THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

380.5
D
v.7

NOTICE: **Return or renew all Library Materials! The *Minimum* Fee for each Lost Book is $50.00.**

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.
To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

NOV 1 0 1988

L161—O-1096

HF770
.D4

DEUTSCHE WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR

HERAUSGEBER: **PROF. DR. MAX APT, BERLIN**

SIEBENTER JAHRGANG

1911

BERLIN 1911

380.5
D
v.7

INHALT.

I. Verzeichnis nach Gegenständen.

Spalte

A. Aufsätze.

1. Gewerbe und Handel.

Landwirtschaftliche und industrielle Produktion. Von Dr. Joh. Wernicke, Syndikus des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin 67
Schiffsbauindustrie und Konzentrationsfrage. Von Dr. Adolf Coppius, Berlin 135
Englische und deutsche elektrotechnische Industrie. Von Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin 355
Entwicklung und Organisation des Eisenhandels. Von C. L. Netter, Aeltestem der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin . 449
Der deutsche Kanonenkönig. Zum hundertjährigen Bestehen der Firma Krupp in Essen. Von Prof. Dr. Tesch, Köln 685

2. Aussenhandel.

Die deutsch-abessinischen Wirtschaftsbeziehungen. Von Dr. A. Zintgraff, Berlin . 35
Die Ausfuhr nach Süd- und Mittelamerika und dessen Unabhängigkeit. Von E. Fitger, Bremen 70
Deutschlands Handelsbeziehungen zur Republik Kolumbien und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Von Dr. phil. Chr. Grotewold, Steglitz 163
Die Anstellungsverhältnisse der Handelssachverständigen. Von Dr. Wiedemann, Syndikus der Handelskammer Elberfeld 259
Zur Reform unseres Konsulatswesens. Von *** 323
Chinas Handelsbeziehungen unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Von J. Mendel, Berlin 356
Die Wechselbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Von *** 417
Englands Finanz- und Handelspolitik in Indien und das föderalistische Problem. Von Dr. Frhrn. v. Mackay, München 421
Die Vorbildung der deutschen Konsuln. Von B. v. König, Wirkl. Geh. Legationsrat, Berlin 609
Die konsularische Berichterstattung und der amtliche Nachrichtendienst. Von B. v. König, Wirkl. Geh. Legationsrat, Berlin. 681
Der handelspolitische Umschwung in Kanada. Von Dr. F. Zadow, Privatdozenten an der Universität Greifswald 718

3. Geld, Banken und Kredit.

Der Vorentwurf eines einheitlichen Wechselgesetzes. Von Kammergerichtsrat Dr. Felix Meyer, Berlin 3
Der Stand der Bankreform in den Vereinigten Staaten. Von Dr. Frhrn. v. Mackay, München 99
Senator Aldrichs neueste Vorschläge zur Reform des amerikanischen Papiergeldes. Von E. Fitger, Bremen 195

Spalte

Kapitalserhöhungen. Von Dr. Ebener, Berlin 197
Währungsreform in China. Von Dr. Otto Heyn, Nürnberg 749

4. Versicherung.

Die Verstaatlichung der Lebensversicherung in Italien. Von Dr. Otto Meltzing, München 481

5. Verkehr.

Das Projekt einer Rhonethalsperre in seiner Bedeutung für die Schiffahrt und das Wasserrecht. Von Univ.-Prof. Dr. K. Haff, Lausanne 389
Der Erie-Kanal und die Eisenbahn. Von Dr. A. von der Leyen, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Berlin 745

6. Genossenschaftswesen.

Das Seminar für Genossenschaftswesen an der Universität Halle. Von Prof. Dr. Crüger, Berlin 294
Der Stand des deutschen Genossenschaftswesens. Von Justizrat Prof. Dr. Hans Crüger, M. d. A., Berlin 713

7. Sozialpolitik.

Zum Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Mai 1911. Von Prof. Dr. Stier-Somlo in Bonn, Direktor der Akademie für Kommunal-Verwaltung in Düsseldorf 612, 649

8. Patentwesen.

Zur Reform des Gebrauchsmuster-Gesetzes. Von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin 326

9. Ausstellungen.

Die Internationale Ausstellung Turin. Von Prof. Dr. phil. et jur. J. Kollmann, Dresden 453, 584
Die Bedeutung der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, Posen 1911. Von Stadtrat Heinemann, Posen 513
Die Ostdeutsche Ausstellung in Posen. (Rückblick). Von Dr. phil. Erhard Hübener, Volkswirtschaftlichem Sekretär der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin 727, 754

10. Wirtschaftliche Interessenvertretung.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Deutschen Handelstages 291
Der erste deutsche Hansatag 362
Der erste Hansatag. Von Prof. Dr. Max Apt 385
Der Mittelstandskongress des Hansabundes. Von Dr. J. Wernicke, Generalsekretär des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin 641

283845

Spalte

11. Verschiedenes.

Die Bedeutung der letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von Rechtsanwalt Dr. Paul Marcuse, Berlin . . . 8
Die Fortschritte der Technik im Jahre 1910. Von Ingenieur Dr. phil. et jur. J. Kollmann in Dresden 167
Die Bekämpfung des Bestechungsunwesens. Von Handelskammer - Syndikus P. Meesmann, Mainz 227
Die Gefahren der Sicherungsübereignung. Von Dr. jur. et rer. pol. S. Schultzenstein, Berlin 519
Die volkswirtschaftliche Bedeutung des erwerbswirtschaftlichen Unternehmertums und der Ingenieurarbeit für die Produktion. Von Prof. Dr. L. von Wiese, Hannover 545
Die Zugewanderten im Gewerbsleben der rheinischen Grossstädte. Von Dr. Heinrich Haacke, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Barmen 577
Handwerk und Submissionswesen. Von Justizrat Dr. Hans Crüger, Anwalt des Allgemeinen deutschen Genossenschafts-Verbandes, Berlin . . . 644

B. Wirtschafts-Archiv.

1. Allgemeines.

Recht und Wirtschaft. Von M. A. 263

2. Statistik.

Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten . 9
Aussenhandel Norwegens im Jahre 1909 11
„ „ im Jahre 1910 330
Britisch-Indien 41
Deutsch-ägyptischer Warenverkehr 42
Günstige Entwicklung des Aussenhandels in der Schweiz 42
Die europäische Auswanderung nach überseeischen Ländern 43
Produktionserhebungen in der britischen Textil-, chemischen und Tonwaren-Industrie 44
Deutschlands Anteil am wirtschaftlichen Aufschwunge Argentiniens 104
Die Bedeutung der Turiner Weltausstellung für die deutsche Industrie 105
Zur Entwicklung des rumänischen Aussenhandels . . 141
Die Bedeutung des englischen Aussenhandels im Jahre 1910 167
Aussenhandel Frankreichs im Jahre 1910 169
Die deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen 170
Persien und die deutschen Interessen 171
Der Aussenhandel der Vereinigten Staaten im Kalenderjahr 1910 232
Der Aussenhandel Russlands im Jahre 1910 233
Aussenhandel Belgiens im Jahre 1910 266
Handel Britisch-Südafrikas im Jahre 1910 267
Aussenhandel der Schweiz im Jahre 1910 327
Dänemarks Aussenhandel im Jahre 1910 328
Deutsch-belgische Handelsbeziehungen 363
Französisch-russische Handelsbeziehungen 365
Die Produktivität des deutschen Sprachgebietes bei der literarischen Weltproduktion 393
Die Entwicklung des Verkehrs im Kaiser-Wilhelm-Kanal 394
Die Seidenproduktion der Welt 395
Handelsverkehr zwischen Deutschland und Australien 426
Die deutschen Handelsbeziehungen mit Marokko . . 427
Die Zunahme der Baumwollspindeln der Welt in den letzten fünf Jahren 496
Die Kokserzeugung in Deutschland 497
Der kaufmännische Arbeitsmarkt im ersten Halbjahr 1911 497
Weltverbrauch und Welternte von Kakao 530
Die Lage des internationalen Schiffsbaues 619
Die amtlichen Produktionserhebungen in der Kraftfahrzeug-Industrie 621

Spalte

Die Bergwerke und Steinbrüche Englands im Jahre 1910 660
Kohlenvorräte und Kohlenverbrauch der Welt . . . 695
Aussenhandel Deutschlands im November 1910 . . . 10
„ „ „ Jahre 1910 75
„ „ „ Januar 1911 140
„ „ „ Februar 1911 . . . 202
„ „ „ März und im ersten Vierteljahr 1911 264
Aussenhandel Deutschlands im Jahre 1910 nach Erdteilen und Ländern 298
Aussenhandel Deutschlands im Mai 1911 392
„ „ „ Juni und im ersten Halbjahr 1911 458
Aussenhandel Deutschlands im Juli 1911 529
„ „ „ August 1911 593
„ „ „ September und in den ersten drei Vierteljahren 1911 659
Aussenhandel Deutschlands im Oktober 1911 . . . 729

3. Bevölkerungsbewegung.

Die Bevölkerungszunahme in Gross-Britannien . . . 396
Die Besiedelung Australiens 397
Die Ein- und Auswanderungsbewegung von Massachusetts im Jahre 1909 430

4. Gewerbe und Industrie.

Deutschlands Automobil-Industrie 203
Vertrustung der deutschen Industrie. Von Dr. phil. E. Hübener, Berlin 270

5. Kartellwesen.

Kartellrundschau im Februar 1911 176
„ „ März 1911 240
„ „ April 1911 304

6. Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Japan und China 12
Brasilien und der Kaffeemarkt 13
Die indischen Baumwollspinnereien 14
Die Zuckerindustrie in Argentinien 14
Die Einfuhr von Nüssen und Datteln nach den Vereinigten Staaten 14
Die Seidenindustrie Frankreichs und der Schweiz . . 45
Das neue Kanaan 76
Die Zuckerindustrie in Formosa 78
Zur Bevölkerungsfrage in den Vereinigten Staaten . 110
Mexiko als Absatzgebiet 111
Frankreich und England in Marokko 142
Wirtschaftliches aus Japan 172
Die indische Getreideproduktion 173
Kapitalanlage und wirtschaftlicher Erfolg 173
Von den Philippinen 206
Die brasilianische Tabak-Industrie 207
Handelskammer und Weltausstellung 207
Die Entwicklung der rumänischen Petroleumindustrie 235
Die U. S. Steel-Corporation, Rückblick auf das erste Jahrzehnt ihrer Geschäftstätigkeit. Von Dr. Frhrn. v. Mackay, München 306
Englisches Kapital im Auslande 112, 331
Das Weinjahr 1910 in Frankreich, Spanien und Italien 333
Die Ausbreitung der Baumwollkulturen 365
Serbische Industrien 366
Die Fleischfrage in der Schweiz 432
Der englische Kohlenbergbau im Jahre 1910. . . . 424
Die Fleischversorgung Oesterreich-Ungarns 591
Eine schweizerische Adriabahn. 769

7. Handel und Handelspolitik.

Ueberseeische Handelsverträge Oesterreich-Ungarns . 46
Handelspolitisches vom Balkan. 107
Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Schweden. 110
Das neue türkisch-bulgarische Handelsabkommen . . 236
Italiens kommerzielle Expansion im Westen der Balkan-Halbinsel 269
Die Lage der elektrotechnischen Industrie in den verschiedenen Handelsverträgen. Von Dr. Croner, Berlin 300

Spalte

Die Handelsbeziehungen der Vereinigten Staaten zu Süd-Amerika 336
Montenegrinische Handelspolitik 337
Valorisationen 367
Staatliche Förderung der kanadischen Industrie . . . 368
Zur Handelspolitik Oesterreich-Ungarns . . . 398, 497
Rumänisch-griechische Handelsbeziehungen 399
Ein internationales Seerecht 400
Geschäftliche Wirkungen des nordalbanesischen Aufstandes 431
Das südeuropäische Hartholzgeschäft 431
Ein leoninischer Vertrag 463
Die Ermittelung der Werte unseres Aussenhandels . 622
Exportindustrie und Handelsverträge 624
Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland 697
Australien als deutsches Absatzgebiet 762

8. Koloniales.

Die Bedeutung einer deutschen Kolonialwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft. Von Dr. Warnack, Berlin 17
Zur Baumwollfrage. Von Dr. Warnack, Berlin . . 80
Die deutschen Schutzgebiete 1909/10. Von Dr. Warnack, Berlin 143
Der Einfuhrhandel der afrikanischen Schutzgebiete im Jahre 1909. Von Dr. Warnack, Berlin 207
Die Bahnbauten in Ost-Afrika. Von Dr. Warnack, Berlin 272
Die deutsche Baumwollproduktion. Von Dr. Warnack, Berlin 338, 560
Der Handel der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1910 594
A. Südwestafrika 595
B. Ostafrika 661
C. Kamerun 730
D. Togo 765
E. Samoa 768

9. Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich 15, 51, 145, 175
Grossbritannien 15, 51, 114
Spanien 15, 52
Argentinische Republik 16, 211
Der Abschluss von Geschäften in China 16
Frankreich 52
Vereinigte Staaten von Amerika 52
Britisch-Indien 52
China 53, 211
Korea 53
Oesterreich-Ungarn und Bulgarien 78
Italien 78
Finnland 78
Türkei 79, 176
Portugiesische Kolonien 79
Chile 79
Australischer Bund 80
Oesterreich-Ungarn und Serbien 114
Schweiz 114
Columbien 115
Guatemala 115
Queensland 115
Neuseeland 115
Türkei und Bulgarien 145, 176, 210
Kanada und die Vereinigten Staaten 145
Japan 146, 176
Panama 146
Australien 146
Portugal und Frankreich 176
Deutsches Reich und Guatemala 210
Russland 210
Dänemark 210
Südnigeria 211

10. Geld-, Bank- und Börsenwesen.

Edelmetall-Thesaurierungen im Orient 498
Geldmarkt und Reichsbank 22, 53, 85, 116, 146, 179, 211, 243, 274, 308, 340, 370, 405, 435, 465, 500, 531, 563, 597, 628, 665, 700, 734, 770

Spalte

Neue belgische Ueberseebanken 49
Gründung einer Orient-Export-Bank in Wien . . . 49
Russisch-Türkische Kommerzbank 49
Gründung einer russischen Handelsbank 49
Banken in Nordafrika 50
Internationale Börsenschau 25, 55, 87, 119, 150, 182, 214, 246, 278, 312, 343, 374, 406, 437, 469, 502, 534, 599, 629, 667, 702, 735, 772
Von den Warenmärkten 27, 59, 90, 121, 152, 185, 217, 249, 280, 314, 346, 376, 411, 440, 472, 505, 537, 570, 602, 633, 670, 704, 737, 774

11. Versicherungswesen.

Betrügereien in der Seeversicherung. Von Dr. Meltzing, München 239
Lloyds-Versicherer 428
Versicherung von Baumwoll-Ladescheinen 429
Internationale Streikversicherung 465
Telegramm-Versicherung 626
Techniker und Reichsversicherungs-Ordnung 664

12. Verkehrswesen.

Die Londoner internationale Seekriegsrechtskonferenz und der Exporthandel. Von Dr. Meltzing, Berlin . 14
Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie in den Jahren der letzten Krisis (1907—1909) . . . 112
Der Panama-Kanal und seine wirtschaftliche Bedeutung 174

13. Gewerblicher Rechtsschutz.

Zur Entwicklung des Patentausübungszwanges in England. Von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin 47
Eigentumsvorbehalt in Italien 271

14. Sozialpolitik.

Die Zahl der Privatangestellten nach dem Versicherungsgesetz. Von Dr. Heinz Potthof, M. d. R. . . . 368
Menschenschmuggel und Gelbe Gefahr in den Vereinigten Staaten 370

15. Bildungswesen.

Wirtschaftliche Ausbildung der Juristen 460
Seminar für Genossenschaftswesen der Kgl. Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg 461

16. Ausstellungswesen.

Ausstellungsgesetzgebung 19
Ständige Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie 19, 50
Eine Weltausstellung weniger 19
9. internationale Automobil-Ausstellung, London 1910 20
Xme Salon de l'Automobile, du Cycle des Sports et de l'Aéronautique, Brüssel 1911 20
Allgemeiner landwirtschaftlicher Wettbewerb Paris 1911 20
Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Brüssel, März 1911 21
Internationale schulgewerbliche Ausstellung „Einrichtung und Ausrüstung der Schulen", St. Petersburg 1911 21
Internationale Fischerei-Motor-Ausstellung, Kopenhagen 1912 21
Beteiligung an der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 50
Die Weltausstellungs-Projekte New-Orleans und San-Franzisco 1915 50
Landwirtschaftliche Ausstellung Bangkok 1911 . . . 51
Internationale Ausstellung chemischer Industrie-Erzeugnisse, London 1911 51
Elektrotechnische Ausstellung Bergen 1911 . . 19, 84
Italienische schwimmende Ausstellung 82
International Municipal Congress and Exposition, Chicago 1911 84
Allgemeiner landwirtschaftlicher Wettbewerb Paris 1911 84
Skandinavische Fischerei-Ausstellungen und die Lage der Fischnetzindustrie in Schweden 84

Spalte

Faser-Kongress und -Ausstellung, Soerabaya 1911 . . 84
Ständige Lehr-Ausstellung für die Fortschritte der Maschinentechnik in Dresden 113
Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr. Von Dr. Hübener, Berlin 237
Neues von der Madrider Weltausstellung 416
Muster-Ausstellung ätherischer Oele, Triest, Herbst 1911 416

17. Aus wirtschaftlichen Verbänden.

Reden des Präsidenten des Hansabundes, Geh. Justizrats Prof. Dr. Riesser auf dem Ersten Allgemeinen Deutschen Hansa-Tag am 12. Juni 1911 400

C. Handelspolitische Rundschau.

Von *** 73, 139, 165, 200, 230, 261, 296, 361, 390, 581, 690, 759

Spalte

D. HandelsKammer-Rundschau.

126, 188, 253, 318, 444, 573, 676

E. Verbandsnachrichten.

674, 708, 740

F. Literatur.

32, 63, 96, 128, 149, 190, 224, 255, 287, 320, 352, 383, 416, 447, 479, 497, 511, 543, 576, 607, 639, 678, 711, 743, 778

G. Zeitschriften-Rundschau.

157, 222, 285, 381

II. Verzeichnis nach Mitarbeitern.

Spalte

Apt, Professor Dr. Max, Berlin. Zum ersten Hansatag 385
Coppius, Dr. Adolf, Berlin. Schiffsbau-Industrie und Konzentrationsfrage 135
Croner, Dr., Berlin. Die Lage der elektrotechnischen Industrie in den verschiedenen Handelsverträgen 300
Crüger, Prof. Dr., Justizrat, Anwalt des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes, Berlin. Das Seminar für Genossenschaftswesen an der Universität Halle 294
— Handwerk und Submissionswesen 694
— Der Stand des deutschen Genossenschaftswesens . 713
Ebener, Dr., Berlin. Kapitalserhöhungen . . . 197
Fitger, E., Bremen. Die Ausfuhr nach Süd- und Mittelamerika und dessen Unabhängigkeit 70
— Senator Aldrichs neueste Vorschläge zur Reform des amerikanischen Papiergeldes 195
Grotewold, Dr. phil. Chr., Steglitz. Deutschlands Handelsbeziehungen zur Republik Columbien und ihre Entwicklungsmöglichkeiten 163
Haacke, Dr. Heinrich, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Bremen. Die Zugewanderten im Erwerbsleben der rheinischen Grossstädte 577
Haff, Dr. K., Universitätsprofessor, Lausanne. Das Projekt einer Rhonethalsperre in seiner Bedeutung für die Schiffahrt und das Wasserrecht 389
Heinemann, Stadtrat, Posen. Die Bedeutung der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, Posen 1911 513
Heyn, Dr. Otto, Nürnberg. Währungsreform in China 749
v. König, B., Wirkl. Geh. Legationsrat, Berlin. Die Vorbildung der deutschen Konsuln 609
— Die konsularische Berichterstattung und der amtliche Nachrichtendienst 681
Lang, Dr. Alexander, Diplom-Ingenieur, Patentanwalt, Berlin. Zur Entwicklung des Patentausübungszwanges in England 47
— Zur Reform des Gebrauchsmuster-Gesetzes . . . 326
— Englische und deutsche elektrotechnische Industrie 355
von der Leyen, Dr. A., Wirkl. Geheimer Ober-Regierungsrat. Der Erie-Kanal und die Eisenbahnen 745
v. Mackay, Dr. Frhr., München. Der Stand der Bankreform in den Vereinigten Staaten 99
— Englands Finanz- und Handelspolitik in Indien und das föderalistische Problem 421
Marcuse, Dr. Paul, Rechtsanwalt, Berlin. Die Bedeutung der letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika 8
Meesmann, P., Handelskammer-Syndikus, Mainz. Bekämpfung des Bestechungsunwesens 227

Spalte

Meltzing, Dr., München. Die Londoner internationale Seekriegsrechtskonferenz und der Exporthandel . . 14
— Betrügereien in der Seeversicherung 239
— Die Verstaatlichung der Lebensversicherung in Italien 481
Mendel, J., Berlin. Chinas Handelsbeziehungen, unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands . . 356
Meyer, Dr. Felix, Kammergerichtsrat, Berlin. Der Vorentwurf eines einheitlichen Wechselgesetzes 3, 37
Netter, C. L., Berlin, Aeltester der Kaufmannschaft von Berlin. Entwicklung und Organisation des Eisenhandels 449, 489
Potthoff, Dr. Heinz, M. d. R. Die Zahl der Privatangestellten nach dem Versicherungsgesetz . 368
Riesser, Dr., Prof., Geh. Justizrat, Berlin. Reden des Präsidenten des Hansabundes 400
Schultzenstein, S., Dr. jur. et rer. pol., Berlin. Die Gefahren der Sicherungsübereignung 519
Stier-Somlo, Prof., Bonn. Studiendirektor der Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf. Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Mai 1911 612
— Kritik zum Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Mai 1911 649
Tesch, Prof. Dr., Köln. Der deutsche Kanonenkönig. Zum hundertjährigen Bestehen der Firma Krupp, Essen 685
Warnack, Dr., Berlin. Die Bedeutung einer deutschen Kolonialwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft 17
— Zur Baumwollfrage 80
— Die deutschen Schutzgebiete 1909/10 143
— Einfuhrhandel der afrikanischen Schutzgebiete im Jahre 1909 207
— Die Bahnbauten in Ostafrika 272
— Die deutsche Baumwollproduktion 338
Wernicke, Dr. Joh., Syndikus des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin. Landwirtschaftliche und industrielle Produktion . . . 67
— Der Mittelstandskongress des Hansabundes . . . 641
Wiedemann, Dr., Syndikus der Handelskammer Elberfeld. Die Anstellungsverhältnisse der Handelssachverständigen 259
v. Wiese, Prof. Dr. L., Hannover. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des erwerbswirtschaftlichen Unternehmertums und der Ingenieurarbeit für die Produktion 545
Zadow, Dr. F., Privatdozent an der Universität Greifswald. Der handelspolitische Umschwung in Kanada 718

Ad. Haussmann, Berlin.

Nummer 1. BERLIN, den 1. Januar 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Der Vorentwurf eines einheitlichen Wechselgesetzes. Von Kammergerichtsrat Dr. Felix Meyer, Berlin 3
Die Bedeutung der letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von Rechtsanwalt Dr. Paul Marcuse, Berlin 8

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten . 9
Außenhandel Deutschlands im November 1910 . 10
Außenhandel Norwegens im Jahre 1909 . . . 11

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland

Japan und China 12
Brasilien und der Kaffeemarkt 13
Die indischen Baumwollspinnereien 14
Die Zuckerindustrie von Argentinien 14
Die Einfuhr von Nüssen und Datteln nach den Vereinigten Staaten 14

Verkehrswesen.

Die Londoner internationale Seekriegsrechtskonferenz und der Exporthandel. Von Dr. Meltzing, Berlin 14

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich 15
Großbritannien 15
Spanien 16
Argentinische Republik 16
Der Abschluß von Geschäften in China . . . 16

Koloniales.

Die Bedeutung einer deutschen Kolonialwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft. Von Dr. Warnack, Berlin 17

Ausstellungswesen.

Ausstellungsgesetzgebung 19
Ständige Ausstellungs-Kommissionen für die deutsche Industrie 19
Eine Weltausstellung weniger 19
9. Internationale Automobil-Ausstellung, London 1910 20
X^me. Salon d'Automobile, du Cycle des Sports et de l'Aéronautique, Brüssel 1911 20
Allgemeiner landwirtschaftlicher Wettbewerb, Paris 1911 20
Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Brüssel, März 1911 21
Internationale schulgewerbliche Ausstellung, St. Petersburg 1911 21
Internationale Fischerei-Motor-Ausstellung, Kopenhagen 1912 21

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 22
Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank . 23—24
Wochenübersicht der Reichsbank 23
Wochenübersicht der Bank von England . . 24
Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 24
2. Internationale Börsenschau 25
Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 25—26
3. Von den Warenmärkten 27
Getreide 27
Kohle 29
Eisen 30
Metalle 31
Baumwolle 31
Zucker 32
Kaffee 32
Warenmarktspreise vom 25. November bis 21. Dezember 1910 . . . . . 29—30

C. Bücherbesprechungen 32

Beilage: Handels-Hochschul-Nachrichten.

Eine Amerikafahrt der Cölner Handels-Hochschule. Von Prof. Dr. Christian Eckert, Studiendirektor der Handels-Hochschule Cöln.
Handels-Hochschule Berlin.
Handels-Hochschule Cöln.
Handels-Hochschule Mannheim.
Handels-Hochschule München.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Vorbemerkung zum VII. Jahrgang.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung“ hat in den sechs Jahren ihres Bestehens das Ziel verfolgt, wirtschaftliche Bildung unter Kaufleuten und Industriellen, Juristen und Verwaltungsbeamten zu verbreiten und hierdurch die Interessen von Deutschlands Handel und Industrie in ihrer Gesamtheit zu fördern und zu verteidigen. Nachdem verschiedene Organisationen, insbesondere der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie diese Aufgabe aufgenommen haben, wendet sich die Deutsche Wirtschafts-Zeitung mit der vorliegenden ersten Nummer des VII. Jahrgangs teilweise neuen, spezielleren Zielen zu. Sie will mehr als bisher sich mit der Handelspolitik, der Handelsstatistik und verwandten Gebieten befassen und so eine wissenschaftliche Ergänzung zum „Export-Trade“ bilden, mit welchem sie unter voller Aufrechterhaltung der beiderseitigen Unabhängigkeit verbunden wird.

Berlin, den 1. Januar 1911. *APT.*

A. Aufsätze.

Der Vorentwurf eines einheitlichen Wechselgesetzes.

Von Dr. Felix Meyer, Kammergerichtsrat.

Mit einer gewissen Zaghaftigkeit, welche selbst Bedenken an die Erfüllung der optimistischen Hoffnungen einer baldigen Vereinheitlichung des Wechselrechtes knüpfte, hatte ich vor nunmehr 4 Jahren in dieser Zeitschrift über das Problem der Unifikation der Wechselgesetze geschrieben. Damals standen wir am Anfang der unter den Auspizien der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin auf den internationalen Handelskammerkongressen zu Lüttich und Mailand neuerweckten Bewegung, die nach einer kurzen Blüte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in einen langen Dornröschenschlummer versunken war. Heute nach kaum 4 Jahren, einem für die Lösung solcher Aufgaben verschwindend geringfügigen Zeitraum, blicken wir schon zurück auf das Werk der ersten internationalen Wechselrechtskonferenz im Haag, an dem die Vertreter von 32 Nationen mitgearbeitet haben. Staaten, deren Unterschriften wir unter dem Vorentwurf vermissen, wie z. B. Rumänien und Griechenland, haben damit nicht etwa ausdrücken wollen, dass sie den Vereinheitlichungs-Bestrebungen feindlich gegenüber stehen, sondern nur politische Beweggründe allgemeiner Art liessen die dortigen Regierungen von der Sendung besonderer Vertreter Abstand nehmen. Wenn es richtig ist, dass die Schöpfung des Wechsels dem Handel erst den Charakter der Universalität aufprägte, so wird dies in erhöhtem Masse das Gesetz bewirken, dessen Entwurf nunmehr den Interessenten zur Begutachtung unterbreitet ist. Der Bankier, der seinem Kunden die Wechsel abkauft, um sie im Heimatlande des Käufers der Ware zu verwerten, soll nun in den Stand gesetzt werden, zu beurteilen, unter welchen Voraussetzungen er im Auslande seinen Rechtsanspruch durchzusetzen vermag, welche Handlung wechselmässiger Sorgfalt er zur Sicherung seins Rückgriffes in der Fremde zu bewirken hat. Er braucht nur sein eigenes Wechselgesetz zu kennen, um auch mit demjenigen der anderen Länder vertraut zu sein. Es leuchtet ein, wie auf diese Weise die Begebbarkeit des Instrumentes erleichtert werden, welchen Aufschwung das Arbitragegeschäft erfahren und wie der Gedanke eines Weltclearinghauses seiner Verwirklichung näher gerückt wird. Freilich ist der vorliegende Entwurf erst ein Schritt auf dem Wege zur Erreichung des ersehnten Ideals. Selbst wenn er in der vorliegenden Form auf Grund eines Staatsvertrages zum Gesetz in den betreffenden Ländern werden sollte, bleiben im formalen Wechselrecht zahlreiche Unterschiede bestehen, welche dem Wechsel die Erfüllung seiner kosmopolitischen Aufgaben noch fernerhin erheblich erschweren werden. Hat man doch nicht einmal über die Form der Urkunde zu einer vollkommenen Uebereinstimmung gelangen können. Noch ist der Kampf zwischen denen, welche das Wort Wechsel im Instrument für erforderlich erachten und ihren Gegnern, die von einer solchen Einengung des Verkehrs, gestützt auf die Erfahrungen in dem Anglo-Amerikanischen Handelsgebiete, nichts wissen wollen, nicht ausgetragen, sondern nur durch ein Palliativmittel vertagt, indem man den Landesgesetzgebungen gestatten will, die Wechselklausel durch den Ordervermerk zu ersetzen. Hier zeigt es sich wiederum, wie schwierig es ist, einer Gesetzesbestimmung zu entsagen, deren Bedeutung man überschätzt, weil man sich eine gedeihliche Abwickelung des Verkehrs ohne ihre Beibehaltung nicht vorstellen, weil man sich nicht in die Rechtsauffassung anderer Völker hineinleben kann. Bezeichnender Weise sind es nicht die Kaufleute, von denen diese Widerstände ausgehen, sondern die formalistisch geschulten Juristen, deren Zivilpolitik noch vielfach an die Zeiten des Polizeistaates erinnert. Für den eigenen Wechsel könnte man nach der Fassung des Haager Projektes sogar eine Kumulation der Order- und Wechselklausel für erforderlich halten.

Auch an dem Inhaberwechsel bricht sich der Strom der Vereinheitlichung. Man will ihn zwar prinzipiell für die Tratte zulassen, den einzelnen Staaten aber das Recht verleihen, ihn in ihrem Territorium zu verbieten; als ob der Wechsel an eigene Order mit Blanko-Giro des Ausstellers etwas wesentlich anderes als ein Inhaberwechsel wäre, die Möglichkeit, das Instrument durch Ausführung des Blankoindossamentes zu einem Orderpapier zu machen wirklich von materieller ausschlaggebender Bedeutung sein könnte. Gehen doch erfahrungsgemäss derartige Papiere mit unausgefüllten Blanko-Giros ungefährdet vielfach von Hand zu Hand, und die Inhaberschecks bilden die Regel. Wie rechtfertigt sich die Besorgnis, dass ein eigener Wechsel auf den Inhaber mit einer Banknote verwechselt werden oder ihr Konkurrenz machen könnte, wenn man die Wechsel- oder Orderklausel zum Requisit des Wechsels erhebt, ganz abgesehen davon, dass die Banknoten schon durch ihre äussere Gestalt und ihr Kolorit sich als solche kund zu geben pflegen? Ob Wechsel auf den Inhaber, dort wo sie erlaubt sind, häufig oder weniger oft vorkommen, kann jedenfalls kein Grund für das Verbot einer minder gebräuchlichen Wechselform bilden, auf die man weder in Grossbritannien noch in den Vereinigten Staaten von Amerika jemals Verzicht leisten wird. Niemand kann zudem voraussehen, ob der internationale Verkehr nicht gerade diese Wechselform wegen ihrer erleichterten Zirkulationsfähigkeit bevorzugen wird. Dem gleichen gesetzgeberischen Gedanken, welcher den eigenen Wechsel auf den Inhaber ausschliesst, entsprang auch wohl der Vorschlag des Artikel 3, welcher die trassiert eigenen Wechsel an eigene Order für ungiltig erklärt, und das Verbot des eigenen Wechsels an eigene Order überhaupt.

Ganz besonders bedauerlich aber ist es, dass die Konferenz in der niederländischen Hauptstadt die Formen der wichtigsten Handlung wechselmässiger Diligenz, nämlich die Gestaltung des Protestes, nicht einmal versucht hat, einheitlich zu regeln. Schon der Entwurf der deutschen Regierung, welchen diese im Haag vorlegte, ist über jene Materie hinweggeglitten, obwohl bei den Beratungen des deutschen Handelstages die

grosse Wichtigkeit einer uniformen Normierung des Protestes betont wurde. Hat doch dieser Solennitätsakt seit dem 14. Jahrhundert im wesentlichen seine typischen Merkmale bewahrt. Ueberall ist zudem der Wunsch nach einer Vereinfachung und Verbilligung desselben rege geworden. Bei dem grossen Einfluss, den Deutschland augenscheinlich auf die Entschlüsse der internationalen Wechselrechtskonferenz geübt hat, würde eine Einigung über die Form des Protestes in der Richtung der Novelle vom 30. Mai 1908 höchstwahrscheinlich gewesen sein. Selbst in England haben sich gewichtige Stimmen für eine Gestaltung des Protestes ausgesprochen, wie sie von dem Verfasser dieses Aufsatzes in seinem Entwurfe eines einheitlichen Wechselgesetzes vorgeschlagen war. Ein schwerwiegender Bruch der Rechtseinheit besteht ferner darin, dass man die Festsetzung der Hemmungs- und Unterbrechungsgründe der Wechselverjährung den einzelnen Staaten überlassen hat. Man denke, dass nach dem deutschen B. G. B. diese Materie in 17 Paragraphen ziemlich umständlich und kasuistisch geregelt ist; dazu kommen dann die mannigfach abweichenden Vorschriften der Gesetze über die Wirkung der Verjährung. Einfacher wäre es gewesen, wenn man in Anlehnung an das russische Gesetz statt der Verjährung die Ausschlussfristen eingeführt hätte. Ohne einen Eingriff in die verschiedenen Bürgerlichen Rechte würde sich dann Hemmung und Unterbrechung haben ordnen lassen. Dieser Punkt ist aber nicht einmal, soweit die allerdings dürftigen Protokolle ergeben, im Haag zur Debatte gestellt worden.

Weniger von Belang erscheint es, dass man die Wechselfähigkeit nicht wenigstens dahin übereinstimmend geordnet hat, dass man die Fälle der spezifischen Wechselrechtsunfähigkeit beseitigte, wie sie z. B. noch Russland kennt. Indessen sind derartige besondere Einschränkungen der Wechselverpflichtungsfähigkeit doch nur ausnahmsweise Rechtens und werden sich in internationalen Verkehr kaum fühlbar machen. Ebensowenig werden nach dieser Richtung hin einige andere Verschiedenheiten, die infolge von Vorbehalten für die Landesgesetzgebung möglich sind, wie z. B. die Zulässigkeit der Mess- und Marktwechsel, die Befugnis, dem Inhaber die Zurückweisung von Teilzahlungen zu gestatten, wenn ihm nicht die Zahlung an seinen Wohnort oder nach dem Protest angeboten wird, oder ihn zu verpflichten, bei Vermeidung von Schadensersatz den Wechsel am Zahltag vorzulegen, an und für sich von weittragender Bedeutung sein. Nur durch ihre Menge werden sie Verkehrsstörend wirken. Aufgabe der Kaufleute wird es sein, für die möglichste Beschränkung derartiger Sondervorschriften einzutreten.

Eine weitere Schwierigkeit für die einheitliche Gestaltung des Rechtes innerhalb der gezogenen Grenzen bietet die Verschiedenheit der Sprachen. Der französische Urtext muss übersetzt werden. Jede Uebersetzung ist aber immer mehr oder minder eine Neuschöpfung. Gerade die Uebertragung von Gesetzen bietet eine besondere Schwierigkeit, schon weil die gesetzestechnischen Ausdrücke bei den verschiedenen Nationen voneinander abweichen. Es ist bereits von anderer Seite darauf hingewiesen, dass die in der deutschen Rechtssprache bestehende Differenz zwischen einer Muss- und Sollvorschrift im anglo-amerikanischen und auch im französischen Recht nicht im gleichen Masse besteht. Gerade die englische Jurisprudenz ist an eine wenig präzise Ausdrucksweise gewöhnt. Es sei ferner aufmerksam gemacht auf das französische Wort: „domicile", welches der Verfasser der deutschen Uebersetzung in dem Haager Vorentwurf im Artikel 2 bald mit Wohnort, bald mit Wohnsitz wiedergibt, wobei er übersieht, dass mit jedem dieser beiden Ausdrücke ein verschiedener juristischer Sinn verknüpft wird. Sodann wird in Artikel 5 von dem deutschen Uebersetzer der Zahlstellenwechsel anders definiert, als dies im französischen Original geschieht. Während nämlich das letztere davon spricht, dass das Instrument in der Wohnung eines Dritten an dem Orte der Wohnung des Bezogenen zahlbar gemacht werden kann, beschränkt sich der deutsche Text darauf zu bestimmen, dass der Wechsel am Wohnort des Bezogenen bei einem Dritten zahlbar gestellt werden kann. Es ist darnach also keineswegs nötig, dass diese Zahlung in der Wohnung des Dritten zu bewirken ist. Hierbei kommt der Unterschied zwischen dem geltenden deutschen und französischen Wechselrecht zum Ausdruck (vergl. Art. 3 Absatz 1 des französischen code de Commerce).

Der Artikel 10 des Haager Projektes lässt in Absatz 3 zu, dass der Aussteller die Klausel „sans frais" auf das Papier setzen kann. Dies gibt der deutsche Text getreu wieder mit den Worten „Er (der Aussteller) kann den Vermerk „ohne Kosten" hinzufügen", während Artikel 42 der deutschen Wechselordnung neben die Klausel: „ohne Kosten" auch diejenige: „ohne Protest" stellt, da in Deutschland beide Vermerke gleichwertig gebraucht werden. Anders in Frankreich, wo die Worte sans protêt oder dispense de protêt eine Dispensation von der Levierung dieses Solennitätsaktes, nicht aber wie der Ausdruck: „sans frais" ein Verbot der Protesterhebung bedeuten. Nur für diesen letzteren Fall ist in Artikel 53 des Vorentwurfes eine Kostenbestimmung ergangen.

Die angeführten Beispiele werden genügen, um auf die Gefahren der Uebersetzung hinzuweisen, die nicht auf wirklichen Uebertragungsfehlern beruhen. In die letztere Kategorie fällt beispielsweise die Ueberschrift von Kapitel 13, welche der deutsche Uebersetzer mit: „Geltungsbereich der Gesetze" wiedergibt, während es im Französischen heisst: „Des Conflits de lois", also Gesetzeskollision. Freier aber zutreffender würde man sagen: „Zwischenstaatliches Wechselrecht". Die deutsche Wechselordnung wählt die Worte: „Ausländische Gesetzgebung". Hierher gehört ferner die irreführende Uebersetzung von délai nach Artikel 67 Absatz 4 mit Sichtfrist, während augenscheinlich die Nachsichtfrist gemeint ist. Auch die Wiedergabe von rechange in Artikel 57 mit Rückwechsel dürfte nicht zutreffend sein, da hier wohl der Kurszuschlag gemeint ist. Diese Liste könnte noch erweitert werden.

Um die aus der Verschiedenheit der Rechtssprechung bei der Anwendung des neuen Gesetzes sich zweifellos ergebenden Kontroversen zu beseitigen, ist zwar in Artikel 26 des Vorentwurfes der Konvention in Uebereinstimmung mit den diesseits gemachten Vorschlägen die Einberufung einer neuen Konferenz nach Ablauf von 3 Jahren seit der ersten Hinterlegung von Ratifikationsurkunden vorgesehen. Dieselbe soll prüfen, ob Zusätze oder Abänderungen des Gesetzes erforderlich sind. Indessen eigentümlicher Weise ist diese Berufung, die unzweifelhaft notwendig sein wird, an die Bedingung geknüpft, dass sie von 5 Vertragsstaaten beantragt wird. Wie nun, wenn sich solche 5 Staaten nicht finden, welche bereit sind, ein derartiges Ersuchen an die Niederländische Regierung zu richten? Die Einzelstaaten können das Gesetz nicht einseitig abändern oder ergänzen, soweit ihnen nicht diese Befugnis durch die einzelnen Artikel der Konvention eingeräumt ist. Kündigen aber können sie den Vertrag erst nach 5 Jahren, und zwar auch nur mit einjähriger Frist (Artikel 25 des Vorentwurfes der Konvention). So bleibt also die Möglichkeit, dass bei der Anwendung des Gesetzes zu Tage getretene Missstände noch Jahrelang hingeschleppt werden müssen und Verschiedenheiten der Auslegung die erstrebte Einheit noch lange Zeit hindurch illusorisch machen.

In materieller Beziehung lässt die Fassung des Vorentwurfes mannigfach die Schnelligkeit seiner Entstehung und seine Kompromissnatur erkennen. Es ist bereits oben darauf hingewiesen, dass es sich nicht einmal mit Sicherheit aus dem Projekt entnehmen lässt, ob die Wechselklausel auch für den eigenen Wechsel neben der Orderklausel erforderlich ist. Man hat sich überdies nicht nur auf die Festlegung bestehender Handelsgebräuche beschränkt, sondern aus angeblichen Utilitätsrücksichten den Inhaber mit Verpflichtungen belastet, die ihn geradezu zum Mandatar seiner Vormänner herabwürdigen, wie denn überhaupt die Tendenz hervortritt, auf seine Kosten die Interessen der Garanten zu schützen. Es sei nur auf die Vorschläge über die Notifikation und den Einfluss der höheren Gewalt hingewiesen. Während man eher hätte erwarten sollen, dass, wie schon die hervorragendsten Mitarbeiter der deutschen Wechselordnung, Einert und Liebe, empfohlen hatten und wie es sich in der Schweiz bewährt hat, das ganze Institut der Notanzeige als Zwangspflicht beseitigt würde, will man eine derartige Obligation nunmehr auch demjenigen auferlegen, der den Wechsel im Regresswege eingelöst hat oder gegen den die Wechselklage erhoben worden ist. Diese Verbindlichkeit soll von Indossant zu Indossanten aufsteigen bis hinauf zum Aussteller. Dadurch soll behufs Erleichterung der Einlösungsbefugnis den Regressschuldnern die Möglichkeit gewährt werden, schleunigst Auskunft darüber zu erhalten, in wessen Händen sich das Instrument befindet. Aber dann ist nicht ersichtlich, weshalb nicht auch dem Akzeptanten und Avalisten, denen ebenfalls ein jus offerendi zusteht, eine solche Anzeige zu erstatten ist. Sollten nicht Nachfragen bei dem Aussteller und Bezogenen regelmässig ausreichen, um den Interessenten Aufschluss über den Verbleib des Papiers zu verschaffen? Bisher ist man mit der einfachen Notifikation überall ausgekommen. Die Kaufleute werden hier zu entscheiden haben, ob sie sich mit dieser neuen Belastung des Inhabers im Wechselverkehr einverstanden erklären wollen, wobei noch ins Gewicht fallen wird, dass die Vorschrift in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht einmal ihrem legislativen Gedanken gerecht wird, da dem Garanten nicht allein damit gedient ist, dass er von der Tatsache einer Wechselklage gegen den Nachmann hört, sondern auch der Name des Klägers, als präsumtiven Wechselinhabers, für ihn von Bedeutung ist. Und welchen Zweck hat endlich diese ganze Mitteilung, wenn der Wechselkläger nicht im Besitze der Urkunde ist?

Von dem Leiter einer der ersten Grossbanken in England wird dem Verfasser dieses Aufsatzes versichert, dass er in zwanzigjähriger Praxis noch niemals eine derartige Schwierigkeit in der Ausübung seines Einlösungsrechtes gehabt habe, wie sie hier zum Motiv eines legislativen Vorschlages geworden ist.

Neu ist ferner die in Artikel 65 dem Inhaber eines akzeptierten Domizilwechsels auferlegte Pflicht, von der Nichthonorierung durch den Domiziliaten dem Annehmer Nachricht zu geben. Die höchsten deutschen Gerichte haben stets eine solche Verbindlichkeit abgelehnt, die den Akzeptanten in die Stellung eines Regressschuldners versetzt. Seine Sache ist es, sich darüber zu unterrichten, ob der von ihm benannte Zahlungsleister das Papier eingelöst hat. Zu solcher Auskunftserteilung an den Wechselhauptschuldner wird der Domoziliat meist auf Grund des zwischen ihm und dem Akzeptanten bestehenden zivilrechtlichen Verhältnisses ohnehin verbunden sein. Die beiden Sätze des Artikels 65 stehen daher in einem juristischen Widerspruch. Ausserdem ist nicht ersichtlich, warum in diesem Falle der Domizilwechsel anders als wie der Zahlstellenwechsel behandelt werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Von Rechtsanwalt Dr. Paul Marcuse, Berlin.

Bekanntlich haben die in den Vereinigten Staaten am 8. November abgeschloßenen Wahlen zu einem allgemeinen Siege der demokratischen Partei geführt. Staaten, welche noch vor zwei Jahren republikanisch gewesen und in welchen seit annähernd 15 Jahren die Republikaner die Oberhand hatten, wie New-York und New-Jersey haben eine große Majorität für die Demokraten ergeben; andere Staaten, welche seit langem zu den sichersten Stützen der republikanischen Partei gehörten, wie Maine, Connecticut und Massachusetts haben sich diesmal für die demokratische Partei erklärt, und selbst in den Staaten, in denen die Republikaner siegreich geblieben sind, zeigte sich überall ein bedeutendes Anwachsen der demokratischen Stimmen. Die Bedeutung dieser letzten Wahlen liegt nun nicht darin, daß die Gewalt von der einen auf die andere Partei überging und auch nicht in der besonderen Niederlage, welche der vormalige Präsident Roosevelt in New-York und anderen östlichen Staaten, in welchen er persönlich in den Wahlkampf eingegriffen, erlitt — eine Niederlage, die übrigens zum Teil durch die Erfolge der gerade von ihm unterstützten sogenannten fortschrittlichen Republikaner gegenüber den bisherigen Führern dieser Partei z. B. in Kansas und Kalifornien wieder ausgeglichen wurde — sondern vor allem in der vernichtenden Niederlage, die das Volk dem herrschenden Schutzzoll-System beigebracht hat.

Seit 13 Jahren, dem ersten Amtsantritt Mc. Kinley's, bestand in Amerika ein Schutzzoll, der an Vollständigkeit und Höhe wohl noch nie in der Geschichte aller Völker und aller Zeiten erreicht worden ist. Als dieser Schutzzoll etwa 10 Jahre lang in Kraft war und man sich nach den Segnungen desselben fragte, konnte man eigentlich nur konstatieren, daß die Trusts sich unter dem Schutz mächtig entwickelt hatten und die Konzentration gewaltiger Vermögen in wenigen Händen sich verstärkt hatte; sonst aber hatte sich der Wohlstand nur wenig gehoben, die Preise aller Gebrauchsartikel, selbst der nicht geschützten, waren bedeutend in die Höhe gegangen und zwar ohne daß eine entsprechende Steigerung der Löhne und Gehälter stattgefunden hatte. Unparteiliche Statistiker berechneten vor etwa drei Jahren die durchschnittliche Preissteigerung auf 40 vH, die Steigerung der Löhne und Gehälter aber nur auf 10 vH. Alle diese Tatsachen waren nur zu bekannt und zu bemerkbar geworden, als daß sie selbst von geschickten Politikern hätten geleugnet werden können. Bei den Präsidentschaftswahlen vor zwei Jahren wurde dann auch ausdrücklich von den Republikanern eine allgemeine Reduktion des Tarifs zugesagt und auf Grund dieser Zusage wurde dann auch der Republikaner Taft zum Präsidenten gewählt.

Daß aber Zusagen und Halten zwei verschiedene Dinge sind, hatte sich nie so deutlich gezeigt, wie hier. Eine allgemeine Reduktion des Tarifs nach unten hatte die republikanische Partei versprochen, freilich mit dem Hinzufügen, daß man den Zoll nicht entbehren könne, da die Produktionskosten des Auslandes weit geringer seien, als die im Inlande, sodaß man den Zollsatz mindestens auf die Differenz der Produktionskosten im Ausland und Inland festsetzen müsse. Dieses den Schutz der nationalen Arbeit proklamierende Programm verfehlte auch seine Wirkung nicht. Eine genauere Betrachtung hätte jedoch bereits zeigen können, wie die Zollreduktion aussehen würde. Die hohen inländischen Produktionskosten sind nicht zufällige Erscheinungen, sondern im wesentlichen Folgen des Schutzzolles, der zur Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, Hilfsmittel, auch teilweise Arbeit geführt hatte, auch wenn das einzelne Rohprodukt selbst zollfrei war,

und bei dauerndem Schutzzoll sich in aufsteigender Richtung bewegen musste. Man wollte eben die Folgen des Schutzzolles durch Schutzzoll beseitigen.

Tatsächlich sah dann auch die allgemeine Reduktion dementsprechend aus. Der Zahl nach wurden freilich etwa 500 Positionen herabgesetzt und nur 200 erhöht. Die Heraufsetzungen bezogen sich aber meist auf gangbare Waren, die Herabsetzungen aber zum allergrößten Teil auf solche Waren, welche nur in unbedeutenden Quantitäten gebraucht wurden, oder auf Waren in solchen Grössen, Stärken und Wertstufen, die entweder nicht exportfähig sind oder überhaupt so gut wie garnicht im Handel vorkommen. So wurden, wie wir kürzlich in diesen Blättern darlegten,*) bei Glas diejenigen Dimensionen, die wegen ihrer Größe zum Export sich nicht eignen, herabgesetzt, die übrigen erhöht, während bei Garn die Ermäßigung diejenigen Stärken traf, die so gut wie garnicht im Handel vorkommen, und Drahtstifte von einer Wertstufe herabgesetzt wurden, die die Produktionskosten erheblich übersteigt. Durch diese Methoden wurde es erreicht, dass unter der Fahne einer angeblichen Zollreduktion der Schutzzoll nicht unerheblich verstärkt worden ist.

Das war aber selbst dem amerikanischen Volk zuviel, das im politischen Leben wohl an eine etwas laxe Moral gewohnt ist. Der Unwille über die nur zu deutlich gewordene Nichtinnehaltung feierlich gegebener Versprechen und die bewusste Täuschung der Wähler in Verbindung mit dem immer fühlbarer werdenden Zollschutz war zu groß, als daß selbst das persönliche Eingreifen des Präsidenten in den Wahlkampf die Situation für die Republikaner hätte retten können. „Herunter mit den Zollmauern" war die Parole, unter der die Demokraten siegten und mit welcher ein seine Geschicke selbst lenkendes Volk sich von der Last des Schutzzolles befreite. Ob freilich die siegreiche demokratische Partei schon jetzt an die Ermäßigung des Schutzzolles gehen kann, erscheint fraglich, da der Senat, welcher nur zu ein Drittel erneuert worden ist, noch immer eine, wenn auch nur geringe republikanische Majorität aufweisen wird. Ohne aber ein Prophet sein zu können, kann man schon jetzt behaupten, daß nach Verlauf von zwei Jahren ein demokratischer Präsident ins weiße Haus einziehen und unter ihm Amerika, wenn auch nur stufenweis, zu einem System mäßiger Finanzzölle übergehen wird.

*) Streifzüge durch den amerikanischen Zolltarif 1910, Heft 1.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten.

Je mehr Einzelheiten über den Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im Fiskaljahr 1909/10 bekannt werden, desto deutlicher offenbart es sich, daß der Absatz deutscher Waren in der nordamerikanischen Union sich in diesem letzten Jahre nicht so günstig gestaltet hat, als im allgemeinen angenommen zu werden pflegt. Vergegenwärtigt man sich die Entwicklung der Gesamtwerte des amerikanischen Außenhandels in den letzten vier Fiskaljahren in Millionen Dollar, so ergibt sich folgendes Bild:

Fiskaljahr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr-Ueberschuß
1906/07	1880,85	1434,42	346,43
1907/08	1860,77	1194,34	666,43
1908/09	1663,01	1311,92	351,09
1909/10	1744,97	1557,85	187,12

Die Ausfuhr sowohl als auch die Einfuhr der Vereinigten Staaten hatte im Jahre 1906/07 alle vorherliegenden Jahre bedeutend übertroffen, so daß sich der Anteil der Vereinigten Staaten am Welthandel mit 3315,27 Millonen Dollar infolge der weiteren Fortentwicklung auch bisher noch am höchsten stellt, wenn auch gegenüber dem letzten Fiskaljahre nur noch ein Vorsprung von 12,45 Millionen Dollar bleibt. Im Jahre 1907/08 konnte die Ausfuhr der Vereinigten Staaten infolge der ungünstigen Ernteergebnisse in Europa durch starke Exporte von Brotgetreide bei guten Preisen sowie durch einen günstigen Mineralölabsatz am Weltmarkte sich auf der Höhe halten. Trotz des Eintrittes des wirtschaftlichen Niederganges erfuhr der Auslandabsatz der Vereinigten Staaten nur einen Rückgang um 20,08 Millionen Dollar oder rund 1 Prozent aufwies, während zugleich ihre Aufnahmefähigkeit um 240,08 Millionen Dollar oder 16,7 Prozent nachließ. Hieraus resultierte das Anschwellen des Handelsaktivums von 346,43 auf 666,43 Millionen Dollar, das seit dem Jahre 1907/08 infolge des umgekehrten Verlaufes, nämlich einer geringen Ausfuhr bei steigender Aufnahmefähigkeit für ausländische Erzeugnisse auf 351,09 bezw. 187,12 Millionen Dollar in den beiden Jahren 1908/09 bezw. 1909/10 herabsank. Während die Warenausfuhr im Jahre 1909/10 gegenüber dem Jahre 1908/09 nur um 4,0 Prozent zunahm und zwar infolge der hohen Baumwollpreise bei ungünstiger Lage des Getreide- und Mineralölabsatzes, so ging die Wareneinfuhr der Vereinigten Staaten sprunghaft in die Höhe, so daß das bisherige Rekordjahr 1906/07 um rund 8 Prozent überragt wird. Betrachtet man nun die im letzten Fiskaljahr erfolgte Steigerung des gesamten ausländischen Warenabsatzes in den Vereinigten Staaten mit der Zunahme des deutschen Exports, so ergeben sich in Millionen Dollar und in Prozent folgende interessante Werte:

	1908/09	1909/10	Zunahme
Gesamteinfuhr . . .	1311,92	1557,85	+ 245,93 = 18,7 %
Deutsche Einfuhr . .	143,53	168,81	+ 25,28 = 17,6 %

Während demnach die Gesamteinfuhr aller am Markte in den Vereinigten Staaten beteiligten Länder um 18,7 Prozent im letzten Fiskaljahr gestiegen ist, blieb der Absatz deutscher Erzeugnisse mit einer Zunahme von 17,6 Prozent hinter dem Durchschnitt der Wertsteigerung zurück. Dies ist bei der Wichtigkeit des amerikanischen Marktes für den deutschen Export eine beachtenswerte Tatsache, zumal das verflossene Jahr unter dem Zeichen geänderter amerikanischer Einfuhrzölle stand. Mag auch vielleicht die vor der Erhöhung der amerikanischen Zölle erfolgte Vorversorgung zum Teil das Bild ungünstig beeinflußt haben, so ist doch keineswegs der früher im Vergleich zu anderen Ländern beobachtete Ausdehnungsdrang des deutschen Exports zu verzeichnen, der sich in dem Jahrzehnt 1998 bis 1908 fast verdoppeln konnte, heute annähernd 11 Prozent der gesamten Warenbezüge der Vereinigten Staaten ausmacht und nur von Großbritannien mit einem Anteil von 17,4 Prozent übertroffen wird. Die Fortschritte der wichtigsten Exportländer auf dem Markte in den Vereinigten Staaten stellten sich im letzten Fiskaljahre in Millionen Dollar und prozentual, wie folgt:

	1908/09	1909/10	Zunahme
Großbritannien . . .	208,61	271,03	+ 62,42 = 29,9 %
Deutschland	143,53	168,81	+ 25,28 = 17,6 %
Frankreich	108,39	132,36	+ 23,97 = 22,1 %
Belgien	27,39	40,06	+ 12,67 = 46,3 %
Niederlande	26,08	31,70	+ 5,63 = 21,6 %
Schweiz	23,83	25,21	+ 1,38 = 5,8 %
Spanien	14,08	18,45	+ 4,37 = 31,0 %
Oesterreich-Ungarn .	15,44	17,41	+ 1,97 = 12,8 %
Rußland	11,05	16,20	+ 5,15 = 46,6 %
Italien	49,29	49,87	+ 0,58 = 1,2 %

Nur bei Italien trat eine geringfügige Zunahme des Exports nach den Vereinigten Staaten ein, während das Gros der europäischen Staaten einen bedeutend größeren relativen Aufschwung ihres Warenabsatzes in den Vereinigten Staaten aufweist als Deutschland. Insbesondere sind die Fortschritte beachtenswert, die die Industriestaaten Großbritannien, Frankreich, Belgien und die Niederlande, zumal diese Staaten die hauptsächlichsten Mitbewerber Deutschlands auf dem amerikanischen Markte sind, gemacht haben. Gerade das obige Beispiel zeigt deutlich, daß bei der Eroberung des Weltmarktes die englische Industrie keineswegs ihre Spannkraft verloren hat und sogar im Vergleich zu Deutschland auf dem gewaltigen zukunftsreichen Absatzgebiete in den Vereinigten Staaten erhebliche Fortschritte gemacht hat, die wohl verdienen, daß unsere heimische Industrie in ihrem eigenen Interesse auf sie hingewiesen wird.

Außenhandel Deutschlands im November 1910.

Unter Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs belief sich im Monat November 1910 der Wert der deutschen Einfuhr und Ausfuhr auf 735,0 bezw. 649,3 Millionen Mark, denen Einfuhr- und Ausfuhrmengen von 51,46 bezw. 48,21 Millionen Doppelzentner entsprachen. Waren schon in den Vormonaten die deutschen Warenbezüge aus dem Auslande nur wenig höher als im Jahre 1909, so brachte im Vergleich zum Vorjahre der November 1910 sogar einen Rückgang der Einfuhr um rund 18,6 Millionen Mark, der den bei der Gesamteinfuhr in den ersten zehn Monaten für das laufende Jahr vorhanden gewesenen Mehrwert von 69,4 auf 50,8 Millionen Mark zusammenschrumpfen ließ. Die Gesamteinfuhr in den ersten elf Monaten der Jahre 1909 und 1910 stellte sich somit auf 7730,16 bezw.

7780,98 Millionen Mark. Setzt man die diesbezüglichen Werte des Vorjahres gleich 100, so ergeben sich für die Gesamtentwicklung der deutschen Einfuhr im laufenden Jahre folgende Indexziffern:

Einfuhr:	Menge		Wert	
Jahr	1909	1910	1909	1910
Januar	100	117,22	100	110,66
Januar-Februar	100	106,87	100	108,58
I. Vierteljahr	**100**	**103,72**	**100**	**106,10**
Januar-April	100	105,54	100	104,59
Januar-Mai	100	102,88	100	103,07
I. Halbjahr	**100**	**105,09**	**100**	**102,33**
Januar-Juli	100	101,28	100	100,50
Januar-August	100	100,67	100	100,14
I.—III. Vierteljahr	**100**	**101,49**	**100**	**100,61**
Januar-Oktober	100	102,08	100	100,91
Januar-November	100	101,37	100	100,66

Somit zeigt im Vergleich zum Vorjahre die Menge der in den ersten elf Monaten eingeführten Waren nur eine Zunahme um 1,37 und ihr Wert nur eine Steigerung um 0,66 Prozent.

Dem gegenüber weist die Entwicklung des deutschen Warenabsatzes am Weltmarkte ein bedeutend freundlicheres Gepräge auf. Der Wert der Novemberausfuhr wurde im laufenden Jahr nur im Monat September um rund 14,5 Millionen Mark übertroffen und repräsentiert mit 649,3 Millionen Mark einen absolut günstigen Wert. Zwar ist im Vergleich zum November des Vorjahres der Wert des deutschen Auslandsabsatzes nur um 24,34 oder 4,37 Prozent, also relativ weniger als in den Vormonaten gestiegen, aber hierbei ist andererseits zu berücksichtigen, daß gerade im November 1909 der Absatz deutscher Erzeugnisse im Auslande besonders hohe Ziffern aufwies, wie überhaupt die Ausfuhr in den Herbstmonaten des Vorjahres bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Durch diesen Umstand fügen sich die Wertziffern der deutschen Ausfuhr im November 1910 wie schon im Vormonat trotz ihres absolut günstigen Wertes in die Gesamtentwicklung der deutschen Ausfuhr im Vergleich der Jahre 1909 und 1910 für das letztere abschwächend ein. Die Indexziffern für die Mengen der ausgeführten Waren sowie für ihre Werte stellen sich, wie folgt:

Ausfuhr:	Menge		Wert	
Jahr	1909	1910	1909	1910
Januar	100	111,25	100	116,49
Januar-Februar	100	109,15	100	115,60
I. Vierteljahr	**100**	**110,30**	**100**	**114,85**
Januar-April	100	112,03	100	116,66
Januar-Mai	100	111,99	100	116,36
I. Halbjahr	**100**	**114,58**	**100**	**116,49**
Januar-Juli	100	111,23	100	115,15
Januar-August	100	111,42	100	115,11
I.—III. Vierteljahr	**100**	**111,38**	**100**	**115,74**
Januar-Oktober	100	110,94	100	114,97
Januar-November	100	110,93	100	113,89

Einer Zunahme der Ausfuhrmenge um 10,93 Prozent steht eine Wertsteigerung der Ausfuhr um 13,89 Prozent bei der Gesamtausfuhr in den ersten elf Monaten 1909 und 1910 gegenüber. Mag die hohe Wertsteigerung des deutschen Warenabsatzes auf dem Weltmarkte zum Teil auch der seit Jahresfrist erfolgten Preisaufbesserung entspringen, so deutet ihr starker Grad im Verein mit dem Anwachsen der Ausfuhrmenge doch auf eine wesentliche Belebung der deutschen Ausfuhr hin, die rückwirkend einen günstigen Einfluß auf die gewerbliche Warenherstellung in Deutschland ausgeübt haben muß. Der Wert der Ausfuhr in den ersten elf Monaten des verflossenen Jahres beläuft sich mit 6744,0 um 822,6 Millionen Mark höher als im Januar bis November des Jahres 1909. Mit dieser Höhe wird bereits auch der Wert der gesamten Jahresausfuhr der Jahre 1908 und 1909 um 345,4 bezw. 251,8 Millionen Mark übertroffen und auch das bisherige Rekordjahr 1907 für die deutsche Ausfuhr wird hinter dem Gesamtergebnis des Jahres 1910 bedeutend zurückbleiben, da bis zur damaligen Wertziffer des deutschen Auslandsabsatzes nur noch eine Differenz von 101,2 Millionen Mark am Schluß der ersten elf Monate bestand.

Außenhandel Norwegens im Jahre 1909.

Die soeben erst veröffentlichten Wertziffern des norwegischen Außenhandels vom Jahre 1909 weisen eine sichtliche Belebung der Einfuhr und insbesondere des Absatzes norwegischer Waren am Weltmarkt auf. Der norwegische Außenhandel konnte sich im Jahre 1909 bereits so günstig entwickeln, daß die bisherigen höchsten Werte der Anteilnahme Norwegens am Welthandel vom Jahre 1907 schon übertroffen worden sind. Die Wirtschaftskrise im Jahre 1908 hatte allerdings gerade den norwegischen Außenhandel wenig berührt, so daß die Warenbezüge aus dem Auslande, die im Jahre 1907 einen Wert von 361,6 Millionen Kronen erreicht hatten, sich im Jahre 1909 nur auf 354,9 Millionen Kronen ermäßigten und die norwegische Ausfuhr von 1907 auf 1908 nur einen Rückgang von 229,1 auf 218,9 Millionen Kronen aufwies. Im Jahre 1909 erfuhren im Vergleich zum Jahre 1908 die norwegische Einfuhr und Ausfuhr einen Zuwachs um 10,8 bezw. 24,6 Millionen Kronen, indem sie sich auf 365,7 bezw. 243,5 Millionen Kronen, also um 4,1 bezw. 14,4 Millionen Kronen höher als im Jahre 1907 stellten. Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß sich am norwegischen Markt ein deutsch-britischer Wettbewerb abspielt zu Ungunsten Großbritanniens. Verfolgt man die Entwicklung des Warenabsatzes der drei hauptsächlichsten Bezugländer Norwegens, nämlich Deutschlands, Großbritanniens und Schwedens, die insgesamt gegen 75 Prozent der eingeführten Waren liefern, so ergeben sich für die drei letzten Jahre folgende Werte in Millionen Kronen:

	1907	1908	1909	1909 geg. 1907
Deutschland	101,39	111,58	117,22	+ 15,83
Großbritannien u. Irland	104,78	94,80	89,32	— 15,46
Schweden	46,95	41,47	41,69	— 5,26

Demnach haben sich die Absatzverhältnisse am norwegischen Markt wiederum für Deutschland besonders günstig entwickelt, während Großbritannien und Irland sowie Schweden, die beiden hauptsächlichsten Konkurrenten Deutschlands an Boden verloren haben. Allerdings dürften nicht die Verhältnisse bei weitem so ungünstig für diese beiden Länder und insbesondere für die vereinigten Königreiche liegen, wie die obigen Zahlen andeuten. Die norwegische Handelsstatistik erfaßt neuerdings genauer die tatsächlichen Herkunfts- und Bestimmungsländer, während früher der letzte bezw. erste Verschiffungshafen vielfach in Betracht gezogen wurde. Es ist aus der Gestaltung des norwegischen Außenhandels ganz deutlich zu erkennen, daß infolge der Verschiffung fremder Waren über englische Häfen ein großer Teil der unter England registrierten Einfuhrartikel aus anderen Ländern kam. So sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Anteil am norwegischen Außenhandel im Jahre 1907 noch so gering war, daß ihn die Statistik nicht erwähnte, im Jahre 1909 plötzlich an die vierte Stelle gerückt, indem die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von 1908 auf 1909 von 18,10 auf 28,31 und die Ausfuhr norwegischer Erzeugnisse nach dorthin von 6,16 auf 18,99 Millionen Kronen stieg. Zugleich zeigt auch die Ausfuhr Norwegens nach England von 1907 auf 1909 den erheblichen Rückgang von 95,05 auf 85,15 Millionen Kronen infolge der starken Verschiffungen über englische Häfen. Im Gegensatz hierzu hat sich auch der Absatz norwegischer Waren in Deutschland sehr günstig gestaltet und im letzten Jahre eine Steigerung von 37,48 auf 46,57 Millionen Kronen erfahren.

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Japan und China.

Mit derselben Schnelligkeit, mit der Japan sich durch zwei glückliche Kriege eine Großmachtstellung geschaffen hat, bemüht es sich auch, durch eine expansive Industrie-Politik das ursprünglich politische Schlagwort: „Ostasien den Ostasiaten“ in ein wirtschaftliches umzuprägen. Ein großer Teil des europäischen Kleinimports ist von den japanischen Produzenten aufgesogen worden. Um so merkwürdiger erscheint die Tatsache, daß es dem Inselreich nicht gelingen will, diesem Schlagwort in China Geltung zu verschaffen. Der Import Japans nach China, seinem nächsten Nachbar, ist ständig zurückgegangen, und Japan ebnet durch sein eigenes Verschulden den europäischen und amerikanischen Importeuren in China den Weg. China steht zwar in der Liste der japanischen Abnehmer noch an zweiter Stelle und wird nur durch die Vereinigten Staaten mit ihrem bedeutenden Seiden-Import übertroffen. Im Jahre 1906 führte Japan nach China für 117,78 Millionen Yen aus (1 Yen = 2,09 M.), d. h. 27,8% seines Gesamt-Exports. 1907 sank die Ziffer auf 106,02 Millionen Yen, 1908 auf 77,75 Mill. Yen und stieg 1909 auf 89,28 Millionen Yen. In Prozenten der Gesamtausfuhr würden die entsprechenden Zahlen 24,5%, 20,5% und 21,6% lauten. Wenn man berücksichtigt, daß z. B. die chinesische Nachfrage nach Baumwollgarnen ebenso wie die Preise dafür gestiegen sind, so stagniert der japanische Export dieses Artikels nicht nur, sondern er ist sogar relativ stark zurückgegangen. Im Jahre 1903 betrug der Export in Baumwollgarnen 28,34 Millionen Yen oder 9,35% der Gesamtausfuhr nach China, 1909 waren es 28,9 Millionen Yen oder nur 7% der Gesamtausfuhr. Die indische Baumwolle gewinnt in China immer mehr an Terrain.

Einerseits begehen die Japaner den Fehler, nach China minderwertige Waren zu exportieren, andererseits aber blicken sie mit einer gewissen geringschätzigen Verachtung auf China. Dieses agressive Verhalten suchen die Chinesen durch Einschränkung des japanischen Imports zu parieren. Die feindliche Stimmung gegen Japan prägt sich u. a. auch in dem Rückgang des Imports an Zigaretten aus, von denen 1903 noch für 1,30 Millionen Yen, 1909 aber nur noch für 0,20 Millionen Yen eingeführt wurden. Auch der Import des japanischen Bieres ist im Zeitraum von 1906 bis 1909 um 38% gefallen, obgleich das von den Chinesen gebraute Bier dem japanischen an Qualität nachsteht. Die Unbeliebtheit japanischer Waren geht so weit, daß sie von chinesischen Kaufleuten als chine-

sische Ware und zu jedem nur annehmbaren Preis verkauft werden. Es will wenig besagen, daß in China die Produktion eines oder des anderen vorher von Japan importierten Artikels in größerem Umfange aufgenommen worden ist. Der wirkliche Grund, der die Chinesen europäischen und amerikanischen Waren den Vorzug geben lässt, liegt zum Teil in der Qualität der japanischen, die das Signum „billig und schlecht" tragen, dann aber in erster Linie in dem herausfordernden Benehmen der Japaner ihren Stammverwandten gegenüber.

Brasilien und der Kaffeemarkt.

Die revolutionären Vorgänge in Rio de Janeiro im Dezember 1910 haben Brasilien für eine kurze Spanne Zeit in das grelle Rampenlicht der Weltbühne gerückt. Doch hätte der Geschützdonner der meuternden Kriegsschiffe im Parkett der Völker kaum ein so lebhaftes Echo gefunden, wenn Brasilien nicht das Hauptproduktionsland eines Welthandelsartikels, des Kaffees, wäre. Es ist erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit die Entwicklung des ehemaligen Kaiserreichs zur „Kaffeekammer" der Welt vor sich gegangen ist. Erst zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Kaffeebaum in Brasilien von Cayenne aus eingeführt. Er wurde zunächst nur in Para angepflanzt, aber mit dem Jahre 1825 breitete sich die Kaffeekultur in den Provinzen Rio de Janeiro, Espirito Santo, Minas Geraes und Sao Paulo aus. Eine Zeit lang marschierte Rio an der Spitze der Produktion, wurde aber nach und nach von Sao Paulo überflügelt, das seit etwa zwanzig Jahren mit seiner Erzeugung an Kaffee alle anderen Gebiete weit überragt. In dem Zeitraum von 1825—1830 erzeugte Brasilien nur 0,30 Millionen Sack, während die anderen Produktionsländer 1,35 Millionen Sack lieferten. In der Periode von 1850—1855 hat es die Ernte der anderen mit 2,25 gegen 2,48 Millionen Sack beinahe erreicht und übertrifft sie in der Periode von 1885—1890 mit 9,04 gegen 4,54 Millionen Sack fast um das Doppelte.

Als Hauptabnehmer des Kaffees rangiert gleich nach den Vereinigten Staaten mit einem Konsum von 7,1 Millionen Sack pro Jahr Deutschland mit einem Verbrauch von 3,20 Millionen Sack, dann kommen Frankreich mit 1,75 und Oesterreich-Ungarn mit 0,87 Millionen Sack. Der Bedarf Englands und Rußlands, die in der Hauptsache Tee konsumieren, beziffert sich auf 0,23 bezw. 0,43 Millionen Sack.

Obgleich der Verbrauch an Kaffee stetig zugenommen hat, so ist er hinter der rapid anwachsenden Produktion doch weit zurückgeblieben. Der brasilianische Staat suchte der Ueberproduktion ein Paroli zu bieten und belegte im Jahre 1902 neue Kaffeebaumanpflanzungen mit einer Prohibitiv-Steuer. Da aber der Kaffeebaum erst in 5—6 Jahren volle Erträge liefert, verpuffte die erwartete Wirkung dieser Maßregel. Als nun gar das Jahr 1906/7 eine Rekordernte von 19,63 Millionen Sack zu verzeichnen hatte, griff der Staat, um den zu befürchtenden, bedeutenden Preisrückgängen vorzubeugen, zu dem Rettungsmittel der sogenannten „Valorisation". Die Regierung kaufte nach Aufnahme einer Anleihe ganz enorme Quantitäten Kaffee mit der Verpflichtung auf, sie erst dann zu verkaufen, wenn diese Abgaben den Markt nicht mehr deroutieren könnten. Die im Zusammenhang mit der Valorisation stehende Kontingentierung des Kaffee-Exports, die für 1908/9 9 Millionen Sack und für 1909/10 9,5 Millionen Sack betrug, führte zu einer Forzierung der Ausfuhr, da die Exporteure sich natürlich beeilten, möglichst viel Kaffee vor Erreichung des Exportlimits auszuführen. Der Export, der sich sonst über das ganze Jahr ausdehnte, wurde auf den Zeitraum von 8—9 Monaten zusammengedrängt, was zur Folge hatte, daß für den Rest des Jahres eine Lahmlegung des gesamten Geschäftsverkehrs von Sao Paulo, dessen Lebensnerv der Kaffee-Export ist, eintrat.

Trotzdem ist aber die Valorisation geeignet, der brasilianischen Regierung eine gewisse Monopolstellung auf dem Kaffeemarkt zu verschaffen, die sich in den jetzigen Preisen für den Zwischenhändler und Konsumenten recht empfindlich bemerkbar macht. Die Preise, die 1908 etwa 27½ Pf. pro Pfund betrugen, 1909 36½ Pf. und Anfang Juli 1910 35½ Pf., sind im November—Dezember 1910 auf 57½ Pf. emporgeschnellt, obgleich die Weltvorräte Ende November auf 14,7 Millionen Sack beziffert wurden, und nach den Schätzungen die Ernten 1910/11 und 1911/12 wenigstens das zugelassene Exportquantum von je 10 Millionen Sack liefern werden. Die durch die Valorisation angeblich angestrebte Stabilität eines angemessenen Preises hat sich in eine ungesunde Hausse verkehrt, weil die brasilianische und amerikanische Spekulation die neue Ernte zu höheren Preisen absetzen will, als es der statistischen Lage des Kaffees entspricht. In Sao Paulo hat die Spekulation in Kaffee alle Volkskreise ergriffen, die aus dem annormal hohen Preise, der in gleicher Höhe nur vor 15 Jahren verzeichnet werden kann, Nutzen ziehen wollen. Es ist aber ausgeschlossen, daß dieser Hausse-Taumel von Dauer ist, da bei der kritischen Lage des Marktes die Zwischenhändler keine großen Vorräte einlagern, um nicht bei einem Preissturz Verluste zu erleiden. Diese vorsichtige Politik kann aber ihre Rückwirkung auf Brasilien nicht verfehlen, weil dort mit einem möglichst großen Absatz gerechnet wird und werden muß.

Die indischen Baumwollspinnereien.

Vor ca. 60 Jahren wurde in Indien die erste Baumwollspinnerei und -Weberei errichtet. Zehn Jahre später liefen in 12 Fabriken 338000 Spindeln, die 65000 Ballen Baumwolle verarbeiteten. 1876 betrug die Anzahl der Fabriken bereits 47 mit 1100112 Spindeln, 9139 Webstühlen und einem Verbrauch von 198000 Ballen Baumwolle. 1900 waren 193 Fabriken mit 4945783 Spindeln, 40124 Webstühlen und einem Konsum von 1453352 Ballen in Betrieb. Ihre Anzahl stieg bis Mitte 1910, nach einer Statistik der „Bombay Millowners' Association", auf 263 (einschließlich 20 im Bau begriffener) mit 6195671 Spindeln, 82725 Webstühlen und einem Verbrauch von 1935010 Ballen Baumwolle (pro erstes Semester 1910). Dabei ist zu berücksichtigen, daß 18 Fabriken in diesem Jahr der ungünstigen Konjunktur wegen den Betrieb vorläufig eingestellt haben. Das in dieser Industrie investierte Kapital beträgt ca. 240 Millionen M. und die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter rund 234000.

Obgleich die letzte Ernte die Rekordziffer von 5,25 Millionen Ballen Baumwolle aufwies, wurde doch dieses Mehr durch die weniger günstigen Ergebnisse der amerikanischen und egyptischen wieder absorbiert. Die indischen Fabriken litten daher ebenso wie die anderer Länder unter dem hohen Preise des Rohmaterials und dem mangelnden Absatz der Fertigfabrikate. Die kommende Ernte, die von starken Regengüssen im November ungünstig beeinflußt worden ist, wird auf 300—500000 Ballen weniger geschätzt, als man anfangs glaubte annehmen zu können. Es ist daher erklärlich, daß der Baumwollmarkt andauernd eine feste Tendenz zeigt und daß die Preise im Dezember weiter gestiegen sind.

Die Zuckerindustrie in Argentinien.

Nach der letzten offiziellen Statistik beträgt die Anbaufläche des Zuckerrohrs in Argentinien 70,7 Millionen ha. 37 Fabriken mit einem Kapital von 14,42 Millionen Pesos (= 25,37 Millionen M.) verarbeiten das Zuckerrohr und ihr jährlicher Absatz beziffert sich auf 46,73 Millionen Pesos (= 82,24 Millionen M.). Rund 39000 Arbeiter sind in dieser Industrie beschäftigt, die auf eine außerordentlich schnelle Entwicklung zurückblickt.

Die Gesamtproduktion betrug im Jahre 1891 nur 46,370 Tonnen, erreichte aber schon im Jahre 1907 die stattliche Ziffer von 109,445 Tonnen, was demnach einer Vermehrung von 63,079 Tonnen entspricht.

In der Hauptsache wird das Zuckerrohr in der Provinz Tukuman angebaut, deren Anbaufläche 85% der Gesamtkulturen beträgt. Von den erwähnten 37 Fabriken arbeiten in dieser Provinz allein 28; sie stellen die Hauptquellen ihres Reichtums dar.

Die Einfuhr von Nüssen und Datteln nach den Vereinigten Staaten.

Schon seit einigen Jahren ist der Konsum an Nüssen und Datteln in den Vereinigten Staaten erheblich gestiegen. Diese beiden Früchte erobern sich einen immer größeren Markt und werden besonders während der Wintermonate stark begehrt.

Der Import von Nüssen, der zum großen Teil über den Hafen von Neapel geht, war infolge der Cholera-Epidemie ziemlich gerinfügig geworden. Besonders Chicago, von wo aus die Nüsse und Datteln weiter verschickt werden, hat ziemlich knappe Zufuhren erhalten, so daß jetzt die Engrosfirmen kaum den Ansprüchen ihrer Detailkunden genügen können.

Verkehrswesen.

Die Londoner internationale Seekriegsrechtskonferenz und der Exporthandel.

Eine Konferenz, die sich mit Fragen des Seekriegsrechts beschäftigt, scheint auf den ersten Blick mit dem Exporthandel nicht allzuviel zu tun zu haben. Für die Londoner Konferenz, die auf Anregung der englischen Regierung im Dezember 1908 zusammentrat und im Februar 1909 ihre Sitzungen beendete, trifft diese Annahme nicht zu. Denn es wurden hier internationale Vereinbarungen über das Verhältnis der Kriegführenden zu den Neutralen getroffen, die für den friedlichen Handel von allergrößtem Interesse sind.

Bekanntlich ist die alte Forderung liberaler Völkerrechtsbestrebungen, daß das Privateigentum im Seekriege nicht ohne Entschädigung weggenommen werden darf, wie dies für den Landkrieg seit langen Jahren festgesetzt ist, noch immer unerfüllt. Es ist in erster Linie England gewesen, das sich stets gegen den gleichen Schutz des Privateigentums im Seewie im Landkriege wandte und auf das Seebeuterecht nicht glaubte Verzicht leisten zu können. Allerdings wurde dieses Recht in gewisse Schranken durch die Pariser Seerechtsdeklaration vom Jahre 1856, die noch heute die Hauptgrundlage der internationalen Vereinbarungen über das Seekriegsrecht

darstellt, gewiesen. Ihrzufolge darf das Seebeuterecht nicht durch Privatkaperschiffe ausgeübt werden. Auch unterliegt neutrales Eigentum selbst dann nicht dem Seebeuterecht, wenn es auf feindlichen Schiffen verladen ist. Ferner ist feindliches Eigentum in neutralen Schiffen dem Seebeuterecht entzogen. Das Recht der Beschlagnahme von Kriegskonterbande gilt auch gegenüber neutraler Ware und auf neutralen Schiffen. Blockaden sind nur rechtsverbindlich, wenn sie effektiv sind, d. h. durch eine Streitmacht bewirkt werden, die ausreicht, um den Zugang zur blockierten Küste wirksam zu verhindern. Wie diese Bestimmungen zeigen, lag die Willkür der Kriegführenden gegenüber dem neutralen Handel bisher darin, daß es völlig in der Macht der kämpfenden Parteien stand, nahezu jeden Artikel des internationalen Handels als Konterbande zu erklären und auch neutrale Schiffe mit derartiger Ladung kurzerhand als gute Prise wegzunehmen, wodurch der Warenverkehr in diesen Artikeln einfach unterbunden wurde. Dazu kam, daß sich an die Effektivitätsklausel, die die Pariser Deklaration für Blockaden festsetzte, nicht alle Staaten, vor allem Amerika nicht gebunden hatten. Sie hielten es für ihr gutes Recht, neutrale Schiffe gleichviel in welcher Entfernung vom Kriegsschauplatze wegzunehmen, wenn diesen nur die Absicht nachzuweisen war, die Blockade brechen zu wollen. Mit dieser Theorie der „fortgesetzten Reise" und der Willkür in der Definierung des Begriffes der Konterbande durch die Streitführenden räumt nunmehr die Londoner internationale Seekriegrechtskonferenz auf. Sie zählt eine Reihe von Welthandelswaren auf, die niemals als Konterbande erklärt und auf neutralen Schiffen nicht mit Beschlag belegt werden können. Hierzu gehören Rohbaumwolle, Rohwolle, Rohseide, rohe Jute, roher Flachs, Hanf, ölhaltige Nüsse, Kopra, Kautschuk, Gummi, Lack, rohe Felle, Knochen, Elfenbein, Dünger, Erze, Ton, Kalk, Marmor, Ziegelsteine, Porzellan, Papier, Seife, Soda, landwirtschaftliche Maschinen, Edelsteine, Uhren, Modewaren und Federn. Daneben werden andere Waren genannt, die als relative Konterbande nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen weggenommen werden dürfen. Hierzu zählen Lebensmittel, Kleidungsstoffe, Schuhwaren, Feuerungsmaterial usw. Ferner stellte die Konferenz andere Güter als absolute Konterbande fest, die demnach stets der Beschlagnahme unterliegen. Hier sind u. a. zu nennen: Waffen, Geschosse, Schießpulver, Reit-, Zug- und Lasttiere. Endlich erneuerte und verschärfte die Konferenz die Vorschriften der Pariser Seerechtsdeklaration über die Blockaden. Danach darf die Beschlagnahme neutraler Schiffe wegen Blockadebruchs nur innerhalb des Aktionsbereiches der Kriegsschiffe stattfinden, die beauftragt sind, die tatsächliche Wirksamkeit der Blockade sicher zu stellen.

Die eben aufgeführten Bestimmungen der Londoner Konferenz machen deutlich, daß auf ihr die Interessen des friedlichen internationalen Handels einen bemerkenswerten Sieg über die Willkürherrschaft der kämpfenden Parteien errungen haben. Der Kaufmann, der während eines zukünftigen Krieges Waren zur Versendung bringt, weiß nunmehr bei einer Reihe von Artikeln ganz genau, daß sie nicht weggenommen werden können, weil der Feind sie nicht als Konterbande erklären darf. Allerdings setzt dies voraus, daß alle Handelsstaaten die Beschlüsse der Londoner Konferenz ratifizieren. Leider hat dies bisher der wichtigste Handelsstaat, England, noch nicht getan, ja, es scheint in letzter Zeit, als ob man hier mehr denn je geneigt sei, mit aller Zähigkeit an dem bisherigen Konterbande- und Prisenrecht festzuhalten. Diese Tatsache ist im Interesse des friedlichen Handels in hohem Maße beklagenswert, denn erst, wenn England die Londoner Beschlüsse anerkannt hat, darf man von einer erheblichen Besserung des Rechts der Neutralen im Falle eines Seekrieges sprechen. Dr. Meltzing.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich.

Behandlung der gestundeten Zölle und Reichssteuern bei Kriegsgefahr. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 27. Oktober 1910 beschlossen, daß an Stelle der durch den Beschluß des Bundesrats vom 4. Juli 1891 genehmigten Bestimmungen über die Behandlung der Zoll- und Steuerkredite sowie der Steuervergütungs- und Berechtigungsscheine im Falle des Eintritts einer drohenden Kriegsgefahr anderweite, im Zentralblatt f. d. Deutsche Reich Nr. 53 vom 25. November d. Js. veröffentlichte Bestimmungen treten.

Großbritannien.

Zusammenstellung der in den britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten und in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über Ursprungszeugnisse für eingeführte Waren, außer Zucker, die Beglaubigung von Fakturen usw. Unter dem Titel „Memorandum showing the Regulations existing in British India, British self-governing Dominions, the Crown Colonies and Protectorates and in Foreign Countries in regard to Certificates of origin for imported goods other than sugar, the certification of invoices etc." ist als Parlamentsdrucksache in London eine Zusammenstellung der in den britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten sowie in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über Ursprungszeugnisse für eingeführte Waren, außer Zucker, die Beglaubigung von Fakturen usw. erschienen, die zum Preise von 4½ Pce. entweder unmittelbar oder auf buchhändlerischem Wege von „Wyman & Sons, Ltd., London, Fetter Lane, E. C., und 32 Abingdon Street, Westminster SW." oder „Oliver & Boyd, Tweeddale Courth, Edinburgh" oder „E. Ponsonby, Ltd. 116, Grafton Street, Dublin" bezogen werden kann.

Spanien.

Geplante Aenderung des Ausfuhrzolltarifs. Den spanischen Kortes ist unterm 15. November ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach die Nr. 9 des Ausfuhrzolltarifs (Kupfererz), wie folgt, geändert werden soll:

	Peseten f. 100 kg
Kupfererz, das mehr als 2½ v. 100 Kupfer enthält	0,16

Ferner soll der Ausfuhrzolltarif durch folgende neue Nummern ergänzt werden:

11. Kupfererz, das bis 2½ v. H. Kupfer enthält	0,12
12. Zinkerz	0,10
13. Manganerz	0,10
14. Eisenkies	0,02
15. Die übrigen Metallerze	0,02

Das Gesetz soll am 1. Januar 1911 in Wirksamkeit treten, und die Zölle für die neugeschaffenen Nummern des Ausfuhrzolltarifs sollen von den Erzen erhoben werden, die von genanntem Tage ab zur Ausfuhr verschifft werden.

Argentinische Republik.

Schutz des wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Eigentums. Durch ein vom argentinischen Kongreß erlassenes Gesetz vom 23. September d. Js. wird das wissenschaftliche, literarische und künstlerische Eigentum für alle in der Republik Argentinien veröffentlichten oder herausgegebenen Werke anerkannt. Dieses geistige Eigentum wird nach dem gemeinen Rechte unter den in dem vorliegenden Gesetze dargelegten Bedingungen und Beschränkungen geregelt.

Das wissenschaftliche, literarische und künstlerische Eigentum verbleibt den Urhebern auf Lebenszeit und geht auf die Erben oder Rechtsnachfolger für den Zeitraum von 10 Jahren, vom Tode des Urhebers an gerechnet, über.

Bei nachgelassenen Werken erstreckt sich dieses Recht auf 20 Jahre nach der Veröffentlichung; es ist durch Vertrag unter Lebenden übertragbar. Sind mehrere Urheber vorhanden, so beginnt die Schutzfrist mit dem Tode des Letztlebenden. Nach Ablauf dieser Zeit verfällt das Werk der Oeffentlichkeit.

Die Bestimmungen finden gleiche Anwendung auf die in fremden Ländern erschienenen wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Werke, welcher Nationalität auch ihre Urheber angehören mögen, vorausgesetzt, daß sie Nationen angehören, die einer internationalen Uebereinkunft über diesen Gegenstand beigetreten sind oder besondere Uebereinkunft mit Argentinien abgeschlossen haben. Um sich den Schutz des Gesetzes zu sichern, braucht der Urheber eines ausländischen Werkes nur den Nachweis der Erfüllung der zu seinem Schutze durch die Gesetze des Ursprungslandes vorgeschriebenen Förmlichkeiten zu erbringen. Der Schutz des argentinischen Gesetzes kann die Dauer des durch die Gesetze in dem Ursprungslande gewährten Schutzes nicht übersteigen.

Der Abschluss von Geschäften mit China.

Fabriken, welche in China ein Absatzgebiet besitzen oder solches suchen, sollten sich nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulates in Hongkong zur Abschliessung von Geschäften nach Möglichkeit der Vermittelung des deutschen Kommissionärs bedienen, welcher durch seine in China befindliche eigene Firma die Verhältnisse der chinesischen Käufer und die Absatzmöglichkeit in jeder Branche und an jedem Platze fortzu beobachten und sich zu informieren in der Lage ist.

Nach dem Jahre 1900, als Ostasien in Europa in den Vordergrund des Interesses trat, waren mehrfach europäische Firmen dazu übergegangen, für Ostasien Kollektivreisende anzustellen, welche dann, um Verkäufe zu machen, teils durch Vermittelung lokaler Kommissionsfirmen Geschäfte zu forcieren suchten, teils auch sich gezwungen sahen, um überhaupt Abschlüsse zu machen, mit den kleinen und kleinsten Chinesenläden in Verbindung zu treten, denen sie die Konossemente gegen Akzeptierung einer direkten 90 Tage-Sicht-Tratte, deren Eingang sie selbst der Bank garantieren mussten, auszuhändigen sich verstanden. Da jedoch in Hongkong und China noch kein Gesetz besteht, nach welchem chinesische Firmen ihre Geschäftsteilhaber eintragen lassen müssen, so verschwinden im Falle eines Bankerotts stets die wirklich verantwortlichen Teilhaber, und die Gläubiger haben dann das Nachsehen. Es kann also vor einem direkten Arbeiten mit Chinesen nur gewarnt werden. In den letzten Jahren ist man denn auch wohl infolge schlechter Erfahrungen von dem System des Hinaussendens eines Reisenden, um unmittelbare Geschäfte abzuschliessen, abgekommen. Es dürfte sich in den allerseltensten Fällen bezahlt gemacht haben.

Koloniales.

Die Bedeutung einer deutschen Kolonialwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft.

Als vor nunmehr 10 Jahren das kolonialwirtschaftliche Komitee seine Baumwollexpedition nach Togo schickte und damit den ersten Anstoß zu einer von einheitlichen Grundsätzen ausgehenden wirtschaftlichen Erschließung der deutschen Schutzgebiete gab, wurde dies Unterfangen in sehr weiten Kreisen belächelt. Die Anschauungen, die zu Beginn der 90er Jahre und noch später, auch in maßgebenden Kreisen, herrschten und in dem schönen Satz: „je weniger Afrika — desto besser" ihren markanten Ausdruck fanden, lagerten lähmend über der deutschen Kolonialpolitik, und es bedurfte eines ungemeinen Optimismus der verhältnismäßig kleinen Zahl weiterblickender Männer, um eine Bewegung im Fluß zu halten, die in der Nation so gut wie keinen Wiederhall fand. Heut ist das anders geworden. Was vor einem Jahrzehnt noch mehr oder weniger als Liebhaberei — und zwar als kostspielige und nutzlose — galt, ist heute eine nationale Sache. Und wenn auch über Mittel und Methode die Ansichten noch manchmal auseinandergehen, so ist doch die Erkenntnis die maßgebende, daß die wirtschaftliche Erschließung der deutschen Kolonieen mit ihrer die Größe des deutschen Reiches 5mal umfassenden Grundfläche nicht nur erwünscht, sondern in nationalwirtschaftlichen Interesse notwendig ist.

Den exakten Beweis für diese Notwendigkeit liefern die Zahlen, welche die Veränderungen in der Struktur des deutschen Wirtschaftslebens anzeigen. Sie sind im allgemeinen bekannt, und es genügt, an dieser Stelle kurz darauf hinzuweisen, daß die außerordentlich starke Bevölkerungszunahme, die dazu führte, daß die Gesamtbevölkerung seit 1885 bis 1905 um mehr als ein Drittel, bis 1910 um nicht viel weniger als die Hälfte anwuchs, eine wesentliche Verschiebung in den Erwerbsverhältnissen mit sich brachte. Nach den drei letzten Berufszählungen waren von der Gesamtbevölkerung — absolut (in Millionen) und in Prozent — zuzurechnen:

	der Landwirtschaft		der Industrie		dem Handel	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
1882	19,2	*42,5*	16,1	*35,5*	4,5	*10,0*
1895	18,5	*35,7*	20,3	*39,1*	6,0	*11,5*
1907	17,7	*28,7*	26,4	*42,8*	8,3	*13,4*

Die steigende Bedeutung von Industrie und Handel innerhalb des Rahmens unserer Volkswirtschaft tritt in diesen Zahlen deutlich hervor. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist demgegenüber nicht nur relativ, sondern auch der absoluten Zahl nach zurückgegangen. Der weitaus grösste Teil des Bevölkerungszuwachses also drängte sich in die Industrie und zwang sie, durch Vermittelung des Handels in steigendem Maße fremde Absatzgebiete aufzusuchen. Gleichzeitig sah sie sich genötigt, die für ihre Produktion erforderlichen Rohstoffe in immer größeren Mengen fremden Wirtschaftsgebieten zu entnehmen. Unter ihrem Einfluß vornehmlich nahm unser Außenhandel seine heutigen Dimensionen und seine Zusammensetzung an, wie sie die nachstehenden Zahlen (in Millionen M.) zeigen:

	Einfuhr				Ausfuhr			
	1885	1895	1905	1909	1885	1895	1905	1909
Insgesamt	2,9	4,1	7,1	8,5	2,9	3,3	5,7	6,6
Darunter								
Rohstoffe für Industriezwecke (einschl. Halbfabrikate)	1,2	1,8	3,5	4,7	0,5	0,7	1,4	1,7
Fabrikate	0,8	0,9	1,3	1,3	1,8	2,2	3,8	4,2
Nahrungs- u. Genußmittel	0,9	1,4	2,3	2,5	0,5	0,4	0,5	0,7

Die Gesamteinfuhr hat sich in dem 24jährigen Zeitraum danach um 193,1 % vermehrt, die von industriellen Rohstoffen aber um 290,8 %; die Gesamtausfuhr ist um 127,6 % gewachsen, die von Fabrikaten aber um 134,4 %. Die Rohstoffe machten im Werte 1909 55,3 % der Einfuhr, die Fabrikate 63,7 % der Ausfuhr aus.

Unter den eingeführten Rohstoffen haben die überseeischen, speziell kolonialen Ursprungs eine immer größere Bedeutung erlangt. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Der Hinweis genüge, daß die Einfuhr der wichtigeren derartigen Rohstoffe, wie Rohbaumwolle, Kupfer, Kautschuk, Oelrohstoffe, Gerbstoffe und Hölzer, Häute, Wolle, Wachs, Federn, tierische Schnitzstoffe und dgl. im Jahre 1909 einen Wert von nicht viel weniger als 3 Milliarden M. darstellte.

Diese Summe kennzeichnet das Maß der wirtschaftlichen Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande, die noch dadurch ganz ungemein verschärft wird, daß die Fähigkeit und Willigkeit des Auslandes, uns die benötigten Rohstoffe preiswert zu liefern, teilweise merklich abnimmt. Es braucht nur an die Verhältnisse in der Textilindustrie erinnert zu werden, in der die Baumwollnot, die sich immermehr zu verschärfen droht,[1]) bereits kritische Zustände gezeitigt hat.

[1]) Vergl. darüber meinen Aufsatz in der „Deutschen Kolonialzeitung" vom 3. Dezember 1910.

So besteht die Gefahr einer Einschränkung unserer industriellen Entwicklung, wenn es nicht gelingt, die Abhängigkeit vom Auslande, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch zu mildern. Das kann nur geschehen durch die wirtschaftliche Nutzbarmachung unserer eigenen überseeischen Besitzungen, die als Folge davon gleichzeitig als Absatzgebiete für den deutschen Export steigende Bedeutung erlangen werden. Dieser Erkenntnis zur allgemeinen Anerkennung verholfen und die ersten großzügigen Maßnahmen zu ihrer Durchführung eingeleitet zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst der Aera Dernburg.

In welchem Maße die deutschen Schutzgebiete die an sie geknüpften Hoffnungen verwirklichen werden, muß die Zukunft lehren. Daß man sie nicht zu niedrig zu spannen braucht, ist mit großer Sicherheit aus der bisherigen Entwickelung zu schließen, die als günstig beurteilt werden muß, wenn man berücksichtigt, daß erst die allerjüngste Zeit energische Erschließungsarbeiten, vor allem auf dem Gebiet des Verkehrswesens, gebracht hat, daß erst ganz neuerdings sich deutsches Kapital in größeren Mengen nach den Schutzgebieten gewandt hat und daß die Kolonialkriege der wirtschaftlichen Entfaltung schwere Wunden schlugen.

So hat sich der Handel der Schutzgebiete in beträchtlichen Sätzen gesteigert. Er betrug, soweit sich das für die weiter zurückliegenden Jahre feststellen läßt, in Millionen M.:

	1892	1895	1900	1905	1906	1907	1908	1909
Einfuhr	12,6	15,6	41,1	71,4	121,9	88,8	91,9	107,2 [1])
Ausfuhr	11,9	10,4	17,0	27,8	31,2	41,2	46,4	69,8 [1])

Allerdings ist in Betracht zu ziehen, daß die Einfuhr durch den zeitweise starken Bedarf an Kriegs- und Eisenbahnmaterial wesentlich beeinflußt worden ist, daher ihre teilweise sprunghafte Steigerung. Aber auch bei der Wareneinfuhr für den allgemeinen Bedarf, bei Textilwaren z. B., ist eine Einfuhrsteigerung festzustellen. Die Ausfuhr ist ständig gewachsen, und zwar in letzter Zeit besonders die von Produkten planmäßiger Kulturarbeit, wie Baumwolle, Kautschuk, Sisal, Kupfer, Kolonialwaren. Sind auch die exportierten Mengen im Verhältnis zum deutschen Bedarf noch klein, so ist doch zu bedenken, daß die Produktion noch in den Kinderschuhen steckt. Die relativ sehr starke Ausfuhrsteigerung im Jahre 1909 ist zum Teil auf die Diamanten Deutsch-Südwests zurückzuführen, von denen 1909 für 15,4 Millionen M. exportiert wurden. Sie sind bekanntlich in unmittelbarer Nähe des Baiweges gefunden worden, über den 25 Jahre lang der Hauptverkehr der Kolonie ging, ohne daß jemand ahnte, auf wie wertvollen Boden sein Fuß trat. An manchen Stellen unserer Schutzgebiete, deren geologische Verhältnisse wir erst zum kleinen Teil gründlich kennen, stehen uns vielleicht ähnliche freudige Ueberraschungen bevor.

Ebenfalls beträchtlich gewachsen ist der Handel Deutschlands mit den Kolonieen. Seine Einfuhr aus bezw. Ausfuhr nach den Schutzgebieten betrug in Millionen M.:

	1892	1895	1900	1905	1906	1907	1908 [2])	1909 [2])
Einfuhr	4,6	3,9	6,7	18,1	20,6	25,9	22,8	29,2
Ausfuhr	5,9	5,6	24,2	46,3	44,7	40,0	35,5	40,9

Die Bedeutung der Kolonieen als Lieferungs- und Absatzländer wird sich um so schneller steigern, je weitere Fortschritte der Ausbau der nötigsten Verkehrswege macht. Auch der koloniale Bahnbau ist ja erst eine Errungenschaft der allerjüngsten Zeit. Noch 1890 besaß Deutschland in Afrika überhaupt keine Eisenbahnen, 1900 erst 568, 1905 erst 1351 km, während Ende 1909 doch schon 2367 km im Betrieb und 1346 km im Bau waren. Der Schienenweg ist die Vorbedingung für jede auf wirtschaftliche Ziele gerichtete Kolonisationstätigkeit. Er erst macht die Massengüter auch über lange Strecken beweglich, ermöglicht Kulturen im Innern, bahnt dem Exporthandel die Wege zum Hinterland und, was ganz besonders wichtig ist, macht viele Tausende kräftiger Männer, die bisher als Träger dienten, für Plantagenarbeit und Eigenproduktion frei und erhöht damit auch die Kaufkraft der Gesamtbevölkerung. Mit der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte wächst die Möglichkeit der Vermehrung europäischer Unternehmungen, die erwünscht und notwendig ist. Auf deren auch bisher schon vorwärtsschreitende Entwickelung lassen die nachstehenden Zahlen[3]) schließen. Es betrug die Zahl der größeren Handel- und Pflanzungsunternehmungen in:

	Ostafrika	Samua	Togo	Südwest	Südsee
1896	18	18	14	11	5
1900	27	30	16	16	8
1905	30	32	19	31	13
1909	98	45	22	160 [4])	27

[1]) Der Handel Neu-Guineas und des zugehörigen Inselgebiets ist für 1909 geschätzt.

[2]) Vor 1908 Gesamteigenhandel (also einschließlich Veredelungsverkehr auf ausländische Rechnung und Niederlageverkehr). Da für spätere Jahre entsprechende Angaben nicht vorliegen, ist für 1908 und 1909 der Spezialhandel eingesetzt. Daher die Schwankung 1908.

[3]) Nach Zusammenstellungen des Kolonialwirtschaftlicheu Komitees.

[4]) Farm-, Handels- und Bergwerksgesellschaften.

Sie geben kein vollständiges Bild insofern, als daneben noch eine Anzahl kleinerer Unternehmungen vorhanden ist, über die eine genaue Statistik nicht besteht. An Pflanzungen allein verzeichnen die Druckschriften für 1908/09: in Ost-Afrika 364, in Kamerun 29, in Südwest 741 (Farmen), auf den Südseebesitzungen 115.

Den wertvollsten Bestandteil unseres Kolonialbesitzes stellt die eingeborene Bevölkerung dar. Sie wird gegenwärtig auf einige 15 Millionen geschätzt. Für die erfolgreiche Kolonisationstätigkeit aber ist ein tüchtiger Grundstock weißer Ansiedler unerläßlich. Wie sich die Verhältnisse in dieser Beziehung gestaltet haben, zeigt die folgende Uebersicht. Es betrug die weiße Zivilbevölkerung (ausschließlich Schutztruppenangehörige und Regierungsbeamte) in:

	Ostafrika	Kamerun	Togo	Südwest	Südsee[2])
1897	580	216	77	1748	—
1900	732	442	73	2586	—
1905	1470	643	161	—[1])	1017
1909	2821	838	253	8642	1419

Daß sich auch die Finanzwirtschaft der Schutzgebiete günstig entwickelt hat, zeigt die Steigerung ihrer eigenen Einnahmen. Sie betrugen in Millionen M.:

1897: 3,64; 1900: 6,72; 1905: 14,26; 1910: 31,57[3]).

Dem Zweck, in möglichster Kürze, wie sie der Raum gebietet auf die Bedeutung einer deutschen Kolonialwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft hinzuweisen und einen Ueberblick über die bisherige Entwickelung unserer Schutzgebiete zu geben, sei mit Vorstehendem genügt. Einzelfragen sollen künftig an dieser Stelle Behandlung finden, zunächst im Anschluß an die amtlichen Denkschriften für 1909/10, deren Veröffentlichung bevorsteht.

Dr. Warnack.

[1]) Keine Zählung.
[2]) Für die Südseebesitzungen erst seit 1906 vollständige Angaben. Weisse Bevölkerung Samoas für 1905 geschätzt.
[3]) Etatsschätzung.

Ausstellungswesen.

Ausstellungsgesetzgebung.

Der Deutsche Handelstag befaßte sich in seiner am 7. und 8. Dezember stattgehabten Ausschuss-Sitzung auch mit zwei Anregungen der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie. Die eine Anregung betraf die gesetzliche Einführung des verantwortlichen Ausstellungsleiters, nach der anderen sollen die Handelskammern die Stiftung von Ehrenpreisen für Ausstellungen, unbeschadet der Befugnis, in besonderen Fällen eine Ausnahme zu machen, grundsätzlich ablehnen. Der Ausschuß des Deutschen Handelstages stimmte beiden Anregungen zu und beschloß zugleich, den Handelskammern zu empfehlen, falls sie Auskünfte in Ausstellungs-Angelegenheiten zu erhalten wünschen, sich an die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ zu wenden.

Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie.

In den Vorstand der Ständigen Ausstellungskommision für die Deutsche Industrie sind von den wirtschaftlichen Zentralverbänden neu delegiert worden: der Vorsitzende des Direktoriums des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Landrat Rötger, der seitherige Generaldirektor der Dortmunder Union, Regierungsrat Mathies und Geheimer Baurat Dr. Ing. Blum, Generaldirektor der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Akt.-Ges.

Eine Weltausstellung weniger!

Das Hunderter-Komitee, das zur Beratung über eine im Jahre 1913 in New-York abzuhaltende Weltausstellung eingesetzt worden war, hat nunmehr dem Mayor seinen Bericht erstattet. Wie die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie, die erst unlängst gegen die sich neuerdings häufenden Weltausstellungs-Projekte im Auslande Stellung genommen hat, erfährt, wird in dem Berichte geraten, den Plan fallen zu lassen: Die Zeit zur Vorbereitung sei zu kurz, die notwendigen Geldmittel würden nicht aufgebracht werden können, Handel und Industrie der Stadt zeigten wenig Interesse, die Ausstellung würde den für San Francisko und eventuell für New-Orleans geplanten Ausstellungen Schaden tun, die Kommunikationsmittel sowie die Hotels der Stadt New-York reichten nicht aus, um den Fremdenandrang zu bewältigen, es sei auch zu befürchten, dass die Ausstellung einen künstlichen „Boom“ hervorrufen werde, dem dann eine schwere Reaktion folgen müsse. Schließlich wird hervorgehoben, daß die Weltausstellung geplant gewesen sei, um die dreihundertste Wiederkehr des Gründungsjahres der Stadt zu feiern, nach den neuesten Forschungen sei es aber durchaus zweifelhaft, ob New-York im Jahre 1613 gegründet worden sei. Eine Entscheidung ist auf den Bericht noch nicht ergangen, es ist aber wohl als sicher anzunehmen, daß das Ausstellungsprojekt gescheitert ist.

9. Internationale Automobil-Ausstellung, London 1910.

Ueber die 9. „Internationale Automobil-Ausstellung“, die in der Olympiahalle zu London im November d. Js. stattfand, geht der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ von zuverlässiger Seite ein beachtenswerter Bericht zu, dem das folgende zu entnehmen ist:

„Die Ausstellung war auch in diesem Jahre wiederum die glänzendste, erfolgreichste Herbst-Veranstaltung Londons und vielleicht auch die gediegenste dieser Art im ganzen Jahre. Sie hat allgemeines Interesse und mit Recht ungeteilten Beifall gefunden. Der Besuch der Ausstellung war derart stark, daß selbst an den Tagen, an denen ein erhöhtes Eintrittsgeld erhoben wurde, das Gedränge im Innern der Halle es kaum ermöglichte, die Ausstellungsgegenstände einer näheren Besichtigung zu unterziehen.

Die geschmackvolle, reiche äußere Aufmachung und die Vorführung interessanter Neuerungen auf dem Gebiete der Automobilindustrie verhalfen dem Unternehmen zu dem großen Erfolge. Sowohl den Wünschen des sachverständigen und wohlhabenden als auch den Wünschen des grossen, lediglich schaulustigen Publikums war in geschickter Weise Rechnung getragen.

Die Ausstellung stand unter dem Zeichen technischer Vervollkommnung von Kraftwagenmotoren und sonstigen maschinellen Zubehörs. Neue Vorrichtungen zur Erzeugung eines ruhigen Ganges der Motoren, Neuerfindungen von Vereinfachungen der Kraftübertragung, von extensiver Kraftausnutzung und Brennstoffverwendung, Motoranlagen und Sicherheitsbremsen wurden in großer Anzahl an im Gange befindlichen Motoren veranschaulicht. Das größte Interesse boten in dieser Hinsicht die Oesterreichischen und die hiesigen Daimler-Werke, deren zur Schau gestellte Motoren und Kraftwagen nach dem Urteil vieler Fachkundiger als Triumph der modernen Automobiltechnik bezeichnet zu werden verdienen. Im übrigen war auch in diesem Jahre wiederum namentlich von den britischen und französischen Firmen großes Gewicht auf gefälligen äußeren Aufbau der Wagen gelegt worden, so daß auch dem Teile des wohlhabenden Publikums, dem das nötige Verständnis und Interesse für die technische Anlage des Wagens fehlt, eine in manchen Fällen vielleicht unwiderstehliche Verlockung zum Ankauf eines Automobils geboten wurde.

An deutschen Erzeugnissen waren, wenn auch meist unter den Namen der englischen Vertreterfirmen u. A. ausgestellt die Wagen der Firmen: Benz, Opel, Adler, der Neuen Automobil-Gesellschaft in Berlin und die Fabrikate der Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie.

Den die Ausstellung besuchenden Deutschen ist vielfach die bescheidene Beschickung durch deutsche Firmen aufgefallen. Es mag nicht verkannt werden, daß die Beteiligung an der Veranstaltung für ausländische Fimen unter Umständen erhebliche Schwierigkeiten und auch große Kosten verursacht; gleichwohl sollte dies die deutsche Automobil-Industrie nicht abschrecken, durch eine gute Beteiligung an dieser der Mitwirkung ausländischer Firmen vielleicht würdigsten alljährlichen Londoner internationalen Ausstellung den Beweis zu erbringen, daß die deutsche Industrie auch in diesem Zweige die große Achtung verdient, die ihr in so vielen anderen Industriezweigen zukommt und vom Auslande mit Recht gezollt wird.“

Der Katalog der Ausstellung liegt in der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission (Berlin NW., Roonstrasse 1) aus.

Xme Salon de l'Automobile, du Cycle des Sports et de l'Aéronautique, Brüssel 1911.

Der Brüsseler „Xme Salon de l'Automobile, du Cycle des Sports et de l'Aéronautique“ findet diesmal in der Zeit vom 14. bis 25. Januar 1911 und zwar wiederum im Palais du Cinquantenaire statt. Die Drucksachen sind einzusehen in der Geschäftsstelle der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ (Berlin NW., Roonstrasse 1).

Allgemeiner landwirtschaftlicher Wettbewerb, Paris 1911.

In Paris finden alljährlich „Allgemeine landwirtschaftliche Wettbewerbe“ (Concours Général Agricole) statt, die zwar keine internationalen, sondern bloß nationale Veranstaltungen sind. Demgemäß werden nur in Frankreich wohnhafte Aussteller zugelassen, allerdings auch dann, wenn sie Vertreter ausländischer Fabrikanten sind. Unter diesem Gesichtspunkte macht die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie auf den im kommenden Jahre bevorstehenden Wettbewerb aufmerksam, der laut Verfügung des französischen Landwirtschafts-Ministers auch diesmal wiederum in zwei zeitlich getrennte Teile gegliedert ist.

Der erste Teil wird vom 20. bis 27. Februar k. Js. im Grand Palais des Champs Elysées in Paris stattfinden und die Wettbewerbe für Mastvieh, Mast- und Zuchtgeflügel, Zuchtkaninchen, Erzeugnisse der Milchwirtschaft, Landwirtschaft und des Gartenbaues, Apfel- und Birnen-Weine, ferner das landwirtschaftliche Versicherungswesen auf Gegenseitigkeit und eine Ausstellung von Verpackungsmaterial umfassen.

Der zweite Teil des Wettbewerbs wird die Zuchttiere der Rindvieh-, Schaf- und Schweinerassen, die Schäferhunde und eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen umfassen. Ueber Ort und Zeit ist noch keine Bestimmung getroffen; es ist aber wahrscheinlich, daß er im Juni k. Js. auf dem Marsfelde stattfindet.

Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen u. Geräte Brüssel, März 1911.

Die dritte der von der Aktiengesellschaft „Société de Mécanique et d'Industries agricoles, Brüssel, 20 rue Neuve, veranstalteten Ausstellungen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wird, wie der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie von zuständiger Seite berichtet wird, in der Zeit vom 11. bis 20. März 1911 im Brüsseler Cinquantenaire stattfinden. Auch die diesmalige Veranstaltung erscheint ernster Beachtung wert. Die Drucksachen werden erst Ende des Monats fertiggestellt.

Internationale schulgewerbliche Ausstellung „Einrichtung und Ausrüstung der Schulen", St. Petersburg 1911.

Die bei der Kaiserlichen Russischen Technischen Gesellschaft bestehende „Ständige Kommission für Technische Bildung" will in St. Petersburg im diesem Jahre eine auf drei Monate berechnete Internationale schulgewerbliche Ausstellung „Einrichtung und Ausrüstung der Schulen" veranstalten, die den Zweck hat, den gegenwärtigen Stand der den Bedürfnissen der Lehranstalten dienenden Industrie zu veranschaulichen. Ein bestimmter Termin ist noch nicht festgelegt. Die Ausstellung soll in sechs Abteilungen zerfallen und zwar: 1. Schulneubau, 2. Ausstattung der Schulräume, 3. Lehrmittel für den Anschauungsunterricht, 4. Hilfsinstitute der Schule, 5. Einrichtung von Handwerks- und Professionalschulen, Werkstätten und Klassen, 6. Gymnastische Apparate und Gegenstände des Schulsports. — Die zur Ausstellung gebrachten Erzeugnisse unterliegen hinsichtlich ihres Wertes einer Prüfung, die von einer Sachverständigenkommission nach ministeriell bestätigten Regeln vorgenommen wird. Auf Grund der von dieser Kommission abgegebenen Gutachten können für hervorragende Ausstellungsgegenstände ev. Auszeichnungen verliehen werden.

Hinsichtlich der wie bei allen russischen Ausstellungen auch im vorliegenden Falle generell schwer zu entscheidenden Frage, ob eine Beschickung für die deutsche Industrie lohnen würde, ist zu berücksichtigen, dass im allgemeinen in Russland noch Absatzmöglichkeiten für die betreffenden ausländischen Erzeugnisse bestehen. Russische Firmen befassen sich allerdings bereits in zunehmendem Maße mit der Herstellung von Lehrmitteln und Schuleinrichtungs-Gegenständen, denen freilich zumeist ausländische Muster zu Grunde liegen.

Die Ausstellungs-Drucksachen sowie eine deutsche Uebersetzung des Reglements können an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission (Berlin N. W., Roonstrasse 1) eingesehen werden.

Internationale Fischerei-Motor-Ausstellung, Kopenhagen 1912.

Unter dem Protektorate des Königs Frederik VIII. findet in Kopenhagen in den Monaten Juli/August 1912 in Verbindung mit der „Skandinavischen Fischerei-Ausstellung" und dem „IV. Nordischen Fischertag" eine „Internationale Motor-Ausstellung" statt. Während an der Fischerei-Ausstellung nur Aussteller aus Dänemark, Schweden und Norwegen teilnehmen dürfen, ist die Motor-Ausstellung international und es werden auch nichtskandinavische Firmen (Fabrikanten und Händler) zugelassen. Es dürfte daher wohl auch für deutsche Firmen der Branche zweckmässig sein, die Beteiligungsfrage in Erwägung zu ziehen. Die Motor-Ausstellung wird sich auf Marinemotoren in weitestem Umfange erstrecken.

Das vollständige Programm mit genauen Angaben über den Zeitpunkt der Anmeldungen etc. wird erst später ausgegeben. Interessenten wollen sich wenden an die Adresse: Den internationale Fiskerimotorudstilling i Kobenhavn 1912, Kopenhagen.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

In den abgelaufenen vierzehn Tagen haben wesentliche Aenderungen weder auf dem internationalen noch speziell auf dem deutschen Geldmarkt stattgefunden. Die Zinssätze zogen in der letzten Zeit allerdings an, aber dies erklärt sich ganz natürlich durch das Näherrücken des Jahreswechsels. Die Steigerung war zudem so gering, daß durch sie das Gesamtbild nicht verändert wird. Besonders in London herrscht nach wie vor eine für diese Zeit ungewöhnliche Geldfülle. Bei einer Differenz von ungefähr 1% zwischen Privatdiskont und Banksatz lag die Annahme nahe, daß die Bank von England zu einer weiteren Herabsetzung ihres Diskontes vor dem Jahresschluß gezwungen sein würde. Das Institut hat indessen vorgezogen, an seinem Satze festzuhalten selbst auf die Gefahr hin, die Beherrschung des Marktes etwas zu verlieren. Der Wettbewerb des Auslandes auf dem Londoner Goldmarkte ist nämlich in der letzten Zeit wieder stärker geworden, und deshalb hatte die Bank von England bei einer Herabsetzung ihrer Rate mit einem stärkeren Goldabfluß auch aus ihren eigenen Kassen zu rechnen. Einer solchen Verminderung ihres Metallbestandes mußte natürlich die Bank entgegen zu wirken versuchen, schon in Anbetracht der zu erwartenden Belastung zum bevorstehenden Jahreswechsel. Zudem hat ihr Status, wenn er auch an sich noch günstig erscheint, doch in der letzten Woche eine Verschlechterung erfahren; der Barvorrat ist um 2,2 Mill. Pfund (1909: 1,1 Mill. Pfund), die Privatguthaben um 3,— Mill. Pfund (1909: 3,6 Mill. Pfund Zunahme) zurückgegangen. Und das, trotz der großen Flüßigkeit am offenen Markte.

Ein ganz ähnliches Verhältnis besteht in Deutschland. Bei der Reichsbank ist in der zweiten Dezemberwoche die Erleichterung nicht in dem gleichen Tempo fortgeschritten wie 1909 und 1908. Gemessen an der Bewegung auf Wechsel-, Lombard- und Depositenkonto (das sind: die „sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten") stellte sie sich wie folgt:

	(in Millionen Mark) 1910	1909	1908
Wechsel und Lombards nahmen zu um	29,8	27,6	21,9
Depositen um	58,8	94,1	70,6
demnach Erleichterung des Status	29,—	66,5	48,7

Infolgedessen betrug die „Inanspruchnahme" des Institutes durch Handel und Industrie (das ist: Bestand auf Wechsel und Lombardkonto minus Depositen)

	(in Millionen Mark) 1910	1909	1908
am 15. 12.	463,7	372,3	137,9
während sie sich am 30. 11. auf	521,7	473,4	207,8

stellte, sodaß sich also die Differenz zwischen der „Inanspruchnahme" in diesem und den vorhergehenden Jahren zu Ungunsten des laufenden Jahres wieder vergrößert hat.

Trotzdem kann aber auch in Deutschland nicht von einer ungünstigen Wendung in den Geldverhältnissen gesprochen werden. Die Steigerung des Privatdiskontes um $^1/_8$% (auf $4^3/_4$%) ist der Zeitlage entsprechend und nur gering; ebenso ist Ultimogeld bei $6^3/_4$% verhältnismäßig nicht teuer (1909: $6^1/_2$ bis $7^1/_4$%). Zu diesem Satze ist Geld für Prolongationszwecke sehr reichlich angeboten, und ein großer Teil der Börsenbesucher scheint sich auch bereits damit versorgt zu haben.

Zudem kommt infolge der großen Zinsdifferenz zwischen Berlin und dem Auslande noch fortwährend fremdes Geld nach Deutschland, trotzdem die Wechselkurse seit unserm letzten Berichl weiter gesunken sind, und demgemäß das Kursrisiko bei solchen Transaktionen noch größer geworden ist. (Vista London notiert jetzt $20,43^1/_2$, und Vista Paris ist bei $80,82^1/_2$ auf einen seit Jahren nicht vorgekommenen Tiefstand gesunken). Ferner stellt auch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse bedeutende Beträge bis Ende Januar zur Verfügung. Selbst die Befürchtung, daß die Seehandlung die ausgeliehenen Gelder zum Ultimo Dezember kündigen werde, hat sich als grundlos erwiesen. Das Institut hat wegen des vorläufig unerheblichen staatlichen Geldbedarfs die Darlehn zum größten Teil prolongieren können. Ebenso sollen die Ansprüche des Reiches an die Reichsbank sich in mäßigen Grenzen halten, und auch die Neubelastung der Notenbank durch Handel und Industrie in der dritten Dezemberwoche 1910 geringer sein als 1909.

Nach alledem ist anzunehmen, daß der Kreditbedarf, den die Reichsbank zum Ultimo zu befriedigen hat, nicht in dem Maße über normale Jahre hinausgehen wird, als noch vor einigen Wochen erwartet werden mußte. Auch die Transferierung der hier noch vorhandenen mexikanischen Guthaben nach England, die Ende dieses Monats erfolgen muß, wird an

der Lage des deutschen Geldmarktes wohl vor der Hand kaum viel ändern, zumal da Anfang Januar ein erheblicher Betrag dieser Gelder (schätzungsweise 100 Mill. M.) nach Deutschland zurückkommen wird als Anteil der deutschen Kapitalisten an der mexikanischen Anleihe, die am 2. Januar 1911 in London konvertiert werden soll.

Wenn unter den geschilderten Umständen mit einer verhältnismäßigen leichten Ueberwindung des Jahreswechsels gerechnet werden kann, so würde es doch falsch sein, daraus ohne weiteres auch auf eine fernere günstige Entwicklung unserer Geldverhältnisse zu schließen. Die hierfür ausschlaggebenden Momete liegen zur Zeit gar nicht in Berlin oder in Deutschland sondern auf dem internationalen Geldmarkte, speziell in Paris und London. Die augenblickliche Situation ist nur zu verstehen und zu beurteilen bei einer Berücksichtigung der eigenartigen Entwicklung, die unser Geldmarkt im laufenden Jahre erfahren hat. Schon im Herbst 1909 waren bedeutende Summen ausländischer Gelder nach Deutschland geflossen. Als nun infolge der Entwicklung in London ein größerer Teil dieser Beträge im Frühjahr gekündigt wurde, trat eine ziemlich unvermittelte, starke Geldknappheit hier ein. Der Reichsbank gelang es trotzdem, an ihrem 4%igen Satze bis Ende September festzuhalten, aber nur weil sie von dem Reich relativ wenig in Anspruch genommen wurde, und vor allem weil durch die hohen Zinssätze am Berliner offenen Markte wieder ausländisches Geld angezogen wurde. Infolge einer Besserung im deutschen Wirtschaftsleben und wegen einer starken Ausdehnung der Spekulation an der Börse wie außerhalb der Börse stieg dann aber der Kreditbedarf in Deutschland so sehr, daß die Belastung der Reichsbank im Herbste teilweise über die entsprechende des Krisenjahres 1907 hinausging, und daß sich die Verhältnisse am offenen Markte immer mehr zuspitzten. Ganz plötzlich und unerwartet trat aber im November wieder ein Umschlag ein, hervorgerufen durch die Gelderleichterung in London und durch die Unterstützung, die die ausländische Finanzwelt dem deutschen Geldmarkte in sehr umfangreichen Maße gewährte. — Demnach ist die gegenwärtig günstige Situation des deutschen Geldmarktes einerseits auf die geringe Belastung unseres Noteninstitutes durch das Reich, andererseits aber, und dies ganz besonders auf die uns zur Verfügung gestellten ungewöhnlich großen Beträge ausländischen Kapitales zurückzuführen. Tritt hierin eine Aenderung ein, so wird der deutsche Geldmarkt eine durchgreifende Umgestaltung erfahren. In unsern Verhältnissen zum Auslande wird eine solche Aenderung eintreten, sobald dies seine Kapitalien selbst benötigt und diese in umfangreichen Maßstabe von hier zurückruft. — Ob außerdem das Reich auch im nächsten Jahre so geringe Anforderungen an unser Noteninstitut stellen wird, ist höchst ungewiß. Eher wäre eigentlich das Gegenteil anzunehmen. Denn wenn tatsächlich, wie verlautet, der Schatzsekretär versuchen will, im nächsten Jahre ohne Anleihen auszukommen, so wird vermutlich die Reichsbank recht erhebliche Beträge von Schatzscheinen diskontieren müssen.

Der nach Abschluß des Berichtes veröffentlichte Reichsbankausweis vom 23. Dezember läßt im Gegensatz zu dem vorhergehenden die verhältnismäßig große Geldflüssigkeit am offenen Markte erkennen. Die in der dritten Dezemberwoche gewöhnlich zu beobachtende Zunahme der Kreditansprüche ist nähmlich nicht in dem Umfange eingetreten wie in den Vorjahren.

(In Millionen Mark)

	1910	1909	1908
Wechsel und Lombards vermehrten sich um	13,—	23,7	71,3
Depositen nahmen ab um	42,2	39,7	41,5
Mithin Neubelastung	55,2	63,—	112,8

An Einzelheiten ist hervorzuheben: Die Zunahme der „sonstigen Aktiva“ um 28,3 Mill. M. (1906: 1,6) die vielleicht auf Gewährung neuer Vorschüsse für Goldimporte zurückzuführen ist. Allerdings wäre es auch möglich, daß diese Veränderung durch interne Vorbuchungen verursacht ist, in welchem Falle ihr keine größere Bedeutung beizumessen sein würde.

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1910		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1910 15. Nov.		1910 23. Nov.		1910 30. Nov.		1910 7. Dez.		15. Dez.		1909		1908		1907		1903		1902	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	4 5/8	5	4 1/4	5	4 1/2	5	4 3/8	5	4 5/8	5	4 5/8	4	3	7 1/2	7 5/8	4	3 5/8	4	3 1/2
„ London	5	4 1/2	5	4 7/16	5	4 1/16	4 1/2	3 1/2	4 1/2	3 7/16	4 1/2	4	2 1/2	2 1/4	7	5 15/16	4	3 3/4	4	3 7/8
„ Paris	3	2 7/8	3	2 3/4	3	2 5/8	3	2 5/8	3	2 5/8	3	2 3/4	3	2	4	4	4	2 15/16	3	2 13/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,49 1/2		20,48		20,47		20,44 1/2		20,43 1/2		20,43		20,45 1/2		20,49 1/2		20,41		20,43	
„ Paris*) für 100 frs.	81,02 1/2		80,97 1/2		80,95		80,92 1/2		80,85		81,20		81,40		81,40		81,15		81,30	
„ Wien für 100 Kr.	84,92 1/2		84,92 1/2		84,95		84,97 1/2		84,92 1/2		84,72 1/2		85,25		84,80		85,25		85,30	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,40		169,15		169,25		169,25		169,20		168,45		169,40		168,90		169,35		169,45	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,21 1/4		4,20 3/4		4,20 3/4		4,20 1/4		4,20 1/2		4,18 3/4		4,19 1/2		4,20 1/2		4,21 3/4		4,19	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	999,9		1059,9		1014,1		997,1		1008,6		985,6		1073,5		700,6		893,—		815,5	
davon Gold	734,5		781,6		738,3		730,3		741,2		749,6		—		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1075,9		1029,4		1089,5		1034,5		1046,4		958,—		836,4		1265,9		872,7		810,—	
„ „ Lombardforderungen	73,—		53,7		88,9		71,—		88,8		83,7		73,4		82,2		64,7		64,3	
„ „ Effekten	78,5		58,8		73,2		72,2		75,—		185,8		318,5		74,9		87,9		187,7	
der Betrag der umlaufenden Noten	1591,2		1513,5		1598,7		1557,7		1544,2		1556,6		1506,—		1476,8		1241,8		1214,9	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	616,2		684,3		656,7		612,7		671,5		669,4		771,9		543,3		566,3		614,6	
Steuerfreie Notenreserve	—		116,5		—		—		27,4		—		127,9		—		150,—[1]		165,9[1]	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	30,1		—		39,1		5,9		—		6,6		—		195,4		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 470,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	23. Dezember 1910	1909
Metallbestand	1 001 550	983 702
darunter Gold	734 294	746 546
Reichskassenscheine	59 619	63 219
Noten anderer Banken	35 325	31 278
Wechselbestand	1 052 022	978 439
Lombarddarlehen	96 170	86 643
Effektenbestand	74 871	208 002
Sonstige Aktiva	232 508	217 856
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 624 498	1 639 741
Depositen	629 274	629 675
Sonstige Passiva	53 479	54 911
Steuerpflichtiger Notenumlauf	55 175	88 713

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	21. Dezbr. 1910	22. 1909
Totalreserve	22 670	22 799
Notenumlauf	28 644	29 083
Barvorrat	32 864	33 432
Portefeuille	28 065	31 209
Privatguthaben	38 232	40 986
Staatsschatzguthaben	10 640	9 769
Regierungs-Sicherheiten	15 900	14 463

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	21. Dezbr. 1910	22. 1909
Barvorrat in Gold	3 288 689	3 506 980
Barvorrat in Silber	827 227	892 338
Wechsel	998 438	846 023
Notenumlauf	5 151 984	5 139 465
Guthaben der Privaten	562 541	578 025
Guthaben des Schatzes	165 823	201 375
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	603 386	531 852
(27. Dezember 1910.)		X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 10. bis 23. Dezember.)

Das Börsenjahr 1910, das mit so manchen frohen Erwartungen begonnen hatte, neigt sich seinem Ende zu, und wer noch einmal die Ereignisse seit Ende 1909 sich ins Gedächtnis zurückruft, kann recht zweifelhaft sein, ob sich auch nur ein Teil der anfangs gehegten Hoffnungen erfüllt hat. Denn es muß wohl ohne alle Einschränkung zugegeben werden, daß sowohl in London wie in New York die internationale Spekulation große Enttäuschungen erlebt hat. Und zwar ganz besonders in New York. Das abgelaufene Jahr hatte begonnen in der Erwartung, daß Amerika endgültig die Folgen der Krisis von 1907 überwinden werde, ja daß dem amerikanischen Wirtschaftsleben eine Zeit großer Blüte unmittelbar bevorstehe. Im Gegensatz dazu schließt 1910 unter dem Eindruck der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Union wesentlich ungeklärter sind als Ende 1909, daß die New Yorker Börse sich in einem Zustand unerfreulicher Stagnation befindet, und daß man nicht ohne eine gewisse Besorgnis auf die Entwicklung der amerikanischen industriellen Verhältnisse blickt. Und was die Situation zu einer besonders unerfreulichen macht, ist die Tatsache, daß diese wirtschaftliche Depression Platz gegriffen hat trotz mehrerer glänzender Ernten, die nach allen bisherigen Erfahrungen dem amerikanischen Wirtschaftsleben einen starken Impuls zu geben pflegen, und ferner, daß die letzte Ursache der gegenwärtigen wirtschaftlichen Unklarheit nicht mit Sicherheit zu nennen ist, so daß auch die Ansichten über die nächsten Aussichten der amerikanischen Volkswirtschaft weit auseinander gehen. Während einzelne mit Nachdruck auf das Darniederliegen der Eisenindustrie, die besonders in der schwachen Beschäftigung der Werke des Stahltrustes zu Tage tritt, hinweisen, glauben andere aus der seit einigen Monaten sich ständig bessernden Handelsbilanz, aus dem Rückgang der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr auf eine Besserung der wirtschaftlichen Situation schließen zu dürfen; sie machen besonders auch auf die nach ihrer Ansicht gefestigte finanzielle Lage der Union aufmerksam, und betonen, daß Amerika nicht nur seine Schulden in Europa abgetragen, sondern sich darüber hinaus noch Guthaben in der alten Welt geschaffen habe. Aber andererseits können auch die Optimisten nicht leugnen, das die politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten im Augenblick so unsicher sind wie nur möglich, daß möglicher Weise der im März zusammentretende neu gewählte Kongreß mit der Exekutive zusammengerät und daß vor allem die brennendste politische Frage Amerikas, der Kampf gegen die Trusts, noch völlig unentschieden ist. Dieser Kampf gegen die übermächtigen Trustmagnaten und alles, was damit zusammenhängt, hat in Amerika dem Wirtschaftsjahr 1910 sein Gepräge aufgedrückt und das gesamte Wirtschaftsleben der Union auf das tiefste beeinflußt. Dieser Kampf ist namentlich maßgebend gewesen für die Bewegungen an der New Yorker Börse, und er mußte schon deshalb maßgebend sein, weil niemand übersehen konnte, wie die Zukunft der großen Eisenbahnsysteme sich gestalten, ob sie sich in der jetzigen Form erhalten werden, und namentlich in welcher Weise die Interstate Commerce Commission in den Betrieb der großen Bahnunternehmungen eingreifen werde. Die schwer wiegende Frage der Tariferhöhungen, deren Lösung von den großen Bahnen als unbedingt notwendig bezeichnet wird, hängt mit den wirtschaftlichen Wirren in der Union auf das engste zusammen. Die Bahnen betonen mit Nachdruck, daß sie Neuinvestitionen nur vornehmen können, wenn sie die Erlaubnis zur Erhöhung der Tarife erhalten, während die großen montanindustriellen Unternehmungen, besonders der Stahltrust, ängstlich auf die großen Aufträge warten, die sonst alljährlich ihren gewaltigen Werkstätten die gewohnte Beschäftigung sicherten.

Hatte so Amerika während des ganzen Jahres 1910 unter schweren politischen und wirtschaftlichen Wirren zu leiden, die nur zeitweise ein etwas lebhafteres Börsengeschäft aufkommen ließen, so stand es in London nicht viel besser. Der im Mai erfolgte Tod König Eduards und die Streitigkeiten zwischen den beiden Häusern des Parlaments, zweimalige Wahlen zum Unterhaus und die ungeklärte Lage des Geldmarktes in den ersten Monaten 1910, die aus der Nichterledigung des Budgets entsprang, alles wirkte zusammen, um den Londoner Markt ungünstig zu beeinflussen. Dazu kam die vorstehend geschilderte Lage in den Vereinigten Staaten, die nicht ohne Einfluß auf die Tendenz in London bleiben konnte, dazu kam aber vor allem, daß eines der bevorzugtesten Gebiete der Londoner Börse, der Goldminenmarkt, nach kleinen Anläufen immer wieder in Stagnation verfiel. Dabei wird niemand behaupten können, daß irgendwelche besonders schwer wiegende Verhältnisse vorliegen, die diese Haltung des Goldminenverkehrs rechtfertigen könnten. Es ist und bleibt eigentlich nur die Arbeiterfrage, allerdings ein sehr ins Gewicht fallender Faktor, der weite Kreise von Kapitalisten sowohl in England wie auf dem Kontinent immer aufs neue beunruhigt, besonders auch deshalb, weil es nach Ansicht einer Reihe von Kennern dauernd nicht möglich sein werde, eine genügende Anzahl farbiger Arbeiter für die Minen zusammenzubringen bezw. die menschliche Arbeit in hinreichender Weise durch Maschinenarbeit zu ersetzen. Ein leidlich gutes Jahr hat, wenn man vielleicht von den letzten zwei Monaten absieht, wo ebenfalls die Umsätze sich stark verringerten, und die Lösung der stark angeschwollenen Engagements, vor allem auf dem Industriemarkt, überwog, eigentlich nur die Berliner Börse hinter sich. Einen Beweis für diese Behauptung bilden vor allem die Zahlen der Umsatzsteuer, die in den ersten elf Monaten 1910 sich auf 21,4 Mill. M. stellten gegen nur 17,9 Mill. M. in dem gleichen Zeitraum 1909. Und zugleich muß betont werden, daß die Kursentwickelung, wenn man von einzelnen Werten absieht, sich wesentlich gleichmäßiger vollzog als im Jahre vorher. Alle die hochgespannten Erwartungen, die allzu optimistisch gesinnte Berliner Börsenkreise auf das abgelaufene Jahr gesetzt hatten, sind nicht erfüllt worden, aber die Gesundung der deutschen Industrie hat erhebliche Fortschritte gemacht, und es liegt kein Grund vor, die weitere Ent-

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse waren folgende:

	10. Dez.	12. Dez.	14. Dez.	16. Dez.	19. Dez.	21. Dez.	22. Dez.	23. Dez.
Disconto Ges.	193,50	193,37	194,—	194,—	193,62	194,—	194,25	194,12
Deutsche Bk.	259,37	259,50	259,75	259,87	259,87	260,50	261,12	261,50
Berliner Handels-Ges.	170,37	170,37	170,25	170,24	170,12	170,12	170,12	170,—
Darmst. Bk.	131,12	130,62	130,62	130,62	130,62	130,62	130,75	130,62
Dresdner Bk.	162,37	162,62	162,75	162,75	162,50	162,50	162,50	162,50
Nationalbank f. D.	130,75	130,62	130,50	130,50	130,37	130,25	130,37	130,37
Schaaffhausen	142,62	142,62	142,62	142,50	142,37	142,50	142,50	142,50
Oest. Cred. Akt.	210,50	209,75	210,—	210,25	210,62	210,25	210,50	210,25
Russen Bk.	167,37	167,25	166,87	166,75	166,75	166,75	167,—	166,87
Canada Pacific	195,62	196,—	195,62	196,87	197,62	197,38	196,87	196,25
Baltimore-Ohio	106,87	106,87	107,25	107,37	107,37	106,50	106,50	106,—
Prince Henri	147,—	147,—	146,87	147,—	146,87	146,50	146,50	146,12
Franzosen	160,62	160,75	160,50	160,62	160,50	160,25	160,25	160,25
Lombarden	22,24	22,—	21,88	21,87	21,51	21,50	21,37	21,37
Orient Eisenb.	156.50	156,62	156,37	157,37	156,87	156,24	156,37	156,25
H. A. Packetf.	143,62	143,49	143,25	143,25	143,12	142,62	142,75	142,50
Nordd. Lloyd	106,62	106,37	106,25	106,12	105,87	105,62	105,62	105,50
Gr. Berl. Straßenb.	187,62	—,—	—,—	185,75	—,—	188,37	188,75	188,87
Laurahütte	171,62	171,37	171,25	171,62	—,—	171,25	171,37	171,12
Bochumer	223,12	223,12	223,37	224,37	223,50	223,12	223,12	222,87
Rh. Stahlwerke	165,50	165,50	164,50	164,75	163,62	164,—	163,87	163,75
Harpener	185,37	185,37	185,12	186,87	186,50	185,75	186,12	185,50
Gelsenkirchen	211,87	212,37	212,50	213,12	212,87	212,37	212,62	211,62
D. Lux. V. A.	203,50	202,87	202,86	203,—	202,87	302,62	202,63	202,—
Phönix	243,37	243,12	243,50	244,75	244,50	244,12	244,50	243,62
Rombach. Hütte	188,75	187,87	183,62	183,25	183,01	183,—	182,50	182,—
Dynamite Trust	179,25	178,87	178,37	179,25	—,—	178,87	178,75	179,50
A. Elektr. Ges.	266,87	266,75	266,75	267,37	266,62	266,12	266,12	265,75
Siemens u. Halske	244,62	—,—	244,—	244,87	244,37	244,12	244,37	244,—
4% Russ. Anl v. 02	93,37	93,50	93,50	93,25	93,49	93,87	93,87	93,75
Türkenlose	181,50	181,50	180,50	181,—	182,25	181,—	181,—	180,25
3% Reichsanleihe	85,—	85,12	85,20	84,87	85,—	85,—	85,01	85,01

wickelung anders als zuversichtlich zu beurteilen. Allerdings wird die Lösung verschiedener Verbandsfragen den leitenden Kreisen noch manches Kopfzerbrechen verursachen.

In den zwei Wochen, die bei Fertigstellung dieses Berichtes hinter uns liegen, sind alle die vorstehend kurz skizzierten Probleme noch einmal ziemlich deutlich zu Tage getreten. In New York waren die Umsätze zeitweise auf ein Minimum zusammengeschrumpft, einmal weil die wirtschaftliche Lage des Landes, besonders in der Eisenindustrie, wenig befriedigend bleibt, andererseits weil die Einnahmen der großen Eisenbahnsysteme manches zu wünschen übrig lassen. Was die Eisenindustrie anlangt, so ist die Produktion des Stahltrustes bis auf 50% seiner Leistungsfähigkeit gesunken, so daß das neue Schienenwerk der Gary-Anlage aus Mangel an Aufträgen geschlossen werden mußte, und die derzeitige Lage der großen Bahnen beleuchtet nichts greller als die Berechnung der „financial Chronicle", nach der im Oktober 754 Bahnen allerdings eine Zunahme ihrer Bruttoeinnahmen um 1½% verzeichnen, der aber ein Rückgang der Nettoeinnahmen um fast 11% gegenübersteht. Wenn infolge dessen die Tendenz des New Yorker Platzes wieder eine recht schwankende war, so ist das weiter nicht verwunderlich. Eine Stütze erhielt die Tendenz durch den überraschend günstigen Jahresbericht der Southern Pacific Company, die in 1909/10 auf ihr Aktienkapital von 270 Mill. Doll. 13% verdiente gegen 9½% im Jahre vorher, während der Ueberschuß nach Zahlung der Dividende weiter um 9 Mill. Doll. gestiegen ist. Unterrichtete Kreise behaupten, daß die Besitztümer der Bahn bei äußerst vorsichtiger Schätzung jetzt einen Wert von rd. einer Milliarde Dollars repräsentieren. Es ist ein Zeichen für die fast vollständige Apathie Wallstreets, daß diesem Ausweis diesmal eine fast vollständige Gleichgültigkeit entgegen gebracht wurde, während er sonst ein Signal für eine Aufwärtsbewegung war.

In London war es auch diesmal wieder der südafrikanische Minenmarkt, der trotz verschiedener stimulierender Momente in seiner Geschäftsunlust herharrte. Zu diesen stimulierenden Faktoren rechnen wir die Dividendenerklärung von New Modderfontein, die ihre Ausschüttungen unerwarteter Weise von 7½ auf 10% erhöhte, und da auch verschiedene andere Minen sehr befriedigende Gewinnziffern publizierten, so hätte einer Aufwärtsbewegung nichts im Wege gestanden. Dazu kam, daß die südafrikanische Goldproduktion im November als sehr befriedigend bezeichnet werden muß, sie beträgt nämlich 642591 Unzen gegen 653147 Unzen im Oktober und 597765 Unzen im November vorigen Jahres. Bei diesem Vergleich darf nicht übersehen werden, daß der Oktober einen Arbeitstag mehr zählte als der November, infolge dessen hat sich die durchschnittliche Tagesleistung von 21069 Unzen auf 21420 Unzen gehoben. Dieses Resultat ist um so erfreulicher, als sich die Zahl der schwarzen Arbeiter um 2076 Mann verminderte, was einerseits ja als recht unerfreulich bezeichnet werden muß, andererseits aber darauf schließen läßt, daß die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters sich gehoben hat. Bemerkenswert bleibt für alle führenden internationalen Börsenplätze das Interesse an Rentenwerten. Russen werden in großen Beträgen zu anziehenden Kursen umgesetzt, für Türken besteht eine bedeutsame Nachfrage und Griechen liegen auf Gerüchte wegen einer bevorstehenden Unifizierung der Staatsschuld sehr fest, dazu kommen Chinesen, Brasilianer und Argentinier, und ebenso englische Konsols und deutsche Anleihen. Es hat fast den Anschein, als werde das Jahr 1911 im Zeichen einer Rentenhausse stehen, und Industriepapiere endlich einmal hinter Fonds zurücktreten.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 7.—21. Dezember 1910).

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes war in der abgelaufenen Berichtsperiode eine außerordentlich ruhige und abwartende. Die Preisschwankungen hielten sich nur in recht engen Grenzen; immerhin ließ sich eine etwas schwächere Tendenz feststellen. Die wesentlichsten Faktoren, welche diese Lage bedingten, waren einmal die außerordentliche Zurückhaltung des argentinischen Exports, andererseits die bedeutende Leistungsfähigkeit der russischen Verschiffungen, die allerdings nunmehr mit dem Schluß der Asowschifffahrt ihr Ende erreicht haben, und zuletzt die günstigen Ernteschätzungen der Hauptproduktionsgebiete, die jetzt endgültig feststehen und den Beweis erbracht haben, daß die diesjährige Ernte im großen und ganzen der vorjährigen nicht nachsteht. Als weiterhin die Nachrichten über die argentinische Ernte günstiger lauteten, und sich von dort Verkaufslust zeigte, verschärfte sich die Abschwächung, ohne indessen weitgehendere Kreise zu ziehen. Eine leichte Stütze hatte zeitweilig der Markt darin, daß aus Frankreich erneuter Konsumbegehr auch für Laplataware hervortrat. Es wird immer klarer, daß obwohl der Getreideimport Frankreichs sich bislang um über ½ Million Tonnen höher als im Vorjahre gestellt hat, doch angesichts der schlechten Ernte dieses Landes der Bedarf noch immer nicht gedeckt ist. Was die einzelnen Getreidehauptgebiete betrifft, so lauteten die Nachrichten aus Rumänien und Bulgarien recht günstig. In Indien soll angeblich Regenmangel herrschen, ohne daß indessen bisher von einer Schädigung der Saaten verlautet hätte, während umgekehrt die australische Ernte durch Regen gestört wurde. Aus den Vereinigten Staaten kamen über den Stand der Wintersaaten im Südwesten wieder bessere Nachrichten. Die Ablieferungen aus der gegenwärtigen Ernte sind recht bedeutende, ebenso die sichtbaren Weltbestände. Die Bekanntgabe der definitiven Schätzung, deren Einzelheiten unten mitgeteilt sind, hat keinen Einfluß auf die Tendenzgestaltung mehr geübt. Das Getreidegeschäft an den deutschen Märkten war äußerst ruhig und anfangs matt. Die Zufuhren aus dem Inlande haben sich gemehrt. Auch am Berliner Markt war der Verkehr sehr ruhig, ohne daß Preisänderungen eingetreten sind. Weizen fand in Dezemberandienungen wieder Aufnahme und wurde für die Ausfuhr nach den Hafenstädten verladen; später haben Deckungen dem Markt eine Stütze gewährt. Roggen lag ruhig; für das Angebot herrschte nur geringe Kauflust, namentlich soweit inländische Ware in Betracht kam, während russische Ware besser beachtet war. Hafer hatte in guten Qualitäten befriedigenden Absatz, während geringwertige Ware ziemlich unverkäuflich blieb. Mais und Gerste lagen ruhig, letztere in südrussischer Ware anfangs gut begehrt. Mehl war stark angeboten ohne genügende Käufer zu finden. Der Markt für Rüböl wurde durch die stark gesunkenen Leinsaatpreise in seiner Unternehmungslust gehemmt.

Deutschlands Ernte stellte sich in 1910 wie folgt (alles in Tonnen):

	1910	1909	1908	1907	1906
Winterweizen	3428686	3197888	3349707	2613826	3570807
Sommerweizen	432793	557859	418060	865498	368756
Zus. Weizen	3861479	3755747	3767767	3479324	3939563
Winterroggen	10371855	11193997	10581341	9585817	9473479
Sommerrogg.	139305	154418	145533	172042	152259
Zus. Roggen	10511160	11348415	10736874	9757859	9625738
Gerste . .	2902938	3495616	3059885	3497745	3111309
Hafer . . .	7900376	9125816	7693833	9149138	8431379
Kartoffeln . .	43468395	46706252	46342726	45538299	42936702
Kleeheu	11943657	8956696	11695945	9098368	11912726
Luzernenheu .	1658219	1352896	1580143	1401368	1698998
Wiesenheu .	28250115	22140927	27076097	24911988	28732930

Auf den Hektar wurden, in Tonnen ausgedrückt, gewonnen:

	Winterweizen	Sommerweizen	Winterroggen	Sommerroggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1910	1,98	2,08	1,71	1,19	1,85	1,84	13,19
1909	2,00	2,37	1,86	1,27	2,12	2,12	14,05
1908	2,00	2,03	1,77	1,16	1,88	1,80	14,07
1907	1,87	2,48	1,62	1,25	2,06	2,09	13,81
1906	2,04	2,02	1,59	1,18	1,89	2,00	13,00

Die Erträge pro Hektar sind demnach in allen aufgeführten Prdukten geringer gewesen als im Vorjahr.

Von der diesjährigen Weizenernte entfallen allein auf Preußen 2492972 To.; dann folgt Bayern mit 416003 To., Sachsen mit 150500 To., Mecklenburg-Schwerin mit 116221 To. und Elsaß-Lothringen mit 182154 To. In den anderen Staaten bezw. Landesteilen hält sich die Ernte unter je 100000 To. Von Roggen entfallen auf Preußen 8041248 To., auf Bayern 381962 To., auf Sachsen 411412 To., auf Hessen 148730 To., auf Mecklenburg-Schwerin 329543 To., auf Oldenburg 111894 To. Was Gerste anlangt, so ernteten Preußen 1688743 To., Bayern 527028 To., Württemberg 123309 To., Hessen 104725 To. An Hafer erzielten über 100000 To.: Preußen 5291619 To., Bayern 718480 To., Sachsen 404195 To., Württemberg 217657 To., Baden 129461 To., Hessen 120197 To., Mecklenburg-Schwerin 270863 To.

Von der Kartoffelernte endlich stammten 32730253 To. aus Preußen, 3402565 To. aus Bayern, 1760420 To. aus Sachsen und 1018369 To. aus Mecklenburg-Schwerin. Die übrigen Staaten verzeichnen eine Kartoffelernte von je unter 1 Million To. Von der Kartoffelernte sind diesmal erkrankt 3484743 To. oder 8%, gegen 5% in 1909, 4% in 1908, 6,4% in 1907 und 3,9% in 1906.

Die amerikanische Ernte im Jahre 1910 weist folgendes definitives Ergebnis im Vergleich mit den Vorjahren auf:

	1910	1909	1908	1907
Winterweizen				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	464044	446366	437908	409442
Anbaufläche in Taus. v. acres	29427	28330	30349	28132
Frühjahrsweizen				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	231399	290823	226694	224645
Anbaufläche in Taus. v. acres	19778	18393	17208	17079
Gesamt-Weizen				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	695443	737189	664602	634087
Anbaufläche in Taus. v. acres	46205	46723	47557	45211
Mais				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	3125723	2772376	2668651	2592320
Anbaufläche in Taus. v. acres	114002	108771	101788	99931
Hafer				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	1126765	1007353	807156	754443
Anbaufläche in Taus. v. acres	35288	33204	32344	31837
Roggen				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	33039	32239	31857	31566
Anbaufläche in Taus. v. acres	2028	2006	1948	1926
Gerste				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	162227	170284	166756	153317
Anbaufläche in Taus. v. acres	7257	7011	6646	6448
Leinsaat				
Gesamtertr. in Taus. v. bush.	14116	25856	25805	25851
Anbaufläche in Taus. v. acres	2916	2742	2679	2864

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes zeigte wenig Veränderung, der Absatz hielt sich ungefähr in den Grenzen der Vorwochen. Das Geschäft in Hausbrandkohle litt stark unter der milden Witterung, auch der Abruf für Industriekohle und Koks ließ zu wünschen übrig. Dadurch, daß es gelang, die Ausfuhr nach Holland, Belgien und den Kohlenplätzen des Mittelmeers zu steigern, haben sich die Lagerbestände des Syndikats nicht weiter vergrößert, und ebenso ist man ohne Feierschichten ausgekommen. Etwas weniger günstig lagen indessen die Verhältnisse für Koks, für welche angesichts der starken Produktion eine Ansammlung bedeutender Vorräte bevorsteht. Am oberschlesischen Kohlenmarkt haben die Verfrachtungen der Vorwochen angehalten und dadurch eine bedeutende Entlastung der Bestände hervorgerufen; indessen hat später infolge der milden Witterung der Abruf von Gruben- und Hausbrandkohlen auch hier wesentlich nachgelassen.

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes ist in den letzten Wochen eine recht zurückhaltende und ruhige gewesen. Mit der Stille des Geschäfts kontrastierten lebhaft die Vorgänge innerhalb der Verbände, die sich auf eine Regelung zahlreicher schwebender Streitfragen schon in der nächsten Zeit vorbereiten. Namentlich ist es im Stabeisenverband und im Stahlwerksverband zu vielfachen Auseinandersetzungen gekommen. Was die Geschäftslage im einzelnen betrifft, so war in Roheisen das inländische Geschäft recht ruhig, während das Auslandsgeschäft etwas lebhaftere Form annahm. Der Verbrauch hat sich für das erste Halbjahr 1911 vorläufig eingedeckt, die Preise haben nennenswerte Veränderungen nicht erfahren. Die vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen hatten gleichfalls ruhigen Geschäftsgang, der auch im Export zurückhaltendere Form annahm. Am Stabeisenmarkt dauerten die unklaren Verhältnisse fort. Auch im Exportgeschäft verfolgten die Preise rückläufige Tendenz. Der Bandeisenmarkt war ziemlich

Warenmarktpreise vom 25. November bis 21. Dezember 1910.

	25.	28.	30.		2.	5.	7.	9.	12.	14.	16.	19.	21.	Differenz
New-York: **Weizen** loko	97 1/8	95 3/8	96 3/4		98 3/4	99 1/8	98 3/4	97 3/4	97 1/8	98 3/8	97 3/4	97 1/4	97 1/4	+ 1/8 cts.
„ „ Dez.	97 1/2	96	97		97 3/4	98 1/8	97 7/8	96 3/4	96 5/8	97 1/2	97 1/4	96 7/8	96 3/4	— 3/4 „
Chicago: „ Dez.	90 7/8	89 5/8	90 1/4		90 3/4	91 3/4	92 1/2	91 3/8	91	92 3/8	91 3/4	90 7/8	91 3/8	+ 1/2 „
„ „ Mai	96 7/8	95 1/2	96 1/4		96 3/8	97 /8	96 3/4	95 3/4	95 5/8	96 3/8	95 3/4	95 3/8	95 1/8	— 1 3/4 „
Berlin: „ Dez.	202	202	202 3/4		202 3/4	203 1/2	202 3/4	202 1/2	203	202 1/2	203	204	204 3/4	+ 2 3/4 M.
„ „ Mai	204 3/4	204 3/4	203 1/4		203	204 1/2	203	202 1/2	202	202 1/2	202 8/4	202 1/4	202 3/4	— 2 „
New-York: **Mais** Dez.	54 1/4	54	54 1/2		56	56 5/8	55 1/2	54 3/4	54 1/2	—	55 1/2	54 1/4	55 1/2	+ 1 1/4 cts.
„ „ Mai	54 3/4	54 3/4	55		55 7/8	56 3/4	56	55 5/8	55 5/8	55 3/4	55 3/4	55 1/8	56	+ 1 1/4 „
Chicago: „ Mai	47 1/8	46 5/8	47 1/4		47 1/8	48 3/4	47 3/4	47 3/8	47 1/4	47 8/4	47 1/2	47 1/8	47 3/8	+ 1/4 „
Berlin: „ Dez.	133	133	133		133	133	133	132	132	132	131 1/2	132 1/2	132	— 1 M.
„ „ Mai	133	133	133		133	133	133	131 1/2	131 1/2	131 1/2	131 1/2	132	132 1/2	— 1/2 „
„ **Roggen** Dez.	149 1/4	149 1/4	148		147 3/4	148 1/4	148 1/4	147 1/2	147 3/4	147 1/2	147 1/2	147 1/4	147 1/4	— 2 „
„ „ Mai	157	157	156 1/4		156 1/4	156 1/4	156	155 1/2	155 1/4	155 1/2	155 1/2	155 1/4	155	— 2 „
„ **Hafer** Dez.	146 1/4	146 1/4	144 1/4		144 1/4	144 1/2	147 1/4	147 1/2	146 1/2	147 1/2	146 1/2	145 1/2	146 1/2	+ 1/4 „
„ „ Mai	155 1/2	155 1/2	154 1/4		154	154 1/4	154 3/4	154 1/2	153 3/4	154 1/2	153 1/2	153 1/4	153 1/2	— 2 „
„ **Mehl** Dez.	19,15	19,15	18,90		19	19,20	19,30	19.25	19,25	19,25	19,45	19,50	19,50	+ 0,35 „
„ „ Mai	19,35	19,35	19,20		19,30	19,35	19,35	19,35	19,35	19,35	19,45	19,50	19,50	+ 0,15 „
„ **Rüböl** Dez.	58	58	58,10		58,50	58,20	57,80	58,10	57,10	58.10	56,90	56,70	57,10	— 0,90 „
New-York: **Eisen** No. 2	15 1/2	15 1/2	15 1/2		15 1/2	15 1/2	15 1/2	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	— 3/4 cts.
„ **Stahlschienen**	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	28	—
Glasgow: **Eisen** Middl warr.	49,6 1/2	49,7 1/2	49,9		49 10 1/2	49 9 1/2	49 9 1/2	49,9	49,7	49 9	50 0 1/2	50 1	49 10	+ 0 3 1/2 d
New-York: **Kupfer**	12	12,45	12,40		12,45	12,40	12,35	12,29	12,30	12,25	12,20	12,20	12,20	+ 0,20 cts.
London: **Kupfer**, Kassa	57 3/4	57 7/16	57 1/4		57 1/4	57 1/8	56 13/16	56 13/16	56 3/4	56 9/16	57 2/16	57 1/8	57	— 3/4 £
„ „ 3 Monat	58 11/16	58 3/8	58 3/16		58 1/8	58	57 5/8	57 5/8	57 1/2	57 5/16	58	57 15/16	57 3/4	— 15/16 „
„ **Zinn**, Kassa	170	170	169		171 3/4	171 3/4	172 1/4	174 3/4	175	175 7/8	175	174 7/8	172 1/4	+ 2 1/4 „
„ „ 3 Monat	170 1/4	170 1/4	169 1/2		172	172	172 1/4	174 7/8	175	175 7/8	175	175 1/8	172 3/4	+ 2 1/2 „
„ **Blei**	13 1/4	13 1/4	13 1/4		13 1/8	13 1/16	13 1/4	13 1/4	13 1/4	13 1/4	13 5/16	13 5/16	13 1/4	„
„ **Zink**	24	24	24		24	24	24 1/16	24 1/16	24 1/16	23 7/8	23 7/8	23 1/8	23 7/8	— 1/8 „
„ **Silber**	25 5/16	25 7/16	25 5/8		25 5/8	25 1/16	25	25 1/4	25 1/8	25 9/16	25 1/4	25 5/16	25 1/8	— 3/16 „
New-York: **Baumwolle** loko	15,10	15,—	15,05		15	15,05	15	15,10	15,05	15,15	15,15	15,25	15,15	+ 0,05 cts.
„ „ Dez.	14,91	14,78	14,78		14,62	14,79	14,74	14,87	14,82	14,91	14,84	14,94	14,87	— 0,04 „
„ „ Febr.	15,—	14,87	14,85		14,86	15,04	14,98	15,14	15,10	15,21	15,13	15,25	15,19	+ 0,19 „
„ „ April	15,22	15,09	15,05		15,02	15,20	15,16	15,30	15,29	15,42	15,33	15,44	15.37	+ 0,15 „
Bremen: „	76 1/2	76 1/2	76 3/4		76 1/4	76 1/4	76 1/4	75	76 1/2	75	77	76 3/4	76 3/4	+ 1/4 Pf.
Liverpool: „ Nov.	7,96	7,96	7,85	Dez./Jan.	7,78	—	7,81	7,74	7,86	7,90	7,89	7,95	7,97	+ 0,19 d
Antwerpen: **Wolle** Nov.														
La Plata: Kammz. B. p. Jan.	5.95	5,95	5,95	Dez.	6,07 1/2	6,02 1/2	6,05	6,07 1/2	6,10	6,07 1/2	6,10	6.10	6,10	+ 0,02 1/2 Frs
Type B. p. März	5,77 1/2	5,77 1/2	5,80	Febr.	5,87 1/2	5,80	5,82 1/2	5,85	5,85	5,85	5,85	5,82 1/2	5,82 1/2	— 0,05 „
„ B. p. Mai	5,67 1/2	5,67 1/2	5,67 1/2	April	5,72 1/2	5,67 1/2	5,70	5,70	5,70	5,70	5,70	5,70	5,70	— 0,02 1/2 „
Hamburg: **Zucker** Nov.	9.10	9,12 1/2		Dez.	9,12 1/2	9,07 1/2	9,12 1/2	9,17 1/2	9,17 1/2	9,10	9,10	9,10	9	— 0,07 1/2 M.
„ „ Dez.	9,07 1/2	9,10	9,07 1/2	Jan.	9,20	9,10	9,15	9,25	9,20	9,15	9,12 1/2	9,22 1/2	9,07 1/2	— 0,12 1/2 „
„ „ Jan./März	9,25	9,25	9,20	März	9,30	9,22 1/2	9,27 1/2	9,35	9,30	9,27 1/2	9,27 1/2	9,32 1/2	9,20	— 0,10 „
New-York: **Kaffee** loko	13	13	13		13	13 1/4	13 1/2	13 1/2	13 1/2	13 1/2	13 1/2	13 1/2	13 1/2	+ 1/2 cts.
„ „ Dez.	10,35	10,40	10,55	Jan.	10,80	11	11,10	10,90	10,92	11,15	11,15	11	11	+ 0,20 „
„ „ Febr.	10,35	10,30	10,48	März	10,75	10,89	10,02	10,86	10,91	11,16	11,20	11,03	11,07	+ 0,32 „
Hamburg: „ Dez.	54 1/4	53 1/2	53 3/4		55	57	57	57 3/4	55 1/2	56 9/16	57	57 3/4	56 1/2	+ 2 1/4 M.
„ „ März	54	53 1/4	54		54 3/4	57	57	56	55	57 5/16	56 1/2	57	56 1/4	+ 2 1/4 „
Chicago: **Schmalz** Nov.	9,85	9,80	9,77 1/2	Jan.	9,77 1/2	10,05	9,87 1/2	10,10	10,10	10,32 1/2	10,25	10,40	10,87 1/2	+ 1,27 1/2 cts.
„ „ Jan.	9,60	9,07	9,77 1/2	Mai	9,67 1/2	9,90	9,77 1/2	9,92 1/2	9,87 1/2	10,10	10,02 1/2	10,07 1/2	10,45	= 0,7 1/2 „
Bremen: „	53 1/2		52		52 1/2	54	54 1/2	54 1/2	55	54 1/2	55 1/2	55 1/2	56 1/2	+ 3 M.
New-York: **Petroleum**	7,40	7,40	7,40		7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	— ctc
Hamburg: **do.** D. A. P. G.	6	6	6		6	6	6	6	6	6	6	6	6	— M
„ **Salpeter**	8,80 1/2	8,80 1/2	8,85		8,87 1/2	8,90	8,95	8,92 1/2	8,92 1/2	8,92 1/2	8,97 1/2	8,97 1/2	9,05	+ 0,25 1/2 „

lebhaft, während im Röhrengeschäft die Preise nach wie vor gedrückt waren; immerhin sind die Werke nicht unbefriedigend beschäftigt. Das Geschäft in Grob- und Feinblechen lag recht ruhig. Die Preise haben auf dem letztgenannten Markt kaum eine Einbuße erlitten, während in Grobblechen die Konventionspreise nicht voll inne gehalten werden konnten. Die einzelnen Zweige der Drahtindustrie lagen etwas befriedigender als früher. Der belgische Eisenmarkt wurde durch die Zurückhaltung des deutschen Eisenmarktes in seiner Besserung verlangsamt, und bleiben für viele Erzeugnisse die Preise noch immer stark gedrückt. Der englische Eisenmarkt verkehrte ruhig, wenn auch andererseits das Angebot nicht sehr dringend war. Am amerikanischen Eisenmarkt haben die Roheisenvorräte, trotz der zurückhaltenden Erzeugung wieder weiter zugenommen. Der Konsum war zu neuen Käufen wenig geneigt, und mußten daher verhältnismäßig große Preisvergünstigungen gewährt werden, nur um ein Geschäft zustande zu bringen. Immerhin ist später eine weitere Abschwächung nicht eingetreten.

Die Roheisenerzeugung in Deutschland im November 1910 betrug insgesamt 1272333 To. gegen 1291379 To. im Oktober 1910 und 1119051 To. im November 1909. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1909 angegeben worden ist: Gießereiroheisen 262961 To. (231926), Bessemerroheisen 35365 To. (33254), Thomasroheisen 790701 To. (715332), Stahl und Spiegeleisen 125844 To. (92118), Puddelroheisen 57462 To. (46421). Die Erzeugung während der Monate Januar bis November 1910 stellte sich auf 13486241 To. gegen 11754163 To. in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

	1906	1907	1908	1909	1910
			(in Tonnen)		
Januar	1 018 461	1 062 152	1 061 329	1 021 721	1 177 574
Februar	938 434	978 191	994 186	949 667	1 091 351
März	1 058 527	1 099 257	1 046 998	1 073 216	1 250 184
April	1 019 149	1 077 703	979 866	1 047 197	1 202 117
Mai	1 060 740	1 094 314	1 010 917	1 090 467	1 261 735
Juni	1 021 815	0 044 336	956 425	1 067 421	1 219 071
Juli	1 054 147	1 123 966	1 020 770	1 091 059	1 228 316
August	1 064 957	1 117 545	935 445	1 100 671	1 262 804
September	1 035 753	1 091 020	928 729	1 068 345	1 232 477
Oktober	1 073 874	1 138 676	941 582	1 113 763	1 291 379
November	1 061 572	1 112 225	930 738	1 119 052	1 272 333
Dezember	1 069 638	1 106 375	1 016 526	1 164 624	—
Summa	12 478 067	13 045 760	11 813 511	12 917 653	—

Der Versand des Stahlwerksverbandes von Produkten A betrug im November 420306 To. Rohstahlgewicht (gegen 459449 To. im Oktober d. J. und 390355 To. im November des Jahres 1909). Von dem Versand entfallen auf Halbzeug 142049 To. (131712 To. im Oktober d. J. und 130480 To. im November des Vorjahres), auf Eisenbahn-Oberbaustoffe 162450 To. (181978 To. im Oktober d. J. und 153265 To. im November des Jahres 1909) und auf Formeisen 115807 To. (145759 To. im Oktober und 106610 To. im November 1909).

Metalle.

Die Lage der Metallmärkte läßt noch immer zu wünschen übrig. Kupfer war einigen Schwankungen ausgesetzt, vorübergehende Preiserhöhungen konnten jedoch nicht festgehalten werden. Obwohl in Amerika die Produktion eingeschränkt worden ist, hat dieser Umstand noch keinen wesentlichen Einfluß auf die Haltung der Märkte geübt. Zinn lag ziemlich fest, da die Nachfrage, namentlich aus der amerikanischen Industrie eine recht bedeutende war; infolgedessen sind die Blankoverkäufer zu Deckungen gezwungen worden. Blei verkehrte recht ruhig und nur zeitweise eine Kleinigkeit fester, Zink dagegen abschwächend auf stärkere Abgaben. Auch weiterhin war der Markt lustlos.

Baumwolle.

Der Baumwollmarkt verkehrte in ruhiger Haltung, anfangs auf Realisationen zur Schwäche geneigt und auch weiterhin in den Preisen gedrückt auf stärkeres Angebot und zunehmende Entkörnungsziffern, während die Nachricht, daß die Vorräte in den Händen der Farmer bald erschöpft seien, kaum einen Eindruck machte. Später trat dann festere Haltung hervor, die durch Deckungen der Baissepartei an Umfang gewann, bis abermals auf einen günstigeren Entkörnungsbericht der Markt schwächer wurde.

Die indische Baumwollindustrie zeigte in den letzten Jahren folgende Entwicklung:

	Fabriken	Spindeln	Webstühle	Arbeiter	Baumwollverbrauch in Ballen
1861	12	483 000	?	?	65 000
1880	56	1 461 590	12 502	44 410	307 631
1890	137	3 274 196	23 412	102 721	1 008 462
1900	193	4 945 983	40 124	161 189	1 453 352
1910	263	6 195 671	82 725	233 624	1 935 010

Die Bedeutung dieser Zahlen wird am Besten erläutert, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Deutschland, das bekanntlich der Spindelzahl nach an dritter Stelle kommt, 10,10 Millionen Spindeln aufweist und 1,66 Millionen Ballen Baumwolle jährlich konsumiert.

Zucker.

Der Zuckermarkt lag ruhig, die Preise waren mäßig schwankend, anfangs eine Kleinigkeit höher, sodann nachgebend, da die Schätzung der deutschen Zuckerproduktion auf rund 2½ Mill. angegeben wird. Die Kauflust Englands und Abschlüsse nach Amerika, das zeitweise auf Rübenzucker reflektiert, da die Kolonialernte nur langsam fortschritt, haben später den Markt im ganzen befestigt.

Die europäische Zuckerzeugung für 1910/11 liefert nach der Schätzung der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik folgendes Ergebnis:

Länder der Vereinigung	Rübenverarbeitung		Zuckererzeugung	
	sämtliche Fabriken			
	1910/11	1909/10	1910/11	1909/10
	in 1000 Tons		in 1000 Tons	
Deutschland	15 556	12 892	2 502	2 037
Oesterr.-Ungarn	10 088	8 166	1 542	2 246
Frankreich	5 480	6 247	714	803
Belgien	1 978	1 778	280	248
Holland	1 446	1 330	215	195
Rußland	13 119	6 837	2 115	1 123
Schweden	1 098	897	171	127
Summa	48 765	38 147	7 539	5 779
Andere Länder (Nicht offiziell)				
Dänemark	746	500	109	65
Italien	1 500	970	184	119
Spanien (Rübe)	490	667	60	83
Rumänien	275	208	38	31
Serbien	75	66	10	9
Bulgarien	31	20	4	2
Schweiz	25	25	3	3
Summa (Nicht offiziell)	3 142	2 456	408	312
Europa (insgesamt)	51 907	40 603	7 947	6 092

Kaffee.

Der Kaffeemarkt verkehrte stark schwankend, anfangs nachgebend auf Meldungen, wonach die Santoszufuhren im Dezember recht bedeutende sein würden. Bei den niedrigeren Preisen trat lebhaftere Kauflust hervor. Immerhin blieb die Marktlage gespannt und unsicher, da der Markt in Hausseengagements überlastet ist, die bereits demnächst ihre Realisierung erheischen.

C. Bücherbesprechungen.

Karl Diehl und Paul Mombert, Ausgewählte Lesestücke zum Studium der Politischen Oekonomie. I. Band: Zur Lehre vom Gelde. Karlsruhe i. B., 1910. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. —

In diesen Lesestücken wollen die Verfasser verschiedene Probleme der Nationalökonomie gewissermaßen dogmengeschichtlich behandeln, indem sie aus den Schriften der bedeutenderen Autoren, die sich mit den betreffenden Fragen befaßt haben, dasjenige veröffentlichen, das für deren Ansicht und für die Fortentwicklung des Problems kennzeichnend ist. Dadurch werden sie zweierlei erreichen. Einmal regen sie die Studierenden zum speziellen Studium besonderer Fragen an, zweitens aber werden dadurch die älteren Schriftsteller wenigstens stückweise mehr gelesen und ihre Eigenart bekannt. Jedenfalls ist diese Art der Anregung stärker und fruchtbarer als eine ledigliche Empfehlung der in Frage kommenden Werke, denn die Studierenden zu veranlassen, diese im Original zu lesen, gelingt doch meist nur in beschränktem Umfange. Und ganz natürlich! Besonders die älteren Schriften sind überhaupt nur schwer in den Bibliotheken zu erhalten, und selbst wenn sie zur Verfügung ständen, so würde doch die Zeit mangeln, alle Autoren darauf zu prüfen, was sie über bestimmte Probleme gedacht, beziehungsweise darüber geschrieben haben. — Insbesondere bieten diese ausgewählten Lesestücke auch eine gute Unterlage für den Unterricht in Seminaren. — Das erste von den Verfassern herausgebrachte Bändchen befaßt sich mit der Lehre vom Gelde und entspricht durchaus den vorstehend genannten Zwecken. Allerdings sind die Lesestücke nur aus der älteren Litteratur genommen. Es ist aber zu erwägen, ob es nicht ratsam gewesen wäre, mit Rücksicht auf die Bedeutung, die das Geldproblem gerade jetzt wieder durch Knapp's „Staatliche Theorie des Geldes" erhalten hat, die Dogmengeschichte bis auf diesen Autor fortzuführen. Zumal deshalb, weil Knapp's Theorie besonders für den Anfänger schwer verständlich ist und in einer Zusammenfassung den Studierenden näher gebracht werden könnte. L. B.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6.

Nummer 2. BERLIN, den 15. Januar 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

A. Aufsätze.

Spalte

Die Deutsch-Abessinischen Wirtschaftsbeziehungen. Von Dr. A. Zintgraff, Berlin 3
Der Vorentwurf eines einheitlichen Wechselgesetzes. Von Kammergerichtsrat Dr. Felix Meyer, Berlin (Schluß) 5

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Britisch-Indien 9
Deutsch-aegyptischer Warenverkehr 10
Günstige Entwickelung des Außenhandels der Schweiz 10
Die europäische Auswanderung nach überseeischen Ländern 11
Produktionserhebungen in der britischen Textil-, chemischen und Tonwaren-Industrie 12

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Die Seidenindustrien Frankreichs und der Schweiz 13

Handelspolitik.

Ueberseeische Handelsverträge Oesterreich-Ungarns 14

Gewerblicher Rechtsschutz.

Zur Entwicklung des Patentausübungszwanges in England. Von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin 15

Banken- und Geldverkehr.

Neue belgische Ueberseebanken 17
Gründung einer Orient-Export-Bank in Wien . 17
Russisch-Türkische Kommerzbank 17
Gründung einer russischen Handelsbank . . . 17
Banken in Nordafrika 18

Ausstellungswesen.

Ständige Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie 18

Spalte

Beteiligung an der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 18
Die Weltausstellungs-Projekte New-Orleans und San Francisco 1915 18
Landwirtschaftliche Ausstellung Bangkok 1911 . 19
Internationale Ausstellung chemischer Industrie-Erzeugnisse London 1911 19
Elektrotechnische Ausstellung Bergen 1911 . . 19

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich 19
Großbritannien 19
Frankreich 20
Spanien 20
Vereinigte Staaten von Amerika 20
Britisch-Indien 20
China 21
Korea 21

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 21
   Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank . 23—24
   Wochenübersicht der Reichsbank 23
   Wochenübersicht der Bank von England . . 24
   Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 24
2. Internationale Börsenschau 25
   Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 25—26
3. Von den Warenmärkten 27
   Getreide 27
   Kohle 28
   Eisen 28
   Metalle 29
   Baumwolle 30
   Zucker 30
   Kaffee 30

C. Bücherbesprechungen 31

A. Aufsätze.

Die Deutsch-Abessinischen Wirtschaftsbeziehungen.

Von Dr. A. Zintgraff, Berlin.

„German commercial interests in Abyssinia are small, but they are capable of great expansion" so T. Lennox Gilmour in seiner kleinen in mehr als einer Hinsicht interessanten Schrift vom Jahre 1906: „Abyssinia: The Ethiopian Railway and the Powers."

Eine genaue, ziffernmäßige Darstellung der deutsch-abessinischen Wirtschaftsbeziehungen läßt sich nicht geben, da das Kaiserreich Abessinien seine Zollstatistiken vorläufig noch nicht veröffentlicht hat und die deutschen Statistiken nur irreführen würden; denn die Mehrzahl der tatsächlich aus Deutschland nach Abessinien exportierten Waren beziehungsweise die von dort nach Deutschland importierten Produkte erscheinen in unseren Statistiken in dem Handelsverkehr mit den Grenzländern Abessiniens oder sogar in dem mit Aden und den indischen Häfen. Dies hat darin seine Begründung, dass der größte Teil der in Abessinien handeltreibenden Firmen auch Niederlassungen in den afrikanischen Hafenplätzen des roten Meeres wie Massauah, Assab, Djibouti, Zeila, Berbera besitzt und daß die für den abessinischen Zwischenhandel sehr wichtigen indischen Firmen ihre Stapelplätze in Aden, Bombay und anderen an der Westküste Indiens belegenen Häfen haben. So ist in einer Aufstellung des Handelsstatistischen Büros in Hamburg im Jahre 1909 die Einfuhr aus Abessinien und Erythraea mit 839 830,— Mark und die deutsche Ausfuhr über Hamburg nach diesen Ländern mit 47 110,— Mk. eingestellt, während ich auf Grund einwandfreier Mitteilungen habe feststellen können, dass der Umsatz mit Abessinien in Hamburg im Jahre 1909 2 Millionen Mark überstiegen hat.

Für die Beurteilung des abessinischen Handels und des Anteiles Deutschlands an diesem geben also nur die Statistiken der Grenzländer, vor allen Dingen die der französischen Somaliküste, der englischen Somaliküste und der italienischen Kolonie Erythraea, einen gewissen Anhaltspunkt, denn man kann bei der verhältnismässig geringen Aufnahme- und Produktionsfähigkeit, zumal der beiden erstgenannten Gebiete annehmen, daß die dort eingeführten Waren beziehungsweise von dort ausgeführten Produkte nach Abessinien weiterbefördert werden beziehungsweise dort ihren Ursprung haben. Nicht ganz außer acht lassen darf man dabei die übrigen Grenzländer wie das italienische Benadir und den englisch-aegyptischen Sudan, denn auch zwischen diesen Gebieten und Abessinien besteht schon jetzt ein ganz reger Verkehr, der hauptsächlich nach der Sudanseite, gestützt auf die schiffbaren Nebenflüsse des Nil, allmählich immer mehr an Bedeutung zu gewinnen scheint. Auch deutscherseits ist man auf diese Handelsmöglichkeit bereits aufmerksam geworden, wie die Tätigkeit einer deutschen Firma in Gambela beweist. Mit Gambela wird von Kartum aus über den weißen Nil, Sobat und Baro eine Schiffsverbindung unterhalten.

Auf die statistischen Angaben aus diesen Gebieten gestützt, kann man den Handel Abessiniens in der Ein- und Ausfuhr zurzeit auf 35—40 Millionen Mark schätzen, woran Deutschland mit etwa 4 Millionen Mark beteiligt sein dürfte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es eine direkt in Abessinien tätige deutsche Firma zurzeit nicht gibt und dass meiner Ansicht nach einem sachgemäß geleiteten deutschen Unternehmen sich gute Chancen bieten müssen. Mit Recht hat schon im Jahre 1908 der damalige deutsche Geschäftsträger in Abessinien Konsul v. Mutius darauf hingewiesen, daß die steigende Tendenz, die der Verkehr der beiden wichtigsten Durchgangsländer für den Handel mit Abessinien, französische Somaliküste und italienische Kolonie Erythraea, aufweist, auf eine allmähliche Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung Abessiniens oder doch auf die Verallgemeinerung des Bedarfs an europäischen Erzeugnissen schließen läßt.

Sehen wir uns nun kurz die Gegenstände des Handelsverkehrs mit Abessinien etwas näher an. In der Einfuhr nach Abessinien erscheinen in der Hauptsache ungebleichte Baumwollstoffe amerikanischen und italienischen Ursprungs, dann Gewehre, Patronen, Glaswaren, Kurzwaren, Spirituosen, Zucker, Wellblech, Konserven, Hausgerät, Petroleum, Papier, Farben, Baumaterialien, Handwerkszeug, Eisenwaren, Samte, Seidenstoffe, Kerzen etc., davon sind teilweise deutscher Herkunft: Alkohol, Bier in Flaschen, Baumaterialien, Glasperlen, Kurzwaren, Messerschmiedewaren, emaillierte Eisenwaren, Samte, Säbelklingen, Zucker. Es ist zweifellos, daß in allen diesen Artikeln die deutsche Einfuhr bedeutend steigerungsfähig ist und daß auch auf Gebieten, wo deutsche Erzeugnisse bisher noch nicht in den Handel kommen, diese konkurrenzfähig sind.

Aus Abessinien ausgeführt wird: Kaffee, Häute, Wachs, Elfenbein, Zibeth, Gold, Getreide, Gummi, Pferde, Kamele, Maultiere, Vieh; Deutschland scheint hiervon bisher nur Häute, Wachs und Zibeth aufzunehmen. Der abessinische Kaffee geht zum größten Teil an die Südwestküste Arabiens, um von dort teils vermischt, teils noch in seiner Originalbastpackung als „echter Mokka" in den Verkehr zu kommen.

Ich lasse hier noch die im Jahre 1908 in Abessinien gezahlten Preise für die Hauptprodukte folgen:

1. Kaffee: ausgesuchter Harrarikaffee (der beste abessinische) in Harrar 6—6¼ Maria Theresientaler, ca. 12—13 Mk. das Frasilah = 16,8 kg; unsortierter Kaffakaffee 3—3½ Maria Theresientaler = 6—7 M. das Frasilah = 16,8 kg.
2. Wachs: gehandelt in Adis-Abeba 8—9 Maria Theresientaler = 16—18 M. das Frasilah = 16,8 Kilogramm.
3. Elfenbein: gehandelt in Adis Abeba 180—200 Maria-Theresientaler = 360—400 M. das Frasilah = 16,8 kg.
4. Zibeth: gehandelt in Adis Abeba 2 Maria Theresientaler = 4 M. das Oket zu 28 Gramm.

Die Preise für Häute divergieren stark nach Jahreszeit und Markt.

Ich habe versucht, im Obigen die deutsch- abessinischen Wirtschaftsbeziehungen zu skizzieren, wie sie zurzeit vorliegen. Ich habe schon kurz darauf hingewiesen, daß ein gutgeleitetes deutsches Handelsunternehmen in Abessinien mit Erfolg rechnen kann. Aber nicht nur auf dem Gebiet des Handels scheint mir Abessinien für die Erweiterung unserer Wirtschaftsbeziehungen günstige Vorbedingungen zu bieten, sondern auch noch in mancher anderen Beziehung mehr, wie auf landwirtschaftlichem Gebiete, auf dem des Verkehrs- und Bergwesens. Es liegt dies vor allen Dingen begründet in der mißtrauenfreien politischen Stellung, die das Deutsche Reich Abessinien gegenüber einnimmt, und es erscheint nachgerade höchste Zeit, daß man in Deutschland mehr als bisher sein Augenmerk auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten in diesem reichen jungfräulichen Lande richtet. Im einzelnen hier darauf einzugehen, würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausführen. Die schlechten Erfahrungen, die wir bei unseren ersten Versuchen, zum Teil durch die Schuld gewissenloser Abenteurer gemacht haben, dürfen uns nicht abschrecken, noch weniger die tendenziös gefärbten Alarmmeldungen ausländischer, vor allem italienischer Blätter, die leider allzu kritiklos von einem Teil unserer deutschen Presse wiedergegeben werden. Für den Kenner der Verhältnisse sind diese Vergraulungsversuche doch zu durchsichtig.

Der Vorentwurf eines einheitlichen Wechselgesetzes.

Von Dr. Felix Mayer, Kammergerichtsrat.

(Schluß.)

Endlich soll es nicht mehr genügen, dass der Inhaber eines Not leidenden Wechsels davon seinen unmittelbaren Vormann verständigt, sondern er soll noch ausserdem selbst innerhalb vier Werktagen den Aussteller unterrichten. — Wie wenn der Wechsel nun in einer orientalischen Sprache abgefasst ist, der Inhaber den Namen und den Ort der Ausstellung nicht lesen kann? Muss dann der Inhaber den Wechsel übersetzen lassen und auf wessen Kosten?

Die Lösung, welche Artikel 67 des Vorentwurfes dem Problem des Einflusses der höheren Gewalt auf die Verabsäumung der Präsentations- und Protestfristen gegeben hat, benachteiligt ebenfalls den Inhaber gegenüber den Regressschuldnern, weil sie ihn bei so lange währenden allgemeinen Notständen zwingt, mindestens einen Monat seit dem Verfalltage mit dem Regress zu warten, eine Bestimmung, die unter Umständen dahin führen kann, dass der Inhaber jeder Schadloshaltung beraubt wird, wenn in dieser Frist seine Vormänner insolvent werden; dazu kommt, dass es dem Inhaber oft nicht möglich sein wird, im Prozess den Beweis zu führen, dass die höhere Gewalt wirklich über einen Monat gedauert hat, und daher die Protesterhebung nicht nötig war. Zahlreichen Einwendungen böswilliger Schuldner wird dadurch freier Raum gewährt. Und das alles, weil man angeblich die Regressaten nicht mit vorzeitigen Ersatzansprüchen beunruhigen dürfe. Als ob diese nicht auch sonst vor der Verfallzeit in Anspruch genommen werden, wenn nämlich der Bezogene die Annahme verweigert oder der Akzeptant unsicher wird. Es ist überhaupt juristisch nicht zutreffend, von einer vorzeitigen Zahlungspflicht der Garanten in solchen Fällen zu reden. Denn die Befristung ihrer Haftung bis zum Verfalltage ist bedingt durch die allgemeine Möglichkeit der Vorlegung und Protestierung des Wechsels zu der vorgesehenen Zeit. Defiziert diese Bedingung, so tritt die Haft der Regressschulden sofort ein. Billigerweise sollte doch bei einem Konflikt der Interessen von Inhaber und Garanten dasjenige des ersteren vorgehen, da der am letzten Ende haftende Aussteller das Risiko für alle Gefahren übernehmen muss, welche sich aus dem Umlauf des von ihm kreierten Instrumentes ergeben, für das er ja regelmässig ein Aequivalent erhalten hat. Der italienische Delegierte hob auf der Haager Konferenz hervor, dass sich das diesseits verteidigte System des sofortigen Rückgriffs bei der letzten Katastrophe in Messina ausserordentlich bewährt habe. Es wird daher Sache des deutschen Handelsstandes sein, seine gewichtige Stimme, die er schon bei den Beratungen des deutschen Handelstages in dem hier vertretenen Sinne abgegeben hat, in die Wagschale zu werfen.

Ausflüsse jener dem Inhaber ungünstigen Tendenz des neuen Projektes zeigen sich ferner darin, dass mehrere auf dem deutschen Handelstage ausgesprochene Wünsche keine Berücksichtigung gefunden haben. Man wollte es dort abweichend von dem geltenden deutschen Gesetz und in Uebereinstimmung mit dem englisch-amerikanischen Recht dem sachverständigen Ermessen des Inhabers anheimgeben, ob er die Notadressen um Honorierung des Wechsels angehen wolle, da er es am besten beurteilen könne, ob die Inanspruchnahme derselben zweckentsprechend oder erfolgverheissend sei; denn oft genug werden derartige Hilfszahler nur zu Täuschungszwecken oder um Zeit für die Einlösung des Wechsels zu gewinnen, beigefügt und erschweren die Kontrolle über die Kreditfähigkeit und die Begebbarkeit des Wechsels. Auch bei den Beratungen im Reichsjustizamt sprach sich die Mehrzahl der Sachverständigen für die fakultative Notadresse aus, wenigstens kam dies bei den Erörterungen über das Institut der Ehrenannahme klar zum Ausdruck. Der Entwurf der Internationalen Konferenz hat in Uebereinstimmung mit dem Projekt der Deutschen Regierung für die Zahlung die obligatorischen Notadressen beibehalten, vorausgesetzt, dass diese auf den Zahlungsort lauten, bei der Dishonorierung mangels Annahme aber sich für das fakultative System entschieden, wofern nicht ausdrücklich eine auf den Zahlungsort lautende Notadresse zur Annahme vom Aussteller eingefügt ist. (Artikel 32). Derartige spezialisierte Hülfsadressen sind in Deutschland bisher nicht üblich gewesen. Die Klausel: „Pour accepter au besoin présenter“ mit einer solchen besonderen Bedeutung auszustatten, erscheint wenig empfehlenswert. Durch eine solche Vorschrift wird wohl regelmässig die fakultative Notadresse auch für die Annahme beseitigt, da nunmehr der Trassant voraussichtlich regelmässig den fraglichen Zusatz bei der Bestimmung der Notadressen machen wird. Unter solchen Umständen möchte es klarer und einfacher sein, wenn man überhaupt das Angehen der auf den Zahlungsort lautenden Notadressen, wenigstens soweit sie vom Trassanten gesetzt sind, zu einer Regressbedingung erhebt, es also beim Alten belässt.

Nicht deutlich ist übrigens, ob der Inhaber, welcher bei verweigerter Annahme den Remboursregress nehmen will, vorher bei den Notadressen Zahlung nachsuchen muss. Nach Artikel 68 ff. wird die Vorlegung des Instruments an die Notadressen nur dann verlangt, wenn der Protest mangels Zahlung erhoben ist. Nach Artikel 52 reicht zum Remboursregress mangels Annahme der Protest mangels Annahme aus; hingegen erheischt der Rückgriff wegen Unsicherheit des Akzeptanten (Artikel 62) den Protest mangels Zahlung. Eine Inkongruenz für die Behandlung der Notadressen in diesen beiden Fällen lässt sich aber nach diesseitigem Erachten nicht rechtfertigen.

Ebensowenig ist der Wunsch durchgedrungen, den Inhaber beim Konkurse des Annehmers von der Notwendigkeit der Protesterhebung zu entlasten und diese fakultativ durch eine Bescheinigung des Verwalters oder des Gerichts über die Eröffnung des Gantverfahrens ersetzen zu lassen. In diesem Punkt hat sich zwar auf der Haager Konferenz eine lebhafte Debatte entsponnen. Es hat auch im Zentral-Komitee gegen Argentinien, Oesterreich, Ungarn, Dänemark, Frankreich, Gross-Britannien, Luxemburg u. die Niederlande der Vorschlag der zweiten Sektion gesiegt, welche die Erhebung des Protestes in diesem Falle dem Ermessen des Inhabers anheimgeben wollte; allein der Gesetzentwurf macht den Protest mangels Zahlung unter den beregten Umständen zur Regressbedingung, nur dass den einzelnen Staaten allgemein in Art. 9 des Vorentwurfes der Konvention gestattet werden soll, diesen Solennitätsakt durch eine datierte, auf den Wechsel geschriebene, von dem Bezogenen zu unterzeichnende und innerhalb der Protestfrist zu registrierende Erklärung des Bezogenen zu ersetzen. Es ist in der Tat nicht einzusehen, warum hier nicht eine Bescheinigung des Kurators oder des Konkursgerichtes, wenn eine solche schneller und mit geringeren Kosten als ein formeller Protest zu erwirken ist, an die Stelle des letzteren sollte treten können. Endlich mag darauf hingewiesen werden, dass man sich auch von dem Doppelprotest nicht hat trennen können, den der Inhaber eines mit dem Versendungsvermerk versehenen Duplikates zu Zwecken des Regresses erheben muss, wenn er das zum Akzept verschickte Exemplar von dem Verwahrer nicht erhält. Hier hatte der Deutsche Handelstag sich den Vorschlägen des Verfassers dieses Aufsatzes angeschlossen, welcher eine protestähnliche Bescheinigung auf dem Begebungsexemplar darüber, dass dem Inhaber die Versandausfertigung von dem Depositar

nicht ausgefolgt war, für genügend zum Rückgriff erachtete, und die Vorlegung des Begebungsexemplars an den Bezogenen oder Akzeptanten für eine nutzlose Formalität erklärte.*) In diesem Punkt ist ohne jede Debatte das deutsche Gesetz übernommen. Es hätte sich doch wohl gelohnt, diese Frage zur Debatte zu stellen.

In seinen sonstigen Bestimmungen hält sich das Haager Projekt zumeist an die deutsche Wechselordnung. Nur hier und da sind einige Konzessionen an das englische und französische Recht gemacht worden.

So ist im Wechsel die Angabe der Verfallzeit nicht mehr erforderlich. Das Instrument gilt beim Fehlen einer solchen Bestimmung als auf Sicht zahlbar. Die Distanzklausel für den trassiert-eigenen Wechsel ist beseitigt, die Zinsklausel für Sicht- und Nachsicht-Wechsel zugelassen, die Protesterlass-Klausel prinzipiell dahin geregelt, dass sie, wenn sie vom Aussteller vermerkt ist, nicht nur gegen ihn, sondern gegen alle Garanten wirkt und in diesem Falle die Kosten eines dennoch erhobenen Protestes den Inhaber treffen, während die Beifügung eines solchen Zusatzes durch einen Indossanten nur diesen bindet und die Kosten des dann erhobenen Protestes von allen Wechselverpflichteten beigetrieben werden können. Dieser Bestimmung liegt das durchaus zu billigende Prinzip zu Grunde, dass die Kosten des Protestes nur zu erstatten sind, wenn jener Akt für den Regress notwendig war. Gänzlich neu für unser geltendes Recht ist das Indossament zu Zwecken der Verpfändung, welches auf französischen Vorschlag**) aufgenommen worden ist, dem Pfandindossatar eine weitere Uebertragung durch Prokura-Indossament erlaubt, gegen ihn im Falle der Gutgläubigkeit aber nicht die Einwendungen gestattet, die den Wechselverpflichteten gegen den Pfandindossanten zustehen. Ein selbständiges Klagerecht des Pfandindossatars gegen den Pfandindossanten und dessen Vormänner nimmt auch die herrschende Meinung bereits in Deutschland an. Das Giro wird nach aussen hin als ein Vollindossament behandelt. Gemäss § 1294 BGB. ist der Pfandindossatar zur Weiterindossierung des Instrumentes aber nicht berechtigt, sondern nur zur Einziehung. (Cfr. § 1282 a. a. O.) Zweifelhaft kann sein, ob er nach dem geltenden Recht nicht ein Vollmachts-Indossament ausstellen kann, da hierin nicht eine Uebertragung des Wechselrechtes im eigentlichen Sinne zu erwirken ist. Eine erhebliche Bedeutung kann dieser Vorschrift nicht beigemessen werden.

Ebenso neu ist die dem schweizerischen Rechte entlehnte Vorschrift des Art. 66 über die Prolongation, nach welcher der Inhaber, der ohne Zustimmung der übrigen Wechselschuldner dem Akzeptanten eine Verlängerung der Verfallzeit bewilligt, ohne Protest zu erheben, seine Regressrechte einbüsst. Die Fassung erscheint nicht präzise genug, da wohl nur eine Hinausschiebung der Zahlungszeit, nicht des Verfalltages gemeint ist, ein Akt, der auch nach der herrschenden deutschen Anschauung nur unter den Kontrahenten wirkt. Die Vorschrift gehört eigentlich nicht in ein formales Wechselgesetz, da es sich hier um eine zivilrechtliche Institution handelt; indessen wird man aus praktischen Rücksichten gegen dieselbe nicht viel einzuwenden haben.

Abgeschafft ist das Prinzip der prompten Annahme, da nach Art. 27 der Bezogene sich über das Akzept erst am Werktage nach der Vorlegung zu erklären hat. Besondere Schwierigkeiten werden daraus für den Protest mangels Annahme, der ja an keine besondere Frist geknüpft ist, schwerlich erwachsen. War es ja auch bisher nicht üblich, schon am Tage der Vorlegung zu protestieren, wenn sich der Bezogene eine Bedenkfrist ausbat und für Nachsichtwechsel gilt unbeschadet einer früheren Vorlegung zur Annahme gemäss Art. 21 der deutschen Wechselordnung der Protesttag als Präsentationstag. Eine doppelte Vorlegung wird bei der Dishonorierung des Wechsels mangels Zahlung jedenfalls immer dort notwendig sein, wo von dem Vorbehalt des Art. 7 des Vorentwurfs einer Konvention Gebrauch gemacht wird.

Verlangt wird ferner, um die Verpflichtungen aus dem Akzept zu begründen, eine ausdrückliche Annahmeerklärung, sodass also die gefährliche Fiktion der deutschen Wechselordnung beseitigt ist, nach welcher jede auf dem Wechsel geschriebene, von dem Bezogenen unterschriebene und nicht das Gegenteil ergebende Erklärung als unbeschränkte Annahme anzusehen ist. Weggefallen ist ferner das Verbot der nicht akzeptablen Tratten, sofern es sich nicht um domizilierte und Zeitsichtwechsel handelt. Andererseits kann aber auch die Vorlegung zur Annahme sowohl vom Aussteller wie vom Indossanten vorgeschrieben werden, vom letzteren allerdings nur, wenn nicht vorher die Vorlegung zur Annahme des Wechsels angeordnet war. Ferner ist die Unwiederruflichkeit des Akzeptes für solange beseitigt, als der Trassat den Wechsel nicht aus den Händen gegeben oder den Inhaber oder einen Wechselschuldner von der vollzogenen Annahme benachrichtigt hat. Ausführlich geregelt ist der Aval, für den nicht nur die Beifügung der Unterschrift zu einer anderen auf dem Wechsel genügt, sondern für dessen Giltigkeit noch die Worte: „gut als Aval“ oder gleichbedeutende Ausdrücke gefordert werden, es sei denn, dass der Betreffende, falls er nicht der Bezogene ist, seinen Namen auf die Vorderseite des Wechsels schreibt. Dem Avalisten, der gezahlt hat, soll mit Recht die Befugnis zum Regresse gegen den Avalaten und seine Vormänner gegeben werden. Dem französischen code de commerce ist man dadurch entgegengekommen, dass man den Landesgesetzen vorbehalten hat, den Aval mit wechselrechtlicher Wirkung auf besonderer Urkunde einzuführen. Eine Einschränkung der Haftung aus dem Aval gegenüber der Erstschuld scheint aber nicht zugelassen werden zu sollen.

Bei den Bestimmungen über die Verfallzeit interessiert als Abweichung von dem geltenden deutschen Gesetz die prinzipielle Beseitigung der Mess- und Marktwechsel, die aber, wie bereits oben erwähnt ist, partikularrechtlich auch fernerhin zulässig sind; ebenso kann landesgesetzlich vorgeschrieben werden, dass bei Vermeidung von Schadenersatzansprüchen der Wechsel am Verfalltag vorgelegt werden muss. Für die Berechnung der Verfallzeit eines Datowechsels, der im Gebiete eines von der Zeitrechnung am Zahlorte abweichenden Kalenders ausgestellt worden ist, soll nun nicht mehr der Kalender am Zahlort massgebend sein und in diesen das Datum der Ausstellung umgerechnet werden, sondern das Schwergewicht soll der Zeitrechnung am Orte der Trassierung zufallen, die Frist von diesem Tage aus bemessen und das so gefundene Datum nach dem Kalender des Zahlortes umgerechnet werden. Es ist dies ein Bruch mit dem allgemeinen Grundsatz des internationalen Privatrechtes, nach dem die Modalitäten einer Leistung durch die Gesetze am Leistungsorte bestimmt werden. Die gesetzliche Sichtfristen sind auf 6 Monate herabgemindert. Für den Regress ist wichtig, dass wegen Weigerung der Annahme und Unsicherheit des Akzeptanten nicht mehr der veraltete und umständliche Rückgriff auf Sicherstellung, sondern der Anspruch auf vorzeitige Befriedigung abzüglich eines Zwischenzinses zulässig ist. Der Protest ist nicht mehr am Zahltage selbst zulässig. Das System der fingierten Rücktratte für die Berechnung der Regresssumme ist fallen gelassen, die Kumulation der Kursdifferenzen beibehalten, ebenso auch die Möglichkeit, den Rückgriff durch einen wirklichen Wechsel auf sich zu nehmen. Die Provision des Regre-

*) Vergleiche Meyer, Wechselrecht II, Seite 327.
**) Vergleiche das französische Gesetz vom 23. Mai 1863 über das handelsrechtliche Faustpfand.

dienten ist auf $^1/_6$ % ermässigt. Bezüglich der Notifikation ist bereits oben das Nötige gesagt worden. Nur mag bemerkt werden, dass auch dem Honoraten eines zu Ehren angenommenen Wechsels die Verpflichtung auferlegt ist, davon innerhalb der Formen und Fristen der gewöhnlichen Notifikationsanzeige seinem unmittelbaren Vormanne Kentnis zu geben, der dann seinerseits wieder seinen unmittelbaren Vormann bis hinauf zum Aussteller von der Intervention in Kenntnis zu setzen hat, weil angeblich die Vorindossanten des Honoraten ein Interesse daran hätten, von der Existenz ihres neuen Gläubigers zu erfahren. Mit grösserem Recht könnte jeder Indossant verlangen, dass ihm bei Weiterbegebung des Wechsels der Name des neuen Giratars mitgeteilt wird. Ueber dies wird der Ehrenakzeptant erst Gläubiger der Vormänner des Honoraten, wenn er den Wechsel eingelöst hat. Es tritt auch hier wiederum das Bestreben zu Tage, die Benachrichtigung von allem, was evtl. einem Bankier angenehm ist zu erfahren, zu einer gesetzlichen Zwangspflicht zu erheben, statt der Freiheit des Verkehrs und den Handelsgebräuchen die Regelung zu überlassen. Der Interventionsprotest ist weggefallen. Die wechselrechtliche Verjährung der Ansprüche des Inhabers gegenüber den Garanten und der letzteren gegen einander ist einheitlich auf 6 Monate herabgesetzt, die Abstufung der Verjährungsfristen nach Zonen also aufgegeben. Bezüglich der mit den Bestimmungen der deutschen Wechselordnung übereinstimmenden internationalprivatrechtlichen Vorschriften sei nur bemerkt, dass jeder Staat sich vorbehalten hat, die Wechselerklärungen seiner Angehörigen als ungiltig zu behandeln, wenn sie im Gebiete eines andern Vertragsstaates nur nach der lex loci actus als wirksam angesehen werden. Sehr wichtig und dankenswert ist ferner die in Artikel 16 des Vorentwurfes der Konvention aufgestellte Norm, dass die Vertragsstaaten von den Beobachtungen einer Stempelvorschrift die Giltigkeit der Wechselverpflichtungen oder die Geltendmachung der sich daraus ergebenden Ansprüche nicht mehr abhängig machen dürfen. Eine ganze Reihe von Staaten wie z. B. Russland, Italien, England erklären zur Zeit ungenügend verstempelte Wechsel als unwirksam. Leider aber haben sich die Staaten vorbehalten, die Geltendmachung der Ansprüche aus dem Wechsel bis zur Zahlung der vorgeschriebenen fiskalischen Beträge auszuschliessen.

Wie viel an dem Haager Vorentwurf auch noch zu ändern bleibt, jedenfalls wird er als eine Basis zu einer endgiltigen Verständigung dienen können, und man muss diesen ersten Versuch der einheitlichen Regelung des ganzen Zivilrechtes mit dankbarer Genugtuung begrüssen.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Britisch-Indien.

Die Ackerbau- und Industrie-Ausstellung in Allahabad in Britisch-Indien ist nach mehrwöchentlicher Verzögerung eröffnet worden und wird bis 15. Februar 1911 abgehalten werden. Das zeitliche Hinausschieben der Ausstellung hat erfreulicherweise bewirkt, daß die interessierten deutschen Kreise durch ihr starkes Werben eine würdige Vertretung von Erzeugnissen des deutschen Gewerbefleißes in einer eigenen deutschen Abteilung geschaffen haben. Dieser Umstand ist um so erfreulicher, als Britisch-Indien als Zukunftsland eines regen Welthandels und auch als entwickelungsfähiges Absatzgebiet für die deutsche Industrie angesprochen werden muß. Schon in dem letzten Jahrzehnt war der Warenaustausch Britisch-Indiens mit dem Auslande infolge der fortschreitenden Kulturarbeit der Engländer in einem starken Aufschwunge begriffen. Die Warenausfuhr Britisch-Indiens, das in erster Linie als Baumwoll- und Jutelieferant für die europäische und neuerdings auch der japanischen Textilindustrie eine bedeutende Rolle spielt, stieg in der Zeit vom Jahre 1900—1907 von 1538,8 auf 2495,4 Millionen Mark, d. h. um 956,6 Millionen Mark oder rund 62 Prozent, während in der gleichen Zeit die Aufnahmefähigkeit des Landes für fremdländische Erzeugnisse sich um rund 65 Prozent oder um 770,6 von 1187,4 auf 1958,0 Millionen Mark gesteigert hat.

Deutschland hat ein zweifaches reges Interesse an dem Ausbau seiner Handelsbeziehungen mit Britisch-Indien, einmal, weil es selbst als guter Abnehmer der dortigen Landesprodukte auftritt, und andererseits, weil es unter den am Markte in Britisch-Indien auftretenden Herkunftsländern den zweiten Platz innehat. In dem Zeitraume vom Jahre 1902 bis 1907 vermehrten sich die Warenbezüge Deutschlands aus Britisch-Indien von 214,5 auf 407,1 Millionen Mark, die für nachstehende Waren im Jahre 1907 einen Wert von mehr als 10 Millionen Mark erreichten, und zwar für: Baumwolle (91,3), Jute und Jutewerg (65,6), Raps, Rüpsen (38,7), Reis (36,9), Rindshäute (24,8), Sesam (17,4), Schaaf- und Ziegenfelle (14,3), Leinsaat (11,2), Schellack (10,6) Millionen Mark.

Demgegenüber hat sich die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse nach Britisch-Indien vom Jahre 1902 bis 1907 von 57,4 auf 99,0 Millionen Mark entwickelt und nach einem geringen Rückschlag, der durch die letzte Krise hervorgerufen wurde, stellte sie sich gemäß der indischen Statistik im Fiskaljahre 1908/09 auf rund 97,5 Millionen Mark. Nach der Statistik Britisch-Indiens läßt sich allein die Beteiligung der einzelnen Länder an seiner Einfuhr feststellen, bei der naturgemäß Großbritannien weitaus im Fiskaljahre 1908/09 mit rund 1142 Millionen Mark oder fast 60 Prozent der Gesamteinfuhr an der Spitze steht, dem Deutschland mit 97,5 und dann wiederum im weiten Abstande Belgien mit 30,96 und Frankreich 20,34 Millionen Mark folgten. Die Einfuhr deutscher Waren erstreckt sich in der Hauptsache auf Erzeugnisse der Textil-, Eisen-, Spielwaren- und chemischen Industrie. Insbesondere bietet sich in Britisch-Indien In letzter Zeit eine ständig wachsende Absatzgelegenheit für Baumwollenwaren, deren Einfuhr in den drei letzten Jahren durchschnittlich 67,4 Prozent des Wertes aller eingeführten Ganzfabrikate umfaßte.

Deutsch-ägyptischer Warenverkehr.

Wenn auch der Gesamthandel Aegyptens mit dem Auslande nach der Veröffentlichung der Aussenhandelsstatistik für die ersten drei Quartale 1910 keine besonders beachtenswerte Zunahme aufweist, so ist doch zwischen Deutschland und Aegypten ein bedeutend regerer Warenaustausch als in der gleichen Zeit des Jahres 1909 nicht zu verkennen. Während die Gesamteinfuhr Aegyptens eine Zunahme von 15752931 auf 16504418 £ E., also 751487 ägyptischen Pfund = 20,75 M. oder um rund 4,8 Prozent in den ersten neun Monaten aufweist, stieg der Warenabsatz Deutschlands in Aegypten von 754568 auf 901038 also um 147470 oder um 19,5 Prozent. Demnach erfuhr der deutsche Export nach Aegypten, der im ganzen Jahre 1909 nur eine Zunahme um 1,3 von 30,9 auf 32,3 Millionen Mark aufwies, in den ersten neun Monaten des Jahres 1910 bereits eine Steigerung um rund 3 Millionen Mark. Die Warenbezüge Deutschlands aus Aegypten sind jedoch in ganz bedeutend höherem Maße gestiegen, was um so beachtenswerter ist, als im Vergleich der ersten drei Vierteljahre 1909 und 1910 ein Rückgang der ägyptischen Gesamtausfuhr von 14603427 auf 14209634 oder um 393793 £ E. erfolgt ist. Diesem Ausfall steht ein Anschwellen der Ausfuhr ägyptischer Erzeugnisse nach Deutschland von 1424177 auf 1810874 also um 386677 £ E. oder um rund 27,1 Prozent gegenüber. In den ersten neun Monaten 1910 ist somit eine weitere Steigerung der deutschen Warenbezüge aus Aegypten um rund $7^3/_4$ Millionen Mark zu verzeichnen, nachdem im Kalenderjahre 1909 nach der deutschen Handelsstatistik die gewaltige Zunahme von 94 auf 128 Millionen Mark oder um rund 34 Prozent erfolgt war. Diese starke Steigerung der Wareneinfuhr aus Aegypten resultierte bei einer verhältnismäßig günstigen Baumwollernte in Aegypten und der ungünstigen Lage am amerikanischen Baumwollmarkte in erster Linie aus der Wertsteigerung der Einfuhr von Baumwollwaren von 5,3 auf auf 12,0 und von Baumwolle, deren Haupteinfuhrzeit ins letzte Vierteljahr fällt, von 50,4 auf 73,4 Millionen Mark. Auch in den ersten neun Monaten 1910, in die die Preishausse am amerikanischen Baumwollmarkte fiel, bildete die hauptsächlichste Ursache der Steigerung der deutschen Warenbezüge aus Aegypten die bedeutende Einfuhr von Textilwaren und Baumwolle, die mit 1431900 £ E. einen höheren Wert repräsentierte als die gesamte Jahreseinfuhr ägyptischer Waren im Jahre 1909 in Höhe von 1424177 £ E. Der deutsche Export nach Aegypten erreichte in den ersten neun Monaten 1910 die höchsten Werte bei Erzeugnissen der Eisen-, Metall- und Maschinen- sowie der Textilindustrie mit rund 5,2 bezw. 4,0 Millionen Mark, während der Absatz der chemischen Industrie sowie der von Getreide, Gemüse und Mehl in Höhe von 1,4 bezw. 1,3 Millionen Mark folgte.

Günstige Entwickelung des Außenhandels der Schweiz.

Der Warenverkehr der Schweiz mit dem Auslande hat sich in der ersten Hälfte des Jahres 1910 sehr günstig entwickelt,

so daß die bisherigen höchsten Wertziffern vom Jahre 1907 sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr übertroffen wurden. Im Vergleich mit früheren Jahren stellten sich Einfuhr und Ausfuhr der Schweiz im I. Halbjahr in Millionen Francs wie folgt:

I. Halbjahr	1906	1907	1908	1909	1910
Einfuhr	692	805	717	758	814
Ausfuhr	512	560	502	521	569

Beachtenswert ist, daß gegenüber den Rekordziffern vom Jahre 1907 sich für das laufende Jahr sowohl bei den Bezügen aus dem Auslande als auch dem Warenabsatze am Weltmarkte ein Mehrwert von je 9 Millionen Francs ergibt. Insbesondere übertreffen aber die neuen Rekordziffern dieses Jahres den Wert der Einfuhr und Ausfuhr in den Jahren 1908 und 1909 ganz beträchtlich. Unter den Exportindustrieen der Schweiz konnte von der Wiedergesundung der Kaufkraft und der internationalen Marktlage besonderen Vorteil die Uhrenindustrie ziehen, deren Export die erheblichste Steigerung erfuhr. Die Textilindustrie und insbesondere die Seidenindustrie konnte trotz des weiteren Versagens des Amerikageschäftes im zweiten Quartal 1910 ihren Absatz, der im ersten Vierteljahr 1909 auf 29 Millionen Francs herabgesunken war, fast auf die bisherige Höchstgrenze und zwar auf 37 Millionen Francs steigern. Der Absatz der schweizerischen Schokoladenindustrie im Auslande erhöhte sich im Vergleich der beiden ersten Halbjahre 1909 und 1910 von 13,7 auf 18,5 Millionen Francs oder um rund 35 Prozent. Auch die Ausfuhr von Käse und kondensierter Milch zeigte im Vergleich der Monate Januar bis Juni der Jahre 1909 und 1910 im letzteren einen Mehrwert von rund 2,2 Millionen Fr., während sich der Anteil der Maschinenindustrie an der allgemeinen Exportbelebung auf 1,5 Millonen Francs belief, da der Wert der Maschinenausfuhr von 35,3 auf 36,8 Millionen Francs anwuchs.

Die europäische Auswanderung nach überseeischen Ländern.

Fast zwei Millionen Menschen wandern Jahr für Jahr von Europa nach überseeischen Ländern aus. Zwar kehrt ein gewisser Prozentsatz wieder in die Heimat zurück, die Mehrzahl aber findet jenseits des Ozeans eine neue Heimat. Das sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht sehr interessante Problem hat der französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu kürzlich in zwei Aufsätzen im „L'Economiste Français" behandelt. Seine Ausführungen stützen sich auf die „Statistica della Emigrazione Italiana", in der das vorhandene Material in sehr sorgfältiger Weise zusammengestellt ist. Die italienische Statistik ist wohl deshalb am weitesten vorgeschritten, weil Italien jetzt das Hauptkontingent der Auswanderer stellt.

Früher war das anders. Im Jahre 1882 waren die beiden Auswanderungs-Zentralen Deutschland und Großbritannien. Aus Großbritannien (Schottland und Irland mit einbegriffen) wanderten damals 0,28 Millionen aus, aus Deutschland 0,20 Millionen. Die romanischen und slavischen Länder traten diesen Ziffern gegenüber mit zusammen 0,12 Millionen in den Hintergrund. Heute hat sich das Bild wesentlich geändert. Für einen Vergleich kommen in der Hauptsache nur die Ergebnisse von 1882—1907 und 1909 in Betracht, da diejenigen von 1908 von der amerikanischen Krisis stark beeinflußt worden sind. Die Auswanderung aus Großbritannien hält sich z. Zt. ungefähr auf dem Niveau von 1882, dagegen ist die Auswanderung aus Deutschland auf $^1/_8$ der Ziffer von 1882 gefallen. Vor allem aber strömt aus den romanischen Ländern wie Italien und Spanien, dann auch aus Oesterreich und besonders Ungarn ein weit größerer Prozentsatz der Bewohner als früher nach den überseeischen Ländern ab. Für die russische Auswanderung, die übrigens recht bedeutenden Schwankungen unterworfen ist, liegt leider keine zuverlässige Statistik vor.

Diese Angaben dürfen indessen nicht absolut, sondern nur relativ gewertet werden, weil die Rückwanderung aus den transatlantischen Staaten eine ganz bedeutende ist. Von 0,4 Millionen britischen Auswanderern kehrten 1907 0,16 Millionen wieder in ihre Heimat zurück und von 0,4 Millionen Italienern schifften sich 1909 0,13 Millionen wieder nach den heimatlichen Häfen ein. Es ist erforderlich, um kein Zerrbild der Auswanderung zu erhalten, von der europäischen Gesamtziffer ca. $^1/_3$ abzusetzen, bei brutto 1,5—2 Millionen demnach etwa 0,4—0,5 Millionen.

Welche überseeischen Länder nehmen nun in der Hauptsache den Strom der Europäer auf? In erster Linie sind es immer noch Nord- und Südamerika, d. h. die Vereinigten Staaten, Süd-Brasilien, Argentinien und Uruguay. Nach den Vereinigten Staaten, schon weil sie — abgesehen von Kanada — Europa am nächsten liegen und das diesem Erdteil am meisten ähnliche Klima besitzen, wendet sich die größte Zahl der Auswanderer. (1882: 0,73, 1907: 1,33, 1909: 0,96 Millionen, worin aber die Rückwanderung mit ca. $^1/_4$ der Ziffern einbegriffen ist.) Dann folgt Argentinien (1882: 0,05, 1907: 0,26, 1909: 0,28 Millionen, nur entfällt hier auf die Rückwanderung fast die Hälfte). Für Kanada fehlt für 1909 die Vergleichsziffer (1882: 0,11 Millionen, 1907: 0,28 Millionen); nach Brasilien wanderten 1882: 0,03 Millionen, 1907: 0,07 Millionen und 1909: 0,08 Millionen aus, die Rückwanderung dürfte bei beiden etwa $^1/_3$ betragen.

Die Einwanderung nach Mexico, Zentral-Amerika, Venezuela, Columbien, Chile und Peru ist ziemlich gering, weil — abgesehen von dem Klima — der weitaus größte Teil des Bodens sich im Besitze der Eingeborenen befindet, die außerdem den Einwanderern gegenüber recht oft eine feindliche Stellung einnehmen. Nach Australien und Neu-Seeland wandert nur ein geringer Prozentsatz aus, weil hier die Einwanderungsgesetze strenger als in anderen Staaten gehandhabt werden.

Ein kurzer Blick auf die an der Einwanderung beteiligten Nationalitäten lehrt, daß in Süd-Amerika hauptsächlich Spanier, Italiener und Portugiesen vertreten sind. In Kanada sind es Engländer, Schotten, Irländer, Deutsche und in geringerer Zahl Russen. Die Vereinigten Staaten sind ja seit langer Zeit der Sammelpunkt aller Nationen, indessen dominieren hier seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts die Italiener und Slaven, wenn auch die angelsächsische Rasse im Lande selbst die herrschende ist.

B. M.

Produktionserhebungen in der britischen Textil-, chemischen und Tonwaren-Industrie.

Den Ergebnissen der vom Board of Trade veranstalteten Produktionserhebungen in der britischen Textil-, chemischen und Tonwarenindustrie für das Jahr 1907 sind die nachstehenden Angaben zu entnehmen:

Industrieen	Bruttoerzeugung (Verkaufswert oder Wert der Arbeitsleistung	Wert der verwendeten Materialien	Zahlungen für Lohnarbeit für fremde Rechnung	Nettoerzeugung (Ueberschuss der Sp. 2 über Sp. 3 u. 4)	Zahl der beschäftigten Personen
	Betrag in 1000 £				
Jute, Leinen und Hanf (Großbritannien)	18 667	13 479	168	5 020	81 703
Leinen und Hanf (Irland):					
Spinnereien	5 773	3 139	13	2 621	38 195
Webereien	6 093	4 663	54	1 376	29 797
Putzarbeiten	1 265	897	47	321	3 769
Seide	5 204	3 318	136	1 750	32 036
Posamenten	10 003	6 325	296	3 382	34 583
Wirkwaren	8 689	5 370	325	2 994	47 939
Elasische Gewebe	848	547	18	283	4 292
Kokosfasern, Roßhaar, Federn und ähnliche Textilstoffe	1 162	744	—	418	5 757
Seilerwaren, Zwirn, Netze	3 606	2 640	10	956	12 148
Sortierung von Lumpen, Bearbeitung v. Flocken zu Polster- und Einlagezwecken	852	693	—	159	2 375
Bleicherei, Färberei, Appretierung u. Druckerei	17 782	7 172	241	10 369	102 611
Flachsschlägerei	91	23	—	68	3 760
Velvet- und Fustianschneidereien	117	4	1	112	3 443
Chemikalien, Kohlenteerprodukte, Drogen und Parfümerien	23 447	13 973	9	9 464	51 088
Farben, Farbstoffe und Lacke	8 380	5 711	—	2 669	13 476
Seife und Kerzen	11 723	8 925	—	2 798	17 880
Samenmüllerei	12 438	11 508	—	1 330	7 629
Oelmüllerei	6 072	5 060	—	1 012	5 276
Kunstdünger, Leim, Schaf-Wasch- und Desinfektionsmittel	5 690	3 756	—	1 934	12 028
Streichhölzer und Feueranzünder	851	443	—	408	4 129
Tinte, Gummi und Siegellack	799	382	—	417	1 310
Salzgewinnung	644	340	—	304	4 511
Porzellan- und Tonwaren	7 534	2 854	84	4 596	67 870
Mauerziegel und feuerfeste Tonwaren	7 703	2 643	—	5 060	63 287

Die Tabellen geben unter der Bezeichnung „Bruttoerzeugung" (gross output) den Verkaufswert der Erzeugung der einzelnen Betriebe oder den Wert der Arbeitsleistung. Diese Summe enthält naturgemäß Doppelzählungen. Um die Nettoerzeugung des betreffenden Industriezweiges festzustellen, ist deshalb noch die Summe der Kosten der in den einzelnen Betrieben ver-

wendeten Materialien sowie die Summe der Zahlungen für aus dem Hause gegebene Arbeit (Lohnarbeit für fremde Rechnung) ermittelt worden. Der Wert der Bruttoerzeugung nach Abzug dieser beiden Summen ergibt die Nettoerzeugung nach Abzug dieser beiden Summen ergibt die Nettoerzeugung, d. h. den Wert, um den der Rohstoff durch die Tätigkeit des Industriezweiges vermehrt worden ist.

Ferner wird die Zahl der in den betreffenden Industriezweigen beschäftigten Arbeiten angegeben.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Die Seidenindustrieen Frankreichs und der Schweiz.

Auf dem Weltmarkte ist in letzter Zeit ein starkes Vordringen der französischen Seidenindustrie zu beobachten, deren Hauptsitz bekanntlich im Departement Lyon liegt. Die günstige Entwickelung, die der Seidenindustrie jener Gegend in den letzten Jahren vergönnt war, hat eine erhebliche Vermehrung des Bedarfes Frankreichs an Rohseide im Gefolge gehabt. Seit dem Jahre 1905/06 stellte sich nämlich die Menge der in Frankreich zur Verarbeitung gelangten Rohseide in metrischen Tonnen, wie folgt:

Jahr	1905/06	1906 07	1907/08	1908/09	1909/10
Tonnen	3764	4399	4722	4859	5095

Demnach zeigt sich in den letzten 5 Jahren eine Zunahme des französischen Rohseidenbedarfes um 1331 Tonnen oder rund 36 Prozent. Selbst das Jahr der wirtschaftlichen Depression weist eine Steigerung des Rohstoffbedarfes auf, obgleich auch der starke Ausdehnungsdrang der französischen Seidenindustrie im Jahre 1908 eingeengt wurde und insbesondere ihr Auslandabsatz nicht die Spannkraft des vorhergehenden Jahres zeigte. Wenn aus diesem Grunde anzunehmen ist, daß die französische Seidenindustrie mit Vorräten in das Jahr 1909 eintrat, so zeugt die weitere günstige Entwickelung des Rohstoffbedarfes im Jahre 1909/10 um so mehr für die Gunst der Lage in letzter Zeit. Die Produktion der im Bezirk der Lyoner Handelskammer liegenden Fabriken des Industriezweiges repräsentierten im Jahre 1909 mit 400,5 Millionen Franken einen um 27,4 Millionen Fr. höheren Wert als im Jahre 1908, und der Auslandabsatz der Lyoner Seidenindustrie, der rund $^3/_4$ der Produktion beträgt, hat fast um den vollen Wertzuwachs der Warenherstellung zugenommen. Die Gesamtausfuhr französischer Seidenwaren stieg vom Jahre 1908 auf 1909 von 308,826 auf 343,732 Millionen Fr., während die französische Einfuhr nur eine Zunahme von 46,053 auf 58,980 Millionen Fr. aufwies, so daß einer Wertsteigerung der Ausfuhr um rund 35 Millionen Fr. eine Steigerung des Einfuhrwertes um 13 Millionen Fr. gegenübersteht. Die erheblichsten Ausfuhrsteigerungen fanden nach folgenden Absatzgebieten statt und stellten sich folgendermaßen in Millionen Fr.:

Bestimmungsland	1908	1909	1909 geg. 1908
England	136,26	158,41	+ 22,15
Ver. Staaten v. A. .	54,58	67,07	+ 12,49
Belgien	9,12	12,94	+ 3,82
Schweiz	13,39	16,43	+ 3,04
Argentinien . . .	3,63	4,80	+ 1,17

Besonders beachtenswert sind die erheblichen Absatzsteigerungen nach England und den Vereinigten Staaten und auch das Vordringen der französischen Seidenindustrie in der Schweiz trotz der hohen Entwickelungsstufe der alten umfangreichen schweizerischen Seidenindustrie. Auch der Absatz der französischen Seidenindustrie nach Deutschland zeigt einen allerdings nur geringen Zuwachs von 9,70 auf 10,05 Millionen Fr., während in Oesterreich-Ungarn ein auffallender Rückgang des Absatzes französischer Seidenwaren von 3,02 auf 0,82 Millionen Fr. eingetreten ist. Hieraus ist nicht etwa zu entnehmen, daß Oesterreich-Ungarn an Aufnahmefähigkeit eingebüßt hat, sondern hier wird der französischen Seidenindustrie durch die schweizerische und neuerdings auch durch die deutsche Abbruch getan. So stieg der Absatz Deutschlands an künstlicher Seide in Oesterreich-Ungarn von 1907 auf 1908 von 2,8 auf 5,5 Millionen Mark, und die Einfuhr schweizerischer ganz- und halbseidener Gewebe und Tücher, die 1899 erst 4,76 Millionen Fr. betragen hatte und sich im Jahre 1908 mit 9,93 Millionen Fr. bereits mehr als verdoppelt hatte, wuchs im Jahre 1909 auf 10,66 Millionen Fr. an. Gerade infolge der großzügigen Entwickelung der französischen Seidenindustrie und auch dem Fortschreiten dieses Industriezweiges in Deutschland, gerät die Seidenindustrie der Schweiz auf dem Weltmarkte stark in den Hintergrund. Die Umsätze der schweizerischen Seidenindustrie in ganz- und halbseidenen Geweben und Tüchern zeigen im Laufe des letzten Jahrzehntes nach dem Bericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft auf den Hauptmärkten mit Ausnahme Oesterreich-Ungarns, das, wie bereits oben erwähnt in dieser Zeit seine Bezüge von 4,76 auf 10,66 Millionen Francs steigerte, folgenden Rückgang in Millionen Fr.:

Bestimmungsland	1899	1909	1909 geg. 1899
Frankreich . . .	15,39	8,98	— 6,41
England	46,84	40,73	— 6,11
Deutschland . . .	7,98	5,10	— 2,88
Ver. Staaten v. A. .	16,45	13,86	— 2,59

Allerdings hat Hand in Hand mit diesem starken Rückgange des Absatzes der schweizerischen Seidenindustrie ein Fortschritt in anderen Absatzgebieten stattgefunden, so daß von 1899 auf 1909 insgesamt nur eine Verringerung des Weltmarktabsatzes von 104,98 auf 101,34 Millionen Fr. erfolgt ist. Für das Jahr 1909 ist gegenüber den Jahren 1908 und 1907 ein Rückgang um 3,9 bezw. 9,2 Millionen Francs vorhanden, während sich der Wert der Einfuhr von 8,81 auf 9,69 Millionen Fr. von 1908 auf 1909 steigerte. Diese Erscheinung ist für die Schweiz von um so größerer Tragweite als ihre Seidenproduktion fast zu 95 Prozent auf den Export aufgebaut ist. Jedenfalls scheint der Wettbewerb zwischen französischer und schweizerischer Seidenindustrie auf dem Weltmarkte für die Schweiz bisher einen durchaus ungünstigen Verlauf zu nehmen.

Handelspolitik.

Ueberseeische Handelsverträge Oesterreich-Ungarns.

Weit kleinere und schwächere Staaten Europas als Oesterreich-Ungarn, kleiner und schwächer an Flächenraum, Bevölkerung und überseeischen Handelsbeziehungen, sind wohl hinsichtlich der Verträge mit überseeischen Gebieten besser versorgt, als die habsburgische Monarchie. Die überseeischen Handelsverträge Oesterreich-Ungarns beschränken sich auf einige Verträge mit kulturell mehr oder weniger rückständigen Gebieten der offenen Tür, mit denen ohne vertragsmäßige Regelung überhaupt ein Handelsverkehr kaum gepflogen werden kann, oder wenigstens bis vor kurzem kaum gepflogen werden konnte, wie die Türkei für ihre asiatischen und afrikanischen Gebiete, Aegypten, Marokko, Abessinien, Zanzibar, Persien, Siam, China, Korea; auf den aus einem solchen Vertrage hervorgegangenen gegenwärtigen Handelsvertrag mit Japan vom 5. Dezember 1897, sowie das auf der Berliner Kongokonferenz von 1885 vertragsmäßig gesicherte zollpolitische Verhältnis zu Belgisch-Kongo, Deutsch-Ostafrika, Britisch-Ostafrika, Britisch-Zentralafrika (Nyassaland) und den anderen zum westlichen und östlichen Kongobecken gehörenden Gebieten. Hierzu kommen noch Handelsverträge mit Kolonialstaaten, die sich auch auf deren überseeische Besitzungen erstrecken, wie diejenigen mit Großbritannien, Holland und Rußland (für Ostsibirien und Nordsachalin). Mit Frankreich besteht nur eine besondere Abmachung bezüglich Tunis, aus dem Jahre 1896, worin die Meistbegünstigung für den wechselseitigen Verkehr mit Oesterreich-Ungarn festgesetzt wird, natürlich unbeschadet der tunesischen Vorzugszölle zu Gunsten Frankreichs. Bezüglich der übrigen Kolonien Frankreichs fehlt es an irgendwelchen vertragsmäßigen Abmachungen. Doch kann Oesterreich-Ungarn gemäß der französischen Zollgesetzgebung seine Waren nach den meisten französischen Kolonien zu den gleichen Zollsätzen ausführen wie nach Frankreich selbst.

Sonst verfügt Oesterreich-Ungarn nur über wenige Handelsverträge mit völlig souveränen überseeischen Staaten, und diese Verträge stammen aus der Zeit vor dem Aufkommen des in der Handelspolitik sehr hinderlichen Dualismus im Jahre 1867, nämlich der wichtige Vertrag mit den Vereinigten Staaten von 1831 (der aber den Waren Oesterreich-Ungarns nur den Generaltarif der Vereinigten Staaten sichert und daher durch ein formloses Zusatzabkommen von Anfang März 1910 ergänzt wurde) und der unbedeutende mit Liberia von 1866, insofern man Liberia überhaupt noch als unbeschränkt souverän auffassen kann. Nur eine neuere Ausnahme gibt es: den Vertrag mit Mexiko vom 17. September 1901, der aber ein unentbehrlicher Behelf war, um die seit der Erschießung des Kaisers Maximilian in Mexiko unterbrochenen diplomatischen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Mexiko wieder anzuknüpfen.

Ein schwaches Surrogat für die Handelsverträge mit den überseeischen Staaten, das aber immerhin der habsburgischen Monarchie zum mindesten den Zollkrieg mit Argentinien, vielleicht auch mit einigen anderen überseeischen Ländern ersparte, bildet ein eigentümliches Privilegium Triests und Fiumes, das diesen Häfen im Jahre 1891 erteilt wurde, als sie bis auf verhältnismäßig kleine Zollausschlüsse in das Zollgebiet der Monarchie einbezogen wurden. Darnach genießt eine Reihe wichtiger Waren, ohne Rücksicht auf die Herkunft (abgesehen vom Falle des ausdrücklich erklärten Zollkrieges), die Vertragssätze, wenn sie zur See über die genannten Hafenplätze eingeführt werden, nämlich Getreide, Obst, Gemüse, Oelsaaten, pflanzliche Oele, Fische, Mineralien, Süßholzsaft, Farb- und Gerbstoffe, Gummen und Harze, Roh- und Alteisen bezw. Stahl, gemeine Seife.

Dem von industriell-kommerzieller Seite dringend geäußerten Wunsche nach Handelsverträgen mit den überseeischen Ländern Folge leistend liess sich die österreichische Regierung in einem handelspolitischen Gesetze vom 29. Dezember 1909 unter anderem die Ermächtigung geben, mit überseeischen Ländern abgeschlossene Handelsverträge provisorisch in Kraft zu setzen, falls die darin enthaltenen tarifarischen Zugeständnisse über die Gewährung der Meistbegünstigung nicht hinausgehen. Diese noch überdies der endgiltigen parlamentarischen Genehmigung unterliegenden Verträge dürfen nur bis Ende 1914 zum Abschluß gelangen. Dieses den österreichischen Agrariern nur gegen finanziell schwer ins Gewicht fallende Zugeständnisse (Viehzucht-Subventionen) abgewonnene Gesetz ist, wenigstens was die überseeischen Gebiete betrifft, bisher ohne praktische Folgen geblieben. Doch wurde aus verschiedenen jüngst erfolgten, offiziösen und offiziellen Verlautbarungen bekannt, daß mit Argentinien, Uruguay und Paraguay sowie Nicaragua unterhandelt werde. Auch schweben interne Verhandlungen zwischen den beteiligten österreichischen Stellen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Brasilien. Man hofft aber in Oesterreich, daß die weiteren vier Fünftel der Ermächtigungsfrist nicht so ungenützt verstreichen werden, wie das Jahr 1910.

Gewerblicher Rechtsschutz.

Zur Entwicklung des Patentausübungszwanges in England

von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin.

Schon im ersten englischen Patentgesetz aus dem Jahre 1623 wurde bestimmt, daß der Patentinhaber das alleinige Recht habe, den Gegenstand seines Patentes innerhalb des Königreiches auszuüben. Diesem Privilegium entsprach aber auch die Pflicht, das Patent innerhalb des Königreiches in der Tat zu fabrizieren und in den Verkehr zu bringen, d. h. „auszuüben". Wurde die Verpflichtung, das erlangte Patent auszuüben, die sogen. „working clause" nicht erfüllt, so wurde das Patent hinfällig, d. h. es wurde „zurückgenommen"; dabei wurde dem Patentinhaber eine Frist von zwei Jahren gesetzt, innerhalb der er seiner Verpflichtung nachzukommen hatte. Diese „working clause", zu deutsch heute „Ausübungszwang" genannt, ist im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte in völlige Vergessenheit geraten. Dank seiner Kolonialpolitik, sowie seiner inneren und äußeren Handelspolitik wurde England in dieser Zeit zur „Werkstatt der ganzen Welt" und bei dieser Prosperität der englischen Industrie und Technik erschien es gänzlich überflüssig, an die Handhabung des Ausübungszwanges auch nur zu denken. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts trat ein Umschwung ein. Neben England traten Deutschland und die Vereinigten Staaten als Industriestaaten; und es entstand in England allmählich das Bewußtsein ausländischer industrieller Konkurrenz, das noch verstärkt wurde durch die statistischen Feststellungen von Griffens und Flux und das bekannte Buch von William; der alte englische Spruch: „free trade, peace and good will amongst the nations" sollte nicht mehr gelten, und anstelle der handelspolitischen Grundsätze von Richard Cobden und John Bright sollten die Grundsätze der „Tariff Reform League" von Joseph Chamberlain und Arthur Balfour treten: Schutzzoll anstelle des Freihandels. Diese Zeit des Umschwunges wußte der in Manchester als Inhaber einer chemischen Fabrik ansässige Ivan Levinstein sehr geschickt für die Wiederbelebung des Ausübungszwanges auszunutzen. Dieser hatte am eigenen Leibe die Erfahrung gemacht, daß die großen deutschen chemischen Fabriken durch ihre englischen Repräsentanten den englischen Markt überschwemmten und damit den englischen Fabrikanten eine unangenehme Konkurrenz bereiteten. Levinstein fand nun, daß die deutschen Fabrikanten zahlreiche englische Patente besaßen, die sie aber nicht in englischen Fabriken ausübten, sondern in deutschen; und es gelang ihm mit Hilfe der Handelskammer in Manchester die Anhänger der Tarif-Reform davon zu überzeugen, daß ein Vorgehen gegen diesen Zustand zugleich ein Stück Anti-free trade in sich schließe, indem durch den Ausübungszwang neue Arbeitsgelegenheiten für den britischen Arbeiter geschaffen würden. So entstand unter besonderer Mitwirkung der Freunde des Schutzzolles in England die Patent and Designs Act von 1907, die mit dem 1. Januar 1908 in Kraft trat. Nach Artikel 27 dieses Gesetzes kann jedermann frühestens 4 Jahre nach dem Datum des Patentes und mindestens ein Jahr nach der Annahme des Gesetzes bei dem Präsidenten des englischen Patentamtes die Zurücknahme des Patentes unter der Begründung beantragen, daß der patentierte Gegenstand ausschließlich oder hauptsächlich außerhalb Großbritanniens zur Ausübung gebracht werde, vorausgesetzt, daß nicht entsprechende Gründe für die Nichtausübung des Patentes in England angegeben werden können. Auf Grund dieser Bestimmungen wurden mehrere Patente in rücksichtsloser Weise zurückgenommen. Der erste Fall betraf die sog. Hatschek-Patente, die die Herstellung von dünnen künstlichen Ziegeln schützten. Der Zurücknahmeantrag stützte sich auf die Tatsache, daß die Patente ausschließlich außerhalb Großbritanniens zur Ausübung gebracht wurden. Trotzem es dem Patentinhaber gelang, den Nachweis zu führen, daß er das Verfahren sowohl durch Ankündigungen in englischen Blättern, wie auch durch direkte Offerten englischen Fabrikanten zur Ausführung anbot, und trotzdem er den weiteren Nachweis lieferte, daß die Produkte aus dem Verfahren in englischen Fabriken nicht so billig herzustellen seien wie in den ausländischen Werken und deshalb den englischen Konsumenten nur zu weit höheren Verkaufspreisen angeboten werden könnten als vorher, lautete das Urteil auf Zurücknahme; und dieses Urteil wurde auch in der Berufungsinstanz vor dem High Court of Justice bestätigt. Die bei dieser Gelegenheit von Mr. Justice Parker gegebene Urteilsbegründung wurde maßgebend für die Auslegung des Artikels 27 auch bei den nächsten Zurücknahmeprozessen; auch sie wurden in gleich rücksichtsloser Weise zur Durchführung gebracht. Inzwischen hat sich jedoch die Zurücknahmepraxis des englischen Patentamtes geändert. Während früher stets zurückgenommen wurde und keine Friststellung erfolgte, werden seit einem Jahre stets Fristen gewährt und seit kurzem sogar Anträge abgewiesen, sodaß man heute in der Tat von einer sehr milden Praxis in der Handhabung des Ausübungszwanges in England sprechen kann. Maßgebend für diese veränderte Auffassung dürfte die Erkenntnis sein, daß die volkswirtschaftlichen Erfolge, die man auf den Ausübungszwang seitens der schutzzöllnerischen Eiferer setzte, im wesentlichen ausblieben. Zwar haben mehrere deutsche chemische Fabriken in England Filialen errichtet, aber nur zum Nachteil der englischen Fabrikanten selbst. Es zeigte sich nämlich, daß die Einkaufspreise für Rohmaterialien, Kohlen etc., die Tarifsätze für Transport und die Kosten für Arbeitslöhne in England niedriger sind als in Deutschland. Dazu kommt, daß die deutschen Fabrikanten in England aller Vorteile in den britischen Kolonien teilhaftig wurden, deren sich zuvor nur die englischen Fabrikanten erfreuten. Dazu kommt ferner, daß die Gewinne aus den Filialunternehmungen in vollem Umfange nach Deutschland wandern. Der Ausübungszwang hat also der englischen Industrie eine neue Konkurrenz im eigenen Lande gebracht, der sie weder technisch noch wirtschaftlich gewachsen erscheint. Zu diesen mehr nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten treten Momente, die im Zurücknahmeverfahren selbst wurzeln. Während vor der Urteilsbegründung von Mr. Justice Parker es für die Einleitung des Verfahrens genügte, wenn der Antragsteller darlegte, daß das betreffende Patent in England nicht in entsprechendem Umfange ausgeübt werde, und so aus den gegenteiligen Ausführungen des Patentinhabers, auf dem die Beweislast ruht, einen leichten und billigen Einblick in dessen Produktionsstatistik sich verschaffen konnte, muß nach der jetzigen Praxis der auf Zurücknahme Antragende einige prima facie-Beweise dafür einbringen, daß der Artikel hauptsächlich oder ausschließlich im Auslande hergestellt wird. Zu diesem Zweck muß er die ganze ausländische Fabrikation feststellen, und um das Zurücknahmeverfahren zu begründen, muß der Nachweis geführt werden, daß der patentierte Artikel in England nicht in einem so großen Umfange hergestellt worden ist, als bei der Berücksichtigung der industriellen Entwicklung anderer Länder verständigerweise erwartet werden kann. Daraus dürfte sich ohne weiteres ergeben, daß diese Beweisführung dem Antragsteller in den meisten Fällen derart hohe Kosten und Mühen verursacht, daß er diese normalerweise wohl nicht antreten wird. Die starke Beunruhigung, die der Ausübungszwang des englischen Patentgesetzes seinerzeit in der deutschen Industrie hervorgerufen hat, ist deshalb heute vollauf geschwunden. Nicht ohne Rückwirkung dürfte indes die Entwicklung des Ausführungszwanges in England auch für Amerika und Deutschland gewesen sein. Von Amerika hat man seinerzeit allen Ernstes erwartet, daß es dem englischen Ausübungszwang mit einem amerikanischen Ausübungszwang antworten werde und eine solche Antwort wurde denn auch in dem eine solche Bill beratenden Komitee des amerikanischen Repräsentantenhauses angedroht. Diesem Umstande dürfte auch das Abkommen des deutschen Reiches mit Amerika vom 23. Februar 1909 zuzuschreiben sein, indem sich das deutsche Reich unter Aufbietung erheblicher Opfer vor der eventuellen Einführung des amerikanischen Ausführungszwanges zu schützen suchte. Heute denkt in Amerika kein führender Staatsmann mehr an solche Pläne. In Deutschland begegnen wir derselben Entwicklung. Hier ist durch den neuen Entwurf betreffend den Patentausführungszwang, der am 16. Dezember 1910 seitens des Reichskanzlers veröffentlicht wurde, der Ausübungszwang praktisch abgeschafft und durch die sog. Zwangslizenz ersetzt worden. Wenn durch dieses Vorgehen in erster Linie auch der Zweck verfolgt wird, die deutsche Industrie vor den Nachteilen des deutsch-amerikanischen Abkommens, aufgrund dessen der amerikanische Staatsangehörige in Deutschland von der Ausübungspflicht befreit ist, der Deutsche aber nicht, zu schützen, so liegt ihm doch andererseits die

ausgesprochene Erkenntnis zu Grunde, daß das System des Ausführungszwanges, namentlich in seiner internationalen Geltung, für die wirtschaftlichen Interessen schädlich ist, ganz abgesehen von der sozialen Härte, die dasselbe gegenüber dem unbemittelten Erfinder in sich schließt; denn gelingt es diesem nicht, die Hilfskräfte des Kapitals oder die Bereitwilligkeit der Industrie zur Uebernahme der Erfindung zu gewinnen, so muß er den vorzeitigen Untergang des oft mit großen Opfern erworbenen Patentschutzes gewärtigen. So ist denn hier die einschlägige englische Entwicklung zur internationalen Lehrmeisterin geworden und hat im Verein mit anderwärts gewonnenen Erkenntnissen seinen guten Teil zur Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes beigetragen.

Banken- und Geldverkehr.

Neue belgische Ueberseebanken.

Die Antwerpener Firma Bunge & Co. betreibt gemeinsam mit der Société Générale de Belgique und der von beiden Firmen gegründeten Banque de l'Union Anversoise die Gründung einer belgisch-brasilianischen Bank, welche „Banque de l'Union Belgo-Brésilienne" firmieren und mit einem Kapital von voraussichtlich Fr. 15000000 arbeiten soll. Da die neue Bank speziell den Interessen des internationalen Kaffeehandels dienen soll, so nahmen die belgischen Gründer mit einer brasilianischen Bank- und Handelsgruppe in Sao Paulo Fühlung, woselbst auch der Hauptsitz der Bank sein wird, während der Gesellschaftssitz sich in Antwerpen in der Banque de l'Union Anversoise befinden wird. Ferner wurde in Antwerpen, und zwar hauptsächlich mit deutschem Kapital eine überseeische Hypothekenbank, die „Banque hypothécaire Transatlantique" gegründet. Das Aktienkapital der neuen Bank, welche Hypotheken- und Kreditgeschäfte in überseeischen Ländern, speziell in Argentinien betreiben soll und dort Filialen errichten will, beträgt Fr. 10000000, eingeteilt in 20000 Aktien von welchen 5330 Aktien von der Banque Centrale Anversoise, 5000 von der Deutschen Bank, 1600 von der Firma Brauß, Mahn & Co., Antwerpen, je 1000 von der Deutsch-Ueberseeischen Bank, der Amsterdam'schen Bank, der Banque Internationale de Bruxelles, der Rest hauptsächlich von anderen belgischen Bankinstituten und Antwerpener Handelshäusern gezeichnet wurde. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren: Henri Theodore Brauß, Nathan Buchsweiler, Victor Fris, Henri Fuhrmann, Elkan Heinemann, Paul Kreglinger, Fréd. van Nierop, Wilhelm von Mallinckrodt und Hermann von Hauff.

Durch die Firma Bracht wurde in Antwerpen unter dem Namen „La mutuelle Belge Argentine" ein weiteres Unternehmen zur Pflege von Bank- und Handelgeschäften in Argentinien gegründet. Das Kapital beträgt 2 Millionen Fr.

Gründung einer Orient-Export-Bank in Wien.

Die Industriebank-Gesellschaft in Wien hat die Gründung einer Orient-Export-Bank beschlossen, welche sich vorzugsweise mit der Ein- und Ausfuhr nach dem Orient, Egypten und Persien befassen soll. Zum Direktor soll der frühere Direktor der Austro-Orientalischen Handelsgesellschaft Alexand. von Szabo berufen werden.

Russisch-Türkische Kommerzbank.

Unter diesem Namen wurde in Petersburg mit einem Kapital von 1000000 Rubel eine Bank zum Zwecke der Belebung der russisch-türkischen Handelsbeziehungen gegründet. Zweigniederlassungen wurden in Moskau, Kiew, Odessa, Warschau, Baku, Lodz, Konstantinopel, Saloniki, Smyrna, Beiruth, Jaffa und Alexandrien errichtet. Die neue Bank soll die lebhafte Unterstützung der russischen Regierung finden; besonders großes Gewicht soll auf die Ausführung von Hüttenerzeugnissen und Naphta gelegt werden. Bisher besaß nur die russische Bank für auswärtigen Handel eine Zweigniederlassung in Konstantinopel.

Gründung einer russischen Handelsbank.

Unter der Firma „Aktiengesellschaft Russischer Handelskredit" wurde in St. Petersburg eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 5000000 Rubel errichtet, welche sich die Hebung des russischen Innen- und Außenhandels zum Ziele setzt. Die Gesellschaft wird zu diesem Zweck Vertretungen russischer und ausländischer Firmen übernehmen, Vorschüsse aaf Lager-Kommissionswaren und offene Rechnungen gewähren, Wechsel von Kommittenten der Gesellschaft diskontieren usw. Die Gesellschaft wird ihre Tätigkeit im März 1911 beginnen und in mehreren russischen Städten, sowie auch in Berlin Filialen errichten. Gründer sind die Herren W. S. Rosenthal (i. F. Rosenthal & Co.) und Kollegiensekretär Ju. Schimanowski.

Banken in Nordafrika.

Der Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie wird angesichts der günstigen Ergebnisse seiner Filiale in Tanger am 1. Januar weitere Zweigniederlassungen in Casablanca und Safi eröffnen, wodurch die Gesamtzahl der Filialen der Bank in Nordafrika auf 51 steigt. Die Société Générale soll beabsichtigen, unter der Firma „Société Générale de l'Afrique du Nord" ein Tochterinstitut mit Niederlassungen in Algier, Tunis, Tanger und Kairo zu errichten.

Ausstellungswesen.

Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie.

Der Königlich Preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Runderlaß verfügt, die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin wollen bei Beantwortung von Anfragen der Eisenbahnbehörden über die wirtschaftliche Bedeutung von Ausstellungen gewerblicher und ähnlicher Art, über deren Gemeinnützigkeit oder Wirtschaftlichkeit Zweifel bestehen, vorher eine gutachtliche Aeusserung der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie einholen.

Beteiligung an der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911.

Auf der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 waren Ende 1910 von den Staaten, die bisher ihre Beteiligung angemeldet haben, nachstehende Raumflächen belegt worden: Deutschland 28000, Frankreich 23000, England 20000, Vereinigte Staaten von Amerika 13000, Brasilien 9000, Belgien 6000, Ungarn 5000, Schweiz 3750, Südamerikanische Republiken 2900, Japan 2350, Oesterreich 2000, Rußland 2000, Argentinien 2000, Serbien 600, Persien 500, China 500 und Siam 350 qm. Insgesamt gibt die Ausstellungsleitung die bedeckte Fläche mit 300000 qm an. Als Eröffnungstermin ist der 29. April oder 1. Mai 1911 in Aussicht genommen.

Die Weltausstellungs-Projekte New-Orleans und San Francisco 1915.

New-Orleans und San Francisco, die beiden rivalisierenden Städte haben nunmehr ihre finanziellen Rüstungen in der Hauptsache beendet. Zu Gunsten von New-Orleans, dem in Erwartung eines späteren demokratischen Staatsregimes möglichste Hinausschiebung der Entscheidung willkommen wäre, sind bei den letzten Wahlen die bereits vorher in beiden Häusern der Legislatur von Louisiana angenommenen Vorschläge ratifiziert worden, die sich auf die Aufbringung der nötigen Mittel durch Steuerzuschläge und Bonds im Betrage von 6½ Millionen Dollars bezogen. Ausserdem sind bereits über 1 Million Dollars durch Sammlungen aufgebracht, somit jene 7½ Millionen zur Verfügung, die in Washington als finanzielle Voraussetzung bezeichnet worden waren.

Ungleich grössere Mittel sind aber schon jetzt für San Francisco bereit gestellt. Kaliforniens Wähler haben bei den jüngsten Generalwahlen mit ganz gewaltigen Majoritäten den zuvor schon im Kalifornischen Parlament genehmigten Verfassungsänderungen zugestimmt, welche die Subventionierung der Panama-Pacific-Exposition durch städtische und staatliche Mittel ermöglichen. San Francisco's Bürger haben bei den Municipalwahlen gegen eine verschwindende Minorität die Aufnahme einer städtischen 5 Millionen-Anleihe genehmigt, vorbehaltlich der zu erwartenden Ratifizierung durch den Stadtrat. Für die Aufbringung der Staats-Mittel, ebenfalls in Höhe von 5 Millionen und in Form einer auf 5 Jahre zu verteilenden Zuschlagssteuer, wird die Staats-Legislatur sofort nach ihrem Zusammentritt noch im Januar fraglos das erforderliche Spezialgesetz erlassen. Hiernach wären zuzüglich der bereits erfolgten Aktien-Subskriptionen für San Francisco's Ausstellung und zwar aus Kaliforniens Mitteln allein nicht weniger als 17 Millionen Dollars als gesichert anzusehen.

Landwirtschaftliche Ausstellung Bangkok 1911.

Das von dem Siamesischen Ministerium für Landwirtschaft ausgegebene offizielle Programm der Landwirtschaftlichen Ausstellung Bangkok 1911 liegt jetzt vor und kann an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie (Berlin NW., Roonstrasse 1) eingesehen werden, desgleichen eine Liste der Bangkoker Importfirmen, die zur Vertretung von Maschinenfabrikanten besonders geeignet erscheinen.

Internationale Ausstellung chemischer Industrie-Erzeugnisse London 1911.

Der als zuverlässig bezeichnete Ausstellungsunternehmer Frederic W. Bridges wird vom 13.—27. Mai 1911 in der Ackerbauhalle in London eine Internationale Ausstellung chemischer Industrie-Erzeugnisse (First International Chemical Engineering and Industries Exhibition) veranstalten. Auf welche Grundlage die Ausstellung gestellt werden wird und insbesondere, ob sich ihre Beschickung durch die Deutsche Industrie als zweckmässig und lohnend erweisen dürfte, lässt sich z. Zt. noch nicht beurteilen. Der vorläufige Ausstellungs-Prospekt liegt an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission zur Einsichtnahme aus. Die Adresse der Ausstellungsleitung ist: F. W. Bridges, Balfour House, 119 Finsbury Pavement, London E.C.

Elektrotechnische Ausstellung Bergen 1911.

In Bergen (Norwegen) wird für das gegenwärtige Jahr eine Elektrotechnische Ausstellung geplant, die am 1. April 1911 eröffnet werden soll. Wie der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie von zuverlässiger Seite berichtet wird, ist das Zustandekommen der Veranstaltung indes noch davon abhängig, ob die Stadt Bergen den beantragten Kostenbeitrag bewilligt. Nach dem vorläufigen Plan dürfte sich die Ausstellung in ziemlich bescheidenen Grenzen halten, da nur Bergenser Firmen ausstellen sollen. Ausländische Firmen werden nur zugelassen, wenn sie in Bergen vertreten sind.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich.

Erteilung von Zolltarifauskünften. Von einer im Dezemberhefte des „Deutschen Handels-Archivs“ mitgeteilten Zusammenstellung der Bestimmungen über die Erteilung von Zollauskünften in den verschiedenen Ländern hat die Königliche Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, Sonderabdrücke herstellen lassen, die einzeln oder partieweise von der genannten Buchhandlung zu folgenden Preisen bezogen werden können: 1 Stück 0,30 M., 25 Stück 5 M., 50 Stück 7,50 M., 100 Stück 10 M., 250 Stück 20 M.

Als Handelssachverständige bei den Kaiserlichen Konsularbehörden sind zurzeit tätig: in Calcutta: Gösling, in Johannesburg: Renner, in Sydney: W. de Haas, in Schanghai: Zickermann, in Yokohama: Jonas (beurlaubt), in Valparaiso: Dr. Gerlach (für die Westküste von Südamerika), in Konstantinopel: Jung (beurlaubt), in Bukarest: Dr. Müller (z. Zt. in Belgrad), in New York: Waetzoldt, Königlich preußischer Gewerberat, und Leonhard, in Chicago: Dr. Quandt und in Mexiko: Bruchhausen.

Anfragen usw. an die Sachverständigen sind zweckmäßig, namentlich im Hinblick auf etwaige Beurlaubungen, nicht unter deren persönlicher Adresse, sondern unter der äußeren Adresse der betreffenden Konsularbehörde zu richten. Die Adressen und Amtsbezirke der Kaiserlichen Konsulate sind von dem Auswärtigen Amte im Januar jeden Jahres neu aufgestellten Konsulatsverzeichnis, das bei den Handelskammern eingesehen werden kann, oder dem Handbuch für das Deutsche Reich zu entnehmen.

Großbritannien.

Beschlagnahme von Warensendungen in Großbritanien 1909/10. Nach dem Jahresbericht der Commissioners of Customs and Excise sind während des Jahres 1909/10: 2971 Warensendungen bei der Einfuhr in das Vereinigte Königreich auf Grund des britischen Warenbezeichnungsgesetzes (Merchandise Marks Act) angehalten worden. Nach dem vorliegenden Bericht hat es sich hierbei fast ausschließlich um Zigarrensendungen mit irreführenden Bezeichnungen gehandelt. Daß sich unter denselben auch zahlreiche Sendungen aus Deutschland befunden haben, ist zwar in dem Bericht nicht angegeben, dem Kaiserlichen Generalkonsulat aber durch die häufigen Beschwerden der deutschen Absender bekannt geworden. Es scheint, als ob die von der britischen Zollverwaltung aufgestellten Grundsätze seitens der Interessenten in Deutschland auch trotz ihrer Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 7. Dezember 1909 nicht genügend beachtet werden.

Frankreich.

Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze, betreffend Unterdrückung des Betrugs beim Warenhandel und der Verfälschung von Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Eine im Journal officiel de la République Française vom 20. Dezember 1910 veröffentlichte Verordnung der Französischen Regierung vom 19. Dezember 1910 enthält die auf Zucker, Glykose, Honig, in Zucker eingelegte Früchte, Fruchtpasten, Zuckerwerk, Konfitüren, Gelées, Marmeladen, Kakao, Schokolade und Lakritzensaft bezüglichen Ausführungsbestimmungen zu den Ziffern 1 und 2 des Artikel 11 des Gesetzes vom 1. August 1905 betreffend Unterdrückung des Betrugs beim Warenhandel und der Verfälschung von Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Sie regeln den Verkauf, die Feilbietung, die Behandlung sowie die Aufschriften und Bezeichnungen der gedachten Erzeugnisse.

Spanien.

Neugestaltung der Handelskammern. Der Verkehrsminister (Ministro de Fomento) hat den Cortes den Entwurf eines Gesetzes über die Neugestaltung der Handelskammern zugehen lassen. Schon das in Geltung befindliche Gesetz vom 21. Juni 1901 legt den Handelskammern, wo solche bestehen, den Charakter als öffentliche Körperschaften bei und weist ihnen eine beratende Stimme zu in allen die Staatsregierung beschäftigenden wichtigen Fragen von Handel, Gewerbe und Schiffahrt. Der neue Gesetzentwurf macht die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern in gewissem Umfang bindend, erklärt ihre Anhörung bei der Beratung von Handelsverträgen und Gesetzen zollpolitischer und volkswirtschaftlicher Natur für unerläßlich, gibt ihre sonstigen Obliegenheiten in bestimmterer Form an und unterstellt die Kammern allgemein der Aufsicht des Verkehrsministers. Aus den Einzelbestimmungen des Entwurfs ist folgendes hervorzuheben: In der Hauptstadt einer jeden Provinz Spaniens sowie in Melilla, Ceuta und Fernando Poo soll je eine Handelskammer — die in den Seeprovinzen zugleich auch die Verrichtungen einer Schiffahrtskammer zu versehen hat — errichtet werden. Auch können, außer der Handelskammer in der Hauptstadt, an solchen Orten der Provinz, wo sich ein Bedürfnis herausstellt, Zweighandelskammern errichtet werden. In Industriebezirken sollen neben den Handelskammern noch besondere Gewerbekammern eingerichtet werden, und zwar zunächst sieben, nämlich in Madrid, Bilbao, Coruña und Oviedo, Sevilla, Valencia und Barcelona. Die Bestimmung des früheren Gesetzes, daß auch im Ausland spanische Handelskammern errichtet werden können, deren Vorstand die in Betracht kommenden spanischen Konsuln von Amts wegen angehören, ist in den neuen Entwurf nicht übergegangen. Die Kammermitglieder, deren Zahl mindestens 10 und höchstens 40 betragen soll, werden von den eingesessenen steuerpflichtigen Geschäftsleuten des Kammerbezirks auf 6 Jahre gewählt und sind wieder wählbar; sie müssen Spanier, über 25 Jahre alt und seit mindestens 5 Jahren selbständig tätig sein. Ausländer sind wählbar, wenn sie seit 10 Jahren im Kammerbezirk ansässig sind, jedoch darf die Anzahl der ausländischen Mitglieder ein Sechstel der Gesamtanzahl nicht übersteigen. Zur Deckung der Kosten der Kammern hat jeder Kammerwähler einen Jahresbeitrag in Höhe von 3 v. H. der jährlich von ihm gezahlten staatlichen Gewerbesteuer zu entrichten.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Rechtsgültigkeit des Einspruchs in Zollsachen. Wenn ein Einführer gegen den für seine Einfuhr festgesetzten Zollsatz Einspruch erhebt und die Gesetzesvorschriften, wonach die Waren nach seiner Meinung wirklich zu verzollen sind, sowie die Waren mit genügender Klarheit bezeichnet, sodaß der Zollkollektor nach bloßer Vergleichung oder Prüfung ihre Tarifierung ausführen kann, so hat er laut Entscheidung des Berufungsgerichts für Zollsachen in allen wesentlichen Punkten die Vorschriften des Unterabschnitts 14 von Abschnitt 28 des Zolltarifgesetzes hinsichtlich des Einspruchs gegen eine Entscheidung des Zollkollektors erfüllt. Der Angabe eines bestimmten Zollsatzes wie beispielsweise bei den nach Fadenzahl, Gewicht, Wert usw. unter die §§ 304 bis 310 und 313 fallenden Baumwollenwaren bedarf es nicht.

Britisch Indien.

Adreßbuch für Britisch Indien. Die Redaktion der „Times of India“ hat ein Adreßbuch für Britisch Indien herausgegeben, das auf 1378 Seiten neben einem Verzeichnis der Zivil- und Militärbehörden sowie einem umfangreichen Adressenmaterial für die wichtigsten Industriezweige auch sonstige, das wirtschaftliche Leben berührende Bestimmungen, Tabellen usw. enthält. Das Adreßbuch liegt bis zum 24. Januar im

Bureau der „Nachrichten für Handel und Industrie", Berlin NW. 6, Luisenstraße 33/34, im Zimmer 241 für Interessenten zur Einsichtnahme aus und kann nach Ablauf dieser Frist auswärtigen Interessenten auf Antrag für kurze Zeit zugesandt werden. Die Anträge sind an das genannte Bureau zu richten.

China.

Oeffnung des Hafens von Hulutau. Die Chinesische Regierung hat die Oeffnung von Hulutau für den internationalen Handel beschlossen. Die Maßregel soll aber erst erfolgen, wenn der Hafen ausgebaut sein wird. Mit den Arbeiten soll unverzüglich begonnen werden. Zur Beförderung der notwendigen Materialien wird eine Zweigbahn nach der Station Lienshan der nordchinesischen Eisenbahn gelegt werden. Das umliegende Land befindet sich bereits im Besitze der Regierung.

Korea.

Markenschutz. Aus Anlaß der Einverleibung Koreas hat Japan neue Bestimmungen über den Markenschutz in Japan und Korea erlassen. Bisher. d. h. seit dem 16. August 1908, galt in Korea das japanische Handelsmarkengesetz vom 2. April 1909, dessen Vorschriften indessen nur auf Japaner, Koreaner und — infolge eines Abkommens vom 19. Mai 1908 — auf die Angehörigen der Vereinigten Staaten von Amerika Anwendung fanden. Nunmehr ist durch Kaiserliche Verordnungen vom 28. August v. Js. diese Beschränkung beseitigt worden; das Patentamt in Söul ist aufgehoben. Reichsangehörige können mithin jetzt ihre Warenzeichen beim Patentamt in Tokio auch mit Rechtswirkung für Korea anmelden. Weiter ist bestimmt worden, daß die in Korea bis zum 28 August 1910 eingetragenen Marken vom 29. August 1910 ab auch in Japan und daß die bisher in Japan eingetragenen Marken auch in Korea gelten sollen. Diese Rechtswirkung soll aber dann nicht eintreten, wenn die betreffende Marke in dem andern Rechtsgebiet als Freizeichen gilt, von einem andern offenkundig benutzt oder für ihn eingetragen ist. Gegen Dritte wirkt der neuerworbene Schutz erst mit dem Ablauf von sechs Monaten seit dem 27. August 1910.

Geld- Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Wie aus der Konstellation des Geldmarktes zu schließen war, sind die Ansprüche, die unser Noteninstitut in der letzten Woche des abgelaulenen Jahres zu befriedigen hatte, sehr bedeutend gewesen. Der steuerpflichtige Notenumlauf vermehrte sich (in Millionen Mark):

	1910	1909	1908	1907
um	556,4	529,2	492,4	356,—
auf	611,6	618,—	454,9	626,—

Daß trotz dieser großen Zunahme die absolute Höhe des steuerpflichtigen Notenumlaufes doch nicht ganz diejenige der beiden Jahre 1909 und 1907 erreichte, ist einmal auf die — mehrfach in unsern Berichten erwähnten — geringen Ansprüche des Reiches zurückzuführen. Ferner aber darauf, daß der Metallbestand während des ganzen abgelaufenen Jahres relativ hoch war. Er betrug am 31. Dezember (in Millionen Mark):

1910	1909	1907
924,—	915,2	704,2

Die Höhe des Metallbestandes aber ist eine Folge der günstigeren Entwicklung unserer Handelsbilanz, sowie der Maßnahmen der Reichsbank, die auf der einen Seite durch ihre Devisenpolitik den Goldbestand schützte, auf der andern Seite durch Bevorschussungen die Goldimporte erleichterte. So sind auch in den letzten Wochen wieder mehrere Millionen Mark Gold von London und von Wien nach Deutschland geflossen. Im ganzen Jahre ergab sich nach Äußerungen des Reichsbankpräsidenten im Goldverkehr zwischen der Reichsbank und dem Auslande ein Goldzufluß von 169 Millionen Mark, ein Goldabfluß von 66 Millionen Mark, sodaß der Saldo zugunsten unseres Noteninstitutes 103 Millionen Mark betrug.

Von erheblich größerer Bedeutung als der Goldbestand und der Notenumlauf sind für die Beurteilung der Kreditansprüche des Inlandes indessen die Verschiebungen auf Wechsel, Lombard- und Depositenkonto, und diese lassen wieder eine ganz ungewöhnlich große Neubelastung des Noteninstitutes zum Jahreswechsel erkennen:

	(in Millionen Mark)			
	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards vermehrten sich . . .	547,—	464,3	354,2	424,6
Depositen vermehrten sich . . .	81,7	44,—	—	94,5
nahmen ab	—	—	73,8	—
demnach Neubelastung .	465,3	420,3	428,—	330,1

Hier tritt wieder dieselbe Erscheinung hervor wie seit ungefähr Mitte des Jahres 1909, ein besonders starkes Rückgreifen des Geldmarktes auf das Noteninstitut am Ultimo der Monate, vor allem an den Quartalsterminen. Wie in einem früheren Berichte (Jahrgang 1910, Seite 995 ff.) geschildert, hängt dies vermutlich damit zusammen, daß die Bankwelt geringere Reserven als früher hält und daß die Spekulation, vor allem an der Börse, in einer sehr starken Ausdehnung vorhanden ist. Unter diesen Umständen kann aus der großen Neubelastung der Reichsbank zum Jahreswechsel auf eine besondere Verschlechterung der augenblicklichen Geldverhältnisse nicht geschlossen werden (unbeschadet der allgemeinen Bedeutung dieser Erscheinung!). Ein Vergleich der absoluten Inanspruchnahme der Reichsbank (d. i.: Wechsel plus Lombard minus Depositen) am 31. Dezember und am 30. September zeigt sogar im Gegenteil, daß der Status des Noteninstitutes sich seitdem gebessert hat. Die Inanspruchnahme betrug nämlich (in Millionen Mark):

am 30. September	1910	1909	1908	1907
	1071,—	812,2	709,7	1007,9
d. h. Differenz gegen 1910 . . .		— 258,8	— 361,3	— 31,2
am 31. Dezember	**1910**	**1909**	**1908**	**1907**
	984,3	855,8	678,6	1172,4
d. h. Differenz gegen 1910 . . .		— 128,5	— 305,7	+ 188,1

In dieser Entwicklung des Bankausweises spiegelt sich die seit dem Herbst 1910 eingetretene Erleichterung auf dem internationalen Geldmarkte wieder.

Aber ebensowenig, wie aus der Gestaltung des Reichsbankstatuts in den letzten Wochen auf eine starke Verschlechterung der Geldverhältnisse, d. h. über die normale hinaus, zu schließen ist, ebensowenig gibt sie einen Anhalt dafür, daß die Schwierigkeiten, die an sich — speziell in Deutschland — bestehen, nunmehr überwunden sind. Auch der Ausweis vom 7. Januar läßt noch keinen sicheren Schluß nach irgend einer Richtung zu. Nach ihm stellte sich die Erleichterung des Noteninstitutes wie folgt:

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards Abnahme	472,4	400,1	256,9	383,3	339,2
Depositen Abnahme	157,9	41,2	—	131,2	106,1
Zunahme	—	—	9,5	—	—
also	314,5	358,9	266,4	252,1	233,1

Danach sind die Rückflüsse 1911 erheblich stärker gewesen als in den Jahren 1909, 1908 und 1907, aber dieser Erscheinung ist keine Bedeutung beizumessen, da die schnellere Erleichterung in der ersten Januarwoche 1911 mit einer stärkeren Belastung in der Woche vor Ultimo korrespondiert. Ungünstig muß dagegen der Umstand beurteilt werden, daß die Erleichterung im Jahre 1910 um etwa 45 Millionen Mark größer war als 1911. Ebenso erscheint der starke Rückgang des steuerpflichtigen Notenumlaufes in diesem Jahre nur auf den ersten Blick günstig. Er betrug nämlich bis zum 7. Januar (in Millionen Mark):

1911	1910	1909	1908	1907
448,9	321,6	269,3	239,2	239,4

Berücksichtigt man jedoch hierbei, daß seit Beginn dieses Jahres der Bank ein erhöhtes Notenkontingent (550,— gegen 472,8 Millionen Mark) zur Verfügung steht, so betrug die Besserung in der abgelaufenen Woche tatsächlich 371 Millionen Mark, also nur 20,— Millionen Mark mehr als 1910. Ja auch diese Differenz zugunsten des laufenden Jahres ist nicht auf eine größere Gelderleichterung am offenen Markte als 1910 zurückzuführen, sondern darauf, daß 1911 das Reich 39,3 Millionen Mark Schatzscheine einlöste, während es 1910 24,7 Millionen Mark neu diskontierte.

Die Entwicklung der Verhältnisse am offenen Geldmarkt ist im neuen Jahre bisher durchaus normal gewesen. Nach der Anspannung zum Ultimo sind die Zinssätze langsam zurückgegangen, der Privatdiskont notiert augenblicklich 3½%, tägliches Geld 4%. Zur Zeit stehen jedenfalls ziemlich bedeutende Geldsummen zur Verfügung, aber es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sie zu einem sehr großen Teile ausländischen Ursprunges sind, und daß über kurz oder lang mit ihrem Abfluß zu rechnen ist. Vor allem in den ersten Monaten des Jahres liegt eine solche Gefahr meist sehr nahe, da gewöhnlich um diese Zeit die Geldsätze in England höher oder ebenso hoch sind wie in Deutschland. So hält sich jetzt der Privatdiskont in London ungefähr auf der gleichen Höhe wie in Berlin, und die Devisenkurse bewegen sich demgemäß hier bereits nach oben (Vista London 20,46). In England selbst sind ebenfalls die Verhältnisse durchaus ungeklärt. Gegen die Erwartungen des dortigen Geldmarktes hat die Bank von England ihren Diskont nicht weiter ermäßigt, weil die Goldnachfrage sowohl von Indien, Ägypten, Brasilien, wie auch vom Kontinent recht

bedeutend ist. Ferner läßt der Status des englischen Noteninstitutes zu wünschen übrig. Die Totalreserve ist 1,4 Millionen Pfund, der Barvorrat 2,8 Millionen Pfund niedriger, das Portefeuille dagegen 4,2 Millionen Pfund höher als im Vorjahre.

Der Ausweis der Bank von Frankreich ist ebenfalls ungünstiger als 1910. Der Goldvorrat ist um 235 Millionen Francs niedriger, der Wechsel- und Lombarbestand aber um 279 Millionen Francs, der Notenumlauf um 49 Millionen Francs höher als im Vorjahre.

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1910		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1910 30. Nov.		1910 7. Dez.		1910 15. Dez.		1910 23. Dez.		31. Dez.		1909 31. Dez.		1908 31. Dez.		1907 31. Dez.		1903 31. Dez.		1902 31. Dez.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	4½	5	4⅜	5	4⅝	5	4¾	5	4	5	3¾	4	2¾	7½	6¼	4	3⅛	4	3⅛
„ London	5	4 1/16	4½	3½	4½	3 7/16	4½	3½	4½	3½	4½	3½	2½	2¼	7	6 1/16	4	3⅜	4	3⅞
„ Paris	3	2⅝	3	2⅝	3	2⅝	3	2⅞	3	2⅝	3	2⅝	3	2¾	3½	4	3	2 15/16	3	2 15/16
Wechselkurse in Berlin																				
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47		20,44½		20,43½		20,43		20,44		20,42		20,45		20,46½		20,41½		20,42	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	80,95		80,92½		80,85		80,85		80,90		81,20		81,45		81,45		81,15		81,25	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	84,95		84,97½		84,92½		84,95		84,95		84,82½		85,30		84,80		85,25		85,25	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,25		169,25		169,20		169,30		169,35		168,60		169,55		169,20		169,35		168,40	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20¾		4,20¼		4,20½		4,20		4,20¼		4,18¾		4,19½		4,20¼		4,21¼		4,18½	
Ziffern der Reichsbank																				
Metallbestand	1014,1		997,1		1008,6		1001,6		924,—		915,2		980,1		704,2		793,5		786,1	
davon Gold	738,3		730,3		741,2		734,3		661,—		—		—		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1089,5		1034,5		1046,4		1052,—		1324,4		1237,4		1159,3		1493,6		1138,4		1026,2	
„ „ Lombardforderungen	88,9		71,—		88,8		96,2		370,8		292,—		175,9		364,3		212,7		189,9	
„ „ Effekten	73,2		72,2		75,—		74,9		156,8		331,7		394,9		121,8		110,5		186,6	
der Betrag der umlaufenden Noten	1598,7		1557,7		1544,2		1624,5		2072,8		2071,5		1975,4		1085,9		1565,5		1516,5	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	656,7		612,7		671,5		629,3		710,9		673,6		656,6		685,5		574,9		544,—	
Steuerfreie Notenreserve	—		—		27,4		—		—		—		—		—		—		—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	39,1		5,9		—		55,2		611,6		617,9		454,9		626,—		275,—[1]		231,6[1]	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 470,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	7. Januar 1911	1910
Metallbestand	998 594	972 455
darunter Gold	720 379	730 662
Reichskassenscheine	55 372	58 677
Noten anderer Banken	31 411	25 318
Wechselbestand	1 106 273	1 009 971
Lombarddarlehen	116 474	119 297
Effektenbestand	117 500	356 380
Sonstige Aktiva	225 298	217 668
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 788 058	1 825 595
Depositen	553 059	632 394
Sonstige Passiva	54 991	56 963
Notensteuer	162 681	296 316

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	4. Januar 1911	5. 1910
Totalreserve	21 870	23 288
Notenumlauf	28 521	28 866
Barvorrat	31 940	33 704
Portefeuille	40 385	36 211
Privatguthaben	49 203	49 139
Staatsschatzguthaben	12 546	9 937
Regierungs-Sicherheiten	17 400	17 508

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs)

	4. Januar 1911	5. 1910
Barvorrat in Gold	3 253 721	3 488 018
Barvorrat in Silber	821 703	873 985
Wechsel	1 338 823	1 146 110
Notenumlauf	5 519 192	5 470 002
Guthaben der Privaten	582 696	602 174
Guthaben des Schatzes	109 682	132 120
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	642 013	555 470

[11. Januar 1911] X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 27. Dezember bis 11. Januar.)

Wir haben in unserem letzten Bericht an dieser Stelle einen kurzen Rückblick auf das verflossene Börsenjahr 1910 geworfen und leider konstatieren müssen, daß dieser Zeitabschnitt für die großen internationalen Märkte nicht sonderlich befriedigend verlaufen ist, wozu politische, wirtschaftliche und börsentechnische Momente ziemlich gleichmäßig beigetragen haben. Infolgedessen waren die letzten Wochen des verflossenen Jahres von einer völligen Stagnation beherrscht; nicht nur in Berlin, sondern auch in New-York und London waren fast alle Marktgebiete einer Verödung anheimgefallen, und die Umsätze waren überall auf ein Minimum beschränkt. Und dieser Zustand hat sich in der jetzt hinter uns liegenden ersten Periode des neuen Jahres kaum geändert, noch immer steht die Spekulation an den großen führenden Plätzen unter einem gewissen Druck und tiefer Scheu, aus ihrer bisherigen Zurückhaltung herauszutreten, und das umsomehr, als sich anregende Momente von Bedeutung nicht einstellen wollen. Hier und da wagt sich die Hoffnung schüchtern vor, aber widriges Wetter läßt vorläufig die Blüten nicht zu Früchten reifen. Ja, es hat fast den Anschein, als sollten die ersten Monate des neuen Jahres noch manche Stürme bringen, und manche Erwartungen der internationalen Spekulation nicht in Erfüllung gehen.

Immerhin ist die Grundtendenz der führenden Plätze an einzelnen Tagen etwas fester als bisher gewesen, und verschiedentlich wurden Vorstöße versucht, wobei von einer Seite geklagt wurde, es fehle der Spekulation im Augenblick an kühnen und wagemütigen Führern, während von der anderen Seite die Behauptung laut wurde, an Führern fehle es nicht, wohl aber an Gefolgschaft. Dem sei nun, wie ihm wolle, zweifellos hat sich die Erwartung, in New-York würden die großen Magnaten eine Aufwärtsbewegung inszenieren, nicht erfüllt. Und dabei lagen die Verhältnisse für eine Aufwärtsbewegung keineswegs ungünstig. Der Geldmarkt ist nach Ueberwindung des Jahresschlusses in New-York recht flüssig geworden, und die Spekulation ist zum großen Teil à la baisse engagiert und bereit, sich auf die ersten Anzeichen einer Aufwärtsbewegung zu drehen. Aber bisher hat man von den vorstehend berührten Absichten der Magnaten nichts gemerkt, und die amerikanischen Börsen stehen dauernd unter dem Druck der unklaren wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Mit einiger Spannung erwartet man den in diesen Tagen fälligen Quartalsausweis des Stahltrustes, der keine besonders erfreulichen Zahlen bringen dürfte. Andererseits sah man ein belebendes Element in dem Rücktritt des Mr. Corey vom Stahltrust, der seit längerer Zeit bereits in Wallstreet sich unbeliebt gemacht hatte. Nun hat der sehr optimistisch gestimmte Gary die Alleinherrschaft in der Steel Corporation, und man glaubt, daß die in Vorschlag gebrachte Ermäßigung der Stahlpreise jetzt nach Corey's Rücktritt unterbleiben wird, weil allgemein

bekannt ist, daß Gary sich von dieser Maßregel nichts verspricht. Zu der Unsicherheit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage gesellen sich Schwierigkeiten im amerikanischen Bankwesen; wieder sind verschiedene kleinere und mittlere Institute zusammengebrochen, aber die Führer Wallstreets, besonders Morgan, haben sich bereit gefunden, eine umfassende Hilfstransaktion einzuleiten, schon weil alles vermieden werden muß, um die Börse in der Gegenwart weiter zu schwächen und den Behörden Veranlassung zu weiterem Einschreiten zu geben. Aber alle diese Ereignisse und Vorkommnisse scheinen vorläufig nicht recht geeignet, eine eventuell beabsichtigte Haussebewegung zu unterstützen, und so sind denn alle über den Ozean nach Europa gelangenden Nachrichten über die Bildung eines Haussepools, dessen Kapital angeblich 100 Mill. Doll. beträgt, und dessen Tätigkeit sich auf Union Pacific, Steel Common, Reading Common u. a. erstrecken soll, mit der nötigen Skepsis aufzunehmen. Auch das zur Abwechslung wieder einmal lanzierte, bisher immer falsche Gerücht über die Einführung einer Anzahl amerikanischer Werte in Paris — neben den schon früher erwähnten Steels, Union Pacific und Southern Pacific, soll es sich diesmal auch um Reading und Rock Island handeln —, konnte die Stagnation, der auch der Amerikanermarkt in London verfallen ist, nicht bannen. Die Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Union ist nicht geeignet, weitere kapitalistische Kreise für dies Gebiet zu interessieren. Dagegen erhält sich Kauflust für kanadische Werte, besonders für Canada Pacific, die in großen Beträgen zu anziehenden Preisen umgesetzt werden. In der Bewegung für Canada-Share hat Berlin augenblicklich die Führung, und die in dieser Bewegung maßgebenden Persönlichkeiten bleiben sehr zuversichtlich gestimmt. Allerdings dürften sich die Gerüchte über die Gründung einer Gesellschaft, der der große Landbesitz der Canada Pacific-Bahn übertragen werden soll, schwerlich bewahrheiten und zwar schon deshalb nicht, weil das Land, so lange es im Besitz der Bahn ist, steuerfrei bleibt, nach der Uebertragung an eine Landgesellschaft aber der Besteuerung unterworfen wird. Dagegen geht bei Schluß dieses Berichtes die Nachricht ein, daß aus den Landverkäufen jetzt regelmäßig als Zuschlag zur Quartalsdividende, ein sogenannter Bonus von $^3/_4$ % zur Ausschüttung gelangen soll, so daß sich bei Aufrechterhaltung der 8 % Dividendenbasis aus dem Bahnbetrieb in Zukunft die Jahresdividende auf 11 % stellen würde.

In London schien ein Teil der Spekulation ebenfalls geneigt, das neue Jahr bei belebterem Verkehr und mit aufwärts strebenden Kursen zu begrüßen, aber auch hier ist das Geschäft schließlich aus seiner bisherigen Geringfügigkeit nicht herausgetreten. Es enttäuschte einigermaßen, daß die Bank von England nicht mit ihrem Diskont, wie erwartet, von $4^1/_2$ % auf 4 % herunterging und das umsomehr, als die Differenz zwischen der offiziellen Rate und den Sätzen des offenen Marktes ziemlich erheblich geworden war. Aus welchen Gründen die englische Zentralbank von einer Diskontherabsetzung absah, wird an anderer Stelle unseres Blattes erörtert werden; hier sei nur erwähnt, daß bei einem großen Teil der Londoner Interessenten schließlich die Meinung zum Durchbruch gelangt ist, daß man nach der letzten Diskontermäßigung in London am 1. Dezember einem allzu großen Optimismus die Zügel habe schießen lassen und mit der Herabsetzung der Sätze des offenen Marktes allzu rasch vorgegangen sei. Immerhin hat das Unterbleiben einer Diskontermäßigung auf den Konsolsmarkt eingewirkt, so daß dort bisher eine Erholung nicht verzeichnet wurde, obwohl zwei Mitteilungen vorlagen, die unter normalen Verhältnissen auf den Markt hätten einwirken müssen. Dahin rechnen wir einmal den Ausweis des englischen Schatzamtes über die Steuereingänge während der ersten neun Monate des laufenden Finanzjahres, die ein sehr erfreuliches Bild von der Lage der englischen Finanzen gewähren und die besten Aussichten auf die Zukunft eröffnen. Dahin rechnen wir aber weiter die Zahlen des Clearing-Hauses für 1910, die einen Rekord darstellen, indem sie sich in ihrer Totalsumme auf über $14^1/_2$ Milliarden £ belaufen, ein Zeichen, in wie lebhaften Bahnen trotz zeitweiligen Daniederliegens des Börsengeschäfts sich der englische Verkehr nach wie vor bewegt. Vielleicht ist eine Besserung auf dem Konsolsmarkt erst zu erwarten, wenn der Schatzkanzler sich dahin entschieden hat, welcher Teil der erzielten Ueberschüsse zur Schuldentilgung in der Form von Konsolskäufen durch die Regierung verwendet werden soll; die Berichte aus London stimmen darin überein, daß ein Ueberfluß an Stücken nicht existiert, und größere Kauforders sehr rasch zu einem Anziehen des Konsolskurses führen können.

Auf dem Markt der fremden Renten ist die Subskription der $4^1/_2$ % Anleihe der südmandschurischen Eisenbahn in Höhe von 6 Mill. £ viel diskutiert worden. Ueber den Erfolg der Anleihen kursieren nämlich verschiedene Gerüchte. Während von der einen Seite nämlich behauptet wird, die Anleihe habe beim Publikum nur eine kühle Aufnahme gefunden, da die Verstimmung über die Erhöhung der japanischen Einfuhrzölle, die sich vornehmlich gegen England richtet, recht bedeutend sei, sprechen andere von einem vollen Erfolg, wenn sie auch zugeben, daß vielfach ältere japanische Bonds zum Erwerb des neuen Titels verkauft wurden, weil ihr Kurs bei der gleichen Sicherheit zu teuer erschien. Jedenfalls darf man sagen, daß die Begeisterung für japanische Anleihen in London erloschen ist, und es machte kein geringes Aufsehen, daß der in der City außerordentlich angesehene Präsident der London City and Midland Bank, Sir Eduard Holden, wegen der vorstehend erwähnten japanischen Zollpolitik gegen die neue Anleihe öffentlich protestierte und dem Publikum Zurückhaltung von der Emission empfahl. Die englisch-japanische Allianz hat viel von ihrer einstigen Popularität eingebüßt, und sachverständige englische Kreise beginnen einzusehen, welchen Fehler man mit der kritiklosen Aufnahme zahlreicher japanischer Anleihen aller Art gemacht habe und daß der Erlös dieser Anleihen nur dazu gedient hat, um Japan industriell und

	27. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	2. Jan.	4. Jan.	6. Jan.	9. Jan.	10. Jan.
Disconto Ges.	194,—	194,25	193,87	193,75	194,75	195,37	195,62	195,37
Deutsche Bk.	261,37	262,62	264,—	264,—	263,86	264,—	263,75	264,—
Berliner Handels-Ges.	169,87	170,—	169,62	169,—	169,37	169,62	169,75	169,50
Darmst. Bk.	130,76	131,—	131,—	131,—	130,75	130,87	130,75	130,50
Dresdner Bk.	162,25	162,75	163,—	162,75	163,62	164,38	164,37	164,25
Nationalbank f. D.	130,37	130,75	130,62	130,62	130,87	132,—	132,37	132,50
Schaaffhausen	142,37	142,25	142,87	142,75	143,—	143,12	143,—	143,—
Oest. Cred. Akt.	210,50	212,37	212,87	212,25	213,75	213,87	213,50	212,87
Russen Bk.	168,37	168,—	167,62	168,—	168,25	168,50	169,25	169,75
Canada Pacific	196,75	198,62	199,12	198,75	198,37	200,62	199,50	203,87
Baltimore-Ohio	106,—	106,12	106,25	105,87	106,37	106,37	107,87	107,62
Prince Henri	145,87	146,12	145,38	143,62	145,—	144,75	144,87	144,87
Franzosen	160,75	161,62	161,50	158,50	159,—	159,—	159,—	158,37
Lombarden	21,50	21,12	21,21	21,12	21,37	21,25	21,37	21,12
Orient Eisenb.	156.51	157,37	156,12	156,—	156,12	157,—	156,50	157,—
H. A. Packetf.	142,12	142,50	141,87	141,50	142,50	142,12	143,62	143,25
Nordd. Lloyd	105,12	105,—	104,87	105,—	106,—	106,75	108,75	108,—
Gr. Berl. Straßenb.	189,12	193,75	190,50	191,25	191,87	195,50	195,50	195,25
Laurahütte	170,87	170,50	170,—	168,75	169,25	168,50	168,75	169,50
Bochumer	222,61	222,87	220,50	218,37	220,62	219,62	220,37	222,87
Rh. Stahlwerke	163,50	164,25	163,—	161,25	163,—	161,50	161,25	163,25
Harpener	185,63	185,87	183,75	183,—	182,50	182,25	183,37	185,37
Gelsenkirchen	211,37	211,—	209,—	206,25	208,37	206,50	207,—	208,62
D. Lux. V. A.	201,50	201,37	199,62	197,87	196,87	194,75	195,62	196,82
Phönix	243,37	242,87	239,62	236,25	238,62	236,62	237,62	239,25
Rombach. Hütte	181,87	180,75	179,75	177,50	179,—	177,37	177,62	178,50
Dynamite Trust	179,87	181,21	180,37	180,—	181,—	182,12	184,62	183,87
A. Elektr. Ges.	265,—	265,—	263,12	260,50	263,—	265,25	265,87	265.87
Siemens u. Halske	243,62	243,25	242,25	240,25	241,50	245,12	246,12	238,12
4% Russ. Anl v. 02	93,76	94,—	94,—	94,37	94,50	94,25	94,37	94,49
Türkenlose	180,50	180,50	180,75	180,50	181,25	180,75	181,75	181,75
3% Reichsanleihe	85,01	85,25	85,50	85,75	85,62	85,49	85,62	85,50

kommerziell von Europa und nicht zuletzt von England unabhängig zu machen, so daß es sich jetzt mit seiner Zollpolitik gegen seinen Nährvater wendet. Im übrigen stehen, wie schon letzthin angedeutet, für London noch mehrere Rentenemissionen in Aussicht, darunter eine norwegische, eine chilenische, eine indische und ferner Anleihen australischer Einzelstaaten. Auf dem Kontinent hat inzwischen die Subskription auf die große, viel umstrittene 4% ungarische Anleihe stattgefunden, und gleichzeitig hat die Rothschildgruppe die Option auf den Rest der Anleihe in Höhe von 125 Mill. Kr. ausgeübt. Im übrigen standen die Londoner und Pariser Börse wieder einmal unter dem Einfluß einer Spezialhausse, nämlich der Aufwärtsbewegung in chilenischen Sodaaktien, die anscheinend bei dem dortigen Publikum die gleiche Rolle spielen sollen wie bei Beginn des Jahres 1909 Gummi- und Petroleumshares und im verflossenen Herbst Theeaktien. Dagegen hat auf dem Goldminenmarkt die alte Lustlosigkeit angehalten, und auch die Verschmelzung von Randfontein South mit Randfontein Central zu einem gewaltigen Unternehmen hat eine erneute kleine Abschwächung nicht verhindern können. Nach wie vor bleibt die Arbeiterfrage ein schwieriges Problem für Südafrika, zumal die indische Regierung die Anwerbung von Indern nach Natal in Zukunft verhindern will, was die Arbeiterfrage naturgemäß von neuem verschärft.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 22. Dezember bis 7. Januar.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes war in der abgelaufenen Berichtsperiode infolge der Feiertage eine recht ruhige, jedoch im ganzen leicht befestigt. Später setzte ein lebhafterer Geschäftsgang ein, wobei sich die Tendenz weiter kräftig festigte. Anregend wirkte die Erwägung, daß außer Frankreich auch die übrigen nordwesteuropäischen Länder, sowie Deutschland ihren Bedarf in den letzten Wochen recht stark zurückgehalten hatten und für eine genügende Versorgung Maßnahmen treffen müssen. Hinzu kam, daß sich die Ernteverhältnisse in Argentinien nicht wesentlich gebessert haben. Freilich wird gegenwärtig der Ertrag mit 3,71 Mill. t etwas höher als im Vorjahre angegeben; andererseits ist aber auch die Anbaufläche viel bedeutender gewachsen. Das für den Export zur Verfügung stehende Quantum wird heute auf 2,3 Mill. t geschätzt. Aus den übrigen Produktionsländern sind die weiter andauernden Zufuhren Australiens hervorzuheben, das im abgelaufenen Jahr eine Ausfuhr von 6,63 Mill. Qrs. gehabt hat, gegen 4,51 Mill. Qrs. im Jahre 1909 und 2,05 Mill. Qrs. im Jahre 1908. In Russland herrschte günstigere Witterung, sodaß sogar vom Asow neue Abladungen angeboten wurden; immerhin sind die Zufuhr-Wege aus dem Innern an die russischen Ausfuhrhäfen noch in einem sehr ungünstigen Zustande, und andererseits ist auch noch mit Witterungsumschlägen zu rechnen. Die Bestände in den südrussischen Häfen blieben andauernd recht große. Die Aussichten der Wintersaat stellten sich in den Vereinigten Staaten mangels genügender Regenfälle und infolge eingetretener kälterer Witterung wenig günstig. Daraufhin sind denn auch leichte Preissteigerungen an den amerikanischen Börsen zu verzeichnen gewesen. In Deutschland, speziell am Berliner Markt, herrschte im ganzen etwas lebhafteres Geschäft; besonders trat der Inlandskonsum für ausländische Ware stärker hervor. Nach wiederholten Kaufaufträgen für Mai und Juli wurden Deckungen vorgenommen, welche eine mäßige Befestigung zur Folge hatten, auch stand der Markt zunächst noch unter dem Zeichen der unerledigten Dezemberverpflichtungen, was ein Anziehen der Dezemberpreise, die für Weizen bis 210 M. pro t stiegen, zur Folge hatte. Auch die Inlandsofferten wurden teurer, ohne sich indessen so guter Beachtung wie die ausländischen zu erfreuen. Roggen verkehrte in fester Tendenz, ohne daß die Preise zunächst anzogen. Dies trat erst im Zusammenhang mit der lebhafteren Aufwärtsbewegung für Weizeu hervor, Hafer war von Nordrussland nur in geringen Mengen und teuer angeboten; vom La Plata hingegen in weniger guten Qualitäten reichlich im Markte. Die Preise zogen auf Deckungen an. Mais erhöhte sich, da die argentinische Ernte geringer geschätzt wird, Gerste lag gleichfalls teuerer auf Erhöhung der russischen Forderungen, Mehl war ruhig, später im Einklang mit den Getreidepreisen leicht befestigt, Rüböl auf Deckungen und Käufe höher, da besonders die Saatforderungen auf belgische Käufe angezogen haben.

Der Getreideverkehr im Bezirk der Berliner Handelskammer stellte sich im Dezember (alles in Tonnen):

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 30. November:	3053	9671	10809	9919	10763
Eingang im Dezember:	9296	13791	20931	17398	3945
Versand im Dezember:	2901	1068	2229	3446	996
Lager am 31. Dezember:	3053	9683	12574	8877	9167

Argentiniens Getreideernte wird wie folgt geschätzt

	Anbau	Weizenernte	Weizenausfuhr
1903/04	4 320 000	3 529 100	2 300 000
1904/05	4 908 124	4 102 600	2 900 000
1905/06	5 675 293	3 672 231	2 250 000
1906/07	5 692 268	4 245 434	2 800 000
1907/08	5 759 987	5 238 705	3 700 000
1908/09	6 205 300	4 650 000	2 600 000
1909/10	5 836 550	3 565 000	1 900 000
1910/11	6 253 180	3 710 000	2 300 000

Auf die einzelnen Provinzen verteilen sich die Ernteziffern wie folgt (Tonnen):

in	Weizen		Leinsaat		Hafer	
	1910/11	1909/10	1910/11	1909/10	1910/11	1909/10
Buenos Aires	1510	1340	286	282	545	496
Santa Fe	520	470	210	207	5	4
Cordoba	1230	1241	110	110	5	5
Entre Rios	100	154	65	101	4	11
Pampas Central	290	300	14	16	30	11
anderen	60	60	—	1	1	3
	3710	3565	685	717	590	530

Auf Grundlage dieser Zahlen schätzt die argentinische Regierung den Ausfuhrüberschuß für 1911 beim Weizen auf 2,300,000 t, bei der Leinsaat auf 600,000 t. Für Hafer ist noch keine Taxierung der Ausfuhrfähigkeit erfolgt. In 1910 sind an Weizen 1,900,000 t, an Leinsaat 650,000 t, an Hafer 370,000 t aus Argentinien exportiert worden, in 1909 an Weizen 2,650,000 t, an Leinsaat 930,000 t, an Hafer 430,000 t.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes zeigte keine wesentliche Veränderung. An die süddeutschen Märkte wurden infolge des günstigen Rhein-Wasserstandes weitere Kohlenmengen geführt; die Läger gelten im allgemeinen als stark überfüllt, während das Angebot dem Bedarf voran eilt. Das Hausbrandgeschäft war infolge der noch immer milden Witterung ein recht ruhiges, aber auch die Industrie zögerte mit ihrer Abnahme. Auch im oberschlesischen Kohlenmarkte herrschten ähnliche Verhältnisse wenn auch hier durch einen gesteigerten Export nach Oesterreich-Ungarn und Russisch-Polen ein Ausgleich gegenüber der Zurückhaltung des Privatkonsums und der Industrie eintrat.

Die Gesamtbeteiligung im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat stellt sich für 1911 in Kohlen auf 78294834 t (gegen das Vorjahr 135000 t mehr), in Koks 14859100 t (+ 271750), in Briketts 4500140 t (+ 753500). Von der Mehrbeteiligung in Kohlen entfallen 60000 t auf das Essener Steinkohlenbergwerk und 75000 t auf den Georgs-Marien-Bergwerks-Verein. Von der Mehrbeteiligung in Koks entfallen 75000 t auf die Gewerkschaft Graf Schwerin, 15000 t auf den Kölner Bergwerksverein, 100000 t auf die Gewerkschaft Königin Elisabeth und 81250 t auf die Zeche Mathias Stinnes. Von der Mehrbeteiligung in Briketts entfallen 45500 t auf die Gewerkschaft Borussia, 72000 t auf die Deutsch-Luxemburger Gesellschaft, 60000 t auf die Gewerkschaft Deutschland, 72000 t auf die Gutehoffnungs-Hütte, 288000 t auf die Harpener Bergwerksgesellschaft, 72000 t auf die Zeche Helene und Amalie und 144000 t auf die Gewerkschaft Königin Elisabeth.

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes war eine ruhige und wenig veränderte. Die vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen berichteten über ein allgemein befriedigenderes Geschäft in Halbzeug. Das Formeisengeschäft lag im Inland entsprechend der Winterzeit stiller, doch besteht die Aussicht, daß sich die Kauftätigkeit bald wieder regen wird, während das Auslandsgeschäft bei regem Abruf sich nach wie vor befriedigend gestaltete. Dasselbe galt auch für das Schienengeschäft. Am Stabeisenmarkt haben freilich die ungünstigen Verhältnisse weiter angehalten, die in außerordentlichen Unterbietungen der einzelnen Werke hervortraten. Bei der letzten Submission der Eisenbahndirektion Hannover schwankten die Preise zwischen 103 und 113 M. für Flußstabeisen, während die Gebote für Schweißstabeisen sich zwischen ca. 117 und 130 M. bewegten. Die Lage des Draht- und Drahtstiftmarktes war wenig befriedigend, besonders wurde über das Auslandsgeschäft geklagt. Der amerikanische Eisenmarkt lag recht ruhig, die Grundstimmung zuletzt eine Kleinigkeit fester, wenn auch die Werke noch immer Preiszugeständnisse machen müssen, um sich Aufträge zu sichern. Am 1. Januar waren in den Vereinigten Staaten 188 Hochöfen für Roheisen im Betrieb, das heißt 27 weniger, als am Anfang des Dezember 1910. Der englische Eisenmarkt verkehrte in sehr stiller Haltung, jedoch im ganzen fest, da die Aussperrung der Arbeiter im Schiffbaugewerbe endlich aufgehoben ist und größere Aufträge auf Schiffe zu Beginn des neuen Jahres erwartet werden. Dies gilt auch für Stabeisenerzeugnisse und Fertigeisen, wenn auch in letzter Zeit größere Abschlüsse hier nicht getätigt wurden.

Die neuen Beteiligungsziffern des Stahlwerksverbandes zeigen verhältnismäßig geringe Verschiebungen gegen die bis 31. Dezember v. J. gültig gewesenen Kontingente. Nach einer

Zusammenstellung der „Köln. Ztg." ergeben sich seit der Erneuerung des Verbandes, also mit Rückwirkung auf den 1. April 1907, die folgenden Verschiebungen in den Gesamtziffern:

(in Tonnen)	1. April 1907	1. April 1910	1. Januar 1911	gegen 1. April 07
Halbzeug	1,348,755	1,382,893	1,418,378	+ 69,623
Eisenb.-Oberbaumaterial	2,381,765	2,420,122	2,432,122	+ 50,357
Formeisen	2,323,564	2,421,483	2,420,998	+ 97,434
Zus. Produkte A:	6,054,084	6,221,498	6,271,498	+217,414
Halbzeug für Schlesien	49,000	62,333	62,333	+ 13,333
Stabeisen	3,304,991	3,477,766	3,493,996	+189,005
Walzdraht	741,806	730,658	751,999	+ 10,193
Bleche	960,827	973,494	1,028,794	+ 67,967
Röhren	138,672	146,672	221,839	+ 83,167
Guß- u. Schmiedestücke	622,237	641,196	638,196	+ 15,959
Zus. Produkte B:	5,817,533	6,032,119	6,197,157	+379,624
Gesamtsumme A u. B:	11871617	12256617	12468655	+597,038

Am 1. Januar 1911 ist in den Beteiligungsziffern des Stahlwerksverbandes eine weitere Verschiebung eingetreten. Das Gußstahlwerk Döhlen erhält in der Gruppe Eisenbahnmaterial eine Erhöhung von 12000 t, wodurch seine Gesamtquote in dieser Gruppe auf 37500 t steigt; dafür werden der Gesellschaft von der Quote in Stabeisen 9000 t und in der Gruppe Guß- und Schmiedestücke 3000 t gekürzt, so daß lediglich ein Quotenaustausch, nicht aber auch eine Erhöhung der Gesamtbeteiligung des Unternehmens eintritt. Die nächsten und im laufenden Verbandsvertrage die letzten Verschiebungen erfolgen am 1. April 1911; dann nimmt Düdelingen 30000 t Halbzeug in die Gruppe Stabeisen hinüber, während der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein eine Zusatzbeteiligung von 5000 t in Stabeisen erhält. Neben diesen Aenderungen weist die Liste der Gesamtbeteiligungen am 1. Januar 1911 gegen den Stand am 1. Januar des Vorjahrs Aenderungen auf beim Phönix, der infolge Angliederung der Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerke am 1. Oktober 1911 eine Zusatzquote von insgesamt 193216 t bekam. Daneben erscheinen mit veränderten Ziffern Thyssen (+ 8400 t Röhren), Krupp (+ 103 t Röhren), Laurahütte (+ 2563 t Röhren), Friedenshütte (+ 3600 t Röhren). Auch hat Phönix seine Beteiligung in Röhren um weitere 5500 t auf 61500 t steigern können.

Der Versand von Produkten B der Werke des Stahlwerks-Verbandes betrug im Monat November 1910 insgesamt 477650 t (Rohstahlgewicht); davon entfielen auf Stabeisen 267995 t, auf Walzdraht 66009 t, auf Bleche 83592 t, auf Röhren 15464 t und auf Guß- und Schmiedestücke 44590 t.

Ein Vergleich mit dem Versand in früheren Monaten aber ergibt folgendes Bild:

1910	Stabeisen	Walzdraht	Bleche	Röhr.	Guss- und Schmiedestücke
	t	t	t	t	t
Januar	267900	56696	80455	7480	39944
Februar	270919	60681	74677	7310	42333
März	287640	65774	75731	8371	42722
April	297023	63449	88480	8727	45177
Mai	271430	59406	74576	7895	37580
Juni	308354	59820	88280	7896	48578
Juli	280154	54930	79392	11464	44166
August	289069	58949	84917	14497	45917
September	280102	60933	83010	13247	46346
Oktober	289849	60900	78984	13371	44386
November	267995	66009	83592	15464	44590

Die Eisenpreise stellten sich zu Beginn des Jahres 1911: Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I M. 65, Nr. III M. 64, weißstrahliges Roheisen M. 64, Lothr. Luxemburger Thomaseisen M. 53—55, Lothr. Luxemburger Gießerei-Roheisen Nr. III M. 53, deutsches Bessemer Roheisen M. 70, Spiegeleisen M. 65—68, englisches Gießerei-Roheisen Nr. III M. 72—73, Stabeisen in Schweißeisen M. 135—140, in Flußeisen M. 114, Feinkorneisen M. 145, Winkeleisen in Flußeisen M. 115—120, Trägereisen M. 115—117½, Feinbleche M. 140—145, Thomas-Grobbleche I M. 122½—127½, Siemens-Martin Grobbleche I M. 125, Behälterbleche aus Flußeisen M. 122—125, Kesselbleche aus Flußeisen M. 132—134, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl M. 135, mit Schönheitsfehlern M. 130. Alles per 1000 Kilo.

Metalle.

Der Kupfermarkt stand unter den Nachwirkungen des Realisationsprozesses der spekulativen Haussepositionen; infolgedessen haben sich die Preise weiter abwärts bewegt. Der Konsum legte sich scharfe Zurückhaltung auf, andererseits hielten die amerikanischen Produzenten auf Preise. Zuletzt trat eine leichte Besserung hervor, Zinn verkehrte unter mehrfachen Schwankungen, da spekulative Manipulationen weiterhin den Markt beherrschten, während andererseits der Verbrauch, besonders die amerikanische Nachfrage anhielt. Blei lag ruhig, eher abgeschwächt, da der Konsum für die nächste Zeit gedeckt ist, während Zink bei einigen Umsätzen ruhig, aber in fester Tendenz verkehrte.

Die monatliche Weltstatistik für Zinn stellte sich:

	1. Dez. 1910	1. Jan. 1911	1. Jan. 1910	1. Jan. 1909	1. Jan. 1908	
Sichtb. Weltvorrat	20298	19291	22413	22096	14348	To.
Monatsablieferung	6561	6609	6070	5732	4565	„
Jahresablieferung	—	77950	77790	72735	72804	„
Straits-Ausfuhr Monat	1845	4280	5835	4984	3630	„
Straits-Ausfuhr Jahr	—	54581	57521	60490	52660	„
Banca Holland	101¼	103	92½	79½	75½	Gld.
Straits London	169,15	175	153	132	125,5	£

Im Dezember 1910 betrugen die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 38674 t (gegen 35585 t im Dezember 1909), die Ablieferungen aber 41127 t (32306 t), für das ganze Jahr 1910 aber 446344 t (gegen 437648 t im Jahre 1909), die Ablieferungen insgesamt 471569 t (384753 t). Die Gesamtvorräte, einschließlich der schwimmenden Ware, welche vom 1. Dezember bis 15. Dezember 1910 auf 84959 t zurückgegangen waren, haben sich am Ende des Monats Dezember 1910 weiter, nämlich auf 83797 t, vermindert. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich im Dezember auf 28240 t (gegen 26290 t im November 1910), diejenigen von Spanien und Portugal auf 1105 t (996 t), die von Chile auf 3400 t (3400 t), die von Ausstralien auf 3200 t (4650 t) und die anderer Länder auf 2729 t (5593 t). Der Preis für Kupfer, Marke „G. M. B." und Standardkupfer stellte sich am Ende Dezember auf L. 55.17.6 gegen 61.15 vor zwölf Monaten und L. 63.15 vor zwei Jahren.

Baumwolle.

Die Lage des Baumwollmarktes war unter dem Einfluß der Feiertage eine recht ruhige; die Preise wurden eine Kleinigkeit niedriger. Anfangs herrschte an den amerikanischen Märkten auf ungünstigere Wettermeldungen und stärkere Nachfrage des europäischen und amerikanischen Konsums eine festere Haltung, die aber dann sehr bald einer Abschwächung Platz machte, da die Entkörnungsberichte den Baissebestrebungen günstig lauteten, zuletzt wurde die Tendenz eine stetige, da verlautet, daß Anfang Januar bereits 88 v. H. der Gesamternte entkörnt sein sollte.

Die amerikanischen Baumwoll-Entkörnungen betrugen:

	1910	1909	1908	1907	1906
Entkörnt bis 1. Dez.	10139986	8878277	11008661	8343396	10027868
„ „ 13. „	10698000	9362222	11892115	9284000	11112000
„ vom 1.—13. Dez.	558014	483945	883454	940604	1084132
Insgesamt entkörnt	?	10363000	13408000	11261000	13305000
Gesamternte nach Fin Chronicle	?	10650661	13828846	11581829	13550760

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. September 1910, wie folgt in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	5994000	5069000	6230000
Rein über Land	566000	474000	730000
Verbrauch im Süden	762000	910000	766000
Inländische Plätze	812000	716000	819000
Zusamm. in Sicht am 30. Dez.	8134000	7169000	8545000
In Sicht während der Woche	392000	258000	406000
Von den Spinnern im Norden genommen	1229000	1201000	1426000

Zucker.

Dem Zuckermarkte mangelte bei vereinzeltem Deckungsbegehr doch die allgemeine Unternehmungslust. Der Markt erfuhr dann jedoch, namentlich in London und Paris eine gute Befestigung, da die Abgeber zu den gegenwärtigen Preisen keine Geschäfte abschließen wollten. An den deutschen Märkten herrschte bei etwas festerer Haltung Deckungsbegehr, wozu noch Befürchtungen eines endgültigen Schlusses der Schiffahrt traten, da die Witterung zu Frostwetter umgeschlagen hatte. Von dem Fortgang der cubanischen Ernte wird weiterhin die Tendenz des Marktes abhängen; soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, lauten die Aussichten recht günstig.

Kaffee.

Der Kaffeemarkt verkehrte bei den noch recht hohen Preisen in ruhiger Haltung. Andererseits haben sich die Aussichten über die nächste Santoernte entschieden gebessert, wenn auch noch immer über Regenmangel geklagt worden ist. Die Gesamtzufuhren in Rio betrugen vom 1. Juli bis Ende Dezember 2,44 Millionen Sack, in Santos 10,41 Millionen Sack es stellen sich mithin die Lieferungen an erstgenanntem Hafen um ¾, in Santos um 3¼ Millionen Sack geringer.

Von der Firma G. Duuring & Zoon in Rotterdam wird die 1910/1r Rio-Ernte auf 2½, die 1911/2r auf 3 Millionen Ballen geschätzt, die 1910/1r Santos-Ernte auf 8, die 1911/2r auf 10½/11 Millionen Ballen, die 1910/1r Viktoria-Ernte auf ¼, die 1911/2r auf 4/10 Millionen Ballen. Die diesjährige Java-Ernte ist auf 36000 Pik. Gouvernements- und 160000 Pik. Privat-Kaffee anzunehmen, die nächstjährige auf 50000 bezw. 280000 Pik.; hauptsächlich entfällt die Zunahme auf Robusta. Die diesjährige

Venezuela-Ernte brachte 750 000 Ballen, die nächtjährige läßt 650—700 000 Ballen erwarten, die entsprechenden Ziffern sind für Costarica 233 000 gegen 240 000 Ballen, Mexiko 320 000 gegen 375 000 Ballen, Guatemala, San Salvador, Nicaragua beisammen 1 110 000 Ballen gegen 1 180 000 Ballen und Haiti 450 000 gegen 350 000 Ballen.

Die Kaffee-Weltstatistik stellt sich wie folgt (alles in 1000 Säcken):

	1. 1. 1911	1. 12. 1910	1. 11. 1910	1. 1. 1909
Gesamtvorrat auf den neun Hauptmärkten Europas . .	7 518	7 667	8 894	8 510
Schwimmend von Brasilien nach Europa	420	638	1 227	770
Schwimmend von Ostindien nach Europa	16	25	17	10
Desgl. von Nordamerika nach Europa	4	9	16	12
Vorräte in Nordamerika . . .	2 724	2 589	4 187	3 479
Schwimmend von Brasilien nach Nordamerika	435	693	662	475
Schwimmend von Ostindien nach Nordamerika	25	22	11	16
Vorrat in Rio	434	366	511	293
Vorrat in Santos	2 489	2 639	1 031	2 220
Vorrat in Bahia	41	47	8	28
Sichtbare Versorgung	14 106	14 695	16 561	15 819

C. Bücherbesprechungen.

Dr. Walter Stiller: Der Verein für Handlungskommis von 1858. Ein Beitrag zur Geschichte der Privatbeamtenbewegung. Gustav Fischer, Jena 1910. Groß-Oktav 290 Seiten.

In der vorliegenden Monographie hat es sich der Verfasser zur Aufgabe gestellt, den Werdegang des Vereins für Handlungskommis von 1858 in Hamburg hinsichtlich der Entwicklung seiner sozialpolitischen Anschauung und Betätigung während eines fünfzigjährigen Zeitraumes darzustellen. In Verfolg dieser Absicht hat er mit grosser Ausführlichkeit und Gründlichkeit einmal die sozialpolitischen Einrichtungen des Verbandes, nämlich den Arbeitsnachweis und die dem Verein angegliederten Versicherungs- und Unterstützungskassen, geschildert; das andere Mal hat er ein in vieler Beziehung interessierendes Bild von der Stellungnahme des 58 er Vereins zu den kaufmännischen Standesfragen entworfen. Es werden hier u. a. die Bemühungen des Vereins um den Ausbau des kaufmännischen Unterrichtswesens, um eine Reform der Mißstände im Lehrlingswesen, um die reichsgesetzliche Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses, der vollständigen Sonntagsruhe, der neunstündigen Kontor-Arbeitszeit etc. behandelt. Die Bestrebungen des Verbandes, der Handlungsgehilfenschaft durch Aenderung der geltenden Bestimmungen über die Kündigungsfristen, die Konkurrenzklausel, den § 63 HGB. etc. eine Besserung ihrer rechtlichen Stellung zu sichern, werden ebenso eingehend behandelt, wie seine Betätigung zu Gunsten der Errichtung von Kaufmannsgerichten und besonderen Handelsinspektionen. — Der mehr oder minder grosse Wert von Monographien der vorliegenden Art ist nicht so sehr bedingt durch den Umfang des beigebrachten Materials, denn dieses Material ist für die Privatbeamtenbewegung in reichlichem Maße vorhanden, und gerade die Schriften des Vereins für Handlungskommis stehen methodisch wie inhaltlich auf einem hohen Niveau; für die wissenschaftliche Bedeutung kommt vielmehr in erster Linie eine objektive, kritische Beurteilung der stark tendenziös gefärbten Schriften in Frage, sowie das Herausdestillieren wissenschaftlich bedeutsamer Tatsachen, welche die Gesamttendenz der behandelten sozialpolitischen Erscheinungen hervortreten lassen. Dieser Forderung ist der Verfasser leider nicht immer hinreichend gerecht geworden, weil es ihm, wie er selbst sagt, dazu noch an eingehenden Detailkenntnissen fehlt. Er beschränkt sich deshalb vielfach auf die in unseren Universitätsseminaren nicht selten beliebte historisch referierende Methode. Das mangelnde Selbstzutrauen des Verfassers ist umso mehr zu bedauern, als verschiedene Abschnitte, insbesondere das Kapitel „Parität und Gewerkschaft", in welchem die durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingten Unterschiede zwischen der Gewerkschafts- und Berufsvereinspolitik behandelt werden, einen deutlichen Beweis von dem kritischen Blick des Verfassers und seiner klaren Erfassung sozialpolitischer Erscheinungen ablegen. — Es ist zu wünschen, daß die bisher wenig gepflegte wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der kaufmännischen Sozialpolitik, zu der die Arbeit Stillers einen beachtenswerten Beitrag geliefert hat, durch ähnliche Monographien weiter gefördert wird. Dr. W.

Friedrich Leitner, Das Bankgeschäft und seine Technik. Zweite Auflage. Frankfurt a. M., 1910. J. D. Sauerländers Verlag. —

Die zweite Auflage von Leitners „Bankgeschäft und seine Technik" unterscheidet sich von der ersten so wesentlich, daß mit mehr Recht von einem neuen Werke denn von einer Neubearbeitung gesprochen werden kann. In seiner jetzigen Gestalt enthält das Buch alles, was über diesen Gegenstand überhaupt zu sagen ist, und durch das beigefügte, mit großer Sachkenntnis ausgewählte Beispiel-Material wird sein Verständnis auch für die der Praxis ferner Stehenden ungemein erleichtert. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß sich der Verfasser entgegen seiner ursprünglichen Absicht zu einer „Neubearbeitung" entschlossen hat. — Wenn Leitner „die Bankpolitik in ihrer weitesten Bedeutung, die Erörterung der Fragen, welche die Stellung der Banken im volkswirtschaftlichen Organismus berühren" absichtlich außer Betracht gelassen hat, so beweist dies nur, daß er die Grenzen, die sich die Handelswissenschaft zu stecken hat, richtig erkennt. Die Hereinziehung jener Gebiete würde tatsächlich eine zu weitgehende Verquickung der Handelswissenschaften mit der Volkswirtschaftslehre bedeuten und zu uferlosen Erörterungen führen müssen, wodurch der Forschung und der Weiterbildung der Privatwirtschaftslehre am wenigsten gedient wäre.

H. Hartung, Die Depositengelder in der Bankenquete. Berlin, 1910. J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. —

Der Verfasser hat die Frage VI der Bankenquete 1908/09 an Hand der Kommissions-Verhandlungen einer eingehenden Kritik unterzogen. Er ist hierbei zu ähnlichen Anschauungen gekommen, wie sie von der Mehrzahl der Kommissions-Mitglieder vertreten worden sind. Hartung erkennt jedoch richtig, daß für die Depositengelder weder durch die Zwischenbilanzen noch durch den eventuell ins Leben zu rufenden Bankenbeirat ein für alle Fälle ausreichender Schutz geschaffen werden kann. Die Frage selbst bleibt dadurch aber ungelöst, genau ebenso wie die Bankenquete dieses überaus schwierige Problem nicht zu meistern vermochte. L. B.

Alexander Doerr: Leitfaden der Handelsbetriebslehre. Verlag von Teubner, Leipzig. 1910. 112 Seiten. Preis M. 1,25.

Das Büchlein ist als ein Unterrichtsmittel für die kaufmännische Fortbildungsschule gedacht. Es vereinigt auf einem sehr engen Raume eine Uebersicht über die Handelsbetriebslehre, in deren Mittelpunkt Organisation und Führung des kaufmännischen Geschäftes stehen, und eine allerdings nur skizzenartige Einführung in die Bürgerkunde.

Lehrbuch der kaufmännischen doppelten Buchhaltung von † Josef Odenthal, Gew. Professor an der Prager Handelsakademie und Direktor der Sächsischen Hypotheken-Versicherungsgesellschaft. Dritte, vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage herausgegeben von Dr. Albert Calmes, Prof. an der Handelshochschule Mannheim. 311 Seiten. Preis M. 6,—. Verlag von G. A. Gloeckner in Leipzig. 1910.

Es gibt viele Lehrbücher über Buchhaltung, aber nur wenige haben dauernden Wert. Zu den letzteren gehört das Lehrbuch Odenthals. Es ist das unbestreitbare Verdienst von Prof. Dr. Calmes, dieses wertvolle Werk des österr. Handelsschulmannes zu neuem Leben erweckt und vor allem für deutsche Verhältnisse zugeschnitten zu haben. Mit Recht zählt dieses Buch, wie der Bearbeiter in seinem Vorwort sagt, zu den klassischen Werken der Buchhaltungsliteratur, hat es doch eine Bresche geschlagen in die Methode der endlosen Geschäftsgänge.

Das Buch führt den logisch geschulten Kaufmann und Studierenden der Buchhaltungswissenschaft ohne Umschweife rasch in die scheinbaren Geheimnisse der Buchführung ein. Klare, kurze, methodisch geordnete Geschäftsgänge mit wenigen charakteristischen Geschäftsvorfällen erläutern die Prinzipien der doppelten Buchführung in leicht faßlicher Weise. Der Hauptvorzug dieser Lehrmethode liegt aber darin, dem Lernenden so rasch wie möglich den Erfolg zu zeigen, ihn den Geschäftserfolg ermitteln und darstellen zu lassen. Dazu dienen die Abschlußtabellen mit einer schematischen Uebersicht über die Brutto- (Umsatz-), die Netto- (Saldo-) Bilanz, die Gewinn- und Verlust-, sowie die Inventurergebnisse.

Kein zweites Werk über Buchführung führt dieses Prinzip so geschlossen durch wie Odenthal-Calmes. Es erfüllt damit sowohl eine methodische Forderung, als auch eine solche der kaufmännischen Praxis. Denn die Buchführung ist doch nur das Hilfsmittel, um den Geschäftserfolg zu ermitteln. Calmes hat dem Buche manche beachtenswerte persönliche Note gegeben. So läßt er auch die Theorie der Buchhaltung zum Worte kommen und gibt seine Erklärungen neben der von Odenthal angewandten Personifikationstheorie, auch nach den Regeln der sogenannten Zweikontentheorie, ohne den Grundcharakter des Buches zu ändern. Das Buch hat u. E. dadurch wesentlich an wissenschaftlichem Wert gewonnen.

Außerdem hat es durch die Neubearbeitung eine schärfere Gliederung und Erweiterung erfahren, so daß es jedermann, der sich für eine wirklich klare Darstellung der Buchhaltung interessiert, auf das allerwärmste empfohlen werden kann.

Dr. Gerstner.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6.

Nummer 3. BERLIN, den 1. Februar 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

A. Aufsätze. Spalte

Landwirtschaftliche und industrielle Produktion. Von Dr. Johannes Wernicke, Syndikus des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin 67

Die Ausfuhr nach Süd- und Mittelamerika und dessen Unabhängigkeit. Von E. Fitger, Bremen 70

B. Handelspolitische Umschau. Von *** . 73

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Außenhandel Deutschlands im Jahre 1910 . 75

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Das neue Kanaan 76

Die Zuckerindustrie auf Formosa 78

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Oesterreich-Ungarn und Bulgarien 78

Italien 78

Finnland 78

Türkei 79

Portugiesische Kolonien 79

Chile 79

Australischer Bund 80

Koloniales.

Zur Baumwollfrage. Von Dr. Warnack, Berlin 80

Ausstellungswesen.

Neue Organisationsform für Ausstellungen . . 82

Italienische schwimmende Ausstellung 82

International Municipal Congress and Exposition, Chicago 1911 83

Allgemeiner landwirtschaftlicher Wettbewerb Paris 1911 84

Skandinavische Fischerei-Ausstellungen und die Lage der Fischnetzindustrie in Schweden . . 84

Faser-Kongreß und -Ausstellung Soerabaya 1911 84

Elektrotechnische Ausstellung Bergen 1911 . . 85

Geld-, Bank- und Börsenwesen. Spalte

1. Geldmarkt und Reichsbank 85

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank . 85—86

Wochenübersicht der Reichsbank 85

Wochenübersicht der Bank von England . . 86

Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 86

2. Internationale Börsenschau 87

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 87—88

3. Von den Warenmärkten 90

Getreide 90

Kohle 91

Eisen 91

Metalle 93

Baumwolle 95

Zucker 95

Kaffee 95

Warenmarktpreise vom 23. Dezember 1910 bis 23. Januar 1911 . . . . . 93—94

D. Bücherbesprechungen 96

Beilage: Handels-Hochschul-Nachrichten.

Handels-Hochschule Berlin.

Handels-Hochschule Cöln.

Handels-Hochschule Mannheim.

Verschiedenes.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Bücherbesprechungen.

A. Aufsätze.

Landwirtschaftliche und industrielle Produktion.

Von Syndikus Dr. J. Wernicke.

Der Bund der Landwirte verbreitet ein Flugblatt, in dem die landwirtschaftliche mit der industriellen Produktion verglichen wird, und kommt zu dem Resultate, daß die Gesamtproduktionswerte der Landwirtschaft in Deutschland 1909 11,891 Millionen Mark, die der Industrie nur 9,963 Millionen Mark betragen.

Daß diese Behauptungen des Bundes der Landwirte unrichtig sein müssen, beweisen schon allein die Ziffern unserer Ausfuhr, denn die Ausfuhr unserer Fabrikate beträgt über 4 Milliarden, dazu kommt noch eine Ausfuhr von Rohstoffen für Industriezwecke, einschließlich der Halbfabrikate von über 1½ Milliarden. Im ganzen beträgt diese Ausfuhr jetzt ungefähr 6 Milliarden, und da soll die gesamte industrielle Produktion nur 9,9 Milliarden ausmachen!

Wenn wir dagegen — der Wirklichkeit entsprechend — annehmen, daß etwa ⅕ der industriellen Produktion exportiert wird, dann erhalten wir eine industrielle Gesamtproduktion von ca. 30 Milliarden Mark.

Wie falsch die vom Bunde der Landwirte angegebenen industriellen Ziffern sind, geht auch daraus hervor, daß die sämtlichen Bergwerks- und Hüttenprodukte usw. zurzeit allein schon etwa 5 Milliarden*) ausmachen. Bei der Weiterverarbeitung in den einzelnen Fertigindustrien kann man annehmen, werden die Gesamtwerte der aus jenen Produkten hergestellten Fabrikate sich reichlich auf 10 Milliarden belaufen.

Sodann beträgt die Einfuhr der Rohstoffe und Halbfabrikate 4,6 Milliarden. Diese werden, zu allen möglichen Fabrikaten weiter verarbeitet, auch reichlich 10 Milliarden als Endresultat ergeben.

Es ist daher durchaus nicht unwahrscheinlich, wenn man die industrielle Gesamtproduktion auf gut 32 Milliarden und die gesamte deutsche Produktion auf 45 Milliarden ansetzt.

Die Unrichtigkeit der agrarischen Behauptungen ergibt sich auch aus folgender berufsstatistischer Gegenüberstellung. Die land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung betrug im Jahre 1907 17,7 Millionen, d. h. 28,7 % der Gesamtbevölkerung, die Industriebevölkerung dagegen 26,4 Millionen, gleich 42,7 % der Gesamtbevölkerung. Dazu kommen noch 8,3 Millionen der handels- und verkehrstreibenden Bevölkerung, gleich 13,4 %, sodaß die Bevölkerung in Industrie, Handel und Verkehr zusammen 56,1 % gegenüber 28,7 % der landwirtschaftlichen Bevölkerung ausmachte. Die gewerbliche Bevölkerung ist demnach bereits ungefähr doppelt so stark wie die landwirtschaftliche. Die erwerbstätige landwirtschaftliche Bevölkerung belief sich 1907 auf 9,9 Millionen, die in der Industrie auf 11,2 Millionen. Wollte man auf den Kopf dieser erwerbstätigen Bevölkerung der Landwirtschaft eine Produktion von 1500 Mark, der industriellen aber von 2500 Mark rechnen, so würden wir auf eine landwirtschaftliche Produktion von 14 Milliarden und auf eine industrielle Produktion von 28 Milliarden gelangen. Da aber die industrielle Produktion im ganzen noch ergiebiger ist, als wir angenommen, so würde sich die gewerbliche Produktion auf über 30 Milliarden belaufen.

Daß die Zahlen des Bundes der Landwirte nicht richtig sein können, ist ferner auch aus der preußischen Einkommen- und Ergänzungssteuerstatistik zu schließen. Danach betrug das besteuerte Einkommen in den Städten im Jahre 1908 9 Milliarden, auf dem Lande dagegen nur 3,7 Milliarden, und hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß auf das Land ein großer Teil von Industrie und Gewerbe entfällt, der neben dem Einkommen der Lehrer, Geistlichen, Aerzte usw. das ländliche Einkommen noch erheblich mit vermehrt. Das landwirtschaftliche Einkommen ist also noch bedeutend geringer.

Das besteuerte Bruttovermögen auf dem Lande beträgt in Preußen nach der Ergänzungssteuerstatistik z. Zt. 33 Milliarden, in den Städten 58 Milliarden. Im ganzen wird das ländliche Vermögen wohl etwa 50 Milliarden ausmachen. Da nun auf dem Lande das Gesamtvermögen der mit mehr als 3000 Mark Einkommen Veranlagten 22,7 Milliarden, davon das aus Grundvermögen aber 13,3 Milliarden oder 58 % beträgt, so können in Preußen von den 50 Milliarden ländlichen Vermögens nur höchstens 30, im Deutschen Reiche vielleicht 60 Milliarden auf das landwirtschaftliche Grundvermögen insgesamt gerechnet werden. Nehmen wir an, daß das gesamte gewerbliche Vermögen im Deutschen Reiche, das bei den Einkommen über 3000 Mark in Preußen z. Zt. ebenfalls ca. 13 Milliarden ausmacht, 100 Milliarden, das industrielle davon 60 Milliarden beträgt, so würden wir, bei einer Rentabilität von durchschnittlich 8 % auf einen industriellen Reinertrag von 4,8 Milliarden, und bei dem landwirtschaftlichen Vermögen, das nach Angabe aller landwirtschaftlichen Autoritäten nur mit höchstens 3,5 % durchschnittlich rentieren soll, auf einen Reinertrag von 2,1 Milliarden kommen. Nehmen wir nach der Erfahrung an, daß der Reinertrag etwa 7 % des Umsatzes, bezw. der Produktion, ausmacht, so würde die industrielle Produktion sich auf etwa 33 Milliarden, die landwirtschaftliche auf etwa 14,7 Milliarden belaufen. Auch diese, allerdings auf Annahmen beruhende, aber an der Hand der Einkommen- und Vermögenssteuerstatistik kontrollierte Berechnung ergibt demnach, daß die Aufstellungen des Bundes der Landwirte gänzlich unzutreffend sein müssen.

Es gibt schließlich aber noch eine weitere Kontrolle, nämlich die vom Reichsamte des Innern seit 1897 veranstalteten Erhebungen*) über die Produktion in einzelnen Industriezweigen, wobei aber zu bedenken ist, daß diese nicht vollständig waren, da nur die Industrie befragt wurde, und von dieser auch noch ein Teil nicht antwortete. Zudem hat sich die Produktion insgesamt seit 1897 mindestens verdoppelt.

Die Erhebungen haben folgende Resultate ergeben:

Die Produktion betrug im Jahre 1897 in den folgenden Industrien:

		Mark
1.	Textilindustrie (Halbfabrikate [Garne] und Ganzfabrikate)	2,749,945,518
2.	Montan- und Eisenindustrie (d. h. Bergbau, Hochofenindustrie, Fluß- und Schweißeisenfabrikation, Kesselschmiedearbeiten aller Art, Eisenkonstruktionen aller Art, Maschinenindustrie, Bau von Lokomotiven und Lokomobilen, Schiffbau, Eisenbahn-, Straßenbahnwagenbau)	3,876,449.191
3.	Chemische Industrie	947,902,570
4.	Kautschuk-, Guttapercha- und Zelluloidindustrie	79,132,000
5.	Steinbruchindustrie und Zementindustrie	160,586,297
6.	Keramische Industrie	113,777,456
7.	Glasindustrie	115,215,000
8.	Papierindustrie	279,542,839
9.	Papierverarbeitungs-Industrie	271,654,894
10.	Lederindustrie	336,252,946

*) Vergl. Statistisches Jahrbuch f. d. D. R. 1910, SS. 96 ff.

*) Vergl. die vom Reichsamte des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie", NN. 105/1901, 57/1902, 115/1908, 37/1910, 43/1910, 52/1910, 71/1910, 99/1910.

11.	Tabakindustrie	324,996,000
12.	Stärkeindustrie mit Ausschluß der Reisstärkefabrikation	45,576,198
13.	Damenmäntel- und Kindermäntel-Fabrikation	112,300,733
14.	Margarineindustrie 1899	76,113,000
15.	Automobilindustrie 1906	133,094,803

Sa. Sa. 9,622 Milliarden.

Die Gesamtproduktion in diesen Zweigen wird nach obigem im Jahre 1897 mindestens 13 Milliarden, im Jahre 1910 aber mindestens 24 Milliarden betragen haben. Denn neuere Erhebungen über die Baumwollspinnerei für 1907 ergaben bereits 644,5 Millionen Mark gegen 315 in 1897, die Steinkohlen-Produktion betrug 1908 1521 Millionen Mark gegen 732,7 im Jahre 1897, die Roheisenproduktion ist von 455 Millionen Mark im Jahre 1899 auf 824 Millionen Mark im Jahre 1907, und die Zahl der Pferdekräfte*) der in Industrie und Gewerbe benutzten Motoren ist in Preußen in der Zeit von 1895 bis 1907 von 2,2 auf 6,5 Millionen gestiegen, hat sich also verdreifacht.

Diese Erhebungen des Reichsamts des Innern aber scheint der Statistiker des Bundes der Landwirte überhaupt nicht gekannt zu haben!! Bedenkt man nun, daß diese Erhebungen nur einen Teil der Industrien, und insbesondere nicht die vielen weiter verarbeitenden Fertigindustrien mit umfaßt haben, so zwingen uns auch diese Ergebnisse, die gesamte industrielle Produktion auf mehr als 30 Milliarden anzusetzen.

Die landwirtschaftliche Produktion dagegen kann man jetzt etwa folgendermaßen berechnen:

1.	Milch, Butter, Eier	ca.	3,600	Millionen Mark
2.	Fleisch	„	1,920	„ „
3.	Roggen	„	1,600	„ „
4.	Hafer	„	1,400	„ „
5.	Kartoffeln	„	1,000	„ „
6.	Heu	„	1,000	„ „
7.	Weizen	„	740	„ „
8.	Gerste	„	480	„ „
9.	Zucker	„	400	„ „
10.	Uebriges	„	1,000	„ „

ca. 13,140 Millionen Mark.

Steinmann Bucher gibt übrigens in seinem Buche „350 Milliarden deutsches Volksvermögen“, Berlin 1909, die gewerbliche Produktion Deutschlands auf 36 Milliarden, die landwirtschaftliche Produktion auf 15 Milliarden, zusammen auf 51 Milliarden, das deutsche Volkseinkommen auf 350 Milliarden Mark an. Seine Angaben decken sich demnach annähernd mit unseren Berechnungen.

Schließlich muß noch einem agrarischen Einwande begegnet werden, nämlich dem, daß in den industriellen Fertigfabrikaten ja die Werte der Rohstoffe und Halbfabrikate drinsteckten, und diese daher doppelt und dreifach gerechnet wären.

Das ist zum Teil richtig, trifft aber auf die agrarische Produktion ebenfalls zu. Denn das Heu, die Futterkartoffeln und das Futtergetreide steckt in der Milch, der Butter, den Eiern, dem Fleische, die Saatfrüchte in der Ernte drin. Auch die agrarische Produktion würde sich daher sehr bedeutend, um mehrere Milliarden, ermäßigen, wenn man diesem Einwande Folge geben wollte.

Es ist daher nicht nötig, ihn zu berücksichtigen.

*) Vergl. Reichsanzeiger Nr. 143/1910.

Die Ausfuhr nach Süd- und Mittelamerika und dessen Unabhängigkeit.

Von E. Fitger, Bremen.

Die kleinen Republiken Amerikas sowie die wenigen dort noch vorhandenen europäischen Kolonien gewinnen für die Ausfuhr Europas eine wachsende Bedeutung. Noch steht der Handel mit ihnen hinter unserem Umsatz mit der großen Republik des Nordens zurück, aber das Verhältniß verschiebt sich stets mehr zum Vorteil Süd- und Mittelamerikas, denn dort sind noch weite, fruchtbare Ebenen in geringer Kultur und dünn bevölkert, so daß die Völker es noch auf lange Zeit hinaus für vorteilhafter halten werden, ihre Naturerzeugnisse an stärker bevölkerte Länder abzugeben und dafür Fabrikate zu kaufen, als die letzteren selbst herzustellen. Wie sehr aber dieser für beide Teile ersprießliche Warenaustausch steigt — mehr als mit den Vereinigten Staaten — und wie sehr Deutschland daran beteiligt ist, das lehrt folgende Uebersicht über unseren Ein- und Ausfuhrhandel mit ihnen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	von den Ver. Staaten	vom übrigen Amerika	nach den Ver. Staaten	nach d. übrig. Amerika
	in Millionen Mark			
1902	911,1	566,5	449,2	254,3
1903	943,4	639,8	469,2	303,0
1904	943,8	761,2	495,0	343,9
1905	1004,3	892,7	543,0	413,8
1906	1236,3	896,7	636,2	503,0
1907	1319,3	990,7	652,3	580,8
1908	1282,6	958,0	507,5	441,1
1909	1262,1	1020,0	604,8	483,0

Von den Ver. Staaten würde die Einfuhr bei Weitem nicht so groß sein, wenn das Land nicht das Weltmonopol für Baumwolle hätte und wenn nicht dieser Artikel im Preise so sehr gestiegen wäre. Die Einfuhr von Lebensmitteln ist in voraussichtlich dauernder Abnahme, da die amerikanische Bevölkerung rasch zunimmt; die Petroleum-Einfuhr und wohl auch die von Kupfer ist mit Einschränkung bedroht. Dagegen entwickelt sich Argentinien geradezu reißend schnell. Seine Ausfuhr von Getreide, Leinsaat, Kühlfleisch, Häuten, Wolle wächst sehr rasch und hat noch eine große Zukunft vor sich. Fast das ganze Land ist fruchtbar, und doch hat es erst 1,76 Bewohner auf das Quadratkilometer, während Deutschland 112,14 hat. Die anderen südlichen Staaten bieten viel verwandte Erscheinungen dar. Brasiliens Produktivität hebt sich rasch wegen der Kaffee- und Gummi-Erzeugung.

Unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist ebenfalls sehr bedeutend, aber sie steht doch hinter der Einfuhr stark zurück. Sie ist bisher der fanatischen Schutzzollpolitik der herrschenden republikanischen Partei begegnet. Es sind zwar Aussichten auf Erleichterung des amerikanischen Zollwesens vorhanden, aber einen radikalen Umschwung wird es nicht geben. In Süd- und Mittelamerika sind die Zölle dagegen fast ausschließlich Finanzzölle. Die eigene Industrie ist noch so rückständig, daß sie kaum als Konkurrentin der europäischen auftreten kann, selbst nicht mit Hilfe eines ausgebildeten Schutzzollsystems. Daher sind der Ausfuhr dorthin weit größere Möglichkeiten eröffnet.

Nun kommt alles darauf an, daß die Republiken unabhängig bleiben, daß sie nicht von einem fremden Zollwesen umarmt werden, das ihre allzu einseitige Liebe in Anspruch nimmt und die guten Dienste anderer Länder eifersüchtig zurückweist.

Wir sprechen nicht von Gestaltungen der Einbildungskraft, sondern von Wirklichkeiten. Kanada hat die Bevorzugung Englands stark ausgebildet und will augenscheinlich einmütig daran festhalten. Die sich soeben im Westen der Kolonie, in dem neuen, sich so rapide entfaltenden Weizenausfuhrlande auf-

tuende Freihandelspartei will sogar vollkommenen Freihandel zwischen Kanada und England, ohne ihn auf die Vereinigten Staaten auszudehnen. Fremde Länder machen für Kanada nicht viel aus. Der leider so verkehrte Zollkrieg mit Deutschland ist beendet. Für manche Spezialitäten wird die deutsche Industrie wieder besseren Absatz in Kanada gewinnen, z. B. für fertige Kleider, Lederwaren, Chemikalien, Instrumente der Feinmechanik usw. Aber im Ganzen haben wir noch lange auf Gleichberechtigung mit England zu warten.

Mit drei anderen Ländern haben die Vereinigten Staaten Vorzugsverträge geschlossen. Mit Kuba, Brasilien und Ekuador. Kuba sind die Vereinigten Staaten ein sorgsamer väterlicher Freund gewesen. Sie haben der Insel zur Unabhängigkeit von der spanischen Herrschaft verholfen. Und da die so überwiegend Negerblut in ihren Adern führende Bevölkerung so wenig Bürgschaft bot für eine ruhige Entwicklung für einen Staat, in dem Ordnung, Sicherheit des Eigentums, Schutz der Person und des Rechts herrscht, so hat die junge Republik der mächtigen Schwester eine Art Vormundschaftsrecht eingeräumt. Diese darf intervenieren, wenn Ordnung, Eigentum, Leben und Recht gestört werden; sie hat das Recht auf Abtretung eines Kriegshafens. Kuba darf kein Land abtreten oder verpachten und ohne Genehmigung der Vereinigten Staaten keine Anleihe aufnehmen. Einen großen Gewinn hat Kuba dadurch gemacht, daß die Vereinigten Staaten seine Erzeugnisse, namentlich Zucker und Tabak, zu bedeutend ermäßigten Zöllen zulassen, wofür es als Gegenleistung nordamerikanische Waren weit billiger hereinläßt als alle übrigen. Die Ausfuhr Europas leidet darunter natürlich; diejenige Deutschlands ist von 1902 bis 1909 gar noch von 14,6 Millionen auf 10,4 Millionen Mark zurückgegangen. Es soll aber unvergessen sein, daß von der hergestellten Ordnung auf Kuba auch Deutschland Nutzen hat.

Die Gegenseitigkeitsverträge mit Brasilien und Ekuador haben dasselbe Grundprinzip betreffs der Zölle, jedoch bei weitem nicht die Tragweite. Das politische Moment fehlt vollständig. Von den Ausfuhrartikeln der beiden Länder, die die Vereinigten Staaten mit Vorzugszöllen belegen, konkurriert keine mit europäischen Waren. Von den in den beiden kleineren Republiken begünstigten Waren gilt zumeist dasselbe; nur einige wenige stehen mit europäischen in Wettbewerb.

Eins darf man jedoch nicht verkennen: diese Verträge bilden nur den Anfang eines vielgestaltigen Planes, den die seit so langen Jahren in der Herrschaft befindliche republikanische Partei auf ihrem Programm hat. Solche Verträge wollte sie in möglichst hoher Ausbildung mit möglichst vielen amerikanischen Ländern abschließen. Dabei stand Th. Roosevelt als Präsident mit dem ganzen Pathos seines Wesens an der Spitze, und die Partei übertraf ihn womöglich noch an Eifer. Der jetzige Präsident ist ebenso gesonnen. Das Ganze ist in das eine Wort Panamerikanismus eingeschlossen. Es sind nur friedliche Vereinbarungen, die dieser unter Roosevelt in Aussicht genommen hatte. Der ehemalige Präsident sowie seine Staatssekretäre haben wiederholt feierlich bekundet, wie sehr sie die Verbindung des Panamerikanismus mit politischen Plänen verurteilen. Sie haben eine erleuchtete Politik vertreten.

Allein der Panamerikanismus hat keine Fortschritte gemacht. Im letzten Sommer hat der vierte Panamerikanische Kongreß getagt; es war in Buenos Aires aus Anlaß der Unabhängigkeits-Erklärung und der Ausstellung. Aber jener zollpolitische Panamerikanismus hat dabei nicht gewonnen. Schon vorher war die Neigung des übrigen Amerika im Rückgang. Argentinien hatte dabei die Führerrolle. Man erkannte, daß es sich weit weniger um „Amerika für die Amerikaner“ handelte, als um “Amerika für die Nordamerikaner“. Man wußte, daß man an den europäischen Ländern ganz ungleich bessere Abnehmer und ganz ungleich billigere Lieferanten hatte, als die Vereinigten Staaten es jemals werden können.

Inzwischen sind zwei wichtige Wandlungen eingetreten. Die Vereinigten Staaten haben unter der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch den Staatssekretär Knox — nebenbei bemerkt den ehemaligen Anwalt Chicagoer Riesentrusts! — angefangen, in das Fahrwasser der Bevormundung der kleinen Schwesterrepubliken einzulenken. Daß die kleine Republik Panama einfach eine nordamerikanische Dependance wurde, mag man noch als in der Natur der Sache liegend ansehen. Das größte Aufsehen aber machte die hochfahrende Behandlung Nikaraguas, dessen Regierung Mr. Knox offen bekämpfte, weil sie zwei nordamerikanische Bürger, die bei dem Versuch, ein nikaraguanisches Panzerschiff in die Luft zu sprengen, ergriffen waren, standrechtlich hatte hinrichten lassen. Im übrigen Amerika empfand man das als die Aufstellung einer Abstufung zwischen den Yankees als der bevorzugten Rasse und der übrigen als „Minderwertigen“. Knox hat dann den Sieg der nikaraguanischen Revolution befördert. Am tiefsten kränkte das ganze lateinische Amerika, daß die Vermittlung eines so hochverdienten, bewährten und angesehenen Mannes wie des mexikanischen Präsidenten Porfirio Diaz so hochfahrend abgewiesen wurde. Der Panamerikanismus hat dadurch neue Einbuße erlitten. Schon lange herrschten in Nordmexiko Furcht und Abneigung gegen die Nordamerikaner, weil sie durch Einwanderung, kapitalistische Unternehmungen, durch Beherrschung des Eisenbahnwesens immer mehr nach Mexiko eindrängen. Das Trustwesen umklammerte mit seinen Polypenarmen das mexikanische Gewerbsleben immer mehr. Als es nun kürzlich zur Revolution gegen Diaz kam, trat der Haß gegen die Nordamerikaner so lebhaft hervor, daß auch dabei amerikanische Bürger ums Leben kamen und amerikanisches Eigentum zerstört wurde. Die mexikanische Regierung bietet alles auf, nicht nur um die Revolution zu unterdrücken, sondern auch um speziell die Schuldigen zur Bestrafung zu bringen. Bei der Zählung von 1900 wurden in Mexiko 15,000 Nordamerikaner ermittelt. Man klagt über ununterbrochenen starken Zuzug. Namentlich soll das Eisenbahnwesen im Norden völlig von den New Yorker Verwaltungsräten abhängig sein.

Auch in Südamerika wird das Vordringen der Nordamerikaner unliebsam empfunden. Brasilien spricht nicht mehr davon, aber vergessen hat es noch nicht, daß vor einigen Jahren ein Kriegsschiff unter dem Sternenbanner in den mittleren Amazonenstrom einlief — das Riesengewässer ist bis Tabatinga für Seeschiffe zugänglich — ohne die Erlaubnis Brasiliens als des Territorialherren einzuholen. Und nordamerikanische Kapitalisten des Kautschuk-Trust waren es, die den Versuch machten, das zwischen Brasilien, Bolivien und Peru streitige Acre-Gebiet zu einer selbständigen Republik zu machen. Man darf wohl sagen, daß das lateinische Amerika mehr als je auf seiner Hut ist, um jeglicher Untergrabung seiner Unabhängigkeit durch die so mächtig gewordenen Vereinigten Staaten vorzubeugen. Alle Länder Europas haben daran das gleiche Interesse und sollten ihm darin beistehen.

Daß mit dem Verlust der vollen Unabhängigkeit dieser Staaten auch die deutsche Ausfuhr dorthin in Gefahr geraten würde, bedarf kaum weiterer Ausführung. Ist doch der Wunsch, sich Vorzugsmärkte für den industriellen Absatz zu verschaffen, geradezu der leitende Faden für die Vereinigte Staaten. Bei ihnen selber hat

sich jüngst am 8. November die folgenschwerste Wandlung vollzogen. Die im Repräsentantenhause zur Herrschaft gekommene demokratische Partei ist Gegnerin auch des Panamerikanismus wie des Imperialismns und der Expansion. Sie konzentriert ihre Kraft auf die Herabsetzung der Zölle. Kommt es, wofür die starken Anzeichen sprechen, 1912 zur Wahl eines demokratischen Präsidenten, so werden auch die Republiken des lateinischen Amerika dic Sache ruhiger ansehen können, und wir hinsichtlich unserer Ausfuhrinteressen mit ihnen. Hoffentlich vergegenwärtigen sie sich stets, daß die wahre Sicherheit in der Gesundheit und Kraft des eigenen Staates liegt, in Ordnung, Ruhe, Rechtsschutz, Gesetzestreue.

B. Handelspolitische Umschau.

Von *.*

Man kann beim Rundblick über die handelspolitische Lage, über die letzten Begebenheiten und über sich ankündigende Wandlungen nicht in medias res treten, ohne des Ereignisses zu gedenken, das alles dies in nachhaltigerer Weise beeinfußt als irgend ein anderer Vorgang dieser Art im ganzen Jahre 1910. Das ist der zweimalige Sieg der Freihandelspartei in England. Im Januar und im Dezember traten die Wähler Großbritanniens an die Urnen. Die zweite Wahl bestätigte den Ausfall der ersten. Mit rund vierzig Stimmen — ungerechnet die 83 irischen Stimmen — blieb die liberal-freihändlerische Regierung in der Mehrheit über die Konservativen, wobei die einbegriffenen 40 Stimmen der Arbeiterpartei als zuverlässig zu ihr gehören. Wenn die Iren auch eine selbständige Partei sind, die in gewisser Weise auch schutzzöllnerischen Regungen zugänglich ist (sie liebäugelt sogar mit einem Zollschutz für Irland gegen England und Schottland, den natürlich keine englische Partei jemals zugestehen kann), so ist sie doch durch die ganze politische Lage der Dinge gezwungen, die freihändlerischen Liberalen am Ruder zu erhalten. Denn nur von diesen kann sie Homerule und die Schwächung des Oberhauses erwarten. Da nun die Parlamentsauflösungen nicht allzu oft wiederholt werden können, so erachtet auch die Schutzzollpartei selber sich als auf absehbare Zeit geschlagen und ohnmächtig. Die Entscheidung ist wieder durch die Industrie herbeigeführt. Südengland, das Land des behaglichen Landlebens, der großen Güter und alten Kleinstädte, ist schutzzöllnerisch. Es nimmt wenig Teil an dem atemlosen Treiben in Lancashire, in Yorkshire und an der Clyde. Es hofft durch Schutzzölle in seinen Wohlstandsverhältnissen wieder emporzukommen. Mit ihm im Bunde ist London, so weit es nicht selber industriell ist, was natürlich in hohem Grade der Fall ist. London hat sehr viele Mandate. Das Westend, Westminster, die fashionablen Vorstädte sind konservativ und schutzzöllnerisch; auch die den alten Kaufmannsstand repräsentierende City. Dagegen sind die sehr bedeutenden Fabrikdistrikte sowie die ärmeren Vorstädte liberal und freihändlerisch. Und mit ihnen ist es abermals ganz überwiegend das industrielle Nordengland. Birmingham macht zwar seit langer Zeit eine Ausnahme, es ist die alte Hochburg Joe Chamberlains, der aus einem Freihändler ein Anhänger des größerbritannischen Zollvereins und zuletzt der Schutzzölle geworden ist. Seine Mehrheit ist jedoch recht klein geworden. In den eigentlichen Industriegegenden sind einige Wahlkreise zu den schutzzöllnerischen Konservativen übergegangen, auch die große Seehandelsstadt Liverpool. Dagegen hat diese Partei auch wieder entsprechende Verluste gehabt; so hat sie namentlich den letzten Wahlkreis Manchesters an die Freihändler verloren. Ganz Schottland, der industrielle Süden sowohl wie die dünn bevölkerten Hochlande sind liberal. Alles in allem ist die Machtverteilung die gleiche geblieben.

Die Konservativen haben schon vorher die Unbeliebtheit des Schutzzollgedankens erkannt, auf den sie doch noch im Traume ihre größten Hoffnungen gesetzt hatten. Deshalb verkündeten sie beim Beginn der Wahl, ein etwaiger Sieg solle noch keineswegs die Einführung eines Schutzzolltarifs zur Folge haben. In einem solchen Falle würden sie das Volk abermals durch ein Referendum befragen. Das war ein sehr interessantes Zugeständnis, aber es nützte ihnen nichts. Die Industrie versprach sich keinen Nutzen davon. Und zwar tritt dabei der für England so sehr charakteristische Umstand hervor, daß die Unternehmer mit ihren Arbeitern zusammenstehen. Die Arbeiter haben sich nur zum verschwindenden Teil der Sozialdemokratie ergeben; sie tragen also selbst dazu bei, der Industrie ein einheitliches Gewicht zu verleihen.

Das für die heutige Handelspolitik so außerordentlich wichtige Ergebnis liegt nun darin, daß auf absehbare Zeit von England kein Anstoß im Sinne der Erschwerung des internationalen Güteraustausches ausgehen wird.

Was wäre eingetreten, wenn es anders gekommen wäre? Einige allgemeine Bemerkungen lassen sich darüber wohl machen. Die Einfuhr fremder Fabrikate, also auch deutscher würde erschwert sein; unsere Ausfuhr würde gelitten haben. Aber zugleich auch würde England seine eigene Arbeit verteuert haben. England importiert viel Halbfabrikate. Deren Verteuerung würde auch die Herstellungskosten der Ganzfabrikate erhöht haben. Auch hätten die Arbeitslöhne steigen müssen, es sei denn, daß man die Lebensmittelzölle ganz und ohne Ersatz auf den Schultern der Arbeiter hätte ruhen lassen. Die jetzige Wohlfeilheit der englischen Ausfuhrfabrikate hätte sich also nicht voll aufrecht erhalten lassen. Englands Konkurrenz auf den fremden Märkten würde also erschwert und leichter überwindlich geworden sein — zum Vorteil anderer Ausfuhrländer u. a. Deutschlands. Unsere Ausfuhr nach den meisten englischen Kolonien würde nicht weiter berührt sein, weil diese schon Zollbegünstigung für England haben, wohl aber die nach Indien, wo wir jetzt nur dieselben Zölle zahlen müssen wie die Engländer. Ob eine Bevorzugung der Lebensmittel und Rohstoffe aus den britischen Kolonien vor denen aus fremden Ländern von den Vereinigten Staaten, Rußland und einigen andern ohne Repressalien hingenommen wäre, weiß man nicht. Die Bilanz aus den Vorteilen und Nachteilen läßt sich im Voraus nicht ziehen.

Von ähnlicher Bedeutung für die gesamte Handelspolitik ist die Niederlage der Trust- und Hochschutzzollpartei in den Novemberwahlen der Vereinigten Staaten. In ihr haben wir wohl die mächtigste Gegnerin der Einfuhr wohlfeiler europäischer Waren vor uns, die die Handelspolitik irgend eines Landes bestimmt. Sie hat unter Emportreiben der eigenen Preise bis zur Monopolhöhe die fremde Einfuhr nachhaltig in Fesseln gehalten. Es ist sehr auffallend, wie wenig trotz der starken Bevölkerungszunahme die Einfuhr der Vereinigten Staaten anschwillt. Wir heben nur hervor: 1903 1026 Millionen Dollar; 1904 991 Millionen; 1905 1118 Millionen; 1906 1226 Millionen; 1907 1434 Millionen; 1908 1194 Millionen und 1909 1312 Millionen Dollars. Die Organisation der Industrie in den mächtigen Trusts hat dazu geführt, daß sie auch die politische Macht erlangt und über den Kongreß gebot, wobei es zu einem argen Emporwuchern der Korruption kam. Mächtige Reichtümer des New Yorker Riesenkapitals wurden aufgehäuft. Aber es erwuchsen ihm auch Gegner von stetig zunehmender Macht. Die Beteiligung des früheren Präsidenten Roosevelt an den feindseligen Bestrebungen ist unsern Lesern bekannt. Aber nicht er und seine näheren Freunde, die Partei der Zolltarifreformer oder Insurgenten, sollte den Sieg erringen, sondern die Demokraten, die die Trusts und den Hochschutzzoll noch viel mehr hassen als jene. Das Repräsentantenhaus erhielt eine starke demokratische Mehrheit. Allein, da der Senat alle zwei Jahre nur zu einem Drittel erneuert wird, und da auch der republikanische Präsident Taft noch zwei Jahre (vielmehr bis zum 4. März 1913) im Amte bleibt, so könnten die Demokraten eine radikale Umgestaltung des Zolltarifs selbst dann nicht durchsetzen, wenn sie es wollten.

Sie wollen es aber auch gar nicht. Sie sind keine Freihandelspartei im englischen Sinne. Sie erkennen an, daß sie vor die bestehenden Zustände gestellt sind und daß diese zu einer starken industriellen Entwicklung geführt haben. Ob diese gesund war oder nur einer künstlichen Preisverteuerung zuzuschreiben ist, ist dabei nicht von entscheidender Bedeutung. Die Hauptsache ist, daß die Demokraten nicht die Verantwortung übernehmen mögen, den Schutzzoll abzuschaffen und dadurch eine Preisbasis herzustellen, die für den Augenblick den Ruin vieler Fabriken bedeuten würde. So darf man denn auch von dem Wahlergebnis in Amerika keinen alsbaldigen starken Umschwung erwarten.

Aber mit den unaufhörlichen Erhöhungen des nordamerikanischen Zolltarifs hat es nun vorerst ein Ende. Die Demokraten sind mit den Insurgenten schon im jetzigen Kongreß (der bis zum 4. März 1911 die Macht hat) stark genug, um so unpopuläre Maßregeln wie weitere Zollerhöhungen abzuwehren. Ja, mehr. Es ist sofort ein staatlicher Ausschuß niedergesetzt worden, der der Revision des Zolltarifs gilt. Von ihm ist zu erwarten, daß er seinen nächsten Zweck, nämlich die Uebertreibungen des Zolltarifs von 1909 zu erwägen und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen, erfüllen wird. Das dürfte schon mit der jetzigen Kongreßmehrheit möglich sein, denn viele Republikaner haben sich angesichts der lebhaften Volksströmung gegen den Tarif bestrebt, sich ihren Wählern von einer vorteilhafteren Seite zu zeigen. In der Partei haben die alten „Bosses", die in erheblichem Umfange als die Agenten der Trusts anzusehen sind, ihren Einfluß verloren; die Haupthähne scheiden zum 4. März aus. So wird denn die Partei vermutlich dieses und jenes Opfer bringen, um bei den Kongreß- und Präsidentschaftswahlen vom November 1912 reiner in den Wahlkampf einzutreten. Der Höhepunkt der Gefahren von dieser Seite für Deutschland ist jedenfalls überwunden.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Außenhandel Deutschlands in Jahre 1910.

Der letzte Monat des verflossenen Jahres hat am Gesamtbilde des deutschen Außenhandels im Jahre 1910 keine große Veränderung mehr hervorgerufen, obgleich sich die Tendenz der Vormonate, die im Vergleich zu den entsprechenden Zeitabschnitten des Jahres 1909 neben einem Gleichbleiben der Einfuhr eine ansehnliche Erweiterung des Absatzes deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte aufwies, nicht behauptet hat. Die Bezüge Deutschlands an ausländischen Waren stellten sich im Dezember 1910 der Menge nach auf 63 574 934 Doppelzentner und unter Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs auf 830,023 Millionen Mark, so daß sich eine bei weitem größere Steigerung der Einfuhr als in den Vormonaten vollzog, die in der Hauptsache aus Mehrbezügen von Rohstoffen zur gewerblichen Warenherstellung resultierte. War bei der Gesamttendenz der deutschen Einfuhr im laufenden Jahre die günstige Gestaltung der Ernteverhältnisse in erster Linie ausschlaggebend, so scheint die offensichtliche Herbstbelebung in der Warenherstellung gegen Ende des verflossenen Jahres einen vermehrten Rohstoffbedarf gezeitigt zu haben. Die Entwicklung der Gesamteinfuhr Deutschlands im Jahre 1910 stellt sich sowohl für die Menge als auch für den Wert, wenn man die entsprechenden Ziffern des Vorjahres gleich 100 setzt, durch folgende Indexziffern dar:

Einfuhr:	Menge		Wert	
Jahr	1909	1910	1909	1910
Januar	100	117,22	100	110,66
Januar-Februar	100	106,87	100	108,58
I. Vierteljahr	**100**	**103,72**	**100**	**106,10**
Januar-April	100	105,54	100	104,59
Januar-Mai	100	102,88	100	103,07
I. Halbjahr	**100**	**105,09**	**100**	**102,33**
Januar-Juli	100	101,28	100	100,50
Januar-August	100	100,67	100	100,14
I.—III. Vierteljahr	**100**	**101,49**	**100**	**100,61**
Januar-Oktober	100	102,08	100	100,91
Januar-November	100	101,37	100	100,66
Ganzes Jahr	**100**	**102,39**	**100**	**100,96**

Es ergibt sich mithin als Gesamtresultat im Vergleich der Jahre 1909 und 1910 für die gesamte Jahreseinfuhr eine Zunahme der Einfuhrmenge um 2,39 und des Wertes der Einfuhr um noch nicht ganz 1 vH. In absoluten Zahlen vollzog sich eine Steigerung der Einfuhrmenge von 629 952 915 auf 644 965 819 oder um 15012904 Doppelzentner und des Wertes von 8526,922 auf 8 609,181 oder um 74,259 Millionen Mark.

Der deutsche Auslandsabsatz erreicht im Dezember 1910 einen Wert von 698,606 Millionen Mark, eine Wertziffer, die zwar im Vergleich zum Dezember 1909 nicht ein so großes Plus als in den Vormonaten zeigte, die aber in ihrer absoluten Höhe sich als durchaus günstig repräsentiert ebenso wie noch in höherem Maße die Ausfuhrmenge von 55 881 297 Doppelzentnern. Wie sich der Monat Dezember in das Gesamtbild des deutschen Weltmarktsabsatzes im verflossenen Jahre im Vergleich zum Jahre 1909 einfügt, zeigen nachstehende Indexziffern:

Ausfuhr:	Menge		Wert	
Jahr	1909	1910	1909	1910
Januar	100	111,25	100	116,49
Januar-Februar	100	109,15	100	115,60
I. Vierteljahr	**100**	**110,30**	**100**	**114,85**
Januar-April	100	112,03	100	116,66
Januar-Mai	100	111,99	100	116,36
I. Halbjahr	**100**	**114,58**	**100**	**116,49**
Januar-Juli	100	111,23	100	115,15
Januar-August	100	111,42	100	115,11
I.—III. Vierteljahr	**100**	**111,38**	**100**	**115,74**
Januar-Oktober	100	110,94	100	114,97
Januar-November	100	110,93	100	113,89
Ganzes Jahr	**100**	**111,12**	**100**	**113,23**

Die Steigerung des deutschen Auslandsabsatzes im verflossenen Jahre gegenüber dem Jahre 1909 beträgt somit für die Ausfuhrmenge in Doppelzentnern 11,12 und für den Wert der ausgeführten Erzeugnisse in Millionen Mark 13,23 vH. Zwar hat sich im Laufe des letzten Halbjahres, an dessen Ende die Ausfuhrmenge den höchsten Zuwachs um 14,58 und ihr Wert die höchste Steigerung von sogar 16,49 vH aufwies, eine Abschwächung gegen Ende des Jahres hin auf 11,12 bezw. 13,89 vH vollzogen, aber die Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels im Jahre 1910 war nichtsdestoweniger eine für das deutsche Wirtschaftsleben äußerst erfreuliche und belebende. Die Ausfuhrziffern Deutschlands in den letzten Monaten des Jahres 1909 waren absolut sehr hohe, so daß trotz einer weiteren Gesundung und Ausdehnung des deutschen Exports, und obgleich Monat für Monat die hohen Ziffern vom Jahre 1909 übertroffen wurden, eine Abschwächung des prozentualen Zuwachses in der letzten Hälfte des Jahres in die Erscheinung treten mußte. Die Menge der in den beiden letzten Jahren im Auslande abgesetzten deutschen Erzeugnisse weist eine Vermehrung um 54 216 308 von 487 653 532 auf 541 869 840 Doppelzentner und eine Zunahme des Wertes des deutschen Auslandsabsatzes um 872,754 von 6 594,354 auf 7 467,108 Mill. Mark auf. Das bedeutet eine Steigerung der Exporttätigkeit, die nicht nur auf die Intensität der gewerblichen Warenherstellung sondern auch auf Handel und Verkehr einen äußerst belebenden Einfluß ausgeübt haben muß und sich nur infolge einer weitgehenden Gesundung der Kaufkraft am Weltmarkte vollziehen konnte.

Wie günstig die Entwicklung des deutschen Außenhandels und insbesondere des deutschen Auslandsabsatzes im Jahre 1910 war, das erhellt indessen deutlich erst aus einem Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Warenaustausches mit dem Auslande in den letzten beiden Jahrzehnten und seit dem Jahre der letzten Hochkonjunktur. Die deutsche Einfuhr und Ausfuhr sowie der Gesamthandel mit dem Auslande erfuhren dem Werte nach in Millionen Mark in den nachstehenden Jahren, wobei die Ziffern für 1890 und 1900 noch den Edelmetallverkehr mit umfassen, während die Werte vom Jahre 1907 ab sich auf den reinen Warenverkehr beziehen, folgende großzügige Entwicklung:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1890	4 272,9	3 409,6	7 682,5
1900	6 043,0	4 752,6	10 795,6
1907	8 746,7	6 845,2	15 591,9
1908	7 664,0	6 398,6	14 062,6
1909	8 526,9	6 594,4	15 121,3
1910	8 609,2	7 467,1	16 076,3

Nachdem in der Zeit vom Jahre 1890 bis 1907 sich sowohl eine Verdoppelung der Einfuhr als auch des Auslandsabsatzes vollzogen hatte, erfolgte im Jahre 1908 unter dem Einflusse des internationalen wirtschaftlichen Niederganges im deutschen Außenhandel ein Rückschlag. Zwar brachte das Jahr 1909 bereits wieder eine Gesundung der Verhältnisse, aber noch blieb die Einfuhr und auch der Weltmarktabsatz der deutschen Industrie weit hinter den Ziffern des Jahres 1907 zurück. Die starke Belebung, die dem deutschen Export indessen im vergangenen Jahre durch die wachsende Aufnahmefähigkeit am Weltmarkte vergönnt war, hat ihn eine solche Ausdehnung annehmen lassen, daß im Vergleich zu den bisherigen Höchstziffern des Jahres 1907 die Werte der letztjährigen Ausfuhr sowie des gesamten deutschen Warenaustausches im Jahre 1910 sich um rund 622 bezw. 485 Millionen Mark höher stellen und für den deutschen Außenhandel bisher nie erreichte Rekordziffern bedeuten.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Das neue Kanaan.

Die beispiellos rasche Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Beziehung setzte im vorigen Jahrhundert die alte Welt in berechtigtes Erstaunen. Aber es scheint fast, als sollte dieser enorme Aufschwung noch durch die Entwickelung überstrahlt werden, die Argentinien seit Anfang dieses Jahrhunderts genommen hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Laufe weniger Jahrzehnte aus dem Viehstaat mit seinen Pampas ein vielumworbenes Absatzgebiet für viele Industrieprodukte geworden ist und daß Argentinien selbst mit seinem riesigen Export an gefrorenem Fleisch, Getreide und Wolle auf dem Weltmarkt eine hochbedeutsame Rolle spielt, so hat der Argentinier Angel Menchaca nicht so unrecht, wenn er in einem Vortrag über sein Vaterland den Eindruck dieses raschen Emporblühens mit dem Eindruck vergleicht, den das Erscheinen eines Sterns erster Größe auf die Astronomen ausübt. Zwar klingt aus seinen Ausführungen zuweilen etwas stark das Schlußwort der argentinischen Nationalhymne „Al gran pueblo argentino salud“ (Heil dem großen argentinischen Volke), aber die einzigartige Entwicklung der südamerikanischen Republik läßt diesen Nationalstolz begreiflich erscheinen.

Vor ca. 50 Jahren war der Hafen von Buenos Aires ein seichter Küstenstrich mit kaum mehr als 1 m Tiefe. Die Schiffe mußten 8–10 km vom Ufer entfernt Anker werfen und das Ausschiffen war naturgemäß mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Nur wenige Segelschiffe wagten die beschwerliche, etwa 3—4 Monate währende Ueberfahrt und derjenige, der sich zur Reise von Europa bis zum Rio de la Plata entschloß, machte vorher sein Testament.

Heute erheben sich auf einem Hafendamm von 1000 qkm riesengroße Kühlhäuser, Getreidesilos und Warenspeicher. Für den gewaltigen Verkehr ist der Hafen mit seinen vier Kais und zwei Bassins bereits zu klein geworden. Laufen doch

täglich die Häfen Rosario, Santa Fé, Buenos Aires, La Plata und Bahia-Blanca 400 Schiffe an (Hochseedampfer und Küstenfahrzeuge zusammen), die in 24 Stunden 120000 t löschen oder verladen.

Das rasche Aufblühen von Buenos Aires ist ein Spiegelbild der gesamten Entwicklung Argentiniens. Vor 40 Jahren umfaßte die Hauptstadt einen Flächenraum von nur 2—3 qkm. Nur die Hauptstraßen waren gepflastert. Sobald ein tüchtiger Regen auf den ungepflasterten Wegen große Pfützen bildete, war die Passage nur dadurch möglich, daß man in die Pfützen in gewissen Abständen Steine legte, auf denen der Passant nicht weiterging sondern weitersprang. Bei anhaltenden Regengüssen mußten die Passanten sich ganze Strecken tragen lassen, weil die Straßen schon mehr Flüssen glichen!

Das Trinkwasser wurde in Krügen und Flaschen direkt aus dem La Plata entnommen, woraus natürlich zahlreiche Typhuserkrankungen resultierten. Infolge der ziemlich hohen Sterblichkeitsziffer stieg die Einwohnerzahl kaum über 200000.

Heute nimmt die Hauptstadt eine Fläche von 18,854 ha ein einschließlich der Vororte. Die Straßen sind fast alle asphaltiert oder mit Holz belegt und die Wasserleitung gehört zu den besten der Welt. Die Sterblichkeitsziffer beträgt nur 1,52 %. Die Einwohnerzahl hat bereits 1,5 Millionen erreicht.

Argentinien umfaßt ein Areal von nahezu 3 Millionen qkm. Auf den endlosen Ebenen weiden etwa 30 Mill. Stück Rinder, 70 Mill. Schafe, 8 Mill. Pferde, 0,5 Mill. Maultiere, 1,5 Mill. Schweine und 4 Mill. Ziegen, die insgesamt einen Totalwert von 3 Milliarden Mk. repräsentieren. Die Produkte der Viehwirtschaft, wie gefrorenes Fleisch, Häute, Felle, Schafwolle usw. werden in großen Massen exportiert. England konsumiert allein 0,27 Mill. t gefrorenes Fleisch. Der Gesamtwert der Viehwirtschaftsausfuhr beläuft sich auf rund 400 Mill. Mk.

Vor 30—35 Jahren erblickte man in Argentinien in der Viehzucht den für die Entwicklung des Landes bedeutsamsten Faktor. Wie sehr man sich in dieser Annahme getäuscht hat, erweist schlagend die enorme Zunahme der Anbaufläche. Bis zum Jahre 1872 betrug die Fläche der bebauten Aecker nur 0,58 Mill. ha, im Jahre 1888 waren es bereits 2,5 Mill. ha, im Jahre 1895 hatte sie sich verdoppelt, und 1910 betrug die Anbaufläche 20 Mill. ha, indessen bleiben dann immer noch rund 100 Mill. ha unbebauter, jungfräulicher Boden übrig. Die Anbaufläche für Weizen allein ist von 85000 ha im Jahre 1876 auf über 5 Mill. ha im Jahre 1910 gestiegen. Die Bedeutung dieser Zahlen wird dadurch erläutert, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die größte Anbaufläche für Weizen in Deutschland bis jetzt 2,04 Mill. ha betrug.

Ein so enormer wirtschaftlicher Aufschwung ist natürlich nicht ohne Eisenbahnen denkbar. Argentinien besitzt heute rund 28000 km Eisenbahn (22000 in Privatbetrieb und zwar ausschließlich in englischem Besitz). Die jüngst fertiggestellte transandinische Bahn vermittelt den Verkehr mit der Schwesterrepublik Chile. Das in den Eisenbahnen investierte Kapital beträgt 4 Milliarden Mark.

Die mit der Landwirtschaft und der Viehzucht in Verbindung stehenden Gewerbe haben sich gleich günstig entwickelt. Einen Begriff von der Produktion an gefrorenem Fleisch gibt die Tatsache, daß in der Saison täglich durchschnittlich 700 Ochsen geschlachtet werden, deren Fleisch sofort in die mit Gefrierkammern ausgerüsteten Dampfer verladen wird. Die Brennerei ebenso wohl wie die Industrie der Gerbstoffe, die aus den Quebrachobäumen gewonnen werden, entwickeln sich glänzend.

Nur die Textilindustrie steckt noch in den Kinderschuhen, aber auch ihr stellt man das Prognostikon einer großartigen Entwicklung. Bisher ist Argentinien mit seinem Bedarf an Geweben etc. noch auf den Import angewiesen.

Von allen südamerikanischen Staaten ist Argentinien das bedeutendste Absatzgebiet für deutsche, englische und französische Produkte. Einige Ziffern aus dem Anuario de la Direccion Generale de Estadistika Buenos Aires mögen das beweisen:

	Einfuhr in Argentinien		Ausfuhr aus Argentinien	
	in 1000 Pesos Gold (à Mk. 4,14)			
	1876	1908	1876	1908
Großbritannien . . .	8 967,1	93 371,4	7 446,6	78 324,7
Deutschland	1 796,4	37 847,1	1 458,6	34 752,0
Vereinigten Staaten .	1 943,5	35 597,9	2 473,0	13 023,2
Frankreich	8 361,3	26 476,9	8 921,1	28 913,7

Eine klare Vorstellung der Bedeutung des argentinischen Handels geben auch die Zolleinnahmen, die 1900 156 Mill. Mk. betrugen und 1909 auf 296 Mill. Mk. gestiegen sind.

Zu diesem Bilde glänzenden Emporblühens paßt der unverwüstliche Optimismus, der das Haupt-Charakteristikum des modernen Argentiniers ist. Der Einwanderer — die Einwanderung in dieses neue Kanaan nimmt täglich zu — muß aber noch etwas anderes mitbringen als den Optimismus. Er muß sachlich durchaus auf der Höhe stehen und — das gilt für den Kaufmann besonders — die gesellschaftlichen Bedingungen erfüllen können, die ihm allein den Zutritt zu dem sehr aristokratischen argentinischen Kaufmannsstand ermöglichen. B. M.

Die Zuckerindustrie auf Formosa.

Bevor durch den Krieg von 1894/5 Formosa von China auf Japan überging, betrug die Zuckerproduktion nur 36000 bis 40000 t pro Jahr. Der Quantität entsprach die geringe Qualität, denn die Chinesen bedienten sich bei der Gewinnung des Zuckers sehr primitiver Methoden. Sobald aber die japanische Regierung die Bedeutung dieser Industrie für die Insel erkannt hatte, tat sie alles, um einerseits die Quantität zu vergrößern und andererseits die Qualität zu verbessern. Im Jahre 1900 und 1901 wurde ein Regierungsamt errichtet, das zunächst die einschlägigen Verhältnisse auf Java, den Philippinen, auf Hawai und in anderen, Zuckerrohr produzierenden Gebieten studierte. Das Resultat dieser Studien fand seinen Niederschlag in sehr praktischen Maßnahmen.

Wenn jemand heute die Absicht hat, eine Zuckerfabrik zu errichten, so wendet er sich an das Amt, das ihm — nachdem er ein entsprechendes Kapital nachgewiesen hat — ein Gebiet zuerteilt, dessen Ertrag das für die einzelne Fabrik festgesetzte Kontingent noch übersteigt. Sobald ein Distrikt in dieser Weise aufgeteilt ist, bekommt niemand mehr die Konzession zur Errichtung einer neuen Fabrik. Das in jedem einzelnen Distrikt angebaute Zuckerrohr muß von den Bauern zu einem festgesetzten Preis an die Fabrik abgeliefert werden.

Durch dieses System ist es Japan gelungen, die Zuckerproduktion auf 200000 t pro Jahr zu bringen. Die Anzahl der Zuckerfabriken beträgt z. Zt. 15, die sämtlich mit den modernsten Maschinen eingerichtet sind. Das in dieser Industrie investierte Kapital beläuft sich auf ca. 80 Millionen Mk.

Im übrigen hat das Aufblühen dieser Industrie auch auf das Mutterland, auf Japan, zurückgewirkt. Der Zuckerkonsum hat sich trotz der steigenden Preise von 225000 t im Jahre 1905 auf 300000 t in 1910 gehoben. B. M.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Österreich-Ungarn und Bulgarien.

Verlängerung des Meistbegünstigungsabkommens zwischen beiden Ländern. Die Österreichisch-Ungarische und die Bulgarische Regierung sind übereingekommmen, für die Handelsbeziehungen der beiden Länder das bestehende Meistbegünstigungsabkommen bis zum 31. Dezember 1911 zu verlängern.

Italien.

Verzögerungen bei der Zollabfertigung in Mailand. In letzter Zeit sind in den beteiligten Kreisen lebhafte Klagen über die Verzögerungen bei der Zollabfertigung in Mailand laut geworden. Die Ursache liegt neben einem unzureichenden Personal in der Hauptsache in dem Mangel an gedeckten Lagerschuppen auf dem Zollbahnhof, und diese Unzulänglichkeit ist gerade jetzt in der Zeit des intensivsten Verkehrs um so fühlbarer geworden, als bis vor kurzer Zeit das wochenlange Regenwetter eine Vornahme der Zollmanipulationen im Freien gänzlich ausschloß. Die Mißstände bilden seit einiger Zeit den Gegenstand einer lebhaften öffentlichen Erörterung, und inzwischen ist auf die Vorstellungen des Lombarder Spediteurverbandes hin, die die Mailänder Handelskammer zu den ihrigen machte, ein höherer Beamter der Generalzolldirektion von Rom entsandt worden, um durch die Besichtigung der Örtlichkeit in Fühlung mit den hiesigen Stellen Abhilfevorschläge zu machen. Er hat die Erbauung weiterer Zollschuppen nach Maßgabe des vorhandenen Platzes in so bestimmte Aussicht gestellt, daß wenigstens für die nächstjährige Hauptverkehrssaison die Wiederkehr der jetzt empfundenen Mißstände ausgeschlossen sein soll. Dagegen glaubt man, die gegenwärtige Stauung nur durch eine schärfere Anspannung des vorhandenen Personals überwinden zu müssen, indem man gleichzeitig die Waggons einer und derselben Warengattung auf dem „Scalo Farini“ abfertigen und ferner die Postpakete in das Bahnhofsgebäude ablenken will, womit auf dem eigentlichen Zollbahnhof selbst Platz für eine umfangreichere Ausladung der Waggons gewonnen wird. An dem guten Willen der Regierung, die Übelstände nach Möglichkeit zu beseitigen, scheint es nicht zu fehlen. Eine durchgreifende Abänderung kann aber nur mit dem Bau neuer Schuppen, weniger mit einer Vermehrung des Personals, erzielt werden. Dazu bedarf es der Bereitstellung größerer finanzieller Beträge.

Finnland.

Handelsauskunftsbureau in Helsingfors. Das bei der Redaktion der Zeitschrift „Mercator“ in Helsingfors ins Leben gerufene Handelsauskunftsbureau kann deutschen Interessenten empfohlen werden. Eine ähnliche Institution hat bisher in Finnland nicht bestanden. Wie in der genannten Zeitschrift vor einiger Zeit bereits bekannt gegeben, erteilt das dortige Auskunftsbureau Auskünfte über Gewerbe- und Handelsgesetzgebung, d. h. über Gesetze, Verordnungen usw.,

sowie deren Anwendung, soweit diese Handel, Industrie, Landwirtschaft usw. betreffen, ferner Auskünfte juridischer Art, d. h. in bezug auf Zahlungseinstellungen, Konkurse und dergl., Verfahrungsweise bei besonderen Rechtsfällen ökonomischer Art, Forum für Rechtsfragen betreffend Handel, Industrie usw., sodann Auskünfte ökonomisch-statistischer Art, d. h. statistische Auskünfte in bezug auf verschiedene Erwerbszweige im In- und Auslande, Auskünfte über Banken, Versicherungs-, Industrie-, Handels- und andere Gesellschaften, Münzen, Maße, Gewichte der verschiedenen Länder, Handelsusancen, Handelsnotierungen, Import- und Exportfirmen usw.; schließlich Auskünfte in bezug auf Handels- und Industrieschulen im In- und Auslande, deren Lehrpläne, Eintrittsbedingungen usw., ökonomische Literatur und andere Auskünfte ähnlicher Art. Sogenannte Kreditauskünfte werden nicht erteilt. Soweit eine Anfrage Punkte berührt, die die Betreffenden nicht zu veröffentlichen wünschen oder deren Veröffentlichung offenbar Privatinteressen schädigt, wird die Beantwortung vom Bureau abgelehnt. Die Auskünfte werden gegen eine vorausbezahlte Gebühr erteilt. Die Adresse des Bureaus ist: Helsingfors, Georgsgatan 27. Telegrammadresse: „Mercator" Helsingfors.

Türkei.

Rabattabzüge auf Fakturen über Einfuhrwaren. Bei den als Unterlage für die Verzollung vorgelegten Fakturen finden sich häufig Rabatte vermerkt, die weniger eine Sondervergütung an den Kunden als vielmehr den Unterschied zwischen dem Verkaufspreis und dem Preise der Preisliste darstellen. Als Handelswert und somit als Grundlage für die Verzollung würde unter diesen Umständen nur der um diesen Rabatt verminderte Fakturenbetrag in Frage kommen können. Trotzdem ist von einem türkischen Zollamt der unverkürzte Fakturenbetrag der Zollbemessung zu Grunde gelegt worden, und zwar auf Grund einer von der Zentralverwaltung in Konstantinopel erlassenen Anweisung, wonach nur dem Barskonto, nicht aber Abzügen unter der Bezeichnung „Gratifikation, Kommission, Prämie, Rabatt usw." bei der Verzollung Rechnung getragen werden solle. Die Zentralverwaltung hat, obwohl sie auf die abweichende Bedeutung des Wortes „Rabatt" hingewiesen wurde, den Standpunkt des Zollamts gebilligt und eine Änderung dieser Bestimmung mit der Begründung abgelehnt, daß sich unter den genannten anderen Abzügen häufig unlautere Manipulationen verbergen. Die Fabrikanten werden daher gut tun, diesen von der türkischen Zollverwaltung eingenommenen Standpunkt bei der Abfassung ihrer Fakturen zu berücksichtigen.

Portugiesische Kolonien.

Zeitweilige zollfreie Einfuhr der von Handlungsreisenden mitgeführten Warenmuster. Da es für die wirtschaftliche Entwicklung der portugiesischen Kolonien vorteilhaft ist, die Abfertigung von Warenmustern zu erleichtern, die von Handlungsreisenden mitgeführt und über die Zollämter der Kolonien eingeführt werden, so ist durch Verordnung des portugiesischen Ministers für Marine und Kolonien vom 3. November 1910, unbeschadet der in den Vorbemerkungen zu den Zolltarifen der portugiesischen Kolonien aufgeführten Befugnisse hinsichtlich der Entnahme von Proben von den in den Zollniederlagen befindlichen Waren, die zeitweilige zollfreie Einfuhr von Warenmustern, die von den die portugiesischen Kolonien besuchenden Handlungsreisenden mitgeführt werden, genehmigt worden. Das Wort „Muster" (amostras) bezeichnet genaue Einheiten, die zur Veranschaulichung verschiedener Warentypen mit besonderen Merkmalen und zu dem ausschließlichen Zwecke des Nachweises der besonderen Eigenschaften der durch sie dargestellten Waren vorgelegt werden. Die Abfertigung der Waren, welche die Muster der Handlungsreisenden bilden, findet auf Grund einer nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen der zollamtlichen Vorschriften aufgestellten Anmeldung unter Sicherstellung des Zolles durch Hinterlegung oder Bürgschaft statt. Die Ausgangsabfertigung der Muster, denen die zeitweilige zollfreie Einfuhr eingeräumt ist, kann bei demjenigen Zollamt stattfinden, über das sie eingeführt sind, oder durch irgend ein anderes; nach Einsicht der Bescheinigung des Ausfuhrzollamts darüber, daß die Muster vollständig vorgelegen haben, wird der Zoll zurückerstattet oder die Bürgschaft aufgehoben. Sollten die Muster, denen die zeitweilige zollfreie Einfuhr eingeräumt ist, nicht in einer Frist von 6 Monaten wiederausgeführt sein, so wird die Bürgschaft flüssig gemacht oder es wird der hinterlegte Zollbetrag vereinnahmt.

Chile.

Uebereinstimmung der Zollerklärungen mit den Konsulatsfakturen. Laut Erlaß des Generalzolldirektors vom 14. November v. Js. darf die Prüfungsabteilung (sección do comprobación) der Zollämter keine besondere Zollerklärung (manifiesto por menor) annehmen, die nicht mit den ihr entsprechenden Konsulats-Rechnungen (Fakturen) übereinstimmt, sofern nicht die ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Zollverwalters erlangt wird. Die Zollverwalter dürfen diese Genehmigung nur dann erteilen, wenn die Abweichung nicht wesentlich ist.

Beglaubigung der Konsulatsfakturen. Laut Entscheidung des Ministers des Aeußern vom 28. Juli v. Js. sind Zollfakturen von dem für den Herkunftsort und nicht von dem für den Umladehafen zuständigen chilenischen Konsul zu beglaubigen. Das Verfahren, wonach die chilenischen Konsuln in deutschen, französischen oder englischen Häfen die Zollfakturen für die dort umgeladenen japanischen Waren beglaubigen, ist demnach zu beanstanden.

Australischer Bund.

Ausgabe von Papiergeld. Durch ein Gesetz vom 16. September 1910 ist die Ausgabe von Papiergeld im Gebiete des Australischen Bundes neu geregelt worden. Während bisher die Einzelstaaten Noten ausgeben konnten, wovon allerdings nur Queensland Gebrauch gemacht hat, und die australischen Banken Noten im Umlauf hatten, bleibt nach dem neuen Gesetze die Ausgabe von Noten künftig der Bundesregierung vorbehalten. Von der Bundesregierung ausgegebene Noten sollen im ganzen Bundesgebiet als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, die Noten der Einzelstaaten sollen dagegen als gesetzliches Zahlungsmittel nicht anerkannt werden. Die Auszahlung von Noten der Einzelstaaten durch die Banken ist verboten. Um die Banken an der Ausgabe von Noten zu hindern, ist durch ein besonderes Gesetz — Bank Notes Tax Act 1910 — eine Banknotensteuer von jährlich 10 vH. des ausgegebenen Betrags eingeführt worden. — Die neuen australischen Noten werden in Abschnitten von 10 Schill. sowie 1, 5 und 10 Pfd. Sterl. und mehrfachen Beträgen von 10 Pfd. Sterl. ausgegeben und sind nur am Sitze der Bundesregierung in Gold einlösbar. Wenn der ausgegebene Notenbetrag 7 Millionen Pfund nicht übersteigt, so muß eine Goldreserve von mindestens einem Viertel vorhanden sein; die darüber hinaus ausgegebenen Noten müssen voll gedeckt sein.

Koloniales.

Zur Baumwollfrage.

In No. 1 des laufenden Jahrgangs der Deutschen Wirtschaftszeitung war ein allgemeiner Ueberblick über die Bedeutung einer planmäßig betriebenen deutschen Kolonialwirtschaft gegeben worden. Gleichzeitig war die aufsteigende Tendenz der Entwickelung unserer Schutzgebiete in großen Zügen dargestellt worden. Es war beabsichtigt, diesmal auf die Entwickelung der Schutzgebiete im letzten Jahre, d. h. 1909, etwas näher einzugehen. Leider aber sind die amtlichen Denkschriften, die das Material dazu liefern sollten, bis zur Drucklegung dieser Zeilen noch immer nicht an die Oeffentlichkeit gekommen. Diese Tatsache muß sehr bedauert werden. Je mehr wirtschaftliche Fäden das Mutterland mit seinen Kindern über See verknüpfen, um so wichtiger wird eine rasche Berichterstattung aus amtlichen Quellen, besonders auch, um das Interesse an der kolonialen Entwickelung, das der sicherste Stützpfeiler ihres Gedeihens ist, dauernd rege zu halten. Die immerhin spärlichen Mitteilungen des amtlichen „Kolonialblattes" genügen dafür keineswegs.

So sei denn im nachstehenden kurz ein Problem erörtert, das als Schulbeispiel der Notwendigkeit für Staaten mit stark aufstrebender industrieller Entfaltung, sich koloniale Rohstoffquellen innerhalb der eigenen Wirtschaftssphäre zu sichern, gelten kann, auf das Problem der Versorgung der kontinentalen, besonders der deutschen Textilindustrie mit dem vorerst unentbehrlichsten aller Faserstoffe, der Baumwolle.

Die Baumwollfrage, wie sie sich heute — in bedenklicher Zuspitzung — darstellt, der Kampf der kontinentalen Industrie um den Rohstoff, ist eine verhältnismäßig neue Frage. Bis weit in die achtziger Jahre hinein war die Baumwollproduktion des Hauptlieferungslandes Amerika — wenn man von der „Baumwollhungersnot" als Folge des amerikanischen Bürgerkrieges 1861—1864 absieht — mehr als hinreichend für den industriellen Bedarf der Welt gewesen. Im Jahre 1882/83 blieben die Anforderungen von Großbritannien, dem Kontinent und Amerika selbst um 250000 Ballen hinter der amerikanischen Ernte, die in diesem Jahre rund 7 Millionen Ballen betrug, zurück. Das änderte sich in der Folgezeit indessen. In allen kontinentalen Staaten nahm die Verwendung von Baumwolle für Bekleidungszwecke um so rapider zu, je weniger die Produktion der überdies teureren Schafwolle mit dem Bedarf der schnell wachsenden Bevölkerung Schritt halten konnte. In England, in noch viel stärkerem Maße in Deutschland, entfaltete sich die Textilindustrie zusehends. Die Einfuhr von Rohbaumwolle wuchs von Jahr zu Jahr.

In Deutschland hatte der Verbrauch von Rohbaumwolle im Durchschnitt der Jahre 1836/40 nicht mehr als 0,34 kg auf den Kopf der Bevölkerung betragen; er stieg zunächst sehr allmählich: 1846/50 0,53 kg, 1856/60 1,39 kg, 1866/70 1,81 kg. Dann setzte eine lebhaftere Aufwärtsbewegung ein, die von Jahr zu Jahr stärker werdende Erhöhungen der Kopfquote

zeitigte: 1876/80 2,86, 1886/90 4,19, 1896/1900 5,54. Seitdem ist der Verbrauch pro Kopf weiter um rund 1½ kg gestiegen bis auf ungefähr 7 kg.

In entsprechender Weise stieg die Einfuhr. Sie betrug:*)

	insgesamt		davon aus		
			Ver. Staaten	Brit. Indien	Aegypten
	1000 t	Mill. M.	1000 t	1000 t	1000 t
1840	16,4	—	—	—	—
1850	24,7	—	—	—	—
1860	86,0	—	—	—	—
1870	108,4	—	—	—	—
1880	148,7	178,4	45,2	13,6	3,1
1890	250,6	280,6	125,1	50,1	0,8
1900	313,2	318,0	256,2	25,8	25,2
1905	402,9	398,2	299,8	61,9	34,7
1906	380,2	445,3	279,1	69,4	32,5
1907	476,4	515,4	324,3	108,0	36,4
1908	449,1	476,5	355,2	55,2	33,2
1909	455,9	532,2	350,3	57,2	43,2
1910	402,4	470,8**)	279,9	82,8	33,7

Die Uebersicht zeigt dreierlei: einmal, daß die Vereinigten Staaten als Lieferungsland zunächst immer mehr hervorgetreten sind. Im Jahre 1880 kamen der Menge nach 30,4 vH., 1890 49,9 vH., 1900 81,8, 1905 74,4, 1910 69,7 vH. der nach Deutschland eingeführten Rohbaumwolle aus der Union.

Zweitens zeigt sich, daß der Wert der Einfuhr wesentlich stärker gestiegen ist als ihre Menge, daß also die Rohbaumwolle immer teurer geworden ist. Noch 1899 betrug der Durchschnittspreis von Baumwolle 29 Pfennige für das Pfund, um dann — mit sehr erheblichen Schwankungen, die die sichere Kalkulation äußerst erschwerten und recht häufig spekulativer Natur waren — bis auf 79¾ Pf. am 10. Oktober 1910 zu steigen.

Besonders im Jahre 1910 war die Preisgestaltung überaus ungünstig, wenn man sie mit der der beiden Vorjahre vergleicht. 1908 stellte sich der Höchstpreis für amerikanische „Upland middling" nach den Notierungen der Bremer Baumwollbörse auf 63¾ Pf. pro Pfund am 20. Januar. Der Preis sank dann auf 48¼ Pf. im April, zog in den beiden nächsten Monaten bis auf 60¼ Pf. im Juni an, um von da ab wieder fast ununterbrochen bis auf 44½ Pf. am 20. Dezember hinabzugehen. Die Spannung zwischen Höchst- und Mindestpreis betrug also 19¼ Pf. Ein ganz anderes Bild zeigte das nächste Jahr 1909. Von 46¼ Pf. am 1. Januar ging die Preiskurve bis auf 79½ Pf. am 31. Dez. mit nur sehr geringen Schwankungen in die Höhe. Die Spannung zwischen Minimum und Maximum, die genau am Jahresanfang bezw. -ende lagen, betrug 33¼ Pf. Der Maximalhöhe von 1909 ist dann die Preiskurve im ganzen Verlauf des Jahres 1910 nahe geblieben. Sie schwankte nur zwischen 72¾ Pf. und 79¾ Pf. Die Spannung betrug also nur 7 Pf., und der Mindestpreis von 1910 stand um 9 Pf. über dem Höchstpreis, um 18⅝ Pf. über dem Durchschnittspreis von 1908. Ganz ähnlich verliefen die Preiskurven naturgemäß — da Baumwolle ja einen Weltmarktpreis hat — auch an anderen Plätzen.

Als drittes und wichtigstes Moment ergiebt sich aus der Zusammenstellung die Tatsache, daß die Steigerung der Baumwolleinfuhr in den letzten Jahren, besonders 1910, wiederholt unterbrochen worden ist, und daß der Anteil der Vereinigten Staaten an den Lieferungen für die deutsche Industrie geringer geworden ist. Der Baumwollhunger der Industrie hat also nur unter den größten Schwierigkeiten, die die oben mitgeteilte Preisbewegung charakterisiert, befriedigt werden können. Zum Teil hat er ungestillt bleiben müssen, und die Folge waren Betriebseinschränkungen bei uns, short time in Großbritannien, allenthalben stärkste Inanspruchnahme der Vorräte. Die Fabrikatpreise konnten den Rohstoffpreisen naturgemäß nicht folgen. So wird für die deutsche Spinnerei angegeben, daß sie im letzten Jahre mit einem durchschnittlichen Verlust von 7—8 Pf. pro Pfund arbeitete.

Die Situation hat sich in neuester Zeit noch wesentlich verschärft durch den sehr schlechten Ausfall vor allem der amerikanischen Ernte, die für die Deckung des Weltbedarfs ausschlaggebend ist.***) Nach den amtlichen Anschreibungen betrug der Ertrag des am 31. August abgeschlossenen Erntejahres 1909/10 nur 10,5 Millionen Ballen gegen 13,8 im Vorjahre. Das ist ein Rückgang um 24,3 vH. in einem einzigen Jahre. Man muß sechs Jahre zurückgehen, um eine ähnlich geringe Ernte zu finden. Eine schlimme Fügung will es, daß auch in Aegypten und Ostindien ähnliches eingetreten ist. In ersterem ist der Rückgang sogar relativ noch bedeutender. Er beträgt mehr als 26 vH. Die nächste Zukunft*) der kontinentalen Textilindustrie erscheint also trübe, und nicht nur die nächste.

Bedrohlicher als die durch unaufhörliche Vermehrung der europäischen Spindelzahl und durch den temporären Rückgang der Rohstoffproduktion geschaffene Situation nämlich ist die Entwickelung einer Textilindustrie in den Hauptrohstoffgebieten, Amerika und Ostindien, selbst, die in den letzten Jahren ungemeine Fortschritte gemacht hat.

Nach den maßgebenden Feststellungen betrug die Spindelzahl (in Millionen Stück):

in	1890	1910	Zunahme
Vereinigte Staaten	14,6	28,0	91,8 vH.
Ostindien	3,4	6,1	79,4 „
Europäischer Kontinent	26,0	40,2	54,6 „
Großbritannien	44,8	53,7	19,9 „

In demselben Zeitraum also, in welchem Großbritannien seine Spindelzahl um noch nicht ein Fünftel, der Kontinent die seinige um etwas über die Hälfte vermehrte, hat sie sich in Amerika fast verdoppelt. Trotzdem bedeutet das erst den Anfang einer Entwickelung. Den Anteil, den die junge amerikanische Industrie an der Rohstoffproduktion für sich beansprucht, wächst von Jahr zu Jahr. Von der letztjährigen amerikanischen Ernte wurden bereits 40,9 vH. im Lande selbst verarbeitet.

Die Konsequenzen der im vorstehend kurz skizzierten Entwickelung faßt Reed in dem soeben erschienenen Jahresbericht der englischen Cooperative Wholesale Societies kurz und treffend in einem Satz zusammen: Entweder es werden neue und ergiebige Baumwollquellen erschlossen, oder die cotton famine kehrt wieder in Lancashire ein und zeitigt Wirkungen, die die der 60er Jahre um ein vielfaches übertreffen. Was für England gilt, trifft auch für Deutschland zu, wo die Baumwollverarbeitung mehr als dem neunten Teil der Industriearbeiter ihren Lebensunterhalt gewährt. Die alten Baumwollländer können ihre Produktion nicht zu der erforderlichen Ergiebigkeit steigern. Hier liegt vielmehr für die europäischen Industriestaaten ein koloniales Problem allerersten Ranges vor. Welche Aussichten für seine Lösung insbesondere für Deutschland vorhanden sind, soll demnächst erörtert werden.

Dr. Warnack.

*) Nur Rohbaumwolle ohne Ernteabfälle.

**) Der Wert ist als vorläufiger zu betrachten. Er ist auf Grund des für 1909 ermittelten Einheitswertes für einen Doppelzentner Baumwolle, also auf der Basis der Baumwollpreise in 1909 berechnet. Die Preissteigerung des Jahres 1910 kommt in ihm also nicht zum Ausdruck. Es ist anzunehmen, daß der endgültig noch zu ermittelnde Gesamtwert der Einfuhr von Rohbaumwolle 1910 den für 1909 — trotz des Sinkens der Einfuhrmenge — erreichen, wenn nicht übersteigen wird.

***) Nach Jones' Handbuch entfielen von der Weltbaumwollernte des Jahres 1908/09, die 22,5 Millionen Ballen betrug, auf Amerika 13,8, auf Indien 4,7, auf Aegypten 0,9, auf sonstige Produktionsgebiete 3,1 Millionen Ballen.

*) Die Erwartung, daß die nächste Zeit infolge der Erschöpfung der Garnpreise eine Hausse in diesem Artikel bringen wird, ist nur ein sehr schwacher Trost.

Ausstellungswesen.

Neue Organisationsform für Ausstellungen.

Die unter dem Ehrenvorsitz des Kgl. Niederländischen Ministers für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel im Mai-Juni 1911 in Amsterdam stattfindende „Internationale Ausstellung moderner Kontoreinrichtung und Verwaltung" wird zum ersten Mal eine neuartige Organisation und zwar auf kooperativer Grundlage zeigen: Mitglieder des veranstaltenden Vereins und Donatoren erwerben durch Zeichnung eines Anteils von 25 Gulden das Recht auf einen Quadratmeter Ausstellungsfläche und sind an dem finanziellen Ergebnis der Ausstellung entsprechend der Zahl ihrer Anteile beteiligt. Dabei sollen die Unkosten, die nicht direkt mit der Ausstellung in Zusammenhang stehen, wie die für Festlichkeiten oder dergleichen ausschließlich von denen getragen werden, die sich an ihnen beteiligen wollen. Nichtmitgliedern steht die Beschickung der Ausstellung gegen Zahlung einer Platzgebühr frei. Wie die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie fernerhin mitteilt, sollen Medaillen usw. nicht verliehen und die dadurch erzielten Kostenersparnisse dazu verwendet werden, das Publikum durch Vorträge und Lichtbilder von den Fortschritten in Wissenschaft und Technik zu unterrichten. Die Drucksachen der seriösen, freilich räumlich beschränkten Ausstellung können von den Interessenten an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission (Berlin NW., Roonstr. 1) eingesehen werden.

Italienische schwimmende Ausstellung.

Nachdem die italienischen Handelskreise mit ihrer Absicht, eine Schwimmende Ausstellung nach den Häfen des Orients zu entsenden, bei der italienischen Regierung keinen rechten Anklang gefunden haben, hat nunmehr der italienische Flottenverein die Angelegenheit in die Hand genommen; dessen Initiative soll sowohl in politischen wie auch in Handelskreisen lebhaften Beifall gefunden haben. Das Organisationskomitee, dem verschiedene Deputierte und die großen italienischen Schiffahrtsgesellschaften beigetreten sind, ist unlängst in Rom in den Räumen des Flottenvereins zusammengetreten. „Ueberzeugt von dem großen nationalen Nutzen, den eine schwimmende Ausstellung durch die Eröffnung neuer Absatzgebiete dem italienischen Ausfuhrhandel bringt", wurde beschlossen, unter den Auspizien des Flottenvereins ein Propaganda- und Förderungskomitee zu bilden. Ferner wurde der Präsident des

Flottenvereins beauftragt, eine Kommission zur Vorbereitung eines Organisations-Einrichtungs- und Finanzplanes für die Durchführung des Projektes zu ernennen und diesen Plan in einer demnächstigen Sitzung vorzulegen.

Der Beschluß läßt erkennen, daß die Stimmung für die Ausstellung noch nicht in zu weite Kreise gedrungen ist und daß zur Ausführung des Projektes vor allem die pekuniäre Unterstützung des Unternehmens durch die Regierung erforlich ist. Vorerst nehmen das italienische Ackerbauministerium sowohl wie die Handelskammer in Rom nach wie vor eine abwartende Haltung ein; sie werden wohl erst dann Stellung nehmen, sobald der Organisationsplan die Durchführung des Projektes gewährleistet. Nach jüngst eingezogenen Erkundigungen dürfte die Kommission die ihr aufgetragenen Vorarbeiten erst in einigen Wochen beendet haben. Inzwischen hat sich die römische Handelskammer, wie bekannt wird, zunächst an die anderen Handelskammern gewandt, um von diesen zu erfahren, inwieweit sie ihr Interesse an dem Unternehmen zu betätigen gedenken; es sollen von den italienischen Handelskammern insgesamt bereits 23, darunter diejenigen von Genua und Neapel, finanzielle Unterstützung zugesagt haben.

Im Falle des Zustandekommens soll ein großer Handelsdampfer gemietet und mit allen für den Export in Frage kommenden Artikeln ausgerüstet werden; das Schiff würde alle wichtigeren Häfen der Levante anlaufen. Die Dauer der Ausstellung ist auf drei Monate berechnet.

International Municipal Congress and Exposition, Chicago 1911.

Die Association of Commerce in Chicago, welche im wesentlichen die Funktionen einer Handelskammer (Chamber of Commerce) ausübt, beabsichtigt, in der Zeit vom 18. bis 30. September 1911 einen internationalen Gemeindekongreß (International Municipal Congress) verbunden mit einer Ausstellung der wichtigsten wirtschaftlichen Einrichtungen einer modernen Großstadt zu veranstalten. Der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie wird darüber von zuverlässiger Seite aus Chicago berichtet:

Der Kongreß, zu dem die leitenden Verwaltungsbeamten der amerikanischen und ausländischen Großstädte sowie alle in den Vereinigten Staaten bestehenden, an der Verbesserung und Verschönerung städtischer Einrichtungen interessierten Körperschaften eingeladen werden, soll dazu dienen, den Abgesandten der einzelnen Städte und Körperschaften Gelegenheit zu einem unmittelbaren Austausch ihrer Theorien und Erfahrungen über städtische Verwaltung im allgemeinen und über einzelne städtische Einrichtungen (öffentliches Gesundheitswesen, Wasserversorgung, Beleuchtung, Straßenverkehr, Straßenpolizei etc.) zu bieten. In der Ausstellung, die in Verbindung mit dem Kongreß geplant ist, sollen neben Plänen und Modellen moderner städtischer Einrichtungen auch die für sanitäre, Sicherheits- und sonstige öffentliche Zwecke dienenden, in den Großstädten des In- und Auslandes zurzeit im Gebrauch befindlichen Maschinen und Vorrichtungen in praktischem Betriebe vorgeführt werden. Der Gemeinderat von Chicago hat den Plan der Association of Commerce genehmigt und wird denselben tatkräftig unterstützen. Bis jetzt ist indessen das Projekt über das vorbereitende Stadium der Anregung in den Chicagoer Zeitungen und über die Versendung von Prospekten und Einladungen an angesehene Gemeindevertretungen des In- und Auslandes noch nicht hinausgelangt. Der Leiter der Association of Commerce äußerte vor kurzem seine Ansicht dahin, daß das geplante Unternehmen erst etwa im Mai nächsten Jahres greifbare Gestalt annehmen werde, daß aber bereits von mehreren hundert amerikanischen Städten die Beteiligung an dem Kongreß zugesagt worden sei, und daß letzterer sich jedenfalls zu einer großen Sache entwickeln werde, die viele Tausende von Besuchern nach Chicago bringen und der Stadt selbst von großem Nutzen sein werde.

Eine Beteiligung an der Ausstellung wird für die eingeladenen deutschen Städte schon mit Rücksicht auf die bedeutenden Kosten kaum in Frage kommen, zumal ein praktischer Nutzen schwerlich zu erwarten ist. Ob es sich andererseits empfiehlt, Abordnungen zu dem Kongreß zu entsenden; läßt sich zurzeit noch nicht beurteilen; es erscheint zweckmäßig, zunächst die weitere Entwickelung des Projektes abzuwarten. Die Prospekte der Veranstaltung können an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission (Berlin NW., Roonstraße 1) eingesehen werden. Anfragen und Anmeldungen sind an folgende Adresse zu richten: Edward H. Allen, General Manager Exposition, 1107-8 Great Northern Bldg., Chicago ILL.

Allgemeiner landwirtschaftlicher Wettbewerb Paris 1911.

Die mit dem I. Teil des Landwirtschaftlichen Wettbewerbs in Paris (Concours Général Agricole) verbundene Ausstellung für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen*) hat nach Ort und Zeit neuerdings wiederum Aenderungen erfahren. Einer soeben im französischen Journal Officiel veröffentlichten Verfügung des französischen Landwirtschaftsministers zufolge, soll die Ausstellung nunmehr vom 20. Februar bis 1. März und zwar auf der Invaliden-Esplanade stattfinden. Das Ausstellungs-Programm kann an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie (Berlin NW., Roonstraße 1) eingesehen werden.

*) Vergl. D. W.-Ztg. vom 1. Jan. 1910, S. 20—21.

Skandinavische Fischerei-Ausstellungen und die Lage der Fischnetzindustrie in Schweden.

Anläßlich der in den skandinavischen Ländern stattfindenden vielfachen Fischerei-Ausstellungen geht der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie von einem Fachmanne zunächst über die Lage der Schwedischen Fischnetzindustrie und über die Aussichten eines Netzexportes von Deutschland nach Schweden ein Bericht zu, dem das Folgende entnommen sei:

In Schweden gibt es nur zwei mechanische Fischnetzfabriken. Die Fabrik in Gothenburg stellt hauptsächlich Heringszugnetze (sogenannte „purse-seine“ der Amerikaner, „snörpevadar“ der Schweden, deutsch etwa „Beutelnetz“) her, daneben auch Heringstreibnetze. Die Heringszugnetze für den Gebrauch auf schwedischen Fischerfahrzeugen werden ausschließlich im Lande fabriziert und gar nicht vom Auslande importiert. In Deutschland kennt man diese Netze nicht. Die Fabrik in Stockholm hat bisher hauptsächlich Herings- und Strömlingsnetze (Treib- und Stellnetze) hergestellt. Nach der amtlichen schwedischen Statistik wurden im Jahre 1908 (dem letzten abgeschlossen vorliegenden Berichtsjahre) „Fischnetze aus Baumwolle“ 39,903 kg im Werte von 119,709 Kr. eingeführt. Die gesamte Einfuhr von Fischereigeräten belief sich auf 51,983 kg im Werte von 149,706 Kr.; hiervon kamen aus Deutschland 17,016 kg im Werte von 50,075 Kr. Neuerdings soll der Import noch etwas zugenommen haben. Schwedens Ausfuhr an Fischnetzen ist ganz unbedeutend und betrug 1908 nur rund 2000 Kr. Wenn sonach auch die Gesamtausfuhr an Fischereigeräten von Deutschland nach Schweden nicht gerade sehr groß genannt werden kann, so ist doch zu berücksichtigen, daß sie zurzeit nur etwa $^1/_3$ des gesamten Quantums ausmacht, das Schweden vom Auslande aufnimmt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der von anderer Seite (vermutlich hauptsächlich von Holland und Frankreich) eingeführten Fischereigeräte bei geeigneter Vertretung an Ort und Stelle, insbesondere bei entsprechender Fühlung mit den vielen kleinen Fischereigenossenschaften an der schwedischen Küste, auch von deutschen Fabriken nach Schweden geliefert werden könnten, abgesehen freilich von den Beutelnetzen.

Erwähnt sei noch, daß nach dem bisher gültigen schwedischen Tarif Fischernetze wie das Garn, aus dem sie gefertigt sind, verzollt werden plus einem Zuschlage von 10 vH. Das betreffende Garn (Segelgarn und Bindfaden) zahlten: ungefärbt und ungebleicht 0,20 Kr. pro 1 kg, gefärbt und gebleicht 0,40 Kr. pro 1 kg. Der Zoll auf Fischernetze beträgt also 0,22 resp. 0,44 Kr. pro 1 kg, dagegen soll der Satz des neuen Tarifs 0,50 Kr. betragen.

Faser-Kongreß und -Ausstellung Soerabaya 1911.

Der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie, die bereits auf den im Juli d. Js. in Soerabaya stattfindenden Faser-Kongreß nebst -Ausstellung hingewiesen hat, wird von dem Niederländischen Komitee dieser Veranstaltung das Folgende bekannt gegeben: Der Kongreß, dessen endgültiges Programm demnächst zur Ausgabe gelangt, wird vom 3.—8. Juli d. Js. stattfinden. Die Ausstellung, die gleichzeitig mit dem Kongreß beginnt, wird während der Kongreßdauer nur für die Kongreßmitglieder geöffnet sein. Vom 8. Juli ab ist sie drei bis fünf Wochen lang gegen Entree auch für andere Interessenten zugänglich. Ueber den Kongreß wird für die Mitglieder ein ausführlicher offizieller Bericht mit Abbildungen erscheinen, der nicht im Buchhandel zu haben sein wird. Interessenten wird deshalb empfohlen, sich als Mitglied des Kongresses anzumelden gegen eine Zahlung von 10 Fl., wofür sie alsdann den Bericht kostenlos erhalten werden. Anmelde-Formulare versendet das Nederlandsche Comité (Vezelcongres met Tentoonstelling te Soerabaya), 27, Veenkade, Den Haag.

Elektrotechnische Ausstellung Bergen 1911.

Wie die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie im Anschluß an frühere Informationen*) mitteilt, ist einer neuen Bestimmung des Ausstellungskomitees zufolge die ursprünglich für das Frühjahr 1911 geplant gewesene Elektrotechnische Ausstellung in Bergen auf den Dezember 1911 verschoben worden. Ueber den bei der Stadt Bergen nachgesuchten Kostenbeitrag ist seitens der Stadt seither noch kein Beschluß gefaßt worden.

*) Vergl. die „D. W.-Ztg.“ vom 15. Januar.

Geld- Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Die Bank von England hat am 26. Januar endlich ihren Diskont von 4½ auf 4 vH ermäßigt. Diese Maßnahme ist seit fast 2 Monaten erwartet worden, konnte aber im Dezember wegen der ungünstigen Geldverhältnisse nicht durchgeführt werden. Da auch die Gelderleichterung zu Anfang Januar nur kurze Zeit anhielt, hat das englische Zentralnoteninstitut sich erst zum Schluß des Monats zu einer Herabsetzung seiner Rate entschlossen. Nachdem der Privatdiskont in London von 3 auf 4 vH gestiegen war, hat jetzt die Ermäßigung des Bankdiskontes sogar überrascht. Die Bank von England scheint aber auch mit einem Satze von 4 vH, der ja für englische Verhältnisse noch immer hoch ist, auskommen zu können und eine weitere Steigerung des Privatdiskontes nicht zu befürchten. Inwieweit diese Annahme berechtigt ist, läßt sich schwer beurteilen. An sich bleibt die Bewegung des Zinsfusses am offenen Markte im Januar immer auffällig. Die Ermäßigung des offiziellen Banksatzes hat zwar unmittelbar auf den Privatdiskont nach unten eingewirkt (er ist von 4 vH auf $3^{13}/_{16}$ vH zurückgegangen). Ob aber dieser Rückgang echt ist, das heist, ob er anhalten wird, oder ob nicht von der Einwirkung internationaler Geldeinflüsse wieder eine Steigerung zu erwarten ist, kann im Augenblick schwer beurteilt werden.

In Deutschland steht der Privatdiskont immer noch auf demselben Stande von 3½ vH, den er gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres erreicht hat, was an sich schon ungewöhnlich ist (1910 ging er von $3^5/_8$ auf 3 vH zurück). Es ist auch nicht richtig, das Ausbleiben einer wirklichen Geldflüssigkeit (wie das von vielen Seiten geschehen ist) mit den starken Rückzahlungen bei der Reichsbank erklären zu wollen, denn diese Rückzahlungen sind in der zweiten Januarwoche geringer gewesen als in den beiden Vorjahren. Vom 7. bis zum 15. Januar stellten sich die Veränderungen auf den entsprechenden Konten wie folgt (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1907
Wechsel- u. Lombard-Abnahme	131,4	179,4	168,2	198,3
Depositen-Zunahme	45,4	39,6	12,9	12,4
demnach Rückflüsse	176,8	219,0	181,1	210,7

Nach dem dritten Wochenausweis stellten sich die Rückflüsse bei unserm Noteninstitut allerdings etwas günstiger:

1911	1910	1909	1907	
158,9	99,8	108,1	130,4	Mill. M.

Aber die Erleichterung in den beiden Wochen zusammengenommen war gar nicht so bedeutend größer als in den beiden Vorjahren und sie blieb sogar gegen diejenige im Jahre 1907 um mehrere Millionen Mark zurück. Da nun die Belastung der Reichsbank vor dem letzten Jahreswechsel erheblich größer war als Ende 1909 und 1908, bleibt immer noch eine bedeutendere Anspannung bestehen. Die Inanspruchnahme durch Handel und Industrie (das ist: Wechsel plus Lombard minus Depositen) stellte sich nämlich am 23. Januar in Mill. M.:

	1911	1910	1909	1907
auf	334,0	178,1	123,1	396,3

Es ist wohl anzunehmen, daß die Reichsbank dem Beispiel der Bank von England folgen und auch ihren Diskont herabsetzen wird. Indessen ist wohl nicht damit zu rechnen, daß das noch in diesem Monat geschieht. Unser Noteninstitut wird vielmehr die Entwicklung der Geldverhältnisse im Februar abwarten und sich dann entscheiden. Der Status läßt an sich eine Ermäßigung als berechtigt erscheinen, wobei indessen zu beachten ist, daß die Inanspruchnahme der gewerblichen Kreise sich noch immer beträchtlich über der vorjährigen hält, und nur durch einen erheblich niedrigeren Effektenbestand der Reichsbank ihr Status günstiger ist. Viel wird in der Bezieh-

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1910 15. Dez.		1910 23. Dez.		1910 31. Dez.		1911 7. Jan.		14. Jan.		1910 15. Jan.		1909 15. Jan.		1908 15. Jan.		1907 15. Jan.		1906 15. Jan.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	4⅝	5	4¾	5	4	5	3½	5	3½	5	3	4	2½	6½	5⅛	7	5⅛	6	4⅛
„ London	4½	3 7/16	4½	3½	4½	3½	4½	3 9/16	4½	3¾	4	3 1/16	3	2¾	5	4½	6	4⅞	4	3⅝
„ Paris	3	2⅝	3	2⅞	3	2¾	3	2¾	3	2⅞	3	2⅝	3	2½	3½	3½	3	3	3	2 11/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,43½		20,43		20,44		20,45½		20,47		20,46		20,48		20,48		20,47		20,42½	
„ Paris*) für 100 frs.	80,85		80,85		80,90		80,92½		80,92½		81,25		81,50		81,40		81,25		81,35	
„ Wien für 100 Kr.	84,92½		84,95		84,95		85,02½		85,05		84,92½		85,35		84,90		84,90		85,	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,20		169,30		169,35		169,45		169,25		168,70		169,50		169,50		169,10		168,85	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20½		4,20		4,20¼		4,20½		4,20½		4,19½		4,20		4,21¼		4,21¼		4,19½	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1008,6		1001,6		924,—		998,6		1058,8		1039,3		1093,2		838,7		805,3		925,8	
davon Gold	741,2		734,3		661,—		720,4		779,9		787,8		860,7		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1046,4		1052,—		1324,4		1106,3		1019,7		870,7		840,3		1164,5		986,2		891,2	
„ „ Lombardforderungen	88,8		96,2		370,8		116,5		71,7		79,1		69,8		103,4		99,8		85,8	
„ „ Effekten	75,—		74,9		156,8		117,5		77,6		303,—		301,—		108,—		231,—		163,9	
der Betrag der umlaufenden Noten	1544,2		1624,5		2072,8		1788,1		1627,4		1630,3		1574,2		1540,2		1458,5		1373,7	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	671,5		629,3		710,9		553,1		598,5		672,—		678,9		573,5		559,2		558,7	
Steuerfreie Notenreserve	27,4		—		—		—		78,6[1])		—		88,4		—		—		80,5	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		55,2		611,6		162,7[1])		—		22,2		—		117,7		89,—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

	23. Januar 1911	1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 135 991	1 097 875
darunter Gold	843 187	835 441
Reichskassenscheine	63 187	65 086
Noten anderer Banken	47 279	39 124
Wechselbestand	904 990	794 861
Lombarddarlehen	63 109	59 167
Effektenbestand	37 474	236 636
Sonstige Aktiva	193 897	213 831
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 513 561	1 528 140
Depositen	634 072	676 034
Sonstige Passiva	53 480	56 852
Steuerfreie Notenreserve	282 896	146 774

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	25. Januar 1911	26. 1910
Totalreserve	27 177	27 641
Notenumlauf	27 251	27 715
Barvorrat	35 977	36 906
Portefeuille	28 298	29 047
Privatguthaben	41 094	41 008
Staatsschatzguthaben	11 248	12 271
Regierungs-Sicherheiten	14 955	14 613

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	25. Januar 1911	26. 1910
Barvorrat in Gold	3 253 583	3 476 013
Barvorrat in Silber	819 476	876 238
Wechsel	1 185 121	1 076 105
Notenumlauf	5 301 958	5 290 240
Guthaben der Privaten	602 769	686 758
Guthaben des Schatzes	118 177	117 269
Lombardierte Wertpapiere und Bullion .	595 569	506 596

[26. Januar 1911] X.

ung wohl auch von der Entwicklung der Geldverhältnisse am offenen Markte abhängen, Der Satz für Ultimogeld von 4¼ vH. ist für diesen Zeitpunkt ziemlich hoch, er bietet aber ebenso wie die Höhe des Privatdiskontes von 3½ vH. eine gewisse Gewähr dafür, daß die ausländischen Darlehn uns wenigstens für die nächste Zeit noch verbleiben werden. Dies ist natürlich auch für die Entscheidung der Reichsbank von Bedeutung, weil ein starker Rückfluß der ausländischen Guthaben die an sich schon ungünstige Bewegung der Wechselkurse noch mehr verschlechtern und einen Goldexport in den Bereich der Möglichkeit rücken würde.

Der nach Abschluß des Berichtes veröffentlichte Ausweis der Bank von England zeigt, daß die Besserung des Status in der letzten Woche größer gewesen ist als vor einem Jahre. Besonders günstig erscheint die Zunahme des Barvorrates um 1,3 Mill. Pfd. (1910: plus 0,4 Mill. Pfd.) und das Anwachsen der Privatguthaben um 1,1 Mill. Pfd., die im Vorjahre um 0,6 Mill. Pfd. abnahmen. Dadurch hat sich der Status soweit gebessert, daß er im allgemeinen nicht mehr ungünstiger ist als der vom 26. Januar 1910, nur der Barvorrat ist noch um etwa 1,— Mill. Pfd. niedriger als damals.

Der Status der Bank von Frankreich hat sich ebenfalls in der abgelaufenen Woche etwas mehr gekräftigt als im Vorjahre. Aber bei ihr besteht immer noch auf den einzelnen Konten eine ziemlich große Differenz zu ungunsten des laufenden Jahres. Der Goldbestand ist ca. 220,— Mill. Francs niedriger, der Wechsel- und Lombard-Bestand ca. 200,— Mill. Francs höher als 1910.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 12. bis 26. Januar.)

In der ersten Hälfte der hinter uns liegenden Berichtszeit hatte es nicht den Anschein, als ob das Geschäft an den großen internationalen Märkten eine Belebung erfahren werde. Es herrschte an allen großen Plätzen die gleiche, hier wiederholt geschilderte Stagnation, und die Umsätze hielten sich überall in sehr engen Grenzen. Vereinzelt wurden Anläufe unternommen, aber nirgends kam man über derartige vereinzelte Vorstöße hinaus, wobei, wie letzthin erwähnt, die Frage offen blieb, ob es der Spekulation an unternehmungslustigen Führern oder den Führern an der nötigen Gefolgschaft fehle. Ja die Stagnation erhielt vielleicht noch eine Verschärfung, da zu den bisher vorhandenen Ursachen dieses unerfreulichen Zustandes noch eine neue trat, nämlich Besorgnisse politischer Art, die ihren Ursprung in einer von intriganten Politikern eingefädelten Preßpolemik hatten. Die Verständigung zwischen Rußland und Deutschland seit der Potsdamer Begegnung erregt naturgemäß das Mißfallen aller chauvinistisch und deutschfeindlich gesinnten Elemente in London und Paris, die nicht müde werden, die Bedeutung des russisch-deutschen Einvernehmens zu verkleinern, bezw. den friedlichen Absichten der leitenden Staatsmänner allerlei weitreichende, den Weltfrieden störende Pläne unterzulegen. Da die Erörterungen über die neuen weltpolitischen Konstellationen schließlich einen erheblichen Umfang annahmen, so konnte nicht ausbleiben, daß eine gewisse Unruhe gerade in den internationalen Börsen- und Handelskreisen Platz griff, bis dann die kluge Rede des französischen Ministers Pichon dieser Beunruhigung ein Ende machte, so daß an allen großen Märkten eine bessere Haltung die Oberhand gewann. Allerdings völlig sind die politischen Unruhestifter nicht zur Ruhe gekommen; die nicht abbrechenden Preßerörterungen wegen einer eventuellen Befestigung belgischer und holländischer Häfen und die daran geknüpften Auslassungen über die durch Deutschland bedrohte Neutralität der beiden genannten Länder zeigen deutlich, daß fortgesetzt unsaubere Elemente an der Arbeit sind. Indessen erkannte man erst infolge der Erholung, die nach der Rede Pichons eintrat, wie stark auf den Börsen der politische Druck gelastet hatte, wenn er auch nicht ausschließlich die Ursache der unbefriedigenden Gestaltung des Verkehrs an den internationalen Börsen gewesen war.

Vielleicht wäre die nun einsetzende bessere Tendenz noch schärfer zu Tage getreten, wenn nicht das Unterbleiben einer Diskontermäßigung in London am 19. cr., die ziemlich allgemein erwartet war, und trotz eines günstigen Wochenausweises nicht eintrat, in weiteren Kreisen enttäuschend gewirkt hätte. Wir wollen uns nicht in Mutmaßungen darüber verlieren, aus welchen Ursachen die Herabsetzung des offiziellen Zinsfußes in London unterblieb, zumal inzwischen das erwartete Ereigniß eingetreten ist. In jedem Fall war das Zögern der Verwaltung der englischen Zentralbank ein Zeichen, daß man in London an maßgebender Stelle die Situation auf dem internationalen Geldmarkt nicht allzu optimistisch beurteilte. An einzelnen Stellen wurde die Meinung laut, die starke Londoner Emissionstätigkeit sei die Ursache der Zurückhaltung der Leitung der Bank von England gewesen, und wenn wir auch diese Meinung weder für falsch noch für richtig erklären möchten, so wollen wir doch darauf hinweisen, daß allerdings in der Berichtszeit eine große Menge neuer Werte dem englischen Publikum angeboten sind. Die Anleihe der südmanschurischen Eisenbahn haben wir bereits in unserem letzten Bericht erwähnt; in den jetzt hinter uns liegenden zwei Wochen ist eine norwegische Anleihe mit Erfolg in London untergebracht worden, und ferner wurde eine 5% chilenische Anleihe zum Kurse von 98,50% je zur Hälfte in der City und auf dem Kontinent zur Subscription gestellt. Besonders groß sind die Summen amerikanischer Werte, die in Europa Unterkunft finden sollen. Wir nennen zuerst eine 4½% New-Yorker Stadtanleihe, die allerdings in erster Linie für Amerika bestimmt schien, von der aber ein ansehnlicher Betrag nach Europa gegangen ist. Wir nennen ferner die große Bondsanleihe der Kentucky and India Terminal Railroad, die in London aufgelegt wurde und der Bondsemissionen der New-York—New-Haven, der

	12. Jan.	14. Jan.	17. Jan.	19. Jan.	21. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	26. Jan.
Disconto Ges.	194,87	195,62	196,25	195,62	195,25	195,12	195,12	195,37
Deutsche Bk.	264,12	264,37	265,—	265,25	265,37	264,25	265,01	265,25
Berliner Handels-Ges.	169,25	170,12	171,37	172,12	172,25	172,37	172,—	172,13
Darmst. Bk.	130,62	130,87	132,12	131,87	131,62	131,50	131,62	131,62
Dresdner Bk.	164,37	164,37	164,75	164,87	164,50	164,25	164,12	164,12
Nationalbank f. D.	133,37	133,37	134,25	133,87	133,37	133,50	133,25	133,12
Schaaffhausen	142,87	143,12	143,87	144,—	144,12	144,—	143,75	143,75
Oest. Cred. Akt.	213,—	213,37	215,—	212,75	213,25	213,50	213,—	213,26
Russen Bk.	169,37	170,37	171,12	170,62	169,50	169,37	169,75	169,62
Canada Pacific	205,37	208,50	210,62	209.62	208,75	210,—	208,62	209,25
Baltimore-Ohio	106,50	108,25	108,12	108,87	108,—	107,75	107,37	107,75
Prince Henri	145,37	145,37	145,62	—,—	144,87	145,—	144,87	145,87
Franzosen	158,50	158,62	—,—	158,50	157,75	157,75	157,75	157,75
Lombarden	21,25	21,12	21,12	21,—	21,50	21,25	21,25	21,12
Orient Eisenb.	156.75	156,87	156,75	156,50	—,—	156,25	155,50	155,26
H. A. Packetf.	143,12	143,62	143,12	143,37	142,37	141,87	143,—	144,—
Nordd. Lloyd	107,25	107,62	107,12	108,25	107,37	107,37	107,25	108,12
Gr. Berl. Straßenb.	198,12	198,—	197,62	198,75	198,—	198,25	198,50	198,62
Laurahütte	168,25	168,62	169,—	168,62	168,75	168,50	168,25	168,25
Bochumer	220,50	221,87	225,25	227,87	227,37	227,26	226,25	227,62
Rh. Stahlwerke	165,87	166,—	166,50	166,25	166,25	165,50	165,80	166,25
Harpener	184,25	184,87	184,12	184,50	184,62	184,25	184,—	184,37
Gelsenkirchen	206,75	208,37	208,12	208,62	208,62	208,87	207,75	208,—
D. Lux. V. A.	195,50	195,25	196,—	196,51	195,87	195,37	195,—	195,75
Phönix	238,75	239,50	240,37	239,75	239,50	239,50	238,76	239,62
Rombach. Hütte	179,25	179,75	179,—	179,25	178,75	178,87	178,—	178,87
Dynamite Trust	184,25	185,12	184,25	186,75	186,75	187,—	186,62	186,75
A. Elektr. Ges.	267,62	267,87	267,50	266,87	266,50	266,12	265,63	265,87
Siemens u. Halske	241,87	242,75	242,37	241,50	240,87	240,75	240,62	241,25
4% Russ. Anl v. 02	—,—	94,25	94,12	94,12	93,75	93,87	93,75	94,—
Türkenlose	181,50	182,76	183,25	182,25	182,—	181,50	181.25	181,25
3% Reichsanleihe	85,25	85,50	85,37	85,25	85,—	85,25	85,01	85,12

Reading-Bahn, der Delaware and Hudson Bahn und der Seabord Line folgen werden. Dazu kommen die Kapitalserhöhungen der Pensylvania und der New-York Central-Bahn. Alle diese Projekte nötigen die großen Börsenmagnaten in New-York, den dortigen Platz bei guter Laune zu erhalten und wieder aktiver in das Geschäft einzugreifen, so daß in Amerika der Geldmarkt ein besseres Aussehen gewonnen hat und die bessere dortige Tendenz auf die europäischen Märkte zurückwirkte. Daß man diese im weitesten Umfange für amerikanische Werte zu interessieren versucht, dafür liegen genügend Anzeichen vor, und allzu schwierig wird sich die Unterbringung derartiger Effekten nicht gestalten, da gerade wieder in den letzten Jahren die Verbindung zwischen den amerikanischen Bankiers einerseits und den europäischen Banken andererseits, speziell auch den deutschen, sich wieder sehr eng gestaltet hat. Jetzt hat sich ein Magnat von der Bedeutung Morgans selbst auf den Weg gemacht, um seine europäischen Geschäftsfreunde aufzusuchen und gleichzeitig einmal wieder die Einführung der Stahltrust-Aktien in Paris zu betreiben. In Berlin ist durch die Deutsche Bank eine Subscription auf 5% St. Louis San Francisco-Bonds veranstaltet worden, und die Einführung der Shares der Chicago Milwaukee-Bahn durch die Berliner Handelsgesellschaft in den Berliner Börsenhandel steht dem Vernehmen nach unmittelbar bevor. Inzwischen hat es die Nationalbank verstanden, die deutschen Kapitalisten für die Shares der Canada Pacific-Bahn zu interessieren, deren Kurs auf die in unserem letzten Bericht erwähnte Erhöhung des Bonus aus den Landverkäufen weiter in die Höhe gegangen ist. Allerdings konnte der Höchstkurs infolge von weniger befriedigenden Wocheneinnahmen, deren Rückgang teils Schneewehungen, teils der Verminderung der Weizentransporte zur Last gelegt wurde, nicht behauptet werden, indessen ist es wesentlich den Bewegungen von Canadashares zuzuschreiben, wenn Berlin die zeitweise wenig befriedigende Tendenz des Montanaktienmarktes relativ leicht überwand. Die neuen großen Pläne der Berliner Großbanken inbezug auf amerikanische Geschäfte, die dem bisher verflossenen Teil des neuen Börsenjahres ihren Stempel aufgedrückt haben, sind auch außerhalb der eigentlichen Bank- und Börsenkreise viel diskutiert worden. In der agrarischen Presse finden sich bereits scharfe Angriffe auf das Ueberhandnehmen amerikanischer Emissionen, Angriffe, die vorläufig wohl nicht begründet sind, aber immerhin zur Vorsicht mahnen sollten, einmal nach der Richtung, daß in der Auswahl der zu finanzierenden Objekte mit peinlichster Sorgfalt verfahren wird, und andererseits, daß unsere Haute finance die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte nicht hinter den privatwirtschaftlichen zurücktreten läßt und in Erwägung zieht, welche Summen die deutsche Industrie und die deutsche Volkswirtschaft bedürfen, die im Jahre 1910 eine weitere Kräftigung erfahren haben und aller Voraussicht nach einer Periode großer Prosperität entgegengehen. Es ist ein zweifellos richtiger Gesichtspunkt, wenn gefordert wird, die Haute finance solle ihre Pionierarbeit vor allem auf Länder richten, die den Erlös der Anleihen der deutschen Industrie in der Form von Bestellungen zuführen, was allerdings die großen Eisenbahngesellschaften in der Union nicht tun. Dagegen kann die deutsche Elektrizitätsindustrie ausländische Aufträge von Belang buchen, indem der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ein größerer japanischer Auftrag zugefallen ist. Auch die deutsche Maschinenbau-Industrie hat von der japanischen Eisenbahnverwaltung größere Bestellungen auf Lieferung von Locomotiven erhalten.

Das starke Angebot an fremden Werten, die einen über die landesübliche Verzinsung hinausgehenden Zinsgenuß gewähren, übt immer einen bedauerlichen Druck auf den Kurs der Staatsanleihen aus. Das ist auch im vorliegenden Fall geschehen; die Aufwärtsbewegung in deutschen Fonds hat ihr Ende erreicht, und ebenso läßt die Kursentwickelung der englischen Consols zu wünschen übrig, trotzdem einige Tage hindurch die Tendenz recht fest war und das Kursniveau sich erhöhte weil die Regierung zu Schuldentilgungszwecken erhebliche Summen kaufen ließ. Aber der höhere Kurs konnte sich nicht behaupten, und die Bewegung kam zum Stillstand. Dagegen lagen exotische Werke zum größten Teil sehr fest, besonders Südamerikaner, wie Ecuador und Guatemala, für die Nachrichten wegen eines Vorschußgeschäftes bezw. wegen einer Sanirung der Staatsfinanzen stimulierten. Aber auch hier blieb der Rückschlag nicht aus. Etwas besser als bisher hat sich die Situation auf dem Goldminenmarkt gestaltet, wo vom Rhodesiermarkt ausgehend zeitweise größere Umsätze zu steigendem Kurse beobachtet wurden. Aber auch hier konnte sich die bessere Tendenz und das lebhaftere Geschäft nicht voll behaupten, angeblich weil in Paris schwache Positionen bestanden, deren Auflösung auf Lombardstreet zurückwirkte. Unter Abgaben, ebenfalls vornehmlich in Paris, hatte der Kupfermarkt zu leiden, wobei allerlei sensationelle Gerüchte eine Rolle spielten. New-Yorker Blätter wollen nämlich behaupten, daß die regelmäßigen Ausweise über die Kupferbestände nicht richtig seien, sondern daß sehr erhebliche geheime Vorräte existierten, die sich der Kontrolle entzögen. Ob irgend etwas Wahres an dem Gerücht sei, konnte nicht festgestellt werden. Eine lebhafte Aufwärtsbewegung und größere Engagements beobachtet man seit einiger Zeit in Wien, wo verschiedene Banken die günstige Situation zur Erhöhung ihres Actienkapitals benützen wollen. An der Spitze steht die Creditanstalt, die ihr Eigenkapital von 120 Mill. Kr. auf 150 Mill. Kr. bringen will, womit sie wieder an der Spitze der großen Wiener Institute marschieren würde, nachdem bisher die Länderbank und der Bankverein mit einem eigenen Kapital von 130 Mill. Kr. ihr um 10 Mill. Kr. überlegen waren, was allerdings die führende Stellung der Creditanstalt in der Wiener Bankwelt nicht berührte. Die Nachricht von der vorstehend erwähnten Kapitalserhöhung löste eine erneute Hausse in Bankactien in Wien aus, auf die allerdings ebenfalls eine leichte Reaction folgte, da allgemein die Hausseengagements in Wien einen erheblichen Umfang angenommen haben. Auch in Berlin liegt der Bankactienmarkt recht fest, und man beobachtet häufig Tauschoperationen von Renten in Bankactien, die durch die relative Stabilität ihres Erträgnisses fast den Charakter eines Rentenpapiers angenommen haben. Auch hält man in Berlin Kapitalserhöhungen bei diesem oder jenem Institut nicht für ausgeschlossen.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 7. bis 21. Januar 1911.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode zunächst bei ziemlich lebhaftem Geschäft eine recht feste gewesen. Dann trat eine entschiedene Beruhigung ein, die stellenweise sogar den Charakter einer Stagnation annahm, da es an neuen anregenden Momenten fehlte. Die Zurückhaltung war schließlich von einer leichten Abschwächung begleitet. Dieses Gesamtbild wurde im einzelnen dadurch bewirkt, daß zunächst die argentinischen Ernte-Schätzungen wenig günstig beurteilt wurden. Die Regierung nimmt eine Ernte von 3,7 Mill. t gegen 3,5 Mill. t i. V. in Aussicht. Trotz dieser geringen Mehrerzeugung wird man sich vor Augen zu führen haben, daß die Anbaufläche in den Laplatastaaten erheblich größer als in den Vorjahren war, so daß sich die Unbilden der Witterung ganz besonders bemerkbar gemacht haben müssen. Um den scharfen Ausfall klarzulegen, wird man weiter darauf hinzuweisen haben, daß beispielsweise 1907 eine Ernte von nicht weniger als 5,2 Mill. t erzielt wurde. Die ungünstige Schätzung gab zu bedeutenden Käufen Anlaß, umsomehr, als ja entsprechend geringere Mengen von diesmal nur etwa 2,3 Mill. t dem Export zur Verfügung stehen. England und Frankreich waren die Hauptabnehmer auf dem Getreidemarkt. Dann trat ein Umschwung von Rußland her ein, das seine Forderungen ermäßigte, woraus geschlossen wurde, daß trotz der bedeutenden für den Export schon zur Verfügung gestellten Mengen noch entsprechend große Vorräte im Lande selbst vorhanden sein müssen. Der Rückgang der russischen Verladungsziffer bietet in sofern kein klares Bild, als dieser durch die ungünstigen Witterung- und Verkehrs-Verhältnisse bedingt wurde. Der Abschwächung der russischen Märkte stand in der Folgezeit eine umso stärkere Befestigung der Getreidemärkte der Vereinigten Staaten gegenüber, die dadurch zustande kam, daß man bezüglich des Standes der Wintersaaten in der nordamerikanischen Union eine ziemlich ungünstige Meinung hat. Vielfach wird die Schneedecke als ungenügend bezeichnet. Auch aus Rußland wurde über Frost geklagt, wobei in den südlichen Teilen des Landes ebenfalls die Felder nicht genügend geschützt sind. In den Donaustaaten wird der Saatenstand günstig beurteilt, dasselbe gilt auch für Deutschland, wo größere Frostschäden bislang nicht zu konstatieren waren und außerdem fast überall eine schützende Schneedecke vorhanden ist. Australien zeigte etwas größere Zurückhaltung seines Angebots, doch waren die Verlader später nachgibiger, während aus Indien gleichfalls leichte Preisermäßigungen gemeldet werden, ohne daß jedoch über den Umfang der Ernten schon ein abschließendes Urteil gewonnen werden kann. An den deutschen Getreidemärkten, speziell am Berliner Markt, wurde das inländische Angebot von Weizen etwas geringer, so daß man zunächst auf ausländische Ware zurückgriff. Vorübergehend war die Exportnachfrage Frankreichs eine recht bedeutende. Aus diesem Grunde haben die Preise, namentlich für bessere Sorten, angezogen, während geringere Sorten weniger begehrt waren. Roggen lag anfangs vernachlässigt und schleppend, da das Angebot den Bedarf überstieg und die Mühlen einen schwierigen Mehlabsatz hatten; später hat indessen erneut auftretender Exportbegehr die Tendenz eine Kleinigkeit befestigt. In russischer Ware, die vom Inlande begehrt war, wurden nicht unbedeutende Abschlüsse getätigt. Hafer lag fest auf stärkeres Hervortreten des Konsums und da auch weiterhin die Abgeber aus der Provinz auf hohe Preise hielten. Später waren die Schwankungen weniger be-

deutend, das inländische Angebot ward stärker, ohne indessen die Preise nach unten zu beeinflussen. Mais lag fest, wenn auch das Geschäft anfangs recht ruhig war. Später wurden die Preise, besonders für Laplataware höher, da sich die dortige Situation für Mais nicht gebessert hat. Gerste lag fest und höher, dann wieder schwächer, obgleich das Angebot Rußlands zurückgetreten ist. Mehl war schwach und wenig belebt bei recht geringer Nachfrage und ungenügenden Preisen. Rüböl lag auf höhere Leinsaat- und Leinölforderungen, die ihrerseits auf den Preis für Rapssaat wirkten, höher. Auf ungünstige Schätzungen der indischen Ernte wurden Deckungsordres gegeben.

Die sichtbaren Weizenvorräte der Welt stellten sich am 1. Januar d. Js., verglichen mit denen der entsprechenden Zeit der vorangegangenen zehn Jahre wie folgt:

1. Januar	Europa	Nord-Amerika	Zusammen	Durchschnittlicher Preis für Weizen in England
	Qrs.	Qrs.	Qrs	Sh.
1911	12 265 000	9 830 000	22 095 000	30,5
1910	7 905 000	7 400 000	15 305 000	33,3
1909	5 955 000	10 750 000	16 705 000	32
1908	7 410 000	8 500 000	15 910 000	34,6
1907	8 480 000	10 260 000	18 740 000	26
1906	7 955 000	9 450 000	17 405 000	28,3
1905	10 060 000	8 100 000	18 160 000	30,4
1904	8 230 000	8 140 000	16 370 000	26,3
1903	7 010 000	10 720 000	17 730 000	24,1
1902	8 500 000	12 650 000	21 150 000	27,7
1901	8 485 000	11 950 000	20 435 000	26,4

Im einzelnen gliedern sich diese Vorräte:

	1. Jan. 11	1. Dez. 10	1. Jan. 10
Auf England unterwegs	2 205 000	2 440 000	2 270 000
„ das Festland „	1 710 000	2 250 000	940 000
Bestände englischer Häfen	3 000 000	3 125 000	1 650 000
„ französischer „	1 700 000	1 350 000	175 000
„ in Paris	80 000	70 000	80 000
„ „ Antwerpen	300 000	410 000	90 000
„ „ deutchen Häfen	470 000	450 000	200 000
„ „ russischen „	2 800 000	3 000 000	2 500 000
Zusammen in Europa	12 265 000	13 095 000	7 905 000
Bestände Nordamerikas	9 830 000	9 350 000	7 400 000
„ Argentiniens	70 000	80 000	45 000
Zusammen	22 165 000	22 525 000	15 350 000

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes war ruhig und wenig verändert. Immerhin war der Abruf nicht ungünstig. Besonders trat dies für Koks hervor, da die Roheisenerzeugung in der letzten Zeit eine recht bedeutende gewesen war und demgemäß die Hochöfenwerke bereits den Rest ihrer früheren Abschlüsse in Koks eingefordert haben. Auch wirkt die Befürchtung eines allgemeinen Bergarbeiterausstandes, der infolge der Verhältnisse in Belgien in drohende Nähe gerückt ist, darauf ein, daß sich einerseits die Eisenindustrie mit Koksmaterial versehen muß, andererseits die Steinkohlengruben ihre Produktion weiter vergrößern und noch mehr auf die ohnehin schon gefüllten Läger nehmen. Angesichts dieser Verhältnisse sind weder Feierschichten eingelegt worden, noch hat auch die Wagengestellung irgend welche Schwierigkeiten gemacht, letzteres auch wohl deshalb nicht, weil die Inanspruchnahme der Bahnen für Getreide und seitens der Zuckerfabriken nachgelassen hat. Am oberschlesischen Kohlenmarkt war die Lage etwas weniger befriedigend als im Westen. Die Gruben haben in letzter Zeit sehr stark gefördert, ohne daß entsprechender Abzug nach dem Inlande zu verzeichnen gewesen wäre, während die Ausfuhrtätigkeit nach Oesterreich und Russisch Polen allerdings einen etwas größeren Umfang angenommen hat. Die starke Förderung legt eine entsprechende Einschränkung nahe. Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat hat in seiner letzten Sitzung die Beteiligungsziffer für Kohle und Briketts unverändert gelassen, während für Koks eine Erhöhung von 72½ auf 75 vH für die Monate Februar und März festgesetzt wurde.

Eisen.

Die Verhältnisse des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes haben sich ziemlich unklar mit deutlichen Anzeichen einer Abschwächung gestaltet. Der Konsum ist gegenüber neuen Abschlüssen in einzelnen Branchen recht abwartend, und nur die verhältnismäßig günstige Beschäftigung für den Export gibt dem ganzen Markt eine gewisse Stütze. Im einzelnen lag Roheisen ruhig, nachdem der inländische Konsum sich bereits fast für das ganze Jahr eingedeckt hat und nur noch das Ausland als Abnehmer hervortrat. Wenig verändert war die Lage der vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen. Sowohl in Halbzeug als auch in Formeisen hielt der Konsum stark zurück, aber auch im Exportgeschäft haben die Verladungen nachgelassen. In Eisenbahnmaterial haben nicht unbedeutende Abschlüsse mit Straßenbahnen und Kleinbahnen stattgefunden, während die staatlichen Bestellungen vorläufig nur in geringem Umfange erteilt sind. Recht ungünstig disponiert lag der Stabeisenmarkt, auf welchem die Ungewißheit des Fortbestehens der Konvention einen scharfen Druck hervorrief und die Bestellungen zurückhielt. Die Konventionspreise von 112—114 M. wurden fast regelmäßig unterboten. Im Export stehen die Preise nicht viel höher als 96 M. Das Röhrengeschäft lag ruhig bei ungenügenden Preisen, während die Beschäftigung der Werke an sich nicht unbefriedigend ist. Andauernd finden ganz bedeutende Preisunterbietungen statt. Die Lage des Grobblechgeschäftes ist befriedigend, dasselbe gilt für die Feinblechwerke, wogegen das Drahtgeschäft in fast allen seinen Zweigen, nicht zuletzt auch, weil die Verbandsbildung auf Schwierigkeiten stößt, stark zu wünschen übrig läßt. Nur der Erzmarkt lag fest, bei günstigeren Preisen. Am Altmaterialmarkt ist der Konsum noch für längere Zeit reichlich versehen. Die Lage des englischen Eisenmarktes hat sich leicht gebessert, da namentlich das Schiffsbaugewerbe die infolge des Ausstandes versäumten Bestellungen nachzuholen beginnt. Der Roheisenmarkt verkehrte indessen immer noch in recht ruhiger Haltung. Der amerikanische Roheisenmarkt verkehrte bei unveränderten Preisen und weiter eingeschränkter Produktion sehr ruhig, später erfuhr der Markt auf Schienenbestellungen einzelner Bahnen, die freilich nicht bedeutende Mengen betrafen, eine leichte Besserung, an der auch Fertigfabrikate ihren Anteil hatten. Die amerikanische Roheisenerzeugung stellte sich in den Jahren 1910 und den vorangegangenen wie folgt:

	1910	1909	1908	1907
Januar	2 608 605	1 797 560	1 045 520	2 205 607
Februar	2 397 254	1 707 340	1 077 740	2 045 068
März	2 617 949	1 832 194	1 228 204	2 226 457
April	2 483 763	1 738 877	1 149 602	2 216 558
Mai	2 390 180	1 883 330	1 165 688	2 295 505
Juni	2 265 478	1 930 866	1 092 131	2 234 575
Juli	2 148 442	2 103 431	1 218 129	2 255 660
August	2 106 847	2 248 930	1 359 831	2 250 410
September	2 054 275	2 385 206	1 418 998	2 183 487
Oktober	2 087 385	2 599 541	1 567 198	2 336 972
November	1 909 780	2 547 508	1 577 854	1 828 125
Dezember	1 774 317	2 635 680	1 740 912	1 234 279
zusammen	26 844 775	25 410 468	15 641 537	25 312 703

Die deutschen Eisenpreise stellten sich Mitte Januar wie folgt: Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 65 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M., Lothr. Luxemburger Thomaseisen 53—55 M., Lothringer Luxemburger Gießerei-Roheisen Nr. III 53 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 65—68 M., englisches Gießerei-Roheisen Nr. III 72—73 M. Stabeisen in Schweißeisen (Grundpreis) 135—140 M., in Flußeisen 114 M., Feinkorneisen (Grundpreis) 145 M., Winkeleisen in Flußeisen (Grundpreis) 115—120 M. Trägereisen (Grundpreis) 115—117½ M., Feinbleche 140—145 M., Thomas-Grobbleche I 122½—127½ M., Siemens-Martin Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flußeisen 122—125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M. Alles per 1000 kg.

Der Versand des Stahlwerks-Verbands für Produkte A betrug in den letzten Monaten und im abgelaufenen Jahre:

	Halbzeug			Eisenbahn-Oberbaustoffe		
	1908	1909	1910	1908	1909	1910
	t	t	t	t	t	t
Januar	101 460	118 745	133 609	214 557	159 266	134 290
Februar	108 854	105 998	136 996	207 562	166 662	115 683
März	132 190	144 946	168 616	198 841	204 456	181 165
April	104 703	109 340	125 637	141 128	123 881	117 459
Mai	114 599	112 418	107 197	162 913	116 863	134 893
Juni	98 056	114 188	113 124	165 196	146 588	171 119
Juli	114 335	123 456	102 067	147 420	134 121	143 354
August	125 464	120 926	115 162	159 324	162 686	181 727
September	127 648	136 487	134 340	170 702	165 225	160 134
Oktober	142 673	133 775	131 712	161 374	158 112	181 978
November	111 932	130 480	142 049	158 306	153 265	162 450
Dezember	108 753	152 673	143 691	183 479	156 315	193 324
	1 390 607	1 503 601	1 554 222	2 070 802	1 858 702	1 883 315

	Formeisen			Gesamtprodukte A		
	1908	1909	1910	1908	1909	1910
	t	t	t	t	t	t
Januar	67 039	131 180	110 427	383 005	409 191	378 326
Februar	104 092	124 976	144 167	420 568	397 635	396 846
März	155 437	171 409	248 602	486 468	520 811	598 383
April	126 125	131 448	172 353	371 956	364 669	415 449
Mai	137 343	148 437	145 504	414 855	377 718	387 594
Juni	115 109	157 850	163 888	378 361	418 626	448 131
Juli	126 954	140 337	148 378	388 709	397 914	393 799
August	116 371	135 404	149 700	401 159	419 016	446 589
September	106 258	137 192	154 608	404 608	438 904	449 082
Oktober	110 597	129 007	145 759	414 644	420 894	459 449
November	71 340	106 610	115 807	341 578	390 355	420 306
Dezember	66 259	100 852	105 646	358 491	409 840	442 661
	1 302 924	1 603 440	1 804 811	4 764 393	4 965 743	5 242 337

Metalle.

Die Lage des Kupfermarktes wurde anfangs durch den Rückgang der amerikanischen Vorräte noch kaum beeinflußt, da man der Ansicht war, daß nur eine um so stärkere Ausfuhr an die europäischen Märkte stattgefunden habe. Als aber auch um Mitte des Monats die europäischen Vorräte einen Rückgang erkennen ließen, trat eine unverkennbare Besserung hervor, die noch durch Deckungen gefördert wurde. Die auf einen ziemlichen Tiefstand gesunkenen Preise zogen wieder lebhaft an. Am Zinnmarkt herrschte eine starke Aufwärtsbewegung, die durch Käufe für amerikanische Rechnung an Umfang zunahm. Auch weiterhin blieb der Markt ganz in Händen der Spekulation, um aber zuletzt mit seinen Preisen größeren Schwankungen ausgesetzt zu sein. Für Blei herrschte wenig Nachfrage. Greifbare Ware war unverändert im Preise, während in späterer Lieferung Deckungen vorgenommen wurden, die indessen weiterhin eine Abschwächung nicht zu verhindern vermochten. Zink lag fest bei nicht unbeträchtlichen Preiserhöhungen.

Die Kupferstatistik zeigt nach Henry R. Merton & Co. folgende Ziffern:

	15. Jan. 1911	31. Dez. 1910	31. Dez. 1909	31. Dez. 1908
Lager in England und Frankreich	72,388	72,997	101,972	46,227
Schwimmend von Chile	3,075	3,600	3,250	3,150
Schwimmend von Australien	7,775	7,200	3,800	6,300
Insgesamt	83,238	83,797	109,022	55,677
Lager in Rotterdam	7,500	6,800	—	—
Lager in Hamburg	15,000	15,000	—	—
Preis v. Standard (£)	55 1/2	55 7/8	61 3/4	63 3/4
Zufuhren seit Monatsbeginn	18,972	38,674	35,585	38,188
Ablieferungen seit Monatsbeginn	19,531	41,127	32,306	34,510

Die amerikanische Kupferstatistik stellte sich in den einzelnen Monaten 1910 wie folgt (alles in 1000 amerik. Pfund):

1910	Produktion	Ablieferung	Exporte	Vorräte am Monatsende	gegen Vormonat
Januar	116,500	78,100	81,700	97,700	— 43,300
Februar	112,700	66,600	37,400	106,000	+ 8,700
März	126,200	62,800	40,500	123,000	+ 16,900
April	117,500	68,000	31,300	141,200	+ 18,200
Mai	123,200	59,300	45,400	159,700	+ 18,500
Juni	127,200	53,400	65,900	167,700	+ 7,900
Juli	118,400	56,700	59,400	170,000	+ 2,300
August	127,800	67,700	61,800	168,300	— 1,700
September	119,500	64,500	75,100	148,200	— 20,100
Oktober	126,400	67,800	68,100	138,700	— 9,500
November	119,300	60,800	67,400	129,800	— 8,900
Dezember	123,300	43,600	88,100	121,500	— 8,300

Danach stellt sich die Produktion im ganzen Jahre auf 1452 Millionen Pfund und der Export auf 634 Millionen Pfund.

Das „Wall Str. Journal" schätzt die Kupferproduktion für 1909:

	In Millionen Pfund 1910	1909	Zunahme	In Prozenten
Produktion	1443,78	1405,40	38,38	2,7
Heimische Ablieferungen	765,83	705,51	60,78	8,6
Export	689,31	680,94	8,38	1,2
Gesamt-Ablieferungen	1455,15	1385,99	69,16	4,9

Während mithin im Vorjahre 19,40 Millionen Pfund Kupfer mehr produziert als abgeliefert wurden, sind 1910 die Ablieferungen 11,37 Millionen Pfund größer als die Produktion gewesen. Die Weltvorräte dürften sich wie folgt stellen:

Warenmarktpreise vom 23. Dezember 1910 bis 23. Januar 1911.

	23.	28.	30.		2.	4.	6.	9.	11.	13.	16.	18.	20.	23.	Differenz
New-York: **Weizen** loko	98	97 3/8	98 1/4		—	99	101 1/2	101 3/4	101 5/8	101 1/8	99 1/2	100	99 5/8	98 5/8	+ 5/8 cts.
„ „ Dez.	97 3/4	97 3/8	97 7/8	Mai	—	—	106	106 1/4	106 3/8	105 7/8	104 3/8	104 7/8	104 1/8	103 1/8	— 2 7/8 „
Chicago: „ Dez.	92 1/8	92 /8	92 7/8	Mai	—	98 1/4	106 5/8	101 3/8	102 1/4	101 7/8	100 1/4	100 1/4	98 7/8	99 1/4	+ 3 „
„ „ Mai	96 1/4	96 1/8	96 7/8	Juli	—	94 5/8	96 1/4	96 1/2	97 3/8	96 7/8	95 7/8	97 1/8	95 3/8	95 1/2	+ 7/8 „
Berlin: „ Dez.	205 1/4	207 1/2	209 3/4	Mai	205 1/4	207 1/4	207 3/4	207 3/4	207 1/2	207 3/4	207 1/4	206 3/4	206 1/4	206	+ 2 3/4 M.
„ „ Mai	203 1/4	203 3/4	204 3/4	Juli	205 3/4	207 1/2	208	208	207 3/4	208 1/4	207 1/2	207 1/4	206 1/2	206 1/2	+ 3/4 „
New-York: **Mais** Dez.	56	57	56 3/4	Mai	—	57 1/4	57 1/2	58 1/2	58 1/2	58 1/8	57 1/4	58	58	58	+ 3/4 cts.
Chicago: „ Mai	47 7/8	47 3/4	48 1/2		—	48 3/4	49 5/8	50	50 1/2	50 1/2	49 1/4	50 1/8	49 7/8	50	+ 2 1/8 „
Berlin: „ Dez.	132 1/2	132	132	Mai	132 1/2	133	133	134	135 1/2	135 1/2	135	135	135 1/4	135	+ 2 M.
„ „ Mai	133	132	132	Juli	133 1/4	134	134	136	137 1/2	137 1/2	137	137	137 1/4	137	+ 3 3/4 „
„ **Roggen** Dez.	147	148	146 3/4	Mai	155 3/4	157	156 3/4	157	156 3/4	157	157 3/4	156 3/4	156 1/4	156 3/4	+ 2 1/4 „
„ „ Mai	154 1/2	155	155 3/4	Juli	158	159	159 3/4	159	159	159 1/4	160 1/4	159	158 3/4	159 1/4	+ 1 1/4 „
„ **Hafer** Dez.	146 3/4	146 3/4	147 3/4	Mai	155 1/2	156 3/4	156	156	155 1/2	155 3/4	156	155 1/2	154 3/4	154 3/4	+ 1/2 „
„ „ Mai	154 1/4	155	155 1/2	Juli	157 1/4	158 3/4	158 3/4	158	157 3/4	158	158	157 3/4	157	157	— 1/4 „
„ **Mehl** Mai	19,40	19,40	19,50		19,50	19,65	19,65	19 1/2	19.55	19,50	19,60	19,40	19,30	19,35	— 0,05 „
„ „ Juli	–	–	—		19,70	19,85	19,85	19,70	19,70	19,75	19,90	19,55	19,75	19,60	— 0,10 „
„ **Rüböl** Dez.	56,90	56,50	57,50	Mai	57,60	58,20	58.30	58,70	59,50	59,30	59.90	59,70	59,10	59,10	+ 1,50 „
New-York: **Eisen** No. 2	14 3/4	14 3/4	14 3/4		14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	—
„ **Stahlschienen**	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	—
Glasgow: **Eisen** Middl warr.	49 10 1/2	49 10 1/2	49 11 1/2		—	50 1 1/2	50 0	50 1	49 11 1/2	49 10	49 10 1/2	49 9	49 9	49 7	— 0 3 1/2 d
New-York: **Kupfer**	12,15	12,—	12,—		—	12,10	12,10	12,—	12,—	12,—	12,—	12,15	12,—	12,—	— 0,15 cts.
London: **Kupfer**, Kassa	56 11/16	56 1/8	56		—	56 3/4	56 5/8	56 7/16	55 7/16	55 7/16	55 7/16	56 1/8	55 3/8	55 3/8	— 1 5/16 £
„ „ 3 Monat	57 1/2	56 7/8	56 13/16		—	57 9/16	57 5/8	57 1/4	56 3/16	56 5/16	56 6/16	57	56 3/16	56 1/4	— 1 1/4 „
„ **Zinn**, Kassa	173 3/4	173 3/4	174 3/4		—	180 3/4	179 1/4	183 1/4	183 1/8	183 1/4	187	190 5/8	189 1/8	193	+ 19 1/4 „
„ „ 3 Monat	174 3/8	175 1/2	174		—	179 3/4	179 3/8	183 3/4	183 1/2	183 3/4	187 1/2	190 3/4	189 1/8	193	+ 18 5/8 „
„ **Blei**	13 1/4	13 1/4	13 1/8		—	13 3/16	13 3/16	13 3/16	13 3/16	13 1/8	13 1/8	13 1/8	12 15/16	12 15/16	— 5/16 „
„ **Zink**	23 7/8	23 7/8	24		—	24	24	24	24	24	24	24	24	23 1/2	— 3/8 „
„ **Silber**	25 1/8	24 15/16	25 1/18		25 1/4	25 1/4	25 3/16	25 3/8	25 5/16	25 3/16	24 18/16	24 3/4	24 5/8	24 9/16	— 9/16 „
New-York: **Baumwolle** loko	15,15	14,95	15,—		—	14,90	15	14,90	14,80	14,90	14,80	14,90	14,90	14,90	— 0,25 cts.
„ „ Jan.	14,83	14,60	14,69	Febr.	—	14,77	14,77	14,64	14,61	14,73	14,63	14,60	14,71	14,70	— 0,07 „
„ „ März	15,15	14,94	14,98	April	—	14,96	14,94	14,87	14,83	14,96	14,84	14,89	14,92	14,92	— 0,04 „
„ „ Mai	15,34	15,12	15,16	Juni	—	15,03	15	14,96	14,91	15,03	14,93	15,02	15,03	15,02	— 0,01 „
Bremen: „	77	76 1/2	76 1/4		76 1/4	76 3/4	76 3/4	76 3/4	76 1/2	76 1/2	76 1/4	76	76 1/2	76 1/4	— 3/4 Pf.
Liverpool: „ Dez.	7,97	—	7,89	Jan.	—	7,86	7,87	7,85	7,81	7,83	7,83	7,83	7,84	7,84	— 0,02 d
„ „ Dez./Jan.	7,97	—	7,89	Jan./Fbr.	—	7,86	7,87	7,85	7,81	7,83	7,83	7,83	7,84	7,84	— 0,02 „
Antwerpen: **Wolle**															
La Plata: Kammz. B. p. Dez.	6.10	—	—	Jan.	5,67 1/2	5,62 1/2	5,65	5,55	5,30	5,32 1/2	5,32 1/2	5,30	5.37 1/2	5,47 1/2	— 0,20 Frs.
Type B. p. Febr.	5,80	5.62 1/2	—	März	5,55	5,47 1/2	5,50	5,40	5,22 1/2	5,30	5,25	5,25	5,30	5,37 1/2	— 0,17 1/2 „
„ B. p. April	5,65	5,47 1/2	—	Mai	5,47 1/2	5,37 1/2	5,42 1/2	5,35	5,17 1/2	5,25	5,20	5,20	5,27 1/2	5.35	— 0,12 1/2 „
Hamburg: **Zucker** Dez.	—	8,95	9,—	Jan.	8,92 1/2	9	8,95	9	9,10	9,07 1/2	9,05	9,07 1/2	9,07 1/2	9,15	+ 0,17 1/2 M.
„ „ Jan.	—	8,97 1/2	8,97 1/2	März	9,07 1/2	9,20	9,10	9,15	9,20	9,15	9,15	9,15	9,15	9,17 1/2	+ 0,07 1/2 „
„ „ März	—	9,10	9,15	Mai	9,22 1/2	9,32 1/2	9,25	9,30	9,32 1/2	9,27 1/2	9,30	9,30	9,30	9,30	+ 0,7 1/2 „
New-York: **Kaffee** loko	13 3/8	13 1/2	13 1/2		—	13 1/2	13 1/2	13 5/8	13 3/4	13 3/4	13 3/8	13 1/2	13 3/8	13 1/8	— 1/4 cts.
„ „ Jan.	11, -	11,06	11,20	Febr.	—	11,48	11,55	11,59	11,70	11,58	11,40	11,33	15,15	11,09	— 0,39 „
„ „ März	11,—	11,19	11,32	April	—	11,46	11,57	11,63	11,80	11,65	11,48	11,41	11,22	11,21	— 0,25 „
Hamburg: „ März	—	57 1/2	57 1/2		57	58	57 3/4	57 1/2	60 1/2	60 3/4	59	59	59	58 1/4	+ 3/4 M.
„ „ Mai	—	57 1/2	57 1/4		57	57 3/4	57 1/4	58 1/4	60 1/4	60 1/4	58 1/4	58 1/2	58 1/2	57 3/4	+ 1/4 „
Chicago: **Schmalz** Jan.	10,70	10,40	10,42 1/2		—	10,42 1/2	10,62 1/2	10,65	10,65	10,50	10,27 1/2	10,25	10,05	9,97 1/2	— 0,72 1/2 cts.
„ „ Mai	10,25	10,07 1/2	10,15		—	10,12 1/2	10,27 1/2	10,32 1/2	10,22 1/2	10,10	9,95	9,97 1/2	9,87 1/2	9,82 1/2	— 0,47 1/2 „
Bremen: „	—	—	—		55 3/4	55 3/4	55 3/4	56 1/4	55 3/4	55 3/4	55 1/4	54 3/4	54	53	— 2 3/4 M.
New-York: **Petroleum**	7,40	7,40	7,40		7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	— cts.
Hamburg: **do.** D. A. P. G.	6	6	6		6	6,35	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	+ 1/2 M.
„ **Salpeter**	9,02 1/2	9,05	9,02 1/2		9,07 1/2	9,12 1/2	9,17 1/2	9,20	9,17 1/2	9,17 1/2	9,15	9,20	9,17 1/2	9,17 1/2	+ 0,15 „

	In Millionen Pfund Beginn 1911	Beginn 1910	Abnahme	In Prozenten
Lager in den Ver. St.	130,39	141,76	11,37	7,1
Lager im Ausland .	160,90	228,41	67,51	29,7
Insgesamt	291,29	370,17	78,88	21,3

Nach der von der Firma Henry A. Merton & Co. in London veröffentlichten Statistik stellte sich die Zinkerzeugung der Welt wie folgt:

(in engl. tons)	1910	1909	1908	1907	1906	1905
Belgien	169 860	164 470	162 420	152 060	150 060	143 300
Holland	20 645	19 240	16 985	14 755	14 420	13 550
Deutschland	86 120	79 125	75 485	69 340	67 615	66 185
Großbritannien	62 085	58 415	53 615	54 720	51 760	50 125
Frankreich und Spanien .	57 210	55 235	54 940	54 855	52 940	49 575
Schlesien	138 040	137 490	137 975	136 080	134 180	127 895
Oesterreich und Italien . .	13 095	12 440	12 180	10 565	10 610	9 210
Polen	8 000*)	7 820	8 700	9 585	9 460	7 520
	555 055	534 235	522 300	501 960	491 045	467 360
Australien	500	—	1 070	980	1 010	—
Vereinigte Staaten	236 680	226 660	186 950	223 265	198 910	180 360
insgesamt	802 235	770 895	710 320	726 205	690 965	647 720
Durchschnittspreis exkl. Schiff London	£ 23 0/	£ 22 3/	£ 20 3/6	£23 16 9	£ 27 1/5	£ 25 4/8

*) Geschätzt.

Danach entfällt die Steigerung, die die Produktion im abgelaufenen Jahre erfahren hat, in der Hauptsache auf den größten Zinkproduzenten, auf die Vereinigten Staaten.

Baumwolle.

Die Lage des Baumwollmarktes war anfangs schwach. Die Entkörnungsberichte zwangen die Haussepartei zu Realisationen; auch weiterhin war der Markt etwas verstimmt, da die Nachrichten aus der weiterverarbeitenden Industrie nicht sehr günstig lauteten. Später trat eine größere Festigkeit hervor, obgleich nach den weiteren Ginnersberichten die Ernten jedenfalls größer ausfallen werden. Immerhin blieb die Versorgung der Industrie keine so leichte Sache. Die Ernte wird gegenwärtig auf 11¾—12 Millionen Ballen geschätzt, eine keineswegs genügende Menge für den europäischen, speziell englischen Verbrauch, da man ja damit zu rechnen hat, dass steigende Mengen in den Vereinigten Staaten selbst verarbeitet werden.

Die Preisbewegung in der Baumwollindustrie in 1910 stellte sich nach der Statistik der Firma Wilhelm Rieger in Stuttgart wie folgt:

Baumwolle	Anfang 1910	Ende Juli 1910	Ende Dezember 1910
mid. am. (Bremen) . .	79	77	76½
Garn 36/42r Cops . . .	115	100	118
Gewebe 34" 19/18 36/42 .	24¾	20½	24½

Nach dem Wochenbericht des „Chronicle" gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. September v. J., wie folgt, in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	6 508 000	5 398 000	6 794 000
Rein über Land	633 000	522 000	813 000
Verbrauch im Süden	864 000	1 014 000	870 000
Inländische Plätze	744 000	683 000	768 000
Zusammen in Sicht am 14. Jan.	8 749 000	7 620 000	9 245 000
In Sicht während der Woche .	285 000	213 000	317 000
Von den Spinnern im Norden gewonnen	1 326 000	1 320 000	1 556 000

Die bis zum 16. Januar 1911 entkörnten Mengen Baumwolle betrugen:

Entkörnt bis	1910/11 Ballen	1909/10 Ballen	1908/09 Ballen	1907/08 Ballen	1906/07 Ballen	1905/06 Ballen
16. Januar . .	?	9 792 000	12 666 000	10 340 000	12 176 000	9 990 000
Ber. ab 31. Dez.	11 087 000	9 646 000	12 465 000	9 952 000	11 741 000	9 725 000
Entkörnt seit d. letzten Ber. .	?	146 000	201 000	388 000	435 009	265 000

Zucker.

Der Zuckermarkt lag weiter ruhig, wenn auch zeitweilig etwas größere Umsätze zu verzeichnen waren. Die Tendenz war fest, da die kubanische Ernte nicht wie erwartet schnell fortgeschritten ist und die Zufuhren aus dem Innern der Insel an die Ausfuhrhäfen zurückblieben. Infolgedessen hat der englische Markt etwas lebhaftere Kauflust für europäischen Rübenzucker gezeigt. Freilich blieben die Abschlüsse hinter den Erwartungen stark zurück. Die deutsche Zuckerproduktion wird nach Licht jetzt auf rund 52,040,000 Ztr. geschätzt. Der sichtbare Weltvorrat beträgt 3,748,900 t (i. V. 3,180,500).

Kaffee.

Die Lage des Kaffeemarktes ist weiterhin eine wenig geklärte gewesen. Im allgemeinen hat sich die Haussebewegung noch verschärft, wenn auch auf der anderen Seite starke Zweifel bestehen, ob sich die Preise auf ihrem Hochstand auch nur noch für die nächste Zeit behaupten werden. Die Meldung über den Beschluß des Valorisationskomitées bezüglich der im laufenden Jahr zur Versteigerung kommenden Kaffeemengen rief anfangs eine Abschwächung hervor, der aber doch sehr bald eine Erholung folgte, da die sichtbaren Weltvorräte gering sind. Dem standen allerdings später wider Erwarten große Zufuhren entgegen. Ueber den Umfang der Brasilernte wurden keine weiteren Schätzungen laut.

Die Zufuhren der nichtbrasilianischen Sorten stellten sich für sechs Monate vom 1. Juli bis 31. Dezember wie folgt:

	1910	1909	1908
in Europa . . . . Säcke	1 013 000	1 109 000	1 111 000
Vereinigte Staaten „	500 000	514 000	586 000
Säcke	1 513 000	1 623 000	1 697 000

Die Guatemala-Ernte der Saison 1909/10 hat nach den Herren Schlubach, Dauch & Co. 610 000 spanische Zentner (zu 46 kg) ergeben, die neue von 1910/11 wird auf 781 000 Zentner geschätzt.

D. Bücherbesprechungen.

Die Reform der Reklame. Eine Streitschrift von Heinz Buchholz. Verlag Heinz Buchholz, Frankfurt a. M.

Das Heft, das die erste Nummer einer Sammlung von Schriften über die Reklame, Organisation und Geschäftsführung sein soll, bietet in grausam schlechtem Deutsch manche gute Bemerkung und manchen praktischen Wink.

Leopold v. Ranke als Politiker. Historisch-psychologische Studie über das Verhältnis des reinen Historikers zur praktischen Politik. Von Otto Diether. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1911.

Wir geben die Hauptüberschriften des Inhaltsverzeichnisses des bedeutenden Werkes: Die Nation der autonomen Denker und Dichter; Die Genesis des autonomen Historikers; Der Entdecker der politischen Kunst; Die deutschen politischen Gewalten des neuen Jahrhunderts; Der Historiker auf dem Wege zu seinen Mäzenen; Der Historiker als Publizist; Die halkyonische Epoche; Der Historiker und seine Mäzene; Der Historiker und das neue Reich. Das Buch ist nicht nur für Fachgelehrte bedeutsam, sondern auch für den großen Kreis der politisch interessierten Gebildeten.

Aufgaben und Organisation der Fabrikwohlfahrtspflege in der Gegenwart. Vorbericht und Verhandlungen der vierten Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt am 6. Juni in Braunschweig. Berlin, Karl Heymann's Verlag, 1910.

Heft 5 der neuen Folge der Schriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt behandelt ein noch wenig gepflegtes Gebiet in systematischer Weise, das Gebiet der Fabrikwohlfahrtspflege. Der von Dr. Altenrath verfaßte Vorbericht behandelt die Organisation der Fabrikwohlfahrtspflege nach der rechtlichen und nach der praktischen Seite hin. Es folgt ein Bericht über die Versammlung der Zentralstelle vom 6. Juni mit Referaten von Dr. v. Erdberg, Dr. Dilloo und Arbeitersekretär Giesberts und einer umfangreichen Diskussion.

Dr. John Mez, Der internationale Postscheckverkehr, „Postgiro", seine Entstehung, Organisation und Bedeutung, sowie der Auslandsverkehr der Postscheckinstitute in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz. Tübingen, 1910, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1 M. 20 Pf. 95 S.

Der internationale moderne Weltverkehr hat in der letzten Zeit durch die Schaffung des internationalen Postscheckverkehrs eine sehr wichtige Erweiterung erfahren. Dr. Mez, der schon verschiedene Arbeiten und Aufsätze über die Vorzüge des Postgiros veröffentlicht hat, behandelt in der vorliegenden Schrift die Entstehung und Organisation dieses zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs. Durch die wörtliche Heranziehung des zwischen den Postverwaltungen abgeschlossenen Uebereinkommens betreffend den Postgiroverkehr und der in jedem Lande geltenden Bestimmungen für den Auslandsverkehr, weiterhin durch die Zusammenstellung der Gebührensätze im Postscheckverkehr der betreffenden Länder wird eine leichte Orientierung über die Organisation des Verkehrs ermöglicht. Die Schrift ist hauptsächlich für die Kreise bestimmt, welche in der Praxis des Geschäftslebens mit dem Auslande in Verbindung stehen, also für Kaufleute, Fabriken, Banken, Versicherungsgesellschaften usw. Dadurch wird sie in ihrer übersichtlichen Ausgestaltung besonders wertvoll für diejenigen, die bereits Teilnehmer am Postscheckverkehr sind, wie auch für die, welche das erst zu werden gedenken. In einem Schlußkapitel, in dem der Verfasser kritische Betrachtungen anstellt, führt er aus, daß man durch die Schaffung des internationalen Postgiroverkehrs der Lösung des bedeutsamen Problems der „Reform des Weltpostportos" wenigstens auf dem Gebiete des internationalen postalischen Geldverkehrs um einen Schritt näher getreten sei. Denn „das teuere internationale Postanweisungsporto ist nunmehr ersetzt durch die ganz moderne Ueberweisungsgebühr, die sich in vielen Fällen sogar niederer stellt, als das Inlandsporto für Postanweisungen über den gleichen Betrag".

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6.

Nummer 4. BERLIN, den 15. Februar 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

A. Aufsätze. Spalte

Der Stand der Bankreform in den Vereinigten Staaten. Von Dr. Freiherr v. Mackay, München 99

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Deutschlands Anteil am wirtschaftlichen Aufschwunge Argentiniens 104

Die Bedeutung der Turiner Weltausstellung für die deutsche Industrie 105

Handelspolitik.

Handelspolitisches vom Balkan 107

Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Schweden 110

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland

Zur Bevölkerungsfrage in den Vereinigten Staaten 110

Mexiko als Absatzgebiet 111

Englisches Kapital im Auslande 112

Verkehrswesen.

Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie 112

Ausstellungswesen.

Ständige Lehrausstellung für die Fortschritte der Maschinentechnik in Dresden 113

Spalte

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Großbritannien 114

Oesterreich-Ungarn und Serbien 114

Schweiz 114

Columbien 115

Guatemala 115

Queensland 115

Neuseeland 115

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 116

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 117—118

Wochenübersicht der Reichsbank 117

Wochenübersicht der Bank von England . . 118

Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 118

2. Internationale Börsenschau 119

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 119—120

3. Von den Warenmärkten

Getreide 121

Kohle 123

Eisen 123

Metalle 124

Baumwolle 125

Zucker 125

Kaffee 125

C. Handelskammer-Rundschau. 126

D. Bücherbesprechungen 128

A. Aufsätze.

Der Stand der Bankreform in den Vereinigten Staaten.

Von Dr. Freiherr v. Mackay, München.

Zu den vielen Mißlichkeiten und Unzulänglichkeiten der Beurteilung amerikanischer Verhältniße seitens der europäischen Presse gehört auch die überhebliche Art, die vielfach bei der Kommentierung und Kritik der Bemühungen um die Bankreform in den Vereinigten Staaten beliebt wird. Weil die Lösung des Problems, das im Grunde schon seit 1791, dem Jahre der ersten Gründung einer Zentralbank in Philadelphia, aktuell ist, praktisch nicht voranschreitet, weil die provisorischen äußerlichen Heilmittel, auf die man nach Krisen wie die von 1907 verfällt, offenbar die Krankheitskeime nicht zu beseitigen vermögen, wird dem Amerikaner Oberflächlichkeit und Unfähigkeit zur Behandlung derartiger pathologischer Erscheinungen am nationalen Wirtschaftsorganismus vorgeworfen. An dem Tadel ist vielleicht soviel richtig, daß die theoretischen volkswirtschaftlichen Kenntnisse des Durchschnittsamerikaners sehr gering sind, und daß er aller nicht unmittelbar anwendbaren Doktrin wenig und jedenfalls nur platonisches Interesse entgegenbringt. Hinzu kommt, daß er, konservativen Charakters, seine Empfindungen nicht so schnell neuzugestalten vermag, wie er seinem stürmischen Tatendrang nach die Dinge und Verhältnisse um sich her umbildet, und daß es ihm daher schwer fällt, sich von den überlieferten, heute überlebten wirtschaftpolitischen Formeln und Normen des alleinseligmachenden Individualismus zu trennen. Auf der anderen Seite aber hat er schon bei der Valutareform vor zehn Jahren bewiesen, daß, wenn er einmal dieser psychologischen Hemmungen Herr geworden ist, in sehr scharfer und eindringlicher Kritik den Problemen auf den Leib zu rücken und auf ihren Goldblick hin vorzudringen versteht, um alsdann, von gesichertem wissenschaftlichen Fundament aus, mit tatkräftiger und glücklicher Hand die wirtschaftlichen Gesetze den praktischen Bedürfnissen anzupassen. Der gleiche Entwicklungsgang ist heute wahrzunehmen. Der Zusammenbruch vor drei Jahren hat der Geschäftswelt den Star gestochen. Sie hat erkannt, daß mit dem alten System, durch Klebpflaster die von innen herausschwärenden Wunden zu verdecken, gebrochen werden muß, daß eine radikale Kur nötig ist. Sogleich ist eifrig und regsam mit der diagnostischen Vorarbeit begonnen worden. Heute liegt eine überaus umfangreiche Literatur vor, die die Bankfrage nach allen Seiten hin beleuchtet und untersucht. Vertreter der Wissenschaft wie Politiker wie Mitglieder der Hochfinanz haben sich an der sammelnden und sondierenden Tätigkeit beteiligt, die durchweg einen hohen Grad kritischer Schärfe und präzisen Studiums verrät. Es steht also zu erwarten, daß die Reformfrage von dem Ende des Jahres zusammentretenden Kongreß energisch in Angriff genommen und wenn nicht in der ersten, so doch in einer der folgenden Sitzungsperioden einer entscheidenden Lösung entgegengeführt werden wird.

Es ist natürlich nicht leicht, all die zu dem Reformwerk angehäuften Bausteine so neben- und übereinander zu schichten, daß ein klarer Einblick in das System, den Stil, die politischen Tendenzen der einzelnen Baumeister gewonnen wird. Konservative und radikale Reformatoren stehen sich feindlich gegenüber. Jene halten treu zum Glauben an die Überlegenheit der amerikanischen Form der Notenbedeckung durch Bonds und Aktien und damit am Prinzip der Bankfreiheit und dem Mechanismus der Nationalbanken fest. Diese haben sich von den Vorzügen der europäischen Form der bankmäßigen Deckung durch Gold und kurzfristige Forderungen überzeugen lassen und verlangen folgerichtig Beseitigung der Bankfreiheit, Monopolisierung der Notenausgabe durch eine Zentralbank. Innerhalb dieser Gruppen herrschen aber über die Mittel, die auf dem vorgezeichneten Weg zum Ziel führen sollen, sehr abweichende Ansichten. Im vielstimmigen Orchester der Konservativen klingen zwei Prinzipien als Dominante und Antithese vor: emergency currency oder asset currency? Mit anderen Worten, soll das Grundübel des amerikanischen Notensystems, sein Mangel an Elastizität, in der Weise beseitigt werden, daß in kritischer Zeit, wenn die Notendecke sich als zu kurz erweist, ausnahmsweise die Ausgabe von Notstandsnoten unter Liberalisierung der Deckungsvorschriften erlaubt wird, oder auf die Weise, daß, da zwischen Noten- und Depositenverpflichtungen einer Bank kein grundsätzlicher Unterschied besteht, nach dem Vorbild Kanadas regelmäßig neben der Ausgabe von bond secured notes die Ausgabe von Noten, die generell durch die Aktiva der Banken geschützt sind (notes secured credit) erlaubt wird?

Auf dem ersteren Prinzip baut sich bekanntlich das provisorische Aldrich Vreeland-Reformgesetz von 1908 auf. Der berühmte Senator und „kapitolinische Gesetzlieferant“ Aldrich ist zugleich Vorsitzender der vom Kongreß eingesetzten Monetary Commission, deren gesamtes, aus allen Kulturstaaten gesammeltes und höchst instruktives Studienmaterial jetzt der Öffentlichkeit übergeben ist. Offenbar vom Geist dieses klugen und mächtigen Mannes inspiriert sind die jüngst im Banking Journal veröffentlichten Reformentwürfe von zwei der angesehensten Bankdirektoren aus Wall Street, W. A. Nash und J. G. Cannon. Das Aldrich Vreeland-Gesetz gestattet die Ausgabe von Notstandsnoten bis zur Höhe von 500 Mill. Dollar auf doppelte Weise: 1. unmittelbar durch die Nationalbanken auf Grund der Hinterlegung von Staatsbonds und gewissen Bedingungen entsprechenden Schuldscheinen von Städten und Gesellschaften, 2. mittelbar durch Währungsverbände (currency associations) der Banken auf Grund der Hinterlegung von kaufmännischen Papieren (commercial papers), also vorzüglich der gegen Buchkredite ausgestellten Eigenwechsel (promissory notes). Die großen Mängel dieser Bestimmungen sind in der jedesmaligen kritischen Erntezeit mit ihren hohen Zahlungsanforderungen, sehr deutlich geworden. Das Gesetz kommt nur den Finanzzentren, wo jederzeit Bonds aufzutreiben und Währungsverbände zu bilden sind, nicht dem Westen und Süden zustatten. Die großen Finanzplätze selbst haben wiederum keinerlei Neigung und Veranlassung, etwa 100000 Dollar in Bonds festzulegen, um 70000 Dollar Noten bei einer Besteuerung von 5 bis 10 vH. zu erhalten, zumal sie Clearinghauszertifikate viel billiger bekommen können. Die Deckung durch Eigenwechsel aber kann die Starre des Notenumlaufs unmöglich mildern, da diesem primitiven Kreditpapier, das den europäischen Geschäftswechsel vertreten soll, dessen Diskontierungs- und Umlaufsfähigkeit vollständig fehlt. Nash hält an dem Prinzip der emergency currency fest, erachtet es aber angesichts dieser Erfahrungen für richtiger, die Noten unmittelbar gegen Clearinghauszertifikate auszugeben. Zu diesem Zweck soll ein nationales Währungsamt (Board of United States Currency) errichtet werden, das gegen Einreichung solcher Zertifikate Noten an die drei großen „central reserve cities“ aushändigt, von wo aus dann die Scheine weiter zu den kleineren städtischen und ländlichen fließen sollen. Die an das Clearinghaus zu zahlende Steuer ist auf 6 vH. festgesetzt; sie würde natürlich in Zeiten der Not gern bezahlt werden, nach Überwindung der Krise aber prohibitiv wirken und zur Einlösung der Noten drängen. Cannons Entwurf unterscheidet sich von dem seines

Berufsgenossen wesentlich nur insofern, als er die neun „reserve cities", in denen sich Unterschatzämter und zugleich Clearinghäuser befinden, unmittelbar mit dem die Zertifikate ausstellenden Schatzamte in der Weise in Verbindung bringen will, daß der Comptroller of currency ohne weiteres Notstandsnoten gegen Einlieferung der Sicherheiten bis zu 50 vH. des Werts auszahlt. Die Vorzüge, aber auch die Unzulänglichkeiten dieser Reformentwürfe liegen zu Tag. Da die Clearinghauszertifikate allgemeines Vertrauen genießen und das Schatzamt über gewaltige Goldreserven verfügt, würde der Mangel der Elastizität des Notenumlaufs zweifellos beseitigt oder doch sehr gemildert werden. Für den Vorteil müßte aber eine ungemeine Verteuerung des Kredits in den Kauf genommen werden. Da das Clearinghaus selbst mit hohen Spesen arbeitet, stellte sich die Gesamtbesteuerung für die irregulären Noten nach Cannons Entwurf auf nicht weniger als 12 vH. Das Schatzamt verfügt über keine zureichenden Mittel, seine Goldbestände durch eine geeignete Diskontierungspolitik zu vermehren oder zu schützen, ein Übel, das bekanntlich schon das ganze Land in kritische Lagen gebracht hat; es könnte also unter Umständen die Abhängigkeit der Notensicherheit von der Kapitalkraft dieses Instituts die Katastrophengefahr erst recht steigern. Die mißliche Verquickung des kaufmännischen Kreditsystems mit einem bürokratisch geleiteten Ressort des Finanzministeriums und der Regierungsgewalt würde neuerdings befestigt, ihre Beseitigung auf unabsehbare Zeit unmöglich gemacht. Die Kennzeichnung der „additional notes" als Notstandspapiere, deren Ausgabe wie ein Alarmsignal wirkt und die Krisengefahr steigert, bliebe bestehen und ebenso, namentlich bei dem Entwurf Nash, die unzureichende Berücksichtigung der Bedürfnisse des platten Landes.

Unter den Entwürfen, die die emergency currency durch die asset currency ersetzen wollen, verdient an erster Stelle der Vorschlag der American Bankers Association beleuchtet zu werden. Den Nationalbanken ist es seit 1900 gestattet, Noten bis zur Höhe des Nennwerts der von ihnen hinterlegten Bonds auszugeben. Sie sollen jetzt mit der Befugnis ausgestattet werden, im Notfall auf ihre gesamten Aktiva hin Kreditnoten auszugeben, deren Wert jedoch einschließlich der regulären Noten nicht über das Gesamtkapital hinausgehen darf und die einer fünfprozentigen Steuer unterliegen, sobald ihr Betrag über 25 vH. dieses Kapitals und 40 vH. der durch Bonds gedeckten Noten hinausgeht. Für die Deckung der Kreditnoten sollen die gleichen Bestimmungen wie für die Sicherung der Depositen gelten. Der ganze Plan ist offenbar trotz der fortschrittlichen Geste der Verfasser ein Krebsgänger. Er würde die Länge der Notendecke allerdings verdoppeln, aber um welchen Preis? Die Union ist bekanntlich der einzige Staat, der den Banken eine bestimmte Reserve gegenüber den Depositen vorschreibt. Der Haupterfolg der Vorschrift ist der, daß die ländlichen und kleinstädtischen Institute, die in ruhiger Zeit mit ihren Reserven nichts anzufangen wissen, diese in den Kapitalzentren zusammenströmen lassen und daß daher ihre tatsächlich verfügbaren Mittel meist überaus gering sind. Bei der Krisis 1907/08 hatten z. B. die 6650 Nationalbanken nominell gegen 4755 Mill. Dollar Depositen und 552 Mill. Gold in ihren Tresors lagern und mußten doch alsbald ihre Legal-Tender-Zahlungen einstellen. Da überdies den Nationalbanken Geschäfte aller Art erlaubt sind, so leuchtet ein, daß auf die Reserven kein Verlaß ist, ein Übel, daß dann auch noch an allen schwarzen Tagen deutlich offenbar wurde. Der eigentliche Schutz müßte also in den commercial papers gesucht werden; hier aber fällt wiederum, da es eine übergeordnete Zentralstelle wie bei den Clearinghausentwürfen nicht gibt, jede Kontrolle über die Güte der Sicherheiten. Daß veranlaßt Morawetz, eine andere Finanzgröße aus Wall Street, der einen auf gleicher Linie sich bewegenden Reformplan veröffentlicht hat, die Einsetzung einer zentralen Prüfungskommission vorzuschlagen; es bedarf keinerlei Worte darüber, daß das Kollegium mit der ihm aufgebürdeten Danaidenarbeit niemals fertig werden würde. Die einzig zuverlässige und prompte Prüfung des kaufmännischen Papiers ist eben — das Akzept. Radikaler und genialer gibt sich Meader mit seiner Idee, die sämtlichen Nationalbanknoten ebenso wie die legal tender notes (greenbacks) einzuziehen und überhaupt nur noch einen einheitlichen Typ von Kreditnoten auf der Grundlage der asset currency durch die drei zentralen Reservestädte ausgeben zu lassen. Die technischen Mängel der von der Bankers Association und Morawetz gemachten Vorschläge würden dadurch zwar beseitigt, die moralischen Bedenken über den Schutz des Papiergelds blieben aber in vollem Umfang bestehen.

Die Individualisten und „echten" Demokraten, die für die Erhaltung der Bankfreiheit kämpfen, sind so — das ist das Ergebnis einer vorurteilslosen Kritik ihrer Reformvorschläge — die Totengräber des von ihnen hochgehaltenen Ideals selbst. Gerade durch ihr vielseitiges Mühen und Planen, die bestürmte Feste auf dem Weg der Rekonstruktion zu sichern, haben sie deutlich bewiesen, daß eine Änderung des Systems von den Fundamenten aus notwendig ist; wo immer man hinblickt, zeigen die von ihnen aufgeführten Mauerstützen Risse und Brüchigkeiten, die den Wert des ganzen Umbaus in Frage stellen. Die auf die emergency currency eingeschworenen Revisionisten fassen das Problem ganz mechanisch auf; sie quälen sich damit ab, den Notstand durch äusserliche Mittel zu lindern, ohne nach der Ursache der Not zu fragen. Tiefer blicken die Freunde der asset currency. Sie haben sich überzeugt, daß das primäre Motiv des Übels in der unzulänglichen erkenntnistheoretischen Erfassung des Wesens der Note durch ihre Landsleute liegt, die immer nur auf die endliche Sicherheit der Goldzeichen und Zertifikate den Wert legten, diese daher schließlich zu einem stätigen Bestandteil des Geldumlaufs und der Währung werden ließen und deren Charakter als Kreditpapier verkannten, bei dem das Hauptgewicht auf der jederzeitigen Einlösbarkeit ruht. Sie selbst übersehen aber dabei, daß diese Einlösbarkeit nicht durch eine unzusammenhängende und undisziplinierte Vielheit von Banken, sondern nur durch ein zentrales, nach oben wie unten abhängiges Institut gewährleistet werden kann, das Träger und Polarisation des Kredits der ganzen Volkswirtschaft als einem einheitlichen Organismus ist. Die in der Praxis entscheidende Frage lautet nun aber: wie lassen sich die überlegenen Methoden der Alten Welt auf die ganz andersartigen Verhältnisse des Bodens der Neuen Welt übertragen, wo eben die Grundlage der europäischen Verfassung, das System der Wechseldiskonten mit seiner Schmiegsamkeit, Realisierungs-Schnelligkeit und nivellierenden Wirkung auf die Zinssätze der verschiedenen Wirtschaftsgebiete fehlt?

Warburg, Teilhaber der bekannten New Yorker Großbank Kuhn, Loeb &. Co., macht folgenden Vorschlag. Es soll eine United-Reserve-Bank errichtet werden, deren Mitglieder zu $^3/_5$ die Bankverbände der einzelnen Bundesstaaten, zu $^1/_5$ die Anteilinhaber und zu $^1/_5$ das Schatzamt ernennt. Ihre Aufgaben und Funktionen sind im allgemeinen dieselben, die jedem das Bankwesen zentralisierenden Institut zufallen; sie soll insbesondere berechtigt sein, Depositen ebensowohl von der Regierung wie von den Bankverbänden ohne Zinsvergütung also als bloße Verwahrerin, anzunehmen, Edelmetall und Wechsel aus dem Ausland anzukaufen,

Banknoten auszugeben, die zu 1/3 in Gold, zu 2/3 in kaufmännischen Papieren zu decken sind. Diese letzteren Sicherheiten sollen zugleich das Mittel zur Einfügung der Wechseldiskontpolitik in das amerikanische Geldverkehrswesen sein. Das Hauptgeschäft der Bank würde nämlich darin bestehen, commercial papers bis zu einem bestimmten, nach dem Verhältnis vom Kapital zu den Reserven sich richtenden Betrag und zu einem periodisch bekannt zu gebenden Zinsfuß unter der Bedingung anzukaufen, daß die Umlaufzeit höchstens 20 Tage bezw. 90 Tage beträgt, je nachdem die Aussteller Mitglieder der Bankverbände oder diese Korporationen selbst sind. Noch einen Schritt weiter geht Muhleman, ein Mitglied des Schatzamts, der eine wirkliche Reichsbank nach dem Vorbild der europäischen Kulturstaaten bestehenden Institute und mit gleicher Organisation wie diese schaffen will. Mit der Bondswirtschaft wird vollständig gebrochen; die Ausgaben von Noten und die Intensivierung des Notenumlaufs soll sich einzig nach den Beständen an Gold und kaufmännischen Papieren richten, bezüglich deren Diskontierung Muhleman den Forderungen Warburgs sich anschließt. Die so erwirkte Flüssigkeit und Elastizität des Umlaufs wird reguliert durch eine sehr subtil durchdachte, an das deutsche System sich anschliessende Steuerstaffelung. Die Reservevorschriften bestimmen, daß die Barvorräte normalerweise 40 vH. der Depositen betragen sollen, können aber zur Erntezeit und in Perioden allgemeiner wirtschaftlicher Krisis durch Beschluß des Präsidenten aufgehoben werden. Um von vornherein die vom Volk gehegte und von den Gegnern des Zentralismus künstlich genährte Furcht nichtig zu machen, die Zentralbank könne eine neue Zwingburg der Hochfinanz und der Trustkönige werden, fordert Muhleman, daß den sämtlichen bestehenden Banken Anteile des Instituts überlassen werden und daß das Veräußerungsrecht dieser Titel beschränkt, die Autorität der Minderheiten gesetzlich geschützt wird.

Aldrich unternahm, wie erinnerlich, im Herbst vorigen Jahres eine Reise nach den pazifischen Gebieten, angeblich um deren Stimmung in der Bankfrage zu sondieren. Die Presse bezeichnete damals die Fahrt mit Recht als Erziehungskampagne, denn in Wirklichkeit trat der Senator nicht als Lernbegieriger, sondern als Schulmeister auf, der in zahlreichen Reden den harthörigen „Westmännern", den eingeschworenen Feinden der Zentralbank, die Vorzüge eines solchen Instituts plausibel zu machen suchte. Die „Sun", das Organ der Morgangruppe, erklärte daraufhin, die Tradition und das Temperament des amerikanischen Volks ließen die Errichtung einer Zentralbank als Mißgriff schon deshalb erscheinen, weil es keine Gesellschaftsklasse gäbe, aus der die Verwaltung besetzt oder rekrutiert werden könne und weil diese den politischen Einflüssen entziehen zu wollen, als ein hoffnungsloses Beginnen erscheine. Charakteristischerweise haben sich heute, wie gezeigt wurde, angesehenste Fachmänner, die eben zu dieser Morgangruppe gehören, zu entgegengesetzten Ansichten bekehrt; zugleich ist im Volk durch die diesjährige Vorgänge auf dem Geldmarkt und die Fortschritte des Insurgententums und des Rooseveltismus die Stimmung zugunsten des Zentralismus stark gestiegen und so der parteipolitische Boden für die Bankreform aufs beste vorbereitet. Ob allerdings der Kongreß sich sofort zu einer durchgreifenden Neugestaltung im Sinne Warburgs und Muhlemanns entschließen wird, ist sehr zweifelhaft; wahrscheinlich wird die Volksvertretung sich einstweilen mit einem Kompromiß auf der Linie des gemäßigten Revisionismus begnügen. Immerhin erscheint es aber sicher, daß man sich endlich dazu aufraffen wird, in der Frage der Nutzbarmachung des commercial paper für die Verbesserung des Notenumlaufs ganz neue Bahnen zu wandeln und den Normen des europäischen Wechseldiskontsystems sich anzuschließen. Denn die Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Reform leuchtet aus der Tiefe aller reorganisatorischen Entwürfe empor; siegt sie aber, so ist damit auch dem Zentralismus im Bankwesen, ohne den die europäische Diskontenpolitik nicht möglich ist, der schließliche Triumph gesichert.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Deutschlands Anteil am wirtschaftlichen Aufschwunge Argentiniens.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten von Amerika beansprucht wohl der Außenhandel keines der außereuropäischen Staaten ein gleiches allgemeines Interesse wie der der argentinischen Republik. Ist doch Argentinien, da die Vereinigten Staaten bei ihrer fortschreitenden Industriealisierung und der damit verbundenen Steigerung des Eigenkonsums an landwirtschaftlichen Erzeugnissen als Getreideland am Weltmarkt immer mehr an Bedeutung einbüßen, auf dem Wege, bei der Getreideversorgung der Welt die führende Rolle zu übernehmen. Andererseits verbürgt der wirtschaftliche Aufschwung des Landes und seine Entwicklung zum kaufkräftigen Agrarstaat, dessen Finanzverhältnisse seit Jahren eine stetige Besserung aufweisen, eine weitere Ausdehnung seines heute bereits ansehnlichen Bedarfes an industriellen Erzeugnissen. Die Getreidetransporte aus dem Innern des Landes erfordern den Ausbau des Eisenbahnnetzes und die Schaffung umfangreicher Transportmöglichkeiten, und die intensive landwirtschaftliche Betriebsweise verlangt heute im großen Maßstabe die Maschine zum Arbeitsgehilfen. Wie gewaltig die Bedeutung Argentiniens für den Weltmarkt in den letzten Jahren gestiegen ist, das zeigt deutlich der nachstehende Vergleich der Entwicklung des Außenhandels der drei hauptsächlichsten südamerikanischen Staaten, deren Einfuhr und Ausfuhr sich folgendermaßen in Millionen Mark stellte:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Jahr	1902	1908	1902	1908
Argentinien . .	417,3	1105,5	726,9	1438,2
Brasilien . . .	475,9	724,0	745,0	900,8
Chile	202,6	396,2	284,4	473,2

Brasilien, dessen Bedeutung für den Weltmarkt noch im Jahre 1902 größer war als die der argentinischen Republik, ist von dieser infolge ihres impulsiven wirtschaftlichen Aufschwunges in den letzten Jahren bedeutend überflügelt worden. Das Jahr 1909 brachte insbesondere eine weitere gewaltige Steigerung des argentinischen Warenverkehrs, nämlich der Einfuhr von 1105,5 auf 1226,6 und der Ausfuhr von 1438,2 auf 1601,0 Millionen Mark. Diese rasche wirtschaftliche Entwicklung Argentiniens konnte sich nur unter dem Einflusse ähnlicher günstiger Faktoren und Vorbedingungen vollziehen, die die sprunghaften Fortschritte der Vereinigten Staaten zum Industriestaate ermöglichten. Konnte in diesen nach den Erfahrungen der europäischen Industrien die gewerbliche Warenherstellung sofort in rationell arbeitenden Großbetrieben einsetzen, ohne die jahrhundertelange Entwicklung eines Handwerkes überwinden und berücksichtigen zu müssen, so erfolgte in Argentinien die Erschließung und Bebauung des fruchtbaren, bisher unbenutzten und ausgeruhten Bodens durch landwirtschaftliche Betriebe, die bereits einen hohen Grad intensiver landwirtschaftlicher Betriebsweise verkörperten.

In welch hohem Maße sich Argentinien zum Agrarstaat entwickelt hat, erhellt daraus, daß in den letzten Jahren sein Absatz am Weltmarkte sich zu rund 65 vH auf Ackerbauprodukte, zu 32 vH auf Produkte der Viehwirtschaft und zu rund 2 vH auf Forstprodukte belief. So kann es bei der Wirtschaftsstruktur des Landes nicht wunder nehmen, daß bei den verhältnismäßig guten europäischen Ernten der beiden letzen Jahre im letzten Fiskaljahre 1909-10 der Absatz argentinischer Erzeugnisse am Weltmarkt einen Rückgang aufwies. Bei einer gleichzeitigen starken Steigerung der Einfuhr, die nicht in letzter Linie der belebenden Wirkung der Jahrhundertfeier und der damit verbundenen Zentenarausstellung zuzuschreiben sein dürfte, sank das Aktivsaldo von 102,0 auf 5,5 Millionen argentinische Pesos Gold (= 4,05 M.) herab. Infolge der starken Aufnahmefähigkeit des argentinischen Marktes im letzten Fiskaljahre ist der gesamte Warenaustausch Argentiniens nur wenig hinter dem vorjährigen zurückgeblieben. Beachtenswert ist der Umstand, daß nach der argentinischen Handelsstatistik im letzten Fiskaljahre die Einfuhr deutscher Waren um 52 und die Bezüge Deutschlands um 21 Millionen Mark zugenommen hat. Deutschland hat allerdings in den letzten Jahren einen gewaltigen Anteil an der Entwicklung des argentinischen Außenhandels gehabt. Nach der deutschen Statistik stellte sich der Warenverkehr Deuschlands mit Argentinien in Millionen Mark wie folgt:

Deutschland	1903	1909	Zunahme
Einfuhr aus Argentinien	270,5	437,7	+ 167,2 = 61,8 %
Ausfuhr nach Argentinien	71,0	175,4	+ 104,4 = 147,0 %

Demnach beläuft sich die deutsche Einfuhr aus Argentinien, die in der deutschen Statistik genau erfaßt wird, auf rund 27 vH aller argentinischen Produkte, die ins Ausland gingen, während Deutschland an der Wareneinfuhr Argentiniens nur mit 14 vH beteiligt ist. Da Deutschland selbst ein so hervorragender Abnehmer argentinischer Waren ist, hat die starke Ausdehnung der Aufnahmefähigkeit dieses Landes ein um so bedeutenderes Interesse für den deutschen Handel. Zwar ist es kaum anzunehmen, daß bei dem allgemeinen Rückgange der argentinischen Ausfuhr im letzten Fiskaljahre, wie die argentinische Statistik behauptet, die Bezüge Deutschlands aus Argentinien eine Erhöhung um 21 Millionen erfahren haben, denn in betreff der Warenausfuhr ist ja die argentinische Statistik sehr unzuverlässig, da mehr als ein Drittel der Gesamtausfuhr mit unbekannter Bestimmung an Ordre zur Verschiffung gelangt. Aber jedenfalls ist es unzweifelhaft, daß der Absatz deutscher Erzeugnisse am argentinischen Markte im letzten Fiskaljahre ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Auf Grund der Zusammenstellungen in den letzten Jahren läßt sich genau verfolgen, wie Deutschland im Vergleich zu seinen Rivalen am argentinischen Markte abgeschnitten hat, wenn man die Warenbezüge Argentiniens in den ersten drei Quartalen in Millionen Pesos vergleicht:

I.—III. Quartal	1908	1909	1910	1910 geg. 1909
Großbritannien .	68,74	74,14	82,80	+ 8,56
Deutschland . .	28,82	32,49	45,41	+ 12,92
Verein. Staaten .	25,88	39,24	34,27	— 4,97
Frankreich . .	20,11	23,51	25,46	+ 1,95
Italien	18,29	20,42	25,18	+ 4,76
Belgien	9,51	10,08	14,45	+ 4,37
Gesamteinfuhr .	200,28	220,59	261,68	+ 41,09

Somit hat Deutschland am argentinischen Markt im Vergleich der beiden letzten Jahre die größten Fortschritte gemacht, so daß es wieder nach Großbritannien an zweiter Stelle steht, die es im Jahre zuvor an die Vereinigten Staaten hatte abtreten müssen, in welchem auch die Ausfuhr Großbritanniens einen höheren Zuwachs als die deutsche aufwies. Der prozentuale Anteil der drei hauptsächlich am argentinischen Markte interessierten Staaten an der Gesamteinfuhr Argentiniens hat sich infolge der Entwicklung folgendermaßen verschoben:

I.—III. Quartal	Großbritannien	Deutschland	Verein. Staaten
1908	34,3 %	14,4 %	12,9 %
1909	33,6 %	14,7 %	17,8 %
1910	31,7 %	17,3 %	13,1 %

Wenn sich auch der Absatz deutscher Erzeugnisse am argentinischen Markte günstig gestaltet hat, so ist doch nicht zu verkennen, daß der argentinische Markt allerseits von den Industrieländern heiß umstritten ist. Insbesondere findet die Industrie Großbritanniens für ihre Erzeugnisse dort ein reiches Absatzgebiet, indem sie rund den dritten Teil aller ausländischen Waren liefert. Dem deutschen Handel wird bei dem heißen Wettbewerb am argentinischen Markte mit seinen entwicklungsfähigen Absatzmöglichkeiten nur eine sorgfältige Pflege der argentinischen Handelsbeziehungen weitere Fortschritte sichern können.

Die

Bedeutung der Turiner Weltausstellung für die deutsche Industrie.

Das Dezemberheft der Londoner Handelskammer fordert die englische Industrie unter einem Hinweis auf ihre großen Erfolge, die sie auf der Brüsseler Weltausstellung erzielt hat, zu einer regen Beschickung der internationalen Industrie- und Gewerbeausstellung in Turin auf, zumal eine vorzügliche Vertretung anderer Länder und insbesondere Deutschlands und der Vereinigten Staaten zu erwarten sei. Auch die Ausstellungsabteilung des englischen Handelsministeriums hat gewaltige Anstrengungen gemacht, um eine würdige Vertretung aller englischen Industriezweige in Turin zu entfalten, und ebenso ist man in den Vereinigten Staaten eifrig an der Arbeit, die dortige Industrie auf die Bedeutung der Turiner Weltausstellung hinzuweisen, fordert doch ein Handelsjournal insbesondere die Maschinenindustrie auf: To utilize to fullest extend possible the sudden and unprecedented commercial and industrial spurt made by Italy. In der Tat hat das Wirtschaftsleben Italiens im letzten Jahrzehnt einen sprunghaften Aufschwung erfahren, der nur durch das Zuzammentreffen der internationalen Wirtschaftskrise mit den elementaren Katastrophen eine kurze Unterbrechung im Jahre 1908 erfahren hat, und der sich durch die Einführung einer rationellen Betriebsweise in der Landwirtschaft unter gleichzeitiger Herausbildung einer industriellen Tätigkeit vollzog.

Der Kohlenverbrauch, der ja als Gradmesser für die Entwicklung der gewerblichen Warenherstellung sowie des Handels und Verkehrs gilt, weist gerade in den letzten Jahren eine erhebliche Steigerung auf, da die Einfuhr von Steinkohlen und Koks im Laufe der Jahre 1905—1909 sich von 6,40 auf 9,22 Millionen Tonnen hob. Zu gleicher Zeit hat die Ausnutzung der Wasserkräfte, über die Italien so reichlich verfügt, daß sie der Italiener seine „weiße Kohle“ nennt, in starkem Maße um sich gegriffen. Wie fast in allen Ländern, die der Kohlenfundstätten entbehren, hat auch in Italien die Natur durch reichliche Wasserkräfte einen heute realisierbaren Ersatz geschaffen, deren Nutzbarmachung zur Erzeugung elektrischen Stromes große Energiequellen dem Wirtschaftsleben des Landes zur Verfügung stellt. Hier tritt bereits auch die fortschreitende Ausnutzung der „weißen Kohle“ als ein Gradmesser für die Intensität des gewerblichen Fortschrittes und wirtschaftlichen Aufschwunges auf. Im Laufe der letzten 15 Jahre, seit denen die Nutzbarmachung der Wasserkräfte durch die Fortschritte auf dem Gebiete der Fernleitung elektrischer Ströme durch Schaffung von Wasserkraftüberlandzentralen im großen Maße mit wirtschaftlichem Vorteil ermöglicht wurde, ist den Wasserläufen Italiens die gewaltige Energiemenge von rund 806000 Pferdekräften zur Arbeitsleistung in Industrie, Verkehr und Landwirtschaft abgerungen worden. Von dieser Energiequelle entfallen auf Piemont und die Lombardei 194136 und 225926 Pferdestärken, auf die beiden Landesteile, in denen die gewerbliche Warenherstellung und Industrialisierung den gewaltigsten Aufschwung genommeu hat. Und weiterhin ist beachtenswert, daß von der Gesamtheit der aus Wasserkräften gewonnenen 806000 Pferdestärken gerade in den letzten Jahren rund 525400 oder 65 vH in der Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1909 geschaffen wurden.

Das wirtschaftliche Erwachen Italiens im letzten Jahrzehnt konnte sich nur unter einer Gesundung der finanziellen Verhältnisse und einer günstigen Gestaltung des Geldmarktes vollziehen, die ungefähr die Entwicklung der Bank von Italien widerspiegelt. Im Vergleich der Jahre 1900 und 1908 ist die Anlage in Wechseln von 330,862 auf 459,434 und in Lombarddarlehen von 35,098 auf 77,483 Millionen Lire gestiegen. Weiterhin wuchsen die täglich fälligen Verbindlichkeiten in dieser Zeit von 1113,437 auf 1758,236 Millionen Lire und zwar der Notenumlauf von 820,438 auf 1389,145 Millionen Lire, während sich der Metallbestand in erheblich höherem Grade von 351,053 auf 1046,413 und darunter der Goldvorrat von 300,847 auf 932,176 Millionen Lire verstärkte, so daß die Deckung der Noten und des fremden Geldes durch den Barvorrat sich von 32,6 auf 60,1 vH gebessert hat.

Die Beschaffung der Rohstoffe für die heranwachsende Industrie sowie ihr Bezug von Maschinen einerseits und die Vermehrung der Ertragfähigkeit des Landes andererseits bewirkten eine starke Belebung des Handels und Verkehrs. Die Lage Italiens am Meere mit seinen langgestreckten Küsten hat die Verkehrsvermittlung durch die Küstenschiffahrt sehr begünstigt, nichtsdestoweniger stieg die Länge der in Italien im Betriebe befindlichen Eisenbahnen in der Zeit vom Jahre 1890—1907 von 12907 auf 16596 km, während im Laufe der Jahre 1901—1908 im Ueberseeverkehr mit fremden Ländern die Menge der angekommenen und abgegangenen Schiffe in 1000 Registertons netto folgende erhebliche Zunahme aufweist:

	Angekommene		Abgegangene	
Jahr	1901	1908	1901	1908
Eigene	2887	3642	3029	3639
Fremde	7144	11956	7162	11904
Insgesamt	10031	15598	10191	15543

Diese starke Vermehrung des Schiffsverkehrs sowie der Ausbau des Eisenbahnnetzes zeigt deutlich im Verein mit allen anderen Argumenten, unter denen noch die Entwicklung des Güteraustausches mit dem Auslande besonders stark in die Augen springt, das raschere Pulsieren des Wirtschaftslebens in Italien. Der Wert der Einfuhr und Ausfuhr Italiens stieg in den Jahren 1899 bis 1908 folgendermaßen nach Umrechnung in Millionen Mark:

Jahr	1899	1908	Zunahme
Einfuhr	1205,2	2424,7	+ 1219,5 = 101,2 vH
Ausfuhr	1145,1	1486,6	+ 341,5 = 29,8 vH
Insgesamt	2350,3	3911,3	+ 1561,0 = 66,4 vH

Demnach hat sich insbesondere die Aufnahmefähigkeit Italiens für ausländische Erzeugnisse im Laufe der Jahre 1899 bis 1908 mehr als verdoppelt, woraus die zunehmende Bedeutung des italienischen Marktes insbesondere für die Industrieländer, die auf der Turiner Weltausstellung in starken Wettbewerb treten wollen, deutlich hervorgeht, denn auch das Jahr 1909 hat eine Steigerung der italienischen Einfuhr von 2491,3 auf 3097,1 Millionen Lire gebracht, und in den ersten drei Quartalen des Jahres 1910 zeigte sich eine weitere Besserung um rund 39 Millionen Lire im Vergleich zum vorhergehenden Jahre. Gegenüber den Anstrengungen der anderen Länder, die Turiner Weltausstellung würdig zu beschicken, ist die deutsche Industrie nicht müßig geblieben. Hat sie doch mit

28000 Quadratmetern der Ausstellung die größte Raumfläche unter allen fremden Ländern belegt, während die Erzeugnisse Frankreichs 23000, Englands und der Vereinigten Staaten 20000 bezw. 13000 Quadratmeter bedecken werden. Dies ist um so leichter begreiflich, wenn man sich aus der Entwicklung der deutsch-italienischen Handelsbeziehungen vergegenwärtigt, welch ungemein hohe Interessen die deutsche Industrie in Italien zu vertreten hat. Betrachtet man die Ausfuhr Deutschlands nach denjenigen Ländern, in denen es in den letzten Jahren den Absatz seiner Erzeugnisse am meisten steigern konnte, so ergiebt sich dem Werte nach in Millionen Mark folgendes Bild:

Jahr	1904	1908	Zunahme	
Italien	146,0	311,3	+ 165,3 =	113,3 vH
Frankreich	274,3	437,9	+ 163,6 =	59,6 vH
Oesterreich-Ungarn	584,4	736,8	+ 152,4 =	21,1 vH
Rußland	315,3	450,2	+ 139,9 =	44,4 vH

Demnach ergiebt sich die wenig beachtete Tatsache, daß der deutsche Warenabsatz absolut in Italien von allen Ländern in den Jahren 1904—1908 die größte Ausdehnung erfahren und daß sich in jenen 5 Jahren mehr als eine Verdoppelung der deutschen Exporttätigkeit nach Italien vollzogen hat. Beachtenswert für die deutsche Industrie ist es besonders, daß gerade die speziell im Werkzeugmaschinenbau stark konkurrierende Maschinen-Industrie der Vereinigten Staaten zu einer regen Beschickung der Turiner Ausstellung angehalten worden ist. Denn die Ausfuhr der deutschen Maschinen-Industrie nach Italien umfaßte einerseits in den letzten Jahren rund den sechsten Teil des gesamten Weltmarktabsatzes an deutschen Maschinen, andererseits sind in den letzten drei Jahren folgende Ausfälle im italienischen Export zu verzeichnen. Vom Jahre 1907 bis zum Jahre 1909 ging der Absatz deutscher Maschinen zur Bearbeitung von Metallen in Italien von 14.7 auf 8,3, die Lokomotivausfuhr von 13,1 auf 8,6 sowie der Absatz von Eisenbahnachsen, -Radeisen, -Rädern, -Radsätzen und schmiedbarem Eisen in Stäben von 7,0 auf 3,9 bezw. von 7,3 auf 3.6 Millionen Mark zurück, während die Textilindustrie, die chemische Industrie und das Ledergewerbe ihren Export nach Italien erweitern konnten. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß sich die deutsche Industrie der Wichtigkeit des italienischen Marktes voll bewußt zu sein scheint, wie der starke Raumbedarf auf der Turiner Ausstellung beweist, und noch darüber hinaus die Tatsache, daß der Andrang so groß war, daß bereits am Anfang des Jahres, also drei Monate vor der Eröffnung die Maschinen- und Verkehrshalle mit 5000 bezw. 2600 Quadratmetern Raum voll besetzt war, während in den Hallen für landwirtschaftliche und Brauerei-Maschinen und Elektrizität nur noch 24 bezw. 23 vH der Plätze, in der Buchdruckhalle sogar nur noch 6 und in der 10000 Quadratmeter umfassenden allgemeinen Industriehalle 12 vH der Ausstellungsfläche zu vergeben waren. Demnach scheint auch eine würdige Vertretung der deutschen Industrie auf der Turiner Weltausstellung und vor allen Dingen eine rechtzeitige Fertigstellung der deutschen Abteilung zum Eröffnungstermin gesichert zu sein.

Handelspolitik.

Handelspolitisches vom Balkan.

Die handelspolitische Situation auf der Balkanhalbinsel wird vornehmlich durch zwei Momente beeinflußt: die trotz einiger jüngst abgeschlossener Verträge noch immer nicht ganz klare und befriedigende handelspolitische Stellung Oesterreich-Ungarns zu den Balkanstaaten; ferner durch die bevorstehende und schon aus fiskalischen Gründen dringend gewordene Neureglung des türkischen Zollwesens. Bekanntlich befand sich Oesterreich-Ungarn seit der ersten Hälfte des Jahres 1906 im Zollkrieg mit Serbien (abgesehen von einer kurzen Zwischenperiode vom 1. September 1908 bis Ende März 1909, da bei derseits Meistbegünstigung, auf grund des provisorisch in Kraft gesetzten österreichisch-serbischen Vertrages vom 1./14. März 1908, bestand). Auch mit dem kleinen Nachbarlande Montenegro steht Oesterreich-Ungarn seit Ende 1908 im Zollkrieg, indem die beiderseitigen Waren nach den General-, nicht nach den Vertragstarifen behandelt werden und in Oesterreich-Ungarn die Vieheinfuhr aus Montenegro untersagt wurde. Der eine dieser beiden Zollkriege, der mit Serbien, ist durch die beiderseitige parlamentarische Genehmigung des österreichisch-serbischen Handelsvertrages vom 14./27. Juli 1910 beendet worden. (Vergl. S. 114 dieser Nummer.) Auch die bereits seit Monaten mit Montenegro geführten handelspolitischen Unterhandlungen sind bereits zum Abschlusse gekommen. Ferner trat bereits am 1. September 1910 der österreichisch-rumänische Handelsvertrag vom 23./10. April 1909 in Kraft; darin wurde das zwischen beiden Staaten seit 14. Juni 1894 bestehende Meistbegünstigungs-Verhältnis (vorher achtjähriger Zollkrieg) durch einen Tarifvertrag ersetzt. Bulgarien und Griechenland einerseits, Oesterreich-Ungarn andererseits behandeln den wechselseitigen Handelsverkehr auf dem Fuße der Meistbegünstigung. Hinter diesen scheinbar gesunden oder wenigstens der Gesundung entgegengehenden Verhältnissen verbirgt sich aber ein sehr unbefriedigender Zustand.

Jene Balkanstaaten, mit denen Oesterreich-Ungarn bisher im Meistbegünstigungs-Verhältnisse stand, fühlten ihre Interessen durch den Mangel solcher Tarifverträge, die ihren besonderen Ausfuhrinteressen Rechnung trugen, verletzt; diese Staaten bemühten sich, dies Oesterreich-Ungarns Industrie empfinden zu lassen, insoweit für derartige Nadelstiche innerhalb des Meistbegünstigungsverhältnisses durch schwerere Belastung der für die habsburgische Monarchie besonders in Betracht kommenden Artikel die Möglichkeit vorhanden war. Bei Rumänien und Bulgarien handelte es sich hierbei insbesondere um die Abschneidung der Vieh- und Fleischausfuhr nach dem benachbarten Großstaate; für Griechenland kommen, abgesehen von den hohen österreichischen Weinzöllen (Faßweine 60 Kronen für 100 kg), insbesondere die Benachteiligung seines Hauptausfuhrartikels, der Korinthen, in Betracht. Während im österreichisch-italienischen Handelsvertrage vom 11. Februar 1906 alle anderen getrockneten Weinbeeren und Trauben einen ermäßigten Zollsatz von 28.50 Kronen für 100 kg erhielten, verblieben Korinthen beim höheren allgemeinen Satze von 50 Kronen. Den Bemühungen Griechenlands, mittels eines Tarifvertrages von Oesterreich-Ungarn eine ähnliche Zollermäßigung für Korinthen zu erhalten, setzten aber die österreichischen und ungarischen Agrarier einen heftigen Widerstand entgegen. Sie begründeten ihre Gegnerschaft damit, daß die Verbilligung der Korinthen eine Erleichterung für die Kunstweinfabrikation bedeuten würde, während tatsächlich die strengen Gesetze Oesterreichs und Ungarns gegen Weinfälschung die Kunstweinfakrikation so gut wie unmöglich machen. Es wäre vielleicht schon zu einem österreichisch-griechischen Zollkriege gekommen, wenn nicht Griechenland wegen seiner prekären Stellung in der Kretafrage auf das Wohlwollen aller Großmächte angewiesen wäre. Auch Bulgarien ist bereits in einer gereizten Stimmung gegen die Handelspolitik Oesterreich-Ungarns. Doch muß sich Bulgarien erst von den letzten Resten der aus den Kapitulationen resultierenden Beschränkungen befreien, ehe es an einen Zollkrieg mit einer Großmacht denken kann. Dies bedeutet für Oesterreich-Ungarn Sicherheit bis 1917.

Die aus solchen Gründen aufrecht erhaltenen hohen Fabrikatenzölle in den Zolltarifen Bulgariens, Griechenlands und Rumäniens, die in erster Linie gegen die einschlägigen Ausfuhrwaren Oesterreich-Ungarns gerichtet sind, erschweren aber auch die Fabrikatenausfuhr anderer Industriestaaten nach den genannten Balkanländern und belasten den dortigen Inlandsverbrauch. Hierin hat auch der österreichisch-rumänische Handelsvertrag vom 10./23. April 1909 nur mäßige Besserungen gebracht. Die für Rumänien wichtigsten Zugeständnisse dieses Vertrages betreffen die Viehausfuhr nach Oesterreich-Ungarn. Das rumänische Vieh unterliegt zwar, obwohl es nur in geschlachtetem Zustande eingeführt werden darf, nicht dem hohen Fleischzolle von 30 Kronen pro kg, sondern den beträchtlich niedrigeren Viehzöllen. Es kommt aber nur eine verhältnismäßig kleine Stückzahl in Betracht, so für Rinder von 10,000 Stück. In ähnlicher Weise konnten die österreichischen Unterhändler im Vertrage mit Serbien vom 14./27. Juli 1910 nur unzureichende Erfolge für die österreichische Industrie erzielen, da sich ihre Zugeständnisse an die serbische Viehzucht infolde des Diktats der Agrarier auf 15,000 Stück Rindvieh und 50,000 Schweine beschränkten. Auch das serbische Viehkontingent hat, obwohl gleichfalls im geschlachteten Zustande eingeführt, nicht den Fleischzoll, sondern nur die Zölle für lebendes Vieh zu entrichten.

Dabei ist die Fleischteuerung in den Städten Oesterreich-Ungarns so arg geworden, daß die Handelskammern und industriellen Interessentenverbände die Eröffnung neuer Verhandlungen mit Serbien und Rumänien (und wohl auch noch mit Bulgarien) verlangen, um gegen Erweiterung des den Balkanstaaten zugestandenen Vieh- bezw. Fleischkontingentes, und zwar zu niedrigeren Zöllen als bisher, die Fleischpreise in Oesterreich-Ungarn zu ermäßigen und zugleich größere Zugeständnisse dieser Balkanstaaten für die österreichische und und ungarische Industrie zu erlangen. Doch die Regierungen der habsburgischen Monarchie haben sich bisher damit begnügt, verhältnismäßig unbedeutende Fleischzufuhren aus Argentinien zu gestatten. Die sozialdemokratische Partei bezw. ihr trotziger tschechischer Flügel, ist bereits mit Generalstrike-Drohungen für den Fall auf den Plan getreten, daß nicht bald, sei es aus dem Balkan, sei es aus Südamerika, eine Zufuhr billigeren Fleisches ermöglicht würde.

So haben die handelspolitischen Beziehungen der habsburgischen Monarchie zu den christlichen Balkanstaaten einen unklaren, wenig befriedigenden Charakter angenommen, während die anderen Industriestaaten Europas, namentlich Deutschland und Italien, auf dem Balkan, insbesondere in Serbien, große kommerzielle Fortschritte machen konnten. Vornehmlich über Serbien und Montenegro, die infolge des Zollkriegs mit Oesterreich-Ungarn für dritte Länder besonders günstige Aus-

sichten boten, wurde während der letzten Jahre ein dichtes Netz von Handelsverträgen und neuangeknüpften kommerziellen Beziehungen ausgeworfen. In Serbien waren und sind es noch die öffentlichen Lieferungen für militärischen und sonstigen Bedarf, in welchen Deutschland, Frankreich, Belgien, Großbritannien an die Stelle der früher besonders begünstigten österreichischen Industrie getreten sind. In Montenegro verfolgte Italien eine Politik kluger Kapitalinvestitionen in Eisenbahnbauten (Antivari-Virpazar), Hafenanlagen (Antivari), Schiffahrtslinien (auf dem Skutavi-See), Waldexploitationen, Tabakkulturen etc., die der italienischen Ausfuhr sehr zugute kamen, und der montenegrinische Zuckerbedarf wird seit Ende 1908 statt vom benachbarten Oesterreich-Ungarn vornehmlich durch deutschen Zucker gedeckt, der von einer Hamburger Reederei nach Antivari gebracht wird. Uebrigens wurde auch der Abschluß von Tarifverträgen mit Rumänien, Bulgarien und Griechenland von den europäischen Staaten während der letzten Jahre mit viel Eifer betrieben.

Die handelspolitische Situation der Türkei wird wiederum durch den Umstand beherrscht, daß sie, unter dem einengenden Regime der Kapitulationen, für die dringend notwendige Erhöhung der Staatseinnahmen auf die Zölle beschränkt ist. Auf dem Gebiete der indirekten Steuern kann nämlich die türkische Regierung nicht viel erzielen, da die Kapitulationen jedes Finanzmonopol und jede sonstige Belastung mittels indirekter Steuern von der Zustimmung aller Großmächte abhängig machen. Hierüber eine Einigung zu erzielen, ist aber sehr schwer, da jeder Großstaat an der Freihaltung anderer Artikel interessiert ist. Zur Neueinführung oder Erhöhung von direkten Steuern oder Gebühren kann die türkische Regierung zwar schreiten, darf aber die Staatsangehörigen der Vertragsstaaten bezw. Großmächte diesen Steuern nicht unterwerfen, was eine auf die Dauer ganz unmögliche einseitige Belastung der eigenen Staatsangehörigen zugunsten der Fremden bedeuten würde. So bleiben der türkischen Regierung also nur die Zölle als verhältnismäßig leicht auszunützende Hilfsquelle übrig.

Dies erklärt es auch, warum die türkische Regierung, der es an volkswirtschaftlicher Einsicht durchaus nicht fehlt, Rohstoffe und weiter zu verarbeitende Fabrikate den gleichen Zöllen (bis Sommer 1907 acht, seither 11 Prozent des Wertes) unterwirft, wie die Endfabrikate. Sie kann nämlich aus einer Belebung der industriellen Tätigkeit nicht jene Vorteile ziehen, wie ein Staat mit steuerpolitischer Souveränität. Die betreffenden Industriebetriebe würden wahrscheinlich in tatsächlichem oder formellem Eigentume von Ausländern stehen, die keine Erwerbsteuer entrichten. So setzt nun die türkische Regierung alle ihre Hoffnungen auf eine weitere Erhöhung der Einfuhrzölle auf fünfzehn Prozent des Wertes. Oesterreich-Ungarn hat dieser Erhöhung wie auch einer Reihe wichtiger Finanzmonopole (Petroleum, Zigarettenpapier, Zündhölzer, Spiritus, Spielkarten) bereits im Vertrage über die Annexion Bosniens vom 26. Februar 1909 zugestimmt. Deutschland und Italien folgten bald nach. Aber die Mächte der Tripelentente, namentlich Großbritannien, zeigen sich weit weniger entgegenkommend. Vorgeschoben wird das Verlangen, die Türkei möge sich verpflichten, diese Mehreinnahmen nicht etwa als Garantien für den Bau der Bagdadbahn zu verwenden. Es mag aber bezweifelt werden, ob der gegenwärtigen türkischen Regierung die Zollerhöhung zugestanden würde, auch wenn sie die erwähnte Verpflichtung übernähme.

Eine kleinere aber immerhin wichtige handelspolitische Angelegenheit hat die türkische Regierung während der nächsten Monate in Ordnung zu bringen. Seit Herbst 1900 hat es Bulgarien, unter Berufung auf sein damaliges Souzeränitätsverhältnis zum osmanischen Reiche, bei der Pforte durchzusetzen gewußt, daß den bulgarischen Waren in der Türkei wertvolle Vorzugszölle gewährt wurden; hierfür gestand Bulgarien wiederum den türkischen Erzeugnissen ebensolche Vorzugszölle zu. Ein türkisch-bulgarischer Vertrag vom 31. Dezember 1906/12. Januar 1907, der Anfang 1907 in Kraft trat, erneuerte diese wechselseitige Zollbevorzugung, wenn er auch ihren Umfang einigermaßen einschränkte. Als nun im Frühjahr 1909 Bulgarien die allseitige Anerkennung als souveränes Königreich erlangte, war die staatsrechtliche Grundlage für dieses Abkommen verschwunden, und von diplomatischer Seite, und zwar namentlich von russischer, wurde im Namen der Meistbegünstigung gegen die Fortdauer dieses Abkommens protestiert. Tatsächlich wurde es auch von der türkischen Regierung anfangs 1910 gekündigt, und es begannen schleppende Unterhandlungen über ein neues Handelsregime ohne Vorzugszölle mit wechselseitiger Meistbegünstigung. Es fehlt aber sowohl in Bulgarien als auch in der Türkei nicht an Vertretern der Ansicht, daß irgendeine Art vollkommener oder unvollkommener Zollvereinigung zwischen beiden Staaten nicht nur nützlich, sondern beinahe notwendig wäre.

Die Entscheidung hierüber hängt freilich mehr von politischen als von anderweitigen Momenten ab. Bei Fortdauer der türkisch-bulgarischen „Grenzzwischenfälle“ und weiterer Entsendung bulgarischer Banden nach Mazedonien dürfte wohl von irgendeiner Zollvereinigung nicht die Rede sein. Sogar ein Zollkrieg wäre unter solchen Umständen nicht völlig ausgeschlossen. Da aber die politische Windrichtung auf dem Balkan ebenso häufig, wie leicht umschlägt, ist der Ausgang der gegenwärtig zwischen Bulgarien und der Türkei schwebenden (in der zweiten Hälfte November 1910 mit größerem Nachdruck wieder aufgenommen) Vertragsverhandlungen nicht abzusehen, wenn auch am ehesten der Abschluß eines Meistbegünstigungs- und Tarif- sowie Veterinärvertrages zu erwarten ist. Bulgariens Viehzucht konnte eben wegen ihrer alten festen Beziehungen zu Adrianopel und Konstantinopel die Absperrung von den Märkten Oesterreich-Ungarns verhältnismäßig leichter ertragen als Serbien und Rumänien. Gegen Ende Januar 1911 haben die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei eine kritische Gestalt angenommen, wobei die Türkei auf das Fortbestehen der Vorzugszölle, Bulgarien auf die Meistbegünstigung in Schiffahrtsangelegenheiten besonderes Gewicht zu legen schien.

Jedenfalls stehen in der balkanstaatlichen Handelspolitik in absehbarer Frist eine Reihe interessanter Entscheidungen bevor, deren Entwicklungslinien bereits derzeit zu verfolgen sind.

Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Schweden.

Die Handelsvertragsverhandlungen, die im November v. J. zwischen den deutschen und schwedischen Unterhändlern in Stockholm eingeleitet wurden und die gegenwärtig in Berlin fortgesetzt werden, dürften schwerlich so früh zu Ende geführt werden, daß man ihr Ergebnis dem jetzigen Reichstage noch wird vorlegen können. Dieses wird vielmehr wohl erst den neuen Reichstag, aber in erster Linie beschäftigen, denn der alte Handelsvertrag mit Schweden, der im Mai 1906 in Kraft trat, läuft am 30. November d. J. ab. Dieser Vertrag hat auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen keineswegs günstig eingewirkt. Ist doch der deutsche Handel mit Schweden in den letzten Jahren zurückgegangen: er stellte i. J. 1906 einen Wert von 326 100 000 M. dar, im folgenden Jahre einen solchen von 358 600 000 M., im Jahre 1908 einen solchen von 319 200 000 M. und im Jahre 1909 einen solchen von nur 297 900 000 M. Der Wert der Einfuhr schwedischer Waren nach Deutschland betrug in den genannten 4 Jahren der Zeitfolge nach: 149 700 000 M., 172 000 000 M., 145 100 000 M. bezw. 141 700 000 M., der Wert der Ausfuhr deutscher Waren nach Schweden aber 176 400 000 M., 186 600 000 M., 174 100 000 M. bezw. 156 200 000 M. Mithin sank die deutsche Ausfuhr vielmehr als die Einfuhr, oder mit anderen Worten: Schweden hatte von dem Handelsvertrage mehr Vorteil als Deutschland.

An dem Rückgange der deutschen Ausfuhr nach Schweden waren in erster Reihe folgende Waren beteiligt; elektrotechnische Erzeugnisse, Kammgarn, wollene Gewebe, eiserne Träger, Maschinen; am Rückgange der deutschen Einfuhr aber Eisenerz, Pflastersteine, Granitblöcke, Bretter, Steinmetzarbeiten usw. Für die Einfuhr ausländischer Artikel nach Schweden kommt Deutschland an erster Stelle in Betracht; Großbritannien folgt Deutschland auf dem Fuße. Für schwedische Erzeugnisse ist aber Großbritannien der beste Kunde, An zweiter Stelle steht Deutschland, das im Jahre 1908 21,4 vH der Gesamtausfuhr Schwedens aufnahm, Großbritannien dagegen 35,1 vH. Letzteres lieferte in dem gleichen Jahre 26,2 vH der gesamten Einfuhr Schwedens, Deutschland aber 34,6 vH.

Schweden geht ebenfalls darauf aus, durch seinen neuen Zolltarif, der namhafte Zollerhöhungen vorsieht, die eigene Industrie gegen fremde Einfuhr zu schützen; dieser wird aber den Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Schweden zugrundegelegt, die dadurch naturgemäß sehr erschwert werden. Zur Entwicklung einer blühenden Großindustrie gehört aber vor allem ein aufnahmefähiger inländischer Markt, an dem es Schweden bis jetzt noch fehlt, da die Zahl seiner Einwohner nicht einmal 6 Millionen erreicht. Dieser Umstand wird den deutschen Unterhändlern sehr zustatten kommen, wenn sie es verstehen, ihn auszunützen und den Schweden klar zu machen, daß es für sie vorteilhafter ist, sich den Absatz im Auslande nicht zu verscherzen, als dem Phantom einer gewaltigen Großindustrie nachzujagen. Es ist daher zu erwarten, daß die der deutschen Ausfuhr drohenden Erschwerungen durch den neuen Vertrag beseitigt oder doch wenigstens gemildert werden.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Zur Bevölkerungsfrage in den Vereinigten Staaten.

Die kürzlich veröffentlichten offiziellen Statistiken über die Bevölkerungszunahme in den Vereinigten Staaten von Amerika erregen auch in der alten Welt berechtigtes Aufsehen. Beziffert sich doch die Zunahme in dem Zeitraum von 1900 bis 1910 — ausschließlich der Philippinen — auf nicht weniger als 15 977 691 Seelen oder 21 vH. Im Vergleich zu der vorher-

gehenden Dekade 1890—1900 ist die Zunahme um 3 Millionen größer. Der damalige Prozentsatz betrug 20,7 vH, so daß also in zwanzig Jahren die Bevölkerung in den Vereinigten Staaten um 46 vH zugenommen hat. Sie beträgt zurzeit 91 972 266 Einwohner.

Diese Zahlen sind aber nicht nur in ihrer soziologischen und historischen Bedeutung interessant. Da in den letzten 10 Jahren die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion in Amerika außerordentlich zugenommen hat, so drängt sich die Frage auf, wie die Bewegung der Bevölkerung sich in den Städten und auf dem Lande, in den Industrie- und den Ackerbaustaaten, kurz, wie sich das Verhältnis von Konsum zu Produktion gestaltet hat. New York, Massachusetts und Pennsylvania, die um ihrer Industrie willen in der Hauptsache mehr Konsumenten als Produzenten sind, deren Bevölkerung mehr städtisch als ländlich ist, weisen eine Zunahme von 3,70 Millionen auf. In New York hat die Bevölkerung um 25,4 vH, in Massachusetts um 20 vH und in Pennsylvania um 21,6 vH zugenommen.

Auf der anderen Seite zeigen z. B. drei typische Ackerbaustaaten, Jowa, Kansas und Nebraska, ein ganz anderes Bild. Die Bevölkerung in Jowa hat sich gar nicht vermehrt, Kansas zeigt eine Zunahme von 15 vH, Nebraska eine solche um 11,8 vH, die Gesamtzunahme in den drei Staaten beträgt 0,35 Millionen. Ein überraschendes Resultat, das auch dadurch keine Aenderung erfährt, daß z. B. die Bevölkerung in Süd-Dakota um 45,4 vH und in Oklahoma (ebenfalls Ackerbaudistrikte) sogar um 109,7 vH zugenommen hat, weil die Einwohnerzahl dieser beiden Staaten 1900 noch eine ganz geringe war, so daß dem hohen Prozentsatz nur eine kleine tatsächliche Zunahme gegenübersteht.

In diesem Verhältnis der städtischen zur ländlichen Bevölkerung sucht man unwillkürlich die Erklärung für die augenfällige Tendenz, daß die Mehrausfuhr landwirtschaftlicher Produkte aus einzelnen Distrikten sinkt, während die Preise an den heimischen Märkten steigen. Aber ein derartiger Rückschluß wäre voreilig. Der Urbarmachung von Ländereien und der Gewinnung von Getreide usw. braucht eine Zunahme der Bevölkerung nicht in dem Maße parallel zu gehen, wie sie z. B. die Errichtung neuer industrieller Betriebe erheischt. Die Produktion ist auch keineswegs zurückgegangen. Der durchschnittliche Jahresertrag der Ernten weist in der abgelaufenen Dekade im Verhältnis zur Bevölkerung einen höheren Prozentsatz auf, aber die offiziellen Ziffern über Produktion und Verbrauch lehren, z. B. bei Weizen, daß der durchschnittliche Verbrauch im Vergleich zu der früheren Dekade pro Kopf gestiegen ist.

Heute befindet sich Amerika noch in einer glücklichen Lage. Während Deutschland mit seiner Textilindustrie, England mit Getreide und Baumwolle, Frankreich mit Kupfer und Baumwolle, Rußland mit einem großen Teil fertiger Waren auf die Einfuhr angewiesen, also vom Ausland abhängig ist, kann Amerika das Notwendigste an Nahrung, Kleidung und Rohmaterial selbst hervorbringen, ja sogar den Bedarf an Gold aus eigenen Quellen decken.

Ob aber die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte in den Vereinigten Staaten in Zukunft gleichen Schritt mit der Bevölkerungszunahme halten wird, ist eine große Frage. Schon mehren sich die Stimmen, die die Wandlung Amerikas von einem Getreide-Exporteur zu einem Importeur in greifbare Nähe gerückt sehen. Allerdings kann dieser Ansicht entgegengehalten werden, daß die Irrigation der Anbauflächen noch sehr in den Kinderschuhen steckt und dadurch die Möglichkeit einer erheblichen Produktionssteigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse trotz der rapiden Zunahme der Bevölkerung vorläufig noch die Notwendigkeit des Getreideimports ausschließt. B. M.

Mexiko als Absatzgebiet.

Infolge der Entwicklung von Technik und Industrie wird die Zahl der Konkurrenten auf dem Weltmarkt immer größer. Diejenigen Länder, die bisher als Hauptabsatzgebiete der Industriestaaten in Betracht kamen, sind bemüht, die Erzeugnisse, die sie bisher importieren mußten, selbst herzustellen und außerdem sich ein Absatzgebiet für ihre Industrie zu schaffen. Je stärker diese Tendenz hervortritt, umsomehr macht sich die Maxime bemerkbar, den Konkurrenten durch die Qualität zu schlagen. Wenn die Exportstaaten diesem Prinzip in vielen Absatzgebieten auch erst Geltung verschaffen müssen, so gibt es schon manche Länder, die nur die Qualität der eingeführten Erzeugnisse als einzig bestimmenden Faktor anerkennen, z. B. Mexiko.

Die ca. 14 Millionen Bewohner der amerikanischen Republik, deren glänzende Entwicklung unter ihrem Präsidenten Porfirio Diaz bekannt ist, führen das Prinzip, nur Qualitätsware zu kaufen, streng durch. Da die Bevölkerung durchschnittlich für durchaus wohlhabend zu gelten hat, ist es wohl der Mühe wert, sich in Mexiko ein Absatzgebiet zu schaffen und es sich, was mehr ist, zu erhalten. Der Mexikaner zögert beim Einkauf, aber er wählt stets das beste. Er wird niemals einen Laden betreten, in dem er nicht sicher ist, erstklassige Ware zu erhalten. Hat er z. B. die Wahl zwischen europäischen und amerikanischen Zweirädern, so wählt er das Fabrikat, das bei einfacher Konstruktion ihm größte Dauerhaftigkeit verspricht. Dasselbe gilt von Automobilen und Wagen. Selten bekommt man mehr schönes Wagenmaterial zu sehen, als wenn auf der Hauptstraße von Guadalajara die Gespanne der wohlhabenden Einwohner zur Korsozeit vorüberrollen.

Nach dem spezifizierten mexikanischen Zolltarif ist der Eingangszoll für einen Artikel derselben Klasse gleich hoch, ob es sich um erstklassige oder minder gute Ware handelt. Um so leichter ist es also, dem Qualitätsprinzip der Mexikaner Rechnung zu tragen. Es sei noch bemerkt, daß es nach dem Gesetz jedem Familienoberhaupt erlaubt ist, Artikel für die Haushaltung und Wohnung bis zum Wert von 2000 Mark zollfrei einzuführen. Außer wenigen anderen Artikeln sind Pianos von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. B. M.

Englisches Kapital im Ausland.

Die Abwanderung nationalen Kapitals nach dem Ausland wird von Männern der Theorie und Praxis aus Gründen politischer und wirtschaftlicher Natur nicht nur für wünschenswert, sondern sogar für erforderlich gehalten. Die Gründe in politischer Hinsicht gipfeln darin, daß der Schuldnerstaat in eine gewisse politische Abhängigkeit von dem Gläubigerstaat gerät, in wirtschaftlicher Beziehung darin, daß an die Gewährung eines Darlehns an das Ausland die Erteilung von Aufträgen für die heimische Industrie oder der Abschluß eines günstigen Handelsvertrages geknüpft werden kann, so daß ein Teil des nach dem Ausland abströmenden Kapitals wieder der heimischen Wirtschaft zugute kommt.

Vor mehr als Jahresfrist wurde im „März“ der Versuch gemacht, das im Ausland und in ausländischen Effekten investierte deutsche Kapital statistisch zu erfassen. Da die darüber vorhandenen Ziffern aber schwer erreichbar sind, ist eine genaue Feststellung des nach dem Ausland abgeflossenen deutschen Kapitals recht schwierig. Immerhin kann die jetzige Schätzung von rund 17 Milliarden Mark ein leidlich richtiges Bild geben.

Die englische Statistik über die nationale Kapitalauswanderung wird schon seit langem sorgfältig geführt und die jüngst von dem bedeutenden englischen Nationalökonomen Georges Paish veröffentlichten Ziffern, die auf sehr sorgfältigen Erhebungen beruhen, sind außerordentlich interessant.

Das im Ausland investierte englische Kapital beträgt z. Zt. 53 Milliarden 920 Millionen Mark. Diese Summe verzinst sich mit durchschnittlich 6,2 %. Das ist ein recht günstiges Resultat, wenn man berücksichtigt, daß ein großer Teil der erwähnten Summe in 3½ % Staatsrenten angelegt ist. Den weitaus größten Teil des im Ausland angelegten englischen Kapitals haben natürlich die englischen Kolonieen und die Vereinigten Staaten absorbiert. Diese stehen mit 688 Mill. £ an erster Stelle, dann folgt Kanada mit 372 Mill. £ und Australien mit 300 Mill. £. Die gleiche Summe ist in Afrika und Rhodesien plaziert, während Indien und Ceylon in der Aufstellung mit 365 Mill. £ figurieren.

Während die im lateinischen Amerika investierten Summen 500 Mill. £ übersteigen, sind im Verhältnis dazu die in Europa angelegten Kapitalien gering. Bei Rußland sind es 38 Mill. £, in der Türkei 20 Mill. £, es folgt Spanien mit 19 Mill. £, Italien mft 11 Mill. £, Portugal mit 8, Frankreich mit 7, Deutschland mit 6 und die übrigen europäischen Länder mit zusammen 36 Mill. £.

Das prozentuale Verhältnis hat Paish wie folgt berechnet: Auf Amerika entfallen 53 %, auf Asien 17 %, 14 % auf Afrika, 12 % auf Australien und nur 5 % auf Europa.

Die englischen Ziffern mit den deutschen zu vergleichen ist nicht angängig. Einerseits sind die über die deutsche Kapitalabwanderung vorliegenden Zahlen, wie schon erwähnt, unzulänglich, andererseits aber ist es natürlich, daß England mit seinem gewaltigen Kolonialbesitz große Summen in ausländischen Werten investiert hat. B. M.

Verkehrswesen.

Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie

in den Jahren der letzten Krisis (1907—1909).

In den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, Augustheft 1910 S. 225, behandelt Dr. Friedrich Lenz die obige interessante Frage. Der wirtschaftliche Niedergang, der im Jahre 1907 beginnend bis etwa Mitte 1909 dauerte, hatte die Ergebnisse dieser beiden führenden Schiffahrtsgesellschaften außerordentlich stark beeinflußt. Beide verteilten 1908 gar keine, der Lloyd 1909 immer noch keine, die Hapag in diesem Jahre 6 vH. Dividende. In einer vergleichenden Betrachtung die Unterschiede dieser beiden Gesellschaften, die von Hause aus ziemlich gleichartigen Verhältnissen unterworfen sind, zu behandeln, ist nun eine nicht uninteressante Aufgabe. Wir können leider nicht auf alle die Vergleiche, die der Verfasser auf Grund des bilanzmäßigen Materials bringt, hier eingehen sondern geben nur einige der wichtigsten Gegenüberstellungen.

	1907	1908	1909
Norddeutscher Lloyd.			
Transatlantische Fahrt (Rohgewinn)	20,7	2,1 (Verlust)	19,0 Mill. M.
Personenverkehr (ausschließlich des Seebäderdienstes)	661,258	458,580	521,122
Frachtverkehr (cbm)	4,390,051	3,376,639	3,498,986
bei einem Bruttoraumgehalt von (Regt.)	804,060	764,468	749,880
Hamburg-Amerika-Linie.			
Reisen (Rohgewinn)	24,0	13,8	28,9 Mill. M.
Personenverkehr (ausschließlich des Seebäderdienstes)	470,290	280,404	320,122
Frachtverkehr (t)	6,312,930	5,572,959	5,748,680
bei einem Bruttoraumgehalt von (Regt.)	955,742	915,855	979,217

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß der Schwerpunkt beim Lloyd im Personenverkehr, bei der „Hapag“ im Güterverkehr liegt. Aus ihr sieht man auch, wie schwer das Jahr 1908 die beiden Schiffahrtsgesellschaften traf; im darauffolgenden Jahre konnten sie auf keinem Gebiete die Verkehrsziffern des Jahres 1907 wieder erreichen. Die Internationalität der Wirtschaftskrisis hatte bei der Hapag auch auf den außeramerikanischen Märkten, was den Frachtverkehr anbelangt, die Rentabilität stark beeinflußt. Beim Lloyd kam noch die Unmöglichkeit dazu, seinen sehr kostspieligen, bei einer Krisis ganz unrentablen Passagierverkehr angemessen einzuschränken. So mußte die letztere Gesellschaft im Jahre 1908 ihre Reserven aufzehren, erst 1909 gelang es ihr wieder, das Gewinn- und Verlustkonto glattzustellen. Von Interesse ist es aber, daß in den Jahren 1907 bis 1909 einem Gesamtverlust von 11,6 Mill. M. gleich jährlich 3 vH. des Aktienkapitals beim Lloyd ein Gesamtgewinn von 15,0 Mill. M. gleich 4 vH. des Aktienkapitals bei der „Hapag“ im Jahresdurchschnitte gegenübersteht; die Spannung der Erträgnisse betrug in den zwei Jahren 1907/08 mit 23,7 Mill. beim Lloyd das dreifache der „Hapag“ziffer. Also ein sehr großes Mißverhältnis, das seinen hauptsächlichsten Ursprung in der schon erwähnten verschiedenartigen Betätigung dieser beiden Gesellschaften hat und das nicht nur für die Aktionäre, sondern für die ganze deutsche Volkswirtschaft große Nachteile in sich birgt.

Auf die Frage nun, wie in Zukunft derartig starke Erschütterungen vermieden werden könnten, gibt der Verfasser des Aufsatzes eine doppelte Antwort. Einmal erscheint es ihm wünschenswert, daß das mit dem Schiffahrtsbetriebe stets verbundene Risiko auf möglichst verschiedene Punkte verteilt sei, daß also der Betrieb über verschiedene Wirtschaftsgebiete verzweigt und an ihm der Personen- und Frachtverkehr gleichmäßig beteiligt werde. Zweitens aber hält er es für vorteilhaft, daß die bereits vorhandenen nationalen und internationalen Abmachungen zwischen den verschiedenen großen Dampfergesellschaften weiter ausgebaut werden und den Beteiligten gestatten, aus der allgemeinen Wirtschaftslage ihren Anteil ungeschmälert von kostspieligen Tarifkämpfen herauszuholen. — So wird man die letztjährigen Abschlüsse des Lloyd und der „Hapag“ mit Interesse begrüßen dürfen, um die Zahlen für 1910 mit den oben Angeführten vergleichen zu können. —n.

Ausstellungswesen.

Ständige Lehr-Ausstellung für die Fortschritte der Maschinentechnik in Dresden.

In der am 17. Januar 1911 stattgehabten Plenar-Sitzung des Vorstandes der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie faßte der Vorstand in Gemäßheit der Referate der Herren Dr. Berliner, Vorsitzenden des Direktoriums der Siemens-Schuckertwerke und des Generalsekretärs des Bundes der Industriellen, Dr. Wendlandt, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, einstimmig folgende Entschließung:

1. Insoweit die geplante Ständige Lehrausstellung für die Fortschritte der Maschinentechnik in Dresden akademischen Zwecken zur Belehruug Studierender etc. dienen will, desgleichen insoweit der Dresdner Plan weiterhin auf Errichtung einer wissenschaftlich-technischen Prüfungs-Anstalt für Maschinenbau abzielt, hat die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie sich mit diesen Zweckbestimmungen als außerhalb ihres Wirkungskreises liegend nicht zu befassen.

2. Das bisherige Dresdner Programm nimmt jedoch ferner in Aussicht die Ausgestaltung zu einer ständigen und durch Auswechselung stetig sich erneuernden technisch-industriellen Maschinenausstellung, die sich über die akademischen Zwecke hinaus an das große Publikum und an Kaufinteressenten wendet. Hierin erblickt der Vorstand der Ständigen Ausstellungskommission unter pflichtgemäßer Wahrnehmung der anvertrauten Interessen und in Durchführung der Aufgabe, den heimischen Gewerbefleiß vor übermäßiger Anspannung durch Ausstellungen zu schützen, eine schwerwiegende Gefahr für die gesamte Deutsche Maschinen-Industrie:

a) Die beabsichtigte stete Auswechselung der ausgestellten Gegenstände muß zu einer starken und durch keine Notwendigkeit gerechtfertigen Belastung der ohnehin ausstellungsmüden Industrie führen.

b) An Stelle der mit einmaligen Ausstellungen verbundenen vorübergehenden Belastung treten dauernde und zudem ständig sich erneuernde Kosten und Betriebsanforderungen.

c) Die Vorführung der ausgestellten Gegenstände behufs Beratung von Interessenten bei Anschaffung von Maschinen soll durch Ausstellungsbeamte erfolgen. Dadurch sind die Aussteller vom direkten Verkehr mit den Käufern abgeschnitten. Einseitige Urteile der Ausstellungsbeamten werden sich aber bei aller Kompetenz und bei dem besten Willen nach Unparteilichkeit nicht vermeiden lassen. Dies ist umso bedenklicher, als die Vorführung durch Vertreter eines staatlich geförderten Instituts als amtliche Empfehlung gedeutet werden wird. So wird der freie Wettbewerb in erheblicher und unbilliger Weise beeinträchtigt und geschädigt.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Großbritannien.

Zusammenstellung der in den britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten sowie in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über Rückvergütung von Zöllen für eingeführte Waren bei der Wiederausfuhr. Unter dem Titel „Summary of British and Foreign Regulations respecting the Refund of Customs Duties paid on imported Goods which are subsequently reexported without entering into local Consumption“ ist als Parlamentsdrucksache in London eine Zusammenstellung der in britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten sowie in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über Rückvergütung von Zöllen für eingeführte Waren bei der Wiederausfuhr erschienen, die zum Preise von 3 Pce. entweder unmittelbar oder auf buchhändlerischem Wege von „Wymann and Sons, Ltd., London, Fetter Lane, E. C. und 32 Abingdon Street, Westminster SW.“ oder „Oliver and Boyd, Tweeddale Court, Edinburgh“ oder „E. Ponsonby, Ltd. 115, Grafton Street, Dublin“ bezogen werden kann.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Inkraftsetzung des Handelsvertrags zwischen beiden Ländern. Nach einer Meldung des „W. T. B.“ sind am 23. Jan. die Ratifikationsurkunden zum Handelsvertrage zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ausgetauscht worden. Der Vertrag ist gemäß Artikel 19 am 24. v. Mts. in Wirksamkeit getreten. Er soll bis zum 31. Dezember 1917 und demnächst weiter mit einjähriger Kündigungsfrist in Geltung bleiben.

Schweiz.

Patenttaxen der Handlungsreisenden. Auf Grund des durch den Zusatzvertrag vom 12. November 1904 abgeänderten Artikel 9 des deutsch-schweizerischen Handels- und Zollvertrags vom 10. Dezember 1891 sind Kaufleute, Fabrikanten und andere Gewerbetreibende, welche sich durch den Besitz einer von den Behörden des Heimatlandes ausgefertigten Gewerbe-Legitimations-Karte darüber ausweisen, daß sie in dem Staate, wo sie ihren Wohnsitz haben, die gesetzlichen Steuern und Abgaben entrichten, befugt, persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende in dem Gebiete des anderen vertragschliessenden Teiles bei Kaufleuten oder in offenen Verkaufsstellen oder bei solchen Personen, welche die Waren produzieren, Warenankäufe zu machen, oder bei Kaufleuten, in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, Bestellungen zu suchen, ohne hierfür eine weitere Abgabe entrichten zu müssen.

Von dem Polizeidepartement des Kantons Baselstadt wurde von einem Reisenden einer deutschen Firma, der in der Schweiz bei Gewerbetreibenden (Schokoladefabrikanten usw.) Bestellungen auf Plakate, Serienkarten, Packungen u. dergl. aufnehmen wollte, die Zahlung einer Patenttaxe verlangt, wobei unter Berufung auf das Urteil des schweizerischen Bundesgerichts vom 22. Oktober 1907 geltend gemacht wurde, daß das Anbieten einer Ware nur dann taxfrei sei, wenn zwischen dem jeweils in Frage stehenden Gewerbe und der Verwendung des betreffenden Handelsartikels ein innerer Zusammenhang bestehe. Dies sei aber hinsichtlich der Reklameartikel nur der Fall, wenn sie Wiederverkäufern z. B. Basargeschäften angeboten würden, nicht aber, wenn es sich um Bestellungen durch Schokoladefabrikanten, Schuhfabrikanten, Kolonialwarenhändler usw. handle.

Der schweizerische Bundesrat, der eine gegen diese Auffassung des Polizeidepartements des Kantons Baselstadt gerichtete Beschwerde unter gleicher Berufung auf das erwähnte Urteil des Bundesgerichts vom 22. Oktober 1907 sowie mit dem Hinweis auf das Urteil derselben Behörde vom 10. Mai 1910 für unbegründet erklärt hatte, hat neuerdings, gestützt auf das

Gutachten des Justiz- und Polizeidepartements und auf den Antrag des Handelsdepartements, in Wiedererwägung der Beschwerde unter dem 17. Januar d. Js. entschieden, daß sie begründet und die erhobene Taxe zurückzuerstatten sei.

(Nach dem Schweizerischen Handelsamtsblatt.)

Columbien.

Konsulatsfakturen. Nach einer Verfügung des Finanzministers, Nr. 3650 vom 3. November 1910, haben die columbischen Konsuln in den fremden Häfen durch Zirkulare oder Ankündigungen, die an sichtbaren Stellen ihrer Amtsstelle anzubringen sind, die Verlader oder Absender von Waren nach den Häfen Columbiens mitzuteilen, daß sie ihnen die Fakturen zur konsularischen Beglaubigung gemäß der in Artikel 1 des Gesetzes Nr. 57 vom Jahre 1909 festgesetzten Klassifikation vorzulegen haben, wonach in der nämlichen Faktura Gegenstände verschiedener Klassen nicht enthalten sein dürfen. Werden den Konsuln nach Ablauf einer für die Durchführung dieser Vorschrift hinreichend bemessenen Frist Fakturen über Waren vorgelegt, die mehr als einer der vom Gesetz vorgesehenen Klassen angehören, so haben die genannten Beamten anzuordnen, daß die Zahlung und Beglaubigung innerhalb 8 Tage erfolgt. (Diario oficial.)

Guatemala.

Beitritt zu dem zentralamerikanischen Handelsvertrag. Der unterm 4. Februar 1910 von den zentralamerikanischen Republiken abgeschlossene neue Vertrag ist am 29. Mai 1910 von der Regierung Guatemalas ratifiziert und hat nach einer Bekanntmachung des Präsidenten der genannten Republik vom 24. Juni 1910 Gesetzeskraft erhalten. Nach dem Vertrage sollen tom 1. Januar 1911 ab die Natur- und Gewerbserzeugnisse der ventral-amerikanischen Staaten bei der Einfuhr in eine der verzragschließenden Republiken eine Zollermäßigung von 20 vH. und die aus eingeführten Rohstoffen verfertigten Erzeugnisse eine Zollermäßigung von 10 vH genießen. Sollte einer der zentralamerikanischen Staaten auf Grund früherer Verträge mit einer anderen zentralamerikanischen Republik Zollbegünstigungen genießen, so soll die erwähnte 20prozentige Ermäßigung erst nach Ablauf der bereits bewilligten Vergünstigung in Wirksamkeit treten.

Gegenstände, deren Einfuhr verboten ist oder später etwa verboten werden möchte, oder solche, hinsichtlich deren auf Grund besondere Gesetze von den vertragschließenden Teilen Verabredungen getroffen sind, sollen nicht unter den Vertrag fallen.

Queensland.

Besteuerung der ausländischen Handlungsreisenden und der Vertreter ausländischer Geschäftshäuser. Gemäß § 32 des Queensländischen Einkommensteuergesetzes vom Jahre 1902 sind ausländische Handlungsreisende, die Queensland zur Aufnahme von Warenbestellungen besuchen, oder dort ansässige Vertreter ausländischer Geschäftshäuser einer Steuer unterworfen in Höhe von 5 vH. des Reinertrags, den die von ihnen verkauften Waren abgeworfen haben. Die Steuer wird in der Weise erhoben, daß den ausländischen Reisenden oder den Vertretern der Geschäftshäuser Einschätzungsformulare zugesandt werden, nach deren Ausfüllung der ihrer Erklärung entsprechende Betrag eingezogen wird. Dabei wird angenommen, daß die abgeschlossenen Geschäfte einen Nutzen von 5 vH. bringen, welcher alsdann als Reinertrag für die Besteuerung in Ansatz gebracht wird. Ausnahmen werden nicht gemacht, auch wenn der Reisende sich noch so kurze Zeit im Lande aufhält; ebenso sind keinerlei Abzüge gestattet. Erhält die Behörde erst nach der Abreise eines Reisenden davon Kenntnis, daß er sich geschäftshalber vorübergehend in Queensland aufgehalten hat, so wird unter Zusendung der Formulare an das ausländische Geschäfthaus der Versuch gemacht, von diesem die Steuer einzuziehen. Warensendungen dürfen im Nichtzahlungsfalle von der Steuerbehörde nicht in Beschlag genommen werden. Die Behörde hat aber, wenn der Verdacht besteht, daß ein Steuerpflichtiger sich seiner Verpflichtung zur Steuerzahlung durch Abreise zu entziehen beabsichtigt, das Recht, ihn von der Polizei in Haft nehmen und solange darin halten zu lassen, bis die Steuer entrichtet ist.

Neuseeland.

Bekämpfung von Handelsmonopolen und Trusts. Dem neuseeländischen Parlament ist vor einigen Wochen der Entwurf zu einem Gesetze zur Bekämpfung von Handelsmonopolen und Trusts zugegangen. Ungleich dem australischen Anti-Trustgesetze beschäftigt sich dieser Entwurf weniger mit dem Schutze der einheimischen Industrie als mit dem des Publikums gegen Uebervorteilung. Demgemäß ist darin auch von „Dumping“ keine Rede. So lange die Preise niedrig gehalten werden, hat man nichts dagegen einzuwenden, nur wenn sie eine ungerechtfertigte Höhe erreichen, soll dagegen eingeschritten werden. — Der andere in die Augen fallende Unterschied besteht darin, daß sich der Entwurf nicht gegen alle Monopole und Trusts richtet, sondern nur gegen diejenigen, die landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Kohle, Fleisch, Mehl, Hafergrütze und andere Produkte und Nebenprodukte, die bei der Vermahlung von Weizen und Hafer gewonnen werden, Petroleum und mineralische Oele (einschließlich Kerosen, Naphtha und andere Produkte und Nebenprodukte aus derartigen Oelen), Zucker und Tabak (einschließlich Zigarren und Zigarretten) zum Gegenstand haben. — Bei der bisherigen Beratung sind besondere Einwendungen gegen den Entwurf nicht erhoben worden, so daß anzunehmen ist, daß er in ziemlich unveränderter Form zum Gesetz erhoben werden wird.

Geld- Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Wie vorauszusehen war, ist die Deutsche Reichsbank dem Vorgehen der Bank von England mit einer Diskontermäßigung gefolgt. Allerdings hat sie hierzu sich nur zögernd entschlossen, und sie hat den Diskont am 6. Februar auch nur um ½% auf 4½% herabgesetzt, während von vielen Seiten auf eine einprozentige Ermäßigung gehofft worden war. Die Veranlassung zu der vorsichtigen Zurückhaltung liegt darin, daß von dem Reichsbankdirektorium, wie aus Aeußerungen in dem Zentralausschuß hervorgeht, die Situation am offenen Geldmarkte durchaus nicht besonders günstig beurteilt wird. Trotzdem keine wesentlichen Rückzahlungen an das Ausland stattgefunden haben, ja sogar von Paris noch weiter Darlehn nach hier gekommen sind, macht sich doch eine große durchgreifende Flüssigkeit am Berliner Markte nicht bemerkbar, Der Privatdiskont ist allerdings mittlerweile auf 3⅛% gesunken, aber voriges Jahr notierte er um diese Zeit bereits 2¾% und 1909 2¼%. Am auffälligsten ist jedoch der relative Mangel an täglichem Geld, das mit 3½ bis 4% bezahlt werden muß, gegen 2½ bis 2% 1909. Ebenso war die Entwicklung des Reichsbankstatus in der letzten Januarwoche nicht besonders günstig. Die Neubelastung auf Wechsel-, Lombard- und Depositen-Konto ist ungefähr gerade so hoch wie im Vorjahre, aber erheblich höher als im Jahre 1909 und 1907 gewesen, nämlich (in Millionen Mark):

1911	1910	1909	1907
149,9	150,3	122,5	119,2

Das ließ nicht auf eine erhebliche Einschränkung der inländischen Kreditbedürfnisse schließen, die schon deshalb wünschenswert erscheinen mußte, weil der Wechsel- und Lombard-Bestand bei dem Noteninstitut recht hoch war bei relativ kleinem Giroguthaben. Infolgedessen war die „Inanspruchnahme durch Handel und Industrie“ wenn auch etwas günstiger als im abgelaufenen Herbste, so doch immer noch recht bedeutend höher als in den beiden Vorjahren. Sie stellte sich wie folgt (in Millionen Mark):

	1911	1910	1909	1907
Wechsel plus Lombard . .	1029,6	928,9	873,2	1030,5
minus Depositen	545,7	600,6	627,6	515,0
	483,9	328,3	245,6	515,5

Wenn trotz dieser nicht sehr günstigen Konstellation sich das Noteninstitut zu einer Diskontermäßigung entschlossen hat, so mag neben dem Wunsche, dem Verkehr eine allzulange Belastung mit dem hohen Satze von 5% zu ersparen, vor allem der Umstand mitgesprochen haben, daß ein weiteres Festhalten an der alten Rate für die Bank eher Schaden als Nutzen gebracht hätte. Wenn auch der Privatdiskont immer noch als relativ hoch zu bezeichnen war, so bestand doch zwischen ihm und den Bankdiskont eine Differenz von 1¾%, was in absehbarer Zeit zu einem Verlorengehen der „Fühlung“ zwischen Noteninstitut und Geldmarkt hätte führen müssen. Eine Beeinflussung des Privatdiskontes nach oben war aber der Reichsbank nicht möglich, weil es ihr an dem Material fehlte, das sie in solchen Fällen an der Börse zu diskontieren pflegt. Die Reichsschatzscheine waren nämlich auf den ungewöhnlich niedrigen Stand von 19,2 Millionen Mark gesunken. Auf der anderen Seite hatte indessen diese geringe Höhe des Bestandes an Schatzscheinen die gute Folge, daß sich die steuerfreie Notenreserve, auch abgesehen von der Erhöhung des Kontingents seit Anfang des Jahres, sehr günstig stellte, auf 155,3 Millionen Mark gegen 26,9 und 133,1 in den beiden Vorjahren. Dise Tatsache hat jedenfalls mit dazu beigetragen, der Reichsbankleitung ihren Entschluß zu erleichtern.

Im neuen Monat sind dann auch die Rückflüsse bei dem Noteninstitut größer gewesen als in den Vorjahren (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1907
Wechsel und Lombard nahmen ab um . . .	91,0	93,0	56,7	78,2
Depositen nahmen ab um . . .	—	33,8	—	19,8
nahmen zu um . . .	7,0	—	0,4	—
demnach Erleichterung .	98,0	59,2	57,1	58,4

sodaß der Unterschied, der sich bei einem Vergleich der „Inanspruchnahme“-Ziffer mit der der Vorjahre zu ungunsten des

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1910 30. Dez.		1911 7. Jan.		1911 14. Jan.		1911 23. Jan.		31. Jan.		1910 31. Jan.		1909 31. Jan.		1908 31. Jan.		1907 31. Jan.		1906 31. Jan.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	4	5	3½	5	3½	5	3½	5	3⅜	4½	2⅞	4	2	6	4⅜	6	4⅜	5	3¼
„ London	4½	3½	4½	3 9/16	4½	3¾	4½	2½	4	3 9/16	3½	2⅝	3	2½	4	3 9/16	5	4 11/16	4	3¾
„ Paris	3	2¾	3	2¾	3	2⅝	3	3⅞	3	2½	3	2⅝	3	1¾	3	2 15/16	3	3	3	2½
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,44		20,45½		20,47		20,47		20,47		20,44½		20,50½		20,47		20,48½		20,46½	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	80,90		80,92½		80,92½		80,90		80,95		81,25		81,50		81,40		81,30		81,50	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	84,95		85,02½		85,05		85,10		85,12½		85,—		85,45		85,—		85,—		85,15	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,35		169,45		169,25		169,20		169,25		168,60		169,60		169,45		169,10		168,90	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20¼		4,20½		4,20½		4,20½		4,20¼		4,20¼		4,20		4,20¼		4,22		4,19½	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	924,—		998,6		1058,8		1136,—		1107,—		1059,6		1096,3		886,—		843,3		954,2	
davon Gold	661,0		720,4		779,9		843,2		811,3		796,7		852,9		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1324,4		1106,3		1019,7		905,—		916,4		839,4		810,—		1045,9		938,1		845,—	
„ „ Lombardforderungen	370,8		116,5		71,7		63,1		113,2		89,5		63,2		110,9		92,4		71,6	
„ „ Effekten	156,8		117,5		77,6		37,5		19,2		193,6		253,7		57,2		174,8		127,2	
der Betrag der umlaufenden Noten	2072,8		1788,1		1627,4		1513,6		1572,5		1579,5		1511,7		1483,9		1411,8		1324,2	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	710,9		553,1		598,5		634,1		545,7		600,6		627,6		496,1		515,—		505,6	
Steuerfreie Notenreserve	—		—		78,6[1])		282,9[1])		155,3[1])		26,9		133,1		—		—		134,5	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	611,6		162,7[1])		—		—		—		—		—		38,5		22,5		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	7. Februar 1911	1910
Metalbestand	1 114 135	1 053 765
darunter Gold	820 417	792 843
Reichskassenscheine	62 730	64 959
Noten anderer Banken	22 948	18 511
Wechselbestand	870 142	773 046
Lombarddarlehen	68 469	62 826
Effektenbestand	19 121	212 952
Sonstige Aktiva	165 977	183 298
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 489 261	1 519 557
Depositen	552 718	566 851
Sonstige Passiva	36 730	37 135
Steuerfreie Notenreserve	260 553	90 507

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	8. Februar 1911	1910
Totalreserve	28 491	27 227
Notenumlauf	27 297	27 799
Barvorrat	37 338	36 576
Portefeuille	28 219	29 455
Privatguthaben	41 751	44 764
Staatsschatzguthaben	11 746	7 891
Regierungs-Sicherheiten	14 905	14 013

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	8. Februar 1911	1910
Barvorrat in Gold	3 247 258	3 481 191
Barvorrat in Silber	823 795	872 283
Wechsel	1 142 457	902 939
Notenumlauf	5 296 488	5 294 649
Guthaben der Privaten	525 927	619 928
Guthaben des Schatzes	162 701	42 669
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	615 279	521 861

[9. Februar 1911] X.

laufenden Jahres ergibt, etwas geringer geworden ist. Die „Inanspruchnahme" betrug nämlich (in Millionen Mark):

7. Februar	1911	1910	1909	1907
	385,9	268,9	188,5	457,1

Am offenen Markte hst sich dagegen in den letzten Tagen keine erhebliche Besserung gezeigt, von einer durchgreifenden Geldflüssigkeit kann immer noch nicht die Rede sein. Dazu kommt, daß in den abgelaufenen Wochen die Devisenkurse gestiegen sind (Vista London auf 20,47½, Paris auf 80,97½), obgleich nur kurze Zeit der Privatdiskont in London höher war als in Berlin und auch keine nennenswerten Beträge fremder Guthaben abgezogen sind. Der Grund für diese Steigerung liegt vielleicht darin, daß Vorbereitungen für spätere Rückzahlungen an das Ausland getroffen werden. Trotzdem wird in nächster Zeit mit einer nochmaligen Diskontermäßigung der Reichsbank zu rechnen sein, da die Geldflüssigkeit im Februar — vorausgesetzt, daß keine ungewöhnlichen Ereignisse eintreten — jedenfalls doch noch größer werden wird, wie das fast in jedem Jahre zu geschehen pflegt. Immerhin aber zeigt doch die ganze Entwicklung, daß die anormalen Geldverhältnisse in gewisser Beziehung fortbestehen. Besonders tritt dies hervor bei Berücksichtigung des oft erwähnten Umstandes, daß ein sehr großer Teil unseres Kreditbedarfes immer noch durch das Ausland befriedigt wird. Vor der Hand liegt allerdings kein Grund vor, der zu Befürchtungen in dieser Hinsicht Anlaß gäbe. Die Geldverhältnisse in Paris sind sehr flüssig, und auch in London hat sich allmählich eine größere Gelderleichterung, die nach der dortigen Diskontermäßigung zunächst noch ausgeblieben war, infolge von Schatzschein-Einlösungen eingestellt. In den letzten Tagen hat die Geldflüssigkeit durch Dividenden-Ausschüttungen und abermalige Schatzschein-Einlösungen weiter so zugenommen, daß sogar für den vergangenen Donnerstag schon eine neue Diskontermäßigung erwartet worden war. Aber mit alledem sind die Schwierigkeiten nicht aus der Welt geschafft, sie bestehen latent fort, und gerade in England treten oft die überraschendsten und plötzlichsten Veränderungen ein. Aehnlich wie im letzten Jahre ist auch jetzt wieder die Emissionstätigkeit in London sehr bedeutend und große Summen werden durch sie absorbiert.

Der nach Abschluß des Berichtes bekannt gewordene Ausweis der Bank von England zeigt im allgemeinen eine größere Kräftigung des Status als im Vorjahre. Infolgedessen stellen sich nunmehr alle Konten mit einer Ausnahme günstiger als 1910. Der Barvorrat ist z. B. 0,8 Mill. Pfund höher, das Portefeuille 1,2 Mill. Pfund niedriger. Der große Unterschied bei den Regierungsguthaben (3,9 Mill. Pfund) ist darauf zurückzuführen, daß im vergangenen Jahre infolge der innerpolitischen Vorgänge keine Steuern eingingen, und er hat für den Geldmarkt keine besondere Bedeutung. Auffällig ist aber der geringe Bestand an Privatguthaben, die 3 Mill. Pfund niedriger sind als 1910. Hier zeigt sich offenbar bereits eine Wirkung der starken Emissionstätigkeit seit Jahresbeginn, und in Anbetracht der Folgen, die diese im vorigen Jahre ausgelöst hat, verdienen die Veränderungen auf dem Konto der Privaten besondere Aufmerksamkeit.

Bei der Bank von Frankreich sind im Laufe der letzten Woche keine besonderen Veränderungen eingetreten. Die Rückflüsse auf den einzelnen Konten hielten sich fast durchweg im Rahmen des Vorjahres. So bietet sich immer noch dasselbe Bild wie seit Monaten; der Goldbestand ist um ca. 250 Mill. Fr. niedriger, der Wechsel- und Lombardbestand um ca. 334 Mill. Fr. höher als 1910.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 27. Januar bis 9. Februar.)

In den heute hinter uns liegenden zwei Wochen hat die feste Tendenz, die sich in der zweiten Hälfte des Januars an den großen internationalen Börsenplätzen anbahnte, im wesentlichen angehalten, und es hat sogar mehrfach den Anschein gehabt, als wolle sich an den großen Märkten ein lebhafteres Börsengeschäft etablieren. Indessen ist das bisher nicht der Fall gewesen; trotz der guten Haltung der Spekulation ist diese doch fast überall unter sich geblieben; das Publikum bleibt abwartend und zeigt sich nirgends gewillt, lebhafter in den Verkehr einzugreifen. Am deutlichsten wird diese Zurückhaltung des nichtzünftigen Kapitals in London, aber auch in New-York beobachtet, während in Berlin wenigstens zeitweise vom Publikum ausgehende Käufe auf dem Montanaktienmarkt und dem sogenannten Kassaindustriemarkt bemerkt wurden. In Berlin rechnen auch die außerhalb der Börse stehenden Kreise mit weiteren Kurssteigerungen der Industriepapiere, zumal alle bisher vorliegenden Rückblicke auf das Wirtschaftsjahr 1910 darin übereinstimmen, daß die industrielle Situation in Deutschland im verflossenen Jahre eine weitere Kräftigung erfahren hat, und kein Grund vorliegt, um daran zu zweifeln, daß auch im laufenden Jahre die Besserung der Konjunktur weitere Fortschritte machen wird. Aber gerade, weil auf einen wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland gerechnet werden darf, und dieser zweifellos an den Kapitalmarkt große Ansprüche stellen wird, muß unsere nationale Betriebsreserve mit Vorsicht und Umsicht verwaltet werden, damit der heimischen Volkswirtschaft hinreichend Mittel zur Verfügung stehen, und nicht durch eine allzu starke Verteuerung des Leihkapitals, durch einen allzu hohen Zinsfuß die Konjunktur frühzeitig ihr Ende erreicht. Ob eine derartige umsichtige und vorsichtige Verwaltung wirklich stattfindet, darüber sind gerade in den hinter uns liegenden zwei Wochen mancherlei Zweifel aufgetaucht, die an maßgebender Stelle geteilt und schon demnächst den Reichstag beschäftigen werden. Wir sind sicherlich über den Verdacht erhaben, die agitatorische Art zu billigen, mit der die agrarische Presse das in Rede stehende Thema behandelt, und niemand kann mehr als wir von dem Nutzen überzeugt sein, den ein richtig zusammengesetztes Portefeuille fremder Werte für die deutsche Volkswirtschaft mit ihrer passiven Handelsbilanz hat, aber andererseits kann nicht geleugnet werden, daß die ungeheuren Mengen amerikanischer Eisenbahnpapiere, die in den letzten Wochen und Monaten an die Berliner Börse gebracht sind, bezw. deren Emission in Berlin bevorsteht, schwere Bedenken erregen müssen. Alle diejenigen Vorteile, die der Besitz ausländischer Effekten, wie nochmals wiederholt sei, der deutschen Volkswirtschaft gewähren kann, bietet gerade diese Kategorie von Werten nicht, und es ist sicher wohl überlegt, daß die französische Bankwelt trotz aller Bemühungen vonseiten der amerikanischen Finanziers, die Pariser Börse für Amerikaner zu interessieren, eine Einführung amerikanischer Eisenbahnshares und der Stahltrustaktien in Paris bisher abgelehnt hat. Und dieser Standpunkt ist um so richtiger, als an Reziprozität in Amerika niemand denkt; es ist sicherlich ein für Deutsche wie für Amerikaner unfaßbarer Gedanke, daß etwa unsere deutschen gut fundierten Industriepapiere oder Bankaktien in New-York in den Börsenhandel eingeführt werden sollten. Daß sich derjenigen Banken und Bankiers, die die Einführung amerikanischer Shares und Fonds planten, eine starke Erregung über das von der Regierung geplante Vorgehen bemächtigt hat, ist um so begreiflicher, als sich die Börse nur zu gut der Zeiten erinnert, in denen sie unter dem Börsengesetz stand, so daß auch diesmal das unwahre Gerücht auftauchte, die Regierung plane eine neue Verschärfung der jetzt geltenden Bestimmungen. Aber abgesehen von dieser Erregung hat bisher wenigstens der Vorstoß der Agrarier einen Einfluß auf die Tendenz nicht gehabt.

Die gute Haltung der internationalen zünftigen Spekulation wurde in erster Linie bestimmt durch die fortschreitende Erleichterung des internationalen Geldmarktes. Der Diskontermäßigung der Bank von England, von der wir letzthin an dieser Stelle berichtet haben, ist die Herabsetzung des offiziellen Zinsfußes bei der deutschen Reichsbank gefolgt, aber es ist charakteristisch für die Auffassung, die über die derzeitige Lage des internationalen Geldmarktes an maßgebender Stelle gehegt wird, daß die Leitung der Reichsbank den Diskont nur um ½ vH. reduzierte, und daß eine weitere Reduktion in London, die sehr bestimmt angekündigt war, bisher nicht erfolgt ist. Immerhin dürfte sie in nächster Zeit erfolgen, aber auch dann wird es fraglich bleiben, ob die Erleichterung des Geldmarktes den Standardpapieren der Londoner und Berliner Börse, den englischen Consols und der deutschen Reichsanleihe zu gute kommen wird. Die Bewegung nach oben, die Ende vorigen Jahres in Berlin auf dem heimischen Rentenmarkt einsetzte, als bekannt wurde, daß sowohl die Finanzverwaltung im Reich wie in Preußen, um den Markt zu schonen, auf die Emission einer neuen Anleihe verzichten würde, ist nur von kurzer Dauer gewesen, wenn auch die Kursrückgänge nicht sonderlich bedeutend gewesen sind. Aber weitere Kreise hatten sicherlich auf eine Belebung des Anleihemarktes gehofft, und sind einigermaßen verstimmt, daß sie ausgeblieben ist. Infolgedessen häufen sich die Vorschläge, die auf eine Hebung des Kursniveaus der deutschen Anleihen abzielen, und die oben erwähnte Aktion, die sich gegen die Neueinführung amerikanischer Werte wendet, steht mit der Verstimmung über den niedrigen Kursstand der deutschen Anleihen im engsten Zusammenhang. Aber nicht nur die deutschen Anleihen stehen im Mittelpunkt der Diskussion, in England hat man ebenfalls angefangen, sich eifriger mit dem niedrigen Kursniveau der englischen Konsols zu beschäftigen. Nicht weniger als drei der ersten Finanzkapazitäten der City, nämlich Sir Felix Schuster, Sir Edward Holden und Lord St. Aldwyn haben in den Generalversammlungen der ihnen nahestehenden Banken das Wort genommen, um Vorschläge zur Hebung des Konsolskurses zu machen. Es fehlt uns an Raum, die Vorschläge, die laut wurden, im einzelnen zu prüfen; im wesentlichen laufen sie auf eine Popularisierung der englischen Fonds hinaus, d. h. man will den Konsols einen

	27. Jan.	30. Jan.	1. Febr.	3. Febr.	4. Febr.	6. Febr.	8. Febr.	9. Febr.
Disconto Ges.	195,12	197,—	196,50	196,—	195,87	195,61	195,75	195,50
Deutsche Bk.	265,37	266,75	266,50	266,25	266,50	267,12	267,—	266,75
Berliner Handels-Ges.	172,12	172,87	172,25	171,—	171,25	171,50	171,50	171,37
Darmst. Bk.	131,50	131,75	131,62	131,50	131,50	131,50	131,50	131,50
Dresdner Bk.	164,75	165,25	165,12	164,50	164,37	164,25	164,12	164,12
Nationalbank f. D.	133,26	134,87	135,12	134,62	134,62	134,75	134,50	134,25
Schaaffhausen	143,87	144,62	144,12	143,87	143,75	143,37	143,87	143,50
Oest. Cred. Akt.	213,12	213,62	213,25	213,25	213,—	213,25	212,75	213,—
Russen Bk.	169,37	171,50	170,37	189,37	169,12	169,50	168,62	168,62
Canada Pacific	210,37	210,75	210,62	209,87	209,75	209,87	210,75	210,75
Baltimore-Ohio	107,62	109,62	110,11	109,62	109,37	109,62	109,62	109,25
Prince Henri	145,75	146,—	146,—	146,50	146,37	147,25	147,75	147,75
Franzosen	157,62	158,75	158,50	158,12	158,—	158,—	158,	157,75
Lombarden	21,01	20,87	20,70	20,75	20,62	20,75	20,62	20,62
Orient Eisenb.	155,—	156,37	—,—	—,—	155,62	155,25	154,—	154,50
H. A. Packetf.	144,12	145,87	145,12	143,87	143,25	142,87	143,50	143,12
Nordd. Lloyd	108,12	108,50	108,—	107,37	106,75	107,52	106,62	107,12
Gr. Berl. Straßenb.	199,62	200,25	200,75	200,37	200,50	199,87	198,62	199,—
Laurahütte	—,—	168,25	168,—	167,87	171,75	175,25	174,25	174,50
Bochumer	227,87	231,—	231,87	231,86	233,25	233,62	232,62	232,75
Rh. Stahlwerke	166,75	168,62	167,75	168,50	168,50	169,25	169,50	169,37
Harpener	183,75	183,75	184,50	184,75	187,25	189,87	191,—	190,25
Gelsenkirchen	207,—	208,12	208,50	209,—	209,87	211,25	213,—	212,62
D. Lux. V. A.	195,—	197,25	196,87	197,75	198,37	199,12	199,25	199,12
Phönix	239,25	240,50	241,25	242,75	243,25	244,25	244,62	245,12
Rombach. Hütte	179,—	181,—	180,75	181,25	182,25	182,75	183,25	183,25
Dynamite Trust	187,25	187,87	187,75	186,50	186,75	187,25	186,75	187,25
A. Elektr. Ges.	266,12	268,—	268,10	268,75	269,12	268,87	266,70	267,50
Siemens u. Halske	241,25	242,—	242,12	242,25	242,37	242,12	241,50	241,—
4% Russ. Anl v. 02	94,—	94,12	93,75	93,25	93,25	93,37	93,—	93,12
Türkenlose	181, -	180,75	179,75	179,75	180,—	180,—	179,50	179,50
3% Reichsanleihe	85,12	85,25	85,—	84⅞	85,—	84,99	84,75	84,75

größeren Markt schaffen, indem man den kleinen Mann für sie interessiert. Zu diesem Zwecke will Sir Schuster Stücke im Nennwerte von 5 £ schaffen, die durch die Postsparkassen freihändig verkauft werden sollen, ferner sollen die Zinsen in Zukunft vierteljährlich und zwar einkommensteuerfrei ausgezahlt werden, und endlich hat er die fakultative Erhöhung des 2½ vH. Konsolszinsfußes in einen 3 vH. in Vorschlag gebracht, wobei er von der richtigen Beobachtung ausging, daß der Rückgang des Konsolskurses mit der Goshenschen Konversion im engsten Zusammenhang steht. Es ist selbstverständlich, daß bei der bedeutenden Stellung, die Sir Felix Schuster einnimmt, diese Vorschläge an der Londoner Börse lebhaft besprochen wurden, aber einen Erfolg in der Richtung einer allgemeinen Zustimmung haben sie nicht gehabt, und besonders das zuletzt erwähnte Projekt einer Heraufkonvertierung des Konsolszinsfußes dürfte zweifellos am englischen Nationalstolz scheitern. Immerhin hatten englische Konsols den Kurs von 80 vH., irische Landanleihe den Kurs von 82 vH. erreicht, der aber nicht behauptet werden konnte, als das Gespenst einer neuen indischen 3½% Anleihe am Horizont erschien. Von fremden Anleihen ist die Emission einer 4½% kubanischen Anleihe in Höhe von 16,5 Mill. Doll. zu erwähnen, die in London, New York und Amsterdam zur Subskription gestellt wurde, deren Stücke auch auf deutsche Währung lauten, und deren Kupons in Berlin, Frankfurt a. M. und Paris zahlbar sind. Im übrigen neigte der Markt der fremden Renten zur Schwäche, zumal Paris unter dem Eindruck der ostasiatischen Pestnachrichten Abgaben in verschiedenen Werten vornahm. Dahin gehören vornehmlich Chinesen und Russen, während Japaner durch Interventionskäufe gehalten wurden. Die letzthin bevorzugten Anleihen von Honduras mußten ebenfalls nachgeben, da das Sanierungsprojekt für die Finanzen von Honduras, das Morgan ausgearbeitet hat, vorläufig an den politischen Wirren gescheitert ist.

Neben der Erleichterung des internationalen Geldmarktes war es die Besserung in Wallstreet, die die übrigen großen Plätze günstig beeinflußte. Nach den Berichten der bekannten amerikanischen Fachblätter scheint sich die Lage der Eisenindustrie in den Vereinigten Staaten tatsächlich zu bessern, und jedenfalls halten die großen Magnaten die Zeit für gekommen, nunmehr mit ihren Plänen an die Oeffentlichkeit zu treten. Infolge dessen wurde alles getan, um den ungünstigen Eindruck, den der Dezemberausweis des Stahltrustes infolge des Rückgangs des Auftragsbestandes hinterlassen hatte, zu verwischen. So machte der Vorsitzende des Direktoriums, Gary, zugleich mit dem erwähnten Ausweis die Mitteilung, daß sich inzwischen der Auftragsbestand wesentlich gehoben habe, so daß sich die neuen Aufträge im Januar täglich auf 30000 t stellten gegen nur 22000 t im Dezember und November 1910. Ebenso wurde mitgeteilt, daß die Union-Pacific 75 Mill. Dollar zum Ausbau eines zweiten Gleises verwenden wolle, und weiter wurden Gerüchte verbreitet, daß andere Unternehmungen folgen würden. Auch der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten, der allerdings noch der Genehmigung durch die Parlamente bedarf, und im Senat der Union wahrscheinlich auf heftigen Widerstand stoßen wird, hat für einige leitende Werte des amerikanischen Eisenbahnmarktes Anregungen gebracht. Wir nennen Northern Pacific, Great Northern und Milwaukee, dazu treten die beiden großen kanadischen Bahnsysteme, denen sich mexikanische Bahnen in guter Haltung anschließen. Schwach liegen nach wie vor Kupferaktien, zumal die letzte amerikanische Statistik nicht befriedigen konnte, und ebenso bleibt die Tendenz auf dem Minenmarkt ungünstig. Dagegen ist erneut Interesse für Gummi- und Kautschukwerte erwacht; die Preise für Rohmaterial haben sich gebessert, seitdem man mit einer unbefriedigenden brasilianischen Ernte rechnen muß. Daneben sprach man von der Absicht der brasilianischen Regierung, für Kautschuk ein ähnliches Valorisationsprojekt ausarbeiten zu lassen, wie ein solches für Kaffee bereits besteht, ohne in Betracht zu ziehen, daß die Eigenschaften des Kautschuks eine längere Aufspeicherung verbieten.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 22. Januar bis 9. Februar 1911.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes hat sich auch in der abgelaufenen Berichtsperiode durch eine außerordentliche Zurückhaltung, wenn nicht Stagnation, ausgezeichnet. Die Preise in den Absatzländern haben keine nennenswerten Aenderungen erfahren, höchstens daß aus Argentinien die Offerten etwas niedriger lauteten und infolgedessen eine leichte Anregung in das im übrigen sehr stille Geschäft zeitweise gebracht wurde. Die große Ruhe wird damit motiviert, daß es im Augenblick an besonderen Momenten, wie Ernteschätzungen und ähnlichem fehlt, während man andererseits, um sich vor Ueberraschungen in der kommenden Zeit zu sichern, keinerlei langsichtige Engagements eingehen möchte. Zwar nahmen die sichtbaren Weltvorräte dauernd ab, aber immerhin werden sie reichlich durch die bedeutenden schwimmenden Mengen ersetzt, und wenn auch infolge des Schlusses der Schiffahrt einzelne Verschiffungshäfen nicht zur Vermehrung der Vorräte beitragen, so weiß man doch, daß sie später das Versäumte nachholen werden. Der Stand der Wintersaaten in den einzelnen Ländern wird allgemein recht günstig beurteilt, namentlich in den Vereinigten Staaten entschieden besser als noch kurz vorher, so daß auch mit aus diesem Grunde die Haltung an den amerikanischen Getreidemärkten recht ruhig und eher matter war; ebenso bestehen in Rußland günstige Aussichten für den Saatenstand, der sich im großen und ganzen besser als der Durchschnitt stellt. Die Schneedecke selbst ist für einen starken Frost genügend. Aus Argentinien ist, wie bemerkt, das Angebot etwas größer geworden, entsprechend sind auch die Verschiffungen gegenüber dem Vorjahre gestiegen und übertreffen bereits die Versandmengen des Jahres 1910 um ca. 100000 t. Etwa 300000 t der argentinischen Ernte dürften bereits verladen sein, und diese Menge hat nicht am wenigsten die sichtbaren Weltgetreidemengen mit erhöht. Ueber die indische Ernte lauten die Nachrichten recht günstig. Australien ist mit starkem Angebot herausgekommen und hat gleichzeitig seine Forderungen ermäßigt. Von den Konsumländern beansprucht nach wie vor Frankreich das größte Interesse. Die Zurückhaltung der Kauflust der französischen Märkte fällt auf, da nach allgemeiner Ansicht der infolge der schlechteren Ernte gesteigerte Bedarf des Landes schon jetzt unmöglich gedeckt sein kann. Dagegen macht man geltend, daß die besseren Ernteaussichten wohl die Hauptursachen für die Zurückhaltung sind. In Deutschland ist gleichfalls der Saatenstand recht günstig gewesen. Die Zufuhren zu den Märkten haben sich vergrößert. Das Geschäft selbst hielt sich freilich in engen Grenzen, einmal im Einklang mit der schwächeren Haltung der Weltmärkte und sodann im Zusammenhang mit dem Stande der Wintersaaten. Weizen erfuhr am Berliner Markt anfangs einen mäßigen Rückgang in Lieferungsware. Es fanden größere Begleichungen, namentlich in Mailieferung, statt, später blieben die Preise fast unverändert. Im Gegensatz zu Weizen lag Roggen etwas fester, bei teilweise anziehenden Preisen, auch herrschte größere Exportnachfrage, die zu größeren Abschlüssen nach den skandinavischen Ländern führte. Ebenso erwartete man einen stärkeren Export nach Frankreich und war daraufhin mit Abgaben ziemlich vorsichtig. Im ganzen hat sich die Preisdifferenz, die sich zwischen Roggen und Weizen noch vor kurzem auf 50 M. pro Tonne stellte, auf ca. 46¼ M. ermäßigt. Mais lag schwächer, da die amerikanischen Notierungen nachgegeben haben, auch wurde die Lage in Argentinien wieder ruhiger beurteilt. Die Tendenz für Hafer war zeitweise recht still. Der Konsum ist nicht beträchtlich. Im Lieferungsgeschäft zogen die Preise eine Kleinigkeit an. Gerste verkehrte in fester Tendenz, besonders prompte Ware wurde höher bezahlt, damit im Zusammenhang machte sich auch wieder Deckungsbegehr geltend. Mehl lag matt und wenig belebt. Rüböl still und schwächer, später indessen durch die Hausse in Leinöl befestigt.

Die sichtbaren Vorräte von Weizen betrugen:

am 1. Februar	in Europa Qrs.	in Verein. Staaten und Kanada Qrs.	Zusammen Qrs.	Durchschnitts-Preis für Weizen in England Sh.
1911	11 960 000	9 235 000	21 195 000	30.11
1910	8 575 000	6 835 000	15 410 000	33.6
1909	7 140 000	9 600 000	16 740 000	33
1908	8 620 000	8 400 000	17 020 000	35
1997	7 850 000	10 130 000	17 980 000	26.2
1906	8 095 000	9 800 000	17 895 000	28.7
1905	9 325 000	7 700 000	17 025 000	30.6
1904	8 235 000	8 070 000	16 305 000	26.11
1903	6 395 000	10 760 000	17 155 000	25.11
1902	8 710 000	11 915 000	20 625 000	27.4
1901	8 685 000	11 750 000	20 435 000	26.10
1900	7 245 000	12 050 000	19 295 000	25.10
1899	7 048 000	7 080 000	14 128 000	26.7
1898	8 231 000	7 050 000	15 281 000	34.6
1897	8 809 000	8 900 000	17 709 000	31.3
1896	8 618 000	12 950 000	21 568 000	26.3
1895	9 798 000	15 000 000	24 798 000	20.6

Im einzelnen befanden sich am:

	1. Febr. 1911	1. Jan. 1911	1. Febr. 1910
Auf England unterwegs . .	2 510 000	2 205 000	2 760 000
„ das Festland „ . .	2 035 000	1 710 000	865 000
Bestände englischer Häfen .	2 500 000	3 000 000	1 850 000
„ französischer Häfen	1 600 000	1 700 000	200 000
„ in Paris	95 000	80 000	115 000
„ „ Antwerpen . .	220 000	150 000	90 000
„ „ deutschen Häfen	400 000	470 000	220 000
„ „ russischen „ .	2 600 000	2 800 000	2 500 000
Zusammen in Europa	11 960 000	12 115 000	8 600 000
Bestände Nordamerikas	9 235 000	9 830 000	6 835 000
„ Argentiniens	190 000	70 000	300 000
Zusammen	21 385 000	22 015 000	15 735 000

Der Getreideverkehr im Bezirk der Berliner Handelskammer stellte sich im Januar wie folgt:

	Weizen t	Roggen t	Gerste t	Hafer t	Mais t
Lager am 31. Dez. 1910	3053	9683	12 574	8877	9167
Eingang im Januar 1911	5091	6901	13 813	7560	3244
Versand im Januar 1911	2353	712	2 057	1971	786
Lager am 31. Jan. 1911	1413	8976	10 233	5604	8126

Kohle.

Die Lage des Ruhrkohlenmarktes ist entschieden schwächer geworden, und zwar sowohl bei den Fett- wie bei den Magerkohlenzechen, vornehmlich, weil der Absatz in Hausbrand und Briketts unter dem Einflusse der Witterung litt. Wenn auch Industriekohle keinen Rückgang erlitten hat, so müßte doch der Absatz ein größerer sein. Auch das Auslandsgeschäft ließ zu wünschen übrig. Infolge des verminderten Absatzes und der geringeren Aufträge haben sich die Gruben entschließen müssen, Feierschichten einzulegen. Unangenehm macht sich die Konkurrenz der englischen Kohle bis tief in den Süden Deutschlands bemerkbar. Daneben leidet das Syndikat dauernd unter dem Wettbewerb der freien Zechen. Im einzelnen lagen Gaskohlen matter, während Gasflammkohle infolge besserer Exportnachfrage einen größeren Absatz hatten. Von Fettkohlen erfreuten sich Feinkohlen zur Koksbereitung etwas größerer Nachfrage, dagegen läßt der Absatz an Magerkohle sehr zu wünschen übrig. Am oberschlesischen Kohlenmarkt herrschten noch wenig befriedigende Verhältnisse. Auch hier hat der Absatz eine starke Einschränkung erfahren. Am belgischen Kohlenmarkt hat sich, nachdem der Bergarbeiterausstand beigelegt worden ist und teilweise auch infolge der günstigeren kälteren Witterung, die Lage geklärt und besser gestaltet. Der Wettbewerb der französischen Kohle ist geringer geworden, während englische und deutsche Kohle als lebhafte Konkurrenten auftraten. Preisänderungen haben jedoch weder in Kohle noch in Koks bisher stattgefunden. Am englischen Kohlenmarkt dauerten die Verhandlungen zwischen Gruben und Ausständigen noch weiter fort, ohne daß der Markt dadurch im wesentlichen Beeinflussung erfahren hätte.

Die gesamte Steinkohlenförderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund im vierten Quartal 1910 betrug 22 614 853 t, sie ist damit gegen das Vorquartal um 1 058 205 t oder um 4,9 pCt. größer. Die Syndikatszechen förderten 21 715 172 t gegen 21 464 043 t im Vorquartal. Anderseits stellte sich der rechnungsmäßige Absatz auf 17 708 478 t, das sind 138 098 t mehr als im Vorquartal. Der Gesamtversand stellte sich in Kohlen auf 14 333 130 t (+ 89 053 t), in Koks auf 5 425 521 t (+ 140 610 t), in Briketts auf 880 669 t (— 8952 t). Nach diesen Ziffern zu urteilen, ist der Hauptanteil an der gesteigerten Förderung den außerhalb des Syndikats stehenden Zechen zugefallen. Am besten abgeschnitten haben im abgelaufenen Quartal die mit Kokereien ausgestatteten Zechen, zumal auch der Markt für die Nebenprodukte sich recht aufnahmefähig zeigte.

Eisen.

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes hat sich bislang wenig gebessert. Absatz und Nachfrage zeigten keine große Belebung. Der Handel und der direkte Verbrauch bewahrten unverändert Zurückhaltung, da man das Schicksal der Stabeisenkonvention, deren Bestand in den früheren Monaten stark erschüttert gewesen war, abwartet und erst daraufhin seine Dispositionen treffen will. Aber abgesehen von diesem Verbande ist überhaupt die Beurteilung des Standes der Syndikate, nicht zuletzt auch des Stahlwerksverbandes, eine ungeklärte und wenig einheitliche, wenn auch das definitive Schicksal des letzteren Verbandes vorläufig wohl noch nicht entschieden werden dürfte. Im einzelnen lag der Erzmarkt nach wie vor noch am besten disponiert, da die starke Roheisenerzeugung auf bedeutende Einfuhr von Erzen und den Gebrauch von heimischen Eisenstein in hohem Grade angewiesen ist. Die Siegerländer und Nassauer Eisensteingruben haben die Preise erhöht und werden auch bei dem weiteren Bedarf an Rohmaterial wohl auf ihre Rechnung kommen. Der Roheisenmarkt lag im ganzen recht fest, wenn auch die große Lebhaftigkeit, die der Markt im Dezember zur Schau trug, entschieden nachgelassen hat. Immerhin ist ein gewisser Ausgleich durch den andauernd guten Bedarf des Auslandes gegeben. Die inländischen Preise sind unverändert für das laufende Jahr festgelegt worden. Neue Aufträge kommen aus dem Inlande deshalb in nennenswerten Mengen nicht herein, weil der Bedarf für die nächsten Monate durchaus gedeckt ist. Die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen haben keine wesentlichen Veränderungen ihrer Lage erfahren. Für Halbzeug herrschte eine nicht unbeträchtliche Nachfrage vom Auslande her. Der Verkauf ist für das zweite Quartal zu unveränderten Preisen frei gegeben worden. Der Formeisenmarkt lag entsprechend der ruhigen Verhältnisse am Baumarkt ruhig. In Eisenbahnmaterial liefen noch immer nicht genügende Bestellungen der inländischen Eisenbahnverwaltung ein. Unter sehr ungeklärten Verhältnissen stand der Stabeisenmarkt, wo die Unterbietungen womöglich noch schärfer geworden sind. Sollte die Stabeisenkonvention zusammenbrechen, so wäre ein noch weiterer Fall der ohnehin schon stark geworfenen Preise unvermeidlich. Am Bandeisenmarkt haben sich die Verhältnisse gleichfalls etwas verschlechtert, wenn auch an und für sich die Marktlage nicht so unbefriedigend ist. Das Geschäft in Blechen ist ungleichmäßig. In Grobblechen blieb der Verkehr recht ruhig. Der Bedarf hielt zurück oder lag abgeschwächt. Günstiger war die Lage des Feinblechmarktes, wo die Werke noch auf längere Zeit Beschäftigung haben und zu 137—142 M. pro Tonne absetzen konnten. Der Röhrenmarkt lag still, aber im ganzen befriedigend, obwohl der Wettbewerb die Preise nach unten beeinflußt, da immer noch die Versuche, auf den einzelnen Gebieten zu einer Preisvereinigung zu kommen, gescheitert sind. Das Drahtgeschäft war wenig, eigentlich nur für rohen Walzdraht befriedigend, während der Drahtstiftmarkt schwierig und wenig lohnend blieb. Am belgischen Eisenmarkt waren die Verhältnisse sowohl für Roheisen, wie auch für Stabeisen wenig günstig, während die übrigen Zweige besser beschäftigt waren. Der englische Roheisenmarkt lag ruhig und matt; Hämatiteisen besser disponiert, da das Schiffsbaugewerbe jetzt größere Aufträge gibt. Am amerikanischen Eisenmarkt ist eine leichte Besserung eingetreten, die sich auch darin ausspricht, daß der Stahltrust, der bis vor kurzem nur mit etwa 45—50 vH. seiner Leistungsfähigkeit arbeitet, dieselbe demnächst auf 56 vH. erhöhen wird. Auch einzelne Eisenbahnen haben größere Aufträge auf Schienen gegeben oder gehen mit der Absicht, Aufträge zu erteilen, um.

Der Januarversand des Deutschen Stahlwerksverbandes an A-Produkten betrug nach vorläufiger Ermittelung 411 000 t gegen 378 326 im Januar 1910, davon Halbzeug 140 000 (i. V. 133 609), Eisenbahnoberbaumaterial 166 000 (gegen 134 290) und Formeisen 105 000 (gegen 110 427). Der Versand von Halbzeug und Eisenbahnmaterial hat sich danach im Vergleich mit dem Vorjahre gehoben, während der von Formeisen zurückgegangen ist. Gegenüber dem Dezember 1910 besteht indessen für alle drei Sorten der A-Produkte ein Rückgang. Belief sich doch der Dezemberversand an diesen auf insgesamt 442 661 t, wovon auf Halbzeug 143 691, auf Eisenbahnmaterial 193 324 und auf Formeisen 105 646 t entfielen.

Metalle.

Die Lage der Metallmärkte läßt für Kupfer noch ziemlich alles zu wünschen übrig. Da für die zweite Januarhälfte die europäischen Vorräte nur eine recht geringfügige Abnahme zeigten, andererseits die amerikanischen Verschiffungen recht bedeutende waren, wurde der Consum vorläufig noch nicht zu größeren Käufen ermuntert. Die Preise gingen auf einen Stand von 53¾ £ Kassaware und 54½ £ 3-Monatsware zurück. Erst zu den ganz niedrigen Preisen kam etwas stärkere Nachfrage heraus. Am Zinnmarkt hat die starke Erregung der früheren Wochen weiter angehalten und plötzlich auftretende Nachfrage für amerikanische Rechnung die ohnehin schon hohen Preise auf einen Stand von 204 £ gebracht. Als später die Januarstatistik bekannt wurde, wonach die Zufuhr von 7300 t den Verbrauch von 5800 t weit hinter sich liess, trat ein Umschwung ein, welcher die Preise in wenigen Tagen auf 195 £ warf. Blei hat einen weiteren Rückgang sowohl für greifbare als auch für spätere Lieferung erlitten. Zink lag ruhig und unverändert, ohne jede Anregung.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen im Januar die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 41 786 t, (gegen 41 284 t im Monat Januar 1910), die Ablieferungen aber 42 390 t (39 498 t). Die Gesamtvorräte, einschließlich der schwimmenden Ware, welche vom 1. Januar bis 14. Januar auf 83 238 t zurückgegangen waren, haben sich bis zum Ende Januar weiter, und zwar auf 83 193 t vermindert, wobei auf die in Großbritannien lagernden Vorräte 65 872 t (gegen 66 318 t vor vierzehn Tagen), und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 6896 t (gegen 6070 t) entfallen. Ausserdem stellen sich die Vorräte in Rotterdam am 31. Januar auf 7600 t (gegen 7500 t vor vierzehn Tagen), während die sichtbaren Vorräte in Hamburg auf 15 000 t (gegen 15 000 t um die Mitte des Monats Januar) geschätzt werden. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich im Januar auf 29 581 t (gegen 28 240 t im Dezember vorigen Jahres), diejenigen von Spanien und Portugal auf 1784 t (1105 t), die von Chile auf 2400 t (3400 t), die von Australien auf 3500 t (3200 t), und die anderer Länder auf 4521 t (2729 t).

Von Zinn betrugen die gesamten sichtbaren Vorräte, einschließlich der schwimmenden Mengen, am 31. Januar 19434 t (gegen 24 071 t vor einem Jahre). Die Gesamtzufuhren von den Straits Settlements und von Australien nach England, Amerika und dem europäischen Festlande stellten sich im Januar auf 4645 t. Die europäische Versorgung belief sich im Januar auf 7345 t; der Verbrauch aber betrug nur 5821 t.

Die Vorräte von Zinn in Amsterdam und an den übrigen Plätzen betrugen, alles in Blöcken:

	Ende Jan. 1910	Jan. 1911	Jan. 1910	Jan. 1909
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. auf Empfangszettel	38944	73660	83272	54690
Billiton-Zinn.				
Vorrat in Amsterdam u. in Rotterdam	—	—	—	—
Segelnd	5500	5500	5500	5600
Straits-Zinn.				
Vorrat	3360	1500	1680	—
Zusammen	47804	80660	90452	60290
Abgeliefert im Januar Banka-Zinn	35800	37144	28859	30100
" " " Billiton-Zinn	—	900	1100	300
" " " Straits-Zinn	8190	4560	4170	5370
Zusammen	43990	42604	34129	35790
" in fremden Häfen	53300	4600	4400	5300
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. in allen Häfen für folgende Versteigerungen	72908	45501	26597	34783
Preis von Banka-Zinn } Gld.	102¾	119	88¾	75½
" " Billiton-Zinn } Gld.	—	—	—	—
" " Straits-Zinn } Gld.	104¼	121	88¾	—

Baumwolle.

Die Lage des Baumwollmarktes war ruhig. Anfangs verkehrten die amerikanischen Märkte wenig zuversichtlich, da man in weiten Gebieten entschlossen ist, die Anbaufläche für die kommende Ernte angesichts der ungenügenden letztjährigen Ergebnisse ganz erheblich auszudehnen. Am Liverpooler Markt herrschte mattere Haltung. Als dann Nachrichten über die Abnahme der Erntebewegung im Innern laut wurden, konnten sich die Notierungen etwas erholen, um indessen abermals auf unbefriedigende Nachrichten aus der weiterverarbeitenden Industrie wieder nachzugeben. Allgemein wird weiter an einer Ernte von 12 Mill. Ballen festgehalten.

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. September v. J., wie folgt, in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	7,127,000	5,697,000	7,568,000
Rein über Land	732,000	610,000	945,000
Verbrauch im Süden	1,017,000	1,170,000	1,014,000
Inländische Plätze	618,000	638,000	704,000
Zusammen in Sicht am 4. Febr.	9,494,000	8,115,000	10,231,000
In Sicht während der Woche	224,000	121,000	314,000
Von den Spinnern im Norden genommen	1,517,000	1,522,000	1,792,000

Zucker.

Die Lage des Zuckermarktes ist bei ziemlich behaupteten Preisen eine recht ruhige gewesen. Schließlich hat eine leichte Erhöhung der Notierungen stattgefunden. Eine Anregung bot, wie in den vorigen Wochen, der Umstand, daß die Kubazufuhren wider Erwarten zurückgeblieben sind und nunmehr die amerikanischen Märkte, die vorher noch recht schwach waren, zu festerer Tendenz umschlugen und auch die englischen Märkte in diesem Sinne beeinflußten, so daß stärkere Kaufaufträge nach dem europäischen Kontinent gesandt wurden. Auch die Raffinerien waren kaufkräftiger. Der Kornzuckermarkt zeigte ruhige Haltung bei fester Tendenz. An den Terminmärkten wurde die Stimmung wieder etwas lebhafter.

Die sichtbaren Zuckervorräte und schwimmenden Ladungen stellen sich in den Hauptländern, im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen der vorangegangenen beiden Jahre, nach Licht, wie folgt (alles in Tonnen):

	1911	1910	1909
Deutschland 1. Januar	1,732,664	1,241,810	1,392,944
Hamburg 30. Januar	59,300	56,960	8,790
Oesterreich 1. Januar	868,425	752,782	980,891
Frankreich 1. Januar	646,867	680,680	732,714
Holland 15. Januar	97,530	77,078	88,556
Belgien 1. Januar	218,051	171,482	177,140
England 30. Januar	55,002	70,682	78,348
Zusammen in Europa	3,677,839	3,051,474	3,459,383
Ver. Staaten von Amerika 1. Februar	64,000	123,813	82,032
Kuba, 6 Haupthäfen, 1. Februar	48,000	104,000	91,000
Schwimmend n. Nordamerika 26. Januar	—	550	1,030
Ueberhaupt	3,789,839	3,279,837	3,633,445

Kaffee.

Der Kaffeemarkt war ziemlich lebhaften Schwankungen unterworfen, die ihren Grund in einem lebhaften Vorgehen der New Yorker Baissepartei hatten, die große Posten Ware auf den Markt warf. Als weiterhin die Verkäufer zu Deckungen schritten, befestigte sich die Tendenz, ohne daß indessen die bedeutenden Schwankungen gänzlich aufhörten. Die Weltvorräte haben im Januar gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig abgenommen. Starke Abgaben vom Hamburger und Havreser Markt haben weiter die Tendenz nach unten beeinflußt. Ueber die neue Brasilernte lauteten die Nachrichten dahin, daß etwa 12—13 Mill. Sack erwartet werden, welche Schätzung nicht zum wenigsten die erwähnten Realisationen hervorgerufen hat.

Die Weltvorräte in Kaffee stellten sich Anfang Februar (alles in 1000 Säcken):

	1.2.1911	1.1.1911	1.2.1910	1.2.1909
Gesamtvorrat auf den 9 Hauptmärkten Europas	7,664	7,518	9,656	8,519
Schwimmend von Brasilien nach Europa	211	420	104	778
Schwimmend von Ostindien nach Europa	6	16	6	39
Desgl. von Nordamerika nach Europa	27	4	42	6
Vorräte in Nordamerika	2,589	2,724	4,143	3,377
Schwimmend von Brasilien nach Nordamerika	317	435	119	810
Schwimmend von Ostindien nach Nordamerika	20	25	2	11
Vorrat in Rio	452	434	506	171
Vorrat in Santos	2,332	2,489	1,210	1,642
Vorrat in Bahia	37	41	10	26
Sichtbare Versorgung	14,655	14,106	15,798	15,389

Laut statistischer Aufstellung sind im Staate Sao Paulo zurzeit etwa 689 Millionen Quadratfuß Land mit Kaffee bebaut. In gewöhnlichen Erntejahren beläuft sich der Durchschnitt der hierauf erzielten Produktion auf 1000 Kilo pro Tausend Quadratfuß.

C. Handelskammer-Rundschau.

Mit zwei auch für den Außenhandel sehr wichtigen Problemen beschäftigten sich die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und der Deutsche Handelstag. Die ersteren richteten am 7. Dezember 1910 an den Reichskanzler eine Eingabe über die Behandlung von Warenzeichenanmeldungen in Rußland. Die deutschen Interessenten hatten in letzter Zeit häufig darüber Klage geführt, daß die Prüfung der Anmeldungen höchst mangelhaft sei und oft eine Abweisung ohne Angabe von Gründen stattfinde. Dann gehe das Prüfungsverfahren so langsam vor sich, daß z. B. im August 1910 4000 Marken auf ihre Erledigung gewartet hätten. Durch diese Verzögerungen, die in der Hauptsache auf den Beamtenmangel der russischen Behörden zurückzuführen sind, entstehen nun den deutschen Firmen große Schäden, die sich umso fühlbarer machen, da gerade in Rußland die Zeichen sehr leicht nachgeahmt werden. Auch verloren dadurch die russischen Vertreter deutscher Firmen mehr und mehr die Lust an der Einführung neuer deutscher Artikel. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin baten nun in ihrer Eingabe den Reichskanzler, auf eine Beschleunigung der Eintragung deutscher Warenzeichen bei den russischen Behörden hinwirken zu wollen. Bereits am 28. Dezember 1910 antwortete das Auswärtige Amt, daß die Eingabe dem kaiserlichen Botschafter in St. Petersburg mit dem Auftrag, die notwendigen Schritte zu unternehmen, übermittelt worden sei.

Die Patentkommission des Deutschen Handelstags verhandelte am 9. Januar 1911 infolge einer Anregung der Handelskammern zu Leipzig und Schweidnitz über die Frage des Geschmacksmusterschutzes in den Vereinigten Staaten von Amerika. Auch hier wurde namentlich über die Nachahmung von Mustern der graphischen, Musikwerke-, Metallwaren-, Tapeten- und Porzellanwarenindustrie geklagt, da das amerikanische Musterschutzgesetz für die deutschen Interessenten vollkommen unbrauchbar sei; denn die Erlangung des Musterschutzes in Amerika sei fast ein Ding der Unmöglichkeit. Erstens wird die Musteranmeldung, -Hinterlegung und -Erteilung genau nach den Vorschriften des Patentgesetzes ausgeübt, dadurch dauert die Sache sehr lange, auch hat dieses Verfahren selbstverständlich die Oeffentlichkeit aller Muster zur Folge. Dann sind zweitens die Gebühren für die oft recht kurzlebigen Muster viel zu hoch. Sie betragen für das Muster und für die Dauer von 17 Jahren 15 Dollars. Wenn der amerikanische Musterschutz für die deutsche Industrie von Wert sein kann, so muß das jetzige umständliche Verfahren, das nur bei der Form von Patenten schützt, aufgegeben und der Schutz den Grundsätzen des Copyrightschutzes (Gesetz vom 24. März 1909) nachgebildet werden. Durch die jetzt herrschende Umständlichkeit und Kostspieligkeit wird von verschiedenen am Export nach Amerika stark interessierten Firmen öfters von einer Musterhinterlegung in den Vereinigten Staaten abgesehen. Daß dies sehr große Nachteile hat, liegt ganz auf der Hand. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die oben erwähnte Patentkommission des Deutschen Handelstags sich dafür aussprach, daß der Geschmacksmusterschutz in den Vereinigten Staaten von Amerika verbessert werde.

Nach Artikel 8 des Weltpostvereins wird die Schadenersatzpflicht der Postverwaltung für beraubte Einschreibsendungen im internationalen Postverkehr

geregelt. Bekanntlich hat nach diesem Artikel bei Verlust der Einschreibsendung der Absender oder auf dessen Verlangen der Empfänger den Anspruch auf eine Entschädigung von 50 Franken, wobei der Fall höherer Gewalt, bei deren Eintreten die Post keine Schadensersatzpflicht mehr hat, ausscheidet. Die Post ist also nur haftbar bei verloren gegangenen Einschreibsendungen, nicht aber bei solchen, deren Umhüllung zwar an den Adressaten anlangte, deren Inhalt jedoch sich bei näherer Besichtigung als beraubt erwies. Die Postverwaltung lehnte bisher bei solchen beraubten Sendungen jede Verantwortlichkeit bezw. Schadensersatzpflicht mit der Begründung ab, daß sie nur die Ankunft an sich gewährleiste, nicht aber die Unversehrtheit des Inhalts.

Der Handelsvertragsverein wies nun in einer Eingabe an das Reichspostamt auf diese Unterscheidung, die juristisch vielleicht haltbar sein möge, aber den kaufmännischen Begriffen zweifellos widerstrebe, hin. Er bat bei dem im nächsten Jahre bevorstehenden neuen Weltpostkongreß eine entsprechende Abänderung des Artikels 8 in dem Sinne anzuregen, daß die Verantwortlichkeit und Schadensersatzpflicht der Postverwaltung in allen Fällen tatsächlichen Verlustes der Sendung eintrete, also auch dann, wenn diese nur ihres Inhalts ganz oder größtenteils beraubt sei.

Eine Zusammenstellung der für Auslandssendungen im Eisenbahn-, Post- und Schiffahrtsverkehr erforderlichen Begleitscheine gab Anfang Januar 1911 das Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin heraus. Da bei der Beförderung und Verzollung von Ausfuhrgütern eine Reihe von Förmlichkeiten zu erfüllen sind und von der vollständigen Beigabe und vorschriftsmäßigen Ausfertigung der Begleitpapiere die glatte Abwicklung der Beförderung und vor allem der Zollabfertigung abhängt, so wird die Arbeit der Berliner Handelskammer für die Interessenten wohl von großem Vorteil sein. Das Verkehrsbureau der Kammer versendet sie zum Selbstkostenpreis von 2,50 M. einschl. 30 Pfg. für Porto.

In letzter Zeit werden Bestrebungen bemerkbar, die einen festen Zusammenschluß der Interessenten zur Bekämpfung des Schmiergelderunwesens erstreben. Ein provisorischer Ausschuß zur Gründung einer Vereinigung hat sich bereits gebildet, eine konstituierende Versammlung ist für das erste Vierteljahr 1911 in Aussicht genommen. Eine besonders lebhafte Förderung fand diese Angelegenheit durch den Mittelrheinischen Fabrikanten-Verein, dessen Vertreter in dem provisorischen Ausschuß auch den Vorsitz führte.

Bekanntlich ist auf Antrag zahlreicher wirtschaftlicher Körperschaften in das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juli 1909 eine Bestimmung über die Bekämpfung des Schmiergelderunwesens (§ 12) aufgenommen worden. Man ging bei der Aufnahme dieses Paragraphen davon aus, daß diesem immer mehr überhandnehmenden Krebsschaden energisch auf den Leib gerückt werden müsse. Durch diese Bestimmung ist nun eine Grundlage für eine Bekämpfung der Bestechung der Angestellten gegeben. In der Praxis ist die Frage jedoch noch zu lösen. Einer Vereinigung wäre deshalb ein großes Arbeitsfeld gegeben. Zuerst müßte sie auf die Verbreitung der Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen in den beteiligten Kreisen hinwirken. Neben dieser prophylaktischen Tätigkeit hätte sie dann in der Auskunftserteilung über die Auslegung dieser gesetzlichen Bestimmungen einen ausgedehnten Wirkungskreis. Eine dritte Aufgabe der Vereinigung wäre die Sammlung der gerichtlichen Urteile und die Ausgabe laufender Mitteilungen über die Rechtssprechung und insbesondere über die erfolgten Verurteilungen. Das letztere besonders würde von abschreckender Wirkung sein für alle die, die der Bestechung zugänglich sind. Neben der Untersuchung von Klagen oder Vergehen gegen das Gesetz würde dann eine anklägerische Tätigkeit der Vereinigung darin liegen, daß sie die Urheber von Anzeigen, in welchen in mehr oder minder versteckter Weise Schmiergelder angeboten werden, ermittelt und die gerichtliche Verfolgung in den geeigneten Fällen veranlaßt.

Also ein außerordentlich großes Betätigungsfeld! Erwähnt mag noch sein, daß in England, das zuerst strafrechtliche Bestimmungen gegen das Schmiergelderunwesen eingeführt hat, bereits in der „Secret Commissions & Bribery Prevention League“ eine von uns zur Zeit erstrebte Körperschaft besteht, deren Tätigkeit es erst gelungen ist, den gesetzlichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen. So wird man wohl auch bei uns einer ähnlichen Institution eine wirksame und nutzbringende Arbeit vorhersagen dürfen.

Dem Vorgehen des Deutschen Handelstags ist es zu verdanken, daß vom 16. bis zum 18. Februar in St. Petersburg eine internationale Versammlung stattfindet, die sich mit den Deutsch-Niederländischen Verträgen für Teilladungen von Getreide von dem Schwarzen Meer, dem Asow und der Donau und für Abladungen von der russsichen und deutschen Ostsee beschäftigen wird. Eine Vorbesprechung der deutschen, niederländischen, belgischen, dänischen, norwegischen und schwedischen Teilnehmer an der Versammlung fand am 13. Februar in Berlin statt. Dem Ergebnis der Versammlung wird von den beteiligten Kreisen mit großem Interesse entgegen gesehen. Handelt es sich dabei doch um die Erörterung wichtiger Fragen, wie um die Einführung einer Besatzklausel für Weizen, um den Schutz gegen die Fälschung von Konnossementen, um die Einführung einer Vergütung für Mehrnaturalgewicht und für Minderbesatz usw. Wir werden in einer späteren Handelskammer-Rundschau auf den Verlauf der St. Petersburger Versammlung und auf ihre Bedeutung für den deutschen Getreidehandel noch zurückkommen. — n.

D. Bücherbesprechungen.

Deutsche Bürgerkunde. Ein Leitfaden zur Einführung in das staatsbürgerliche Leben, von Dr. Kleefeld. (Handelshochschul-Bibliothek, herausgegeben von Prof. Dr. Apt, Berlin.) Verlag von G. A. Glöckner, Leipzig.

Die vorliegende Arbeit macht den Versuch, in das Verständnis der wichtigsten Grundlagen des Staats- und Wirtschaftslebens unter rein sachlichen Gesichtspunkten einzuführen. Sie will einer Vertiefung der Auffassungen über staatsbürgerliche Rechte und Pflichten besonders bei der jungen Generation dienen. — Das Buch erscheint durchaus geeignet, diesen Zweck zu erfüllen; die Inhaltsübersicht zeigt, welch großer Stoff in diesem Buch verarbeitet ist: 1. Die Grundlagen deutscher Bürgerkunde; 2. Die Gemeinden und der Staat; 3. Das Deutsche Reich; 4. Das Reichsland Elsaß-Lothringen; 5. Kaiser, Bundesrat und Reichstag; 6. Die Reichsbehörden; 7. Die Reichsbeamten; 8. Auswärtige Reichsangelegenheiten; 9. Das Reichsheer- und Marinewesen; 10. Reichsfinanzwesen; 11. Recht, Gesetze, Gerichte, Verfahren; 12. Die Kulturpflege des Reichs; 13. Die Reichsfürsorge für die einzelnen Erwerbszweige; 14. Reichsverkehrswesen; 15. Sozialpolitische Gesetzgebung. — Es ist kein Zweifel, daß das Buch zum Gebrauch an Handelshochschulen und Handelsschulen gute Dienste leisten wird; es ist demselben die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Dr. Axel von Boustedt und Davis Triesch. Das Russische Reich in Europa und Asien. Ein Handbuch über seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A. G., Berlin W35.

Dieses Handbuch informiert eingehend über die wirtschaftlichen Verhältnisse des russischen Reiches auf Grund der neuesten Statistiken und amtlichen Materialien beider Länder. Bei der großen Bedeutung des deutsch-russischen Warenbestandes ist eine solche einheitliche Bearbeitung und Darstellung aller in Betracht kommenden Verhältnisse durchaus zu begrüßen. Das Werk wendet sich an alle diejenigen, die an deutsch-russischen Beziehungen ein finanzielles, kommerzielles, wissenschaftliches oder allgemeines Interesse haben.

Allfeld, Grundriß des gewerblichen Rechtsschutzes 1910. Verlag von G. A. Glöckner in Leipzig. Preis M. 4,60.

Das Buch enthält eine zusammenfassende Darstellung des Patent-, Muster- und Warenzeichenrechts sowie die Vorschriften über den Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb. Es bildet den 8. Band der von Prof. Dr. Apt herausgegebenen Handelshochschulbibliothek und soll daher in erster Linie dem Gebrauch der Studierenden der Handelshochschulen dienen. Wenn der Verfasser in der Einleitung erklärt, daß es vielleicht auch in weiteren Kreisen nicht ohne Nutzen Verwendung finden werde, so kann man das nur unterschreiben, da das Buch zu den besten seiner Art gehört und den Vorzug einer knappen, absolut verlässigen Darstellung mit dem Vorzug einer unter gewöhnlichen Umständen völlig ausreichenden Orientierung des Lesers verbindet.

Könige, Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen. Vom 12. Mai 1901. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister, 2. Auflage, Berlin 1910. J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. Preis M. 4,20.

Das hier erläuterte Gesetz, das nun in seinem zehnten Lebensjahr steht, kann von sich rühmen, daß es zur Belebung der Versicherungswissenschaft und der Verwaltungspraxis auf diesem Gebiet mehr beigetragen hat, als alle vorangangenen gesetzgeberischen Arbeiten. Schon äußerlich zeigt sich dies in den laufenden Zeitschriften, die während des Bestehens des Gesetzes aufgetreten sind und sich mit dem Versicherungswesen befassen. In erster Linie sind hier die Veröffentlichungen des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung, die eine wahre Fundgrube für alle Fragen des Versicherungswesens darstellen, zu nennen. Daneben die Veröffentlichungen des Vereins für Versicherungswissenschaft und die Leipziger Zeitschrift für Handels-, Konkurs- und Versicherungrecht. Das außerordentlich reiche Material, das da zusammgeflossen ist, in Verbindung mit den gerichtlichen Entscheidungen, ist in der Guttentag'schen Ausgabe gesammelt, geordnet, und was das Wichtigste ist, unter Wahrung der gebotenen Kürze wissenschaftlich durchgearbeitet. W.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“ verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6.

Nummer 5. BERLIN, den 1. März 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Die Fortschritte der Technik im Jahre 1910. Von Ingenieur Dr. ph. et jur. J. Kollmann in Dresden 131

Schiffbauindustrie und Konzentrationsfrage. Von Dr. Adolf Coppius, Berlin 135

B. Handelspolitische Umschau. Von *** . 139

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Außenhandel Deutschlands im Januar 1911 . . 140
Zur Entwicklung des rumänischen Außenhandels 141

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Frankreich und England in Marokko 142

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die deutschen Schutzgebiete 1909/1910. Von Dr. Warnack, Berlin 143

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich 145
Türkei und Bulgarien 145
Kanada und Vereinigte Staaten 145
Panama 146
Japan 146
Australien 146

Spalte

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 146
   Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 147—148
   Wochenübersicht der Reichsbank 147
   Wochenübersicht der Bank von England . . 148
   Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 148
2. Internationale Börsenschau 150
   Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 149—150
3. Von den Warenmärkten
   Getreide 152
   Kohle 154
   Eisen 155
   Metalle 156
   Baumwolle 156
   Zucker 156
   Kaffee 156
   Warenmarktpreise vom 25. Januar bis 22. Februar . . . . . 153—154

D. Zeitschriften-Rundschau 157

E. Bücherbesprechungen 149

Beilage: Handels-Hochschul-Nachrichten.

Handels-Hochschule Berlin.
Akademie für Sozial- und Handelswissenschaft zu Frankfurt a. M.
Handels-Hochschule Köln.
Handelshochschule Mannheim.
Handels-Hochschule München.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Bücherbesprechungen.

A. Aufsätze.

Die Fortschritte der Technik im Jahre 1910.

Von Ingenieur Dr. phil. et jur. J. Kollmann in Dresden.

Während das Vorjahr ganz im Zeichen der Luftschiffahrt mit lenkbaren Ballons stand, wandte sich im Jahre 1910 das öffentliche Interesse vorzugsweise der Flugtechnik zu. Außer den verschiedenen Flügen über den Kanal war es namentlich eine Reihe von Höhenflügen, die die gesamte Welt mit Rekordleistungen überraschte. Es gelang sogar, die Höhe des Simplons zu erreichen und damit die Alpen zu überfliegen, wenngleich leider bei diesem kühnen Fluge der Aviatiker das Leben einbüßte. Neben den Höhenflügen, die völlig neue Rekordziffern brachten, haben zahlreiche Ueberlandflüge stattgefunden und den Beweis für die zunehmende Leistungsfähigkeit der Flugtechnik geliefert. Diese Einzelleistungen dürfen indessen nicht darüber täuschen, daß die Flugmaschine in technischer Beziehung bei weitem noch nicht genügend durchgebildet ist, um irgendwie in den öffentlichen Verkehrsdienst übernommen zu werden. Es bedarf noch einer recht intensiven technischen Arbeit, ehe der Flugapparat als dauernd brauchbar und betriebssicher angesehen werden kann, jedoch besteht nach den bisherigen Erfolgen kein Zweifel darüber, daß dieses Ziel in nicht zu ferner Zeit erreicht werden wird. Zunächst haben sich die Militärverwaltungen der verschiedenen Staaten lebhaft für die Flugtechnik interessiert, es ist eine Reihe von Probeflügen mit Flugmaschinen der verschiedensten Systeme ausgeführt worden, auch hat man eine größere Anzahl von Offizieren als Flugtechniker ausgebildet. Es wird nun sehr nützlich sein, der Flugtechnik nach den unleugbaren Erfolgen der letzten Zeit einige Jahre der ruhigen Entwicklung zu lassen, damit die noch ungelösten verschiedenen Probleme, die mit der Flugtechnik zusammenhängen, gründlich untersucht und entschieden werden können. In der Luftschiffahrt mit lenkbaren Ballons hat auch das Jahr 1910 wiederum gezeigt, daß das Stürmen und Drängen des Vorjahres nicht zu dauernden Erfolgen führt. Insbesondere hat auch Graf Zeppelin aus mehreren höchst beklagenswerten Unfällen die Erfahrung ableiten müssen, daß die Ruhe und Bedächtigkeit gründlicher technischer Arbeit viel wertvoller ist, als das Streben nach Augenblickserfolgen, dem bisher schon so manches Opfer gebracht worden ist. Allerdings muß gesagt werden, daß die letzten Mißerfolge des Zeppelin'schen Luftschiffs nicht in dem System als solchem begründet sind, und daß es sich in der Hauptsache darum handelt, Einzelheiten der Bauart zu verbessern und unbedingt betriebssicher zu gestalten. Mit längeren Dauerfahrten hat im letzten Jahre das Ballonsystem Parseval in Deutschland und das System Clement Bayard in Frankreich — ein Ballon letzterer Bauart flog anstandslos von Paris nach London — sehr günstige Resultate erzielt.

Die Luftschiffahrt ist auch im letzten Jahre erheblich gefördert worden durch die neueren Methoden zur billigeren Herstellung des Ballongases. Verschiedene Vorschläge zur Massengewinnung des Wasserstoffs sind gemacht worden. Der in chemischen Fabriken bei der Elektrolyse von Kochsalz (zum Zwecke der Gewinnung von Alkali und Chlor) als Nebenprodukt gewonnene Wasserstoff wird durch den Transport verteuert. Die preußische Militärverwaltung bedient sich deshalb des grundsätzlich längst bekannten Verfahrens der Herstellung von Wasserstoff durch Zersetzung von Wasserdampf mittels glühenden Eisens. Die nach diesem System arbeitenden Anlagen sind von der Internationalen Wasserstoff-Gesellschaft errichtet worden. Es werden in diesen Apparaten Kiesabbrände abwechselnd durch Wassergas zu metallischem Eisen reduziert und dann wiederum durch Wasserdampf oxidiert, wobei Wasserstoff entweicht. Eine bei der Militär-Ballonhalle in Köln gebaute Anlage dieser Art liefert stündlich etwa 160 cbm Wasserstoff. Ein anderes Verfahren von Frank und Caro beruht auf der Abscheidung des Wasserstoffs aus dem Wassergas. Das Wassergas wird in bekannter Weise durch Einwirkung von Wasserdampf auf glühenden Koks gewonnen, es enthält neben dem Wasserstoff beträchtliche Mengen von Kohlenoxyd. Um dieses Kohlenoxyd im flüssigen Zustande abzuscheiden und in gleicher Weise den Gehalt an Stickstoff und Kohlensäure zu beseitigen, wird nach dem Verfahren der genannten Erfinder das Wassergas unter einem Druck von 35 Atm. bei gleichzeitiger Abkühlung mittels flüssiger Luft komprimiert. Bei dieser Methode bleibt der Wasserstoff allein im gasförmigen Zustande übrig. Es muß ferner noch ein drittes Verfahren zur Herstellung von Wasserstoff erwähnt werden, das von der Fabrik Griesheim-Elektron ausgebildet worden ist. Nach diesem System wird ebenfalls Wassergas verwendet und mit Wasserdampf über gelöschten Kalk geleitet, hierbei reagiert das im Wassergas enthaltene Kohlenoxyd unter Bildung von kohlensaurem Kalk und Wasserstoff, und zwar erhält man ein ebenso grosses Volumen an Wasserstoff wie das Volumen des gebundenen Kohlenoxyds betrug. Die Bestrebungen endlich, aus dem gewöhnlichen Steinkohlengas durch starke Erhitzung, nachfolgendes Abkühlen und Waschen den Wasserstoff im Leuchtgase anzureichern (System Oechelhäuser), sind ebenfalls erfolgreich gewesen, sodaß der Auftrieb des auf diese Weise gereinigten Leuchtgases nur wenig hinter demjenigen des reinen Wasserstoffgases zurückbleibt.

Wir haben weiter noch auf die Anwendung der drahtlosen Telegrafie für die Zwecke der Luftschiffahrt aufmerksam zu machen. Es hat sich bisher ergeben, daß der Empfangs-Apparat im schwebenden Ballon verhältnismäßig gut arbeitet, während bei dem Absenden von Depeschen vom Ballon nach der Erdoberfläche hin sich Schwierigkeiten verschiedener Art einstellen. Desto größere Fortschritte hat die drahtlose Telegrafie bei der Seeschiffahrt zu verzeichnen. Die Erfolge dieses Systems, insbesondere auch zur Herbeirufung von Hilfe in Seenot, sind so entscheidend, daß man jedenfalls in kurzer Zeit alle Seeschiffe mit Apparaten für drahtlose Telegrafie versehen wird. Auch die Versuche zur Herstellung direkter überseeischer Verbindungen mittels drahtloser Telegrafie sind zu immer weiteren Erfolgen gelangt, man hat im letzten Jahre in dem Kriegshafen Pola einen 300 m hohen Mast für eine Sendestation errichtet, ferner ist vor Kurzem auf dem Pariser Eiffelturm eine Fernstation mit neuester Einrichtung für große Entfernungen in Betrieb gesetzt worden. Daneben besteht bekanntlich schon seit Jahren die Sendestation der Telefunken-Gesellschaft in Nauen. Zu den Apparaten für den Verkehr auf große Entfernungen ist im letzten Jahre auch ein Taschenapparat für drahtlose Depeschen hinzugekommen, der nur für Verständigung auf geringe Entfernungen bestimmt ist, hierbei aber unter Umständen gute Dienste leisten kann.

Trotz dieser Fortschritte werden auch die Telegrafen- und Fernsprechnetze, die sich des Drahtes bedienen, immer weiter ausgebaut, so lange nicht die drahtlose Telegrafie sich als ebenso betriebssicher erweist. Die Bestrebungen richten sich neuerdings namentlich auf die Verbesserung der Fernsprechverbindungen durch in die Erde verlegte Kabel. Im übrigen ist bezüglich des Fernsprechverkehrs zu bemerken, daß das System der Zentralbatterie immer mehr eingeführt wird, daß ferner auch das automatische Schaltsystem in einigen besonders geeigneten Fällen Erfolge aufzuweisen hat,

während es bei größeren Fernsprechämtern im allgemeinen nicht empfehlenswert erscheint.

Auf dem weiten Gebiete der chemischen Technik haben auch im letzten Jahre die Methoden zur Nutzbarmachung des Stickstoffs der Atmosphäre eine weitere Entwicklung erfahren. Gegenüber den bekannten Systemen zur Gewinnung von Salpetersäure oder von Ammoniak unter Anwendung bedeutender Mengen von elektrischer Energie hat Professor Haber in Karlsruhe ein Verfahren angegeben, nach dem die direkte Vereinigung von Stickstoff und Wasserstoff zu Ammoniak ohne elektrische Einwirkung gelingt. Dieses Verfahren beruht auf der Anwendung eines Druckes bis zu 200 Atm. in Gegenwart geeigneter Catalysatoren, wie z. B. des Urans, und bei einer entsprechenden Temperatur. Man ist zurzeit mit der praktischen Gestaltung des Verfahrens für den Großbetrieb beschäftigt. Eine außerordentlich wichtige Entdeckung ist von dem Professor Harries in Kiel in Verbindung mit den Elberfelder Farbenfabriken gemacht worden. Es gelang ihm aus dem Isopron, einer leicht beweglichen Flüssigkeit, künstlichen Kautschuck zu erzeugen. Sobald es möglich wird das Isopron billig genug herzustellen, wird, auch die fabrikmäßige Erzeugung von Kautschuk in wirtschaftlicher Weise erfolgen können. Was ein solcher Fortschritt bedeutet, ergibt sich aus der Tatsache, daß der jährliche Verbrauch der Welt an Kautschuk einen Aufwand bis zu 800 Millionen Mark erfordert.

Was die Starkstromtechnik angeht, so liegen zwar für das Jahr 1910 keine welterschütternden Erfindungen vor, nichtsdestoweniger aber ist die innere technische Entwicklung keineswegs stehen geblieben. In ziemlich weitgehender Weise hat sich das System der Ueberlandzentralen, insbesondere auch in rein landwirtschaftlichen Gegenden, entwickelt. Es ist hier besonders bemerkenswert, daß man neuerdings zum Zwecke der Verbilligung des Leitungsnetzes zu Spannungen bis 100000 Volt übergeht und dabei mit Vorteil die sogenannten Hängeisolatoren sowie ein eigenartiges Schutzsystem gegen Ueberspannung und gegen Blitz verwendet. Die Anlagen mit hoher Spannung erweisen sich noch betriebssicherer als diejenigen mit mittlerer Spannung. Das in der technischen Arbeit gefundene Prinzip der Konzentration greift sonach in der Starkstromtechnik immer weiter um sich. Bemerkenswert in wirtschaftlicher Beziehung sind die Leistungen der für Ueberlandzentralen vielfach errichteten Zweckverbände und die auf dem Prinzip des Dauerkonsums begründeten Stromtarife. Als Konkurrenz der Ueberlandzentralen kommen unter Umständen Gaszentralen in Betracht, von denen aus in langen Leitungen das gepreßte Gas über ganze Bezirke verteilt werden kann. Ein System dieser Art kann dort angebracht erscheinen, wo sich Steinkohlengas besonders billig herstellen läßt und wo zugleich die Nebenprodukte der Gasfabrikation vorteilhaft abgesetzt werden können, andererseits ist es auch möglich, dieses Gas aus einer größeren Koksofenanlage zu entnehmen, dasselbe gründlich zu reinigen und sodann als Preßgas in der vorher bezeichneten Weise in einem größeren Bezirk zu verteilen. Eine Reihe von Städten im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, wie auch die Stadt Saarbrücken, bedienen sich bereits des letzteren Systems. Eine Gaszentrale dieser Art kann mit der elektrischen Ueberlandzentrale immerhin in aussichtsvollen Wettbewerb treten, da einerseits die Beleuchtung mittels Preßgas die ersten Schwierigkeiten überwunden hat und andererseits der Kleingasmotor mit hoher Tourenzahl gut durchgebildet worden ist. Dazu kommt noch die Verwendung des Heizgases für eine Reihe von Industriezweigen und handwerksmäßigen Betrieben. Es muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß die Ueberlandzentrale einen weiteren Konkurrenten gefunden hat in dem Kleinmotor von Diesel, der mit sehr billigem Rohöl arbeitet und konstruktiv in geradezu vollendeter Weise durchgebildet ist. Auf der Brüsseler Weltausstellung von 1910 wurden mehrere fünfpferdige Motoren dieses Systems in verschiedenartiger Anwendung vorgeführt und ließen erkennen, daß ein solcher Kleinmotor in vielen Fällen den Strom mindestens ebenso billig erzeugen kann wie eine mit großem Leitungsnetz und ungleicher Belastung arbeitende Ueberlandzentrale.

Im übrigen hat die Brüsseler Weltausstellung von 1910 wesentliche technische Fortschritte nicht erkennen lassen, wenn man nicht die von dem Engländer Humphrey konstruierte Gaspumpe als den ersten Schritt zur Konstruktion der Gasturbine anerkennen will. Für künftige Ausstellungen wird das Brandunglück des Brüsseler Unternehmens als ernste Warnung zu gelten haben.

In betreff des Eisenbahnwesens ist zu bemerken, daß im Jahre 1910 die Aufträge für die Elektrisierung der Vollbahnstrecke Dessau-Bitterfeld von der preußischen Staatsbahnverwaltung vergeben worden sind, so daß wahrscheinlich im laufenden Jahre die erste Vollbahn nach dem System des einphasigen Wechselstroms mit elektrischen Lokomotiven in Betrieb kommen wird. Auch in Oesterreich hat man sich entschlossen, für die Elektrisierung einiger Alpenlinien Vorarbeiten zu machen. Im übrigen ist zu bemerken, daß auf dem preußisch-hessischen Eisenbahnnetz die durch Akkumulatorenstrom bewegten elektrischen Triebwagen sich für den Nahverkehr immer mehr einführen, neuerdings sind auch Wagen für den Benzolbetrieb gebaut worden.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß auch im Jahre 1910 die Arbeiten am Panamakanal unter Anwendung der neuesten technischen Hilfsmittel ohne Störung fortgeschritten sind. Ferner baut die sibirische Bahn das zweite Gleis aus und kürzt ihre Strecken an verschiedenen Stellen ab, so daß baldige Verringerungen der Fahrzeit zu erwarten sind. Bemerkenswert ist ferner der 1910 erfolgte Durchstich des Anden-Tunnels auf der wichtigen Eisenbahnlinie Buenos-Aires—Valparaiso.

Dem Zeitungswesen hat das Jahr 1910 einen wichtigen Fortschritt gebracht, indem es durch weitere Ausbildung des Kupfertiefdrucks gelungen ist, mittels der Schnellpresse auf gewöhnlichem Zeitungspapier unmittelbar nach Photographien hergestellte Bilder in vollendeter Ausführung zu drucken, wobei die übliche Leistung der Schnellpresse bei Zeitungsdruck sich nicht vermindert.

Die kurze Uebersicht über den Verlauf des Jahres 1910 in technischer Beziehung kann selbstverständlich nicht alle Zweige der gewerblichen Tätigkeit erschöpfen. Ueberall erkennt man indessen das fortgesetzte Bestreben nach möglichst großer Wirtschaftlichkeit der technischen Leistungen, das um so größere Erfolge zeitigen wird, je mehr die Techniker sich auch dem Studium wirtschaftlicher Fragen zuwenden. Wenngleich durch zeitweise ungünstige Konjunkturen in der Industrie und durch Konzentrations-Bestrebungen der Großbetriebe, die dem technischen Fortschritt nicht sonderlich günstig zu sein pflegen, die technische Entwicklung gewissen Schwierigkeiten begegnet, so ist doch bei dem engen Zusammenhange der naturwissenschaftlichen Forschung und der ausübenden Technik mit Sicherheit zu erwarten, daß auch im zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts die Technik ihren bisherigen Ruf bewähren wird.

Schiffbauindustrie und Konzentrationsfrage.

Von Dr. *Adolf Coppius, Berlin.*

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Geschäftsergebnisse unserer Schiffbaugesellschaften seit einiger Zeit außerordentlich zu wünschen übrig lassen. Auch für das jüngst verflossene Jahr dürfte das Gesamtresultat, wenn nicht alle bisher vorliegenden Anzeichen trügen, wenig günstig ausfallen. Die Schiffbauindustrie steht zweifelsohne immer noch unter den Nachwehen der besonders nachdrücklich im Jahre 1907 einsetzenden Depression. Und wenn sich etwa ein besserer Abschluß bei den größeren Unternehmen zeigt, so ist er weniger auf einen befriedigenden Geschäftsgang, als auf große Reserven zurückzuführen, die einen Ausgleich ermöglichen.

Die Resultate der Schiffbauindustrie wurden außer durch diesen jahrelangen Niedergang noch erheblich durch den Werftarbeiterstreik des vorigen Jahres beeinflußt. Ein Friede ist ja zustande gekommen, ob derselbe aber von Dauer sein wird, ist die Frage. Jedenfalls rechnet man in eingeweihten Kreisen mit dem Umstande, daß im laufenden Jahre der Kampf von neuem ausbrechen wird. Dafür dürfte ferner die Tatsache sprechen, daß auf Werften der Unter-Weser die Arbeiterführer unablässig tätig sind, die unter den Arbeitern trotz der erreichten Vorteile herrschende Unzufriedenheit weiter emsig zu schüren.

Solchen wenig erfreulichen Tatsachen gegenüber scheint es fast, als ob die Unternehmer aus dem jüngsten Streik, der sich nicht nur als eine Lohnfrage, sondern vornehmlich als eine Machtprobe, das will sagen als eine Probe auf ihre Einigkeit, darstellte, keine Lehren gezogen haben. Bis jetzt ist wenigstens nicht bekannt geworden, daß ihrerseits etwas geschehen sei, um einen etwaigen neuen Ansturm von vornherein erfolgreich abwehren zu können und dadurch eine eventuelle Wiederholung eines für sie als allgemein anerkannt wenig rühmlichen Ausganges des Zwistes zu vermeiden.

Wie erinnerlich, hatten die Werften einen Rückhalt an den deutschen Metallindustriellen, deren Gesamtverband die Gruppe deutscher Seeschiffswerften angehört und welche als Gegenmittel eine Gesamtaussperrung in Aussicht stellte. Was nun aber, wenn die in so erfreulicher Weise zu Tage getretene Einigkeit künftig ausbleibt? Lehrt doch die Geschichte fast aller Streiks, je ernster der Kampf, je schwerer ist es, die Disziplin aufrecht zu erhalten, wobei man außerdem nicht vergessen darf, daß es meistens Konkurrenten sind, die hier, zu einer gewissen Selbstverleugnung veranlaßt, alle Gegnerschaft vergessen und durch ihre Einigkeit sich gemeinsam die Stange halten sollen. Und kann denn angesichts eines solchen, für die Unternehmer wenig vorteilhaften Friedensschlusses von einer Organisation der Arbeitgeber als einer wirksamen Waffe gegen die Arbeiterbewegung noch die Rede sein? In ernster Stunde der Gefahr hat sie zweifellos versagt. Welche besonderen Gründe die Werften und den Gesamtverband zu einer derartigen Beilegung bewogen haben, ist unbekannt geblieben. Jedenfalls steht fest, daß die Arbeitnehmer auf dem Wege zur „konstitutionellen Fabrik“ ein erhebliches Stück weiter gekommen sind.

Es muß daher, wie schon angedeutet, befremden, daß in den Kreisen der Schiffbauindustriellen bis jetzt nichts für die Schaffung eines selbständigen festgefügten Organes, das ihre wirtschaftlichen Interessen mit Nachdruck vertritt, geschehen ist. Dabei ist gerade in ihren Kreisen dauernd der Gedanke, der durch den Streik wieder ganz besonders in den Vordergrund gerückt wurde, in Fluß, wodurch der Schiffbauindustrie, deren Erträge, wie aus den Dividenden ersichtlich, jährlich in Abnahme begriffen sind, aufzuhelfen sei.

Verständlich ist es da wohl, wenn sich allmählich der Wunsch nach einer anders gearteten, als der vorhandenen Interessenvertretung — des „Vereins Deutscher Schiffswerften“ — bahnbricht. Der „Verein Deutscher Schiffswerften“ ist wohl eine Interessenvertretung des deutschen Schiffbaues, allein nur eine solche, die wirtschaftliche Fragen nicht nur nicht umfaßt, sondern geradezu von der gemeinschaftlichen Beratung ausschließt. Genannter Verein, dessen Geschäftsstelle sich in Berlin befindet, zählt zwar die weitaus größte Zahl aller deutschen Werften zu seinen Mitgliedern und dient diesen auch als Organ, soweit sie in ihrer Gesamtheit bei den gesetzgebenden Körperschaften Anträge einbringen oder Eingaben machen wollen, aber Fragen rein wirtschaftlicher Natur lehnt er zu vertreten ab. So hören wir denn auch nichts davon, daß er bei dem vorjährigen Werftarbeiterstreik in Aktion getreten ist. Freilich kann das in gewisser Beziehung erklärlich erscheinen, denn beispielsweise dürften die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Schiffswerft am Oberrhein wesentlich anders liegen, als die einer solchen am Pregel, und so hat sich dann auch der Verein bei seiner Wirksamkeit zur Regel gemacht, nur allgemeine Interessen und nicht die einzelner Werften zu berücksichtigen.

Scheidet daher diese Vereinigung als wirtschaftlicher Verband, wie wir ihn sonst verstehen, gänzlich aus, so hat es doch hier und da nicht an Ansätzen gefehlt, in örtlicher Konkurrenz nahestehende Einzelunternehmungen miteinander zu verbinden. Solche Vereinigungen sind aber meist nach kurzer Zeit wieder aufgeflogen, weil ein Interessenausgleich für einzelne Verbandsmitglieder sich äußerst schwierig gestaltete. Nur sehr schüchtern und vorsichtig trat infolgedessen auch die Mehrzahl der mittleren Werften an Anträge auf Anschluß an einen neuen Interessenverband heran. Die Beitrittserklärung war in den meisten Fällen an Vorbehalte geknüpft und der Verband schließlich so lose, daß kein tatsächlicher Nutzen für den einzelnen erwachsen konnte.

Haben solche Bestrebungen einerseits nicht vermocht, der Gesundung der wirtschaftlichen Lage der Werften wesentlich förderlich zu sein, so ist aber andererseits gerade durch sie der Gedanke, auf anderem als dem bisher eingeschlagenem Wege Abhilfe zu schaffen, stets von neuem genährt worden.

Wirft man nun die Frage auf, woran krankt denn dieser wichtige Zweig heimischen Gewerbefleißes, so sind für ihre Beantwortung der Gründe mehrere: In erster Linie herrscht eine geradezu unglaubliche Preisschleuderei. Es haben beispielsweise Submissionen im Hamburger Staate bewiesen, daß erstklassige Werke die Konkurrenz um 50 vH. und mehr unterboten. So offerierten etwa ein Dutzend Bewerber einen Bagger, um einen recht krassen Fall zu zeigen, mit ca. 500 000 M., andere das gleiche Objekt genau für die Hälfte. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Meistbietenden, da sie ja das Schleuderverfahren bei Submissionen kennen, höchstens mit einem Nutzen von 5 bis 10 vH. gerechnet haben, und es ist nicht schwer zu folgern, daß der Mindestbietende mit einem großen Verlust aus einem solchen Geschäft hervorgehen muß. Und warum die Unterbietung, dies bewußte Wegwerfen von großen Summen? Die Ursache ist nur die Absicht, schwach beschäftigte Werke im Gang zu halten, um nach außen hin den Anschein der Prosperität zu erwecken und der Geschäftsleitung den Vorwurf der Trägheit in der Anwerbung von Aufträgen zu ersparen, getreu dem Prinzip: „lieber einen Verlustauftrag, als gar keinen Auftrag“.

Zu den weiteren Uebelständen ist zu rechnen, daß dieses Submissionsverfahren, welches bisher den Behörden vorbehalten schien, nun auch bereits auf Privatfirmen übergreift, nur mit dem Unterschiede, daß beliebige, oft recht fragwürdige Persönlichkeiten sich als Zwischeninstanz aufwerfen und nun gegen eine Extragebühr ohne geringsten Kostenaufwand Offerten von den Werften einziehen. Dies Agentenunwesen ist geradezu ein Krebsschaden für die Schiffbauindustrie geworden. Aus dem Falle einer kaufmännischen Vermittlung, gegen den sich nichts einwenden ließ, hat sich ein System entwickelt, bei dem die Werften ohne jeden Vorteil für sich erhebliche Abgaben zu leisten haben. Die Tätigkeit dieser Agenten vollzieht sich nämlich durchweg derart, daß ein solcher, der lediglich durch Zufall an der Börse von dem beabsichtigten Dampferbau irgend einer Reederei hört, daraufhin eine dementsprechende Mitteilung mehreren Werften übermittelt und sich von ihnen eine Provision ausbedingt, ohne sich auch nur für eine derselben zu verwenden. Für letztere aber ist die Anfertigung von Offerten mit ganz erheblichen Opfern an Arbeit — Arbeit seitens intelligenter, hochbezahlter Ingenieure — und Zeit verknüpft. Hierbei sei gleich angeschlossen, daß in der Schiffbauindustrie, wie es sonst nicht überall der Fall ist, als selbstverständlich gilt, die Projekte kostenfrei zu liefern, also ein ferneres Moment, das den Werften die Existenz nicht erleichtert.

Der oben erwähnten Preisschleuderei bei Ausschreibungen steht ein Kreditunwesen zur Seite, das sich durch schrankenlose Konkurrenz immer mehr in verderblichster Weise ausdehnt. Nicht nur, daß eine Offerte zu Verlustpreisen gemacht wird, dem Besteller werden noch Beträge bis zu 80 vH. des Wertes kreditiert, und es kommt nicht selten vor, daß baulustige, aber kapitalarme Besteller mit 5 bis 10 vH. Anzahlung Geschäfte abschließen. Zu welchen Konsequenzen muß nicht in Zeiten des Niederganges eine solche Kreditgebahrung führen und welche Krisen werden damit nicht heraufbeschworen!

Diese Hauptübelstände, welche die Prosperität der Schiffbauindustrie hemmen, sind wesentlich durch ungezügelten, freien Wettbewerb herbeigeführt. Erhofft man eine Besserung, so wird sie nur durch Aufhebung dieses Verfahrens beseitigt werden können, die in anderen Industriezweigen durch wirtschaftlichen Zusammenschluß in irgend einer Form — sei es durch Fusionen, Preis-Konventionen, Kartelle oder Syndikate — erreicht ist. Nun wird freilich die Lösung dieser Frage durch die Eigenart der Produktion für die Werften erschwert. Ein Schiff, selbst in einfachster Ausführung, läßt sich nicht mit den weit gleichartigeren Produkten etwa der Lokomotiv- und Waggonfabriken in Parallele stellen. Es kann auch als ausgeschlossen gelten, für die Preisbestimmung etwa Normen aufzustellen und diese je nach der Konjunktur mit Preisauf- oder Abschlägen zu variieren.

Ebensowenig darf man daran denken, nach dem Vorgange der Eisen- und Kohlensyndikate beispielsweise eine Beteiligungsziffer an der Gesamtproduktion den einzelnen Werken zuzuweisen. Derartige Betrachtungen haben es wohl hauptsächlich verschuldet, daß von den einzelnen Werften der Gedanke eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses, wenn auch oft genug in Betracht gezogen, ebenso schnell wieder zurückgestellt wurde. Auch hier war das Bessere der Feind des Guten.

Man übersah vielfach, daß auch auf anderen wirtschaftlichen Gebieten ein Zusammengehen erst nach vielfachem Fehlschlagen und nach wiederholten Ansätzen gelang. Es fehlt ja auf diesem Gebiet immerhin noch an Erfahrungen und jede Enttäuschung wird um so verhängnisvoller, als ein dem Konkurrenzgefühl entspringendes Mißtrauen oft genug die Vorbedingung wohlwollenden Entgegenkommens auf beiden Seiten zerstört. Wenn daher heute die Schiffbauindustrie einem wirtschaftlichen Zusammenschluß ernstlich näher treten will, so dürfte die Lösung dieser wichtigen Frage in einer von der bisherigen Form des wirtschaftlichen Zusammenschließens abweichenden Weise zu suchen sein.

Eine wirtschaftliche Konzentration vollzieht sich gegenwärtig entweder nach, nennen wir es „amerikanischem System“ der Monopolisierung, durch Aufsaugen oder Aufkaufen der Konkurrenz, oder durch den Abschluß von Interessengemeinschaften, als deren typisches Beispiel etwa auf das Vorgehen der Berlin-Anhalter Maschinenbau A.-G. zu verweisen wäre. In den Rahmen derartiger Vergemeinschaftungen ließen sich wohl die Werften aus oben erwähnten Gründen nicht bringen. Vielleicht schafft aber da nachstehende Form der Konzentration, die an einem Beispiel erläutert werden mag, Abhilfe.

Nehmen wir drei in einem durch allerlei örtliche Interessen zusammengezogenen Bezirk gelegene Werke an, nennen wir sie A, B und C. Diese werden sämtlich bei jedem in ihrem Bezirk auftretenden Bedarf zur Konkurrenz gezogen. Sie unterbieten sich natürlich bis aufs Aeußerste und der glückliche Sieger bezahlt den Auftrag fast immer mit materieller Zubuße. Die Besiegten haben insofern einen Nachteil, als ihnen die für die Beschäftigung ihres Arbeiterstandes notwendige Arbeit entgeht. Wie einfach ließe sich da nicht eine Besserung herbeiführen, wenn es gelänge A, B und C zu vereinen. Dies ist in der Praxis wohl wegen seiner Einfachheit bereits wiederholt versucht worden, und hat es auch an kleinen Erfolgen von Fall zu Fall nicht gefehlt. Aber stets hat dieses in der Hauptsache auf gegenseitiges Vertrauen gestützte Verfahren versagt, sobald man es erweitern oder verallgemeinern wollte.

Es ist offenbar erforderlich einen Schritt weiter zu gehen. A muß von B und C nicht Entgegenkommen und Kollegialität verlangen, sondern ihnen geschäftliche Vorteile bieten, die ihnen zum mindesten das gewähren, was sie bei Fortsetzung ihrer Tätigkeit unter den bestehenden mißlichen Verhältnissen höchstens erreichen würden. Nehmen wir an, B würde vielleicht im Durchschnitt der letztvergangenen fünf Jahre eine Rente von 4 vH. seines Anlagekapitals erzielt haben, so dürfte er sicherlich geneigt sein darauf einzugehen, wenn ihm eine potente Konkurrenz eine Rente von 5 oder 6 vH. zusichern würde, unter der Bedingung daß B natürlich seine gesamte Geschäftsführung den Intentionen des A unterordnet. Für A würde ein solches Opfer kein übermäßiges sein, denn er muß sich sagen, daß er die 4 vH., welche B herauswirtschaftete, sicherlich auch erreichen muß, aber zweifellos mehr, wenn er die Leitung führt bei einheitlicher Organisation, die ohne weiteres mit einer erheblichen Herabminderung der Unkosten verbunden wäre. A ist eine sehr unbequeme Konkurrenz los, vermag nun bessere Preise zu erzielen und wird darum um so leichter mit C in gleicher Weise zum Abschluß kommen.

Der Außenwelt gegenüber braucht sich diese Sache keineswegs als Verschmelzung zu dokumentieren. Im Gegenteil: es ist viel besser, die drei Werke bestehen wie bisher nebeneinander fort. Nach innen hin unterliegen sie aber einer gemeinschaftlichen Organisation, welche — das sei besonders betont — auf eine tunlichst gleichmäßige Produktion im Verhältnis der arbeitenden Kräfte abzuzielen hat, die Preisunterbietungen verhütet, nur eine Vertretung statt dreier besitzt und schließlich unter anderem auf die Kreditansprüche regulierend wirken kann. Dies in großen Zügen der Entwurf eines Planes, durch den sich möglicherweise in der Schiffbauindustrie ein engerer wirtschaftlicher Zusammenschluß verwirklichen ließ.

Von irgend einer Form der Konzentration dürften nun freilich die größeren Werften analog dem Wort „der Starke ist am mächtigsten allein“ zumal ja auch sie die bevorzugten Lieferanten des Reiches sind, recht wenig wissen wollen. Indeß wie dem auch sein mag, eine engere Vereinigung unter den Werften zu einem starken machtvollen Organ, das die Vertretung ihrer vitalsten Interessen wahrnimmt und zu einem Schutzwall gegen die immer größeren Anforderungen ihrer so vorzüglich organisierten Arbeitnehmer wird, muß zu Stande kommen, wenn anders nicht die Interessenten wollen, daß der Lebensnerv dieses so wichtigen vaterländischen Gewerbefleißes vollends unterwühlt wird.

Die Konzentration der in allzuviel Einzelunternehmen zerstreuten Produktion ist für den Schiffbau eine Notwendigkeit, es ist ein Gebot von Klugheit, diesen Zusammenschluß rechtzeitig vorzubereiten.

B. Handelspolitische Umschau.

Von **

Kein Zweifel, der Meistbegünstigungs-Vertrag zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten wird zustande kommen. Von dem Kongreß in den Vereinigten Staaten war dies im Voraus sicher. Denn dort ist der Zug der Geister so stark in der Richtung der Erleichterung des so lange Jahre verfolgten und noch kürzlich verschärften Absperrungssystems, daß er leicht über die noch vorhandenen Schwierigkeiten hinwegtragen muß. Die demokratische Partei hatte ja mit einem solchen Programm am 8. November den Sieg in der Neuwahl des Repräsentantenhauses errungen. Wie sollte sie sich jetzt nicht zur Verfügung stellen, wo der republikanische Präsident einen so wichtigen Schritt im Sinne ihrer Forderungen tut? Noch bildet die republikanische Partei die Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses, aber sie ist gespalten. In den Neu-England-Staaten gibt es Widerstand gegen den Vertrag, geführt von den Seefischern, die ihren Ruin ankündigen, wenn kanadische Fischer ihren Fang zollfrei landen dürfen. In den Staaten, die um die großen Süßwasser-Seen herum gelagert sind, gibt es eine hochentwickelte Sägemühlen- und Holzverarbeitungs-Industrie. Diese hat es bisher vermocht, rohes Holz beinahe zollfrei herein zu bekommen, fabriziertes aber durch hohe Zölle fern zu halten. Darüber waren die Kanadier wütend; sie wollten ihre Hölzer, ohne welche jene Industrien gar nicht existieren können, auch in fabriziertem Zustande nach den Vereinigten Staaten ausführen dürfen. Wenn man ihnen das verweigere, so wollten sie auch die Ausfuhr rohen Holzes erschweren. Nun ist mit einem Mal gegenseitige Zollfreiheit auf Holz vereinbart; darüber sind nun die amerikanischen Interessenten erzürnt, man findet sie auf Seiten der Gegner des Vertrages, während die kanadischen hitzige Anhänger sind.

Aber diese Gruppen sind doch nicht einflußreich genug, um den Vorteil aufzuwägen, den die meisten Industrien in den Vereinigten Staaten von der großen Zollerleichterung bei der Ausfuhr nach Kanada haben. Man denke nur an Eisenbahnbaumaterialien, an landwirtschftliche Maschinen und Geräte, an Textilwaren und vieles andere. Bisher hatte England hierin eine schwerwiegende Bevorzugung in Zoll. Nun werden diese Artikel teilweise zollfrei, teilweise stark herabgesetzt, so daß England nur wenig oder nichts an Vorsprung behält. Darob ist das schutzzöllnerische Lager in England begreiflicherweise trostlos. Daß aber die Hauptmasse der nordamerikanischen Industrie nicht mit beiden Händen zugreifen sollte, ist ganz und gar undenkbar. Sie wird sich mit der Regierung in der Billigung des Vertrages vereinigen. Da auch die demokratische Partei einstimmig dafür war, so war die Annahme im Repräsentantenhause von vorn herein sicher.* Das Haus hat denn auch die Bill mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Vom Senat gilt das nicht mit gleicher Bestimmtheit, doch hat für den Fall, daß er ein ablehnendes Votum abgibt, Präsident Taft schon die Berufung einer Extrasession des Kongresses nach dem 4. März angekündigt. Dann treten so viel neue Senatoren ein, daß der Vertrag angenommen wird.

In England hofften die Schutzzöllner anfangs, daß das kanadische Parlament den Vertrag verwerfen würde, denn die Industrie steht so ziemlich geschlossen gegen ihn auf dem Plan. Auch die Gemüse- und Obstbauern von Süd-Ontario gehören zu den Gegnern, weil sie mit dem wärmeren Süden nicht konkurrieren können. Sodann fürchten Montreal und andere Handelsstädte eine Ablenkung der Wagen-Transporte. Aber man nimmt als ausgemacht an, daß sie in der Minderheit bleiben gegen die nahezu einstimmig auf Seiten des Vertrages stehende Land- und Forstwirtschaft, die Fischerei, die Holz- und Papier-Industrie. Nicht nur die englischen Schutzzöllner haben sich die Federn stumpf geschrieben, um den Kanadiern einzureden, sie hätten Nachteile von dem Vertrage, auch vom Standpunkt des britischen Weltreichs-Patriotismus hat man an sie appelliert. Es hat nichts gefruchtet, die Kanadier sind nur um so mehr überzeugt, daß sie einen großen Gewinn machen werden.

Die englischen Freihändler sind freudig überzeugt, daß der Vertrag der imperial preference ein Ende machen werde, und das Gros der Schutzzöllner stimmt ihnen bei. In letzteren Kreisen ist die tiefste Niedergeschlagenheit eingezogen. Wie soll man noch hoffen dürfen, daß die anderen Kolonien dem Gedanken des größerbritannischen Zollvereins treu bleiben, wenn Kanada abfällt, Kanada, das in der ganzen Angelegenheit die führende Rolle gespielt hatte, das an Patriotismus allen voran leuchtete, das durch seine Lage in der Nähe des Mutterlandes am geeignetsten für ein Gegenseitigkeitssystem mit England war? In Kanada waren die Freihändler aus Rücksichten der Gegenseitigkeit mit England Schutzzöllner geworden. Und nun schließen diese selben Freihändler, der so viel gefeierte Sir Wilfried Laurier an der Spitze einen Gegenseitigkeitsvertrag mit den Vereinigten Staaten ab, der die nordamerikanische Industrie in bedeutendem Umfange an die Stelle der englischen treten läßt! Dadurch wird auch noch freier Verkehr in vielen Erzeugnissen, z. B. Getreide, zwischen beiden Nachbarländern hergestellt, wodurch es unmöglich wird, den für fremdes Getreide geplanten Zoll in England auf solches aus den Vereinigten Staaten zu beschränken, das kanadische aber frei zu lassen. Damit wird auch die Möglichkeit hinfällig, den Weizen aus Argentinien, Rußland, Rumänien einem Zoll zu unterwerfen. Nur wenige englische Schutzzöllner gibt es noch, die die Fahne der imperial preference aufrecht tragen.

Wir können den Zusammenbruch dieser britischen schutzzöllnerischen Pläne ohne Bedauern ansehen. Waren sie doch zum großen Teil gegen Deutschland gerichtet! Aber eine Kehrseite hat das Ereignis auch für uns, denn die Vereinigten Staaten machen damit einen starken Fortschritt auf dem Gebiet des Panamerikanismus, den wir mindestens eben so sehr zu fürchten haben, wie imperial preference. Sie wollen mit ihren möglichst auf ganz Amerika auszudehnenden „Gegenseitigkeitsverträgen“ die europäische Industrie verdrängen, so weit sie irgend können. Wie die Engländer, so werden auch wir das in Kanada fühlen, ja mehr noch, denn die Engländer werden ohne weiteres in den Genuß der den Nordamerikanern gemachten Zugeständnisse kommen, wir nicht. Wir haben keinen Meistbegünstigungs-Vertrag mit Kanada. Und der Erfolg in Kanada wird neuen Anlaß geben zu Bemühungen bei den süd- und mittelamerikanischen Republiken. Daß dort das Beispiel Kanadas ansteckend wirke, ist nicht unmöglich, wenngleich deren Vorteile viel geringer, ihre Nachteile aber viel größer sind. In Süd- und Mittelamerika hat man kein Interesse daran, sich die europäischen Artikel verteuern zu lassen, denn die Vereinigten Staaten können wohl der einen oder anderen der kleineren Republiken erweiterte Absatzmöglichkeiten verschaffen, nicht aber der Gesamtheit auf Kosten Europas. Immerhin muß man auch dort die Gestaltung der Dinge im Auge behalten, denn Verträge werden manchmal mit wunderlichen Mitteln durchgedrückt. — Ein Nachteil für uns ist auch, daß die englische Ausfuhr-Industrie den Absatz, den sie in Kanada verliert, auf Weltmärkten wiedersuchen wird, wo wir mit ihr konkurrieren.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Außenhandel Deutschlands im Januar 1911.

Wie alljährlich hat sich im ersten Monat nach der Jahreswende im Vergleich zu den Herbst- und Wintermonaten des Vorjahrs ein erheblicher Rückgang der Ausdehnung des Warenverkehrs Deutschlands mit dem Auslande vollzogen. Vergleicht man den Umfang des deutschen Außenhandels im Dezember 1910 mit den Ziffern der Handelsstatistik vom Januar 1911, so weist die Menge des gesamten internationalen Güteraustausches Deutschlands einen Rückschlag von 129,456 auf 86,884 Mill. dz. und der Wert des Außenhandels eine Abnahme von 1 528,629 auf 1 328,862 Mill. M. auf, also Rückgänge des Warenumsatzes bzw. seines Wertes um rund 33 bzw. 16 vH. Und zwar zeigt unter Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs die Einfuhr eine Abnahme von 63,575 auf 42,613 Mill. dz. und von 830,023 auf 725,677 Mill. M., während der Absatz deutscher Erzeugnisse am Weltmarkt von 698,606 auf 603,185 Mill. M. herabsank. Trotz dieses erheblichen Rückgangs der Ausdehnung des deutschen Außenhandels nach der Jahreswende repräsentiert sich der Warenaustausch Deutschlands mit dem Auslande im Januar 1911 im Vergleich zum ersten Monat der beiden vorhergehenden Jahre in einem günstigen Gewande. Betrachtet man die Einfuhr, so ergeben sich für den Monat Januar der Jahre 1909 bis 1911 Einfuhrmengen von 36,464 bzw. 42,743 und 42,613 Mill. dz., während der Wert der Warenbezüge Deutschlands aus dem Auslande sich auf 616,234 bzw. 712,008 und 725,677 Mill. M. belief. Setzt man die Ziffern der Handelsstatistik vom Januar 1910

gleich 100, so ergibt sich für den Vergleich mit den beiden Vorjahren die Bewegung der deutschen Einfuhr im Januar durch nachstehende Indexziffern:

Einfuhr	1909	1910	1911
Menge	85,4	100	99,7
Wert	86,6	100	101,9

Während also im Vergleich zum Jahr 1909 ein erheblicher Zuwachs der Einfuhr vorhanden ist, hat sich gegenüber dem Vorjahre der Bezug fremdländischer Waren fast auf der gleichen Höhe bewegt. Die Einfuhrmenge zeigt die geringe Abnahme um 0,3 vH, ihr Wert aber eine Erhöhung um 1,9 vH, die aus der steigenden Preistendenz im internationalen Warenaustausch resultieren dürfte. Hierbei ist zu beachten, daß die Wertziffern vom Januar des Vorjahrs, sowohl bei der Einfuhr, als auch bei der Ausfuhr, unter Berücksichtigung der eingetretenen Preisaufbesserungen eine Berichtigung, also eine Erhöhung erfahren haben.

Der Warenabsatz Deutschlands am Weltmarkte im Januar 1911 hinterläßt hingegen im Vergleich mit dem ersten Monat der Vorjahre einen sehr befriedigenden Eindruck. Die Ausfuhrmenge weist vom Januar 1909 bis 1911 die starke Steigerung von 33,521 auf 37,304 bzw. 44,271 Mill. dz. auf, während sich der Wert des deutschen Auslandsabsatzes von 465,964 auf 539,832 bzw. 603,185 Mill. M. erhöhte. Die Intensität der weitergehenden Ausdehnung des deutschen Warenabsatzes spiegeln, wenn man wiederum die Zahlen von Januar 1910 gleich 100 setzt, am deutlichsten die folgenden Indexziffern wieder

Ausfuhr	1909	1910	1911
Menge	89,9	100	118,7
Wert	86,7	100	111,7

Somit ist die Ausfuhrmenge im Vergleich zum Januar des Vorjahrs um 18,7 vH gestiegen und ihr Wert um 11,7 vH. Zeigt diese Steigerung des deutschen Auslandsgeschäfts einen befriedigenden Charakter, so kennzeichnet ein Vergleich der Indexziffern der Jahre 1909 und 1911 mit 89,9 bzw. 118,7 bei der Menge und mit 86,7 bzw. 111,7 bei dem Werte der ausgeführten Waren deutlich die starke Wiedergesundung im deutschen Auslandsgeschäft, die sich seit Beginn des Jahres 1909 unter der Gunst des Konjunkturumschwungs und der steigenden Aufnahmefähigkeit am Weltmarkt vollziehen konnte. Als eine beachtenswerte, selten vorkommende Erscheinung ist ferner bei den Januarziffern des deutschen Auslandshandels darauf hingewiesen worden, daß die Ausfuhr mit 44,271 Mill. dz. diesmal die Einfuhr in Höhe von 42,613 Mill. dz. erheblich übertrifft, also ein nicht unbedeutender Ausfuhrüberschuß vorhanden ist. Demgegenüber ist zu beachten, daß der Wert der Einfuhr mit 725,677 Mill. M. den Wert der Ausfuhr in Höhe von 603,185 Mill. M. ganz bedeutend überragt, daß also die deutsche Handelsbilanz beim reinen Warenverkehr auch im Januar 1911 ein Passivum von rund 122,5 Mill. M. aufweist.

Zur Entwicklung des rumänischen Außenhandels.

Erst im laufenden Jahre sind für 1909 genauere Angaben und Einzelheiten über den Verlauf des Warenaustausches Rumäniens mit dem Auslande veröffentlicht worden, die eine ganz eigenartige Entwicklung insbesondere bei dem rumänischen Warenabsatz am Weltmarkte aufweisen. Betrachtet man die Einfuhr und Ausfuhr Rumäniens in den Jahren 1907 bis 1909, so ergeben sich folgende Werte in Millionen Francs:

	1907	1908	1909
Einfuhr	430,509	414,058	386,322
Ausfuhr	554,019	379,431	465,057

Demnach hat der rumänische Export im Jahre 1909 im Vergleich zum Jahre 1908 eine Wertsteigerung um 85,626 Millionen Fr. erfahren, während gegenüber dem Jahre 1907 noch der erhebliche Ausfall von 88,962 Millionen bestehen bleibt. Die Bewegung der rumänischen Ausfuhr, bei der landwirtschaftliche Bodenprodukte und die der Erde abgewonnenen unterirdischen Schätze, und zwar unter den ersteren Getreide und unter den letzteren Petroleum, den hauptsächlich ins Gewicht fallenden Ausschlag geben, weist folgende Aenderung der Absatzverhältnisse in diesen Handelsartikeln auf:

Millionen Fr.	landwirtschaftl. Erz.	unterirdische Prod.
1907	513,22	27,30
1908	322,87	41,11
1909	410,31	39,11

Die Ausfuhr von Erdöl und verwandten Produkten stellte sich im Jahre 1909 auf rund 36,269 Millionen Fr. und zwar um 2 Millionen Fr. niedriger als im Jahre 1908 aber um 11½ Millionen Fr. höher als im Jahre 1907. Der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurde naturgemäß in hohem Maße durch den Ausfall der Ernten in den verschiedenen Ländern stark beeinflußt, von denen der Hauptabnehmer, wie in den Vorjahren Belgien blieb, das allerdings in der Hauptsache nur Durchgangsland ist. Der Anteil der für den rumänischen Export wichtigsten Länder an der Gesamtausfuhr Rumäniens stellte sich folgendermaßen in Millionen Fr.:

	1907	1908	1909
Belgien	134,06	105,77	121,30
Oesterreich-Ungarn	31,73	25,99	115,03
Holland	91,73	60,02	49,49
England	86,39	40,38	34,66
Italien	44,37	34,38	34,00
Frankreich	32,42	27,79	27,50
Deutschland	56,08	24,57	26,60

Der Ausfall im rumänischen Export infolge der Ernteverhältnisse bei dem Gros aller Länder wurde zum größten Teil durch eine ungewöhnliche Steigerung der Getreideeinfuhr nach Oesterreich-Ungarn ausgeglichen, das infolge der Ungunst der ungarischen Ernte im Jahre 1909 für 96,83 Millionen Fr. Getreide aus Rumänien bezog. Die rumänische Erdölausfuhr krankte unter der Zuspitzung des Preiskampfes am Petroleummarkte durch dem Wettbewerb der Standard-Oil-Company, der eine Verringerung des Absatzes in England um 38 209, in Aegypten um 13 628 und in Deutschland und Holland um 9 247 bezw. 7 023 t bewirkte, während andererseit der Absatz nach Belgien um 10 118, nach Frankreich und Italien um 15 198 bezw. 9 281, nach der Türkei und Oesterreich-Ungarn um 5 129 bezw. 1 776 t stieg.

Ein Blick auf die Gestaltung der Wareneinfuhr Rumäniens zeigt deutlich, daß im Laufe der Jahre 1907 bis 1909 die Aufnahmefähigkeit des Landes stark zurückgegangen ist. Den hauptsächlichsten Rückgang des Imports im Vergleich der Jahre 1908 und 1909 erfuhren Waren der Textilindustrie und Konfektionsbranche von 112,25 auf 107,11, bezw. von 21,16 auf 17,97, Metallwaren, Bergbau- und Hüttenprodukten von 100,20 auf 86,91, Fahrzeuge von 13,55 auf 7,71, Maschinen von 37,56 auf 32,10 Millionen Fr. Als hauptsächlichste Bezugsländer Rumäniens kamen nachstehende Länder mit folgendem Anteil in Millionen Fr. in Betracht:

	1907	1908	1909
Deutschland	147,53	140,81	140,81
Oesterreich-Ungarn	105,27	94,97	85,79
Großbritannien	69,88	66,77	57,78
Frankreich	20,37	23,28	23,68
Italien	20,55	21,54	17,68
Belgien	14,10	12,92	11,62

Hieraus geht hervor, daß nur Frankreich eine geringe Vermehrung seines Exports nach Rumänien im Jahre 1909 erzielen konnte, und daß sich die deutsche Warenausfuhr nach Rumänien insbesondere im Gegensatz zu den hauptsächlich konkurrierenden Ländern Oesterreich-Ungarn und Großbritannien auf derselben Höhe behaupten konnte. Der günstigere Absatz deutscher Erzeugnisse in Rumänien erstreckt sich in der Hauptsache auf Erzeugnisse, deren Import im allgemeinen zurückging, nämlich auf Metallwaren, Bergbau- und Hüttenerzeugnisse, Textilwaren und Maschinen im Werte von 42,10 bezw. 24,36 nnd 18,01 Millionen Fr.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Frankreich und England in Marokko.

Trotzdem das Prinzip der offene Tür in Marokko durch viele Worte, durch gelegentliches Schwertgerassel und durch die Algeciras-Konferenz oft und nachdrücklich betont worden ist, hat Frankreich seine Einflußsphäre in dem Lande der scherifischen Majestät seit dem englisch-französischen Vertrag von 1904 systematisch und mit Erfolg ausgedehnt. Zwar schloß Frankreich in ebendemselben Jahre mit Spanien ein Abkommen, das den Erben des einst bedeutenden spanischen Besitzes in Marokko gewisse Rechte gewährleistete. Aber Spanien, das seine einstigen kolonialen Besitzungen, Westindien und die Philippinen nicht schützen konnte, stehen natürlich nicht die Machtmittel zu Gebot wie seinem Nachbar jenseits der Pyrenäen.

Bis zum Jahre 1904 hatte Großbritannien die führende Stellung im Einfuhrhandel Marokkos inne. Dann aber wurde das Inselreich von dem gallischen Nebenbuhler überflügelt; indessen übertraf die englische Einfuhr im Jahre 1909 (für 1910 liegen die Ziffern noch nicht vor) bereits wieder die französische. Vielleicht hat zu diesem für Frankreich ungünstigen Resultat eine Bestimmung des Vertrages von 1904 beigetragen. Dieser Passus besagt: Für den Handel der beiden Staaten mit Marokko und Egypten gelten für den Transitverkehr in den französischen und britischen afrikanischen Besitzungen die gleichen Bestimmungen. Die französischen, die englischen Kolonien passierenden und für Egypten bestimmten Waren erfahren also dieselbe zollfreie Behandlung wie die für Marokko bestimmten und via Algier transportierten englischen Güter. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint dieser Paragraph ganz gerechtfertigt. Aber ein einziger Blick auf die Karte von Afrika lehrt, daß ein Transitverkehr französischer, nach Egypten bestimmter Waren durch britische Besitzungen nicht existiert und wahrscheinlich niemals existieren wird.

Dagegen beziffert sich der Transitverkehr englischer Waren, die über Algier nach Marokko gehen, auf mehrere Millionen Mark. England genießt also die Vorteile der in Algier mit Blut und Geldopfern durchgeführten französischen Kolonisation. Es muß einiges Erstaunen erregen, daß Frankreich diesem leoninischen Abkommen seine Sanktion erteilte.

Seine wirtschaftliche Position hat England in letzter Zeit auch dadurch verstärkt, daß es seiner Gesandschaft in Tanger einen Handelsattaché beiordnete. Frankreich hat seinerseits sein wirtschaftliches und politisches Prestige dadurch erhöhen können, daß es vom Sultan die ihm bisher verweigerte Erlaubnis zum Anlaufen des Hafens von Agadir erwirkte. Diese Konzession bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Französierung des südlichen Marokko. Denn das Hinterland von Agadir ist das durch reiche Bodenschätze und große Fruchtbarkeit ausgezeichnete Susgebiet. Und wem der Hafen offen steht, der besitzt den Schlüssel zu der „Perle Marokkos", dem Sus. B. M.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die deutschen Schutzgebiete 1909/10.

Aus der nunmehr — mit nicht unbeträchtlicher Verspätung gegenüber dem Vorjahre — erschienenen amtlichen Denkschrift nber die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete in Afrika ünd der Südsee in der Zeit vom April 1909 bis April 1910 seien uachstehend einige der wichtigsten Angaben hervorgehoben.

Die gesamte weiße Bevölkerung hat sich im Berichtsjahre um 1905 Köpfe, von 18175 auf 20074, vermehrt. Sie betrug in

	insgesamt		Erwachsene*		Kinder	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Ostafrika	2835	921	2585	655	250	266
Kamerun	1117	167	1084	139	33	28
Togo	310	62	306	59	4	3
Südwestafrika	9591	3344	8451	2173	1140	1171
Neu-Guinea	509	179	464	146	45	33
Ostkarolinen	53	27	49	21	4	6
Westkarolinen, Palau u. Marianen	284	23	278	15	6	8
Marschall-Inseln	138	41	124	32	14	9
Somoa	343	130	321	97	22	33
am 1. Januar 1910	15180	4894	13662	3337	1518	1557
„ „ 1909	13983	4186	12658	2850	1325	1336
Zunahme	+1197	+708	+1004	+487	+193	+221

*) über 15 Jahre.

Gegen 1900 bedeutet das eine Steigerung auf das dreieinhalbfache. Die im Jahre 1909 eingetretene Zunahme beträgt 10,5 vH., während 1908 eine solche von 31,1 vH. zu verzeichnen war. Damals hatten die Nachrichten von den südwestafrikanischen Diamantenfunden einen sehr starken Zustrom veranlaßt. Es ist kein Schade für die Kolonie, daß sich ihre Bevölkerungsvermehrung im Jahre 1909 in mäßigeren Grenzen hielt.

Die farbige Bevölkerung, über die seit langer Zeit zum ersten Mal wieder berichtet wird, ist für alle Schutzgebiete zusammen auf rund 13,75 Millionen angegeben. Da für einige Gebiete keine Angaben gemacht werden konnten, deckt sich die Ziffer ungefähr mit der Annahme, mit der bisher gerechnet wurde, wonach die Gesamtbevölkerung auf 15 Millionen veranschlagt war. Von der ermittelten Bevölkerung entfallen rund 10 Millionen auf Ostafrika, 2,3 Millionen auf Kamerun, 1 Million auf Togo, etwa 66000 auf Südwestafrika.

Sehr interessant ist eine Zusammenstellung über die indische Bevölkerung in Ostafrika, in deren Händen der Kleinhandel des Schutzgebietes liegt. Es wurden 3499 erwachsene Männer (darunter 2525 Mohammedaner) und 3249 Frauen und Kinder (darunter 2898 mohammedanisch) gezählt, zusammen 6748. Das ist nicht viel weniger als das doppelte der weißen Gesamtbevölkerung! Die Zahl der erwachsenen männlichen Inder übersteigt die der weißen Männer um 914. Von den ersteren waren 2285 Kaufleute und Händler, von den letzteren nur 285, in welcher Zahl noch die Gastwirte und Frachtfahrer enthalten sind!

Die Angaben der Denkschrift über die Produktion der Schutzgebiete leiden darunter, daß sie schon ziemlich alt und durch die Entwickelung des Jahres 1910 korrigiert sind. Sie haben immerhin insofern Bedeutung, als sie ein überwiegend günstiges Bild geben und so auch auf eine erfreuliche Weiterentwickelung im letzten Jahre schließen lassen.

In Ostafrika ist die Zahl der Pflanzungen von 364 auf 385 gestiegen. Von dem Gesamtareal (347854 ha) waren Anfang 1910 50476 ha bebaut, 10074 ha ertragsfähig. Mit Kautschuk (Manihot) waren 16212 ha mit 14,4 Millionen Bäumen (gegen 12853 mit 12,7 Millionen), mit Baumwolle 7806 ha (gegen 6366 ha), mit Sisel 17141 ha mit 45,3 Millionen Agaven (gegen 14316 ha und 40,2 Millionen Agaven), mit Kokospalmen 5762 ha mit 602112 Palmen (gegen 6313 bezw. 577001) bepflanzt. Arbeitermangel machte sich trotz der gestiegenen Kulturtätigkeit nicht oder doch nur in geringem Umfange geltend. Insgesamt waren auf den Plantagen 47684 farbige Arbeiter, außerdem 18000 bei den Bahnbauten sowie einige 1000 in sonstigen europäischen Betrieben tätig. Die neuen Arbeiter- und Anwerbeordnungen haben mit ihren genauen Festsetzungen über die Rechte und Pflichten der Arbeiter anscheinend also recht guten Erfolg gehabt.

In Kamerun waren bei einem Gesamtareal von 142698 ha Ende 1909 12791 ha (davon 5419 ertragsfähig) gegen 11306 am Ende des Vorjahres bebaut, davon mit Kakao 8410 ha gegen 7578 ha; ertragsfähig waren 5331 ha gegen 4823. Auch die Kautschukpflanzungen, die ganz neuen Datums sind, haben sich von 2972 auf 4048 ha ausgedehnt. Ertragsfähig waren davon allerdings erst 28 ha. Die Zahl der farbigen Arbeiter stieg auf 9380 Köpfe, gegen das Vorjahr ein Mehr von 1221.

In Südwest sind im Berichtsjahre 88 Farmen mit 742269 ha von der Regierung verkauft, 26 Farmen mit 193483 ha verpachtet worden; von den Landgesellschaften wurden 24 mit 146114 ha verkauft, 12 mit 91737 ha verpachtet. Am 1. April 1910 standen 1081 Farmen im Privatbesitz, von denen nur 135 nicht bewirtschaftet wurden. Eine überaus erfreuliche Zunahme hat der Viehbestand des Schutzgebietes erfahren. Am 1. April 1910 waren vorhanden:

		Zunahme gegen 1909
Rindvieh	121139	+ 25027
Fleischschafe	343989	+ 63345
Wollschafe	29201	+ 9112
Ziegen	319000	+ 81449
Angoraziegen	8095	+ 3623
Schweine	5208	+ 2291

Das Gouvernement hat es sich angelegen sein lassen, durch Einfuhr von 428 Angoraziegen und 4466 Wollschafen die Produktion von Haar und Wolle zu fördern.

Die aus den vorstehenden Zahlen ersichtliche Regsamkeit auf landwirtschaftlichem Gebiet ist um so mehr zu begrüßen, als die Diamantenfunde zeitweise große Verwirrung in der Kolonie anzurichten drohten. Die Regierung hat erfreulicherweise rechtzeitig eingegriffen. Es ist bekannt, daß die Gewinnung der edlen Steine im Jahre 1909 reiche Ausbeute ergab. Bisher wurden für rund 20 Millionen M. Steine gefördert. Mit Recht indessen sagt der amtliche Bericht, daß man, ohne die Bedeutung der Edelsteinfunde zu unterschätzen, doch gut tun wird, auf diesen Reichtumszuwachs von noch unbestimmbarer Dauer nicht zu große Hoffnungen zu setzen und ihn nicht zum Ausgangspunkt für grundsätzliche Aenderungen in unserer Kolonialpolitik zu machen.

Die Tätigkeit der südwestafrikanischen Bergwerksgesellschaften hat im Berichtsjahre eine weitere Ausdehnung genommen. Die Otavigesellschaft förderte insgesamt 48672,9 t Erze, von denen 32457,6 t verschifft, 14175,5 t an Ort und Stelle verhüttet wurden.

In Deutsch-Neu-Guinea waren am 1. Januar 1910 20520 ha bebaut und 5193 ha ertragsfähig. Weitaus den meisten Raum nahmen Kokospalmen ein (17773 ha gegen 16023 im Vorjahre); mit kautschukliefernden Pflanzen waren 2254 ha (1909 ha) bestanden, mit Kakao 334 ha (225 ha). Der Arbeiterbestand war von 8311 auf 9469 Köpfe, also um fast 14 vH. angewachsen. Die Zahl der Pflanzungen hat sich von 38 auf 55, also um 17, gesteigert, die der Handelsunternehmungen, die allerdings in der Mehrzahl mit einem Pflanzungsbetriebe verknüpft waren, um 23, die der gewerblichen Unternehmen um 13, von 2 auf 15.

Auf dem zugehörigen Inselgebiet waren insgesamt 5289 ha unter Kultur, davon weitaus der größte Teil Kokospflanzungen.

Auf Samoa waren bei einem Gesamtareal von 49681 ha 8354 ha bebaut, davon 5104 ha ertragsfähig. Auch hier handelte es sich vorliegend um Kokospflanzungen, mit denen 4569 ha bestanden waren; 3810 davon waren ertragsfähig. Daneben spielte nach wie vor die Kakaokultur eine Hauptrolle. Die Pflanzungen haben sich im Berichtsjahre nicht wesentlich ausgedehnt und umfaßten 2183 ha, von denen 940 ertragsfähig waren.

Die mitgeteilten Zahlen beziehen sich lediglich auf die Pflanzungs- und Farmunternehmungen der weißen Ansiedler. Daneben kommt in teilweise sehr beträchtlichem Umfange die Kulturtätigkeit der Eingeborenen in Frage. Und da sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, die allerdings zahlenmäßig nicht erfaßbar sind. Besonders in Togo kommt die Eingeborenenkultur fast ausschließlich in Frage. Um sie für die wirtschaftliche Entfaltung der Schutzgebiete fruchtbar zu machen, bedarf es allerdings ständiger Ueberwachung und Belehrung, namentlich um zu verhüten, daß angefangene Kulturen aufgegeben werden und durch mangelnde Sorgfalt bei der Saatzucht Schädigungen eintreten.

Allenthalben hat sich die günstige Wirkung der Eisenbahnen auf das wirtschaftliche Leben gezeigt. Die Fortschritte, die auf diesem Gebiete im Jahre 1910 gemacht wurden zeigt die nachstehende Uebersicht. Es waren

	Anfang 1910	Ende 1910
	im Betrieb	
in Kamerun	107 km	107 km
„ Togo	195 „	298 „
„ Südwestafrika	1 598 „	1 404 „
„ Ostafrika	464 „	717 „
	2 364 km	2 526 km
	im Bau	
in Kamerun	413 km	413 km
„ Togo	128 „	25 „
„ Südwestafrika	— „	528 „
„ Ostafrika	755 „	502 „
	1 296 km	1 468 km

Nach Fertigstellung aller Strecken wird Deutschland in seinen Schutzgebieten über rund 4 000 km Eisenbahnen verfügen, während es 1900 nur 568 km aufzuweisen hatte.

Dr. Warnack.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutschland.

Ausdehnung der Wertanmeldung für die deutsche Handelsstatistik. Der Bundesrat hat am 9. Februar die Ausdehnung der Verpflichtung zur Wertanmeldung für die deutsche Handelsstatistik auf die ganze Ausfuhr beschlossen, desgleichen auf die Einfuhr von Rohtabak (unbearbeiteten Tabakblättern, Abfällen davon), von Fellen zu Pelzwerk- (Rauchwaren-) Bereitung, roh, von Tabakerzeugnissen, Kürschnerwaren und Uhren (statistische Nrn. 29, 155a/b, 220a—g, 563a—566. 929a—936). Bei der Einfuhr von Fahrzeugen war schon bisher der Wert anzumelden.

Ferner hat der Bundesrat gleichzeitig den § 45 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetze, betreffend die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande, dahin erweitert, daß das Kaiserliche Statistische Amt in besonderen Fällen auf Antrag gestatten kann, daß von der Angabe des Wertes in den Ausfuhranmeldescheinen oder von der Beifügung von Wertangaben in verschlossenen Briefumschlägen abgesehen wird, wenn der Versender sich verpflichtet, ihm den Wert entweder für die einzelne Sendung oder in bestimmten Zeitabschnitten für eine Mehrheit von Sendungen gleicher Art unmittelbar anzugeben. In diesen Fällen hat der Versender am Kopfe des Ausfuhranmeldescheins den Vermerk „Wertanmeldung beim Kaiserlichen Statistischen Amte“ einzutragen. Als Ausfuhranmeldescheine bei der Ausfuhr mit der Post dienen nach § 26 der Ausführungsbestimmungen die Doppel der Zollinhaltserklärungen von grüner Farbe.

Da der Bundesratsbeschluß am 1. April 1911 in Kraft tritt, empfiehlt es sich für die an der Ausfuhr und an der Einfuhr der genannten Waren beteiligten gewerblichen und Handelskreise, alsbald die zur glatten Durchführung dieses Bundesratsbeschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Türkei und Bulgarien.

Ablauf des Handelsabkommens. — Gegenseitige Kampfzollbestimmungen. Nachdem die im Hinblick auf den Ablauf des Handelsabkommens vom Jahre 1907 eingeleiteten Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Abkommens oder eines Provisoriums gescheitert sind, hat das bisherige Abkommen mit dem Ablauf des 27. Januar d. J. sein Ende erreicht. Das türkische Finanzministerium hat infolgedessen eine allgemeine Verfügung erlassen, durch welche unter Regelung der Zollbehandlung während einer kurzen Uebergangszeit die Anwendung des türkischen Differentialzolltarifs vom 3. Mai 1316/16. Mai 1900, gegenüber den Waren bulgarischer Herkunft angeordnet wird. Dieser Tarif sieht unterschiedliche Zölle vor für lebende Tiere, frische und gesalzene Butter, Käse, fette Oele und Fette zum Gewerbegebrauche. Durch eine weitere Verfügung wird für die differenzierten Waren, soweit sie aus den russischen Häfen des Schwarzen Meeres, aus Rumänien oder Serbien eingeführt werden, die Vorlage von Ursprungszeugnissen vorgeschrieben. Erzeugnisse und Waren aus den russischen Häfen des Schwarzen Meeres, aus Rumänien und Serbien, die nicht von einem Ursprungszeugnisse begleitet sind, unterliegen den Zollsätzen des Differentialzolltarifs, bis der Warenempfänger der Zollbehörde den Nachweis erbringt, daß sie nicht bulgarischer Herkunft sind.

Die Bulgarische Regierung ist durch besonderes Gesetz ermächtigt worden, als Gegenmaßregel die in Artikel 14 des Zolltarifgesetzes und Artikel 12 des Zollgesetzes vorgesehenen Kampfzollbestimmungen, die Verdoppelung der Zollsätze des allgemeinen Tarifs oder Wertzollsätze bis zu 100 vH vorgesehen, auf türkische Herkünfte anzuwenden. (Nach Berichten des Kaiserl. Generalkonsulats in Konstantinopel und der Kaiserl. Gesandtschaft in Sofia.)

Kanada und Vereinigte Staaten von Amerika.

Handelsabkommen zwischen beiden Ländern. Die zwischen den Vertretern der Regierungen Kanadas und der Vereinigten Staaten von Amerika vereinbarten Vorschläge, in welchen sich beide Länder behufs Herbeiführung eines freieren Handelsverkehrs gegenseitig eine Reihe von Zugeständnissen machen, sind den Parlamenten beider Länder zugegangen. Sie sind äußerlich nicht in die Form eines Vertrags gekleidet, sondern in diejenige von Vorschlägen zur Abänderung der beiderseitigen Zolltarife für die gegenseitige Wareneinfuhr. Die Gesamtheit der Vorschläge teilt sich in 4 Gruppen, von denen Gruppe A die Artikel einschließt, für welche nach dem Abkommen beide Länder Zollfreiheit, und Gruppe B diejenigen Artikel umfaßt, für welche beide Länder gleichmäßige Zollsätze bewilligen wollen. Gruppe C schließt diejenigen Artikel ein, für welche in den Vereinigten Staaten, und Gruppe D solche, für welche in Kanada von einander verschiedene Zollsätze ins Auge gefaßt sind.

Von den Waren, für welche in beiden Ländern gleiche Zollsätze erhoben werden sollen (Gruppen A und B), sind aus der Gruppe A (zollfrei) insbesondere folgende zu erwähnen:

Lebendes Vieh, Getreide, Sämereien, Holz, Obst, Gemüse, Molkereierzeugnisse, Fische, Austern, Lebertran, ferner Salz, Stacheldraht, Messing in Stangen, Stäben, Rollen, Streifen, Blechen oder Platten, Rahmscheider, Walzeisen, Stahlbleche oder Stahlplatten, Tiegelstahldraht, galvanisierter Eisen- oder Stahldraht, Setzmaschinen.

Zu ermäßigten, in beiden Ländern gleichen Zollsätzen (Gruppe B) sollen u. a. zugelassen werden: Fleisch aller Art, Weizen- und Maismehl, Ackerbaugeräte und landwirtschaftliche Maschinen, Messerschmiedewaren, Messingmusikinstrumente, Steingutwaren, Wand- und Taschenuhren, Watte zu Heilzwecken, Druckerschwärze, flüchtige Oele, Tafel- und Spiegelglas, Kraftfahrzeuge, Mineralwasser, Täschnerwaren.

Von denjenigen Waren, für welche in den Vereinigten Staaten bei der Einfuhr aus Kanada besondere ermäßigte Zollsätze ins Auge gefaßt sind (Gruppe C), sind hervorzuheben: Aluminium, Drehbänke, Schindeln, weiter bearbeitete Bretter, Eisenerz und Kohlengrus.

Aus der Gruppe D, welche diejenigen Waren umfaßt, für welche bei der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Kanada besondere ermäßigte Zölle erhoben werden sollen, sind zu erwähnen: Zement, Obstbäume, kondensierte Milch, Biskuit, Früchte in luftdicht verschlossenen Büchsen und bituminöse Kohle. (Nachrichten für Handel und Industrie.)

Panama.

Neues Zollgesetz. Laut Mitteilung in der „New Yorker Handelszeitung“ hat die Nationalversammlung von Panama ein neues Zollgesetz angenommen, wodurch die Zölle für Einfuhrwaren, außer für Mais, Reis, Mehl und Schmalz erhöht worden sind. Für Luxusartikel ist eine Erhöhung um 5 vH., für andere Waren eine solche um 2½ vH. verfügt. Der neue Zolltarif soll am 1. Mai d. Js. in Kraft treten.

Japan.

Beglaubigung der Ursprungs-Zeugnisse. Nach den geltenden japanischen Bestimmungen über Ursprungszeugnisse können solche Zeugnisse sowohl am Herkunfts- wie am Verschiffungsorte der Waren beglaubigt werden. Zu ihrer Beglaubigung ist aber an Orten, wo eine japanische Berufskonsularbehörde oder Handelsagentur besteht, nur diese Behörde zuständig. Für die Ausfuhr deutscher Waren trifft dies für Hamburg zu, wo seit dem 26. Oktober 1910 ein japanisches Berufs-Generalkonsulat errichtet ist. Diesem liegt nunmehr bestimmungsmäßig allein die Beglaubigung von Ursprungszeugnissen ob für Waren, die in Hamburg oder im Gebiete der Freien und Hansestadt Hamburg hergestellt sind, und für solche, die, aus dem Innern Deutschlands kommend, zur Verschiffung über Hamburg bestimmt sind, falls für sie anderweitig ein Ursprungszeugnis noch nicht ausgestellt war. (Nach einem Berichte des Kaiserl. Generalkonsulats in Yokohama.)

Australischer Bund.

Vorschriften für die Zulassung britischer Waren zum Vorzugstarif. Die Vorschriften für die Zulassung britischer Waren zum Vorzugstarif sind mit Wirksamkeit vom 1. Juli d. J. ab dahin abgeändert worden, daß, um für britische Waren bei der Einfuhr die Vergünstigungen des Vorzugstarifs zu erlangen, eine Bescheinigung darüber beigebracht werden muß, daß 25 vH der Erzeugungskosten der Waren in Großbritannien entstanden sind und daß die endgültige Bearbeitung der Waren in Großbritannien erfolgt ist, wobei vorausgesetzt wird, daß die Waren in auffallender Weise das Aussehen und die Merkmale britischer Erzeugung aufweisen. Bisher brauchte zu dem genannten Zwecke nur bescheinigt werden, daß 25 vH des Wertes der Waren in zur Ausfuhr nach Australien fertigem Zustand britischen Ursprungs sind. (The Board of Trade Journal).

Geld- Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

In den abgelaufenen 14 Tagen sind überraschende Ereignisse nirgends auf dem internationalen Geldmarkt eingetreten. Die Entwicklung hat sich ganz so vollzogen wie von den meisten

Seiten erwartet und auch hier im letzten Bericht angedeutet worden war. Die Geldflüssigkeit, die damals schon bestand, hat weiter zugenommen, aber doch nicht in dem Maße wie sonst in ähnlichen Jahren um diese Zeit. Immerhin sank sowohl in Berlin wie in London der Privatdiskont auf $2^7/_8$ vH., sodas die Bank von England sich veranlaßt sah, eine weitere halbprozentige Diskontermäßigung auf $3^1/_2$ vH. vorzunehmen. Die gleiche Situation herrschte auf den andern größeren Geldmärkten; in Belgien und in der Schweiz folgten die Notenbanken dem Vorgehn der Bank von England. Selbst die Oesterreich-Ungarische Bank, die lange wegen der dortigen Börsenverhältnisse gezögert hatte, ermäßigte ihren Satz um $^1/_2$ vH., obgleich die spekulativen Engagements in Wien keineswegs erheblich zurückgegangen sind.

Unter diesen Umständen war für die deutsche Reichsbank der Hauptgrund, der sie am 6. Februar gehindert hatte, ihren Diskont gleich um ein volles Prozent zu ermäßigen, nicht mehr vorhanden. Sie konnte deshalb am 18. Februar mit ihrer Rate auf 4 vH. herunter gehen, zumal als auch das andere Moment, das sie zur Vorsicht veranlaßt hatte, nicht mehr bestand, nämlich die starke Inanspruchnahme des Noteninstitutes speziell von der Berliner Geschäftswelt — also wohl hauptsächlich von der Spekulation. Nach Auslassungen des Reichsbankpräsidenten sind gerade von dieser Seite in den letzten Wochen besonders starke Rückzahlungen gemacht worden, und im Zusammenhang damit zeigte der Bankausweis vom 15. Febr. ein recht günstiges Aussehen. Nach diesem sind in der zweiten Februarwoche folgende Veränderungen eingetreten [in Mill. M.]:

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombard nahmen ab um	33,3	31,4	19,8	11,8	17,5
Depositen nahmen zu	120,5	122,2	59,1	81,3	50,4
sodaß die Entlastung betrug	153,8	153,6	78,9	93,1	68,-

Wie die vorstehenden Zahlen zeigen, ist die große Besserung im laufenden Jahre hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Einzahlungen auf dem Depositenkonto („sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten") mit 120,5 Millionen M. ungewöhnlich hoch waren. Im Vorjahr betrugen sie allerdings noch etwas mehr, 122,2 Millionen M., aber dieses kann nicht zum Vergleich herangezogen werden, weil damals gerade bei der Reichsbank Summen für die demnächst fälligen Einzahlungen auf eine Emission von Reichs- und Staatsanleihen aufgespeichert wurden. Zu vergleichen sind in diesem Falle nur die Jahre 1909, 1908 und 1907, und diese ergeben eine sehr bedeutend größere Steigerung der Giroguthaben im laufenden Monat. Aus dieser Mehrzunahme läßt sich indessen ein sicherer Schluß auf die Lage des offenen Marktes nicht ziehen, da ja, wie wiederholt hier dargelegt, die Zusammenfassung der staatlichen und privaten Guthaben in dem Posten „sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten" eine wirklich ausreichende Beurteilung des Reichsbankstatus unmöglich macht. Als ziemlich wahrscheinlich kann aber angenommen werden, daß auch das Reich zu der Zunahme der Giroguthaben beigetragen hat, da in der Woche ca. 15 Millionen M. Reichsschatzscheine von ihm neu diskontiert sind. Immerhin ist der gesamte Effektenbestand des Noteninstitutes bei 34,8 Millionen M. noch recht niedrig und infolgedessen die Entwicklung der steuerfreien Notenreserve weiter günstig gewesen — auch bei Berücksichtigung der Erhöhung des Notenkontingents. Sie stellte sich:

1911	1910	1909	1908	1907
396,4	222,8	290,1	144,6	151,7 Millionen M

Aber selbst bei der Annahme, daß der ganze Erlös für die diskontierten Reichschatzscheine bei der Reichsbank verblieben ist, würde die Zunahme der privaten Gelder immer noch sehr bedeutend sein und auf eine günstige Situation am offenen Markte schließen lassen. Dies um so mehr als auch in den

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Jan.		1911 23. Jan.		1911 31. Jan.		1911 7. Febr.		15. Febr.		1910 15. Febr.		1909 15. Febr.		1908 15. Febr.		1907 15. Febr.		1906 15. Febr.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	$3^1/_2$	5	$3^1/_2$	5	$3^3/_8$	$4^1/_2$	$3^1/_4$	$4^1/_2$	$2^7/_8$	4	3	4	$2^1/_4$	6	$4^5/_8$	6	$4^7/_8$	5	$3^1/_2$
„ London	$4^1/_2$	$3^3/_4$	$4^1/_2$	$2^1/_2$	4	$3^9/_{16}$	4	$3^3/_{16}$	4	$2^{15}/_{16}$	3	$2^1/_4$	4	$2^1/_4$	4	$3^{13}/_{16}$	5	$4^3/_4$	4	4
„ Paris	3	$2^5/_8$	3	$3^7/_8$	3	$2^1/_2$	3	$2^3/_8$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_2$	3	$1^1/_8$	3	—	3	$2^7/_8$	3	$2^3/_8$
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47		20,47		20,47		20,48		20,47		20,44		20,49		$20,47^1/_2$		20,49		20,48	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	$80,92^1/_2$		80,90		80,95		80,95		80,95		81,25		81,30		81,35		81,20		81,50	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	85,05		85,10		$85,12^1/_2$		85,15		$85,17^1/_2$		85,—		85,35		84,90		84,95		85,15	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,25		169,20		169,25		169,20		169,20		168,50		169,40		169,30		169,10		168,85	
à vista auf New York für 1 Doll.	$4,20^1/_2$		$4,20^1/_2$		$4,20^3/_4$		$4,20^1/_2$		$4,20^1/_2$		$4,20^1/_4$		$4,20^1/_4$		4,21		$4,22^1/_4$		$4,20^1/_4$	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1058,8		1136,—		1107,–		1114,1		1171,—		1100,7		1104,4		928,1		890,4		996,2	
davon Gold	779,9		843,2		811,3		820,4		865,3		828,7		856,3		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1019,7		905,—		916,4		870,1		836,2		743,—		728,9		959,5		863,9		774,4	
„ „ Lombardforderungen	71,7		63,1		113,2		68,5		69,1		61,9		67,8		80,7		70,8		60,8	
„ „ Effekten	77,6		37,5		19,2		19,1		34,8		227,9		238,—		38,4		128,1		105,4	
der Betrag der umlaufenden Noten	1627,4		1513,6		1572,5		1489,3		1421,—		1445,2		1381,4		1359,3		1303,5		1234,8	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	598,5		634,1		545,7		552,7		673,2		689,—		687,1		531,5		545,9		552,7	
Steuerfreie Notenreserve	78,6[1])		282,9[1])		155,3[1])		260,6[1])		396,4[1])		222,8		290,1		144,6		151,7		282,3	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	23. Februar 1911	1910
Metallbestand	1 212 392	1 150 416
darunter Gold	896 115	864 800
Reichskassenscheine	68 124	70 112
Noten anderer Banken	35 245	32 873
Wechselbestand	831 362	787 192
Lombarddarlehen	51 403	65 284
Effektenbestand	2 110	170 565
Sonstige Aktiva	175 776	199 664
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 372 185	1 379 455
Depositen	721 446	813 134
Sonstige Passiva	37 967	38 703
Steuerfreie Notenreserve	493 576	346 775

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	22. Februar 1911	1910
Totalreserve	29 537	27 335
Notenumlauf	27 110	27 748
Barvorrat	38 197	36 633
Portefeuille	30 713	29 408
Privatguthaben	40 050	44 409
Staatsschatzguthaben	16 875	8 251
Notenreserven	28 431	26 166

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	22. Februar 1911	1910
Barvorrat in Gold	3 262 996	3 483 676
Barvorrat in Silber	831 336	873 294
Wechsel	1 095 267	957 304
Notenumlauf	5 187 965	5 183 622
Guthaben der Privaten	593 917	667 519
Guthaben des Schatzes	187 900	153 786
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	611 994	514 180

letzten Wochen recht erhebliche Summen fremder Guthaben zurückgezahlt worden sein sollen. Hieraus erklärt sich auch die feste Tendenz am Devisenmarkte, besonders „kurz Paris“ wurde viel gesucht. Die Steigerung der englischen Devise (heute 20,48) ist dagegen nicht auf Geldkapital-Strömungen zurückzuführen, sondern auf Bedarf für importierte Rohmaterialien. — Wenn auch in der Zwischenzeit der Privatdiskont wieder auf 3 vH gestiegen ist, so ist doch nach alle dem das Bild, das der deutsche Geldmarkt zur Zeit bietet, zwar nicht ungewöhnlich günstig, aber recht befriedigend. Jedoch trotzdem kann nicht davon gesprochen werden, daß die Situation endgültig geklärt sei. Die Entscheidung über die fernere Gestaltung unserer Geldverhältnisse kann vielmehr erst Ende März fallen, wenn es sich beim Zusammentreffen der verschiedensten Ansprüche am Quartalswechsel zeigt, wie viel Mittel effektiv vorhanden sind und wie hoch sich die Bedürfnisse der heimischen Volkswirtschaft tatsächlich stellen. Soweit es sich augenblicklich übersehen läßt, kann von einer Einschränkung der Geldnachfrage in absehbarer Zeit keine Rede sein. Besonders die Börse ist in der letzten Zeit wieder sehr regsam; dazu kommen die zahlreichen Emissionen und nach Mitteilungen soll sich auch in der Industrie eine Besserung zeigen, oder wenigstens mit dem Frühjahr erwartet werden.

Auch in England schwankt der Privatdiskont zur Zeit wieder zwischen $3^1/_8$ und 3 vH. Der Geldmarkt hat sich etwas versteift, einmal im Zusammenhang mit der Ultimo Liquidation und dann auch wegen zunehmender Steuereinziehungen. Trotzdem wird von einzelnen Seiten eine weitere Diskontermäßigung der Bank von England vorausgesagt, hauptsächlich wohl infolge des sehr günstigen Status des Institutes vom 22. Februar. Nach diesem hat die Totalreserve die ansehnsehnliche Höhe von 29,5 Mill. £ (1910: 27,3 Mill. £) erreicht und der Barvorrat ist jetzt sogar um 1,6 Mill. £ höher als im Vorjahr. Auf der anderen Seite aber hat sich das Guthaben der Privaten weiter verringert. Es beträgt jetzt 4,4 Mill. £ weniger als 1910 und wie bereits im letzten Bericht ausgeführt, verdient dies Konto gerade augenblicklich besondere Beachtung.

Der Ausweis der Bank von Frankreich hat sich gegen das Vorjahr etwas gebessert. Der Goldbestand nahm um 13,8 Mill. Frs. zu (1910: 3,9 Mill. Frs.), die Privatguthaben um 90,7 Mill. Frs. gegen 36,5 Mill. Frs. im Vorjahr.

Der Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar ist erst nach dem Abschluß des Berichtes veröffentlicht worden. Er gibt indessen nicht zu einer Aenderung der oben ausgesprochenen Ansicht Veranlassung. Die Rückflüsse in der dritten Februarwoche haben sich ungefähr in dem gleichen Rahmen gehalten, wie in den beiden Vorjahren. Sie stellten sich wie folgt: (in Mill. Mk.)

	1911	1910	1909	1908
Wechsel und Lombard				
nahmen ab um	22,5	—	20,1	47,7
nahmen zu um	—	47,6	—	—
Depositen nahmen zu um	**48,3**	**124,1**	**52,5**	**42,4**
also Entlastung um	**70,8**	**76,5**	**72,6**	**90,1**

Der Umstand, daß die Entlastung im Jahre 1908 etwa um 30 Mill. M. größer gewesen ist als jetzt, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß nach der Krisis vom Herbst 1907 die wirtschaftliche Tätigeit im Jahre 1908 immer mehr abnahm. Hervorgehoben zu werden verdient von dem Ausweis noch der außerordentlich geringe Bestand an Effekten, 2,1 Mill. M., der selten so niedrig zu sein pflegt. Jedenfalls folgt aus der Gestaltung des Status im großen und ganzen, daß die Diskontermäßigung vom 18. Februar auch in der Position der Notenbank eine Berechtigung findet. [24. Februar]. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 9. bis 23. Februar.)

Die ersten zwei Monate eines neuen Jahres pflegen nach der starken Anspannung, die der Jahresschluß an allen großen Plätzen auf dem Geldmarkt mit sich bringt, unter dem Zeichen der fortschreitenden Reduktion der Geldsätze zu stehen, und auch das laufende Jahr hat hierin keine Ausnahme gemacht. Wir haben in unseren letzten Berichten an dieser Stelle die verschiedenen Reduktionen des offiziellen Zinsfußes in London und Berlin erwähnt, und auch in den hinter uns liegenden zwei Wochen haben sich sowohl die Bank von England wie die Deutsche Reichsbank zu einer weiteren Herabsetzung ihrer offiziellen Raten auf $3^1/_2$ vH. bezw. 4 vH. entschlossen. Dadurch ist, so zu sagen, das übliche Durchschnittsniveau der letzten Jahre erreicht, wenn man in Betracht zieht, daß beispielsweise im Jahre 1910 der Reichsbankdiskont überhaupt nicht unter 4 vH. heruntergegangen ist. Es kann naturgemäß nicht ausbleiben, daß diese fortgesetzten Diskontermäßigungen auf Tendenz und Haltung der internationalen Börsen einen Einfluß ausüben, und das um so mehr, als man allgemein die Situation der für die Weltwirtschaft in Betracht kommenden Länder zuversichtlich beurteilt.

Was speziell Deutschland anlangt, so ist die Tatsache, daß wir uns in einer aufsteigenden wirtschaftlichen Konjunktur befinden, vom Staatssekretär Delbrück aus Anlaß der bekannten konservativen Interpellation im Reichstage ausdrücklich hervorgehoben worden, und in diesem Zusammenhange hat man sich regierungsseitig, wie wohl sogleich erwähnt werden darf, derselben Argumente bedient, auf die auch wir an dieser Stelle bei Besprechung der Erregung hingewiesen hatten, die sich gewisser Volkskreise aus Anlaß des starken Zustroms amerikanischer Eisenbahnwerte zu den deutschen Börsen bemächtigt hat. Es ist erfreulich, daß die erwähnte Interpellation im Reichstag eine sachverständige und leidenschaftslose Erörterung gefunden, daß sich keines der umlaufenden Gerüchte über ein neues Börsengesetz und andere etwa geplante gesetzgeberische Maßregeln bestätigt hat, und die Berliner Börse, die speziell Bankaktien unter dem Drucke der bevorstehenden Interpellation abgegeben hatte, schritt nach der Diskussion im Reichstag schleunigst dazu, die vorverkaufte Ware zurückzukaufen. Wurde schon durch diese Deckungen die Tendenz befestigt, so fanden die vorstehend erwähnten Worte Delbrücks einen sehr starken Wiederhall; Spekulation und Publikum beeilten sich mit Käufen in Industriewerten vorzugehen, und man sprach an der Börse direkt von einer Delbrückshausse, d. h.

	10. Febr.	13. Febr.	15. Febr.	17. Febr.	18. Febr.	20. Febr.	22. Febr.	23. Febr.
Disconto Ges.	195,87	196,50	197,50	195,25	196,50	197,12	198,12	197,87
Deutsche Bk.	266,75	267,50	270,25	267,75	268,50	268,60	269,—	269,—
Berliner Handels-Ges.	171,37	172,12	172,37	170,87	171,75	171,25	171,75	171,37
Darmst. Bk.	131,50	131,70	132,—	131,62	131,87	131,87	131,50	131,62
Dresdner Bk.	164,12	164,37	165,—	163,87	164,37	164,12	164,37	164,25
Nationalbank f. D.	134,50	134,37	134,75	133,62	133,62	133,62	133,50	133,75
Schaaffhausen	143,75	143,75	144,99	144,50	144,75	144,37	144,25	144,37
Oest. Cred. Akt.	213,12	213,12	212,75	212,—	212,50	212,50	211,87	211,87
Russen Bk.	169,50	169,—	168,75	167,25	168,25	168,—	168,25	167,87
Canada Pacific	211,87	213,37	214,	211,50	213,37	212,50	213,75	214,12
Baltimore-Ohio	109,37	109,75	109,25	108,12	108,37	108,37	108,75	108,62
Prince Henri	147,62	146,87	145,—	144,25	146,—	145,37	146,62	146,25
Franzosen	158,50	157,75	157,—	157,25	158,25	158,—	157,75	157,25
Lombarden	20,50	20,50	20,50	20,—	20,12	20,25	19,76	19,62
Orient Eisenb.	154,25	154,12	154,12	153,75	153,75	153,75	153,37	152,87
H. A. Packetf.	144,62	144,87	144,37	143,76	144,—	144,—	144,50	144,37
Nordd. Lloyd	108,12	107,87	108,—	107,37	107,37	107,37	108,62	108,62
Gr. Berl. Straßenb.	200,25	200,25	199,75	200,25	200,75	200,25	200,01	199,75
Laurahütte	175,37	175,37	174,75	173,50	174,—	173,75	174,—	174,—
Bochumer	233,62	236,12	235,75	234,12	236,50	235,62	235,50	234,87
Rh. Stahlwerke	171,25	174,50	174,—	172,75	173,50	173,62	174,—	173,87
Harpener	191,87	192,75	191,87	190,87	191,50	191,75	192,—	190,87
Gelsenkirchen	213,12	215,37	213,50	212,37	213,50	213,50	213,62	213,62
D. Lux. V. A.	200,37	201,87	201,37	199,75	200,75	200,25	201,12	201,87
Phönix	246,62	248,75	247,87	277,50	249,—	248,69	249,12	248,37
Rombach. Hütte	184,25	188,12	186,62	185,75	187,—	186,62	187,37	187,50
Dynamite Trust	190,—	188,75	187,37	187,75	188,—	187,62	187,62	188,—
A. Elektr. Ges.	268,37	269,12	272,—	270,62	271,87	271,37	270,87	270,87
Siemens u. Halske	241,37	242,—	243,37	242,50	243,62	243,—	242,25	242,25
4% Russ. Anl. v. 02	93,37	93,25	93,01	92,37	92,75	92,86	92,87	92,62
Türkenlose	179,75	179,50	—,—	178,75	179,—	179,—	178,75	178,75
3% Reichsanleihe	84,76	84,87	84,75	84,87	84,99	84,86	84,74	84,51

von einer Aufwärtsbewegung, deren letzter Anstoß in der Delbrückschen Rede lag. Erst in den letzten Tagen, als die Spekulation anfing, ihre Aufmerksamkeit mehr der Monatsregulierung zuzuwenden, ist das Geschäft an der hiesigen Börse wieder ruhiger geworden.

Aber die Aufwärtsbewegung an der Berliner Börse hat doch noch weitere Ursachen gehabt als die Rede des Staatssekretärs Delbrück; sie ist vor allem auch durch die Beobachtung unterstützt worden, daß die Eisenindustrie in den verschiedenen, Eisen produzierenden Ländern ebenfalls im Aufblühen begriffen ist. Wir erinnern nur an die großen ausländischen Bestellungen, deren sich die belgische Eisenindustrie erfreut, und wir machen nochmals darauf aufmerksam, wie zuversichtlich der Ton der bekannten großen amerikanischen Fachblätter geworden ist. In England spürt man die wirtschaftliche Besserung vor allem an dem steigenden Verkehr und an der dadurch herbeigeführten Prosperität der englischen Eisenbahnen, und die Freude über diese Wahrnehmungen ist groß genug, um die Londoner City über die politischen Sorgen hinwegzuhelfen, die sie nach dem abermaligen Sieg der Liberalen bei den letzten Parlamentswahlen hegt. Dazu kommen die guten Ausweise über den Außenhandel, die sowohl Amerika wie Deutschland und England publizieren können; kurz, die Stimmung für eine weltwirtschaftliche Konjunktur, die zeitweise etwas niedergedrückt war, ist wieder zuversichtlicher geworden. Wenn das nicht überall gleichmäßig zum Ausdruck kam, so sei daran erinnert, daß an den einzelnen internationalen Märkten doch auch mancherlei Momente vorhanden waren, die der zuversichtlichen Stimmung der internationalen Spekulation entgegenwirkten. Dahin gehört, weil es alle großen Börsen gemeinsam angeht, eine gewisse Verdüsterung des politischen Horizonts, da nicht zu verkennen war, daß einige Tage hindurch ein Konflikt zwischen Rußland und China vor der Tür zu stehen schien, wobei die Besorgniß vor einem Zusammenstoß dieser beiden asiatischen Mächte noch durch die Hetzereien gesteigert wurde, in denen sich einmal wieder ein Teil der internationalen Presse gegen Deutschland gefiel. Dazu kommen die noch immer recht trübe lautenden Pestnachrichten aus China, die auf den Kurs gewisser internationaler Rentenpapiere, sowie auf die Bewertung der Aktien der großen Schiffahrtsgesellschaften einen nicht zu verkennenden Druck ausübten. Endlich darf nicht verschwiegen werden, daß gerade in Amerika, dessen Börsen einen so maßgebenden Einfluß auf die internationalen Plätze ausüben, noch immer eine gewisse Zurückhaltung besteht. Allerdings beurteilt man die wirtschaftlichen Aussichten in der Union, wie schon erwähnt, durchaus günstig, indessen liegen doch in der Unsicherheit über die nächste politische Zukunft des Landes sowie in der Ungewißheit über die Entscheidung der Trust- und Tariffragen Momente, die den Geschäftsverkehr nicht gerade fördern oder beleben. Auch mancherlei Verschiebungen in der Kontrolle über die großen Eisenbahnen treten hinzu. Allerdings ist der Uebergang der Herrschaft bei der Missouri Pacific von den Goulds an die Kuhn-Loeb-Rockefeller-Gruppe günstig aufgefaßt worden; dieser Uebergang hat namentlich in Berlin sehr interessiert, weil in Zukunft der New-Yorker Vertreter der Deutschen Bank, Eduard Adams, einer der genauesten Kenner des amerikanischen Eisenbahnwesens, in die Verwaltung eintreten wird. Aber obwohl man von dem Uebergang der den Goulds gehörigen Bahnen in andere Hände nicht nur für die direkt betroffenen Unternehmungen, sondern für das gesamte große Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten günstige Wirkungen erwartet, so blieb die erhoffte Wirkung doch aus, und eine Belebung des Amerikanermarkts trat nicht ein. Es hat den Anschein, als ob die vielfachen Enttäuschungen, die das europäische Publikum, aber auch amerikanische Kapitalisten mit amerikanischen Werten gerade im verflossenen Jahr erlebt haben, vorläufig in noch zu frischer Erinnerung sind, als daß die Magnaten, die gerne vorwärts stürmen möchten, so rasch wieder eine genügende Gefolgschaft finden können. Eine Ausnahme machen nur Canada Pacific, die, wie bekannt, seit Wochen das Favoritpapier der Berliner Börse bilden, und hier fortgesetzt in großen Beträgen umgesetzt werden. Diese Bewegung hat durch den Handelsvertrag zwischen Canada und der Union eher noch eine Stütze erhalten, da man sich mancherlei Vorteile gerade für die kanadische Volkswirtschaft von diesem Vertrage verspricht, dessen Annahme aber, wie nochmals betont sei, vielleicht im amerikanischen Senat auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen kann.

Schwächer lagen wohl auf allen Märkten ausländische Renten, speziell Chinesen und Russen auf die schon erwähnten Nachrichten über die Pest. Auf Russen drückten überdies allerlei unkontrollierbare Gerüchte über eine neue Anleihe, deren Emission indessen bei der günstigen Gestaltung des russischen Budgets kaum wahrscheinlich ist. Stärker rückgängig waren endlich die Anleihen der Provinz Buenos Aires, deren Budgetvoranschlag keinen guten Eindruck machte, und deren Finanzverhältnisse aus Anlaß der schon mehrmals erwähnten Interpellation vom Grafen Kanitz im deutschen Reichstag einer Kritik unterzogen wurden, deren Wirkung selbst in Londoner Abgaben sichtbar wurde.

London hatte im übrigen seinen Spezialboom in englischen Brauerei- und englischen Bahnaktien, und zwar wurde der Verkehr zeitweise so lebhaft, daß das Geschäft in Bahnwerten noch auf der Straße fortgesetzt wurde, ein für den englischen Bahnenmarkt sensationell zu nennendes Ereignis, das um so mehr bemerkt wurde, als sich weitere Kreise der englischen Kapitalistenwelt seit Jahren diesem Gebiet ferngehalten hatten, weil die Zustände der englischen Bahnen, vor allem auch ihre Rentabilität, viel zu wünschen übrig ließen. Hierin ist in der letzten Zeit ein Wandel eingetreten; die Verwaltungen der großen englischen Eisenbahnunternehmungen sind in ihrer Finanzgebahrung solider geworden, und ferner haben Verschmelzungen und Vereinbarungen unter den großen Systemen die oft ruinöse Konkurrenz beseitigt. Dazu kommt der Aufschwung der englischen Volkswirtschaft, der in den steigenden Einnahmeziffern der großen Transportanstalten zu Tage tritt. Infolgedessen haben sich die Dividenden erhöht, und da die guten Einnahmen nach den bisher vorliegenden Januar-Ziffern im laufenden Jahre anhalten, so rechnet die Londoner Spekulation für 1910 mit der gleichen, vielleicht sogar mit einer etwas höheren Dividende als im Vorjahre. Einer ähnlichen Bewegung unterliegen englische Brauerei-Aktien, die unter dem Einfluß der neuen englischen schank- und brauereigewerblichen Steuern auf ein Niveau angelangt waren, auf dem sie bei den gegenwärtigen Erträgnissen einen verlockend hohen Zinsgenuß gewähren.

Unbefriedigend bleibt die Lage des Goldminenmarktes, trotzdem das Januarergebnis der südafrikanischen Goldminen nicht als unbefriedigend bezeichnet werden kann. Die Gesamtproduktion im ersten Monat 1911 betrug nämlich 651 026 Unzen gegen 640 995 Unzen im Dezember und 601 368 Unzen im Januar v. Js., so daß sich die durchschnittliche Tagesleistung im Vergleich zu Dezember um 324 Unzen gehoben hat. Auch der Arbeiterausweis ist besser als erwartet ausgefallen, da eine Vermehrung von 4 666 farbigen Arbeitskräften verzeichnet werden konnte. Diesen günstigen Momenten standen indessen wesentlich ungünstigere gegenüber. Dahin rechnen wir zunächst den Jahresbericht der sogenannten Chartered-Company, über den die Urteile allerdings auseinandergingen, der aber so viel erkennen läßt, daß für die nächsten Jahre eine Dividende nicht zu erwarten steht, was einen Kursrückgang der Shares zur Folge hatte. Einen ungünstigen Einfluß übte schließlich auch die neue Kapitalstransaktion der Consolidated Goldfields aus, die ihr Kapital um 1¼ Mill. £ 6% Vorzugsaktien auf 4⅓ Mill. £ erhöht, um ihre rhodesischen und amerikanischen Mineninteressen zu finanzieren. Man wußte mit dieser über die Erwartungen hinausgehenden Kapitalserhöhung umso weniger etwas anzufangen, als sie der Spekulation kein irgendwie in Betracht kommendes Bezugsrecht gewährt, und so der Phantasie keinen rechten Spielraum bot.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 8.—21. Februar.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode anfangs eine recht ruhige gewesen. Später schlug der Markt in Europa und in den Vereinigten Staaten eine entgegengesetzte Bewegung ein. Die im Gegensatz zu der Festigkeit der europäischen Märkte schwache Tendenz der amerikanischen Märkte war darauf zurückzuführen, daß die Union und Kanada einen gegenseitigen Vertrag abgeschlossen haben, durch welchen die Zollfreiheit für kanadisches Getreide ausgesprochen wird. Damit wird gleichzeitig ein Widerstand gegen alle Bestrebungen geboten, die Getreidepreise der Vereinigten Staaten allzu hoch zu treiben. Für die europäischen Märkte dagegen liegt kein Grund zur Annahme vor, daß dieser kanadische Weizen über die Union hinweg bei uns zur Einfuhr gelangen kann und infolgedessen haben die europäischen Märkte, von denen der englische sich zuvor noch größere Mengen kanadischer Ware gesichert hat, andauernde Festigkeit bewahrt. Diese Festigkeit war auch freilich zum Teil dadurch hervorgerufen, daß Rußland, wie auch Argentinien mit Angeboten entschieden zurückhaltend geworden sind, wenn auch aus den La Platastaaten gegenüber dem Beginn des Jahres die Forderungen ermäßigt wurden, ohne daß indessen allzu bedeutende Verkäufe argentinischer Ware stattgefunden hätten. Ausserdem ist noch der größte Teil dieser Verkäufe nach Frankreich und nicht nach Deutschland gegangen. Die Festigkeit des russischen Marktes wurde durch das Frostwetter hervorgerufen, welches die Verladungen verhinderte, mindestens aber die Zufuhren zu den Märkten verzögerte. Dazu kommt, daß die kältere Witterung sowohl in Rußland, als auch in Deutschland gewisse Befürchtungen wegen des Standes der Wintersaaten hervorgerufen hat; zu bestimmten Klagen ist es jedoch noch nicht gekommen. Die Einfuhr selbst aus denjenigen russischen Häfen, die nicht durch den Frost berührt zu werden pflegen, ist etwas in Frage gestellt worden. In den übrigen Ländern, namentlich den

Warenmarktpreise vom 25. Januar 1910 bis 22. Februar 1911.

		25.	27.	30.		1.	3.	6.	8.	10.	13.	15.	17.	20.	22.	Differenz
New-York: **Weizen** loko		98¼	98½	98⅛		99¼	98¼	98	97¼	96⅜	—	94½	94¾	94½	94½	— 3¾ cts.
„ „	Mai	102¾	101½	101⅛		102¼	101¼	101	100¼	99⅜	—	97½	97⅜	97	97½	— 5¼ „
Chicago: „	Mai	98⅞	96⅜	95⅜		96⅝	95¾	95½	94⅜	93⅛	—	91⅜	90¾	90¾	91⅜	— 7⅛ „
„ „	Juli	95¼	93⅞	93		93⅞	93½	93½	92⅞	92	—	90¼	89⅜	88¼	88⅞	— 6⅜ „
Berlin: „	Mai	206¼	205¼	204¼		204¼	204¾	204¾	204½	205¼	204½	204½	205¼	204¼	203¼	— 3 M.
„ „	Juli	206¾	205½	204¾		204½	205¼	205¼	205	206	205	205¼	206	205	203¾	— 3 „
New-York: **Mais**	Mai	58½	58¼	57½		58	58	58¼	56½	56¾	—	56	56⅝	56¼	56½	— 2 cts.
Chicago: „	Mai	50⅝	50	49½		50	50¼	50	49⅛	48¾	—	48½	48¾	48¾	49¼	— 1⅜ „
Berlin: „	Mai	135	134½	135		134½	134½	135	135½	135½	135¾	136	135½	135½	136	— 1 M.
„ „	Juli	137	136½	137		136½	136½	136½	136¾	136¾	137	137	136½	137	137	— „
„ **Roggen**	Mai	157¼	156¾	157		157¾	158¼	158	158¾	159¾	159⅜	159¾	159¾	158½	157	— ¼ „
„ „	Juli	159¾	159	159¾		160¼	160½	160¼	161	161¾	162	162	161¾	160¾	159½	— ¼ „
„ **Hafer**	Mai	155	155¾	155½		155½	155½	156	156¼	156½	156¾	158¾	158¼	157	157¼	+ 2¼ „
„ „	Juli	157¼	158	157¾		157¾	157¾	158¼	158¼	158¾	159½	160¾	160½	159¼	159¼	+ 2 „
„ **Mehl**	März	19,35	19,30	19,30		19,40	19,35	19,35	19,45	19,45	19,45	19,50	19,50	19,35	19,20	— 0,15 „
„ „	Mai	19,55	19,50	19,45		19,55	19,50	19,50	19,60	19,70	19,70	19,70	19,75	19,60	19,40	— 0,15 „
„ **Rüböl**	Mai	59,20	59,00	58,70		58,80	59,—	59,60	59,50	60,50	61,50	62.10	61,70	61,30	59,90	+ 0,70 „
New-York: **Eisen** No. 2		14¾	14¾	14¾		14¾	14¾	14¾	14¾	14¾	—	14¾	15¼	15¼	15¼	½ cts.
„ **Stahlschienen**		28	28	28		28	28	28	28	28	—	28	28	28	28	—
Glasgow: **Eisen** Middl warr.		49|6½	49|2½	49|0½		49|1½	49|3	48|10½	49|0	48|9	49|0	48|11½	48|11½	49|0	49|1½	— 0|5 d
New-York: **Kupfer**		12	11¾	11¾		11,90	11,95	12,—	11,75	11,87½	—	12,—	12,10	12,20	12,20	+ 0,20 cts.
London: **Kupfer,** Kassa		55 1/16	54½	54 3/16		55¼	55¼	55 9/16	54 9/16	55	55⅛	54 15/16	54 13/16	55 3/16	55 3/16	— ⅛ £
„ „ 3 Monat		56 3/16	55¼	54 15/16		56	56 1/16	56½	55 5/16	55¾	55 13/16	55 11/16	55½	55⅞	55 13/16	— 5/16 „
„ **Zinn,** Kassa		194¾	199	201½		194¾	187	187¼	181¾	178½	190	197	190	194	195½	+ ¾ „
„ „ 3 Monat		194¾	199	201		194	187	187	181½	178	189½	193	186½	188¾	191	— 3¾ „
„ **Blei**		12 15/16	12⅞	12⅞		12⅞	13	13 1/16	13 3/16	13⅛	13 1/16	12 15/16	13 1/16	13 1/10	13 3/16	+ ¼ „
„ **Zink**		23½	23⅜	23⅜		23 7/16	23 7/16	23 7/16	23½	23⅜	23¼	23¼	23⅛	23¼	23¼	— ¼ „
„ **Silber**		24 9/16	24 7/16	24⅜		24⅜	24¼	23⅞	23⅞	23 13/16	23 15/16	23 15/16	24 1/16	24 3/16	24 1/16	— ½ „
New-York: **Baumwolle** loko		14,90	14,90	14,90		14,95	14,65	14,45	14,40	14,35	—	14,—	14,—	14,10	14,—	— 0,90 cts.
„ „	Febr.	14,65	14,66	14,67	März	14,73	14,36	14,24	14,17	14,04	—	13,66	13,78	13,86	13,72	— 1,01 „
„ „	April	14,87	14,86	14,84	Mai	14,93	14,55	14,44	14,32	14,20	—	13,83	13,94	14,—	13,89	— 1,04 „
„ „	Juni	14,94	14,93	14,93	Juli	14,93	14,56	14,44	14,36	14,24	—	13,86	13,97	13,99	13,88	— 1,05 „
Bremen: „	loko	76½	76¼	76		76½	75½	74¾	74½	74¼	72½	73¼	72½	73¼	72	— 4½ Pf.
Liverpool: „	Jan.	7,87	7,81	7,77	Febr.	7,78	7,66	7,55	7,57	7,49	7,34	7,40	7,33	7,33	7,27	— 0,60 d
Antwerpen: **Wolle**																
La Plata: Kammz. B. p.	Jan.	5,55	—	5,60	Febr.	5,55	5,52½	5,57½	5,67½	5,67½	5,75	5,65	5,72½	5,75	5,75	+ 0,20 Frs.
Type B. p.	März	5,50	5,55	5,52½	April	5,45	5,45	5,50	5,57½	5,60	5,65	5,60	5,62½	5,65	5,67½	+ 0,17½ „
„ B. p.	Mai	5,45	5,50	5,50	Juni	5,42½	5,40	5,45	5,52½	5,55	5,60	5,50	5,57½	5,60	5,62½	+ 0,20 „
Hamburg: **Zucker**	Jan.	9,10	9,05	9,12½	Febr.	9,10	9,12½	9,27½	9,20	9,25	9,25	9,45	9,55	9,67½	9,70	+ 0,60 M.
„ „	März	9,17½	9,17½	9,17½		9,22½	9,20	9,85	9,27½	9,32½	9,30	9,47½	9,57½	9,65	9,70	+ 0,52½ „
„ „	Mai	9,30	9,30	9,32½		9,35	9,35	9,50	9,45	9,47½	9,45	9,62½	9,70	9,77½	9,82½	+ 0,52½ „
New-York: **Kaffee** loko		13⅛	13	13		12⅞	12⅞	12⅞	12½	12	—	12⅛	12	12¾	12¾	— ⅛ cts.
„ „	Febr.	11,12	10,45	10,73	März	10,36	10,56	10,62	9,96	10,19	—	10,23	10,16	10,70	10,76	+ 0,40 „
„ „	April	11,25	10,57	10,72	Mai	10,45	10,66	10,60	9,99	10,20	—	10,33	10,29	10,80	10,79	+ 0,34 „
Hamburg: „	März	58	57¼	55½		54¾	55	55¾	53¾	53½	52	54¼	54	55	55	— 3 M.
„ „	Mai	57½	56⅝	55½		54½	54½	55	53¼	52⅝	50¾	52⅝	52¼	53¾	53¾	— 3¾ „
Chicago: **Schmalz**	Jan.	9,92½	9,87½	10,00	Mai	9,72½	9,82½	9,80	9,57½	9,55	—	9,45	9,40	9,37½	9,37½	— 0,40 cts.
„ „	Mai	9,77½	9,75	9,82½	Juli	9,62½	9,70	9,67½	9,47½	9,45	—	9,35	9,85	9,30	9,32½	— 0,30 „
Bremen: „	loko	53	53	52¾		52¾	52½	—	51½	51½	50½	50	49½	49¾	49¼	— 3¾ M.
New-York: **Petroleum**		7,40	7,40	7,40		7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	—	7,40	7,40	7,40	7,40	— ctc.
Hamburg: **do.** D. A. P. G.		6½	6½	6½		6½	6½	6½	6½	6½	6½	6½	6½	6½	6½	— M.
„ **Salpeter**		9,17½	9,15	9,17½		9,20	9,22½	9,40	9,32½	9,42½	9,37½	9,32½	9,27½	9,27½	9,45	+ 0,27½ „

Donaustaaten lauten die Ernteaussichten günstig, ebenso auch in Frankreich, das jedenfalls, falls ein Ausfall der Winterweizenernte eintreten sollte, durch verstärkten Anbau von Sommerweizen einen Ausgleich schaffen dürfte. Aus Indien kamen Nachrichten von leichten Frost, der indessen bislang der Saat kaum geschadet haben wird. Am Berliner Markt bewegte sich das Geschäft für Weizen in recht engen Grenzen, da die Provinz nur in ganz beschränktem Umfange als Käufer auftrat. Auch der Export ist in letzter Zeit zurückgegangen, da die Nachfrage geringer geworden ist. Ein stärkeres Angebot wurde anderseits aber durch Deckungen von früheren Verkäufen her gut untergebracht. Für Lieferungsware kamen infolge der Kaufaufträge der Mühlen geringfügige Preisaufbesserungen zustande, die aber nicht voll behauptet werden konnten. Die Haltung des Roggenmarktes war am Weltmarkt eine außerordentlich feste, und entsprechend stand auch diese Getreideart an den deutschen Märkten im Vordergrunde des Interesses. Die Preise konnten sich gut befestigen, die Exportnachfrage blieb lebhaft, auch die Mühlen traten als größere Käufer auf, während das inländische Angebot nicht nur nachließ, sondern teilweise sogar knapp wurde. Infolge der starken Verkäufe nach dem Auslande mußten verschiedene Deckungskäufe, die dann ein weiteres Anziehen der Notierungen zur Folge hatten, getätigt werden. Aus allen diesen Gründen hat sich die Differenz zwischen Roggen und Weizen weiter erheblich zu Gunsten des ersteren verringert. Hafer lag teurer, da die Inlandszufuhren durch das Gefrieren der Flüsse zurückgehalten wurden, gleichzeitig ist auch das russische Angebot teurer geworden. Die Maispreise erfuhren nur eine geringfügige Veränderung. Einer leichten Ermäßigung Amerikas, die das Geschäft nicht zu beleben vermochte, stand außerordentliche Zurückhaltung Argentiniens, Rußlands und auch der Donaustaaten gegenüber. Die Gerstenpreise haben weiter angezogen, da aus Südrußland keine neue Ware eintraf. Reger Deckungsbegehr und Anziehen der russischen Forderungen haben die Preise sich gut befestigen lassen. Mehl lag ruhig und wenig verändert, während Rüböl im Zusammenhang mit den erhöhten Forderungen für Leinöl und Rapssaat gleichfalls an Festigkeit gewann; die Abgeber von Ware waren stark zurückhaltend.

Frankreichs Getreide-Anbauverhältnisse stellten sich wie folgt (in Hektar):

	1911	1910	1909
Weizen	5 631 700	6 304 700	6 450 250
Mischkorn (Weizen, Roggen)	125 670	137 100	148 175
Roggen	1 161 100	1 213 860	1 248 480
Hafer	746 090	805 250	803 150
Gerste	147 365	148 760	142 879
insgesamt	7 811 925	8 609 670	8 792 934

Kohle.

Die Lage des Ruhrkohlenmarktes zeigt gegenüber dem Januar noch keine wesentliche Veränderung. Der Kohlenabsatz für industrielle Zwecke hat im ganzen befriedigt, während Hausbrand, entsprechend der milderen Witterung im Westen, eine Abschwächung erfahren hat. Der Absatz von Koks und Brikets zeigte gegenüber den Vorwochen weder eine Zunahme noch eine wesentliche Abnahme. Am süddeutschen Kohlenmarkt waren die Absatzverhältnisse für Hausbrand recht günstig, für Industriekohle dagegen weniger lebhaft, da man die billigeren Preise, die am 1. April in Kraft treten, abwarten will und infolgedessen nur das notwendigste bestellt. Am oberschlesischen Kohlenmarkt sind die Verladungen größere gewesen, doch ist man entsprechend der gleichzeitig gesteigerten Produktion nicht ohne Feierschichten ausgekommen. Der Versand Oberschlesiens nach Oesterreich-Ungarn war ein befriedigender.

Der rechnungsmäßige Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats betrug im Januar 1911 bei $25^1/_8$ (im gleichen Monat des Vorjahres $24^1/_8$) Arbeitstagen, 6 006 656 (im Januar des Vorjahres 5 461 370) t oder auf den Arbeitstag 239 071 (226 378) t. Von der Beteiligung, die sich auf 6 590 800 (6 295 109) t bezifferte, sind demnach 91,14 vH. (86,76 vH.) abgesetzt worden. Der Versand, einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke, betrug bei $25^1/_8$ ($24^1/_8$) Arbeitstagen 4 792 118 (4 484 711) t Kohlen oder auf den Arbeitstag 190 731 (185 895) t, bei 31 (31) Arbeitstagen 1 553 911 (1 341 274) t Koks oder auf den Arbeitstag 50 126 (43 267) t, bei $25^1/_8$ ($24^1/_8$) Arbeitstagen 315 867 (257 397) t Briketts oder auf den Arbeitstag 12 572 (10 669) t. Davon gingen für Rechnung des Syndikats 4 082 853 (3 868 984) t Kohlen oder auf den Arbeitstag 162 502 (160 372) t, 1 029 475 (837 144) t Koks oder auf den Arbeitstag 33 209 (27 005) t, 299 420 (247 801) t Briketts, oder auf den Arbeitstag 11 917 (10 872) t. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 7 395 973 (6 834 993) t, oder auf den Arbeitstag auf 294 367 (283 316) t, im Dezember des Jahres 1910 aber auf 7 418 681 oder auf den Arbeitstag 295 271 t.

Die Ergebnisse des Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaus in Preußen im Jahre 1910 stellen sich wie folgt: Nach der vorläufigen amtlichen Uebersicht erzielte der auf 268 Werken betriebene Steinkohlenbergbau im Jahre 1910 eine Förderung von 143 897 375 t gegen 14 005 567 (1909), sodaß eine Zunahme um 3 891 808 oder 2,78 vH. stattgefunden hat. In Oberschlesien ist ein Rückgang von 40 274 952 auf 39 993 239 t, also um 231 713 t oder 0,70 vH. erfolgt, dagegen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier (Oberbergamtsbezirk Dortmund) eine Steigerung von 82 803 676 auf 86 864 504 t, also um 4 060 828 t oder 4,90 vH. Der Steinkohlen-Absatz hat sich in Preußen von 130 955 542 auf 135 495 921 t, also um 4 540 379 t oder 3,47 vH. erhöht, ist mithin verhältnismäßig stärker gestiegen als die Förderung. Im Braunkohlenbergbau sind auf 355 Werken 56 644 962 t gefördert gegen 56 029 734 i. J. 1909, also 615 228 t oder 1,10 vH. mehr. Auch hier ist der Absatz verhältnismäßig stärker gestiegen als die Förderung, nämlich von 43 252 609 auf 43 865 828 t, also um 613 219 t oder 1,42 vH. Die Belegschaft hat sich bei den Steinkohlenwerken von 567 939 auf 574 135, also um 6196 Köpfe erhöht, im Braunkohlenbergbau ist sie von 58 549 auf 56 179, also um 2370 zurückgegangen.

Eisen.

Der Eisenmarkt verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Vor allem ist die Marktlage auf dem Hauptgebiete der Stabeisenbranche noch recht ungeklärt. Die Roheisenproduktion hat weiter zugenommen, und stellt die bekanntgewordene Januarziffer einen Rekord dar. Roheisen verkehrte in befriedigender fester Haltung, bei im ganzen behaupteten Preisen. Die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen lagen ruhig, für Eisenbahnmaterial noch nicht allzugünstig, während der Halbzeugexport befriedigte. Dagegen hat die Lage des Stabeisenmarktes nach wie vor wenig befriedigt, da fort dauernd Ungewissheit über das Schicksal der Konvention, deren Mitglieder sich bekanntlich freilich schon seit langem unterbieten, hervorgetreten ist. Allerdings ist eine Entscheidung noch nicht gefallen, und wird erwartet, daß noch in letzter Stunde wenigstens auf einigermaßen befriedigender Basis eine Verständigung erzielt wird und die jetzt unhaltbaren Verhältnisse stabilisiert werden. Auf den Blechmarkt wirkten die ungeklärten Verhältnisse der Stabeisenbranche verflauend. Am Röhrenmarkt treten nach wie vor die einzelnen Werke in lebhafte Konkurrenz, wie auch aus den Unterbietungen bei den Submissionen der Eisenbahnverwaltungen hervorgeht. In der oberschlesischen Eisenindustrie war die Geschäftslage ruhig, die Preise noch wenig genügend, allgemein wird auf ein lebhafteres Frühjahrsgeschäft gehofft, das indessen noch nicht eingetreten ist. Von den fremden Märkten lag der englische Markt ruhig, aber eher rückläufig. Die Vorräte in Middlesbrough sind erheblich größer als im Vorjahre, während die gesamten Verschiffungen sich auf der Vorjahrshöhe halten. Am amerikanischen Eisenmarkt ist eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Sowohl Roheisen wie Stahl lagen fester, und auch das Geschäft in Fertigmaterial erheblich günstiger. Der Beschäftigungsgrad ist im Steigen begriffen und beträchtliche Aufträge sind neu gebucht worden. Besonders die Maschinenindustrie und die Röhren-Fabriken haben erhebliche Lieferungen von Rohmaterial abgeschlossen. Von den Hochöfen des Stahltrusts sind etwa 60 vH. angeblasen.

Die Roheisenerzeugung in Deutschland betrug nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller während des Januar 1911 insgesamt 1 320 685 t (gegen 1 307 084 t im Dezember 1910 und 1 177 574 t im Januar 1910). Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten, wie folgt (wobei in Klammern die Erzeugung für den Januar des Jahres 1910 angegeben wird): Giesserei-Roheisen 272 114 (228 827) t, Bessemer-Roheisen 29 031 (37 859) t, Thomas-Roheisen 819 397 (749 649) t, Stahl- und Spiegeleisen 144 775 (105 772) t, Puddel-Roheisen 55 368 (55 467) t.

Die Einfuhr ausländischen Eisenerzes nach Deutschland ist infolge der gewaltigen Steigerung der Gewinnung von Roheisen gleichfalls im Steigen begriffen. Sie umfaßte 9 816 822 t Werte von 148 250 000 M., gegen 8 366 599 t im Werte von 126 660 000 M. im Jahre 1909. An diesen Lieferungen nach Deutschland im Jahre 1910 waren beteiligt: Schweden mit 3 248 995 t (gegen 2 880 390 t im Jahre 1909), Spanien mit 2 861 228 (2 460 688), Frankreich mit 1 773 809 (1 368 610), Rußland mit 779 402 (532 133), Algier und Tunis mit 345 613 (292 737), Belgien mit 326 644 (289 468), Oesterreich-Ungarn mit 202 024 (231 867) t. Die Ausfuhr von Eisenerz aus Deutschland betrug 2 952 634 t gegen 2 825 006 t im Jahre 1909.

Der Versand des Stahlwerksverbandes von Produkten A betrug im Januar 404 479 t Rohstahlgewicht, gegen 442 661 t im Dezember v Js. und 378 326 t im Januar 1910, er war also um 38 182 t niedriger als im Dezember v. Js. und um 26 153 t höher als im Januar 1910. Von dem Versand entfallen auf Halbzeug 140 253 t (143 691 t im Dezember v. Js. und 133 609 t im Januar des Vorjahres), auf Eisenbahn-Oberbaustoffe 161 066 t (193 324 t bezw. 134 290 t) und auf Formeisen 103 170 t (105 646 t bezw. 110 427 t.

Metalle.

An den Metallmärkten hat der Kupfermarkt nach lebhafter Stagnation wieder ein freundlicheres Bild gezeigt. Eine leichte Aufwärtsbewegung griff Platz, die freilich nicht voll behauptet werden konnte. Der Zinnmarkt war nach wie vor wilden Schwankungen ausgesetzt und befand sich dauernd unter dem Einfluß der Spekulation. Nachdem ein Tiefstand von etwas über 171 £ erreicht war, sind in der Folgezeit die Preise schnell wieder auf 197 £ gestiegen, so daß sie nur unwesentlich unter den höchsten Preisen des laufenden Jahres stehen. Die Straits-Zufuhren werden als nicht erheblich geschätzt, während anderseits der Bedarf Amerikas und Europas im Wachsen begriffen ist, wenn auch von diesem Bedarf für das laufende Jahr ein recht bedeutender Teil gedeckt ist. Blei lag auf Realisationen matter, auch Zink auf Abgaben rückläufig; der sinkenden Haltung des Londoner Marktes folgte sehr bald eine Herabsetzung des Zinkhüttenverbandes. Die Nachfrage war sowohl für greifbare, wie für Lieferungsware stark zurückgetreten.

In der ersten Hälfte des Februar betrugen die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 20 831 t, die Ablieferungen aber 21 215 t. Die gesamten Vorräte, einschließlich der schwimmenden Ware, welche sich vom 15. Januar bis 31. Januar auf 83 193 t vermindert hatten, sind bis zum 15. Februar weiter, und zwar auf 82 809 t zurückgegangen, wobei auf die in Großbritannien lagernden Vorräte 65 918 t und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 6816 t entfallen.

Baumwolle.

Am Baumwollmarkt herrscht matte Haltung bei nachgebenden Preisen, hauptsächlich deshalb, weil man die früheren Ernteschätzungen doch erheblich nach oben zu korrigieren hat. Hinzu kam der Umstand, daß die Berichte aus der weiterverarbeitenden Industrie wenig günstig lauteten. Die Witterung im amerikanischen Baumwollgebiet ist eine recht befriedigende gewesen, so daß man, wenn keine Aenderung eintritt, mit einer frühzeitigen Bestellung der Ernte wird rechnen können. Schließlich wurde der Markt etwas fester, da man die indische Ernte geringer als bisher annehmen muß, auch übten Meldungen über Abnahme der Vorräte in den Vereinigten Staaten eine Befestigung aus. An den ägyptischen Baumwollmärkten ist die Hausseposition infolge der bedeutenden Liquidationen zusammen gebrochen.

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der amerikanischen Ernte seit dem 1. September v. J. wie folgt, in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	7 416 000	5 879 000	7 912 000
Rein über Land	795 000	640 000	1 020 000
Verbrauch im Süden	1 118 000	1 274 000	1 110 000
Inländische Plätze	566 000	607 000	680 000
Zusammen in Sicht am 18. Febr.	9 895 000	8 400 000	10 722 000
In Sicht während der Woche	205 000	146 000	252 000
Von den Spinnern im Norden genommen	1 626 000	1 593 000	1 950 000

Zucker.

Der Zuckermarkt verkehrte unter dem Einflusse, daß die cubanischen Zufuhren weiter geringfügig waren und auch die Schätzung mit 1,70 Mill. t hinter der bisherigen von 1,90 Mill. t zurücksteht, in festerer Haltung. Die englische Baissepartei nahm Deckungen vor. An den deutschen Märkten befestigte sich die Tendenz unter dem Einfluß bedeutender Käufe der Raffinerien und des Steigens des englischen Konsums, der durch entsprechende Spekulation unterstützt wurde. Auch in Amerika sind die Preise weiter heraufgegangen. Immerhin ist der sichtbare Weltvorrat Mitte Februar mit 3653900 t gegen 3174000 t i. V. um fast 500000 t höher.

Kaffee.

Der Kaffeemarkt war sehr bedeutenden Schwankungen ausgesetzt, die durch die brasilianische Spekulation noch weitere Verschärfung erfahren haben. Nach anfänglichen Rückgängen

trat eine weitgehende Erholung ein, die vor allem die zahlreichen Baisseberichte zum Schweigen brachte. Die Zufuhrbewegung in Brasilien ist eine sehr geringfügige gewesen, ebenso die Verladungen, während in den Verbrauchsländern gleichfalls nur geringe Vorräte lagern bezw. mäßige Zufuhren in Aussicht stehen.

D. Zeitschriften-Rundschau.

Die am 11. Februar 1911 von agrarischer Seite im Reichstag vorgebrachten Beschwerden über die Ueberschwemmung des deutschen Kapitalmarktes mit ausländischen Wertpapieren haben wohl kaum jemanden von der Notwendigkeit staatlicher Maßnahmen gegen eine solche angeblich dem deutschen Kapital und der deutschen Volkswirtschaft drohende Gefahr überzeugt. Ein Versuch, die Bewegungsfreiheit des Kapitals zu beschränken, dürfte daher in Deutschland vorerst aussichtslos sein. Dennoch ist es vielleicht ganz interessant, die Stellung kennen zu lernen, die ein hervorragender Nationalökonom in dem wichtigsten Kapital exportierenden Lande, Frankreich, zur Einmischung des Staates in die Emission ausländischer Wertpapiere einnimmt. In den Nummern des Economiste français vom 13. August, 3. September, 1. Oktober und 12. November 1910 hat Paul Leroy-Beaulieu seine Ansicht über den Schutz des einheimischen Kapitals und die Begünstigung der einheimischen Industrie bei der Zulassung fremder Anleihen dargelegt. Nach seiner Schätzung belaufen sich die jährlichen Ersparnisse Frankreichs auf mindestens 3 Milliarden Fr. Davon müssen infolge des geringen Kapitalbedarfs der französischen Volkswirtschaft mindestens 2 Milliarden Fr. in ausländischen Werten angelegt werden. Die Leitung dieser Kapitalausfuhr liegt in den Händen der Banken. Da aber die Zulassung fremder Werte zur offiziellen Pariser Börse der Genehmigung der Regierung bedarf, so ist diese in der Lage, eine wirksame Aufsicht über die Einführung ausländischer Papiere auszuüben. Sie hat also gegenüber kapitalsuchenden Ländern eine scharfe Waffe in der Hand und benutzt diese auch in zunehmendem Maße zur Erlangung wirtschaftlicher oder politischer Zugeständnisse. Wir erinnern nur an das Scheitern der Anleiheverhandlungen Ungarns und der Türkei im vergangenen Jahre und an die argentinische Anleihe von 1909, der die französische Regierung länger als ein Jahr die Zulassung zur offiziellen Börsennotierung versagte, weil Argentinien den Erlös zur Bezahlung von Kriegsmaterialbestellungen in Deutschland verwenden wollte. Leroy-Beaulieu ist nun der Meinung, daß dieses Vorgehen der Regierung berechtigt sei; der Staat habe die Pflicht, die Interessen seiner Angehörigen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen ungünstige Behandlung seitens des Auslandes zu schützen. Aber er fügt hinzu, die Waffe der Anlageverweigerung sei nur mit großer Mäßigung und Vorsicht anzuwenden. Insbesondere dürfe der Staat es sich nicht zur Aufgabe machen, die Zahlungsfähigkeit der Staaten zu untersuchen und den Wert der angebotenen Garantien zu prüfen, weil er dadurch eine schwere moralische Verantwortung übernehme; denn das Publikum werde daraus schließen, daß die zugelassenen Anleihen unbedingt sicher seien. Leroy-Beaulieu bekennt sich also nicht als Anhänger einer vorbeugenden Kontrolle der an den Markt kommenden Anleihen; er sieht in der Verweigerung der Börsenzulassung lediglich ein Mittel, die Ueberlegenheit des französischen Kapitalmarktes für die allgemeinen Aufgaben der Politik nutzbar zu machen. Mit den viel weiter gehenden Forderungen, die gerade jetzt lebhaft in der französischen Presse erörtert werden, dürfte er nicht einverstanden sein.

Der Reichskanzler wies kürzlich in der Rede, die er beim Deutschen Landwirtschaftsrat hielt, mit Anerkennung auf eine Studie hin, die Dr. Arthur Schulz in den beiden letzten Heften der Sozialistischen Monatshefte (Jahrgang 1911, Heft 2 und 3) über die Frage der Fleischversorgung veröffentlicht hat. Der Verfasser wirft darin die Frage auf, ob es wirklich im Interesse der deutschen städtischen Bevölkerung und besonders der Industriearbeiter liege, wenn die von vielen Seiten mit großem Nachdruck erhobene Forderung, die möglichst ungehinderte Einfuhr von ausländischem (überseeischem) Vieh und gefrorenem Fleisch zu gestatten, von der Regierung erfüllt würde. Er hat gegen diese Maßregel außerordentliche Bedenken. Die Freigabe der Einfuhr von überseeischem Fleisch würde nach seiner Ansicht zwar in der ersten Zeit billige Preise bewirken. Aber die Folge davon würde ein Rückgang der inländischen Viehproduktion sein. Dadurch bekämen die überseeischen Lieferanten die Herrschaft über den deutschen Fleischmarkt in die Hand. Dann würden kapitalistische Großexportunternehmungen nach Art des amerikanischen Fleischtrusts den deutschen Konsumenten ihre Macht fühlen lassen, wenn nicht gar die überseeische Fleischausfuhr infolge des wachsenden Eigenbedarfs jener Länder mit der Zeit wieder zurückgehe, wie es gegenwärtig infolge der fortschreitenden Industrialisierung in den Vereinigten Staaten der Fall sei. Für den deutschen Industriestaat werde es dann sehr schwer sein, die dem kurzen Glück billiger Fleischpreise geopferte Bauerngrundlage wiederherzustellen. Der Verfasser ist auch der Meinung, daß die Zulassung fremden Fleisches bei dem gegenwärtigen Stand der deutschen Viehzucht durchaus nicht notwendig sei. Auf Grund der neueren Untersuchungen über die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft sucht er nachzuweisen, daß Deutschland bisher in normalen Futtererntejahren imstande gewesen sei, den wachsenden Fleischbedarf seiner Bevölkerung fast völlig zu mäßigen Preisen im Inlande zu decken. Die Teuerung der Jahre 1904/5 und 1910 führte er lediglich auf die schlechte Futterernte des Vorjahres zurück, die zunächst Notverkäufe von Vieh und dann im folgenden Jahre wegen der Ergänzung des Viehbestandes ein Minderangebot an Schlachtvieh zur Folge gehabt habe. Im ganzen habe die deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten infolge der zunehmenden Erträgnisse des Ackerbaues und der Steigerung der Viehhaltung nach Zahl und Gewicht sowie der erhöhten Frühreife des Viehes eine Vermehrung des Schlachtviehes herbeigeführt, die verhältnismäßig stärker sei als die Zunahme der Bevölkerung des deutschen Reiches. Nun frage es sich noch, ob die deutsche Viehproduktion auch in Zukunft imstande sein werde, ohne übermäßige Steigerung der Erzeugungskosten und der Preise dem schnellen Wachstum der deutschen Bevölkerung und ihres Fleischbedarfes sich anzupassen. Auch dies glaubt der Verfasser bejahen zu können. Durch Melioration von Mooren, Heiden und Almen, durch Steigerung der Ertragsfähigkeit der Aecker und Wiesen mittels intensiveren Feldbaues und besserer Düngung, durch Verwertung der großen Fortschritte der Landwirtschaftswissenschaft in der Pflanzen- und Viehzüchtung, wie durch die Ausbreitung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und ähnlicher Förderungsmittel sei ohne wachsenden Kostenaufwand noch eine enorme Steigerung der Viehproduktion in Deutschland möglich, so daß auch im nächsten Jahrzehnt keine übermäßige Steigerung der Fleischpreise in Deutschland zu erwarten sei. Zum Schluß fordert der Verfasser seine Parteigenossen auf, bei den Maßnahmen der Regierung und anderer öffentlicher Verbände zur Entfaltung der produktiven Kräfte in der inländischen Landwirtschaft ihre Mitwirkung nicht zu versagen.

Im 1. Heft des gegenwärtigen Jahrganges der Kartell-Rundschau gibt der Herausgeber dieser Zeitschrift, Dr. Tschierschky (Düsseldorf), einen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse auf diesem Gebiet während des vergangenen Jahres. Er stellt fest, daß die Tendenz zur großkapitalistischen Konzentration nach amerikanischem Muster in der Großeisen- und Montanindustrie weitere Fortschritte gemacht habe. Hierin sieht er für das Kohlensyndikat und den Stahlwerksverband eine große Gefahr, da die außerordentlich gesteigerte technische Leistungsfähigkeit der gemischten Werke zu einer Sprengung der vorsichtig produzierenden und regulierenden Kartelle führen müsse. Eine bemerkenswerte staatliche Maßregel ist die Wiederherstellung des Kalisyndikats durch das Kaligesetz. Nur eine kurze Dauer hatte das Zündholzsyndikat, das am 21. November nach halbjährigem Bestehen wieder auseinanderfiel. In dieser Industrie wird die Ungunst der Marktverhältnisse wohl erst eine Reihe von Opfern fordern, bis ein neues Syndikat gegründet werden kann. Als erfolgreiche Abwälzungsorganisation erwies sich der Verband der norddeutschen Brauindustrie, die durch die Preiserhöhung sogar die Wirkung der sehr erheblichen Absatzminderung abzuwenden verstand. Die Auflösung des Gas- und Siederohrsyndikats dagegen führte einen gewaltigen Preissturz in den Produkten dieser Industrie herbei. Bei den Arbeitsindustrien — den Textil-, Nahrungsmittel-, Leder-, Tonindustrien usw. im Gegensatz zu den schweren Gewerben — waren die Organisierungsbestrebungen wegen ihrer großen Zersplitterung und der Leichtigkeit eines fortwährenden Auftauchens neuer Konkurrenz im Jahre 1910 ohne Erfolg.

Wie sich unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse die deutsche Seeschiffahrt in den letzten Jahren gestaltet hat, wird in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik dargelegt. Dr. W. Pupke („Zur gegenwärtigen Lage der deutschen Seeschiffahrt", Januar 1911) zeigt mit Hilfe von statistischen Zahlen, daß im Jahre 1909 infolge der Besserung der Konjunktur eine gewisse Erholung der Seeschiffahrt von dem schweren Schlage, den sie durch die Krise von 1907 erlitten hat, eingetreten ist. Besonders im wichtigsten Zweige der deutschen Schiffahrt, im Verkehr mit den Vereinigten Staaten, ist eine Wiederbelebung zu bemerken, da die allmähliche Gesundung des amerikanischen Wirtschaftslebens im Jahre 1909 sowohl einen Aufschwung des Güterverkehrs wie des Auswandererverkehrs nach Amerika mit sich gebracht hat. Immerhin liegt zu einer besonders zuversichtlichen Auffassung der Lage nach Ansicht von Dr. Pupke keine Veranlassung vor. Denn trotz der erheblichen Zunahme der Beschäftigung waren die finanziellen Ergebnisse von 1909 noch nicht sehr zufriedenstellend: von 62 Aktienreedereien mit einem Gesamtkapital von 413 345 000 M. verteilten 29, darunter der Norddeutsche Lloyd, keinen Gewinn, und daher betrug die Durchschnittsdividende aller Gesellschaften zusammen nur 3,8 vH. Beim Wettbewerb mit ausländischen Gesellschaften fallen außer den großen Subventionen, die gewisse fremde Länder ihrer Handelsflotte gewähren, besonders die hohen Lasten der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung für die deutsche Reederei erschwerend ins Gewicht. -ns.

E. Bücherbesprechungen.

Die natürlichen Grundlagen für die Eisenindustrie in Deutschland und den Vereinigten Staaten. Von Werner Neumeister. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1910.

Die natürlichen Grundlagen der Eisenindustrie, welche das vorliegende, in Schmollers staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen erschienene kleine Werk behandelt, sind die Kohlenvorkommen und die Eisenerzvorräte. Interessant ist der Nachweis, daß in nicht mehr ferner Zeit die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten auf die Einfuhr von Auslandserzen angewiesen ist, die heute noch eine unbedeutende Rolle spielt. Deutschland ist auf diesem Wege schon vorangegangen, und es kann daher nicht ausbleiben, daß ein hartnäckiger Kampf um die reichsten Eisenerzlager geführt werden wird. Die Länder, in denen Deutschland und die Vereinigten Staaten gemeinsam als Erzkäufer auftreten, sind Belgien, Rußland, Griechenland, Spanien, Algerien und neuerdings die beiden skandinavischen Reiche. Rheinland und Westfalen sind, wie der Verfasser nachweist, durch ihre Lage für die Einfuhr der fremden Erze gegenüber jedem Kohlenbezirke der Vereinigten Staaten weit im Vorteil.

Zur Geschichte der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Ostpreußen. Von der Gründung des Ordensstaates bis zur Stein'schen Reform. Von Gustav Aubin. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot, 1910.

Der Verfasser stellt nach einleitenden Ausführungen über die Anfänge des Ordensstaats, über seine Kolonisationspolitik und die soziale Gliederung im Lande, die Besitzverteilung, die Betriebsgrößen und Arbeitsverfassung um die Wende des 14. Jahrhunderts dar. Er schildert die Entwickelung des Getreideexports aus dem Ordenslande und die kapitalistische Tendenz der Gutsherrschaften in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die zweite Hälfte des Buches ist der Entwicklung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse von 1410—1806 gewidmet.

Angestellten-Ausschüsse. Vortrag, gehalten am 23. Aug. 1910, in der Versammlung des Verbands deutscher Waren- und Kaufhäuser, von Willy Cohn, Halberstadt. Verlag des Confectionair L. Schottländer & Co., Berlin.

Die Broschüre schließt mit den Worten: Vergegenwärtigen wir uns aber noch einmal die Nützlichkeit des Angestellten-Ausschusses, so ist es nicht nötig, daß uns der Wille zu einer sozialen Tat zu seiner Errichtung veranlaßt. Reiner Egoismus allein schon muß uns dazu treiben, für unser Unternehmen eine Körperschaft zu schaffen, welche, wie kaum eine andere Einrichtung geeignet ist, das Verständnis zwischen Geschäftsleitung und Angestellten zu fördern, das Interesse des Personals für den Betrieb wachzurufen und zu erhalten, und die, wie keine zweite, die Gewähr für eine gute und gedeihliche Entwicklung des ganzen Unternehmens bietet. Die Angestellten werden das ihnen geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten wissen und keinen Augenblick vergessen, daß die ihnen eingeräumten Rechte erst ihren Pflichten entspringen.

Die staatliche Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten. Von Dr. Paul Zeine. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1910.

Das infolge des veröffentlichten Gesetzentwurfes über die Versicherung der Privatangestellten höchst aktuelle Buch behandelt zunächst Bedeutung und Berechtigung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, schildert sodann die Bewegung der Privatangestelltenverbände zur Errichtung einer solchen Versicherung und prüft endlich eingehend die Frage der Durchführung einer Versicherung. Das Schlußergebnis des Verfassers ist, daß die staatliche Privatangestelltenversicherung in ihren gegebenen Grundzügen insbesondere die Vorzüge aufweist, daß sie ein den Bedürfnissen der Privatangestellten angepaßtes Existenzminimum bietet, die Freizügigkeit und das Selbstverwaltungsrecht durchführt. Demgegenüber stehen die Nachteile, daß die Leistungsfähigkeit gering, die Beitragslast hoch ist und die Gefahr einer Abwälzung der Arbeitgeberbeiträge auf die Gehälter der Privatangestellten besteht. Der Verfasser glaubt aber, daß der Arbeitgeber die sozial-ethische Pflicht, die wirtschaftliche Lage der Privatangestellten zu verbessern, in seinem eigenen Interesse rechtzeitig erkennen werde.

Verkehrspolitik. Von Regierungsrat Professor Dr. Joseph Gruntzel. Wien und Leipzig. Alfred Hölder 1910.

Mit seiner Verkehrspolitik hat nunmehr Gruntzel seinen fünfbändigen Grundriß der Wirtschaftspolitik abgeschlossen. Was wir den früheren Bänden nachgerühmt haben, gilt auch von der Verkehrspolitik: Klarheit, Uebersichtlichkeit, Zuverlässigkeit. Nach einem einleitenden Kapitel über Begriff und Bedeutung des Verkehrs und die Aufgabe der Verkehrspolitik behandelt Gruntzel im zweiten Kapitel die Straßen, im dritten die Eisenbahnen, im vierten die Binnenschiffahrt, im fünften die Seeschiffahrt, im sechsten Post, Telegraph und Telephon, im siebenten Maße und Gewichte, im achten die Transportversicherung. Mag die Einteilung des Stoffes nicht ohne weiteres selbstverständlich sein, so erweist sie sich doch als praktisch. Das Buch ist zur Einführung sowie zum Nachschlagen, soweit es nicht auf fernerliegende Details ankommt, durchaus zu empfehlen.

Die deutsche Post als Vermittlerin von Warenverkehr. Von Oswald Hammer, Oberpostpraktikant in Leipzig. Leipzig 1911. Verlag von C. L. Hirschfeld.

Nur dadurch, daß die Post schon seit Jahrhunderten dem Privatbetriebe entzogen und zur Aufgabe des Staates gemacht worden ist, kann man es erklären, daß über die volkswirtschaftlichen Funktionen der Post eine außerordentlich geringe Literatur vorhanden ist. Umsomehr ist die vorliegende Arbeit zu begrüßen, welche die deutsche Post als Vermittlerin des Warenverkehrs würdigt. Die Zahl der innerhalb des Reichspostgebietes beförderten Pakete betrug 1907 185 Mill. Stück mit einem Gesamtgewicht von 739 Mill. kg. Die Gesamtzahl der innerhalb des deutschen Reichs beförderten inländischen Postpackereien betrug 224 Mill. Stück. Hierzu kommt noch der Auslandspaketverkehr vom Auslande und nach dem Auslande, sodaß die deutschen Posten 1907 insgesamt fast 245 Mill. Pakete befördert haben, gegen 40 Mill. im Jahre 1870. Von den am Postversand beteiligten Produktionszweigen hebt der Verfasser die Edelmetall-, Schmuckwaren- und Uhrenindustrie, ferner die Textilindustrie und die Bekleidungsbranche, den Buchhandel und die Papier- und Schreibwarenindustrie, die Kurz- und Kleineisenwarenindustrie besonders hervor. Auch der Versand von Nahrungs- und Genußmitteln (Tabak, Fische, Butter) sind erheblich interessiert. Diese wenigen Daten kennzeichnen die Wichtigkeit des Gegenstandes. Dieser ist in gründlicher und ansprechender Weise behandelt.

Die politische Krisis in England. Von Dr. jur. et. phil. Magnus Biermer, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften an der Universität Gießen. Sammlung nationalökonomischer Aufsätze und Vorträge. 2. Band (7. Heft). Verlag von Emil Roth in Gießen, 1910.

Die interessante Schrift endet mit den Worten: Der gemäßigte Liberalismus Gladstone'scher Richtung wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, bald wieder die Führung übernehmen und damit dem common sense, der solange das großbritannische politische Leben beherrscht hat, nochmals zum Siege verhelfen. Dabei fällt mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Homeruleproblem ins Wasser. Vielleicht stürzt über diesen gefährlichen Stein des Anstoßes das ganze Asquith'sche Kabinett. Ob diese Vermutungen das Richtige treffen, wird das kommende Jahr lehren. Jedenfalls bringt es neue parlamentarische Kämpfe, die für England von entscheidenster Wichtigkeit sein werden.

Ueberseeischer Maschinenexport. Ein Leitfaden für Maschinenfabrikanten und Ingenieure, die nach Uebersee gehen. Von Hermann Scherbak, Ingenieur in Hamburg. Berlin 1911. Verlag von Julius Springer.

Das Buch beschäftigt sich vorwiegend mit dem Maschinenexport nach Ostasien. Der Verfasser ist überzeugt, daß die deutschen Fabriken den ostasiatischen Markt in noch sehr vielen Spezialitäten für sich gewinnen könnten, wenn sie den Export sachkundiger betreiben würden. Das Buch will nun allen Maschinenfabriken, die ihr Geschäft auf den Weltmarkt ausdehnen wollen, mit einer Anzahl in der Praxis gewonnener Erfahrungen und Winke an die Hand gehen. Das Buch enthält eine große Menge wissenswerter Dinge und ist frisch und ansprechend geschrieben und deshalb wohl zu empfehlen.

Oekonomie der Wärmeenergien. Eine Studie über Kraftgewinnung und -Verwendung in der Volkswirtschaft. Unter vornehmlicher Berücksichtigung deutscher Verhältnisse. Von Dr. Karl Bernhard Schmidt, Diplomingenieur. Mit 12 Textfiguren. Berlin. Verlag von Julius Springer.

Zu den vielen wertvollen Bereicherungen, welche die volkswirtschaftliche Literatur von Vertretern anderer Wissenschaften erfahren hat, gehört auch das Erscheinen des vorliegenden Buches. Der Verfasser ist in der Technologie zu Hause; darüber hinaus aber scheint er auch mit den Erfordernissen der wirtschaftlichen Praxis wohl vertraut zu sein; endlich besitzt er auch einen volkswirtschaftlich geschulten Blick. — Nach einer Einleitung über die allgemeinen Ursachen der zunehmenden Steigerung des Kraftbedarfs und die Möglichkeit seiner Deckung durch animalische Kräfte, Windenergie, Wasserenergie und endlich Wärmeenergien behandelt er die Energieträger, die Steinkohle, die Braunkohle, den Torf, das Erdöl, das Gas, endlich die landwirtschaftlichen und industriellen Abfallprodukte. Ein zweites Kapitel beschäftigt sich mit den Wärmekraftmaschinen. Ihre verschiedenen Arten werden dargelegt, die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Typen wird zahlenmäßig und graphisch verglichen. Ein drittes Kapitel behandelt die speziellen Kraftverbrauchsgebiete. H.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Nummer 6. BERLIN, den 15. März 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

Aufsätze.

Deutschlands Handelsbeziehungen zur Republik Kolumbien und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Von Dr. phil. Chr. Grotewold, Steglitz . 163

Handelspolitische Umschau. Von *** . 165

Wirtschafts-Archiv.

atistik.

Die Bedeutung des englischen Außenhandels im Jahre 1910 167
Außenhandel Frankreichs im Jahre 1910 . . . 169
Die deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen . 170
Persien und die deutschen Interessen 171

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland

Wirtschaftliches aus Japan 172
Die indische Getreide-Produktion 173
Kapitalanlage und wirtschaftlicher Erfolg . . . 173

erkehrswesen.

Der Panamakanal und seine wirtschaftliche Bedeutung 174

oll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich 175
Portugal und Frankreich 176
Türkei 176
Türkei und Bulgarien 176
Japan 176

Spalte

Kartellrundschau Februar 1911.

Kohlenindustrie 176
Eisenindustrie 177
Textilindustrie 178
Verschiedene Industrien 178

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 179
Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 179—180
Wochenübersicht der Reichsbank 179
Wochenübersicht der Bank von England . . 180
Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 180

2. Internationale Börsenschau 182
Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 183—184

3. Von den Warenmärkten
Getreide 185
Kohle 185
Eisen 186
Metalle 187
Baumwolle 188
Zucker 188
Kaffee 188

D. Handelskammer-Rundschau 188

E. Bücherbesprechungen 190

A. Aufsätze.

Deutschlands Handelsbeziehungen zur Republik Columbien und ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Von Dr. phil. Chr. Grotewold, Steglitz.

Die Republik Columbien ist stolz darauf, die (angeblich?) älteste spanische Ansiedlung auf dem amerikanischen Kontinent, die noch heute besteht, nämlich die Hafenstadt Santa Marta (1525 durch Bastida gegründet) zu besitzen und so gewissermaßen das Einfallstor europäischer Zivilisation gebildet zu haben. Tatsächlich hat diese hier ziemlich früh Fuß gefaßt. Während aber andere Länder Südamerikas, so vor allem das rasch vorwärtsstrebende Argentinien, es verstanden haben, ihre weiten Gebiete durch Eisenbahnen zu erschließen und auf dem besten Wege sind, sich zu völlig modernen Kulturstaaten zu entwickeln, hat Columbien seine alte Führerrolle längst abtreten müssen. Obgleich reich an natürlichen Hilfsquellen, mit einem im Vergleich zu anderen Tropenländern durchweg erträglichen, im Hochlande sogar vorzüglichen Klima und bis tief ins Innere durch den gewaltigen Magdalena mit seinem Nebenfluß Cauca erschlossen, ist das Land, abgesehen von einigen besonders begünstigten Bezirken, recht weit zurückgeblieben. Das erkennt man besonders am Zustand des Bahnbaues, der, wie unter ähnlichen Umständen überall, so auch hier gleichzeitig als Ursache und Wirkung des mangelnden wirtschaftlichen und kulturellen Gedeihens gelten darf.

Auf einem Flächenraum von ca. 1,2 Millionen qkm. wohnt in Columbien eine 4 bis 5 Millionen (nach amerikanischen Daten nur 3,5) Köpfe betragende Bevölkerung, deren weißer Bestandteil auf nicht mehr als 10 vH. zu schätzen sein wird. Die übrigen 90 vH. entfallen in bunter Mischung auf Neger, Indianer und alle möglichen Mischformen zwischen diesen und den weißen Einwanderern, unter denen das spanische Element durchaus überwiegt. Nur in einigen Distrikten finden sich vereinzelt Franzosen, Deutsche, Nordamerikaner und Engländer, so namentlich in den Hafenstädten und den Plantagengegenden. Eine eigentliche Einwanderung hat Columbien kaum zu verzeichnen, denn auch die Italiener, die in verhältnismäßig großer Zahl das Land aufsuchen, verlassen es wieder, sobald sie genügend Geld verdient haben, um in der Heimat leben zu können. Bei den in Columbien herrschenden hohen Arbeitslöhnen, der Sparsamkeit und dem Betriebssinn der Italiener wird diesen der erstrebte Erfolg durchweg schnell und sicher zuteil. Die Bevölkerungsdichtigkeit und der Nationalwohlstand des Landes hat von den italienischen Gästen also wenig Vorteil, und der Colombiano betrachtet sie daher mit gemischten Gefühlen. Dem europäischen Pflanzer dagegen sind sie willkommen, weil sie an Arbeitsfreudigkeit und Zuverlässigkeit dem Inländer überlegen sind.

Mit Ausnahme einer dünnen, z. T. von Ausländern gebildeten sozialen Oberschicht in den wenigen größeren Städten ist die gesamte Einwohnerschaft des Landes recht bedürfnislos. Das gilt sowohl in Bezug auf die Kleidung, die bei dem warmen Klima in sehr sparsamer Weise behandelt werden kann, als auch von der Nahrung und erst recht von höheren Luxusbedürfnissen, die dem einfachen Landvolke geradezu unbekannt sind. Aus dieser Bedürfnislosigkeit, die wir bei so vielen Völkern heißer Landstriche finden, erklärt sich selbstverständlich auch die Unlust des gewöhnlichen Colombiano zu intensiver Tätigkeit und damit in weiterer Folge der geringe Außenhandel des Landes, das sich in einem annähernd antarktisch-artigen Zustande befindet.

Es betrug die columbische Einfuhr 1906: 38,2, die Ausfuhr 60,6 Millionen Mark (nach sehr unzuverlässigen Angaben). Am stärksten daran beteiligt sind die Vereinigten Staaten, es folgen England, dann Frankreich und Deutschland.

Bei dem Tiefstand des columbischen Gewerbefleißes nehmen in der Einfuhr naturgemäß Industrieartikel, darunter viele Textil- und Konfektionswaren, in der Ausfuhr landwirtschaftliche Erzeugnisse, wozu einige Produkte des Bergbaues treten, den höchsten Rang ein.

Namentlich die Goldausfuhr macht gewisse Fortschritte, obschon die Gewinnung teilweise auf die allerursprünglichste Art, durch Handwäscherei, erfolgt. Daneben werden Smaragden, (Regierungsmonopol) Platin, Silber und Kupfer im Lande gefunden und auch in kleinem Maßstabe ausgebeutet. Der Umstand, daß die bislang bekannten Minen in Columbien arm und z. T. weit von Verkehrswegen entfernt sind, erklärt neben dem Mangel an Arbeitskräften genügend den unentwickelten Stand des Bergbaues. Es erscheint aber andererseits als sicher, daß eine gründliche geologische und bergtechnische Durchforschung der bisher festgestellten Fundgebiete nutzbarer Mineralien, unter denen auch Erdöl zu nennen ist, bessere Resultate zu Tage fördern würde. Auf Fragen des Verfassers, warum man solche nicht vornähme, erhielt er von im Lande ansässigen Geschäftsleuten wiederholt die Antwort: „Der Colombiano, der Grund zu der Annahme zu haben glaubt, auf seinem Besitztum fänden sich nutzbare Mineralien (oder der sich Minenrechte gesichert hat) denkt gar häufig nicht daran, solche selbst auszubeuten, fordert aber für die Zulassung anderer einen solch ungeheueren Preis, daß nur selten jemand sich findet, der die weitere Untersuchung und den Betrieb übernimmt. Die Goldproduktion Columbiens beziffert sich übrigens immerhin auf ca. 12 Millionen M. im Jahre.

Weit bedeutender als der Bergbau ist, wie schon gesagt, die Landwirtschaft Columbiens, unter deren Produkten der Kaffee den ersten Platz einnimmt, mit einer Jahresproduktion, die etwa für 40 Millionen M. zur Ausfuhr kommen läßt. An zweiter Stelle steht Tabak (etwa 6 Millionen M. Ausfuhr, größtenteils nach Deutschland). Ferner kommen an ackerbaulichen Produkten zur Ausfuhr: Kakao, Kautschuk (meist wildwachsend) und Bananen. Letztere sind ein außerordentlich zukunftsreiches Produkt, da ihr Verbrauch — gefördert durch einen sehr geschickt geleiteten und kapitalkräftigen nordamerikanischen Trust — in Amerika und Europa ständig im Zunehmen begriffen ist. Andererseits versteht der Trust, den Anbau der Bananen sowohl durch eigene als auch von ihm unterstützte fremde Pflanzungs-Unternehmungen in entsprechendem Maße auszudehnen. An derartigen Bananenpflanzungen im Departement Magdalena (dem Nordosten Columbiens) ist neben französischem auch deutsches Kapital beteiligt, während im nordwestlichen Teil Columbiens neuerdings eine deutsche Gesellschaft den nicht ungefährlichen Versuch machen will, in Konkurrenz gegen die Amerikaner den Bananenbau zu betreiben und die Bananen selbst in den Handel zu bringen. So erfreulich es an sich auch ist, wenn deutscher Unternehmungsgeist in solch schneidiger Weise auf Eroberungen ausgeht, so erscheint es doch einigermaßen bedenklich, wenn eine Gesellschaft, deren nicht eben bedeutendes Kapital zum Teil von kleinen Geschäftsleuten aufgebracht sein soll, einen Kampf beginnt gegen ein wohlorganisiertes Unternehmen, dem fast unbegrenzte Mittel zur Verfügung stehen, das gleichzeitig alle für den Bananentransport eingerichteten Dampfer kontrolliert und auf allen Märkten in Amerika und Europa den Handel in amerikanischen Bananen seit Jahren monopolisiert hat. Man darf mit Interesse die weitere Entwicklung dieser Sache verfolgen. Nach einem Bericht des englischen Vizekonsuls in Santa Marta betrug der Bananenexport dieses Hafens im Jahre 1909 223 010 £, wird aber

1910 wohl beträchtlich zugenommen haben. Nach Deutschland geht ein großer Teil davon auf dem Wege des indirekten Imports über England (erscheint also nicht in der Statistik). Die Reeder der mit Kühlräumen versehenen Dampfer wollten bislang direkte Expeditionen nach Deutschland nicht vornehmen.

Die Viehzucht Columbiens bringt für etwa 4 Millionen Mark Häute zur Ausfuhr und ferner für etwa 3 Millionen Mark lebendes Vieh. Bei richtigem Betriebe könnte dieser Erwerbszweig außerordentlich entwickelt werden. Heute aber macht das columbische Vieh, von kleiner, nicht veredelter Rasse und schlecht gehalten, gerade keinen vertrauenerweckenden Eindruck. Am besten scheint es noch mit der Pferde- und Maultierzucht zu stehen, zumal die Maultiere in dem gebirgigen Lande an vielen Orten das einzige Verkehrsmittel bilden, also stets zu hohen Preisen Käufer finden können.

Die Industrie Columbiens steckt, wie oben angedeutet, noch ganz in den Kinderschuhen. Es gibt einige Brauereien, Zucker- und Schokoladefabriken zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den Landesverbrauch, ferner einige Töpfereien und Schuhfabriken.

In der Einfuhr nach Columbien stehen im allgemeinen, wie in der Ausfuhr, die Vereinigten Staaten an der Spitze. Im Handel des wichtigen Hafens Cartagena behaupten indessen die Engländer, nach Angaben ihres Konsulats, den Vorrang.

Deutschland folgt in weitem Abstande an dritter Stelle, da es gerade in den Hauptartikeln der columbischen Einfuhr: Baumwollstoffen, Eisenwaren, Maschinen und Eisenbahnmaterial arg zurücksteht. In letzterem Artikel aber sollte Abhilfe möglich sein. Wohl kaum ein Land auf der Welt ist in seinem Eisenbahnbau so zurückgeblieben, wie Columbien, das auf seinem Gebiet von der doppelten Größe Oesterreich-Ungarns noch keine 1 000 km betriebsfähige Linien hat. Das wird und muß in den nächsten Jahren anders werden. Die Aufträge aber vergibt, wer die Bahnen baut! Daher sollte sich das deutsche Kapital hier nicht wieder, wie es z. B. in Argentinien der Fall war, durch die Engländer fern halten lassen. An columbischen Bahnbauten (und auch an deren Betrieb!) wird viel Geld zu verdienen sein, Engländer und Amerikaner sind daher schon stark am Werke. Heute, wo die ganze Welt politisch aufgeteilt ist, kann sich ja der Kampf um die Märkte nur noch auf wirtschaftlichem Gebiet abspielen; hier aber sind die Eisenbahnen die schärfste Waffe. Streben wir danach, sie dort in die Hand zu bekommen, wo sie noch zu haben sind!

B. Handelspolitische Umschau.

Von * * *

Der Meistbegünstigungsvertrag zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten ist im Repräsentantenhause zu Washington mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Im Bundessenat haben die Gegner jedoch mit ihrer Verschleppungstaktik insoweit Erfolg gehabt, daß der Kongreßtermin überhaupt abgelaufen ist, ohne daß es zur Abstimmung gekommen ist. Sie befanden sich sichtlich in der Minderheit und die Verschleppung war das Einzige, was sie erreichen konnten. Der alte Kongreß hat am 4. März das Zeitliche gesegnet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird jenen das Erreichte wenig nützen, denn im neuen Kongreß wird die demokratische Partei nicht nur im Repräsentantenhause die große Mehrheit sondern auch im Senat eine viel stärkere Stellung haben. Sie hat einstimmig die Genehmigung des Vertrags beschlossen und da selbst die Hälfte der Republikaner ihn genehmigen will, so kommt er in Washington sicher zu Stande. Präsident Taft hat eine Extrasession des Kongresses zu diesem Zweck auf den 4. April einberufen. Natürlich gehört auch die Billigung durch das kanadische Parlament dazu. In Ottawa wird stark gewählt, um die Verwerfung zu erwirken. Der ganze englische Einfluß fällt gegen ihn in die Wagschale. Man arbeitet darauf hin, daß vor der endgültigen Entscheidung eine Parlaments-Neuwahl stattfinden müsse. Noch ist alles in der Schwebe, doch haben sich unstreitig die Aussichten des Vertrags dort etwas verdüstert.

Der Schluß des Kongresses der Vereinigten Staaten hat eine andere Sache auf absehbare Zeit völlig begraben. Das ist die Gewährung von Staatsunterstützung für die Errichtung eigener amerikanischer Dampferlinien nach Süd- und Mittelamerika sowie nach Ostasien und Australien. Der Gesetzentwurf ist garnicht zur Verhandlung gekommen. Gleiches Schicksal ereilte zwei Gesetzentwürfe von Gallinger und Humphrey. Der erstere wollte die bestehende Staatssubvention von 4 Dollars pro zurückgelegte Seemeile, die jetzt nur Schiffen von 8000 T und 20 Seemeilen Geschwindigkeit gewährt wird (Klasse I), auch den Schiffen der Klasse II (5000 T bei 16 Seemeilen) gewähren und die Subvention von 2 Dollars, die jetzt Klasse II bezieht, auch schon Klasse III (2500 T und 14 Seemeilen) zuwenden. Die Humphrey-Bill wollte eine starke Differenzierung des Tonnengeldes zum Vorteil der amerikanischen und zum Nachteil der fremden Flaggen einführen. Da schon im jetzigen Kongreß eine starke, wahrscheinlich über die Mehrheit verfügende Strömung allen ferneren Schiffahrtssubsidien feindlich war, so haben solche Gesetze im neuen Kongreß auch nicht die geringste Aussicht. Die Schiffahrtsunterstützung gehört zwar nicht im eigentlichen Sinne zur Handelspolitik. Indirekt ist sie auch damit verknüpft, denn auch ihr Zweck ist, den Handel und die Schiffahrt der Fremden zu vertreiben.

Nach Zeitungsberichten, die sich hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit noch nicht kontrollieren lassen, sind Deutschland und Schweden über die Grundlinien eines neuen Handelsvertrags übereingekommen. Deutschland soll sein Verlangen nach unbeschränktem Bezug von Eisenerz aus Schweden nahezu vollständig erreicht, dagegen die zollfreie Einfuhr von Pflastersteinen und Lehm zugestanden haben. Solange man den Vertrag noch nicht vollständig kennt, ja selbst dieses noch nicht einmel sicher ist, muß man sich jeder Beurteilung enthalten. Nur mag darauf hingewiesen werden, daß die Einfuhr schwedischer Erze nach Deutschland rückgängig ist. Die weitaus größte Menge kommt aus Lappland über Lulea am bottnischen Meerbusen und Norwik, dem norwegischen Hafen der Ofotenbahn, der auch im Winter nicht zufriert. An lappländischen Erzen wurden 1907 3 406 000 T ausgeführt, wovon 2 855 000 T nach Deutschland gingen. Aus anderen schwedischen Häfen kamen 750 000 T im Werte von 68,5 Mill. M. — 1908 bezog Deutschland nur 3 137 000 T im Werte von 53,3 Mill. M. aus ganz Schweden; 1909 gar nur 2 880 000 T für 50,4 Mill. M. — Es bleibt abzuwarten, ob Schweden seine Handelspolitik ausschließlich auf dem Wege des Zolltarifs und der Handelsverträge betreiben wird oder ob es auch noch Nebenwege aufsuchen wird. Es sind Bestrebungen im Gange, daß die Staats- und Kommunalverwaltungen verpflichtet werden sollen, bei Warenlieferungen stets schwedische Anerbietungen zu berücksichtigen, wenn die Preise nicht um mehr als 10 vH höher sind als die auswärtigen. Das kommt natürlich einem neuen Schutzzoll von 10 vH ad valorem gleich.

Der Vorstoß der holländischen Regierung in der Richtung des Uebergangs zum Schutzzoll hat sich noch nicht weiter entwickelt. Holland ist eins der wenigen Länder, die dem Freihandel noch treu geblieben waren. Es hat wenig Industrie. Seine beiden Haupt-Erwerbszweige sind Handel und Schiffahrt und Landwirtschaft. Rotterdam ist der mächtige Hafenplatz der Rheinlande. Er stürmt rasch vorwärts, hat Bremen längst weit überflügelt und schickt sich an, Hamburg einzuholen. Es lebt im Wesentlichen von dem Verkehr mit Deutschland, wozu ihm die herrliche Wasserstraße des Rheins zur Verfügung steht, die bereits bis Straßburg und Heilbronn ausgedehnt ist und aller Wahrscheinlichkeit nach bis Basel, ja vielleicht bis zum Bodensee weitergeführt werden wird. Auch die Fortsetzung der Main- und Neckarschiffahrt ist in gutem Zuge. Aber Holland will sich der Erhebung von Schiffahrtsabgaben in Deutschland nicht fügen. Da seine Schutzzölle sich wesentlich der deutschen Industrie entgegenstellen würden, so würde Deutschland dies wohl nicht stillschweigend hinnehmen. Es führte 1909 für 253,4 Mill. M. von Holland ein, darunter für 38,1 Mill. M. Butter, für 16 Mill. M. Käse, für 11,8 Mill. M. Heringe, für 9,1 Mill. M. Kartoffeln, für 7,7 Mill. M. Pferde, für 6,6 Mill. M. frische Fische usw., lauter empfindliche Artikel. Man sagt, daß Holland den Schutzzoll aufs Tapet bringe, um einen Trumpf gegen die Schiffahrtsabgabe zu haben. Andererseits heißt es aber auch, daß Deutschland die holländischen Schutzzölle schweigend hinnehmen werde, wenn der Widerstand der niederländischen Regierung gegen die Schiffahrtsabgaben erlösche. — Da Deutschland eine Ausfuhr von 450 Mill. M. zu verteidigen hat, meist Industrieartikel, so ist das schwer anzunehmen. Jedenfalls ist der Stand der Dinge dunkel und unerfreulich.

Es fehlte gerade noch, daß wir selbst die Holländer dahin drängen, bei sich die Industrie großzuziehen! Durch die Verschlechterung unserer Handelsverträge mit Rußland, Oesterreich-Ungarn usw. ist das nur zu sehr schon getan. Allein im Jahre 1910 sind nach der Industrie-Statistik für das Königreich Böhmen nicht weniger als 10 Ansiedlungen deutscher Industrie-Unternehmungen dort zu verzeichnen, darunter

solche von der größten wirtschaftlichen Bedeutung. Die so überwiegend die Landwirtschaft begünstigende deutsche Wirtschaftspolitik treibt die deutsche Industrie zum Lande hinaus. Unseren Staatsmännern kann das kaum entgehen, aber das Agrariertum ist so übermächtig, daß sie das Antlitz abwenden, um den Schaden nicht zu sehen.

Unserem Absatz nach Portugal droht die Erhebung der portugiesischen Zölle in Gold. Da die Papiervaluta sehr entwertet ist (was sie übrigens schon zur Zeit des Abschlusses des Vertrages war), so bedeutet die Erhebung der Zölle in Gold eine bedeutende Erhöhung. Deutschland braucht sich diese nicht gefallen zu lassen, es kann sie mit der sofortigen Aufhebung des jüngst abgeschlossenen Handelsvertrages beantworten, womit auch die portugiesischen Waren die ihnen in Deutschland eingeräumten Vorteile verlieren. Die portugiesische Industrie drängt stark nach einem solchen Abbruch und weiter nach sofortiger Anwendung der Surtaxe-Gesetzes vom 25. September 1908 auf alle Länder, die Portugal die Meistbegünstigung nicht gewähren wollen. Der Handelsvertrag mit Portugal wurde im vorigen Jahre für so ungünstig für Deutschland erachtet, daß er nur mit Mühe durch den Reichstag zu bringen war.

Japan arbeitet mit Eifer weiter an der Schaffung eines autonomen Zolltarifs, nachdem die alten Verträge mit Deutschland, England, den Vereinigten Staaten usw. zum Herbst d. J. gekündigt sind. In der japanischen Presse wird geltend gemacht, daß Japan seine früheren Verträge in einer gewissen Unfreiheit abgeschlossen habe. Es habe durchaus die seiner als eines Kulturlandes nicht mehr würdige Exterritorialität abschaffen wollen und sich daher auf ungünstige Handelsverträge eingelassen. Jetzt verlange es Verträge, die den Gedanken der Gegenseitigkeit zum Ausdruck bringen. Uebrigens gewinne die japanische Regierung fortan eine große Leichtigkeit im Abschließen von Handelsverträgen. Dazu sei fortan die Zustimmung des Parlaments nicht mehr erforderlich. Mit jenen Argumenten kann man nun freilich alles verteidigen; in Wahrheit kommt es nur auf den Geist der Verhandlungen, auf die materiellen Tarifsätze an. — Vortreffliche Sachkenner, Augenzeugen, versichern, daß der industrielle Aufschwung Japans zum großen Teil nur auf Schein beruhe. Der Kapitalmangel bedeute eine große Kalamität. Die Arbeitslöhne sind längst nicht mehr so niedrig wie zuvor, und zu den Segnungen der europäischen Kultur gehört auch bereits die — Sozialdemokratie! — Zur Zeit verhandelt Japan mit England über einen Handelsvertrag.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Die Bedeutung des englischen Außenhandels im Jahre 1910.

Mit großer Befriedigung blickt die Bevölkerung des britischen Inselreiches auf den Jahresabschluß seiner Handelsbilanz zurück. In keinem anderen Lande der Welt bringt man ja der Gestaltung des Außenhandels das gleiche, fast kann man sagen, Allgemeininteresse entgegen wie in England, das läßt sich unschwer aus den breiten Abhandlungen erkennen, die die Handelszeitungen und wirtschaftlichen Zeitschriften des Landes der Entwicklung des Außenhandels widmen. Die Engländer sind eben das erste Handelsvolk der Welt, dessen internationaler Warenaustausch im Jahre 1900 annähernd den fünften Teil des gesamten Welthandels umfaßte, und heute noch mehr als den sechsten Teil des Welthandels beträgt, so daß das Wirtschaftsleben der Vereinigten Königreiche seit Jahrzehnten zu eng mit der Konjunktur des Welthandels und dem Wohle und Wehe des heimischen Außenhandels verknüpft ist. Das Verständnis für die Bedeutung der Handelsbilanz ist hier in um so weitere Schichten der Bevölkerung eingedrungen, als bei der großen Ausdehnung des Außenhandels und der Stärke der englischen Handelsschiffahrt, von deren Wohlergehen viele Industrien des Landes in starker Abhängigkeit stehen, die Zahlungsbilanz des Landes durch den internationalen Warenaustausch in bedeutend höherem Maße als bei allen anderen Ländern der Welt beeinflußt wird. Nimmt man doch an, daß außer dem rein statistisch erfaßten Wert des englischen Warenabsatzes am Weltmarkte, aus dessen Abwicklung dem Lande insgesamt 300 Mill. Pfd. Sterl. zufließen, um die die Zahlungsbilanz die Handelsbilanz überragt. Aus all diesen Umständen resultiert auch die nachahmenswerte Ausbildung und das rasche Arbeiten der englischen Handelsstatistik, die heute bereits einen ziemlich genauen Ueberblick über die Ausdehnung und Wirkungen des englischen Außenhandels im verflossenen Jahre gestattet, dessen Entwicklung insbesondere auch für Deutschland als Konkurrenten Englands am Weltmarkte ein weitgehendes Interesse bietet. Das Jahr 1910 hat dem Außenhandel der Vereinigten Königreiche Rekordziffern gebracht, da die bisherigen Höchstwerte vom Jahre 1907 übertroffen worden sind, und diese Tatsache ist um so beachtenswerter, als die Preise des verflossenen Jahres in ihrer Allgemeinheit sich unter dem Niveau vom Jahre 1907 bewegten. Unter Berücksichtigung des Wertes in Millionen Pfund Sterling fügt sich der Außenhandel der Vereinigten Königreiche in die Gesamtentwicklung des internationalen Warenverkehrs mit dem Auslande in den letzten Jahren folgendermaßen ein:

	Gesamthandel		Spezialhandel	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1900	523,1	354,4	459,9	291,2
1906	607,9	460,7	522,8	375,6
1907	645,8	518,0	553,9	426,0
1908	593,0	456,7	513,4	377,1
1909	624,7	469,5	533,4	378,2
1910	678,4	539,4	574,6	430,6

Als Gradmesser für den Absatz von Landeserzeugnissen am Weltmarkte sowie für die Aufnahmefähigkeit des Landes kommt eigentlich nur der Spezialhandel, der sich aus dem Gesamthandel nach Abzug der Wiederausfuhr von eingeführten fremdländischen Erzeugnissen ergibt, in Betracht. Aber der Gesamthandel spielt anderseits für die Zahlungsbilanz die ausschlaggebende Rolle, da aus dem Durchgangsverkehr der wieder ausgeführten Waren der englischen Bevölkerung ebenfalls ansehnliche Einnahmen erwachsen. Obgleich der Innenhandel Englands einen bedeutend höheren Wert repräsentiert als der Außenhandel, so sieht man in diesem doch die Grundlage für die Entwicklung des Innenhandels, der die eingeführten Waren erst in die Hände der Verbraucher bringt und zum großen Teil den Absatz der inländischen Erzeugnisse am Weltmarkte vermittelt. So ist man speziell in England infolge der dortigen Wirtschaftsstruktur geneigt, nicht nur in einer Steigerung des Auslandsabsatzes, sondern auch in einem Anwachsen der Einfuhr ein günstiges Argument für den Stand des Wirtschaftslebens zu erblicken. Betrachtet man die Gestaltung der Gesamteinfuhr sowie der Ausfuhr von Landeserzeugnissen in den beiden letzten Jahren und ihre Verteilung auf die drei hauptsächlichsten Warengruppen, so ergibt sich folgendes Bild, das deutlich die Wirtschaftsstruktur Englands widerspiegelt.

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1910	1910 geg. 1909	1910	1910 geg. 1909
Nahrungsmittel . . .	257,788	+ 3,469	26,113	+ 2,777
Rohstoffe u. Halbfabr.	261,242	+ 41,097	53,337	+ 2,181
Fabrikate	156,856	+ 9,185	343,023	+ 46,264
Insgesamt	678,440	+ 53,735	430,589	+ 52,409

Die britische Wareneinfuhr umfaßt in der Hauptsache Nahrungsmittel, da die gering entwickelte Landwirtschaft nur rund 30 vH des Nahrungsmittelbedarfes zu liefern imstande ist, und ferner Rohstoffe und Halbfabrikate für die gewerbliche Warenherstellung, die mit ihrer gewaltigen Ausdehnung zum großen Teil auf dem Auslandsabsatze aufgebaut ist. Das ersieht man aus dem großen Absatz von Fabrikaten am Weltmarkt, neben dem die Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen oder Halbfabrkiaten verschwindend klein ist. In der Steigerung der Einfuhr erblickt man in England in erster Linie ein Zeichen für die Vermehrung der Konsumkraft der Bevölkerung und für einen verstärkten Rohstoffbedarf der gut beschäftigten Industrie. Im letzten Jahre hat der Bezug von Nahrungsmitteln nur um 3469 Mill. Pfd. Sterl. zugenommen, wobei allerdings das Sinken der Getreidepreise um rund 10 vH zu berücksichtigen ist. Dagegen zeigt der Bezug von Rohstoffen und Halbfabrikaten die erhebliche Steigerung von 41 097 Mill. Pfd. Sterl., die ihrerseits wiederum in der Hauptsache auf der Preishausse am Baumwoll- und Kautschukmarkte beruht, die die Einfuhr von Baumwolle und Rohgummi um rund 11½ bis 12 Mill. Pfd. Sterl. im Vergleich zum Jahre 1909 steigerte. Ueberhaupt spielt bei der Beurteilung des Außenhandels die Wertvermehrung, soweit sie durch Preisaufbesserungen oder durch eine Zunahme der Warenmenge erfolgt, eine nicht unerhebliche Rolle. Von 45 der hauptsächlichsten Warengattungen haben nach den Aufstellungen des Board of Trade 17 eine Preisermäßigung, aber 27 Preissteigerungen erfahren, als deren höchste die von Kautschuk und Leinsaat um 47,7 bezw. 36,9, von Hopfen und Baumwolle um 31,9 bezw. 31,7, von Palmöl und Wolle um 23,1 bezw. 18,1, von Zucker, Speck und Zinn um 16,3 bezw. 16,2 und 15,2 vH zu erwähnen sind. Bei der Gesamteinfuhr, die eine Wertsteigerung um 53,735 Pfd. Sterl. oder 8,6 vH erfahren hat, resultiert aus der Preissteigerung ein Zuwachs von 6,9 und aus der Vermehrung der Warenmenge nur von 1,7 vH. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß einerseits infolge des Preissturzes am Rohstoffmarkte im Krisenjahre die Einfuhr infolge von Vorratskäufen der Industrie bedeutend weniger zurückgegangen war als die Ausfuhr, und daß, obgleich in das Jahr 1909 mit größeren Vorräten eingetreten wurde, in demselben Jahre die Einfuhr bereits einen erheblichen Zuwachs erfuhr, während der Auslandsabsatz einen kaum merklichen Fortschritt aufzuweisen hatte. Die Steigerung der Ausfuhr englischer Waren belief sich im Jahre 1910 gegenüber dem Vorjahre auf 13,9 vH, von denen nur 4,8 vH aus der steigenden Preistendenz resultierten, so daß die Intensität der Warenherstellung für das Auslandsgeschäft eine starke Belebung erfahren haben muß. In wie engem Zusammenhange das gesamte Wirtschaftsleben Englands mit dem Stande des

Warenabsatzes am Weltmarkte steht, das erhellt deutlich aus einem Vergleich der Ausfuhr englischer Erzeugnisse und der Arbeitsverhältnisse im Lande, gemessen an dem Prozentsatz der arbeitslosen Personen und der Bewegung des Wochenlohnes in Pfund Sterling. Seit dem Jahre 1907 zeigt sich folgende Entwicklung dieser Faktoren:

	Ausfuhr	Arbeitslose vH	Veränderung im Wochenlohn
1907	426,0 Mill. Pfd. St.	3,7	+ 200 820
1908	377,1 „ „ „	7,8	— 61 683
1909	378,2 „ „ „	7,7	— 69 120
1910	430,6 „ „ „	4,7	+ 13 891

Als die Ausfuhr im Krisenjahre von 426,0 auf 377,1 Mill. Pfd. Sterl. herabsank, schnellte die Arbeitslosigkeit von 3,7 auf 7,8 vH in die Höhe und der Wochenlohn der Arbeiter der berichtenden Vereinigungen, der im Vorjahre um 200 820 Pfd. Sterling gestiegen war, sank um 61 683 Pfd. Sterl. hinab. Auch im Jahre 1909, als die Ausfuhr nur die geringe Steigerung um nicht ganz 1 Mill. Pfd. Sterl. erfuhr, hielt die sinkende Lohntendenz an, während die Arbeitslosigkeit nur eine Erleichterung von 7,8 auf 7,7 vH erfuhr. Bei der starken Steigerung der Ausfuhr um 13,9 vH im vergangenen Jahre ging die Arbeitslosigkeit von 7,7 auf 4,7 vH zurück, während der Wochenlohn sich um 13 891 Pfd. Sterl. erhöhte. Diese Zahlen beweisen deutlich, daß die Entwicklung des englischen Außenhandels in der Tat ein Symptom für die Intensität der gewerblichen Warenherstellung bedeutet, und daß die günstige Entfaltung im verflossenen Jahre, die Rekordziffern des Außenhandels bewirkte, eine weiterschreitende Gesundung des englischen Wirtschaftslebens und Ausdehnung des englischen Warenabsatzes am Weltmarkte in Aussicht stellt.

Außenhandel Frankreichs im Jahre 1910.

Der Warenverkehr Frankreichs mit dem Auslande hat sich im verflossenen Jahre weiter in aufsteigender Linie bewegt, indem die Gesamteinfuhr eine Steigerung um 513,735 Millionen Fr. oder um 8,2 vH erfahren hat und der gesamte französische Warenabsatz am Weltmarkte um 287,681 Millionen Fr. oder rund um 5 vH zunahm. Zwar erscheint dieser prozentuale Zuwachs des internationalen Warenaustausches Frankreichs insbesondere bei dem Auslandsabsatze im Verhältnis zu dem Anschwellen des Exports anderer Staaten nicht als besonders günstig, hierbei ist aber nicht zu vergessen, daß der Außenhandel Frankreichs im Jahre 1909 im Gegensatz zu der Entwicklung bei der Mehrzahl der übrigen Staaten bereits sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr höhere Werte als im Jahre 1907 erreicht hatte. Insbesondere wies der Auslandsabsatz Frankreichs im Jahre 1909 die ansehnliche Steigerung um 667,332 Millionen Fr. oder um 13,2 vH auf. Die Gesamtentwicklung des französischen Außenhandels in den letzten Jahren stellt sich durch die Einführung der berichtigten Werte für das Jahr 1909 und der neuen Ziffern für das Jahr 1910 in Millionen Fr., wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuß
1906	5627,3	5266,7	360,6
1907	6223,0	5596,1	626,9
1908	5640,5	5050,7	589,8
1909	6246,1	5718,1	528,0
1910	6759,9	6005,7	754,2

Die Steigerung der Einfuhr Frankreichs im Jahre 1910 entspringt unter Berücksichtigung der drei großen Hauptwarengruppen einer starken Vermehrung der Nahrungsmittelbezüge von 952,329 auf 1266,847 Millionen Fr., während die Rohstoffbezüge nur die geringe Zunahme von 4113,045 auf 4146,113 Millionen Fr. aufweisen. Die Aufnahmefähigkeit für fremdländische Fabrikate hingegen zeigt den erfreulichen Zuwachs von 1180,741 auf 1346,890 Millionen Fr., der in erster Linie der deutschen Industrie zugute kam. Der Warenabsatz der einzelnen Länder am französischen Markte hat im vergangenen Jahre eine wesentliche Veränderung erfahren. Betrachtet man die Entwicklung des Warenabsatzes der Länder, die am französischen Markte hauptsächlich interessiert sind, so ergibt sich für den Vergleich der beiden letzten Jahre in Millionen Fr. folgendes Bild:

	1909	1910	Differenz
Großbritannien	886,5	898,5	+ 12,0 = 1,4 vH
Deutschland	661,1	821,7	+ 160,6 = 24,3 „
Vereinigte Staaten	727,7	563,8	— 163,9 = 22,6 „
Belgien	439,1	470,8	+ 31,7 = 7,2 „
Rußland	287,7	331,3	+ 43,6 = 15,2 „
Algerien	272,0	324,9	+ 52,9 = 19,5 „
Argentinien	301,7	289,4	— 12,3 = 4,1 „
Spanien	179,6	189,3	+ 9,7 = 5,4 „
Italien	164,8	187,3	+ 22,5 = 13,6 „
Brasilien	134,4	148,9	+ 14,5 = 10,8 „
Schweiz	122,2	136,6	+ 14,4 = 11,8 „

Bei den Absatzverhältnissen der einzelnen Länder springt bei den Getreideländern Argentinien und den Vereinigten Staaten ein Rückgang der Ausfuhr nach Frankreich um 4,1 bezw. 22,6 vH in die Augen, während die Zufuhren aus Rußland und Algerien Steigerungen um 15,2 bezw. 19,5 vH aufweisen. Italien und Brasilien erhöhten ihren Absatz am französischen Markte um 13,6 bezw. 10,8 vH, die Schweiz, Belgien und Spanien um 11,8 bezw. 7,2 und 5,4 vH. Einer verhältnismäßig geringen Steigerung des britischen Exports nach Frankreich um 1,4 vH steht das Anschwellen des deutschen Warenabsatzes um 24,3 vH gegenüber. Infolge dieser günstigen Gestaltung der deutschen Warenausfuhr nach Frankreich und des gleichzeitigen Rückganges der Einfuhr der Vereinigten Staaten ist Deutschland mit 821,7 Millionen Fr. als Bezugsland Frankreichs an zweite Stelle getreten und hat sich auch stark dem an der Spitze stehenden englischen Warenabsatze genähert. Beachtenswert ist, daß unter den ausländischen Fabrikaten Maschinen die größte Absatzsteigerung von 216,173 auf 256,917 Millionen Fr. aufweisen.

Andererseits ist die Ausfuhr Frankreichs an Nahrungsmitteln von 823,557 auf 781,044 Millionen Fr. zurückgegangen, während Rohstoffe und Halbfabrikate für die Industrie und Fabrikate eine Absatzsteigerung von 1693,776 auf 1798,933 bezw. von 2748,022 auf 2933,549 Millionen Fr. erzielten. Bei dem Mehrabsatz französischer Waren am Weltmarkte ist besonders die der günstigen Absatzentwicklung für Automobile entspringende Ausfuhrsteigerung von Wagen, und zwar von 167,384 auf 200,813 Millionen Fr., sowie die Steigerung der Ausfuhr von Damenkleidern von 92,598 auf 119,724 Millionen Fr. beachtenswert. Die Seidenindustrie Frankreichs schnitt bei dem Auslandsgeschäft besonders gut ab, da die Ausfuhr von Seide und Florettseide von 164,017 auf 172,964 und die von Garnen bezw. Geweben aus Seide und Florettseide von 17,559 auf 20,193 bezw. von 316,860 auf 338,155 Millionen Fr. stieg. Als beachtenswert ist fernerhin die aus der Oeffnung der Einfuhr von Schlachtvieh nach Süddeutschland resultierende Steigerung der Ausfuhr von Schlachtvieh und Fleisch von 24,164 auf 48,929 bezw. von 31,180 auf 38,407 Millionen Fr. sowie die Absatzsteigerungen der Maschinenindustrie von 90,737 auf 103,320 Millionen Fr. und die Erhöhung der Ausfuhr von Bijouterie-, Gold- und Silberwaren von 36,611 auf 53,079 Millionen Fr. zu erwähnen.

Als hauptsächlichstes Absatzland für Frankreich kommt Großbritannien in Betracht, nach dem indessen die Ausfuhr von 1261,337 auf 1230,764 Millionen Fr. zurückging, sodaß sie sich ganz bedeutend unter dem Höchstwerte von 1370,092 im Jahre 1907 bewegte. Der Absatz nach Rußland, der im Jahre 1909 eine Abschwächung von 72,769 auf 63,051 Millionen Fr. erfahren hatte, stieg auf 79,516 Millionen Fr. Der Warenabsatz Frankreichs nach Deutschland und Belgien zeigt Zunahmen von 725,855 auf 764,153 bezw. von 902,995 auf 962 817 Millionen Fr. und die Schweiz und Italien erhöhten ihre Bezüge von 343,496 auf 378,558 bezw. von 292,903 auf 327,622 Millionen Fr. Nur bei der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten vollzog sich ein Rückgang von 473,371 auf 423,641 Millionen Fr., während als weitere beachtenswerte Absatzsteigerungen am Weltmarkte noch die nach Algerien, Argentinien und Spanien von 397,107 auf 438,663 bezw. von 128,323 auf 159,908 und von 124,424 auf 141,512 Millionen Fr. zu erwähnen sind. Auffallend ist insbesondere die günstige Entwicklung des Absatzes französischer Waren am argentinischen Markte, der im Vergleich der Jahre 1907 und 1910 von 110,779 auf 159,908 Millionen Fr. oder um 44,3 vH gestiegen ist.

Die deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen

haben sich seit dem Inkrafttreten des Handelsprovisoriums etwas gebessert. Nach der kanadischen Handelsstatistik sind in den sechs Monaten April bis September 1910 für 4,61 Millionen Dollar deutsche Waren nach Kanada eingeführt worden.*) Die nachfolgenden Zahlen geben nach der amtlichen Statistik die deutche Einfuhr nach Kanada in den letzten fünf Rechnungsjahren für die Hauptwarengruppen in Millionen Dollars:

Ware	Jahr, endigend am 31. März 1906	1907	1908 (9 Mon.)	1909	1910
Knöpfe	0,03	0,01	0,03	0,01	0,05
Uhren	0,04	0,03	0,05	0,03	0,06
Baumwollwaren	0,3	0,2	0,5	0,4	0,6
Davon Strümpfe und Socken	0,2	0,1	0,3	0,2	0,4
Anilinfarben	0,1	0,09	0,1	0,1	0,2
Porzellanwaren	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1
Fantasiewaren	0,7	0,5	0,7	0,5	0,6
Darunter Spielwaren	0,2	0,2	0,3	0,2	0,3
Pelzwaren	0,6	0,7	0,9	0,6	1,0
Glaswaren	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1
Handschuhe	0,2	0,1	0,4	0,3	0,2
Häute (abgesehen von Pelzen)	0,1	0,09	0,01	0,06	0,3

*) Im Jahre 1909 betrug die deutsche Ausfuhr nach Kanada nicht ganz 25 Millionen Mark und die deutsche Einfuhr aus Kanada 8,5 Millionen Mark.

Ware	Jahr, endigend am 31. März 1906	1907	1908	1909 (9 Mon.)	1910
Eisen- und Stahlwaren	1,0	0,8	1,4	0,9	1,3
Darunter Messerwaren	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2
Maschinen	0,1	0,09	0,2	0,09	0,2
Papier und Papierwaren	0,08	0,06	0,1	0,07	0,08
Seidenwaren	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1
Zucker	—	—	—	0,04	0,6
Wollwaren	0,8	0,6	0,8	0,6	0,6
Davon Frauen- und Kinderkleidung	0,2	0,2	0,2	0,19	0,16
Strümpfe und Socken	0,06	0,07	0,09	0,09	0,09

Sieht man von den Jahren der allgemeinen wirtschaftlichen Depression ab, so weisen Knopfwaren, Uhren, Baumwollwaren, Strümpfe und Socken aus Wolle und aus Baumwolle, Anilinfarben, Spielwaren, Häute, Eisen- und Stahlwaren sowie Maschinen im Jahre 1910 eine unbedeutende Zunahme auf.

In der deutschen Einfuhr nach Kanada entfällt der Hauptanteil an der Steigerung auf die Eisenindustrie, und zwar war am stärksten die Zunahme bei schmiedbarem Eisen, bei verzinktem Draht, Eisenbahnachsen und -Rädern und bei feinen Messerwaren. Auch die Textil-Industrie ist an der Hebung der Ausfuhr sehr wesentlich beteiligt: die Umsätze in Strümpfen haben sich verdoppelt, in Kleiderstoffen, Teppichen, Handschuhen und Posamenten erheblich gesteigert. Weiterhin sind an der vermehrten Ausfuhr beteiligt: die chemische Industrie mit Anilin- und Teerfarbstoffen, die Glas- und Porzellan-Industrie und die Fabrikation von Kinderspielzeug.

So erfreulich die Zunahme der deutschen Ausfuhr nach Kanada anch ist, so würde sie doch noch ganz andere Zahlen aufweisen, wenn Deutschland nicht gegenüber einer ganzen Reihe von Ländern nach wie vor in Kanada differenziert wäre. Deutschland ist nicht nur von dem Vorzugstarife für britische Waren, sondern auch von dem kanadischen Vorzugstarife ausgeschlossen, der Frankreich, der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, Holland, Japan, Argentinien usw. zuteil wird. Dadurch hat z. B. Frankreich einen ganz bedeutenden Vorsprung auf dem kanadischen Markte Deutschland gegenüber erlangt. In den genannten sechs Monaten hat die gesamte Wareneinfuhr nach Kanada 223,5 Millionen Dollar an Wert betragen; davon wurden verzollt bezw. zollfrei eingelassen (Wert in Millionen Dollar):

	Verzollt zum: Generaltarif	Vertragstarif	Vorzugstarif	zollfrei eingelassen
Gesamteinfuhr	90,41	5,78	41,79	85,45
Einfuhr aus:				
England und Kolonien	4,89	1,36	41,79	18,10
Vereinigte Staaten	74,31	—	—	60,90
Frankreich	2,25	2,47	—	1,10
Deutschland	3,41	—	—	1,20

Aus Frankreich hat Kanada für 5,82 Millionen Dollar Waren erhalten, also für 1,21 Millionen Dollar mehr als aus Deutschland. 70 vH. der Einfuhr aus Deutschland haben den Sätzen des Generaltarifs unterlegen, von der Einfuhr aus Frankreich aber nur 38—39 vH. Während die kanadische Einfuhr aus Deutschland seit dem Handelsprovisorium vom 1. März 1910 eine Zunahme von 45 vH. aufweist, ist die kanadische Ausfuhr nach Deutschland um 48 vH. gestiegen. Dies erklärt sich daraus, daß Kanada seit März 1910 an den deutschen Vertragszöllen teilnimmt.

An die Stelle des jetzigen Provisoriums soll sobald wie möglich ein definitives Abkommen treten. Bei den Verhandlungen über ein solches Abkommen müssen die deutschen Handelsinteressen besser gewahrt werden. Es scheint aber, als ob die Verhandlungen noch gar nicht begonnen hätten. Zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada werden, unter Zustimmung Englands, direkte Verhandlungen über ein gegenseitiges Handelsübereinkommen geführt. Die deutsche Regierung sollte darauf dringen, daß auch die deutsch-kanadischen Handelsbeziehungen endlich in befriedigender Weise geregelt werden. Aus den interessierten Handels- und Industriekreisen sind dem Reichsamt des Innern bereits verschiedene ausführlich begründete Eingaben zugegangen.

Persien und die deutschen Interessen.

Der Gesamthandel Persiens zeigte in dem letzten Jahrzehnt folgendes Bild:

	Einfuhr	Ausfuhr
1901	94,5 Mill. Mark	54,5 Mill. Mark
1902	110,5 „ „	55,7 „ „
1903	101,2 „ „	68,9 „ „
1904	142,5 „ „	94,3 „ „
1905	129,5 „ „	91,7 „ „
1906	143,0 „ „	108,5 „ „
1907	159,5 „ „	130,7 „ „
1908	163,4 „ „	126,8 „ „
1909	149,0 „ „	130,5 „ „

Zu diesen Ziffern, die sich nur auf den Handel über die Häfen des Persischen Golfes und die indische Landesgrenze beziehen, kommt noch der Handelsverkehr über die Landgrenze gegen Rußland, der besonders gezählt wird. Ueber einen mittleren deutschen Seehafen gehen in Aus- und Einfuhr mehr Güter, als der persische Handel überhaupt umfaßt. Von dieser an sich nicht großen Handelsbewegung entfällt auf den deutschen Anteil wiederum nur ein geringer Prozentsatz. In den letzten acht Jahren hat sowohl die Einfuhr aus Persien nach Deutschland, wie auch die Ausfuhr aus Deutschland nach Persien erheblich geschwankt: zwischen 0,9 und 5,5 Millionen Mark bezw. zwischen 0,7 und 3,5 Millionen Mark. Das beste deutsch-persische Handelsjahr war 1907 mit einem Gesamtwerte von 9 Millionen Mark, die schlechtesten Jahre waren 1902 und 1903 mit je 2,2 Millionen Mark; 1909 hat 3,4 Mill. Mark gebracht. Man hat also das Bild unsteter Handelsverhältnisse und grosser, durch die natürlichen und politischen Ereignisse der einzelnen Jahre nicht hinreichend zu erklärender Schwankungen.

Im Jahre 1909/10 (21. März 1909 bis 20. März 1910) hat sich der Außenhandel Persiens nicht unwesentlich gehoben. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Einfuhr von 372,5 Millionen Kran (1 Kran = 0,40 Mark) auf 424,4 Millionen Kran gestiegen und die Ausfuhr von 326,2 Millionen Kran auf 371,5 Millionen Kran. Zugenommen hat hauptsächlich die Einfuhr von Zucker, Tee, Naphtha, Eisen- und Stahlwaren, Silber in Ingots, Gold- und Silbermünzen, Baumwollgarn, wollenen und halbseidenen Geweben. In der Ausfuhr aus Persien ist eine Zunahme zu verzeichnen bei roher Baumwolle, wollenen Teppichen, Mandeln und Pistazien, Traubenrosinen, Rohtabak, Opium und Gummi. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind Baumwollgewebe, wovon im letzten Jahre für 126 Millionen Kran eingeführt wurden und Zucker, dessen Einfuhr 107 Millonen Kran an Wert betragen hat. In der Ausfuhr sind die wichtigsten Waren: Rohbaumwolle (70 Millionen Kran), wollene Teppiche (48,4 Millionen Kran), Traubenrosinen (25,5 Millionen Kran), Reis (24,3 Millionen Kran), Fische und Fischkonserven (21,3 Mill. Kran), Opium (17,6 Millionen Kran), Seidenkokons (16,8 Mill. Kran), Gummi (12,2 Millionen Kran).

An der Ein- und Ausfuhr war folgende Länder am meisten beteiligt — Wert in Millionen Kran:

	Einfuhr 1908/09	1909/10	Ausfuhr 1908/09	1909/10
Rußland	178,8	226,6	229,8	262,5
Großbritannien	100,6	92,6	17,4	13,8
Britisch-Indien	48,2	60,7	16,6	17,7
Türkei	11,8	17,0	37,3	41,8
Deutschland	5,8	10,0	0,5	0,8
Afghanistan	3,1	3,9	2,7	3,0
Frankreich und Kolonien	12,7	13,3	4,7	7,8
Oesterreich-Ungarn	3,6	7,5	—	—
Italien	1,1	2,8	6,3	9,3

Im letzten Jahre haben hiernach Rußland 53,4 vH. der Gesamteinfuhr, Großbritannien und Britisch-Indien 36,1 vH., die Türkei 4 vH. geliefert. Von der Gesamtausfuhr Persiens gingen 70,7 vH. nach Rußland, 8,5 vH. nach Großbritannien und Britisch-Indien und 11,3 vH. nach der Türkei. Auf diese vier Länder zusammen entfallen also 93,5 vH. der Gesamteinfuhr und 90,5 vH. der Gesamtausfuhr Persiens. Demgegenüber ist der Anteil Deutschlands noch gering, indessen hat sich die Einfuhr deutscher Waren gegen das Vorjahr fast verdoppelt. Zugenommen hat namentlich die Einfuhr von deutschem Zucker, ferner von wollenen, halbwollenen und baumwollenen Geweben, von Drogen, Eisenwaren, Gold- und Silberfäden, Lederwaren, Indigo aus Deutschland. Die persische Ausfuhr nach Deutschland ist in der persischen Handelsstatistik viel zu gering angegeben; in Wirklichkeit ist sie größer als die Einfuhr deutscher Waren nach Persien. Wollene Teppiche, Datteln, Mandeln bilden die Hauptartikel der Ausfuhr nach Deutschland; da der Versand aber meist durch die asiatische Türkei erfolgt, so werden die Sendungen in der persischen Statistik der Ausfuhr nach der Türkei zugerechnet.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Wirtschaftliches aus Japan.

Dem Wirtschaftsleben des japanischen Inselreiches ist im verfloßenen Jahre der lang ersehnte Uebergang zu einer Wiedergesundung der Verhältnisse beschieden gewesen. Nachdem das Jahr 1909, das im Vergleich zum Jahre 1908 fast ausnahmslos in allen Ländern der Welt unter dem Zeichen einer wiederaufsteigenden Konjunktur stand, dem japanischen Wirtschaftsleben, wenn nicht sogar eine Verstärkung, so doch zum mindesten ein Anhalten der wirtschaftlichen Depression gebracht hatte, hielt auch noch in den ersten Monaten des Jahres 1910 die Stockung in Handel, Verkehr und Industrie an. Die Unternehmungslust und Gründungshausse nach dem glücklichen Ausgange des russisch-japanischen Krieges, die noch

durch die damals im vollen Aufschwunge begriffene Konjunktur begünstigt wurde, war eben zu überhastet und ungesund, als daß sie von langem Bestande sein konnte und nicht eine um so tiefer gehende Stagnation der wirtschaftlichen Verhältnisse im Gefolge haben mußte. So konnte sich erst bei Beginn des Sommers 1910, also reichlich ein Jahr später als bei der Mehrzahl der übrigen Länder, der Konjunkturumschwung in Japan durchsetzen und wieder im letzten Halbjahre des dahingegangenen Jahres ein rascheres Pulsieren des Wirtschaftsgetriebes auslösen. Wenn auch nach der langen Zeit des Darniederliegens der wirtschaftlichen Verhältnisse in Japan noch ein gewisser Pessimismus bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nicht schwinden will, so kennzeichnet das Wiederanschwellen der Unternehmungslust und auch der im internationalen Warenaustausch Japans erfolgte Aufschwung doch deutlich die Wiederkehr gesünderer Verhältnisse.

Nach den Erhebungen der Bank von Japan wurde im Jahre 1910 in japanischen Aktiengesellschaften und Limited Compagnies die Gesamtsumme von 459270650 Yen (1 Yen = 2,09 Mk.) neu investiert. Und zwar beliefen sich die erfolgten Neugründungen auf insgesamt 253110000 Yen, während 206160650 Yen auf Kapitalserhöhungen entfielen. Die hauptsächlichsten Kapitalanforderungen erstreckten sich auf den Kapitalbedarf der Elektrizitätsindustrie, der elektrischen Bahnen und der Banken. Allerdings sind in der Gesamtsumme der Neugründungen 45850000 Yen enthalten, die auf Unternehmungen entfallen, deren Gründung bereits in der Zeit der Gründungshausse erfolgt war, deren Verwirklichung aber durch das Hereinbrechen der wirtschaftlichen Krise verhindert wurde und erst jetzt eben infolge der Besserung der Wirtschaftslage durchgeführt werden konnte. Ebenso gehören von den Kapitalserhöhungen 15355000 Yen noch den früheren Gründungsjahren an.

Der Außenhandel Japans zeigt nach den Veröffentlichungen des dortigen statistischen Landesamtes sowohl bei der Einfuhr als bei der Ausfuhr Zunahmen, die bei der letzteren sogar höhere Werte als im Jahre 1907 bewirkten. Im Vergleich der letzten vier Jahre stellte sich der Außenhandel Japans nach der bisherigen Aufstellung in Millionen Yen, wie folgt:

Jahr	1907	1908	1909	1910
Einfuhr . .	494,5	436,3	392,6	464,2
Ausfuhr . .	432,4	378,2	412,2	458,3

Demnach ist im vergangenen Jahre die Aufnahmefähigkeit Japans wieder erheblich gestiegen, da die Einfuhr einen Zuwachs um 71,6 Mill. Yen oder um 18,3 vH aufweist. Gegenüber dem Jahre 1907 bleibt allerdings noch eine Mindereinfuhr um 30,3 Mill. Yen bestehen. Der Absatz Japans am Weltmarkte, der schon im Jahre 1909 sich in steigender Richtung bewegt hatte, ist im Jahre 1910 um 46,1 Mill. Yen oder um 11,2 vH gestiegen und auch im Vergleich zum Jahre 1907 ergibt sich bereits wieder ein Mehrwert um rund 26 Mill. Yen.

Die indische Getreide-Produktion.

Das englische Ackerbau-Ministerium hat soeben ein Blaubuch über die Getreideproduktion in den englischen Kolonieen mit Ausnahme von Kanada veröffentlicht. Danach ist Indien auf dem besten Wege, ein bedeutendes Getreide-Produktionszentrum zu werden.

Im Jahre 1907 betrug die Erzeugung an Getreide nur 6117700 t, stieg im Jahre 1909 auf 7593000 t und erreichte endlich im Jahre 1910 die Ziffer von 9557000 t.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß in diesen Zahlen nicht die Erzeugung der Tributär- und Schutzstaaten mit einbegriffen ist, die ihrerseits bedeutende Mengen produzieren. Es ist allerdings wahr, daß die Qualität des indischen Getreides ziemlich gering ist und daß die Aussaat erst verbessert werden muß, um die englischen Ansprüche zu befriedigen.

Sobald aber die Verbesserungen, die trotz des jede Reform erschwerenden Kastengeistes der Indier hier und da gemacht worden sind, planmäßig aufgenommen werden, kann die bisher erzeugte Getreidemenge leicht verdoppelt werden. Die gerade jetzt sehr rege betriebene Irrigation der Anbauflächen rückt diesen Zeitpunkt in eine nicht zu ferne Zukunft. B. M.

Kapitalanlage und wirtschaftlicher Erfolg.

Auf dem Wege der wirtschaftlichen Eroberung Kanadas durch die Vereinigten Staaten bedeutet das neue handelspolitische Abkommen zwischen den beiden Staaten einen großen Schritt vorwärts. Zwar haben die Engländer, in getreuer Befolgung des Shakespeare'schen Wortes „Wo Geld vorangeht, sind alle Wege offen" immense Kapitalien in Kanada investiert, aber diese Summen sind in Werten angelegt, die den Briten im industriellen Wettstreit keinen Vorteil verschaffen.

Der Londoner Korrespondent des „Temps" stellte kürzlich die in den letzten 5 Jahren in Kanada angelegten englischen Kapitalien den amerikanischen gegenüber, die in demselben Zeitraum placiert worden sind. Dabei ergibt sich zwar, daß die englischen Summen mehr als doppelt so groß wie die amerikanischen sind, daß aber diese Differenz durch die Verschiedenheit der Anlage ganz und gar zu Gunsten der Amerikaner ausgeglichen wird. Das englische Kapital betrug 605,43 Mill. Doll., das amerikanische nur 279,08 Mill. Doll. Nur sind $^5/_6$ des englischen Geldes in Staats- oder Kommunal-Anleihen, dagegen aber fast die gesamten amerikanischen Kapitalien (250 Mill. Doll. von 279) in Industriewerten angelegt. So unterlag der sonst so geschäftstüchtige Brite dem schlauen Amerikaner in dem mit ungleichen Waffen geführten Kampf auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die Bemerkung des erwähnten Korrespondenten, daß England sich darauf beschränke, nach Kanada — Bibeln zu schicken, während Amerika das Land mit Geschäftskatalogen überschwemme, ist wohl ein wenig cum grano salis zu verstehen. Immerhin ist es aber sonderbar, daß auf einen einzigen englischen Handelsvertreter (British Trade Commissioner), der in Montreal seinen Sitz hat und nur über ein paar subalterne Agenten verfügt, 76 amerikanische Konsuln bezw. Konsular-Agenten kommen, die über ganz Kanada verteilt sind und in ständiger Verbindung mit Washington stehen. Dazu kommt noch, daß der amerikanische Fabrikant sich dem Geschmack seines kanadischen Abnehmers besser anzupassen versteht als der englische.

So erklärt sich das Ueberwiegen des amerikanischen Imports. Im Jahre 1895 betrug die Einfuhr noch nicht das Doppelte der englischen (11 gegen 6 Mill. £). 1909 waren es schon 37 Mill. gegen 14 Mill. £ und im letzen Jahre erlangte der amerikanische Import mit $^2/_3$ der Gesamt-Einfuhr (37 Mill. von 61 Mill. £) ganz das Uebergewicht. B. M.

Verkehrswesen.

Der Panama-Kanal und seine wirtschaftliche Bedeutung.

Wohl kaum ein anderes Verkehrsunternehmen hat eine so lange und wechselvolle Geschichte aufzuweisen wie der Panama-Kanal. Schon 40 Jahre nach der Entdeckung Amerikas wurde in spanischen Regierungskreisen ernstlich die Durchquerung des Isthmus durch einen Kanal erwogen. Die Verbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ozean sollte unter Benutzung des Rio Chagres hergestellt werden. Aber als auf diesem — vielleicht ältesten — Kanalprojekt schon der Staub von drei Jahrhunderten lagerte, war das Riesenunternehmen trotz vieler anderen Entwürfe seiner Durchführung um keinen Zoll nähergekommen. Im Gegenteil. Der Bau des Kanals schien durch den zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien 1840 abgeschlossenen Clayton-Bulwer-Vertrag in weite Ferne gerückt. In diesem Vertrag hatten die beiden Staaten sich verpflichtet, daß keiner von ihnen ohne Einwilligung und Mitwirkung des anderen einen Kanal durch den Isthmus bauen oder verwalten werde. Inzwischen hatte Ferdinand v. Lesseps — allen Zweiflern zum Trotz — den Bau des Suez-Kanals glücklich vollendet, und nun nahm das Projekt einer Verbindung des Atlantic und des Pacific greifbare Gestalt an. Aber der Erbauer des Suez-Kanals hatte die Schwierigkeiten des Isthmus-Durchstichs unterschätzt. Die unter seinem Vorsitz mit 1500 Mill. Fr. Aktienkapital gegründete Compagnie Universelle du Canal Interocéanique du Panama brach im Jahre 1888 zusammen, nachdem 1400 Mill. Fr. verbaut waren, während nur der dritte Teil der Strecke vollendet wurde. Es ist bekannt, daß der „Panama-Skandal" der französischen Volkswirtschaft schwere Wunden schlug, und daß Ferdinand v. Lesseps seinen Optimismus mit einer Gefängnisstrafe büßen mußte. Einer zweiten französischen Gesellschaft, die die Aktiven der alten übernahm, erging es nicht viel besser. Auch diese Tochter des Danaus, wie ein Freund v. Lesseps' die am Panama-Kanal beteiligten Gesellschaften nennt, opferte riesige Summen und verkaufte schließlich ihre Anrechte an die Pacific Canal Company of America für 80 Mill. Doll.

Die Mißerfolge, die den Bau des Kanals begleiteten, waren wenig dazu geeignet, die Skepsis zu zerstören, mit der die Amerikaner selbst bis dahin das Riesenwerk betrachtet hatten. Erst der spanisch-amerikanische Krieg um die Philippinen ließ die Amerikaner die Bedeutung eines Verbindungsweges zwischen den beiden großen Ozeanen erkennen — der Kanal mußte die Vereinigten Staaten zum Beherrscher des atlantischen und stillen Ozeans machen. Zu diesem politischen Gesichtspunkt gesellte sich ein ebenso wichtiger wirtschaftlicher Natur. Der wirtschaftliche Aufschwung der amerikanischen Westküste erheischte dringend billigere Frachten nach dem amerikanischen Osten und nach Europa. So war denn der Boden für die sogenannte Panama-Kanal-Bill, die den Durchstich von Staatswegen forderte, wohl vorbereitet. Das Gesetz wurde von beiden Häusern des Kongresses im Jahre 1902 mit erdrückender Stimmenmehrheit angenommen. Das gesamte Vermögen der Pacific Canal Company ging für 40 Mill. Doll.

an die Vereinigten Staaten über, und diese sicherten sich durch den Hay-Bunau-Varilla-Vertrag mit der unter ihrer energischen Mitwirkung entstandenen Republik Panama die gesamten Hoheitsrechte über die 16 km breite Kanalzone. So war denn die Durchführung des bis dahin so unglücklichen Unternehmens gesichert, allerdings als rein amerikanisches Werk.

Zwar erklärte im Jahre 1903 Schatzsekretär Shaw, daß der Bau des Panama-Kanals gleichbedeutend mit der Unterstützung des Handels aller Länder Europas wäre. Die Vergünstigungen für die europäischen Länder können aber nur geringfügiger Natur sein. Für den europäischen Schiffahrtsverkehr spielt der Suez-Kanal mit seinem Hinterland, wie China, Japan, Indien, Australien, eine ungleich bedeutsamere Rolle, da die Häfen von Shanghai, Hongkong, Yokohama durch den Suez-Kanal auf einem weit kürzeren Wege zu erreichen sind als durch den Panama-Kanal. Allerdings werden die europäischen Schiffe durch den Panama-Kanal nach den Häfen an der westlichen Küste Amerikas, wie Valparaiso, Callao, Guayaquil, Buenaventura, Acapulco, San Francisco, einen viel kürzeren Weg zurückzulegen brauchen als durch die Magelhaensstraße, die sie jetzt benutzen müssen. Die Verringerung beträgt z. B. für den Hafen von Peru mehr als ein Drittel des bisherigen Weges. Der europäische Außenhandel via Suez mit diesen Staaten ist aber etwa sechs bis acht Mal geringer als der mit den ostasiatischen Ländern. Es ist möglich, daß dieses Verhältnis sich zugunsten des Panama-Kanals dann etwas verschiebt, wenn die Gebühren für seine Benutzung niedriger gestellt werden als die recht hohen des Suez-Kanals. Ob aber die Amerikaner bei den hohen Verwaltungs- und Unterhaltungskosten eine Ermäßigung der Kanal-Gebühren werden eintreten lassen können, ist noch sehr die Frage.

Der Kanal wird eben in erster Linie, ebenso wie er in politischer Hinsicht die Position der Vereinigten Staaten außerordentlich stärkt, auch in wirtschaftlicher Beziehung fast ausschließlich den Amerikanern große Vorteile verschaffen, weil er der Union auf den pacifischen Märkten das Uebergewicht verleiht. Während heute noch die europäischen Häfen den Osthäfen der Vereinigten Staaten dadurch überlegen sind, daß die Entfernung nach den ostasiatischen Absatzgebieten für sie viel geringer ist, verschiebt sich das Verhältnis mit der Fertigstellung des Kanals ganz zugunsten Amerikas. Heute geht der Schiffsverkehr von New York nach Japan und China durch den Suez-Kanal. In Zukunft werden die amerikanischen Schiffe von New York durch den Panama-Kanal nach Shanghai einen um 2200 Seemeilen kürzeren Weg zurückzulegen brauchen. Für Yokohama beträgt die Abkürzung 4500 Seemeilen und für San Francisco, das bisher den europäischen Häfen näher lag als New York, weil die Schiffe von dort den Umweg über Kap Horn machen mußten, sogar 10 000 Seemeilen. Auch Neu-Seeland, Australien, die oceanischen Inselgruppen werden durch den Panama-Kanal den atlantischen Häfen Amerikas nähergebracht, so daß die europäische Konkurrenz einem ihr stark überlegenen Gegner gegenüberstehen wird. Aber nicht nur auf den asiatischen und australischen Märkten werden die Europäer mit der Bedeutung der neuen Schiffahrtsstraße rechnen müssen. Auch die südamerikanischen Märkte in den Weststaaten, an deren Handel bekanntlich Deutschlands Industrie und Schiffahrt in hervorragender Weise beteiligt ist, werden in einen engeren Konnex zu den atlantischen und amerikanischen Handelsplätzen treten. Mit dem 1. Januar 1915, an dem die Vollendung des mit so ungeheuren Schwierigkeiten und Geldopfern durchgeführten Riesenwerkes geplant ist, wird eine neue Aera in der Weltwirtschaft beginnen. Amerika erlangt mit dem Panama-Kanal die Suprematie auf den pacifischen Märkten und die wirtschaftliche Monopolstellung auf der anderen Seite des Erdballs, die ihm Europa, wenn überhaupt, nur mit außerordentlichen Anstrengungen wird streitig machen können. B. M.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich.

Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetze, betreffend die Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland. Der Bundesrat hat einige Aenderungen der Ausführungsbestimmungen zum Gesetze, betr. die Statistik des Warenverkehrs mit dem Ausland, vom 7. Februar 1906 mit der Maßgabe beschlossen, daß sie mit dem 1. April d. J. in Kraft treten sollen. Dem § 26 der Ausführungsbestimmungen ist folgende Fassung gegeben worden: Als Ausfuhranmeldescheine bei der Ausfuhr mit der Post dienen die Doppel der Zollinhaltserklärungen von grüner Farbe. Die Bezeichnung der Gattung der Ware in diesen Zollinhaltserklärungen braucht mit den Angaben in den für das Ausland bestimmen Zollinhaltserklärungen nicht übereinzustimmen. Durch einen Zusatz zum § 45 (Erleichterungen) ist dem Kaiserlichen Statistischen Amte die Ermächtigung erteilt worden, in besonderen Fällen auf Antrag zu gestatten, daß von der Angabe des Wertes in den Ausfuhranmeldescheinen oder von der Beifügung von Wertangaben in verschlossenen Briefumschlägen abgesehen wird, wenn der Versender sich verpflichtet, ihm den Wert entweder für die einzelne Sendung oder in bestimmten Zeitabschnitten für eine Mehrheit von Sendungen gleicher Art unmittelbar anzugeben. In diesen Fällen hat der Versender am Kopfe des Ausfuhranmeldescheins den Vermerk „Wertanmeldung beim Kaiserlichen Statistischen Amte“ einzutragen.

(Zentralblatt für das Deutsche Reich.)

Portugal und Frankreich.

Provisorisches Handelsabkommen zwischen beiden Ländern. Durch Notenaustausch vom 17. Februar d. Js. ist zwischen Frankreich und Portugal ein provisorisches Handelsabkommen getroffen worden, worin sich beide Länder bis zum Abschluß eines endgültigen Handels- und Schiffahrtsvertrages hinsichtlich der Einfuhrzölle und Verbrauchssteuern gegenseitig die Behandlung als meistbegünstigte Nation zusichern. Unberührt durch das Abkommen bleibt indes der Grundsatz, wonach Portugal Spanien und Brasilien Sondervergünstigungen gewährt und beide Länder im Interesse des nachbarlichen Verkehrs den angrenzenden Ländern Erleichterungen einräumen können. Die Portugiesische Regierung räumt außer dem einer Anzahl von französischen Waren ermäßigte Zollsätze ein. Die Bestimmungen dieses Vertrages finden einerseits auf Algerien, anderseits auf die Inseln Madeira, Porto Santo und die Azoren Anwendung. Die Erzeugnisse der Inseln São Thomé und Principe sowie der Kapverdeschen Inseln, die im Hafen von Funchal umgeladen werden, sollen bei ihrer Einfuhr in Frankreich der Vergünstigung der unmittelbaren Einfuhr nicht verlustig gehen.

Das Abkommen bleibt bis zum Abschluß eines endgültigen Handelsvertrags in Geltung. Den beiden vertragschließenden Parteien steht indes frei, drei Monate nach Kündigung von diesem Abkommen zurückzutreten. Ein Verzeichnis der französischen Waren, denen bei der Einfuhr in Portugal ermäßigte Zollsätze eingeräumt sind, ist in den Nachrichten für Handel und Industrie vom 4. März veröffentlicht. Das Abkommen ist von den beiderseitigen Regierungen durch Verordnungen vom 20. Februar 1911 in Kraft gesetzt worden. (Journal officiel de la République Française vom 21. Februar und Diario do Governo vom 22. Februar 1911.)

Türkei.

Geplante Industrie-Begünstigungen. Die türkischerseits gewährte Vergünstigung der Zollfreiheit für Maschinen und Werkzeuge zur erstmaligen Einrichtung von Fabriken sollte in einem besonderen Reglement neu geregelt werden. Diese Absicht ist aufgegeben worden, da die Frage gleichzeitig mit anderen Maßnahmen hinsichtlich der Gewährung von Industriebegünstigungen allgemein geregelt werden solle. Ein dahingehender Gesetzentwurf ist nunmehr von der türkischen Regierung der Kammer vorgelegt worden. In diesem Gesetzentwurf ist neben der vorgenannten Zollfreiheit auch diejenige für nicht im Lande vorhandene Rohmaterialien, die im Lande zur Verarbeitung gelangen, sowie eine Erstattung der Einfuhrzölle für Rohstoffe, die im verarbeiteten Zustande wieder ausgeführt werden, vorgesehen. In der Zwischenzeit ist die bisherige Uebung, auf Antrag für Maschinen und Werkzeuge zur ersten Einrichtung vorläufig Zollfreiheit zu gewähren, durch einen Erlaß der Generalzolldirektion vom 26. August 1326, 8. September 1910, beseitigt worden, so daß seitdem die genannten Waren den tarifmäßigen Zöllen unterliegen.

Türkei und Bulgarien.

Vorläufiges Handelsabkommen zwischen beiden Ländern. Zwischen der Türkei und Bulgarien ist am 19. Februar d. Js. in Pera ein vorläufiges Handelsabkommen bis zum 1./14. Oktober d. Js. abgeschlossen worden, das indessen noch der parlamentarischen Genehmigung bedarf.

Japan.

Kündigung des Handelsabkommens mit Kanada. Die japanische Regierung hat am 17. Januar d. Js. das am 31. Januar 1906 in Tokio unterzeichnete Handelsabkommen mit Kanada gekündigt. Dieses Abkommen, das die Ausdehnung des britisch-japanischen Handelsvertrags sowie des Zusatzabkommens auf Kanada zum Gegenstand hatte, tritt daher am 17. Juli d. Js. gleichzeitig mit dem britisch-japanischen Vertrag außer Kraft. (Nach einem Berichte der Kaiserl. Botschaft in Tokio.)

Kartellrundschau Februar 1911.

Kohlenindustrie.

In der Beiratssitzung des **rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats** vom 17. Februar wurde beschlossen, die Umlagen für das erste Vierteljahr 1911 für Kohlen auf 12 vH (bisher 10 vH), für Koks auf 7 vH (wie bisher) und für Briketts auf 9 vH (wie bisher) festzusetzen. In der sich daran anschließenden

Zechenbesitzer-Versammlung wurde zu dem nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Antrag „Aumetz-Friede" beschlossen, den durch eine Reihe von Zuwahlen erweiterten Aufnahmeausschuß zu beauftragen, in eine erneute Prüfung der Angelegenheit einzutreten, um der Zechenbesitzer-Versammlung geeignete Vorschläge zur Erledigung des Antrages zu unterbreiten.

Der im Januar erzielte Absatz hat das vormonatige Ergebnis nicht ganz erreicht, und das Verhältnis des Absatzes zu den Beteiligungsanteilen der Mitglieder ist von 92,96 vH auf 91,14 gesunken. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf den Kohlenabsatz. Eine Verschlechterung der Marktlage ist indessen, abgesehen von dem Absatz für den Hausbrandbedarf, der infolge milder Witterung etwas nachgelassen, nicht bemerkbar geworden. Insbesondere ist der Absatz für den Verbrauch der Industrie ziemlich unverändert geblieben. — Der Absatz in Hochofenkoks hatte gegenüber dem Absatz im Dezember im Wesentlichen durch das Aufhören der Aushilfslieferungen an die ostfranzösischen Hüttenwerke eine geringe Abschwächung erlitten, die jedoch durch gesteigerte Abrufe in den übrigen Kokssorten ausgeglichen wurde, sodaß der gesamte Absatz nahezu auf der vormonatigen Höhe blieb. — Im Brikettabsatz ist infolge größerer Ausfuhr gegenüber Dezember eine Zunahme zu verzeichnen.

In der am 1. Februar in Kattowitz abgehaltenen Sitzung der **oberschlesischen Kohlenkonvention** wurde die Lizenz in einer Höhe festgesetzt, welche gegenüber dem tatsächlichen Versand im Vorjahre eine Mehrverladung von 10—12 vH gestattet.

Das **rheinische Braunkohlensyndikat** beschloß am 6. Febr., für mehrere Absatzgebiete die Verkaufspreise bis zu 18 Mk. für 10 t mit Wirkung vom 1. Mai ab herabzusetzen. Diese Maßnahme geschieht hauptsächlich im Hinblick darauf, daß die Steinkohlenpreise im Detailhandel mehrfach ermäßigt wurden.

In der am 13. Februar in Leipzig abgehaltenen Gesellschafterversammlung des **Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats** ist nach mehr als sechsstündiger Beratung die angestrebte Erweiterung zustande gekommen. Sowohl das Helmstedter Braunkohlensyndikat als auch der größte Teil der Bitterfelder Braunkohlenwerke erklärten ihren Anschluß an das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat. Das Bitterfelder Rohkohlensyndikat besteht nach wie vor selbständig weiter, während das Helmstedter Brikettsyndikat sich aufgelöst hat. Ebenso besteht das Magdeburger Rohkohlensyndikat nach wie vor weiter.

Verhandlungen zwischen dem **Niederlausitzer Brikettsyndikat** und seinem großen Außenseiter, der Braunkohlen- und Brikett-Industrie A.-G. in Berlin, waren am 23. Februar soweit gediehen, daß der Eintritt der Braunkohlen-Industrie in das Syndikat als sicher zu betrachten war.

Eisenindustrie.

Die Mitgliederversammlung des **Siegerländer Eisensteinsyndikats** vom 23. Februar stellte fest, daß seit dem letzten Situationsbericht in der Marktlage keine Aenderung eingetreten sei. Ferner wurde die Uebertragung der Beteiligungsziffer der Gewerkschaft Honigmund-Hamburg auf die Gewerkschaft Storch und Schöneberg sowie der Austritt der erstgenannten Gewerkschaft aus dem Syndikat genehmigt.

Der **Deutsche Stahlwerksverband** beschloß am 23. Febr., den Verkauf von Formeisen für das 2. Quartal zu unveränderten Preisen aufzunehmen. Der Marktbericht weist gegen den vormonatlichen eine wenig veränderte Situation aus.

Die Mitgliederversammlung des **Walzdrahtverbandes** vom 24. Februar beschloß, den Verkauf für das 2. Quartal 1911 zu unveränderten Preisen aufzunehmen. Die Beschäftigung wurde als genügend bezeichnet.

In der Sitzung der Geschäftskommission der **Preiskonvention für Draht, Drahtwaren nnd Drahtstifte** zu Köln vom 26. Februar wurde der Verkauf für das 2. Quartal zu unveränderten Preisen vom 1. März ab freigegeben.

In der Sitzung der Vereinigten Grobblechwalzwerke vom 25. Februar wurde die **Grobblechkonvention** bis zu Ende des Jahres verlängert und der Verkauf für das 2. Quartal zu den seitherigen Preisen freigegeben. Gleichzeitig wurde beschlossen, sofort Verhandlungen zur Bildung eines Syndikates aufzunehmen.

Zwischen dem **Schiffsbaustahlkontor** und den Witkowitzer Eisenwerken sind Verhandlungen eingeleitet, um den gegenseitigen Preiskampf künftig auszuschließen.

Am 7. Februar fanden erfolglose Verhandlungen betr. die Verlängerung der **Stabeisenkonvention** statt. Am 22. Februar begannen Beratungen über einen neuen Vertragsentwurf, der eine Kontingentierung auch der Inlandsproduktion vorsah. Hierbei erklärte das Eisen- und Stahlwerk Hoesch bei der Beratung der Verkaufspreise, daß es gegen jede generelle Preisbestimmung sei, vielmehr die Freigabe der Preise für alle Werke verlange. Dieser Antrag stieß auf entschiedenen Widerspruch und führte zu einer neuen Vertagung auf den 7. März. Bis dahin bleibt der Verkauf gesperrt. Bemerkenswert war, daß die Kontingentierung der Martinwerke definitiv erreicht sein sollte.

Das bisher unter den deutschen **Lastwagenachsen-Fabriken** bestehende Kartell wurde am 23. Februar aufgelöst.

Die **Schraubenkonvention** hielt am 28. Febr. eine Versammlung ab, um über den weiteren Ausbau der Vereinigung und die anderweitige Festsetzung der Verkaufspreise zu beraten.

Die Versammlung der **Nietenvereinigung** vom 7. Febr. hat, da die Umwandlung der Konvention in ein festes Syndikat sich nicht ermöglichen ließ, die Verlängerung in der bisherigen Form bis zum 30. September unter der Voraussetzung beschlossen, daß einige nicht vertretene Werke nachträglich zustimmen. Die Verkäufe wurden für das 2. Quartal unverändert auf Basis von 125 Mk. Grundpreis freigegeben.

Dem **Verbande Europäischer Emaillierwerke** ist die Erste Budweiser Emailgeschirrfabrik, Budweis in Böhmen, als Mitglied beigetreten. In der Hauptversammlung, die am 17. Febr. in München stattgefunden hat, wurden die Versand- und Beschäftigungsziffern für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt und festgestellt, daß der Beschäftigungsgrad des Verbandes sich wesentlich erhöht hat.

Textilindustrie.

Der **deutsche Juteverband** beschloß am 23. Febr. folgende Preiserhöhungen: Für Hessians 320 und 245 um $^3/_{10}$ Pf. pro Quadratmeter, für CS-, S-, SS- und Primagarne um 1 Mk. pro dz.

Die **vereinigten elsässischen Baumwollspinner** haben die Preise für Garne aus amerikanischer Baumwolle am 16. Febr. um 4 Pf., am 23. Febr. um 2 Pf. für 1 kg herabgesetzt; die Preise für Maccogarne wurden gleichfalls um 4 Pf. pro kg ermäßigt.

Der Bezirksverband Rheinland-Westfalen-Hannover des **Verbandes deutscher Buntwebereien und verwandter Betriebe** hat am 11. Febr. zu Düsseldorf eine gut besuchte Hauptversammlung abgehalten. Es wurden zunächst die vom Hauptverbande bisher unternommenen Schritte zur Neuregelung der Konditionen beraten und gebilligt. Sodann wurde festgestellt, daß bereits im Jahre 1910 eine ungleichmäßige, aber fast durchweg 10—25 vH betragende Betriebseinschränkung stattgefunden hat. Inbetreff der Neuregelung der Konditionierung von Baumwollgarnen wurde festgestellt, daß diese durch eine gemischte Kommission der Spinner und Weber festgelegt werden müsse.

Der **Verband deutscher Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken** erhöht vom 11. Febr. ab die Preise wiederum um 5 Pf. für 100 kg. Ende Februar fanden Verhandlungen statt, welche eine straffere Organisierung der Branche, insbesondere die Einführung von Produktionskontingentierungen, bezweckten.

Verschiedene Industrieen.

Die Verhandlungen über die Verlängerung der **Superphosphatfabriken G. m. b. H.,** welche eine große Anzahl der deutschen Superphosphatfabriken umfaßt, sollten bis zum 15. Febr. abgeschlossen sein. Da aber neue Gesichtspunkte hervortraten, welche ein weiteres Verhandeln erforderlich machen, ist der Zeitpunkt für die endgültige Verlängerung auf den 1. Mai 1911 verschoben. Der Gesellschaftsvertrag selbst läuft noch bis zum 1. Mai 1912.

Die **Spirituszentrale** in Berlin teilte unter dem 24. Febr. mit: Unsere Grundpreise sind unverändert. Danach stellen sich die heutigen Verkaufspreise für Primasprit frei Berlin wie folgt: Zur prompten Lieferung und zur Lieferung per März 1911 auf 50,90 Mk. zur Lieferung per April bis einschl. September 1911 im Verbande auf 52,30 Mk., Verbrauchsabgabe mit 125 Mk. zu Lasten des Käufers.

Ein Ring der Gipsfabriken hat sich in Osterode a. H. gebildet, und zwar unter dem Namen einer **Vereinigung Harzer Gipswerke.** Der Vereinigung haben sich zunächst vier im Gipsbezirk Osterode a. H. gelegene Werke angeschlossen, nämlich die Deutsche Gips-Compagnie Akt.-Ges. zu Katzenstein bei Osterode, die Harzer Gipswerke Robert Schimpf Söhne zu Osterode, die Firma G. Peters zu Landwehr bei Badenhausen, sowie die Firma Gebr. Roddewig zu Badenhausen. Die Vereinigung, welche als G. m. b. H. ins Leben gerufen ist, ist zunächst auf drei Jahre abgeschlossen, dauert aber von diesem Zeitpunkt ab stillschweigend weiter, wenn sie nicht von einem Gesellschafter aufgekündigt ist.

Der **Nordwestdeutsche Grubenholzverband** beschloß, die Verkaufspreise für Hobelware in der bisherigen Höhe für das 2. Quartal 1911 bestehen zu lassen.

Gründung eines **Vereins der Kunstwollfabrikanten.** Eine Versammlung der deutschen Kunstwollfabrikanten beschloß am 7. Febr. die Gründung eines Vereins, welcher die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder vertreten soll.

Der **Verband deutscher Tüten- und Papierwarenfabrikanten** wurde am 26. Febr. in Berlin zwecks Wahrung der

wirtschaftlichen Interessen gegründet. Vorgesehen ist die Festsetzung einheitlicher Preise. Der Sitz des Verbandes befindet sich in Solingen.

Geld- Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

In London ist ein weiteres Anzeichen für die zunehmende Erleichterung der Geldverhältnisse zu beobachten gewesen. Die Bank von England hat am letzten Donnerstag die seit zwei Wochen angekündigte Diskontermäßigung auf 3 vH vorgenommen, um dem Sinken des Privatdiskonts auf ca. $2^5/_8$ vH Rechnung zu tragen. In einem gewissen Gegensatz zu der weichenden Tendenz des Privatdiskontes stand die Bewegung des Satzes für „tägliches Geld", das relativ knapp war. Das heißt also, daß bei Geld auf kurze Termine die Nachfrage überwog, während es für längere Anlage-Termine stärker angeboten war, ja sich sogar teilweise geradezu ein Mangel an Diskontmaterial fühlbar machte. Dieser Gegensatz legt den Schluß nahe, daß die Londoner Finanzwelt die weitere Entwicklung des Geldmarktes günstig beurteilt und an keine größere Geldverknappung zum Quartalswechsel glaubt. Eine solche Ansicht hat allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich. Einmal ist nämlich der Status der Bank von England und ihre Position auf dem Geldmarkte sehr günstig, dann läßt aber auch das fast völlige Ausbleiben amerikanischer Finanzwechsel in diesem Jahre darauf schließen, daß in den Vereinigten Staaten, wenigstens vor der Hand, kein größerer Geldbedarf besteht. Da nun gerade die amerikanische Nachfrage auf dem Londoner Markt eine große Rolle zu spielen pflegt, ist dem Fehlen jener Finanzwechsel eine gewisse Bedeutung beizumessen. Ebenso wie in England und stark beeinflußt durch die Londoner Verhältnisse wird jetzt auch in Deutschland der Geldmarkt von den meisten Seiten günstig beurteilt und sowohl mit einer Ueberwindu des Quartalswechsels ohne Schwierigkeiten als auch mit ein leichten Geldstand im weiteren Verlauf des Jahres gerechn In wieweit diese Anschauungen und Hoffnungen berechtigt si läßt sich sehr schwer sagen. Jedenfalls ist ein einigermaß sicherer Maßstab für die Beurteilung vor Erledigung des Qu talstermins nicht vorhanden. Es ist allerdings richtig, daß Geldmarkt in Berlin zur Zeit ein flüssiges Aussehen hat, Ultimoregulierung ist im Februar ziemlich leicht von statten gangen und der Privatdiskont notiert heute $3^1/_8$ vH [1910: $3^1/_2$ v „tägliches Geld" $2^1/_2$—3 vH gegen 4—$4^1/_2$ vH im März vorig Jahres. Das alles läßt indessen nicht den Schluß zu, daß in Berlin zur Verfügung stehenden Summen sehr groß s müssen. Gerade in den letzten Jahren hat es sich immer me gezeigt, daß infolge der Verfeinerung des Zahlungsverkeh wie in London so auch in Berlin das Angebot von relativ ringen Mitteln bereits dazu führen kann, dem Markt ein flüssig Gepräge zu verleihen. Erst zum Ultimo, besonders zu Quartalswechsel stellte es sich dann heraus, daß die Ge flüssigkeit nur recht oberflächlich gewesen war, und außerde zeigte sich meist noch ein Anwachsen des Geldbedarfes zu Termin, das weit über das gewöhnliche Maß hinausging. Spezi im gegenwärtigen Falle ist obendrein noch zu berücksichtige daß diese „Flüssigkeit" zu einem nicht geringen Teile dur französisches Geld verursacht wird. Die im vorigen Berich erwähnten Rückzahlungen an das Ausland sind nämlich nic nur wieder eingestellt worden, sondern es hat sogar eine ne Aufnahme von ausländischen Dahrlehn in beträchtlichem U fange stattgefunden.

Die beiden letzten Reichsbankausweise lassen eigentli nicht darauf schließen, daß größere Summen über den Beda der Geschäftswelt hinaus am deutschen Geldmarkt vorhand sind, denn sonst wäre wohl anzunehmen, daß die Belastung d Instituts erheblich verringert worden wäre, bezw. daß sie zu Ultimo Februar gar nicht in dem Umfange erfolgt wäre. D

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 31. Jan.		1911 7. Febr.		1911 15. Febr.		1911 23. Febr.		28. Febr.		1910 28. Febr.		1909 27. Febr.		1908 29. Febr.		1907 28. Febr.		1906 28. Feb	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	$3^3/_8$	$4^1/_2$	$3^1/_4$	$4^1/_2$	$2^7/_8$	4	3	4	3	4	$3^1/_8$	$3^1/_2$	$2^1/_4$	6	$4^3/_8$	6	$4^3/_4$	5	$3^1/$
„ London	4	$3^9/_{16}$	4	$3^5/_{16}$	4	$2^{15}/_{16}$	$3^1/_2$	3	$3^1/_2$	$2^3/_4$	3	$2^3/_8$	3	$2^1/_4$	4	$3^7/_{16}$	5	$4^7/_8$	4	$3^3/$
„ Paris	3	$2^1/_2$	3	$2^3/_8$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_4$	3	$1^1/_4$	3	$2^1/_2$	3	$2^7/_8$	3	$2^3/$
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47		20,48		20,47		20,48		20,47		20,42$^1/_2$		20,49$^1/_2$		20,46		20,49		20,47	
„ Paris*) für 100 frs.	80,95		80,95		80,95		80,95		80,97$^1/_2$		81,22$^1/_2$		81,30		81,25		81,20		81,50	
„ Wien für 100 Kr.	85,12$^1/_2$		85,15		85,17$^1/_2$		85,17$^1/_2$		85,17$^1/_2$		85,—		85,40		84,95		85,—		85,15	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,25		169,20		169,20		169,30		169,30		168,40		169,15		169,10		168,90		168,65	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20$^3/_4$		4,20$^1/_2$		4,20$^1/_2$		4,20$^1/_2$		4,20		4,19$^3/_4$		4,20$^1/_4$		4,20$^1/_4$		4,22$^1/_2$		4,20^3	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1107,—		1114,1		1171,—		1212,4		1138,8		1081,5		1090,7		918,2		890,2		969,5	
davon Gold	811,3		820,4		865,3		896,1		829,5		802,3		836,2		—		—		—	
Bestand an Wechseln	916,4		870,1		836,2		831,4		873,9		819,5		773,3		946,6		908,1		684,9	
„ „ Lombardforderungen	113,2		68,5		69,1		51,4		128,—		153,8		89,4		122,7		118,8		64,5	
„ „ Effekten	19,2		19,1		34,8		2,1		23,5		170,4		225,9		74,8		64,4		119,6	
der Betrag der umlaufenden Noten	1572,5		1489,3		1421,—		1372,2		1486,3		1479,6		1418,5		1410,5		1340,1		1211,—	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	545,7		552,7		673,2		721,4		661,4		735,2		680,6		518,2		529,1		594,—	
Steuerfreie Notenreserve	155,3[1])		260,6[1])		396,4[1])		493,6[1])		278,3[1])		155,7		223,3		62,—		103,5		393,—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	7. März 1911	1910
Metallbestand	1 136 545	1 073 065
darunter Gold	829 799	796 642
Reichskassenscheine	64 972	67 241
Noten anderer Banken	20 944	20 066
Wechselbestand	893 315	888 164
Lombarddarlehen	72 607	94 210
Effektenbestand	3 518	172 438
Sonstige Aktiva	185 066	199 327
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 439 652	1 450 092
Depositen	671 739	794 135
Sonstige Passiva	20 762	25 470
Steuerfreie Notenreserve	332 809	183 109

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	8. März 1911	1910
Totalreserve	29 847	25 69
Notenumlauf	27 246	27 98
Barvorrat	38 644	35 23
Portefeuille	31 942	29 12
Privatguthaben	36 668	42 17
Staatsschatzguthaben	21 503	8 37
Regierungs-Sicherheiten	14 638	13 97

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	8. März 1911	1910
Barvorrat in Gold	3 242 997	3 479 58
Barvorrat in Silber	832 200	870 38
Wechsel	1 043 269	829 75
Notenumlauf	5 250 545	5 226 00
Guthaben der Privaten	550 599	564 70
Guthaben des Schatzes	196 307	75 47
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	629 281	525 63

Verschiebungen auf den für die Beurteilung maßgebenden Konten stellten sich nämlich wie nachstehend (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel- u. Lombard nahmen zu um	119,1	121,0	91,1	77,8	99,9
Depositen nahmen ab um . . .	60,0	77,0	59,0	55,7	27,4
also Neubelastung	179,1	198,9	150,1	133,5	129,3

Demnach waren also die Anforderungen, die zum letzten Monatswechsel an die Reichsbank gestellt wurden, nicht unbedeutend größer als 1909 und erheblich umfangreicher als 1908 und 1907. Daß die Heranziehung des Noteninstitutes im vorigen Jahre die diesjährige um etwa 20 Mill. M. übertraf, will nicht viel besagen. Im Gegenteil, es muß als ungünstiges Anzeichen ausgelegt werden, daß diese Differenz nicht größer ist, denn 1910 trat wegen der dicht bevorstehenden letzten Einzahlung auf die Emission von Reichs- und Staatsanleihen ziemlich unvermittelt eine beträchtliche Anspannung auf dem deutschen Geldmarkte ein. Allerdings muß bei einem Vergleich der Ultimoausweise mit den vorhergegangenen Jahren berücksichtigt werden, daß, wie an dieser Stelle mehrfach dargelegt, seit einiger Zeit die Anforderungen speziell zum Monatswechsel immer größere Ziffern zeigen, weil die Geschäftswelt in steigendem Umfange ihre eigenen Kassenbestände einschränkt und in solchen Fällen dann natürlich stärker auf die Reichsbank zurückgreifen muß als früher. Aber dieser Steigerung der Inanspruchnahme in der letzten Monatswoche steht dann gewöhnlich ein stärkerer Rückfluß in der ersten Woche des darauf folgenden Monats gegenüber. Das ist aber nun im März nicht der Fall gewesen. Nach dem Ausweis vom 7. cr. stellen sich die Abzahlungen bei dem Noteninstitut wie folgt (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombard nahmen ab um	35,9	—	43,7	52,3	41,4
nahmen zu um	—	8,9	—	—	—
Depositen nahmen zu um	10,3	58,9	8,3	35,7	20,3
Demnach Abnahme der Belastung .	46,2	50,0	52,0	88,0	61,7

Die Rückflüsse sind also im laufenden Monat nicht nur nicht stärker, sondern sogar geringer gewesen als in den vorhergehenden Jahren. Selbst 1910 waren sie um ca. 4 Mill. Mk. größer trotzdem erst am 4. März die erwähnte letzte Einzahlung auf die Anleihen stattgefunden hatte. Alle diese Fesstellungen erhalten eine noch größere Bedeutung dadurch, daß an sich schon die Belastung unserer Reichsbank auch an den absoluten Zahlen gemessen größer ist als in den beiden Vorjahren. Die Inanspruchnahme durch Handel und Industrie (Wechsel plus Lombard minus Depositen), an der sich der Kreditbedarf des gewerblichen Lebens am besten messen läßt, stellte sich:

1911	1910	1909	1908	1907	
auf 294,2	188,3	134,1	463,1	436,0	Mill. Mk.

Die Belastung der Zentralnotenbank war demnach im vergangenen Jahre über 100 Mill. M. kleiner und im vorletzten Jahre nicht einmal halb so gross als jetzt. Nur 1907 und 1908 (das heißt kurz vor und kurz nach der letzten Krisis) übertraf sie die diesjährige.

Aus alledem geht eins unbedingt hervor, daß nämlich trotz der scheinbaren Flüssigkeit am offenen Geldmarkte und trotz der bedeutenden Darlehn des Auslandes sich die Geschäftswelt in stärkerem Maße auf die Reichsbank stützen muß als in den letzten Jahren. Immerhin dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Zeit nicht mit Ueberraschungen auf dem deutschen Geldmarkte zu rechnen sein. Infolge der internationalen Konstellation wird uns wohl vorläufig weiter Geld vom Auslande zur Verfügung gestellt werden oder wenigstens das nach Berlin gegebene, sofern nichts besonderes eintritt, noch eine Zeit lang hier bleiben. Im Zusammenhang mit den letzten Geldströmungen zeigen auch die Wechselkurse in Berlin jetzt wieder eine Tendenz zum Sinken; einen größeren Rückgang hat allerdings bisher nur der Kurs „Vista Paris“ erfahren, der von 81,— auf 80,90 gewichen ist.

Wenn auch so für die nächste Zeit keine besonderen Gefahren drohen, so ist es doch, wie schon gesagt, noch nicht zu überblicken wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln werden. Die Entscheidung darüber wird jedenfalls in erster Linie davon abhängig sein, ob in dem nächsten Frühjahre die wirtschaftliche Besserung tatsächlich schnellere Fortschritte macht oder nicht. Bleibt es bei dem nicht sehr hastigem Gange im Geschäftsleben, so ist anzunehmen, daß im laufenden Jahre die Entwicklung des Geldmarktes einen normalen Verlauf nehmen wird. Tritt aber eine schnelle Besserung der Weltkonjunktur ein, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der deutsche Geldmarkt dann nicht nur die gesteigerten Bedürfnisse unseres heimischen Wirtschaftslebens, sondern auch noch die Ansprüche seiner ausländischen Gläubiger zu befriedigen haben wird. Ganz abgesehen hiervon muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Ausland auch aus einem andern Grunde — sei es wegen der Politik, die ja in letzter Zeit wieder verschiedentlich zur Beunruhigung Veranlassung gab — seine Guthaben plötzlich kündigen kann. So bedeutet eben die Gewohnheit unserer Finanzwelt, sich in immer größeren Umfange vom Auslande kurzfristige Gelder zu leihen um sie im Inlande auf längere Zeit festzulegen, tatsächlich eine latente Gefahr für den deutschen Geldmarkt.

Der nach Abschluß des Berichtes veröffentlichte Ausweis der Bank von England zeigt, daß sich der Status im Vergleich zum Vorjahre weiter gebessert hat. Totalreserve und Barvorrat sind jetzt 4,1 bezw. 3,4 Mill. £ größer als 1910, während die Differenz vor 14 Tagen nur 2,2 bezw. 1,4 Mill. £ betrug. Allerdings haben sich auf der andern Seite das Portefeuille sowie die Privatguthaben etwas ungünstiger entwickelt, das erstere ist jetzt 2,8 Mill. £ höher, die letzteren sind 5,5 Mill. £ niedriger als im Vorjahre, gegen einen Unterschied von 1,3 bezw. 4,4 Mill. £ am 22. Februar. Immerhin ist aber der Status der Bank von England jetzt wieder ungefähr so kräftig wie vor zwei Jahren

Der letzte Ausweis der Bank von Frankreich ist dagegen weniger günstig. Der Goldbestand ist jetzt wieder um 236.2 und die Privatguthaben um 14,1 Mill. Frs. niedriger als im Vorjahr, die Wechsel und Lomardanlagen aber um 317,2, der Notenumlauf um 24,5 Mill. Frs. größer. Ja, diese an sich schon ungünstigen Zahlen geben noch nicht einmal ein ausreichendes Bild von der Verschlechterung der Position des französischen Noteninstitutes. da dessen Status bereits im vergangenen Jahre recht niedrige Ziffern zeigte. Aus diesem Grunde müssen auch die Zahlen von 1909 herangezogen werden, und diese beweisen, daß die Position der Bank von Frankreich tatsächlich zur Zeit geschwächt ist. Damals war nämlich der Goldvorrat um 367,1 und das Guthaben der Privaten um 127,7 Mill. Frs. größer, während gleichzeitig die Wechsel und Lombardanlagen um 502,—, der Notenumlauf um 249,3 Mill. Frs. niedriger waren als jetzt.

(9. März 1911.) X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 24. Februar bis 9. März.)

Unmittelbar nachdem unser letzter Bericht an dieser Stelle unter die Presse gegangen war, traf aus Amerika die Nachricht ein, daß die Interstate Commerce-Commission nach achtmonatlichen Beratungen ihre Entscheidung gefällt und die Anträge der großen Eisenbahnunternehmungen auf Erhöhung ihrer Tarife abgelehnt hat. Damit war eine Entscheidung gefallen, auf die die internationale Börsenspekulation aller Plätze seit langem gewartet hatte, und die anscheinend in dieser Richtung von der Mehrzahl der Interessenten des Amerikanermarktes nicht mehr erwartet worden war. Das war um so verwunderlicher, als die Mißstimmung gegen die Willkürherrschaft der großen Bahnsysteme gerade im Laufe des letzten Jahres, wie die letzten Wahlen zeigten, noch zugenommen hatte, und die Interstate Commerce-Commission sich dieser Stimmung um so weniger entziehen konnte, als ihr ja gerade deshalb vor kurzem so weitgehende Befugnisse beigelegt waren, damit sie gegen unbotmäßige Verwaltungen eine Waffe zum Einschreiten besitze. Dazu kam ferner, daß weiteste Volkskreise davon überzeugt waren, daß die Klagen der Eisenbahnen über das Anwachsen der Kosten und den dadurch herbeigeführten Rückgang der Nettoeinnahmen unbegründet waren, und daß, wenn in den letzten Monaten ein Rückgang der Reineinnahmen in den regelmäßigen Ausweisen zu Tage trat, dieser Rückgang nicht auf Tatsachen, sondern auf Buchungskünsten beruht. Tatsächlich hat denn auch die Kommission in ihrer Entscheidung hervorgehoben, daß die Einnahmen der großen Bahnen im letzten Jahre 51 Millionen Dollar mehr betragen hätten als im Jahre vorher, was nicht darauf hindeute, daß die Eisenbahnen unter den jetzigen Tarifen schlechte Geschäfte machten, und ihnen Neuinvestitionen unmöglich wären. Auch ist auf die sonstige gute Finanzlage der Bahnen hingewiesen worden, deren Fonds beispielsweise höher ständen, als die Obligationen der amerikanischen Städte.

Es ist hier nicht der Ort, in aller Ausführlichkeit auf das Urteil einzugehen, und besonders den sehr bedenklichen Punkt hervorzuheben, daß durch den jetzt bestehenden Zustand die Bahnen der Willkür der Interstate Commerce-Commission hinsichtlich ihrer Tarife preisgegeben sind. Es muß nämlich beachtet werden, daß die Bahntarife auf keiner gesetzlichen Grundlage beruhen, daß die Bahnen nach ihren Konzessionsurkunden völlige Freiheit in der Festsetzung ihrer Tarife haben, daß auch diese Konzessionen nie geändert sind, sondern daß, als die Tariferhöhungen in Verbindung mit anderen Uebelständen eine Mißstimmung weiter Kreise hervorriefen, eine Behörde, nämlich die Interstate-Commission, eingesetzt wurde, die nach eigenem Ermessen Tariferhöhungen aufheben, ja selbst Tarifneuerungen einführen kann. Damit ist lediglich ein Stück Staatswillkür der privaten Willkür der großen Monopole entgegengesetzt. Hier interessiert nur die Wirkung auf die Kursbewegung der New Yorker Börse und von dort ausgehend auf den Amerikanermarkt in London und Berlin. Und da muß sogleich festgestellt werden, daß die Entscheidung wohl am Tage, nachdem sie bekannt geworden, einen starken Kursrückgang in New York zur Folge hatte, daß aber unmittelbar darauf eine Erholung eintrat, bei der verschiedene Erwägungen mitwirkten. Einmal brach sich sehr bald die Erkenntnis Bahn, daß die Entscheidung der Kommission in der Sache richtig sei und den Anforderungen des gesunden Menschenverstandes

entspreche, weshalb denn auch die großen Eisenbahnunternehmungen darauf verzichteten, Berufung an das oberste Bundesgericht einzulegen, wie beispielsweise die Pennsylvania-Bahn sogleich mitteilte. Dazu kam aber die Erwägung, daß wichtiger als die erwähnten Tarifstreitigkeiten für die Beurteilung der amerikanischen Verhältnisse die sehr günstige wirtschaftliche Entwickelung sei, deren sich die Vereinigten Staaten zur Zeit erfreuen, und auf die hier wiederholt hingewiesen wurde. Allerdings tauchte im Anschluß an die in Rede stehende Entscheidung sogleich die Besorgnis auf, die Eisenbahnen könnten nunmehr mit den beabsichtigten Bestellungen zurückhalten, bezw. erteilte Bestellungen zurückziehen, aber auch diese Sorge schwand zum größten Teil, da man sich klar machte, daß notwendige Investitionen gemacht werden müssen, und bei der jetzigen Lage der Bahnen auch ohne Schwierigkeit ausgeführt werden können. Ja man war sich bald klar darüber, daß die Bahnen durch nichts mehr die etwaigen Schäden paralysieren könnten, als wenn sie sich bemühten, ihren Betrieb immer rationeller zu gestalten, beispielsweise durch Anlegung eines zweiten Geleises, mit welcher Maßregel die Union Pacific den übrigen Bahnen vorangeht. Allerdings werden derartige Bauten einen neuen Kapitalaufwand erfordern, aber die erforderlichen Mittel zu beschaffen wird nicht schwer fallen, so lange der Bondsmarkt die jetzige Aufnahmefähigkeit besitzt. Und daß die Aufnahmefähigkeit des Bondsmarktes nach wie vor sehr bedeutend ist, dafür ist der beste Beweis, daß unmittelbar nach der Entscheidung der Interstate Commerce-Commission London glatt 10 Mill. Dollar 4½% Bonds der St. Paul and Kansas City Line aufnahm, daß Kuhn, Loeb & Co. 50 Millionen Dollar 4% Bonds der Central Pacific in Paris unterbrachten, und Morgan & Co. 12½ Millionen Dollar dreijährige Noten der Erie-Bahn placierten. Die Situation wurde deutlich dadurch gekennzeichnet, daß die Aufträge des amerikanischen Stahltrusts im Februar eine bedeutende Vermehrung erfuhren, und daß im Einklang mit unseren vorstehenden Auslassungen kein geringerer als James Speyer erklärte, daß die großen Ernten der letzten Jahre für die Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten ungleich wichtiger seien als die Tariferhöhungen.

Aber nicht nur mit der Frage der Tariferhöhungen trat Amerika in der hinter uns liegenden Berichtszeit in den Vordergrund. Wir haben wohl schon früher auf die Bemühungen der Vereinigten Staaten aufmerksam gemacht, die vollständig zerrütteten Finanzen der mittelamerikanischen Republiken wieder in Ordnung zu bringen. Diese Bemühungen haben gerade in der letzten Zeit einen sehr intensiven Charakter angenommen, was wieder auf das engste mit dem Bau des Panamakanals zusammenhängt, dem man mit Recht in der Union eine große Bedeutung beimißt, und dessen Bedeutung es den Amerikanern nahe legt, keine europäische, oder besser gesagt, nichtamerikanische Macht polititisch oder wirtschaftlich Einfluß in Mittelamerika gewinnen zu lassen. Daher die tatkräftige Unterstützung, die die nordamerikanischen Finanziers erhielten, die bestrebt waren, die finanziellen Verhältnisse dieser interessanten Staatengebilde wieder auf eine gesunde Basis zu stellen. Diese Bestrebungen sind jetzt zu einem Ziel gelangt, und zwischen der Republik von Costa Rica und dem amerikanischen Finanzier Keith ist ein Schuldenregulierungsvertrag zustande gekommen, der natürlich nicht alle Ansprüche der jetzigen Gläubiger b- friedigt. indessen ihnen weit mehr gewährt, als sie nach d- bisherigen Lage der Dinge erwarten konnten. Ein ähnlich Vertrag, der bereits die Zustimmung des nordamerikanisch auswärtigen Amtes gefunden hat, steht mit Guatemala bev was um so wichtiger ist, als noch der letzte Bericht des Coun of Foreign Bondholders Guatemala als den bösartigsten unt den südamerikanischen Schuldnerstaaten bezeichnet. Da z gleich sich ein Konsortium unter Führung von Pierpont Morg zur wirtschaftlichen Exploitierung Mittelamerikas gebildet h hinter dem der mächtige Schutz der Vereinigten Staaten ste so begegneten die Bonds der erwähnten Staaten namentli in London einer stärkeren Nachfrage. Mit der Politik der Uni Mittelamerika gegenüber hängt auch das anscheinend bevo stehende Eingreifen der Vereinigten Staaten in die mexikanisc Revolution zusammen, das die internationalen Börsen in d letzten Tagen so außerordentlich beunruhigte, und dess Charakter noch nicht ganz klar ist. In hiesigen Finanzkreis glaubt man, daß es sich bei der teilweisen Mobilisierung d nordamerikanischen Armee vor allem darum handelt, unruhig Elementen aus den Vereinigten Staaten den Uebertritt na Mexiko zu verwehren, dadurch den Revolutionären den Zuflu abzuschneiden und auf diese Weise zur baldigen Beendigu der revolutionären Erhebung beizutragen.

Im übrigen stand der Markt der ausländischen Anleihe zeitweise unter dem Einfluß der französischen Ministerkrisi Immerhin lagen Russen an allen internationalen Börsen rec fest, wozu die Auslassungen des russischen Finanzministe in der Duma über die russische Finanzlage sehr wesentlic beitrugen. Unter Abbröckelungen litten wieder Buenos Aires-Provinzanleihen, aus Gründen, die bereits letzthin hie dargelegt wurden. Dagegen hat die zunehmende Geldflüssig keit, die in der erneuten Diskontermäßigung der Bank vo England auf 3 vH. ihren markantesten Ausdruck fand, zur Er höhung des Kursniveaus der englischen Konsols be getragen. Allerdings haben die günstige Gestaltung des eng lischen Budgets, das voraussichtlich mit einem Überschuß vo 4 Mill. £, der zu Schuldentilgungszwecken verwandt wird, ab schließt, und die günstige indische Finanzlage viel zu diese Aufwärtsbewegung auf dem englischen Konsolsmarkte beige tragen.

Der Verkehr in englischen Eisenbahnsheres, vo dem letzthin hier berichtet wurde, ist in ruhigere Bahnen ein gelenkt, ohne daß der Markt seine feste Tendenz verlore hat, zumal die günstige Entwicklung der Einnahmen infolg der guten wirtschaftlichen Verhältnisse Englands andauert Und ebenso bleibt das lebhafte Interesse für kanadische Eisen bahnwerte bestehen, in erster Linie für Canada Pacific für die Berlin der führende Platz bleibt. Es verlautet vo neuem, daß den Actionären demnächst ein wertvolles Bezugs recht angeboten wird, so daß der nicht voll befriedigend Januarausweis kaum einen Eindruck hinterließ. Um so besse war der Einnahmeausweis der Grand Trunks, die eine er hebliche Avance verzeichnen, wozu noch die Hoffnung beitrug daß der viel diskutierte kanadische Handelsvertrag mit de Vereinigten Staaten dem Unternehmen besondere Vorteil bringen wird. Im übrigen ist in London einmal wieder ei

	25. Febr.	28. Febr.	1. März	2. März	4. März	6. März	8. März	9. März
Disconto Ges.	198,37	199,62	199,37	199,—	198,37	198,—	198,25	198,25
Deutsche Bk.	269,50	269,50	269,87	269,37	269,—	268,62	269,—	270,37
Berliner Handels-Ges.	171,50	172,51	173,12	173,87	173,37	173,50	174,26	174,37
Darmst. Bk.	131,50	131,75	131,62	131,37	131,50	131,50	131,12	131,12
Dresdner Bk.	165,12	165,62	165,50	165,51	165,12	164.62	165,25	165,25
Nationalbank f. D.	133,25	133,37	133,25	133,87	132,75	132,87	132,62	132,62
Schaaffhausen	144,37	144,50	144,50	144,37	144,25	144,—	143,87	144,—
Oest. Cred. Akt.	212,25	213,37	212,87	213,—	212,75	212,25	212,62	212,75
Russen Bk.	168,—	168,87	169,37	169,50	168,87	169,25	170,87	171,—
Canada Pacific	215,—	215,25	215,87	216,87	217,12	216,25	216,87	216,75
Baltimore-Ohio	106,62	106,25	104,25	103,87	103,62	103,49	103,87	103,37
Prince Henri	145,50	145,37	145,12	145,25	145,37	146,12	145,50	145,50
Franzosen	158,12	158,62	158,37	158,50	158,37	158,37	158,—	158,—
Lombarden	19,87	19,87	19,02	19,62	19,75	19,62	19,62	19,37
Orient Eisenb.	152,26	152,62	152,75	155,87	157,—	157,12	156,25	156,—
H. A. Packetf.	144,50	144,25	144,12	144,12	143,25	143,—	142,87	143,—
Nordd. Lloyd	109,12	108,37	108,12	107,87	106,75	106,25	105,37	105,62
Gr. Berl. Straßenb.	200,25	199,75	199,50	200,50	200,—	199,50	199,62	—,—
Laurahütte	174,—	173,50	173,50	173,50	173,62	176,25	176,50	177,37
Bochumer	235,—	234,37	235,25	235,62	236,50	236,—	234,50	239,62
Rh. Stahlwerke	173,25	173,12	173,62	173,50	174,—	173,62	172,50	172,25
Harpener	190,75	190,25	190,50	190,25	190,62	190,62	189,37	189,50
Gelsenkirchen	213,25	212,87	212,87	215,25	215,62	215,50	213,87	213,75
D. Lux. V. A.	201,25	201,25	200,87	201,37	202,62	202,87	201,50	201,37
Phönix	248,37	248,25	248,25	249,37	252,50	252,87	251,62	251,87
Rombach. Hütte	187,25	186,75	186,87	187,37	187,87	187,75	186,12	186,50
Dynamite Trust	187,87	187,62	187,50	188,12	187,50	187,37	187,—	187,62
A. Elektr. Ges.	272,25	273,62	274,37	274,12	273,86	273,86	273,75	273,62
Siemens u. Halske	242,75	243,37	243,37	242,87	242,62	242,50	242,25	241,75
4% Russ. Anl. v. 02	93,—	92,87	93,—	93,24	93,01	—,—	93,25	93,25
Türkenlose	179,25	180,25	180,25	180,25	180,25	180,01	180,01	180,25
3% Reichsanleihe	84,61	84,76	84,75	84,75	84,75	84,62	84,62	84,62

)om in Gummiactien insceniert, trotzdem die Nachrichten ·er den brasilianischen Gummimarkt nicht gerade günstig ·ten. Still liegt der Minenmarkt, während der Kupfer·arkt unter der unbefriedigenden amerikanischen Statistik litt.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 22. Februar bis 8. März.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen erichtsperiode sowohl in Deutschland als auch am Weltmarkt ne recht schwache gewesen. Die Preise schlugen infolge es Ausbleibens nennenswerter Nachfrage eine sinkende Tenenz ein. Als einen dauernden Faktor der Abschwächung weisen sich die günstigen Witterungsverhältnisse, welche die rnteaussichten sowohl in Deutschland, als auch in nderen Ländern immer mehr verbessert haben. Zu dem beiedigenden Stande der Wintersaaten, die kaum eine Schädigung rfahren haben, treten noch die günstigen Vorbedingungen für ie Frühjahrssaat, die vermutlich recht zeitig vorgenommen erden dürfte. Auch ein Land wie Frankreich, in dem, otz des letztjährigen außerordentlichen Ernteausfalles die nbaufläche für Wintergetreide sich nicht entsprechend verrößert hat, hofft schon heute auf eine gute Ernte und hält emgemäß seinen Kaufbegehr für spätere Termine stark zurück. amit im Einklange steht, daß die argentinischen Fordeungen, die im Hinblick auf den französischen Bedarf zeitweise echt fest und höher waren, jetzt eine weichende Richtung ingeschlagen haben. Die Uneinheitlichkeit der Tendenz in en La Platastaaten wirkte ihrerseits auf die nordamerikaischen Märkte zurück. Nur in Rußland sind trotz der ilderen Witterung, die zwar ein stärkeres Angebot und eine bschwächung zur Folge gehabt hat, wesentliche Preisernäßigungen noch nicht eingetreten. Aus Indien kamen sehr ünstige Nachrichten, ebenso bleibt das australische Angebot auernd reichlich und niedrig. Die sichtbaren Vorräte in der ordamerikanischen Union sind recht bedeutende; sie werden einschließlich der Vorräte Kanadas auf nicht weniger als 9 Mill. Quarters Weizen geschätzt, wobei die amerikanische Ausfuhr eit Beginn des Erntejahres kaum 8 Mill. Quarters gegen indestens 11½ Mill. Quarters in der entsprechenden Vorahrszeit betragen hat. An den deutschen Märkten, speziell m Berliner Markt, war die Stimmung matt und schwach, m Lieferungsverkehr bröckelten die Preise für Weizen auernd ab. Das Inland zeigte sich für Abgaben nachgiebiger, schon deshalb, weil der Exportbegehr ins Stocken geraten ist. Der Roggenmarkt konnte seine frühere Festigkeit, namentlich für vordere Sichten nicht mehr behaupten, da stärkeres südrussisches Angebot am Markte war. Immerhin haben Deckungen gegen bereits verkaufte Ware die Preisentwertungen nicht allzu bedeutend werden lassen. Hafer lag gedrückt, obwohl die Proviantämter in geringerer Ware bedeutendere Anschaffungen vornahmen. Gegenüber einem mäßigen Angebot der Provinz fiel großes russisches Angebot um so stärker ins Gewicht und ließ eine Besserung der Preise nicht aufkommen. Gerste verkehrte in schwankender Haltung, wurde aber schließlich wieder fest. Mais gab dauernd nach, auf stärkere Abladungen Amerikas und daraufhin, daß aus der neuen Ernte Argentiniens größeres Angebot herauskam und man die bisherigen ungünstigen Nachrichten für etwas übertrieben hielt. Mehl verkehrte lustlos und vernachlässigt, Rüböl still, aber steigend. Bei den verhältnismäßig hohen Preisen hielt der Konsum mit Abschlüssen zurück.

Nach Mitteilungen des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom erhöht sich die Schätzung der Weizenernte in Australien von 24 422 000 dz im Vormonat auf 24 498 000 dz, in Neuseeland von 1 905 000 dz im Vormonat auf 1 984 000 dz. Die mit Wintergetreide bestellten Flächen betragen in Frankreich für Weizen 5 632 000 ha, für Roggen 1 171 000 ha, in Rumänien für Weizen 1 954 000 ha, für Roggen 128 000 ha.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im Februar wie folgt (alles in t):

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 31. Januar	1413	8976	10233	5604	8126
Eingang im Februar	2557	7099	12277	4726	3490
Versand im Februar	62	117	1519	1960	752
Lager am 28. Februar	1244	10075	9138	4145	8934

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes zeigt gegenüber den Vorwochen noch keine wesentliche Veränderung. Im ganzen hat sich der Abruf in Ruhrkohlen etwas zögernder gestaltet, sodaß die Gruben wieder zur Einlegung von Feierschichten genötigt waren, umsomehr, als die vom Kohlensyndikat beschlossene Förder-Einschränkung nicht genügte. Sowohl der Absatz für Hausbrand als auch für Industriekohle hat sich im Westen etwas schleppend vollzogen, für ersteren kam die milde Witterung in Betracht, für letztere die Aussichten, daß man vom 1. April ab geringere Preise anzulegen braucht. Das Koks- und Briketgeschäft lag relativ zufriedenstellend, während die chemischen Erzeugnisse der Kokereien, namentlich schwefelsaures Ammon so stark gefragt waren, daß weder der Bedarf des Inlandes noch des Auslandes voll zu befriedigen war; dasselbe gilt auch für Benzol und Naphtalin. An den süddeutschen Kohlenmarkt wurden infolge des günstigen Wasserstandes des Rheins bedeutende Mengen von Kohlen und Koks aus dem Ruhrgebiet herangeführt. Einem lebhafterem Geschäft stehen jedoch noch sehr bedeutende Lagerbestände gegenüber. Am oberschlesischen Kohlenmarkt war die Befestigung ungleichmäßig. Ein Teil der Gruben mußte zu Fördereinschränkungen schreiten, namentlich diejenigen, welche Industriekohlen fördern, während Hausbrand bei der im Osten herrschenden stärkeren Kälte etwas lebhafter gefragt blieb. Der belgische Kohlenmarkt stand noch unter dem Zeichen des Ausstandes, die Preise zogen an, wenngleich das Ausland, nicht zuletzt Deutschland eingriffen.

Deutschlands Kohlenproduktion und Außenhandel stellt sich wie folgt: Im Januar wurden an Steinkohlen erzeugt 13 527 215 t (i. V. 12 425 893), an Braunkohlen 6 319 544 t (i. V. 5 628 361), an Koks 2 225 037 t (i. V. 1 902 710), an Steinkohlenbriketts 405 675 t (i. V. 342 376) und an Braunkohlenbriketts 1 383 503 t (i. V. 1 208 434). Eingeführt wurden an Steinkohlen 639 941 t (i. V. 603 572), ausgeführt 1 953 781 t (i. V. 1 789 986), an Braunkohlen 555 573 t (i. V. 551 547) ein- und 5401 t (i. V. 6546) ausgeführt und an Steinkohlenkoks 46 219 t (i. V. 62 157) importiert und 416 803 t (i. V. 302 257) exportiert.

Die Kohlen- und Koks-Preise stellten sich Anfang März an der Düsseldorfer Börse: Gas- und Flammkohlen: a. Gaskohle für Leuchtgasbereitung für Sommermonate M. 12,00 — 13,—, für Wintermonate 13,00—14,00; b. Generatorkohle 12,25—13,25; c. Gasflamm-Förderkohle 11,00—12,00. Fettkohlen a. Förderkohle 10,50—11,00; b. beste melierte Kohle 12,35 — 12,85; c. Kokskohle 11,25—12,00. Magere Kohlen: a. Förderkohle 9,50—10,50; b. beste melierte Kohle 12,25–14,00; c. Anthrazit-Nußkohle II 21,00—24,50. — Koks: a. Gießereikoks 17,00—19,00; b. Hochofenkoks 14,50—16,50; c. Brechkoks I und II 19,50—22,00. — Briketts: 10,00—13,25 M.

Eisen.

Der Eisenmarkt verzeichnet noch immer nicht die erhoffte Lebhaftigkeit, ausserdem haben die Beunruhigungen im Stabeisengeschäft, einem der wichtigsten Zweige der Eisen-Industrie weiter angehalten und auch auf viele andere Gebiete der Weiterverarbeitung hemmend eingewirkt. Der Erzmarkt zeigt eine langsame, aber stetige Besserung, die dadurch bewirkt wird, daß die Roheisenproduktion noch immer steigt und demgemäß nicht nur auf die ausländische, sondern auch auf die deutschen Erze zurückgriff. Die auf den Gruben des Siegerlandes angehäuften Vorräte gehen immer weiter zurück. Die Lage des Roheisenmarktes war gleichfalls fest, aber ruhig. Da die Abschlüsse über das erste Halbjahr und darüber hinaus getätigt sind, so hielt die Verkaufstätigkeit ziemlich zurück. Die Roheisenproduktion hat im Januar mit 1 320 000 t den bisher höchsten Monatsstand erreicht. Was die vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen betrifft, so war der Absatz von Halbzeug ein im ganzen befriedigender, während das Trägergeschäft noch immer darnieder lag, da die Bautätigkeit erst in der letzten Zeit mit der günstigeren Witterung wieder stärker geworden ist. Der Stabeisenmarkt wurde einmal durch die anhaltenden Unterbietungen, welche die Konvention nicht achteten, beunruhigt, andererseits durch die Frage, ob die angestrebte Fortsetzung der Konvention zustandekommen würde oder nicht. Nach dem Gang der Unterhandlungen rechnet man darauf, daß eine Verlängerung der Konvention stattfinden wird. Der Bandeisenmarkt war im ganzen befriedigend, bei unveränderten Preisen. Auf dem Grobblechmarkte wurde unterboten, während das Feinblechgeschäft ruhig lag, aber namentlich den Werken, die Qualitätswaren herstellen, hinlänglich Beschäftigung gewährt. Auf dem Drahtmarkt war die Lage uneinheitlich; während das Walzdrahtgeschäft befriedigend lag, fehlte für Drahtstifte der sonst um diese Zeit eintretende größere Bedarf. Das Röhrengeschäft litt nach wie vor unter dem syndikatslosen Zustande. Der belgische Eisenmarkt läßt eine leichte Besserung, namentlich auch im Auslandsgeschäft erkennen. Die Lage des englischen Eisenmarktes war indessen noch recht unsicher, besonders war die Tendenz für Roheisen lustlos, da die Warrantläger noch immer zunahmen und jedes Haussebestreben ausschlossen. Der Verkehr in Fertig-Eisen und Stahl sowie Schiffsbaumaterial war dagegen befriedigender, da namentlich auf letztgenanntem Gebiete die durch den Arbeiterausstand hintangehaltenen Bestellungen jetzt nachgeholt werden. Der amerikanische Eisenmarkt hat sich entschieden gebessert. Auf dem Roheisenmarkt wurde die Kauflust reger, nach Stahlschienen hielt die Nachfrage der heimischen Eisenbahnen und auch der südamerikanischen Länder sowie Kanadas an. Zeitweilig wurde das Geschäft durch die schwebende Ent-

scheidung in der Gütertariffrage etwas ruhiger, ohne daß jedoch die festere Haltung verloren ging. Der Stahltrust hat jetzt bereits 65 vH. seiner Hochofen in Betrieb.

Der Versand der Werke des deutschen Stahlwerksverbandes an Prudukten B betrug im Januar insgesamt 488 105 t Rohstahlgewicht gegen 482 543 t im Dezember und 452 798 t im Januar des Vorjahres. Davon entfallen auf Stabeisen 278 759 (gegen 269 578 bezw. 267 900) t, Walzdraht 64 944 (gegen 65 558 bezw. 56 969) t, Bleche 86 299 (gegen 89 906 bezw. 80 455) t, Röhren 12 918 (gegen 13 120 bezw. 7480) t, Guß- und Schmiedestücke 45 185 (gegen 44 381 bezw. 39 994) t.

Die Eisenpreise an der Düsseldorfer Börse stellen sich Anfang März wie folgt: Erze: Rohspat 116; gerösteter Spateisenstein 165. Roheisen: Spiegeleisen Ia. 10—12 vH Mangan ab Siegen 63 65; weisstrahliges Qualität.-Puddelroheisen Rheinisch-Westfälische Marken 59—60; Siegerländer 58—60; Stahleisen, ab Siegerland 59—60; ab Rheinland-Westfalen 62 - 63; deutsches Bessemereisen 70; Thomaseisen ab Luxemburg 52—54; Puddeleisen, luxemburgischer Beschaffenheit, ab Luxemburg 48—50; Luxemburger Gießereieisen; Nr. III ab Luxemburg 50 – 52; deutsches Gießereieisen; Nr. I 66, Nr. III 64; deutsches Hämatit 70; englisches Gießereiroheisen Nr. III ab Ruhrort 69—71; englisches Hämatit ab Ruhrort 84 - 86. Stabeisen: gewöhnliches Stabeisen aus Schweißeisen 130,00—133,00. Bandeisen aus Flußeisen 140,00—145,00. Bleche: Grobbleche aus Flußeisen 122—124; Kesselbleche aus Flußeisen 132—134; Feinbleche 140,00—145,00. Draht: Flußeisenwalzdraht 130,00. Alles Mark per Tonne.

Die Preisbewegung am amerikanischen Eisenmarkte nahm in den letzten 2 Jahren folgenden Verlauf:

1909	Doll.	1909	Doll.
2. Januar	16,75—17,25	24. November	18,25 – 18,75
16. Februar	15,75 – 16,25	29. Dezember	18,50 – 19,00
17. „	16,25 – 17,00	1910	
20. „	16,00 16,75	26. Januar	18,25—18,75
13. März	15,75—16,25	16. Februar	18,25—18,50
3. April	15,50—16,00	3. März	18,00 – 18,25
5. „	15,25 - 16,00	10. „	17,75—18,25
13. „	15,50—16,00	7. April	17,50—18,00
19. „	15,50—16,25	26. „	16,75—17,50
27. „	15,75—16,25	6. Mai	16,50—17,25
15. Juni	16,00—16,50	8. Juni	16,25 16,75
8. Juli	16,50—16,75	17. „	16,00 - 16,50
16. „	16,75—17,00	21. „	16,00—16,25
29. „	16,75—17,25	28. „	15,75—16,00
17. August	17,00—17,50	4. August	15,50 – 16,00
31. „	17,75—18,25	16. September	15,25 – 15,75
20. September	18,25—18,75	23. „	15,50—16,00
22. „	18,50—19,00	9. Dezember	14,75 - 15,75
30. „	18,75—19,25	1911	
8. Oktober	18,50—19,00	16. Februar	15,25—16,00

Metalle.

Von den Metallmärkten verkehrte noch immer der Kupfermarkt in wenig befriedigender Haltung und nur vorübergehend behauptet, später aber infolge der starken Zunahme der Vorräte abgeschwächt. Der Zinnmarkt lag zunächst noch weiter steigend. Da die Zufuhren aus dem Osten der stark erhöhten Nachfrage nicht entsprechen, so schnellten die Preise auf 195 £ herauf. Später unterlag der Markt einer größeren Abspannung bei leicht nachgebenden Preisen, umsomehr als Glattstellungen einsetzten. Die Preise am Bleimarkt stiegen leicht bei lebhafter Nachfrage, während Zink anfangs auf mäßige Nachfrage im Preise anzog, dann aber wieder auf Realisationen nachgeben mußte. Am Quecksilbermarkt war die Nachfrage recht lebhaft, sodaß die Preise anziehen konnten.

Die Kupferstatistik zeigt nach Henry R. Merton & Co. folgende Ziffern:

	28. Febr. 1911	15. Febr. 1911	28. Febr. 1910	28. Febr. 1909
Lager in England u. Frankreich	72 887	72 734	108 230	44 595
Schwimmend von Chile	3 000	3 275	2 325	2 700
„ „ Australien	6 500	6 800	2 900	5 000
	82 387	82 809	113 455	52 295
Lager in Rotterdam u. Hamburg	18 600	22 700	—	—
Zufuhren im Februar	30 911	20 831	38 562	24 653
Ablieferungen im Februar	31 717	21 215	35 915	25 293
Preis von Standard in £	54 15/–	55.—,—	59.12.6	56.2.6

Die Zinnstatistik der Firma A. Strauß & Co. stellt sich, wie folgt:

	28. Febr. 1911	31. Jan. 1911	28. Febr. 1910	28. Febr. 1909
Lager in England und Holland	13 003	15 232	14 373	14 247
Schwimmend nach der Union	3 326	2 495	2 825	4 270
Läger in der Union (geschätzt)	1 227	1 707	5 175	2 395
	17 556	19 434	22 373	20 912
Preis in £ (Straits und Austral)	193	200.10	150.5	129.15
Ablieferung. seit Monatsbeginn	2 461	2 346	2 462	2 393
Verschiffungen von den Straits	4 290	4 320	—	—

Baumwolle.

Der Baumwollmarkt verkehrte zunächst in ruhiger und zuversichtlicher Haltung und schlug eine feste Tendenz ein, da die Baissepartei zu Deckungen schreiten mußte, andererseits auch das Privatpublikum kauflustiger wurde. Später haben dann der Umschlag zu wärmerer und feuchter Witterung, Meldungen über den guten Fortschritt der Feldarbeiten, die eine recht frühzeitige Einsaat voraussehen lassen, vor allem aber ungünstige Nachrichten aus der weiterverarbeitenden Industrie einen Tendenzwechsel herbeigeführt. Unter mehrfachen Schwankungen haben sich später die Preise wieder etwas erholt. Zur Begründung einer festeren Tendenz wies man auf eine Erschöpfung der Vorräte im Innern der Vereinigten Staaten hin. Die Ernte wird nunmehr auf über 12 Mill. Ballen geschätzt, was wiederum gegen Schluß der Berichtsperiode eine matte Haltung hervorrief. Am ägyptischen Markt sind Haussepositionen zusammengebrochen und hat darauf eine ziemlich schwankende Haltung der Marktlage eingesetzt.

Nach dem Wochenbericht des Finanzrat Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Baumwollernte seit dem 1. Sept. v. J., wie folgt, in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	7 614 000	6 050 000	8 191 000
Rein über Land	841 000	670 000	1 077 000
Verbrauch im Süden	1 218 000	1 376 000	1 206 000
Inländische Plätze	526 000	536 000	624 000
Zusummen in Sicht am 3. März	10 199 000	8 632 000	11 098 000
In Sicht während der Woche	135 000	102 000	196 000
Von den Spinnern im Norden genommen	1 673 000	1 69? 000	2 061 000

Zucker.

An den Zuckermärkten herrschte feste Tendenz, besonders in den Vereinigten Staaten, obgleich die Cubazufuhren, die stark zurückgeblieben waren, nunmehr wieder normal geworden sind. Da der englische Markt zur Zeit ungenügend versorgt ist, so greift er stark auf Rübenzucker zurück und trat als Käufer an den deutschen und österreichischen Märkten auf. Später wurde die Haltung des deutschen Marktes vorübergehend matt, die Preise wichen. Auch Glattstellungen haben zeitweise eine Abschwächung herbeigeführt. Zuletzt ist indessen, da an den amerikanischen und englischen Märkten die Tendenz weiter fest blieb, die Abschwächung wieder überwunden worden.

Kaffee.

Die Haltung des Kaffeemarktes, die schon seit langer Zeit eine erregte war und unter lebhaften Schwankungen stand, hat auch in der abgelaufenen Berichtsperiode wenig von diesem Charakter eingebüßt. Zeitweise hat schwächeres New York und Nachgiebigkeit der Brasilianer dazu beigetragen, an den deutschen Terminmärkten die Verkäufer gleichfalls zum Entgegenkommen zu bestimmen. Ein Grund für die schwächere Haltung war auch die Meldung, wonach die nächste Santosernte seitens einer Firma in Hâvre auf 12—13 Mill. Sack geschätzt wird. Dieser Schätzung standen jedoch Meinungen gegenüber, wonach die Ernte nicht mehr als 10 Mill. Sack ergeben wird. Die vielfach wechselnden Ansichten aber haben dazu beigetragen, derartige statistische Angaben im Augenblick überhaupt zu diskreditieren; sie sind schließlich ohne Einfluß auf die Marktlage geblieben.

D. Handelskammer-Rundschau.

In der Handelskammer-Rundschau vom 15. Februar wurde bereits auf die Tagung der internationalen Getreideversammlung hingewiesen. In der Vorbesprechung am 13. Februar in Berlin lagen über 130 Anträge in bezug auf den bestehenden deutsch-niederländischen Getreidevertrag vor. Am 16. Februar begannen dann die Verhandlungen in St. Petersburg, die von deutscher, niederländischer, belgischer, russischer und rumänischer Seite stark beschickt waren und an denen auch Vertreter russischer- und rumänischer Behörden teilnahmen. Sie wurden durch den Präsidenten des Rates der Börsenkomitees und der Landwirtschaft mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Der russische Ministerpräsident ebenso wie der Minister der Landwirtschaft und der Handelsminister hatten Begrüßungstelegramme gesandt. Den Vorsitz führte Dr. Soetbeer, der Generalsekretär des Deutschen Handelstags. Die wichtigsten Fragen der Tagesordnung bildeten die von Seiten russischer Exporteure angeregte gegenseitige Bonifikation, die in Zusammenhang mit der deutscherseits vertretenen Besatzklausel für Weizen steht. Durch diese letztere ist eine Norm für die beim Weizen zulässigen Beimischungen festgesetzt. Uebersteigt der Prozentsatz der Beimischungen die durch die Klausel festgesetzte Norm, so haben die Importeure Anspruch auf eine Bonifikation, durch welche die Differenz ausgeglichen wird. Nun verlangen aber die russischen Exporteure ihrerseits eine Vergütung, wenn die Beimischungen geringer sind als die durch die Besatzklausel festgestellten. Die Importeure

vertreten dagegen den Standpunkt, daß sie die Ware haben wollen, die sie gekauft haben, und keine bessere brauchen. Darum verlangen sie zwar eine Bonifikation für geringere Ware, verweigern diese aber bei höherer Qualität als der von ihnen geforderten.

Die Lösung dieser wichtigsten zur Erörterung stehenden Frage: der gegenseitigen Vergütung von Mehr- und Minderbesatz für Weizen, drohte zunächst an den großen Interessengegensätzen der Verkäufer und der Käufer zu scheitern. Die zur Herbeiführung einer Einigung eingesetzte Kommission hatte nach zweitägigen eingehenden Beratungen einen detaillierten Vorschlag ausgearbeitet. Danach sollte Weizen sowohl auf Durchschnittsqualität wie auf Muster mit Besatzgarantie gehandelt werden. Für die Höhe des Besatzes und seine Bestandtteile war eine genaue Skala aufgestellt, nach der Roggen und Gerste bis zu 5 Prozent Besatz, von 5 Prozent an aber nur Roggen als wertvollster Besatz gelten sollte; Minderbesatz sollte bis zu 2 Prozent mit der Hälfte des Wertes vergütet werden; für die Vergütung von Mehrbesatz war eine besondere Skala aufgestellt worden. Dieser Vorschlag wurde jedoch gegen eine nicht unerhebliche Minderheit, die sich aus Vertretern aller beteiligten Länder zusammensetzte, abgelehnt. Man einigte sich schließlich gegen eine geringe Minderheit dahin, daß eine obligatorische Besatzklausel für Weizen mit einer Vergütung von Minderbesatz grundsätzlich wünschenswert sei, und daß einem späteren Kongreß neue Vorschläge über die Einzelheiten vorgelegt werden sollen. — Das Ergebnis der Konferenz war, daß in einer großen Zahl von Fragen, über die früher Meinungsverschiedenheit herrschte, eine Klärung und damit eine Besserung des deutsch-niederländischen Getreidevertrages herbeigeführt wurde. Wenn in der wichtigsten Frage, die zur Erörterung stand, nämlich der Schaffung einer Besatzklausel für Weizen, kein endgültiger Beschluß gefaßt wurde, so liegt das in den besonderen Schwierigkeiten dieser Frage. Es wurde jedoch eine feste Grundlage geschaffen, die mit Bestimmtheit erhoffen läßt, daß die Wünsche in Bezug auf die Besatzklausel bei der nächsten internationalen Konferenz verwirklicht werden. Die Verhältnisse in Südrußland hinsichtlich der Kultur des Weizenanbaues sind eben so schwierige, daß es notwendig noch einer weiteren Entwicklung bedarf.

Die Internationale Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens veranstaltet vom 24. Juli bis 12. August 1911 in der Schule für Volkswirtschaft und Staatswissenschaften der Universität London ihren 5. internationalen Wirtschaftskurs. Den Mitgliedern der Internationalen Gesellschaft, die sich an dem gleichzeitig stattfindenden Ferienkurs für englische Sprache beteiligen wollen, sind große Vergünstigungen eingeräumt. Vorgesehen sind mehrere Vortragszyklen in englischer Sprache, sowie vereinzelte Vorträge über das Vereinigte Königreich und besonders über die Stadt London. Dann sind Besuche und Exkursionen ins Programm aufgenommen. Der Kurs kann ohne Rücksicht auf Nationalität und Geschlecht von Professoren und Lehrern an Handelslehranstalten, Kandidaten des kaufmännischen Unterrichts, Kaufleuten, Angestellten von kaufmännischen Verwaltungen und Korporationen, Studenten der Handelswissenschaften, ehemaligen Schülern höherer Handelsschulen usw. besucht werden. Die Teilnehmer sollen aber die englische Sprache beherrschen.

Die Handelskammer zu Elberfeld nahm Veranlassung, aus Anlaß eines praktischen Falles am 23. Januar 1911 an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Eingabe zu richten, in der sie zur Frage der Handelssachverständigen Stellung nahm. Die Kammer führte aus, daß den Handelssachverständigen von den beteiligten Geschäftsleuten im Vertrauen auf eine objektive Verwertung häufig sehr weitgehende Aufschlüsse über die Lage der einzelnen Gewerbezweige gegeben würden. Obwohl natürlich eine möglichst offene Aussprache zwischen dem einheimischen Händler oder Produzenten und dem Handelssachverständigen über die Produktions- und Absatzverhältnisse u. dergl. m. im Interesse der Entwicklung von Handel und Industrie und der Einführung und Einbürgerung deutscher Produkte im Auslande liege, so könnten doch starke Missstände entstehen. Denn wenn ein Handelssachverständiger nach einer solchen Informationsreise durch Deutschland seinen Dienst verlasse und etwa in den Dienst eines großen Exportgeschäfts oder gar einer ausländischen Regierung trete, so könne er seine Kenntnisse nicht mehr zum Nutzen derer, denen er sie verdankt, sondern möglichst noch zu ihrem Nachteile verwenden. Abgesehen davon, daß, falls sich erst einmal eine derartige Befürchtung bei den in Frage stehenden Kreisen festgesetzt habe, ohne daß sie sich irgendwie verwirklicht haben sollte, das Vertrauen ein für allemal erschüttert, wenn nicht gar unwiederbringlich verloren sei, könnten solche Vorkommnisse das Ansehen des Reiches auch außerordentlich schädigen. Die Kammer machte daher folgende Vorschläge: 1. Künftig nur Sachverständige, die noch in einem längeren Vertragsverhältnis mit der Reichsregierung ständen, mit Informationsreisen durch Deutschland zu betrauen, und 2. zu erwägen, ob nicht in die Verträge eine Klausel aufzunehmen sei, nach der den Handelssachverständigen bei Strafe der Zahlung einer Konventionalstrafe verboten werde, nach Austritt aus dem Reichsdienste in dem Lande, in dem sie amtlich tätig gewesen sind, überhaupt oder vor Ablauf eines längeren Zeitraumes im eigenen Interesse oder im Dienste einer fremden Macht tätig zu sein. — Im Gegenstaz zu dieser recht pessimistischen Auffassung der Handelskammer zu Elberfeld mag eine Stelle aus einem Schreiben, das z. B. die Potsdamer Handelskammer am 21. Oktober 1909 an den Deutschen Handelstag richtete, angegeben sein. In diesem Schreiben heißt es, die im Bezirk der Handelskammer Potsdam ansässige Industrie habe sich zum Teil dahin geäußert, „daß ihre Auslandsbeziehungen und -Geschäfte in oft recht zufriedenstellender Weise durch die Tätigkeit unserer Handelssachverständigen gefördert worden sind."

Die Handelskammer zu Berlin richtete am 2. Februar an den preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe über die Inhaltsangabe im Frachtbrief. Der § 56 der Eisenbahnverkehrsordnung ordnet „die Bezeichnung der Sendung nach ihrem Inhalt" an, und die Zusatzbestimmung IV besagt hierzu: „Der Inhalt der Frachtstücke ist im Frachtbriefe genau zu bezeichnen." Diese Vorschriften werden nun öfters so eng von den Eisenbahndirektionen ausgelegt, daß hieraus die ärgsten Belästigungen für Handel und Verkehr entstehen. Denn zusammengepackte Sendungen bestehen oft aus so verschiedenartigen Artikeln, daß ihre Einzelbenennung im Frachtbriefe recht große Schwierigkeiten machen würde. Man denke nur an die Sendung einer Drogenhandlung! Die Eisenbahnverwaltung begründet ihre Stellungnahme mit der Berechnung bei Erhebung eines Frachtzuschlags auf einzelne Artikel einer Sendung. Die Berliner Kammer schlug nun vor, hinter dem ersten Absatz der Ausführungsbestimmung IV zu § 56 der Eisenbahnverkehrsordnung einen neuen Absatz folgenden Inhalts aufzunehmen: „Für Frachtstücke, deren Inhalt aus verschiedenartigen Waren oder Gebrauchsgegenständen besteht, genügt die Angabe des der Menge nach überwiegenden höchsttarifierenden Artikels. Die nach § 54 (2) nur bedingungsweise zur Beförderung zugelassenen Gegenstände sind jedoch in allen Fällen im Frachtbriefe besonders und genau zu bezeichnen."

Schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigen sich die Handelskammern mit Verbesserungsvorschlägen der vom Reichsamte des Innern herausgegebenen Nachrichten für Handel und Industrie. In letzter Zeit hatte auch der Deutsche Handelstag zu dieser Frage wieder Stellung genommen, nachdem er bereits im Jahre 1907 mit verschiedenen Wünschen hervorgetreten war. Anlaß gab ihm das Vorgehen des Staatssekretärs des Innern, der am 12. Oktober 1910 in einem Schreiben an den Handelstag die Absicht angekündigt hatte, zu prüfen, ob und in welcher Richtung die im Reichsamt des Innern zusammengestellten Nachrichten für Handel und Industrie teils durch weiteren Ausbau, teils durch Aenderung des Inhalts noch mehr als bisher den Interessen des deutschen Erwerbslebens dienstbar gemacht werden können. Dabei handle es sich nicht nur um den in den Nummern selbst gebrachten Stoff und seine Anordnung, sondern auch um die den Nachrichten zugegebenen Beilagen, z. B. die landwirtschaftlichen Beilagen, die monatlich zweimal erscheinende Kohlenbeilage und die monatlich einmal erscheinende Zuckerbeilage. Es frage sich, ob die in den landwirtschaftlichen Beilagen und in den Nummern selbst erscheinenden Berichte über Saatenstand und Ernteaussichten, ferner die alle zehn Tage erscheinenden statistischen Uebersichten über Deutschlands Handel mit Getreide und Mehl nach Erntejahren beizubehalten seien und ob die Kohlenbeilagen und die Zuckerbeilage ganz oder teilweise aufgegeben werden könnten. Der Deutsche Handelstag hielt eine Umfrage unter seinen Mitgliedern, bei der sich wieder verschiedene Verbesserungs- und Aenderungsvorschläge ergaben. Die eingehende Beratung dieser Angelegenheit in der Kommission des Deutschen Handelstags betr. Steuern, Zölle, Außenhandel am 6. Dezember wie in seiner Ausschußsitzung am 8. Dezember 1910 zeigte manche Mißstände. Die Mitglieder des Deutschen Handelstages wurden auf Grund dieser Verhandlungen gebeten, Fälle, in denen die Veröffentlichungen in den Nachrichten für Handel und Industrie nicht schnell genug erfolgen, zu sammeln und mitzuteilen. Die Angelegenheit ist also von Seiten des Handelstags noch nicht abgeschlossen; wir werden in einer späteren Handelskammer-Rundschau auf die Ergebnisse dieser Umfrage noch zurückkommen. -n.

E. Bücherbesprechungen.

Das Geld. Von Karl Helfferich. 2. Aufl. Leipzig 1910. Verlag von C. L. Hirschfeld.

Als Karl Helfferich vor sieben Jahren im Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften (begründet von Kuno Franken-

stein, fortgesetzt von Max Heckel), sein Lehrbuch über das Geld herausbrachte, füllte er damit eine Lücke in der einschlägigen Literatur aus. Denn über den Gegenstand war seit längerer Zeit eine zusammenhängende systematische Darstellung nicht erschienen. Helfferich war hierzu besonders berufen, weil er das Geldwesen zu seinem Spezialstudium gewählt, sich auf dem Gebiet schon mit großem Erfolg betätigt hatte (vergl. die Reform des deutschen Geldwesens nach der Gründung des Reiches, Leipzig 1898) und unter den jüngeren Autoren als einer der besten, wenn nicht der beste Kenner in Geldfragen anzusehen war. Infolgedessen ist Helfferichs „Geld" tatsächlich zu einem Lehr- und Handbuch geworden und die jetzt erschienene zweite Auflage wird wahrscheinlich schon früher fällig gewesen sein. Sie weicht im großen und ganzen nicht wesentlich von der ersten Auflage ab. Nur insoweit die Weiterentwicklung der tatsächlichen Verhältnisse auf dem Gebiete des Geldwesens eine Fortführung der historischen und statistischen Darstellung erforderlich machte, sind Umgestaltungen bezw. Ergänzungen erfolgt, und schließlich hat in der gesamten Darstellung, wie der Verfasser mit Recht betonen darf, durch die Erfahrungen, die er aus der engen Berührung mit der Praxis des Geldverkehrs in den letzten Jahren gesammelt hat, das Bild der Zusammenhänge eine deutlichere Ausprägung erhalten. Eine größere Umgestaltung hat indessen der von der Geldverfassung handelnde Abschnitt III erfahren. Hier nimmt Helfferich zu Knapp's Werk: „Die staatliche Theorie des Geldes" Stellung. Man kann aber nicht behaupten, daß ihm seine Absicht, sich mit Knapp auseinanderzusetzen, völlig gelungen ist. Sowohl in den Fragen, in welchen er mit ihm übereinstimmt, als auch da, wo er ihm gegenübertritt, fehlt die gerade hier so notwendige Klarheit. Und das ist doppelt zu bedauern, weil gerade Knapp's staatliche Theorie des Geldes — die nur eine Theorie sein sollte — von den Papiergeld- und Giralgeld-Fanatikern in einer für die gesunde Geldpraxis bedrohlichen Weise ausgeschlachtet worden ist. B.

Kartelle und Arbeiter. Eine wirtschafts- und sozialpolitische Studie, besonders an der schweren Industrie Deutschlands. Von Dr. Otto Utsch. Berlin 1911, Franz Siemenroth. XVI und 262 S. 8°. Geh. M. 6,—.

Im Jahre 1907 erschien als erste und bis jetzt immer noch einzige grundlegende Arbeit über den Einfluß der Kartelle auf den Handel das bekannte Werk von Bonikowsky. Als Analogon zu diesem Werke scheint das vorliegende Buch von Utsch gedacht zu sein, welches auf Veranlassung des bekannten Düsseldorfer Kartellpraktikers Dr. S. Tschierschky entstanden ist. Zweifellos ist die Themastellung, auch die Anlage des Werkes verdienstlich. Das erste Kapitel will eine Geschichte der Entwicklung des Kartellwesens geben und insbesondere seine Bedeutung für die Arbeiter der Kohlen- und Eisenindustrie darlegen. Ein zweites Kapitel verbreitet sich über die allgemeine sozialpolitische Bedeutung der Kartelle. Das dritte Kapitel behandelt die Frage des Zusammenhanges von Kartell und Konjunktur. Das vierte beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Kartell und Lohnverhältnissen, das fünfte behandelt seine Bedeutung für die Arbeiterorganisation, das sechste beleuchtet den Einfluß und die Bedeutung der Kartelle für den Arbeitsvertrag Betrachtungen über Kartelle und soziales Aufsteigen der Arbeiter und über allgemeine sozialpolitische Maßnahmen der Kartelle schließen den Band.

Die Verwertung eines reichen Materials macht das Buch besonders in seinen mehr deskriptiven Teilen immerhin brauchbar. Dies darf aber über schwere Mängel des Werkes nicht hinwegtäuschen. Vor allem muß auf eins hingewiesen werden, so peinlich es dem Rezensenten sein muß. Der Verfasser hat sich in einer völlig unzulässigen Weise an seine Quellen angelehnt, sofern es überhaupt noch möglich ist, von Anlehnungen zu sprechen. Auf Seite 132 stimmt der erste Absatz im Sinne völlig, im Wortlaute zu drei Vierteln mit dem ersten Absatz auf Seite 149 des Berliner Jahrbuchs für Handel und Industrie, 1909, Band I, überein. Eine Anmerkung heißt wörtlich:

> Es ist eine günstige Wirkung der Kartelle auf die Löhne als unverkennbar konstatiert worden u. a. auch im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, 1909, I. Teil, p. 149.

Diese Anmerkung zeigt, daß es sich nicht um eine versehentliche unzulässige Anlehnung handelt, sondern um Schlimmeres. Scherzhaft ist, daß der Verfasser dem letzten, wörtlich übernommenen Satze des Abschnitts die Worte anfügt: „worauf ich noch zurückkomme." Noch schlimmer treibt es der Verfasser auf Seite 143. Hier schreibt er Seite 148 der genannten Quelle ab und zwar ungefähr eine halbe Buchseite lang. Zu einem einzelnen Satz der entlehnten Partie macht der Verfasser folgende Anmerkung:

> Es wird dies bestätigt u. a auch im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, Berichtsjahr 1909.

Entlehnungen, wenn auch nicht ganz so strafwürdiger Natur finden sich auch auf Seite 97 und 98; hier schreibt der Verfasser als Anmerkung:

> Dies wird konstatiert u. a. im Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie, 1909.

Alle diese Anmerkungen entschuldigen die wörtlichen Entlehnungen keineswegs, sind vielmehr durchaus geeignet, den Leser darüber zu täuschen, in welcher Weise Utsch seine Quellen benutzt.

Noch stärker als das Berliner Jahrbuch hat der Verfasser einen Aufsatz geplündert, welchen Dr. Kuczynski-Schöneberg in der Deutschen Wirtschafts-Zeitung vom 1. April 1910 veröffentlicht hat. Seite 120–124 sind ziemlich ganz abgeschrieben; der Verfasser hat sich im allgemeinen damit begnügt, die Kuczynski'schen Gedankengänge umzustellen und die ersten Worte jedes Absatzes etwas zu verändern. Ganz zu Anfang findet sich die Anmerkung:

> Vgl Kuczynski, Zur Entwicklung der Löhne im preußischen Steinkohlenbergbau, „Deutsche Wirtschafts-Zeitung", Nr. 7, 1910.

Auf der folgenden Seite verläßt er einen Augenblick seine Vorlage und zitiert zwei andere Quellen. Daß er gleich darauf für mehr als zwei Seiten zu Kuczynski zurückkehrt und ihn nun fast wörtlich abschreibt, verschweigt er. Auf Seite 124 gibt er eine Tabelle, welche Kuczynski der Zeitschrift des Königl. Preußischen Statistischen Landesamts entnommen hat. Utsch schreibt als Anmerkung:

> Vgl. Zeitschrift des Kgl. Preußischen Statistischen Landesamtes, 1908.

Einige Zeilen später gibt er Mindestwochenlöhne für bestimmte Arbeitergattungen in bestimmten Städten an. Hiebei macht er die Anmerkung:

> Nach Angabe von Kuczynski in dem vorhin zitierten Aufsatz.

Sollte also einer der Leser auf Grund des ersten Hinweises auf Kuczynski noch geglaubt haben, daß die vorstehenden Seiten von Kuczynski abgeschrieben sind, wozu den Leser lediglich der bessere Stil dieser Seiten veranlassen konnte, so wird durch die letzte Anmerkung diese Auffassung unmöglich gemacht.

Ich habe mir nicht die Mühe gemacht, das Buch von Utsch auch mit seinen sonstigen Quellen zu vergleichen. Die Entlehnungen, die ich ohne Suchen gefunden habe, scheinen mir zu genügen, die Verfahrungsweise des Verfassers zu kennzeichnen. Dr. Hübener.

Technik des Bankwesens. Von Dr. Walter Conrad. Sammlung Göschen. Leipzig 1910. Aus dem Inhaltsverzeichnis: Geschichtliche Darstellung — Geschäftsformen (Aktivgeschäfte — Passivgeschäfte — Indifferente Geschäfte) Organisation des Bankgewerbes.

Die Höherbelastung fundierter Bezüge durch direkte Staatssteuern unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Kontone der Schweiz. Von Walter Eichhorn, Jena 1910. Verlag von Gustav Fischer.

Eine fleißige Arbeit, die sich mit der Lösung eines wichtigen finanzwissenschaftlichen Problems beschäftigt. Bei der Vielgestaltigkeit des schweizerischen Steuersystems (fast jeder der einzelnen Kontone hat sein eigenes direktes Steuersystem) hatte der Verfasser für sein Thema ein weites Feld der Untersuchung. Er erörtert zunächst die Frage, ob die Forderung nach Höherbelastung fundierter Bezüge an sich berechtigt ist, und gibt alsdann ein eingehendes Bild über den gegenwärtigen Stand der Steuergesetzgebung in den einzelnen Kantonen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß eine planmäßige, differentielle Belastung der einzelnen Einkommensarten gerecht und darum notwendig sei; die Schwierigkeit liege nur in der quantitativen Abmessung der Höherbelastung fundierten Einkommens. Der Verfasser betont aber mit Recht, daß die Festsetzung des Maßes der Höherbelastung keine Frage der Theorie, sondern der Praxis ist, die mit Rücksicht auf Herkommen, Steuerlast und Steuerpraxis in dem betreffenden Lande ihre Beantwortung finden muß.

Der internationale Postscheckverkehr „Postgiro" seine Entstehung, Organisation und Bedeutung sowie der Auslandsverkehr der Postscheckinstitute in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz für den praktischen Gebrauch dargestellt und erläutert von Dr. John Mez. Tübingen 1910. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Aus dem Inhalt: Die bisherige Entwicklung des Postscheckverkehrs. — Die Entstehung des internationalen Postscheckverkehrs. — Die Organisation des internationalen Postscheckverkehrs. — Das Uebereinkommen betr. den Postgiroverkehr. — Der internationale Postscheckverkehr in den einzelnen Ländern. — Wesen und Bedeutung des internationalen Postscheckverkehrs. — Kritische Betrachtung und Ausblick.

Untersuchungen über die Grundlagen und die Organisation des internationalen Zahlungsverkehrs der Post. Von Dr. Ludwig Ernst Semmelroth. Verlag Brühl'sche Universitäts- Buch- und Steindruckerei R. Lange. Gießen 1910.

Inhaltsübersicht: Grundlagen, Umfang und Träger des internationalen postalischen Zahlungsverkehrs. — Organisation des internationalen postalischen Zahlungsverkehrs. — Wirkungen und Beurteilung der Organisation. — Das Transitwesen. — Das Gebührenwesen. — Das Abrechnungswesen. — Das Zentralabrechnungsverfahren im Weltpostvereinsverkehr.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6

Nummer 7. BERLIN, den 1. April 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Senator Aldrichs neueste Vorschläge zur Reform des amerikanischen Papiergeldes. Von E. Fitger, Bremen 195

Kapitalserhöhungen. Von Dr. Ebener, Berlin 197

B. Handelspolitische Umschau. Von *** . 200

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Außenhandel Deutschlands im Februar 1911 . . 202

Gewerbe und Industrie.

Deutschlands Automobilindustrie 203

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Von den Philippinen 206
Die brasilianische Tabakindustrie 207
Handelskammer und Weltausstellung 207

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Der Einfuhrhandel der afrikanischen Schutzgebiete im Jahre 1909. Von Dr. Warnack, Berlin . 207

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich und Guatemala 210
Rußland 210
Dänemark 210
Türkei und Bulgarien 210

Spalte

Argentinische Republik 211
China 211
Südnigeria 211

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 211
Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 213—214
Wochenübersicht der Reichsbank 213
Wochenübersicht der Bank von England . . 214
Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 214

2. Internationale Börsenschau 214
Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 215—216

3. Von den Warenmärkten
Getreide 217
Kohle 219
Eisen 220
Metalle 221
Baumwolle 221
Zucker 222
Kaffee 222
Warenmarktpreise vom 24. Febr. bis 23. März 219

D. Zeitschriften-Rundschau 222

E. Bücherbesprechungen 224

A. Aufsätze.

Senator Aldrichs neueste Vorschläge zur Reform des amerikanischen Papiergeldes.

Von E. Fitger, Bremen.

Der geordnete Geldumlauf ist für das wirtschaftliche Leben eines Gemeinwesens dasselbe, was der Blutumlauf für einen lebenden Körper ist. Störungen können ungeahnte Folgen auf allen Gebieten haben. Die erfahrensten Kenner dieser Verhältnisse, amerikanische wie europäische, haben oft darauf verwiesen, wie gerade die Vereinigten Staaten trotz der riesigen Zunahme ihres Nationalreichtums gerade durch die mangelhafte Organisation ihrer Geldzirkulationen den heftigsten Krisen ausgesetzt sind. Nicht meinen wir den Umstand, daß sie noch immer dem Namen nach die Doppelwährung haben und daß sie viel zu viel Silbermünzen im Umlauf und Silberbarren im Schatzamt haben (gegen welch letztere Silberprägungsscheine ausgegeben sind); die Praxis hat die amerikanische Währung zu einer monometallischen, goldenen gemacht, und auf absehbare Zeit ist jede Silber-Agitation erloschen und erstorben. Wahrhaft unheilvoll ist, daß die imposante Republik sich mit einer befremdlichen Systemlosigkeit hinsichtlich der papiernen Umlaufsmittel behilft. Eben aus dieser ist die heftige Krisis des Jahres 1907 hervorgegangen und werden ihrer noch viele kommen. Europa kennt solche zwar auch, aber sie verlaufen nicht unter so heftigen Stößen; aus sich heraus hat Europa überhaupt lange keine verderbliche Krisis mehr gehabt; die bösen Erscheinungen waren durchweg erst die Folgen amerikanischer Vorgänge.

Fast ausnahmslos haben die europäischen Mächte das Staatspapiergeld auf kleine Beträge reduziert und die Banknoten an seine Stelle gesetzt. Zur Ausgabe von Banknoten haben sie je eine einzige Bank bestimmt, die, unter Staatsverwaltung stehend, alle gewöhnlichen Bankgeschäfte meiden müssen. Sie kaufen in Massen Handelswechsel an, zu niedrigem Diskont, wenn die Geschäfte ruhig gehen und wenig Nachfrage nach Bargeld auftritt. Bei lebhafterem Geschäftsgang erhöhen sie den Diskont, und wenn die Aussichten beunruhigend werden, erhöhen sie den Satz stark. Dadurch legen sie dem allzu flüggen Geschäftsgeist heilsame Zügel an und beugen heftigen Katastrophen vor.

Die Vereinigten Staaten haben keine solche Bank, sie haben kein Institut, das durch Diskonto-Politik den Geldumlauf regeln könnte. Zunächst haben sie noch Staats-Papiergeld von bedeutendem Betrage; am 1. Juli 1909 waren 340,6 Mill. Dollar im Umlauf, und diese Summe bleibt sich ziemlich gleich, weil der Schatzsekretär verpflichtet ist, dieses Papier, die bekannten Greenbacks, sofort wieder in den Verkehr zu bringen, falls sie zur Einlösung vorgezeigt sind. Dabei ist diese ganze Einrichtung zwecklos, denn der Schatzsekretär hält viel mehr Gold als den ganzen Nominalbetrag der Greenbacks. Aber das Vorhandensein der Greenbacks erklärt sich aus dem durch die Silber-Agitation hervorgerufenen Mißtrauen, als könnte es wohl an „Geld“ mangeln und als riefe die New Yorker Börse diesen Mangel künstlich hervor. Hätte der Schatzsekretär die Befugnis, für die überschüssigen Millionen in seinen Gewölben Wechsel zu diskontieren, so könnte er den Umlauf beeinflussen; er könnte in geldknappen Zeiten Gold in die Adern des Verkehrs laufen lassen und dadurch Katastrophen verhindern; er könnte von langer Hand her den Umlauf von Geld beeinflussen. Aber das würde das Schatzamt zu einer Art Zentralbank machen. Er darf es nicht, denn die Süd- und Weststaaten widersetzen sich einer solchen Zentralisation, sie fürchten, daß „Wall Street“, die Börse von New York, dadurch „das Geld in ihre Hände bekäme“ und ihr Uebergewicht im Lande noch mehr geltend machte.

Wohl haben die Vereinigten Staaten Banknoten im Umlauf, aber diese werden von etwa 6800 kleinen Banken ausgegeben, den Nationalbanken. Es sind ca. 920 Mill. Doll. von ihren Noten vorhanden. Aber die Mannigfaltigkeit ist nicht so groß, wie man nach der Zahl der Banken vermuten sollte. Sie bekommen nämlich die Noten vom Schatzamt zugestellt, wenn sie Schuldverschreibungen der Vereinigten Staaten dagegen deponieren. Auf je 100 Dollar Depot erhalten sie 90 Dollar in Noten, und zwar zinslos, so daß sie damit ein glänzendes Geschäft machen. 1909 haben sie durchschnittlich über 10 Prozent ihres Stammkapitals an Dividende verteilen können. Da die Vereinigten Staaten selber solvent sind, über jeden Zweifel hinaus, so sind natürlich auch die Noten der Nationalbanken gut. Man kann also bezüglich der amerikanischen Verhältnisse nicht von einem Ueberwuchern papierner Zahlungsmittel sprechen, vollends nicht, wenn man bedenkt, daß das System der Banküberweisungen nur in den einzelnen Städten hochausgebildet ist, z. B. in New York (Clearing house), dagegen nicht über das ganze Land, wie wir es in Deutschland haben. Im Herbst, wenn die Ernten bezahlt werden, müssen stets ganz unglaubliche Barbeträge nach Westen und Süden wandern. Es dauert lange, bis die Farmer alle ihre kleinen Schulden beglichen haben und das Geld aus den kleinen Adern wieder in die Hauptströme zurückfließt.

Das größte Uebel ist, daß das amerikanische Umlaufswesen keine Elastizität hat. Die Zahlungsmittel können in Zeiten starken Bedarfs nicht vermehrt werden. Das hat man 1907 in der Krisis wieder tief empfinden müssen. Daher hat man denn 1908 die „Notstandsnoten“ geschaffen. Diese werden solidarisch haftenden Verbindungen von Nationalbanken unter erleichterten Bedingungen gewährt; es können z. B. auch Wechsel als Sicherheit dienen. Die emittierenden Banken müssen dafür (wie bei uns, wenn das Kontingent überschritten wird) eine Steuer bezahlen, niedrig, wenn die Noten rasch eingezogen werden, steigend, wenn sie lange in Umlauf bleiben.

Dieses vielen Einwänden ausgesetzte System bringt noch nicht die rechte Lösung. Der Kongreß sandte 1909 eine Prüfungs-Kommission nach den europäischen Staaten ab, um die dortigen Notenbank-Verhältnisse zu studieren. An der Spitze stand der Vorsitzende des Finanzausschusses, Vreeland. Einer der Teilnehmer war der Senator Aldrich, der Boß der republikanischen Partei. Als man zurückkam, war man anfänglich voll von Lob für die europäischen Zentral-Notenbanken. Amerika müsse auch eine solche einrichten. Die ersten Autoritäten bemühten sich in diesem Sinne, sogar Präsident Taft. Wohl kannte man das Mißtrauen der Demokraten, das Mißtrauen der entlegenen Staaten. Man suchte alle erdenklichen Vorkehrungen auf, um es zu entkräften. Es sei nicht im geringsten beabsichtigt, die Barmittel zu konzentrieren, wie die europäischen Länder das machten. Außer New York, Philadelphia und Washington sollten auch Chicago, St. Louis, New Orleans, St. Paul und St. Francisco große Depots erhalten. Die Bank sollte außer dem Diskontieren von Wechseln und der Verteilung der Zahlungen

über das Land durch ein bloßes Verrechnungswesen keine Bankgeschäfte machen dürfen. Sie sollte auch niemals mehr als 4 Prozent Gewinn verteilen und überhaupt gänzlich unter Staatsaufsicht stehen.

Das alles reichte nicht hin, um die Bank populär zu machen. Die Furcht vor „Wallstreet", vor einer parteiischen Handhabung der Bankgewalt war zu groß. Inzwischen hat die Kongreß-Neuwahl einen großen Sieg der Demokraten gebracht, so daß gegen ihren Willen nichts geschehen kann. Aldrich hat eine Wiederwahl in den Senat abgelehnt. Hinsichtlich der Bankfrage hat er sehr eingeschränkte Vorschläge gemacht.

Von einer eigentlichen Zentral-Notenbank ist keine Rede mehr. Möge sie für Europa passen, für Amerika sei sie ungeeignet. Und man muß sagen: das Fehlen eines so bedeutenden Umlaufs von Wechseln, wie man es in Europa kennt, beengt einem solchen Institut etwas die Daseinsberechtigung. „The Reserve Association of America" soll der Name eines Bankinstituts werden, das immerhin noch einige Aehnlichkeit mit einer Zentralbank hat. Es soll mit einem Kapital von 300 Millionen Dollars gegründet werden, wovon die Hälfte einzuzahlen. Die ganze Union soll in 15 Finanz-Distrikte eingeteilt werden und der Kontrolle von Bundesbeamten sowie einem Ausschuß von 39 Verwaltungsräten unterstellt werden. Die Nationalbanken sollen Vorzugs-Aktionäre werden. Der Rest des Gewinnes solle an den Staat fallen. Die Banken sollen bis zu 20 Prozent ihres Stammkapitals Aktien der neuen Bank halten. Einziger Depositar soll der Staat werden. Seine Finanzgeschäfte soll die neue Bank besorgen. Zweiganstalten im In- und Auslande sollen den Organismus vervollständigen. Die Noten-Emission soll erst allmählich die der Nationalbanken ersetzen. Als Hauptvorteil hebt man hervor, daß die Reserven, die jetzt die Banken halten müssen, frei werden.

Es liegt offen auf der Hand, daß dieser Reformplan eine Halbheit ist. Denn er bringt nicht die Elastizität des Geldmarktes, die eine Zentral-Notenbank durch ihre Diskontopolitik hat. Diese letztere soll sie ausüben, um in ruhigen Zeiten dem Geldmarkt Freiheit zu lassen, bei schärferer Anspannung aber rechtzeitig die Zügel anzuziehen, damit eine Katastrophe vermieden werde.

In den Monaten seit Veröffentlichung des Plans haben sich weder die Ansichten über ihn, noch die Aussichten seines Schicksals geklärt.

Kapitalserhöhungen.

Von Dr. *H. U. Ebener.*

Jede Jahreszeit hat ihre Eigenheiten, auch die verschiedenen Zeiten des Wirtschaftsjahres. Das Wirtschaftsjahr steht jetzt im Zeichen des Herbstes; die Ernte ist unter Dach und Fach gebracht worden; Banken und viele Industriegesellschaften schütten ihre Dividenden aus. Mit Mut und Kraft gehen ihre Leiter, nachdem sie sich in St. Moritz hierfür gestärkt haben, daran, das Feld für neue Ernten zu bestellen. Diese Jahreszeit ist durch Kapitalserhöhungen gekennzeichnet, welche dem Boden, der die goldenen Früchte getragen hat, neue Kräfte zuführen sollen. Zeitgemäß scheint es deshalb, ein paar allgemeine Dinge über Kapitalserhöhungen zu sagen.

Zahlreich und umfangreich scheinen in diesem Jahre die Kapitalserhöhungen im Bankwesen werden zu wollen. Einige Projekte sind schon ans Licht gekommen, von anderen munkelt man. In den beiden Vorjahren war das anders. Zwar in der Industrie wurden neue Aktien in großem Umfange ausgegeben, im Bankwesen aber legte man sich große Mäßigung auf. Wie ist dieser Gegensatz zu erklären? Ja, ist es denn überhaupt ein Gegensatz?

In den Zeiten aufstrebender Konjunktur haben zunächst die Banken ihre Kapitalien stark vergrößert, d. h. in den Jahren 1904 bis 1906. Eigene Kapitalien und die Depositen, die ihnen das Publikum im Vertrauen auf das eigene Kapital gab, wurden der Industrie und dem Handel zugeführt. Natürlich liefen da auch zahlreiche faule Anlagen mit unter. In den Bankausweisen war von letzteren zwar nicht viel zu sehen. Denn es kann wohl einem Bankdirektor passieren, daß er Kredit in einem Maße gibt, das der Kreditnehmer nicht verdient. Er ist aber erst dann seiner Stellung absolut nicht gewachsen, wenn er seine Bilanz nicht so aufzustellen weiß, daß aus ihr derartige Anlagen nicht ersichtlich sind. In welchen Posten sind nun derartige Kredite zu suchen, welche sich als vorläufig unrealisierbare Außenstände ergeben haben? Nun, je nach dem Bedarf und der Solidität der Bank werden sie anders gebucht. Vielfach sind diese Außenstände abgeschrieben bezw. stehen in sehr reduziertem Maße unter den Debitoren zu Buche; oder es finden sich unter den Effekten junge Aktien oder Obligationen des faulen Schuldners zu sehr abgeschriebenen Sätzen. Bei anderen Banken ist es anders. Da figurieren diese Außenstände in ihrer vollen Höhe unter den „liquiden Mitteln", also, und zwar in ihrer vollen Höhe, unter den Debitoren, oder auch unter den Wechseln. Einer meiner Bekannten sprach einmal von Mitteln, die so liquide sind, daß man fürchten muß, sie schwimmen einem weg.

Vielfach liegt die Sache freilich nur so, daß es nicht möglich war, Unternehmen, welche Kredit erhielten und schließlich in allzu hohem Maße Kredit brauchten, bei dem teuren Geldstand der Hochkonjunkturperiode durch Ausgabe junger Aktien oder Obligationen frische Mittel zuzuführen. In der Lage, daß große Kapitalien in der Industrie festgelegt waren, sind sämtliche Banken in den Jahren 1907 und 1908 gewesen. In den folgenden Jahren hatten nun die Banken die Aufgabe, aber auch meistens die Möglichkeit, diese Mittel wieder zu realisieren. Der sinkende Geldzinsfuß erlaubte den Industrieunternehmungen, ihre Verpflichtungen an die Banken abzustoßen. Diese haben damit in den letzten Jahren in großem Umfange Mittel frei bekommen, die sie zur Eingehung neuer Geschäfte und zur Ausbreitung ihrer Tätigkeit verwandt haben.

Nicht allen ist dies gelungen, gerade hierbei haben sich die Schafe von den Böcken geschieden. Der Charakter der Gründungen der Niederdeutschen Bank machte es unmöglich, die Kredite zu realisieren, welche die Bank ihnen hatte einräumen müssen. Angesichts der Unmöglichkeit, ihre Tochter-Unternehmungen derart auf die Beine zu stellen, daß sie ihren Verpflichtungen gegen die Bank gerecht werden konnten, mußte die Bank in Konkurs gehen. Es darf einem Bankdirektor schon einmal passieren, daß er sich in der Beurteilung eines Industrieunternehmens irrt, daß er ihm zu hohe Kredite einräumt; es darf ihm aber nicht passieren, daß das Werk nicht trotzdem eine wenigstens vorübergehende Prosperität erlangt, welche eine Kapitalsbeschaffung auf dem Geldmarkt und eine Befriedigung der Ansprüche der Bank gestattet; bringt er das nicht fertig, so ist er seine Tantieme nicht wert.

Es ist also kein auffälliger Gegensatz, wenn die Jahre 1909 und 1910 in großem Umfange Industrie-Kapitalserhöhungen gebracht haben und wenig solche im Bankwesen. Im Gegenteil, die eine Tatsache erklärt die andere. Die Banken haben in ihrer Entwicklung nicht stillgestanden, aber die neuen Mittel, die sie fortlaufend für die Ausdehnung ihrer Geschäfte brauchten, flossen ihnen in der angegebenen Weise aus den Kapitalserhöhungen der Industrie zu. Diese Kapitalquelle ist mehr oder weniger versiegt. Die besseren Industrieunternehmungen wenigstens dürften ihre lästigen Bankschulden abgestoßen haben; die schwächeren müssen noch von der Gnade der Banken leben, bis eine Hochkonjunkturperiode, bei der das Publikum alles kauft, den Banken das Risiko abnimmt. Wollen die Banken sich jetzt weiter ausdehnen, wonach sie angesichts der steigenden Konjunktur natürlich streben, so müssen sie sich frisches Kapital besorgen. Daher die Kapitalserhöhungen der Banken, von denen wir gelesen haben und die mehr oder weniger deutlich angekündigt werden. —

Neben den Banken machen auch viele Industriegesellschaften durch Kapitalserhöhungen von sich reden, wie sie das in den beiden letzten Jahren nicht selten getan haben. Es ist nicht uninteressant, Wesen und Zweck auch dieser Kapitalserhöhungen etwas kritisch zu beleuchten. Der nächste Eindruck, den sie hervorrufen, ist einmal der einer starken Expansion der industriellen Tätigkeit, sodann die Befürchtung einer starken Belastung des Geldmarktes. Diese beiden Eindrücke sind ja nicht ganz falsch, sie sind aber auch nicht ganz richtig; die Kapitalserhöhungen brauchen weder eine Ausdehnung der Fabrikationstätigkeit, noch eine Belastung des Geldmarktes zu bedeuten.

Von der einen Klasse von Kapitalserhöhungen in der Industrie, von der wir eben gesprochen haben, dürfte sich dies von selbst verstehen. Kapitalserhöhungen zur Abstoßung alter Schulden geben den Werken keine Mittel für Neuanlagen; den Kapitalmarkt belasten sie auch nur vorübergehend, denn das dem Publikum abgenommene Geld wandert in die Banken, wo es wieder dem Markte dienstbar ist.

Als eine zweite Klasse von Kapitalserhöhungen betrachten wir diejenigen, die nicht den Zweck haben, das Anlagekapital der Werke zu vergrößern, sondern die zur Erhöhung des Betriebskapitals notwendig geworden sind, ohne daß die Produktion eine Verstärkung gefunden hätte. Diese Notwendigkeit hat sich nämlich in den letzten Jahren vielfach herausgestellt, und zwar infolge unserer Zollpolitik und des Kartellwesens, das von ihr lebt. Die Verteuerung der Lebenshaltung durch die hohen Schutzzölle hat die Löhne steigen lassen. Die Steigerung der wöchentlich zu zahlenden Lohnsummen muß natürlich die Werke zwingen, größere Bankguthaben oder größere Kassenbestände zu unterhalten als früher. Hierauf drängt auch zweitens der Umstand hin, daß auch die Rohmaterialpreise sich gesteigert haben. Baumwolle, Gummi haben schwindelnde Preise, Kohle und Eisen sind auch in der Zeit des Konjunkturrückganges kaum billiger geworden. Die industriellen Werke würden bei gleichem Geschäftsumfange nicht mehr mit den gleichen Betriebskapitalien auskommen wie vor zehn Jahren. Dieser Umstand erklärt eine große Anzahl der in den letzten Jahren und auch im laufenden Jahre vorgenommenen Kapitalserhöhungen wenigstens zum Teil. Auch bei dieser Gattung von Kapitalserhöhungen liegt keine Ausdehnung der Fabrikationstätigkeit als Folgeerscheinung vor. Auch eine Belastung des Geldmarktes ist insofern nicht vorhanden, als das Betriebskapital ja nicht im Kassenschrank aufbewahrt wird, sondern bei der Bank liegt, und der einzige Unterschied gegen die Zeit vor der Kapitalserhöhung darin liegt, daß im Verkehr mit der Bank das Werk jetzt in der Regel ein Guthaben besitzt, während es vordem meistens in der Kreide zu sitzen pflegte. Wenn man aber von der einzelnen Kapitalserhöhung dieser Art nicht sagen kann, daß sie den Kapitalmarkt belastet, so leuchtet doch ein, daß die Verteuerung der Produktion in der ganzen Volkswirtschaft zur Haltung eines größeren Betriebskapitals zwingt, also auch den Kapitalmarkt belastet.

Kapitalserhöhungen, die weder die Produktivität der Volkswirtschaft steigern, noch dem Kapitalmarkt Geld entziehen, sind ferner solche, welche dazu führen, daß ein Werk sich mit einem anderen verschmilzt oder doch durch Beteiligung Einfluß auf dasselbe gewinnt. Ein paar Beispiele aus dem Vorjahre: Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft erhöhte ihr Kapital von 42 auf 100 Mill. Mark. Nur ein kleiner Teil dieser Summe war für die Vergrößerung der Produktion bestimmt. Fast das ganze Kapital wurde gegen Aktien der Dortmunder Union und einzelner mittlerer und kleinerer Werke ausgetauscht. So viele Aktien Deutsch-Luxemburg ausgab, so viele Effekten wurden dem Markte wieder entzogen. Die Transaktionen zwischen der A. E.-G. und Felten & Guillaume, zwischen der Elektrobank und Lahmeyer haben gleichfalls weder zur Steigerung der industriellen Produktion noch zur Belastung des Kapitalmarktes geführt.

Es ist also nicht richtig, aus den Zahlen der Kapitalserhöhungen in der Industrie direkt auf den Geschäftsgang und auf ihre Wirkung auf den Kapitalmarkt zu schließen. Immerhin soll wenigstens erwähnt werden, daß die Mehrzahl der diesjährigen Kapitalserhöhungen wirklich der Ausdehnung industrieller Arbeit dient.

B. Handelspolitische Umschau.

Von * * *

Handelspolitik und gewöhnliche Politik stehen aufs engste miteinander in Verbindung. Die treibenden Beweggründe der eigentlichen Politik liegen sehr oft auf wirtschaftlichem und handelspolitischem Gebiete und haben das von jeher getan, wie der Historiker Heeren das zuerst schon für das Altertum nachgewiesen hat. Bei der augenblicklichen mexikanischen Verwicklung mögen die politischen Motive, zusammengefaßt in dem Gegensatz zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, in bedeutsamster Weise mitspielen und vielleicht sogar den Vorrang haben: daß das Interesse der Nordamerikaner an ihrem Absatz nach Mexiko selbst wie nach anderen zentralamerikanischen Ländern ebenfalls im Vordergrunde steht, ist sicher. Seit Jahrzehnten strömen Menschen wie Kapitalien von Nordamerika nach Mexiko herein. Mindestens 17 000 nordamerikanische Bürger leben im Lande. Investiert in Eisenbahnen, Straßenbahnen, Bergwerken, Fabriken usw. sollen wenigstens 1¾ Milliarden Dollars sein. Darauf ist im wesentlichen die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zurückzuführen, denn die Mexikaner allein hatten weder die Kapitalien, noch auch soviel zur Leitung durchgebildete Intelligenz, um so große Unternehmungen durchführen zu können. Nun aber wenden sich die eigentlichen Mexikaner gegen die Nordamerikaner, namentlich gegen die goldene Gewaltherrschaft der Trusts. Das ist der Faden des Aufstandes gegen den Präsidenten Porfirio Diaz, der als zu schwach gegen die Yankees bezeichnet wird. Wenn die Nordamerikaner den Schutz ihres Eigentums durch die mexikanische Regierung als ungenügend ansehen und die eigene Regierung zu Washington anrufen, die dann sogleich den dritten Teil ihrer Armee mobil macht und an die Grenze schickt, so kann man ihnen das nicht verübeln. — Die Frage ist freilich, ob man dabei stehen bleibt.

Wir wollen niemand anklagen, aber erwähnt mag doch werden, daß die Trusts beschuldigt werden, selber den Aufstand hervorgerufen zu haben, damit die Regierung zu Washington den Anlaß zum Einschreiten habe. Man muß daraus nun nicht herleiten wollen, daß die Vereinigten Staaten sich mit dem Gedanken der Landeroberung tragen. Sie wünschen ernstlich, mit der Herrschaft über Teile des lateinischen Amerika verschont zu bleiben. Desto weniger wird man fehlgreifen, wenn man annimmt, daß sie nach sogenannten Gegenseitigkeitsverträgen trachten, die ihrem Handel Vorzugszölle bewilligen und die Einfuhr aus Nordamerika auf Kosten derjenigen aus Europa begünstigen. Mit Kuba besteht ein solcher Vertrag seit einer Reihe von Jahren in vollständigster Ausbildung; mit Kanada hat man soeben einen solchen vereinbart, der noch der Genehmigung durch den Bundessenat und durch das kanadische Parlament harrt. — Ganz Europas Interesse ist das, die Gleichberechtigung mit den Vereinigten Staaten zu bewahren. Alle Länder sollten sich zusammentun, um die politische und handelspolitische Unabhängigkeit aller amerikanischen Länder zu unterstützen. Unserer eigenen Regierung können wir nur dringend ans Herz legen, jede Gelegenheit zum Abschluß von Handels- oder selbst nur Meistbegünstigungsverträgen mit Mittel- und Südamerika zu benutzen.

Auch in der Bagdadbahnfrage, die nun endlich geregelt zu werden scheint, gehen politische und handelspolitische Beweggründe Hand in Hand. Die Türkei verspricht sich von diesem Riesenunternehmen mit Recht eine Kräftigung ihres ganzen Organismus. Zugleich erhofft sie davon die Durchführung eines Kanalsystems in Mesopotamien und Babylonien, wie es schon im frühen Altertum vorhanden war und das Land zum reichsten der Erde gemacht hat. Es könnte auch heute wieder geschaffen werden und ein zweites Aegypten daraus entstehen, das der Welt Baumwolle und Getreide liefern könnte. Der Wohlstand einer stark gewachsenen Zahl von Bewohnern könnte die türkischen Finanzen heben. Zugleich könnte das so in seiner Kaufkraft gestärkte Land ein wichtiger Abnehmer für europäische Artikel werden. England möchte diesen Handel gern für sich monopolisieren oder wenigstens das Uebergewicht darin erlangen. Von einer Eisenbahnverbindung von Bagdad nach Alexandrette und Konstantinopel erwartet es mehr eine Förderung des deutschen und österreichisch-ungarischen Handels als des eigenen. Es möchte am liebsten den seeseitigen Zugang zum Euphrat und zum Tigris als den einzigen funktionieren sehen, denn diesen würde es so ziemlich allein behaupten. Eine Bahn von der Palästinaküste durch die südliche syrische Wüste wäre ein gar zu weit aussehendes Unterfangen, als daß man diesen Gedanken weiter als über das bloß Skizzenhafte hätte treiben können. Nun kann England aber auch nicht verkennen, daß sein Post- und Passagierverkehr mit Indien, der doch auch eine so hohe wirtschaftliche Bedeutung hat, durch die Bagdadbahn sehr gefördert werden müßte. Das mag denn dazu beigetragen haben, daß sein Widerstand endlich nachgelasen hat. Hoffen wir auf eine wirtschaftliche Hebung der Türkei und des ganzen Orients; sie wird auch Deutschland und England, namentlich aber Oesterreich-Ungarn und Italien zugute kommen. Daß Deutschland hinsichtlich der Fortsetzung der Bagdadbahn bis zur persischen Grenze, von wo aus Rußland ins Innere weiterbauen will, mit Rußland Hand in Hand gehen konnte, ist besonders erfreulich.

Aus Schweden wird von neuem Widerstande gegen den Handelsvertrag mit Deutschland berichtet. Deutschland liefere nur Artikel, die man nicht nur aus vielen anderen Ländern beziehen könne, sondern die man bei weiterer Hebung der Industrie selbst herstellen könne, wogegen es den Absatz schwedischer Erzeugnisse hindere. Es fragt sich nun, ob die maßgebenden Instanzen Schwedens die erreichte (übrigens von deutschen Steinbruchbesitzern schon wieder bekriegte) Zollfreiheit für Pflastersteine und ferner diejenige für Milch und Rahm wieder drangeben wollen. Was die jetzige Exportfähigkeit Schwedens für Eisenerze anbelangt, so sollte das Land nicht vergessen, daß jeder Tag neue Läger aufdecken kann, denn daß die Erde zum größten Teile aus Eisen besteht und daß dieses die vorwiegend aus Kieselsäure, Kalk und Tonerde bestehende Schlackenkruste vielerorten durchbricht, ist Gewißheit.

Die niederländische Regierung hat angekündigt, daß sie in den nächsten Tagen den neuen Zolltarif ihren Kammern zugehen lassen werde. Welche Aufnahme er dort finden wird, ist noch keineswegs sicher, wenn auch im allgemeinen die Schutzzollpartei eine kleine Mehrheit besitzt. In Wirklichkeit kommen immer eine Menge Spezial-Interessen zum Vorschein, die sich nicht angenehm berührt fühlen. Holland lebt doch zu ansehnlichem Teile von dem Handel mit Deutschland, und es würde diesen wohl ungern gefährdet sehen. Es gibt freilich deutsche Interessenten, die gern möchten, daß der Einfuhr von Erzeugnissen der holländischen Viehzucht (Butter, Käse, Rahm), der Fischerei und des Gemüsebaues ein Riegel vorgeschoben würde und denen es ein doppeltes Vergnügen machen würde, wenn Preußen die Schiffahrtsabgaben im Gegenstaz zu Holland durchführt, oder die es begrüßten, wenn Deutschland den Holländern jedes zollpolitische Zugeständnis — d. h. die Einwilligung in jeden holländischen Zoll auf deutsche Industrieartikel — gewährte, um nur die Schiffahrtsabgaben zu sichern. Wir haben indes das Gefühl, als sei die Zeit für solchen Kuhhandel abgelaufen. Deutschland darf namentlich nicht vergessen, daß es auch für seinen Absatz nach Holländisch-Indien die Meistberechtigung erhalten muß. Die Einfuhrzahlen Javas usw. geben den Anteil Deutschlands ganz ungenügend wieder; viele deutsche Erzeugnisse gehen als holländische Handelsartikel ein.

Leider hört man nichts von fortschreitenden Verhandlungen mit Dänemark und Spanien. Die Agrarier sind besonders hitzige Gegner der Vieh- und Milcheinfuhr aus Dänemark, wo die Landwirtschaft ohne irgend welchen Zollschutz blüht. Wenn die Zollfreiheit auf Milch und Rahm aus Schweden bewilligt ist, so wird auch Dänemark sie sich erwerben wollen. Zugunsten der spanischen Zollpolitik kann kein Wort gesagt werden. Indes darf man darauf verweisen, daß eine Rücksicht auf den deutschen Weinbau kaum begründet ist. Denn erstens konkurriert der spanische Wein mit dem deutschen gar nicht, und zweitens kommt so viel ausländischer Wein, wie wir brauchen, doch herein, es fragt sich nur, ob er von Frankreich und Italien allein, oder ob auch zum Teil aus der pyrenäischen Halbinsel kommt. — Von Portugal ist es still gewesen.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Aussenhandel Deutschlands im Februar 1911.

Die Abwicklung des deutschen Aussenhandels im Februar des laufenden Jahres gestaltete sich ausnehmend befriedigend, da die Menge der Wareneinfnhr im Vergleich zum Vorjahre die erhebliche Steigerung von 36,11 auf 44,07 Mill. dz. erfuhr und der Auslandsabsatz deutscher Erzeugnisse sich von 37,15 auf 46,76 Mill. dz. erhöhte. Das bedeutet eine Zunahme der Einfuhr um 7,96 Mill. dz. oder um 22,0 vH und eine Absatzsteigerung am Weltmarkte um 9,61 Mill. dz. oder um 25,8 vH. Allerdings ist hierbei zu beachten, dass der deutsche Aussenhandel unter Berücksichtigung der Mengen im Februar des Jahres 1910 im Vergleich zum Jahre 1909 nur eine geringe Ausdehnung erfahren hatte und bei dem Warenbezuge aus dem Auslande sogar einen geringen Rückgang aufwies. Unter Berücksichtigung des Wertes des reinen Warenverkehrs mit dem Auslande vollzog sich eine Wertsteigerung der Einfuhr im Februar 1911 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres von 685,537 auf 712,670 Mill. M., während die Ausfuhr eine Erweiterung von 577,070 auf 634,452 Mill. M. erfuhr, so dass sich die Wertsteigerungen auf 27,133 bezw. auf 57,382 Mill. M. oder auf 3,9 bezw. 9,9 vH beliefen. Wenn auch die Wertsteigerung der Einfuhr sich nicht so erheblich gestaltete wie die Zunahme der Einfuhrmenge, so ist es für den Rohstoffbedarf der heimischen Industrie immerhin ein erfreuliches Zeichen, dass sich auch dem Werte nach eine Steigerung der Auslandsbezüge durchgesetzt hat, wie sie fast seit Jahresfrist nicht mehr zu beobachten war. Vergleicht man die Menge der eingeführten und ausgeführten Waren, so ergibt sich für den Monat Februar 1911, wie schon im Vormonat, das ungewohnte Bild, dass die Ausfuhr die Einfuhr überragt, und zwar noch in erheblich stärkerem Masse als im Vormonat. Es ergibt sich für die beiden ersten Monate unter Zugrundelegung der Warenmengen in Millionen dz. für das laufende Jahr folgendes Bild.

1911	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuss
Januar	42,61	44,27	1,66
Februar	44,07	46,76	2,79
Januar—Februar	86,68	91,03	4,35

Diese Gestaltung konnte sich dadurch vollziehen, dass der Absatz der gewichtsreichen Erzeugnisse der deutschen Eisenindustrie im Auslande eine starke Steigerung erfuhr und das insbesondere der Absatz der schweren Massengüter des Steinkohlenbergbaues eine ungewöhnliche Ausdehnung annahm. Erhöhte sich doch die Steinkohlenausfuhr Deutschlands im Februar 1911 gegenüber 1910 von 16,29 auf 22,99 also um 6,70 Mill. dz. oder um 41,1 vH, so dass einschliesslich der bereits im Januar erfolgten Absatzsteigerung sich die Ausfuhr von Steinkohlen im Vergleich der ersten beiden Monate der Jahre 1910 und 1911 von 34,114 auf 42.526 Mill. dz. und dem Werte nach von 45,932 auf 58,147 Mill. M. steigerte. Bei einem Vergleich des Wertes der Einfuhr und Ausfuhr in Millionen Mark in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres, ergibt sich indessen wie gewöhnlich ein Passivum der Handelsbilanz wie folgt:

1911	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuss
Januar	725,6	603,2	122,4
Februar	712,6	634,5	78,1
Januar—Februar	1438,2	1237,7	200,5

Die Wertziffern vom Januar haben wiederum eine Berichtigung erfahren, teils infolge der Festsetzung der neuen Einheitspreise, teils infolge des Umstandes, dass Waren aus den Freihandelsgebieten in das Zollgebiet übergingen oder zur Ausfuhr gelangten. Setzt man die entsprechenden Werte der einzelnen Monate des Jahres 1910 gleich 100, so spiegeln die Gesamtentwicklung der Wareneinfuhr Deutschlands im Laufe der beiden ersten Jahresmonate der Jahre 1909 bis 1911 folgende Indexziffern wieder.

Einfuhr:	Menge		Wert	
Jahr	1909	1911	1909	1911
Januar	85,3	99,7	86,6	101,9
Februar	103,4	122,0	90,5	103,9
Januar–Februar	93,6	109,9	88,5	102,9

In der Gesamtheit der beiden ersten Monate 1911 hat demnach die Menge der eingeführten Waren im Vergleich zum Vorjahre eine Steigerung um 9,9 und der Wert der Einfuhr einen Zuwachs um 2,9 vH erfahren. Die absoluten Zahlen der Wareneinfuhr in den ersten beiden Monaten zeigen seit dem Jahre 1909 eine Steigerung von 73,78 auf 78,85 und auf 86,68 Mill. dz. bezw. von 1236,920 auf 1397,543 und auf 1438,225 Mill. M. Die Indexziffern des deutschen Warenabsatzes im Auslande kennzeichnen die Entwicklung der Ausfuhr in der gleichen Zeit, wenn man wieder die Ziffern vom Jahre 1910 gleich 100 setzt, wie folgt.

Ausfuhr:	Menge		Wert	
Jahr	1909	1911	1909	1911
Januar	89,9	118,7	86,6	111,8
Februar	93,4	125,8	87,7	109.9
Januar—Februar	91,5	122,3	86,9	110,8

Die Steigerung des Weltmarktabsatzes Deutschlands belief sich in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres gegenüber dem Vorjahre der Menge nach auf 22,3 und dem Werte nach auf 10,8 vH, so dass sowohl der Menge als auch dem Werte nach die Ausfuhr sich verhältnismässig günstiger entwickelt hat als im Auslande. Sind schon die Fortschritte insbesondere bei der Ausfuhr im Vergleich zum Vorjahre befriedigende, so so zeigt ein Vergleich der Indexziffern der Jahre 1909 und 1911 mit der Entwicklung von 93,6 auf 109,9 und von 88,5 auf 102,9 bei der Menge bezw. dem Werte der Einfuhr und von 91,5 auf 122,3 bezw. von 86,9 auf 110,8 bei der Menge und dem Werte des deutschen Auslandsabsatzes den unter der Gunst des Konjunkturwechsels und der Gesundung der Kaufkraft am Weltmarkte erfolgten Aufschwung des deutschen Aussenhandels.

Gewerbe und Industrie.

Deutschlands Automobilindustrie.

Die Jahresschauen über die wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen deutschen Industriezweige, die von der Handelspresse und den Interessenvertretungen von Handel und Industrie in den beiden letzten Jahren veröffentlicht wurden, deuteten zwar zum großen Teil auf die befriedigende Gestaltung der Lage der deutschen Automobilindustrie hin, aber kaum ist der gewaltige Aufschwung, der diesem jungen, auf wenig mehr als ein Jahrzehnt seines Bestehens zurückblickenden, deutschen Industriezweige vergönnt war, auch nur annähernd richtig gewürdigt worden. Der Umfang der Produktion und die Intensität der Warenherstellung der deutschen Automobilfabriken hat, wie die jetzt abgeschlossene amtliche Produktionserhebung über die deutsche Automobilindustrie im Jahre 1909 zeigt, eine derartige Erweiterung erfahren, daß sie selbst die weitgehendsten Erwartungen übertrifft. Vergleicht man zunächst die erste amtliche Erhebung über den Stand der deutschen Automobilindustrie vom Jahre 1901 mit der neuen Produktionsstatistik, so ergibt sich folgendes Bild von der Gesamtentwicklung, wenn man nur die Betriebe in Betracht zieht, die sich ausschließlich oder neben der Herstellung anderer Maschinen dem Automobilbau zugewendet haben, die umfangreiche Nebenindustrie aber unberücksichtigt läßt:

Automobilbau	1901	1909	Zuwachs	
Zahl der Fabriken	12	54	+ 42 =	350 vH
Zahl der Arbeiter	1773	18 000	+ 16 227 =	915 „
Arbeitslöhne in Mill. M.	2,2	22,5	+ 20,3 =	923 „
Zahl der hergestellten Fahrzeuge	925	13 312	+ 12 387 =	1 339 „

Demnach hat sich die Zahl der Fabriken, die Kraftfahrzeuge als Fertigfabrikate herstellen, in der Zeit vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1909 auf das 4½ fache, die Zahl der Arbeiter, sowie die Höhe der Arbeitslöhne auf mehr als das 10 fache und die Zahl der hergestellten Fahrzeuge auf mehr als das 14 fache gesteigert. An diesem starken Aufschwung der deutschen Motorfahrzeugindustrie gebührt, wie bereits angedeutet, dem Jahre 1909 der gewaltigste Anteil. Das zeigt der Vergleich der Entwicklung der Warenherstellung seit dem Jahre 1906, die sich unter Berücksichtigung der einzelnen Fahrzeuggattungen folgendermaßen stellte:

Produktion Jahr	Kraft-räder	Personen-wagen	Last-wagen	Insgesamt
1906	3923	4866	352	9141
1907	3776	4647	504	8927
1908	3164	5188	493	8775
1909	3666	7902	744	12312

Während die Zahl der hergestellten Krafträder verhältnismäßig geringe Fortschritte im Jahre 1909 machte und noch hinter den Jahren 1906 und 1907 zurückblieb, weisen sowohl die Herstellung von Lastwagen, als auch von Personenwagen im Jahre 1909 sehr auffallende Zunahmen auf. Die Zunahme des Baues von Kraftlastwagen von 493 auf 744 entspricht einer Steigerung um 50,9 vH, und die ohnehin schon bedeutende Zahl der im Jahre 1908 hergestellten Personenmotorwagen hat sich von 5188 auf 7902 oder um 54,4 vH vermehrt. Entspringt somit die starke Produktionssteigerung der deutschen Automobilindustrie im Jahre 1909 in erster Linie der vermehrten Herstellung von Personenwagen, so zeigt sich bei einer Spezialisierung derselben, daß durch die Schaffung des Kleinwagentyps sich auf diesem Gebiete die Beschäftigung der Automobilfabriken besonders stark gehoben hat und wohl auch auf den geringen Fortschritt in der Herstellung von Kraftfahrrädern einen Einfluß ausgeübt hat. Auf Grund der Produktionsstatistik nach Pferdestärken stellte sich nämlich die Herstellung von Personenwagen wie folgt:

Jahr	Bis 6 PS	6-10 PS	10-15 PS	über 25 PS
1906	1356	873	1460	1177
1907	1304	744	1908	691
1908	2038	1048	1746	286
1909	3672	2135	1631	464

Die Anzahl der hergestellten Personenwagen mit mehr als 25 Pferdestärken hat im Vergleich zu den Jahren 1906 und 1907 im Jahre 1909 einen starken Rückgang erfahren, und ebenso zeigt sich bei der Produktion von Personenfahrzeugen von 10—25 PS. gegenüber den beiden Vorjahren eine Abschwächung, während der Bau von Personenwagen bis 10 PS. die Produktionssteigerung in der Automobilindustrie gezeitigt hat. Die starke Zunahme der Warenherstellung in der deutschen Automobilindustrie allein ist indessen nicht das prägnante Zeichen für die günstige Lage des deutschen Automobilbaues, sondern der Umstand, daß die Produktionssteigerung sich auf Grund einer Besserung der Marktlage vollziehen konnte, die auch im Jahre 1910 anhielt und nach den privaten Erhebungen des Vereins Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller im verflossenen Jahre eine weitere Produktionssteigerung um rund 33⅓ vH auslösen konnte. Die Fortschritte im Automobilbau, die eine Verringerung der Anschaffungs- und Unterhaltungskosten brachten, haben dazu geführt, daß der Motor-Lastwagenbetrieb im Gegensatz zu den ersten Versuchen sich neuerdings rationeller zu gestalten beginnt als die Verwendung von Gespannen, woraus eine vermehrte Nachfrage nach Kraftfahrzeugen für die Lastenbeförderung zu entspringen anfing, zumal auch die fortschreitende Asphaltierung der Straßen in den Großstädten die Lebensdauer der Wagen gesteigert und die Unterhaltungskosten herabgemindert hat. Für die Nachfrage nach Personen-Motorwagen kam neben der Verbilligung, die aus den technischen Fortschritten im Automobilbau und der Schaffung des Kleinautos resultierte, noch die zunehmende Bedeutung des Automobils im öffentlichen Verkehrswesen der Großstädte in Betracht. Kurzum, das Verhältnis von Produktion und Nachfrage ist, begünstigt durch den Konjunkturaufschwung, für die deutsche Automobilindustrie zurzeit ein durchaus vorteilhaftes, ja sogar so günstig, daß längere Lieferungsfristen von den vollauf beschäftigten Fabriken gefordert werden müssen.

Die günstige Marktlage für die Erzeugnisse der deutschen Automobilindustrie entspringt sowohl einer wachsenden Nachfrage am Inlandsmarkte als auch einer vorteilhaften Entwicklung des Auslandsabsatzes. Wie stark die Verwendung von Kraftfahrzeugen in Deutschland und somit die Nachfrage am deutschen Markte im Laufe der letzten Jahre zugenommen hat, das erhellt deutlich aus der Statistik des Bestandes von angemeldeten Kraftfahrzeugen in Deutschland am 1. Januar der nachstehenden Jahre:

Jahr	Personen-fahrzeuge	Last-fahrzeuge	Insgesamt
1907	25 815	1 211	27 026
1908	34 244	1 718	36 022
1909	39 475	2 252	41 727
1910	46 922	3 019	49 941
1911	53 478	4 327	57 805

Seit dem Jahre 1907 hat sich die Zahl der in Deutschland in Betrieb befindlichen Kraftfahrzeuge mehr als verdoppelt, und insbesondere war die Vermehrung des Kraftfahrzeugbestandes analog dem Verlaufe der erfolgten Produktionssteigerung im Jahre 1909 und ebenso im letzten Jahre besonders groß, denn sie belief sich im Jahre 1909 auf 19,7 und im verflossenen Jahre auf 15,7 vH. Auch bei der Statistik des Bestandes von Kraftfahrzeugen zeigt sich neben einer Abschwächung des Baues von Krafträdern eine starke Steigerung

der Verwendung von Kraftwagen mit geringeren Pferdestärken. Berücksichtigt man die Kraftwagen bis 16 PS., so stehen den durchschnittlichen Steigerungen des Kraftfahrzeugbestandes im Jahre 1909 und 1910 um 19,7 bezw. 15,7 vH solche um 33,2 bezw. 18,2 vH gegenüber. Das Inlandsgeschäft hat für die deutsche Automobilindustrie auch dadurch eine sichtliche Gesundung erfahren, daß ein Teil der ausländischen und insbesondere der französischen Wagen, mit denen um die Mitte des Jahrzehnts der deutsche Markt überschwemmt wurde, aufgebraucht ist und immer mehr von der Straße verschwindet. Eine Reihe ausländischer Firmen, die im ersten Stadium der Entwicklung des deutschen Automobilbaues in Deutschland Absatzgelegenheit für ihre Fabrikate fanden, haben infolge des Fortschrittes der deutschen Automobilindustrie, die bald mit gleichwertigen Fabrikaten auf den Markt kam, sich genötigt gesehen, ihre kostspieligen eigenen Vertretungen in Deutschland aufzugeben, so daß zum Teil die Beschaffung von Ersatzteilen für ausländische Wagen erschwert worden ist und die Käufer auch aus diesem Grunde sich dem Ankauf deutscher Fabrikate geneigter zeigen. Der Rückgang des Absatzes der ausländischen Automobilfabriken in Deutschland in den letzten Jahren trotz der starken Zunahme der Kraftfahrzeuge in Deutschland zeigt sich aus der nachstehenden Entwicklung des deutschen Außenhandels in Millionen Mark:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuß
1907	18,081	14,461	— 3,620
1908	10,693	13,350	+ 2,657
1909	9,786	19,983	+ 10,197
1910	10,480	32,960	+ 22,480

Die Einfuhr ausländischer Automobilfabriken ist unter Berücksichtigung der Gesamteinfuhr von Krafträdern, Personen- und Lastfahrzeugen seit dem Jahre 1907 von 18,081 auf 10,480 Millionen Mark zurückgegangen, während der Absatz der deutschen Motorfahrzeugindustrie am Weltmarkte sich in der gleichen Zeit von 14,461 auf 32,960 Millionen Mark steigern konnte, so daß dem Mehrwert der Einfuhr von 3,620 Millionen Mark im Jahre 1907 im Jahre 1910 ein Ausfuhrüberschuß um 22,480 Milionen Mark gegenübersteht. Die Entwicklung des Auslandsgeschäftes war zwar schon im Jahre 1909 infolge einer Steigerung der Ausfuhr um 6,633 von 13,350 auf 19,983 Millionen Mark oder 48,6 vH eine günstige, aber im verflossenen Jahre war die Steigerung des Auslandsabsatzes der deutschen Automobilindustrie um 13,023 von 19,983 auf 32,960 Millionen Mark oder um 65,2 vH eine besonders sprunghafte.

Am Weltmarkte hat sich im Jahre 1910 allerorten eine derartig günstige Geschäftslage für die Erzeugnisse des Automobilbaues bemerkbar gemacht, daß nicht nur die deutsche Industrie, sondern auch die Automobilindustrie Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, sowie der Vereinigten Staaten von Amerika ihre Ausfuhr von Kraftfahrzeugen ganz bedeutend steigern konnten, und die Steigerung der Ausfuhr von Kraftfahrzeugen im Jahre 1910 infolge des stark zunehmenden Weltverbrauches als eine internationale Erscheinung angesprochen werden muß. Ist doch in den überseeischen Ländern, die über unzureichende Eisenbahnverbindungen verfügen, die Einrichtung von ständigen Automobilverkehrslinien infolge eines verhältnismäßig geringeren Anlagekapitals als bei dem Bau von Bahnlinien in starkem Aufschwunge begriffen. Ueberhaupt spielt bei dem Außenhandel Deutschlands mit Kraftfahrzeugen der Bezug, sowie der Auslandsabsatz von Personen-Motorwagen die Hauptrolle, da im Jahre 1910 auf diese Gattung von Kraftfahrzeugen sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr 90,8 vH oder 9,512 bezw. 29,120 Millionen Mark entfielen.

Besonderes Interesse bietet die Entwicklung des Außenhandels mit Kraftfahrzeugen mit denjenigen Ländern, die insbesondere auf dem deutschen Markt mit den heimischen Fabrikaten in Wettbewerb stehen, mit Frankreich, Italien, Belgien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Der Außenhandel in Kraftfahrzeugen wickelte sich mit diesen Ländern in Doppelzentnern folgendermaßen ab:

Deutschlands	Ausfuhr		Ausfuhrüberschuß	
nach:	1907	1910	1907	1910
Frankreich	2185	2426	— 7135	— 2998
Belgien	745	2072	— 2023	— 829
Italien	629	1154	— 1334	+ 134
Oesterreich-Ungarn	2528	6887	+ 1182	+ 5628
Schweiz	469	766	— 655	— 1153

Somit ist bei Frankreich, Belgien und der Schweiz im Jahre 1910 ein Passivum Deutschlands beim Automobilhandel vorhanden, das sich im Vergleich zum Jahre 1907 bei Frankreich und Belgien bedeutend abgeschwächt, während infolge eines vermehrten Absatzes von Last-Motorwagen in Deutschland die Schweiz ihre Position etwas verbessern konnte. Der Außenhandel in Kraftfahrzeugen mit den Konkurrenten Italien und Oesterreich-Ungarn ist ebenfalls zum bedeutenden Vorteile der deutschen Automobilindustrie umgeschlagen, und diese erfreuliche Gestaltung des Absatzes deutscher Kraftfahrzeuge in den Ländern, die selbst über eine anerkannt leistungsfähige und ältere Motorfahrzeugindustrie verfügen, ist wohl das unverkennbarste Zeichen dafür, daß die deutsche Automobilindustrie sowohl in technischer Beziehung als auch in kaufmännischer Organisation völlig auf der Höhe der Zeit steht.

Die erheblichen Absatzsteigerungen der deutschen Automobilindustrie vollzogen sich im Jahre 1910 nach folgenden Absatzgebieten und stellten sich in Doppelzentnern, wie folgt:

Ausfuhr nach:	1909	1910	Absatzsteigerung
Rußland i. E.	4212	8623	+ 4411
Oesterreich-Ungarn	4843	6887	+ 2044
Großbritannien	4196	5470	+ 1274
Belgien	717	2072	+ 1355
Niederlande	1143	2346	+ 1203
Dänemark	762	1512	+ 750
Brasilien	727	2901	+ 2174
Argentinien	414	1413	+ 999

Wie Brasilien und Argentinien, so zeigte die Gesamtheit der außereuropäischen Länder eine zunehmende Aufnahmefähigkeit für Erzeugnisse der deutschen Automobilindustrie mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, nach denen infolge der Ueberlastung des Marktes durch die Ueberproduktion der inländischen Automobilindustrie die deutsche Ausfuhr den erfolgten größten Rückgang um 217 von 1402 auf 1185 dz. zeigte. Weiterhin ist für das Auslandsgeschäft des deutschen Automobilbaues noch der günstige Umstand zu berücksichtigen, daß die besonders statistisch erfaßte Ausfuhr von Explosionsmotoren für Kraft- und Luftfahrzeuge seit dem Jahre 1907 die gewaltige Zunahme von 4,051 auf 5,198 Millionen Mark im Jahre 1908, und in den Jahren 1909 und 1910 weiter auf 10,527 bezw. 15,748 Millionen Mark erfahren hat.

Der Wert der Produktion der deutschen Automobilindustrie, der im Jahre 1901 erst 5,7 Millionen Mark betrug, wird für das Jahr 1909 auf 70 Millionen Mark angegeben, und bereits im Jahre 1907 belief sich der Wert der Produktion der Hilfsindustrien für den deutschen Automobilbau auf 82 Millionen Mark, so daß unter Berücksichtigung der weiter erfolgten Produktionssteigerung anzunehmen ist, daß der Wert der gesamten Warenherstellung der deutschen Automobilindustrie einschließlich der Nebenindustrien im Jahre 1910 die Summe von 200 Millionen Mark überschritten hat.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Von den Philippinen.

Als im Kampf der Vereinigten Staaten gegen Spanien im Mai 1898 mit den spanischen Kriegsschiffen der Rest der einst so glanzvollen spanischen See- und Kolonialherrschaft versunken war, da sahen die Amerikaner vor ihren geistigen Augen schon dauernd das Sternenbanner auf den Philippinen wehen. Aber diese optimistischen Wünsche sind längst einer stillen Resignation gewichen. Sei es, daß die Amerikaner den starken Unabhängigkeitssinn der Filipinos unterschätzt hatten, oder sei es, daß sie eine Reibungsfläche mit der jungen, aufstrebenden Großmacht Japan möglichst ausschalten wollten. Die Vereinigten Staaten bemühen sich jedenfalls heute, dem Bestreben der Filipinos, sich auf eigene Füße zu stellen, Rechnung zu tragen. In wirtschaftspolitischer Hinsicht aber wurden die Inseln von den Amerikanern ziemlich lange recht stiefmütterlich behandelt. Während mit dem Sieg der „Sterne und Streifen“ die Handelsbeziehungen der Philippinen zu Spanien in kurzer Zeit fast ganz aufhörten, fanden die Inseln für die verloren gegangenen Absatzgebiete in Amerika selbst keinen Ersatz.

Erst die Herabsetzung der Einfuhrzölle, mit denen die Amerikaner die insularen Bodenprodukte belegt hatten, führte eine Besserung herbei. Der Ackerbau, vor allem die Zucker-, Kopra- und Tabakkultur, nahmen, wie es nicht anders zu erwarten war, einen erheblichen Aufschwung. Allerdings nicht in dem Maße, wie es hätte sein können, wenn man den unter dem Vieh herrschenden Seuchen energischer entgegengetreten wäre. Auch die Schwierigkeit der Irrigation, die allerdings zum Teil schon erheblich verbessert worden ist, ist ein bedeutendes Hindernis für die Entwicklung des Landes. Um der schnelleren Arbeit und der größeren Leistungsfähigkeit willen fordert man auch immer lauter die Wiederzulassung der Chinesen, die den körperlichen Anstrengungen besser gewachsen sind als die Eingeborenen. Aber es ist zweifelhaft, ob diese Forderung die Zustimmung der amerikanischen Regierung erhalten wird.

Eines der Haupterzeugnisse der Philippinen ist neben dem Zucker der Tabak. Fast die gesamte Produktion wird in der Provinz Union und im Tale Cagayan erzeugt. Ueber 20 000 Pflanzer ernten hier ca. 90 % der Gesamtproduktion. Mit der Aufhebung des amerikanischen Eingangszolles sind die Preise für die Zigarren zwar gestiegen, aber die Pflanzer sind gleichzeitig in der Behandlung der Kulturen etwas nachlässiger geworden. Auch auf die Kautschukfabrikation haben die erhöhten Preise einen günstigen Einfluß ausgeübt. Der Anbau ist in der Provinz Batan, auf der Insel Mindanao und Basilan sehr gefördert worden. Die Zucht der Seidenraupe untersteht der besonderen Fürsorge der Regierung, und auch hier glaubt man in absehbarer Zeit auf günstige Resultate rechnen zu können.

Die Inseln bergen aber auch natürliche Bodenschätze. Einige Goldminen werden rationell ausgebeutet, und mehrere Kohlengruben sind in Betrieb. Auf den Inseln Zebu und Leyte hat man neuerdings Petroleumquellen erbohrt.

Das Eisenbahnnetz wird dauernd erweitert, und in der Hauptstadt Manila sind vor kurzem neue Hafenbauten angelegt worden. Die sanitären Verhältnisse, die auf den „Inseln des ewigen Fiebers" und der endlosen tropischen Regen ziemlich im argen lagen, werden energisch und mit Erfolg gebessert, so daß damit der Weg für das wirtschaftliche Emporblühen der Philippinen besser geebnet wird, als es zollpolitische Vergünstigungen tun können. B. M.

Die brasilianische Tabakindustrie.

Der Tabakbau ist in Brasilien ziemlich verbreitet, hauptsächlich aber im Staate Bahia, der mit seiner Produktion an der Spitze steht. Da die Deutschen im brasilianischen Handel eine hervorragende Stellung einnehmen, erscheint es nicht weiter verwunderlich, daß sie in der Tabakindustrie sich eine Monopolstellung errungen haben, wie andererseits aber auch diese Industrie durch sie allein zur Blüte gebracht worden ist. Mit geringen Ausnahmen werden die besten brasilianischen Zigarren von Deutschen hergestellt, und die bekanntesten Marken segeln auch unter der Flagge eines deutschen Namens, wie z. B. Dannemann, Stender usw.

Die brasilianische Gesamtproduktion an Tabak ist sehr groß, aber eine ziffernmäßige Feststellung ist deshalb unmöglich, weil der einheimische Verbrauch, der bekanntlich ganz enorm ist, von der Statistik bisher nicht erfaßt wurde. Den Export von Rohtabak von 1905 bis 1909 (für 1910 fehlen die genauen Zahlen noch) illustrieren die folgenden Zahlen (in t):

1905	1906	1907	1908	1909
19 616	22 947	29 147	14 574	29 327

Fast der gesamte Export wird von Deutschland aufgenommen, die Ausfuhr nach Ländern wie Argentinien, Uruguay etc. ist unbedeutend. In den Jahren 1905 bis 1909 wurden nach Deutschland ausgeführt (in t):

1905	1906	1907	1908	1909
18 902	21 771	27 983	13 355	26 815

Da von Jahr zu Jahr in der Bearbeitung des Rohtabaks sowie in der Zigarren- und Zigaretten-Fabrikation bedeutende technische Fortschritte gemacht werden, u. a. hat das Ackerbau-Ministerium die Anlage von Versuchs-Pflanzungen angeordnet und gefördert, so wird der brasilianische Tabak sich sicherlich noch andere Märkte erschließen. Eine Verbesserung in der Qualität ist sicherlich der richtige Weg, den Absatz zu vergrößern. B. M.

Handelskammer und Weltausstellung.

Die Gegner neuer Weltausstellungen scheinen von Jahr zu Jahr zahlreicher zu werden. Immerhin fand bisher ein solches Projekt in den Kreisen des Handels und der Industrie eine, wenn auch geteilte, so doch überwiegend freundliche Aufnahme. In Frankreich, wo man gegenwärtig für eine neue Weltausstellung Stimmung zu machen sucht, hat nun der Präsident einer Handelskammer gegen das Projekt einer Weltausstellung polemisiert. Als hauptsächlichstes Argument führte er ins Treffen, daß durch den Ausbruch eines Streiks der Bau einer Ausstellung verzögert, wenn nicht ganz verhindert werden könne. Nun läßt sich dagegen einwenden, daß der Präsident der erwähnten Körperschaft sich durch die Streiksucht seiner Landsleute habe beeinflussen lassen. Daß aber dem Argument nicht eine leere Hypothese, sondern eine klare Würdigung der bei einem solchen Unternehmen wirkenden Faktoren zugrunde liegt, beweist die Turiner Ausstellung Die mit der Herstellung der Baulichkeiten beschäftigten Arbeiter traten wegen Lohndifferenzen in den Ausstand.

Es ist klar, daß durch einen solchen Streik der Erfolg einer Ausstellung in Frage gestellt werden könnte. Jedenfalls ist der Turiner Streik eine merkwürdige Bestätigung der kurz vor dem Ausstand erfolgten Aeußerung des französischen Handelskammerpräsidenten. B. M.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Einfuhrhandel der afrikanischen Schutzgebiete im Jahre 1909.

Die Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1909, die an Hand der amtlichen Denkschrift in Nr. 5 dieser Zeitschrift gegeben war, soll in nachstehendenm durch einen Ueberblick über ihren Handel, und zwar zunächst über die Einfuhr, vervollständigt werden.

In dem Jahrzehnt 1900—1909 hat sich der Gesamthandel aller Schutzgebiete von 58,1 auf 177,0 Millionen M., also auf mehr als das Dreifache, gehoben. Die Einfuhr stieg von 41,1 auf 107,4 Millionen M., die Ausfuhr von 17,0 auf 69,6 Millionen Mark. In der letzteren Ziffer stecken allerdings 15,4 Millionen Mark für Diamanten aus Südwest. Läßt man diesen Wert — als eine Art Zufallsgewinn, der nicht in der eigentlichen wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie begründet ist — einstweilen außer Betracht, so ergibt sich, daß die Einfuhr in den letzten 10 Jahren auf das Zweieinhalbfache, die Ausfuhr auf mehr als das Dreifache anwuchs.

In den letzten drei Jahren stellte sich die Einfuhr der einzelnen Schutzgebiete folgendermaßen:

	1909	1908	1907
	Werte in 1000 M.		
	A. Einfuhr		
Ostafrika	33 942	25 787	23 806
Kamerun	17 723	16 789	17 297
Togo	11 235	8 509	6 700
Südwestafrika	34 713	33 179	32 396
Neu-Guinea:			
Bismarck-Archipel	2 666	2 385	2 589
Kaiser Wilhelmsland		723	815
Ost-Karolinen	3 795	226	330
West-Karolinen in Peltau und Marianen		389	490
Marschall-Inseln		1 367	1 496
Samoa	3 338	2 503	2 826
	107 412	91 857	88 745

Die Gegenüberstellung zeigt, wie sehr die deutschen Schutzgebiete bereits von der Lage auf dem Weltmarkte abhängig sind: Die Depression des Jahres 1908 hatte dazu geführt, daß die Aufwärtsbewegung des Einfuhrhandels in Ostafrika, Togo und Südwest sich merklich verlangsamte, während bei den übrigen Schutzgebieten sogar ein Rückgang eintrat, so daß der Gesamtwert der Einfuhr sich nur recht mäßig — um 3,5 vH — über den von 1908 erhob. Im Jahre 1909 änderte sich das in erfreulicher Weise: Abgesehen von Neu-Guinea (Bismarck-Archipel und Kaiser-Wilhelms-Land) weisen sämtliche Schutzgebiete erhöhte Einfuhrzahlen auf, die den Stand von 1907 weit überholten. Der Gesamtwert der Einfuhr stieg gegen 1908 um 16,9 vH, gegen 1907 um 21,0 vH.

Von den afrikanischen Schutzgebieten gestaltete sich im Berichtsjahre der Einfuhrhandel Ostafrikas am günstigsten. Er stieg, wenn man die Einfuhr von Bargeld abzieht, von 24,3 auf 32,9 Millionen, also um 35,4 vH.

Die Hauptwarengruppen der Einfuhr ergeben sich für die beiden letzten Jahre folgendermaßen:

	Werte in 1000 M.		
	1909	1908	+ bezw. —
Textilwaren und Bekleidungsgegenstände	9 591	8 043	+ 1 548
Metalle und Metallfabrikate	8 851	3 833	+ 5 018
Körner- und Hülsenfrüchte	3 397	3 410	— 13
Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge	2 575	1 645	+ 930
Koloniale Verzehrungsgegenstände und Genußmittel	1 194	1 089	+ 105
Minerale u. fossile Rohstoffe (Kohle)	1 214	884	+ 330
Getränke	926	857	+ 69
Stein-, Ton- und Glaswaren	465	444	+ 21

Die stärkste Zunahme findet sich also bei der Gruppe Metalle und Metallwaren. Hier ist der erhebliche Bedarf an Eisenbahnmaterial in Rechnung zu setzen. An Roheisen, eisernen Schienen, Stangen, Blöcken usw. wurden 1909 für 3,6 Millionen M. gegen 1,2 im Vorjahre, an Transportmaschinen, Fahrrädern, Fahrzeugen aller Art für 1,5 gegen 0,5 Millionen M. eingeführt. Indessen enthalten diese Posten auch zahlreiche für den Handelsverkehr und den privaten Gebrauch bestimmte Güter. Erfreulich ist die Zunahme der Einfuhr von Textilwaren, die 1908 stark zurückgegangen war.

Die Einfuhr nach Kamerun stieg, wenn man wieder das Bargeld außer Betracht läßt, von 15,7 auf 16,1 Milllonen M., also nur um 2,6 vH. Immerhin finden sich neben Rückgängen bei einigen Warengruppen nicht unerhebliche Zunahmen. Es betrug in 1000 M. die Einfuhr von

	Werte in 1000 M.		
	1909	1908	+ bezw. —
unbearbeiteten Metallen u. Halbzeug	762	597	+ 195
Metallwaren	2169	2 067	+ 102
Holz-, Flecht- und Schnitzwaren (bes. Möbel)	252	163	+ 89
Lederwaren	247	230	+ 17
Chemischen und pharm. Erzeugnissen	493	439	+ 54
Mineralischen und fassilen Rohstoffen	1 160	1 011	+ 149
Textilwaren und Bekleidungsgegenständen	4 345	4 602	— 257
Instrumenten, Maschinen, Fahrzeugen	617	782	— 165

In der Kolonie selbst krankt das wirtschaftliche Leben noch immer an dem Zwischenhandelssystem und der Schrankenlosigkeit des Kreditgebens, namentlich in Mittel- und Südkamerun.

Die Wareneinfuhr Togos ist von 7,1 auf 9,6 Millionen M., also um 35,2 v. H., gestiegen.

Hier sind bei weitaus den meisten Warengattungen Zunahmen zu verzeichnen, wie die folgende Zusammenstellung, die die hauptsächlichsten enthält, beweist.

	Werte in 1000 M.		
	1909	1908	+ bezw. —
Koloniale Verzehrungsgegenstände, Genußmittel	1 086	579	+ 507
darunter Kola	575	151	+ 424
Getränke	732	653	+ 79
Mineralische und fossile Rohstoffe	630	391	+ 239
darunter Kalk, Zement usw.	219	89	+ 130
„ Kohlen	109	50	+ 59
Chemische und pharm. Erzeugnisse	225	222	+ 3
Lederwaren	60	44	+ 16
Holzwaren	207	111	+ 96
darunter Böttcherwaren	137	38	+ 99
Unbearbeitete Metalle und Halbzeug	1 317	130	+ 1 187
darunt. Roheisen, Stangen, Schienen	1 289	40	+ 1 269
Metallwaren	792	562	+ 230
Instrumente, Maschinen, Fahrzeuge	696	419	+ 277
darunter Tranportmaschinen und Fahrzeuge	542	313	+ 229
„ Masch. f. industr. Betriebe	99	17	+ 82
„ landwirtschaftl. Maschin.	8	50	— 42
Textilwaren	2 483	2 595	— 112
darunter leere Säcke, Abfälle usw.	169	275	— 106
„ Baumwollgarne	179	234	— 55
„ Baumwollgewebe	1 817	1 851	— 34

Hauptsächlich hat also die Einfuhr von Schienen, Metallwaren, Kalk und dergleichen zugenommen, was damit zusammenhängt, daß die Erdarbeiten an der Bahnstrecke Lome-Atakzame zum Teil fertiggestellt waren, so daß mit der Schienenlegung und dem Bau von Brücken usw. begonnen werden konnte. Auch ein Teil der Fahrzeugeinfuhr entfällt auf Eisenbahnbedarf. Die Einfuhr von Kola, deren starke Steigung auffällt, ist übrigens eigentlich nur Durchfuhr. Der weitaus größte Teil davon wird über die nördliche Grenze des Schutzgebietes wieder ausgeführt.

Bei Südwestafrika macht sich die Entwicklung der Produktion im Schutzgebiet selbst bereits in erfreulicher Weise insofern geltend, als die Einfuhr von Nahrungsmitteln abnimmt oder doch nicht in dem Maße wächst, wie es die Steigerung der Bevölkerung und der Zustrom zu den Diamantenfeldern erwarten lassen könnte. So hat z. B. der Import von Reis um 129 183 M., von Weizen und anderen Körnerfrüchten um 41 058 M., von Obst- und Südfrüchten um 14 726 M. abgenommen. Der Bedarf wird in steigendem Maße im Schutzgebiete gedeckt. Sehr bedeutend ist der Rückgang der Biereinfuhr — um 173 346 M. Das einheimische Bier verdrängt das importierte mehr und mehr.

Insgesamt stieg die reine Wareneinfuhr von 33,1 auf 34,7 Millionen Mark, also um 1,6 Millionen oder 4,8 vH. Der im Verhältnis geringe Zuwachs ist auf den stark verminderten Import von Eisenbahnmaterial zurückzuführen. Dem steht indessen ein bedeutend gesteigerter Bedarf an anderen Waren gegenüber, die vorzugsweise für den Privatgebrauch bestimmt waren, wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt:

	Werte in 1000 M.		
	1909	1908	+ bezw. —
Mineralische und fossile Rohstoffe	2 851	1 664	+ 1 187
darunter Kohlen	1 947	864	+ 1 083
„ Petroleum	258	177	+ 81
Fabrikate aus Wachs, Oelen und Fetten	382	301	+ 81
Textilwaren und Bekleidungsgegenstände	3 994	3 106	+ 888
darunter Leibwäsche, Kleider usw.	2 660	1 934	+ 726
„ leere Säcke, Abfälle usw.	705	395	+ 310
„ Gewebe aller Art	464	154	— 310
Holzwaren	1 109	954	+ 155
darunter Möbel	937	828	+ 109
Unverarbeiteite Metalle u. Halbzeug	1 066	2 828	— 1 762
darunter Schienen, Stangen, Roheisen	978	2 781	— 1 803
Metallwaren	3 989	4 009	— 20
darunter nicht besonders genannte Eisenwaren	3 259	3 205	+ 54
Instrumente, Maschinen u. Fahrzeuge	781	1 168	— 387
darunt. Masch. für indust. Betriebe	152	250	— 98
Fahrzeuge	242	546	— 304

Der Bedarf an Handelsprodukten im Schutzgebiet war normal, aber die Geldknappheit war sehr groß, so daß manche Geschäftszweige dadurch ins Stocken gerieten, denn außer den teuren und kurzen Bankkrediten war kaum Geld zu haben. Die Kaufleute waren daher auf Kreditgewährung angewiesen. Als Regel galt bei Warengeschäften 3 Monate Ziel mit 6 vH Zinsen. Die Beleihung von Immobilien machte noch immer die größten Schwierigkeiten. Die Forderung, hier Abhilfe zu schaffen, wird somit, je mehr das Bedürfnis nach der Einfuhr wächst, immer dringlicher. Eine Organisation des Bodenkredits erweist sich als höchst notwendig.

Die mitgeteilten Zahlen geben ein im allgemeinen günstiges Bild von der Aufnahmefähigkeit unserer größten Kolonien. Sie wird naturgemäß wachsen, wenn erst der Eisenbahnverkehr in vollem Gange ist und das Hinterland sich leichter erreichen läßt. Dann erst wird auch eine gewisse Stetigkeit in der Art des Bedarfs sich herausbilden. Erfreulich ist, daß der Anteil des Mutterlandes an der Deckung des kolonialen Bedarfs auch im letzten Berichtsjahre zugenommen hat. Nach den Anschreibungen der afrikanischen Zollbehörden stammten von der Gesamt waren einfuhr aus Deutschland:

	1909	1908
bei Ostafrika	51,4 vH.	42,1 vH.
„ Kamerun	76,3 „	70,7 „
„ Togo	62,5 „	59,2 „
„ Südwest	76,1 „	81,2 „

Eine Ausnahme bildet nur Südwest, und zwar, wie schon erwähnt, wegen des geringen Bedarfs an Eisenbahnmaterial.

Dr. Warnack.

Zoll- und Handelsgesetzgebung.

Deutsches Reich und Guatemala.

Hinausschiebung des Zeitpunkts für das Außerkrafttreten des Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrages zwischen beiden Ländern. Die Regierung des Freistaates Guatemala hat sich von neuem mit einer Verlängerung des Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrags mit dem Deutschen Reiche vom 20. September 1837 um 2 Jahre, also bis zum 15. März 1913, einverstanden erklärt.

Rußland.

Geplante Maßnahmen zur Förderung der Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen. Der russische Handelsminister hat dem Ministerrat ein Memorandum über den Bau landwirtschaftlicher Maschinen übergeben, worin zur Hebung der inländischen Fabrikation solcher Maschinen folgende Maßnahmen vorgeschlagen sind:

1. Zollfreier Einlaß von Werkzeugen und Maschinen, die bei der Ausrüstung von Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen erforderlich sind; 2. zollfreier Einlaß von Maschinenteilen, die in Rußland nicht hergestellt werden; 3. Prämien für die Herstellung von gewissen Maschinen; 4. die Befreiung der Fabriken und des Maschinenhandels von gewissen Steuern, Zöllen und anderen fiskalischen Zahlungen; 5. Kreditgewährung für Fabrikanten wie auch für Abnehmer von landwirtschaftlichen Maschinen; Einrichtung von Teilzahlungen für Maschinen russischer Herkunft im Laufe von 3 bis 7 Jahren, je nach dem Werte der Maschinen, und 6. Veranstaltung von Ausstellungen, Wettbewerben und Prüfungen russischer Maschinen und Erteilung hoher Geldprämien. — Der Ministerrat hat diese Vorschläge gutgeheißen.

Dänemark.

Geplante Aenderung der Bestimmungen über die Handelsberechtigung Fremder. Die im vorigen Jahre dem dänischen Landsthing zugegangene Vorlage über die Neuordnung der Handelsberechtigung der fremden Handlungsreisenden war in dem Landsthingsausschuß einer einschneidenden Veränderung und zwar in einem für die fremden Handlungsreisenden ungünstigen Sinne unterzogen worden, jedoch nicht zur Verabschiedung gelangt.

Der Gesetzentwurf ist jetzt dem Landsthing von neuem vorgelegt worden, aber in einer Form, die nach den in dem Landsthing geäußerten Wünschen umgeändert ist. Während es in dem ursprünglichen Entwurfe hieß, der Gewerbeschein solle 100 Kronen kosten und 30 Tage Gültigkeit haben, ohne daß ein Zuschlag für die von einem Reisenden weiter vertretenen fremden Firmen gefordert wurde, sieht die jetzige Vorlage außerdem noch für jede weitere vertretene Firma einen Zuschlag von 50 Kronen vor. Eine Verlängerung der Gültigkeit des Gewerbescheines um 15 Tage soll gegen Zahlung der Hälfte des für den 30tägigen Zeitraum festgesetzten Betrages statthaft sein.

Türkei und Bulgarien.

Vorläufiges Handels- und Schiffahrtsabkommen zwischen beiden Ländern. Am 6./19. Februar d. Js. ist in Konstantinopel zwischen Bulgarien und der Türkei ein vorläufiges Handels- und Schiffahrtsabkommen abgeschlossen worden, das u. a. folgende Bestimmungen enthält:

Beide Ländern sichern sich gegenseitig die Meistbegünstigung zu; nur hinsichtlich einiger türkischer Erzeugnisse werden besondere Zollsätze bei der Einfuhr in Bulgarien zur Anwendung kommen. Außerdem werden die türkischen Herkünfte denjenigen Oktroi- und Akziseabgaben unterworfen, die in den zurzeit bestehenden bulgarischen Gesetzen vorgesehen sind. Bezüglich der Schiffsabgaben, Hafen- und dergleichen Gebühren ist gleichfalls gegenseitige meistbegünstigte

Behandlung mit Ausschluß der Vorrechte aus den Kapitulationen vereinbart worden.

Das neue Abkommen tritt nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und bleibt ein Jahr lang in Wirksamkeit; vorbehalten ist, das Abkommen nach dem 1./14. November 1911 mit 15tägiger Frist zu kündigen, sofern ein endgültiger Handelsvertrag bis dahin nicht abgeschlossen sein sollte.

Argentinische Republik.

Zahlung der Zölle. — Weitererhebung des zweiprozentigen Zollzuschlags. — Erhöhung der statistischen Gebühr. Laut Gesetz vom 25. Januar 1911, Nr. 8121, betreffend den Staatshaushalts-Voranschlag auf das Jahr 1911, sind zur Deckung der ordentlichen Ausgaben folgende Einnahmen bestimmt: a) in Gold: Einfuhrzölle nebst zweiprozentigem Zuschlag, Lager- und Ladegebühren, Leuchtturm- und Bakenabgaben, Gebühren für Schiffs-Sanitätsvisiten, Hafen-, Kai-, Dock-, Kran-, Konsular-, statistische und Stempelgebühren, unvorhergesehene Einnahmen und Strafen usw.; b) in Landeswährung: Abgaben für Alkohol, Tabak, Zündhölzer, Bier, von Versicherungsgesellschaften, für Spielkarten, künstliche Getränke, Gewerbesteuer, Stempelpapier usw., Gesundheitsabgaben von Riech- und Schönheitsmitteln. Die nach dem Gesetze Nr. 4933 einem Einfuhrzolle von 10 vH und mehr unterworfenen Waren und Erzeugnisse unterliegen weiter einem Zuschlagzolle von 2 vH ihres Wertes. Die in Gold zu erhebenden Abgaben sind in effektivem Golde oder in Landeswährung mit gesetzlichem Kurse gemäß Gesetz Nr. 3871 zu entrichten. Die durch Art. 8 des Gesetzes Nr. 4933 festgesetzte statistische Gebühr ist auf 2 vT des Wertes erhöht worden. (Boletin oficial.)

China.

Urheberechtsschutz. Unterm 18. Dez. ist in China ein Gesetz über den Urheberrechtsschutz veröffentlicht worden. Das Gesetz sieht folgende Bestimmungen vor: Alle Werke werden beim Ministerium der inneren Verwaltung eingetragen, das darüber Bescheinigungen ausstellt. Das Urheberrecht steht dem Urheber während seiner Lebenszeit zu. Nach dessen Tode geht es für 30 Jahre auf seine Erben über. Erben, die nach dem Tode des Urhebers seine Hinterlassenschaft veröffentlichen, haben ein ausschließliches Urheberrecht für dreißig Jahre. Alle im Namen von Behörden und Gemeinschaften herausgegebenen Werke haben ein ausschließliches Urheberrecht für 30 Jahre. Das ausschließliche Urheberrecht an Photographien gilt für 10 Jahre. Für Photographien in Schriftwerken gilt diese Beschränkung nicht. Das Urheberrecht an Vorträgen und Reden hat der Vortragende oder Redner, auch wenn er nicht der Verfasser ist. Das Urheberrecht an Werken, die aus fremden Sprachen ins Chinesische übersetzt werden, geht auf den Uebersetzer über. Es soll aber anderen Personen nicht verwehrt sein, das ursprüngliche Werk gleichfalls ins Chinesische zu übersetzen; nicht erheblich abweichende Uebersetzungen genießen aber keinen besonderen Schutz. Die Eintragsgebühr beträgt 5 Dollar.

Südnigeria.

Zolltarif. Durch eine „Customs Tariff (Amendmen) Ordiance, 1911" betitelte Verordnung Nr. 1 vom Jahre 1911 ist die bisher in der Kolonie und dem Schutzgebiete Südnigeria geltende Zolltarifverordnung mit Wirkung vom 27. Januar 1911 ab aufgehoben worden. Die in der neuen Verordnung vorgesehenen Einfuhrzölle entsprechen zumeist den früheren; die hauptsächlichsten Abweichungen sind in den Nachrichten für Handel und Industrie vom 23. März bekannt gemacht.

Geld- Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

(1. April 1911.)

Mit dem Näherrücken des Quartalstermins hat sich die Geldnachfrage in Berlin doch mehr gesteigert, als nach der Entwicklung in den letzten Wochen angenommen worden war. Trotzdem von den beteiligten Kreisen schon seit längerer Zeit Vorbereitungen für die Bedürfnisse der zweiten Hälfte des Monats getroffen worden waren, zeigte sich doch bereits zum Medio ein ziemlich starker Geldbedarf, und der Privatdiskont stieg in wenigen Tagen von 3⅛ auf 3½ %. Ebenso wurde tägliches Geld zusehends knapper, als die Hypothekenbanken begannen, ihre Guthaben zurückzuziehen, um sie für die Kuponsauszahlungen, die bei den meisten Instituten am 15. beginnen, zu verwenden. Der Satz für „tägliches Geld" ist in der letzten Woche allerdings infolge wieder zunehmenden Angebots von neuem etwas zurückgegangen. Am Privatdiskonten-Markt besteht aber nach wie vor reichliches Wechselangebot, und Ultimogeld, das in der ersten Hälfte des Monats auf 4½ % und etwas darüber geschätzt wurde, ist anfangs zu 4¾ % abgeschlossen worden, und jetzt müssen sogar 4⅞ bis 5 % dafür gezahlt werden. Der in unserem letzten Berichte ausgesprochene Zweifel, ob die von vielen Seiten hervorgehobene Geldflüssigkeit denn tatsächlich in größerem Umfange bestände, oder nicht vielmehr durch relativ mäßige Beträge — die für Kupons- und Dividendenzahlungen aufgesammelt wurden — nur ein solcher Anschein hervorgerufen würde, scheint nach alledem berechtigt gewesen zu sein. Sobald die an sich — wenigstens im Vergleich zum Ultimo — nicht sehr bedeutende Geldnachfrage zum Medio befriedigt werden mußte, war von einer Flüssigkeit nicht mehr die Rede. Aber ebenso schwer, wie es ist, sich über die am Markt tatsächlich vorhandenen Summen ein zutreffendes Urteil zu bilden, ebenso leicht sind auch Täuschungen möglich über die dem offenen Markt zur Verfügung stehenden Hilfsquellen. Wirkt in der ersten Beziehung die Verfeinerung unseres Zahlungsverkehrs im Inlande für den Ueberblick erschwerend, so kommt für den zweiten Punkt in Betracht, daß durch das Engerwerden der internationalen Beziehungen, durch die Interessengemeinschaft, die sich mehr und mehr zwischen den internationalen Finanzmächten herausbildet, Faktoren von ganz unbekannter Größe in die Marktbewegung eingeschaltet werden. Nach der Gestaltung der Zinssätze in Berlin hätte eigentlich angenommen werden müssen, daß die Belastung der Reichsbank nicht unerheblich zunehmen würde. Dies ist aber durchaus nicht der Fall gewesen, sondern es ist sogar das Gegenteil eingetreten. Beide Ausweise, sowohl der vom 15. als auch der vom 23. März, zeigen ein recht günstiges Bild. In der zweiten Märzwoche nahmen (in Mill. Mark)

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards zu um	17,3	14,1	—	10,3	47,3
ab um			9,—		
Depositen zu um	94,3	90,9	82,4	46,7	66,1
so daß sich eine Abnahme der lastung von	77,—	76,8	91,4	36,4	18,8

ergibt. Nur im Jahre 1909 ist demnach ein schnellerer Rückfluß als im laufenden Monat eingetreten, das heißt in einer Zeit, als sowohl Handel und Industrie, wie auch das Börsengeschäft infolge der kaum überwundenen Krisis noch darniederlagen. Allerdings ist bei allen diesen Erörterungen und Folgerungen aus der Entwicklung des Reichsbankstatus auf die Lage des Marktes immer zu berücksichtigen, daß sich ja sogar diese Deduktionen zum Teil auf unbekannte Größen aufbauen müssen. Der Rückgang in der Belastung der Reichsbank während der Woche vom 7. bis zum 15. März ist nämlich nur auf die große Zunahme der „sonstigen fälligen Verbindlichkeiten" um 94,3 Millionen Mark zurückzuführen. Wieviel von diesem Betrage aber auf Einzahlungen der Geschäftswelt entfällt, das verschweigen die Publikationen unseres Zentralnoteninstituts. Die Einzahlungen der Privaten können einen sehr großen Teil der Zunahme ausmachen, es ist aber auch möglich, daß die Einzahlungen des Staates allein diese Steigerung veranlaßt haben, ja selbst eine Abnahme der Privatguthaben bei der Bank würde nicht hervortreten, sondern durch die augenblickliche Publikationsart verschleiert werden. Auch im vorigen Jahre vermehrten sich die „sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten" um 90,9 Millionen Mark, aber wie aus dem Jahresbericht der Reichsbank erst jetzt nach Ablauf eines vollen Jahres und zufällig festgestellt werden kann, kamen hiervon nur etwa 50 Mill. M. auf die Privaten (bei Annahme der „schwebenden Uebertragungen" mit der Durchschnittssumme des Jahres: 118,8 Mill. M.). Da aber nun einmal für die Beurteilung des Status ausreichende Ziffern fehlen, bleibt nichts anderes übrig, als sich mit einer Feststellung über die Bewegung der gesamten Giroguthaben zu begnügen. Unter dieser Einschränkung ist auch der Ausweis vom 23. März als sehr günstig zu bezeichnen:

	1911	1910	1909	1908	1907	
Wechsel u. Lombards						
nahmen ab um	32,8			10,2		Mill. M.
nahmen zu um		48,3	12,2		48,6	„ „
Depositen						
nahmen ab um	7,6					
nahmen zu um		35,6	10,6	4,2	44,7	„ „
Abnahme der Belastung	25,2			6,—		„ „
Zunahme der Belastung		12,7	1,6		3,9	„ „

Hier ergibt sich sogar eine Besserung des Status, während in den vorangegangenen Jahren (mit Ausnahme von 1908) eine Neubelastung des Instituts zu konstatieren war. Infolge der günstigen Gestaltung der Rückflüsse in den beiden letzten Wochen ist jetzt auch die Differenz in der „Inanspruchnahme" durch Handel und Industrie (Wechsel plus Lombard minus Depositen) gegen die beiden Vorjahre nicht mehr so ungünstig wie in den letzten Monaten. Sie betrug in Mill. M.:

1911	1910	1909	1908	1907
191,8	124,3	44,3	412,3	421,1

Vorausgesetzt, daß der aus obigen Ziffern gezogene Schluß, daß nämlich die gewerblichen Kreise nicht auf die Reichsbank zurückgegriffen haben, richtig ist, bleibt nur die Annahme übrig, daß der Markt von anderer Seite Unterstützung gefunden hat. Nach Berichten der Tagesblätter sind auch tatsächlich in den letzten Wochen große Beträge von Paris, ja sogar von Brüssel und Amsterdam, neu nach Berlin geflossen, und ebenso deutet die Bewegung der Devisenkurse hierauf hin.

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Febr.		1911 23. Febr.		1911 28. Febr.		1911 7. März		15. März		1910 15. März		1909 15. März		1908 15. März		1907 15. März		1906 15. März	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4½	2⅞	4	3	4	3	4	3⅛	4	3⅜	4	3⅝	3½	2¾	5½	4½	6	5⅝	5	4⅛
„ London	4	2 15/16	3½	3	3½	2¾	3½	2 9/16	3	2 7/16	3	2 3/16	3	2¼	3½	2 15/16	5	5⅛	4	3⅝
„ Paris	3	2¼	3	2¼	3	2¼	3	2¼	3	2⅜	3	2¼	3	1⅛	3	2⅝	3	3	3	2⅞
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47		20,48		20,47		20,47		20,45		20,45½		20,48		20,44½		20,49		20,46	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	80,95		80,95		80,97½		80,92½		80,85		81,07½		81,15		81,25		81,—		81,40	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	85,17½		85,17½		85,17½		85,12½		85,07½		84,87½		85,35		84,90		84,80		85,—	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,20		169,30		169,30		169,25		169,30		168,30		169,05		168,80		168,90		168,50	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20½		4,20½		4,20		4,20¼		4,20¼		4,19¼		4,19½		4,20½		4,22¾		4,20¾	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1171,—		1212,4		1138,8		1136,5		1172,4		1110,6		1100,7		941,—		905,4		1005,—	
davon Gold	865,3		896,1		829,5		829,8		858,2		826,2		841,9		—		—		—	
Bestand an Wechseln	836,2		831,4		873,9		893,3		906,3		901,8		740,9		949,9		948,9		822,1	
„ „ Lombardforderungen	69,1		51,4		128,—		72,6		76,9		94,8		73,1		77,4		83,9		69,2	
„ „ Effekten	34,8		2,1		23,5		3,5		1,4		173,5		246,6		62,8		55,2		105,7	
der Betrag der umlaufenden Noten	1421,—		1372,2		1486,3		1439,7		1397,4		1424,8		1356,8		1342,5		1310,4		1229,6	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	673,2		721,4		661,4		671,7		766,—		885,—		771,3		600,6		615,6		641,2	
Steuerfreie Notenreserve	396,4[1]		493,6[1]		278,3[1]		332,8[1]		421,—[1]		256,6		311,6		166,6		166,8		300,9	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Millionen Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

	23. März 1911	1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 193 772	1 133 637
Davon Gold	871 272	843 700
Reichskassenscheine	68 393	69 583
Noten anderer Banken	34 900	37 029
Wechselbestand	890 536	954 057
Lombarddarlehen	59 727	90 772
Effektenbestand	2 420	178 211
Sonstige Aktiva	184 470	204 948
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 409 059	1 473 492
Depositen	758 411	920 646
Sonstige Passiva	21 934	29 285
Steuerfreie Notenreserve	438 006	239 586

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	22. März 1911	21. 1910
Totalreserve	31 403	23 591
Notenumlauf	27 367	28 777
Barvorrat	40 320	33 918
Portefeuille	39 045	30 429
Privatguthaben	41 451	42 423
Staatsschatzguthaben	25 781	7 258
Regierungs-Sicherheiten	15 138	13 976

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	22. März 1911	21. 1910
Barvorrat in Gold	3 250 648	3 463 087
Barvorrat in Silber	839 464	872 819
Wechsel	1 001 210	832 625
Notenumlauf	5 138 000	5 142 432
Guthaben der Privaten	603 435	575 616
Guthaben des Schatzes	146 223	126 229
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	617 835	515 351

Fast durchweg sind diese zurückgezogen, und teilweise haben sie einen selten niedrigen Stand erreicht. Vista Paris notiert zurzeit 80,82½, London 20,43. Es wird interessant sein, zu beobachten, ob auch zum Ultimo der Geldbedarf hauptsächlich durch ausländische Hilfe gedeckt werden kann, oder ob doch wieder, wie meistens im letzten Jahre, die Reichsbank in besonders großem Umfange herangezogen werden muß. Trotz allem ist dies nicht unwahrscheinlich, und dazu kommt noch, daß der Stand des Ultimogeldsatzes bei 4⅞—5 % wohl einen Anreiz bieten dürfte, Lombarddarlehen auf kurze Zeit bei der Reichsbank aufzunehmen, um diese Beträge als Ultimogeld, also für vier Wochen, auszuleihen. Ueber die Entwicklung des Geldmarktes nach dem Quartalstermin gehen die Meinungen sehr auseinander. Zum Teil wird mit einer baldigen Diskontermäßigung der Reichsbank gerechnet. So ganz sicher dürfte diese aber doch wohl nicht sein. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß ziemlich bedeutende Emissionen bevorstehen und außerdem die Gestaltung der politischen Verhältnisse nicht so ist, daß die Reichsbank bei ihren Maßnahmen den Rücksichten auf die Kriegsbefürchtungen im Osten eine untergeordnete Bedeutung zumessen könnte.

In London ist naturgemäß ebenfalls eine Anspannung des Geldmarktes eingetreten, zumal außer den gewöhnlichen Quartalsansprüchen noch ein nicht unbeträchtlicher Geldbedarf für Emissionen und Steuerzahlungen zu befriedigen war. Der offene Markt wurde dadurch gezwungen, in ziemlich starkem Maße auf die Bank zurückzugreifen, bei der sich das Portefeuille um 3,4 auf 39,— Mill. Lstr. (1910: 30,4 Millionen Lstr.) vergrößerte. Die Privatguthaben betragen zurzeit nur 41,5 gegen 42,4 Mill. Lstrl. im Vorjahre. Trotzdem ist aber der Ausweis der Bank, im ganzen genommen, als günstig zu bezeichnen. Die Totalreserve stellte sich auf 31,4 Millionen Lstr., der Barvorrat auf 40,3 Mill. Lstr, das heißt, erheblich höher als 1910, wo die entsprechenden Ziffern 23,6 bezw. 33,9 Mill. Lstr. lauteten. Die Erklärung für die kräftigere Position der Bank liegt in der Höhe der Regierungsguthaben, die den ansehnlichen Betrag von 25,8 Mill. Lstr. (1910: 7,3 Mill. Lstr.) aufweisen.

Auch der Ausweis der Bank von Frankreich läßt eine Besserung erkennen. Der Goldvorrat nahm um 5,5 Mill. Francs zu und die Privatguthaben vergrößerten sich um 73,5 Millionen Francs (1910: Abnahme von 6,— bezw. 25,9 Millionen Francs).

Diese Besserung ist aber zu gering, um das insgesamt ungünstige Bild des Status erheblich zu verändern.

27. März 1910. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 10.—26. März.)

Wenn dieser Bericht in die Hände unserer Leser gelangt, ist das erste Quartal des Jahres 1911 verflossen, und da ist es vielleicht nicht unangebracht, sich zu vergegenwärtigen, was die verflossenen drei Monate dem internationalen Börsengeschäft gebracht haben. Und es wird sich wohl nirgends ein Widerspruch erheben, wenn wir aussprechen, daß die großen Märkte, im ganzen genommen, mit Befriedigung auf den hinter uns liegenden Zeitraum zurückblicken. Natürlich haben sich nicht alle Wünsche erfüllt, die bei Beginn des neuen Jahres gehegt wurden, indessen kann ein Moment mit Befriedigung in den Vordergrund geschoben werden, das ist die unleugbare Tatsache, daß die seit dem zweiten Halbjahr 1909 mit Deutlichkeit einsetzende Weltkonjunktur seit Ablauf des alten Jahres weitere erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Wir haben auf die Einzelheiten, die diesen Fortschritt bestätigen, in unseren Berichten an dieser Stelle wiederholt hingewiesen und wollen deshalb heute nur noch wiederholen, wie speziell die Ziffern des Außenhandels aller großen führenden Volkswirtschaften eine weitere sehr beträchtliche Erhöhung erfahren haben. So nahm die englische Ausfuhr in den Monaten Januar und Februar um 10,3% oder um fast 7 Mill. £ zu, während gleich

zeitig die Einfuhr eine Vergrößerung von 10,92% oder von 11,7 Mill. £ ausweisen konnte. Noch wesentlich glänzender sind die amerikanischen Ziffern, die für die ersten sieben Monate des laufenden Fiskaljahres einen Rekord darstellen, indem der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr von 193 Mill. Dollar in 1910 auf 363 Mill. Dollar stieg und daneben auch wesentlich über die Ziffern von 1909 hinüberging, wo der Exportüberschuß mit 334 Mill. Dollar ausgewiesen wurde. Dazu kommt, was die nordamerikanische Union anlangt, die Besserung in der Eisen- und Stahlindustrie, die besonders in einer starken Beschäftigung der Werke des Stahltrustes zu Tage tritt. Der Beschäftigungsgrad der großen Stahlkorporation ist von 55% Ende Dezember auf 70% Ende Februar gestiegen, und die unerledigten Aufträge stellten sich Ende Februar auf 3 403 000 To. gegen 3 111 000 To. Ende Januar und 2 675 000 To. Ende Dezember 1910. Wie befriedigend sich ferner, um zu Deutschland überzugehen, die Einnahmeausweise der großen preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft gestaltet haben, eine wie günstige Beurteilung die Versandziffern des deutschen Stahlwerksverbandes im Januar und Februar gefunden haben, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden; die vorstehenden Momente seien nur ins Gedächtnis zurückgerufen, um an die günstige Lage der deutschen Volkswirtschaft in der Gegenwart zu erinnern. Nimmt man zu allen den vorstehend erwähnten Faktoren hinzu, daß der Geldmarkt seit Ende 1910 eine rasche Erleichterung erfahren hat, daß der Status der großen Zentralnotenbanken in London, Paris und Berlin ein äußerst günstiger ist, daß in London der offizielle Diskont am 9. März auf 3% festgesetzt werden konnte, daß eine weitere Herabsetzung der englischen Bankrate bereits erwartet wurde und wohl lediglich des bevorstehenden Monats- und Quartalsschlusses wegen noch nicht erfolgt ist, so begreift man kaum, daß die internationale Börsenspekulation überhaupt noch Bedenken wegen der nächsten Zukunft hegt, bezw. daß das Börsengeschäft während des verflossenen Quartals Störungen und Stockungen erlitten hat.

Die Störungen des internationalen Börsengeschäfts sind bekanntlich in dem abgelaufenen Quartal von den amerikanischen Märkten ausgegangen, die im hohen Grade unter dem Einfluß der unsicheren innerpolitischen Lage der Union standen, die in den Ergebnissen der Wahlen zum Repräsentantenhaus, dem durch diese Wahlen herbeigeführten Sieg der Demokraten und in der Ungewißheit über die bevorstehende Neugestaltung der Zollpolitik zu Tage traten. Dazu kamen dann die Unsicherheit in der Trustfrage, in der noch immer einige Entscheidungen von Seiten des obersten Gerichtshofes ausstehen, und die Entschließung der Interstate-Commerce-Commission in der Tariffrage der großen Eisenbahnen, sowie endlich die Bestrebungen der genannten Commission, von den ihr kürzlich beigelegten größeren Befugnissen sowohl den Eisenbahnen wie andern großen, die ganze Union umspannenden Unternehmungen Gebrauch zu machen. Indessen ist, wie letzthin an dieser Stelle ausgeführt wurde, der Einfluß der Entscheidung in der Eisenbahntariffrage sehr rasch durch die günstige wirtschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten aufgehoben worden, die immer wieder der New-Yorker Börse zur Stütze dient, ganz abgesehen davon, daß die großen Magnaten zur Zeit gutes Börsenwetter wünschen, und geneigt sind, mit Interventionskäufen vorzugehen, falls die Kurse die Richtung nach unten einschlagen. Immerhin ist das internationale Publikum als ganzes genommen, noch immer geneigt, den Bewegungen auf dem Amerikanermarkt gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten, wenn auch der Rückschlag, den die mehrfach erwähnte Entscheidung in der Eisenbahntariffrage hervorrief, relativ rasch überwunden wurde. Ernster als die vorstehenden, im amerikanischen Wirtschaftsleben wurzelnden Uebel ist die Beunruhigung zu nehmen, die durch gewisse politische Vorgänge hervorgerufen ist, und die die internationalen Börsen namentlich während der letzten zwei Wochen beschäftigten. Wir meinen außer den schon früher erwähnten, noch immer nicht ganz geklärten Zuständen in Mexiko und die durch die mexikanischen Unruhen hervorgerufene Mobilisierung eines Teils der amerikanischen Armee im besonderen den russisch-chinesischen Konflikt, der sich gerade in dem Augenblick, wo dieser Bericht unter die Presse geht, wieder zuzuspitzen scheint, und die Aufmerksamkeit der internationalen Spekulation noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Bisher allerdings hat man ihn in den Kreisen der internationalen haute finance nicht allzu schwer genommen, und gerade russische Fonds sind im Zusammenhang mit der Besserung der russischen Finanzlage ein bevorzugtes Spekulationsobjekt während der letzten Wochen und Monate gewesen. Dazu kam, daß die Aktien der großen russischen Banken stärker die Aufmerksamkeit auf sich zogen, nicht allein, daß die Erträgnisse für 1910 recht befriedigend ausgefallen sind, und bei verschiedenen großen Bankinstituten eine Erhöhung der bisherigen Dividende zulaßen, sondern ebenso haben bevorstehende Kapitalserhöhungen und dadurch entstandene wertvolle Bezugsrechte das Interesse weiterer Kreise auf russische Bankaktien gelenkt.

Auch die Fonds anderer Staaten sind in der zweiten Märzhälfte wiederum in größeren Beträgen aus dem Markt genommen worden. Dahin gehören die Anleihen verschiedener mittelamerikanischer Staaten, auf deren Kursniveau die Bestrebungen nordamerikanischer Finanziers, die verfahrene Finanzlage wieder zu sanieren, einen entscheidenden Einfluß ausüben. Dazu kamen diesmal englische Konsols, die im Anfang der Berichtszeit durch das Herauskommen einer neuen, 3½% igen indischen Anleihe in Höhe von 3,5 Mill. £ gedrückt waren, die sich später aber auf den großen Emissionserfolg dieser indischen Anleihe erholten, zumal der günstige Abschluß des Ende des Monats ablaufenden englischen Fiskaljahres, dessen Ueberschuß von 7 Mill. £ geschätzt wird, günstig auf die Bewertung von Konsols einwirkte. Auf dem Kontinent, namentlich in Berlin, zeigte der Anlagemarkt gleichfalls mehr Aufnahmefähigkeit, was mit dem Monatsschluß zusammenhängen dürfte, wozu aber auch ganz besonders die starke Ueberzeichnung der neuen großen 4%igen türkischen Anleihe beitrug. Uebrigens sei erwähnt, daß das internationale Publikum sich großen Emissionen gegenüber noch immer sehr aufnahmefähig zeigt; wir wollen, was die letzten zwei Wochen anlangt, nur die Anleihen der Canadian-Northern-Bahn und der Canadian-Northern-Alberta-Bahn erwähnen, die beide in London einen guten Emissionserfolg hatten. Erholt waren übrigens

	10. März	13. März	15. März	17. März	20. März	22. März	24. März	25. März
Disconto Ges.	198,25	198,37	198,37	198,12	198,25	198,50	198,50	198,25
Deutsche Bk.	270,12	270,12	270,12	270,—	269,62	270,37	271,—	271,25
Berliner Handels-Ges.	174,25	174,12	174,—	173,75	173,87	174,—	174,12	174,—
Darmst. Bk.	131,01	131,—	131,—	130,75	130,75	131,—	130,87	130,87
Dresdner Bk.	165,12	164,16	164,75	164,—	163,75	164,—	164,12	164,—
Nationalbank f. D.	132,87	132,75	132,62	132,37	129,25	129,25	129,—	129,—
Schaaffhausen	143,75	143,25	142,75	142,37	142,—	142,25	142,25	142,12
Oest. Cred. Akt.	212,50	212,50	210,50	209,87	209,75	210,50	210,62	211,62
Russen Bk.	171,37	171,25	170,—	171,12	171,25	171,50	171,—	169,51
Canada Pacific	217,37	217,36	218,75	219,25	—,—	221,87	222,25	221,62
Baltimore-Ohio	103,62	103,24	104,25	103,75	103,75	103,25	103,—	102,87
Prince Henri	145,87	145,37	145,50	144,50	144,62	144,25	144,26	144,62
Franzosen	158,—	158,50	158,87	158,50	159,75	160,—	159,62	159,62
Lombarden	19,50	19,75	20,37	20,—	20,—	20,—	19,75	19,75
Orient Eisenb.	156,37	155,87	155,12	155,—	154,50	154,62	154,75	154,75
H. A. Packetf.	143,—	142,62	142,87	142,25	142,25	142,25	142,25	142,12
Nordd. Lloyd	105,25	103,37	104,—	103,25	103,12	103,—	103,—	103,—
Gr. Berl. Straßenb.	—,—	199,87	—,—	199,50	198,62	198,75	199,37	—,—
Laurahütte	177,—	176,37	175,75	175,37	174,50	176,—	176,87	176,—
Bochumer	234,25	234,37	233,62	233,12	232,12	233,75	232,62	233,37
Rh. Stahlwerke	172,12	—,—	172,—	171,—	169,62	170,37	169,62	169,73
Harpener	189,50	189,25	188,75	188,50	178,12	186,87	186,62	186,75
Gelsenkirchen	214,12	214,12	213,75	213,12	212,37	213,—	212,62	212,37
D. Lux. V. A.	201,24	201,24	200,36	198,87	198,49	198,50	197,36	197,62
Phönix	251,62	251,87	251,—	249,12	248,62	250,50	249,75	249,75
Rombach. Hütte	186,12	186,—	185,12	183,75	183,—	183,62	183,—	182,01
Dynamite Trust	188,—	187,87	188,37	187,37	186,50	186,75	188,—	187,50
A. Elektr. Ges.	273,50	274,25	273,12	272,37	272,37	271,25	271,50	271,37
Siemens u. Halske	241,87	243,—	242,—	242,—	241,37	241,37	—,—	241,25
4% Russ. Anl. v. 02	93,—	—,—	92,75	93,—	92,87	—,—	92,62	92,37
Türkenlose	180,25	180,50	181,—	180,25	180,25	180,50	179,75	179,74
3% Reichsanleihe	84,62	84,49	84,38	84,37	84,37	84,61	84,51	84,50

auch argentinische Werte, besonders Buenos Aires Provinz-Anleihen, nachdem die über die Finanzlage der Provinz Buenos Aires umlaufenden ungünstigen Gerüchte auf Veranlassung des Finanzministers von den europäischen Emissionshäusern dementiert waren.

Im übrigen richtet sich das Interesse der Spekulation bei der eingangs geschilderten Sachlage, nämlich bei der günstigen Entwickelung der führenden Volkswirtschaften, auf die maßgebenden Werte der in Betracht kommenden Börsen. In Berlin ist Tag für Tag ein großes Geschäft auf dem sogenannten Kassaindustriemarkt zu verzeichnen, wobei allerdings Favoritpapiere wechseln, im ganzen aber die Stimmung sehr zuversichtlich bleibt. In London erhält sich das schon früher geschilderte Interesse für englische Eisenbahnaktien, für Londoner Untergrundbahn- und für Hotelaktien, wobei Berechnungen über den Verkehr in London aus Anlaß der bevorstehenden Krönung des Königs eine erhebliche Rolle spielen. Erwähnt sei endlich in diesem Zusammenhange, daß ein bevorzugtes Papier der internationalen Spekulation in Berlin und in London die Canada-Pacific-Aktie bleibt, die in der hinter uns liegenden Berichtszeit einen neuen Rekord erzielte, der teils auf Gerüchte wegen Einführung der Canada-Aktie in Paris, teils auf Nachrichten wegen Herbeiführung einer Interessengemeinschaft zwischen der Canada-Pacific- und der Newyork-Zentralbahn zurückzuführen ist.

Unbefriedigend hat sich in den ersten drei Monaten 1911 die Lage des Goldminenmarktes, besonders des sogenannten Kaffirmarktes, gestaltet, und auch in der hinter uns liegenden Berichtszeit ist der Markt wieder einem stärkeren Angebot unterworfen gewesen, das von Paris ausging und naturgemäß von neuem auf den Kurs drückte. Die Veranlassung dazu gab vor allem die Kapitalserhöhung der Randmines-Gesellschaft, die zu dem Zwecke erfolgt, den noch vorhandenen Minenbesitz der Firma Wernher, Beit & Co. auf die Randmines-Gesellschaft zu übertragen. Es ist nur aus dem geschwächten Zustand des Minenmarktes zu erklären, daß diese Transaktion eine so ungünstige Aufnahme fand, denn einmal bildet sie nur eine Fortsetzung früherer Transaktionen, ferner handelt es sich um Werte, die zum überwiegenden Teil bereits Dividende verteilen, und endlich wird der Markt nicht mit neuem Material belastet, da es sich nur um einen Aktienaustausch handelt, und die neuen Shares der Rand-Mines bis 1913 gesperrt sind. Infolgedessen ist bei Schluß dieses Berichts eine Erholung zu verzeichnen, zumal der Präsident der Randmines-Gesellschaft sich zuversichtlich über die Zukunft der Goldminen-Industrie äußerte und sein Urteil durch die Tatsache unterstützen konnte, daß die Zahl der farbigen Arbeiter im Februar weiter um über 6000 Köpfe angewachsen ist. Indessen erscheint es fraglich, ob eine nachhaltige Erholung auf diesem Gebiet schon demnächst eintreten wird. Neue Sorgen wegen Gestaltung der Sonntagsarbeit in den Minen tauchen auf, da die Regierung der südafrikanischen Union in ihrem neuen Minengesetz ziemlich rigorose Maßregeln in dieser Hinsicht vorschlägt.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 8. bis 22. März.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes war in der abgelaufenen Berichtsperiode außerordentlich ruhig und ohne nennenswerte Anregungen; eher ließ sich eine leichte Abschwächung feststellen, da die noch in erster Hand befindlichen Weizenmengen sowohl in der Union, als auch in Deutschland die Unternehmungslust lähmten und außerdem die Aussichten für die Wintersaatenentwicklung günstig waren. Allgemein nahm man weiter an, daß auch mit der Eröffnung der Schiffahrt Rußland und Rumänien dem Getreideweltmarkt wieder nennenswerte Beträge zur Verfügung stellen würden. Frankreich, auf dessen Bedarf man in sehr vielen Kreisen noch immer übertriebene Hoffnungen setzte, zeigte sich verhältnismäßig wenig kauflustig, so daß zeitweiliger Begehr besonderes Aufsehen hervorrief; dagegen haben andererseits England, Belgien und auch wohl Nordwestdeutschland kräftiger zugegriffen, dadurch das starke Angebot Argentiniens etwas gemindert und gleichzeitig die La Platafirmen zu einer Heraufsetzung ihrer Forderungen veranlaßt. An Schätzungen wurden u. a. die rektifizierten Zahlen der Welternte durch das ungarische Ackerbauministerium bekannt, das für Weizen ungefähr zu dem gleichen Ergebnis wie im Herbst gekommen ist, doch so, daß man die europäische Ernte um ebenso viel herab-, wie die außereuropäische Ernte (Argentinien, Indien und Australien) um ebensoviel heraufgesetzt hat. Die Roggenernte hat sich gegenüber der vorläufigen Schätzung etwas ermäßigt, diejenige von Gerste und Hafer unwesentlich, von Mais aber ganz enorm erhöht. Dieses Ergebnis hat ebensowenig wie auch die spezielle Schätzung für die ungarische Ernte die Tendenz beeinflußt. Wohl galt dies aber von den Feststellungen des deutschen Landwirtschaftsrats und des amerikanischen Ackerbau-Bureaus, welche letzteren die sogenannten unsichtbaren Vorräte in Händen der Farmer betrafen. Diese Bestände stellen sich bekanntlich nicht unerheblich höher als im Vorjahr. Weit mehr mußten indessen in der Folgezeit auf die Tendenz die Erntenachrichten und Saatenstandsberichte aus den einzelnen Produktionsgebieten wirken. In den Vereinigten Staaten ist wieder Kälterückfall eingetreten, und ebenso klagt man dort über große Trockenheit, die der Einsaat des Frühjahrsweizens hinderlich ist. Inwieweit die kalte Witterung die Wintersaaten geschädigt hat, läßt sich noch nicht genau feststellen. Auch aus Indien lauteten die Nachrichten weniger günstig; man klagt über unbeständige Witterung in den nördlichen Provinzen, den Hauptgetreidegebieten, doch darf nicht vergessen werden, daß die Anbaufläche mit 29 Mill, acres gegenüber der vorjährigen von 27,8 und 26 Mill. acres von vornherein eine nicht unbeträchtliche Mehrerzeugung erhoffen läßt. Auch in Rußland herrschte leichtes Frostwetter, das aber die Wintersaaten nicht allzusehr geschädigt haben dürfte. An den deutschen Märkten war, wie erwähnt, die Haltung äußerst ruhig; zeitweise herrschte direkte Geschäftsunlust. Am Berliner Markt verkehrte Weizen für frühere und noch mehr für spätere Sichten rückläufig, so daß der Report von Mai auf Juni völlig geschwunden ist, während der Deport von Mai auf September sich vergrößert hat. Bei den Importfirmen bestehen größere Engagements, die allmählich ein Deckungsbedürfnis hervorrufen werden. Roggen verkehrte in matter Haltung, da der Export sich entschieden vermindert hat, der Maipreis ist auch hier stärker als der Julipreis gefallen, da für frühere Sicht verringerter Begehr herrschte. Hafer war seitens des Inlandes stärker angeboten, während das russische Angebot zurückhaltend war, und verlor im Preise; immerhin blieb geringere Ware knapper. Für Gerste vermochte die feste Haltung Rußlands eine Preissteigerung hervorzurufen, während Mais bei geringfügiger Unternehmungslust und schwächerer Nachfrage des Konsums recht ruhig lag. Mehl verkehrte still, Rüböl in festerer Haltung, ohne indessen die Steigerungen der ausländischen, vornehmlich der Pariser Börse mitzumachen.

Das Ergebnis der Welternte stellt sich nach den endgültigen Schätzungen des ungarischen Ackerbauministeriums:

	Schätzung des ungar. Ackerbauministeriums 1. August 1910	Schätzung des ungar. Ackerbauministeriums Februar 1911	Schätzung der Fachblätter	Schätzung des international. landwirtschaftlichen Instituts in Rom
	in Millionen Doppel-Zentnern			
Weizen	935,66	995,54	963,53	983,31
Roggen	468,04	459,93	445,50	461,34
Gerste	351,80	360,39	373,31	357,56
Hafer	628,59	641,21	639,81	617,56
Mais	1065,26	1107,50	1068,68	1094,44

Es entfallen an Weizen auf die Importstaaten: 239,21 Mill. dz, an Roggen 175,61 dz; auf die Exportstaaten an Weizen 756,33 Mill. dz, an Roggen 284,32 Mill dz.

Für die ungarische Ernte ergibt sich im Jahre 1910:

	Angebaute Areale in Katastral-Joch	Schätzung vom 9. Septemb. 1910	Schätzung vom 11. März 1911 bzw. Endergebn.
		in Doppel-Zentnern	
Weizen	6,592,927	50,291'900	46,185,380
Roggen und Hülsenfrüchte	2,120,174	14,503,300	13,294,103
Gerste	2,021,131	13,847,700	11,676,584
Hafer	2,026,179	11,511,700	10,262,285
Mais	4,918,454	48,994,220	47,686,809
Kartoffel	—	46,211,600	48,164,912

Die Getreide-Vorräte in Amerika in Händen der Farmer werden durch das Ackerbauministerium per 1. März wie folgt geschätzt:

Weizen.

	1911	1910	1909	1908	1907
Vorräte am 1. März in %	25,8	23,5	21,6	23,5	28,1
Vorräte am 1. März in Tausenden von bush	179,424	173,239	143,692	149,010	206,608
Gesamterträgnis der letzten Ernte in Taus. von bush	695,443	737,189	664,602	634,087	735,280
Bereits verbraucht in Taus. von bush	516,019	563,950	520,910	485 077	528,652

Mais.

Vorräte am 1. März in %	40,5	37,9	39,2	37,1	44,3
Vorräte am 1. März in Tausenden von bush	1,266,914	1,050,730	1,047,763	961,750	1,296,845
Gesamterträgnis der letzten Ernte in Taus. von bush	3,125,713	2,772,376	2,668,651	2,592,320	2,927,416
Bereits verbraucht in Taus. von bush	1,858,799	1,721,646	1,620,888	1,630 570	1,630 571

Hafer.

	1911	1910	1909	1908	1907
Vorräte am 1. März in %. .	37 4	36,1	34,6	35,5	39,8
Vorräte am 1. März in Tausenden von bush	421,410	363,654	278,847	267,827	384,032
Gesamterträgnis der letzten Ernte in Taus. von bush	1,126,765	1,007,353	807,156	754,443	964,904
Bereits verbraucht in Taus. von bush	705,355	643,699	528,309	486,616	580,872

Die Vorräte an Gerste betrugen 19,1 % oder 30 985 000 bushels, das verbrauchte Quantum 131 242 000 bushels der letzten Ernte, welche sich auf 162 227 000 bushels stellte.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes ist im Westen entschieden schwächer geworden, der Absatz hat sich sowohl für Hausbrandkohle als auch für Industriekohle verringert und auch erschwert. Wollten die Gruben nicht Feierschichten einlegen, so mußten sie zum Mittel greifen, die Kohle auf die Halden zu stürzen. Auch auf dem süddeutschen Kohlenmarkt war die Haltung entschieden noch schwach, ebenso ist man auch in Oberschlesien trotz des vermehrten Absatzes nicht zufrieden gewesen, da bei der vermehrten Produktionsfähigkeit der Absatz noch immer nicht genügte, um angesichts der großen Bestände die Gruben hinreichend zu beschäftigen. Die Zurückhaltung für Industriekohle war in den westlichen Gebieten auch dadurch hervorgerufen, daß man auf die nun bald eintretende Preisermäßigung wartet. Am belgischen Kohlenmarkt hat bereits eine Preisermäßigung für Mager- und einen Teil von Fettkohle stattgefunden.

Beim Braunkohlen-Briket-Verkaufs-Verein in Köln betrug die Herstellung von Braunkohlen-Briketts im Februar 1911 305 950 t, im Januar 1911 346 221 t, im Februar 1910 257 309 t, im Januar 1910 279 825 t, der Absatz im Februar 1911 336 259 t, im Januar 1911 389 252 t, im Februar 1910 283 573 t, im Januar 1910 284 153 t.

Eisen.

Die Haltung des Eisenmarktes ist immer noch nicht einheitlich. Am Roheisenmarkt war das Geschäft wohl im ganzen zufriedenstellend, aber die Aufträge gingen recht langsam ein und außerdem ist auf weite Termine hin verkauft worden. Der Abruf der getätigten Abschlüsse hat im allgemeinen befriedigt. Ob das Essener Roheisen-Syndikat die angeregte Preiserhöhung vornehmen wird, bleibt vorläufig noch abzuwarten. Von den übrigen Zweigen der Eisenindustrie weisen die vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen auf ein im ganzen befriedigendes Geschäft hin. Der Februarversand hat sich günstig gestellt, namentlich brachte das Formeisengeschäft eine stärkere Zunahme. Von den übrigen Zweigen der Eisenindustrie haben sich die bekannten Verhältnisse in der Stabeisenbranche noch wenig geändert, doch erhofft man eine Besserung von der straffen Kartellierung, während unter den Röhrenwerken die verlustbringenden Verkäufe allmählich zu der Ueberzeugung geführt haben, daß Vereinbarungen notwendig sind. Der englische Eisenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung, zeitweise wurde das Warrantgeschäft lebhafter und stiegen auf größere Käufe für amerikanische Rechnung die Preise, um indessen sehr bald wieder ihre Avance herzugeben. Später verkehrte der Markt ruhig und eher rückläufig. Am amerikanischen Eisenmarkt war das Roheisengeschäft lebhafter; die Aufträge mehrten sich und

Warenmarktpreise vom 24. Februar 1911 bis 23. März 1911.

	24.	27.		1.	3.	6.	8.	10.	13.	15.	17.	20.	22.	23.	Differenz
New-York: **Weizen** loko	93½	93½		93⅜	95	95¼	95¼	95	94⅝	95½	95⅜	96	96⅛	95¾	+ 2¼ cts.
„ „ März	—	95⅝	Mai	95⅜	96¼	96¼	96⅝	96½	96⅜	97	96⅞	97½	97⅛	96⅝	+ 1¼ „
„ „ Juli	—	—		—	94⅞	95⅜	95⅛	95⅜	95	95¾	95½	96⅛	95⅞	95⅞	+ 1¼ „
Chicago: „ Mai	89⅞	89⅜		89⅛	90⅛	91	90¾	90¾	90⅛	91⅛	90⅝	90	90⅛	89⅞	+ ¾ „
„ „ Juli	87⅞	88		88	88¾	89¼	89	89½	88⅞	89¼	88⅞	89½	89⅜	89⅜	+ 1½ „
Berlin: „ Mai	202,25	201,75		200,75	201,50	201,—	202,50	201,75	201,75	201,50	201,75	203,25	201,75	201,75	— 0,50 M.
„ „ Juli	202,75	202,—	Sept.	195,25	196,—	195,75	197,—	202,—	201,75	201,50	201,75	202,50	194,—	201,—	+ 5,75 „
New-York: **Mais** Mai	55¾	55¼		54¾	55½	56	56	56½	56½	56¾	56⅝	57¼	56½	56⅛	+ ⅛ cts.
Chicago: „ Mai	48¼	47½		48	48	48⅞	48⅝	49⅞	49½	49¼	49⅜	49	48⅝	48¼	— „
Berlin: „ Mai	136,—	135,50		134,75	134,75	135,—	133,75	133,75	133,75	133,75	133,25	133,50	133,50	133,50	— 2,50 M.
„ „ Juli	136,75	136,75		136,25	136,—	135,75	134,75	134,50	134,75	135,—	134,50	134,75	134,75	134,75	— 2,— „
„ **Roggen** Mai	156,75	156,50		155,75	156,—	156,50	157,50	156,75	156,—	155,75	155,25	156,25	155,25	155,—	— 1,75 „
„ „ Juli	159,50	159,25		158,75	158,75	159,25	160,25	159,75	158,75	159,—	158 25	159,50	158,75	158,75	— 0,75 „
„ **Hafer** Mai	156,50	156,50		156,—	156,50	157,25	157,75	156,75	156,25	156,—	155,75	157,25	157,—	156,50	— „
„ „ Juli	158,75	158,75		158,25	158,75	159,50	159,75	158,75	158,50	158,25	158,25	159,75	159,50	159,—	+ 0,25 „
„ **Mehl** Mai	19,20	19,15		19,30	19,30	19,30	19,25	19,35	19,30	19,25	19,20	19,30	19,25	19,25	+ 0,05 „
„ „ Juli	19,35	19,40		19,50	19,60	19,60	19,75	19,60	19,50	19,50	19,40	19,50	19,50	19,25	— 0,10 „
„ **Rüböl** Mai	60,30	60,00		60,50	60,90	60,80	61,50	61,2	61,3	61,80	62,2	61,8	60,80	60,40	+ 0,10 „
New-York: **Eisen** No. 2	15¼	15¼		15¼-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	15½-16	+ ¼ cts.
„ **Stahlschienen**	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	—
Glasgow: **Eisen** Middl warr.	49|0	48|10		48 8½	48|4	48|1	48|7½	48|5½	48|4	48|4	47|10½	47|11	48|0½	48|0	— 1|20 d
New-York: **Kupfer**	12,15	12,15		12,10	12,05	11,95	11,95	11,95	11,90	11,90	11,85	11,85	11,85	11,87	— 0,28 cts.
London: **Kupfer**, Kassa	54¹⁸/₁₆	54¾		54½	54⅜	54⅜	54⅞	54⅞	54¾	55⅛	54½	54¾	55¹/₁₆	54⅝	— ⅜ £
„ „ 3 Monat	55½	55⁷/₁₆		55⅜	55	55	55⁹/₁₆	55½	55⅜	55⅛	55¼	55⅜	55⅝	55⅜	— ⅛ „
„ **Zinn**, Kassa	192½	191½		189	188	180	183½	182½	179½	177¾	177	179⅜	184½	182	— 10½ „
„ „ 3 Monat	187½	186½		184	181	177⅜	183	181¼	179⅜	177¾	176⅜	178⅝	183¾	181⅜	— 6⅛ „
„ **Blei**	13¼	13⁵/₁₆		13¼	13¼	13¼	13¼	—	13⅛	13⅛	13¼	13⅛	13³/₁₆	13¼	— „
„ **Zink**	22⅞	23		22¾	23	23	23	—	22¾	23	23	23	23	23	— ⅛ „
„ **Silber**	24⅜	24⁵/₁₆		24⁵/₁₆	24⁵/₁₆	24¼	24½	24	24½	24⅜	24⁷/₁₆	24¼	24	24¼	+ ⅛ d
New-York: **Baumwolle** loko	14,10	14,25		14,60	14,55	14,20	14,30	14,55	14,65	14,55	14,65	14,60	14,50	14,55	+ 0,45 cts.
„ „ März	13,81	14,07	April	14,46	14,28	14,03	14,10	14,36	14,40	14,37	14,45	14,45	14,30	14,30	— 0,16 „
„ „ Mai	14,03	14,28	Juni	14,49	14,22	13,99	14,04	14,30	14,27	14,30	14,41	14,44	14,27	14,27	— 0,22 „
„ „ Juli	14,02	14,27	Aug.	14,04	13,75	13,47	13,56	13,83	13,80	13,81	13,87	13,91	13,75	13,75	— 0,29 „
Bremen: „ loko	72,—	73,25		74,25	73,50	73,—	73,—	73,25	73,50	73,25	74,—	74,—	74,—	73,50	+ 1,50 Pf.
Liverpool: „ Febr. März Apr.	7,33	7,35	März	7,50	7,46	7,35	7,41	7,44	7,44	7,49	7,55	7,50	7,50	7,47	— 0,03 d
Antwerpen: **Wolle**															
La Plata: Kammz. B. p. März	5,80	—		5,80	5,77½	5,77½	5,75	5,77½	5,77½	5,80	5,82½	5,85	5,85	5,85	+ 0,05 Frs.
Type B. p. Mai	5,70	—		5,72½	5,67½	5,67½	5,62½	5,67½	5,70	5,72½	5,75	5,77½	5,80	5,80	+ 0,10 „
„ B. p. Juli	5,62½	—		5,67½	5,67½	5,62½	5,57½	5,62½	5,65	5,65	5,67½	5,70	5,72½	5,72½	+ 0,10 „
Hamburg: **Zucker** Febr.	9,75	9,87½	März	9,95	9,82½	9,77½	10,15	10,30	10,27½	10,27½	10,37½	10,72½	10,85	10,62½	+ 0,67½ M.
„ „ März	9,72½	9,80	April	9,97½	9,82½	9,80	10,15	10,35	10,30	10,27½	10,37½	10,72½	10,85	10,65	+ 0,67½ „
„ „ Mai	9,85	9,92½		10,05	9,87½	9,85	10,20	10,40	10,32½	10,32½	10,40	10,77½	10,90	10,70	+ 0,85 „
New-York: **Kaffee** loko	12⅝	12⅝		12⅝	12¼	12¼	12⅜	12⅜	12¼	12¼	12⅜	12⅜	12⅜	12⅜	— ¼ cts.
„ „ März	10,58	10,55	April	10,09	10,10	10,12	10,40	10,35	10,31	10,43	10,55	10,49	10,49	10,53	+ 0,44 „
„ „ Mai	10,61	10,55	Juni	10,09	10,10	10,10	10,34	10,33	10,27	10,40	10,53	10,47	10,47	10,50	+ 0,41 „
Hamburg: „ März	53,50	56,50		53,75	53,75	52,75	53,75	53,50	54,—	54,75	54,50	54,25	—	54,50	+ 1,— M.
„ „ Mai	53,—	56,25		53,—	52,75	52,50	53,25	53,25	54,—	54,50	54,25	54,50	53,75	54,50	+ 1,50 „
Chicago: **Schmalz** Mai	9,35	9,12½		9,15	9,15	9,22½	9,10	9,17½	9,12½	9,12½	9,00	8,72½	8,85	8,85	— 0,50 cts.
„ „ Juli	9,30	9,10		9,12½	9,10	9,15	9,05	9,10	9,05	9,05	8,90	8,72½	8,77½	8,75	— 0,55 „
Bremen: „	49¾	48¼		48¼	48	49	48½	48¼	48,50	48	47,75	47,50	47	47	— 2¾ M.
New-York: **Petroleum**	7,40	7,40		7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	— cts.
Hamburg: **do.** D. A. P. G.	6,50	6,50		6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	— M
„ **Salpeter** loko	9,45	9,42½		9,40	9,37½	9,40	9,45	9,42½	9,42½	9,45	9,52½	9,75	9,65	9,67½	+ 0,22½ „

die Läger nahmen ab, auch für Weiterfabrikate hielt die Festigkeit an. Ebenso fanden in Baumaterial bedeutende Abschlüsse statt. Die Eisenbahnen haben weiter Offerten eingeholt. Später lag der Roheisenmarkt etwas ruhiger, da die Hütten höhere Preise forderten.

Die Eisenpreise in Dortmund waren Mitte März: Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 65 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M., Lothr. Luxemburger Thomaseisen 53—55 M., Lothr. Luxemburger Gießerei-Roheisen Nr. III 53 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 65 bis 68 M., englisches Gießerei-Roheisen Nr. III 71—72 M., Stabeisen in Schweißeisen (Grundpreis) 135 M., in Flußeisen 100—105 M., Feinkorneisen (Grundpreis) 145 M., Winkeleisen in Flußeisen (Grundpreis) 115—120 M., Trägereisen (Grundpreis) 115—117½ M., Feinbleche 135—138 M., Thomas-Grobbleche I 122½—127½ M., Siemens-Martin-Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flußeisen 122—125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., bei kleineren Posten alles 5 M. höher, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M. Alles per 1000 Kilo.

Die Roheisenerzeugung in Deutschland betrug nach den Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller während des Februar 1911 insgesamt 1 179 109 t (gegen 1 320 685 t im Januar 1911 und 1 091 351 t im Februar 1910). Die Erzeugung verteilt sich auf die einzelnen Sorten wie folgt (wobei in Klammern die Erzeugung für den Februar des Jahres 1910 angegeben wird): Gießerei-Roheisen 235 774 t (206 199 t), Bessemer-Roheisen 28 750 t (39 113 t), Thomas-Roheisen 739 201 t (697 906 t), Stahl- und Spiegeleisen 133 860 t (93 492 t), Puddel-Roheisen 41 704 t (54 641 t). Die Erzeugung während der Monate Januar und Februar des Jahres 1911 stellte sich auf 2 499 794 t (gegen 2 268 925 t in den gleichen Monaten des Vorjahres).

Der Versand des Deutschen Stahlwerksverbandes stellte sich in A-Produkten für den Februar auf 414 445 t (Rohstahlgewicht) gegen 404 479 t im Januar d. J. und 396 846 t im Februar 1910. Davon entfallen auf Halbzeug 131 572 t (140 253 t im Januar d. J. und 136 996 t im Februar 1910), auf Eisenbahnmaterial 157 012 t (161 056 bezw. 115 683) und auf Formeisen 125 861 t (103 170 bezw. 144 167).

Die Erzeugung von Roheisen in den Vereinigten Staaten betrug im Februar 1 794 000 t (gegen 2 609 000 Tonnen im Februar 1910). Die wöchentliche Herstellungsfähigkeit belief sich am 1. März auf 466 000 t gegen 587 000 t am 1. Februar d. J. Der Stahltrust arbeitete mit 68 % seiner Leistungsfähigkeit; die Vorräte haben Abnahme um 100 000 t erfahren.

Metalle.

Von den Metallmärkten verkehrte der Kupfermarkt in schwacher Haltung, um sich langsam zu bessern, wenn auch der Konsum nach wie vor stark zurückhielt und nur das Notwendigste erwarb. Später trat eine Besserung ein, die, unterstützt von spekulativen Ankäufen, Fortschritte machte; indessen konnten die Preise sich nicht auf ihrem höchsten Stand behaupten. Da die Besserung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten weitere Fortschritte gemacht hat, so ist auch mit einer weiteren Besserung zu rechnen. Zinn war wie in den Vorwochen auch diesmal lebhaften Schwankungen ausgesetzt. Als aber größere Käufe ausblieben, trat nach anfänglichem lebhaften Anziehen der Preise ein scharfer Rückgang ein, der dann einer leichten Erholung Platz machte. Die Verkäufe des Ostens waren sehr geringfügig, andererseits hat aber der mexikanische Begehr doch weiter angehalten. Blei lag ruhig, anfangs wenig verändert, später leicht rückläufig. Zink hatte bei anfangs fester Haltung sehr stillen Geschäftsgang, ohne daß nennenswerte Preisänderungen eingetreten sind. Die sichtbaren europäischen Kupfervorräte erfuhren bis Mitte März eine wenn auch nicht erhebliche Zunahme. Sie betragen jetzt 82 757 t gegen 82 387 t am Ende Februar und 82 809 t Mitte Februar.

Baumwolle.

Die amerikanischen Baumwollmärkte verkehrten zunächst ruhig, aber nachgiebig. Die Abschwächung verschärfte sich weiter, da die Berichte über den Fortschritt der Feldarbeiten günstig lauteten, die mit Baumwolle zu bestellende Fläche in mehreren Staaten der Union eine größere sein wird, und schließlich aus der weiter verarbeitenden Industrie noch recht ungünstige Nachrichten kamen. Weiterhin haben dann die Märkte auf geringe Zufuhren, Abnahme der Läger im Innern und Klagen über Trockenheit sich befestigt, bis die schwache Haltung der englischen Märkte abermals in ungünstigem Sinne auf die amerikanischen Märkte zurückwirkte. Die Schätzung der Ernte seitens der Baumwollbörse in Memphis lautete auf 11 900 000 Ballen, die von Mitgliedern der New Yorker Baumwollbörse auf 11 985 000 Ballen, die von Mr. Weld auf 12 300 000 Ballen. Ein Bericht der National-Ginners Association schätzte die bis jetzt entkörnte Gesamtmenge der Baumwolle auf 12 004 000 Ballen einschließlich 350 000 Ballen Linters. Der ägyptische Baumwollmarkt verkehrte in ruhiger, aber fester Haltung, die Exporte haben sich gesteigert und die Läger verringert.

Nach dem Wochenbericht des „Chronicle“ gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. September v. J. wie folgte in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	7 745 000	6 209 000	8 413 000
Rein über Land	876 000	688 000	1 126 000
Verbrauch im Süden	1 318 000	1 476 000	1 304 000
Inländische Plätze	464 000	479 000	584 000
Zusammen in Sicht am 18. März	10 413 000	8 852 000	11 427 000
In Sicht währ. d. Woche	101 000	111 000	142 000
Von den Spinnern im Norden genommen	1 727 000	1 744 000	2 178 000

Zucker.

Der Zuckermarkt war unter stürmischer Aufwärtsbewegung der Preise zeitweise sehr erregt. Für englische Rechnung wurden bedeutende Deckungskäufe vorgenommen, indessen scheint die Hauptursache für die Aufwärtsbewegung in der kleineren kubanischen Ernte zu liegen. Auch wies man wohl auf politische Erregungen auf der Insel Kuba hin. Später trat dann ein lebhafter Rückschlag ein, der indessen noch keineswegs die gesamte Steigerung wieder illusorisch machte. Weiterhin war der Markt noch bedeutenden Schwankungen bei im großen und ganzen recht lebhaftem Geschäft ausgesetzt. Amerika und England traten dauernd als Käufer an den kontinentalen Märkten auf, umsomehr, als ihre Bestände recht klein sind. Infolge dieses lebhaften Begehrs setzten dann sowohl die Rübenzuckerfabriken Europas als auch die kubanischen Pflanzer ihre Forderungen herauf. Trotz der nach oben gerichteten Tendenz sind die sichtbaren Vorräte gegenüber dem Vorjahre noch immer recht bedeutend. Auch an den Terminmärkten waren die Schwankungen recht bedeutend, während am Raffinademarkt die Umsätze nur geringfügig bei behaupteten Preisen blieben.

Die sichtbaren Vorräte und schwimmenden Ladungen betragen im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen der vorangegangenen beiden Jahre, nach Licht, (alles in Tonnen):

	1911	1910	1909
Deutschland 1. März	1 474 568	1 028 899	1 191 914
Hamburg 13. März	18 170	41 700	6 230
Oesterreich 1. März	736 936	625 226	848 778
Frankreich 1. März	505 770	565 133	615 727
Holland 1. März	80 144	64 435	67 982
Belgien 1. März	186 040	145 150	151 149
England 13. März	45 884	60 365	57 330
Zusammen in Europa	3 047 512	2 530 908	2 939 110
Ver. Staaten v. Amerika 15. März	126 000	248 593	244 835
Kuba, 6 Haupthäfen, 15. März	246 000	315 000	254 000
Schwimmend nach Nordamerika 9. März	—	—	—
Ueberhaupt	3 419 512	3 094 501	3 437 945

Kaffee.

Der Kaffeemarkt lag bei mäßigen Schwankungen recht ruhig, aber leicht befestigt. Daß die Haussepartei eine erneute Bewegung zu inszenieren beabsichtigt, wurde allgemein geglaubt. Infolgedessen nahmen die Baissiers Deckungen vor, so daß der Maitermin eine Kleinigkeit anzog. Die brasilianischen Zufuhren waren geringfügig, die Tendenz der dortigen Märkte fest. Wenn auch in Europa und den Vereinigten Staaten die Versorgung des Konsums eine keineswegs bedeutende ist und die verfügbaren Vorräte als geringfügig gelten, scheinen die Verbraucher doch gegenwärtig noch keineswegs geneigt zu sein, sich an einer Hausse zu beteiligen. Daß indessen die letzten Monate des Erntejahres, besonders der Mai, zu einem Corner Veranlassung geben können, ist immerhin schon heute nicht ganz von der Hand zu weisen.

D. Zeitschriften-Rundschau.

Der englische „Economist“ entrollt in seinem Supplement vom Februar 1911 ein höchst erfreuliches Bild von der Entwicklung des englischen Wirtschaftslebens im Jahre 1910. Der auswärtige Handel, der in England mehr als in irgend einem anderen Lande ein Kennzeichen der allgemeinen Wirtschaftslage ist, hat im letzten Jahre einen Rekordsatz erreicht, der sogar den großen Boom von 1907 hinter sich läßt. Das ist nach Ansicht des „Economist“ um so bemerkenswerter, als das Wirtschaftsjahr 1910 in den mit England konkurrierenden Ländern nicht besonders günstig gewesen ist. Frankreich hatte eine schlechte Ernte, ebenso Italien. In beiden Ländern litt außerdem die Industriebevölkerung, wie auch in Deutschland und Oesterreich, unter der Lebensmittelteuerung. In den Vereinigten Staaten folgte auf eine kurze Belebung bald wieder eine Depression, die im Verein mit hohen Preisen der freihändlerischen Bewegung dort einen kräftigen Anstoß gab. Als Ursache der günstigen Lage des englischen Handels betrachtet der „Economist“ teils das englische Freihandelssystem, unter dem England billiger

zu produzieren vermag als irgend ein anderes Land, teils die vorzüglichen Ernten in Rußland und Indien, die die englische Schiffahrt förderten und den Austausch der englischen Fabrikate gegen Lebensmittel und Rohstoffe zu sehr günstigen Bedingungen ermöglichten. Einige Zahlen mögen diese Ausführungen erläutern. Der gesamte Außenhandel Großbritanniens im Jahre 1910 belief sich auf 1212,8 Mill. Lstr. Davon entfielen auf die Einfuhr 678,4 Millionen Lstr., auf die Ausfuhr englischer Waren 430,6 Millionen Lstr. und auf die Wiederausfuhr ausländischer Waren 103,8 Mill. Lstr. Im Vergleich zu 1900 hat sich die Einfuhr um 29 vH, die Ausfuhr um 48 vH und die Wiederausfuhr um 66 vH erhöht. Gegenüber 1909 stieg die Einfuhr um 53 Mill. Lstr., die Ausfuhr um 52 Mill. Lstr. Von der Mehreinfuhr entfielen 41 Mill. Lstr. auf Rohstoffe, von der Mehrausfuhr dagegen 46 Mill. Lstr. auf Fabrikate (besonders von Baumwolle). Prozentual erhöhte sich die Einfuhr von Fabrikaten um 6,2 vH, die Ausfuhr von Fabrikaten um 15,5 vH. Bei diesen Zahlen kommt noch in Betracht, daß die Mehrausfuhr von Fabrikaten zum größten Teil eine wirkliche war, da nur 16 Mill. Lstr. der Steigerung ihres Ausfuhrwertes auf die Erhöhung der Preise zurückzuführen ist, wie der „Economist" noch ausführlicher in seiner Nummer vom 18. Februar nachweist. Der Einfuhrwert der Rohstoffe dagegen ist hauptsächlich durch die stark erhöhten Preise einiger wichtiger Artikel (vor allem Baumwolle und Kautschuk) gestiegen. Die bedeutende Zunahme der englischen Ausfuhr von Fabrikaten ist nach dem „Economist" das bezeichnendste Merkmal der ganzen Jahresbilanz. Die Gesundheit und das Gedeihen der englischen Volkswirtschaft tritt darin um so deutlicher hervor, als ein sehr wichtiger Zweig der englischen Industrie, die Eisen- und Stahlindustrie, durch eine mehrmonatige Aussperrung der Werftarbeiter im letzten Sommer und Herbst am vollen Aufschwung gehindert worden ist. Ein wirksames Mittel der Ausfuhrförderung besitzt England übrigens in seinen ausländischen Kapitalanlagen, die im vergangenen Jahre wieder sehr erheblich zugenommen haben. Auf sie ist es wohl in erster Linie zurückzuführen, wenn z. B. die Ausfuhr Englands nach Brasilien sich im Jahre 1910 fast verdoppelt hat (16,438 Mill. Lstr. gegen 8,471 Mill. Lstr. im Jahre 1909). Wie der auswärtige Handel, so bietet auch der innere Verkehr Englands im Jahre 1910 ein Bild des Gedeihens. Auf allen Gebieten wirtschaftlicher Tätigkeit, mit Ausnahme des Baugewerbes, stellt der „Economist" große Fortschritte fest. Auch hält er ein plötzliches Ende des glänzenden Aufschwungs nicht für wahrscheinlich.

Keine solche Blüte weist der auswärtige Handel Italiens auf. Die italienische Handelsbilanz, die in Nr. 44 des „Handelsmuseums" vom 3. November 1910 einer Prüfung unterzogen wird, ist in den letzten Jahren in auffallender Weise für Italien ungünstig geworden. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, der im Durchschnitt der Jahre 1902—1904 sich um 300 Millionen Lire bewegt hatte, erhob sich im Jahre 1909 auf über 1245 Mill. Lire. Daß die italienische Volkswirtschaft dadurch nicht aus dem Gleichgewicht gebracht wird, ist wohl aus den reichen Einnahmequellen zu erklären, die Italien außer seinem Warenexport besitzt, vor allem aus dem großen Fremdenverkehr, der Auswanderung, dem Durchfuhrverkehr und dem sich immer mehr entwickelnden Frachtgeschäft der italienischen Schiffahrtsgesellschaften. Diese Erscheinung hat natürlich in manchen Kreisen Italiens, besonders bei der Industrie, den Wunsch nach höheren Zöllen geweckt oder verstärkt. Bis jetzt ist Italien dasjenige Land mit ziemlich bedeutender Industrie, das der nationalen Arbeit nur einen geringen Zollschutz gewährt. Der gegenwärtige italienische Zolltarif wurde in der Hauptsache im Jahre 1887 geschaffen, als die Schutzzollströmung in Europa noch nicht sehr weit vorgeschritten war. Wie der Artikel im „Handelsmuseum" zeigt, wird der weitaus überwiegende Teil der Einfuhr zu den im neuen Zolltarif von 1906 unverändert gebliebenen Sätzen eingeführt. Am meisten klagen die Baumwoll-, Woll- und Seidenindustrie, sowie auch die Eisen- und Stahlindustrie über unzulänglichen Schutz gegen die ausländische Konkurrenz. Beispielsweise stieg im Laufe der letzten fünf Jahre die Einfuhr von Eisen- und Stahlwaren von 45,6 auf 99,1 Mill. Lire, die Einfuhr von Maschinen von 45 auf 136 Mill. Lire. Bei der Ausfuhr weisen einige wichtige Exportartikel, wie Wein und Schwefel, erhebliche Rückgänge auf. Beim Wein beruht dies auf der ungünstigeren Behandlung des italienischen Weins in den wichtigsten Absatzgebieten, besonders in Oesterreich, beim Schwefel auf dem Verlust des nordamerikanischen Marktes infolge der Erschließung von Schwefellagern in Amerika. Bei anderen Ausfuhrartikeln, wie Seide, Obst, Käse, Automobilen usw., ist hingegen die Ausfuhr in den letzten Jahren erheblich gestiegen.

Eine besondere Seite dieser Frage behandelt der bekannte italienische Professor Fontana-Russo im Februarheft 1911 der „Revue Economique Internationale". Er untersucht, welchen Einfluß die gegenwärtig in Kraft befindlichen Handelsverträge zwischen Italien und Oestereich und zwischen Italien und Frankreich auf die italienische Volkswirtschaft ausgeübt haben. Das Festhalten am Tarif von 1887 erklärt er in bezug auf die nationale Arbeit für einen Vorteil, in bezug auf die handelspolitischen Unterhandlungen mit anderen Ländern dagegen für einen Nachteil. Wäre Italien dem Beispiel der anderen Länder gefolgt, so hätte, führt er aus, die durch das Entgegenkommen geweckte Begehrlichkeit der Fabrikanten zur Schaffung eines den allgemeinen Interessen des Landes schädlichen Tarifs geführt, der die gut begründeten Unternehmungen in der Entwicklung gestört und das allenthalben sichtbare Streben nach Vervollkommnung gelähmt haben würde. Andererseits aber habe der niedrige italienische Tarif bei Verhandlungen über Handelsverträge den italienischen Unterhändlern ihre Aufgabe sehr erschwert, da es ihnen unmöglich sei, für die geforderten Ermäßigungen der fremden Zölle entsprechende Gegenvorteile zuzugestehen. Aus diesem Grunde seien die beiden gegenwärtig geltenden Verträge mit Oesterreich und Frankreich vollkommen ungünstig für Italien. Während unter der Herrschaft des Vertrages mit Oesterreich vom 6. Dezember 1891, der vor allem dem italienischen Wein eine Vorzugsbehandlung sicherte, die Ausfuhr Italiens nach Oesterreich schneller zunahm als die Einfuhr von Oesterreich, ist in der Tat seit dem Vertrage vom 11. Februar 1906 gerade die umgekehrte Erscheinung zu beobachten. Von 1905 bis 1908 stieg die Ausfuhr Italiens nach Oesterreich nur von 112 auf 123,8 Mill. Lire, also um 10 vH, die Einfuhr aus Oesterreich dagegen von 194,8 auf 300,7 Mill. Lire, also um 61 vH. In diesen Zahlen kommt die ungünstige Behandlung italienischer Waren durch Oesterreich deutlich zum Ausdruck. Aehnliche Verhältnisse herrschen im Verkehr Italiens mit Frankreich. Der nach einem für beide Teile äußerst verderblichen Zollkrieg zustande gekommene Vertrag vom 2. November 1898, der wegen der eigentümlichen Politik Frankreichs auf unbestimmte Zeit abgeschlossen ist, hatte zur Folge, daß von 1896—1898 bis 1909 die Einfuhr von Frankreich sich von 136,9 auf 314,8 Mill. Lire, also um 133 vH, die Ausfuhr nach Frankreich dagegen nur von 132,1 auf 159,2 Mill. Lire, also um 20 vH, hob. Der Vorteil des Vertrages ist also allein Frankreich zugute gekommen, weil dieses gegen seinen Minimaltarif den viel niedrigeren und seitdem durch die Verträge Italiens mit Deutschland und der Schweiz noch ermäßigten italienischen Vertragstarif erhielt. Der neue französische Tarif von 1910 hat dieses Verhältnis noch mehr zuungunsten Italiens verschoben, so daß Fontana-Russo eine gründliche Revision des italienisch-französischen Vertrages für notwendig hält. Da der italienisch-österreichische Vertrag erst am 31. Dezember 1917 abläuft, so ist seine Revision vorerst unmöglich. —ns.

E. Bücherbesprechungen.

Gutachten der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin über Gebräuche im Handelsverkehr. Neue Sammlung, 2. Band. Herausgegeben im Auftrage des Aeltesten-Kollegiums von Prof. Dr. Max Apt. Berlin. Carl Heymanns Verlag. 5 M.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin waren die Ersten, die ihre Gutachten in einer Sammlung der breiten Oeffentlichkeit zugänglich machten. Sie haben dadurch dem Rechtsleben einen außerordentlichen Dienst geleistet. Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Gesetz nur den Rahmen für das Verkehrsleben gibt, den die Auffassung des Verkehrs, die Verkehrssitte, der Handelsbrauch auszufüllen haben. Daraus ergibt sich die große Bedeutung, die eine Veröffentlichung der für den Verkehr maßgebenden Grundsätze besitzt. Das Buch beschränkt sich aber nicht auf Feststellen eigentlicher Handelsbräuche: Daneben gibt es Aufklärung über Fragen der Handels- und Betriebstechnik, die nach dem Gesetze von Bedeutung sind, z. B. darüber, welche Vergütungen angemessen sind, was ein ordnungsmäßiger Betrieb erfordert u. dgl. Im Anhang sind die Geschäftsbedingungen und Gebräuche abgedruckt, die für einzelne Geschäftszweige von vornherein, also ohne daß ein Streit den Anstoß bildete, festgestellt wurden. Ein ausführliches Sachregister ist angeschlossen, das die volle Ausnutzung des in das Buch aufgenommenen Stoffes möglich macht. W.

Reichszivilgesetze. Eine Sammlung der wichtigsten Reichsgesetze über bürgerliches Recht und Rechtspflege. Herausgegeben von Dr. Ernst Jaeger, Professor der Rechte in Leipzig. 3. Auflage mit einem Anhang, enthaltend: Ausführungsgesetze für das Königreich Preußen, herausgegeben von Justizrat Dr. Weissler, Halle a. S.; J. Schweitzer, Verlag, München und Berlin, 1911.

Die vorliegende 3. Auflage der Gesetzsammlung erscheint in völlig neuer Gestalt. Die Reichsausgabe enthält mit den in den Noten angeführten Vorschriften etwa 100 Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen in der gegenwärtig geltenden Form. Sie umfassen nun auch das Bank-, Börsen- und Geldwesen, das Post- und Telegraphenwesen, das Versicherungsrecht, das gesamte Urheberrecht und die Kostengesetze. Für die Auswahl und Anordnung des Stoffes waren in erster Linie, aber nicht ausschließlich, die Bedürfnisse des akademischen Unterrichts maßgebend. W.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6

Nummer 8. BERLIN, den 15. April 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Bekämpfung des Bestechungsunwesens. Von Handelskammersyndikus P. Meesmann, Mainz 227

B. Handelspolitische Umschau. Von *_* . 230

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Kalenderjahr 1910 232

Der Außenhandel Rußlands im Jahre 1910 . . 233

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland

Die Entwicklung der rumänischen Petroleumindustrie 235

Handelspolitik.

Das neue türkisch-bulgarische Handelsabkommen 236

Ausstellungswesen.

Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr. Von Dr. Hübener, Berlin 237

Versicherungswesen.

Betrügereien in der Seeversicherung. Von Dr. Meltzing, München 239

Kartellwesen.

Kartellrundschau März 1911 240

Kohle 240

Spalte

Eisen 241

Steine und Erden 241

Textilindustrie 242

Verschiedenes 242

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 243

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 243—244

Wochenübersicht der Reichsbank 243

Wochenübersicht der Bank von England . . 244

Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 244

2. Internationale Börsenschau 246

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 247—248

3. Von den Warenmärkten

Getreide 249

Kohle 249

Eisen 250

Metalle 251

Baumwolle 251

Zucker 252

Kaffee 252

D. Handelskammer-Rundschau 253

E. Bücherbesprechungen 255

A. Aufsätze.

Bekämpfung des Bestechungsunwesens.

Von Handelskammersyndikus Meesmann-Mainz.

In dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 sind besondere Bestimmungen zur Bekämpfung des Bestechungsunwesens im geschäftlichen Verkehr aufgenommen worden. Der § 12 bedroht mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder mit einer dieser Strafen den, der

> „im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs den Angestellten oder Beauftragten eines geschäftlichen Betriebes Geschenke oder andere Vorteile anbietet, verspricht oder gewährt, um durch unlauteres Verhalten des Angestellten oder Beauftragten bei dem Bezug von Waren oder gewerblichen Leistungen eine Bevorzugung für sich oder einen Dritten zu erlangen."

Die gleiche Strafe trifft den Angestellten, der Geschenke fordert, sich versprechen läßt oder annimmt. Nach § 13 kann ferner ein Anspruch auf Unterlassung geltend gemacht werden

> „von jedem Gewerbetreibenden, der Waren oder Leistungen gleicher oder verwandter Art herstellt oder in den geschäftlichen Verkehr bringt, oder von Verbänden gewerblicher Interessen, soweit die Verbände als solche in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten klagen können."

Die vorstehend in ihren wichtigsten Punkten wiedergegebenen Bestimmungen sind erst nachträglich auf Drängen zahlreicher wirschaftlicher Körperschaften in den Gesetzentwurf der Regierung aufgenommen und dann auch im Reichstag durchgesetzt worden. In erster Linie gebührt wohl der Handelskammer Ludwigshafen und der in ihrem Bezirk hervorragend vertretenen chemischen Industrie das Verdienst, diese Vorschriften angeregt zu haben. Aber auch der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat in seiner Sitzung vom 14. Februar 1905 die gleiche Forderung erhoben.

Damit, daß nunmehr das Bestechungsunwesen unter empfindliche Strafe gestellt ist, ist die gesetzliche Grundlage geschaffen, um dem Uebel energisch zu Leibe zu gehen. Wie steht es aber mit der Anwendung in der Praxis?

Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß die Bestimmungen bis jetzt so gut wie wirkungslos geblieben sind. Das liegt daran, daß der Satz: „Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter", auf dem Gebiete des Bestechungsunwesens in besonderem Maße Geltung hat. Den Kläger in derartigen Dingen zu spielen, erfordert zunächst die Kenntnis der Vorgänge zwischen den beiden Parteien, die aber für einen Dritten, namentlich für den Konkurrenten, schwer zu erlangen ist, und ferner ein unter Umständen hohes Maß von Opfern an Zeit und Geld, um das Prozeßverfahren wirksam durchzuführen. Dazu kommen leicht geschäftliche Schädigungen oder auch nur Besorgnisse vor solchen, die den Kaufmann oder Fabrikanten von einem selbständigen Vorgehen abhalten. Zu berücksichtigen ist ferner, daß nur solche Gewerbetreibende klagbar werden können (vgl. oben zitierte Bestimmung aus § 13), die unmittelbare Konkurrenten der beschuldigten Firma sind. Es kann also z. B. nicht eine Maschinenfabrik gegen einen Treibriemenfabrikanten, der ihre Angestellten zu bestechen versucht hat, gerichtlich vorgehen, sondern nur eine andere Treibriemenfabrik oder eine Treibriemenhandlung. Wie sieht es ferner mit dem Vorgehen der wirtschaftlichen Fachverbände aus? Vereinzelt haben solche ja wohl eingegriffen, im allgemeinen aber stehen sie diesem Gebiete fern, da andere Aufgaben ihre Tätigkeit in Anspruch nehmen, und sehr oft dürfte es für sie auch sehr mißlich sein, vorzugehen, namentlich, wenn es sich um eigene Mitglieder handelt, mit denen sie in anderen Fragen zusammen arbeiten müssen.

Vorstehende Erwägungen haben den Mittelrheinschen Fabrikanten-Verein auf Anregung seines Mitgliedes Herrn Kommerzienrat Hommel in Mainz veranlaßt, eine Reihe großer und näher beteiligter Körperschaften zur Aussprache darüber einzuladen, ob und auf welchem Wege den gesetzlichen Bestimmungen mehr wie bisher Geltung verschafft werden könnte. Der Verein unterbreitete hierbei den Plan der Gründung einer besonderen Vereinigung, die nach dem Vorbild der englischen Secret Commissions and Bribery Prevention League sich die Bekämpfung des Bestechungsunwesens zur Aufgabe machen sollte. Die Vereinigung war so gedacht, daß sie in erster Linie auf eine Verbreitung der Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen in den beteiligten Kreise hinzuwirken, also vor allem vorbeugend zu wirken hat. Ihre Tätigkeit sollte sich aber ferner erstrecken auf 1. Auskunftserteilung über die Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen, 2. Sammlung der gerichtlichen Urteile, 3. Ausgabe laufender Mitteilungen über die Rechtsprechung, insbesondere die erfolgten Verurteilungen, 4. Untersuchung von Klagen über Vergehen gegen das Gesetz, 5. Ermittelung der Urheber von Anzeigen, in welchen in mehr oder minder versteckter Form Schmiergelder angeboten werden, 6. Veranlassung der gerichtlichen Verfolgung in den geeigneten Fällen.

In zwei Konferenzen, die am 26. April und 31. Oktober 1910 in Mainz stattfanden, wurde der Vorschlag nach seiner grundsätzlichen und nach seiner praktischen Seite eingehend erörtert. Es beteiligten sich an ihnen Vertreter sowohl der Industrie wie des Handels, insbesondere Vertreter der chemischen, Textil- und Maschinenindustrie, des Eisenwaren- und Textilwarenhandels. Während in der ersten Konferenz trotz voller Uebereinstimmung in der grundsätzlichen Beurteilung der Frage bei manchem der Anwesenden Zweifel zum Ausdruck kamen, ob sich dem Uebel durch ein Vorgehen gedachter Art begegnen lasse, kam in der zweiten Konferenz volle Einstimmigkeit auch in letzterer Hinsicht zum Ausdruck. Die Bedenken, die während der Verhandlungen geäußert wurden, waren hauptsächlich die folgenden:

1. Ob die Vereinigung genügend stark sein werde, um auf dem weitverzweigten und schwer übersehbaren Gebiet des Bestechungswesens wirklich mit Erfolg zu arbeiten;

2. ob es möglich sei, den eigentlichen Bestechungen wirksam entgegenzutreten, ohne zugleich das harmlose Trinkgeldgeben ungerechtfertigterweise zu treffen;

3. ob die Vereinigung nicht dahin führen werde, Beunruhigung in die Kreise von Industrie und Handel zu tragen und die Rechtsprechung über das berechtigte Maß hinaus zu verschärfen.

Hierauf ist folgendes erwidert worden:

Zu 1: Nachdem die größten Zentralverbände für Handel und Industrie: der Deutsche Handelstag, der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen, ferner mächtige Einzelverbände, wie der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie, der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, der Verband Deutscher Eisenwarenhändler u. a., ferner der Bund Deutscher Architekten und zahlreiche Handelskammern ihre Mitwirkung zugesagt haben, ist die breiteste Basis für den Verein gegeben, die es ihm ermöglicht, in Fühlung mit den Fachverbänden der

gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Außerdem ist zu erwarten, daß der Verein auch bei den Angestellten-Verbänden in seinen Bestrebungen Unterstützung findet, sei es durch unmittelbaren Anschluß derselben oder durch eine gesonderte gleichlaufende Tätigkeit. Ein sehr angesehener Verein, der Deutsche Werkmeister-Verband, hat bereits kundgegeben, daß die Bestrebungen seine volle Sympathie finden.

Zu 2: Der Unterschied zwischen Bestechungsgaben und Trinkgeld ist gewiß theoretisch nicht erschöpfend zu formulieren; er wird auch in den verschiedenen Geschäftszweigen und vielleicht auch in verschiedenen Gegenden nicht in gleicher Weise aufzufassen sein. In der Praxis aber wird — und das ist das Entscheidende — der Unterschied durch Gutachten von Vertretern der Beteiligten sehr wohl festzustellen sein. Hier findet der Verein ein Hauptfeld seiner Tätigkeit. Es kommt dabei nicht darauf an, daß nun sofort die Grenzlinien in ihrer ganzen Ausdehnung festgelegt werden, sondern man wird umgekehrt erst den gröbsten und unzweifelhaftesten Mißbräuchen zu Leibe gehen und allmählich erst an die schwierigen, zweifelhaften Fragen herantreten.

Zu 3: Die befriedigende Erledigung dieses Bedenkens hängt ganz und gar von der Leitung des Vereins ab. Wenn die Leitung — und dazu ist zweifellos der Willen vorhanden — ihre Aufgabe richtig auffaßt, d. h. in erster Linie als Ratgeber und Warner auftritt, so wird er gerade beruhigend wirken und seinem Ziel, ohne daß Staatsanwalt und Gericht eingreifen, Schritt für Schritt zustreben. Bei offenbar schweren Verfehlungen, und wenn Warnung und Mahnung nicht helfen, wird er sich aber auch nicht scheuen dürfen, die Gerichte in Anspruch zu nehmen, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Andererseits wird er ebenso darauf bedacht sein müssen, seine Mitglieder gegen Verfolgungen in Schutz zu nehmen und durch gutachtliche Tätigkeit die Rechtsprechung in gutem Sinne zu beeinflussen.

Im übrigen wird dem Verein eine erfolgreiche Arbeit dann beschieden sein, wenn ihm durch möglichst umfassenden Beitritt aller beteiligten Körperschaften und Firmen die erforderliche moralische und finanzielle Unterstützung zuteil wird.

Wie erwähnt, hat die Gründung der Vereinigung die Zustimmung aller Teilnehmer der genannten Konferenzen gefunden. Es wurde ein provisorischer Ausschuß mit den einleitenden Schritten beauftragt, dem folgende Körperschaften angehören:

1. Deutscher Handelstag-Berlin,
2. Zentralverband Deutscher Industrieller-Berlin,
3. Bund der Industriellen-Berlin,
4. Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands-Berlin,
5. Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller-Berlin,
6. Bund Deutscher Architekten-Dresden,
7. Verein Deutscher Maschinenbau - Anstalten-Düsseldorf,
8. Verein der deutschen Textilveredelungsindustrie in Düsseldorf,
9. Verband deutscher Buntwebereien und verwandter Betriebe in Düsseldorf,
10. Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche in Hamburg,
11. Verband Deutscher Eisenwarenhändler-Mainz,
12. Mittelrheinischer Fabrikanten-Verein in Mainz.

Der Ausschuß trat am 10. Dezember 1910 in Berlin zusammen, stellte den Entwurf einer Satzung auf und wählte einstimmig Herrn Geh. Kommerzienrat von Brunck in Ludwigshafen zum Vorsitzenden, der dies Amt auch angenommen hat. Vor kurzem ist der Ausschuß mit einem Aufruf zum Beitritt an die Oeffentlichkeit getreten. In diesem Aufruf heißt es am Schlusse:

„Es handelt sich um eine nationale Aufgabe, zu der wie Sie einladen. Es gilt, dem Namen des deutschen Kaufmanns seinen guten Klang in der Welt zu erhalten. Nur durch einen möglichst umfassenden Beitritt der an der Frage interessierten Körperschaften und Einzelfirmen ist aber die wirksame Durchführung der dem Verein gestellten Aufgaben möglich. Es muß als Ehrensache betrachtet werden, dem Verein anzugehören."

Es wäre zu wünschen, daß dieser Appell weitgehendste Beachtung fände.

Im Monat Mai dieses Jahres soll in Berlin die konstituierende Versammlung stattfinden.

Bis die eigene Geschäftsstelle errichtet ist, führt der Mittelrheinische Fabrikanten-Verein unter Leitung des Vorsitzenden die Geschäfte.

B. Handelspolitische Umschau.

Von * * *

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag ist abgeschlossen, sein Wortlaut ist festgestellt, jedoch der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben.

Das Ereignis der letzten Tage ist der Abschluß und die Veröffentlichung des neuen englisch-japanischen Handelsvertrags. Auch Japan hat sich bekanntlich entschlossen, zum Schutzzoll überzugehen; es will seine eigene Industrie kräftigen und ihr den heimischen Markt vorbehalten. Zu dem Zweck will es die Einfuhr vom Auslande fernhalten und höheren Zöllen unterwerfen. Bis zum Juli dieses Jahres laufen noch die alten Verträge mit Deutschland, England usw. Der mit den Vereinigten Staaten hatte sogar noch Gültigkeit bis zum Juli 1912. Im Juli 1910 hat Japan, getroffener Bestimmung gemäß, ein Jahr vor Ablauf, die Verträge mit Europa gekündigt. Die Vereinigten Staaten sind so entgegenkommend gewesen, die Kündigung ihres Vertrages auch schon zum Juli 1911 anzunehmen. An diesem Termin laufen daher alle ab. In der Zwischenzeit hat Japan für den gleichen Termin einen eigenen Zolltarif ausgearbeitet, veröffentlicht und in Kraft gesetzt, der durchweg sehr bedeutende Erhöhungen enthält. Diese wurden damit verteidigt, sie seien nicht eigentlich bestimmt, in Kraft zu treten, vielmehr sollten sie als Grundlage für neue Handelsverträge dienen, worüber zu verhandeln sei. Verhandlungen sind inzwischen gepflogen, und zwar in erster Linie mit England, das den mächtigsten Absatz nach Japan hat.

Nun ist der Vertrag mit England geschlossen und am 6. April dem britischen Parlament vorgelegt. Er geht weit über den Rahmen eines eigentlichen Handelsvertrags hinaus, indem er viele staatsrechtliche Abmachungen enthält. Er gewährt den Staatsangehörigen beider Mächte in ihren Gebieten die gleiche Behandlung wie den eigenen Untertanen: Reise und Aufenthalt; Betrieb von Handel, Verkehr, Gewerbe, Industrie, Eigentum, Miete und Okkupation von Häusern und anderen notwendigen Etablissements; Pachtung von Land (aber nicht das Recht, Grundbesitz zu erwerben); Besteuerung, Zutritt zu den Gerichten zur Rechtsverfolgung; Niederlage von Waren unter Warrant; endlich Vergütungen (bounties) und Rabatte.

Der Landbesitz soll jedoch den beiderseitigen Untertanen erlaubt sein, falls er irgendeinem anderen fremden Volke erlaubt wird. In dieser Hinsicht erweist man sich gegenseitig Meistbegünstigung, und zwar wird diese ferner zugesichert bezüglich Betrieb von Industrien, Berufen und Genuß von Unterricht; ferner betreffs der Rechte der Geschäftsreisenden. Weiter bezüglich der Schiffahrt, wobei die Unterhaltung von Lösch- und Ladeanstalten einbegriffen ist; bezüglich der Schiffahrtsabgaben; sodann des Rechts der Küstenschifffahrt zwischen verschiedenen Häfen desselben Landes. Dieses jedoch nur für Schiffe auf langen Reisen, während der eigentliche Küstenhandel gewissen Beschränkungen ausgesetzt bleibt. — Nur die Meistbegünstigung mit Fremden steht hier in Frage, nicht die mit den eigenen Untertanen.

Was die Behandlung von Waren anbelangt, so ist die Meistbegünstigung vorgesehen hinsichtlich der Ein- und Ausfuhrzölle und der Freiheit von Transitzöllen. Was innere Zölle angeht, so sollen fremde Waren mit einheimischen gleichberechtigt sein.

Die Herabsetzung der Positionen des selbständigen japanischen Tarifs ist nicht so bedeutend, wie man anfänglich vermutet hatte; überhaupt von ihr betroffen werden fast nur Zeugwaren, Eisenwaren, Roheisen und Farben. Sie beträgt auf ungefärbte Baumwollstoffe von einem Viertel bis zu einem Drittel; auf gefärbte ähnlich. Auf Waren aus reiner Wolle

ist eine Ermäßigung von ein Viertel bis ein Fünftel zugestanden; auf Halbwolle und Leinengarn etwa ein Fünftel. Bei Eisen- und Stahlplatten und Blechen, auch galvanisierten und verzinnten, beläuft sie sich auf 20 bis 40 Prozent; bei Roheisen auf etwa 16 Prozent, bei Farben auf etwa 33 Prozent. — Alle diese Ermäßigungen berechnen sich auf den erhöhten neuen japanischen Tarif. Im Vergleich mit den Sätzen der Handelsverträge bedeuten sie meist noch eine Erhöhung. Und wenn man bedenkt, wie wenig Artikel betroffen sind, so kann man nur sagen, daß der autonome Tarif nahezu vollständig in Kraft treten wird.

England hat seinerseits auch Verpflichtungen übernehmen müssen. Als ziemlich belanglos mag man ansehen, daß England auf folgende Artikel die Zollfreiheit zugestanden hat: Reinseidene Habutae (Stoffe), nicht gefärbt oder bedruckt; desgleichen Tücher von Habutae; Rohkupfer; Geflecht von Stroh und anderen Materialien; Kampher und Kampheröl; Körbe und Korbwaren von Bambus; Schilfmatten; Rüböl; Lack- und Cloisonné-Waren.

Eine andere wichtige Bestimmung betrifft die britischen Kolonien. Der Vertrag wird nur dann auf sie ausgedehnt, wenn sie dieselben Verpflichtungen übernehmen wie das britische Mutterland, also nicht nur die erwähnten Zollfreiheitsverpflichtungen, sondern auch die Gleichberechtigung betreffs Niederlassung, Betrieb von Industrien und Geschäften, worauf sich Australien und Britisch-Kolumbien niemals einlassen werden. Noch eine andere Klausel ist merkwürdig. Schon nach einem Jahre kann jede der beiden Mächte eine Revision der Bestimmungen verlangen, die sich nach ihrer Ansicht nicht bewährt haben. Es ist also durchaus nicht die Stetigkeit für eine längere Frist erreicht, auf welche das Geschäftsleben mit Recht so großes Gewicht legt.

Auch mit den Vereinigten Staaten hat die japanische Regierung einen Vertrag vorläufig vereinbart. Er zeichnet sich dadurch aus, daß der die Einwanderung verbietende Paragraph gestrichen ist. Damit wird aber nur der augenblicklich tatsächlich bestehende Zustand aufrecht erhalten, denn die japanische Regierung hat sich in einem Nebenabkommen verpflichtet, die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten zu verbieten.

Wenn der englisch-japanische Vertrag von den beiderseitigen Parlamenten angenommen sein wird, dürften Verhandlungen auch mit Deutschland eröffnet werden. Ob dabei mehr zu erlangen sein wird, als die Engländer durchgesetzt haben, steht dahin. Die Verhandlungen stehen angeblich in diesem Monat bevor, und zwar in Berlin. Die japanische Regierung hat ihre anfängliche Absicht, die größeren Städte Deutschlands bereisen zu lassen, aufgegeben. Die deutsche Regierung hat schon im vorigen Herbst den wirtschaftlichen Ausschuß berufen, um sich von ihm außer über den Vertrag mit Schweden auch über den mit Japan beraten zu lassen; die Forderungen Deutschlands sind dabei festgestellt.

Der Handelsvertrag mit Portugal macht insofern wenig Freude, als unser Gegenpart dabei mit außerordentlicher Engherzigkeit verfahren ist. Er ist, wie man im voraus betonte, Portugal weit mehr zustatten gekommen als Deutschland. Des ersteren Ausfuhr nach Deutschland betrug 1909 12,9 Mill. M., 1910 dagegen 21,7 Mill. M. Allein an Wein hat Deutschland aus Portugal 44 000 Doppelzentner mehr eingeführt als im Jahre zuvor. Dagegen hat Deutschland seine Ausfuhr nach Portugal, die ohnehin seit 1907 von 34,8 Mill. auf 29,3 Mill. M. gefallen war, nur um 4 Mill. M. in die Höhe bringen können. Von der Absicht Portugals, seine Zölle statt in Papier in Gold zu erheben, womit der Vertrag sofort erloschen wäre, ist es ganz still geworden. Inzwischen hat Portugal mit Frankreich einen neuen Vertrag abgeschlossen und dabei den Franzosen einige Zugeständnisse gemacht, die auch den deutschen Waren zugute kommen.

Sehr erfreulich ist, daß trotz der französischen Zollerhöhungen im vorigen Jahre der deutsch-französische Handel nicht gelitten hat, sondern gestiegen ist. Die Ausfuhr nach Frankreich stieg gegen 1909 von 455 auf 543 Mill. M., die Einfuhr dorther von 485 auf 508 Mill.

Ein ganz besonderes Augenmerk sollte Deutschland stets auf Amerika richten, weil die Vereinigten Staaten immer eifrig nach Vorzugszöllen in den Schwesterrepubliken streben, eine Tendenz, die auch die mexikanische Angelegenheit zu durchsetzen scheint. 1909 betrug unsere Ausfuhr nach ganz Amerika 1089,3 Mill. M., 1910 dagegen 1255,0 Mill. Das ist also eine Zunahme von 165,7 Mill. M. oder 15 Prozent. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wuchs gleichzeitig von 606,3 Mill. auf 632,7 Mill. M., erfuhr also eine Zunahme von nur 26,4 Mill. M., während die nach dem übrigen Amerika 138,3 Mill. M. gewann. Die Vereinigten Staaten nehmen fast nur noch die Hälfte unserer Gesamtausfuhr nach Amerika auf; die Kundschaft des übrigen Amerika wächst schneller.

Zu begrüßen ist es, daß die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft den Reichskanzler um die „baldige Vornahme einer Reichsenquete über die Wirkungen des bestehenden zoll- und handelspolitischen Systems auf alle Zweige gewerblicher Tätigkeit und auf die Konsumenten, sowie über seine Rückwirkungen auf Staat und Reich“ ersucht haben. Die Verhältnisse werden zu sehr vom grünen Tische aus beurteilt. Da die meisten deutschen Handelsverträge schon 1917 ablaufen und die Verhandlungen über Erneuerung schon lange vorher beginnen, so ist es ratsam, daß durch Heranziehung von Vertretern aller Interessenten schon frühzeitig Klarheit geschaffen werde.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Außenhandel der Vereinigten Staaten im Kalenderjahr 1910.

Die amerikanische Handelsstatistik hat zwar ihrem Jahresabschluß das Fiskaljahr vom 1. Juli bis 30. Juni zugrunde gelegt, die monatlichen Aufzeichnungen gestatten indessen auch eine Erfassung des Außenhandels der Vereinigten Staaten nach dem Kalenderjahre, die für den Vergleich mit der Entwicklung des internationalen Warenaustausches der anderen Länder, deren Statistik in der Mehrzahl nach Kalenderjahren rechnet, von besonderem Werte ist. Im vergangenen Jahre vollzog sich im letzten Drittel ein starker Aufschwung in der Ausfuhr der Vereinigten Staaten, die vorher viel zu wünschen übrig gelassen hatte und teilweise hinter der Einfuhr zurückgeblieben war. Trotz eines Rückganges der Ausfuhr von Brotstoffen, Fleisch, Vieh und Meierei-Erzeugnissen in der Gesamtheit des Kalenderjahres 1910 gegenüber dem Jahre 1909, stieg der Warenabsatz der Vereinigten Staaten am Weltmarkte von 1728,199 auf 1864,411 Millionen Dollar. Unter dieser Wertsteigerung des Exports der Vereinigten Staaten um 136,212 Millionen Dollar oder um 7,9 vH ist besonders die Steigerung der Baumwollausfuhr von 471,4 auf 530,1, also um 68,7 Millionen Dollar oder um 14,6 vH. zu erwähnen. Die Wareneinfuhr der Vereinigten Staaten hob sich ebenfalls, wenn auch nicht so stark, wie die Ausfuhr, und zwar um 87,286 von 1475,521 auf 1562,807 Mill. Doll., also um 5,9 vH. Demnach stieg das Aktivum der Handelsbilanz der Vereinigten Staaten im Vergleich der beiden letzten Jahre von 252,678 auf 301,604 Millionen Dollar. Im Laufe der letzten Jahre zeigte der Ausfuhrhandel der Vereinigten Staaten nach Kalenderjahren nachstehende Entwicklung in Millionen Dollar:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuß
1906	1320,502	1772,716	452,214
1907	1423,170	1923,426	500,256
1908	1116,374	1752,835	636,461
1909	1475,521	1728,199	252,678
1910	1562,807	1864,411	301,604

Demnach war die Aufnahmefähigkeit der Vereinigten Staaten für fremdländische Erzeugnise bereits im Jahre 1909 höher gewesen, als in der Zeit der Hochkonjunktur, so daß durch den weiteren Fortschritt im verflossenen Jahre die Einfuhr sich um insgesamt 139,637 Mill. Doll. höher stellte als im Jahre 1907. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten hingegen weist für das Jahr 1910 im Vergleich zum Jahre 1907 ein Zurückbleiben um 59,015 Mill. Doll. auf, so daß sich für den Gesamthandel im Vergleich der Jahre 1907 und 1910 eine Steigerung von 2346,596 auf 2427,218 Mill. Doll. ergibt. Bei der Betrachtung des Absatzes der Vereinigten Staaten nach den einzelnen Bestimmungsländern trat im Jahre 1910 bei der Ausfuhr nach Kanada und Großbritannien die erheblichste Steigerung von 187,729 auf 241,809 oder um 54,080 bezw. von 521,282 auf 550,626 also um 29,344 Mill. Doll. ein. Der Warenabsatz nach Deutschland nud Mexiko stieg von 247,310 auf 258,307 bezw. von 53,513 auf 63,859 Mill. Doll., der nach Argentinien und Kuba von 36,288 auf 42,777 bezw. von 48,218 auf 57,784 Mill. Dollar und die Ausfuhr nach Australien, Brasilien und Japan nahm von 25,501 auf 31,510 bezw. von 19,766 auf 24,988 sowie von 23,472 auf 26,566 Mill. Doll. zu. Dagegen vollzog sich im Absatze nach Frankreich, Belgien und den Niederlanden ein Rückgang von 126,362 auf 115,709 bezw. von 44,477 auf 38,911 und von 89,121 auf 84,867 Mill. Doll., und die Bezüge Chinas verminderten sich von 19,574 auf 15,832 Mill. Doll.

Der Absatz der hauptsächlich am Markte in den Vereinigten Staaten interessierten Länder erfuhr ebenfalls beachtenswerte Veränderungen, unter denen insbesondere die starke Steigerung des britischen Warenabsatzes im Vergleich zum deutschen in die Augen springt, obgleich beide Länder mit ungefähr denselben Warengattungen am nordamerikanischen Markte interessiert sind. Im Vergleich der beiden letzten Jahre zeigt die Ausfuhr der nachstehenden wichtigen Herkunftsländer von Waren für die Vereinigten Staaten folgende Verschiebung in Millionen Dollar:

Jahr	1909	1910	Differenz
Großbritannien	247,465	270,889	+ 23,424 = 9,5 vH.
Deutschland	161,952	166,537	+ 4,585 = 2,8 „
Frankreich	131,983	121,810	— 10,173 = 7,7 „
Kuba	107,335	127,827	+ 20,492 = 19,1 „
Brasilien	117,063	103,716	— 13,347 = 11,4 „
Kanada	87,311	103,257	+ 15,946 = 18,3 „
Japan	68,117	73,764	+ 5,647 = 8,3 „
Mexiko	52,578	61,092	+ 8,514 = 16,2 „

Die durchschnittliche Steigerung des fremdländischen Warenabsatzes in den Vereinigten Staaten belief sich auf 5,9 vH, so daß bei der Gestaltung des Absatzes deutscher Erzeugnisse am dortigen Markte, der sich nur um 2,8 des Wertes erweitern konnte und vielleicht ganz aus der erfolgten Preissteigerung am Weltmarkte resultiert, sich der schädigende Einfluß des neuen Zolltarifs für die Entfaltung des Exportgeschäftes der deutschen Industrie nach den Vereinigten Staaten deutlich im Vergleich zu früheren Jahren bemerkbar macht.

Der Außenhandel Rußlands im Jahre 1910.

Die russische Handelsstatistik erfaßt in zuverlässiger Weise nur den Warenaustausch Rußlands über die europäische und Schwarzemeer-kaukasiche Grenze, sowie den Handel mit Finnland, während der Handel über die asiatische Grenze mehr auf Schätzungen angewiesen ist und auch im Vergleich zu dem vorgenannten Warenaustausch mit dem Auslande verschwindend gering ist. Für Deutschland hat der Warenverkehr mit Rußland eine ungemein hohe Bedeutung, tritt doch einerseits Rußland als Getreidelieferant der Welt immer stärker in den Vordergrund, und andererseits bietet die Ausdehnung der russischen Landwirtschaft, die reichen Bodenschätze des Landes, die zum großen Teil noch ihrer Erschließung harren, die einsetzende Industrialisierung des Landes, sowie der Ausbau des Verkehrs, kurzum das in den letzten Jahren fühlbare wirtschaftliche Erwachen des russischen Riesenreiches der deutschen Industrie unzählige Absatzmöglichkeiten. Welche Bedeutung der Handelsverkehr Deutschlands und Rußlands im letzten Jahrzehnt gewonnen hat, erhellt deutlich aus der Entwicklung des deutschen Warenaustausches mit den vier Ländern, die die größten Warenumsätze mit Deutschland aufweisen. Im Vergleich der Jahre 1901 und 1909 stellte sich nämlich der gesamte Warenaustausch Deutschlands mit den nachstehenden Ländern in Millionen Mark wie folgt:

	1901	1909	Steigerung
Vereinigte Staaten	1427,9	1866,9	+ 439,0 = 30,7 vH.
Rußland	1034,6	1806,7	+ 772,1 = 74,6 „
Großbritannien	1574,2	1735,0	+ 160,8 = 10,2 „
Oesterreich-Ungarn	1184,8	1520,9	+ 336,1 = 28,4 „

Demnach hat sich seit dem Jahre 1901 der russische Warenaustausch mit Deutschland von der vierten Stelle durch Ueberflügelung des deutschen Warenverkehrs mit Großbritannien und Oesterreich-Ungarn auf den zweiten Platz gehoben und blieb im Jahre 1909 nur noch wenig hinter dem Warenverkehr mit den Vereinigten Staaten zurück. Und zwar ragt sowohl absolut die Steigerung des Warenaustausches Deutschlands mit Rußland in den Jahren 1901 bis 1909 um 772,1 Mill. M. als auch ganz besonders der prozentuale Zuwachs um 74,6 vH vor der Zunahme des Warenverkehrs mit den für Deutschland wichtigsten Handelsländern hervor. Als selbstverbrauchendes Bezugsland deutscher Waren steht Rußland mit einem Anteil von rund 7 vH an dem Gesamtwert der deutschen Ausfuhr an dritter Stelle, während es bei der deutschen Einfuhr mit einem Anteil von rund 13 vH an zweiter Stelle steht. Die Steigerung des deutsch-russischen Warenverkehrs vollzog sich in der Hauptsache durch die starke Entwicklung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Rußlands nach Deutschland, der deutsche Warenabsatz nach Rußland indessen hat sich verhältnismäßig langsamer entwickelt, hat aber im Vergleich mit der Entwicklung des Absatzes anderer Länder am russischen Markt einen befriedigenden Verlauf genommen.

Die Entwicklung des Außenhandels Rußlands bietet überhaupt einige Merkwürdigkeiten, die bei anderen Ländern nicht zu beobachten sind und nur zum Teil erklärlich sind. So hat man für das Dezennium vom Jahre 1896—1905 es als eine charakteristische Eigenschaft des auswärtigen Handels Rußlands die Steigerung des Exports bei einer fast vollständigen Unbeweglichkeit der Einfuhr angesprochen. Vergleicht man die Entwicklung des russischen Außenhandels seit dem Jahre 1896 dem Werte nach in Mill. Rbl., so ergibt sich nämlich folgendes Bild:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Insgesamt	Ausfuhrüberschuß
1896	540,3	667,4	1207,7	+ 127,1
1900	572,9	729,8	1262,7	+ 196,9
1905	559,3	1017,9	1577,2	+ 458,6
1906	624,4	1001,0	1262,3	+ 377,5
1907	701,5	991,5	1693,0	+ 290,0
1908	760,4	938,8	1699,2	+ 178,4
1909	785,9	1367,2	2153,1	+ 581,3
1910	953,1	1383,7	2336,8	+ 430,6

Die Stabilität der Einfuhr in den Jahren 1896 bis 1905 und das gleichzeitige Anwachsen des russischen Auslandsabsatzes ließ in dieser Zeit den Ausfuhrüberschuß von 127,1 auf 458,6 Mill. Rbl. emporschnellen. In den Jahren 1906 bis 1908 änderte sich der Charakter der Bewegung des russischen Außenhandels völlig, indem sich in dieser Zeit die Aufnahmefähigkeit des Landes von 559,3 auf 760,4 Mill. Rbl. hob, während die russische Warenausfuhr von 1017,9 auf 938,8 Mill. Rbl. zurückging, so daß der Ausfuhrüberschuß von 458,6 auf 178,4 Mill. Rbl. herabsank. Das Jahr 1909 zeigte bei einer weiteren mäßigen Steigerung der Einfuhr von 760,4 auf 785,9 Mill. Rbl. ein sprunghaftes Emporschnellen der Ausfuhr von 938,8 auf 1367,2 Mill. Rbl., wodurch der Ausfuhrüberschuß auf seinen bisherigen Höchstwert von 581,3 Mill. Rbl. hinaufging, und im Jahre 1910 steht einer geringen Zunahme der Ausfuhr von 1367,2 auf 1383,7 eine noch niemals beobachtete starke Steigerung der Auslandsbezüge von 785,9 auf 953,1 Mill. Rbl. gegenüber.

Betrachtet man die Entwicklung der russischen Einfuhr seit dem Jahre 1896, so sind in der zweiten Hälfte des Jahrzehntes, 1896—1905, in dem die Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes für ausländische Erzeugnisse versagte, für diese Erscheinung neben der Krise, der darauffolgende Ausbruch des russisch-japanischen Krieges und die unruhige innerpolitische Lage, die auf das gesamte Wirtschaftsgetriebe hemmend wirken mußten, von sichtlichem Einfluß gewesen. Seit jener Zeit hat sich, selbst ohne durch die letzte Krise einen Rückschlag zu erleiden, die Aufnahmefähigkeit Rußlands in steigender Linie bewegt. Die impulsive Entwicklung der russischen Ausfuhr, die in den Jahren 1896 bis 1905 erfolgte, resultiert in erster Linie aus der Veränderung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und der Verschiebung ihrer Potenz als Getreideland für den Weltmarkt Hand in Hand mit dem Aufschwunge der russischen Landwirtschaft durch den Uebergang zu intensiverer Betriebsweise und rationellen Arbeitsmethoden durch die Anwendung der Maschinenarbeit. Der zeitweilige Rückschlag der Ausfuhr in den Jahren 1905 bis 1908, der überdies nur gering war, lag zum großen Teil in dem lokal verschiedenen Ausfall der russischen Ernte bedingt, andernteils in der verminderten Kaufkraft des Weltmarktes im Jahre 1908. Die Gestaltung des Außenhandels seit dem Krisenjahre erweckt für die nächste Zeit besonders große Hoffnungen, insbesondere für die Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes. Im Vergleich der beiden letzten Jahre nahm die Einfuhr und Ausfuhr in den wichtigsten Hauptwarengruppen folgende Entwicklung in Mill. Rbl.:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Warengruppen	1909	1910	1909	1910
Lebensmittel	116,810	121,403	900,326	901,080
Rohst. u. Halbf.	411,137	516,381	416,276	430,218
Tiere	1,553	3,070	25,044	28,948
Fabrikate	256,413	312,204	24,727	23,412

An dem geringen Zuwachs der Ausfuhr trägt in erster Linie die sinkende Preistendenz am Getreidemarkte die Schuld, denn die Getreideausfuhr Rußlands hat gerade im verflossenen Jahre einen noch nie beobachteten Umfang erreicht, und zeigte im Vergleich zum Jahre 1909 eine Steigerung von 760,7 auf 847,1 Mill. Pud, während infolge der Preisveränderungen am Getreidemarkte trotz dieser starken Steigerung der Exportmenge der Wert der russischen Getreideausfuhr noch einen Rückgang von 748,3 auf 746,1 Mill. Rbl. erfuhr. Immerhin umfaßte die Getreideausfuhr dem Werte nach rund 54 vH der gesamten russischen Warenausfuhr. Geringe Zunahmen zeigen wieder die Eierausfuhr und der Butterexport, und zwar von 62,2 auf 63,7 bezw. von 48,4 auf 50,9 Mill. Rbl., während der Zuckerexport infolge der schlechten russischen Rübenernte von 8,353 auf 4,760 Mill. Pud zurückging. Die russische Holzausfuhr, die für den ostdeutschen Holzhandel von großer Bedeutung ist, weist einen Rückgang der Ausfuhrmenge von 423,3 auf 415,2 Mill. Pud, aber eine Wertsteigerung der Ausfuhr von 126,3 auf 137,6 Mill. Rbl. auf. Als ein Zeichen für die bergbauliche Erschließung Rußlands und das Heranwachsen seiner Industrie ist die Steigerung der Ausfuhr von montanindustriellen Erzeugnissen anzusehen. Die Ausfuhr von Eisenerzen stieg von 32 auf 52 Mill. Pud und die von Manganerz von 38 auf 41 Mill. Pud, während die Ausfuhr von Naphta und Naphtaprodukten, sowie von Steinkohlen sich von 46,2 auf 50,1 bezw. von 5,1 auf 6,0 Mill. Pud erhöhte. Der Auslandsabsatz an Eisenfabrikaten stieg von 182 auf 267 Mill. Pud und die Ausfuhr von Tischlerwaren nahm von 761 auf 859 Mill. Pud zu.

Ein ungleich stärkeres Argument für das Heranwachsen der russischen Industrie bildet die starke Steigerung der Bezüge von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die sich von 411,137 auf 516,381 Mill. Rbl. erhöhten und fast 55 vH der Gesamteinfuhr ausmachten. Auch die Aufnahmefähigkeit für Fabrikate weist einen starken Zuwachs von 256,413 auf 312,204 Mill. Rbl., also um rund 22 vH auf. Als bezeichnend für die Fortschritte der russischen Landwirtschaft ist die Steigerung der Einfuhr künstlicher Düngemittel zu erwähnen, die in den Jahren 1906 bis 1910 von 2,1 auf 6,2 Mill. Rbl. stieg und ferner die starke Zunahme der Bezüge von landwirtschaftlichen Maschinen und Lokomobilen, die sich auf 7,76 Mill. Pud stellte, während die Gesamtheit der eingeführten übrigen Maschinen 6,14 Mill. Pud umfaßte. Ueberhaupt war das Jahr

1910 für den Absatz von Maschinen am russischen Markte ein Rekordjahr. Die größte Maschineneinfuhr fand nach Rußland bisher im Jahre 1899 statt, in dem sie 12,4 Mill. Pud bezw. 99,4 Mill. Rbl. betrug, während sich die diesjährigen Höchstziffern auf 13,9 Mill. Pud bezw. 113,4 Mill. Rbl. stellen.

Was den Warenaustausch Rußlands mit den einzelnen Ländern anbetrifft, so stieg die Ausfuhr nach den drei Hauptbezugsländern Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden von 387,018 auf 390,600 bezw. von 288,748 auf 314,975 und von 189,198 auf 195,962 Mill. Rbl., während als weitere erhebliche Absatzsteigerungen die nach Italien und Frankreich von 67,785 auf 75,189 bezw. von 89,061 auf 93,699 Mill. Rubel in Betracht kommen. Stärkere Rückgänge der russischen Ausfuhr vollzogen sich infolge der Aenderung der ungarischen Ernteverhältnisse nach Oesterreich - Ungarn von 60,875 auf 49,498 Millionen Rubel, sowie im Warenverkehr mit Finnland von 51,801 auf 42,859 Mill. Rbl., und zwar dürfte der letztere insbesondere aus dem Rückgange des Zuckerexports resultieren, an dem Rußland in erster Linie beteiligt ist, da seinen Fabriken die Zolldifferenz von 14 finnischen Mark gegenüber den Zuckerindustrien anderer Länder zugute kommt. Verfolgt man die Entwicklung des Warenabsatzes der wichtigeren Herkunftsländer für den russischen Markt, so ergibt sich folgendes Bild für den Anteil der nachstehenden Länder an der Einfuhr Rußlands in Mill. Rbl. in den letzten vier Jahren:

	1907	1908	1909	1910
Deutschland	315,7	331,8	354,8	440,9
Großbritannien	114,6	119,9	128,0	153,5
Vereinigte Staaten	53,4	74,5	57,9	73,9
Frankreich	28,6	35,7	49,0	59,4
Finnland	29,2	28,8	32,9	36,0
Oesterreich-Ungarn	23,9	26,7	26,9	31,1

Beachtenswert sind die starken Fortschritte, die der Absatz französischer Waren am russischen Markte in den letzten Jahren gemacht hat. Im letzten Jahre vermehrte Frankreich seine Ausfuhr um 21 vH, während Deutschland und Großbritannien ihre Ausfuhr nach Rußland um 24 bezw. 20 vH steigern konnten. Nach dem starken Rückgang des Absatzes der Vereinigten Staaten in Rußland im Jahre 1909 brachte das verflossene Jahr ein starkes Wiederaufleben des amerikanischen Warenabsatzes um 28 vH, nichtsdestoweniger wurde aber der Wert vom Jahre 1908 noch nicht wieder erreicht. Vergleicht man den Verlauf des Anteils des Absatzes der einzelnen Länder seit dem Jahre 1907, so ergibt sich für Deutschland eine günstige Entwicklung, so daß sein Warenabsatz rund 46 vH der gesamten russischen Wareneinfuhr im Jahre 1910 erreicht hat. Diese starke Beteiligung Deutschlands am russischen Markte ist um so erfreulicher, als Deutschland einerseits bei weitem das erste Bezugsland russischer Erzeugnisse repräsentiert.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Die Entwicklung der rumänischen Petroleumindustrie.

Die Petroleumgewinnung Rumäniens hat im Jahre 1910 wieder einen beachtenswerten Fortschritt gemacht, obgleich das Jahr 1909 eine sehr starke Produktionssteigerung in Verbindung mit einem Rückgange des Auslandsabsatzes gebracht hatte. Im verflossenen Jahre vollzog sich eine Zunahme der rumänischen Petroleumgewinnung von 1 297 257 auf 1 352 289 metrische Tonnen, so daß sich die erfolgte Produktionszunahme auf 55 032 Tonnen oder rund 4,3 vH stellt. Demgegenüber hatte das vorhergehende Jahr 1909 die gewaltige Ausdehnung der Förderung um 149 530 von 1 147 727 auf 1 297 257 Tonnen oder um rund 13 vH in der rumänischen Petroleumindustrie zu verzeichnen, während sich die Zunahme der rumänischen Erdölgewinnung im Jahre 1908 nur auf 18 630 Tonnen oder 1,5 vH belaufen hatte. Insgesamt erfolgte im Laufe der letzten vier Jahre eine Ausdehnung der rumänischen Petroleumgewinnung um 223 192 von 1 129 097 auf 1 352 289 Tonnen, also um annähernd den fünften Teil. Insbesondere beachtenswert im Jahre 1910 ist die Produktionssteigerung in den im Aufblühen begriffenen, kleineren Produktionsgebieten und neuerschlossenen Fundstätten, die sich aus der nachstehenden Zusammenstellung der Gesamtentwicklung der rumänischen Petroleumgewinnung ergibt:

Bezirk Jahr	1907	1908	1909	1910
Prahova	1 077 671	1 095 821	1 222 496	1 245 303
Dambovitza	32 314	26 272	30 288	43 295
Buzau	9 927	10 768	25 389	39 717
Bacau	9 185	14 866	19 084	23 974
Insgesamt	1 129 097	1 147 727	1 297 257	1 352 289

Vergleicht man die Jahre 1907 und 1910, so zeigt sowohl die Zunahme der Erdölförderung in den Bezirken Bacau und Buzau von 9 185 auf 23 974 bezw. von 9 927 auf 39 717 Tonnen und im Bezirke Dambovitza von 32,314 auf 43 295 Tonnen als auch die starke Produktionsvermehrung im Hauptbezirk Prahova von 1 077 671 auf 1 245 303 Tonnen die fortschreitende Erschließung der Erdölschätze Rumäniens. Die zunehmende Bedeutung Rumäniens als Petroleumland ist infolge der dortigen reichen, ihrer Erschließung harrenden Petroleumfundstätten nicht zu verkennen, zumal die Ausdehnungsmöglichkeit der rumänischen Petroleumindustrie einen der Faktoren zur Bekämpfung der Monopolherrschaft der Standard Oil Company bildet. Für Deutschland hat nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch infolge des Umstandes, daß deutsches Kapital in erster Linie in der rumänischen Petroleumindustrie investiert ist, die Entwicklung der rumänischen Petroleumgewinnung und ihr steigender Anteil an der Weltproduktion ein besonderes Interesse. Am Ende des Jahres 1909 wurde das in der rumänischen Petroleumindustrie arbeitende deutsche Kapital auf 129 Mill. Lei angegeben, während Rumänien selbst mit 49 Mill. Lei bei der Kapitalsanlage in seiner Petroleumindustrie beteiligt war. Von anderen Ländern ist die Beteiligung Frankreichs und Hollands mit 36,5 bezw. 33 Mill. Lei beachtenswert, und der Einfluß des amerikanischen Kapitals wird auf 23 Mill. Lei geschätzt. Italien und England sind mit 18 bezw. 15, Belgien und Oesterreich-Ungarn mit 11,5 bezw. 3 Mill. Lei an der rumänischen Petroleumindustrie interessiert.

Der Auslandsabsatz der rumänischen Petroleumindustrie zeigte im letzten Jahre, nachdem sich, wie bereits erwähnt, im Jahre 1909 ein Rückgang im Auslandsgeschäft vollzogen hatte, eine sprunghafte Steigerung, die noch bedeutend die große Ausfuhrsteigerung vom Jahre 1907 übertrifft. Bei der Bedeutung und Wechselwirkung der Ausfuhr rumänischer Petroleumprodukte auf die Intensität der Produktion dürfte neben der Entwicklung der letzteren auch die Zusammenfassung der Gestaltung der Ausfuhr der rumänischen Petroleumindustrie in den letzten Jahren Interesse bieten. Die Ausfuhr rumänischer Petroleumprodukte stellte sich nämlich in Tonnen wie folgt:

Jahr	Rohöl	Leuchtöl	Benzin	Insgesamt
1906	53 374	196 631	71 114	321 119
1907	77 779	260 295	85 564	423 638
1908	78 765	263 633	122 860	465 258
1909	49 715	261 637	108 218	419 570
1910	116 233	339 282	125 751	581 256

In die Augen springend ist die starke Steigerung der Ausfuhr von Rohöl im verflossenen Jahre. Die Bedeutung des Petroleums ist ja in den letzten Jahren infolge der zunehmenden Verwendung des Rohöles als Feuerungsmittel in der Schiffahrt und der Vervollkommnung der Rohölmotoren gerade zu einer Zeit in ein neues Stadium gerückt, wo das Leuchtöl infolge der Verbreitung von Gas und Elektrizität als Lichtspender in einer Reihe von Ländern entbehrlicher zu werden beginnt. Seit dem Jahre 1906 bis 1910 erfolgte eine Zunahme der Ausfuhr rumänischer Petroleumprodukte von 321 119 auf 581 256, mithin um 260 137 Tonnen oder um rund 81 vH, an der das Jahr 1910 mit der sprunghaften Ausfuhrsteigerung von 161 686 Tonnen beteiligt war, während sich nach der Ausfuhrsteigerung vom Jahre 1907 und 1908 um 102 519 bezw. 41 620 Tonnen im Jahre 1909 ein Rückgang des Auslandsabsatzes um 45 688 Tonnen vollzogen hatte. Welche Bedeutung heute die rumänische Petroleumproduktion bereits erlangt hat, mögen nachstehende Vergleiche kennzeichnen. Die Gesamteinfuhr Deutschlands an Rohöl, Leuchtöl und Benzin belief sich im Jahre 1910 auf 24 509 bezw. 989 336 und 146 450, also insgesamt auf 1 160 295 Tonnen, der eine rumänische Gesamtproduktion von 1 352 289 Tonnen und eine rumänische Ausfuhr von 581 256 Tonnen gegenübersteht. Deuschland steigerte im letzten Jahre seine Bezüge von Rohöl, Leuchtöl und Benzin aus Rumänien nach der deutschen Statistik von 343 auf 1868 bezw. von 31 481 auf 42 241 und von 14 429 auf 26 220 Tonnen, das bedeutet eine Gesamtsteigerung von 46 253 auf 70 329, also um 24 076 Tonnen oder um mehr als die Hälfte seiner Abnahme im Jahre 1909.

Handelspolitik.

Das neue türkisch-bulgarische Handelsabkommen.

Das am 6./19. Februar l. J. abgeschlossene provisorische Handelsabkommen zwischen Bulgarien und der Türkei ist ein Schritt abseits von jenem Wege, den beide Staaten seit mehr als zehn Jahren mit großem beiderseitigen Nutzen beschritten haben. In zwei Verträgen aus der zweiten Hälfte des Jahres 1900 und vom Januar 1907 haben sich nämlich beide Länder wechselseitig weitgehende Vorzugszölle und exklusive Zollbefreiungen gewährt, so daß beide Staaten gewissermaßen einen unvollkommenen Zollverein bildeten. Die völkerrechtliche Möglichkeit für dieses Vorgehen, das der sonst im näheren Orient durchgängig geübten Meistbegünstigung widersprach, bot das bis zur Souveränitätserklärung Bulgariens von 1908/1909 zweifellos vorhandene Suzeränitätsverhältnis, in dem Bulgarien gegenüber

dem souveränen osmanischen Reiche stand. Seit der allseitigen Anerkennung der bulgarischen Souveränität im Frühjahr 1909 drängten aber die auswärtigen Vertreter in Sofia und Konstantinopel, namentlich aber in letzterer Hauptstadt, auf die Kündigung des mit den Meistbegünstigungsrechten dritter Länder unvereinbaren Vertrages vom Januar 1907 mit seiner wechselseitigen Zollbevorzugung, deren Nutzen für Bulgarien durch die türkische Zollerhöhung im Sommer 1907 von 8 auf 11 Prozent des Wertes noch eine weitere Steigerung erfahren hatte. Zögernd und widerwillig entschloß sich die Türkei im Frühling 1910 zur Kündigung dieses auch für sie vorteilhaften Vertrages auf Ende Januar 1911. Beide Staaten hätten zwar durch Bildung eines vollkommenen Zollvereins allen diplomatischen Schwierigkeiten entgehen können. Aber die in absehbarer Zeit für die Türkei zu erwartenden Zölle von höchstens 15 Prozent des Wertes wären für die seit 1904 an einen viel ausgiebigeren Zollschutz gewöhnte bulgarische Industrie zu niedrig gewesen.

Der nach langen, hart am Zollkriege vorüberführenden Verhandlungen zustandegekommene provisorische Vertrag vom 6./19. Februar verzichtet auf Vorzugszölle und gewährt beiderseits nur die Meistbegünstigung, sowie überdies noch eine Reihe von Vertragszöllen, durch die der allgemeine bulgarische Zolltarif zugunsten türkischer und natürlich auch sonstiger meistbegünstigter Waren ermäßigt wird. Die meisten dieser Vertragszölle betreffen nur türkische Agrarartikel und Spezialitäten ohne besonderes Interesse für die europäischen Industriestaaten. Eine Ausnahme hiervon bilden nur zwei Positionen: Waschseife mit nicht mehr als zwei Prozent mineralischer Bestandteile hat nur 10 Franken für 100 kg zu entrichten, statt 15 des allgemeinen Zolltarifs und 12 des bisherigen Vertragstarifes. Ferner wird der allgemeine und auch vertragsmäßig gebundene Satz von 25 Franken für eindrätige, rohe ungefärbte Baumwollgarne (Soulan) bis zu Nr. 14 englisch auf 20 Franken ermäßigt. Außerdem ist noch eine für die Türkei und auch für andere Länder bedeutsame Bindung der bulgarischen Akzise- und Oktroisätze gemäß verschiedenen älteren bulgarischen Steuergesetzen zu erwähnen. Die Gegenkonzession für diesen Vertragstarif liegt für Bulgarien nicht nur in der türkischen Meistbegünstigung, sondern auch in der Gestattung der bulgarischen Viehausfuhr nach der Türkei, namentlich Konstantinopel; diese war von der türkischen Regierung anfangs Dezember 1910, da sich gerade die Verhandlungen besonders schwierig gestalteten, vorübergehend untersagt worden, gewissermaßen ein Wink mit dem Zaunpfahl. Bei der Schwierigkeit und Langwierigkeit der Verhandlungen, die zu dem nur auf 1 Jahr abgeschlossenen provisorischen Vertrage führten, ist es wohl nicht ausgeschlossen, daß sich das Provisorium schließlich in ein Definitivum verwandeln wird.

Ausstellungswesen.

Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr.

Von Dr. ph. Erhard Hübener.

Am 1. April ist die Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr in Berlin eröffnet worden, eine Ausstellung, die neben der internationalen Hygieneausstellung in Dresden, der ostdeutschen Industrieausstellung in Posen und der Landwirtschaftsausstellung in Kassel den Anspruch darauf erheben kann, die bedeutendste Ausstellungsveranstaltung des Jahres zu sein. Der Erfolg einer im Jahre 1907 veranstalteten internationalen Sportausstellung ließ den Gedanken der nunmehr eröffneten Veranstaltung entstehen. Das Unternehmen, für das sein Vorsitzender, der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, die Vorarbeiten persönlich geleitet hat und das sodann unter der Oberleitung der Vizepräsidenten Karl von Kuhlmann und Geheimer Kommerzienrat Emil Jacob von Generaldirektor Willner und Direktor Schlieper durchgeführt ist, hat eine jahrelange Vorbereitungszeit hinter sich.. Die Berliner Zentralstelle für die Interessen des Fremdenverkehrs und die Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie haben die Arbeiten nach Kräften gefördert.

Das Programm des Unternehmens präzisierte der Geheime Kommerzienrat Jacob bei der Eröffnung der Ausstellung folgendermaßen: Es galt in Form einer Ausstellung in methodischer Anordnung ein Bild aller derjenigen Verkehrseinrichtungen und Veranstaltungen nebst der gesamten Tätigkeit der Industrie auf den Gebieten zu geben, die der Ausrüstung, der Beförderung und der Unterkunft der Reisenden dienen, zugleich aber auch die Vorzüge und Sehenswürdigkeiten der für den Verkehr in Frage kommenden Reiseziele Deutschlands wie des gesamten Auslandes zur Anschauung zu bringen." Das Ziel der Ausstellung ist also ein dreifaches. Sie will einmal in großzügiger Weise für die verschiedenen Reiseziele Deutschlands und des Auslandes, welche die Ausstellung beschickt haben, Propaganda machen. Sie will zweitens allen Industrien, die sich in irgend einer Weise mit den Bedürfnissen der Reisenden oder mit den Bedürfnissen der Fremdenindustrie beschäftigen, Gelegenheit zur Vergrößerung ihres Absatzes bieten. Aus Katalog und Propaganda geht endlich hervor, daß das Unternehmen sich auch das Ziel steckt, seinen Beschauer methodisch in die Wissenschaft des modernen Reiseverkehrs einzuführen, daß es ihm helfen will, sich auf seine Reisen würdig vorzubereiten, ihm erleichtern möchte, das Gesehene geistig zu durchdringen.

Ehe wir daran gehen, zu prüfen, inwieweit es den Veranstaltern gelungen ist, das gesteckte Ziel zu erreichen, wollen wir den Weg betrachten, auf dem das Ziel erstrebt wurde. Die Art des Arrangements der Ausstellung war den Veranstaltern zum Teil schon durch Ort und Raum vorgeschrieben. Der großartige Hallenbau am Zoologischen Garten hat schon mehr als einer Ausstellung eine würdige Unterkunft geboten, wir denken an die Möbelausstellung, an die Bureauausstellungen u. a. Die großen, gedeckten Räume gewähren dem Aussteller große Bequemlichkeit für den Aufbau des Pavillons; bequem hat es auch der Beschauer, dem nicht leicht ein Stand entgehen kann, wenn er systematisch den Mittelgang uud die beiden Außengänge abstreift, die durch die drei Säle hindurchgehen, und schließlich einen Rundgang um die Galerien macht. Aber diesem Vorteil stehen auch schwere Nachteile gegenüber, welche sich bei früheren Ausstellungen weniger bemerkbar gemacht haben. Ueber einer Ausstellung, welche die Menschen einladen soll, den Koffer zu packen und den Staub der Großstadt von den Füßen zu schütteln, entbehrt man ungern den freien Himmel, an den man bei Möbel- und Bureauausstellungen nicht dachte. Die rechte Reisestimmung kann bei dem Beschauer nicht so aufkommen, wie es möglich wäre, wenn in einem kleinen, feinen Park eine Anzahl Pavillons das böte, was in den Ausstellungshallen zusammengetragen ist. Aber nicht nur der freie Himmel fehlt. Es ist nicht erfreulich, zu sehen, wie zusammengedrängt die Ausstellungsgegenstände sind. Die verschiedenen Pavillons stehen so dicht, daß sie sich kaum voneinander abheben. Wenn man beispielsweise seine Augen über die geschmackvollen Bilder der Ausstellung Elsaß-Lothringens schweifen läßt, so kann man nicht hindern, daß plötzlich ein großes Riesengebirgspanorama die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt usf. Dadurch, daß die Stände dicht zusammengedrängt sind, erhält die Ausstellung in den gewerblichen Teilen einen etwas warenhausmäßigen Charakter. Schon bei mittlerem Besuche müssen sich ferner die Beschauer in störender Weise zwischen den Schaugegenständen hindurchdrängen. Die großen Vorteile, die die Ausstellungshallen dem Unternehmen bieten, das in dieser Jahreszeit im Freien überhaupt kaum möglich gewesen wäre, und das doch nicht in späterer Jahreszeit stattfinden durfte, müssen also durch Nachteile bezahlt werden.

Ein paar Bemerkungen noch zu Name, Plakat und Katalog der Ausstellung. Der Name war ursprünglich viel zu lang gewählt, was sicher ein Fehler war. Freilich hat das Publikum den Fehler korrigiert, indem es schon vor der Eröffnung des Unternehmens den abgekürzten Ausdruck der Reiseausstellung geprägt hat. Als außerordentlich wirkungsvoll ist das Reklameplakat zu bezeichnen. Der Globetrotter im Vordergrunde, wie der schwarzweiß gehaltene Hintergrund prägen sich leicht und fest ein. Vom Katalog ist zunächst zu sagen, daß er mit 80 Pfennig viel billiger ist, als wir das in Deutschland von Ausstellungskatalogen gewohnt sind. Der Erfolg des Ausstellungsunternehmens hängt aber zu einem Teil davon ab, daß das Publikum aus einem Katalog nicht nur während des Besuchs der Ausstellung sondern auch nachher Nutzen zieht. Es ist höchst erfreulich, daß von dem alten Usus abgegangen ist, aus Gründen der Geldschneiderei das Publikum von der Anschaffung der Kataloge abzuhalten. Die äußere Ausstattung des Katalogs ist ausgezeichnet; der Umschlag ist dauerhaft, geschmackvoll und charakteristisch, erfüllt also alle Anforderungen, die man an ihn stellen kann. Inhaltlich läßt sich an dem Katalog manches bemängeln. Er ist wenig übersichtlich, ein Sachregister fehlt vollständig. Will ein Besucher sich einen bestimmten Ausstellungsgegenstand kaufen, so findet er in dem Katalog keinen Hinweis darauf, wo er das Gewünschte zu suchen hat, es sei denn, daß er den Katalog Seite für Seite durchliest. Es wird eine Sache des Zufalls sein, ob er beim Durchwandern der Ausstellung das Gewünschte findet oder nicht. Dieser Mangel des Katalogs hätte nicht vorkommen dürfen, zumal die Veranstalter berufsmäßige Ausstellungstechniker sind. —

Nun zu der Frage, inwieweit die Ausstellung dem dreifachen Ziele nahekommt, von dem wir oben sprachen. Die Belehrung des Publikums, seine wissenschaftliche Vorbereitung auf die Reise, seine Unterstützung bei der inneren Verarbeitung des Gesehenen war eine der Aufgaben. Sie war freilich eine sekundäre gegenüber den Aufgaben der Beförderung des Reiseverkehrs nach den Gebieten der Aussteller und der Beförderung des Absatzes der für den Reiseverkehr arbeitenden Industrien. Aber sie war nicht unerheblich insofern, als der Erfolg für die gewerblichen Aussteller von dem Besuche abhängen muß und der Besuch sich durch Vollkommenheit der Ausstellung auf diesem Gebiete heben läßt. Dank der Beteiligung der Staatsbehörden leistet die Ausstellung

nicht wenig. Die deutsche Reichspost hat aus ihrem Museum hübsche Stücke hergegeben, welche die Entwicklung des Verkehrs kennzeichnen. Das Institut für Meereskunde hat gleichfalls einzelne Sachen gesandt. Der Eisenbahnminister hat dekretiert, daß das Verkehrs- und Baumuseum am Lehrter Bahnhof als ein Stück der Reiseausstellung zu betrachten sei, auch was die Privatindustrie geliefert hat, ist zum Teil rühmenswert. Die Verlagsbuchhandlungen, welche Reiseführer, Karten u. dergl. verlegen, haben ihre Literatur ausgestellt. Aber das gilt doch nur für Bücher, die ganz unmittelbar dem Reiseverkehr dienen. Wer etwa erwartet, auf der Ausstellung über die deutsche literartische Produktion auf dem Gebiete des Reisens einen Ueberblick zu bekommen, oder auch nur eine Anschauung davon, wird etwas enttäuscht sein. Und es wäre doch eine so verhältnismäßig kleine Mühe gewesen, eine Bibliothek der deutschen Reiseliteratur zusammenzustellen; die Verleger hätten gewiß die Werke leihweise überlassen. Die Unterbringung hätte keine großen Schwierigkeiten gemacht, und die Ausstellung wäre um ein großes Zugstück bereichert worden. Erinnert sei an die meisterhaft zusammengestellte Bibliothek, welche die preußische Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung in Brüssel darbot.

Nun zur Frage der Belebung des Reiseverkehrs. Wir glauben, daß in dieser Hinsicht die Ausstellung in der Tat ein Erfolg sein wird; insbesondere eine Reihe deutscher Landschaften zeigt dem erstaunten Auge eine Fülle von Naturschönheiten. Manche der ausstellenden Orte dürfen hoffen, ihre Fremdenziffern durch die Beteiligung an der Berliner Ausstellung zu erhöhen. Freilich wird der Kritiker auch in dieser Hinsicht manches zu bemängeln haben. Einzelne Stände wissen durch ihre Photographien und Plakate den Beschauer nicht zu fesseln, es sei denn, daß er ohnehin dem Landstrich, für welche sie Propaganda machen sollen, erhebliches Interesse entgegenbringt. Ueberhaupt ist die Flut von meist photographischen Wiedergaben geeignet, den Beschauer zu erdrücken; das oben gerügte Dichtbeieinander der einzelnen Abteilungen hat hieran erhebliche Schuld. Neben den photographischen und zeichnerischen Wiedergaben der Naturschönheiten hat die Mehrzahl der Ausstellungen ein oder zwei farbige Dioramen aufzuweisen. Von diesen sind einige wirklich schön. Ein großer Teil freilich ist böser Kitsch, der wenig werbende Wirkung haben wird. Viele dieser Bilder würden bei einer weniger nahen Betrachtung, als sie die engen Stände gestatten, in denen sie untergebracht sind, gewinnen. Das wesentlichste Mittel zur Gewinnung von Fremdenverkehr ist für viele Aussteller die Verteilung von Prospekten. Wer von jeder der ausliegenden Drucksachen ein Exemplar nach Hause nehmen wollte, wäre schwerlich in der Lage, seine Last zu tragen. — Wenn aber die Ausstellungen der Staaten, Verkehrsvereine und Verbände, Städte und Bäder auch zu einzelnen Ausstellungen Anlaß geben, so soll doch gern anerkannt werden, daß in dieser Hinsicht die Ausstellung durchaus ein Erfolg ist.

Nicht das gleiche läßt sich sagen bezüglich der gewerblichen Ausstellung. Von den Industrien des Verkehrswesens, der Reiseunterkunft und Verpflegung und der Reiseausrüstung sind einzelne Branchen etwas spärlich vertreten. Ein Herr, der sich für eine Reise bekleiden will, weiß auch ohne Reiseausstellung, daß er bei Adam und Hertzog etwas Passendes suchen kann, er hat bei diesen beiden Firmen in deren Geschäftslokalen mehr Auswahl als in der Ausstellung. Eine Dame wird zu gleichem Zwecke ebenfalls ohne Ausstellung Hertzog und Maaßen finden können. So anerkennenswert die Ausstellung der drei genannten Firmen ist, muß doch die Ausstellung auf dem Gebiete der Reisekonfektion als unzulänglich gelten. Aehnlich wie mit der Bekleidung ist es mit der Beschuhung und fast mit jedem anderen Zweige. Selbst die Industrie der Reisekoffer und verwandten Artikel ist, wenn auch sehr viel reichhaltiger, so doch keineswegs auf der Ausstellung so vertreten, wie man das erwarten durfte. Die Industrie der optischen und photographischen Apparate hat dagegen reichhaltiger ausgestellt. Ein Vergnügungsreisender oder ein wissenschaftlicher Reisender oder ein Geschäftsreisender, welche die Ausstellung besuchen, um sich für ihre nächsten Reisen angemessen zu equipieren, werden viele Bedarfsstücke überhaupt nicht und in anderen eine recht kleine Auswahl finden. —

Erwähnenswert ist schließlich noch, daß die Ausstellung ergänzt wird durch Lichtbildervorträge, die täglich in drei Sälen von 4—8 Uhr stattfinden.

Versicherungswesen.

Betrügereien in der Seeversicherung.

Jede Versicherung enthält für den Versicherten einen gewissen Anreiz zum Betrug. Das gilt auch für die Seeversicherung. Hier allerdings insofern in geringerem Umfange als in anderen Versicherungszweigen, etwa der Feuerversicherung, weil das Versicherungsobjekt, das Schiff nebst Ladung, dem Einfluß des Versicherten mehr entzogen sind, da sie auf fernem Meere schwimmen. Diesem Weniger steht auf der anderen Seite ein Mehr gegenüber, da der Versicherer in der Seeversicherung nicht immer und oft nur unter den größten Schwierigkeiten feststellen kann, ob es sich wirklich um einen Unglücksfall handelt oder ob etwa der Unfall vorsätzlich herbeigeführt worden ist. Mag der Versicherer das auf dem weiten Meer segelnde Schiff noch so aufmerksam verfolgen, immer wird, zumal wenn der Kapitän mit dem Reeder zusammenarbeitet, die Möglichkeit bestehen, eine Havarie oder ein Scheitern irgendwo an entlegener Küste herbeizuführen, insbesondere da der Umfang der Gefahren, denen Schiff und Ladung bei einer Meeresfahrt ständig ausgesetzt sind, ausserordentlich groß und vielgestaltig ist. In der Seeversicherung wird daher der Versicherer noch mehr als in den übrigen Versicherungszweigen auf die persönlichen Eigenschaften des Versicherungsnehmers Rücksicht nehmen und sich auf dessen Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit verlassen müssen. Er wird ferner für eine möglichst umfassende Organisation des Schiffsnachrichtendienstes Sorge tragen müssen, wie dies in glänzender Weise Lloyds, die berühmte Korporation von etwa 800 Einzelversicherern in London, die vorwiegend Seeversicherung betreiben, getan haben. Lloyds Agenten begegnet man in allen Weltteilen und überall besitzen sie ihre Signalstationen und neuerdings Einrichtungen für drahtlose Telegraphie. Wenn gleich durch derartige Vorsichtsmaßregeln in gewissem Umfange betrügerischen Manipulationen der Versicherten gesteuert wird, so hat doch die Erfahrung gezeigt, daß sich der Versicherungsbetrug in der Seeversicherung völlig nicht beseitigen läßt. Erst im vergangenen Jahre führte in England der Mißbrauch, der mit der Institution der Seeversicherung getrieben wurde, zum Erlaß eines Gesetzes, das die sogenannten Wettversicherungen verbot. Es stellt sich als eine Strafrechtsnovelle zum Seeversicherungsgesetz vom Jahre 1906 dar und bestimmt, daß der Abschluß einer Seeversicherung, ohne daß der Versicherungsnehmer ein Interesse an dem versicherten Gegenstand hat, als Wettversicherung anzusehen und strafbar ist. Die Strafe besteht in Gefängnis bis zu 6 Monaten, eventuell verschärft durch Zwangsarbeit, oder in Geldstrafe bis zu 100 £. Makler und Versicherer, die sich an solchen Geschäften beteiligen, gelten als Mittäter und werden mit den gleichen Strafen bedroht. Derartige Wettversicherungen wurden vor allem bei Lloyds abgeschlossen und reizten zur künstlichen Herbeiführung von Schiffbrüchen und Havarien an. Das Verfahren sogenannter „Havariemacher“ ist sehr verschieden. Sie bestellen ihre Waren, die sie bei wenig sorgfältiger Verpackung, wenn per Dampfer mit den schlechtesten Linien und wenn per Segler mit den zweideutigsten Schiffen resp. zu den niedrigsten Frachtsätzen, an sich zur Versendung bringen. Sie versichern zu den vorteilhaftesten Bedingungen d. h. entweder gegen jede Partikular-Havarie oder zu einem sehr niedrigen Franchisesatz, selbst bei einer bedeutend höheren als der gewöhnlichen Prämie, wenn es nicht zu umgehen ist. Damit ist alles geschehen, um die Waren für Havarien empfänglich zu machen. Kommen sie an, so verweigert der Versicherte die Annahme oder bietet alles auf, sie zum Verkauf zu bringen. Bei einem Verkauf läßt er für sich mitbieten und erhält die Ware, zumal wenn er sich vorher mit dem Auktionator in Verbindung gesetzt hat, zu einem Viertel oder Zehntel des regulären Preises, obwohl der tatsächliche Schaden an den versicherten Gegenständen ganz unbedeutend ist. Es kommt auch vor, daß der Absender mit dem Empfänger zusammenarbeitet und der Ware schon vor der Absendung die Havarie beigebracht wird. Wie mannigfach die Versuche sind, die Versicherer zu betrügen zeigen folgende Beispiele. Einst wurde bei Lloyds ein von London nach Westindien segelndes Schiff, das eine große Silberladung an Bord haben sollte, zu einer sehr erheblichen Summe versichert. Nicht weit vom Bestimmungsort scheiterte das Schiff. Kapitän und Mannschaft wurden gerettet, aber die kostbare Ladung ging verloren. Bei den später vorgenommenen Bergungsarbeiten entdeckte man, daß die Ladung aus wertlosen Steinen bestand. Im Jahre 1890 versuchten vier Personen Lloyds in der Weise zu betrügen, daß sie große, von England nach dem Kap der guten Hoffnung und Amerika bestimmte Pferdetransporte weit über den Preis der Tiere versicherten, letztere während der Reise mit Strychnin vergifteten und sich die hohe Versicherungssumme auszahlen liessen. Bekannt ist auch der große Prozeß in Odessa im Jahre 1886, bei dem 38 Personen angeklagt waren, im Kertschen Meerbusen künstlich Havarien herbeigeführt zu haben. Auch hier waren ganz systematisch die Versicherungsgesellschaften Jahre hindurch um hohe Versicherungssummen geprellt worden.

Dr. Meltzing.

Kartellwesen.

Kartellrundschau März 1911.

Kohle.

Die Zechenbesitzerversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats vom 4. März beschloß entsprechend der im Jahre 1904 mit dem Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede geschlossenen Vereinbarung, unter Berichtigung der irrig erfolgten Weiterführung der Gewerkschaft General als Syndikatsmitglied, und zwar als Hüttenzechen-

besitzer, den Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede als Mitglied und Hüttenzechenbesitzer aufzunehmen.

Am 1. März fand in Berlin eine von fast sämtlichen Gesellschaftern besuchte Versammlung der Niederlausitzer Kohlenverkaufs-Gesellschaft statt, die sich mit der Frage der Aufnahme der Außenseiter befaßte. Neben der Braunkohlen- und Brikett-Industrie-Akt.-Ges. und der Kohlenzeche Phönix handelt es sich dabei um noch eine Anzahl kleinerer Werke. Ein definitives Resultat wurde zwar nicht erzielt, doch glaubte man, in absehbarer Zeit ein Resultat zu erreichen.

Das erweiterte Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat nimmt vom 1. April ab seine Verkaufstätigkeit auf. Das Syndikat umfaßt 54 Werke.

Eisen.

In der Sitzung des Essener Roheisenverbandes vom 24. März berichtete die Verbandsleitung über die Marktlage. Der Eingang an Aufträgen ist gegen die Vormonate lebhafter geworden, so daß die Verbandswerke über einen befriedigenden Bestand an Aufträgen verfügen. Abruf und Versand sind gut. Mit Rücksicht darauf, daß der Bedarf für 1911 nahezu gedeckt ist, sah man davon ab, einem Antrag auf Erhöhung der Roheisenpreise stattzugeben.

Die Generalversammlung des Ostdeutschen Roheisensyndikats vom 30. März beschloß die Verlängerung bis 31. Dezember 1914.

Nachdem sich die Hersteller von elektrisch erzeugtem Ferrosilicium zu einem internationalen Ferrosiliciumsyndikat mit dem Sitze in Paris zusammengeschlossen haben, hat dieses Syndikat Anfang März seinen ausschließlichen Verkauf für Deutschland und Luxemburg den Firmen J. L. Gèrard Bahder in Düsseldorf, Gebrüder Röchling in Duisburg, R. Weichsel u. Co. in Magdeburg und L. Weil u. Reinhardt in Mannheim übertragen.

Die bayerische Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien hat am 13. März beschlossen, die Verkaufspreise für sämtliche Gußwaren mit sofortiger Wirkung vorerst um 1 M. für 100 kg zu erhöhen.

Die Mitgliederversammlung des Stahlwerksverbandes vom 8. März beschloß die Freigabe der Verkäufe von Trägern und Formeisen für das zweite Quartal zu den bisherigen Preisen und Bedingungen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 27. April statt.

Die zwischen dem Schiffsbaustahlkontor zu Essen und den Witkowitzer Eisenwerken bestehenden Differenzen sind durch Abmachungen über das gegenseitige Absatzgebiet beseitigt worden, so daß der Preiskampf aufhört.

Die Vollversammlung der Konvention für Draht und Drahtwaren vom 11. März beschloß, durch Kontingentierung der einzelnen Werke die Konvention weiter auszubauen. Für die Vorarbeiten wurden drei Kommissionen gewählt, je eine für Rheinland-Westfalen, Sachsen und Süddeutschland. Der Kommissionsbeschluß auf Freigabe des Verkaufs für das zweite Quartal zu unveränderten Preisen wurde bestätigt. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, in Offerten der Außenseiterwerke nicht mehr einzutreten.

Die Stabeisenkonvention ist am 7. März der Auflösung anheimgefallen, da das Eisen- und Stahlwerk Hoesch weiterhin seinen ablehnenden Standpunkt hinsichtlich einer gemeinsamen Preisregulierung einnahm, die Mehrheit der anderen Werke ohne die Preisbindung aber eine Verlängerung der Konvention ablehnte.

Die Verhandlungen zur Verlängerung des deutschen Gußröhrensyndikats sind am 31. März ergebnislos eingestellt worden. Das Syndikat gilt daher als aufgelöst und den Werken steht der freie Verkauf zu.

Die Vereinigung rheinisch-westfälischer Schweißeisenwerke beschloß am 14. März, den Verkauf für das zweite Quartal zu unveränderten Preisen (133 M. Grundpreis) aufzunehmen.

Dem Wellrohrverband, in dem die vier bisher Wellrohre herstellenden Werke vereinigt sind, ist durch den Phönix und die Firma in Hörde neue Konkurrenz entstanden; beide Unternehmen traten jedoch im März dem Verbande bei.

Der Verein deutscher Nietenfabriken zu Hagen beschloß nach Verständigung mit dem Ostdeutschen Verband, die Verkäufe für das dritte Quartal zu dem unveränderten Grundpreis von 155 M. aufzunehmen.

Die Handelsschrauben-Vereinigung hat in ihrer Versammlung vom 28. März einstimmig die Verlängerung auf der seitherigen Grundlage beschlossen.

Das Kartell der westdeutschen Eisenhändler beschloß am 14. März, an den bisherigen Lagerpreisen festzuhalten. Die Auffassung der Marktlage war zuversichtlich.

Steine und Erden.

Das Rheinisch-Westfälische Zement-Syndikat in Bochum versandte 1910 von den ihm angehörenden Fabriken 57,40 Proz. der Beteiligungsziffer gegen 47,34 Proz. im Jahre 1909, 55,17 Zrozent im Jahre 1908, 63,49 Prozent im Jahre 1907, 66,99 Prozent im Jahre 1906 und 51,69 Prozent im Jahre 1905. Der Mehrabsatz im Berichtsjahre von 10,06 Prozent gegen das Vorjahr ist einmal dem vermehrten Absatz in Ueberseeexport zuzuschreiben und andererseits eine Folge der Herabsetzung der Preise für das Inland, wodurch die Konkurrenz zurückgehalten wurde.

In der Generalversammlung der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken vom 4. März wurden mehrere neue Mitglieder in die Vereinigung aufgenommen. Bezüglich der gegenwärtigen Lage der Porzellan-Industrie wurde mitgeteilt, daß das deutsche Geschäft normale Entwicklung zeige, daß dagegen im amerikanischen und englischen Geschäft noch keine größere Besserung zu verspüren sei.

In der Mitgliederversammlung der Vereinigten Deutschen Steingutfabriken vom 16. März sind weitere 9 Fabriken der Vereinigung beigetreten.

Textilindustrie.

Die Verbände der Rheinisch-Westfälischen, sowie der Sächsisch-Schlesischen Flachsspinnereien haben in Berlin getagt und durch Vertrag eine Interessengemeinschaft geschlossen. Durch eine Sammelstelle in der Reichshauptstadt Berlin soll ein täglicher Meldedienst in bezug auf Nachfrage und Angebot eingerichtet werden, der den über ganz Deutschland zerstreut liegenden Flachsspinnereien regelmäßig Informationen erteilt, wie sie den Spinnereien in Frankreich, Belgien und Irland durch die wöchentlichen Börsentage für Spinner und Weber geboten werden.

Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der geplanten Betriebseinschränkung der europäischen Flachsspinnereien war der 1. April in Aussicht genommen worden. Wie die „Voss. Ztg." vom 28. März hörte, wird der Zeitpunkt hinausgeschoben werden, weil einzelne große Spinner und Weber noch stark für die Frühjahrsbleiche beschäftigt sind und daher einen späteren Anfangstermin für die Reduktion für richtiger halten. Bei dem späteren Termin wird man auch den Flachssaatenstand besser übersehen können, welcher bei einer Betriebseinschränkung nicht wenig mitspricht.

Die Vereinigten elsässischen Baumwollspinner zu Mülhausen i. E. haben am 16. März die Preise für Makkogarne in dieser Woche wiederum um 4 Pfg. für ein Kilo herabgesetzt.

Die am 14. März in Berlin abgehaltene Versammlung der Vertreter deutscher Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken, in welcher sämtliche in Betracht kommenden Fabriken vertreten waren, hat sich zu einem festen Verband in Form einer G. m. b. H. zusammengeschlossen.

Der Verein deutscher Jute-Industrieller beschloß am 9. März folgende Preiserhöhungen: Für sämtliche Gewebe um ½ Pfg. für den Quadratmeter, für alle Garne um 1 M. für den Doppelzentner.

Am 16. März wurde der Preis für Samt von der Vereinigung der deutschen Samt- und Plüschfabrikanten, denen sich die französischen Samtfabriken angeschlossen haben, um 4 Prozent erhöht.

In einer in Chemnitz abgehaltenen Versammlung wurde am 11. März eine Vereinigung deutscher Tüllwebereien mit dem Sitz in Chemnitz gegründet.

Verschiedenes.

In der Aufsichtsratssitzung des Kalisyndikats vom 1. März wurde mitgeteilt, daß der Absatz im Februar gegen das Vorjahr einen Mehrgewinn von 3½ Millionen M. ergeben werde, während der Inlandsabsatz im Januar ein Weniger von 500 000 M. aufweist. Die Gewerkschaften Hadmersleben und Glückauf-Berka wurden auf Grund der ihnen von der Verteilungsstelle zugestandenen Beteiligungsquoten, vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschafter-Versammlung, in das Syndikat aufgenommen.

Dem Verband Norddeutscher Salinen ist es Anfang März gelungen, in ein engeres Verhältnis zu dem Verband der süddeutschen Salinen zu treten. Es werden die Verrechnungen unter den einzelnen Salinen nach diesem Abkommen vom Beginn dieses Jahres an unter den Werken der beiden Verbände vorgenommen, so daß sie wechselseitig sich bei den Kämpfen gegen freie Salinen unterstützen.

In der Sitzung des Gesamtausschusses der Spiritus-zentrale vom 25. März wurde dem Antrag der Ostdeutschen Spritfabrik G. m. b. H. auf Beitritt zum Ring stattgegeben. Die Aufnahme der Gesellschaft erfolgt mit Ablauf ihres Geschäftsjahres.

Verband deutscher Preßhefefabrikanten G. m. b. H. Eine außerordentliche Generalversammlung hatte am 19. März zu der veränderten Sachlage Stellung zu nehmen, die für das Syndikat durch das Neubauprojekt der Firma Paul Wulf G. m. b. H. entstanden ist. — Die Generalversammlung war sich darüber klar, daß das Syndikat keine erhebliche Outsiderschaft vertrüge und daß ein starker Preisabschlag, wie er ab 16. April in Höhe von 10 Pfg. pro Pfund vorgesehen war, unmittelbar zur Auflösung des mühevoll geschaffenen

Syndikats führen müsse. Deshalb ersuchte die Generalversammlung den Aufsichtsrat, seinen Preisbeschluß zu revidieren.

Die Brauerei-Vereinigung für Nordwestdeutschland wurde am 30. März auf weitere fünf Jahre, also bis Anfang 1916, verlängert.

Der Verein westdeutscher Packpapierfabrikanten beschloß am 7. März eine Erhöhung der Preise für sämtliche Sorten Pack- und Dütenpapiere eintreten zu lassen, nachdem der Verein süddeutscher Packpapierfabrikanten schon vor einiger Zeit in gleicher Weise vorgegangen war.

In einer am 20. März in Karlsruhe abgehaltenen Versammlung süddeutscher Tütenfabrikanten, in der etwa 40 Firmen vertreten waren, wurde eine Preiskonvention abgeschlossen.

Die Konvention der Fabrikanten antiker Leder ist Anfang März erneuert worden. Die bisher geltenden Preise bleiben unverändert bestehen.

Die Rheinische Pitch-Pine-Konvention hat am 11. März die Preise für Pitch-Pine-Bohlen um 7 Pfg. für den englischen Kubikfuß herabgesetzt, um der Konkurrenz der Außenseiter begegnen zu können.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

(15 April 1911.)

Die Entwicklung des Geldmarktes in den letzten vierzehn Tagen hat von neuem den Beweis geliefert, daß von einer wirklichen Geldflüssigkeit in Deutschland tatsächlich gar keine Rede sein kann. Für eine derartig wirtschaftlich ruhige Zeit wie die augenblickliche waren die Zinssätze, die bei dem Quartalswechsel zu beobachten waren, schon an sich recht hoch, denn 5⅛% für Ultimogeld und 7% für Geld auf kurze Termine sind wohl kaum als gewöhnlich zu bezeichnen, selbst nicht, wenn der deutsche Geldmarkt auf sich allein angewiesen gewesen wäre. In Wirklichkeit trat klar zu Tage, daß ohne die große Unterstützung Berlins durch das Ausland, vor allem durch Paris, der Quartalstermin, wenn überhaupt ohne Schwierigkeiten, so doch ganz sicher nicht ohne bedeutend höhere Geldsätze hätte überwunden werden können. Eben so klar trat hervor, daß die zunehmende Gewohnheit unserer Geschäftswelt, ihre Kassenbestände zu verkleinern und eventuell auf die Reichsbank zurückzugreifen, nicht nur dazu führt, daß öfters eine Geldflüssigkeit vorgetäuscht wird, die garnicht vorhanden ist, sondern daß sie auch sehr leicht gefährlich für unser Noteninstitut, das heißt für unser ganzes Kreditsystem, werden kann. Es ist allerdings wichtig, daß bisher eine solche Gefahr noch nicht in greifbare Nähe gerückt ist, aber wäre das erst einmal geschehen, dann würde es zum Bedenken und zum Warnen bereits zu spät sein. Daß in den letzten Jahren zu Quartalsterminen ausländische Gelder in größeren Beträgen nicht zurückgezogen worden sind, ist kein Beweis dafür, daß es zu solchen Zeiten nie zurückgezogen werden wird. Wie aber gegebenen Falles die dann auftretenden Ansprüche befriedigt werden könnten, ist nicht erfindlich. Denn die Reichsbank muß sehr bald am Ende ihrer Kraft sein, wenn sie schon an sich zu jedem Termin eine so plötzliche und so bedeutende Belastung für den normalen Inlandsverkehr auszuhalten hat, eine Belastung, die sich anscheinend mit jedem neuen Termin mehr steigert. Als hier im letzten Bericht ausgesprochen wurde, daß trotz der großen Guthaben des Auslandes in Berlin eine recht erhebliche Vergrößerung der Heranziehung der Reichsbank zu erwarten sei, war mit einer Zunahme der Belastung ungefähr im Rahmen des Vorjahres gerechnet worden, welches wegen der damaligen Verhältnisse in London schon eine bedeutende Geldnachfrage mit sich gebracht hatte. Aber diese Annahme hat sich als falsch erwiesen, und zwar als falsch in einer Richtung, die für die Verfassung des deutschen Geldmarktes nicht gerade günstig zu nennen ist; die Neubelastung stellte sich nämlich in diesem Jahre noch um zirka 100 Millionen Mark

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 28. Febr.		1911 7. März		1911 15. März		1911 23. März		31. März		1910 31. März		1909 31. März		1908 31. März		1907 31. März		1906 31. März	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	3	4	3 1/8	4	3 3/8	4	3 1/2	4	3 1/2	4	3 1/2	3 1/2	2 5/8	5 1/2	4 3/8	6	5 1/2	5	4
„ London	3 1/2	2 3/4	3 1/2	2 9/16	3	2 7/16	3	2 3/8	3	2 1/8	4	3 11/16	3	1 9/16	3	2 9/16	5	5 1/16	4	3 1/2
„ Paris	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	1 1/4	3	2 13/16	3 1/2	3 1/2	3	3
Wechselkurse in Berlin	in Mark																			
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47		20,47		20,47		20,44 1/2		20,43		20,47		20,455		20,39		20,50		20,465	
„ Paris*) für 100 frs.	80,97 1/2		80,92 1/2		80,92 1/2		80,85		80,82 1/2		81,15		81,175		81,15		81,15		81,45	
„ Wien für 100 Kr.	85,17 1/2		85,12 1/2		85,12 1/2		85,05		85,05		84,95		85,325		84,90		84,70		85,10	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,30		169,25		169,25		169,25		169,20		168,45		169,—		168,50		169,—		168,55	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20		4,20 1/4		4,20 1/4		4,19 3/4		4,20		4,19 1/4		4,1875		4,19		4,2325		4,21	
Ziffern der Reichsbank	in Millionen Mark																			
Metallbestand	1138,8		1136,5		1172,4		1193,8		1159,4		1040,8		1013,4		870,9		776,–		889,—	
davon Gold	829,5		829,8		858,2		871,3		750,9		758,1		750,4		—		—		—	
Bestand an Wechseln	873,9		893,3		906,3		890,5		1314,8		1281,—		1130,8		1238,6		1289,7		1099,3	
„ „ Lombardforderungen	128,—		72,6		76,9		59,7		261,3		198,3		136,2		255,7		199,—		185,9	
„ „ Effekten	23,5		3,5		1,4		2,4		3,3		153,3		325,—		135,–		161,2		201,8	
der Betrag der umlaufenden Noten	1486,3		1439,7		1397,4		1409,1		1973,6		1915,9		1852,8		1781,8		1731,5		1629,1	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	661,4		671,7		766,—		758,4		676,3		754,–		686,2		620,9		596,–		589,—	
Steuerfreie Notenreserve	278,3 [1])		332,8 [1])		421,— [1])		438,– [1])		— [2])		—		—		—		—		—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		93,7		328,1		290,4		361,7		400,2		233,4	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk., bei [2]) 750,— Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

	31. März 1911	1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 076 619	1 077 174
Davon Gold	773 575	795 985
Reichskassenscheine	60 886	64 307
Noten anderer Banken	24 008	22 265
Wechselbestand	1 129 924	1 121 169
Lombarddarlehen	124 670	110 007
Effektenbestand	22 223	131 954
Sonstige Aktiva	202 263	172 593
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 769 513	1 732 849
Depositen	603 190	693 885
Sonstige Passiva	23 076	27 921
Steuerpflichtiger Notenumlauf	58 000	96 274

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	5. April 1911	1910
Totalreserve	27 982	22 765
Notenumlauf	28 376	28 932
Barvorrat	37 907	33 247
Portefeuille	36 461	33 983
Privatguthaben	42 066	46 864
Staatsschatzguthaben	19 787	10 673
Regierungs-Sicherheiten	15 136	18 475

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	5. April 1911	1910
Barvorrat in Gold	3 230 148	3 451 110
Barvorrat in Silber	842 282	873 967
Wechsel	1 077 722	903 470
Notenumlauf	5 301 759	5 244 423
Guthaben der Privaten	576 918	600 971
Guthaben des Schatzes	95 797	76 602
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	670 384	546 005

höher als im Vorjahre. Der übliche Vergleich ergibt für die Bewegung auf den maßgebenden Konten folgendes Bild:

	(in Mill. Mk.)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombards nahmen zu um	625,8	434,5	440.8	477,2	405,3
Depositen nahmen ab um . . .	82,1	166,6	95,7	—	64,3
„ „ zu „	—	—	—	16,1	—
Neubelastung	707,9	601,1	536,5	461,1	469,6

In den letzten Jahren ist die Spannung zwischen der Belastung in der dritten und in der vierten Märzwoche demnach ständig größer geworden, jetzt ist sie bereits um ca. 240 Mill. Mk. höher als 1908, das bedeutet eine Zunahme von über 50%! Die notwendige Folge dieser Entwicklung ist die, daß die „Inanspruchnahme"-Ziffer (Wechsel und Lombards minus Depositen) an der sich die absolute Belastung unserer Reichsbank durch Handel und Industrie am besten messen läßt, von einer ziemlich normalen Höhe plötzlich am Monatsende heraufschnellt. So erreichte sie am 31. März fast die Höhe der Ziffer des Jahres 1907, sie betrug nämlich:

	1911	1910	1909	1908	1907	
am 31. 3. .	899,8	725,3	580,8	873,4	912,7	Mill. Mk.
„ 23. 3. .	191,8	124,3	44,3	412,3	421,1	„ „

Auch die Entwicklung der steuerfreien Notenreserve, die in den letzten Wochen fast immer als günstig zu bezeichnen war, zeigte, wie stark der Geldbedarf zum Ultimo März in Deutschland gewesen ist. Der steuerpflichtige Notenumlauf betrug allerdings erheblich weniger als in den Vorjahren: 93,7 Mill. Mk. gegen 328,1 Mill. Mk. 1910 und 290,4 Mill. Mk. 1909, aber dieser Vergleich kann kein richtiges Bild geben, weil jetzt das steuerfreie Notenkontingent an Quartalsterminen 750 Mill. Mk. beträgt, früher 472,8 Mill. Mk. Bei Berücksichtigung dieses Umstandes beträgt die Verschlechterung des Reichsbankstatus, an dem steuerpflichtigen Notenumlauf gemessen:

1911	1910	1909	1908	1907	
731,7	567,7	606,4	550,0	545,4	Mill. Mk.

und das trotzdem keine erheblichere Vermehrung der Reichsschatzscheine stattgefunden hat. Im Hinblick auf diese sämtlich ungünstigen Momente ist der Rückfluß bei der Reichsbank im neuen Monat immer noch als relativ niedrig zu bezeichnen, trotzdem er natürlich entsprechend der höheren Belastung zum Ultimo absolut größer war als in den Vergleichsjahren:

	(in Mill. Mk.)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombards nahmen ab um	321,5	248,1	181,4	271,7	205,9
Depositen nahmen zu um . .	—	—	16,2	—	—
„ „ ab „ . .	73,1	60,1	—	85,7	3,3
Mithin Abnahme der Belastung	248,4	188,—	197,6	186,—	202,6

Daß diese Rückzahlungen obendrein dem offenen Markt nicht leicht gefallen sind, beweist der Umstand, daß „tägliches Geld" sowie Geld auf kurze Termine sehr gesucht ist. Ebenso neigt der Privatdiskont, der infolge Nachfrage der Hypothekenbanken etc. nach Wechseln in 2 Tagen von 3½ auf 2⅞ % gesunken ist, vorläufig durchaus nicht mehr zu weiterem Nachgeben, obgleich auch nach dem Quartalstermin wieder neue Gelder vom Auslande gekommen sein sollen. Diesem letzteren widerspricht allerdings die Bewegung der Devisenkurse, die seit einigen Tagen nach oben gerichtet ist (Vista London: 20,45; Paris: 80,85). Aber die kleine Steigerung dürfte sich ohne weiteres daraus erklären, daß die Bankwelt ihre vor dem Ultimo ziemlich geleerten Portefeuilles wieder aufzufüllen versucht; von größeren Rückzahlungen an das Ausland dagegen ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Trotzdem läßt sich aus der bisherigen Gestaltung des Geldverkehrs im neuen Monat durchaus noch kein Schluss über die fernere Entwicklung unserer Geldverhältnisse im laufenden Jahre ziehen, immerhin wird aber die Entscheidung darüber wohl demnächst fallen. Ob die schon seit Wochen prophezeite Diskontermäßigung der Reichsbank nun eintreten wird, hängt bei der geschilderten Lage offensichtlich in erster Linie davon ab, wie sich die Verhältnisse im Auslande entwickeln, das heißt: vor allem in London. Dort ist die Erleichterung im neuen Monat auch nicht so stark gewesen als erwartet worden war, und in den letzten Tagen machte sich sogar wieder eine kleine Versteifung auf dem Diskontmarkte bemerkbar. Trotzdem wird mit einer sehr baldigen Diskontermäßigung der Bank von England gerechnet, die angeblich nur dann länger auf sich warten lassen soll, falls die New Yorker Finanzwelt ihre großen Guthaben in Europa kündigt. Demnach liegt die letzte Entscheidung über die Entwicklung der Geldverhältnisse wieder, wie so oft, in Nordamerika, sie hängt scheinbar davon ab, ob der Aufschwung im amerikanischen Wirtschaftsleben kommt oder nicht. Unter diesen Umständen bleibt der deutschen Reichsbank nichts anderes übrig, als abzuwarten. Sie wird sich vermutlich zu einer Diskontermäßigung nur zögernd verstehen, eben weil, wie oftmals betont, die Verfassung des deutschen Geldmarktes an sich nicht kräftig ist, sondern eher durch fremde Hilfe gestützt wird. Aber doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß bei weiter gutem Einvernehmen der deutschen Finanzwelt mit Paris und beim Ausbleiben der New Yorker Geldnachfrage in London die Reichsbank durch Weichen des Privatdiskontsatzes zu einer Diskontermäßigung gezwungen wird. Eine Beeinflussung des Privatdiskontenmarktes ist nämlich dem Zentralnoteninstitut zur Zeit nicht möglich, selbst wenn man annehmen könnte, daß in der nächsten Zeit keine neuen Gelder vom Auslande hereinkommen würden. Es fehlt der Reichsbank fast gänzlich an dem geeigneten Material, mit dem sie sonst versucht, den Privatdiskont heraufzusetzen, beziehungsweise ihn auf einer gewissen Höhe zu halten, da ihr Bestand an Reichsschatzscheinen nur 22,2 Mill. M. beträgt. Hier zeigt es sich einmal, daß die Gewohnheit der Reichsbank, keine Wechsel zu rediskontieren, unter Umständen von Nachteil sein kann. Auf der einen Seite ist die Forderung, daß die Regierung die Reichsbank möglichst wenig in Anspruch nehmen soll, durchaus gerechtfertigt, auf der andern Seite aber fehlt dem Noteninstitut bei einem geringen Bestande von Reichsschatzscheinen das Material, um in die Bewegungen des offenen Geldmarktes einzugreifen, wenn sie, wie unsere Reichsbank, prinzipiell keine Wechsel weitergibt. — Diese angedeutete Entwicklung des Geldmarktes ist, wie gesagt, nicht unwahrscheinlich, aber sicher noch durchaus ungewiß. Für den Fall, daß in Nordamerika oder England eine Wendung zum Bessern im Wirtschaftsleben eintreten sollte, wird wohl in Deutschland ein vierprozentiger Bankdiskont der niedrigste im laufenden Jahre bleiben.

Der Ausweis der Bank von England vom 5. April zeigt eine kleine Verschlechterung, die indessen lediglich auf die Dispositionen aus dem Staatsschatzguthaben zurückzuführen ist. Der Ausweis der Bank von Frankreich dagegen erscheint geradezu ungünstig. Der Wechselbestand nahm um 123,8 Mill. Frcs. (1910: 232,9), die Privatguthaben um 164,1 (1910: 15,1: Mill. Frcs. ab, während sich der Lombardbestand um 53 (1910: 29,4) Mill. Frcs. erhöhte. [11. April 1911.] X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 27. März bis 10. April.)

Die in unserem letzten Bericht erwähnten politischen Momente, wie die Spannung zwischen China und Rußland, die Revolution in Mexiko und die recht unbefriedigende Lage der Dinge in Marokko sind naturgemäß auch in der hinter uns liegenden Berichtszeit an den großen internationalen Börsen viel diskutiert worden, aber da, wie schon früher erwähnt, alle diese Affären, besonders der russisch-chinesische Konflikt, in den Kreisen der internationalen haute finance nicht allzuschwer genommen wurden, so ist ihr Einfluß in den abgelaufenen zwei Wochen auf die Börsentendenz kaum sichtbar geworden. Und dies um so weniger, als der erwähnte Streit in Ostasien durch das Zurückweichen Chinas vor den russischen Forderungen sehr bald zur Erledigung kam, und ebenso die mexikanischen Unruhen viel von ihrem beunruhigenden Charakter verloren haben, wenn sie auch bis heute nocht nicht vollständig erloschen sind. Auch die gefährliche Situation in Marokko bleibt nach wie vor ziemlich unbeachtet, da alle Welt davon überzeugt ist, daß nach den früheren Erfahrungen auf allen Seiten das ernste Streben vorhanden ist, das Feuer auf seinen lokalen Herd zu beschränken. So scheint das Interesse an der Politik und den politischen Vorgängen an den großen Märkten zur Zeit wieder ziemlich gering, obwohl dilettantische Heißsporne aus den Aeußerungen des deutschen Reichskanzlers über die Abrüstungsfrage einen Gegensatz zwischen England und Deutschland heraus konstruiren wollten. Ja einige besonders eifrige Berichterstatter der Londoner Börse wollten die Tatsache, daß zur Monatswende deutsche Fonds in London unter Abgaben litten, was aus börsentechnischen Gründen leicht erklärlich ist, mit einer politischen Verstimmung zwischen Deutschland und England in Zusammenhang bringen. Das war natürlich nicht zutreffend, und der übrigens geringfügige Rückgang der deutschen Anleihen bedarf keiner Erklärung in dem Augenblick, wo zum Monatsschluß englische Consols und andere goldgeänderte Papiere ebenfalls verkauft wurden, und in Berlin deutsche Anleihen die sehnsüchtig erwartete Kursbesserung noch immer nicht verzeichnen können. Auch der Anlagetermin Anfang April hat auf dem Markt der deutschen Rentenpapiere keinen größeren Geschäftsverkehr entstehen lassen. Es bleibt überall dasselbe Bild, sowohl in Berlin, wie in London und Wien, überall hat das Publikum seine Gewohnheiten geändert und sich im Zusammenhang mit unzeitigen Konversionen, vor allem aber in Folge der stetigen Verteuerung der Lebensbedingungen von den festverzinslichen Werten ab- und den Industriepapieren und anderen Dividende tragenden Papieren zugewandt. Daran werden alle künstlichen Maßregeln zur Hebung des Kurses der Staatsfonds und alle noch so sachverständigen und interessanten Debatten im preußischen Herrenhause nichts ändern. Dort haben in diesen Tagen, trotz aller sonstigen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihnen bestehen, zwei Praktiker vom Range Ludwig Delbrücks und Arthur Gwinners zur Hebung des Kurses der deutschen Staatspapiere wieder einmal empfohlen, die Sparkassen zu größeren Käufen in Anleihen anzuhalten, ein

	27. März	29. März	31. März	3. April	5. April	6. April	8. April	10. April
Disconto Ges.	198,24	193,12	193,25	193,62	193,50	193,12	193,12	193,—
Deutsche Bk.	262,62	264,12	266,12	267,25	267,—	266,25	266,25	266,50
Berliner Handels-Ges.	173,87	174,62	175,75	170,50	169,75	169,50	168,75	168,50
Darmst. Bk.	130,62	131,—	130,37	130,62	130,87	128,50	128,25	128,50
Dresdner Bk.	163,87	161,01	160,37	160,01	159,75	159,37	159,—	159,—
Nationalbank f. D.	128,75	128,88	128,75	128,25	128,25	129,—	128,62	128,50
Schaaffhausen	141,87	141,37	143,12	143,50	143,25	140,12	139,87	139,62
Oest. Cred. Akt.	211,62	212,62	212,25	212,25	211,75	211,25	206,—	205,87
Russen Bk.	169,25	170,87	170,87	173,25	172,87	172,62	172,62	171,75
Canada Pacific	222,25	227,25	225,25	227,—	226,75	225,25	226,62	227,—
Baltimore-Ohio	103,26	104,37	104,25	104,—	106,—	106,11	105,75	105,75
Prince Henri	144,50	145,25	144,87	146,75	146,87	146,37	146,—	145,87
Franzosen	159,—	160,—	160,25	159,75	159,12	159,25	159,87	159,75
Lombarden	19,02	19,87	20,37	20,—	19,50	19,40	19,50	19,26
Orient Eisenb.	153,87	154,75	154,75	—,—	154,62	154,50	154,75	155,25
H. A. Packetf.	141,87	143,—	144,25	140,37	140,12	139,12	139,25	139,37
Nordd. Lloyd	102,87	102,75	103,25	103,25	103,12	101,62	101,62	101,87
Gr. Berl. Straßenb.	194,37	—,—	193,62	194,37	—,—	193,01	193,75	193,50
Laurahütte	175,50	175,—	175,74	177,25	176,12	176,—	—,—	175,62
Bochumer	232,62	236,75	236,25	239,25	238,62	237,12	237,62	238,25
Rh. Stahlwerke	169,—	171,25	170,75	172,62	172,37	172,25	171,25	170,50
Harpener	186,12	188,—	187,25	188,37	191,50	190,75	189,25	189,—
Gelsenkirchen	212,50	209,62	209,—	210,37	211,87	210,37	210,12	209,37
D. Lux. V. A.	197,—	200,37	199,25	200,87	199,37	198,01	198,50	197,25
Phönix	249,25	253,37	253,75	258,—	258,75	257,25	257,87	257,75
Rombach. Hütte	182,50	185,—	184,50	186,25	186,25	185,87	186,12	189,—
Dynamite Trust	186,75	188,75	188,37	188,25	191,87	191,62	191,—	190,25
A. Elektr. Ges.	270,62	274,37	274,62	274,25	273,62	275,25	276,62	277,37
Siemens u. Halske	240,37	244,87	246,—	244,75	245,25	246,25	248,25	248,77
4% Russ. Anl. v. 02	92,—	92,50	92,25	92,12	—,—	92,25	92,25	92,12
Türkenlose	179,24	179,—	178,75	178,25	180,25	180,25	179,75	178,75
3% Reichsanleihe	84,37	84,62	84,62	84,51	84,37	84,37	84,24	84,12

Vorschlag, dem indessen sogleich von anderen Sachverständigen widersprochen worden ist. Man braucht sich nicht allen Argumenten, die gegen diese Aeußerung vorgebracht sind, anzuschließen, aber es kann kaum bezweifelt werden, daß, so lange die industrielle Konjunktur in den führenden Volkswirtschaften andauert, so lange die Industrie ständig steigende Ansprüche an den Geldmarkt stellt, und so lange das Anlage suchende Publikum große Gewinne an Industriepapieren einheimst, die Neigung niedrig verzinsliche und im Kurse nach unten gerichtete Staatspapiere zu erwerben, außerordentlich gering sein wird. Damit ist natürlich nicht geleugnet, daß es Mittel gibt, den Kurs zu stützen und ihn langsam wieder auf ein höheres Niveau zu heben. Dazu gehört vor allem die Schonung des Marktes, der Verzicht auf neue Anleihen und eine regelmäßige Schuldentilgung. Wie stark eine solche auf den Kurs einwirken kann, sieht man am besten in England, wo die Mitteilung, daß die Staatseinnahmen in dem am 31. März abgelaufenen Fiskaljahr um über 4 Mill. £ über den an und für sich schon recht günstigen Voranschlag des Staatskanzlers hinausgehen, die Staatsausgaben aber um 1,2 Mill. £ sich gleichzeitig verminderten und somit der Ueberschuß, der zur Schuldentilgung zur Verfügung steht, sich bemerkenswert vergrößern wird, sogleich zu einer Befestigung des Konsolkurses führte. Blühende Staatsfinanzen, wie wir sie augenblicklich wieder in England beobachten, und wie wir sie glücklicher Weise besonders auch in Preußen haben, sind für den Konsolskurs naturgemäß von der größten Bedeutung, und wenn sie im Augenblick nicht mit ihrem vollen Einfluß zutage treten, so ist die Ursache davon in den schon erwähnten Verhältnissen zu suchen, in den großen Ansprüchen von Industrie, Handel und Verkehr, die in Deutschland und England große Summen absorbieren, sowie in dem jedes Maß überschreitenden Anschwellen der Schulden des deutschen Reichs, dessen festgesetzte Emissionstätigkeit einen nicht so bald wieder zu hebenden Druck auf das Kursniveau sämtlicher heimischen Anleihen in Deutschland ausübt.

Die Verteuerung der Lebensbedürfnisse treibt ferner das Publikum zu den höher verzinslichen exotischen Anleihen. Ein charakteristisches Beispiel, wie stark das Interesse für überseeische Werte ist, bot in der hinter uns liegenden Berichtszeit die in London erfolgte Subscription auf 4½ Mill. £ 4% brasilianische Anleihe, die vom Hause Rotschild zu 92% zur Zeichnung aufgelegt und etwa 17 mal überzeichnet wurde. Wenn naturgemäß unter den Subscribenten sich auch zahllose Konzertzeichner befinden, so ist das vorstehend erwähnte Resultat doch charakteristisch für den Hunger des Publikums nach höher verzinslichen Werten. Übrigens hat dies Resultat, wie sogleich erwähnt sei, zu einer weiteren brasilianischen Emission Veranlassung gegeben, indem das Haus Spayer £ 1850000 4½% Obligationen der Brazil Railway mit 85,50% anbot. Aber auch andere ausländische Renten bleiben beliebt. So nennen wir russische Werte, die wir an dieser Stelle wiederholt erwähnt haben, und die von der Consolidierung der russischen Verhältnisse, vor allem von dem befriedigenden Stand der russischen Finanzen, der angeblich auf viele Jahre hinaus jede Anleihe überflüssig macht, profitieren. Daneben werden Türken gekauft, deren große, von Deutschland und Österreich übernommene Anleihe, wie letzthin erwähnt, einen sehr bedeutenden Erfolg gehabt hat. Dieser große Erfolg hat in der Stimmung der Pariser Börse, wo bekanntlich die vorstehend erwähnte Anleihe abgelehnt wurde, einen Umschwung hervorgebracht, und die erneuten, durch Vermittlung der französischen Botschaft mit der Rouvier-Bank angeknüpften Verhandlungen haben diesmal zum Ziele geführt, sodaß nunmehr das französische Kapital eine türkische Anleihe übernimmt, deren Erlös zu Straßenbauten Verwendung finden soll. Ein anderes internationales Geschäft der französischen haute finance ist die Übernahme einer Budapester Stadtanleihe von 100 Mill. Kr., was auch deshalb bemerkenswert bleibt, weil bekanntlich die Verhandlungen wegen Übernahme einer ungarischen Staatsanleihe, die dann ebenfalls von der deutschen Bankwelt übernommen wurde, vor einigen Monaten scheiterten. Man scheint in maßgebenden französischen Kreisen einzusehen, daß infolge der starken Rigorosität, die eine Zeit lang geübt wurde, wenn ausländische Anleihen zur Notierung an der Pariser Börse gelangen sollten, ganz abgesehen von etwaigen politischen Verstimmungen, dem französischen Kapital wertvolle Objekte entgehen, und man ist bemüht, den vor einiger Zeit gemachten Fehler jetzt wieder gut zu machen.

Im übrigen blieben an den einzelnen internationalen Märkten diejenigen Werte im Vordergrund, die in erster Linie von der sich immer mehr ausbreitenden Konjunktur Nutzen ziehen werden. In Berlin sind es vornehmlich Montanwerte, vielleicht mit Ausnahme der Aktien der reinen Kohlenzechen, und Elektrizitätsaktien, die vom Publikum gekauft werden. Für Montanwerte stimulieren u. a. auch die verschiedenen Fusionen, von denen wir in der Berichtszeit wieder drei verzeichnen, nämlich die Übernahme der Westfälischen Drahtindustrie durch Krupp, die Angliederung der Sieg-Rheinischen Hütte an das Façoneisenwalzwerk Mannstädt, und die Vereinigung des Eisenwerkes Kraft mit der Niederrheinischen Hütte. Was die Elektrizitätsindustrie anlangt, so spielen hier naturgemäß allerlei Zukunftsprojekte, die den großen elektrischen Gesellschaften eine reiche Arbeit gewähren müssen, eine große Rolle. So tauchte einmal wieder mit größter Bestimmtheit die Nachricht von der bevorstehenden Elektrisierung der Berliner Stadtbahn auf, ja man wollte wissen, daß der Plan so weit vorgeschritten sei, daß die Regierung bereits im nächsten Winter die Mittel zur Ausführung des großen Unternehmens vom Landtag fordern werde. Dazu kamen andere Gerüchte, nach denen die elektrische Hoch- und Untergrundbahn von dem neu zu bildenden Zweckverband Groß-Berlin übernommen werden solle. In London bleiben englische Eisenbahnaktien im Vordergrund, daneben sind auch hier Untergrundbahn-Aktien beliebt, da man von den Festlichkeiten aus Anlaß der Krönung des Königs eine gewaltige Hebung des Verkehrs erwartet. Sowohl in London aber wie in Berlin bleibt die Kanada-Aktie das Favoritpapier der Spekulation, und wenn auch hier und da infolge von Gewinnrealisationen leichte Kursrückgänge eintreten, so hat es doch fast den Anschein, als ob die Steigerung noch nicht zu Ende ist. Die übrigen Werte des Amerikaner-Marktes dagegen liegen still, schon weil noch immer die Entscheidung des obersten Gerichtshofes in verschiedenen wichtigen Trustfragen aussteht.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 23. März bis 7 April.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode infolge des stärkeren Angebots der La Platastaaten für Weizen eine schwächere gewesen, umsomehr, als sich der europäische Konsum äußerst wenig aufnahmefähig erwies und in seiner Zurückhaltung selbst nicht durch Preiskonzessionen beeinflußt werden konnte. Hinzukam, daß die Ernteaussichten in den europäischen Ländern, sowie in Nordamerika weiterhin günstig waren, und daß auch diejenigen Länder, welche erst ihre letzte Ernte noch unterzubringen haben, Indien und Australien, sich besonders verkaufslustig zeigten. Auch der französische Markt, der sich infolge der vorjährigen Mißernte Frankreichs noch vor kurzem sehr aufnahmefähig erwiesen hatte, hat neuerdings frühere Erwerbungen von La Plataweizen wieder zurückverkauft. Obwohl die sichtbaren Vorräte, namentlich in der Union, nicht sehr bedeutende sind, und auch die Vorräte in den wichtigsten südrussischen Häfen nur eine Kleinigkeit die vorjährigen übertreffen, hielt man doch an der schwächeren Haltung fest. Dann aber trat ein Umschwung ein, der in erster Linie durch die schärfere Frostwitterung bedingt wurde. Namentlich hat in Deutschland die Winterroggensaat gelitten, während Weizen etwas glimpflicher davongekommen zu sein scheint. Vom Roggenmarkt ausgehend, hat sich der gesamte Getreidemarkt zeitweise etwas befestigt, und die Tendenz wäre wohl noch fester gewesen, wenn nicht abermals Argentinien mit scharfem Angebot hervorgetreten wäre und auch der französische Markt im Hinblick auf die besseren Ernteaussichten in Frankreich größere Schwäche bekundet hätte und als Käufer am Weltmarkt ganz zurückgetreten wäre. Rußland bot zeitweise stark an, blieb aber weiterhin zurück. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse. Weizen anfangs schwach, besonders in Julilieferung, die durch Verkäufe gegen Auslandsware gedrückt war. Mailieferung wurde dagegen durch Deckung gestützt, so daß zeitweise ein Deport von 2 M. zu verzeichnen war. Später zogen dann die Preise für alle Sichten, im Einklang mit der vom Roggenmarkt ausgehenden Befestigung, an. Das Geschäft hielt sich aber, obwohl schließlich gegenüber der ersten Woche der Berichtsperiode eine leichte Steigerung zu verzeichnen ist, in sehr engen Grenzen, und die Stimmung war überwiegend matt. Roggen verkehrte auf geringen Absatz, namentlich für spätere Monate, zunächst zu schwacher Haltung. Dann zogen auf die ungünstigen Schätzungen der Wintersaat die Preise an; der Begehr wurde reger, während sich die Abgeber äußerst reserviert verhielten. Hafer war anfangs schwächer, vereinzelt wurde russische Ware für nahe Abladung zurückgekauft, was dem Markt eine leichte Stütze gewährte. Auch Gerste verkehrte schwächer, da die Eröffnung der russischen Schiffahrt bevorsteht und die Verladungen demnächst größer werden dürften; später war der Markt wenig verändert. Mais wurde namentlich in amerikanischer Provenienz recht hoch gehalten, während russischer Mais nachgab. Weitgehendere Preisabbröckelung wurde aber dann durch eine schließliche Befestigung aufgehalten. Mehl lag matt und wenig verändert, Rüböl anfangs stark schwankend und rückläufig, später fest, da die kältere Witterung Befürchtungen wegen des Standes der heimischen Saaten hervorrief.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im März wie folgt (alles in Tonnen):

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 28. Febr.	1 244	10 075	9 138	4 145	8 934
Eingang im März	4 967	21 399	23 919	10 874	6 148
Versand im März	316	2 177	2 400	2 683	1 093
Lager am 31. März	1 692	14 906	14 176	2 634	8 051

Kohle.

Die Haltung des Kohlenmarktes ist weiterhin schwächer geblieben. Dies galt im Ruhrgebiet sowohl für Hausbrand-, als auch für Industriekohle. Für ersteren hat die milde Witterung noch weiter nachgewirkt, während man für Gewerbekohle sich angesichts der am 1. April eintretenden Preisermäßigungen nicht ohne zwingenden Grund eindecken wollte. Der günstige Rheinwasserstand hat die Ausfuhr nach dem Süden Deutschlands sehr gefördert, aber gleichzeitig die dortigen Läger ansehnlich vergrößert. Auch hier ist die Marktlage eine gleiche wie im Westen gewesen. In Oberschlesien war der Versand wohl etwas reger, aber die Absatzmenge genügte keineswegs bei der vermehrten Produktionsfähigkeit der Gruben, um diese angemessen beschäftigen zu können. Allgemein wird in allen Kohlenrevieren die Taktik befolgt, keine Feierschichten einzulegen, wodurch aber andererseits die Vorräte ganz enorm zunehmen. Was die einzelnen Kohlensorten betrifft, so lagen Hausbrand- und Gaskohle am schwächsten, während Feinkohlen und feine Nußkohlen etwas besser gefragt waren. Der Koksmarkt spiegelt durchaus die Lage des Kohlenmarktes wider, dasselbe gilt auch für Briketts. Nur in Nebenprodukten, wie Benzol und schwefelsaurem Ammoniak, ist der Absatz bei steigender Nachfrage und gutlohnenden Preisen ein andauernd günstiger gewesen. Der Wettbewerb der Outsiders gegen das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat dauerte fort. Verhandlungen, die zwecks Verlängerung des Syndikats neuerdings ihren Anfang genommen haben, haben zur Genüge die außerordentlichen Gegensätze zwischen den gemischten Werken und reinen Kohlenzechen zutage treten lassen, die heute noch unüberbrückbar erscheinen. Am belgischen Kohlenmarkt ist eine Preisermäßigung eingetreten, die zur Folge gehabt hat, daß die bedeutende Ausfuhr deutscher Kohle nach Belgien eine Hemmung erfahren hat.

Eisen.

Die Haltung des Eisenmarktes zeigt noch wenig Veränderung gegenüber den Vorwochen. In Roheisen war der Eingang von Aufträgen gegenüber den Vormonaten entschieden besser; auch Abruf und Versand haben sich günstig gestaltet. Immerhin hat man mit Rücksicht darauf, daß der Roheisenbedarf für 1911 so ziemlich gedeckt ist, von einer Preiserhöhung Abstand genommen, obwohl die infolge der hohen Erzpreise erheblich gestiegenen Selbstkosten eine Erhöhung der Roheisenpreise wohl rechtfertigen würden. Die vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen hatten eine im ganzen befriedigende Tätigkeit. Soweit die Gesamtziffern für März bekannt geworden sind, haben diese sogar eine die früheren Monate übersteigende Höhe erreicht. Das Formeisengeschäft hat sich weiter gebessert, da die Bautätigkeit infolge der milden Witterung weiter anhielt. Das Halbzeuggeschäft blieb ruhig. In der Stabeisenbranche hielten die Unterbietungen weiter an, doch sind infolge der Auflösung der Konvention weitgehende Erschütterungen bisher noch nicht eingetreten. Die Nachfrage nach Blechen ist noch nicht viel größer geworden, wenn auch die Aussichten der Ausfuhr besonders im Grobblechgeschäft sich gebessert haben. In Feinblechen sind die Walzwerke gut beschäftigt. Im Röhrengeschäft liegen die Verhältnisse noch andauernd ungünstig. Für Walzdraht und Drahtstifte könnte das Frühjahrsgeschäft erheblich besser sein. Auch das Auslandsgeschäft ist nicht so lebhaft, wie man erhoffte. Der englische Roheisenmarkt lag schwach und unbelebt, die Preise sind weiter rückläufig gewesen, während man am Stahlmarkte, Halbzeug- und Fertigeisenmarkt zufriedenere Haltung zur Schau trug. Die Schiffswerften erwiesen sich noch immer als bedeutende Abnehmer. Der amerikanische Eisenmarkt lag weiter günstig, wenn auch das Geschäft in Roheisen etwas schwächer geworden ist und auch in fertigen Stahlerzeugnissen nicht mehr ganz so viel Aufträge wie in den Vorwochen eingingen. Nur für Baustahl war die Nachfrage recht rege.

Die Eisenpreise stellten sich Anfang April in Dortmund (alles per 1000 kg): Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 65 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M. ab Siegen. Lothr. Luxemburger Thomaseisen 52—53 M., Lothr. Luxemburger Gießerei-Roheisen Nr. III 53 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 65—68 M., englisches Gießerei-Roheisen Nr. III 68—70 M., Stabeisen in Schweißeisen 135 M., Flußeisen 100—105 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flußeisen 115—120 M., Trägereisen 115—117½ M., Feinbleche 135—138 M., Thomas-Grobbleche I. 122½—127½ M., Siemens-Martin-Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flußeisen 122—125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M.

Die provisorische Ziffer des Versandes des Deutschen Stahlwerksverbandes an A-Produkten im März d. J. stellt sich auf 633 000 t gegen 414 445 t im Vormonat bezw. 598 383 t im März 1910. Hiervon entfallen auf Eisenbahnmaterial 235 000 t gegen 157 012 bezw. 181 165 t, auf Formeisen 229 000 t gegen 125 861 bezw. 248 602 t, auf Halbzeug 169 000 t gegen 131 572 bezw. 168 616 t.

Mit den Vormonaten und Vorjahren vergleicht sich die neueste Ziffer des Gesamtversandes wie folgt:

	Gesamtprodukte A.			
	1908	1909	1910	1911
Januar	383 056	409 191	378 326	404 479
Februar	420 508	397 636	396 846	414 445
März	486 468	520 811	598 394	633 000
April	371 956	364 669	415 449	—
Mai	414 855	377 718	387 594	—
Juni	378 361	418 626	448 131	—
Juli	388 749	397 914	393 799	—
August	401 129	419 016	446 589	—
September	404 568	438 904	449 082	—
Oktober	414 644	420 894	459 449	—
November	341 578	390 355	420 306	—
Dezember	358 491	409 840	442 664	—

Der Versand der Werke des Stahlwerksverbandes an Produkten B betrug im Februar 1911 insgesamt 481 421 t (Rohstahlgewicht). Davon entfallen auf Stabeisen 273 295 t, Walzdraht 68 420 t, Bleche 81 977 t, Röhren 14 507 t,

Guß- und Schmiedestücke 43 222 t. Gegen den Januar, der einen Gesamtversand an B-Produkten von 488 105 t hatte, besteht ein kleiner Abfall, der sich in Stabeisen, Blechen und Guß- und Schmiedestücken zeigt, während der Absatz von Walzdraht und Röhren sich hob. Gegenüber dem Februar 1910 zeigt die neueste Gesamtversandziffer aber ein Plus von rund 32 000 t.

Metalle.

Am Kupfermarkt waren die Umsätze noch recht gering, die Preisschwankungen minimaler Natur. Die Zurückhaltung hielt namentlich unter dem Eindrucke des Jahresberichts der Rio Tinto-Mine weiter an, auch übten die großen unverkauften Läger des amerikanischen Kupfertrusts einen hemmenden Einfluß auf die Geschäftstätigkeit aus. Der direkte Verbrauch in Europa ist nicht so ungünstig, scheint jedoch keine weitere Zunahme mehr zu zeigen, während in Amerika der Konsum hinter den Erwartungen zurückstand. Zinn war weiter lebhaften Schwankungen ausgesetzt, dann aber griff eine entschiedene Beruhigung Platz. Die Verschiffungen vom Osten waren gering. In Blei bestand ein stärkeres Angebot, das auf den Preis drückte; der Zinkmarkt lag sehr still, aber im ganzen fest.

Die Weltstatistik für Zinn stellte sich (alles in Blöcken):

Ende	Febr. 1911	März 1911	März 1910	März 1909
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. auf Empfangszettel	38297	70080	86139	58924
Billiton-Zinn.				
Vorrat in Amsterdam u. Rotterdam	—	—	—	—
Segelnd	5500	5500	5500	5600
Straits-Zinn.				
Vorrat	900	—	1650	1050
Zusammen	44697	75580	93289	65574
Abgeliefert im März Banka-	35363	48977	30389	27990
„ „ „ Billiton-	900	900	900	900
„ „ „ Straits-	3000	5055	6630	5880
Zusammen	39263	47347	37919	34770
Abgeliefert seit 1. Januar Banka-	72507	113404	90631	84090
„ „ 1. „ Billiton-	1800	2700	3900	2100
„ „ 1. „ Straits-	7560	13110	14100	15220
Gelöscht seit dem 1. Jan. Billiton- in fremden Häfen	9200	13800	12600	14700
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. in allen Häfen für folgende Versteigerungen	95287	66416	22148	48563
Preis von Banka-Zinn Gld.	110¾	112½	91½	80¼
„ „ Billiton-Zinn „	—		91	—
„ „ Straitr-Zinn „	114	—		80¼

Nach der Aufstellung der Firma Merton betrugen im März die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 40 844 t (gegen 30 873 t im März 1910), die Ablieferungen 40 964 t (32 896 t). Die gesamten Vorräte, einschließlich der schwimmenden Ware, welche vom 1. bis 15. März auf 82 757 t angewachsen waren, haben sich bis zum Ende des März auf 82 267 t verringert, wobei auf die in Großbritannien lagernden Vorräte 64 251 t (gegen 66 303 t vor vierzehn Tagen), und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 6491 t (gegen 6454 t vor zwei Wochen) entfallen. Außerdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 31. März auf 7300 t (gegen 7500 t Mitte März), während die sichtbaren Vorräte in Hamburg gegenwärtig auf 10 000 t (10 500 t) veranschlagt werden. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich im März auf 24 740 t (gegen 18 670 t im Februar), diejenigen von Spanien und Portugal auf 2574 t (2703 t), die von Chile auf 3200 t (2750 t), die von Australien auf 4300 t (4000 t) und die anderer Länder auf 6030 t (2788 t).

Die gesamten sichtbaren Vorräte von Zinn betrugen, einschließlich der schwimmenden Mengen, am 31. März 17 497 t (gegen 20 902 t vor einem Jahre). Die Zufuhren von den Straits Settlements und von Australien nach England, Amerika und dem europäischen Festlande stellten sich im März auf 4777 t. Die europäische Versorgung belief sich im März auf 7500 t; der Verbrauch betrug 7559 t.

Baumwolle.

Der Baumwollmarkt verkehrte in ruhiger Haltung, da keine anregenden Momente zu verzeichnen waren. Anfangs ließen zwar Regennachrichten aus Texas und die Einschränkung der Betriebe in der amerikanischen Verarbeitung den Markt in wenig zuversichtlicher Haltung eröffnen, doch kamen dann günstigere Berichte, wonach sich die Nachfrage Ostasiens gebessert habe. Indessen haben die Bemühungen der Hochspekulation keinen dauernden Erfolg gehabt. Nach den letzten amtlichen Berichten steht fest, daß die Ernte gut 12½ Mill. Ballen betragen wird, während sich der Konsum auf etwa 12¼ Mill. Ballen stellen dürfte. Die Vorbereitung für die Einsaat machte weiter günstige Fortschritte.

Nach dem Anfang April veröffentlichten Berichte des Zensus-Amtes über die Baumwoll-Kampagne 1910—11 stellte sich

Zugang	1910—1911 Ballen	1909—1910 Ballen
Vorrat bei Beginn der Kampagne	1 040 040	1 483 485
Entkörnt	11 588 552	9 997 967
Netto Einfuhr	135 581	93 778
Zusammen	12 764 173	11 575 230
Abgang		
Ausfuhr	6 338 468	4 599 682
Heimischer Verbrauch	2 400 778	2 539 399
Vorrat am 28. Februar	4 024 927	4 436 149
Zusammen	12 764 173	11 575 230

Wo sich die Vorräte befinden, zeigt folgende Tabelle:

(In den Vereinigten Staaten)	1910—1911 Ballen	1909—1910 Ballen
Bei Fabrikanten	1 524 923	1 693 098
In unabhängigen Lagerhäusern und öffentlichen Niederlagen	1 783 457	1 903 350
Anderswo	716 547	839 801
Zusammen	4 024 927	4 436 249

Nach dem Wochenbericht des „Chronicle“ gestaltete sich die Bewegung der Baumwollernte seit dem 1. September v. J. wie folgt (in Ballen):

Zufuhren in den Häfen	7 854 000	6 409 000	8 602 000
Rein über Land	906 000	708 000	1 152 000
Verbrauch im Süden	1 417 000	1 571 000	1 402 000
Inländische Plätze	431 000	418 000	535 000
Zusammen in Sicht am 1. April	10 608 000	9 106 000	11 691 000
In Sicht während der Woche	103 000	125 000	123 000
Von den Spinnern im Norden genommen	1 791 000	1 806 000	2 252 000

Die vom „Internationalen Verband der Baumwollspinner- und Weber-Vereinigungen“ veranlaßte und am 1. März abgeschlossene Statistik ergibt, daß bei einer geschätzten Totalzahl von 135 596 240 (i. V. 133 421 004) Spindeln der Welt, von denen 122 226 091 (119 154 411) berichteten, der Total-Baumwollvorrat in Spinners Händen („unsichtbarer Vorrat“) 4 060 740 (4 166 688) Ballen betrug. Von den berichtenden Spinnern entfallen allein auf Großbritannien 48 688 061 (48 818 234), rund 28½ (28) Mill. auf Nordamerika, 10 045 369 (9 891 450) auf Deutschland, 6 731 395 (6 615 503) auf Frankreich und 4 286 692 (4 303 046) auf Oesterreich. Es wurden zusammen 65 301 794 (65 095 806) Selfaktor, 56 924 297 (54 058 608) Ringspindeln, 18 781 960 (19 170 573) Spindeln ägyptische Baumwolle und 103 444 131 (99 983 838) amerikanische, ostindische und andere Baumwolle verarbeitende Spindeln gezählt. In Aufstellung waren in der ganzen Welt 1 985 029 (2 280 923) Spindeln begriffen, davon allein in Großbritannien 1 145 336 (1 169 116), in Deutschland 306 899. Von 4 060 740 (4 166 688) B. Weltvorrat waren 2 565 500 (2 753 714) B. amerikanischer, 707 767 (625 050) B. ostindischer, 205 247 (215 598) ägyptischer und 582 226 (572 326) verschiedener Herkunft. Amerikanische Baumwolle lag bei Spinnern in Großbritannien 260 845 (248 430) B., in Deutschland 188 858 (214 901) Ballen und in den Vereinigten Staaten 1 525 000 (1 674 000) B. Der Spinnerei-Vorrat am 1. März d. J. von allen Sorten Baumwolle pro 1000 Spindeln berechnet ergibt für Großbritannien (in Ballen) 8,20 (8,50), für Deutschland 30,62 (34,51), Oesterreich 35,34 (39,25), Vereinigte Staaten 53,51 (59,79), der nach der gleichen Methode berechnete Baumwollverbrauch vom 1. September bis 31. August belief sich in Großbritannien auf 63,50 (65,82) B., in Deutschland auf 165,69 (173,64), in Rußland auf 264,99 (236,56), in Frankreich auf 133,56 (139,09), in Indien auf 360,35 (387,29), in Oesterreich auf 184,45 (183,77), in Italien auf 192,44 (235,38), in Japan auf 684,88 (611,43), in den Vereinigten Staaten auf 166,04 (183,03) Ballen. In dieser Statistik, namentlich, was den Vorrat anlangt, spiegeln sich deutlich die Folgen einerseits der ungenügenden letzten amerikanischen Baumwollernte, andererseits die ungünstige Lage der Baumwolle verarbeitenden Industrie im allgemeinen wider.

Zucker.

Die lebhafte Haltung des Zuckermarktes hat weiter angehalten und steigerte sich zeitweise zu starker Erregung, die aber dann wieder von recht matter Haltung abgelöst wurde. An einzelnen Tagen kam es zu Schwankungen bis zu 35 Pfg. Der Grund für das Auf und Ab ist darin zu suchen, daß bezüglich des Umfanges der Rohrzuckerernte besonders auf Kuba eine starke Unsicherheit herrschte, die sowohl England wie auch Amerika als Käufer an den europäischen Rübenzuckermärkten auftreten ließ. Der Anbau von Zuckerrüben in Deutschland dürfte sich abermals höher stellen, in einzelnen Gebieten bis zu 10 %.

Kaffee.

Der Kaffeemarkt verharrte in ruhiger Haltung und lag zeitweise ohne jede Anregung fast gänzlich geschäftslos. Vor allem interessierte der Verlauf der Valorisationsauktionen,

vor dessen Bekanntgabe man keinerlei Kaufdispositionen treffen wollte. In Hamburg ist die Auktion sehr ruhig verlaufen; die Preise haben die Privatschätzungen ungefähr um ½ Pfg. übertroffen.

Die monatliche Weltstatistik für Kaffee stellte sich wie folgt (in 1000 Ballen):

	1. März 1911	1. April 1911	1. April 1910	1. April 1909	1. April 1908
Europ. Vorrat	7 667	7 571	9 267	8 900	9 613
Weltvorrat	13 333	12 910	15 000	13 935	15 459
Monatsablieferung	1 155	1 081	1 295	2 032	1 628
Jahresablieferung	—	13 429	14 490	14 207	13 503
Monasanfuhr	1 132	960	930	2 489	1 709
Jahresanfuhr	—	12 135	15 697	14 673	14 816
Kostfracht Santos	59 sh. 0 d.	58 sh. 6 d.	41 sh. 6 d.	39 sh. 6 d.	37 sh. 0 d
		1910	1909	1908	1907
Ges. sichtb. Weltvorrat 1. Juli:		13 731	12 835	14 139	16 307

D. Handelskammer-Rundschau.

Mit dem 1. Januar 1911 trat das Gesetz über die Konsulatsgebühren in Kraft. Dadurch haben die seit 1872 geltenden Gebührensätze eine Ermäßigung um 70 Prozent für Dampfer und 85 Prozent für Segelschiffe erfahren. Die Gebühr ist jetzt „von jedem Kauffahrteischiffe zu entrichten, das sich über 48 Stunden in einem Hafen aufhält, in dem ein Konsulat des Reichs sich befindet". Infolge dieser Einschränkung ist vor allem die Unbilligkeit des früheren Gesetzes beseitigt, daß ein Schiff gebührenpflichtig wurde, auch wenn der Kapitän nicht in der Lage war, Gegenleistungen des die Gebühr empfangenden, an einem anderen, oft weit entfernten Ort ansässigen deutschen Konsuls in Anspruch zu nehmen. Durch die Neuerung hat die Expeditionsgebühr entschieden viel von ihrer Wirkung als einer ungerechtfertigten Steuer auf die Schiffahrt zugunsten der Konsulate verloren. Sie behält indessen von dieser Eigenschaft noch ein gutes Stück bei, da sie auch ab 1. Januar 1911 mit der Größe des Schiffes steigt, während die Amtshandlung des Konsulats zur Abfertigung des Schiffes in jedem Falle die gleiche ist. Dem Wunsche der nautischen Kreise, von dem früheren System einer nach dem Raumgehalt der Schiffe abgestuften Expeditionsgebühr zu einer festen Gebühr von 2,50 M. für alle Schiffe oder wenigstens von 2,50 M. für Segelschiffe, 5 M. für Küstendampfer und 10 M. für andere Dampfer überzugehen, ist durch das neue Gesetz ebensowenig entsprochen worden, wie dem Verlangen nach Gleichstellung der europäischen und außereuropäischen Häfen im Gebührentarif oder nach anderweitiger Abgrenzung der beiden Tarifgebiete durch Einbeziehung aller Häfen des mittelländischen und des schwarzen Meeres, der Häfen der westafrikanischen Küste nördlich vom 12. Grad n. Br., sowie der Häfen auf den kapverdischen und den kanarischen Inseln und auf Madeira in das europäische Tarifgebiet. Die Handelskammern zu Hamburg, Bremen und Lübeck beschäftigen sich in ihren Berichten für das Jahr 1910 mit dem neuen Gesetz über die Konsulatsgebühren. Die Bremer Kammer schreibt, es ist vorzubehalten, „später auf die Einführung einer festen Gebühr, wie sie für englische Schiffe besteht, zurückzukommen, wenn auch die deutschen Reeder die erhebliche Entlastung, die ihnen durch die Herabsetzung der Gebührensätze, sowie durch die übrigen Erleichterungen des neuen Gesetzes geboten wird, dankbar begrüßt haben". Die Lübecker Handelskammer bedauert, daß die allgemeine Ermäßigung der Musterungsgebühr nicht erfolgt sei. (Nur für Segelschiffe sind die unverändert gebliebenen regulären Gebühren auf die Hälfte ermäßigt worden.) Die Kammer fährt dann fort: „Bedauerlicherweise hat das neue Gesetz, wie schon der Entwurf vom Jahre 1908, daran festgehalten, den durch die Ermäßigung der Expeditionsgebühr in der Gebühreneinnahme entstehenden Ausfall zum größten Teil durch Erhöhung der sonstigen Konsulatsgebühren wieder auszugleichen." Die Hamburgische Kammer führt in Bezug auf das neue Gesetz aus, ihr Wunsch, „daß die Sonderbesteuerung der Schiffahrt durch derartige Abgaben überhaupt fallen gelassen werde und an deren Stelle eine etwa als statistische Abgabe aufzufassende geringe Pauschalgebühr für jede Schiffsmeldung eingeführt werden möge nach dem Vorbilde Englands . . . hat leider keine Berücksichtigung gefunden." Aus diesen Aeußerungen der drei Kammern der Hansastädte ersieht man, daß manche Wünsche der beteiligten Kreise durch das neue Gesetz über die Konsulatsgebühren nicht erfüllt wurden.

Ein alter Wunsch des Handels ist die Festlegung des Osterfestes. Aber nicht allein in den Kreisen von Industrie und Verkehr wird das Schwanken des Osterfestes als großer Mißstand empfunden, sondern auch im Schulwesen, beim Wohnungs- und Gesindewechsel, in der Landwirtschaft u. a. m. macht es sich höchst unliebsam bemerkbar. Die Bestrebungen zur Aenderung der Osterregel sind schon alt. In neuerer Zeit war es die Handelskammer zu Ulm, die im Jahre 1906 beim Deutschen Handelstag die Frage der Osterreform anregte. Die Kammer wies darauf hin, daß, nachdem die entscheidenden Stellen in der ganzen Kulturwelt, ausgenommen Rußland, ihre grundsätzliche Zustimmung zu einer Reform der Osterrechnung ausgesprochen hätten, es angezeigt sein dürfte, daß die beteiligten Kreise von Handel und Industrie ihr Interesse an der Reform bekundeten, denn sonst könne die Anschauung Platz greifen, die Reform werde nur von einigen Mathematikern und nicht von weiten Kreisen in allen Kulturnationen gewünscht. Zu der Anregung der Handelskammer zu Ulm äußerten sich 50 Handelskammern zustimmend.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstags verhandelte am 6. Mai 1907 über diesen Antrag und sprach sich dafür aus, daß das Osterfest auf den ersten Sonntag nach dem 4. April festgelegt werde. Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß die Frage sich zur Beratung durch den Internationalen Handelskammerkongreß eigne, damit dort sondiert werde, wie die einzelnen Länder sich dazu stellten. Auf seiner Vollversammlung vom 20. und 21. März 1908 gab der Deutsche Handelstag folgende Erklärung ab: „Die großen zeitlichen Schwankungen des Osterfestes haben für weite Kreise, insbesondere für viele Zweige von Industrie, Gewerbe und Handel, große Mißstände zur Folge. Im Hinblick darauf, daß nach kirchlichem Brauch der erste Osterfeiertag stets auf einen Sonntag fallen muß, erscheint die Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmen Kalendertag ausgeschlossen. Hingegen dürften auf kirchlicher Seite zurzeit keine Bedenken mehr gegen die Festlegung des Ostersonntags nach einem bestimmten Kalendertag bestehen. Zur Beseitigung der beklagten Schwankungen erscheint es danach angezeigt und durchführbar, das Osterfest auf den ersten Sonntag nach dem 4. April festzulegen. Der Deutsche Handelstag tritt für eine dahingehende internationale Vereinbarung ein, die selbst für den Fall zu treffen wäre, daß Rußland sich nicht entschlösse, den gregorianischen Kalender anzunehmen." Der Präsident des Deutschen Handelstags beantragte in der am 28. Juli 1907 in Ostende abgehaltenen Sitzung des Ständigen Komitees des Internationalen Kongresses der Handelskammern und kaufmännischen und industriellen Vereine, die Frage der Festlegung des Osterfestes auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu setzen. Das Ständige Komitee leistete diesem Antrag Folge und setzte die Frage auf die Tagesordnung des im September 1908 in Prag stattgefundenen Kongresses. Die Verhandlungen in Prag über diese Frage fanden dann am 8. September statt. In der mehrstündigen Besprechung traten lebhafte Gegensätze zutage. Schließlich faßte der Internationale Handelskammerkongreß in Prag folgenden Beschluß: „Der Kongreß spricht den Wunsch aus, daß im Interesse von Handel und Industrie der gregorianische Kalender von allen Ländern Europas angenommen werde. 2. Der Kongreß spricht den Wunsch aus, eine internationale Verständigung herbeigeführt zu sehen, durch welche die Reform der Festlegung des Osterfestes verwirklicht wird. Da es jedoch wünschenswert erscheint, die Ansicht der Handelskammern derjenigen Länder, die sich noch nicht zu der Frage geäußert haben, kennen zu lernen, beschließt der Kongreß, eine Ergänzungsenquete zu veranstalten und die Frage an die Spitze der Tagesordnung des nächsten Kongresses zu setzen." Das geschah. Die Frage der Festlegung des Osterfestes wurde dann mit einer allgemeinen Reform des Kalenders verbunden. Von dem vom 20. bis 24. Juni 1910 zu London tagenden Internationalen Handelskammerkongreß wurde der Beschluß gefaßt, die Einführung eines festen internationalen Kalenders und durch internationale Vereinbarung die Festlegung des Osterfestes zu erstreben. Der Kongreß beauftragte daher den Ständigen Ausschuß, eine Regierung zu veranlassen, eine diplomatische Konferenz zu berufen, um die Festlegung des Osterfestes zu verwirklichen und einen festen internationalen Kalender einzuführen. Im weiteren Verfolg des Londoner Beschlusses übernahm es der schweizerische Bundesrat, die gewünschte internationale Konferenz nach Bern einzuberufen und, wie verlautet, will er zunächst eine Umfrage halten, ob die verschiedenen Regierungen geneigt sind, die geplante internationale Konferenz zu beschicken. Von den Antworten wird das Zustandekommen derselben abhängen. Daß man in Deutschland dieser Angelegenheit nicht untätig gegenübersteht, beweist außer einer Reihe von Eingaben von Handelskammern der Beschluß der Reichstagskommission für die Petitionen, die am 26. Januar 1911 einstimmig folgende Erklärung annahm: „Den Reichskanzler zu ersuchen, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß entsprechend den Beschlüssen des Handwerker- und Gewerbetages und des Deutschen Handelstags die großen zeitlichen Schwankungen des Osterfestes beseitigt und das Osterfest auf einen bestimmten Sonntag festgelegt werde." Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Bestrebungen der deutschen Handelsvertretungen von Erfolg gekrönt würden und das Osterfest nach dem Vorschlage des Deutschen Handelstags festgelegt würde.

Ueber die Sicherheit für Stundung von Reichsabgaben herrscht in den einzelnen deutschen Bundesstaaten eine große Mannigfaltigkeit. Dieser Mangel an Einheitlichkeit in den Bestimmungen über die Zulassung von Bürgschaften für die Reichsabgabenstundung wurde schon seit langem als sehr mißlich empfunden. Viele Handelskammern hatten sich dagegen gewandt. Am 16. Februar 1910 hatte die Steuer-

kommission des Deutschen Handelstags sich eingehend damit beschäftigt. Sie erklärte sich 1. dafür, daß man im Deutschen Reiche die Sicherheitsleistung für Stundung von Reichsabgaben einheitlich regele und dabei für beliebige Beträge in geeigneter Form ausgestellte Bürgschaftserklärungen zahlungsfähiger Bürgen zulasse, 2. dagegen, daß nur aus besonderen Gründen statt der bereits gegebenen eine andere Sicherheit gegeben werden könne. Am 31. März 1911 hatte der Präsident des Deutschen Handelstags an den Reichskanzler und die für Handel und Industrie und für Finanzen zuständigen Zentralbehörden der Bundesstaaten eine Eingabe, die mit einer Uebersicht über die verschiedenen Bestimmungen verbunden war, gerichtet. In der Eingabe war die den Wünschen des Deutschen Handelstags entgegenkommende Stellung des Königreichs Bayern und der Hansestädte hervorgehoben und der Ansicht Ausdruck gegeben, „daß dasjenige, was in diesen für die vorliegende Frage wichtigen Staaten möglich ist, auch in den übrigen Staaten als zulässig anerkannt werden sollte".

Die Handelskammern zu Barmen und Altena richteten in letzter Zeit Eingaben an den Staatssekretär des Reichspostamts, in denen sie sich über die große Zahl von Zollinhaltserklärungen, die man für Pakete nach Persien brauche, beschwerten. Die russische Zollverwaltung verlangt für sich beim Durchgang für jedes nach Persien bestimmte Paket 5 Zollinhaltserklärungen, so daß also eine Firma, die z. B. 3 Pakete mit einer Paketadresse nach Persien sendet, unter Hinzurechnung der für die deutsche und persische Zollverwaltung erforderlichen 4 Gesamtinhaltserklärungen 19 Zollinhaltserklärungen auszustellen hat. Dies bedeutet natürlich eine unverhältnismäßig große Schreibarbeit und damit eine außerordentlich schwere Belästigung der nach Persien arbeitenden Firmen. Dabei muß man noch bedenken, daß einzelne Sendungen oft aus 20 und mehr Paketen bestehen. Die Kammern baten daher, auf diplomatischem Wege bei der russischen Postverwaltung dahin wirken zu wollen, daß die beim Paketverkehr nach Persien vorzunehmenden Schreibformalitäten alsbald auf das wirklich erforderliche geringste Maß beschränkt würden. —n.

E. Bücherbesprechungen.

Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not. Von Adolf Damaschke, Vorsitzendem des Bundes deutscher Bodenreformer. Fünfte durchgesehene Auflage. Jena 1911. Verlag von Gustav Fischer.

Zum fünften Male, aber zum ersten Male im Verlage von Gustav Fischer erscheint die Bodenreform von Damaschke und zwar ziemlich unverändert. Auch wer nicht grundsätzlich auf dem Boden des Verfassers steht, wird sich seiner klaren Diktion und seiner Ueberzeugungskraft erfreuen können.

Die Entstehung und Entwicklung der großen französischen Kreditinstitute mit Berücksichtigung ihres Einflusses auf die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs. Von Bernhard Mehrens, Dr. der Staatswissenschaft. Stuttgart und Berlin 1911. — J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Nachdem wir lange über das französische Bankwesen nur eine unzureichende Literatur besaßen, sind gleichzeitig zwei Werke erschienen, die unsere Kenntnis von diesem Gebiet wesentlich bereichern. Das Buch von Mehrens schildert in einem ersten kürzeren Abschnitt die Organisation des kurzfristigen Kredits in Frankreich vor der Entstehung der Depositenbanken, ein zweiter umfangreicher Abschnitt behandelt Entstehung und Entwicklungsgang der Depositenbanken, hierbei die Perioden vor 1870, von 1870—1878, von 1878—1888 und von 1888 bis heute unterscheidend. Ein dritter Abschnitt beleuchtet die Bedeutung der Bankenkonzentration, welche das Hauptergebnis der Bankenentwicklung war, für das wirtschaftliche Leben. Dabei wird die Aenderung der Bedingungen des Wechseldiskontgeschäfts, die Beeinflussung der Börsenbewegung durch die Kreditinstitute und die Unterstützung der Unternehmungstätigkeit besonders eingehend behandelt. Ein Anhang gibt eine kurze Uebersicht über die Lage der wichtigsten Industriezweige. Betont sei, daß die Darstellung ebenso sorgfältig wie ansprechend ist.

Das französische Bankwesen. Mit besonderer Berücksichtigung der drei Depositengroßbanken. Von Dr. Eugen Kaufmann. Tübingen 1911. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Das zweite große Werk über das französiche Bankwesen, das wir kürzlich erhalten haben, ist das von Kaufmann. Während das von Mehrens vorwiegend eine historische Darstellung gab, orientiert uns Kaufmann eingehender über die gegenwärtigen Zustände. Sein Buch bietet ein Gegenstück zu „Das englische Bankwesen" von Edgar Jaffé, zu welchem sogar in der Disposition offenbar beabsichtigte Aehnlichkeiten vorhanden sind. Ein erster Hauptabschnitt stellt die Arbeitsteilung im heutigen französischen Bankwesen dar, der zweite Hanptabschnitt beschäftigt sich mit den drei Depositengroßbanken, dem Crédit Lyonais, der Société Générale und dem Comptoir National, deren Kreditgeschäfte, Organisation und Geschäftsführung ausführlich dargestellt werden. Ein Schlußabschnitt behandelt die Folgen der Konzentration im französischen Bankwesen.

Kleiner Führer durch das annektierte Korea. Zusammengestellt nach russischen Quellen von Ritter Ursyn-Pruszynski. Mit einer Uebersichtskarte und einer Beilage. Wien, Teschen, Leipzig. Verlag von Karl Prochaska. 1910.

Der Führer will sowohl den Touristen über Klima, Natur, Land und Leute, Reiseverbindungen etc., wie den Exporteur durch Angaben statistischer Art, durch die Wiedergabe der Zolltarife etc. informieren. Dankenswert ist die Beigabe einer Karte, die zwar nicht übermäßig detailliert, aber jedenfalls übersichtlich ist.

Großbritannien jenseits des Ozeans. Von Mgr. Graf Vay von Vaya und zu Luskod. Erster Teil. Kanada und Indien. Berlin. Verlag von Gebr. Paetel (Dr. Georg Paetel). 1910.

Die Tagebuchaufzeichnungen des hohen geistlichen Würdenträgers bieten nicht nur eine genußreiche Lektüre, sondern eine große Fülle von schätzenswertem Material über die inneren Verhältnisse der bereisten Länder. Der Verfasser hat nicht nur Land und Leute, die kulturellen und sozialen Verhältnisse sorgfältig studiert, sondern er hat auch Sinn und Verständnis für rein wirtschaftliche Dinge.

Der industrielle Großbetrieb. Eine Einführung in die Organisation moderner Fabrikbetriebe. Von Richard Woldt. Stuttgart. Verlag von J. H. W. Dietz Nachfl. 1911.

Der Zweck der sozialdemokratischen Schrift ist der, in den beteiligten Arbeiterkreisen „die für die großen Wirtschaftskämpfe der Gegenwart erforderlichen Kenntnisse" zu bereichern. Trotz dieses einseitigen Zweckes des Buches verdient es jedoch auch allgemeines Interesse. Es gibt dem Laien in anschaulicher Weise einen Einblick in die Arbeitsorganisation in der Werkstatt und im Fabrikkontor. Der handelswissenschaftlich geschulte oder der praktisch erfahrene Leser mag dem Buche nichts Neues entnehmen können. Dem Laien bietet es sehr viel interessantes Material in zwar bisweilen tendenziöser, im ganzen aber doch durchaus geschmackvoller und jedenfalls sehr klarer Darstellung.

Telegraphenrecht. Von Dr. jur. Alfred Wolcke, Postinspektor in Bonn. Zwei Bändchen. G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Das erste Bändchen gibt eine geschichtliche Einleitung und behandelt dann die Stellung des deutschen Telegraphenwesens im öffentlichen Rechte im allgemeinen. Das zweite Bändchen stellt die Rechte und Pflichten der Telegraphenverwaltung im besonderen dar, behandelt sodann das Telegraphen-Strafrecht und schildert sodann das Rechtsverhältnis der Telegraphie zum Publikum. Das Buch dient einem praktischen Bedürfnis; es kann dem Kaufmann zur Beachtung empfohlen werden.

Die deutschen Anleihen. Von Hugo Heymann. Berlin. 1911. Puttkamer & Mühlbrecht.

Der Verfasser schildert zunächst die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, Englands und Frankreichs, sodann die finanzielle Entwicklung der drei Länder. Er stellt fest, daß die Gründe des Kursrückganges der deutschen und englischen Anleihen gegenüber der festen Haltung der französischen Renten weder in der minderen Kreditwürdigkeit, noch in der Finanzgebahrung, sondern in der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder liegen. Er bespricht sodann die Vorschläge, die zur Hebung des Anleihekurses gemacht worden sind.

Die Herabsetzung des Grundkapitals bei Aktiengesellschaften. Von Dr. Ary Neuburger. Berlin. 1911. Puttkamer & Mühlbrecht.

Während der Fachmann in den Kommentaren sich über alle Einzelfragen der Herabsetzung des Grundkapitals bei Aktiengesellschaften genügend informieren kann, ist der praktische Kaufmann leicht in Verlegenheit, wenn er sich mit diesen Fragen befassen muß. Für ihn ist zum ersten Male im vorliegenden Buche alles Notwendige in übersichtlicher Weise zusammengestellt, was er wissen muß.

Weltgeschichte der Gegenwart. Von Privatdozent Dr. Albrecht Wirth. Wien. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Grabenstraße 13. 1910.

In zweiter Auflage liegt Wirths Weltgeschichte der Gegenwart nunmehr vor. Das Charakteristische an diesem Werke ist die aphoristische Form der Darstellung. In 12 Abschnitten wird eine sehr große Zahl von Problemen monographisch auf je etwa zwei Seiten behandelt. Das Buch hat als Nachschlagewerk erheblichen praktischen Wert. Auch zur Einführung in das Verständnis der Zeitgeschichte kann es trotz seiner aphoristischen Form dienen.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6

Nummer 9. BERLIN, den 1. Mai 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Die Anstellungsverhältnisse der Handelssachverständigen. Von Dr. Wiedemann, Syndikus der Handelkammer Elberfeld 259

B. Handelspolitische Umschau. Von *_* . 261

C. Wirtschafts-Archiv.

Allgmeines.

Recht und Wirtschaft. Von M. A. 263

Statistik.

Außenhandel Deutschlands im März und im ersten Vierteljahr 1911 264
Außenhandel Belgiens im Jahre 1910 266
Handel Britisch-Südafrikas im Jahre 1910 . . 267

Handelspolitik.

Italiens kommerzielle Expansion im Westen der Balkanhalbinsel 269

Gewerbe und Industrie.

Vertrustung der deutschen Industrie. Von Dr. phil. E. Hübner, Berlin 270

Gewerblicher Rechtsschutz.

Eigentumsvorbehalt in Italien 271

Spalte

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die Bahnbauten in Ostafrika. Von Dr. Warnack, Berlin 272

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 274
Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 275—276
Wochenübersicht der Reichsbank 275
Wochenübersicht der Bank von England . . 276
Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 276

2. Internationale Börsenschau 278
Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 277—278

3. Von den Warenmärkten
Getreide 280
Kohle 282
Eisen 282
Metalle 284
Baumwolle 285
Zucker 285
Kaffee 285
Warenmarktpreise vom 24. März bis 23. April 283 bis 284

D. Zeitschriften-Rundschau 285

E. Bücherbesprechungen 287

A. Aufsätze.

Die Anstellungsverhältnisse der Handelssachverständigen.

Von Dr. Wiedemann, Syndikus der Handelskammer Elberfeld.

Die Anstellungsverhältnisse der Handelssachverständigen an den deutschen Konsulaten sind noch immer dieselben, wie sie zur Zeit der Schaffung der Einrichtung im Jahre 1899 waren. Die Sachverständigen werden auf Grund von Verträgen angestellt, die je nach den Umständen auf 3 bis 5 Jahre lauten und eine Probezeit von 15 Monaten vorsehen, während welcher dem Auswärtigen Amt das Recht der Kündigung mit sechsmonatlicher Frist zusteht. Irgend eine Zusicherung der Weiterverwendung im Reichsdienste nach Ablauf des Vertrages besteht nicht, ebenso ist den Handelssachverständigen nicht eine der Wichtigkeit ihrer Aufgaben entsprechende Stellung beim Konsulat angewiesen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß tüchtige Handelssachverständige öfter ihre Stellung verlassen und sich dem Privatdienst zugewandt haben. Dieser Uebergang in Privatdienste kann aber unter Umständen zu einer Diskreditierung der ganzen Einrichtung führen. Auf diese Gefahr hat anläßlich eines besonderen Falles, in dem ein Handelssachverständiger kurze Zeit nach einer längeren Informationsreise durch Deutschland plötzlich seine Stellung aufgab, die Handelskammer zu Elberfeld hingewiesen. Im Vertrauen auf eine objektive Verwertung der den Handelssachverständigen gemachten Mitteilungen geben die beteiligten Geschäftsleute ihnen häufig sehr weitgehende Aufschlüsse über die Lage der einzelnen Gewerbezweige. Im Interesse der Entwicklung von Handel und Industrie und der Einführung und Einbürgerung deutscher Produkte im Auslande kann es nur sehr erwünscht sein, daß eine möglichst offene Aussprache zwischen dem einheimischen Händler oder Produzenten und dem Handelssachverständigen über die Produktions- und Absatzverhältnisse u. dergl. m. stattfindet. Verläßt aber ein Handelssachverständiger kurz nachdem er von einer längeren Informationsreise durch Deutschland, auf welcher er im Verkehr mit den Interessenten eingehendes Material über die Lage von Handel und Gewerbe gesammelt hat, an seinen ausländischen Amtssitz wieder zurückgekehrt ist, den Dienst, wie im vorliegenden Falle, so wird mit Recht die Befürchtung Platz greifen, er könne nun diese Kenntnis nicht mehr zum Nutzen derer, denen er sie verdankt, sondern womöglich noch zu ihrem Schaden verwerten, wenn er beispielsweise in den Dienst eines großen Exportgeschäfts oder gar einer ausländischen Regierung tritt. Und hat sich erst einmal diese Befürchtung bei den in Frage stehenden Kreisen festgesetzt, so kann, selbst wenn sie sich nicht einmal verwirklicht haben sollte, das Vertrauen leicht einfür allemal erschüttert, wenn nicht gar unwiederbringlich verloren sein. Und mit diesem Augenblick würde der Nutzen der Tätigkeit der Handelssachverständigen bedeutend herabgesetzt werden. Es sprechen auch nicht allein rein wirtschaftliche Gründe mit, sondern das Ansehen des Reiches muß ebenso darunter leiden, wenn ein Handelssachverständiger möglicherweise die ihm amtlich gemachten vertraulichen Mitteilungen nach seinem Austritt aus dem Reichsdienst entweder zu persönlichen Zwecken oder zum Nutzen eines fremden Staates verwertet. Die Handelskammer zu Elberfeld unterbreitete daher dem Auswärtigen Amt folgende zwei Vorschläge zur Prüfung: 1. Künftig nur solche Handelssachverständige, deren Vertrag mit der Reichsregierung nicht in so kurzer Zeit abläuft, wie in dem dargelegten Falle, mit Informationsreisen in Deutschland zu betrauen; 2. zu erwägen, ob nicht in die Verträge eine Klausel aufzunehmen ist, nach der den Handelssachverständigen bei Strafe der Zahlung einer Konventionalstrafe verboten wird, nach Austritt aus dem Reichsdiense in dem Lande, in dem sie amtlich tätig gewesen sind, überhaupt oder vor Verlauf eines bestimmten Zeitraumes im eigenen Interesse oder im Dienste einer fremden Macht tätig zu sein.

Die Antwort des Auswärtigen Amtes auf die Vorstellungen der Elberfelder Kammer konnte insofern befriedigen, als es das Auswärtige Amt als selbstverständlich bezeichnete, daß der Handelssachverständige mit einer Informationsreise in Deutschland nicht mehr beauftragt worden wäre, wenn mit seinem alsbaldigen Ausscheiden aus dem Reichsdienste hätte gerechnet werden können. Zweifelhaft erscheint es dagegen schon, wenn das Auswärtige Amt der Meinung ist, derartige Entlassungsanträge genehmigen zu sollen, weil von dem Handelssachverständigen dann ohnehin keine ersprießlichen Dienste zu erwarten seien, wenn er wider Willen in seiner Stellung festgehalten würde. Bei dieser Auffassung würden die Verträge für den Handelssachverständigen überhaupt keine Bindung mehr geben und der Uebergang in andere Dienste gar zu leicht gemacht werden. Unrichtig ist es jedenfalls, wenn das Auswärtige Amt in seinem Bescheide die Annahme ablehnt, daß Vorkommnisse der geschilderten Art in den besonderen Verhältnissen der Handelssachverständigen ihre Ursache fänden. Daß Beamte bei sich bietender Gelegenheit ihre Stellungen zugunsten lockender Privatangebote aufgäben, ließe sich eben nicht verhindern, und eine etwa ausbedungene Konventionalstrafe würde erfahrungsgemäß nicht selten durch ein Angebot von dritter Seite aufgewogen und dadurch illusorisch gemacht.

Als die Budgetkommission des Reichstages im Jahre 1909 auf Betreiben der vom Hamburger Exporthandel inspirierten Hamburger Vertreter die für Handelssachverständige im Etat des Auswärtigen Amtes ausgeworfene Summe von 300 000 Mk. auf 200 000 Mk. herabsetzte, wurde in den dagegen erhobenen, beiläufig bemerkt erfolgreichen, Protesten des Deutschen Handelstages, des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, des Handelsvertragsvereins und anderer Körperschaften unter Hervorhebung der nützlichen Dienste der Handelssachverständigen darauf hingewiesen, daß die Stellung der Handelssachverständigen ausgebaut und verbessert werden müßte. Man führte in den damaligen Aeußerungen den wiederholten Uebergang von Handelssachverständigen in Privatdienste gerade auf die Unsicherheit ihrer Stellung zurück und darauf, daß ihr Verhältnis zu den Konsulaten keine entsprechende Regelung gefunden hat. Dieser Ansicht hat auch der Reichstag durch Annahme einer Resolution des Frhrn. v. Hertling am 31. März 1909 Ausdruck gegeben, in welcher der Reichskanzler ersucht wurde, alsbald die erforderlichen Anordnungen für eine Umgestaltung der Einrichtung der Sachverständigen für Landwirtschaft und Handelsangelegenheiten bei den konsularischen Behörden zu treffen. Wiederholt hat dann der Deutsche Handelstag im Jahre 1910 sich dafür ausgesprochen, daß die Stellung der Handelssachverständigen gebessert, insbesondere mit einer größeren Sicherheit für die Zukunft ausgestattet werde.

Die Gestaltung der Einrichtung wäre etwa in der Weise zu denken, daß zunächst wie bisher Anstellungsverträge für kommissarische Beschäftigung im Reichsdienste auf drei bis fünf Jahre geschlossen werden. Diese müßten eine Verpflichtung wie die von der Handelskammer Elberfeld vorgeschlagene enthalten. Eine solche Verpflichtung ist nicht so wertlos, wie sie in dem Bescheide des Auswärtigen Amtes an die Handelskammer Elberfeld hingestellt wird, denn sie ist doch nur eine Parallele zu den Konkurrenzklauseln, wie sie Handel und Industrie abschließen, und die doch ganz wirksam sein müssen, weil sonst Handel und Industrie gegenüber den Angriffen der Angestelltenverbände nicht so großen Wert auf die Erhaltung der Konkurrenzklauseln legen würden. Nach Ablauf der Verträge müßten die Handelssachverständigen bei befriedigenden Leistungen in den Reichsdienst endgültig übernommen werden. Ihre Verwendung in fester Anstellung kann sowohl in der bisherigen Tätigkeit wie im Reichsamt des Innern und im Auswärtigen Amte mit Nutzen erfolgen. Von besonderem Werte wäre aber namentlich ihre Verwendung als Konsuln, weil dadurch den Sachverständigen eine gewisse Karriere eröffnet würde und gleichzeitig dem von Handel und Industrie vielfach beklagten häufigen Wechsel der Konsuln gesteuert werden würde. Auf diesen Punkt hat u. a. der Zentralverband Deutscher Industrieller in einer Eingabe im Jahre 1909 besonders hingewiesen. Heute liegen die Dinge so, daß die Konsuln selbst vielfach tunlichst schnelle Versetzung nach solchen Konsularbezirken erstreben, die als Stufen zu den höchsten Zielen ihrer Laufbahn angesehen werden. Die Folge davon ist, daß die Konsuln, wenn sie nach längerer Zeit sich eben genügend über die Verhältnisse ihres Bezirks orientiert haben, oder gar noch vor dieser Zeit versetzt werden, und der Nachfolger dann dieselbe Orientierungsarbeit zu beginnen hat, ehe er mit einer ersprießlichen Wirksamkeit beginnen kann. Würde den Handelssachverständigen neben der eventuellen Verwendung in einem Reichsamte der Eintritt in den Konsulardienst eröffnet, wobei die Verwaltung eines Konsulats wohl den Ablauf ihrer Laufbahn im Außendienst bedeuten würde, dann könnte man bei hinreichender Dotierung diese Beamten bis zu ihrem Uebertritt in den Ruhestand auf ihrem Posten belassen und würde dadurch erreichen, daß wenigstens eine Anzahl deutscher Konsulate von Männern verwaltet würden, die in ihrem Bezirke nach allen Richtungen gründlich orientiert und dadurch zur wirkungsvollsten Vertretung der ihnen anvertrauten Interessen befähigt sind.

Das Auswärtige Amt sollte nicht länger zögern, einer solchen Ausgestaltung der Stellung der Handelssachverständigen, die den Wünschen aller Beteiligten entspricht, näher zu treten.

B. Handelspolitische Umschau.

Von * * *

Noch immer bleibt auf handelspolitischem Gebiet das schwebende Schicksal des kanadisch-nordamerikanischen Gegenseitigkeitsvertrages der wichtigste Punkt, weil die Folgen so weitreichend sein werden. Die Annahme durch den zu einer Extrasitzung berufenen Kongreß der Vereinigten Staaten war im voraus unzweifelhaft. Das alte Repräsentantenhaus hatte den Vertrag bereits mit Zweidrittelmehrheit angenommen. In dem neuen ist der Hochschutzzoll weit schwächer vertreten. Es hat denn auch am 22. April den Vertrag mit Dreiviertelmehrheit gebilligt, mit 265 gegen 89 Stimmen. Im Senat ist die demokratische Partei ebenfalls verstärkt, und man wird auch dort schwerlich zu einer Ablehnung den Mut haben. Freilich wird noch im letzten Augenblick versucht, die Farmer des Nordwestens auf die Beine zu bringen, weil sie durch die zollfreie Einfuhr kanadischen Getreides, Gemüses und Viehes geschädigt würden. Es scheint aber nicht, als ob diese Feuer fangen wollten. Die wahre Entscheidung wird im kanadischen Parlament fallen, und zwar im Mai. In der letzten Zeit sind kaum noch Nachrichten über die dortigen Aussichten herüber gelangt. Auch die Versuche der englischen Presse, das kanadische Parlament zu beeinflussen, haben aufgehört.

Wenn der kanadische Vertrag angenommen werden sollte, wird die mexikanische Angelegenheit umsomehr in den Vordergrund treten, namentlich auch ihre handelspolitische Bedeutung. Kommt es zu einer Einmischung der Vereinigten Staaten in Mexiko, so ist nur zu wahrscheinlich, daß sie mit einem Vertrage endet, dem diejenigen mit Kuba und Kanada zum Muster dienen. Dann tritt das Bild immer deutlicher hervor: Die Vereinigten Staaten als handelspolitischer Kristallisationspunkt in der Mitte und die Länder im Norden und Süden als Gruppe von Klientelstaaten um sie herum. Auf Grund der Vorzugszölle, die sie dann in einem so wichtigen und großen Teil der westlichen Halbkugel genießen werden, dürfte ihr Absatz auf Kosten des europäischen Terrain gewinnen. Und an Mexiko stoßen bereits die ganz schwachen zentralamerikanischen Republiken. Die Aussicht auf eine solche in Mexiko durchaus unbeliebte Wendung hat freilich bei der dortigen Regierung wie bei den Rebellen starke Neigung zur Verständigung hervorgerufen. Ob sie ein Ergebnis haben wird, bleibt abzuwarten. Für die europäischen Staaten verschärft sich die Mahnung, vor dem wirtschaftlichen Panamerikanismus auf der Hut zu sein. England behält zwar seine Vorzugsstellung vor dem übrigen Europa in Kanada. In Mexiko, Zentralamerika, Südamerika hat es jedoch keine. Sein Interesse fällt hier mit dem ganz Europas zusammen.

In den Tageszeitungen ist viel darüber hin und her geraten, ob der Rücktritt des amerikanischen Gesandten in Berlin, Mr. Hill, mit der Kalifrage etwas zu schaffen habe oder nicht. Die Angaben diesseits und jenseits des Ozeans, daß keine Verbindung bestehe, haben freilich nicht mehr Wert als die entgegengesetzten. Und wie unzuverlässig diese letzteren sind, ergibt sich schon daraus, daß ebenso strikt behauptet wird, der Botschafter habe sich der Interessen der amerikanischen Kali-Importeure nicht warm genug angenommen, wie im Gegenteil, er habe unbequemen Uebereifer bekundet. Aus beglaubigter offiziöser Quelle verlautet nichts; das kann den Verdacht, daß ernste Mißhelligkeiten vorliegen, nur verstärken. Wir verzeichnen die Meldung, daß auf Veranlassung des deutschen Botschafters eine Zusammenkunft von Vertretern der amerikanischen Interessenten und der deutschen Beteiligten in Brüssel stattfinden soll. Die amerikanischen Interessenten arbeiten mit allem Nachdruck dahin, daß die Regierung zu Washington sich der Drohung mit Zollkriegsmaßregeln gegen Deutschland bediene, um dieses zur Rücknahme des Kaligesetzes oder zu sonstigem Entgegenkommen zu bewegen. Doch soll die Regierung des Präsidenten Taft sehr dagegen eingenommen sein.

Der handelspolitische Hintergrund der marokkanischen Frage ist leicht zu erkennen. Die augenblicklichen Wirren begünstigen das Hineinwachsen Frankreichs in die Herrschaft über das Atlasland. Ob das aufgehalten werden kann, steht dahin. Frankreich steht im Gegensatz zu der bis jetzt in England herrschenden Meinung auf dem Standpunkt, daß die Kundschaft seiner Kolonien möglichst der Produktion des Mutterlandes vorbehalten bleiben muß. Daher hat der deutsche Absatz in Tunis und Algier wenig zu bedeuten.

Die Ausfuhr nach Marokko ist allerdings noch geringer, aber das kann bei einem so unentwickelten, für den Verkehr so ungünstig gestalteten, von politischen Streitigkeit so zerrissenen Lande nicht Wunder nehmen. Und doch ist unser Absatz in Marokko schon größer gewesen als der in Algerien und Tunis zusammengenommen:

Ausfuhr nach	Algerien	Tunis	Marokko
1903	0,9 Mill. M.	0,6 Mill. M.	4,0 Mill. M.
1904	0,9 „ „	0,8 „ „	2,5 „ „
1905	1,1 „ „	1,0 „ „	1,7 „ „
1906	1,1 „ „	1,0 „ „	1,8 „ „
1907	1,5 „ „	1,2 „ „	1,2 „ „
1908	1,7 „ „	2,9 „ „	1,8 „ „
1909	4,1 „ „	1,8 „ „	3,5 „ „

Die ungünstigen Einflüsse der politischen Vorgänge auf Marokko sind leicht zu erkennen. Wenn das Land endlich durch Eisenbahnen erschlossen wird, so hat es eine große Zukunft. Der Nordwesten ist für die Vegetationsperiode des Getreides reich bewässert. Am Gebirge hinauf wachsen Korkeichen; Wiesen und Weiden gibt es dort viel, im Süden Datteln und Mandeln. Endlich hat man mächtige Erzläger entdeckt, woran Deutschland durch die Mannesmannschen Gerechtsame stark beteiligt ist. Sobald die Kaufkraft kommt, stellt sich der Absatz dorthin von selbst ein. Deutschland ist durch den Madrider Vertrag von 1880 und den Algeciras-Vertrag gleichberechtigt mit allen anderen Mächten. Außerdem hat sich England durch den Marokko-Vertrag mit Frankreich von 1902 Freihandel für 30 Jahre ausbedungen; an letzterem

ist Deutschland nicht beteiligt, aber so lange die Franzosen den Engländern ihr Wort halten, hat auch Deutschland Anspruch auf Freihandel. Hoffentlich hält die Regierung darauf, daß kein Titelchen von Deutschlands Rechten verloren geht. Wenn man sieht, wie die Franzosen jetzt vordringen und sich jede Ruhestörung zunutze machen, so kann man nicht ohne Sorgen an die Zeit denken, wo sie über Eisenbahnen und Hafenanstalten zu verfügen haben werden.

Die deutsche Eisenindustrie kann den Bezug ausländischer Eisenerze nicht entbehren, wenn sie auch nicht so stark darauf angewiesen ist wie die englische. 1908 sind in Deutschland 24 278 000 t Eisenerze gefördert und 7 733 000 t vom Auslande eingeführt; letztere machen beinahe ein Viertel des Gesamtverbrauchs aus. Von diesen kam beinahe die Hälfte, nämlich 3 137 000 t, aus Schweden und 1 979 000 t aus Spanien. Im folgenden Jahre 2 880 000 t aus Schweden und 2 460 000 t aus Spanien. Auch Frankreich liefert ansehnliche Mengen: 1909 1 368 000 t. Außerdem Belgien, Griechenland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Algerien, Neufundland. Schweden macht sich bekanntlich betreffs seiner Ausfuhr schwierig. Um so notwendiger ist es, daß wir uns die Zufuhr aus allen anderen Ländern, auch aus Marokko, offenhalten. Unsere Eisenindustrie ist an der Erzeinfuhr beteiligt, noch mehr unsere Eisenausfuhr an der Offenhaltung fremder Märkte. Nach dem soeben erscheinenden Jahresbericht der der Schutzzollpartei angehörenden Handelskammer von Düsseldorf ist die Bedeutung des Auslandsmarktes für die deutsche Eisenindustrie ungefähr ebenso groß wie die des Inlandsmarktes, natürlich dem Werte nach, nicht der Menge nach. „Der ganze Inlandsmarkt," so sagt diese angesehene Korporation, „wird für die Eisenindustrie künftig nur in verhältnismäßig schwachem Umfange entwicklungsfähig sein. Bislang war der Inlandsmarkt besonders deswegen bedeutend erweiterungsfähig, weil die früher starke ausländische Konkurrenz im Inlande, wenn auch nicht absolut, so doch verhältnismäßig zurückgedrängt werden konnte. Wir sind in unserer wirtschaftlichen Entwicklung aber so weit gekommen, daß die ganze Einfuhr an ausländischem Eisen, Eisenwaren und Maschinen etwa nur 6 Prozent der eigenen deutschen Erzeugung ist, und selbst die völlige Verdrängung des Restes von 6 Prozent würde auf die Dauer den Ausdehnungsdrang der deutschen Eisenindustrie nicht befriedigen können, wenn man beispielsweise bedenkt, daß die Roheisenerzeugung von 1909 auf 1910 allein um 14 Prozent stieg."

Dieselbe Handelskammer macht beachtenswerte Bemerkungen zur Politik der deutschen Agrarzölle. Sie bezeichnet es als „Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften in Reich und Staat, nicht nur ein weiteres Steigen der Lebensmittelpreise zu verhindern, sondern womöglich für eine Verbilligung der Lebensmittel zu sorgen." Der Zollschutz verpflichte die Geschäfte, ihre Existenzbedingungen zu festigen und durch erhöhte Leistungen die erhöhten Unkosten der anderen Erwerbszweige zu entschädigen. „Ob das in dem wünschenswert hohen Maße von der Landwirtschaft geschehen ist, bliebe erst noch festzustellen." Die Großindustrie sollte ihren bedeutenden Einfluß im Reiche benutzen, um die Berücksichtigung dieser Lehren zu erwirken.

C. Wirtschafts-Archiv.

Allgemeines.

Recht und Wirtschaft.

Am Sonntag, den 26. März 1911, fand in Leipzig die konstituierende Sitzung der „Vereinigung für zeitgemäße Rechtspflege und Verwaltung" statt, die sich im Februar auf Grund des Aufrufs „Um das Recht der Gegenwart" gebildet hatte. Zunächst wurde der Zusammenschluß mit der Gruppe des Amtsgerichtsrat Alfred Bozi-Bielefeld vollzogen und dem so erweiterten Verein der Name „Recht und Wirtschaft" gegeben. Nach Festsetzung der Satzung wurden in den engeren Vorstand noch drei Herren der Bozi-Gruppe gewählt, sodaß sich der Vorstand nun aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt:

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Börngen-Jena,
Reichsgerichtsrat Dr. Düringer-Leipzig,
Geh. Justizrat Prof. Hellwig-Berlin
als die drei Vorsitzenden.
Amtsgerichtsrat Alfred Bozi-Bielefeld,
Oberlandesgerichtsrat Rich. Deinhardt-Jena,
Geh. Reg. Rat Prof. Dr. phil. et med. C. Duisberg-Elberfeld,
Dr. Hans Jordan, Schloss Malinikrodt b. Wetter a. d. Ruhr,
Regierungsrat Dr. Rathenau, Berlin (als Schriftführer),
Kommerzienrat Schroeter, Berlin (als Schatzmeister),
Justizrat Dr. Wildhagen, Rechtanwalt am Reichsgericht, Leipzig.

In den Vorstand wurden weiter ausser den Herren, die schon dem Vorstande der „Vereinigung für zeitgemäße Rechtspflege und Verwaltung angehörten, folgende Herren gewählt:

Hofrat Prof. Dr. Bernthsen, Mannheim,
Geh. Justizrat Dr. Dove, M. d. R., Berlin,
Geh. Justizrat Prof. Dr. Victor Ehrenberg, Leipzig,
Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Freiherr von Gamp-Massauen, M. d. R. und Abg.-H., Berlin,
Prof. Dr. Eugen Hartmann, Frankfurt a. M.
Oberlandesgerichtsrat Prof. Dr. Hedemann, Jena,
Geh. Justizrat Prof. Dr. Kipp, Berlin,
Geh. Justizrat Dr. P. Krause, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Berlin,
Prof. Dr. Albert Osterrieth, Berlin,
Rechtsanwalt Graf Pestalozza, M. d. L., Nürnberg.

Auf Grund der Satzungen wurden folgende Ausschüsse gebildet:

I. Ausschuß für Vor- und Ausbildung: Vorsitzender Geheimrat Hellwig,
II. Ausschuß für Fortbildung: Vorsitzender Oberlandesgerichtspräsident Börngen,
III. Ausschuß für Gesetzgebung: Vorsitzender Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer,
IV. Ausschuß für Rechtspflege: Vorsitzender Reichsgerichtsrat Düringer,
V. Ausschuß für Verwaltung: Vorsitzender Geh. Reg.-Rat Witting, Berlin,
VI. Ausschuß für Verbreitung von Rechtskenntnissen: Vorsitzender Staatsminister z. D. v. Hentig, Berlin,
VII. Presseausschuß: Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Rich. Deinhardt,
VIII. Werbeausschuß: Vorsitzender Geheimrat Duisberg.

Die Ausschüsse werden alsbald ihre praktischen Arbeiten beginnen.

Die Deutsche Wirtschafts-Zeitung hat bereits am 1. Januar 1905 auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Justiz- und Verwaltungsbeamten sich in immer steigendem Umfange wirtschaftlichen Fragen zuzuwenden hätten und hat in ihrer Nummer vom 15. Januar 1905 einen Aufsatz von Prof. Kohler über Recht und Wirtschaft gebracht. Der Aufsatz schloß damals mit folgenden Worten:

„Eines sei noch besonders empfohlen; nicht nur das dogmatische Studium der Wirtschaftsgesetze kommt in Betracht, sondern vor allem auch die Wirtschaftsgeschichte. Sie zeigt einerseits, wie ohnmächtig viele Bestrebungen gewesen sind gegenüber den ungeheuren seelischen Bewegungen, welche die menschliche Wirtschaft beherrschen. Auf der anderen Seite zeigt sie auch, wie nur unabläßige Tätigkeit, Tüchtigkeit und Ehrlichkeit die Nationen zum Erfolge geführt haben, und wie ein gewisser gesunder Egoismus allen Völkern eigen gewesen ist, welche eine weltbeherrschende Stellung in der menschlichen Wirtschaft einnahmen. Nur von diesem Standpunkte aus können die Rechtsbildungen alter und neuer Zeit beurteilt werden, und nur mit diesen Kenntnissen ausgerüstet sind wir in der Lage, an einer fruchtbringenden Fortbildung der Handelsgesetzgebung uns zu beteiligen. Sobald ein Handelsgesetz ohne tiefere wirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Kenntnisse aufgebaut wird, ist es auf Sand gebaut und trägt es den Todeskeim in sich. Ebenso wird in solchem Fall aber auch die Jurisprudenz dazu verdammt sein, entweder Formaljurisprudenz zu werden, oder wenn sie sich von der Form entfernt und prinzipiell gestalten will, auf Abwege zu geraten, denn ebenso wie eine gute Agrargesetzgebung und Agrartechnik die Gesetze der Bodenkultur, so muss eine gute Handelsgesetzgebung oder Handelsjurisprudenz diejenigen wirtschaftlichen Gesetze kennen, welche den Handel gestalten und durchdringen."

Hiernach braucht kaum versichert zu werden, daß die Deutsche Wirtschafts-Zeitung der neuen Vereinigung das beste Gedeihen wünscht. Wünschenswert wäre es, wenn zu den bereits gebildeten Ausschüssen noch ein Ausschuß für wirtschaftliche Fragen hinzukommen würde. A.

Statistik.

Aussenhandel Deutschlands im März und im ersten Vierteljahr 1911.

Der letzte Monat des ersten Vierteljahres weist im Vergleich zum Vorjahr bedeutend erheblichere Fortschritte des deutschen Außenhandels auf als die beiden ersten Monate des laufenden Jahres. Allerdings ist der Vergleich des deutschen Außenhandels im März 1911 und 1910 durch die verschiedenartige Lage des Osterfestes in diesen Jahren getrübt, dessen Einwirkung auf die Abwicklung des internationalen Warenverkehrs durchaus nicht genau zu übersehen ist. Das Osterfest löst einerseits wenige Tage zuvor einen regeren Warenumsatz aus, andererseits ruht eine Reihe von Tagen das geschäftliche Leben, so daß die hemmenden Einwirkungen auf den internationalen Warenaustausch überwiegen, ein Umstand, der bei der Gestaltung des Außenhandels im März dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre in Betracht gezogen werden muß. Die Menge der Warenbezüge aus dem Auslande war im März des laufenden Jahres mit 54,279 Mill. dz besonders hoch, und im Vergleich zum März des Vorjahres,

in dem sie sich auf 45,159 Mill. dz stellte, ergibt sich die starke Steigerung um 9,120 Mill. dz oder um 20,2 vH. Ebenso hat die Menge der im März aus Deutschland ausgeführten Waren eine starke Erweiterung erfahren, und zwar um 6,605, von 42,163 auf 48,768 Mill. dz, die einer prozentualen Absatzsteigerung am Weltmarkte um 15,7 vH entspricht. Gegenüber der anormalen Erscheinung in den beiden Vormonaten, daß die Menge des Auslandsabsatzes die deutsche Wareneinfuhr überragte und somit die Handelsbilanz aktiv war, erfolgte im März eine Mehreinfuhr um 5,511 Mill. dz, die unter Berücksichtigung des ganzen ersten Vierteljahres durch ihre Einwirkung wiederum die Handelsbilanz passiv gestaltete. Der Außenhandel Deutschlands vollzog sich nämlich unter Berücksichtigung des Mengenumsatzes im ersten Vierteljahr 1911 in Mill. dz wie folgt:

1911	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuß
Januar	42,61	44,27	— 1,66
Januar-Februar	86,68	91,03	— 4,35
1. Vierteljahr	140,71	139,80	+ 0,91

Die Einwirkung des Verhältnisses von Einfuhr zur Ausfuhr im März dieses Jahres auf die passive Gestaltung der Handelsbilanz im ersten Vierteljahr vollzog sich infolge einer starken Steigerung der Eisenerzbezüge im März, die in den Vormonaten sehr gering gewesen, obgleich die Ausfuhr fossiler Brennstoffe und von Erzeugnissen der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie sich weiter ausgedehnt hat. Dem Werte nach belief sich unter Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs die Einfuhr im März des laufenden Jahres auf 818,032 Mill. M. gegenüber 793,106 Mill. M. im März 1910, so daß eine Zunahme der Einfuhr um 24,926 Mill. M. stattfand. Eine bedeutend größere Steigerung, und zwar um 91,300 Mill. M., wies der Absatz deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte auf, der im März 1910 sich auf 614,285 und im März dieses Jahres auf 705,585 Mill. M. belief, so daß bei dem deutschen Auslandsabsatze die starke Steigerung um 14,7 vH eingetreten ist.

Für das gesamte erste Vierteljahr 1911 ergibt sich eine Einfuhrmenge von 140,71 gegenüber 124,01 Mill. dz im Jahre der eine Vermehrung der Ausfuhr von 116,60 auf 139,80, also 1910, also eine Zunahme der Mengeneinfuhr um 16,70 Mill. dz, um 23,20 Mill. dz gegenübersteht. Der Wert der im ersten Vierteljahr 1910 eingeführten Waren belief sich auf 2285,926 Mill. M. gegenüber 2190,649 Mill. M. im ersten Vierteljahr 1910, so daß insgesamt eine Wertsteigerung der Einfuhr um 95,277 Mill. M. erfolgt ist, während die Wertsteigerung der deutschen Ausfuhr im ersten Vierteljahr 1911 im Vergleich zum Vorjahre sich auf 203,437 Mill. M. stellte, da sie im laufenden Jahre 1934,624 Mill. M. gegenüber 1731,187 Mill. M. im Vorjahre erreichte. Im Vergleich der drei letzten Jahre ergibt sich im Rahmen des internationalen Warenaustausches für die deutsche Einfuhr und Ausfuhr der Menge nach in Mill. dz und dem Werte nach in Mill. M. nachstehende Entwicklung:

1. Vierteljahr	Menge		Wert	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
1909	119,57	105,72	1989,13	1503,40
1910	124,01	116,60	2190,65	1731,19
1911	140,71	139,80	2285,93	1934,62

Kennzeichnen diese Ziffern schon die bedeutenden Fortschritte, die der deutsche Außenhandel seit dem Jahre 1909 gemacht, so ergibt sich ein noch deutlicheres Bild der Gesamtentwicklung des Warenaustausches Deutschlands in den einzelnen Monaten und im ersten Vierteljahr durch nachstehende Indexziffern, wenn man die entsprechenden Werte des Jahres 1910 gleich 100 setzt. Hierbei zeigt die Einfuhr folgende Gestaltung:

Einfuhr:	1909	1911	1909	1911
Indexziffern	Menge		Wert	
Januar	85,3	99,7	86,6	101,9
Jan.-Febr.	93,6	109,9	88,5	102,9
1. Vierteljahr	**96,4**	**111,3**	**90,8**	**104,3**

Somit hat die Einfuhr der Menge nach im Vergleich zum Jahre 1910 im ersten Vierteljahr 1911 um 11,3 vH und dem Werte nach um 4,3 vH zugenommen, und überdies zeigt die Steigerung von 109,9 auf 111,3 und von 102,9 auf 104,3 im Vergleich der beiden ersten Monate und des ersten Vierteljahres 1911 deutlich den Einfluß der starken Steigerung der Einfuhr im März dieses Jahres, während im Vergleich der ersten Vierteljahre 1909 und 1911 die Steigerung der Indexziffer von 96,4 auf 11,3 bezw. von 90,8 auf 104,3 den Fortschritt seit dem Jahre 1909 widerspiegelt. Ungleich günstiger als bei der Einfuhr stellen sich die Indexziffern des deutschen Auslandsabsatzes:

Ausfuhr:	1909	1911	1909	1911
Indexziffern	Menge		Wert	
Januar	89,9	118,7	86,6	111,8
Jan.-Febr.	91,5	122,3	86,9	110,8
1. Vierteljahr	**90,7**	**119,9**	**86,8**	**111,8**

Der Absatz deutscher Waren am Weltmarkte hat mithin im ersten Vierteljahr 1911 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1910 der Menge nach eine Steigerung um 19,9 vH und dem Werte nach eine solche um 11,8 vH erfahren, während seit dem Jahre 1909 die starke Zunahme der Indexziffern von 90,7 auf 119,9 bezw. von 86,8 auf 111,8 eingetreten ist. Insbesondere kam die günstige Kaufkraft am Weltmarkte den Erzeugnissen der chemischen Industrie, der Eisen- und Metallindustrie, des Maschinen- und Fahrzeugbaues, sowie der elektrotechnischen Industrie zugute, und auch fast die Gesamtheit aller Waren konnte in größerem Maße am Weltmarkte Absatz finden mit Ausnahme der Kürschnerwaren, deren Ausfuhr den starken Rückgang von 39,744 auf 24,737 Mill. M. aufweist.

Außenhandel Belgiens im Jahre 1910.

Als vor Jahresfrist in den Nachrichten für Handel und Industrie die Zusammenstellungen der belgischen Generalzolldirektion über den Außenhandel Belgiens im Jahre 1909 veröffentlicht wurden, ging durch die deutsche Presse eine lebhafte Genugtuung über die Entwicklung des deutsch-belgischen Warenverkehrs und insbesondere über die Fortschritte, die der deutsche Warenabsatz in Belgien im Vergleich zu anderen Ländern erzielen konnte. Insbesondere wurde des Umstandes Erwähnung getan, daß Deutschland als Bezugsland Belgiens Frankreich, dessen Absatz am belgischen Markte seit langer Zeit an erster Stelle gestanden hatte, von seiner führenden Position verdrängt hatte. Nach den damaligen, in den Nachrichten für Handel und Industrie mitgeteilten Ziffern über den Warenaustausch Belgiens mit Deutschland und Frankreich stellte sich nämlich der Anteil beider Länder an der Einfuhr Belgiens im Vergleich der Jahre 1908 und 1909 in Millionen Fr. wie folgt:

Einfuhr aus:	1908	1909
Frankreich	374,497	396,722
Deutschland	373,713	412,351

Diese damaligen Absatzziffern Frankreichs in Belgien für das Jahr 1909 waren indessen, obgleich sie bisher keinerlei Berichtigung erfahren haben, falsch, wie die neueren Veröffentlichungen über die Entwicklung des belgischen Außenhandels zeigen. Der Absatz französischer Waren am belgischen Markte hatte im Gegenteil im Jahre 1909 einen bedeutend günstigeren Aufschwung genommen als die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse nach Belgien, ebenso wie auch im letzten Jahre die Ausdehnung des französischen Warenabsatzes in Belgien ungleich größer war als der irgend eines anderen Landes.

Der Anteil der hauptsächlich für den belgischen Markt in Betracht kommenden Länder an der Einfuhr Belgiens zeigte nämlich in den letzten Jahren folgende Entwicklung in Millionen Fr.:

Herkunftsländer:	1907	1908	1909	1910
Deutschland	405,281	373,713	488,313	554,912
Frankreich	433,026	374,497	556,787	676,689
Großbritannien	328,397	303,132	358,801	384,377
Niederlande	311,776	279,462	280,780	291,870

Demnach stellte sich die Ausfuhr französischer Erzeugnisse nach Belgien im Jahre 1909 um 68,474 und im verflossenen Jahre um 121,777 Millionen Fr. höher als der Absatz deutscher Waren am belgischen Markte. Zwar hat sich auch die deutsche Ausfuhr nach Belgien seit dem Jahre 1908 verhältnismäßig günstiger entwickelt als nach der Mehrzahl der übrigen Länder, und insbesondere trat Belgien als ein äußerst aufnahmefähiger Abnehmer der deutschen Eisenindustrie auf, aber die Ausdehnung des französischen Exports nach Belgien ist über alle Maßen erstaunlich. Vergleicht man die Fortschritte des Absatzes der einzelnen Länder in Belgien seit dem Jahre 1908, der in den Jahren 1909 und 1910 durch die Vorbereitungen zur Brüsseler Weltausstellung und durch diese selbst begünstigt wurde, so ergeben sich für die Entwicklung des Anteiles der einzelnen Länder, wenn man die Werte des Jahres 1908 gleich 100 setzt, folgende Indexziffern:

Einfuhr aus:	1908	1909	1910
Deutschland	100	130,7	148,5
Frankreich	100	148,6	180,7
Großbritannien	100	118,4	126,8
Niederlande	100	100,5	104,5

Die Gesamteinfuhr Belgiens stieg in den gleichen Jahren von 3181,413 auf 3588,158 und auf 3958,058 Millionen Fr., so daß sich hierfür die Indexziffern 100 bezw. 112,8 und 124,4 ergeben. Neuerdings ist auch für die beiden letzten Jahre die Einfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika vergleichbar, die einen Rückgang von 276,708 auf 239,692 Millionen Fr. aufweist. Ebenso hat der Export Belgiens nach den Vereinigten Staaten im Gegensatz zu seiner Gesamttendenz eine Abschwächung von 104,728 auf 102,873 Millionen Fr. erfahren.

Die Gesamtausfuhr Belgiens hat sich ebenfalls seit dem Jahre 1908 sehr günstig entwickelt, da hierbei Steigerungen von 2434,360 auf 2703,833 und auf 2930,314 erfolgten, so daß sich unter Festlegung des Wertes für 1908 gleich 100 für 1909 und 1910 die Indexziffern 111,6 und 120,4 ergeben. Nach den einzelnen Ländern zeigte die Ausfuhr Belgiens im Laufe der letzten Jahre folgende Veränderungen:

Ausfuhr nach:	1907	1908	1909	1910
Deutschland	628,513	609,685	728,769	736,070
Frankreich	506,802	446,272	495,823	576,145
Großbritannien	407,636	359,062	371,439	388,725
Niederlande	295,626	274,778	310,712	316,515

Deutschland ist das hauptsächlichste Bezugsland von Waren aus Belgien und überragt den nächst wichtigen Abnehmer Frankreich um Mehrbezüge von rund 160 Mill. Fr.; allerdings hat in den Jahren 1908 bis 1909 der Bezug von Waren aus Belgien nach Frankreich um rund 130 Mill. Fr. zugenommen, während sich die Steigerung der deutschen Einfuhr aus Belgien mit rund 126,5 Mill. Fr. nicht ganz so hoch stellte. Die starke Ausdehnung, die der belgische Außenhandel sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr in den beiden letzten Jahren erfahren hat, konnte sich nur infolge des industriellen Aufschwunges des Landes vollziehen. Wenn auch der Durchgangsverkehr nach anderen Ländern die Höhe der Wertziffern der Handelsstatistik zum großen Teil beeinflussen mag, so kommt er dennoch dem regen Handel und dem belgischen Verkehrswesen zugute, und in ihrer Gesamtheit weisen die Außenhandelsziffern Belgiens im Verhältnis zu der Größe des Landes und der Anzahl seiner Bewohner einen ausnehmend hohen Stand auf. Die rührige Unternehmungslust der industriellen Kreise Belgiens hat bereits dem Lande den Stempel eines hauptsächlichen Industriestaates aufgedrückt, der zugleich über eine kaufkräftige Landwirtschaft verfügt. Das zeigt deutlich die Dichte der Bevölkerung des Landes, in dem durchschnittlich auf 1 qkm 227,25 Einwohner entfallen, während selbst in den ausgesprochen industriellen Zentren England und Wales der Vereinigten Königreiche mit ihrer großen Zusammendrängung der Arbeiterbevölkerung nur 215,34 Bewohner auf 1 qkm kommen, und als weitere Vergleiche in Großbritannien und Irland zusammen nur 132,66 und in Deutschland nur 112,14 Personen auf 1 qkm im Durchschnitt wohnen.

Gerade die Bevölkerungsdichte des Landes hat bei der Rührigkeit der Bevölkerung bewirkt, daß die Unternehmungslust nicht vor den politischen Grenzen Halt gemacht hat, sondern daß das belgische Kapital sich in ziemlich reger Weise auch werbend im Auslande beteiligt. So sollen in 27 russischen Städten die Straßenbahnlinien ausschließlich in belgischen Händen sein, und das in Rußland investierte belgische Kapital sich auf 441 Millionen Fr. belaufen. In zweiter Linie soll belgisches Kapital hauptsächlich in Spanien, und zwar in Höhe von 337 Millionen Fr. interessiert sein, und im Kongostaat sollen rund 322 Millionen Fr. belgisches Kapital arbeiten. Ferner wird das im Auslande werbende belgische Kapital für Argentinien auf 290, für Deutschland auf 244, für Aegypten und Italien auf 219 bezw. 166 und schließlich für Brasilien, Frankreich und die Niederlande auf 143 bezw. 137 und 70 Millionen Fr. angegeben. In seiner Gesamtheit wird das im Auslande werbende belgische Kapital auf rund 2,7 Milliarden Fr. geschätzt. Die Anlage belgischen Kapitals im Auslande spielt ja insofern für den Außenhandel des Landes eine Rolle, als der Bedarf an industriellen Erzeugnissen von diesen Unternehmungen hauptsächlich durch Bezüge von der heimischen Industrie gedeckt wird, so daß auch dieser Umstand zu der günstigen Entwicklung des belgischen Außenhandels in den letzten Jahren beigetragen hat, der in einer nochmaligen Zusammenfassung seit dem Jahre 1906 sich folgendermaßen in Millionen Fr. gestaltete:

Belgien	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1906	3208,487	2557,062	5765,549
1907	3539,089	2704,409	6243,498
1908	3181,413	2434,360	5615,773
1909	3588,158	2703,833	6291,991
1910	3958,058	2930,314	6888,372

Handel Britisch-Südafrikas im Jahre 1910.

Der Außenhandel Britisch-Südafrikas hat im verflossenen Jahre eine weitere ansehnliche Steigerung, wie bereits in den Vorjahren, erfahren. Die Gesamteinfuhr stieg von 29,842 auf 40,106 Mill. Pfd. Sterl., während sich die Ausfuhr von 51,151 auf 55,429 Mill. Pfd. Sterl. erhöhte. Berücksichtigt man allein die Wareneinfuhr und die Ausfuhr südafrikanischer Erzeugnisse, so zeigt sich seit dem Jahre 1907 folgende Entwicklung des Warenverkehrs in Mill. Pfd. Sterl.:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1907	25,920	47,596	73,516
1908	24,438	45,210	69,648
1909	27,183	50,532	77,715
1910	35,157	54,509	89,666

Die Beteiligung des südafrikanischen Bundes an der Wareneinfuhr sowie an dem Warenabsatze betrug im Jahre 1909 insgesamt 26,221 bezw. 49,297 Mill. Pfd. Sterl. und steigerte sich im Jahre 1910 auf 34,007 bezw. auf 53,609 Mill. Pfd. Sterl., und zwar vollzog sich der Außenhandel hauptsächlich über britische Häfen. Insbesondere die Warenausfuhr erfolgte nach wie vor zum größten Prozentsatz über britische Häfen, während die Wareneinfuhr über portugiesische Häfen immerhin eine beachtenswerte Bedeutung erreicht hat, repräsentierte sie doch in den beiden Jahren 1909 und 1910 den Wert von 5,810 bezw. 7,031 Mill. Pfd. Sterl., während sich in der gleichen Zeit die Wareneinfuhr über britische Häfen auf 21,374 bezw. 28,126 Mill. Pfd. Sterl. belief. Vergleicht man den prozentualen Anteil der britischen und portugiesischen Häfen an der Vermittlung des Warenverkehrs Britisch-Südafrikas mit dem Auslande, so ergibt sich folgendes Bild:

vH.	Einfuhr		Ausfuhr	
Häfen	britische	portugies.	britische	portugies.
1907	84,4	15,6	98,9	1,1
1908	81,1	18,9	98,9	1,1
1909	78,6	21,4	99,0	1,0
1910	80,0	20,0	98,7	1,3

Der wichtigste Ausfuhrhafen für die Erzeugnisse Britisch-Südafrikas ist Kapstadt, während Durban und Port Elisabeth an zweiter und dritter Stelle in weitem Abstande folgen. Andererseits hat für die Wareneinfuhr der Verkehr über Durban die größte Bedeutung erreicht, und ebenso ist die Bedeutung von Port Elisabeth als Einfuhrhafen größer als die von Kapstadt, das bei der Wareneinfuhr an dritter Stelle steht und hinter dessen Wareneinfuhr die über die Delagoa-Bay nur wenig zurücksteht. Eine verhältnismäßig günstige Entwicklung des Warenverkehrs erfuhr in letzter Zeit auch der Hafenplatz East London. Im Vergleich der beiden letzten Jahre zeigte die Einfuhr und Ausfuhr über die wichtigeren Hafenplätze in Mill. Pfd. Sterl. folgende Entwicklung:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Hafenplätze:	1910	gegen 1909	1910	gegen 1909
Kapstadt	6,147	+ 1,107	42,922	+ 3,276
Port Elisabeth	7,643	+ 1,722	3,320	— 0,018
East London	3,673	+ 0,842	1,884	+ 0,144
Mossel-Bay	0,427	+ 0,069	1,190	+ 0,105
Durban	10,148	+ 3,069	4,148	+ 0,360
Delagoa-Bay	5,831	+ 1,005	0,417	+ 0,157
Beira	1,200	+ 0,296	0,286	+ 0,047

Von der Gesamteinfuhr in Höhe von 40,105 Mill. Pfd. Sterl. im letzten Jahre entfielen 2,757 bezw. 2,191 Mill. Pfd. Sterl. auf Rechnung der Regierung bezw. auf die Geldeinfuhr und, wie schon erwähnt, 35,157 Mill. Pfd. Sterl. auf die Wareneinfuhr. Einen Einblick in die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung Brit.-Südafrikas gibt die Steigerung der Einfuhr nachstehender Waren im Vergleiche der beiden letzten Jahre. Die Einfuhr von Einsenkurzwaren u. Messerschneidewaren stieg von 1 113 400 auf 1 669 200 Pfd. Sterl. und darunter der Bezug von Zaundraht von 183 700 auf 291 000 Pfd. Sterl. Die deutsche Statistik weist bei der Ausfuhr von Stacheldraht nach diesem Lande eine Steigerung von 9810 auf 22 150 dz auf, und zwar ging der zwölfte Teil der gesamten Ausfuhrmenge von Stacheldraht nach Britisch-Südafrika, der einen Wert von rund ½ Million Mark repräsentierte. Die Einfuhr landwirtschaftlicher Geräte stieg von 335 700 auf 422 000, die von Eisen- und Stahlwaren, -bolzen und -stäben von 213 100 auf 263 000, die von eisernen und stählernen Röhren von 286 100 auf 387 000 Pfd. Sterl. Die Bezüge an landwirtschaftlichen Maschinen erhöhten sich von 119 400 auf 154 000 Pfd. Sterl. und die von Maschinen für Handbetrieb von 116 400 auf 303 800 Pfd. Sterl., während die Einfuhr elektrischer Maschinen, sowie von Maschinen für den Bergbaubetrieb von 260 800 auf 810 200 bezw. von 1 001 700 auf 1 334 500 Pfd. Sterl. anschwoll. Erwähnt sei ferner noch die Zunahme der Einfuhr von Fahrrädern und Motorwagen von 175 600 auf 229 200 bezw. von 174 800 auf 290 400 Pfd. Sterl. sowie die Einfuhrsteigerung von Zement von 71 100 auf 123 800 Pfd. Sterl. Unter den Ausfuhrartikeln ragt die Steigerung der Goldausfuhr von 33 401 303 auf 34 440 110, sowie die von Diamanten von 6 368 700 auf 8 479 300 Pfd. Sterl. hervor. Von anderen Waren weist die Zinnausfuhr, sowie die Ausfuhr von Häuten und Fellen und von Wolle größere Zunahmen auf.

Die wichtigsten Länder, die am Außenhandel Britisch-Südafrikas hauptsächlich beteiligt sind, sind Großbritannien, Deutschland und die Vereinigten Staaten, deren Einfuhr von 15,812 auf 20,754 bezw. von 2,454 auf 3,618 und von 2,182 auf 2,741 Mill. Pfd. Sterl. stieg, während die Ausfuhr nach ihnen von 46,759 auf 50,174 bezw. von 1,745 auf 1,823 und von 0,420 auf 0,467 Mill. Pfd. Sterl. zunahm, so daß sich eine befriedigende Zunahme des deutschen Warenabsatzes in Britisch-Südafrika im letzten Jahre vollzogen hat.

Handelspolitik.

Italiens kommerzielle Expansion im Westen der Balkanhalbinsel.

Im kommerziell vielumstrittenen Westen der Balkanhalbinsel, d. h. in Serbien, Montenegro, Albanien und Mazedonien, steht Italien im scharfen Konkurrenzkampfe mit allen anderen europäischen Industriestaaten, namentlich aber mit Oesterreich-Ungarn. Letzteres Land hat den Italienern freilich durch mannigfache schwere Fehler seiner Wirtschaftspolitik die Arbeit nicht selten namhaft erleichtert. So bot Oesterreich-Ungarn durch die strengen Absperrungsmaßregeln seiner Veterinärpolitik nebst hohen Fleischzöllen den Italienern Gelegenheit, den Viehzuchtgebieten im Westen der Balkanhalbinsel wie ein Retter entgegenzutreten. Natürlich kommen die durch die Viehausfuhr Serbiens nach Italien angeknüpften Handels- und Bankbeziehungen auch der italienischen Fabrikatenausfuhr nach diesem Lande in hohem Maße zugute. So stieg die serbische Rinderausfuhr über Salonich von 1943 Stück im Jahre 1906 auf 34 038 Stück im Jahre 1910, wovon nicht weniger als 29 767 Stück nach Italien gingen. Dabei ist dieser rasche Aufschwung vor allem dem Umstande zu verdanken, daß italienische Aufkäufer Serbien bereisen, während bis 1906 serbische Exporteure die Märkte von Budapest und Wien besuchen mußten, um ihr Vieh anzubringen. Das mäßige Viehkontingent, das Serbien nach dem am 24. Januar 1911 in Kraft getretenen, neuen österreichisch-serbischen Handelsvertrage im geschlachteten Zustande nach Oesterreich-Ungarn einführen darf, kann an dem Vorrang Italiens auf dem serbischen Viehmarkte nur wenig ändern.

Ueberdies benützt Italien für seine kommerziellen Expansionszwecke sehr geschickt auch die politische Verstimmung, die in Serbien und Montenegro von der Annexionskrise 1908/1909 her gegen Oesterreich-Ungarn zurückgeblieben ist. So zählte z. B. der italienische Handelsattaché in Belgrad, Giovanni Amadori Virgili auf dem im November 1910 in Mailand abgehaltenen Kongreß der italienischen Orientexporteure vorerst drei Gründe auf, um derentwillen die Errichtung eines speziell serbisch-italienischen Bankunternehmens in Belgrad aussichtsreich sei, nämlich den Aufschwung der serbischen Ausfuhr nach Italien (insbesondere in lebendem Vieh) und der Ausfuhr italienischer Industrieerzeugnisse nach Serbien; ferner die Möglichkeit, an dem von der serbischen Regierung eifrig geförderten Aufblühen der serbischen Industrie teilzunehmen; endlich die günstige wirtschaftliche Lage Serbiens. Aber als vierten Grund nannte Virgili die „freundliche Stimmung, die in Serbien gegen Italien besteht", d. i. die Kehrseite der politischen Verstimmung gegen Oesterreich-Ungarn.

Auch in Albanien arbeitet Italien mittels geschickter Kombination wirtschaftlicher und politischer Behelfe. Die Stammesbeziehungen der vor Jahrhunderten nach Süditalien ausgewanderten und fast ganz italianisierten Albanesen zu ihren im Osten der Adria zurückgebliebenen Volksgenossen, sowie die Sympathien der zahlreichen italienischen katholischen Mönche und Geistlichen für ihr Vaterland werden gerade so geschickt ausgenutzt, wie die rein wirtwirtschaftlichen Hilfsmittel. Unter diesen letzteren wäre zu nennen: häufige Bereisung des Landes durch Vertreter italienischer Exportförderungsvereine sowie kommerzieller Syndikate, Errichtung von allerlei kleineren und größeren geschäftlichen Unternehmungen in Albanien, wie Olivenölpressereien, Holzexploitationen und namentlich das von der sehr rührigen „Societa Commerciale Italiana per Oriente" (eine Erwerbsgesellschaft, nicht etwa ein Exportförderungsverein) in Skutari mittels Erwerb der seit 1906 dort tätigen Bankfirma Tozzi & Comp. begründete Bankhaus. Mit Hilfe dieser Bankgründung bearbeitet die genannte italienische Gesellschaft nicht nur Nordalbanien, sondern auch die montenegrinischen Plätze.

In Montenegro hat die „Societa Commerciale I. p. O." den Freihafen von Antivari ausgebaut und in selbsterrichteten Magazinen dort große, wohlassortierte Lager der wichtigsten Bedarfsartikel angelegt, so daß sie im geschäftlich günstigen Jahre 1910 in Montenegro einen Umsatz von mehr als vier Millionen Lire erzielen konnte. Ueberdies befinden sich durch eine Reihe von Investitionen, die zusammen nur einige Millionen Lire erforderten, die wichtigsten wirtschaftlichen Einrichtungen des Landes in der Hand italienischer Kapitalisten, so daß Italien auf dem montenegrinischen Markte nunmehr unter Vorzugsbedingungen konkurrieren kann. In dieser Beziehung wären zu erwähnen die Schiffahrt auf dem Skutarisee, das montenegrinische Tabakmonopol, die Eisenbahn Antivari—Virpazar, die einzige des Landes, etc. Die österreichische Gegenwehr gegen das italienische Vordringen war in den letzten Jahren durch die Zollkriege mit Montenegro und Serbien, sowie während einiger Monate 1908/09 auch durch den türkischen Boykott gehemmt; auch war diese Gegenwehr mit Ausnahme der gut organisierten österreichischen Schiffahrtsverbindungen an der Ostseite der Adria wenig energisch. Namentlich hat es an einer zielbewußten Politik von Kapitalinvestitionen fast ganz gefehlt. Trotz vielfacher konsularischer Ratschläge ist es nicht einmal zur Errichtung eines österreichischen Bankhauses in Nordalbanien oder Montenegro gekommen. Der in der ersten Januarhälfte dieses Jahres abgeschlossene österreichisch-montenegrinische Handelsvertrag, mit seinem weitgehenden Entgegenkommen gegenüber Montenegro, dürfte aber wohl einen Wendepunkt in der bisherigen österreichischen Lässigkeit bedeuten.

Gewerbe und Industrie.

Vertrustung der deutschen Industrie.

Von Dr. ph. E. Hübener.

Seit Jahren kann man hören und lesen, die deutsche Industrie, insbesondere die Kohlenindustrie und die schwere Eisenindustrie, befänden sich auf dem Wege zum Trust, ja, bisweilen kann man schon von deutschen Montantrusts hören. Die folgenden Zusammenstellungen und Berechnungen sollen die Frage, ob man mit Recht von einer Vertrustung der deutschen Industrie sprechen kann, etwas beleuchten.

Der Begriff des Trusts ist nicht klar. Sieht man im Trust ein Monopolgebilde, eine Zusammenballung von Produktionsmitteln in einer Hand zu dem Zwecke, in monopolistischer Weise den Markt zu beherrschen, so kann man in Deutschland höchstens in der Elektrizitätsindustrie von einer Vertrustung sprechen. Sieht man aber in jedem großen, durch Kombination mehrerer Produktionsstufen oder durch Fusion von gleichartigen Unternehmungen entstandenen Riesenbetriebe einen Trust, ja, dann besitzen wir in Deutschland schon eine Reihe von Trusts. Trusts in ersterem Sinne sind bekanntlich in Amerika zu Hause. Freilich sind auch die Anschauungen über sie übertrieben. Nur in der amerikanischen Petroleumindustrie gibt es einen Trust, der den amerikanischen Markt wirklich beherrscht, weil er nahezu einziger Produzent ist. Der vielgenannte amerikanische Stahltrust dagegen vereinigt noch nicht die Hälfte der Produktion und die Amalgamated Copper Company, die sich gern als Kupfertrust bezeichnen läßt, bringt gleichfalls nicht ganz die Hälfte des amerikanischen Kupfers an den Markt. Aber trotzdem sind sie Trusts im Sinne von Monopolgebilden, denn sie repräsentieren ein Angebot, das durch Dringlichkeit oder Zurückhaltung innerhalb der Grenzen der Konjunktur die Preislage willkürlich beeinflussen kann. Trusts im anderen Sinne, Riesenbetriebe ohne eigentlich monopolistische Tendenzen, gibt es überall, wo die moderne Technik der Industrie ihren Stempel aufgedrückt hat. Nicht monopolistischen Plänen verdanken sie ihr Dasein, im Gegenteil, sie dienen als Mittel im Konkurrenzkampf. Spricht man von „Monopoltrusts", so könnte man diesen den Begriff der „Konkurrenztrusts" gegenüberstellen.

Die deutschen Eisen- und Kohlenindustrie besitzt fünf Riesenbetriebe, welche auf die Bezeichnung von Trusts im Sinne von „Konkurrenztrusts" Anspruch machen könnten. Schon ihr Kapitalbesitz kennzeichnet sie als Riesen. Es besitzen

	Krupp	Gelsenkirchen	Phönix	Deutsch-Luxemburg	Deutscher Kaiser (Gewerkschaft)
Aktienkapital . . .	180	156	106	100	—
Obligationenumlauf	84	70	35	30	20

Die älteste Aktiengesellschaft ist der Phönix, der 1852 begründet wurde und sich bis 1906 allmählich und stetig entwickelte. Nach seinen Erfahrungen im Kampfe gegen den Stahlwerksverband suchte er sich für seine sehr verzweigte Verfeinerungsindustrie im Halbzeugbezug unabhängig zu machen, indem er sich mit dem Hörder Bergwerks- und Hüttenverein verschmolz. Im folgenden Jahre machte er sich durch Fusion mit dem Steinkohlenbergwerk Nordstern auch im Kohlenbezug unabhängig. — Die Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. wurde 1873 begründet, 1904 schloß sie die bekannte Interessengemeinschaft mit dem Aachener Hüttenverein Rothe Erde und dem Schalker Gruben- und Hüttenverein, aus dem später eine Fusion wurde. Im Jahre 1909 beschloß die Gesellschaft, ihr Kapital auf 156 Mill. M. zu erhöhen. Bis 1904 war das Werk eine reine Kohlenzeche; nach der Aufnahme des Schalker Gruben- und Hüttenvereins und des Aachener Hüttenvereins Rothe Erde gehörte Gelsenkirchen zwar zu den gemischten Werken, doch lag sein Schwerpunkt noch in der Bergwerksindustrie. Die letzte Kapitalserhöhung diente dagegen einem Ausbau der Hütten- und Stahlwerke. — Die jüngste Aktiengesellschaft ist die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges., die 1901 begründet wurde und den Besitz der Akt.-Ges. für Eisen- und Kohlenindustrie Differdingen-Dannenbaum übernahm. Es folgten Fusionen 1904 mit der Bergbau-Akt.-Ges. Friedlicher Nachbar zu Linden, 1905 mit dem Bergwerksverein Friedrich-Wilhelm-Hütte zu Mülheim a. Ruhr, 1908 mit dem Dortmunder Steinkohlenbergwerk Luise Tiefbau zu Barop, endlich 1910 mit der Dortmunder Union, der Saar- und

Moselbergwerksgesellschaft und den Gewerkschaften Kaiser Friedrich und Tremonia. — Die beiden anderen Montanriesen befinden sich in Privatbesitz, die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp fast ganz im Besitz der Familie Krupp von Bohlen-Halbach, die Gewerkschaft Deutscher Kaiser in dem der Familie Thyssen.

Dies der Werdegang unserer „Trusts"; ihre wirtschaftliche Bedeutung ist besser als aus den Kapitalbeträgen aus den Produktionsziffern zu ersehen. Im Jahre 1909 (die Zahl für den Deutschen Kaiser gilt für 1908) betrug die Produktion in Tonnen:

	Krupp	Gelsenkirchen	Phönix	Deutsch-Luxemburg	Deutscher Kaiser
Steinkohlen	2 426 728	8 203 560	4 637 437	4 250 652	3 040 830
Roheisen		594 149	926 238	783 902	578 258

Die deutsche Jahresproduktion in Steinkohlen betrug 1909: 149 Mill. t. Von dieser Gesamtjahresförderung macht der Anteil der fünf Unternehmungen zusammen nur ca. 15 % aus.

Die deutsche Roheisenproduktion betrug 1909: 12,9 Mill. t. In den Kruppschen Jahresberichten wird die Roheisenproduktionsziffer leider nicht angegeben. Sie ist so groß, daß Krupp trotz seines enormen Selbstverbrauchs im Rheinisch-Westfälischen Roheisensyndikat noch eine Quote von 154 000 t besitzt. Gelsenkirchen, Phönix, Deutsch-Luxemburg und der Deutsche Kaiser produzieren zusammen beinahe 25 % der gesamten deutschen Roheisenproduktion.

Diese Ziffern zeigen einerseits, daß ein sehr großer Teil unserer schweren Industrie in wenigen Händen vereint ist, daß die Konzentrationsbewegung in der Industrie bereits große Fortschritte gemacht hat. Sie zeigen aber andererseits, daß von der Herausbildung von Konzernen, die im monopolistischen Sinne auf den Markt einwirken könnten, nicht ernsthaft die Rede sein kann. Es ist also falsch, von einer Vertrustung in der schweren Eisenindustrie zu sprechen, es sei denn, daß man den Begriff Trust in dem abgeblaßten Sinne eines Riesenunternehmens fassen will.

Anders liegen die Verhältnisse in der Elektrizitätsindustrie. Hier ist in der Tat bereits in den Konzernen der A. E. G. sowohl wie von Siemens-Schuckert eine Produktionskraft und eine Kapitalmacht vereinigt, die im Sinne der amerikanischen Trusts wirken kann. Seit 1899, wo die Kummer-Gruppe zusammenbrach, hat eine energische Konzentrationspolitik unter den konkurrierenden Werken der Elektrizitätsindustrie aufgeräumt. 1903 trat eine Interessengemeinschaft zwischen der A. E. G. und der Union in Kraft, die zu einer völligen Verschmelzung der Firmen führte. Im gleichen Jahre übertrug die Schuckert-Gesellschaft in Nürnberg ihr Fabrikationsgeschäft für Schwach- und Starkstrom der neugebildeten G. m. b. H. Siemens-Schuckertwerke; in diese brachte die Firma Siemens & Halske ihre Starkstromabteilungen ein. 1905 verschmolz sich die Fabrikationsabteilung der Elektrizitätsgesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co. mit dem Kabelwerk Felten & Guilleaume, Carlswerk Akt.-Ges., zu Mülheim am Rhein zu der neuen Firma Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke Akt.-Ges. Im Juli des vorigen Jahres trat nun der letztgenannte Konzern in den Interessenkreis der A. E. G. ein. Eine Finanzgesellschaft der A. E. G., die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich, übernahm die Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. W. Lahmeyer & Co., welche nach der erwähnten Uebergabe ihrer Fabrikationsabteilung gleichfalls vorwiegend Finanzgesellschaft war. Unter ihren Effekten befanden sich als wichtigster Posten Aktien der Felten & Guilleaume-Lahmeyerperke Akt.-Ges. Gerade auf diese kam es der A. E. G. an. Es wurde auch bald darauf beschlossen, daß die Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke ihr Dynamowerk in Frankfurt am Main abgaben. Gleichzeitig übernahm die A. E. G. die Kontrolle über die Felten & Guilleaume-Lahmeyer-Gesellschaft, indem sie Aktien derselben unter Hingabe eigener Aktien erhielt. So gibt es in der Elektrizitätsindustrie zurzeit nur zwei selbständige, bisweilen konkurrierende, aber häufig auch zusammengehende große Gesellschaften, die A. E. G. und die Siemens-Schuckert, von denen insbesondere die erste in gewissem Sinne als „Monopoltrust" anzusprechen ist. Hieran ändert es auch vorläufig nichts, daß ein neues, energisch geleitetes Unternehmen, die Bergmann-Elektrizitätswerke, seit einigen Jahren auf dem Plane erschienen ist.

Gewerblicher Rechtsschutz.

Eigentumsvorbehalt in Italien.

Der Kassationshof in Turin hat letzthin in einer vielbemerkten Entscheidung die Frage verneint, daß sich der Verkäufer einer Maschine das Eigentum an ihr bis zur vollständigen Bezahlung des Kaufpreises vertraglich vorbehalten kann. Bei dem Umfang der deutschen Ausfuhr nach Italien ist es für unsere einheimischen Handelskreise von Interesse, über die Tragweite des Turiner Urteils Klarheit zu erhalten.

Zu diesem Zwecke ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß das Vorzugsrecht, das der Artikel 773 des italienischen Handelsgesetzbuches bei Maschinenverkäufen vorsieht, durch das Turiner Urteil nicht berührt worden ist und auch nicht berührt werden konnte, da dies Recht ja gerade der Eigentumsübergang als vollzogen voraussetzt. Entsprechend diesem Artikel 773 können also nach wie vor die Verträge oder Fakturen über Maschinenverkäufe gegen eine geringe Gebühr mit oder ohne Hilfe eines Anwaltes in ein dafür eingerichtetes Register desjenigen italienischen Landgerichts eingetragen werden, in dessen Bezirk die Maschine zu stehen kommt. Dies Vorzugsrecht gilt indessen nur gegenüber Kaufleuten, nicht aber gegenüber Privatpersonen. Es gilt ferner nur für Maschinen „von bedeutendem Wert", also z. B. nicht für Werkzeuge oder Schreibmaschinen. Die Maschinen müssen des weiteren in der Landwirtschaft und in Industrie betrieben verwandt werden; ausgenommen sind also z. B. Nähmaschinen zur häuslichen Benutzung und auch alle an Wiederverkäufer gelieferten Stücke. Die Eintragung muß innerhalb dreier Monate nach Anlieferung der Maschinen — auch in unmontiertem Zustande — erfolgen. Das Vorzugsrecht erlischt nach drei Jahren und kann nur im Konkurse, nicht aber im gewöhnlichen Pfändungsverfahren geltend gemacht werden.

Wenn dieses Vorzugsrecht nun auch insofern nicht einen vollkommenen Schutz gibt, als es nach der herrschenden Anschauung nur gegenüber dem Käufer, nicht aber einem gutgläubigen, vor Befriedigung des Verkäufers erwerbenden Dritten gilt, so dürfte damit doch der deutsche Maschinenlieferant in der Regel noch eine größere Sicherheit erlangen als mit dem rechtlich zweifelhaften Eigentumsvorbehalt. Dagegen werden die Verkäufer anderer Gegenstände, wie Möbel, Elektrizitätszähler, Telephone, Nähmaschinen, nach wie vor mit dem Eigentumsvorbehalt zu operieren haben, sich dabei aber darüber klar sein müssen, daß er angefochten werden kann, ohne daß im übrigen der Kauf hinfällig wird. Der Vorbehalt sollte aber ausdrücklich dahin gefaßt sein, daß mangels Vollzahlung bei Zurücknahme des Kaufobjekts die erhaltenen Raten des Kaufpreises nur insoweit zurückbehalten werden, als es der Benutzung und der Abnutzung entspricht; dieser Betrag wäre alsdann im Verlauf des Rechtsstreites zu liquidieren. Noch zweckmäßiger erscheint es, den Eigentumsvorbehalt ohne weitere Zusätze festzulegen, so daß mangels Zahlung der Verkäufer nur seine Ware an sich nehmen kann, alles weitere, wie das Schicksal der bereits eingezahlten Raten, Schadensersatz usw. sich dagegen nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen regelt. Nur hat dies den Nachteil, daß im Falle des Konkurses der Verkäufer eventuell das Erhaltene voll zurückzahlen muß und den Schadensersatz nur im Wege der Konkursdividende verlangen kann.

Abhilfe schafft manchmal, wie es z. B. bei gewissen patentierten Maschinen nicht ungewöhnlich ist, die Bestimmung, daß der Gegenstand überhaupt nur vermietet wird und das Eigentum nie auf den Abnehmer übergeht. Abzuraten ist dagegen von den früher oft gemachten Verträgen, nach denen der Gegenstand vorerst vermietet wird, die einzelnen Raten als Mietspreis gelten sollen und erst nach Zahlung der letzten Rate ein Kaufvertrag eintreten soll, denn die Rechtsprechung hat solche Verträge sehr häufig als simuliert verworfen. In manchen Fällen nützt schon die Bestimmung, daß der Betrag mangels Zahlung von Rechts wegen, also ohne die sonst notwendige vorherige richterliche Erklärung, für aufgelöst gilt. Dadurch geht auch das Eigentum von Rechts wegen auf den Verkäufer wieder zurück, und auch ein späterer Konkurs kann an der inzwischen geschehenen Rückübertragung des Eigentums nichts ändern. Im Gegensatz zum Eigentumsvorbehalt besteht aber in diesem Falle immer die Möglichkeit, daß der Käufer vor Zahlung seiner Schuld die Ware veräußert oder verschleudert, was er ja als Eigentümer kann.

Nach dem Gesagten ist mit dem Vorzugsrecht sowohl als auch mit dem Eigentumsvorbehalt eine völlige Sicherstellung des Lieferanten nicht zu erzielen. Es verlautet, daß versucht werden soll, das Turiner Urteil umzustossen oder die Anerkennung des Eigentumsvorbehalts auf gesetzlichem Wege zu erreichen.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die Bahnbauten in Ostafrika.

Bei der ungemein großen Bedeutung, welche den Eisenbahnen für die wirtschaftliche Nutzbarmachung unserer Schutzgebiete zukommt, erscheint es nützlich, von Zeit zu Zeit auch einen Blick auf den Fortgang der kolonialen Bahnbauten zu werfen.

Von dem großen Umschwung der Verkehrspolitik, der dazu führte, daß der deutsche Reichstag im Mai 1908 nach längerer Pause auf einen Schlag 1459 km neuer Bahnen bewilligte und 1910 abermals wichtige Streckenverlängerungen genehmigte, hat in erster Linie Ostafrika Nutzen gezogen, wo gegenwärtig zwei große Projekte in der Fertigstellung begriffen sind, die Usambarabahn und die Zentralbahn.

Die Usambarabahn im äußersten Nordosten des Schutzgebietes läuft mit der englischen Ugandabahn

durch die ein beträchtlicher Teil des Warenverkehrs der Kolonie in englische Hände gekommen ist, parallel. Es wird erstrebt, sie ebenso wie diese bis zum Viktoriasee durchzuführen. Vorerst ist ihr Bau bis Moschi, das auf ungefähr zwei Fünfteln der Gesamtstrecke im Kilimandscharogebiet liegt, bewilligt. Die Stammstrecke der Bahn von Tonga bis Mombo (129 km) wurde am 25. Febr. 1905, die Verlängerung Mombo-Buiko (45,4 km) am 1. August 1909 dem Betrieb übergeben. Ende Dezember 1910 waren die Vorarbeiten bis Moschi (352 km vom Ausgangshafen Tanga) beendet. Die Gleisspitze hatte Kilometer 278 erreicht. Am 30. Dezember wurde die Strecke bis Kilometer 272 für betriebsfähig erklärt. Im Februar dieses Jahres war die Gleisspitze bis Kilometer 290 vorgeschritten, so daß nur noch 60 km bis zum vorläufigen Endpunkt Moschi fehlten. Der Verkehr auf der Bahn hat sich in sehr befriedigender Weise entwickelt. Die Zahl der beförderten Personen stieg von 112 547 in 1905 auf 200 232 in 1908 und, nach Zutritt der Strecke Mombo-Buiko, auf 219 647 in 1909. Die Menge der beförderten Güter betrug in den gleichen Jahren 6122 bezw. 21 923 bezw. 21 788 t. Der Ueberschuß stellte sich auf 53 383 bezw. 277 105 bezw. 258 517 M. In der ersten Hälfte des Rechnungsjahres (1. April bis 30. Sept.) haben sich diese Ziffern unter Einfluß der Verlängerung des Bahnbetriebes über Buiko hinaus ganz bedeutend erhöht. Es betrug die Zahl der Reisenden 122 517 (gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres + 14,7 vH), die Menge der beförderten Güter 17 097 t (+ 96,7 vH), der Ueberschuß 265 829 M. (+ 102,5 vH). An der Steigerung der Einnahmen haben natürlich die Baugutfrachten einen sehr erheblichen Anteil; indessen hat sich auch der gewöhnliche Güterverkehr erfreulich gehoben: so wurden in den sechs Monaten 1675 Stück Großvieh und 2052 Stück Kleinvieh gegen 1580 bezw. 2814 Stück in zwölf Monaten des Vorjahres befördert.

Der Betrieb der Usambarabahn, die die Firma Lentz & Co. baut, ist bekanntlich an die Deutsche Kolonial-Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft verpachtet. Die Gesellschaft gewährleiset einen Mindestpachtzins, der vor dem 1. April 1910 152 000 M., seitdem (nach Fertigstellung der Strecke Mombo-Buiko) 246 000 M. jährlich beträgt. Vom Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Ausgaben fließt nach Abzug des Mindestpachtzinses und einer an die Gesellschaft zu zahlenden Entschädigung von 30 000 M. der Rest zu einem Zehntel der Gesellschaft, zu neun Zehnteln dem Fiskus des Schutzgebietes zu. So erhielt das Schutzgebiet im Jahre 1909 die Summe von 220 865 M. In der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1910 stellte sich die fiskalische Einnahme aus der Usambarabahn dagegen auf 238 047 M.

Einen noch erheblicheren Einfluß auf die wirtschaftliche Aufschließung des Schutzgebiets wird die Zentralbahn haben, die nach Durchführung des ganzen Projektes ganz Ostafrika in ost-westlicher Richtung durchschneiden und Daressalaam mit dem Tanganjika-See verbinden würde.

Die Erörterungen, die den Bau der Zentralbahn zur letzten Folge hatten, gehen bis zum Jahre 1891 zurück. Der erste Spatenstich geschah aber erst im Jahre 1905. Am 31. Juli 1904 war der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft die Konzession zum Bau der Bahn Daressalaam-Morogoro mit 3 %iger Zinsgarantie des Reiches erteilt worden, in den Jahren 1905 bis 1907 erfolgte die Bauausführung, am 9. Oktober 1907 die Einweihung der 209 km langen Strecke durch den damaligen Staatssekretär Dernburg und am 16. Dezember desselben Jahres die Betriebseröffnung. Einen gewaltigen Fortschritt brachte das Folgejahr: Der Reichstag genehmigte unter anderem die Fortführung der Zentralbahn durch eine Zusatzstrecke von rund 640 km bis Tabora, einer Eingeborenenstadt von rund 40 000 Einwohnern im Bezirk Unjamwesi. Mit dem Bau wurde unverzüglich begonnen. Am 16. Juni 1909 war Kilossa (81 km hinter Morogoro) erreicht, am 1. Januar 1910 wurde der Betrieb bis dahin ausgedehnt, am 1. November 1910 bis Dodoma (262 km hinter Morogoro). Im Februar 1911 war Kilometer 384, Anfang März Kilometer 402,5, Anfang April Kilometer 420,2 erreicht, so daß damals nur noch 219,8 km bis zum einstweiligen Endpunkte Tabora fehlten. Nach dem Vertrag mit der bauausführenden Firma Philipp Holzmann & Co. soll die ganze Strecke am 1. Juli 1914 vollendet sein. In Wirklichkeit dürfte indessen schon 1912 die Gleisspitze Tabora erreicht haben, so daß spätestens 1913 der ordentliche Betrieb auf der ganzen Strecke, die mit 850 km Länge ungefähr die Entfernung Berlin-Paris darstellt, aufgenommen werden wird.

Die Bahn ist rechtlich eine Privatbahn. Indessen sind 95 vH der Anteile der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft vom Fiskus angekauft worden, so daß sie einer Staatsbahn annähernd gleichzuachten ist. Die Mittel (insgesamt 80,9 Millionen Mark, davon eigentliches Baukapital 70,0 Mill. M.) sind durch Schutzgebietsanleihe unter Zinsgarantie des Reiches aufgebracht worden. Voraussichtlich werden diese Summen nicht aufgebraucht werden.

Wann an eine Fortführung der Bahn über Tabora hinaus bis zum Tanganjika (rund 380 km) gegangen werden kann, läßt sich vorerst noch nicht sagen. Es wird das von der Prüfung der Frage abhängen, inwieweit eine Rentabilität gewährleistet erscheint. Gleichzeitig wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß das Schutzgebiet durch den Anleihedienst nicht über seine Leistungsfähigkeit belastet wird. Immerhin wird die Verlängerung doch nur eine Frage der Zeit sein. Erst nach der völligen Durchführung der Strecke wird die Bahn den Zweck, das Schutzgebiet wirtschaftlich zu erschließen, voll erfüllen können, vor allem auch in Verbindung mit einem Schiffsverkehr auf dem Seengebiet, das fast den ganzen Westrand Ostafrikas begrenzt. Die Einflußsphäre der Bahn wird dann weit über die Schutzgebietsgrenze hinausreichen. Sie wird alsdann in Wirklichkeit die Hauptader des ostafrikanischen Wirtschaftskörpers sein. Diesen Erwägungen hat sich auch der Reichstag nicht verschlossen, und er hat zugestimmt, daß die verfügbaren Mittel der erwähnten Anleihe auch für die Vorarbeiten für die Weiterführung der Bahn bis zum Tanganjika Verwendung finden.

Die Rückwirkungen der Bahnen auf das wirtschaftliche Leben beginnen sich bereits in erfreulicher Weise geltend zu machen. Schon jetzt werden die Verkehrserleichterungen durch den streckenweisen Betrieb als höchst wertvoll empfunden. Das wird sich natürlich in Zukunft noch ganz anders fühlbar machen. Namentlich die Zentralbahn wird zur Folge haben, daß sich auch im Innern Kulturen entwickeln können, deren Erzeugnisse rentabel an die Küste gebracht werden können. Braucht eine Karawane von Tabora zur Küste annähernd zwei Monate, so legt die Bahn diese Strecke in rund zwei Tagen zurück, und zwar unter gleichzeitiger enormer Verbilligung der Transportkosten. Dadurch erst erwächst die Möglichkeit, im Hinterlande planmäßig Massengüter zu erzeugen, zumal auch durch die Eisenbahn viele Tausende kräftiger Männer, die jetzt im Trägerdienste Verwendung finden, für die Bodenbearbeitung frei werden. Ein Eisenbahnwaggon vermag 300 Träger zu ersetzen. Es wird angenommen, daß allein die Strecke Daressalaam-Tabora 40—60 000 Menschen vom Trägerdienst befreit! Rechnet man auch nur mit der kleineren Ziffer, so fällt sie doch schon sehr erheblich ins Gewicht.

Für das Schutzgebiet selbst wird die Erschließung so weiter, gut bevölkerter Länderstrecken, wie sie hier in Frage kommen, zunächst eine sehr erwünschte Steigerung der Selbsternährung zur Folge haben insofern, als der Bedarf der Küstengegenden an Cerealien und später — zu einem Teile wenigstens — an Fleisch aus der Erzeugung des Hinterlandes wird gedeckt werden können. Für das Mutterland wird der Nutzen der Bahnen sehr bald fühlbar werden. Dem Warenabsatz erwachsen durch das Eindringen des Schienenweges in das Hinterland sehr erweiterte Möglichkeiten, zumal die Kaufkraft der Eingeborenen gesteigert wird. Andererseits dürfte der belebende Einfluß der Eisenbahn auf die Ausfuhr ebenfalls sehr bald zutage treten. Es sei in dieser Beziehung auf einige Beispiele aus fremden Nachbarkolonien hingewiesen:

In der englischen Goldküste entwickelte sich der Kakaoexport unter dem Einfluß der Bahn folgendermaßen:

	Wert der Ausfuhr in 1000 M.	
1893	1,9	
1895	9,4	
1897	64,0	
1898	192,4	Beginn des Bahnbaues.
1899	312,2	
1900	546,6	Streckenweiser Betrieb.
1901	856,8	
1902	1898,8	
1903	1725,0	
1904	4000,6	Bahn vollständig in Betrieb.
1905	3736,2	
1906	6725,4	Große Dürre!
1907	10301,8	

In Süd-Nigeria wurde der regelmäßige Bahnbetrieb 1903/04 aufgenommen. Die Baumwollausfuhr, deren Wert sich 1901 und 1902 auf je rund 3000 M. stellte, stieg im Jahre 1903 auf 142 000, 1904 auf 296 000, 1905 auf 317 000, 1906 auf 831 000 M. Die Ugandabahn in Britisch-Ostafrika ist seit 1903 im Betrieb. Die Ausfuhr an Häuten und Fellen betrug im Rechnungsjahre 1901: 135 000 M., 1902: 101 000 M., 1903: 333 000 M., 1904: 896 000 M., 1905: 1 613 000 M., 1906: 2 115 000 M., 1907: 2 873 000 M., 1908: 3 092 000 M.

Der Einfluß der Eisenbahnen läßt sich aus diesen Zahlen unmittelbar ablesen. Dr. Warnack.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Immer mehr gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß in der nächsten Zeit nicht mit dem Eintreten einer größeren Geldflüssigkeit zu rechnen ist. Selbst in denjenigen Kreisen, in welchen die Situation immer optimistisch beurteilt wurde, wird jetzt nicht mehr von einer baldigen Diskontermäßigung

der Reichsbank gesprochen, und der Umschwung in den Verhältnissen erst im Laufe des nächsten Monats erwartet. Aber auch für einen solchen Umschwung spricht — vorläufig wenigstens — noch nichts. Die Entwicklung in dem zu Ende gehenden Monat muß vielmehr eher den Schluß nahelegen, daß der Geldmarkt in Deutschland geradezu überlastet ist. Denn daß im Laufe des April die sonst übliche starke Gelderleichterung nicht nur ausgeblieben, sondern sogar eine ziemliche Geldknappheit hervorgetreten ist, muß als durchaus anormal bezeichnet werden, zumal, da besondere Ereignisse, denen diese Entwicklung zugeschoben werden könnte, vollständig fehlen. Aeußerlich ist das Bild sowohl auf dem englischen wie auf dem deutschen Geldmarkte durchaus ruhig, auch drohen von keiner Seite irgend welche besonderen Gefahren, und trotzdem ist dort wie hier deutlich ein Mangel an flüssigen Mitteln festzustellen. Dieser Feststellung scheint allerdings die Entwicklung des Reichsbankstatus in den letzten beiden Wochen zu widersprechen, aber es scheint eben auch nur so. In Wirklichkeit sind die Rückflüsse, obgleich sie sich stark fortgesetzt haben, gar nicht so hoch einzuschätzen. Die Abnahme der Belastung des Noteninstituts stellte sich in der zweiten Aprilwoche wie folgt (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards nahmen ab um	141,5	178,2	148,6	140,5	145,6
Depositen nahmen zu um	36,3	—	30,2	34,9	4,1
nahmen ab um		34,—			
Abnahme der Belastung	177,8	144,2	178,8	175,4	149,7

Sie war demnach etwa gerade so groß als 1909 und 1908, dagegen ca. 30 Mill. M. höher als 1910 und 1907. In der Woche vom 16. bis zum 23. April stellten sich indessen die Rückflüsse erheblich günstiger für das laufende Jahr (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards nahmen ab um	116,6	68,1	69,8	70,6	93,4
Depositen nahmen zu um	4,7	8,3	40,2	39,2	13,1
Abnahme der Belastung	121,3	76,4	110,—	109,8	106,5

Das heißt, die Abzahlungen bei der Reichsbank waren im laufenden Monat höher, zum Teil erheblich höher, als in sämtlichen zum Vergleich herangezogenen Jahren. Und doch würde ein Schluß lediglich aus diesen Zahlen — selbst wenn sie an sich richtig und nicht etwa wegen Verschiebungen in den Staatsguthaben abzuändern sind — sicher falsch sein, da noch vielerlei Nebenumstände berücksichtigt werden müssen. Zunächst ist einmal ohne weiteres ersichtlich, daß die größte Differenz zugunsten des laufenden Jahres sich bei einem Vergleich mit dem Jahre 1910 herausstellt. In jener Zeit aber herrschten so ungewöhnliche Geldverhältnisse, daß es nicht viel bedeuten würde, wenn der Vergleich noch günstiger für 1911 ausfiele. Im März 1910 hatte die Bank von England wegen innerpolitischer Verhältnisse sowie wegen großer Emissionen ihren Diskont erhöhen müssen, und im April wurde ziemlich sicher eine weitere Heraufsetzung des Banksatzes erwartet. Der englische Privatdiskont notierte etwa ¾ % über dem deutschen und die Reichsbank wurde deshalb für Rückzahlungen an das Ausland in großem Umfange in Anspruch genommen, so daß sich hieraus ohne weiteres eine geringere Abnahme der Belastung des Noteninstituts im April 1910 erklärt. Sieht man bei dem Vergleich von 1910 ab, so ist der Unterschied zwischen 1911 und den übrigen Jahren gar nicht mehr so groß. Die Rückflüsse in dem zu Ende gehenden Monat müssen sogar als relativ klein bezeichnet werden bei Erwägung der Tatsache, daß die Neubelastung zum Ultimo März in diesem Jahre so ungewöhnlich hoch war. Eine Zusammenfassung der drei April-Ausweise ergibt nämlich folgende

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. März		1911 23. März		1911 31. März		1911 7. April		15. April		1910 15. April		1909 15. April		1908 15. April		1907 15. April		1906 15. April	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	3 3/8	4	3 1/2	4	3 1/2	4	2 7/8	4	3	4	3 1/8	3 1/2	2	5 1/2	4	6	4 5/8	5	3 1/2
„ London	3	2 7/16	3	2 3/8	3	2 1/8	3	2 7/16	3	2 5/8	4	3 7/8	3	1 3/8	3	2 11/16	4 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2
„ Paris	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/4	3	2 1/2	3	1 5/8	3	2 11/16	3 1/2	3 5/16	3	2 7/8
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47		20,44 1/2		20,43		20,45		20,46		20,49		20,43		20,43		20,45 1/2		20,47	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	80,92 1/2		80,85		80,82 1/2		80,85		80,85		81,15		81,30		81,35		81,15		81,55	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	85,12 1/2		85,05		85,05		85,15		85,15		85,05		85,27 1/2		84,95		84,90		85,10	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,25		169,25		169,20		169,40		169,40		168,80		169,35		168,85		169,50		168,50	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20 1/4		4,19 3/4		4,20		4,20		4,20		4,19 3/4		4,19 1/4		4,19 1/4		4,21 1/2		4,21 1/2	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1172,4		1193,8		1159,4		1076,6		1100,2		1115,5		1053,9		915,5		884,—		839,4	
davon Gold	858,2		871,3		750,9		773,6		798,4		828,7		793,4		—		—		—	
Bestand an Wechseln	906,3		890,5		1314,8		1129,9		1025,2		970,8		856,6		968,7		1043,3		879,7	
„ „ Lombardforderungen	76,9		59,7		261,3		124,7		87,9		82,3		80,3		113,3		92,9		61,7	
„ „ Effekten	1,4		2,4		3,3		22,2		29,—		96,9		362,2		154,4		123,6		224,6	
der Betrag der umlaufenden Noten	1397,4		1409,1		1973,6		1769,5		1617,6		1596,1		1580,9		1517,7		1474,7		1386,2	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	766,—		758,4		676,3		603,2		639,4		659,9		732,6		570,1		595,8		591,6	
Steuerfreie Notenreserve	421,— [1]		438,— [1]		—		—		128,5 [1]		90,6		43,—		—		—		76,4	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		93,7 [2]		58,— [1]		—		—		—		29,6		10,3		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk., bei [2]) 750,— Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.) 23. April

Aktiva:	1911	1910
Metallbestand	1 175 320	1 153 171
Davon Gold	859 088	860 512
Reichskassenscheine	65 800	68 891
Noten anderer Banken	38 792	37 083
Wechselbestand	940 054	925 547
Lombarddarlehen	56 438	59 383
Effektenbestand	8 955	76 663
Sonstige Aktiva	188 120	158 767
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 559 938	1 538 283
Depositen	644 156	668 187
Sonstige Passiva	24 571	28 221
Steuerfreie Notenreserve	269 974	193 691

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.) 19. April

	1911	1910
Totalreserve	26 839	25 642
Notenumlauf	28 083	28 545
Barvorrat	36 472	35 737
Portefeuille	32 171	27 832
Privatguthaben	38 564	41 261
Staatsschatzguthaben	17 642	9 303
Regierungs-Sicherheiten	14 971	14 819

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.) 19. April

	1911	1910
Barvorrat in Gold	3 229 821	3 430 260
Barvorrat in Silber	841 638	874 760
Wechsel	1 029 300	906 163
Notenumlauf	5 200 852	5 178 814
Guthaben der Privaten	579 737	593 658
Guthaben des Schatzes	128 218	119 485
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	630 845	524 741

Abnahme der Belastung

	1911	1910	1909	1908	1907	
	547,5	408,6	486,4	471,2	458,8	Mill. M.
d. h. sie war um	—	(140,—)	60,—	75,—	90,—	„ „

niedriger als 1911. Dagegen betrug aber die Neubelastung zum

31. März	1911	1910	1909	1908	1907	
	707,9	601,1	536,5	461,1	469,6	Mill. M.
sie war also um	—	(105,—)	170,—	245,—	240,—	„ „

geringer als im laufenden Jahre. Demnach kann auf Grund dieser Zahlen gar nicht von einer besonders günstigen Entwicklung des Reichsbankstatus gesprochen werden, sondern es ist auf das Gegenteil zu schließen, selbst wenn mit ihnen schon alle ungünstigen Momente aufgezählt wären. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, denn es ist noch zu berücksichtigen, daß diese an sich geringen Abzahlungen der Markt nicht einmal aus eigener Kraft hat leisten können. Es sind ihm sehr bedeutende Summen von den verschiedensten Seiten zugeflossen. Das Ausland hat seine großen Guthaben, die es schon längere Zeit hier unterhält, weiter erhöht, und dementsprechend weisen auch die Devisenkurse wieder eine Tendenz nach unten auf. Auf diesen dauernden Zufluß von Geldern aus dem Auslande dürfte es ferner auch zurückzuführen sein, daß sich der Metallbestand bei der Reichsbank seit Monaten auf einer ansehnlichen Höhe hält (am 23. 4.: 1175,3 gegen 1153,2 1910 und 1104,8 Mill. M. 1909), was natürlich wieder günstig auf die Entwicklung der steuerfreien Notenreserve zurückwirken muß. Außer der Hilfe, die dem deutschen Geldmarkte von fremden Ländern gewährt wurde, fand er ferner große Unterstützung durch die Preußische Seehandlung und die Zentralgenossenschaftskasse. Trotzalledem war aber nur ganz vorübergehend eine kleine Erleichterung festzustellen, und die Zinssätze sind durchaus nicht als niedrig zu bezeichnen. Der Privatdiskont ist, nachdem er einige Tage auf 2¾ % stand, wieder auf 3 % gestiegen; tägliches Geld notiert 3½ % und darüber, während Ultimogeld zu 4¼ % umgesetzt wurde. Obgleich im Jahre 1910 wegen der erwähnten ungewöhnlichen Ereignisse große Ansprüche zu befriedigen waren, notierte damals der Privatdiskont nur ⅛ % höher als jetzt, und der Satz für Ultimogeld stellte sich sogar ¼ % niedriger. Selbst im Jahre 1908 (das wir mehrfach zum Vergleich herangezogen haben, weil in ihm — kurz nach dem Höhepunkt der Krisis — eine bedeutende Belastung bestand) war Ultimogeld nur um ¼ % teurer als im laufenden Monat.

Die Bedeutung dieser Geldknappheit, die in den letzten Wochen immer deutlicher zutage getreten ist, läßt sich um so schwerer beurteilen, da, wie schon bemerkt, sie nicht durch einzelne Ereignisse von größerer Bedeutung veranlaßt sein kann, und die wirklichen Gründe sich nicht bestimmt ermitteln lassen. Es scheint allerdings ziemlich sicher, daß durch den Geldzustrom vom Auslande sowohl die Spekulation an der Börse — besonders am Kassamarkt — starke Anregung empfangen hat als auch große Neuemissionen veranlaßt sind, wodurch naturgemäß flüssige Mittel in erheblichem Umfange absorbiert werden. Außerdem soll aber auch der Geldbedarf der Industrie bedeutend zugenommen haben. Sollte hierauf der Geldmangel hauptsächlich oder zu einem großen Teile zurückzuführen sein, so kann er kaum ein vorübergehender sein, und dann dürfte auch die für den Mai erwartete größere Geldflüssigkeit wohl ausbleiben. Jedenfalls werden die Aussichten für die allernächste Zeit von einem großen Teile der Börsenbesucher nicht günstig beurteilt, darauf läßt der Umstand schließen, daß die Vorbereitungen zum Ultimo in diesem Monat ungewöhnlich früh begonnen haben.

Auch in England liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei uns. Durch Rückzahlungen an das Noteninstitut sind die Mittel des offenen Marktes recht beschränkt worden, und der Privatdiskont tendiert in den letzten Tagen wieder nach oben (heute 3½ %). Der Ausweis der Bank von England ist trotz der Abzahlungen nicht als besonders günstig zu bezeichnen. Der Barvorrat ist nur noch 0,8 Mill. Pfund, die Totalreserve 1,2 Mill. Pfund höher als 1910; die Privatguthaben sind aber um 2,6 Mill. Pfund niedriger und das Portefeuille enthält 4,4 Millionen Pfund mehr als 1910. Auch dort herrscht über die weitere Entwicklung Unklarheit. — Am undurchsichtigsten sind aber die Verhältnisse vielleicht in Frankreich. Dort ist der Geldmarkt seit Beginn des Jahres ungewöhnlich flüssig, der Status der Bank von Frankreich weist dagegen dauernd immer ungünstigere Ziffern gegen das Vorjahr auf und besonders gegen das Jahr 1909. So ist jetzt der Goldbestand um 200 Mill. Frs. niedriger als 1910 und um 369 Mill. Frs. als 1909. Wechsel- und Lombard-Bestand sind aber gegen 1910 um 229 Mill. Frs., gegen 1909 um 441 Mill. Frs. höher.

(25. April 1911.) X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 11 bis 25. April.)

In der heute hinter uns liegenden Berichtszeit hat der Verkehr an den großen internationalen Börsen des Osterfestes wegen, namentlich in London und Berlin eine mehrtägige Unterbrechung erfahren, was naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Spekulation bleiben konnte, die wie immer vor einem mehrtägigen Ausfall der Börsenversammlungen, zu Gewinnrealisationen schritt. Hatte auf diese Weise das Kursniveau schon eine gewisse Ermäßigung erfahren, und hatten sich in den letzten Tagen vor Ostern die Börsenbesucher zu neuen Engagements unlustig gezeigt, so wurde ihre Stimmung nicht wesentlich zuversichtlicher, als sie nach dem Fest zu ihrer Arbeit zurückkehrten. Denn gewisse politische Faktoren, von denen schon früher an dieser Stelle gesprochen wurde, deren Einfluß indessen in der letzten Zeit mehr zurückgetreten war, sind wieder in den Vordergrund getreten, und haben wenigstens bei der berufsmäßigen Spekulation die Zurückhaltung noch verstärkt. Da ist einmal die Marokko-Affäre, zu deren Beilegung Frankreich bereits größere Truppenmassen hat mobil machen müssen, und deren Entwickelung immer wieder tiefgehende Differenzen zwischen den europäischen Großmächten hervorzurufen droht. Da sind ferner Unruhen im europäischen Orient, vor allem in Albanien, die noch immer

	11. April	12. April	13. April	18. April	20. April	22. April	24. April	25. April
Disconto Ges.	193,—	193,—	192,87	192,62	192,12	190,—	189,75	189,62
Deutsche Bk.	266,50	266,37	266,25	266,12	264,75	265,25	264,75	264,50
Berliner Handels-Ges.	169,51	170,—	169,75	169,25	167,86	167,62	167,62	167,25
Darmst. Bk.	128,37	128,25	128,50	128,25	128,25	128,—	128,—	127,75
Dresdner Bk.	159,12	159,—	159,—	158,87	157,87	157,87	157,51	157,25
Nationalbank f. D.	128,37	128,50	128,38	128,27	127,87	127,62	127,62	127,25
Schaaffhausen	139,62	139,50	139,37	139,12	138,87	138,37	138,37	138,12
Oest. Cred. Akt.	205,62	205,50	205,75	206,50	205,87	204,62	204,50	203,62
Russen Bk.	171,25	171,37	171,37	172,87	167,87	167,62	167,—	167,—
Canada Pacific	226,37	225,87	226,87	225,62	225,37	225,25	224,50	224,87
Baltimore-Ohio	106,25	105,87	105,75	104,62	104,25	104,—	103,62	103,50
Prince Henri	146,25	147,26	147,—	146,62	145,87	146,—	145,75	145,62
Franzosen	159,87	159,62	159,50	159,75	161,—	161,—	161,—	161,—
Lombarden	19,25	19,37	19,50	19,50	18,87	18,62	19,12	19,—
Orient Eisenb.	155,—	155,25	155,25	154,50	154,75	155,—	—,—	154,50
H. A. Packetf.	138,87	138,62	138,87	138,25	136,25	137,—	136,50	136,25
Nordd. Lloyd	101,87	101,87	102,37	102,25	98,75	100,25	100,12	98,62
Gr. Berl. Straßenb.	193,87	193,50	193,75	193,25	192,87	192,75	192,63	192,62
Laurahütte	175,75	176,—	177,87	177,50	175,—	175,25	194,75	174,—
Bochumer	240,13	240,25	241,12	240,75	237,75	239,62	238,37	137,87
Rh. Stahlwerke	171,—	171,75	172,37	172,37	170,25	171,—	170,—	169,75
Harpener	189,25	189,50	189,37	189,—	187,—	187,25	187,—	188,25
Gelsenkirchen	209,50	210,12	210,62	209,—	207,50	207,75	206,75	207,—
D. Lux. V. A.	198,—	197,50	197,75	195,62	195,12	196,87	196,25	195,87
Phönix	258,87	259,75	262,50	263,50	260,62	262,62	260,12	260,12
Rombach. Hütte	188,87	189,49	190,62	189,25	186,87	188,—	186,50	186,50
Dynamite Trust	190,50	190,87	191,50	190,50	189,25	189,87	189,50	189,—
A. Elektr. Ges.	276,50	276,75	277,25	277 3/8	275,62	275,37	275,50	275,37
Siemens u. Halske	247,62	248,—	248,62	248,49	247,12	247,37	246,87	246,62
4% Russ. Anl. v. 02	92,—	91,87	92,24	92,37	92,25	92,50	92,25	92,12
Türkenlose	178,75	179,—	178,50	178,50	178,50	178,25	177,75	178,—
3% Reichsanleihe	84,25	84,25	84,25	84,36	84,25	84,13	84,11	84,—

nicht beigelegt sind, da sind vor allem die mexikanischen Wirren, deren Ausgang noch ganz unsicher ist, schon weil man ihre Rückwirkung auf das Verhältnis der nordamerikanischen Union zu den mittel- und südamerikanischen Staaten, eventuell auch auf die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan garnicht zu übersehen vermag. Haben schon diese Momente die Spekulation unsicher gemacht, so kommt noch hinzu, daß die internationalen Geldverhältnisse sich keineswegs so entwickelt haben, als noch vor kurzem in weiteren Kreisen erwartet wurde. Der Monat April ist bei relativ teurem Gelde verlaufen, die Bank von England hat von einer weiteren Herabsetzung ihres Minimums abgesehen, und in Berlin geht Ultimogeld über den Satz hinaus, den man bisher geschätzt hatte. Man hofft nun allerdings in London, daß der neue Monat dort eine wesentliche Erleichterung bringen wird, und sieht die Ursache der dortigen Pressung in wesentlich in dem Umstand, daß die Steuerzahlungen sich im laufenden Jahr länger als sonst hingezogen haben, und dadurch die Regierung gehindert ist, ihre stark angeschwollenen Guthaben bei der Bank von England dem Markt zur Verfügung zu stellen. Aber damit ist die Pressung am Geldmarkt doch nicht vollständig erklärt; es unterliegt keinem Zweifel, daß die wirtschaftliche Konjunktur, die in England und Deutschland unausgesetzt Fortschritte macht, erhebliche Mittel in Anspruch nimmt, und daß daneben, besonders auch in Berlin die Börsenspekulation und die in großem Umfang bestehenden Börsenengagements starke Anforderungen an den Geldmarkt stellen. Besonders klar tritt dieser Zustand in New York zutage. Dort lassen die Geldverhältnisse, oberflächlich betrachtet, kaum zu wünschen übrig, und doch ergiebt eine nähere Untersuchung, daß auch dort die Situation auf dem Geldmarkt nicht völlig befriedigend ist, und daß es unter Umständen nicht leicht ist, auftretende Bedürfnisse zu befriedigen. Dafür sei ein Beispiel aus der Emissionsstatistik des letzten Vierteljahres entnommen. Insgesamt betrugen die Emissionen in New York in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März rund 658 Mill. Doll., d. h. 26 Mill. Doll. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hiervon beanspruchten die großen Eisenbahngesellschaften fast 450 Mill. Doll., aber unter diesen 450 Mill. Doll. befinden sich auffallender Weise 128 Mill. Doll. kurzfristige Noten, von denen wieder 65 Mill. Doll. allein auf den Monat März entfallen. Das ist ein sicheres Zeichen, daß die New Yorker Geldgeber eine nicht zu übersehende Zurückhaltung beobachten, und daß es selbst großen Kreditnehmern schwer wird, sich die notwendigen Mittel zu beschaffen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß man auf die Ausgabe kurzfristiger Werte verzichten würde, wenn sich das vorhandene Kapitalbedürfnis in anderer Weise befriedigen liesse. Im übrigen trägt gerade auch die wirtschaftliche Situation in den Vereinigten Staaten, die durchaus der Klarheit entbehrt, viel dazu bei, daß der internationale Börsenverkehr stagniert. Man kann, ohne Widerspruch zu finden, sagen, daß das Ausbleiben der Entscheidungen des obersten Gerichtshofes in den wichtigen Angelegenheiten des Tabaktrustes und der Standard Oil Company anfängt, lähmend auf das ganze wirtschaftliche Leben der Union einzuwirken. Das zeigt sich nirgends deutlicher, als in dem unbefriedigenden Eingang von Aufträgen für den Stahlwerksverband. Allerdings war der Auftragsbestand Ende März um 47 000 t größer als Ende Februar, indessen, wenn man berücksichtigt, daß der Februar um drei Tage kürzer ist als der März, so verwandelt sich dieser Überschuß in einen nicht zu übersehenden Rückgang. Dazu kommt, daß bei einem Vergleich des Ende März vorliegenden Auftragsbestandes mit demjenigen des Vorjahres, sich eine Verringerung um fast 2 Mill. t, nämlich eine Verminderung von 5 403 000 t auf 3 447 000 t ergiebt und daß nach den bisher im laufenden Monat eingegangenen Ordres der Ultimo April eine weitere Verringerung zutage treten lassen wird. Dazu kommen, was New York anlangt, die unbefriedigende Lage des Kupfermarktes, und Vorkommnisse wie die Streitigkeiten bei der Missouri Pacific. Diese sollte bekanntlich aus der Kontrolle der Goulds in diejenige des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co. übergehen, das mit Unterstützung der Deutschen Bank, deren New Yorker Vertreter gleichfalls in die Verwaltung eingetreten ist, eine Reorganisation des Unternehmens in die Wege leiten wollte. Indessen ist im letzten Augenblick ein Umschwung in den Gesinnungen der Familie Gould eingetreten; diese hat das Haus Kuhn, Loeb & Co. aus seiner Position als Bankier der Missouri-Pacific verdrängt, hat selbst den entsprechenden Einfluß in der Verwaltung des Unternehmens behauptet, und an Stelle von Kuhn, Loeb & Co. das Haus Speyer gesetzt. Naturgemäß haben diese Differenzen und alles was mit ihnen zusammenhing, auf die New Yorker Börse ungünstig eingewirkt, zumal die Befürchtung nicht unterdrückt werden kann, daß, wenn auch nicht in allernächster Zeit, so doch in nicht allzu ferner Zukunft die zwischen den Goulds und Kuhn, Loeb & Co. entstandene Feindschaft auf irgend eine Weise zum Austrag gebracht werden wird. Unter der Einwirkung dieser und anderer Faktoren bleibt jedenfalls der Verlauf der New Yorker Börse unerfreulich; der Verkehr ist sehr beschränkt, die Kurse meist rückgängig, wenn nicht Deckungen, die von Zeit zu Zeit meist in überstürzter Form vorgenommen werden, wieder eine Erholung bringen. Einen gewissen Lichtblick gewähren die befriedigenden Nachrichten über den Saatenstand in den Vereinigten Staaten, die dadurch einen Gegensatz bilden zu den Saatenstandsnachrichten in Deutschland, deren unbefriedigende Mitteilungen wieder auf die Haltung der Berliner Börse nicht ohne Einfluß blieben.

Denn auch in Berlin hat die Spekulation Veranlassung genommen, beim Herannahen des Monatsschlusses ihre Engagements zu vermindern, was naturgemäß nicht ohne Druck auf das Kursniveau abging. Viel beachtet wurde, daß einer der Führer der Berliner Börse kein Geheimnis daraus machte, daß ihm das Kursniveau zu hoch erscheine, und daß er eine Verringerung der Haußepositionen für erforderlich erachte. Auch blieb nicht ohne Eindruck, daß verschiedene Großbanken in ihren Wochenberichten abwiegelten und darauf hinwiesen, daß es richtiger sei, den erfahrungsgemäß billigen Geldstand der nächsten Zeit zu Liquidationen statt zur Eingehung von neuen Engagements zu benutzen. Indessen darf doch wohl darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bedenken, die hinsichtlich der Börsenlage zweifellos in den Kreisen der Berliner haute finance gehegt werden, vorzugsweise auf der Beobachtung der börsentechnischen Positionen beruhen, daß man dagegen Zweifel an der wirtschaftlichen Konjunktur nicht hegt, es sei denn, was allerdings bisher noch nicht übersehen werden kann, daß die diesjährige Ernte ein unerfreuliches Erträgnis liefere. Um Zweifel an der Konjunktur aufkommen zu lassen, dazu sind doch die üblichen Ausweisziffern zu günstig. Statt vieler einzelner Zahlen wollen wir nur auf die Zunahme des deutschen Außenhandels während des ersten Quartals 1911 hinweisen und den günstigen Gesamteindruck verzeichnen, den vornehmlich die Exportziffern hinterlassen, die um 212 Mill. Mk. über diejenigen des ersten Vierteljahres 1910 hinausgehen, dessen Verlauf ebenfalls als günstig angesehen wird. Einen ähnlich günstigen Eindruck hinterlassen die Zahlen des englischen Außenhandels, die ebenfalls einen Beweis für die Fortdauer des wirtschaftlichen Aufschwungs liefern. Hier hat, um ebenfalls nur die Exportziffern anzuführen, sich die Ausfuhr gegen das Vorjahr während des ersten Vierteljahres um £ 14,5 erhöht, so daß auch hier die Ziffern 1911 erheblich über die von 1910 hinausgehen.

Im übrigen ist von Einzelheiten des Verkehrs bei der vorstehend wiederholt geschilderten Sachlage nicht viel zu berichten. Bedauerlicherweise wurden festverzinsliche Werte wieder einmal vollständig vernachlässigt, sie sind nicht einmal zum Apriltermin gekauft worden, ein Zeichen, daß sich die Anlagegewohnheiten des Publikums vollständig geändert haben. Wie empfindlich der Markt ist, geht am besten daraus hervor, daß in London jede Neuemission von Fonds auf den Konsolskurs drückt, wie in der hinter uns liegenden Berichtszeit das Erscheinen von 2 Mill. 3½% Queensland-Anleihe bewies, die zu 97,50 % zur Subscription gestellt wurde. Zeitweise erfreuten sich Russen, und zwar sowohl russische Rente wie die Aktien russischer Banken besonderer Beachtung, allein auch diese konnten den Höchstkurs nicht behaupten, wozu auch die Erwägung beitrug, daß namentlich in Paris bei der Lebhaftigkeit, die die russische Spekulation sowohl im Inland wie im Ausland entfaltet, russische Werte eine recht beträchtliche Höhe erreicht haben. Wie stark die Überspekulation stellenweise fortgeschritten ist, bewies am besten der rapide Kurssturz der Scoda-Aktien in Wien, die in Erwartung der aus der Vergrößerung der österreichischen Marine herrührenden Aufträge von der Wiener Spekulation in unvernünftigster Weise in die Höhe getrieben waren, plötzlich einen rapiden Kurssturz erlitten, nachdem infolge der enormen Engagements besonders die kleinen Wechselstuben genötigt gewesen waren, Nachschüsse zu fordern, die das Publikum nicht leisten konnte. Tagelang stand die Wiener Börse unter dem Eindruck dieser kolossalen Schwankungen, die naturgemäß auch an anderen Börsen, wie beispielsweise in Berlin, viel beachtet und diskutiert wurden.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 7. bis 22. April 1911.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes war in der abgelaufenen Berichtsperiode zunächst, nicht zum wenigsten unter dem Einsetzen der scharfen Frostperiode, eine überwiegend feste. Das Geschäft nahm, da der europäische Konsum lebhafter als sonst hervortrat, einen größeren Umfang an. Demgegenüber haben die starken Weizenverschiffungen, die besonders nach dem europäischen Kontinent unterwegs waren, und mit fast 1¾ Mill. t überhaupt eine Rekordziffer darstellten, kaum einen Eindruck gemacht, ebensowenig wie die Meldungen über den Saatenstand in den Hauptländern, der allgemein als günstig beurteilt wurde. Auch die Bekanntgabe der ersten Schätzungen der amerikanischen Ernte, deren Ergebnisse unten mitgeteilt sind, riefen keine Abschwächung hervor. Dagegen hat

man den Rückgang der sichtbaren Weizenvorräte in der Union und namentlich die Knappheit, welche im allgemeinen für Mais herrscht, dazu beitrug, um weitere Festigkeit auch für Weizen zu rechtfertigen. In der Osterwoche nahm das Geschäft einen sehr stillen Charakter an. Der Export der Hauptproduktionsländer, besonders der Vereinigten Staaten, war sehr gering, ebenso die Zufuhren an die dortigen Märkte. Hauptsächlich aber wurde das Geschäft nicht zum wenigsten auch deshalb ruhig, weil man in Kreisen der Landwirte besonders intensiv mit den Feldarbeiten für die Einsaat beschäftigt war. Das Angebot erster Hand trat sowohl an den europäischen als auch an den amerikanischen Märkten stark zurück. Für Deutschland war die Bekanntgabe des amtlichen Saatenstandsberichtes, der gegenüber dem Vorjahr eine Verschlechterung darstellt, wohl bemerkenswert, und hätte auch unter anderen Umständen wohl eine scharfe Befestigung herbeigeführt. Dies ist indessen nicht eingetreten, weil in den letzten Tagen der Berichtsperiode plötzlich eine unerwartete heiße Witterung eintrat, von der man eine Besserung des Saatenstandes sich verspricht. Freilich bleibt angesichts der letzttägigen Hitze stärkerer Regen durchaus erwünscht. Am Berliner Markt hatte Weizen nur geringfügige Preisveränderungen zu verzeichnen. Julilieferung wurde etwas höher bezahlt, dagegen ist der Unterschied von Mai auf Juli weiter zurückgegangen. Das Exportgeschäft war überaus ruhig, andererseits aber auch das inländische Angebot nicht allzu groß. Das Geschäft in fremder Ware war gleichfalls gering, da die Preissteigerung ausländischen Weizens die Disparität gegenüber dem Auslande besonders scharf hervortreten ließ. Roggen wurde in inländischer Ware etwas besser beachtet, ebenso russischer Roggen zu höheren Preisen umgesetzt, namentlich auch aus zweiter Hand. Mai- und Julilieferung differierten schließlich um fast 5 M. pro Tonne. Hafer verkehrte in sehr fester Haltung und steigend, da besonders auch Rußland frühere Verkäufe zurückkaufte und mit neuen Anstellung zurückhielt, während das Inlandsangebot sehr gering war. Mais war gleichfalls, infolge steigender amerikanischer Forderungen und voraussichtlicher Knappheit argentinischer Ware, höher, infolgedessen hat man auch auf europäische Maissorten zurückgegriffen. Gerste lag schwankend, aber schließlich etwas höher. Rüböl anfangs schwach auf niedrigere Saatforderungen, vorübergehend fester, schließlich wenig verändert, da das Geschäft keinen angeregten Charakter trug.

Der Saatenstand in Preußen betrug Mitte April (wenn 2 gut, 3 mittel und 4 gering bedeutet) für Winterweizen 2,7, Winterspelz 3,0, Winterroggen 2,8, Raps und Rübsen 2,7, Klee 3,1, Luzerne 3,0, Rieselwiesen 2,8 und andere Wiesen 3,1.

Die sichtbaren Weizenvorräte stellten sich

am 1. April	in Europa Qrs.	in Verein. Staaten und Kanada Qrs.	Zusammen Qrs.
1911	13 355 000	7 955 000	21 310 000
1910	10 750 000	6 980 000	17 730 000
1909	9 960 000	8 000 000	17 960 000
1908	10 700 000	6 550 000	17 250 000
1907	9 570 000	10 160 000	19 730 000
1906	9 555 000	8 900 000	18 455 000
1905	10 635 000	6 170 000	16 805 000
1904	9 000 000	6 520 000	15 520 000
1903	6 675 000	9 250 000	15 925 000
1902	8 645 000	10 125 000	18 770 000
1901	9 250 000	10 200 000	19 530 000

Die sichtbaren Vorräte von Weizen in Europa werden einschließlich der in den Häfen des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, Rußlands, Belgiens und der Niederlande lagernden Mengen gegenwärtig auf 13 100 000 Qrs. gegen 12 830 000 Qrs. vor acht Tagen, 10 370 000 Qrs. vor zwölf Monaten und 8 860 000 Qrs. vor zwei Jahren veranschlagt.

Die Ernte Rußlands. Nach amtlichen Angaben umfaßte die Gesamtfläche des mit Brotkorn, Hafer und Kartoffeln bestellten russischen Landes (einschl. der natürlichen Wiesen) im Jahre 1910 132 146 193 Dessjatinen (1 Dessjatine = 109,25 Ar); davon waren 75 287 637 Dessjatinen mit Brotkorn bestellt, 4 167 276 mit Kartoffeln, 17 819 280 mit Hafer 34 872 009 Dessjatinen waren Wiesenland. Die gesamte bestellte Fläche war somit um 4 397 000 Desjatinen (= 3,4 %) größer als im Jahre 1909 und um 4 926 000 Dessjatinen (= 3,9 %) größer als der Durchschnitt der im letzten Lustrum (1905—1909) bestellten Fläche. Geerntet wurden von den angegebenen Flächen im Jahre 1910 3 863 781 000 Pud Brotkorn, 443 260 000 Pud Hafer und 2 231 787 300 Pud Kartoffeln. Nachdem davon die als Saatgut zurückbehaltene Menge in Abzug gebracht worden ist, verbleiben folgende Mengen: 3 264 736 900 Pud Brotkorn, 745 237 700 Pud Hafer und 1 828 836 300 Pud Kartoffeln. Hat man vom Gesamtertrag des Brotkorns den Bedarf für die Aussaat und für die Ernährung der Bevölkerung (15 Pud auf den Kopf) in Abzug gebracht, so ergibt sich ein verfügbarer Ueberschuß von 865 186 900 Pud; er ist um 621 133 700 Pud (= 254 %) größer als der durchschnittliche Ueberschuß.

Der amerikanische Saatenstandsbericht wurde Anfang April von der Abteilung für landwirtschaftliche Produkte in Washington wie folgt geschätzt:

Winter-Weizen.

		1. 4. 1911	1. 12 1910	1. 4. 1910	1. 4. 1909	1. 4. 1908
Allgem. Durchschnittsstand in %		83,3	82,5	80,8	82,2	91,3
Ertrag in Taus. von Bushels	neue Basis	541 415	—	435 279	373 550	410 110
	alte Basis	—	524 172	497 500	436 306	—

Winter-Roggen.

Allgem. Durchschnittsstand in %		89,3	92,6	92,3	87,2	89,1
Ertrag in Taus. von Bushels	neue Basis	34 849	—	35 989	30 380	-
	alte Basis	—	36 132	36 010	30 573	32 643

Charakteristisch für die amerikanischen Schätzungen ist die Annahme eines größeren Ertrages an Winterweizen und eines kleineren an Winterroggen.

Die Anbaufläche wird mit 34 485 000 acres angegeben gegen 29 044 000 acres am 1. Mai 1910, 27 871 000 am 1. Mai 1909 und 29 751 000 am 1. Mai 1908. Das in diesem Jahre mit dieser Frucht bestellte Areal bedeutet einen Rekord. Wenngleich der Durchschnittsstand hinter dem der letzten 10 Jahre (86,9 %) zurückbleibt, so bestätigte er doch die seitherigen günstig lautenden Berichte.

Kohle.

Der Kohlenmarkt zeigte in der abgelaufenen Berichtsperiode wenig Veränderung. Eine große Lebhaftigkeit ist noch nicht zum Durchbruch gekommen, und die seit Beginn des Monats ermäßigten Preise haben noch keineswegs das Geschäft angeregt, das auch infolge des Osterfestes gewisse Einengungen erfuhr. Im allgemeinen hat sich nach dem Osterfeste der Abruf von Industriekohlen mäßig befriedigend gestellt, während die infolge der wenigen kalten Tage kurz vor Ostern hervorgerufene leichte Bewegung des Hausbrandgeschäftes in der warmen Witterungsperiode der letzten Tage wieder völlig verloren ging. Die Verschlechterung des Rheinwasserstandes hat den Kohlenverkehr gehemmt, andererseits aber hat die Erhöhung der Frachten die Konkurrenz der englischen Kohle etwas weniger scharf hervortreten lassen. Auf den östlichen Märkten, besonders in Oberschlesien, war das Kohlengeschäft verhältnismäßig befriedigend. Der Absatz nahm zu und die Verfrachtungen haben einen stärkeren Umfang angenommen, so daß die Läger wenigstens nicht wesentlich zunahmen. Seit Beginn des Monats sind die Sommerpreise in Kraft getreten, die aber nur für einzelne Sorten beträchtliche Ermäßigungen aufwiesen, während einzelne Industriekohlensorten noch im Preise heraufgesetzt wurden.

Die Kohlenpreise (Notierungen des Kohlensyndikats an der Essener Börse) haben für verschiedene Sorten eine Ermäßigung erfahren und stellten sich wie folgt: Gasförderkohle 11,50—13,50 (12,00—14,00), Gasflammförderkohle 10,75—11,75 (11,00—12,00) Mk., Flammförderkohle 10,25—10,75 (10,50—11,00) Mark, Stückkohle 13,25—14,25 (13,50—14,50) Mk., Halbgesiebte 12,75—13,75 (13,00—14,00) Mk., Nußkohle I und II 13,25—14,25 (13,50—14,50) Mk.; Fettkohle, bestmelierte 12,00—12,50 (12,35 bis 12,85) Mk., Stückkohle 13,25—13,75 (13,50—14,00) Mk. und Nußkohle I und II 13,25—14,25 (13,50—14,50) Mk.; magere Kohle: Nußkohle IV 10,50—13,00 (11,50—13,50) und von Koks Brechkoks I und II 19,00—22,00 (19,50—22,00) Mk.

Eisen.

Die Lage des Roheisenmarktes zeigte in der abgelaufenen Berichtsperiode noch wenig Veränderung. Abruf und Nachfrage waren zwar im ganzen nicht unbefriedigend, doch lassen die Preise für einzelne Marken eher eine leichte Abschwächung erkennen. Der Essener Roheisenverband hat sowohl in den lothringischen und luxemburgischen Hochöfen als auch mit der Siegerländer Gruppe die Beratungen zwecks Anschlusses fortgesetzt. Die Werke des Verbandes haben bis Ende des Jahres ausreichende Beschäftigung. Der Geschäftsgang in den dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen hat sich besser als im entsprechenden Vorjahrsmonat gestellt, namentlich soweit Form- und Eisenbahnmaterial in Frage kommen. Das Stabeisengeschäft war ruhig, lebhafter das Drahtgeschäft. Am amerikanischen Eisenmarkt ist ein Nachlassen des Roheisenabsatzes seit einiger Zeit zu beobachten, dasselbe gilt auch für das Geschäft in Fertigstahl. Die Vorräte erster Hand sind im März noch recht bedeutende gewesen und haben inzwischen auch keine weitere Verringerung erfahren. Der Stahltrust betreibt von seinen 119 Hochöfen nur 80. Auch die Aufträge an Schienen seitens der großen Bahnen haben in letzter Zeit wieder entschieden nachgelassen.

Die Roheisenerzeugung in Deutschland betrug nach den Ermittelungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im März 1911 insgesamt 1 322 114 t gegen 1 179 109 t im Februar 1911 und 1 250 184 t im März 1910. Die Erzeugung verteilt sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1910 angegeben worden ist: Gießereiroheisen 265 962 (240 721) t, Bessemerroheisen 30 180 (43 957) t, Thomasroheisen 825 79? (792 800) t, Stahl und Spiegeleisen 149 567 (115 263) t, Puddel-

roheisen 50 613 (57 443) t. Die Erzeugung während der Monate Januar—März 1911 stellte sich auf 3 821 908 t gegen 3 519 109 t in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Die Roheisenproduktion Oberschlesiens betrug im März 83 453 (i. V. 75 160) t, im abgelaufenen Quartal 236 736 (216 608) t. Der Roheisenexport betrug im März 705 (435) t und im abgelaufenen Quartal 1835 (895) t.

Die amerikanische Stahlproduktion betrug nach Aufstellung der American Iron and Steel Association (alles in Millionen tons):

	Bessemer	Offenherd	Tiegelguß und anderes	Insgesamt
1910	9,41	16,50	0,17	26,09
1909	9,33	14,49	0,13	23,05
1908	6,11	7,83	0,06	14,02
1907	11,66	11,54	0,14	23,36

Der Stahltrust war an der Produktion wie folgt beteiligt: 1910: 14,17 Mill. t, 1909: 13,35, 1908: 7,83, 1907: 13,09 Mill. t, in Prozenten: 54,3, 55,7, 56,1 und 56,0 pCt. Im Jahre 1901 betrug die Stahlerzeugung des Trusts 66,2 pCt. von der Gesamtmenge, sie ist seither beständig gefallen.

Der Versand des deutschen Walzdraht-Verbandes betrug im ersten Viertel des Jahres 1911 108 000 t, davon entfallen 72 000 t auf das Inland und 36 000 t auf das Ausland (gegen 109 900 t im ersten Viertel des Jahres 1910, von denen 70 600 t auf das Inland und 39 300 t auf das Ausland kamen).

Metalle.

Die Lage der Metallmärkte ist, namentlich soweit Kupfe in Betracht kommt, eine unbefriedigende geblieben, besonder in den Vereinigten Staaten, wo die letzte Statistik wiederur ein Anwachsen der Vorräte erkennen ließ, das dauernd de Konsum zur Zurückhaltung zwang. Die Markthaltung blie auch weiter lustlos. Die Preise, sowohl in Standard al auch in raffinierter Ware sind weiter gefallen, erst zuletz ist der Konsum etwas stärker zu weichenden Preisen hervor getreten. Auf dem Zinnmarkt waren die Schwankunge weniger scharf, da der Zinnverband, trotzdem der Oste starker Abgeber blieb, doch dauernd die genügende Kontroll des Marktes besaß. Zink verkehrte in fester Haltung be steigendem Begehr. Allerdings waren die Preiserhöhunge nicht sehr bedeutend. Auch für Blei machte sich zeitweili stärkere Nachfrage geltend, die namentlich den Liefe rungspreis eine Kleinigkeit zu heben vermochte.

Die Kupferzufuhren betrugen in der ersten Hälft des April in England und Frankreich 16 416 t, die Ablieferun gen 19 080 t. Die gesamten Vorräte einschließlich der schwim menden Ware, welche sich vom 15. März bis zum 31. Mär auf 82 267 t vermindert hatten, sind bis zum 15. April weite und zwar auf 79 603 t, zurückgegangen, wobei auf die i Großbritannien lagernden Vorräte 63 011 t und auf die i Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 6242 t entfalle Außerdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 15. Apr auf 7200 t und die in Hamburg, welche jedoch nicht amtlic veranschlagt sind, sondern nur geschätzt werden können, au

Warenmarktpreise vom 24. März bis 22. April 1911.

	24.	27.	29.	31.		3.	5.	7.	10.	12.	18.	20.	22.	Differenz
New-York: **Weizen** loko	94 3/4	94 5/8	93 1/2	92 7/8		91	93 3/8	93 1/2	95	94 7/8	94 3/4	96 1/8	96 3/4	+ 2 ct
„ „ Mai	95 5/8	95 1/8	94 1/2	93 7/8		94 7/8	93 3/8	93 3/8	94 1/2	94 3/8	94	95 3/8	95 1/2	— 1/8 „
„ „ Juli	95 1/8	94 1/2	94 3/8	93 3/4		92 1/8	93 1/4	93	93 3/8	92 3/4	93 1/4	94 7/8	94 7/8	— 1/4 „
Chicago: „ Mai	88 5/8	88	86 7/8	86 1/8		84 5/8	86 1/4	87	88 1/4	88 1/2	88 1/2	90 1/8	91 1/8	+ 2 1/4 „
„ „ Juli	88 1/2	88	87 3/8	86 3/4		85	85 7/8	85 5/8	86 1/4	85 5/8	86	87 7/8	88 1/8	— 3/8 „
Berlin: „ Mai	201 1/2	201 1/2	199 1/2	199 1/2		199	201 1/4	200	201 1/2	201 1/2	201 1/4	203	203	+ 1 1/2 M
„ „ Juli	200 3/4	200 1/2	198 1/4	198 3/4		197 3/4	199 1/2	198 3/4	200	200 1/2	200 1/2	202 1/2	202 1/2	+ 1 3/4 „
„ „ Sept.	193 1/2	194	192 1/2	192 1/2		192 1/4	194 3/4	194 1/4	194 1/2	194 1/4	194 1/2	196 1/4	196 3/4	+ 3 1/4 „
New-York: **Mais** Mai	54 3/4	55 1/8	54 3/4	54 1/2		54 1/2	55	55 1/2	56	56 1/8	—	57 3/4	60	+ 5 1/4 ct
„ „ Juli	56 3/4	56 1/2	56 3/8	56		55	56 1/2	56 1/4	58	57 5/8	57 3/8	59	59 3/4	+ 3 „
Chicago: „ Mai	47 3/4	48 1/8	47 1/2	47 3/8	Juli	48 3/4	49 3/8	49 5/8	50 1/2	50	50 1/2	51 1/2	52 3/8	+ 3 5/8 „
Berlin: „ Mai	133	132 3/4	132 1/4	132 1/2		131 1/2	131 1/4	131 3/4	131 1/4	132	134	137	137 1/2	+ 4 1/2 M
„ „ Juli	134	134	134	134		133 1/2	133 3/4	133 1/2	133 3/4	134 1/2	136	139	139 1/2	+ 5 1/2 „
„ **Roggen** Mai	154 1/2	154 1/2	153	152 3/4		153 1/4	155 1/2	154 3/4	155 3/4	155 1/4	155	157 1/2	158	+ 3 3/4 „
„ „ Juli	158 1/4	158 1/4	157 3/4	156 1/2		157	159 1/2	158 1/4	159 3/4	159 1/2	159 1/2	162	163	+ 4 3/4 „
„ „ Sept.	156	156	154 1/2	154 3/4		155 1/2	158 1/4	158	159	159	158 3/4	162	163	+ 7 „
„ **Hafer** Mai	156	155 3/4	156 1/4	155 3/4		155 3/4	156 1/4	156 3/4	159 1/2	159 3/4	160 3/4	164 1/4	163 3/4	+ 7 3/4 „
„ „ Juli	158 1/2	158 1/4	158 1/4	157 3/4		157 1/2	157 1/2	158	159 3/4	161 1/2	162 1/2	166 1/2	166 1/4	+ 7 3/4 „
„ **Mehl** Mai	19,15	19,20	19,05	19,05		19,10	19,40	19,35	19,40	19,50	19,45	19,85	20,—	+ 0,85 „
„ „ Juli	19,40	19,40	19,20	19,20		19,30	19,60	19,55	19,60	19,70	19,65	20,05	20,15	+ 0,75 „
„ **Rüböl** Mai	59,90	60,30	59,60	59,60		59,60	59,80	59,80	59,80	59,—	59,30	58,80	59,—	— 0,90 „
New-York: **Eisen** No. 2	15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/2		15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/4	15 1/4	15 1/4	— 1/4 cts
„ **Stahlschienen**	28	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	—
Glasgow: **Eisen** Middl warr.	47 10 1/2	47 7 1/2	47 4	47 3 1/2		46 10 1/2	46 9	46 9	46 11 1/2	46 10	46 7	46 5	46 5	— 1 5 1/2 d
New-York: **Kupfer**	11,70	11,70	11,70	11,70		11,70	11,70	11,70	11,70	11,65	11,60	11,60	11,70	— — cts
London: **Kupfer**, Kassa	54 5/8	54 3/8	54 7/16	54 3/8		54 1/2	54 3/8	54 1/4	54	53 5/8	53 11/16	53 11/16	53 11/16	— 15/16 £
„ „ 3 Monat	55 3/16	55	55	55		55	54 15/16	54 13/16	54 9/16	54 1/4	54 5/16	54 1/4	54 1/4	— 15/16 „
„ **Zinn**, Kassa	184 1/2	186 1/2	188	188 3/4		189 1/2	191	194	194	194	193	191 3/4	191 3/4	+ 7 1/4 „
„ „ 3 Monat	183 5/8	185 1/4	186 3/8	187		187 3/4	187 1/2	189 1/4	189 3/4	189 1/2	188 1/4	189 5/8	189 5/8	+ 6 „
„ **Blei**	13 1/16	13	12 15/16	13		13 15/16	12 7/8	12 15/16	13	13	13	13	13	— 1/16 „
„ **Zink**	23	23	23	23 3/8		23 3/8	23 3/8	23 1/2	23 5/8	23 1/4	23 3/4	23 3/4	23 3/4	+ 3/4 „
„ **Silber**	24 5/16	24 5/16	24 5/16	24 1/4		24 5/16	24 3/8	24 7/16	24 1/2	24 9/16	24 1/2	24 3/4	24 13/16	+ 1/2 „
New-York: **Baumwolle** loko	14,60	14,40	14,45	14,40		14,40	14,50	14,60	14,75	14,65	14,90	14,95	15,10	+ 0,50 cts
„ „ April	14,41	14,19	14,26	14,18	Mai	14,29	14,37	14,57	14,67	14,58	14,79	14,80	14,94	+ 0,65 „
„ „ Juni	14,36	14,12	14,12	14,04	Juli	14,08	14,19	14,36	14,60	14,51	14,80	14,86	15,—	+ 0,92 „
„ „ Aug.	13,83	13,63	13,61	13,55	Sept.	12,93	13,05	13,08	13,30	13,16	13,40	13,39	13,45	+ 0,52 „
Bremen: „ loko	73,75	73,59	73,25	73,50		73,—	73,75	74,25	74,50	74,75	75,75	76,—	76,75	+ 3,— Pf.
Liverpool: „ März/April	7,52	7,46	7,43	7,43	April	7,43	7,49	7,56	7,66	7,62	7,73	7,76	7,87	+ 0,44 d
„ „ April/Mai	7,51	7,46	7,43	7,42		7,42	7,48	7,55	7,65	7,61	7,72	7,74	7,84	+ 0,33 „
Antwerpen: **Wolle**														
La Plata: Kammz. B. p. März	5,85	—	5,87 1/2	5,87 1/2	April	5,85	5,87 1/2	5,90	5,90	5,95	5,95	5,97 1/2	5,97 1/2	+ 0,12 1/2 Fr
Type B. p. Mai	5,82 1/2	5,82 1/2	5,80	5,82 1/2	Juni	5,80	5,82 1/2	5,87 1/2	5,87 1/2	5,90	5,92 1/2	5,95	5,90	+ 0,10 „
„ B. p. Juli	5,77 1/2	5,77 1/2	5,72 1/2	5,75	Aug.	5,70	5,75	5,80	8,80	5,87 1/2	5,87 1/2	5,90	5,85	+ 0,15 „
Hamburg: **Zucker** März	10,45	10,42 1/2	10,35	—	April	10,60	10,70	10,62 1/2	10,60	10,67 1/2	10,85	10,80	10,80	+ 0,32 1/2 M
„ „ April	10,47 1/2	10,47 1/2	10,37 1/2	10,27 1/2	Mai	10,67 1/2	10,75	10,67 1/2	10,65	10,67 1/2	10,87 1/2	10,82 1/2	10,82 1/2	+ 0,30 „
„ „ Mai	10,52 1/2	10,55	10,40	10,35	Juni	10,70	10,80	10,70	10,70	10,72 1/2	10,87 1/2	10,90	10,90	+ 0,20 „
New-York: **Kaffee** loko	12 1/4	12 1/4	12 1/4	12 1/4		12 1/4	12 1/4	12,—	12	12	11 3/4	11 3/4	11 3/4	— 1/2 cts
„ „ April	10,51	10,49	10,47	10,45	Mai	10,32	10,15	9,80	9,80	9,99	10,04	9,96	10,10	— 0,22 „
„ „ Juni	10,48	10,47	10,45	10,43	Juli	10,32	10,16	9,82	9,82	10,02	10,10	10,02	10,13	— 0,19 „
Hamburg: „ April	54 1/2	54 1/4	—	—	Mai	54 3/4	54 1/4	52 1/2	52	52 3/4	52 3/4	53 3/4	53 3/4	— 3/4 M.
„ „ Mai	54 1/2	54	54	54 1/4	Sept.	52 3/4	52 1/4	50 1/2	50 1/4	50 3/4	51	51 3/4	51 3/4	— 1,— „
Chicago: **Schmalz** Mai	8,62 1/2	8,65	8,37 1/2	8,30		7,90	8,07 1/2	7,97 1/2	7,75	7,90	8	7,82 1/2	8,02 1/2	— 0,60 cts
„ „ Juli	8,60	8,62 1/2	8 35	8,27 1/2		7,97 1/2	8,15	8,05	7,85	7,92 1/2	8,10	7,92 1/2	8,12 1/2	— 0,47 1/2 „
Bremen: „	47,—	45 1/2	44 1/2	44 3/4		43 1/2	42 3/4	42 3/4	42,75	42 1/4	43 1/2	42	42 1/2	— 4 1/2 M.
New-York: **Petroleum**	7,40	7,40	7,40	7,40		7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	7,40	— cts
Hamburg: **do.** D. A. P. G.	6,50	6,50	6,50	6,50		6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	— M
„ **Salpeter** loko	9,62 1/2	9,62 1/2	9,57 1/2	9,55		9,77 1/2	9,80	9,75	9,67 1/2	9,75 1/2	9,70	9,25	9,62 1/2	— „

10 000 t. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich in der ersten Hälfte des laufenden Monats auf 11 502 t, diejenigen von Spanien und Portugal auf 389 t, die von Chile auf 500 t, von Australien auf 2200 t und die anderer Länder auf 1825 t.

Baumwolle.

Die Lage des Baumwollmarktes war ruhig, anfangs, namentlich in Amerika, unter dem Eindruck der günstigeren Gestaltung der weiterverarbeitenden Industrie, eine festere. Die Festigkeit wurde weiter bestärkt durch die geringen Zufuhren an die Märkte und die lebhaftere Tätigkeit der Haussespekulation. Sehr bald trat indessen ein Umschwung ein, da günstigere Nachrichten über den Felderanbau laut wurden, der verhältnismäßig weit fortgeschritten ist. Es fanden alsbald dauernd stärkere Abgaben, besonders für Maitermine statt, welche im Verein mit weiteren Glattstellungen die Preise herabdrückten. Erst allmählich gewann der Markt seine Festigkeit wieder zurück. Die ostindischen und ägyptischen Baumwollmärkte hatten ziemlich lebhaften Verkehr bei etwas erhöhten Preisen.

Zucker.

Der Zuckermarkt, der anfangs noch unter dem Einfluß der früheren befestigenden Momente stand, hat eine leicht schwankende und ziemlich ruhige Haltung eingeschlagen, wozu auch die Nähe des Osterfestes beitrug. Kurz vor den Feiertagen wurde dann besonders in London und Paris und hierauffolgend auch an den übrigen Märkten die Haltung ausgesprochen fest. Ueber den Anbau der Rübenzuckerernte liegen bislang nur geringfügige Meldungen vor, die infolgedessen auf die Tendenz meist keinen Einfluß übten. In Deutschland dürfte mit einer Vermehrung des Anbaues um 4—5 % zu rechnen sein. Im allgemeinen nimmt man an, daß bei der günstigen Witterung die Aussaat rechtzeitig in größerem Umfange erfolgen wird. Die sichtbaren Weltvorräte stellen sich auf 3 539 300 Sack gegen 3 213 900 Sack oder 326 000 Sack mehr.

Die sichtbaren Vorräte und schwimmenden Ladungen stellen sich nach Licht wie folgt (alles in Tonnen):

	1911	1910	1909
Deutschland 1. April	1 289 575	869 021	1 017 421
Hamburg 10. April	17 710	41 410	45 590
Oesterreich 1. April	618 797	524 424	715 019
Frankreich 1. März	505 770	565 133	615 727
Holland 1. April	68 774	51 329	48 265
Belgien 1. März	186 040	145 150	151 149
England 10. April	47 288	65 715	55 582
Zusammen in Europa	2 733 954	2 262 182	2 648 753
Ver. Staaten v. Amerika 12. April	179 000	335 550	322 101
Kuba, 6 Haupthäfen, 12. April	324 000	362 000	337 000
Schwimmend n. Nordamerika 6. April	—	—	—
Ueberhaupt	3 236 954	2 959 732	3 307 854

Kaffee.

Der Kaffeemarkt war anfangs rückläufig. Zu den ermäßigten Preisen stellte sich indessen sehr bald Deckungsbegehr ein, durch welchen die Einbußen zum Teil wieder zurückgewonnen wurden. Später kam es wieder zu umfangreicheren Realisationen. Ueber die nächste Ernte Brasiliens sind verschiedene Schätzungen laut geworden, die sich ungefähr für Santos auf 12 Mill., für Rio auf 3 Mill, für Bahia auf ½ Mill. und für den Victoriabezirk auf ¾ Mill. Ballen stellen, so daß die Gesamternte auf 16¾ Mill. Ballen angesetzt wird, eine Schätzung, die aber vielen als zu hoch erscheint.

D. Zeitschriften-Rundschau.

Im ersten Heft 1911 von Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft veröffentlicht Karl Rathgen (Hamburg) einen auf dem Deutschen Kolonialkongreß von 1910 gehaltenen Vortrag über die Frage der Zollbegünstigung des Handels zwischen Deutschland und seinen Kolonien. In den verschiedenen Zeiten und Ländern haben in der Kolonialpolitik sehr verschiedene Grundsätze geherrscht. Die wichtigste Umwälzung auf diesem Gebiete war, daß am Anfang der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an Stelle der völligen Unterordnung der Kolonien unter das Mutterland das Recht der wirtschaftlichen Selbstbestimmung der Kolonien zur Anerkennung gelangte. Seit 25 Jahren ist jedoch wieder ein erheblicher Rückschritt zu beobachten. Frankreich ist nach kurzer Herrschaft des Freihandels 1884 und 1892 wieder zu dem System der Zollbegünstigung zurückgekehrt, um die auf der Verwaltung, den Verkehrsverbindungen und den Verbrauchsgewohnheiten der Kolonisten beruhende natürliche Vorzugsstellung des Mutterlandes durch zollpolitische Maßnahmen künstlich zu steigern. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Spanien und Portugal befolgen dasselbe System. England ist zwar von 1846, wo es die Zoll- und Flaggenbegünstigungen in den Kolonien beseitigte, bis jetzt dem Freihandel trotz der protektionistischen Strömung treu geblieben, aber es genießt dennoch für etwa zwei Fünftel seiner Ausfuhr nach den Kolonien eine Bevorzugung vor anderen Ländern, weil die großen Selbstverwaltungskolonien (Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika) ihre neueren Zollerhöhungen nicht in vollem Maße auf England anwenden. Deutschland, die Niederlande und Belgien sind die einzigen Länder, deren Handel in ihren Kolonien keine Vorzugsbehandlung genießt. Doch gibt es auch in Deutschland Kolonialpolitiker, die eine Erschwerung des freien Wettbewerbs in den deutschen Kolonien fordern. Demgegenüber legt Rathgen dar, daß die Zollbegünstigung in Anbetracht der übrigen das Wirtschaftsleben und die Handelsbeziehungen der Kolonien beeinflussenden Faktoren für die Hebung des Verkehrs zwischen Mutterland und Kolonien von geringer Bedeutung ist. Dieser Verkehr hängt in erster Linie ab von der Eigenart des kolonialen Bedarfs, der Leistungsfähigkeit des Mutterlandes, der Entfernung der Kolonien vom Mutterland und der ganzen Verkehrslage. Für die Kolonien selbst aber bedeutet jede Einschränkung ihres Verkehrs mit anderen Ländern ein Hindernis ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Das ergibt sich, abgesehen von der Verteuerung des Bedarfs, aus der Erwägung, daß ihre Ausfuhr nach anderen Ländern sehr von dem Vorhandensein eines regen Schiffahrtsverkehrs abhängig ist, der in starkem Maße durch die Einfuhr von diesen Ländern bedingt wird. Auf Grund der Handelsstatistik, deren Angaben allerdings inbezug auf den Verkehr mit den Kolonien nicht besonders zuverlässig sind, weist Rathgen nach, daß Deutschland bei der Einfuhr seiner Kolonien eine sehr günstige Stellung einnimmt. In den englischen Besitzungen kommen nur 46 Prozent der Einfuhr aus dem Mutterland, in den französischen Kolonien — ohne die Frankreich räumlich sehr nahe liegenden Besitzungen in Nordafrika — beträgt der Anteil des Mutterlandes an der Einfuhr kaum die Hälfte, in den deutschen Besitzungen ungefähr zwei Drittel. Natürlich ist das Verhältnis nicht in den verschiedenen Schutzgebieten dasselbe. Aus fremden Ländern stammen von der Einfuhr in Südwestafrika nur 19 Prozent (6,3 Mill. M.), in Kamerun 29 Prozent 4,6 Mill. M.), in Togo 41 Prozent (2,9 Mill. M.), in Ostafrika dagegen 59 Prozent (14 Mill. M.) und in der Südsee sogar 73 Prozent 5,5 Mill. M.). Da in Ostafrika und in der Südsee eine differenzielle Behandlung anderer Länder durch internationale Verträge (Kongo-Akte und Samoa-Abkommen) ausgeschlossen ist, und ferner für manche Artikel des kolonialen Bedarfs die deutsche Produktion nicht in Betracht kommt, so ist nach der Schätzung Rathgens eine Förderung der deutschen Ausfuhr nach den Kolonien nur möglich für 6 bis 7 Millionen M., eine Summe, die gegenüber unserer Ausfuhr nach fremden Kolonien (1898: 182 Mill. M., 1901: 246 Mill. M., 1908: 324 Mill. M.) von sehr geringer Bedeutung ist. Das Anwendungsfeld für die Begünstigung der Ausfuhr der Schutzgebiete nach Deutschland ist noch enger, da die meisten Rohstoffe an sich zollfrei sind. Durch die genaue Kenntnis der Tatsachen kommt man also zu anderen Ergebnissen, als wenn man sich auf Schlagwörter und allgemeine Redensarten verläßt.

Auch die praktischen Erfahrungen, die Frankreich mit der Zollbegünstigung zwischen Kolonien und Mutterland macht, sind nicht danach angetan, zur Nachahmung dieses Systems anzuregen. Hierüber gibt Aufschluß ein im Bulletin de la Chambre de Commerce de Paris vom 14. Januar 1911 veröffentlichter ausführlicher Bericht über das Zollverhältnis der französischen Kolonien, den Charles Legrand der Pariser Handelskammer im Namen ihrer Exportkommission vorgelegt hat, und der von der Handelskammer am 21. Dezember 1910 angenommen und zum Beschluß erhoben worden ist. Das französische Kolonialreich umfaßt ein Gebiet von rund 12 Millionen ha mit 41 Millionen Einwohnern und ist nächst dem englischen das wertvollste der Welt. Zollpolitisch zerfällt es in zwei Teile. Eine Gruppe von Kolonien, umfassend die sog. assimilierten Kolonien Martinique, Guadeloupe, Réunion, Guyana, Saint-Pierre-et-Miquelon, Gabun (Teil des Kongogebiets), Madagaskar, Indochina und Neukaledonien, wird als integrierender Bestandteil des Mutterlandes behandelt. In diesen Kolonien wird gegenüber der Einfuhr aus nichtfranzösischen Ländern der entsprechende französische Zolltarif zur Anwendung gebracht. Dafür genießen sie für ihre direkte Einfuhr nach Frankreich gewisse Einfuhrbegünstigungen. Die nichtassimilierten französischen Besitzungen in Vorderindien, Ozeanien und auf dem Kontinent des tropischen Afrikas mit Ausnahme von Gabun dagegen erfreuen sich einer größeren zollpolitischen Unabhängigkeit. Einige von ihnen, Senegal, Guinea und Tahiti, haben außer den allgemeinen Eingangsabgaben für alle Waren niedrige Zölle auf die Einfuhr aus nichtfranzösischen Ländern, während Dahomey, die Elfenbeinküste und die Kongokolonie durch ihre internationalen Abmachungen verhindert sind, verschiedene Zölle zu erheben. Bei der Einfuhr nach Frankreich genießen sie geringere Begünstigungen als die anderen Kolonien. Eine besondere Stellung nimmt Algerien ein, das mit Frankreich

zollvereint ist und fast wie eine französische Provinz erscheint. Tunesien steht in einem ähnlichen Verhältnis zu Frankreich. Ueber die Unterwerfung unter den französischen Schutzzolltarif herrscht in den assimilierten Kolonien große Unzufriedenheit. Dadurch, daß sie gezwungen werden, die Waren, deren sie bedürfen, aus Frankreich anstatt aus den für sie günstigsten Ländern zu beziehen, werden ihre natürlichen Handelsbeziehungen unterbunden, ihre Produktionskosten erhöht und infolgedessen ihre Entwicklungsmöglichkeiten gehemmt. Besonders beklagen sie sich darüber, daß Frankreich ihnen gegenüber den Grundsatz der Gleichheit verletzt, indem es für seine Erzeugnisse Zollfreiheit verlangt, während es einen großen Teil der Erzeugnisse der Kolonien mit Zöllen belegt. Auf die Wirkung der französischen Finanzzölle wird es zurückgeführt, daß die Einfuhr von Kaffee, Kakao, Tee, Bananen, Baumwolle, Seide und Kautschuk aus den französischen Kolonien nach Frankreich sehr gering ist. Ein Teil der französischen Kolonien sieht sich also durch das französische Schutzzollsystem von 1892 in seiner wirtschaftlichen Entfaltung stark gehemmt. Verschiedene Kolonien weisen sogar offenkundige Zeichen des Rückganges auf. Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswert, daß der auswärtige Handel von Réunion, Saint-Pierre-et-Miquelon, Guadeloupe und Martinique in den letzten 20 bis 25 Jahren in sehr erheblichem Maße zurückgegangen ist. Aber auch Frankreich spürt allmählich die Folgen seiner Politik. In den assimilierten Kolonien, in denen infolge der Einführung hoher Zollschranken gegen das Ausland die französische Einfuhr bis 1901 stark zunahm, ist im letzten Jahrzehnt wegen der Abnahme der Kaufkraft ein Stillstand der französischen wie der fremden Einfuhr zu beobachten, während in den nichtassimilierten Kolonien die französische Einfuhr beständig steigt. Die Forderung, die deshalb fortwährend von den Berichterstattern über die Kolonien im Parlament, von Kolonialkongressen und Handelskammern, wie Paris, Marseille und Lyon, erhoben wird, ist die Gewährung des handelspolitischen Selbstbestimmungsrechts der Kolonien.

E. Bücherbesprechungen.

Dr. Leopold von Wiese, Einführung in die Sozialpolitik. Band 9 der Handelshochschul-Bibliothek, herausgegeben von Professor Dr. Max Apt. Leipzig 1910. Verlag G. A. Gloeckner.

Der Verfasser gibt im ersten Kapitel eine eingehende Untersuchung über den Begriff der Sozialpolitik und erörtert dann in vier weiteren Kapiteln die gesellschaftlichen Klassen, das Arbeitsverhältnis auf Grund des freien individuellen Arbeitsvertrages, Wesen und Geschichte der öffentlichen Hilfe, insbesondere Arbeiterschutz, Sozialversicherung, Gewerbe- und Kaufmannnsgerichte, Arbeitsnachweis, Arbeitslosenversicherung, Arbeitskammern, sowie Wesen und Geschichte der Selbsthilfe (insbesondere Arbeiter- und Arbeitgeberverbände, Streiks und Tarifverträge). In einem Schlußkapitel wird kurz die „Volkswohlfahrtspflege", besonders das Armenwesen und die Wohnungsfrage, behandelt. Charakteristisch für das Werk ist die nüchterne Besonnenheit in der Beurteilung der sozialpolitischen Reformversuche, durch welche sich die Ausführungen des Verfassers vorteilhaft von dem schwärmerischen Ueberschwang eines großen Teils unserer sozialpolitischen Litteratur unterscheiden. Mag auch eine gewisse Herbheit der Lebensauffassung, ein gewisser Pessimismus den für Sozialreform begeisterten Leser zunächst befremden, so wird er sich doch bald durch die Lektüre des Buches gefesselt und bereichert fühlen. Der kritische Sinn des Verfassers regt überall zum Nachdenken an, und das ist der größte Dienst, den uns ein Buch leisten kann. Ob wir dabei allen Ergebnissen des Verfassers zustimmen, ist weniger wichtig. Erhebliche Bedenken habe ich z. B. hinsichtlich der Definition der Sozialpolitik. Der Verfasser sieht in der Sozialpolitik ein Kompromis zwischen Politik nnd Ethik. „Wenn Politik (im allgemeinen) Dienstbarmachung von Menschen (und Raumgewinnung) oder die Abwehr solcher Bestrebungen bedeutet, die (spezielle) Staatspolitik aber in diesem Kampfe der Menschen und Menschengruppen um Macht durch Ueber- und Unterordnung Gleichgewicht (Recht) schaffen soll, so hat die allgemeine Sozialpolitik den Kampf der gesellschaftlichen Klassen um Macht, die spezielle staatliche Sozialpolitik die Betätigung des Staates gegenüber diesen . . . sozialen Klassen zum Gegenstande." Mir scheint weder die einseitige und ausschließliche Betonung des Machtfaktors in dem Begriffe der Politik noch die schroffe Gegenüberstellung von Politik und Ethik, dieser „ihrem ureigenstem Wesen nach feindlichen Elemente" haltbar zu sein. Auch die Politik ist m. E. ethischen Grundsätzen unterworfen; sie strebt Förderung der materiellen und geistigen Kultur des Volkes mit den Machtmitteln des Staates an. Im Gegensatz zu dieser Definition scheint mir vieles andere, was der Verfasser über das Wesen der Sozialpolitik sagt, vortrefflich zu sein, so z. B. seine Betonung des Schablonenhaften, Bürokratischen, Gefühllosen, das aller Sozialpolitik im Gegensatz zu der individualisierenden, warmherzigen Caritas des Christentums anhaftet.

Dr. Keller.

Der Erz- und Metallmarkt. Von Ingenieur A. Haenig in Dessau. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke.

Das mit großem Fleiße gearbeitete Buch enthält eine Fülle wissenswerter Daten. Es bietet viel mehr, als der Titel verspricht; der Verfasser gibt historische und umfangreiche technologische Ausführungen über Erzgewinnung und Gewinnung der Metalle. Auf der anderen Seite bleibt das Buch einiges schuldig. Wenn der Verfasser den Markt eines Metalles schildert, so gibt er Statistiken von Produktion und Konsum und macht Angaben über die Entwicklung der Marktlage. Dagegen sagt er über die Organisation des Handels sehr wenig, was außerordentlich zu bedauern ist. Weder die Londoner Kupferbörse, noch die verschiedenen Eisenbörsen werden es sei denn gelegentlich, berücksichtigt. Diese Ausstellung soll jedoch das Werk nicht herabsetzen, das einem tatsächlichen Bedürfnis in ausgezeichneter Weise nachkommt.

Das Trustwesen in der britischen Industrie. Von Henry W. Macrosty. Ins Deutsche übertragen von Felicitas Leo. Berlin. Karl Heymanns Verlag. 1910.

In dem von dem verstorbenen Regierungsrat Dr. Leo begründeten Sammelwerk: Moderne Wirtschaftsprobleme, internationale Beiträge zur neueren Wirtschaftsentwicklung, ist jetzt in einer Uebersetzung der Gattin des verstorbenen Herausgebers das Werk von Macrosty über das Trustwesen in der britischen Industrie erschienen. Seine Hauptergebnisse sind bereits in die deutsche Literatur dadurch übergegangen, daß Hermann Levy in seinem vorzüglichen Werke über Monopole, Kartelle und Trusts in ihren Beziehungen zur Organisation der kapitalistischen Industrie ihm einen großen Teil seiner tatsächlichen Materialien entnommen hat. Viel mehr als tatsächliche Materialien enthält das Marcostysche Buch auch eigentlich nicht. Immerhin ist es dankenswert, daß das Werk jetzt in deutscher Sprache zugänglich ist. An der Uebersetzung, die im ganzen geschmackvoll ist, könnte man tadeln, daß auch sämtliche technischen Ausdrücke übersetzt sind; der Leser wäre dankbar gewesen, wenn man ihm in Klammern oder Anmerkungen oder dergl. die englischen Ausdrücke gleichfalls geboten hätte, und zwar um so mehr, als die Uebersetzung nicht immer so ist, daß nicht auch eine anderweitige Wiedergabe möglich gewesen wäre.

Deutsche Prisengerichtsbarkeit. Ihre Reform durch das Haager Abkommen vom 18. Okt. 1907. Von Dr. jur. Heinrich Pohl, Gerichtsassessor, Privatdozent für Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht an der Universität Bonn. Tübingen. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1911.

Ein erster Abschnitt stellt den Grundgedanken der Prisengerichtsbarkeit überhaupt dar, ein zweiter schildert das geltende deutsche formelle Prisenrecht. Der dritte und Hauptabschnitt ist der „Internationalisierung der Prisengerichtsbarkeit" gewidmet. Der Verfasser verfolgt die Entwicklung der Idee einer internationalen Prisengerichtsbarkeit, schildert den äußeren Gang der Haager Verhandlungen und entwickelt sodann ausführlich und kritisch das Haager Abkommen über die Errichtung eines internationalen Prisenhofes.

Weißler, Adolf. Reichsarchiv. Sammlung des gesamten Reichsrechts in seiner heute gültigen Gestalt. 7. Band. Leipzig. Verlag von C. E. U. Pfeffer 1910.

Das hier schon mehrfach besprochene Werk enthält in dem neuesten Band das Reichsrecht vom Februar 1900 bis Ende 1909. Angesichts der fieberhaften Tätigkeit der Gesetzgebung dieser Periode ist offensichtlich, daß sich der Verfasser, wenn er die gesetzgeberischen Erscheinungen dieser Jahre in einem Bande unterbringen wollte, erhebliche Beschränkungen auferlegen mußte, die aus verlagstechnischen Gründen wohl berechtigt sein mögen. Immerhin vermißt man ungern einige Materien, z. B. die wichtigen Ausführungsvorschriften des Post- und Telegraphenrechts. Im übrigen weist das Werk die schon mehrfach hier betonten Vorzüge auf.

W.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6

Nummer 10. BERLIN, den 15. Mai 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens des deutschen Handelstags 291

Das Seminar für Genossenschaftswesen an der Universität Halle. Von Prof. Dr. Crüger, Berlin 294

B. Handelspolitische Umschau. Von *,* . 296

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1910 . . 298

Handelspolitik.

Die Lage der elektrotechnischen Industrie in den verschiedenen Handelsverträgen. Von Dr. Croner, Berlin 300

Kartellwesen.

Kartellrundschau April 1911 304

Kohle 304

Eisen 305

Textilindustrie 306

Verschiedenes 306

Spalte

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Die U. S. Steel Corporation, Rückblicke auf das erste Jahrzehnt ihrer Geschäftstätigkeit. Von Dr. Frhr. v. Mackay, München 306

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 308

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 309—310

Wochenübersicht der Reichsbank 309

Wochenübersicht der Bank von England . . 310

Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 310

2. Internationale Börsenschau 312

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 313—314

3. Von den Warenmärkten

Getreide 314

Kohle 315

Eisen 316

Metalle 317

Baumwolle 317

Zucker 318

Kaffee 318

D. Handelskammer-Rundschau 318

E. Bücherbesprechungen 320

A. Aufsätze.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Deutschen Handelstags.

Mit berechtigtem Stolz blickt der deutsche Kaufmann und Industrielle in diesen Tagen nach Heidelberg, wo die größte Körperschaft zur Vertretung seiner Interessen, der Deutsche Handelstag, seinen 50. Geburtstag feiert. Von Heidelberg erging im Jahre 1861 der Ruf zur Sammlung an den deutschen Handelsstand. Der Vater des Gedankens, die deutschen Handelskörperschaften zu einem großen Verband zusammenzufassen, war der Vorsteher der Handelsinnung des Neckarstädtchens Eberbach, Theodor Frey. In kleineren Kreisen hatte die Idee bereits Verwirklichung gefunden durch die Gründung des Preußischen und des Badischen Handelstags. Es war nur die Frage, ob es gelingen werde, über die politischen Grenzen hinweg ein einheitliches Band um den gesamten deutschen Handelsstand zu schlingen. Im Badischen Handelstag wurde die Idee mit Begeisterung aufgenommen und Heidelberg mit ihrer Ausführung beauftragt.

Der Plan fand zunächst nicht ungeteilte Zustimmung. Wenig ermutigend war namentlich die Haltung des Preußischen Handelstags, von der ungemein viel abhing. Hansemann, der damals Vorsitzender war, äußerte sich etwas spöttisch über die unreifen Phantasten, die das neue Unternehmen zum Tummelplatz ihrer nationalen Phrasen machen würden. Die größten Schwierigkeiten machte die Frage, wie man sich zu Oesterreich stellen sollte. Die Oesterreicher, die damals nach einem Platz im Zollverein schielten, ergriffen freudig die sich bietende Gelegenheit zur Annäherung. Auf preußischer Seite verhielt man sich ablehnend, weil man voraussah, daß die Beteiligung Oesterreichs einen gefährlichen Zündstoff in den jungen Verband tragen werde. Man wurde jedoch überstimmt. Diese Kontroversen hinderten den Gang der Sache nur wenig; der ideale Gedanke eines Zusammenschlusses des gesamten deutschen Handelsstandes besaß Werbekraft genug, um sich schließlich doch durchzusetzen. Und so sah denn der 13. Mai 1861 in der mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückten Aula der Heidelberger Universität eine hochgestimmte Versammlung, in der 91 deutsche Handelsvorstände, darunter 6 österreichische, vertreten waren.

Zum Vorsitzenden wurde der seiner gemäßigt großdeutschen Gesinnung wegen bei Deutschen wie Oesterreichern angesehene frühere preußische Finanzminister, damalige Geschäftsinhaber der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, David Hansemann (Berlin) gewählt. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren: die Satzung des Deutschen Handelstags, Einführung eines einheitlichen Maß-, Gewicht- und Münzsystems in Deutschland, der Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und die Organisation des Zollvereins.

Die Stellung zur Zollvereinsfrage bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Deutschen Handelstags. Man sah mit seltener Klarheit und Einmütigkeit, daß die Organisation des Zollvereins den schädlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechend war, und daß an die Stelle des losen Vertrags mit seinem allen Fortschritt hemmenden liberum veto eine dauernde bundesstaatliche Organisation mit fester Verfassung treten mußte. Die letzte Konsequenz der hier gefaßten Beschlüsse war, das fühlte jeder, ein politisch geeintes Deutschland. Der harmonische, durchaus von großen Gesichtspunkten getragene Verlauf der Verhandlungen berechtigte zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Nur einmal, bei Festsetzung der Satzung, kamen kleinstaatliche Eifersüchteleien zum Durchbruch. Der Gedanke, daß Berlin zum ständigen Ort der Vollversammlung gemacht werden könnte, erregte den heftigsten Widerspruch der Süddeutschen und Oesterreicher. Sie setzten es durch, daß den Handelstagen der Charakter von Wanderversammlungen aufgeprägt wurde. Man sträubte sich auf dieser Seite sogar dagegen, dem Handelstag durch Einsetzung eines ständigen Ausschusses und eines Zentralbüros eine dauernde, feste Organisation zu geben. Hier handelte es sich um eine Lebensfrage, und der Festigkeit der preußischen Vertreter war es zu danken, daß sie zugunsten des Handelstags entschieden wurde. Mit überwiegender Mehrheit gab man ihm einen bleibenden Ausschuß und ein ständiges Zentralbüro, beide mit dauerndem Sitz in Berlin, und schuf ihm damit die Organe für ferneres Wirken.

Bereits die Ereignisse des nächsten Jahres stellten die Haltbarkeit des jungen Verbandes auf eine harte Probe. Ein Zufall fügte es, daß die größte politische und die größte wirtschaftliche Frage der damaligen Zeit zugleich in ihm zur Erörterung kamen. Deutschland mit oder ohne Oesterreich, Freihandel oder Schutzzoll, das waren die beiden großen Fragen, die auf der zweiten Vollversammlung 1862 in München bei der Beratung über den Handelsvertrag mit Frankreich und den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein zum Austrag gebracht werden mußten. Eines schloß das andere aus: entschied man sich für den Handelsvertrag mit Frankreich, so war damit der Eintritt Oesterreichs, das die durch diesen Vertrag eingeleitete freihändlerische Zollpolitik nicht mitmachen konnte, in den Zollverein unmöglich gemacht. Die fünftägigen, z. T. hochdramatischen Verhandlungen waren gewissermaßen ein wirtschaftliches Vorspiel der politischen Kämpfe des Jahres 1866. Die Norddeutschen siegten, wenn auch mit geringen Mehrheiten, die Oesterreicher zogen die Konsequenz und schieden aus dem Handelstag aus. Auch Hansemann, der seine groß-deutschen Pläne gescheitert sah, ging und überließ den Vorsitz dem preußischen Landtagsabgeordneten, früheren Reichsfinanzminister, Hermann v. Beckerath aus Krefeld. An dessen Stelle trat im nächsten Jahr der Begründer des Norddeutschen Lloyd und der Bremer Bank H. H. Meier (Bremen) und 1865 Benjamin Liebermann aus Berlin. Von 1870 bis 1890 leitete dann Adelbert Delbrück, der Begründer der Berliner Bankfirma Delbrück, Leo und Co. und Vetter des damaligen Präsidenten des Bundeskanzleramts Rudolph v. Delbrück, die Geschicke des Handelstags.

Ueber Erwarten schnell brachten die Ereignisse von 1866 die Erfüllung fast aller politischen Forderungen des Handelstags, und zwar so vollständig, daß mehrfach bei seinen Mitgliedern und in der Presse die Frage auftauchte, ob denn nach Schaffung des Zollparlaments und des Norddeutschen Reichstags ein Fortbestand des Deutschen Handelstags überhaupt noch notwendig sei. Man zweifelte auch, ob es möglich sein werde, einen Verband wie den Deutschen Handelstag, der soviele entgegengesetzte Interessen umschloß, auf die Dauer zusammenzuhalten, nachdem die großen gemeinsamen Aufgaben, die alle trennenden Gegensätze hatten vergessen lassen, weggefallen waren.

In der Tat zeigen denn auch die nächsten beiden Jahzehnte ein merkliches Nachlassen des Interesses am Handelstag. Gemeinsame Not kittet am festesten zusammen; und damals gings dem deutschen Kaufmann gut, er fand im Reichstag für seine Forderungen ein williges Ohr. Was kümmerte ihn da eine besondere Interessenvertretung. Der Ausschuß des Deutschen Handelstags sah sich zu einer gewissen Ohnmacht verurteilt: es fehlte an großen Fragen, in denen die Uebereinstimmung der Meinungen verbürgt war, denn die Zollfragen, die in den 70er Jahren alle

Gemüter bewegten, mußten sorgfältig aus den Verhandlungen ausgeschieden werden, wollte man nicht den Handelstag der Gefahr einer Sprengung aussetzen. Dies Verhalten befriedigte natürlich nach keiner Seite hin und trug ihm manche Vorwürfe ein. Die einen klagten, er habe kein genügendes Interesse und Verständnis für die nationale Arbeit und den heimischen Gewerbefleiß; die anderen sagten, er sei in eine der Natur des Handels nicht entsprechende Richtung gedrängt worden. Der zollpolitische Kampf nahm das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch, daß die Parteinahme für die eine oder die andere Richtung fast jedes Interesse für nicht in diesen Kreis fallende Fragen unterdrückte. Damit ging denn auch das Verständnis für eine Vereinigung verloren, die gemäß ihrer Zusammensetzung und ihrer Ziele nicht Partei ergreifen und nicht unmittelbar an dem Kampf teilnehmen konnte. Wirtschaftlich Gleichgesinnte taten sich zusammen, sei es, um in bestimmten Fragen gemeinschaftlich vorzugehen, sei es zu ständigen Vereinigungen. So entstanden zahlreiche industrielle Vereine mit schutzzöllnerischen Tendenzen, denen freihändlerische Verbände, insbesondere die Delegiertenkonferenz der deutschen Seehandelsplätze, gegenüberstanden. Bei den letzteren führte die allmähliche Entfremdung vom Deutschen Handelstag im Jahre 1878 gelegentlich der Eisenzollfrage zum offenen Bruch und Austritt. 1885 schieden Thorn, Bromberg, Osnabrück, Leer, Lüdenscheid, Bielefeld, Dortmund und Nürnberg aus, wie die Getreidezollfrage von der Tagesordnung der Vollversammlung abgesetzt worden war. Für alle diese Mißerfolge wurde die Organisation des Handelstags verantwortlich gemacht. In jene Zeit fallen die zahlreichen Anträge auf Aenderung der Satzung, deren weitestgehende teils darauf abzielten, dem Handelstag einen behördlichen Charakter zu geben, teils seine Auflösung in Delegiertenversammlungen zur Vertretung einseitiger Parteiinteressen bezweckten. Der Ausschuß hielt demgegenüber unerschütterlich an dem Standpunkt fest, daß der Deutsche Handelstag wie bisher ein freier, unabhängiger Verband bleiben müsse, in dem die gesamten Interessen von Deutschlands Industrie und Handel ihre Vertretung und ihren Ausgleich fänden. Er hatte die Genugtuung, bei der Neuordnung der Satzung vom Jahre 1886 diese Ansicht allgemein gebilligt zu sehen. Teilnehmer an der Versammlung schildern den erhebenden Eindruck des wieder lebendig gewordenen Gefühls der Zusammengehörigkeit, den die Verhandlungen dieser Vollversammlung machten. Man hatte den Boden wiedergefunden, auf dem man sich zu gemeinsamer Tätigkeit für die kommenden Jahrzehnte vereinigen konnte. Was hatte den Zwist im eigenen Lager so plötzlich beseitigt, was die eben noch wild Auseinanderstrebenden geeinigt? Das Auftauchen eines gemeinsamen Gegners oder vielmehr zweier: der Agrarier und der Sozialdemokraten. Die agrarische Agitation zur Hebung der Landwirtschaft hatte 1886 ihren Höhepunkt erreicht und Forderungen gezeitigt, die Handel und Industrie so schwer bedrohten, daß demgegenüber der alte Streit zwischen Freihandel und Schutzzoll verstummen mußte. Mit einer Partei, die solche Forderungen aufstellte, war ein Pakt, wie er noch im Vorjahre in der Frage der Getreidezollerhöhung bestanden und beinahe zur Sprengung des Deutschen Handelstags geführt hatte, nicht mehr möglich. Jeder fühlte: hier nützen die Auslassungen seiner eigenen Handelskammer nichts, Eindruck konnten nur machtvolle Kundgebungen des gesamten deutschen Handels- und Industriestandes machen. Man sah sich nach 25jährigem Bestehen plötzlich in einer Verteidigungsstellung wieder geeint. Es galt jetzt, das Errungene gegen mächtige Gegner zu bewahren, und es war nur eine Frage der Zeit, daß auch die abtrünnigen Mitglieder sich wieder unter der Fahne des Deutschen Handelstags sammeln mußten.

Von nun an ging es ständig aufwärts, und unter Adolf Frentzel (Berlin), der nach Delbrücks Tode das Präsidium übernommen hatte, wurde es 1899 erreicht, daß der Deutsche Handelstag außer einigen freien industriellen und kaufmännischen Vereinen sämtliche zur Vertretung von Industrie und Handel gesetzlich berufenen Körperschaften des Deutschen Reiches vereinigte. Jetzt erweiterte er auch sein Arbeitsgebiet: nicht nur große Fragen wurden behandelt, sondern in reger Arbeit alles verfolgt, was die Interessen von Deutschlands Industrie und Handel berührte. Durch Einrichtung ständiger Kommissionen, die sich mit der Vollversammlung, dem Ausschuß und dem Präsidenten in die Erledigung der schwebenden Fragen teilten, und durch ausgiebige Heranziehung aller Handelskammern zur Mitarbeit wurde eine Gründlichkeit der Arbeit und eine erschöpfende Repräsentation aller Interessen gewährleistet, wie sie vollendeter nirgendwo besteht. Unter der umsichtigen Leitung Kaempfs, der 1905 an die Spitze des Deutschen Handelstags trat, wurde die errungene Stellung gefestigt und weiter ausgebaut.

Mit Stolz können heute die deutschen Handelskammern und in ihnen Deutschlands Industrie und Handel auf ihre Schöpfung blicken. Große und redliche Arbeit ist in den 50 Jahren geleistet worden, davon legt beredtes Zeugnis ab das umfassende Werk „Der Deutsche Handelstag 1861—1911“, dessen ersten Band der Deutsche Handelstag zur Jubiläumsfeier vorlegt. „Die Arbeit im Deutschen Handelstag“, heißt es am Schluß des Vorworts, „ist eine ideale Arbeit; denn sie soll nicht unmittelbar das eigne Interesse, sondern das allgemeine Interesse der Berufsgenossen fördern. Möge es immer opferwillige und hervorragende Männer geben, die mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten hierzu bereit sind und möge ihre Arbeit dort Anerkennung finden und Erfolg haben, wo über die Geschicke unseres Vaterlandes und damit auch über die Geschicke von Deutschlands Industrie und Handel entschieden wird.“

Das Seminar für Genossenschaftswesen an der Universität Halle.

Von Justizrat Professor Dr. *Hans Crüger*, Anwalt des Allgem. Deutschen Genossenschaftsverbandes, Berlin.

Im Frühjahr 1910 wurde im Preußischen Abgeordnetenhause von einem Zentrumsmitglied die Anregung gegeben, Lehrstühle für Genossenschaftswesen an den Universitäten zu errichten. Der Minister erwiderte, daß sich hierbei sehr große Schwierigkeiten ergeben würden, da die Behandlung des Genossenschaftswesens sowohl in die juristische wie in die volkswirtschaftliche Fakultät fiele, er wolle aber der Errichtung eines Seminars für Genossenschaftswesen nach dem Vorbilde des Göttinger Seminars für Versicherungswesen näher treten. Der Gedanke ist schneller zur Ausführung gelangt, als man in den weitesten Kreisen es annehmen konnte. Inzwischen ist an der Universität Halle ein Seminar für Genossenschaftswesen errichtet, das den Zweck hat, denjenigen, welche theoretische und praktische Kenntnisse im Genossenschaftswesen erwerben, insbesondere sich zur Leitung einer Genossenschaft oder zu einer Beamtenstellung in einer solchen vorbereiten wollen, die dazu erforderliche wissenschaftliche Ausbildung zu gewähren. Es dürfte zu erwarten sein, daß das Seminar nicht allein der Praxis dienen, sondern daß es auch wertvolle Dienste der Genossenschaftswissenschaft leisten wird. Zweifellos ist mit der Schaffung dieses Seminars

einem wirklichen Bedürfnis entsprochen. Das Genossenschaftswesen ist in den volkswirtschaftlichen Vorlesungen an den Universitäten zu kurz gekommen. Das dürfte heute von keiner Seite in Zweifel gezogen werden. Erst durch die Handelshochschulen wurde die Genossenschaftslehre Gegenstand selbständiger Vorlesung. Es könnte dies überraschen, wenn man sich die Bedeutung des Genossenschaftswesens vergegenwärtigt. Nach einer Zusammenstellung im neuesten Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes bestanden im Jahre 1910 29497 Genossenschaften. Es konnten die geschäftlichen Resultate von 23309 Genossenschaften dargestellt werden. Diesen Genossenschaften gehörten vier Millionen Mitglieder an. Ihr eigenes Vermögen belief sich auf 574 Millionen Mark, sie arbeiteten mit 3800 Millionen Mark fremden Geldern. Ihre geschäftliche Tätigkeit bezifferte sich auf 20 Milliarden Mark. Das Wohl und Wehe von hunderttausenden im Erwerb stehender deutscher Bürger in Stadt und Land ist also mit den Genossenschaften aufs engste verbunden. Für die Gestaltung der Dinge wäre es wahrscheinlich besser gewesen, wenn schon einige Jahrzehnte früher auch in den Kreisen der Wissenschaft man dem Genossenschaftswesen eine größere Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Die schweren Mißgriffe in den 90er Jahren wären vielleicht vermieden. Man erinnert sich noch, welche verkehrten Maßregeln zum Beispiel in Preußen zur Förderung des Genossenschaftswesens ergriffen wurden. Wanderredner von recht zweifelhaftem Bildungsgrad wurden hinausgeschickt, um die Gewerbetreibenden über die Bedeutung des Genossenschaftswesens aufzuklären; diese Aufklärung bestand vor allen Dingen in wüsten Angriffen auf die Schulze-Delitzschschen Genossenschaften. Was hierbei angeblich zur Ausbreitung der Genossenschaften vorgebracht wurde, zeugte meist von einer geradezu erschreckenden Unkenntnis der Geschichte und der Eigenart des Genossenschaftswesens. Das war wohl die Zeit, die dem konservativen Abgeordneten Hammer vorschwebte, als er im Preußischen Abgeordnetenhause erklärte, daß man die Gewerbetreibenden fernhalten wollte von dem Einfluß der „freisinnigen" Leitung des Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaftsverbandes. Jene Agitationen haben allerdings zur Gründung einer großen Zahl von Genossenschaften geführt, aber nicht zur Festigung des inneren Wertes des Genossenschaftswesens. In jene Zeit fiel die Gründung von Getreide-Absatzgenossenschaften, für die der preußische Staat fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt hatte. Alle Warnungen, die von genossenschaftlichen Fachmännern kamen, blieben unbeachtet. Staat und Landwirte haben viel Geld verloren, und eine an sich wichtige Genossenschaftsart ist in Mißkredit gekommen. Die Krisis im Neuwieder Verband hätte sich wohl vermeiden lassen, wenn man mit Sach- und Fachkenntnis die genossenschaftliche Arbeit betrieben hätte. Das Genossenschaftswesen wurde tatsächlich ein Tummelplatz von Leuten, die eine sozialpolitische Rolle spielen wollten. Das Schicksal des sozialreformatorischen Genossenschaftswesens ist den in der genossenschaftlichen Arbeit stehenden Männern noch in lebhafter Erinnerung. Nichts leichter als Genossenschaften zu gründen. In den landwirtschaftlichen Verbänden suchte man fast einen Sport aus der Gründerei zu machen. Von Zeit zu Zeit wurde ein neuer Rekord für die Zahl der in einer gewissen Zeit gegründeten Genossenschaften festgestellt.

Das Genossenschaftswesen hat sich aus der Praxis heraus entwickelt. Die erste gesetzliche Regelung in den Jahren 1867/68 hat gewissermaßen nur dem Gewordenen die gesetzliche Anerkennung gegeben. Die zweite gesetzliche Regelung erfüllte die Forderungen der Genossenschaften an eine Revision der Gesetzgebung. Freilich hat sich aus den Neuerungen des Gesetzes von 1889 ein Einfluß auf die Entwicklung des Genossenschaftswesens ergeben, der im Jahre 1889 weder von dem Gesetzgeber, noch von den Genossenschaften auch nur geahnt wurde. Man konnte allerdings im Jahre 1889 auch nicht wissen, daß einige Jahre später die staatliche Förderung des Genossenschaftswesens einsetzen würde. Ebensowenig konnte man damit rechnen, daß die Sozialdemokratie, die dem Genossenschaftswesen fast feindlich gegenübergestanden hatte, nun die lebhaftesten Sympathien den Konsumvereinen entgegenbringen würde.

Kaum taucht heute ein neues wirtschaftspolitisches Problem auf, sofort erinnert man sich der genossenschaftlichen Organisation, die der Verwirklichung des Problems dienen soll. Bald handelt es sich dabei um die Heranziehung der Genossenschaften zur Durchführung der Entschuldungsaktion, bald zur Förderung der Diskontierung von Buchforderungen.

Diese Hinweise dürften genügen, um zu zeigen, wie der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung sich hier ein reiches Feld bietet — wie dringend notwendig es aber auch ist, daß Personen, die im Genossenschaftswesen eine führende Stellung einzunehmen gedenken, sich mit der Geschichte, der Rechts- und Wirtschaftsnatur der Genossenschaft vollauf vertraut machen.

Es ist das große Verdienst des Hallenser Nationalökonomen Conrad den Gedanken, an der Universität Halle eine Bildungs- uud Forschungsstätte für das Genossenschaftswesen zu schaffen, sofort aufgenommen und die Errichtung des Seminars durchgeführt zu haben.

Die Mitglieder des Seminars teilen sich in ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Die ordentlichen Mitglieder haben in jedem Semester nach Anordnung des Leiters der Uebungen wenigstens eine Arbeit (Vortrag oder schriftliche Ausarbeitung) zu übernehmen. Die außerordentlichen Mitglieder nehmen nur als Zuhörer an den Uebungen teil. Als ordentliche Mitglieder können immatrikulierte Studierende und mit dem Hörerschein der Universität versehene Personen aufgenommen werden, falls sie nach dem Ermessen des Seminarleiters die nötige Vorbildung besitzen. Die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Seminars haben einen Beitrag von 5 Mk. für das Semester zu entrichten, auf Grund dessen ihnen das Recht der Benutzung des Lesezimmers und der Bibliothek zusteht.

In Aussicht genommen ist eine Diplomprüfung. Zur Prüfung werden Bewerber zugelassen, welche dem Seminar mindestens zwei Semester als ordentliche Mitglieder angehört haben und nachweisen, daß sie folgende Vorlesungen gehört haben: Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik; Einführung in das Handels- und Wechselrecht; Einführung in die Staatswirtschaftslehre; Genossenschaftsrecht; Landwirtschaftliche oder gewerbliche Genossenschaftslehre.

B. Handelspolitische Umschau.

Von * * *

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweden ist bekanntgegeben und von einem offiziösen Artikel der „Norddeutschen Allg. Zeitung" begleitet, den man nicht anders als objektiv nennen kann. Jede offiziöse Darstellung sitzt zwischen zwei Stühlen. Will sie ausführen, daß unser Land zufrieden sein müsse, weil verhältnismäßig recht viel erreicht sei, so setzt sie die Regierung des anderen Teils in eine schwierige Lage, denn dann behauptet die dortige Opposition, ihre Staatsmänner hätten sich der Interessen des Landes nicht genügend angenommen. Führt sie aber Klage über das andere Land, so stärkt sie die eigene Opposition. Daher ist denn die reinste Objektivität das einzige brauchbare Mittel. An Opposition wird es in beiden Ländern nicht fehlen. Unsere eigenen Agrarier lassen sich bereits in feindseligem Sinne vernehmen; wie

immer, meinen sie auch diesmal, die Regierung der Schwäche bezichtigen zu können; sie machen Miene, als glaubten sie das fremde Land bange machen zu können. Und doch kennt dieses regelmäßig unsere Interessen ebenso genau wie wir die seinen. Die Statistiken, die Handelskammerberichte, die parlamentarischen Verhandlungen, die eigenen Wahrnehmungen geben uns volle Kenntnis von Schweden und den Schweden von Deutschland. Es darf erinnert werden an ein Wort Bismarcks bei den Frankfurter Friedensverhandlungen 1870, mit dem er Jules Favres Beredsamkeit abschnitt, als dieser französische Forderungen verfechten wollte: „Sie müssen voraussetzen," sagte Bismarck, „daß ich Grund und Zweck Ihrer Anträge ebenso genau kenne wie Sie."

Die deutsche Regierung stand dem Entschluß Schwedens gegenüber, durch Schutzzölle seine Industrie zu kräftigen und zu entwickeln, wozu es eine Aufforderung in der Fülle seiner natürlichen Rohprodukte (Eisenerz, Kupfererz, Holz) und Wasserkräfte erblickte. Ob es ratsam ist, hierbei der Natur unter die Arme zu greifen oder ihr freien Lauf zu lassen, darüber sind Schutzzöllner und Freihändler bekanntlich verschiedener Meinung. Aber wenn ein Land entschlossen ist, wie Schweden jetzt, seine Schutzzölle zu erhöhen, so nützen natürlich prinzipielle Erörterungen gar nichts; und wenn der andere Teil, also Deutschland, ebenfalls auf schutzzöllnerischem Standpunkt steht, so machen freihändlerische Argumente in seinem Munde wenig Eindruck. Vollends nicht, wenn es, also Deutschland, nicht nur die Industrieerzeugnisse des anderen Teils abwehren will, sondern auch dessen Rohprodukte haben muß. Allemal ist bei Handelsvertragsverhandlungen der Teil, der Rohprodukte ausführen will, im Vorteil gegen den, der sie haben muß; denn wenn Industrieerzeugnisse im allgemeinen der Kategorie der „beliebig vermehrbaren" angehören, und im eigenen Lande erzeugt oder aus fremden Ländern bezogen werden können, gilt das von den Rohstoffen meistens nicht oder nur in beschränktem Umfange. Schwedische Eisenerze, schwedisches Holz können wir zur Not auch durch Einfuhr aus anderen Ländern ersetzen; aber sobald wir dazu genötigt werden, können die Ausfuhrländer, z. B. Spanien und Frankreich, von uns höhere Preise erzielen, während die anderen Einfuhrländer sich das Verschwinden eines Einkäufers zunutze machen können. Wenn wir beispielsweise keine Eisenerze mehr aus Schweden beziehen, so kann Spanien mit den seinigen uns gegenüber sofort auf höheren Preis halten. Schweden wird dann um so mehr auf die englische Kundschaft angewiesen sein und im Preise manchmal nachgeben müssen, was unsere Konkurrenz gegen England erschwert.

Aus solchen Verhältnissen heraus, sind denn doch Deutschland und Schweden von vornherein der Ueberzeugung geblieben, daß sie als zwei so nahe auf einander angewiesene Länder am besten täten, den Boden der Meistbegünstigung nicht zu verlassen. Daß diese festgelegt ist, ist zunächst schon ein Vorteil.

Für Deutschland liegt der zweite darin, daß Schweden sich verpflichtet hat, keinen Ausfuhrzoll auf Eisenerze zu legen, woran Deutschland auch dadurch sehr interessiert ist, daß die lappländischen Erzgruben, sowie die Ofotenbahn zum Teil das Eigentum von Deutschen ist.

Dafür hat Schweden sich einen großen Vorteil ausbedungen, nämlich die Zollfreiheit von Pflastersteinen. Dafür ist Deutschland, unser steinarmer Norden, weitaus der beste Abnehmer. Schweden konnte unsere Kundschaft nicht entbehren, und wir hätten nach Stettin, Danzig, Königsberg, selbst nach Berlin, nur schwer eigene oder österreichische Steine schaffen können. Jedenfalls wäre eine erhebliche Preisverteuerung unvermeidlich gewesen. Beide Staaten haben sich verständigt, worüber zwar die Steinbruchbesitzer klagen, jedoch ohne Grund, denn erstens verschlägt ihr Sonderinteresse gegen das der Gesamtheit nicht, und zweitens hat die Zollfreiheit für Pflastersteine auch bisher meist bestanden. Randsteine, Gossen usw. sind nicht einmal zollfrei geworden. — Auch hat Schweden erreicht, daß seine groben Tischlerwaren nicht im Zoll erhöht werden dürfen.

Die Klagen der Agrarier darüber wiegen nicht schwer. An diesen beiden Dingen sind sie schlechterdings unbeteiligt, ihre eigenen Ausfuhrinteressen, die allerdings ziemlich groß sind, da Schweden viel Getreide aus Deutschland bezieht (1909 für 19,5 Mill. M.), sind vollauf gewahrt. Lebensmittel hat Schweden nicht an Deutschland abzugeben, außer frischen Seefischen (die vom Handelsvertrag nicht berührt sind), und Preiselbeeren und Milch und Rahm, für die Deutschland vollständige Zollfreiheit gewährt hat, die aber auch schon nach den übrigen Handelsverträgen gilt; ebenso der Zollsatz von 20 M. für Butter.

Im übrigen charakterisiert sich der neue Vertrag dadurch, daß die beiden Länder als so nahe aufeinander angewiesene und sich gegenseitig so sympathische Nachbarn ihren Warenaustausch nicht ruinieren, sondern erhalten wollen. Was die Menge dieses Austausches anbelangt, so ist der deutsche Markt für Schweden ungleich wichtiger als der schwedische für Deutschland. Das gilt in vollem Umfang, obwohl Deutschland mehr nach Schweden verkauft — 1910 für 190,5 Millionen — als Schweden nach Deutschland — 163,8 Mill. M. Da Deutschlands Gesamtausfuhr ungefähr fünfzehn mal so groß ist wie diejenige Schwedens, so spielt seine Summe bei uns nicht diejenige Rolle, wie umgekehrt die deutsche Kundschaft für Schweden, die etwa ein Viertel seines Gesamtabsatzes aufnimmt.

Da Schweden nun einmal seine Schutzzölle erhöhen wollte, so wurde es für uns wichtig, daß kein fremdes Land einen Zollvorzug vor uns erlangte. Und das ist durch den Meistbegünstigungsparagraphen erreicht. Weniger Wert kann man darauf legen, daß gegen den neuen schwedischen Zoll Herabsetzungen erreicht sind, was für etwa 79 % unserer gesamten Ausfuhr nach Schweden (107—108 Mill. M.) zutrifft. Diese Ermäßigungen gegen den neuen Tarif bedeuten zum großen Teil Erhöhungen gegen den alten. So sind z. B. erhöht: elektrische Maschinen, Akkumulatoren von 15 auf 55 % vom Werte; Metallfadenlampen von 150 auf 400 %, Gußeisen, Rohstäbe von 2 auf 2½ Kr. pro 100 kg, Eisen- und Straßenbahnschienen, bisher frei, auf 2—2½ Kr., Tapeten von 25 auf 50 Kr. pro 100 kg, Teppiche von 60 auf 100 Kr. Aber manche wichtige Artikel sind auch im neuen Vertrag unverändert geblieben: z. B. Porzellan, Steingut, Blechschachteln, Hopfen, lebende Pflanzen, Klaviere und Flügel, Spielwaren. Herabgesetzt sind z. B. emaillierte Haus- und Küchengeräte von 50 auf 40—50 Kr., Fahrräder von 25 auf 20 %.

Da an Handelsverträgen die beiderseitigen Parlamente keine Amendements anbringen können, so heißt es nur: annehmen oder ablehnen. Nach Lage der Dinge kann das Ergebnis für beide Reichstage nur heißen: annehmen.

Zwischen England und Portugal soll ein neuer Handelsvertrag vereinbart sein, über den jedoch noch nichts näheres verlautet.

Im Streit über den kanadisch-amerikanischen Gegenseitigkeitsvertrag ist die Entscheidung vertagt. Der kanadische Premierminister Sir Willfried Laurien hatte erklärt, er und seine Kollegen könnten nicht zur Reichs-Konferenz nach London kommen, da Parlaments-Neuwahlen bevorständen. Darauf hat die Opposition Vertagung des ganzen Streites bis zum Herbst angeboten, und hiervon hat die Regierung Gebrauch gemacht. Die Abstimmung des amerikanischen Senats ist in Bälde zu erwarten.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1910.

Nach Erdteilen und Ländern.

Das Jahr 1910 ist für den deutschen Außenhandel ein Jahr kräftigen Aufschwungs gewesen. Die Gesamtumsätze beliefen sich auf 16 391 Millionen M. Damit wurden die Umsätze des Vorjahres um 1203 Millionen M. gleich 7,31 v. H. übertroffen. Absolut und relativ am stärksten ist der Wert der ausgeführten Waren gestiegen, während die Einfuhr nicht im gleich starken Maße stieg. Der Wert der eingeführten Waren stellte sich im Jahre 1910 auf insgesamt 8927 Millionen M. und überstieg somit den Wert der Einfuhr des Vorjahres um 413 Millionen M. gleich 4,85 v. H. Die Rekordziffer des Jahres 1907 wurde um 193 Millionen M. gleich 7,21 v. H. übertroffen. Mit Ausnahme der Einfuhr aus Amerika ist die Einfuhr aus allen Erdteilen in die Höhe gegangen. Am bedeutendsten ist natürlich die Einfuhr aus Europa. Sie stellte sich 1910 auf 5197 Millionen M. und übertraf so die Einfuhr des Vorjahres um 242 Millionen M. gleich 4,88 v. H. Der Rückgang der Einfuhr aus Amerika ist ziemlich beträchtlich und stellt sich auf 92 Millionen M. gleich 4,03 v. H. Stark gestiegen ist dagegen die Einfuhr aus Asien, Afrika und Australien. Relativ am stärksten ist die Einfuhr aus Asien gestiegen. Es wurden nämlich im ganzen Waren im Werte von 828 Millionen M. eingeführt und dadurch gegen das Vorjahr eine Steigerung um 162 Millionen M. gleich 24,24 v. H. erreicht. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über den Stand des Wertes der Wareneinfuhr aus den fünf Erdteilen in den Jahren 1900 und 1907 bis 1910.

Es betrug der Wert der Einfuhr annähernd in Millionen M. aus:

Einfuhr	1900	1907	1908	1909	1910
Europa	3797	5144	4325	4955	5197
Amerika	1598	2310	2242	2283	2191
Asien	370	738	635	666	828
Afrika	147	303	260	363	418
Australien	125	239	195	246	293
Insgesamt	6037	8734	7657	8513	8927

Relativ fast dreimal so stark wie der Wert der Einfuhr ist der Wert der Ausfuhr gegen das Vorjahr gestiegen. Es gingen nämlich 1910 insgesamt Waren im Werte von 7464 Millionen M. nach dem Auslande. Im Vorjahre betrug der Wert der ausgeführten Waren nur 6575 Millionen M., so daß sich für das Berichtsjahr eine Mehrausfuhr von 889 Millionen M. gleich 13,52 v. H. ergibt. Fast drei Viertel der gesamten deutschen Ausfuhr gingen nach europäischen Ländern: insgesamt nämlich

5624 Millionen M. Damit ist sowohl die Ausfuhr des Vorjahres als auch die des Rekordjahres 1907 bedeutend übertroffen. Etwa ein Sechstel der Gesamtausfuhr, nämlich 1255 Millionen M., gingen nach Amerika, während der Rest sich auf die übrigen Erdteile verteilt. Gegen das Vorjahr ist überall eine Steigerung zu bemerken. Gegen 1907 ist nur die Ausfuhr nach Asien nicht gestiegen, sondern sie zeigt einen kleinen Rückgang. In den ersten zehn Jahren des laufenden Jahrhunderts ist der Wert des deutschen Exports von 4753 auf 7464 Millionen M. gestiegen. Die folgende Tabelle zeigt einen Ueberblick über den Stand der Ausfuhr nach den einzelnen Erdteilen in den Jahren 1900 und 1907 bis 1910. Es wurden ausgeführt annähernd in Millionen M. nach:

Ausfuhr	1900	1907	1908	1909	1910
Europa	3700	5046	4937	4992	5624
Amerika	699	1233	949	1088	1255
Asien	231	349	314	285	332
Afrika	73	136	127	144	181
Australien	50	69	66	66	72
Insgesamt	4753	6833	6393	6575	7464

Wie bereits kurz erwähnt wurde, zeigen natürlich auch die Gesamtumsätze des deutschen Außenhandels im Berichtsjahre eine bedeutende Steigerung gegenüber denen der Vorjahre. Die Umsätze des Rekordjahres 1907 wurden um 824 Millionen M. gleich 5,36 v. H. übertroffen. Seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts ist der Umsatz im deutschen Außenhandel um 5395 Millionen M. gleich 51,91 v. H. gestiegen. Der Stand des Gesamtumsatzes in den Jahren 1900 und 1907 bis 1910 ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung. Es wurden umgesetzt in Millionen M.:

	1900	1907	1908	1909	1910
Gesamthandel	10 790	15 567	14 050	15 088	16 391

Recht interessant ist es zu beobachten, wie sich der Anteil der einzelnen Länder am deutschen Außenhandel entwickelt hat. Vergleichen wir zunächst die Einfuhr, so steht weitaus an der Spitze die Einfuhr aus Rußland und Finland. 1910 stieg ihr Wert um 27 Millionen M. gleich 1,95 v. H. auf 1413 Millionen M. An zweiter Stelle steht die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie zeigt seit 1907 einen dauernden Rückgang und stellte sich 1910 nur noch auf 1188 Millionen M., was gegen 1909 eine Verminderung um 74 Millionen M. gleich 5,86 v. H. bedeutet. Kräftig gestiegen ist die Einfuhr aus Großbritannien und seinen Kolonien, aus Frankreich, Belgien, Brasilien, der Schweiz und Chile. Auch die japanische Einfuhr zeigt einen kräftigen Aufschwung. Einen Rückgang zeigt neben der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten, die eben schon erwähnt wurde, ganz besonders diejenige aus Argentinien. Während im Jahre 1909 von dort Waren im Werte von 438 Millionen M. nach Deutschland eingeführt wurden, waren es 1910 nur noch insgesamt 357 Millionen M. Der Rückgang stellt sich also auf 81 Millionen M. gleich 18,49 v. H. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über den Stand des Wertes der Einfuhr aus den wichtigsten Ländern in den Jahren 1900 und 1907 bis 1910. Es stellte sich in den angegebenen Jahren der Wert der Einfuhr in Millionen M. aus:

Einfuhr	1900	1907	1908	1909	1910
Rußland m. Finland	729	1130	963	1386	1413
Ver. Staaten	1021	1319	1283	1262	1188
Brit. Kolonien	321	829	661	782	966
Großbritannien	841	977	697	721	767
Oesterreich-Ungarn	724	812	751	754	759
Frankreich	305	454	420	485	509
Argentinien	234	443	446	438	357
Belgien	220	297	262	290	326
Brasilien	115	196	199	234	279
Italien	186	285	236	288	275
Niederlande	215	228	231	253	258
Niederl. Kolonien	85	186	174	185	189
Schweiz	170	210	177	162	174
Chile	89	144	134	144	155
China	35	57	71	65	95
Aegypten	41	80	63	96	94
Franz. Kolonien	22	47	43	49	59
Japan	16	29	19	29	37
Belgisch-Kongo	5	14	11	16	25

Während der Wert der Einfuhr insbesondere aus den Vereinigten Staaten und einigen anderen Ländern zurückgegangen ist, ist der Wert der Ausfuhr nach allen Ländern gestiegen. Den größten Wert in deutschen Waren bezieht Großbritannien. Allein 1102 Millionen M. wurden nach dort exportiert. Im Jahre 1909 waren nur Waren im Gesamtwert von 1015 Millionen M. nach dort gegangen, sodaß sich eine Steigerung um 87 Millionen M. gleich 8,57 v. H. ergibt. Der Wert der nach Oesterreich-Ungarn ausgeführten Waren ist von 767 auf 822 Millionen M. gestiegen, der der nach den Vereinigten Staaten gesandten von 605 auf 633 Millionen M. um 28 Millionen M. gleich 4,62 v. H. Sehr bedeutend ist auch der Wert der Ausfuhr nach Rußland, Frankreich und ganz besonders nach Argentinien gestiegen. Im einzelnen gibt die folgende Zusammenstellung eine Uebersicht über die Entwicklung des Wertes der deutschen Ausfuhr nach den Hauptländern. Es wurden in den Jahren 1900 und 1907 bis 1910 ausgeführt in Millionen M. nach:

Ausfuhr	1900	1907	1908	1909	1910
Großbritannien	912	1060	997	1015	1102
Oesterreich-Ungarn	511	717	737	767	822
Ver. Staaten	440	652	508	605	633
Rußland m. Finland	359	501	521	507	621
Frankreich	278	449	438	455	543
Niederlande	396	452	454	454	499
Schweiz	292	446	401	413	453
Belgien	253	343	323	349	391
Italien	127	303	311	289	324
Brit. Kolonien	168	267	234	240	291
Argentinien	64	179	147	175	240
Brasilien	46	104	85	92	122
Japan	70	102	95	78	89
China	44	63	51	57	66
Chile	40	85	52	58	65
Niederl. Kolonien	28	44	41	40	50
Aegypten	16	40	31	32	34
Franz. Kolonien	5	8	9	11	12
Belgisch-Kongo	1	2	1	1	1

Handelspolitik.

Die Lage der elektrotechnischen Industrie in den verschiedenen Handelsverträgen

von Dr. Croner-Berlin.

Die junge Industrie der Elektrotechnik beschäftigt sich mit der Herstellung von Maschinen und Apparaten, die elektrische Kraft aufspeichern, fortleiten oder in eine andere Form umändern. Es fällt daher in die Gruppe der elektrotechnischen Industrie die Herstellung von Elektromotoren und Heizapparaten, Akkumulatoren, Dynamos, Drähten, Kabeln, Transformatoren, Glüh- und Bogenlampen aller Art, Telegraphen, Telephonapparaten. Dazu kommen noch Artikel wie Kohlenstifte und -fäden, Isolationsmaterial, Isolatoren, elektrische Vorrichtungen für Beleuchtung, Kraftübertragung, Elektrolyse, Vorrichtungen für ärztliche Zwecke usw.

Wir werden nun in der Hauptsache die Ausfuhr Deutschlands in diesen Erzeugnissen zu betrachten haben und zwar einmal nach den Hauptausfuhrartikeln unserer elektrotechnischen Industrie und zweitens nach den Bestimmungsländern unseres Erports, daran werden sich, so weit Material darüber vorhanden ist, Beobachtungen anschließen, die bisher bei dem Export nach den verschiedenen Ländern gemacht worden sind und auch einige Winke, wie dieser Export weiter ausgestaltet werden kann. Zum Schluß sollen noch einige Bemerkungen über die Einfuhr Deutschlands in elektrotechnischen Erzeugnissen anderer Länder folgen.

Die Gesamtproduktion Deutschlands an elektrotechnischen Erzeugnissen ist auf ungefähr 800 Mill. M. geschätzt worden; davon entfallen 200 Mill. M., also der vierte Teil, auf den Export: für 600 Mill. M. hat bis jetzt der innere Markt Aufnahmefähigkeit gezeigt. Die Exportzahl von 200 Mill. M. hat sich seit 1898 nur wenig verschoben. Die elektrotechnische Industrie beschäftigt im ganzen ca. 140 000 Arbeiter und Betriebspersonal, von denen ca. 8000 auf die Concerne der AEG mit den Felten-Guilleaume-Lahmeyer-Werken und auf die Siemens- und Bergmann-Gruppe entfallen, die übrigen 60 000 Arbeiter und Betriebspersonal entfallen auf die Spezialfabriken.

Die Statistik des auswärtigen Handels Deutschlands mit elektrotechnischen Erzeugnissen zerfällt, wie unsere Statistik überhaupt, in eine Gewichtsstatistik und eine Wertstatistik. Beide Arten der Statistik, der Erhebung der ausgeführten Waren nach dem Gewicht in Doppelzentnern, wie auch die nach dem Werte der Waren in 1000 M., haben ihre Gegner und ihre Verteidiger gefunden. Bei der Gewichtsstatistik ist man nicht von den wechselnden Preisen abhängig und kann daher eine Reihe von Jahren hindurch die Zu- oder Abnahme des Exports vergleichen; andererseits zeigt die Wertstatistik für ein Jahr deutlich, welche Kapitalien für die ausgeführten Waren dem Inlande zugeflossen sind. Die Wertstatistik leidet aber, besonders für den überseeischen Export, unter dem Fehler, daß die Exporteure oft, um niedrigere Zölle zu erhalten, eine falsche Deklaration angeben. Beide Statistiken, sowohl die Wert- wie die Gewichtsstatistik, geben weiter insofern ein undeutliches Bild, weil die sogenannten Retourwaren in ihnen nicht enthalten sind. Unter Vorbehalt aller dieser Fehlerquellen werden wir im folgenden die Wertstatistik benutzen, die auf Feststellungen der Werte durch Schätzungen des handelsstatischen Beirates des Kaiserlichen Statistischen Amts, die dieser alljährlich in seinen Sitzungen vornimmt, beruht. *)

Da zur Zeit die Uebersichten über das Jahr 1910 noch nicht veröffentlicht sind, so legen wir die Statistik des Jahres 1909

*) Benutzt sind hierfür die tabellarischen Uebersichten des Vereins zur Wahrung gemeinsamer Wirtschaftsinteressen der deutschen Elektrotechnik.

zu Grunde. Für diejenigen Artikel und Länder, für die schon Sonderfeststellungen für das Jahr 1910 vorliegen, wird dies besonders bemerkt.

Die hauptsächlichsten Artikel der Ausfuhr elektrotechnischer Waren nach dem Werte geordnet sind:

Artikel	Wert der Ausfuhr
1. Kabel zur Leitung elektrischer Ströme	47 Mill. M.
2. Elektrische Glühlampen	36,4 „ „
3. Dynamomaschinen, Elektromotoren, Umformer, Transformatoren, Drosselspulen von jedem Gewicht	30,24 „ „
4. Elektrische Vorrichtungen für Beleuchtung, Kraftübertragung, Elektrolyse	20,3 „ „
5. Telegraphenwerke, elektrische Fernsprecher, elektrische Sicherheits- und Signalapparate	16 „ „
6. Draht, überzogen, umwickelt	10,7 „ „
7. Elektrische Zähl- und Registriervorrichtungen	10,4 „ „
8. Fertige Anker, Kollektoren	6,8 „ „
9. Kohlenstifte, Kohlenfäden usw.	5 „ „

Die Ausfuhr an sonstigen Artikeln, wie Bogenlampen, elektrischen Sammlern, elektrischen Vorrichtungen für ärztliche Zwecke, für Heiz-, Kochzwecke, an galvanischen Elementen, Isolationsmaterial, Isolatoren, beträgt zusammen ca. 17 Mil. M. Die gesamte Ausfuhr Deutschlands in sämtlichen elektrotechnischen Erzeugnissen belief sich auf 203,9 Mill. M.

Nach Ausfuhrländern geordnet.

Land	Ausfuhr in Mill. M.
1. Großbritannien	26,02
2. Belgien	17,70
3. Italien	15,70
4. Europäisches Rußland	13,88
5. Oesterreich-Ungarn	12,54
6. Argentinien	11,05
7. Frankreich	10,19
8. Niederlande	9,95
9. Schweden	9,58

An der Spitze dieser Statistik steht Großbritannien, mit dem Deutschland einen Meistbegünstigungsvertrag besitzt. Großbritannien nimmt allein fast den achten Teil unserer Ausfuhr in Anspruch. Aber gerade hierbei zeigt unsere Ausfuhrstatistik ihren großen wissenschaftlichen Fehler. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Großbritannien mit seiner so hoch entwickelten eigenen elektrotechnischen Industrie diese großen Mengen deutscher Erzeugnisse selbst konsumiert. Ein sehr großer Teil der Waren, vielleicht sogar der größte Teil, ist Durchgangsverkehr, d. h. er wird von Deutschland bezogen, in England umgepackt und geht dann als englische Ware weiter nach Uebersee. Wenn nun auch die 26 Mill. M., die Großbritannien für diese Waren zu bezahlen hat, in der Tat der deutschen Elektrotechnik zugute kommen und die Statistik sie daher mit Recht auf das Konto Großbritanniens bucht, so wäre es doch durchaus falsch, danach anzunehmen, daß die englische Elektrotechnik in hohem Maße von der deutschen abhängig sei. Für das Jahr 1910 ist unsere Ausfuhr nach Großbritannien fast durchweg beträchtlich gestiegen. Der Export in Glühlampen, Schwachstromkabeln, gummiisolierten Kabeln und Drähten, sowie in elektrischen Maschinen hat sich stark vermehrt, dagegen sind die Exportwerte bei Telegraphen- und Telephonapparaten etwas zurückgegangen. Die mit der Firma Siemens & Halske verbundene Londoner Firma Siemens Brothers & Comp. Ltd. hat das erste Guttaperchaseekabel für den Fernsprechverkehr zwischen Paris und London durch den Kanal gelegt und ausgezeichnete Resultate erzielt. Im allgemeinen aber bevorzugt der englische Konsument, wenn irgend möglich, die einheimischen Waren, wodurch die englische „freihändlerische" Industrie einen faktischen Schutz genießt. Nicht ohne Einfluß ist auch die in der gleichen Richtung wirkende englische Patentgesetzgebung. Die Folge hiervon war die häufige Errichtung von Filialen unserer großen elektrotechnischen Firmen in England.

Mit Belgien besteht ein Handels- und Zollvertrag vom 22. Juli 1904, der am 31. Dezember 1917 abläuft. Die Hauptausfuhrartikel Deutschlands nach Belgien sind Kabel, elektrische Maschinen, Glühlampen und Akkumulatoren. Die Ausfuhr von Kabeln, die bis zum Jahre 1907 ständig gestiegen war, ist seitdem im Sinken begriffen; sie betrug 1908 noch 6,9 Mill. M., sank für 1909 auf 6 Mill. M. und ist, nach der Gewichtsstatistik zu urteilen, auch für 1909 nicht unbeträchtlich weiter gesunken. Dagegen ist die Ausfuhr in elektrischen Maschinen, die für 1909 stark gefallen war, wieder erheblich gestiegen. Auch die Ausfuhr an elektrischen Glühlampen hat zugenommen, dagegen ist die Ausfuhr an Akkumulatoren, deren Export schon seit Jahren schwankend ist, gesunken.

Italien hat mit Deutschland einen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 3. Dezember 1904 geschlossen, der gleichfalls bis Ende 1917 läuft. Deutschland spielt für Italien im Import elektrotechnischer Waren die erste Rolle. Von der Gesamteinfuhr Italiens an diesen Erzeugnissen stammen 60 vH aus Deutschland. Für einige Artikel, wie Bogenlampen, Kohlenstifte und armierte Kabel hat Deutschland fast ein Monopol. Die Gesamteinfuhr Italiens betrug 36 Mill. Lire und davon kamen für 22 Mill. Lire aus Deutschland. Italien beginnt in der letzten Zeit auch in der elektrotechnischen Industrie sich selbständig zu machen. Allerdings steht auf dem Hauptgebiete, der Maschinenindustrie, die Kohlenarmut, also teure Hüttenprodukte, einer größeren Entfaltung zunächst noch hindernd im Wege; doch hat das Land durch seine immerhin relativ noch billigen Arbeitskräfte für die Zukunft gute Chancen. Die Ausfuhr Italiens an eigenen elektrotechnischen Erzeugnissen betrug in 1910 zwar erst 4 Mill. Lire, mithin nur 20 vH des gesamten Imports; immerhin doch ein Zeichen, daß Italien ernstlich an eine inländische Fabrikation und in Verbindung damit an einen Export denkt. Von isolierten Drähten und Litzen sind im ganzen nur für 1 Mill. Lire eingeführt worden, davon $^2/_3$ aus Deutschland, aber es sind bereits für mehr als 3 Mill. Lire in diesen Waren exportiert worden und zwar zum größten Teile nach südamerikanischen Plätzen. Auch in der Beleuchtungsindustrie haben die mit der AEG in engerer Verbindung stehenden Officine Elettriche Genovlsi erst vor Kurzem die elektrische Beleuchtung Genuas durchgeführt. Die deutsche Einfuhr nach Italien hat zwar für 1910 im ganzen wieder zugenommen, wenn sie auch die hohen Wertzahlen des Jahres 1908 nicht erreichen wird. Die Ausrüstung einiger italienischer Wasserkräfte mit ca. 40 000 PS und die Wagenausrüstungen für die Wechselstrombahn Padua-Fusina hat zwar durch die AEG stattgefunden, doch bemühen sich die italienischen Spezialfabriken immer mehr, unter dem Schutze der Zolltarife und gestützt durch die Inlandspolitik der Regierung, die ausländische Konkurrenz zurückzudrängen.

Rußland hat einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Deutschland vom 28. Juli 1904 ebenfalls bis Ende 1917 abgeschlossen. Die Zollsätze sind in diesem jetzt geltenden Vertrage für viele Waren bedeutend höher gesetzt, als in den früheren Verträgen; pro Pud sind sie heraufgesetzt worden für Dynamos von 2,10 Rbl. auf 8,50 Rbl., für Kabel von 3 auf 6,70 Rbl., für Akkumulatoren von 2,10 auf 9 Rbl., für Glühlampen von 10,20 auf 30 Rbl. Der Export ist jedoch dementsprechend nur für Kabel, hier allerdings ganz bedeutend zurückgegangen. Während Deutschland im Jahre 1905 unter dem alten Handelsvertrage noch für 4,2 Mill. M. an Kabeln nach Rußland exportiert hatte, betrug der Export 1909 nur 70 000 M. Der Export von Glühlampen und elektrischen Maschinen ist dagegen durch die erhöhten Zollsätze nicht behindert worden. Die Ausfuhrwerte für Glühlampen haben sich seit 1906 von Jahr zu Jahr verdoppelt, für Maschinen sind sie für 1909 etwas geringer gewesen als für 1908, scheinen aber nach der Gewichtsstatistik zu schließen für 1910 wieder gestiegen zu sein. Von deutschen Firmen ist besonders die Siemens & Halske-Gruppe durch die Russisch-Elektrotechnischen Werke Siemens & Halske A. G. in Petersburg vertreten. Auch die AEG hat im letzten Jahre elektrische Zentralstationen und Leitungsanlagen in Baku und Odessa erstellt bezw. erweitert. In Südrußland sind außerdem in der letzten Zeit größere Elektrizitätswerke in Cherson und Kischinew errichtet worden. Schwere Dynamos, Beleuchtungskörper, Drähte, Kabel, Akkumulatoren werden aus Petersburg, Porzellanartikel aus Riga bezogen. Dagegen kommen kleine Dynamos, Motoren, Stiftkohlen, Meß- und Zählinstrumente sowie Installationsmaterial aus Deutschland, mit dem Oesterreich vergebens zu konkurrieren sucht. Wenn der deutsche Export nach Rußland bei der großen Ueberlegenheit unserer elektrotechnischen Industrie über die heimische nicht einen dementsprechenden Aufschwung genommen hat, so liegt das immer noch an der geringen eigenen Konsumtionsfähigkeit Rußlands. Die dortige Industrie arbeitet zwar mit billigen Arbeitskräften, doch scheint sie trotz der für unseren Export hohen Zölle nicht genügend geschützt zu sein, um sich voll entwickeln zu können. In Finland wird die Branche hauptsächlich vertreten durch die Ingenieurbureaus der AEG., der Siemens-Schuckert Werke und einheimischen Firmen in Wiborg. Fast alle finnischen Städte sind jetzt mit Elektrizitätswerken versehen. Der Hauptanteil an diesen Bestellungen ist der deutschen Industrie zugefallen.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben einen Handels- und Zollvertrag vom 25. Januar 1905 geschlossen, der am 31. Dezember 1917 endet. Auch hier sind die Sätze gegen den früheren Tarif ganz bedeutend erhöht worden. Pro 100 kg zahlen Kabel 48 gegen 36 Kronen, Akkumulatoren 36 gegen 16 Kronen, für Glühlampen ist der Zoll von 100 auf 200 Kronen verdoppelt worden. Zurückgegangen ist jedoch nur die Ausfuhr an Kabeln, während die von Glühlampen und elektrischen Maschinen von Jahr zu Jahr steigt. Die deutsche Ausfuhr in den beiden letzten Artikeln wird für 1910 sehr hohe Wertzahlen ergeben. Während bis vor einigen Jahren die österreichische elektrotechnische Industrie fast ausschließlich aus Zweigfabriken der unsrigen bestand, macht sich jetzt Selbständigkeit, vorzugsweise in der Errichtung von Spezialfabriken, bemerkbar. Besonders die Glühlampenindustrie tritt neben Deutschland als Konkurrent auf dem Weltmarkt auf und es macht sich schon ein bedeutender Export österreichischer Glühlampen nach Deutschland bemerkbar.

Mit Argentinien hat Deutschland seit langen Jahren einen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 19. September 1857, der die Meistbegünstigung enthält. Unser Export dorthin besteht hauptsächlich in Kabeln, Glühlampen, elektrischen Vorrichtungen für Beleuchtung usw. und Dynamos; elektrische Zentralstationen und Leitungsanlagen sind auch im letzten Jahre in Buenos Aires und Rosario von der AEG erstellt bezw. erweitert worden. Argentinien und besonders Buenos Aires dürften auch für die kommenden Jahre weiter ein günstiges Absatzgebiet für die elektrotechnische Industrie sein. Mit dem Wachsen der argentinischen Industrie geht man immer mehr dazu über, elektrische Kraftübertragungsanlagen einzurichten. In den Estanzias nimmt die Anwendung von elektrischen Anlagen für den Landwirtschaftsbetrieb zu. Man baut kleine elektrische Anlagen, von denen aus Elektromotore gespeist werden, die wiederum zum Antrieb von landwirtschaftlichen Maschinen benutzt werden; das trifft auch zu für die Fleischbearbeitungsbranche und die Mühlenetablissements; die Anwendung des elektrischen Scheidungsverfahrens ist noch nicht überall durchgedrungen. Die Ausbeutung der großen Wasserfälle im Territorium Misiones, die zwar über gewaltige Wasserkräfte verfügen, aber mitten in der Wildnis gelegen sind, steht noch in weitem Felde, auch dürfte auf weite Entfernungen im Umkreise kein Absatz zu finden sein.

Mit Frankreich hat Deutschland seit dem 10. Mai 1871 einen Meistbegünstigungsvertrag. Dieser war seinerzeit gleichzeitig mit dem Frankfurter Frieden zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen worden. Aus staatsrechtlichen Gründen ist dieser Meistbegünstigungsvertrag bisher nicht in einen Handelsvertrag umgewandelt worden, weil damit gleichzeitig der Frankfurter Friede aufgekündigt werden müßte. Die Ausfuhr Deutschlands an elektrotechnischen Erzeugnissen besteht in der Hauptsache aus Glühlampen, Dynamos und Telegraphenwerken und Fernsprechern. Die deutsche Industrie ist hier bei der elektrischen Ausrüstung von Wasserkraftanlagen, z. B. der Rhonewerke der Aluminium AG mit 13000 PS beteiligt. Die Franzosen haben, obwohl sie gerade in der Theorie der angewandten Naturwissenschaften sich immer besonders ausausgezeichnet haben, eine eigene elektrotechnische Industrie großen Stils noch nicht ausgebildet; allerdings kommen sie als Exporteure besonders in den von ihrem Kapital abhängigen Mittelmeerländern stark in Frage.

Mit den Niederlanden hat Deutschland einen Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen. In der Hauptsache werden von uns Kabel und Dynamos ausgeführt. Elektrische Zentralstationen sind im letzten Jahre von der AEG in Delft und Leyden erstellt und erweitert worden.

Mit Schweden ist ein Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 8. Mai 1906 bis zum 1. Dezember 1911 verlängert worden. Von unserer Ausfuhr dorthin machen die Kabel beinahe die Hälfte aus. Die Siemens Schuckert-Werke haben vor kurzem größere Vollbahnprojekte, die Bahnstrecke Kiruna-Riksgränsen (Ofotenbahn), 130 km gemeinsam mit der schwedischen Elektroindustrie übernommen. Für die Stromversorgung wird ein großes Wasserwerk bei Porjus errichtet, der elektrische Strom wird von da mit einer Spannung von 80000 Volt durch eine 250 km lange Leitung den Speisepunkten zugeführt. Die AEG hat die elektrische Ausrüstung der Wasserkraftanlage bei der Hydro Electrisk Kvaelstof AG mit ca. 23000 PS übernommen. Schweden tritt als Konkurrent Deutschlands auf besonders mit seinen ausgezeichneten Telephonapparaten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben mit Deutschland einen Meistbegünstigungsvertrag geschlossen. Der Export Deutschlands dorthin ist sehr gering; er betrug nicht ganz 2 Mill. M., und umfaßte faßt nur Spezialartikel. Der Grund hierfür liegt in der hochentwickelten amerikanischen elektrotechnischen Industrie, die von dort ihren Ursprung genommen hat und einen kolossalen Inlandsbedarf befriedigt, wozu die reichen brauchbaren Wasserfälle das nötige beitragen. Außerdem bestand bis vor kurzem ein Abkommen zwischen der AEG und der General Electric Comp., das die Märkte verteilte.

Von den übrigen Ländern, nach denen die Einfuhr vorläufig noch gering ist, seien nur noch China, Egypten, die Türkei und Chile erwähnt.

Mit China besitzt Deutschland keinerlei vertragliche Handelsbeziehungen; es werden daher die Sätze des autonomen Zolltarifes angewendet. Die Ausfuhr nach China betrug 1,7 Mill. M. Das Geschäft in elektrischen Maschinen, Apparaten und Installationsmaterial ist auf Südchina einstweilen beschränkt, aber sicher ausdehnungsfähig. Das Elektrizitätswerk in Kanton wird von einer chinesischen Gesellschaft durch englische Ingenieure betrieben und ist natürlich mit amerikanischen und englischen Maschinen ausgerüstet. Andere kleinere Städte in der Nähe von Kanton werden wahrscheinlich auch in der nächsten Zeit mit der Errichtung von Elektrizitätswerken vorgehen. Auffallendes Interesse finden stromsparende Metallfadenlampen, Tantal, Osram, die von Großbritannien und Deutschland eingeführt werden.

Mit der Türkei hat Deutschland einen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 26. August 1890 abgeschlossen. Unsere Ausfuhr dorthin ist zurzeit sehr gering und beträgt nur 183000 M. Bis zur Absetzung Sultans Abdul Hamid bestanden überhaupt Einfuhrverbote für fast alle Arten elektrotechnischer Erzeugnisse aus Furcht vor Attentaten. Nach der Revolution lagen die wirtschaftlichen Verhältnisse so darnieder, daß gleichfalls an einen Aufschwung des Imports noch nicht zu denken war. Immerhin hat die Einfuhr von Motoren im letzten Jahre zugenommen, besonders für die Bauten der Anatolischen- und Bagdadbahn und für die Bewässerungsanlagen in Konia. Deutschland hat hauptsächlich hier mft Großbritannien zu konkurrieren, das verhältnismäßig gut eingeführt ist, und auch mit Schweden, das eine besondere Art von Motoren (Bolinder) liefert. Einer der schwierigsten Punkte für die Vermehrung des Absatzes soll angeblich in der Reparatur der Maschinen und Geräte liegen. Es wird behauptet, daß die englische Singer Comp. ihren verhältnismäßig großen Absatz in erster Reihe ihren hunderten von Reparaturwerkstätten, die mit ihren Agenturen meist verknüpft sind, zu danken habe.

Auch mit Egypten sind unsere Handelsbeziehungen noch sehr gering. Egypten fehlt es zur Verwendung elektrischer Kraft an nutzbaren Wasserkräften. Zur Erzeugung elektrischen Stromes ist das Land auf die kostspielige Benutzung von Dampfmaschinen oder anderen Motoren angewiesen. Für Dynamos, namentlich für kleinere und die zu ihrem Antriebe erforderlichen Motoren, sowie in beschränkterem Maße für kleinere elektrische Motoren ist noch ein weites Absatzgebiet. In der letzten Zeit kommen deutsche Fabrikate mehr und mehr in Aufnahme, während früher überwiegend englische und schweizer Erzeugnisse vertreten waren. In allen in das Gebiet der elektrischen Beleuchtung einschlagenden Artikeln kann Deutschland an dem egyptischen Geschäft sich immer stärker beteiligen, noch dazu, da es gut eingeführt ist.

In Chile, mit dem Deutschland einen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 1. Februar 1862 geschlossen hat, sind von der Regierung für die Ausnutzung der Wasseranlagen für die Elektrizitätserzeugung zahlreiche Genehmigungen erteilt worden. Großartige hydraulische Anlagen hat für Elektrizitätszwecken die tatsächlich deutsche Chilian Electric Light and Tramway Co. an der Quelle des Naipuflusses aufgeführt, von der 6 Turbinen von je 4000 PS betrieben werden; auch eine deutsche Brauerei in Valdivia hat bedeutende Turbinenanlagen errichtet. Die gesamte deutsche Ausfuhr in elektrotechnischen Erzeugnissen nach Chile betrug 2,3 Mill. M.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Einfuhr. Die Gesamteinfuhr Deutschlands in elektrotechnischen Erzeugnissen betrug 8,6 Mill. M. und zwar nach Artikeln geordnet:

Glühlampen	1,69 Mill. M.
Kabel	1,27 „ „
Dynamos	1,2 „ „
Elektrische Vorrichtungen für Beleuchtung	1,12 „ „
Maschinenteile	0,5 „ „

In elektrischen Glühlampen sind die Niederlande und Oesterreich-Ungarn die Hauptlieferanten, besonders liefert die Firma Philips in Eidhoven in Holland alljährlich große Beträge nach Deutschland. Kabel kommen aus Großbritannien, Dynamos aus der Schweiz und aus Frankreich, elektrische Vorrichtungen für Beleuchtung gleichfalls aus der Schweiz, Maschinenteile aus den Niederlanden und Oesterreich-Ungarn.

Der Gesamtaußenhandel des deutschen Reiches beläuft sich auf etwa 15 Milliarden M., von denen 8 Milliarden auf die Einfuhr und 7 Milliarden auf die Ausfuhr entfallen. Es kommen demnach von der Gesamteinfuhr nach Deutschland auf die elektrotechnische Industrie 0,18 vH, von der Gesamtausfuhr der deutschen Erzeugnisse aus Deutschland 2,9 vH.

Man sieht aus der vorstehenden Schilderung, daß die aus kleinen Anfängen hervorgegangene deutsche elektrotechnische Industrie schon eine Rolle auf dem Weltmarkt spielt. Das Hauptgewicht der elektrotechnischen Produktion liegt zwar für jetzt noch auf dem inneren Markte, wo ihr noch immer weitere und größere Aufgaben erwachsen. Die Ueberlandzentralen, die Elektrisierung der Vollbahnen, auch die Ausnutzung der Wasserkräfte in Süddeutschland werden ihr hier die weiteren Wege weisen. Daneben wird sie aber immer mehr bestrebt sein müssen, sich auch neue Auslandsmärkte zu erschließen und vor allem dafür Sorge zu tragen haben, daß ihr das Ausland nicht den Markt im eigenen Lande streitig macht. Dazu ist aber außer Rührigkeit und Fleiß vor allem nötig, daß der deutsche Elektriker nicht nur in seiner eigenen wissenschaftlichen Ausbildung weiter wie bisher auf der Höhe des Forschens bleibt, sondern daß er auch die Erkenntniß der volkswirtschaftlichen Gesetze sich immer mehr zu eigen macht.

Kartellwesen.

Kartellrundschau April 1911.

Kohle.

In der Zechenbesitzerversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats vom 4. April wurde der Antrag der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.

auf Zusammenlegung ihrer Beteiligungsziffer mit derjenigen der Gewerkschaft Tremonia gemäß § 2, Ziffer 3 des Syndikatsvertrages genehmigt. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung wurde auf den 24. Mai angesetzt.

Vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch die Zechenbesitzerversammlung hat das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat am 26. April die Beteiligungsanteile für den Monat Mai wie folgt festgesetzt: für Kohlen 87½ %, für Koks 70 % und für Briketts 80 %. — Die ungünstigen Absatzverhältnisse am Koksmarkt nötigten das Syndikat zur Festsetzung des ermäßigten Satzes für Koks. Bisher betrug der Beteiligungsanteil für Koks 75 %, er ist also um 5 % herabgesetzt worden. Der Beteiligungsanteil für Briketts ist dagegen um 5 %, auf 80 % erhöht worden.

Eisen.

Der Siegener Eisenstein-Verkaufsverein hat am 23. April seine Verkaufstätigkeit für das zweite Semester zu unveränderten Preisen, also zu 116 M. für Rohspath und zu 165 M. für gerösteten Spatheisenstein aufgenommen.

Am 13. April fanden zwischen Vertretern des Essener Roheisenverbandes und den Lothringisch-Luxemburgischen Hochofenwerken Verhandlungen auf Anschluß der letztgenannten Gruppe an den Essener Verband statt, die aber lediglich als Vorberatungen für künftige Verhandlungen in Frage kommen. Nach Mitteilungen beteiligter Kreise sollen die Aussichten nicht ungünstig stehen.

Auch die am 21. April zwischen dem Verband und den Siegerländer Hochofenwerken geführten Verhandlungen zwecks Beitritts der letzteren haben ein definitives Resultat noch nicht gehabt. Sowohl die der Essener als auch der Siegerländer Gruppe angehörigen Kreise bezeichneten jedoch die Aussichten auf Erfolg bei weiteren Verhandlungen als wesentlich günstiger als bisher. Nennenswerte Differenzen ergebe zurzeit nur noch die Quotenfrage.

In der Hauptversammlung vom 28. April wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen vom Abschluß noch weit entfernt seien.

Am 18. April ist bei dem Stahlwerksverbande von den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken der Antrag eingegangen, mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ihre Beteiligung in Stabeisen um 10 % zu erhöhen. Wenige Tage später haben die Rheinischen Stahlwerke den Antrag gestellt, mit Wirkung vom 1. Mai ab die Beteiligung in der Gruppe „Bleche“ um 10 % zu erhöhen. Die Werke wurden vom Vorstand ersucht, sich alsbald darüber zu äußern, wie sie sich zu den Anträgen auf Quotenerhöhung stellen. Die Aeußerungen hatten den Erfolg, daß in der Mitgliederversammlung am 26. April die sämtlichen Anträge auf Erhöhung der Beteiligungsziffern in Stabeisen, Röhren und Blechen von den Antragstellern zurückgezogen wurden, so daß es zu der allseitig erwarteten Ablehnung gar nicht erst gekommen ist. — In der gleichen Versammlung wurde beschlossen, den Verkauf für das dritte Quartal zu den seitherigen Preisen freizugeben.

Die Verhandlungen zur Verlängerung des Stahlwerksverbandes sollen nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ erst Ende dieses Jahres aufgenommen werden, weil man die Auffassung vertritt, daß in einer kürzeren Zeit, die für die Verhandlungen zur Verfügung steht, mehr erreicht werden kann. Im Kohlensyndikat scheine man die Ansicht, daß die Erneuerung des Syndikats gemeinsam mit derjenigen des Stahlwerksverbandes bereits im Juli 1912 vollzogen werden könnte, fallen gelassen zu haben.

Der Grobblechverband hat am 11. April eine Sitzung abgehalten, auch im Hinblick auf die Frage der Umwandlung des Verbandes in ein Syndikat. Aber es ist über eine allgemeine Aussprache nicht hinausgekommen. Es verlautet, daß auf der Dortmunder Abteilung der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft ein neues Blechwerk bereits Mitte nächsten Jahres in Betrieb kommen werde. Ferner verlautet, daß in der Abteilung Aachen der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. ein Blechwerk im Bau begriffen ist.

Infolge des schärfer auftretenden Wettbewerbs der außenstehenden Werke hat die Bandeisenkonvention zu Hagen am 1. April ihren Werken die Preise für Kampfofferten freigegeben. Angeblich soll auch die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft auf der Abteilung Rothe Erde in Aachen die Aufnahme der Bandeisenproduktion beabsichtigen.

Nachdem der Wellrohrverband zu Essen bis zum 30. Juni 1913 verlängert worden ist, wurden am 13. April die Grundpreise für Landkessel und Schiffskessel erhöht. Man rechnete mit einem weiteren Steigen der Preise. Die Marktlage wurde als befriedigend bezeichnet. Die Werke waren gut beschäftigt und beanspruchten Lieferfristen von etwa 5 Wochen.

Die Erneuerung des Gußröhrensyndikats scheiterte daran, daß die Friedrich-Wilhelmshütte (Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.) eine Erhöhung ihrer Quote um 4 % forderte, welche die übrigen Werke nicht bewilligen wollten. Doch gründeten am 1. April 6 westdeutsche Gußröhrenwerke, sowie die Akt.-Ges. Lauchhammer eine Konvention für Gußröhren, um bei größeren Objekten eine gemeinsame Preisregulierung vorzunehmen. Die Dauer soll 3 Jahre betragen.

Textilindustrie.

Der Verband deutscher Jute-Industrieller erhöhte am 19. April die Preise für Hessians 320 um $^5/_{10}$ Pfg., 245 um $^4/_{10}$ Pfg. und für schwere Gewebe um 1 Pfg. per Quadratmeter. CS- u. S-Garne wurden 1 M., 7 S-Schuß-Garne 3½ M., alle anderen Sorten Garne um 2 M. per 100 kg erhöht. Schon am 22. April schritt der Verband zu einer neuen Erhöhung der Preise. Für Hessians 320 um ½ Pfg., Hessians 245 $^8/_{10}$ Pfg., Tarpanlings, Sackings, Baggings $^7/_{10}$ Pfg., C- und CS-Garne 1 M., Garn No. 7 S 1½ M., No. 7 SS und prima 3 M und für alle übrigen S-, SS- und Prima-Garne um 1½ M.

Verschiedenes.

In der Aufsichtsratssitzung des Kalisyndikats vom 10. April wurde die Tagesordnung für die Gesellschafterversammlung durchberaten und die Aufnahme der Gewerkschaften Hadmersleben, Glückauf, Bebra und Waidmannsheil, sowie die dadurch notwendig werdende Erhöhung des Gesellschaftskapitals beschlossen. Ueber den Absatz wurde mitgeteilt, daß der Märzversand den Erwartungen entsprochen habe. Auch der Abruf in den ersten Tagen des April sei durchaus befriedigend gewesen. In Aufsichtsratskreisen verlautet, daß im Laufe des nächsten Monats die Vertreter der amerikanischen Düngerinteressenten zu neuen Verhandlungen mit dem Syndikat in Berlin eintreffen würden.

Die Vereinigten Schlesischen Zinkwalzwerke erhöhten am 16. April die Zinkblechpreise um 1 M. pro Doppelzentner.

Am 24. April wurde eine oberschlesische Bezirksgruppe des Zentralverbandes deutscher Zementwaren- und Kunststeinfabriken zur Bekämpfung der Preisschleuderei gebildet.

Am 26. April fand in Berlin eine Sitzung der Vertreter der deutschen Schiffahrtsgesellschaften statt. Es sollte sich dabei um eine schärfere Formulierung des deutschen Standpunktes in den schwebenden Verlängerungsverhandlungen des nordatlantischen Schiffahrtspool handeln.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Die U. S. Steel Corporation.

Rückblicke auf das erste Jahrzehnt ihrer Geschäftstätigkeit.

Von Dr. Frhr. von Mackay-München.

In den Vereinigten Staaten ist das Gewerbe noch einseitiger auf das Fundament der schweren Industrie aufgebaut als in England und Deutschland, und innerhalb des Stromkreises dieses Pols nimmt wieder die Stahlfabrikation einen breiteren Raum ein als irgendwo sonst. Wenn also heute die am 1. April 1901 gegründete U. S. Steel Corporation, die 54,3 vH der Roheisenerzeugung und etwa 65 vH. der Stahlerzeugung (nicht 75 vH, wie man oft liest) kontrolliert, auf das erste Jahrzehnt ihres Bestehens zurückblickt, so darf dies Jubiläum als ein wichtiger Markstein in der Geschichte des gewerblichen Lebens der Union gelten und ein Rückblick auf den Entwicklungsprozeß des Unternehmens allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Hier soll dieser Werdegang nur nach drei Seiten hin kurz behandelt werden, in der das Wesen des Trusts sich wohl am schärfsten charakterisiert: die retrospektive Beleuchtung gilt dessen Preis-, Finanz- und Sozialpolitik.

Beim Entstehen des Kartells war die amerikanische Stahlindustrie gegen den Wettbewerb des Auslandes durch einen Zoll von 0,5 Cent für das Pfund geschützt. Die Corporation hat sich diesen Zollpanzer natürlich in ausgiebigster Weise zunutze gemacht — Geschäft ist Geschäft. Gleichwohl sind manche Urteile über ihre Ausbeutung der Verbraucher zweifellos übertrieben. Als der Direktor der Gesellschaft, Gary, im März 1908, also inmitten der Panik infolge der großen Geschäftskatastrophe jenes Jahres, erklärte, die Verwaltung halte einen Abschlag auf die Preise ihrer Fabrikate weder für ratsam noch notwendig, schrieb der bekannte Nationalökonom und Professor der Pennsylvania-Universität entrüstet:

> „Ein einzigartiges Experiment befindet sich in der Vorbereitung. Die Steel Corporation hat den Verbrauchern den Fehdehandschuh hingeworfen. Ohne Rücksicht darauf, wie allgemein und gewaltig der Preisfall und die Stockung in der Industrie ist, wird der Stahlpreis, wenn die Kraft des Trusts hinreicht, aufrecht erhalten werden. Kupfer und Weizen mögen fallen, Schaf- und Baumwolle mögen den niedrigsten Preis seit zehn Jahren erreichen, alle anderen Waren mögen auf tiefstes Niveau herabsinken — der Stahlpreis wird sich nicht ändern. Trotzend auf seine Kontrolle über die Erzversorgung, vertrauend insbesondere auf seine Geschäftsbündnisse, deren Verzweigungen bis in die Kontore der letzten Verbraucher reichen, widersetzt sich die Steel-Corporation hart wie ein Stein der Anpassung der Preise an die veränderte Lage der Verbraucher.“

Dies Verdikt setzt voraus, daß der Trust in der Zeit der Hochkonjunktur die Preise stark und nach Kräften in die Höhe getrieben habe. Das ist aber nicht der Fall. Setzt man die Durchschnittspreise für das Jahrzehnt 1890—1899 gleich 100, so ergibt sich für 1907, also das Jahr der allgemein höchsten Preise, für Roheisen die Zahl 141,8, während alle Halb- und Ganzfabrikate, deren Erzeugung der Trust kontrolliert, viel niedrigere Vergleichsziffern aufweisen, z. B. Stahl-

knüppel 127,5, Weißblech 113,1, Drahtstifte 90,6. Demgemäß sind auch die Preisschwankungen bei den vom Stahltrust beherrschten Erzeugungsgebieten weit geringer gewesen als bei den unkontrollierten Rohstoffen derselben Branche, insbesondere bei Roheisen; sie belaufen sich im Mittel während des letzten Jahrzehnts bei diesem auf 19,8, bei jenem nur auf 5,7 vH. Darüber, daß eine solche Stabilität der Preise gleich wohltätig auf das allgemeine Wirtschaftsleben wie vorteilhaft für die Verbraucher wirkt, bedarf es keines weiteren Kommentars. Ob im übrigen Preisermäßigungen eine Vermehrung der Bestellungen sofort zur Folge gehabt und so die gewaltige Einschränkung der Erzeugung und ebenso massenhafte Entlassung der Arbeiter (20 000 Mann in einem Monat!) unnötig gemacht hätten, steht dahin; in solchen Problemen kann man die amerikanischen Verhältnisse nicht bedingungslos den europäischen vergleichen. Fraglich ist nur, ob gerade vom korporativen Gesichtspunkte aus die Taktik klug war; die Erfahrungen der Gegenwart beantworten die Frage mit einem deutlichen nein! Die Außenseiter folgten der von dem großen Herrn ausgegebenen Parole keineswegs. Durch Erniedrigung der Preise erlangten sie ein vorteilhaftes Handicap im Wettbewerb mit dem von Natur überlegenen Trust. Schon 1909 waren sie zu 65 vH ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, und heute sind viele unter ihnen sogar, so z. B. die Jones and Laughlin Co., mit dem Bau neuer Hochöfen beschäftigt, während die Corporation sich 1908 mit dem kümmerlichen Beschäftigungsgrade von 55 vH begnügen muß, Uneinigkeit unter die zu ihrem Kartell gehörigen Firmen gesät und ein von Tag zu Tag mächtiger werdendes Gegenkartell in der Pittsburg Steel Products Co. sich geschaffen hat, das ihre Beteiligung an der Gesamtstahlerzeugung immer mehr herabdrückt. Man sieht, es ist auch hier dafür gesorgt, daß die Trustbäume nicht in den Himmel wachsen.

J. Russel Smith hat 1908 berechnet, daß beim Stahltrust der Unterschied zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreis für Stahlschienen pro Tonne 12 Dollars beträgt. Setzt man den Durchschnittspreis für die Schienen gleich 28 Dollar, so beläuft sich der Reingewinn auf 43 vH. Gewiß ein recht stattlicher Betrag, der nachweisbar bei anderen Erzeugnissen nicht geringer ist, wie es schon daraus hervorgeht, daß das Unternehmen 1910 bei einer Gesamterzeugung von 14,18 Mill. Tonnen Rohstahl, 10,73 Mill. Fertigwaren und 7,06 Mill. Nebenprodukten einen Bruttogewinn von 703,96 Mill. Dollar und gegenüber nur 259,21 Mill. Betriebskosten einen reinen Betriebsgewinn von 174,74 Mill. erzielt hat. Dabei ist anzunehmen, daß die hohe Spannung zwischen Unkosten und Ertrag sich in der Zukunft eher weiterhin steigern als verringern wird. Dafür bürgt schon Gary, die neue Stahlstadt am kleinen Calumet in der Südbucht des Michigansees. Wer diese ureigenste Schöpfung des Trusts und seines Geschäftsführers gesehen hat, dem drängt sich die Ueberzeugung auf, daß hier das Problem der Steigerung der Erzeugungsenergien der Arbeit und damit die Senkung der Unkosten in fast idealer Vollkommenheit gelöst ist. Der Werkstättenkomplex ist staffelförmig so angeordnet, daß die Uebergänge von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte genau dem Fortschritt der Erzeugung entsprechen. Jede Sekunde des Werdeganges ist auf das genaueste berechnet, jede Stauung des Umtriebs fast unmöglich gemacht: Das Ganze erscheint als ein riesenhaftes, aber minutiös durchgearbeitetes Uhrwerk, das bei relativ abnehmender Arbeiterzahl die Erzeugungsleistung ständig vergrößert. Nach Maßgabe dieser Arbeitsleistungen, deren Entwicklung die eingeschaltete Tabelle in interessanten Vergleichen veranschau-

Jahr	Brutto-gewinne	Betriebs-unkosten	Aufwand für Dividenden	Betriebs-koeffi-zienten	Erträge aus der Kommon Steel-Erzeugung
	in Millionen Dollar			in Hundertteilen	
1902	560,51	411,40	90,30	73,4	10,7
1903	536,57	409,26	55,41	76,3	4,9
1904	444,40	353,62	30,26	79,5	1,0
1905	585,33	440,01	68,58	75,2	8,5
1906	606,75	517,08	98,12	72,8	14,3
1907	757,01	564,16	105,24	74,5	15,6
1908	482,30	384,70	45,63	79,7	4,0
1909	646,38	507,13	79,07	78,5	10,6
1910	703,96	555,53	87,40	78,5	12,2

licht, müßte also der Trust finanziell in glänzender Verfassung sich befinden. Das ist aber keineswegs der Fall. Wie es bei den unionistischen Aktiengesellschaften üblich, war auch bei der Gründung der Corporation der Common Stock — 550 Mill. Dollar von 1100 Mill. Gesamtkapital — reines Wasser. Nach der berüchtigten und gerichtlich angefochtenen Mortgage Bonds Konversion, die im März 1903 endgültig zustande kam, schätzte man die Ueberkapitalisierung der Gesellschaft noch immer auf rund 500 Mill. Seitdem ist ihre Finanzpolitik wohl etwas solider geworden, entspricht aber noch immer in keiner Weise den Ansprüchen an Durchsichtigkeit, Ehrlichkeit, Vorsicht, die man in Europa an derlei Unternehmungen zu stellen pflegt. Nach der letzten Bilanz sollen die Aktiva des Trusts einen Wert von rund 1900 Mill. Dollar haben, während die gesamte Aktien- und Obligationenschuld — abgesehen von den neu zu emittierenden Common und Prefered Shares — auf 1470 Dollars gesunken ist, so daß die Corporation über ein freies Vermögen von 330 Mill. Doll. verfügen würde. Die Kritik kann nur bestätigen, daß dieser Fonds in den Büchern vorhanden ist; ob in Wirklichkeit, steht dahin. Die ganze Bilanzierung und Vermögensaufstellung leidet an denkbar größter Unklarheit und an ‚idealism'. Der Eisenbahn- und Bergwerksbesitz ist offensichtlich mehr nach hopes and expectations als nach Realitäten und fachmännischen Gesetzen bewertet. Ein Einblick in die Geschäftsgebarung der Untergesellschaften und das System des Pumpwerks, das deren Geschäft mit der Zentralstelle verbindet, wird überhaupt nicht gegeben. In tiefem Dunkel schwebt die Frage der Abschreibungen für Abnutzung der Betriebsmittel. Der Economist hat jüngst eine Abnutzungsquote von 5,5 vH berechnet, im Gegensatz zu 10 bis 12 vH, die europäische Werke in Ansatz zu bringen pflegen. Woher das riesenhafte Surplus von 164,14 Mill. Dollar stammt, darüber fehlt jede Spezifikation. Nimmt man hinzu, daß das Unternehmen allein für Bond- und Amortisationsdienst, also für unvermeidliche Ausgaben, jährlich 54 Millionen aufzubringen hat, daß sein Auftragsbestand sehr gering ist und daß es außerdem in mißlicher Weise mehr wie alle Wettbewerber, nämlich mit 40 vH der Erzeugung, von den Bahnen abhängt, so kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß seine Flüssigkeit nach wie vor ungenügend, daß sein Rüstzeug gegen die Schläge einer neuen Krisis nicht hinreichend gefestet ist, und daß die Einlösbarkeit des Versprechens, die vorjährige Erhöhung der Dividende auf 5 vH aufrecht zu erhalten, sehr in Frage steht.

Die Sozialpolitik des Stahltrust hat sich von Anfang an auf zwei divergierenden, aber auf ein Ziel, die Erhaltung unbedingter autokratischer Gewalt über die Arbeiterschaft hingerichteten Linien bewegt. Unbeugsam und unentwegt versteifte sich die Direktion, den Spuren Carnegies folgend, auf das Prinzip des Herrn im Hause; niemals hat sie Organisationen der Arbeiter geduldet, und es sogar fertig gebracht, die Amalgamated Association of Iron and Steel Workers, eine der reichsten Gewerkschaften, durch Stillegung der Werke, die die Anhänger des Bundes beschäftigten, zu „zerquetschen". Auf der anderen Seite ist der sogenannte Paternalismus scheinbar höchst eifrig für das Wohl der botmäßigen Arbeiter besorgt. Im vorigen Jahre führte die Corporation neben der Lohnerhöhung um 5 vH aus freien Stücken eine Unfallversicherung und Altersspension ein. Ein Musterbeispiel ihrer Wohltätigkeit ist Gary. Neben Hunderten von guten Arbeiterhäusern sind hier trefflich eingerichtete Schulen und Krankenhäuser, Bibliotheken, Turn- und Schwimmhallen, Theater und Konzertsäle für die Angestellten geschaffen. Der Pferdefuß all dieser Maßnahmen sozialer Fürsorge ist freilich nicht zu übersehen. Wehe dem armen „Hunkey", der die Miete eines Vierzimmer-Häuschens kündigt oder zur Kündigung Anlaß gibt; er muß schon anderen Tags die Wohnung räumen und mag mit Weib und Kind auf der Straße umherirren! Die Leitung der Wohltätigkeitsanstalten ist dem Scheine nach in Händen der Arbeiter, in Wirklichkeit in Händen des Trusts, dessen Beamte die Vorstände bilden, um dafür zu sorgen, daß nicht etwa aus Turn- und Gesangvereinen Koalitionen werden, die das Organisationsverbot umgehen. Der durchschnittliche Jahreslohn des gesamten Angestelltenheeres ist allerdings von 1902 bis 1907 von 717 auf 800 Dollar oder um 11,7 vH gestiegen; die Zunahme steht aber in keinem Verhältnis zur Preiserhöhung aller Lebensbedürfnisse im gleichen Zeitraum, und stellt man in Rechnung, daß die Corporation eine Menge Angestellter mit sehr hohen Gehältern im Dienst hält, so ergibt sich für den gewöhnlichen Arbeiter ein Durchschnittswochenlohn von etwa 12 Dollars, der sich angesichts der amerikanischen Wirtschaftsverhältnisse hart an der Grenze der ‚Hungerlinie' bewegt. Die Enthüllungen des Bundeskommissars für das Arbeitswesen und der Sage Foundation über die aller gesellschaftlichen Moral hohnsprechenden Zustände in Zweigunternehmungen des Trusts, wie der Pressed Steel Co. und den Cherry Hill-Bergwerken, sind bekannt. Ethisch hat sich die Leitung der Corporation in den zehn Jahren ihrer Wirksamkeit nicht einen Zoll über eine Weltanschauung zu erheben vermocht, derzufolge ein nach den Prinzipien größter Sparsamkeit, Nützlichkeit und Produktivität reguliertes Betriebssystem unvereinbar ist mit wahrer Nächstenliebe, die dienen will, nicht nur um zu herrschen gibt, mit echtem, altruistischem Freiheitssinn und mit den Normen bürgerlicher gleicher Rechte, die die demokratische Verfassung der Neuen Welt jedem Untertan — auf dem Papier sichert.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

In der letzten Zeit ist sowohl an der Börse als auch in der Tagespresse die Sorge um die weitere Entwicklung des deutschen Geldmarktes etwas mehr hervorgetreten. Die nächste

Veranlassung dazu mögen wohl die Aeußerungen des Reichsbankpräsidenten gegeben haben, der Ende April in einer Sitzung des Zentralausschusses auf die außerordentliche Inanspruchnahme der Reichsbank zum Ultimo März und auf die hohen Guthaben des Auslandes in Deutschland hinwies. Er betonte auch gleichzeitig, daß die Lage des Geldmarktes sich nicht allein aus Ansprüchen der Industrie erklären lasse, da diese zwar lebhafter beschäftigt sei, aber doch von einer eigentlichen Hochkonjunktur vor der Hand keine Rede sein könnte. Aber beides war eigentlich schon länger bekannt, wie überhaupt auch bereits seit Monaten von der einen oder anderen Seite — so von uns — auf die wenig günstige Verfassung unserer Geldverhältnisse aufmerksam gemacht worden ist. Es ist deshalb nicht recht ersichtlich, warum jetzt ziemlich unvermittelt mehr Bedenken über die fernere Entwicklung laut werden. Zu der nicht erst seit heute bestehenden Anspannung sind nämlich neue Momente nicht hinzugekommen, und es liegt kein Anlaß vor, in nächster Zeit eine besonders durchgreifende Wendung zu erwarten, weder nach der günstigen, noch nach der ungünstigen Seite. Im großen und ganzen sind in den letzten vierzehn Tagen die Verhältnisse tatsächlich unverändert geblieben. Die Zinssätze haben, wie das leicht begreiflich ist, im neuen Monat etwas nachgelassen, der Satz für „tägliches Geld" ist von 4 auf 3½ % zurückgegangen, und der Privatdiskont schwankt zwischen 3 und 2⅞ %, an einem Tage war er sogar schon einmal auf 2¾ % gesunken. Es ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß das Geld in den nächsten Wochen noch etwas billiger werden wird, aber eine gründliche Erleichterung ist — wie erwähnt — nicht zu erwarten. Es darf wohl, falls nichts besonderes eintritt, als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß die Reichsbank in diesem Jahre mit ihrem Diskont unter 4 % herabgeht. Davon würde sie allein schon der hohe Bestand an ausländischen Guthaben in Berlin abhalten, der in den letzten Tagen auf 500 bis 800 Millionen M. geschätzt worden ist. Ob eine solche Schätzung überhaupt Anspruch auf Richtigkeit machen kann oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Fest steht aber jedenfalls, daß der Bestand schon seit längerem recht hoch war, und daß außerdem in den abgelaufenen beiden Wochen — besonders zum Ultimo — weiter fremdes Geld neu nach Deutschland gekommen ist, wodurch die kleine Erleichterung der letzten Tage mit veranlaßt wurde. Bei einer Herabsetzung des Reichsbankdiskonts würde sicher ein erheblicher Teil dieser Summen nach ihren Heimatländern zurückgerufen werden, und unser Noteninstitut müßte darauf gefaßt sein, daß es in ausgedehntem Maße in Anspruch genommen wird, um die durch jenen Zurückfluß im deutschen Kreditgebäude entstehende Lücke auszufüllen. Denn der offene Markt hat im eigenen Lande offenbar keine weiteren Hilfskräfte mehr, auf die er sich eventuell stützen könnte. Dafür spricht das immer wieder — nicht nur an Quartalsterminen, sondern auch an jedem gewöhnlichen Ultimo — zu beobachtende sehr starke Zurückgreifen auf das Noteninstitut, das auf eine größere Abhängigkeit des offenen Marktes schließen läßt, als nach dem Stand des Wirtschaftslebens und nach der Jahreszeit zu erwarten wäre. Auch in der letzten Aprilwoche stellte sich die Zunahme der Belastung des Noteninstituts wieder recht hoch (in Mill. M.):

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards nahmen zu um	130,2	124,—	55,3	112,8	101,7
Depositen nahmen ab um	41,5	105,6	39,3	—	23,4
Depositen nahmen zu um	—	—	—	7,—	—
Demnach Neubelastung	171,7	(229,6)	94,6	105,8	125,1

Das Jahr 1910 ist bei dem Vergleich nicht in Rücksicht zu ziehen, da, wie im letzten Bericht bereits ausgeführt, damals besondere Verhältnisse vorlagen. In sämtlichen anderen Jahren aber war die Neubelastung erheblich geringer als 1911, selbst in den Jahren 1908 und 1907. Eine hohe Belastung zum Ultimo pflegte sonst im laufenden Jahre die Folge nach sich

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 31. März		1911 7. April		1911 15. April		1911 22. April		29. April		1910 30. April		1909 30. April		1908 30. April		1907 30. April		1906 30. April	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	3½	4	2⅞	4	3	4	2⅞	4	3	4	3	3½	1⅞	5	4½	5½	4¼	5	3¼
„ London	3	2⅛	3	2 15/16	3	2⅝	3	2⅜	3	2 1/16	4	3 11/16	2½	1¼	3	2¾	4	3¼	3½	3⅜
„ Paris	3	2¼	3	2¼	3	2¼	3	2¼	3	2¼	3	2¼	3	1⅜	3	2 13/16	3½	3 7/16	3	2 9/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,43		20,45		20,46		20,45½		20,45½		20,50½		20,44		20,42½		20,46		20,47½	
„ Paris*) für 100 frs.	80,82½		80,85		80,85		80,82½		80,82½		81,20		81,30		81,35		81,35		81,40	
„ Wien für 100 Kr.	85,05		85,15		85,15		85,25		85,17½		85,02½		85,32½		85,—		85,—		85,20	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,20		169,40		169,40		169,30		169,40		169,40		169,45		168,75		169,45		168,55	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20		4,20		4,20		4,19¾		4,20		4,19¾		4,19¼		4,19		4,20¾		4,22	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1159,4		1176,6		1100,2		1175,3		1134,6		1089,1		1058,5		946,5		898,4		973,9	
davon Gold	750,9		773,6		798,4		859,1		818,1		801,1		790,5		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1314,8		1129,9		1025,2		940,1		1014,7		983,4		834,1		1009,3		1040,6		895,4	
„ „ Lombardforderungen	261,3		124,7		87,9		56,4		112,0		125,7		88,3		115,—		104,—		122,9	
„ „ Effekten	3,3		22,2		29,—		8,9		2,3		78,3		428,4		140,8		137,7		159,3	
der Betrag der umlaufenden Noten	1973,6		1769,5		1617,6		1559,9		1659,—		1666,5		1623,—		1541,6		1510,3		1396,3	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	676,3		603,2		639,4		644,2		602,7		562,6		733,4		616,2		585,5		601,2	
Steuerfreie Notenreserve	—		—		128,5[1])		270,—[1])		99,6[1])		—		—		—		—		86,4	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	93,7[2])		58,7[1])		—		—		—		29,7		13,3		43,4		47,1		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk., bei [2]) 750,— Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.) 6. Mai

Aktiva:	1911	1910
Metallbestand	1 139 314	1 086 977
Davon Gold	826 720	803 083
Reichskassenscheine	64 019	66 840
Noten anderer Banken	21 649	20 037
Wechselbestand	962 854	944 748
Lombarddarlehen	66 695	77 455
Effektenbestand	2 540	80 191
Sonstige Aktiva	181 951	153 314
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 613 253	1 607 967
Depositen	554 949	546 655
Sonstige Passiva	26 006	30 156
Steuerfreie Notenreserve	161 729	38 716

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.) 3. Mai

	1911	1910
Totalreserve	26 914	28 701
Notenumlauf	28 341	28 633
Barvorrat	36 805	38 884
Portefeuille	32 068	29 685
Privatguthaben	42 070	44 137
Staatsschatzguthaben	14 147	10 325
Regierungs-Sicherheiten	14 971	13 819

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.) 3. Mai

	1911	1910
Barvorrat in Gold	3 230 061	3 411 672
Barvorrat in Silber	843 843	878 515
Wechsel	1 332 880	938 667
Notenumlauf	5 350 269	5 270 778
Guthaben der Privaten	649 572	614 696
Guthaben des Schatzes	103 624	80 853
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	628 082	540 795

zu ziehen, daß in der ersten Woche des neuen Monats die Rückflüsse absolut (teilweise auch relativ) erheblich bedeutender waren als in den Vergleichsjahren. Aber auch dieser Umstand, der die Differenz zu ungunsten der augenblicklichen Zeit gewöhnlich immer etwas wieder ausglich, ist im letzten Monat nicht eingetreten. In der ersten Maiwoche nahmen

	1911	1910	1909	1908	1907
			(in Mill. M.)		
Wechsel und Lombards ab um	97,2	86,8	53,6	67,9	26,4
Depositen nahmen zu um	—	—	49,6	—	16,2
„ ab um	47,8	15,9	—	2,2	—
so daß sich die Entlastung des Instituts auf	49,4	(70,9)	103,2	65,7	42,6

Millionen M. stellte.

Wenn also schon zu einem sonst normalen Ultimo die Reichsbank so stark herangezogen wird, und obendrein die Rückflüsse länger als gewöhnlich ausbleiben, dann ist ganz sicher mit einer enorm großen Heranziehung des Instituts zu rechnen, sowie ausländische Guthaben in größerem Umfange gekündigt werden. Für eine derartige kräftige Hilfeleistung ist aber unsere Reichsbank durchaus nicht gerüstet. Die steuerfreie Notenreserve ist zwar nach dem letzten Ausweise vom 7. Mai mit 161,8 Mill. M. ziemlich hoch (1910: 38,7; 1909: 40,5; 1908: 30,3 Mill. M.). Dabei ist indessen zu berücksichtigen, daß beim Ansetzen des alten Kontingents, das vor 1911 in Geltung war, die Notenreserve nur ca. 85 Mill. M. betragen würde. Ferner, daß die Höhe des Metallbestandes, auf die zum größten Teil die günstige Entwicklung der Notenreserve zurückzuführen ist, ihrerseits begründet liegt in den Kapitalströmungen der letzten Monate und den damit wieder zusammenhängenden niedrigen Wechselkursen. Bei einer Kündigung ausländischer Guthaben müßte aber in der Beziehung sehr bald eine Aenderung eintreten. Allerdings bleibt für den Status unserer Notenbank immer noch ein sehr günstiges Moment: die geringen Ansprüche des Reiches; nach dem letzten Ausweis betrug der Bestand an Reichsschatzscheinen 2,5 Mill. M. gegen 80,2 Mill. M. 1910 und 488,3 Mill. M. 1909. Aber wie dem auch sein möge, tatsächlich ausschlaggebend müssen für unsere Betrachtung die Statusziffern sein, die auf den Verkehr zwischen gewerblichem Leben und Noteninstitut schließen lassen. Es ist dies die absolute „Inanspruchnahme" durch Handel und Industrie (Wechsel plus Lombard minus Depositen). Sie stellte sich am 7. Mai

1911	1910	1909	1908	1907
auf 474,7	(475,5)	85,8	442,4	516,5 Mill. M.,

war demnach ganz erheblich höher als 1909 und übertraf selbst die Ziffer vom Jahre 1908 um ca. 32 Mill. M.

Wenn so also aller Voraussicht nach nicht mit einer größeren Erleichterung auf dem deutschen Geldmarkt zu rechnen ist, liegt doch auf der anderen Seite auch kein Grund vor, in der nächsten Zeit einen Umschlag nach der entgegengesetzten Richtung zu erwarten. Da ja — wie auch der Reichsbankpräsident sagte — vorläufig von einer Hochkonjunktur noch keine Rede sein kann, dürfte der deutsche Geldmarkt sich langsam in der eingeschlagenen Richtung weiter entwickeln, das heißt, mit kleinen Unterbrechungen sich allmählich immer mehr versteifen, je näher der Herbst heranrückt. Die Voraussetzung für eine solche ruhige Entwicklung besteht indessen nur so lange, wie nicht durch irgend welche Ereignisse politischer oder wirtschaftlicher Natur die fremden Geldgeber veranlaßt werden, ihre Guthaben in Deutschland zu kündigen. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß in diesem Jahre der Fall einer Kündigung fremder Gelder leichter eintreten kann als sonst. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der ausländischen Guthaben stammt nämlich von nordamerikanischen Geldgebern, die ihre Mittel oft plötzlich bei einer Wendung in ihrem Lande zurückrufen; unter Umständen genügt schon eine gute Ernte, um das zu veranlassen. Diese Tatsache ist für die Entwicklung der Geldverhältnisse nicht unbedenklich, zumal New-York Guthaben nicht nur in Deutschland, sondern fast in ganz Europa besitzt, besonders aber in England.

Auch da dürfte aber, gerade so wenig wie bei uns, ein Abfluß größerer Summen ohne eine Störung des Geldmarktes vorübergehen. Wenn auch in den letzten Tagen infolge von Kuponseinlösungen und Auszahlungen der Regierung die Zinssätze in London zurückgegangen sind, und noch weiterer Geldzufluß aus der Provinz erwartet wird, so kann doch nicht von einer wirklichen Erleichterung der Geldverhältnisse gesprochen werden. Dem steht vor allem der schlechte Status der Bank von England entgegen. Barvorrat und Privatguthaben sind 2,1 bezw. 2,— Mill. £ niedriger als im Vorjahr, das Portefeuille dagegen um 2,4 Mill. £ höher. Bei diesem Vergleich ist außerdem noch zu berücksichtigen, daß bereits im vergangenen Jahre die Position des englischen Noteninstituts nicht sehr kräftig war. — Bei der Bank von Frankreich ist ebenfalls nach wie vor ein ungünstiger Status festzustellen. Der Metallbestand ist um 481,5 Mill. Frcs. niedriger, der Wechsel- und Lombardbestand um 216,3 Mill. Frcs. höher als im Vorjahre.

9. Mai 1911. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 26. April bis 9. Mai.)

Wie schon letzthin an dieser Stelle geschildert wurde, hat die internationale Börsenspekulation aller großen Plätze auch nach dem Osterfeste nicht den Mut gefunden, von neuem in zuversichtlicher Stimmung in das Geschäftsgetriebe einzugreifen, im Gegenteil, sie ist im großen und ganzen genommen zurückhaltend geblieben und hat diese Zurückhaltung auch während der heute hinter uns liegenden Berichtszeit beobachtet. Wenige Tage nach dem Osterfest hatten die Vorbereitungen zur Monatsregulierung begonnen, und bei den recht hoch angeschwollenen Engagements in Berlin und London, bei der einseitigen Hausseströmung innerhalb der Spekulation war die Besorgnis nicht von der Hand zu weisen, daß die Liquidation Schwierigkeiten bieten würde. In Berlin ist sie nun allerdings glatt verlaufen, aber in London hat schließlich einer Brokerfirma Unterstützung gewährt werden müssen, was nicht zur Besserung der Stimmung an der dortigen Börse beitrug. Und wenn naturgemäß auch infolge der letzten Regulierung und infolge der Warnungen, die an den beiden genannten Plätzen von den führenden Interessenten ausgingen, sich die Engagementsverhältnisse gebessert haben, so ist die börsentechnische Position nicht so weit gesund, daß sie ohne Bedenken betrachtet werden könnte. Und so kommt es denn, daß das Kursniveau auf fast allen Gebieten unter Abbröckelungen leidet, und daß diejenigen Momente in den Vordergrund gestellt werden, die geeignet sind, die Zurückhaltung der Spekulation zu verstärken und die Stimmung an den großen Märkten zu verschlechtern. Dahin gehören, was die Politik anlangt, auch in der in Rede stehenden Berichtszeit die Zustände in Marokko und Mexiko, von denen hier ebenfalls schon letzthin gesprochen wurde. In Bezug auf beide Affären tappt man nach wie vor fast vollständig im Dunkeln, und wenn auch vielleicht nirgends, was Marokko anlangt, eine direkte Besorgnis gehegt wird, wozu das ruhige und sichere Auftreten der deutschen Regierung besonders beiträgt, so wird die Entwickelung der Dinge doch an allen internationalen Märkten mit Aufmerksamkeit beobachtet und viel diskutiert, und namentlich so manche Nebenerscheinung, wie die Mißstimmung in Spanien gegen das benachbarte Frankreich, lebhaft besprochen. Aus Mexiko liegen in dem Augenblick, wo dieser Bericht unter die Presse geht, beruhigendere Nachrichten vor, es scheint sich ein Friede zwischen den Insurgenten und der Regierung anzubahnen, und die hierauf bezüglichen Nachrichten haben nicht verfehlt, an der New-Yorker Börse eine gewisse Wirkung auszuüben und der dortigen Tendenz einen Rückhalt zu verleihen.

Aber gerade New-York mit seiner schwankenden Tendenz hat viel dazu beigetragen, die Lustlosigkeit der übrigen führenden internationalen Plätze zu verstärken. Zwei Faktoren allerdings sind vorhanden, um bei der amerikanischen Spekulation eine zuversichtliche Beurteilung der Lage aufkommen zu lassen. Das sind der dortige billige Geldstand und die guten Ernteaussichten. Aber was die letzteren anlangt, so ist die bevorstehende Ernte doch noch reichlich Zukunftsmusik, sie ist noch keineswegs über alle Gefahren, die sie bedrohen, hinweg, sie würde allerdings, wenn sie realisiert würde, von neuem zu einer Belebung der Volkswirtschaft in der Union aus oft erörterten Ursachen wesentlich beitragen. Und was den billigen Geldstand in New-York anlangt, so stehen seiner Einwirkung auf die Kurse allerlei hemmende Faktoren entgegen, so daß er bisher auf das Kursniveau irgend eine Wirkung kaum ausgeübt hat. Zu den hemmenden Faktoren gehört in erster Linie die Tatsache, daß die Entscheidung in den großen Trustfragen, in Sachen des Tabaktrusts und der Standard Oil Co., noch immer nicht gefällt ist, so daß noch immer Montag für Montag nicht nur Wallstreet, sondern auch alle Interessenten des Amerikanermarktes in London und Berlin mit Spannung darauf warten, ob nun endlich die Entscheidung fallen werde, deren Ausbleiben anfängt, gleich einem Alpdruck auf dem gesamten wirtschaftlichen Leben der Union zu lasten. Dazu kommt, daß angeblich auch gegen den Stahltrust wegen Verletzung der Trustgesetze vorgegangen werden soll, was überall lebhaft kommentiert wurde. Unter diesen Umständen werden diejenigen Momente, die auf ein Nachlassen der Konjunktur hindeuten, mehr in den Vordergrund gerückt, so daß vor allem der Abschluß des Stahltrustes im ersten Quartal 1911 scharf kritisiert wurde, wobei man übersah, daß die Ergebnisse sich, wenn man die einzelnen Monate verglich, entschieden gebessert hatten, indem der Monat Januar nur einen Ueberschuß von 5,8 Mill. Doll. lieferte, dagegen der März einen solchen von 10,4 Mill. Doll., so daß sich innerhalb des Quartals selbst eine neue Besserung angebahnt zu haben scheint. Aber derartige und ähnliche Betrachtungen können naturgemäß nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß der Stahltrust zur Zeit nur mit 64% seiner Leistungsfähigkeit arbeitet, und daß ihm täglich nur für 25000 Doll. neue Aufträge zugehen gegen 40000 Doll. vor zwei Monaten. Eine solche Reduktion des Auftragsbestandes macht sich naturgemäß auch in den Einnahmeausweisen der großen

	26. April	28. April	1. Mai	3. Mai	5. Mai	6. Mai	8. Mai	9. Mai
Disconto Ges.	189,37	189,37	188,87	189,25	188,37	188,37	187,75	187,75
Deutsche Bk.	264,99	264,25	264,25	264,25	263,50	263,37	262,87	263,50
Berliner Handels-Ges.	167,62	167,76	167,—	167,12	166,12	166,11	165,72	166,12
Darmst. Bk.	127,70	127,75	127,75	127,75	127,25	127,25	127,01	127,—
Dresdner Bk.	157,75	158,—	157,75	157,50	156,87	157,—	156,75	156,87
Nationalbank f. D.	127,37	127,25	127,12	126,50	126,25	126,12	125,99	125,87
Schaaffhausen	138,—	138,25	138,25	138,—	137,62	137,75	137,50	137,62
Oest. Cred. Akt.	203,75	204,49	204,—	203,87	203,25	203,50	203,25	203,12
Russen Bk.	166,12	166,75	166,51	166,12	165,50	165,25	165,25	165,37
Canada Pacific	224,87	229,—	234,—	233,62	232,50	233,50	231,87	233,87
Baltimore-Ohio	103,87	104,—	105,12	105,25	104,37	104,12	103,75	104,25
Prince Henri	145,62	145,75	145,37	145,62	144,62	144,50	143,50	144,50
Franzosen	—,—	161,62	—,—	—,—	—,—	160,62	160,50	—,—
Lombarden	19,12	19,25	—,—	18,62	18,37	18,50	18,37	18,37
Orient Eisenb.	154,37	155,—	154,50	154,25	—,—	153,01	—,—	153,25
H. A. Packetf.	136,37	136,12	135,12	135,12	133,87	133,62	133,50	134,37
Nordd. Lloyd	99,—	98,87	98,50	98,26	96,37	95,87	95,87	96,37
Gr. Berl. Straßenb.	193,75	194,—	193,75	195,87	197,—	197,25	196,62	196,49
Laurahütte	173,25	173,75	176,25	175,25	174,50	174,63	174,50	175,75
Bochumer	237,62	239,—	239,—	238,25	237,37	236,37	234,25	235,37
Rh. Stahlwerke	169,12	170,25	168,75	168,50	166,62	166,50	165,—	163,87
Harpener	187,62	188,—	188,—	—,—	185,87	186,12	185,25	185,37
Gelsenkirchen	206,50	206,50	207,25	206,87	204,75	204,87	202,87	203,87
D. Lux. V. A.	194,25	197,37	199,12	197,50	196,—	196,25	194,75	195,12
Phönix	260,12	263,25	263,62	262,62	261,37	260,87	258,87	259,50
Rombach. Hütte	186,62	187,50	186,75	186,37	185,25	185,12	183,37	184,25
Dynamite Trust	189,62	189,25	187,50	188,—	186,87	187,50	186,75	186,87
A. Elektr. Ges.	274,87	275,—	275,50	277,12	275,50	275,62	274,37	274,75
Siemens u. Halske	246,62	247,75	247,75	252,—	250,50	250,25	248,87	249,37
4% Russ. Anl. v. 02	91,87	92,—	91,76	92,—	91,63	—,—	92,75	91,75
Türkenlose	178,—	178,25	178,25	178,25	177,50	177,50	177,25	177,50
3% Reichsanleihe	84,11	84,01	83,86	83,75	83,61	83,75	83,74	83,62

Eisenbahnen bemerkbar, die sich nicht sonderlich erfreulich gestalten. So verzeichnete die Southern Pacific im März einen Rückgang ihrer Bruttoeinnahmen um 325 000 Doll. und einen Rückgang der Nettoeinnahmen um 162 000 Doll., bei der Union Pacific betrug in dem gleichen Monat der Rückgang brutto 685 000 Doll., netto 338 000 Doll., bei der Rock Island brutto 93 000 Doll., netto sogar 291 000 Dollar und bei der Chicago Milwaukee brutto 555 000 Doll. und netto 537 000 Doll. Derartige Nachrichten liefern den Baissiers die Waffen zu neuen Angriffen, und wenn diese Angriffe keinen größeren Erfolg hatten und sich die Tendenz gegen Ende der Berichtszeit sogar fester gestaltete, so dürfte dies neben dem billigen Geldstand vor allem auf Interventionskäufe gewisser Gruppen zurückzuführen sein. Besonders fest lagen die Werte des Hill-Systems, denen anscheinend Morgan ein größeres Interesse entgegenbringt, vor allem aber fielen Erie-Werte durch Festigkeit auf, deren Kurssteigerung man mit Käufen aus Montreal in Zusammenhang brachte, angeblich weil die Canada-Pacific ein weiter gehendes Interesse an der Erie-Bahn zu nehmen beabsichtigt.

Im Gegensatz zu der Mehrzahl der amerikanischen Werte hat die gute Stimmung für Canada Pacific angehalten, und die schon so oft erwähnten Shares verlassen auch die diesmalige Berichtszeit mit einer neuen Steigerung. Worauf das erneute Interesse an diesen Werten beruht, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, zumal die starken Steigerungen die Verzinsung immer mehr herabdrücken, schon weil die Verwaltung nicht daran denkt, die 10% Dividende schon demnächst zu erhöhen. Einen wichtigen Anreiz bietet sicherlich der allerdings im Augenblick vertagte Handelsvertrag zwischen Canada und den Vereinigten Staaten, der übrigens nur ein Zeichen dafür ist, daß sich die Gemeinschaftlichkeit der wirtschaftlichen Interessen zwischen Canada und der Union immer mehr vergrößert. Ins Feld geführt für die neue Steigerung wurde auch die Absicht, die Canada-Aktie in Paris einzuführen, was bei Schluß dieses Berichts der Verwirklichung nahe gerückt scheint, wenigstens liegen Depeschen vor, daß die Einführung in Paris schon demnächst und zwar durch den Credit Lyonais als Emissionshaus erfolgen werde. Übrigens darf vielleicht in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß trotz der jedenfalls nicht sonderlich befriedigenden Lage der amerikanischen Börsen- und Wirtschaftsverhältnisse die Placierungen amerikanischer Werte in Europa fortdauern, so wurden u. a. in London größere Posten 4½% Noten der Chesapeake and Ohio mit dreijähriger Laufzeit, ferner 6 Mill. Doll. 4% Bonds der Seabord-Air-Linie untergebracht.

Im übrigen ist man gerade in London mit Emissionen in der letzten Zeit etwas vorsichtiger geworden, nachdem die in unserem letzten Bericht erwähnte Queensland-Anleihe einen entschiedenen Mißerfolg zu verzeichnen hatte. Einen Einfluß auf die Hebung des Konsols-Kurses hat indessen diese Zurückhaltung nicht geübt, trotzdem die neue irische Landanleihe von 2 Mill. £ direkt an die Schuldentilgungs-Kommission begeben wurde, den Markt also garnicht belastete. Aber der unbefriedigende Stand der heimischen Anleihen ist trotz aller Erörterungen, die darüber gepflogen werden, in allen führenden Volkswirtschaften aus bekannten Gründen der gleiche, und selbst das reiche Holland hat sich jetzt bequemen müssen, zum 4% Anleihetyp zurückzukehren. Dem Finanzminister ist es nicht gelungen, die ihm bewilligten 3½% Obligationen zu einem befriedigenden Kurse unterzubringen, so daß er nunmehr den Kammern ein Gesetz vorlegte, das ihn zur Ausgabe einer 4% Anleihe ermächtigt. In London bleibt übrigens das Hauptinteresse der dortigen Spekulation den Aktien der heimischen Eisenbahnen zugewandt, zumal die Einnahmen der englischen Bahnen sich in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung befinden So wird in einer uns vorliegenden Statistik festgestellt, daß die englischen und irischen Eisenbahnen im letzten Semester ihre Einnahmen um 866 620 £ erhöhen konnten, und es ist nicht anzunehmen, daß diese Entwickelung durch die Lasten der neuen sozialpolitischen Gesetzgebung, die in Lombardstreet scharfe Kritiker findet, aufgehalten wird, da die meisten Gesellschaften seit Jahren erhebliche Summen für die Unterstützungskassen ihrer Angestellten zurückzustellen pflegen. Im übrigen scheint die englische Spekulation das neue Budget, das am 15. Mai dem Parlament vorgelegt werden soll, abwarten zu wollen, um dann eventuell wieder aktiver vorzugehen.

Von den übrigen Märkten in London sowie von den Börsen in Paris und Berlin ist nicht viel bemerkenswertes zu berichten. In Paris bleibt das lebhafteste Gebiet der Markt der russischen Industriepapiere, dagegen verharrt das französische Publikum in seiner Abneigung gegen Minenwerte, was nicht ohne Einfluß auf den Londoner Minenmarkt bleibt. In Berlin wurden in den hinter uns liegenden zwei Wochen vielfach Realisationen in Montanwerten und auf dem Kassaindustriemarkt vorgenommen, dessen Kursniveau allerdings vielfach so stark gestiegen war, daß eine Remedur wünschenswert erschien.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 23. April bis 6. Mai.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes wurde zunächst durch die Saatenstandsberichte, besonders auch diejenigen Deutschlands, beeinflußt, welche nicht so günstig lauteten, wie man erwartet hatte, und zahlreiche Umpflügungen als erforderlich konstatierten. Hinzu kam die in der letzten Zeit im ganzen trockene Witterung, welche gleichfalls den Saaten nicht günstig war. Infolgedessen lagen die sämtlichen Märkte, vor allem auch die amerikanischen Börsen, recht angeregt und fest. Lebhafte Käufe gaben zu nicht unbedeutenden Preiserhöhungen Anlaß. Und weiter ließ das russische Osterfest das von Rußland kommende Angebot geringer werden. Für die Folgezeit übte gleichfalls die Witterung maßgebenden Einfluß auf die Tendenz der Märkte aus, doch nur in dem Sinne, daß infolge der größeren Wärme der Weizenmarkt ermattete, während umgekehrt wegen der Roggenernte erhebliche Befürchtungen geltend gemacht wurden und auf die schon im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahre geringere deutsche Ernte hingewiesen wurde. Die feste Haltung des Roggenmarktes hat, ein nicht gewöhnlicher Fall, sehr bald auch der Tendenz der übrigen Marktgebiete den Stempel aufgedrückt. Was die Hauptproduktions-

länder betrifft, so rechnet man in den Vereinigten Staaten und in Kanada mit einer frühzeitigen Ernte, ohne daß jedoch dieses Moment sich bereits genügend an der amerikanischen Börse, die diesmal ganz nach Europa, speziell Deutschland, blickte, geltend machte. In Rußland hat sich der Stand der Getreidefelder nicht so günstig gestellt. In manchen Gouvernements ist die Ueberwinterung weniger befriedigend gewesen, die Frühjahrsaussaat verhältnismäßig spät von statten gegangen. Die feste Haltung, die der Budapester Markt zur Schau trug, hängt mit Klagen über die Aussichten in Ungarn und auch in den Donauländern zusammen, ganz abgesehen davon, daß eine beträchtliche Knappheit an Ware von der dortigen Spekulation zu einem Corner ausgenutzt wurde. Die Aussichten der französischen Ernte lauteten nach wie vor recht günstig, jedoch nicht mehr so überschwenglich wie vorher, wodurch auch neuere Käufe Frankreichs am Weltmarkt erklärlich sind. Auch in England sind die Vorräte nicht bedeutend, so daß man weiterhin mit Käufen zugegriffen hat. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen litt für Mailieferung unter Begleichungen, während spätere Sichten begehrter waren und höher bezahlt wurden. Aus dem Deport, welcher zwischen Mai und Juli herrschte, ist ein kleiner Report geworden. Später wurde der Markt erheblich ruhiger. Da die Andienungen nur langsam und zögernd Aufnahme fanden, haben sich die Preissteigerungen, namentlich für nahe Monate, in sehr verlangsamtem Tempo fortgesetzt. Der Roggenmarkt verkehrte in äußerst fester Haltung auf die eingangs gekennzeichnete ungenügende Versorgung und daraufhin, daß das Ausland als lebhafter Interessent für deutsche Ware hervortrat und dementsprechend höhere Preise bewilligte. Hinzu kommt, daß die Mühlen größere Posten Roggenmehl verkauft haben, ohne sich entsprechende Deckung des Getreides zu sichern, und daher starke Reflektanten für dasselbe sind. Die Roggenpreise sind innerhalb des letzten Teiles der Berichtsperiode um 10—12 M. pro Tonne gestiegen, wobei frühere Sichten besonders bevorzugt waren; aber auch Septemberware zog 6—7 M. pro Tonne an. Die Tendenz für Hafer war recht fest, da sich die Forderungen der Provinz hoch stellten und starker Exportbegehr herrschte. Später wurde die Haltung ruhiger und die Preissteigerungen geringfügiger. Mais verkehrte in fester Haltung, da amerikanische Ware in wenig günstiger Beschaffenheit in Deutschland eintraf, und deswegen auf alte und gesunde Ware zurückgegriffen werden mußte. Gerste blieb in Lokoware nach wie vor teuer. In schwimmender Ware wurde das Angebot etwas größer. Rüböl verkehrte wenig angeregt, namentlich per Mai matter.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im April wie folgt (alles in Tonnen):

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 31. März	1 692	14 906	14 176	2 634	8 051
Eingang im April	2 833	6 324	12 935	4 987	4 868
Versand im April	219	799	1 412	1 497	1 109
Lager am 30. April	3 747	14 770	14 171	2 323	11 429

Die Ernte Argentiniens wird nach dem zweiten Bericht des landwirtschaftlichen Ministeriums für Weizen auf 3 800 000 t und für Leinsamen auf 600 000 t geschätzt.

Die endgültigen Zahlen der französischen Getreideernte ergeben ein noch viel ungünstigeres Bild, als die seither bekannt gewesenen vorläufigen Schätzungen. Es wurden geerntet in Frankreich in Tonnen à 1000 kg:

	1910	1909	1908	1907
Weizen	6 922 630	9 775 220	8 618 805	10 375 300
Mengekorn	140 140	185 350	168 796	185 561
Roggen	1 140 850	1 414 590	1 313 028	1 434 218
Brotgetreide	8 203 620	11 375 160	10 100 629	11 995 079
Gerste	976 330	1 043 180	920 861	978 198
Hafer	4 916 870	5 561 300	4 748 753	5 149 648

Die Getreideausfuhr Rumäniens im Jahre 1910 umfaßte 1 823 598 t Weizen (gegen 857 701 t im Jahre 1909), 135 730 (57 237) t Roggen, 167 738 (175 328) t Gerste, 595 064 (730 064) t Mais, zusammen 2 722 130 (1 820 330) t. Die Ernteerträgnisse der letzten fünf Jahre und das durchschnittliche Erträgnis des letzten Jahrzehnts (1901—1910) in hl stellten sich:

	1906	1907	1908	1909	1910	Durchschnitt 1901/10
Weizen	40126000	14884000	19316000	19998000	33031000	24798000
Mais	46001000	20289000	27801000	24716000	36531000	27019000
Roggen	3136000	899000	930000	1039000	2778000	1981000
Gerste	11819000	7069000	4536000	7032000	10345000	7662000
Hafer	9200000	6287000	6056000	9143000	10447000	7012000

Kohle.

Die Haltung des Kohlenmarktes wurde zunächst von den Erwartungen, daß die Preisermäßigung des Syndikats einen Einfluß auf die Kauflust ausüben werde, beeinflußt, Erwartungen, die indessen bislang erst nur zum Teil in Erfüllung gegangen sind. Immerhin hat der Absatz von Ruhrkohle sich etwas günstiger als in den vergangenen Wochen gestellt, doch kam sehr viel davon auf die gesteigerte Ausfuhr des Syndikats, das mit den Outsiders und den fiskalischen Zechen in immer schärferen Wettbewerb tritt. Die Verhandlungen und Erörterungen zwecks Erneuerung des Syndikats haben auch die letzte Berichtsperiode ausgefüllt. Im Gegensatz zu Kohlen lag Koks abgeschwächt, da die Bestände des Syndikats enorm gewachsen sind. Das Kohlensyndikat hat die Zechenanteile an der Gewinnung von Koks von 75 auf 70 % ermäßigt. Am süddeutschen Kohlenmarkt herrschte lebhafter Wettbewerb der Händler unter bedeutenden Unterbietungen. Am oberschlesischen Kohlenmarkt haben die Gesamtverladungen der Gruben nachgelassen, die Förderung konnte nicht voll aufrecht erhalten werden, indessen blieben Industriekohlen lebhaft gefragt und auch Hausbrandkohlen fanden verhältnismäßig günstigen Absatz. Nach wie vor blieb der Markt der Nebenprodukte recht fest. Die Lage des englischen Kohlenmarktes war im ganzen genommen befriedigend, wenn auch auf einzelnen Märkten, wie z. B. in Cardiff, die hohen Erwartungen, die man auf die Entwicklung des Geschäfts gesetzt hatte, bislang noch nicht in Erfüllung gegangen sind. Am französischen Markt ist die Preisermäßigung für Koks erwähnenswert. Die Steinkohlenproduktion Deutschlands betrug im 1. Quartal 1911 insgesamt 40 206 274 t gegen 36 370 787 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Braunkohlenförderung bezifferte sich auf insgesamt 18 571 886 t (i. V. 16 147 498) und die Kokserzeugung auf 6 364 091 t (i. V. 5 636 781).

Der rechnungsmäßige Absatz des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats betrug im März bei 26½ Arbeitstagen (im gleichen Monat des Vorjahres 25) 5 888 094 (5 318 349) oder auf den Arbeitstag 225 380 t (212 734). Von der Beteiligung, die sich auf 6 846 194 t (6 503 661) bezifferte, sind demnach 86 % (81,77 %) abgesetzt worden. Der Versand betrug 4 820 323 (4 301 937) t Kohlen oder auf den Arbeitstag 184 510 (172 077) t, 1 458 217 (1 363 916) t Koks, oder auf den Arbeitstag 47 039 (43 997) t und 317 888 (262 949) t Briketts oder auf den Arbeitstag 12 168 (10 518) t. Die Förderung stellte sich auf 7 510 486 (6 682 733) t, oder auf den Arbeitstag 287 483 (267 309) t, im Februar aber auf 6 831 632 bezw. 295 422 t. Der auf die Beteiligung in Anrechnung kommende Kohlenabsatz betrug im März 75,34 %, wovon auf Koksgrus 1,32 % entfallen gegen 84,57 % bezw. 1,33 % im Februar 1911 und 71,78 % bezw. 1,40 % im März 1910; von Briketts wurden abgesetzt 77,63 % gegen 80,13 % im Februar und gegen 81,80 % im März 1910.

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes zeigt noch wenig Veränderung. Die erwartete Belebung ist noch nicht eingetreten. Einen gewissen Druck auf die deutschen Märkte übten die wenig erfreulichen Nachrichten, die von den amerikanischen und englischen Eisenmärkten zu uns herüber gelangten. Die Erörterung der Syndikatsfrage nimmt nach wie vor Aufmerksamkeit und Kräfte in Anspruch. Der Roheisenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen hatten im allgemeinen befriedigenden Geschäftsgang, namentlich Halbzeug, soweit das Ausland in Frage kam, während das Inlandsgeschäft einen ruhigeren Charakter trug. Das Eisenbahnmaterialgeschäft lag dank der noch bestehenden und zu erledigenden Aufträge der Staatsbahnen befriedigend. In Formeisen setzte im Hinblick auf die sich entwickelnde lebhaftere Bautätigkeit ein regerer Begehr ein. Das Stabeisengeschäft verzeichnet hinreichende Nachfrage, um den Werken Beschäftigung zu sichern. Die Preise blieben noch immer ungenügend, doch sind weitere Ermäßigungen nicht zu verzeichnen. Das Blechgeschäft lag ruhig, größere Aufträge sind nicht vorhanden, immerhin sind die Grobblechwerke bei lebhafterem inländischen Bedarf gut beschäftigt. Die Feinblechpreise sind trotz hinreichender Aufträge und des regelmäßigen Abrufs nicht befriedigend. Im Drahtgeschäft ist die Marktlage für Drahtstifte nicht sehr befriedigend, während für gezogenen Draht und Walzdraht die Absatzverhältnisse unverändert lagen. Am belgischen Eisenmarkt ist die Aufwärtsbewegung des vorigen Monats zum Stillstand gekommen. Die Geschäftstätigkeit erlahmte, namentlich hat ausländischer Wettbewerb, sowohl in Roheisen, als auch in Stabeisen, eine Preisherabsetzung herbeigeführt. Auch am englischen Roheisenmarkt herrschte ausgesprochen schwache Haltung. Der amerikanische Eisenmarkt lag nach wie vor wenig günstig disponiert, die Nachfrage nach Roheisen blieb zurückhaltend, die Preise hatten sich anfangs noch mit Mühe behauptet, sind aber dann zweimal herabgegangen.

Die Eisenpreise notierten in Dortmund Anfang Mai wie folgt (alles per t): Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M., Lothr.-Luxemburger Thomaseisen 52—53 M., Lothr.-Luxemburger Gießerei-Roheisen Nr. III 50—52 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 63—65 M., Stabeisen in Schweißeisen 135 M., Flußeisen 105—108 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flußeisen 115 M., Trägereisen 115—117½ M., Feinbleche 138—140 M., Thomas-Grobbleche I. 122½—127½ M., Siemens-Martin-Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flußeisen 122—125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M.

Nach dem Bericht des Stahltrusts über das erste Quartal von 1911 betrug der Betriebsgewinn im Januar 5 869 000 (i. V. 11 316 000) Doll., im Februar 7 181 000 (11 616 000) Doll, im März 10 469 000 (14 684 000) Doll. Der Gesamtgewinn für das erste Quartal belief sich somit auf 23 519 000 (37 616 000) Doll. Für Tilgungsfonds, Abschreibungen und gewöhnliche Rückstellungen werden 3 517 000 Doll. aufgewendet. Es ergibt sich somit ein Nettogewinn von 20 001 000 (31 503 000) Doll. und nach Abzug der Zinsen und Dividenden ein Quartalssurplus von 31 000 Doll. Der Auftragsbestand beträgt 3 447 000 t.

Die nachstehende Tabelle gibt die Entwicklung der monatlichen Ueberschüsse wieder:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
	Monatliche Ueberschüsse in Millionen Dollars											
1907	12 84	12.15	14.14	14.16	16.06	14.85	13.80	15.28	14.72	17.05	10.47	5 03
1908	5.05	5.71	7.47	6.76	6.02	7.48	8.60	9.15	9 35	9.42	8.76	8 07
1909	7.26	7.67	7.99	8.16	9.66	11 52	12.53	12.44	13.28	14.05	13.71	13.22
1910	11.32	11.62	14.68	13.41	13.23	13.53	12.13	13.13	12.10	10.51	8.23	7.25
1911	5.87	7 18	10.47	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Betriebsüberschüsse der Quartale stellen sich folgendermaßen:

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
	Betriebsüberschüsse in 1000 Dollars							
Quartal I.	13 209	23 025	36 640	39 122	18 299	22 921	37 616	23 519
„ II.	19 491	30 305	40 125	45 503	20 265	29 340	40 170	—
„ III.	18 774	31 240	38 114	43 804	27 106	38 246	37 365	—
„ IV.	21 459	35 279	41 744	32 553	26 725	40 971	25 991	—
Ganzes Jahr	72 932	119 849	156 623	160 982	91 895	131 478	141 142	—

Metalle.

Die Tendenz des Londoner Kupfermarktes hat sich auf eine Verminderung der sichtbaren Vorräte und günstigere Nachrichten von den amerikanischen Märkten fester gestaltet. Nachdem aber zu den höheren Preisen Gewinnrealisationen ausgeführt worden waren, haben die Notierungen wieder leicht abgebröckelt. Die Mitteilungen des amerikanischen Kupfertrusts, wonach künftighin keine fixierten Preise mehr festgesetzt werden, hat den Markt in Mitleidenschaft gezogen und machte einen schlechten Eindruck. Zinn verkehrte unter mehrfachen Schwankungen bei abermaliger Mattigkeit. Zeitweise nahmen ängstlich gewordene Blankoverkäufer Deckungen vor, die dann den Preis wieder scharf anziehen ließen, worauf erneute Realisationen eine Abschwächung brachten. Zink verkehrte anfangs lebhaft, da für industrielle Zwecke dem Markt Ware entnommen wurde. Die Preise zogen an. Für Blei herrschte anfangs gleichfalls regere Nachfrage, die indessen sehr bald nachließ und einem leichten Rückgang der Notierungen Platz machte.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen im April die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 38 529 t (gegen 27 332 t im April 1910), die Ablieferungen aber 42 728 (28 557) t. Die gesamten Vorräte (einschließlich der schwimmenden Ware, welche vom 1. April bis 15. April auf 79 603 t sich verringert haben, haben sich bis zum Ende des Monats April weiter, und zwar auf 78 068 t ermäßigt, wobei auf die in Großbritannien lagernden Vorräte 61 563 t (gegen 53 011 t vor 14 Tagen) und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 6080 (6242) t entfallen. Außerdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam auf 7200 t, in Hamburg 9500 (10 000) t. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich im April auf 26 141 (24 740) t, diejenigen von Spanien und Portugal auf 2195 (2574) t, die von Chile auf 2300 (3200) t, die von Australien auf 3300 (4300) t und die anderer Länder auf 4593 (6030) t.

Die sichtbaren Vorräte und Abladungen an Zinn stellten sich (alles in Blöcken):

Ende	März 1911	April 1911	April 1910	April 1099
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. auf Empfangszettel	70 080	32 800	54 245	33 700
Billiton-Zinn.				
Vorrat Amsterdam u. Rotterdam	—	—	—	2 300
Segelnd	5 500	5 500	5 500	5 600
Straits-Zinn.				
Vorrat	—	2 700	2 550	—
Zusammen	75 580	41 000	62 295	41 600
Abgeliefert im April Banka-	40 897	37 280	31 894	25 224
„ „ „ Billiton-	900	200	1 200	1 800
„ „ „ Straits-	5 550	4 050	5 400	4 950
Zusammen	47 347	41 530	38 494	31 974
Abgeliefert seit 1. Januar Banka-	113 404	150 684	122 525	108 314
„ „ 1. „ Billiton-	2 700	2 900	5 100	3 900
„ „ 1. „ Straits-	13 110	17 160	19 500	20 370
Gelöscht seit dem 1. Jan. Billiton- in fremden Häfen	13 800	19 100	16 900	16 200
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. in allen Häfen für folgende Versteigerungen	66 416	108 445	70 891	72 563

Baumwolle.

Die amerikanischen Baumwollmärkte verkehrten in ruhiger Haltung. Später übertrug sich die feste Tendenz des Liverpooler Marktes auch auf die Plätze der Union. Die Festigkeit gründete sich vornehmlich darauf, daß man den Konsum infolge der geringfügigen letzten Ernten als nur schwach versorgt ansieht. Man beharrte weiter in fester Haltung, obgleich die Aussichten für die kommenden Ernten recht günstig lauteten, und man auch auf eine Steigerung der Anbaufläche um 5½ % hinwies. Zeitweise haben ungünstige Nachrichten aus den Anbaugebieten, worin über Sturmschädigungen, namentlich in Texas und zu befürchtende Insektenplagen verlautete, den Markt weiter befestigt, bis schließlich Hinweise über das Mißverhältnis zwischen den Rohstoff- und Fabrikatpreisen eine Abschwächung herbeiführten. Die Baumwollpreise stehen nach wie vor außerordentlich hoch.

Zucker.

An den Zuckermärkten hat matte und rückläufige Tendenz eingesetzt, die nur zeitweilig von Festigkeit unterbrochen wurde. Der Konsum bewahrte sowohl auf dem Kontinent, als auch in England sehr große Zurückhaltung. In abschwächendem Sinne wirkten weiter die Meldungen über eine Erhöhung der europäischen Rübenzuckeranbaufläche und über den günstigen Stand und Fortgang der Aussaat. Auch diesmal haben die Nachrichten vom Rohrzuckermarkt einer allzustarken Entwertung der Preise Widerstand entgegengesetzt. Die javanische Produktion, die man anfänglich erheblich höher als im Vorjahre angesetzt hatte, scheint sich immer mehr nur auf dem Stand der letzten Ernte zu halten, während allerdings die Ernteaussichten auf Kuba höher geschätzt wurden, wo man mit einem Erträgnis von 1,6 Mill. t rechnet. Die Termingeschäfte und der Raffinademarkt spiegelten gleichfalls die Lage des Rohzuckermarktes wider und verkehrten nach anfänglichem Rückgang äußerst still.

Kaffee.

Kaffee verkehrte anfangs fest und steigend, da an den amerikanischen Märkten die Baissepartei, infolge der geringen Vorräte Schwierigkeiten hatte, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und man überaus ängstlich Deckungen vornahm. Später haben die neuen Ernteschätzungen, ungünstig beurteilte Monatsstatistik und scharfe Zurückhaltung des Konsums einen Preisrückgang hervorgebracht. Die neuen Schätzungen lauteten für Rio auf 3½, für Santos auf 11½—12 Mill. Sack. Die ungeklärte Marktlage wird besonders dadurch charakterisiert, daß der Deport zwischen nahen und entfernteren Terminen sich stark vergrößert hat.

Die Bewegung des Kaffeemarktes stellte sich Anfang Mai wie folgt (alles in tausend Sack):

	1.5.1911	1.4.1911	1.5.1910	1.5.1909
Gesamtvorrat auf den neun Hauptmärkten Europas	7 633	7 571	9 905	8 649
Schwimmend von Brasilien nach Europa	236	232	80	16
Schwimmend von Ostindien nach Europa	9	4	17	15
Desgl. von Nordamerika nach Europa	9	31	30	40
Vorräte in Nordamerika	2 554	2 538	3 490	4 041
Schwimmend von Brasilien nach Nordamerika	158	216	90	45
Schwimmend von Ostindien nach Nordamerika	41	31	—	5
Vorrat in Rio	400	462	236	110
Vorrat in Santos	1 486	1 793	1 641	377
Vorrat in Bahia	29	32	11	9
Sichtbare Versorgung	12 605	12 910	14 599	13 307

Die Bestände in Valorisations-Kaffee im Besitz der Regierung von Sao Paulo werden angegeben in Sack in

	Rio	Santos
Havre	353 576	1 173 000
Newyork	350 000	709 690
Hamburg	67 000	1 140 692
Antwerpen	50 000	953 478
Rotterdam	—	85 191
Triest	35 000	52 307
Marseille	62 350	14 431
Bremen	—	61 907
Zusammen	Rio 917 926	Santos 4 190 696

Demnach belaufen sich die gesamten Bestände auf 5 108 622 Sack.

D. Handelskammer-Rundschau.

Ueber die Vorbildung und Tätigkeit der Konsuln äußerte sich die Handelskammer zu Mainz in ihrem Jahresbericht für 1910. Die Kammer führte aus: „Leider kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, und man erhält diesen Eindruck am stärksten, wenn man sich im Auslande selbst unerrichtet, daß es vielfach an einer ebenso wirksamen Vertretung der deutschen wie beispielsweise der amerikanischen Interessen im Auslande fehlt. Dies scheint vor allem daran zu liegen, daß die auswärtigen Vertretungen des

Reichs sich viel zu sehr als Behörden fühlen, daß sie zu wenig persönliche Beziehungen mit den Trägern des deutschen Außenhandels pflegen, daß sie infolgedessen oft nicht genügend über die wirtschaftlichen Bedürfnisse und die Wettbewerbsverhältnisse unterrichtet sind, endlich, daß es ihnen infolge ihrer Vorbildung häufig an dem nötigen Verständnis mangelt. Werden einmal tüchtige Kräfte zu den Konsulaten hinausgesandt, so leidet deren Tätigkeit vielfach unter unangebrachter Sparsamkeit, unter einem bureaukratischen Subordinationsverhältnis und unter einer Unsicherheit ihrer ganzen Stellung, die sie nicht zur Entfaltung ihrer Kräfte kommen läßt. Hier müssen ganz erhebliche Wandlungen eintreten in den Personen und in den Einrichtungen, wenn das Deutsche Reich den heute an die Vertretung der Interessen im Auslande zu stellenden Anforderungen gerecht werden will." Aus Anlaß dieser Aeußerung der Mainzer Kammer mag an die Rede des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Freiherr v. Schoen am 16. März 1910 im Reichstage erinnert sein, in der er sich über die Tätigkeit der Konsuln, die Ausbildung der diplomatischen Beamten und die Handelssachverständigen aussprach. Der Staatssekretär sagte in dieser Rede unter anderem, daß man nach wie vor bemüht sei, die jungen Diplomaten für das praktische Leben durch hinreichende Ausbildung in wirtschaftlichen Dingen zu erziehen, und sie deshalb nicht allein bei auswärtigen Missionen, bei Botschaften und Gesandtschaften beschäftige, sondern auch bei deutschen Konsulaten, wo sie mehr als bei diplomatischen Missionen einen Einblick in das wirtschaftliche und kaufmännische Leben bekommen würden. Ueber den Nachwuchs äußerte sich der Staatssekretär, daß man bemüht sei, „die Grenzen, in denen er sich traditionell eingeengt hat, zu erweitern, und aus den Kreisen des Handels und der Industrie geeignete Kräfte heranzuziehen".

Aus verschiedenen Handelskammerbezirken wurden in letzter Zeit wieder Klagen über einen außerordentlich empfindlichen Wagenmangel im Eisenbahnverkehr laut. Der Deutsche Handelstag veranstaltete am 19. November 1910 bei seinen Mitgliedern eine Umfrage, um genaue Angaben über den Umfang und die Art und Weise des Wagenmangels zu erhalten. Diese Umfrage wurde von 56 Handelskammern und einem größeren Verbande bis heute beantwortet. Nur 17 Handelskammern teilten mit, daß sich nach den angestellten Erhebungen im Herbst 1910 zum Teil gar kein oder nur ein ganz geringer, das gewöhnliche Maß nicht außerordentlich überschreitender Wagenmangel bemerkbar gemacht habe. In den Bezirken der sämtlichen übrigen Kammern herrschte dagegen im verflossenen Herbst ein empfindlicher Wagenmangel. Um zu zeigen, wie groß die Kalamität in einzelnen Handelskammerbezirken ist, sei von den Aeußerungen dieser Kammern aus dem Schreiben der Handelskammer zu Dortmund vom 5. Dezember 1910 an den Deutschen Handelstag folgendes mitgeteilt: „Der Wagenmangel hätte bereits 1905 sein 25jähriges Jubiläum feiern können. In den Jahren 1905, 1906 und 1907 erreichte er den Höhepunkt. 1905 fehlten allein im Ruhrrevier 175 645 Wagen. In den Jahren 1906 und 1907 wurde es noch schlimmer. 1906 fehlten 238 486 und im Jahre 1907 gar 269 045 Wagen. Dann ging die Zahl der nicht gestellten Wagen erheblich herab. Im Jahre 1908 fehlten 39 646 und im Jahre 1909 nur 16 452 Wagen. Auch in der ersten Hälfte des Jahres 1910 zeigte sich so gut wie gar kein Wagenmangel. Im August fehlten dann aber 217, im September 9368 und im Oktober 17 616 Wagen. Somit fehlten allein im Oktober des laufenden Jahres bereits wieder mehr Wagen als im ganzen Jahre 1909." Und dann noch eine weitere Aeußerung: Die Handelskammer zu Hamburg teilte am 22. November 1910 aus dem Schreiben einer Firma ihres Bezirks folgendes dem Deutschen Handelstag mit: „Wenn ich bei Bahnhof IV morgens vor 10 Uhr für den folgenden Tag unter Aufgabe der Stationen z. B. sechs Waggons anfordere, so wird mir am anderen Vormittag vielleicht einer, meistens aber keiner gestellt, so daß meine Gespanne halbe Tage lang nutzlos an der Bahn stehen. Nachmittags erhalte ich dann vielleicht noch einen oder zwei Waggons, während der Rest für den folgenden Tag vorgemerkt wird, wo sich dann das gleiche Spiel wiederholt. Erhalte ich aber nachmittags die Mitteilung, daß mir die restlichen Waggons gestellt wurden, und ist mir dann in den wenigen Stunden die Beladung aller Waggons nicht mehr möglich, so muß ich für die nicht beladenen Waggons sogar noch Standgeld bezahlen! Es ist das allerdings selten der Fall, weil die viel unangenehmere Nichtgestellung der angeforderten Waggons die Regel bildet." Die Aufforderung der Handelskammer zu Frankfurt a. M. vom 19. April 1911 an den Deutschen Handelstag, zu beantragen, „daß die sofortige Vervollständigung des Wagenparks in einem Maße in die Wege geleitet wird, der dem Bedarf in normalen Geschäftszeiten völlig entspricht, ferner, daß der jährliche Abgang an Wagen und ein Prozentsatz, welcher der jährlichen Verkehrssteigerung entspricht, in jedem Jahre durch Bestellung neuer Wagen gedeckt wird", möge bei der vorhandenen Kalamität von Erfolg begleitet sein. Es wird noch später über die Schritte, die der Deutsche Handelstag in dieser Sache unternehmen wird, berichtet werden.

Zu den zurzeit lebhaft erörterten Fragen der Sozialpolitik faßten die beiden vereinigten Kommissionen des Deutschen Handelstags betr. Sozialpolitik und betr. Kleinhandel am 4. April 1911 im Anschluß an eine Erklärung über die Versicherung der Angestellten folgenden bemerkenswerten Beschluß: „Angesichts der unaufhörlich steigenden Lasten, die Deutschlands Industrie und Handel infolge der fortschreitenden sozialpolitischen Gesetzgebung auf sich zu nehmen haben, wird die Frage immer brennender, wie bei dieser wachsenden Verteuerung der Produktion (durch Versicherungsbeiträge und Betriebseinschränkungen) die deutsche Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt den Wettbewerb der sozialpolitisch noch zurückbleibenden Völker aushalten soll. Der Deutsche Handelstag hat auf die drohende Gefahr schon seit Jahren nachdrücklich hingewiesen. Zur schärferen Beleuchtung der Lage, und um sachlich unbegründete sozialpolitische Bestrebungen in Zukunft wirksamer bekämpfen zu können, ist aber eine authentische vergleichende Darstellung der sozialpolitischen Belastung in den wichtigsten Exportindustrie-Staaten dringend notwendig. Diese Darstellung muß namentlich die Verhältnisse in den Ländern aufdecken, deren Industrie ohnehin schon mit Hilfe billigerer Lebenshaltung und niedrigerer Löhne unsere Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet. Die vereinigten Kommissionen des Deutschen Handelstags betr. Sozialpolitik und betr. Kleinhandel empfehlen deshalb, der Deutsche Handelstag wolle im Anschluß an seine Stellungnahme zum Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte die Bearbeitung und Veröffentlichung einer solchen vergleichenden Darstellung der internationalen sozialpolitischen Belastung bei der Reichsverwaltung beantragen. Die Kommissionen beantragen ferner, der Deutsche Handelstag möge der Reichsverwaltung gegenüber aufs schärfste betonen, daß neuen sozialpolitischen Plänen nicht eher nähergetreten werden dürfe, als bis der Ausgleich zwischen unserer sozialpolitischen Belastung und derjenigen unserer Konkurrenzstaaten hergestellt ist." Nach Verabschiedung der Vorlage einer Reichsversicherungsordnung wird noch auf die oben erwähnte Stellungnahme des Deutschen Handelstags zu der Versicherung der Angestellten eingegangen werden. —n.

E. Bücherbesprechungen.

Aussichten und Möglichkeiten in Argentinien in Viehzucht, Ackerbau, Industrie und Handel. Von Konsul Gustav Niederlein, argentinischer Generalkommissär in Europa der internationalen Ausstellung für Landwirtschaft in Buenos Aires. 1910. Berlin. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Die hübsch illustrierte Skizze hat den Zweck, die öffentliche Aufmerksamkeit auf Argentinien zu lenken, als ein Land, das dem intelligenten Arbeiter, Handwerker, Landwirt, Kaufmann, Industriellen, Bankier, Volkswirt und Staatsmann aller Länder ungeahnte Möglichkeiten biete. Das Buch enthält eine Menge statistischen Materials und bietet eine interessante Lektüre, die auch dem Leser erhebliche Belehrungen bieten kann, sofern er sich darüber klar bleibt, daß er eben eine Propagandaschrift liest.

Deutscher Werkmeisterverband. 1884—1909. Festschrift zur 25jährigen Jubelfeier. Im Auftrage der Verwaltungsbehörden herausgegeben von der Geschäftsstelle. Düsseldorf, 1909. Verlag der Werkmeisterbuchhandlung.

Die hübsch ausgestattete Broschüre legt Wesen und Ziele, Gründungsgeschichte und Entwicklung des Verbandes dar und bespricht eingehend die Verbandseinrichtungen, die Versicherungskassen, die Unterstützungseinrichtungen, die Sparbank, das Werkmeisterhaus, die literarischen Unternehmungen, die Stellenvermittlung, die Rechtsschutzgewährung, die Vertretung der allgemeinen Interessen und der Gesetzgebung usw. Ein Ausblick auf die Aufgabe der nächsten Zukunft schließt das Werk ab.

Zur Reorganisation der österreichischen Staatsbahnen. Von einem aktiven Eisenbahnbeamten. Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W. 30. Wien IV. 1910.

Die Schrift, welcher Walter Federn ein Vorwort geschrieben hat, stellt einen erweiterten Abdruck einer im österreichischen „Volkswirt" erschienenen Artikelserie dar. Seit vielen Jahren spricht man von einer Reorganisation der Staatsbahnen, doch ist bisher fast nichts geschehen. Der Verfasser macht eine große Reihe von Reformvorschlägen, die zwar noch nicht sein eigenes Ideal darstellen, aber das, was er für möglich hält,

Nummer 11. BERLIN, den 1. Juni 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Zur Reform unseres Konsulatswesens. Von *** 323

Zur Reform des Gebrauchsmuster-Gesetzes. Von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentawalt, Berlin 326

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Außenhandel der Schweiz im Jahre 1910 . 327

Dänemarks Außenhandel im Jahre 1910 . . . 328

Außenhandel Norwegens im Jahre 1910 . . . 330

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Englisches Kapital im Auslande 331

Das Weinjahr 1910 in Frankreich, Spanien und Italien 333

Handelspolitik.

Die Handelsbeziehungen der Vereinigten Staaten zu Südamerika 336

Montenegrinische Handelspolitik 337

Spalte

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die deutsche Baumwollproduktion. Von Dr. Warnack, Berlin 338

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 340

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 341—342

Wochenübersicht der Reichsbank 341

Wochenübersicht der Bank von England . . 342

Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 342

2. Internationale Börsenschau 343

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 343—344

3. Von den Warenmärkten

Getreide 346

Kohle 349

Eisen 349

Metalle 350

Baumwolle 351

Zucker 351

Kaffee 352

Warenmarktpreise vom 24. April bis 22. Mai 347—348

C. Bücherbesprechungen 352

A. Aufsätze.

Zur Reform unseres Konsulatswesens.

Von A. M.

Während sich in den letzten Jahrzehnten die Verbindung Deutschlands mit der Weltwirtschaft in ungeahnter Weise entwickelt hat und als eine notwendige Konsequenz hiervon unsere auswärtige Politik immer mehr in den Dienst der Wirtschaftspolitik getreten ist, mithin auch die Aufgaben, welche unseren diplomatischen Vertretern im Auslande, namentlich unseren Konsuln, erwachsen, sich gegenüber früheren Zeiten sehr verschoben haben, viel umfassender, wichtiger und komplizierter geworden sind, ist die Ausbildung der Konsulatsbeamten beinahe in nichts verändert worden und infolgedessen gegenüber dem heutigen Stand der deutschen Volkswirtschaft außerordentlich zurückgeblieben. Wir sind zweifelsohne heute und noch mehr in Zukunft darauf angewiesen möglichst viel zu exportieren, um überhaupt die festen Grundlagen unseres nationalen Daseins zu bewahren. Von dem Export hängt keineswegs nur das Gedeihen von Handel und Industrie ab, von Unternehmern wie Arbeitern in diesen Wirtschaftszweigen, sondern logischerweise auch die Beschaffung der Mittel für unsere gesamte nationale Verteidigung. Es muß also unsere auswärtige Politik eine ihrer wesentlichsten Aufgaben in der Schaffung und Erhaltung von Absatzgebieten erblicken. Voraussetzung für alle im Konsulatsdienst tätigen Personen wäre mithin, weit mehr als eine formelle juristische, eine umfassende wirtschaftliche und kaufmännische Schulung. Wenn irgendwo, dann muß bei unseren Konsulatsbehörden der kaufmännische Geist, von dem auch der Reichskanzler in seinem Jubiläumsrede für den Deutschen Handelstag mit so viel Anerkennung gesprochen hat, zum Durchbruch gelangen. Der Mangel dieses kaufmännischen Geistes, das Fehlen der erforderlichen Fachkenntnisse wird von allen denen empfunden, die als Industrielle oder als Nationalökonomen in ferne Länder reisen und, wie es in der Regel geschieht, Gelegenheit haben, mit unseren Konsuln zusammen zu treffen. Fast ausnahmslos hört man diese Reisenden bei ihrer Rückkehr in die Heimat von dem tadellosen Auftreten, der großen Gastlichkeit, dem liebenswürdigen Entgegenkommen unserer Konsulatsbeamten erzählen, aber ebenso wie diese schätzenswerten Eigenschaften gerühmt werden, ebenso werden sehr häufig — wir möchten fast sagen in der Regel — die wirtschaftlichen Fachkenntnisse zahlreicher Konsulatsbeamten getadelt. Aber man tut diesen unseren Beamten Unrecht; denn sie sind eben das Produkt einer verfehlten unzureichenden Ausbildung, eines veralteten, überlebten Systems, und wenn sie wirklich einmal aus eigener Initiative sich in die Verhältnisse eines Landes hineingearbeitet, seine Sprache gelernt, die Absatzbedingungen erkannt, sein Volk zu verstehen gesucht haben, dann pflegt ihres Bleibens nicht lange zu sein; sie werden von Peking nach Bogota oder von Assuncion nach Kaschmir versetzt, kommen also in vollständig andere Verhältnisse und können mit Chinesisch in Paraguay ebensowenig anfangen wie mit Italienisch in Australien. Wem aber, den Geschäft oder Amt dauernd in die verschiedensten Erdteile zu reisen nötigt, ist nicht schon ein trefflicher Konsul an irgend einem Punkte der Erde begegnet, der hier plötzlich hin versetzt worden war, nachdem er Jahre oder Jahrzehnte ungefähr am entgegengesetzten Punkte der Welt mit Eifer und Geschick sich bemüht hatte, die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen. Auch wer versucht hat, im Auslande einmal in den Bibliotheken unserer Konsulate nach umfassenden Materialien zu fahnden, um irgend welche für wirtschaftliche oder kommerzielle Interessen wichtige Daten zu forschen, der wird häufig genug gefunden haben, daß die dort vorhandenen Bücher kaum den Namen einer Bibliothek verdienten, veraltet waren oder überhaupt nicht ausreichten. Ebenso gehört es zu den Seltenheiten, daß man bei unseren Konsulaten eine einigermaßen brauchbare Sammlung wirtschaftlicher Zeitschriften vorfindet.

Solche und ähnliche Eindrücke hat auch der Kieler Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften Dr. Bernhard Harms empfangen, als er mit einem dem Kultusministerium von einem reichen Ausländer zur Verfügung gestellten Stipendium eine Forschungsreise nach Ostasien antrat. Nach seiner Rückkehr hat er den bewundernswerten Mut gehabt, trotz der ihm offiziell zuteil gewordenen Förderung, frei und offen Kritik zu üben am deutschen Konsulatswesen, ja, er hat sich sogar nicht gescheut, gelegentlich ein Konsulat zu nennen, an dem seiner Auffassung nach besonders verbesserungsbedürftige Verhältnisse bestehen. Aber nicht nur aus diesem Grunde ist seine kleine Schrift über „Weltwirtschaftliche Aufgaben der deutschen Verwaltungspolitik", die vor wenigen Wochen bei Gustav Fischer in Jena erschienen ist, lesenswert, sondern sie verdient weite Verbreitung und Beachtung, weil sie auch positive Vorschläge zur Besserung der Ausbildung der Konsulatsbeamten macht. Diese Vorschläge des Verfassers gehen von der Ueberzeugung aus, daß wir der systematischen weltwirtschaftlichen Arbeit entraten, vor allem für unsere weltwirtschaftlichen Aufgaben zu wenig vorgebildet sind. Um unseren Verwaltungsbeamten eine für ihre weltwirtschaftlichen Aufgaben hinreichende Ausbildung zu geben, hält Harms weder die Einrichtungen unserer Universitäten, noch unserer sonstigen Hochschulen für geeignet, und gibt hierfür zwei Gründe an: „Erstens: die deutsche Wirschaftswissenschaft ist in den letzten Jahrzehnten in eine gewisse Einseitigkeit hineingeraten, indem sie in den Kreis ihrer Studien vornehmlich sozialwissenschaftliche Fragen gezogen hat und eine Fülle von Erscheinungen des neudeutschen Wirtschaftslebens unbearbeitet ließ, so daß mit gewissem Recht von einer Stagnation unserer Wissenschaft gesprochen worden ist. Gilt dies schon im Hinblick auf die Probleme innerhalb der eigenen Volkswirtschaft, so erst recht mit Rücksicht auf das internationale Wirtschaftsleben. Davon, daß wir heute bereits mit beiden Füßen in der Weltwirtschaft stehen, ist in der deutschen Wirtschaftswissenschaft wenig zu merken. Hier zeigt sich deshalb die erste Aufgabe. Es sollten künftig an den größeren Universitäten besondere Lehrstühle für Weltwirtschaft errichtet werden, zum mindesten in Berlin, Leipzig, München und Kiel. Daneben hätte die Gründung von weltwirtschaftlichen Seminaren Platz zu greifen. Vorangegangen ist hier die preußische Regierung, indem sie an der Universität Kiel ein staatswissenschaftliches Institut ins Leben gerufen hat, dem eine besondere „Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft" angegliedert ist, womit in Deutschland zum erstenmal die systematische Fortbildung der Volkswirtschaftslehre zur Weltwirtschaftslehre in die Wege geleitet ist. Dieselbe Forderung gilt übrigens für die Jurisprudenz, die gegenüber der Weltwirtschaft ebenfalls sehr bedeutende Aufgaben hat . . . . . Deshalb: Eigene Professuren für internationales Recht."

Mit Recht fordert Harms eigene Professuren für Weltwirtschaftslehre und internationales Recht; denn es ist in der Tat nicht möglich, daß beispielsweise ein Professor der Nationalökonomie, der jedes Semester große Vorlesungen über dieses Gebiet zu halten hat, dazu ein Seminar leitet und in der Prüfungskommission sitzt, dessen Aufgabe auch darin besteht, das gesamte heimische Wirtschaftsleben unausgesetzt zu beobachten und zu studieren, auch noch das Wirtschaftsleben außerhalb Deutschlands fortgesetzt eingehend verfolgen kann. „Vertiefung der Volkswirtschaftslehre" — so führt Harms aus — „scheint mir im Gegenteil richtig zu sein. Darüber hinaus aber als selbständiger Forschungszweig die Weltwirtschaftslehre mit eigenen Professuren . . . Beiläufig mag übrigens erwähnt werden, daß die künftigen Universitäten in Hamburg und Frankfurt eine wesentliche Aufgabe darin sehen sollten, Jurisprudenz und Volkswirtschaftslehre in die Sphäre der weltwirtschaftlichen Probleme hinüber zu leiten. Sie könnten damit eine Sonderstellung erhalten, die für die Entwicklung jener Wissenschaften in Deutschland von entscheidender Bedeutung wäre. Dies ist um so nötiger, als die einst mit so viel Hoffnungen ins Leben gerufenen Handelshochschulen hier vollständig versagen und, Berlin ausgenommen, offenbar kein anderes Ideal kennen, als es den Universitäten gleich zu tun."

Ueber die Universitätsbildung hinaus muß aber selbstverständlich auch noch manches für die weltwirtschaftliche Ausbildung nicht nur unserer Verwaltungsbeamten geschehen, und die Lösung dieser Aufgabe will Harms einer staatlichen Verwaltungsakademie anvertrauen. Die bereits vorhandenen staatswissenschaftlichen Fortbildungskurse will er zu einer festen staatlichen Einrichtung machen und sie ausbauen in dem hier wiederholt erörterten Sinne. Am liebsten wäre ihm eine kaiserliche Akademie, die, ressortierend vom preußischen Kultusministerium, vom Reich und den Bundesstaaten unterhalten würde. Aber auch mit einer königlich preußischen Akademie für Staatswissenschaften, internationales Recht und Weltwirtschaftslehre wäre er zufrieden. Kein Beamter soll ins Ausland geschickt werden, der diese Akademie nicht besucht hat. Und nicht nur eine Lehrstätte soll diese Akademie sein, sondern auch eine Stätte für freie Forschung; sie soll ihren Lehrzweck nicht lediglich durch Vorlesungen erfüllen, sondern auch durch praktische Uebungen, durch Veranstaltung von Ausflügen und Studienfahrten in ferne Länder. Mit der Akademie soll ein umfassendes weltwirtschaftliches Archiv verbunden sein. Die Mittel hierfür hofft Harms aus privaten Leistungen einsichtiger deutscher Kapitalisten zu bekommen.

Wie man immer über unser Konsulatswesen denken mag, man wird zugeben müssen, daß die von Harms geübte Kritik, noch mehr aber die daran geknüpften positiven Vorschläge wohl wert sind, diskutiert zu werden. In dieser Diskussion müßte aber auch die Frage erörtert werden, ob nicht besser, billiger und umfassender die Aufgaben der Akademie durch eine Ausgestaltung wenigstens einer Handelshochschule gelöst werden könnten, und daß hierfür gerade die Berliner Handelshochschule in Betracht käme, liegt auf der Hand. Im einzelnen dieses Projekt bereits darzulegen, dürfte heute verfrüht erscheinen. Diese Zeilen sollen zunächst nur die Anregung dazu bieten, den Gegenstand zur öffentlichen Erörterung, namentlich auch in der Tagespresse zu stellen.

Zur Reform des Gebrauchsmuster-Gesetzes.

Von Dipl.-Ing. Dr. *Alexander Lang,* Patentanwalt (Berlin).

Die Einbringung des Notgesetzes über die Beseitigung des Patentausübungszwanges für Inländer hat nicht nur die Befürworter einer generellen Patentgesetzreform auf den Plan gerufen, sondern es ist auch die Reform des Gebrauchsmustergesetzes in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. So sind denn neuerdings namentlich in der Tagespresse zahlreiche Stimmen laut geworden, die die „Schäden" des Gebrauchsmustergesetzes hervorzukehren sich bemühen und damit eine Reform dieses Gesetzes an Haupt und Gliedern begründen möchten. Wie aber diese Reform sich abspielen soll, und in welcher Weise die gerügten Mängel beseitigt werden könnten ohne in einem hin das ganze Gesetz über den Haufen zu werfen, das wird aus naheliegenden Gründen nicht weiter erörtert. Als Hauptmißstand wird am Gebrauchsmustergesetz der Umstand erkannt, daß der eingetragene Gegenstand des Gebrauchsmusters mit der Eintragung einen eigentlichen Schutz nicht erlange, daß die Rechtsbeständigkeit vielmehr stets von Fall zu Fall vor den ordentlichen Gerichten im Verletzungs- oder Löschungsverfahren festzustellen sei. Wer auf Grund dieser Tatsache eine Reform des Gebrauchsmustergesetzes befürworten möchte, dem kann ruhig erwidert werden, daß er den Geist dieses Gesetzes nie erkannt hat und daß mit der Einführung des Vorprüfungsverfahrens entweder dem Patentanmeldeverfahren der soziale Gedanke, der dem ganzen Gesetze zugrunde liegt, illusorisch wird. Die Institution des Gebrauchsmusterschutzes kommt erst dann voll zum Bewußtsein, wenn man die ganze Entwicklung des gewerblichen Rechtsschutzes in Betracht zieht. Vor Schaffung des Gesetzes betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern vom 1. Juni 1891, erschöpfte sich das gesamte deutsche Musterrecht im Gesetz betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen vom 11. Januar 1876, kurz Geschmacksmustergesetz genannt. Nachdem durch die Entscheidung des Reichs-Oberhandelsgerichtes vom 3. September 1878 ein für allemal festgestellt worden war, daß der Geltungsbereich dieses Gesetzes nur solche Muster umfasse, die infolge ihrer neuen Gestaltung den Formensinn des Beschauers anregen, machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, auch einen Schutz für solche Muster bezw. Modelle zu besitzen, die infolge neuer Anordnung und Gestaltung eine Erhöhung ihres Gebrauchs- bezw. Arbeitswertes in sich schließen. Diesen Schutz konnte allerdings das Patentgesetz bereits gewähren. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Patentierung stets eine Erfindung zur Voraussetzung hat, daß es andererseits aber nachgerade genug Modelle gibt, die nicht gerade eine Erfindung, so doch aber eine gewisse, wenn auch minimale erfinderische Tätigkeit in sich schließen und als solche eine technische Verwertbarkeit gestatten. Solche technisch verwertbaren „Erfindungen en miniature" d. h. Neuerungen konnten nicht mehr länger schutzlos erklärt werden. Entsprechend dem geringeren sachlichen Gehalt des Gebrauchsmusters sollte naturgemäß auch das Verfahren zur Erlangung des Schutzes einfach, und sollten die Gebühren für die Aufrechterhaltung des Schutzes niedrig sein; und um diese Einfachheit und Billigkeit zu erzielen, mußte das langwierige Vorprüfungsverfahren und mußten die hohen und jährlich steigenden Gebühren, die das Patentgesetz vorsieht, vermieden werden. So entstand der moderne Gebrauchsmusterschutz als Schutz für kleine Erfindungen und als Schutz, der auch dem kleinen Manne jederzeit zugänglich ist. Der Schutz beginnt mit der Eintragung und der Zahlung einer ein-

maligen minimalen Gebühr und er dauert so lange, bis es jemand gelingt nachzuweisen, daß durch den eingetragenen Gegenstand die Voraussetzungen des Gebrauchsmustergesetzes nicht erfüllt sind. Der Fachmann, der aus dem Bereiche seines technischen Spezialzweiges ein Gebrauchsmuster zur Eintragung bringt, wird im allgemeinen stets überblicken, was auf diesem Gebiete bereits vorhanden ist. Bestehen Zweifel, so wird er sich des Rates eines Patentanwaltes (nicht laienhaften Patentagenten oder Patentbureaus) bedienen; ergeben sich auch dann noch Zweifel, so hilft sich die Praxis damit, daß der betreffende Gegenstand zugleich zum Patent angemeldet wird; nicht um ein Patent zu nehmen, sondern um sich den umfassenden Vorprüfungsapparat des Kaiserlichen Patentamtes für ein geringes Entgelt dienstbar zu machen; dabei erfährt der Anmelder alles, was im Inlande und Auslande in dem betreffenden Industriezweige vorhanden ist, und er kann darauf hin seinen Schutzanspruch mit Sicherheit formulieren.

Nach dem Vorstehenden wird man mit Fug und Recht behaupten können, daß das deutsche Gebrauchsmustergesetz seine soziale Mission in vollem Umfange erfüllt, daß es diese soziale Mission und damit seine Existenzberechtigung aber verliert, wenn die Hauptforderungen des Gebrauchsmusterschutzes, Einfachheit und Billigkeit der Erlangung verloren gehen.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Außenhandel der Schweiz im Jahre 1910.

Die Warenumsätze der Schweiz im internationalen Handelsverkehr haben im Jahre 1910 eine starke Vermehrung erfahren, so daß auch für den Außenhandel der Schweiz das Jahr 1910 ein Rekordjahr bedeutet, nachdem im Jahre 1909 sowohl die Einfuhr als auch insbesondere die Exporttätigkeit noch nicht den Stand von vom Jahre 1907 erreichen konnte. Im Vergleich zum Jahre 1909 vollzog sich im verflossenen Jahre eine Zunahme der Warenbezüge der Schweiz aus dem Auslande von 1602,140 auf 1713,859 Mill. Fr., während der Absatz am Weltmarkte sich von 1097,666 auf 1195,872 Mill. Fr. hob. Die Steigerung der Einfuhr um 111,719 Mill. Fr. und die Vermehrung des Auslandsabsatzes der Schweiz um 98,206 Millionen Fr. stellt sich im Vergleich zum Jahre 1909 auf 6,97 bezw. auf 8,96 vH, so daß die Ausfuhr in verhältnismäßig stärkerem Maße gestiegen ist als die Einfuhr. Im Laufe der letzten 6 Jahre weist der Außenhandel der Schweiz folgende Entwicklung in Mill. Fr. auf:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1905	1379,851	969,321	2349,172
1906	1469,059	1071,126	2540,185
1907	1687,427	1152,938	2840,365
1908	1487,149	1038,437	2525,586
1909	1602,140	1097,666	2699,806
1910	1713,859	1195,872	2909,731

Demnach war im Jahre 1910 die Einfuhr der Schweiz um 26,432 Mill. Fr. höher als im bisherigen Höchstjahre 1907, während beim Vergleich derselben Jahre sich für die Ausfuhr eine Wertsteigerung um 42,934 und für den gesamten Außenhandel eine solche um 69,366 Mill. Fr. ergibt. Bei der ziemlich hohen Bedeutung des Warenaustausches der Schweiz mit dem Weltmarkte für das Wirtschaftsleben des Landes, stand das Wirtschaftsjahr 1910 unter durchaus günstigen Verhältnissen für die Fortentwicklung von Handel und Industrie, aus der auch eine nicht unerhebliche Steigerung der Verkehrsziffer der schweizerischen Staatsbahnen resultierte. Ja, man kann sagen, daß die hauptsächlichsten Erwerbszweige der gewerblichen Warenherstellung fast ausnahmslos gut und auch zu besseren Preisen beschäftigt waren, während allerdings der Stand der Landwirtschaft weniger günstig war, da der nasse und sonnenarme Sommer die Ernte fast aller Kategorien von Früchten ungünstig beeinträchtigte. Obgleich der Stand der Wiesen ein guter war, gestalteten sich die Futterverhältnisse für die ausgedehnte Viehwirtschaft der Schweiz insofern ungünstig, als die Heuernte infolge des schlechten Wetters nur in schlechtem Zustande geborgen werden konnte, so daß die von der Viehzucht abhängigen Zweige des Nahrungsmittelgewerbes hierdurch in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Hauptexportindustrien der Schweiz, die Stickerei-, Baumwoll- und Seidenbandindustrie, befanden sich im letzten Jahre in reger Beschäftigung, und auch die Warenabsätze der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie, sowie der Uhren- und Schokoladenindustrie schwollen stark an, während die Bezüge der gleichen Erzeugnisse aus dem Auslande nur geringe Fortschritte machten oder zum Teil sogar hinter dem Vorjahre zurückblieben. Die Einfuhr und Ausfuhr der Textilindustrie der Schweiz stellte sich im Vergleich der beiden letzten Jahre (in Mill. Fr.) wie folgt:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Industriezweig:	1909	1910	1909	1910
Baumwolle,	127,165	121,443	230,203	250,683
Seide	181,065	183,508	266,806	270,374
Wolle	78,790	77,478	25,102	26,149
Flachs, Hanf, Jute	18,262	21,006	3,041	3,382
Konfektion	51,116	54,809	16,897	18,961
Insgesamt	456,398	458,244	542,049	569,549

Aus dem Umstande, daß im Jahre 1910 der Export der obigen Industriezweige sich auf rund 570 Mill. Fr. stellte, während die gesamte Warenausfuhr der Schweiz rund 1196 Mill. Francs umfaßte, erhellt deutlich die wichtige Stellung der Textilindustrie der Schweiz als Exportindustrie. Die Einfuhr von Maschinen steigerte sich nur wenig, von 41,118 auf 42,609 Mill. Fr., während die schweizerische Maschinenindustrie ihren Absatz am Weltmarkte von 66,667 auf 73,071 Millionen Fr. oder um annähernd 10 vH steigern konnte. Der Fahrzeugbau weist ebenso eine starke Absatzsteigerung im Auslande von 7,020 auf 9,813 oder um fast 40 vH auf, der eine Erhöhung der Bezüge aus dem Auslande von 8,418 auf 9,455 gegenübersteht, so daß durch die Gestaltung der Fahrzeugausfuhr im Jahre 1910 die Ausfuhr erstmalig die Einfuhr von Erzeugnissen dieses Industriezweiges überragt. Die Einfuhr von Uhren und Uhrenbestandteilen stieg von 2,714 auf 3,565 bezw. von 1,169 auf 1,200 Mill. Fr., während sich der Weltmarktabsatz der Schweizer Uhrenindustrie von 8,208 auf 11,001 bezw. von 11,777 auf 13,616 Mill. Fr. erweiterte. Eine günstige und beachtenswerte Entwicklung zeigt auch der Außenhandel der chemischen Industrie, der infolge der Ausnutzung der Wasserkräfte der Schweiz durch die Erzeugung von Elektrizität eine vorteilhafte Entwicklungsbasis gegeben ist. Der Außenhandel der chemischen Industrie wickelte sich nämlich folgendermaßen (in Mill. Fr.) ab:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Chemische Industrie: Warengruppen:	1909	1910	1909	1910
Apothek. u. Drogen	7,584	8,150	9,479	12,053
Chemikalien	34,752	33,884	12,484	13,518
Farbwaren	8,081	9,227	24,872	26,129
Insgesamt	50,417	51,261	46,835	51,700

Demnach steht einer Gesamtsteigerung der Einfuhr der obigen Erzeugnisse um 844 000 Fr. eine solche der Ausfuhr um 4 865 000 Fr. gegenüber. Hand in Hand mit der Ausdehnung des Außenhandels der Schweiz erfolgte eine Steigerung der Zolleinnahmen, die im Vergleich der letzten Jahre in den einzelnen Quartalen sich folgendermaßen (in Mill. Fr.) stellten:

Quartal	1907	1908	1909	1910
I.	15,96	16,96	15,87	17,99
II.	18,02	17,35	18,10	19,79
III.	17,63	16,52	17,70	19,28
IV.	20,75	19,49	22,73	—

Aus den Zolleinnahmen geht hervor, daß im verflossenen Jahre in den einzelnen Quartalen gegenüber den früheren Jahren eine bedeutende Mehreinnahme zutage getreten ist, analog der Steigerung der Warenbezüge der Schweiz aus dem Auslande.

Dänemarks Außenhandel im Jahre 1910.

Im internationalen Warenaustausch Dänemarks hat sich im Laufe des Jahres 1910 nur eine äußerst geringe Steigerung der Einfuhr bemerkbar gemacht, während der Absatz dänischer Waren am Weltmarkte eine starke Steigerung erfahren hat. Vergleicht man die Entwicklung der Einfuhr und Ausfuhr Dänemarks in den beiden letzten Jahren, so stand der dänische Außenhandel sichtlich unter dem Einflusse der Fleischnot in den europäischen Ländern, die bei der ausgedehnten Viehwirtschaft Dänemarks große Umsätze von Vieh und Fleisch auslösen mußte. Betrachtet man zunächst die dänische Wareneinfuhr, so ergibt sich im Vergleich der Jahre 1909 und 1910 folgende Veränderung des Einfuhrwertes in Mill. Kronen:

Wareneinfuhr:	1909	1910	1910 geg. 1909
Landwirtschaftliche	223,2	196,0	— 27,2 = 12,19 vH
Andere	343,6	374,2	+ 30,6 = 8,91 vH
Gesamteinfuhr	566,8	570,2	+ 3,4 = 0,60 vH

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Waren ist infolge besserer Ernte und Futterverhältnisse ganz bedeutend im verflosse-

nen Jahre gegenüber der des Jahres 1909 zurückgeblieben. Die Differenz stellt sich auf 27,2 Mill. Kronen gleich 12,19 vH. Demgegenüber stieg die Aufnahmefähigkeit Dänemarks für andere Waren um 30,6 Mill. Kronen oder um 8,91 vH, so daß hierdurch ein Ausgleich für den Ausfall im Bezuge landwirtschaftlicher Waren eintrat. Für die Gesamteinfuhr kommt somit noch der geringe Wertzuwachs um 3,4 Mill. Kronen oder um 0,60 vH zum Vorschein. Bei der Gesamtausfuhr dänischer Erzeugnisse ergibt sich indessen die erhebliche Wertsteigerung um 36,4 Mill. Kronen oder 8,20 vH, die sich auf die beiden Hauptwarengruppen folgendermaßen in Mill. Kronen verteilt:

Warenausfuhr:	1909	1910	1910 geg. 1909
Landwirtschaftliche	406,3	437,3	+ 31,0 = 7,86 vH
Andere	37,5	42,9	+ 5,4 = 14,40 vH
Gesamtausfuhr	443,8	480,2	+ 36,4 = 8,20 vH

Hieraus erhellt deutlich, daß der Schwerpunkt der dänischen Warenausfuhr in dem Absatze landwirtschaftlicher Produkte beruht, und zwar belief sich die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse im vergangenen Jahre auf rund 91 vH der dänischen Gesamtausfuhr. Unter dem Auslandsabsatz Dänemarks an landwirtschaftlichen Waren wiederum spielt die Abgabe von Vieh und Fleisch sowie von Milch eine große Rolle. Bei den tierischen Erzeugnissen der dänischen Landwirtschaft, die als Nahrungsmittel in Betracht kommen, vollzogen sich folgende interessante und beachtenswerte Absatzsteigerungen am Weltmarkte in Mill. Kronen:

Ausfuhr	1909	1910	1910 geg. 1909
Hornvieh	27,024	33,694	+ 6,670 = 19,9
Fleisch	8,374	10,690	+ 2,316 = 27,7
Speck	104,626	114,929	+ 10,303 = 9,9
Milch	8,262	11,973	+ 3,711 = 44,9
Zusammen	148,286	171,286	+ 23,000 = 13,4

Demnach ist die Ausfuhr der obigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse um 13,4 vH gestiegen, während bei der Gesamtausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nur eine Wertsteigerung des Auslandsabsatzes um rund 7,9 vH in die Erscheinung tritt. Absolut stellt sich die Wertsteigerung der Ausfuhr der obigen Nahrungsmittel auf 23 Mill. Kronen, denen nur ein Wertzuwachs um rund 8 Mill. Kronen bei der Ausfuhr der restierenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenübersteht.

Das Anwachsen der Einfuhr verteilt sich, wie bereits erwähnt, auf die Kategorie „andere Waren". Besonders beachtenswert ist die Steigerung der Bezüge von Rohtabak, deren Wert im Vergleich der Jahre 1909 und 1910 von 1,890 auf 5,716 Mill. Kronen gestiegen ist; weiter hat der Wert der Einfuhr künstlicher Düngemittel, die schon in den letzten Jahren ständig stark gestiegen ist, sich von 9,696 auf 10,100 Millionen Kronen vermehrt. Die erheblichste Steigerung der Einfuhr weisen Eisen- und Stahlwaren auf, deren Wert sich von 1909 auf 1910 von 27,337 auf rund 32 Mill. Kronen erhöhte. Der Wert der nach Dänemark eingeführten Schiffe nahm von 4,334 auf 6,660 Mill. Kronen zu.

Nicht nur für das verflossene Jahr, sondern für die Gesamtentwicklung des dänischen Außenhandels in den letzten Jahren tritt eine bedeutend geringere Zunahme der Aufnahmefähigkeit des Landes als des Auslandsabsatzes zutage. Es ist deshalb interessant, einen Blick auf die Entwicklung des dänischen Außenhandels in dem abgelaufenen ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts zu werfen. Der Wert des Warenaustausches Dänemarks mit dem Auslande war seit dem Jahre 1900 folgenden Veränderungen in Mill. Kronen unterworfen:

	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1901	396,9	290,6	687,5
1902	433,5	318,3	751,8
1903	443,8	352,2	796,0
1904	465,7	358,6	824,3
1905	482,5	390,6	873,1
1906	559,3	393,5	952,8
1907	601,1	416,8	1017,9
1908	550,7	439,5	990,2
1909	566,8	443,8	1010,6
1910	570,2	480,2	1050,4

Die Einfuhr Dänemarks hat sich bis zum Jahre 1907 durchaus günstig entwickelt, von 396,9 auf 601,1 Mill. Kronen, bis das Jahr 1908 einen starken Rückschlag auf 550,7 Mill. Kr. brachte, der durch die geringe Zunahme der Einfuhr in den beiden letzten Jahren noch nicht wettgemacht werden konnte, so daß die letztjährige Einfuhr noch um rund 31 Mill. Kronen hinter der im Jahre 1907 zurückbleibt. Demgegenüber hat sich im letzten Jahrzehnt die Ausfuhr dänischer Erzeugnisse ständig in aufsteigender Linie bewegt, ohne selbst durch die Krise eine Unterbrechung in ihrer steigenden Tendenz zu erfahren, und im Vergleich der Jahre 1907 und 1910 ist eine Einfuhrsteigerung um rund 64 Mill. Kr. vorhanden. Vergleicht man den Wert der Einfuhr und Ausfuhr, sowie des Gesamtaußenhandels Dänemarks in den Jahren 1901 und 1910, so ergibt sich bei dem Gesamthandel eine Steigerung von 687,5 auf 1050,4 oder um 362,9 Mill. Kronen gleich 52,8 vH, also mehr als eine Verdoppelung. Der Wert der Einfuhr im letzten Dezennium des dänischen Außenhandels hat eine Steigerung von 369,9 auf 570,2 oder um 173,3 Mill. Kronen gleich 43,66 vH erfahren, während die Ausfuhr sowohl absolut als auch besonders relativ in höherem Grade gestiegen ist, und zwar um 189,6 Mill. Kronen oder um 65,24 vH, nämlich von 290,6 auf 480,2 Mill. Kronen.

Außenhandel Norwegens im Jahre 1910.

Die kürzlich erschienenen Wertziffern über den norwegischen Außenhandel im Jahre 1910 lassen eine bedeutend stärkere Belebung des norwegischen Warenaustausches am Weltmarkte als im Jahre 1909 erkennen. Sowohl die Einfuhr fremdländischer Erzeugnisse als auch besonders der Auslandsabsatz Norwegens hat sich wiederum lebhaft gesteigert, so daß ein Anwachsen der Gesamtumsätze Norwegens im Welthandel von 604,4 Mill. Kronen im Jahre 1909 auf 654,2 Mill. Kronen im Jahre 1910 eingetreten ist. Der Gesamtwert der Warenbezüge Norwegens aus dem Auslande stellte sich im Jahre 1910 auf 388,8 Mill. Kronen und hat sich gegen das Vorjahr um 23,1 Mill. Kronen gleich 6,32 vH vermehrt. In den vier Jahren 1907 bis 1910 stellte sich die Bewegung des Wertes der Einfuhr in Mill. Kronen wie folgt:

Einfuhr	Mill. Kr.	Differenz geg. d. Vorjahr absolut	vH
1907	361,6		
1908	354,9	— 6,7	— 1,68
1909	365,7	+ 10,8	+ 3,05
1910	388,8	+ 23,1	+ 6,32

Die Aufnahmefähigkeit des norwegischen Marktes für fremde Waren, die im Jahre 1908 einen Rückschlag um 6,7 Millionen Kronen oder 1,68 vH erfahren hatte, konnte sich im Jahre 1909 bereits um 10,8 Mill. Kronen oder um 3,5 vH steigern, und im Jahre 1910 hat sich die steigende Frequenz der norwegischen Einfuhr in stärkerem Grade fortgesetzt, da sich im Vergleich zum Jahre 1909 eine Wertsteigerung der norwegischen Wareneinfuhr um 23,1 Mill. Kronen oder 6,32 vH vollziehen konnte. Der Auslandsabsatz Norwegens hat sich seit dem Krisenjahre, in dem er um 10,2 Mill. Kronen oder um 4,4 vH zurückgegangen war, bedeutend günstiger entwickelt als die Einfuhr. Ergeben sich doch für das Jahr 1909 und 1910 Wertsteigerungen des Absatzes norwegischer Erzeugnisse am Weltmarkte um 19,6 bezw. 26,9 Mill. Kronen oder um 8,95 bezw. 10,14 vH. Seit dem Jahre 1907 zeigt die Ausfuhr Norwegens folgende Entwicklung in Mill. Kronen:

Ausfuhr	Mill. Kr.	Differenz geg. d. Vorjahr absolut	vH
1907	229,1		
1908	218,9	— 10,2	— 4,44
1909	238,5	+ 19,6	+ 8,95
1910	265,4	+ 26,9	+ 10,14

Der Vergleich der Ausfuhr zur Einfuhr zeigt, daß bei dem internationalen Warenverkehr Norwegens der Wert der Einfuhr ganz bedeutend den der Ausfuhr überragt, so daß für das Jahr 1910 bei der Einfuhr von 388,8 Mill. Kronen und dem norwegischen Auslandsabsatze in Höhe von nur 265,4 Mill. Kronen ein Passivum der norwegischen Handelsbilanz von 123,4 Mill. Kronen besteht. Die Wertsteigerung der Einfuhr resultierte in erster Linie aus der Zunahme der Bezüge von Steinkohlen, Zinder und Koks, sowie von Maschinen und Motoren. Steinkohlen, Zinder und Koks wurden im vergangenen Jahre in Norwegen im Gesamtwerte von 33,400 Millionen Kronen eingeführt, während im Jahre zuvor der Wert der Einfuhr dieser Waren sich nur auf 30,194 Mill. Kronen belaufen hatte. Der Wert der Einfuhr von Maschinen und Motoren stieg von 14,344 Mill. Kronen im Jahre 1909 auf 16,023 Mill. Kronen im Jahre 1910. Weiterhin zeigt sich auch eine beachtenswerte Einfuhrsteigerung von Branntwein und Spiritus in Fässern und von Wein. Hierbei ergibt sich im Vergleich der Jahre 1909 und 1910 eine Vermehrung der Einfuhr von Branntwein und Spiritus in Fässern von 2,613 auf 5,154 Millionen Kronen, während die Einfuhr von Wein in Fässern sich von 2,720 auf 3,181 Mill. Kronen erhöhte. Die Baumwolleinfuhr weist eine Steigerung von 4,039 Mill. Kronen im Jahre 1909 auf 4,939 Mill. Kronen im Jahre 1910 auf und der Bezug von Wollwaren aus dem Auslande hob sich von 8,192 auf 8,588 Millionen Kronen. Einen kleinen Rückgang zeigt der Wert der Einfuhr von Gerste, von Weizenmehl und von ungeräuchertem Fleisch. Von diesen drei Produkten gelangten im Jahre 1909 Mengen im Werte von 13,840 bezw. 10,732 und 3,016 Mill. Kronen zur Einfuhr, denen für das verflossene Jahr Mengen im Werte von 12,090 bezw. 10,474 und 2,516 Millionen Kronen gegenüberstehen.

Die Hauptausfuhrartikel Norwegens sind Holz und Holzfabrikate. Daneben nehmen Dörrfische, Klippfische, Konserven in Büchsen und gesalzene Fettheringe einen breiten Raum in der norwegischen Ausfuhrstatistik ein. Der Wert des aus-

geführten Holzes belief sich im Jahre 1910 auf 33,005 Millionen Kronen und zeigte gegenüber dem Jahre 1909 einen Rückschritt um 1,666 Mill. Kronen. Trockene Zellulose ging im Werte von 23,250 gegen 20,853 Mill. Kronen ins Ausland, während bei nassem Holzschliff ebenfalls eine Abnahme der Ausfuhr von 16,445 auf 13,614 Mill. Kronen stattfand. Einen großen Fortschritt machte die Ausfuhr der Konservenindustrie, da der Wert der ausgeführten Konserven in Büchsen von 8,973 auf 13,435 Mill. Kronen anschwoll. Ebenso stieg der Wert der ausgeführten Fische sehr stark, nämlich bei Dörrfischen von 14,023 auf 17,110, bei Klippfischen von 16,569 auf 17,042 und bei gesalzenen Fettheringen von 10,081 auf 12,253 Millionen Kronen, so daß der Auslandsabsatz von Fangergebnissen der norwegischen Fischerei sich insgesamt von 40,673 auf 46,405, also um rund 5¾ Mill. Kronen steigerte.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Englisches Kapital im Auslande.

Die englische wirtschaftliche Wochenschrift „The Statist" brachte in einer ihrer letzten Nummern eine eingehende Abhandlung über die Investierungen englischen Kapitals im Auslande, die auf neueren Ermittelungen beruht und das Thema eines mit großem Interesse aufgenommenen Vortrages in der „Royal Statistical Society" gebildet hat. Eine Erfassung des im Auslande werbenden englischen Kapitals ist insofern von allgemeinem Interesse, als über diesen Punkt bisher wenig zusammenhängendes Material vorlag, das Schlüsse über die Summen zuließ, die dem englischen Wirtschaftsleben durch die ausländischen Kapitalsinvestierungen alljährlich zufließen. Das verflossene Jahr 1910 wies die Höchstsumme der englischen Kapitalsanlage in fremden Ländern mit rund 165 Mill. Pfd. Sterl. auf, während im Jahre 1909 und 1908 rund 160 bezw. 130 Mill. Pfd. Sterl. im Auslande investiert wurden. Zuzüglich der Kapitalinvestitionen in den Kolonien stellte sich das im Jahre 1910 von der englischen Nation im Auslande angelegte Kapital auf insgesamt 189 151 137 Mill. Pfd. Sterl., die sich auf folgende Erwerbsgebiete und Unternehmungsarten verteilten.

Kapitalsanlage in:	1910
Eisenbahnen	56,742 645 Mill. Pfd. Sterl.
Staatsanleihen	38,009 214 „ „ „
Kautschuk	20,963 655 „ „ „
Erdöl	19,588 086 „ „ „
Grund und Boden	13,473 333 „ „ „
Kommunenanleihen	11,261 214 „ „ „
Minen	10,802 352 „ „ „
Handel und Industrie	10,504 494 „ „ „
Eisen, Stahl und Kohle	4,396 195 „ „ „
Straßenbahnen	4,262 188 „ „ „
Elektrizitätswerke	3,102 726 „ „ „
Telegraph und Telephon	2,637 500 „ „ „
Banken	1,681 039 „ „ „
Motorbetrieb u. Herstellung	0,276 149 „ „ „
Versicherungswesen	0,246 000 „ „ „
Kanäle und Docks	0,182 000 „ „ „
Gas- und Wasserwerke	0,102 500 „ „ „
Tee und Kaffee	0,040 000 „ „ „
Insgesamt	189,151 137 Mill. Pfd. Sterl.

Beachtenswert ist die große Höhe der Kapitalsanlage in Eisenbahnen im Jahre 1910, welcher Unternehmungszweig auch in früheren Jahren vom englischen Kapital im Auslande stark bevorzugt wurde. Ferner erregt Interesse die starke Gründungstätigkeit des englischen Kapitals in Kautschukunternehmungen, sowie die Beteiligung an der Erdölindustrie und am Bergbau. Die englischen Kapitalsinvestierungen im Auslande in Höhe von rund 3,8 Milliarden Mark im letzten Jahre machen rund nur 6 vH des gesamten überhaupt im Auslande werbenden britischen Kapitals aus, das in seiner Gesamtsumme auf rund 3500 Mill. Pfd. Sterl. oder auf rund 70 Milliarden Mark geschätzt wird, von denen 3,192 Milliarden Pfund Sterl. als Anlagekapital durch Emissionen investiert worden sind, während der Rest von rund 300 Mill. Pfund Sterl. als Anlagekapital von Einzelunternehmungen nur auf geringe Genauigkeit Anspruch haben dürfte. Interessant ist die Verteilung der gesamten englischen Kapitalsanlage in Effekten außerhalb der Vereinigten Königreiche unter Berücksichtigung des Emissionskapitals von 3,192 Milliarden Pfd. Sterl. auf die einzelnen Länder. Unterscheidet man zunächst zwischen fremden Ländern und den britischen Kolonien nebst Indien, so ergibt sich folgendes Verhältnis der Kapitalsanlage:

Fremde Länder	1,638 Milliarden Pfd. Sterl. = 51,3 vH
Kolonien und Indien	1,554 Milliarden Pfd. Sterl. = 48,7 vH
Insgesamt	3,192 Milliarden Pfd. Sterl. = 100 vH

Demnach stellte sich das in den britischen Kolonien und Indien investierte britische Kapital auf rund 48,7 vH der gesamten Kapitalsanlagen im Auslande. Ist diese Tatsache schon von großem Interesse, so zeigt die Beteiligung des englischen Kapitals in den einzelnen Erdteilen weitere interessante Momente. Die englischen Kapitalsinvestionen stellen sich nämlich im Vergleich der einzelnen Erdteile wie folgt:

Amerika	1700	Mill. Pfd. Sterl. =	53 vH
Asien	500	„ „ „ =	16 „
Afrika	455	„ „ „ =	14 „
Australien	387	„ „ „ =	12 „
Europa	150	„ „ „ =	5 „
Insgesamt	3192	Mill. Pfd. Sterl. =	100 vH

Demnach liegt der Schwerpunkt der englischen Kapitalsinvestierungen in Amerika, in dem das außerhalb der Vereinigten Königreiche werbende englische Kapital mit mehr als der Hälfte interessiert ist, während der Einfluß des englischen Kapitals in den europäischen Staaten am geringsten ist und nur den zehnten Teil der Investierungen in Amerika ausmacht. Zieht man zunächst die Anlage englischen Kapitals in den Kolonien und Indien in Betracht, so ergeben sich für die einzelnen Gebiete folgende Werte in Mill. Pfd. Sterl.:

Kanada u. Neufundland	372,541	Westafrika	29,498
Indien und Ceylon	365,399	Straits Settlements	22,037
Südafrika	351,368	Brit. Nordborneo	5,131
Australischer Bund	301,521	Hongkong	3,104
Neuseeland	78,529	Uebrige Besitzungen	25,024

Die Verteilung der englischen Kapitalsanlage in den ausländischen Besitzungen deckt sich fast mit dem Verhältnis des britischen Warenabsatzes in jenen Ländern, so daß die Höhe des im Auslande werbenden Kapitals auf die Befruchtung des Exports und seine Gesamtentfaltung sichtlich von großem Einflusse ist, wie überhaupt das gesamte im Auslande werbende englische Kapital als ein stark belebender Faktor für die Exporttätigkeit der Vereinigten Königreiche angesprochen werden muß.

Im übrigen Amerika mit Ausnahme des britischen Besitzes entfielen auf die einzelnen Staaten folgende englische Kapitalsinvestierungen in Mill. Pfd. Sterl.:

Vereinigte Staaten	688,078	Uruguay	35,225
Argentinien	269,808	Kuba	22,700
Chile	96,375	Philippinen	8,201
Brasilien	94,440	Andere am. Länder	22,517
Mexiko	87,334		

Die englischen Kapitalsinvestierungen in den Vereinigten Staaten überragen die in allen anderen Ländern ganz bedeutend, indem sie die an zweiter Stelle stehenden englischen Kapitalinvestierungen um rund 316 Mill. Pfd. Sterl. übertreffen und rund 22 vH des gesamten im Auslande arbeitenden englischen Kapitals umfassen. Das in den Staaten Argentinien, Chile, Brasilien und Mexiko arbeitende englische Kapital ist ebenfalls ganz bedeutend, und das Vordringen des englischen Kapitals in diesen entwicklungsfähigen Ländern verdient um so größere Beachtung, als es der gleichzeitigen Expansion des britischen Exports nach jenen zukunftsreichen Absatzgebieten stark dienen muß, insbesondere tritt in den amerikanischen Staaten die Kapitalsanlage in Eisenbahnen hervor. Von der gesamten Höhe der englischen Kapitalsinvestierungen in den Vereinigten Staaten im Betrage von 688,078 Mill. Pfd. Sterl. entfallen rund 600 Mill. Pfd. Sterl. auf Eisenbahnunternehmungen, also rund 87 vH. Ebenso ist in Argentinien, Mexiko, Chile, Brasilien und Peru in der Hauptsache das englische Kapital in Eisenbahnwerten angelegt, wozu in Mexiko und Chile noch die Beteiligung an Bergbauunternehmungen bezw. der Salpeterproduktion kommt. Auf die restierenden Länder verteilt sich das englische Anlagekapital in Mill. Pfd. Sterl. wie folgt:

Japan	53,705	Italien	11,513
Aegypten	43,735	Portugal	8,134
Rußland	38,388	Frankreich	7,071
China	26,809	Deutschland	6,061
Spanien	18,808	Uebriges Europa	36,319
Türkei	18,320	Versch. fremde Länder	61,907

Bei diesen Ländern ist die Art der Kapitalsanlage ebenfalls bekannt, und zwar kommen von den 53,705 Mill. Pfd. Sterl. die in Japan investiert sind, rund 36 Mill. auf Staatsanleihen 7 Mill. auf Kommunalanleihen und 9 Mill. auf Eisenbahnanleihen, während in China fast die ganze Summe auf Staatsschulden entfällt. In Aegypten ist das englische Kapital ebenfalls in erster Linie in Regierungsanleihen investiert und ferner an Banken und am Suezkanal, während in Spanien neben Regierungsanleihen für Eisenbahnen auch Investierungen in Bergbauunternehmungen eine Rolle spielen. Das englische Kapital in der Türkei ist in der Hauptsache in Regierungsanleihen, sowie bei den britischen Eisenbahngesellschaften investiert. Die Verzinsung, die die Gesamtheit der Effekten im englischen Besitz alljährlich abwirft, wird auf rund 166 Mill. Pfd. Sterl. angegeben, so daß sich der durchschnittliche Zinsfuß auf 5,2 vH stellt. Die Summe von 166 Mill. Pfd. Sterl. oder rund 3320 Mill. M., die jährlich dem britischen Volke aus der Kapitalsanlage im Auslande zuströmen, müssen notwendigerweise einen ganz gewaltigen Faktor für den jährlichen Vermögenszuwachs der englischen Nation und die Gesamtgestaltung des britischen Volksvermögens bilden.

Das Weinjahr 1910 in Frankreich, Spanien und Italien.

Angesichts des Winzeraufstandes in der Champagne und der hierbei erfolgten Vernichtung großer Weinlager im französischen Weingebiet dürfte eine eingehendere Betrachtung über die Weinernte und den Weinhandel derjenigen Länder im Jahre 1910 Interesse bieten, in denen die Erhebungen für das verflossene Jahr bereits abgeschlossen sind, zumal die Vorgänge in Frankreich Hand in Hand mit der geringen französischen Weinernte im Jahre 1910 bei der großen Bedeutung der französischen Schaumweinausfuhr aus der Champagne für viele Länder auf die Preisgestaltung am Weinmarkte eine Rückwirkung ausüben müssen. Das Weinjahr 1910 hat nicht nur Frankreich eine Mißernte gebracht, sondern ist auch für die Winzer Italiens recht mager gewesen und auch im spanischen Weinbau haben starke Frühjahrsfröste, Krankheiten des Rebstockes und Hagelschäden einen immer noch bedeutenden Ernteausfall bewirkt, wenn er auch lange nicht so stark wie bei den beiden vorgenannten Ländern in die Erscheinung getreten ist. Die Gesamtlage des französischen Weinmarktes läßt sich am deutlichsten nach den Angaben des "Journal Officiel de la République Française" über die Weinernte in Frankreich überhaupt und in den Hauptweindepartements von Südfrankreich für die Jahre 1909 und 1910 übersehen, zumal auch hierin die am Schlusse des Jahres vorhandenen Vorräte, die mit Wein bebauten Flächen und der Durchschnittsertrag auf 1 ha aufgezeichnet sind. Unter Berücksichtigung von ganz Frankreich stellten sich im Vergleich der beiden letzten Jahre die Verhältnisse im französischen Weinbau wie folgt:

	1909	1910	Differenz
Ernte	54 445 860 hl	28 529 664 hl	— 25 916 196 hl
Anbaufläche . .	1 625 629 ha	1 623 991 ha	— 1 638 ha
Ertrag pro ha .	33 hl	18 hl	— 15 hl
Vorräte	6 659 288 „	3 496 563 „	— 3 162 725 „
Gesamte Weinmenge	61 105 148 „	32 026 227 „	— 29 078 921 „

Demnach ist bei einer geringen Abnahme der Anbaufläche um 1638 ha die Menge der Weinernte in Frankreich im Jahre 1910 um annähernd 26 Mill. hl oder um fast die Hälfte hinter derjenigen des Jahres 1909 zurückgeblieben. Der pro 1 ha erzielte Ertrag ging von 1909 auf 1910 von 33 auf 18, also um 15 hl zurück, und unter Berücksichtigung der Vorräte ergibt sich für das Jahr 1910 insgesamt eine zu rechnende Weinmenge von 32,026 gegenüber 61,105 Mill. hl im Jahre 1909, also eine Gesamtverringerung des Weinbestandes um 29,079 Mill. hl, die auf die Marktlage einen starken Einfluß ausüben mußte. Nur in einem einzigen Weindepartement, dem Departement Var, ergab die letztjährige Weinernte eine geringe Zunahme gegenüber dem Jahre 1909, während gerade diejenigen Departements, die die edelsten Weine liefern, die größten Ausfälle aufzuweisen hatten, so daß in diesen teilweise das durchschnittliche Erträgnis auf 1 ha nur noch 1 hl und weniger betrug. Eine sichtliche Abschwächung bei der Gesamtgestaltung der Ernteverhältnisse bewirkte einerseits der Umstand, daß der durchschnittliche Ertrag in Algerien im letzten Jahre sich von 66 auf 67 hl erhöhen konnte, und daß andererseits in den großen Mittelmeerbezirken und insbesondere dem Departement Hérault die Ernteergebnisse verhältnismäßig günstig ausfielen. Im Departement Hérault, das alljährlich sowohl hinsichtlich der absoluten als auch der relativen Menge des geernteten Weines mit rund dem vierten Teil der gesamten französischen Weinproduktion an der Spitze steht, erfolgte nur ein Rückgang des Ernteergebnisses von 13 481 auf 11 132 Mill. hl. Auch die ursprüngliche Befürchtung, daß die Weine qualitativ bedeutend geringer sein würden als im Jahre 1909, hat sich nur in ganz geringem Maße erfüllt. Daß unter Berücksichtigung all dieser Umstände die Weinpreise eine steigende Tendenz annehmen mußten, ist naturgemäß, ebenso wie die Beobachtung, daß sich die Besitzer eine sehr große Zurückhaltung beim Verkauf infolge der allgemeinen Weinknappheit auferlegten und so weitere Preissteigerungen veranlaßten. Am 15. Februar 1911, an dem nur noch verhältnismäßig wenig zu Verkauf stand, wurden in Cette, dem Hauptweinmarkte des südlichen Frankreichs folgende Weinpreise im Vergleich zu den bereits hohen Oktoberpreisen des Jahres 1910 notiert: Aramon blanc 44 Fr. (35), Bourret 46 Fr. (38), Clairette de Pays 48 Fr. (40), Mistelle Algéni blanche 52 Fr. (42), Tunisie blanche 48 Fr. (40), Espagne rouge 65 Fr. (60). Von der Verwaltung der indirekten Steuern wird unter Zugrundelegung der von den Winzern erzielten Verkaufspreise der Wert der letztjährigen französischen Weinernte auf 1 110 103 972 Fr. angegeben.

Die eingetretenen Verhältnisse in der Champagne, die in den letzten Jahren infolge des starken Anschwellens der Nachfrage nach Schaumwein im Inlande und im Auslande eine bedeutend erweiterte Schaumweinproduktion aufzuweisen hatte, müssen gerade unter Berücksichtigung der stark gestiegenen Nachfrage weiterhin auf die Preislage am Weinmarkte im laufenden Jahre steigernd wirken. Die Angaben über die Schaumweinproduktion und den Schaumweinversand der Champagne, die in letzter Zeit durch die deutsche Tagespresse gingen, sind nicht immer frei von Fehlern gewesen, und man wird sicherlich den Tatsachen am nächsten kommen, wenn man den Zusammenstellungen der „Revue commerciale et industrielle de la Champagne" folgt, nach denen die Versendungen von Champagnerwein aus der Champagne in den letzten acht Jahren folgenden Umfang erreichten:

Versand nach: Jahr	Inland Flaschen	Ausland Flaschen	Insgesamt Flaschen
1903	10 985 844	21 406 182	32 392 026
1904	10 200 971	20 309 056	30 591 027
1905	10 095 861	22 427 975	32 523 836
1906	10 103 271	22 749 277	32 852 548
1907	12 246 044	23 484 363	35 730 407
1908	12 970 501	19 018 650	31 989 157
1909	13 251 855	23 433 310	36 685 165
1910	15 739 576	25 320 563	41 060 139

Diese Zahlen, die sich von 1903 bis 1907 auf die Versendungen aus den Arrondissements Reims und Epernay beziehen, umfassen seit jenem Jahre auch die Versendungen aus dem Arrondissement Châlons, die in den Jahren 1907 und 1908 mit 1 147 190 bezw. 1 286 163 und für die Jahre 1909 und 1910 auf 697 707 bezw. 1 173 191 Flaschen angegeben werden. Im Vergleich der Jahre 1903 und 1910 hat sich der Versand der Arrondissements Reims und Epernay von 17 956 337 auf 22 233 247 bezw. von 14 436 689 auf 17 653 701 Flaschen erweitert. Wie schon erwähnt, hat der Versand besonders in den beiden letzten Jahren sehr zugenommen, so daß bei der steigenden Tendenz der Nachfrage das Zerstörungswerk der französischen Winzer in Verbindung mit der geringen Ernte eine Preissteigerung am Schaumweinmarkte notwendigerweise auslösen muß. Die besten ausländischen Champagnerabnehmer sind der Reihenfolge nach: Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika, Belgien, Deutschland, Rußland, Argentinien, Italien und die Schweiz.

Die Weinernte Italiens, die einen größeren Umfang hat als die französische, erlitt im Jahre 1910 gegenüber dem Jahre 1909 noch einen größeren Ausfall als die Frankreichs. Die Traubenernte ging nach den vorhandenen Angaben von 93 290 000 dz. auf 45 375 000 dz. zurück und die Weinproduktion wird für 1910 auf nur 29 293 240 hl gegenüber 60 250 000 hl geschätzt, so daß sich für Italien ein Rückgang um mehr als die Hälfte im Vergleich der beiden letzten Jahre ergibt. Auch in Italien haben die Ernteverhältnisse und die Zurückhaltung der Eigentümer die schon hohen Weinpreise in den letzten Monaten noch weiter in die Höhe getrieben. So stieg am sizilischen Weinmarkt der Preis für die Botte (417 l), der Ende des Vorjahres auf 135 Lire gestanden hatte, im März auf 145 bis 150 Lire, und das Angebot roter Weine ist ebendaselbst zurzeit bereits erschöpft. Trotz der italienischen Mißernte ist nach den eigenen Angaben des „Giornale Vinicolo Italiano", des führenden Organes der italienischen Weinbauern, ihre Lage infolge des hohen Preisstandes und der starken Zunahme des Exportes keine ungünstige. Die Weinausfuhr in Fässern aus Italien betrug im Jahre 1910 insgesamt 1 811 284 hl gegenüber 1 388 949 hl im Jahre 1909, und zwar nahm infolge der Verhältnisse am französischen Weinmarkte insbesondere die Ausfuhr nach Deutschland und der Schweiz sowie nach Frankreich selbst besonders stark zu. Der Absatz italienischer Weine in Fässern nach Deutschland und der Schweiz stieg von 93 868 auf 193 961 bezw. von 635 621 auf 921 842 hl sowie der nach Frankreich von 38 665 auf 69 109 hl. Dagegen zeigte die Weinausfuhr in Flaschen eine Abnahme von 3 501 100 auf 3 179 200 Stück, während die Ausfuhr in Fiaschi von 2 096 700 auf 2 422 300 Stück also ebenfalls bedeutend zunahm. An der letzten Ernte waren die einzelnen Landschaften wie folgt beteiligt: Piemont 4 706 950 hl, Sizilien 4 148 630 hl, Emilia 4 060 860 hl, Apulien 3 089 470 hl, Toscana 2 762 900 hl, Venetien 2 022 370 hl, Lombardei 1 684 850 hl, Kampanien 1 543 020 hl, Marken 1 140 180 hl, Latium 1 040 000 hl, Abbruzzen und Molise 761 220 hl, Kalabrien 548 070 hl, Sardinien 530 400 hl, Umbrien 514 220 hl, Ligurien 506 100 hl, Basilikata 225 000 hl.

Die Weinernte Spaniens war nach den Feststellungen der spanischen Generaldirektion für Landwirtschaft im Jahre 1910 geringer als in den letzten fünf Jahren und zwar ergibt sich im Vergleich der Jahre 1909 und 1910 folgendes Bild:

	1909	1910	Differenz
Traubenernte	26 883 906 dz.	20 714 478 dz.	— 6 169 428 dz.
Weinproduktion	14 716 207 hl	11 283 433 hl	— 3 432 774 hl
Anbauflächen	1 296 846 ha	1 292 940 ha	— 3 906 ha
Ertrag pro ha	20,73 dz.	16,02 dz.	— 4,71 dz.
Ertrag pro ha	12,61 hl	9,48 hl	— 3,13 hl

Auch hier weisen die Zahlen auf einen immerhin bedeutenden Ausfall in der Weinernte hin, wenn sich auch unter ähnlichen Gesichtspunkten wie in Italien die Lage der Winzer keineswegs verschlechtert hat. Wurden doch einerseits als Durchschnittspreise gegen Ende des Jahres 1910 für das hl für Madrid 24,55, für Ciudad Real 25,0, für Toledo 28,0 für Cuenca 25,0, für Segoria 23,0 und für Gueldajara 22,0 Peseten bezahlt

und hat fernerhin auch die Ausfuhr spanischer Weine im Jahre 1910 einen besonders starken Aufschwung genommen. Nach den Zusammenstellungen der Generalzolldirektion in Madrid stellte sich die Weinausfuhr Spaniens im Vergleich der beiden letzten Jahre, wie folgt: Die Ausfuhr von Rotwein-Fässern stieg von 959 500 auf 1 948 500 hl und der Wert der Ausfuhr erhöhte sich von 23 988 900 auf 48 994 700 Pes., während die Rotweinausfuhr in Flaschen wie immer mit 2000 hl bezw. 80 900 Pes. verhältnismäßig gering war. Bei Weißwein in Fässern vollzog sich eine Ausfuhrsteigerung von 181 700 auf 254 600 hl oder von 6 360 800 auf 8 911 200 Pes. bei einer gleichzeitigen Ausfuhr in Flaschen in Höhe von 1200 hl im Werte von 54 600 Pes. Ferner vermehrte sich die Ausfuhr von Jerezweinen von 201 200 auf 217,000 hl bezw. von 12 226 200 auf 13 475 700 Pes., die von Malagaweinen von 206 100 auf 210 600 hl bezw. von 14 489 900 auf 16 839 600 Pes. Bei den restierenden Edelweinen ging der Auslandsabsatz von 45 800 auf 40 800 hl bezw. von 4 144 400 auf 3 701 400 Pes. zurück, während die Ausfuhr von Verschnittlikörweinen von 36 500 auf 43 400 hl bezw. von 1 426 400 auf 1 818 300 Pes. zunahm. Die Ausfuhr frischer Trauben und von Traubenmaische erhöhte sich von 387 100 auf 412 200 bezw. von 64 800 auf 84 400 dz. oder dem Werte nach von 13 548 800 auf 14 453 100 Pes. bezw. von 972 600 auf 1 267 000 Pes. Bei der spanischen Weinausfuhr springt insbesondere in die Augen, in wie hohem Maße Frankreich seinen Ernteausfall durch Bezug spanischer Weine abzuschwächen versuchte. Die Rotweinausfuhr in Fässern zeigt nämlich folgende Gestaltung:

	Menge (1000 hl)		Wert (1000 Pes.)	
	1909	1910	1909	1910
Insgesamt	959,5	1948,5	23 888,9	48 994,7
Nach Frankreich	327,5	1197,3	8 189,5	30 234,0

Wie in den bisher angeführten Ländern, so ist auch in Deutschland die Weinernte im Jahre 1910 sehr dürftig ausgefallen. Die Anbaufläche zeigt nur eine kleine Verminderung. Denn während 1909 im ganzen Reiche 114 506 ha Weinernte-fläche vorhanden waren, wurden im Berichtsjahre nur 112 506 ha abgeerntet. Seit 1902 ist die Erntefläche nie so klein gewesen. Ganz unverhältnismäßig stärker jedoch wie die Erntefläche verminderte sich der Mostertrag. Im Jahre 1909 wurden 3 020 620 hl Most erzeugt, im Berichtsjahre jedoch nur 846 139 hl. Das bedeutet einen Rückgang der Gesamterzeugung um 1 174 481 hl gleich 58,12 vH. Für die letzten beiden Jahre ergibt sich für den deutschen Weinbau das folgende Bild:

	1909	1910	Differenz
Weinernte-fläche	114 737 ha	112 506 ha	— 2 231 ha
Weinmostertrag	2 020 620 hl	846 139 hl	— 1 174 481 hl
Ertrag pro ha	17,6 hl	7,5 hl	— 10,1 hl

Noch weiter als hinter dem Vorjahre bleibt die Weinernte des Berichtsjahres hinter dem Durchschnitt der Jahre 1902/09 zurück. Es stellte sich nämlich durchschnittlich jährlich

	1902/09	Differenz
Weinernte-fläche	118 729 ha	— 6 223 ha
Weinmostertrag	2 955 747 hl	— 2 109 608 hl
Ertrag pro ha	24,9 hl	— 17,4 hl

Der übergroße Teil der deutschen Weinproduktion ist Weißwein. Nur eine geringe Menge Rotwein und gemischter Wein werden geerntet.

Neuerdings hört man auch, daß die rumänische Weinernte in diesem Jahre recht spärlich sein wird. Trotz sorgsamster Pflege hat der Frost im letzten Winter große Teile der rumänischen Weingärten schwer geschädigt. Fast alle Weinreben der Muntenia und Oltenia und der Moldau sollen vernichtet sein. Nur in der Putna hofft man auf eine einigermaßen ertragreiche Ernte.

Faßt man die bis jetzt vorliegenden Zahlen über die Weinproduktion Frankreichs, Italiens, Spaniens und Deutschlands zusammen, so ergibt sich im Vergleich der beiden letzten Jahre das folgende Bild:

Weinernte in hl	1909	1910	Differenz
Frankreich	54 445 860	28 529 664	— 25 916 196
Italien	60 250 000	29 293 240	— 30 956 760
Spanien	14 716 207	11 283 433	— 3 432 774
Deutschland	2 020 620	846 139	— 1 174 481
Zusammen	131 532 687	69 952 476	— 61 480 211

Für die vier Länder ergibt sich also ein Rückgang der Weinproduktion von rund 131,5 Millionen hl auf rund 70 Millionen hl, der Ausfall stellt sich also auf rund 61,5 Millionen hl oder fast 50 vH. Das Fehlen dieser Menge auf dem Weinmarkte muß sich notwendigerweise in Preisveränderungen fühlbar machen.

Handelspolitik.

Die Handelsbeziehungen der Vereinigten Staaten zu Südamerika.

Die Monroe-Doktrin, die der fünfte Präsident der Vereinigten Staaten am 2. Dezember 1823 aufstellte und die jede europäische Einmischung in amerikanische Verhältnisse verbot, hat im Laufe der Jahre einen etwas unangenehmen Beigeschmack erhalten. So urteilt David Kinley von der Illinois Universität in dem kürzlich erschienenen ersten Heft der von der American Economic Association herausgegebenen „Economic Review". Die südamerikanischen Staaten vermuten in diesem Grundsatz — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben — das Streben der Union nach der Hegemonie. Die von dem amerikanischen Staatsmann Olney gelegentlich der venezuelischen Wirren gesprochenen, mehr kühnen wie klugen Worte, daß in Amerika die Vereinigten Staaten die herrschende Macht seien und ihr Wille Gesetz wäre, sind noch nicht vergessen, aber noch weniger verziehen worden. Das Vorurteil, das die kulturell und wirtschaftlich so stark emporgeblühten Vereinigten Staaten gegen die südamerikanischen „Raubstaaten" hegten und noch hegen, klingt auch in diesem Ausspruch wieder. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, wenn die plötzlichen Gegensätze zwischen dem um seine Unabhängigkeit bangen Süden und dem einer imperialistischen Weltmachtspolitik zusteuernden Norden sich verschärften und daß diese Gegensätze auch auf die Handelsbeziehungen zwischen Nord und Süd abfärbten, so daß diese sich nicht so entwickelten, wie es zwischen den beiden so nahe benachbarten Kontinenten hätte sein können.

Diese Rivalität hat vielleicht dazu beigetragen, daß Europa — und nicht zum wenigsten Deutschland — sich in Südamerika ein so dankbares Absatzgebiet für seine Industrieprodukte hat schaffen können. Aber die Vereinigten Staaten haben auch lange gezögert, in Südamerika Kapitalien zu investieren. Nun wird aber immer ein Staat, der für die landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung von Ländern Geld hergibt, auf den Handel dieser Länder einen bestimmenden Einfluß gewinnen. So erklärt sich z. B. der lebhafte Handelsverkehr Deutschlands und Englands mit Argentinien.

Allerdings war — bis zu einem bestimmten Zeitpunkt — die ökonomische Beschaffenheit von Nord- und Südamerika von einer eigenartigen Gleichheit. Die südamerikanischen Länder waren und sind es bis zu einem gewissen Grade auch heute noch, industriell unentwickelt. Was jene Gebiete hervorbrachten, waren in der Hauptsache Bodenprodukte, Mineralien und Getreide. So liefern Brasilien, Argentinien, Chile und Peru Kaffee, Weizen, Mais, Gummi, Baumwolle und Wolle sowie Erze. Was diese Länder im Wege des Güteraustausches brauchten, waren also fertige Waren und Werkzeuge zur Erschließung ihrer natürlichen Hilfsquellen. Da die Vereinigten Staaten früher ebenso wie ihre südamerikanischen Nachbarn hauptsächlich Weizen, Baumwolle, Petroleum, Tabak und ähnliche Produkte exportierten, so konnte auf dieser gleichartigen Basis kein ausgedehnter Handel zwischen beiden Staatengebilden emporblühen. Ebenso wie die südamerikanischen, suchten auch die nordamerikanischen Waren den Austausch mit europäischen Artikeln, die entweder garnicht oder nur in ungenügender Menge in der neuen Welt hergestellt werden konnten.

Darin ist aber inzwischen eine bedeutsame Wandlung eingetreten. Die rasche Entwicklung der Vereinigten Staaten in industrieller Beziehung, die nun nicht allein den heimischen Bedarf vollkommen decken konnten, sondern auch neue Absatzgebiete suchen mußten, hat auch die wirtschaftlichen Fäden zwischen Norden und Süden fester geknüpft.

Dreizehn Schiffslinien laufen heute von New York nach den südamerikanischen Häfen, und zwar sechs davon nach Plätzen, die etwa so weit südlich wie der Rio Plata gelegen sind, während drei nach der Ost- und Westküste gehen. Der Rest verteilt sich auf brasilianische Häfen und auf die Nordküste von Südamerika.

Ein wachsender Aufschwung des Handels der Vereinigten Staaten mit Südamerika ist unverkennbar. Er erhellt aus der folgenden Zusammenstellung:

Der Gesamthandel der Vereinigten Staaten mit Südamerika betrug (in Mill. Doll.):

Import		Export	
1890	90,01	1890	38,75
1895	112,17	1895	33,53
1900	93,67	1900	38,95
1905	150,80	1905	56,69
1910	196,16	1910	93,25

Das Anschwellen der Ziffern ist besonders in den letzten zehn Jahren bemerkenswert. Den größten Anteil daran haben hauptsächlich Argentinien und Brasilien. Dieses führt Kaffee und Gummi aus, jenes Wolle und Häute. Der brasilianische Kaffee-Import nach den Vereinigten Staaten stieg von 34 Mill. Dollar in 1890 auf 53 Mill. Doll. im Jahre 1910. Der Gummi-Import in demselben Zeitraum um 29 Mill. Doll. Während der

Import argentinischer Wolle nach den Vereinigten Staaten 1900 so gut wie gar keine Bedeutung hatte, stieg er im Jahre 1910 auf rund 6 Mill. Doll. und der Häute-Import um rund 4 Mill. Doll. Die Vereinigten Staaten exportierten dagegen nach diesen beiden Ländern landwirtschaftliche Maschinen, elektrotechnische Artikel, Draht, der ja bekanntlich in Argentinien zum Einzäunen der ungeheuren Weideplätze in gewaltigen Mengen gebraucht wird, und verschiedene Kleinwerkzeuge. Brasilien, das noch bis 1900 keine einzige amerikanische Lokomotive importiert hatte, bezog in der Zeit bis 1910 für 1 Mill. Dollar. Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen nach Argentinien nahm in demselben Zeitraum um rund 4 Mill. Doll. zu. Je mehr die Vereinigten Staaten sich aus einem Agrar- in einen Industriestaat verwandeln, um so mehr wird auch der Handel mit den südamerikanischen Nachbarländern wachsen. Diese Zunahme geht Hand in Hand mit dem Anwachsen der südamerikanischen Bevölkerung. Zwar sind alle diese Staaten noch recht dünn besiedelt, aber eine erhebliche Zunahme ist unverkennbar. Die Bevölkerung Brasiliens beträgt jetzt mehr wie 20 Millionen, während es 20 Jahre vorher nur 16 Millionen waren. Die Bevölkerung Argentiniens hat sich seit 1890 verdoppelt und beträgt jetzt 7 Millionen. Chile zählt 3,5 Millionen Einwohner, 10 Jahre vorher waren es 1 Million weniger. Die Einwohnerzahl von Peru ist um rund 2 Millionen in 10 Jahren gestiegen.

Wie aus der angeführten kleinen Tabelle hervorgeht, ist allerdings die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten mit Südamerika stark passiv geblieben. Der Vorsprung, den hier Deutschland und England mit dem Absatz ihrer Erzeugnisse errungen haben, ist einerseits schwer einzuholen, andererseits aber sind die Bemühungen der Vereinigten Staaten um den südamerikanischen Markt dem Charakter und den geschäftlichen Gepflogenheiten der Südamerikaner schlecht angepaßt gewesen. So schickten die Vereinigten Staaten nach dem benachbarten Kontinent dicke Kataloge mit Angaben in Ellen, Pfund und Dollars, anstatt die Preise etc. in Meter, Kilogramm und Pesos zu normieren. Außerdem orientierten sie sich zu wenig über die Bedürfnisse ihrer Abnehmer und nahmen bei geschäftlichen Verhandlungen gewöhnlich den Standpunkt des „take it or leave it" ein.

Die südamerikanischen Importeure beanspruchen einen langfristigen Kredit, den die oft wenig kapitalkräftigen Exporteure der Vereinigten Staaten im Gegensatz dazu nicht glaubten gewähren zu können, wenn sie auch die Mittel gehabt hätten, die fehlenden Kapitalien heranzuziehen.

Vor allem beeinflussen aber die hohen Eingangszölle der Vereinigten Staaten die Handelsbeziehungen der beiden Kontinente. Es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß dem Reciprocitätsvertrag mit Kanada solche mit südamerikanischen Staaten folgen, wenn vorläufig derartige Absichten auch offiziell dementiert werden. B. M.

Montenegrinische Handelspolitik.

Der in der ersten Hälfte des Januar dieses Jahres von Oestereich-Ungarn abgeschlossene Handelsvertrag mit Montenegro bietet Anlaß zu einigen Bemerkungen über die Handelspolitik dieses jüngsten und kleinsten unter den europäischen Königreichen. Bis Ende 1903 befand sich Montenegro sozusagen im Zustande handelspolitischer Unschuld. Es hatte noch von den Zeiten des Souzeränitätsverhältnisses zur Türkei her, das formell bis 1878 andauerte, den allgemeinen Einfuhrzoll von 8 Prozent des Wertes beibehalten und ihn nur durch eine Reihe von Finanzzöllen für geistige und andere Getränke sowie Tabakwaren, ferner durch eine ausgedehnte Freiliste durchbrochen, die namentlich Getreide und Futtermittel umfaßte. Alle Zölle galten gleichermaßen für Herkünfte aus allen Ländern. Diesem Zustande machte der montenegrinische Zolltarif vom 6./19. Dezember 1903 ein Ende, der am 1./14. Januar 1904 in Kraft trat. Hierin wurde ein Minimaltarif und Maximaltarif, also ein Werkzeug zur zollpolitischen Differenzierung eingeführt. Daneben waren aber auch fiskalische Gesichtspunkte maßgebend, indem verschiedene wichtige allgemeine Gebrauchsartikel, so Kaffee, Zucker, Seiden- und Goldverschnürungen für das Nationalkostüm etc., im Zolle namhaft erhöht wurden. Die Montenegriner waren aber nicht blos wegen der hierdurch bewirkten Belastung ihres Verbrauches verstimmt, sondern auch damit unzufrieden, daß sich bei der Höhe der Zollsätze für Kaffee und Zucker der seit jeher schwunghaft betriebene Schmuggel nach dem benachbarten Oesterreich-Ungarn nicht mehr lohnte. Dieser Mißstimmung Rechnung tragend, hat die montenegrinische Regierung im Zolltarif vom 15./28. Januar 1905 namentlich für Kaffee und Zucker, aber auch für eine Reihe von anderen Waren mehr oder minder namhafte Zollermäßigungen vorgenommen. Demgemäß betragen die Sätze des montenegrinischen Minimaltarifs, abgesehen von den Fiskalzöllen für Zucker, Kaffee und geistige Getränke, zumeist nur 10 oder 12 Prozent des Wertes und die Sätze des Maximaltarifs sind gewöhnlich um 5 Prozent höher. Bei der geringen Entwicklung gewerblicher Tätigkeit in Montenegro handelt es sich für die mit dem Königreiche in Verbindung stehenden Industriestaaten in den meisten Fällen nur um Finanzzölle. Immerhin erreichte Montenegro durch seinen neuen Doppeltarif, daß die meisten Länder Europas mit ihm Meistbegünstigungsabkommen abschlossen. Zu Tarifverträgen hat sich Montenegro nicht verstanden.

Bis zu dem durch die bosnische Annexionskrise herbeigeführten, Ende 1908 ausgebrochenen Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn war die habsburgische Monarchie der weitaus wichtigste und in nicht wenigen Artikeln sogar der einzige Lieferant (etwa 75 Prozent des Wertes der montenegrinischen Einfuhr kommen aus Oesterreich-Ungarn) und der wichtigste, ja fast einzige Abnehmer für den Hauptausfuhrartikel Montenegros, nämlich Schlachtvieh. Das montenegrinische Schlachtvieh war anderenteils für die Verpflegung Süddalmatiens (Boche di Cattaro) geradezu unentbehrlich. Als Ende 1908 der Zollkrieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro ausbrach, konnten zwar die Montenegriner einiges Vieh nach Italien bringen und noch viel mehr nach Süddalmatien schmuggeln. Aber im großen und ganzen litten die Viehzüchter Montenegros und die Fleischverbraucher Süddalmatiens durch diesen Zustand ungemein. Auch wurde die Fabrikatenausfuhr Oesterreich-Ungarns nach Montenegro vorwiegend durch Italien, teilweise aber auch durch Deutschland (Zucker) und andere Staaten geschmälert, so daß sie im Jahre 1910 nur etwa 30 % des Wertes der montenegrinischen Einfuhr umfaßte. Der Abhilfe gegen alle diese Uebelstände soll der eingangs erwähnte (einstweilen noch nicht der parlamentarischen Genehmigung unterzogene) Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro dienen. Darin gewähren beide Staaten einander die Meistbegünstigung und Montenegro erhält noch überdies ein Viehkontingent zur Einfuhr nach Süddalmatien, und zwar zur sofortigen Schlachtung 6000 Rinder, sowie 20 000 Schafe und Ziegen nebst 100 000 kg geräucherten Schaffleisches. Diese Vieh- und Fleischeinfuhr erfolgt zollfrei, stellt also gewissermaßen auch eine Notstandsaktion Oesterreichs zugunsten seiner ungemein armen Südspitze dar. Man erhofft von diesem Vertrage eine bessere Gestaltung der kommerziellen und auch politischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die deutsche Baumwollproduktion.

Im Februarheft war die Frage der Versorgung der deutschen Textilindustrie mit Rohbaumwolle, die in der letzten Zeit bekanntlich zu einer sehr brennenden geworden ist, erörtert worden. Wir schlossen damals mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, die Baumwollfläche dem steigenden Bedarf entsprechend zu vergrößern, was nach Lage der Dinge für die europäischen Industriestaaten nur durch Ausnützung der ihnen zur Verfügung stehenden Kolonialgebiete geschehen kann. Es sei heute erörtert, wie weit wir in dieser Beziehung in unseren eigenen Schutzgebieten sind.

Eine nüchterne Prüfung dieser Frage ist um so angebrachter, als in der Oeffentlichkeit, auch in interessierten Kreisen, darüber noch Ansichten weit verbreitet sind, die sich häufig genug diametral entgegenstehen. Auf der einen Seite blühendster Optimismus — noch vor nicht langer Zeit konnte man von angesehener Seite die Ansicht hören, daß eine Jahresproduktion von 2 Millionen Ballen in den deutschen Schutzgebieten ohne allzu große Mühe zu erreichen sei —, auf der anderen Seite rabenschwarzer Pessimismus. Eins aber ist so schädlich wie das andere.

Um zu einer richtigen Wertung dessen, was in unseren Schutzgebieten bereits erreicht ist, zu kommen, genügt es nicht, nur die Exportzahlen zu betrachten, sondern es ist nötig, einen Blick auf die bisherige Entwicklung der Dinge zu werfen.

Zunächst ist festzustellen, daß die Baumwolle für Deutsch-Afrika keineswegs eine neue Kulturpflanze ist. Bereits im 17. Jahrhundert war bei den Eingeborenen Westafrikas die Verwendung von Baumwolle zu Gespinnststoffen bekannt. Während der cotton famine als Folge des amerikanischen Bürgerkrieges wurde sogar afrikanische Rohbaumwolle auf den europäischen Markt gebracht, unter anderem auch aus dem heutigen Deutsch-Togo. Dort fand sich bei der deutschen Besitzergreifung die Sea-Island-Baumwolle und eine Kreuzung zwischen dieser und anderen Sorten. In Deutsch-Ostafrika war zur gleichen Zeit die indische und die peruanische Baumwolle bereits verbreitet. Ebenso wurde in den nördlichen Teilen von Kamerun und Südwest Baumwolle vorgefunden. Bei alledem handelte es sich naturgemäß — von der erwähnten Ausnahme vorübergehenden Exports abgesehen — um eine primitive Volkskultur für den Eigenbedarf. So wenig intensiv sie betrieben wurde, so kann sie doch als in gewisser Beziehung bodenständig bezeichnet werden. Das ist wohl zu beachten, denn es wird unsere Aufgabe, aus dieser einfachen Kultur, die nur auf die Befriedigung des eigenen Bedürfnisses der Ein-

geborenen gerichtet ist, eine mit den Mitteln moderner Agrartechnik betriebene Exportproduktion zu machen, wesentlich erleichtern.

Diese Aufgabe ist noch weit von ihrer Lösung, die aus bedauerlicher Unterschätzung der Bedeutung unseres Kolonialbesitzes erst in ganz neuer Zeit mit der nötigen Energie in Angriff genommen worden ist.

In Ostafrika gehen die Versuche, Baumwolle als Plantagenkultur einzuführen, bis auf die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, ohne daß sie zunächst irgendwie Erfolg hatten. Erst 1902 wurden sie nach einem großzügigen Plan vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee wieder aufgenommen, das zunächst durch vergleichende Anbauversuche die für das Schutzgebiet am besten geeignete Baumwollsorte zu ermitteln suchte. Man kam dabei auf die ägyptische Varietät, die heute sowohl von den Eingeborenen wie für den Plantagenbau verwendet wird, ohne indessen nun endgültig als die für den Anbau im großen allein geeignete Art festgestellt zu sein. Erst 1908 nahmen große europäische Plantagenbetriebe den Baumwollbau auf, und nicht früher begann die Erzeugung der kleinen und mittleren Europäerpflanzungen. Für die Ausfuhr ist ihre Produktion noch ohne Bedeutung. Gegenwärtig bestehen etwa 17 mittlere und kleine Pflanzungen, die ungefähr 2000 ha in Reinkultur und 24 Plantagen, die etwa 3300 ha in Zwischenkultur mit Baumwolle bestellt haben. In der Entwicklung begriffen sind 12 große Baumwollplantagen-Gesellschaften, die ungefähr 85 000 ha Land belegt haben.

So steht es gegenwärtig mit der Plantagenkultur der Europäer. Um die Eingeborenen zu intensiverem Baumwollanbau über den Eigenbedarf hinaus anzuregen, wurde 1904 vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee am Rufidjifluß beim Mpanganya eine Baumwollschule errichtet. In anderen Bezirken taten die Verwaltungsorgane das Ihrige. Aufkaufmärkte, Entkörnungsanlagen wurden eingerichtet, Transportvergütungen gezahlt, und was besonders wichtig, um der Gefährdung der Eingeborenenkultur durch Preisrückgänge vorzubeugen, Garantiepreise festgesetzt, die für 1910 zwischen 8 und 10 Hellern pro Pfund schwankten. Das alles hat bei den Eingeborenen das Interesse an einem regelmäßigen Baumwollbau fraglos wachgerufen bezw. gestärkt. Trotzdem aber bedarf er, wenn er wirklich zur Volkskultur werden soll, noch auf Jahre hinaus andauernder Unterstützung, um Rückschläge zu vermeiden, und Belehrung, um vor allem Qualitätsverschlechterungen vorzubeugen.

In Togo geschah der erste planmäßige Schritt zur Einführung einer geregelten Baumwollkultur durch die Baumwollexpedition des Kolonialwirtschaftlichen Komitees im Jahre 1900. Hier kam von Anfang an so gut wie ausschließlich die Eingeborenenkultur in Frage, deren Entwicklung allerdings begünstigt wird durch die relativ hohe Intelligenz der Farbigen und ihre Gewöhnung an den Ackerbau. Im Jahre 1904 wurde die Baumwollschule zu Nuatjä (1908 vom Gouvernement übernommen) errichtet. Langjähriger Versuche bedurfte es, um die für die einzelnen Teile des Schutzgebietes geeigneten Sorten festzustellen. Es ergab sich bald, daß mehrere Arten in Frage kommen, deren Vermischung verhütet werden mußte. Daß das nicht in der nötigen Weise geschah, ist einer der Gründe für die in den letzten beiden Jahren eingetretene erhebliche Verschlechterung der Togo-Baumwolle. Die Saatgutverteilung wurde daher 1908 von der Regierung übernommen; seitdem sind die Ueberwachungsreglungen noch mehr vervollkommnet worden. Man wird sich von ihnen auch Erfolg versprechen können, wie ähnliche Vorkommnisse im englischen Uganda-Protektorat gezeigt haben. Zur Erleichterung der Einführung der Baumwollkultur sind auch in Togo Entkernungsstationen und Ankaufmärkte eingerichtet, Garantiepreise ausgesetzt worden. Auch hier wird es noch geraumer Zeit bedürfen, um die Baumwollkultur bei den Eingeborenen dauernd einzubürgern.

In Kamerun und Südwestafrika konnte bisher der besonderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse wegen nichts für die Förderung des Baumwollbaues geschehen. Es ist auch wohl nicht zu erwarten, daß hier jemals eine nennenswerte Produktion sich wird entfalten können.

Das ist, kurz skizziert, die bisherige Entwicklung und der gegenwärtige Stand der deutsch-kolonialen Baumwollerzeugung. Sie hat, wie gezeigt wurde, erst eine sehr kurze Vergangenheit und steckt noch immer im Stadium des Versuches. Noch ist die Eingeborenenproduktion nicht in feste Bahnen gelenkt, noch stehen die europäischen Großbetriebe nicht im entferntesten in vollem Betrieb. Noch ist der Ausbau der notwendigsten Verkehrswege, die hier eine sehr wichtige Rolle spielen, nicht zum Abschluß gelangt. Es heißt somit, die tatsächlichen Verhältnisse verkennen, wenn man nur die bisherigen Ergebnisse der Produktion, wie sie sich in den unten gegebenen Exportzahlen widerspiegeln, zur Grundlage von Schlüssen macht. Was bisher erzeugt wurde, ist so gut wie lediglich das Resultat der durch viele — künftig wegfallende — Schwierigkeiten gehemmten Einwirkung auf die Eingeborenen. Die so gewonnenen Erträge sind, gemessen an dem deutschen Bedarf, minimal. Es wurden ausgeführt (in kg):

	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
Ostafrika . .	371	9 292	123 892	188 785	188 652	231 640	270 149	519 18
Togo	– *)	32 108	108 169	133 920	193 450	281 233	419 191	510 74
Zus. .	371	41 400	232 061	322 705	382 102	512 873	689 340	1 029 92

*) Vor 1903 mit Baumwollwaren zusammen nachgewiesen.

So erfreulich diese Steigerung der Produktion ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß selbst eine Vermehrfachung dieser Mengen auf die Deckung des deutschen Bedarfes noch von keinem sehr erheblichen Einfluß sein würde.

Inwieweit unsere Schutzgebiete überhaupt in der Lage sein werden, einen solchen Einfluß auszuüben, kann nur beurteilt werden, wenn wir sie mit anderen Gebieten, in denen der Baumwollbau festen Fuß gefaßt hat, in Bezug auf Bodenbeschaffenheit, Klima, vorhandene Arbeitskräfte und die sonst in Frage kommenden Faktoren vergleichen.

Davon wird demnächst zu sprechen sein. Dr. Warnack.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Hatten wir bereits im vorigen Bericht auf die Aeußerungen des Reichsbankpräsidenten in der Aprilsitzung des Zentralausschusses hingewiesen, so müssen wir heute aus zwei Gründen nochmals auf sie zurückkommen.

Zunächst nämlich hatten die Worte Havensteins den Erfolg, daß nun auch in der Finanzpresse das Problem eingehend behandelt wurde. So widmeten die „Frankfurter Zeitung“ und der „Plutus“ der Frage längere Betrachtungen. Es ist als sehr wünschenswert zu bezeichnen, wenn durch zahlreiche und wiederholte Besprechungen verhindert wird, daß der Glaube aufkommt, in unserer Geldmarktsorganisation sei alles schön und gut, nichts oder wenigstens nichts wesentliches brauche geändert zu werden. Dies führt nun zu dem zweiten Grunde, aus dem auf die Aeußerungen in der Aprilsitzung nochmals einzugehen war. Die damals in Aussicht gestellten eventuellen Maßnahmen zum Schutze gegen die starke Inanspruchnahme haben nämlich inzwischen zu Aenderungen im Lombardverkehr geführt, die von der Bankleitung in der Maisitzung des Zentralausschusses bekannt gegeben wurden. Es handelt sich um Aenderungen, die im wesentlichen auf eine Verteuerung der Lombarddarlehen zum Quartal hinauslaufen (für den Darlehensbestand am Ultimo sowie für die am Ersten des neuen Quartals entnommenen Darlehen werden außer den laufenden Zinsen noch Zinsen für 10 Tage als Zuschlag herechnet). Auf die Wirksamkeit dieser Maßregel wird noch einzugehen sein. Zunächst erscheinen einige Worte aus der Begründung, die seitens der Bankleitung für diese Maßregel gegeben wurde, so beachtenswert, daß sie eine nähere Betrachtung verdienen. Die Anspannung an den Quartalsschlüssen wird von der Reichsbank selbst als Besorgnisse erweckend anerkannt, wobei auch auf einen Teil der Gründe für diese Anspannung hingewiesen wurde, sie sei nämlich schlechten Dispositionen der Geldnehmer — also in erster Linie der Banken — zuzuschreiben. Die Banken sorgen nicht genügend vor für den Ultimo und kommen dann mit großen Ansprüchen zur Reichsbank, wie das jeden Ultimo zu erkennen ist, an dem plötzlichen starken Zunehmen der Wechsel- und Lombardbestände, was wir seit Monaten gezeigt haben. Da das Wechselmaterial nicht immer in den gewünschten Fälligkeiten vorhanden sein wird (es handelt sich hier bekanntlich um Kreditbedürfnisse für wenige Tage) wurden vielfach besonders von kleineren Banken Lombarddarlehen gegen Effekten aufgenommen, für die auf 10 Tage Zinsen zu zahlen sind. Dies führt dahin, daß die durch Lombardierung erlangten Gelder, nachdem sie nicht mehr gebraucht wurden, auf dem offenen Markt ausgeliehen werden, um dadurch einen Teil der Zinsen wieder einzubringen. Die Folge hiervon ist, daß auf dem offenen Geldmarkte zu Anfang und Mitte des Monats eine scheinbare Geldflüssigkeit entsteht, wodurch der Ueberblick über die tatsächliche Geldmarktslage erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Andererseits entsteht aber infolge der durch die schlechte Disposition bedingten starken Anspruchnahme kurz vor bezw. zum Ultimo eine so heftige Anspannung des Status der Reichsbank, daß, wie vom Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums ausgeführt wurde, die Aufrechterhaltung der Dritteldeckung selbst in normalen Zeiten zweifelhaft wird, wenn der Bedarf zum Quartal in gleicher Weise weiter zunimmt. Falls mit dieser Eventualität also schon in normalen Zeiten zu rechnen ist, so beweist dies, daß in einigermaßen bewegten Zeiten (von Krisen gar nicht zu sprechen) die Reichsbank am Ende ihrer Leistungsfähigkeit sein würde.

Ob nun die neue Maßregel wirklich den erhofften Erfolg haben wird, steht dahin. Zweifellos wird sie so wirken, daß die Lombardeinreichungen zum Quartalsende in weniger starkem Maße erfolgen. Damit allein ist der Reichsbank aber nicht geholfen, da der Geldbedarf eben doch gedeckt werden muß, und nur eine Verschiebung insofern Platz greifen dürfte, als umfangreichere Wechseleinreichungen an die Stelle der Lombardierungen treten. Da nun aber nicht jeder Geldnehmer Wechsel in genügender Quantität und geeigneter Qualität besitzt, dürfte die Maßregel auf eine Begünstigung der Groß-

banken hinauslaufen, deren Wechselbestände infolge der Konzentration sich stark vermehrt haben.

Immerhin zeigt das Vorgehen der Reichsbank, daß die Bankleitung die Notwendigkeit eingesehen hat, Schritte zur Behebung des augenblicklichen Zustandes tun zu müssen. Man wird der Maßnahme, von deren Wirksamkeit man, wie gesagt, sich nicht allzuviel versprechen darf, zum mindesten eine symptomatische Bedeutung nicht absprechen können. Verlangt die Reichsbank nun von andern Opfer, und ohne solche wird nichts wesentliches zu erreichen sein, so entsteht aber auch eine gewisse Verpflichtung für sie selbst, auch an ihrem Teile beizutragen zu einer Verbesserung der Lage. Dies kann sie z. B. schon dadurch erreichen, daß sie für eine, leider bis jetzt nicht vorhandene, weitgehende Publizität sorgt. Dadurch würde sie die Banken veranlassen, mehr als das bisher geschieht, in umfassender Weise selbst Vorbereitungen zu treffen für die Zahlungstermine und sich weniger auf die Reichsbank zu stützen. Ausserdem liessen sich aber aus den von der Reichsbank veröffentlichten Ziffern dann erst einigermaßen richtige Schlüsse auf die Lage des Geldmarktes ziehen, was, wiederholt von uns betont, jetzt garnicht oder nur sehr unvollkommen möglich ist. Auch hierfür findet sich ein Beleg in den Ausführungen des Vizepräsidenten v. Glasenapp. Er erwähnt, dass die Inanspruchnahme (Wechsel, Lombard, Depositen) oder, wie er sich ausdrückt, der Verkehrsbedarf im engeren Sinne, sich in der letzten Märzwoche um 170 Mill. M. mehr gesteigert hat als 1910. Die von uns nach den veröffentlichten Ziffern errechnete Inanspruchnahme wies für dieselbe Zeit eine Mehrzunahme von 106,8 Mill. M. auf. Diese Differenz von rund 63 Mill. M. zeigt treffend, daß es fast unmöglich ist, beim gegenwärtigen Stande der Reichsbankpublizität sich ein einigermaßen sicheres Bild von der jeweiligen Lage des Geldmarktes zu machen.

Was nun die augenblickliche Lage des Geldmarktes betrifft, so ist bei einem Vergleich der Situation mit der der beiden Vorjahre für 1910 der in früheren Berichten erwähnte Einfluß der Lage der Bank von England zu berücksichtigen, während im Jahre 1909 der deutsche Geldmarkt unter dem Zeichen der Einzahlungen auf die Reichsanleihe stand. Die Zinssätze auf dem offenen Geldmarkt haben weiter nachgelassen, der Privatdiskont hielt sich fast durchweg auf $2^3/_4$ %, der Satz für tägliches Geld sank bis auf 2 % und ebenso war Ultimogeld, das anfangs $3^3/_4$ % notiert wurde, schließlich zu $3^1/_2$ % erhältlich. Alles dies deutet darauf hin, daß der Bedarf nicht sehr groß ist und die Spekulationen weiter eingeschränkt worden sind. Allerdings darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Mittel nicht allzugroß sind, besonders unter Berücksichtigung des Umstandes, daß dauernd umfangreiche ausländische Guthaben hier stehen. Von verschiedenen Seiten wird allerdings behauptet, daß einige der Großbanken ihr Devisenportefeuille stark aufgefüllt hätten, was jedoch nach den Bewegungen der Wechselkurse nicht besonders wahrscheinlich ist. Diese haben sich bei geringen Umsätzen sehr stabil gehalten, Vista London notiert augenblicklich 20,45, Sicht Paris 80,85.

Unter diesen Umständen hat es nicht viel zu bedeuten, daß die Rückflüsse bei der Reichsbank, die in der ersten Maiwoche weniger umfangreich waren, in den nächsten Wochen stärker einsetzten. In der zweiten Maiwoche nahmen

	1911	1910	1909	1908	1907
			Mill. Mark		
Wechsel u. Lombards ab um	39,6	28,—	—	15,5	6,8
zu um	—	—	125,4	—	—
Depositen nahmen zu um . .	105,7	55,9	311,5	66,8	76,6
Demnach Entlastung des Instituts um	145,3	83,9	186,1	82,3	83,4

Für die darauffolgende Woche ergeben sich folgende Zahlen:

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards nahmen ab um	39,—	80,1	60,—	15,5	46,4
Depositen nahmen zu um .	70,8	54,6	—	26,8	64,1
ab um .	—	—	150,—	—	—
Demnach Entlastung des Instituts	109,8	134,7	—	42,3	110,5
Neubelastung	—	—	90,—	—	—

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. April		1911 22. April		1911 29. April		1911 6. Mai		15. Mai		1910 15. Mai		1909 15. Mai		1908 15. Mai		1907 15. Mai		1906 15. Mai	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	3	4	$2^7/_8$	4	3	4	$2^3/_4$	4	3	4	3	$3^1/_2$	$2^3/_8$	5	$3^7/_8$	$5^1/_2$	$4^1/_2$	5	$3^1/_2$
„ London	3	$2^5/_8$	3	$2^3/_8$	3	$2^7/_{16}$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	4	$3^7/_{16}$	$2^1/_2$	$1^5/_{16}$	3	$2^1/_8$	4	$3^1/_8$	4	$3^5/_8$
„ Paris	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_4$	3	$1^1/_8$	3	$2^5/_{16}$	$3^1/_2$	$2^5/_{16}$	3	$2^3/_8$
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,46		20,45$^1/_2$		20,45$^1/_2$		20,45		20,45$^1/_2$		20,50		20,43		20,39$^1/_2$		20,44$^1/_2$		20,47	
„ Paris*) für 100 frs.	80,85		80,82$^1/_2$		80,82$^1/_2$		80,82$^1/_2$		80,85		81,17$^1/_2$		81,30		81,20		81,35		81,35	
„ Wien für 100 Kr.	85,15		85,25		85,17$^1/_2$		85,12$^1/_2$		85,15		85,—		85,25		84,85		84,90		85,05	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,40		169,30		169,40		169,25		169,40		169,40		169,45		168,65		169,50		168,65	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20		4,19$^3/_4$		4,20		4,20		4,20		4,20$^3/_4$		4,19		4,18$^1/_4$		4,20$^1/_2$		4,21$^1/_2$	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1100,2		1175,3		1134,7		1139,3		1180,4		1110,8		1080,5		995,—		935,4		1015,1	
davon Gold	798,4		859,1		818,1		826,7		861,9		822,9		814,7		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1025,2		940,—		1014,7		962,8		923,—		931,6		894,5		959,5		1032,3		814,5	
„ „ Lombardforderungen	87,9		56,4		112,—		66,7		67,—		62,5		99,7		81,4		79,1		63,1	
„ „ Effekten	29		8,9		2,4		2,5		2,2		79,3		508,7		106,9		98,7		87,3	
der Betrag der umlaufenden Noten	1617,6		1559,9		1659,1		1613,2		1525,--		1533,5		1479,2		1429,--		1408,5		1316,5	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	639,4		644,1		602,8		554,9		660,7		602,6		1094,5		680,8		648,3		563,4	
Steuerfreie Notenreserve	128,5[1])		269,9[1])		99,6[1])		161,7[1])		302,8[1])		142,5		171,8		140,6		111,—		229,—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.) 23. Mai

Aktiva:	1911	1910
Metallbestand	1 229 350	1 183 157
Darunter Gold	901 377	881 517
Reichskassenscheine	68 414	70 564
Noten anderer Banken	39 184	32 258
Wechselbestand	898 412	851 568
Lombarddarlehen	52 655	62 477
Effektenbestand	2 063	44 267
Sonstige Aktiva	176 535	137 556
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 464 037	1 449 680
Depositen	731 472	657 154
Sonstige Passiva	26 290	30 199
Steuerfreie Notenreserve	422 911	309 128

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.) 24. Mai

	1911	1910
Totalreserve	28 806	28 998
Notenumlauf	27 975	28 121
Barvorrat	38 332	38 670
Portefeuille	29 593	33 905
Privatguthaben	40 554	37 785
Staatsschatzguthaben	15 059	21 296
Regierungs-Sicherheiten	4 971	13 919

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.) 24. Mai

	1911	1910
Barvorrat in Gold	3 240 132	3 415 968
Barvorrat in Silber	854 104	884 391
Wechsel	1 030 846	895 530
Notenumlauf	5 038 067	5 071 197
Guthaben der Privaten	648 093	634 057
Guthaben des Schatzes	224 433	154 477
Lombardierte Wertpapiere und Bullion .	616 430	523 959

Daher stellt sich der Status der Reichsbank jetzt günstiger als im Vorjahre, die absolute „Inanspruchnahme“ betrug am

23. Mai	1911	1910	1909	1908	1907
	120,1	166,6	86,5	88,1	112,3 Mill. M.

Beim Jahre 1909 ist zu berücksichtigen, daß durch die erwähnten Einzahlungen auf Reichs- und Staatsanleihen anormale Verhältnisse herrschten.

Der Ausweis der Bank von England ist ebenfalls günstiger geworden, was mit der geringeren Nachfrage nach Geld am Londoner Markt in Verbindung steht. Das Portefeuille ist gegen 1910 um 4,3 Mill. £ niedriger, die Privatguthaben sind um 2,76 Mill. £ höher. Der Barvorrat steht nur wenig unter dem des Vorjahres, dagegen weist das Staatsguthaben einen um 6,2 Millionen £ niedrigeren Bestand auf. Man hatte an manchen Stellen in London mit einer Diskontermäßigung gerechnet, die jedoch mit Rücksicht auf den seit einigen Tagen wieder aufgetretenen kontinentalen Goldbegehr und deshalb weil die Bank von England die Lage als nicht genügend geklärt anzusehen scheint, vorläufig unterblieben ist.

Der Ausweis der Bank von Frankreich hat sich gegen die Vorwochen etwas gebessert, doch nicht sehr bedeutend. Die Differenz gegen das Vorjahr ergibt immer noch ein recht ungünstiges Bild. [27. 5. 1911] X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 11. bis 26. Mai.)

Wir haben in unseren letzten Berichten an dieser Stelle so oft darauf hinweisen müssen, wie stark die internationale Börsentendenz durch die unbefriedigenden Zustände an den amerikanischen Börsen berührt wurde, und wie die Hauptursache der erwähnten unbefriedigenden Verhältnisse darin zu suchen sei, daß die Entscheidung des obersten Gerichtshofes in Washington in Sachen der großen Trusts sich immer mehr hinziehe, so daß die Erwartung auf das Urteil wie ein Alpdruck auf dem gesamten wirtschaftlichen Leben der Union laste. In der hinter uns liegenden Berichtszeit ist Amerika nun von diesem Alpdruck erlöst worden; das Urteil in Sachen der Standard Oil Co. ist gesprochen, und die nächste Folge dieser Entscheidung waren eine außerordentliche Belebung des Geschäfts und eine starke Aufwärtsbewegung amerikanischer Werte auch an der Londoner Börse. Man konnte vielleicht mit einigem Staunen auf diesen plötzlichen Umschwung blicken, und das um so mehr, als das Urteil doch ungünstig für den Oeltrust lautete, aber abgesehen davon, daß nun endlich die Last der Unsicherheit und die Ungewißheit von den Interessenten genommen waren, die großen Märkte beachteten mehr als die eigentliche Entscheidung die begleitenden Nebenumstände, das Entgegenkommen, das dem Petroleumtrust durch Setzung einer sechsmonatlichen Frist gezeigt wurde, und die Begründung, die dem Urteil beigegeben war. Niemand zweifelt daran, daß es den Rockefellers gelingen wird, innerhalb von sechs Monaten ihrem großen Unternehmen diejenige Organisation zu geben, die es ihm möglich macht, ohne direkte Auflösung in seinen wesentlichen Formen weiter zu bestehen, und doch nicht gegen das Gesetz zu verstoßen; man ist überall davon überzeugt, daß in dieser Hinsicht alle Vorbereitungen getroffen sind. Dazu kommen aber die für das ganze amerikanische Trustwesen außerordentlich wichtigen Entscheidungsgründe, die, so zu sagen, sich als eine Legalinterpretation der Sherman-Bill darstellen. Die Urteilsgründe unterscheiden nämlich ausdrücklich zwischen guten und bösen Trusts, in der gleichen Art, wie dies schon früher Roosevelt, dieser grimmige Kämpfer gegen die Trust, getan hatte. Und während man früher aus dem Shermanschen Antitrustgesetz herausgelesen hatte, daß jede Kombination von Interessen ungesetzlich sei, heißt es nun nach dem ergangenen Urteil, daß eine „räsonnable“ Einschränkung der freien Konkurrenz durch „combines“ nicht gegen das Gesetz verstoße. Nur diejenigen Trusts seien strafbar, die sich durch Beseitigung der Konkurrenz Monopole gesichert haben oder zu sichern suchen. Es habe, so führt der oberste Gerichtshof aus, nicht in der Absicht des Shermanschen Gesetzes gelegen, Besitztum zu zerstören, sondern zu erhalten, eine Aeußerung, die in London so ausgelegt wurde, daß nur beabsichtigt sei, gewisse Praktiken zu beseitigen, aber nicht, durch das mehrfach erwähnte Gesetz den extremen Trustfeinden unbesehen eine Unterstützung zu gewähren. Die Interessenten des Amerikanermarktes sahen nun sogleich alles rosig an, was sie bisher ganz schwarz angesehen hatten; sie betrachteten nunmehr alle großen Kombinationen als in die Kategorie der guten Trusts gehörig, und kolportierten bereits die Nachricht, daß von dem Einschreiten gegen den Stahltrust, das bekanntlich die demokratische Majorität des Kongresses gefordert hat, abgesehen werden solle. Derartige Nachrichten sind nun jedenfalls verfrüht, indessen kann kaum geleugnet werden, daß das ergangene Urteil dem so populären Kampf gegen die Trust keine unbedingte Unterstützung gewährt.

Und diese Erkenntnis war es denn auch in erster Linie, die die oben erwähnte Belebung des Verkehrs an den amerikanischen Börsen herbeiführte. Mit einem Schlage ging der Umsatz in New-York, der sich in den letzten Wochen im Durchschnitt etwa auf 100000 Stück Shares belaufen hatte, auf eine Million Stück Shares hinauf. Was eine solche Steigerung für den amerikanischen Börsenverkehr bedeutet, ergibt wohl am besten die Tatsache, die wir einer uns vorliegenden Statistik entnehmen, nach der im April 1911 der Umsatz in Shares an der New-Yorker Börse nur einen Nominalwert von 471 Millionen Dollar erreicht habe gegen 1275 Millionen Dollar gleichzeitig im Vorjahr, und daß in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres der Umsatz in Shares nur 3371 Millionen Dollar ausmachte gegen 7574 Millionen Dollar im ersten Drittel des verflossenen Jahres. Unterstützt wurde diese Belebung ganz besonders durch den überaus flüssigen Geldstand in New York, wo die vereinigten Banken eine ganz ungewöhnlich hohe Ueberschuß-Reserve ausweisen, und ferner durch die Situation des New Yorker Platzes in börsentechnischer Hinsicht, die bei dem Mangel an Haussepositionen und bei dem Bestehen großer Baisseengagements eine Aufwärtsbewegung geradezu provozierte. Ein besonders günstiges Moment für die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas bildet endlich die derzeitige Lage des amerikanischen Außen-

	11. Mai	13. Mai	16. Mai	18. Mai	20. Mai	22. Mai	24. Mai	26. Mai
Disconto Ges.	186,87	187,87	188,—	188,75	188,37	188,37	188,25	187,62
Deutsche Bk.	261,50	263,25	263,62	265,—	263,45	263,37	263,37	263,75
Berliner Handels-Ges.	165,26	165,87	166,12	166,75	166,37	166,12	165,87	166,37
Darmst. Bk.	126,75	—,—	126,50	126,87	126,87	126,87	126,62	126,50
Dresdner Bk.	156,25	157,—	157,62	157,87	157,50	157,25	157,—	156,62
Nationalbank f. D.	125,50	125,75	126,12	127,—	126,87	126,87	126,50	126,37
Schaaffhausen	137,25	137,62	137,75	137,87	137,87	137,37	137,50	137,12
Oest. Cred. Akt.	201,87	202,75	202,—	202,25	201,25	200,87	201,—	200,75
Russen Bk.	164,25	163,50	164,—	164,12	163,50	163,75	161,87	162,75
Canada Pacific	232,25	232,75	234,74	233,88	233,62	234,—	233,12	233,37
Baltimore-Ohio	103,75	104,—	104,87	106,12	106,12	106,37	105,87	105,37
Prince Henri	144,50	145,26	144,87	147,—	147,87	147,62	146,87	147,—
Franzosen	159,25	160,—	159,75	159,75	159,50	—,—	158,75	—,—
Lombarden	18,—	18,37	18,25	18,25	17,75	17,87	18,12	18,13
Orient Eisenb.	—,—	—,—	—,—	152,—	152,75	—,—	152,37	152,12
H. A. Packetf.	134,12	134,25	134,37	135,—	134,50	135,12	136,25	136,—
Nordd. Lloyd	96,75	98,87	98,50	98,75	98,50	98,62	98,75	98,37
Gr. Berl. Straßenb.	196,62	196,25	196,62	196,—	196,37	196,12	196,—	195,75
Laurahütte	176,25	176,12	176,87	176,75	176,12	176,25	175,37	175,37
Bochumer	234,—	235,25	235,87	235,37	234,62	234,12	232,—	232,37
Rh. Stahlwerke	163,87	164,12	164,50	164,25	163,62	163,50	162,25	161,—
Harpener	185,25	183,75	184,37	185,—	183,87	183,87	183,37	183,25
Gelsenkirchen	202,25	203,75	203,75	205,25	203,87	203,37	202,—	202,25
Deutsch-Luxemburg	194,75	195,25	195,87	195,75	194,75	194,25	193,50	193,24
Phönix	257,50	259,12	260,25	260,15	258,62	258,12	256,62	256,62
Rombach. Hütte	183,75	184,37	187,37	187,25	185,37	185,62	183,87	183,25
Dynamite Trust	187,12	187,62	189,25	190,—	189,75	189,62	189,—	188,75
A. Elektr. Ges.	273,75	273,75	274,87	275,12	273,87	273,25	273,75	274,62
Siemens u. Halske	247,87	248,75	251,12	250,87	250,50	250,37	249,25	249,37
4% Russ. Anl. v. 02	91,87	92,—	92,37	92,62	92,38	92,75	92,50	92,50
Türkenlose	177,25	178,—	178,49	178,50	178,25	178,25	177,50	177,25
3% Reichsanleihe	83,87	83,87	83,87	84,12	83,99	83,88	84,12	84,11

handels, der seit November vor. Js. eine ununterbrochen günstige Entwicklung zeigt, so daß unterrichtete Kreise die aktive Handelsbilanz der Union zur Zeit auf 400 Mill. Doll. schätzen. Die Folge davon ist, daß die zeitweise sehr zahlreichen amerikanischen Finanzwechsel in Lombardstreet vollständig verschwunden sind, und amerikanischen Guthaben Platz gemacht haben. Aber so günstig alle diese Momente einer Aufwärtsbewegung sind, so darf doch nicht übersehen werden, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage der nordamerikanischen Union vieles zu wünschen übrig läßt, daß börsentechnische Momente nicht auf die Dauer eine Aufwärtsbewegung ins Leben rufen und stützen können, daß es hierzu einer Hilfe bedarf, die nur in der günstigen allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu finden ist. Daher hat die Bewegung denn auch nicht allzu lange angehalten, und das umso weniger, als sehr bald Nachrichten über die wenig erfreuliche Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes vorlagen, wo die bisherigen Preise nicht aufrecht erhalten werden konnten, sondern eine Reduktion erfahren mußten. Indessen ist man bei dem Optimismus, den man zur Zeit den amerikanischen Verhältnissen entgegenbringt, nicht abgeneigt, auch dies Moment mehr von der günstigen als von der ungünstigen Seite aufzufassen; es sei geeignet, so argumentiert man, den bisher zurückhaltenden Konsum aus dieser Zurückhaltung herauszulocken und zu größeren Bestellungen zu veranlassen, und man verweist zur Unterstützung dieser Ansicht auf frühere Zeiten, wo eine klug gewählte Preisreduktion eine Belebung des Wirtschaftslebens herbeiführte. Dazu kommen die Aussicht auf eine gute Ernte, und die feste Haltung gewisser Gebiete des Metallmarktes, nämlich des Kupfer- und Zinnmarktes, die beide in den Dispositionen der amerikanischen Spekulation eine besondere Rolle spielen.

Immerhin hat, wie schon erwähnt, der Bewegung schließlich doch die Nachhaltigkeit gefehlt, besonders wohl, weil die führenden europäischen Plätze, zu sehr mit ihren Sorgen beschäftigt, nur für einen kurzen Augenblick den amerikanischen Börsen einen größeren Einfluß einräumten. In Berlin bleibt die berufsmäßige Spekulation, der sich übrigens das Publikum angeschlossen hat, damit beschäftigt, ihre Engagements abzuwickeln und ihre Positionen zu vermindern. Auf diese Weise ist der verflossene Monat charakterisiert als ein Zeitraum unausgesetzter Kursrückgänge, die vielleicht im einzelnen übertrieben, im ganzen aber doch eine Gesundung der hiesigen Börse bedeuten. Aber wie immer in solchen Zeiten ist die Spekulation geneigt, andere Faktoren als die börsentechnischen Momente ins Feld zu führen, und die fand sie, wie schon früher erwähnt, in der Lage der internationalen Politik. Allerdings Marokko ist ziemlich ausgeschaltet, indessen bot die Lage der Dinge in Mexiko noch immer genug Stoff zur Unterhaltung, die sich noch wesentlich lebhafter gestaltete, als sich die Dinge im europäischen Orient zuspitzten, und ein Konflikt zwischen Rußland und der Türkei unvermeidlich schien. Dazu kamen Erörterungen über die Zukunft des Geldmarktes, die nicht unbedingt zuversichtlich beurteilt wird, was in einer Erschwerung des Lombardverkehrs bei der Reichsbank an den Monats- und Quartalsenden zum Ausdruck gekommen ist. Viel diskutiert werden endlich die Schwierigkeiten bei der Erneuerung der großen Verbände, die bereits den Plan haben auftauchen lassen, das Kohlensyndikat vorzeitig zur Auflösung zu bringen, obwohl der preußische Fiskus und die maßgebenden Parteien im preußischen Abgeordnetenhause ihre Geneigtheit zeigen, mit dem fiskalischen Grubenbesitz in das Kohlensyndikat einzutreten. Aber wie dem auch sei, vor der Hand ist die Berliner Spekulation neuen Engagements abgeneigt und die maßgebenden Gebiete, besonders der Montanaktienmarkt und der Kassaindustriemarkt, schließen den Monat in abgeschwächter Haltung und im Zeichen der Realisationen, die naturgemäß ohne Kursrückgänge nicht vorübergehen konnten.

In London war das Hauptereignis der Berichtszeit die Vorlegung des neuen Budgets, das einen vorzüglichen Eindruck machte, und die englische Finanzkunst auf ihrer Höhe zeigt. Allerdings wußte sich die Börse dem ersten guten Eindruck bald zu entziehen, trotzdem eine Steuerermäßigung auf kurzfristige Bonds vorgesehen ist, die zweifellos zur Belebung des Geschäfts beitragen wird. Indessen glaubte man in Lombardstreet Grund zur abfälligen Kritik zu haben, weil der Ueberschuß der beiden letzten Finanzjahre, der rund $5^1/_2$ Mill. £ beträgt, nicht voll dem Tilgungsfonds zugeführt wird, sondern zur Hälfte zur Deckung gewisser Spezialausgaben dienen soll. Diese Kritik ist um so unberechtigter, als die gegenwärtig am Ruder befindliche englische Regierung seit 1905 Staatsschulden in Höhe von 70 Mill. £ getilgt hat, was nicht nur die Leistungen früherer Regierungen weit übersteigt, sondern geeignet ist, den Neid der kontinentalen Staatswirtschaften herauszufordern. Wenn trotz solcher Leistungen der Konsolskurs auf seinem niedrigen Niveau beharrt, so ist daran vornehmlich die innere Situation der Londoner Börse Schuld, die sich ebenfalls auf einigen Gebieten zu stark engagiert hat und nun Abwickelungen vornimmt. Das gilt von dem Markt der englischen Eisenbahnshares, von deren Steigerung wir wiederholt gesprochen haben, und das gilt von den Gummishares, auf deren Bewertung der Preisrückgang von Rohgummi einen deprimierenden Eindruck machte, zumal die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß das brasilianische Syndikat, das in Erwartung einer staatlichen Gummivalorisation ungeheure Vorräte aufgestapelt hat, am Ende seiner Kräfte angelangt ist und seinen großen Besitz auf den Markt zu werfen im Begriff steht. So geht denn die Londoner Börse nicht übermäßig zuversichtlich in den neuen Monat.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 8. bis 22. Mai 1911.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes war zunächst eine im ganzen feste, da sich die Nachrichten über den russischen Saatenstand wenig günstig ausließen. Es wurde über andauernde Dürre in weiten Gebieten Rußlands geklagt, deren weiteres Anhalten eine Schädigung des Sommergetreides stark befürchten ließ. Weiterhin wurde der Markt jedoch mit Ausnahme für nähere Termine entschieden schwächer, da der inzwischen veröffentlichte Saatenstandsbericht des nordamerikanischen Ackerbaubureaus, der in seinen Einzelheiten unten mitgeteilt wird, wesentlich günstiger lautete, obwohl die Auswinterung des Getreides nach diesem Bericht sich immerhin höher, als bisher angenommen wurde, herausgestellt hat. Anderseits kann man darauf hinweisen, daß die Anbaufläche der Union um rund 2 Millionen acres größer als im Vorjahre ist. Was die übrigen Anbaugebiete betrifft, so stellte der ungarische Saatenstandsbericht eine Besserung des Felderstandes fest, und dasselbe gilt auch für die Berichte aus Preußen und Bayern und den übrigen deutschen Anbaugebieten. In Argentinien entwickeln sich die jungen Saaten erfreulich, und ebenso vollzog sich in Australien die Einsaat günstig, während die indische Ernte, wie sich jetzt definitiv herausgestellt hat, eine übernormale gewesen ist. Die erwähnte anfängliche Festigkeit der Markthaltung, die sich freilich keineswegs einheitlich gestaltete, ist zunächst noch auf die aus der vorjährigen Berichtsperiode her wirkende Festigkeit für Roggen zurückzuführen, die indessen weiterhin nachgelassen hat. Die Zufuhren der Exportstaaten wurden später recht bedeutend, und demgemäß geeignet, eine abschwächende Wirkung herbeizuführen, und dasselbe gilt für die sichtbaren europäischen Weizenvorräte, die Mitte Mai auf 11,15 Mill. Qrs. veranschlagt wurden, gegen nur 9,9 Mill. Qrs. und 7,1 Mill. Qrs. vor ein bezw. zwei Jahren. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse. Weizen lag uneinheitlich, zunächst auf Deckungen befestigt, dann auf argentinisches Angebot gedrückt, schließlich wieder auf die ungünstigen Saatenstandsnachrichten fester, vor allem in Maiware, infolge knapper Zufuhren, während spätere Monate nachgiebig blieben. Roggen verkehrte, nachdem zunächst die Festigkeit der Vorwochen angehalten hatte, in leichter Abschwächung auf günstigere Saatenstandsberichte und demgemäß stärker hervortretende Realisationslust. Die Provinz trat als Verkäufer für Herbstlieferung auf. Am meisten lag Julilieferung, die vorher am stärksten gestiegen war, rückläufig, während spätere Monate sich eher behaupteten. Demgemäß ist der Deport scharf herabgegangen. Hafer war anfangs eher fest, später ließ die Nachfrage des Verbrauchs wieder nach, so daß größere Lieferungsabgaben getätigt wurden, worauf die Preise wieder rückgängig wurden. Mais verkehrte in fester Haltung bei sehr stillem Geschäft teilweise kam ein stärkeres Angebot heraus. Gerste war schwächer, da auch Rußland Abgaben tätigte. Mehl anfangs leicht steigend, dann rückgängig. Rüböl meist schwach, doch am deutschen Markt auf Deckungen per Mai meist widerstandsfähig, während Oktober mangels Unternehmungslust schwächer verkehrte.

Die sichtbaren Weizenweltbestände betrugen in Qrs. am

	1. Mai 1911	1. April 1911	1. Mai 1910
Nach England unterwegs . .	3 590 000	4 235 000	4 325 000
„ dem Festland „ . .	3 510 000	3 115 000	1 800 000
Bestände englischer Häfen .	1 600 000	1 650 000	1 800 000
„ französischer „ .	1 000 000	1 200 000	100 000
„ in Paris	80 000	105 000	160 000
„ in Antwerpen . . .	60 000	90 000	125 000
„ deutscher Häfen .	310 000	360 000	350 000
„ russischer Häfen .	1 900 000	2 600 000	1 500 000
Zusammen:	12 050 000	13 355 000	10 160 000
Bestände Nordamerikas . . .	6 500 000	7 955 000	5 935 000
„ Argentiniens	245 000	255 000	420 000
Zusammen:	18 795 000	21 565 000	16 515 000

Der amerikanische Saatenstandsbericht lautete nach der Schätzung der Abteilung für landwirtschaftliche Produkte in Washington wie folgt:

Winter-Weizen:

	1. 5. 1911	1. 4. 1911	1. 5. 1910	1. 5. 1909	1. 5. 1908
Allgem. Durchschnittsst. in %	86,1	83,3	82,1	83,5	89,0
Anbaufläche in Taus. v. Acres (nach Abzug der aufgegebenen Flächen)	31367	—	29044	27871	19751
Anbaufläche im Dezember . .	34485	34485	33483	29884	31069
Ertrag in Taus. Bushels neue Basis .	508146	474824	412425	390194	428141
Ertrag in Taus. Bushels alte Basis . .	—	541445	438564	415278	461141

Frühjahrs-Weizen:

Von der gesamt. Anbaufläche wurden gepflügt in % . . .	71,0	—	80,3	64,1	66,6
Von der gesamt. Anbaufläche wurden bepflanzt in % . .	60,0	—	65,0	51,9	54,7

Winter-Roggen:

Allgem. Durchschnittsst. in %	90,0	89,3	91,3	88,1	90,3
Ertrag in Taus. Bushels neue Basis .	35277	—	35558	30767	—
Ertrag in Taus. Bushels alte Basis . .	—	34849	35988	31197	32643

Es ist somit auf eine Winterweizen-Ernte zu rechnen, welche über das Ergebnis aller der früheren Jahre weit hinaus gehen wird, wie aus folgender Aufstellung ersichtlich ist:

Jahr	Stand am 1. April	Bestellte Fläche am 1. April Ares	Abgeerntete Fläche Ares	Ertrag der Ernte Bushels
1902	78,7 %	32 000 000	28 581 000	411 788 000
1903	97,3 %	34 071 000	32 511 000	399 867 000
1904	76,5 %	32 016 000	26 866 000	332 935 000
1905	91,6 %	31 155 000	29 864 000	428 163 000
1906	89,1 %	31 340 000	29 600 000	492 888 000
1907	89,9 %	31 665 000	28 132 000	409 442 000
1908	91,3 %	31 069 000	30 349 000	437 908 000
1909	82,2 %	29 884 000	28 330 000	446 366 000
1910	80,8 %	33 489 000	29 427 000	464 044 000
1911	83,3 %	34 485 000	—	541 415 000

Der Durchschnittsstand der Roggenfelder der Vereinigten Staaten von Amerika am 1. April d. J. wurde auf 89,3 % veranschlagt, gegen 92,3 % am 1. April des Vorjahres, 87,2 % am 1. April des Jahres 1909 und 90,2 % am 1. April im Durch-

Warenmarktpreise vom 24. April bis 22. Mai 1911.

	24.	26.	28.		1.	3.	5.	8.	10.	12.	15.	17.	19.	22.	Differenz.
New-York: **Weizen** loko	96	95 1/8	96		96 1/4	97 1/8	97 5/8	96 7/8	98 1/2	99 3/8	101	101	99	98 1/2	+ 2 1/2 cts.
„ „ Mai	94 7/8	94	94 7/8		94 7/8	95 3/4	96 1/8	95 1/2	96 1/4	98 1/4	97	97 1/2	98	97 1/2	+ 2 5/8 „
„ „ Juli	94 1/4	94 3/8	94 3/8		94 7/8	95 1/4	95 3/4	95	94 5/8	97 1/4	95 3/4	96 1/4	95 1/4	94 1/2	+ 1/4 „
„ „ Sept.	93 5/8	93 1/2	93		93 1/8	93 7/8	94 1/2	94	93 5/8	95 7/8	94 8/8	94 7/8	93 7/8	93 1/4	— 3/8 „
Chicago: „ Mai	90 1/2	90 1/2	90 5/8		91 1/4	94 5/8	97 1/2	94 3/8	94 1/8	96 7/8	96 1/2	95 1/2	94 3/8	95 1/2	+ 5 „
„ „ Juli	87 1/2	87 1/2	87 5/8		88	88 8/8	88 3/4	88 1/8	87 5/8	90 1/4	88 3/4	89 1/2	88 1/2	87 3/4	+ 1/4 „
Berlin: „ Mai	203,50	203,00	203,00		201,75	205,50	205,25	206,25	206,75	210,25	208,50	208,50	207,00	209,50	+ 6 M.
„ „ Juli	203,50	203,25	203,50		203,50	207,95	208,00	206,50	206,75	209,50	206,75	206,00	205,25	206,75	+ 3 1/4 „
„ „ Sept.	197,25	196,25	196,25		196,50	199,50	198,00	197,50	197,25	199,25	197,00	196,00	195,25	197,00	— 1/4 „
New-York: **Mais** Mai	60	60	59 1/2		60 1/4	60	61,00	60 1/2	60	61	60	60	60	60	— cts.
„ „ Juli	60	60	59 1/2		60 1/4	60	60	59 1/2	59 1/2	60 3/4	60	60	60	59 5/8	— 3/8 „
Chicago: „ Juli	52 1/8	52 5/8	52 3/8		52 3/4	52 1/8	52 5/8	51 3/4	52 3/8	52 7/8	52 3/8	52 5/8	52 1/4	51 7/8	— 1/4 „
Berlin: „ Mai	138,00	138,50	138,00		138,25	141,00	140,00	141,50	140,00	142,00	141,50	—	138,00	138,00	—
„ „ Juli	139,50	139,75	139,50		140,00	142,25	142,00	143,25	141,00	143,00	142,50	138,25	138,00	138,00	— 1,50 M.
„ „ Sept.	—	140,50	139,50		140,00	—	—	—	—	—	—	—	—	138,00	—
„ **Roggen** Mai	158,00	157,50	159,75		162,50	169,50	172,00	168,75	—	—	—	—	—	—	—
„ „ Juli	163,00	162,25	164,00		166,50	172,00	172,00	169,50	170.25	173,75	169,75	165,75	165,75	169	+ 6 „
„ „ Sept.	162,75	161,25	161,75		162,75	167,75	165.75	163,50	163,50	166,25	163,50	163,50	162,00	165,00	+ 2,25 „
„ **Hafer** Mai	163,50	163,25	162,50		163,00	165,00	166,50	167,75	167,50	168,00	167,50	166,50	165,00	167	+ 3,50 „
„ „ Juli	166,50	166,50	165,50		165,75	167,50	168,25	167,50	167,00	168,25	166,75	165,25	162,75	165	— 1,50 „
„ „ Sept.	—	162,00	160,75		159,25	160,00	162,00	161,00	160,50	161,75	160,00	159,25	157,00	158,50	—
„ **Mehl** Mai	20,00	20,05	20,60		21,50	22,50	22,30	—	—	—	—	—	—	—	—
„ „ Juli	20,15	20,15	20,60		21,30	22,15	21,10	21,90	21,90	22,50	22,10	21,80	21,30	21,75	+ 1,65 „
„ „ Sept.	—	20,10	20,30		—	—	—	—	20,85	21,30	20,95	20,80	20,50	20,80	+ 0,70 „
„ **Rüböl** Mai	59.50	59,20	59,20		59,30	59,30	60,00	61,40	62,00	62,00	62,10	62,40	—	62,20	+ 2,70 „
„ „ Okt.	59,30	59,60	59,40		59,40	59,30	59,50	61,10	61,00	61,40	61,10	—	60,80	61,60	+ 2,30 „
New-York: **Eisen** No. 2	15,25	15,25	15,25		15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	— 0,25 bis
	-16,00	-15,75	-15,75		-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	-15,50	— 0,50 cts.
„ **Stahlschienen**	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	— „
Glasgow: **Eisen** Middl warr.	46|5	46|7	46|4 1/2		—	46|0 1/2	46|1	45|10 1/2	45|10 1/2	45|8 1/2	45|9 1/2	46|2 1/2	46|3 1/2	46/7	+ 2 d
New-York: **Kupfer**	11,70	11,70	11,60		11,60	11,60	11,60	11,60	11,60	11,55	11,55	11,60	11,70	11,85	+ 0,15 bis
	-11,80	-11,80	-11,70		-11,70	-11,70	-11,70	-11,70	-11,70	-11,60	-11,65	-11,75	-11,80	-12,00	+ 0,20 cts.
London: **Kupfer**, Kassa	54 1/16	54 3/16	53 11/16		54 1/8	54 1/16	53 15/16	54	53 3/4	53 9/16	53 1/2	54 1/8	54 9/16	54 5/8	+ 9/16 £
„ „ 3 Monat	55 1/8	54 13/16	54 15/16		54 3/4	54 5/8	54 1/2	54 5/8	54 3/8	54 1/8	54 1/8	54 3/4	55 1/8	55 1/4	+ 1/8 „
„ **Zinn**, Kassa	196 1/4	194 3/4	193 3/4		194 3/4	193	193	194 1/4	193 1/8	196 1/4	195 1/2	197 1/2	199 1/2	199	+ 2 3/4 „
„ „ 3 Monat	193 1/4	190 1/2	190 1/4		191 1/2	189 3/4	189 3/4	190 1/4	188 1/2	189 1/4	188 3/4	189 1/4	190 1/2	190	— 3 1/4 „
„ **Blei**	13 5/16	12 15/16	12 7/8		12 13/16	12 13/16	12 15/16	13	13 1/16	13 1/16	13 1/16	13 1/16	13 1/16	13	— 5/16 „
„ **Zink**	24 1/2	24 3/4	24 1/8		24 1/8	24 1/4	24 1/4	24 5/16	24 5/16	24 5/16	24 5/16	24 3/16	24 3/8	24 3/8	— 1/8 „
„ **Silber**	24 15/16	25 1/16	25,00		—	24 11/16	24 11/16	24 9/16	24 11/16	24 11/16	24,75	24,75	24 11/16	24 11/16	— 1/4 „
New-York: **Baumwolle** loko	15,15	15,35	15,35		15,45	15,45	15,45	15,65	15,75	15,90	15,80	16,05	16,15	16,10	+ 0,95 cts.
„ „ Mai	15,02	15,15	15,16	Juni	15,28	15,29	15,36	15,47	15,52	15,70	15,63	15,91	15,95	15,96	+ 0,68 „
„ „ Juli	15,13	15,25	15,27	Aug.	14,96	14,84	14,85	14,91	15,26	15,45	15,24	15,49	15,33	15,44	+ 0,48 „
„ „ Okt.	13,02	13,30	13,12		13,20	13,10	12,99	12,91	13,01	13,09	13,03	13,26	13,18	13,19	+ 0,17 „
Bremen: „ loko	77,50	78,00	77,75		78,00	77,50	77,25	—	78,50	79,50	79,25	79,50	80,00	79,50	+ 2 Pf.
Liverpool: „ Mai	7,88	7,89	7,92		8,03	7,99	7,97	8	8,11	8,10	8,05	8,07	8,12	8,08	+ 0,20 d
„ „ Juni/Juli	7,83	7,84	7,85		7,89	7,86	7,83	7,88	7,99	7,98	7,92	7,97	8,03	8,00	+ 0,17 „
Antwerpen: **Wolle**															
La Plata: Kammz. B. p. April	5,95	—	—	Mai	5,97 1/2	6.60	6,00	6,02 1/2	6,02 1/2	6,02 1/2	6,05	6,00	5,97 1/2	6,00	+0,02 1/2 frs.
Type B. p. Juni	5,90	5,92 1/2	5,92 1/2	Juli	5,90	5,97 1/2	5,95	6,00	6,00	6,00	5,95	5,92 1/2	5,90	5,92 1/2	+0,02 1/2 „
„ B. p. Aug.	5,85	5,87 1/2	5,85	Sept.	5,85	5,90	5,90	5,95	5,95	5,95	5,87 1/2	5,85	5,80	5,80	— 0,05 „
Hamburg: **Zucker** Mai	10,77 1/2	10,67 1/2	10,57 1/2		10,45	10,22 1/2	10,35	10,50	10,60	10,57 1/2	10,57 1/2	10,77 1/2	10,52 1/2	10,40	— 0,37 1/2 M.
„ „ Juni	10,80	10,70	10,60		10,47 1/2	10,25	10,35	10,52 1/2	10,62 1/2	10,60	10,57 1/2	10,57 1/2	10,52 1/2	10,40	— 0,40 „
„ „ Aug.	10,85	10,77 1/2	10,70		10,60	10,37 1/2	10.50	10,62 1/2	10,75	10,70	10,67 1/2	10,67 1/2	10,62 1/2	10,55	— 0,30 „
New-York: **Kaffee** No. 7.	11 3/4	11 3/4	11 3/4		11 3/4	11 1/4	11 7/8	11 7/8	11 7/8	11 7/8	11 7/8	11 7/8	12	12	+ 1/4 cts.
„ „ Mai	10,35	10,36	10,57	Juni	10,62	10,45	10,52	10,55	10,43	10,40	10,49	10,58	10,60	10,60	+ 0,02 „
„ „ Juli	10,38	10,41	10,38	Aug.	10,47	10,30	10,39	10,39	10,32	10,27	10,33	10,45	10,59	10,60	+ 0,13 „
Hamburg: „ Mai	52,75	53,50	54,50		55,25	54,75	55,00	54,55	54,75	54,25	55,00	55,75	55,75	56,75	+ 4 Pf.
„ „ Sept.	50,70	51,50	52,00		52,75	52,25	52,75	52,53	52,50	52,25	53,00	53,75	54,25	54,50	+ 3,80 „
Chicago: **Schmalz** Mai	7,97 1/2	8,15	8,05		8,00	7,92 1/2	7,92 1/8	8,10	8,05	8,12 1/2	8,17 1/2	8,05	8,00	8,00	+ 0,2 1/2 cts.
„ „ Juli	8,05	8,25	8 20		8,02 1/2	8,02 1/2	8,02 1/2	8,15	8,10	8,17 1/2	8,20	8,12 1/2	8,05	8,05	— „
Bremen: „	43,00	43,50	43,25		42,50	43,00	42,50	42,75	42,75	43,25	43,50	43,50	43,25	43,25	+ 0,25 M.
New-York: **Petroleum** st. white	7,40	7,40	7.40		7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	— 0,15 cts.
Hamburg: **do.** D. A. P. G.	6,50	6,50	6,50		6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	— M.
„ **Salpeter** loko	9,40	9,45	9,55		9,47 1/2	9,47 1/2	9,42 1/2	9,47 1/2	9,47 1/2	9,50	9,50	9,55	9,60	9,55	+ 0,15 „

schnitt der letzten zehn Jahre. Seit dem 1. Dezember des Jahres 1910 hat sich hier der Stand der Felder um 3,3 % verschlechtert. Zugleich bleibt die mit Roggen bebaute Bodenfläche hinter jener des Vorjahres mit 2 138 000 Acres um 17 000 Acres zurück. Diese Zahlen lassen den Schluß zu, daß die diesjährige Roggenernte der Vereinigten Staaten von Amerika auf 34 849 000 bushels zu veranschlagen sein dürfte, nachdem dort im Jahre 1910 36 010 000 bushels Roggen eingeheimst worden waren.

Kohle.

Die Haltung des Kohlen- und Koksmarktes zeigt gegenüber den Vorwochen keine wesentliche Aenderung, höchstens nach der ungünstigen Seite, daß der Abruf schwächer geworden ist. Am süddeutschen Markt hielt die Zufuhr weiter an bezw. nahm noch zu, so daß die Läger sich wieder sehr stark gefüllt haben. Infolge der warmen Witterung ist das Hausbrandgeschäft fast vollständig zur Ruhe gekommen. Die Zufuhr englischer Kohlen war am süddeutschen Markt infolge der höheren Schiffsfrachten und der festeren Haltung des englischen Kohlenmarktes nicht so sehr bedeutend. Der oberschlesische Kohlenmarkt lag mäßig befriedigend, besonders für Industriekohle, welche seitens der Eisenindustrie aufgenommen wurde, dagegen war das Geschäft in Hausbrand schwierig.

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes ist ziemlich schwer zu übersehen und wurde auch, je nachdem es sich um die größeren oder kleineren Werke handelte, durchaus verschieden beurteilt. Die großen gemischten Betriebe verzeichnen nach wie vor guten Beschäftigungsgrad und betrachteten auch die Preise noch als auskömmlich, während die kleineren und besonders die sogenannten reinen Werke über ungünstigen Absatz und Preise klagten. Die Lage des Erzmarktes war relativ fest. Der Roheisenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung, es wurden nur noch kleine Mengen verkauft. Das Hauptinteresse nahmen die Syndikatsverhandlungen in Anspruch, die seitens des Essener Roheisenverbandes mit den Siegerländer Hochöfen geführt wurden, und auch gewisse Ergebnisse zeitigten. Die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen haben für ihre demnächst zu beschließende Freigabe der Verkäufe für das dritte Quartal eine Preisänderung nicht vorgesehen. Im allgemeinen war das Halbzeuggeschäft befriedigend. Das Formeisengeschäft war sowohl im Inland als auch im Export nicht ungünstig, da die Bautätigkeit weiter anhielt. Das Eisenbahnmaterialgeschäft war lebhafter, wenn auch die Auslandspreise nicht voll behauptet wurden. Für Stabeisen standen die Preise nach wie vor niedrig, und waren die bekannten Unterbietungen an der Tagesordnung, besonders im Export, während das Blechgeschäft gute Nachfrage verzeichnete, auch sind hier die Werke im allgemeinen gut besetzt. Im Röhrengeschäft haben sich die Preise von ihrem Tiefstand erholt, während das Drahtgeschäft zwar über eine starke Exporttätigkeit verfügte, wobei aber nur die niedrigen Preise aufrecht erhalten werden konnten. Der englische Eisenmarkt lag ruhig, später etwas lebhafter und fester. Vom amerikanischen Eisenmarkt lauteten die Nachrichten sehr ungleichmäßig. Angesichts der bevorstehenden Entscheidung über die Trusts verhielt sich der Markt äußerst abwartend, andererseits aber haben auch die Produzenten darauf verzichtet, das Geschäft durch Preiskonzessionen anzuregen.

Nach den Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Roheisenerzeugung in Deutschland und Luxemburg während des Monats April 1911 insgesamt 1 285 395 t gegen 1 322 114 t im März dieses Jahres und 1 202 117 t im April 1910. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1910 angegeben ist: Gießereiroheisen 249 187 (224 318) t, Bessemerroheisen 30 405 (44 492) t, Thomasroheisen 814 519 (775 045) t, Stahl- und Spiegeleisen 145 618 (102 726) t, Puddelroheisen 45 666 (50 536) t. Die Erzeugung von Januar bis April stellte sich auf 5 107 303 t gegen 4 721 226 t in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Der Versand des Stahlwerksverbandes im April d. J. beträgt nach einer provisorischen Aufstellung in A-Produkten 438 000 gegen 633 000 t im März d. J. und 415 949 t im April 1910. Davon entfallen auf Halbzeug 125 000 t (gegen 109 000 bezw. 125 651 t), auf Eisenbahnmaterial 135 000 t (gegen 235 000 bezw. 117 459 t) und auf Formeisen 178 000 t (gegen 229 000 bezw. 172 353 t).

Der Versand der Werke des Stahlwerksverbandes in Produkten B betrug im März 1911 insgesamt 515 836 t (Rohstahlgewicht) gegen 481 421 t im Februar d. J. und 480 238 t im März 1910. Hiervon entfallen in t auf:

	März 1911	Februar 1911	März 1910
Stabeisen	303 874	273 295	287 640
Walzdraht	61 837	68 420	65 774
Bleche	85 896	81 977	75 731
Röhren	14 597	14 507	8 371
Guß- u. Schmiedestücke	49 632	43 222	42 722

Der Auftragsbestand des Stahltrusts belief sich lt. „Frkf. Ztg." Ende April auf 3 219 000 t, hat also im letzten Monat um 228 000 t abgenommen. Die Entwicklung zeigt folgende Tabelle:

	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Auftragsbestand am Vierteljahrsschluß in 1000 tons							
I. Quartal	5,598	7,018	8,043	3,765	3,542	5,402	9,953
II. Quartal	4,830	6,809	7,603	3,313	4,057	4,257	—
III. Quartal	5,865	7,936	6,424	3,421	4,795	3,158	—
IV. Quartal	7,600	8,489	4,624	3,602	5,927	2,675	—

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Bestand an Aufträgen in 1000 tons am Ende des Monats												
1910	?	?	5042	?	?	4257	3971	3537	3158	2872	2700	2675
1911	3111	3400	3447	3219	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Eisenpreise notierten Mitte Mai pro t: Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M., Lothr. Luxemb. Gießerei-Roheisen Nr. III 50 bis 52 M., deutsches Bessemer-Roheisen 70 M., Spiegeleisen 63—65 M., Stabeisen in Schweißeisen 135 M., in Flußeisen 102 bis 106 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flußeisen 115 M., Trägereisen 115—117½ M., Feinbleche 138—140 M., Thomas-Grobbleche I. 122½—127½ M., Siemens-Martin Grobbleche I. 122½—127½ M., Behälterbleche aus Flußeisen 122 bis 125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 Mark.

Metalle.

Die Lage des Kupfermarktes war zunächst lustlos, da das Anwachsen der sichtbaren amerikanischen Vorräte verstimmte. Die Baissespekulation ging wiederum mit Verkäufen vor. Später wurde der Markt auf bessere statistische Verhältnisse fester, und Deckungen der Leerverkäufer riefen sogar ein leichtes Anziehen der Preise hervor. Die Entscheidung in der Angelegenheit der Standard Oil Company, durch die ja auch die Kupferinteressen der Rockefeller-Gruppe beeinflußt werden, wurde als günstig beurteilt und hat auch ihrerseits zur Befestigung des Marktes etwas beigetragen. Später mußten, da die Haussiers erfolgreich vorgingen, vielfach Deckungen vorgenommen werden, die den Preis weiter trieben. Zinn verkehrte anfangs schwächer, da die Verschiffungen von den Straits wieder bedeutender geworden sind, später befestigt und steigend. Man rechnet im allgemeinen mit einer größeren Nachfrage Amerikas. Blei lag anfangs lebhafter begehrt und höher. Für Zink hielt die Nachfrage weiterhin an, doch waren die Preisavancen nicht sehr bedeutend. Später blieben die Notierungen fast stationär, obwohl der Zinkhütten-Verband für den europäischen Kontinent die Preise eine Kleinigkeit heraufgesetzt hatte.

Die Kupferproduktion in den Vereinigten Staaten, sowie die Vorräte dort und in Europa betrugen:

	Amerika				England und Frankreich Vorräte		Gesamtvorräte
	Produktion	Gesamtablieferungen	Heimischer Verbrauch	Vorräte Ende des Monats	am 15. v. M.	Ende des Monats	Ende des Monats
	(in englischen Tons)						
April . . 1909	50,702	50,293	21,226	51,782	52,187	50,918	132,700
1910							
Januar	52,030	71,361	34,892	43,957	109,082	110,808	154,765
Februar . . .	50,318	46,423	29,740	47,852	114,102	113,455	161,307
März	53,600	46,174	28,055	55,279	112,829	111,432	166,701
April	52,445	44,339	30,351	63,386	110,220	110,207	173,593
Mai	55,019	46,786	26,476	71,619	108,622	106,815	178,434
Juni	56,795	53,240	23,822	75,172	105,370	103,957	179,129
Juli	53,290	51,837	25,316	76,179	102,659	99,239	175,418
August	57,055	53,376	30,242	75,393	96,727	97,506	162,899
September .	53,357	62,325	28,777	66,426	95,665	93,961	170,387
Oktober . . .	56,460	60,715	30,274	62,170	92,162	88,422	150,592
November . .	53,282	57,244	27,144	58,209	86,609	86,250	144,459
Dezember . .	55,662	58,785	19,461	54,478	84,959	83,797	138,275
1911							
Januar	51,650	42,539	18,785	63,589	83,238	83,193	146,782
Februar . . .	49,030	42,692	22,553	69,927	82,890	82,387	152,314
März	58,273	55,876	29,500	72,325	82,757	82,267	154,592
April	52,716	51,132	23,396	73,901	79,603	78,068	151,969

Die europäische Kupferstatistik zeigt nach Henry R. Merton & Co. folgende Ziffern

	15. Mai 1911	29. April 1911	30. April 1910	30. April 1999
Lager in England u. Frankreich	66,360	67,643	102,232	43,468
Schwimmend von Chile	2,350	2,925	3,075	3,650
Schwimmend von Australien .	6,250	7,500	4,900	3,800
	74,960	78,068	110,207	50,918
Lager in Rotterdam u. Hamburg	17,100	16,700	—	—
Zufuhren im Monat	20,610	38,529	27,332	37,453
Ablieferungen im Monat . . .	23,718	42,728	28,557	37,889

Baumwolle.

Die Haltung des Baumwollmarktes war anfangs auf die ungünstigen Witterungsberichte und starke Abnahme der sichtbaren Vorräte in den Vereinigten Staaten eine recht feste, namentlich für alte Ernte, wogegen neue Ernte gedrückt blieb, da die Aussichten über den Felderstand sich späterhin erheblich gebessert haben. Vorübergehend griff die Hochspekulation die ungünstigeren Witterungsmeldungen auf und veranlaßte die Baissiers zu scharfen Deckungen. Alsdann haben günstigere Ernteaussichten, sowie Betriebseinschränkungen in der weiterverarbeitenden Industrie den Markt abgeschwächt, bis Rückverschiffungen von Liverpool nach der Union für alte Ernte den Markt befestigten. Schließlich trat jedoch abermals eine Abschwächung ein. Ueber die Zunahme der Anbaufläche sind die Meinungen sehr geteilt. Man nimmt einen Zuwachs von 5—8½ % gegenüber dem Vorjahre an.

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Baumwoll-Ernte seit dem 1. Sept. v. J. wie folgt, in Ballen:

	1910/11	1909/10	1908/09
Zufuhren in den Häfen	8 220 000	6 901 000	9 394 000
Rein über Land	989 000	786 000	1 259 000
Verbrauch im Süden	1 760 000	1 885 000	1 750 000
Inländische Plätze	189 000	190 000	225 000
Zusammen in Sicht am 20. Mai	11 158 000	9 762 000	12 628 000
In Sicht während der Woche . .	88 000	77 000	118 000
Von den Spinnern im Norden genommen	1 982 000	1 948 000	2 508 000

Zucker.

Die Haltung des Zuckermarktes war in den abgelaufenen Berichtsperioden mehrfachen Schwankungen unterworfen. Anfangs wurden die Preise höher, da aus Kuba ungünstige Witterungsnachrichten einliefen, welche die Ernte beeinträchtigten. Infolgedessen wurden vielfach Meinungskäufe und Deckungen der Baissiers getätigt, so daß die Haltung auch weiterhin ausgesprochen fest blieb. Trotz dann folgender vorübergehender Gewinnrealisationen, welche einen Preisdruck nach sich zogen, haben weiterhin ungünstige Meldungen über anhaltende Trockenheit aus Mitteldeutschland und Böhmen, welche der neuen Saat gefährlich sein mußte, den Markt befestigt, bis schließlich auf die Meldung stärkerer Regenfälle in Mitteldeutschland die Tendenz matter wurde.

Die Erzeugung der laufenden Kampagne wird von Licht für Deutschland auf rund 2 602 000 t gegen 2 027 000 t in der Vorkampagne geschätzt; für Europa auf 8 127 000 t gegen 6 138 000 t in der Vorkampagne. — Die sichtbaren Weltvorräte belaufen sich auf rund 2 841 400 t gegen 2 645 300 t.

Die Internationale Vereinigung für Zuckerstatistik veröffentlicht das Ergebnis ihrer Umfrage vom 3./13. Mai 1911 wie folgt: Für Spanien und Rumänien sind die Zahlen des Vorjahres eingesetzt, da eine Angabe der diesjährigen Zahlen noch nicht zu erhalten war.

Länder der Vereinigung	Fabriken		Anbau		Vermehrung (+) resp. Verminderung (—) gegen 1910
	1910/1911 in Betrieb gewesene	1911/1912 in Betrieb kommende	1910	1911	
			Hektar		Prozent
Deutschland	354	347	473585*	496834	+ 4,9
Österr.-Ungarn	203	200	369700	397200	+ 7,4
Frankreich	239	233	228700	225400	— 1,4
Belgien	77	74	66100	60800	— 8,0
Holland	27	27	49651	55744	+ 12,3
Rußland	275	279	667400	787000	+ 17,9
Schweden	21	21	35250	27300	— 22,6
Summa:	1196	1181	1890386	2050278	+ 8,5
Andere Länder (Nicht offiziell)					
Dänemark	8	8	22200	24000	+ 8,1
Italien	35	37	41200	60000	+ 45,6
Spanien (Rübe)	30	30	20000	20000	—
Rumänien	5	5	13318	12000	— 9,9
Serbien	1	1	2970	5300	+ 78,4
Bulgarien	1	1	1700	1700	—
Schweiz	1	1	600	800	+ 33,3
Summa: (Nicht offiziell)	81	83	101988	123800	+ 21,4
Europa (insges.)	1277	1264	1992374	2174078	+ 9,1

Das 4,9 % ausmachende Plus des Rübenanbaues in Deutschland verteilt sich wie folgt (+ oder — gegen 1910) Ost- und Westpreußen + 8,0, Brandenburg + 6,9, Pommern + 6,3, Posen + 11,5, Schlesien + 7,6, Provinz Sachsen + 1,3 Hannover und Schleswig-Holstein + 6,5, Westfalen + 2,6 Hessen-Nassau + 0,8, Rheinland + 2,1, Bayern + 3,5, Sachsen + 6,7, Württemberg + 11,8, Baden und Elsaß-Lothringen + 18,6, Hessen + 9,5, Mecklenburg + 3,0, Thüringen + 2,5 Braunschweig — 2,6, Anhalt — 2,5 %.

Erzeugung von Rohrzucker auf Kuba. Die letzte Schätzung der Erzeugung von Rohrzucker auf Kuba, die Anspruch auf Beachtung hat, beziffert sich auf rund 32 Mill. Ztr. Die nachstehende Aufstellung gibt einen Ueberblick darüber, wie sich dieser Zahl gegenüber die wirkliche Erzeugung im verflossenen Jahrfünft verhält:

1910/11	32 000 000 Ztr.	
1909/10	36 087 000 „	(+ 4 087 000 Ztr.)
1909/08	30 271 600 „	(— 1 728 400 „)
1907/08	19 239 200 „	(— 12 770 800 „)
1906/07	28 553 500 „	(— 3 446 500 „)
1905/06	23 576 000 „	(— 9 424 000 „)

Die Erzeugung von Rohrzucker auf Kuba dürfte, wenn sie auch hinter der des Vorjahres erheblich zurückbleibt, doch recht umfangreich werden. Zieht man den Durchschnitt des letzten Jahrfünfts in Rechnung, so ergibt sich eine Erzeugung von rund 27 545 500 Ztr., eine Zahl, welche durch die erwartete Erzeugung im laufenden Betriebsjahre aber noch um 4 454 500 Zentner überschritten wird.

Kaffee.

Der Kaffeemarkt verharrte in fester Tendenz auf höhere Forderungen Brasiliens. An den Terminmärkten war die Kauflust nach anfänglicher ruhiger Haltung eine lebhafte. Die Kaffeelager in Santos haben auch in der letzten Zeit eine erhebliche Abnahme erfahren, und betragen heute kaum mehr als 1¼ Millionen Sack, während von der neuen Ernte erst kleine Mengen Mitte bis Ende Juni erwartet werden. Starke Leerkäufe für spätere Monate, die im Hinblick auf eine sehr große Ernte getätigt worden waren, haben zu Deckungen Anlaß gegeben. Die Ernteverhältnisse wurden nicht mehr so günstig beurteilt.

C. Bücherbesprechungen.

Wörterbuch der Volkswirtschaft in zwei Bänden. Herausgegeben von Professor Dr. Ludwig Elster. Dritte, völlig umgearbeitete Auflage. 5. und 6. Lieferung (Aristoteles bis Börsenwesen). Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1911.

Von dem Werke, das in 18 Lieferungen zu je 10 Bogen vollständig sein wird und das an dieser Stelle schon einmal ausführlich besprochen ist, sind zwei neue Hefte erschienen, die das überaus günstige Urteil, das über die früheren Auflagen allgemein gefällt wurde und das auch für die erste Probelieferung der neuen Auflage galt, vollauf bestätigen. Von diesem Werke kann man mit gutem Gewissen sagen, was wir sonst zu sagen vermeiden, daß es für alle, die im praktischen Leben stehend am öffentlichen Leben regen Anteil nehmen und sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die wirtschaftliche Gesetzgebung eine rasche und objektive Orientierung verschaffen wollen, so gut wie unentbehrlich ist.

Das Eisenbahnwesen in Holland. Mit besonderer Berücksichtigung des Personenverkehrs. Von Jos. Overmann. Mit einer Eisenbahnkarte von Holland. Münster in Westfalen. 1910. Verlag: Franz Coppenrath.

Der Verfasser schildert zunächst die Geschichte des Eisenbahnbaues und die allgemeine Eisenbahngesetzgebung. Er gibt ferner eine ausführliche Geschichte der verschiedenen großen und kleinen Betriebsgesellschaften, würdigt sodann speziell den Personenverkehr. Ein fünfter Abschnitt behandelt technische Fragen, ein letzter faßt das Ergebnis der Betrachtung zusammen. Der Verfasser ist der Meinung, daß das jetzige System der Verpachtung der Bahnen an Betriebsgesellschaften sich durchaus bewährt habe und daß von einem Regiebetriebe des Staates bessere Ergebnisse nicht zu erwarten gewesen wären und auch in Zukunft nicht zu erwarten sind.

Mehr Ausfuhrpolitik! Zeitgemäße wirtschaftliche Betrachtungen von Dr. Trescher, Düsseldorf. Essen, G. D. Bädeker.

Die temperamentvollen Betrachtungen über alle Fragen unserer Zollpolitik gipfeln in der Forderung einer kräftigen Ausfuhrpolitik. Deutschland ist in der internationalen Handelspolitik nun lange genug Ambos gewesen. Es muß endlich wieder Hammer werden. Die nächsten Ziele sind: Maßhalten in der Festsetzung von Nahrungsmittelzöllen, Ausgestaltung des zollfreien Veredelungsverkehrs zu einer Ergänzung des Schutzzollsystems; das Endziel ist: Arbeit ins Land zu schaffen.

Nummer 12. BERLIN, den 15. Juni 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Geschäftsstelle: BERLIN S.W., Jerusalemer Strasse 53.

Inhalts-Verzeichnis.

Spalte

A. Aufsätze.

Englische und deutsche elektrotechnische Industrie. Von Diplom-Ingenieur Dr. rer. pol. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin 355

Chinas Handelsbeziehungen unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Von J. Mendel, Berlin 356

B. Handelspolitische Umschau. Von *** . 361

C. Der Erste Deutsche Hansatag . . . 362

D. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Deutsch-belgische Handelsbeziehungen . . . 363

Französisch-russische Handelsbeziehungen . . 365

Wirtschaftliche Entwicklung im Ausland.

Die Ausbreitung der Baumwollkulturen . . . 365

Serbische Industrie 366

Handelspolitik.

Valorisationen 367

Staatliche Förderung der kanadischen Industrie 368

Spalte

Sozialpolitik.

Die Zahl der Privatangestellten nach dem Versicherungsgesetze. Von Dr. Heinz Potthof, M. d. R. 368

Menschenschmuggel und gelbe Gefahr in den Vereinigten Staaten 370

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1. Geldmarkt und Reichsbank 370

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank 371—372

Wochenübersicht der Reichsbank 371

Wochenübersicht der Bank von England . . 372

Wochenübersicht der Bank von Frankreich . 372

2. Internationale Börsenschau 374

Die hauptsächlichsten Kursänderungen an der Berliner Börse . . . . . 375—376

3. Von den Warenmärkten

Getreide 376

Kohle 378

Eisen 378

Metalle 379

Baumwolle 380

Zucker 380

Kaffee 381

E. Zeitschriften-Rundschau 381

F. Bücherbesprechungen 383

A. Aufsätze.

Englische und deutsche elektrotechnische Industrie.

Von Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. *Alexander Lang*, Patentanwalt (Berlin.)

Eine aus hervorragenden englischen Ingenieuren und Fabrikanten bestehende Kommission konstatierte vor fünf Jahren nach Rückkehr von einem Orientierungsbesuch in Deutschland die Rückständigkeit der elektrotechnischen Industrie Englands auf der ganzen Linie. Diese Tatsache erschien manchen Kreisen, die der Technik wenig nahe stehen, ganz unfaßbar; handelte es sich bei England doch um ein Land, das einen Lord Kelvin ehrte, und andere Koryphäen der elektrotechnischen Wissenschaft auch heute noch in großer Zahl besitzt. Verschiedene Erklärungen sind für diese Rückständigkeit damals gegeben worden: das gering entwickelte technische Unterrichtswesen, Hinderung der Elektrifizierung durch eine kurzsichtige Gesetzgebung, Mangel an Unternehmungssinn seitens der englischen Banken, und ähnlich waren die Dinge, die man als Ursachen zu erkennen glaubte.

Mr. Wm. Mortey, der Präsident des Institution of Electrical Engineers, benutzte nun seine Antrittsvorlesung in diesem vornehmsten wissenschaftlichen Verein dazu, an Hand reichen statistischen Materials die Bedeutung der Elektrotechnik in England mit der anderer Länder zu vergleichen. Das Hauptaugenmerk widmete Mortey dabei dem Vergleich zwischen England und Deutschland. Mortey kommt dabei hinsichtlich der öffentlichen Beleuchtung, sowie der häuslichen und industriellen Elektrizitätsverwertung zu folgenden wichtigen Feststellungen:

1. In den größten Städten Deutschlands kostet die elektrische Energie pro Einheit zweimal so viel als in England und der Konsum pro Kopf der Einwohner ist halb so groß als in den größten Städten Englands; der Unterschied in den Kohlenpreisen kommt dabei nicht in Betracht. Die Quote für die gesetzliche Arbeitseinheit ist in Deutschland trotz der längeren Arbeitszeit und niedrigeren Löhnen höher als in England.

2. In den mittleren Städten Deutschlands ist der Preis 33 % höher als in England und der Konsum ist ungefähr derselbe wie in den mittleren Städten Englands.

3. In den kleinen Städten Deutschlands ist der Preis der elektrischen Energie pro Einheit 40 % höher und der Konsum ist ungefähr derselbe wie in den kleinen Städten Englands.

4. Die öffentlichen Elektrizitätswerke erzeugen zweieinhalbmal so viel pro Kopf der Bevölkerung des ganzen Englands als diejenigen von Deutschland.

5. Im elektrischen Straßenbahnwesen weist die Statistik geringere Unterschiede auf wie in der Energie-Versorgungs-Statistik. In bezug auf das Kapital, das pro Kopf der Einwohnerschaft ausgegeben wird, zeigen die großen Städte Englands etwas weniger als die entsprechenden deutschen Städte, während dies in den mittleren Städten umgekehrt ist. Die Fahrziffer pro Kopf der Einwohnerschaft ist in großen Städten Englands und Deutschlands genau dieselbe. Aber in den mittleren Städten ist ein Unterschied von 18 % zugunsten Englands. Die Einnahme pro Kopf der Einwohnerschaft ist in Deutschland etwas höher als in England. Die absolute Schienenlänge pro Kopf der Einwohnerschaft ist in den großen deutschen Städten größer als in großen Städten Englands und in den mittleren Städten nahezu gleich mit den mittleren Städten Englands.

Im einzelnen ist hinsichtlich der statistischen Grundlagen folgendes zu bemerken:

Eine Prüfung der deutschen Statistik zeigt, daß in allen einschlägigen Städten die Leistung der Wagen inkl. Plattform 33 Fahrgäste beträgt, während die mittlere Leistung der englischen Wagen etwa 50 Fahrgäste umfaßt. In Deutschland ist die mittlere Einnahme pro Fahrgast eine wesentlich höhere als in England. Die Kosten pro Fahrgast sind in Deutschland bedeutend höher sowohl in den großen Städten als auch in den mittleren Städten, und zwar 9 % höher in den größeren Städten und 14 ½ höher in den kleinen Städten. Der Vergleich zwischen dem Verhältnis der Kosten zur Einnahme ist in den englischen Städten günstiger als in den deutschen Städten.

Die Einteilung der Städte erfolgte gemäß der Einwohnerzahl, und zwar galten als kleine Städte solche von 10- bis 20 000 Einwohnern, als mittlere Städte solche von 100—200 000 Einwohnern und als große Städte solche von über 350 000 Einwohnern, und in jeder dieser Gruppen wurden die statistischen Daten von 6 willkürlich herausgegriffenen Städten eingefordert.

Zusammenfassend wird man im Hinblick auf die von Mr. Mortey gewonnenen Resultate von einer Rückständigkeit Englands auf elektrotechnischem Gebiet, soweit der Konsum in Frage steht, nicht sprechen können.

Insofern wird die Mortey'sche Statistik zweifellos mit manchem Vorurteil aufräumen. Es fällt indes von vornherein auf, daß Mortey seine Statistik nicht auch auf die produktionstechnische Seite des Problems erstreckte, daß er mit keinem Worte die Frage berührte, von welchen Firmen die Einrichtungen der ca. 366 Elektrizitätswerke mit ihren 988881 Kilowatts Leistung geliefert worden sind. Mortey hätte insbesondere feststellen sollen, welchen Anteil an diesen Lieferungen Amerika und Deutschland einerseits und England anderseits nehmen. Der Verfasser wäre dabei zu einem für die industrielle Produktion Englands höchst ungünstigen Resultate gelangt. Um nur das gerade jetzt im Vordergrund der Entwicklung stehende Gebiet der Elektrifikation der Schnellbahnen herauszuziehen: Als vor einem Jahre die Londoner Brighton-Eisenbahn einen Teil ihrer Linie elektrifizieren wollte, war nicht eine einzige englische Firma imstande, die Sache zu übernehmen, und der Kontrakt ging an die Berliner Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Dieselbe deutsche Firma lieferte auf englische Bestellung auch die gesamte Anlage für den elektrischen Betrieb der Randminen in Transvaal. Es gibt keine namhafte englische Autorität in bezug auf weite elektrische Kraftübertragung, und keine englische Firma vermochte die Victoria-Fall-Anlagen in Rhodesia zu übernehmen; auch hier mußten für die Britische Süd-Afrika-Gesellschaft Deutsche einspringen!

Chinas Handelsbeziehungen unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands.

Von *J. Mendel, Berlin.*

Trotz des lebhaften Widerstandes, den China dem Eindringen der europäischen Kultur auf Schritt und Tritt noch immer entgegensetzt, obwohl deren Verbreitung heute selbst die amtlichen Kreise als notwendig bezeichnet haben, um das Land aus seiner wirtschaftlichen Erstarrung zu befreien, wird nur ein Nichtkenner der Verhältnisse behaupten dürfen, daß den gewaltigen Mühen und Anstrengungen, die fremdes Kapital, Industrie und Handel aller Nationen im himmlischen Reiche

machen, nicht die erzielten Erfolge entsprechen. Freilich wird man sich bei der Beurteilung dieser Frage von dem Gesichtspunkt aus leiten lassen müssen, daß die Investitionen, wie sie beispielsweise das Verkehrswesen, der Eisenbahnbau, welcher in erster Linie der wirtschaftlichen Erschließung des Landes dient, erfordert, erst nach Jahren, vielleicht erst nach Jahrzehnten, dauernde Früchte tragen können. So kann es denn nur allzu leicht geschehen, daß zeitweilige wirtschaftliche Mißerfolge und eine vorübergehende Erschwerung des Vordringens leicht mutlos machen und das bereits Erreichte unterschätzen lassen.

In dieser Beurteilung hat man sich im westlichen Europa China gegenüber in den letzten Jahren wiederholt befunden, um so mehr, als das jährliche Anwachsen der Handelsbewegung übrigens keineswegs in allen Fällen und in jedem Jahr für das Land oder für den fremden Importeur günstig war. Aber schließlich braucht man doch nur darauf hinzuweisen, daß die gesamte Handelsbewegung Chinas 1895 noch nicht 1000 Mill. M. betrug, während sie heute immerhin auf 2100 Mill. M. angewachsen ist. Innerhalb der letzten 15 Jahre ist mithin eine Zunahme von 100 % bei absolut schon ziemlich bedeutenden Ziffern eingetreten, wenn auch im Hinblick auf die Größe des Landes und die Zahl seiner Bewohner die Handelsbeziehungen mit dem Auslande noch immer recht unentwickelte sind. Denn vergessen wir nicht, daß Deutschlands Gesamthandelsbewegung bei einer Bevölkerung von 60 Millionen für das Jahr 1910 einen Wert von 16600 Millionen oder rund 16½ Milliarden M. repräsentiert; dabei ist die Bevölkerung Chinas siebenmal so groß wie diejenige Deutschlands. Aehnliche Vergleiche werden sich bei Berücksichtigung der Bewohnerziffer und Außenhandelsziffern der übrigen Nationen ergeben; aber ziehen wir nur zum Vergleich mit China Japan heran, das vor 40 Jahren auf einer keineswegs wirtschaftlich höheren Stufe als jenes stand und gleichfalls keine nennenswerten Beziehungen zum Ausland aufwies. Der heutige Import und Export des ostasiatischen Inselreichs auf chinesische Verhältnisse übertragen und umgerechnet, müßte bereits für China eine Gesamthandelsziffer von rund 15 Milliarden M. ergeben.

An der Hand der Außenhandelsziffern wird man, wenn auch nur in großen Zügen, einen gewissen Ausdruck für die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den fremden Nationen sehen dürfen. Hier ist nun die interessante Tatsache festzustellen, daß seit dem Jahre 1905 ein energischer Rückgang der Einfuhrwerte stattgefunden hat, der in 1908 seinen tiefsten Stand erreichte, während 1909 eine leichte Besserung erkennen läßt, die sich im verflossenen Jahr, für das noch keine definitiven Ziffern vorliegen, weiter fortgesetzt haben dürfte. Freilich sind die Verhältnisse verschieden, je nachdem man den Wert der Handelsbewegung von chinesischer oder europäischer Seite ansieht, was sich nicht zuletzt auch aus dem Schwanken des Silberkurses erklärt. Es mag erwähnt sein, daß der Silberpreis in China in den letzten Jahren bedeutenden Schwankungen und Entwertungen ausgesetzt war. Während der Taël noch im Jahre 1890 5,29 M. wertete, war er 1895 auf 3,34 M. herabgesunken. 1907 stand er 3,33, 1908 nur 2,74 und 1909 gar nur 2,68 M. Der außerordentliche Hochstand der Importbewegung im Jahre 1905 war für das Land kein Segen, denn er brachte nur die außerordentlichen Bemühungen der westlichen Nationen zum Ausdruck, nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges à tout prix den ostasiatischen Markt mit Ware zu überschwemmen, unbekümmert darum, ob dieser sich tatsächlich als aufnahmefähig erwies. Nicht zum wenigsten hat an diesem außerordentlichen „Overtrading", wie es der Engländer auszudrücken pflegt, das Land schwer gelitten, wozu noch kam, daß seine schwankenden und gärenden innerpolitischen Zustände gleichfalls keiner ruhigen wirtschaftlichen Bewegung günstig waren. Im letzten Jahre sind dann noch besonders ungünstige Verhältnisse hinzugetreten, die infolge einer weitgehenden Beteiligung an der schließlich zusammengebrochenen Kautschukspekulation in Hinterindien weite Kreise Chinas in äußerst schwierige Lage brachte und die europäischen Importeure zwang, die Waren unverkauft im Lande zu belassen, da die von den chinesischen Kaufleuten gegebenen Akzepte von den chinesischen Banken, die selbst in größte Schwierigkeiten geraten waren, nicht honoriert wurden. Der Import wurde aber auch noch durch eine Anzahl anderer Momente in seinem Vordringen erschwert. Infolge einer völlig ungenügenden Münzpolitik, die sich neben einer Entwertung des Silbers auch in einer Entwertung des Kupfers aussprach, wurde die Kaufkraft des Landes stark gelähmt. An Stelle der Ueberproduktion von Kupfermünzen aber trat später eine noch wildere Arbeit der Banknotenpresse, die überhaupt nicht auf die vorhandenen Edelmetallbestände, die zur Deckung der Noten dienen mußten, Rücksicht nahm. Endlich mag nicht vergessen werden, daß auch die fremdenfeindliche Bewegung mit dem Erwachen des Selbstgefühls des Chinesen stark im Wachsen begriffen ist. Genau wie in Japan, möchte man schon heute sich die europäischen Erzeugnisse selbst herstellen. Wenn hierin eine Gefahr für Importausfälle erblickt werden muß, so wird doch anderseits dem entgegen zu halten sein, daß hochklassige Ware und vor allem auch Maschinen zur Herstellung industrieller Erzeugnisse vorläufig von dieser Aeußerung wirtschaftlichen Selbstgefühls überhaupt nicht berührt werden können.

Im Gegensatz zum Import haben sich die Exportverhältnisse Chinas außerordentlich gehoben, und das ist angesichts der allzu stark gestiegenen Einfuhrziffern für das Land immerhin recht erfreulich. Der Export heimischer Produkte hat in den letzten fünf Jahren eine Steigerung um fast 50 % erfahren, von 1908—1909 sogar eine Zunahme um nicht weniger als 23 % zu verzeichnen. Freilich reicht auch das starke Steigen des Exports noch immer nicht daran, das Land von seiner passiven Handelsbilanz, an der es seit Jahren leidet, zu befreien. Aber immerhin ist es doch ein Fortschritt, hier einen gewissen Ausgleich zu schaffen, trotz aller geschilderten ungünstigen Verhältnisse nicht zu verkennen.

In nachstehender Tabelle geben wir eine Gegenüberstellung der Netto-Einfuhr und der Netto-Ausfuhr und den Prozentsatz der Ausfuhrwerte, wenn man den Einfuhrwert des betreffenden Jahres gleich 100 setzt. Es betrug in Hk. Taëls:

	Netto-Einfuhr	Netto-Ausfuhr	Total	Prozentsatz der Ausfuhrwerte
	in Millionen Taels:			
1905	447	227	674	50,9
1906	410	236	646	57,6
1907	416	264	680	63,5
1908	394	276	671	70
1909	418	338	757	81

Die bedeutende Hebung des Exports hat verschiedene Ursachen. Außer günstigen Ernten kommt vor allem in Betracht, daß der Ausbau der Eisenbahnen, der sich immer weiter in das Innere

des Landes erstreckt, es ermöglicht, einen Teil dieser Ernten an die großen Ausfuhrhäfen zu bringen. Besonders hat die durch den Eisenbahnbau geförderte wirtschaftliche Erschließung der Mandschurei die Ausfuhrverhältnisse Chinas ganz besonders von dieser Seite her gehoben. Neben der Getreideausfuhr ist vor allem die Bohnenausfuhr (Sojabohne), um nur den Hauptartikel zu nennen, enorm gestiegen.

Was die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen betrifft, so sind auch sie von den ungünstigen allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen in gleicher Weise mit berührt worden, und sie zeigen daher im wesentlichen das gleiche Bild wie der Gesamthandel Chinas. Auch hier haben unsere Ausfuhrwerte nach China 1905 ihren höchsten Stand erreicht, von dem sie in den folgenden Jahren infolge der geringen Aufnahmefähigkeit des Marktes wieder abfallen mußten. 1909 steht die Ausfuhr Chinas nach Deutschland mit 56,8 Mill. M. nicht viel höher als diejenige von 1904. Günstiger hat sich die Einfuhr chinesischer Ware nach Deutschland entwickelt, die 1908 mit 70,7 ihren höchsten Stand erreichte, aber 1909 eine Kleinigkeit zurückgegangen ist.

Wir beziehen aus China namentlich folgende Waren: Seide, Baumwolle, Ramie, Sojabohnen, Sesam, Tee, Zimt, Rhabarber, Galläpfel, Kampfer, Eiweiß und Eigelb, Menschenhaare, Pferdehaare, Bettfedern, Borsten, Rindshäute, Ziegenfelle, Pelzwerk, Blei- und Zinkerze, sowie Strohband.

Die Zahl der nach China ausgehenden deutschen Waren ist eine recht große. China ist ein nicht unbedeutender Abnehmer deutschen Zuckers. Ausgeführt wurden ferner Zement und Kalk, zahlreiche Artikel der chemischen und pharmazeutischen Branche, Seifen, Parfums, künstliche Farbstoffe (namentlich Indigo), Riechstoffe, Schönheitsmittel und Alkaloide, auch Sprengstoffe, wie Dynamit, Waffen, Patronen gehen in nicht unbedeutenden Mengen nach China. Während wir auf den genannten Gebieten eine erste Rolle spielen, stehen wir mit Manufakturwaren England gegenüber stark im Hintertreffen, und dasselbe gilt auch England und Amerika gegenüber auf dem Gebiete der Metall- und Maschinenindustrie, wenn auch einzelne Artikel, wie Eisenbahnmaterial, und alle für die Bahnausrüstung in Betracht kommenden Fabrikate in nicht unbedeutenden Mengen von uns exportiert werden, freilich durchaus im Zusammenhang mit unseren Bahnbauten.

Unsere gesamte Ausfuhr nach China ist, wenn wir einen Vergleich mit den übrigen Nationen anstellen, nicht allzu bedeutend. Ungleich ungünstiger aber fällt ins Gewicht, daß wir auch relativ keineswegs im Vordringen begriffen sind. Stellen wir die Einfuhrziffern der einzelnen Nationen, nach der chinesischen Statistik, sowohl nach Wert als nach prozentualer Beteiligung für die letzten drei Jahre zusammen, so entfällt:

	in Mill. M.			in %		
	1907	1908	1909	1907	1908	1909
bei einer Gesamteinfuhr von	1 380	1 073	1 110			
auf England (einschl. Indien und Hongkong)	906	709	711	65,68	66,08	54,06
Japan	190	142	159	13,07	13,37	14,33
Vereinigte Staaten	122	112	86	8,86	10,44	7,78
Deutschland	53	38	40	3.88	3,55	3,63
Belgien	35	22	28	2,54	2,13	2,58

Die chinesische Statistik stellt vielleicht den Anteil Deutschlands als gar zu klein hin, was darin seinen Grund haben mag, daß wir vielfach auf englischen Schiffen nach China unsere Ware verfrachten. Eine andere Statistik, welche den Anteil der Schiffstonage berücksichtigt, kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschlands Anteil 1899 4,72 %, 1904 11,92 % betrug und 1909 wieder auf 8,35 % zurückgegangen ist. Immerhin haben diese Statistiken mit der von deutscher Seite her geführten Statistik das gemein, daß unsere Ausfuhr nach dem himmlischen Reiche erheblich hinter den Handelsbeziehungen zu anderen Ländern von viel geringerer Bedeutung wie China zurücksteht.

Für uns Deutsche erwächst die ernsteste Pflicht, dem chinesischen Absatzgebiet als einem der wenigen noch neutralen Absatzgebiete, die wir überhaupt noch haben, größte Aufmerksamkeit zu schenken. Es fehlte weniger an der Güte unserer Ware und auch nicht an dem Eifer, mit dem wir diese abzusetzen strebten, als vielmehr daran, daß wir es bisher nicht genügend verstanden haben, den chinesischen Markt für unseren Absatz vorzubereiten. Die eigentümlichen Verhältnisse in China bringen es mit sich, daß der Fremde dort nur wirtschaftlich festen Fuß fassen kann, wenn er überhaupt den Chinesen in die von der seinigen so abweichende abendländische Kultur ohne Zwang einzuführen versteht. Das Mittel aber hierfür bilden nicht etwa die religiösen Schulen, die in früheren Jahrzehnten den Kulturnationen als geeignet erschienen, ihren Einfluß im Reiche der Mitte zu heben und zu stärken. Vielmehr haben diese Missionsschulen, obwohl sie sicher auch in schätzenswerter Weise Sprache und Sitte Westeuropas dem Chinesen vermittelten, doch nicht zuletzt die Antipathie gegenüber den Fremden stark gesteigert. Als ein viel besseres Mittel haben sich in letzter Zeit die völlig neutralen Schulen erwiesen, die lediglich darauf ausgingen, die Sprache zu fördern und die Ergebnisse abendländischer Wissenschaft dem Chinesen zu vermitteln. Am besten aber haben sich unter diesen diejenigen Schulen bewährt, die, namentlich von England und Amerika eingerichtet, mit den Sprachkenntnissen auch technische und gewerbliche Kenntnisse nach China brachten. Hier sind die Amerikaner und in gewissem Sinne auch die Engländer vorbildlich gewesen, während die nach Tausenden zählenden Missionsschulen Frankreichs niemals das erhoffte Ergebnis einer stärkeren Annäherung an das französische Wirtschaftsleben gebracht haben. Wir Deutschen sind mit der Einrichtung von Schulen in China sehr weit zurückgeblieben, was um so bedauerlicher ist, als gerade der Chinese vor dem Ernst unseres Schulwesens und unserer Lehrart ganz besondere Hochachtung empfindet. Wir sollten hier den Amerikanern nachahmen, die in ihren Schulen es den Chinesen ermöglichen, sich gleichzeitig für den gewerblichen Beruf eine dem Stand der westlichen Technik entsprechende Ausbildung anzueignen. Der Chinese, der in den amerikanischen Schulen Sprache und gewerbliche Fertigkeiten erlernte, wird dadurch veranlaßt, besonders gern die Vereinigten Staaten als Kaufmann oder Agent aufzusuchen; damit wird er in erster Linie für den Bezug amerikanischer Produkte gewonnen. Hat er an amerikanischen Werkzeugen gelernt und sich an diesen für einen bestimmten gewerblichen Beruf ausgebildet, so ist es nur zu natürlich, daß er auch diese weiterhin bevorzugt. Gerade in diesem Punkte heißt es für den deutschen Handel einsetzen. Die Zahl unserer Schulen in China, die regierungsseitig errichtet worden sind, ist äußerst gering. Sie überschreitet kaum einige Dutzend gegenüber den Hunderten von englischen und amerikanischen Schulen. Dazu kommt noch, daß auch die Mehrzahl der deutschen Schulen nur im Schutzgebiet Kiautschou liegen. Sache der Kauf-

mannschaft wäre es, der deutschen Regierung auf das nachdrücklichste mit materiellen Mitteln an die Hand zu gehen. Nicht in letzter Linie sind gerade Schulen der gekennzeichneten Art ein vorzügliches Propagandamittel, um den stark zurückgebliebenen deutschen wirtschaftlichen Einfluß gegenüber anderen Nationen in China wieder zu steigern.

B. Handelspolitische Umschau.

Von *.*.

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag regiert die Stunde. Im schwedischen wie im deutschen Reichstag hat man Klage geführt, daß das Werk doch recht minderwertig ausgefallen sei. Schweden wünscht ihn schwedischer, Deutschland deutscher. Die Schutzzöllner beider Länder wünschen ihn schutzzöllnerischer, d. h. im Sinne ihres eigenen Landes, wogegen sie die Nachgiebigkeit des anderen Landes als ungenügend bezeichnen, die Freihändler beider Länder wünschen ihn freihändlerischer. Unter diesem vielseitigen Tadel ist das arme Ding nun vom deutschen Reichstage in eine Kommission geschickt. Am meisten wird von deutschen Schutzzöllnern darüber geklagt, daß der Zoll auf Pflastersteine gefallen ist. Die deutsche Steinbruch-Industrie werde durch eine solche Ueberschwemmung mit schwedischen Graniten „schwer" geschädigt. Man vergißt, daß schwedische Pflastersteine auf Grund des deutsch-schwedischen Handelsvertrags vom 8. Mai 1906, der erst im kommenden Winter abläuft, bisher schon zollfrei gewesen sind, und daß der Zoll nur eingeführt ist, um eine Handhabe gegen Schwedens Schutzzollforderungen zu haben. Den Klagen der Steinbruchbesitzer setzte der Staatssekretär Delbrück einen sehr gewichtigen Grund entgegen. Er verwies darauf, daß die schwedischen Steinbruchbesitzer im Wege der Syndizierung sich an den nördlichen Teilen Deutschlands, die die schwedischen Steine unter keinen Umständen entbehren können, durch Preiserhöhung schadlos halten könnten. Allerseits wurde die Notwendigkeit anerkannt, das schwedische Eisenerz frei von schwedischem Ausfuhrzoll einzuführen; daß dies bedungen ist, das ist dann naturgemäß als eine wichtige Sache anerkannt. Einzelne Reichstagsabgeordnete verwiesen zwar auf die Einfuhr aus Spanien und anderen Ländern, sowie zukünftig auf Marokko. Aber es darf dabei doch nicht vergessen werden, daß die schwedischen Erze zu besonderen Zwecken, auch zu Mischungen mit anderen Erzen sich hervorragend eignen.

Auch aus einigen anderen Industrien kommen Klagen. Z. B. ist die Fahrrad-Industrie nicht zufrieden damit, daß der schwedische Zoll, der bisher 25 Kronen pro Stück betrug, nicht weiter als auf 20 Kronen herabgesetzt sei. Da Schweden keine Fahrrad-Industrie habe, so sei sehr wohl eine weitere Herabsetzung zu erlangen gewesen. Allein, eben weil Schweden keine Fahrrad-Industrie hat, müssen die Verbraucher restlos den Zoll bezahlen; die Herabsetzung auf 20 Kronen schützt die deutsche Industrie etwas mehr als bisher gegen das Aufkommen einer eigenen schwedischen Industrie. Auch klagt man darüber, daß Schreibmaschinen 10 Prozent und Automobile 15 Prozent Zoll bezahlen sollen. In der Tat sehr bedauerlich, aber man steht der Tatsache gegenüber, daß Schweden zu verstärktem Schutzzoll übergehen will; wenn man nun diese Absicht mit deutschen Zugeständnissen bekämpfen will, so sind natürlich dieselben oder andere Schutzzöllner auch wieder dagegen. — Zufrieden mit dem Erreichten ist die deutsche Seidenindustrie. Die Zölle sind ihrem Antrag gemäß von 10 Kronen auf den bisherigen Satz von 6 Kronen für seidene Gewebe und Bänder und von 5 auf 3 Kronen (früher 2½ Kronen) für halbseidene Gewebe und Bänder herabgesetzt.

Zu berücksichtigen ist ferner, daß die nicht den Zolltarif betreffenden Punkte des Vertrages manche Vorteile enthalten, z. B. in Schiffahrt und sonstigem Verkehrswesen, wenn auch nicht gegen den früheren Zustand, so doch darin, daß sie nun wieder vertragsmäßig sichergestellt sind. Leider sind die Bestimmungen gegen die auswärtigen Handlungsreisenden hart. Aber man belehrt uns schwedischerseits, daß sie sich hauptsächlich richten gegen Kopenhagener Reisende, die Südschweden als ein ihnen ganz natürlich zugehöriges Absatzgebiet zu betrachten pflegen. Diese werden besonders getroffen, weil sie nur kurze Zeit im Lande zu bleiben pflegen. Die deutschen Reisenden blieben längere Zeit dort und hätten doch nur die einmaligen Abgaben zu bezahlen, nämlich 100 Kronen für die ersten 30 und 50 Kronen für jede folgenden 15 Tage.

So wird denn der Reichstagskommission und hernach dem Plenum nichts anderes übrig bleiben, als den Vertrag anzunehmen. Denn amendiert werden kann er nicht. A prendre ou à laisser! Den Vertrag abzulehnen und damit die Verantwortung für einen vertragslosen Zustand zu übernehmen, wird wohl keine Reichstagsmehrheit den Mut haben.

Die Hoffnung, den neuen Handelsvertrag Deutschlands mit Japan noch bis zum 17. Juli durch den Reichstag zu bringen, verringert sich sehr. An diesem Tage läuft der bisherige, am 4. April 1896 abgeschlossene, ab. Nun will aber der Reichstag nach schweren, aufreibenden Arbeiten um Pfingsten in die Ferien gehen, und diese sollen bis zum 4. Oktober dauern. In der Zwischenzeit wäre angesichts der bevorstehenden Neuwahlen auch wohl schwerlich ein beschlußfähiges Haus zusammen zu halten. Verschoben werden kann der Ablaufstermin des alten Vertrages nicht, da Japan bereits neue Verträge mit England und den Vereinigten Staaten abgeschlossen hat, die am 17. Juli ihren Anfang nehmen. Wenn der alte Vertrag abliefe, ohne daß ein neuer in Kraft träte, verlören Deutschland und Japan gegenseitig die Rechte der meistbegünstigten Nation, kämen also in ihren Beziehungen ins Hintertreffen. Um dies abzuwenden, hat die Regierung dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch dessen Annahme der Bundesrat ermächtigt wird, dem neuen Handelsvertrag vorläufig rechtskräftig zuzustimmen. Dem Reichstag soll dabei das Recht verbleiben, den Vertrag später anzunehmen oder abzulehnen. Im letzteren Falle tritt er sofort außer Kraft, nur soll den bereits unterwegs befindlichen Ladungen die Gunst zuteil werden, nach den inzwischen in Kraft tretenden Bestimmungen behandelt zu werden. — Eine solche Ermächtigung wird natürlich nur erteilt werden, wenn man der späteren Annahme sicher ist. Daran zweifelt niemand, denn auch hier heißt es: à prendre ou à laisser!"

Ohne Zweifel hat die Ausfuhr Deutschlands nach Japan sich im Jahre 1911 neu belebt, damit sie noch die alten Zollsätze antreffe. Das ist allerdings auch notwendig, denn im Jahre 1910 ist sie stark zurückgegangen und so niedrig gewesen, wie seit 1904 nicht. Nach deutscher Statistik betrug sie in Millionen Mark:

1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
57,8	84,6	88,0	102,4	94,6	77,6	59,3

Dagegen ist umgekehrt die Einfuhr Deutschlands aus Japan 1910 größer gewesen als in allen diesen Jahren. Sie betrug, ebenfalls in Millionen Mark:

1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
21,0	20,4	25,9	29,2	19,0	29,2	36,8

Von dem Vorgehen Hollands im Sinne des Uebergangs zum Schutzzoll ist, seitdem am 8. April der neue Tarifentwurf den Generalstaaten zugegangen ist, noch nichts wesentliches weiter zu berichten.

Von der größten Bedeutung ist der Zusammentritt der Reichskonferenz Großbritanniens am 22. Mai zu London, wiewohl diese nicht im eigentlichsten Sinne zum Gebiet der Handelsverträge gehört. Aber von dieser Konferenz erhoffen die Anhänger des Schutzzolls in England doch das Zustandekommen der gegenseitigen Bevorzugung mit den Kolonien. Die fünf leitenden Minister von Kanada, Neufundland, Südafrika, Australien und Neuseeland sind eingetroffen und glänzend empfangen worden. Auch der Leiter der Dominion of Canada, Sir Wilfried Laurier, ist darunter. Er hatte anfänglich Miene gemacht, wegzubleiben; als Grund war genannt die Wahrscheinlichkeit, Parlamentswahlen in Kanada vorzunehmen wegen des viel angefochtenen Gegenseitigkeitsvertrages mit den Vereinigten Staaten. Die Opposition erklärte sich indess einverstanden damit, daß der Wahlkampf über den Sommer ruhen solle. Laurier mag seine Unpopularität in England gefühlt haben, aber sie ist ihm doch nicht Grund genug gewesen, um dieserhalb wegzubleiben. Er ist also auch erschienen. Allein, die Stimmung der Konferenz ist sehr gedämpft, teils weil das wahrscheinliche Zustandekommen des kanadisch-amerikanischen Vertrages die Frage des großbritannischen Zollvereins negativ entscheidet, teils auch, weil die Kolonien selbst in den Fragen der gemeinsamen Wehrkraft des Weltreichs schwieriger werden.

In den Vereinigten Staaten sind die Trusts die Hauptanstifter der schutzzöllnerischen Handelspolitik und der panamerikanischen Gegenseitigkeitsverträge mit dem übrigen Amerika zur Förderung des amerikanischen Absatzes auf Kosten des europäischen. Ihr Mut, ihr Selbstvertrauen ist durch das nur formell verurteilende, materiell freisprechende Urteil des obersten Gerichtshofes in Sachen des Petroleum-Trusts sehr gehoben.

C. Der Erste Deutsche Hansatag.

Am 12. Juni wurde in Berlin der Erste Deutsche Hansatag gefeiert. Die riesige Halle des Sportpalastes war von

mehr als zehntausend Bundesmitgliedern fast bis zu dem letzten Platz gefüllt, die mit vollster Aufmerksamkeit den mehrstündigen Verhandlungen folgten. Mit Stolz kann der Hansabund, kann sein verdienter Leiter, Geheimrat Rießer, des Tages gedenken, der Zeugnis ablegte von der geleisteten Organisationsarbeit, der ein Bild gab von der Macht, die das erwerbstätige Bürgertum darstellt, der endlich ein Ausgangspunkt sein soll und wird für eine neue gedeihliche Entwicklung unseres inneren politischen und wirtschaftlichen Lebens.

Im folgenden soll nun kurz das Fazit der Verhandlungen gezogen werden.

Zum ersten: Kein Gebiet des deutschen Reiches war unvertreten. Der Hansatag hat den Beweis erbracht, daß der Hansabundsgedanke kein Produkt der Großstadt, keine willkürliche Schöpfung interessierter Kreise ist, sondern daß er organisch, wie der Präsident des Deutschen Handelstages, Kaempf, trefflich ausgeführt hat, aus den Zeitumständen erwachsen ist.

Zum anderen: In aller Eintracht, in völliger Uebereinstimmung über Ziele und Wege haben alle Kreise von Gewerbe, Handel und Industrie zusammengearbeitet. Die hämischen Weissagungen der Gegner, der Hansabund werde an den Gegensätzen zwischen Großkapital und Kleingewerbe, zwischen Schutzzöllnern und Freihändlern, zwischen Arbeitgebern und Angestellten zugrunde gehen, sind nicht eingetroffen; die Liste der Redner auf dem Ersten Deutschen Hansatage zeigte, wie alle Kreise von Gewerbe, Handel und Industrie bereit sind, das Trennende hinter dem gemeinsamen Ziel zurückzustellen.

Zum dritten: Mit der Langmut des deutschen Bürgertums ist es vorbei. Das hat der Hansatag mit voller Deutlichkeit erwiesen. Zwar die tiefe Erbitterung, der Unterton der Verhandlungen, konnte und mußte trübe stimmen; aber neben ihm klang der feste Wille zum Siege, die sichere Zuversicht auf einen Erfolg durch, der jenen Eindruck verwischte.

Endlich: Wie über das Ziel, so zeigten sich auch über die einzuschlagenden Wege die Anschauungen geklärt. Der rechte Weg heißt Sammlung aller derer, die zusammengehen können, deshalb auch Heranziehung der Arbeiterkreise zur Mitarbeit in Staat, Parlament und Selbstverwaltung, Hebung des Staatsbewußtseins und Verantwortungsgefühls in allen Kreisen.

Dem Hansatage verdanken wir die Festigung der Ueberzeugung, daß wir erlangen, was Rießer mit den folgenden Worten forderte: „Gleichberechtigung aller Stände und Erwerbszweige, gerechte Verteilung der Lasten und Vorteile, Einfluß auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung, gerechte Berücksichtigung aller Interessen. E. H.

D. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Deutsch-belgische Handelsbeziehungen.

Belgien hat durch die dichte Bevölkerung des Landes, die glänzende Entwicklung seiner Industrie, sowie durch einen lebhaften Zwischenhandel, der in beachtenswertem Maße auch den Absatz deutscher Waren nach europäischen und überseeischen Ländern vermittelt, eine Aufnahmefähigkeit gezeigt, die zu dem territorialen Umfange des Landes durchaus nicht im richtigen Verhältnisse steht. Die Einfuhr der wichtigsten Waren nach Belgien erreichte nach der vorläufigen Zusammenstellung der belgischen General-Zolldirektion im verflossenen Jahre einen Wert von 3 958 058 000 Franken gegen 3 588 158 000 Franken im Jahre 1909. Die Ausfuhr belgischer Erzeugnisse hatte im Jahre 1910 einen Wert von 2 930 314 000 Franken, während sie im vorhergegangenen Jahre 2 703 883 000 Franken betrug.

Die wichtigsten Länder waren an dieser Handelsbewegung in folgender Weise beteiligt:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1910	1909	1910	1909
	Wert in 1000 Franken			
Deutscher Zollverein	554 912	488 313	736 070	728 769
Frankreich	676 689	556 787	576 145	495 893
Großbritannien	384 377	358 801	388 725	371 439
Niederlande	291 870	280 780	316 515	310 712
Ver. Staat. v. Amerika	239 692	276 708	102 873	104 728

Deutschland steht demnach in der belgischen Einfuhr an zweiter Stelle, hinter Frankreich, das den ersten Platz mit einem Vorrange von über 120 Millionen Franken behauptet. In der Ausfuhrstatistik Belgiens stand aber Deutschland allen anderen Nationen voran und übertrifft Frankreich um über 1½ Millionen Franken. Die Ausfuhr Deutschlands nach Belgien betrug in den Jahren 1908 und 1909 in 1000 Franken:

	1908	1909
Maschinen	35 515	35 933
Eisen und Stahl	35 621	39 096
Musikinstrumente	1 013	1 140
Eisenbahn- und Straßenbahnwagen	2 631	1 884
Möbel	2 886	3 045
Kunst- und Sammlungsgegenstände	1 323	1 673
Fayence und Porzellan	2 104	2 341
Buchdruckererzeugnisse	3 263	3 489
Papier	6 470	6 435
Bijouterien in Gold	1 957	1 783
Bijouterien in Silber	1 528	1 339

Die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel und die deutsche Saatzucht wiesen in den nachstehenden beiden Zweigen folgende Ausfuhrziffern in 1000 Franken aus:

	1908	1909
Bier	4010	4040
Sämereien	2851	3348

Diese Industrien zusammen stellten 1908 mit rund 85 Millionen Franken, 1909 mit rund 195 Millionen Franken jeweils ein volles Viertel unserer Gesamtausfuhr und einen hart umstrittenen Teil derselben dar. Die übrigen drei Viertel, das sind für das Jahr 1909 rund 300 Millionen Franken, der deutschen Ausfuhr nach Belgien, setzten sich hauptsächlich aus Rohstoffen und Halbfabrikaten für die Industrie zusammen: so betrug die Einfuhr von Kohlen 75 Millionen Franken, von Eisen und Stahl 39 Millionen Franken. In der Ausfuhr von Fabrikaten aus Deutschland nach Belgien standen an erster Stelle die Erzeugnisse der chemischen Industrie. Im Jahre 1909 wurden ausgeführt:

Chemische Erzeugnisse im Werte von rund	21	Mill. Franken
Farbstoffe im Werte von rund	47	„ „
Drogen im Werte von rund	5	„ „

Die Ausfuhr der deutschen Textilindustrie ist gleichfalls recht bedeutend: sie betrug 1909

an Kurzwaren rund	14	Mill. Franken
„ Geweben aus Baumwolle rund	11	„ „
„ „ „ Seide	4	„ „
„ „ „ Wolle	7	„ „

Andere wichtige Zweige in der deutschen Ausfuhr nach Belgien bilden die Automobil-, die Spielwaren-, die Parfümerie-Industrie u. a. m.

Die Brüsseler Weltausstellung hat naturgemäß zu einer Vermehrung der Wareneinfuhr nach Belgien geführt: sie hatte im ersten Halbjahr 1910 einen Wert von 1952 Millionen Franken erreicht gegen 1759 Millionen Franken in der ersten Hälfte des voraufgegangenen Jahres. Insbesondere hatte sich die Einfuhr von Fabrikaten von 368 Millionen Franken auf 453 Millionen Franken gesteigert. Die Einfuhr aus Deutschland betrug in dem angegebenen Zeitraume 278 Millionen Franken dem Werte nach gegen 230 Millionen Franken im ersten Halbjahre 1909; davon entfielen 140 Millionen Franken (im Vorjahre 117 Millionen Franken) auf Fabrikate.

Daß die deutsche Flagge unter den Schiffen, die den Antwerpener Hafen anlaufen, am häufigsten vertreten sind, bedarf keiner weiteren Hervorhebung. Ebenso ist bekannt, daß die belgischen Staatsbahnen durch eine wohlerwogene und geschäftsmäßige Tarifpolitik es verstanden haben, große Mengen der südwestdeutschen, insbesondere der lothringisch-luxemburgischen Eisenindustrie auf ihre Bahnen zu ziehen, — Mengen von 500 000 bis 600 000 t jährlich, die von rechtswegen den deutschen Eisenbahnlinien und — nach Ausführung der Moselkanalisierung — der deutschen Rheinschiffahrt zufallen müßten. Die Bestrebungen der lothringischen Industrie, von den belgischen Staatsbahnen die gleichen Frachtermäßigungen zu erlangen, die sie den Saarwerken gewähren, sind bisher ergebnislos geblieben, weil diese sich von der Erwägung leiten lassen, daß die Ausfuhr der lothringischen Werke auf die belgischen Bahnen angewiesen sei, und darum Frachtopfer, wie die den Saarwerken gebrachten, für sich nicht erzwingen können. Die Bevorzugung der Saarwerke wird indes von den

lothringisch-luxemburgischen Werken, weil sie erheblich größere Mengen als jene der belgischen Staatsbahn zuführen, und als Meistverfrachter auch Meistbegünstigungen beanspruchen zu können glauben, als Zurücksetzung empfunden, und wird sie veranlassen, den Teil ihrer Fracht, über den sie selbständig verfügen können, selbst mit geringen Opfern, den niederländischen Häfen zuzuführen.

Französisch-russische Handelsbeziehungen.

In letzter Zeit hat sich in der politischen Konstellation zwischen Frankreich und Rußland durch das russisch-deutsche Abkommen von Potsdam eine Aenderung vollzogen. Da Politik und Handel heute mehr als früher in einer Wechselwirkung zu einander stehen, ist ein Blick auf die Handelsbeziehungen der beiden Tripleentente-Staaten nicht ohne Interesse, besonders weil Rußland an Frankreich stark verschuldet ist. Der französische Handelsminister Dupuy hat jüngst auf einem Bankett der russischen Handelskammer in Paris die Handelsbeziehungen der beiden befreundeten Staaten einer Kritik unterzogen. Es ist in der Tat sonderbar, daß im Jahr 1910 Rußland nach Frankreich für 331 Mill. Fr. eingeführt hat, während der Import Frankreichs nach Rußland nur 80 Mill. Fr. betrug. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt in der Zollpolitik der beiden Staaten begründet. Während Frankreich die russischen Waren mit einem Eingangszoll von 8½ vH vom Wert belegt, erhebt Rußland 40 vH, auf französische Weine beträgt der Zoll sogar über 100 vH. So muß also für 5 Mill. Fr. französischer Weine, die nach Rußland gehen, die ansehnliche Summe von über 6 Mill. Fr. Zoll entrichtet werden. Daher kommt es wohl, daß Frankreich nach dem Reich des Zaren 1892 für 57 Mill. Fr. exportierte, 1902 für 68 Mill. Fr. und daß seit dieser Zeit der Import französischer Waren wenig erhebliche Fortschritte gemacht, ja in einzelnen Jahren sogar stagniert.

Dagegen weist die russische Außenhandelsstatistik für den Verkehr mit dem gallischen Freund eine andauernde Steigerung auf. 1892 betrug der Import russischer Waren 165 Mill. Fr., 1894 182 Mill. Fr., 1908 240 Mill. Fr. und 1910 stieg die Ziffer auf 331 Mill. Fr. Zu dieser Steigerung hat wohl nicht unwesentlich beigetragen, daß Frankreich im Jahr 1893 den Eingangszoll auf russisches Petroleum um 50 vH ermäßigte. 1893 wurde aus Kaukasien für eine halbe Mill. Fr. Petroleum nach Frankreich eingeführt, 1903 waren es bereits 17 Mill. Fr.

Der auf den französischen, für Rußland hauptsächlich inbetracht kommenden Waren (Wein, Seidenstoffe, Luxusartikel) ruhende russische Eingangszoll wirkt infolge seiner Höhe fast prohibitiv. Die Zollpolitik des Zarenreichs Frankreichs gegenüber erscheint deshalb um so merkwürdiger, weil Frankreich mehr wie 10 Mill. Fr. russischer Anleihen besitzt, Rußland also scheinbar in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich steht. Und warum betont Frankreich hier nicht den Grundsatz der „do ut des“ Politik? Die Macht hat Rußland in der Hand — sperrt es heute dem Gläubigerland die Zinsen, erleidet morgen das französische Nationalvermögen einen ungeheuren Schaden. Das Geld kann hier zu einer Waffe in der Hand des Schuldners werden, und vielleicht liegt darin ein Grund für das geringe handelspolitische Entgegenkommen, das der russische Staat im Bewustsein seiner Macht Frankreich gegenüber gezeigt hat.

B. M.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Die Ausbreitung der Baumwollkulturen.

Das Uebergewicht, das Amerika mit seinen immensen Baumwollkulturen im Welthandel dieses wichtigen Rohproduktes erlangt hat, wird von den amerikanischen Baumwollspekulanten weidlich ausgenützt. In jedem Jahre widersprechen sich die Kabelnachrichten, die über den Ausfall der Ernte berichten, ganz gewaltig. Aber ehe sich aus dem Konglomerat von Meldungen, die der Draht mit Gedankenschnelle um den Erdball trägt, das annähernd Richtige herauskristallisiert, haben jene Nachrichten längst eine starke Wellenbewegung der Preise hervorgerufen. Diese Quelle der Beunruhigung suchen die anderen Staaten nach Möglichkeit zu verstopfen, und der Ruf: „Los von der amerikanischen Spekulation!“ erschallt jedesmal um so lauter, je stärker die Fluktuationen auf dem Baumwollmarkte sich bemerkbar gemacht haben.

Es ist erklärlich, daß das meerbeherrschende Albion mit seiner durch den ausgedehnten Kolonialbesitz ermöglichten „Zweiklimawirtschaft“ am ehesten mit der Universalität der Vereinigten Staaten konkurrieren und ihm auch ein Paroli auf dem Baumwollmarkte bieten kann. Diese Emanzipationsbestrebungen fördert besonders die „British Cotton Growing Association“, die aber auch von ähnlichen deutschen und französischen Vereinigungen unterstützt wird. Gerade in den letzten Jahren sind erhebliche Anstrengungen gemacht worden, um die Baumwollkultur zu erweitern.

Großbritannien bemühte sich, unter gleichzeitiger Förderung des Anbaues in Indien und Aegypten, die Baumwolle in Nord-Borneo heimisch zu machen. Die Versuche in der Kapkolonie waren mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, ohne daß der Erfolg der aufgewandten Mühe entsprochen hätte. Dagegen wurden in Nyassaland recht hübsche Resultate erzielt, ebenso in Uganda, wo die Anbaufläche ständig vergrößert wird. Während von hier 1905 nur 50 Ballen ausgeführt wurden, waren es 1910 über 6000. Auch in Natal ist ein Fortschritt zu verzeichnen; in Rhodesien ist mit der Kultur begonnen worden. Im Niltal nördlich von Khartum ist mit der Vergrößerung der Anbaufläche auch die Produktion gestiegen, und das Delta zwischen dem blauen und weißen Nil gilt als sehr aussichtsreiches Produktionsgebiet. Indessen wird der Fortschritt durch das noch ungelöste Problem der Güterbeförderung gehemmt, die bisher ziemlich umständlich durch Kamele bis Trinkitat, von dort mit der Eisenbahn nach Suakin und von da zu Schiff oder Eisenbahn nach Alexandrien erfolgt.

Frankreich konzentriert seine Versuche und Bemühungen auf Senegal und Algier, von denen einzelne Distrikte zwar eine Bewässerung erforderlich erscheinen lassen, während im Hauptteil dagegen genügend Regen fällt. Wenn auch jetzt noch die Erzeugung verhältnismäßig gering ist, so dürfte die Zeit doch nicht mehr fern sein, wo Afrika — Aegypten nicht eingerechnet — recht ansehnliche Quantitäten von Baumwolle auf den Markt bringen wird.

Rußland hat in Zentralasien, auf der Halbinsel Krim und im Kaukasus, wenn auch wechselnde, so doch recht ermutigende Erfolge erzielt. Für 1910/11 wird die gesamte russische Baumwollproduktion auf 900 000 Ballen (à 500 Pfund) gegen 750 000 in 1909/10 geschätzt.

China hat ebenfalls die Anbaufläche vergrößert, besonders in den Provinzen Shansi und Chihli, und zwar, was besonders interessant ist, auf Kosten der Opium-Anpflanzungen.

Argentinien sucht den Anbau der Baumwolle außerordentlich zu fördern, u. a. auch durch Geldprämien. Wenn man übrigens berücksichtigt, daß heute nur 5000—6000 Morgen unter Kultur, dagegen 150 000 mehr oder minder für die Baumwollkultur geeignet sind, so wird Argentinien wahrscheinlich einst auf dem Baumwollmarkte eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

In Brasilien ist die Vorbedingung für die Förderung der Baumwolle — ebenso wie in einzelnen Teilen Argentiniens — die Bewässerung. Aber in Brasilien gedeihen zwei wilde Arten, der „Baraguda“ und der „Imbirussu“, und wenn auch diese beiden für feine Gewebe nicht verwandt werden können, so werden sie doch zu gröberen, aber sehr haltbaren benutzt.

Auch in Griechenland, wo mit Erfolg ägyptische und amerikanische Baumwolle angebaut worden ist, ebenso in Palästina, sowie auf Ceylon und den westindischen Inseln steigt die Produktion.

Die Versuche, die Deutschland in Südwestafrika gemacht hat, sind zwar von Erfolg begleitet gewesen. Ob aber die Produktion im großen die erhoffte Rentabilität ergibt, ist noch eine offene Frage, die von Kennern der Kolonien eher verneinend, von begeisterten Kolonialfreunden bejahend beantwortet wird.

Allerdings konnte trotz aller dieser erfolgreichen Versuche in den verschiedensten Gebieten eine Erschütterung der amerikanischen Monopolstellung bisher nicht herbeigeführt werden, und dieses Ziel dürfte auch erst in einer fernen Zukunft zu erreichen sein.

B. M.

Serbische Industrie.

Die seit Jahren besonders zwischen Österreich-Ungarn und Serbien herrschenden ungeregelten handelspolitischen Beziehungen haben, nach einem Aufsatz im Handelsmuseum vom 15. Dez. 1910, den Grund zur Entstehung verschiedener selbständiger Industrien in letzterem Lande gelegt. Einige von ihnen, hauptsächlich soweit sie mit der Urproduktion im Zusammenhange stehen, wie die Holzverarbeitung, die Fleisch- und Lederindustrie usw. versprechen nun einen steten Erfolg. Schwierigkeiten bestehen zwar noch in der Arbeiterfrage und in Bezug auf die technische Leitung, sie waren aber nicht stark genug, um die Fortentwicklung einzelner Industriezweige zu hemmen. Unter diesen prosperierenden Industrien sind besonders zu nennen: die Textilbranche, die Lederverarbeitung, Strohhutfabriken, Zuckerfabriken, Pökelung von Schweinen usw. Bei der Zähigkeit des serbischen Volkscharakters ist anzunehmen, daß der Emanzipationsgedanke auch weiterhin neue Wurzeln schlagen wird.

— n.

Handelspolitik.

Valorisationen.

Als vor fünf Jahren der Kaffeepreis infolge mehrerer Riesenernten so erheblich gesunken war, daß den Produzenten kaum noch ein Nutzen blieb, faßte die Regierung von Sao Paulo, der für die Weltproduktion ausschlaggebenden brasilianischen Provinz, den Plan, die Preise durch Ankauf großer Kaffeemengen wieder auf ein angemessenes Niveau zu heben. Kaum war dieses unter dem Namen Kaffee-Valorisation bekannt gewordene Projekt aufgetaucht, als auch schon die Volkswirtschaftler sich bemühten, dieses neuartige Problem mit dem wissenschaftlichen Senkblei zu ergründen. Das Ergebnis ihrer Messungen konnte den Kaffeestaat nicht gerade ermutigen. Prophezeite man doch der brasilianischen Regierung nicht nur ein Scheitern der Valorisation, sondern auch ein Aufrennen des Staatsschiffes auf der Klippe der Finanzkalamität. Die zum Ankauf der enormen Mengen Kaffee — rund 7 Millionen Sack — erforderlichen Gelder hatte die brasilianische Regierung sich im Wege kurzfristiger Darlehen beschafft. Sobald diese Summen zurückgezahlt werden mußten, würde der ganze lombardierte Kaffee — so kalkulierten die Händler — auf den Markt geworfen, und ein empfindlicher Preissturz wäre die natürliche Folge. Diese Argumentation hielt in der Tat den Markt unter Druck, und die Preise erhoben sich anfangs nur wenig über das Niveau von 1906. Erst als der brasilianische Staat sich finanzkräftiger erwies, als man vermutet hatte, und als es der Regierung gelang, das finanzielle Risiko der kühnen Spekulation mit der Aufnahme der Valorisationsanleihe auf die Schultern der internationalen Hochfinanz abzuwälzen, stiegen die Preise ansehnlich, und heute sind sie doppelt so hoch als wie vor fünf Jahren.

Das Dogma von der Unmöglichkeit, einen Welthandelsartikel zu kornern, hat durch das Gelingen der Kaffee-Valorisation einen empfindlichen Stoß erlitten. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, wenn die brasilianische Regierung auf dem einmal mit Erfolg betretenen Wege weiterschreitet. Nächst dem Kaffee ist der Gummi für wenigstens ein Drittel der brasilianischen Bevölkerung von hervorragender Bedeutung. Nun ist der Gummimarkt in den letzten Jahren, besonders aber im Jahre 1910, der Schauplatz einer wüsten Spekulation gewesen. Stieg doch der Preis für die Standard-Qualität von 2 sh 9 d für das englische Pfund im Jahre 1908 auf 9 sh 4 d im Jahre 1909, um im Jahre 1910 die ganz abnorme Höhe von 12 sh 4 d zu erreichen. Diesem innerhalb von drei Monaten erfolgten starken Aufstieg folgte ein nicht viel langsamerer Abstieg, und am Jahresende 1910 war der Preis schon wieder unter 6 sh gesunken. Die Gummiproduzenten wandten sich nun an die Regierung, die der Spekulation einen Riegel vorschieben und den Markt stabilisieren sollte. Der Abgeordnete Justiniano Serpa hat diesen Gedanken aufgenommen und ein der Kaffee-Valorisation ähnliches Projekt ausgearbeitet, das die Zustimmung der Aviadores (Kautschuk-Händler) gefunden hat. Nun sind aber Kaffee und Gummi ihrer Art und Marktlage nach ganz verschieden. Während es sich beim Kaffee darum handelte, die durch die Ueberproduktion und die gewaltigen Ernten verursachte Verschleuderung eines nationalen Produkts zu verhindern, handelt es sich bei Gummi mehr darum, die infolge einer skrupellosen Gründungs- und Spekulationstätigkeit schwankenden Preise zu stabilisieren. Dieses Ziel müßte um so schneller erreicht werden können, je mehr die rege Nachfrage nach den Fine Hard Parasorten sich steigert und dadurch der à la baisse-Spekulation entgegenwirkt. Ein Aufkaufen von Rohgummi, um ihn ähnlich wie bei Kaffee dann abzustoßen, wenn ein angemessener Preis erzielt werden kann, verbietet sich schon deshalb, weil die Qualität des Rohgummis keineswegs — entgegen dem Kaffee — durch Lagern gewinnt. Bei der Gummi-Valorisation wird es sich in erster Linie darum handeln, die Ware der Aviadores zu bevorschussen. In Para hat sich eine Liga der Kautschukhändler gebildet, die den Kreditinstituten gegenüber solidarisch für ihre Mitglieder haftet. Die Banken bezw. die Regierung bevorschußt dem Händler die Ware zu einem so hohen Prozentsatz, daß es ihm möglich ist, den Rohgummi nur zu einem angemessenen Preise abzugeben. Allerdings scheint diese Maßnahme gar nicht mit der wachsenden Konkurrenz der anderen Kautschuk-Produktionsgebiete zu rechnen, und vor allem auch nicht damit, daß sich diesmal womöglich kein internationales Bankenkonsortium bereit finden lassen wird, das Risiko einer Gummi-Valorisation zu übernehmen, und den Hauptkonsumenten, wie Deutschland, England und den Vereinigten Staaten einen notwendigen Rohstoff zu verteuern. Zwar durchdringt die Finanz immer mehr unser ganzes wirtschaftliches Leben und der Abfluß der bei den Banken wie in einem Staubecken angesammelten Kapitalien wird nicht immer in nationalwirtschaftlichem Sinne geleitet. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Regierungen mit Rücksicht auf die wenig erfreulichen Wirkungen der Kaffee-Valorisation, durch die jährlich Millionen der Nationalwirtschaft der einzelnen Staaten entzogen werden, auf die finanzielle Liebenswürdigkeit der Banken einen Druck ausüben oder wenigstens die Kotierung einer solchen Anleihe an der Börse inhibieren. Ob die brasilianische Föderation ohne Aussicht auf die Hilfe des internationalen Kapitals sich entschließt, eine solche Operation im Betrage von mehr als 200 Mill. M. allein durchzuführen, kann aber bezweifelt werden. B. M.

Staatliche Förderung der kanadischen Industrie.

Zu den Maßnahmen, durch welche die kanadische Regierung gewisse einheimische Industrien zu fördern sucht, gehört außer Zollfreiheit für die betreffenden Rohmaterialien auch die Gewährung von Geldvergütungen für das Fabrikat. An solchen Vergütungen von ihrer Einführung im Jahre 1896 sind bis jetzt rund 19 Mill. Dollars bezahlt worden, und zwar für im Lande hergestelltes (gewonnenes) Eisen, Stahl, Blei, Petroleum und Garbenbindeseile.

Von den 19 Mill. entfallen folgende Mengen und Werte auf: Roheisen 4,8 Mill. Tons (6,8 Mill. $), Stabeisen 0,04 Mill. Tons (0,1 Mill. $), Stahl 3,8 Mill. Tons (6,3 Mill. $), Stahlfabrikation 0,3 Mill. Tons (2,1 Mill. $), Blei 1,0 Mill. Tons (1,4 Mill. $), Bindeseile aus Manilahanf 60,4 Mill. Pfund (0,2 Mill. $), Petroleum 117,5 Mill. Gallonen (1,7 Mill. $).

Die Empfänger dieser Vergütungen für Eisen und Stahl sind etwa 20 industrielle Unternehmungen, von denen bei weitem die meisten in der Provinz Ontario, einige in der Provinz Quebec, zwei in Neu Schottland (Sydney) ansässig sind.

Die Höhe der einzelnen Vergütungen in den letzten drei Jahren war:

	1908	1909	1910
		für 1 Ton	
Roheisen:	$	$	$
kanadisches	2,10	1,70	0,90
fremdes	1,10	0,70	0,40
Stabeisen	1,65	1,05	0,60
Stahl	1,65	1,05	0,60
Drahtstäbe	6,00	6,00	6,00
Eisen, auf elektrischem Wege hergestellt	—	2,10	2,10
Stahl, auf elektrischem Wege hergestellt	—	1,65	1,65
Blei	15,00	15,00	15,00
		für die Gallone	
Petroleum	0,01½	0,01½	0,01½

Die Vergütung für die Fabrikation von Bindeseilen aus Manilahanf entspricht dem in den Philippinen erhobenen Ausfuhrzoll und beträgt 75 Cents für 100 kg.

Wie aus obiger Tabelle hervorgeht, sind die Beträge der meisten Vergütungen für Eisen und Stahl von Jahr zu Jahr herabgesetzt worden, und sie sollen teils mit dem 31. Dezember 1910, teils mit 33. Juli 1911 größtenteils ganz in Wegfall kommen.

Sozialpolitik.

Die Zahl der Privatangestellten nach dem Versicherungsgesetz.

Von Dr. Heinz Potthof, M. d. R.

Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte hat dem Reichsamte des Innern Veranlassung gegeben, die Zahl der Versicherungspflichtigen, die mit der Zahl der Privatangestellten gleichgesetzt wird, festzustellen. Die Begründung zu dem im Januar 1911 veröffentlichten Entwurfe ergibt eine scheinbar äußerst genaue Uebersicht, nicht nur über die Zahl der Angestellten, sondern auch über ihr Alter, ihr Geschlecht und ihr Einkommen. Die Gesamtzahl beträgt 2 007 430, davon 1 585 738 männliche und 421 691 weibliche Berufstätige. Sie verteilen sich auf die großen Berufsabteilungen folgendermaßen:

A (Landwirtschaft):	118 042
B (Industrie):	750 326
G (Handel und Verkehr):	909 761
E (Freie Berufe):	229 301

Auf die Altersklassen folgendermaßen:

unter 16 Jahren	101 083
16 bis unter 18 Jahren	147 383
18 „ „ 20 „	162 008
20 „ „ 25 „	331 741
25 „ „ 30 „	318 824
30 „ „ 40 „	452 018
40 „ „ 50 „	278 748
50 „ „ 60 „	145 514
60 „ „ 70 „	57 256
70 und darüber „	12 390
unbekannt „	465

Da die Altersklassen unter 16 und über 60 Jahren für den Eintritt in die geplante Versicherung nicht in Betracht kommen, so bleiben als versicherungspflichtige Angestellte (16—60 Jahre): 1 836 236). Diese beziehen folgendes Gehalt:

Bis zu 550 M. jährlich haben	19 293	Angestellte
551 bis 850 M. „ „	66 618	„
851 „ 1150 „ „ „	204 107	„
1151 „ 1500 „ „ „	209 450	„
1501 „ 2000 „ „ „	418 910	„
2001 „ 2500 „ „ „	249 504	„
2501 „ 3000 „ „ „	127 182	„
3001 „ 4000 „ „ „	105 999	„
4001 „ 5000 „ „ „	28 172	„
5001 „ 6000 „ „ „	7 454	„
über 6000 M. jährlich haben	16 858	„

Auch die Verteilung dieser Gehaltsgruppen auf die Berufsgruppen ist genau veröffentlicht. Es kommen Gehälter

auf	bis 2000 Mk.	über 2—5000 Mk.	über 5000 Mk.
A. Landwirtschaft	56 669	30 297	3 420
B. Industrie	336 725	287 349	18 437
C. Handel	453 741	148 023	2 455
E. Freie Berufe	71 243	45 188	—

Da die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" sich mehrmals mit der Privatbeamten-Statistik beschäftigt hat,*) so ist hier wohl der Ort, zur Ergänzung auch die Aufstellung der hohen Behörde über die Zahlen des neuen Standes mitzuteilen, und zugleich einige Korrekturen daran vorzunehmen. Denn die in ihren Hauptlinien oben wiedergegebene amtliche Zählung ist charakteristisch für zwei Hauptfehler, an denen unsere amtliche und nichtamtliche Statistik krankt: Ergebnisse, die einmal gewonnen sind, werden schematisch wieder benutzt; und durch die Benutzung und Berechnung ganz genauer Zahlen wird der Eindruck einer Genauigkeit und Richtigkeit erweckt, die nicht besteht und nicht bestehen kann. Alle die genannten Zahlen sind falsch. Man kann nicht von dem Begründer eines Gesetzes verlangen, daß er Zahlen gibt, die nicht erhoben worden sind; und man wird auch nicht verlangen, daß unsere Berufszählungen noch viel komplizierter werden. Aber dann gebe man die nicht genau erhobenen Zahlen auch so, wie sie richtig sind, und nicht so, wie sie einen genauen und damit falschen Eindruck erwecken müssen. Das heißt, man gebe runde Zahlen, die jeder als Schätzung erkennt.

Auf vier verschiedene Weisen ist die Statistik der Gesetzesbegründung gewonnen. Dabei sind einzelne direkte Irrtümer unterlaufen, im übrigen liegt der Fehler in der unrichtigen Genauigkeit.

Genau von der Berufszählung 1907 erhoben sind die b-Personen in den Berufsabteilungen A—C, die nach Absetzung der staatlichen Post- und Eisenbahnangestellten auf 1 138 653 Personen festgestellt sind. Dazu kommen die C2-Personen (Ladenpersonal) in Handel, Versicherung, Verkehr, Apotheken mit 487 440 Personen. Hier handelt es sich um das Ergebnis exakter Zählung, das nur insofern ungenau ist, als die Berufszählung vier Jahre zurück liegt und jede derartige Riesenaufnahme kleine Ungenauigkeiten bringen muß; ferner auch insofern, als eine genaue Abgrenzung gegen öffentliche Beamte nicht möglich war.

Als leitende Beamte werden dazu 140 176 Personen der Gruppe a3 und A—C 11 860 Schiffer (a1 und a2 aus Gruppe C19—20) nachgewiesen. Diese Zahlen sind ganz ungenau, denn in der Gruppe a3 stecken neben leitenden Beamten auch sonstige Betriebsleiter (außer Eigentümern und Pächtern); andererseits sind in der Forstwirtschaft und in den freien Berufen die leitenden Beamten nicht besonders erhoben worden.

In den freien Berufen ist eine genaue soziale Scheidung 1907 nicht durchgeführt. Die amtlicherseits jetzt gegebene Zahl der Angestellten beruht also einfach auf Schätzung, und zwar auf einer Schätzung, die nicht ganz unanfechtbar ist.

Um ein Beispiel zu geben, sei an das Bureaupersonal erinnert. Die Begründung führt 10 576 Personen als Stenographen, Rechner, Schreiber usw. ein und behauptet, damit das gesamte Bureaupersonal (außerhalb der Berufsgruppen A B und C) ergriffen zu haben. Das ist ganz irrig. Denn in der Summe 10 576 der Berufszählung stecken viele Selbstständige (Volksanwälte, Konsulenten, Dolmetscher u. dgl.) und mindestens drei Viertel der Bureauangestellten sind nicht darin. Gibt es doch nach der gleichen Erhebung 12 000 Rechtsanwälte und Patentanwälte; außerdem Hunderte von Berufsgenossenschaften und Sektionen, Tausende von Krankenkassen, Tausende von wirtschaftlichen, politischen, sozialen und anderen Vereinigungen — das Gesamtpersonal dieser Bureaus muß 40- bis 50 000 Menschen betragen.

Die Berechnung der Einkommensverhältnisse beruht rein auf Schätzungen nach den Ergebnissen einiger von Angestelltenorganisationen durchgeführten Untersuchungen. Sind schon die Ergebnisse, die wenige Prozent der Angestellten umfassen, nur bedingt richtig, so ist es doch eine ganz zwecklose und irreführende Mühe, ihre Verallgemeinerung auf Millionenziffern anzuwenden und dabei bis auf eine Person genau zu „rechnen". Es fehlte nur noch, daß die Gruppierung auf zwei Dezimalstellen durchgeführt wäre.

*) III. Jahrg., Heft 13, und VI. Jahrg., Heft 22.

Das Ergebnis der amtlichen Rechnungen deckt sich im wesentlichen mit dem von mir hier vor Jahren mitgeteilten. Aber die Zahlen wären richtiger, wenn sie weniger präzise sein wollten, wenn sie als das aufträten, was sie wirklich sind: Annäherungswerte! Es kommt der Oeffentlichkeit und dem Reichstage auch nur auf die zwei Millionen Privatbeamten an, die wirklich vorhanden sind; die 7430, die vielleicht nicht, vielleicht auch doppelt vorhanden sind, interessieren niemanden und machen nur das Zahlenbild schwerfällig. Weniger wäre mehr! Das gilt hier wie an vielen anderen Stellen in statistischen Veröffentlichungen. Wir würden viel mehr Nutzen von den Zahlen ziehen können, wenn unsere Statistiker sich daran gewöhnten, uns runde Zahlen zu bieten.

Menschenschmuggel und gelbe Gefahr in den Vereinigten Staaten.

Die Nordamerikaner, so führt Dr. Ernst Schultze in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft aus, zeichnen sich dadurch von den anderen weißen Völkern aus, daß bei ihnen die gelbe Gefahr besonders scharf empfunden wird. Im Jahre 1882 wurde die sogenannte Antikuli-Bill erlassen. Diese verbot auf 10 Jahre die Einwanderung chinesischer Kulis, gleichgiltig ob sie gelernte oder ungelernte Arbeiter sind, sowie die Einführung chinesischer Frauen. Dieses Gesetz, das seither stets verlängert wurde, gilt seit 1902 auf unbestimmte Zeit. In frischer Erinnerung ist noch, daß dann in den letzten Jahren eine erbitterte Japanerfeindschaft, die ja zu den bekannten Auftritten in San Francisco, in Seattle usw. führte, im Westen der Vereinigten Staaten entstand. Kriegerische Konflikte wurden nur vermieden, weil die japanische Regierung sich einverstanden erklärte, daß auch die Einwanderung der Japaner beschränkt wurde.

So soll also kein „gelber" Arbeiter — Kaufleute, Studenten usw. sind vom Einwanderungsverbot ausgeschlossen — nach den Vereinigten Staaten hereinkommen können. Man bemerkt aber, daß die Zahl der Gelben nicht abnimmt, sondern wächst. Besonders merkwürdig ist dies nun, da chinesische und japanische Frauen nur in ganz verschwindender Anzahl in Nordamerika leben und weder Chinesen noch Japaner weiße Frauen zur Heirat finden. Es muß also offenbar irgend etwas im Einwanderungswesen nicht in Ordnung sein, und es müssen trotz der hohen Kosten des Überwachungsdienstes, die sich auf jährlich zwei Millionen Mark belaufen, dennoch diese „unerwünschten" Einwanderer in großer Menge durchschlüpfen können.

Den Versuchen, Arbeiter mittels gefälschter Papiere als Kaufleute oder Studenten hereinzuschmuggeln, kam man bald auf die Spur. Die Einwanderung über Hawai, für das besondere Einwanderungsbestimmungen gelten, wurde unterbunden, ebenso die über Kanada, das eine Kopfsteuer von 2000 M. auf jeden einwandernden Gelben legte. Die Nachfrage in den Vereinigten Staaten nach den fleißigen, nüchternen und reinlichen gelben Arbeitskräften blieb aber stets stark bestehen, besonders als Wäscher, Tabak- und Farmarbeiter, Hausboy, Koch usw. blieben die Gelben hoch geschätzt. Das Geheimnis ihres Erfolges liegt besonders in ihrer steten Rührigkeit und Arbeitslust.

Das Loch in dem Netz der Einwanderungsbehörden findet sich nun in Mexico. Die Grenze zwischen diesem Lande und den Vereinigten Staaten wird zwar aufmerksam kontrolliert und jeder Gelbe, der bei ihrem und nach ihrem Überschreiten abgefaßt wird, unter großen Kosten — die der Staat trägt — nach seinem asiatischen Heimatorte befördert. Doch die „Chinks" sind beharrlich und erfindungsreich. Auf dem Boden irgend eines Wagens, in Fässern und Säcken, und auf alle möglichen andern Arten werden sie über die Grenze geschmuggelt. So entgehen viele Tausende der Wachsamkeit der Zollbeamten. Obwohl Mexiko, dem starken Druck der amerikanischen Regierung nachgebend, die Einwanderung von Chinesen und Japanern vor wenigen Jahren auch seinerseits verboten hat, ist doch der Menschenschmuggel über die mexikanische Grenze noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Vereinigten Staaten werden wohl erst Ruhe vor den unbequemen Konkurrenten bekommen, wenn ganz Amerika sich der gelben Einwanderung verschlossen haben wird. Das mag aber noch recht lange anstehen, denn die lateinisch-amerikanischen Staaten des Südens sehen diese Gäste recht gerne, ja locken sie sogar direkt an. —n.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

15. Juni 1911.

Der Monatswechsel ist auf den internationalen Geldmärkten leicht von statten gegangen. In England waren die Ansprüche zum Ultimo schon an sich nicht sehr groß, und die Lage des

offenen Marktes wurde noch dadurch erleichtert, daß einerseits recht ansehnliche Goldeingänge — so auch aus Paris — zu verzeichnen waren und andererseits durch Auszahlungen der Regierung Geld frei wurde. Es trat deshalb nur eine geringe Versteifung der Zinssätze ein, die bald wieder einer Geldflüssigkeit wich, zumal auch der indische Rat Gelder auslieh und kurz nach dem Feste aus der Provinz reichliche Mittel zurückströmten. Da außerdem der Reiseverkehr zur bevorstehenden Krönungsfeier für England günstige Devisenkurse erwarten läßt, wurde mit größerer Bestimmtheit auf die schon vor vierzehn Tagen erhoffte Diskontermäßigung gerechnet. Die Bank von England hat diese jedoch nicht vorgenommen. Für ihre zurückhaltende Politik scheinen zwei Gründe vorzuliegen. Einmal macht sich in der letzten Zeit wieder etwas mehr Wechselangebot geltend, und zwar besonders von Amerika aus, was, wie schon mehrfach erwähnt, zur Vorsicht mahnen muß. Vor allem aber steht die Entwicklung des Bankstatus in einem gewissen Gegensatz zu der des offenen Marktes und spricht durchaus nicht für eine Herabsetzung der Diskontrate. Die Belastung des Institutes zum Ultimo war allerdings der allgemeinen Lage entsprechend nicht sehr hoch, aber der Ausweis der Bank vom 7. Juni stellte sich mit dem Vorjahr verglichen trotzdem erheblich schlechter als er vor vierzehn Tagen bei Abschluß unseres letzten Berichtes war. Es ergaben sich nämlich auf den hauptsächlichsten Konten folgende Differenzen gegen 1910:

	am 24. Mai	am 7. Juni	
Totalreserve	./. 0,2	./. 2,9	Mill. £
Barvorrat	./. 0,4	./. 2,7	„ „
Portefeuille	./. 4,3	./. 2,2	„ „
Privatguthaben	+ 2,7	+ 3,6	„ „
Staatsguthaben	./. 6,2	./. 11,—	„ „

Im vergangenen Jahre war die Bank von England mit zwei kurz auf einanderfolgenden Diskontermäßigungen auf 3 % heruntergegangen, und wenige Zeit später stellte es sich heraus, dass ihr Vorgehen etwas zu hastig gewesen war. Da nun obendrein ihre diesjährige Position insgesamt sicher schlechter ist als 1910, erscheint es durchaus gerechtfertigt, wenn das englische Noteninstitut — wenigstens vor dem Quartalstermin — nicht unter die an sich schon niedrige Rate von 3 % heruntergeht. Dies um so mehr, als erst im neuen Monat einigermaßen ein Urteil darüber möglich sein dürfte, wie es mit der Geldflüssigkeit des offenen Marktes tatsächlich bestellt ist. Nach den neuesten Nachrichten scheint es allerdings, als ob die Sorge, die großen amerikanischen Guthaben in Europa könnten demnächst gekündigt werden, noch etwas verfrüht ist. Die Ungewißheit über den weiteren Verlauf der Aktion, welche die amerikanische Regierung gegen die dortigen großen wirtschaftlichen Organisationen eingeleitet hat, lastet schwer auf dem gewerblichen Leben der Union. Die Unternehmungslust scheint noch nicht wieder so recht aufkommen zu wollen, und infolgedessen wird dort in absehbarer Zeit auch kein größerer Geldbedarf erwartet.

Falls diese Vermutungen auf richtigen Voraussetzungen beruhen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß die weitere Entwickelung des Geldmarktes in England wie auch ganz besonders in Deutschland erheblich ruhiger vor sich gehen wird, als dies bisher wohl angenommen wurde. Denn abgesehen davon, daß ein Verbleiben der amerikanischen Guthaben in Europa schon an sich eine starke Stütze unseres Geldmarktes bedeuten würde, ist nicht anzunehmen, daß bei einem Anhalten der Depression in den Vereinigten Staaten der wirtschaftliche Impuls in der alten Welt allein stark genug sein wird, dem wirtschaftlichen Aufschwung zur Hochkonjunktur ein erheblich schleunigeres Tempo zu geben. Wenn dies aber ausbleibt, dann fällt auch — von politischen Verstimmungen abgesehen — der hauptsächlichste Grund für die Befürchtungen fort, daß die dem deutschen Geldmarkt jetzt in so ausgedehntem Maße als Stütze dienenden ausländischen Gelder in großem Umfange gekündigt werden würden. Solange diese jedoch in Deutschland bleiben, wird allem Anschein nach die Geldnachfrage ohne größere Schwierigkeiten befriedigt werden können. Allerdings dürfte sich trotzdem an einzelnen Terminen ein vorübergehende starke Geldknappheit bemerkbar machen, was seinen Grund in der

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 29. April		1911 6 Mai		1911 15. Mai		1911 23. Mai		31. Mai		1910 31. Mai		1909 29. Mai		1908 31. Mai		1907 31. Mai		1906 31. Mai	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %)																				
(1) (2)																				
in Berlin	4	3	4	2 3/4	4	3	4	2 3/4	4	2 7/8	4	3 1/4	3 1/2	2 5/8	5	3 5/8	5 1/2	4 1/2	4 1/2	3 3/8
„ London	3	2 7/16	3	2 1/8	3	2 1/8	3	2 1/2	3	2 1/16	4	3 3/8	2 1/2	—	2 1/2	1 11/16	4	3 1/2	4	3 1/2
„ Paris	3	2 1/4	3	2 1/8	3	2 1/8	3	2 1/8	3	2 1/8	3	2 1/8	3	1 1/8	3	2	3 1/2	3 7/16	3	2 3/8
Wechselkurse in Berlin																				
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,45 1/2		20,45		20,45 1/2		20,46 1/2		20,44 1/2		20,50		20,42 1/2		20,40		20,44 1/2		20,48 1/2	
„ Paris*) für 100 frs.	80,82 1/2		80,82 1/2		80,85		80,85		80,82 1/2		81,10		81,17 1/2		81,20		81,35		81,35	
„ Wien für 100 Kr.	85,17 1/2		85,12 1/2		85,15		85,15		85,15		85,02 1/2		85,20		84,90		84,90		85,20	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,40		169,25		169,40		169,20		169,15		169,10		168,95		168,55		169,20		168,70	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20		4,20		4,20		4,20		4,20		4,20		4,18 3/4		4,18 1/2		4,19 3/4		4,21 3/4	
Ziffern der Reichsbank																				
Metallbestand	1134,7		1139,3		1180,4		1229,4		1177,9		1140,3		1063,1		1005,7		953,1		1011,6	
davon Gold	818,1		826,7		861,9		901,4		851,9		837,4		798,1		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1014,7		962,8		923,—		898,4		954,9		913,2		939,8		993,—		1060,4		876,8	
„ „ Lombardforderungen	112,—		66,7		67,—		52,7		75,1		90,3		85,8		96,7		81,—		77,1	
„ „ Effekten	2,4		2,5		2,2		2,1		1,5		52,3		240,5		46,3		68,7		6,2	
der Betrag der umlaufenden Noten	1659,1		1613,2		1525,—		1464,—		1557,9		1536,5		1508,4		1456,4		1419,1		1323,4	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	602,8		554,9		660,7		731,5		648,8		607,8		778,4		655,9		654,4		558,7	
Steuerfreie Notenreserve	99,6 [1]		161,7 [1]		302,8 [1]		422,9 [1]		246,9 [1]		153,9		106,9		98,6		103,1		206,—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	7. Juni 1911	1910
Metallbestand	1 165 221	1 132 211
Darunter Gold	845 846	834 519
Reichskassenscheine	64 657	68 666
Noten anderer Banken	17 980	16 662
Wechselbestand	901 738	862 912
Lombarddarlehen	67 448	69 039
Effektenbestand	1 590	55 354
Sonstige Aktiva	187 758	152 159
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 504 471	1 477 693
Depositen	629 718	603 313
Sonstige Passiva	27 389	31 183
Steuerfreie Notenreserve	293 387	212 675

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	7. Juni 1911	1910
Totalreserve	28 967	31 941
Notenumlauf	28 287	28 007
Barvorrat	38 803	41 498
Portefeuille	28 890	31 130
Privatguthaben	41 193	37 587
Staatsschatzguthaben	13 914	24 932
Regierungs-Sicherheiten	14 971	17 184

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	7. Juni 1911	1910
Barvorrat in Gold	3 211 990	3 395 334
Barvorrat in Silber	857 115	887 127
Wechsel	1 034 969	846 329
Notenumlauf	5 105 090	5 102 199
Guthaben der Privaten	626 154	604 631
Guthaben des Schatzes	167 495	117 181
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	633 387	538 073

hier öfters erwähnten Veränderung in der Struktur der deutschen Kredit- und Zahlungs-Organisation hat, die ja eine immer bedeutendere Geldnachfrage gerade zum Quartalswechsel, aber auch an jedem anderen Monatswechsel hervortreten läßt. Daß diese Verstärkung des Geldbedarfes am Ultimo Mai nicht so sehr sichtbar geworden ist, beweist durchaus nichts gegen obige allgemeine Feststellung. Einmal ist gerade der Uebergang vom Mai zum Juni fast stets eine sehr ruhige Zeit, und dann muß auch berücksichtigt werden, daß die Geldbewegungen, welche die Folge von Unterstützungen durch das Ausland sind, sich mehr hinter den Kulissen, zwischen den Bankgruppen selbst und weniger sichtbar, an der Börse abspielen. Es steht aber nun fest, daß weiter Darlehen, besonders aus Paris und Belgien, nach Berlin gegeben worden sind. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Neubelastung der Reichsbank in der letzten Maiwoche nicht so sehr viel über die entsprechende der vergangenen Jahre hinausging, wie am Ultimo der vorhergegangenen Monate. Immerhin war sie aber doch noch größer als 1910 und 1908. Es nahmen nämlich

	1911	1910	1909	1908
		(in Millionen Mark)		
Wechsel u. Lombards zu um	79,—	89,4	91,5	64,3
Depositen ab um	82,7	49,4	165,8	51,7
so daß sich die Neubelastung des Institutes auf	161,7	138,8	(257,3)	116,—

stellte. Die Ziffer des Jahres 1909 muß — wie in den letzten Berichten — auch bei diesem Vergleich noch ausgeschaltet werden, da sie zum größten Teil auf Operationen des Reichsschatzamtes zurückzuführen ist.

Aus diesen Zusammenhängen muß darauf geschlossen werden, daß der Geldbedarf in Deutschland recht erheblich ist und insgesamt kaum eine wesentliche Verringerung erfahren hat, obgleich in den letzten Wochen speziell der Bedarf der Börsenspekulation infolge von Positionslösungen nachgelassen hat. Zum Teil sind diese letzteren direkt auf Bedenken über die Entwicklung des Geldmarktes zurückzuführen; besonders die mit Ende dieses Monats zum ersten Male in Wirksamkeit tretende Erschwerung des Lombardverkehrs soll eine Reihe vorsichtiger Spekulanten veranlaßt haben, ihre Engagements zu verringern. Auch an verschiedenen anderen Stellen sind deutliche Anzeichen dafür zu bemerken, daß Sorgen wegen unserer Geldverhältnisse nicht mehr so weit von der Hand gewiesen werden wie noch vor wenigen Wochen. Besonders am Geldmarkt selbst läßt sich durchweg eine vorsichtige Haltung der hauptsächlichsten Faktoren feststellen. Diskonten sind reichlicher angeboten, aber die heimischen Geldgeber verhalten sich abwartend, sodaß der Privatdiskont in wenigen Tagen von 2⅜ auf 3¼ % gestiegen ist. Das große Angebot von „täglichem Gelde", welches augenblicklich mit etwa 2½ % bezahlt wird, ist durchaus natürlich und spricht ebenfalls für eine vorsichtige Politik unserer Finanzkreise. Es ist nämlich offenbar darauf zurückzuführen, daß unsere Bankwelt sich früh mit Mitteln für den Ultimo (so auch wieder vom Auslande her) versehen hat, die sie bis zu ihrer eigentlichen Verwendung als „tägliches Geld" zinsbar anlegt. Eine Änderung dürfte in dieser Beziehung schon mit dem Beginn des Couponstermines, Mitte des Monats, eintreten. — Am deutlichsten läßt sich aber die Tatsache, daß die Vorbereitungen zum Ultimo bereits begonnen haben, aus dem letzten Reichsbankausweis vom 7. Juni feststellen. Aus ihm geht hervor, daß die Rückflüsse bei dem Noteninstitut in diesem Jahre ganz besonders gering gewesen sind. Es nahmen nämlich

	1911	1910	1909	1908
		(in Millionen Mark)		
Wechsel u. Lombards ab um	60,8	71,6	65,8	71,9
Depositen . . . . . ab um	19,1	4,5	—	33,9
„ . . . . . zu um	—	—	18,6	—
d. h. die Entlastung betrug .	41,7	67,1	84,4	38,—

Ob infolge dieser sehr frühen Vorbereitungen für den Quartalswechsel und infolge des anhaltenden Zuströmens von ausländischen Geldern, die durch die große Zinsdifferenz (gegen den Londoner und Pariser Privatdiskont zur Zeit: 1⅛ %) noch mehr als bisher angezogen werden müssen, die Geldknappheit am Ende dieses Monats weniger stark hervortreten wird als an den letzten Quartalsterminen, läßt sich indessen absolut noch nicht absehen. Dafür spricht außer den beiden genannten Gründen der Umstand, daß sowohl die Seehandlung wie die Preuss. Central-Genossenschaftskasse über große Mittel verfügen sollen, mit denen sie bisher zurückgehalten hätten, um die Politik der Reichsbank nicht zu durchkreuzen. Aber trotz alledem läßt eigentlich die Entwicklung unserer ganzen Geldverhältnisse im letzten Jahre eher vermuten, daß doch wieder die Reichsbank einen enormen Ansturm zum Termin auszuhalten haben wird. Ihr Status ist zwar, was die „Inanspruchnahme" durch Handel und Industrie (Wechel plus Lombard minus Depositen) anbetrifft, nicht besonders günstig; diese betrug nämlich in Mill. M.:

am 7. 6:	1911	1910	1909	1908
	339,4	328,6	162,5	395,8

Auf der andern Seite verfügt aber das Institut über einen bedeutenden Goldbestand, und eine Belastung mit Reichsschatzscheinen ist so gut wie garnicht vorhanden, sodaß es insgesamt recht gut gerüstet erscheint. Besonders interessant wird es zu beobachten sein, wie sich die neuen Lombardbedingungen zum ersten Male in der Praxis bewähren werden.

Die Wechselkurse haben im Zusammenhange mit den internationalen Geldströmungen weitere Abschwächungen erfahren. Vista London notiert 20,43½ und Vista Paris ist auf dem ungewöhnlich niedrigen Stand von 80,77½ (vorübergehend 80,75) angelangt. Es ist auffällig, daß, obgleich die Wechselkurse seit Beginn des Jahres sehr günstig für Deutschland standen, trotzdem unsere Goldbilanz, wenigstens soweit sie von der offiziellen Statistik erfaßt wird, verhältnismäßig ungünstig geblieben ist. Nach den amtlichen Veröffentlichungen haben wir in den ersten fünf Monaten dieses Jahres einen Einfuhrüberschuß von 44 Mill. M. zu verzeichnen, während dieser im vorangegangenen Jahre bei ungünstigeren Wechselkursen fast doppelt so viel, nämlich 84 Mill. M. betrug.

[10. 6. 1911.] X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 27. Mai bis 9. Juni.)

Der heute hinter uns liegende Berichtsabschnitt ist durch die Pfingstfeiertage und verschiedene andere „Bankfeiertage" gekürzt worden, und da ist es denn kein Wunder, wenn der Verkehr an sämtlichen führenden internationalen Märkten kein sonderlich belebter war, sondern überall nur einzelne Spezialitäten mehr hervortraten. Und diese Erscheinung eines begrenzten Geschäftes nimmt um so weniger Wunder, als es überall nicht nur an Momenten fehlt, die geeignet sind, die Spekulation zu einem regeren Eingreifen zu veranlassen, sondern als zweifellos verschiedene Faktoren vorhanden sind, die die schon vorhandene Zurückhaltung noch verstärken. Dahin gehören, wie schon wiederholt an dieser Stelle erwähnt, gewisse politische Ereignisse, Verhältnisse und Spannungen, die im einzelnen von der Spekulation nicht allzu schwer genommen werden, zu einem ganzen zusammengefaßt aber in weiteren Kreisen die Ueberzeugung hervorrufen, daß es an verschiedenen Stellen nicht so ist, wie es sein sollte. Dahin rechnen wir die Bewegungen auf dem Balkan und im europäischen Orient, die, wie letzthin an dieser Stelle ausgeführt wurde, zu einer scharfen Spannung zwischen der Türkei und Rußland geführt hatten, eine Differenz, die allerdings öffentlich wieder ausgeglichen wurde, in der Sache aber weiter besteht. Dahin gehört ferner die marokkanische Affäre, die sehr wahrscheinlich erst im Beginn ihrer Entwicklung steht und den europäischen Kabinetten und Staatsmännern noch manche unangenehme Stunde bereiten wird. Die Wirren in Mexiko haben allerdings durch die Abreise von Porfirio Diaz eine Art von Ende gefunden, indessen ist das Land keineswegs bereits wieder ruhig, wozu noch kommt, daß schwere Naturkatastrophen neue große Schäden hervorrufen und erneut Beunruhigung in die Bevölkerung und in die Kreise der mexikanischen Gläubiger tragen. Zu allen diesen Momenten tritt noch hinzu, daß auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Länder keineswegs so weit geklärt sind, als daß sie eine Anregung geben und die Spekulation zu größeren Engagements veranlassen könnten. Dies gilt namentlich von den Vereinigten Staaten, wo in der Berichtszeit die Stahl- und Eisenpreise eine erneute Reduktion erfahren haben, ohne daß die Optimisten Recht behielten, die behaupteten, daß eine Herabsetzung der Preise die großen Konsumenten aus ihrer Zurückhaltung herauslocken würden. Nun setzt man sowohl in Wallstreet wie an den europäischen Börsen alle Hoffnung auf die bevorstehende Ernte, deren voraussichtlich guter Ausfall zweifellos anregend auf die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der Union wirken wird, deren voller Wirksamkeit aber sehr wahrscheinlich die unklaren innerpolitischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten ein Hinderniß bereiten werden. Denn zweifellos hat die demokratische Mehrheit im Kongreß das Problem des Hochschutzzolles und das Problem einer Neuorganisation der Industrie und des Handels von neuem aufgerollt, wenn auch die Entscheidung in Sachen der Standard Oil-Company, der in der Berichtszeit das Urteil gegen den Tabaktrust gefolgt ist, anzeigt, daß man beim obersten amerikanischen Gerichtshof nicht geneigt ist, sich unbedingt in den Dienst radikaler Tendenzen zu stellen, sondern wünscht, einer Aussöhnung zwischen der Gesetzgebung, der Volksströmung und den bestehenden Verhältnissen die Hand zu bieten. Aber jedenfalls sind alle diese Dinge und vor allem die erwähnte politische Unsicherheit nicht geeignet, zu einer Belebung des Verkehrs zu führen, und das um so weniger, als auch in Berlin die Börse wenig spekulative Neigungen zeigt und London bereits vollständig im Bann der bevorstehenden Krönung steht.

Zahlreiche Fremde sind bereits in der englischen Metropole eingetroffen, und die Vorbereitungen zur Krönung und die mit ihr zusammenhängenden Festlichkeiten nehmen das Interesse selbst der berufsmäßigen Spekulation außerordentlich stark in Anspruch. Wenn trotz dieser Hindernisse die Grundtendenz an sämtlichen internationalen Börsen während der Berichtszeit fest blieb, so ist dies sicherlich ein Zeichen dafür, daß die großen führenden Plätze einen erfreulichen Gesundungsprozeß durchgemacht haben, daß die Folgen einer zeitweise nicht angenehm zu Tage tretenden Ueberspekulation beseitigt sind und daß die börsentechnischen Verhältnisse sich wesentlich gebessert haben. Dazu kommt der leichte Geldstand, der zur Zeit noch vorherrschend ist, wobei aber nicht aus dem Auge gelassen werden darf, daß die augenblickliche Flüssigkeit, wenigstens an den europäischen Börsen, von Mitte des Monats ab einer Versteifung Platz machen wird, wenn die Anforderungen des Quartals- und Monatsendes sich mehr als im Augenblick geltend machen werden.

Was die Einzelheiten im internationalen Börsenverkehr während der hinter uns liegenden zwei Wochen anlangt, so ist, wie schon eingangs erwähnt, eine mehr oder weniger starke Zurückhaltung der Spekulation für alle großen Plätze charakteristisch gewesen. Unter diesen Umständen war denn der Verkehr geringfügig, und die Kursänderungen waren vielfach nicht von großem Belang. Festverzinsliche Werte haben von dem vorläufig noch flüssigen Geldstand nicht profitiert; englische Konsols sind im Gegenteil weiter rückgängig gewesen, wozu der in den letzten Tagen erfolgte Zusammenbruch der Birkbeck-Bank, zu deren Stützung Konsols verkauft wurden, zu seinem Teil beigetragen hat. Etwas besser gestaltete sich die Tendenz für fremde Fonds, unter denen Russen noch immer vom Heimatlande aufgenommen werden. Auch Portugiesen werden in London höher bewertet, da die Wahlen zu Gunsten der republikanischen Regierung ausfielen, und man infolge dessen auf eine Konsolidierung der dortigen Verhältnisse hofft. Die Hauptaufmerksamkeit konzentrierte sich indessen auf den Amerikaner Markt, wo die verschiedenen, oben erwähnten Ereignisse in der Tendenz kaum zum Ausdruck kamen, da der Markt von starken Händen gestützt wurde, schon weil man gutes Wetter für verschiedene größere bevorstehende Emissionen braucht, und namentlich das französische Kapitalistenpublikum, auf dessen Hilfe man in den Kreisen der amerikanischen Magnaten stark rechnet, nicht kopfscheu machen möchte. Die Bemühungen wegen Einführung amerikanischer Werte in Paris sind inzwischen von Erfolg begleitet gewesen; die Atchison-Aktie ist an den dortigen Markt gebracht worden und hat bei erheblichen Umsätzen eine nicht unbedeutende Steigerung erzielt. Auch die Chancen einer Einführung der Aktie der Canada Pacific-Bahn in Paris sollen sich wiederum gebessert haben, und man war geneigt, die starke Steigerung, die Canadashares in der Berichtszeit erfahren haben, wenigstens teilweise auf diese bevorstehende Einführung in den Pariser Börsenhandel zu schieben. Daneben wurden allerdings noch die guten Ernteaussichten in Canada sowie die bevorstehende Annahme des Reziprozitätsvertrages zwischen Canada und der nordamerikanischen Union durch den Senat der Vereinigten Staaten für die neue Steigerung ins Feld geführt. Einiges Interesse zeigte sich übrigens zeitweise auch für Minenwerte, da sowohl in der Generalversammlung von A. Goerz & Co. Herr Brakhan wie in der Generalversammlung der General Mining and Finance Corporation Herr George Albu sich zuversichtlich über die nächste Zukunft der Minen-Industrie ausgesprochen haben, obwohl die beiden genannten großen Minenkonzerne im abgelaufenen Jahr keine befriedigenden Resultate erzielten. Herr Albu konnte darauf aufmerksam machen, daß sich die durchschnittlichen Gestehungskosten der im Produktionsstadium befindlichen Minen seiner Gruppe reduziert hätten, was auf die Einführung des elektrischen Betriebes zurückzuführen sei. Herr Brackhan verbreitete sich über das Arbeiterproblem, das durch den starken Zustrom schwarzer Arbeitskräfte gelöst sei. Auch sei zu hoffen, daß sich die Rekrutierungskosten und die steigenden Lohnforderungen durch geeignete Maßregeln vermindern würden. Endlich bezeichnete er die Befürchtungen, daß die Regierung der südafrikanischen Union zu drastischen Besteuerungsmaßregeln gegenüber der Minenindustrie greifen könnte, als übertrieben. Im Gegensatz zu der Bewegung in Minenwerten wurden in den bisher bevorzugten englischen Eisenbahnwerten Gewinnrealisationen vorgenommen.

Berlin hat von den großen Börsen wohl am meisten unter der Zurückhaltung der Spekulation zu leiden gehabt, und erst gegen Schluß der Berichtszeit, als die Entlastungsverkäufe ihr Ende erreicht hatten, kam ein etwas frischerer Zug in den Verkehr, der allerdings nur einem kleinen Kreis von Werten zugute kam. Dahin gehören vor allem Canadashares, deren Aufwärtsbewegung bekanntlich in Berlin begonnen hat, und die vornehmlich von Berlin getrieben werden. Dahin gehören ferner Warschau-Wiener und Schiffahrtsaktien, die von der besseren Beurteilung der amerikanischen Wirtschaftsverhältnisse infolge der bevorstehenden guten Ernte und der Belebung des Auswandererverkehrs Nutzen ziehen. Auch Montanaktien und elektrische Werte erfreuen sich der Gunst der Spekulation, doch ist die Tendenz in beiden Wertkategorien nicht gleichmäßig, und nicht alle Werte können von dem neuerwachten Interesse profitieren.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 22. Mai bis 8. Juni.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes stand in der abgelaufenen Berichtsperiode ganz unter dem Zeichen der Entwicklung der Ernten, die, von vereinzelten Klagen abgesehen, in fast allen Ländern der Welt, namentlich, soweit Weizen in Betracht kommt, nach dem gegenwärtigen Stande eine recht günstige zu werden versprechen. Dies gilt sowohl für die Vereinigten Staaten und auch für Kanada, das eine Rekordernte, von, wie es heißt, 200 Mill. bushel abernten will, als auch von den übrigen Ländern, aus denen noch kurz vorher weniger erfreuliche Nachrichten über den Saatenstand gekommen waren, so vor allem Rußland und Frankreich.

	27. Mai	29. Mai	31. Mai	1. Juni	2. Juni	6. Juni	8. Juni	9. Juni
Disconto Ges.	187,75	187,75	187,62	187,75	188,—	187,75	188,87	188,25
Deutsche Bk.	264,37	263,75	263,—	264,75	263,63	264,—	264,25	263,62
Berliner Handels-Ges.	166,25	166,50	166,12	166,12	166,—	165,87	166,37	166,—
Darmst. Bk.	126,12	126,62	126,50	126,50	125,50	126,50	126,63	126,87
Dresdner Bk.	156,87	156,75	156,50	157,12	157,12	156,87	157,12	157,—
Nationalbank f. D.	126,50	126,50	126,25	126,25	126,62	126,75	127,25	127,12
Schaaffhausen	137,—	137,12	137,12	137,12	137,50	137,50	138,25	138,—
Oest. Cred. Akt.	200,62	201,50	202,12	202,12	202,—	202,75	—,—	201,62
Russen Bk.	162,75	162,12	161,62	161,87	162,38	160,62	160,75	160,75
Canada Pacific	234,37	236,87	238,62	240,25	240,62	240,75	242,25	242,25
Baltimore-Ohio	105,37	105,75	106,13	106,62	107,12	107,37	107,75	106,75
Prince Henri	147,62	147,87	147,37	145,37	146,25	146,—	147,25	147,62
Franzosen	158,50	159,62	159,75	159,50	—,—	—,—	—,—	—,—
Lombarden	18,25	18,25	18,—	21,87	22,25	24,37	24,75	24,37
Orient Eisenb.	152,25	153,12	155,50	155,87	—,—	155,25	—,—	153,50
H. A. Packetf.	135,87	135,75	135,75	135,75	137,62	137,87	138,37	137,87
Nordd. Lloyd	98,50	98,—	97,87	97,87	98,87	99,—	99,12	98,62
Gr. Berl. Straßenb.	196,—	195,37	196,75	196,12	196,50	197,62	197,87	197,75
Laurahütte	175,62	175,37	174,87	177,12	176,25	176,75	176,37	176,37
Bochumer	232,75	231,25	231,12	232,12	231,50	231,25	232,37	231,37
Rh. Stahlwerke	161,12	160,12	160,50	161,25	160,25	160,75	164,25	161,25
Harpener	183,37	182,50	181,12	181,50	181,—	181,25	182,87	186,50
Gelsenkirchen	202,37	201,12	202,12	202,37	201,37	201,12	201,12	200,62
Deutsch-Luxemburg	193,50	192,25	192,12	192,37	191,87	192,—	191,12	191,—
Phönix	256,50	254,62	255,50	255,87	254,75	254,50	255,26	254,75
Rombach. Hütte	184,—	183,12	183,75	184,—	184,37	183,87	184,—	183,37
Dynamite Trust	188,50	188,62	188,50	182,50	183,—	183,12	182,—	181,50
A. Elektr. Ges.	274,87	275,25	276,13	276,37	276,25	276,25	275,88	275,37
Siemens u. Halske	250,12	250,75	251,62	251,62	250,75	250,62	250,25	249,75
4% Russ. Anl. v. 02	92,62	92,62	92,87	—,—	93,—	—,—	92,75	92,62
Türkenlose	176,76	177,—	176,50	177,25	176,50	176,50	176,25	176,25
3% Reichsanleihe	84,10	84,10	83,88	83,87	—,—	84,—	83,87	83,86

Auch aus England, Belgien und Holland, sowie Italien lagen günstige Meldungen über den Felderstand vor, ebenso aus Oesterreich, wo allerdings der Roggen etwas weniger gut beurteilt wird, während in Ungarn infolge günstiger Niederschläge die Schädigungen des Getreides durch Frost zum großen Teil wieder ausgeglichen zu sein scheinen. In den Donaustaaten rechnet man freilich mit einer etwas geringeren Ernte. Indien hat nach der amtlichen Bekanntgabe 1911 33,4 Mill. Qrs. gegen 32,6 bezw. 25,7 Mill. Qrs. in 1910 und 1909 geerntet. In Australien und Argentinien vollzieht sich die Einsaat in befriedigender Weise. Was Deutschland betrifft, so sind gleichfalls befriedigende Verhältnisse zu konstatieren, deren Einzelheiten der unten mitgeteilte amtliche Saatenstandsbericht erkennen läßt. Die Haltung des Weltmarktes hat, wie erwähnt, durchaus unter dem Einfluß dieser günstigen Erntenachrichten gestanden. Immerhin haben in der Union die Preise doch leicht angezogen, um aber schließlich, da die europäischen Märkte diese Tendenz nicht mitmachten, wieder nachzugeben, so daß also im ganzen keine wesentlichen Preisveränderungen eingetreten sind. Die sichtbaren Vorräte in der Union sind ziemlich unverändert geblieben, während die Verschiffungen wieder größer als im Vorjahre waren. Angesichts der günstigen Ernteaussichten ist natürlich der Geschäftsgang ein recht ruhiger und die Unternehmungslust recht vorsichtig. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen recht ruhig, da noch immer heimische Ware aus der Provinz angeboten ist. Am Lieferungsmarkt waren die Schwankungen recht unbedeutend, nur für Juliware zogen die Preise eine Kleinigkeit an. Roggen hat leicht im Preise angezogen, da man wegen der Ernte Besorgnisse hegte, doch haben schließlich günstigere Witterungsberichte aus Rußland eine leichte Abschwächung herbeigeführt. Hafer verkehrte ruhig, doch eine Kleinigkeit steigend, da über Trockenheit geklagt wurde; später griffen die Händler lebhafter auf die Inlandsofferten, die dann leicht anzogen, zurück. Gerste fest auf festere russische Forderungen, vorübergehend wurde der Geschäftsgang bei abbröckelnden Preisen etwas schwächer. Mais sehr ruhig, immerhin ist die Geschäftslage entschieden etwas besser geworden, da sowohl aus Argentinien, als auch aus Südafrika ein ungünstigerer Ernteausfall gemeldet wurde und die Ware angeblich nicht exportfähig sein soll. Mehl still und schleppend, schließlich etwas höher. Rüböl hatte nur ein beschränktes Geschäft bei stärkerem Angebot von Oktoberware, dem gegenüber die Unternehmungslust äußerst gering blieb.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im Mai wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 30. April	3 747	14 770	14 171	2 323	11 429
Eingang im Mai	8 494	7 240	16 555	5 047	1 435
Versand im Mai	2 738	1 991	2 203	1 101	884
Lager am 31. Mai	3 745	6 562	13 433	2 931	9 561

Der Saatenstand im Deutschen Reich stellte sich um die Mitte Mai nach der Zusammenstellung des kaiserl. Statistischen Amtes wie folgt, wobei Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel (durchschnittlich), Nr. 4 gering, Nr. 5 sehr gering bedeutet:

	Winter-	Sommer-	Winterspelz	Winter-	Sommer-	Sommergerste	Hafer	Kartoffeln	Klee	Luzerne	Bewäss-	Andere
	Weizen			Roggen							Wiesen	
Mai 1911	2,6	2,6	2,7	2,8	2,5	2,4	2,6	.	2,9	2,8	2,2	2,5
Dagegen im												
April 1911	2,7	—	2,9	2,8	—	—	—	—	3,0	2,9	2,6	2,9
Mai 1910	2,3	2,5	2,2	2,6	2,4	2,4	2,5	.	2,3	2,5	2,3	2,6
„ 1909	3,1	2,6	2,6	3,0	2,6	2,6	2,7	.	2,9	2,8	2,6	3,1
„ 1908	2,3	2,6	2,1	2,6	2,3	2,3	2,5	.	2,3	2,2	2,0	2,4
„ 1907	3,0	2,5	2,4	2,9	2,4	2,3	2,4	.	3,0	2,6	2,2	2,7
„ 1906	2,3	2,5	2,3	2,7	2,4	2,3	2,4	.	2,2	2,2	2,0	2,4
„ 1905	2,4	2,4	2,0	2,6	2,3	2,3	2,4	.	2,8	2,4	2,1	2,5
„ 1904	2,3	2,4	2,1	2,4	2,3	2,3	2,4	.	2,4	2,3	2,2	
„ 1903	2,9	2,4	2,4	2,8	2,3	2,3	2,4	.	2,5	2,6	2,2	
„ 1902	2,4	2,7	2,4	2,7	2,6	2,7	2,8	.	2,7	2,9	2,9	
„ 1901	3,5	2,5	2,3	3,0	2,3	2,4	2,5	.	3,0	2,8	2,5	
Dagegen im												
Mai 1901—10	2,7	2,5	2,3	2,7	2,4	2,4	2,5	.	2,6	2,5	.	.

Nach einer amtlichen Schätzung vom 1. Mai 1911 ist in Frankreich eine Fläche von 5 765 990 ha mit Winterweizen und von 522 720 ha mit Sommerweizen bestellt, gegen 6 282 200 bezw. 248 740 ha im Vorjahre. Die beiden letzten Ziffern lauten nach endgültiger Richtigstellung zusammen 6 559 900 ha, so daß das Jahr 1911 eine Abnahme um 271 190 ha aufweist. Der mittlere Stand des Winterweizens war am 1. Mai 69,1, gegen 60,2 am 22. Januar 1911 und 70,2 am 1. Mai des Vorjahres, der des Sommerweizens 59, gegen 72,3 am 1. Mai 1910. Mit Winterhafer waren 748 510, mit Sommerhafer 3 278 600 ha, zusammen 4 027 110 ha, bestellt, gegen 3 952 530 im Vorjahre. Der mittlere Stand von Winterhafer war am 1. Mai 68,5, gegen 62,3 am 22. Januar 1911, 72,4 am 1. Mai 1910, der des Sommerhafers 71,9 gegen 72,7 am 1. Mai 1910.

Der Getreideexperte Snow beziffert den Stand des Winterweizens in den Vereinigten Staaten per 25. Mai auf 82,5 Proz. Das „Commercial Chron." gibt denselben mit 83,8 Proz. an und die Zunahme der angebauten Fläche mit 5,5 Proz. Das „Commercial and Financial Chron." beziffert die angebaute Fläche um 6,22 Proz. höher als im Vorjahr. Snow beziffert den voraussichtlichen Ertrag an Winterweizen mit 452 Millionen bushels (gegen eine definitive Ernte von 464 Millionen bushels im Vorjahr). Die Fläche für Sommerweizen zeige eine Zunahme um 4 Proz. Der Stand beziffert sich auf 92,6 Proz.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes ist nach wie vor wenig befriedigend gewesen. Die durch die Preisherabsetzung des Syndikats seit Anfang April erhoffte Belebung des Absatzes ist nicht eingetreten. Da man in Rheinland-Westfalen Feierschichten nach Möglichkeit vermieden hat, so mußte ein großer Teil der Kohlen auf die Halden geschüttet werden. Wenn die arbeitstägliche Versandziffer des Kohlensyndikats im Mai etwas höher als im April war, so kam das daher, daß man den Absatz in einzelnen Sorten, besonders Feinkohle, stark forcierte. Auch das Koksgeschäft lag recht still. Der Abruf von Hochofenkoks schwächte sich weiter ab. Der Koksversand ist weiter hinter der auf 30 % erhöhten Einschränkung zurückgeblieben, während die Läger ständig gewachsen sind. Ganz ähnliche Verhältnisse herrschen auf dem süddeutschen Kohlenmarkt, der infolge des günstigen Rheinwasserstandes immer neue Zufuhren von Rheinland-Westfalen her erhielt. Die bekannten scharfen Preiskämpfe zwischen Ruhrkohle, Saarkohle und englischer Kohle hielten weiter an. Auch in Oberschlesien hat sich die Lage des Kohlenmarktes gegenüber den Vorwochen nicht gebessert. Zeitweise haben die Wasserverfrachtungen infolge des Hochwassers eingestellt werden müssen. Immerhin war die Nachfrage nach Industriekohle nicht ungünstig, während für Hausbrand die heiße Witterung den Bedarf völlig zurücktreten ließ. Der belgische Kohlenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Die Preise blieben trotz der ungünstigen Lage der belgischen Eisenindustrie im ganzen behauptet. Der englische Kohlenmarkt hat sich wesentlich gebessert, da insbesondere die Nachfrage auch nach dem Auslande zugenommen hat und daher die Verschiffungen nach den Ostseehäfen wieder aufgenommen werden konnten.

Im April wurden im Deutschen Reiche an Steinkohlen erzeugt 12 255 758 (i. V. 12 625 524) t, an Braunkohlen 5 564 159 (i. V. 5 651 127) t, an Koks 2 062 408 (i. V. 1 909 295) t, an Steinkohlenbriketts 369 878 (i. V. 359 894) t und an Braunkohlenbriketts 1 268 693 (i. V. 1 242 192) t. Seit dem 1. Januar stellte sich die Produktion an Steinkohlen auf 52 462 032 (i. V. 48 996 311) t, an Braunkohlen auf 24 136 045 (i. V. 21 798 625) t, an Koks auf 8 426 499 (i. V. 7 537 076) t, an Steinkohlenbriketts auf 1 584 317 (i. V. 1 395 210) t und an Braunkohlenbriketts auf 5 365 639 (i. V. 4 676 102) t. — Was den deutschen Außenhandel in Kohlen und Koks anlangt, so wurden im April an Steinkohlen 1 058 343 (i. V. 1 052 133) t ein- und 2 019 202 (i. V. 1 889 680) t ausgeführt, an Braunkohlen 586 356 (i. V. 654 219) t ein- und 4054 (i. V. 4012) t ausgeführt und an Steinkohlenkoks 54 782 (i. V. 52 972) t importiert und 280 559 (i. V. 331 178) t exportiert. Für die ersten vier Monate des laufenden Jahres stellte sich die Einfuhr an Steinkohlen auf 3 146 729 (i. V. 3 042 874) t, die Ausfuhr auf 8 387 020 (i. V. 7 112 641) t, die Einfuhr an Braunkohlen auf 2 359 341 (i. V. 2 414 806) t, die Ausfuhr auf 19 492 (i. V. 20 904) t, die Einfuhr an Steinkohlenkoks auf 196 903 (i. V. 202 681) t, die Ausfuhr auf 1 429 876 (i. V. 1 267 773) t.

Beim rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat stellte sich der rechnungsmäßige Absatz im April 1911 bei 23 (im gleichen Monat des Vorjahres 25½) Arbeitstagen auf 5 460 767 (i. V. 5 561 864) t oder arbeitstäglich 237 425 (224 950) t. Von der Beteiligung, die sich auf 6 025 569 (i. V. 6 562 555) t bezifferte, sind demnach 90,63 (86,12) Proz. abgesetzt worden. Der Versand einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug in Kohlen bei 23 (25½) Arbeitstagen 4 439 742 (4 624 881) t oder arbeitstäglich 193 032 (184 075) t; an Koks bei 30 (30) Arbeitstagen 1 377 400 (1 379 029) t oder arbeitstäglich 45 913 (45 968) t, an Briketts bei 23 (25½) Arbeitstagen 302 197 (274 330) t oder arbeitstäglich 13 139 (10 919) t. Hiervon gingen für Rechnung des Syndikats an Kohlen 3 851 424 (4 014 520) t oder arbeitstäglich 167 453 (159 782) t, an Koks 844 913 (879 218) t oder arbeitstäglich 28 164 (29 307) t, an Briketts 290 055 (264 671) t oder arbeitstäglich 12 611 (10 534) t. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 6 738 190 (6 999 016) t oder arbeitstäglich auf 292 965 (278 568) t und im Mai 1911 auf 7 510 486 oder arbeitstäglich auf 287 483 t.

Eisen.

Die Haltung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes, auf dem man eine stärkere Belebung seit Mo-

naten vorausgesagt hatte, enttäuscht nach wie vor. Mit einziger Ausnahme des Roheisenmarktes wird ziemlich allgemein über die Lage der einzelnen Branchen geklagt, wenn auch einzelne günstige Momente, wie das der hinreichenden Beschäftigung, wenigstens auf einigen Marktgebieten zugegeben werden müssen. Der Roheisenmarkt stand im Zeichen der Verbandsbestrebungen, deren erfreulicher Fortgang die Tendenz befestigt hat. Da einzelne Verbraucher noch ihren Bedarf für das laufende Jahr eindecken möchten, so sind die Werke zurückhaltender, sobald es sich um gleiche Preise handelt. Man hofft im allgemeinen demnächst auf eine Preiserhöhung. Von den dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen war der Verkehr und Absatz für Halbzeug ziemlich unverändert, im Inlande schwieriger, aber auch für das Auslandsgeschäft weniger leicht, da der amerikanische Wettbewerb auf umstrittenen Gebieten schärfer als bisher hervortrat. Träger- und Formeisengeschäft lagen reger, da mit der guten Witterung die Bautätigkeit lebhaft blieb. Die Haltung des Stabeisenmarktes war matt und schlaff, die Preise sinkend, da die Werke, welche nicht gerade bedeutende Beschäftigung haben, sich andauernd weiter unterbieten. Das Bandeisengeschäft lag befriedigend, ohne daß indessen der inländische Bedarf gewachsen ist, während man die Ausfuhr zu steigern versuchte. Sowohl das Grobblech- als auch das Feinblechgeschäft konnten über ungenügenden Geschäftsgang nicht klagen, indessen hat das Arbeitsquantum nicht zugenommen, während andererseits die Preise infolge der wieder ungünstiger gewordenen Ausfuhrverhältnisse, besonders in Feinblechen, zu wünschen übrig ließen. Das Drahtgeschäft war für Walzdraht regelmäßig, die Beschäftigung eine befriedigende, während der Markt für gezogenen Draht und Drahtstifte ungeklärt lag. Die Röhrenwerke sind im ganzen gut beschäftigt. Die Preise blieben aber nach wie vor gedrückt. Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes war andauernd ungünstig. Die Maiproduktion hat sich nur wieder auf 1,89 Mill. t gestellt gegen 2,06 Mill. t im April. Es haben, seitdem Anfang Mai die Preise ermäßigt worden waren, abermals Anfang Juni Preisherabsetzungen stattgefunden, durch welche man das Geschäft anzuregen hoffte, was indessen bisher noch nicht eingetreten ist. Auch der englische Eisenmarkt lag nach anfänglicher Besserung später ruhiger und nachgebend und ungünstig durch den Preiskampf am amerikanischen Stahlmarkt beeinflußt.

Der Versand des Stahlwerksverbandes in Produkten A betrug im April des Jahres 1911 nach der endgültigen Aufstellung 440416 t Rohstahlgewicht (gegen 653020 t im März d. J. und 415549 t im April des Jahres 1910). Von dem Versand im April d. J. entfallen auf Halbzeug 124927 t (170713 t bezw. 125637 t), auf Eisenbahn-Oberbaustoffe 137352 t (244154 t bezw. 117459 t) und auf Formeisen 178137 t (238153 t bezw. 172353 t).

Der Versand der Werke des Stahlwerksverbandes in Produkten B betrug im April 1911 insgesamt 496704 t Rohstahlgewicht gegen 515836 t im März d. J. und 502806 t im April 1910. Hiervon entfallen auf:

	April 1911 t	März 1911 t	April 1910 t
Stabeisen	288461	303874	297023
Walzdraht	67356	61837	63449
Bleche	86514	85896	88430
Röhren	12958	14597	8727
Guß- und Schmiedestücke	41415	49632	45177

Die Eisenpreise stellten sich Anfang Juni wie folgt: Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M., deutsches Bessemer-Roheisen 70 M., Spiegeleisen 63—65 M., englisches Gießerei-Roheisen Nr. III 66—67 M., Stabeisen in Schweißeisen 135 M., in Flußeisen 100—105 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flußeisen 115 M., Trägereisen 115—117½ M., Feinbleche 135 bis 140 M., Thomas-Grobbleche I 122½—127½ M., Siemens-Martin-Grobbleche I 125 M., Flußeisen 122—125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., bei kleineren Posten alles 5 M. höher, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M., alles per 1000 kg.

Metalle.

Die Haltung des Kupfermarktes war anfangs weniger lebhaft, immerhin fester, da man mit einer stärkeren Zunahme des amerikanischen Verbrauchs rechnete. Eine wesentliche Preissteigerung ist nicht eingetreten. Die Monatsstatistik, welche eine Abnahme der europäischen Bestände zeigte, machte einen günstigen Eindruck. Am Zinnmarkt hat eine scharfe Hausse eingesetzt, welche den Preis auf 216 Lstr. brachte; besonders knapp waren die vorderen Monate, so daß hier die Preise lebhaft anzogen. Später sind stärkere Verkäufe aus dem Osten hervorgetreten. Blei anfangs schwächer, später fester, da die Konsumenten Neigung zum Eindecken bekundeten. Für Zink stellte sich größere Nachfrage ein, so daß besonders Lieferungsware sich etwas erhöhte. Auch später blieb der Markt trotz größerer Abnahme, die zur vorübergehenden Ermattung führte, gut behauptet.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen im Mai die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 41204 t (gegen 31578 t im Mai 1910), die Ablieferungen 46659 (34970) t. Die Gesamtvorräte einschließlich der schwimmenden Ware, welche vom 1. Mai bis 15. Mai sich auf 74960 t verringert hatten, haben bis zum Ende des Monats Mai weiter, und zwar auf 72613 t, abgenommen, wobei auf die in Großbritannien lagernden Vorräte 57557 t (gegen 59911 t vor 14 Tagen) und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 6081 t (gegen 6449 t vor 2 Wochen) entfallen. Außerdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 31. Mai auf 7250 t (gegen 7200 t vor 14 Tagen), während die sichtbaren Vorräte in Hamburg gegenwärtig auf 10500 t (gegen 9900 t Mitte des Monats Mai) veranschlagt werden. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich im Mai auf 28119 t (gegen 26141 t im Monat April), diejenigen von Spanien und Portugal auf 1863 t (2195 t), die von Chile auf 2650 t (2300 t), die von Australien auf 4950 t (3300 t) und die anderer Länder auf 3622 t (4593 t).

Die gesamten sichtbaren Vorräte von Zinn einschließlich der schwimmenden Mengen beliefen sich am 31. Mai auf 16336 t (gegen 19921 t vor einem Jahre). Die Gesamtzufuhren von den Straits Settlements und von Australien nach England, Amerika und dem europäischen Festlande stellten sich im Mai auf 4665 t. Europas Versorgung belief sich im Mai auf 7373 t, der Verbrauch aber betrug 5733 t.

Die Weltvorräte in Zinn stellten sich (alles in Blöcken):

	April 1911	Mai 1911	Mai 1910	Mai 1909
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. auf Empfangszettel	32800	74545	88555	65944
Billiton-Zinn.				
Vorrat Amsterdam und Rotterdam	—	—	—	2000
Segelnd	5500	5500	5500	5600
Straits-Zinn.				
Vorrat	2700	1650	2220	—
Zusammen	41000	81695	96275	73544
Abgeliefert in diesem Monat Banka-Zinn	37280	30300	30581	26156
„ „ „ „ Billiton- „	20	—	1300	300
„ „ „ „ Straits- „	4050	5550	3780	3000
Zusammen	41530	35850	35661	29456
Abgeliefert seit 1. Januar Banka-Zinn	150684	180984	153106	135470
„ „ 1. „ Billiton- „	2900	2900	6400	4200
„ „ 1. „ Straits- „	17160	22710	23280	23370
Gelöscht seit dem 1. Januar Billiton-Zinn in fremden Häfen	19100	21600	21100	21800
Banka-Zinn.				
Vorrat bei der N. H. M. in allen Häfen für folgende Versteigerungen	108445	68907	50000	39963
Preis von Banka-Zinn Fl.	118	116½	89½	80
„ „ Billiton- „ „	—	—	—	79½
„ „ Straits- „ „	116½	122	89½	—

Baumwolle.

Die Lage des Baumwollmarktes war anfangs schwächer auf günstige Ernteaussichten und Eintreten von Niederschlägen. Die Baissepartei schritt zu bedeutenden Abgaben, während die Haussiers ihrerseits realisierten. Trotzdem später die Haussepartei den Markt stark manipulierte, ist doch eine wesentliche Befestigung nicht eingetreten. Die Aussichten der Felder blieben nach wie vor günstig, doch läßt sich schwer sagen, ob die in Umlauf gesetzten Ernteschätzungen von 15½ bis 16½ Mill. Ballen gerechtfertigt sind. Anderseits ist freilich mit einer größeren Anbaufläche in der Union zu rechnen.

Zucker.

Die Haltung des Zuckermarktes war ruhig und zur Schwäche geneigt, während die Preise nur leicht rückgängig waren. Später trat dann ein Umschwung der Tendenz auf scharfe, angeblich von England ausgehende Deckungen, ein, wobei freilich die Preise sich nur unwesentlich erhöhten. Die Witterungsmeldungen beeinflußten fortwährend den Markt, und wenn sie auch keineswegs ungünstig lauteten, so hegte man doch für einzelne Gegenden Deutschlands Befürchtungen, da die Trockenheit recht groß ist und die Niederschläge vielfach ausgeblieben sind. Das Geschäft in Kornzucker war recht geringfügig, auch auf dem Raffinademarkt blieb es still, während im Termingeschäft die Tendenz mehrfach wechselte, im ganzen aber nach oben gerichtet blieb.

Die Firma Willet & Grey in New York veröffentlicht eine Schätzung der Erzeugung von Rohrzucker. Danach wird die gesamte Erzeugung der Erde auf rund 169243600 Zentner geschätzt, gegen 166510300 (— 2733300) Zentner und 152761400 (— 16482200) Zentner in den beiden vorangegangenen Betriebsjahren. Davon entfallen auf Amerika rund 77893600 Zentner, gegen 80741600 (+ 2848000) Zentner und 74108300 (— 3785300) Zentner in den Betriebsjahren 1909/10 und 1908/09, auf Asien rund 77650000 Zentner, gegen 73191400 (— 4458600) Zentner und 67316000 (— 10334000) Zentner in den vorangegangenen Betriebsjahren, auf Afrika 7340000 Zentner, gegen 7751900 (+ 411900) Zentner und 6281700 (— 1058300) Zentner in den beiden vorangegangenen Betriebsjahren, auf Australien und Polynesien rund 5880000 Zentner, gegen 4364700 (— 1515300) Zentner und 4622000 (— 1258000) Zentner in

den Betriebsjahren 1909/10 und 1908/09, auf Europa (Spanien) 480 000 Zentner, gegen 460 700 (— 20 100) Zentner und 433 400 (— 47 400) Zentner in den beiden vorangegangenen Betriebsjahren.

Die sichtbaren Vorräte und schwimmenden Ladungen stellen sich nach Licht wie folgt (alles in t):

	1911	1910	1909
Deutschland 1. Mai	1 065 812	717 065	831 871
Hamburg 29. Mai	62 750	54 450	65 420
Oesterreich 1. Mai	511 102	429 132	560 932
Frankreich 1. Mai	360 221	427 651	480 873
Holland 15. Mai	50 276	37 089	28 992
Belgien 1. Mai	151 335	112 322	111 649
England 29. Mai	62 896	99 673	78 948
Zusammen in Europa	2 264 392	1 877 382	2 158 685
Ver. Staaten v. Amerika 31. Mai	281 000	397 190	406 483
Kuba, 6 Haupthäfen, 31. Mai	271 00	355 000	286 000
Schwimmend nach Nordamerika 25. Mai	7 500	16 300	10 660
Ueberhaupt	2 823 892	2 645 872	2 861 828

Kaffee.

Der Kaffeemarkt verkehrte nach anfänglicher Abschwächung in fester, wenn auch keineswegs immer einheitlicher Haltung. Die Maiandienungen waren recht bedeutend und betrugen in Hamburg nicht weniger als rund 133500 Sack, eine seit Jahren nicht erreichte Menge. Die feste Tendenz hielt weiter an, da die Gerüchte aus Brasilien über die nächste Ernte keinesfalls günstig lauteten, so daß man den geringeren Schätzungen von etwa 10 Mill. Sack Santos Glauben schenkte. Die Zufuhren in Rio und Santos haben noch langsam zugenommen.

Die Kaffeestatistik nach Duuring bietet Anfang Juni folgendes Bild. Alles in 1000 Säcken:

	1.5.1911	1.6.1911	1.6.1910	1.6.1909
Gesamtvorrat auf den neun Hauptmärkten Europas	7 333	7 633	8 782	8 265
Schwimmend von Brasilien nach Europa	440	286	48	17
Schwimmend von Ostindien nach Europa	9	9	6	—
Desgl. von Nordamerika nach Europa	7	9	40	10
Vorräte in Nordamerika	2 444	2 554	3 340	3 873
Schwimmend v. Brasilien nach Nordamerika	236	158	58	59
Schwimmend v. Ostindien nach Nordamerika	41	41	—	8
Vorrat in Rio	335	400	170	80
Vorrat in Santos	961	1 436	1 778	495
Vorrat in Bahia	26	29	17	7
Sichtbare Versorgung	11 912	12 605	14 240	12 815

E. Zeitschriften-Rundschau.

Im 2. Heft 1911 der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft veröffentlicht Hugo Heidecker eine längere Abhandlung über die Zweckmäßigkeit des deutschen Telegraphentarifs. Er geht davon aus, daß der Telegraph eine völlig selbständige Verkehrsanstalt sei, deren Betrieb sich sowohl durch die Art der Nachrichtenbeförderung wie durch die Art der Betriebsmittel und die Ausbildung der Beamten scharf von dem Betriebe der Post unterscheide. Auch in der geschichtlichen Entwicklung zeige sich die geringe Verwandtschaft der beiden Verkehrszweige, da die Angliederung des Telegraphenwesens an die Post erst lange Zeit nach der Gründung der Staatstelegraphie in Deutschland stattgefunden habe, und zwar in erster Linie aus finanzpolitischen Gründen. Heidecker erklärt es daher für ungerechtfertigt, daß das Defizit des Telegraphenbetriebes, das im Jahre 1896 ohne die Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals 13 Mill. M. betrug, und neuerdings auf 20 Mill. M. (d. i. 13 % des Anlagekapitals von ungefähr 150 Mill. M.) geschätzt wird, durch die Ueberschüsse des Postbetriebs gedeckt wird. Er fordert die Aufstellung eines gesonderten Etats für das Telegraphenwesen, sowie eine besondere Statistik, damit man einen klaren Ueberblick über die wirklichen Ergebnisse der verschiedenen Verkehrsanstalten gewinnen könne. Zur Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben befürwortet er eine Aenderung des gegenwärtigen Tarifs. Bei der jetzigen Finanzlage des Reichs müsse bei der Verwaltung des Telegraphenwesens streng der Grundsatz der völligen Kostendeckung befolgt werden, da bei einem zu niedrigen Tarif der Allgemeinheit Lasten auferlegt würden, die hauptsächlich einer Minderheit Vermögender zugute kämen. Seine Vorschläge gipfeln nicht nur in einer Erhöhung des Tarifs, sondern auch in einer Aenderung der Form des Tarifs: statt des gegenwärtig geltenden reinen Worttarifs mit einer Mindestgebühr, empfiehlt er, einen Tarif aufzustellen, der sich zusammensetzen müsse aus einer für alle Telegramme gleichen Grundgebühr und einer ähnlich wie beim Fernsprechverkehr mit der Entfernung nach Zonen zunehmenden Wortgebühr, um beide Bestandteile, aus denen die Selbstkosten beim Telegraphen sich zusammensetzten, tarifarisch zu erfassen, sowohl die von Umfang und Ziel eines Telegramms unabhängigen Stationskosten wie die mit der Länge des Telegramms und der Beförderungsstrecke wachsenden Streckenkosten. — Solche Forderungen mögen, wenn man diesen besonderen Fall für sich betrachtet, begründet sein; berücksichtigt man jedoch die gesamten heutigen Verhältnisse, so ist bei der gegenwärtigen Neigung der Regierungen, Handel und Industrie durch äußerst lästige und einseitige Verkehrssteuern in besonderem Maße zu den Staatskosten heranzuziehen, das Verlangen nach strengerer Befolgung des Grundsatzes der Kostendeckung, den der Staat bei der Verwaltung anderer Verkehrsmittel gern nach der entgegengesetzten Richtung verletzt, nicht gerechtfertigt.

Im Maiheft 1911 der Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik faßt Dr. Ewald Moll auf Grund der in einem Ergänzungsband zum 2. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches 1910 veröffentlichten Tabellen die Ergebnisse der auf Beschluß des Bundesrats vom 15. Juli 1909 vorgenommenen Bestandsaufnahme der am 30. September 1909 vorhandenen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften m. b. H. und sonstigen Erwerbsgesellschaften mit juristischer Persönlichkeit, soweit sie in die Handelsregister eingetragen sind, zusammen. Die wichtigsten Zahlen seien daraus kurz wiedergegeben. Danach bestanden am 30. September 1909 im Deutschen Reich 5222 tätige, nicht in Konkurs oder Liquidation befindliche Aktiengesellschaften (einschl. Kommanditgesellschaften auf Aktien) mit einem gesamten Nominalkapital von 14 737,33 Millionen M. Auf eine Aktiengesellschaft entfiel also durchschnittlich 2,82 Mill. M. Kapital. Doch gab es nicht weniger als 497 Gesellschaften, die mit einem Kapital von nur 100 000 M. oder weniger ausgestattet waren; bei 21 Gesellschaften überstieg das Aktienkapital nicht einmal 5000 M. Dieser auffälligen Erscheinung liegen meistens besondere Umstände zugrunde, welche zur Annahme der Gesellschaftsform der Aktiengesellschaft geführt haben. Beispielsweise schaffen sich Wohltätigkeits-, religiöse und gemeinnützige Gesellschaften auf diese einfache Art eine juristische Person, auf deren Namen sie ihre Grundstücke eintragen lassen können. Durch ein hohes Aktienkapital zeichnen sich die Banken aus. Die 461 Aktienbanken hatten zusammen ein Kapital von 3848 Mill. M. gleich 26,11 % des Kapitals sämtlicher Aktiengesellschaften. Dabei gab es 82 größtenteils aus früheren Sparkassen oder eingetragenen Genossenschaften hervorgegangene Banken mit einem Aktienkapital im Betrage bis 100 000 M. Durchschnittlich entfiel auf jede Bank 8,35 Mill. M. Kapital. Ebenfalls durch die Größe der in den einzelnen Gesellschaften angelegten Kapitalien treten hervor Bergbau, Hüttenbetrieb, Metall- und Maschinenindustrie und die chemische Industrie. Bezüglich des Alters der deutschen Aktiengesellschaften ist festzustellen, daß rund ein Viertel davon (1298) seit 1901 gegründet worden ist; aus dem vorhergehenden Jahrzehnt stammen 32 %, aus dem Jahrzehnt 1881—1890 21,5 %; vor 1871 sind nur etwas über 8 % der jetzt tätigen Aktiengesellschaften entstanden. Die zum ersten Mal von der Reichsstatistik erfaßten Gesellschaften m. b. H. übersteigen die Aktiengesellschaften an Zahl weit, bleiben dagegen in der Kapitalkraft erheblich hinter ihnen zurück. Am 30. September 1909 gab es im Deutschen Reich 16 508 tätige Gesellschaften m. b. H. mit einem Stammkapital von zusammen 3538,52 Mill. M. Davon entfielen 11 939 allein auf Preußen, und zwar 3212 auf die Stadt Berlin. Etwa ein Fünftel (3479) aller tätigen Gesellschaften m. b. H. begnügt sich mit dem vorgeschriebenen Mindestkapital von 20 000 M. Ein Stammkapital von über 1 Mill. M. wiesen 464 tätige Gesellschaften m. b. H. auf; darunter ist als die größte zu nennen die Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. in Berlin mit 90 Mill. M. Zu dieser besonderen Gesellschaft haben sich bekanntlich im Jahre 1903 die Siemens & Halske-Aktiengesellschaft in Berlin und die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schuckert & Co. in Nürnberg hinsichtlich ihrer Starkstrombetriebe zusammengetan. Die meisten am 30. September 1909 gezählten Gesellschaften m. b. H. sind sehr jungen Ursprungs. Auf die Zeit vor 1900 reichen nur 1717 zurück. Von den in den ersten vier Jahren (1892—1895) der Geltung des Gesetzes vom 20. April 1892 gegründeten Gesellschaften m. b. H. sind nur noch sehr wenige (354) bestehen geblieben. Dagegen sind folgende Zahlen ein Zeichen der außerordentlich starken Gründungstätigkeit der letzten Jahre: Von den am 30. September 1909 vorhandenen Gesellschaften m. b. H. waren gegründet im Jahre 1909: 2768, 1908: 2854, 1907: 2202, 1906: 1784. In Liquidation befanden sich 1970 Gesellschaften m. b. H. mit 305 Mill. M. Stammkapital und in Konkurs 509 mit 72 Mill. Mark Stammkapital. Wenn man bedenkt, daß nur 368 Aktiengesellschaften in Liquidation oder Konkurs waren, so darf man wohl annehmen, daß eine erhebliche Anzahl von Gesellschaften m. b. H. ohne genügende Prüfung der Lebensfähigkeit gegründet wird. Eine besondere Gefahr scheinen die Sacheinlagen zu sein, die sich bei ungefähr der Hälfte der Gesellschaften auf 42,4 % des gesamten Stammkapitals der Gesellschaften m. b. H. belaufen. Bekanntlich bestehen bei diesen Gesellschaften keine Revisionsvorschriften für die Einbringung von Sacheinlagen, wie sie 1884 für die Aktiengesellschaften geschaffen worden sind. Moll meint, daß die jetzt festgestellten Zahlen erneute Veranlassung zur Prüfung der schon oft behandelten

Frage bieten, ob sich nicht die gesetzliche Anordnung von Revisionsvorschriften für Sacheinlage-Gründungen auch bei Gesellschaften m. b. H. empfiehlt, weil durch die heutigen Verhältnisse ein ausgedehnter Kreditschwindel auf Grund fiktiver Kapitalangaben begünstigt werde. — Auf die sonstigen Gesellschaftsformen (Kolonialgesellschaften, Gewerkschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit usw.) können wir in diesem beschränkten Rahmen nicht eingehen.

F. Bücherbesprechungen.

Die Handlungsgehilfenfrage. Grundzüge der Sozialpolitik im deutschen Handelsgewerbe. Von Martin Weigert, Doktor der Staatswissenschaften. Berlin und Leipzig, Dr. Walter Rothschild, 1911.

Infolge der großen Zahl volkswirtschaftlicher Neuerscheinungen und des die wissenschaftliche Literatur beherrschenden Spezialistentums ist es schon heute demjenigen, der nur einen Teil seiner Zeit dem Studium widmen kann, fast unmöglich, die Fortschritte der Wissenschaft genau zu verfolgen. Deshalb sind zusammenfassende Werke über wichtige Teilgebiete der Volkswirtschaft, die dem Leser das Studium der zahlreichen Spezialuntersuchungen ersparen, mit großer Freude zu begrüßen. Das Weigertsche Buch verdient umsomehr Anerkennung, als es den ersten Versuch einer erschöpfenden Behandlung der Handlungsgehilfenfrage darstellt. Trotz der streng wissenschaftlichen Grundlage, auf welcher das Werk ruht, ist die Darstellung allgemeinverständlich, sodass das Buch sowohl dem nationalökonomischen Fachmanne als auch dem Leser ohne theoretische Vorkenntnisse warm empfohlen werden kann.

Das erste Kapitel erklärt aus dem sozialen Verhältnis zwischen Handlungsgehilfenschaft und Prinzipalität und aus der besonderen rechtlichen Stellung des Handlungsgehilfen gegenüber dem Industriearbeiter das späte Entstehen einer sozialen Frage im Handelsgewerbe. Darauf werden die Einkommensverhältnisse und die Arbeitszeit der Handlungsgehilfen an der Hand der amtlichen und privaten Enquêten erörtert. Kapitel 3 schildert die kaufmännischen Berufsvereine. Die beiden folgenden Abschnitte sind der sozialpolitischen Gesetzgebung gewidmet. Zunächst werden die geltenden Vorschriften, insbesondere über Arbeitszeit und Kaufmannsgerichte, dargestellt; hierauf die Reformwünsche, besonders die Sonntagsarbeit, der Achtuhrladenschluß, die Arbeitszeit in Kontoren und die Frage der Handelsinspektoren erörtert. Die nächsten Kapitel haben die kaufmännische Lehre und das Unterrichtswesen zum Gegenstand. Besonders eingehend beschäftigt sich der Verfasser ferner mit der Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Grosses Interesse dürften auch gerade im gegenwärtigen Augenblick, in welchem der Regierungsentwurf eines Privatbeamtenversicherungsgesetzes vorliegt, die Ausführungen des 10. Kapitels über die Sozialversicherung erregen. Hier wird unter anderem die viel umstrittene Frage, ob Ausbau der Invalidenversicherung oder ob Errichtung einer Sonderorganisation für die Privatbeamtenversicherung den Vorzug verdient, eingehend erörtert. Aus dem Abschnitt über die Arbeitsvermittlung verdient die Zentralisierung des Stellennachweises in Cöln Beachtung. Das letzte Kapitel berichtet über Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeitgeber. Zu bedauern ist, daß der Verfasser die Frage der Konkurrenzklausel nicht berührt; eine Vervollständigung des Werkes in dieser Hinsicht wäre bei einer zweiten Auflage wünschenswert. Bei allen Streitfragen werden die Gründe der Freunde und Gegner sorgfältig einander gegenübergestellt; in seinem eigenen Urteil legt sich der Verfasser vielfach große Zurückhaltung auf. Geht dadurch auch der Darstellung das persönliche Gepräge und damit ein großer Reiz verloren, so gewinnt sie anderseits an Objektivität.

K. Keller.

Der unlautere Wettbewerb nach deutschem Recht von Dr. Martin Wassermann. Rechtsanwalt in Hamburg. Zwei Bände. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. (Sammlung Göschen Nr. 339 und 535.) G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig. Jeder Band in Leinwand gebunden 80 Pfg.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Herausgeber der bekannten Monatsschrift „Markenschutz und Wettbewerb" einen völlig neugestalteten und auf zwei Bände erweiterten Ersatz für das durch die Gesetzesänderung veraltete im Jahre 1907 unter gleichem Titel erschienene Buch. Die vorliegende Neubearbeitung schließt sich in Form eines Kommentars an die Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 an. Es enthält neben einem ausführlichen Literaturverzeichnis einen geschichtlichen Rückblick und eine durch zahlreiche Beispiele aus der Praxis illustrierte Erläuterung der §§ 826, 824 und 823 de BGB., an welche sich die Behandlung des Wettbewerb gesetzes anschließt. Der erste Band umfaßt die §§ 1—13, d. l die sogenannte Generalklausel, die Auswüchse der Reklame das Ausverkaufswesen und die Bestechung von Angestellte das sogenannte Schmiergelder-Unwesen, während der zweit Band die §§ 14—29, d. h. Kreditschädigung, Firmen- un Namenmißbrauch, Verrat von Geschäfts- und Betriebsgeheim nissen, Vorlagen, Rezepten usw., sowie die allgemeinen zivil und strafrechtlichen Vorschriften und die internationalen Fra gen behandelt. Dem Praktiker wird das Werk Anregung un Belehrung in reicher Fülle bieten, da es sich fern von jeg licher juristischen Haarspalterei hält, vielmehr durch zahlreich Fälle aus dem Leben die dem Laien oft schwer verständlich Sprache des Gesetzes erläutert und belebt. Durch über aus gründliche Bearbeitung der Rechtsprechung und stren wissenschaftlichen Kritik wird es auch dem Juristen wertvoll Dienste leisten; es kann beanspruchen, den besten, zum Tei erheblich umfangreicheren Kommentaren zur Seite gestellt z werden, denn trotz der gedrängten Form ist keine irgend be achtliche Frage übergangen, keine maßgebende Gerichtsent scheidung übersehen worden.

A. Theodor Stamm und die Anfänge der deut schen Bodenreformbewegung. Von Dr. Han Wehberg in Düsseldorf. Bonn, 1911. Karl Georgi.

Die patentfähige Erfindung und das Erfinderrecht. Von W. Dunkhase, Geheimer Regierungsra und Abteilungsvorsitzender im Kaiserl. Patentamte zu Berlin.. Leipzig, J. G. Göschen'sche Verlagshandlung. 1911.

Der Verfasser, der ein Verteidiger der herrschende Patentgesetzgebung ist, führt das Patentrecht auf einen einfachen Grundgedanken zurück, auf dem er alles übrige aufbaut. Von besonderem Interesse ist der letzte Teil de Schrift, der das Unionsprioritätsrecht behandelt. Das Patentgesetz, der für das Patentrecht in Betracht kommende Inhal des Unionsvertrages, das Gesetz, betreffend den Schutz vo Erfindungen auf Ausstellungen und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb sind dem Buche als Anhang beigefügt Ein alphabetisches Sachregister erleichtert die Orientierung

Grundzüge der Handelspolitik. Von Dr. Luig Fontana-Russo. Autorisierte Uebersetzung von Dr. Pflaum-Rom. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot.

Die Literatur aller Länder ist reich an Monographien zu Geschichte der Handelspolitik, die nebenher auch die eine oder andere Seite des handelspolitischen Problems beleuchten. Was ihr aber fehlt, das ist die Herausarbeitung der Gesetze, kraf deren allenthalben bei gleicher wirtschaftlicher Lage gleiche Austauschbedürfnisse und handelspolitische Erfordernisse und Strebungen auftreten. Der Verfasser hat der Theorie und Technik der Handelspolitik die Theorie des internationale Handels voraufgehen lassen, um das Studium des zweiten und dritten Teiles des Buches Personen mit unzulänglicher wirtschaftswissenschaftlicher Vorbildung zu erleichtern, zugleich aber auch darum, weil aus der Theorie des internationale Handels die Freihändler die Argumente für ihre Theorien entnehmen. Im zweiten Teile seines Werkes, der Theorie de Handelspolitik, hat der Verfasser die bekannteren Erscheinungen nur kurz zusammengefaßt, dagegen ausführlicher von der mannigfaltigen Faktoren der Handelspolitik, sowie von ihrer Beziehungen zur Bevölkerung, zur Verteilung und zu den Kolonien gesprochen, im dritten Buch, die Technik der Handelspolitik genannt, ist bemerkenswert das Kapitel über das Mal des Zolles. Nach dem Verfasser sind über dieses Problem die Autoren anderer Werke hinweggegangen, und auch die Regierungen haben ihm nicht genügend Rechnung getragen

G. v. Schulze-Gaevernitz, England und Deutschland, 3. und 4. Auflage 1911, stark broschiert 50 Pf. Fortschritt, Buchverlag der „Hilfe", G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Es kommt nicht oft vor, daß eine kleine, aus einem aktuelle Bedürfnis heraus entstandene Broschüre, wie die Arbeit des Freiburger Nationalökonomen v. Schulze-Gaevernitz so nachhaltigen Eindruck macht, daß eine dritte und vierte Auflage nötig wird. Die Tatsache, daß das kleine Buch „England und Deutschland" wieder neu herausgegeben werden kann, zeigt daß es sich hier um eine wichtige und erfolgreiche Publikation handelt. Professor v. Schulze-Gaevernitz darf durch seine großen Arbeiten als einer der besten Kenner der politischen Wirtschaftsmacht und der englischen Volksseele gelten. Er hat in diesem kleinen Buch sozusagen den Extrakt seiner Forschungen gegeben und ihn unter die Beleuchtung eines nationalpolitischen Willens gerückt. Gerade gegenwärtig, da durch die Abrüstungsdebatten hüben und drüben das Verhältnis der beiden Staaten stark erörtert wurde, ist dieses Buch von großem Interesse.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6

A. Aufsätze.

Zum Ersten Hansatag.

Von Professor Dr. *Max Apt*, Berlin.

Wie glänzend der Erste Deutsche Hansatag verlaufen ist, erkennt man am besten aus der Tatsache, daß sich die gegnerischen Zeitungen noch zu keiner Zeit so eingehend mit dem Hansabund beschäftigt haben als aus diesem Anlaß. Wenn man bedenkt, wie viel größere Opfer der deutsche Gewerbetreibende zu bringen hat, um an einer derartigen Kundgebung teilzunehmen als der Landwirt, für den die Teilnahme an der Februarversammlung des Bundes der Landwirte in die Ferienzeit fällt, so kann man die Tatsache, daß der größte Saal Berlins von vielen Tausenden voll besetzt worden ist, als einen vollen Beweis für die Werbekraft des Hansabundes ansehen. Was noch mit größerer Genugtuung erfüllt, ist, daß der Gedankenkomplex, aus dem heraus der Hansabund entstanden ist, vielen Tausenden in Fleisch und Blut bereits übergegangen ist, wofür der unermüdlichen Werbetätigkeit Riessers, der in einer Reihe vortrefflicher Reden den Hansabund-Gedanken nach allen Richtungen hin entwickelt hat, voller Anteil gebührt. Die auf dem Hansatag gehaltenen Reden übertreffen durch ihren inneren Ideengehalt und die Vornehmheit der Ausdrucksweise die Ausführungen, die wir in den Generalversammlungen des Bundes der Landwirte zu hören gewohnt sind. Es sind eine Reihe glücklicher Wendungen geprägt worden, die sich einen dauernden Platz unter den geflügelten Worten erwerben werden. So „die nervöse Angst vor der eigenen Kurage", „jener politische Philister, der in seinem Tornister statt des Marschallstabes am liebsten den Schrittmesser trüge", „statt politischer Eunuchen sind ganze Männer nötig" (Riesser). „Daß man das erforderliche wirtschaftliche Wissen nicht durch die Geburt erwerben kann, sondern nur in der „Kinderstube des Kaufmannsstandes"; „Köhlerglaube an die Wirkung der Eingaben und Petitionen" (Stresemann). Daß der Handels- und Gewerbestand nicht mehr auf sich „herumtrampeln" lasse (Ravené). Das Eine hat also der Hansabund zweifellos erreicht, er hat das früher so träge und laue erwerbstätige Bürgertum in bemerkenswerter Weise mobilisiert, ein Verdienst, welches, zumal in so kurzer Zeit erreicht, nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Unmittelbar auf den glänzenden Erfolg des ersten deutschen Hansatages folgte die Austrittserklärung eines der Präsidenten, Landrat a. D. Rötger, welchen man als Vertreter der Schwerindustrie anzusehen gewohnt war. Daß es für den Hansabund ein kühnes Wagnis war, so verschiedenartige Elemente wie Großindustrie und Handwerk, Großhandel und Kleinhandel, Prinzipale und Angestellte unter eine Fahne zu sammeln, war für jeden einleuchtend und nur die Erkenntnis, daß trotz aller dieser Gegensätze es noch ein höheres Ziel gibt, nämlich die Vorwärtsentwicklung des deutschen Gewerbestandes gegenüber der zur Rückwärtsentwicklung drängenden Agrardemagogie, brachte es zustande, daß der Hansabund in einheitlicher Front mit so viel Begeisterung gegründet werden konnte. Wenn man die Schlußworte, welche Rießer auf dem ersten deutschen Hansatage gesprochen hat, sich im Wortlaut vergegenwärtigt, so begreift man nicht, wie Rötger diese Worte für seinen Austritt hat zum Anlaß nehmen können, wenn er zwei Jahre vorher den Richtlinien des Hansabundes zugestimmt hat. Rießer führte aus:

„Uns, eine wirtschaftliche Vereinigung bürgerlicher Erwerbsstände, die auf dem Boden der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung stehen, trennt eine Welt von den Ausgangspunkten und Zielen der Sozialdemokratie, welche die Negation fälschlich als eine Tat ansieht, und, ohne selbst ein praktisch durchführbares klares Zukunftsprogramm aufstellen zu können, die Vernichtung der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung als ihr überaus gefährliches Ziel betrachtet.

Es kann also nur über die Wege gestritten werden, auf welchen gegen solche Tendenzen mit Aussicht auf Erfolg vorgegangen werden kann, nachdem die bisher eingeschlagenen Wege offensichtlich nur zu einer Kette von Mißerfolgen geführt haben.

Wir kommen nach meiner persönlichen Ueberzeugung nur weiter, wenn wir durch die von uns angestrebte gerechte Politik auf wirtschaftlichem Gebiete den Ursachen der heute in weiten Kreisen herrschenden Unzufriedenheit und Verbitterung entschlossen und durchgreifend zu Leibe gehen.

Die notwendige Konsequenz einer solchen Politik aber geht dahin, dass wir zugleich die jetzt abseits stehenden sozialdemokratischen Kreise zur Mitarbeit im Staatsleben, insbesondere auch in den Parlamenten und in der Selbstverwaltung heranziehen und damit das Staatsbewußtsein und das Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Staatsganzen in ihnen wachrufen oder stärken."

Daß man in den Kreisen der Hansabundmitglieder über die Stellung zur Sozialdemokratie je nach der politischen Stellung des Einzelnen verschieden dachte, wußte jedermann. Die einen vertraten die Auffassung, die jetzt Rötger vertritt, daß bei der Wahl auf jeden Fall der Sozialdemokrat zu bekämpfen sei auch dann, wenn er einem Mitgliede des Bundes der Landwirte im Wahlkampfe gegenübersteht. Die Anderen waren der Auffassung, daß, wenn das Ziel des Hansabundes, die Agrardemagogie zu schwächen, erreicht werden soll, man den Sozialdemokrat solange diese Herrschaft der Agrardemagogie bestehe, als das kleinere Uebel anzusehen habe. In diesem Widerstreit der Meinungen vertritt Rießer folgende Ansicht:

„Den Kampf um die Verwirklichung unseres Programms werden wir nicht führen als politische Partei, die wir nach unserer Zusammensetzung garnicht sein können. Vielmehr unterstützen wir auch bei den Wahlen, deren Durchführung den politischen Parteien obliegt, die bürgerlichen politischen Parteien bei Aufstellung und Durchsetzung derjenigen Kandidaten — vor allem solcher aus unserem eigenen Lager — welche die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihrem parlamentarischen Wirken unser Gleichberechtigungsprogramm in ihren Parteien zur Geltung bringen werden. Stichwahl-Parolen aber können wir, sofern es sich nicht um solche Kandidaten handelt, die wir schon in der Hauptwahl unterstützt haben, niemals ausgeben. Dies galt nicht nur für Usedom-Wollin, sondern gilt nach einstimmigem Präsidialbeschluß auch für die Folge, so unsere den verschiedensten bürgerlichen Parteien angehörigen Mitglieder ihre Stichwahl-Parolen von ihren politischen Parteien empfangen und sie naturgemäß nur von diesen annehmen dürfen."

Diese Auffassung, daß der Hansabund bei Stichwahlen die Entscheidung den politischen Parteien überläßt, hat naturgemäß weder die eine noch die andere Partei vollkommen befriedigt. Aber man muß doch anerkennen, daß dieser Standpunkt, so wie die Dinge liegen, beiden Richtungen Rechnung zu tragen versucht. Wenn Rötger darüber hinausgeht und den Hansabund gleichsam zu einem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie stempeln will, so vergißt er,

daß der Hansabund nicht eine politische Partei darstellen will und soll, sondern eine wirtschaftliche Berufsorganisation, deren Interessen mit den Prinzipien einer bestimmten politischen Partei nicht identisch zu sein braucht. Und es darf der Auffassung Ausdruck gegeben werden, dass die Begründung, die Herr Rötger seinem Austritt gegeben hat, völlig unvereinbar ist mit dem gesamten Gedankenkomplex, welcher zu der auch von ihm gutgeheißenen Gründung des Hansabundes geführt hat. Der Austritt Rötgers im gegenwärtigen Augenblick berührt eigenartig angesichts der Tatsache, daß die konservative Korrespondenz den Grafen Schwerin-Löwitz, der den schlimmsten bürgerlichen Demokraten gegen jeden Sozialdemokraten unterstützen will, dahin korrigiert, daß sie keinen Unterschied gemacht haben möchte zwischen Sozialdemokratie und deren Helfern und daß die Entscheidung über die in den einzelnen Wahlkreisen zu beobachtende Stellung lediglich von taktischen Gründen des konservativen Parteiinteresses abhängig gemacht werde.

Eben hat Bebel auf dem Gewerkschafts-Kongress in der Begrüßungsnummer der Dresdner Volkszeitung ausgeführt, daß auch der letzte Arbeiter begreifen müsse, daß, wie die Unternehmer nicht die Torheit begehen, sich wegen ihrer religiösen oder politischen Ansichten zu spalten, sondern einander ob Katolik oder Protestant, Jude oder Atheist, konservativ, liberal oder demokratisch denkend, sich in einer Berufsorganisation vereinigen, der Arbeiter noch viel weniger sich den Luxus einer solchen Spaltung der beruflichen Organisation erlauben darf.

Der Austritt Rötgers zeigt aber auch, daß man selbst in maßgebenden Kreisen sich noch nicht zu derjenigen Erkenntnis durchgerungen hat, die in Arbeiterkreisen bereits längst besteht, daß die wirtschaftliche Berufsorganisation nicht identisch zu sein braucht mit politischer Parteistellung. Die Gewerkschaftsorganisation stellt eine einheitliche Berufsorganisation dar, obgleich die Gewerkschaften sich teils auf die Sozialdemokratie, teils auf die fortschrittliche Volkspartei, teils auf das Zentrum stützen. Und wie mächtig trotzdem diese Gewerkschafts-Organisation sich entwickelt hat, ersieht man am besten daraus, dass der Mitgliederbestand seit Ende 1910 von 2.000.017 auf 2 276.000 gestiegen ist. Die Einnahmen sind von 48½ Millionen auf 64½ Millionen, der Kassenbestand von 14,8 auf 22,6 Millionen Mark gestiegen. Demgegenüber sollte die Spaltung der wirtschaftlichen Berufsorganisation von Deutschlands Handel und Industrie schon dadurch eintreten, dass man über eine politische Einzelfrage verschiedener Auffassung ist?

Sollte aber der Austritt Rötgers den Verboten für die Annäherung der rheinisch-westfälischen Großindustrie an die konservative Partei darstellen, so kann man kaum annehmen, daß diese Annäherung der Industrie von Nutzen sein wird.

Hat doch Herr v. Heydebrand, der Führer der Konservativen, auf dem westfälischen Parteitag in Herford am 22. November 1910 klar zum Ausdruck gebracht, daß es ein Irrtum sei zu glauben, daß es den Konservativen so unbedingt dienlich sein würde, wenn die Vertreter der Industrie in ihren Kreis einbezogen würden. „Die konservative Partei — so führte er aus — wird auf das Land, die kleineren und mittleren Städte angewiesen bleiben; ihr Charakter ist bodenständiger. Die Auffassungen in den grossen Städten, in den Gebieten der Industrie sind andere. Die Industrie bedarf einer Freiheitlichkeit der Entwicklung, zu der wir Konservative uns bei allem Wunsch einer freiheitlichen und fortschrittlichen Entwicklung, die wir brauchen in unserer Zeit, doch in vollem Maße kaum aufschwingen können. Wir werden von unserem konservativen Standpunkt kaum dazu gelangen, uns mit diesen Auffassungen ganz zu identifizieren."

In den Richtlinien des Hansabundes ist die Stellung zur Sozialpolitik in glücklicher Weise formuliert worden: Es kann dem Hansabund nicht beikommen, die Kämpfe, die zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen schweben, durch ein direktes Eingreifen beenden zu wollen; vielmehr tritt er in der Sozialpolitik für eine, auf die gemeinsamen berechtigten Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Vermeidung bureaukratischer Ausgestaltung Rücksicht nehmende soziale Gesetzgebung, deren Fortschreiten, Inhalt und Kostenlast sowohl der Konkurrenzmöglichlichkeit der deutschen gewerblichen Tätigkeit auf dem Weltmarkt, wie der inneren wirtschaftlichen Lage Rechnung trägt und mit dieser Maßgabe namentlich auf Sicherstellung der Zukunft aller Arbeitnehmer und auf Erhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit Bedacht nimmt.

Der Hansabund müßte, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, an der Hand der Erfahrungen, die man in anderen Ländern mit der Entwicklung der sozialistischen Bewegung gemacht hat, die Berechtigung der Anschauung einer gründlichen Prüfung unterziehen, ob man die Sozialdemokratie, wie sie sich bei uns entwickelt, als eine lediglich auf den Umsturz der Gesellschaft gerichtete Bewegung zu behandeln hat. Sind doch Anzeichen genug dafür vorhanden, daß die Sozialdemokratie trotz der oben erwähnten utopistischen Programmforderungen die Tendenz zeigt, eine auf der bestehenden Gesellschaftsordnung sich entwickelnde Arbeiterpartei zu werden. Auch die Sozialdemokratie befindet sich in einem Entwicklungsstadium wie jede andere Partei, und man muß Rießer unbedingt darin zustimmen, daß es unsere Aufgabe sein muß, die sozialdemokratischen Kreise zur Mitarbeit an praktischer Verwaltungsarbeit heranzuziehen. Je mehr der Entwicklungsprozeß der bürgerlichen Arbeiterpartei gefördert wird, desto mehr werden die Schrecken vor der Umsturzpartei schwinden, wie ja auch Bebel seit langem seine Prophezeiungen von dem bevorstehenden Kladderadatsch aufgegeben hat.

Die Aufklärungsarbeit, die der Hansabund zu leisten hat, ist nach vielen Richtungen hin noch eine so große, daß es nicht richtig wäre, die Existenzberechtigung des Hansabundes an dem Ausfall der nächsten Wahlen abzumessen, die nach der derzeitigen Taktik des Hansabundes nicht von ihm, sondern von den politischen Parteien gemacht werden und auf deren Stichwahlparole er seinerseits einen Einfluß nicht auszuüben gedenkt. Vielmehr sollte der Hansabund über den gegenwärtigen Wahlkampf hinaus Vorsorge treffen, daß durch Schaffung dauernder Institutionen für wirtschaftliche und staatsbürgerliche Aufklärung der Hansabundgedanke immer weiter und tiefer Wurzel faßt. Wenn er zurzeit den politischen Parteien den Vorrang läßt, so darf man doch darauf hoffen, daß einmal die Zeit kommen wird, wo die Durchführung des Hansabund-Gedankens durch den Hansabund selbst als eine große Handels- und Industrie-Partei erfolgen wird. Bis dahin aber werden noch schwere und erbitterte Kämpfe zu führen sein, denn, wie Riesser einmal mit Recht ausgeführt hat, darf man nicht glauben, daß ein Bau, der in Jahrhunderten errichtet ist und der jahrhundertelang allem Einfluß wandelnder Zeiten zu trotzen wußte, in wenigen Jahren zu Fall gebracht werden kann.

Das Projekt einer Rhonetalsperre in seiner Bedeutung für die Schiffahrt und das Wasserrecht.

Von Universitätsprofessor Dr. *K. Haff*, Lausanne.

Die französische Kammer wird demnächst ein gigantisches, in seinen wirtschaftlichen und rechtlichen Folgen noch nicht zu überblickendes Werk beschäftigen. Das hierauf sich beziehende tatsächliche Material habe ich einem von Dr. Picquet, dem früheren Conseiller général de l'Ain zu Genissiat (Ain) gehaltenen, eingehenden Vortrage entnommen. Zugleich stütze ich mich auf meine an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen.

Nahe bei der Schweizer Grenze treten hohe Felsen an die Ufer der Rhone heran. Die Schiffahrt ist hier auf einer Strecke von ungefähr 25 km vollständig unmöglich. Zahlreich sind die Vorschläge, welche diese Hindernisse beseitigen und eine Wasserstraße von Lyon bis zum Genfer See schaffen wollen. An Stelle der älteren, das Problem nicht vollständig lösenden Entwürfe, ist ein von Pariser Ingenieuren geschaffenes Projekt getreten. Es wird beabsichtigt, bei dem 5 km unterhalb von Bellegarde gelegenen Dörfchen Genissiat eine Wehr von 76 m Höhe zu errichten und dadurch die Rhone zu einem 23 km langen See aufzustauen. Die Schiffahrt von Lyon bis fast zur Schweizer Grenze wäre dann gesichert. Die Fortsetzung dieses Weges bildet eine von Schweizer Seite geplante Wasserstraße, welche in der Nähe von Lausanne beginnend, das Mittelmeer mit dem Rheine verbinden soll. Im Anschluß an die von der Schweiz in Aussicht genommenen Arbeiten führt Picquet aus: „einmal mit dem Rhein verbunden, wird dieser Weg die Bedeutung des Hafens von Marseille erhöhen und Lyon zu einem großen Binnenhafen machen." Weiter erwarten die Freunde des großartigen Schiffahrtsweges, daß er nicht nur den Norden und das mittlere Frankreich, sondern auch die Schweiz und das westliche sowie mittlere Deutschland mit den vom Orient kommenden Produkten versehen werde. Auch die Bodenseestädte Lindau, Bregenz, Romanshorn, Konstanz und Friedrichshafen würden, wenn eine Schiffbarmachung des oberen Rheins gelänge, sehr erheblich gewinnen.

Durch das Stauwehr bei Genissiat wird nicht nur die Schiffahrt ermöglicht, sondern auch eine Wasserkraft von 320,000 PS. bei hohem und 80,000 PS. bei niedrigstem Wasserstande gewonnen. Lyon und Paris wollen einen Teil ihres Bedarfs hiervon decken. Die Durchführung des Unternehmens wird dadurch sehr erleichtert, daß die Rhone auch in denjenigen Teilen, wo sie bisher nicht schiffbar war, doch wenigstens zum Flößen benutzt wurde und deshalb als öffentliches Gut — domaine public — zu gelten hat — vgl. A. 538 Code civil. — Einige Schwierigkeiten bietet aber folgender Umstand: Innerhalb des von dem geplanten Stausee zu überschwemmenden Gebietes liegt eine staatlich konzessionierte, zirka 8000 PS. erzielende Zentrale. Dieses große Werk würde durch den Aufstau vollständig unter Wasser gesetzt. Aehnlich erginge es einer benachbarten, ungefähr 2000 PS. erzeugenden elektrischen Zentrale. Auch eine ganze Reihe von Häusern der Stadt Bellegarde kämen unter Wasser zu stehen. Daß gegen all die genannten Komplexe die Expropriation zulässig ist, kann nach A. 545 Code civil und den hierzu ergangenen Gesetzen nicht bezweifelt werden. Die Voraussetzungen des A. 545 Code civil, daß das neue Unternehmen der utilité publique dienen muß, sind im vorliegenden Falle von zwei Gesichtspunkten aus gegeben. Einmal fördert die geplante Talsperre die Schiffahrt, ferner gewährt sie gewaltige, für einen großen Teil des Landes in Betracht kommende Wasserkräfte. Es erübrigt nur noch die Frage, ob die Kosten der Enteignung so vieler Betriebe von dem neuen Werke auch getragen werden können. Es wird hier eine Lösung versucht, wie ich sie hinsichtlich der Privatflüsse bereits vorgeschlagen habe [1]) und wie sie anerkennenswerterweise auch in dem § 32 Abs. 3 des Entwurfs einer Novelle zum badischen Wassergesetz in Anregung gebracht ist.[2]) Um die für die Expropriation aufzuwendenden Summen zu verringern, soll den alten ins Ueberschwemmungsgebiet fallenden Werken ihre bisherige Kraft von der neuen Anlage unentgeltlich zugeführt werden. Diese Stromabgabe[3]) hat an Stelle der sonst zu gewährenden Geldentschädigung zu treten. Es wird so ermöglicht, an besonders günstig gelegenen Punkten die Wasserkräfte eines Flusses trotz entgegenstehender älterer Wasserbenutzungsanlagen mit verhältnismäßig geringfügigen Kosten zu konzentrieren und in modernem Sinne auszunützen.

Die dem französischen Projekte erwachsenden juristischen Schwierigkeiten sind nach alledem verhältnismäßig leicht zu beseitigen. Aber auch die wirtschaftlichen und technischen Hindernisse sind nicht derart, daß das Projekt unausgeführt bleiben müßte. Die finanzielle Seite — es handelt sich um einen Kostenaufwand von über 100 Millionen Fr. — ist bereits gesichert und die Arbeiten zur Feststellung eines für das Stauwehr verwendbaren Untergrundes sind, wie ich mich überzeugen konnte, auf der rechten Seite der Rhone schon beendigt. Auf dem linken Rhoneufer wird jetzt mit Energie auf das gleiche Ziel hingearbeitet. Es besteht also große Wahrscheinlichkeit, daß das einzigartige Werk bald in Angriff genommen und rasch vollendet wird. Dann eröffnen sich wichtige Perspektiven auch für Deutschland. Vielleicht läßt sich die durch den neuen Handelsweg den deutschen Eisenbahnen und Schiffahrtswegen drohende Konkurrenz auf andere Weise beseitigen.

B. Handelspolitische Umschau.

Von ***.

Der Widerstand eines Teiles der Rechten im Reichstag gegen den schwedischen Handelsvertrag hat das Zustandekommen dieses freilich von keiner Partei sonderlich hochgeschätzten Vertrages nicht hindern können. Man ist mit seinen Ansprüchen an Handelsverträge leider ziemlich herabgestimmt. Erst die Zukunft muß Besserung bringen. Für den Augenblick macht die Interessenpolitik immer noch Fortschritte. So haben die Steinbruchbesitzer, obwohl sie für Pflastersteine auch früher keinen Schutzzoll genossen, durchgesetzt, daß ihnen eine Ermäßigung der Eisenbahnfrachten zugesagt ist.

Die Politik der britischen Imperialisten, die engere politische und militärische und womöglich auch zollpolitische Bande um alle Teile des britischen Weltreiches ziehen möchten, hat keine Erfolge zu verzeichnen, was für Deutschlands Ausfuhr von Bedeutung ist. Bedrohte sie doch unsere Ausfuhr nach England selbst wie auch nach den verschiedenen seiner Kolonien mit schutzzöllnerischen Abwehrmaßregeln, oder, wo solche schon bestanden (Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland), mit Erhöhung! Die seit dem 23. Mai in London tagende Reichskonferenz der leitenden Minister des Mutterlandes und der Selbstverwaltungs-Kolonien hat noch keinen nennenswerten Beschluß in dieser Richtung gefaßt. Im Gegenteil: Trotz der beispiellosen Agitation einer Partei gegen die Londoner Seekriegsrechtsdeklaration hat die Konferenz sich für diese ausgesprochen, so daß im Anschluß daran die englische Regierung dazu übergegangen ist, auch die Billigung des Parlaments zu Westminster dafür zu erwirken.

---

[1]) In meinem Wasserkraftrecht S. 30 ff. Bensheimer, Mannheim 1910.

[2]) Es wäre angezeigt, wenn auch der preußische Wassergesetzentwurf v. J. 1907 von diesem Mittel Gebrauch machen würde.

[3]) Die Verpflichtung zur Stromabgabe ist in der Regel eine Konzessionsbedingung.

Hatte man doch zuletzt noch das Schlagwort gegen sie ausgegeben, die Deklaration sei „made in Germany". Recht peinlich für die Anhänger der gegenseitigen Zollbevorzugungen der einzelnen Teile des britischen Reiches, wie des englischen Schutzzolls überhaupt war die zurückhaltende Stellung der Kolonien gegen den Gedanken, sie sollten Opfer für die britische Wehrkraft bringen, aber nicht mit darüber zu verfügen haben. Der kanadische Premierminister Sir Wilfried Laurier wahrte sich und seinen Kollegen aus den anderen Dominions ausdrücklich das Recht, in einem Kriege Englands neutral zu bleiben. Das hat einen sehr schlechten Eindruck gemacht und zu scharfen Zurückweisungen Anlaß gegeben, ohne jedoch die Minister der Kolonien zu einer Aenderung ihrer trockenen Auffassung zu bewegen. Offenbar ist der Imperialismus in gedämpfter Stimmung, was auch handelspolitisch schwer ins Gewicht fällt.

Der „Gegenseitigkeitsvertrag" zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten rückt seinem Gelingen insofern näher, als der Ausschuß des nordamerikanischen Bundessenats alle von den Gegnern gelegten Fallstricke zerschnitten und die Annahme empfohlen hat, die denn auch sicher erfolgen wird. Die eigentliche Klippe für den Vertrag liegt im kanadischen Parlament, das zuvor, und zwar im Spätsommer, neu gewählt werden soll. Das Ministerium Laurier rechnet sicher auf eine abermalige Mehrheit, so daß der Vertrag genehmigt werde. Wenn das geschehen, wird das Absatzgebiet der amerikanischen Industrie auf Kosten der europäischen, diesmal in erster Linie der englischen, abermals erweitert werden. Auch nach Süden hin, in der Richtung auf Mexiko, wird das angestrebt, doch sind hier in den letzten Wochen keine Fortschritte zu verzeichnen. In Mexiko ist vielmehr der Bürgerkrieg beendet, wenigstens für den Augenblick kehren Ruhe und Ordnung zurück, so dürften die Mexikaner kaum daran denken, mit der mächtigen Schwesterrepublik einen sog. Gegenseitigkeitsvertrag einzugehen, kraft dessen die Waren der letzteren zu niedrigeren Zöllen eingehen als andere. Man muß aber immer noch befürchten, daß neue Unruhen ausbrechen, die zuletzt zu einer Einmischung führen könnten, womit man auch — ähnlich wie in Kuba — einen solchen Vorzugsvertrag zu erwarten hätte.

Höchst beachtenswert ist, daß Newyorker Riesenkapitalisten die ganze Finanzwirtschaft der kleinen Republik Nicaragua in Entreprise genommen haben. Das verschafft ihnen den entscheidenden Einfluß im Lande auf mancherlei Art. Voraussichtlich werden wir bald von einem Gegenseitigkeitsvertrag hören, den das hochbeglückte Nicaragua mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen habe. Wenn das der Fall sein wird, so haben wiederum europäische Artikel vor den nordamerikanischen das Feld zu räumen. Wie lange wird Europa noch untätig zusehen, ohne Gegenmaßregeln auch nur zu versuchen? Und doch würde Nicaragua wohl zurückprallen, wenn Europa eine solche Differenzierung damit beantwortete, daß es den nicaraguanischen Kaffee einem angemessenen Zollzuschlage unterzöge. Alle Länder Europas sind davon gleichermaßen bedroht, deshalb sollte man wirklich dem Gedanken einer gemeinsamen Abwehr näher treten.

Inzwischen versuchen die nordamerikanischen Hochschutzzöllner den Kampf gegen europäische Waren auf andere Weise, namentlich durch die Beschuldigung der Unterdeklaration bei den Wertzöllen. Die neueste Attacke geht gegen Solinger Messerwaren. Es wurde laut verkündet, wieder seien Ladungen dieser Art wegen Unterdeklaration mit Beschlag belegt. Kürzlich waren auf Denunziationen hin wirklich solche Beschlagnahmen erfolgt, aber sie mußten aufgehoben werden, weil im Beschwerdeverfahren die Richtigkeit der Deklaration erwiesen war. Jetzt soll aber, wie von Solingen aus bekannt gegeben wird, gar keine Solinger Ware sequestriert sein. Und doch dieses Ausposaunen einer solchen Nachricht? Es scheint, man will damit die deutsche Ware in Verruf bringen und zugleich einer Zollerhöhung vorarbeiten.

Auf Aenderung des amerikanischen Zolltarifs haben aber für den Augenblick weder die einen noch die andern zu rechnen. Die Bestrebungen der Demokraten im Repräsentantenhause, den Zoll auf Wolle und Wollwaren herunter zu bringen, scheitern an der schutzzöllnerischen Mehrheit des Senats. Vom Senat aus wird man aber sicher keine Zollerhöhung durch das demokratische Repräsentantenhaus bringen. Erst muß die abermalige Kongreßwahl vom November 1912 erfolgt sein, ehe sich der Sieg endgültig der einen oder der andern Partei zuneigen wird.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Japan, zu dessen vorläufigem Abschluß der Reichstag den Bundesrat ermächtigt hat, abgeschlossen werden wird. In den Verhandlungen sollen keine erheblichen Schwierigkeiten hervorgetreten sein. Da England und die Vereinigten Staaten gegen die japanischen Zollerhöhungen keine Einwendungen gemacht haben, wird Deutschland an dem neuen Tarif wohl auch nicht viel ändern. Es fragt sich indes, ob man in Japan einen vollen Einblick in die Bedeutung des deutschen Marktes hat. Viele japanische Waren, die in Deutschland verbraucht werden, gehen zunächst nach Genua, Marseille, Antwerpen, London und erscheinen daher gar nicht in den Verzeichnissen der Ausfuhr nach Deutschland, sondern vermehren fälschlich das Ansehen dieser anderen Märkte. Das gilt z. B. für Seide, Kupfer und Kampfer, lauter wertvollen Artikeln, bei denen die Verladungskosten wenig verschlagen. Die Japaner denken oft, daß Deutschland von ihnen hauptsächlich nur Fischöl beziehe, wovon allerdings jährlich 5—6 Millionen M. im direkten Verkehr, ohne Umladung, kommen. Man sollte bedenken, daß Deutschland auch viel verbraucht an japanischen Lackwaren, Porzellan, Nippsachen, Stroh- und Korbgeflecht, Binsenmatten u. dergl. Nach der japanischen Statistik hat Deutschland 1910 aus Japan nur für 11,2 Mill. Yen, gleich ca. 23 Mill. M. bezogen, nach unserer eigenen, sehr zuverlässigen aber für 36,8 Mill. M. Ernstlichen Beschwerdegrund hat Deutschland ferner über eine offenbare Bevorzugung englischer Waren in Japan. Die japanische Staatsbahn hatte privatim eine große Lieferung von Objekten ausgeschrieben, in denen Deutschland, namentlich eine rheinische Firma, eine weltberühmte Leistungsfähigkeit hat. Diese gab die billigste Offerte ab, trotzdem erhielt ein englisches Werk die Lieferung. Man suchte das damit zu entschuldigen, daß keine öffentliche Submission ausgeschrieben sei, daß vielmehr der Zuschlag unter der Hand erteilt sei. Damit gibt man aber eigentlich sein Unrecht völlig zu. — Der neue Vertrag zwischen Deutschland und Japan muß bis zum 17. Juli abgeschlossen sein, wenn kein vertragloser Zwischenzustand eintreten soll. Versagt hernach der Reichstag seine Zustimmung, so erlischt er, wobei jedoch die unterwegs befindlichen Waren die Vorteile der Zollermäßigung genießen sollen.

Die Frage des holländischen Zolltarifs ist noch unentschieden. Die Beratung schreitet langsam vorwärts; die Session der Generalstaaten wird bald geschlossen werden; in den Kommissionen wird man vermutlich bis zum Herbst zu tun haben, ehe die Entscheidung fallen wird. Die Möglichkeit der Annahme liegt natürlich vor. Auch Belgien macht Verteuerungen. Wie verlautet, beabsichtigt es, manche Zollsätze aus Gewichts- in Wertzölle zu verwandeln. Soweit die belgischen Zölle in dem bestehenden Handelsvertrag gebunden sind, hat Deutschland natürlich Einspruchsrecht, in den übrigen aber nicht. Am 1. Juli treten verschiedene Erhöhungen dieser Art in Kraft, die aber den Interessenten schon seit September vorigen Jahres bekannt sind.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Außenhandel Deutschlands im Mai 1911.

Hatte der Monat April zum ersten Male seit mehr als Jahresfrist eine Abschwächung der Güterumsätze Deutschlands im internationalen Warenverkehr gebracht, die in der Hauptsache aus der verschiedenen Lage des Osterfestes in den Jahren 1910 und 1911 resultierte, so vollzog sich im Monat Mai im Vergleich zum Vorjahre wieder eine starke Belebung des deutschen Außenhandels. Unter Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs zeigte die zur Einfuhr nach Deutschland gelangte Warenmenge im Monat Mai 1911 gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres die erhebliche Steigerung von 52,008 auf 56,873 als um 4,765 Mill. dz oder um 8,4 vH, während der Wert der deutschen Warenbezüge aus dem Auslande sich von 726,692 auf 805,955 oder um 79,263 Mill. Mk. gleich 10,9 vH erhöhte. Die deutsche Warenausfuhr nahm im Vergleich des Monats Mai 1910 und 1911 in ebenso starkem Grade zu, da sich die Menge des Auslandsabsatzes von 42,513 auf 49,489 also um 6,976 Mill. dz oder um 16,4 vH steigerte und der Wert des Absatzes deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte von 588,671 auf 652,839 oder um 64,168 Mill. Mk. gleich 10,9 vH anwuchs. Bei dieser erheblichen Zunahme der deutschen Warenumsätze mit dem Auslande ist indessen zu berücksichtigen, daß durch die verschiedene Lage des Pfingstfestes im Jahre 1910 und 1911 der Mai dieses Jahres 2 Sonn- und Festtage weniger und 2 Arbeitstage mehr enthielt als im Vorjahre. Immerhin bleibt eine fortschrittliche Tendenz des deutschen Warenverkehrs mit dem Weltmarkte nicht zu verkennen. Durch Hinzuziehung der Außenhandelsziffern vom Mai 1911 ergiebt sich für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres eine Gesamteinfuhrmenge von 254,220 Mill. dz, während in der gleichen Zeit des Vorjahres 231,055 Mill. dz und des Jahres 1909 nur 224,602 Mill. dz zur Einfuhr gelangten. Der Wert der deutschen Warenbezüge aus dem Auslande weist im Vergleich der ersten fünf Monate der Jahre 1909, 1910 und 1911 eine Zunahme von 3 442,095 auf 3 669,005 und auf 3 866,683 Mill. Mk. auf. Wie sich die Gestaltung des deutschen Außenhandels im Monat Mai in die Gesamtentwicklung des deutschen Warenaustausches mit dem Auslande in Mill. Mk. einfügt,

zeigen am deutlichsten, wenn man die entsprechenden Werte des Jahres 1909 gleich 100 setzt, nachstehende Indexziffern:

Einfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,6	117,8
Januar—Februar	100	113,0	116,3
I. Vierteljahr . .	100	110,1	114,9
Januar—April . .	100	108,5	111,6
Januar—Mai . .	100	106,3	111,6

Die Indexziffer der Einfuhr, die im Vergleich der ersten vier und ersten fünf Monate des Vorjahres eine Abschwächung von 108,5 auf 106,3 erfahren hatte, ist infolge der Steigerung der Einfuhr im Mai des laufenden Jahres im Vergleich der ersten vier und fünf Monate 1911 mit 111,6 stabil geblieben. Die Spannung zwischen den Indexziffern der ersten vier Monate der Jahre 1910 und 1911, die 3,1 betrug, hat sich für die ersten fünf Monate auf 5,3 erhöht.

Die Gesamtentwicklung des deutschen Warenabsatzes am Weltmarkt ergibt im Vergleich der ersten fünf Jahresmonate der Jahre 1909, 1910 und 1911 unter Berücksichtigung der Ausfuhrmenge eine Steigerung von 181,675 auf 203,451 bezw. auf 233,215 Mill. dz und unter Berücksichtigung des Ausfuhrwertes eine Absatzsteigerung von 2 517,380 auf 2 937,772 bezw. auf 3 197,800 Mill. Mk. Den Einfluss der Gestaltung des deutschen Ausfuhrhandels im Mai 1911 auf diese Gesamtentwicklung des Ausfuhrwertes kennzeichnen wiederum nachstehende Indexziffern:

Ausfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,9	129,5
Januar - Februar	100	115,0	127,4
I. Vierteljahr . .	100	115,1	128,7
Januar—April . .	100	116,9	126,0
Januar—Mai . .	100	116,7	127,0

War im Vorjahre von April auf Mai ein Rückgang der Indexziffer des Gesamtwertes der Ausfuhr von 116,9 auf 116,7 zu verzeichnen, so bewirkte die Ausfuhrsteigerung im Mai 1911 im Vergleich der ersten vier und fünf Monate des laufenden Jahres eine Erhöhung der Indexziffer von 126,0 auf 127,0. Die Spannung zwischen den Indexziffern für die ersten vier Monate 1910 und 1911, die 9,1 betrug, erhöhte sich durch den Einfluß der Wertsteigerung der Ausfuhr im Mai 1911 also auf 10,3.

Im Vergleich zum Jahre 1909 hat also in den ersten fünf Jahresmonaten die deutsche Wareneinfuhr im laufenden Jahre eine Steigerung um 11,6 vH erfahren, während der Absatz deutscher Erzeugnisse um mehr als den vierten Teil, nämlich um 27 vH oder um 680,420 Mill. Mk. zugenommen hat, von denen 420,392 Mill. Mk. auf das Vorjahr und 260,028 Mill. M. auf dieses Jahr entfallen. Bei dem Absatz deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte ist zu erwähnen, daß die Ausfuhr von Kürschnerwaren ihren auffallenden Rückgang im Mai 1911 fortgesetzt hat. Der Rückgang der Ausfuhr von Kürschnerwaren, der im Vergleich der beiden letzten Jahre sich in den ersten drei Monaten auf 15,007 Mill. Mk. belief und sich in den ersten vier Monaten auf 30,205 Mill. Mk. erweiterte, stellt sich für die ersten fünf Monate auf 32,350 Mill. Mk., da insgesamt im Januar bis Mai des Vorjahres Kürschnerwaren im Werte von 78,547 Mill. Mk. gegenüber 46,197 Mill. Mk. im laufenden Jahre im Auslande abgesetzt wurden. Als eine weitere beachtenswerte Tatsache ist auch vor allen Dingen bei dem deutschen Auslandsabsatze zu bemerken, daß die Ausfuhr von Erzeugnissen der elektrotechnischen Industrie, die im Mai 1910 insgesamt 15,182 Mill. Mk. betragen hatte, sich im Mai dieses Jahres nur auf 9,631 Mill. Mk. stellte, so daß sich durch diese Gestaltung für die ersten fünf Monate im laufenden Jahre ein Rückgang der Ausfuhr elektrischer Erzeugnisse von 85,138 auf 84,840 Mill. Mk. vollzogen hat.

Die Produktivität des deutschen Sprachgebietes bei der literarischen Weltproduktion.

Alljährlich pflegen die räumlich vereinigten Internationalen bibliographischen Institute der Rechts- und Sozialwissenschaften, der Technik und der Medizin eine interessante Zusammenstellung der literarischen Weltproduktion auf diesen Fachgebieten zu veröffentlichen. Zurzeit liegen die Berichte über die literarische Weltproduktion der Sozialwissenschaften und der Technik vor, die eine besonders starke geistige Produktivität des deutschen Sprachgebietes bei der literarischen Weltproduktion kennzeichnen. Auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften ermittelte das Internationale Institut für Sozial-Biographie im Jahre 1910 insgesamt 27 076 literarische Arbeiten, von denen 8602 in Buchform erschienen sind, während 18 474 in Form von Aufsätzen in der Fachpresse erschienen sind. In die Ermittelung einbezogen waren insgesamt 16 Sprachgebiete und etwa 2000 Zeitschriften der Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften. Neben dieser engeren Fachpresse wurden noch 2000 Fachblätter auf technischem und medizinischen Gebiete auf ihren sozialwissenschaftlichen Inhalt geprüft.

Zur Erfassung der literarischen Weltproduktion der Technik wurden gleichfalls 16 Sprachgebiete und rund 1100 technische Fachblätter sowie darüber hinaus noch rund 2500 Blätter aus den anderen Gebieten in Betracht gezogen. Auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften stellte sich die Anzahl der im Jahre 1910 ermittelten Abhandlungen auf 66 087 Arbeiten, von denen 6450 in Buchform und 59 637 in Form von Aufsätzen in der Fachpresse erschienen.

Nach Sprachgebieten betrachtet steht sowohl bei der literarischen Weltproduktion der Sozialwissenschaften als auch der Technik die deutsche Sprache weitaus an der Spitze, wie nachstehende Zusammenstellung der drei literarisch produktivsten Sprachgebiete zeigt:

Zahl der Arbeiten	Sozialwissenschaften	Technik
Weltproduktion . . .	27076 = 100 v. H.	66087 = 100 v. H.
Deutsches Sprachgebiet	15005 = 55,4 „	39569 = 59,9 „
England-Amerika . .	5549 = 20,5 „	16197 = 24,5 „
Frankreich	3906 = 14,5 „	9308 = 14,1 „
Uebrige Sprachgebiete	2616 = 9,6 „	1013 = 1,5 „

Demnach hat das deutsche Sprachgebiet an der literarischen Weltproduktion der Sozialwissenschaften bezw. der Technik im Jahre 1910 einen Anteil von 55,4 bezw. 59,9 v. H. gehabt, die literarische Produktivität des deutschen Sprachgebietes hat also mehr als die Hälfte der gesamten wissenschaftlichen Abhandlungen in diesen beiden Wissenschaften geliefert und mehr als das Doppelte bezw. das Vierfache der literarischen Produktion Englands und Amerikas zusammen bezw. Frankreichs.

Interesse dürfte ferner von den Veröffentlichungen der literarischen Weltproduktion der Sozialwissenschaften und der Technik die Zusammenstellung bieten, die klarstellt, wie die einzelnen grossen Zweige der Sozialwissenschaften bezw. der Technik an der literarischen Gesamtproduktion heteiligt sind. Nach Materien geordnet ergibt sich folgendes Bild:

Gebiet	Zahl der Arbeiten	Gebiet	Zahl der Arbeiten
Sozialpolitik	7983	Maschinentechnik . .	10557
Prakt. Nationalökonomie	5206	Elektrotechnik nebst wichtigsten Patenten	11027
Statistik	3004	Bautechnik	10169
Soziologie	2638	Berg- u. Hüttentechnik	6619
Politik	2271	Chemie nebst wichtigen Patenten	15520
Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte	2232	Militär- und Marinetechnik	4597
Finanzwissenschaften	1159	Restierende Gebiete .	7498
Bio- u. Bibliographien	1117		
Kolonialwesen . . .	785		
Theoretische Nationalökonomie	392		
Bevölkerungswesen .	289		

Somit erfreut sich bei den Sozialwissenschaften die Sozialpolitik weitaus der größten Beliebtheit für literarische Abhandlungen, während bei den technischen Wissenschaften die Chemie und die Elektrotechnik die literarisch bevorzugten Gebiete bilden.

Die Entwicklung des Verkehrs im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Der Verkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal hat auch in dem am 31. März abgelaufenen Rechnungsjahr 1910 wieder recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Der Kanal wurde von insgesamt 45 569 abgabepflichtigen Schiffen mit einem Netto-Raumgehalte von 7 579 339 Registertonnen benutzt. Im Vorjahre gingen nur 35 326 Schiffe mit 6 267 805 Registertonnen durch den Kanal. Nach der Nationalität der verkehrenden Schiffe stehen die deutschen Fahrzeuge natürlich an erster Stelle: 38 070 Schiffe gegen 28 994 im Rechnungsjahre 1909 standen unter deutscher Flagge. Der Rest verteilte sich auf belgische, britische, dänische, französische, niederländische, norwegische, russische und schwedische Fahrzeuge. Von den durch den Kanal gehenden Schiffen waren im Berichtsjahre 28 817 mit einem Nettoraumgehalt von 6 079 699 Registertonns beladen. Im Vorjahre hatten 23 286 mit einem Raumgehalt von 5 083 498 Registertonnen beladen den Kanal durchfahren. Seit der Eröffnung des Kanals im Jahre 1896 sind die Einnahmen der Verwaltung dauernd in sehr erheblicher Weise gestiegen, wie aus der folgenden Zusammenstellung zu entnehmen ist. Der Gesamtverkehr in abgabepflichtigen Schiffen und die Einnahmen aus Kanalabgaben (abzüglich des Elblotsgeldes), an Schleppgebühren und anderen Gebühren stellte sich in den Jahren 1896, 1901 und 1906 bis 1910 wie folgt:

	Ges.-Verkehr	an abgabepfl. Sch.	Gesamtgeb.	Davon Kanalabg.	Schleppgeb.	Sonst.
	Schiffe	Reg.-Ton.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1896	20 068	1 751 065	961 367	883 639	70 877	6 851
1901	29 470	4 198 754	2 078 615	1 937 342	137 587	3 686
1906	34 187	6 045 963	2 919 163	2 759 518	156 022	3 623
1907	34 625	6 326 710	3 053 014	2 886 849	163 332	2 833
1908	34 121	6 012 178	2 931 720	2 767 934	161 898	1 988
1909	35 326	6 267 805	3 016 194	2 847 024	166 777	2 393
1910	45 596	7 579 339	3 561 274	3 372 792	185 924	2 558

Nachdem das Jahr 1908 einen kleinen Rückgang des Verkehrs gebracht hatte, ist im laufenden Jahre ein Aufschwung eingetreten, wie ihn die Geschichte des Kanals noch nicht kannte.

Die Seidenproduktion der Welt.

Soeben hat wie alljährlich das Syndikat der Lyoner Seidenhändler die Statistik über die Seidenernte der Welt veröffentlicht, die allerdings vor der Hand nur annähernd die Werte für die Seidenproduktion im letzten Wirtschaftsjahr bringt. Immerhin haben diese Zahlen einen ziemlich großen Anspruch auf Richtigkeit, denn nach den Erfahrungen der letzten Jahre waren die vorläufigen Zahlen nur wenig verschieden von den definitiv berichtigten, die kaum vor Halbjahresfrist festgestellt werden dürften. Nach den vorläufigen Ermittelungen hat die Seidenproduktion in den wichtigsten Produktionsgebieten nicht die gleiche Tendenz wie in den Vorjahren behauptet. Die Seidenherstellung in den beiden Produktionsgebieten Westeuropa und der Levante nebst Zentralasien hat im verflossenen Jahre, nachdem in den letzten Jahren eine gewisse Stabilität der Seidenerzeugung in diesen Gebieten eingetreten war, einen Rückschlag erfahren. Unter Berücksichtigung des Gewichtes der erzeugten Rohseide in dz. ergibt sich für die Seidenproduktion der drei Produktionsgebiete im Vergleich der beiden letzten Jahre folgendes Bild:

Produktionsgebiet	1909	1910	Differenz	
Westeuropa	53 850	47 050	— 6800 =	12,6 vH.
Levante und Zentralasien	30 380	26 950	— 3430 =	11,3 „
Ostasien	160 870	169 500	+ 8630 =	5,4 „
Welternte	245 100	243 500	— 1600 =	0,7 „

Der Ausfall in der westeuropäischen Seidenernte resultiert in der Hauptsache durch die Verringerung der Rohseidenerzeugung in Frankreich von 6740 auf 3200, also um 3540 dz. oder um 52,5 vH. und in Italien von 42 510 auf 39 470 oder um 3030 dz. gleich 7,1 vH. In Oesterreich erlitt die Seidenproduktion ebenfalls einen allerdings weniger ins Gewicht fallenden Rückgang von 3780 auf 3550, also um 230 dz., während Spanien seine Seidenerzeugung nur ganz gering und zwar von 820 auf 830 dz. steigern konnte.

Für die Produktion in der Levante und Zentralasien ergibt sich bei allen Ländern eine Abnahme der Rohseidengewinnung und zwar in der asiatischen und europäischen Türkei von 12 350 auf 11 250 bezw. von 3800 auf 2850 dz., in Bulgarien, Serbien und Rumänien von 2230 auf 1700 dz., in Griechenland einschließlich Kretas von 600 auf 550 dz., in Kaukasien von 5400 auf 5200 dz. und schließlich in Persien und Turkestan von 6000 auf 5400 dz.

In Ostasien zeigen die Hauptproduktionsländer China und Japan im Vergleich der beiden letzten Jahre starke Zunahmen der Rohseidenerzeugung, nämlich China von 74 800 auf 78 450 dz. und Japan von 83 720 auf 88 900 dz., während in dem weniger wichtigen Indien sich eine Abnahme der Seidengewinnung von 2350 auf 2150 dz. vollzog. Infolge der günstigen Entwicklung der Seidengewinnung in China und Japan ist der Ausfall in den beiden übrigen großen Produktionsgebieten bis auf 1600 dz. absorbiert worden, um die sich insgesamt die Weltproduktion von Rohseide im Jahre 1910 geringer stellt als im Jahre 1909.

Die Entwicklung der gesamten Seidenproduktion der Welt in den letzten Jahrzehnten spiegelt nachstehende Zusammenstellung der jährlichen Produktion in Tonnen wieder:

Zeitraum	Europa	Levante und Zentralasien	Ostasien	Gesamternte
	t	t	t	t
1876/1880 Durchschnitt	2 475	639	5 740	8 854
1881/1885 „	3 630	700	5 108	9 438
1886/1890 „	4 340	738	6 522	11 600
1891/1895 „	5 518	1 107	8 670	15 295
1896/1900 „	5 220	1 552	10 281	17 053
1901/1905 „	5 312	2 304	11 476	19 092
1906 „	5 748	2 624	12 541	20 913
1907 „	5 909	3 026	13 125	22 060
1908 „	5 551	2 693	15 836	24 080
1909 „	5 385	3 038	16 087	24 510
1910 „	4 705	2 695	16 950	24 350

Demnach zeigte die Seidenerzeugung in Westeuropa seit 20 Jahren keine Fortschritte und ebenso ist seit 10 Jahren ein Stillstand in der Produktion der Levante und Zentralasiens eingetreten. Die Rohseidenproduktion Ostasiens dagegen weist eine ständig fortschreitende Entwicklung auf, die den verstärkten Rohseidenbedarf der Welt deckte.

Bevölkerungsbewegung.

Die Bevölkerungszunahme in Großbritannien.

Die diesjährige Volkszählung in Großbritannien, die soeben als Parlamentsdrucksache veröffentlicht worden ist, weist für das letzte Jahrzehnt einen Gesamtzuwachs der Bevölkerung der vereinigten Königreiche um 3 758 020 Personen oder um 9,1 vH auf, da am Anfang des Jahres 1901 insgesamt 41 458 721 Personen gegenüber 45 216 741 Personen am Jahresbeginn 1911 gezählt wurden. Die Bewegung der Bevölkerungsziffern stellte sich für die drei Königreiche im letzten Jahrzehnt wie folgt: In England und Wales nahm die Bevölkerung von 32 527 843 auf 36 075 269 also um 3 547 426 Personen oder um 10,91 vH zu. Schottland weist eine Steigerung der Einwohnerzahl um 6,4 vH entsprechend 287 418 Köpfen seiner Bevölkerung auf, die sich, absolut genommen, in den Jahren 1901 bis 1911 von 4 472 103 auf 4 759 521 Personen vermehrte. In Irland dagegen vollzog sich ein Bevölkerungsrückgang von 4 458 775 auf 4 381 951 oder um 76 824 Einwohner, gleich 1,7 vH. Wie sich die Bewegung der Bevölkerung in jedem der drei Königreiche und in ihnen zusammen entwickelt hat, zeigt indessen deutlich erst der Vergleich der Entwicklung der Bevölkerung in mehreren Jahrzehnten und zwar steht zu diesem Vergleich eine Bevölkerungsstatistik seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts zur Verfügung, die folgende Bevölkerungsziffern aufweist:

Jahr	England und Wales	Schottland	Irland	Insgesamt
1801	8 892 536	1 608 420	—	—
1811	10 164 256	1 805 864	—	—
1821	12 000 236	2 091 521	6 801 827	20 893 584
1831	13 806 797	2 364 386	7 767 401	23 938 584
1841	15 914 148	2 620 184	8 196 597	26 730 929
1851	17 927 609	2 888 742	6 574 278	27 390 629
1861	20 666 224	3 062 294	5 798 967	28 927 485
1871	22 712 266	3 360 018	5 412 377	31 484 661
1881	25 974 439	3 735 573	5 174 836	34 884 848
1891	29 002 525	4 025 647	4 704 750	37 732 922
1901	32 527 843	4 472 103	4 458 775	41 458 721
1911	36 075 269	4 759 521	4 381 951	45 216 741

Demnach zeigt die Bevölkerung in England und Wales sowie auch in Schottland seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ständig von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine mehr oder weniger große Zunahme, während sich in Irland seit dem Jahre 1840 die Einwohnerzahl ständig in absteigender Linie bewegt hat. Die absoluten Zahlen der obigen Tabelle geben indessen kaum ein übersichtliches Bild über die Bewegung der britischen Bevölkerung, da die absoluten Steigerungen oder Abnahmen eigentlich keinen richtigen Vergleich geben, sondern nur die relativen Zahlen, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt den prozentualen Bevölkerungszuwachs angeben, die Tendenz der Bevölkerungsbewegung deutlich erkennen lassen. Unter Berücksichtigung des Jahresanfanges stellt sich die prozentuale Zunahme bez. Abnahme der Bevölkerung in Großbritannien wie folgt:

Jahrzehnt	England und Wales	Schottland	Irland	Insgesamt
1801/11	+ 14,00 vH	+ 12,3 vH	— vH	— vH
1811/21	+ 18,06 „	+ 15,8 „	— „	— „
1821/31	+ 15,80 „	+ 13,0 „	+ 14,2 „	+ 14,6 „
1831/41	+ 14,27 „	+ 10,8 „	+ 5,5 „	+ 11,7 „
1841/51	+ 12,65 „	+ 10,3 „	— 19,8 „	+ 2,5 „
1851/61	+ 11,90 „	+ 6,0 „	— 11,8 „	+ 5,6 „
1861/71	+ 13,21 „	+ 10,5 „	— 6,7 „	+ 8,5 „
1871/81	+ 14,36 „	+ 11,2 „	4,4 „	+ 10,8 „
1881/91	+ 11,65 „	+ 7,7 „	— 9,1 „	+ 8,1 „
1891/01	+ 12,17 „	+ 11,3 „	— 5,2 „	+ 9,9 „
1901/11	+ 10,91 „	+ 6,4 „	— 1,7 „	+ 9,1 „

Es ist vielfach unter Berücksichtigung der Bevölkerungsziffern zwischen England und Wales allein darauf hingewiesen worden, daß sich eine Verlangsamung des Bevölkerungszuwachses in Großbritannien in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat. Doch vergleicht man die Ziffern für alle drei Länder zusammen, so erscheinen die prozentualen Zuwachsziffern der beiden letzten Jahrzehnte durchaus nicht in so ungünstigem Lichte, zumal die Auswanderung in den letzten zehn Jahren erheblich höher war als im Jahrzehnt zuvor.

Weiterhin zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahl von Groß-London im letzten Jahrzehnt, die sich von 6 581 402 auf 7 252 963 Personen oder um rund 10,20 vH vermehrte, insofern eine interessante Erscheinung, als der Grafschaftsdistrikt von London oder der innere Teil im letzten Jahrzehnt eine Abnahme der Einwohnerzahl von 4 536 267 auf 4 522 961 Personen oder um 0,29 vH aufweist. Demgegenüber hat sich die Einwohnerzahl des Außenringes von 2 045 135 auf 2 730 002 oder um 33,49 vH vermehrt, so daß diese Erscheinung als ein Beleg für die Abwanderung aus dem Innern der Großstädte infolge der sogenannten Citybildung angesprochen werden kann.

Die Besiedelung Australiens.

Nach der kürzlich veröffentlichten offiziellen Statistik ist die Bevölkerungszahl des australischen Bundesstaates von 3,76 Mill. im Jahre 1900 auf 4,82 Mill. Einwohner im Jahre 1910 gestiegen. Da für das Jahr 1830 die Schätzung nur rund 76 000 Köpfe betrug, so hat sich also im Laufe von 80 Jahren die Bevölkerung des kleinsten der fünf Erdteile um fast das Sechzigfache vermehrt. Wenn man aber berücksichtigt, daß Australien nur etwa ein Viertel an dem Flächeninhalt Europas fehlt, ist man doch von der verhältnismäßig kleinen Bevölkerungsziffer überrascht. Diese scheinbare Anomalie wird indessen durch die außerordentliche Trockenheit des australischen Klimas erklärt. Zuweilen mehrere Jahre hintereinander ist das Land ganz wasserarm. Nur Neu-Süd-Wales und Viktoria bilden relativ eine Ausnahme, und in diesen beiden Provinzen konzentriert sich auch hauptsächlich das Leben.

Die Besiedelung des Landes ist in Australien fast niemals zum Gegenstand der Spekulation gemacht worden. Einige Gesellschaften hatten zwar in früheren Jahren größere Länderstrecken erworben, aber, von ein oder zwei Ausnahmen abgesehen, wurden die ihnen zugeteilten Gebiete nur angemessen verwertet. Mehrere Jahre hindurch, nach den großen australischen Goldfunden, stockte der Landverkauf fast gänzlich. In den fruchtbarsten Teilen von Neu-Süd-Wales und Viktoria erwarben die Ansiedler weite Strecken zu den von der Regierung festgestezten niedrigen Preisen. Um Ansiedler heranzuziehen, wurde sogar in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts empfohlen, den Preis für den Morgen auf 5 Schilling zu normieren. Denn den auf die Goldfunde hin nach Australien strömenden, hauptsächlich aus englischen Städten stammenden Auswanderern vermochte der Ackerbau keinen genügenden Anreiz zu bieten. Erst um 1880 blühte die Landwirtschaft auf. Um eine größere Anzahl von Kolonisten heranzuziehen, wurden wenige Jahre vorher die Ansiedler von Neu-Süd-Wales durch Gesetz gezwungen, ihre „Lease hold", d. h. erbbaurechtlich gepachteten Besitzungen in free hold property, d. h. frei verkäufliche umzuwandeln.

Dabei belief sich die Anzahl der größeren Besitzungen in Neu-Süd-Wales, Viktoria, Westaustralien und Tasmania nach den regelmäßigen offiziellen Veröffentlichungen für 1909/10 auf 361 mit je 20 000 bis 50 000 Morgen und einem totalen Areal von 10 633 448 Morgen (durchschnittlich 29 500 Morgen) und 109 Besitzungen mit je über 50 000 Morgen und einem totalen Areal von 10 133 653 Morgen (durchschnittlich ca. 93 000 Morgen. Wenn man die Ausdehnung des ganzen Erdteils berücksichtigt und daneben die Tatsache, daß der größte Teil der Landstrecken nur für die Schafzucht geeignet ist, so erscheinen die angeführten Ziffern nicht übermäßig hoch. Jedoch sind die Besitzungen mit über 20 000 Morgen langsam in der Abnahme begriffen. Der Grund für ihren Verkauf und ihre Aufteilung beruht zum Teil auch darauf, daß beim Tode der Besitzer Eigentum und Vermögen unter die Erben verteilt werden müssen. Eine ganze Anzahl großer Güter in Neu-Süd-Wales und Viktoria sind seit 1904 parzelliert und an kleinere Ansiedler verkauft worden, die teils Weizen bauen, teils die Schafzucht betreiben. Den Ansiedlern kommt man durch Gewährung langfristigen Kredits bei einem Zinssatz von 4 Proz. entgegen und paßt die Größe der Parzellen den Mitteln der Käufer an.

In den schon länger kolonisierten Distrikten von Australien ist die Zahl der Besitzungen mit 1000 bis 5000 Morgen ständig im Wachsen begriffen. Ein Ansiedler, der eine Farm mit Erfolg bewirtschaftet, sucht naturgemäß mehr Land zu erwerben, und einige seiner Nachbarn sind aus den verschiedensten Gründen gewöhnlich bereit, zu verkaufen. Sobald dann sein Besitztum genügend groß ist, baut er nicht nur Getreide, sondern betreibt auch Viehzucht, die wegen der für australische Wolle erzielten Preise sehr lohnend ist. Es mag hier eingefügt werden, daß im Jahre 1792 die erste australische Herde 105 Schafe zählte. Im Jahre 1861 waren es 23 Millionen und ihre Zahl stieg von 49 Millionen im Jahre 1871 auf 100 Millionen im Jahre 1900. Zwar machte sich dann ein erheblicher Rückgang bemerkbar, aber zurzeit sind es immer noch mehr als 80 Millionen Schafe.

Den Fortschritt, den die Ansiedler auf dem Gebiete der Viehzucht errungen haben, illustrieren auch die Verzeichnisse der Wollhändler, in denen von Jahr zu Jahr zahlreicher die sogenannten „farmers lots" aufgeführt werden.

Mit der steigenden Wohlhabenheit der Ansiedler tritt auch die Tendenz immer schärfer hervor, daß sich hier ein freier Bauernstand entwickelt, aus dem vielleicht später ein dem unseren ähnliches Junkertum entsteht. B. M.

Handelspolitik.

Zur Handelspolitik Oesterreich-Ungarns.

Die schwerfällige dualistische Maschinerie, die bei handelspolitischen Aktionen der habsburgischen Monarchie in Bewegung gesetzt werden muß, beginnt sich in letzter Zeit, mehr dem Drange der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe, wieder einigermaßen zu regen. Drei dringende Notwendigkeiten erheischen einen Entschluß oder wenigstens einen Schritt. Im Sommer 1910, wenige Monate vor dem Sturze des portugiesischen Königtums, war in Portugal eine Verordnung erlassen worden, wonach differenzielle Zollbelastungen gegen jene Staaten angekündigt wurden, die den portugiesischen Waren keine Meistbegünstigung zugestehen. Bis vor wenigen Jahren befand sich Portugal mit der Mehrzahl der europäischen Staaten im Zollkriegszustande (wechselseitige Anwendung der Generaltarife), woran die rücksichtslos schutzzöllnerische Politik dieses Landes die Schuld trug. Aber seit der Umkehr Portugals zur Handelsvertrags-Politik ist Oesterreich-Ungarn einer jener wenigen Staaten geblieben, in denen die portugiesischen Waren noch immer nach dem Generaltarif und nicht nach den Vertragszöllen behandelt werden. Der im Oktober 1910 in Portugal erfolgte Umsturz und der diesem nachfolgende durchaus provisorische Zustand ließ die portugiesischen Regierungsmänner vorläufig davon absehen, gegen Oesterreich-Ungarn die angedrohten Maßregeln zu treffen. Aber in Anbetracht der demnächst bevorstehenden Neuwahl und Einberufung des portugiesischen Parlaments dürfte hiermit nicht mehr allzulange gezögert werden. Es handelt sich hier nur um ein Meistbegünstigungsabkommen, zu dessen Abschluß der österreichischen Regierung ein allgemeines Ermächtigungsgesetz zur Verfügung steht. Aber das ungarische Parlament müßte auch in diesem Falle erst besondere Beschlüsse fassen. Für Portugal handelt es sich hierbei insbesondere um die Vertragszölle Oesterreich-Ungarns für Südfrüchte, Obst aller Art und Sardinen, einen wichtigen portugiesischen Ausfuhrartikel. Für Oesterreich-Ungarn kommen insbesondere Zucker, Holzwaren, verschiedene Textil- und Kurzwaren, sowie vielleicht noch Petroleum in Betracht. Trotzdem das ungarische Interesse an diesem Vertrage infolge der Ausfuhr von Zucker und Holzwaren mindestens ebenso groß ist als dasjenige Oesterreichs, so erscheint es bei den eigentümlichen dualistischen Verhältnissen gewissermaßen schon als ein großes Zugeständnis Ungarns an Oesterreich, wenn ersteres dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern überhaupt erlaubt, die Verhandlungen mit Portugal aufzunehmen.

Die zweite bereits dringend gewordene handelspolitische Angelegenheit betrifft den Abschluß eines Handelsvertrages mit Bulgarien. Das seit Frühjahr 1909 zur Souveränität emporgestiegene Königreich ist zwar wohl noch auf absehbare Zeit nicht in der Lage, eine ihm unzureichend erscheindene Berücksichtigung seiner Ausfuhrinteressen seitens einer europäischen Großmacht mittels Zollkriegsmaßregeln zu vergelten, da ihm von den ehemaligen Kapitulationen noch eine letzte, erst vertragsmäßig zu beseitigende Beschränkung seiner Handlungsfreiheit anhaftet. Aber es kann schon jetzt seinen autonomen und Vertragstarif derart einrichten, daß es irgend einen seiner wichtigeren Warenlieferanten benachteiligt oder begünstigt. Nun war das Verhältnis Oesterreich-Ungarns gegenüber Bulgarien seit dem Ablaufe des österreichisch-bulgarischen Handelsvertrages vom 9./21. Dezember 1896 (Ende 1904) derartig, daß, abgesehen von der Meistbegünstigung, auf nichts Gutes von bulgarischer Seite gerechnet werden konnte. Hiermit hängen z. B. die hohen Zuckerzölle zusammen, womit Bulgarien namentlich die Zuckereinfuhr aus Oesterreich-Ungarn einzuschränken sucht. Irgendwie nennenswerte Zugeständnisse an bulgarischen Vertragszöllen kann aber die habsburgische Monarchie nur dann erzielen, wenn sie Bulgarien, ähnlich wie bisher Rumänien, Serbien und Montenegro, ein gewisses Vieh- oder Fleischkontingent zuweist. Hiergegen sträuben sich aber die in Oesterreich wie auch in Ungarn sehr mächtigen Großagrarier mit aller Kraft. Erst am 8. Mai hat sich der in Budapest tagende ungarische Landwirtschaftskongreß mit allem Nachdrucke gegen derartige Zugeständnisse an Bulgarien ausgesprochen, da das zulässige Einfuhrkontingent an Vieh und Fleisch angeblich durch die Zugeständnisse an Rumänien, Serbien und Montenegro bereits erschöpft sei. Hierbei wird auch die Sorge vorgeschützt, Deutschland könnte sich gegen die Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn sperren, wenn durch österreichische oder ungarische Vieh-

einfuhren aus den Balkanländern (tatsächlich handelt es sich nur um Fleischeinfuhren) irgend eine Viehseuche nach Oesterreich-Ungarn verschleppt würde. Ebenfalls am 8. Mai ist in Budapest eine Konferenz von österreichischen und ungarischen Regierungsvertretern, sowie des Ministeriums des Aeußern zusammengetreten, die über die Regelung der Handelsbeziehungen zu Portugal und Bulgarien Beschlüsse fassen soll. Es wird wohl nicht leicht sein, ohne Verletzung der Gefühle der Großagrarier zu einem Vorschlage an Bulgarien zu gelangen, der dieses Königreich davon abbringen könnte, unter Verzicht auf die für Oesterreich-Ungarn nicht sehr vorteilhafte nackte Meistbegünstigung, einen Tarifvertrag abzuschließen.

Außerdem hat sich die erwähnte Budapester Konferenz noch mit der dringend gewordenen Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Japan zu beschäftigen, da Japan, wie alle anderen Handelsverträge, auch den mit Oesterreich-Ungarn für Sommer laufenden Jahres gekündigt hat. Oesterreich-Ungarn ist in einer Beziehung in gleicher Lage wie Deutschland, indem der einzige, bisher von Japan abgeschlossene Tarifvertrag, nämlich jener vom 3. April 1911 mit England, abgesehen vielleicht von Wollwaren, den besonderen Ausfuhrinteressen Oesterreich-Ungarns wenig entspricht. Ob sich aber Japan bereit finden wird, ähnlich wie im Jahre 1897, auch heuer einen besonderen Tarifvertrag mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen, mag dahingestellt bleiben. Es wird sich vielleicht nur zu einem Meistbegünstigungsvertrage bereit erklären.

Rumänisch-griechische Handelsbeziehungen.

Einer der seltsamsten Zollkriege in unserem an solchen Vorkommnissen wahrlich nicht armen Zeitalter, der die Balkanhalbinsel zum Schauplatze hatte, dürfte in absehbarer Zeit nach ungefähr fünfjähriger Dauer zu Ende gehen. Gegen Ende des Jahres 1905 erlangten nämlich die in den mazedonisch-albanesischen Grenzgebieten am Pindus wohnhaften Stammesverwandten der Rumänen an der unteren Donau, die Aromunen oder Kutzowalachen, vom damaligen türkischen Sultan Abdul Hamid die Erlaubnis, eine selbständige griechisch-orthodoxe Kirche, unabhängig vom Konstantinopler hellenischen Patriarchat, errichten zu dürfen, wie sie im Königreich Rumänien schon längst besteht. Hierfür wurden von Griechenland aus, das sich hierdurch in seinen „Erbrechten" auf das südliche Mazedonien bedroht fühlte, durch Entsendung von Banden in das kutzowalachische Pindusgebiet blutige Repressalien geübt, und der hellenische Patriarch in Konstantinopel belegte die Kutzowalachen noch überdies mit dem Kirchenbanne. Die damalige absolutistische türkische Regierung sah diesem zügellosen Treiben, bei dem nur unbequeme christliche Untertanen zu Schaden kamen, einigermaßen indolent zu. Daraufhin nahm nun Rumänien die Sache seiner Satmmesgenossen in der Türkei in die eigene Hand. Die griechischen Untertanen in Rumänien, die dort einen großen Teil des Handels in Getreide und anderen Landesprodukten in Händen haben, wurden durch allerlei Steuer- und Polizeischikanen bedrängt, das Erbrecht griechischer Institutionen in rumänische Erbmassen wurde nicht anerkannt, Handel und Schiffahrt Griechenlands wurden mittels hoher Zölle und zum Teile sogar durch Einfuhrverbote sowie hohe Zuschlagszölle zu den Schiffahrtsgebühren aus Rumänien nahezu verdrängt. Auf diese wirtschaftliche Befehdung, die im Sommer 1906 eintrat, anwortete das wirtschaftlich freilich weit schwächere Griechenland ungesäumt mit gleicher Münze. Nach einiger Zeit wurden die erwähnten wilden Formen des Zollkrieges durch die beiderseitige Anwendung der Generaltarife unter Entziehung der Vertragstarife ersetzt. Aber nichtsdestoweniger litten Handel und Schiffahrt, namentlich Griechenlands, unter diesen Verhältnissen nicht wenig. Nach der Befestigung des osmanischen Reiches durch den Konstitutionalismus seit Sommer 1908 erschien dieser vorzeitige Erbstreit noch weit unangebrachter, als er schon unter den früheren Verhältnissen war. Trotzdem mußten, bei der auf beiden Seiten hoch gestiegenen Erbitterung, noch drei weitere Jahre vergehen, und es mußte die Intervention befreundeter Großmächte zu Hilfe kommen, bis auch nur der diplomatische Verkehr, der seit Sommer 1906 zwischen beiden Königreichen unterbrochen war, wieder zur Anknüpfung gelangte. Im Laufe des heurigen Mai sollten die beiderseitigen Gesandten ihren Posten beziehen. Ihre erste Aufgabe wird wohl die Wegräumung der letzten Spuren des Zollkrieges sein. Dies dürfte namentlich für die griechische Ausfuhr von Spirituosen, Südfrüchten und Wein nach Rumänien sowie für die rumänische Ausfuhr von Getreide sowie Fischen nach Griechenland von Bedeutung sein und der durch die beständigen türkischen Boykottversuche ohnehin hart mitgenommenen griechischen Volkswirtschaft neue Kräfte zuführen.

Einheitliches internationales See-Recht.

Eine internationale Verständigung über das See-Recht muß auch in den Kreisen der handeltreibenden Bevölkerung, insbesondere soweit sie am Export und Import beteiligt ist, mit Freuden begrüßt werden. Daher verdient die im September vergangenen Jahres in Brüssel abgehaltene internationale diplomatische See-Rechts-Konferenz auch in kaufmännischen Kreisen lebhaftes Interesse. Auf ihr sind die seit dem Jahre 1885 vorhandenen Bestimmungen zur Herbeiführung eines einheitlichen internationalen See-Rechts erheblich gefördert worden. Nicht weniger als 25 Staaten verständigten sich hier über ein Abkommen, das sich auf Schiffszusammenstöße und Hilfeleistungen bei Seeunfällen, sowie deren Entschädigung bezieht. Ueber einige andere Gegenstände des internationalen See-Rechts, über die eine Einigung sich zurzeit noch nicht erzielen ließ, soll im Laufe dieses Jahres erneut beraten werden. Es sind dies die Haftung der Schiffseigentümer, Schiffshypotheken und Schiffsprivilegien.

Hinsichtlich der Schiffszusammenstöße galt nach dem alten See-Recht, daß sich der Besitzer des anfahrenden Schiffes durch Ueberlassung seines Schiffes samt Ladung an sein Opfer aus der Verlegenheit ziehen konnte. Selbst für den Fall, daß das anfahrende Schiff gesunken war, konnte der Gegner keine anderen Ansprüche stellen. Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen wird die Entschädigungsfrage im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Seeschiffen oder zwischen einem Seeschiff und einem Binnenschiff unabhängig von der Frage geregelt, in welchem Gewässer sich der Unfall ereignete. Wenn er als höhere Gewalt anzusehen ist und sich seine Ursache mit Bestimmtheit nicht feststellen läßt, trägt jede Partei den entstandenen Schaden. Bei klarer Sachlage hat das anfahrende Schiff für den Schaden, den es verursachte, aufzukommen. Sind beide Teile schuldig, so wird bei Feststellung der Entschädigung nach dem Anteil gefragt, den jede Partei an der Ursache des Unfalles hatte. Wenn Personen bei dem Zusammenstoß zu Schaden gekommen sind, haften beide Parteien solidarisch.

Hinsichtlich der Hilfeleistung bei Unfällen bestimmen die neuen Abmachungen, daß jede Hilfeleistung, die einen Erfolg hatte, vergütet werden muß. Die beanspruchte Entschädigungssumme darf indessen den Wert des geretteten Gegenstandes nicht übersteigen. Schleppdampfer haben Anspruch auf Entschädigung nur, wenn sie ganz ungewöhnliche Dienste leisteten. Sind im Augenblick der Seenot Abmachungen zwischen den beiden beteiligten Parteien über die Höhe der Entschädigung getroffen, so sollen sie für ungültig erklärt werden, wenn die interessierte Partei an den Richter appelliert. Gerettete Personen sind zur Zahlung einer Entschädigung nicht verpflichtet. Durch diese Bestimmungen werden die jeweilig geltenden Landesrechte nicht aufgegeben. Wenn es sich um Rettung von Ladung und Mannschaft handelt, wird dem Lebensretter ein angemessener Betrag der Entschädigungssumme, die im ganzen bezahlt wurde, zugestanden.

Aus wirtschaftlichen Verbänden.

Reden des Präsidenten des Hansa-Bundes, Geh. Justizrats Prof. Dr. Riesser,

auf dem Ersten Allgemeinen Deutschen Hansa-Tag am 12. Juni 1911.

Mit Rücksicht auf die große prinzipielle Bedeutung, welche die Reden des Präsidenten des Hansabundes, Herrn Geheimrat Dr. Rießer, insbesondere durch den Austritt des Landrats a. D. Rötger, des Vorsitzenden des Zentralverbandes Deutscher Industrieller erhalten haben, bringen wir dieselben zum Abdruck:

Hochgeehrte Versammlung! Im Namen des Präsidiums und der Gesamt-Verwaltung eröffne ich den Ersten Allgemeinen Deutschen Hansa-Tag, die erste große Heerschau des in Gewerbe, Handel und Industrie geeinten deutschen Bürgertums. Mit freudiger Genugtuung heiße ich die Tausende willkommen, die mitten aus angestrengter Tätigkeit heraus hierher geeilt sind, um Zeugnis abzulegen, daß sie helfen wollen, eine neue Zeit für unser Vaterland herbeizuführen.

Selbst die kühnsten Hoffnungen derer, die heute vor zwei Jahren unter jubelnder Begeisterung den Hansa-Bund begründet haben, sind übertroffen. In diesen beiden Jahren, die man ohne Übertreibung als Kriegsjahre bezeichnen kann, ist eine gewaltige und schlagfertige Organisation geschaffen, und die von lauen Freunden und grundsätzlichen Gegnern für unmöglich erklärte einheitliche Front trotz aller Quertreibereien hergestellt. In langsamer, aber zäher Erziehungsarbeit ist das

erwerbstätige Bürgertum zu seinem eigenen Staunen allmählich daran gewöhnt worden, gemeinsam zu marschieren, um gemeinsam schlagen zu können. Nicht weniger als 11 der agrardemagogischen Richtung bei den Reichstagsersatzwahlen entrissene Wahlkreise sind die erste Frucht dieser Taktik, weitere werden folgen.

Jene einheitliche Front zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Interessen sichert unserer großen Bewegung nicht nur die Dauer, weit über den zufälligen Moment ihrer Gründung, weit über den vorübergehenden Moment einer Wahl hinaus, sondern wahrt ihr zugleich das, was jede solche Vereinigung besitzen muß, wenn sie von Dauer sein will: ideale und nationale Ziele.

Gewiß ist unter jenen gemeinsamen Interessen nicht das letzte das rein materielle Interesse; denn es gilt, die wirtschaftlichen Schädigungen abzuwehren und wieder gut zu machen, welche übermächtige Gegner dem deutschen Gewerbe in einseitigster Handels-, Finanz- und Verkehrspolitik zugefügt haben.

Aber weit darüber hinaus ragt die nationale und ideale Aufgabe, der wir unsere Arbeit widmen und aus der wir, wie aus einem Jungbrunnen, immer von neuem Kraft und Begeisterung schöpfen. Das ist die Aufgabe, in unserem Vaterlande eine allen Erwerbsgruppen einschliesslich der Landwirtschaft gleichermassen zugute kommende Politik auf wirtschaftlichem und wirtschaftspolitischem Gebiet endlich einmal zu einer Wirklichkeit zu machen.

Eine solche Politik, welche die staatlichen Rechte und Stellen allen Staatsbürgern ohne Unterschied ihrer sozialen, politischen und religiösen Stellung gleichermassen gewährleistet und die Staatslasten unter alle nach Maßgabe ihres Besitzes und ihrer Leistungsfähigkeit verteilt, vermag allein den Frieden nach innen und einen ehrlichen und ehrenvollen Frieden nach aussen zu verbürgen.

Dieses unser Ziel ist also das direkte Gegenteil von dem, was unkundige, übermütige oder böswillige Gegner uns unterschieben. Unser Ziel ist ehrlicher Frieden, zu dem wir heute freilich nur durch ehrlichen Kampf gelangen können, ist Versöhnung, nicht Verhetzung. Nur wer den ruhigen Besitz einer Vorzugsstellung im Staate und den ungestörten Genuß sozialer und finanzieller Privilegien als ein gottgegebenes Grund- und Naturrecht betrachtet, hat überall und zu allen Zeiten diejenigen als Hetzer bezeichnet, welche diesem Idyll ein Ende bereiten wollen.

Wer gewöhnt ist, das Heute, also die Forderungen und Ereignisse des Tages, als Ergebnisse des Gestern zu würdigen, konnte mit mathematischer Sicherheit den Tag berechnen, da endlich auch die Vertreter des mobilen Kapitals und des gesamten Bürgertums den Anteil an der ihnen fehlenden politischen Macht als selbstverständliches und notwendiges Korrelat der von ihnen errungenen wirtschaftlichen Macht in Anspruch nehmen würden.

Das Bürgertum, durch Gesetz und Verfassung schon lange formell aus der früheren Untertanen-Stellung entlassen, mußte endlich einmal den Anspruch erheben, auch tatsächlich die freie Stellung eines Staatsbürgers einzunehmen, der vor niemanden bevorzugt, aber auch in Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staats hinter niemandem zurückgestellt sein will.

Der hieraus erwachsene Kampf, in dessen Anfängen wir stehen, muß naturgemäß eine Zeit besonders erschüttern, die schon gerade genug unter dem schweren Kampfe zwischen Kapital und Arbeit zu leiden hat. Und doch ist dieser Kampf des mobilen Kapitals um eine wirkliche, nicht nur auf dem Papier stehende Gleichberechtigung notwendig und kann nicht länger aufgeschoben werden. Er ist nur ungemein erschwert dadurch, daß den Freunden und Vertretern des mobilen Kapitals nicht allein die politische Machtstellung, sondern auch jene kluge Taktik fast völlig abgeht, welche den Vertretern des immobilen Kapitals kraft einer Jahrhundert langen politischen und administrativen Schulung zu eigen ist.

Es liegt im Lebensinteresse des Staates, daß so bald wie möglich über die Fortdauer der jetzigen oder über die energische Durchführung einer gerechten Politik auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete entschieden werde. Diese Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein: den bodenständigen Elementen muß in einem geschichtlich, wirtschaftlich und sozial so komplizierten Staatswesen, wie es das deutsche ist, stets die ihnen zustehende Stellung belassen werden, aber nur den bodenbeständigen, nicht den rückständigen. Den Vertretern der Landwirtschaft, der agrarischen Richtung, muss der ihnen gebührende, also der gleiche Einfluß, wie den anderen Ständen, belassen, den Ausschreitungen der Über-Agrarier aber und ihren Versuchen, überlebte soziale Ungleichheiten im Interesse ihrer Vormachtstellung dauernd zu erhalten, muß im Interesse des Staatswohls endlich und dauernd ein Ende gemacht werden.

Gewiß ist eine Alleinherrschaft des mobilen Kapitals, welche gleichfalls schwere Ausschreitungen mit sich bringen könnte, ebenso bedenklich, wie eine Ablösung des reinen Agrarstaats durch den reinen Industriestaat. Aber wir müssen dafür sorgen, daß aus der Tatsache des längst erfolgten Untergangs des reinen Agrarstaats auf allen Gebieten des Staats- und Wirtschaftslebens die notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Die Gebundenheit und Geschlossenheit des früheren Agrar-, Feudal- und Polizei-Staates darf nicht fortwuchern auf dem gesunden Boden des modernen Verfassungsstaats. Eine einseitige Ausnutzung des übermächtigen Einflusses gewisser Kreise auf die Gesetzgebung, auf die Staats-, Gemeinde- und Provinzialverwaltung, auf die Kirchen-, Schul- und Gutspolizei kann auf die Dauer im modernen Staate nicht mehr geduldet werden. Noch weniger kann es von einem seines Werts bewußten Bürgertum ertragen werden, wenn diese Vormachtstellung jener Kreise, namentlich des Großgrundbesitzes, wie eine ewige Krankheit fortgeschleppt wird durch eine nur auf die Sicherung ihrer Vorherrschaft berechnete Wahlkreiseinteilung und durch ein Wahlrecht, das noch in letzter Zeit der Historiograph des preußischen Staates, Exz. von Schmoller, als das „reaktionärste Wahlrecht Europas“ bezeichnet hat.

Die „Ackerkultur“, die in diesem Saale in einer anderen Versammlung als Gegensatz zur Kultur der „knickebeinigen Städter“ gefeiert wurde, darf nicht gering geschätzt werden, aber die alleinige Kultur eines modernen, von tausend geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Strömungen durchfluteten Staatswesens ist sie nicht und darf sie sich nicht anmaßen, zu sein.

Dieses moderne Staatswesen muß behufs Durchführung einer gerechten Politik im Sinne einer friedlichen Ausgleichung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Gegensätze geleitet werden, und jener Ausgleichung muß auch unser Kampf gelten. Nur unwissende oder unwahrhaftige Gegner können uns unterschieben, alles, was besteht, vernichten und herunterreißen zu wollen, uns, die wir davon durchdrungen sind, daß Deutschlands Kultur und Wirtschaft, sein Bürgertum und seine Beamtenschaft, den Vergleich mit keinem anderen Staate zu scheuen brauchen.

Die im Hansa-Bund vertretenen Erwerbsstände haben in erster Linie dazu beigetragen, Deutschlands Ansehen, Würde, Kraft und Macht im In- und Auslande zu mehren, und keine noch so berechtigte Klage, die wir zu erheben haben, kann uns die Freude rauben am Vaterlande oder gar den festen Glauben an seine Zukunft.

Diese Zukunft wollen wir auf unserem Wege und mit dem Kampfe sicherstellen, den wir mit festem Vertrauen auf den Sieg unserer guten Sache energisch führen werden. Der Sieg aber in diesem Kampfe ist nur zu erringen mit jenen Waffen, welche bisher vielfach nur unsere Gegner zu handhaben wußten, d. h. mit unbedingter Solidarität, mit eiserner Disziplin und mit jener dem geringsten Arbeiter oft mehr als den Vertretern des Bürgertums eigenen Opferwilligkeit, zu der ich unser Bürgertum nochmals in dieser ernsten Stunde aufrufe.

Mit diesen Gedanken dem Morgenrot einer neuen Zeit entgegensehend, akzeptieren wir freudig die gegnerische Bezeichnung des Hansa-Bundes als einer „Augenblicks-Erscheinung“ in dem Sinne, daß wir mit der Gründung des Hansa-Bundes den richtigen Augenblick zum Erscheinen gewählt, und daß wir in jedem Augenblick erscheinen werden, wo es gilt, den Rückschritt zu bekämpfen und einem gesunden Fortschritt die Bahn frei zu machen!

Die Schlußrede lautete: Unsere Tagesordnung ist erschöpft und es bleibt mir nur übrig, die Summe unserer Verhandlungen zu ziehen, der Gegenwart zu gedenken und der Zukunft.

Aus Gründen ödester Parteitaktik hat man uns „Liebäugeln mit der Sozialdemokratie“, „extrem freihändlerische Richtung“ und „Haß gegen die Landwirtschaft“ vorgeworfen. Wir haben schon ungemein häufig, namentlich in unseren offiziellen „Mitteilungen“ vom 1. September und 24. November 1910, betont, daß nichts verkehrter sein kann, als solche Vorwürfe.

Uns, eine wirtschaftliche Vereinigung bürgerlicher Erwerbsstände, die auf dem Boden der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung stehen, trennt eine Welt von den Ausgangspunkten und Zielen der Sozialdemokratie, welche die Negation fälschlich als eine Tat ansieht, und, ohne selbst ein praktisch durchführbares klares Zukunftsprogramm aufstellen zu können, die Vernichtung der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung als ihr überaus gefährliches Ziel betrachtet.

Es kann also nur über die Wege gestritten werden, auf welchen gegen solche Tendenzen mit Aussicht auf Erfolg vorgegangen werden kann, nachdem die bisher eingeschlagenen Wege offensichtlich nur zu einer Kette von Mißerfolgen geführt haben.

Wir kommen nach meiner persönlichen Überzeugung nur weiter, wenn wir durch die von uns angestrebte gerechte Politik auf wirtschaftlichem und wirtschaftspolitischem Gebiete den Ursachen der heute in weiten Kreisen herrschenden Unzufriedenheit und Verbitterung entschlossen und durchgreifend zu Leibe gehen.

Die notwendige Konsequenz einer solchen Politik aber geht dahin, daß wir zugleich die jetzt abseits stehenden sozialdemokratischen Kreise zur Mitarbeit im Staatsleben, insbesondere auch in den Parlamenten und in der Selbstverwaltung, heranziehen und damit das Staatsbewußtsein und das Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Staatsganzen in ihnen wachrufen oder stärken.

Zu einer derartigen Politik, welche zugleich die wahre „Sammelpolitik" ist, gehört allerdings der allseitige feste Wille, der bis zur Boykottierung wirtschaftlich abhängiger Gegner fortgeschrittenen-agrardemagogischen Richtung, die der Durchsetzung einer solchen Politik vor allem entgegensteht, endlich einmal ein Ende zu machen.

Der Kampf gegen diese agrardemagogische Richtung, welchen der Hansa-Bund kraft seiner Entstehung und seines Programms in erster Linie zu führen hat, kann nie die Landwirtschaft, nie vernünftige Agrarier, sondern nur die nicht staatserhaltenden Ueber-Agrarier schädigen oder verletzen.

An eine Schädigung der Landwirtschaft wird am wenigsten in unseren Kreisen gedacht, welche kraft ihres Berufes allen wirtschaftlichen Bewegungen mit Verständnis zu folgen haben und davon durchdrungen sind, daß Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie, mobiles und immobiles Kapital, aufeinander angewiesen, von einander abhängig, an tausend Stellen miteinander verwachsen und gleichermaßen notwendig sind, um unseren gewaltigen Bevölkerungszuwachs zu ernähren und zu beschäftigen. Auch die Lebensfragen der Landwirtschaft werden deshalb in unseren Kreisen stets volles Verständnis und bereitwillige Mitarbeiter finden, so namentlich die der Entschuldung, der inneren Kolonisation, der Beschränkung der Seuchengefahr und der Erweiterung der Moorkultur.

Es war ein verhängnisvoller Fehler, daß man, in starrer Festhaltung wirtschaftlicher Theorien, in den Zeiten einer schweren landwirtschaftlichen Notlage auch berechtigte Forderungen der Landwirtschaft ebenso ablehnte, wie man anfangs auf der anderen Seite, in ebenso starrer Festhaltung politischer Prinzipien, auch begründete Ansprüche der Arbeiterschaft zurückwies; diese Fehler haben die extreme Entwicklung des Bundes der Landwirte und der Sozialdemokratie in erster Linie verschuldet.

Der Hansa-Bund als eine Organisation von Gewerbetreibenden und als eine wirtschaftliche Vereinigung, welche Mitglieder aller politischen und wirtschaftlichen Richtungen in sich schließt, ist vorzugsweise berufen und geeignet, dazu beizutragen, daß solche verhängnisvollen Fehler in der Folge nicht wiederholt werden.

Dies gilt namentlich auch auf dem Gebiete der Zollpolitik. Gleich weit entfernt von extrem freihändlerischen wie von extrem schutzzöllnerischen Tendenzen, und nicht nur die verschiedensten Industriezweige, sondern auch die verschiedensten Produktionsstadien umfassend, vermag der Hansa-Bund in erster Linie der Ausgleichung oder doch der Annäherung der divergierenden Interessen auch auf diesem Gebiete als ehrlicher Makler zu dienen. Eine solche Stellungnahme liegt nicht nur im Rahmen seines Programms, sondern auch im Rahmen der höchsten nationalen Aufgaben.

Den Kampf um die Verwirklichung unseres Programms werden wir nicht führen als politische Partei, die wir nach unserer Zusammensetzung gar nicht sein können. Vielmehr unterstützen wir auch bei den Wahlen, deren Durchführung den politischen Parteien obliegt, die bürgerlichen politischen Parteien bei Aufstellung und Durchsetzung derjenigen Kandidaten — vor allem solcher aus unserem eigenen Lager — welche die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihrem parlamentarischen Wirken unser Gleichberechtigungsprogramm in ihren Parteien zur Geltung bringen werden. Stichwahl-Parolen aber können wir, sofern es sich nicht um solche Kandidaten handelt, die wir schon in der Hauptwahl unterstützt haben, niemals ausgeben. Dies galt nicht nur für Usedom-Wollin, sondern gilt nach einstimmigem Präsidialbeschluß auch für die Folge, da unsere den verschiedensten bürgerlichen politischen Parteien angehörigen Mitglieder ihre Stichwahlparolen von ihren politischen Parteien empfangen und sie naturgemäß nur von diesen annehmen würden. —

Gestatten sie mir, diesen Worten noch einige rein persönliche Bemerkungen anzufügen, wie der Ernst der Lage und dieses Augenblicks sie mir zur staatsbürgerlichen Pflicht macht.

Der Kampf gegen die Ueber-Agrarier, in den wir eingetreten sind, ein Kampf, der nicht durch die Macht des Geldes, sondern in erster Linie durch die Kraft der zugrunde liegenden Gedanken entschieden werden wird, bildet eine entscheidende Etappe in dem alten Kampfe „zwischen gefestigtem und freiem Willen, zwischen Vormundschaft und freier Initiative", zwischen freier Bewegung und Gebundenheit.

Die Staats- und Kulturideale des in unserem Staatsleben noch immer stark vertretenen, der modernen Entwicklung, namentlich des Reiches, wenig geneigten Junkertums, können unmöglich für Preußen, geschweige denn für das Deutsche Reich, auf die Dauer maßgebend sein. Ich meine, jenes Junkertum, welches weltenweit von dem auch geistig vornehmen und gerecht denkenden Adel entfernt ist, der uns einen Stein und Hardenberg, einen Humboldt und Moltke geschenkt hat. Jenes Junkertum habe ich im Auge, dessen überaus schwierige Definition das führende konservative Blatt kürzlich wohl am besten mit den Worten getroffen hat, daß es einen „selbstsicheren Menschenschlag" darstelle, „dem es gleichgültig sei, ob und wie er von der Kunst und von der Wissenschaft bewertet werde", der aber wahrlich den Bogen nicht derart überspannen sollte, daß schließlich eine Wahlparole: hie Junker, hie Bürger! zur Notwendigkeit würde. Einem solchen „selbstsicheren Menschenschlage", der auch heute noch, wenn auch in den äußeren Formen der parlamentarischen Vorherrschaft, dem Monarchen ebenso wie dem Bürgertum seinen Willen aufzuzwingen sucht, kann eine entscheidende Einwirkung auf die Leitung und Verwaltung des Staates nicht mehr belassen werden.

Auch die „Verkehrs-Angst", welche im Zeitalter des Verkehrs gewisse Kreise beherrscht, der Widerwille gegen „die ganze Richtung" des modernen Staatslebens, gegen die Freizügigkeit und die freie Bewegung des Kapitals. gegen das Anwachsen der internationalen Beziehungen und Unternehmungen ist mit den harten Notwendigkeiten der modernen Staats- und Wirtschaftsentwicklung unvereinbar.

Der Kampf gegen solche Verkehrs-Angst und Verkehrs-Feindschaft ist ein nationaler Kampf im besten Sinne des Wortes, den das Bürgertum nicht nur im eigenen, sondern noch mehr im Interesse einer glücklichen und friedlichen Entwicklung des Staats in geeinter Front zu führen verpflichtet ist.

Von einer solchen Erkenntnis scheint aber leider dieses Bürgertum im großen und ganzen noch immer weit entfernt zu sein, und der Wille zur Macht, der die notwendige Voraussetzung des Sieges bildet, ist bei den einen gar nicht, bei den anderen nur in homöopathischen Dosen vorhanden.

Noch immer sind es nicht wenige, welche eine nervöse Angst vor ihrer eigenen Kurage haben und glauben, sich entschuldigen zu müssen, wenn sie sich einmal eines selbständigen Schrittes nach vorwärts schuldig gemacht haben. Und es scheint Parteien zu geben, die einen besonders hohen Prozentsatz solcher tapferen Anwärter auf den politischen Tugendpreis in ihren Reihen aufzuweisen haben. Die Einen schwanken und „warten ab", weil ihnen das Schwanken und Abwarten zur süßen Gewohnheit und fast zum Lebensbedürfnis geworden ist oder weil sie es, solange die Regierung noch keinen anderen Kurs eingeschlagen hat, vorziehen, papabiles zu bleiben. Andere dagegen schwenken direkt zur agrarischen Richtung ab, entweder weil sie nur ihre einseitigen Interessen im Auge haben, und diese fälschlich bei jener Richtung für besonders gut aufgehoben glauben oder deshalb, weil sie es für sozial vornehm erachten, es mit den herrschenden Kreisen zu halten, obwohl sie von diesen in immer stärkerem Maße von der Agrardemagogie abhängig gewordenen Kreisen jahrzehntelang wirtschaftlich schwer geschädigt worden sind.

Jener politische Philister aber, der in seinem Tornister statt des Marschallstabes am liebsten den Schrittmesser trüge, damit er auch beim Angriff „nie zu weit gehe", der von jeher mehr das Zeug zu einer dienenden Magd als den Willen zur politischen Macht besaß, findet sich leider auch in einer Legion ausgewachsener Exemplare in gewissen politischen Parteien. Man erkennt hier noch immer nicht, wie hinter den Kulissen und ganz im Stillen die Sammlung gegen die Sozialdemokratie mehr und mehr in eine Sammlung aller bodenständigen und rückständigen Elemente gegen das vorwärts strebende Bürgertum sich verwandelt hat. Man will vielfach nicht sehen, wie sehr uns jener immer mehr sich konsolidierenden gegnerischen Sammlung gegenüber, statt politischer Eunuchen, ganze Männer nötig sind, erfüllt von ihrer Pflicht, alles Trennende zurückzustellen, um nicht um kleiner Differenzen willen die dringend nötige Einigung aller in den großen Zielen einigen Elemente zu gefährden. Wer vor dem entscheidenden Waffengange Tränen darüber vergießt, daß er nun manche bekämpfen soll, mit denen er früher zusammenging und mit denen ihn eine Reihe gemeinsamer sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Anschauungen verbindet, der gibt damit vielleicht ein schönes Zeichen von zarter Rücksichtnahme, aber nicht von politischer Reife. Es ist schwächlich, aus einer völlig veränderten Lage nicht mit der von den Gegnern zu lernenden entschlossenen Rücksichtslosigkeit die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, und es ist unentschuldbar, durch das eigene Verhalten auch andere irre zu machen an dem Wege, der nach der jetzigen Lage der einzig gangbare ist.

Wenn aber gar aus Gründen gewöhnlichster Parteitaktik oder infolge des Ehrgeizes lokaler Größen die dringend nötige Einigung der ehrlich auf dem Boden unseres Wirtschaftsprogramms stehenden Elemente verhindert wird, so kann ein solches Verfahren, das den Gegner zum tertius gaudens macht, nicht scharf genug verurteilt werden.

Der Hansa-Bund jedenfalls darf nach meiner persönlichen Ueberzeugung im Interesse seiner wirtschaftspolitischen Ziele

nicht untätig zusehen, wenn, offen oder geheim, Versuche gemacht werden, in solcher Weise den ganzen Einigungsgedanken zu Fall zu bringen und so den Gegnern direkt in die Hände zu arbeiten.

Jeder sei sich bewußt, daß die nächste Zeit über die Würdigung der gewerblichen Arbeit und die Stellung ihrer Vertreter im Staate, über die gesamte Politik auf wirtschaftlichem und wirtschaftspolitischem Gebiete und über die Zukunft des Bürgertums entscheiden wird.

Niemand vergesse, trotz aller Einlullungsversuche, daß in Jahrzehnten bis zu den letzten Tagen kaum je ein Gesetz gemacht wurde, in dem nicht Vorteile oder Ausnahmen zugunsten solcher Kreise bedungen wurden, die dem Staate finanziell möglichst wenig leisten wollen, aber möglichst viel von ihm zu fordern bestrebt sind.

Der Tag der Abrechnung für diese egoistische Politik wird und muss im Interesse endlichen und dauernden Friedens kommen, so lange er auch hinausgeschoben werden mag. Der Hansa-Bund erwartet, daß an diesem Tage jeder seine Pflicht tue, jeder von denen, an die ich heute den ernsten Ruf ergehen lasse: Bürger heraus!

Ich schliesse den Ersten Allgemeinen Deutschen Hansa-Tag.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Das Vorgehen der Reichsbank gegen die starke Belastung ihres Lombardkontos an den Quartalsterminen hat nicht nur einen sehr frühen Beginn der Vorbereitungen zum Ultimo veranlaßt, sondern auch zwei Aktionen ausgelöst, die von Bedeutung und Interesse für die Betrachtung des deutschen Geldmarktes sind, oder vielleicht richtiger: es werden können. Die in der sogenannten „Stempelvereinigung" zusammengeschlossenen Berliner Großbanken und bedeutendsten Privatbankiers haben nämlich beschlossen, innerhalb der letzten 14 Tage vor dem Quartalstermin auf alle Gelddispositionen, die ohne entsprechende Guthaben erfolgen, und auf Diskontierungen kurzsichtiger Wechsel eine Zuschlagsprovision von 1 ‰ in Anrechnung zu bringen. Ab dieser Beschluß durch die Absicht herbeigeführt wurde, das Zentralnoteninstitut bei seinem Vorgehen zu unterstützen, oder ob er gefaßt wurde, lediglich um die durch eventuelle Lombardierungen bei der Reichsbank entstehenden Mehrkosten abzuwälzen, ist für unsere Betrachtung zunächst belanglos. Wichtig ist aber, daß dieser Beschluß in seiner Wirkung auf den Geldmarkt darauf hinausläuft, das Vorgehen der Reichsbank zu unterstützen, seinen Einfluß zu verstärken. Denn fraglos wird dadurch für die kleineren Banken und sonstigen Geldnehmer die Inanspruchnahme von Kredit in dieser Zeit nicht unerheblich verteuert, was — wie die Reichsbank offenbar annimmt — zu einer Einschränkung der Ansprüche führen muß. Eine andere Absicht verfolgt die Aktion des aus kleineren, besonders am Börsengeschäft interessierten Bankfirmen zusammengesetzten „Vereins für die Interessen der Fondsbörse", der beantragt hat, den Lieferungstag für die im Termingeschäft gehandelten Wertpapiere auf den zweiten, dritten oder vierten Werktag im neuen Monat zu verlegen. Die Folge einer solchen Aenderung würde offenbar nicht eine Einschränkung der Kreditansprüche sein, sondern eine Verschiebung des Zeitpunktes, an dem sie eintreten, wodurch voraussichtlich billigere Zinssätze für die Prolongation der Zeitgeschäfte erreicht werden würden, was letzten Endes auf eine Erleichterung der Spekulation — also größere Kreditansprüche — hinausläuft, während die Reichsbank vermutlich deren Einschränkung lieber sehen würde. Ueber die Folgen beider Maßnahmen wird, wie erwähnt, erst in späterer Zeit ein genaues Urteil möglich sein. Immerhin lassen sie aber schon jetzt den Schluß zu, daß die neuen Lombardbestimmungen der Reichsbank als eine bedeutungsvolle Einwirkung auf die Gestaltung der Geldverhältnisse empfunden werden. Dasselbe zeigt auch die Entwicklung des offenen Geldmarktes während der letzten vierzehn Tage, die durchaus durch die Bestrebungen charakterisiert wird, sich vor den Folgen der Lombardpolitik des Noteninstituts zu schützen. Ohne daß Ereignisse besonderer Bedeutung eingetreten wären, zeigte sich überall eine große Vorsicht in den Gelddispositionen und allenthalben wurde gerüstet, um zum Quartalswechsel mit genügenden Mitteln versehen zu sein. Zunächst hat sich die Geldnachfrage naturgemäß dem offenen Markte zugewandt, was durch steigende Zinssätze zum Ausdruck kam. Der Satz für „tägliches Geld" ist allerdings wider Erwarten nur wenig teurer geworden; er notierte vor vierzehn Tagen 2½% und steht jetzt ungefähr noch auf dem gleichen Niveau, nur zeitweise mußte bis zu 3 % gezahlt werden. Aber auch diese Erscheinung paßt durchaus in den Rahmen der sonstigen Ereignisse. Die Verteuerung des „täglichen Geldes" nach dem 15. des Monats wird im allgemeinen dadurch hervorgerufen, daß dem Markte ziemlich beträchtliche Mittel für Kuponsauszahlungen entzogen werden, die ihm erfahrungsgemäß nach kurzer Zeit wieder zufließen. Da die Vorbereitungen zum Quartalswechsel im laufenden Monat nun so frühzeitig und in so großem Umfange begonnen haben, stehen dem Markt als „tägliches Geld" bis zum Ultimo derart bedeutende Mittel zur Verfügung, daß die normale Nachfrage für Kuponsauszahlungen etc. kaum eine Verteuerung herbeiführen konnte. — Die Mittel zur Bestreitung der Ansprüche des Quartalswechsels hat sich die Berliner Finanzwelt einmal durch umfangreiche Wechseldiskontierungen und Wechselpensionierungen im Auslande verschafft. Ja, auch die größeren Provinzbanken sollen direkt Darlehen an fremden Geldmärkten aufgenommen haben, so Hamburger in London. Die nächste Folge dieser Geldströmungen mußte naturgemäß ein weiteres Sinken der Devisenkurse sein; Vista London ging auf 20,42½ — d. h. das erste Mal seit langem unter Pari — zurück. Geradezu auffallend niedrig steht Vista Paris, es notierte vorübergehend 80,67½ und heute 80,70. Da in der letzten Woche nicht unbedeutende Deckungen in diesem Papier vorgenommen sein sollen, läßt der ungewöhnliche Tiefstand darauf schließen, daß sich Paris weiter in ganz hervorragendem Maße an der Versorgung des deutschen Geldmarktes beteiligt. Außer dieser Heranziehung des Auslandes für den Ultimobedarf suchen die deutschen Banken natürlich auch ihre eigenen Reserven flüssig zu machen, was durch eine starke Steigerung des Angebots von Privatdiskonten — besonders von „Schnittwechseln" — zum Ausdruck kommt. Der Privatdiskontsatz ist infolgedessen um ¼ % auf 3½ % heraufgesetzt worden, und das bedeutet — nicht nur relativ in Anbetracht der ruhigen wirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch absolut — eine recht ansehnliche Höhe. In den vorhergehenden Jahren (1910—1908) notierte er nämlich: 3⅛, 2⅞, 3¼ %. Am deutlichsten kommt natürlich die verteuernde Wirkung des Vorgehens der Reichsbank an dem Satz für „Ultimogeld" zum Ausdruck. Dieses wurde Mitte des Monats auf etwa 5 % geschätzt, stellte sich aber tatsächlich auf 5⅜ bis 5½ %. Bei Berücksichtigung des Umstandes, daß die Börsenengagements in der letzten Zeit erheblich nachgelassen haben, muß dieser Satz als ungewöhnlich hoch bezeichnet werden. In den Jahren 1910—1908 betrug er nämlich: 5 bis 5⅛, 4⅝, 4⅛%; ja selbst kurz vor dem Zusammenbruch der letzten Hochkonjunktur, 1907, war er nur wenig teurer als heute: 5½—5¾ %. Und Geld für vier Tage über den Ultimo wurde heute zum Satze von 4½ % plus Reichsbankzuschlag (d. h. 10 Tage Zinsaufschlag) abgeschlossen. Das entspricht einem Jahreszins von 15¾ %; bei der Reichsbank würde sich aber dasselbe Darlehn auf ca. 17½ % stellen.

Ob diese Verteuerung der Zinssätze und vor allem die neuen Lombardbestimmungen den Erfolg haben werden, daß die Zunahme der Belastung unseres Noteninstituts in der letzten Quartalswoche nicht mehr so groß sein wird, ist durchaus nicht sicher. Wahrscheinlich wird die Neuordnung der Verhältnisse allmählich darauf hinwirken, ein Zusammendrängen der Geldansprüche auf wenige Termine zu verhindern und eine bessere Verteilung des Geldbedarfs auf mehr Zeitpunkte im Jahre oder auch im Monat herbeizuführen. Das erwähnte Vorgehen des „Vereins für die Interessen der Fondsbörse" liegt ja bereits in dieser Richtung. Die Wirkung der Maßregel unseres Noteninstituts ist für den bevorstehenden Quartalswechsel — soweit sich bis jetzt überblicken läßt — nur die, daß infolge dieser Steigerung der Zinssätze Geld von den verschiedensten Seiten angelockt worden ist. Es kann aber auch noch den Erfolg haben, daß die Bankwelt, um diese hohen Sätze am offenen Markte auszunutzen, in großem Umfange kurzfristigen Wechselkredit bei der Reichsbank in Anspruch nimmt. Das würde aber nicht eine Verringerung der Heranziehung des Noteninstituts, sondern nur eine Verschiebung seiner Belastung vom Lombard auf das Wechselkonto bedeuten. Bisher läßt sich aus den Reichsbankausweisen in dieser Richtung natürlich nur sehr wenig erkennen, da erst die letzte Monatswoche darüber entscheidet. Nur das eine ist festzustellen, daß die Rückflüsse in den beiden abgelaufenen Wochen nur wenig größer als in den Vorjahren — also relativ ungünstig — gewesen sind. Bis zum 15. Juni nahmen

	1911	1910	1909	1908
		[in Mill. M.]		
Wechsel und Lombards ab um	1,7	15,6	—	26,1
zu um	—	—	2,9	—
Depositen . . . . . zu um	108,6	88,—	75,1	88,7
d. h. die Entlastung betrug .	110,3	103,6	72,2	114,8

Ein ganz ähnliches Bild zeigt der Ausweis vom 23. Juni:

	1911	1910	1909	1903
		[in Mill. M.]		
Wechsel und Lombards nahmen ab um	—	3,8	—	26,1
nahmen zu um	11,—	—	2,7	—
Depositen nahmen zu um	27,8	—	—	19,8
nahmen ab um	—	15,3	5,7	—
Demnach: Entlastung	16,8	—	—	45,9
Neubelastung . .	—	11,5	8,4	—

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Mai		1911 23 Mai		1911 31. Mai		1911 7. Juni		15. Juni		1910 15. Juni		1909 15. Juni		1908 15. Juni		1907 15. Juni		1906 15. Juni	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	3	4	2¾	4	2⅞	4	3	4	3½	4	3⅜	3½	3	4½	3½	5½	4⅝	4½	3⅞
„ London	3	2⅛	3	2½	3	2 1/16	3	2	3	2 5/16	3	2 9/16	2½	1⅞	2½	1⅞	4	3⅞	4	3⅜
„ Paris	3	2⅛	3	2⅛	3	2 ⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2¼	3	1½	3	1¾	3½	3 9/16	3	2 9/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,45½		20,46½		20,44½		20,43		20,43		20,49		20,41		20,38½		20,44½		20,46½	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	80,85		80,85		80,82½		80,80		80,77½		81,10		81,10		81,20		81,30		81,35	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	85,15		85,15		85,15		85,07½		84,97½		84,97½		85,05		84,90		84,75		85,15	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,40		169,20		169,15		169,30		169,05		169,20		169,10		168,55		169,40		168,65	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20		4,20		4,20		4,20¼		4,19¾		4,20⅜		4,18½		4,18½		4,19½		4,20⅜	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1180,4		1229,4		1177,9		1165,2		1214,6		1156,4		1123,5		1077,2		954,1		1023,4	
davon Gold	861,9		901,4		851,9		845,8		887,9		855,—		852,5		—		—		—	
Bestand an Wechseln	923,—		898,4		954,9		901,4		901,6		841,7		879,4		918,2		993,5		851,7	
„ „ Lombardforderungen	67,—		52,7		75,1		67,4		65,9		74,7		83,3		73,5		83,—		67,2	
„ „ Effekten	2,2		2,1		1,5		1,6		10,—		79,4		206,4		24,4		40,6		41,9	
der Betrag der umlaufenden Noten	1525,—		1464,—		1557,9		1504,5		1454,5		1434,7		1411,9		1380,3		1369,9		1276,5	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	660,7		731,5		648,8		629,7		738,3		691,3		872,4		710,7		623,5		646,9	
Steuerfreie Notenreserve	302,8[1]		422,9[1]		246,9[1]		293,4[1]		401,6[1]		287,8		282,3		264,1		166,6		282,—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

	23. Juni 1911	1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 214 580	1 156 433
Darunter Gold	887 903	854 988
Reichskassenscheine	66 551	69 824
Noten anderer Banken	24 930	23 351
Wechselbestand	901 591	841 744
Lombarddarlehen	65 856	74 657
Effektenbestand	9 977	79 437
Sonstige Aktiva	181 944	157 595
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 454 459	1 434 663
Depositen	738 324	691 281
Sonstige Passiva	27 832	32 283
Steuerfreie Notenreserve	405 537	276 803

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	21. Juni 1911	22. 1910
Totalreserve	29 319	33 858
Notenumlauf	29 006	27 634
Barvorrat	39 875	43 042
Portefeuille	29 282	33 866
Privatguthaben	41 068	40 017
Staatsschatzguthaben	14 762	27 870
Regierungs-Sicherheiten	14 971	17 974

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	21. Juni 1911	22. 1910
Barvorrat in Gold	3 219 453	3 412 393
Barvorrat in Silber	856 134	890 068
Wechsel	1 022 511	826 693
Notenumlauf	5 004 484	4 996 135
Guthaben der Privaten	624 100	628 822
Guthaben des Schatzes	277 230	206 884
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	636 229	543 483

Als günstig hervorgehoben zu werden verdient die starke Zunahme der Depositen, die jetzt ca. 90 Mill. M. höher sind als 1910; allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß im vergangenen Jahre der Bestand auf diesem Konto an sich gering war. Aber kräftiger nicht nur gegen das letzte, sondern auch gegen die früheren Jahre, ist der Bankstatus in Bezug auf den Metallbestand (+ 63,8 Mill. M.) und den Bestand an „sonstigen Aktiven" (+ 28,4), in denen die Auslandsguthaben und die Goldbevorschussungen enthalten sind. Außerdem ist die Belastung mit Reichsschatzscheinen um ca. 60 Mill. M. geringer als im Jahre 1910.

Der offene Geldmarkt in London ist in der abgelaufenen Zeit relativ flüssig gewesen, hauptsächlich infolge Rückflusses von Geldern aus der Provinz und infolge des Reiseverkehrs zu den Krönungsfeierlichkeiten. Immerhin aber ist eine kleine Versteifung des Diskontmarktes festzustellen, und der Privatdiskont ist von 2⅛ auf 2⅜ % gestiegen. Da außerdem in nicht allzu ferner Zeit mit einer Geldnachfrage für Newyorker Rechnung (wegen der Ernte und einer kleinen Besserung im Wirtschaftsleben) gerechnet wird, sind die Hoffnungen auf eine Diskontermäßigung der Bank von England fast ganz geschwunden. Der Ausweis des englischen Noteninstituts wurde in London günstig beurteilt. Der Grund dafür ist jedoch eigentlich nicht recht ersichtlich, da die genauere Prüfung eine weitere Verschlechterung des Bankstatus einwandsfrei ergibt. Die Differenzen gegen das Vorjahr stellten sich nämlich wie folgt:

	am 7. Juni	am 21. Juni	
Totalreserve	— 2,9	— 4,6	Mill. £
Goldvorrat	— 2,7	— 3,1	„ „
Portefeuille	— 2,2	— 4,6	„ „
Privatguthaben	+ 3,6	+ 1,1	„ „
Staatsguthaben	— 11,—	— 13,1	„ „

Die Position der Bank ist also auf sämtlichen Konten erheblich ungünstiger geworden. — Im Gegensatz hierzu zeigt der Status der Bank von Frankreich bei einem Vergleich mit dem Vorjahr nur eine geringfügige Verschlechterung.

Der Goldbestand ist jetzt um 192,9 Mill. Frs. niedriger, der Wechsel- und Lombardbestand um 288,5 Mill. Frs. höher als 1910. Am 7. Juni stellten sich die Differenzen zu ungunsten des laufenden Jahres auf 183,3 bezw. 284,— Mill. Frs.

27. Juni 1911. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 10. bis 26. Juni.)

Das Börsengeschäft der großen führenden internationalen Plätze hat auch in der hinter uns liegenden Berichtszeit eine Erholung nicht erfahren, einmal deshalb nicht, weil es überall an Momenten fehlt, die die Unternehmungslust der Spekulation anfeuern könnten, dann aber auch, weil London der Krönungsfeierlichkeiten wegen verschiedentlich den Börsenverkehr ausfallen ließ und auch an denjenigen Tagen, an denen man in Lombardstreet geschäftlich tätig war, das Geschäft durch die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten und alles, was damit zusammenhing, in sehr engen Grenzen gehalten wurde. Diese Untätigkeit der englischen Metropole blieb nicht ohne Einfluß auf die continentalen Börsen, und besonders Paris, das ja sehr enge Beziehungen zur City unterhält, verharrte ebenfalls in abwartender Haltung, und war bei der geschilderten Situation in London nicht geneigt, mit Energie vorzugehen. Die englischen Börseninterressenten trösten sich damit, daß sicherlich nach der Rückkehr zu normalen Verhältnissen sich ein größeres Geschäft etablieren werde, und verweisen zur Unterstützung dieser Ansicht auf die guten wirtschaftlichen Zustände in England, die soeben wieder durch den günstigen Ausweis über den Außenhandel im Mai sichtbar geworden sind. Indessen ist es doch zweifelhaft, ob die Erwartungen der Londoner Börse in Erfüllung gehen werden, denn mit Ende Juni tritt der Sommer in sein Recht; zahlreiche regelmäßige Börsenbesucher

verlassen London zu Erholungsreisen, und wenn nicht ganz besondere Momente ihren Einfluß geltend machen, so ist kaum anzunehmen, daß die Umsätze an der Londoner Börse über enge Grenzen hinausgehen werden. Das bleibt natürlich um so weniger ohne Einfluß auf die gesamte internationale Börsensituation, als auch an den anderen großen Plätzen die Spekulation unter dem Einfluß des Sommers leidet, der überall regelmäßig eine Einschränkung des Verkehrs herbeiführt.

Indessen wirkten diesmal auch noch andere Umstände zu der Zurückhaltung in London mit, namentlich in der Woche, die der Krönung voraufging. Zu diesen ungünstigen Faktoren rechnen wir den Zusammenbruch der Birkback-Bank, von dem schon letzthin an dieser Stelle kurz die Rede war. Dieser Zusammenbruch betraf allerdings ein Institut, das außerhalb des orthodoxen Cityrayons lag, und mit der eigentlichen Finanzwelt nur geringe Berührungen hatte, aber, da vorzugsweise Kleinbürger durch den Zusammenbruch getroffen wurden, also eine Bevölkerungsschicht, die leicht kopflos wird, so hatte sich doch verschiedener Bevölkerungskreise eine gewisse Unruhe bemächtigt, die namentlich zur Folge hatte, daß ein Teil der mit 50 vH ausgezahlten Guthaben nicht sogleich wieder zur Anlage kam. Andererseits ist allerdings zu hoffen, daß nunmehr der Konsolsmarkt eine Erholung zeigen wird, denn seit Monaten, seitdem das Mißtrauen gegen das Institut erwacht war, hatte die Birkbeck-Bank Konsols und andere Prima-Anlagepapiere verkaufen müssen, um den Ansturm der Depositengläubiger begegnen zu können. Jedenfalls hat das rasche Eingreifen der Bank von England im Verein mit anderen Citybanken eine größere Panik verhindert; die weitere Liquidation dürfte sich angesichts der Güte der im Portefeuille befindlichen Werte glatt vollziehen, und den Rest der Kundschaft wird die London County and Westminster Bank übernehmen, die auch das Gebäude der Birkbeck-Bank übernommen hat.

Zu den Schwierigkeiten bei der Birkbeck-Bank kommt dann noch die sehr unbefriedigende Lage des Kaffirmarktes. Niemand kann sich eigentlich erklären, warum dieses Gebiet der Londoner Börse einer so vollständigen Stagnation verfallen ist, und das um so weniger, als einige recht befriedigende Dividendenerklärungen vorliegen. So kommt es denn, daß nachgerade das Publikum unruhig wird, zumal einige Persönlichkeiten, die man zu den Eingeweihten rechnet, mit geheimnisvollen Mienen einhergehen, als ob irgend ein Unheil in der Luft liege. Was die Produktion der südafrikanischen Minen anlangt, so muß der Mai-Ausweis als befriedigend angesehen werden; es wurden nämlich gefördert 685 951 Unzen Feingold gegen 667 714 Unzen im April und 634 170 Unzen im Mai vor. Jahres. Es ist also wieder eine Steigerung eingetreten, und wenn der Tagesdurchschnitt sich gegen den Vormonat um 130 Unzen verminderte, so erklärt sich dies zwanglos durch den Produktionsausfall von 6500 Unzen, welche die East Rand Proprietary durch den Brand auf der Driefontein-Mine im Mai erlitten hat. Ungünstiger gegen die Vormonate gestaltete sich aber der Ausweis über die Zahl der beschäftigten schwarzen Arbeiter, die eine Abnahme um 3915 Köpfe zu verzeichnen haben, aber ein Rückgang der Kaffernburschen um diese Jahreszeit ist nichts auffallendes, und die Besserung gegen das Vorjahr zeigt die Tatsache, daß sich die farbigen Arbeitskräfte gegen den Mai v. J. noch um 6428 Köpfe vermehrt haben. Um übrigens das Kapitel London zum Abschluß zu bringen, so sei schließlich noch bemerkt, daß eine der größten Londoner Clearingbanken einen Entschluß gefaßt hat, der so zu sagen ein Durchbrechen altenglischer Traditionen bedeutet. Es handelt sich um die Lloyds-Bank, die im Auslande, und zwar zunächst in Kanada, in New-York, Paris und Hamburg Filialen bezw. Tochterbanken errichten will. Naturgemäß hat dieser Entschluß manche recht scharfe Kritik erfahren, und man hat mit Nachdruck auf die erhöhte Verantwortung hingewiesen, welche die Verwaltung der Bank, die den erwähnten Schritt mit dem wachsenden Auslands- und Kolonialverkehr begründet, ihren Depositengläubigern gegenüber übernimmt. Indessen ist anzunehmen, daß die Direktoren sich ihren Entschluß genau überlegt haben, so daß sie sich schwerlich durch die kritischen Bemerkungen der orthodoxen Kreise von ihrem Vorhaben abbringen lassen werden.

Gering war in der Berichtszeit der Verkehr in New-York und infolgedessen der Einfluß unbedeutend, den die amerikanischen Börsen auf den internationalen Börsenverkehr ausübten. Allerdings ist die Stimmung drüben nach den bereits früher erwähnten Entscheidungen des obersten amerikanischen Gerichtshofes in den schwebenden Trustangelegenheiten eine bessere geworden, und man verweist mit Nachdruck auf den leichten Geldstand und auf die dadurch hervorgerufene gute Situation auf dem Markt für festverzinsliche Bonds. Was die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse anlangt, so ist bemerkenswert die starke Steigerung des Exportüberschusses, der Ende April bereits 478 739 890 Doll. betrug, gegen 167 087 000 Doll. im Vorjahr, d. h. die Besserung betrug mehr als 310 Millionen Doll. Durch diese günstige Zahlungsbilanz erklären sich die großen Guthaben, die Amerika zurzeit in der alten Welt unterhält, und die allgemeine finanzielle Kräftigung, die in der Union beobachtet wird. Aber alles dies spielt nicht die Rolle, wie die bevorstehenden Ernteaussichten, die viel und tendenziös nach beiden Seiten hin diskutiert werden, und von deren günstiger Gestaltung man eine erhebliche Belebung des Geschäfts erhofft, wie es noch kürzlich der Präsident des Stahltrusts, Gary, in einem Interview ausgesprochen hat. Viel Aufsehen haben im internationalen Börsenverkehr die Vorgänge gemacht, die sich bei Einführung der Shares der American Telephone and Telegraph Company in Paris abspielten. Bekanntlich ist man seit geraumer Zeit bemüht, das spröde französische Kapitalistenpublikum für amerikanische Werte zu interessieren, und nach vielen Bemühungen war es gelungen, die Banque de Paris für die Einführung der genannten Shares zu interessieren. Da beschloß an dem Tage, an dem die Einführung in Paris stattfand, der Verwaltungsrat der Telephon-Gesellschaft, das Kapital um 50 Mill. Doll. zu erhöhen, ohne daß die Gesellschaft oder ihre amerikanischen Bankiers daran gedacht hätten, das französische Konsortium über diesen Beschluß zu informieren. Die Folge war eine starke Verstimmung der französischen Käufer und eine Erklärung der Banque de Paris, daß sie bereit sei, die inzwischen vorgenommenen Verkäufe an Weiterverkäufer auf deren Wunsch zu annullieren, ein Vorgang,

	10. Juni	13. Juni	15. Juni	17. Juni	19. Juni	21. Juni	23. Juni	26. Juni
Disconto Ges.	188,50	188,12	188,25	188,25	188,37	188,25	188,—	188,—
Deutsche Bk.	263,50	263,25	263,—	263,—	263,37	263,25	263,37	263,25
Berliner Handels-Ges.	166,25	166,—	165,75	165,75	165,75	165,75	166,12	165,87
Darmst. Bk.	126,87	126,87	126,75	126,62	126,62	126,50	126,50	126,62
Dresdner Bk.	156,99	157,—	156,50	156,87	156,87	156,63	156,62	156,24
Nationalbank f. D.	127,50	127,25	127,12	127,50	127,50	127,—	127,—	126,87
Schaaffhausen	137,87	137,87	137,87	137,87	137,75	137,37	137,37	137,37
Oest. Cred. Akt.	201,75	202,75	202,25	203,75	203,12	205,37	207,25	207,25
Russen Bk.	161,—	161,50	160,12	160,12	160,25	159,50	158,—	158,25
Canada Pacific	244,62	243,62	242,87	242,25	243,25	240,87	243,50	243,87
Baltimore-Ohio	106,62	107,25	107,87	107,75	107,62	106,87	106,50	107,87
Prince Henri	148,87	148,25	149,26	150,12	149,49	149,24	150,75	151,25
Franzosen	—,—	—,—	—,—	—,—	159,75	160,25	160,—	160,—
Lombarden	25,—	26,—	24,88	25,62	25,75	24,75	24,99	24,87
Orient Eisenb.	154,—	—,—	154,75	155,25	155,—	152,25	152,87	—,—
H. A. Packetf.	138,12	135,87	136,—	135,87	135,87	135,37	135,50	135,25
Nordd. Lloyd	98,50	97,37	97,62	97,75	97,75	97,25	97,50	97,—
Gr. Berl. Straßenb.	197,75	197,12	196,99	196,87	197,—	196,37	196,—	195,62
Laurahütte	177,50	176,25	177,37	177,25	176,37	176,—	176,12	175,87
Bochumer	231,37	231,12	233,37	236,12	235,61	233,87	234,25	234,75
Rh. Stahlwerke	161,—	159,50	161,—	162,50	163,—	162,50	161,37	161,12
Harpener	184,75	184,37	186,75	187,75	186,62	187,—	186,50	186,12
Gelsenkirchen	200,25	198,75	199,75	200,12	200,87	199,50	200,62	199,12
Deutsch-Luxemburg	190,75	188,12	189,87	192,50	192,37	190,25	191,12	189,25
Phönix	253,75	250,37	252,—	252,50	252,50	251,25	251,50	250,—
Rombach. Hütte	183,25	181,25	182,87	183,87	183,25	182,25	182,75	181,37
Dynamite Trust	181,50	179,75	180,—	—,—	180,12	179,50	179,25	181,62
A. Elektr. Ges.	275,—	273,—	275,50	275,25	275,50	274,—	274,36	274,25
Siemens u. Halske	250,37	249,12	250,—	249,62	249,75	249,—	248,87	248,50
4% Russ. Anl. v. 02	92,75	92,87	92,87	92,75	93,—	92,75	92,75	92,75
Türkenlose	175,50	175,50	177,—	176,50	176,74	176,25	176,25	175,25
3% Reichsanleihe	83,76	83,63	83,63	83,61	83,62	83,51	83,50	83,50

der sicherlich die Neigung des französischen Kapitalistenpublikums für amerikanische Werte nicht erhöhen wird.

Relativ lebhaft war in den verflossenen zwei Wochen der Verkehr in Wien, wo namentlich Bankaktien in großen Beträgen umgesetzt wurden. Die Führung hatten Oesterreichische Kreditaktien, auf Gerüchte, daß das Institut im Begriff stehe, einige größere gewinnbringende Transaktionen durchzuführen, was überhastete Deckungen der Budapester Baissiers zur Folge hatte. Auch Interesse für Bodenkreditaktien und für Union-Bank wurde beobachtet; in die Verwaltung der Bodenkreditanstalt ist der Chef des Bankhauses S. M. Reitzes eingetreten, das bereits in der Verwaltung der Union-Bank vertreten ist, und deren Bevollmächtigter bekanntlich kürzlich in den Aufsichtsrat der Nationalbank für Deutschland in Berlin gewählt wurde.

Am lebhaftesten war in der Berichtsperiode das Geschäft in Berlin, wo aber der Verkehr nicht auf allen Gebieten gleichmäßig war, sondern wo er einzelne Spezialgebiete, beispielsweise Transportwerte, bevorzugte. Hier hatte denn auch Berlin seine Sensation in den großen Schwankungen, denen die Aktien der Warschau-Wiener Bahn unterworfen waren. Dieses Valeur, das viele Jahre hindurch kaum beachtet war, ist seit Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen und der damit zusammenhängenden günstigen Entwicklung des Unternehmens, ein Favoritpapier der Berliner Spekulation geworden, die den Kurs unsinnig getrieben hatte. Nun trat plötzlich das Gerücht auf, der russische Staat wolle die Bahn verstaatlichen, und zwar zu einem Preise, der weit unter dem jetzigen Kursniveau lag. Da eine Bestätigung dieses Gerüchtes ebensowenig wie ein Dementi zu erlangen war, so waren stürmische, den ganzen Markt deroutierende Schwankungen die Folge, und noch bei Schluß dieses Berichts weiß man an der Berliner Börse nicht, was an den vielen umlaufenden Nachrichten wahr, was spekulative Mache ist. Solche Vorkommnisse sind stets im hohen Grade bedauerlich, sie lassen die gefährlichen Seiten des Börsengeschäfts mehr als gut zutage treten, erniedrigen dieses zum Spiel und hemmen die notwendigen wirtschaftlichen Funktionen, die durch die Börse ihre Befriedigung finden.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode 8.—20. Juni.)

Getreide.

Die überaus günstigen Meldungen über den Felderstand in den meisten großen Produktionsländern für Weizen, die vielfach, so besonders in den Vereinigten Staaten eine Rekordernte erhoffen lassen — rechnet man hier doch auf einen Ertrag an Frühjahrs- und Winterweizen von zusammen nicht weniger als 770 Mill. bushels gegen nur 695 Mill. bushels im Vorjahre und 737 Mill. in 1909 — haben die Situation des Weltmarkts in der abgelaufenen Berichtsperiode beherrscht. Besonders haben sich freilich in den Vereinigten Staaten selbst die Preise unter dem Eindruck der Erntenachrichten gesenkt, umsomehr, als sowohl in New York, als auch in Chicago die Haussepartei mit lebhaften Verkäufen vorging. Wenn auch ein Teil der Preisrückgänge wieder eingeholt wurde, stehen die Notierungen doch wesentlich niedriger. Weiterhin blieb die Tendenz in Amerika matt, was nicht ohne Einfluß auf die europäischen Märkte war, die ebenfalls auch unter dem Eindruck der sich mehrenden Getreideverschiffungen der Union und der günstigen Meldungen über den Saatenstand Rußlands standen. Die sichtbaren Getreidevorräte Europas einschließlich der in englischen, französischen, belgischen, holländischen und russischen Häfen lagernden Mengen wurden Mitte Juni auf immer noch 10,37 Mill. Qrs. veranschlagt gegen 9,4 Mill. Qrs. im Vorjahre. Die europäischen Märkte aber erhielten anderseits eine Stütze durch die scharfe Hochbewegung an den ungarischen Märkten; denn nach dem letzten amtlichen Saatenstandsbericht ist für Ungarn eine wesentliche Verschlechterung der Ernteaussichten zu verzeichnen. Deutschlands Getreidefelder bieten nach wie vor auch noch kein sehr erfreuliches Bild, denn die Niederschläge waren nicht ausreichend, kamen für die leichten Böden meist schon zu spät, und außerdem hat kältere Witterung den durch die vorangegangene Trockenheit verursachten Schaden vermehrt, auch wurde beim Weizen hier und da über Rostschaden geklagt. Erst gegen Schluß der Berichtsperiode ist eine leichte Besserung des Feldbestandes zu verzeichnen gewesen. Noch weniger günstig lauteten die Aussichten der deutschen Roggenernte. Dagegen wird hier Rußland ein ausgiebiges Erträgnis liefern. Das frühzeitige Einsetzen der Ernte in diesem Jahre dürfte allerdings die Versorgung des Konsums sehr günstig beeinflussen. Die deutschen Märkte haben auf die letztgenannten Momente zeitweise feste Tendenz bekundet, wurden aber doch wieder matter, wenn auch das Preisniveau schließlich keine wesentliche Verschiebung nach unten erfuhr. Der ungünstige Felderstand hat am Berliner Markt für Weizen zeitweilig lebhaftere Kauflust hervorgerufen, auch haben für ungarische Rechnung größere Herbstkäufe stattgefunden, welche die Preise wieder anziehen ließen. Allgemein läßt sich ein Nachlassen des Julideports konstatieren, da der inländische Markt noch immer den Bedarf reichlich versorgen kann. Für heimische Ware traten auch die nordischen Länder als Käufer auf. Roggen war lebhaft gefragt, vom Inlande indessen nur spärlich angeboten, so daß zum Ersatz russische Ware herangezogen werden mußte. Lieferungsabgaben hielten den Julipreis unter Druck, während für spätere Monate zu besseren Preisen lebhafter gekauft wurde bis schließlich günstigere Meldungen über den Felderstand die Käufer zurückhaltender machten. Hafer verkehrte auf ungünstige Ernteaussichten und geringes Angebot der Provinz ebenfalls fester, der Konsum trat lebhafter auf. Zuletzt ließ reichlicheres Lieferungsangebot die Notierungen wieder zurückgehen. Gerste bekundete feste Haltung bei andauerndem Begehr. Mais lag still, schließlich etwas fester. Rüböl wenig verändert, zuletzt auf Provinzabgaben leicht gedrückt, um so mehr, als auch die Nachrichten über die rumänische Oelsaaternte wieder günstiger lauteten.

Das Landwirtschaftsamt zu Washington verzeichnet einen Stand des Winterweizens am 1. Juni von 80,4, gegen 86,1 am 1. Mai, während der Stand bei der Ernte des vorigen Jahres 81,5 betrug, so daß ein Erträgnis der diesjährigen Ernte von 485 000 000 bushels zu erwarten sein dürfte, gegen ein tatsächliches Ernteergebnis von 464 044 000 bushels im Jahre 1910. Der Stand von Frühjahrsweizen wird für den 1. Juni auf 94,6, gegen 92,8 vor einem Jahre und 63,1 Prozent zur Zeit der vorjährigen Ernte veranschlagt. Unter Außerachtlassung des vorigen Jahres, in welchem vom Monate Juni an außergewöhnlich ungünstige Witterung herrschte, stellte sich die durchschnittliche Verschlechterung im Stand von Frühjahrsweizen der fünf Jahre 1904 bis 1909 in den Monaten Juni bis September auf 10,4, so daß, unter Ansatz eines nämlichen Rückganges der diesjährigen Ernteaussichten, ein Ergebnis von 285000000 bushels gegen 231399000 bushels im vorigen Jahre, zu erwarten sein dürfte; der Ertrag von Winter- und Frühjahrsweizen Nordamerikas zusammengenommen würde sich nach dieser Berechnung voraussichtlich auf 770 000 000 gegen 695 443 000 bushels im Jahre 1910 und 737 189 000 bushels vor 2 Jahren belaufen.

Kohle.

Die Lage des Ruhrkohlenmarktes läßt weiterhin stark zu wünschen übrig; es herrschte allgemeiner Absatzmangel, der besonders stark für Feinkohlen hervortrat. Noch mehr als für Kohlen hat sich die Marktlage für Koks verschlechtert, nachdem schon im Mai statt der vorgesehenen 65% nur 60% der Anteilsziffer des Syndikats zum Versand gelangt waren. Man nimmt allgemein an, daß das Syndikat sehr bald zu einer Erhöhung der Einschränkung auf 40% schreiten wird, die aber dann gleichfalls bald kaum mehr ausreichen dürfte. Vom süddeutschen Kohlenmarkt, der infolge des günstigen Rheinwasserstandes weiter mit Ruhrkohle überlastet wurde, kamen die gewohnten Klagen der Auffüllung der Läger und geringfügigen Absatzes. Nur für Industriekohle war der Abgang ein normaler, während Hausbrand nur auf langsichtige Lieferung für das Spätjahr gefragt blieb. Die englische Kohle ist wiederum als scharfer Konkurrent hervorgetreten. Auf den Saargruben erregte die Verfügung, daß jugendliche Arbeiter unter 19 Jahren nicht eingestellt werden dürfen, großes Aufsehen, da sie in ihrer Wirkung einer Einlegung von Feierschichten gleichkommt. An letzteren wird übrigens gleichfalls weiter festgehalten. Etwas günstigere Nachrichten kommen vom oberschlesischen Kohlenmarkt, an dem durch Mehrversand die Ausfälle vor dem Pfingstfest ausgeglichen wurden, auch die Wasserverladungen bei lebhaftem Absatz für Industriekohlen umfangreicher wurden.

Die Produktions- und Absatzziffern der deutschen Braunkohlensyndikate stellen sich in den am 31. März abgelaufenen Berichtsjahre wie folgt:

	1908/09	1909/10	1910/11
Niederlausitzer Brikett-Verkaufs-Gesellschaft in Berlin	3783663	3831209	4191037 t
Braunkohlen-Brikett-Verkaufs-Verein in Köln	3092589	3192732	3671971 t
Verkaufs-Verein der hessischen Braunkohlenwerke in Kassel .	276880	258059	288640 t

Bei letzterem Verein handelt es sich um den Gesamtabsatz in Rohbraunkohlen und Braunkohlenbriketts der dem Verein angehörigen Zechen, welcher seit 1904 um 29% zugenommen hat. Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat in Leipzig hat nach der neuesten Erweiterung eine Jahresproduktion von ca. 5000000 t Briketts zur Verfügung. — Der Absatz der in den nachfolgenden Rohbraunkohlen-Syndikaten vereinigten Werke war folgender:

Magdeburg. Braunkohlensyndikat	1908	1909	1910
in Magdeburg (1. 1. 10—31. 12. 10)	2232670	2204878	2281068 t
Lausitzer Braunkohlen-Syndikat in Forst (1. 1. 10—31. 12. 10) .	728571	632000	665000 t
Verkaufsverein Bitterfelder Braunkohlenwerke in Bitterfeld (1. 4. 10—31. 3. 11)	—	—	1399661 t

Eisen.

Am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt hat die Beschäftigung der Werke wohl angehalten, ebenso ist die Produktion recht bedeutend. Dagegen fehlte es nach wie vor an den Schichten der Großkäufer, während wohl in kleineren Mengen lebhafter abgesetzt wurde. In unerfreulichem Gegensatz hierzu stehen jedoch die völlig ungenügenden Preise. Auf dem Roheisen- und den Märkten der vom Stahlwerksverband controllierten Branchen sind wesentliche Aenderungen nicht eingetreten, doch notierten die Roheisenpreise infolge der Verständigung des Syndikats mit der Siegerländer Gruppe zuletzt höher. Der Halbzeugmarkt lag nicht mehr so zuversichtlich gestimmt, wie früher. Eisenbahnmaterialien waren dagegen vom Auslande gut gefragt. In Formeisen war die inländische Verkaufstätigkeit eine rege. Auch die Lage des Blechmarktes konnte im ganzen noch als günstig bezeichnet werden. Auf dem Stab- und Bandeisenmarkt herrschte größeres Angebot, so daß die Preise weiterhin abbröckelten. Am ungünstigsten lagen die Verhältnisse auf dem Drahtmarkt, auf dem nun endlich, freilich keineswegs überraschend, die Konvention auseinandergefallen ist, nachdem es nicht gelungen war, das an ihrer Stelle angestrebte festere Syndikat zustande zu bringen. Der auf dem deutschen Eisenmarkt lastende Druck hat sich in letzter Zeit auch auf die Kleineisenindustrie erstreckt, die infolge des Rückganges der Eisenpreise auch von ihrer Kundschaft zu Preiskonzessionen gezwungen wird, denen sie infolge ihrer starken Ueberproduktion entsprechen muß. Von den ausländischen Eisenmärkten lag der englische zuletzt bei besserer Tendenz etwas befestigt. Man hält eine lebhaftere Nachfrage nach den Krönungsfeierlichkeiten für wahrscheinlich. Wenn auch die Gesamtverschiffungen von Roheisen in letzter Zeit zu wünschen übrig lassen, so waren doch noch bedeutende Aufträge nach dem Auslande auszuführen. Am amerikanischen Eisenmarkt blieb die Nachfrage für Roheisen wenig verändert, die Preise tendierten teilweise nach unten. Dagegen hat das Geschäft in Flußeisen und Stahl etwas lebhafter infolge größerer Nachfrage gelegen. Hier glaubte man sogar die Depression schon im ganzen überwunden. Die Werke des Stahltrusts arbeiteten bereits mit 66% ihrer Produktionsfähigkeit.

Die Eisenpreise stellten sich Mitte Juni in Dortmund wie folgt: Deutsches Gießerei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weißstrahliges Roheisen 64 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 63—65 M., englisches Gießerei-Roheisen Nr. III 66—67 M., Stabeisen in Schweißeisen 135 M., in Flußeisen 100—105 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flußeisen 115 M., Trägereisen 115—117,50 M., Feinbleche 135 bis 140 M., Thomas-Grobbleche I 122½—127½ M., Siemens-Martin-Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flußeisen 122 bis 125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 132—134 M., Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M. Alles per Tonne = 1000 Kilo.

Der endgültige Versand des Stahlwerksverbandes in Produkten A betrug im Mai 1911 insgesamt 533 356 t gegen 440 416 t im April dieses Jahres und 387 594 t im Mai 1910. Von dem Mai-Versand entfallen auf Halbzeug 130 177 t gegen 124 927 t im April und 107 197 t im Mai 1910, auf Eisenbahnmaterial 200 704 t gegen 137 352 bez. 134 893 t, auf Formeisen 201 475 t gegen 178 137 bez. 145 504 t. Der Versand seit Beginn des Jahres im Vergleich zum Vorjahre betrug:

Warenmarktpreise vom 24. Mai bis 21. Juni 1911.

	24.	26.	29.	31.		2.	7.	9.	12.	14.	16.	19.	21.	Differenz.
New-York: **Weizen** loko	97	97 1/8	97	97 1/4		98 1/4	99 1/4	98 3/4	94 3/4	96	95 1/4	96 3/4	97	— cts.
„ „ Mai	95 3/4	96 7/8	95 7/8	95 7/8	Juli	97 3/8	98 1/8	98	93 1/2	94 5/8	94 8/8	96	97 1/8	+ 2 3/8 „
„ „ Juli	94 3/4	96 3/8	95 1/2	95 3/4	Sept.	95 5/8	96 1/4	96 1/4	93	94	93 5/8	95 1/4	96 5/8	+ 1,— „
Chicago: „ Mai	99	99 1/2	103	104 3/4	Juli	91 3/8	92 1/4	92	86 3/8	88	87 3/8	88 3/4	90 1/4	+ 2 3/8 „
„ „ Juli	87 7/8	89 1/2	88 3/4	89 1/8	Sept.	88 5/8	90	89 7/8	86 5/8	87 1/2	87 1/8	88 5/8	90 1/2	+ 1 7/8 „
Berlin: „ Mai	208	208	—	—	Juli	207 1/4	207	205	205 3/4	205 3/4	207 1/4	206 3/4	206 3/4	+ 1 1/4 M.
„ „ Juli	205 1/2	206 1/2	205 1/4	205 1/4	Sept.	197 1/4	198 1/4	197 1/2	198	198 1/4	199 1/4	198 3/4	199 1/4	+ 2 „
New-York: **Mais** Mai	61	62	61 1/2	61 1/2	Juli	61 1/2	61 3/4	63 1/8	62 3/4	63	63	61 1/2	62 1/4	+ 1 3/4 cts.
„ „ Juli	60 1/2	62	61	60 7/8	Sept.	61 3/4	62	62 3/4	63	63	63	63	64	+ 2 1/4 „
Chicago: „ Juli	52 1/2	54 1/8	52 7/8	53 1/4	Sept.	55 3/8	55 5/8	56 7/8	56 1/2	55 7/8	54 5/8	56 7/8	59 5/8	+ 4 1/4 „
Berlin: „ Juli	138 3/4	138 1/2	138 1/2	138 1/2		139	139	139	141	141	142	142,—	141 1/2	+ 2 3/4 M.
„ „ Sept.	138 3/4	138 3/4	138 1/4	138 1/2		139	139	139	—	—	—	—	—	+ 1/4 „
„ **Roggen** Juli	168	168 1/2	166 1/2	166		169	168 1/4	166 1/2	168 3/4	168 1/2	169	167 3/4	168 1/2	+ 1/2 „
„ „ Sept.	164	164	162 1/2	162 1/2		165 3/4	166	165 1/4	167 1/2	168 1/2	169 1/2	167 1/2	167 3/4	+ 3 3/4 „
„ **Hafer** Mai	167	166	166	166	Juli	167	167	165 3/4	165 3/4	166 1/2	167 3/4	168 1/2	167 3/4	+ 3 „
„ „ Juli	164 3/4	164 1/4	164	163 3/4	Sept.	161 3/4	163 1/4	161 1/2	162 3/4	164	166 1/4	166,—	164 1/4	+ 2 1/2 „
„ **Mehl** Juli	21,80	21,80	21,65	21,50		21,90	21,95	21,70	22	22	22,20	22,15	22,10	+ 0,30 „
„ „ Sept.	20,75	20,80	20,65	20,55		20,90	21,—	20,80	21,20	21 1/2	21,60	21,50	21,45	+ 0,70 „
„ **Rüböl** Mai	62,30	62,20	62,50	62,70	Okt.	—	60,05	60,07	60,00	60,09	61	60,05	59,80	— 0,25 „
New-York: **Eisen** No. 2	15	15	15	15		15	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	1/4 cts.
„ **Stahlschienen**	28	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	— „
Glasgow: **Eisen** Middl warr.	46|10	46|3	46|3	46|5		46|5	46|2	46|0 1/2	46|2	46|2 1/2	46|6	46|4 1/2	46|4	— 0|6 d
New-York: **Kupfer**	11,80	11,70	11,70	11,70		11,85	11,85	11,85	11,90	12,17	12,20	12,25	12,25	+ 0,45 cts.
London: **Kupfer**, Kassa	55 1/16	55 13/16	55 13/16	55 1/4		55 1/4	55 7/16	55 1/2	55 1/8	56 3/8	56 1/2	57	57 1/4	+ 2 3/16 £
„ „ 3 Monat	55 5/8	55 7/16	55 7/16	55 13/16		55 13/16	56	56 1/16	56 7/16	57	57 1/16	57 9/16	57 13/16	+ 2 3/16 „
„ **Zinn**, Kassa	203 1/2	201	201	209 1/2		209 1/2	212	230	231	240	—	189 1/2	193 1/2	—10 „
„ „ 3 Monat	190 1/2	186 3/4	186 3/4	190 1/2		190 1/2	192 3/4	190	190 1/2	196	—	190	191 5/8	+ 1 1/8 „
„ **Blei**	13 1/4	13 1/16	13 1/16	13 1/4		13 1/4	13 3/16	13 3/16	13 1/4	13 1/4	—	13 5/16	13 5/16	+ 1/16 „
„ **Zink**	24 7/16	24 7/16	24 7/16	24 1/2		24 1/2	24 1/2	24 1/2	24 9/16	24 1/2	—	24 5/8	24 5/8	+ 3/16 „
„ **Silber**	24 5/8	24 9/16	24 9/16	24 9/16		24 9/16	24 9/16	24 1/2	24 9/16	24 1/2	24 1/2	24 1/2	24 7/16	— 3/16 „
New-York: **Baumwolle** loko	16	15,80	15,60	15,85		15,75	15,95	15,90	15,90	15,80	15,60	15,30	15,30	— 0,70 cts.
„ „ Juni	15,76	15,47	15,56	15,65		15,67	15,69	15,73	15,73	15,38	15,09	14,61	14,74	— 1,02 „
„ „ Aug.	15,27	15,06	14,96	15,16		13,60	13,79	13,92	14,01	15,05	15,20	13,42	13,44	— 1,83 „
Bremen: „ loko	79 1/2	79 1/4	78 3/4	79		79 3/4	80 1/2	80	80 1/4	80 1/4	79 1/4	78 1/2	78 3/4	— 3/4 Pf.
Liverpool: „ Mai	8,07	8,01	8,—	8,02	Juni	8,02	8,13	8,13	8,15	8,11	8,05	7,74	7,97	— 0,05 d
„ „ Mai/Juni	8,06	8,01	8,—	7,91	Juni/Juli	7,91	8,03	8,03	8,03	7,99	7,93	7,84	7,83	— 0,08 „
Antwerpen: **Wolle**														
La Plata: Kammz. B. p. Mai	5,95	5,95	5,95	5,95	Juni	5,95	5,92 1/2	5,97 1/2	6,—	6,—	6,—	6,—	5,97 1/2	+0,02 1/2 frs.
Type B. p. Juli	5,87 1/2	5,90	5,87 1/2	5,87 1/2	Aug.	5,87 1/2	5,85	5,85	5,87 1/2	5,87 1/2	5,87 1/2	5,87 1/2	5,90	+0,02 1/2 „
„ B. p. Sept.	5,80	5,80	5,77 1/2	5,77 1/2	Okt.	5,77 1/2	5,75	5,77 1/2	5,82 1/2	5,82 1/2	5,77 1/2	5,77 1/2	5,80	+ 0,02 1/2 „
Hamburg: **Zucker** Mai	10,42 1/2	10,35	10,47 1/2	—	Juni	—	10,72 1/2	10,50	10,67 1/2	10,62 1/2	10,67 1/2	10,65	10,77 1/2	+ 0,30 M.
„ „ Juni	10,47 1/2	10,37 1/2	10,47 1/2	10,40	Juli	10,40	10,80	10,57 1/2	10,72 1/2	10,67 1/2	10,75	10,70	10,77 1/2	+ 0,37 1/2 „
„ „ Juli	10,50	10,42 1/2	10,50	10,45	Aug.	10,45	10,85	10,67 1/2	10,77 1/2	10,75	10,80	10,77 1/2	10,82 1/2	+ 0,37 1/2 „
New-York: **Kaffee** loko	12	12 1/8	12 1/2	12 1/4		12 5/16	12 3/8	12 3/8	12 1/8	12 1/2	12 1/2	12 1/2	12 1/2	+ 1/2 cts.
„ „ Juni	10,65	10,70	10,65	10,68	Juli	10,71	10,86	10,87	10,93	10,84	10,88	10,94	10,90	+ 0,19 „
„ „ Aug.	10,60	10,72	10,63	10,68	Sept.	10,57	10,68	10,64	10,69	10,45	10,48	10,68	10,76	+ 0,19 „
Hamburg: „ Mai	57 1/2	57 1/2	—	—	Sept.	—	55 1/4	55 1/2	55 3/4	55 1/4	55 3/4	55 3/4	56	+ 3/4 M.
„ „ Sept.	55 1/4	55 1/4	55 1/4	55 1/2	Dez.	55 1/2	51	54 1/4	54 1/2	54	54 1/4	54 1/4	54 1/2	— 1,— „
Chicago: **Schmalz** Mai	8,10	8,20	8,07 1/2	8,—		8,05	8,20	8,37 1/2	8,22 1/2	8,17	8,12 1/2	8,12 1/2	8,32 1/2	+0,22 1/2 cts.
„ „ Juli	8,15	8,22 1/2	8.15	8,05		8,15	8,30	8,50	8,35	8,22	8,27 1/2	8,27 1/2	8,47 1/2	+0,32 1/2 „
Bremen: „ loko	43 3/4	44	44	43 3/4		43 1/2	44 1/2	44 1/2	44 1/4	44 1/4	44 1/4	43 1/2	43 3/4	— M.
New-York: **Petroleum**	7,25	7,25	7.25	7,25		7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	— cts.
Hamburg: **do.** D. A. P. G.	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2		6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	— M.
„ **Salpeter** loko	9,47 1/2	9,55	9,47 1/2	9,35		9,25	9,30	9,30	9,30	9,30	9,30	9,12 1/2	9,15	−0,32 1/2 „

	Halbzeug		Eisenbahn-Oberbaustoffe	
	1910	1911	1910	1911
	t	t	t	t
Januar	133 609	140 253	134 290	161 056
Februar	136 996	131 572	115 683	157 012
März	168 616	170 713	181 165	244 154
April	125 637	124 927	117 459	137 352
Mai	107 197	130 177	134 893	200 704
Juni	113 124	—	171 119	—
Juli	102 067	—	143 354	—
August	115 162	—	181 727	—
September	134 340	—	160 134	—
Oktober	131 712	—	181 978	—
November	142 049	—	162 450	—
Dezember	143 691	—	193 324	—

	Formeisen		Gesamtprodukte A	
	1910	1911	1910	1911
	t	t	t	t
Januar	110 427	103 170	378 326	404 479
Februar	144 167	125 861	396 846	414 445
März	148 602	238 153	598 383	653 020
April	172 353	178 137	415 449	440 416
Mai	145 504	201 475	387 594	532 356
Juni	163 888	—	448 131	—
Juli	148 378	—	393 799	—
August	149 700	—	446 589	—
September	154 608	—	449 082	—
Oktober	145 759	—	459 449	—
November	115 807	—	420 306	—
Dezember	105 646	—	442 661	—

Nach dem offiziellen Bericht des Stahltrusts hat der Auftragsbestand im Mai eine Abnahme um 105000 t erfahren. Die Die unerledigten Aufträge stellen sich also für Ende Mai auf 3114000 t gegen 3219000 t Ende April, 3447000 t Ende März, 3400000 t Ende Februar und 3111000 t Ende Januar d. Js.

Metalle.

Am Kupfermarkt hat eine lebhaftere Haltung eingesetzt, die durch das erhöhte Interesse sowohl des Konsums als auch der Spekulation bedingt war. Die amerikanische Kupferstatistik bildete den Ausgangspunkt dieser Besserung, denn sie zeigte deutlich, daß einer zwar noch immer stark erhöhten Production anderseits doch auch ein wachsender Konsum gegenüber steht. Anderseits wirkte die Verringerung der europäischen Kupfervorräte als ein günstiges Moment auf die Markttendenz ein. Auch an dem neuerrichteten Berliner Kupferterminmarkt machte sich die lebhaftere Tendenz der großen Weltmärkte geltend. Ob sich die später auftauchende Meldung, daß die großen Kupfervereinigungen in Amerika, die Amalgamated, Guggenheim, Lewisohn u. a. sich zur Durchführung eines Corners zusammengefunden hätten, voll bestätigt, bleibt noch abzuwarten. Zuletzt wurde der Kupfermarkt etwas ruhiger und die Haltung reservierter. Am Zinnmarkt haben die Treibereien der Hausseclique, welche den Preis auf 233 £ brachten und damit den Höhepunkt ihres systematisch durchgeführten Corners erreichten, ein jähes Ende genommen. Die vom 11. Mai bis 14. Juni von 194 £ auf 233 £, also fast 40 £ gestiegenen Preise gingen in kürzester Zeit auf 197 £ zurück. Das internationale Hausse-Syndikat gab nur nach und einigte sich mit den Blankoabgaben, weil beträchtliche Fallimente drohten. Zink und Blei lagen ruhig und stetig und zeitweise fest und leicht anziehend.

Baumwolle.

Nach den amerikanischen Meldungen scheinen sich die Ernteaussichten in der abgelaufenen Berichtsperiode etwas verschlechtert zu haben. Angesichts dessen blieben die Notierungen fest auf ihrem hohen Stande, bei ruhiger Haltung. Für neue Ernte entwickelte sich vorübergehend etwas lebhaftere Kauflust, während in alter Ernte die Käufer mehr Zurückhaltung übten. Später verkehrte Markt in stetiger Haltung. Die dann etwas günstiger lautenden Witterungsberichte aus Amerika veranlaßten an den dortigen Märkten wie auch in Liverpool die Spekulation zu Glattstellungen und übten einen leichten Druck auf die Preise. An den englischen Märkten herrschte entschiedene Knappheit in alter Ernte.

Zucker.

Der Zuckermarkt verkehrte anfangs in festerer, später in ruhigerer, teilweise matterer Haltung. Die zunächst noch kalte Witterung war dem Stande der Zuckerrüben in Deutschland wenig förderlich. Immerhin haben die im ganzen günstigen weiteren Ernte-Aussichten einer Preiserhöhung an den deutschen Märkten vorgebeugt.

In den ersten neun Monaten seit Beginn des Betriebsjahres betrug die Gewinnung von Rohzucker 23156861 (i. V. 17880209) dz, die von Verbrauchszucker 14431807 (i. V. 12878976) dz, die von Speisesyrup 29076 (21212) dz. und die von anderen Zuckerabläufen 3929675 (3456431) dz. Die gesamte Herstellung für die Zeit vom 1. September 1910 bis 31. Mai 1911 stellt sich (nach Abzug des Einwurfzuckers und in der Umrechnung des Verbrauchszuckers im Verhältnis von 9:10) auf 25302562 dz gegen 19799776 dz. Der Überschuß der diesjährigen Herstellung gegen die vorjährige beträgt jetzt also mehr als 5½ Millionen dz; er ist in keinem der vorhergehenden Jahre so hoch gewesen.

Kaffee.

Am Kaffeemarkt wechselten Festigkeit und Schwäche mehrfach mit einander ab. Die ausländischen Märkte lagen weiterhin etwas schwächer, wogegen der deutsche Markt im ganzen behauptet blieb, wenn auch infolge der Zurückhaltung des Konsums die Umsätze nur mäßig waren. Die Hausseengagements an den deutschen Märkten waren nach wie vor bedeutend. Bis Mitte Juni betrugen die Zufuhren in Rio 2,35 Mill. Sack gegen 3,38 Mill. Sack i. V., in Santos 7,97 Mill. Sack gegen 11,29 Mill. Sack i. V.

D. Ausstellungswesen.

Neues von der Madrider Weltausstellung.

Zur Förderung der projektierten Weltausstellung in Madrid 1913 hatte die Madrider Handelskammer, die dem Plan mit warmer Sympathie und sehr optimistisch gegenübersteht, kürzlich eine allgemeine Interessentenversammlung einberufen, in der man sich für Erteilung der staatlichen Genehmigung aussprach. Nach einem entsprechenden Bericht des Handelskammervorstandes an die Staatsregierung hat diese darauf eine abermalige Versammlung interessierter Kreise berufen, in der beschlossen wurde, einer neu einzusetzenden Kommission in Gemeinschaft mit dem Ayuntamiento von Madrid die weitere Förderung der Angelegenheit zu übertragen. Inzwischen befassen sich auf Anregung des Vorstandes der Handelskammer auch die verschiedenen Madrider „Gremios" (kaufmännische Branchen-Vereinigungen) mit der Weltausstellungsfrage. Deren Berichte werden zwar, wie man glaubt, in der Mehrzahl zugunsten des Projekts lauten, doch dürfte gleichwohl eine Beschleunigung der endgültigen Entscheidung deswegen kaum zu erwarten sein. Jedenfalls wird schon jetzt von Landes- und Sachkennern als ausgeschlossen bezeichnet, daß die Ausstellung in dem in Aussicht genommenen Jahre 1913 zustande kommen könnte, zumal auch die Stellung der Regierung selbst noch keineswegs feststehen soll. Hiernach erscheint die Madrider Weltausstellung, wenn nicht ad calendas Graecas, so doch mindestens für geraume Zeit über den planmäßigen Termin hinaus aufgeschoben, eine Wendung, die angesichts der wiederholt betonten Notwendigkeit, gegen die sich neuerdings häufenden Weltausstellungsprojekte im Auslande Stellung zu nehmen, gewiß zu begrüßen wäre.

Muster-Ausstellung ätherischer Oele, Triest, Herbst 1911.

Das Handelsmuseum in Triest, an dessen Spitze angesehene Beamte der dortigen Handelskammer stehen, beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres in seinen Räumen eine „Muster-Ausstellung ätherischer Oele, Essenzen etc." zu veranstalten, und wendet sich wegen Beschickung derselben u. a. auch an einschlägige deutsche Fabriken. Mit der Veranstaltung wird, ähnlich wie bei früheren Detail-Ausstellungen des Handelsmuseums, der Zweck verfolgt, die Triester Geschäftswelt auf Bezugsquellen aufmerksam zu machen, sie zur Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen zu veranlassen, den Schülern der österreichischen Handelsschulen etc. Gelegenheit zur Orientierung über die Herstellungsweise der Oele zu geben, und schließlich dem Museum neue Schaustücke zuzuführen.

Bezüglich einer von der nämlichen Stelle im Frühjahr 1909 in einem kleinen Zimmer des Museums veranstalteten gleichartigen Ausstellung berichtete die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie", daß ihr, obwohl sie von der Triester Bevölkerung ziemlich besucht war, doch die dortige Kaufmannschaft keinen praktischen Wert beimaß, und daß vor allem auch die Oel-Importfirmen der Ausstellung von vornherein geradezu feindlich gegenüber gestanden haben sollen, weil dieselbe, wie sie behaupteten, auf den Zwischenhandel infolge der Bekanntgabe der Bezugsquellen schädlich wirken würde. Auch bei der bevorstehenden Ausstellung wird man mit der Auffassung der Triester Importeure zu rechnen haben, daß ihnen die in Frage kommenden Bezugsquellen genügend bekannt seien, und daß sie deshalb besonderer Aufklärung in dieser Hinsicht, wie sie durch die Ausstellung intendiert werde, nicht bedürfen.

E. Bücherbesprechungen.

Deutsches Ausverkaufswesen. Die Entwicklung seiner gesetzlichen Regelung und die Bestimmungen des neuen Wettbewerbsgesetzes. Von Heinrich C. A. Menge. Berlin und Leipzig, Dr. Walther Rothschild. 1911.

Ein erster Teil schildert die Entwicklung der gesetzlichen Regelung des Ausverkaufswesens in Deutschland, ein zweiter, spezieller Teil erläutert ausführlich die Ausverkaufsbestimmungen in dem neuen Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C.2, Neue Promenade 6.

Nummer 14. BERLIN, den 15. Juli 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstraße 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3spaltige Petitzeile 50 Pfg. Im Export-Register 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstraße 67.

A. Aufsätze.

Die Wechselbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Deutschland.

Von * * *

Zwei Momente sind es hauptsächlich, die dem Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten und Deutschlands unter den heutigen führenden Staaten der Welt eine besonders gedeihliche Fortentwicklung in Aussicht stellen: Der verhältnismäßig rasche Bevölkerungszuwachs und das starke Anwachsen des Anteiles an den Warenumsätzen im Welthandel. Zwar konnte Deutschland auf Grund der vorhandenen Statistik in den letzten Jahren seinen Warenverkehr am Weltmarkte in etwas höherem Grade als die nordamerikanische Union befestigen, ungleich günstiger aber als Deutschland steht die letztere inbetreff der Bevölkerungszunahme infolge der Zuwanderung aus anderen Ländern da. Dieser Umstand kommt für die Beurteilung der Gesamtentwicklung der wirtschaftlichen Tätigkeit in beiden Ländern in ungemein hohem Maße inbetracht, da ein stärkerer Bevölkerungszuwachs notwendigerweise eine Stärkung der Konsumkraft und einen vermehrten Inlandsbedarf auslösen muß. Vergleicht man den Anteil der drei großen Welthandelsstaaten Großbritannien, Deutschland und der Vereinigten Staaten am Welthandel in den Jahren 1900 und 1907, so ergibt sich für Großbritannien ein Rückschritt von 20,8 auf 17,6 vH, während Deutschland und die nordamerikanische Union ihren Anteil von 11,1 auf 12,6 bezw. von 9,4 auf 10,3 vH erhöhen konnten. Unzweifelhaft ist aber in dieser Zeit der Inlandsbedarf der Vereinigten Staaten und insbesondere seine Deckung durch einheimische Erzeugnisse in stärkerem Maße als in Deutschland gestiegen.

Die Entwicklungstendenz des Welthandels und in seinem Rahmen des internationalen Warenverkehrs Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und Deutschlands hat für diese Länder den Kollektivbegriff „die drei großen Rivalen am Weltmarkt" geprägt. Die Rivalität der nordamerikanischen Union am Weltmarkte erstreckt sich sowohl für Großbritannien als auch für Deutschland in der Hauptsache auf industrielle Erzeugnisse und entspringt der ungemein raschen Entwicklung, die dem Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten in wenigen Jahrzehnten vergönnt war und in besonderen Verhältnissen bedingt liegt.

Ein noch jungfräulicher Boden konnte mit den seit Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen des Ackerbaues in den europäischen Ländern dem Getreidebau im bereits vorgerückten Stadium einer intensiven Betriebsweise erschlossen werden und machte in kurzer Zeit die Vereinigten Staaten zum hauptsächlichsten Getreidelieferanten der Welt. Die kaufkräftige Landwirtschaft begünstigte ihrerseits die Industrialisierung des Landes. Auch der industriellen Entwicklung der Vereinigten Staaten kamen die Erfahrungen der europäischen Länder zugute und die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Uebermacht des Großbetriebes ließ in reichlichem Maße größere kapitalkräftige Kollektivunternehmen entstehen, in denen das Organisationstalent eine weitgehende Arbeitsteilung schuf. Die Entstehung kapitalkräftiger Großbetriebe wurde hier in keiner Weise durch andere wirtschaftliche Momente gehemmt, wie in Europa durch das Vorhandensein eines auf eine Jahrhunderte lange Entwicklung zurückblickenden Handwerks. Weiterhin begünstigte die Entwicklung der amerikanischen Industrie der Schutz der heimischen Erzeugnisse durch die Zollpolitik, die allerdings die nachteiligen Folgen einer starken Verteuerung der Lebenshaltung zeitigte.

Die Rivalität der Vereinigten Staaten und Deutschlands auf dem Weltmarkte bietet indessen durchaus keinen Grund für eine Trübung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Auf allen Gebieten pflegt heute ein reger Wettbewerb im Leben des Einzelnen wie in dem der Völker zu herrschen, und eine Rivalität, die nicht mit unlauteren Mitteln kämpft, ist eine durchaus nicht ungesunde Erscheinung, hat doch der Wettbewerb stets eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit geschaffen und die Quelle des wirtschaftlichen Fortschrittes der Völker gebildet. Ja, gerade in der Zeit, in der die Rivalität der Vereinigten

Staaten und Deutschlands am Weltmarkte ziemlich intensiv geworden ist, hat der Warenaustausch zwischen beiden Ländern eine durchaus günstige Belebung und Steigerung erfahren. Folgt man der deutschen Handelsstatistik, so ist die ungemein hohe Bedeutung des deutschen Warenaustausches mit den Vereinigten Staaten daraus zu ersehen, daß die nordamerikanische Union zu denjenigen Ländern gehört, mit denen Deutschland die regsten Warenumsätze aufzuweisen hat. Bei den Warenbezügen Deutschlands aus dem Auslande standen im Jahre 1907 die Vereinigten Staaten mit 1 319,3 Millionen M. an der Spitze aller Herkunftsländer und lieferten 15,1 vH der gesamten deutschen Wareneinfuhr. Aber auch als Absatzgebiet für deutsche Erzeugnisse haben die Vereinigten Staaten eine zunehmende Bedeutung erlangt, und im Jahre 1907 belief sich der Wert des deutschen Warenabsatzes in den Vereinigten Staaten auf 652,3 Millionen M., entsprechend 9,5 vH der gesamten deutschen Warenausfuhr, sodaß unter den Bezugsländern Deutschlands die nordamerikanische Union den dritten Platz einnimmt. In den Jahren 1900 bis 1907 vollzog sich eine Steigerung der Warenbezüge Deutschlands aus den Vereinigten Staaten von rund 1021 auf 1319 also um 298 Milllonen M. oder um 29,3 vH, während in der gleichen Zeitspanne sich die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 440 auf 652 also um 212 Millionen M. oder um 48,2 vH steigern konnte. Insgesamt ergibt sich im Gesamthandel beider Länder somit vom Jahre 1900 auf 1907 eine Steigerung der Warenumsätze um fast 35 vH von 1461 auf 1971 Millionen M. Seit dem Jahre 1907, dem Jahre der letzten Hochkonjunktur hat allerdings der Warenverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eine Abschwächung erfahren. Die Warenbezüge Deutschlands aus den Vereinigten Staaten, die sich im Jahre 1907 auf die Rekordziffer von 1319 Millionen M. gestellt hatten, repräsentierten in den nachfolgenden Jahren 1908, 1909 und 1910 nur Werte von 1283 bezw. 1262 und 1188 Millionen M. Dieser Rückgang entspricht in der Hauptsache dem besseren Ausfall der deutschen Ernte in den letzten Jahren. Auch die Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten hat bisher den Höchstwert vom Jahre 1907 in Höhe von 652 Millionen M. nicht mehr erreichen können. Im Krisenjahre 1908 sank der Wert des deutschen Warenabsatzes nach den Vereinigten Staaten ganz gewaltig um 144 auf 508 Millionen M. herab. Die wirtschaftliche Wiedergesundung in den Jahren 1909 und 1910 brachte indessen wieder eine Wertsteigerung der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten auf 605 bezw. 633 Millionen M.

Die Fortschritte in jedem der Länder sind dem anderen zugute gekommen und auf vielen Gebieten haben sich die Errungenschaften beider Länder im gemeinsamen Interesse ergänzt. Speziell auf dem Gebiete der Technik sind die praktischen Versuche denen die amerikanische Industrie in erster Linie ihre Fortschritte verdankt, und die Ausbildung der wissenschaftlichen Theorie in Deutschland für die Gesamtentwicklung gemeinsam von der größten Tragweite gewesen, und die Intensität der Arbeitsteilung, die heute in allen Industriestaaten immer weitere Kreise zieht, hat unbedingt ihren Anstoß aus dem industriellen Amerika erhalten. Unter den Männern, die bei der Entwicklung der Vereinigten Staaten zum Machtfaktor eine Rolle gespielt haben, stehen die Deutsch-Amerikaner nicht an letzter Stelle, und dem deutschen Element in den Vereinigten Staaten kann für das Gedeihen und die Wohlfahrt des Landes die Anerkennung einer tatkräftigen Mitarbeit nicht versagt werden.

Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern mit seiner ständig wachsenden Tendenz hat viel zur Belebung des Verkehrswesens in beiden Ländern beigetragen, und es ist nicht zu verkennen, daß die großzügige Entwicklung der deutschen Schiffahrtsgesellschaften sich unter der Gunst der Fortschritte im nordamerikanischen Wirtschaftsleben vollzogen hat. Das sogenannte Amerikageschäft bildet den wichtigsten Faktor im Geschäftsbereich der deutschen Schiffahrtsgesellschaften, die nicht nur selbst einem Teil der deutschen Bevölkerung Beschäftigung bieten, sondern auch indirekt durch ihren starken industriellen Bedarf einen gewichtigen Faktor für die Beschäftigung des deutschen Kohlenbergbaues und der deutschen Eisen- und Maschinenindustrie und vieler anderen Zweige der gewerblichen Warenherstellung in Deutschland bilden. So gäbe es eine Unmenge von Beispielen anzuführen, die in beiden Ländern rege Wechselbeziehungen für das wirtschaftliche Pulsieren auslösen, und nicht zuletzt ist auch der geistige Gedankenaustausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten dem Kulturfortschritt in beiden Ländern in hohem Maße dienstbar gewesen.

In diesen Tagen besuchen gegen 100 Vertreter staatlicher und städtischer Körperschaften sowie industrieller und kaufmännischer Organisationen Deutschland, um die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wir begrüßen diese Vertreter der staatlichen und städtischen Körperschaften sowie der industriellen und kaufmännischen Organisationen und wünschen, daß sie solche Eindrücke über das deutsche Kommunalwesen, das Verkehrswesen und das industrielle und kommerzielle Deutschland mit über den Ozean nehmen mögen, die geeignet sind, den Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter zu fördern.

Englands Finanz- und Handelspolitik in Indien und das förderalistische Problem.

Von Dr. Frhr. von Mackay.

Das Budget für Indien von 1910/11 schließt mit dem außerordentlich hohen Ueberschuß von rund 70 Mill. M. gegen einen Voranschlag von 7,5 Mill. ab. Dennoch beurteilte der Finanzminister Sir Fleetwood Wilson die allgemeine Finanzlage der Kolonie keineswegs günstig. Eindringlicher noch als in seiner vorjährigen Budgetrede bekannte er offen, daß es auf die Dauer unmöglich sein werde, die finanzwirtschaftlichen Bedürfnisse des Reichs aus den jetzt bestehenden Steuern und auf der Linie der geltenden Freihandelsgesetze zu befriedigen, es sei denn „durch das grausame Mittel der Erhöhung der Auflagen auf die kleinen Einkommen, den Landbesitz und den Salzverbrauch". Der Pessimismus des verantwortlichen Verwesers des indischen Haushalts ist leicht begreiflich und zweifellos logisch wie politisch berechtigt. Die Mehreinnahmen ergaben sich lediglich aus solchen Einnahmequellen wie Eisenbahnbetrieb, Baumwoll- und Oelsaathandel, deren Erträgnisse erfahrungsgemäß starkem Wechsel unterworfen sind und in Krisenzeiten ebenso schnell versiechen, wie sie jetzt jählings sich vermehrt haben. Nun aber wachsen die Anforderungen an die Steuerkraft Indiens von Tag zu Tag. Die unabweislichen Aufwendungen für Kräftigung des militärischen Schutzes, die große Morleysche Verwaltungsreform, vermehren stark die unproduktiven Lasten. Die Inaugurierung einer kraftvollen, aber auch sehr kostspieligen sozialwirtschaftlichen Reformpolitik zur energischen Bekämpfung der Hungersnöte, Epidemien und des furchtbaren Elends in den Massen des Proletariats überhaupt wird als dringendes Bedürfnis wie aus Menschlichkeitsrücksichten so um der moralischen Befestigung der englischen Herrschaft willen allgemein empfunden. Auf den Wegen der jetzigen Finanz- und Handelspolitik jedoch sind Brunnen, die diesen Kapitalbedarf decken könnten, unmöglich zu finden. Eine weitere Erhöhung der bestehenden, vorzüglich auf den unteren besitzlosen Schichten der Bevölkerung lastenden Steuern wäre tatsächlich eine denkbare dissoziale und drückende Maßregel. Neugestaltung des Wirtschaftssystems! ist daher die einmütige Forderung aller Staatsmänner und politischen Führer des Kaiserreichs. Ueber die Art der Reorganisation gehen die Meinungen freilich scharf auseinander. Es sind in der Hauptsache drei Parteien zu unterscheiden. Die eine bildet das Lager der liberalen Regierung, die zweite besteht aus den Schrittmachern der unionistischen Tarifreformer, die dritte ist aus der nationalistischen Bewegung der Eingeborenen heraus entstanden. Diese letztere erscheint gleichsam das basische Element der ganzen Gärung; ihre wirtschaftliche Weltanschauung erscheint daher als das natürliche Stativ für die Kritik des Problems.

Dem europäischen Reisenden fällt es bei näherer Bekanntschaft mit den gebildeten Kreisen der indischen Bevölkerung sehr bald auf, wie bei der Intelligenz gerade wirtschaftliche Fragen Gegenstand höchsten Interesses, eifrigsten Studiums und rühriger Verwertung für die politische Agitation sind. Der hochangesehene Nationalökonom Justice Ranadi, dem eine Gefolgschaft von bedeutenden Fachgenossen und einflußreichen Politikern, wie Professor Devas vom Stoneyhourst College, Professor Kale vom Fergusson College der Präsidentschaft Bombay, der Pandit Malavija, Dadabhai Naorodschi, Tschandra Pal, zur Seite steht, ist bekanntlich der Begründer eines spezifisch indisch-nationalen Wirtschaftssystems, des Swaradsch, eine Art Home Rule, das auf den Prinzipien der ökonomischen Autarkie aufgebaut ist und viele Parallelen mit dem australischen Neuprotektionis aufweist, Das geschichtlich-methodologische Fundament des Swaradsch ist folgendes: Soviel die Berichte aus der altersgrauen Zeit des buddhistisch-hinduistischen Kaiserreichs erkennen lassen, ist damals, da der ‚Reichtum von Ormus und das Glück von Indien' sprichwörtlich waren, die Lage des indischen Volkes weit günstiger gewesen als heute. Die damaligen Wirtschaftsmethoden nun waren ausgesprochen protektionistischen Charakters. Ihren Lebensnerv bildeten die Dorfgemeinschaften, demokratische Gebilde, die sich mit einem solchen Maß von autonomen Rechten selbst regierten, daß der Volksmund ihre Beschlüsse als ‚Stimmen des Himmels' — vox populi, vox Dei! — bezeichnete. Diese ‚indischen Mirs' waren aber zugleich die Pflanzstätten und Schulen des Handwerks, des Handels, dessen Organisation in den Händen eines hochentwickelten und mächtigen Gildenwesens lag. Die Gildenverbände wurzelten wieder in den Sippenverbänden, also in denselben gesellschaftlichen Einheiten, die als Keimzellen des Staates und als dessen eigentliche Stützen und Träger galten — wie nach chinesischer, so war auch nach indisch-patriarchalischer Weltanschauung die nationale Einheit nichts als die ins Millionenfache erweiterte Familie. Die Gilden waren aber zugleich die Setzlinge, aus denen sich die in Europa so viel verkannte Kastenordnung entwickelte; sie besteht nicht aus vier großen unter- und übergeordneten ständigen Organisationen, sondern aus einer Unmenge kleiner, vielfach differenzierter gesellschaftlicher Elemente wie Abwanderungs- und Kreuzungskasten, konfessionelle und funktionelle Kasten, unter denen der letztere Typ, der berufliche, die erste Stelle einnahm. Staatliches und gewerbliches Leben waren so in einer uns kaum faßbaren Enge verbunden und beide auf Prinzipien aufgebaut, die dem europäischen Liberalismus und Individualismus diametral entgegengesetzt sind. Während dieser die Menschheit zu höheren Stufen der wirtschaftlichen und kulturellen Vervollkommnung durch das Mittel der Auslese im ungebundenen Kampf ums Dasein hinaufführen will, sucht jener das gleiche Ziel auf dem Wege der Vererbung durch ein engmaschiges und feingegliedertes Netz sozialer Verknüpfungen zu erreichen: es handelt sich um die aufs wirtschaftliche Gebiet hinübergespielte Antithese Darwinscher und Lamarckscher Weltanschauung. Daß das indische System reiche und gute Früchte gezeitigt hat, ist unbestreitbar. Zeuge dessen ist nicht nur die überlegene künstlerische Entwicklung und Veredelung des altindischen Gewerbes, sondern auch das glückliche Gedeihen des Handels sowohl im inneren Verkehr wie nach außen hin; die Arme der Handelsgilden erstreckten sich in jener alten Kaiserzeit so weit, daß in methodisch angelegten Etappen Zweigniederlassungen bis nach Palmyra und Baalbek hin bestanden. Ja, in dieser Epoche bildete sich sogar bereits eine Art Staatssozialismus heraus: von den fiskalischen Einnahmen wurde regelmäßig ein bestimmter Prozentsatz den Gilden zur Förderung ihrer Gewerbe überwiesen, so daß, wie Tschandra Tschatardschi in etwas verstiegenem Lob meint, „Arbeit und Kapital in harmonischem Fluß waren und niemals feindlich zusammenstießen". Die ganze Organisation hat selbst bei einem so scharfen Kritiker wie Max Müller derartige Bewunderung hervorgerufen, daß er die Dorfgemeinschaft als ‚latest conclusions of social science' preist und den europäischen Sozial-

wirtschaftlern anrät, bei Altindien in die Schule zu gehen. Aus dem geschichtlichen Rückblick leiten die Schrittmacher des Swaradsch nun zunächst die allerdings unbestreitbare Tatsache ab, daß das Lebenselement des indischen Gewerbes seit Menschengedenken der wechselseitige Schutz, das genossenschaftliche Zusammenwirken gewesen, also in sozialistisch-protektionistischen Ideen wurzele. Daß der proletarischen Not auf keine andere Weise als durch Schaffung einer kräftigen nationalen Industrie und durch Erneuerung des zugrunde gerichteten Handwerks wirksam begegnet werden könne, werde allerseits, auch von den Briten, zugegeben. Eine solche Reform sei aber offenbar unter der Herrschaft der individualistischen Wirtschaftsgesetze des Freihandels und Cobdenismus ein Ding der Unmöglichkeit. Die persönliche Selbständigkeit und Tatkraft, die hier vorausgesetzt werde, fehle dem Inder; er sei seit alters an mutualistische Wirtschaftsformen und an die Initiative aus körperschaftlicher Organisation heraus gewöhnt. Wenn daher schon die Kolonien angelsächsischer Rasse ihre jugendschwachen Industrien durch Uebergang zum Protektionismus zu entwickeln sich veranlaßt gesehen hätten, so sei für Indien ein derartiger Schutz erst recht ein dringendes Bedürfnis und eine unabweisliche Forderung geschichtlicher und psychologischer Gesetze, die Verweigerung dieser den übrigen Schutzgebieten gewährten Befugnis das schreiendste Unrecht gegenüber Indien. Weiterhin wird dann Wiederbelebung des Gildenwesens, Wiederherstellung der Autonomie der Dorfgemeinschaften gefordert und daran anschließend für jene Normen Propaganda gemacht, die sich auf der Linie des australischen Staatssozialismus bewegen: Prämien für die im Inland hergestellten Erzeugnisse, staatliche Regelung der Arbeitslöhne, Warenpreise und dergleichen mehr.

An den gegen London hin gerichteten Anklagen der indischen Volkswirtschaftler ist jedenfalls soviel richtig, daß das britische Regiment in übler Schablonenhaftigkeit die europäischen Wirtschaftsmethoden auf den ganz fremdartigen Boden des Kaiserreichs übertragen hat. „The Indian workman is more or less of a helpless entity — a perfect child, who lives in groups, thinks collectively and acts collectively. Thus, our political economy in India, whether it deals with land settlement, taxation, collection of revenue, fiscal policy, wages, capitalism, or the organisation of labour, is based on a system as little adapted to the wants of India as an architectural building by a European architect, which fails to interpret or voice the thoughts of native art, and becomes virtually an emasculated building." Diese Kritik eines verdienten und erfahrenen indischen Beamten trifft den Nagel auf den Kopf. Der Siegesruf der Cobdenschen Gefolgsleute, daß „Manchester und Birmingham die indische Werkstatt geschlossen hätten", ist sicherlich das überzeugendste Selbstbekenntnis von den Mißlichkeiten der britischen Politik in Indien. Die englische Statistik bringt selbst die beredten Beweise, daß die Massen der Bevölkerung der Fremdherrschaft trotz deren eifriger und gewiß bewundernswerter Kulturarbeit keine Besserung ihres Loses zu danken haben. Sie zeigt, daß der Einbruch der europäischen Industrie nicht nur verheerend auf das einheimische Gewerbe gewirkt hat, sondern daß auch unter den manchesterlichen Auspizien die Rentabilität der Landwirtschaft ständig zurückgeht. Die durchschnittliche, aus dem Ackerbau sich ergebende Jahresertragsquote beträgt auf den Kopf der ländlichen Bevölkerung berechnet 17 Rupien (21,25 M.); aus diesem Gewinn Ersparnisse für schlechte Jahre zurückzulegen, ist für den Bauer natürlich unmöglich, so daß ihm bei Mißwachs nichts anderes übrig bleibt, als zu hungern, oft Hungers zu sterben. Die Besteuerung des bewirtschafteten Bodens beträgt im Mittel etwa 1,75 M. für den Acker, ist also absolut genommen nicht eben hoch. Das bebaute Areal hat in den letzten fünfzig Jahren um annähernd 30 vH sich vermehrt; trotzdem ist im Zeitraum 1842/43 bis 1906/07 der Anteil der Bodensteuer an den Gesamteinnahmen des Staates von 60 auf 29 vH gesunken! Alles dies ist natürlich Wasser auf die Mühle der britischen Tarifreformer und Imperialisten. Um im parteipolitischen Aspekt des ganzen Problems sich zu orientieren, ist vor allem zu berücksichtigen, daß unter dem Druck der dargelegten Verhältnisse im ganzen Indischen Rat und sogar in der Assembly die früher überwiegende Schar der entschiedenen Verfechter des Freihandels auf zwei bis drei Mitglieder zusammengeschmolzen ist. Daher denn auch der ‚blanke Schild' des Manchestertums in Indien schon mehr wie in England durch Zölle befleckt ist, die zwar als fiskalische Auflagen gedacht sind, dabei aber doch ausgesprochen protektionistischen Charakter haben. Dahin gehört zunächst der Silberzoll mit seiner dreifachen Wirkung der Steigerung des Kapitalwerts der im Schatzamt thesaurierten Silbervorräte, der Hinauftreibung des Silberpreises und der Differenzierung des auswärtigen Handels im Verkehr mit den Gold- und Silberwährungsländern. Noch entschiedener klingt der schutzzöllnerische Unterton bei der gegen die amerikanische und russische Einfuhr gerichteten Petroleumsteuer und vor allem bei der Tabaksteuer durch, die, eine Gewichts-, keine Werttaxe und allmählich auf einen Betrag von 8 d. für das Pfund erhöht, geradezu prohibitionische Wirkung gehabt und die Einfuhr billiger Zigaretten fast ganz zum Stillstand gebracht hat. Unwiderleglich fest steht so die Tatsache, daß, während sämtliche sich selbst regierende ‚Dominions over the sea' Großbritanniens sich längst in ihrer Handelspolitik von dem Mutterland abgewandt haben, in der größten Kolonie, die mit Recht als Pivot des englischen Weltreichs angesehen wird, unter den Augen, ja, in gewisser Weise unter Mitwirkung der liberalen Regierung ein ähnlicher Umschwung sich vorbereitet. Die Unionisten haben dementsprechend schon einen festen Plan für die Einbeziehung des Kaiserreichs in das föderalistische Vorzugszollsystem ausgearbeitet. Die Hauptartikel des Entwurfs sind folgende: Der dreieinhalbprozentige Eingangszoll auf die Lancashire Baumwollgüter ist aufzuheben pari passu mit der Beseitigung der parallelen Fiskalsteuer auf die Erzeugnisse der indischen Spinnereien. In ähnlicher Weise soll England die Einfuhrzölle auf indischen Tee, Tabak und ähnliche Genußmittel herabsetzen, gleichzeitig aber die Kolonie gegen den ausländischen Wettbewerb durch einen Wall mäßiger Zölle auf alle fremden Einfuhren schützen. So werde das Schutzgebiet enger mit dem Mutterland verbunden, die billigen Forderungen der indischen Nationalisten fänden ihre Erledigung, dem indischen Haushalt würden die unentbehrlichen neuen Einnahmequellen eröffnet, und Englands Bevölkerung selbst werde sich nicht schlechter stehen, da die Verteuerung der Brotpreise durch die geplanten Getreidezölle die Verbilligung der Einfuhr wichtiger Genußmittel aufhebe. Daß im übrigen der Ausbau des Mechanismus der Vorzugszölle England nicht in die Gefahr bedrohlicher Tarifkämpfe bringe, erweise sich gerade deutlich an den indischen Verhältnissen: Die Kolonie führe dem Ausland ausschließlich Roh-

stoffe und Nahrungsmittel zu, die dessen Industrie und Volkswirtschaft nicht entbehrlich seien, während Indien nur Fertigfabrikate beziehe, die im allgemeinen das Mutterland ebenso gut liefern könne.

Eine neuerliche Abwägung des Stichhaltigen und Unzulänglichen solcher Beweisführungen zu dem vielumstrittenen britisch-imperialistischen Zollproblem erübrigt sich an dieser Stelle. Hier kam es nur darauf an, durch die Einstellung in das eigenartige indische Okular die Frage, in der das Kriterium der Entwicklung des britischen Weltreichs, zugleich aber auch der Zukunftsgestaltung der Welthandelsgesetze liegt, auf die Linien eines neuen Gesichtsfeldes zu rücken, das ihre viel zu wenig berücksichtigten Stimmungswerte in Erscheinung bringt. Wer den Verlauf der Tarifbewegung seit der Chamberlainschen Zeit aufmerksam verfolgte, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß der Anstoß zu einem durchschlagenden Erfolg der schutzzöllnerischen Propaganda niemals oder wenigstens nicht in absehbarer Zeit aus Parteiverschiebungen heraus entstehen wird, die in den wirtschaftlichen Verhältnissen Altenglands sich begründen. Das Motiv dieser Beharrungskraft bei der Ueberlieferung Manchesters ist unschwer zu finden. Die Handelsmächte des mittel- und westeuropäischen Festlandes ebenso wie die nordamerikanische Union sind zum Schutzzoll übergegangen, als Landwirtschaft und führende Industrien einmütig bestimmte protektionische Forderungen stellten. Im britischen Inselreich steht umgekehrt das Unternehmertum der maßgeblichen Gewerbe, insbesondere der Eisen- und Stahlfabrikation, der Webereien und Spinnereien, des Schiffbaues, ja selbst eines großen Teils der ländlichen Betriebe auf seiten des Freihandels; gerade die exakten Untersuchungen der Tariff Commissions haben diese den Revisionisten unangenehme Wahrheit klar ins Licht gestellt. Nun aber stoßen dies Beharrungsvermögen des Reichszentrums immer mehr die an dessen Peripherie wirkenden, auf gänzlich andere Ziele gerichteten Wirtschaftsenergien aus der seinen herrschenden Einfluß begründenden Gewichtslage. Die imperialistische Krise spitzt sich schärfer und schärfer zu. Der Gegenseitigkeitsvertrag Kanadas mit den Vereinigten Staaten, durch den das Dominion den gerade von ihm zuerst geschmiedeten Vorzugszollring auseinandertreibt, ist ein ernstes Warnungszeichen. Die Gegensätze der Handelspolitik aber bringen naturgemäß analoge Spannungen im gesamten wirtschaftlichen und politischen Leben von Mutterland und Kolonien hervor. Das Bewußtsein der kulturellen Zusammengehörigkeit schwindet, Australischer Neuprotektionismus und englischer Cobdenismus sind zwei Pole ökonomischer Weltanschauung, die sich wie Feuer und Wasser scheiden. Gegenüber solchen Antithesen erscheinen föderalistische Bindemittel wie die ‚All red route', die Schaffung eines Reichsstaatsrats, die Vereinheitlichung der Kings' Regulations für die Marine, womit die jetzt geschlossene Reichskonferenz sich zu befassen hatte, tatsächlich nach dem Wort eines Spötters „als leicht zerreißbare Telegraphendrähte, auf denen die Imperialisten sich Gute Nacht sagen mögen, wenn Größerbritannien zusammenbricht". Heute aber entsteht auch in Indien eine ähnliche gegen London gerichtete Flutung von außerordentlicher politischer Kraft, wie festem, geschichtlichem Rückhalt und sozialer Dynamik. Ueber die Bedeutung der Bewegung in dem Riesenschutzstaat, mit dessen Besitz oder Verlust Englands Weltmachtstellung steht oder fällt, bedarf es keiner weiteren Worte. Eindringlicher, unabweislicher denn je wird die britische Regierung zur Entscheidung über die Alternative gedrängt: soll das Mutterland um der partikularistischen Interessen, um der Schäden willen, die es in seiner traditionellen Organisation durch den Bruch mit dem Freihandel zu erwarten hat, die Vorteile preisgeben, die ihm beim Uebergang zum Schutzzoll als dem Hebel zur wirklichen Reichseinheit und neuen Weltmachtauftrieb winken? Das ist der winzige weiße Kern des in tausendfache Schalen eingekapselten größten imperialistischen Problems, von dem die Geschichte hochgesinnter Herren- und Kulturvölker zu berichten weiß.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Handelsverkehr zwischen Deutschland und Australien.

Der im Jahre 1901 errichtete australische Staatenbund blickt jetzt auf ein zehnjähriges Bestehen zurück und, wie zugestanden werden muß, nicht ohne berechtigte Befriedigung. Seine Bedeutung in handelspolitischer Beziehung ist gestiegen, und das kommt u. a. auch in der gesteigerten Einwanderung zum Ausdruck. Seit Jahrzehnten ist sie nicht entfernt so stark gewesen wie im vergangenen Jahre, so daß sich die Bevölkerung — nach der Zählung vom Oktober v. J. 4½ Millionen — in einem Jahrfünft um über eine halbe Million vergrößert hat. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß die vorhergegangene Ernte außergewöhnlich reich gewesen war. Auch die kolonisierende Tätigkeit des deutschen Oberhauptes der apostolischen Gemeinden in Queensland, des Herrn Niemeyer, der viele hundert Deutsche nachkommen ließ und ansiedelte, sowie die Entdeckung der neuesten Goldfelder in Australien, waren für die Vermehrung der Bevölkerung von Bedeutung.

In handelspolitischer Beziehung hatte Australien im Jahre 1910 Fortschritte zu verzeichnen, wie kaum in einem Jahre vorher: Sydney z. B. hatte eine Ausfuhr im Werte von 492 Millionen M., während für 583 Millionen M. eingeführt wurden; Melbourne hatte einen Landesumsatz von 660 Millionen M., Port Adelaide von fast 200 Millionen M., Brisbane von 146 Millionen M., Freemantle von 125 Millionen M. — Zahlen, die die vorjährigen um 10 bis 20 % übersteigen. Die günstige Witterung kam auch der Viehzucht zugute und füllte die Lücken reichlich aus, die die schlechten Jahre 1906 und 1907 verursacht hatten. Mit einer Wollerzeugung im Werte von 540 Millionen M. steht Australien immer an der Spitze der Wolle produzierenden Länder; in weitem Abstande folgen erst Argentinien, Rußland, Nordamerika, Neuseeland usw.

Das Interesse, das Deutschland mit Australien verbindet, ist kein geringes. Vor allem schlingen die Schiffe des Norddeutschen Lloyds das Verkehrsband mit den entlegenen Gestaden, aber die Handelswerte des Erdteils, der gewaltige Mengen Rohstoffe auf jungfräulichem Boden hervorbringt, kommen Deutschland bei weitem nicht in dem Maße zugute, wie man es wünschen möchte, und umgekehrt noch weniger die Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes dem australischen Bunde. Freilich muß man dabei stets im Auge behalten, daß Großbritannien dauernd überwiegende Vorrechte in Australien zustehen. Seit dem Bestehen des Bundes haben sich die deutschen Handelsbeziehungen mit Australien folgendermaßen entwickelt:

	Deutschlands Einfuhr aus Australien	Ausfuhr nach in Mill. M.
1901	107,8	52,2
1902	120,2	45,5
1903	120	44,8
1904	143,5	42,6
1905	156,4	46,1
1906	175,3	58,2
1907	228,0	61,1
1908	185,9	58,0

Das nicht unbeträchtliche Ansteigen der Einfuhr, die sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelte, hat jedenfalls infolge des Niederganges der Weltkonjunktur einen Rückgang erlitten. Die Ausfuhr nach Australien hat viel langsamer zugenommen; ja die ersten Jahre des Bundes waren für den deutschen Absatz eher Zeiten des Rückschrittes, und erst die letzte Hochkonjunkturwelle hat die Ausfuhrziffern Deutschlands um 30 % gesteigert, wenn man den höchsten und niedrigsten Stand vergleicht. Zum Gesamthandel Deutschlands steuerte der australische Bund in den letzten Jahren 2, 3 % und 2,4 % bei, während die Ausfuhr nach den Ländern des Bundes durchschnittlich nur 0,8 % bis 0,9 % der gesamten Ausfuhr Deutschlands darstellte. Von deutschen Ausfuhrgegenständen sind zu nennen: Kleider und sonstige Textilerzeugnisse, Waffen, Munition, Explosivstoffe, Zement, Porzellan,

Glas und andere keramische Erzeugnisse, Chemikalien, Drogen, Düngemittel, Eisen und Eisenwaren, Draht, Maschinen, Musikinstrumente, Papier, Schreibmaterialien, Leder und Lederwaren.

In der Ausfuhr Australiens sind besonders zu erwähnen: Wolle, Weizen, Fleisch aller Art, Butter, Häute und Felle, Kupfer, Talg, Mehl, Holz, Erze u. a. m.

Seit dem Zustandekommen des Bundes hat die australische Industrie nicht unbedeutende Fortschritte gemacht: so die Bekleidungsindustrie, die Schuhwarenerzeugung, Wollspinnereien und Webereien. Die zweite Stelle nimmt die ebenfalls recht bedeutende Metallindustrie ein: der Maschinenbau, besonders die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Maschinen für den Bergbaubetrieb, die Erzeugung von Metallwaren aller Art. In neuerer Zeit hat man sich auch dem Lokomotivenbau zugewandt. Schmelzwerke bestehen in Neusüdwales, Südaustralien und Tasmanien. Auch die Nahrungsmittelindustrie ist gut entwickelt, desgleichen die Holzindustrie, während andere Zweige der gewerblichen Tätigkeit weniger fortgeschritten sind und den Bedarf nur zu einem geringen Teile decken. Die Industrie in Australien verdankt ihren Aufschwung wesentlich der vorsorgenden Gesetzgebung, denn es werden von der Regierung nicht nur große Prämien für die im Inlande hergestellten Industrieerzeugnisse auf viele Jahre hinaus ausgesetzt, sondern die Regierung bevorzugt bei ihren Ausschreibungen in ostentativer Weise die einheimischen Fabrikanten, auch wenn ihre Offerten höher sind als die ausländischen. Neuerdings hat die australische Regierung auf gesetzgeberischem Wege eine Schutzzollmauer aufgerichtet, die zum großen Teil die fremde Einfuhr unterbindet. Diese schutzzöllnerischen Bestrebungen gehen in erster Linie von der australischen Arbeiterschaft aus, die es u. a. verstanden hat, durch ein besonderes Gesetz die Zuwanderung farbiger Arbeiter von Australien fernzuhalten. Bei den letzten Wahlen zum Bundesparlament hat die Arbeiterpartei neue Siege errungen. Dadurch werden die Aussichten für die zukünftige australische Gesetzgebung vom Standpunkte der deutschen Ausfuhr weiter verschlechtert.

Die deutschen Handelsbeziehungen mit Marokko.

Nach dem Handelsvertrage zwischen dem Deutschen Reiche und Marokko vom 1. Juni 1890 behandelt jedes der beiden Länder die Erzeugnisse des anderen als solche eines meistbegünstigten Staates. In den letzten Jahren gestaltete sich der Handel Deutschlands mit Marokko wie folgt:

in Millionen M.:	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
Einfuhr nach Deutschland	5,2	3,6	3,7	4,4	5,5	5,9	5,5	8,5	9,5	8,7
Ausfuhr von Deutschland	1,5	1,5	1,4	1,6	1,1	1,4	1,8	1,2	1,9	3,5

Im vorigen Jahre hat der deutsche Handel mit Marokko einen Wert von rund 15 Mill. M. erreicht. Davon entfallen 9—10 Mill. M. auf die Einfuhr marokkanischer Erzeugnisse nach Deutschland und 5 Mill. M. auf die deutsche Ausfuhr nach Marokko. Trotz der mancherlei Schwierigkeiten, die sich der Entwicklung der beiderseitigen Handelsbeziehungen entgegenstellten, haben sie sich somit in den letzten Jahren recht gut entfaltet. Von 1906 bis 1908 ist die Einfuhr Deutschlands aus Marokko um beinahe 100 % gestiegen, dann ist sie allerdings etwas zurückgegangen, um im Jahre 1910 wieder annähernd den in 1908 erreichten Wert zu erlangen. Die deutsche Ausfuhr nach Marokko hat nach der obigen Uebersicht seit 1907 eine stetige und in den beiden letzten Jahren eine erhebliche Steigerung erfahren. Diese Steigerung ist hauptsächlich durch die deutsche Zuckerausfuhr nach Marokko herbeigeführt worden, die 1909 einen Wert von 1,7 Mill. M. und 1910 von 2,5 Mill. M. erreicht und im ersten Vierteljahr 1911 sich wiederum um 50 % gegenüber dem ersten Vierteljahr 1910 vermehrt hat. Neben Zucker waren bisher wollene Kleiderstoffe, verschiedene Arten von Maschinen und Goldwaren die wichtigsten Ausfuhrartikel. Die bedeutendsten Einfuhrwaren sind Gerste, Weizen, Leinsaat, Kanariensaat, Futterbohnen, Baumöl, Mandeln, Sandarakharz, Bienenwachs, Ziegen- und Schaffelle und Wolle.

Die deutschen Handelsinteressen in Ost-Marokko sind zwar gegenwärtig noch ziemlich unbedeutend; indes haben die an dem Handelsverkehr zwischen Deutschland und Marokko beteiligten Kreise allen Anlaß, aufmerksamen Blickes das Vorgehen der Franzosen und der Spanier in diesen Gegenden zu verfolgen. Denn die Internationale Handelsgesellschaft in Marokko, die sich die Ausführung öffentlicher Arbeiten auf der Grundlage der gemeinsamen Verständigung und einer Verteilung der zugestandenen Arbeiten unter die Mitglieder zur Aufgabe gemacht hat, dürfte auch in Ostmarokko ein Feld der Betätigung finden, und da deutschen Handelshäusern eine Beteiligung von 30 % an dieser Handelsgesellschaft zugestanden ist, so wird der deutsche Anteil an öffentlichen Arbeiten in Ost-Marokko nicht unbeträchtlich sein. Außerdem läßt das wirtschaftliche und politische Vorgehen Frankreichs und Spaniens in Ost-Marokko einen Schluß auf die künftige Entwicklung auch anderer Teile Marokkos zu, in denen sich der Hande zum guten Teile in deutschen Händen befindet. Die Reichsregierung wird mit allen Kräften dahin wirken müssen, daß die Souveränität des Sultans, die Unabhängigkeit Marokkos und die Politik der „offenen Tür" aufrecht erhalten wird. Der Entente-Politik, die Frankreich und Spanien verbindet, wird es sonst ohne Zweifel gelingen, die wirtschaftliche und politische Interessensphäre beider Länder in Ost-Marokko abzugrenzen und den Wettbewerb anderer Länder auf ein Mindestmaß zu beschränken. Unter dem bequemen Vorwande, die Ruhe in den jeweiligen Nachbargebieten zu sichern, dringt Frankreich militärisch und administrativ auf dem Wege nach Fez vor und wird sich diesen Weg nicht verlegen lassen.

Versicherungswesen.

Lloyds Versicherer.

Wenn auch in der Versicherung durchaus die gesellschaftliche Unternehmungsform vorherrscht, so haben sich doch in den einzelnen Versicherungszweigen Einzelversicherer erhalten. Dies trifft vor allem für die Seeversicherung zu und hier wieder insbesondere für die Seeversicherung in England. „Lloyds Versicherer" nennt sich hier jene bekannte Gruppe von Einzelversicherern, deren Geschäftsgebiet die ganze bewohnte Erde ist und deren Seeversicherung sich auf Schiffe nahezu aller Nationen erstreckt. Der Name stammt von Edward Lloyd, dem Besitzer eines von Reedern, Versicherungsmaklern, Kapitänen, Kaufleuten und Bankiers viel besuchten Kaffeehauses des 17. Jahrhunderts in London. Das häufige und regelmäßige Zusammentreffen von Vertretern dieser verschiedenen, beruflich in Verbindung miteinander stehenden Kreise gab zum Abschlusse von Seeversicherungsgeschäften Veranlassung, zumal der Besitzer jenes Hauses es verstand, die ihm gelegentlich und zwanglos zugehenden zahlreichen Mitteilungen über die Bewegung von Schiffen, die Erfahrungen der Kapitäne auf ihren Reisen, die Qualität der Fahrzeuge usw. zu sammeln und bereits im Jahre 1696 daran ging, sie in Form einer gedruckten Zeitung zu veröffentlichen. Der Tod Edward Lloyd's änderte nichts daran, daß die Gruppe der bei ihm regelmäßig Geschäfte abschließenden Seeverischerer und Makler, die sich in der Folgezeit zu einer Korporation zusammenschlossen, diesen Namen weiter führten, auch nachdem sie in der Royal Exchange ein neues Versammlungslokal erworben hatten.

Heute umfaßt die Lloyds-Corporation etwa 6- bis 800 Einzelversicherer, die zu Versicherergruppen von 3 bis 5 Personen zusammengeschlossen sind. Zwischen den Versicherern und dem Versicherung suchenden Publikum steht als selbständiger Vermittler der Makler. Dieser geht, wenn er eine Police auszustellen hat, mit seinem Antrag in den Saal der Versicherer. Diese prüfen den Fall und setzen nach freier Wahl die Versicherungssumme fest, die sie zu übernehmen bereit sind. Der Makler geht von einem Tisch zum andern, bis er für die ganze gewünschte Versicherungssumme Unterschriften gefunden hat. Dieses Sammeln von Unterschriften erfolgt seitens des Maklers zunächst auf dem rechtlich unverbindlichen Slip, an den sich aber die Mitglieder gebunden halten. Ist die ganze Versicherungssumme untergebracht, so fertigt der Makler die Police aus und setzt die Namen der Versicherer mit den von jedem derselben übernommenen Risikosummen ein. Die Mitglieder jeder Versicherungsgruppe fügen hierauf ihre Unterschriften zur größeren Sicherstellung bei. Dadurch wird die Verbindlichkeit persönlich von allen zu der betreffenden Gruppe gehörenden Versicherern übernommen. In derselben Weise wird später unter ihnen der Gewinn verteilt. Die Schadenregulierung liegt ebenfalls in den Händen der Makler. Die Schadenssummen sollen eine Woche nach erfolgter Regulierung ausgezahlt werden. Eine gemeinsame Haftung der gesamten Lloydskorporation für die von den Einzelversicherern oder den verschiedenen Versicherergruppen übernommenen Verbindlichkeiten greift nicht Platz. Jedes Lloydsmitglied bezw. jede Lloyds-Versicherergruppe haftet nur für sich.

Die großen geschäftlichen Erfolge der Lloydsmitglieder beruhen einmal darauf, daß die Unkosten sich bei ihnen in

verhältnismäßig engen Grenzen halten, zweitens auf der Möglichkeit, auch das umfangreichste Risiko schnell unterbringen zu könnnen, weil es auf eine große Zahl von Versicherern verteilt werden kann, und drittens auf einer ausgezeichneten Außenorganisation. Die Lloyds-Corporation besitzt mehr als 1500 Agenten, die in jeder von Schiffen angelaufenen Stadt und in jedem Hafen der Erde stationiert sind. Sie geben über Ankunft und Abfahrt der Schiffe, Schiffbrüche usw. sofort genaue Auskunft nach London. Ihre Tätigkeit wird ergänzt durch etwa 100 Signalstationen, die über die ganze Welt verteilt sind und die Zentrale auf das genaueste über den gesamten Schiffsverkehr unterrichten. Zu ihnen sind neuerdings Stationen für drahtlose Telegraphie getreten. Wichtig sind für die Beurteilung des Risikos, dessen Uebernahme vom Versicherungskandidaten bei den Lloydsmitgliedern beantragt wird, die verschiedenen von der Lloyds-Corporation angelegten Register über Alter, Bauart und Qualität der Schiffe, die Namen und den Charakter der Schiffskapitäne und sonstige Zusammenstellungen, die dem Versicherer über mancherlei Fragen Auskunft geben.

Das Hauptgeschäft von Lloyds ist die See- und Transportversicherung. Leider ist es nicht möglich, in Zahlen anzugeben, in welchem Umfang und Höhe bei Lloyds Versicherungen dieser Art abgeschlossen sind. Schätzungen, die allerdings kaum zuverlässig sind, nehmen die Zahl der von den Lloydsmitgliedern gezeichneten Seeversicherungen auf das Zwei- bis Dreifache der bei allen englischen See-Versicherungsgesellschaften genommenen Versicherungen an. Sicher ist, daß Lloyds auch heute noch die wichtigste Versicherungsbörse sind.

Neben der Seeversicherung werden von den einzelnen Lloydsmitgliedern nahezu alle anderen Arten von Versicherungen abgeschlossen, so die Feuerversicherung, die Rückversicherung, Diebstahlsversicherung usw. Besondere Bedeutung besitzen Lloyds als Versicherer von noch wenig bekannten Risiken, deren Uebernahme von den Versicherungs-Gesellschaften abgelehnt wird, weil es an genügenden Unterlagen für die Abschätzung ihrer Größe fehlt. Indem die Lloydsmitglieder hier Versicherung gewähren, leisten sie vielfach Pionierarbeit und bringen neue Versicherungszweige zum Entstehen. Es mag hier an die Streikversicherung, die Versicherung von Luftschiffen, Luftballons, Fliegern und Flugmaschinen, die Betriebsstillstands-Versicherungen und die Mietverlust-Versicherung erinnert werden. Endlich findet man bei Lloyds auch Versicherungsgeschäfte, die mehr den Charakter einer Wette als den einer regulären Versicherung tragen. Dies ist dann der Fall, wenn von einzelnen Lloydsmitgliedern völlig unbekannte und zum Teil ganz eigenartige Risiken in Versicherung genommen werden. Sehr beliebt ist z. B. die Versicherung auf das Leben gekrönter Häupter, ferner kommen Zwillings- und Drillingsversicherungen vor, auch Versicherungen gegen Unfälle bei einem bestimmten Rennen, gegen Regenwetter in den Ferien, gegen Pockenansteckung usw. Diese Wettversicherungen sind, wie schon diese Beispiele zeigen, als Auswüchse auf dem Gebiete der Versicherung anzusehen. Sie treten aber hinter den regulären Geschäften weit zurück.

Dr. M.

Versicherung von Baumwoll-Ladescheinen.

Bei dem etwa Mitte 1910 erfolgten Zusammenbruch zweier südlicher Baumwollhäuser stellte sich heraus, daß beide Firmen, um den Untergang abzuwehren, falsche oder wertlose Ladescheine für nach Liverpool und Bremen bestimmte Baumwollsendungen ausgefertigt hatten. Diese Tatsache veranlaßte Erwägungen darüber, auf welche Weise der Wiederholung eines derartigen Betruges vorgebeugt werden könnte. Die Leitung der Baumwollbörse in New-Orleans erbot sich, alle Ladescheine nachzuprüfen und darauf zu achten, daß die darin bezeichneten Frachten auch wirklich abgesandt würden. Eine Gewähr wollte die Börse für ihre freiwilligen Dienste jedoch nicht übernehmen. Auf Betreiben der an dieser Frage interessierten Handelskreise erklärten sich darauf fünf Kautions-Gesellschaften, die insgesamt über ein Aktienkapital von 8 Millionen Dollars und Rücklagen in ungefähr derselben Höhe verfügten, bereit, Ladescheine zu versichern. Es ist geplant, zu diesem Zweck an allen Stapelplätzen des Baumwollhandels Agenten anzustellen. Sie würden darauf zu achten haben, daß für auswärtige Rechnung gekaufte Baumwolle in der durch den Kauf bedungenen Menge und Güte auch wirklich verschifft wird. Dieses Versicherungsprojekt fand bei den Vertretern des Baumwollhandels zunächst eine verhältnismäßig kühle Aufnahme, weil ihnen die von jenen fünf Gesellschaften geforderte Prämie von 25 Cents oder rund 1 M. für den Baumwollballen zu hoch erschien. Die Kautions-Gesellschaften erklärten darauf, daß diese Prämie nicht ihre endgültige Forderung darstelle; sondern von ihnen nur zur Erwägung und Gegenäußerung in Vorschlag gebracht worden sei. Sie wären geneigt, hinsichtlich der Höhe der Versicherungsprämie Konzessionen zu machen, um mit den Vertretern des Baumwollhandels zu einem Einverständnis zu gelangen. Eine Reihe deutscher und englischer Baumwollhäuser in New-Orleans und Galvestone stehen dem Plane freundlich gegenüber, da nach den allgemeinen Erfahrungen und Entscheidungen der Gerichte Bahn- und Dampfer-Gesellschaften für die von ihnen bestätigten Ladescheine nur unter ganz bestimmten Umständen, z. B. Kollisionen, nicht aber wegen Versehen oder einer im Drange der Geschäfte unterlaufenen Fahrlässigkeit haftbar gemacht werden können. Immerhin bleibt abzuwarten, ob diese Versicherungskombination zur Einführung gebracht wird.

Dr. M.

Bevölkerungsbewegung.

Die Ein- und Auswanderungsbewegung von Massachusetts im Jahre 1909.

Das Massachusetts' „Labor Bulletin" enthält in seiner letzten Ausgabe eine interessante Darstellung der Ein- und Auswanderungsbewegung dieses Staates im verflossenen Jahre. Darnach steht Massachusetts seit zehn Jahren hinsichtlich der Einwanderung an vierter Stelle in der Reihe der 46 amerikanischen Staaten. Ueberflügelt wurde derselbe mit der Einwandererzahl nur durch die Staaten Newyork, Pennsylvania und Illinois. Massachusetts hatte auch seit fünfzehn Jahren, mit Ausnahme der Jahre 1897, 1898, 1904 und 1908, eine stete Steigerung der jährlichen Einwandererzahl zu verzeichnen.

Von den seit 1900 in Amerika eingewanderten Ausländern entfielen auf den Staat Massachusetts allein 606 467 (7,39 pCt.) oder von 751 786 in 1909 61 197 (8,14 pCt.). In 1900 betrug die Zahl der Einwanderer 39 474 (8,80 pCt.), 1901 41 789 (8,56 pCt.), 1902 50 939 (7,85 pCt.), 1903 65 757 (7,67 pCt.), 1904 58 411 (7,19 pCt.), 1905 72 151 (7,03 pCt.), 1906 73 863 (6,71 pCt.), 1907 85 383 (6,66 pCt.) und 1908 57 303 oder 7,32 pCt.

Das Sinken der Einwandererzahl von 85 583 in 1907 auf 57 303 in 1908 wurde durch den industriellen Stillstand verursacht, während das Jahr 1909 schon wieder eine vermehrte Arbeitsgelegenheit und damit eine erhöhte Einwanderung mit sich brachte.

Nach ihrer Nationalität geordnet, waren die Einwanderer des Jahres 1909: 14 700 Italiener, 8151 Polen, 5639 Irländer, 4383 Franzosen, 4379 Engländer, 3667 Juden, 3202 Griechen, 2897 Portugiesen, 2612 Lithauer, 1917 Skandinavier, 1910 Finnländer, 1770 Schottländer, 1099 Armenier, 959 Russen, 776 Deutsche; 3136 Personen gehörten verschiedenen anderen Nationen an.

Bemerkenswert ist, daß von der Gesamtzahl aller nach Amerika im Jahre 1909 eingewanderten Portugiesen sich 62,90 pCt. dem Staate Massachusetts zuwendeten. Bei den Armeniern beträgt dieser Prozentsatz nur mehr 35,36, bei den Franzosen 22,57, Irländern 18,08, Lithauern 17,12, Finnländern 16,34, Griechen 15,80, Engländern 11,22, Schottländern 10,76, Polen 10,51 usw. Andererseits ist die Zuwanderung mancher Nationen nach diesem Staate nur sehr gering. So wanderten in 1908 von 28 704 Ungarn bloß 60 nach Massachusetts ein, von 20 181 Kroaten bloß 44. Es scheint, daß Massachusetts nur für gewisse Nationen eine Anziehungskraft besitzt. Dies geht auch daraus hervor, daß in früheren Einwanderungsperioden die genannten Nationen gleichfalls das Uebergewicht hatten.

Von Interesse ist ferner die Berufszugehörigkeit der Eingewanderten. Lehrer, Ingenieure und ähnliche Berufsangehörige wanderten nach Amerika insgesamt 8086, nach Massachusetts aber 445 (5,50 pCt.) im genannten Jahre ein; gelernte Arbeiter (Professionisten von 87 160 7914 oder 9,08 pCt.; landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten von 435 247 37 545 (8,63 pCt.) und gar keinem Berufe angehörige Personen (Angehörige) von 221 293 15 293 (6,91 pCt.). Ein bedeutende Verschiebung hinsichtlich der Berufsangehörigkeit der Einwanderer ergab sich gegenüber früheren Zeitperioden auch in diesem Jahre nicht.

Bezüglich der Rückwanderung kann man der Publikation folgende Daten entnehmen: Der Einwanderung von 61 197 Personen in 1909 stand eine Auswanderung von 12 535 Personen gegenüber. Es verblieb daher eine reine Zunahme von 48 662 der Bevölkerungsziffer durch die Einwanderung allein. Nach der Nationalität gestaltete sich die Rückwande-

rung wie folgt: Es verließen Massachusetts im Jahre 1909: 6150 Italiener, 1585 Polen, 785 Griechen, 605 Engländer, 443 Portugiesen, 284 Lithauer, 270 Irländer, 662 Afrikaner (Neger), 211 Syrier, 189 Russen, 179 Juden, 171 Skandinavier, 161 Deutsche, 149 Armenier, 144 Schottländer, 118 Franzosen, 104 Finnländer, 725 anderer Nationen.

Auf die verschiedenen Berufe hatte die Rückwanderung folgenden Einfluß: Von der Gesamtzahl der 12 535 Rückwanderer hatten 72 (0,58 pCt.) höherstehende Berufe, 1200 (9,57 Prozent) waren gelernte Arbeiter (Professionisten), 9111 (72,68 Prozent) landwirtschaftliche Arbeiter oder Dienstboten und 2152 (17,17 pCt.) gehörten gar keinem Berufe an. Die korrespondierenden Prozentsätze des Vorjahres sind 0,36, 9,81, 74,77 und 15,06.

Von den 16 341 gemeinhin als Arbeiter (Tagelöhner) bezeichneten Einwanderern des Jahres 1909 verließen im gleichen Jahre wieder 7935 Massachusetts, während von 7914 eingewanderten Professionisten nur 1200 rückwanderten. Es folgert daraus, daß Massachusetts hauptsächlich für die qualifizierten Arbeiter ein guter Boden ist, hingegen für die ungelernten Arbeiter nur Saisonbeschäftigung vorhanden ist.

C. B.

Geschäftliche Wirkungen des nordalbanesischen Aufstandes.

Eine baldige Beendigung des gegenwärtigen nordalbanesischen Aufstandes wäre nicht nur wegen seiner möglichen ungünstigen Einwirkung auf die balkanländische und vielleicht sogar europäische Politik zu wünschen, sondern auch wegen seines abträglichen Einflusses auf die geschäftlichen Verhältnisse in Montenegro, Nordalbanien, ja sogar Nordmazedonien erstrebenswert. Die Montenegriner, die ohnehin die wirtschaftliche Arbeit auch in ruhigen Zeiten stets mit einer gewissen Lässigkeit betreiben, kümmern sich bereits seit April dieses Jahres nur mehr um Politik und Krieg, wobei ihnen noch namhafte Ausgaben für die Unterstützung der albanesischen Flüchtlinge zur Last fallen. Selbstverständlich leidet unter diesen Zuständen das montenegrinische Einfuhrgeschäft, das über das österreichische Cattaro, das montenegrinische Antivari und das türkische Skutari geht, ungemein. In Skutari herrscht geschäftliche Stagnation. Die dortige Einfuhr beschränkt sich vorwiegend auf die Bedürfnisse der Truppen, und die Agenten der ausländischen Exporteure machen mit den Skutariner Händlern nur mehr Bargeschäfte. Sogar die Landleute der friedlich gebliebenen Stämme wagen sich kaum mehr nach Skutari, da sie befürchten, ihr Fuhrwerk würde für türkische Militärzwecke requiriert werden. Schon die schlechte vorjährige Ernte in Nordalbanien hätte das Skutariner Geschäft in mäßigen Grenzen gehalten. Die militärischen Operationen und die Befürchtung der Katastrophe eines montenegrinisch-türkischen Krieges haben es fast zum Stillstand gebracht. Die gleichen Befürchtungen und Sorgen machen sich auch in den anderen nordalbanesischen Plätzen, wie Prizren, Djakowa, Ipek, Pristina, Mitrowitza und, was Nordmazedonien anbetrifft, auch in Uesküb bemerkbar. Sollte es aber zu einem baldigen Friedensschlusse kommen und, wie vorauszusehen, die türkische Regierung sich hierbei verpflichten, bei der Wiederherstellung der zahlreichen zerstörten oder wenigstens beschädigten Häuser und Kirchen behilflich zu sein, dann gäbe es für den nordalbanischen Einfuhrhandel infolge des zu befriedigenden bedeutenden Materialbedarfs wertvolle Chancen.

Das südeuropäische Hartholzgeschäft.

Einer der wertvollsten Naturschätze, über den Ungarn und die benachbarten Balkanstaaten verfügen, sind allmählich die dortigen Eichenwälder geworden. Sie begegnen für allerlei industrielle Zwecke sowie für Eisenbahnschwellen einer derart starken Nachfrage, daß man schon seit zwei Jahrzehnten von einer fast ununterbrochenen haussierenden Preisbewegung sprechen kann. Sogar die arge internationale Krise, die im Herbst 1907 von Nordamerika ausging, hat ihre Wirkung fast nur darauf beschränkt, daß die ungarischen Waldbesitzer, zumeist öffentliche Korporationen oder öffentlich überwachte Private (geistlicher Besitz, Fideikommisse, Gemeinden, Staat), nur wenig oder auch gar nichts niederschlugen, aber kaum zu billigeren Preisen verkauften. Die Teuerung speziell der berühmten slawonischen Eichensorten hat bereits mehrere bemerkenswerte Folgen gehabt. Erstens verlor Ungarn eine Reihe von Absatzgebieten, die es früher mit seiner Eichen-Schnitt- und -Spaltware beherrschte, zum großen Teile an die nordamerikanische und russische Konkurrenz, so namentlich Frankreich. Sodann wurde Buchenholz in beständig steigendem Ausmaße zum Ersatz von Eiche herangezogen. Die namentlich von Holzhändlern ausgehende Nachfrage nach Buche hat besonders während der letzten sechs bis acht Monate zu einer derartigen Preissteigerung für solches Schnitt- und Spaltmaterial, sowie Schwellen geführt, daß der noch immer niedrigere Preis den Qualitätsunterschied kaum ausgleicht, wenn man an die weit längere Dauer des Eichenholzes denkt. Freilich wird von vielen Verbrauchern eine besonders lange Dauer auch gar nicht beansprucht. Aber für alle Zwecke, wofür jetzt auch Buche herangezogen wird, wäre Eiche nur mittels Raubbaues, zu phantastischen Preisen und schließlich gar nicht mehr zu gewinnen. Zur Preissteigerung der Buche trägt auch der Umstand in bedeutendem Maße bei, daß die Forste weit von den Verkehrslinien liegen und daher bedeutende Investitionen nötig machen. Oesterreich-Ungarns Buchenausfuhr nach Deutschland, Holland und Belgien ist seit Jahren in Zunahme begriffen. Eine weitere Folge des Spärlichwerdens der Eiche in den berühmten ungarisch-slavonischen Gebieten sind die Bemühungen der Geschäftskreise, mittels Unternehmungen großen Stiles nach anderen Produktionsländern für Eiche und Buche vorzudringen, so nach Bosnien-Herzegowina, Rußland, namentlich auch nach dem allerdings noch recht unwegsamen russischen Kaukasusgebiet und auch nach Rumänien. Dieser „Ueberfall" Rumäniens durch holzindustrielle Konsortien hat in den maßgebenden Kreisen dieses Landes die Befürchtung entstehen lassen, Rumänien werde durch eine Art von Raubbau seine gar nicht so bedeutenden Eichenwälder zum Nutzen der mittel- und westeuropäischen Holzindustrie verlieren. Diese Befürchtung schien um so begründeter zu sein, als die an und für sich ziemlich strengen rumänischen Bestimmungen über die Wiederaufforstung niedergeschlagener Waldungen mangels eines tüchtigen Verwaltungsapparates nur sehr unvollkommen befolgt werden. Nach mancherlei nicht ganz ernst genommenen Drohungen wurde die ältere, noch relativ mäßige Ausfuhrabgabe von 2 Lei (Franken) pro 100 kg Eichenholz vom 3. April a. St. 1911 an auf 8 Lei erhöht; hievon sind nur solche Ausfuhren ausgenommen, die nachweisbar der Erfüllung von Verbindlichkeiten dienen, welche vor dem 1./14. März 1911 eingegangen wurden. Diese gesetzliche Vorschrift bedeutet einen schweren Schlag für die zumeist aus Oesterreich-Ungarn stammenden Unternehmer, die in den rumänischen Karpathenforsten bedeutende Kapitalien in umfangreiche Eichenbestände gesteckt haben. Schließlich werden aber für die holzverarbeitenden Industrien Mittel- und Westeuropas, abgesehen von Buche und tropisch-subtropischen Harthölzern, nur die Eichen Rußlands (Transkaukasiens), Japans und der Vereinigten Staaten übrig bleiben.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Die Fleischfrage in der Schweiz.

Von Dr. V. Furlan, Genf.

Die Gegensätze und die gegenseitige Spannung der Parteien, welche die Entwicklung der Fleischfrage in der Schweiz in den letzten Monaten hervorgerufen hat, sind für den außenstehenden Beschauer gänzlich unerwartet gekommen. Viele Gründe haben daran mitgearbeitet, bis die den Konsumenten bedrückende Last so schwer wurde, daß er daran dachte, sie abzuschütteln. Zunächst die eine Tatsache, daß die einheimische Produktion in immer erheblicherem Maße hinter dem Bedarf der Bevölkerung zurückblieb: es wurden im Jahre 1910 nach den provisorisch vorliegenden Ziffern mehr eingeführt als im Jahre 1906:

an Ochsen und Stieren	24,9	Prozent
„ Schweinen	16,5	„
„ Schafen und Ziegen	22,9	„

während in demselben Zeitraume die Bevölkerung nur um ungefähr 4,7 Prozent zugenommen hat. Aber auch die früheren Hauptquellen für die Vieheinfuhr, Oesterreich-Ungarn und Italien, versagen für den Import nach der Schweiz mehr und mehr, was einerseits mit der geringeren Eigenproduktion, andererseits mit dem höheren Fleischkonsum der betreffenden Länder zusammenhängt. Gegenwärtig ist die Schweiz in erster Linie auf Frankreich und Holland angewiesen. Durch die kürzlich erfolgte Oeffnung der deutschen Grenze für die französische Vieheinfuhr ist auch hier den schweizerischen Importeuren ein gefährlicher Konkurrent erwachsen, und es machte sich auch sofort ein Anziehen der Preise bemerkbar.

Nicht für die Fleischteuerung verantwortlich zu machen sind dagegen die Nahrungsmittelzölle, die pro Kopf der Bevölkerung insgesamt wenig mehr als ein Centime täglich ausmachen, ein Betrag, der auch die kleinen und kleinsten Haushaltungen nicht ungebührlich belastet. Interessant ist folgende Berechnung: es bezahlen für je ein Kilo Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kakaobohnen, Kaffee, Tee, Zucker, Butter und Schweineschmalz, also für insgesamt 10 Kilogramm dieser wichtigen Nahrungsmittel der

Schweizer	0,50 Fr.
Engländer	1,77 „
Deutsche	3,10 „
Oesterreicher	5,20 „
Franzose	5,45 „
Italiener	5,57 „

Die Nahrungsmittelzölle sind also in der Schweiz, im Vergleiche zu anderen Ländern, nicht hart, besonders, wenn man bedenkt, daß sogar der freihändlerische Engländer für denselben Konsum mehr als dreimal so viel zahlt als der Schweizer. Immerhin berechtigen diese Angaben, wie wir weiter unten sehen werden, nicht zum Schlusse, daß die Zollverwaltung nicht erheblich zur Linderung der Teuerung beitragen könne.

Als wirksames Mittel zur Hebung der Fleischnot kann nur die bedingungslose Gestattung der Einfuhr von Schlachttieren aller Art, sowie von ausländischen Fleischpräparaten in Betracht kommen. Die erste Möglichkeit mußte infolge des großen Widerstandes, der von den einheimischen Produzenten zu erwarten war, sofort fallen gelassen werden, so daß die Forderung der Konsumenten bloß nach der Oeffnung der Grenze für argentinisches Fleisch ging, natürlich bei einem Zollsatze, der den Import lohnend macht. Von den vielerlei Anregungen, die in dieser Hinsicht an die Behörden ausgingen, sei eine Eingabe des Schweizerischen Städteverbandes an den Bundesrat vom 7. Dezember 1910, sowie die Motion des Nationalrates Greulich vom 8. Dezember 1910 hervorgehoben. Die letztere hat folgenden Wortlaut: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen, ob und durch welche Maßnahmen die noch immer steigende Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel gemildert werden kann, insbesondere, ob nicht die Einfuhr gefrorenen Fleisches aus Argentinien zu erleichtern sei."

Die Stellung des Bundesrates und des Landwirtschaftsdepartements, in dem die Einflüsse des Schweiz. Bauernbundes direkt und indirekt ziemlich stark sind, war zunächst eine abwartende. In einem Kreisschreiben vom 8. Januar dieses Jahres an die Kantone und den Bauernverband suchte der Bundesrat deren Stellung zu der Frage in Erfahrung zu bringen. Acht Kantone, darunter Bern und St. Gallen, sowie der Schweiz. Bauernverband befürworteten die Limitierung der Einfuhrquantität, während acht andere, darunter Zürich, Basel-Stadt, Waadt, sich dagegen aussprachen. Weitere acht Kantone haben sich zu der Frage nicht geäußert und ein einziger das bundesrätliche Kreisschreiben überhaupt nicht beantwortet. Darnach war es für den Bundesrat wohl nicht zweifelhaft, daß es nicht anging, die Einfuhr argentinischen Fleisches kurzweg abzulehnen, es fragte sich nur noch, welche Nummer des Zolltarifs Verwendung finden würde. Nach dem geltenden Tarifgesetz vom 10. Oktober 1902 kamen in Betracht:

a) Tarifnummer 76. Fleisch, frisch geschlachtet, Zollansatz Fr. 10.

b) Fleisch, konserviert, 1. Tarifnummer 77: gesalzen, geräuchert; Speck, gedörrt, mit einem Zollansatz von Fr. 20; 2. Tarifnummer 78: anders, mit einem Zollansatz von Fr. 25.

Die Entscheidung kam dann am 19. Februar d. J. in einer Form, die die Gegensätze noch gesteigert hat. Der Bundesrat genehmigte die Einfuhr argentinischen Fleisches unter besonders erschwerenden Umständen und unter Anwendung des Zollsatzes von Fr. 25. Während alle anderen Staaten das Gefrierfleisch als frisches Fleisch verzollen, findet der Bundesrat, daß „gefrorenes Fleisch nicht unter die Zollposition für frischgeschlachtetes Fleisch eingereiht werden darf", „da nachgewiesenermaßen frisches Fleisch durch den Gefrierprozeß in seiner natürlichen Zusammensetzung Veränderungen erleidet". Aber er macht auch darauf aufmerksam, daß, wenn man glaubt, daß das gefrorene Fleisch weder unter die Kategorien „frisches Fleisch" und „konserviertes Fleisch" eingereiht werden könne, der Bundesversammlung das Recht zustehe, für das Gefrierfleisch eine besondere Position im Gebrauchstarif aufzustellen.

Die bundesrätliche Entscheidung konnte die Konsumenten nicht befriedigen, die sich um die Vorteile billigerer Fleischpreise infolge des hohen Zollsatzes getäuscht sahen; eine am 20. März tagende außerordentliche Versammlung des Schweizerischen Städtetages beschloß im Namen von 44 Gemeinden mit insgesamt 1 048 855 Einwohnern eine Eingabe an die Bundesversammlung, die mit folgenden Anträgen schließt:

1. Die Bundesversammlung wolle die Herabsetzung des Zolles für Gefrierfleisch auf Fr. 10 veranlassen.

2. Die Bundesversammlung wolle den Bundesrat einladen, den Art. 2 seines Beschlusses vom 18. Februar 1911 in dem Sinne abzuändern, daß der Vorbehalt einer Spezialbewilligung für die Einfuhr von Gefrierfleisch gestrichen, eventuell die Handhabung dieser Befugnisse dem eidgenössischen Departement des Innern (Abteilung Gesundheitswesen) übertragen wird.

Der letztere Antrag bedeutet eine schwere Desavouierung des landwirtschaftlichen Departements.

Die Hoffnungen, die man auf die Frühjahrssession der Bundesversammlung gesetzt hatte, haben sich nun nicht erfüllt. Aus formellen Gründen ist es den Gegnern der Fleischeinfuhr gelungen, die Debatte über die Motion Greulich zu vereiteln. Aber das letzte Wort ist in dieser für die Schweiz so wichtigen Ernährungsfrage noch nicht gesprochen, und man darf der Entwicklung der Angelegenheit mit Spannung entgegensehen.

Der englische Kohlenbergbau im Jahre 1910.

Nach einem Bericht des englischen Ministeriums des Innern belief sich das Jahreserträgnis der englischen Kohlenbergwerke im Jahre 1910 auf über 264¼ Mill. t, d. i. im Vergleich mit dem Jahre 1909 ein Mehrerträgnis von über einer halben Mill. t oder um 0,2 vH. Die folgende Zusammenstellung zeigt die jährliche Ausbeutung der in Betracht kommenden Distrikte in den Jahren 1909 und 1910:

Distrikt	Jahreserträgnis der Kohlenbergwerke im Jahre		Zu- (+) bezw. Abnahme (—) im Jahre 1910	
	1909 in 1000 t	1910 in 1000 t	Quantität in 1000 t	Prozent
Northumberland	14 013	13 122	— 891	— 6,4
Durham	41 240	39 432	— 1808	— 4,4
Lancashire und Cheshire	24 016	23 766	— 250	— 1,0
Jorkshire	35 897	38 301	+ 2404	+ 6,7
Derbyshire	16 869	17 152	+ 283	+ 1,7
Notts- und Leicestershire	13 768	13 973	+ 205	+ 1,5
Staffordshire	13 517	14 010	+ 493	+ 3,6
South Wales und Mommuth	50 364	48 700	— 1664	— 3,3
Lanarkshire	17 299	17 886	+ 587	+ 3,4
Fifeshire	8 426	8 674	+ 248	+ 2,9
Andere Distrikte	28 348	29 277	+ 929	+ 3,3
Zusammen	263 757	264 293	+ 536	+ 0,2

Die Zahl der in Kohlenbergwerken und anderen Bergwerken nach dem Coal Mines Regulation Art beschäftigten Personen belief sich im Jahre 1910 auf 1 049 407 (+ 35 409 oder 3,5 vH gegen das Jahr 1909) und verteilten sich auf die einzelnen Distrikte folgendermaßen:

Distrikt	Zahl der beschäftigten Personen im Jahre		Zu- (+) bezw. Abnahme (—) im Jahre 1910	
	1909	1910	Zahl	Prozent
Northumberland	53 934	57 237	+ 3303	+ 6,1
Durham	146 520	155 113	+ 8593	+ 5,9
Lancashire und Cheshire	103 819	104 680	+ 861	+ 0,8
Jorkshire	149 961	156 145	+ 6184	+ 4,1
Derbyshire	56 222	56 988	+ 766	+ 1,4
Notts- und Leicestershire	47 863	43 428	+ 565	+ 1,2
Staffordshire	54 561	55 896	+ 1335	+ 2,4
South Wales und Mommuth	204 984	213 252	+ 8268	+ 4,0
Lanarkshire	55 206	56 248	+ 1041	+ 1,9
Fifeshire	26 189	27 438	+ 1249	+ 4,8
Andere Distrikte	114 739	117 982	+ 3243	+ 2,8
Zusammen	1 013 998	1 049 407	+ 35409	+ 3,5

Von der Gesamtzahl der bediensteten Personen (1 049 407) wurden 848 381 bei Untertagsarbeiten und 201 026 bei Obertagsarbeiten beschäftigt.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Bis kurz vor dem Ultimo hielten die Bemühungen unserer Bankwelt an, von allen Seiten Geld für die Befriedigung der Quartalsansprüche herbeizuschaffen. Die Seehandlung hatte den größten Teil ihrer Ausleihungen nicht über den Termin hinaus prolongiert, und so mußte auch für die dadurch entstehende Lücke gesorgt werden. Die Hauptquelle, aus der die Mittel zur Stützung des offenen Marktes flossen, war deshalb wieder das Ausland, das weiter Pensionen und Wechseldiskontierungen in großen Summen abschloß. Das hieraus folgende Angebot von Devisen wurde noch dadurch vermehrt, daß die Banken ihre an sich schon wenig umfangreichen Bestände an Forderungen auf das Ausland durch Verkäufe an der Börse flüssig machten, eben, um alle Hilfsmittel heranzuziehen. Die Folge dieser Operationen mußte naturgemäß ein weiterer Druck auf die Divisenkurse sein. So sank Vista London auf 20,42 und Vista Paris erreichte sogar einen Tiefstand, wie seit etwa 15 Jahren nicht mehr, nämlich 80,67½, was einem 8 Tagekurs von ca. 80,65 entspricht. Diese Bewegung nach unten würde sich vermutlich noch stärker fortgesetzt haben, wenn nicht die Reichsbank die Gelegenheit benutzt hätte, um ihre Divisenbestände zu vergrößern. — Der Erfolg dieser angestrengten Bemühungen unserer Finanzwelt war jedenfalls der, daß Geld zum Quartalswechsel in ausreichenden Maße zur Verfügung stand. Allerdings, wie aus der Situation heraus leicht erklärlich ist, zu recht hohen Sätzen. Der Privatdiskont stellte sich infolgedessen in den letzten Tagen des abgelaufenen Monats auf 3¾ gegen 3¼ und 2⅞ % in den beiden Vorjahren. Am stärksten war die Nachfrage nach Geld auf wenige Tage über den Ultimo hinaus. Es war im allgemeinen zu einem Satze von 4½ % plus 10 Tage Zinsaufschlag, an einzelnen Tagen aber auch billiger, erhältlich. Diese Erscheinung ist unstreitig eine Folge der Lombardpolitik unseres Noteninstituts. Ob aber eine solche Verteuerung auf die Dauer zu einer Einschränkung des Kreditbegehrs führen wird, ist vorläufig noch durchaus ungewiß. An dem vergangenen Termin ist jedenfalls der letzten Endes beabsichtigte Erfolg, daß die Neubelastung der Notenbank zum Quartalsultimo erheblich hinter der Ziffer der Vorjahre zurückbleiben sollte, nicht erreicht worden. Der Lombardbestand hat sich allerdings nur um den geringen Betrag von 19 Mill. M. vermehrt, aber dafür war die Zunahme des Wechselbestandes und die Abnahme der Giroguthaben um so größer. Die Bewegung auf diesen Konten stellte sich nämlich im einzelnen wie folgt:

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel nahmen zu um	431,8	350,9	299,3	225,—	316,2
Lombards „ „ „	19,1	180,—	124,1	100,6	132,6
	450,9	530,9	423,4	325,6	448,8
Depositen nahmen ab um	87,3	—	93,5	115,4	14,2
„ „ zu „		5,2	—	—	—
Neubelastung	538,2	525,7	516,9	441,—	463,—

Demnach ist das Institut sogar mit einem höheren Betrage als in den Vorjahren herangezogen worden, und die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Vermutung scheint sich erfüllt zu haben, daß nämlich der Erfolg der neuen Bestimmung nur in einer Verschiebung der Belastung vom Lombard auf das Wechselkonto bestehen würde. Die angegebenen

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 31. Mai		1911 7 Juni		1911 15. Juni		1911 23. Juni		30. Juni		1910 30. Juni		1909 30. Juni		1908 30. Juni		1907 30. Juni		1906 30. Juni	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	2⅞	4	3	4	3½	4	3½	4	3½	4	3¼	3½	2⅞	4	3⅛	5½	4⅝	4½	4
„ London	3	2 1/16	3	2	3	2 5/16	3	2⅜	3	2¼	3	2 1/16	2½	1 9/16	2½	1⅜	4	3⅝	3½	3¼
„ Paris	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2½	3	—	3	1¾	3½	3 7/16	3	2 15/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,44½		20,43		20,43		20,42½		20,43		20,44		20,41		20,37		20,44		20,46	
„ Paris*) für 100 frs.	80,82½		80,80		80,77½		80,70		80,70		81,12½		81,12½		81,15		81,30		81,30	
„ Wien für 100 Kr.	85,15		85,07½		84,97½		84,97½		84,95		85,02½		85,05		84,75		84,75		85,—	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,15		169,30		169,05		168,95		169,05		169,15		169,20		168,75		169,40		169,—	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20		4,20¼		4,19¾		4,19¾		4,19¼		4,20½		4,18¼		4,18¼		4,19		4,21½	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1177,9		1165,2		1214,6		1229,7		1120,6		1026,8		1028,7		1031,8		830,7		844,4	
davon Gold	851,9		845,8		887,9		898,8		803,9		734,2		764,7		—		—		—	
Bestand an Wechseln	954,9		901,4		901,6		923,6		1355,4		1187,8		1180,5		1127,1		1314,7		1161,—	
„ „ Lombardforderungen	75,1		67,4		65,9		54,8		74,—		255,7		208,3		164,1		206,8		221,6	
„ „ Effekten	1,5		1,6		10,—		10,5		86,4		162,2		280,3		141,8		103,8		90,2	
der Betrag der umlaufenden Noten	1557,9		1504,5		1454,5		1473,4		1964,7		1923,5		1886,3		1792,6		1728,8		1647,9	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	648,8		629,7		738,3		766,1		678,7		681,2		773,2		615,1		626,6		599,6	
Steuerfreie Notenreserve	246,9[1]		293,4[1]		401,6[1]		405,5[1]		—		—		—		—		—		—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		28,1[2]		351,9		307,9		215,8		330,—		282,6	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen Mk., bei [1]) 550,— Mill. Mk., bei [2]) 750 Mill. Mk.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	7 Juli 1911	1910
Metallbestand	1 153 203	1 038 218
Darunter Gold	842 826	751 994
Reichskassenscheine	56 435	63 515
Noten anderer Banken	22 881	22 023
Wechselbestand	1163 239	1 036 222
Lombarddarlehen	55 458	119 514
Effektenbestand	82 053	136 002
Sonstige Aktiva	211 162	190 110
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 788 269	1 746 278
Depositen	682 777	581 809
Sonstige Passiva	28 571	32 703
Steuerfreie Notenreserve	5 750	149 693

Bank von England.

(In Millionen Lstrlg.)

	5. Juli 1911	6. 1910
Totalreserve	28 712	31 082
Notenumlauf	29 691	28 852
Barvorrat	39 953	41 484
Portefeuille	37 648	35 934
Privatguthaben	52 590	45 443
Staatsschatzguthaben	10 764	21 515
Regierungs-Sicherheiten	14 969	17 970

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	5. Juli 1911	6. 1910
Barvorrat in Gold	3 196 080	3 396 794
Barvorrat in Silber	852 243	881 184
Wechsel	1 098 508	873 399
Notenumlauf	5 193 208	5 150 468
Guthaben der Privaten	655 411	583 787
Guthaben des Schatzes	150 648	107 415
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	675 713	571 600

Zahlen spiegeln aber die Bewegung nicht rein wieder, denn vermutlich stecken in ihnen auch Dispositionen des Reiches, die gewöhnlich um diese Zeit in größerem Umfange erfolgen, und worauf die Zunahme des Effektenbestandes um 75,9 Millionen M. (1910: 91,8) schließen läßt. Im großen ganzen darf aber doch wohl gesagt werden, daß die Neuerung, bisher wenigstens, zu keiner großen Aenderung in der Heranziehung des Zentralnoteninstituts geführt hat, denn auch der andere Maßstab, den man noch anlegen kann, die Abnahme der Notenreserve, deutet darauf hin. Der steuerfreie Notenumlauf betrug:

		(in Millionen Mark)			
	1911	1910	1909	1908	1907
am 23. Juni	405,5	276,8	286,5	296.—	175,9
d. steuerpflichtige „ 30. Juni	28,1	315,9	307,9	215,8	330,—
das bedeutet eine Verschlechterung von	633,6	628,7	594,4	511,8	505,9

Bei der Berechnung ist zu berücksichtigen, daß sich im laufenden Jahre das steuerfreie Notenkontingent am 30. Juni um 200 Mill. M. höher als am 23. Juni stellte, 750 Mill. M. gegen 550 Mill. M.; in den Vorjahren durchgängig 472,8 Millionen M.) Also auch hieraus ergibt sich eine stärkere Belastung der Reichsbank in diesem Jahre. Allerdings läßt dies alles, selbst wenn durch die Mängel der Reichsbankpublizität der wirkliche Tatbestand nicht verschleiert würde, durchaus noch keinen endgültigen Schluß über die Wirksamkeit der letzten bankpolitischen Maßregel zu. Für die notwendige Beobachtung reicht ein einzelner Termin nicht aus, um so weniger, als gerade der Juni an und für sich schon zu den „leichtesten" Quartalswechseln gehört, und in diesem Jahre noch besonders günstige Verhältnisse infolge der Unterstützung des offenen Marktes durch das Ausland vorlagen. Es darf aber wohl angenommen werden, daß die im neuen Monat viel früher als sonst eingetretene große Geldflüssigkeit mit den neuen Lombardbestimmungen zusammenhängt. Da die Reichsbank eben nicht durch Lombardierungen, sondern durch Wechseleinreichungen zum Ultimo in Anspruch genommen wurde, sind jetzt keine Verpflichtungen bei dem Noteninstitut abzutragen. Die aus dem Verkehr zurückströmenden Gelder mußten deshalb auf den Markt drücken, und die Folge war eine starke Senkung des Privatdiskonts von 3¾ % auf 2¼ % in wenigen Tagen. Die Finanzwelt benutzt diesen günstigen Geldstand dazu, um die im Ausland aufgenommenen Schulden zu verringern und die entleerten Divisenportefeuilles wieder aufzufüllen, was in einer Steigerung der Kurse zum Ausdruck kommt. Vista London notiert heute bereits wieder 20,47 und Vista Paris sogar 80,90. Die zwischen dem Privatdiskont und dem Banksatz bestehende Spannung von 1¾ % ist natürlich größer, als es dem Noteninstitut für die Aufrechterhaltung seiner Fühlung mit dem offenen Markte erwünscht sein kann. Die Reichsbank ist aber zurzeit gegen die Verhältnisse wehrlos. Sie kann nicht versuchen, den Marktsatz zu erhöhen, weil die in ihrem Besitze befindlichen Reichsschatzscheine zu kurzfristig sind, um rediskontiert werden zu können. Zu einer Verringerung der Spannung durch Herabsetzung ihres eigenen Diskontsatzes dagegen scheint sie sich vorläufig nicht entschließen zu können, weil der Kreditbedarf des Herbstes natürlich noch nicht zu übersehen ist. Der Ausweis vom 7. des laufenden Monats ist ziemlich günstig, aber immerhin nicht so, daß daraufhin eine schleunige Diskontermäßigung zu rechtfertigen wäre. Die Rückflüsse auf den hauptsächlichsten Konten sind nur wenig größer als in den beiden Vorjahren und geringer als 1908, nämlich:

		(in Millionen Mark)			
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards nahmen ab um	210,7	287,6	266,6	191,3	235,3
Depositen „ „ „	—	99,4	57,2	28,9	95,7
„ „ „ „	4,—				
also Entlastung von	214,7	188,2	209,4	220,2	139,5

Außerdem ist es nicht unwahrscheinlich, daß die große Spannung durch eine Steigerung des Privatdiskontsatzes demnächst wieder verringert wird. Der englische (2 %) und der französische (2½ %) Privatdiskont stehen nur noch so wenig niedriger als der deutsche, daß vermutlich die ausländischen Geldgeber, wie fast regelmäßig unter solchen Verhältnissen, ihre Guthaben in Deutschland zum größten Teil kündigen werden, was notwendigerweise eine Verknappung der Mittel am offenen Markte nach sich ziehen muß. Die heute eingetretene Steigerung des Privatdiskonts um ½ auf 2¾ % wurde demgemäß schon auf derartige Vorgänge zurückgeführt.

Die Geldmärkte in Paris und London haben zum Quartalswechsel nur eine mäßige Versteifung erlitten, und weisen jetzt eine normale Flüssigkeit auf.

12. Juli 1911. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 27. Juni bis 10. Juli.)

Die heute hinter uns liegende Berichtszeit ist wesentlich interessanter als viele ihrer Vorgängerinnen verlaufen, und an allen großen internationalen Börsen wird man noch für geraume Zeit sich der heftigen Schwankungen erinnern, denen das Kursniveau auf fast allen Gebieten ausgesetzt war. Man ist an den großen Plätzen seit langem nicht mehr gewohnt, sich mit Politik und bedeutungsvollen politischen Maßregeln zu befassen, sodaß selbst führende Geister nicht recht wußten, wie sie sich zu der neuen Wendung in der Marokko-Affäre, zu dem Heraustreten Deutschlands aus seiner bisher abwartenden Haltung, stellen sollten. Man hatte allerdings in den letzten Wochen für die unlustige Haltung der internationalen Börsenspekulation vielfach politische Momente ins Feld geführt, aber einmal handelte es sich meist um innerpolitische Ereignisse in den einzelnen Ländern wie beispielsweise um den bekannten Konflikt in England zwischen Regierung und Oberhaus, oder wenn Fragen der Auslandspolitik die Aufmerksamkeit auf sich zogen, so waren sie doch bedeutungslos im Vergleich zu einer so schwerwiegenden Transaktion, als welche sich das Eingreifen Deutschlands in die weitere Entwickelung der Marokko-Angelegenheit darstellt. Und wenn auch äußerlich nach den ersten stürmischen Tagen eine Beruhigung eingetreten ist, so ist man doch von normalen Verhältnissen weit entfernt, und man darf wohl sagen, daß die Unruhe, die die Börseninteressenten ergriff, zu einem guten Teil auf die Gewißheit zurückzuführen ist, daß die Sache mit dem einmaligen Schrecken nicht erledigt ist, sondern daß der Marokko-Streit nunmehr für lange Zeit eine Quelle der Beunruhigung für die großen Börsen bilden wird. Es sei nicht abzusehen, welche Zwischenfälle noch eintreten, wie sich in der nächsten Zeit das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland zuspitzen und zu welchen Versuchen die europäische Diplomatie greifen werde, um die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Langwierige Verhandlungen, internationale Konferenzen mit allen bei derartigen Veranstaltungen möglichen Zwischenfällen, eine Ungewißheit, die Monate lang andauern, die jeden Tag zu neuen alarmierenden Nachrichten Veranlassung geben kann und eine ruhige Entwickelung des Börsengeschäfts hemmt, das ist es, was weite Kreise besonders fürchten, und was die starke Nervosität erzeugte, die ausnahmslos heute charakteristisch für die großen Börsen ist.

Dabei soll natürlich nicht geleugnet werden, daß gewisse börsentechnische Momente zur Verschärfung der Krisis beigetragen haben. Wir wollen davon absehen, daß die Nachricht von der Entsendung des deutschen Kriegsschiffs nach Agadir in dem Augenblick eintraf, als sich an sämtlichen Börsen eine große Anzahl von Spekulanten anschickte, in die Ferien zu gehen, ein Augenblick, der immer bis zu einem gewissen Grade kritisch ist, weil so mancher, der auf Kredit gekauft hat, nunmehr bemüht ist, sich der nicht bezahlten Ware zu entledigen. Hierdurch entsteht ein Angebot, das um so mehr auf den Kurs drückt, als aus dem gleichen Grunde niemand recht gewillt ist, jetzt seine Engagements zu vergrößern. Aber dies Moment, das wohl hier und da ziemlich stark hervorgehoben worden ist, erklärt die gegenwärtige Situation doch nur zu einem sehr kleinen Teil. Viel wesentlicher ist, daß an allen großen europäischen Plätzen, wie vielfach vermutet, und nunmehr in aller Deutlichkeit zu Tage trat, recht unerfreuliche Verhältnisse in börsentechnischer Hinsicht herrschten, d. h. eine ziemlich weitgehende Ueberspekulation bestand, deren Folgen sich nunmehr unangenehm bemerkbar machten. Am wenigsten waren vielleicht die Engagements in Berlin angeschwollen, da dort seit Wochen die maßgebende haute finance bei ihrer Kundschaft darauf gedrungen hatte, daß ein Teil der Verbindlichkeiten gelöst werde, speziell seitdem von Seiten der Reichsbankverwaltung darauf aufmerksam gemacht war, wie sehr die starken Ansprüche der Börsenspekulation auf die Gestaltung des Status der Reichsbank einwirkten, und wie in Folge dessen die Reichsbank gezwungen sei, durch besondere Maßregeln sich der großen Ansprüche an den Quartalsterminen zu erwehren. Diese Mahnung des Reichsbankpräsidenten und die an diese Mahnung anschließenden Bemühungen der Großbanken haben zweifellos den Erfolg gehabt, daß in Berlin die Engagements in schwachen Händen sich verringerten, und der Markt von unerwünschten Positionen gereinigt wurde, aber andererseits ist, wie hier sogleich erwähnt werden darf, durch die neuen bekannten Maßregeln der Deutschen Centralbank eine recht erhebliche Unruhe in die Reihen der kleinen und mittleren berufsmäßigen Börsenbesucher getragen, sodaß die Abwickelung des Ultimos nicht so glatt wie früher vor sich ging. Es haben während der Regulierung zeitweise recht hohe Sätze gezahlt werden müssen, die manchem eine Lösung seiner Engagements nahelegten, es ist aber ferner, da nicht wie früher das bei den Großbanken entnommene Geld zur Rückzahlung der bei der Reichsbank kontrahierten Lombarddarlehen benutzt wurde, eine Ueberfülle an Mitteln unmittelbar nach Ueberwindung des Semesterschlusses auf den Geldmarkt

	27. Juni	29. Juni	1. Juli	3. Juli	5. Juli	7. Juli	8. Juli	10. Juli
Disconto Ges.	187,87	188,37	188,25	187,25	186,25	186,87	187,50	187,50
Deutsche Bk.	263,87	265,—	266,—	264,62	262,75	263,37	264,50	264,75
Berliner Handels-Ges.	165,62	166,50	166,50	164,75	164,12	165,12	165,87	166,50
Darmst. Bk.	126,62	126,87	—,—	126,50	126,62	126,62	126,75	127,—
Dresdner Bk.	156,37	157,—	158,75	157,25	156,37	156,87	157,25	157,12
Nationalbank f. D.	126,75	126,87	—,—	126,50	126,37	126,—	126,12	126,50
Schaaffhausen	136,87	137,37	137,24	136,75	136,75	136,62	137,—	137,01
Oest. Cred. Akt.	207,—	207,37	206,—	205,12	205,—	205,50	205,87	206,—
Russen Bk.	159,12	159,75	159,87	158,50	157,—	156,50	158,—	158,87
Canada Pacific	242,12	243,37	242,62	239,75	236,75	237,87	239,37	242,12
Baltimore-Ohio	107,12	108,—	108,—	107,50	106,62	107,—	107,25	107,37
Prince Henri	152,12	152,—	151,87	150,75	149,50	150,50	151,—	151,37
Franzosen	160,50	161,37	160,75	160,25	159,25	159,75	160,25	—,—
Lombarden	24,25	24,62	24,25	24,12	23,75	23,75	23,50	23,37
Orient Eisenb.	152,—	153,12	—,—	—,—	153,25	153,62	153,75	155,—
H. A. Packetf.	134,87	135,25	135,87	134,50	134,12	134,12	134,12	134,50
Nordd. Lloyd	97,—	97,12	98,—	97,12	96,87	95,75	96,—	96,37
Gr. Berl. Straßenb.	195,75	197,62	202,25	202,25	199,50	199,76	200,50	200,75
Laurahütte	175,—	—,—	175,—	174,62	173,75	174,37	174,76	175,50
Bochumer	234,87	237,—	236,—	234,62	233,—	236,—	236,37	236,62
Rh. Stahlwerke	161,—	161,76	161,—	159,75	159,50	160,—	161,25	161,62
Harpener	187,50	187,87	187,—	187,—	186,50	187,62	187,37	188,87
Gelsenkirchen	199,12	199,62	197,62	196,25	195,75	198,50	198,62	199,12
Deutsch-Luxemburg	189,50	190,—	188,25	186,25	186,50	189,12	189,37	190,50
Phönix	249,50	249,62	246,12	244,25	243,62	248,37	250,50	252,25
Rombach. Hütte	181,37	182,25	181,62	180,87	180,37	182,37	182,75	183,75
Dynamite Trust	182,25	182,50	185,25	183,50	186,—	187,25	188,—	188,12
A. Elektr. Ges.	275,62	276,—	278,86	276,38	274,62	275,50	275,75	276,62
Siemens u. Halske	248,50	250,25	253,50	251,37	250,—	251,25	251,37	252,—
4% Russ. Anl. v. 02	92,74		92,87	92,—	91,87	91,87	91,88	92,50
Türkenlose	174,75	175,50	176,—	172,99	172,75	174,25	174,25	174,75
3% Reichsanleihe	83,49	83,75	83,75	83,57	83,25	83,25	83,37	83,62

aufgetreten, die eine Ausgleichung wesentlich erschwerte, und die Differenz zwischen den hohen Sätzen vor und den niedrigen nach der Regulierung sehr unangenehm zu Tage treten ließ. Und diese Unruhe, die durch die vorstehend angedeutete Lage des Geldmarktes entstanden war, wurde im höchsten Grade gesteigert durch die politische Beunruhigung, sodaß zeitweise eine recht nervöse Stimmung die Oberhand gewann. Allerdings wäre der Kursverlust kein so großer, der Verkaufsandrang kein so heftiger gewesen, wenn nicht, wie erwähnt, an den übrigen großen Plätzen ähnliche Verhältnisse bereits eine gewisse unlustige Haltung bei der Spekulation hervorgerufen hätten. Speziell in Paris, wo die Spekulation in der letzten Zeit sehr tätig gewesen war, gelangten erhebliche Hausseengagements zur Lösung, wobei die französische Spekulation einigermaßen kritiklos vorging, und alles in den letzten Wochen gekaufte Material wieder an den Markt brachte, zumal ein großer Teil der Ware, beispielsweise in Amerikanern, noch nicht im Publikum placiert war, sondern sich noch in den Händen von Zwischenhändlern befand, die jetzt beim Herannahen politischer Verwickelungen die auf Kredit gekaufte Ware abstießen. Es müssen in Paris sehr erhebliche Hausseengagements bestanden, und ein Decouvert kaum vorhanden gewesen sein, sonst sind die dortigen starken Rückgänge kaum zu erklären. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß gerade Paris in den letzten Wochen von einer Hochflut von Emissionen heimgesucht war, deren Werte naturgemäß zum großen Teil noch nicht placiert waren, wodurch der Geldmarkt stark in Anspruch genommen war, was bei der letzten Monatsregulierung unangenehm fühlbar wurde. Aus allen Weltgegenden haben sich geldsuchende Staaten, Kommunen und große Gesellschaften bemüht, ihre Ansprüche mit Hilfe des französischen Kapitals zu befriedigen. Gerade in den Tagen, als die Politik mit rauher Hand das künstlich und leicht erbaute Kartenhaus zerstörte, stellte ein französisches Konsortium eine 4½% argentinische Anleihe von 14 Mill. £ annähernd zum Parikurs zur Zeichnung. Diese Anleihe war von der alten Bankverbindung der argentinischen Regierung, vom Bankhause Baring Bros. in London abgelehnt worden, da dieses den Kredit der südamerikanischen Republik noch nicht hinreichend gefestigt findet, um argentinische Fonds zu den vorstehend erwähnten Bedingungen zu übernehmen. Diese Ablehnung Londons hatte aber die Folge, daß nunmehr die englische Bankwelt die argentinische Subskription ignorierte, was weiter die Wirkung hatte, daß Paris sich die nötigen Mittel selbst beschaffen mußte, und zu diesem Zweck im Ausland befindliche kurzfristige Guthaben zurückzog, was weiter zu dem Gerücht Veranlassung gab, Paris schicke sich an, die in Berlin arbeitenden französischen Kapitalien zurückzuziehen, eine Nachricht, die naturgemäß eine alarmierende Wirkung auf die internationalen Börsen ausübte.

Der enge Zusammenhang zwischen Paris und London brachte es mit sich, daß London, das von den großen Plätzen anfangs am meisten Haltung bewahrt hatte, schließlich ebenfalls sich der rückläufigen Bewegung anschließen mußte, schon weil ein großer Teil der Ware, deren sich Paris entledigte, wie beispielsweise Goldminenshares, in London an den Markt kam. Dazu kam, daß London schon vor Eintritt der politischen Beunruhigung seine eigenen Sorgen hatte. Dahin rechnen wir die Tatsache, daß die Ultimoregulierung unter einigen Schwierigkeiten verlief, dahin rechnen wir die Unruhe, die der Konflikt zwischen Regierung und Oberhaus mit sich bringt, dahin rechnen wir endlich den fortgesetzten in diesem Umfange unerklärlichen Rückgang des Konsolskurses, der einen nie dagewesenen Tiefstand erreicht hat. Auch London hat unter einem gewissen Uebermaß von Emissionen zu leiden, wenn auch deren Gesamtsumme nicht größer ist als diejenige des Jahres 1909 und recht erheblich gegen die des Vorjahres zurückbleibt, wo aber, wie sogleich erwähnt sei, der rückständigen Steuern wegen unnormale Verhältnisse auf dem Geldmarkt herrschten, dessen Flüssigkeit von den Emissionshäusern ausgenutzt wurde. Im Ganzen hat nach der Zusammenstellung des „Economist“ die Summe der auf den englischen Markt gebrachten Werte für das erste Quartal 1911 61,2 Mill. £ und für das zweite Quartal 56,2 Mill. £ zusammen also 117,4 Mill. £ betragen gegen 121 Mill. £ im ersten Semester 1909 und 188,1 Mill. £ im Vorjahr, das aber, wie erwähnt, nicht recht zum Vergleich herangezogen werden kann. Gleichzeitig werden die deutschen Ziffern im „Deutsch. Oekon.“ veröffentlicht, aus denen sich ergiebt, daß das deutsche Emissionsgeschäft ebenfalls hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben ist. Es gelangten nämlich Werte im Nominalbetrage von 1442 Mill. M. zur Ausgabe gegen 1788 Mill. M. im Vorjahr, aber auch hier erklärt sich die Differenz leicht und zwar durch den Verzicht, den das Deutsche Reich und Preußen in Bezug auf neue Anleihetransaktionen diesmal aus viel erörterten Gründen geübt haben, so daß im verflossenen Halbjahr nur rund 200 Mill. M. deutsche Staatsanleihen an den Markt gebracht wurden gegen 625 Mill. M. gleichzeitig 1910. Erwähnt seien endlich noch die diesjährigen Zahlen aus den Vereinigten Staaten, hier sind an Bonds, Notes und Aktien 1229 Mill. Doll. von Bahnen und Industriegesellschaften emittiert worden gegen 1048 Mill. Doll. gleichzeitig im ersten Semester des verflossenen Jahres; und zwar entfällt hier der Mehrbedarf ausschließlich auf die Eisenbahngesellschaften, während die Ansprüche der Industriegesellschaften kaum von denen in der Parallelzeit 1910 differieren. In der hinter uns liegenden Berichtszeit sind, wie noch zum Schluß erwähnt werden mag, die amerikanischen Börsen wieder verschiedenen Schwankungen unterworfen gewesen; die Nachrichten über die bevorstehende Ernte spielten hierbei eine große, nicht immer erfreuliche Rolle, in sofern sie in tendenziöser, nach beiden Seiten hin gefärbter Richtung viel diskutiert wurden.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode 21. Juni bis 7. Juli.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode um so mehr von den Ernteverhältnissen in den großen Produktionsländern beeinflußt worden, als die Witterung

mannigfachen Wechseln unterlag. Zunächst haben sich die Ernteaussichten, namentlich auch in Deutschland, nicht unwesentlich günstiger gestaltet, wenn auch allgemein die Ansicht vorherrschend war, daß die Niederschläge für Weizen allenfalls genügten, für Roggen und Hafer aber durchaus unzureichend waren. Die Nachrichten von den amerikanischen Märkten wurden zunächst als der Ausdruck absichtlicher Haussemanipulationen gewertet und demgemäß ihnen keine ernste Bedeutung beigelegt, so daß die höheren New-Yorker Notierungen schließlich wieder langsam nachgaben, da die europäischen Märkte nicht zu folgen gewillt waren. Auch am Budapester Markt, der bislang gleichfalls im Zentrum der Hochbewegung anläßlich der ungünstigen Ernteaussichten Ungarns stand, trat ein Rückgang ein. Wenn sich trotzdem in Deutschland weiterhin die Stimmung doch als recht fest erwies, so hatte das darin seinen Grund, daß die Versorgung in Weizen, noch mehr aber in Roggen eine durchaus ungenügende war. Bei Weizen war wohl die 1910/11er Ernte mit 3,86 Mill. t rund 100000 t größer als die des Vorjahres, doch blieb die Einfuhr mit 2,29 Mill. t um 56000 t hinter der vorjährigen zurück, während die Ausfuhr mit 510000 t die vorjährige um 170000 t übertraf, so daß der Ausfuhrüberschuß eine sehr bedeutende Höhe erreichte, während die Versorgung um 121000 t geringer war. Die Roggenernte blieb mit 11,35 Mill. t um 837000 t zurück, der Ausfuhrüberschuß ging aber nur um ein geringes zurück, so daß die Versorgung immer noch ca. 1 Mill. t geringer ausfällt. Dabei waren angesichts der geringeren Kartoffelernte die Konsumbedürfnisse für Roggen außergewöhnlich große. Im weiterem Verlaufe hat sich dann die Festigkeit des Marktes in allen Ländern bedeutend erhöht, da aus den Hauptgebieten, den Vereinigten Staaten und Rußland Tag für Tag Klagen über Dürre und Trockenheit einliefen, die außer Roggen und Weizen fast noch mehr Hafer und Mais betrafen. Die Saatenstandsberichte Preußens und Deutschlands lauteten demgemäß auch wenig günstig. Verschärft aber wurde die Situation dadurch, daß infolge der Hitze und Trockenheit der letzten Tage auch die Wasserstände des Rheins und besonders der Elbe sehr zu wünschen übrig ließen und die Zufuhren namentlich auch seewärts an die großen Binnenmärkte wie beispielsweise Berlin stark erschwerten und bei den ohnehin nicht sehr bedeutenden Beständen dieser Märkte eine große Festigkeit bei steigenden Preisen hervorriefen. Was die Ernteaussichten der Einzelgebiete betrifft, so lauteten die Nachrichten aus Rußland nicht mehr so gut, während die Donauländer, die anfangs etwas reservierte Meldungen sandten, doch wie vor allem Rumänien eine mehr als Durchschnittsernte erwarten. Ungarns Ernte wird etwas hinter dem Vorjahre zurückstehen; Frankreichs Ernteaussichten haben sich sehr gebessert. Freilich hat man durch bedeutenden Import einer Knappheit für die letzten Monate vor der Ernte vorgebeugt. Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lauteten etwas widerspruchsvoll, aber die ungünstigen Verhältnisse einzelner Gegenden wie z. B. Süd-Dakota wird man nicht verallgemeinern dürfen. Soviel freilich ist sicher, daß die enorme Hitze und Dürre der letzten Tage den Stand der Saaten entschieden verschlechtert hat. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen steigend, namentlich für Juliware infolge Deckungen und recht geringer Vorräte. Auch erschwerten die ungünstigen Wasserstandsverhältnisse und demgemäß steigenden Flußfrachten den Bezug ausländischer Ware. Für spätere Monate waren die Aufträge für Kauf und Verkauf recht gering. Am Roggenmarkt zogen die Notierungen scharf an, da die Inlandsvorräte stark gelichtet sind, so daß auf russische Ware zurückgegriffen werden muß. Dabei war das Geschäft teilweise recht lebhaft. Auch Hafer verkehrte fest bei steigenden Preisen, da die Provinz das wenige, was sie besitzt, recht teuer losschlagen möchte und auch Rußland seine Forderungen erhöhte. Die Note des preußischen Saatenstandsberichtes wirkte zeitweise geradezu haussierend. Auch Mais verzeichnete eine starke Hausse, da die amerikanische Ernte stark gefährdet sein soll, was man besonders aus den Bemühungen der Amerikaner herleitete, frühere Abschlüsse zurückzukaufen. Gerste verkehrte gleichfalls sehr fest, da die Vorräte recht gering sind. Von den erhöhten Getreidepreisen profitierte auch Mehl. Rüböl befestigte sich, da die Saatforderungen Deutschlands und Indiens höher lauteten, konnte aber die erhöhten Notierungen nicht voll behaupten.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im Juni wie folgt:

	Weizen t	Roggen t	Hafer t	Gerste t	Mais t
Lager am 31. Mai	3747	14770	14171	2323	11429
Eingang im Juni	1655	4466	8316	8042	800
Versand im Juni	504	959	1723	1146	1085
Lager am 30. Juni	1116	2142	9570	2100	6770

Der amtliche ungarische Saatenstandsbericht des Ackerbauministeriums vom 27. Juni schätzt den Ertrag des Weizens auf 44,23, des Roggens auf 12,62 Mill. dz. Gerste und Hafer besserten sich seit dem letzten Ausweis um 25 vH, ihr Ertrag kann als gut und gutmittel bezeichnet werden.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes und besonders des Ruhrkohlenmarktes hat in den letzten Wochen keine wesentliche Verschiebung erfahren. Die Einlegung von Feierschichten, die ungünstigen Verfrachtungsverhältnisse auf der Rheinwasserstraße kennzeichneten die Situation. Dazu kommt die Unklarheit in der Frage der Syndikatserneuerung. Noch ungünstiger als die Verhältnisse des Kohlenmarktes liegen diejenigen des Koksmarktes, wo die Ueberproduktion weiter andauerte, der Versand sich entschieden schlechter gestaltet hat und die Hüttenzechen auf Kosten der reinen Zechen und des Syndikats ihre Erzeugung immer mehr steigern und damit allein die Vorteile als Lieferanten für die erhöhte Roheisenproduktion in Frage zu kommen, einheimsen. Nur für Brikets und Nebenprodukte blieb die Aufnahmefähigkeit auch weiterhin eine gute. Auch in Oberschlesien sind die Absatz- und Versandverhältnisse nicht ganz so günstig mehr wie früher gewesen. Von auswärtigen Kohlenmärkten verkehrte der englische zunächst noch ziemlich fest, da die Produktion infolge des durch die Krönungsfeierlichkeiten geringen Arbeiterangebots eher zurückging, anderseits der Konsum, der mit diesem Faktum rechnete, daraufhin schon lebhafter zu kaufen begonnen hatte. Der belgische Markt konnte sich trotz der scharfen Konkurrenz deutscher Kohle im belgischen und französischen Absatzgebiet doch zur Not behaupten.

Die Kohlenproduktion Deutschlands betrug im Mai 13872944 (i. V. 11785833) t Steinkohlen, 5866190 (5160680) t Braunkohlen, 2098031 (1953254) t Koks, 431793 (341413) t Steinkohlenbriketts und 1336199 (1154232) t Braunkohlenbriketts. Seit dem 1. Januar stellte sich die Produktion an Steinkohlen 66334976 (60782144) t, an Braunkohlen 30002235 (26959305) t, an Koks 10524530 (9490330) t, Steinkohlenbriketts 2016110 (1736623) t und Braunkohlenbriketts 6701838 (5831334) t. An Steinkohlen wurden im Mai 995392 (908779) t ein- und 2325346 (1782184) t ausgeführt, an Braunkohlen 666723 (631399) t ein- und 4405 (4337) t ausgeführt, an Steinkohlenkoks 51406 (49361) t importiert und 348575 (341705) t exportiert. Für die ersten 5 Monate des laufenden Jahres stellte sich die Einfuhr an Steinkohlen auf 4142121 (3951654) t, die Ausfuhr auf 10712366 (8894825) t, die Einfuhr an Braunkohlen 3026064 (3046205) t, die Ausfuhr auf 23897 (25242) t und die Einfuhr an Steinkohlenkoks 248309 (252042) t, die Ausfuhr auf 1778451 (1609478) t. In den voraufgegangenen Monaten und den Monaten des Vorjahres betrug die Erzeugung (in Tonnen)

	Steinkohlen		Koks		Braunkohlen	
Mon.	1911	1910	1911	1910	1911	1910
Jan.	13527215	12425893	2225037	1902710	6319544	5628361
Febr.	12666622	11715170	1990237	1795243	5819204	5243954
März	14010071	12229724	2148817	1938828	6433138	5275183
April	12255758	12625524	2062408	1900295	5564159	5651127
Mai	13872944	11785833	2093031	1953254	5866190	5160680
Juni	—	12547546	—	1922613	—	5402231
Juli	—	13031280	—	1975127	—	5666355
Aug.	—	13358759	—	1985535	—	5920287
Sept.	—	13020537	—	1977938	—	5982429
Okt.	—	13289826	—	2041956	—	6354287
Nov.	—	13248943	—	2061742	—	6418812
Dez.	—	13596202	—	2145093	—	6401872
Zus.	—	152881509	—	23600362	—	69104867

Eisen.

Die Marktverhältnisse haben mit verschwindenden Ausnahmen in Rheinland-Westfalen keine Besserung erfahren, eher ist vielleicht von einer mäßigen Verschlechterung zu sprechen. Nach wie vor stand der Markt unter dem Zeichen der Verbandsbestrebungen. Dies gilt besonders vom Roheisenmarkt, der trotz der dauernd großen Produktion, die aber trotzdem etwas stationär zu bleiben scheint, kaum neue Momente darbieten konnte. Was die vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen betrifft, so war der Absatz von Halbzeug ein im ganzen unverändert guter; das Trägergeschäft bot gleichfalls zu keinen Klagen Anlaß. Das Stabeisengeschäft lag indessen noch wenig verändert, namentlich soweit das Inland in Betracht kommt, wenngleich der Beschäftigungsgrad der Werke nicht unbefriedigend blieb. Die Abschlüsse bewegten sich zwischen 99—101 M. pro Tonne. Eine leichte Besserung verzeichnete dagegen das Exportgeschäft, dessen Preise freilich auf einen Tiefstand von 89—90 M. für Flußeisen gekommen waren und das in letzter Zeit doch wenigstens wieder Notierungen von ca. 94 M. erlebte. Die Erzeugung dauert weiter in großem Maßstabe an und damit auch der scharfe Wettbewerb der Walzwerke untereinander. In Bandeisen hat die Schwierigkeit, die Konvention trotz der andrängenden Konkurrenz zu halten, schon zu scharfen Preisnachlässen geführt. Der Absatz von Blechen war im ganzen befriedigend. Die Feinblechwerke blieben gut beschäftigt, freilich nicht ohne Preiskonzessionen zu machen, besonders

im Auslandsgeschäft, das stark unter der Konkurrenz Belgiens in bewährten Absatzgebieten litt. Für Grobbleche war die Lage freundlicher, da der Schiffbau sich dauernd als guter Abnehmer erwies, wenngleich auch hier die Preise auf 120—124 M. zurückgingen. Das Drahtgeschäft litt weiter unter den zügellosen Konkurrenzverhältnissen, die durch die Auflösung der Konvention heraufbeschworen worden sind. Besonders ist es in Drahtstiften zu scharfen Preisabschlägen gekommen, aber auch bei Walzdraht mußten die Notierungen bedeutend herabgesetzt werden. Auch im Röhrengeschäft wird über wenig lohnenden Verdienst nach wie vor geklagt. Am amerikanischen Eisenmarkt hat die leichte Besserung im Stahlgeschäft angehalten. Der Stahltrust war Anfang Juli mit 73 vH seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt. Ebenso ist die Nachfrage nach Roheisen entschieden gewachsen; die sehr niedrigen Preise haben endlich das Geschäft anzuregen vermocht. Auch die Eisenbahnen erwiesen sich als lebhaftere Käufer, und ebenso ist der Export in Bahnmaterial nach Südamerika ein größerer geworden. Die amerikanische Roheisenerzeugung betrug im Juni 1 788 000 t.

Der Versand des deutschen Stahlwerksverbandes an B-Produkten betrug im Mai 1911 insgesamt 548 016 t Rohstahlgewicht gegen 496 704 t im April d. J. und 450 887 t im Mai 1910. Hiervon entfallen auf:

	Mai 1911	April 1911	Mai 1910
Stabeisen	317 566 t	288 461 t	271 430 t
Walzdraht	71 297 t	67 356 t	59 406 t
Bleche	95 197 t	86 514 t	74 576 t
Röhren	15 165 t	12 958 t	7 895 t
Guß- und Schmiedestücke	48 791 t	41 415 t	37 580 t

Gegen Vormonat sowohl wie gegen Vorjahr besteht eine stark ins Gewicht fallende Steigerung des Versands in allen Einzelartikeln, wie auch demgemäß des Gesamtversandes, was aber noch keineswegs auf ein lebhafteres Geschäft und bessere Preise hindeutet. Gerade der Mehrversand ist von großen Unterbietungen begleitet gewesen.

Metalle.

Der Kupfermarkt zeigte nach der gegen Schluß der vorwöchentlichen Berichtsperiode eingetretenen Befestigung zunächst eine gewisse Reaktion. Dennoch haben die Vorräte in den Vereinigten Staaten bei steigendem Konsum weiter nachgegeben. Auch sind weiterhin die Aussichten eines Zustandekommens eines umfassenden Kupfertrusts wieder weniger günstig geworden. Ebenso haben Gewinnrealisationen weiterhin den Markt geschwächt, der sich schließlich auf Deckungsbegehr etwas erholen konnte. Der Zinnmarkt hat wieder ein normaleres Gepräge angenommen. Auf amerikanische Rechnung sind Käufe erfolgt. Auch weiterhin bleiben die Schwankungen weit geringer als in den früheren Wochen. Freilich hält nach wie vor die Haussepartei das Heft fest in der Hand und konnte auch den Preis wieder auf 195 £ heraufbringen. Blei stellte sich nach anfänglicher Befestigung etwas niedriger, namentlich für spätere Lieferung ließ der Bedarf etwas nach, während umgekehrt Zink einiger inländischer Nachfrage begegnete und einen leichten Aufschlag erzielen konnte. Die lebhafte Nachfrage hat das Zinksyndikat zu einer Preiserhöhung angeregt.

Die sichtbaren englischen Kupfervorräte erfuhren neuerdings einen Rückgang. Sie betrugen Ende Juni 70 172 t gegen 70 416 t Mitte Juni und 72 613 t Ende Mai.

Die Zinn-Weltstatistik stellte sich Anfang Juli wie folgt: Der greifbare und schwimmende Weltvorrat betrug am 1. Juli 1911 19 734, 1. Juni 1911 18 986, 1. Juli 1910 19 065, 1. Juli 1909 20 641, 1. Juli 1908 18 227. Die Ablieferung betrug im Juni in Europa und Nordamerika 1911 5021, 1910 7657, 1909 6323, die Straitsausfuhr ebendahin 5055, 4150, 4695, die Ablieferung Januar-Juni 1911 36 554, 1910 40 421, 1909 39 324, die gleichzeitige Straitsausfuhr 25 597, 26 015, 27 016 t.

Baumwolle.

Der Baumwollmarkt stand unter dem Zeichen der Hoffnung auf eine größere Ernte in der Union, die freilich immerhin etwas durch Regenmangel gelitten haben dürfte. Nichtsdestoweniger haben sich die Notierungen zunächst etwas abgeschwächt. Freilich sind infolge der geringen letzten Ernten die Vorräte stark heruntergegangen. Aber anderseits ist auch die Lage der weiterverarbeitenden Industrie alles andere denn günstig. In der weiteren Folge wirkte die Schätzung der Ernte durch das Ackerbauministerium in Washington wohl zeitweise abschwächend ein; sehr bald aber befestigte sich die Tendenz wieder, da die starke Hitze in den Vereinigten Staaten den Erntestand inzwischen wieder etwas verschlechtert haben dürfte.

Die Schätzung des Standes der Baumwollsaaten in der Union mit 88,2 vH bedeutet eine weitere Verbesserung der Aussichten für die diesjährige Ernte: gegen den Vormonat stellt die neue Taxe eine Besserung um 0,4 vH dar, gegen die gleiche Zeit im Vorjahr eine solche um 7,5 vH. Einen Ueberblick über die Schätzungen des Baumwollsaatenstandes gibt laut „Frankf. Ztg." folgende Tabelle:

	Ende Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Anbaufläche Acres	Ernte Ballen
		in Prozenten					
1911	87,8	88,2	—	—	—	35 004 000	14,425 000
1910	82	80,7	75,5	72,1	65,9	33 196 000	11 940 000
1909	81,1	74,6	71,9	63,7	58,5	32 292 000	10 650 000
1908	79,7	81,2	83,0	76,1	69,7	33 370 000	13 820 000
1907	70,5	72,0	75,0	72,7	67,7	32 062 000	11 580 000
1906	84,6	83,3	82,9	77,3	71,6	32 049 000	13 550 000

Der Stand in den einzelnen Staaten ergibt sich aus folgender Aufstellung:

	Juni 1911	Mai 1911	Juni 1910	Juni 1909	Juni 1908
Nord-Carolina	89	83	72	75	89
Süd-Carolina	84	80	75	77	84
Georgia	94	92	78	79	83
Florida	96	95	82	88	84
Alabama	93	91	81	64	82
Mississippi	87	86	81	61	84
Louisiana	89	91	77	62	80
Texas	85	88	84	79	80
Arkansas	89	87	77	76	85
Tennessee	87	83	82	80	89
Oklahoma	87	87	88	84	64
Missouri	90	86	80	83	87
Virginia	98	93	81	76	92
California	100	95	95	—	—
Allgemeiner Durchschnittsstand	88,2	87,8	80,7	74,6	81,2

Nach den jetzigen Schätzungen wäre eine Rekordernte zu erwarten; allerdings kann das Wetter in den nächsten Wochen und Monaten noch einen wesentlichen Einfluß auf die schließliche Gestaltung der Ernte ausüben.

Zucker.

Am Zuckermarkt herrschte, obwohl die Witterung in Deutschland eine recht günstige war, doch feste Tendenz, die ihren Grund in spekulativen Käufen für österreichische Rechnung hatte, da in Oesterreich-Ungarn die Wetterverhältnisse der Entwicklung der Rüben keineswegs sehr günstig gewesen. Später haben Deckungen für englische Rechnung und das Anhalten der eingangs gekennzeichneten Momente den Markt weiter befestigt und sogar zu einer ausgesprochenen Hausse veranlaßt, die sich noch stärker entwickelte, als der preußische Saatenstandsbericht den Stand der Rüben schlechter als vor einem Monat beurteilt hatte. Die Schwankungen der Preise waren je nach den eintreffenden Wettermeldungen und daraufhin vorgenommenen geschäftlichen Operationen sehr bedeutende. Zeitweise gingen auf spekulative Meinungskäufe die Kurse sprunghaft in die Höhe. Im ganzen wurde neue Ernte von diesen Faktoren am meisten in Mitleidenschaft gezogen, während für alte Ware meist Deckungsbegehr vorwaltete.

Kaffee.

Am Kaffeemarkt war das Geschäft mangels jeder Anregung recht ruhig. Sowohl die Spekulation als auch der effektive Verbrauch hielt stark zurück. Die sichtbaren Vorräte haben sich stark verringert. Im weiteren Verlaufe konnte sich die Tendenz zeitweise recht gut befestigen, um so mehr als bei wachsender Kauflust das Angebot nicht sehr willig war. Eine Brasilschätzung rechnet für 1911/12 mit 12½ Mill. Sack Santos. Die Zufuhren in Santos beliefen sich im nunmehr abgelaufenen Jahre 1910/11 auf 8,08 Mill. Sack gegen 11,45 Mill. Sack im Vorjahre, in Rio auf 2,42 Mill. Sack gegen 3,44 Mill. Sack, mithin ein sehr beträchtlicher Ausfall, der freilich in den Preisen, die nach wie vor hoch stehen, voll zum Ausdruck kommt.

D. Handelskammer-Rundschau.

Die wichtigsten unserer Handelsverträge, soweit vertragsmäßige Tarifvereinbarungen in Frage kommen, laufen bekanntlich bis zum Jahre 1917. Zu diesem Zeitpunkte wird sich also das Deutsche Reich aufs neue vor die Entscheidung über seine künftige Zoll- und Handelspolitik gestellt sehen. In äußerst vielfacher Weise beginnen bereits jetzt schon die Wünsche von Handel und Industrie bei der Vorbereitung der Handelsverträge sich bemerkbar zu machen.

Der Handelsvertragsverein beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 22. November 1910 mit der Frage der Vorbereitung neuer Handelsverträge. Er hielt es für wünschenswert, den Versuch zu unternehmen, ob sich nicht eine einheitlichere und wirksamere Gestaltung der Vorarbeiten dafür auf Grund einer Verständigung zwischen den mit diesen Arbeiten sich hauptsächlich befassenden freien Interessenvertretungen herbeiführen lasse. Es würde sich dabei natürlich ausschließlich um die Frage der arbeitstechnischen Organisation handeln; die sachliche Stellungnahme der einzelnen Vereine zu bestimmten Fragen der Zollgesetzgebung oder bestimmten Positionen der in- und

ausländischen Zolltarife würde durch diese Organisation vollkommen unberührt bleiben. Ebenso würde selbstverständlich auch die Aktionsfreiheit der einzelnen Vereine in jeder Weise gewahrt bleiben. Aber rein arbeitstechnisch erscheine es nicht aussichtslos, durch rechtzeitige Verständigung zwischen den einzelnen Körperschaften über die Art des Vorgehens eine wesentliche Vermeidung unnötiger Doppelarbeit, eine gleichmäßigere Behandlung der Fragen gemeinsamen Interesses für verschiedene Branchen, ein gleichartigeres Vorgehen in Punkten übereinstimmender Interessen, somit eine größere Vergleichbarkeit und demgemäß wirksamere Verwertbarkeit des erstellten Materials zu erzielen. Diesen Vorschlag, eine arbeitstechnische Organisation durch Verständigung zwischen den freien Interessentenvereinigung zu schaffen, begründete der Handelsvertragsverein noch etwa folgendermaßen: Die Vorbereitung der Handelsverträge von 1906 habe seinerzeit erkennen lassen, daß eine isolierte Sammlung und Bearbeitung des Materials durch die einzelnen wirtschaftlichen Körperschaften in der Regel ungleichmäßige und zum Teil auch sich widersprechende Ergebnisse zeitige. Bei den zentralen Organisationen laufe eine fast unübersehbare Menge von Anträgen ein; es blieben aber oft fühlbare Lücken, und eine wirklich sachverständige Sichtung, kritische Beurteilung und erschöpfende Durcharbeitung der einzelnen Wünsche biete für eine zentrale Stelle außerordentliche Schwierigkeiten. Dasselbe gelte mit einigen Einschränkungen auch für die Handelskammern. Dem Vorteil, daß sie auf kleine Wirtschaftsgebiete beschränkt seien, stehe der Nachteil gegenüber, daß sich bei ihnen leicht ein lückenhaftes und daher einseitiges Bild von den Bedürfnissen eines bestimmten Gewerbezweigs bilde. Am geeignetsten für die Ausarbeitung der tarifarischen Wünsche einzelner Gewerbezweige seien die Fachvereine; ihre Arbeiten ergeben aber nur unvollständiges Teilmaterial in bezug auf diejenigen Fragen, die für viele oder alle Industriezweige von gemeinsamem Interesse seien, z. B. Filialgründungen in Ländern mit übertriebenem Zollschutz, Einfluß der verteuerten Lebenshaltung, sowie der sozialen Lasten auf die Produktionskosten und damit auf die Konkurrenzfähigkeit mit der ausländischen Industrie, Differenz zwischen Inlands- und Exportpreisen und Schädigung der weiterverarbeitenden Industrie durch das sogenannte „dumping", Zusammenhänge zwischen Schutzzöllen und Kartellen, Ursprungszeugnisse und Importmarkierung, Behandlung von Geschäftsreisenden, Warenproben, Reklamedrucksachen, Emballagen, Rechtsschutz im Ausland, internationales Verkehrs- und Transportwesen, Zollstrafen und allgemeine Zollpraxis u. dergl. m. Alle diese wichtigen Fragen würden nach den Ausführungen des Handelsvertragsvereins eine wirklich eindringende und wirksame Bearbeitung nur finden können bei zentralen Organisationen, dies aber nur dann, wenn diese sich auf ein alle Gewerbezweige gleichmäßig und erschöpfend behandelndes Tatsachenmaterial stützen könnten, wie es eben vor allem die Fachvereine zusammenbringen könnten. Durch die heutige planlose Sachbehandlung würde überdies eine Fülle von unnötiger Doppelarbeit geleistet, und es würden demgemäß auch die Zentralbehörden mit einer Unlast von vielfach sich deckendem Material überschwemmt. Für die Handelskammern und ihnen gleichstehenden Körperschaften liege ein besonderes Bedürfnis nach Verständigung nicht vor, da sie im Deutschen Handelstag eine ständige gemeinsame Zentrale hätten, die das bei den einzelnen Kammern eingehende und vorgearbeitete Material zusammen zu arbeiten und in planmäßig geordneter Form den zuständigen Behörden zu unterbreiten pflege. Desto dringender empfehle es sich, daß innerhalb des freien Vereinswesens die Fachorganisationen der einzelnen Gewerbezweige, die verschiedenen regionalen und zentralen Handels- und Industrievereine, für die eine gemeinsame Spitze nicht existiere und auch in Zukunft schwerlich entstehen werde, die Frage prüfen, ob und in welchen Grenzen und Formen etwa durch gegenseitige Aussprache ad hoc eine gewisse Arbeitsteilung und Verständigung bezüglich der handelspolitischen Arbeiten möglich sei. In einer vom Handelsvertragsverein auf den 6. Mai 1911 einberufenen Versammlung wurden die Folgen, die durch die Planlosigkeit und Zersplitterung in der Bearbeitung des Materials für künftige Handelsverträge entständen, in folgende 4 Punkte zusammengefaßt: 1. Häufige Unklarheit und ungenügende Präzision der Anträge, 2. unzureichende sachliche Begründung derselben, 3. wiederholte Vorbringung des gleichen Materials in verschiedener Form, 4. mangelnde Vorprüfung der einzelnen Wünsche auf ihre Berechtigung und Wichtigkeit. Die Versammlung faßte nach einer lebhaften Erörterung, die sich hauptsächlich darauf beschränkte, ob eine neue Zentralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen geschaffen werden und ob ihre Tätigkeit sich auf den allgemeinen Inhalt der Handelsverträge beschränken oder auch auf die Vereinbarungen über einzelne Zollsätze ausdehnen solle, folgenden Beschluß: „Die Versammlung erklärt sich grundsätzlich mit dem Vorschlag einer Verständigung der industriellen und handelswirtschaftlichen Körperschaften untereinander zum Zwecke einer gemeinsamen Mitarbeit bei der Vorbereitung eines neuen Zolltarifs und neuer Handelsverträge einverstanden. Sie wählt einen vorläufigen Ausschuß, der die Bereitwilligkeit der in Betracht kommenden wirtschaftlichen Organisationen zur Mitwirkung feststellen und dann zur Veranlassung des weiteren eine Versammlung der ihre Teilnahme zusagenden Körperschaften und Verbände vorbereiten und einberufen soll." Das Vorgehen des Handelsvertragsvereins fand manchen Widerspruch. So richtete der Centralverband Deutscher Industrieller am 25. März 1911 an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem er dem Handelsvertragsverein freihändlerische Bestrebungen vorwarf. In dem Rundschreiben heißt es u. a.: „Die Aktion des Handelsvertragsvereins bezweckt unverkennbar, die freien Interessentenvereinigungen um sich zu vereinigen, damit von ihnen unter seiner Führung die Vorarbeiten für die Aufstellung des neuen Zolltarifs und den Abschluß neuer Handelsverträge in seinem Sinne vollzogen werde. Ferner, wir glauben nicht, „daß es im Interesse unserer Mitglieder liegen könnte, sich nunmehr unter die Führung des Handelsvertragsvereins zu begeben, der unverkennbar beabsichtigt, mit ihrer Hilfe unser bewährtes Wirtschaftssystem zu Fall zu bringen, mindestens seine wesentlichsten Grundlagen bis zur Wirkungslosigkeit abzuschwächen." Auch die Handelskammer zu Bielefeld bezeichnete es laut ihres Geschäftsberichts für die Sitzung vom 7. April 1911 als nicht erforderlich, sich an den Bestrebungen des Handelsvertragsvereins zu beteiligen, da ihre Interessen vom Deutschen Handelstag wahrgenommen würden. Die Aeltestender Kaufmannschaft von Berlin hatten am 4. April 1911 an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der sie für die alsbaldige Vornahme einer Reichsenquete über die Wirkung des bestehenden zoll- und handelspolitischen Systems auf alle Zweige gewerblicher Tätigkeit und auf die Konsumenten, sowie über seine Rückwirkungen auf Staat und Reich eintraten. In der Eingabe wurde ausgeführt, daß die Beobachtungen, welche von Interessentenkreisen angestellt würden, selbst wenn sie mit größter Sachkunde und Umsicht ausgeführt würden, sich doch immer nur auf ein verhältnismäßig begrenztes Gebiet erstreckten und naturgemäß ohne die nötige fortlaufende Kontrolle durch gleichzeitige Beobachtungen auf anderen Gebieten blieben. Auch der volkswirtschaftliche Forscher werde, selbst wenn er mit größtem Fleiße und voller Objektivität verfahre, doch immer nur über verhältnismäßig beschränkte Informationsquellen verfügen. So erkläre es sich, daß trotz mancher ausgezeichneten Einzelarbeiten nur ein unzulängliches, in seiner Verwendbarkeit durch offensichtliche Mängel und Lücken beeinträchtigtes Material vorliege und auch weiterhin vorliegen werde. Es könne deshalb nicht Wunder nehmen, daß die auf Grund solchen Materials gefällten Urteile über unser bestehendes Schutzzollsystem, meist nach dem Interessenstandpunkt des Urteilenden, sich aufs schärfste widersprächen. Nur eine unter Leitung und mit den Mitteln des Reiches unternommene, zentralisierte und eingehende Untersuchung des Einflusses, welchen das bestehende Zollsystem inmitten vieler anderen Faktoren auf unser wirtschaftliches Leben ausgeübt habe, könne durch die Beschaffung eines mit aller erreichbaren Vollständigkeit und Unparteilichkeit gesammelten Materials diese Widersprüche aufklären. Eine solche Reichsenquete über die Wirkungen des bestehenden zoll- und handelspolitischen Systems nach dem Vorschlage der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin würde natürlich die Bestrebungen des Handelsvertragsvereins, einer arbeitstechnischen Organisation die Bearbeitung der Wünsche zu neuen Handelsverträgen zu übertragen, sehr wertvoll unterstützen und würde ein wegen seiner Objektivität unangreifbares Material für alle weiteren handelspolitischen Arbeiten abgeben. Auch der Deutsche Handelstag hat in Aussicht genommen, die Frage der Vorbereitung von Handelsverträgen in seiner nächsten Ausschußsitzung zur Erörterung zu stellen und einen Beschluß darüber herbeizuführen, in welcher Weise und in welchem Umfang der Deutsche Handelstag auch für die künftigen Handelsverträge die Tätigkeit seiner Mitglieder zu organisieren und zusammenzufassen habe.

Die Handelskammer zu Bielefeld beschäftigte sich mit der Auskunftserteilung der Konsularbehörden. Es wurde aus den beteiligten Kreisen darüber Klage geführt, daß das kaiserliche deutsche Konsulat in Bukarest Auskünfte an Firmen nicht direkt erteilt, sondern sie denselben durch die Polizeibehörde zur Einsichtnahme vorlegen ließ. Diese Handhabung wurde als großer Uebelstand empfunden, denn einerseits gehe durch sie viel Zeit verloren und dann verursache sie auch unnötige Kosten, und drittens hätten die Firmen, welche Auskünfte einholen, ein Interesse daran, den erhaltenen Bescheid in den Händen zu behalten. Die Kammer bat daher den Handelsminister am 6. Februar 1911, darauf hinzuwirken, daß das kaiserliche deutsche Konsulat in Bukarest die von ihm erbetenen Auskünfte den in Frage kommenden Firmen direkt zugehen lasse. Auf die Beschwerde der Kammer ging ihr vom Auswärtigen Amte folgende Antwort zu: „Wie der kaiserliche Generalkonsul in Bukarest auf Anfrage berichtet, werden von ihm nur solche Auskünfte, welche die Vertrauenswürdigkeit von Firmen betreffen und ungünstig lauten, den Fragestellern durch Vermittlung der Polizeibehörde zugestellt. In diesen Fällen sieht er sich zu einem derartigen

Verfahren aus dem Grunde genötigt, weil dem Konsulat verschiedentlich durch Indiskretionen deutscher Firmen, die derartige streng vertrauliche Auskünfte weitergegeben haben, große Unannehmlichkeiten verursacht worden sind. Mit Rücksicht darauf ist an sich gegen das Verfahren des kaiserlichen Generalkonsuls nichts einzuwenden, und es kann auch für die Zukunft die unmittelbare Zustellung von solchen Auskünften an die Antragsteller nicht für alle Fälle in Aussicht gestellt werden. Es wird jedoch darauf Bedacht genommen werden, fortan in den Fällen, in denen eine direkte Uebermittlung an die Antragsteller nicht angezeigt erscheint, die Auskünfte nach Möglichkeit nicht durch die Polizeibehörde, sondern durch die Handelskammern zu leiten."

Es treten immer wieder Bestrebungen auf, die darauf hinausgehen, Zollbegünstigungen im Verkehr zwischen Deutschland und seinen Kolonien einzuführen. Die leitende Idee ist dabei, die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande zu verringern. Im speziellen wünschen die Befürworter solcher Vorzugszölle, daß der Absatz deutscher Fabrikate in den Kolonien besonders gefördert werde. Es ist natürlich unverkennbar, daß dadurch einzelne deutsche Fabrikanten begünstigt würden. Deren Vorteile müßten aber bei Erhöhung der Eingangszölle auf fremdländische Fabrikate von den deutschen Kolonien dadurch bezahlt werden, daß ihnen die Freiheit genommen wäre, sich auf dem billigsten Markt zu versorgen, und daß ihr Bedarf dementsprechend verteuert würde. Für die Einfuhr der deutsch-kolonialen Produkte in Deutschland werden Zollbevorzugungen gefordert: Kakao, Kaffee, Mais usw. sollen zollfrei oder wenigstens zu Vorzugszöllen eingelassen werden. Da dadurch die Produzenten in den Kolonien höhere Verkaufspreise erzielen, soll für sie ein starker Anreiz zur Vermehrung der Produktion geschaffen und das gesamte Wirtschaftsleben in den Kolonien günstig beeinflußt werden. Die Handelskammer zu Hamburg beschäftigte sich in ihrem letzten Jahresbericht mit dieser Frage. Die Kammer lehnte Zollbegünstigungen im Verkehr zwischen Deutschland und seinen Kolonien nicht nur wegen der einer Aenderung der Zölle entgegenstehenden Verträge mit anderen Staaten und der fiskalischen Folgen, da durch die Verminderung der Reichszolleinnahmen der Zollausfall nur aus den Taschen der deutschen Steuerzahler in die Taschen der Kolonialinteressenten fließen würde, ab, sondern sie weist auf die Erfahrungen anderer Kolonialmächte hin. Diese hätten durch engere Zollverbindung mit ihren Kolonien allerdings erreicht, daß in einer Reihe von fremdländischen, überseeischen Gebieten der Absatz der heimischen Industrie gegen das Ausland einen Vorsprung genommen habe, und daß andererseits auch der Anbau von Kolonialerzeugnissen gefördert worden sei. Man dürfe jedoch die Ergebnisse nicht überschätzen. Denn die Aenderungen in den Verkehrsbeziehungen, die durch diese Zollbevorzugungen bewirkt worden seien, hätten keineswegs in solchem Maße den Erwartungen entsprochen, daß Deutschland ohne weiteres sich zur Nachahmung veranlaßt sehen dürfe. Die Handelskammer ist deshalb der Ueberzeugung, daß Deutschland ein viel größeres Interesse daran habe, auf dem Weltmarkte offene Türen zu halten, als dem zweifelhaften Erfolge nachzugehen, den eine künstliche Steigerung der wirtschaftlichen Beziehungen zu seinen Kolonien bringen könne. —n.

E. Bücherbesprechungen.

Der deutsche Staatsbürger. Unter Mitwirkung von Dr. Berthold, Bracker, Dr. Deumer, Joh. Fischer, Dr. Heuss, Dr. Kestner, Dr. Nothes, Dr. Osswald, Dr. Reinhard, Dr. Paul Rohrbach und Dr. Schmidt. Von Arthur Schröter. Verlag von Karl Ernst Poeschel in Leipzig.

Das umfangreiche, äusserlich sehr ansprechend ausgestattete Werk ist zunächst für die Abiturienten der Handels-, Gewerbe- und anderer Fortbildungsschulen, der Realschulen und anderer verwandter Anstalten, sowie für die Schüler der oberen Klassen der Gymnasien bestimmt. Darüber hinaus will es aber auch jedem, der politisch interessiert ist oder um politische Bildung sich bemüht, Anregung bieten, sich mit Dingen, welche das öffentliche Leben von heute bewegen, zu beschäftigen. Diese seine zweite Aufgabe erfüllt das Buch in hohem Maße. Denn es bietet in gediegener Arbeit einen Ueberblick über die Geschichte des Reiches, behandelt die Verfassung des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden, ferner die grossen Bindeglieder, die ein Staatswesen zusammenhalten, Recht, Finanzen, Heer und Marine, bespricht ausführlich die deutsche Wirtschaftspflege und sucht das Verständnis für die Kolonialfragen zu wecken. Dagegen dürfte das Werk seiner ersten Aufgabe, den Schülern der oberen Klassen der höheren Lehranstalten als Unterrichtswerk zu dienen, insofern m. E. nicht ganz entsprechen, als es dazu etwas zu breit und umfangreich angelegt ist, ein Nachteil, der im Hinblick auf die gediegene Bearbeitung des Stoffes allerdings für die Erfüllung der zweiten Aufgabe des Buches ein Vorteil genannt werden kann.

Wörterbuch der Volkswirtschaft. In zwei Bänden. Herausgegeben von Professor Dr. Ludwig Elster. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1910/11.

Von dem grossen Werke, das bei uns schon eingehende Würdigung gefunden hat, liegen neuerdings die Lieferungen drei, vier, fünf und sechs vor. Aus den bisherigen Heften lässt sich bereits ersehen, daß das Werk von seinen alten Vorzügen nichts verloren hat und völlig auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht ist. Von dem Werke wird jedermann, der sich mit öffentlichen Dingen beschäftigt, sehr grosse Vorteile haben; aber auch der Geschäftsmann, der weiter blicken muss, als es die Arbeit des Tages verlangt, wird des Buches bedürfen. Wir behalten uns vor, gelegentlich auf den einen oder anderen Artikel, der für unsere Leser besonderes Interesse bietet, zurückzukommen.

Leitfaden zum Studium der Volkswirtschaftspolitik. Von Professor Dr. J. Conrad, Halle a. S. Vierte, ergänzte Auflage. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1911.

1901, 1905, 1907, 1910 erschien je eine Auflage des vorliegenden Büchleins. Unzählige junge Nationalökonomen und Nichtfachleute haben das Buch ihren Studien zugrunde gelegt, sodass der praktische Beweis seiner Brauchbarkeit erbracht ist. Ein erster Abschnitt behandelt die Land- und Forstwirtschaft, ein zweiter die stoffveredelnden Gewerbe, ein dritter den Handel, das Verkehrs- und Versicherungswesen, ein vierter das Bevölkerungswesen, ein fünfter und letzter Armenwesen und Armenpflege. Wie die Haupteinteilung, so ist auch im einzelnen die Disposition durchaus praktisch und frei von doktrinären Gesichtspunkten, wie dies für eine erste Einführung in die Materie sehr wünschenswert ist.

Jahresbericht der Handelskammer Augsburg für 1910. Augsburg, Druck von Ph. J. Pfeiffer. 1911.

Der von dem Syndikus der Kammer, Dr. Büttner, erstattete Bericht gibt in seinem ersten Teile eine Uebersicht über die Entwicklung der einzelnen Industrien, von denen besonders die Textilindustrie und die Nahrungs- und Genußmittelgewerbe eingehend Berücksichtigung erfahren haben. Es folgt ein Tätigkeitsbericht über die Arbeiten der Kammer.

Eingegangene Bücher:

Aus Natur und Geisterwelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1,25.

Band 105: Grundzüge des Versicherungswesens. Von Prof. Dr. Alfred Manes, Dozent der Handelshochschule Berlin. Zweite, veränderte Auflage.

Band 351: Die Ostmark. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Herausgegeben von Professor Dr. Waldemar Mitscherlich.

Abhandlungen aus dem volkswirtschaftlichen Seminar der Technischen Hochschule zu Dresden, herausgeg. von Robert Wuttke. Erstes Heft.

Die Baugeldbeschaffung für städtische Wohnhausbauten in Dresden und Bautzen von Dr.-Ing. Hans Kruschwitz. Leipzig 1911. Verlag von Duncker & Humblot. Preis M. 2.—.

Moral und Technik bei der Veranlagung der preußischen Einkommensteuer von Dr. Franz Meisel, Oberfinanzrat der k. k. Finanz-Prokuratur in Prag. Leipzig 1911. Verlag von Duncker & Humblot. Preis M. 2.—.

Die deutsche Volkswirtschaft und ihre Wandlungen im letzten Vierteljahrhundert. Auf Grund der Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählungen von 1882, 1895 und 1907 bearbeitet von Dr. Georg Neuhaus, Direktor des statistischen Amtes zu Königsberg i. Pr. I. Band: Die berufliche und soziale Gliederung des deutschen Volkes. gr. 8⁰ (XVI u. 280). Mit 106 Tabellen. Preis gebunden M. 4.50, bei Vorausbestellung von Band II, der im Herbst 1911 erscheinen wird und Landwirtschaft und Gewerbe behandelt, nur M. 4.—. M. Gladbach 1911. Volksvereins-Verlag G. m. b. H.

Studien über den Arbeitsmarkt. Herausgegeben vom Reichsverbande der allgemeinen Arbeitsvermittlungsanstalten Oesterreichs. I. Band: Die Gestaltung des Arbeitsmarktes von Rudolf von Fürer. II. Band: Der öffentliche Arbeitsnachweis in Galizien von Dr. Sigismund Gargas. Zu beziehen durch die Hof- und Universitätsbuchhandlung: Alfred Hölder. Wien und Leipzig.

Kongostaat und Kongoreform. Zwei Studien über die Entwicklung des Kongostaates von Prof. G. H. Anton in Jena und Die Reformen im Belgischen Kongo von Christian von Bornhaupt in Berlin. Leipzig 1911. Verlag von Dunker & Humblot. Preis M. 2.—.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Nummer 15. BERLIN, den 1. August 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Entwicklung und Organisation des Eisenhandels.*)

Von C. L. Netter, Berlin, Aeltester der Kaufmannschaft.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der vielgestaltigen Verwendbarkeit und der riesenhaften Menge der Eisenprodukte ein gesunder Organismus gegenüberstehen muss, der die Eisenproduktion in die weitverzweigten Kanäle des Konsums leitet, welcher das in Deutschland nicht vorhandene Material importiert und die Mengen, welche den Bedarf übersteigen, in aufnahmefähige Länder exportiert. Wenn wir einen prüfenden Blick auf die Entwicklung unserer am Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten beteiligten Kreise werfen, so finden wir, dass, wenn auch nicht in demselben Masse, wie die Technik Fortschritte gemacht und sich die Eisenproduktion gehoben hat, so doch die Zahl der eine Vermittlertätigkeit im Eisengewerbe ausübenden Firmen sich beständig vermehrt hat und ihre Bedeutung gewachsen ist, oder dass andere Organisationen geschaffen wurden, die dem Produzenten die Sorge um den Absatz seiner Fabrikate abgenommen haben.

Vom Eisenerz bis zum fabrikmässig oder durch den Schlossermeister erzeugten Hausschlüssel hat sich im Laufe der Zeit ein schwunghafter Handel für alle Produkte der Eisenindustrie herausgebildet. In Deutschland besitzen wir eine nicht unbedeutende Anzahl von Firmen, welche sich als Grosshändler mit dem Handel von Eisenerzen, von Roheisen, von Guss- und Werkzeug-Stahl, von Stabeisen, Blechen, Röhren, Drähten, von Konstruktionseisen, von Kleineisenwaren beschäftigen; zum Teil als Spezialfirmen für eine Gruppe, zum grossen Teil als Eisenhandelsfirmen für Stabeisen, Bleche, Röhren, zum geringen Teil gleichzeitig auch für Kleineisenwaren, sowie Haushaltungs- und Küchengeräte. Sie alle stehen in unmittelbarer Beziehung zum Produzenten oder zu den durch ihn geschaffenen Verkaufs-Organisationen, sie setzen die Eisen-Erzeugnisse vermöge ihrer Kapitalkraft und in richtiger Beurteilung der Bedürfnisse der Konsumenten, teils an diese, teils an Kleinhändler ab, welche wieder die Konsumenten als Abnehmer haben. Versuche der Produzenten, ihre Fabrikate direkt dem Konsum zuzuführen, um sich den Zwischengewinn des Händlers selbst zu sichern, sind in der Eisenindustrie ebenso misslungen, wie in vielen anderen Branchen.

Zur Beschaffung der benötigten Eisenerze bedienen sich die Hochofenwerke im allgemeinen der Eisenerz-Grosshändler; es besteht allerdings für den Verkauf von Siegerländer Eisenstein ein im Jahre 1894 gegründeter Verein von Grubenbesitzern, aber da zum Bezuge von reichhaltigeren Eisenerzen Spanien, Schweden, und seit ungefähr 6 Jahren auch Südrussland, mit sehr erheblichen Mengen in Betracht kommen, entwickelte sich ein sehr umfangreicher Erzhandel. Die Hochofenwerke legen grossen Wert darauf, die Erze frei Hütte und unter Garantie einer bestimmten Analyse zu erhalten und suchen die mit dem Transport der Erze von den Produktions- bis zu den Verbrauchsstätten, mit der Charterung von Seeschiffen verbundenen Schwierigkeiten zu vermeiden. Nur vereinzelte Werke haben auswärtigen eigenen Grubenbesitz oder eigene Organisationen für den Ankauf und den Bezug von Erzen. Meistenteils trägt der Erz-Grosshändler das Risiko einer Analysen-Differenz und der Schwankungen in den Frachtraten; er kauft für eigene feste Rechnung, nur in vereinzelten Fällen provisionsweise, und erleichtert auch dem Verkäufer den Absatz seiner Produkte durch Abnahme ab Grube oder ab Verschiffungshafen. Bis vor wenigen Jahrzehnten konnte man von einem organisierten Eisenerzhandel in Deutschland nicht sprechen, denn die deutschen Hochofenwerke verarbeiteten hauptsächlich einheimische Erze, die sie zum grössten Teil aus eigenen Gruben förderten. Erst mit der rapiden Steigerung der deutschen Roheisenerzeugung trat die Notwendigkeit des Imports ausländischer Erze ein, und es begann sich ein bedeutender Handel zu entwickeln. In London ist dieser Erzhandel viel älteren Datums, da für die Bedürfnisse der längst bestehenden englischen Eisenindustrie gesorgt werden musste. Vor 30 Jahren noch bezogen deutsche Werke ihre Erze

*) Nach dem in der Aula der Handelshochschule zu Berlin gehaltenen Vortrage.

von englischen Händlern, aber dadurch, dass die Transporte durch deutsche Kaufleute ausgeführt wurden, sammelten diese die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen und traten selbst als Erzhändler auf. Ein blühender Erzhandel entstand; es wurden Niederlassungen in Spanien, Schweden und Südrussland gegründet, ebenso in den bedeutendsten Einfuhrhäfen Rotterdam und Antwerpen, und heute wird wohl der weitaus grösste Teil der in Deutschland zur Verhüttung gelangenden Erze durch deutsche Handelsfirmen dem deutschen [illegible] geführt.

Der [illegible] in Roheisen ist so alten Datums, wie Roheisen überhaupt produziert wird; er hat natürlich im Laufe der Zeiten die verschiedensten Wandlungen durchgemacht, und widmet sich neben dem Verkauf des heimischen Produkts auch der Einfuhr fremdländischen Roheisens. Bis zur Gründung von Roheisen-Syndikaten musste der Händler das Roheisen für eigene und feste Rechnung ein- und an die Verarbeiter weiter verkaufen und dadurch das mit Preisveränderungen verknüpfte Risiko auf sich nehmen. Ob der Händler wollte oder nicht, er musste spekulieren, und die Fälle waren nicht selten, wo Firmen, welche es bereits zu grösserer Bedeutung gebracht hatten, durch umfangreiche Spekulationen dem materiellen Untergange geweiht waren. Erst gegen Ende der 70er Jahre, als die erhebliche Produktions-Steigerung eintrat und Roheisen-Sorten hergestellt wurden, die vorher aus dem Auslande kamen, nahm der Roheisenhandel einen nicht unerheblichen Aufschwung und es entwickelte sich ein kommissionsweiser Roheisen-Verkauf. Nunmehr setzte auch das Bestreben ein, Syndikate oder Verkaufsstellen zu bilden, aber sie waren nicht von allzu langer Dauer, insbesondere diejenigen, welche den Zwischenhandel auszuschalten versuchten. 1897 wurde das Rheinisch-Westfälische Roheisen-Syndikat gegründet, das 1903 die Form einer G. m. b. H. annahm und bis 1908 in Tätigkeit blieb. Die Geschäftsstelle übernahm den ausschliesslichen Verkauf des syndizierten und kontingentierten Materials, der eigene Bedarf der Werke war ausgeschlossen und ein geschäftsführender Ausschuss setzte die Verkaufspreise fest. Eine den tatsächlichen Verhältnissen nicht immer Rechnung tragende [illegible] die Errichtung neuer leistungsfähiger [illegible]fenwerke wurden dem Syndikat verhängnisvoll [illegible]ine nicht minder einzudämmende Unzufriedenheit der Mitglieder führte Ende 1907 zur Auflösung des Syndikats. Das gleiche Schicksal teilte der Verein für den Verkauf von Siegerländer Roheisen. Ein drittes Roheisen-Syndikat war das Lothringisch-Luxemburgische Roheisen-Kontor; es verkaufte das von seinen Mitgliedern produzierte Eisen nicht selbst, sondern übertrug den Vertrieb einigen Händlerfirmen, die hierdurch einen bedeutenden Einfluss auf die Werke gewannen. Zwischen den genannten Verbänden kamen eine Reihe von Verträgen zustande, welche den Wettbewerb zwischen den einzelnen Gruppen ausschalteten. Von 1899 bis 1908 bestand das Roheisen-Syndikat in Düsseldorf, dessen Geschäfte durch ein Verkaufskontor wahrgenommen wurden. Abseits von den westlichen Verbänden stand das Oberschlesische Roheisen-Syndikat, das seit dem Jahre 1909 nach Beitritt des Stettiner Eisenwerks Kraft „Ostdeutsches Roheisen-Syndikat“ firmiert; es hat den Zusammenbruch der übrigen Verbände überdauert und ist erst vor wenigen Wochen bis 1914 verlängert worden. In letzter Zeit haben sich die deutschen Hochofenwerke, mit Ausnahme der Siegerländer und Luxemburger, welche durch Händlerfirmen geleitete eigene Verkaufs-Organisationen besitzen, im Essener Roheisen-Verband zusammengeschlossen; auch dieser bedient sich in der Hauptsache der Händlerfirmen. Alle Bemühungen, das Essener Rumpf-Syndikat zu einem allgemeinen deutschen Roheisen-Syndikat auszubilden, haben einen positiven Erfolg noch nicht gezeitigt. — In der Regel erhalten die Gross-Handelsfirmen nur eine bestimmte Provision; sie sind zur allmonatlichen Barbezahlung des verkauften Roheisens verpflichtet, haben das Delkredere zu tragen und fakturieren die Ware der Kundschaft direkt. In einzelnen Fällen bedient man sich auch sogenannter Agentenfirmen, sie erhalten nur eine sehr mässige Provision, übernehmen kein Delkredere-Risiko und haben mit der Berechnung nichts zu tun.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass der Handel in Giesserei-Roheisen denjenigen in anderen Sorten an Bedeutung ganz wesentlich überragt, was in dem Umstand seine Begründung findet, dass das sogenannte weisse Roheisen meistenteils von den Hochofenwerken in ihnen angegliederten Hüttenwerken weiter verarbeitet wird, während das graue oder Giesserei-Roheisen in den zahllosen Eisengiessereien Verwendung findet. Diese sind als Preis-Kartell im Verein Deutscher Eisen-Giessereien organisiert und in lokale Gruppen eingeteilt.

Das wertvollste bezw. das am teuersten bezahlte Produkt der Eisenindustrie ist der Werkzeug- und Gussstahl, der nach verschiedenen Methoden, je nach dem Verwendungszweck, aus Roheisen in Puddel-, Raffinier-, Elektro-Stahl- und Stahlform-Guss umgewandelt und schliesslich zur Herstellung von Werkzeugen, Bohrern, Sägen, Hämmern, Schreibfedern, Klaviersaiten usw. verwendet wird. Nur dadurch, dass die Technik der Guss- und Werkzeug-Stahl-Fabrikation ein für jeden Zweck geeignetes Produkt zu einem verhältnismässig nicht zu teuerm Preise liefern kann, war es möglich, Bergbahnen, Schnellbahnen, Tunnels, Fahrräder, Automobile, Luftschiffe, diebes- und feuersichere Kassenschränke, Pressluft-Werkzeuge etc. herzustellen, und alle Errungenschaften der modernen Technik verdanken ihr Dasein nicht zum geringsten Teile der Vervollkommnung in der Stahlerzeugung. Dass man heute schwere Eisenplatten und Eisenblöcke wie Holz durchsägen und schneiden, bohren und hobeln kann, ist einzig und allein auf dasselbe Konto zu setzen.

Die Wiege des Werkzeugstahls stand in England, das in früher, nicht allzuferner Zeit die Führerschaft auf beinahe allen Gebieten der Eisenindustrie und des Metallhandels inne hatte. Neben dem umfangreichen Handel in Eisen und Metallen entwickelte sich ein bedeutender Handel in Stahl, besonders in dem in

Tiegeln geschmolzenen Guss-Stahl. Trotzdem in neuerer Zeit in Deutschland die Stahlerzeugung einen hohen Grad der Vervollkommnung erreicht hat, so wirken doch die alten Handelsbeziehungen zu England noch soweit nach, dass englischer Guss-Stahl in ziemlich beträchtlichen Mengen in Deutschland gehandelt und verarbeitet wird. Für die Fabrikation feiner Nähnadeln, zur Herstellung von Rasiermessern etc. wird heute noch beinahe ausnahmslos englischer Stahl verwendet, ebenso wie steirischer Stahl zur Fabrikation von Sensen und Sicheln benutzt wird. Auf dem Gebiete hochwertiger Konstruktionsstahle, d. h. der Stahle für die Herstellung hochbeanspruchter Teile, z. B. für Automobile, ist Deutschlands Leistungsfähigkeit unübertroffen und der Export nach England und allen überseeischen Ländern hat, sei es direkt, sei es durch die Vermittelung Hamburger oder sonstiger Exportfirmen, eine grosse Bedeutung erlangt. Wenn auch Stahl in beinahe jedem Eisengeschäft zu haben ist, so existieren doch eine ganze Anzahl von Spezialfirmen, die den Bedarf der Eisen- und Eisenwaren-Geschäfte, aber öfters auch den der Konsumenten direkt, versorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Internationale Ausstellung Turin.

Von Professor Dr. phil. et jur. J. Kollmann in Dresden.

I.

Die Stadt Turin hat auch diesmal, wie bei den früheren Ausstellungen von 1884, 1894, 1902 und 1908, den prächtigen Valentino-Park als Ausstellungsgelände gewählt und damit dem Jubiläums-Unternehmen einen äusseren Rahmen von ganz unübertrefflicher Wirkung gegeben. Das Ausstellungsgelände umfasst eine Grundfläche von etwa 120 ha und dehnt sich südlich und südöstlich von der Stadt, in einer Länge von 2,45 km, zu beiden Seiten des Po an bewaldeten Hügeln aus. Das Gelände liegt nur 1 km vom Hauptbahnhof entfernt, so dass der Verkehr zwischen der Stadt und der Ausstellung ausserordentlich leicht vor sich geht. Der Verkehr innerhalb des Ausstellungsgeländes wird durch vier Brücken, und zwei Drahtseilbahnen über den Fluss und im übrigen durch Automobilomnibusse vermittelt, die auf den breiten und bequemen Wegen des Parkes ungestört fahren. In wenig zweckmässiger Weise hat man dagegen die Gleise zwischen dem Ausstellungsgelände und dem Güterbahnhof angeordnet, die Folge waren beständige Klagen über die äusserst mangelhafte Heranschaffung der Ausstellungsgüter. Man hat also auch in Turin den Fehler gemacht, in dieser wichtigen Angelegenheit ohne das unentbehrliche Votum erfahrener Verkehrstechniker vorzugehen. Die bebaute Fläche des Ausstellungsgeländes beträgt rund 280,000 qm. Man kann sich nach dieser Ziffer eine Vorstellung machen von dem ungeheuren Aufwand an Arbeit und Geldmitteln, der in den beiden letzten Jahren in Turin geleistet worden ist. Die Gebäude sind in einer Anzahl von kleineren Gruppen angeordnet, auf diese Weise wird die Feuersicherheit der ganzen Anlage beträchtlich vergrössert. Die architektonische Ausgestaltung entspricht ganz dem piemontesischen Stile aus dem Beginn des XVIII. Jahrhunderts. Die Architektur des Juvara (1685—1736) aus Messina, die den Besuchern Turins von zahlreichen Kirchen und öffentlichen Gebäuden in Erinnerung ist, gibt den Hauptgebäuden der Ausstellung das Gepräge, einfache und langgedehnte Linien von Eleganz und dekorativem Geschmack ohne jede Ueberladung sind ihre Kennzeichen. Von dem auf der rechten Seite des Po gelegenen Hauptgebäude der deutschen Abteilung führt eine monumentale, eigens für die Ausstellung erbaute Brücke zum anderen Ufer. Diese Brücke ist in zwei Etagen erbaut und enthält in der unteren Abteilung beiderseitig je einen breiten Weg und in der Mitte zwei endlose, elektrisch angetriebene Bänder für den Personenverkehr. In der Verlängerung der Axe der Monumental-Brücke ist auf dem Hügel auf der rechten Seite des Po in einer Höhe von 60 m über dem Flussspiegel das Wasserschloss errichtet worden. Diese prächtige Anlage kommt bei Dunkelheit leider nur wenig zur Geltung, da man die Beleuchtung der Wasserfälle nur sehr unvollkommen und ohne alle Effekte eingerichtet hat. Ebenso ist darauf verzichtet worden, in der bei modernen Ausstellungen üblichen Weise die Hauptlinien der Ausstellungsgebäude am Abend mittels elektrischer Glühlampen erkennbar zu machen. Im wesentlichen wird die Beleuchtung des ganzen Ausstellungsgeländes vielmehr nur durch Bogenlampen bewirkt, die indessen den Gesamteindruck der baulichen Anlagen nicht in der erwünschten Weise zur Geltung kommen lassen. Bei Tage hingegen macht insbesondere die Monumentalbrücke mit ihren Seitengeländern und einer Reihe von Viktoria-Figuren, mit den breiten Treppenanlagen und mit der Krone der rauschenden Wasserfälle, die inmitten stolzer Türme von der Fassade des Wasserschlosses herabstürzen, einen prächtigen Eindruck, und wenn man noch dieses Bild durch die bewaldeten Hügel an beiden Flussufern ergänzt sieht, so wird man gern der Meinung zustimmen, dass kaum jemals ein so eindrucksvoller und landschaftlich schöner Rahmen für eine Ausstellung gefunden worden ist.

Die Turiner Ausstellung verdankt ihre Entstehung bekanntlich der 50 jährigen Jubelfeier der politischen Einigung Italiens. Das Italienische Volk hatte deshalb besonderen Anlass, nicht nur den gegenwärtigen Stand seiner gewerblichen und künstlerischen Entwickelung durch die Ausstellung zu dokumentieren, sondern auch die früheren Zeiten zum Vergleiche heranzuziehen. Daraus ergab sich, dass in einigen Teilen die mannigfaltige italienische Ausstellung einen retrospektiven Charakter erhielt, während es den übrigen beteiligten Nationen im wesentlichen darauf ankam, die Bedeutung ihres Handelsverkehrs mit Italien und die Aussichten für ihre fernere Ausfuhr nach diesem Lande darzustellen. An der Spitze der an der Ausstellung beteiligten fremden Staaten steht das deutsche Reich mit 29,000 qm belegter Grundfläche, die allerdings auf sieben ver-

schiedene Stellen verteilt sind. Dann folgt Frankreich mit 23,000 qm, England mit 20,000 qm, die Vereinigten Staaten mit 13,000 qm, Brasilien mit 9000 qm, Belgien mit 6000 qm, Ungarn mit 5000 qm, die Schweiz mit 3750 qm, mehrere amerikanische Republiken mit 2900 qm, Japan mit 2350 qm, Oesterreich mit 2000 qm, Russland und Argentinien mit je 2000 qm, Serbien mit 600 qm, Persien und China mit je 500 qm und endlich Siam mit 350 qm. Es ist selbstverständlich, dass diese Angaben nicht zugleich die Wertziffern für die verschiedenen Beteiligungen an der Ausstellung darstellen, sondern nur allgemeinen Orientierungszwecken dienen. Auf der vorjährigen Weltausstellung in Brüssel hatte das Deutsche Reich in seiner damals national angeordneten Gesamtgruppe eine Fläche von 27,000 qm belegt. Die Ausstellung in Brüssel hatte indessen einen wesentlich anderen Charakter als diejenige in Turin. Schon durch die unmittelbare Nachbarschaft Belgiens mit den wichtigsten Industriegebieten Deutschlands wurde damals sowohl die allgemeine Beteiligung als auch die Zahl der deutschen Aussteller günstig beeinflusst. Zum Vergleiche möge die Angabe dienen, dass auf der Ausstellung in Mailand 1906 insgesamt 430 deutsche Aussteller auftraten, während in Turin 620 deutsche Aussteller gezählt werden und in Brüssel 1910 sogar 1980 deutsche Aussteller vertreten waren. Es ergibt sich also, dass die auf den einzelnen Aussteller entfallende Grundfläche in Turin weitaus grösser ist als in Brüssel, und bei dem Besuch der deutschen Abteilungen fällt auch sogleich die grosse Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit der einzelnen Gruppen auf. Die in Turin beteiligte Industrie hat besonderen Wert darauf gelegt, ihren bereits sehr bedeutenden geschäftlichen Verkehr mit Italien erkennbar zu machen und ausserdem durch Vorführung ihrer neuesten Erzeugnisse die Möglichkeit einer wesentlich verstärkten Ausfuhr zu bieten. Namentlich die deutsche Maschinen-Industrie hat sehr bedeutende Kosten auf die Ausstellung verwendet, um den technischen und wirtschaftlichen Wert ihrer Erzeugnisse darzutun. Die allgemeine Anordnung und die Dekoration der deutschen Abteilungen dagegen stehen nicht auf der vollen Höhe, da man sich erst gegen Ende des Jahres 1910 endgültig zur Beteiligung an der Turiner Ausstellung entschloss und ausserdem mit dem äusserst geringen Reichszuschuss von nur 120,000 Mark kaum das Allernötigste geleistet werden konnte. In der verspäteten Entschliessung zur Teilnahme liegt auch der Grund dafür, dass die in Brüssel so wirksame nationale Gruppierung der deutschen Beteiligung nicht mehr möglich war und dieser Vorteil in Turin den Engländern überlassen wurde. Diesen Tatsachen gegenüber kann man sich nicht damit begnügen, dass die deutschen Aussteller auch in Turin wieder den Rekord der rechtzeitigen Fertigstellung ihrer Gruppen am Eröffnungstermin vom 29. April aufgestellt haben, zumal die gesamten übrigen Gruppen der Ausstellung erst etwa 10 Wochen nach der offiziellen Eröffnungsfeier einigermassen fertiggestellt waren und der Erfolg einer einzelnen, wenn auch zuerst fertigen Abteilung immer doch von dem Gesamteindruck des ganzen Unternehmens abhängig ist. Jedenfalls ist die Vorbereitungszeit für die Beteiligung Deutschlands an der Turiner Ausstellung viel zu kurz gewesen, als dass man eine in allen Teilen wirklich glanzvolle Ausstellung hätte zuwege bringen können. Hieraus ergibt sich wieder die alte Lehre, dass selbst in solchen Fällen, in denen man für die Bauten als solche nicht zu sorgen hat, mindestens ein volles Jahr für die gründliche Durchführung einer grösseren Ausstellung erforderlich ist und dass ausserdem dem Beginn der Durchführung eine gründliche technische Vorprüfung des ganzen Unternehmens vorausgehen muss. Wenn diese einfachen und für jede Art von industrieller Betätigung bewährten Grundsätze nicht beachtet werden, so zeigen sich die Folgen mit absoluter Sicherheit einerseits in finanzieller Ueberlastung der Aussteller und andererseits in Mängeln der Disposition, des Betriebes und der Dekoration. Wenn Deutschland trotzdem mit seiner Ausstellung in Turin beträchtliche Erfolge für seinen Verkehr mit Italien erzielen wird, so verdankt es dieses Resultat den erheblichen Anstrengungen seiner Maschinen-Industrie. In der Turiner Ausstellung treten in viel höherem Masse als in Mailand 1906 und in Brüssel 1910 die technischen Zeichen der Zeit hervor, namentlich ist das unaufhaltsame Vordringen der Rohölmotoren in die Industrie aller Kulturvölker unverkennbar. Auch die Erfahrungen der Turiner Geschäftsleitung von den vier letzten Ausstellungen in Turin sind für den Gesamteindruck des Unternehmens von grossem Nutzen gewesen. Dass die Industrie heute erheblich rascher arbeitet als noch vor einem Jahrzehnt, ist ebenfalls aus der Turiner Ausstellung leicht zu erkennen. Während in Paris 1900 die damals neue Dampfturbine und die nicht minder neue Grossgasmaschine nur in einzelnen Mustern und ohne Zusammenhang mit dem Gesamtbild der Ausstellung auftraten und ferner in Brüssel im vorigen Jahre neben der Dampfturbine und der Kolbendampfmaschine dem Verbrennungsmotor nur eine bescheidene Rolle verblieb, sehen wir in Turin eine weitgreifende Entwicklung des Rohölmotors, dessen Konstruktion bereits derart durchgebildet ist, dass auch der gewöhnliche Steinkohlenteer bei nur geringem Zusatz von Teeröl als Brennmaterial verwendet werden kann. Der neueste Fortschritt des Rohölmotors geht dahin, dass der Kompressor für die zum Anlassen der Maschine erforderliche Druckluft entbehrlich gemacht wird, indem man die vorhandenen Gasflaschen direkt aus dem Verbrennungszylinder auffüllt. Auf diese Weise und durch Verwendung von nur allerersten Baustoffen gelangt man zu einem verhältnismässig sehr geringen Gewicht des Rohölmotors, dieses Gewicht geht bei dem mit zwei Zylindern arbeitenden 100 PS Rohölmotor der Maschinenbauanstalt Nürnberg bis zu 15 kg für die effektive Pferdekraft herunter. Bei den meisten Verbrennungsmotoren beträgt dieses Einheitsgewicht noch bis zu 70 kg, und da nun Fracht und Zoll nach dem Auslande lediglich vom Gewicht abhängen, so liegt auf der Hand, dass bei gleicher Leistung und Wirtschaftlichkeit die Motoren geringeren Gewichts bei der Ausfuhr einen sehr bedeutenden Vorsprung vor den

eren Konstruktionen haben. Nicht minder wichtig die Umsteuerbarkeit der Rohölmotoren für n Schiffsbetrieb, auch in dieser Beziehung zeigt ein it sechs Zylindern arbeitender, stehender Nürnberger chiffsmotor von 300 PS. einen bedeutsamen Fortschritt, dem der Motor mittels Druckluft bis zu sechs Malen der Minute völlig betriebssicher umgesteuert werden nn. Nur England und die Schweiz haben, der tionalen Anordnung ihrer Gruppen entsprechend, eine eigene Kraftzentralen errichtet, während der nergiebedarf aller übrigen Gruppen in der Hauptsache is der Internationalen elektrischen Zentrale edeckt wird, die sich in der grossen Maschinenhalle efindet. Merkwürdigerweise und wohl nur infolge es verspäteten Entschlusses der Beteiligung sind die eutschen Rohölmotoren trotz ihrer vorbildlichen Konruktion nicht in der internationalen Kraftzentrale veeten. Die Anordnung und der Inhalt der interationalen Kraftzentrale entsprechen im übrigen durchus den modernen Grundsätzen. Für den Betrieb der ampfturbinen und Dampfmaschinen stehen insgesamt echs Wasserröhrenkessel zur Verfügung, von denen ine Gruppe von zwei Kesseln mit Rohöl geheizt wird. ier Kessel von je 453 qm Heizfläche sind von der m oberitalienischen Maschinenbau massgebenden Firma ranco Tosi in Mailand aufgestellt worden. Zwei eitere Kessel von je 574 qm Heizfläche dagegen hat lie bekannte Firma Babcoc & Wilcox zur Ausstellung gebracht. Vier der genannten Dampfkessel werden nittels durch eine besondere Zuführungsanlage herangebrachter Steinkohle geheizt. Unter den ausgestellten Dampfturbinen ist die grösste Anlage von 5000 PS. bei 1500 Touren von der bereits erwähnten Mailänder Firma Franco Tosi gebaut worden. Sie ist mit einem Drehstrom-Generator von 6400 Volt der Firma Ganz & Co. in Budapest gekuppelt. Eine zweite Dampfturbine nach dem durch seine Einfachheit ausgezeichneten und bereits mehrfach bewährten System Eyermann mit einer Leistung von 1000 PS. ist von der Maschinenbauanstalt Ph. Swiderski in Leipzig gebaut worden, auch diese Maschine liefert mittels eines Drehstrom-Generators der Firma Brown, Boveri & Co. Drehstrom von 6400 Volt. Von den Lieferanten der Dampfturbinen sind auch die beiden zur internationalen Kraftzentrale gehörigen Dampfmaschinen ausgestellt worden. Auch sie treiben Drehstrom-Generatoren für 6400 Volt an, die in den Werkstätten der Firma nicht übermässig betriebssicher, da die Kabel ohne Reserve und ohne Schleife verlegt sind. Zur Reserve für die Internationale Kraftstation dient das Elektrizitätswerk der Stadt Turin, dasselbe liefert als Reserve oder Zusatz bei Nachtzeit und in den Stunden, in denen der Betrieb der Kraftstation der Ausstellung ruht, eine Leistung von etwa 1000 Kilowatt in Hochspannung von 6400 Volt Drehstrom. Bemerkenswert ist noch die Serien-Schaltung von 128 Stück Bogenlampen in dem Drehstromkreis von 6400 Volt. Eine Anzahl von deutschen Firmen bedarf für verschiedene Betriebszwecke des Gleichstroms, so dass in diesen Abteilungen der von der Ausstellungsleitung gelieferte Drehstrom von 500 Volt in Gleichstrom umgeformt werden muss. In dieser Weise verfahren z. B. die Firmen Hartmann in Chemnitz, die Berlin - Anhaltische Maschinenbau-Anstalt A.-G., die Siemens-Schuckert-Werke, ferner die beiden Dynamit-Gesellschaften und endlich diejenigen Firmen, die Musikautomaten im deutschen Palaste ausgestellt haben. Die Gesamtleistung aller in der Ausstellung für die Stromerzeugung verwendeten Maschinen ist auf etwa 15 000 PS. anzunehmen. Da im wesentlichen nur mit Bogenlampen beleuchtet wird, so kommt man mit dieser im Verhältnis zur Grösse der Ausstellung nicht sehr bedeutenden Kraftleistung aus. Einen grundsätzlichen Fehler hat die italienische Ausstellungsleitung gemacht, indem sie den Strompreis auf den hohen Satz von 50 Cts. für die Kilowattstunde für Kraftzwecke festsetzte. Daraus ergab sich sogleich eine Bevorzugung der englischen und schweizerischen Aussteller, in deren national angeordneten Gruppen eigene Kraftstationen eingerichtet sind, die den Strom ganz erheblich billiger liefern. Für die Lichterzeugung wird sogar der exorbitante Preis von 1 Frs. für die Kilowattstunde verlangt. Ausserdem hat der Aussteller die Kosten der Zweigleitung zu tragen, und ebenso geht die Miete der Stromzähler zu seinen Lasten. Die Mitteilung ferner, dass die Ausstellung nur Drehstrom mit 50 Perioden liefern werde, wurde den Ausstellern erst sehr verspätet gemacht, so dass zum Teil neue Dispositionen nötig waren, die den Betrieb der Ausstellungsgruppen verteuern. Man hätte doch aus den Ausstellungen der letzten Jahre die Lehre ziehen sollen, dass ein hoher Strompreis nach keiner Richtung hin dem Zuge der Gegenwart entspricht, der in erster Linie auf billige Betriebskraft hinausgeht, die allein die Ausdehnung bestehender und die Entwickelung neuer Industriezweige ermöglicht. Namentlich in einer Ausstellung wie in Turin, an der sich die fremden Nationen vorzugsweise im Interesse ihrer Ausfuhr beteiligt haben, wäre es notwendig gewesen, den Betriebsstrom zu ganz minimalem Preise zu liefern, da die ohnehin stark belasteten Aussteller sonst nicht im Stande sind, ihre Maschinen dem Publikum den ganzen Tag über in vollen Betriebe vorzuführen. Auf der Mailänder Ausstellung von 1906 hatte sich bereits infolge eines ganz unberechtigt hohen Strompreises die traurige Tatsache ergeben, dass die meisten Maschinen in der Ausstellung gar nicht betrieben wurden, so dass die damalige Maschinenabteilung einen recht öden Eindruck machte.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Aussenhandel Deutschlands im Juni und ersten Halbjahre 1911.

Unter alleiniger Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs belief sich der Wert der deutschen Einfuhr im Juni 1911 auf 799,121 Mill. M., denen eine Menge der deutschen Warenbezüge aus dem Auslande von 61,186 Mill. dz. entsprach. Demgegenüber betrug im Juni des Vorjahres der Wert der deutschen Wareneinfuhr 726,007 Mill. M., während die Einfuhrmenge sich damals auf 64,314 Mill. dz. belief. Somit ergibt sich bei der Einfuhrmenge ein Rückgang um rund 4,9 v. H. im Vergleich zum Juni des Vorjahres, während der Wert des Bezuges Deutschlands an ausländischen

Waren eine Steigerung um 73,114 Mill. M. oder um 10,1 v. H. aufweist. Ebenso wie bei der Einfuhr zeigt sich auch bei der Ausfuhr eine ungleiche Tendenz der Menge der Güterumsätze und ihres Wertes. Im Vergleich der Monate Juni 1910 und 1911 repräsentierte der Absatz deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte einen Wert von 612,251 bezw. von 614,968 Mill. M., sodass eine Wertsteigerung der Ausfuhr um 2.717 Mill. M. gleich 0,44 v. H. eingetreten ist, der ein Rückgang der Ausfuhrmenge von 46,527 auf 43 985 Mill. dz., also um 2,542 Mill. dz. gleich 5,5 v. H. gegenübersteht. Die ungleiche Tendenz der Menge und des Wertes der Umsätze Deutschlands im internationalen Warenverkehr zeigt deutlich, wie notwendig der Fortschritt der deutschen Handelsstatistik zur Veröffentlichung der monatlichen Wertziffern war, mit denen die Handelsstatistik der Mehrzahl der Länder rechnet. Durch Hinzufügung des Juniergebnisses zu den ersten fünf Monaten ergibt sich für das erste Halbjahr 1911 eine Gesamteinfuhr von 315,406 Mill. dz. bezw. von 4644,051 Mill. M. gegenüber 295,368 Mill. dz. bezw. 4319,024 Mill. M. im ersten Halbjahre 1910. Wie sich unter Berücksichtigung des Wertes die Einfuhr im Juni des laufenden Jahres in deren Gesamtentwicklung einfügt, kennzeichnen am deutlichsten nachstehende Indexziffern, wenn man die entsprechenden Werte des Jahres 1909 gleich 100 setzt.

Einfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115.6	117,8
Jan./Febr.	100	113,0	116,3
I. Vierteljahr	100	110.1	114,9
Jan./April	100	108,5	111,6
Jan./Mai	100	106.3	111,6
I. Halbjahr	100	106,1	111.5

Den Indexziffern 100 für 1909 und 106,1 bezw. 111.5 für das erste Halbjahr 1910 und 1911 entsprechen absolute Werte von 4164,670 bezw. von 4419,024 und 4644,051 Mill. M. Während in den ersten fünf Monaten des Vorjahres die Einfuhrsteigerung 6,3 v. H. betrug und in der gleichen Zeit des laufenden Jahres eine weitere Steigerung um 5,3 v. H. erfolgte, ergibt sich für das ganze Halbjahr zu der vorjährigen Zunahme um 6,1 v. H. eine zusätzliche Steigerung 5,4 v. H. Die geringe Zunahme der deutschen Ausfuhr im Juni 1911 gegenüber dem Juni 1910 um nur 0,44 v. H. bewirkte für die Gesamtentwicklung des deutschen Auslandsabsatzes eine Abschwächung, wie die nachstehenden Indexziffern für den Wert der Ausfuhr zeigen.

Ausfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,9	129,5
Jan./Febr.	100	115,0	127,4
I. Vierteljahr	100	115,1	128,7
Jan./April	100	116,9	126,0
Jan./Mai	100	116,7	127,0
I. Halbjahr	100	116,6	125,4

Die Steigerung der Indexziffer in den ersten fünf Monaten von 116,7 auf 127,0 oder um weitere 10,3 v. H. schwächte sich im ersten Halbjahre auf 8,8 v. H. ab, da sich nur eine weitere prozentuale Wertsteigerung der Ausfuhr von 16 8 auf 25,4 v. H. im Vergleich zum Jahre 1910 bezw. dem Ausgangsjahre 1909 vollzog. Die absoluten Wertziffern der Ausfuhr, die den Indexziffern 100 bezw. 116,6 und 125,4 für das erste Halbjahr 1909 bezw. 1910 und 1911 entsprechen, stellen sich auf 3039,435 bezw. 3542,701 und 3809,877 Mill. M. Die Gesamtentwicklung des deutschen Aussenhandels in den letzten Jahren und seine stark steigende Tendenz illustrieren die nachstehenden Halbjahresbilanzen seit dem Jahre 1905 in Mill. M., wie folgt:

I. Halbj.:	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuss
1905	3267	2589	678
1906	4033	2857	1176
1907	4344	3306	1038
1908	3817	3097	720
1909	4165	3039	1126
1910	4419	3543	876
1911	4644	3810	834

Somit hat sich seit dem Jahre 1905 eine Steigerung der Einfuhr um rund 1377 Mill. M. oder um 42 v. H. und der Ausfuhr um 1221 Mill. M. oder um 47 v. H. vollzogen.

Bildungswesen.

Wirtschaftliche Ausbildung der Juristen

Die Heranbildung des juristischen Nachwuchses gilt mit Recht als ein Hauptpunkt der ganzen Justizreform, da die Bürgschaft für ein richtiges und gerechtes Urteil mehr noch in der Güte der Richter als in der Güte der Gesetze liegt.

Der Bedeutung des Problems entsprechend ist in neuester Zeit die Frage, ob die jetzige Vorbildung der Juristen noch den modernen Bedürfnissen entspricht, ausserordentlich lebhaft in den Parlamenten, in der Tagespresse, in besonderen Schriften und in Vereinen wie Versammlungen erörtert worden. Nirgends verschliesst man sich dabei der Einsicht, dass die Anforderungen an eine zeitgemässe Rechtsprechung in den letzten Jahrzehnten sich wesentlich verschoben haben und mit dieser Verschiebung der Aufgaben des Richters dessen Ausbildung nicht Hand in Hand gegangen ist. Die Umgestaltung der theoretischen und praktischen Vorbildung der jungen Juristen wird daher überall als eine dringende Notwendigkeit angesehen.

Die zahlreichen Reformvorschläge, die zur Abstellung der bestehenden Missstände gemacht worden sind, gehen im wesentlichen nach zwei Richtungen hin:

1. nach der rein fachlichen Seite, ob nicht der juristische Werdegang etwa in der Weise abzuändern sei, dass Universitätsstudium und praktischer Vorbereitungsdienst sich mehrmals miteinander abwechseln oder dass zwischen den Abschluss der gymnasialen Bildung und den Beginn des Universitätsstudiums erst ein halbes Jahr praktischer Arbeit beim Amtsgericht und Landgericht eingeschoben wird oder dass die Universitätszeit durch ein Zwischenexamen zu unterbrechen ist oder dass die grosse wissenschaftliche Arbeit im Referendarexamen wegfällt, und

2. nach der mehr allgemeinen Seite, dass die Notwendigkeit einer besseren wirtschaftlichen Ausbildung der Juristen betont wird.

Diese zweite, hier allein interessierende Strömung geht hauptsächlich von dem Verein „Recht und Wirtschaft“ aus, der sich kürzlich aus Juristen und Angehörigen anderer Berufsstände gebildet hat und der dazu mitwirken will, dass die Zusammenhänge der Rechtsprechung mit dem wirtschaftlichen Leben gestärkt werden. Unterstützt wird diese Bewegung jetzt durch den Deutschen Anwaltverein, der auf die Tagesordnung des diesjährigen Deutschen Anwaltstages die Reform der juristischen Vorbildung gesetzt hat und bei der Vorbereitung der Verhandlungen hierüber namentlich auch diejenigen Anregungen zu berücksichtigen beabsichtigt, welche eine besondere praktische Ausbildung der jungen Juristen in den verschiedenen Spezialgebieten des wirtschaftlichen Lebens — Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe — für erforderlich halten. Der Deutsche Anwaltverein hat sich deshalb an die Stellen, welche für die Mitwirkung bei diesem Teile der juristischen Vorbildung in Betracht kommen würden, mit der Anfrage gewandt, ob ihnen die angeregte wirtschaftliche Erweiterung der juristischen Vorbildung empfehlenswert und durchführbar erscheint.

In weiteren Kreisen bekannt geworden sind bisher zwei Antworten hierauf. Einmal die Aeusserung der Handelskammer zu Berlin, die nur kurz gehalten ist. Sie erblickt die Quelle der bestehenden Unvollkommenheiten darin, dass die gegenwärtige Vorbildung der Richter sich in den historisch gegebenen Lehren fortbewegt, während die rapide Entwicklung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der praktischen Jurisprudenz Aufgaben bisher unbekannter Art fortgesetzt stellt. Die Berliner Handelskammer macht daher den Vorschlag, die Organisation der gesetzlichen Handelsvertretungen direkt für die juristische Fortbildung nutzbar zu machen.

Ausführlicher ist die Kundgebung der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, die eine eingehende und wohlbegründete Denkschrift über die Reform der juristischen Vorbildung verfasst haben. Nach der dort vertretenen Auffassung muss das Ziel der Reform in der Abkehr vom Abstrakten und in der Zukehr zum Praktischen liegen. An die Stelle der heutigen Ueberwertung des Dogmatischen hat eine grössere Berücksichtigung der tatsächlichen Vorgänge und der wirtschaftlichen Zusammenhänge zu treten. Der junge Jurist ist nicht zu einem nur theoretisch geschulten Rechts-

gelehrten heranzubilden und nicht lebensfremde Dinge sind ihm zu bieten. Vorwiegend als praktische Kunst, als die Kunst der rechtlichen Behandlung praktischer Fälle, ist die Jurisprudenz zu lehren. Tüchtige Praktiker, die mit offenem Blick die Bedürfnisse des Lebens erkennen, sind zu erziehen.

Dieses Ziel lässt sich nach Ansicht der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin auf dreifache Weise verwirklichen:

Zunächst sind im Rechtsunterricht auf der Universität in erhöhtem Masse die wirtschaftlichen Zwecke des Rechts zu berücksichtigen. Bei den einzelnen Rechtseinrichtungen ist zu erörtern, welche Gründe zu ihrer Schaffung und Ausgestaltung geführt haben, weshalb die Bestimmung gerade so und nicht anders zu treffen war und insbesondere welche Funktion sie im Leben tatsächlich ausübt. Auf solche Weise muss aus der Veranschaulichung der Lebensvorgänge heraus die Kenntnis über Grund und Wesen des Rechts vermittelt werden.

Ebenso hat der Vorbereitungsdienst der Referendare eine wirtschaftliche Vertiefung zu erfahren. Handel, Gewerbe und Landwirtschaft müssen dabei unmittelbar in der Art mittätig werden, dass dem Referendar während der Vorbereitungszeit für eine längere Dauer gestattet wird, bei einer amtlichen Handelsvertretung, Handwerks- und Gewerbekammer oder Landwirtschaftskammer zu arbeiten. In ähnlicher Weise haben sich übrigens auch die Vorstände der preussischen Landwirtschaftskammern in Uebereinstimmung mit der Ständigen Kommission des Landesökonomiekollegiums kürzlich dahin ausgesprochen, es empfehle sich für die jungen Juristen eine Beschäftigung bei den Landwirtschaftskammern, die bereit seien, nach Massgabe ihrer Verwaltungseinrichtungen eine beschränkte Zahl von Referendaren zu übernehmen. Bei einer derartigen Beschäftigung kommt es natürlich — die Denkschrift der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin hebt das zutreffend hervor — nicht darauf an, dem Referendar nun spezielle Fachkenntnisse auf nichtjuristischem Gebiet zu übermitteln, sondern in erster Linie darauf, dass der praktische Sinn geschärft wird, dass der Gesichtskreis sich erweitert, dass der Jurist einmal mit Angehörigen anderer Berufsstände zusammenarbeitet und so Einblick in die Denkart der erwerbstätigen Kreise und Verständnis für das Geschäftsleben erhält.

Endlich ist auch noch der Zeitraum zwischen dem Assessorexamen und der Anstellung im Staatsdienst zur praktischen Einführung in die Kenntnis des Wirtschaftslebens sehr geeignet. Um den Assessoren eine solche Betätigung zu ermöglichen, haben sich die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Justizverwaltungsbehörden geeignete Geschäfte, Banken, Fabriken, Versicherungsgesellschaften, Schiffahrtsunternehmungen, Handelshäuser usw., die eine Beschäftigung von jungen Juristen übernehmen würden, zu benennen. Diese Vermittlungstätigkeit wird allerdings, wenn sie wirklich erfolgreich sein soll, mit gewissen Schwierigkeiten verbunden sein. Denn erst muss Klarheit über verschiedene Vorfragen geschaffen werden. Eignen sich vornehmlich grosse oder mittlere oder kleine Betriebe zur Beschäftigung? Soll der Jurist als Volontär oder soll er als Angestellter mit Gehalt arbeiten? Ist von den Kaufleuten und Industriellen eine besondere persönliche Anleitung zu verlangen? Ist es der Zweck bei solcher Tätigkeit, dass der Assessor die Technik des betreffenden Geschäftsbetriebes erlernt, oder kommt es lediglich darauf an, dass er sich einmal im praktischen Erwerbsleben umtut?

Solche und etwa sonst noch auftauchende ähnliche Schwierigkeiten können und müssen indessen überwunden werden, nachdem jetzt auf Grund der Ausführungen der beiden so angesehenen gesetzlichen Handelsvertretungen der Reichshauptstadt die Notwendigkeit einer besseren wirtschaftlichen Ausbildung unserer Richter feststehen dürfte.

Seminar für Genossenschaftswesen der Kgl. vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg.

Lehrplan für das Winterhalbjahr 1911/12.

Einführung in die Staats- und Wirtschaftslehre, privatim, Montag und Mittwoch von 6—7 Uhr, Dr. Gehrig. — Nationalökonomie, privatim, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 4—5 Uhr, Prof. Dr. Conrad. — Volkswirtschaftspolitik, privatim, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 12—1 Uhr, Prof. Dr. Brodnitz. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens, publice, Mittwoch von 7 – 8 Uhr, Prof. Dr Brodnitz. — Gewerbliches Genossenschaftswesen, privatim, Freitag von 6 präzis bis 7½ Uhr, Dr Crüger. — Geld- und Kreditverkehr in der Landwirtschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Landschaften und der genossenschaftlichen Organisationen zur Befriedigung des Personalkredits, privatim, Freitag von 5—7 Uhr, Lektor Dr. Rabe. — Konsumvereine, privatim, Montag von 3 – 4 Uhr, Dr. Wolff. — Genossenschaftsrecht (mit Konversatorium), privatim, Freitag von 6—8 Uhr, Prof. Dr. von Blume. — Einführung in das Verkehrsrecht, mit Berücksichtigung des Handelsrechtes, privatim, Dienstag von 5—7 Uhr, Dr. Hein. — Genossenschaftsbuchführung und Buchführungsrevision, privatim, Mittwoch von 5 7 Uhr, Lektor Dr. Felber. — Nationalökonomisches Praktikum (mit wahlfreien Arbeiten), privatim, Mittwoch von 11 – 12 Uhr, Dr. Gehrig. — Genossenschaftliches Kolloquium, in noch zu bestimmender Stunde, Lektor Dr. Rabe.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter des Seminars Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Conrad, Halle a. S., Mühlweg 13.

Statuten.

1. Das Seminar für Genossenschaftswesen hat den Zweck, denjenigen, welche theoretische und praktische Kenntnisse im Genossenschaftswesen erwerben, insbesondere sich zur Leitung einer Genossenschaft oder zu einer Beamtenstellung in einer solchen vorbereiten wollen, die dazu erforderliche wissenschaftliche Ausbildung zu gewähren.

2. Zu dem Zwecke werden in dem Seminar fachwissenschaftliche Vorlesungen und Uebungen gehalten. Mit dem Seminar ist eine Bibliothek und Lesezimmer verbunden.

3. Das Seminar wird nach Bedürfnis Ferienkurse über Genossenschaftswesen veranstalten.

4. Das Seminar ist berechtigt, Prüfungen abzuhalten, und den mit Erfolg Geprüften Diplome auszustellen (siehe die Prüfungsordnung).

5. Die Mitglieder des Seminars teilen sich in ordentliche und ausserordentliche. Die ordentlichen Mitglieder haben in jedem Semester nach Anordnung des Leiters der Uebungen wenigstens eine Arbeit (Vortrag oder schriftliche Ausarbeitung) zu übernehmen. Sie dürfen ohne Entschuldigung aus den Uebungen nicht fortbleiben. Die ausserordentlichen Mitglieder nehmen nur als Zuhörer an den Uebungen teil.

6. Als ordentliche Mitglieder können immatrikulierte Studierende und mit den Hörerschein der Universität versehene Personen aufgenommen werden, falls sie nach dem Ermessen des Seminarleiters die nötige Vorbildung besitzen.

7. Die ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder des Seminars haben einen Beitrag von 5 M. für das Semester zu entrichten, auf Grund dessen ihnen das Recht der Benutzung des Lesezimmers und der Bibliothek zusteht.

8. Die äussere und finanzielle Verwaltung des Seminars liegt einem vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bestellten Leiter ob.

Prüfungsordnung.

§ 1. Die Prüfung der Bewerber um das Diplom des Seminars für Genossenschaftswesen (Diplomprüfung) wird unter dem Vorsitz seines Direktors von den Mitgliedern der von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu diesem Zwecke ernannten Kommission abgehalten.

§ 2. Zur Prüfung können nur solche Bewerber zugelassen werden, welche dem Seminare mindestens zwei Semester als ordentliche Mitglieder angehört haben und nachweisen, dass sie folgende Vorlesungen gehört haben: a) Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik, b) Einführung in das Handels- und Wechselrecht. c) Einführung in die Staats- und Wirtschaftslehre. (Zu a und b. Von Juristen, welche die entsprechenden juristischen Vorlesungen gehört haben, nicht verlangt) d) Genossenschaftsrecht. e) Landwirtschaftliche oder gewerbliche Genossenschaftslehre.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind unter Beifügung der auf Schulbildung und Universitätsstudium bezüglichen Nach-

weise an den Vorsitzenden der Kommission zu richten, welcher über die Zulassung entscheidet und die Prüfungstermine bestimmt.

§ 3. Die Prüfung zerfällt in

A. einen schriftlichen Teil umfassend je eine Klausurarbeit, die in zwei Stunden zu lösen ist, aus: 1. der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Genossenschaftslehre, 2 dem Genossenschaftsrecht.

B einen mündlichen Teil aus: 1. der Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik, 2. der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Genossenschaftslehre, 3. dem Genossenschaftsrecht einschliesslich der Grundzüge des Handels- und Wechselrechts, 4. der allgemeinen Staatslehre, 5. der Buchführung.

§ 4. Ueber die Leistungen des Bewerbers wird über jede einzelne Prüfung seitens des Fachexaminators eine Zensur nach folgendem Schema erteilt: 1 sehr gut, 2 gut, 3 genügend, 4. ungenügend. Die Gesamtzensur über den Ausfall der Prüfung wird nach demselben Schema mit Berücksichtigung des Gewichts der einzelnen Zensuren durch Beschluss der bei der Prüfung beteiligten Mitglieder der Kommission nach Stimmenmehrheit festgesetzt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

§ 5. Wenn die Gesamtzensur nicht mindestens genügend lautet, so darf das Diplom dem Bewerber nicht erteilt werden. Er kann es jedoch nachträglich erlangen, wenn er sich nach Ablauf von mindestens einem Semester in denjenigen Fächern, in denen er eine geringere Einzelzensur erhalten hatte, mit genügendem Erfolge einer Wiederholungsprüfung unterzieht.

§ 6. Die Gesamtzensur sowie die erteilten einzelnen Zensuren sind in das Diplom aufzunehmen und auch mit einer kurzen Notiz über den Verlauf der Prüfung zu den Akten zu vermerken. Die Diplome werden von allen Mitgliedern der Kommission unterzeichnet.

§ 7. Denjenigen Mitgliedern des Seminars, welche sich der Diplomprüfung nicht unterziehen oder sie nicht beanstanden haben, wird auf ihren Antrag von dem Direktor des Seminars, eventl. nach Benehmen mit den beteiligten Dozenten, ein Abgangszeugnis ausgestellt, das ein Urteil über ihren Fleiss und die Angabe der von ihnen gehörten Vorlesungen enthält.

§ 8. Die Diplomsprüfungsgebühren, welche vor der Prüfung an die Universitätskasse einzuzahlen sind, betragen 40 M, im Wiederholungsfalle 20 M. Für das im § 7 bezeichnete Abgangszeugnis ist eine Gebühr von 5 M. an die Universitätskasse zu entrichten.

Berlin, den 14. Februar 1911.

Der Minister
der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
gez. v. Trott zu Solz.

Handelspolitik.

Ein leoninischer Vertrag?

Das Reciprocitätsabkommen ist bisher weder von den gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten noch vom kanadischen Parlament sanktioniert worden. Im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten haben sich zwar der Annahme des Uebereinkommens keine besonderen Schwierigkeiten entgegengestellt, weil hier die Majorität aus Anti-Hochschutzzöllnern der Vorlage durchaus sympathisch gegenüberstand. Im Senat dagegen macht sich eine starke Opposition bemerkbar, die die Verabschiedung durch immer neue Amendements in jeder Weise verzögert. Da aber der Wille der amerikanischen Regierung von der allgemeinen Volksstimmung getragen wird, so ist an ein Scheitern des Uebereinkommens kaum zu denken.*)

Etwas anders liegen die Dinge in Kanada. Die Gegenströmung im Parlament fliesst nicht nur aus der einseitigen hochschutzzöllnerischen Interessen-Politik einer Anzahl von Fabrikanten, sondern die Bewegung gegen das Reciprocitätsabkommen zieht weitere Kreise. In Montreal und Toronto ist eine Anti-Reciprocitätsliga gegründet worden und viele angesehene Handelskorporationen haben sich dagegen ausgesprochen.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Abschluss eines Gegenseitigkeitsabkommens das sehnlichst angestrebte Ziel der kanadischen Handelspolitik. Doch erlosch der Eifer infolge der wiederholten Weigerungen der Vereinigten Staaten immer mehr und zu Beginn des neuen Säculums war das Ideal von damals schon stark verblasst und das Erstreben des einst Heissbegehrten mehr ein Verharren in alter Ueberlieferung als die Forderung eines wirklichen Bedürfnisses. Der im Jahre 1854 mit den Vereinigten Staaten abgeschlossene Elgin-Vertrag sowohl als auch der Fischerei-Vertrag von 1873 wurde von den Vereinigten Staaten gegen den Wunsch Kanadas wieder gekündigt und dem im Jahre 1888 mit dem Präsidenten Cleveland vereinbarten neuen Fischerei-Vertrag versagte der Senat die Genehmigung. Diese verschiedenen Zurückweisungen stachelten den nationalen Ehrgeiz der Kandier an und dieser Impuls förderte die Erschliessung der natürlichen Bodenschätze und das Emporblühen von Handel und Gewerbe mehr, als es die Oeffnung der amerikanischen Zollschranken hätte tun können.

Wo noch vor 40 Jahren die endlose Prärie sich breitete, stehen heute blühende Städte und die brachliegenden Landstriche von einst sind erträgnisreiche Aecker geworden. Ein ausgedehntes Eisenbahnnetz und regulierte Wasserstrassen verbinden die einzelnen Provinzen. Der Aussenhandel, der im Jahre 1867 nur 130 Mill. Dollar betrug, ist auf 728 Mill. Dollar gestiegen. Der Fortschritt in den letzten 20 Jahren ist ausserordentlich und aus den Kanadiern, die Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannten, sind die Söhne einer jungen, ehrgeizigen Nation geworden.

Ob die Vereinigten Staaten in dem zu wirtschaftlicher und politischer Macht erstarkten Kanada einen Nebenbuhler erblickten, der ihre Grösse einst verdunkeln könnte, bleibe dahingestellt. Die Amerikaner entdeckten jedenfalls plötzlich ihr kanadafreundliches Herz und hüllten auch den Gegenseitigkeitsvertrag in die Watte dieser freundschaftlichen Gefühle. Sie erzeigen „nur“ um der freundlichen Beziehungen willen ihrem Nachbarn ein grösseres Entgegenkommen als dieser ihnen gegenüber. Während z. B. die Union mit der Aufhebung des Zolls auf den kanadischen Weizen, auf Fische und auf Bauholz auf ca. 5. Mill. Dollar Zolleinnahmen verzichtet, beziffert sich der Gegendienst der Regierung in Ottawa nur auf 2 Mill. Dollar. Der amerikanischen Handelspolitik kann man aber nicht den Vorwurf machen, dass Sentiments auf sie jemals einen bestimmenden Einfluss haben ausüben können. Die Vereinigten Staaten, die mit ihren natürlichen Bodenschätzen äusserst verschwenderisch umgegangen sind, brauchen Pulp (Holzbrei) für ihre Papierfabriken, billigen Weizen für ihre Mühlen, für ihre Fabriken billigeres Rohmaterial, für ihre Eisenbahnen erhöhte Gütertransport- und Verdienstmöglichkeiten und schliesslich billigere Nahrung für ihre Bewohner.

Es ist bezeichnend für die amerikanische Realpolitik, dass Senator Beveridge für die schleunige Ratifizierung des Reciprocitätsübereinkommens mit dem Argument eintrat, dass damit der Abwanderung amerikanischen Kapitals nach Kanada vorgebeugt würde, während im letzten Jahrzehnt, begünstigt durch die gegenwärtigen Zollverhältnisse, ca. 300 Millionen Dollar in Kanada investiert worden wären.

Kanada soll, so äussert sich der kanadische Parlamentarier Foster in der „North American Review“, einem der Unionstaaten gleichgestellt werden, ohne dass aber amerikanisches Kapital zu der Entwicklung Kanadas irgend etwas beitragen darf. Amerika will die natürlichen reichen Quellen seines nördlichen Nachbarn ausbeuten, da seine eigenen infolge des langjährigen Raubbaus weniger ergiebig fliessen, um seine Industrie und seinen Handel alimentieren zu können.

Wenn Rohfabrikate zwar die Basis für die industrielle Entwicklung eines Landes bilden, aber erst ihre Weiterverarbeitung diese Entwicklung herbeiführt, so wollen also die Vereinigten Staaten durch den klugen Schachzug des Reciprocitäts-Vertrages Kanada eine Entwicklungsmöglichkeit nehmen, der sie selbst ihr rasches Emporblühen zu danken haben. Kanada soll ein Exporteur von Rohprodukten bleiben und den Vereinigten Staaten gleichzeitig als günstiges Absatzgebiet für ihre Fertigfabrikate dienen.

Es mag sein, dass dieses kanadische Argument über das Ziel hinausschiesst. Es kann aber nicht geleugnet werden, dass mit dem Schleifen der amerikanischen Zollwälle Kanada in eine ganz andere wirtschaftspolitische Bahn gedrängt wird. Die immerhin

*) Inzwischen ist der Gegenseitigkeitsvertrag in den Vereinigten Staaten angenommen und vom Präsidenten Taft unterzeichnet worden.

noch engen Beziehungen, in denen Kanada zu Grossbritannien bisher stand, müssen sich naturgemäss immer mehr lösen. Die Vorzugszölle, die England bei der Einfuhr nach Kanada geniesst, werden zwar aufrecht erhalten, aber sie stellen im Vergleich zu den gänzlich aufgehobenen oder stark verminderten Zöllen des Gegenseitigkeitsvertrages keine solche Begünstigung mehr dar wie ehedem, besonders weil die Vereinigten Staaten noch die infolge der günstigen geographischen Lage erheblich geringeren Frachtkosten in die Wagschale werfen können. Je mehr aber die wirtschaftlichen Fäden, die England mit seiner Kolonie verknüpfen, sich lockern und ganz zerreissen, um so mehr wird auch der politische Einfluss Grossbritanniens in Kanada sich vermindern.

Heute schon neigen die Landwirte der westlichen Provinzen, die sich zum grossen Teil aus amerikanischen Einwanderern rekrutieren, nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht zu den Vereinigten Staaten. Wenn auch Industrie- und Handelskreise zu der britischen Flagge halten, so ist es für das amerikanische Empfinden immerhin bezeichnend, dass im amerikanischen Parlament der Antrag auf Annektierung Kanadas überhaupt hat gestellt werden können. Es bleibt nach Genehmigung des Reciprocitätsübereinkommens eine offene Frage, ob das nationale Unabhängigkeitsgefühl der Kanadier so stark entwickelt ist, dass die stolzen Worte ihres Premierministers Laurier wahr werden: „Das neunzehnte Jahrhundert war das Jahrhundert der Vereinigten Staaten, das zwanzigste wird das Jahrhundert Kanadas sein." B. M.

Versicherungswesen.

Internationale Streikversicherung.

Wie aus Zeitungsnachrichten hervorgeht, ist vor einiger Zeit in London eine internationale Föderation von Reedern zum Schutz gegen ungerechtfertigte Streiks gegründet worden. Der Föderation haben sich Schiffseigentümer aus England, Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark und Schweden angeschlossen. Die Gesellschaft umfasst heute bereits mehr als 16 Millionen Schiffs-Tonnen. Auch die französischen und norwegischen Reeder haben sich als Mitglieder angemeldet. Man darf erwarten, dass die Schiffseigentümer der übrigen Nationen gleichfalls der neuen Gesellschaft beitreten. Als Sitz derselben wurde London und zum Präsidenten der Vorsitzende der British Shipping Association gewählt. Ueber die innere Organisation der neuen Gesellschaft liegen nähere Mitteilungen leider nicht vor. Es ist daher nicht festzustellen, ob man es hier mit einem auf versicherungstechnischer Grundlage aufgebauten Unternehmen zu tun hat, nach welchem Massstabe und von welchem Gesichtspunkt aus die Beiträge erhoben werden, in welcher Weise im Schadensfall, also bei Eintritt eines unberechtigten Streiks des Schiffspersonals oder der Hafenarbeiter, der Schaden festgestellt und Entschädigung geleistet wird, wem die Entscheidung darüber überlassen ist, ob der Streik unberechtigt war oder nicht, in welcher Höhe Schadenersatz geleistet wird, ob er in Form von finanziellen Unterstützungen erfolgt oder darin besteht, dass durch die Gesellschaft für arbeitswillige Ersatzmannschaften gesorgt wird und ob zur Erreichung dieses Zwecks von der Föderation die Schaffung eines umfangreichen, internationalen Arbeitsnachweises ins Auge gefasst ist. Ueber alle diese interessanten Einzelheiten wird vielleicht zu berichten Gelegenheit sein, wenn die Föderation erst einmal Veranlassung hatte, in einen unberechtigten Streik einzugreifen, und sie dann deutlich ans Tageslicht tritt.

Dr. Meltzing.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

Geldmarkt und Reichsbank.

Bei normalem Verlauf des Jahres ist der Juli ein Monat, in dem bemerkenswerte Ereignisse auf dem Geldmarkt im allgemeinen nicht eintreten. Eine grosse Geldflüssigkeit ist ihm charakteristisch, denn nach der Erledigung des Semesterwechsels strömen die Zahlungsmittel aus den vielen Kanälen wieder an den offenen Markt zurück und neuer Bedarf ist gewöhnlich nicht zu erwarten, da in dieser Jahreszeit in den meisten Wirtschaftsgebieten eine Verlangsamung der Tätigkeit in Erscheinung tritt: die Sommerstille. Aus diesen Gründen würde die augenblickliche Lage des Geldmarktes, an dem eine ausgesprochene Geldfülle zu konstatieren ist, an sich nicht überraschend sein. Was aber auffallen muss, ist der Umstand, dass diese Situation sich nicht geändert hat, nachdem die Voraussetzung für sie, nämlich das Ausbleiben von wichtigen Ereignissen grösserer Bedeutung, nicht mehr vorhanden war. Eine politische Verwickelung, wie die Marokkoaffaire, würde allein schon zu der Annahme berechtigen, dass der Geldmarkt stark beeinflusst werden müsste. Dazu kommt aber noch hinzu, dass das daran beteiligte gegnerische Land seit Monaten geradezu eine Stütze unser Geldverhältnisse gewesen ist, was die eventuellen Folgen jenes politischen Zwistes noch schwerwiegender erscheinen lassen muss. Dass Frankreich seine finanzielle Macht politisch ausnutzen kann und eventuell auch wird, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Es braucht nur an die Vorgänge bei den ersten Marokkoverhandlungen vor einigen Jahren erinnert zu werden, und darauf deutet auch die kürzlich angemeldete Interpellation eines französischen Deputierten hin, der bei der Regierung anfragt, was sie zu tun gedenke, um den Zufluss französischen Kapitals an die deutschen Grossbanken zu verhindern. Alle diese Ereignisse sind aber an dem deutschen Geldmarkt fast spurlos vorübergegangen. „Tägliches Geld" war zu dem ausserordentlich billigen Satze von $1^1/_2$—2 pCt. kaum unterzubringen und der Privatdiskont ($2^1/_4$ pCt.) notierte $1^3/_4$ pCt. unter dem Satze des Zentralnoteninstitutes, das heisst der offene Markt hatte sich beinahe gänzlich von diesem emanzipiert. Eine derartige Entwicklung ist nicht denkbar ohne die Annahme, dass in unserm Schuldverhältnis zum Auslande eine starke Veränderung vor sich gegangen ist. Wie im letzten Bericht mitgeteilt, war die Geldflüssigkeit und der niedrige Stand der Devisenkurse für die deutsche Finanzwelt ein Anreiz, ihre Verpflichtungen gegen das Ausland zu verringern. Allem Anschein nach ist das nun in so ausgedehntem Masse geschehen, dass Paris entweder nur noch wenig kurzfristige Forderungen auf Deutschland hat oder doch unsere Finanzwelt über Gegenforderungen in ihren Devisenbeständen verfügt. Wenn dem so ist, so können aus dem Abruf französischer Gelder in nächster Zeit keine Komplikationen für den deutschen Geldmarkt entstehen, und für die eventuelle Rückzahlung der fest auf spätere Termine gegebenen Darlehen bliebe Zeit zur Vorbereitung. Es liesse das aber auch darauf schliessen, dass die augenblickliche Geldflüssigkeit, nicht, wie oft in den beiden letzten Jahren, nur eine oberflächliche ist, sondern dass wirklich reichliche Mittel aus inländischen Quellen zur Verfügung stehen. Tatsächlich ist, wie ein Blick auf unsere grosse Tabelle zeigt, der Privatdiskont zurzeit ungewöhnlich niedrig, und die Spannung zwischen diesem und dem Banksatz ungewöhnlich hoch (1910: $^7/_8$ pCt., 1909: $1^1/_8$ pCt., 1908: $1^1/_4$ pCt., 1907: 1 pCt., 1906: $^1/_2$ pCt.). Daraus wäre eigentlich zu folgern, dass die Belastung der Reichsbank sich in diesem Jahre sehr viel schneller hätte vermindern müssen als sonst. Das ist aber durchaus nicht der Fall gewesen. In der zweiten Juliwoche ergeben sich nach dem Ausweis vom 15. folgende Veränderungen:

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombards nahmen ab um	151,4	136,6	114,4	106,5	114,6
Depositen nahmen zu um .	—	43,3	70,4	46,9	42,9
„ „ ab „ .	4,4	—	—	—	—
also Abnahme d. Belastung um	147,0	179,9	184,8	153,4	157,5.

Und der Ausweis vom 22. zeigt folgendes Resultat der Bewegungen in der dritten Monatswoche:

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombards nahmen ab um	84,3	87,5	56,9	48,3	82,4
Depositen nahmen zu um .	—	—	25,7	17,5	12,9
„ „ ab „ .	20,6	18,7	—	—	—
Demnach Erleichterung des Institutes um	63,7	68,8	82 6	65,6	95,3.

Das ergibt beide Male ein recht ungünstiges Bild für das Berichtsjahr. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass in der ersten Woche des Monats die Rückflüsse bei der Reichsbank grösser gewesen sind, als in den vorangegangenen Jahren, so dass die Geld-

bewegung im gesamten bisher abgelaufenen Teile des Monats etwas günstiger zu beurteilen ist. Die absolute Inanspruchnahme der Reichsbank (Wechsel plus Lombard-Bestand minus Depositen) stellte sich nämlich:

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
am 30. Juni auf	750.7	762,3	615,6	676,1	894,9
„ 23. Juli „	284 1	325,2	138,9	236,8	502,6
sie nahm also ab um	466,6	437,1	476,7	439,3	392,3

Die Belastung unseres Noteninstitutes hat sich demnach um einen Betrag verringert, der noch etwas niedriger war als 1909 und nur ca. 30 Mill. M. grösser als 1910 und 1908. Daraus ist zweierlei zu schliessen, dass einmal (wie in mehreren Berichten ausgesprochen) die neuen Lombardbedingungen noch nicht zu einer Einschränkung des Kreditbedarfes geführt haben, und das zweitens die Veränderungen im Notenbankstatus in einem gewissen Gegensatz zu der Situation am offenen Markte stehen, indem nach dieser ein erheblich grösserer Rückfluss hätte erwartet werden müssen. Worauf dieser Gegensatz zurückgeht, ist vor der Hand noch nicht erklärlich, zumal die Geldflüssigkeit scheinbar noch einige Zeit anhalten wird. Der Privatdiskont ist allerdings in den letzten Tagen auf $2^1/_2$ pCt. gestiegen, was indessen bei der Nähe des Ultimo nicht viel besagen will. Aber der Satz für Ultimogeld ist sowohl im Verhältnis zum Reichsbankdiskont wie absolut recht niedrig. Er notierte $3^3/_8 - 3^1/_4$ pCt. gegen 4 pCt. 1910, 3 pCt. 1909 und $3^3/_8$ pCt. 1908. Auf ein vorläufiges Anhalten der Geldflüssigkeit deutet schliesslich auch der Umstand hin, dass die Seehandlung mit ihren Sätzen herabgehen musste, weil sie bei ihren anfänglichen Forderungen kein Geld unterzubringen vermochte. Eine Versteifung der Geldverhältnisse wird erst von Mitte nähsten Monats an erwartet, wenn die Vorbereitungen zum Herbsttermin allgemeiner einsetzen. Zum Teil soll damit bereits jetzt schon begonnen und Darlehn für 3 Monate fest, also bis Ende Oktober, von französischen Geldgebern genommen worden sein. Auf der andern Seite scheinen aber die Rückzahlungen an das Ausland anzuhalten. Denn trotz jener Transaktionen, die die Devisenkurse nach unten beeinflussen müssten, sind diese nach einem kleinen Rückgange in der letzten Zeit wieder gestiegen; Vista Paris sogar wieder über Pari, nämlich auf 81,05.

Die Geldmärkte in Paris und London zeigen gerade so wie der Berliner dauernd eine sehr grosse Flüssigkeit. Im allgemeinen ist aber das Geschäft sehr still, nur in London sind in den letzten Tagen Wechsel etwas mehr angeboten, sodass der Privatdiskontsatz auf 2 pCt. gestiegen ist. Der Status der Bank hat sich nach dem Ausweis vom 19. weiter gegen das Vorjahr gebessert. Der Goldvorrat ist jetzt nur noch 0,3 Mill. Lstrl. niedrieger als 1910 (am 5. 7.: 1,5 Mill. Lstrl.) und das Portefeuille ist um 1,2 Mill. Lstrl. geringer (am 5. 7. um 1,7 Mill. Lstrl. höher). Allerdings übertreffen die Privatguthaben den vorjährigen Stand nur noch um 3,6 Mill. Lstrl., während sie vor 14 Tagen um 7,2 Mill. Lstrl. grösser waren. Beim Status der Bank von Frankreich hat sich im Verhältnis zum Vorjahr nichts wesentliches geändert. Der Goldbestand ist um 202,2 Mill. Frs. niedriger als 1910 (am 5. 7.: um 200,7 Mill. Frs.). Wechsel- und Lombardbestand zusammen sind um 345,6 Mill. Frs. höher als im

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Juni		1911 23. Juni		1911 30. Juni		1911 7. Juli		15. Juli		1910 15. Juli		1909 15. Juli		1908 15. Juli		1907 15. Juli		1906 15. Juli	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	$3^1/_2$	4	$3^1/_2$	4	$3^1/_2$	4	$2^1/_2$	4	$2^1/_4$	4	$3^1/_8$	$3^1/_2$	$2^3/_8$	4	$2^3/_4$	$5^1/_2$	$4^1/_2$	$4^1/_2$	4
„ London	3	$2^5/_{16}$	3	$2^3/_8$	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_{16}$	3	$1^{13}/_{16}$	3	2	$2^1/_2$	$1^7/_{16}$	$2^1/_2$	$1^1/_4$	4	$3^5/_8$	$3^1/_2$	$2^1/_4$
„ Paris	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	2	3	$1^1/_4$	3	$1^5/_8$	$3^1/_2$	$3^7/_{16}$	3	$2^{13}/_{16}$
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8 tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,43		$20,42^1/_2$		20,43		20,45		20,45		20,45		$20,41^1/_2$		$20,37^1/_2$		20,44		20,46	
8 tägig „ Paris*) für 100 frs.	$80,77^1/_2$		80,70		80,70		$80,87^1/_2$		$80,87^1/_2$		81,15		81,20		81,15		81,30		81,30	
8 tägig „ Wien für 100 Kr.	$84,97^1/_2$		$84,97^1/_2$		84,95		$85,02^1/_2$		85,10		85 05		$85,12^1/_2$		85,—		84,85		85,—	
8 tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,05		168,95		169,05		169,35		169,25		169,20		169,10		168,70		169,35		169,—	
à vista auf New York für 1 Doll.	$4,19^3/_4$		$4,19^3/_4$		$4,19^1/_4$		$4,20^1/_4$		$4,20^1/_4$		4,21		4,19		$4,18^1/_4$		$4,19^1/_2$		$4,21^1/_2$	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1214,6		1229,7		1120,6		1153,2		1196,8		1083,—		1078,4		1102,8		877,5		844,4	
davon Gold	887,9		898,8		803,9		842,8		884,—		794,—		816,3		—		—		—	
Bestand an Wechseln	901,6		923,6		1355,4		1163,2		1010,8		934,3		928,3		917,5		1072,6		1161,—	
„ „ Lombardforderungen	65,9		54,8		74,—		55.5		56,5		87,8		79,5		75,9		99,2		221,6	
„ „ Effekten	10,—		10,5		86,4		82,1		42,—		124,1		275,9		112,6		96,7		90,2	
der Betrag der umlaufenden Noten	1454,5		1473,4		1964,7		1788,3		1632,8		1607,—		1570,8		1532,1		1505,8		1647,9	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	738 3		766,1		678,7		682,8		678,4		625,1		786,4		690,9		573,8		599,6	
Steuerfreie Notenreserve	401,6 [1]		405,5 [1]		—		—		204,5 [1]		44,—		83,2		139,9		—		—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		28,1 [2]		5,8 [1]		—		—		—		—		34,6		282,6	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen M., bei [1]) 550,— Mill. M., bei [2]) 750,— Mill. M.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

	23. Juli 1911	1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 235 912	1 111 540
Darunter Gold	917 190	817 936
Reichskassenscheine	61 218	67 155
Noten anderer Banken	37 238	33 370
Wechselbestand	936 568	864 923
Lombarddarlehen	46 454	66 746
Effektenbestand	21 860	84 196
Sonstige Aktiva	188 295	190 706
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 554 030	1 533 339
Depositen	699 023	606 436
Sonstige Passiva	29 678	34 047
Steuerfreie Notenreserve	330 338	151 555

Bank von England.

(In Millionen Lstrl.)

	19. Juli 1911	20. 1910
Totalreserve	30 032	31 233
Notenumlauf	29 326	28 415
Barvorrat	40 908	41 198
Portefeuille	29 243	30 353
Privatguthaben	46 902	43 300
Staatsschatzguthaben	9 331	17 591
Regierungs-Sicherheiten	14 967	17 372

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	19. Juli 1911	20. 1910
Barvorrat in Gold	3 186 072	3 388 276
Barvorrat in Silber	849 884	855 872
Wechsel	1 102 192	849 151
Notenumlauf	5 087 406	5 051 693
Guthaben der Privaten	655 496	553 562
Guthaben des Schatzes	183 911	196 196
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	642 719	550 091

orjahr. Beim Abschluss unseres letzten Berichtes betrug diese ifferenz zwar nur 329,2 Mill. Frs., oder damals stellten sich die ivatguthaben bloss um 71,6 Mill. Frs. höher als 1910, wogegen e jetzt jene um 101,9 Mill. Frs. übertreffen.

26. Juli 1911. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 11. bis 25. Juli)

Die heute abgelaufene Berichtszeit hat naturgemäss in erster inie unter der Einwirkung der Jahreszeit und der mit ihr zusammen-ingenden Verhältnisse gestanden; ein grosser Teil sowohl der zünftigen örsenbesucher wie der Börseninteressenten aus sonstigen kapital-tischen Kreisen hat unter den Einfluss der zeitweise aussergewöhnlich hen Sommerhitze seine geschäftliche Tätigkeit stark eingeschränkt, id ist in die Sommerfrischen geeilt, wo er vom Börsengeschäft id von Börsenkursen so wenig wie möglich hören will. Und das lt in gleicher Weise von allen grossen Börsenplätzen, von New-York gut wie von Berlin, London und Paris. Die Folge ist, dass ährend des Sommers der Verkehr an den grossen führenden Plätzen mer ein sehr geringer ist, und doch dürfte es kaum jemals dagewesen in, dass das Geschäft in so hohem Grade zusammenschrumpfte ie es in den hinter uns liegenden zwei Wochen in New-York r Fall war, wo an einem Börsentage beispielsweise nicht mehr als 2000 Shares umgesetzt wurden, und wo die einheimische Spekulation behauptete, dass auch diese kleine Ziffer nur die Folge der an-auernden Kaufaufträge des europäischen Kapitals sei. Ein solches Ein-hrumpfen des Geschäfts, so auffallend es sicherlich ist, erklärt sich och ziemlich zwanglos, weil in diesem Jahr die einschläfernden Wirkungen des Sommers noch durch eine Reihe von Faktoren olitischer und wirtschaftlicher Art verstärkt werden. Dahin rechnen ir die erneute Aufrollung der Marokko-Frage, die allerdings ie amerikanische Spekulation nur indirekt berührt, die aber um so ntensiver die europäischen Plätze beeinflusst, von denen wieder Paris fast ganz unter dem Einfluss dieser interessanten Affäre teht, so dass dort die Tendenz unausgesetzt zur Schwäche neigt, nd die führenden Werte, vor allem auch die französische Rente, ich Kursabschläge gefallen lassen müssen. Die Pariser Börse steht, wie schon letzthin an dieser Stelle ausgeführt wurde, vor einer icht ganz leichten Aufgabe; es soll eine seit Monaten andauernde Aufwärtsbewegung liquidiert werden, was schon aus börsentechnischen Gründen nicht ganz leicht wäre, was indessen jetzt durch Beunruhigungen politischer Art noch schwieriger geworden ist. Allerdings wären die politischen Faktoren nicht von dem jetzt beobachteten grossen Einfluss gewesen, wenn nicht die Haussepositionen allzu sehr angewachsen wären. Ruhiger ist deshalb die Auffassung in Berlin, wo der Reinigungsprozess aus Gründen, die ebenfalls mehrfach erörtert wurden, schon vor längerer Zeit einsetzte, so dass die Verhältnisse an der Berliner Börse wesentlich gesünder waren, als die neue Phase in der Marokkopolitik einsetzte. Beunruhigt durch politische Momente zeigt sich ferner London, da anscheinend die englische Regierung den Verhandlungen zwischen Berlin und Paris nicht untätig zusehen, sondern in dieselben aktiv eingreifen will, unter dem Vorwande, dass das Vorgehen Deutschlands englische Interessen berühre, und England in Folge dessen zum Schutz dieser seiner Interessen auftreten müsse. Dazu kommen die Wirren in Persien, bei denen ebenfalls englischer Einfluss auf dem Spiele steht, und die ihre Schatten insofern vorauswarfen, als das englische Publikum eine ihm zur Zeichnung angebotene persische Anleihe refüsierte, so dass die Garanten, die in diesem Fall sich weniger misstrauisch als das Publikum zeigten, fast den ganzen Betrag übernehmen mussten. Aber im Vordergrund des Interesses steht in England die innerpolitische Krisis mit ihrer verbitternden Wirkung auf das gesamte öffentliche Leben, die sich bereits in unerhörten Skandalscenen im englischen Unterhaus Luft gemacht hat. Die börsenmässige Wirkung tritt ganz besonders in dem Rückgang der Konsolskurse zutage, die einen seit 80 Jahren nicht erreichten Tiefstand verzeichnen, trotzdem die Verkäufe für die Birkbeck-Bank beendet sind, die wochenlang auf den Konsolskurs drückten. Neben dem Rückgang der französischen Rente und dem Rückgang der englischen Konsols muss aber auch wieder der schlechten Haltung der deutschen Reichsanleihen und Preussischen Konsols gedacht werden, für die diesmal auch der Anlagetermin eine Erholung nicht gebracht hat, und die namentlich bei Schluss dieses Berichtes abgegeben werden, angeblich aus politischen Gründen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass deutsche Stadtanleihen zeitweise lebhafter gefragt waren, nachdem gerade dies Gebiet zeitweise stark unter der Vernachlässigung seitens der Interessenten gelitten hatte. Daneben hat aber gerade der Markt auswärtiger Fonds relativ fest gelegen, in Berlin hatten Buenos-Aires Anleihen und Chinesen auf diesem Gebiet die Führung und in London interessierte man sich für Japaner im Zusammenhang mit der Erneuerung des englisch-japanischen Vertrages. Ferner wurden Guatemala-Bonds in grösseren Beträgen aus dem Markt genommen, weil nunmehr ein Arrangement für die seit Jahren notleidenden Bonds durch Vermittlung des englischen Gesandten zustande gekommen ist, auch Aegypter wurden auf die Ernennung des Lords Kitchener zum Statthalter in Aegypten gekauft,

	11. Juli	13. Juli	15. Juli	17. Juli	19. Juli	21. Juli	24 Juli	25 Juli
Disconto Ges.	187,62	187,62	187,87	187,87	188,75	188,62	188,50	188,12
Deutsche Bk	264,50	264,75	264,50	264,50	265,62	265,25	264,50	264,12
Berliner Handels-Ges.	166,86	167,37	167,50	167,37	169,75	169,75	170,26	170,—
Darmst. Bk.	127,—	127,37	127,12	127,12	127,37	127,12	127,37	127,—
Dresdner Bk.	157,—	157,62	157,37	157,37	158,37	158,25	158,25	158,—
Nationalbank f. D.	126,37	126,37	126,62	126,62	127,12	126,62	126,75	126,62
Schaaffhausen	138,25	138,12	138,26	138,25	138,50	138,25	138,—	137,75
Dest. Cred. Akt.	206,—	207,25	207,—	207,—	207,—	206,62	205,87	205,75
Russen Bk.	158,37	158,75	158,37	158,76	158,37	157,25	157,25	156,75
Canada Pacific	241,62	241,25	241,75	242 50	244,75	244,62	245,50	243,87
Baltimore-Ohio	107,12	107,62	108,25	107,87	107,87	107,87	107,87	107,50
Prince Henri	151,25	150,63	151,75	151,87	152,—	151,86	151,25	150,62
Franzosen	—,—	160,—	—,—	—,—	—,—	—,—	158,87	159,—
Lombarden	23,50	23,75	23,37	23,38	24,12	23,99	23,75	23,75
Orient Eisenb.	155,37	157,—	156,75	155,87	157,12	157,25	156,75	156,50
H. A. Packetf.	134,62	135,—	137,12	136,51	136,25	135,75	135,62	135,25
Nordd. Lloyd	96,50	96,12	97,37	96,75	96,87	97,12	97,—	96,87
Gr. Berl. Strassenb.	200,62	199,87	199,75	199,51	199,12	199,12	199 25	198,87
Laurahütte	175,87	—,—	176,37	175,75	177,75	177,—	176,50	176,25
Bochumer	235,75	236,50	237,50	237,62	237,50	237,87	238 12	238,12
Rh. Stahlwerke	162,—	161,37	162,75	163,87	163,75	163,50	164,12	163,87
Harpener	188,—	188,12	189,—	188,62	188,12	188,—	187,50	187,37
Gelsenkirchen	199,50	199,25	201,—	202,75	203,62	202,87	202,37	201,62
Deutsch-Luxemburg	190,75	190,75	192,12	193,50	195,37	195,—	195,37	194,25
Phönix	252,87	254,25	257,75	25[illegible],62	257,37	258,12	258,25	257,50
Rombach. Hütte	184,11	183,25	187,50	188,50	186,75	185 87	185,—	184,25
Dynamite Trust	187,26	187,62	187,37	187,25	187,87	186,99	188,25	187,37
A. Elektr. Ges.	276,37	276,12	278,12	277,75	276,62	276,25	275,62	275,37
Siemens u. Halske	251,87	251,37	253,—	253,37	252,75	252,25	251,87	251,50
4% Russ. Anl. v. 02	92,36	—,—	—,—	92,26	92,—	—,—	92,—	92,01
Türkenlose	175,—	175,50	175,51	175,50	175,25	174,50	173,75	173,—
3% Reichsanleihe	83,61	83,88	83,76	83,38	83,99	83,88	83,76	83,63

und endlich bestand Interesse für Brasilianer. Das Hauptereignis auf diesem Gebiet war indessen die grosse russische Eisenbahnanleihe, die allerdings nur für den Berliner Platz und für Amsterdam bestimmt ist, und die von einem Konsortium unter Führung des Bankhauses Mendelssohn zur Subskription gestellt wird. Es handelt sich um 54,5 Mill. M. $4^1/_2$ % staatlich garantierte Prioritäten der Moskau-Kasan-Eisenbahn und um 42,7 Mill. M. ebenfalls $4^1/_2$ % Prioritäten der Podolischen Eisenbahn, die ebenfalls die absolute Garantie des russischen Staates geniessen. Der Subskriptionspreis ist auf 97,50 % normiert worden, und es unterliegt keinem Zweifel, dass die Zeichnung einen vollen Erfolg haben wird. Diese Anleihe ist ein sichtbares Zeichen, wie sehr sich in weiten Kreisen die Ansichten über die Kreditwürdigkeit Russlands geändert haben; man braucht nur den jetzt geforderten Preis mit dem Kurs zu vergleichen, der während des russisch-japanischen Krieges für russische Bonds gezahlt wurde, um diese Wandlung mit Händen zu greifen. Der damaligen Abneigung gegen russische Werte, die naturgemäss mit einem starken Kursdruck verbunden war, ist eine durchaus berechtigte Reaktion gefolgt. Allerdings soll dabei nicht übersehen werden, dass die Besserung der russischen wirtschaftlichen Verhältnisse zu einem guten Teil auf mehrere auf einander folgende gute Ernten zurückzuführen ist.

Aber nicht nur für Russland, auch für andere Gegenden der Weltwirtschaft spielten die Ernteaussichten eine äusserst wichtige Rolle. So sind wiederum in der hinter uns liegenden Berichtszeit die amerikanischen Ernteaussichten, nicht nur für Getreide, sondern auch für Baumwolle, viel und nicht immer frei von tendenziösen Uebertreibungen, diskutiert worden, und mit Eifer hat man an alle massgebenden Plätze die Nachrichten verfolgt, die über die Hitze in Amerika und über den durch die Hitze angerichteten Schaden im Umlauf waren. Auch für die feste Tendenz von Canada Pacific, deren Shares nun seit Monaten das bevorzugte Papier der internationalen Spekulation bilden, wurden die besonders günstigen Ernteaussichten in Canada ins Feld geführt, und ebenso wurden die Schäden im Saatenstand von Deutschland und Oesterreich-Ungarn und die dadurch voraussichtlich entstehende Einschränkung der Viehhaltung mit allen den Folgen auf dem Gebiete der Fleischteuerung viel beachtet. Im Ganzen aber neigte sich die Wage, was Amerika anlangt, bald zu Gunsten einer guten Ernte, was dem Amerikanermarkt neben dem billigen Geld zu einer festen Tendenz verhalf, wenn auch, wie oben erwähnt, die Umsätze in New-York sich in sehr engen Grenzen hielten. Im Vordergrund standen wieder einmal die Harrimanschen Bahnen, Southern Pacific und Union Pacific, zumal für beide Werte Gerüchte stimulierten, dass erhöhte Ausschüttungen, sei es in Gestalt wertvoller Bezugsrechte, sei es durch Erhöhung der Dividende, bevorstehen. Aehnliche Gerüchte waren für Canada Pacific im Umlauf, von der man bestimmt wissen wollte, dass eine Kapitalserhöhung bevorstehe, bei der den alten Aktionären ein wertvolles Bezugsrecht zu Teil werde, indem auf neun alte Aktien eine neue zum Kurse von 175 v. H. angeboten werden solle. Indessen haben bisher diese Gerüchte eine Bestätigung nicht gefunden und unterrichtete Kreise glauben, dass sie den Tatsachen weit vorauseilen. Zur Befestigung des Amerikanermarktes trug weiter bei, dass Baltimore Ohio ihre 6 v. H. Dividende aufrecht erhielten, was vielfach in Zweifel gezogen war, und dass mit Sicherheit verlautete, dass die Chicago-Milwaukee-Bahn wieder 7 v. H. verteilen wird. Dazu kamen endlich die besseren Nachrichten über die Lage der amerikanischen Eisenindustrie, die in besseren Ausweisen des Stahltrustes ihre Bestätigung fanden und Käufer für Steelshares an den Markt brachten.

Aber nicht nur in Amerika, sondern auch in England, Belgien, Deutschland scheint eine nachhaltige Besserung der Eisenindustrie im Anzuge zu sein. Allerdings steht man hier und da den vielleicht häufig etwas übertreibenden Nachrichten mit einer gewissen Skepsis gegenüber, indessen ist nicht zu leugnen, dass in Belgien die Exportpreise sich gebessert haben, dass auch in Middlesbrough die Haltung fester geworden ist, und dass sich in Deutschland auf dem Stabeisenmarkt eine Besserung anbahnt. Dazu kommt die Tatsache, dass der Essener Roheisenverband so gut wie gesichert ist, da die Verhandlungen mit den Outsietern sich besser abwickeln, als vielfach erwartet war. Alles dies ist naturgemäss nicht ohne Einfluss auf den Montanaktienmarkt geblieb so dass die führenden Werte trotz der Abschwächungen der letzt Tage die Berichtszeit mit einem Gewinn verlassen. Ja, die gu Haltung des Montanaktienmarktes hat zeitweise der ganzen Berli Börse als Stütze gedient. In guter Frage standen daneben Ba aktien, da wohl bei allen Grossbanken die Ergebnisse des erst Semesters die Erwartungen voll erfüllt haben.

Der mannigfachen politischen Einflüsse auf den Londo Markt ist schon oben Erwähnung getan. Hinzugefügt sei noch, d naturgemäss der immer wieder auftauchende Seemannsstreik, zeitweise die ganze Arbeit in verschiedenen Häfen lahm leg sowie der drohende Streik der Kohlenarbeiter die Haltung Londoner Börse beeinflussten. Hierdurch wurden besond englische Eisenbahnshares betroffen, obwohl sie die warteten höheren Dividenden deklarierten und so die Steiger rechtfertigten, die sie in den letzten Monaten erfahren hab Unbefriedigend bleibt endlich der Verkehr auf den Kaffer markt, obwohl die Juniausbeute mit ihrem Tagesdurchschnitt 22 818 Unzen für einen kurzen Monat einen neuen Rekord aufste Im ganzen hat das erste Semester 1911 eine Gesamtleistung 16 889 615 Lstrl. aufzuweisen gegen 15 557 338 Lstrl. gleichzei im Vorjahr. Indessen verstimmte, dass die Zahl der Kaffe burschen im letzten Monat weiter um 3452 abgenommen hat, w noch Gerüchte traten, dass sich die Hoffnungen, die man auf Einführung elektrischer Kraft in den Minenbetrieb gesetzt ha nicht verwirklichen, und dass einige Minen bereits Vorbereitun träfen, von der elektrischen Kraft zur Dampfkraft zurückzukehr Diese Gerüchte haben sich allerdings bald als übertrieben und i führend erwiesen, indessen blieb zumal bei der Schwäche von P der Verkehr in Goldminenshares auch diesmal ohne Animo.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode 7.—23. Juli.)

Getreide.

Der Getreidemarkt stand nach wie vor unter dem Einflu der Ernteschätzungen und Saatenstandsberichte aus den v schiedensten Ländern. Unter ihnen nimmt der Bericht aus Vereinigten Staaten, dessen Einzelheiten wir unten i teilen, die erste Stelle ein. Er konstatierte eine nicht unbedeute Verschlechterung des Standes sämtlicher Getreideernten und Zusammenhang damit eine Mindererträgnisschätzung. Immerhin ein gewisser Ausgleich dadurch gewonnen, dass die Anbaufläc eine entschiedene Vergrösserung zeigt, so dass auch jetzt n gegenüber dem Vorjahr ein Vorsprung besteht. Anderseits a haben auch die erneuten Schätzungen aus Canada, das vor ei Rekordernte steht, einen Ausgleich geschaffen. Was die übrig Gebiete betrifft, so ist hervorzuheben, dass die russisch Ernteaussichten keineswegs einheitlich und gleichmässig laute In einzelnen Wolgagebieten hat die Dürre grösseren Schad angerichtet. Auch der ungarische Saatenstandsbericht konstati eine geringfügige Verschlechterung der Weizenernte, während für Roggen höhere Ziffern annimmt. In Frankreich werd die Ernteaussichten trotz einzelner Klagen besser als früher beurte während man in Deutschland für Weizen eine Mittelern für Roggen indessen eine Minderernte erwartet. Die Tendenz den amerikanischen Getreidemärkten war infolge schlechteren Saatenstandes vorübergehend eine festere und au Russlands Märkte haben im allgemeinen festere Tende bekundet. Da weiterhin aber die von leichten Regenfällen unt brochene Hitze sich doch im ganzen als nicht ungünstig erwies, blieb man matt gestimmt, wenn auch an einzelnen Märkten, z. B. in Budapest die flaue Tendenz, die von rückläufigen Preis begleitet war, mehr auf börsentechnische Momente zurückzuführ ist, als einen Ausdruck der tatsächlichen Verhältnisse darste Für die mattere Haltung der amerikanischen Märkte ist weiterh ins Feld zu führen, dass die sichtbaren Vorräte in d Union aus der alten Ernte recht bedeutende sind. An d deutschen Märkten war das Geschäft sehr ruhig unter leicht Preisabschlägen, die teilweise auch dadurch hervorgerufen wurde

dass, obwohl der Wasserstand der Flüsse nach wie vor ein ungünstiger blieb, doch das Frachtraumangebot stärker geworden ist, Momente, die man vorher noch nicht in seine Kalkulationen eingestellt hatte. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen nach anfänglicher Befestigung und Behauptung, später unter leichten Schwankungen, namentlich für Septemberware rückläufig. Da für inländische und ausländische Rechnung grosse Verkaufsordres zur Ausführung kamen, so haben sich weiterhin die Preise abwärts bewegt. Nur Juliware war besser behauptet und schliesslich nur mässig rückgängig. Der Deport auf September hat sich auf über 15 M. pro Tonne vergrössert. In Roggen lagen Begleichungen vor, die für Juli einen Rückgang von 4—5 M. zur Folge hatten, während spätere Sichten nur etwa 2—3 M. verloren. Hafer lag anfangs fest, später schwach auf günstigere Witterungsnachrichten, zuletzt im ganzen behauptet. Mais verkehrte fest, später wenig verändert, zuletzt etwas schwächer. Zu beachten bleibt, dass alte amerikanische Ware vielfach nach Amerika zurückverkauft wurde und zum Ersatz dafür auf russischen Mais zurückgegriffen ward. Gerste verkehrte in Herbstware fest. Mehl lag ohne Anregung und vernachlässigt, auch Rüböl wenig beachtet.

Der amtliche amerikanische Saatenstandsbericht zeigt folgendes Bild:

Winter-Weizen.

	1. 7. 1911	1. 6. 1911	1. 7. 1910	1. 7. 1909	1. 7. 1908
Allg. Durchschnittsstand v. H.	76.8	80.4	81.5	82.4	80.6
Anbaufläche in Taus. von Acres	31 367	31 367	29 044	27 871	29 751
(nach Abzug der aufgegeb. Flächen)	457 958	—	—	—	—
Ertrag in Tausend von Bushels	—	479 915	435 660	409 704	416 514

Frühjahrs-Weizen.

Allg. Durchschnittsstand v. H.	73.8	94.6	61.6	92.7	89.4
Anbaufläche in Taus. von Acres	20 757	20 757	19 742	18 391	17 710
Ertrag in Tausend von Bushels	244 932	284 371	189 523	253 796	244 298

Winter- und Frühjahrs-Weizen zusammen.

Allg. Durchschnittsstand v. H.	—	—	73.5	86.5	83.9
Anbaufläche in Taus. von Acres	52 024	—	48 786	46 262	47 461
Ertrag in Tausend von Bushels	704 890	—	625 182	663 500	660 812

Warenmarktpreise vom 23. Juni bis 24. Juli 1911.

	23.	26.	30.		3.	5.	7.	10.	12.	14.	17.	21.	24.	Differenz.
New-York: Weizen loko	96 3/4	96	95 3/4		—	96 3/4	96 1/4	95	94 1/2	92 1/2	91 1/2	92 1/4	92 1/4	— 4 1/2 cts.
„ „ Juli	95 7/8	95	94 1/2		—	95 3/4	95 1/4	93 7/8	94 1/8	91 1/8	91 1/8	91 3/4	91 3/4	— 4 1/8 „
„ „ Sept.	96	95 3/8	95 3/8		—	96 3/4	96 5/8	95 3/8	95 1/2	92 5/8	93	93 1/8	93 1/8	— 2 7/8 „
„ „ Dez.	98 5/8	98	98 1/2		—	100 5/8	99 3/8	98	98 3/8	95 3/8	96 1/4	96 3/4	96 3/4	— 1 7/8 „
Chicago: „ Juli	89 7/8	89	88 7/8		—	89 7/8	89 3/4	88 3/4	88 7/8	85 5/8	86 3/8	86 1/4	86 3/8	— 2 3/4 „
„ „ Sept.	89 3/4	89 1/4	89 3/4		—	91 3/8	91 5/8	90 1/8	90 5/8	87 5/8	87	88	88 1/8	— 1 5/8 „
Berlin: „ Juli	205 3/4	207 3/4	208 1/2		212 3/4	214	213	212	212 1/2	213 1/4	213 1/4	212 1/4	214,—	+ 8 1/4 „
„ „ Sept.	198 1/2	198 3/4	198 3/4		200 3/4	202	200 3/4	198 3/4	199 1/4	199 1/2	198 1/2	197 1/4	198 1/2	— M.
„ „ Okt.	198 1/2	198 3/4	198 3/4		201	202	200 3/4	198 3/4	199 3/4	199 3/4	199 1/4	197 1/2	199	+ 1/2 „
New-York: Mais Sept.	65	66	66 3/4		—	75	70 1/8	70	71 1/2	71 1/2	69 3/4	69 5/8	68 1/4	+ 3 1/4 cts.
Chicago: „ Sept.	58 7/8	58 7/8	61 1/8		—	66 3/4	65 3/4	64 1/2	67 1/8	67	64 3/4	64 3/8	63 3/8	+ 4 1/2 „
Berlin: „ Juli	141 3/4	142	143		145 1/2	145 1/2	150	150	150	153	152 1/2	152 1/2	153 1/2	+11 3/4 M.
„ Roggen Juli	168 3/4	171 1/2	171 1/2		173 1/2	172 1/4	170 1/4	169	168 1/4	169 1/4	167 1/4	166	166 1/2	— 2 1/4 „
„ „ Sept.	167	167 3/4	167 1/2		169 3/4	169 3/4	168	166	166 1/2	167 3/4	166	165 1/4	165 1/2	— 1 1/2 „
„ „ Okt.	167	167 3/4	167 1/2		170	169 3/4	165	166	166 3/4	168	166 1/4	165 3/4	166	— 1 „
„ Hafer Juli	167 1/4	16	166 1/2		169	168 1/4	167 1/4	165	164 3/4	166 3/4	166	165 1/4	166	— 1 1/4 „
„ „ Sept.	163	163	163 1/2		166 1/4	165 3/4	165	163 1/2	164 1/2	166 1/4	165 3/4	165 1/2	166 1/2	+ 3 1/2 „
„ „ Okt.	163	163	163 1/2		166	165 3/4	165	163 3/4	164 1/2	166 1/2	165 3/4	166 1/4	167 1/4	+ 4 1/4 „
„ Mehl Juli	21,90	22,10	22,35		22,70	22,85	21,55	21,25	22,60	22,50	21,15	20,75	20,80	— 1,10 „
„ „ Sept.	21,20	21,35	21,35		21,60	21,70	21,55	21,25	21,25	21,35	21,15	20,75	20,80	— 0,40 „
„ Rüböl Okt.	60,01	60,10	60,10		60,80	61,30	62,30	63, -	62,—	61,60	61,50	62,40	63,50	+ 3,49 „
New-York: Eisen No. 2	14 3/4	14 3/4	14 3/4		14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	14 3/4	— cts.
„ Stahlschienen	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	28	— „
Glasgow: Eisen Middl warr.	46|5 1/2	46|4 1/4	46|4		46|3	46|4	46|9	47|0	46|10 1/	—	—	46|10	46|10	+ 0,4 1/2 d
New-York: Kupfer	12,25	12,25	12,25		12,20	12,15	12,—	12,10	12,12 1/2	12,10	12,10	12,10	12,10	— 0,15 cts.
London: Kupfer, Kassa	57 1/4	57 7/16	57 1/16		58 11/16	56 7/16	56 3/4	57 1/8	57 7/16	56 7/8	56 11/16	56 3/4	56 9/16	— 11/16 £
„ „ 3 Monat	57 13/16	58	57 5/8		57 1/4	56 15/16	57 5/16	57 11/16	57 5/8	57 7/16	57 1/4	57 5/16	57 1/8	— 11/16 „
„ Zinn, Kassa	193 1/2	196	195 1/2		194 1/2	195 1/3	195	195 3/4	195 3/4	196 3/4	194 1/2	19,3	190	— 3 1/2 „
„ „ 3 Monat	191 5/8	192 1/2	190		190	189 1/2	188 1/2	188 1/2	188 3/4	189 1/4	188	184	186 1/4	— 5 3/8 „
„ Blei	13 5/16	13 7/16	13 7/16		13 7/16	13 3/8	13 7/16	13 7/16	13 7/16	13 7/16	13 7/16	13,5/8	13 13/16	+ 1/2 „
„ Zink	24 5/8	24 5 8	24 11/16		24 11 16	24 11/46	24 11/16	24 7/8	24 7/8	24 7/8	24 7/8	24 7/8	25	+ 3/8 „
„ Silber	24 7/16	24 7/16	24 5/16		24 5/16	24 7/16	24 5/16	—	24 3/8	24 3/8	24 3/8	24 9/16	24 1/4	— 3/16 „
New-York: Baumwolle loko	15,10	14,75	14,80		14,70	14,85	14,65	14,10	14,25	14,25	14,25	13,15	13,60	— 1,50 cts.
„ „ Juli	14,71	14,38	14,58	Aug.	14,42	14,53	14,11	13 48	13,78	13,88	13,75	12,74	12,65	— 1,77 „
„ „ Sept.	13,37	13,42	13,52	Okt.	13,27	13,46	13,11	12,78	12,80	12,82	12,52	12,05	11,81	— 1,46 „
„ „ Nov.	13,02	13,05	13,17	Dez.	13,27	13,48	13,12	12,78	12,78	12,80	12,51	12,06	11,82	— 1,45 „
Bremen: „ loko	77 1/2	77 1/2	77 1/2		77 1/4	77,—	77,—	75 1/2	74 3/4	74 1/4	74 1/4	71 3/4	70 1/2	— 7,— Pf.
Liverpool: „ Juni	7,97	7,88	7,81	Juli	7,72	7,75	7,64	7,84	7,44	7,48	7,41	7	6,85	— 0 87 d
„ „ Juni/Juli	7,83	7,75	7,77	Juli/Aug.	7,70	7,73	7,61	7,44	7,39	7,43	7,93	6,95	6,82	— 0,88 „
Antwerpen: Wolle														
La Plata: Kammz. B. p. Juni	5,92 1/2	—	—	Juli	5,85	5,85	5,85	5,87 1/2	5,90	5,90	5,90	—	5,90	+0,05 frs.
Type B. p. Aug.	5,85	5,85	5,85	Sept.	5,77 1/2	5,75	5,77 1/2	5,80	5,82 1/2	5,85	5,85	—	5,85	+0,07 1/2 „
„ B. p. Okt.	5,75	5,77 1/2	5,77 1/2	Nov.	5,67 1/2	5,65	5,67 1/2	5,72 1/2	5,75	5,77 1/2	5,77 1/2	—	5,77 1/2	+0,10 „
Hamburg: Zucker Juni	10,80	10,85	—	Juli	11,22 1/2	11,77 1/2	12,07 1/2	12,—	12,45	12,17 1/2	11,95	12,47 1/2	12,90	+2,05 M.
„ „ Juli	10,85	10,87 1/2	11,07 1/2	Aug.	11,32 1/2	11,70	12.10	12,02 1/2	12,47	12,12 1/2	12	12,47 1/2	12,90	+2,02 1/2 „
„ „ Aug.	10,87 1/2	10,92 1/2	11,10	Sept.	11,27 1/2	11,70	12,05	11,97 1/2	12,40	12,12 1/2	11,90	12,35	12,90	+1,62 1/2 „
New-York: Kaffee loko	12 3 4	12 7/8	13 1/8		—	13 3/8	13 5/16	13 5/16	13 3/8	13 3/8	13 3/8	13 3/8	13 3/8	+ 5/8 cts.
„ „ Juli	10,87	10,94	11,09	Aug.	—	11,26	11,32	11,44	11,55	11,52	11,42	11,48	11,34	+ 0,08 „
„ „ Sept.	10,87	10,82	10,92	Okt.	—	11,13	11,15	11,18	11,20	11,12	10,97	10,96	10,82	— 0,31 „
Hamburg: „ Sept.	56	56 1/4	56 3/4		57 3/4	58	57 1/2	57 1/2	57 3/4	57 3/4	57	57 1/4	56 1/4	+ 1/4 M.
„ „ Dez.	54 1/4	54 3/4	55 1/2		56 3/4	57 1/2	57	57	57 1/4	57	56	56	54 1/2	+ 1/4 „
Chicago: Schmalz Juli	8,20	8,20	8,22 1/2		—	8,30	8,40	8,35	8,30	8,30	8,12 1/2	8,17 1/2	8,22 1/2	+0,02 1/2 cts.
„ „ Sept.	8,32 1/2	8,35	8,37 1/2		—	8,42 1/2	8,47 1/2	8,45	8,40	8,37 1/2	8,22 1/2	8,27 1/2	8,30	—0,02 1/2 „
Bremen: „ loko	44 1/4	43 1/2	44		44 1/4	44 1/4	44 1/4	44 1/2	44 1/2	44	43 3/4	43 1/4	43 1/2	— 3/4 M.
New-York: Petroleum	7 1/4	7 1/4	7 1/4		—	7 1/4	7 1/4	7 1/4	7 1/4	7 1/4	7 1/4	7 1/4	7 1/4	— cts.
Hamburg: do. D. A. P. G.	6 1/2	6 1/2	6 1/2		6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	6 1/2	— M.
„ Salpeter loko	9,15	9,20	9,15		9,20	9,27 1/4	9,27 1/2	9,35	9,37 1/2	9,37 1/2	9,35	9,40	9,42 1/2	+0,27 1/2 „

Winter-Roggen.

	1. 7. 1911	1. 6. 1911	1. 7. 1910	1. 7. 1909	1. 7. 1908
Allg. Durchschnittsstand v. H.	85.0	88.6	87.5	91.4	91.2
Ertrag in Tausend von Bushels	33 139	34 421	34 049	31 928	32 643

Hafer.

Allg. Durchschnittsstand v. H.	68.8	85.7	82.7	88.3	85.7
Anbaufläche in Taus. von Acres	35 250	35 250	—	—	—
Ertrag in Tausend von Bushels	817 800	976 425	945 450	962 933	939 827

Gerste.

Allg. Durchschnittsstand v. H.	72.01	90.9	73.7	90.2	86.2
Anbaufläche in Taus. von Acres	7 038	7 038	—	—	—
Ertrag in Tausend von Bushels	147 094	175 426	149 608	183 723	172 113

Mais.

Allg. Durchschnittsstand v. H.	80.1	—	85.4	89.3	82.8
Anbaufläche in Taus. von Acres	115939	—	114083	109006	100996
Ertrag in Tausend von Bushels	2956444	—	3114466	3161174	2736992

Weizen-Reserven.

In den Händen der Farmer befand. sich in Taus. v. Bushels	38 228	38 739	—	15 062	33 797

Die Ertragsrechnungen beruhen auf Schätzungen des Statistikers der New-Yorker Produktenbörse.

Die Ernteschätzungen lauten nach Beerbohm:

	in 1000 Qrs. 1911	1910	1909
Vereinigte Staaten	89 000	86 900	92 000
Kanada	23 000	18 600	21 000
Ostindien	46 500	44 600	35 400
Russland	80 000	96 600	97 600
Rumänien	12 500	13 400	6 900
Bulgarien	7 000	7 100	4 600
Ungarn	20 000	21 500	15 700
Oesterreich	7 000	7 400	7 300
Deutschland	17 000	18 000	17 200
Frankreich	40 000	31 500	44 500
Italien	23 000	19 200	23 800
Spanien	19 500	17 100	17 200
Grossbritannien	7 500	6 500	7 800
Zusammen	392 000	388 400	391 000

Die sichtbaren Vorräte von Weizen in Europa werden, einschliesslich der in den Häfen des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Russlands lagernden Mengen, Mitte Juli auf 8,705,000 Qrs. geschätzt, gegen 8,895,000 Qrs. vor acht Tagen, 7,405,000 Qrs. vor zwölf Monaten und 5,885,000 Qrs. vor zwei Jahren.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes zeigte noch keine wesentliche Veränderungen. Die bestehende Schwäche hat weiter angehalten, während sich gleichzeitig die sommerliche Stille noch mehr als bisher bemerkbar machte. Abruf von Kohle und Koks waren noch geringer als in den Vorwochen, was zum Teil in den grossen Vorräten, die noch bei den Händlern und Konsumenten lagern, begründet lag, deren Räumung nur langsam vorwärts schreitet. Das Kohlensyndikat und Kohlenkontor sind zu Konzessionen geneigt, um nicht die Zechen vor die Notwendigkeit zu stellen, noch mehr Feierschichten als bisher einzulegen. So ist namentlich der Versand nach dem Auslande schärfer forciert worden, wobei ein Abschlag von 10—15 v. H. gegenüber den bisherigen Preisen eingeräumt wurde. Dies gilt auch für Deutschland, wo beispielsweise an der Unterelbe Outsiderskohlen, Syndikatskohlen und englische Kohlen in scharfen Wettbewerb standen. Auch am oberschlesischen Kohlenmarkt lagen die Verhältnisse nicht mehr so günstig wie bisher und sind mangels an Aufträgen gleichfalls Feierschichten eingelegt worden, um die weitere Stapelung zu verhindern. In Oberschlesien wird allerdings auch heute das Koksgeschäft noch immerhin etwas günstiger als im Westen beurteilt. Der Süddeutsche Kohlenmarkt verkehrte gleichfalls matt und ohne Besserung, wenn auch der schlechte Rheinwasserstand Süddeutschland davor bewahrt, dass die Zufuhren vom Ruhrgebiet her einen so bedeutenden Umfang wie früher haben. Für Hausbrand hat sich das Geschäft eine Kleinigkeit geregt, da schon um diese Zeit mit Abschlüssen für den Herbst begonnen wurde.

Beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat erhöhte sich im ersten Halbjahr bei $146^3/_4$ (i. V. $145^5/_8$) Arbeitstagen der rechnungsmässige Absatz im Tagesdurchschnitt um 4.51 v. H. oder 10,111 auf 234,488 t und für das ganze Halbjahr um 1.74 auf 34.41 Mill. t gleich 89.45 v. H. (860 v. H.) der Beteiligungsziffern von 38.47 (37.99) Mill. t. Zu diesem Absatz treten 8.40 Mill. t Selbstverbrauch, so dass insgesamt 42.81 Mill. t abgesetzt wurden, d. i. arbeitstäglich 291,751 t gleich einer Steigerung von 13,355 t oder 4 80 v. H. gegen das erste und von 9770 t oder 3.46 v. H. gegen das zweite Halbjahr 1910. Der Versand betrug an Kohlen 28.04 Mill. t, Koks 8.51 Mill. und Briketts 1.90 Mill. t, davon für Rechnung des Syndikats 24.22 bezw. 5.37, 1.81 und 31.40 Mill. t oder arbeitstäglich:

(in Tonnen)	Gesamtversand I. Halbjahr 1911	gegen I. Halbj. 1910	gegen II. Halbj. 1910	Für Rechnung des Syndikats I. Halbjahr 1911	gegen I. Halbj. 1910	gegen II. Halbj. 1910
Kohle	101 059	+ 8624	+ 5780	165 072	+ 6938	+ 4149
Koks	46 991	+ 1914	— 348	29 643	+ 906	— 913
Briketts	12 921	+ 1969	+ 1258	12 364	+ 1821	+ 1270

Dih Förderung war mit 42.86 Mill. t wiederum höher, arbeitstäglich betrug sie 292,059 t, d. i. eine Steigerung von 14 295 t oder 5.15 v. H. gegen das erste und 12 129 t oder 4.33 v. H. gegen das zweite Halbjahr 1910.

Eisen.

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes hat sich in den letzten Wochen entschieden gebessert. Die Werke haben eine gute Beschäftigung, auch ist starker Konsumbedarf an den Markt getreten, der nur noch durch die Unsicherheit über den Fortbestand der Konvention zurückgedämmt wird. Auch die Aussichten für den Herbst sind, soweit die Beschäftigung in Frage kommt, nicht ungünstig, indessen glaubt man noch nicht an wesentliche Preiserhöhungen. Gegen Schluss der Berichtsperiode hat sich das lang vermisste Anziehen der Stabeisenpreise, freilich zunächst erst im Auslandsgeschäft, eingestellt, wogegen die übrigen Produktionszweige noch in ihren Preisen unverändert blieben. In Stabeisen müssen die grossen gemischten Werke heute aber doch schon Lieferungsfrist bis zu 6 Wochen in Anspruch nehmen. Am Roheisenmarkt war das Geschäft freilich ruhig und Abschlüsse für das Jahr 1912 sind zunächst noch nicht getätigt worden, indessen ist anzunehmen, dass mit der Verlängerung und Erweiterung des Roheisenverbandes sich auch ein starker Konsumbegehr einstellen wird. In den vom Stahlwerksverband kontrollierten Branchen war das Geschäft nicht ungünstig, namentlich in Halbzeug. Auch das Trägergeschäft lag befriedigend, wogegen in Eisenbahnmaterial die Aufträge der Staatsbahnverwaltungen noch unzureichend sind und nur ein lebhafteres Auslandsgeschäft einen gewissen Ausgleich geschaffen hat. Die Lage des Blechmarktes war, soweit Beschäftigung in Frage kam, namentlich für Grobbleche eine gute, während der Drahtstiftmarkt unter der Auflösung der Preiskonvention litt, doch ohne, dass ein weiterer Rückgang der Preise eingetreten ist. Auch an den übrigen ausländischen Eisenmärkten ist eine Besserung unverkennbar, so am englischen und belgischen Eisenmarkt, auf denen bereits Preiserhöhungen eingesetzt haben. Auch aus Amerika kommen vertrauensvollere Nachrichten, welche beweisen, dass der Tiefstand hier bereits überschritten ist, wenn auch die Produktion vorläufig erst langsam zunehmen dürfte.

Es notierten Mitte Juli: Deutsches Giesserei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weissstrahliges Roheisen 64 M., Lothr. Luxemburger Giesserei-Roheisen Nr. III 52 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 65—66 M., englisches Giesserei-Roheisen Nr. III 66—67 M., Stabeisen in Schweisseisen 135 M., in

isseisen 98—103 M. ab Oberhausen. Feinkorneisen 145 M., inkeleisen in Flusseisen 115 M., Trägereisen 115—117½ M., inbleche 135—140 M., Thomas-Grobbleche I 120—122 M., Siemens-rtin-Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flusseisen 122—125 M., isselbleche aus Flusseisen 130—132 M., Eisenbahnschienen aus semer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M., Alles per 00 Kilo.

Der Versand an A-Produkten des deutschen Stahlwerksverbandes (Halbzeug, Eisenmaterial, Formeisen) betrug, e schon berichtet, im Juni insgesamt 499,288 t. Mit den früheren natsdaten vergleicht sich diese Ziffer wie folgt:

	1908	1909	1910	1911
Januar	383 056	409 191	378 326	404 479
Februar	420 508	397 636	396 846	414 445
März	486 468	520 811	598 394	653 020
April	371 956	364 669	415 449	440 416
Mai	414 855	377 718	387 594	532 357
Juni	378 361	418 626	448 131	499 288
Juli	388 749	397 914	393 799	—
August	401 129	419 016	446 589	—
September	404 568	438 904	449 082	—
Oktober	414 644	420 894	459 449	—
November	341 578	390 355	420 306	—
Dezember	358 491	409 840	442 664	—

Der Versand verteilt sich auf die einzelnen Produkte e folgt:

	Halbzeug (In Tonnen)		Eisenb.-Mat. (In Tonnen)		Formeisen (in Tonnen)	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911
nuar	133 609	140 253	134 290	161 086	110 427	103 170
bruar	136 996	131 579	115 683	157 012	144 167	125 861
ärz	168 627	170 713	186 904	244 154	248 574	238 153
pril	125 637	124 927	117 459	137 352	172 353	178 137
ai	107 197	130 177	134 893	206 704	145 504	201 475
ni	**113 124**	**128 327**	**171 119**	**184 277**	**163 888**	**186 684**
li	102 067		143 354		148 378	
ugust	115 162		181 727		149 700	
ptember	134 340		160 134		154 608	
ktober	131 712		181 978		145 759	
ovember	142 049		162 450		115 807	
ezember	143 691		193 324		105 646	
Jahressumme	1554222		1883315		1801811	

Der Versand der Werke des Stahlwerks-Verbandes i Produkten B betrug in den letzten Monaten und im Vorjahre:

1910	Stabeisen	Walzdraht	Bleche	Röhren	Guss- und Schmiedestücke
	To.	To.	To.	To.	To.
anuar	267 900	56 696	80 455	7 480	39 944
ebruar	270 919	60 681	74 677	7 310	42 333
ärz	287 640	65 774	75 731	8 371	42 722
pril	297 023	63 449	88 430	8 727	45 177
lai	271 430	59 405	74 576	7 895	37 580
uni	308 354	59 820	88 280	7 896	48 578
uli	280 154	54 930	79 392	11 464	44 166
ugust	289 069	58 949	84 917	14 497	45 917
eptember	280 102	60 933	83 010	13 247	46 346
ktober	289 849	60 900	78 984	13 371	44 386
ovember	267 995	66 009	83 592	15 464	44 590
ezember	289 578	65 558	89 906	13 120	44 381
Zusammen	3 380 013	733 105	981 950	128 842	526 120
1911					
anuar	278 759	64 944	86 299	12 918	45 185
ebruar	273 295	68 420	81 977	14 507	43 222
ärz	303 844	61 837	85 896	14 597	49 632
pril	288 461	67 356	86 514	12 958	41 415
lai	317 566	71 297	95 197	15 165	48 791

Metalle.

Von den Metallmärkten zog der Kupfermarkt auf die esseren statistischen Verhältnisse an, die sowohl in Europa als uch in Amerika eingetreten sind, um zuletzt noch etwas nachugeben. Der Zinnmarkt lag ruhig. Die Preise schwankten einigermassen, bewegten sich aber meist in absteigender Richtung, la die Vorräte zugenommen haben, anderseits der amerikanische Bedarf weit hinter dem erwarteten Umfange zurückgeblieben ist. Blei lag fest, in greifbarer Ware behauptet, während spätere Monate leicht anzogen. Für die feste Haltung waren weiterhin die geringeren Zufuhren und die andauernd gute Nachfrage massgebend. Am Zinkmarkt setzte eine lebhaftere Nachfrage für Rechnung der Konsumenten ein, die eine weitere Erhöhung der Preise zur Folge hatte. Auf die Preisheraufsetzungen des Zinkhüttenverbandes wurde gleichfalls eine erneute Erhöhung der Londoner Notierungen konstatiert.

Nach der Aufstellung der Firma Henry R. Merton & Co. in London betrugen in der ersten Hälfte des Juli die Zufuhren von Kupfer nach England und Frankreich 14 716 (in der gleichen Vorjahrszeit 26 258) t, und die Ablieferungen 16 989 (27 556) t, so dass die Vorräte einschliesslich der schwimmenden Mengen sich von 70 172 t Ende Juni auf 67,899 t ermässigt haben (die erste Julihälfte 1910 brachte einen Rückgang der Läger von 103 957 auf 102 659 t). Die Vorräte in Rotterdam erhöhten sich von 7200 auf 7400 t, die Hamburger schätzungsweise von 10 100 auf 10 200 t.

Die Kupferproduktion und Lager in den Vereinigten Staaten und Europa betrug im Monat Juni nach den Angaben der American Copper producers Association:

	Amerika				England und Frankreich	Gesamtvorräte	Preis in London in £ für Stand
	Produktion	Gesamtablieferungen	Heimischer Verbrauch	Vorräte Ende des Monats	Vorräte am 15. v. M.	Ende des Monats	
	(in englischen Tons)						
1910							
Januar	52 030	71 361	34 892	43 957	109 082	110 808	154 765	60⅞
Febr...	50 319	46 423	29 740	47 852	114 102	113 455	161 307	59½
März ..	53 600	46 174	28 055	55 279	112 829	111 432	166 701	58
April..	52 445	44 339	30 351	63 386	110 220	110 207	173 593	55 15/18
Mai ...	55 016	46 786	26 746	71 619	108 622	106 815	178 434	56⅞
Juni ..	56 795	53 240	23 822	75 172	105 370	103 657	179 129	54½
1911								
Januar	51 650	42 539	18 785	63 589	83 238	83 193	146 782	54 13/16
Febr..	49 030	42 692	22 553	69 927	82 890	82 387	152 314	54 11/16
März .	58 273	55 876	29 500	72 325	82 757	82 267	154 592	54⅞
April .	52 716	51 132	23 396	73 901	79 603	78 068	151 969	53 11/16
Mai ...	56 724	56 533	28 814	74 200	74 960	72 613	146 813	55⅜
Juni ..	55 604	59 427	27 525	70 283	70 416	70 172	140 455	57⅛

Die Weltstatistik für Zinn stellte sich am 1. Juli:

	Ende	Mai 1911	Juni 1911	Juni 1910	Juni 1909
Banka-Zinn.					
Vorrat bei der N. H. M. auf Empfangszettel	Block	74 545	32 028	53 300	37 400
Billiton-Zinn.					
Vorrat hier und in Rotterdam	„	—	—	—	2 400
Segelnd	„	5 500	5 500	5 500	5 600
Straits-Zinn.					
Vorrat	„	1 650	300	1 800	1 650
Zusammen	Block	81 695	37 828	60 600	47 050
Abgeliefert in diesem Monat Banka-	„	30 300	42 517	35 255	28 544
Abgeliefert in diesem Monat Billiton-	„	—	400	1 200	—
Abgeliefert in diesem Monat Straits-	„	5 500	4 050	2 670	5 400
Zusammen	Block	35 850	46 967	39 125	33 944
Abgeliefert seit 1. Januar Banka-	„	180 984	223 501	188 361	164 014
Abgeliefert seit 1. Januar Billiton-	„	2 900	3 300	7 600	4 200
Abgeliefert seit 1. Januar Straits-	„	22 710	26 760	25 950	28 770
Gelöscht seit dem 1. Januar Billiton-Zinn in fremden Häfen	„	24 600	29 700	25 400	27 000
Banka-Zinn.					
Vorrat bei der N. H. M. in allen Häfen für folgende Versteigerungen	Block	68 907	107 201	104 500	72 102
Preis von Banka-Zinn	Gld.	116½	117	89¼	80¼
„ „ Billiton-Zinn	„	—	—	—	79¾
„ „ Straits-Zinn	„	122	118½	89¼	79¾

Baumwolle.

Die Witterungsnachrichten und Erntestandsberichte von amerikanischer Baumwolle lauteten keineswegs übereinstimmend, dennoch herrschte eine günstigere Beurteilung des Ernteumfanges vor, worauf die Preise abschwächende Tendenz einschlugen. Immerhin ist noch eine bedeutende Haussepartei im Markt, die alles daran setzte, Oberwasser zu bekommen und auch jedes ihr günstiges Moment aufgriff und ins Feld führte, vorübergehend auch die Baisse-

partei zu Deckungen zwang und damit wenigstens zeitweise eine Preiserhöhung durchsetzte.

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. Sept. v. J. bis Mitte Juli wie folgt, in Ballen:

Zufuhren in den Häfen	8 382 000	7 165 000	9 752 000
Rein über Land	1 026 000	835 000	1 350 000
Verbrauch im Süden	2 144 000	2 208 000	2 150 000
Inländische Plätze	62 000	20 000	23 000
Zusammen in Sicht am 15. Juli	11 614 000	10 228 000	13 275 000
In Sicht während der Woche	44 000	48 000	73 000
Von den Spinnern im Norden genommen	2 103 000	2 113 000	2 716 000

Zucker.

Der Zuckermarkt war wie in den Vorwochen lebhaft bewegt und heftigen Schwankungen bei sehr erregter Tendenz ausgesetzt, da nicht nur die Berufs- sondern auch die Privatspekulation andauernd im Markt war. Meldungen über den ungünstigen Rübenstand in einigen Teilen Oesterreichs, namentlich in Böhmen führten zu bedeutenden Kaufordres, so dass namentlich die Sichtpreise stark in die Höhe gingen, wodurch aber auch die Preise für effektive Ware mit nach oben beeinflusst wurden. Auch der Rübenstand in Mitteldeutschland liess infolge der Trockenheit zu wünschen übrig, bis endlich Regenmeldungen eine Abschwächung der Markthaltung herbeiführten. Heute ist es jedoch noch unmöglich, einen sicheren Schluss auf das Ergebnis der Ernten zu ziehen, so dass der Markt vorläufig noch weiteren Schwankungen ausgesetzt bleiben dürfte.

Kaffee.

Die Lage des Kaffemarktes verzeichnete trotz anfänglich ziemlich lebhafter Umsätze nur eine geringere Preisänderung. Meist nahm man die erzielten Gewinne mit, wodurch sich die Tendenz etwas abschwächte, bis neue Meinungskäufe zu einer Befestigung führten, ein Spiel, das sich mehrmals wiederholte. Die grösseren Zufuhren in Brasilien, auf die man seit langer Zeit gehofft hatte, sind endlich eingetroffen. So sind Tageszufuhren in Rio von 1500 und in Santos von 35 bis 40 000 Sack keine Seltenheiten mehr. Vom 1.—20 Juli sind in Rio rund 150 000 in Santos 435 000 Sack eingetroffen.

C. Bücherbesprechungen.

Deutsche Bürgerkunde. Ein Leitfaden zur Einführung in das staatsbürgerliche Leben. Von Dr. K. Kleefeld. 2. Auflage. Gr. 8° IV und 292 Seiten. In Leinenband M. 3,60. Leipzig 1911. Verlag von G. A. Gloeckner.

Das Buch macht den Versuch, in das Verständnis der wichtigsten Grundlagen des Staats- und Wirtschaftslebens einzuführen. Es soll der „Erziehung zum Staatsbürger" dienen und mit der Darstellung des Werdens unserer öffentlichen Einrichtungen das Interesse am Staat beleben und der Gleichgültigkeit weiter Kreise des deutschen Volkes entgegenwirken.

Es stellt einen, unter rein sachlichen Gesichtspunkten verfassten Abriss der wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens dar und ist geeignet, das geschichtliche Verständnis durch Mitteilung der bemerkenswertesten Daten aus der äusseren Geschichte des deutschen Volkes bis auf unsere Zeit zu fördern.

Das Buch zerfällt in 15 Abschnitte, aus welchen besonders diejenigen über die allgemeine Grundlage der Bürgerkunde, Gemeinden und Staaten, das Deutsche Reich, Elsass-Lothringen, auswärtige Reichsangelegenheiten, Heer- und Marine-Wesen, Reichsfinanzwesen, Recht, Gesetze und Kulturpflege des Reichs erwähnt seien. Eine eingehende Darstellung hat ferner die Reichsfürsorge für die einzelnen Erwerbszweige gefunden, so vor allem für Gewerbe, Handel, Industrie und die Landwirtschaft; desgleichen das Verkehrswesen und die sozialpolitische Gesetzgebung. Der Anhang behandelt die Grundzüge der Verfassungs- und Verwaltungs-Organisationen der deutschen Bundesstaaten und gibt u. a. auch einen Ueberblick über wirtschaftliche Vereine und politische Parteien.

Langenscheidts Sachwörterbücher. Land und Leute in England, zusammengestellt von Geh. Rat Dr. C. Neubert, neubearbeitet durch Dr. E. Oswald, 3. Auflage. Langenscheidt'scher Verlag, Berlin-Schöneberg. Preis 3 M.

Die Sommerzeit nutzt mancher zu einem Studienaufenthalt England aus. Für die Bedürfnisse dieses Reisenden, die der den Touristen zugeschnittene „Baedeker" nicht voll zu befriedig vermag, sind als Ergänzung zum Reiseführer neuerdings Büc entstanden, die dem Leser zum Verständnis der Eigenart, Sitten und der Kultur des Volkes verhelfen wollen. Solch Bedürfnis dient neben dem vor kurzem erschienenen etwas umfa reicheren Werk von Heinrich Spies (Das moderne England) ältere Langenscheidt'sche Sachwörterbuch für England, das lexikalischer Form dem Fremden das bietet, was er sich event nur mühsam und allmählich aneignen kann.

Die Benutzung des Buches wird durch eine sachlich geordn Uebersicht der im Werke enthaltenen Artikel erleichtert. einzelnen Artikel sind sehr knapp gehalten. Der Leser, der s weiter orientieren will, vermisst deshalb leider Literaturangab die ihn zum Weiterstudium anleiten würden.

Eingegangene Bücher:

Wesen und Wirkung der Agrarzölle von Dr. Br Heinrich Roncador. Jena 1911. Verlag von Gustav Fisch Preis M. 6.50.

Die Obstruktion. Eine Studie aus dem vergleichen Parlamentsberichte von Dr. Oswald Koller. Leipzig. Bu handlung Gustav Fock, G. m. b. H. Preis M 5.—.

Das Recht des Arbeitsvertrages von Dr. Ge Baum, Rechtsanwalt am Kammergericht, Archivar des Verban Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Leipzig 19 Verlag von G. A. Gloeckner. Preis geh. M. 1.60, geb. M. 2.

Die Besteuerung nach dem Ueberfluss (nach Ersparnismöglichkeit). Ein Beitrag zur organischen Neuordn der direkten Steuern in Preussen von Bürgermeister H. Weiss born in Halberstadt. Leipzig 1911. Verlag von Duncker & Humb

Jahrbuch für die soziale Bewegung der Industr Beamten. Herausgegeben vom Vorstand des Bundes Technisch-Industriellen Beamten. 1. Heft. Preis M. 1.50. Jahrbuch erscheint in 4 Heften. Bezugspreis M. 6.—.

Das Staatswissenschaftliche Institut an d Universität Kiel. Unter besonderer Berücksichtig seiner Abteilung für Seeverkehr und Weltwirtschaft. Re gehalten bei der Eröffnungsfeier am 24. Februar 1911 Dr. Bernhard Harms, o. Prof. und Direktor des Staatswiss schaftlichen Instituts an der Universität Kiel. Jena 1911. Ver von Gustav Fischer.

Statistische Zusammenstellungen über Bl Kupfer, Zink, Zinn, Aluminium, Nickel, Quec silber und Silber. 17. Jahrgang. Herausgegeben der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft, Akt.-G Frankfurt a. M.

Zeitschrift für die gesamte Versicherung Wissenschaft. Herausgegeben vom Deutschen Verein Versicherungs-Wissenschaft. Band XI, 4. Heft. Berlin 19 Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Mitteilungen des berg- und hüttenmännisch Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbart Reviere.

Mitteilungen der Handelskammer Frankfu a. Main. Handes-, Gewerbe- und Verkehrs-Nachrichten. Hera gegeben von Dr. Trumpler, Syndicus der Handelskammer. 34. Ja gang. No. 3/4. Juni 1911.

Mitteilungen der Handelskammer für den R gierungsbezirk Oppeln. Im Auftrage der Hande kammer herausgegeben von Regierungsrat Hasse, Syndikus Handelskammer. 17. Jahrg. Doppel-Nummer 5/6. Mai/Juni 19

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 16. BERLIN, den 15. August 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Die Verstaatlichung der Lebensversicherung in Italien.

Von Dr. Otto Meltzing, München.

Die Frage, ob die Versicherung privaten Gesellschaften zu überlassen ist oder besser vom Staat betrieben wird, ist schon oft erörtert worden. Gelehrte, Parlamentarier und Gesetzgeber haben sich in den verschiedensten Kulturländern mit diesem Problem beschäftigt. Nirgends ist man aber bisher zur völligen Verwirklichung dieses Gedankens, zur Verstaatlichung der Versicherung in ihren verschiedensten Formen geschritten. Der italienischen Regierung ist es vorbehalten geblieben, einen gesetzgeberischen Versuch zu machen, wenigstens einen Zweig der Privatversicherung, nämlich die Lebensversicherung, zu monopolisieren. Der derzeitige italienische Ministerpräsident, Giolitti, kündigte in seiner am 6. April gehaltenen Programmrede an, dass er der Kammer ein Gesetz betr. die Verstaatlichung der Lebensversicherung in Italien vorlegen werde. Durch die Ueberführung dieser Versicherung in den Staatsbetrieb sollten finanzielle Mittel für die Durchführung und den Ausbau der italienischen Sozialversicherung gewonnen werden. Die Ankündigung hatte lebhafte Pressserörterungen zur Folge und führte zu einer weitgehenden Beunruhigung der in Italien zurzeit tätigen inländischen und ausländischen Versicherungsunternehmungen. Gleichwohl glaubten nicht wenige, dass die Ankündigung Giolittis nicht recht ernst zu nehmen sei oder doch dass die Einbringung der in Aussicht gestellten Vorlage sich verzögern werde. Die jener Kammermitteilung folgenden Ereignisse gaben den Vertretern dieser Meinung Unrecht. Schon am 3. Juni brachte der Minister für Ackerbau, Handel und Industrie, Nitti, in der Kammer einen Gesetzentwurf betr. die Verstaatlichung der Lebensversicherung ein. Er wurde mit überraschender Schnelligkeit in parlamentarische Behandlung genommen. Die Wahlen für die Kammerkommission, die mit seiner Beratung betraut wurde, fanden bereits am 9. Juni statt. Sie ergaben ein für die Regierung günstiges Resultat. Von den neun Kommissionsmitgliedern waren acht ministerielle, nur einer gehörte der Opposition an. Am 10. Juni trat die Kommission in die Beratungen ein, die bis etwa Mitte Juni dauerten. Am 19. Juni kündigten die Referenten der Kommission an, dass sie ihre Berichte vollendet hätten. So konnte schon am 20. Juni die Vorlage an die Kammer gelangen. Diese trat jedoch erst am 24. Juni in die Erörterungen dieses Gegenstandes ein. Inzwischen war unmittelbar nach Erscheinen der Vorlage in der Oeffentlichkeit und im Parlament ein ungemein lebhafter Kampf für und gegen den Entwurf entbrannt. Die jetzt in Italien arbeitenden Lebensversicherungsgesellschaften, bekannte italienische Nationalökonomen, die Angestellten der privaten Lebensversicherungsgesellschaften, zahlreiche Versichertengruppen, die Handelskammern nahezu aller grösseren italienischen Städte und eine nicht geringe Zahl von Parlamentariern griffen die Vorlage allgemein oder einzelne ihrer Bestimmungen scharf an. Die Freunde der Regierung oder des Monopolgedankens nahmen in ebenso entschiedener und energischer Weise zugunsten des Entwurfes Stellung. Der laute Pressekampf und die erregten öffentlichen Erörterungen des Monopolgesetzes blieben auf die Beratung der Vorlage in der Kammer nicht ohne Einfluss. Auch hier kam es zwischen Freunden und Feinden des Verstaatlichungsgesetzes zu deutlichen Auseinandersetzungen und zu stürmischen, die Sachlichkeit mehr oder minder gefährdenden Debatten. Hatte schon die Kammerkommission am Entwurf eine Reihe von Aenderungen vorgenommen, die man wohl als Versuch zur Milderung der Bestimmungen jener Vorlage bezeichnen kann, so gingen während der Plenarverhandlungen ungleich zahlreichere und weitgehendere Abänderungsanträge ein. Es scheint, als ob die Haltung des Ministerpräsidenten in den letzten Phasen der parlamentarischen Beratungen eine schwankende gewesen ist. Es ist jedenfalls nicht anzunehmen, dass Giolitti den Antrag des ihm nahestehenden Abgeordneten Bertolini, der eine weitgehende Abschwächung der Monopolvorlage ins Auge fasste, in der Kammer zugelassen hätte, wenn er nicht, wenigstens vorübergehend, geneigt gewesen wäre, den Gegnern des Monopols erhebliche Konzessionen zu machen. Diese Neigung mag durch diplomatische Vorstellungen der fremden Staaten und durch die ziemlich weitgehende Missstimmung in der Oeffentlichkeit gegen das Verstaatlichungsgesetz verursacht worden sein. Die zeitweilig unentschlossene Haltung Giolittis war für das von ihm eingebrachte Monopolgesetz von schädlicher Wirkung. Der Antrag Bertolinis fand lebhafte Gegnerschaft, vor allem bei den sozialistischen Vertretern des Verstaatlichungs-

gedankens, denen er zu weit ging, und wenig Freunde bei den Gegnern des Staatsmonopols, die ihn nicht für weitgehend genug hielten. Die Realpolitiker in der Kammer wiederum konnten jenem Antrag eine gute Seite nicht abgewinnen, weil er die Absicht des Gesetzgebers, finanzielle Mittel für die Ausgestaltung der Sozialversicherung bereitzustellen, nahezu vereitelte. Die Folge war eine allgemeine Verwirrung. Insbesondere sahen die Anhänger der Regierung nicht mehr klar, ob Giolitti noch mit Entschiedenheit an der ursprünglichen Fassung des Monopolentwurfs festhalte oder nicht. Das Endresultat der parlamentarischen Erörterungen war äusserlich zwar ein Sieg der Regierung. Auf Antrag Giolittis beschloss die Kammer zur Debatte der Einzelartikel der Vorlage überzugehen. Gleichzeitig betonte er, dass er die wesentlichsten Punkte des Gesetzes aufrecht erhalten werde, im Prinzip aber den Vorschlag einer Uebergangszeit vor dem Inkrafttreten des Monopols annehme. Während es aber anfangs hiess, dass Giolitti mit aller Energie anstrebe, das Gesetz noch im Laufe des Sommers verwirklicht zu sehen, beschloss die Kammer, die Spezialdebatte bis zum November dieses Jahres zu vertagen. Wenn man hieraus auch nicht, wie dies vielfach geschieht, ohne weiteres folgern darf, dass die Regierung ihren Entwurf vollständig preisgegeben habe, so dass die Vertagung ein Begraben der Vorlage bedeuten würde, so ist es durch die Verschiebung der Einzelberatung um mehrere Monate doch zweifelhaft geworden, ob das Monopolgesetz selbst nach erheblicher Abänderung durch das Parlament und den Senat zur Annahme gelangt. Denn bis zu jenem Zeitpunkt kann sich nicht nur die Lage der Regierung erheblich geändert haben und eine wesentlich ungünstigere geworden sein, sondern auch die lebhafte Agitation der jetzt in Italien tätigen Lebensversicherungsgesellschaften, die hierbei von den kommerziellen Interessenvertretungen Italiens und an Zahl ziemlich grossen Interessentengruppen unterstützt wird, einen völligen Umschwung in der Beurteilung des Lebensversicherungsmonopols in der Oeffentlichkeit herbeigeführt haben.

Wenn man sich die Bestimmungen des Entwurfs in seiner ursprünglichen Gestalt vergegenwärtigt, erkennt man bald, warum die Erörterungen dieser Vorlage einen so leidenschaftlichen Charakter annahmen. Ihre Paragraphen zeichnen sich durch ausserordentliche Schärfe und einen weitgehenden Mangel an gesundem Rechtsempfinden aus. Der wesentliche Inhalt des Entwurfs ist folgender:

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes wird die Lebensversicherung in allen ihren Formen als Monopol von der mit dem Sitz in Rom errichteten Nationalversicherungsanstalt betrieben. Sie hat juristische Persönlichkeit, besitzt selbständige Verwaltung und ist der Aufsicht des Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel unterstellt. Diejenigen Unternehmungen, die bisher das Lebensversicherungsgeschäft in Italien betrieben, können weder vom Staat, noch von der Nationalversicherungsanstalt irgend welche Vergütungen für einen direkten oder indirekten Schaden verlangen, der ihnen durch die Monopolisierung der Lebensversicherung erwächst. Gerichtliche Klagen auf derartige Entschädigungen werden nicht zugelassen. Die bisher in Italien tätigen Lebensversicherungsunternehmungen müssen die übernommenen Versicherungsverträge aufrecht erhalten, für die sie die vereinbarten Prämien erheben. Auch die Versicherten können weder vom Staat, noch von der Nationalversicherungsanstalt irgend eine Entschädigung dafür verlangen, dass die von ihnen in Anspruch genommene Versicherungsgesellschaft infolge der Verstaatlichung der Lebensversicherung ihren Verpflichtungen ihnen gegenüber nicht oder nicht regelmässig nachkommt. Unter das Monopol fallen nicht die gegenseitigen Hilfsvereine und Fürsorgekassen, die ein Kapital von nicht mehr als 500 Lire oder eine Rente von nicht über 100 Lire jährlich versichern. Versicherungsverträge, die nach Inkrafttreten des Gesetzes bei privaten Lebensversicherungsunternehmungen abgeschlossen werden, sind nichtig. Versicherungsverträge, die von italienischen Bürgern im Auslande genommen werden, verstossen gegen das Gesetz, es sei denn, dass der Versicherte seit mehr als einem Jahre tatsächlich im Ausland ansässig ist. Wer Lebensversicherungsverträge abschliesst, die dem Gesetz zuwiderlaufen, wird mit einer Geldstrafe von 5 bis 20 v. H. der versicherten Summe oder des Kapitalwertes der versicherten Leibrente belegt. Dasselbe gilt für den, der derartige Versicherungsverträge vermittelt. Seine Strafe beläuft sich auf nicht weniger als 500 Lire für jeden Vertrag. Im Wiederholungsfalle tritt zu der Geldstrafe Haft von 1—6 Monaten. Die Anstalt besitzt neben den Aussenorganen einen Stab von technischen und Verwaltungsbeamten. Diese sind den Staatsbeamten nicht gleichgestellt. Sie werden mit befristeten Verträgen in Dienst genommen, die der Satzung gemäss aufgehoben oder erneuert werden können. Ihr Gehalt richtet sich entweder nach der Arbeitszeit oder Arbeitsart und kann zu einem Teil auch in Gewinnbeteiligung bestehen. Bei ihrer Anstellung müssen die Beamten einen Versicherungsvertrag mit der Anstalt in satzungsmässiger Höhe abschliessen. Anrecht auf Ruhegelder besitzen sie nicht. Bei der ersten Anstellung von Beamten für die Nationalversicherungsanstalt werden diejenigen Personen bevorzugt, die mindestens drei Jahre ununterbrochen im Dienste von privaten Versicherungsunternehmungen gestanden hatten, vorausgesetzt, dass der Verwaltungsrat sie für geeignet hält. Auf sämtliche Beamte der Nationalversicherungsanstalt werden die Bestimmungen des Strafgesetzbuches ausgedehnt, die die öffentlichen Beamten betreffen, denen sie lediglich im Hinblick hierauf gleichgestellt sind. Die Aussenorgane der Anstalt werden ausschliesslich durch Provisionen entschädigt, die der Zahl und Bedeutung der durch ihre Tätigkeit zustande gekommenen Geschäfte entsprechen. Andere Vergütungen stehen ihnen nicht zu, doch kann die Anstalt besonders fleissigen Aussenorganen Prämien gewähren. Zur Werbetätigkeit für die Lebensversicherungsanstalt gegen bestimmte Provisionen sind die Notare, die Registerbeamten, Steueragenten, Gemeinde- und Postbeamten befugt. Zum

Prämieninkasso, wie zur Auszahlung der Versicherungssummen sind ausser den Organen der Anstalt die Postämter und Steueramtskassierer berechtigt. Die Staatskasse räumt der Nationalversicherungsanstalt einen Kontokorrentkredit bis zum Betrag von 5 Mill. Lire ein. Er dient zur Deckung der Gründungs- und Verwaltungskosten in den ersten Betriebsjahren und wird mit dem Satz verzinst, der durchschnittlich auf Staatspapiere gegeben wird. Der Kredit muss in längstens zehn Jahren vom dritten Geschäftsjahre der Anstalt ab in jährlichen Raten von mindestens ein Zehntel der vorgeschossenen Summe zurückgezahlt werden. Vom jährlichen Reingewinn gelangt in Abzug: a) eine Quote von mindestens 5 v. H. für die ordentliche Reserve, b) eine Quote in satzungsgemässer Höhe für die Sicherheits- und eventuellen weiteren Reserven, c) eine Anteilquote für die Beamten der Anstalt, höchstens jedoch 5 v. H. des jährlichen Reingewinnes. Der hiernach verbleibende Restgewinn wird in vollem Umfange der nationalen Fürsorgekasse für die Arbeiterinvaliditäts- und Altersversicherung überwiesen. Die Reserven und das sonstige Vermögen der Nationalversicherungsanstalt sind folgendermassen anzulegen: 1. in italienischen Staatspapieren, 2. in anderen vom Staat ausgegebenen oder garantierten Papieren, 3. in Effekten der in Italien zugelassenen Kreditanstalten, 4. in Lombarddarlehen auf die eben erwähnten Wertpapierarten, 5. in jährlich wiederkehrenden Schuldzahlungen des italienischen Staates, 6. in Policedarlehen bis zur Höhe des Rückkaufswertes, 7. in städtischem in Italien gelegenen Grundbesitz, sofern dieser frei von Hypotheken und allen andern Lasten ist, aber nicht über 10 v. H. der mathematischen Reserve hinaus, 8. Subventionen an die Staats-, Provinz- und Gemeindebeamten, sowie an die Beamten der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten und Leihhäuser, der Handelskammern, der Emissionsinstitute, soweit diese Subventionen durch Cession eines Teiles ihres Dienstgehaltes gemäss den Gesetzen vom 30. Juli 1908 garantiert sind. Für jede diesen Bestimmungen zuwiderlaufende Kapitalanlage haften alle Mitglieder des Verwaltungsrates solidarisch. Vom Gewinn der Nationalversicherungsanstalt ist Einkommensteuer nicht zu entrichten, auch geniesst die Anstalt Portofreiheit. Die bisher in Italien tätigen Lebensversicherungsunternehmungen haben bei dem Registeramt des Ortes, in dem sie ihre Hauptniederlassung besitzen, innerhalb vierzehn Tagen vom Inkrafttreten des Gesetzes an gerechnet, ein Verzeichnis der Lebensversicherungspolicen zwecks Vidimation und Abschluss dieses Verzeichnisses vorzulegen. Alle Versicherungsverträge, die in diesem behördlich geprüften und abgeschlossenen Verzeichnis nicht aufgeführt sind, gelten als nichtig und wider das Gesetz verstossend.

Diese Bestimmungen erfuhren im Laufe der Kommissionsverhandlungen verschiedene Aenderungen. Es wurde beschlossen, das Inkrafttreten des Gesetzes später durch ein königliches Dekret zu regeln, so dass es nicht, wie anfangs vorgesehen, bereits vierzehn Tage nach Vollziehung der königlichen Unterschrift in Wirksamkeit tritt. Klagen auf Zahlung von Entschädigung bei den italienischen Richtern sind nunmehr zugelassen. Die Strafbarkeit von Lebensversicherungen, die bei ausländischen Versicherungsgesellschaften abgeschlossen wurden, ist in Fortfall gelangt, doch besitzen die im Ausland abgeschlossenen Versicherungsanträge in Italien keine Rechtskraft. Agenten, die gesetzwidrige Verträge vermitteln, werden nach wie vor bestraft. Die Frist, während welcher die jetzt in Italien laufenden Lebensversicherungsverträge der Behörde zur Prüfung vorgelegt werden müssen, wird auf neunzig Tage verlängert. Die Unterlassung der Vorlegung dieses Verzeichnisses wird mit Geldstrafe geahndet, ebenso das Auslassen einzelner Versicherungen in den Verzeichnissen. Den Versicherten steht das Recht zu, sich durch Einsichtnahme in diese Verzeichnisse davon zu überzeugen, dass ihre Versicherung mit aufgeführt ist. Für alle Fälle ist ihnen das Recht gewahrt, die Rückerstattung der gezahlten Prämien nebst kapitalisierten Zinsen von den Gesellschaften am Ende jeder Jahresperiode zu verlangen. Der Minister für Ackerbau, Handel und Industrie ist befugt, die Rechnungsgrundlagen der Gesellschaften zu prüfen und festzustellen, ob Reservefonds in entsprechender Höhe vorhanden sind. Die Nationalversicherungsanstalt muss auf Ansuchen einheimischer oder fremder Lebensversicherungsgesellschaften die Cession des Portefeuilles des hierum nachsuchenden Versicherungsunternehmens für alle von ihm in Italien vor dem 5. Juli 1911 abgeschlossenen Verträge unter der Bedingung annehmen, dass der Nationalversicherungsanstalt das Deckungskapital ausgezahlt wird.

Da sich heute noch nicht übersehen lässt, in wieweit das Plenum der Kammer diese von der Kommission vorgeschlagenen Aenderungen annimmt, wird den folgenden Ausführungen der Gesetzentwurf in seiner ursprünglichen Fassung zugrunde gelegt.

Es wurde bereits erwähnt, dass die Monopolvorlage sofort nach ihrem Erscheinen heftigen Angriffen ausgesetzt war. Diese kamen entweder aus den Kreisen der prinzipiellen Gegner jedes staatlichen Monopols oder der an dieser Vorlage wirtschaftlich interessierten Personen, die entweder die Vorlage im allgemeinen oder einzelne ihrer Bestimmungen bekämpften. Die prinzipiellen Gegner der Verstaatlichung der Versicherung machten geltend, dass das praktische Resultat in keinem Verhältnis stünde zu dem enormen Apparat, den die Ueberführung der Lebensversicherung in den Staatsbetrieb erfordere. Vom Berichterstatter der Minorität in der Kommission wurde berechnet, dass das Versicherungsmonopol im ersten Jahre ein Defizit von fast 900,000 Lire verursachen werde, das sich im zweiten Berichtsjahre auf 120,000 Lire ermässige. Erst im dritten Monopoljahre werde man einen Gewinn von rund 500,000 Lire erwarten können. Für die Folgezeit seien die jährlichen Erträgnisse auf 3—6 Mill. Lire zu veranschlagen. Da die Kosten für die Ausgestaltung der Arbeiterversicherung sich auf etwa 100—150 Mill. Lire stellen, kann durch die Verstaatlichung der Lebensversicherung die Sozialversicherung nur ganz unwesentlich gefördert werden. Weiter wird gegen die Ueberführung der Lebensversicherung in den Staatsbetrieb

angeführt, dass der Aerztedienst in der Lebensversicherung in Italien nicht überall verlässlich ist. Wenn sich dies schon bei privaten Unternehmungen bemerkbar macht, wird man erwarten können, dass es viel stärker nach der Monopolisierung der Lebensversicherung hervortritt. Drittens wird darauf hingewiesen, dass die Erträgnisse der Nationalversicherungsanstalt geringer sein müssen, als die von den privaten Unternehmungen erzielten Gewinne, weil die Staatsverwaltung notwendigerweise bürokratischer und darum teuerer arbeitet als der Privatbetrieb. Daher wird der Staat, wenn er aus der Lebensversicherung gleich hohe Erträgnisse ziehen will, wie die privaten Gesellschaften, die Prämien nicht unwesentlich erhöhen müssen. Die Folge der Verstaatlichung der Lebensversicherung wäre damit eine beträchtliche Verteuerung der Versicherung, die auf die schnelle Verbreitung dieser Fürsorge hemmend einwirken muss In der gleichen Richtung wird die geringere Arbeitsenergie der Monopolbeamten, vor allem aber auch die Abneigung der italienischen Bevölkerung wirken, dem Staat Einblick in seine Vermögensverhältnisse dadurch zu gewähren, dass man bei der Nationalversicherungsanstalt eine Lebensversicherung abschliesst. Dass die durch das Monopol verursachte Erschwerung der Ausbreitung der Lebensversicherung volkswirtschaftlich sehr zu beklagen ist, da hierdurch die private Fürsorge unterbunden, der Spartrieb geschwächt und die Bildung neuer Kapitalien verlangsamt wird, liegt auf der Hand. Nicht ungefährlich erscheint ferner die leicht mögliche Verquickung der Finanzverwaltung der Nationalversicherungsanstalt mit der des Staates. Es ist durchaus denkbar, dass in Zeiten finanzieller Bedrängnis der Staat auf das Vermögen der Nationalversicherungsanstalt zurückgreift, um plötzlich auftretende dringende Bedürfnisse zu befriedigen. Dass hierin für die Versicherten der Staatsanstalt die Gefahr liegt, der Befriedigung ihrer vertraglichen Ansprüche ganz oder teilweise verlustig zu gehen, ist kaum zu bestreiten. Auch im Falle eines Krieges erscheint die Lage der Nationalversicherungsanstalt gefährdet, weil es nach den Bestimmungen des internationalen Völkerrechts keinem Zweifel unterliegt, dass der das Land besetzende Feind, die Kapitalien einer öffentlichen Versicherungsanstalt, die ihre Tätigkeit auf das ganze Staatsgebiet ausdehnt, dauernd mit Beschlag belegen darf. Hieraus können den Versicherten wiederum schwere Verluste erwachsen, denn der Staat wird in einer derartig kritischen Zeit schwerlich andere finanzielle Mittel zur Verfügung stellen können, mit denen er den Ansprüchen der Versicherten gerecht werden kann. Es ist ferner zu befürchten, dass durch die Monopolisierung der Lebensversicherung bestimmte politische Parteien Einfluss auf das staatliche Versicherungswesen gewinnen und eine für dasselbe schädliche Verbindung zwischen Parteipolitik und Monopolbetrieb herstellen. Des weiteren ist hervorzuheben, dass, wenn der Staat durch Monopolisierung der Lebensversicherung gewisse Einnahmen für Sozialversicherungszwecke gewinnt, ihm auf der anderen Seite nicht geringe Beträge durch die Ueberführung der Lebensversicherung in den Staatsbetrieb entgehen. Er muss auf die erheblichen Steuerbeträge der jetzt in Italien arbeitenden Lebensversicherungsgesellschaften verzichten, ebenso auf die Gebühren und Abgaben, die sie zurzeit entrichten. Dass die hierdurch dem Staat verloren gehenden Summen erheblich sind, erhellt daraus, dass bisher die Gewinne der Lebensversicherungsgesellschaften einschliesslich der Versichertendividenden mit 10 v. H. besteuert wurden. Besonders tadelnswert erscheint die mangelhafte Durcharbeit des Monopolprojektes seitens der Regierung. Noch am 27. Februar 1911 wurde der italienischen Kammer ein Gesetzentwurf betr. die Beaufsichtigung der Lebensversicherungsgesellschaften vorgelegt. Hieraus folgt, dass noch im Februar dieses Jahres die Regierung die Monopolisierung der Lebensversicherung nicht ins Auge gefasst hatte. Es muss aber als unmöglich erklärt werden, dass in der kurzen Zeit bis zum 3. Juni die ausserordentlich umfangreichen und schwierigen Vorarbeiten für den Gesetzentwurf eines Versicherungsmonopols geleistet werden können, wenn auch nur geringe Sorgfalt beobachtet wird. In der Tat scheint aus allen Bestimmungen der Kammervorlage der Mangel an fachmännischer Gründlichkeit und gesetzgeberischer Sorgfalt hervor. Endlich muss es die berechtigte Entrüstung aller derer hervorrufen, die die Gesunderhaltung der italienischen Volkswirtschaft im Auge haben, dass diese Vorlage in aller Eile zum Gesetz erhoben werden soll und nur weil der Ministerpräsident letzteres der sozialistischen Partei versprach, um sich auf deren Stimmen im Parlament stützen zu können.

In ganz besonderem Masse hat die Kritik die Bestimmung der Vorlage herausgefordert, wonach den bisher in Italien tätigen Gesellschaften keinerlei Entschädigung für die plötzliche Aufgabe des Lebensversicherungsgeschäfts geleistet werden soll und derzufolge den Gerichten verboten wird, Klage auf derartige Entschädigungen zuzulassen. Nicht ohne Grund wird ein solches Vorgehen als eine Beraubung bezeichnet und von den hiervon betroffenen Gesellschaften betont, dass ein derartiges Verfahren nicht nur gegen das Rechtsempfinden und die gesetzlichen Vorschriften nahezu aller Kulturstaaten, sondern auch derjenigen Italiens verstosse und internationale Störungen verursachen könne. In der Tat sind bei der italienischen Regierung bereits seitens der diplomatischen Vertreter einer Reihe fremder Staaten Vorstellungen erhoben worden, die darauf hinauslaufen, den in Italien arbeitenden fremden Gesellschaften eine angemessene Entschädigung für die Aufgabe des Versicherungsbetriebes zu schaffen.

Wie die Gesellschaften, so werden auch ihre Versicherten durch die Verstaatlichung schwer geschädigt. Wenn die plötzliche Unterbindung ihres Geschäfts die finanzielle Position der einen oder anderen italienischen Gesellschaft erschüttert, sind die Leidtragenden die Versicherten dieser Anstalt. Da diese Gefahr für die ausländischen Unternehmungen in geringerem Masse besteht, werden durch die Monopolisierung gerade die national gesinnten Italiener, die sich bei einer heimischen Gesellschaft versicherten, am schwersten getroffen. Die Ungerechtigkeit des Monopolgesetzes für die Ver-

sicherten nach seinem Inkrafttreten liegt darin, dass, wer bei der Nationalversicherungsanstalt eine Versicherung abschliesst, in dem hohen Preise derselben eine Extrasteuer auf sich nimmt, der sich diejenigen entziehen, die sich nicht versichern. Hierzu kommt, dass die Versicherten der Nationalversicherungsanstalt keinen Einfluss auf deren Verwaltung, die Gestaltung der Prämientarife besitzen und den Massnahmen der Anstalt schutzlos preisgegeben sind.

Aus den obigen Ausführungen dürfte zur Genüge hervorgehen, dass die Verwirklichung des Monopolgesetzes in Italien nicht nur für die bisher dort tätigen Lebensversicherungsgesellschaften, ihre Versicherten und Angestellten, sondern auch für die gesamte italienische Volkswirtschaft schwere Schädigungen nach sich ziehen wird. Man darf daher die Hoffnung hegen, und der Gang der parlamentarischen Verhandlungen scheint diese zu nähren, dass die Verstaatlichung der Lebensversicherung in Italien nicht zur Durchführung gelangt. Man wird aber auch erwarten dürfen, dass dieser Misserfolg der italienischen Regierung die Gesetzgeber anderer Kulturstaaten davon abhält, dem italienischen Beispiel zu folgen. Wenn das der Fall sein sollte, würde die Einbringung der Monopolvorlage in Italien eine nützliche Tat gewesen sein.

Entwicklung und Organisation des Eisenhandels.*)

Von C. L. Netter, Berlin, Aeltester der Kaufmannschaft.

Weit mehr als der Handel mit Eisenerzen und mit Roheisen wird der Handel in Fertigeisen durch die Syndikate berührt. Wie auf allen Gebieten der Grossindustrie, so hat sich besonders im Eisengewerbe in den letzten Jahren ein Streben nach Zusammenschluss geltend gemacht; Kartell-, Verbands- und Syndikats-Bildung ist ein Charakteristikum unseres gegenwärtigen Wirtschaftslebens, begünstigt durch unsere hohen Schutzzölle, welche die Konkurrenz des Auslandes für einzelne, und gerade die wichtigsten Gruppen der Eisenerzeugung, vollständig ausschalten. Unter den ca. 50 Verbänden der Eisenindustrie ist der grösste und für unsere allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ohne Zweifel der bedeutendste der deutsche Stahlwerks-Verband, mit dem Sitz in Düsseldorf; dieser Verband ist von besonderer Wichtigkeit in Bezug auf den deutschen Eisenhandel.

Wenige Jahre nach dem Beginn der Schutzzoll-Aera (1879) begannen in der deutschen Stahl- und Eisenindustrie die Versuche, insbesondere in Rücksicht auf die sich in einer schwierigen Lage befindenden Eisenwerke, zur möglichst vollen Ausnutzung der Schutzzölle Preisverständigungen herbeizuführen; sie versagten, als die Produktion einen bedeutenderen Umfang annahm und Konjunktur-Rückschläge eintraten. Nach geraumer Zeit ging man dazu über festere Verbände zu schaffen; man legte ihnen die Eigenschaft als Verkaufsorganisationen bei, sie hatten aber nicht den geringsten Einfluss auf die Produktion und konnten die Werke nicht immer von dem direkten Verkehr mit den Abnehmern ausschliessen. Wenn es auch auf diese Weise ohne allzu grosse Schwierigkeiten möglich war, den Inlandsmarkt einigermassen zu kontrollieren, der Weltmarkt jedoch war frei, und verlustbringende, ja Schleuderpreise waren die Folge. Im Jahre 1904 entstand als feste Organisation der Deutsche Stahlwerks-Verband, eine Vereinigung sämtlicher Thomas- und einer Reihe von Siemens-Martin-Stahlwerken, ein Produktions- und Preis-Regulator. Mitglieder des Stahlwerks-Verbandes sind beinahe ausschliesslich sogenannte gemischte Werke, die über eigene Hochöfen, teilweise auch über eigene Erz- und Kohlen-Gruben verfügen, und von Eisenstein angefangen, bis zum gebrauchsfertigen, verfeinerten Eisenfabrikat alle Phasen der Eisenherstellung auf ihren Werken durchmachen.

Die Fabrikate des Stahlwerks-Verbandes mit seinen 31 gemischten Hüttenwerken sind in 2 Gruppen eingeteilt: Produkte A sind Rohstahl, gewalztes Halbzeug, gewisse Stahlfabrikate, Schienen, Schwellen, sowie Formeisen (I-Träger, U- und Z-Eisen und Konstruktionseisen). Zu Produkten B gehören Stabeisen, Walzdraht, Bleche, Röhren, Eisenbahn-Achsen. Nur die Gruppe A ist syndiziert und wird von Verbandswegen verkauft, während die Produkte B nur kontingentiert sind und von den Produzenten direkt in den Verkehr gebracht werden. Beinahe ununterbrochene Bestrebungen, auch die Produkte B zu syndizieren, haben, mit Ausnahme von Walzdraht und Schiffsbau-Material, bisher zu einem Erfolge nicht geführt. Voraussetzung zu einem derartigen Syndikat wäre der Beitritt der dem Verband nicht angehörigen Siemens-Martin-Stahlwerke und der sogenannten reinen Walzwerke, welche auf den Bezug von Halbzeug zur Herstellung des Fertigfabrikats angewiesen sind; infolge der Abhängigkeit von den gemischten Werken, welche im Stahlwerks-Verband vereinigt sind, haben die reinen Walzwerke, gleichzeitig als Konkurrenten der gemischten Werke, mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese machen sich besonders auf dem Weltmarkt fühlbar. Oft war die ausländische Konkurrenz in der Lage, das Halbzeug aus Deutschland billiger zu beziehen, als die deutschen reinen Werke und die Verfeinerungs-Industrie. Um einen Ausgleich herbeizuführen, hat der Stahlwerks-Verband in Verbindung mit dem Kohlen-Syndikat für einzelne kleinere Verbände oder auch für Eisen-Verbraucher direkt die Einrichtung einer Ausfuhr-Vergütung (Export-Bonifikation) getroffen.

Je nach der Entwicklung der Einzelunternehmung in der Eisenindustrie greift der Handel entweder überall oder in beschränkter Weise neben einer Verbands-Verkaufsstelle oder gar nicht während des Produktionsprozesses eines Fertigfabrikats ein. Das hängt davon ab, ob ein Produkt völlig in einem sogenannten gemischten Betriebe hergestellt wird, oder ob es nacheinander durch mehrere reine Spezialwerke hindurchgehen muss, und ferner, ob diese reinen Werke in irgendeinem Produktions-Stadium kartelliert sind und eigene Verkaufsstellen haben oder nicht. Der Drahtstift z. B., mit dem wir ein Bild in unserer Wohnung befestigen, kann, ehe ihn der Eisen-Detailhändler zur

*) Fortsetzung und Schluss. Vgl. No. 15, Spalte 449.

Abgabe an den letzten Konsumenten bekommt, danach entweder gar nicht oder schon sehr mannigfaltig in seinen früheren Produktionsstadien durch die Hände des Handels gegangen sein. Es gibt gemischte Werke mit eigenen Erzgruben, Hochöfen, Stahlwerken, Walzenstrassen und Drahtziehereien, bei denen ein Stück Eisenstein gewissermassen auf der einen Seite hineingeschoben wird, um auf der andern Seite als Drahtstift herauszukommen. Es ist aber auch möglish, dass der Drahtstift zwar technisch denselben Prozess durchmacht, aber wirtschaftlich durch die verschiedenen Unternehmungen hindurchgeht und dabei öfters mit dem Handel in Berührung kommt. Dies ist in der Regel beim Import des nötigen Rohmaterials der Fall. Sein ursprüngliches Rohmaterial, das Erz, wird, um bei dem Beispiel mit dem Drahtstift zu bleiben, wenn es aus dem Siegerland kommt, durch den Siegerländer Eisenstein-Verkaufs-Verein auf den Markt gebracht, ohne dass der Handel in Funktion tritt. Ist es aber ausländischer Herkunft, so wird es durch den Erz-Grosshändler vermittelt. Ist das Erz durch den Hochofen gegangen, so bemächtigt sich der Händler entweder unmittelbar des Roheisens oder er erhält es durch den bestehenden losen Roheisen-Verband. Das Roheisen wird nun im Stahlwerk zu Rohblöcken verarbeitet und dann erst zu kleineren Blöcken oder zu Knüppeln heruntergewalzt. Diese, das bereits genannte Halbzeug, sind in der Regel dem Handel entzogen, da ihre Erzeugung zum grössten Teil durch Mitglieder des Stahlwerks-Verbandes erfolgt, der sie als eins der Produkte A durch seine Organe selbst verkauft. Die Knüppel werden im Fertigwalzwerk zu Walzdraht verarbeitet und durch den Walzdraht-Verband verkauft, der sich der Händler unter bestimmten Bedingungen bedient. Durch Vermittlung des Handels geht der Walzdraht in die reinen Drahtziehereien, wo er zu gezogenem Draht und dann zu Drahtstiften verfeinert wird. Für letztere besteht nur eine lose Konvention; der Handel hat das Geschäft in Händen. Auch dieses Produkt wird ausschliesslich durch den Eisen-Grosshändler, sei es als eine Spezialität, sei es als eine Gruppe mit andern, dem Kleinhändler, von diesem dem Detaillisten und schliesslich dem Konsum zugeführt. Ein nicht unerheblicher Teil der Walzdraht-, gezogenen Draht- und Drahtstifte-Produktion findet einen allerdings wenig lukrativen Absatz auf dem Weltmarkt.

Dass die Kartellbildung nicht ohne Einfluss auf den Eisenhandel blieb und das Bestreben zum Zusammenschluss gleichartiger Firmen zur Wahrung der eigenen Interessen weckte, ist ein natürlicher Vorgang. Unter der Führung des Stahlwerks-Verbandes entstanden im Bereiche des Eisen-Grosshandels lokale Träger-Händler-Vereinigungen, Träger-Kontore genannt; das seit einigen Monaten aufgelöste Röhren-Syndikat organisierte den Röhren-Grosshandel in Röhren-Verkaufs-Verbände, und durch Gewährung einer Export-Bonifikation konnte sich die Ausfuhrstelle für verzinkte Bleche bilden, sowie die Schwarzblech-Vereinigung, die nur aus einigen Feinblech-Walzwerken besteht und beinahe ausschliesslich die Ausfuhr pflegt; beide Verbände sind Protektionskinder des Stahlwerks-Verbandes. In allerletzter Zeit sind an verschiedene Plätzen für bestimmte Bezirke oder Provinzen so genannte Eisen-Händler-Vereinigungen entstanden, die im Interesse der Selbsterhaltung den Konkurrenkampf untereinander aufgaben, und die die Wahrung ihr Standesinteressen, die Vermeidung von Schleuderpressen, die Verhütung von Verlusten durch Einschränkung des Kreditunwesens und die Festsetzung allgemein gültiger Normen im Eisenhandel auf ihre Fahne geschrieben haben. Zu einem Syndikat mit gemeinsam Verkaufsstelle und festen Quoten hat sich bis jet allein der Berliner Eisenhandel organisiert unter d Firmierung: „Vereinigung Berliner Stabeisenhändl G. m. b. H.“. Ob die Ansicht der beteiligten Firme richtig ist, dass das Heil in der Einigkeit liegt ur dass das Eisenhändler-Syndikat ebenso lange, wer nicht länger bestehen wird, als die entsprechende Vereinigungen der Werke, will ich dahingestellt sei lassen. Vielleicht ist die Zeit nicht allzufern, wo ma einsehen wird, dass der freie Wettbewerb auch hi seine Vorzüge hat.

Im norddeutschen Eisenhandel ist im übrigen auc eine andere interessante Erscheinung zu beobachte eine den Fusionen und Interessengemeinschaften in d Gross-Industrie und im Bankwesen vergleichbare Kon zentrations-Bewegung. Grosse Eisenhandelsfirmen, d in enger Beziehung zur oberschlesischen Eisenindustr stehen, haben sich fusioniert und sind ihrerseits dan wieder durch Kapitalbeteiligung in Interessengemeinscha mit wichtigen Provinzfirmen, namentlich in Nord-, Os und Mittel-Deutschland getreten. Ist auch unter de hier in Betracht kommenden Firmen der freie Wet bewerb ausgeschaltet, so sorgt eine der grössten Montan Unternehmungen Schlesiens durch Errichtung eigene Verkaufs-Organisationen an einer grösseren Anzahl vo Plätzen dafür, dass die Bäume nicht in den Himm wachsen.

Einige wenige Eisenwerke setzen ihre Erzeugniss auch noch nach der Syndizierung wenigstens zum Te durch sogenannte Werksfirmen ab; es sind die Firmen, welchen der Alleinverkauf für bestimmte Gebiet übertragen ist, oder solche, die durch einseitige ode gegenseitige Kapitalbeteiligung eng mit einander liie sind und die gemeinschaftliche Interessen vertreten Die Eisenwerke, welche über Werksfirmen verfüge haben für syndikatsfreie Produkte einen gesicherte Absatz, während die Werksfirmen eine leistungsfähig Bezugsquelle haben und zeitweise eine stärkere Positio einnehmen, als ihre Konkurrenz, die Eisen-Grosshändle die in ihren Bezugsmöglichkeiten keinerlei Ein schränkungen unterworfen sind. Häufig war dies Freiheit in der Einkaufs-Disposition von grösseren Werte als die bereits geschilderten Vorteile und ha zur Auflösung von Werksfirmen-Verträgen, manchma nach verhältnismässig kurzer Dauer, geführt. Vo wesentlicher Bedeutung war die Frage der Werksfirme bei den Erneuerungs-Verhandlungen der grossen Ver bände, und sie wird es stets sein, wenn die Mitgliede der Verbände, soweit sie über eigene Werksfirme verfügen, für sie besondere Bedingungen zu stelle

gezwungen sind und dadurch erschwerend auf die Verbandsbildung oder Erneuerung wirken.

Während in einzelnen Ländern, ausserhalb Deutschlands, ein börsenmässiger Termin-Handel in Roh- und auch in Fertig-Eisen stattfindet, ist der deutsche Handel nie über das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft hinausgekommen. Anfangs der 80er Jahre wurden wohl an der Breslauer Waren-Börse Lagerscheine auf oberschlesisches Eisen gehandelt, aber ohne offizielle Preisnotierung. Ein deutsches Warrant-Gesetz harrt heute noch seiner Geburt und Verbandsläger waren und sind nirgends vorhanden, abgesehen von einem Lager in Produkten B des oberschlesischen Stahlwerks-Verbandes in Kosel-Oderhafen. Montan-Börsen bestehen heute in Essen und Düsseldorf, aber sie verdienen in keiner Weise den Namen „Börse". Der Wunsch, an diesen Börsen eine breite Basis für offizielle Eisen-Notierungen zu schaffen und den Verkehr zwischen den Interessenten zu erleichtern, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die offizielle Börse spielt nur eine dekorative Rolle, die meisten Geschäfte werden im freien Verkehr von Person zu Person getätigt und die Notierungen entsprechen beinahe nie den wirklich bezahlten Preisen, haben aber zeitweise Einfluss auf die Kursentwicklung der Montan-Papiere an der Fonds-Börse. Nachdem in Berlin der Anfang mit einer Metallbörse gemacht ist, darf die Hoffnung auf die dereinstige Errichtung einer Eisenbörse vielleicht nicht als utopistisch bezeichnet werden. Eine wesentliche Erleichterung für den Berliner Eisenhandel würden schon Zusammenkünfte an bestimmten Tagen und Stunden bedeuten, ähnlich wie bei den Metallinteressenten, und die Schwierigkeiten, die im Verkehr von Kontor zu Kontor bei der wachsenden Ausdehnung des Gross-Berliner Wirtschaftsgebietes liegen, nicht unbeträchtlich mildern.

Haben wir uns bisher mehr allgemein und in grösseren Zügen mit der Organisation des Handels in Erz, Roheisen und Fertigeisen beschäftigt, so wollen wir in folgendem auf einige Einzelheiten eingehen, die den Eisenhändler, seine Geschichte und seine Bedeutung betreffen. Kaum hundert Jahre trennen uns von der Zeit, wo der Eisenhändler das Eisen per Achse von den Holzkohlen-Eisen-Schmelzen oder von den Puddel-Hämmerwerken holte oder sich zuführen liess und das Eisen auf Wochen- oder Jahrmärkten absetzte. Noch in den Jahren 1850—1860 wurde zum Beispiel das Eisen von der Hütte per Fuhre an den durch Pferde bewegten Rheinkahn und dann wieder per Achse auf den Lagerplatz des Eisenhändlers gebracht, dessen Wohnsitz kaum 60 Kilometer von der Hütte entfernt war. Infolge derartiger Schwierigkeiten in der Beförderung war der Eisenhandel auf die nächste Umgebung beschränkt, und erst mit dem Bau von Eisenbahnen und Kanälen, mit der Einführung eines geregelten Schiffsverkehrs, gewann der Eisenhandel an Bedeutung.

Verfolgen wir die Entwicklungsgeschichte unserer grössten Eisenhandelsfirma, so finden wir, abgesehen von einigen wenigen älteren Firmen, den Beginn einer rapid aufsteigenden Linie anfangs der 70er Jahre nach dem deutsch-französischen Feldzuge resp. nach der berüchtigten Gründerperiode, gleichen Schritt haltend mit dem Aufblühen der Eisenindustrie. Während vor dieser Zeit beinahe alle grösseren Eisengeschäfte eine grosse Anzahl von Gruppen des Eisengewerbes führten, also Stabeisen, Formeisen, Draht, ebenso wie Kleineisenwaren, sowie Haushaltungsgegenstände, trat um die genannte Zeit eine Art Spezialisierung ein; es entstanden, wenn ich mich so ausdrücken darf, neben den gemischten eine Reihe von reinen Eisenhandlungen, welche sich mit dem Engros-Vertrieb von Form- und Stabeisen, Blechen oder mit schmiedeeisernen Gas- und Wasserleitungsröhren, mit Draht und Drahtwaren, Drahtstiften, Ketten, verzinktem Drahtgeflecht, mit gusseisernen Röhren und Verbindungsteilen, mit Eisengusswaren verschiedener Art, beschäftigten.

Eisenindustrie und Handel beschränken sich aber nicht auf die Versorgung unseres heimischen Marktes, sondern pflegen auch einen nicht unbedeutenden Export. Bei der andauernd gestiegenen Eisenproduktion, die ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht hat — zurzeit sind Werksanlagen im Bau, die die Produktion um $1-1^1/_2$ Millionen Tonnen Rohstahl erhöhen sollen — ist unsere deutsche Heimat nicht imstande, jederzeit diese gewaltigen Massen zu verbrauchen. Die überschüssigen Mengen werden teils durch Verbände, soweit syndizierte Waren in Betracht kommen, oder durch Eisen-Grossfirmen, welche besondere Export-Abteilungen besitzen, oder durch Spezial-Exportfirmen, dem Weltmarkt zugeführt. Da die meisten Länder durch Eingangszölle geschützt sind und auf dem exportierten Eisen oft nicht geringe Fracht- und Versicherungs-Spesen ruhen, liegen die auf dem Weltmarkt erzielten Preise häufig unter dem Selbstkosten-Niveau, und der Exporteur muss sich mit einem äusserst bescheidenen Verdienst begnügen.

Nicht unbeachtet möchte ich das gewaltige Gebiet des Kleineisenwaren-, insbesondere des Werkzeug-Handels lassen; sein Hauptsitz befindet sich im bergischen Land, Remscheid etc., er hat aber selbst an den kleinsten Plätzen unserer Heimat — oft mehrfach — seine Zelte aufgeschlagen. Ursprünglich vertrieb (nach Dr. Franz Carl Ziegler) der Produzent die eigene Ware, und er wechselte in seiner Erwerbstätigkeit als Kaufmann und Handwerker ab. Mit der Zunahme der Handelsbeziehungen bildeten sich die Handwerker zu reisenden Kaufleuten aus und suchten nach neuen Absatzgebieten. Je mehr das Handwerk zur hausindustriellen Betriebsform überging, desto mehr trat der Kaufmann in den Vordergrund. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts erstreckte sich der Handel in Remscheider Ware über alle vier Erdteile und aus dem Binnenhandel wurde ein Welthandel; im Jahre 1909 betrug die Zahl der allein in Remscheid am Handel mit Eisenwaren beteiligten Firmen etwa 400, von denen ein grosser Teil als Kommissionäre und Exporteure tätig ist. Mit der Zeit entstanden an den Haupt-Handelsplätzen, wie Berlin, Breslau, Hamburg etc. Eisenwaren-Grosshandlungen, die im Industrie-Zentrum eigene Einkäufer etablierten, grosse Warenläger mit reicher Auswahl

errichteten und die dadurch in der Lage sind, den Kleinhändler, und mitunter auch den Konsumenten, schnell zu bedienen. In allen Kulturländern, aber auch in unzivilisierten Gegenden, ist der deutsche reisende Kaufmann zu finden, der, sei es für eigene Rechnung, sei es als Reisender, Agent oder Kommissionär von Eisenwaren-Fabrikanten, von Grosshandlungen oder Exporteuren, deutsche Ware erfolgreich absetzt und Zeugnis ablegt von deutschem Gewerbefleiss, deutschem Unternehmungsgeist und stets vorwärtsdringender Entwicklung. Auf dem Gebiete des Kleineisenwarenhandels hat die Verbandsbildung noch keine Fortschritte gemacht; grössere Bedeutung hat nur der über 2000 Mitglieder zählende Verband der Eisenwarengeschäfte, mit dem Sitz in Mainz, dem, durch lokale Organisationen verbunden, hauptsächlich die Detailgeschäfte angehören. Seit Beginn der Genossenschafts- und Warenhaus-Aera befand sich speziell diese Gruppe des Eisenhandels zeitweise in keiner beneidenswerten Lage. Der Mainzer Verband war von Anfang an bestrebt, die dem soliden Zwischenhandel gebührende Stellung zu bewahren und die Wunden, welche das Bazar-, Warenhaus- und Genossenschaftswesen geschlagen hatte, zu heilen; er suchte den direkten Verkehr zwischen Fabrikanten und Konsumenten nach Möglichkeit zu verhindern, indem er verbandsgegnerische Lieferanten auf einer sogenannten roten Liste veröffentlicht und es seinen Mitgliedern ermöglicht, aus dem Verhalten der Fabrikanten die ihnen geeignet erscheinenden Konsequenzen zu ziehen. Ein besonderes Verdienst hat sich der Mainzer Verband dadurch erworben, dass er für bestimmte Waren Normalien hinsichtlich Mass, Gewicht und Packung einzuführen versuchte.

Wie in jedem anderen Gewerbe, so hat auch in der Eisenbranche der Zwischenhandel eine schwere wirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Die Gross-Industrie mit ihrer Massenproduktion braucht zur Vermeidung einer schwierigen, zeitraubenden und kostspieligen Arbeitslast den Zwischenhandel, welcher durch rechtzeitige Bestellungen in allen hergestellten Sorten und Abmessungen und gleichmässigen Abruf, durch ein umfangreiches Lager zur Bedienung der Detaillisten oder Konsumenten, die Aufstellung eines gesicherten Fabrikations-Programms und einen ruhigen Betrieb zur Erhaltung eines festen Arbeiterstammes gewährleistet. Der deutsche Eisenhandel, dem auch von pessimistischer Seite ein rettungsloser Untergang prophezeit wurde, hat bewiesen, dass auch die moderne volkswirtschaftliche Organisation den Zwischenhandel nicht entbehren kann. Der Uebergang zur Massenerzeugung und die zunehmende Spezialisierung der Betriebe hat den Eisenhandel vor neue Aufgaben gestellt; er hat sich diesen ebenso gewachsen gezeigt, wie der veränderten Produktions- und Konkurrenz-Technik gegenüber. Wir wissen heute nicht, welche Aenderungen sich in kommerzieller und technischer Hinsicht noch vollziehen werden, aber dessen können wir sicher sein und das lehrt auch die Vergangenheit, dass der Eisenhandel stets verstehen wird, sich neuen Verhältnissen anzupassen.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Die Zunahme der Baumwollspindeln der Welt in den letzten fünf Jahren.

Die Erhebungen des Internationalen Verbandes der Baumwollspinner- und Webervereinigungen über die Zahl der auf der Welt vorhandenen Baumwollspindeln liegen nunmehr in definetiven Zahlen für den Bestand vom 1. März des laufenden Jahres vor. Somit lässt sich zurzeit mit annähernder Richtigkeit die Zunahme der Baumwollspindeln der Welt im Laufe der letzten fünf Jahre vergleichen, und zwar ergibt sich nach dem Bestande vom 1. März 1907 und 1911 eine Steigerung von insgesamt 114,036,168 auf 135,596,724 Stück. Die Gesamtheit der Baumwolle verarbeitenden Länder hat demnach in den letzten fünf Jahren die Zahl der Baumwollspindeln um 21,560,556 Stück oder um rund 19 v. H. vermehrt. Die Veränderungen, die sich im Laufe dieser Zeit bei den einzelnen Ländern vollzogen haben, müssen als Gradmesser für die Entwickelung der Baumwollindustrie in den verschiedenen Staaten angesehen werden. Für die wichtigeren Länder stellte sich der Bestand an Baumwollspindeln, wie folgt:

1. März	1907	1911	Zunahme
Grossbritannien . .	50 679 641	53 859 247	3 179 606 = 6,3 v. H.
V. St. v. Amerika .	26 242 000	28 500 000	2 258 000 = 8,6 „
Deutschland	9 339 448	10 299 597	960 149 = 10,3 „
Russland	6 500 000	8 600 000	2 100 000 = 32,3 „
Frankreich	6 800 000	7 200 000	400 000 = 5,9 „
Oesterreich	3 616 434	4 686 433	1 069 999 = 29,6 „
Italien	3 500 000	4 215 000	715 000 = 20,4 „
Japan	1 483 497	2 095 232	611 735 = 41,2 „
Schweiz	1 484 450	1 485 454	1 004 = 0,1 „
Spanien	1 850 000	1 853 000	3 000 = 0,2 „
Belgien	1 140 000	1 322 075	182 075 = 15,9 „
Schweden	415 000	529 772	114 772 = 27,6 „
Portugal	420 000	475 696	55 696 = 13,3 „
Niederlande	395 678	465 246	69 568 = 17,6 „

Demnach ist die Entwickelung der Baumwollindustrie besonders sprunghaft in Japan gewesen, das in der Hauptsache sich die starke Steigerung der ostindischen Baumwollernte zunutze macht und die ostindische Baumwolle in steigendem Masse den Europamärkten entzieht. Ferner ist relativ die Zahl der Spindeln in Russland sehr stark gewachsen, doch dürfte hier die Zahl der wirklich im gewerbsmässigen Betrieb stehenden Spindeln um vieles mehr als in anderen Ländern hinter der Zahl der vorhandenen Spindeln zurückstehen. Die übrigen europäischen Länder, die eine erhebliche Ausdehnung der Baumwollindustrie besitzen, sind Oesterreich und Italien, in denen die Zahl der Spindeln um 29,6 bezw. 20,4 v. H. stieg, sowie Schweden, Portugal und die Niederlande mit Zunahmen von 27,6 bezw. 13,3 und 17,6 v. H. In Deutschland betrug der Zuwachs der Baumwollspindeln in den letzten fünf Jahren 10,3 v. H. und in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Grossbritannien 8,6 bezw. 6,3 v. H. Für Indien und Kanada liegen erst Ermittlungen seit dem Jahre 1908 vor, und zwar ergibt sich bei diesen Ländern in den vier Jahren eine Zunahme der Baumwollspindeln von 5,300,000 auf 6,195,671 bezw. von 795,000 auf 855,293 Stück, also um 895,671 gleich 16,9 v. H. bezw. 60,293 gleich 7,6 v. H. Wenn auch die relative Zunahme der Anzahl der Baumwollspindeln in Grossbritannien und den Vereinigten Staaten gering war, so zeigen die absoluten Zahlen das ungemein grosse Uebergewicht der Baumwollindustrieen dieser beiden Länder. Waren doch unter Berücksichtigung des Standes vom 1. März dieses Jahres in Grossbritannien und den Vereinigten Staaten 39,7 bezw. 21,0 v. H. aller Baumwollspindeln der Welt vorhanden, während Deutschland, Russland und Frankreich nur mit einem Anteil von 7,6 bezw. 6,3 und 5,3 v. H. aller Baumwollspindeln an den nächsten Stellen folgen.

Die Kokserzeugung in Deutschland.

Zwar werden die Ziffern der Kokserzeugung in Deutschland allmonatlich veröffentlicht, aber immerhin bietet die Produktionsstatistik, die vom Reichsamt des Innern über die Erzeugung der deutschen Kokereien erhoben wurde, noch viele interessante, bisher wenig beachtete Momente. Die Zahl der Kokereien in Deutschland belief sich im Jahre 1908 auf 171, die insgesamt 24,535 berufsgenossenschaftlich versicherte Personen beschäftigten und an diese an Gehältern und Löhnen 35,574,000 M. bezahlten. Im Betriebe befanden sich 14,442 Koksöfen mit Gewinnung und 7514 Koksöfen ohne Gewinnung von Nebenprodukten. Die Menge des im Jahre 1908 erzeugten Kokes betrug 22,722,917 t im Werte von 388,187,000 M. An Nebenprodukten wurden gewonnen 632,378 t Teer im Werte von 12,761,000 Mark, 60,816 t Amoniakprodukte im Werte von 55,120,000 M. sowie 59,494 t Benzole im Werte von 8,439,000 M., so dass sich insgesamt der Produktionswert der deutschen Kokereien auf 464,507,000 M. stellte. Die zur Verkokung gelangte Steinkohlenmenge betrug 30,902,101 t im Werte von 338,760,000 M. Demnach wurden rund 21,2 v. H. der deutschen Steinkohlenproduktion im Jahre 1908, die sich auf 146,093,645 t belief, im Kokereibetriebe verkokt, während anzunehmen ist, dass rund 16 v. H. der Steinkohlengewinnung der Welt alljährlich zur Roheisengewinnung im Hochofenbetriebe zur Verkokung gelangt.

Der kaufmännische Arbeitsmarkt im I. Halbjahr 1911. Nach dem Reichsarbeitsblatte meldeten sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bei den Handlungsgehilfenverbänden 36 560 männliche und 12 635 weibliche Bewerber neu an, gegen 36 318 und 11 173 im ersten Halbjahr 1910. Die Zahl der Stellesuchenden männlichen Gehilfen ist demnach fast die gleiche geblieben, während die der weiblichen um 1462 gestiegen ist. Diese Steigerung dürfte auf eine grössere Organisation der Gehilfinnen zurückzuführen sein. Die Zahl der neu angemeldeten Vakanzen betrug 30 896 für männliche und 14 174 für weibliche Angestellte, gegen 28 152 und 11 372 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der offenen Stellen für beide Geschlechter hat sich demnach wesentlich erhöht. Die grössere Zahl der Stellenangebote, denen eine entsprechend höhere Bewerberzahl nicht gegenübersteht, ist ein Zeichen dafür, dass die Konjunktur noch immer günstig ist. Die Zahl der durch die Vereine erfolgten Vermittelungen stieg erfreulicherweise ebenfalls erheblich. Sie betrug 12 087 für männliche und 6 285 für weibliche Angestellte, gegen 10 824 und 5 420 in den ersten sechs Monaten des Vorjahres. An der Vermittlung für männliche Personen waren hauptsächlich vier Verbände, der Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen, der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und der Kaufmännische Verein in Frankfurt a. M. beteiligt. Die Vermittlungsziffern dieser Verbände betrugen der Reihe nach 4776, 2820, 1479 und 1042. Die Vermittlung weiblicher Personen erfolgte zum allergrössten Teil durch den Kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte in Berlin und die Verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte in Frankfurt a. M.

Handelspolitik.

Zur Handelspolitik Oesterreich-Ungarns.

Nachdem anfangs September 1910 ein Tarifvertrag Oesterreich-Ungarns mit Rumänien und Ende Januar 1911 ein solcher mit Serbien in Kraft getreten war, hatte es den Anschein, als ob wiederum eine der in der habsburgischen Monarchie so häufigen Perioden resultatlosen Beratens und tatlosen Zusehens der kompetenten Faktoren kommen würde. Wider Erwarten haben die letzten Wochen dennoch einige Resultate gebracht, wenn auch nur solche minderen Belanges und nicht die wichtigen Tarifverträge mit Bulgarien und Griechenland. Retorsionsdrohungen der portugiesischen Regierung haben nämlich bewirkt, dass zu Beginn Juli l. J. in Lissabon ein provisorisches Abkommen zwischen beiden Ländern unterzeichnet wurde, worin beiderseits an Stelle der seit 1892 angewandten Generaltarife die Meistbegünstigung gesetzt wird. Hiermit ist zwar den Interessen der Fabrikatenausfuhr Oesterreich-Ungarns so ziemlich gedient, aber Portugal hätte nur Vorteile für minder wichtige Ausfuhrartikel, wie Sardinen und Südfrüchte, aber nicht für seinen wichtigsten, den Wein. Da aber Oesterreich-Ungarn grundsätzlich von den hohen Weinzöllen seines allgemeinen Tarifes nicht heruntergehen will, wurde Portugal nach dem Muster des kürzlich abgeschlossenen italienisch-portugiesischen Handelsvertrages eine andere Begünstigung gewährt, nämlich besonderer Schutz der Marken Porto und Madeira in Oesterreich-Ungarn sowie hierfür wiederum der Marke Tokayer in Portugal. Ebenso wurde in der ersten Julihälfte l. J. an Stelle des auf den 4. August gekündigten Handelsvertrages mit Japan vom 5. Dezember 1897 auf diplomatischem Wege ein provisorisches Meistbegünstigungsabkommen gesetzt, wodurch Oesterreich-Ungarn der Vertragszölle der von Japan in den letzten Monaten mit England und Deutschland abgeschlossenen Verträge teilhaftig wird. Aus diesem Provisorium könnte um so leichter ein Definitivum werden, als Oesterreich-Ungarn wenig Aussicht besitzt, Japan zu einem Tarifvertrage zu bewegen. Immerhin sind Verhandlungen über einen definitiven Handelsvertrag für Herbst l. J. in Wien in Aussicht genommen. Das von den Triester Interessenten lang ersehnte Inkrafttreten des mit Montenegro am 24. Januar / 6. Februar l. J. abgeschlossenen Handelsvertrages schien durch die im ungarischen Parlament von neuem ausgebrochene Obstruktion gefährdet zu sein. Da kam Mitte Juli die Nachricht aus Cetinje, dass die montenegrinische Regierung vorläufig auf Waren aus Oesterreich-Ungarn den Minimaltarif anwende, ohne Gegenseitigkeit in Anspruch zu nehmen. Der montenegrinische Handelsverkehr liegt nämlich darnieder, und hierdurch sinken auch die Zolleinnahmen der Regierung, da, abgesehen von der Störung durch den nordalbanesischen Aufstand, sich die montenegrinischen Kaufleute weigern, die von ihnen benötigten Waren anderwärts als in Oesterreich-Ungarn vielleicht teuerer zu bestellen und dann durch das inzwischen stattfindende Inkrafttreten des Handelsvertrages mit der Nachbarmonarchie unangenehm überrascht zu werden.

Eine kaum mehr erwartete handelspolitische Aktion ist aber durch die, in Oesterreich-Ungarn bereits zu sehr bedenklichen Dimensionen angewachsene und in den österreichischen Grossstädten eine ungemein gereizte Stimmung erzeugende Fleischnot veranlasst worden. Der österreichische Ministerpräsident Baron Gautsch hat nämlich am 25. Juli in einer die Fleischfrage betreffenden Interpellationsbeantwortung angekündigt, er werde mit der ungarischen Regierung ein Einvernehmen darüber zu erzielen suchen, dass weitere Fleischbezüge zu niedrigeren Zöllen als dem nahezu prohibitiven allgemeinen Zoll von 30 Kronen pro 100 kg aus den Balkanstaaten ermöglicht würden. Selbstverständlich wäre dies nur in Form eines Handelsvertrages möglich, in welchem wahrscheinlich das nicht sehr hohe Vieh- bezw. Fleischkontingent des seit Januar d. J. in Kraft stehenden österreichisch-serbischen Handelsvertrages gegen entsprechende Zugeständnisse für die österreichische Fabrikatenausfuhr erweitert würde. Die hierbei von Oesterreich-Ungarn erzielten Zugeständnisse würden natürlich auch den anderen nach Serbien exportierenden meistbegünstigten Industriestaaten zugute kommen. Der ungarischen Regierung ist eine derartige Lösung der Fleischfrage lieber als diejenige mittels Gestattung dauernder grösserer Fleischbezüge aus Argentinien. Es soll übrigens nicht ausgeschlossen sein, dass in den demnächst beginnenden Vertragsverhandlungen mit Bulgarien auch diesem Staate ein mässiges Fleischkontingent zur Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn, gegen entsprechende Zugeständnisse auf dem Gebiete der bulgarischen Fabrikatenzölle, gewährt werden wird.

Münzwesen.

Edelmetall-Thesaurierungen im Orient.

Seit einiger Zeit werden in den britischen Finanzkreisen und Finanzblättern die Edelmetall-Thesaurierungen im Orient und zwar insbesondere in Indien und Aegypten nicht ohne einige Besorgnis erörtert. Weniger bedenklich sind die uralten Silber-Thesaurierungen, wie sie insbesondere in Indien vorkommen, und noch immer in starkem Masse andauern, obwohl die indische Regierung, um diesem Vorgang zu steuern, der bei den seit 1894 bestehenden indischen Münzverhältnissen. einigermassen seltsam ist, im März 1910 den Silberzoll von fünf Prozent des Wertes auf 4 Anas pro Unze erhöht hat. Weit bedenklicher ist aber ein bedeutendes Abströmen von Gold nach Indien und

Aegypten, für das, trotz verschiedener anderer Erklärungsversuche, ein Uebergang der Thesaurierungsgelüste vom Silber zum Gold die wahrscheinlichste Erklärung ist. In Indien haben die breiten Massen von dem seit 1894 angebahnten Uebergang zur Goldwährung oder wenigstens Goldrechnung, bei Verwandlung der Rupie in eine über ihren Silberwert angenommene Scheidemünze, kaum Notiz genommen und nach wie vor für den Fall von Hungersnöten und sonstigem Unheil Silber thesauriert, in der Hoffnung, dafür ungefähr das gleiche Gewicht in Rupien zu erhalten. Dass diese Hoffnung doch nicht ganz begründet sei, beginnt nunmehr den indischen Massen aufzudämmern, und nun thesaurieren sie neben Silber mit derselben blinden Naturgewalt Gold, was eine beständige Belastung für den Londoner Geldmarkt bedeutet. Auch die ägyptischen Fellachen, die während des letzten Jahrfünfts mit den Baumwollernten bisweilen unangenehme Ueberraschungen erlebt haben, beginnen Gold zu thesaurieren. Man merkt dies daran, dass die Goldmengen, die stets zur Erntezeit nach Aegypten flossen, nunmehr nach vollzogener Ernte nicht mehr von den letzten Empfängern wieder in den sichtbaren Verkehr zurückströmen, sondern zum grossen Teil bei der Landbevölkerung verbleiben, also wahrscheinlich vergraben werden. Mag auch beim gegenwärtigen Umfange der Goldproduktion diese orientalische Goldthesaurierung nur gelegentlich unangenehm empfunden werden, so würde doch eine sehr unangenehme Situation eintreten, falls die Goldproduktion nicht weiter entsprechend dem steigenden Weltmarktsbedarfe zunehmen sollte. Bereits sind in den britischen Finanzblättern Aeusserungen des Bedauerns zu vernehmen, dass seinerzeit in Indien die Rupienausprägungen für private Rechnung eingestellt wurden.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

Geldmarkt und Reichsbank.

Der für die zweite Hälfte des Monats August erwartete Umschwung hat sich viel früher vollzogen, als man nach der Situation zu Ende des vorigen Monats erwartet hatte. Noch vor dem Ultimo war wieder eine Erleichterung am deutschen Geldmarkt eingetreten. Der Privatdiskont ging von seinem höchsten Stande $2^5/_8$ % auf $2^3/_8$ % zurück, und tägliches Geld war mit 1 bis $1^1/_2$ % als ungewöhnlich billig zu bezeichnen; in den drei Vorjahren notierte es nämlich 3, bezw. 2—$2^1/_2$, bezw. $2^1/_2$ %. Dazu stellte die Provinz keine Ansprüche an den Berliner Geldmarkt, sondern gab im Gegenteil nicht unbeträchtliche Summen hierher, und der Status der Reichsbank zeigte ein recht günstiges Aussehen. Rein ziffernmässig ausgedrückt, stieg die Inanspruchnahme des Noteninstituts in der letzten Juliwoche zwar etwa um 10 Mill. M. mehr als in den beiden Vorjahren, nämlich:

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombards nehmen zu um	53,1	102,8	65,0	52,8	52,2
Depositen nahmen ab um .	137.3	75,8	125,4	60,9	50,2
also Steigerung	190,4	178,6	180,4	113,7	108,4

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 30. Juni		1911 7. Juli		1911 15. Juli		1911 22. Juli		31. Juli		1910 31. Juli		1909 31. Juli		1908 31. Juli		1907 31. Juli		1906 31. Juli	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	$3^1/_2$	4	$2^1/_2$	4	$2^1/_4$	4	$2^1/_4$	4	$2^3/_8$	4	3	$3^1/_2$	$2^1/_4$	4	$2^3/_4$	$5^1/_2$	$4^1/_4$	$4^1/_2$	$3^1/_4$
„ London	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_{16}$	3	$1^{13}/_{16}$	3	2	3	$2^1/_4$	3	$2^1/_{16}$	$2^1/_2$	$1^7/_{16}$	$2^1/_2$	$1^1/_2$	4	$3^5/_8$	$3^1/_2$	$3^1/_4$
„ Paris	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$2^1/_8$	3	$1^1/_4$	3	$1^1/_2$	$3^1/_2$	$3^1/_4$	3	$2^{13}/_{16}$
Wechselkurse in Berlin										in Mark										
8 tägig: auf London*) für 1 Lstr.	20,43		20,45		20,45		20,46$^1/_2$		20,47$^1/_2$		20,45$^1/_2$		20,42$^1/_2$		20,38		20,44$^1/_2$		20,45	
„ Paris*) für 100 frs.	80,70		80,87$^1/_2$		80,87$^1/_2$		80,97$^1/_2$		81,10		81,15		81,12$^1/_2$		81,15		81,30		81,40	
„ Wien für 100 Kr.	84,95		85,02$^1/_2$		85,10		85,10		85,20		85,10		85,17$^1/_2$		85,10		84,95		85,15	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,05		169,35		169,25		169,25		169,40		169,30		168,85		168,80		169,45		169,20	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,19$^1/_4$		4,20$^1/_4$		4,20$^1/_4$		4,20$^1/_2$		4,20$^1/_2$		4,21$^1/_4$		4,19$^1/_4$		4,18$^1/_4$		4,19$^1/_2$		4,21$^1/_4$	
Ziffern der Reichsbank										in Millionen Mark										
Metallbestand	1120,6		1153,2		1196,8		1235,9		1178,1		1059,—		1067,5		1096,8		878,1		911,6	
davon Gold	803,9		842,8		884,—		917,2		867,8		770,9		808,7		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1355,4		1163,2		1010,8		936,6		951,—		942,9		925,9		917,9		1047,6		971,5	
„ „ Lombardforderungen	74,—		55,5		56,5		46,5		85,—		91,5		90,1		90,1		93,9		83,9	
„ „ Effekten	86,4		82,1		42,—		21,9		2,5		72,3		237,5		52,5		76,9		56,1	
der Betrag der umlaufenden Noten	1964,7		1788,3		1632,8		1554,—		1646,9		1616,9		1597,2		1519,3		1478,—		1373,6	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	678,7		682,8		678,4		699,—		561,8		530,7		686,7		647,5		530,5		531,9	
Steuerfreie Notenreserve	—		—		204,5 [1]		330,3 [1]		149,5 [1]		18,3		20,3		125,6		—		58,1	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	28,1 [2]		5,8 [1]		—		—		—		—		—		—		26,8		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen M., bei [1]) 550,— Mill. M., bei [2]) 750,— Mill. M.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)	7. August	
Aktiva:	1911	1910
Metallbestand	1 171 641	1 046 291
Darunter Gold	869 402	764 604
Reichskassenscheine	55 789	63 720
Noten anderer Banken	17 496	18 194
Wechselbestand	887 617	891 445
Lombarddarlehen	59 202	74 247
Effektenbestand	17 588	95 472
Sonstige Aktiva	201 523	169 610
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 586 917	1 569 461
Depositen	548 823	509 852
Sonstige Passiva	30 303	34 852
Steuerfreie Notenreserve	208 009	31 573

Bank von England.

(In Millionen Lstrl.)	9. August 1911	10. 1910
Totalreserve	27 661	29 173
Notenumlauf	30 464	28 660
Barvorrat	39 675	39 383
Portefeuille	26 528	28 647
Privatguthaben	43 470	40 557
Staatsschatzguthaben	7 652	16 561
Regierungs-Sicherheiten	14 967	17 372

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)	9. August 1911	10. 1910
Barvorrat in Gold	3 173 606	3 392 878
Barvorrat in Silber	845 621	850 000
Wechsel	1 013 992	878 053
Notenumlauf	5 046 045	5 011 681
Guthaben der Privaten	572 281	624 574
Guthaben des Schatzes	223 061	201 967
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	644 824	560 462

Die obige Zusammenstellung zeigt indessen, dass diese grössere Steigerung auf eine umfangreichere Abhebung von Giroguthaben zurückzuführen ist. Das aber gerade lässt darauf schliessen, dass der offene Markt unabhängiger vom Noteninstitut geworden ist, denn sonst würde sich die Inanspruchnahme wohl hauptsächlich auf dem Wege der Wechseldiskontierung und Lombardierung gezeigt haben. Allerdings sind die Giroguthaben durch die Dispositionen der Geschäftswelt auf einen — wenigstens im Vergleich zu den Jahren 1909 und 1908 — niedrigen Stand, nämlich 561,8 Mill. M. gesunken, wogegen sie in den beiden genannten Jahren immer noch 686,7 bezw. 647,5 Mill. M. betrugen. Trotzdem präsentierte sich der Status doch im ganzen recht gut, besonders infolge des hohen Goldbestandes, der mit 1178,1 Mill. M. um ca. 120 bezw. ca. 110 Mill. M. höher war als in den beiden Vorjahren. Alle diese einzelnen Momente müssten deshalb sehr günstig beurteilt werden, weil zu berücksichtigen ist, dass sie sich ergaben, obgleich im Laufe des Juli die kurzfristigen Guthaben des Auslandes in Deutschland zu einem sehr grossen, wenn nicht dem grössten Teile zurückgezahlt sind. In den ersten Tagen des neuen Monats zeigte es sich aber bereits, dass man die Flüssigkeit des Geldmarktes doch überschätzt hatte. Wahrscheinlich sind mehr Darlehen des Auslandes getilgt worden als der deutsche Geldmarkt ohne eine Veränderung zu tragen imstande war. Jedenfalls bewirkten die Dispositionen der deutschen Finanzwelt, dass schon am 2. August der Privatdiskont sich auf $2^1/_2$ % erhöhte; von da an ist er langsam weitergestiegen und notiert jetzt seit dem 8. dieses Monats 3 %. Derselbe Zinssatz muss für tägliches Geld bezahlt werden, das merkwürdigerweise vor dem Ultimo billiger war als jetzt, nämlich 1 bis $1^1/_2$ %. Eine Steigerung des Privatdiskonts tritt in dieser Zeit ja zwar meistens ein, aber sie erfolgt gewöhnlich nicht so früh nach dem Ultimo und besonders nicht in dem Ausmass wie im laufenden Monat. In dem gleichen Zeitraum ergab sich im vorigen Jahre nur eine Steigerung um $^1/_4$ %, nämlich von 3 auf $3^1/_4$ %; im Jahre 1908 ein solches von $2^5/_8$ auf $2^7/_8$ %; 1909 trat sogar eine, wenn auch kleine, Ermässigung des Marktsatzes von $2^1/_4$ auf $2^1/_8$ % ein. Von verschiedenen Seiten wird der Umschwung in den Geldverhältnissen auf den sehr frühen Beginn der Ernte in diesem Jahre zurückgeführt. Für diese Erklärung spricht der Umstand, dass ein sehr grosser Teil der Ansprüche aus der Provinz stammt und dass in den letzten Tagen auch die Zentralgenossenschaftskasse Geld nicht mehr anbietet. Der Markt hat sich die nötigen Mittel bisher hauptsächlich von der Seehandlung und auch wieder vom Auslande beschafft. Bezeichnend für die Veränderung der Situation ist es, dass die Seehandlung noch vor 14 Tagen wenig Geld bei ihren hohen Anforderungen absetzen konnte, jetzt aber ihr ohne weiteres alle angebotenen Summen abgenommen werden. Und ebenso charakteristisch ist für unser Verhältnis zum Auslande der Umschlag in den Devisenkursen. Vista London notiert zwar ziemlich unverändert 20,47 (höchster Stand war 20,48), aber die Devise Paris, die bei Leihgeschäften hauptsächlich in Frage kommt, ist von $81,12^1/_2$ auf $80,97^1/_2$ zurückgegangen, ein Beweis dafür, dass die Guthaben der Pariser nicht mehr zurückgezahlt, sondern die Wechselpensionen prolongiert oder gar neue Geschäfte abgeschlossen werden.

Die im vorigen Monat eingetretene Kräftigung des Berliner Geldmarktes muss aber doch nicht unbeträchtlich gewesen sein. Denn er ist trotz des plötzlichen Umschwunges imstande gewesen, die auftretende Nachfrage nach Geld mit Hilfe der beiden genannten Wege zu befriedigen, und der Status des Noteninstituts lässt von der Veränderung in den Verhältnissen noch nichts erkennen. Ja, die Rückflüsse bei der Reichsbank sind — verhältnismässig wenigstens — bedeutend grösser gewesen als im Vorjahr, sowie etwa gerade so gross wie 1908 und nur wenig geringer als 1909. Es nahmen nämlich:

(in Millionen Mark)

	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel u. Lombards ab um	89,2	68,8	83,4	98,0	67,1
Depositen ab um	12,9	29,8	0,5	22,2	33,8
Demnach Erleichterung um .	76,3	48,0	82,9	75,8	33,3

Die ganze Position der Reichsbank ist zurzeit recht günstig. Sie ist insgesamt erheblich weniger belastet als 1910 und nicht mehr um so viel stärker als 1909 und 1908 wie in dem grössten Teile des abgelaufenen Jahres. Die absolute Inanspruchnahme (Wechsel plus Lombardbestand minus Depositen) stellte sich am 7. August

	1911	1910	1909	1908	
auf	398,0	455,7	245,5	284,7	Mill. M.

und die steuerfreie Notenreserve auf . . . . . 208,0 31,7 119,1 177,2 „ „

Nach alledem ist das Resultat der letzten Wochen eine Konsolidierung der deutschen Geldverhältnisse, die aber irgendwelche Rückschlüsse auf den Verlauf des Herbstes vorläufig noch nicht gestattet.

Die Entwickelung des englischen Geldmarktes ist der des deutschen sehr ähnlich. Auch dort ist der Privatdiskont von etwa 2 auf $2^9/_{16}$ % gestiegen. Der Grund für die dortige Anspannung liegt hauptsächlich in dem frühen Auftreten der amerikanischen Geldnachfrage. Aber auch in London ist das Noteninstitut von der Veränderung vorläufig noch wenig berührt worden. Sein Status ist im allgemeinen recht günstig. Im Vergleich zum Vorjahre stellten sich die hauptsächlichsten Posten wie folgt:

	am 19./7.	9./8.
Totalreserve . .	— 1,2	— 1,5
Goldvorrat . . .	— 0,3	+ 0,3
Portefeuille . .	— 1,2	— 2,1
Privatguthaben	+ 3,6	+ 2,9
Staatsguthaben	— 8,3	— 8,9

Der Ausweis der Bank von Frankreich zeigt eine nicht unbedeutende Besserung gegen das Vorjahr. Der Goldvorrat ist zwar jetzt um 219,6 Mill. Frs. niedriger als 1910 (am 19. 7. 1/. 202,2) aber auch der Bestand auf Wechsel und Lombardkonto ist sehr zurückgegangen, er ist jetzt nur um 220,3 Mill. Frs. höher als im Vorjahr, während die Differenz vor drei Wochen noch 345,6 Mill. Frs. betrug. X.

11. August 1911.

2.

Internationale Börsenschau.

(Vom 26. Juli bis 9. August.)

Die abgelaufene Berichtsperiode hat in erster Linie unter dem Einfluss der politischen Erwägungen gestanden. Die Marokkofrage beherrschte in Berlin, noch mehr in Paris und London, ja zeitweise auch jenseits des Ozeans in Wallstreet durchaus die Börsentendenz. Aber sie wurde an den einzelnen Plätzen in ihrer Wichtigkeit und Bedeutung sowohl wie in ihrer weiteren Gestaltung durchaus verschieden beurteilt und gewertet. Während man in Berlin trotz zeitweiliger Verstimmungen durch einzelne Alarmnachrichten innere Festigkeit und Widerstandskraft bewahrte und die Dinge im grossen und ganzen besonnen beurteilte, war Paris und London ausgesprochener Schwäche ausgesetzt, und auch in New York herrschte matte Grundstimmung. Freilich kamen für die westlichen Börsen ausser der Marokkofrage noch andere Momente in Betracht, die für Berlin keineswegs die gleiche Bedeutung hatten. Die Zuspitzung der politischen Lage auf dem Balkan musste bei dem grossen Interesse, das die französische Börse an Orientwerten hat, sich hier doppelt fühlbar machen, und in England waren es ebenso sehr die schwierigen innerpolitischen Fragen, die andauernd verstimmten und die Londoner Börse nicht über das Manöver der Regierung hinwegzutäuschen vermochten, die mit der Aufrollung der Marokkofrage gewissermassen die Aufmerksamkeit von diesen inneren Schwierikeiten ablenken wollte. Auch musste man in London die persischen Verhältnisse, die sich unter der Aegide Russlands scharf zuspitzten, mit nicht geringem Misstrauen beobachten, In New York endlich hat das Vorgehen der Interstate Commerce Commission, welche durch die Reduktion der Frachten den Eisenbahnen die Einnahmen erheblich verkürzen will, den üblichen Widerspruch der Trustpartei in Form scharfer Baisseverkäufe hervorgerufen. Die sommerliche Hitze hat insofern ihren Einfluss auf das Börsengeschäft gehabt, als sie es noch mehr als bisher einengte, wenngleich das Privatpublikum an den deutschen Börsen mit der Beruhigung über die Marokkoverhältnisse an seinem früheren Optimismus festhielt und namentlich den Kassamarkt zum Tummelplatz lebhaftester Tätigkeit machte. Der Gegensatz zwischen berufsmässiger und privater Spekulation ist übrigens weiter schärfer als bisher an den deutschen Börsen hervorgetreten und hat auch nicht durch Warnungen einzelner Grossbanken

einen Abbruch in dem Sinne erfahren, dass die private Spekulation sich mehr als bisher zurückhielt, während die berufsmässigen Spekulanten von Tag zu Tag reserviertere Haltung zur Schau trugen. Nicht unmöglich ist es, dass die noch immer bedeutenden Hausseengagements in weniger potente Hände übergegangen sind, woraus sich für die kommende Zeit eine gewisse Gefahr entwickeln kann. Die Geldmarktsverhältnisse sind für die Börsen zunächst noch nicht sehr ins Gewicht gefallen. In England herrschte bedeutende Geldfülle, und auch in Deutschland sind zunächst noch immer genügende ausländische Guthaben vorhanden gewesen. Allerdings ist hier im Laufe der Berichtsperiode eine wesentliche Aenderung eingetreten, insofern, als die Bankwelt im Hinblick auf die politische Lage zahlreiche Guthaben zur Auszahlung gebracht hat und auch seitens der ausländischen Gläubiger gegen ihre Guthaben Rimessen nach Deutschland beordert wurden. Infolgedessen haben sich die Sätze des Privatdiskonts und für tägliches Geld etwas versteift, eine Erscheinung die übrigens auch in London eingetreten ist. Es muss abgewartet werden, ob noch einmal eine Entspannung eintritt, oder ob tatsächlich die Geldversteifung in ununterbrochener Linie sich fortsetzt, da ja nunmehr auch in Bälde die Vorbereitungen für den kritischen 30. September zu treffen sind. Das Anziehen der Geldsätze als ein retardierendes Moment der Börsentätigkeit ist übrigens auch durch die Ernteverhältnisse bedingt, denen freilich die Börsen bislang nur zeitweise besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, deren Ausfall aber doch bereits in kommenden Wochen die Situation beherrschen wird. Aus allen Teilen der Welt kommen ungünstigere Nachrichten über den Stand der Ernten, besonders aus Russland und hier wiederum denjenigen Gebieten, welche den südlichen Ausfuhrhäfen benachbart liegen. Auch in den Vereinigten Staaten und Kanada wird die Ernte hinter den Erwartungen, die ohnehin schon in der letzten Zeit etwas zurückgedämmt worden sind, zurückbleiben. Von einem grösseren Ausfall dürfte indessen für Weizen und Roggen in den Hauptproduktionsländern deshalb nicht die Rede sein, weil ein grosser Teil der Ernten bereits vor der letzten Hitzeperiode eingebracht worden ist. Dagegen bestehen begründete Befürchtungen wegen einer starken Minderung der Futterernte, so der Erträgnisse für Hafer, Klee usw., so dass möglicherweise für Futterzwecke auf Brotgetreide zurückgegriffen werden muss. Auch die Zuckerernte wird wesentlich in ihren Erträgnissen, infolge der starken Hitze, zurückbleiben, wogegen die amerikanische Baumwollernte mit einem Rekorderträgnis zu rechnen haben wird. Die ungünstigen Ernteaussichten haben schon ein schärferes Anziehen der Lebensmittelpreise zur Folge gehabt und lassen weiterhin Befürchtungen dieser Art für die Folgezeit aufkommen. Diese Momente haben bereits einen lähmenden Einfluss auf die geschäftliche Tätigkeit gehabt und werden schwerlich auch durch Beruhigung, die in der Beurteilung der politischen Momente nunmehr eintreten dürfte, in ihrer Wirkung ausgeglichen werden können.

Die Eisenindustrie hat in allen Teilen der Welt einen erfolgreichen Fortschritt zu verzeichnen. In Amerika ist der Stahltrust heute bereits mit 76 v. H. seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt und findet gute Abnahme für seine Erzeugnisse, auch das Geschäft in Fertigprodukten hat sich entschieden weiter belebt, ebenso kommen aus Belgien und England Meldungen von Preiserhöhungen und lebhafterer Geschäftstätigkeit. In Deutschland ist das Hauptergebnis der abgelaufenen Berichtsperiode die endgültige Erneuerung bezw. Verlängerung des Essener Roheisenverbandes, dem nunmehr auch die Siegerländer Gruppe und einzelne luxemburgisch-lothringische Werke angehören werden, ausserdem bestehen noch mit den übrigen ausstehenden Werken Erfolg versprechende Verhandlungen. Durch den neuen Roheisenverband sind über $3^1/_2$ Mill. t Roheisen auf straffer Grundlage syndiziert, derart, dass das Syndikat als solches und nicht mehr die einzelnen Werke mit den Händlern in Verbindung treten. Der Erfolg des Syndikats hat sich bereits in einzelnen Preiserhöhungen ausgesprochen. Auch auf dem Stabeisenmarkt sind die Preiserhöhungen, namentlich im ausländischen Geschäft durchaus festgehalten worden. Grösser als der tatsächliche Erfolg dürfte der moralische sein, denn man sagt sich, dass nach den zahlreichen Zusammenbrüchen der Verbände der letzten Jahre, welche die Stabeisen-, Röhren- und Drahtindustrie betreffen, nunmehr wiederum einen Fortschritt in der Tendenz zur Einigkeit zu verzeichnen ist, die auch für die Neuordnung der grossen Verbände des Stahlwerksverbandes und des Kohlensyndikats eine Ermunterung bedeuten. Der Montanmarkt mit seinen erfreulichen Momenten, wobei allerdings die noch immer ungünstige Lage der Verhältnisse am Kohlenmarkte hervorgehoben werden muss, hat nicht in letzter Linie den deutschen Börsen und in erster Linie Montanwerten eine recht gute Stütze gewährt, selbst als hier die Spekulation durch die Enttäuschung, welche sie bei der Dividendenerklärung des Bochumer-Vereins erlebte und vermutlich auch bei der Phönixdividende noch erleben wird, vorübergehend stark ernüchtert wurde.

Das Gebiet der amerikanischen Eisenbahnwerte erfreute sich in Berlin, London und New York gleicher Aufmerksamkeit, wenn auch vielfach durchaus verschiedener Beurteilung. Während von Deutschland und zeitweise auch von Paris Verkaufsordres in Amerikanern vorlagen, hat London diese Werte willig aufgenommen und damit dauernd einer heftigen Schwankung nach unten entgegengewirkt. Später allerdings war die Beurteilung

	27. Juli	29. Juli	1. Aug.	3. Aug.	5. Aug.	8. Aug.	10. Aug.	11. Aug.
Disconto Ges.	187,88	189,—	188,50	188,37	188,87	188,75	188,50	188,62
Deutsche Bk.	264,75	265,75	263,87	264,25	265,50	265,—	264,87	265,25
Berliner Handels-Ges.	170,37	171,50	170,87	171,12	171,25	171,12	170,50	170,62
Darmst. Bk.	127,25	127,62	127,62	127,25	127,62	127,62	127,50	127,37
Dresdner Bk.	157,75	159,12	158,—	158,37	159,12	159,—	158,37	158,62
Nationalbank f. D.	126,62	126,87	127,25	126,75	127,37	127,25	127,25	127,62
Schaaffhausen	137,75	138,75	138,37	138,37	138,75	138,50	138,—	138,25
Oest. Cred. Akt.	205,62	207,12	207,—	207,25	207,25	207,75	207,—	207,—
Russen Bk.	156,62	157,12	158,62	158,75	158,62	160,12	159,25	159,—
Canada Pacific	243,50	244,—	243,87	243.75	242,37	242,87	236,87	239,37
Baltimore-Ohio	107,37	107,62	107,38	106,25	105,87	106,12	104,62	104,87
Prince Henri	150,51	151,25	—,—	150,12	150,62	152,76	151,87	152,12
Franzosen	159,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Lombarden	24,—	24,—	23,75	23,87	23,75	23,62	23,62	23,75
Orient Eisenb.	—,—	—,—	157,25	157,25	—,—	157,—	157,—	157,25
H. A. Packetf.	134,62	134,75	134,87	134,62	134,25	133,50	133,12	133,50
Nordd. Lloyd	96,87	97,25	96,62	96,37	96,50	96,—	96,—	96,25
Gr. Berl. Strassenb.	199,—	201,87	200,87	201,62	201,87	201,62	200,75	200,25
Laurahütte	176,25	176,72	177,75	177,50	177,50	177,25	176,50	177,25
Bochumer	237,75	239,37	235,12	235,62	235,75	235,25	234,25	234,12
Rh. Stahlwerke	165,25	165,12	165,—	163,75	164,25	164,75	164,—	163,50
Harpener	186,87	186,87	186,12	186,25	186,—	186,50	185,75	185,75
Gelsenkirchen	200,86	202,50	202,87	202,62	203,37	204,62	204,25	204,50
Deutsch-Luxemburg	195,—	197,62	197,12	196,75	197,87	197,87	197,50	198,—
Phönix	258,36	260,87	261,25	261,50	262,75	261,87	260,—	260,25
Rombach. Hütte	184,50	185,12	185,12	184,50	185,62	185,75	184,12	184,25
Dynamite Trust	186,75	186,87	186,62	186,50	187,25	187,12	186,—	186,25
A. Elektr. Ges.	275,50	276,87	275,37	275,37	275,62	275,25	274,75	274,75
Siemens u. Halske	250,87	252,12	251,62	251,25	251,50	251,25	250,37	250,37
4% Russ. Anl. v. 02	92,26	92,13	92,12	92,12	92,26	92,38	92,12	92,25
Türkenlose	172,25	172,75	172,99	173,50	174,75	176,99	75,75	175,75
3% Reichsanleihe	83,75	83,62	83,61	83,50	83,62	83,62	83,50	83,50

amerikanischer Bahnwerte in Wallstreet und London eine ziemlich gleiche. Eine Anzahl von Eisenbahnen haben enttäuschende Jahresausweise gebracht, so die Union Pacific, bei der sich am 30. Juni des beendeten Betriebsjahres die Einnahmen um 1,24 und die Reineinnahmen um 4,31 Mill. Doll. gemindert haben, während für Southern Pacific ein entsprechender Rückgang um 2,40 und 4,47 Mill. Doll. eingetreten ist. Auch bereiten die neuen Frachtsätze der Interstate Commerce Commission grosse Beunruhigung. Rechnet man doch den Ausfall der Nettoeinnahmen, die durch diese Reduktion hervorgerufen wird, bei der Union und Southern Pacific auf je 1 Mill. Doll., bei der Northern auf 1,25 und bei der Atchison-Bahn sogar auf 6 Mill. Doll. Auch die weniger guten Ernteaussichten in der Union und der dadurch den grossen Getreidebahnen entgehende Gewinn fällt als ein ungünstiges Moment für die Beurteilung der Amerikanerwerte ins Gewicht.

Renten- und Bankenwerte sind an der Berliner Börse unter dem Einfluss der Politik gänzlich in den Hintergrund getreten. In London haben Konsols im Zusammenhang mit der Marokkofrage und den inneren politischen Beunruhigungen einen Rekordtiefstand von $77^{11}/_{16}$ erreicht, um sich dann aber unter dem Einfluss der Erklärung des englischen Premiers in der Marokkofrage wieder zu befestigen und allmählich zu behaupten. Exotische Werte lagen in London ziemlich fest u. a. Brasilianer, Argentinier, Chilenen und Guatemalawerte, von denen letztere anfangs abgeschwächt waren. In Paris haben die Rentenwerte anfangs durchaus schwach gelegen, vor allem Balkanpapiere und auch Russen, erstere auf die politischen Unruhen, letztere auf die ungünstigen Ernteaussichten. Auch französische Rente war ins Wanken gekommen. Mit der Beruhigung der politischen Situation machte sich besonders für Türken auf die Erwartung der Beilegung des Malissoren-Konflikts bessere Meinung geltend, während Serben auf erneute Konversionsgerüchte, die greifbare Formen anzunehmen scheinen, begehrter waren. Für Mexikaner war freilich die Meinung in Paris weniger gut, da man infolge des Rücktritts des mexikanischen Ministers des Innern ein neues Aufflackern der Revolutionsbewegung befürchtete.

Für Minenwerte haben die Semestraldividenden das Interesse sowohl in London als auch in Paris auf sich gelenkt; allerdings ist noch keineswegs in allen Werten die erhoffte lebhaftere Geschäftstätigkeit eingetreten, die man bei der Abneigung gegen goldgeränderte Anleihewerte, jetzt für Minen- und Industriewerte erwartet. In Kautschukwerten herrscht ruhigeres Geschäft bei sehr geringfügigen Umsätzen. Für Petroleumwerte ist die Meinung keine allzu grosse, besonders da über die Spiessgesellschaft im Maikopfelder keine günstigen Nachrichten eingelaufen sind.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 21. Juli bis 7. August.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode zunächst durchweg fest gewesen und war auch weiterhin gut behauptet. Es sind ausschliesslich die Nachrichten über die Ernteaussichten, welche die Tendenz beeinflussten, und diese Nachrichten lauteten besonders aus Russland keineswegs günstig; in einzelnen Teilen des Zarenreichs, besonders denen, die für die südliche Ausfuhr in Betracht kommen, soll eine bedeutendere Verschlechterung des Erntestandes eingetreten sein. Auch aus den Vereinigten Staaten und Canada kamen Klagen über Schädigungen des Getreides durch Rostpilze, so dass die Ernteschätzungen für Frühjahrsweizen ziemlich stark ermässigt worden sind. Aus dem indischen Getreidegebiet, das freilich erst später für die Ernte in Betracht kommt, liefen Nachrichten ein, dass der Export infolge starker eigener Ansprüche der heimischen Bevölkerung eine Hemmung erleidet. Die heisse Witterung kommt freilich für die neue Saat in Indien nicht in Betracht, da hier die Einsaatarbeiten erst mit dem September beginnen, zu welchem Zeitpunkt allerdings ein genügend feuchter Boden vorausgesetzt werden muss. Trotz aller ungünstigen Nachrichten aus den Produktionsländern wird man mit einer Knappheit an Getreide nicht zu rechnen haben, um so mehr, als auch bedeutende Bestände aus früheren Ernten dem entgegenwirken können. In Deutschland hat die starke Hitze der letzten Wochen weniger dem Brotgetreide als der Futterernte schwere Schäden zugefügt. Die Haferernte speziell dürfte gering ausfallen, und der Mangel an dieser Getreideart und anderen Futterpflanzen wie z. B. Klee, wird den Konsum auf Brotgetreide zu Futterzwecken zurückgreifen lassen müssen. An den deutschen Märkten, die genau wie die Produktenbörsen jenseits des Ozeans in fester Haltung verkehrten, war das Geschäft recht gering, da auch die Ankunft neuer Ware sich zu verspäten scheint, weil man unter gegenwärtigen Witterungsverhältnissen erst sämtliches Getreide schneiden und dann zum Ausdrusch bringen wird. Nicht zu vergessen bleibt weiter, dass auch die politischen Ereignisse oder Befürchtungen die Haltung, speziell der deutschen Getreidemärkte vorübergehend mehr befestigt haben. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen fest; zeitweise bestand grösseres Kaufinteresse und lagen Kauforders für russische Ware vor. Die Notierungen sind freilich nicht sehr viel höher als in der vorigen Berichtsperiode. Für den Export herrschte kaum Nachfrage. Nachdem allzu grosse Befürchtungen über Schädigungen der heimischen Ernte durch die Hitze sich immerhin als übertrieben herausgestellt hatten, wurde besonders der Lieferungsmarkt matter gestimmt. Roggen verkehrte anfangs steigend, später etwas niedriger, da inländische Ware stärker angeboten war, um dann aber seitens der Mühlen gute Abnahme zu finden. Hafer verharrte in der Erwartung grosser Zufuhren zunächst in schwacher Haltung, befestigte sich dann aber auf Grund der allgemeinen Erwägungen über den Ausfall der Ernten. Gerste lag zeitweilig schwach, später fester auf Nachlassen des indischen Angebots. Mais verkehrte behauptet und befestigt, Mehl schleppend und still, da infolge der Hitze der Brotkonsum zurücktrat. Rüböl war zunächst teurer auf höhere indische Saatforderungen, später mit dem Zurücktreten der geschäftlichen Tätigkeit matter.

Nach den Schätzungen des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom stellt sich das voraussichtliche Ergebnis der Halmfruchternte Italiens wie folgt: Weizen 5,535,000 t (1910 4,173,200 t), Roggen 140,000 t (138,150 t), Hafer 610,000 t (414,760 t). Die Weizenernte Rumäniens wird auf 2,600,000 t gegen 3,016,240 t, die der Vereinigten Staaten auf 19,126,400 t gegen 18,926,864 t im Vorjahre geschätzt.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im Juli 1911 wie folgt: (alles in t)

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 30. Juni .	1 116	2 142	9 570	2 100	6 770
Eingang im Juli . .	5 653	19 796	12 373	3 327	5 516
Versand im Juli . . .	22	996	1 983	963	1 167
Lager am 31. Juli .	712	3 950	10 019	1 328	7 346

Die Getreide-Anbaufläche in Deutschland betrug in 1000 Hektar:

Jahr	Winterweizen	Sommerweizen	Winterroggen	Sommerroggen	Sommergerste	Hafer	Kartoffeln
1911	1751,2	223,0	6015,8	119,9	1585,2	4327,5	3321,5
1910	1752,4	204,0	6068,8	117,5	1570,4	4289,2	3296,1
1909	1596,3	235,2	6009,0	122,4	1646,4	4309,2	3323,7
1908	1678,4	206,2	5994,0	126,1	1629,2	4274,8	3292,6
1907	1397,2	349,6	5904,6	137,9	1701,7	4377,1	3297,4
1899	1885,9	134,8	5736,9	134,4	1640,9	3999,7	3132,5

Jahr	Klee	Luzerne	Bewäss.-Wiesen	Andere	Winterraps	Hopfen	Reben im Ertrage
1911	2010,8	242,4	488,0	5443,1	47,7	26,7	110,0
1910	2082,1	242,7	513,5	5447,9	51,4	27,5	112,6
1909	2041,8	243,0	522,2	5438,5	41,8	28,9	114,3
1908	2081,8	238,6	529,1	5438,2	57,4	35,8	116,8
1907	1970,3	234,5	545,1	5425,6	41,1	38,3	118,6
1899	1824,6	223,1		5887,6	87,7	37,2	117,3

Deutschlands Getreide-Aussenhandel im Erntejahr 1910/11 betrug in den zwölf Monaten des vom 1. August bis 31. Juli rechnenden Erntejahres in dz:

Gesamteinfuhr	1910/11	1909/10	1908/09	1907/08
Roggen	7 067 492	3 244 969	2 356 839	4 863 732
Weizen	27 320 611	26 734 449	22 116 621	23 001 080
Malzgerste	2 561 925	2 263 177	2 374 841	3 139 356
Andere Gerste	32 367 781	25 414 575	20 237 434	17 223 810
Hafer	8 087 385	5 257 727	5 474 097	3 662 748
Mais	8 610 832	6 531 623	6 851 494	3 933 752
Roggenmehl	14 671	10 423	15 397	23 940
Weizenmehl	196 872	166 872	185 042	207 685

Gesamtausfuhr				
Roggen	7 545 588	6 791 427	8 408 354	2 671 517
Weizen	5 413 404	3 599 283	4 007 056	2 088 550
Gerste	270 062	258 277	171 979	128 555
Hafer	4 392 359	5 703 602	3 665 423	5 992 198
Mais	553 713	457 167	408 657	559 173
Roggenmehl	1 636 525	1 352 761	963 407	582 003
Weizenmehl	1 967 318	1 683 411	1 654 020	1 126 429

Kohle.

Die Haltung des Ruhrkohlenmarktes war weiterhin schwach, da die Aufnahmefähigkeit des Marktes nicht der erhöhten Förderung voll zu entsprechen vermochte und die Lagerbestände auf den Zechen weiter, trotz vermehrter Feierschichten, angewachsen sind. Auch die bedeutende Ansammlung oder Vorräte an den oberrheinischen Plätzen und in Süddeutschland, ebenso der ungünstige Rheinwasserstand hemmte die Versandtätigkeit aus den Ruhrhäfen. Am süddeutschen Kohlenmarkt machte sich dagegen die geringe Zufuhr aus dem Ruhrgebiete in günstigem Sinne bemerkbar. Gleichzeitig ist hier eine stärkere Nachfrage, sowohl nach Hausbrand- als auch nach Industriekohle zu verzeichnen gewesen. Das Steigen der Schiffsfracht hat auch die englische Kohle, welche demgemäss gleichfalls im Preise anziehen musste, nicht mehr als so gefährlichen Konkurrenten wie früher erscheinen lassen. Auch am oberschlesischen Kohlenmarkt haben die schwierigen Wasserstandsverhältnisse die Verfrachtung der Kohle und ihren Absatz stärker als bisher gehemmt, wenngleich es hier nicht zu so bedeutenden Aufstapelungen wie im Westen gekommen ist, da die schlesische Eisenindustrie sich als ein immerhin willigerer Abnehmer für die Kohlengruben erwiesen hat. Allerdings sind auch in Oberschlesien Feierschichten eingelegt worden. Was für Kohle galt, traf in verschärftem Masse für Koks zu.

Im Juni wurden im Deutschen Reiche an Steinkohlen erzeugt: 12,331,613 (i. V. 12,547,546) t, an Braunkohlen 5,204,520 (i. V. 5,402,231) t, an Koks 1,997,483 (i. V. 1,922,613) t, an Steinkohlenbriketts 390,091 (i. V. 358,779) t und an Braunkohlenbriketts 1,187,264 (i. V. 1,229,594) t. Im ersten Halbjahr d. J. stellte sich die Produktion an Steinkohlen auf 78,666,589 (i. V. 73,329,690) t, an Braunkohlen auf 35,206,755 (i. V. 32,361,536) t, an Koks auf 12,522,013 (i. V. 11,412,943) t, an Steinkohlenbriketts auf 2,406,201 (i. V. 2,095,402) t und an Braunkohlenbriketts auf 7,889,102 (i. V. 7,059,928) t. — Was den deutschen Aussenhandel an Kohlen und Koks anlangt, so wurden im Juni an Steinkohlen 1,103,651 (i. V. 1,129,026) t ein- und 1,902,586 (i. V. 2,068,370) t ausgeführt, an Braunkohlen 554,350 (i. V. 565,071) t importiert und 3855 (i. V. 5196) t exportiert, an Steinkohlenkoks 47,983 (i. V. 51,576) t ein- und 323,472 (i. V. 351,505) t, ausgeführt. Für das erste Halbjahr des laufenden Jahres stellte sich die Einfuhr an Steinkohlen auf 5,245,772 (i. V. 5,080,680) t die Ausfuhr auf 12,614,952 (i. V. 10,963,195) t, die Einfuhr an Braunkohlen auf 3,580,414 (i. V. 3,611,276) t, die Ausfuhr auf 27,752 (i. V. 30,438) t und die Einfuhr an Steinkohlenkoks auf 296,292 (i. V. 303,619) t und die Ausfuhr auf 2,101,923 (i. V. 1,960,988) t.

Eisen.

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes zeigt eine weitere Besserung, die sich auch darin ausspricht, dass sowohl der Konsum stärker hervortritt, als auch die einzelnen Werke mit infolgedessen in der Lage sind, auf höhere Preise zu halten. Besonders hat letzteres Moment auch am Roheisenmarkt Geltung, wo ausserdem noch die endgültige Verlängerung des Essener Roheisenverbandes auf strafferer Grundlage und die nahe Aussicht auf Einbeziehung der noch ausstehenden lothringisch-luxemburgischen Hochofenwerke, die Tendenz gut befestigt. Die Verkaufspreise sind durchschnittlich 2—3 M. pro Tonne erhöht worden. Auch die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen verzeichnen ein befriedigendes Geschäft. Wenn auch teilweise, so z. B. für Halbzeug noch immer über ungenügende Preise geklagt wird, so ist doch jede Preisermässigung ausgeschlossen. In Eisenbahnmaterial haben die Staatseisenbahnen grössere Mengen bestellt, so dass nunmehr ihr Bezug nicht mehr hinter dem des Vorjahres zurücksteht. In Formeisen war das Geschäft belebt, und auch für den Herbst lauten die Nachrichten für Aufträge recht günstig. Auch das Auslandsgeschäft liess sich befriedigend an, wenn auch hier gegenüber neuen Geschäften Zurückhaltung herrschte, wozu nicht zuletzt die noch immer etwas ungeklärten Verhältnisse am amerikanischen Eisenmarkt beigetragen haben. Die Haltung des Stabeisenmarktes ist gleichfalls eine befriedigendere als bisher. Es steht ein lebhaftes Herbstgeschäft in Aussicht, und ebenso ist es gelungen, im Auslande höhere Preise durchzusetzen. Allerdings bleiben sowohl hier, wie auch im Inlandsgeschäft die Notierungen noch niedrig genug. Eine Besserung zeigt auch der Grobblechmarkt, auf welchem der Auftragsbestand der Werke eine entschiedene Erweiterung erfahren hat, und dasselbe gilt auch vom Feinblechgeschäft, in welchem allerdings die Preise trotz steigender Arbeitsmengen noch immer zu wünschen übrig lassen. Weniger günstig disponiert lag der Röhrenmarkt, wo bei den bekannten Konkurrenzverhältnissen noch immer Geschäfte zu verlustbringenden Preisen getätigt werden mussten. Auch das Drahtgeschäft wird noch keineswegs gut beurteilt. Von den fremden Märkten lag der englische Eisenmarkt fest und widerstandsfähig, obwohl die sommerliche Stille sich noch immer recht bemerkbar machte. Lebhafter als der Warrantmarkt verkehrte der Stahl- und Blechmarkt. Vorübergehend hat der Streik der Seeleute die Verschiffungen stark eingeengt. Vom amerikanischen Eisenmarkt lauteten die Nachrichten weiterhin günstig. Der Stahltrust arbeitet bereits mit 76 v. H. seiner Leistungsfähigkeit. Die Herstellung von Roheisen in den Vereinigten Staaten betrug im ersten Halbjahr 11,66 Mill. tons, woran der Trust mit ca. 43 v. H. beteiligt war. Die Aussichten für das Herbstgeschäft in den Vereinigten Staaten sind recht günstig. Für Fertigerzeugnisse herrschte gleichfalls bessere Kauflust, doch mussten stellenweise noch Preisnachlässe gewährt werden. Lebhaft sind die Verkäufe in Schienen und anderem Eisenbahnmaterial gewesen.

Die Eisenpreise stellten sich Anfang August in Dortmund wie folgt:

Deutsches Giesserei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weissstrahliges Roheisen 64 M., Lothr. Luxemb. Giesserei-Roheisen Nr. III 52 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 64—65 M., englisches Giesserei-Roheisen Nr. III 66—67 M., Stabeisen in Schweisseisen (Grundpreis) 130—135 M., in Flusseisen 99—105 M. Feinkorneisen (Grundpreis) 145 M., Winkeleisen in Flusseisen (Grundpreis) 115 M., Trägereisen (Grundpreis) 115—117½ Mark, Feinbleche (Grundpreis) 135—137½ M., Thomas-Grobbleche I 120—122 M., Siemens-Martin Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flusseisen 122—123 M., Kesselbleche aus Flusseisen 130—132 M., bei kleineren Posten alles 5 M. höher, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M. Alles per 1000 Kilo.

Die Ausfuhr der wichtigeren Erzeugnisse des Eisen-Grossgewerbes stellte sich im ersten Halbjahr wie folgt:

(alles in Doppelzentnern)

Januar bis Juni	1909	1910	1911
Roheisen	1 955 435	3 823 623	3 894 985
Halbzeug (Rohluppen usw.)	2 141 147	2 501 852	2 862 403
Eisen in Stäben, zum Umschmelzen	1 591 411	1 937 282	2 295 035
Träger	1 409 478	2 066 060	1 612 673
Eck- und Winkeleisen	277 400	306 920	356 803
Anderes geformtes Stabeisen	356 236	510 243	528 839
Grobbleche	991 381	1 236 384	1 333 341
Feinbleche	509 470	489 274	519 439
Draht, roh gezogen	591 821	661 948	665 697
„ „ „ verzinkt	553 483	698 667	588 190
Röhren	435 746	549 697	668 674
Eisenbahnschienen	1 800 638	2 078 011	2 476 269
Laschen und Schwellen	586 475	899 280	685 942

Die Zunahme der Ausfuhr von Roheisen ist verhältnismässig unbedeutend. Kräftig war die Belebung des Marktes in Halbzeug. Auch der Absatz von Stabeisen hat ansehnlich zugenommen. Die Ausfuhr von Eisenbahnschienen stieg um 398 258 D.-Ztr. Das Drahtgewerbe hatte kein gutes Auslandsgeschäft. Während die Ausfuhr von rohem Draht unwesentliche Zunahme aufweist, ging der Absatz von verzinktem Draht recht stark zurück. Einen auffallenden Rückgang hat auch die Ausfuhr von Laschen und Schwellen zu verzeichnen.

Die Roheisen-Gewinnung der Welt betrug, nach vorläufigen privaten Ermittelungen, im Jahre 1910 65,608,000

englische Tons, gegen 60,366,000 Tons im Jahre 1909 und 48,175,000 Tons im Jahre 1908. An der Spitze stehen wieder die Vereinigten Staaten von Amerika mit einer Erzeugung von 27,299,000 englische Tons (gegen 25,795,000 Tons im Jahre 1909 und 15,936,000 Tons im Jahre 1908. Dann folgen der Reihe nach Deutschland mit 14,793,000 Tons (12,918,000, bezw. 11,814,000), Grossbritannien mit 10,217,000 (9,664,000, bezw. 9,290,000), Frankreich mit 4,032,000 (3,545,000, bezw. 3,344,000), Russland mit 2,956,000 (2,817,000, bezw. 2,751,000), Oesterreich-Ungarn mit 1,991,000 (1,947,000, bezw. 1,953,000), Belgien mit 1,804,000 (1,632,000, bezw. 1,182,000), Kanada mit 740,000 (677,000, bezw. 564,000), Schweden mit 604,000 (443,000, bezw. 563,000), Spanien mit 425,000 (420,000, bezw. 430,000), Italien mit 344,000 (147,000, bezw 80,000), Japan mit 162,000 (162,000, bezw. 147,000), China mit 120,000 (74,000, bezw. 66,000), Mexiko mit 45,000 (59,000, bezw. 16,000), Neusüdwales mit 41,000 (27,000, bezw. —), Indien mit 36,000 (39,000, bezw. 80,000 Tons.

Der Versand der Werke des Stahlwerksverbandes an Produkten B betrug im Juni 1911 insgesamt 522,720 t Rohstahlgewicht gegen 548,016 t im Mai und 512,928 t im Juni 1910. Hiervon entfallen auf: (alles in t)

	Juni 1911	Mai 1911	Juni 1910
Stabeisen	304 535	317 566	308 354
Walzdraht	63 949	71 297	59 820
Bleche	89 794	95 197	88 280
Röhren	16 221	15 165	7 896
Guss- und Schmiedestücke	48 221	48 791	48 578

Die Reineinnahmen der United States Steel Corporation oder des Stahltrusts betrugen im zweiten Viertel des Jahres 1911, nach Abzug der gewöhnlichen Betriebsausgaben, 28,109,000 Doll. gegen 23,519,000 Doll. im ersten Viertel des Jahres 1911 und 40,171,000 Doll. im zweiten Viertel des Jahres 1910. Der Reingewinn stellt sich, nach Abzug der Zuwendungen an die Tilgungsbestände für die Untergesellschaften, sowie an die Unterstützungs- und Rücklagebestände auf 21,840,000 Doll. gegen 20,002,000 Doll. im ersten Viertel des Jahres 1911 und 33,881,000 Doll. im zweiten Viertel des Jahres 1910. Das „Surplus" des zweiten Jahresviertels beträgt, nach Abzug der Zinsen und Dividenden, 1,869,000 Doll., gegen 31,000 Doll. im ersten Viertel des Jahres 1911 und 6,410,000 Doll. im zweiten Viertel des Jahres 1910. Mit den Vierteljahrsausweisen der früheren Jahre vergleicht sich der vorstehende hinsichtlich der Reineinnahmen folgendermassen:

	1911 Dollar	1910 Dollar	1909 Dollar	1908 Dollar
1. Jahresviertel	23 519 000	37 617 000	22 921 000	18 229 000
2. „	28 109 000	40 171 000	29 340 000	20 266 000
3. „	—	37 365 000	38 247 000	27 106 000
4. „	—	25 991 000	40 971 000	26 225 000

Metalle.

Von den Metallmärkten zeigt der Kupfermarkt mattere Tendenz bei recht ruhigem Geschäft. Die statistischen Verhältnisse haben keinerlei Einfluss im Sinne einer Befestigung auszuüben vermocht. Zinn zeigte gleichfalls ruhige Tendenz bei weniger bedeutenden Schwankungen als in der Vorwoche. Es fanden zwar mehrfach nicht unerhebliche Abgaben in greifbarer Ware statt, so dass die Preise zeitweilig eine scharfe Einbusse erlitten, von der sie sich indessen auf erneute Käufe der Haussespekulation sehr bald wieder erholen konnten. Im Dreimonatsgeschäft trat später lebhaftere Aufwärtsbewegung hervor. Blei erfreute sich grösserer Kauflust sowohl für prompte Ware, als auch für Lieferungsware. Die Tendenz war fest, die Preise steigend, um so mehr, als die Zufuhren und Vorräte nicht sehr bedeutend sind. Auch für Zink bestand dauernd Nachfrage bei fester Tendenz und stetigen Preisen, so dass die Verkäufer schliesslich stark zurückhaltend geworden sind. Der Zinkhüttenverband hat erneut eine Preiserhöhung auf 1 M. pro dz eintreten lassen.

Die sichtbaren europäischen Kupfervorräte haben eine unerhebliche Zunahme erfahren. Sie betragen, nach der Statistik von Henry R. Merton & Cie. in London, wie uns drahtlich von dort gemeldet wird, jetzt 68 025 tons gegen 67 899 tons Mitte Juli und 70 172 tons Ende Juni. Betrachten wir die Entwicklung des Marktes bis Anfang 1909 zurück, so ergibt sich nachfolgende Statistik der sogen. europäischen Vorräte (alles in tons): Ende:

Dezember	1908	55 677	April	1910	110 207
April	1909	50 918	Juni	1910	103 957
Juni	1909	67 379	Dezember	1910	83 797
September	1909	93 851	April	1911	78 068
Dezember	1909	109 022	Juli	1911	68 025

Baumwolle.

Die Lage des Baumwollmarktes ist bei rückläufigen Preisen eine andauernd schwache gewesen, was namentlich durch die günstigen Ernteaussichten und Witterungsberichte bedingt wurde. Die Baissepartei ging mit starken Verkäufen vor, während seitens der weiterverarbeitenden Industrie grosse Zurückhaltung in der Aufnahme des Rohstoffes herrschte. Auch später lag der Markt schwach. Ueber die Ernten lauten die Schätzungen auf 89,4—90,1 v. H. einer Durchschnittsernte.

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. Sept. v. J. bis 31. Juli wie folgt, in Ballen:

	1910/11	1909/10	1808/09
Zufuhren in den Häfen	8 396 000	7 244 000	9 788 000
Rein über Land	1 030 000	847 000	1 356 000
Verbrauch im Süden	2 232 000	2 275 000	2 252 000
Inländische Plätze	45 000	13 000*)	6 000*)
Zusammen in Sicht am 29. Juli	11 703 000	10 353 000	13 390 000
In Sicht während der Woche	45 000	54 000	59 000
Von den Spinnern im Norden genommen	2 125 000	2 138 000	2 738 000

*) weniger als am 1. September.

Die Aussichten für die amerikanische Baumwollernte stellen sich nach den neuesten Schätzungen des Ackerbaubureaus in Washington wie folgt:

	Ende Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Anbaufläche	Ernte
	in Prozenten					Acres	Ballen
1911	87.8	88.2	81.1	—	—	35 004 000	14 400 000
1910	82.0	80.7	75.5	72.1	65.9	33 196 000	11 940 000
1909	81.1	74.6	71.9	63.7	58.5	32 292 000	10 650 000
1908	79.7	81 2	83.0	76.1	69.7	33 370 000	13 820 000
1907	10.5	72.0	75.0	72.7	67.7	32 062 000	11 580 000
1906	84.6	83.3	82.9	77.3	76.6	32 049 000	13 550 000

Aus dieser Uebersicht geht hervor, dass die Begutachtungsziffer schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr so gut war wie jetzt. Unter Berücksichtigung der vergrösserten Anbaufläche erwartet man eine Rekordernte; die ziffernmässige Taxe schwankt zwischen 14,350,000 und 14,400,000 Ballen.

Zucker.

Die Haltung des Zuckermarktes war unter dem Einfluss der Witterungsmeldungen eine weiter nach oben gerichtete. Die Klagen über den schlechten Stand der Rüben, denen es durchaus an Niederschlägen mangelt, und die ungünstigen Ernteaussichten dauerten fort. Die Festigkeit war eine allgemeine, nicht nur in Deutschland und Oesterreich, sondern auch in England und Frankreich. Durch bedeutende Spekulationskäufe in Terminware wurden umfangreiche Hausseengagements aufgetürmt. Auch an den amerikanischen Märkten haben die Preise angezogen, wenngleich hier noch keineswegs die Parität der europäischen Notierungen auch nur annähernd erreicht ist. Eine zeitweilige Abschwächung erfolgte infolge von Gewinnrealisationen, wurde aber sehr bald wieder überwunden. Die Ernteschätzungen gingen sehr weit auseinander, trotzdem glaubt man die gesamten europäischen Rübenzuckerernten auf nicht mehr als etwas über $7^3/_4$ Millionen Sack veranschlagen zu dürfen.

Kaffee.

Der Kaffeemarkt lag ruhig bei unbedeutenden Schwankungen und geringen Umsätzen. Der Markt war, da das Angebot entschieden überwog und sich der Konsum recht zurückhaltend zeigte, eher zur Schwäche geneigt, andererseits aber sind die Zufuhren zu den brasilianischen Hafenplätzen nur recht geringfügige gewesen. Die Nachrichten aus dem Innern von Brasilien waren nicht sehr günstig, trugen aber nur zu sehr den Stempel von Tendenzmeldungen, um namentlich im gegenwärtigen Zeitraum Eindruck zu machen. Die Abnahme der sichtbaren Weltvorräte Ende Juli hat auf den Markt kaum eine Wirkung hervorgebracht.

Die Kaffeeweltstatistik zeigt folgendes Bild:

	1. 8. 1911	1. 7. 1911	1. 8. 1910	1. 8. 1909
Gesamtvorrat auf den neun Hauptmärkten Europas	6 735	7 051	7 974	7 485
Schwimmend von Brasilien nach Europa	445	319	662	780
Schwimmend von Ostindien nach Europa	13	17	10	14
Desgleich. von Nordamerika nach Europa	5	5	5	14
Vorräte in Nordamerika	2 210	2 383	2 988	3 644
Schwimmend von Brasilien nach Nordamerika	269	165	692	417
Schwimmend von Ostindien nach Nordamerika	21	26	10	—
Vorrat in Rio	260	352	241	223
Vorrat in Santos	895	745	1 604	1 203
Vorrat in Bahia	24	22	24	10
Sichtbare Versorgung	10 877	11 085	14 210	13 790

C. Bücherbesprechungen.

Allgemeine Handelsbetriebslehre von Dr. Johann Friedrich Schär, Professor der Handelswissenschaften und Direktor des Handelswissenschaftlichen Seminars an der Handels-Hochschule Berlin. I. Band: 24 Bogen mit zahlreichen Tabellen. In Leinenband M. 7.50. Verlag von G. A. Gloeckner in Leipzig.

Der Handelsbetriebslehre kommt die Aufgabe zu, die kaufmännischen Unternehmungen in Handel und Industrie in den tausendfältigen Formen, Arten und Stufen ihres Betriebes zu erforschen, sei es nach ihrer inneren und äusseren Organisation nach Richtung der Betriebsfaktoren (Arbeit, Ware, Kapital, Kredit), sei es nach ihren Beziehungen zu den Hilfsgewerben, zu anderen Einzelwirtschaften oder zur National- und Weltwirtschaft und den sie treibenden Kräften und Tendenzen. Auf Grund dieser Erforschung der Tatsachen sucht die Betriebslehre die Ursachen des Aufblühens der einen, des Verfalls und Untergangs der anderen kaufmännischen Betriebe nachzuweisen, die Grundlagen und Bedingungen zu einem erfolgreichen Gang des Unternehmens herauszufinden und durch kritische Vergleichung allgemeine Normen und Grundsätze für den Handelsbetrieb aufzustellen.

Die Betriebslehre ist daher unstreitig die wichtigste, aber auch die schwierigste unter allen handelswissenschaftlichen Disziplinen, nicht nur weil in ihr alle Handelsfächer, inbegriffen die Volks- und Privatwirtschaftslehre, zusammenlaufen, sondern weil sie zum Wissen das Können, zur Einsicht die Tat, zur Theorie die Praxis fügen, bezw. diese beide zu einer höheren Einheit — eben zum Handelsbetrieb — herausbilden muss.

Aber gerade deshalb ist die Betriebslehre auch die unentbehrlichste Disziplin der gesamten Handelswissenschaft; denn was helfen dem Kaufmanne alle Einzelkenntnisse aus Buchhaltung und Rechnen, Korrespondenz und Handelslehre, Warenkunde und Nationalökonomie, Handels- und Wechselrecht etc., wenn ihm die Fähigkeit abgeht, alle diese einzelnen Kenntnisse und Fertigkeiten zu einer höheren organischen Einheit zusammenzufassen und sein ganzes Handelsunternehmen erfolgreich zu führen, zu betreiben!

Nun ist das vorliegende Werk das erste, dass diese Aufgabe in vollem Umfange löst. Wie reichlich die neuere Literatur mit guten und weniger guten Büchern über alle einzelnen Zweige des Handels auch gesegnet sein mag, wie viele vereinzelte gute Lehren über den Betrieb sich darin auch zerstreut vorfinden mögen, eine zusammenfassende systematische Handelsbetriebslehre gab es bis heute nicht.

Der Verfasser, Herr Prof. Dr. Schär, ist überhaupt der erste, der dieses Fach, früher an der Universität Zürich, jetzt an der Handelshochschule Berlin, akademisch gelehrt hat. Daher kommt ihm auch das Verdienst zu, diese Disziplin geschaffen zu haben.

Herr Prof. Dr. Schär ist unstreitig der berufenste Mann zur Lösung des schwierigen Problems, eine Handelsbetriebslehre zu schaffen. Abgesehen davon, dass er zurzeit der Senior und wohl auch der angesehenste unter den akademischen Lehrern der Handelswissenschaft ist, vereinigt er alle Eigenschaften, die zur Lösung jenes Problems nötig sind. Als Schulmann und Pädagoge, der auf allen Schulstufen von der Volksschule bis zur Universität erfolgreich gewirkt hat, besitzt er die Gabe der leicht fasslichen, anschaulichen Darstellung, die grosse Kunst, die schwierigsten Probleme seines Faches auf die einfachsten Grundformen und Grundwahrheiten zurückzuführen und darauf das Lehrgebäude aufzubauen; als Fachgelehrter überblickt er die ganze Literatur und zeichnet sich durch scharfe Logik aus, sodann ist er selbst ein erfahrener Kaufmann, der mehr als ein Jahrzehnt in leitender Stellung in verschiedenen kaufmännischen Betrieben tätig war und auch später verschiedene grössere Betriebe im Gebiete des Handels, der Industrie, des Bank- und Genossenschaftswesens organisiert hat.

Nun bezeichnet der Verfasser das vorliegende Buch selbst als sein Lebenswerk, in das er alles hineingelegt hat, was er während seiner fünfundvierzigjährigen Tätigkeit in Schule und Kontor, in Theorie und Praxis, in Wissenschaft und im Leben gelernt und gelehrt, erforscht und erfahren hat.

Das Buch ist unentbehrlich für die Studierenden an den Handelshochschulen, wie auch für Handelslehrer, sodann für alle Jungkaufleute, die sich für höhere Aufgaben ihres Berufs vorbereiten wollen. Aber auch alle jene Kaufleute, die sich in leitenden Stellungen befinden oder danach streben, werden im Buche einen zuverlässigen Ratgeber und Führer finden. Und über die engeren kaufmännischen Kreise hinaus wird es mit Interesse gelesen werden von allen denen, die sich ein Urteil über das wahre Wesen des Handels, seine Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft, die Stellung des Kaufmanns im Organismus der Gesellschaft bilden wollen.

Eingegangene Bücher:

Wörterbuch der Volkswirtschaft in zwei Bänden. Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Neunte und zehnte Lieferung. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Das Werk umfasst vollständig etwa 18 Lieferungen zu je 10 Bogen. Preis jeder Lieferung 2,50 M.; Preis der ersten nur 5 Bogen umfassenden Lieferung, die zugleich als Probelieferung dient, 1 M.

Untersuchungen zum Maschinenproblem in der Volkswirtschaftslehre. Rückblick und Ausblick. Eine dogmengeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Schule von Carl Ergang, Doktor der Staatswissenschaften. Erschienen als 2. Ergänzungsheft des ersten Bandes der Freiburger Volkswirtschaftlichen Abhandlungen. Herausgegeben von Karl Diehl und Gerhard von Schulze-Gävernitz. Karlsruhe i. B. 1911. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis geb. M. 3.60.

Zollkompass. III. Band: Russland. I. Teil: Die Handelsverträge. Redigiert und herausgegeben vom K. K. Handelsministerium in Wien. Manzsche K. u. K. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, Wien I, Kohlmarkt 20. Preis K. 9.50

Die städtische Handels-Hochschule in Cöln. Bericht über die Entwicklung der Handels-Hochschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens unter besonderer Berücksichtigung der Studienjahre 1909 und 1910. Erstattet von Professor Dr. Chr. Eckert. Studiendirektor der Handels-Hochschule. Cöln a. Rh. 1911. Verlag von Paul Neubner. Preis M. 1.20.

Sozialversicherung von Professor Dr. Alfred Manes, Dozent der Handelshochschule in Berlin. Erschienen als Band 267 der Sammlung Göschen. Leipzig 1911. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. Preis M. 0.80.

Amtliche Mitteilungen der Handelskammer zu Barmen. Im Auftrage der Handelskammer herausgegeben von Dr. Lohmann, Syndikus der Handelskammer. XXII. Jahrgang, No. 6/7. Juni/Juli 1911. Preis M. 4.— jährlich.

Hamburgisches Kolonialinstitut und Allgemeines Vorlesungswesen. Verzeichnis der Vorlesungen im Winterhalbjahr 1911/1912. Preis 50 Pfg.

Programm und Vorlesungsverzeichnis für die Export-Akademie des K. K. Oesterreichischen Handelsmuseums in Wien. Verlag der Export-Akademie des K. K. Oesterreichischen Handelsmuseums. Wien 1911. Preis 40 Heller.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 17. BERLIN, den 1. September 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Die Bedeutung der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, Posen 1911.

Von Stadtrat Heinemann, Posen.

In bemerkenswerten Ausstellungen hatte die Industrie Brandenburgs, Sachsens, Bayerns, des Rheinlandes und Westfalens in den letzten Jahrzehnten in Berlin, Leipzig, München, Düsseldorf und Nürnberg glanzvoll ihre Kraft bewiesen; die gesamten wirtschaftlichen Kräfte des Ostens gleichfalls in einer grossen Schau zusammenzufassen, war ein Unternehmen, das bis in die jüngste Zeit unausführbar schien. Während in dem übrigen Deutschland die Industrie mit der Entwicklung des neuen deutschen Reiches einen ungeheuren Aufschwung genommen hatte, hatte in den Ostprovinzen mit Ausnahme Schlesiens vielfach eine rückläufige Bewegung eingesetzt. Sie leitete sich aus verschiedenem her. Die veränderte Zollgesetzgebung besonders im Verhältnis zu Russland, die grosse Abwanderung der einheimischen Bevölkerung, die sich zunächst den überseeischen Ländern, dann aber in immer grösserem Masse dem westlichen Deutschland zugewandt hatte, die ungünstigen Verkehrsverhältnisse, endlich der Mangel an den natürlichen Bedingungen für eine Grossindustrie, alles hatte mitgewirkt, und schwere Zeiten hatten dem wirtschaftlichen Leben des Ostens tiefe Wunden geschlagen. Langsam nur setzte die Besserung ein. Sie zu fördern wurde der Verband Ostdeutscher Industrieller im Jahre 1898 gegründet, der zeigte, dass die Industrie der Provinzen Ost- und Westpreussen, Pommern und Posen ihres Wertes sich bewusst wurde. Die eigenartigen gewerblichen Verhältnisse des Ostens, die besonderen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, liessen es den berufenen Kreisen als wünschenswert erscheinen, in einem solchen Verbande sich zusammenzuschliessen. Der Verband fasst jetzt über 400 Mitglieder und hat eine reiche Arbeit in der wirtschaftlichen Aufschliessung des Ostens geleistet. Sind auch nicht alle Blütenträume gereift, so hat doch die Industrie des Ostens sich seit seiner Gründung innerlich immer mehr gefestigt, wozu der starke Aufschwung der Landwirtschaft, die hier mehr als irgend wo anders das Rückgrat auch der industriellen Entwicklung ist, in erheblichem Masse beitrug.

Der Anlass, eine ostdeutsche Ausstellung in Posen zu schaffen, war in gewisser Hinsicht ein äusserlicher. Im Jahre 1902 wurde Herr Dr. Wilms, bis dahin Beigeordneter in Düsseldorf und Geschäftsleiter der glänzend verlaufenen Düsseldorfer Ausstellung 1902, zum Oberbürgermeister der Stadt Posen gewählt. Es war nur zu natürlich, dass die Kreise, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Ostens eng verbunden waren, dadurch angeregt wurden, seine Erfahrungen dem Wirtschaftsleben ihrer engeren Heimat, dem er von vornherein ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte, dienstbar zu machen. Eingehender Arbeit gelang es, den Gedanken einer Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in weiten Kreisen populär zu machen und vor allem die Bedenken zu beseitigen, welche in finanzieller Hinsicht bestanden. Mit grossem Opfermut haben die beteiligten Kreise die nötigen Garantien aufgebracht. Das Interesse in den Kreisen der Produzenten wuchs immer mehr. Schlesien, das sich zunächst ablehnend verhalten hatte, wurde für den Ausstellungsgedanken gewonnen, und am 16. Mai 1911 die Ostdeutsche Ausstellung eröffnet, deren Geschäftsleiter Herr Oberbürgermeister Dr. Wilms während des ganzen Aufbaues und während der Dauer der Ausstellung war.

Das Ausstellungsgebiet umfasst die Provinzen: Ost- und Westpreussen, Pommern, Schlesien und Posen mit einem Gebiet von mehr als 16 Millionen Hektar oder 46,54 v. H. der Gesamtfläche des preussischen Staates.*) Die Bevölkerung zählte am 1. Dezember 1910 fast 13 Millionen Seelen oder etwa 32 v. H. der Bevölkerung Preussens. Das zeigt schon wie gering die Bevölkerungsdichte ist. Beträgt sie im Durchschnitt des preussischen Staates 115,2 Einwohner auf den Quadratmeter, so fallen in Ostpreussen auf den Quadratmeter nur 55,8, Westpreussen 66,7, Pommern 56,9, Posen 72,5 und nur in Schlesien mit 129,6 wird der Staatsdurchschnitt übertroffen. Mit Ausnahme von Schlesien handelt es sich um vorwiegend landwirtschaftliche Provinzen. Von 100 hauptberuflich Erwerbstätigen entfallen nach der Berufszählung des Jahres 1907 auf die Landwirtschaft in Ostpreussen 62,46, in Westpreussen 57,63, in Pommern 54,20 und in Posen sogar 63,42. In Schlesien beträgt der Prozentsatz 40,84 v. H., während der Durchschnitts-

*) Die statistischen Angaben sind einem Aufsatz des Direktors des Statistischen Amtes Posen, Herrn Dr. Franke, über die Ausstellungsprovinzen entnommen.

satz sich für den preussischen Staat auf 36,80 stellte. Von der Ernte des Jahres 1910 im preussischen Staate lieferten die fünf östlichen Provinzen beim Weizen 43,14 v. H., beim Roggen 52,81 v. H., bei der Gerste 54,88 v. H., beim Hafer 43,51 v. H., bei den Kartoffeln 56,49 v. H. und bei den Zuckerrüben 49,12 v. H. Der Viehbestand beträgt an Prozenten des Gesamtviehbestandes Preussens bei Rindern 44,29 v. H., Schafen 49,77 v. H., bei Schweinen 37,80 v. H. Bei der überwiegenden Bedeutung der Landwirtschaft ist die Industrialisierung des Ostens noch nicht weit fortgeschritten, nur Schlesien zeigt eine dem Staatsdurchschnitt entsprechende industrielle Betätigung seiner Bevölkerung. Von 100 hauptberuflich Erwerbstätigen entfallen nach der Berufszählung des Jahres 1907 auf die Industrie im Durchschnitt des preussischen Staates 41,88 Personen, in Schlesien 41,86, dagegen weisen die übrigen östlichen Provinzen wesentlich geringere Anteile der industriellen Bevölkerung auf, nämlich Ostpreussen 19,33, Westpreussen 23,03, Pommern 26,39 und Posen 20,67. Immerhin hat der Industrialisierungsprozess im Osten Fortschritte gemacht, wenn er auch nicht so erheblich war wie in den übrigen preussischen Provinzen. Der Gewerbefleiss, gemessen an der Zahl der in allen Gewerbegruppen tätigen Personen, hat von 1855 bis 1907 in Ostpreussen um 26,52 v. H. zugenommen, in Westpreussen um 32,52 v. H., in Pommern um 21,55 v. H., in Posen um 27,21 v. H. und in Schlesien um 27,24 v. H., während der Durchschnitt des preussischen Staates 41,81 v. H. war. Das Ausstellungsgebiet umfasst nach der Betriebszählung vom 12. Juni 1907 349 641 Gewerbebetriebe mit 1 508 122 in ihnen beschäftigten Personen. Von den Gewerben sind besonders erwähnenswert:

	Betriebe	Zahl der in ihnen beschäftigten Personen
Baugewerbe	28 359	245 456
Bekleidungsgewerbe	124 754	202 232
Nahrungs- und Genussmittel	55 795	199 838
Bergbau, Hütten- und Salinenwesen	845	162 513
Industrie der Steine und Erden	7 102	132 263
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	33 012	120 361
Industrie der Maschinen, Instrumente, Apparate	16 924	117 326
Metallverarbeitung	26 232	100 594
Textilindustrie	17 398	87 916

Die eigentliche Schwerindustrie ist mit geringen Ausnahmen auf Schlesien beschränkt, wo allein Kohle und Eisen in grösserem Massstabe gefunden werden. Das niederschlesische Kohlenrevier förderte im Jahre 1909 5 619 474 t Steinkohle im Gesamtwerte von 49 Mill. M. und beschäftigte 29 000 Arbeiter mit einer Gesamtlohnsumme von 27 Mill. M. In Oberschlesien förderten im gleichen Jahre 189 000 Arbeiter mit einer Lohnsumme von 198 500 000 M. an Kohle, Eisen, Zink Werte im Betrage von 747 Mill. M.

Aus dieser kurzen Betrachtung der Wirtschaftsverhältnisse ergibt sich, dass eine ostdeutsche Ausstellung nicht eine reine Industrie-Ausstellung sein durfte. Sie musste notwendigerweise der Landwirtschaft ihren gebührenden Platz zuweisen; sie musste aber auch, um einen Gesamtüberblick über das Wirtschaftsleben des Ostens zu geben, die öffentlichen Verbände, den Staat, die Provinzen, Städte und Kreise, die privaten Unternehmungen, die auf die Förderung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung gerichtet sind, in sich aufnemen. Und noch eins war für sie von besonderer Bedeutung. Zwei Provinzen, Westpreussen und Posen, sind der Schauplatz erbitterten Nationalitätenkampfes, der auch in dem oberschlesischen Industriegebiet an Ausdehnung immer mehr zunimmt. An dieser Erscheinung durfte eine ostdeutsche Ausstellung nicht vorübergehen. Die Leitung legte deshalb von vornherein Wert darauf, die polnischen Betriebe zur Ausstellung zu bewegen, und ein nicht unerheblicher Teil von ihnen ist dem Rufe gefolgt, der allerdings bei dem ungeheuren Ueberwiegen der deutschen Produktionsstätten nur dem tiefer eindringenden Beschauer auffällt.

Um der Bedeutung der Ostdeutschen Ausstellung gerecht werden zu können, bedurfte es dieses Eingehens auf die wirtschaftlichen Grundlagen des Ausstellungsgebietes. Das Unternehmen wollte in erster Linie, abgesehen von der wirtschaftlichen Förderung, die den Hauptgedanken jeder Ausstellung bildet und bilden muss, dem vielverkannten und oft an sich selbst zweifelnden Osten ein Bild seiner Kraft geben und ihn zu immer weiterem Streben ermutigen; es wollte ferner dem Westen, der gewohnt ist mit einem gewissen Achselzucken herüberzublicken, die Wucht der in diesen schwerringenden Provinzen vereinigten wirtschaftlichen Kräfte zeigen. Das Ergebnis der Betrachtung wird sein, dass zwar vieles errungen ist, dass aber noch unermüdlich weitergearbeitert werden muss, um die vorhandenen Lücken auszufüllen. Sache des Staates und der öffentlichen Verbände wird es sein, durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, durch weitgehende Heranziehung der östlichen Betriebe zur Deckung ihrer Bedürfnisse der östlichen Industrie den nötigen Rückhalt zu geben.

Stärker als zunächst erwartet werden durfte, sind die ostdeutschen Gütererzeuger dem Rufe gefolgt. Ueber 1100 nennt der Ausstellungskatalog. Man kann ohne Ueberhebung sagen, dass das, was von ihnen dargeboten wird, ein rühmendes Zeugnis östlichen Gewerbefleisses ist. Das, was der Ausstellung nach aussen hin ihre grosse Bedeutung verleiht, ist vor allem die oberschlesische Ausstellung. Einen gewaltigen Turm aus Ziegel und Eisen, dem heimischen Material, hat, nach einem genialen Entwurf des Professors Poelzig in Breslau, die Donnersmarckhütte in der kurzen Zeit von 8 Monaten errichtet; ein Werk, wie es noch auf keiner deutschen Ausstellung erblickt ist. Hat der Turm, der später als Wasserturm der Stadt Posen verwendet werden soll, doch in seiner Grundfläche einen Durchmesser von 58 m und ragt bis zu einer Höhe von 52 m empor; er enthält in sich ein Drittel der Eisenmassen des Eifelturmes. In seiner ruhigen, ernsten,

wuchtigen Form verkörpert er gewissermassen die Kraft der oberschlesischen Industrie, die ihn geschaffen und deren umfassender Sammelausstellung er Herberge gewährt. Die Zusammenstellung dieser Schau der oberschlesischen Gewerbe bildet ein Meisterwerk in sich und gibt zusammen mit der Sonderausstellung der oberschlesischen Kohlenkonvention einen tiefen Einblick in die reiche wirtschaftliche Kraft dieses Gebietes. Aber sie lässt auch ersehen, wie schwer gerade hier um den Absatz gerungen werden muss. Wenn man allein die plastische Statistik betrachtet, die zeigt, wie in Gross-Berlin die oberschlesische Kohle durch die englische fast völlig verdrängt wird, dann begreift man den Ruf der interessierten Kreise, ihrer Produktion durch geeignete tarifarische Massnahmen dieses Wirtschaftsgebiet wieder zu erschliessen, zumal das weitere natürliche Absatzgebiet, Russland, durch seine Zollgesetzgebung für Oberschlesien im wesentlichen verloren ist.

Natürlich kann die weitere Ausstellung dieser mächtigen Schau ihres wirtschaftlich bedeutendsten Teilnehmers nichts Ebenbürtiges aufweisen, und doch bietet sie in allen Teilen in hohem Masse Beachtenswertes. Selten ist der landwirtschaftliche Maschinenbau so reichhaltig vertreten gewesen wie hier, selten hat der Beschauer, der dessen Erzeugnisse, und an sie anschliessend die klare und eindringliche Ausstellung der Posener Landwirtschaftskammer, sowie die der Düngerfabriken, der Zuckerfabriken, der Brennereien und all der anderen landwirtschaftlichen Neben- und Hilfsbetriebe betrachtet, Gelegenheit gehabt, in so reichen Bildern einen so umfassenden Einblick in die Bedeutung der Landwirtschaft zu tun. Aber auch die Ausstellung der Industrie der Steine und Erden ist so stark vertreten und so geschmackvoll in ihren zahlreichen Bauten angeordnet, dass ihre wirtschaftliche Bedeutung ohne weiteres in die Augen fällt und die Freude an der Ausnutzung des heimischen Erzeugnisses neue Anregung erhält. Interessante Eindrücke gewähren die weiteren Maschinenhallen, die im Anschluss an die natürlichen Vorbedingungen des Ostens besonders auf dem Gebiete der Holzbearbeitungsmaschinen und der Ziegeleimaschinen Hervorragendes zeigen. Von erheblicher Wichtigkeit erscheinen die Versuche mit einer Torfgasmaschine, die eine schlesische Firma vornimmt. Den mit Moren bedachten Teilen unseres Vaterlandes sollen durch Vergasen des Torfes an Ort und Stelle neue Erzeugungsbedingungen geschaffen werden. Sieht man endlich den Eisenbahnwagenbau des Ostens, der in einer sehr guten Sonderausstellung vertreten ist, und in der über 12 000 qm grossen Hauptindustriehalle die Erzeugnisse der Verfeinerungsindustrie, so staunt man über ihre Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit, sowie über den hohen Stand, den sie aufzuweisen hat. Und dieses Bild reichsten wirtschaftlichen Lebens findet seine wirksame Ergänzung in einer stark beschickten Kommunalausstellung, in einem Kleinsiedlungsdorf, das in 10 verschiedenen Häusern mit Reformgasthof, Kirche und Gemeindehaus alle Bestrebungen des Kleinsiedlungswesens vorführt, sowie in Ausstellungen der verschiedenen Zweige staatlicher Tätigkeit, der Staatsforstverwaltung, der Eisenbahn-, der Wasserbauverwaltung, der Technischen Hochschule in Danzig, der verschiedenen staatlichen und städtischen gewerblichen Fachschulen, von denen die am meisten interessieren, die, wie die Holzschnitzschule in Warmbrunn und die keramische Fachschule in Bunzlau, alte Heimatkunst fortpflegen, oder wie die Kunstgewerbeschule in Breslau aus altem Kunstleben neue Formen spriessen lässt.

Welche Bedeutung der Ausstellung in wirtschaftlicher Hinsicht zukommt, dafür war bezeichnend, wie während der Anmeldefrist immer wieder die bedeutendsten Firmen des Westens versuchten, als Aussteller zugelassen zu werden. Sie kannten eben die reichen Absatzmöglichkeiten, die die fünf Provinzen bieten. Und gerade dieses Andrängen der westlichen Konkurrenz öffnete vielfach den östlichen Betrieben die Augen, so dass sie sich, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, an der Ausstellung beteiligte. Ausserhalb der fünf Ostprovinzen gelegene Fabriken durften nur mit Erzeugnissen zugelassen werden, die im Osten selbst nicht hergestellt werden. Die Hoffnung, dass durch die Ausstellung die verschiedenen Wirtschaftszweige des Ostens in eine enge Verbindung miteinander gebracht werden, scheint sich zu erfüllen. Bei einer grossen Zahl von Verkäufen auf der Ausstellng kann man ohne weiteres sagen, dass die Aufträge andernfalls nach dem Westen gegangen wären. Insbesondere darf erwartet werden, dass die öffentlichen Körperschaften des Ostens diesem in grösserem Masse als bisher ihre Aufträge zuwenden. Natürlich ist nicht beabsichtigt, mit der Ausstellung eine künstliche Scheidung zwischen Ost und West hervorzurufen. Was man will, ist, dass dem heimischen Gewerbe das zugewendet wird, was es ebensogut leisten kann, wie der Westen, und dass es dadurch zu immer weiteren Fortschritten gekräftigt wird. Die Wechselwirkung zwischen Ost und West auszuschalten, könnte, abgesehen davon, dass sie in einem modernen Wirtschaftskörper unmöglich ist, dem Osten nicht zum Segen gereichen. Die Zulassung von nichtöstlichen Firmen mit Erzeugnissen, die im Osten selbst nicht hergestellt werden, lässt die heimische Industrie erkennen, was noch fehlt. Hoffentlich gelingt es ihrem rastlosen Streben, diese Lücken bald auszufüllen. Und da wird es gerade Sache der wirtschaftlichen Vertretungen des Ostens, der Handelskammern, der Handwerkskammern und des Verbandes ostdeutscher Industrieller sein, die Ausstellung unter diesem Gesichtspunkt durchzuarbeiten und die ihnen unterstellten Betriebe von dem zu unterrichten, worauf sie ihre Kräfte richten müssen.

Nicht ganz befriedigt sind die Erwartungen, dass der Westen Gelegenheit nehmen werde, den Osten anlässlich der Ausstellung kennen zu lernen. Wie der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Porsch, bei dem korporativen Besuch des hohen Hauses in Posen ausführte, besteht immer noch im Westen der Glaube, dass der Weg von Cöln nach Posen viel weiter sei, als der von Posen nach Cöln. Zwar hat der deutsche Stahlwerksverband die Ausstellung besucht,

der Berg- und Hüttenmännische Verein wird noch kommen, und damit gerade die Schwerindustrie dem östlichen Konkurrenten ins Auge sehen. Aber die sonstigen Kongresse, z. B. die des Binnenschiffahrtsvereins liessen nur zu sehr erkennen, dass es dem Westländer ein ungewöhnlicher Gedanke ist, über Berlin hinaus die Fahrt nach dem Osten zu richten. Die westliche Presse hat, wie die deutsche Presse überhaupt, das Unternehmen aufs wärmste unterstützt und in seiner Bedeutung voll anerkannt, aber alte eingewurzelte Vorurteile sind nicht mit einem Male umzustossen.

Wenn im Oktober die Ausstellung ihre Pforten schliesst, die reiche Arbeit, die das Unternehmen geschaffen und unterstützt hat, ihr Ende findet, dann wachsen und keimen die Samenkörner, die durch die Ostdeutsche Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in Posen 1911 ausgestreut sind, in der ernsten Werkstatt des Ingenieurs und Fabrikanten. Möge ihnen ein gesundes Gedeihen beschieden sein.

Die Gefahren der Sicherungsübereignung.

Von Dr. jur. et rer. pol. S. Schultzenstein.

Die gesetzlich nicht besonders geregelte Sicherungsübereignung ist ein Ausweg gegenüber dem heutigen Mobiliarpfandrecht und wird nicht mit Unrecht als Bastard bezeichnet. Unser Bürgerliches Gesetzbuch kennt nämlich an beweglichen Sachen nur das Faustpfandrecht, bei dem die Pfandobjekte in den unmittelbaren Besitz des Pfandgläubigers gelangen müssen. Offensichtlich ist hierbei der Gesetzgeber von dem Gedanken ausgegangen: die Bewilligung eines Pfandrechts stellt sich als die Bevorzugung „eines" Gläubigers vor anderen Gläubigern dar und, um dritte Kreditgeber gegen eine Verdunkelung dieser Tatsache zu schützen, soll das Vermögen des Schuldners zugunsten „eines" Gläubigers nur in äusserlich sofort erkennbarer Weise belastet werden dürfen.

Das Erfordernis der Uebergabe jeder verpfändeten Sache an den Gläubiger hat seine Schattenseiten. Denn damit ist eine erhebliche Beschränkung des Kreises der Pfandobjekte verbunden. Kann doch eine grosse Anzahl Gegenstände von dem Eigentümer nicht ohne Preisgabe seiner wirtschaftlichen Existenz aus der Hand gegeben werden. Man denke nur an das Gewerbe-, Haus- und Wirtschaftsgerät. Besonders für den kleinen Mann, der über keinen hinreichenden Personalkredit verfügt, versagt deshalb das moderne Mobiliarpfandrecht oft in empfindlichem Masse.

Zur Ausfüllung dieser Lücke im Realkredit hat der findige Verkehr sich die Sicherungsübereignung geschaffen. Deren Inhalt besteht darin, dass ein Schuldner, der seinen Gläubiger für eine Forderung sichern will, diesem bewegliche Sachen nicht etwa verpfändet, sondern sicherungshalber zu vollem Eigentum dergestalt überträgt, dass nach Tilgung der Schuld das Eigentum wieder zurückzuübertragen ist. Gleichzeitig wird dabei — was nach § 930 des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Wege des sogenannten Besitzkonstitutes zulässig ist — die Abrede getroffen, dass der Schuldner, allerdings jetzt nur noch als Entleiher, Mieter, Verwahrer, Kommissionär oder dergleichen, nach wie vor die Sachen behält. Abgesehen von diesem Verbleiben der zur Sicherung dienenden Objekte in dem Gewahrsam des Schuldners unterscheidet sich aber die Sicherungsübereignung vom Faustpfandrechte hauptsächlich noch dadurch, dass hier der Gläubiger Eigentümer wird und infolgedessen mehr Befugnisse hat als ein blosser Pfandgläubiger. Der Gläubiger hat bei einer Sicherungsübereignung dritten Personen gegenüber alle Rechte aus dem Eigentum. Er hat die Eigentumsklage und er kann an sich das Eigentum weiter übertragen und mit dinglichen Rechten belasten. Die Sache gehört also zu seinem Vermögen und wird, wenn Konkurs ausbricht, zu seiner Konkursmasse gezogen. Auch kann der Gläubiger die Sachen, die ihm zur Sicherheit übereignet sind, bei nicht rechtzeitiger Begleichung der gesicherten Schuld in jeder wirtschaftlich angemessenen Form zu seinen Gunsten verwerten, wohingegen ein Pfandgläubiger an die strengen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über den Pfandverkauf gebunden ist. Und umgekehrt hat der Schuldner sein bisheriges Eigentum verloren. Die Sicherungsobjekte können für seine Gläubiger nicht mehr gepfändet werden und fallen, wenn der Schuldner in Konkurs gerät, nicht in seine Konkursmasse. Auch würde sich ein Schuldner, der die ihm belassenen Sachen verkaufen oder sonstwie veräussern würde, einer Unterschlagung schuldig machen.

Der Schuldner ist also bei der Sicherungsübereignung dem Gläubiger ganz anders ausgeliefert als beim gewöhnlichen Pfandrecht. Trotzdem hat die Zahl der Sicherungsübereignungen in letzter Zeit ausserordentlich zugenommen. Die Gerichtsentscheidungen, die sich mit Sicherungsübereignungen befassen, häufen sich mit jedem Jahre; die Literatur über dieses Thema schwillt immer mehr und mehr an; gedruckte Formulare sind schon im Handel; in grösseren Tageszeitungen finden sich sogar Annoncen, nach denen „Gelddarlehen sofort gegen Möbelsicherheit ohne Abholung" gewährt werden.

Bei einer derartigen Verbreitung der Sicherungsübereignungen ist es natürlich, dass die Nachteile derselben jetzt greller zutage treten wie bisher. Es sind dies Nachteile, die sich aus dem Mangel an Publizität naturgemäss ergeben. Da der Schuldner die von ihm an einen Gläubiger zur Sicherheit übereigneten Sachen nicht herausgibt, so wird der Anschein erweckt, als ob die Sachen noch immer dem Schuldner zu Eigentum gehörten. Und das machen sich viele Schuldner zu Nutze, indem sie sich mit Vorliebe der Sicherungsübereignung zu anfechtbaren Geschäften bedienen. Bereits die im Jahre 1907 vom preussischen Justizministerium dem Abgeordnetenhause vorgelegte „Denkschrift über das Gerichtsvollzieherwesen" betont, dass „eine vermehrte Neigung, durch Sicherungsübereignung pfändbare Gegenstände zugunsten einzelner Gläubiger dem allgemeinen Zugriff zu entziehen", bemerkt worden sei. Der „Schieber" verschreibt eben einfach durch eine Sicherungsübereignung sein Inventar

auf Grund eines angeblichen oder wirklichen Schuldverhältnisses der Ehefrau, einem Verwandten oder einem Freunde und bleibt selbst ruhig weiter im Genuss der Sachen. Während sich so nach aussen hin gar nichts verändert, ist durch die vorgenommene Sicherungsübereignung die ganze Habe des Schuldners „hieb- und schussfest" geworden. Für jeden Gläubiger sind die Sachen unangreifbar. Sie gehören ja nicht mehr dem Schuldner, sondern seiner Ehefrau, seinem Verwandten oder seinem Freunde. Schickt dann ein ahnungsloser Gläubiger, der im Vertrauen auf das scheinbare Vermögen dem Schuldner Kredit gewährt hat, den Gerichtsvollzieher in das Haus des Schuldners, um die gediegene Möbeleinrichtung, das bis an die Decke gefüllte Warenlager, die schönen Maschinen zu pfänden und zur Versteigerung zu bringen, — sofort erscheint der „Intervenient" mit einem Sicherungsübereignungsvertrage und ruft dem Gläubiger gebieterisch zu: mir gehören die Sachen zu Eigentum, ich habe sie dem Schuldner nur „leihweise" oder „mietweise" oder „kommissionsweise" überlassen!

Und so kommt es denn, dass sehr häufig der Gläubiger zwar beim Richter den Prozess gegen den Schuldner gewonnen hat, ihn aber dann beim Gerichtsvollzieher infolge einer Sicherungsübereignung wieder verliert.

Zur Beseitigung dieser Gefahren der Sicherungsübereignung hat nun neuerdings in kaufmännischen Kreisen eine lebhafte Bewegung eingesetzt. Als eine „Landplage", als eine „wahre Epidemie", als „ein Krebsschaden im Wirtschaftsleben" ist hier von vielen Seiten aus die Sicherungsübereignung bezeichnet und laut nach gesetzlicher Hilfe verlangt worden.

Der erste Rufer im Streit war der Verein der Grosshändler der Manufakturwaren- und verwandten Branchen in Hamburg, der sich Anfang März 1910 in einem Rundschreiben an die verschiedenen kaufmännischen Vereine und gesetzlichen Interessenvertretungen wandte und für die äussere Erkennbarmachung der Sicherungsübereignungen durch deren Eintragung in ein beim Amtsgericht zu führendes Register eintrat. Hierdurch werde einerseits die vorherige Erkundigung des Kreditgebers nach dem Bestehen einer Sicherungsübereignung ermöglicht und andererseits, was noch wertvoller sei, die Errichtung von Sicherungsübereignungen selbst unterbunden, da mit der Verlautbarung im Register sich der Schuldner kreditlos mache.

Noch im April 1910 wurden die Bestrebungen des Hamburger Vereins in dankenswerter Weise von der Handelskammer zu Leipzig, der Vereinigung Deutscher Zuckerwaren- und Schokoladenfabrikanten zu Braunschweig, dem Verband Deutscher Chokoladefabrikanten und dem Verband der Deutschen Cigarettenindustrie zu Dresden unterstützt, die sich sämtlich an den Deutschen Handelstag mit der Bitte wandten, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und bei den Handelskammern Erörterungen darüber anzustellen. In der ausführlichen und sehr sorgfältigen Eingabe der Leipziger Handelskammer wird dabei bemerkt, ähnlich wie man aus dem Grundbuch die Schulden eines Grundstückes erfahren könne, müsse man auch aus dem beim Gericht zu führenden Register die durch die Sicherungsübereignungen in gewisser Weise eingetretene Belastung eines Warenlagers, eines Fabrikinventars usw. zu ersehen in der Lage sein. In näherer Ausführung dieses Gedankens wird dann von der Leipziger Handelskammer — unter besonderem Hinweis auf die Verhältnisse in England als Vorbild — der Vorschlag gemacht, dass zur Einsicht in das Register nicht jedermann, sondern nur derjenige, der ein berechtigtes Interesse nachweise, befugt sein und die Registerpflicht lediglich für Verträge im Werte von über 150 Mark Platz greifen solle.

Der Ausschuss des Deutschen Handelstages beschloss daraufhin in der Sitzung vom 14. Juni 1910, die Frage seiner Kommission betr. Geld, Banken, Börse zu überweisen und als Unterlage für die Kommissionsverhandlungen Aeusserungen von Mitgliedern des Deutschen Handelstages einzuziehen.

Solche Aeusserungen folgten in grosser Zahl.

Ueberwiegend wird gegen eine völlige Abschaffung der Sicherungsübereignung, wie das beispielsweise von Noest in seinen „Vorschlägen zur Verbesserung des Prozessverfahrens" angeregt worden ist, Stellung genommen. Denn in vielen Fällen würden derartige Verträge von durchaus einwandfreien Personen abgeschlossen und wären mit ihnen keine Gefahren für weitere Kreise verbunden. Zahlreiche Gewerbetreibende und andere kleinere Unternehmer — wie Gastwirte, Bäcker und Kolonialwarenhändler — wären aus Mangel an genügenden Barmitteln darauf angewiesen, den für ihren Geschäftsbetrieb erforderlichen Kredit sich durch eine Sicherungsübereignung ihres Inventars oder sonstiger Mobilien zu verschaffen.

Die Eintragung in ein öffentliches Register wird dagegen fast überall aufs wärmste befürwortet. In diesem Sinne haben sich die Handelskammern zu Bayreuth, Bonn, Chemnitz, Elberfeld, Giessen, M.-Gladbach, Graudenz, Harburg, Hirschberg, Insterburg, Krefeld, Lauban, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Offenbach, Pforzheim, Posen, Regensburg, Rostock, Rottweil, Saalfeld, Sorau, Trier und Worms sowie die Sonderkommission des Mitteldeutschen Handelskammer-Verbandes in ihrer Sitzung vom 22. Oktober 1910 ausgesprochen. Skeptisch gegenüber dem Register verhielt sich die Handelskammer zu Berlin. Glatt gegen das Register erklärten sich lediglich die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin in einer Eingabe vom 20. Oktober 1910, in der zur wirksameren Bekämpfung der bestehenden Missstände ein Ausbau der Anfechtungsbestimmungen des Anfechtungsgesetzes und der Konkursordnung für genügend erachtet wird.

Auf Grund dieses reichen Materials fand am 27. Oktober 1910 die Sitzung der Kommission des Deutschen Handelstages betr. Geld, Banken, Börse statt. Mit 21 gegen 8 Stimmen wurde hier folgender Beschluss gefasst:

„Die Sicherungsübereignung ist gesetzlich zu regeln.

Zur Wirksamkeit einer Sicherungsübereignung von beliebiger Art und beliebigem Betrag soll die Eintragung in ein Register erforderlich sein, dessen Einsicht jedem zu gestatten ist, der ein berechtigtes Interesse darlegt.

Die Konkursordnung vom 10. Februar 1877 (Fassung vom 20. Mai 1898) und das Gesetz vom 21. Juli 1879 (Fassung vom 20. Mai 1898), betreffend die Anfechtung von Rechtshandlungen eines Schuldners ausserhalb des Konkursverfahrens, sind dahin zu ergänzen, dass die innerhalb einer bestimmten Zeit vor der Zahlungseinstellung oder der Anfechtung vorgenommenen Sicherungsübereignungen anfechtbar sind und dem begünstigten Gläubiger der Beweis auferlegt wird, dass ihm zur Zeit des Vertragsabschlusses eine Absicht des Schuldners, die übrigen Gläubiger zu benachteiligen, nicht bekannt war."

Nachdem sich dann nachträglich für das Register noch die Handelskammern zu Düsseldorf und Weimar ausgesprochen hatten, kam es am 8. Dezember 1910 zur Verhandlung im Ausschuss des Deutschen Handelstages. Hier wurden, wohl hauptsächlich veranlasst durch die Eingaben der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und der Handelskammer zu Berlin, von mehreren Seiten aus schwere Bedenken gegen das Ergebnis der Kommissionssitzung erhoben. Es wurde deshalb mit 13 gegen 9 Stimmen beschlossen, die Sache zu vertagen und die Mitglieder des Deutschen Handelstages nochmals zur Aeusserung aufzufordern.

Ihre Stimme für das Register erhoben darauf noch oder noch einmal die Handelskammern zu Braunschweig, Erfurt, M.-Gladbach, Göttingen, Liegnitz, Solingen, Stolp und Stuttgart, die Kammer für Kleinhandel zu Bremen und der Verband der Vereine Creditreform zu Leipzig. Die Handelskammer zu Lauban dagegen beschloss, der Eingabe der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, nach der die Einführung einer Registerpflicht nicht zu befürworten sei, beizutreten, da die dort angegebenen Gründe für durchgreifend zu erachten seien. Ausserdem wandten sich die Aeltesten der Kaufmannschaft selbst in zwei weiteren Eingaben vom 13. Februar 1911 und vom 15. Juni 1911 von neuem gegen das Register.

Inzwischen hatte sich auch der Reichstag mit der Frage der Registerpflicht zu befassen gehabt. Die Reichstagskommission für die Petitionen verhandelte nämlich am 6. Dezember 1910 über eine Petition des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands auf die Einführung eines Registers für Sicherungsübereignungen. Den — in der Deutschen Gemeinde-Zeitung vom 11. März 1911 wiedergegebenen — Bericht erstattete dort der Reichstagsabgeordnete Oberbürgermeister Cuno aus Hamm. Bei der Verhandlung führte der Vertreter des Reichsjustizamtes Oegg unter Verweisung auf die von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und von der Handelskammer zu Berlin erhobenen Bedenken aus, es handle sich bei dem Vorschlage auf Einführung des Registerzwanges „um eine recht verwickelte, die Interessen weitester Kreise berührende Angelegenheit, zu der sich nicht ohne sorgfältigste Berücksichtigung und Würdigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse Stellung nehmen lasse." Der einstimmige Beschluss der Kommission ging auf Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler als Material.

Im Reichstage selbst kam die Frage in der Sitzung vom 22. Februar 1911 zur Sprache, wo auf eine Rede des Abgeordneten Junck der Staatssekretär Lisco erklärte, dass „die noch weit auseinander gehenden Aeusserungen der nächstbeteiligten Kreise Gegenstand andauernder aufmerksamer Beobachtung und Erwägung" seien und man darauf Acht geben müsse, dass nicht „das Heilmittel grösseren Schaden anrichte, als das Uebel selber".

In der Tat, das ist der springende Punkt! Dass grosse Missstände vorhanden sind, ist keine Frage. Aber ist gerade die Registerpflicht das geeignete Heilmittel und würde es nicht vielleicht mehr Schaden als Nutzen stiften?

Die nachfolgenden Aeusserungen, die zum grossen Teile den drei Eingaben der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin und der Kundgebung der Handelskammer zu Berlin entnommen sind, werden dartun, wie viele schwerwiegenden Gründe gegen das Register sprechen.

In erster Linie sind Einwendungen ganz allgemeiner Art zu erheben. So ist zunächst zutreffend geltend gemacht worden, dass in der Frage der Sicherungsübereignungen eigentlich vom Rechte etwas ganz Unmögliches verlangt würde. Es ständen sich nämlich im Wirtschaftsleben zwei Tendenzen gegenüber: auf der einen Seite das Streben nach Ausdehnung des Kredits auf die vermögenslose Klasse und auf der anderen Seite das Streben, Verluste der Kreditgewährung durch Bereithaltung von Pfändungsmitteln tunlichst zu vermeiden. Es liesse sich nicht verkennen, dass diese in Widerspruch mit einander stehenden Bestrebungen nicht selten dazu führten, dass der Rechtsordnung Missstände zur Last gelegt würden, die eben nur aus der Unvereinbarkeit der verschiedenen im Geschäftsleben auftretenden Wünsche erwüchsen.

Sodann hat man gesagt, die Gläubiger hätten doch an sich keinerlei Berechtigung zu der Annahme, dass die im Besitze des Schuldners befindlichen Sachen diesem auch wirklich zu Eigentum gehörten. „Jeder, der einigermassen im Verkehrsleben steht," — so führt der Dresdener Senatspräsident Hallbauer im Jahrgang VIII des Bank-Archivs auf S. 326 aus — „weiss, dass gerade auf dem hier fraglichen wirtschaftlichen Gebiete nie mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, dass sich die maschinellen Hilfsmittel, deren sich der Schuldner bedient, in seinem Eigentum befinden. Davon kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil ein sehr grosser Teil dieser Maschinen unter Eigentumsvorbehalt verkauft wird, also dem Lieferanten gehört, so lange der Kaufpreis noch nicht voll bezahlt ist. Ein Kreditgeber, der mit den geschäftlichen Verhältnissen auch nur einigermassen vertraut ist, wird daher auf die Tatsache, dass sich Maschinen im Besitze des

Schuldners befinden, kein entscheidendes Gewicht legen und sich stets danach erkundigen, ob sie auch Eigentum des Schuldners seien. Für naive, geschäftsunkundige Leute lässt sich aber ein genügender gesetzlicher Schutz überhaupt nicht finden; sie werden stets Täuschungen ausgesetzt bleiben, und ihretwegen kann man Einrichtungen, die ein gesunder Geschäftsverkehr erheischt, nicht eliminieren."

Diese Ausführungen enthalten einen sehr berechtigten Kern. In unseren Tagen, wo Abzahlungsgeschäfte und dergleichen so an der Tagesordnung sind, sollten diejenigen, die borgen wollen, sich immer erst einmal den Unterschied zwischen Besitz und Eigentum vor Augen halten und mehr Mut zur Indiskretion an den Tag legen. Macht dann auf ausdrückliches Befragen der Schuldner falsche Angaben, so kommen die strafrechtlichen Bestimmungen über den Betrug zur Anwendung.

Nicht zu vergessen ist endlich, dass die Strömung der Jetztzeit sich gegen jeden Formalismus kehrt. Mit dem vorgeschlagenen Register würde aber ein unendlicher Formelkram ins Leben gerufen werden. Man sehe sich nur einmal den als Vorbild so viel gepriesenen, in der Eingabe der Aeltesten der Kaufmannschaft vom 13. Februar 1911 ausführlich geschilderten englischen Rechtszustand — der übrigens auf völlig andere Verhältnisse zugeschnitten ist und deshalb lieber ganz aus der Diskussion fortbleiben sollte — an und man wird sofort erkennen, dass es besser ist, so etwas in Deutschland nicht zu übernehmen.

Erhebliche Bedenken sprechen ferner gegen die praktische Durchführbarkeit des Registers. Hier stehen, wie schon früher von mir im „Berliner Tageblatt" (Abendausgabe vom 9. Mai 1911) ausgeführt worden ist, die allergrössten Schwierigkeiten entgegen. Schon für Immobilien, die doch festliegen, verhältnismässig selten den Eigentümer wechseln und leicht individualisierbar sind, bedarf es zur Registrierung des schwerfälligen Apparates von Grundbuch, Kataster und notariellen Akten. Noch viel umfangreicher und umständlicher müssten selbstverständlich die Formalitäten bei Mobilien werden, da bewegliche Sachen ihrem Wesen nach dazu bestimmt sind, im Verkehr von Hand zu Hand zu gehen. Auch ist bei der grossen Anzahl von gleichartigen Mobilien die Feststellung ihrer Identität sehr schwer, zumal da bewegliche Sachen infolge natürlicher Abnutzung veränderlich sind und oft schnell verdorben werden. Endlich kommt noch in Betracht, dass bei einem Wohnsitzwechsel der Schuldner seine „fahrende Habe" mit sich nimmt und daher für eine neue Registrierung an dem neuen Wohnsitz vom Gesetze Vorsorge getroffen werden müsste. Soll also das vorgeschlagene Register wirklich zuverlässig werden, so müsste dazu erst eine ganze Fülle von Formalitäten geschaffen werden, was späterhin in der Praxis sicherlich Anlass zu unzähligen Misshelligkeiten geben würde.

Auch ist noch folgendes zu berücksichtigen: Falls für die Sicherungsübereignungen der Registerzwang eingeführt werden sollte, müssten folgerichtig genau ebenso die sonst im Besitze des Schuldners befindlichen Sachen, die von ihm geliehen, gemietet, gepachtet, in Verwahrung oder in Kommission genommen sind, ins Register eingetragen werden. Denn auch diesen Gegenständen kann ein kreditgebender Gläubiger nicht ohne weiteres ansehen, dass ihr Besitzer nicht ihr Eigentümer ist. Ausserdem wäre, falls das Register auf die Sicherungsübereignungen beschränkt bliebe, — die Handelskammern zu Magdeburg, Nordhausen und Regensburg haben das sehr richtig erkannt — die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, dass sofort zur Umgehung der Eintragungspflicht das Rechtsinstitut des Eigentumvorbehaltes in erhöhtem Masse herangezogen wird. Die Registerpflicht würde also gerade die lauteren Elemente treffen, während die unlauteren Elemente immer Mittel und Wege finden werden, die gesetzlichen Vorschriften zu umgehen, da das Verlangen der böswilligen Schuldner, sich an ihren Gläubigern zu rächen und ihrer Macht sich zu entziehen, zu gross ist, um es durch eine Massregel wie die vorgeschlagene Registerpflicht zu hindern. Will man aber das Register auch auf die den Sicherungsübereignungen ähnlichen Geschäfte ausdehnen, so würde das zu einer ganz ausserordentlichen Ausdehnung des Registers führen, das dann vielleicht umfangreicher werden würde als das Grundbuch, da weit mehr Verträge über Abzahlungsgeschäfte, Kommissionsgeschäfte und Sicherungsübereignungen geschlossen werden, als es Grundstücke gibt. Dementsprechend würden durch die Einführung eines solchen Riesenregisters die Gerichte erheblich belastet und für die Eintragungen natürlich Gebühren erhoben werden, die als tote Spesen im Geschäftsverkehr betrachtet werden müssten.

Weiterhin ist die Zweckmässigkeit des Registers sehr stark in Zweifel zu ziehen. Erfahrungsgemäss werden Register — man denke nur an das Güterrechtsregister — nur selten eingesehen. In besonderem Masse würde dies sicherlich bei einem Register für Sicherungsübereignungen der Fall sein. Denn bei der Kreditgewährung an Vermögenslose handelt es sich meist um Geschäfte, die nur durch ihre grosse Zahl gewinnversprechend sind und eine möglichst schleunige Abwickelung bedingen. Die jedesmalige Einsicht des Registers, insbesondere bei Distanzgeschäften, würde sich daher gerade hier als zu umständlich und als zu zeitraubend darstellen. Es ist infolgedessen in hohem Grade unwahrscheinlich, dass diejenigen, die gewöhnt sind im täglichen Leben dem Schuldner ohne Sicherung Kredit zu gewähren, nun vor jedem Vertragsschluss sich erst erkundigen werden, ob ihr Schuldner im Register für Sicherungsübereignungen eingetragen ist. Es würde also voraussichtlich mit dem Register nur eine Scheinöffentlichkeit geschaffen werden, die vielleicht lediglich dazu führen würde, dass der Glaube im Publikum erweckt wird, auch fraudulose Sicherungsübereignungen seien fortan durch die Eintragung gesetzlich sanktioniert. Es ist daher, wie Höniger in seinem Buche „Die Sicherungs-Uebereignung von Warenlagern" bemerkt, „verwunder-

lich, dass gerade aus Handelskreisen der Wunsch nach einer solchen papierenen Publizität laut geworden ist".

Ausserdem lässt sich nicht verkennen, dass die Registerpflicht einen sehr schweren Eingriff in die wirtschaftliche Stellung des Schuldners enthält, dessen Vermögenslage schonungslos den Blicken Dritter preisgegeben wird. Das Register für Sicherungsübereignungen würde wahrscheinlich bald wie eine „schwarze Liste" wirken.

Auch ist noch darauf hinzuweisen, dass die Einrichtung des Registers keineswegs eine unbedingte Gewähr für den Gläubiger bietet, weil immer noch nach erfolgter Kreditgewährung Veränderungen in dem Eigentume des Schuldners eintreten können, die vor der Kreditgewährung aus dem Register nicht zu ersehen waren und die den Gläubiger benachteiligen.

Schliesslich ist überhaupt das Bedürfnis nach dem Register zu verneinen. Die Gefahren der Sicherungsübereignung werden zweifellos überschätzt und sind jedenfalls nicht so erheblich, als dass sie eine so einschneidende Massregel wie das Register erforderlich machten. Gegen die schlimmsten Auswüchse bei den Sicherungsübereignungen sind nämlich schon heute hinreichende gesetzliche Vorschriften vorhanden. Stehen doch einem Gläubiger, der sich bei der Verfolgung seiner Forderung gegen den Schuldner vor eine unlautere Sicherungsübereignung gestellt sieht, für ein Vorgehen gegen denjenigen, mit dem der Schuldner das fragliche Geschäft abgeschlossen hat, nicht weniger als vier verschiedene Wege zur Verfügung, um diesem Dritten die unrechtmässige Beute wieder abzujagen. Einmal die Anfechtung der nachteiligen Veräusserung in Gemässheit des Anfechtungsgesetzes und der Anfechtungsbestimmungen in der Konkursordnung. Sodann auf der Grundlage der Giltigkeit der Sicherungsübereignung die Geltendmachung der Rechte des Schuldners gegen den betreffenden Dritten in der Art, dass der Gläubiger kraft seines vollstreckbaren Titels die dem Schuldner aus dem Sicherungsübereignungsvertrage zustehenden Ansprüche pfänden und sich überweisen lässt. Drittens die Verfolgung der Nichtigkeit nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wenn die Sicherungsübereignung zum Zwecke der Verschleierung des Vermögens des Schuldners und einer Schädigung der Gläubiger vorgenommen ist. Endlich viertens, falls eine vorsätzliche Vermögensbeschädigung durch den mit dem Schuldner in betrügerischem Einverständnisse handelnden Dritten nachweisbar vorliegt, die Schadensersatzklage auf Grund des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die unabhängig von einer Vernichtung des Geschäftes und einer Zurückholung der dem Gläubiger entzogenen Vermögensobjekte lediglich den vorsätzlich gegen die guten Sitten zugefügten Vermögensschaden, also die Wirkung der Entziehung, zum Gegenstand und dessen Ersatz durch Leistung des Wertes aus dem Vermögen des Dritten zum Ziele hat.

Am grössten ist aber der bereits jetzt bestehende Rechtsschutz gegenüber den Sicherungsübereignungen von ganzen Warenlagern, die gerade den eigentlichen Ausgangspunkt für den Wunsch so zahlreicher Handelsvertretungen nach der Registerpflicht gebildet haben. Wie die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin in ihrer ausführlichen Eingabe vom 15. Juni 1911 und Höniger in seiner oben angeführten Schrift an der Hand der Gerichtspraxis überzeugend nachgewiesen haben, sind in sämtlichen bisher bekannt gewordenen Urteilen die den betreffenden Gerichten zur Prüfung unterbreiteten Sicherungsübereignungen von Warenlagern für nichtig erklärt worden. Die in diesen Entscheidungen festgestellte Unwirksamkeit der Sicherungsübereignungen von Warenlagern lag an den Schwierigkeiten, die sich überall daraus ergaben und auch ergeben mussten, dass auf der einen Seite Veräusserungen der einzelnen Teile des Lagers in der bisherigen Weise dem Schuldner gestattet bleiben und auf der anderen Seite neu hinzutretende Ersatzstücke in das Eigentum des Gläubigers übergehen sollten. Ein Warenlager mit seinem stets wechselnden Bestande ist eben kein geeignetes Objekt für eine Sicherungsübereignung.

Zu diesen Schwierigkeiten einer gültigen Sicherungsübereignung von einem Warenlager, die schon für sich allein bewirken, dass nur in seltenen Fällen derartige Sicherungsübereignungen rechtswirksam und unanfechtbar sein werden, kommt noch hinzu, dass neuerdings das Reichsgericht in nicht weniger als 3 sich kurz aufeinander folgenden und in der Hauptsache völlig miteinander übereinstimmenden Entscheidungen vom 3. Januar 1911, vom 5. Mai 1911 und vom 18. Mai 1911 für die Sicherungsübereignungen von ganzen Warenlagern Rechtswirkungen festgestellt hat, die sowohl für die Schuldner wie für die Gläubiger, die solche Sicherungsübereignungen abschliessen, im höchsten Grade unerwünscht sein müssen. Nach diesen Entscheidungen des Reichsgerichts muss nämlich ein Schuldner, der sein ganzes Warenlager zur Sicherheit übereignet hat, dies entweder dritten kreditierenden Lieferanten offenbaren oder er hat zu gewärtigen, dass die Lieferanten die von ihnen gelieferten Waren zurückfordern. Besonders aber droht jetzt den Gläubigern, die sich einer Sicherungsübereignung, welche in einer nach aussen hin nicht erkennbaren Weise den Schuldner ganz in ihre Hand gibt und ihm dabei doch künstlich den Schein eines kreditfähigen Mannes erhält, bedienen, die grosse Gefahr, auf Schadensersatz in Anspruch genommen zu werden. Denn der Vorstoss gegen die guten Sitten, der hier vom Reichsgerichte angenommen worden ist, verpflichtet zum Schadensersatz an die sonstigen Gläubiger, die durch die Sicherungsübereignung benachteiligt sind, so dass der Gläubiger, der eine solche Sicherungsübereignung vornimmt, möglicherweise, statt Befriedigung zu erhalten, noch erhebliche Opfer zu bringen hat.

Bei dieser jüngsten Rechtsprechung des Reichsgerichts, die zweifellos dazu beitragen wird, dass die Sicherungsübereignungen von ganzen Warenlagern in Zukunft von der Bildfläche völlig verschwinden, ist anzunehmen, dass viele Handelskammern ihr Verlangen nach dem Register aufgeben werden.

Hoffentlich führt jedoch die neue reichsgerichtliche Judikatur nun nicht gleich dazu, dass überhaupt alle Reformwünsche verstummen. Denn die ablehnende Haltung des Reichsgerichts bezieht sich lediglich auf die Sicherungsübereignungen von ganzen Warenlagern und nicht etwa auch auf die Uebereignung individuell bestimmter Sachen zu Sicherungszwecken. Zur Bekämpfung der hiernach noch immer in grossem Umfange bestehenbleibenden Missstände dürfte ein Ausbau der recht mangelhaften und einer Abänderung dringend bedürftigen Anfechtungsbestimmungen in der Konkursordnung und in dem Anfechtungsgesetze erforderlich sein und auch genügen, wie das schon von Schröder (Deutsche Juristen-Zeitung Bd. VI, S. 331), von Rehbein (Juristische Wochenschrift, 39. Jahrgang, S. 606), von Przibilla (Juristische Wochenschrift, 40. Jahrgang, S. 300), von Asch (Juristische Wochenschrift, 40. Jahrgang, S. 303) und von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin ausgeführt worden ist. Mögen daher nach dieser Richtung hin der Ausschuss des Deutschen Handelstages, der sich ja demnächst wieder mit der Registerpflicht zu beschäftigen haben wird, und der Deutsche Juristentag, auf dessen nächstjähriger Tagesordnung die Frage der Notwendigkeit gesetzlicher Massnahmen gegen die Sicherungsübereignungen steht, beschliessen.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Aussenhandel Deutschlands im Juli 1911.

Die Ziffern des deutschen Warenverkehrs mit dem Auslande weisen für den Juli des laufenden Jahres ein sehr günstiges Gepräge auf. Unter alleiniger Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs ergibt sich im Vergleich des Juli 1910 und 1911 eine Steigerung der Einfuhrmenge von 50 663 943 auf 61 353 910 dz, während gleichzeitig der Wert der deutschen Warenbezüge aus dem Auslande sich von 675,445 auf 765,003 Mill. M. erhöht hat. Demnach weist die Einfuhr eine erheblichere Zunahme auf, als in der Mehrzahl der Vormonate. Auch der Absatz Deutschlands am Weltmarkte hat im Juli 1911 gegenüber dem Vorjahre einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Die Menge der im Auslande abgesetzten deutschen Erzeugnisse wuchs von 42 444 155 auf 51 226 433 dz an, und bei Berücksichtigung des Wertes des deutschen Auslandsabsatzes vollzog sich eine Wertsteigerung von 599,630 auf 670,479 Mill. M. Die Zunahme des deutschen Warenaustausches mit dem Weltmarkte stellte sich demnach im Juli 1911 im Vergleich zum Vorjahre der Menge nach in dz und dem Werte nach in Mill. M., wie folgt:

	Juli 1911 gegenüber Juli 1910.	
	Menge	Wert
	dz = v. H.	Mill. M. = v. H.
Einfuhr	+ 10 689 967 = 21,1	+ 89,558 = 13,3
Ausfuhr	+ 11 782 278 = 27,8	+ 80,843 = 13,5

Durch Hinzufügung der Aussenhandelsziffern vom Juli dieses Jahres zu der Halbjahresbilanz des deutschen Aussenhandels ergeben sich für die Einfuhr und Ausfuhr in der Gesamtheit der ersten sieben Monate folgende Werte. Die Menge der eingeführten Waren hat sich im Vergleich der ersten sieben Monate der Jahre 1910 und 1911 von 346 027 360 auf 376 759 224 dz erhöht und der Wert der Einfuhr steigerte sich von 5 110,976 auf 5 408,327 Mill. M. In der gleichen Zeit des Jahres 1909 hatte sich die Einfuhrmenge auf 341 665 268 dz belaufen, die einen Wert von 4 916,350 Mill. M. darstellten. Setzt man den Wert der Einfuhr für die entsprechenden Zeitabschnitte des Jahres 1909 = 100, so kennzeichnen die nachstehenden Indexziffern, wie sich der Monat Juli 1911 in die Gesamtentwicklung der deutschen Einfuhr seit dem Jahre 1909 einfügt.

Einfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,6	117,8
Jan.—Febr.	100	113,0	116,3
I. Viertelj.	100	110,1	114,9
Jan.—April	100	108,5	111,6
Jan.—Mai	100	106,3	111,6
I. Halbj.	100	106,1	111,5
Jan.—Juli	100	104,0	110,1

Infolge der starken Einfuhrsteigerung im Juli dieses Jahres hat sich die Spannung zwischen den Indexziffern, die für das erste Halbjahr 1910 und 1911 5,4 betrug, für die Gesamtheit der ersten sieben Monate auf 6,1 erhöht. Die gesamte Ausfuhr deutscher Waren in den ersten sieben Monaten weist seit dem Jahre 1909 eine Zunahme von 263 140 807 auf 292 404 846 dz im Jahre 1910 und 331 426 495 dz im Jahre 1911 auf, der eine Wertsteigerung von 3 596,280 auf 4 151,440 bzw. auf 4 480,275 Mill. M. entspricht. Unter Berücksichtigung des Wertes der Ausfuhr spiegeln die Gesamtentwicklung des deutschen Warenabsatzes am Weltmarkte, die Ziffern des Jahres 1909 gleich 100 gesetzt, folgende Indexziffern wieder:

Ausfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,9	129,5
Jan.—Febr.	100	115,0	127,4
I. Viertelj.	100	115,1	128,7
Jan.—April	100	116,9	126,0
Jan.—Mai	100	116,7	127,0
I. Halbj.	100	116,6	125,4
Jan.—Juli	100	115,4	124,6

Die Indexziffer für die Ausfuhr, die im ersten Halbjahr 1911 gegenüber 1910 eine Steigerung von 116,6 auf 125,4, also um 8,8, aufwies, zeigt für die ersten sieben Monate eine Zunahme von 115,4 auf 124,6, also um 9,2. Als Gesamtresultat ergibt sich somit für die ersten sieben Monate seit dem Jahre 1909 bei der Einfuhr eine Wertsteigerung von 10,1 v. H. und bei der Ausfuhr eine solche von 24,6 v. H.

Weltverbrauch und Welternte von Kakao.

Zu den internationalen Erscheinungen der letzten Jahre muss man die starke Konsumsteigerung von Kakao insbesondere in den Kulturstaaten rechnen. In wie raschem Grade sich die Erkenntnis von dem grossen Nährwert dieses Nahrungsmittels, dessen Genuss noch vor zwei Jahrzehnten als ein Privileg der begüterten Kreise angesehen wurde, in Deutschland durchgesetzt hat, zeigt deutlich die deutsche Verbrauchsstatistik. Im Durchschnitt der Jahre 1881/85 betrug der Kakaoverbrauch in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 0,06 kg, in den Jahren 1896/1900 war er auf 0,28 kg gestiegen. Das Jahr 1906 wies bereits einen Verbrauch von 0,38 kg Kakao auf den Kopf der Bevölkerung auf und in den beiden letzten Jahren 1909 und 1910 stellte sich der Verbrauch auf 0,61 bezw. 0,64 kg. Hand in Hand mit der Verbrauchszunahme von Kakao in Deutschland hat sich ein sichtlicher Rückgang des Konsums von Kaffee von 3,71 kg auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1901/1905 auf 2,93 kg im letzten Jahre vollzogen. Wie sich der Verbrauch von Kakao in den wichtigsten Verbrauchsländern entwickelt hat, zeigt nachstehende Zusammenstellung, die den Kakaoverbrauch in Tonnen à 1000 kg seit dem Jahre 1903 wiedergibt:

Verbrauchsländer	1903	1907	1909
Ver. Staaten v. Amerika	27 292	37 527	53 379
Deutschland	**21 634**	**34 515**	**40 725**
England	18 681	20 159	24 264
Frankreich	20 742	23 180	23 254
Holland	10 730	12 219	19 387
Schweiz	5 856	7 124	6 684
Spanien	6 027	5 628	5 980
Belgien	2 768	3 255	5 010
Oesterreich-Ungarn	2 035	3 472	4 245
Russland	1 901	2 473	2 932
Italien	468	1 456	1 616
Dänemark	1 150	1 225	1 515
Weltverbrauch	**122 526**	**156 557**	**194 871**

Demnach stand Deutschland als Verbrauchsland von Kakao im Jahre 1909 mit 40 725 t an zweiter Stelle hinter den Vereinigten

Staaten, und zwar belief sich der Wert dieser Menge von Rohkakao auf 42,054 Mill. M., und im Jahre 1910 erfolgte eine weitere Steigerung des Bezuges von Rohkakao auf 43 941 t im Werte von 45,260 Mill. M. Die Zunahme des Weltverbrauches von Kakao in der kurzen Zeit vom Jahre 1903 bis 1909 von 122 526 auf 194 871 t oder um rund 60 v. H. hat naturgemäss auf den Anbau von Kakao in den Ernteländern einen grossen Einfluss ausgeübt. Die Ernteergebnisse in den hauptsächlichsten Produktionsländern stellten sich in t = 1000 kg, wie folgt:

Ernteländer	1903	1907	1909
Brasilien	20 900	24 528	33 818
Ecuador	23 005	19 671	31 564
San Thomé	22 451	24 357	30 261
Trinidad	13 822	18 611	23 390
Brit. Westafrika	2 581	10 451	22 473
Venezuela	12 551	13 471	16 848
Domin Republik	7 825	10 151	14 818
Grenada	4 699	5 205	5 441
Deutsche Kolonien	918	1 966	3 869
Ceylon	3 075	4 700	3 587
Jamaika	1 697	2 219	3 214
Fernando Poo	1 734	2 625	2 726
Welternte	126 492	149 898	205 242

Jedes der obigen Länder hat seine Ernteerträge seit dem Jahre 1903 gesteigert, und zwar haben Brasilien, Ecuador, San Thomé und Trinidad wie bisher die grössten Erntemengen auf den Weltmarkt geliefert. Eine ganz gewaltige Zunahme hat in den Jahren 1903 bis 1909 das Ernteergebnis in British-Westafrika, nämlich von 2581 auf 22 473 t, erfahren, so dass dieses Land heute bereits als Ernteland von Kakao an vierter Stelle steht. Beachtenswert in der gleichen Zeit sind auch die Fortschritte der Ernteergebnisse in den deutschen Kolonien von 918 auf 3869 t, so dass die deutschen Kolonien heute bereits in der Lage sind, fast den zehnten Teil des deutschen Kakaokonsums zu decken.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Charakteristisch für die Entwicklung in den letzten vierzehn Tagen ist die Einwirkung der politischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland auf den internationalen Geldmarkt. Wenn auch nicht eine nennenswerte Verschlechterung in den Beziehungen zwischen beiden Mächten festzustellen war, so gab doch das lange Hinausziehen der Verhandlungen und das Ausbleiben von greifbaren Resultaten neuerdings wieder zu Zweifeln Anlass, ob überhaupt eine Einigung erzielt werden würde. Die nun so lange anhaltende Ungewissheit führte schliesslich dazu, dass die Pariser Finanzhäuser ihre Gelddispositionen änderten, um auch auf einen eventuellen Abbruch der Marokkoverhandlungen gerüstet zu sein. Sie hielten nicht nur mit weiteren Darlehen an das Ausland zurück, sondern prolongierten auch ausgeliehene Summen nicht mehr und zogen die auf feste Termine gegebenen ein. Diese Politik der französischen Bankwelt machte sich zwar auf allen internationalen Geldplätzen bemerkbar, aber es ist doch die Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen, dass ihr Hauptzweck dahin ging, einen Druck auf Deutschland auszuüben. Ein solches Vorgehen musste eben bei der ganzen Lage der Geldverhältnisse am stärksten in Berlin einwirken, und obendrein trugen französische Banken durch Abgabe von nicht unbeträchtlichen Summen deutscher Reichsschatzscheine an der Berliner Börse dazu bei, die Richtigkeit jener Vermutung wahrscheinlich zu machen. Speziell für den deutschen Geldmarkt ist dies Verhalten mehr aus prinzipiellen Gründen und weniger wegen seiner direkten augenblicklichen Folgeerscheinungen wichtig. Diese waren nämlich wenig bedeutend und beschränkten sich fast ganz auf eine Beeinflussung der Devisenkurse. Die infolge der fällig werdenden Rückzahlungen an Frankreich eintretende Nachfrage trieb naturgemäss „Vista Paris" in die Höhe (von 80,97½ auf 81,12½), was dann die übrigen Devisenkurse ebenfalls nach oben beeinflusste. Besonders Scheck London wurde dazu benutzt, um Verpflichtungen in Paris auf dem indirekten Wege zu decken. Da ausserdem die Nachfrage nach Sterlingdevisen infolge fälliger Differenzenzahlungen aus Börsengeschäften in London verstärkt wurde, sah sich die Reichsbank veranlasst, am offenen Markte mit Abgaben in diesem Papier vorzugehen, und sie erreichte dadurch auch, dass die Kurssteigerung bei 20,49 zum Stillstande kam. Eine Versteifung der deutschen Geldverhältnisse wurde dagegen durch diese Rückzahlungen nicht veranlasst, da reichlich Mittel aus dem Inlande zur Verfügung standen. Der Privatdiskont ist allerdings um ¼ pCt. auf 3¼ pCt. gestiegen, aber das ist zu dieser Jahreszeit eine durchaus normale Erscheinung und hängt damit zusammen, dass Wechsel, die noch vor dem Quartalstermin fällig werden, jetzt zur Einreichung kommen (Mindestlaufzeit), damit ihr Gegenwert bei Abwicklung des Quartalstermines zur Verfügung steht. Bis dahin wird der Erlös aus den Diskontierungen gewöhnlich als „tägliches Geld" ausgeliehen, das zurzeit in sehr bedeutendem Umfange zu dem billigen Satze von ca. 1½ pCt. angeboten wird. Ebenso deutet die glatte Abwicklung der Ultimoliquidation, die auf Grundlage eines Satzes von 3⅝ pCt. erfolgte (1910: 4⅛ pCt., 1909: 2¾ pCt., 1908: 3⅛ pCt.) darauf hin, dass der Markt zurzeit über reichliche Mittel verfügt. Es liegt auf der Hand, dass diese Situation dazu benutzt wird, die Verpflichtungen bei der Reichsbank zu verringern, bezw. Reserven bei ihr anzusammeln, und so zeigen die beiden letzten Ausweise bedeutendere Zuflüsse als in den meisten vorangegangenen Jahren. Bis zum 15. August nahmen:

	(in Millionen Mark)			
	1911	1910	1909	1908
Wechsel und Lombards ab um	2,7	—	21,8	—
zu um	—	14,2	—	14,3
Depositen zu um	85,7	92,0	98,2	92,6
also Entlastung	88,4	77,8	120,0	78,3

und die Bewegung in der dritten Augustwoche ergab das folgende Resultat:

	(in Millionen Mark)			
	1911	1910	1909	1908
Wechsel und Lombards nahmen ab um	42,7	28,0	40,6	21,0
Depositen nahmen zu um	38,9	41,4	—,2	40,5
Entlastung	81,6	69,4	40,8	61,5

Infolgedessen hat sich die gesamte Position des Noteninstitutes weiter verbessert. Besonders der Metallbestand ist sehr bedeutend; er übertrifft denjenigen der Vorjahre um 110 bis 130 Mill. Mark. Der Bestand der Giroguthaben ist zwar immer noch ziemlich niedrig, da aber auch Wechsel- und Lombardkonto im Laufe der letzten Wochen nicht unbedeutend zurückgegangen sind, hat die absolute Inanspruchnahme des Noteninstitutes sich weiter sehr günstig im Verhältnis zu den Vorjahren entwickelt. Sie stellte sich am 23. August

1911	1910	1909	1908	1907	
auf 227,8	318,5	95,7	184,9	479,2	Mill. M.

In den allerletzten Tagen ist abermals ein Umschwung in dem Verhältnis des heimischen Geldmarktes zu dem französischen eingetreten. Die Rückzahlungen nach Paris haben aufgehört und neue Offerten sind von dort gemacht worden, die zum Teil von unserer Bankwelt akzeptiert wurden. Nach aussen hin tritt dieses durch eine Senkung der Devisenkurse in Erscheinung. Vista Paris notiert seit heute 81,07½, London 20,47½. Vermutlich hat zu dieser Wendung die ruhigere Auffassung beigetragen, die sich neuerdings wieder über die Marokkoaffäre geltend macht. Von einigen Seiten wurden die neuen Geldhergaben darauf zurückgeführt, dass die prompte Erfüllung der Verpflichtungen durch Deutschland Anerkennung im Auslande gefunden und unsern Kredit erheblich gestärkt habe. Indessen ist diese Erklärung nicht sehr einleuchtend, denn eine Erfüllung unserer Verbindlichkeiten mitten in dem Quartal, das zu den geldflüssigsten des Jahres gehört, hat tatsächlich nicht viel zu bedeuten und wird jedenfalls auch dementsprechend vom Ausland eingeschätzt werden. Auf keinen Fall aber besagen die Ereignisse der letzten Wochen etwas gegen unsere prinzipiellen Ausführungen, die sich oft an dieser Stelle mit der unmässigen Inanspruchnahme von ausländischen Geldmitteln durch die deutsche Bankwelt beschäftigten. Eine Gefahr, dass die prompte Zurückzahlung Schwierigkeiten machen könnte, ist natürlich nur zu befürchten, wenn die Zurückziehung der Gelder mit unsern inländischen Ansprüchen zu einem Quartalstermin zusammentrifft. Es besteht aber weder eine Garantie noch auch nur eine Wahrscheinlichkeit, dass ein solches Zusammentreffen ausgeschlossen

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Juli		1911 32. Juli		1911 31. Juli		1911 7. Aug.		15. Aug.		1910 15. Aug.		1909 15. Aug.		1908 15. Aug.		1907 15. Aug.		1906 15. Aug.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	2¼	4	2¼	4	2⅜	4	2⅞	4	3⅛	4	3⅜	3½	2	4	2⅞	5½	4¾	4½	3½
„ London	3	1 13/16	3	2	3	2¼	3	2 9/16	3	2⅝	3	2½	2½	1 7/16	2½	1½	4½	4½	3½	3⅛
„ Paris	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	2⅛	3	1¼	3	1 5/16	3½	3 7/16	3	2⅛
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,45		20,46½		20,47½		20,47		20,47½		20,45		20,42		20,39		20,48		20,45	
„ Paris*) für 100 frs.	80,87½		80,97½		81,10		81,05		81,07½		81,05		81,15		81,10		81,40		81,25	
„ Wien für 100 Kr.	85,10		85,10		85,20		85,10		85,10		85,02½		85,17½		85,10		85,10		85,15	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,25		169,25		169,40		169,35		169,25		169,35		168,95		168,75		169,20		169,10	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20¼		4,20½		4,20½		4,20¾		4,21		4,20½		4,20		4,18¾		4,20¼		4,21½	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1196,8		1235,9		1178,1		1171,6		1202,5		1063,5		1100,6		1127,2		911,9		922,1	
davon Gold	884,—		917,2		867,8		869,4		896,5		780,2		840,6		—		—		—	
Bestand an Wechseln	1010,8		936,6		951,—		887,6		883,1		895,9		843,2		889,5		1012,1		911,—	
„ „ Lombardforderungen	56,5		46,5		85,—		59,2		61,—		83,9		67,7		74,8		79,4		61,7	
„ „ Effekten	42,—		21,9		2,5		17,6		11,6		90,3		272,4		92,—		82,5		68,1	
der Betrag der umlaufenden Noten	1632,8		1554,—		1646,9		1586,9		1536,6		1515,7		1469,1		1441,3		1385,2		1313,5	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	678,4		699,—		561,8		548,8		634,6		601,9		785,4		717,9		625,—		554,3	
Steuerfreie Notenreserve	204,5 [1]		330,3 [1]		149,5 [1]		208,— [1]		299,1 [1]		111,7		197,5		248,9		114,—		150,2	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		—		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen M., bei [1]) 550,– Mill. M.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

Aktiva:	23. August 1911	1910
Metallbestand	1 237 672	1 106 050
Darunter Gold	924 895	814 496
Reichskassenscheine	59 787	67 556
Noten anderer Banken	33 157	32 097
Wechselbestand	852 222	887 905
Lombarddarlehen	49 141	63 915
Effektenbestand	2 748	70 510
Sonstige Aktiva	211 721	163 000
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 496 445	1 466 527
Depositen	673 504	643 277
Sonstige Passiva	31 685	36 415
Steuerfreie Notenreserve	384 171	212 005

Bank von England.

(In Millionen Lstrl.)

	23. August 1911	24. 1910
Totalreserve	29 503	30 466
Notenumlauf	29 880	28 313
Barvorrat	40 933	40 329
Portefeuille	25 223	29 426
Privatguthaben	43 547	39 904
Staatsschatzguthaben	8 070	17 929
Regierungs-Sicherheiten	14 967	16 040

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	23. August 1911	24. 1910
Barvorrat in Gold	3 183 168	3 399 096
Barvorrat in Silber	845 604	844 289
Wechsel	983 144	840 001
Notenumlauf	4 962 989	4 922 453
Guthaben der Privaten	561 430	639 520
Guthaben des Schatzes	289 740	233 091
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	637 096	545 370

sei. Ueberaus bezeichnend in dieser Beziehung ist es, dass, obgleich jetzt noch von reichlich vorhandenem Geld gesprochen werden kann, der Berliner Geldmarkt doch zum Herbsttermin auf umfangreiche Unterstützung durch das Ausland rechnet, ohne welche eine starke Geldknappheit eintreten würde. Das heisst aber nichts anderes, als dass Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung zum grossen Teile mit ausländischen Mitteln bestritten wird; es heisst in unserm speziellen Falle, dass die Entwicklung des deutschen Geldmarktes im Herbst davon abhängig ist, ob die Marokkoverhandlungen bis dahin zu einem befriedigenden Resultat geführt haben. Das allerdings ist nach den letzten Nachrichten nicht unwahrscheinlich.

Ueber die Entwicklung der Geldverhältnisse in London ist nichts besonderes zu bemerken. Auch dort werden eifrig Vorbereitungen für den Herbsttermin getroffen, so dass der Privatdiskont nach oben tendiert, während kurzfristiges Geld reichlich vorhanden ist. Der Ausweis der Bank von England zeigt infolgedessen eine weitere Besserung. Gegen das Vorjahr stellten sich die Hauptposten wie folgt:

	am 9./8	23./8.
Totalreserve	— 1,5	— 1,0
Goldvorrat	+ 0,3	+ 0,6
Portefeuille	— 2,1	— 4,2
Privatguthaben	+ 2,9	+ 3,6
Staatsguthaben	— 8,9	— 9,8

Der Ausweis der Bank von Frankreich hat sich dagegen in den letzten vierzehn Tagen, wenn auch nicht bedeutend, verschlechtert. Der Wechsel- und Lombardbestand ist jetzt um 235 Mill. Frcs. höher als 1910 (am 9./8. 220 Mill. Frcs.) und die Privatguthaben sind um 78 Mill. Frcs. niedriger (am 9./8. 52 Mill. Frcs.). Allerdings ist demgegenüber das Guthaben des Staates um 56 Mill. Frcs. grösser als im Vorjahr, während die Differenz vor zwei Wochen nur 21 Mill. Frcs. betrug.

28. August 1911. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 10. bis 24. August 1911.)

An die Stelle der politischen Momente, die sich in der Marokkofrage konzentrierten, ist in der abgelaufenen Berichtsperiode zunächst die völlige Abhängigkeit von New York getreten. Die bisherige Widerstandsfähigkeit, welche die Berliner Börse vor den übrigen Weltbörsen auszeichnete und vor allem in der gesunden inneren Verfassung der Marktlage, sehr im Gegensatz zur Pariser Börse, wo eine überhitzte Spekulation den geeigneten Nährboden für eine starke Erschütterung abgab, begründet war, hat auch weiterhin nachgewirkt. Aber immerhin sind doch zeitweise auch die deutschen Börsen recht heftig in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei derartigen wilden Bewegungen, wie sie zeitweise von Wallstreet ausgehen, um unheimliche Stimmung und Schrecken auszulösen, pflegt man namentlich, wenn sie vorübergegangen sind, nach Gründen zu forschen, ohne jedoch in allen Fällen dabei zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Auch diesmal wird es schwer halten, eine hinreichende Erklärung für die New Yorker Deroute abzugeben.

Sicherlich hat nicht in letzter Linie die Befürchtung einer wesentlich geringeren Ernte, vornehmlich einer schlechteren Getreideernte, den Ausschlag gegeben, deren Ergebnisse ja zunächst auf die Bahnen und weiterhin auf die gesamte amerikanische Volkswirtschaft wirken, vor allem auch ihren Export und ihre Handelsbilanz ungünstig beeinflussen müssen. Aber es wäre nicht richtig, die unbefriedigende Sicherheit über das Ergebnis der Ernten allein für die gewaltigen Zuckungen, die in Wallstreet eintraten, verantwortlich zu machen. Hinter den Kulissen haben sich jedenfalls auch diesmal wieder heftige Kämpfe um die Macht zwischen den Finanz- und Industrie-Magnaten abgespielt, über deren Einzelheiten vorläufig nur Bruchstücke an die Oeffentlichkeit gelangt sind. Der Austritt Henry Fricks, der auch der amerikanischen Eisenindustrie nahe steht, aus der Union Pacific, ist das Ergebnis eines heftigen Ringens um die Macht unter den Grossen; und es ist nicht ausgeschlossen, dass, wie so oft, die in ihren Rechten Angegriffenen wieder einmal durch Inszenierung einer gewaltigen Baisse ihren Willen auf ihre Weise durchzusetzen gedachten, oder wenigstens dem Gegner die Früchte seines Sieges verkümmern wollten. Und weiter wird man nicht vergessen dürfen, dass der Kampf gegen die Trusts weiter tobt; mag er auch zeitweise latente Formen annehmen, bis ein plötzlicher Ausbruch der Leidenschaft die Volksmeinung die Regierung zu erneuten schroffen Massnahmen veranlasst oder anderseits die in Gegenwehr befindliche Trustpartei durch Inszenierung einer Baisse der Regierung und dem amerikanischen Volke den Denkzettel geben soll, dass in Wahrheit doch nur die grossen Industrie- und Finanzmagnaten den amerikanischen Wirtschaftskörper in allen seinen Teilen beherrschen.

Aber mit der amerikanischen Deroute hat sich diesmal noch ein weiteres Moment gepaart, um das empfindliche Börseninstrument zu wilden Ausschlägen zu veranlassen. Mit der wachsenden Teuerung aller Lebensmittel sind auch die Arbeiterschwierigkeiten in allen Ländern in ständigem Wachsen begriffen. Schon seit geraumer Zeit spitzen sich die Verhältnisse in England zu, und trotz aller Beschönigungs- und Ablenkungsversuche ist es nicht gelungen, das drohende Gespenst des Generalstreiks zu beschwören. London und Liverpool, sowie die anderen mächtigen Zentren der englischen Volkswirtschaft haben gekostet, was es bedeutet, wenn der allgemeine Ausstand proklamiert wird. Nur wenige Tage hat er gedauert, schnell wurde er klug zugunsten der Arbeiterschaft beigelegt, aber seine Konsequenzen sind unermesslich und auch heute noch unübersehbar. Nur dem Umstande, dass in Berlin nicht eben spezifisch englische Eisenbahnwerte gehandelt werden, war es zu danken, wenn grössere Verluste für die Börse ausgeblieben sind, was nicht ausschliesst, dass Privatkreise doch empfindlich geschädi wurden. Die allgemeine Verflauung Londons ist natürlich auch den deutschen Börsen zum Ausdruck gekommen und lässt Arbeiterschwierigkeiten und Zwistigkeiten in der mitteldeutsch Metall- und Maschinenindustrie in um so pessimistischerem Sin beurteilen und Befürchtungen ihres Uebergreifens auf andere Gebie so vor allem auf das der Elektrizitätsindustrie nicht völlig von d Hand weisen. Die Mattigkeit, die seit Wochen dieses wichti Börsengebiet ohne sonstige ersichtliche Ursache befallen hat, i sicher nicht zum wenigsten auf derartige Befürchtungen, die je Unternehmungslust lähmten, zu setzen.

Aber diese Attacken sollten noch nicht die letzten sei denn auf den gut vorbereiteten Boden konnten nunmehr d politischen Befürchtungen, die man verständigerweise zurückgeste hatte, aufs neue ihr wildes Spiel treiben. Abermals begann d Marokkofrage, deren langsame Abwicklung die Börse nicht b friedigt, pessimistisch zu stimmen, und zur Unterstützung kame alarmierende Gerüchte hinzu, die freilich sehr bald auf ihr richtig Mass zurückgeführt wurden, aber immerhin eine erneute Al schwächung nicht zu verhindern vermochten. Freilich hat man seh schnell durchschaut, dass gewisse Elemente hier im Trüben fische wollten, und die Nachricht einer definitiven Regelung de Marokkofrage hat sehr bald den Alarmmeldungen ein jähe Ende bereitet.

Gegenüber den geschilderten Faktoren ist die Bewertun der industriellen Besserung stark in den Hintergrun getreten. Lauten auch die Berichte aus der heimischen Eise industrie andauernd befriedigend sind sogar vereinzelte Prei erhöhungen mit Erfolg durchgesetzt worden und bietet vor alle der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Branchen nicht nur keine Anlass zur Klage, sondern gibt auch grösseren Hoffnungen Raun so hat man doch diese erfreulichen Momente kaum hinreichen wenn überhaupt gewertet. Auch die Besserung des Kohlenabsatze wurde so gut wie nicht beachtet, dagegen das ungünstige Momen des durch die Hitze und Trockenheit bedingten schlechte Wasserstandes der Flüsse, welcher die Verfrachtung von Koh erschwerte, um so mehr hervorgehoben, obwohl doch gerade an de süddeutschen Kohlenmärkten dies Moment zu einer völligen Aus schaltung der in den letzten Monaten so unliebsam empfundene Konkurrenz der englischen Kohle geführt hat. Dagegen blickt man mit um so grösserer Aufmerksamkeit auf die Entwicklung de amerikanischen Eisenmarktes, der nach längerer Zeit ei etwas weniger freundliches Bild bot, das indessen zuletzt doc wiederm eine Korrektur nach der günstigen Seite erfahren ha

	12. Aug.	15. Aug.	17. Aug.	19. Aug.	21. Aug.	22. Aug.	23. Aug.	25. Aug.
Disconto Ges.	188,37	188,50	188,25	188,—	187,50	186,50	187,—	186,87
Deutsche Bk.	265,25	264,50	264,25	263,87	263,—	262,37	263,—	262,50
Berliner Handels-Ges.	170,50	170,—	170,25	169,87	168,87	167,75	168,—	168,50
Darmst. Bk.	127,25	127,25	127,25	127,50	126,75	126,25	126,37	126.12
Dresdner Bk.	158,62	158,25	158,—	157,87	156,87	156,37	156,75	156,62
Nationalbank f. D.	127,12	127,—	126,75	126,75	126,12	125,87	126,—	125,62
Schaaffhausen	138,12	138,—	137,50	137,62	137,50	136,—	136,25	136,25
Oest. Cred. Akt.	207,—	206,—	205,75	205,87	205,62	205,37	205,50	205,25
Russen Bk.	158,87	158,—	157,50	157,50	156,50	156,—	155,25	155,25
Canada Pacific	238,50	234,50	233,62	235,62	235,62	231,87	233,12	230,75
Baltimore-Ohio	104,12	103,75	103,51	104,62	104,25	102,37	103,—	101,50
Prince Henri	151,75	151,—	150,51	150,75	150,37	149,—	148,75	147,87
Franzosen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Lombarden	23,87	24,—	23,87	23,87	23,87	23,12	23,62	23,25
Orient Eisenb.	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	156,—	156,—	—,—
H. A. Packetf.	133,12	132,87	132,62	132,62	132,37	131,75	129,87	131,37
Nordd. Lloyd	96,—	96,12	96,—	95,87	96,12	95,12	95,12	97,12
Gr. Berl. Strassenb.	200,12	199,62	199,37	198,87	198,62	196,50	197,—	196,37
Laurahütte	176,25	176,50	176,25	175,62	175,50	173,12	173,25	173,87
Bochumer	234,12	233,62	233,62	233,12	233,50	224,75	230,87	229,25
Rh. Stahlwerke	163,—	162,50	161,87	162,50	163,—	160,75	161,—	160,25
Harpener	185,37	185,37	184,25	184,50	183,87	182,75	182,75	181,50
Gelsenkirchen	204,37	203,12	200,37	200,87	199,75	196,37	198,12	196,87
Deutsch-Luxemburg	197,12	196,75	195,37	195,75	195,12	190,50	192,87	191,37
Phönix	258,12	258,87	257,87	258,50	256,87	250,50	252,87	252,12
Rombach. Hütte	184,—	183,87	183,—	184,—	183,50	181,50	181,50	179,50
Dynamite Trust	185,87	185,37	184,37	184,25	184,37	182,50	183,—	182,75
A. Elektr. Ges.	273,75	273,50	272,25	273,37	272,50	268,—	268,87	268,—
Siemens u. Halske	249,75	249,12	248,50	248,25	247,—	245,50	243,87	243,50
4% Russ. Anl. v. 02	—,—	92,24	92,12	92,12	—,—	91,50	91,75	91,50
Türkenlose	176,—	174,50	173,50	173,50	173,75	173,—	173,75	173,25
3% Reichsanleihe	83,50	83,50	83,37	83,25	83,—	82,75	83,—	82,50

Von den internationalen Werten standen amerikanische Eisenbahnwerte dauernd im Vordergrunde des Interesses. Die New-Yorker Deroute hat empfindliche Abstriche an den Bahnwerten der Union and Southern Pacific, der Northern und zahlreichen anderen Werten vorgenommen. Noch wilder aber war die Bewegung der Canadian Pacific, bei der ausserdem noch die Bekanntgabe des Abschlusses und vorher die Spannung über den Ausfall des Geschäftsresultats mitwirkte. Die Börse hat hier eine starke Enttäuschung erfahren. Der Abschluss hat aber weniger wegen seiner positiven Einzelheiten unbefriedigende Gefühle ausgelöst, als deshalb, weil bei seiner Bekanntgabe von einer Kapitalserhöhung nichts verlautete und damit die Börse vorläufig um ihr wertvolles Bezugsrecht, das sie schon im Stillen ausgerechnet hatte, gekommen ist. Die heftig rückläufige Bewegung wurde durch umfangreiche Positionslösungen in Berlin und London bewirkt. Dass die englischen Bahnwerte unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch die Arbeiterschwierigkeiten hervorgerufen waren, empfindlich litten, wurde bereits hervorgehoben. Auch exotische Werte konnten sich an der Londoner Börse der Allgemeintendenz nicht entziehen, wenn auch noch dazu besondere unerfreuliche Erscheinungen kamen. So litten mexikanische Bahnwerte unter fortdauernden Abgaben, da infolge der schwankenden politischen Lage des Landes, über die auch heute noch die widerspruchvollsten Nachrichten umgehen, keine allzu grossen Hoffnungen auf die Steigerung der Einnahmen gesetzt werden. Guayaquil- and Quito-Bonds schwächten unter Gerüchten ab, dass eine Revolution ausgebrochen sei und von dem Misstrauen, das man noch immer den Finanzen Ecuadors entgegenbringt. Der Minenmarkt entbehrt jegliche Anregung, wenn auch die Juliergebnisse des Rand recht befriedigend lauteten. Auch Petroleumwerte lagen gedrückt, Kautschukaktien geschäftslos; beides im Zusammenhang mit der allgemeinen Haltung. An der Pariser Börse hat sich nach der heftigen Bewegung der Vorwochen der Rentenmarkt doch im ganzen wesentlich beruhigt und gebessert. Der Fortgang der deutsch-französischen Verhandlungen hat u. a. französische Rente anziehen lassen. Freilich wurde die Erholung auch mit durch Deckungskäufe bewirkt, die dann wieder von abermaligen Realisationen abgelöst wurden, so dass die Kurse leicht abbröckeln mussten. Balkanwerte waren auf die Beruhigung der politischen Verhältnisse der Türkei fester. Für Griechen kam in Betracht, dass die neuen Anleiheverhandlungen mit einer französischen Bankengruppe weiter fortgeschritten sind, während für Serben das Bevorstehen der Konversion zeitweise stimulierte.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 8. bis 22. August.)

Getreide.

Die dauernde Hitze und die sich ständig unter ihrem Drucke steigernden Befürchtungen einer überaus schlechten Kartoffel- und sonstigen Futtermittelernte haben den Getreidemarkt zunächst weiter im Sinne einer Hausse beeinflusst. Obwohl die Brotgetreideernte längst als feststehend und endgültig eingebracht angesehen werden kann, glaubt man bei dem schlechten Ergebnis der Futterernte an eine ausserordentlich starke Beanspruchung von Brotgetreide zu Futterzwecken. Mit dem Witterungsumschwung hat dann sofort auch ein Tendenzwechsel eingesetzt, obwohl besondere Regenmengen noch nicht niedergegangen sind und eine Besserung der Ernteaussichten für Kartoffeln noch keineswegs festzustellen ist, was in gleicher Weise für die übrigen Futtermittel gilt. Immerhin sind gleichzeitig Landwirte und Provinzhändler verkaufslustiger für neue Ernteware geworden, während sie sich vorher nicht genug in Zurückhaltung tun konnten. Auch der Umstand, dass man die grossen ausländischen Getreideernten weniger pessimistisch beurteilte, trug zur weiteren Abschwächung der Markthaltung nicht wenig bei. Besonders galt dies von der Ernte der Union und Canadas, deren angebliche Beschädigung durch Rostpilze sich tatsächlich als übertrieben herausstellt. Auch aus Russland, das freilich unter allen Getreideländern den stärksten Ausfall zu verzeichnen hat, lauteten die Nachrichten etwas günstiger. Die Zufuhrbewegung nach den südlichen Häfen, den Schwarzmeerausfuhrmärkten, hat sich vermehrt. Die unten mitgeteilte Schätzung der Weltweizenernte hat dem Markt keine besondere Ueberraschung gebracht und entsprach ungefähr den früheren Vorstellungen. Das starke Defizit für Europa wird fast ausschliesslich durch die russische Minderernte hervorgerufen, die aber einen teilweisen Ausgleich in der Mehrernte Frankreichs, Italiens, Spaniens und Portugals findet. Die Periode der Abschwächung war aber keine gleichmässige; sondern einer panikartigen Abwärtsbewegung folgte wiederum eine erneute Aufwärtsbewegung und ein weiteres mehrfaches Schwanken der Preise, so dass die Grundstimmung des Marktes überhaupt recht unerfreulich blieb, bis zuletzt auch die Geschäftslust allgemein nachliess. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen war anfangs noch fest, um dann abzuschwächen, doch nicht allzusehr, da die Markthaltung durch die feste Tendenz des Roggenmarktes mehr oder weniger eine Stütze erfuhr. Das Angebot war auch vom Inlande her keineswegs allzu dringlich, während freilich andererseits die Exportmöglichkeit und die Exportaussichten nicht sehr günstige waren. Für Roggen war die Tendenz fest, besonders, da für diese Getreideart andauernd lebhafte Exportnachfrage für Skandinavien, Nordrussland, Finnland und das Rheingebiet bestand, die auch anhielt, als die Haltung schwächer und ruhiger wurde. Der Hafermarkt war von starken Schwankungen beherrscht. Anfangs zogen die Inlandspreise an, da infolge von Befürchtungen einer starken Minderernte starke Zurückhaltung seitens der Verkäufer herrschte; dann trat Russland als Verkäufer auf, worauf die Notierungen zurückgingen. Immerhin wurde die Marktlage zuletzt bei knappem Angebot wieder fest. Gerste verfolgte rückläufige Tendenz, da von Südrussland infolge stärkerer Zufuhrbewegung lebhafter angeboten wurde, zuletzt konnte sich die Haltung wieder befestigen. Mais war fest, da seitens Amerikas auf spätere Abladung verkaufte Ware zurückerworben wurde, auch seitens Russlands und Rumäniens die Offerten teurer geworden sind. Mehl lag ruhig und nicht voll behauptet, Rüböl etwas fester, da die Saatforderungen andauernd teuer geblieben sind.

Die Weizenwelternte stellte sich nach den Schätzungen des Londoner Beerbohmschen Fachblattes in Tausenden von Quarters (1 Quarter = 217,7 kg) wie folgt:

	1911	1910	1909	1908	1907
Deutschland	17 500	18 000	17 200	17 270	15 935
Oesterreich	7 500	7 200	7 300	7 800	6 300
Ungarn	22 200	21 200	14 200	19 000	16 850
Rumänien	11 900	13 400	6 900	6 700	5 350
Bulgarien	7 000	7 100	4 600	4 500	4 500
Serbien	1 650	1 650	1 800	1 750	1 400
Russland	70 000	100 000	97 600	71 000	63 675
Schweden	700	900	800	720	725
Dänemark	500	550	500	500	500
Holland	700	650	750	600	650
Belgien	1 800	1 550	1 750	1 750	1 950
Frankreich	40 000	31 500	44 500	39 500	47 500
Schweiz	500	350	550	500	500
Italien	24 500	19 200	23 800	21 000	24 600
Spanien u. Portugal	26 300	18 000	17 900	14 900	13 100
Griechenland	750	650	750	750	750
Grossbritannien	7 500	6 500	7 900	6 760	7 250
Europa	235 000	248 400	248 800	215 000	211 535
Algier u. Tunis	6 000	5 700	5 100	4 100	5 140
Aegypten	2 000	2 200	1 900	2 250	1 500
Vereinigte Staaten	84 500	86 900	92 000	83 000	79 000
Kanada	23 000	18 700	21 000	14 000	10 500
Argentinien	21 000	17 500	16 500	20 150	24 500
Uruguay	1 200	1 300	1 250	1 000	1 000
Chile	3 000	2 800	2 300	2 175	1 800
Australien	13 000	12 100	82 400	9 500	6 000
Indien	46 300	44 600	35 370	26 750	39 700
Japan	3 000	2 700	2 800	2 900	2 800
Zusammen	203 000	194 500	190 620	165 825	171 940
Welternte	438 000	442 900	439 420	380 825	383 475

Die Statistik zeigt für Europa ein erhebliches Defizit gegenüber den letzten beiden Jahren. Trennt man aber die europäischen Exportgebiete, wie Russland und die Donauländer von den europäischen Importländern, so erhält man für Europa folgende Ernten in Tausenden von Quarters:

	1911	1910	1909	1908	1907
Europäische					
Exportländer	90 750	122 150	110 900	83 950	74 925
Importländer	144 250	126 250	137 900	131 050	136 610

Die amtliche Schätzung der ungarischen Ernte ergibt folgende Erträge: Weizen 48,100,000 (vorjähriger Ertrag 46,185,023) dz, Roggen 12,900,000 (13,294,103), Gerste 15,850,000 (11,676,344), Hafer 13,150,000 (10,262,285) dz.

Der amerikanische Saatenstandsbericht für Anfang August ergibt nach der Schätzung des Ackerbaubureaus in Washington bezw. des Statistikers der New-Yorker Getreidebörse folgendes Bild:

Winter-Weizen.

	1. 8. 1911	1. 7. 1911	1. 8. 1910	1. 8. 1909	1. 8. 1908
Schätzung d. allgem. Durchschnitts-Ertrages in Bushels per Acre	—	—	15.8	15.5	14.3
Ertrag in Tausend. von Bushels	455 149	457 958	458 294	432 920	425 940

Frühjahrs-Weizen.

Allg. Durchschnittsstand in Proz.	59.8	73.8	61.0	91.6	80.7
Anbaufläche in Taus. von Acres	20 757	20 757	19 742	18 391	17 710
Ertrag in Tausend. von Bushels	209 646	244 932	199 394	270 348	223 772

Mais.

Allg. Durchschnittsstand in Proz.	69.6	80.1	79.3	84.4	82.5
Anbaufläche in Taus. von Acres	115 939	115 939	114 083	109 006	100 9
Ertrag in Tausend. von Bushels	2621000	2956444	2897700	2954063	26864

Hafer.

Allg. Durchschnittsstand in Proz.	65.7	68.8	81.5	85.5	76.8

Der Bestand der Farmer an Hafer alter Ernte wird a 64,342,000 Bushels gegen 63,249,000 Bushels im Vorjahre geschätz Der Durchschnittsstand von Roggen wird mit 91,5 pCt. angegebe

Gerste.

Allg. Durchschnittsstand in Proz.	66.2	72.1	70.0	85.4	83.1

Kohle.

Am Ruhrkohlenmarkt hat sich eine wesentliche Aenderu gegenüber den Vorwochen nicht vollzogen. Der Versand wur durch den niedrigen Wasserstand des Rheins und der Elbe weit empfindlich erschwert. In seiner Beiratssitzung hat das Kohle

Warenmarktpreise vom 26. Juli bis 21. August 1911.

	26.	28.	31.		2.	4.	7.	9.	11.	14.	16.	18.	21.	Differenz
New-York: Weizen loko	92½	94½	94		94½	96¾	97	96¼	97⅛	95¼	94	94½	96½	+ 4 ct
„ „ Sept.	93⅜	95⅜	95		95⅜	97⅛	98⅜	97⅝	98⅝	96½	95⅛	96⅛	97⅜	+ 4 „
„ „ Dez.	97⅜	99½	98⅞		99⅝	102¼	102¾	102½	102⅞	100⅝	99⅛	100¼	101½	+ 4⅛ „
Chicago: „ Juli	86⅜	87⅞	87⅜	Sept.	90⅜	92⅝	93⅜	92¼	93⅛	90⅝	89⅛	89⅞	91	+ 2⅝ „
„ „ Sept.	88⅜	90¼	89¾	Dez.	94⅜	97	97½	96¾	97⅜	95	93⅜	94⅜	95⅝	+ 1¼ „
Berlin: „ Juli	215¾	—	—	Sept.	200½	200¼	201	205	208	206¼	205¾	205	204¾	+ 4¾ M
„ „ Sept.	200	199½	200½	Okt.	201¼	201	202	205¾	208	206¼	206½	206¼	206¾	+ 6¼ „
„ „ Okt.	200½	200¾	201½	Dez.	202¾	203	203¾	207⅜	209¼	208	207¾	208½	208¾	+ 6 „
New-York: Mais Sept.	—	69	—		—	70½	69½	70¼	71⅝	—	—	71¼	—	+ 2¼ ct
Chicago: „ Sept.	62⅞	63⅜	63⅝		64⅝	65⅜	64¾	65	65⅝	63⅞	64½	64½	64¼	+ 1⅜ „
Berlin: „ Juli	153½	153½	—	Sept.	151¼	152	152½	154	155	156½	157	158½	158½	+ 7¼ M
„ Roggen Juli	167½	168	—	Sept.	166½	166½	168	172¼	174½	172¼	172¾	174	173½	+ 6¼ „
„ „ Sept.	167¼	167¾	168¼	Okt.	167½	167½	169	173¼	175¾	173¼	174¾	176	175½	+ 8¼ „
„ „ Okt.	167¼	168¼	169¼	Dez.	169	169¾	171	175¼	177⅜	175	176½	178	177½	+ 8½ „
„ Hafer Juli	167¼	165¾	—	Sept.	166	165¾	166½	168⅜	171⅜	181½	169½	171	171¼	+ 3 „
„ „ Sept.	168¼	167¾	167¾	Okt.	167¾	167¼	168½	171¼	173½	170	172½	174	173¾	+ 4 „
„ „ Okt.	169¾	169	169	Dez.	169	168¼	169½	173¼	176	172	174	176¼	175¾	+ 6¾ „
„ Mehl Sept.	21	21,10	21,15		20,85	20,85	21	21,70	22,10	21,75	21,75	21,90	21,90	+ 0,90 „
„ „ Okt.	21,05	21,15	21,25		20,95	21	21,10	21,70	22,15	21,80	21,80	21,90	21,90	+ 0,85 „
„ Rüböl Okt.	62,90	62,70	63		62,50	62,20	62,90	63,50	64,40	64,60	64,60	64,70	65,30	+ 2,40 „
New-York: Eisen No. 2	14¾	14¾	14¾		14¾	14¾	14¾	14¾	15	15	15¼	15¼	15¼	+ ½ ct
„ Stahlschienen	28	28	28		28	28	28	28	28	28	28	28	28	— „
Glasgow: Eisen Middl warr.	46 9	46 10	46 10½		46 9	46 9	46 9	46 8½	47 2	47 2½	47 6	47 6½	47 6	+ 0 9 d
New-York: Kupfer	12	12	12		12,17½	12,17½	12,17½	12,17½	12,17½	12,17½	12,25	12,24	12,12½	+0,12½ ct
London: Kupfer, Kassa	56 3/16	56 7/16	56 5/16		56 3/16	56 7/16	—	56 9/16	56¾	56 13/16	56¼	56¼	56¼	+ 1/16 £
„ „ 3 Monat	56¾	57	57		56 13/16	57⅛	—	57¼	57 7/16	57½	57	57	57	+ ¼ „
„ Zinn, Kassa	191	189¼	188¼		192¼	191⅞	—	194¼	190½	190	190	190½	191	— „
„ „ 3 Monat	187¼	186¾	187		188¾	188¼	—	189¼	187¾	186¾	187	187½	188	+ ¾ „
„ Blei	13⅞	14	14		14	13 15/16	—	13 13/16	13 13/16	13 15/16	14	14 1/16	14 1/16	+ 3/16 „
„ Zink	25	25⅛	25¼		25¾	25¾	—	25¾	26½	26½	27	27¼	27½	+ 2½ „
„ Silber	24 1/16	24	24⅛		24 1/16	24 3/16	—	24 1/16	24 1/16	24	24 1/16	24	24⅛	+ 1/16 „
New-York: Baumwolle	13,60	13,50	12,50		12,50	12,75	12,75	12,40	12,40	12,40	12,60	12,50	12,50	— 1,10 cts
„ „ Aug.	12,37	12,07	11,96	Sept.	11,14	11,42	11,58	11,38	11,20	11,23	11,28	12,31	11,31	+ 0,17 „
„ „ Okt.	11,52	11,21	10,89	Nov.	10,92	11,24	11,46	11,28	11,11	11,17	11,24	11,38	11,27	+ 0,35 „
„ „ Dez.	11,53	11,20	10,88	Januar	10,92	11,20	11,47	11,27	10,09	11,16	11,24	11,33	11,31	+ 0,37 „
Bremen: „ loko	68½	67½	65½		65½	67½	64¼	64	65	64¾	65¼	65½	66	— 2½ Pf
Liverpool: „ Juli	6,67	6,54	6,25	Aug.	6,31	6,70	—	6,38	6,47	6,37	6,35	6,37	6,51	+ 0,20 d
„ „ Juli, Aug.	6,65	6,49	6,10	Aug., Sept.	6,14	6,52	—	6,23	6,32	6,25	6,27	6,27	6,40	+ 0,26 „
Antwerpen: Wolle														
La Plata: Kammz. B. p. Aug.	5,87½	5,87½	5,87½		5,85	5,85	5,87½	5,87½	5,87½	—	5,87½	5,87½	5,85	—0,02½ frs
Type B. p. Okt.	5,80	5,80	5,80		5,80	5,80	5,82½	5,82½	5,82½	—	5,82½	5,85	5,80	— „
„ B. p. Dez.	5,77	5,75	5,75		5,72½	5,72½	5,72½	5,75	5,75	—	5,75	5,82½	5,70	—0,07 „
Hamburg: Zucker Juli	12,95	13,60	—	Aug.	13¾	13,85	13,97½	14,50	14,75	14,75	14,47½	14,50	14,42½	+1,42½ M
„ „ Aug.	13	13,60	13,87½	Sept.	13,77½	13,85	13,97½	14,52½	14,75	14,75	14,50	14,50	14,42½	+1,42½ „
„ „ Sept.	13	13,60	13,95	Okt.	12,80	12,85	13,05	13,95	14,40	14,15	14,02½	14,20	14,10	+ 1,30 „
New-York: Kaffee loko	13 5/16	13 5/16	13⅛		13¼	13⅛	13⅛	13¼	13¼	13¼	13¼	13¼	13¼	— 1/16 cts
„ „ Aug.	11,40	11,40	11,43	Sept.	11,38	11,58	11,62	11,60	11,80	11,81	11,77	11,80	11,65	+ 0,27 „
„ „ Okt.	10,96	10,97	10,85	Nov.	10,74	11	11,11	11,14	11,30	11,32	11,28	11,18	11,06	+ 0,32 „
Hamburg: „ Sept.	56,50	56,50	56,25		56,50	57	57,50	57	57,75	58,50	57,50	57,75	57	+ 0,50 M
„ „ Dez.	55	55	54,75		54,75	55,50	56,75	56	56,75	58	56,50	57	56,50	+ 1,50 „
Chicago: Schmalz Juli	8,47½	8,60	8,47½	Sept.	8,75	9	9,15	9,02½	8,85	9,07½	8,92½	9,07	9,27½	+ 0,70 cts
„ „ Sept.	8,57½	8,67½	8,57½	Januar	8,60	8,72½	8,80	8,75	8,60	8,75	8,65	9,10	8,95	+ 0,35 „
Bremen: „	44	45	44¾		45	45½	46¾	47½	47	47½	47¼	47¼	48¼	+ 4¼ M
New-York: Petroleum	7,25	7,25	7,25		7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	7,25	— cts
Hamburg: do. D. A. P. G.	6,50	6,50	6,50		6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	6,50	— M
„ Salpeter loko	9,55	9,50	9,45		9,42½	9,37½	9,37½	9,35	9,27½	9,35	9,35	9,35	9,35	— 0,20 „

syndikat beschlossen, die bisherigen Preise für Hochofenkoks und Kokskohle auch im Winterhalbjahr 1911/12 unverändert fortbestehen zu lassen. Auch der süddeutsche Kohlenmarkt wurde weiter durch die anormalen Schiffahrtsverhältnisse auf den Flüssen beeinflusst; das Steigen der Frachten wirkte lähmend auf die Zufuhren, die weiter abgenommen haben. Infolgedessen wird stark auf die teilich immer noch recht bedeutenden Läger zurückgegriffen. Das Geschäft in Gewerbe- und Hausbrandkohlen hat sich belebt, auch haben die Preise angezogen. Angesichts der schwierigen Arbeiterverhältnisse in England und Schottland sind die Zufuhren der englischen Kohle, die ausserdem noch durch die hohen Schiffsfrachten verteuert wird, sehr viel geringer geworden. Auch am oberschlesischen Kohlenmarkt ist das Geschäft belebter geworden, da man um den Winterbedarf zu decken noch die billigeren Preise ausnutzen möchte. Für Koks herrschte hier ziemlich rege Nachfrage, und ebenso blieb der Export nach Oesterreich-Ungarn und Russland ein guter.

Der rechnungsmässige Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats an Kohlen betrug im Juli 1911 bei 26 (im gleichen Monat des Vorjahres 26) Arbeitstagen 6,919,836 (Vorjahr 5,766,832) t oder arbeitstäglich 227,686 (Vorjahr 221,801) t. Von der Beteiligung, die sich auf 6,818,719 (Vorjahr 6,776,749) t bezifferte, sind demnach 86,82 pCt. (Vorjahr 85,10 pCt.) abgesetzt worden. Der Versand einschliesslich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug in Kohlen bei 26 (Vorjahr 26) Arbeitstagen 4,922,277 (Vorjahr 4,698,935) t oder arbeitstäglich 189,318 (Vorjahr 180,728) t; an Koks bei 31 (Vorjahr 31) Arbeitstagen 1,364,158 (Vorjahr 1,389,458) t oder arbeitstäglich 44,005 (Vorjahr 44,821) t; an Briketts bei 26 (Vorjahr 26) Arbeitstagen 348,922 (Vorjahr 292,447) t oder arbeitstäglich 13,420 (Vorjahr 11,248) t. Hiervon gingen für Rechnung des Syndikats an Kohlen 4,305,644 (Vorjahr 4,119,679) t oder arbeitstäglich 165,602 (Vorjahr 158,449) t; an Koks 830,552 (Vorjahr 886,352) t oder arbeitstäglich 26,792 (Vorjahr 28,592) t; an Briketts 336,716 (Vorjahr 284,116) t oder arbeitstäglich 12,951 (Vorjahr 10,928) t. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 7,381,514 (Vorjahr 7,099,410) t oder arbeitstäglich auf 283,904 (Vorjahr 273,054) t und im Juni 1911 auf 6,732,315 oder arbeitstäglich auf 288,013 t.

Eisen.

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes ist weiterhin insofern befriedigend geblieben, als der Beschäftigungsgrad der meisten Branchen nichts zu wünschen übrig lässt, wenn auch das Geschäft selbst sich in ruhigen Bahnen bewegt. Am Roheisenmarkt lähmt die noch ausstehende Entscheidung über den Anschluss sämtlicher Werke an den Verband einstweilen die Tätigkeit. Die Verkaufstätigkeit für 1912 ist noch nicht aufgenommen worden, doch dürften bei Aufnahme derselben Preiserhöhungen von 2—3 M. pro Tonne eintreten. Was die dem Stahlwerksverband unterstehenden Branchen betrifft, so war das Halbzeuggeschäft ruhig, das Trägergeschäft unter dem Einfluss der Bautätigkeit lebhaft, das Eisenbahnmaterialgeschäft nur im Export befriedigend. Der Stabeisenmarkt verkehrte in guter Verfassung, die Preise bewegen sich im Inlandsgeschäft auf einer Höhe von 100—102 M., im Auslandsgeschäft 94—96 M. Am Grobblech- und Feinblechmarkt blieb das Geschäft lebhaft, ebenso in Walzdraht, wogegen das Drahtstiftgeschäft zu wünschen übrig liess und die Preise unbefriedigend blieben. Der englische Markt stand stark unter dem Einflusse der Arbeiterschwierigkeiten, was um so unerfreulicher war, als die Werke gut beschäftigt sind. Trotzdem war die Tendenz ausgesprochen fest. Vom amerikanischen Eisenmarkt lauteten die Nachrichten zeitweise nach längerer Zeit wieder etwas weniger erfreulich, bis zuletzt die Stimmung zuversichtlicher geworden ist.

Deutschlands Roheisenproduktion stellte sich im Juli auf 1,290,106 t gegen 1,262,997 t im Juni 1911 und 1,228,316 t im Juli 1910. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1910 angegeben worden ist: Giessereiroheisen 241,936 (244,879) t, Bessemerroheisen 34,844 (34,733) t, Thomasroheisen 812,966 (769,802) t, Stahl- und Spiegeleisen 155,374 (127,196) t, Puddelroheisen 44,986 (51,706) t.

Mit den Vormonaten und Vorjahren vergleichen sich die neuesten Ziffern wie folgt:

	1907	1908	1909	1910	1911
			(in Tonnen)		
Januar	1 062 152	1 061 329	1 021 721	1 177 574	1 320 685
Februar	978 191	994 186	949 667	1 091 351	1 179 109
März	1 099 257	1 046 998	1 073 216	1 250 184	1 322 114
April	1 077 703	979 866	1 047 197	1 202 117	1 285 395
Mai	1 094 314	1 010 917	1 090 467	1 261 735	1 312 255
Juni	1 044 336	956 425	1 067 421	1 219 071	1 262 997
Juli	1 123 966	1 010 770	1 091 059	1 228 316	1 290 106
August	1 117 545	935 445	1 100 671	1 262 804	—
September	1 091 020	928 729	1 068 345	1 232 477	—
Oktober	1 138 676	941 582	1 113 763	1 291 379	—
November	1 112 225	930 738	1 119 052	1 272 333	—
Dezember	1 106 375	1 016 526	1 164 624	1 307 084	—
Summa	13 045 760	11 813 511	12 917 653	14 793 325	—

Die Erzeugung während der Monate Januar bis Juli 1911 stellte sich auf 8,972,745 t gegen 8,430,348 t in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Der Versand des Stahlwerksverbandes in Produkten A betrug im Juli 461,357 t Rohstahlgewicht, gegen 499,283 t im Juni und 393,799 t im Juli des Vorjahres. Von dem Juliversand entfielen auf Halbzeug 129,280 t gegen 128,327 t im Juni und 102,067 t im Juli des Vorjahres, auf Eisenbahnmaterial 154 542 t gegen 184,277 t im Juni und 143,354 t im Juli des Vorjahres, auf Formeisen 177,535 t gegen 186,684 t im Juni und 148,378 t im Juli des Vorjahres.

Der Auftragsbestand des Stahltrusts der United States Steel Corporation betrug Ende Juni 3,584,000 tons. Die Entwicklung zeigt folgende Tabelle:

	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Auftragsbestand am Vierteljahrsschluss in 1000 tons							
I. Quartal . .	5 598	7 018	8 043	3 765	3 542	5 402	3 447
II. Quartal . .	4 830	6 809	7 603	3 313	4 057	4 257	3 361
III. Quartal . .	5 865	7 936	6 425	3 421	4 796	3 158	—
IV. Quartal . .	7 600	8 489	4 624	3 603	5 927	2 675	—

	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.	Nov.	Dez.
Bestand an Aufträgen in 1000 tons am Ende des Monats												
1910	?	?	5042	?	?	4257	3971	3537	3158	2872	2760	2675
1911	3111	3400	3447	3219	3113	3361	3584	—	—	—	—	—

Die Eisenpreise stellten sich in Dortmund Mitte August: Deusches Giesserei-Roheisen Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weissstrahliges Roheisen 64 M., Lothr. Luxemb. Giesserei-Roheisen Nr. III 52 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 66—67 M., englisches Giesserei-Roheisen Nr. III 66—67 M.; verzollt, Stabeisen in Schweisseisen 130—135 M., in Flusseisen 100 bis 105 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flusseisen 115 M., Trägereisen 115—117½ M., Feinbleche 135—137½ M., Thomas-Grobbleche I 120—122 M., Siemens-Martin Grobbleche I 125 M., Behälterbleche auf Flusseisen 122—123 M., Kesselbleche aus Flusseisen 130—132 M., bei kleineren Posten alles 5 M. höher, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M. Alles per 1000 Kilo.

Metalle.

Der Kupfermarkt in London stand völlig unter dem Einfluss der Zuspitzung der englischen Arbeiterverhältnisse und wurde auch durch die New-Yorker Fondsbörsenderoute empfindlich in Mitleidenschaft gezogen. Nachdem ein Tiefstand von 56 Lstrl. erreicht worden war, trat namentlich für prompte Ware eine leichte Erholung ein, während Lieferungsware anfangs besser behauptet blieb, dann aber nachgeben musste. Die statistische Position hat eine Besserung erfahren. Der Zinnmarkt lag, trotzdem das Geschäft fast gänzlich zum Stocken kam, zunächst in greifbarer Ware behauptet, da verlautete, dass in den Vereinigten Staaten sich Knappheit bemerkbar mache. Auch war der Osten weniger verkaufslustig. Blei war infolge knapperer Zufuhren und geringen Angebots fester; die Preise zogen an. Auch Zink erfuhr eine abermalige nicht unerhebliche Preissteigerung. Der Zinkverband hat gleichzeitig die Forderungen für schlesische Ware erhöht.

Nach der Aufstellung der Firma Henry R. Merton & Co., Ltd., in London betrugen in der ersten Hälfte des August d. J. die Zufuhren nach England und Frankreich 25,105 t gegen 19,485 t zur gleichen Vorjahrszeit und die Ablieferungen 26,585 t (i. V. 21,997 t), so dass sich die Vorräte einschliesslich der schwimmenden Mengen seit Ende Juli d. J. von 68,025 t auf 66,545 t ermässigt haben (bis 15. Juli waren sie schon auf 67,899 t zurückgegangen, hatten sich dann aber bis Ende Juli wieder um 166 t vermehrt). Im Vorjahr war für die Zeit vom 1. bis 15. August ein Rückgang der Stocks von 99,239 t auf 96,727 t zu verzeichnen. Die Vorräte in Rotterdam werden mit 7800 t (Ende Juli d. J. mit 7550 t) angegeben und die Hamburger Stocks auf 10,800 t (10,400 t) geschätzt.

Baumwolle.

Die Haltung der amerikanischen Baumwollmärkte war auf Eintreten von Regenfällen in wichtigen Anbaugebieten sowie günstigere Ernteaussichten zunächst eine unsichere und schwankende. Vielfach fanden Gewinnrealisationen statt. Vorübergehend zogen dann die Preise an, da aus einzelnen Bezirken Klagen über Beschädigung der Felder durch Stürme und Insekten einliefen. Die später einsetzenden bedeutenden Käufe von Haussespekulanten veranlassten die Baissepartei zu eiligen Deckungen, worauf die Preise plötzlich weiter in die Höhe schnellten. In weiterer Folge wurde dann, da trotz der angeblichen Schädigungen der Ernte, das Gesamtergebnis nach wie vor sehr günstig beurteilt wurde, anderseits die Schädigung des englischen Wirtschaftslebens durch die Arbeiterunruhen und die Schwäche der New-Yorker Fondsbörse stark verstimmte, die Tendenz schwach. Die Spinnereien diesseits und jenseits des Ozeans haben nur wenig Ware aufgenommen; auch verlautete von neuen Betriebseinschränkungen der weiterverarbeitenden Industrie in England und Amerika. Die Vorräte der europäischen Spinnereien wurden Mitte August auf 1,950,000 Ballen geschätzt gegen 1,610,000 Ballen i. V. oder rund 340,000 Ballen mehr.

Zucker.

Am Zuckermarkt herrschte ein lebhaftes Geschäft bei sehr bedeutenden Preisschwankungen. Massgebend für die Tendenzbildung waren die Witterungs- und dadurch bedingten Ernteaussichten. Was letztere betrifft, so herrschte die Meinung vor, dass an eine Missernte in Deutschland und Oesterreich nicht mehr zu zweifeln sei. Eine genaue ziffernmässige Abschätzung ist indessen heute noch nicht möglich. Die Rohzuckerproduzenten hielten sich mit Abgaben äusserst reserviert, so dass die Inlandsraffinerien auf zweithändiges Angebot zurückgriffen. Auch die Befestigung der amerikanischen Zuckermärkte wirkte in gleichem Sinne auf die europäischen Plätze zurück. Der Witterungswechsel rief schliesslich eine Abschwächung hervor, die Preise waren rückläufig, da gleichzeitig scharf realisiert wurde. In der ganzen Bewegung nach oben und unten kamen auch stark spekulative Tendenzen zum Ausdruck.

Kaffee.

Die Haltung des Kaffeemarktes war zunächst recht fest, da die Santoszufuhren noch immer sehr klein waren und die brasilianischen Cif-Offerten erhöht lagen. Trotz vorübergehender Abschwächung, die durch Realisationen bedingt war, blieb der Markt auch weiterhin recht stetig, um so mehr, als ungünstige Meldungen über die Witterungsverhältnisse in Sao Paulo die Aussichten für die nächste Ernte stark herabstimmten. Später haben erhöhte Zufuhren nach Santos und an die inneren Märkte sowie grösseres Angebot die Tendenz abgeschwächt; immerhin glaubt man, dass zunächst die Preise sich behaupten werden.

C. Bücherbesprechungen.

Jahrbuch des Norddeutschen Lloyd 1910/11. Herausgegeben von Dr. Paul Neubaur. Verlag Hobbing & Co., G. m. b. H., Berlin.

Das seit einigen Jahren veröffentlichte Jahrbuch des Norddeutschen Lloyd ist soeben wieder erschienen. Es umfasst, wie seine Vorgänger, im allgemeinen Teil eine Reihe von handelspolitischen und verkehrspolitischen Aufsätzen, unter denen insbesondere eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Reichspostdampf- linien nach Ostasien und Australien im 25jährigen Betriebe geben ist, ferner eine Abhandlung über den gegenwärtigen St der drahtlosen Telegraphie, die im Jahre 1910 auch im Seeverk wieder ausserordentliche Fortschritte gemacht hat. 18 deuts Reedereien haben sich bis jetzt die Erfindung zu eigen gema Unter ihnen steht der Norddeutsche Lloyd mit 47 Bordstationen erster Stelle, dann folgt die Hamburg-Amerika Linie mit 40 Station die Roland-Linie in Bremen und die Deutsche Dampfschiffahr gesellschaft Kosmos in Hamburg mit je 7 Stationen usw. Von Dampfern der 18 Reedereien sind 102 mit dem Telefunkensyst ausgerüstet, 38 mit dem Marconisystem, der Rest entfällt auf klein Systeme. Ein weiterer Artikel schildert die Fortschritte des Unt wasserglockensignalwesens, das seine weiteste und rascheste V breitung in den Vereinigten Staaten gefunden hat, wo gegenwär bereits 50 Glockenstationen an den Küsten eingerichtet sind, e schliesslich Kanadas sogar 60, d. i. mehr als die Hälfte al bestehenden Anlagen. In Europa stehen Grossbritannien und Irla an erster Stelle, an zweiter Stelle folgt Deutschland. Die Unt wasserschallsignalisierung ist schon längst ein unentbehrliches Hil mittel der Navigation geworden, was am besten daraus hervorge dass die Zahl derartiger Anlagen auf den Feuerschiffen an d Küsten sowie auf den Dampfern in steter Zunahme begriffen i Die Apparate, deren alleiniges Herstellungsrecht für Deutschla Holland, Belgien, Schweden, Norwegen, Oesterreich-Ungarn u Russland die Norddeutsche Maschinen- und Armaturenfabrik Bremen besitzt, haben auch in technischer Beziehung wesentlic Fortschritte zu verzeichnen, so dass sie heute wohl als auf der Hö stehend bezeichnet werden können.

Der spezielle Teil des Jahrbuches bezieht sich auf den No deutschen Lloyd im 54. Jahre seines Bestehens. Er gibt Aufschlu über die geschäftlichen Ergebnisse des Norddeutschen Lloyd Jahre 1910, berichtet über die Reise des deutschen Kaisers an Bo des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II." nach Norwegen sow über die Reise des deutschen Kronprinzenpaares nach Indien Bord von Lloyddampfern, gibt ferner eine Uebersicht über d Informationsreise des Direktors Heineken nach Australien und de fernen Osten sowie über die arktische Studienreise des Graf Zeppelin.

Daran schliessen sich eingehende Mitteilungen über die Wo fahrtseinrichtungen des Norddeutschen Lloyd sowie eine Reihe v interessanten statistischen Angaben über Passagier- und Frach beförderung, wie auch über die von den Dampfern durchlaufen Entfernungen.

In dem dem Jahrbuch angegliederten Handbuch des No deutschen Lloyd für 1911 sind die für die einzelnen Linien gege wärtig bestehenden Bestimmungen für den Passagierverkehr, d Fahrpreise der einzelnen Linien sowie die Frachtraten enthalte Auf diese Weise ist ein Nachschlagebuch geschaffen, aus welche Passagiere und Verlader sich jederzeit über alle Angelegenheite des Norddeutschen Lloyd orientieren können.

Eine Flottentabelle sowie ein Verzeichnis der Hauptagenture des Norddeutschen Lloyd und ferner die Fahrpläne der verschiedene Linien bilden den Schluss des Buches.

Eingegangene Bücher:

Wörterbuch der Volkswirtschaft in zwei Bänden Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Wirkl. Geh. Oberreg. Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts und Medizinalangelegenheiten. Elfte Lieferung. Verlag vo Gustav Fischer, Jena. Das Werk umfasst vollständig etw 18 Lieferungen zu je 10 Bogen. Preis jeder Lieferung 2,50 M. Preis der ersten nur 5 Bogen umfassenden Lieferung, die zugleic als Probelieferung dient, 1 M.

Volkswirtschaftlich-Statistisches Taschenbuch Bearbeitet von Dr. Hugo Bonikowsky. 2. Jahrgang. Preis eleg gebunden 2 Mark. Verlag von Gebrüder Böhm in Kattowitz O.-S.

Jahrbuch für die soziale Bewegung der Industrie-Beamten. Herausgegeben vom Vorstand des Bundes der Technisch-Industriellen Beamten. 5. Jahrgang. 1911. Heft 2. Dieses Jahrbuch erscheint in 4 Heften. Bezugspreis 6 M. Einzelne Hefte 1,50 M. Industriebeamten-Verlag G. m. b. H., Berlin NW. 52.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 18. BERLIN, den 15. September 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des erwerbswirtschaftlichen Unternehmertums und der Ingenieurarbeit für die Produktion.

Von Prof. Dr. L. von Wiese, Hannover.

An der nationalökonomischen Theorie von der Güterherstellung ist in letzter Zeit manche ungünstige Kritik geübt worden. Unter den Autoren, die sich eingehend mit ihr beschäftigen und sie mangelhaft finden, sind besonders zwei zu nennen, die von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen und zu verschiedenen Forderungen gelangen: Alexander Tille und Max Kraft.*) Beide Verfasser (besonders Tille) schwächen durch Uebertreibungen den Wert ihrer Darlegungen selbst. Ich habe versucht, mich an anderen Orten kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen.**) Deshalb beabsichtige ich auch nicht an dieser Stelle in eine Besprechung und Abwägung des Wahrheitsgehaltes der Schriften einzutreten. Sondern sie sollen lediglich ohne Rücksicht darauf, wie weit die Kritiker in der Vertretung ihres einseitigen Standpunktes gehen, als Symptome für eine besonders unter Praktikern weitverbreitete, auf einen bestimmten Punkt der Volkswirtschaftslehre gerichtete Unzufriedenheit aufgefasst werden. Der Stein des Anstosses ist die Lehre von der Produktion; sie wird getadelt von den Vertretern der Unternehmerinteressen oder der wissenschaftlichen Richtung, die den Unternehmer als (mehr oder weniger) ausschliesslichen Repräsentanten der Gütererzeugung betrachtet, und zu deren besonders lautem Sprachrohr sich Alexander Tille gemacht hat, und sie wird ferner ungenügend von den Technikern, besonders den akademisch gebildeten Ingenieuren befunden; was sie an ihr vermissen, hat Max Kraft mit Schärfe zu zeigen unternommen. Und in der Tat wird auch der unvoreingenommene Nationalökonom zugeben müssen, dass die auf das richtige Mass beschränkten Ausstellungen begreiflich, ja notwendig sind. Es konnte nicht ausbleiben, dass über kurz oder lang sich Unternehmer und Ingenieure meldeten mit dem Anspruch, entprechend der hohen praktischen Bedeutung ihrer Leistungen (zumal in der Industrie) eine grössere Berücksichtigung in der allgemeinen Volkswirtschaftslehre zu erfahren. Daraus entsteht die Notwendigkeit, zu prüfen, inwieweit diese Forderungen und diese Kritik gerechtfertigt sind, und wenn man sie anerkennen sollte, wodurch sich die getadelten Mängel der theoretischen Nationalökonomie erklären und wie ihnen schliesslich zu begegnen wäre.

Zwei Umstände haben die eigentümliche heutige Gestalt der Lehre von der Produktion stark beeinflusst: ihr geschichtlicher Ausgangspunkt von dem System des Adam Smith und die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Von diesen beiden Momenten ist in der Hauptsache der sicherlich uneinheitliche Ausbau der Theorie der Gütererzeugung verursacht worden. Historisch könnte man vielleicht schon in der Vorarbeit der Merkantilisten und Physiokraten die Kausalfäden für die eigenartige Anlegung der ganzen Fragestellung suchen; doch können wir uns mit dem Hinweise darauf begnügen, dass vor allem Adam Smith mit seiner Untersuchung des Volkswohlstandes gar nicht beabsichtigte, eine deskriptive Darlegung des gesamten Wirtschaftslebens, also in erster Linie der Produktion zu geben, sondern dass sein Interesse auf die Entstehung und Mehrung des Einkommens gerichtet war. Er wollte (so suchte ich es schon an einem anderen Orte kurz zu formulieren) „eine allgemeine Erwerbslehre für das Volk auf der Grundlage der Geldwirtschaft geben." Aus dem Komplex der volkswirtschaftlichen Tatsachen hob er von vornherein den Verkehr hervor. Der Tausch- und Marktverkehr war ihm das Wichtigste. Wenn auch von ihm und seinen Anhängern „als letzte Erzeugerin des Wertes nach Lockes Auffassung die Arbeit betrachtet wurde, so war doch die wirtschaftliche Welt, die ihnen vor dem inneren Auge lag, nicht die Welt der Arbeit, der Werkstätten, die eigentlich gewerbliche Welt, sondern vielmehr der Marktverkehr."*) Dem scheint allerdings zu widersprechen, dass Smith die betriebliche Arbeitsteilung zuerst in ihrer Bedeutung recht erkannt und dargelegt hat. Beginnt doch gleich sein erstes Kapitel

*) Alexander Tille, Die Berufsstandspolitik des Gewerbe- und Handelsstandes. Berlin 1910. 4 Bände. — Max Kraft, Güterherstellung und Ingenieur in der Volkswirtschaft, in deren Lehre und Politik — Wien und Leipzig 1910.

**) Voraussichtlich wird das nächste Heft von Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik meine Besprechung des Tilleschen, das nächste Heft von Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft die Anzeige des Kraftschen Werkes enthalten.

*) Vergl. meinen Beitrag „Die Lehre von der Produktion und von der Produktivität" in „Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im neunzehnten Jahrhundert", Leipzig 1908.

mit dem viel beachteten Beispiel der Nadelindustrie. Aber wer nur wenige Seiten weiter liest, wird bald inne, unter welchem Gesichtspunkte ihn diese Tatsache der Betriebsorganisation interessierte. Die Verteilung des Ertrags der Arbeit, die selbst durch Teilung produktiver, d. h. hier ertragreicher gestaltet wird, fesselte ihn. Dieses ganze System der Erwerbsmehrung ist vom Standpunkte des Konsumenten geschaut, nicht des Produzenten, der das Problem einer möglichst zweckmässigen Organisation der Güterherstellung vor sich gestellt sieht. Rückt man aber das Bild der Produktion in das Licht der Frage nach dem Wesen und der Teilung des Ertrages, so treten von vornherein manche wichtigen Organisationsprobleme der Gütererzeugung in den Hintergrund, andere lenken vorwiegend die Aufmerksamkeit auf sich. Man fragte: Welche Arbeit ist besonders ergiebig, welche minder? Dadurch wurde die Analyse des Produktionsvorgangs hinübergezogen in den heillosen, immer wieder aufs neue belebten Rangstreit in der Lehre von der Produktivität. Der zweite Fragenkomplex scheint fruchtbarer: Welches sind in dem zusammengesetzten Vorgang der Produktion die einzelnen Faktoren? Anders würde der Forscher, der nur den Vorgang der Güterherstellung in seiner Allgemeinheit ohne spezielle Zuspitzung der Frage untersuchen will, wohl auch nicht verfahren können. Aber die Beantwortung der Frage stand nun sogleich wieder unter dem Gesichtspunkte der Ertragsverteilung. Jedem Faktor sollte ein „Fonds" für die Einkommensbildung entsprechen. Da man im Einkommen drei Fonds aufweisen zu können glaubte: den für die Grundrente, den für den Kapitalpreis und den für den Arbeitslohn, musste auch der Vorgang der Produktion das Produkt aus drei entsprechenden Faktoren: 1. Boden oder Natur, 2. Kapital, 3. Arbeit sein. Lediglich unter dem Gesichtspunkte der Einkommensverteilung ist die Smithsche Gruppierung: Natur, Kapital, Arbeit zustande gekommen. Sie ist also nicht das Resultat einer betriebstechnischen Analyse und eines streng induktiven Verfahrens, sondern einer volkswirtschaftlichen Theorie der Einkommensbildung. Freilich mag dabei dahingestellt bleiben, ob man auf anderem Wege zur Zeit des Adam Smith zu einer wesentlich anderen Gruppierung der Produktionsfaktoren gelangt wäre. Da es sich ja hier um jede Art von Güterherstellung, durchaus nicht bloss um die Grossindustrie handelt, müssen die aufzuweisenden Grundbestandteile sehr allgemein sein. Doch wurde gerade diese Allgemeinheit der Begriffe Natur, Kapital, Arbeit zu ihrem Verhängnisse. Alle drei schillern in allen möglichen Farben, werden innerhalb der Nationalökonomie — geschweige denn in der Gesamtheit der Wissenschaften und im praktischen Leben — in so verschiedenem Sinne gebraucht, dass damit Missverständnissen Tür und Tor geöffnet ist. Hier und da versuchte man ja sogar die Theorie von den Produktionsfaktoren noch einheitlicher zu gestalten, indem man etwa die Selbständigkeit des Faktors Boden bestritt und ihn mit dem Kapital vereinigte oder gar nur die Arbeit als Faktor gelten liess. Doch es soll hier nicht unsere Absicht sein, in den langwierigen Streit über das Wesen der Grundrente und über die Bedeutung des Kapitalbegriffs einzutreten. Uns beschäftigt hier lediglich die Frage, ob die alte Einteilung Natur, Kapital, Arbeit für die moderne Entwicklung der Produktion ausreicht.

Dabei muss man sich vergegenwärtigen, in welchem Sinne die drei Begriffe in der Nationalökonomie verwandt werden: Der universellste scheint die Natur zu sein. Der Techniker sagt: Natur ist alles; bei Kraus heisst es: „Der Begriff „Natur" z. B. ist ein so weiter, umfassender, dass neben ihm die Nennung irgend eines anderen Faktors als Wiederholung erscheint; denn der Mensch, seine ganze Tätigkeit, seine ganze Umgebung ist innen und aussen Natur und nur Natur, all sein Denken und Tun geht auf natürlichen, von Naturgesetzen beherrschten Wegen vor sich. Man hätte statt Natur ebenso gut Weltall sagen können." (S. 9). Aber hier hat Natur nicht nur den Sinn, wie er in den Geisteswissenschaften häufig gebraucht wird, wo gerade im Gegensatz zu dem vom Menschen (und damit von der Kultur) Geschaffenen von Natur die Rede ist, also das Persönliche und Gesellschaftliche dem Natürlichen bisweilen gegenübergestellt wird; sondern in noch weit engerer Bedeutung wird hier Natur gleich Boden gesetzt. Gemeint ist unter Natur in der Lehre von der Produktion das Land als Standort, als Träger ersetzbarer Stoffe (Bedeutung für den Ackerbau) und als Träger nicht ersetzbarer Stoffe (Bedeutung für den Bergbau). Soweit die Industrie in Betracht kommt, sind es fast nur die allerdings sehr wichtigen Standortsfragen und die damit zusammenhängenden Probleme des Transports, die in Ableitung vom Faktor Natur in der Lehre von der Produktion verankert werden. Die Bedeutung der mechanischen Energie für das Gewerbe bleibt in diesem Zusammenhange unberücksichtigt. „Bewegung, Gravitation, Spannung, Elektrizität und Magnetismus, chemische Energie, Licht, Wärme", also die den technischen Vorgang beherrschenden Naturfaktoren werden hier von der allgemeinen Volkswirtschaftslehre gar nicht oder nur unvollkommen behandelt. So erstaunlich das dem Techniker auf den ersten Blick erscheinen muss, so fehlt es doch nicht an guten (wenn auch kaum entscheidenden) Gründen für diese Vernachlässigung. Nicht nur ist es ein Mangel, der damit historisch zu erklären ist, dass dem Smithschen Zeitalter trotz Dampfmaschine und mechanischem Webstuhl die ungeheure Bedeutung der technischen Kraftausnützung und des Ersatzes der Handkraft durch die Maschinenkraft noch nicht in gleicher Deutlichkeit vor Augen stand wie unserer technischen Epoche. Sondern vor allem liegt es daran, dass nur das als Produktionsfaktor aufgewiesen werden kann, was Kosten bereitet, also Gegenstand der privatwirtschaftlichen Fürsorge des Unternehmers ist. Die freien Güter (im nationalökonomischen Sinne des Wortes: gleich im Ueberfluss vorhanden), die für den technischen Vorgang das Hauptelement sein mögen, scheiden völlig aus. Nun sind aber die natürlichen Energien teilweise freie, teilweise wirtschaftliche, einen Preis auf dem Markte besitzende Güter. In der Regel sind die zweitgenannten

an den Boden oder an Kapitalgüter, vor allem Maschinen, oder schliesslich als psychophysische Energie des Menschen an die Arbeit wirtschaftlich gebunden. Der nichttechnischen, rein wirtschaftlichen, d. h. unter dem Gesichtspunkt von Rentabilität und Produktivität gestellten Betrachtung der Produktion mag daher trotz der ungeheuren technischen Bedeutung der Energie ihre Bindung an die Faktoren Boden, Kapital, Arbeit bis zu einem gewissen Grade entsprechen. Ich würde sagen, sie entspricht ihr unter allen Umständen, wenn nicht im steigenden Masse die Kraftbeschaffung und -ausnutzung in der Industrie und Landwirtschaft bis in den Kleinbetrieb hinein — und gerade hier oft mit besonderem Nachdruck — auch wirtschaftlich ein selbständiges, kalkulatorisches Problem wäre. Geht man aber von der herkömmlichen Betrachtung der Produktion unter dem Gesichtspunkte der Ertragsverteilung aus, so kann man von der Verselbständigung der Kraftlieferung keinen rechten Gebrauch machen. Wie man aus den zweifellos bestehenden grossen methodischen Schwierigkeiten einen Ausweg findet, soll unten zu zeigen versucht werden.

Viel inhaltsreicher als der Faktor Natur stellt sich der Faktor Kapital dar. Ist der mit der Volkswirtschaftslehre Unvertraute zunächst über die Abstriche der „Natur" erstaunt, so nimmt ihn die Ausdehnung des Kapitalsbegriffs nicht minder wunder. Er erfährt, dass man den nationalökonomischen Begriff des Kapitals (gleich der Summe der beweglichen oder der durch menschlichen Willen fixierbaren, sachlichen Produktionsmittel) vom privatwirtschaftlichen und sozialtheoretischen unterscheiden muss. Hier erscheinen denn auch die Maschinen, die Transporteinrichtungen, Arbeitstiere, Bodenverbesserungen, welche die Techniker neben den Energien beim Faktor Natur suchen, unter den Produktionsfaktoren. Aber die Gefahr, dass sich an die Stelle des sehr ausgedehnten und ausdehnbaren volkswirtschaftlichen Kapitalbegriffs der engere des anlagesuchenden Geldkapitals immer wieder einschleicht, ist deshalb so gross, weil der letztere (der privatwirtschaftliche) eben dem Sprachgebrauch des täglichen Lebens entspricht, und weil sich hinter ihm die für das moderne Gewerbe so wichtige, teilweise sogar ausschlaggebende Stellung des „Kapitalisten" (im engeren Sinne des Wortes), also des kreditgewährenden Geldgebers verbirgt. Von hier aus führen die Fäden, die in der allgemeinen Volkswirtschaftslehre Produktion und Kredit verbinden. Aber die Vieldeutigkeit des Kapitalbegriffs hat unter anderem auch Tille seine Angriffe erleichtert. Er unterstellt der Nationalökonomie die Meinung, der Kapitalist, der sich Aktien kauft, sei als Vertreter des Kapitals von grösserer Bedeutung als der verantwortliche Leiter des Unternehmens.

Die meisten Bedenken und Angriffe knüpfen sich jedoch an den Faktor Arbeit. Er stellt neben den Sachgütern (den Immobilien: Boden und den Mobilien: Kapital) das persönliche Element in der Produktion dar. Dabei ergeben sich aber zwei Mängel: Einmal wieder der Gegensatz zwischen diesem spezifisch wirtschaftlichen und dem naturwissenschaftlichen Sinn des Wortes Arbeit. Dann die gleichzeitige Einengung und Ausdehnung des Begriffs, die im Zusammenhange mit der Arbeiterbewegung steht; eingeengt wurde er dadurch, dass innerhalb der Arbeit die Handkraft zu sehr in den Vordergrund gerückt wurde, und damit doch wieder erweitert, als man die Arbeit für den beherrschenden Produktionsfaktor schlechtweg erklärte, dem Natur und Kapital untergeordnet wären.

Kraft tadelt, dass „die Nationalökonomen durchweg nur menschliche Arbeit darunter verstehen, während die heute in der Güterherstellung verbrauchte Arbeit zum weitaus grössten Teile nicht vom Menschen, sondern von Energien geleistet wird, die der Mensch im heissen Kampfe der Natur abzuzwingen gelernt hat. Diese vom Menschen der Natur abgezwungene Arbeit ist geradezu das charakteristische Merkmal der heutigen Wirtschaft und Volkswirtschaft." (S. 10.) Es rühren also diese — an sich durchaus zutreffenden — Bemerkungen an die obigen Angaben über den Faktor Natur. Es würde jedoch sicherlich eine heillose Verwirrung schaffen, wollte man der wirtschaftstheoretischen Untersuchung des persönlichen Produktionsfaktors den naturwissenschaftlichen Arbeitsbegriff zugrunde legen; denn eine sinnvolle Scheidung unter dem Aufwande bei der Güterherstellung und unter den Ertragsteilen kann man nur vornehmen, wenn man Lohn- und Personalkosten, bezw. -leistungen sondert. Wieder muss festgestellt werden, dass ja eine Analyse des technischen Vorgangs der Produktion gar nicht beabsichtigt ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Arbeitsbegriff hier nur in der Beschränkung auf Menschenarbeit anwendbar ist; aber freilich auch unter Einrechnung aller für den Produktionsprozess unmittelbar in Betracht kommenden Personalarbeit. Die psychophysischen Energien der Menschen gehören deshalb auch hierher und nicht zur (wirtschaftlich betrachteten) Natur. Nun haben wohl alle Nationalökonomen, die nicht Sozialisten sind, innerhalb der Arbeit zum mindesten dispositive (Unternehmer-) Arbeit und exekutive (Hand-)Arbeit unterschieden; die meisten aber haben darüber hinaus die notwendige Dreiteilung in 1. auf den Wirtschaftsplan gerichtete, 2. leitende technische (und kaufmännische) und 3. Handarbeit (unter Anerkennung der mannigfachen Uebergänge) — wieder ganz entsprechend der Ertragssonderung in Unternehmereinkommen, Gehalt und Lohn — vorgenommen. Der Marxismus freilich erkannte die höhere, geistige Arbeit in der Produktion als werteschaffend neben dem Kapital überhaupt nicht an; der Faktor Arbeit ist für ihn eben die Handarbeit, die Erzeugerin allen Wertes. Doch lässt sich auch nicht verkennen, dass der Einfluss der Arbeiterbewegung auf die nationalökonomische Theorie immerhin so tief gedrungen ist, dass die Probleme der Handarbeit quantitativ und in der Bewertung ihrer Wichtigkeit fast stets obenan gestellt wurden. Gewiss ist auch der viel befehdete „Kathedersozialismus" kaum jemals so weit gegangen, dass er die grosse Bedeutung der Unternehmerarbeit missachtet hätte, wie es ihm seine extremsten Gegner, besonders Tille nachsagen. Aber während die Produktion als Wirtschaftsvorgang immer

wieder in allen Einzelheiten vom Standpunkt des Arbeiters durchleuchtet und darauf eine Fülle von Fleiss und Exaktheit verwandt wurde, blieb die Unternehmerarbeit zwar anerkannt, aber bis vor kurzem zu sehr als ein unzerlegbares, einheitliches, sozusagen selbstverständliches Element betrachtet. Dass es unter den Unternehmern eine Fülle von recht verschiedenen Typen gibt, dass mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Unternehmungen die Frage, wer überhaupt Unternehmer ist, einer eingehenden Analyse bedarf, ist zu wenig beachtet worden. Da hat Kraft nicht Unrecht, wenn er sagt: „Die ungeheure Mannigfaltigkeit in der geistigen Qualität der Unternehmer, von dem einfachen Aktienbesitzer, der Anzahl kleiner, rein empirisch herangebildeter, oft jeder Neuerung und Entwicklung feindlich gegenüber stehender, bis zu den mit dem vollkommensten technischen und kaufmännischen Wissen ausgestatteten Grossunternehmer bleibt beinahe unbeachtet. Die charakteristischen Unterschiede zwischen dem reinen Willens- und Durchführungssubjekt der Organisation und Verwaltung der Güterherstellung sind der Volkswirtschaftslehre ganz unbekannt." (S. 111.) Freilich wird es gerecht sein, Krafts Aeusserung dahin abzuschwächen, dass diese Unterlassung sich nicht auf die praktische Nationalökonomie, sondern nur auf die Theorie von der Produktion in der allgemeinen Volkswirtschaftslehre bezieht. Bis hierher ist aber allerdings die mannigfaltige Differenzierung des modernen Unternehmertums noch nicht gedrungen, was wieder teilweise in den Nachwirkungen des Smithianismus, der eine solche Scheidung nicht in gleichem Masse wie die heutige Nationalökonomie benötigte, teilweise im Einflusse des Marxismus begründet liegt, der der kompakten (werteschaffenden) Arbeit das einheitliche Kapital, repräsentiert in der Industrie durch das Unternehmertum, gegenüberstellte. Wenn man immer nur den Gegensatz von Kapital und Arbeit sieht, verliert man die Blickschärfe für den Unterschied zwischen dem lediglich dividendesuchenden Kapitalisten (im engeren Sinne) und dem Unternehmer, sowie für die Mannigfaltigkeiten innerhalb des Unternehmertums. Hier ist auch die scharfe Sonderung Tilles angebracht zwischen: 1. dem Unternehmer, den die Tragung der vermögensrechtlichen Haftung und der wirtschaftlichen Verantwortung charakterisiert, der sein „Geld riskiert", sein Vermögen in ein Geschäft „versenkt", 2. dem Ertragswirtschafter, der z. B. in der Person des Direktors bei der Aktiengesellschaft nicht mit Unternehmer (Aktionär) zu sein braucht, der aber „das praktische Ertragswirtschaften in der Unternehmung besorgt" und schliesslich 3. dem reinen Kapitalisten, der als Kreditgeber einen festen, gesetzlich gesicherten Zins aus dem Ertrag der Unternehmung zu beanspruchen hat. „In der gewöhnlichen Ausdrucksweise und in einem grossen Teile der Gesetzgebung wird der Ertragswirtschafter für den Unternehmer gehalten, und daraus entsteht ein ganzes Meer von Verworrenheit, zumal es auch noch landesüblich geworden ist, den Unternehmer mit dem Besitzer zu verwechseln und das Unternehmerrisiko mit dem gesicherten Zinsbezug aus Leihkapital", tadelt Alex. Tille (I, S. 36). Freilich lehrt seine eigne Einteilung, dass auch hier die Uebergänge sehr unklar und mannigfaltig sind, so dass eine einwandfreie Sonderung, die allgemein genug ist, kaum gegeben werden kann.

Aber die generelle Gegenüberstellung von Kapital und Arbeit hatte nicht nur die bedenkliche Folge, dass die Unternehmerarbeit zu wenig analysiert, sondern in noch höherem Masse den Nachteil, dass die höhere qualifizierte geistige Arbeit des sogenannten Angestellten, besonders des Ingenieurs vernachlässigt wurde. In der Zeit, wo der Schlachtruf erschallte: Hier Unternehmerinteressen! Hie Arbeitersache!, übersah man das Zwischenglied, das doch vor allem der Träger des grossen industriellen Fortschritts war, das in erster Linie die Erfinder und Entdecker, die Organisatoren und technischen Ausgestalter stellte. Das alte Adam Smithsche System konnte ihn noch nicht berücksichtigen, weil es damals in der Industrie erst sehr wenig unselbständige Funktionäre mit hochqualifizierter Arbeit gab, der Sozialismus später hatte das grösste Interesse, diese Kategorie teils zu den ausgebeuteten Proletariern, teils zu den ausbeutenden Kapitalisten zu zählen. Und die nationalökonomische Theorie? Während Tille ihr den Vorwurf macht, dass sie das Unternehmertum vernachlässige, tadelt der Ingenieur Kraft an ihr, dass sie gerade über dem (zu generell dargestellten) kapitalistischen Unternehmer den Ingenieur vergesse. Sie stelle „die Sache so dar, als wenn der Unternehmer an sich all das" (die Güterherstellung) „beherrschen könnte, trotzdem sie an den bestehenden grossen Aktiengesellschaften der Güterherstellung, die ungeheure Erfolge jährlich nachweisen, sieht, dass all dies naturgemäss durch Subjekte bewirkt wird, die man gewöhnlich Ingenieure nennt, und die ja gewiss auch Unternehmer sein können, weil dies ja jedermann sein kann, der im Besitze von Kapitalien ist, die aber ihre Erfolge nicht der Unternehmereigenschaft, sondern ihrer speziellen Eigenschaft als Ingenieure verdanken." (S. 112.) Richtig scheint mir, dass sowohl der wirtschaftlich wagende Unternehmer mit seinem Erwerbsinstinkt wie der technisch wägende Ingenieur mit seinem Forschersinn von hoher Bedeutung für die Produktion sind; eine Rangordnung zu bilden, ist überflüssig, weil es keinen einheitlichen Massstab für sie gibt.

Wir sehen, dass der Faktor Arbeit eine Fülle von verschiedenartigem Inhalt enthält und dass es ein Fehler ist, ihn lediglich mit der Tätigkeit der Handarbeiter gleichzustellen. Aber Hand in Hand mit dieser Verengung des Begriffs ging seine Ausweitung. Dass es sich hierbei um eine auch von manchen bürgerlichen Nationalökonomen geteilte Meinung handelt, beweist am deutlichsten Lexis' Artikel „Produktion" im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften". In der noch nicht abgeschlossenen dritten Auflage dieses Werkes schreibt der Göttinger Gelehrte in diesem Jahre: „Die richtige Anschauung, dass die Maschinen und überhaupt die technischen Hilfsmittel der Produktion nicht selbständige Produktionsfaktoren sind, sondern nur die Produktivität der Arbeit erhöhen, ist zuerst von

Rodbertus zur Geltung gebracht worden, gehört aber natürlich auch zu den Grundgedanken der Marxschen Lehre. Ihr steht die herkömmliche Lehre von den drei koordinierten Faktoren der Produktion gegenüber, der Arbeit, dem Kapital und dem Boden oder dem Naturfaktor . . . Diese Anschauung ist aus dem objektiv-volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte offenbar unhaltbar. Boden oder Natur und Kapital sind keineswegs der Arbeit als Produktionsfaktor koordiniert, sondern ihr durchaus untergeordnet. Die Arbeit ist eben der alleinige aktive Faktor der Produktion; die Natur liefert nur Stoffe für die Betätigung der Arbeit oder ursprünglich freie Kräfte, deren Verwertung nur durch Arbeit möglich ist. Das Kapital in seiner objektiven Erscheinung als Bestand an schon produzierten Hilfsmitteln der Produktion kann überhaupt kein primärer Faktor der Produktion sein, da es eben selbst schon Produkt ist." Diese Auffassung entfernt sich freilich schon beträchtlich von der Rücksicht auf die Ertragsverteilung; sie hat den Vorzug, dass sie das persönliche Moment, den Willen und die Tat des Menschen in den Vordergrund stellt. Sie scheint mir aber ganz ungeeignet zu sein für eine Analyse des einzelnen jedesmaligen Produktionsorgangs. Auch steht sie im schroffsten Gegensatze zu der Erfassung der Güterherstellung, wie sie der Techniker vornimmt. Anderseits kommt sie der sozialistischen Ansicht sehr weit entgegen, wie sie ja auch auf Rodbertus' Betrachtungsweise fusst. Denn nur zu leicht wird bei der Arbeit die reine Muskeltätigkeit, das Handwerksmässige, das Sich- im Schweisse-Abmühen überschätzt, kommen die entscheidenden und leitenden Unternehmerfunktionen, vor allem die reine Spekulation zu kurz, all das, worauf Tille den Nachdruck legt, der in den persönlichen Fähigkeiten des Unternehmers den wichtigsten Faktor sieht. Seine Auffassung kontrastiert in dieser Hinsicht mit der Meinung Abbes, der in der Arbeit der Gesellschaft, in der Allgemeinheit die Hauptschöpferin des Güterwertes betrachtet. Tille steht Ernst Abbe ebenso schroff gegenüber wie etwa Kraft Werner Sombart. Während Sombart im Kapitalismus des Unternehmertums das Agens der Industrie erblickt, ist für Max Kraft der „Scientiismus", die streng wissenschaftliche Methode des Ingenieurs der Ausgangspunkt des gewerblichen Fortschritts.

Jedoch mit dieser kurzen Uebersicht, die nicht im entferntesten die hier gegebenen Probleme erschöpft, soll nur die Schwierigkeit einer abstrakten Analyse der Produktion gezeigt werden. Jede Betrachtungsweise hat ihre Vorzüge und vermeidet Mängel der übrigen. Die alte Smithsche Einteilung hat den Umstand für sich, dass bei ihr das Gedankengerippe der theoretischen Nationalökonomie am einheitlichsten gestaltet ist; hier ist Produktions- und Einkommenslehre am straffsten verbunden; auch ist ihre Abstraktion allgemein genug, insofern, als Industrie, Handwerk und Hausindustrie, Urproduktion und Handel, Gross-, Mittel- und Kleinbetrieb unter das einheitliche Schema Natur, Kapital, Arbeit fallen. Schliesslich lässt die Dreizahl der Faktoren eine vielseitigere Betrachtung der Güterherstellung zu, als wenn nur zwei oder gar ein Faktor gelten.

Ihr grosser Mangel liegt aber in der völligen Trennung dieser Auffassung der Produktion von ihrer Deutung als einem vorwiegend technischen Vorgang und darin, dass die drei scheinbar so objektiven Faktoren dazu verleiten, das Persönliche zu unterschätzen; die Initiative des Unternehmers bleibt übersehen. Diese beiden Nachteile aber sind es gerade, die heute, wie wir anfangs sahen, als unhaltbar empfunden werden, in einer Zeit, wo Unternehmungsgeist und Ingenieurwissenschaften die gewaltige Entfaltung des gewerblichen Lebens in erster Linie verursachen. Sie beide gebührend zu würdigen, ihnen schon in der allgemeinen Produktionstheorie eine deutliche Hervorhebung zu geben, ist wichtiger, als es die rein methodischen Vorzüge der herkömmlichen Behandlung sind. Das „Persönliche im Unternehmertum" und die technischen Leistungen müssen dieselbe liebevolle Versenkung in ihre Probleme durch den Volkswirt erfahren, wie es in den letzten Jahrzehnten mit den Arbeiterfragen geschehen ist.

Soll also eine neue Einteilung der Produktionsfaktoren die älteren ersetzen? Das ist in letzter Zeit von vielen versucht worden, ohne dass das Neue allgemeine Anerkennung errungen hat. Eine alle befriedigende Zergliederung in Faktoren scheint unausführbar zu sein. Es ist mit einer Formel nicht zu bewältigen. Vielmehr scheint mir das Richtige, das Produktionsproblem schon in der allgemeinen Volkswirtschaftslehre von verschiedenen Seiten darzustellen. Manches ist schon gewonnen, wenn neben den wirtschaftlichen Produktionsfaktoren, wie es z. B. Philippovich tut, die technischen Produktionselemente gestellt werden. Eine doppelte Betrachtung der Güterherstellung ist zum mindesten notwendig: eine Analyse des Produktionsprozesses, bei dem die technischen Elemente aufgewiesen werden, und der die Grundlage für die Lehre von der Betriebsorganisation, für die technische Oekonomik und diejenigen Abschnitte der Volkswirtschaftslehre bildet, welche der Deskription von Industrien usw. gewidmet sind. Daran mag sich eine zweite, der Theorie des Volkswohlstandes dienende Analyse anschliessen, die auf der Smithschen Einteilung weiter baut (wobei es dahingestellt bleiben mag, ob die traditionelle Formulierung nicht verbesserungswürdig ist).

Aber noch fruchtbarer erscheint mir eine dreifache Betrachtung der Produktion: 1. vom Standpunkt der Betriebstechnik und -organisation, 2. vom Standpunkt des Verkehrs und des Absatzes, 3. vom Standpunkte der sozialen Gliederung und Einkommensverteilung. Die erste Analyse muss der Arbeit des Technikers und des Organisators der Arbeit gerecht werden. Bei der zweiten kommt Kalkulation und Spekulation zur Geltung. Die Fragen der Selbstkosten, der Preisbildung, der Unternehmerverbände und Konkurrenzregulierung, der Gesellschaftsformen, der Kreditbeziehungen, des Unternehmerrisikos und der Unternehmerinitiative wurzeln in diesem Zusammenhang. Zweigen von dem erstgenannten Problemkomplexe die verbindenden Aeste zur technischen Oekonomik, zur Fabrik- und Werkstättenorganisation und den übrigen Grenzfächern von Wirtschaft und

Technik ab, so reichen verbindende Gedankenreihen aus dem zweiten über die Volkswirtschaftslehre hinaus in die Privatwirtschaftslehre und Handelswissenschaften. Im dritten Abschnitt der Produktionstheorie finden die alten, bisher bevorzugten Probleme des Verhältnisses von „Kapital und Arbeit" Raum. Von hier führen Uebergangswege zur Soziologie und Sozialpolitik. Hier wird auch wiederum des Technikers — jedoch jetzt nicht als Trägers des industrietechnischen Fortschritts, sondern in der Standesorganisation — gedacht. Die mannigfaltigen Unternehmertypen aber finden in allen drei Abschnitten ihre eingehende Berücksichtigung. Freilich hat mit einer solchen generelleren Betrachtung die Lehre von der Produktion die Theorie der Unternehmung teilweise in sich aufgenommen. Jedoch wird sie stets einer ausführlichen Ergänzung durch eingehende der Unternehmung gewidmete Kapitel bedürfen, da sie selbst ja mehr nur das systematische Schema enthält, während das historische und statistische Material jenen vorbehalten bleibt. Vor allem aber wird aus dieser Theorie der Güterherstellung die bedeutende Rolle des erwerbswirtschaftlichen, in einem Teile des Unternehmertums — besonders in der Grossindustrie und im Grosshandel — vorhandenen Geistes und des Stoff und Kraft beherrschenden Ingenieurs hervorragen.

Die Internationale Ausstellung Turin.

Von Professor Dr. phil. et jur. J. Kollmann in Dresden.

II.*)

Die von den Ausstellern in Turin zu tragenden Lasten der Beteiligung sind ohnehin gross genug. Es haben z. B. die deutschen Aussteller die folgenden Preise zu zahlen:

für jeden qm	belegte Bodenfläche	55	Mk.
„ „ „	Wandfläche im Anschluss an die Bodenfläche	15	„
„ das cbm	Wasser für Betriebszwecke . .	30	Cts.
„ „ kg	Dampf	3	„
„ „ cbm	Leuchtgas für Betriebszwecke .	25	„

Dazu kommen noch die ganz bedeutenden Kosten für Frachten und Spesen, für umfangreiche Fundamentierung, für den Aufbau der einzelnen Gruppen und die Beiträge zur allgemeinen Dekoration der deutschen Abteilung, da der geringe Reichszuschuss von 120,000 M. selbstverständlich bei weitem nicht ausreicht, die von Deutschland belegte Bodenfläche von 29,000 qm auch nur einigermassen dekorativ auszugestalten. Die deutschen Aussteller sind in bezug auf den staatlichen Zuschuss viel schlechter gestellt als die Angehörigen aller fremden Nationen. Wenn Frankreich für die Turiner Ausstellung einen Staatszuschuss von 1,290,000 Frs. aufgewendet hat und auch Englands Staatszuschuss 1,000,000 Frs. überschreitet, so wäre es des Deutschen Reiches ernste Pflicht gewesen, den Bemühungen seiner massgebenden Industriezweige um die Ausfuhr die unbedingt erforderliche materielle Beihilfe in entsprechender Höhe nicht zu versagen, und zwar um so mehr, als ein sehr grosser Teil der Aussteller nicht etwa der Grossindustrie angehört, sondern in die Kategorie der mittleren und kleinen Betriebe einzurechnen ist. Wir bemerken zu diesem Punkte noch, dass die ungarische Abteilung über einen Staatszuschuss von 500,000 Frs. verfügt und dass auch die schweizerischen Aussteller für ihre räumlich sehr kleine Abteilung einen staatlichen Zuschuss von 200,000 Frs. erhalten haben. Ueberseeische Länder unterstützen ihre Aussteller in noch viel höherem Masse so hat z. B. Brasilien für seine im wesentlichen nur die Produkte der Landwirtschaft, der Viehzucht und die Minen umfassende Ausstellung einen Staats-Kredit von 2,000,000 Frs. zur Verfügung gestellt, aus dem den Ausstellern die sämtlichen Spesen und die Kosten des Transports sowie die etwaigen Zölle vergütet werden. Ausserdem haben die Aussteller grundsätzlich keine Platzmiete zu zahlen. Bei der diesen Verhältnissen gegenüber so ungünstigen Lage der deutschen Aussteller ist noch in Betracht zu ziehen, dass die Gesamtausstellung erst etwa 10 Wochen nach der offiziellen Eröffnungsfeier einigermassen fertig geworden ist, während die deutschen Aussteller fortgesetzt gedrängt wurden, ihre Gruppen am Eröffnungstage in aller Vollendung vorzuführen. Dieses Ziel ist allerdings erreicht worden, aber doch nur unter Aufwendung sehr erheblicher Mittel seitens der einzelnen Aussteller. Der Besuch der Ausstellung ist in den ersten Monaten mit Ausnahme der Sonntage ganz ausserordentlich gering gewesen, so dass die rechtzeitige Fertigstellung der deutschen Ausstellern trotz der hohen Betriebskosten keinerlei Nutzen bringen konnte. Wenn man an massgebender Stelle erwartet hat, dass die rechtzeitige Fertigstellung der deutschen Abteilung die gesamten Besucher um so mehr auf die deutsche Abteilung konzentrieren werde, so ist man in dieser Erwartung gründlich getäuscht worden, da nach alter Erfahrung nur der Gesamteindruck einer grossen Ausstellung die erwünschte Anziehungskraft auf die Massen des Publikums ausübt. Etwas günstiger würde sich vielleicht der Besuch gestaltet haben, wenn die deutschen Gruppen nicht auf sieben Abteilungen über das grosse Ausstellungsgelände verteilt wären, da dann die Gesamtheit der deutschen Leistung viel besser zum Ausdruck gekommen sein würde. Man hat im vorigen Jahre in Brüssel einen grossen Vorteil der nationalen Anordnung der deutschen Abteilung erkennen können, dem einzelnen Aussteller kam hierbei der Gesamteindruck dieser nationalen Gruppe ausserordentlich zustatten, während in Turin der einzelne Aussteller notwendigerweise noch grössere Mittel als in Brüssel aufwenden musste, um nur einigermassen zur Geltung zu kommen.

Die sämtlichen Ausstellungsbauten sind ausschliesslich für Rechnung der italienischen Ausstellungsleitung ausgeführt worden, sie müssen im allgemeinen als zweckentsprechend bezeichnet werden, wenn sich auch an manchen Stellen bei den leicht gebauten Dächern der Schutz gegen die Regengüsse dieses Frühjahrs als ganz ungenügend erwiesen hat. Den zweifellos enormen Kosten der Ausstellungsbauten gegenüber sind die

*) Fortsetzung von Spalte 458, Jahrgang 1911, der D. W.-Ztg.

nanziellen Verhältnisse des Unternehmens keineswegs länzend. Bis Mitte Juli hatte man insgesamt etwa ,7 Mill. Lire aufgebracht, und zwar je 1,5 Mill. Lire urch den Staat und die Stadtgemeinde Turin, während das estkapital meist in Beträgen von mindestens 100 Lire ezeichnet war, wobei für jede derartige Zeichnung eier Eintritt in die Ausstellung gewährt wird. Wenn un auch durch die von den ausländischen Staaten nd von den italienischen Ausstellern erhobenen Platz-ieten, sowie durch Konzessionen und mannigfache ndere Einnahmen recht bedeutende Summen herein-ommen, so besteht doch kein Zweifel darüber, dass as finanzielle Resultat der Ausstellung ganz allein on dem Besuch in den bevorstehenden Herbstmonaten — die Ausstellung soll bis gegen Ende November eöffnet bleiben — abhängig sein wird. Ein ungünstiges nanzielles Ergebnis des grossen Unternehmens würde ber der Turiner Bevölkerung um so unangenehmer ein, als die früheren grossen Ausstellungen in Turin mmer günstig abgeschlossen haben. Man kann also ur wünschen, dass die grossartige Arbeitsleistung, die uf die Ausstellung verwendet worden ist, durch eine ehr lebhafte Herbstfrequenz belohnt wird. Bisher waren ie Frequenzziffern nichts weniger als günstig. In der rsten Hälfte Juli, wo die Ausstellung als nahezu vollendet elten konnte, hat man an den Wochentagen durchweg wischen 15,000 bis 18,000 Besucher mit Einrechnung er Abonnenten und der Angestellten gezählt; von dieser requenz entfallen auf die allgemeine Industrie-Ausstellung m deutschen Hauptgebäude auf der rechten Seite des lusses nur wenig mehr als 2,000 Personen täglich. Wenn nun auch an den Sonntagen diese Frequenz-iffer bis auf das Vierfache steigt, so ist damit erfahrungs-emäss den weitaus meisten Ausstellern doch kaum edient.

Ueber die Beteiligung der einzelnen Länder ist twa das folgende zu sagen. Wie bereits erwähnt, hat England nach dem Muster der deutschen Abteilung in Brüssel eine umfangreiche, in sich abgeschlossene nationale Abteilung eingerichtet. Der englische Pavillon ist auf der linken Seite des Flusses in direkter Verbindung mit der Internationalen Maschinenhalle erbaut und umschliesst eine von früher vorhandene Monumental-Fontaine. Die belegte Fläche beträgt 20,000 qm. Man kann aus dieser nationalen Gruppe und aus dem sehr beträchtlichen staatlichen Zuschuss für diese Gruppe unbedenklich den Schluss ziehen, dass England von seiner langjährigen Abneigung gegen die Beteiligung an grösseren Ausstellungen gänzlich zurückgekommen ist und sicher auch auf folgenden Ausstellungen in ausgedehnter Weise vertreten sein wird. Der Katalog der englischen Abteilung ist, wie schon in Brüssel 1910, zweisprachig, d. h. im vorliegenden Falle in Englisch und Italienisch, abgefasst und legt besonderen Wert auf kurze, aber eindrucksvolle Hervorhebung der Leistungen der einzelnen Aussteller. Es würde für die deutsche Ausfuhr nur von Nutzen sein, wenn auch wir auf ferneren Ausstellungen unseren amtlichen Katalog in deutscher Sprache und in der Sprache des Ausstellungslandes herausgeben wollten. Dass die Engländer sich einen günstigen Platz im Ausstellungsgelände und ausserdem einen prächtig ausgestatteten Palast für ihre nationale Gruppe auswählen würden, konnte man mit Sicherheit erwarten. Indessen entspricht der Inhalt der englischen Abteilung doch nicht überall dem prächtigen äusseren Rahmen. Es macht z. B. die Ausstellung der Textil-Produkte, für die eine ganze Anzahl von Räumen zur Verfügung steht, einen recht nüchternen Eindruck, der sehr erheblich gegen die gleichartigen Gruppen Frankreichs und Italiens zurücksteht. Im allgemeinen gleicht die Organisation und die Anordnung der englischen Gruppe derjenigen in Brüssel 1910. Den damals durch Brand zerstörten Inhalt der allgemeinen Industriehalle hat man in genau gleicher Weise wieder hergestellt, so dass man sich beinahe in die allgemeine englische Industrie-Abteilung von Brüssel versetzt glaubt. Auch den Inhalt der Maschinenhalle und einen erheblichen Teil der übrigen Gruppen hat man von Brüssel herübergenommen. Imponierend und einzig in ihrer Art ist die Ausstellung der italienischen Armstrong-Gesellschaft, deren technische Leistungen wohl den Engländern zugerechnet werden müssen. Die Küstenverteidigung ist selten so eingehend dargestellt worden. Immerhin erinnern wir uns dieser Leistung gegenüber an die Krupp'sche Ausstellung in Mailand 1906. Durch die Anlage einer eigenen Kraftstation für die englische Abteilung, in der mittels Gasmaschinen und Rohölmotoren eine Leistung von etwa 500 PS. in Gleichstrom erzeugt wird, ist die völlige Unabhängigkeit von dem übrigen Ausstellungsbetriebe gesichert worden. Bei dem Vergleiche der englischen Maschinenabteilung mit der gleichartigen deutschen Gruppe ergibt sich der allgemeine Eindruck, dass die deutsche Maschinengruppe erheblich vielseitiger und auch moderner ist, als die englische. Diese Kritik bezieht sich nicht nur auf die Kraftmaschinen, sondern auch darauf, dass der deutsche Maschinenbau in ganz ausgesprochener Weise darauf hinausgeht, die Vorteile des elektrischen Einzelantriebes und des Schnellbetriebes an allen Stellen, wo es irgendwie angebracht ist, weitgehend auszunutzen. Der konservative Geist Englands ist wiederum in seiner Maschinengruppe unverkennbar. Wesentliche Neuerungen sind seit Brüssel nicht zu verzeichnen, und wenn auch im Bau von Textil-Maschinen aller Art und im Bau von Werkzeugmaschinen recht anerkennenswerte Leistungen vorliegen, so kann doch die deutsche Maschinenabteilung mit ihrer gründlichen Durcharbeitung der Konstruktionen von Motoren sowohl als auch von Arbeitsmaschinen und mit der so nützlichen Anpassungsfähigkeit an die verschiedenartigsten Bedürfnisse der verarbeitenden Industriezweige den Vergleich mit der englischen Maschinenabteilung recht gut aushalten. Ausserdem zeigen die Erzeugnisse des deutschen Maschinenbaues einen grossen Fortschritt in bezug auf die Verwendung von Baustoffen nur allererster Qualität, sowie in der Benutzung von Kugellagern dem englischen Wettbewerb gegenüber, gar nicht zu reden von der Konstruktion und dem Gewicht der neuen Teerölmotoren, die von zahlreichen leistungsfähigen deutschen Fabriken nach dem Prinzip

des Viertakts sowohl als auch des Zweitakts gebaut werden, während man in England allem Anschein nach noch in den Anfängen steht. Die von Humphrey erfundene kolbenlose Gaspumpe betreibt in Turin einen mächtigen Wasserfall und fällt also mehr in die Augen als in Brüssel, dabei muss indessen beachtet werden, dass diese Gaspumpe, die ja einen an sich beachtenswerten Fortschritt darstellt, doch nur in solchen Fällen Anwendung finden kann, in denen es sich um die Förderung grosser Wassermengen auf geringe Höhe handelt und dass die bisherigen Versuche der Anwendung des Prinzips der Gaspumpe auf andere Betriebszwecke nicht von Erfolg begleitet gewesen sind. Ganz bedeutend steht England mit seiner Repräsentation des Verkehrswesens in Turin zurück. Wenn wir die umfangreiche deutsche Verkehrsgruppe und insbesondere die von den Siemens-Schuckert-Werken ausgestellte, auf der Vollbahnstrecke Bitterfeld-Dessau nach jeder Richtung hin bewährte elektrische Lokomotive für einphasigen Wechselstrom von 10,000 Volt mit den von England ausgestellten Modellen und Plänen vergleichen, so fällt dieser Vergleich unbedingt zugunsten der deutschen Leistungen aus, und zwar um so mehr, als die deutschen Lokomotiv-Fabriken und ebenso die Waggonfabriken eine ganze Reihe von Erzeugnissen zur Austellung in Turin bringen konnten, die im Auftrage italienischer und anderer ausländischer Bahnverwaltungen hergestellt wurden. Ausserdem finden sich in mehreren fremdländischen Gruppen Erzeugnisse der deutschen Verkehrsindustrie, was wohl als sicherer Beweis dafür gelten kann, dass das Ausland die Produkte der deutschen Industrie als mustergiltig anerkennt. Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Maschinen haben die bekannten englischen Firmen ziemlich dasselbe zur Ausstellung gebracht wie in Brüssel, auch hier können wir bei dem Vergleiche mit den Erzeugnissen der deutschen Firmen Lanz, Wolff und Gebr. Seck ohne jedes Vorurteil die Ueberzeugung aussprechen, dass die deutschen Firmen dem englischen Wettbewerb durchaus gewachsen sind. Nicht nur der Lokomobilbau steht in Deutschland gegenüber den hochbeinigen englischen Bauarten auf einer sehr hohen Stufe und hat deshalb auch in Italien längst einen dauernden Markt gewonnen, sondern auch der Bau von Dreschmaschinen, von Strohbindemaschinen und insbesondere von modernen Müllerei-Maschinen und Anlagen für die Getreidebeförderung ist durch die deutschen Firmen mit im Betriebe vorgeführten Einrichtungen in solcher Weise vertreten, dass England ganz gewiss nicht überwiegt. Die auf der Herstellung eines Vakuums mittels elektrisch angetriebener Luftpumpen beruhenden Anlagen für die Getreideförderung erregen allseitiges Interesse. Besonders erfreulich ist, dass Deutschland auch im Bau von Textilmaschinen immer selbständiger wird und der englischen Konkurrenz die Spitze bieten kann. Die Firmen Hartmann und Schönherr in Chemnitz mit ihren grossen Gruppen von in Betrieb vorgeführten Textilmaschinen, die namentlich für die Zwecke der italienischen Seiden-Industrie bestimmt sind, lassen eine Anzahl von bedeutsamen, durch Patente geschützten Fortschritten und eine so gediegene Ausführung erkennen, dass wir auf eine weitere Entwickelung unserer Ausfuhr auch in Textil-Maschinen rechnen dürfen. Trotzdem darf indessen nicht verkannt werden, dass im Bau von Textilmaschinen die so lange Jahrzehnte allein massgebend gewesene Erfahrung der englischen Industriellen, der alte in diesem Gebiete des Maschinenbaues völlig heimische Arbeiterstamm und die uns gegenüber in mancher Beziehung günstigere Versorgung mit Rohmaterialien auch heute noch ihre grossen Vorteile für die englische Industrie haben. Aus der auffallend starken Steigerung des englischen Aussenhandels in den beiden letzten Jahren sowohl in Textil-Maschinen als auch in Produkten der Textil-Industrie ist deutlich zu erkennen, dass die Engländer alle Anstrengungen machen, auf diesem wichtigen Gebiete die Führung zu behalten. Der deutsche Maschinenbau hat also alle Veranlassung, durch das gründliche Studium der Faserstoffe und der technologischen Vorgänge bei der Verarbeitung der Faserstoffe zu weiteren Fortschritten zu gelangen, auch hier ist die wissenschaftlich-technische Grundlage nicht zu entbehren.

B. Wirtschafts-Archiv.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Die deutsche Baumwollproduktion.

II*).

Es liegt nahe, zu einem Vergleich über die Möglichkeiten der Baumwollerzeugung in den deutschen Schutzgebieten das Hauptproduktionsland der Welt, die Vereinigten Staaten, heranzuziehen. Ein kurzer Blick auf die dortige Entwickelung der Baumwollerzeugung erscheint daher zuvörderst angebracht.

Das Baumwollareal der Vereinigten Staaten wird auf rund 670 000 Quadratmeilen oder 448 Millionen acres (1 a = 0,4 ha) geschätzt, von denen ungefähr der vierzehnte Teil gegenwärtig mit Baumwolle angebaut ist. Theoretisch ist also die Baumwollfläche noch sehr erheblich auszudehnen, und es gibt Leute, die infolgedessen eine Steigerung der Erzeugung auf 50, ja 80 Millionen Ballen für durchaus erreichbar halten. Dem widersprechen indessen eine Anzahl von Tatsachen, die im Hinblick auf die Verhältnisse in unseren eigenen Kolonien lebhaftes Interesse verdienen.

Die Erfahrung hat zunächst gezeigt, dass trotz des verfügbaren Geländes die Zunahme der Produktion mit der des Bedarfs keineswegs Schritt gehalten hat. Im zehnjährigen Durchschnitt war die Anbaufläche 1881/90 um 71 v. H. höher als im vorhergehenden Jahrzehnt 1871/80; dagegen stand der Durchschnitt 1900/09 nur um 37 v. H. über dem von 1891/1900. Trotz der ungemein starken Zunahme des Verbrauchs in den letzten Jahren vermehrte sich die angebaute Fläche nur von 30 053 739 Acres 1904 auf 30 780 000 Acres 1909, also nicht wesentlich. Und auch diese Vermehrung ist z. T. nur eine scheinbare, wenn berücksichtigt wird, dass der Ertrag vom Acre zurückgegangen ist: 1900 stellte sich der Durchschnittsertrag auf 194,4 lbs; er schwankte in den nächsten Jahren ziemlich lebhaft und erreichte seinen Höhepunkt 1904 mit 204,9 lbs.; in den folgenden Jahren lauteten die Ziffern: 1905: 186,1, 1906: 202,5, 1907: 178,3, 1908: 194,9, 1909: 156,8. Fasst man, um die klimatischen Schwankungen auszugleichen, grössere Zeiträume zusammen, so ergeben sich folgende Zahlen: 1871/80 Durchschnittsertrag 200 lbs., 1898/1908 Durchschnittsertrag 191 lbs.

---

*) Vgl. Deutsche Wirtschafts-Zeitung 1911, No. 11, S. 338.

Einer der Gründe für diese Erscheinung ist sicherlich darin zu suchen, dass allmählich auch weniger guter Boden in grösserem Umfange in die Baumwollkultur einbezogen worden ist, umsomehr als die Getreideproduktion sich des guten Boden mehr und mehr bemächtigt.

Ein weiterer — und sehr schwerwiegender Grund — indessen liegt in der Bewirtschaftungsform, wie sie sich allmählich herausgebildet hat. Die Aufhebung der Sklaverei hatte das alte System der grossen Latifundien mit billiger Sklavenarbeit zu Fall gebracht. Die Folgezeit sah die glänzende Entwickelung gewerblicher wie landwirtschaftlicher Technik, die einen ungemein starken Preisrückgang der meisten Massenartikel bewirkte und auch den Baumwollpreis herabzog; angesichts dieser Tatsachen erwies sich eine Produktion mit Hilfe von freien Lohnarbeitern als undurchführbar; die Verschuldung der Grundbesitzer stieg ungemein schnell; das letzte Glied der Kette bildete dann das Aufgeben der Selbstbewirtschaftung im Grossbetrieb, der Uebergang zum Kleinbetrieb und vor allen Dingen zum Pachtsystem. Im Jahre 1900 wurden von den Farmen der Baumwollstaaten nur noch 48,3 v. H. vom Eigentümer, 20,3 v. H. vom auf eigenes Risiko arbeitenden Pächter, 31,4 v. H. vom Teilpächter bewirtschaftet. Das bedeutet im Verlauf eines Jahrzehnts einen Rückgang der ersteren um 15 v. H., eine Zunahme der beiden Kategorien von Pächtern um $33^1/_3$ bezw. 2 v. H. Seitdem haben sich die Verhältnisse in der gleichen Richtung weiter verschoben.

In der Mehrzahl der Fälle stellt heute der Grundbesitzer dem Pächter Land und Samen zur Verfügung, sowie Wohnung, Nahrung und — teilweise — das tote und lebende Inventar. Dafür erhält er die Hälfte der Ernte. Gelegentlich findet sich auch ein anderer Verteilungsmassstab oder eine Pachtzahlung in bar. Indessen ist der ersterwähnte Fall, wie gesagt, der häufigere. Die Ernte wird meist in dem Grundeigentümer gehörigen Entkörnungsanstalten entkörnt und gewöhnlich auch sofort vom Pächter an den Eigentümer verkauft und von ihm gepresst und weiterverhandelt. Der Eigentümer ist also sehr häufig weiter nichts als ein Händler, der eine Ware an die Exporthäuser weiter abgibt

Die Pächter sind — von relativ wenigen Ausnahmen abgesehen — Neger. Die ganze eigentliche Bodenkultur liegt lediglich in ihren Händen. Dass sie da nicht am allerbesten aufgehoben ist, kann nicht bezweifelt werden. Eine rationelle Bodenbearbeitung und ein technischer Fortschritt ist unter diesem System nur in einem sehr unvollkommenen Masse möglich.

Ausserordentlich ernsthaft wird von vorurteilslosen amerikanischen Sachverständigen die Arbeiterfrage betrachtet. Sie ist durch das obenbeschriebene System der Bewirtschaftung im Kleinbetrieb keineswegs gelöst. Die der Baumwollkultur eigentümliche Saisonarbeit zurzeit der Ernte findet bei weitem nicht die Zahl der Hände, deren sie bedarf. Die Klasse der ländlichen Lohnarbeiter ist klein und wird infolge der Ausdehnung der Industrie und der damit verbundenen Arbeiterabwanderung immer kleiner. Die Folge davon ist, dass die Ernte- und Aufbereitungsarbeiten nur mit äusserster Mühe und mangelhaft erledigt werden, mitunter sogar überhaupt nicht bewältigt werden können.

Dabei sind die Löhne, wie sich das aus dem eben gesagten von selbst ergibt, sehr hoch, und mit einer Tendenz zum Steigen behaftet, die das Mass dessen, was die Baumwolle als Massenprodukt zu ertragen vermag, ständig zu überschreiten droht. Der Hauptfaktor, die billige Arbeit, fehlt in der Rechnung der amerikanischen Baumwollproduzenten.

Nicht zu vergessen sind die Schädigungen der amerikanischen Baumwollkultur durch den Baumwollrüsselkäfer (boll weevil). Dieses freundliche Tier erschien zuerst im Jahre 1892, von Mexiko eingeschleppt, in Texas. Seitdem hat es eine ungemein starke Verbreitung erlangt. Von dem gesamten Baumwollareal sind bereits mehr als zwei Fünftel verseucht. Nach den Gutachten amerikanischer Sachverständiger wird der Schädling in vierzehn Jahren im ganzen amerikanischen Baumwollgebiet heimisch sein. Der Schaden, den er bisher angerichtet, wird auf rund 900 Millionen M. bemessen.

Es würde zu weit führen, wollte man in ähnlicher Weise auch die übrigen Produktionsgebiete des wertvollen Rohstoffes, unter denen Indien wohl am nächsten berufen ist, Bresche in das amerikanische Monopol zu legen, durchgehen. Es ist auch schliesslich für unseren Zweck nicht nötig. Noch ist Amerikas Herrschaft auf dem Weltbaumwollmarkt unbestritten, und vorerst wird das so bleiben. Die Bedingungen, unter denen er produziert, haben wir in der gebotenen Kürze kennen gelernt. Es fragt sich nun: wie sind die Vorbedingungen für die Baumwollerzeugung bei uns? Sind sie derart, dass eine Konkurrenzfähigkeit der deutschkolonialen Baumwollkultur mit der der Vereinigten Staaten angenommen werden kann?

Zunächst die natürlichen Vorbedingungen.

Es ist bereits früher darauf hingewiesen worden, dass die Baumwollpflanze in den deutschen Schutzgebieten — besonders in Togo und Ostafrika — als Kulturpflanze der Eingeborenen schon vorhanden war, ehe als die deutsche Flagge dort gehisst wurde. Schon diese Tatsache, ebenso wie die ansteigende Ergiebigkeit der noch im Versuchsstadium befindlichen neueren Pflanzungen, deutet darauf hin, dass die klimatischen Bedingungen für den Anbau gegeben sind. In der Tat verhält es sich so. Eingehende Beobachtungen haben ergeben, das in grossen Teilen der afrikanischen Besitzungen das Klima dem Baumwollenbau günstig ist. Namentlich die umfangreichen Gebiete mit einer geschlossenen Regen- und Trockenperiode, in denen gleichzeitig ausreichende Niederschläge stattfinden und eine geeignete Durchschnittstemperatur herrscht, bieten alles, was in dieser Beziehung verlangt werden kann.

Wie gross das für die Baumwollkultur geeignete Areal ist, lässt sich nicht zahlenmässig angeben. Schätzungen liegen zwar von verschiedener Seite vor; sie entbehren indessen hinreichend sicherer Unterlagen. Zweifelsfrei erscheint immerhin, dass es sich um bedeutende Flächen handelt, und zwar vornehmlich in Togo und Ostafrika, wo die Bahnbauten im Innern grosse Ländergebiete neu erschlossen haben. Für Kamerun und Südwest liegen genaue Untersuchungen noch nicht vor. Immerhin sei erwähnt, dass in einigen Teilen des Kameruner Graslandes sowie im Norden von Südwest Versuche im kleinen recht günstige Ergebnisse geliefert haben. In den beiden erstgenannten Gebieten, die zunächst als Produktionsgebiete in Frage kommen, handelt es sich allerdings nicht allenthalben um jungfräulichen Boden. Namentlich in Togo, aber auch in Ostafrika mit seiner relativ dichten Bevölkerung hat schon von altersher eine erhebliche Beanspruchung anbauwürdiger Flächen stattgefunden, die indessen nicht so stark ist, dass nicht durch rationelle Bodenkultur eine hinreichende Ertragsfähigkeit gesichert erscheint. Für Ostafrika wird ihre Anwendung besonders dadurch begünstigt, dass dort nach Absicht der Verwaltung der europäische, modern geleitete Plantagenbetrieb die Führung übernehmen wird.

Erheblich günstiger als in den alten Baumwollländern liegen in Afrika die Preisverhältnisse von Grund und Boden. In Ostafrika kostet der Hektar Baumwollboden gegenwärtig im Durchschnitt 3—5 Rupies, welcher Preis sich nur vereinzelt bis 20 Rupies steigert. Der Pachtzins beträgt im allgemeinen 10 Heller, also 13 Pfennige für den Hektar. Das ist nur ein Bruchteil der z. B. in Nordamerika üblichen. Die Pachtpreise schwanken dort zwischen 5 und 10 Dollars pro Acre! Dazu kommt der ungemein grosse Unterschied in der Steuerlast. Wenn auch diese niedrigen Bodenpreise in der späteren Zukunft nicht beibehalten werden könnnen, so ist doch vorläufig eine grosse Steigerung nicht zu erwarten, zumal in Ostafrika nicht, wo Kronland in grossem Umfange zur Verfügung steht.

Ein weiterer Vorteil vor den amerikanischen Verhältnissen liegt in der Gestaltung der afrikanischen Besitzverhältnisse. In der Union haben wir das Pachtsystem als die wichtigste Betriebsform kennen gelernt. Das Besitzinteresse an den bearbeiteten Boden mit allen seinen für die Intensivierung des Betriebes und den technischen Fortschritten günstigen Folgewirkungen fehlt dort. In den deutschen Schutzgebieten dagegen bildet der Eigenbesitz der Bearbeiter die Regel.

Endlich die Arbeiterfrage. Sie hat bisher auch in unseren Kolonien Schwierigkeiten genug verursacht. Indessen hat die Erfahrung gezeigt, dass sie sich überwinden lassen werden. Man hat berechnet, dass die Arbeit von 650,000 Menschen dazu gehöre, um den gegenwärtigen Bedarf Deutschlands an Rohbaumwolle zu decken, Ostafrika allein hat eine Bevölkerung von annähernd 10 Millionen. Wenn nun diesem grossen Reservoir die benötigte Zahl schwarzer Hände nicht ohne weiteres entnommen werden kann — einmal, weil

die Geeignetheit der Eingeborenen für die Baumwollkultur nicht überall vorhanden ist, dann auch, weil eine Arbeitsteilung im grossen, die einem Teil der Bevölkerung erlaubte, sich ausschliesslich mit dem Baumwollbau zu beschäftigen, noch nicht möglich ist — so wird sich doch allmählich die erforderliche Zahl finden lassen. Einen bedeutenden Einfluss darauf gewinnt schon jetzt der Ausbau der Verkehrswege, der viele Tausende kräftiger Männer vom Trägerdienste frei macht. Dazu kommen später die bei den Bahnbauten unmittelbar beschäftigten. Endlich wirken, wie aus den letzten amtlichen Denkschriften hervorgeht, die Eingeborenenverordnungen, die die Farbigen vor Ausbeutung schützen, in dieser Richtung sehr günstig. Die Zahl der Arbeitskräfte wird sich also gewinnen lassen, und zwar zu Preisen, die weit unter denen stehen, die in den älteren Baumwollländern gezahlt werden müssen. In Ostafrika z. B. bewegen sich die Löhne um 25 Heller für Männer, um 20 Heller für Weiber, um 8—15 Heller für Kinder täglich.

Der Vergleich, den wir gezogen, führt zu dem Schluss, dass in den deutschen Schutzgebieten die Vorbedingungen für eine grosszügige Kultur der Baumwolle in sehr vielen und ausschlaggebenden Punkten nicht nur nicht ungünstiger, sondern wesentlich günstiger liegen als in den jetzigen Hauptbaumwollländern. Sie rechtfertigen die bisherigen Bemühungen in vollem Masse und lassen die Zukunft der deutschen Baumwollproduktion, auch bei grösster Vorsicht in allen Schlüssen, in einem durchaus günstigen Lichte erscheinen.

Dr. Warnack.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Bei Abschluss unseres letzten Berichtes schienen die Aussichten für die weitere Entwicklung der Geldverhältnisse relativ günstig zu sein. Nachdem wieder normale Beziehungen mit der Pariser Finanzwelt hergestellt waren und neue Gelder von dort zu einer leichten Abwicklung der Ultimoliquidation beigetragen hatten, wurde am Berliner Geldmarkt fast allgemein mit einem Anhalten der Geldflüssigkeit bis in die zweite Hälfte des Monats gerechnet. Aber schon die Ausweiszahlen der Reichsbank vom 31. August liessen diese Hoffnungen als nicht sehr berechtigt erscheinen. Sie zeigten deutlich, dass die in das Ausland abgeflossene Mittel dem offenen Markt doch sehr fehlen mussten und dass dieser gezwungen war, das Noteninstitut in erheblich grösserem Umfange als in den vorhergegangenen Monaten für seinen Geldbedarf heranzuziehen.

In der letzten Augustwoche nahmen

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards zu um	149,6	131,0	66,5	66,1	74,1
Depositen ab um	85,6	61,8	84,8	56,6	70,7
so dass eine Steigerung der Inanspruchnahme von . .	235,2	192,8	151,3	122,7	144,8

eintrat. Seit mehreren Monaten war das Verhältnis zu den früheren Jahren im allgemeinen so gewesen, dass diese Steigerung der Inanspruchnahme sich etwas höher stellte als 1909 und 1908, aber geringer als 1910. Ultimo August zeigte sich nun zum ersten Male wieder eine starke Ueberschreitung der Belastungszunahme in sämtlichen früheren zum Vergleich herangezogenen Jahren, ja selbst im Krisenjahre 1907 ergab sich eine um ca. 90 Mill. M. niedrigere Ziffer als jetzt. Trotzdem fanden diese ungünstigen Zahlen am Geldmarkt so gut wie keine Beachtung. Erst als sowohl in Paris als auch in London der Privatdiskont dem Banksatz stetig näher rückte, zeigte sich auch am Berliner Geldmarkte eine Beunruhigung. Dazu kam, dass den neuen, nicht sehr umfangreichen Geldhergaben seitens des Auslandes Anschaffungen gegenüberstanden, die für neue Effektenkäufe bezw. Kursdifferenzen an fremden Börsen gemacht werden mussten. Dies alles in Gemeinschaft mit der Ungewissheit, die über die endgültige Erledigung des Marokkozwistes immer noch herrscht, führte zu einer starken Zurückhaltung der Berliner Geldgeber und infolgedessen zu einem scharfen Anziehen des Privatdiskontes bis dicht an den Banksatz. Die unter diesen Umständen naheliegende Befürchtung einer sehr frühzeitigen Diskonterhöhung zog entsprechende Vorbereitungen der Geldnehmer bei der Reichsbank nach sich und liess den seltenen Fall in Erscheinung treten, dass sich in der ersten Woche des neuen Monats nicht wie gewöhnlich ein Rückgang, sondern eine Steigerung des Wechselbestandes (um 27,0 Mill. M.) ergab. Da indessen der Lombardbestand zurückging und der Depositenbestand wuchs, war das schliessliche Resultat doch noch eine Erleichterung des Bankstatus, es nahmen nämlich

	(in Millionen Mark)				
	1911	1910	1909	1908	1907
Wechsel und Lombards zu um	1,9	—	—	—	—
ab um	—	48,1	14,0	35,4	38,7
Depositen zu um	15,2	6,1	35,4	8,2	—
ab um	—	—	—	—	7,9
also Verminderung der Belastung um	13,3	54,2	49,4	43,6	30,8

Immerhin ist aber die Entlastung des Bankstatus im Verhältnis zu den andern Jahren recht niedrig gewesen und die Zahlen zwingen zu einem ungünstigen Schluss auf unsere heutigen Verhältnisse. Jedenfalls wurde in Berlin ziemlich bestimmt mit einer Heraufsetzung des Reichsbanksatzes gerechnet, zumal auch in London eine Diskonterhöhung bevorzustehen schien. Der Berliner Privatdiskont erreichte infolgedessen am 7. d. Mts. das Niveau des Banksatzes, 4 pCt., ging allerdings in wenigen Tagen wieder auf $3^3/_4$ pCt. zurück als sich herausstellte, dass sowohl die Bank von England wie die deutsche Reichsbank eine Diskonterhöhung noch hinauszuschieben beabsichtigten. Als Grund für diese abwartende Haltung der Reichsbank wird von den meisten Seiten die Stärke ihres Status angegeben. Diese Erklärung ist indessen nicht besonders einleuchtend, da nicht allein die Veränderung der Ausweisziffern in den letzten vierzehn Tagen sehr ungünstig gewesen ist, sondern auch der Status an sich bei einem genaueren Vergleich mit den Vorjahren durchaus nicht kräftig erscheinen kann. Die Inanspruchnahme des Noteninstuts (Wechsel plus Lombardbestand minus Depositen) stellte sich noch vor einem Monat

vom 7. August	1911	1910	1909	1908	1907	
auf	398,0	455,7	245,5	284,7	577,7	Mill. M.
d. h. gegen 1911 mehr	—	57,7	—	—	179,7	„ „
weniger	—	—	152,5	113,3	—	„ „

Seitdem ist aber ein Umschwung zu ungunsten des laufenden Jahres eingetreten und die entsprechenden Ziffern lauten für den Ausweis vom

7. September	1911	1910	1909	1908	1907	
	448,8	447,1	186,7	264,2	593,1	Mill. M.
also gegen 1911 mehr	—	—	—	—	144,3	„ „
weniger	—	1,7	262,1	184,6	—	„ „

Die Inanspruchnahme der Reichsbank übertrifft demnach jetzt diejenige in den Jahren 1909 und 1908 erheblich mehr als früher, sie ist auch wieder grösser als 1910, nachdem sie seit mehreren Monaten kleiner gewesen war. Berücksichtigt man noch, dass 1907 diese Ziffer nur um 144,3 Mill. M. höher war, so ergibt sich ein durchaus ungünstiges Verhältnis für das laufende Jahr. Günstig am Status ist dagegen nach wie vor der hohe Metallbestand, der den der beiden Vorjahre um 120 bezw. 100 Mill. M. übertrifft. Aber trotzdem ist die Notenreserve verhältnismässig unbedeutend, nämlich

am 7. 9.	1911	1910	1909	1908	1907	
	151,3	47,5	70,5	188,4	18,1	Mill. M.

Da noch berücksichtigt werden muss, dass das steuerfreie Kontingent für dieses Jahr um ca. 77 Mill. M. höher ist, also bei einem Vergleich die Notenreserve für 1911 nur mit 74,3 Mill. M. bewertet werden darf. Bei solchen Ziffern kann tatsächlich nicht von einem „kräftigen" Status gesprochen werden, und es ist viel wahrscheinlicher, dass sich die Reichsbank von anderen Beweggründen hat leiten lassen. Sie hat vermutlich den Anschein vermeiden wollen, als würde sie durch die politische Spannung zu einer Diskonterhöhung gezwungen, weil sie wohl befürchtet, dass dieser Anschein zu unliebsamen Diskussionen über unsere Finanzkraft in der ausländischen Presse führen würde. Inwieweit solche Erwägungen im vorliegenden Falle berechtigt sind, entzieht sich natürlich der Beurteilung Aussenstehender. Hier sei nur auf die bestehende Gefahr hingewiesen, dass ein solches Vorgehen des Zentralnoteninstitutes — selbst wenn es an sich aus politischen Gründen wünschenswert wäre — sich infolge der ganzen Verfassung

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 31. Juli		1911 7. Aug.		1911 15. Aug.		1911 23. Aug.		31. Aug.		1910 31. Aug.		1909 31. Aug.		1908 31. Aug.		1907 31. Aug.		1906 31. Aug.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	2 3/8	4	2 7/8	4	3 1/8	4	3 1/8	4	3 3/8	4	3 1/2	3 1/2	2 1/4	4	2 3/4	5 1/2	4 1/2	4 1/2	3 1/2
„ London	3	2 1/4	3	2 9/16	3	2 5/8	3	2 7/8	3	2 13/16	3	3 1/16	2 1/2	1 7/16	2 1/2	1 9/16	4 1/2	4 5/16	3 1/2	3 1/2
„ Paris	3	2 1/8	3	2 1/8	3	2 1/8	3	2 1/4	3	2 1/2	3	2 1/8	3	1 1/4	3	1 1/4	3 1/2	3 1/2	3	2 3/8
Wechselkurse in Berlin	in Mark																			
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,47 1/2		20,47		20,47 1/2		20,49		20,48		20,45 1/2		20,41		20,40		20,47 1/2		20,46	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	81,10		81,05		81,07 1/2		81,10		81,07 1/2		81,05		81,15		81,15		81,45		81,25	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	85,20		85,10		85,10		85,12 1/2		85,07 1/2		85,02 1/2		85,17 1/2		85,20		85,05		85,15	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,40		169,35		169,25		169,15		169,15		169,30		168,80		168,95		169,35		169,10	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,20 1/2		4,20 3/4		4,21		4,21		4,20 3/4		4,19 3/4		4,19 3/4		4,19 3/4		4,20 1/4		4,22	
Ziffern der Reichsbank	in Millionen Mark																			
Metallbestand	1178,1		1171,6		1202,5		1237,7		1169,9		1047,3		1064,4		1126,9		860,8		878,4	
davon Gold	867,8		869,4		896,5		924,9		864,8		762,6		809,5		—		—		—	
Bestand an Wechseln	951,—		887,6		883,1		852,2		963,9		992,4		849,—		930,5		1094,2		930,3	
„ „ Lombardforderungen	85,—		59,2		61,—		49,1		86,1		90,4		87,8		79,—		75,3		71,8	
„ „ Effekten	2,5		17,6		11,6		2,7		1,7		70,4		299,4		101,9		54,4		109,6	
der Betrag der umlaufenden Noten	1646,9		1586,9		1536,6		1496,4		1639,6		1578,4		1565,—		1493,8		1452,7		1360,1	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	561,8		548,8		634,6		673,5		587,9		581,5		700,7		701,7		545,5		509,9	
Steuerfreie Notenreserve	149,5 [1])		208,— [1])		299,1 [1])		384,2 [1])		144,1 [1])		16,2		48,9		180,—		—		42,5	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		—		—		—		—		19,5		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 472,829 Millionen M., bei [1]) 550,— Mill. M.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In 1000 Mark.)

	7. September 1911	1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 146 477	1 029 426
Darunter Gold	849 382	752 491
Reichskassenscheine	51 675	63 407
Noten anderer Banken	19 331	20 830
Wechselbestand	990 949	969 754
Lombarddarlehen	61 024	64 921
Effektenbestand	5 762	75 462
Sonstige Aktiva	222 279	185 481
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 616 213	1 538 934
Depositen	603 081	587 563
Sonstige Passiva	33 389	37 970
Steuerfreie Notenreserve	151 270	47 558

Bank von England.

(In Millionen Lstrl.)

	6. Sept. 1911	7. 1910
Totalreserve	30 151	29 688
Notenumlauf	29 763	28 203
Barvorrat	41 464	39 441
Portefeuille	25 349	29 696
Privatguthaben	41 924	40 149
Staatsschatzguthaben	9 925	16 863
Regierungs-Sicherheiten	14 598	15 875

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	6. Sept. 1911	7. 1910
Barvorrat in Gold	3 153 849	3 381 788
Barvorrat in Silber	843 437	845 960
Wechsel	1 003 611	786 751
Notenumlauf	5 121 689	5 042 758
Guthaben der Privaten	483 541	585 766
Guthaben des Schatzes	151 713	95 922
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	667 338	564 350

unserer Kreditverhältnisse an der Reichsbank selbst mehr oder minder stark rächen kann. Wie im letzten Bericht bereits ausgeführt, wird, wenn die Marokkoverhandlungen nicht bald zu einem günstigen Resultat führen, der Geldbedarf zum Herbsttermin im wesentlichen vom Inland selbst gedeckt werden müssen. Allerdings soll Amerika in der letzten Zeit Geld nach Berlin gelegt haben. Aber um sehr bedeutende Summen scheint es sich nicht zu handeln, und auch die bisher getroffenen Vorbereitungen unserer Banken für den Quartalswechsel werden vermutlich nicht verhindern können, dass die Inanspruchnahme der Reichsbank stärker wächst als sonst. Diese Steigerung der Belastung des Noteninstituts zu den Quartalsterminen ist schon an sich so ungewöhnlich hoch, dass bereits mehrfach im Zentralausschuss auf die Gefahr hingewiesen wurde, die hieraus für die Reichsbank entstehen kann, wenn eine solche „übliche" Steigerung mit politisch oder wirtschaftlich unruhigen Zeiten zusammentrifft; eine solche Gefahr aber muss naturgemäss gesteigert werden, wenn das Noteninstitut durch andere Gründe genötigt wird, an einer niedrigen Diskontrate lange festzuhalten. Hier zeigt sich eben in politischer Beziehung auch ein Nachteil der Bankenkonzentration, insbesondere der Politik unserer Grossbanken, in übertriebenener Ausdehnung die Industrie zu alimentieren und bei grösserem Geldbedarf sich regelmässig ausländischer Hilfe zu bedienen, anstatt durch eine entsprechende zeitige Einschränkung der Unabhängigkeit gegenüber fremdländischen Finanzmächten zu wahren. Die Reichsbank freilich ist dieser latenten Gefahr gegenüber machtlos, und es fragt sich sehr — trotz aller hohen Politik — ob sie gut daran tut, durch Hinausschiebung der Diskonterhöhung sich selbst zu schwächen. Obendrein spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass es ihr doch nicht gelingen wird, eine solche gänzlich zu vermeiden, es sei denn — wie schon mehrfach betont — wenn politisch eine durchgreifende Wendung zum Bessern eintritt.

Bei der Bank von England ist der Zwang zu einer Diskonterhöhung bei weitem nicht so stark, da sie ja nicht an ihren Satz gebunden ist, sondern über ihm diskontiert, wenn der Privatsatz, wie jetzt, höher notiert (3 1/10 pCt.) als ihre Rate. Ausserdem ist der Status des englischen Noteninstitutes tatsächlich recht günstig. Die Hauptposten stellten sich gegen das Vorjahr wie folgt:

	am 23. 8.	6. 9.
Totalreserve	— 1,0	+ 0,5
Goldvorrat	+ 0,6	+ 2,1
Portefeuille	— 4,2	— 4,4
Privatguthaben	+ 3,6	+ 1,8
Staatsguthaben	— 9,8	— 7,0

Immerhin wird aber auch in London noch mit einer Erhöhung des Banksatzes gerechnet.

Der Status der Bank von Frankreich hat sich dagegen bedeutend verschlechtert. Der Goldbestand ist um 228 Mill. Frs. (am 23. 8.: 216 Mill. Frs.) niedriger als 1910, der Wechsel- und Lombardbestand aber um 320 Mill. Frs. (am 23. 8.: 235 Mill. Frs.) höher als im vorangegangenen Jahre.

11. September 1911. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 26. August bis 9. September.)

Das waren böse zwei Wochen, die die grossen internationalen Börsen hinter sich haben! Schwere Stürme sind über sie hinweggebraust, die das Kursgebäude auf das heftigste erschütterten, grosse Vermögen dezimierten und an allen Plätzen zu Zusammenbrüchen und Insolvenzen führten. Und wenn auch alle grossen Märkte von diesen Stürmen, die bis zu den grössten Besorgnissen ausarteten, gleichmässig betroffen wurden, so sind die stärksten Rückgänge doch in Berlin zu verzeichnen, wo namentlich das ausserhalb der Börse stehende Publikum, nervös erregt durch die lange Dauer der Marokko-Verhandlungen und stark beunruhigt durch immer von neuem auftauchende Kriegsgerüchte seine in den letzten Jahren aufgehäuften Industriepapiere völlig kritiklos auf den Markt brachte und dadurch auf dem sog. Kassaindustriemarkt sehr bedeutende Kursrückgänge verursachte. Die Kurse sind infolgedessen teilweise auf einem Niveau angelangt, das seit Jahren nicht mehr beobachtet wurde, und leider muss ausgesprochen werden, dass in dem Augenblick, wo dieser Bericht unter die Presse geht, noch keine Aussicht besteht, dass schon demnächst eine Erholung eintritt. Die Dauer der Marokkoverhandlungen ist vorläufig nicht abzusehen; hat doch selbst der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Ministerrat geäussert, dass man sich auf eine lange Dauer einrichten müsse, so dass noch auf unbestimmte Zeit hinaus mit immer neuen und aufregenden Sensationsmeldungen gerechnet werden muss. Welche Schädigungen dem Nationalvermögen durch die geradezu unverständliche Art, die Verhandlungen zu führen, zugefügt werden, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. In allen Schichten der deutschen Bevölkerung zeigen sich die gleichen Symptome der Beunruhigung, und wenn die kapitalistischen Kreise sich von ihren Börsenengagements freizumachen suchen, so strömen die minderbemittelten Volksklassen, infolge der erwähnten Kriegsgerüchte zu den Sparkassen und heben dort mit vielem Geräusch ihre Ersparnisse ab, was dann wieder im Ausland Zweifel an der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands hervorruft.

Dabei soll natürlich nicht geleugnet werden, dass neben der beunruhigenden, internationalen, politischen Situation auch noch manche andere Gründe an dem erwähnten Kurssturz mitgewirkt haben. Es ist bekannt und hier wiederholt hervorgehoben worden, dass infolge der lang andauernden, guten Börsentendenz die Hausseengagements überall einen sehr bedeutenden Umfang angenommen hatten und dass infolgedessen die massgebenden Persönlichkeiten an der Berliner Börse seit Monaten bemüht waren, auf eine Liquidation der allzu hoch angeschwollenen Positionen hinzuwirken. Immer und immer wieder haben die grossen Berliner Effektenbanken in ihren Wochenberichten das Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die börsentechnische Situation zu wünschen übrig lasse, und dass es sich empfehle Mass zu halten und an eine Reduktion seiner Verbindlichkeiten zu denken, schon weil man wünscht, bei Beginn der Herbst-Kampagne mit einer gesunden Börsenlage rechnen zu können. Man darf wohl annehmen, dass der jetzt eingetretene Kurssturz dieses Ziel wenigstens erreicht hat und dass sich die Engagementsverhältnisse besser als seit langem präsentieren, aber unerfreulich bleibt, dass sich die Reinigung in dieser überstürzten Form und unter den bekannten hässlichen Begleiterscheinungen vollziehen musste.

Zu den Kriegsgerüchten infolge der langen Dauer der Marokkoverhandlungen und zu der ungesunden börsentechnischen Situation traten denn schliesslich noch die Mitteilungen über das Ergebnis der Ernten, in denen ein grosser Mangel an Futtermitteln und an Kartoffeln zutage trat, woraus dann wieder ein Schluss auf eine weitere Verteuerung der Fleischpreise gezogen werden konnte. Im Zusammenhang damit trat eine stürmische Aufwärtsbewegung an der Produktenbörse ein, die die schon vorhandene Nervosität an der Effektenbörse noch vermehrte; daneben wirkte die alljährlich im Herbst einsetzende Geldverteuerung mit, vor allem aber waren es die Einflüsse der auswärtigen Börsen, die gleichfalls in schwacher Tendenz und in recht schlechter Stimmung verkehrten. Vor allem hat in New-York die dortige Spekulation alles Vertrauen verloren, und wenn auch die Marokko-Affäre die amerikanischen Börsen kaum berührt, so macht die unklare innerpolitische Situation in der Union, die Furcht vor einer Aenderung der Zollpolitik und die feindselige Stimmung massgebender Regierungskreise gegen die Trusts eine durchgreifende Besserung anscheinend unmöglich. Dieser Stimmung entsprach es, wenn auch dort die Ernteschäden in übertriebener Weise in den Vordergrund gerückt wurden, und dass endlich die dortige, aber auch die europäische Spekulation durch die Nachricht erschreckt wurde. Bei den grossen Bahnsystemen drohten Arbeiterschwierigkeiten, die bei den Harriman-Bahnen bereits zu Streiks geführt hätten. Diese Nachrichten sind dann allerdings bald widerlegt worden bezw. haben sich als sehr übertrieben herausgestellt; aber ihre Richtigstellung hat nicht dazu geführt, dass nunmehr an der New-Yorker Börse eine zuversichtlichere Stimmung die Oberhand gewann, im Gegenteil, in New York überwiegen Tag für Tag

	26. Aug.	28. Aug.	30. Aug.	1. Sept.	2. Sept.	4. Sept.	6. Sept.	8. Sept.
Disconto Ges.	186,87	187,—	187,75	187,12	186,37	185,50	186,12	185,12
Deutsche Bk.	262,50	267,75	262,87	262,—	261,—	259,87	261,37	259,75
Berliner Handels-Ges.	168,37	168,62	168,87	168,12	166,75	165,50	167,—	165,12
Darmst. Bk.	126,25	126,25	126,37	126,25	126,—	125,50	125,75	125,—
Dresdner Bk.	156,50	156,62	157,—	156,37	155,37	154,12	154,25	153,37
Nationalbank f. D.	125,75	125,50	125,75	125,75	125,25	—,—	124,50	123,75
Schaaffhausen	136,12	136,25	136,50	136,50	135,25	135,—	135,62	134,75
Oest. Cred. Akt.	205,—	205,12	205,25	—,—	204,50	203,50	204,37	203,75
Russen Bk.	155,87	155,12	156,25	155,25	154,12	153,50	155,25	153,62
Canada Pacific	230,50	229,12	227,50	230,62	228,62	226,62	230,25	227,62
Baltimore-Ohio	101,12	101,—	101,50	102,37	101,75	100,12	101,75	98,50
Prince Henri	147,50	147,25	148,87	148,87	146,87	146,25	147,37	147.—
Franzosen	—,—	158,75	159,—	—,—	—,—	—,—	158,—	158,—
Lombarden	23,37	23,25	23,—	23,—	22,87	22,37	22,50	22,36
Orient Eisenb.	—,—	156,—	—,—	158,37	157,50	157,12	159,12	158,37
H. A. Packetf.	131,75	131,—	131,37	130,75	129,50	137,12	128,37	127,87
Nordd. Lloyd	97,—	96,75	96,50	96,—	94,87	94,62	95,37	94,75
Gr. Berl. Strassenb.	196,25	196,75	197,25	196,50	194,25	193,50	195,—	193,86
Laurahütte	173,—	172,37	172,50	172,12	170,37	169,—	170,12	168,12
Bochumer	228,50	227,87	230,25	228,36	225 50	223,37	225,37	222,37
Rh. Stahlwerke	160,25	160,—	159,50	159,25	157,—	153,25	157,12	154,25
Harpener	181,12	180,75	182,25	181,12	179,50	186,—	178,75	177,87
Gelsenkirchen	196,62	196 37	196,87	195,50	192,75	191,50	195,—	192,50
Deutsch-Luxemburg	190,25	189,12	191,87	191,—	187,25	184,87	188,50	186,50
Phönix	252,12	250,25	254,62	252,75	249,62	247,37	251,50	247,—
Rombach. Hütte	179,75	178,70	179,62	179,37	177,25	175,50	177,—	774,50
Dynamite Trust	182,75	181,75	183,—	182,50	180,—	178,—	181,50	779,—
A. Elektr. Ges.	266,25	266,50	267,75	267,50	274,75	261,50	264,62	262,25
Siemens u. Halske	244,—	241,87	243,50	242,50	239,50	237,—	238,62	235,25
4% Russ. Anl. v. 02	91,50	91,25	91,37	91,12	90,37	90,50	90,45	90,63
Türkenlose	173,—	173,—	173,75	173,75	173,—	172,—	172,50	771,75
3% Reichsanleihe	83,—	83,01	83,—	82,87	82,37	82,37	82,62	82,38

ie Kursrückgänge. Die Tendenz bleibt gedrückt, so dass die Haltung der amerikanischen Spekulation die geringen Ansätze einer Besserung, die sich von Zeit zu Zeit an den europäischen Börsen eigen, regelmässig wieder vernichtet.

Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, insesondere der Streik der Eisenbahnarbeiter, haben das Wirtchaftsleben Englands in den hinter uns liegenden zwei Wochen fast vollständig beherrscht. Durch ihre Rückwirkung auf ndustrie und Handel haben sie dem Nationalwohlstand Grossritanniens schweren Schaden zugefügt und alle Kreise der dortigen Bevölkerung durch den Ausfall in der Zufuhr von Lebensmitteln chwer beunruhigt. Allerdings ist es durch das Eingreifen der taatlichen Behörden gelungen, die Arbeiter nach wenigen Tagen ieder zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, indessen blieb ein tarker Rest von Unruhe zurück, und es hatte noch mehrere Tage indurch den Anschein, als ob die Zwistigkeiten von neuem zum usbruch kämen. Welchen Schaden allein die vom Streik beroffenen Bahnen hatten, geht daraus hervor, dass der Wochenusweis der North Western ein Minus von Lstrl. 101,000, diejenige er Great Western ein solches von Lstrl. 91,000 und derjenige der Midland-Bahn ein solches von Lstrl. 54,000 aufwies. Im ganzen erechneten sich die Mindereinnahmen der Eisenbahnen nach den Wochenausweisen auf Lstrl. 420,000, und der Schaden, der durch en Streik, der auf die Hafenarbeiter und vereinzelt auf die Kohlenarbeiter übergriff, verursacht wurde, wird von ernsthafter eite auf 200 Mill. M. geschätzt. Der Schreck, den diese Ereignisse em Publikum einflössten, war um so grösser, als, wie hier wiederolt mitgeteilt, die Akien der englischen Eisenbahnen im Laufe es letzten Jahres das Favoritpapier bei seriösen Kapitalisten ildeten, dass infolge der erhöhten Erträgnisse starke Haussengagements bestanden, die nun schleunigst zur Lösung gelangten. llerdings erwartet man, wie nicht verschwiegen werden soll, schon n der nächsten Zeit eine starke Reprise in diesen Werten, da die Regierung den Eisenbahnverwaltungen gestattet hat, die Kosten, ie die erhöhten Löhne verursachen, durch Erhöhung der Tarife uszugleichen. Indessen bleibt es zweifelhaft, ob sich diese Erartung erfüllt; das englische Publikum, namentlich dasjenige, das ombardstreet nahesteht und das sich in starkem Gegensatze zu er gegenwärtig herrschenden englischen Regierung befindet, ist urch die vorstehend erwähnten Ereignisse sehr stark verstimmt nd sieht mit schwerer Besorgnis einem weiteren Anwachsen der Macht der Arbeiterorganisationen entgegen. Es ist deshalb indestens zu bezweifeln, ob es schon so bald wieder Vertrauen u der Entwicklung von Unternehmungen fassen wird, deren edeihen von der Politik der organisierten Arbeiter in Abhängigeit geraten ist.

Um noch auf einige Einzelheiten einzugehen, so braucht aum hervorgehoben zu werden, dass gerade diejenigen Papiere m meisten gedrückt wurden, in denen vorher die Haussengagements am bedeutendsten gewesen waren. Zuerst sind a zu nennen die Shares der Canada Pacific-Bahn, die eit Ausgang vorigen Jahres sowohl an den amerikanischen wie n den europäischen Börsen eines der bevorzugtesten Papiere ilden und infolgedessen sehr erhebliche Kurssteigerungen erzielt atten. Hier wurden nun starke Realisationen vorgenommen, die eilweise auch auf übertriebene Nachrichten wegen Ernteschäden n Canada, teilweise auch auf die angebliche Enttäuschung über as Jahresresultat, das im Zusammenhang mit den Ausführungen es Geschäftsberichts übrigens als ein durchaus günstiges bezeichnet erden muss, zurückgeführt wurden. Unter Abbröckelungen litten erner die leitenden Staatspapiere, von denen sich übrigens nglische Konsols, dank der Intervention des englischen chatzamts, noch am besten hielten. Sehr traurig bleibt die Lage es Goldminenmarktes, der immer wieder unter Pariser bgaben leidet, obwohl die Arbeiterverhältnisse eher eine Besserung eigen. Dagegen verstimmten Mitteilungen, dass ein Unternehmen om Range der East Rand Proprietary ihre vorjährige Dividende werde nicht aufrecht erhalten können. Grösseren chwankungen unterlagen ferner wieder die Aktien der Warschau-Wiener Eisenbahn, die unter den widersprechenden Nachichten wegen ihrer eventuell bevorstehenden Verstaatlichung leiden. Endlich fanden in Berlin starke Positionslösungen in Montanwerten statt, obwohl die Nachrichten aus den Industrierevieren keineswegs ungünstig lauten und die viel diskutierte Verbandsfrage in den hinter uns liegenden Wochen sogar einige Fortschritte gemacht hat.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 22. August bis 7. September.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes war in der abgelaufenen Berichtsperiode anfangs zur Schwäche geneigt, da die bisher wenig guten Aussichten über die Kartoffelernte mit der damit verbundenen Befürchtung einer starken Inanspruchnahme des Brotgetreides zu Futterzwecken infolge der inzwischen eingetretenen Niederschläge etwas bessere geworden waren. Immerhin haben in der Folgezeit die früher herrschenden übrigen haussegünstigen Momente unvermindert weiter angedauert, und so ist es recht bald zu einer erneuten Aufwärtsbewegung gekommen, die indessen diesmal weniger durch die Verhältnisse auf dem Weizen- als vielmehr auf dem Roggenmarkt bedingt war. Hier trafen zwei Momente in ihrer Wirkung zusammen; einmal ein geringfügiges Inlandsangebot und andererseits starker Exportbegehr, wozu dann weiter die Notwendigkeit trat, einen grossen Teil der Roggenproduktion, die quantitativ recht gut ausgefallen ist, für Futterzwecke zu reservieren. Zu den tatsächlichen Verhältnissen kam dann noch starke spekulative Tätigkeit der Haussiers, welche die Baissepartei zu starken Deckungen zwang, wodurch nur noch mehr die Preise in die Höhe getrieben wurden. An die Hausse in Roggen schloss sich im weiteren Verlaufe eine ebenso stürmische Bewegung in den bisher ruhigen Weizen- und Haferpreisen an. Weitere Nahrung fand die Hochbewegung in den gespannten politischen Verhältnissen oder wenigstens in den Besorgnissen, die an die Marokkoaffäre anknüpften. Erst gegen Schluss der Berichtsperiode ist es zu einer recht schweren Erschütterung der stark gespannten Marktverhältnisse gekommen, die von einem entsprechenden Preisrückschlag begleitet war. Bedeutende Wiederverkäufe von früheren Lieferungskäufen und notwendig gewordene Realisationen liessen die Preise kaum weniger fallen, als sie früher gestiegen waren. Im einzelnen war Weizen in den ersten Tagen des September auf einem Preis von fast 221 M. gestiegen, während Roggen mit 199 M., Hafer mit $192^1/_2$ M. seinen höchsten Stand erreicht hatte. Gegenüber den erwähnten Faktoren traten die sonstigen Momente, welche die Situation des deutschen Marktes zu beherrschen pflegen, vor allem die Marktverhältnisse des Auslandes, ziemlich in den Hintergrund. In Russland hat sich die Lage weiter erschwert. Es herrschte ausserordentliche Zurückhaltung und dazu eine dauernde Ungewissheit, wie die Ernte ausgefallen ist, da eine Zusammenstellung der Ergebnisse des durchaus verschiedenen Ernteausfalles in den einzelnen Teilen des Zarenreichs bis jetzt noch keineswegs gelungen ist. Im einzelnen herrschen am Berliner Markt folgende Verhältnisse: Weizen lag zunächst behauptet bei knappem Angebot und fest im Einklang mit der Aufwärtsbewegung des Weltmarktes. Später war der Markt mehr vernachlässigt, da die Auslandsmärkte, so vor allen Dingen Nordamerika und England, rückläufige Bewegung bekundeten, während anderseits das russische Angebot gering war. Später wurde die Haltung im Einklang mit den Verhältnissen auf den Roggenmarkt sehr fest. In Roggen fanden anfangs stärkere Realisationen per September statt, dann aber zogen die Preise sprunghaft an, um erst in den letzten Tagen der Berichtsperiode wieder abzuschwächen. Hafer lag gleichfalls bei knappem inländischen Angebot äusserst fest und zog auch Gerste mit, wozu kam, dass die russischen Forderungen für diese Getreideart andauernd höher wurden. Mais bekundete gleichfalls feste Tendenz, ebenso Mehl, an dem gleichfalls die bedeutenden Schwankungen des Getreidemarktes nicht spurlos vorübergehen konnten, wenn auch der geschäftliche Verkehr keineswegs befriedigte. Rüböl profitierte von den knappen und teuren Saatofferten. Amerika war ein bedeutender Käufer von Rapssaat, während die Abgeber darin recht zurückhaltend blieben, Verhältnisse, die ein dauerndes Moment der Preissteigerung für das Oel bedeuteten.

Das Internationale landwirtschaftliche Institut in Rom veröffentlicht folgende Ernteschätzungen in Tonnen:

Weizen: Grossbritannien 1,702,600 (gegen 1,584,909 i. V.), Italien 5,530,000 (4,173,200), Spanien 4,263,000 (3,740,752), Rumänien 2,600,000 (3,016,240), Vereinigte Staaten von Amerika 18,092,800 (18,926,864), Canada 5,815,590 (4,082,051). Roggen: Spanien 801,000 (700,980), Vereinigte Staaten von Amerika 779,200 (839,230). Gerste: Grossbritannien 1,257,900 (1,469,048), Dänemark 501,600 (463,880), Spanien 1,955,200 (1,661,434), Canada 1,138,600 (982,974). Hafer: Grossbritannien 1,991,900 (3,145,993), Dänemark 677,300 (669,160), Italien 610,000 (414,760), Canada 5,844,700 (4,988,280). Die Einheitsziffer, d. i. das Prozentverhältnis der Gesamtproduktion dieses Jahres zu der des Vorjahres, ist für Weizen 105.6 pCt., für Roggen 101.2 pCt., für Gerste 109 pCt., für Hafer 105.4 pCt.

Nach dem Jahresbericht der Firma Emanuel Mendl Söhne in Budapest erweist sich die diesjährige Welt-Weizenproduktion als eine der erfolgreichsten, indem sie auf approximativ 1035 Mill. dz gegen 993 Millionen dz im Vorjahre und 1050 Millionen dz im Jahre 1909 geschätzt werden kann. Die sichtbaren Weizenvorräte, insbesondere die von Nordamerika: 13.5 Mill. dz (6 3) sind ungleich grösser als die vorjährigen. Mit folgenden Wahrscheinlichkeitsschätzungen — alles in Millionen dz gerechnet — dürfte zu rechnen sein: Vereinigte Staaten von Amerika 192 (190) (Maisernte: 654). Indien 95 (92), Argentinien 52 (47.5), Canada 58 (31), Australien 25.5 (24.3), Algier 12 (9.5), Persien 8 (7.5), Japan 5.5 (6.5), Aegypten 5 (4.5), Chile 5.5 (5), Syrien 8 (7.5), Kleinasien 12 (11), Uruguay 3.5 (3), Oesterreich 16 (16.5), Ungarn inklusive Kroatien und Slavonien 53 (48.5), Russland 174 (212) (sein letztjähriger Export von 65 dürfte sich auf die Hälfte reduzieren), Frankreich 90 (70), Deutschland 39 (40), Italien 55 (43), Spanien 43 (37.5), Rumänien 26 (31), Grossbritannien 16.5 (14.5), Türkei 12 (11), Bulgarien 15 (17), Serbien 3.5 (4), Belgien 4.5 (3.8), Schweiz 1.5 (1.3), Griechenland 1.5 (1.3), Holland 1.5 (1.2), Schweden 1.5 (1.3). Dem Weltkonsum werden somit in Berücksichtigung der Visible supplies genügende Weizenmengen zur Verfügung stehen. Der Importbedarf der europäischen Staaten dürfte annähernd 150 Mill. dz beanspruchen.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes war in Rheinland und Westfalen wie bisher eine ruhige. Absatz und Erzeugung waren nicht in Einklang zu bringen, so dass auf vielen Zechen Feierschichten eingelegt werden mussten, was aber doch nicht einer Vermehrung der Vorräte entgegen zu arbeiten vermochte. Der Absatz wurde auch durch die ungünstigen Schiffahrtsverhältnisse erschwert, die allerdings anderseits dem süddeutschen Kohlenmarkt zugute gekommen sind, der gleichfalls auch von dem üblichen scharfen Wettbewerb der englischen Kohle befreit wurde, weil die Ausstandsbewegung in England die Kohlenausfuhr nach dem Auslande ins Stocken brachte. Was die einzelnen Kohlensorten betrifft, so waren die Absatzverhältnisse für Fettkohle noch relativ am günstigsten, während Mager- und Esskohle weit schwerer unterzubringen waren. Recht schwierig ist auch das Koksgeschäft gewesen, in welchem eine Ueberproduktion herrschte, weil die günstige Marktlage in den sogenannten Nebenprodukten (Ammoniak, Teer und Benzol) zu einer ständigen Vermehrung der Koksproduktion reizt, die selbst nicht genügend untergebracht werden kann. Auch auf dem oberschlesischen Kohlenmarkt sind die Verhältnisse infolge der erschwerten Verfrachtung zu Wasser keineswegs zufriedenstellende gewesen. Der starken Anhäufung von Rohstoffen in den schlesischen Produktionsstätten entsprach eine Entblössung der Lagervorräte am Berliner Platz, die zu Drohungen mit Exekutionskäufen seitens der Kohle- und Koksverbrauchenden Fabriken an die Händler Anlass gab.

Deutschlands Kohlenproduktion betrug im Juli an Steinkohlen 13,611,845 (dagegen im Juli 1910 13,031,280) t, an Braunkohlen 5,611,596 (5,666,355) t, an Koks 2,058,619 (1,975,127) t, an Presskohlen aus Steinkohlen 429,332 (375,956) t, an Presskohlen aus Braunkohlen 1,375,101 (1,295,486) t. Vom Januar bis Juli belief sich die Erzeugung an Steinkohlen auf 92,278,434 (i. V. 86,360,970) t, an Braunkohlen 39,818,351 (38,027,891) t, an Koks 14,580,632 (13,388,070) t, an Presskohlen aus Steinkohlen 2,835,533 (2,471,358) t, an Presskohlen aus Braunkohlen 9,264,206 (8,355,414) t.

Die Einfuhr an Steinkohlen stellte sich auf 779,18 (i. V. 941,128) t, die Ausfuhr 2,610,368 (1,834,082) t, vom Janua bis Juli die Einfuhr 6,024,955 (i. V. 6,021,808) t, die Ausfuh 15,225,320 (12,797,277) t. An Braunkohlen stellte sich die Ein fuhr im Juli auf 520,850 (615,079) t, die Ausfuhr auf 4458 (5523)

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes war im ganzen eine ruhige un stetige. Der Roheisenmarkt stand unter dem Zeichen de Spannung wegen des Zustandekommens eines allgemeinen deutsche Roheisensyndikats. 90 pCt. des Kontingents sind für 1911 seiter des bisherigen Verbandes verschlossen. Der Abruf gestaltete sic im grossen und ganzen befriedigend. Für das nächste Jahr werde da die Verbandsfrage noch nicht gelöst ist, vorläufig keine Verkäu vorgenommen. Was die dem Stahlwerksverband unte stellten Branchen betrifft, so stellt sich die Lage befriedigen namentlich gilt dies für das Inlandsgeschäft in Halbzeug, in welche infolge der guten Beschäftigung der Verbraucher der Abruf sich in de bisherigen Bahnen bewegte. Auch das Formeisengeschäf war lebhaft, sowohl im Inland wie auch im Ausland. Günsti wirkte hier auch die ununterbrochene rege Bautätigkeit ein. I Eisenbahnmaterial sind zwar die erhofften Nachbestellunge der preussischen Eisenbahnverwaltung ausgeblieben, dagegen habe die Württembergischen Staatsbahnen ihren Bedarf aufgegeben, un ebenso wurden im Auslandgeschäft eine Reihe günstiger Abschlüss getätigt. Der Stabeisenmarkt war ruhig bei behauptete Preisen. Die Werke sind gut beschäftigt und der Abruf der Ver braucher vollzieht sich befriedigend. Während im Inland Preise vo 100—102 M. herrschten, hielten sich die Exportnotierungen au 95—96 M. Die Lage des Grobblech- und Feinblech marktes gab zu Klagen keinen Anlass. Bei etwas grössere Nachfrage konnten die Preise eine Kleinigkeit anziehen. Ar Röhrenmarkt herrschten nach wie vor starke Unterbietunge anderseits ist ein lebhafter Bedarf seitens des Konsums nicht z verkennen, der seinerseits einer Verständigung der Werke entgegen wirkte. Ungenügend sind wie bisher die Preise auf dem Draht markt geblieben. Von den fremden Eisenmärkten war de belgische Markt im grossen und ganzen fest, und konnten fü eine Reihe von Produkten, namentlich Blechen und Stabeisen mässig Preiserhöhungen durchgesetzt werden, während der Roheisenmark noch nicht allzu befriedigend lag. Auf den englischen Eisen markt wirkte die Ausstandsbewegung stark lähmend auf die Geschäfts tätigkeit, besonders in Roheisen, für das sich die Preise abwärt bewegten, während für Fertigeisen und Stahlerzeugnisse, trot besserer Beschäftigung eine Preiserhöhung noch nicht vorgenomme werden konnte. Am amerikanischen Eisenmarkt war di Nachfrage nach Roheisen nicht sehr lebhaft, indessen hielten di Werke an ihren bisherigen Preisen fest. Im einzelnen ist de Stahltrust besser beschäftigt als die unabhängigen Fabrikanten, wa auf den lebhaften Exporthandel des Trusts zurückzuführen ist. I Fertigstahlprodukten und Baumaterial, sowie Formeisen ist da Geschäft relativ befriedigend gewesen, wogegen in Eisenbahnmateria infolge der Zurückhaltung der Bahnen die Abrufe der Aufträg langsamer geworden sind.

Der Augustversand des Stahlwerksverbandes a A-Produkten stellte sich provisorisch auf rund 468,000 t gegen de definitiven Versand von 461,357 t im Vormonat. Davon entfalle im einzelnen auf Halbzeug rund 143,000 gegen 129,280 t im Vormonat, auf Formeisen 167,000 gegen 177,535 t und auf Eisenbahnmaterial 158,000 gegen 154,542 t. Der Versand der Werke an Produkten B betrug im Juli 1911 insgesamt 497,671 t (Rohstahlgewicht), gegen 522,720 t im Juni dieses Jahres und 470,106 t im Juli 1910. Davon entfallen auf Stabeisen 291,213 t gegen 304,535 t, bezw. 280,154 t, auf Walzdraht 58,245 t, gegen 63,949 t, bezw. 54,930 t, auf Bleche 88,676 t, gegen 89,794 t, bezw. 79,392 t, auf Röhren 13,940 t, gegen 16,221 t, bezw. 11,464 t, auf Guss- und Schmiedestücke 45 543 t, gegen 48,221 t, bezw. 44,166 t.

Metalle.

Auf die Metallmärkte, besonders den Kupfermarkt haben anfangs die ungünstige finanzielle Lage in den Vereinigten Staaten, sowie die Arbeiterunruhen in England empfindlich gewirkt. Der Konsum hielt stark zurück. Immerhin ist der Preisrückgang noch nicht sehr bedeutend gewesen. Der Zinnmarkt war von

widerstreitenden Faktoren beeinflusst. Aus dem Osten wurden grössere Verkäufe zu anziehenden Preisen gemeldet. Andererseits scheint der Bedarf in den Vereinigten Staaten nicht so gross zu sein, wie kurz zuvor noch verlautete. Die Preise zogen zeitweise auf 190 Lstrl. an, um später nachzugeben. Blei verkehrte bei lebhafter Nachfrage in fester Tendenz. Auch für Zink war infolge dauernden Bedarfes ein erneutes Anziehen der Preise zu konstatieren. Die geringen Vorräte gaben dem Markt eine weitere Stütze.

Baumwolle.

Der Baumwollmarkt lag keineswegs einheitlich und war mehrfachen Schwankungen unterworfen. Die Preise zogen zuerst auf ungünstige Witterungsmeldungen aus Texas, wo eine 1—1½ Mill. B. geringere Ernte infolge der Dürre erwartet wird, namentlich für nahe Termine lebhaft an. Auch weiterhin blieb der Markt fest, da Nachrichten über Schädigungen der Felder zu geringeren privaten Schätzungen Anlass gaben, die noch durch die tatsächlichen amtlichen Schätzungen unterboten wurden. Immerhin wird infolge der vergrösserten Anbaufläche auch die Ernte bei dem niedrigen Stande eine recht bedeutende sein, um so mehr als auch die Beschaffenheit dessen, was bisher geerntet ist, zu den günstigsten Erwartungen berechtigt. Später herrschte an den Märkten eine ausgesprochene Zurückhaltung, da man angesichts der widerstreitenden Momente sich immer noch kein vollständiges Bild über den tatsächlichen Ausfall der Ernte zu machen imstande ist.

Zucker.

Der Zuckermarkt war weiter heftigen Schwankungen ausgesetzt, die sich aus der jeweiligen Gestaltung der Witterung und der Ernteaussichten ergeben. Das Geschäft nahm zeitweilig einen überaus erregten Charakter an, zumal der wichtige Uebergang vom August zum September mit den üblichen Realisationen in die Berichtsperiode hineinfiel. Da das Wetter weiter trocken und warm blieb und damit die Entwicklung der Rüben verlangsamte, so wurden die Preise wieder stark heraufgesetzt. Auch spekulative, von Paris ausgehende Momente übten ihre Wirkung aus. Aus Kuba trafen Meldungen ein, wonach gleichfalls Regen stark erwünscht wäre. Der Raffinademarkt spiegelte die Verhältnisse des Rohzuckermarktes durchaus wieder.

Kaffee.

Die Haltung des Kaffeemarktes war im ganzen ruhig, zunächst fest, dann auf grössere Ankünfte an den inneren Märkten und ermässigte Brasilforderungen schwächer, später wieder befestigt und weiterhin fest, da auch Brasilien erneut seine Forderungen heraufsetzte. Ueber die Ernteaussichten lauteten die Nachrichten überaus widersprechend, eher etwas niedriger. Mit besonderer Spannung sieht man der bevorstehenden Septemberblüte entgegen.

Nach der Statistik von Duuring & Zoon vergleichen sich Ende August die Vorräte wie folgt:

	1911	1910	1909	1908
Europa ...	6 524 000	7 862 000	7 693 000	8 574 000
Weltvorrat	11 451 000	14 386 000	13 850 000	14 818 000

Danach haben die sichtbaren Vorräte in Europa im August um 211 000 Sack abgenommen, während die Weltvorräte eine Steigerung um 574 000 Sack aufweisen. Im August des Vorjahres gingen erstere um 171 000 Sack zurück, während letztere um nur 117 000 Sack stiegen.

C. Handelskammer-Rundschau.

Im Fernsprechverkehr wird das Ortsgespräch jederzeit durch eine Fernverbindung unterbrochen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das unterbrochene Ortsgespräch dringlich war oder nicht. Diese Bestimmung wurde in den Handelskreisen schon länger als Missstand empfunden, denn besonders in Zeiten lebhafter Konjunkturschwankungen, in denen es in erster Linie auf den raschen Abschluss der Geschäfte ankommt, kann sie zu einer recht empfindlichen Benachteiligung des lokalen Handels gegenüber dem auswärtigen führen. Die Handelskammer zu Strassburg wies in einem Schreiben vom 29. Mai 1911 an den Deutschen Handelstag auf folgenden Fall hin: Meldeten z. B. in der Getreidebranche die amerikanischen Schlusskurse eine starke Haussebewegung, so würden sich naturgemäss die Strassburger Agenten beeilen, die Situation auszunutzen und den Müllern und Getreidehändlern telephonisch Offerte zu machen. Werde nun derselbe Händler oder Müller von seinem auswärtigen Agenten, etwa aus Mannheim oder Duisburg, zu gleicher Zeit zwecks Anbietung eines gleichartigen Geschäfts angerufen, so werde das zwischen dem Strassburger Agenten und seinem Kunden begonnene Gespräch ohne weiteres unterbrochen zugunsten des auswärtigen. Bis das Telephon für Ortsgespräche nun wieder frei werde, sei meistenteils das Geschäft mit dem auswärtigen Agenten bereits abgeschlossen worden. Die Kammer schlug vor, diesem Missstande dadurch abzuhelfen, dass auch im Ortsverkehr gegen Zahlung einer angemessenen Gebühr dringende Ortsgespräche angemeldet werden könnten. Dadurch soll eine Gleichstellung der Orts- mit den Ferngesprächen gesichert werden, so dass also ohne Unterschied lediglich die zeitliche Reihenfolge der Anmeldung der Gespräche entscheiden soll. Der Deutsche Handelstag veranstaltete in dieser Angelegenheit eine Umfrage bei seinen Mitgliedern; es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Handelskammern zu der Einführung von Ortsgesprächen mit Voranmeldung stellen.

Bekanntlich werden seit neuerer Zeit in den grösseren Städten die Postwertzeichen durch Stempelmaschinen entwertet. In den Handelskreisen wurde nun darüber geklagt, dass die Lesbarkeit von Mitteilungen auf der Vorderseite der Postkarten durch den langen Stempel stark beeinträchtigt werde. Der Deutsche Handelstag richtete auf Beschluss seines Ausschusses vom 9. März 1911 an den Staatssekretär des Reichspostamts die Bitte, Vorkehrungen zu treffen, dass auf Postkarten der zu schriftlichen Mitteilungen benutzbare linke Teil der Vorderseite nicht vom Entwertungsstempel getroffen werde. Dieses Vorgehen hatte insofern Erfolg, als am 1. Juli 1911 der Staatssekretär dem Deutschen Handelstag mitteilte, dass in letzter Zeit durch die versuchsweise Einstellung einzelner umgeänderter Stempelmaschinen die Postkarten nur noch mit der Halbstempelung versehen würden.

Die telegraphische Verbindung zwischen England und Deutschland ist für unsern Handelsstand von grosser Wichtigkeit. Seit einer Reihe von Jahren wird besonders im Industriegebiet über einen mangelhaften telegraphischen Verkehr mit England geklagt. Als besonders störend wurde empfunden, dass dringende Telegramme im Verkehr mit England nicht zugelassen werden, da es in England diese Art der Telegrammbeförderung nicht gibt. Es konnte nicht einmal erreicht werden, dass gestattet werde, Telegramme nach England bis zur Grenze als dringende Telegramme zu befördern. In letzter Zeit wandte sich die Handelskammer zu Mülheim (Rhein) an den Staatssekretär der Reichspostamts mit einer Eingabe, in der sie auf die Nachteile hinwies, die dadurch entständen, dass bis jetzt im Verkehr mit England eine Einrichtung noch fehle, die im Depeschenwechsel mit den übrigen europäischen Ländern fast ausnahmslos zugelassen sei. Die Kammer schlug vor, dass den vom deutschen Absender als dringend bezeichneten Telegrammen wenigstens auf der deutschen Strecke bevorzugte Beförderung gewährleistet werde. Bei den von England in Deutschland ankommenden Depeschen könne eine Beschleunigung dadurch ermöglicht werden, dass die Zusatztaxe für die dringende Beförderung von dem Empfänger des Telegrammes nachgenommen werde. Der Staatssekretär gab jedoch am 29. Juli 1911, wie auch schon in allen früheren Fällen einen ablehnenden Bescheid. Er führte u. a. aus, dass an dem Widerstand der britischen Telegraphenverwaltung alle Versuche der Einführung dringender Telegramme im Verkehr mit England scheitern würden. Ueber die Zulassung von streckenweise als dringend zu befördernden Telegrammen, die von deutscher Seite auf der internationalen Telegraphenkonferenz zu London angeregt worden sei, habe sich leider seinerzeit keine Verständigung erzielen lassen. Einseitig könne aber die deutsche Postverwaltung infolge der internationalen Abmachungen nicht vorgehen. Sobald die britische Telegraphenverwaltung eine entgegenkommendere Stellungnahme einnehmen würde, so würden von der deutschen Verwaltung sofort die nötigen Verhandlungen eingeleitet werden.

Die Störung, die für Handel und Industrie daraus entsteht, dass der Buss- und Bettag in den einzelnen deutschen Bundesstaaten zum Teil an verschiedenen Tagen gefeiert wird, hat schon lange den Wunsch aufkommen lassen, eine Vereinheitlichung des Buss- und Bettages im ganzen Reich zu ermöglichen. Der

Ausschuss des Deutschen Handelstages sprach sich dafür schon am 5. Juni 1909 auf einen Antrag der Handelskammer zu Wiesbaden aus. Auf eine Umfrage dieser Kammer hatten sich die meisten Handelskammern für die Vereinheitlichung und Verlegung dieses Feiertages auf einen Sonntag ausgesprochen. In der Zwischenzeit wurde die Frage von den Handelskammern immer wieder angeschnitten. So wurde in einer Eingabe der Handelskammer zu Hanau vom 10. Juni 1910 an den preussischen Handelsminister auf folgende Unzuträglichkeiten ihres Bezirks hingewiesen. So seien Fabriken, die Arbeiter aus Hessen oder Bayern beschäftigen, dadurch im Nachteil, als solche Arbeiter an ihren Buss- und Feiertagen die Arbeit versäumen müssen und infolgedessen an ihrem Platze im Betriebe vermisst werden. Bei Firmen, die gleichzeitig in Preussen, Hessen und Bayern gewerbliche Niederlassungen, die hinsichtlich der kaufmännischen Leitung, der Fabrikation, Lagerbetriebe usw. innig zusammenarbeiten müssen, haben, bedeute der für die einzelnen Geschäfte auf ganz verschiedene Tage fallende Stillstand eine erhebliche Beeinträchtigung des Zusammenarbeitens. Aehnlich wäre es auch bei der Reisetätigkeit. Auch aus Detaillistenkreisen kämen Klagen, da die aus einem benachbarten Staate zum Einkauf kommenden Kunden in den preussischen Städten infolge des auf einen Wochentag fallenden Busstages verschlossene Türen vorfänden. Gegen den Wunsch jedoch, den Buss- und Bettag nach preussischem Vorbild auf einen Wochentag zu verlegen, werden aus dem Grossherzogtum Hessen Stimmen laut. Hier wird der Buss- und Bettag am Palmsonntag begangen. So stellte die Handelskammer zu Offenbach am 26. April 1911 in einer Eingabe an den hessischen Minister des Innern fest, dass bei einer Verlegung des hessischen Busstags auf denselben Tag, an dem die Feier des preussischen Buss- und Bettags abgehalten werde, also auf einen Wochentag, in ihrem Bezirk allein ein Lohnausfall von fast 90,000 M. eintrete.

Im Amtsblatt des Reichspostamts vom 24. März 1909 wurde folgende Verfügung veröffentlicht: „Zur Beschleunigung der Aushändigung und zur Vereinfachung des Dienstbetriebs sollen vom 1. April ab versuchsweise die eingehenden gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe mit Ausnahme der Nachnahmesendungen und der Postaufträge nicht mehr mit Ankunftsstempel versehen werden. Auf deutlichen Abdruck des Aufgabestempels ist um so grösseres Gewicht zu legen". Verschiedene Handelskammern wiesen nun darauf hin, dass durch diese Massnahme dem Publikum die Möglichkeit genommen werde, die Ankunftszeit eines Briefes amtlich nachzuweisen. Ebenso könne eine Verzögerung der Briefbestellung nicht mehr festgestellt werden, was bei Rechtsstreitigkeiten oft von grosser Bedeutung sei. Der Deutsche Handelstag sprach sich in seinem Ausschuss am 4. Juni 1909 für die Wiedereinführung des Ankunftsstempels auf Briefen unter Anführung von Missständen, die sich seit seiner Abschaffung gezeigt hatten, aus. Der Staatssekretär des Reichspostamtes lehnte jedoch die Wiedereinführung ab, unter besonderem Hinweis darauf, dass der Ankunftsstempel meistens überschätzt werde. Die Handelskammern gaben sich aber nicht zufrieden. In Eingaben bestürmten sie den Staatssekretär, den Ankunftsstempel, der in Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Belgien, Niederlande, Frankreich, Russland, Italien und Oesterreich bestehe, wieder einzuführen. Die Kammern erreichten auch, dass vom 1. Januar 1910 ab Einschreib- und Eilbriefe wieder mit dem Ankunftsstempel bedruckt wurden. Die Frage der Wiedereinführung des Ankunftsstempels auf allen Briefen kam jedoch nicht zur Ruhe. Auf das Drängen vieler Handelskammern beschloss der Ausschuss des Deutschen Handelstages am 5. März 1910, die Wiedereinführung des Ankunftsstempels auf allen Briefen beim Staatssekretär des Reichspostamts von neuem zu beantragen. Aber ohne Erfolg. Ende Juli 1911 wurde nun bekannt, dass die Postverwaltung als Ersatz für den ausgefallenen Ankunftsstempel zur öffentlichen Kenntnis bringen wolle, bei welchen Bestellgängen die mit den einzelnen Postzügen beförderten gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen planmässig zum Austrag kommen müssen. Auf diese Art und Weise soll dem Publikum die Kontrolle erleichtert werden, ob die Briefsendungen rechtzeitig bestellt worden sind. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Handelskammern zu diesem Ersatz des Ankunftsstempels stellen werden.

—n.

D. Bücherbesprechungen.

Das Recht des Arbeitsvertrages. Von Dr. Georg Baum Rechtsanwalt am Kammergericht, Archivar des Verbandes deutsche Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, broschiert M. 1.60, in Leinenband M. 2.—. Leipzig 1911. Verlag von G. A. Gloeckner.

Die Quellen des Arbeitsrechts sind in der Gesetzgebung des Deutschen Reiches noch vollkommen zerstreut, und es hält schwer aus den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, der Gewerbeordnung, des Handelsgesetzbuches, der Gesindeordnung etc. einheitliche Gesichtspunkte herauszufinden. Es muss deshalb als ein Verdienst des Verfassers anerkannt werden, dass er hier eine zusammenfassende Darstellung des gesamten Rechts des Arbeitsvertrages gibt, welche bisher in populärer, dem grossen Publikum zugängliche Form noch nicht vorhanden war.

Für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer wird die Schrift als Nachschlagebuch gute Dienste leisten und auf dem weiten, für das deutsche Volksleben so wichtige Gebiet des Arbeitsvertrages Anregung zu gedeihlicher Fortarbeit vielleicht selbst dem Fachjurist bieten.

Die Deutschen Viehmarktsbanken, ihre geschichtliche Entwicklung, Organisation und wirtschaftliche Bedeutung. Von Wilhelm Bircke, Doktor der Staatswissenschaften. (VIII und 179 Seiten.) Karlsruhe 1911. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis M. 2.80.

Diese Abhandlung gibt zunächst eine kurze Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Vieh- und Fleischhandels und seiner Faktoren, um darauf die einzelnen Momente aufzuzeigen, die an den Hauptkonsumplätzen Deutschlands die Gründung von Viehmarktsbanken bedingten. Es wird dann ein Gesamtbild dieser Institute, ihrer Struktur und Gemeindetendenzen entworfen, und ein Vergleich zwischen ihnen und den Kreditbanken gezogen. In einer chronologischen Schilderung der Viehmarktsbanken und ihrer Organisation werden alsdann die Umstände bei der jeweiligen Errichtung der einzelnen Banken ausführlich dargelegt, wodurch eine Erklärung für die Verschiedenartigkeit ihrer Prinzipien und Funktionen geschaffen wird. Nach einer eingehenden Kritik an ihnen wird im Schlusskapitel zur Frage ihrer wirtschaftlichen Bedeutung Stellung genommen und der durch bisherige Erfahrungen gestützte, wenn auch statistisch nicht zu formulierende Nachweis erbracht, dass die deutschen Viehmarktsbanken zur Sanierung des Viehmarkts- und Zahlungsverkehrs und kaufmännischen Erziehung der Fleischer wesentlich beigetragen und die Preisbildung im Vieh- und Fleischverkauf an den Plätzen ihres Bestehens günstig im Sinne von Produzenten wie Konsumenten beeinflusst haben. Als wirtschaftliches Ziel der Institute wird zum Schluss bezeichnet: finanzielle Stärkung der Fleischer gegenüber allen auf ihre Beseitigung gerichteten Bestrebungen von Landwirtschaft und Kommunalverwaltung.

Wilhelm Ludwig, Die Abänderungsbedürftigkeit des österr. Privatangestellten-Versicherungsgesetzes in technischer Beziehung. (Publikationen der Export-Akademie) Wien 1911. Verlag der Export-Akademie. Preis 60 Heller.

Der als verantwortlicher Versicherungstechniker an der Allgemeinen Pensionsanstalt an der Durchführung des Pensionsversicherungsgesetzes in hervorragendem Masse beteiligte Autor führt zunächst den Nachweis, dass der gegen dieses so unpopuläre Gesetz vielfach erhobene Vorwurf, die Versicherungsleistungen seien gegenüber den Prämien zu gering, ungerechtfertigt ist. Vielmehr lasse die gesetzliche Bestimmung, wonach das Ausmass der Anwartschaften von dem Einkommen im 120. Beitragsmonat abhängt, die Beiträge der männlichen Versicherten in den niedrigsten Beitrittsaltern als unzulänglich erscheinen. Da aber in Hinkunft der Grossteil der Angestellten in den Altern von 18 bis 24 Jahren versicherungspflichtig werden wird, sei eine Abänderung dieser an sich höchst ungerechten Art der Ermittelung der Ansprüche unerlässlich. Sodann werden alle übrigen Fragen, soweit sie in technischer Beziehung von Bedeutung sind, wie: ipso-jure- und freiwillige Versicherung, Dienstjahreeinkauf, Prämienrückerstattungen, Zulassung von Ersatzeinrichtungen, Mindest- und Höchstalter usw., kritisch erörtert und die Tragweite der als abänderungsbedürftig bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen an Beispielen ziffernmässig beleuchtet

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 19. BERLIN, den 1. Oktober 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Die Zugewanderten im Erwerbsleben der rheinischen Grossstädte.

Von Dr. Heinrich Haacke, Barmen.
(Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Barmen.)

Haben Zuwanderungen für das Wachstum der rheinischen Grossstädte auch bei weitem nicht die Rolle gespielt, wie beispielsweise für die grossen Berliner Vorortsgemeinden, so sind sie doch immerhin noch mächtig genug gewesen, wie der zahlenmässige Anteil der ausserhalb der Aufenthaltsgemeinde Geborenen an der Gesamteinwohnerschaft zeigt. Von der Gesamtbevölkerung der acht rheinischen Städte, die nach der Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1907 mehr als 100,000 Einwohner hatten, nämlich Cöln, Düsseldorf, Essen, Duisburg, Elberfeld, Barmen, Aachen und Crefeld, in Höhe von 1,727,282, waren 783,683 gleich 48,2 v. H. ausserhalb der Stadt geboren, in der sie sich zum Zeitpunkt der Zählung aufhielten. Im einzelnen lagen die Verhältnisse so, dass in den vier grösseren Städten die Fremdgebürtigen, in den vier kleineren Städten die Ortsgebürtigen, die Eingesessenen in der Mehrzahl waren. Der Anteil der Fremdgebürtigen betrug nämlich vom Hundert der Einwohnerzahl: in Cöln 50,3, in Düsseldorf 58,5, in Essen 53,3, in Duisburg 51,3, dagegen in Elberfeld 43,2, in Barmen 37,3, in Aachen 34,5 und in Crefeld 39,4. Wichtiger noch als diese Zahlen, welche den Einfluss der Zuwanderungen auf das Wachstum der einzelnen Stadt erkennen lassen, erscheint die Frage, wie sich die Zugewanderten in den Rahmen des Erwerbslebens der einzelnen Stadt eingegliedert haben, welche Rolle sie in dem Wirtschaftsleben der Städte spielen. Diese Frage gewinnt an Bedeutung dadurch, dass ihre Beantwortung wenigstens in gewissem Umfange einen Anhaltspunkt für die Bewertung der Zuwanderung vom wirtschaftlichen Standpunkte aus bietet.

Eine Grundlage für die Beantwortung dieser Frage bietet die Berufsstatistik, die erkennen lässt, welchen Anteil das ortsfremde Element innerhalb der einzelnen Erwerbsgruppen hat. Zu diesem Zweck gilt es zunächst, die Erwerbstätigen aus der Gesamtbevölkerung auszuscheiden. Sieht man als erwerbstätig alle Personen an, welche einen Beruf ausüben, einschliesslich der berufslosen Selbständigen und der häuslichen Dienstboten, so waren nach der letzten Berufs- und Betriebszählung von der Gesamtbevölkerung der acht rheinischen Grossstädte 808,031 = 46,8 v. H. erwerbstätig. Der prozentuale Anteil der Erwerbstätigen ist in den einzelnen Städten sehr verschieden gross; am höchsten ist er mit 51,1 v. H. in Crefeld, am niedrigsten mit 41,2 v. H. in Duisburg. Ein ausschlaggebendes Moment für die Höhe des prozentualen Anteiles der Erwerbstätigen ist der Altersaufbau der betreffenden Bevölkerung. Je zahlreicher Kinder und Greise innerhalb der Bevölkerung vertreten sind, desto kleiner wird unter sonst gleichen Bedingungen der Prozentsatz der Erwerbstätigen sein, und umgekehrt desto höher, je mehr Kindes- und Greisenalter innerhalb der Bevölkerung zahlenmässig zurücktreten. Der Altersaufbau muss bei den Ortsgebürtigen und den Fremdgebürtigen aus leicht verständlichen Gründen verschieden sein. Erfahrungsgemäss finden Wanderungen in der Hauptsache in den vollkräftigsten Jahren statt, sehr jugendliche und sehr alte Personen beteiligten sich an den Wanderungen nur in geringem Masse. Dementsprechend ist unter dem zugewanderten Teile der Bevölkerung, den Fremdgebürtigen, der Anteil der mittleren Altersklassen verhältnismässig viel stärker als unter dem eingesessenen Teile der Bevölkerung, auf dessen Konto in der Hauptsache die jüngsten Altersklassen zu setzen sind. Da ausserdem für die Zuwanderung nach den grossen Städten in erster Linie Erwerbsrücksichten massgebend sind, muss man schon von vornherein erwarten, dass unter den Fremdgebürtigen die Erwerbstätigen prozentual stärker vertreten sind als unter den Ortsgebürtigen. Die Tatsachen entsprechen dieser Erwartung auch bei der Bevölkerung der rheinischen Grossstädte, denn von den Ortsgebürtigen sind nur 33,3 v. H., von den Fremdgebürtigen dagegen 65,1 v. H., also fast doppelt so viel, erwerbstätig.

Dieses Verhältnis weist schon darauf hin, dass die Zugewanderten unter dem erwerbstätigen Teil der Bevölkerung eine weit bedeutendere Rolle spielen als auf den ersten Blick nach dem Prozentsatz innerhalb der Gesamtbevölkerung anzunehmen sein möchte. Von den 808,031 erwerbstätigen Personen, die wir unter der Bevölkerung der rheinischen Grossstädte gefunden haben, sind nur 298,211 = 36,9 v. H. in der Aufenthaltsgemeinde, 509,800 = 63,1 v. H. dagegen ausserhalb derselben geboren, also zugewandert, während von der Gesamt-

einwohnerschaft, wie wir oben sahen, nur 48,2 v. H. nicht in der Aufenthaltsgemeinde geboren sind. Vergegenwärtigt man sich die Verhältnisse in den einzelnen Städten, unter Gegenüberstellung des jeweiligen Prozentsatzes der Fremdgebürtigen an der Gesamtbevölkerung, so ergibt sich folgendes Bild:

Es sind ausserhalb der Aufenthaltsgemeinde geboren von je 100

	der Gesamtbevölkerung	der Erwerbstätigen
Cöln	50,3	66,3
Düsseldorf	58,5	71,7
Essen	53,3	75,2
Duisburg	51,4	72,8
Elberfeld	43,2	54,8
Barmen	37,7	49,3
Aachen	34,5	46,3
Crefeld	39,4	47,3

Diese Zahlen zeigen, dass in einigen der rheinischen Grossstädte das Erwerbsleben bereits in ganz überwiegendem Masse auf den Schultern der Fremdgebürtigen, der Zugewanderten ruht, dass aber auch in jenen Städten, die hinsichtlich der Grösse des Anteils der Eingesessenen an die Gesamteinwohnerschaft an der Spitze aller preussischen Grossstädte marschieren — Aachen, Barmen und Crefeld — die Zugewanderten bereits eine ausschlaggebende Rolle im Erwerbsleben, zum mindesten hinsichtlich der Zahl, spielen.

Dass die Eingliederung der Zugewanderten in das Wirtschaftsleben der einzelnen Städte keineswegs überall gleichmässig vor sich geht, zeigt die folgende Uebersicht, welche die Verhältnisse innerhalb der wichtigsten Berufsabteilungen wiederspiegelt.

	Von je 100 in den nachbezeichneten Berufsabteilungen erwerbstätigen Personen sind ausserhalb der Aufenthaltsgemeinde geboren			
	B) Industrie, einschliessl. Bergbau und Baugewerbe	C) Handel und Verkehr, einschl Gast- und Schankwirtschaft	E) Oeffentliche Dienst- und sog. freie Berufsarten	G) Häusliche Dienstboten
Cöln	61,0	66,4	81,2	91,8
Düsseldorf	68,4	72,0	85,1	89,3
Essen	74,3	71,8	82,9	81,0
Duisburg	72 2	74,3	83,5	73,9
Elberfeld	48,0	56,4	72,9	87,3
Barmen	42,0	53,8	71,4	89,2
Aachen	34,9	48,0	75,8	90,8
Crefeld	38,0	52,9	80,9	78,9
Im Durchschnitt der acht Städte	57,8	64,6	80,5	87,0

Im Durchschnitt sind in der Industrie verhältnismässig weniger Fremdgebürtige beschäftigt, als ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen entspricht. Es kommt dies daher, dass die Rolle, welche die Zugewanderten in der Industrie spielen, sehr verschieden ist, je nach dem Charakter der Industrie. In den Städten mit bedeutender Textilindustrie liegen die Verhältnisse so, dass die Zugewanderten unter den in der Industrie Erwerbstätigen in der Minderheit sind, während in den anderen Städten das umgekehrte Verhältnis festzustellen ist. Diese Erscheinung kann nicht überraschen, da ja gerade die seit alters her in den betreffenden Städten ansässige Textilindustrie vorwiegend gelernte Arbeiter braucht, die den Produktionsverhältnissen angepasst sind, Vorbedingungen, die am besten von der heimischen Arbeiterschaft erfüllt werden. Daraus erklärt sich auch, dass die Städte mit ausgedehnter Textilindustrie diejenigen sind, welche unter ihrer Gesamtbevölkerung einen so hohen Prozentsatz von Ortsgebürtigen haben. Die Textilindustrie eignet sich eben weniger zur Aufnahme zugewanderter, ungelernter Arbeiter. Im scharfen Gegensatz hierzu stehen Städte wie Duisburg und Essen, die in ihrer vorherrschenden schweren Industrie ein geeignetes Aufnahmegebiet für den Zustrom ungelernter Arbeitskräfte besitzen.

Das Handelsgewerbe zeigt durchschnittlich eine weit stärkere Besetzung mit zugewanderten Elementen, nur eine einzige Stadt, nämlich Aachen, hat unter den Erwerbstätigen dieser Berufsabteilungen mehr als die Hälfte Einheimische aufzuweisen.

Besonders interessante Verhältnisse weisen die beiden Berufsabteilungen E (öffentlicher Dienst und freie Berufe) und G (häusliche Dienstboten) auf insofern, als in beiden ausnahmslos in allen acht Städten das einheimische Element ganz unverhältnismässig in den Hintergrund tritt. Hinsichtlich der häuslichen Dienstboten kann diese Erscheinung nur den Erwartungen entsprechen. Etwas überraschender dürfte indessen die Tatsache erscheinen, dass unter den Beamten und den Angehörigen der sogenannten freien Berufsarten im Durchschnitt noch nicht ganz $^1/_5$ Ortsgebürtige zu finden sind.

Für den Einfluss auf das Wirtschaftsleben ist natürlich nicht nur der zahlenmässige Anteil an den Erwerbstätigen, sondern vor allem die soziale Gruppierung der Erwerbstätigen massgebend. Von vornherein wird man im allgemeinen geneigt sein, dem eingesessenen Teil der Bevölkerung ein grösseres Mass guter Eigenschaften und wirtschaftlicher Tüchtigkeit zuzuschreiben, wobei man sich wohl halb unbewusst von der Empfindung leiten lässt, dass der Strom der Zuwanderung den Grossstädten ein gut Teil recht minderwertige Elemente zuführt. Man wird also wohl gemeinhin der Ansicht sein, dass, wenn auch die Zugewanderten im Erwerbsleben zahlenmässig eine hervorragende oder gar überwiegende Rolle spielen, die Leitung der Produktion doch vorwiegend in den Händen der Eingesessenen ruht. Soweit die Statistik eine Nachprüfung dieser Frage gestattet, trifft für die rheinischen Grossstädte diese Annahme keineswegs zu. Bekanntlich unterscheidet die Berufsstatistik bei den in Landwirtschaft, Industrie und Handel Erwerbstätigen drei Arten der Stellung im Beruf, die mit a, b und c kurz bezeichnet werden. Unter a werden zusammengefasst Eigentümer und sonstige Betriebsleiter in selbständiger Stellung, unter b die fachlich, technisch oder wissenschaftlich vorgebildeten Angestellten, unter c sonstige Angestellte und Arbeiter aller Art. Wenn nun auch diese etwas schematische Teilung keineswegs immer die wirtschaftliche Stellung der betreffenden Person richtig wiederspiegelt insofern, als es z. B. wohl manchen kleinen Handwerksmeister geben wird, der zwar unter a fällt, dessen wirtschaftliche Lage sich indessen kaum oder gar nicht von der eines Arbeiters

ler gar Angestellten unterscheidet, so ist die gebotene rennung doch die einzige Möglichkeit, um eine enntnis von der sozialen Schichtung der Erwerbs-tigen zu erhalten. Betrachtet man die ortsgebürtigen id die zugewanderten Erwerbstätigen der rheinischen rossstädte unter diesem Gesichtspunkt, so zeigt sich e überraschende Tatsache, dass die Zugewanderten cht unerheblich günstiger abschneiden als die Ein-imischen. Von den in der Landwirtschaft, Industrie id Handel Erwerbstätigen sind

	bei den Ortsgebürtigen	bei den Fremdgebürtigen
a) Selbständige . .	14.5 v. H.	17.0 v. H.
b) Angestellte . . .	10.1 „	13.0 „
c) Arbeiter	75.4 „	70.0 „

Unter den zugewanderten Erwerbstätigen finden ch also verhältnismässig bedeutend mehr Personen gehobener sozialer Stellung als unter den orts-bürtigen Erwerbstätigen, und zwar trifft dies aus-hmslos für alle acht rheinischen Grossstädte zu, wenn ch natürlich der prozentuale Anteil der Berufs-hichten in den einzelnen Grossstädten mehr oder eniger von dem Durchschnitt abweicht. Die Folgen eser günstigen sozialen Gruppierung treten deutlich rvor, wenn man sich den Anteil der Fremdgebürtigen der Gesamtzahl der den einzelnen Berufsklassen gehörenden Erwerbstätigen vor Augen führt.

Von den 606,210 in Landwirtschaft, Industrie und andel in den acht rheinischen Grossstädten erwerbs-tigen Personen sind 244,790 = 40.4 v. H. Ortsgebürtige id 361,420 = 59.6 v. H. Fremdgebürtige. Dagegen sind

	Ortsgebürtige	Fremdgebürtige
n den 96,926 Selbständigen	35,561 = 36.7 v. H.	61,365 = 63.3 v. H.
„ 71,627 Angestellten	24,761 = 34.6 „	46,866 = 65.4 „
„ 437,657 Arbeitern	184,468 = 42.2 „	253,189 = 57.8 „

Während von der Arbeiterschaft noch 42.2 v. H. tsgebürtig sind, sind von den selbständigen Gewerbe-eibenden nur noch 36.7 v. H., von den Angestellten gar nur mehr 34.6 v. H. Einheimische. Die Zu-ewanderten nehmen unter den Erwerbstätigen in ge-benen sozialen Stellungen also einen viel breiteren aum ein, als ihrem prozentualen Anteil an der Gesamt-hl der Erwerbstätigen entspricht, woraus man wohl hliessen darf, dass für die rheinischen Grossstädte die uwanderungen vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ich qualitativ von Gewinn gewesen sind.

Handelspolitische Rundschau.

Von **.

In der Handelspolitik hat monatelang sommerliche uhe geherrscht. Andere Dinge haben sie in den intergrund gedrängt, namentlich die Marokkofrage. uf diesen in der Tagespresse so eingehend behandelten egenstand kann hier selbstverständlich nicht ein-egangen werden. Niemand wird aber vergessen, dass er eigentliche Kern der Marokkofrage die andelspolitik ist. Wäre uns die Gleichberechtigung ort nicht nur auf dem Papier, sondern in der Wirklich-eit verbürgt, so würde es gar keine Marokkofrage geben. Dann fände unsere Ausfuhr was sie sucht und wessen sie bedarf: ein Absatzgebiet, auf dem sie in freiem Wettbewerb mit anderen steht und wo sie sich schon behaupten wird. Was die Franzosen suchen, ist nicht die Gleichberechtigung, sondern die Bevorzugung, ohne welche sie gegenüber Deutschen, Engländern, Belgiern eine schwache Stellung haben. Der neue Vertrag scheint ihnen, soweit man bis jetzt beurteilen kann, das politische Protektorat über Marokko einzuräumen, wogegen sie sich nochmals verpflichten, den Deutschen und allen andern Nationen gleiche wirtschaftliche Rechte zu gewähren. Also gleiche Ein- und Ausfuhrzölle, Mitbeteiligung an allen staatlichen Konzessionen, also an Eisenbahnen, Bergwerken, Hafenanlagen und dergleichen. Diesmal sollen, wie man hört, die Verpflichtungen Frankreichs ganz genau präzisiert werden Ob sie darum zuverlässiger eingehalten werden? In dieser Beziehung haben wir recht pessimistische Ansichten. Die Franzosen haben sich soeben erlaubt, ganz klare Vertragsbestimmungen einfach zu ignorieren. Werden sie das nicht nochmals tun? Werden sie nicht mit tausend Ränken die Gleichberechtigung doch umgehen? Die Mittel und Wege dafür sind leider vielgestaltig genug. Bei Konzessionseinteilungen für Eisenbahnen usw. können französische Unternehmer bevorzugt werden, ohne dass man um Vorwände verlegen wäre. Und wenn die Eisenbahn im Betrieb ist, so ist zu fürchten, dass die französischen Waren stets bereitstehende Wagen finden, während die fremden warten müssen. Französische Waren wird man sorgfältig vor Nässe oder Sonnenglut bewahren, während die fremden nicht behütet oder wohl gar absichtlich den Unbilden der Witterung ausgesetzt werden. Wie leicht es ist, bei anscheinend gleichen Frachten doch dem einen oder andern Ablader geheime Rabatte zuzuwenden, das kann man aus dem Studium des amerikanischen Eisenbahnwesens lernen. Auch die Ausnutzung der reichen Erzläger Marokkos wird, so fürchten wir, durchaus unter den Gesichtspunkt der Bevorzugung französischer Interessen gestellt werden. Was wir dagegen im französischen Kongo gewinnen werden, ist zu unbestimmt, als dass man es heute schon beurteilen könnte. — Die Handelspolitik hat gewiss alle Ursache, dankbar auf die Erhaltung des Friedens zu blicken, aber zu schweigen über die Opfer, die sie bei der Regelung bringen muss, braucht man auch nicht.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag ist am 17. Juli in Kraft getreten. Da er dem Reichstag bis zu seiner Vertagung nicht mehr vorgelegt werden konnte und doch ein Aufschub recht ärgerliche Störungen in unsere kommerziellen und maritimen Beziehungen zu Japan gebracht hätte, so hat der Reichstag den Bundesrat ermächtigt, den Vertrag vorläufig in Kraft zu setzen, damit nicht vom 17. Juli, dem Ablaufstermin des alten Vertrags, an ein vertragsloser Zustand eintrete. Das ist denn geschehen. Auch hiermit ist ein recht magerer Vergleich zum Abschluss gekommen. Die deutsche Ausfuhr nach Japan begegnet an den meisten Punkten wesentlich höheren Zöllen. Da jedoch Eng-

land und die Vereinigten Staaten sich die starke Erhöhung der japanischen Schutzzölle ruhig haben gefallen lassen, so war es natürlich für Deutschland geboten, denselben Weg zu gehen. Obendrein ist der Vertrag in anderen Punkten als denen der Zollpolitik wesentlich vorteilhafter und freiheitlicher. Er ist nun über zwei Monate in Kraft. Aus den beteiligten Kreisen ist über neue Erfahrungen mit ihm nichts bekannt geworden.

Die Bestrebungen der Engländer, die einzelnen Teile des britischen Weltreichs durch ein System gegenseitiger Bevorzugung näher aneinander zu schliessen, haben in letzter Zeit nirgendwo Erfolg gehabt. Die grosse „Imperial Conference", zu der die leitenden Minister des Vereinigten Köngreichs und der Selbstverwaltungskolonien, der „Dominions" vom 24. Mai bis Mitte Juni in London getagt haben, ist vielmehr ein grosser Misserfolg gewesen. Sie war in ihrer grossen Hauptsache der Lage des politischen Zusammenschlusses gewidmet und gehört daher nicht in den Rahmen dieser Darstellung. Von der gegenseitigen Zollbevorzugung ist gar nicht einmal mehr die Rede gewesen! Das bekundet einen Tiefstand der Aussichten für die Verwirklichung des einst so vielbesprochenen Chamberlainischen Planes. Aber auch als die Vertreter der Dominions aus London abreisten, nachdem der Plan einer politischen Annäherung, also der Auffindung irgendeiner Form für die Tragung gemeinsamer Lasten zur Verteidigung des Weltreichs, nur zu einer noch weiteren Entfremdung geführt hatte, stellt der wirtschaftspolitischen Annäherung ein düsteres Prognostikon. Der ganze Gegenstand ist denn auch aus der öffentlichen Diskussion in Zeitungen und Versammlungen so gut wie verschwunden. Der konkrete Punkt, um den sich die Frage jetzt drehte, war der, ob die Neuwahlen zum kanadischen Parlament der Regierung Sir Wilfrid Lauriers wieder eine Mehrheit bringen würden, mit der sie den Gegenseitigkeitsvertrag mit den Vereinigten Staaten zum Gesetz erheben könnten. Die Parteien in Kanada standen so, dass die Landwirtschaft, namentlich die des Westens, nach wie vor dem Vertrag hitzig zugetan war, da er ihr freien Absatz nach dem südlichen Nachbarlande und zugleich einen wohlfeileren Bezug der für die Landwirtschaft so wichtigen amerikanischen Geräte und Maschinen, auch der Eisenbahnschienen, Lokomotiven, Waggons brächte. Ebenso denkt die Forstwirtschaft nebst der zurzeit von den Vereinigten Staaten nahezu abgeschnittenen Holzverarbeitungs-Industrie; weiterhin auch die Fischerei und die Industrie der Fischkonserven; auch der Bergbau. Dagegen ist die eigentliche Industrie, die Metall-, Textil-Industrie und die Menge der übrigen in der wohl nicht unbegründeten Besorgnis, von den mächtigen amerikanischen Trusts erdrückt zu werden, sobald diese Massen ihre Erzeugnisse zollfrei oder mit ganz niedrigen Zöllen hereinwerfen können. Die „nationalistische" (französische) Partei der Provinz Quebec, welch letztere seit langem in scharfem Gegensatz zu den Vereinigten Staaten steht und von diesen auch durch hohe Zölle auf Papier sehr schlecht behandelt worden ist, kämpfte heftig gegen Lauriers Vertr Natürlich bot auch die englische Schutzzollpa alles auf, um die Gegner des Vertrags zu unterstütz

Am 21. September haben die Wahlen stattgefun und mit einer völlig unerwartet starken Niederlage liberalen Anhänger des Gegenseitigkeitsvertrages den Vereinigten Staaten geendet. Die Konservati haben einen grossen Sieg errungen, so dass nicht der Vertrag in der Versenkung verschwindet sond auch das Ministerium Laurier weggefegt wird. England triumphiert die Partei des Schutzzolls und Imperialismus; sie schöpft wieder neue Hoffnung das Wachstum ihres Gedankens. Wenn der Vert durchgegangen wäre, so hätte der Panamerikanism der Vereinigten Staaten einen grossartigen Erf erzielt. Jetzt teilt sie die Niederlage der kanadisch Liberalen.

Die Hoffnung der Gegner des Vertrages, nämli dass der Senat in Washington den Vertrag ablehn werde, war vorher zu Wasser geworden; er hat ihn Zweidrittel-Mehrheit genehmigt. Dagegen ist der Vorst des Repräsentantenhauses mit der Herabsetzung amerikanischen Zölle auf Baumwoll- und W waren abgeblitzt. Er findet nicht nur am Senat sond auch an dem Präsidenten Taft unerbittlichen Widerstan

Merkwürdig genug wird durch mehr als ei Stimme in Russland geltend gemacht, dass Russla sich schon jetzt darauf einrichten müsse, beim Abl des jetzt geltenden Handelsvertrags mit Deutschla sowohl für seine Landwirtschaft wie für sei Industrie bessere Bedingungen zu erlangen. der jetzige Vertrag noch bis zum 31. Dezember 19 also noch über sechs Jahre läuft, so erscheint d doch einigermassen verfrüht. Man scheint für Landwirtschaft freihändlerischere Forderungen gelte machen zu wollen; Deutschland soll seine Zölle hera setzen. Für die Industrie schutzzöllnerische: Russla soll seine Zölle erhöhen. Inzwischen hat sich ei bedeutende Verschiebung herausgestellt. Mit dem Jah 1909 ist Russland unser grösster Lieferant geword und Deutschland ist noch weit mehr als früher d beste Kunde Russlands. Als Abnehmer deutsch Waren steht Russland bei uns aber erst an vierter Stel England ist bei uns Käufer um mehr als die doppel Summe. Das wird, so hoffen wir, auch den Russ nahelegen, wie wichtig und wertvoll ihnen der Handel m dem Nachbarlande ist. Allein da der alte Vertrag no sechs Jahre läuft, so wird man sich um die zukünftig Bedingungen noch nicht zu ereifern brauchen.

Die Internationale Ausstellung Turin.

Von Professor Dr. phil. et jur. J. Kollmann in Dresden.

(Schluss.*)

Die französische Abteilung ist wie d deutsche nicht national abgeschlossen, sondern auf d internationalen Gruppen verteilt, deren Gesamtzahl nac der offiziellen italienischen Einteilung 26 beträgt. D französische Industrie hat im wesentlichen den Grundzu

*) Vgl. Spalte 458 und 555, Jahrgang 1911, der D. W.-Ztg.

rer vorjährigen Ausstellung in Brüssel beibehalten, so ass auch in Turin der Schwerpunkt in der kunstewerblichen Gruppe und in der mit elektrischer eleuchtung ausgestatteten grossartigen Gruppe der onfektions-Industrie liegt. Daneben ist noch ne Abteilung der französischen Kolonien bemerkenswert. Auch in Turin erregen neben der Gold- und ilberwaren-Industrie und den Edelsteinen die Erugnisse der französischen Textil-Industrie und der in ler Welt anerkannte Geschmack in ihrer Verarbeitung ie allgemeine Bewunderung. Dieser Erfolg ist um so rösser, als in dem von den Turiner Konfektionsfirmen grossartiger Weise ausgestatteten Pavillon der Mode benfalls ganz hervorragende Leistungen geboten werden, ie dem Rufe Turins als der Stadt der Eleganz und des eschmacks alle Ehre machen. Auf dem Gebiete des erkehrswesens, der Metallbearbeitung, des Maschinenaues usw. sind in der französischen Gruppe nur vernzelte bemerkenswerte Leistungen zu erkennen. Dies ar aber nicht anders zu erwarten, da ja die Richtung er französischen Ausfuhr eine wesentlich andere ist s die von der deutschen Industrie verfolgte. Ungarn at einen grösseren Pavillon von bemerkenswerter rchitektur erbaut und zeigt hier vorzugsweise kunstewerbliche Leistungen, während für die Massenausfuhr ach Italien die sehr reichhaltige ungarische Forstbteilung in Betracht kommt. Belgien begnügt sich ach seiner vorjährigen Anstrengung in Brüssel mit iner verhältnismässig geringen Ausstellungsfläche, in er die Abteilung des Kongostaates einiges Interesse ietet. In qualitativer Beziehung hervorragend ist die usstellung der Schweiz, und zwar nicht nur im au von Motoren neuester Konstruktion, sondern uch im Bau von Präzisionsmaschinen, und zwar on Metallbearbeitungsmaschinen und von Arbeitsaschinen für die Textilindustrie. Die schweizerische usstellung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil ie eine zusammenhängende Gruppe bildet und in ieser Vollendung auf den früheren grossen Ausstellungen icht gezeigt wurde. Der schweizerische Maschinenbau eigt sich in Konstruktion und Baustoff durchaus odern und stellt sich neben die besten Leistungen eutscher Firmen. Oesterreich tritt in einer kleinen ruppe vorzugsweise mit der Kunstindustrie auf, amentlich mit den Erzeugnissen des böhmischen lasgewerbes, während Russland in einem eigenen avillon im wesentlichen dasselbe zusammengetragen at, was schon von früheren Ausstellungen her bekannt ar. Nichtsdestoweniger sei auf die metallurgische ruppe und auf die Gruppe für Metallverarbeitung esonders hingewiesen. Die Vereinigten Staaten on Nordamerika sind mit den Erzeugnissen ihres aschinenbaues in der Hauptsache durch einige Händlerirmen vertreten, mustergiltig in diesen Abteilungen sind ach wie vor verschiedene Automaten für die Verendung in der Metallindustrie. Die allgemeine nordmerikanische Ausstellung dagegen ist nicht von edeutung. Aus Südamerika treten Brasilien und Argentinien mit umfangreichen Ausstellungen der rodukte der Landwirtschaft, der Viehzucht und der Minen hervor, zur argentinischen Gruppe gehört u. a. ein Pavillon, in dem alle Einrichtungen für die Konservierung von Fleisch enthalten sind. Der Versuch, die argentinische Abteilung durch kinematographische Vorführungen zu ergänzen, muss allerdings in der vorliegenden Ausführung als verfehlt bezeichnet werden. Während Persien, China und Siam ganz ähnlich wie in Brüssel ihre kleinen Gruppen gestaltet haben, tritt Japan in dem Palast für Kunst und Gewerbe mit einer sehr umfangreichen Ausstellung auf. Es geht aus derselben hervor, dass die japanische Seidenindustrie in sehr ernstem Wettbewerb mit der oberitalienischen Seidenindustrie steht und eine nicht zu verkennende Gefahr für die letztere bildet. Den weitaus grösseren Teil der ganzen Ausstellung nimmt naturgemäss Italien ein, das mit seinem industriellen Fortschritt, insbesondere auch im Maschinenbau, alle Anerkenung verdient. Man sieht auf allen Seiten eine starke Entwicklung, die sich zwar im wesentlichen an die Beispiele von der Nordseite der Alpen anlehnt, immerhin aber erkennen lässt, dass man mit offenbarem Erfolge auf qualitative Produkte bedacht ist und auch wissenschaftlich-technisch arbeitet. Es ist kaum daran zu zweifeln, dass die bereits sehr ausgedehnte oberitalienische Industrie sehr bald auch nach Mittel- und Süditalien sich ausdehnen wird und dass deshalb für die deutsche Ausfuhr nach Italien auch fernerhin gute Aussichten bestehen, wenngleich diese Ausfuhr mit dem englischen Wettbewerb zu rechnen hat. Die italienische Abteilung bringt in ihren zahlreichen Gruppen, wie übrigens nicht anders zu erwarten war, nur wenig neues, aber der qualitative Fortschritt der gesamten italienischen Industrie seit der Ausstellung Mailand 1906 ist ganz unverkennbar. Die Abteilung für Hüttenwesen und Metallverarbeitung verdient ganz besonders Anerkennung, aber auch die Textilindustrie bleibt in ihrer qualitativen Auswahl und in ihrer überaus eleganten Aufmachung der verschiedenen Gruppen nicht zurück. Es sei ferner aufmerksam gemacht auf die umfangreiche Ausstellung des öffentlichen Unterrichts in Italien, dessen weiterer Entwicklung man nur die besten Erfolge wünschen kann. Eine bemerkenswerte Gruppe ferner befasst sich mit den gewerblichen Leistungen der Italiener im Ausland. Diese Gruppe dürfte auf ferneren Ausstellungen voraussichtlich als Beispiel dienen. In der Elektrotechnik erscheint eine dem wissenschaftlichen Fortschritt gewidmete Abteilung bemerkenswert, es sei hier insbesondere auf die Gruppe der Marconi-Gesellschaft und auf einige den Erfindungen von Hertz und Ferrari gewidmete Abteilungen aufmerksam gemacht. Es ist beabsichtigt, in diesen Abteilungen alltäglich für das grosse Publikum geeignete Experimente vorzuführen. Auf einige Mängel der elektrischen Installation in den italienischen Abteilungen wurde bereits hingewiesen, bemerkenswert ist indessen auch, dass man die sämtlichen Hochdruck-Dampfleitungen in der Turiner Ausstellung von der Gesellschaft für Hochdruckleitungen in Berlin hat ausführen lassen, um volle Betriebssicherheit zu

haben. Nur die Firma Tosi hat für ihre eigene Ausstellungsgruppe die Hochdruckleitungen selbst verlegt.

Wir kommen nunmehr zu einer kurzen Uebersicht über die Leistungen der deutschen Industrie. Es ist in dieser Beziehung vor allem hervorzuheben, dass in einer ganzen Anzahl von Gruppen deutsche Erzeugnisse ausgestellt sind, die für italienische Rechnung geliefert wurden und den Beweis liefern, in wie weitgehendem Masse insbesondere die deutsche Maschinenindustrie sich den Anforderungen der italienischen Abnehmer anzupassen gewusst hat. Ein vortreffliches Beispiel in dieser Beziehung bietet der Pavillon der Presse, in dem die Zeitung „Stampa" auf einer von der Frankenthaler Schnellpressenfabrik gelieferten Rotationsmaschine ihren Druckereibetrieb vorführt. Noch eine ganze Anzahl anderer deutscher Schnellpressenfabriken hat in dem Zeitungspalast ihre Produkte in übersichtlicher und ansprechender Form ausgestellt, und man erkennt auch hier die lebhaften geschäftlichen Beziehungen mit italienischen Firmen. Einzig in ihrer Art ist die von der Firma Füllner in Warmbrunn gebaute gesamte Maschinerie für die Erzeugung von Druckpapier, auch diese mustergültige Anlage wird von einer italienischen Firma ausgestellt. In noch höherem Grade tritt die Ausfuhrfähigkeit der deutschen Maschinenindustrie in der Verkehrshalle hervor, in der die deutschen Erzeugnisse unbedingt an erster Stelle stehen. Wir finden hier drei elektrische Vollbahnlokomotiven, neun Triebwagen in verschiedener Bauart für Vorortsverkehr und für Nebenbahnen, 24 Dampflokomotiven, eine feuerlose Dampflokomotive und eine schmalspurige Druckluftlokomitive für Tunnelbauten, ferner sechs Personenwagen, einen Postwagen und sieben Güterwagen mit recht bemerkenswerten Verbesserungen und endlich eine Anzahl von beachtenswerten Zubehörteilen zu Lokomotiven und Wagen. Die Verkehrs-Ausstellung ist erheblich umfangreicher als in Brüssel, man sieht, dass der Wettbewerb des elektrischen Betriebes zu weiteren Verbesserungen des Dampfbetriebes in bezug auf Betriebssicherheit und auf das Durchfahren von Bahnstrecken bis zu 300 km ohne Aufenthalt anspornt, wobei natürlich der Tender bis zu 30 cbm Wasser und 7 Tonnen Kohle aufnehmen muss.

Interessant sind ferner die Tender-Lokomotiven verschiedener Bauart, die für den Dienst auf sehr entwickelten Bahnnetzen bei häufigem Wechsel der Zugrichtung bestimmt sind. Die Verwendung des Heissdampfes macht immer weitere Fortschritte und beherrscht beinahe die Situation. Bei einer Schnellzuglokomotive hat man die neue Gleichstromsteuerung versuchsweise zur Anwendung gebracht. Beachtenswert sind ferner die verschiedenen Systeme von Rauchverbrennung, sodann die Schmierpumpen und die Sandstreuer sowie die dreiteiligen Achslager, auch hat man bei mehreren Lokomotiven den Langkessel aus nahtlosen Kesselschüssen zusammengesetzt, um den Raddruck entsprechend zu vermindern. Eine für die rumänische Staatseisenbahn bestimmte Heissdampfgüterzugslokomotive ist für die Feuerung mit Steinkohle und mit Erdölrückständen eingerichtet, der flüssige Brennstoff wird hier zur Unterstützung der Kohlefeuerung mittels Dampfstrahl eingeblasen. Eine gros Anerkennung für die Leistungen der deutschen Verkehrsindustrie liegt auch darin, dass deutsche Lokomotiv und Eisenbahnwagen sowohl in der italienischen auch in der französischen Abteilung ausgestellt sin Es ist hiernach nicht zweifelhaft, dass auch für d Folge die deutsche Verkehrsindustrie auf einen rec umfangreichen Absatz nach Italien zu rechnen h zumal schon im Jahre 1909 der Wert der na Italien ausgeführten Dampflokomotiven 9,1 Million Mark betrug. Fast ebenso bedeutend war die deutsc Ausfuhr von Maschinen für die Metallbearbeitung, u auch in dieser wichtigen Branche bietet die deutsc Abteilung der Turiner Ausstellung ganz hervorragen Leistungen. Diesmal ist es insbesondere die Sächsisch Maschinen-Industrie, die recht umfangreich u in einer grösseren Anzahl von Gruppen ausgestellt h als es in Brüssel der Fall war. Rheinland und We falen ist im Werkzeugmaschinbau diesmal wenig bedeutsam vertreten als in Brüssel, dagegen haben d bekannten Weltfirmen von Offenbach (F. Schmal sowie Mayer & Schmidt) und Frankfurt (Naxos-Unio mit dem Bau von Schleifmaschinen aller Art wiederu mustergiltig ausgestellt. Von den Chemnitze Maschinenfabriken ist in erster Linie zu nenne die Firma Reinecker mit ihren automatischen Hobe und Fräsmaschinen, Drehbänken und mit den wel bekannten Leistungen in bezug auf Schneidwerkzeug und Lehren für Schrauben- und Rohrgewinde. D Wanderer-Werke bieten gleichfalls eine allererst Qualitäts-Ausstellung in Fräsmaschinen und Schreil maschinen. Hervorragend ist ferner die Ausstellun von Gebrüder Hübner in Chemnitz mit ihre Maschinen zum Pressen von Schrauben und Mutter und den Einrichtungen für blankgezogenes Profileise aus letzterem Material ist die Umfassung der deutsche Maschinenabteilung in recht geschmackvoller Weis hergestellt worden. In Blechbearbeitungsmaschine insbesondere zur Herstellung von Konservenbüchse bewährt die Firma E. Kircheis in Aue i. Sa. ihre alten Ruf. Auch die Werkzeugmaschinenfabrik vo Joh. Zimmermann, Chemnitz, bringt eine vor treffliche Auswahl ihrer Erzeugnisse zur Schau. Wi haben sodann zu erwähnen die deutschen Waffen und Munitionsfabriken in Berlin, deren Aus stellung ebenso wie diejenige der Firma Löwe al ganz hervorragend bezeichnet werden muss. Di Erfurter Maschinenfabrik von Henry Pels & Co bringt ihre gut eingeführten Maschinen zum Schneide von Eisen aller Profile mittels Hand- oder Maschinen kraft zur Ausstellung, bei denselben bietet der aus Flusseisen oder gewalztem Stahl hergestellte Maschinen körper alle Garantie für Bruchsicherheit. Sehr bemerkens wert sind ferner die Metallprüfungsmaschinen vor Mohr & Federhaff in Mannheim, die Gruppen de deutschen Maschinenfabrik in Duisburg mi ihren Gesteinsbohrmaschinen, der beiden Schweinfurte Gussstahlkugelfabriken, der Firma J. M. Lehmann in Dresden mit ihren bekannten Maschinen für die

Schokoladenindustrie. Von den Firmen für den Bau von Kraftmaschinen wurde Philipp Swiderski in Leipzig bereits bei der Internationalen Kraftzentrale genannt, auch die bedeutenden Leistungen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg sind bereits gewürdigt worden. Wir haben ausserdem noch besonders hervorzuheben die Dingler'sche Maschinenfabrik in Zweibrücken mit einem liegenden Rohölmotor und einer liegenden Gabeldampfmaschine sowie einem zweistufigen Luftkompresser. Eine grosse Auswahl ihrer Produkte in Armaturen und Wassermessern bietet die Firma Bopp & Reuther in Mannheim.

In sehr umfangreichen Gruppen haben die Sächsische Maschinenfabrik, vormals Hartmann in Chemnitz und die Webstuhlfabrik von Louis Schönherr ihre Erzeugnisse ausgestellt. Die Hartmann'sche Ausstellung ist ausserordentlich vielseitig und zeigt auch auf dem Gebiete der Dampfmaschinen, der Lokomotiven, der Werkzeugmaschinen und der Textilmaschinen, letztere namentlich für die Seidenindustrie bestimmt, bedeutsame Fortschritte, die ganze Gruppe ist indessen zum Schaden der Uebersichtlichkeit und Zugänglichkeit mit einer übergrossen Anzahl von Maschinen besetzt. Von den Produkten der deutschen Textilindustrie, die in der allgemeinen Industrie-Abteilung ausgestellt sind, erregt allgemeine Aufmerksamkeit die Sammel-Ausstellung der Plauen'schen Spitzenindustrie. Bemerkenswert ist hier ferner die Sammel-Austellung von fünf ersten Parfümeriefabriken, ausserdem finden die technisch sehr interessanten Gruppen zweier Sprengstoffabriken viel Beachtung. Aufmerksam sei ferner gemacht auf die äusserst erfolgreiche Sammelausstellung der Vereinigten Pianofortefabriken und auf die Gruppe von mechanischen Musikwerken, die eine grosse Anziehungskraft auf das Publikum ausüben und voraussichtlich, wie auch in Brüssel, zu grösseren Verkaufsabschlüssen führen werden. In mehreren Gruppen werden ferner mechanische Förderungsanlagen für Kohlen betriebsfähig gezeigt. Die deutsche Porzellan-Industrie ist mit mehreren Gruppen ganz vortrefflich vertreten, insbesondere erregt die Porzellanfabrik Hermsdorf in Sachsen-Altenburg durch die bedeutsamen Leistungen der Porzellanindustrie für die elektrischen Fernleitungen das Interesse der Fachleute. In maschinell hergestellten Gefässen aus säurebeständigem Sandstein und ferner in Schleifsteinen hat das Eberbacher Sandsteinwerk von A. Gütschow sehr gut ausgestellt. In der Elektrizitätshalle steht die grosse Ausstellung der Siemens-Schuckertwerke an allererster Stelle, dazu kommt eine Sondergruppe der Firma Siemens & Halske mit vortrefflichen neueren Leistungen aus dem Gebiete der Schwachstromtechnik, namentlich in bezug auf Röntgenapparate, auf Telephonschränke und Ozonverwendung. Die Siemens-Schuckert-Werke haben u. a. dem elektrischen Antrieb von Werkzeugmaschinen, Spinnerei- und Webemaschinen, Papiermaschinen, Laufkranen, Pumpen, Entstaubungsanlagen, Sprengwagen sowie dem System des elektrischen Pflügens und dem weiten Gebiete der elektrischen Bahnen, endlich auch der elektrischen Installation eine Qualitäts-Ausstellung ersten Ranges gewidmet. Eine interessante Neuerung im Ausstellungswesen bietet dieselbe Firma mit der Anwendung des Kinematographen auf die Darstellung technischer Vorgänge und ganzer Betriebszweige im Anschluss an ihre Ausstellungsgruppe. In diesem Zusammenhange erweist sich der Kinematograph, der mit ganz vortrefflichen Aufnahmen aus eigenen Betrieben arbeitet, als ein sehr brauchbares Hilfsmittel zur Ergänzung von Ausstellungsgruppen und zur Förderung des technischen Verständnisses. Es wurden u. a. dargestellt das elektrische Pflügen mittels der ausgestellten gesamten Maschinerie, die Arbeit der Gesteinsbohrmaschinen in einem grossen Steinbruch, ferner der ganze Verlauf der Fabrikation der Metallfadenlampe, Bilder aus dem Betriebe der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, die Anwendung des Röntgenapparates im Kriege usw. Die Darstellungen sind von grösster Vollendung. Bezüglich der Beleuchtung des Ausstellungsgeländes durch elektrische Bogenlampen sei darauf aufmerksam gemacht, dass die Elektrizitäts-Gesellschaft Regina in Köln-Sülz in dem Drehstromkreis für 6400 Volt insgesamt 128 Conta-Bogenlampen in Serienschaltung installiert hat, wobei jede einzelne Bogenlampe beliebig ohne Störung des übrigen Lichtnetzes ausgeschaltet werden kann. Diese Installation bietet den erheblichen Vorteil einer billigen Drahtleitung. Die Welt-Firma Julius Pintsch in Berlin ferner ist durch mustergültige Einrichtungen für Leuchtfeuer und Blitzfeuer sowie durch Glockenwerke für Gasantrieb und durch ihre bekannten Spezialitäten der Waggonbeleuchtung und Pressgasbeleuchtung in ganz hervorragender Weise vertreten. Eine sowohl für die Verkehrstechniker als auch für das grosse Publikum hochinteressante Gruppe hat die Knorr-Bremsen-Gesellschaft in Boxhagen veranstaltet. Auf einer grossen Grundfläche sind hier zwei betriebsfähige Prüfstände für Personen- und Güterzugbremsen und ein kleiner Prüfstand zur Kontrolle von Führer- und Steuerventilen aufgebaut. Ausser sehr instruktiven bildlichen Darstellungen werden ferner noch vier Dampfluftpumpen verschiedener Bauart und einzelne Zubehörteile der Knorr-Bremse vorgeführt. Der eine Prüfstand veranschaulicht einen aus zwei Lokomotiven und 12 Personenwagen bestehenden, mit der Knorr-Schnellbremse ausgestatteten Zug. Da jeder Wagenbremszylinder und Behälter mit einem Manometer ausgerüstet ist, so kann man den Druckverlauf bei Bremsungen und Entbremsungen in der ganzen Batterie leicht verfolgen. Die Anordnung des Prüfstandes entspricht ganz den Zwecken der Demonstration. Ganz neu ist der zweite Prüfstand mit der Vorführung der neuen durchgehenden Güterzugbremse, Bauart Knorr. Das System beruht auf dem Grundgedanken, beim Einleiten einer jeden Bremsung, nicht nur beim Schnellbremsen, durch einen kurzen, stossweisen Uebertritt von Leitungsluft in die Bremszylinder die Bremskolben an allen Wagen schnell vorzutreiben und alle Bremsklötze leicht anzulegen, während die Luft der Hilfsbehälter nur gedrosselt in die Brems-

zylinder überströmt. Das Steuerventil ist aus dem normalen Ventil der Knorr-Schnellbremse durch Einschaltung eines Mindest-Druckventils und durch Hinzufügen einer Vorkammer entwickelt. Demonstriert wird der Bremsverlauf an einem aus der Lokomotive und 200 Achsen bestehenden Güterzug, und zwar werden 50 Wagenausrüstungen mit 100 Bremsachsen gezeigt, so dass zwischen je zwei Bremswagen ein Leitungswagen eingeschaltet ist. Die zu den Demonstrationen erforderliche Druckkraft wird in der benachbarten Gruppe der Kontinentalen Bremsen-Gesellschaft mittels Motorkompressoren erzeugt. Die schnelle und intensive Wirkung der Güterzugsbremse entspricht allen Anforderungen des Güterverkehrs, so dass hoffentlich recht bald die allgemeine Einführung der Güterzug-Luftbremse bei unseren Staatsbahnen erfolgt. Interessant sind in derselben Gruppe noch die Druckluft-Sandstreuer für Vor- und Rückwärtsfahrt sowie der neue zweiteilige Bremsklotz mit auswechselbarer Sohle.

Es ist ganz unmöglich, innerhalb dieser kurzen Darstellung auch nur einigermassen alle die hervorragenden Leistungen aufzuzählen, die die deutsche Industrie zum Zwecke der Hebung ihrer Ausfuhr in Turin ausgestellt hat. Die ganze deutsche Ausstellung charakterisiert sich durch das Bestreben nach Qualität ihrer Erzeugnisse, und da wir im Vergleich mit unserem Wettbewerb auf dem italienischen Markte nach mehreren Richtungen hin im Vorteil sind, so darf wohl erwartet werden, dass die Turiner Ausstellung für die deutsche Beteiligung nicht umsonst gewesen ist. Jedenfalls aber wird man aus unserer Uebersicht erkennen, dass Industrielle und Ausfuhr-Interessenten ebenso wie die Ingenieure aller Fachrichtungen aus einem Besuche der Turiner Ausstellung reichlichen Nutzen ziehen können.

B. Wirtschaftliches aus dem Auslande.

Die Fleischversorgung Oesterreich-Ungarns.

In Oesterreich-Ungarn und speziell in Oesterreich nehmen die mit der Fleischversorgung verbundenen Schwierigkeiten allmählich einen geradezu katastrophalen Umfang an. Es helfen zwar Zufälligkeiten mit, wie der heurige, ungemein trockene Sommer mit seiner ungünstigen Einwirkung auf das Wachstum von Futterpflanzen aller Art und eine rationelle Viehzucht. Aber eine auf das Ganze und nicht bloss auf Sonderinteressen blickende Wirtschaftspolitik muss damit rechnen, dass sich derartige „Zufälligkeiten" ungefähr alle fünf bis sechs Jahre ereignen. Wenn man das Wort Katastrophe in sozialem Sinne auffasst, ist sie in Oesterreich-Ungarn, das von auswärtigen Bezugsgebieten für Vieh und Fleisch durch eine überagrarische Handels- und Veterinärpolitik fast ganz abgeschlossen wurde, eigentlich bereits schon da. Das Uebel zeigt sich in masslos hohen Engros- und Detailpreisen für Fleisch, sowie in erzwungener Verringerung und Verschlechterung des Fleischverbrauches. Der Mittelstand isst täglich weniger und mindere Sorten, die breite Masse der Arbeiterschaft in Stadt und Land schränkt den früheren täglich oder mehrmals in der Woche geübten Fleischgenuss auf ein- bis zweimal in der Woche ein. Dabei leidet, nach dem übereinstimmenden Urteil der erfahrensten österreichischen Industriellen verschiedener Geschäftszweige, der Absatz der Industrieartikel unter den erhöhten Kosten für Fleisch und andere Lebensmittel (freilich auch unter den gewaltigen Steigerungen der Wohnungsmieten im letzten Jahre) ungemein. Die Arbeiterschaft der Privatleute, wie auch die des Staates, der Länder und Gemeinden verlangen, unter Berufung auf die geschilderten Teuerungsverhältnisse, höhere Löhne und Gehälter. Aber der Geschäftsgang lässt in nicht wenigen Industriezweigen, eben wegen dieser Verhältnisse, viel zu wünschen übrig. Ein schwer zu lösendes Dilemma!

Aber die bereits eingetretene soziale Katastrophe würde dennoch nicht zu der höchst notwendigen Aenderung in der bisherigen prohibitiven Politik führen. Denn die in allen Ländern sehr hartnäckigen grossagrarischen Interessenvertretungen haben in Oesterreich noch eine staatsrechtliche Rückendeckung. Es ist dies das Verhältnis mit dem noch viel stärker agrarischen, im gemeinsamen Zollverbande befindlichen Ungarn. So sehr auch die ungarische städtisch-industrielle Bevölkerung unter der Fleischteuerung leiden mag, wird diese Teuerung von den ungarischen Politikern und Regierungsmännern doch nur als ein Behelf betrachtet, mittels dessen den Oesterreichern allerlei Zugeständnisse für die blosse Erlaubnis abgepresst werden könnten, mit Auslandsstaaten über Vieh- oder Fleischbezüge zu unterhandeln. Die von Ungarn gegenwärtig verlangten Zugeständnisse sind zumeist verkehrspolitischer Art und teilweise geradezu undiskutierbar, da sie die staatliche Oberhoheit Oesterreichs über eine entscheidend wichtige Durchgangslinie von Ungarn nach Preussisch-Schlesien (Frage der Kaschau-Oderberger Bahn) beeinträchtigen würden.

Wenn aber trotzdem in Oesterreich die Hoffnung besteht, dass der Bevölkerung nicht nur endlose, unerspriessliche Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn über Eisenbahn- und Schiffahrtsfragen (Donauschiffahrt) geboten werden, die in einem künstlichen Zusammenhang mit der Erlaubnis zur Anknüpfung von Handelsvertragsverhandlungen mit Auslandsstaaten gebracht wurden, so gründet sich diese Hoffnung auf eine an und für sich sehr traurige Erwartung. Es ist nämlich in hohem Masse zu befürchten, dass sich an die eingangs geschilderte, bereits eingetretene soziale Katastrophe eine politische im Laufe des Herbstes anschliessen werde. Teils unter der unmittelbaren Empfindung des Teuerungsdruckes, teils unter dem Eindrucke der britischen und französischen Vorfälle des heurigen Sommers (englischer Verkehrsarbeiterstreik, französisch-belgische Teuerungsunruhen) ist nämlich eine Art von Generalstreiks-Stimmung nebst Vorliebe zu „direkter Aktion" unter den Arbeitermassen der österreichischen Städte und Industriebezirke zu bemerken und geradezu als die Führer der Unzufriedenen, deren Kundgebungen auf die Oeffentlichkeit den grössten Eindruck gemacht haben, treten die Angestellten der (in Oesterreich zum weitaus überwiegenden Teil verstaatlichten) Eisenbahnen auf den Plan. Sollte binnen 1—2 Monaten weder in der von den öffentlichen Faktoren seit jeher fast völlig vernachlässigten Wohnungsfrage, noch in der Fleischfrage etwas durchgreifendes geschehen, dann wird die „direkte Aktion", die sich bisher auf Mieterstreiks oder auf Durchprügeln missliebiger Hausherren und ihrer Angestellten, Einschlagen ihrer Fenster usw. beschränkte, gefährlichere Dimensionen annehmen und sodann wahrscheinlich auch auf Ungarn übergreifen. Unter solchen Umständen wird die allgemein bekannte Ansicht Kaiser Franz Josephs I. von entscheidender Bedeutung sein, die Armee sei in erster Linie zur Abwehr äusserer Feinde bestimmt und solle nicht dazu dienen, um die breiten Bevölkerungsmassen zur widerspruchslosen Duldung eines ihnen unerträglich gewordenen Zustandes zu zwingen.

In dieser Erwartung oder „Hoffnung" beschäftigt man sich in Oesterreich, trotz aller österreichisch-agrarischer und ungarischer Quertreibereien, mit der Art und Weise, wie durch Vieh- und Fleischbezüge aus dem Auslande dem agrarischen Viehmangel und dem städtischen Fleischmangel abgeholfen werden könnte. Denn infolge der hohen Futtermittelzölle, namentlich auf den von den ungarischen Grossgrundbesitzern massenhaft hergestellten Mais, ist die hauptsächlich von den Kleingrundbesitzern betriebene Viehzucht kaum mehr imstande, die vorhandenen Viehmengen der Ziffer nach zu erhalten, geschweige denn sie entsprechend der gesteigerten Volkszahl und Kauflust für Fleisch zu erhöhen. Demgemäss besteht die Notwendigkeit, aus den Nachbarstaaten Einstellvieh zur weiteren Aufzucht und Mast zu beziehen, während gegenwärtig das

vorhandene Viehkapital, nach veröffentlichten Berechnungen hervorragender veterinärer Autoritäten, langsam aufgezehrt wird. Ueberdies wäre für den Bedarf der städtisch-industriellen Bevölkerungen Fleisch aus dem Auslande zu beziehen. Bezüge aus Argentinien werden nur als vorübergehender Notbehelf angesehen, da in Argentinien wohl keine handelspolitischen Zugeständnisse von grösserem Werte für Oesterreich zu erzielen wären. Um so mehr wird darauf Gewicht gelegt, das ganz ungenügende Fleischkontingent des österreichisch-serbischen Handelvertrages vom 14/27. Juli 1910, das 15,000 Stück Ochsen und 50,000 Stück Schweine pro Jahr beträgt, gegen zollpolitische Zugeständnisse Serbiens beträchtlich zu erhöhen. (Das an Rumänien im Handelsvertrage vom 23. April 1909 zugestandene Fleischkontingent hat sich als ganz nutzlos erwiesen, da dort seit dem rumänisch-österreichischen Zollkriege von 1886—1894 die Viehzucht vernachlässigt und die Weiden in starkem Ausmasse in Getreidefelder verwandelt wurden.) Auch müsste für diese Erhöhung, wie für das bereits im Jahre 1910 den Serben gewährte Kontingent der Viehzoll von zehn Kronen pro 100 kg und nicht der fast prohibitive Fleischzoll von dreissig Kronen pro 100 kg gelten. Vielleicht wird auch Bulgarien in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen ein ähnliches Kontingent zugestanden werden.

Keinesfalls kann aber der gegenwärtige Zustand noch viel länger andauern. Die Landwirte, namentlich die Kleingrundbesitzer, verkaufen beträchtlich mehr Vieh, als sie nachproduzieren wollen und können, teils unter der Verlockung der hohen Fleisch- und daher auch Viehpreise, teils unter dem Zwang der heurigen Futternot und Futterteuerung. Die städtisch-industriellen Kreise stehen wiederum phantastisch ansteigenden Fleischpreisen gegenüber. Noch im heurigen Herbst dürfte die unvermeidliche handelspolitische Wendung angebahnt werden.

* Diese Zeilen wurden unmittelbar vor den Teuerungsunruhen geschrieben, die am 17. September in Wien stattfanden, seitdem auch in verschiedenen Provinzstädten mehr oder minder weitgehende Nachahmung fanden und auch in Ungarn eine dumpfe Gährung auslösten. Die heilsame Wirkung der an und für sich bedauerlichen Ausschreitungen ist bereits sichtbar. Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen hat sich am 20. September gegenüber einer Deputation der ungarischen Fleischindustriellen, welche die Eröffnung der Grenzen für auswärtiges Vieh und Fleisch verlangte, sehr versöhnlich ausgesprochen. Die Uebertragung des rumänischen unausgenützten Fleischkontingents auf Serbien im Ausmasse von etwa 12,000 Rindern und 50,000 Schweinen zu entsprechend ermässigten Zöllen gilt als sicher. Unsicher ist nur noch folgendes: Die Gegenzugeständnisse, die Serbien hierfür gewähren wird und die Dauer der hierauf bezüglichen Verhandlungen; ferner die Menge argentinischen Fleisches, deren Einfuhr zur Linderung der momentanen Notlage von Ungarn gestattet wird und die hierfür von österreichischer Seite an Ungarn zu gewährenden verkehrspolitischen Zugeständnisse. Jedenfalls ist aber durch die stürmischen Ereignisse der letzten Tage, welche die hochgradige Erbitterung der breiten Massen deutlich erkennen liessen, die Stellung der österreichischen Regierung gegenüber Ungarn und den österreichischen Agrariern namhaft gestärkt worden.

C. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Aussenhandel Deutschlands im August 1911.

Wie bereits mehrfach in den Vormonaten, so ist auch bei dem Ausweise des deutschen Aussenhandels im August keine einheitliche Tendenz bei Berücksichtigung der Menge und des Wertes der mit dem Auslande ausgetauschten Waren vorhanden. Berücksichtigen wir wie immer den reinen Warenverkehr, so weist die Menge der Warenumsätze Deutschlands im internationalen Verkehr kein besonders befriedigendes Ergebnis auf. Im Vergleich zum August des Vorjahres zeigen die Bezüge Deutschlands an ausländischen Waren eine Steigerung um 1,889 von 58,434 auf 60,323 Mill. dz oder um rund 3.2 v. H., während der Wert der eingeführten Waren sich in der gleichen Zeit von 659,111 auf 749,254, also um 90,143 Mill. M. oder um 13,7 v. H. steigerte. Noch auffallender ist die Abweichung in der Veränderung des Absatzes deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte, da hier bei Berücksichtigung der Menge der zur Ausfuhr gelangten Waren gegenüber dem August 1910 ein Rückgang, bei Berücksichtigung des Wertes der Ausfuhr aber eine befriedigende Steigerung eingetreten ist. Die im Auslande abgesetzte Warenmenge ergibt im Vergleich der Monate August 1910 und 1911 eine Abnahme von 49,278 auf 48,907, also um 0,371 Millionen dz, während der Wert dieser Warenmengen eine Steigerung von 646,257 auf 701,714 also um 55,457 Mill. M. oder um 8,6 v. H. aufweist. Die Entwicklung des Aussenhandels im August des laufenden Jahres gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres spiegelt folgende Zusammenfassung wieder:

	August 1911 gegenüber August 1910.	
	Einfuhr	Ausfuhr
Menge in Mill. dz	+ 1,899 = 3,2 v. H.	— 0,371 = 0,7 v. H.
Wert in Mill. M.	+ 90,143 = 13,7 v. H.	+ 55,457 = 8,6 v. H.

Unter Hinzufügung der Ziffern des deutschen Aussenhandels im August zu dem Gesamtresultat der ersten sieben Monate ergeben sich für die Gesamtheit der ersten acht Monate des laufenden Jahres im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt des Vorjahres folgende Daten. Die Einfuhrmenge stieg in den ersten acht Monaten von 404,496 auf 437,082 Mill. dz, während in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1909 sich die Menge der zur Einfuhr gelangten Waren nur auf 401,766 Mill. dz belaufen hatte. Wie sich die Wertziffern des Monats August 1911 in die Gesamtentwicklung des deutschen Aussenhandels seit dem Jahre 1909 einfügen, zeigen, wenn man die diesbezüglichen Wertziffern vom Jahre 1909 gleich 100 setzt, nachstehende Indexziffern.

Einfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,6	117,8
Jan.—Febr.	100	113,0	116,3
I. Viertelj.	100	110,1	114,9
Jan.—April	100	108,5	111,6
Jan.—Mai	100	106,3	111,6
I. Halbj.	100	106,1	111,5
Jan.—Juli	100	104,0	110,1
Jan.—Aug.	100	100,7	108,8

Insgesamt weist also die Menge der deutschen Warenbezüge aus dem Auslande in der Gesamtheit der ersten acht Jahresmonate seit dem Jahre 1909 eine Steigerung um 8,8 v. H. auf, von der 0,7 v. H. auf das Jahr 1910 entfallen. Die Einfuhr zeigt somit eine bedeutend geringere Zunahme als die Ausfuhr, für die sich wiederum unter Berücksichtigung der Werte und Festlegung der entsprechenden Wertziffern des Jahres 1909 gleich 100 folgende Indexziffern ergeben.

Ausfuhr:	1909	1910	1911
Januar	100	115,9	129,5
Jan.—Febr.	100	115,0	127,4
I. Viertelj.	100	115,1	128,7
Jan.—April	100	116,9	126,0
Jan.—Mai	100	116,7	127,0
I. Halbj.	100	116,6	125,4
Jan.—Juli	100	115,4	124,6
Jan.—Aug.	100	115,4	124,7

Die Wertsteigerung des deutschen Warenabsatzes am Weltmarkte seit dem Jahre 1909 beläuft sich mithin bisher auf 24,7 v. H., von denen 15,4 auf das verflossene Jahr entfallen. Den Indexziffern 100 bezw. 115,4 und 124,7 für die ersten acht Monate der Jahre 1909, 1910 und 1911 entsprechen eine absolute Wertsteigerung der deutschen Ausfuhr von 4,155,964 auf 4,797,899 bezw. auf 5,179,881 Mill. M. Mag bei dieser günstigen Entwicklung immerhin das Moment der erfolgten Preissteigerungen seit dem Jahre 1909 eine Rolle spielen, so ist doch die Belebung des deutschen Warenabsatzes unverkennbar.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Der Handel der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1910.

Das amtliche deutsche Kolonialblatt ist mit seinen Veröffentlichungen über den Handel der deutschen Schutzgebiete allmählich bis zum IV. Quartal des Jahres 1910 gediehen, so dass es nunmehr möglich

ist, einen Ueberblick über das ganze Jahr 1910 zu geben. Allerdings wird diese Aufgabe dadurch nicht gerade erleichtert, dass die amtliche Veröffentlichung selbst nur die einzelnen Vierteljahrergebnisse kund gibt und es dem privaten Interesse überlässt, sich daraus die Jahressummen zusammenzurechnen. Etwas mehr Entgegenkommen gegenüber den auf schnelle Orientierung gerichteten Wünschen der interessierten Kreise, die doch nicht gut bis zum Frühjahr 1912 warten können, um über die Handelsentwicklung des Jahres 1910 unterrichtet zu werden, könnte schliesslich nichts schaden.

A. Südwestafrika.

Der Gesamtwarenhandel des Schutzgebietes Südwestafrika — ohne Einschluss der Ein- und Ausfuhr von Bargeld also — erreichte in den letzten drei Jahren — in runden 1000 M. ausgedrückt — folgende Werte:

	Einfuhr		Ausfuhr	
1910	44 202	+ 9488	34 692	+ 12 621
1909	34 714		22 071	
1908	33 179	+ 1535	7 795	+ 14 276

Der Gesamtumsatz stellte sich demnach im Jahre 1910 auf 78,9 Mill. M. gegen 56,8 Mill. in 1909 und 41,0 Mill. in 1908, ist also im Berichtsjahre um 38,9 v. H., im Vorjahre um 38,6 v. H. gestiegen. Die Gleichmässigkeit dieser Zunahmequote ist indessen nur eine zufällige, denn die Tendenz der Steigerung ist bei Ein- und Ausfuhr in den beiden letzten Jahren durchaus verschieden gewesen. Im Jahre 1910 ist die Einfuhr um 9,5 Mill. M. = 27,3 v. H. angewachsen, während das Vorjahr nur ein Mehr von 1,5 Mill. = 4,6 v. H. aufzuweisen hatte. Diese Verschiedenheit beruht, wie später gezeigt werden wird, im wesentlichen auf den starken Bedarf an Eisenbahnmaterial im letzten Jahre. Auf der anderen Seite hat die Ausfuhr im Jahre 1910 12,6 Mill. M. oder 57,2 v. H. des Wertes mehr betragen als im Jahre vorher, während in diesem letzteren eine Zunahme um 14,3 Mill. M. oder 183,1 v. H. zu verzeichnen war. Der plötzliche Zuwachs in 1909 ist auf die Diamanten zurückzuführen.

I. Einfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M. 1910	1000 M. 1909	Tonnen 1910	Tonnen 1909
1. Eisen- u. Metallwaren:				
Roheisen, Schienen u. dgl.	5 883	978	43 200	4 735
Andere Eisenwaren	3 730	3 259	8 238	4 767
Transportmaschinen u. Fahrzeuge	1 033	242		
Maschinen für industrielle Betriebe	1 033	152	796	128
Wellblech	512	423	1 577	1 283
Unedle Metallwaren	465	242	164	80
Landwirtl. Maschinen	411	95	358	73
Feuerwaffen	189	230	St. 1 575	2 000
2. Bekleidungsgegenstände:				
Wäsche, Kleider, Hüte, Posamenten und dergl.	3 065	2 736	524	462
Gewebe	1 035	464	308	180
Schuhe, Stiefel	837	565	151	107
3. Nahrungsmittel:				
Mehl u. Backwaren	2 252	1 890	7 714	6 060
Tierische Nahrungsmittel	1 322	1 012	1 082	889
Zucker, Sirup, Zuckerwaren usw.	829	712	1 950	1 672
Reis	706	605	3 079	2 504
Gemüse, Obst	698	602	804	732
Fleischkonserven	629	665	383	437
Salz	52	50	434	375
Tabak u. Tabakfabrikate	1 036	919	186	169
4. Alkoholische Getränke:				
Bier	1 752	1 766	3 499	3 710
Branntwein	308	306	hl 1 186	hl 1 289
Stille Weine	285	224	243	223
5. Brenn- und Baumaterial:				
Kohlen und Briketts	1 412	1 947	39 124	34 542
Bau- und Nutzholz	1 028	1 026	6 136	6 017
Zement, Kalk	534	539	8 139	7 728
Petroleum	263	258	877	1 417
6. Tiere:				
Pferde	669	547	St. 920	St. 746
Rinder	408	416	St. 2 693	St. 2 341
7. Sonstige Waren:				
Möbel und Tischlerwaren	778	937	732	822
Glas- und Glaswaren	265	178	244	184
Seifen	238	186	348	296

Die vorstehende Uebersicht I gibt die Einfuhr de wichtigsten Waren in den beiden letzten Jahren an, wobei de besseren Uebersicht halber eine gewisse Gruppierung der einzelne Artikel vorgenommen worden ist. Der gesamte Wert aller einzel aufgeführten Warenarten stellt für 1910 76,2 v. H., für 190 69,6 v. H. des Wertes der Gesamteinfuhr dar.

Die wichtigsten Einfuhrartikel des letzten Jahres waren, wi die Tabelle zeigt, Roheisen, Schienen und dergleiche Zusammen mit den übrigen, nicht besonders genannten Eisen waren und den Transportmaschinen und Fahrzeuge umfassen sie fast ein Viertel der Gesamteinfuhr. Mit Ausnahm der zu zweit genannten Warengruppe ist ihr Import gegen 190 auf ein mehrfaches gestiegen. Es handelt sich hierbei in der Haupt sache, wie schon erwähnt, um Eisenbahnbedarf. Eine ebenfall recht wesentliche Steigerung hat der Import von Maschine aufzuweisen. Bei den Maschinen für industrielle Betriebe kommer in starkem Masse für den Abbau der Diamanten bestimmte in Frage Erfreulich ist, dass auch der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen im Verhältnis recht erheblich gewachsen ist.

Die Einfuhr von Bekleidungsgegenständen hat soweit sich das übersehen lässt, eine ziemliche Steigerung erfahren die relativ bei den Geweben am bedeutendsten ist.

Nicht so erheblich ist die Einfuhrsteigerung bei den Nahrungsmitteln, obwohl gerade hier der Bedarf — vor allem bei den Bahnbauten und auf den Diamantenfeldern — sich erhöht hat. Die Eigenproduktion des Schutzgebietes beginnt eben bereits erfreulich in die Wagschale zu fallen. Die höchsten Einfuhrziffern finden sich bei Mehl- und Backwaren (2,3 Mill. M.), tierischen Nahrungsmitteln wie Milch, Butter, Käse, Eier, Honig und dergl. (1,3 Mill. M.) und bei dem allerdings nicht als Nahrungsmittel zu bezeichnenden Tabak und Tabakfabrikaten (1,0 Mill. M.)

Ein verhältnismässig günstiges Bild bieten die Zahlen für die Alkoholeinfuhr insofern, als sie teilweise niedriger bezw. nur unerheblich höher sind als im Vorjahre. Der Konsum dürfte indessen kaum dieses erfreuliche Verhalten zeigen. Wie die Statistik angibt, bezieht sich der Rückgang nur auf Bier, während der Branntweinimport fast stabil geblieben ist. Beide Getränke werden nun im Schutzgebiet in beträchtlichen und steigenden Mengen selbst erzeugt, der Bedarf wird also zu einem wachsenden Teile im Inlande gedeckt. Dass er nicht kleiner geworden, kann man aus der Tatsache schliessen, dass der Import von stillen Weinen gegen 1909 um 61,000 M. = 27.2 v. H. zugenommen hat.

Der Aufwand für Steinkohlen, Briketts usw. war um mehr als eine halbe Million Mark niedriger als im Vorjahre, jedoch ist die Menge der Einfuhr um 5.4 Millionen Tonnen gestiegen. Die Zahlen für Bau- und Nutzholz, sowie für Zement und Kalk haben sich wenig geändert. Beim Petroleum ist bei ziemlich gleichbleibendem Wert ein beträchtlicher Rückgang der Einfuhrmenge bemerkenswert.

An Pferden wurden 174 Stück, an Rindern 352 Stück mehr eingeführt; es dürfte sich bei den letzteren um Zuchtvieh aus der Kapkolonie handeln.

Der Import von Möbeln und Tischlerwaren ist zurückgegangen, der von Glaswaren gestiegen. Hervorgehoben sei auch die abermalige Steigerung der Einfuhr von Seife. Der Zuwachs betrug im Jahre 1909 23,000 M., im letzten Jahre weitere 52,000 M. Wenn es wahr ist, dass Kultur und Seifenverbrauch Hand in Hand gehen, so können wir uns einer erfreulichen Kultursteigerung in unserem Schutzgebiet rühmen.

II. Ausfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M. 1910	1000 M. 1909	Tonnen 1910	Tonnen 1909
Diamanten, roh	26 869	15 436	kg 178 262	109 115
Kupfererze, roh	4 999	4 655	36 495	31 497
Blei, roh	861	982	2 621	3 298
Häute von Ochsen, Ziegen, Schafen	145	135	130	119
Straussenfedern	52	35	kg 247	kg 358
Rindvieh	20	13	St. 78	St. 53
Kleinvieh	4	50	St. 260	St. 685

Die Uebersicht II zeigt die Ausfuhr der wichtigsten Waren us dem Schutzgebiet. Sie stellen für 1910 95.0 v. H., für 1909 6.5 v. H. der Gesamtausfuhr — dem Werte nach — dar.

Den Löwenanteil nehmen, wie zu erwarten, die Diamanten ür sich in Anspruch. Die 26.9 Mill. M. roher Steine, welche im etzten Jahre exportiert wurden, verkörpern 77.5 v. H. des Wertes er Gesamtausfuhr. Daneben verliert sich die an und für sich echt respektable Ausfuhr von Kupfererzen, die auf rund Mill. M. bewertet wird und gegen 1909 um rund 5000 Tonnen ugenommen hat. Es handelt sich dabei nur um rohe Erze. Die usfuhr von aufbereiteten Kupfererzen ist nur für das erste Halbjahr 1910 anzugeben; sie belief sich in diesem Zeitraum auf 370 Tonnen im Werte von 698,000 M. An Rohblei ist dagegen weniger als im Vorjahre zur Ausfuhr gekommen. Alle brigen Ausfuhrposten sind im wesentlichen unverändert geblieben.

Es muss naturgemäss von grossem Interesse sein, zu erfahren, welchem Umfange das Mutterland am Handel seiner Schutzebiete im letzten Jahre beteiligt war. Das lässt sich indessen ider nicht genau angeben, denn die vorläufigen Veröffentlichungen es Kolonialamts geben darüber keine Auskunft. Auch die deutsche mtliche Handelsstatistik bietet dafür keine völlig geeignete Handabe insofern, als ihre Anschreibungen mit denen der Kolonialstatistik icht übereinstimmen. Das liegt teilweise in der Natur der Sache. Was als Ausfuhr aus den Schutzgebieten nach Deutschland an der chutzgebietsgrenze angeschrieben wird, gelangt infolge veränderter isdispositionen über die Ware, die den Schiffen erst unterwegs bekannt werden, keineswegs immer an seinen ursprünglichen Bestimmungsort und umgekehrt. Bei den Werten kommen ausserdem och die Frachtsätze hinzu, die eine Vergleichbarkeit unmöglich achen. Wie gross die Differenzen sind, mögen einige Beispiele eigen. Im Jahre 1909 sind nach der Kolonialstatistik für 14.9 Mill. M. iamanten nach Deutschland exportiert worden — die deutsche infuhrstatistik verzeichnet nur 1.5 Mill. M. Bei Kupfererzen tellen sich die beiderseitigen Angaben auf 8377 bezw. 5435 Tonnen, ei Wolle umgekehrt auf 20 bezw. 49 Tonnen, bei Straussenfedern uf 219 bezw. 500 kg usw. Daneben aber wird die Vergleichbarkeit dadurch noch weiter erschwert, dass das der Kolonialstatistik ugrunde liegende Warenverzeichnis in seinen einzelnen Positionen edauerlicherweise nicht mit dem deutschen übereinstimmt. Es braucht icht betont zu werden, dass diese Dissonanz der Ausgleichung ringend bedarf. Die angekündigte Reform der kolonialen Handelsatistik wird hier hoffentlich Wandel schaffen.

Trotz dieser Mängel können die Zahlen der deutchen Handelsatistik insoweit den eingangs gegebenen gegenübergestellt werden, s sie über das relative Mass der Steigerung der Beteiligung eutschlands an dem Handel der Schutzgebiete im letzten Jahre chlüsse zulassen. Es betrug der Spezialwarenhandel — so unter Ausschluss von barem Geld — des deutschen Wirtschaftsebietes mit Südwestafrika in 1000 M.

	Ausfuhr:	Einfuhr:
1910	19 365	4 064
1909	13 811	3 310
Zunahme 1910	5 554 = 40.2 v. H.	754 = 22.8 v. H.

Die Einfuhr Südwestafrikas ist im Jahre 1910 um 27.3 v. H. estiegen, die Beteiligung Deutschlands an dieser Einfuhr dagegen m 40.2 v. H. Die deutsche Industrie hat also ihren elativen Anteil an den Lieferungen nach dem chutzgebiet sehr wesentlich erhöht.

Die Ausfuhr Südwestafrikas stieg um 57.2 v. H., die Einhr von dort nach Deutschland nur um 22.8 v. H. Hier ist also er Anteil Deutschlands im Verhältnis nicht unerheblich zurückegangen.

Dr. Warnack.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Dem Herbst dieses Jahres hat man in ernsten wirtschaftlichen reisen mit lebhafter Besorgnis entgegengesehen; die Ansprüche er Industrie an die Reichsbank haben sich während des ganzen ahres auf der Vorjahrshöhe gehalten; hierzu gesellten sich die Bedürfnisse der Effektenspekulation, die mit der raschen Ausdehnung der Käuferschichten und dem Hinaufgehen der Kurse immer grösser wurden. Schon in den Sommermonaten hatte die Entwicklung der Börse einen recht beunruhigenden Charakter angenommen; zwar konnten sich die Kurse auf ihrem hohen Niveau halten, und neue Anleihen wurden mit teilweise ausserordentlichem Erfolg untergebracht, aber dass dies nur äusserer Schein war, darüber konnten sich die erfahreneren Kaufleute kaum täuschen, beim Verkauf selbst kleiner Posten von Wertpapieren, die noch vor kurzem bei der Emission vielfach überzeichnet worden waren, stiess man auf Schwierigkeiten; das spekulative Element drängte sich gegenüber dem anlegenden immer mehr in den Vordergrund und ohne dass eine industrielle Hochkonjunktur zu erwarten wäre, gingen die Preise der führenden deutschen Industriewerte so sehr hinauf, dass die durschnittliche Rentabilität sich auf fünf bis sechs Prozent senkte. Unter diesen Umständen war der Zusammenbruch auf dem Effektenmarkt nur eine Frage der Zeit. In Frankreich war schon im Juli das erste Gewitter niedergegangen; für das deutsche Wirtschaftsleben bedeutete die Verzögerung der unvermeidlichen Katastrophe einen empfindlichen Nachteil, sie erschwerte die Lage des Geldmarkts zu einer Zeit, wo er durch das starke Finanzierungsbedürfnis der Landwirtschaft am empfindlichsten ist. Als nun gar infolge der politischen Spannung die Auslandsguthaben vom deutschen Markt gerade im kritischen Zeitpunkt des September abgezogen wurden, da brach die Panik herein, durch das Zwischentreten der Grossbanken nur gemildert, nicht aufgehalten. Ultimogeld notiert zurzeit, wo diese Zeilen in Druck gehen, in Berlin wie in Paris zwischen 6 und 7 pCt. — trotz des inzwischen erfolgten Kurssturzes und der starken Positionslösungen.

Man hat vielfach der Meinung Ausdruck gegeben, dass die starken Rückziehungen französischen Leihgeldes, welche den letzten Wochen das Gepräge gaben, nicht auf politische Momente, sondern auf die innere Wirtschaftslage Frankreichs zurückzuführen, sind und die französische Finanzwelt selbst hat nach aussen hin zu wiederholten Malen dieselbe Ueberzeugung demonstrativ ausgesprochen. Das entspricht jedoch durchaus nicht den Tatsachen. Zwar haben die überaus raschen Emissionen, namentlich in der ersten Hälfte des Jahres, den Zuwachs an Kapitalien rasch aufgesogen und auch den Geldmarkt lebhaft in Anspruch genommen, zwar ist auch der Goldbestand der Bank von Frankreich von der ausserordentlichen Höhe, die er noch vor zwei Jahren gehabt hatte, nicht unbeträchtlich heruntergegangen, aber all das hätte bei normalen politischen Verhältnissen einen so unvermittelten Abzug der ins Ausland entliehenen Gelder kaum zur Folge gehabt. Infolge der überaus starken Konzentration im französischen Bankwesen ist eine sehr grosse Quote der in Berlin im Report arbeitenden Gelder vom Crédit Lyonnais, der Société générale, dem Comptoir d'Escompte und der Banque de Paris beigestellt. Die drei erstgenannten Institute sind grosse Depositenbanken, deren fremde Gelder zu einem viel grösseren Teil Spareinlagen darstellen als es bei den deutschen Banken der Fall ist. Bei der ausserordentlich ausgebildeten Zweigorganisation dieser Banken, die sich bis in die kleinsten Orte erstreckt, bei der übergrossen Erregbarkeit der französischen Bevölkerung, die zum Teil noch 1870 miterlebt hat, war ein starkes Abströmen von Einlagen zu befürchten; die Pariser Banken legen in solchen Zeiten Wert darauf, ihre starke Liquidität der Oeffentlichkeit gegenüber zu zeigen, und haben darum in den letzten Wochen alle Anlageformen eingestellt, die im Notfall nicht sofort durch Reeskompte bei der Notenbank zu Geld gemacht werden können — vornehmlich den Reportkredit — und vor allem sich eine eigene, wenn auch nicht sehr grosse Barreserve angeschafft, um allen Anforderungen gewachsen zu sein. Die französischen Banken pflegen ihre Bewegungen mit einer sehr ausgeprägten Raschheit und Rücksichtslosigkeit durchzuführen; bei der so unsicheren politischen Lage aber war das jähe Abziehen der Guthaben, selbst seitens solcher Banken, die dazu durch ihre Organisation gar nicht gezwungen waren — wie die banque de Paris — wohl zu rechtfertigen; die Banken hatten geradezu die Pflicht, im Augenblick wo auch nur die entfernte Möglichkeit eines Krieges auftauchte ihre Auslandsguthaben einzuziehen. Mit dieser Tatsache musste die deutsche Bankwelt rechnen — leider scheint sie die Möglichkeit politischer Verwicklungen nicht rechtzeitig vorhergesehen zu haben.

Die Reichsbank hat gegenwärtig erhöhten Goldbestand, erweitertes Notenkontingent, streng verschärfte Lombardvorschriften — trotzdem ist ihre Position begreiflicherweise sehr angespannt, da sie allein in die Lücke eintreten kann, die das Abwandern der Auslandsgelder zeitweise verursacht hat. Die seit einem Jahr beobachtete Devisenpolitik hat sich in diesen schweren Tagen vortrefflich bewährt; bei dem ungewöhnlich starken Begehr an ausländischen Zahlungsmitteln hat selbst der stattliche Besitz der Reichsbank an fremden Wechseln ein Emporschnellen der Devisenkurse nicht verhüten können — aber wie ganz anders hätten sich erst die Verhältnisse gestaltet, wenn die Reichsbank über diesen Bestand nicht verfügt hätte.

Es wäre ein vergebliches Beginnen, wirtschaftliche Gesetze für die Bewegungen des Geldmarktes finden zu wollen. Zu vielfältig sind die Einwirkungen aus andern Sphären der Wirtschaft. Aus den Erfahrungen der jüngsten Woche ergibt sich jedoch eine Nutzanwendung: Wir leben heute nicht mehr in einer Zeit des internationalen Friedens. Unsere Kreditwirtschaft ist empfindlicher denn je — schon Entziehungen von einigen hundert Millionen beeinflussen den Geldmarkt einer Nation, in deren Industrie viele tausende Millionen angelegt sind. Da darf man nicht bloss in den Tag hineinleben, nicht gleichzeitig den Grund und Boden verschulden, in der Industrie stark investieren und im Ausland spekulieren. Deutschland hat in den letzten Monaten über seine Kräfte gelebt, und es ist lediglich der vorbeugenden Tätigkeit der Reichsbank zu danken, wenn die Lage des Geldmarkts nicht noch ungünstiger geworden ist. X.

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 9. bis 25. September.)

Der letzte an dieser Stelle veröffentlichte Bericht über die Lage an den grossen internationalen Fondsbörsen musste von den gewaltigen Stürmen berichten, die über die grossen Plätze hinweggebraust waren, und wir mussten leider aussprechen, dass unseres Erachtens die internationale Börsensituation noch keineswegs geklärt sei, dass aller Wahrscheinlichkeit nach neue Erschütterungen bevorständen, da die Ursachen, die zu den Derouten Anfang September geführt hatten, noch im wesentlichen unverändert fortbeständen. Zu unserm Bedauern haben wir Recht behalten, und auch heute müssen wir von zwei wenig erfreulich verlaufenen Wochen erzählen. Zwar haben die starken Kursrückgänge, namentlich an der Berliner Börse, das Gute gehabt, dass die schwachen Positionen zum grössten Teil ausgemerzt sind, und dass das an den Markt gekommene Material von kapitalkräftiger Seite aufgenommen wurde, also eine Reinigung eingetreten ist, indessen hat sich die Unruhe weder auf Seiten der berufsmässigen noch bei der nichtzünftigen Spekulation gelegt; ein Unterschied gegen die vorhergehende Periode besteht vielleicht insofern, als in den hinter uns liegenden zwei Wochen die Kursrückgänge in Berlin nicht so stark waren, sondern dass diesmal Paris und New York am schwersten betroffen wurden. Für Paris und die europäischen Börsen überhaupt stand naturgemäss nach wie vor die Marokko-Affäre im Vordergrunde, und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte die haute finance aller Länder die spärlichen offiziösen Nachrichten, die man über den Verlauf der Verhandlungen zu veröffentlichen für gut fand. Der schwarze Sonnabend am 9. September, wo die Panik in Berlin am heftigsten wütete, hat sich nicht wiederholt, zumal den Berliner Grossbanken vom Berliner Auswärtigen Amt beruhigende Versicherungen über den Stand der Verhandlungen gegeben wurden, aber die Kopflosigkeit, die doch immerhin durch die starken Kursrückgänge verschiedener Börsentage offenbar wurde, hat zu recht schlimmen Verdächtigungen des deutschen Kredits im Auslande geführt, wo die Sache so dargestellt wurde, als ob Deutschland vor einer Wirtschaftskrisis stehe. Nachdem indessen durch die Besserung der politischen Lage ein Moment der Beunruhigung ausgeschaltet war, trat bald ein anderes an seine Stelle. Paris begann plötzlich seine sehr erheblichen, im Auslande befindlichen Guthaben zurückzuziehen, überall, nicht nur in Berlin, sondern auch an den übrigen internationalen Plätzen wurden die ausgeliehenen Darlehen gekündigt; Devisen auf Paris waren das begehrteste Objekt von seiten der Arbitrageure, und die Schwankungen des Pariser Wechselkurses beherrschten Stimmung und Tendenz grossen Märkte. Anfangs versuchte man auch dieser Massregel französischen Bankwelt politische Motive unterzuschieben glaubte, dass sie vorzugsweise gegen Deutschland gerichtet bald indessen stellte sich heraus, dass alle grossen Börsen gle mässig betroffen waren, und dass Frankreich durch die Lage se heimischen Geldmarkts gezwungen sei, zu einer derartigen M nahme seine Zuflucht zu nehmen. Die französische haute ban hat eben ihre Kräfte überschätzt, als sie nicht nur grosse Sum amerikanischer Werte übernahm, sondern gleichzeitig die neue Anleihen von Brasilien und Argentinien finanzierte, deren Ti infolge des hohen Emissionskurses vom französischen Publi refüsiert wurden, und die sich infolgedessen noch heute im Be der Emissionsbanken befinden. Es wirft auf die Lage des Par Geldmarkts ein charakteristisches Licht, dass man mit erheblic Sorgen dem herannahenden Ultimo entgegensah, und dass info dessen sich der französische Finanzminister selbst darum bemü dass der Pariser Börse genügend Mittel zu Reportzwecken zur V fügung gestellt wurden; auf Veranlassung der Regierung hat das Haus Rothschild bereit erklärt, 300 Mill. Frcs. zu dem stehend erwähnten Zweck herzugeben, so dass eine offiziöse Note f stellen konnte, alle etwa vorhanden gewesenen Schwierigkeiten se beseitigt. Bezeichnend für die Situation in Paris ist übrigens a die Diskonterhöhung der Bank von Frankreich, bekanntlich ihre Rate nach Möglichkeit stabil hält und sie wesent seltener verändert als die übrigen führenden Notenbanken. So auch der bisher geltende Diskont von 3 pCt. seit Januar 190 Kraft, so dass eine Erhöhung des Zinsfusses des französisc Zentralinstituts immer als ein sehr bemerkenswertes Ereignis den Geldmarkt angesehen wird. Indessen werden schwerlich, zuerst vermutet, politische Motive für die jetzt eingetretene Erhöh massgebend gewesen sein; wer die Entwicklung des Status Bank von Frankreich während der letzten zwei Jahre verfolgt den ständigen Rückgang des Goldvorrats beobachtet hat, kon nicht zweifelhaft sein, dass über kurz oder lang die Verwalt eine Heraufsetzung ihres Wechselzinsfusses vornehmen musste. ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass man in Paris die V mutung hegt, es werde noch eine weitere Erhöhung der offiziel Rate demnächst vorgenommen werden.

Die Diskonterhöhung der Bank von Frankreich ist aber ni vereinzelt geblieben; im Gegenteil: in den wenigen Tagen v 19. bis 22 September sind nicht weniger als acht Diskon erhöhungen bei den grossen Zentralbanken eingetreten. D Reigen dieser Erhöhungen eröffnete am 14. September unter d Eindruck der vorstehend angedeuteten Schwierigkeiten auf d französischen Geldmarkt die Belgische Nationalbank, von $3^1/_2$ pCt. auf $4^1/_2$ pCt. ging, um dann acht Tage später e neue Erhöhung auf $5^1/_2$ pCt. vorzunehmen. Am 19. Septem folgten die italienischen Notenbanken und Deutsche Reichsbank, am 20. September die Schwedisc Reichsbank und am 21. September die Oesterreic Ungarische Bank, die Bank von England, die Ba von Frankreich und die Dänische Nationalban Damit ist die alljährlich im Herbst einsetzende Geldteuerung offizi proklamiert, und wenn sie den grossen Börsen auch nicht üb raschend kam, so ist sie doch andererseits nur zu geeignet, Spekulation von weitsichtigen Engagements zurückzuhalten, u diese Wirkung muss um so mehr eintreten, wenn gleichzeitig ei Reihe anderer Faktoren dazu beiträgt, jede Unternehmungslust e zudämmen und eine starke Verstimmung an allen grossen Plätz hervorzurufen. Ueber die Marokko-Affäre ist eingangs bere gesprochen worden; sie darf bei Schluss dieses Berichtes insofe als erledigt gelten, als eine Einigung zwischen Deutschland u Frankreich in die nächste Nähe gerückt scheint, und damit Marok aus den Berechnungen der Börsenspekulation ausscheiden dürf Aber an Stelle der Marokkofrage ist sogleich der Konflikt zwisch der Türkei und Italien wegen Tripolis getreten, ein Stre dessen Ausgang noch gar nicht abzusehen ist, und der leicht no wesentlich grössere Gefahren für den europäischen Frieden herau beschwören kann, als es die Marokko-Angelegenheit vermochte. D Börsen haben denn auch sogleich ziemlich kräftig auf die Entsendu des italienischen Geschwaders reagiert, und zu den schon vorhanden

	9. Sept.	12. Sept.	14. Sept.	16. Sept.	19. Sept.	21. Sept.	23. Sept.	25. Sept.
sconto Ges.	182,—	185,50	184,25	185,12	184,62	184,37	185,25	184,25
:utsche Bk.	255,25	260,—	258,12	259,51	259,12	259,37	261,37	258,62
:rliner Handels-Ges.	162,50	167,—	165,75	165,75	165,—	164,75	165,62	164,62
ırmst. Bk.	123,50	124,75	124,50	124,25	124,25	123,87	124,37	124,—
esdner Bk.	151,—	154,62	154,—	153,75	153,62	154,—	154,62	153,87
ıtionalbank f. D.	121,75	123,75	124,25	123,87	123,62	123,50	123,75	123,25
haaffhausen	132,50	134,37	133,75	134,37	134,—	134,—	134,39	134,12
:st. Cred. Akt.	202,50	203,25	202,12	202,75	201,50	201,87	202,—	199,75
ıssen Bk.	149,75	153,—	151,12	151,50	150,50	150,87	151,25	150,75
ınada Pacific	221,—	225,12	222,25	224,62	225,75	225,62	—,—	226,—
ıltimore-Ohio	95,62	98,12	97,37	97,88	98,37	97,87	98,12	97,—
ince Henri	145,25	146,12	144,50	146,12	146,12	145,37	145,50	144.—
anzosen	157,—	—,—	—,—	—,—	—,—	255,12	—,—	—,—
ımbarden	21,75	22,25	21,87	22,—	22,12	21,75	21,75	21,37
:ient Eisenb.	—,—	157,25	157,—	156,87	155,25	154,75	154,87	152,76
. A. Packetf.	125,37	126,75	125,87	126,12	126,50	126,—	127,12	127,51
ɔrdd. Lloyd	93,—	94,25	93,37	93,62	93,75	93,25	94,—	94,37
:. Berl. Strassenb.	190,75	194,25	193,—	192,87	192,25	192,—	193,—	191,75
ıurahütte	161,50	167,87	166,37	163,62	159,50	158,62	159,50	158,—
ɔchumer	217,—	224,74	222,12	224,37	222 75	221,87	223,62	221,75
ı. Stahlwerke	151,25	156,62	155,25	155,25	155,50	154,—	154,25	154,75
ırpener	172,50	176,75	176,—	176,62	176,75	174,87	176,12	175,75
elsenkirchen	188,25	194.12	192,75	193,12	191,62	191,25	192,12	190,75
eutsch-Luxemburg	181,—	185,87	183,75	185,37	184,19	183,62	185,—	183,12
ıönix	240,87	247,37	244,12	246,62	244,37	244,12	243,75	243,87
ɔmbach. Hütte	167,50	170,50	169,—	168,50	168,37	167,75	169,37	168,25
ynamite Trust	173,—	178,87	177,25	177,75	176,62	176,62	178,50	176,50
. Elektr. Ges.	257,—	264,87	262,25	264,50	262,12	262,75	264,50	262,62
emens u. Halske	228,50	235,87	235,—	235,25	235,25	235,—	236,33	235,—
% Russ. Anl. v. 02	90,—	90,87	90,75	90,12	89,50	89,87	90,25	89,75
irkenlose	169,25	172,—	171,25	171,50	171,50	169,50	167,25	159,75
% Reichsanleihe	82,—	82,87	82,75	82,50	82,25	82,49	82,62	82,62

ursabschwächungen sind noch solche in italienischen und türkischen Werten getreten

Aber mit Marokko und Tripolis und auch der Versteifung des eldmarktes waren die Sorgen der internationalen Spekulation nicht schöpft. Eine sehr grosse Rolle hat in der Berichtszeit wieder merika gespielt, und die sehr unbefriedigenden Zustände an en amerikanischen Börsen bilden nach wie vor einen sehr edeutenden Faktor in den Erwägungen der europäischen Spekulation, ie die Entwicklung der Zustände jenseits des Ozeans aufmerksam nd mit erheblicher Unruhe verfolgt. Es ist nicht mehr zu leugnen, ass die beiden grossen Parteien, die im nächsten Jahr um die räsidentschaft in der amerikanischen Union ringen werden, vor llem den Kampf gegen die unpopulären Trusts auf ihre Fahne eschrieben haben und dadurch die Wähler an sich zu fesseln suchen. Die Folge ist, dass die Behörden überall geneigt sind, mit besonderer nergie gegen die Organisationen der Trusts vorzugehen, dass die rusts infolgedessen erwägen, ob es nicht besser ist, sich in eine rössere Anzahl von Einzelgesellschaften aufzulösen, dass hierdurch eine rosse Unsicherheit entstanden ist, und eine erhebliche Unruhe unter en Besitzern von Shares der Trustgesellschaften Platz gegriffen hat. Die Trustwerte, namentlich die Commonshares, die allerdings bei einer uflösung so gut wie wertlos sein würden, werden in grossen Beträgen uf den Markt geworfen, wodurch naturgemäss wieder bedeutende ursverluste entstehen, die sich dann nicht auf die in Rede stehenden Werte beschränken, sondern auf eine Reihe anderer führender ffekten übergreifen. Im Augenblick steht der grosse amerikanische tahltrust vor der Gefahr einer gerichtlichen Verfolgung, wodurch ie Besitzer der Aktien dieses grössten Eisenunternehmens der Welt lebhaft beunruhigt sind. Der Kursrückgang von Steelshares ildet seit geraumer Zeit eine stehende Rubrik im Börsenteil grosser Tageszeitungen, und sein Einfluss beschränkt sich nicht nur uf Amerika, sondern macht sich stark in Europa geltend, wo sehr grosse Summen von Steelshares abgesetzt sind.

Viel diskutiert wurde, namentlich in London und Berlin, die vernichtende Niederlage, die das im Amt befindliche liberale Ministerium bei den Wahlen in Kanada erlitten hat, und das um so mehr, als bekanntlich Canada Pacific-Shares seit geraumer Zeit zu den bevorzugtesten Spekulationspapieren der deutschen und englischen Spekulation gehören. Man war sich anfangs nicht ganz klar über die Wirkungen dieser Niederlage und setzte daraufhin Canada-Shares erheblich im Kurse herunter, um gleich darauf den Fehler wieder gutzumachen, wesentlich deshalb, weil nunmehr der Reziprozitätsvertrag mit der nordamerikanischen Union gefallen und damit die Gefahr einer Amerikanisierung Kanadas beseitigt ist.

Zu diesen tief wirkenden Faktoren gesellten sich noch eine Reihe geringerer, aber ebenfalls ungünstig wirkender Momente. Dahin gehören die Teuerungsunruhen in Wien, die revolutionäre Bewegung in Spanien, wodurch spanische Exterieurs in Paris im Kurse geworfen wurden, der Streik der irischen Eisenbahner, der wieder an die kaum beseitigte Streikgefahr in England erinnerte und dadurch auf den Kurs der englischen Eisenbahnaktien drückte. Hierher gehört endlich auch die Ermordung des russischen Ministerpräsidenten, die die Pariser Börse in Unruhe versetzte, einmal wegen der intimen politischen und finanziellen Beziehungen beider Länder, sodann wegen der bestehenden grossen Engagements in russischen Industriepapieren. Uebrigens wurde in Berlin zeitweise ein nicht zu übersehendes Interesse für russische Bankaktien bemerkt, weil es naturgemäss sehr angenehm berührte, dass das russische Finanzministerium in dieser Zeit der Restriktionen auf dem Geldmarkt zu sehr kulanten Bedingungen den russischen Banken diejenigen Summen zur Verfügung stellte, die ihnen vom Ausland entzogen wurden. —r.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 8. bis 23. September 1911.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode von Festigkeit zu baldiger Abschwächung fortgeschritten, die auch weiterhin unvermindert bestehen blieb. Während zunächst noch die reservierte Haltung Russlands und die festeren amerikanischen Getreidemärkte in gleichem Sinne auf die europäischen Märkte einwirkten, hat sich sehr bald, besonders an den deutschen Märkten das Angebot des Inlandes verstärkt, um so mehr, als auch die Regierungsmassnahmen zur Milderung der Futternot auf den Getreidemarkt zurückwirkten. Vor allem aber hat die Besserung der politischen Lage und nicht zuletzt starker und ausgiebiger Regenfall die Auffassung über die Marktlage stark geändert. Infolge der Niederschläge werden freilich die Landwirte mehr veranlasst werden, an die Bestellung der Felder zu gehen, und damit dürfte die Zufuhrbewegung eine Kleinigkeit nachlassen, was aber doch zunächst nicht allzusehr ins Gewicht fallen wird. Was die Hauptproduktionsländer betrifft, so wird die Weizenernte Russlands wesentlich besser ausfallen, als man noch kurz vorher erwartete

und nicht 70 Mill. Qrs. oder darunter betragen, wie ungünstige Schätzungen noch bis vor einiger Zeit annahmen, sondern fast 80 Mill. Qrs., so dass bei einem Bedarf von 65 Mill. Qrs. für den Inlandkonsum unter Berücksichtigung der aus der vorjährigen Ernte bestehenden Vorräte rd. 20 Mill. Qrs. für das Ausland zur Verfügung stehen. Ueber die canadische Ernte, die im ganzen befriedigend ausgefallen ist, sind nähere Ziffern weiter unten angegeben, ebenso wie über die rumänische Ernte, die freilich soweit Weizen in Betracht kommt, hinter der vorjärigen zurückstehen wird. Ungarns Ernte bleibt nach der Schätzung vom 9. September im wesentlichen auf dem Stande der Schätzung vom 25. August. Gegenüber dem Ernteertrag 1910 ist, soweit Weizen, Hafer und Gerste in Betracht kommen, ein mehr oder weniger erhebliches Plus zu konstatieren, wogegen die Mais- und Kartoffelernte stark zurückblieb. Der Saatenstand in den Vereinigten Staaten hat eine weitere Verschlechterung mit Ausnahme des Standes der Gerste erfahren, immerhin wird der Ertrag höher als am letzten Schätzungstermin angenommen. Deutschlands Saatenstand zeigt eine weitere erhebliche Verschlechterung, doch kommen bekanntlich jetzt nur noch Hafer, Kartoffeln und Klee in Betracht. Aus den Ländern, welche erst in den nächsten Monaten ernten werden, also vornehmlich Argentinien und Australien lauten die Erntenachrichten recht günstig. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen verkehrte in abgeschwächter Haltung, namentlich im Lieferungsverkehr. Das Exportgeschäft war stark eingeschränkt. Auch Roggen lag für vordere Sichten rückgängig, während Mailieferung behauptet blieb. Auch hier war der Export äusserst gering. Nur Russland trat als Reflektant auf, indessen waren seine Gebote so niedrig, dass nur wenig Verkäufe zustande gekommen sind. Sowohl für Roggen, als auch für Weizen sind für Anfang Oktober grössere Mengen zur Andienung bereit gestellt, und wurden für diesen Zeitpunkt umfangreiche Begleichungen vorgenommen. Hafer hat gleichfalls im Preise verloren. Die nordrussischen Offerten waren niedriger, und auch das Inland kam mit stärkerem Angebot heraus. Ebenso sind die Maispreise bei etwas belebterem Geschäft zurückgegangen. Die Haltung für Gerste war trotz starker Ausfuhr Russlands im ganzen fest. Das Mehlgeschäft lag flau und lustlos. Rüböl verkehrte unter grossen Schwankungen schliesslich niedriger, da namentlich grössere Tauschoperationen von Oktoberengagements auf Dezember vorgenommen sein sollten.

Russlands Getreideernte wird im Vergleich zu den Vorjahren wie folgt in Millionen Pud geschätzt:

	1911	1910	1909	1908	1907
Winterweizen . .	324	413	344	245	269
Sommerweizen . .	721	875	958	700	579
zus. Weizen .	1 045	1 288	1 302	945	848
Winterroggen . .	1 230	1 324	1 372	1 192	1 221
Sommerroggen . .	16	21	19	22	32
zus. Roggen .	1 246	1 345	1 391	1 214	1 253
Hafer	816	927	1 015	835	802
Gerste	580	610	630	502	470
Mais	95	120	62	95	79

Die Aussichten für die amerikanische Getreideernte stellten sich am 1. September wie folgt:

	1.9.1911	1.8.1911	1.9.1910	1.9.1909	1.9.1908
Mais.					
Allg. Durchschnittsstand in Proz. . . .	70.3	69.6	78.2	74.6	79.4
Durchschnittsertrag per Acre in Bushels	23.6	22.6	25.8	24.5	25.7
Totalertrag in Mill. Bushels	2 736	—	3 125	2 772	2 668
Frühjahrs-Weizen.					
Allg. Durchschnittsstand in Proz. . . .	57.7	59.8	63.1	88.6	77.6
Durchschnittsertrag per Acre in Bushels	—	10.1	10.7	15.3	13.6
Totalertrag in Mill. Bushels	203	209	211	—	—
Gesamt-Weizen.					
Allg. Durchschnittsstand in Proz. . . .	68.8	—	61.7	—	—
Durchschnittsertrag per Acre in Bushels	12.6	12.8	14.1	—	—
Totalertrag in Mill. Bushels	656	—	695	737	664
Hafer.					
Allg. Durchschnittsstand in Proz. . . .	64.5	65.7	83.3	83.8	69.7
Durchschnittsertrag per Acre in Bushels	23.9	23.2	30.7	31.3	—
Totalertrag in Mill. Bushels	842	817	929	—	—
Gerste.					
Allg. Durchschnittsstand in Proz. . . .	65.5	66.2	69.8	80.5	81.2
Durchschnittsertrag per Acre in Bushels	20.3	19.8	—	—	—
Totalertrag in Mill. Bushels	143	141	150	—	—

Die Getreideernte in Westkanada wird in den drei Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta wie folgt geschätzt:

(in Bushel)	Manitoba	Saskatchewan	Alberta	Gesamt-Erträgnis
Weizen ..	54 400 000	106 250 000	18 000 000	178 650 000
Hafer....	69 300 000	119 250 000	35 000 000	223 550 000
Gerste ...	21 000 000	7 500 000	4 800 000	33 300 000
Flachs ...	720 000	6 600 000	500 000	7 820 000

Das ungarische Ackerbauministerium schätzt die Ernte wie folgt:

	Angebautes Areal in K.-Joch	Schätzung vom 2. Sept. 1911 in Mill. dz	Schätzung vom 25. Aug. 1911 in dz	Druschergebnis pro K.-Joch in dz	Ernteertrag 191(in dz
Weizen ..	5 800 195	48.12	48 100 000	11.39— 4.68	46 185 02
Roggen ..	1 880 297	12.79	12 900 000	11.09— 4.15	13 294 10
Gerste ...	1 923 291	15.84	15 850 000	12.31— 5.36	11 676 34
Hafer....	1 872 237	13.04	13 150 000	12.46— 3.54	10 262 28
Mais	4 330 000	33.32	33 220 000	11.09— 4.05	47 686 26
Kartoffeln	1 090 000	39.64	39 210 000	113.34—22.10	49 156 91

Die vorläufige Schätzung der rumänischen Ernte im Jahre 1911 lautet: Weizen wurde auf einer Fläche von 1,930,000 (1909/10 1,948,217) ha gesät, die Ernte betrug 25 Mill. (30.16 Mill.) dz, Roggen wurde auf 131,000 ha gesät, die Ernte betrug 1.50 Mill. dz, Gerste wurde auf 507,200 (549,391) ha angebaut und ergab 5 Mill. (6.44 Mill.) dz, Hafer auf 401,600 (447,760) ha mit einem Ertrag von 4 Mill. (4.46 Mill.) dz; Mais ist auf einer Fläche von 2,085,000 ha angebaut worden. Die Gerste ist ausserordentlich gut, ihre Ernte wird wahrscheinlich 30—35 Mill. dz betragen.

Die angebaute Fläche in Frankreich wird auf 6,331,250 ha geschätzt, gegen 6,555,370 ha im Vorjahre, der Ertrag auf 110,693,400 hl gegen 90,801,300 hl 1910 oder 87,105,000 Ztr. gegen 68,806,100 Ztr. im letzten Jahre.

Kohle.

Die Lage des Ruhrkohlenmarktes zeigt noch keine wesentliche Veränderung. Die Abschwächung hat weiter angehalten, wenn auch die durch die Streikbewegung in England hervorgerufene Hemmung der Zufuhr englischer Kohle dem Geschäft eine gewisse Anregung geboten hat. Feierschichten mussten weiter eingelegt werden. Die Schiffahrtsverhältnisse zeigen erst allmählich eine Besserung, die für den Verkehr noch nicht stark ins Gewicht gefallen ist. Für die meisten Kohlensorten, Fettkohle, Gas- und Gasflammkohle blieb der Absatz weiter zurück. In Oberschlesien machen sich noch die Wasserstandsverhältnisse ungünstig bemerkbar und sind die Bahnpreise auf grössere Versandstrecken weiter ermässigt worden.

Beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat betrug der rechnungsmässige Absatz bei 27 (im gleichen Monat des Vorjahres 27) Arbeitstagen 5,849,383 t (im Vorjahre 5,968,233 t) oder arbeitstäglich 216,644 t) im Vorjahre 221,046 t). Von der Beteiligung, die sich auf 7,080,980 t (i. V. 7,037,396 t) bezifferte, sind demnach 82,61 pCt. (i. V. 84,81 pCt.) abgesetzt worden.

Der Versand einschliesslich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug in Kohlen bei 27 (i. V. 27) Arbeitstagen 4,864,705 t (i. V. 4.862,149 t) oder arbeitstäglich 180,174 t (i. V. 180,080 t), an Koks bei 31 (i. V. 31) Arbeitstagen 1,367,195 t (i. V. 1,437,401 t) oder arbeitstäglich 44,103 t (i. V. 46,368 t), an Briketts bei 27 (i. V. 27) Arbeitstagen 351,057 t (i. V. 298,115 t) oder arbeitstäglich 13,002 t (i. V. 11,041 t).

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 7,402,625 t (i. V. 7,291,926 t) oder arbeitstäglich 274,171 t (i. V. 270,071 t), im Vormonat auf 7,381,514 t resp. 283,904 t.

Eisen.

Am Eisenmarkt ist eine wesentliche Veränderung der Marktlage gegenüber den letzten Wochen nicht eingetreten. Nur im allgemeinen herrschte etwas festere Haltung und wurden günstigere Preise erzielt. Die widerspruchsvollen Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkt haben freilich dem deutschen Eisenmarkt keine besondere Direktive und Anregung geben können. Was die einzelnen Märkte anlangt, so war der Roheisenmarkt recht fest und zuversichtlich gestimmt, da es zu dem Zusammenschluss des rheinisch-westfälischen Roheisenverbandes mit dem Anschluss der lothringisch-luxemburgischen Hütten gekommen ist. Man darf annehmen, dass der Verband sehr bald zu einer Erhöhung der Preise schreiten wird. Was die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen anlangt, so hat sich der Halbzeug verkehr und Absatz auf der bisherigen Höhe gehalten. Eine Aenderung der bislang herrschenden Halbzeugpreise ist indessen nicht eingetreten. Der Verkehr in Träger- und Formeisen war wie bisher ziemlich rege, aber auch hier wird an den bisherigen Preisen für das letzte Quartal festgehalten. Recht günstig war der Stabeisenmarkt disponiert, auf dem die zeitweilige Stockung des Eingangs von Ordres nunmehr überwunden zu sein scheint; sowohl das Inland als auch das Auslandsgeschäft haben sich lebhafter gestaltet. Die Preise haben eine Kleinigkeit angezogen. Die Werke sind im allgemeinen nach wie vor gut beschäftigt. Das Geschäft in Bandeisen ist nicht so erfreulich, da die gemischten Werke in die bisherige Domäne der reinen Walzwerke immer mehr einbrechen. Die Lage des Blechmarktes war befriedigend, namentlich trat für Kessel- und Schiffsbleche seitens des Inlands guter Bedarf hervor. An den Preisen hat sich fast nichts geändert. Auch der Bedarf an Feinblechen hat in der letzten Zeit zugenommen. Wenig einheitlich ist die Lage des Drahtmarktes. Einer relativ günstigen Marktlage für Walzdraht steht die verworrene Lage des Drahtstiftsgeschäftes gegenüber. Auch das Röhren-Geschaft lässt stark zu wünschen übrig, da unter den Werken der bekannte Konkurrenzkampf weiter mit unverminderter Schärfe fortdauert. Am englischen Eisenmarkt ist im wesentlichen eine Besserung für Roheisen noch nicht zu konstatieren, obgleich das weiterverarbeitende Gewerbe sehr gut beschäftigt ist und stärkeren Bedarf nach Rohmaterial bekundet. Für Stabeisen herrschte gute Nachfrage und ebenso für diejenigen Erzeugnisse, die für den Schiffsbau in Betracht kommen. Die Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkt lauten recht widerspruchsvoll. Die Haltung des Roheisenmarktes ist eine schwankende, bald wieder fester, dann wieder eine zögernde. Von einer durchgreifenden Belebung des Geschäfts kann noch keine Rede sein. Dies hängt jedenfalls zum grossen Teil auch mit der innerpolitischen Lage der Union zusammen.

Der Augustversand des Stahlwerksverbandes an A-Produkten betrug nach der definitiven Abrechnung 475,467 t Rohstahlgewicht gegen 461,357 t im Juli d. J. und 446,589 t im August 1910. Hiervon entfielen auf Halbzeug 143,714 t (gegen 129,280 bezw. 115,162 t), Eisenbahnmaterial 161,427 t (gegen 154,542 bezw. 181,727 t), Formeisen 170,326 t (gegen 177,535 t bezw. 149,700 t).

Metalle.

Die Lage des Kupfermarktes war zeitweilig auf die Besserung der politischen Verhältnisse eine günstigere, dann fanden freilich wiederum Abgaben statt, wozu auch das Anwachsen der sichtbaren Vorräte mit beitrug, das auch weiterhin ein Abbröckeln der Preise zur Folge hatte. Der niedrige Preisstand rief dann einige Nachfrage hervor, ohne indessen eine wesentliche Besserung des Marktes herbeizuführen. Die amerikanischen Forderungen lagen dauernd niedriger. In Zinn fanden ständig Abgaben des Osten statt, durch die ein Zurückgehen der Preise bedingt war. Das schloss freilich nicht aus, dass auch vorübergehend die Haltung wieder etwas fester wurde. Weiterhin sanken auf bedeutende Abgaben die Notierungen auf einen niedrigen Stand, der freilich wieder eine stärkere Nachfrage auslöste, so dass schliesslich eine leichte Erholung zustande kam. Blei hat infolge weiterer Knappheit und regerer Kauflust stärker, namentlich in greifbarer Ware angezogen. Zink lag anfangs ruhig ohne stärkeres Angebot, dann befestigt und höher.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen in der ersten Hälfte des Monats September die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 18,531 t, die Ablieferungen aber 17,268 t. Die Gesamtvorräte, einschliesslich der schwimmenden Ware, welche sich vom 15. August bis 31. August auf 66,914 t vermehrt hatten, sind bis zum 15. September weiter, und zwar auf 68,177 t gestiegen, wobei auf die in Grossbritannien lagernden Vorräte 52,585 t auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren 5792 t entfallen. Ausserdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 15. September auf 7400 t, die in Hamburg, welche jedoch nicht amtlich veranschlagt sind, sondern nur geschätzt werden können, auf 10,800 t. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich in der ersten Hälfte des laufenden Monats auf 13,143 t, diejenigen von Spanien und Portugal auf 510 t, die von Chile auf 1500 t, die von Australien auf 1800 t, die anderer Länder auf 1578 t.

Nach der Aufstellung der Vereinigung der amerikanischen Kupferproduzenten belief sich die Produktion im August auf 55,982 t, hat also gegenüber dem Vormonat um fast 6000 t abgenommen. Auch gegenüber dem Vorjahr ist die Produktion kleiner. In den heimischen Konsum gingen 26,741 t über gegen 25,440 im Vormonat und 30,240 im Vorjahr. Der Export ist mit 31,160 t um über 2000 t geringer als im Vormonat, dagegen um 8000 t höher als im Vorjahr. Die Vorräte zeigen zu Ende des Monats eine Abnahme um fast 2000 t gegen den Vormonat. Im einzelnen vergleiche nachstehende Tabelle:

	Aug. 1911	Juli 1911	Aug. 1910	1. 1. bis 31. 8. 1911	1. 1. bis 31. 8. 1910
Vorräte zu Beginn der Periode	61,59	70,38	76,62	54,48	63,20
Produktion	55.98	50,08	57,05	430.14	430,54
zusammen	117,57	120,46	133,67	484,62	493,74
Heimischer Verbrauch	26,74	25,44	30,24	202,69	228,90
Export	31,16	33,43	23,14	222,19	184,55
Gesamtabsatz	57,90	58,87	58,38	424,88	413,45
Vorräte zu Ende der Periode	59,67	61,59	80,29	59,74	80,29

Baumwolle.

Die Haltung des Baumwollmarktes war im ganzen ruhig, zunächst jedoch recht flau, da die Witterungsberichte günstiger lauteten und die Zufuhren gleichfalls umfangreicher wurden. Hinzu kam eine starke Baissespekulation, welche auch die politischen Momente und die flaue Haltung der Fondsbörse gebührend für den Markt ausnutzte. Nachrichten über eine Verschlechterung des Felderstandes und niedrigerer Ernteschätzungen riefen dann eine nicht unwesentliche Erholung hervor, die indessen bei den stärkeren Zufuhren und reicherem Angebot aus den Südstaaten wieder zum grossen Teil verloren ging.

Zucker.

Am Zuckermarkt haben die heftigen Schwankungen, die man schon seit einiger Zeit gewöhnt ist, sich weiter fortgesetzt. Die Preise zogen zeitweilig sprunghaft an, um dann sehr bald wieder auf stärkere Realisationen nachzugeben. Schliesslich wurden die Preise entschieden rückgängig. Der Umschwung ist auf mehr oder weniger ausgiebige Regenfälle in den meisten Rübenbau-Distrikten Europas zurückzuführen. Hinzu kamen auch noch gewisse Gerüchte über das Verhältnis Russlands zur Brüsseler Zuckerkonvention. Danach sollten dem russischen Zucker ein beträchtliches Extrakontingent (bis zu 10 Mill. Zentner) zur Ausfuhr nach England für das nächste Jahr zugestanden worden sein. Die Schätzungen der Ernten lauten nach „Licht" dahin, dass für Europa auf ein Minus von ca. 40 Mill. Zentner zu rechnen sein wird.

Kaffee.

Die Haltung des Kaffeemarktes war zunächst eine schwankende, doch liess sich ein fester Grundton nicht verkennen, der schliesslich immer mehr und mehr Oberhand gewann und auch zu einer Heraufsetzung der Notierungen führte. Der wesentliche Grund für die Festigkeit sind die noch immer ermässigten Schätzungen der laufenden Santosernte. Für die Markthaltung kam gleichzeitig Deckungsbedürfnis, infolge der Knappheit für September und Dezember lieferbarer Ware hinzu. Die Zufuhren in Rio betrugen vom 1. Juni bis 20. September 788,000 Sack gegen 740,000 Sack i. V. In Santos 3,509,000 gegen etwa 3,750,000 Sack im Vorjahr.

D. Bücherbesprechungen.

Dr. Claus Fischer. Organisation und Verbandsbildung in der Feuerversicherung. Tübingen 1911.

Die obige Dissertation, welche als Ergänzungsheft XXXVIII der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft" erschienen ist, bedeutet eine willkommene Bereicherung in der Literatur der Feuerversicherung. Insbesondere der Nichtfachmann findet in der Arbeit eine vorzügliche, statistisch belegte Darstellung der deutschen Feuerversicherungsorganisation, sowie eine knappe und klare Erläuterung ihrer wesentlichen Probleme.

Der Darstellung der Feuerversicherung ist eine dogmenhistorische Einleitung über den Versicherungsbegriff vorausgeschickt. Durch Gegenüberstellung und Betrachtung der Definitionen der Versicherungstheoretiker aller Richtungen treten die Elemente des Versicherungsbegriffs klar hervor, wenn auch die neu gegebene Definition kaum grossen Beifall finden dürfte. Da der Verfasser selbst die formale Unvollkommenheit der Definition hervorhebt und betont, dass diese Formulierung den Endzweck seiner Arbeit nicht berührt, wollen wir an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen.

Zum Hauptgegenstand übergehend werden zunächst die wirtschaftlichen Voraussetzungen und Aufgaben des Feuerversicherungsbetriebes geschildert. Eine gewisse Kulturhöhe, d. h. Individualisierung des wirtschaftlichen Lebens, sowie eine, wenn auch begrenzte, Häufigkeit der Brandschäden bilden die grundlegende Voraussetzung des Versicherungsbedürfnisses, welches dann in mannigfachen Formen Befriedigung finden kann. Parallel mit der eigentlichen Aufgabe der Versicherung, der Ersatzleistung im Schadensfalle, geht das Interesse an der Verminderung der Schadenbeträge durch Meidung und Unterdrückung. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte ist die Vermeidung des Feuerschadens stets das Wünschenswerteste. Im Gegensatz zu Fischer bin ich der Meinung, dass dieses Interesse selbst dann noch vorherrschend ist, wenn die Kosten der Feuerverhütung der Gefahr gegenüber privatwirtschaftlich unverhältnismässig erscheinen, denn jeder Brand birgt über den eigentlichen Materialschaden hinaus eine Gefährdung von Menschenleben, bei industriellen Bränden speziell auch die Gefahr der Arbeitslosigkeit. So erscheint es mir auch anfechtbar, wenn Fischer sagt: „Selbstverständlich dürfen die Versicherungsunternehmungen nur dann für die Verbreitung präventiver Massnahmen tätig sein, wenn diese nicht zuverlässig oder nur unvollkommen ihr Ziel erreichen und deshalb die Versicherung noch nicht überflüssig machen. Eine absolut sichere Meidung wäre von ihnen ebenso zu bekämpfen, wie etwa die sogenannte Selbstversicherung, weil sie ihnen die Erfüllung ihrer Aufgabe, möglichst viele Versicherte heranzuziehen, um in der Fülle der bedrohten Objekte den nötigen Ausgleich zu finden, unmöglich machen würde." Diese Auffassung ist höchstens für die Erwerbsgesellschaften der Feuerversicherung zulässig; die öffentlichen oder genossenschaftlichen Institute werden niemals auch die absolute Meidung bekämpfen dürfen, denn der besten Versicherung ist doch der Gefahrenausschluss vorzuziehen. Allerdings muss die Feuerversicherung „in der Fülle der bedrohten Objekte den nötigen Ausgleich finden", jedoch nicht auf dem Wege, dass die Bedrohung auch dort, wo sie sich absolut vermeiden lässt, aufrecht erhalten wird.

Aus der geschichtlichen Entwicklung heraus lernen wir dann die Formen der heutigen deutschen Feuerversicherungsunternehmungen kennen. Aus der Fülle der in der Arbeit gegebenen Statistik, welche den Geschäftsbetrieb bei den verschiedenen Unternehmungsformen beleuchtet, seien hier nur einige besonders charakteristische Ziffern angeführt. Von den 182 Milliarden gegen Brandschaden versicherter Werte entfallen im Jahre 1907 auf die öffentlichen Anstalten, welche vorwiegend Immobiliarversicherung pflegen, 36½ v. H., auf die genossenschaftlichen Gegenseitigkeitsvereine 7½ v. H., auf die Aktiengesellschaften 56 v. H. Die Auszahlungen an die Versicherten in Form von Brandschaden- und Prämienrückvergütung betrugen im Verhältnis zu den Prämieneinnahmen

bei den öffentlichen Anstalten ..... 73,7 v. H.
„ „ Gegenseitigkeits-Vereinen .. 84,6 „
„ „ Aktiengesellschaften..... 64,8 „

Die Verwaltungskosten zuzüglich Provisionen, Dividenden und Ausgaben für gemeinnützige Zwecke verzehrten von der Prämieneinnahme

bei den öffentlichen Anstalten ..... 20,7 v. H.
„ „ Gegenseitigkeits-Vereinen .. 16,3 „
„ „ Aktiengesellschaften..... 39,3 „

Obwohl nach den Ziffern die Gegenseitigkeits-Vereine in mancher Hinsicht in besonders gutem Lichte erscheinen, steht Fischer doch auf dem Standpunkte, dass das Nebeneinanderbestehen der drei Unternehmungsformen wegen der teilweisen Verschiedenheit ihrer Aufgaben und des heilsamen Wetteifers auf gleichem Gebiet erfreulich sei.

An die Darstellung der Organisation schliesst sich die Schilderung der Unternehmerverbände in der Feuerversicherung an. Die Wirksamkeit der verschiedenen Verbände findet im allgemeinen günstige Beurteilung, nur die Kartellmassnahmen der „Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privatversicherungsgesellschaften" fordern die Kritik des Verfassers heraus, „weil ihre Preispolitik unter Missachtung berechtigter Wünsche der Versicherten auf manchen Gebieten Zustände geschaffen hat, die eine stetige Entwicklung des Feuerversicherungswesens zu bedrohen scheinen und ganz danach angetan sind, unter Umständen hartnäckige Preiskämpfe heraufzubeschwören."

Schliesslich wird noch das Verstaatlichungsproblem behandelt, mit dem Ergebnis, dass zurzeit noch kein hinreichender Anlass zu einer derartigen gewaltsamen Aenderung der bisherigen Betriebsweise vorliegt. Mit einigen zeitgemässen Reformen in der Organisation sind die bestehenden Betriebe in der Lage, das Versicherungsbedürfnis hinreichend zu befriedigen.

Diese Angaben mögen an dieser Stelle zur Skizzierung des Buches genügen. Es führt deshalb sehr gut in die Materie ein, weil der Verfasser einerseits das Für und Wider der Meinungen bei jedem einzelnen Punkt reichlich zu Worte kommen lässt, und andererseits seine eigene Stellungnahme sich stets klar aus der Untersuchung hervorhebt. F. N.

Eingegangene Bücher:

Wörterbuch der Volkswirtschaft in zwei Bänden. Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Zwölfte und dreizehnte Lieferung. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Das Werk umfasst vollständig etwa 18 Lieferungen zu je 10 Bogen. Preis jeder Lieferung 2,50 M.; Preis der ersten nur 5 Bogen umfassenden Lieferung, die zugleich als Probelieferung dient, 1 M.

Das englische Landhaus. Eine Sammlung vorbildlicher Hauspläne aus dem Privatbesitz Sr. Majestät des Kaisers. Im Allerhöchsten Auftrage zur Anregung für den deutschen Hausbau veröffentlicht. 52 Tafeln Abbildungen und Textbilder. Mit begleitenden Text und einigen deutschen Hausbeispielen von Professor Artur Wienkoop, Darmstadt. 3. Auflage. Preis 3 M., gebunden 4 M. Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden 35.

Karlemeyer, Ohne Rechtsanwalt. Das Buch bezweckt, die rechtsunkundige Geschäftswelt zur selbständigen Wahrung ihrer Rechtsansprüche und Eintreibung von Forderungen zu befähigen. Dabei sind das neue Mahn- und Klageverfahren, alle Rechtswege und Geschäftskniffe, die zur freiwilligen oder zwangsweisen Befriedigung des Gläubigers führen, sowie das Konkursverfahren leichtverständlich dargestellt mit Beispielen und Formularen für die Geschäftspraxis. Brosch. M. 2.40, gebunden M. 3.– (Porto 20 Pf.). Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Zollkompass. IV. Band. Montenegro. Redigiert und herausgegeben vom K.K. Handelsministerium. Wien 1911. Manzsche K. u. K. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, Wien I, Kohlmarkt 20. Preis K. 2,60. Wie die vorhergehenden III Bände des Zollkompasses gibt der IV. Band eine eingehende Darstellung der Handelsverträge Montenegros mit den anderen Staaten und der im Warenverkehr mit diesen bestehenden Zollsätze.

Deutsche Bank. Der Inseratenteil unserer heutigen Nummer enthält eine Anzeige der Deutschen Bank mit dem Verzeichnis ihrer Depositenkassen in Berlin und Vororten.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 20. BERLIN, den 15. Oktober 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Die Vorbildung der deutschen Konsuln.

Von B. v. König, Wirkl. Geh. Legationsrat.

Mit Beginn dieses Monats ist im Auswärtigen Amte eine neue Einrichtung ins Leben getreten, die bestimmt ist, die wirtschaftliche Ausbildung der angehenden Konsularbeamten zu erweitern und zu vertiefen und diese Beamten mit den Bedürfnissen der Praxis besser vertraut zu machen, als es bei dem bisherigen Ausbildungsgange möglich war.

Ein Blick auf die Vorbildung unserer Konsuln erscheint aus diesem Anlass angezeigt.

Nach § 7 des deutschen Reichs-Gesetzes betr. die Organisation der Bundeskonsulate usw., vom 8. November 1867 muss der Anwärter für den Konsulatsdienst juristische Studien erfolgreich absolviert und eine praktische Schule im innern Dienste und im Konsulardienste durchgemacht haben. Im Reichstage wurde es s. Zt. als Mindesterfordernis bezeichnet*), dass der Anwärter die Abschlussprüfung für den höheren Justizdienst oder die entsprechende Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden habe. Der Konsul hat, wie der Staatssekretär des Auswärtigen Amts bei dem Eröffnungsvortrage des Professors Schuhmacher bemerkte, zwei Aufgaben. Die eine ist die Wahrnehmung der obrigkeitlichen Geschäfte als Vertreter der Reichsgewalt, wofür eine juristische Vorbildung unerlässlich ist, und die über den wirtschaftlichen Aufgaben nicht vergessen werden darf. Die administrativen Aufgaben der Konsuln haben mehr und mehr an Bedeutung gewonnen, füllen einen grossen Teil ihrer Tätigkeit aus und rechtfertigen allein schon das Bestehen konsularischer Vertretungen**).

Die zweite nicht minder wichtige Aufgabe des Konsuls ist die Förderung der wirtschaftlichen Interessen. Dass eine juristische Vorbildung eine gute allgemeine Grundlage auch für eine kaufmännische oder industrielle Tätigkeit bildet, ist uns von hervorragenden Vertretern des Handels und der Industrie bestätigt worden, die selbst eine solche Vorbildung genossen hatten. Sie würde es in noch höherem Grade sein, wenn bei der allgemeinen Vorbildung unserer Juristen und Verwaltungsbeamten im Inlande der steigenden Bedeutung unserer kommerziellen und industriellen Entwicklung mehr und mehr Rechnung getragen würde. Professor Harms hat in einer kürzlich erschienenen Broschüre Vorschläge nach dieser Richtung hin gemacht*).

Das Auswärtige Amt hat diesen Mangel auf verschiedenen Wegen zu ergänzen gesucht. Man gab Aspiranten, nachdem sie einige Zeit im Auswärtigen Amte gearbeitet hatten, Gelegenheit zum Besuche wirtschaftlicher Vorlesungen an Handelshochschulen, wie solche in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und anderen Städten bestehen. Sie nahmen an Kursen und Ausflügen der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin teil. Auch wurden einzelne Anwärter veranlasst, sich vorübergehend bei Banken, sonstigen Betrieben oder bei einer Handelskammer zu beschäftigen.

Ueberall zeigte sich der Mangel, dass die Unterweisung nicht genügend umfassend, intensiv und auf die besonderen Aufgaben des Konsuls eingerichtet war. Auch wurde der Anwärter oft der unbedingt notwendigen Vorbereitung im Auswärtigen Amte mehr als wünschenswert entzogen, ohne entsprechende Vorteile für seine wirtschaftliche Ausbildung zu erlangen. Eine ein- bis zweijährige Vorbereitung im Amte selbst ist notwendig, damit einerseits die Behörde sich ein Urteil über den Anwärter bilden kann, andererseits letzterer den Geschäftsgang und Dienstbetrieb genügend kennen lernt. Die Zeit der wirtschaftlichen Ausbildung ausserhalb des Amtes aber der Vorbereitungszeit dortselbst noch hinzuzuschlagen verbietet die Erwägung, dass die Anwärter bei der in Deutschland besonders langen Dauer der Vorbildung der Beamten schon jetzt fast das 30te Lebensjahr bis zu ihrer Entsendung in das Ausland erreichen.

Es verblieb daher nur der Weg im Auswärtigen Amte selbst einen Fachunterricht zu schaffen, der dem Assessor einen umfassenden Einblick in das deutsche praktische Wirtschaftsleben verleiht. Dieser Fachunterricht wird umfassen:

1. Feste Kurse, bestimmt, dem Anwärter eine praktische Kenntnis von Art und Lage der deutschen Industrie und des Handels zu verschaffen, soweit diese den auswärtigen Dienst interessieren;

*) Rede des Abg. Dr. Kapp v. 30. Nov. 1881 u. 5. Febr. 1884.

**) s. Camille Jordan in der Vorrede zu Pillaut, Manuel de Droit Consulaire, Paris 1910.

*) B. Harms, Weltwirtschaftl. Aufg. d. dtsch. Verwalt.-Politik, zugleich als ein Beitrag f. d. Reform des Konsulatswesens, Jena 1911, G. Fischer.

2. Ergänzung und Belebung dieser laufenden Kurse durch einzuschaltende Sondervorträge über ganz spezielle Gebiete von Industrie und Handel; die Sondervorträge zu übertragen an Männer der Praxis (Grossindustrielle, Chefs von Exporthäusern, Transportunternehmen);

3. Einführung beständiger Vorträge der Generalkonsuln, Konsuln, auch der Referenten im Amte, über Einzelgebiete konsularischer Praxis auf Grund persönlicher Erfahrungen. Anleitung zu praktischer Handhabung des Konsulatsdienstes*).

Die Kurse und Vorträge zu 1 und 3 werden nach Möglichkeit seminaristisch gestaltet unter aktiver Mitarbeit der Assessoren. Sie werden einschliesslich der Sondervorträge zu 2 etwa 3 bis 4 mal wöchentlich stattfinden.

Bereits die ersten Vorträge des Professors Schuhmacher aus Bonn über ostasiatische Wirtschaftsfragen bewiesen den hohen Wert der neuen Einrichtung. In meisterhafter Weise gelangte die Bedeutung Chinas, Japans, Ostindiens für den europäischen Handel zur Darstellung.

Für die Sondervorträge zu 2 haben sich bereits zahlreiche hervorragende Vertreter des Handels und der Industrie in dankenswertester Weise zur Verfügung gestellt. Wir nennen u. a. die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, die Ausstellungskommission für die deutsche Industrie, ferner die Herren Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat v. Glasenapp, Vizepräsident des Reichsbank-Direktoriums; Herm. Hecht, Chef der Exportfirma Hecht, Pfeiffer & Co.; Wirkl. Legationsrat Professor Dr. Helfferich, Direktor der Deutschen Bank; Kommerzienrat Hüttenmüller, Direktor der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik; v. Michalkowsky, Direktor der Deutschen Linoleumwerke Rixdorf; Schaltenbrand, Direktor des Stahlwerksverbandes Düsseldorf; S. Seligmann, Direktor der Continental und Gutta-Percha Comp. in Hannover; Sorge, Direktionsmitglied der Firma Krupp; Dr. Stubbmann, Geschäftsführer des Verbandes Hamburger Reeder. Zahlreiche Firmen haben sich bereit erklärt, ihre Fabriken unter sachverständiger Führung und Darlegung ihrer Exportinteressen zu zeigen. Die Sondervorträge nebst den Besichtigungen werden sich den Vorträgen der Dozenten in systematischer Weise einreihen.

Ein Hauptgewicht wrid bei der neuen Einrichtung auf die den Konsul interessierenden Fragen der Praxis gelegt. Nicht unbedingt zum Verständnis erforderliche theoretische Erörterungen sollen fortfallen. Dies und vor allem persönliche Berührung mit den Männern der Praxis werden den Aspiranten des Konsulardienstes das Verständnis für die Bedeutung und für die Bedürfnisse unseres Handels, unserer Industrie und unserer Schiffahrt eröffnen und in ihnen den Wunsch entfachen, zur Entwicklung und Förderung unseres Aussenhandels nach besten Kräften beizutragen.

*) In den Vereinigten Staaten von Amerika machen die Konsularanwärter vor ihrer Entsendung ins Ausland einen vierwöchentlichen Kursus durch, der sich auf alle Zweige des Konsulardienstes erstreckt. Ueber den Studienplan s. v. König: Der Konsulardienst der wichtigsten Handelsmächte etc. i. d. Ztschr. f. Politik 1910, S. 339, 342 ff.

Zum Entwurf eines Versicherungs-Gesetzes für Angestellte vom 20. Mai 191

Von Professor Dr. Stier-Somlo in Bonn,
Studiendirektor der Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldor

I.

1. Geschichte.

Seitdem die Arbeiter in den Arbeiterversicherungsgesetzen staatliche Fürsorge erlangt haben, ist es stet das Bestreben jener grossen Gruppe von Arbeitnehmern die in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Stellung zum weitaus grössten Teile dem Arbeiter nahe stehen gewesen, ebenfalls eine staatliche Fürsorge sich zu sichern. Aus diesem Bestreben heraus wurde im Jahre 1901 ein Hauptausschuss zur Herbeiführung staatlicher Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Angestellte gebildet, dem bald über 700,000 Angestellte beitraten. Nachdem man schon 1902 mit Anträgen betreffend die Angestelltenversicherung sich an den Reichstag gewandt hatte, erfolgte unter Mitwirkung der Reichsregierung im Jahre 1903 eine allgemeine Enquete über Gehalts- und Lohnverhältnisse der Privatangestellten, deren Ergebnis verarbeitet und die Grundlage der ersten amtlichen Denkschrift vom 14. März 1907 wurde. Jedoch war auf dem Boden dieser Denkschrift die Schaffung eines Gesetzes schon deshalb unmöglich, weil nicht weniger als ein Fünftel des Gehalts jeder Angestellte als Versicherungsbeitrag hätte zahlen müssen. Die Folge davon war, dass man unter den Angestellten zu zweifeln anfing, ob die vorgeschlagene Sonderversicherung der richtige Weg für die Angestelltenversicherung sei, oder ob nicht vielmehr ein Ausbau der bestehenden Arbeiterversicherung zu erstreben sei. Zur Beilegung dieses Meinungsstreites setzte der Hauptausschuss eine Siebenerkommission ein, in der die Anhänger der staatlichen Sonderversicherung die Oberhand gewannen. Die von dieser Kommission ausgearbeiteten 24 Leitsätze wurden dann die Grundlage für eine zweite Denkschrift vom 11. Juli 1908. Sie liess keinen Zweifel darüber, dass die Angestelltenversicherung nicht als Angliederung an die bestehende reichsgesetzliche Arbeiterversicherung zustande kommen solle. Trotzdem hat sich bis heute weder unter den Angestellten, noch unter den Arbeitgebern noch auch in der Wissenschaft eine Beilegung oder Beseitigung jenes Meinungsstreites — Ausbau oder Sonderversicherung — herbeiführen lassen. Unterdessen ist Anfang 1911 der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte erschienen und am 20. Mai 1911 dem Reichstag vorgelegt worden.

2. Der Entwurf.

Er ist in neun Abschnitte eingeteilt und enthält 389 Paragraphen. Von der Versicherungspflicht werden betroffen alle Angestellte nach vollendetem sechzehnten Lebensjahre, wenn sie sich: 1. in leitender Stellung als Hauptberuf befinden; 2. Betriebsbeamte, Werkmeister und solche, die in ähnlich gehobener oder höherer Stellung als Hauptberuf sich befinden; 3. Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen- und Lehrlinge in Apotheken; 4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen; 5. Lehrer und Erzieher; 6. Kapitäne,

Offiziere des Deck- und Maschinendienstes, Verwalter und Verwaltungsassistenten sowie andere Angestellte der See- und Binnenschiffahrt in ähnlich gehobener oder höherer Stellung ohne Rücksicht auf Vorbildung, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, wobei als deutsches Seefahrzeug jedes unter deutscher Flagge fahrendes, ausschliesslich oder vorzugsweise zur Seefahrt benutztes Fahrzeug zu verstehen ist. Ausgeschlossen von der Versicherung sind von den Vorgenannten alle solche Angestellte, welche berufsunfähig sind, welche nicht gegen Entgelt arbeiten, welche jährlich mehr als 5000 M. verdienen und welche beim Eintritt in die versicherungspflichtige Stellung das sechzigste Lebensjahr vollendet haben.

Die Versicherung tritt ein für den Fall der Berufsunfähigkeit, des Alters und für die Hinterbliebenen und gewährt Ruhegeld und Hinterbliebenenrente. Ersteres erfällt bei Berufsunfähigkeit oder Eintritt des gesetzlichen Alters und gleichzeitigem Vorhandensein der Wartezeit und der Anwartschaft; letztere, wenn der Verstorbene auf Grund der erforderlichen Wartezeit und Anwartschaft Ruhegeld verlangen konnte. Unter gesetzlichem Alter ist das vollendete fünfundsechzigste Lebensjahr, unter Berufsunfähigkeit die durch körperliche Gebrechen oder wegen Schwäche der körperlichen und geistigen Kräfte eingetretene vollständig oder mindestens zur Hälfte geschwundene Fähigkeit eines Versicherten, seinen Beruf auszuüben, zu verstehen. Ruhegeld setzt dauernde Berufsunfähigkeit voraus, jedoch kann es auch als Krankenruhegeld in denjenigen gezahlt werden, der sechsundzwanzig Wochen berufsunfähig war, und zwar für die weiterdauernde Berufsunfähigkeit, ohne dass sie stets andauert. Die Witwe des Versicherten erhält nach seinem Tode eine Witwenrente, die vaterlosen unter achtzehn Jahre alten Kinder erhalten eine Waisenrente, der erwerbsunfähige Witwer einer versicherten Ehefrau erhält die Witwerrente, ihre ehelichen Kinder unter achtzehn Jahren die Waisenrente, und zwar auch dann, wenn der Witwer zwar nicht erwerbsunfähig ist, wohl aber seinen gesetzlichen Unterhaltspflichten nicht nachkommt. Zur Verhütung der Berufsunfähigkeit oder zur Wiederherstellung der Berufsfähigkeit kann ein Heilverfahren stattfinden. Für die Zeit des Heilverfahrens erhalten die unterhaltsberechtigten Angehörigen des Kranken ein Hausgeld von $^3/_{20}$ des letzten Monatsbeitrages; das Ruhegeld kann jedoch für diese Zeit ganz oder teilweise einbehalten werden. Ruhegeld- und Rentenempfänger können auf ihren Antrag oder auf Antrag der Behörde oder des Armenverbandes statt ihrer Barbezüge Unterkunft in einer Invaliden-, Waisen-, Trinker- usw. Anstalt erhalten.

Die Wartezeit dauert für männliche Versicherte 120, für weibliche 60 und für Hinterbliebene 120 Beitragsmonate. Die Anwartschaft erlischt, wenn während eines Kalenderjahres der Wartezeit von 120 Beitragsmonaten weniger als acht und nach dieser Zeit weniger als vier Monatsbeiträge entrichtet sind oder die Anerkennungsgebühr nicht gezahlt ist. Das Ruhegeld beträgt nach 120 Beitragsmonaten $^1/_4$ der in dieser Zeit entrichteten und $^1/_8$ der übrigen Beiträge. Die Hinterbliebenenrenten betragen als Witwen- und Witwerrenten $^2/_5$ des Ruhegeldes des Ernährers, das dieser bezog oder im Falle der Berufsunfähigkeit bezogen haben würde; die Waisenrenten je $^1/_5$ und bei Doppelwaisen je $^1/_3$ der Witwerrente. Jedoch dürfen die Hinterbliebenenrenten zusammen nicht den Betrag des vorgenannten Ruhegeldes übersteigen. Einen Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge hat der überlebende Ehegatte und nahe Verwandte einer weiblichen Versicherten, wenn diese nach Ablauf der Wartezeit, aber vor dem Eintritt in den Genuss des Ruhegeldes stirbt, sie selbst, wenn sie heiratet. Jeder Versicherte hat diesen Anspruch, wenn er seine bisherige versicherungspflichtige Beschäftigung aufgibt und eine ähnliche Tätigkeit auf eigene Rechnung ausübt. Während die Witwen- und Witwerrenten bei der Wiederverheiratung wegfallen, wobei der Witwe jedoch ein Abfindungsanspruch auf das Dreifache ihrer Jahresrente zusteht, falls sie ihn innerhalb eines Jahres nach ihrer Wiederverheiratung geltend macht, fallen die Waisenrenten bei Verheiratung oder Vollendung des achtzehnten Lebensjahres weg. Die Renten werden entzogen, wenn der Grund ihrer Leistung wegfällt oder wenn sich herausstellt, dass der für tot erklärte Versicherte noch lebt. Sie ruhen teilweise oder ganz, wenn sie mit Renten der Arbeiterversicherung zusammentreffen und dadurch das Ruhegeld den Durchschnitt des Jahresarbeitsverdienstes in den letzten fünf Jahren vor Eintritt des Versicherungsfalles, die Hinterbliebenenrenten $^6/_{10}$ dieses Betrages übersteigen würden. Dasselbe gilt für Ruhegeld neben sonstigem Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung und für Witwenrente in diesem Falle.

Andere Ansprüche werden grundsätzlich von den Leistungen dieses Gesetzes nicht berührt. Jedoch steht den Gemeinden und Armenverbänden, die einen Versicherten zu einer Zeit unterstützt haben, wo ihm nach diesem Gesetze ein Anspruch zustand, ein Ersatzanspruch bis zur Höhe dieses Anspruchs zu. Dieselben Ansprüche haben Betriebsunternehmer und Kassen, die statt der Gemeinden und Armenverbände nach gesetzlicher Pflicht Hilfsbedürftige unterstützt haben.

Ihrer Rechtsnatur nach sind die Leistungen aus diesem Gesetze keine öffentlichen Armenunterstützungen. Sie können nur übertragen und gepfändet werden wegen eines auf sie erlangten Vorschusses, wegen der Forderungen des § 850 Abs. 4 CPO., wegen Ersatzforderungen nach § 83 und § 367 dieses Gesetzes und wegen rückständiger Beiträge, die nicht länger als 3 Monate fällig sind.

Träger der Versicherung ist die in Berlin zu errichtende Reichsversicherungsanstalt. Ihre Organe sind das Direktorium, der Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse und die Vertrauensmänner. Das Direktorium, das den Versicherungsträger gesetzlich vertritt, besteht aus einem Präsidenten und mehreren Mitgliedern. Sie werden auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser auf Lebenszeit ernannt und sind Reichsbeamte. Alljährlich hat das Direktorium die Bücher abzuschliessen und

dem Reichskanzler einen Bericht über die Geschäftslage mitzuteilen. Während es ausserdem jedes Jahr eine überschlägliche Bilanz aufzustellen hat, muss dem Bericht alle fünf Jahre die ordentliche versicherungstechnische Bilanz beigefügt werden.

Der Verwaltungsrat überwacht durch seine Beauftragten, den Verwaltungsausschuss, die laufende Verwaltung und berät das Direktorium gutachtlich. Er besteht aus dem Präsidenten des Direktoriums als Vorsitzenden und mindestens je zwölf Vertretern der Angestellten und Arbeitgeber. Die Vertreter der Arbeitgeber werden von den Arbeitgebern unter den Vertrauensmännern, die Vertreter der Angestellten von den Angestellten unter den Vertrauensmännern gewählt. Wählbar ist jeder volljährige Deutsche, der die Fähigkeit hat, öffentliche Aemter zu bekleiden, der volle Verfügungsfreiheit besitzt und als Angestellter der Versicherung angehört oder als Arbeitgeber Versicherte in seinem Betriebe beschäftigt. Alle drei Jahre findet Neuwahl des Verwaltungsausschusses statt, der aus je zwei Vertretern der Angestellten und Arbeitgeber besteht, die beiderseits von ihren Standesgenossen unter Leitung des Verwaltungsratsvorsitzenden gewählt werden. Sie sind berechtigt, an allen Sitzungen des Direktoriums mit beratender Stimme teilzunehmen und Einsicht in die Bücher und den Geschäftsgang zu verlangen.

Die Rentenausschüsse bestehen aus einem Vorsitzenden (Obmann), mindestens einem Stellvertreter und Beisitzern, deren Zahl mindestens 20 beträgt. Den Vorsitzenden ernennt der Reichskanzler, die Beisitzer werden je zur Hälfte aus den Arbeitgebern und Angestellten von den Arbeitgebern bezw. Angestellten unter den Vertrauensmännern gewählt. Ebenso wie die Beisitzer des Verwaltungsrats können auch die Beisitzer der Rentenausschüsse die Wahl aus bestimmten Gründen ablehnen. Aufgabe der Rentenausschüsse ist es, die Leistungen festzustellen, anzuweisen, zu entziehen und einzustellen, Anträge auf Heilverfahren und Beitragserstattung entgegenzunehmen und über beides Erhebungen anzustellen, schliesslich über Angelegenheiten der Angestelltenversicherung Auskunft zu erteilen. Sie werden nach Bedarf von der Reichsversicherungsanstalt mit Genehmigung des Bundesrats errichtet.

Die Vertrauensmänner, denen die Wahl der Beisitzer für die Rentenausschüsse, den Verwaltungsrat, das Schieds- und Oberschiedsgericht und die Verpflichtung obliegt, alle für die Angestelltenversicherung wichtigen Tatsachen mitzuteilen, werden zur Hälfte aus den versicherten Angestellten von diesen, zur anderen Hälfte aus ihren Arbeitgebern von diesen gewählt. Ihre Zahl richtet sich nach der Einwohnerzahl des Bezirks einer unteren Verwaltungsbehörde. Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, die zu den Versicherten oder deren Arbeitgebern gehören, im Bezirk der unteren Verwaltungsbehörde wohnen und nach § 112 Abs. 2 zum Verwaltungsrat wählbar sind. Die Wahl regelt sich, wie alle anderen Wahlen auf Grund dieses Gesetzes, nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Für Wählbarkeit und Ablehnungsmöglichkeit der Wahl gi dasselbe wie bei den Beisitzern der Rentenausschüs und des Verwaltungsrats.

Die Rechtsprechung der Angestelltenversicheru liegt den Schiedsgerichten und dem Oberschiedsgerich ob. Beide setzen sich zusammen aus dem Vorsitzende dessen Stellvertreter und aus Beisitzern. Die Zahl d Beisitzer beträgt mindestens zwölf. Sie werden je z Hälfte aus den versicherten Angestellten und ihr Arbeitgebern nach denselben Grundsätzen wie die Be sitzer der Rentenausschüsse gewählt. Beisitzer d einen Gerichts dürfen nicht gleichzeitig Beisitzer d anderen sein. Ueber das Schiedsgericht führt d oberste Verwaltungsbehörde des betreffenden Bezirk über das Oberschiedsgericht der Reichskanzler (Reich amt des Innern) die Aufsicht, stellt Hilfskräfte an ur beschafft Geschäftsräume.

Zur Deckung der Leistungen werden die erforde lichen Mittel von den Arbeitgebern und den Versicherte aufgebracht, indem sie für jeden Monat einer ve sicherungspflichtigen Beschäftigung laufende Beiträge z gleichen Teilen entrichten. Die Beitragspflicht erlisch mit der Bewilligung eines Ruhegeldes. Der Monat beitrag ist nach Gehaltsklassen verschieden. Er beträ in der ersten Gehaltsklasse (A) 1.60 M. und steigt i stets wachsendem Verhältnis bis zur neunten Gehalt klasse (J), für die er 26.60 M. beträgt. Die scho früher erwähnte Anerkennungsgebühr zur Aufrech erhaltung der Anwartschaft beträgt jährlich 3 M. un kann auf einmal oder in Teilbeträgen entrichtet werde Der Bundesrat kann nach dem Ergebnis der Bilanz di Beiträge erhöhen oder herabsetzen. Die Beiträge — sowohl für sich als auch für die Angestellten — en richtet der Arbeitgeber, von mehreren Arbeitgebern ha jeder $^{8}/_{100}$ des von ihm gezahlten Lohnes als Beitra zu entrichten. Für die entrichteten Beiträge könne sich die Arbeitgeber wegen der Hälfte des Beitrage nur an das Gehalt der Versicherten halten und es i dieser Höhe einhalten. Jedoch müssen die Abzüg auf die Gehaltszeiten gleichmässig verteilt werden un können, falls sie unterblieben sind, nur noch bei de nächsten Gehaltszahlung nachgeholt werden. Al Quittung über eingezahlte Beiträge dienen Klebe marken, die von der Reichsversicherungsanstalt an di Beitragsstellen überwiesen werden. Zur Aufklebun der Marken dienen die Versicherungskarten, die sich der Versicherte bei den von der obersten Verwaltungs behörde bestimmten Ausgabestellen ausstellen lasse muss. Die Karten dürfen nur die vorgeschriebene Angaben, nicht aber etwa Angaben über Führung und Leistungen des Inhabers enthalten. Sie dürfen nur von der zuständigen Stellen zur Neuausstellung, Berichtigung oder Kontrolle, sonst aber von niemandem zurückgehalten werden. Beitragsstreitigkeiten entscheidet der zuständige Rentenausschuss und auf Beschwerde das Schiedsgericht. Die Ueberwachung der gehörigen Entrichtung der Beiträge liegt der Versicherungsanstalt oder dem von ihr ermächtigten Rentenausschuss ob.

Das Vermögen der Reichsversicherungsanstalt darf ausser wie Mündelgeld nach §§ 1807, 1808 BGB. in

gewissen Wertpapieren angelegt werden. Auch darf in beschränktem Masse die Beleihung landwirtschaftlicher Grundstücke und die Anlegung in Darlehen an Gemeinden und Gemeindeverbände, an Schul- und Kirchengemeinden erfolgen. In anderer Weise nur mit Zustimmung des Reichskanzlers und zu 1/4 oder zu Verwaltungszwecken, zur Vermeidung von Vermögensverlusten oder für Unternehmungen, die ausschliesslich oder überwiegend den Versicherten zugute kommen. Rückstände werden wie Gemeindeabgaben nach vorheriger Mahnung eingetrieben.

Zum Verfahren vor den Rentenausschüssen gehört die Anmeldung der Ansprüche, vor allem aber die Feststellung der Leistungen. Ausser in den Fällen des § 238 ergeht die Entscheidung des Rentenausschusses nach mündlicher Verhandlung und unter dem Beisitze eines Versicherungsvertreters der Arbeitgeber und der Versicherten. Die Vorbereitung der mündlichen Verhandlung ist jedoch Sache des Vorsitzenden.

Die Schiedsgerichte entscheiden über die Berufung gegen die Bescheide der Rentenausschüsse. Ist sie verspätet oder unzulässig, so kann sie der Vorsitzende ohne mündliche Verhandlung zurückweisen. Im übrigen ergeht die Entscheidung nach mündlicher Verhandlung unter dem Beisitze von je zwei Versicherungsvertretern der Arbeitgeber und der Versicherten und gelten die Bestimmungen über das Verfahren vor den Rentenausschüssen.

Das Oberschiedsgericht entscheidet über die Revision gegen Urteile der Schiedsgerichte. Sie ist ausgeschlossen, wenn es sich handelt um Höhe, Beginn, Ende von Ruhegeld oder Leibrente, um Hinterbliebenenrente, um Abfindung oder Erstattung oder um Kosten des Verfahrens. Sie darf nur darauf gestützt werden, dass das angefochtene Urteil auf der Nicht- oder nicht richtigen Anwendung des bestehenden Rechtes oder auf einem Verstosse wider den klaren Inhalt der Akten beruhe, und dass das Verfahren an einem wesentlichen Mangel leide. Die Revision ist, wie alle Rechtsmittel, binnen einem Monat einzulegen. Ohne mündliche Verhandlung wird die Revision verworfen, wenn der Vorsitzende mit dem Berichterstatter darüber einig ist, dass sie unzulässig oder verspätet eingelegt ist. Im übrigen entscheidet das Oberschiedsgericht in öffentlicher, mündlicher Verhandlung, zu der ausser dem Vorsitzenden zwei richterliche Beamte und je ein Versicherungs-Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten zuzuziehen sind.

Wiederaufnahme des Verfahrens ist aus denselben formellen und materiellen Gründen, die nach der Zivilprozessordnung Nichtigkeits- und Restitutionsklage begründen, zulässig. Zuständig ist die Stelle, deren Entscheidung angefochten wird.

Im allgemeinen erwachsen den Beteiligten aus einem Verfahren nach diesem Gesetz keinerlei Kosten. Hat aber ein Beteiligter durch Mutwillen, Verschleppung oder Irreführung Kosten veranlasst, so können sie ihm ganz oder teilweise auferlegt werden.

Die Auszahlung der Leistungen erfolgt durch die Postanstalt des Bezirks, in dem der Empfänger zur Zeit des Antrages wohnt. Die Post kann von der Reichsversicherungsanstalt einen Vorschuss einziehen und eine vom Bundesrat festzusetzende Vergütung verlangen. Die Abrechnung erfolgt nach Ablauf eines jeden Geschäftsjahres.

Den im Vollzuge dieses Gesetzes ergehenden Ersuchen des Oberschiedsgerichts, der Schiedsgerichte, anderer öffentlicher Behörden und der Organe der Reichsversicherungsanstalt haben alle öffentlichen Behörden zu entsprechen. Zustellungen können durch eingeschriebenen Brief erfolgen. Alle gerichtlichen, aussergerichtlichen und privatschriftlichen Verhandlungen und Urkunden, die aus Veranlassung dieses Gesetzes aufgenommen werden, sind gebühren- und stempelfrei.

Bestraft werden Arbeitgeber, die Nachweise und Anzeigen nicht oder nicht richtig aufstellen, mit Geldstrafe bis zu 500 M., die es unterlassen, die Beiträge abzuführen oder richtige Marken zu verwenden, mit Geldstrafe bis zu 300 M., die vorsätzlich höhere Beiträge vom Gehalt abziehen oder Versicherungskarten vorenthalten, mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft, die vorsätzlich Beitragsteile, die sie den Beschädigten vom Gehalt abgezogen oder von ihnen erhalten haben, nicht für die Versicherung verwenden, mit Gefängnis. Daneben kann auf Geldstrafe bis 3000 M. und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, bei mildernden Umständen jedoch ausschliesslich auf Geldstrafe erkannt werden. Die Beschränkungen eines Versicherten in der Annahme eines Ehrenamtes der Angestelltenversicherung sind zivilrechtlich nichtig und werden mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft bestraft. Unzulässige Eintragungen und Zeichen auf Versicherungskarten werden mit Geldstrafe bis zu 20 M., und wenn es geschieht, um den Inhaber anderen Arbeitgebern gegenüber kenntlich zu machen, mit Geldstrafe bis zu 2000 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten geahndet.

Die privaten Pensionskassen bleiben auch nach Einführung der staatlichen Angestelltenversicherung als Zuschuss- oder Ersatzkassen bestehen. Als Zuschusskassen, die ihre Leistungen noch zu den gesetzlichen gewähren, kommen hauptsächlich Fabrik-, Betriebs-, Haus-, Seemanns- und ähnliche Kassen für eine oder mehrere Unternehmungen in Betracht. Welche von ihnen als Ersatzkassen, mit der Wirkung, dass sie, anstatt der staatlichen Versicherung eintreten, zugelassen werden, bestimmt auf Antrag der Bundesrat. Sie müssen aber vor Verkündung dieses Gesetzes errichtet sein und alle Versicherungspflichtigen der Unternehmungen, für die sie errichtet sind, aufnehmen, ihre Leistungen müssen den gesetzlichen gleichwertig sein. Von Versicherungsverträgen mit privaten Lebensversicherungsunternehmungen können Angestellte auf ihren Antrag entbunden werden, wenn der Jahresbetrag der Beiträge für diese Versicherungen beim Inkrafttreten dieses Gesetzes mindestens den ihren Gehaltsverhältnissen zur Zeit des Antrages entsprechenden Beiträgen gleichkommt, die sie nach diesem Gesetz zu tragen hätten.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Die Lage des internationalen Schiffbaus.

Inmitten der wirtschaftlichen Wiedergesundung, die sich seit der Mitte des Jahres 1909 vollzogen hat, musste der Weltschiffbau lange Zeit als ein Nachzügler betrachtet werden. Die letzte Krise hat die Schiffsbauindustrie unstreitig weit heftiger ergriffen, als die vorletzte wirtschaftliche Depression, denn man muss in der Entwicklung des internationalen Schiffbaus bis auf das Jahr 1897 zurückgreifen, um niedrigere Ziffern der zu Wasser gelassenen Brutto-Registertons zu finden als in den Jahren 1908 und 1909. Nach einer verhältnismässig geringen Wiedergesundung im Jahre 1910, die noch durch Arbeitskämpfe, insbesondere auf den englischen und deutschen Werften gehemmt wurde, hat erst das laufende Jahr dem internationalen Schiffbau wieder eine günstige Geschäftslage und zwar Rekordziffern gebracht. Das Anschwellen des Welthandels zu Rekordumsätzen im internationalen Warenverkehr der meisten Staaten hat naturgemäss die Seeschiffahrt bei ihrem grossen Anteil an der Vermittlung des internationalen Warenaustausches im starken Masse belebt, so dass sie in letzter Zeit mit erheblichen Neubestellungen den Schiffbau beauftragt hat, wie die soeben veröffentlichten Zusammenstellungen der im Bau befindlichen Brutto-Registertons nach Lloyd's Register zeigen.

Der englische Schiffbau, der heute noch rund zwei Drittel der gesamten Handelsschiffe der Welt herstellt, weist im laufenden Jahre eine besonders rege Beschäftigung auf. Die Konjunkturkurve des Schiffsbaus in den vereinigten Königreichen zeigte als bisherigen Höchstpunkt am Ende des 3. Quartals 1901 rund 1,441,000 Br.-Reg. an im Bau befindlichen Schiffen, dem am Ende des 4. Quartals 1903 ein Tiefpunkt von rund 900,000 Br.-Reg. folgte. In der letzten Hochkonjunktur wurde als Höchstziffer am Ende des 2. Quartals 1906 mit rund 1,405,000 Br.-Reg. nicht ganz das Maximum vom Jahre 1901 erreicht, während die letzte Tiefkonjunktur am Ende des 2. Quartals 1908 mit 730,000 Br.-Reg. einen um 170,000 Br.-Reg. niedrigeren Stand aufwies als in dem ungünstigen Jahre 1903. Im Laufe der 3 letzten Jahre nahm die Beschäftigung im englischen Schiffbau folgende Entwicklung in Br.-Reg.:

Quartalsende	1909	1910	1911
I	912,272	1,057,636	1,374,964
II	745,705	1,118,587	1,476,394
III	778,036	1,154,197	1,446,317
IV	913,374	1,131,503	—

Am Ende des 2. Quartals dieses Jahres betrug mithin der Baubestand rund 62,000 Br.-Reg. mehr als die bisherige Höchstziffer vom 3. Quartal 1901 aufwies, und trotz einer Abschwächung im letzten Quartal um rund 30,000 Br.-Reg. muss man auch die Ziffern vom letzten Quartal als durchaus günstig ansprechen. Die Lage des englischen Schiffbaus bietet auch für das deutsche Wirtschaftsleben in mancherlei Beziehung ein grosses Interesse. Es sei hier nur kurz auf die Beeinflussung des deutschen Grobblechmarktes durch die Konjunkturverhältnisse im britischen Schiffbau hingewiesen. Lastete zu der Zeit des Niedergangs im englischen Schiffbau, der die von den englischen Walzwerken erzeugten Grobbleche nicht verarbeiten konnte, auf dem deutschen Grobblechmarkte eine Einfuhr englischer Grobbleche von 238,488 dz, während sich die Ausfuhr deutscher Grobbleche nach Grossbritannien auf 162,727 dz stellte, so verschob sich mit der Gesundung des englischen Schiffbaus dieses Bild vollständig, wie der nachstehende Handel zwischen beiden Ländern mit Grobblechen zeigt:

Ausfuhr in dz	Deutschl. n. Grossbr.	Grossbr. n. Deutschl.
1906	18,703	25,267
1907	162,727	238,488
1908	183,190	141,552
1909	323,000	4,165
1910	568,027	20,873

Die durch das Erwachen des englischen Schiffbaues erfolgte Entlastung des deutschen Grobblechmarktes dürfte nicht zuletzt auf die im Vergleich zu anderen Erzeugnissen der deutschen Eisenindustrie bedeutenden Preisaufbesserung für Grobbleche von grossem Einfluss gewesen sein. Im Vergleich zu der ungünstigen Zeit im Jahre 1908 verfügt jetzt der englische Schiffbau über den doppelten Bestand an Aufträgen.

Der Schiffbau in der Gesamtheit der übrigen Länder entwickelte sich nach den im Bau befindlichen Br.-Reg. im Laufe der beiden letzten Jahre wie folgt:

Quartalsende	1910	1911
I	490,191	649,132
II	529,600	720,002
III	535,555	713,774
IV	567,609	—

Die im englischen Schiffbau herrschende Tendenz hat sich, wie die vorstehende Zusammenstellung zeigt, auch im übrigen Drittel des Weltschiffbaus, bei dem Schiffbau der Gesamtheit der übrigen Länder behauptet. Auch bei dem Handelsschiffbau der anderen Länder zusammen ist im letzten Quartal eine geringe Abschwächung eingetreten, nachdem seit dem 1. Quartal 1910 bis zur Mitte des laufenden Jahres eine Steigerung der im Bau befindlichen Gross-Tonnage von 490,191 auf 720,002 Br.-Reg. stattgefunden hatte. Naturgemäss ist nicht der Schiffbau jedes einzelnen Landes der Gesamttendenz gefolgt, sondern es ergeben sich äusserst interessante Abweichungen. Stellt man die im Schiffbau der wichtigsten Länder im Bau befindliche Zahl der Br.-Reg. zusammen, so ergibt sich nachstehende Uebersicht:

Jahr	1910	1911	1911
Ende	Juni	Juni	September
Deutschland	129,096	255,906	273,185
Ver. Staaten	130,351	97,803	88,549
Frankreich	82,432	126,180	125,160
Holland	48,572	78,325	74,256
Oest.-Ungarn	37,370	54,750	50,117
Japan	34,282	34,239	22,038
Italien	17,979	19,991	19,245
Norwegen	19,515	16,948	18,145
Dänemark	3,148	13,962	15,645
Belgien	4,402	6,283	9,414

Die Beschäftigung der deutschen Werften im Bau von Handelsschiffen hat sich demnach am günstigsten von allen Ländern gestaltet. Im Laufe eines Jahres, von Ende Juni 1910 bis zum Ende des ersten Halbjahres 1911 hat sich die Zahl der im Bau befindlichen Br.-Reg. mehr als verdoppelt. Im letzten Vierteljahr, in dem bei der Mehrzahl der obigen Staaten ebenso wie im englischen Schiffbau ein Rückgang und nur bei den weniger wichtigen Ländern Norwegen, Dänemark und Belgien eine geringe Zunahme eingetreten ist, hat sich für die deutschen Werften der Baubestand von 255,906 auf 273,185 Br.-Reg. vermehrt. Neben Deutschland sind als Länder, in denen sich der Schiffbau einer günstigen Konjunktur erfreut, besonders Frankreich, Holland und Oesterreich-Ungarn hervorzuheben. Und zwar stieg die im Bau befindliche Tonnage von Juni 1910 bis zum Ende des letzten Quartals in Frankreich von 82,432 auf 125,160, in Holland von 48,572 auf 74,256 und in Oesterreich-Ungarn von 37,370 auf 50,117 Br.-Reg.

Nur in zwei Ländern bewegt sich der Baubestand des Schiffbaues zurzeit auf einem niedrigeren Niveau als Ende Juni 1910, nämlich in Japan und in den Ver. Staaten von Nordamerika. Während der Rückgang in Japan nur durch die Gestaltung im letzten Quartal verursacht wurde, hat der Schiffbau in den Vereinigten Staaten von Quartal zu Quartal ständige Rückschläge erlitten, die neben der allgemeinen günstigen Konjunkturgestaltung im Weltschiffbau um so auffallender in die Erscheinung tritt. Die Vereinigten Staaten, die im Juni des Vorjahres nach Grossbritannien die grösste Anzahl Br.-Reg. im Bau hatten, stehen heute durch einen Rückschlag von 130,351 auf 88,549 Br.-Reg. in weitem Abstande hinter Deutschland und Frankreich mit 273,185 bezw. 125,160 Br.-Reg. an vierter Stelle. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Schiffsbau in den Vereinigten Staaten mit seiner rückwärtigen Entwicklung seit der Jahresmitte 1910 der wirtschaftlichen Weitergesundung in der nordamerikanischen Union hinderlich gewesen ist. Der Schiffbau in den Vereinigten

Staaten hat in dieser Periode als Abnehmer der heimischen Eisenindustrie versagt und ist nicht zuletzt einer der Faktoren mit gewesen, die die ungünstige Lage der dortigen Eisenindustrie und die Deroute am nordamerikanischen Roheisenmarkte zeitigten.

Die amtlichen Produktionserhebungen in der Kraftfahrzeug-Industrie.

Das kürzlich erschienene statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich für das Jahr 1911 enthält unter anderem die interessanten Ergebnisse der amtlichen Produktionserhebungen über die Kraftfahrzeug-Industrie vom Jahre 1909 sowie der früheren Erhebungen. Die Statistik beruht auf Fragebogen, welche von fast allen in Betracht kommenden Fabriken ausgefüllt worden sind; für die fehlenden Betriebe sind die erforderlichen Angaben durch Schätzungen von Sachverständigen beschafft, so dass die ermittelten Zahlen die gesamte Industrie berücksichtigen.

Die Zahl der in Frage kommenden Betriebe, welche 1907 noch 69 und 1908 noch 71 betrug, schnellte im Jahre 1909 auf 121 empor. Die gezählten Fabriken befassen sich freilich nicht sämtlich mit der Fabrikation von Kraftfahrzeugen allein, sondern daneben mit der von Motorbooten, Luftschiffen, Flugmaschinen und Motoren. Immerhin bleibt das schnelle Anwachsen in der Zahl der Betriebe in der so jungen Industrie erstaunlich. Aehnlich rapide ist das Anwachsen in der Zahl der durchschnittlich im Jahre beschäftigten Personen einschliesslich aller Angestellten. Während 1901 noch nicht 2000 Personen beschäftigt wurden, betrug die Zahl im Jahre 1907 bereits 13,423 und im Jahre 1909 19,221. Der Gesamtbetrag der gezahlten Löhne und Gehälter stieg entsprechend; er betrug im Berichtsjahre 24,8 Mill. M.

Von besonderem Interesse ist es, dass die amtliche Statistik sich nicht damit begnügt, Firmen und Arbeiter sowie Produkte zu zählen, sondern dass sie auch Werte angibt, welche die Bedeutung der Industrie erst richtig erkennen lassen und auch Rückschlüsse auf die Rentabilität der Branche gestatten. Der Gesamtwert der erzeugten Waren (einschliesslich der für andere Betriebe ausgeführten Hilfsarbeiten) betrug 1907: 60,9, 1908: 56,4 und 1909: 80,3 Mill. M. Der Gesamtwert der von anderwärts bezogenen Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate (einschliesslich der von anderen Betrieben fakturierten Hilfsarbeiten) betrug in den drei Jahren 30,4, 24,5 und 39,7 Mill. M. Durch Subtraktion dieser zweiten Zahlenreihe von der ersten erhält die Statistik den „Produktionswert", der sich auf 30,5 bezw. 31,9 und 40,6 Mill. M. beziffert. Zieht man von diesem Produktionswert die oben angeführten Lohnsummen ab und berücksichtigt man ferner den Wert der nicht besonders erhobenen Betriebsmittel, wie Brennstoffe, Schmier- und Schleifmittel, Verpackung, Material und dergleichen, so kann man ungefähr ermessen, welcher Betrag zur Deckung der allgemeinen Betriebsunkosten bezw. als Gewinn übrig bleibt. Man sieht, dass der Gewinn der Branche geringer ist, als von vielen Seiten angenommen zu werden pflegt.

Die Jahresproduktion in Krafträdern ist zwar gegenüber dem Vorjahre etwas gestiegen, bleibt aber mit 3703 hinter den Zahlen der Jahre 1906/7 zurück. Die anfängliche Begeisterung für dieses Verkehrsmittel ist erheblich abgeflaut, dagegen hat sich die Produktion von Kraftwagen binnen zwei Jahren fast verdoppelt. Es wurden 1909: 6682 Personenwagen und 636 Lastwagen, zusammen also 7318 Automobile fabriziert. Dabei ist bemerkenswert, dass die Hauptzunahme Personenwagen von nicht mehr als 6 Pferdekräften, sowie Lastwagen von einer Tragfähigkeit von über 3000 kg betrifft. Auch von anderer Seite ist schon wiederholt betont worden, dass sich der Automobilbau immer mehr leichteren Personenwagen und schwersten Lastwagen zuwendet. Neben vollständigen Kraftwagen wurden 1909 ferner 2126 Untergestelle gebaut. Mehr als verdoppelt gegenüber den Vorjahren hat sich die Jahreserzeugung an vollständigen Motorbooten, die 1909: 286 betrug. Gering sind für 1909 die aufgeführten Zahlen für Luftschiffe (5) und Flugmaschinen (4); künftige Statistiken werden für diese Position sehr starke Zunahmen zeigen. Ziemlich unverändert gegenüber den Vorjahren ist die Jahreserzeugung an Motoren, die sich auf 1996 beziffern.

Sehr interessant sind endlich die Nachweisungen der amtlichen Statistik über die Bedeutung des Auslandsmarktes für die deutsche Kraftfahrzeug-Industrie. An Krafträdern wurden im Inlande nur 1751, dagegen im Auslande 1982 Stück verkauft. An vollständigen Kraftwagen bezog das Ausland nicht weniger als 1000 Stück, die einen Wert von 8 Mill. M. repräsentierten, während freilich im Inlande über 6000 Kraftwagen mit einem Gesamtwert von fast 40 Mill. M. verkauft wurden. Sehr erheblich war auch der Absatz von Untergestellen für Kraftwagen ins Ausland; 803 Stück repräsentierten einen Wert von über 7 Mill. M. Im Inlande wurden 1467 Stück abgesetzt, die einen Wert von fast 13 Mill. M. hatten. Sehr gross ist endlich die Bedeutung des Auslandsmarktes für den Absatz in Motoren, von denen 768 Stück im Werte von 694,000 M. Deutschland verliessen. Im Inlande wurden 1170 Motoren abgesetzt im Werte von 2,55 Mill. M.; es ist in Motoren also geringere Ware gewesen, die exportiert wurde. H.

Handelspolitik.

Die Ermittelung der Werte unseres Aussenhandels.

Die Berliner Handelskammer hatte kürzlich in ihrer Vollversammlung einen wichtigen Verhandlungsgegenstand zu erörtern, nämlich die allgemeine Einführung der Wertdeklarationen für unsere Handelsstatistik.

Die Werte der Aussenhandelsstatistik werden zurzeit für die Ausfuhr auf Grund von Deklarationen berechnet, für die Einfuhr durch Sachverständige abgeschätzt, denen als Unterlagen Mengenangaben zur Verfügung stehen. Die Abschätzung hat zu sehr unsicheren Ergebnissen geführt. Die Handelskammer beschloss deshalb, sich in einem Gutachten an den Präsidenten des Statistischen Amtes für die Einführung der Wertdeklaration auch bei der Einfuhr auszusprechen. Da es Aufgabe der Statistik ist, soweit der Import in Frage kommt, festzustellen, welche Summe das Deutsche Reich für die vom Auslande bezogenen Waren bezahlt, so wäre es am zweckmässigsten, wenn der Deklaration der Wert zugrunde gelegt würde, den die Ware an der deutschen Grenze vor der Verzollung hat, das heisst der Cifpreis nach dem deutschen Hafen, beziehungsweise deren Eisenbahngrenzstation. Die Empfänger im Binnenlande, beziehungsweise deren Frachtführer sind aber nicht in der Lage, den Grenzwert ohne schwierige Berechnungen festzustellen; deshalb ist zu erwarten, dass die Deklaration des Grenzwertes ungenau erfolgen würde. Die Kammer beschloss, die Abgabe der Fakturenwerte ab Versendungsort als Grundlage der Statistik zu empfehlen. Die Wertanmeldung wird am besten dem Frachtführer überlassen, der in der Regel eine grössere Erfahrung in der Erledigung der in Betracht kommenden Arbeiten besitzt, als die Mehrzahl der Empfänger der Waren. Um ihm gegenüber gegebenenfalls das Geheimnis der Preise wahren zu können, müsste eine Abgabe der Deklaration im verschlossenen Kuvert dem Empfänger auf Wunsch gestattet sein.

Anlässlich dieses Beschlusses erscheint es wohl angebracht, die Frage der Wertermittelung unserer Aussenhandelsstatistik einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Der Bundesrat hatte sich schon früher mit der Absicht getragen, allgemein die Wertermittelung des Aussenhandels auf der Basis der Wertdeklarationen aufzubauen und die noch teilweise bestehende Schätzung des Wertes mit der Zeit abzuschaffen. Am 1. April 1911 beschloss er die Ausdehnung der Verpflichtung zur Wertanmeldung für die deutsche Handelsstatistik auf die ganze Ausfuhr, desgleichen auf die Einfuhr von Rohtabak, unbearbeiteten Tabakblättern, Abfällen davon, von Fellen zu Pelzwerk-Rauchwarenbereitung, roh, von Tabakerzeugnissen, Kürschnerwaren und Uhren. Der Bundesratsbeschluss ist am 1. April in Kraft getreten. Hierdurch hat der Ausbau unserer amtlichen Handelsstatistik, die wegen ihrer Organisation und Zuverlässigkeit einen Ruf besitzt, wieder einen weiteren Fortschritt gemacht, der freudig zu begrüssen ist, nämlich, dass die Wertermittelung unseres Aussenhandels auf der Basis der Wertdeklaration weiter aufgebaut und die noch teilweise bestehende Schätzung des Wertes durch eine alljährlich zusammentretende Sachverständigenkommission aus Vertretern aller Zweige des Handels, der Industrie und Landwirtschaft mit der Zeit abgeschafft wird.

Schätzung oder Wertdeklaration, diese beiden Methoden kennt unsere Reichsstatistik. Während die Positionen des Zolltarifs, soweit sie die Ausfuhr betreffen, dem Anmeldezwang unterstellt sind, die Preise also auf Grund der Wertdeklaration festgestellt werden, wird für die meisten Positionen der Einfuhr der Durchschnittswert von einer Sachverständigenkommission festgestellt. Diese Sachverständigenkommission tritt in gewissen Perioden zusammen, um auf Grund der persönlichen Kenntnisse und Erfahrungen und des umfangreichen Materials, das von Handelskammern, statistischen Aemtern und anderen Handelsorganen dem Kaiserlichen Statistischen Amt zugestellt wird, die Einheitspreise für die einzelnen Warengattungen festzusetzen. Da die Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels genommen sind, so wird allerdings eine gewisse Garantie geboten, dass der von ihnen ermittelte Wert sich dem wirtschaftlichen Aus- und Einfuhrwert nähert, indessen sprechen auch viele Faktoren mit, die berücksichtigt werden müssen und trotz aller Sorgfelt nicht berücksichtigt werden können, da es technisch unmöglich ist. Vor allem ist auf den Tarif hinzuweisen, der trotz der grössten und weitestgehenden Spezialisierung doch in vielen Fällen Tarifpositionen aufweist, die als Sammelkonten figurieren. Wie soll hier eine richtige Schätzung stattfinden? Und als ferneres Hauptmoment kommt hinzu, dass die festgesetzten Werte doch immer nur Durchschnittswerte sind, bei denen allerdings die Einflüsse irgendwelcher wirtschaftlichen Ereignisse, die das Steigen und Fallen der Preise zur Folge haben, wohl zum Ausdruck kommen, indessen bei weitem nicht in dem Masse, wie diese sich wirklich darstellen. Die geringste Abweichung dieses Durchschnittswertes von dem effektiven Wert kann, besonders bei Massen- und Hauptausfuhrartikeln, ein völlig schiefes Bild der Einfuhr- oder Ausfuhrwerte hervorbringen. Selbst bei grösster Spezialisierung des Tarifs und durch Hinzuziehung einer grossen Anzahl von Sachverständigen und Mitwirkung der Handelsorgane wird es der Schätzungsmethode unmöglich sein, den ganzen Wert zu ermitteln.

Liefert diesen die Wertdeklaration? Ohne Frage hat auch diese Methode ihre Schwächen. Es mag nur darauf hingewiesen sein, welche Preise oft deklariert werden, teils aus Nachlässigkeit und Verständnislosigkeit, teils aber auch aus einer gewissen Absicht oder Befürchtung heraus, es könnte durch etwaige Indiskretionen bei richtiger Angabe der Warenwerte der Firma Schaden erwachsen. Eine gewisse Aversion der Handelskreise gegen die obligatorische Wertdeklaration lässt sich daher auch nicht verkennen, wenn auch in Hamburg und in Bremen dieses System Anwendung findet. Auch ist zu erwägen, welcher Wert zur Grundlage genommen werden soll, der Wert, den die Ware beim Uebertritt über die Zollgrenze hat, also ohne Zoll, Fracht und Spesen, oder der Wert, den die Ware am Tage der Einfuhr bezw. Verladung als Börsenpreis notiert, wie ihn die hamburgische Handelsstatistik z. B. fordert, oder ein nach anderen Gesichtspunkten aufgestellter Wert. Also auch hier tauchen strittige Fragen auf, jedoch beruhen diese nicht auf technischen Schwierigkeiten, sie können durch Kontrollmassregeln oder Vereinbarungen aus dem Wege geräumt werden. Jedenfalls ist die Deklaration, vorausgesetzt, dass sie mit richtigen Angaben arbeitet, imstande, ein zuverlässigeres Zahlenmaterial aufzustellen, das für die Wertermittelung eine ganz andere Basis bietet, als die Schätzungsmethode sie liefern kann. Wenn auch die Schätzung Sachverständnis und Gewissenhaftigkeit verbürgt, so liegt ihre Schwäche vor allem darin, mit Durchschnittswerten operieren zu müssen, bei denen die Konjunkturschwankungen nicht in dem Mass in die Erscheinung treten können, wie es eigentlich geschehen müsste. Die Deklaration dagegen ermittelt die Werte, die für die Ware wirklich gezahlt worden sind und trägt gleichzeitig dem Tarif in weitestgehendem Umfange Rechnung.

Jedenfalls wäre es zu wünschen, wenn die Wertanmeldung für alle Waren obligatorisch eingeführt würde. Wenn auch der Anmeldezwang natürlich zuerst in Kaufmannskreisen auf Schwierigkeiten stossen wird, so wird man sich mit der Zeit daran gewöhnen, wie auch die obligatorische Wertdeklaration in Hamburg und Bremen keiner Aversion in Kaufmannskreisen mehr begegnet. Auf die Importeure wird, wie ersichtlich, noch eine zu weitgehende Rücksicht in dieser Beziehung genommen. Obwohl gerade bei der Einfuhr wegen der unter allen Umständen zu erfüllenden Zollformalitäten die Anmeldung des Wertes für den Importeur besonders wen Schwierigkeiten mit sich bringt, bildet der Anmeldezwang fi Importwaren immer noch eine Ausnahme. Es wäre im hohe Masse wünschenswert, dass sich der Bundesrat bald dazu entschlöss den Anmeldezwang ganz allgemein einzuführen; denn es liegt kei Grund vor, die Importeure günstiger als die Exporteure zu stelle Und wenn man die Aeusserung des Regierungsvertreters liest, d 1902 im Reichstag äusserte: „Die Frage der obligatorischen Wer deklaration bei der Wertstatistik ist schon seit längerer Zeit e wogen worden. Dabei sind aber nicht bloss die Schätzer selbst, welch dem Statistischen Amt beigegeben sind, gehört worden, sondern gleich zeitig hat die Behörde eine Rundfrage veranstaltet bei sämtliche Handelskammern und bei einer grossen Anzahl hervorragender Kau leute und Industrieller. Sowohl die Verhandlungen mit de Schätzern wie auch die Rundfragen haben ergeben, dass sehr ge teilte Meinungen über diesen Punkt vorhanden sind. Was insbe sondere die Aeusserungen der Handelskammern anbelangt, so habe sich 59 entschieden gegen jede Wertdeklaration ausgesprochen, da runter besonders gewichtige Handelskammern wie diejenigen vo Berlin, Danzig, Elberfeld, Frankfurt a. M., Königsberg, Mannhein und Pforzheim; 4 haben ausserdem jede Wertdeklaration bei de Einfuhr untunlich erklärt und 7 haben sich unbestimmt ausge sprochen, während allerdings 41 für die obligatorische Wert deklaration eingetreten sind, darunter Hamburg und Bremen. Dies konnten das um so leichter, weil in den beiden Hansestädten di Wertdeklaration schon besteht. Somit wird es nicht ganz leich sein, die Frage alsbald einer Lösung zuzuführen; sie wird aber noch reiflich erwogen und muss erwogen werden, weil ja bei den Ver handlungen über den Zolltarif und bei der demnächstigen Ein führung des neuen Zolltarifs ohnehin bedeutende Aenderungen au dem Gebiet der Statistik vor sich gehen müssen."

So kann man es nur mit Freude begrüssen, dass die bedeutendste Handelskammer des Reichs nunmehr in klarer Erkenntnis der Mängel der bisherigen Methode im Interesse einer brauchbaren Handelsstatistik ihre Meinung geändert hat und für die allgemeine Wertdeklaration eintritt.

Unsere amtliche Handelsstatistik würde jedenfalls mit der Einführung der allgemeinen Wertdeklaration einen nicht zu unterschätzenden Ausbau erfahren, und bei handelspolitischen Fragen würden die Wertangaben unserer statistischen Aufzeichnungen weniger skeptisch betrachtet werden, als es bisweilen geschieht. Die Abneigung, die in Handelskreisen gegen die obligatorische Wertdeklaration besteht, wird schwinden, Hamburg und Bremen sind Beweise dafür.

Exportindustrie und Handelsverträge.

Unser Wirtschaftsleben steht heute im Zeichen der Handelsverträge. Der schwedische und der japanische sind vor kurzem zum Abschluss gelangt und auch der belgische scheint schon in der Schwebe zu sein. Holland droht mit erhöhten Zöllen, all überall hört man nur noch von Handelsvertrag und Zollschutz. Wir befinden uns in einer hochwichtigen Zeit, wichtig für unser Wirtschaftsleben, vor allen Dingen aber für unsere Industrie, aus der im Laufe der Jahrzehnte eine bedeutende Exportindustrie geworden ist. Auf über 7 Milliarden Mark ist unsere Gesamtausfuhr gestiegen und davon besteht bei weitem das meiste aus Erzeugnissen der deutschen Industrie, die im Inlande nicht mehr genügenden Absatz fand und daher fremde Marktgebiete aufsuchte. Für die gewaltige Bevölkerung, die seit der Gründung des neuen deutschen Reiches von 40 auf 65 Millionen stieg, musste Arbeit geschaffen werden, man musste immer mehr Baumwolle, Wolle, Leder, Kautschuk, Oele, Metalle, Nahrungs- und Genussmittel und vieles andere vom Ausland kaufen, um den eigenen Bedarf decken zu können. Diese fremde Einfuhr musste aber bezahlt werden und muss es noch heute, und zwar mit unseren Fabrikaten, die wir im Austausch hinaussenden.

So entstand die Exportindustrie, die ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Faktor unseres Wirtschaftslebens geworden ist. Aus der Binnenhandels-Nation wurde Deutschland zu einem Staat, dessen Daseinsmöglichkeiten aufs engste mit der Weltwirtschaft verknüpft sind. Wir müssen daher mit allen Fasern

versuchen, uns stets genügenden Anteil am internationalen Handel zu sichern, um uns lebensfähig zu erhalten, und es müsste bei uns jedermann bis hinunter in die breiten Schichten des Volkes von der Einsicht durchdrungen sein, dass die Erhaltung und Ausdehnung der überseeischen Verbindungen und Märkte gleichbedeutend mit der Erhaltung der nationalen Existenz ist. Leider aber ist dieses Bewusstsein bei uns noch nicht genügend ausgeprägt, ja, es gibt sogar Kreise in unserer Bevölkerung, die vom Gegenteil überzeugt sind und im Abschluss nach aussen, im Verlassen auf die eigene Produktion, das Heil sehen. Nun, man kann sich ja leicht vorstellen, was eintreten würde, wenn Deutschland auch nur auf kurze Zeit daran gehindert würde, Import und Export zu betreiben, es würde einfach zugrunde gehen.

Stehen wir also auf dem Standpunkte, dass wir für eine ständig wachsende Ausfuhr unserer Fabrikate sorgen müssen, so muss unser Hauptaugenmerk aber darauf gerichtet sein, der Industrie stets die Möglichkeit zu lassen, überhaupt exportieren zu können. Nun gibt es aber eine ganze Reihe von Faktoren, die bei Ausfuhrbestrebungen berücksichtigt werden müssen, da man um sie nicht herum kann. Es sind Erwägungen, die sich der Staat, wie der einzelne Exporteur vorhalten muss. Treibt man Export, so wird man immer von fremden Preisen abhängig sein. Man muss sich der Konkurrenz anbequemen, und es wird nur der vorteilhafte Geschäfte machen, der bei geringster Belastung seiner Ware durch Herstellungskosten, Frachten, Zölle usw. niedere Preise fordern und so erfolgreich konkurrieren kann, denn auf dem Auslandsmarkt hat wie auf keinem zweiten die billigere, wenn auch etwas schlechtere meist vor der besseren aber auch teueren Ware den Vorzug, es sei denn, man brächte Spezialartikel hinaus, welche die Konkurrenz nicht liefern kann, die aber das Land nötig hat.

Höchst wichtig ist natürlich dabei, dass unsere Absatzgebiete finanziell von uns abhängig sind, wenigstens soweit wie dies möglich ist; denn dadurch ist ja schon, wie wir es z. B. bei England in Argentinien sehen, ein günstiger Import von vornherein gesichert. Doch dies alles soll uns hier nicht interessieren. Die Spezialisierung und Vervollkommnung unserer Waren nimmt ja mit den technischen Fortschritten unserer Industrie von Jahr zu Jahr zu, der Export-Kapitalismus regt sich mehr und mehr, nur die Herstellungskosten wollen durchaus nicht mehr in gangbaren Bahnen bleiben. Sie stehen im ärgsten Missverhältnis mit den Preisen und beeinträchtigen den Gewinn ganz ungeheuer. Um so wichtiger ist es, dass eine andere Belastung des Exports nicht ebenfalls immer grössere Dimensionen annimmt, das sind die Zölle, die wir bezahlen müssen und die uns sehr leicht konkurrenzunfähig machen können. Darum hat die Exportindustrie das grösste Interesse an guten Handelsverträgen und für einzelne Zweige derselben hängt oft von dem Ausfall eines neuen Vertrages das Sein oder Nichtsein ab.

Was ist nun der wesentliche Inhalt der Handelsverträge? Er besteht darin, dass durch diese Verträge die Bedingungen festgesetzt werden, unter welchen die verschiedensten Artikel und Waren die Grenzen passieren dürfen. In diesen zollpolitischen Festmachungen liegt der Schwerpunkt der modernen Handelsverträge. Somit wird die Autonomie der vertragsschliessenden Staaten durch Handelsverträge beschränkt, während eine autonome Zollgesetzgebung stets eine auf Verträge aufgebaute Zollpolitik zurückweist. Nun können Handelsverträge die handelspolitische Autonomie zweier Länder ganz verschieden beschränken. Da ist zuerst die Fortdauer der Verträge von Bedeutung. Es gibt kurz- und langfristige Handelsverträge. Die einen lassen der Autonomie ziemliche Bewegungsfreiheit, weil sie bald ablaufen, während die anderen, die etwa auf 12, 15 Jahre laufen oder ohne Kündigung fortdauernd in Kraft bleiben, den gegenseitigen Warenverkehr auf längere Zeit regeln. Diese letzteren werden aber ersteren immer vorzuziehen sein, da sie den wechselseitigen Beziehungen eine bessere Stabilität geben und die Entwicklung des Warenaustausches zugleich günstiger beeinflussen.

Ebenso bedeutsam wie die Fortdauer ist auch der Inhalt der Handelsverträge für die zollpolitische Autonomie, da dieselbe dadurch mehr oder minder eingeschränkt wird. Bei den Meistbegünstigungsverträgen werden die gegenseitigen Waren und Schiffe nicht ungünstiger behandelt als diejenigen dritter Staaten, jedoch kann die Ausdehnung der Meistbegünstigung mehr oder minder beschränkt sein. Frühere Verträge dieser Art enthielten oft die Klausel, dass nur diejenigen Begünstigungen ohne weiteres zugesagt würden, die nicht durch Gegenleistung seitens eines dritten Staates erkauft wurden, während die neueren Handelsverträge zum allergrössten Teil unbedingte Meistbegünstigungsklauseln haben. Diese Klauseln können nun natürlich sehr leicht Nachteile bringen. Wenn wir z. B. mit einem Lande einen Meistbegünstigungsvertrag haben und mit einem anderen einen Tarifvertrag mit Zollermässigungen festsetzen, zahlt auch ersteres Land bei uns niederen Eingangszoll, während wir nach wie vor den alten Zollsatz bezahlen müssen oder gar einen höheren, da der erstere Staat ja seine Zölle ganz beliebig erhöhen kann.

Aus diesem Grunde werden Verträge, die sich auf Meistbegünstigungsklauseln stützen, vielfach angefeindet. Es wird aber dabei nicht berücksichtigt, dass Zollerhöhungen im Auslande unseren Export beschränken, differenzierte Behandlung aber die Ausfuhr unserer Waren gänzlich brachlegen kann. Wir müssen mehr Gewicht auf gleichmässige Behandlung als auf niedere Zollsätze legen, denn die Meistbegünstigung ist immer noch besser als Vertragslosigkeit und Zolldifferenzierung zu unserem Nachteil.

Bei den eigentlichen Tarifverträgen endlich muss man drei Arten unterscheiden. Die einen setzen für einige Waren bestimmten Zoll fest, die anderen lassen für ihre Dauer die Zollsätze unverändert, während die letzten, und diese überwiegen, gegenüber dem allgemeinen Tarif Zollermässigungen ausbedingen. Das ist dann ein Vertragstarif, an dem natürlich die Länder mit Meistbegünstigung ebenfalls teil haben.

Wir sehen also wie wichtig und bedeutsam die Handelsverträge sind. Sie können auf Jahre hinaus den gegenseitigen Beziehungen eine feste, gesicherte Basis geben. Sie können aber auch so manchen Industriezweig schwer treffen. Darum ist der Abschluss eines solchen Vertrages immer von allergrösster Bedeutung für die Exportindustrie und die massgebenden Kreise können bei den Beratungen nicht vorsichtig genug vorgehen, soll das neue Handelsabkommen zu aller Zufriedenheit ausfallen. Leider haben wir vielen kleineren Staaten gegenüber wenig Kompensationen in der Hand, so dass wir, bei der heutigen Tendenz in jenen Ländern, sich eine eigene Industrie zu schaffen, uns meist mit erhöhten Zöllen abfinden müssen. Um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, wirklich geeignete Männer zu den Vorberatungen für neue Verträge zu entsenden, die, ohne übertriebene Forderungen zu stellen, doch die Interessen ihres Industriezweiges zu wahren wissen. Auch da hofft man ja von den kommenden Wahlen viel, aber die Hauptarbeit ist ja schon geleistet, wenn der Vertrag dem Reichstag vorliegt. Es muss daher in den Fachverbänden das Material in möglichst umfassender Weise gesammelt werden, um so gut ausgerüstet wie nur eben möglich den fremden Unterhändlern entgegentreten zu können. Nur dann ist für die Zukunft eine gute Handelsvertragspolitik zu erhoffen.

Versicherungswesen.

Telegramm-Versicherung.

Bekanntlich ist es seit einiger Zeit in Dänemark durch das Zusammenwirken der Regierung mit einer Privat-Versicherungsgesellschaft möglich geworden, die Telegramm-Versicherung, die für den Handelstand eine gewisse Bedeutung besitzt, in die Praxis überzuführen. Nach ihren allgemeinen Versicherungsbedingungen vergütet jene Gesellschaft jeden wirtschaftlichen Schaden, der unmittelbar durch Nichtübereinstimmen des angekommenen Telegramms mit dem versicherten Originaltelegramm, durch verspäteten Eingang oder verspätete Ablieferung des versicherten Telegramms entsteht. Seitens der Versicherungs-Anstalt werden Versicherungen für Telegramme entgegengenommen, die von dänischen Staatstelegraphen- oder Staatstelephonstationen nach Stationen in Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz und Luxemburg aufgegeben werden. Die Versicherung deckt den Verlust des Absenders. In bezug auf Telegramme innerhalb Dänemarks kann die Versicherung auch in der Weise abgeschlossen werden, dass sie zugleich den Verlust

des Empfängers deckt. Die Versicherungsnahme erfolgt in der Weise, dass das Telegramm bei seiner Einlieferung mit den von der Gesellschaft hergestellten Versicherungsmarken im tarifmässigen Betrage beklebt wird. Gleichzeitig ist durch einen Vermerk die Höhe der Versicherungssumme anzugeben. Ein eingetretener Schaden muss vom Versicherungsnehmer sofort, spätestens aber vierundzwanzig Stunden, nachdem er zur Kenntnis des letzteren gekommen ist, bei der Gesellschaft angemeldet werden. Die Gesellschaft schliesst auch Versicherungen ab auf alle für einen Korrespondenten auf derselben Telegraphenstation ankommende oder von ihm auf derselben Station aufgegebene Telegramme. Dann greift eine Prämienherabsetzung bis zur Hälfte Platz oder es werden besondere Bestimmungen vereinbart. Im allgemeinen beläuft sich die Versicherungssumme für ein Telegramm, sofern sie nicht höher normiert ist, auf 500 Kronen. Die Prämie für eine Einzelversicherung in diesem Betrage stellt sich, wenn Dänemark, Norwegen und Schweden das Bestimmungsland ist, auf 20 Oere. Für Telegramme nach Deutschland auf 30, nach Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England, Holland und Schweiz auf 50 Oere. Für die Jahresversicherung beziffern sich die Prämien bei einer Versicherungssumme von 500 Kronen für Telegramme nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 10 Oere, nach Deutschland auf 15 Oere, nach Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England, Holland und der Schweiz auf 25 Oere. Für Telegramme, die in verabredeter oder geheimer Sprache abgefasst sind, ist die doppelte Taxe zu entrichten. Alle versicherten Telegramme werden mit der dienstlichen Bemerkung „Assur" versehen, die in Dänemark überall mittelegraphiert wird. Für dieses Wort ist keine Gebühr zu bezahlen. In dieser Form wurde die Telegrammversicherung am 1. März 1908 aufgenommen*).

Die Erfahrungen, die man in Dänemark mit dieser Versicherung machte, waren unbefriedigend. Im Verlauf eines Jahres wurden insgesamt nur für etwa 20 Kronen Versicherungsmarken verkauft. Die Schuld an dieser geringen Verbreitung der Telegramm-Versicherung dürfte in dem Ausschluss gerade solcher Länder zu erblicken sein, die für den dänischen Handel besondere Bedeutung besitzen. Zu einem anderen Teil lag sie an der Gestaltung des Prämientarifs. Vor allem aber wurde unterlassen, für die neue Versicherung Propaganda zu machen, so dass auch diejenigen Kreise, für die sie in erster Linie bestimmt war, kaum von ihrer Existenz wussten. Der Misserfolg verringerte das Interesse jener Gesellschaft an dieser Versicherung naturgemäss stark. Neuerdings sind jedoch Schritte unternommen, um die Telegramm-Versicherung wieder in Gang zu bringen. Die Gesellschaft arbeitete einen neuen Prämientarif für sogenannte Blockversicherungen aus. Darnach wird auf Grund einer für längere Zeit, zuweilen auf mehrere Jahre abgeschlossenen Police gegen eine jährlich zahlbare Prämie jeder während der Versicherungsdauer entstehende Telegrammschaden ersetzt. Die Jahresprämie wird in einem bestimmten Prozentsatz der Telegrammkosten ausgedrückt, die dem Versicherungsnehmer aus seinem telegraphischen Verkehr mit den in die Versicherung eingeschlossenen Ländern erwachsen und zwar beträgt bei einer Versicherungssumme von 500 Kronen für das einzelne Telegramm die Jahresprämie 10 pCt. der jährlichen Ausgaben für den Telegrammverkehr des Versicherten. Sie steigt bis auf 30 pCt. dieser Ausgaben bei einer Versicherungssumme von 5000 Kronen für das einzelne Telegramm.

In Deutschland nahm im Jahre 1910 der deutsche Handelsvertrags-Verein die praktische Einführung der Telegramm-Versicherung in die Hand. Er wandte sich im April dieses Jahres an eine grosse Anzahl von Handelsfirmen mit einem Rundschreiben, in dem er mitteilte, dass der im Juni in London zusammentretende vierte internationale Kongress von Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinen über die Frage der Telegramm-Versicherung in Deutschland beraten würde. Da Voraussetzung für die Frage, ob diese Versicherung in Deutschland durchführbar und wie sie zu gestalten sei, die Gewinnung statistischer Grundlagen über die Häufigkeit von Telegrammschäden wäre, habe der Verkehrsausschuss des Handels-Vertragsvereins beschlossen, hierüber eine Umfrage bei deutschen Handelsfirmen zu veranstalten. Es scheint, a ob diese Umfrage nicht das gewünschte Resultat geliefert hab denn gegen Ende des Jahres 1910 beschloss der Handelsvertrag Verein in einer Kommissionssitzung, sich zunächst mit den grössere deuschen Börsen in Verbindung zu setzen, um die erforderlich statistische Grundlage für eine Durchführung der Telegramm-Ve sicherung zu beschaffen. Es wurde bei dieser Gelegenheit d Meinung Ausdruck gegeben, dass die Versicherung von Telegramme zweckmässig und erwünscht wäre, zuvor aber über den Umfan der voraussichtlichen Beteiligung der interessierten Kreise Fes stellungen gemacht werden müssten. Sobald der Handelsvertrag Verein im Besitz ausreichenden einschlägigen Materials sein wir beabsichtigt er, sich an das Reichspostamt mit der Bitte um Mi wirkung bei der Durchführung der Telegramm-Versicherung z wenden. Es bleibt demnach die weitere Entwicklung dieser Frag in Deutschland abzuwarten. Aus dem Gang der Dinge bishe scheint doch gefolgert werden zu müssen, dass ein besonder brennendes Interesse für die Verwirklichung der Telegramm-Ver sicherung in den Handelskreisen Deutschlands nicht besteht.

Dr. M.

*) Vergl. Nietschmann, Zum Problem einer Telegrammversicherung, in Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft, Band X, Heft 1.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Dem Ultimo September hat man in diesem Jahre mit vie Sorge entgegengesehen: der starke Entzug fremder Gelder hatt den Geldmarkt schon in den vorangehenden Wochen sehr ein geschnürt: die neuen Lombardvorschriften der Reichsbank übte gerade in diesen Tagen einen starken Druck auf die Privatbankier aus; wenn sich auch infolge der Kurssenkung die Engagement gelichtet hatten, so waren doch die Effektenbestände so gross, das der konzentrierte Bedarf zum Ultimo eine Rekordsumme er warten liess.

Indessen sind die Ereignisse glimpflicher verlaufen als di Pessimisten befürchtet hatten. Zwar ist die Inanspruchnahme de Reichsbank erheblich gestiegen. Es betrugen in Millionen Mark

	23. Sept.	30. Sept.	Differenz
der Bestand an Wechseln . . .	1 247	1 785	+ 538
„ „ „ Lombards . . .	51	91	+ 40
„ „ „ Depositen . . .	773	650	— 123
Die Inanspruchnahme insgesamt.	525	1 226	+ 701

Aber gegenüber der gleichen Vorjahrszeit hat sich die Situation nicht allzu wesentlich verschlechtert Es betrugen in Millionen Mark:

	30. Sept. 1910	30. Sept. 1911	Differenz
Wechsel	1 534	1 785	+ 251
Lombards	210	91	— 119
Depositen	663	650	— 13
Inanspruchnahme.	1 081	1 226	+ 145

Ein Teil der Wechselzunahme ist sicherlich dadurch entstanden, dass die grösseren Bankinstitute Wechsel bei der Notenbank reeskomptierten statt Lombardvorschüsse zu nehmen. Wenn man diese Tatsache berücksichtigt, so erscheint die Wechselzunahme nicht gar zu übermässig in einem Jahr erhöhter industrieller Konjunktur und in einem Moment des Fehlens fremder Gelder.

Es hat demnach den Anschein als würden, eben aus Angst vor der Geldverteuerung zum Ultimo, schon vorher eine Reihe von Engagements gelöst worden sein; freilich war diese Lösung nicht immer ganz freiwillig — der harte Kurssturz der amerikanischen Werte gab vielfach Veranlassung zu rascher Abwicklung, so dass der Effektenmarkt um das Monatsende erleichtert war.

Die Wechselkurse waren während der letzten Septemberwoche ausserordentlich hoch. Die Portefeuilles der Reichsbank und der grossen Banken sind an Devisen arg gelichtet worden; dieser Stand dauert noch in den ersten Oktoberwochen an und droht stellenweise eine Goldausfuhr herbeizuführen. Zwar strömt langsam wieder französisches Geld ein, langsam kehrt der Verkehr in normale Bahnen zurück — aber es wird immerhin geraume Zeit dauern, bis der alte Gleichgewichtsstand hergestellt ist. Einstweilen bedeutet das Zusammenwirken einer ungünstigen Handels- und Kreditbilanz eine ernste Gefahr für den ohnedies stark reduzierten Metallbestand.

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 31. Aug.		1911 7. Sept.		1911 15. Sept.		1911 23. Sept.		30. Sept.		1910 30. Sept.		1909 30. Sept.		1908 30. Sept.		1907 30. Sept.		1906 30. Sept.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	3 3/8	4	4	4	4	5	4 5/8	5	4 1/2	5	4 3/8	4	3 1/2	4	3 1/4	5 1/2	5 1/4	4	3 7/8
„ London	3	2 3/10	3	3 1/16	3	3 3/10	3	3 3/4	4	3 15/16	4	3 11/16	2 1/2	2 1/4	2 1/2	1 5/8	4 1/2	3 15/16	4	4 1/16
„ Paris	3	2 1/2	3	2 3/4	3	3	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3	2 3/4	3	2 1/4	3	2	3 1/2	3 1/2	3	2 11/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,48		20,44 1/2		20,45 1/2		20,44		20,45 1/2		20,44		20,38		20,36 1/2		20,43 1/2		20,35 1/2	
„ Paris*) für 100 frs.	81,07 1/2		81,07 1/2		81,27 1/2		81,35		81,47 1/2		80,95		81,17 1/2		81,15		81,35		80,85	
„ Wien für 100 Kr.	85,07 1/2		84,87 1/2		84,77 1/2		84,70		84,65		84,97 1/2		85,—		85,10		85,10		85,10	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,15		169,10		169,25		168,70		168,95		169,05		168,65		168,80		169,45		168,50	
vista auf New York für 1 Doll.	4,20 3/4		4,20 3/4		4,20 3/4		4,19 3/4		4,20 1/2		4,19		4,19 1/2		4,18 1/2		4,20 3/4		4,18 1/4	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1169,9		1146,—		1129,—		1112,—		995,—		908,—		909,5		1033,6		737,—		858,—	
Bestand an Wechseln	963,9		991,—		1157,—		1247,—		1785,—		1534,—		1304,6		1209,6		1445,1		1127,6	
„ „ Lombardforderungen	86,1		61,—		63,—		51,—		91,—		210,—		203,6		159,6		204,1		150,7	
„ „ Effekten	1,7		6,—		26,—		25,—		118,—		121,—		343,1		239,8		156,9		40,—	
Der Betrag der umlaufenden Noten	1639,6		1616,—		1644,—		1678,—		2295,—		2256,—		2023,—		1896,9		1845,1		1515,6	
Der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	587,9		603,—		740,—		773,—		650,—		663,—		695,5		659,5		609,4		550,6	
Steuerfreie Notenreserve	144,1		151,—		115,—		68,—		—		—		—		—		—		—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		—		—		504,—		608,—		570,3		320,6		513,4		154,—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 596,— Millionen M.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In Millionen Mark.)

Aktiva:	7. Oktober 1911	7. 1910
Metallbestand	1 066,7	912,5
darunter Gold	737,2	657,6
Reichskassenscheine	37,3	56,1
Noten anderer Banken	28,3	24,0
Wechselbestand	1 510,9	1 344,2
Lombarddarlehen	62,6	117,0
Effektenbestand	156,2	124,6
Sonstige Aktiva	176,3	174,4
Passiva:		
Grundkapital	180,0	180,0
Reservefonds	64,8	64,8
Notenumlauf	2 046,6	1 872,0
Depositen	642,8	591,7
Sonstige Passiva	44,0	44,4
Steuerfreie Notenreserve	484,0	406,5

Bank von England.

(In Millionen Lstrl.)

	4. Okt. 1911	5. 1910
Totalreserve	—	—
Notenumlauf	30,0	28,2
Barvorrat	39,0	34,4
Portefeuille	28,0	29,8
Privatguthaben	43,0	44,1
Staatsschatzguthaben	11,0	7,6
Regierungs-Sicherheiten	27,0	15,0

Bank von Frankreich.

(In Millionen Francs.)

	4. Okt. 1911	5. 1910
Barvorrat in Gold	3109	3349
Barvorrat in Silber	802	841
Wechsel	1401	954
Notenumlauf	5531	5272
Guthaben der Privaten	643	555
Guthaben des Schatzes	111	75
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	713	602

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 26. September bis 9. Oktober.)

Schon in unserem letzten Bericht an dieser Stelle konnten wir darauf hinweisen, dass, wenn auch die Folgen der Marokkoaffäre für die grossen internationalen Börsenplätze so gut wie ausgeschaltet wären, damit die Sorgen der Spekulation in bezug auf internationale Verwicklungen noch keineswegs beendet seien, denn schon erschien die italienische Aktion wegen Tripolis als nahe bevorstehend, wodurch Verwicklungen ganz anderer Art als durch die Marokkoangelegenheit heraufbeschworen werden konnten. In der Tat haben denn auch während der letzten zwei Wochen die grossen Märkte fast ausschliesslich unter dem Eindruck des italienisch-türkischen Krieges gestanden, dessen Beginn Kursrückgänge hervorrief, die die Erinnerung an die schwarzen Tage während des Höhepunktes des französisch-deutschen Konfliktes wieder neu belebten. Und wenn sich eine derartige Panik nicht wiederholte, so ist daran eben anderen, weiter unten zu besprechenden Ursachen vor allem der Umstand schuld, dass beide kriegführenden Teile ängstlich bemüht sind, den Krieg auf Tripolis zu beschränken und alles zu vermeiden, wodurch der Konflikt eine weitere Ausdehnung gewinnen und der weitere Schwierigkeiten heraufgeführt werden könnten. Ja bei Schluss dieses Berichtes hat es fast den Anschein, als ob der Kriegszustand die längste Zeit gedauert, und als ob eine Vermittlung der Grossmächte im friedlichen Sinne in die Nähe gerückt sei. Aber wie dem auch sei: die politische Lage, die durch den Angriff Italiens auf die Türkei entstanden ist, war jedenfalls nicht geeignet, den grossen führenden Börsen neue Unternehmungslust einzuflössen; sie verharrten vielmehr in einem Zustande der Stagnation, zu dem allerdings auch noch andere Ursachen beitrugen. Dahin gehörte, speziell was die erste Hälfte der Berichtszeit anlangt, die Besorgnis, dass nach den schweren Erschütterungen, die die grossen Börsen ohne Ausnahmen im September durchgemacht hatten, die Monatsliquidation, die diesmal mit der Quartalsliquidation zusammenfiel, mit erheblichen Schwierigkeiten verlaufen, und dadurch der Anstoss zu weiteren Rückgängen gegeben werden könnte. Tatsächlich hat sich indessen die Regulierung recht glatt abgewickelt; in Berlin ist nur eine grössere Insolvenz zu verzeichnen, was natürlich nicht ausschliesst, dass noch andere Elemente schwach wurden, indessen mit Erfolg gestützt werden konnten. In London war die Situation etwa die gleiche, auch dort ist eigentlich nur eine Zahlungseinstellung von Belang vorgekommen, denn der Zusammenbruch der Bank of Egypt, die älteste ägyptische Bank mit dem Sitz in London, die seit 1856 existierte, ist nicht die Folge der jetzigen kritischen Zustände, sondern älterer Sünden, speziell der Krisis auf dem Gebiet der Terrainspekulation, die vor etwa drei Jahren in Aegypten schon so manches Opfer forderte. Am meisten zugespitzt war vielleicht die Situation in Paris, indessen waren hier, zum grössten Teil unter tätiger Mitwirkung der Regierung, worüber in unserem letzten Berichte ausführlich berichtet ist, sehr umfassende Massregeln getroffen, die denn auch

ihre Wirkung nicht verfehlten. Allerdings ist Geld für Regulierungszwecke überall recht teuer, am teuersten in Paris, und dort nicht für jedermann zu haben gewesen, aber man wird sagen dürfen, dass die grossen Märkte die ihnen auferlegte Belastungsprobe gut bestanden haben. Besonders darf dies von Berlin gerühmt werden, über dessen finanzielle Situation vor dem Ultimo, speziell im Auslande, und in erster Linie in Paris, so viele missgünstige Auslassungen einliefen, die nur sämtlich verstummen mussten. Die Berliner haute finance hat bewiesen, dass sie auf eigenen Füssen stehen kann; sie hat die starke Zurückziehung der Guthaben, die Frankreich, England und Belgien im Lauf des Septembers vorgenommen hatten, ohne Schwierigkeit überwunden; sie war also so gut wie vollständig auf ihre eigene Kraft angewiesen, da an Stelle der zurückgezogenen nur einige wenige neue amerikanische Ausleihungen getreten waren. Allerdings traten die grossen Ansprüche der Spekulation in einer ungewöhnlich hohen Inanspruchnahme der Reichsbank zutage, aber ähnliche Erscheinungen waren auch an anderen Börsenplätzen, beispielsweise in Wien, zu konstatieren, wo übrigens, wie in diesem Zusammenhang wohl erwähnt werden darf, die Erregung über das Steigen der hauptsächlich in Betracht kommenden Devisen wegen der besonderen Rolle, die die Devisenpolitik bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank spielt, besonders gross war. Inzwischen sind die Devisenkurse wieder auf ihren normalen Stand zurückgegangen; die Rückflüsse zu den grossen Zentralnotenbanken sind befriedigend gewesen, und die unmittelbar nach Ueberwindung des Ultimos einsetzende Geldflüssigkeit hat viel zur Befestigung der internationalen Börsentendenz beigetragen. Allerdings ist man in London geneigt, besonders vorsichtig zu disponieren, da sich nicht übersehen lässt, wie hohe Ansprüche die kriegführenden Mächte an den Geldmarkt stellen werden, indessen ist der Status der Bank von England ein so vorzüglicher, dass vorläufig irgendwelche Besorgnisse nicht gehegt zu werden brauchen. Besonders leicht bleibt der Geldmarkt in New York, von wo aus bereits Beträge nach Europa abgeflossen sind, und die Verschiffung anderer Posten angekündigt ist.

Aber andererseits gehört Amerika zu denjenigen Faktoren, mit denen die Börsenspekulation als mit unsicheren rechnet, trotzdem sich die dortige Situation gebessert und die Haltung eine etwas zuversichtlichere geworden ist. Indessen bleiben noch viele Hindernisse zu überwinden, bevor Amerika wieder als belebendes und anregendes Element in Frage kommen kann. Wir sehen dabei naturgemäss vollständig davon ab, dass die amerikanische Börsenlage infolge ihrer Abhängigkeit von verschiedenen Trustmagnaten noch in höherem Grade als die Situation an anderen grossen internationale Plätzen den Charakter der Unsicherheit trägt; wir wollen n darauf hinweisen, dass noch immer die Ungewissheit über d kommenden politischen Ereignisse, der Ausfall der Präsidentenwah der sehr mögliche Sieg der Demokraten und die eventuell bevo stehende Aenderung der amerikanischen Zollpolitik um so mehr a die Stimmung der dortigen Börse einwirken müssen, als dur die fortgesetzten Angriffe der Verwaltung auf die grossen Trus unleugbar eine ausserordentlich grosse Unsicherheit in das dorti wirtschaftliche Leben gekommen ist. Niemand kann sagen, w das Schicksal der grossen Trusts sein wird, ob beispielsweise e so grosses Gebilde wie der Stahltrust der Auflösung verfall wird, von kleineren Unternehmungen ganz abgesehen, u schon die Diskussionen hierüber müssen die Oeffentlichkeit ständiger Unruhe und die Besitzer von Shares diesseits w jenseits des Ozeans in einem Zustand andauernder Nervosit erhalten. Immerhin gibt es gerade noch unter den Mitgliedern d Berliner haute finance Herren, deren Kenntnis der amerikanisch Verhältnisse eine recht bedeutende ist, und die meinen, dass d festere Ton, der in den letzten Tagen in Amerika zum Durchbru kam, der Vorläufer einer allgemeinen Befestigung der dortige Verhältnisse sein wird, obwohl mancherlei Ereignisse, wie die noc immer nicht befriedigende Lage der Eisenindustrie und die unruhig Haltung mancher Arbeiterkategorien dagegen sprechen. Relati wenig berührt von diesen Vorgängen wird die Spekulation i Canada Pacific, obwohl nicht zu verkennen ist, dass auch hi eine Stockung eingetreten ist. Aber der Verlauf der Genera versammlung, die in der hinter uns liegenden Berichtszeit stattfan gab den Canada-Interessenten in Berlin und London eine gewiss Anregung, obwohl einige Enttäuschung Platz darüber griff, dass di Verwaltung von der Verkündigung einer Kapitalserhöhung absa Aber man tröstete sich darüber mit der Erwägung, dass die bevo stehende Entwicklung des Unternehmens, die der Präsident skizziert ohne eine Vermehrung der eigenen Mittel der Bahn nicht möglic sei, dass also in nicht allzu langer Zeit den Aktionären ein wer volles Bezugsrecht zufallen müsse. Am meisten enttäuscht über di Entwicklung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten ist wo das französische Publikum, das namentlich in den ersten Monate 1911 ziemlich erhebliche Summen von amerikanischen Werten auf genommen hat, und nun mehr statt der erhofften Gewinne nich unerhebliche Verluste verzeichnet.

Wie schon erwähnt, haben die anfangs gedrückten türkische und italienischen Werte ihren anfänglichen Verlust zun

	26. Sept.	28. Sept.	30. Sept.	2. Okt.	4. Okt.	6. Okt.	7. Okt.	8. Okt.
Disconto Ges.	184,50	184,75	182,75	182,62	185,01	184,87	184,87	184,87
Deutsche Bk.	258,37	259,12	254,87	255,50	258,50	257,75	258,75	258,37
Berliner Handels-Ges.	164,62	165,12	163,—	162,50	164,—	163,62	164,25	164,62
Darmst. Bk.	123,75	124,25	123,—	122,75	123,25	123 25	123 50	123,50
Dresdner Bk.	153,75	154,12	152,75	152,50	154,37	154,25	154,25	154,87
Nationalbank f. D.	123,25	123,50	121,—	120,50	123,—	122,87	123,—	122,87
Schaaffhausen	133,75	134,62	132,75	132,12	134,—	133,75	133,75	134,12
Oest. Cred. Akt.	199,25	200,62	198,50	198,75	200,75	200,62	200,87	200,75
Russen Bk.	151,12	151,—	142,—	146,50	149,12	149,75	151,12	152,12
Canada Pacific	225,50	226,75	225,12	226,12	230,12	229,12	229,—	228,50
Baltimore-Ohio	97,—	96,75	95,63	96,87	97,12	97,37	97,25	97,62
Prince Henri	144,87	144,87	142,75	142,37	145,—	144,25	145,—	144,75
Franzosen	154,50	155,50	155,25	154,62	155,75	157,—	—,—	—,—
Lombarden	25,87	20,62	20,12	20,12	20,87	20,62	20,62	20,62
Orient Eisenb.	150,—	151,—	148,50	148,25	151,75	151,50	151,37	150,87
H. A. Packetf.	128,75	130,25	127,12	127,62	129,87	132,—	132,75	132,25
Nordd. Lloyd	95,—	94,62	93,—	92,62	93,87	95,—	94,87	95,37
Gr. Berl. Strassenb.	191,62	192,62	189,87	189,75	192,12	191,75	192,—	192,—
Laurahütte	158,—	157,—	153,75	153,25	156,37	156,75	157,—	158,12
Bochumer	221,25	222,—	218,25	219 62	223,25	222,25	223,25	225,37
Rh. Stahlwerke	154,25	153,75	150,75	151,—	153,01	152,37	153,—	154,37
Harpener	174,25	174,25	171,62	171,50	174,—	173,87	174,25	174,62
Gelsenkirchen	190,—	187,37	180,37	181,37	184,37	183,75	183 87	185,—
Deutsch-Luxemburg	182,75	183,62	177,87	179,37	184,37	184,25	185,12	186,—
Phönix	243,87	244,50	239,—	240,62	244,50	243,87	245,62	247,37
Rombach. Hütte	167,37	168,12	164,—	163,87	166,—	165,25	166,25	169,12
Dynamite Trust	177,25	177,62	175,50	175,62	177,75	177,25	177,62	178,50
A. Elektr. Ges.	262,—	263,75	259,12	260,—	262,87	261,75	264,—	265,—
Siemens u. Halske	233,75	234,75	229,75	228,50	233,25	232,62	234,50	234,75
4% Russ. Anl. v. 02	89,03	—,—	88,62	88,75	89,75	89,50	90,—	89,76
Türkenlose	160,25	163,25	155,—	156,—	163,—	161,—	163,25	162,75
3% Reichsanleihe	82,38	82,62	82,25	82,—	82,49	82,25	82,26	82,37

guten Teil wieder einholen können, wobei bemerkt sei, dass italienische Werte naturgemäss weniger als türkische angeboten waren, zum Teil schon deshalb, weil die italienische Rente fast vollständig in ihr Heimatland zurückgeströmt ist, und beispielsweise in Berlin oft Monate lang nicht zur Notierung gelangt. Aber auch Türkenwerte konnten bald ihren Tiefstand überwinden, da man sich darüber klar war, dass die Abtrennung von Tripolis eine wirtschaftliche Einbusse für die Türkei nicht bedeute, ja die Zahlung einer Entschädigung für die verlorene Provinz den türkischen Finanzen nur nutzen werde, auch die in Deutschland plazierten türkischen Bonds der Kontrolle der dette publique unterliegen. So erscheint bei Schluss dieses Berichtes der Einfluss der kriegerischen Ereignisse fast ausgeschaltet, jedenfalls auf ein Minimum beschränkt.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 23. September bis 7. Oktober 1911.)

Getreide.

Der Getreidemarkt unterlag in der abgelaufenen Berichtsperiode zunächst mancherlei Schwankungen, die sich jedoch allmählich abebbten und zuletzt recht gering wurden. Die feste Haltung der Vorwochen konnte sich schon deshalb nicht mehr behaupten, weil die Gründe dafür in Fortfall gekommen sind. Zunächst haben die politischen Befürchtungen hinsichtlich Marokkos, die zum grossen Teil Anlass zu bedeutenden Kaufaufträgen in den früheren Wochen gaben, nachgelassen, und sodann sind nicht unbeträchtliche Niederschläge eingetreten, die einmal die Kartoffel- und Rübenernte entschieden gebessert haben und damit die Inanspruchnahme des Brotgetreides für Futterzwecke verringerten, ausserdem aber auch die Felderbestellung für die Wintersaat erleichterten. Ebenso ist der Wasserstand der Flüsse, wenn er auch noch zu wünschen übrig liess, unter dem Einfluss der Regenfälle ein besserer geworden und verspricht in Bälde einen geordneten Schiffahrtsverkehr mit sicheren Transportleistungen. Endlich aber ist die Ausfuhr deutschen Getreides nach dem Auslande geringer geworden, da die Preise ausserhalb Deutschlands weniger schnell als bei uns gestiegen waren und demgemäss das Ausfuhrrendement verschlechtert und unlohnender wurde. Diesen durchweg abschwächenden Momenten standen allerdings auch eine Anzahl befestigender gegenüber. Zunächst der Umstand, dass unter den reichlicheren Regenfällen, die Wintereinsaat begonnen hat und damit vorläufig die Landleute davon fern hält, ihr Getreide an die Binnenmärkte zu bringen. Hinzu kam die plötzliche Festigkeit der amerikanischen Märkte, die sich als allernächste Folge des Ausfalls der kanadischen Wahlen herleitete, die den Gegenseitigkeitsvertrag Kanadas mit der Union mindestens erheblich hinausschieben dürften. Letztgenannte Momente hätten indessen doch den zahlreichen abschwächenden Faktoren kaum das Gegengewicht gehalten, wenn nicht der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Italien zu erneuten Befürchtungen Anlass gegeben hätte, die weniger darin bestanden, dass die Getreideversorgung beider kriegführender Länder energisch befriedigt werden musste, als darin, dass der russische Getreideexport aus dem Bosporus und den Dardanellen durch die Türkei eine Hemmung erfahren könnten, indem diese wichtigen Ausfahrten des südrussischen Getreideexportes gesperrt würden. So sind denn zeitweise, besonders gleich nach der Kriegserklärung, die Preise für Roggen und Weizen abermals stark heraufgeschnellt, ohne dass jedoch schliesslich die abwärts gerichtete Tendenz aufgehalten wurde. Zu der vorübergehenden Festigkeit der amerikanischen Märkte, infolge des politischen Umschwunges in Kanada gesellte sich auch noch eine gewisse Festigkeit und Zurückhaltung Russlands, die indessen auf den Weltmarkt keinerlei grösseren Eindruck gemacht hat. Ebensowenig hat man aus der zeitweise stärker hervortretenden Kauflust Argentiniens Schlüsse auf die zu erwartenden neuen Ernten gezogen. Anderseits sind gerade die Aussichten in den La Platastaaten aber auch in Australien und Indien, die demnächst mit ihren Ernten für die Weltmarktstendenz von Bedeutung werden, andauernd recht günstige gewesen. Die französischen Getreidemärkte lagen matt auf höhere Ernteschätzungen, ebenso die russischen Märkte, schliesslich auf die Zufuhren nach den Häfen und der Vermehrung der Vorräte lustlos. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen verkehrte allgemein, aber besonders am Lieferungsmarkt in rückläufiger Tendenz, die dadurch begründet wurde, dass starke Andienungen zu Begleichungsverkäufen Anlass gaben. Der Report von Oktober zu Dezember stieg weiter. Zuletzt trat Deckungsbedürfnis hervor, worauf die Preise wieder anzogen. Roggen gab nach vorübergehender nicht unbeträchtlicher Steigerung wieder nach. Russische Ware war zeitweise lebhaft angeboten, dann aber wieder zurückhaltender, ohne dass sich jedoch letzterer Umstand besonders in den Preisen aussprach. Hafer wurde anfangs auf Deckungen höher, doch trat keine weitere Steigerung des Absatzes ein. Auch später blieb Festigkeit für diese Getreideart bestehen, namentlich in Lieferungsware, da die nordrussischen Exporteure frühere Käufe wieder zurückzuregulieren suchten. Für Gerste zogen die Preise lebhaft an, ohne dass es zu einer wesentlichen Besserung des Geschäfts gekommen wäre. Mais war bei eingeschränktem Verkehr gleichfalls schwächer; die Preise haben indessen keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der Mehlmarkt verkehrte in recht matter Tendenz, da grosse Vorräte namentlich in Roggenmehl einen scharfen Druck ausübten. Die Rüböl preise lagen anfangs ermässigt, dann aber schlug die Tendenz zur Festigkeit auf umfangreiche Käufe des Auslandes und Deckungen per Oktober um. Sowohl prompte als auch Lieferungsware stieg 2—3 Mark.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelskammer stellte sich im September wie folgt: (alles in t)

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais	Mehl ohne nähere Bezeichn.
Lager am 31. Aug.	4 483	7 060	8 446	1 354	5 919	11
Eingang im Sept.	14 336	19 270	19 704	16 867	1 191	327
Versand im Sept.	763	474	2 344	2 547	1 266	732
Lager am 30. Sept.	9 686	15 533	10 695	5 982	1 932	20

Nach den vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut herausgegebenen Nachrichten stellen sich die amtlichen Schätzungen des Getreideertrages in den einzelnen Ländern der nördlichen Erdhälfte folgendermassen: Die diesjährige Weizenproduktion der in Betracht gezogenen Länder, die etwa $^4/_5$ der Weltproduktion repräsentieren, wird auf 829,782,823 dz gegen einen Ertrag von 825,959,642 dz im Vorjahre geschätzt. Die Einheitsziffer, d. i. das Prozentverhältnis der diesjährigen zum vorjährigen Ertrage, ist 100,5. Die diesjährige Produktion übertrifft die des Vorjahres in Spanien (42,600,000 dz gegen 37,400,000 dz); in Frankreich (87,100,000 dz gegen 68,800,000 dz); in Grossbritannien und Irland (17,400,000 dz gegen 15,400,000 dz); in Ungarn (52,400,000 dz gegen 49,400,000 dz); in Italien (52,300,000 dz gegen 41,700,000 dz); in Kanada (55,700,000 dz gegen 40,800,000 dz) und in Indien (100,800,000 dz gegen 97,400,000 dz). Dagegen ist der Ertrag dieses Jahres geringer als der vorjährige in Preussen (23,500,000 dz gegen 24,800,000 dz); in Rumänien (26,000,000 dz gegen 30,200,000 dz); im Europäischen Russland (150,900,900 dz gegen 190,300,000 dz) und in den Vereinigten Staaten (179,200,000 dz gegen 189,300,000 dz). Für die anderen Getreidearten stellen sich die Einheitsziffern des Ertrages in den in Betracht kommenden Ländern wie folgt: Roggen = 96.4, Gerste = 99.5, Hafer = 88.9, Mais = 86.6. Das Sinken dieser Einheitsziffern ist hauptsächlich durch den geringen Ernteertrag in Russland und in den Vereinigten Staaten verursacht.

Nach ergänzten Angaben lauten die Schätzungen des ungarischen Ackerbauministeriums für die Mais- und Kartoffelernte wie folgt:

	Angebautes Areal in K.-Joch	Schätzung vom 9. Sept. 1911 in dz	Schätzung vom 23. Sept. 1911 in dz	Druschergebnis pro K.-Joch in dz	Ernteertrag 1910 in dz
Mais	4 330 000	33 320 000	33 270 000	13.43 — 4.16	47 686 269
Kartoffeln	1 090 000	39 640 000	39 180 000	90.27—14.70 im Landesdurchschnitt 7.68 bezw. 35.84	48 156 912

Kohle.

Die Lage des Ruhrkohlenmarktes lässt noch immer stark zu wünschen übrig und zwar deshalb, weil die Zunahme des Absatzes weniger intensiv erfolgt, als es der stark gestiegenen Erzeugung

entspricht. Der Verdienst einzelner Zechen wird durch die billigen Geschäfte nach dem Ausland und den Preiskampf zwischen Syndikat und Outsiders stark beeinträchtigt. Im einzelnen herrschte wohl etwas lebhaftere Nachfrage nach Hausbrandsorten, Gaskohlen und Magerkohlen, und anderseits hat die Einfuhr englischer Kohle infolge der noch immer schwierigen Schiffahrt nachgelassen. Dem steht freilich gegenüber, dass Wagenmangel und der schlechte Wasserstand der Flüsse die Verfrachtung von Kohle aus Rheinland-Westfalen nach dem Oberrhein und Süddeutschland erschwerte. Im ganzen also haben sich hier die Verhältnisse in den letzten Wochen nur wenig geändert. Am Süddeutschen Kohlenmarkt haben Industrie und Hausbrandkohlen im allgemeinen befriedigend gelegen, um so mehr, als der geringe Nachschub von den Erzeugungsstätten und auch der Rückgang der Zufuhr englischer Kohle den Markt und die Läger wesentlich entlasteten. Der Absatz von Koks hat wenig befriedigend gelegen, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass unter dem Einfluss der wachsenden Erzeugung das Kohlensyndikat für Oktober die Produktionseinschränkung auf 40 pCt. erhöht. Am Oberschlesischen Kohlenmarkt hat gleichfalls das Stocken der Schiffahrt sich stärker fühlbar gemacht und den Gruben den notwendigen Absatz erschwert. Einzelne Kohlensorten waren freilich ziemlich begehrt, und ebenso hat der Export aus Oberschlesien nach Oesterreich-Ungarn und Russland stärker zugenommen. An den Kohlenpreisen sind in Rheinland-Westfalen vorübergehende Erhöhungen vorgenommen worden, die aber inzwischen wieder aufgegeben werden mussten. In Oberschlesien haben geringfügige Preiserhöhungen eingesetzt, die aber nur die Rückkehr zu den bis April d. J. bestehenden Winterpreisen bedeuteten.

Deutschlands Kohlengewinnung blieb im August gegen den Juli um rund 470,000 t zurück, eine Erscheinung, die in den meisten Jahren um diese Zeit zu beobachten ist. Die Koksproduktion betrug gleichzeitig 2.05 Mill. t (i. V. 1.99 Mill. t), die Braunkohlenproduktion 6.08 (5.92) Mill. t und die Brikettfabrikation 1.95 (1.77) Mill. t. Die Kohleneinfuhr war mit 956,281 t um 134,259 t niedriger als im August v. J., an diesem Ausfall ist aber England infolge der bekannten Arbeitseinstellungen mit fast 110,000 t beteiligt, indem es nur 816,685 t Kohlen nach Deutschland brachte gegen 926,003 t im August v. J.

Die Steinkohlenförderung (Millionen Tonnen).

	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.	Nov.	Dez.
1911	13.53	12.67	14.01	12.26	13.87	12.33	13.61	13.90	—	—	—	—
1910	12.43	11.72	12.23	12.63	11.79	12.55	13.03	13.36	13.02	13.29	13.25	13.60

Seit Beginn des Jahres stellten sich Produktion, Handel und Verkauf von Kohle wie folgt:

(in Mill. Tonnen)	Produktion		Einfuhr		Ausfuhr		Verbrauch	
	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910
Kohle ...	100 072	93 874	6 981	7 112	17 340	15 058	89 713	85 928
Koks	16 590	15 333	0 403	0 420	2 966	2 683	14 027	13 070
Braunk...	38 917	35 955	4 544	4 792	0 038	0 041	43 423	40 706
Briketts..	12 316	10 961	0 141	0 148	1 598	1 253	10 859	9 586

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes ist in Rheinland-Westfalen keineswegs unbefriedigend gewesen, besonders wenn man die recht lebhafte Beschäftigung der einzelnen Werke ins Auge fasst. Allerdings bleibt nicht zu vergessen, dass im wesentlichen das ausländische Geschäft hiervon profitiert und sich für die Erzeugnisse in der deutschen Industrie besonders aufnahmefähig erweist, während die Inlandspreise, trotz der immerhin guten Beschäftigung im Inlandsgeschäft noch keine nennenswerte Besserung aufweisen. Auf dem Roheisenmarkt hat das Zustandekommen der Syndizierung eine gute Befestigung hervorgerufen. Was die dem Stahlwerksverband angeschlossenen Branchen betrifft, so hat hier gleichfalls namentlich für Halbzeug, wenn auch noch bei gleichen Preisen wie vorher, ein guter Verkauf eingesetzt. Dasselbe gilt für Formeisen, in dem gleichfalls der Verkauf für das letzte Quartal frei gegeben wurde. In Eisenbahnmaterial haben die preussischen Staatsbahnverwaltungen Bestellungen für die im letzten Quartal zu liefernden Schienen und Schwellen erteilt. Der Stabeisenmarkt verkehrte in fester Haltung. Die Aufträge sind gestiegen, und damit haben auch die Preise sich befestigt. Im Inlandsgeschäft lauteten die Forderungen auf durchschnittlich 105 M. allerdings bei grösseren Geschäften auch manchmal um 2—3 M. billiger, während im Auslandsgeschäft die Notierungen 97—100 M. betrugen. Still lag das Bandeisengeschäft, während für Grob- und Feinbleche andauernd gute Nachfrage und Bedarf seitens der weiterverarbeitenden Industrie vorliegt. Auch das Walzdrahtgeschäft lag bei genügender Beschäftigung der Werke befriedigend. Für Drähte und Drahtstifte und ebenso für Röhren blieb die Marktlage wie bisher unklar. Trotz befriedigender Aufträge und guter Beschäftigung ist in den Preisen immer noch keine Besserung eingetreten. Von den fremden Eisenmärkten verzeichnet der belgische Markt eine nicht unbeträchtliche Besserung, die sich auch in mehrfachen Preiserhöhungen ausspricht, besonders gilt dies für Roheisen und Blechen, während Stabeisen und Bandeisen in ruhiger Haltung verkehrten. Am englischen Eisenmarkt hat Festigkeit und Abschwächung namentlich in Roheisen mehrfach abgewechselt, während Stabeisen und Fertigfabrikate befriedigend lagen. Am amerikanischen Eisenmarkt rief die Ungewissheit über die Zukunft des Stahltrusts eine schwankende und zurückhaltende Tendenz hervor. Später machte sich einige Nachfrage für das vierte Quartal geltend. Der Markt verkehrte auch weiterhin für Roheisen ziemlich lustlos und für Fertigmaterial vielfach bei niedrigeren Preisen, die gleichfalls dem Geschäft keine Anregung zu geben vermochten.

Die Eisenpreise in Dortmund stellten sich Anfang Oktober: Deutsches Giesserei-Roheisen in Nr. I 66 M., Nr. III 64 M., weissstrahliges Roheisen 64 M., deutsches Bessemer Roheisen 70 M., Spiegeleisen 68 M., Stabeisen in Schweisseisen 130—135 M., in Flusseisen 102—103 M., Feinkorneisen 145 M., Winkeleisen in Flusseisen 115 M., Trägereisen 115—117½ M., Feinbleche 137½ bis 140 M., Thomas-Grobbleche I 120—122 M., Siemens-Martin Grobbleche I 125 M., Behälterbleche aus Flusseisen 122—123 M., Kesselbleche aus Flusseisen 130—132 M., bei kleineren Posten alles 5 M. höher, Eisenbahnschienen aus Bessemer Stahl 135 M., mit Schönheitsfehlern 130 M.. Alles per 1000 Kilo.

Der vorläufige Versand von Produkten A seitens der Werke des Stahlwerks-Verbandes betrug im August d. J. ungefähr 143,000 t Halbzeug, ungefähr 158,000 t Eisenbahn-Oberbaustoffe und ungefähr 167,000 t Formeisen. Der Gesamtversand von Produkten A belief sich also auf ungefähr 468,000 t. Der endgültige Versand im Monat Juli d. J. aber hatte sich folgendermassen gestellt: Halbzeug 129,280 t, Eisenbahn-Oberbaustoffe 154,542 t, Formeisen 177,535 t.

Der Versand der Werke des Stahlwerks-Verbandes an Produkten B betrug im August 1911 insgesamt 548,333 t (Rohstahlgewicht), gegen 497,617 t im Juli diesen Jahres und 493,349 t im August 1910. Davon entfallen auf Stabeisen 318,482 t, gegen 291,213 t, bezw. 289,069 t, auf Walzdraht 67,788 t, gegen 58,245 t, bezw. 58,949 t, auf Bleche 96,356 t, gegen 88,676 t, bezw. 84,917 t, auf Röhren 17,189 t, gegen 13,940 t, bezw. 14,497 t, auf Guss- und Schmiedestücke 48,518 t, gegen 45,543 t, bezw. 45,917 t.

Ein Vergleich mit dem Versand in früheren Monaten ergibt folgendes Bild:

1910	Stabeisen	Walzdraht	Bleche	Röhren	Guss- und Schmiedestücke
	(alles in Tonnen)				
Januar	267 900	56 696	80 455	7 480	39 944
Februar	270 919	60 681	74 677	7 310	42 333
März	287 640	65 774	75 731	8 371	42 722
April	297 023	63 449	88 430	8 727	45 177
Mai	271 430	59 406	74 576	7 895	37 580
Juni	308 354	59 820	88 280	7 896	48 578
Juli	280 154	54 930	79 392	11 464	44 166
August	289 069	58 949	84 917	14 497	45 917
1911					
Januar	278 759	64 944	86 299	12 918	45 185
Februar	273 295	68 420	81 977	14 507	43 222
März	303 874	61 837	85 896	14 597	49 632
April	288 461	67 356	86 514	12 958	41 415
Mai	317 566	71 297	95 197	15 165	48 791
Juni	304 535	63 949	89 794	16 221	48 221
Juli	291 213	58 245	88 676	13 940	45 543
August	318 482	67 788	96 356	17 189	48 518

Metalle.

Der Kupfermarkt verkehrte anfangs in matter Haltung, e allmählich einer festeren Stimmung mit langsam steigenden reisen Platz machte. Später verfiel der Markt trotz der günstigen atistischen Position zu Beginn des Oktober wieder in mattere altung bei rückläufigen Preisen, die freilich durch ausgiebige nterventionskäufe zum Stillstand kamen. Am Zinnmarkt achten die Baissiers anfangs starke Anstrengungen, die Preise nach nten zu beeinflussen, was jedoch nicht gelang, da die Gegenpartei eichfalls auf den Plan trat. Nachdem seitens des Ostens erhebhe Verkäufe getätigt waren, schritten die Blancoverkäufer zu eckungen, wodurch dann der Preis sehr bald lebhaft stieg, ohne dessen seinen Hochstand voll behaupten zu können. Blei verhrte zeitweilig schwächer, dann aber lebhafter steigend, da sich erlegenheit der Baissepartei herausstellte, die zu starken Deckungen vang. Zink lag weiter ruhig, aber sehr fest und schliesslich auf eigende Nachfrage, der das Angebot nicht zu folgen vermochte, cht unwesentlich höher.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen im eptember die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich ,369 t (gegen 42,442 t im September 1910), die Ablieferungen er 32,943 t (45,987 t). Die Gesamtvorräte, einschliesslich der hwimmenden Mengen, welche sich vom 31. August bis 15. Sepmber auf 68,177 t verringert hatten, haben bis zum Ende des onats September weitere Abnahme, und zwar auf 67,340 t, kennen lassen, wobei auf die in Grossbritannien lagernden Vorräte ,111 t (gegen 52,585 t vor 14 Tagen), auf die in Frankreich vorndenen sichtbaren Mengen 5654 t (gegen 5792 t) entfallen. usserdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 30. September f 7250 t (gegen 7400 t vor 14 Tagen), während die sichtbaren orräte in Hamburg gegenwärtig auf 11,100 t (gegen 10,800 t) eranschlagt werden. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen ch im September auf 24,167 t (gegen 36,014 t im August), diejenigen von Spanien und Portugal auf 1048 t (1107 t), die von hile auf 2150 t (1800 t), die von Australien auf 2900 t (3300 t) nd die anderer Länder auf 3104 t (6691 t).

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen die chtbaren Vorräte von Zinn, einschliesslich der schwimmenden engen, am 30. September 17,165 t (gegen 16,174 t vor einem onat und 19,759 t vor einem Jahre). Die Gesamtzufuhren von n Straits Settlements und von Australien nach England, Amerika nd dem europäischen Festlande stellten sich im September auf 48 t. Europas Versorgung belief sich im September auf 8255 t, r Verbrauch aber betrug 7264 t.

Baumwolle.

Der Baumwollmarkt verkehrte in matter Haltung, da die rnteaussichten infolge der günstigen Witterung andauernd recht instige waren und Realisationen und Glattstellungen die Preisckgänge wesentlich begünstigten. Zeitweilige Festigkeit wurde mer wieder von Schwäche abgelöst. Immerhin bildete die Verffentlichung des Regierungsberichtes keinerlei Ueberraschung mehr, a sie den früheren privaten Schätzungen im wesentlichen entsprach. eitweilige Meinungskäufe, die mit der Erledigung der politischen pannung zwischen Deutschland und Frankreich auf den Hauptaumwollmärkten getätigt werden, konnten doch der abschwächenden endenz keinen Einhalt tun, und schliesslich erwies sich auch die enig gebesserte Lage der weiterverarbeitenden Industrie als ein auernd abschwächender Faktor. Dazu kommt, dass schliesslich der usbruch des italienisch-türkischen Krieges auch für die nächste eit die Aussichten der Baumwollindustrie verschlechterte, was chon jetzt auf den Rohstoffmarkt zurückgewirkt hat.

Der amtliche Bericht schätzt den Stand der Baumolle in den Vereinigten Staaten per 25. September uf 71,1 Punkte gegen 73,2 im Vormonat und 65,9 Punkte zur leichen Vorjahrszeit. Gegen den Vormonat bedeutet die diesmalige iffer einer Verschlechterung um 2,1 Punkte, während in der leichen Vorjahrsperiode eine Verschlechterung um 5,2 Punkte eingetreten war. — Der voraussichtliche Ernteertrag wird mit 14 bis 5 Millionen Ballen angegeben. Die offizielle Erntetaxe lautet auf 3,868,000 Ballen.

Mit den Vormonaten und Vorjahren ergibt sich folgender Vergleich:

Jahr	Baumwollbestand in Prozenten					Ernte in Millionen Ballen	angebaute Fläche in Mill. Acres
	25. Sept.	25. Aug.	25. Juli	25. Juni	25. Mai		
1911	71,1	73,2	89,1	88,2	87,8	14—15	35,00
1910	65,9	72,1	75,4	80,7	82,0	11,94	33,2
1909	58,5	63,7	71,9	74,6	81,1	10,65	31 92
1908	69,7	76 1	83,0	81,2	79,7	13,82	33,37
1907	67.6	72,7	75,0	72,0	70,5	11,58	32,06
1906	71,6	77,3	82,9	83,3	84,6	13,49	32,05

Nach den Zusammenstellungen des Censusbureaus der Vereinigten Staaten belief sich in dem am 31. August abgelaufenen Baumwolljahr 1910/11 die Gesamtversorgung mit Baumwolle auf 13,655,000 Ballen, gegen 10,350,000 Ballen im Vorjahr. In den heimischen Konsum gingen 7,781,000 Ballen, gegen 4,707,000 Ballen, über, zum Export gelangten 4,696,000 Ballen, gegen 6,339,000 Ballen im Vorjahr.

Der „Internationale Verband der Baumwollfabrikanten" veröffentlicht die am 31. August abgeschlossene Aufstellung über „Welt-Baumwolle". Danach verbrauchten 121,277,197 Spindeln bei vorhandenen 137,278,752 Spindeln der Welt, 17,819,070 Ballen, gegen 17,030,511 Ballen im vorigen Berichtsjahr. In den Händen der Spinner waren am 31. August 2,619,052 Ballen, gegen 2,523,786 Ballen am 31. August 1910, bei einer Gesamtzahl von 133,384,794 Spindeln.

Zucker.

Die Lage des Zuckermarktes war anfangs noch eine recht feste und steigende, da die bisherigen Regenmengen nicht ausreichten, um das Ergebnis freundlicher zu beurteilen. Erst mit dem Eintreten der stärkeren Niederschläge und der dadurch hervorgerufenen Möglichkeit, dass eine Gewichtszunahme der Rüben eintreten könnte, haben sich die Preise etwas ermässigt. Das Nachgeben der amerikanischen Notierungen, das weitere Anhalten der Regenfälle und nicht zuletzt die durch die politische Situation bedingten Realisationen gaben das Signal zu einer vorübergehenden Abschwächung, der dann aber doch wiederum Befestigung folgte, da der preussische Saatenstandsbericht für die Rübenernte weiter ungünstig lautete und aus Oesterreich und Belgien Frostnachrichten eintrafen. Der sichtbare Weltvorrat stellte sich im September auf 936,400 t (gegen 1,164,500 t i. V.) und war in der ersten Oktoberwoche auf 917,000 t (i. V. 1,107,300 t) zurückgegangen.

Kaffee.

Am Kaffeemarkt blieb die Tendenz zunächst weiter fest, vor allem bewahrten auch die brasilianischen Märkte festere Haltung. Die ungünstigen Berichte über das Zurückbleiben der laufenden Ernten scheinen sich bewahrheiten zu wollen, und ebenso sind die Aussichten für das kommende Erntejahr keineswegs allzu günstig. Auch später hielt die feste Tendenz aus gleichem Grunde an. Nach privaten Meldungen soll die laufende Santosernte nicht mehr als 9 Mill. Sack betragen. Zeitweilige Abschwächung wurde rasch wieder von lebhafter Kauflust abgelöst. Zufuhren und Vorräte:

(in 1000 Sack)	Zufuhren			Vorrat Ende September		
Haupthäfen	1911	1910	1909	1911	1910	1909
Kopenhagen .	192	177	187	70	71	65
Bremen . . .	299	262	291	194	236	250
Hamburg . . .	1902	1814	3120	1506	1954	2384
Niederlande .	903	789	930	287	411	400
England . . .	555	731	697	268	465	451
Antwerpen . .	369	465	383	1115	1225	1181
Havre	892	1285	1103	2313	2709	2651
Bordeaux . . .	78	83	98	45	48	51
Marseille . . .	257	245	214	125	140	150
Triest	747	733	744	272	420	469
Zufuhren im September				760	966	1458
Ablieferungen im September				1089	1149	1099
Ablieferungen im Januar bis September .				7578	7872	8292

Die Kaffee-Bewegung in Brasilien vom 1. Juli bis 30. September betrug in Sack:

	1909	1910	1911
Rio de Janeiro Ank. i. d. Häfen	1 252 000	943 000	890 000
Versand nach Europa . . .	605 000	364 000	322 000
Versand nach den Ver. Staaten	366 000	213 000	381 000
Vorrat	295 000	365 000	297 000
Santos Ankünfte in den Häfen	6 127 000	4 800 000	4 245 000
Versand nach Europa . . .	2 973 000	2 442 000	1 730 000
Versand nach den Ver. Staaten	1 273 000	1 773 000	1 031 000
Vorrat	2 658 000	2 278 000	1 159 000

C. Literatur.

Besprechung vorbehalten.

In **Heft 6 der Kartell-Rundschau** (Herausgeber Dr. S. Tschierschky, Düsseldorf, jährlich 12 Hefte im Umfange von 1000 Seiten gr. 8° M. 25,—) beschäftigt sich Dr. jur. E. Schiess, Vorstandsmitglied des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats-Essen mit einem rechtlichen Missstand für die Kartelle in eingehenden und interessanten Ausführungen.

Die Frage inwieweit Kartelle ihre Wirksamkeit auch auf öffentliche Submissionen ausdehnen, hat seit längerem eine steigende Bedeutung gewonnen. Einmal mit der Ausbreitung der Kartelle überhaupt, die ja fast täglich neue industrielle Gebiete erobern, sodann aber auch angesichts der seitens des Reichstags und der Staatsbehörden emsig gepredigten Sparsamkeit bei der Vergebung von Staatslieferungen, wobei namentlich Heer und Marine mit ihren grossen und vielseitigen Aufträgen in Frage kommen. Jeder gewissenhafte Staatsbürger wird diesen Grundsatz der Sparsamkeit als die wichtigste Voraussetzung eines gesunden Staatshaushaltes mit Freuden begrüssen. Unsere öffentlichen Behörden, zu denen in diesem Falle auch die Kommunal- und Provinzial-Behörden rechnen, sind aber vielfach gar nicht in der Lage, in einzelnen Fällen das richtige Verhältnis von Preis und Qualität der Lieferungen zu ergründen, trotz aller Sachverständigen, trotz Muster und scharfer allgemeiner Lieferungsbedingungen. Vielmehr besteht bei völlig freier Submissionskonkurrenz die allgemeine Gefahr des freien Wettbewerbs, dass zwar billige Preise, aber auch entsprechend schlechte Ware gestellt werden. Gerade bei Submissionen, der schärfsten Form des Wettbewerbs besteht das besondere Bedenken, dass einzelne Lieferanten, um auf jeden Fall an die Mitlieferung heranzukommen, sich leicht zu Schleuderangeboten hinreissen lassen, die sich zu einer grossen Gefahr für ganze Industrien auswachsen können. Daher verstossen die Kartelle, auch die sogenannten Submissionskartelle, sofern sie dieser Preisschleuderei, die schliesslich immer nur auf Kosten der Ware gehen kann, Einhalt tun, nicht nur nicht gegen das öffentliche Wohl, sondern sie sind für viele Gewerbezweige geradezu eine Notwendigkeit, um insbesondere für Staatslieferungen gleichmässig leistungsfähige Lieferanten zu erhalten. Es haben deshalb auch die höchsten Gerichte, insbesondere das Reichsgericht im allgemeinen bisher zugunsten der Submissionskartelle entschieden, dass ihnen die Bestimmungen des geltenden Rechtes nicht zuwider laufen. In Preussen aber und in einzelnen deutschen Bundesstaaten besteht noch ein Paragraph aus dem alten Strafgesetz, dem zufolge das Abhalten vom Mitbieten unter Strafe gestellt ist. Dr. Schiess kommt zu dem Ergebnis, dass es im Interesse einer gesunden Entwicklung unserer Industrie wünschenswert wäre, dass rechtlich auch für die Submissionskartelle klare Bahn geschaffen würde, zumal auf der anderen Seite genügend Garantien vorhanden sind, dass derartige Vereinbarungen ihre Macht nicht überspannen.

Entscheidungen des königl. preussischen Oberverwaltungsgerichts. Im amtlichen Auftrage herausgegeben von Mitgliedern des Gerichtshofes. 58. Bd. Berlin 1911. Verlag C. Heymann. Pr. br. M. 8.—; geb. M. 9.—.

Bericht über den Neunten internationalen Kongress für kaufmännisches Bildungswesen in Wien 1910. Manz'sche k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, Wien I, Kohlmarkt 20. Pr. K. 7.50.

Wörterbuch der Volkswirtschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Vierzehnte Lieferung. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Das Werk umfasst vollständig etwa 18 Lieferungen zu je 10 Bogen. Preis jeder Lieferung 2,50 M.; Preis der ersten nur 5 Bogen umfassenden Lieferung, die zugleich als Probelieferung dient, M. 1.—.

Die Geschichte der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) mit besonderer Berücksichtigung der neueren Zeit, auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet von Dr. Paul Schrader. Berlin 1911. Verlag von R. Trenkel. Pr. M. 5.—.

Not aus Ueberfluss. Beitrag zur Geschichte der Volkswirtschaft insbesondere der Boden-Reform von M. Flürscheim. Leipzig 1911, Excelsior-Verlag. Pr. M. 4.50.

Führer durch das Patentwesen aller Länder der Erde. Nachweis über die formellen und rechtlichen Anforderungen der Patentgesetze aller Länder der Erde, zum Gebrauch für Patentanwälte und Industrielle. Bearbeitet von Patentanwälten des In- und Auslandes. Berlin-Schöneberg 1911. Verlag Kanter & Mohr. Pr. geb. in Leinw. M. 14.—.

Die deutschen Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaften von Bernhard Jányi. Uebersichtliche Darstellung der Geschäftsergebnisse in den Jahren 1906—1910. 20. Jahrg. Wien 1911. Verlag J. Eisenstein & Co. Preis br. M. 1.25.

Die deutschen Privatversicherungsanstalten im Jahre 1910 von Bernhard Jányi. 17. Jahrg. Wien 1911. Verlag J. Eisenstein & Co. Pr. br. M. 1.25.

Ueber die Entwicklung der Aluminiumindustrie von Dr. Willfr. Kossmann. Colmar 1911. Verlag J. Baer & Co., Frankfurt a. M. Pr. M. 2.—.

Tagebau- und Tiefbaubetrieb beim Braunkohlenbergbau in betriebstechnischer und wirtschaftlicher Hinsicht von Niess. Halle 1910. Verlag W. Knapp. Pr. M. 3.60.

Wirtschaftsgeschichte und Gegenwart von Theo Sommerlad. Leipzig 1911. Verlag C. L. Hirschfeld. Pr. M. 1.80.

Das bayerische Malzaufschlaggesetz vom 18. 3. 1910 mit Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen. Von Ober-Regierungsrat Zapf, Reichsbevollmächtigter. München 1911. Verlag J. Schweitzer. Pr. geb. in Leinw. M. 8.—.

Der deutsche Gerstenzoll von Emil Zeckendorf. Eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen aus den Jahren 1900—1910. München 1911. Verlag J. Schweitzer. Preis M. 1.80.

Die Herabsetzung des Grundkapitals der Aktiengesellschaften. Von Ary Neuburger. Berlin 1911. Verlag Puttkammer & Mühlbrecht. Pr. M. 6.—.

Der Kaufmann, die Gesellschaften des Handelsgesetzbuches und die Gesellschaften mit beschränkter Haftung von Justizrat Dorst. Systematische Darstellung mit Formularen zum praktischen Gebrauch für Juristen und Kaufleute. 2. Aufl. Berlin 1911. Verlag von C. Heymann. Pr. br. M. 12.—; geb. M. 13.—.

Die Verkehrsaufgaben des Verbandes Gross-Berlin. Vortrag von Richard Petersen. Berlin 1911. Verlag C. Heymann. Pr. M. 5.—.

Geschichte der deutschen Eisenbahnpolitik. Leipzig 1911. Sammlung Göschen. Pr. M. 0.80.

Lagerung und Gefahren der Kohlenvorräte in Fabriken. Von v. Schwartz. Konstanz 1911. Verlag E. Ackermann. Pr. M. 1.—.

Landwirtschaftliche Betriebslehre. Von Dr. Wölfer Ackerbau.- und Landw.-Lehrer. Berlin 1911. Verlag von P. Parey. Pr. geb. in Leinw. M. 2.40.

Grundsätze und Ziele neuzeitlicher Landwirtschaft. Von Dr. Wölfer. Ein Gang durch die Wirtschaft Dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1911 Verlag P. Parey. Pr. geb. in Leinw. M. 8.—.

Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands, Luxemburgs und der Schweiz. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. 32. Jahrg. Leipzig 1911. Verlag B. G. Teubner Geb. in Leinw. in 1 oder 2 Bde. Pr. M. 6.—.

Bericht über das Studienjahr 1910/1911. Oktober 1910 bis Oktober 1911. Erstattet von dem Direktor der Handelshochschule München, Professor Dr. M. J. Bonn. München 1911

Der Wert der Wissenschaft. Von Henri Poincarré Leipzig 1911. Verlag B. G. Teubner. Pr. M. 3.60.

Höhere kommerzielle Bildung. Von G. Sudoffsky Leipzig 1911. Verlag C. L. Hirschfeld. Pr. M. 1.—.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Verlagshandlung Georg Reimer, Berlin,** bei, auf welchen wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 21. BERLIN, den 1. November 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Der Mittelstandskongress des Hansa-Bundes.

Von Dr. J. Wernicke.

Je mehr wir uns den Wahlen nähern, um so lauter ertönt das Wort: „Mittelstand" in der Oeffentlichkeit, und nur natürlich; denn woraus setzen sich die bürgerlichen Parteien zu 90 v. H. zusammen, wenn nicht aus dem Mittelstande? Der ländliche, sowie der städtische Mittelstand bilden ohne Frage zusammen mit dem Arbeiterstande die beiden Hauptsäulen des Staates, wie auch der Wählermassen bei den Reichstagswahlen, während sie allerdings bei dem nach dem Vermögen und Einkommen abgestuften preussischen Wahlrechte wenig oder nichts zu sagen haben. Der Mittelstand hat seine politische Macht später als die Arbeiter erkannt und erst später angefangen, sich zu organisieren. Ihm schwebt nunmehr als Ziel die Herbeiführung der gleichen Einheitlichkeit wie beim Arbeiterstande vor. Dies wird ihm aber in absehbarer Zeit nicht gelingen, da der Mittelstand nicht die gleichen einheitlichen Interessen hat wie der Arbeiterstand. Im Mittelstande wogen alle Interessen durcheinander. Der Handwerker hat ganz andere Interessen als der Detaillist, und der Gastwirt und der Hauswirt wieder ganz andere Interessen als die genannten Berufe. Dazu kommen noch die verschiedenen Interessen je nach der verschiedenen Grösse der Betriebe, je nach dem technischen Fortschritte, der Intelligenz der Betriebsleiter, der Lage der Betriebe usw.

Ausserdem besteht aber ein sehr starker Interessengegensatz zwischen dem alten gewerblichen Mittelstande und dem sogenannten neuen, dem Mittelstande der Beamten, Angestellten und freien Berufe. Es ist ganz ausgeschlossen, dass alle diese verschiedenen Mittelstandsberufe sich politisch einigen und einheitlich vorgehen können.

Im allgemeinen wird man den gesamten Mittelstand in zwei Hauptteile unterscheiden können, in den fortschreitenden, den an der weiteren wirtschaftlichen und technischen Entwicklung interessierten Teil sowohl in dem alten als besonders auch in dem neuen Mittelstande, und sodann den mehr zurückbleibenden, den rückschrittlich und zünftlerisch gesinnten Teil des Mittelstandes, der besonders im alten Mittelstande noch stark vorhanden ist, dessen Ideale nicht vorwärts in der Zukunft, sondern in der Vergangenheit, im Mittelalter, liegen. Dieser Teil des Mittelstandes ist besonders im „Reichsdeutschen Mittelstandsverbande" vorwiegend, der unter der Aegide des Bundes der Landwirte und, wie man sagt, auch bestimmter grossindustrieller Kreise mit einer deutlichen Spitze gegen den Hansa-Bund Ende September gegründet worden ist.

Demgegenüber kann man sagen, dass der fortschreitende Mittelstand sich um die Fahne des Hansa-Bundes geschart hat, sowohl der alte gewerbliche als auch der neue Angestellten-Mittelstand. Daran tut er recht! Denn der Hansa-Bund will das Bürgertum aus seiner politischen Ohnmacht emporreissen, und es wieder zur Geltung und Gleichberechtigung im Staatsleben bringen; das Bürgertum, das ja in der Hauptsache aus dem Mittelstande besteht. Wenn der fortschreitende Mittelstand, der Kern des Bürgertums, es nicht erkannt hätte, dass er sich auf eigene Füsse stellen muss, um den solange gestörten Gleichgewichtszustand im Staate endlich wiederherzustellen, dann wäre der Hansa-Bund überhaupt unmöglich. Der Hansa-Bund wird nur sein, wenn er sich auf die breiten Massen des fortschreitenden, intelligenten Bürgertums stützen, sie zu sich heranziehen, sie politisieren, d. h. mit einheitlichen politischen Gedanken erfüllen kann, oder er wird nicht sein.

Darum ist der bevorstehende Mittelstandskongress des Hansa-Bundes von prinzipieller Bedeutung. Er hat nicht nur etwa die Bedeutung eines Gegenkongresses gegen den des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes oder den des von seiner wissenschaftlichen Höhe herabgesunkenen Internationalen Mittelstandskongresses, sondern er hat die Bedeutung, festzustellen: es gibt noch einen selbstbewussten, auf eigenen Füssen stehenden fortschreitenden Teil des Mittelstandes, der sich nicht mehr von den reaktionären Ideen und Parteien ins Schlepptau nehmen lässt und dadurch die schon seit Jahrhunderten bestehende Herrschaft dieser Mächte weiter aufrecht erhalten, sondern vielmehr dem Bürgertume, Handel und Gewerbe, sowie ihren Angestellten, den ihnen gebührenden Platz an der Sonne erkämpfen will?

Hierzu gehört nicht bloss eine andere Zusammensetzung des Reichstages, sondern, was noch weit wichtiger ist, eine gründliche Reform des preussischen Wahlrechts und eine andere

Zusammensetzung des preussischen Landtages, in dem bis jetzt das Bürgertum und der Arbeiterstand ohne den geringsten Einfluss sind.

Ist der überwiegende Teil des Bürgerstandes noch nicht reif für diese Erkenntnis, dann muss in Deutschland und in Preussen unter der Herrschaft der reaktionären Mächte weiter wie bisher fortgewurstelt werden.

Mögen sich die Teilnehmer an dem Mittelstandskongresse des Hansa-Bundes dieser hohen Bedeutung des Tages bewusst, mögen sie von diesen hohen und weiten Ideen erfüllt sein und nicht bloss von den zum Teil kleinen Detailfragen, die auf dem Kongresse behandelt werden! Diese sind zwar notwendig und nützlich, aber sie erschöpfen die Bedeutung des Tages in keiner Weise. Nur wenn die dem Hansa-Bunde angeschlossenen Mittelstandskreise und der Mittelstandskongress des Hansa-Bundes von ihrer hohen Aufgabe, von dieser Idee voll erfüllt und erfasst sind, wenn sie mit Begeisterung diese Idee in sich wirken lassen und sie in ihre Kreise ins Land hinaustragen, nur dann kann der Hansa-Bund sein Ziel wirklich erreichen. Mögen sich die ihm angeschlossenen Mittelstandskreise das vor Augen halten, dass von ihnen nicht bloss das Schicksal des Hansa-Bundes, sondern auch des Bürgertumes abhängt! Möge diese Erkenntnis wie ein Sauerteig im Mittelstande weiter wirken, möge immer grösseren Teilen von ihm diese Erkenntnis aufgehen, und so dieser Mittelstandskongress zu einer Scheidung der Geister führen, die zur Besserung der Verhältnisse unerlässlich ist! Hier gilt kein Paktieren mehr und kein auf Zweischulterntragen, wie das in manchen Mittelstandskreisen noch der Fall ist, die mit ebenso grosser Freude die Abgeordneten der reaktionären Parteien begrüssen wie die der liberalen und fortschrittlichen. Hier muss ein Schwert durch den Mittelstand gehen und eine reinliche Scheidung sich vollziehen. Wer mit Hilfe der reaktionären Parteien glaubt, dem Bürgerstande aufhelfen zu können, der kann unmöglich zugleich ein Freund des Fortschritts und der fortschrittlichen Parteien sein. Man kann nicht zugleich rechts und zugleich links sein, wie das noch in manchen Mittelstandskreisen üblich ist; man muss endlich wissen, wohin man gehört. Klarheit und Wahrheit, darum handelt es sich!

Was aber hat nun der Mittelstand vom Hansa-Bunde im Gegensatze zu dem Reichsdeutschen Mittelstandsverbande zu erwarten? In letzterem verkörpert sich in erster Linie das Prinzip des Rufens nach Staatshilfe, während im Hansa-Bunde das Prinzip der Selbsthilfe überwiegt. Dort soll nach der alten Methode, die sich nach jahrzehntelanger Erfahrung als unbrauchbar erwiesen hat, mit Hilfe der rechtsstehenden Parteien weiter gearbeitet werden; aber diese Arbeit besteht hauptsächlich in der leichten Produktion von Versprechungen, die vom Staate nicht erfüllt werden können; sie besteht darin, dass man den Mittelstand verführt hat, so lange seine Hoffnung auf die Hilfe der Gesetzgebung zu setzen, die gegenüber der tatsächlichen Entwickelung doch meistens machtlos ist und vielfach in Wirklichkeit nicht helfen kann. Man denke nur, wieviel Zeit und Mühe der Mittelstand an die Wiedererlangung des Befähigungsnachweises und Zunftwesens gesetzt hat, deren Wiedereinführung in Oesterreich dem Handwerke nur den grössten Schaden gebracht hat.

Das Gebiet der Selbsthilfe aber hat diese alte Mittelstandsbewegung von jeher stark vernachlässigt, obwohl gerade sie den Kernpunkt der wahren Mittelstandspolitik bildet.

Das hat der Hansa-Bund erkannt, und er arbeitet mit Recht energisch auf diesem Boden; er will dem Mittelstande praktische, greifbare Vorteile verschaffen und lehnt es ab, mit Utopien aller Art zu wirtschaften, wie das die Mittelstandspolitiker nach altem Schlage zu tun pflegen. Davon zeugen die Punkte, die auf der Tagesordnung des Mittelstandskongresses des Hansa-Bundes stehen:

Kreditwesen, Konsumvereine, Fragen des Detailhandels und des Handwerkes, Submissionswesen und gewerbliches Bildungswesen.

Das sind in Wahrheit die Kernpunkte der Mittelstandspolitik, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Erfüllung dieser Forderungen dem Mittelstande nur zu wirklichem Nutzen gereichen kann.

Der Mittelstand tut aber auch gut, sich dem Hansa-Bunde anzuschliessen und seine Organisation sich nutzbar zu machen, weil es einen ganz anderen Eindruck auf die Oeffentlichkeit, die Regierung und die Parlamente machen muss, wenn die weiteren Kreise von Handel und Industrie und der Angestellten die berechtigten Forderungen des Mittelstandes unterstützen, als wenn der Mittelstand allein für sich nach Staatshilfe ruft und dabei Forderungen stellt, die von vornherein als unerfüllbar bezeichnet werden müssen. Wenn der Hansa-Bund für Forderungen des Mittelstandes eintritt, so wird dadurch den massgebenden Faktoren schon die Gewähr geboten, dass diese Forderungen sich mit den Interessen der übrigen Erwerbsstände vertragen, und ihre Erfüllung daher im Interesse der Gesamtheit liegt.

Aus diesen Gründen liegt es im eigensten Interesse des Mittelstandes, sich dem grossen Hansa-Bunde, der Vertretung von Handel und Industrie, des Bürgertums anzuschliessen und sich innerhalb dieses grossen Rahmens zur Geltung zu bringen.

Handwerk und Submissionswesen.

Von Justizrat, Professor Dr. Hans Crüger,
Anwalt des Allgemeinen Deutschen Genossenschafts-Verbandes.

Kaum eine Tagung, auf der Handwerkerfragen behandelt werden, findet statt, ohne dass das Submissionswesen besprochen wird und die Handwerker das Verlangen stellen, die Submissions-Bedingungen so zu gestalten, dass ihnen die Möglichkeit geboten wird, sich an Submissionen zu beteiligen. Kein Zweifel, dass es sich um eine hochwichtige Frage für das Handwerk handelt — um die Erweiterung des Absatzgebietes, um

e Erlangung neuer Absatzmöglichkeiten. Hebung der eistungsfähigkeit des Handwerks gehört zu dem Mittel-andsprogramm des Liberalismus, und schon im Jahre 353 richtete Schulze-Delitzsch einen Aufruf an das eutsche Handwerk, in dem er darauf hinwies, dass cht der Kampf gegen das Kapital für das Handwerk utzbringend sein könne, sondern dass vielmehr das andwerk bestrebt sein müsse, sich das Kapital nutzbar machen, sich den Formen des Fabrikbetriebes anzu-assen. Den gleichen Gedankengang entwickelte etwa Jahre später der frühere Finanzminister von Miquel einem offenen Brief an die Osnabrücker Handwerker. ast wörtlich stimmte dieser offene Brief überein mit em Aufruf Schulze-Delitzsch an das deutsche Handwerk. Ind kürzlich gelegentlich einer Ausstellung in Crefeld at der frühere Finanzminister und jetzige Oberpräsident er Rheinprovinz, von Rheinbaben, sich in dem gleichen inne geäussert, er appelliert an die Solidarität der ewerbetreibenden, die sich in Taten äussern solle: enossenschaften sollten gebildet werden.

Die Hebung der Leistungsfähigkeit soll die Widerstandskraft des Handwerks heben, sie soll ihm lie Möglichkeit bieten, neue Absatzgebiete zu gewinnen. Und um eine solche handelt es sich bei der „Sub-nissionsfrage". Es ist gewiss ausser Zweifel, dass die Submissions-Bedingungen bis in die jüngste Zeit vielfach veraltet waren und einen starken Bureaukratismus als Grundgedanken aufwiesen. Es steht aber ebenso fest, lass wesentliche Verbesserungen erfolgt sind. Es sollte nur für die Rechner ein schnelleres Tempo eingeschlagen werden. Zweifellos ist freilich, dass die besten Sub-nissions-Bedingungen dem Handwerk nichts nutzen, wenn sie nicht in verständiger Weise zur Anwendung kommen. Hieran scheint es nun noch vielfach zu fehlen. Dies liegt wieder oftmals wohl daran, dass der Beamte, der den Zuschlag erteilt, fürchtet, Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein, wenn er sich von dem „Mindestpreis" ganz unabhängig macht. Hier dürfte bei allen künftigen Reformen besonders einzusetzen sein. Es sollte der ernsthafte Versuch gemacht werden, Handwerker zur Mitwirkung bei der Erteilung des Zuschlages heranzuziehen. Die Schwierig-keiten werden dabei freilich nicht gering sein, denn es können natürlich nicht Handwerker in Betracht kommen, die selbst noch an Submissionen sich beteiligen. Es wird mithin nicht leicht sein, die geeigneten Unparteiischen und Sachverständigen zu gewinnen.

Sehr reformbedürftig sind auch heute noch die Zahlungsbedingungen. Mit Recht wird darüber Be-schwerde geführt, dass oftmals die Anforderungen an die Kautionsbestellungen zu weit gehen, andererseits die Zahlungen sehr spät erfolgen. Nach dieser Richtung hin könnten Verbesserungen geschaffen werden, ohne dass dabei allzu viele und allzu grosse Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Nun ist es ganz ausser Zweifel, dass Regierungen und Kommunen, die ja hauptsächlich hier in Betracht kommen, vor nicht ganz leichten Aufgaben stehen. Wird der Wunsch des Hansabundes erfüllt, und es erfolgt eine reichsgesetzliche Regelung des Submissions-wesens, so wird sich dies doch nur auf ganz wenigen Grundlinien beschränken. Der wichtigste Teil wird immer bei der Anwendung und Ausführung bleiben, und jedenfalls wäre es zu bedauern, wenn man jetzt nur das eine Ziel ins Auge fassen wollte: reichs-gesetzliche Regelung. Es gilt vor allem auf die praktische Handhabung verständiger Submissions-Be-dingungen hinzuarbeiten.

Aber ist es denn hiermit schon allein getan? Sehen wir uns einmal die andere Seite an. Auch die besten Submissions-Bedingungen nutzen dem Handwerk nichts, wenn dies nicht in der Lage ist, entsprechenden Gebrauch zu machen. Verschiedene Erlasse und Verfügungen der Behörden bringen zum Ausdruck, dass das Hand-werk nicht immer gewillt oder in der Lage ist, von günstigen Submissions-Bedingungen Gebrauch zu machen. Man muss sich darüber klar sein, dass es schliesslich immer nur ein Bruchteil der Handwerker sein wird, der aus den Submissionen Nutzen zu ziehen vermag. Nicht ein jeder Handwerker ist in der Lage, die notwendigen Berechnungen anzustellen und dann, wenn ihm das Glück günstig ist, die Bestellungen auszuführen. Für manchen Gewerbetreibenden ist das „Glück" hierbei auch zum Unglück geworden, wenn sich später herausstellte, dass er falsch kalkuliert hatte oder bei der Ausführung in Schwierigkeiten geriet. Und noch eins: Es würde die Beteiligung des Handwerks an Submissionen ausserordentlich erleichtern, wenn den Behörden die Einzelkontrolle genommen oder erleichtert würde.

Wie liegen die Dinge heute? Der einzelne Hand-werker, der seinen Teil an einer Submission bekommen, gehört meist wohl zum besser gestellten Mittelstand, er wird oftmals dem Fabrikbetriebe sehr nahe sein. Die Ausführung wird vergeben an Innungen oder ähnliche Organisationen. Sollte nicht in solchem Falle auch nur eine kleine Minderheit den Vorteil haben? Nach welchen Grundsätzen wird die Arbeit innerhalb der Innungen unter die Mitglieder verteilt? Es dürfte die Annahme berechtigt sein, dass die Klagen der Behörden über schwache Beteiligung der Handwerker an Submissionen darauf zurückzuführen ist, dass vielfach dem Handwerk die dafür notwendige Organisation fehlt, die einmal eine stärkere Heran-ziehung von Handwerkern zur Teilnahme an den Submissionen ermöglicht und gleichzeitig zwischen die Behörden und Einzelhandwerker tritt, um die Ab-wickelung zu erleichtern.

Es ist daher gewiss zu begrüssen, dass der All-gemeine Genossenschaftstag zu Bad Nauheim im Jahre 1910 sich eingehend mit der Organisation der Handwerker zwecks Beteiligung an Submissionen be-schäftigt hat. Die Handwerker sollten von diesen überaus wichtigen Verhandlungen Kenntnis nehmen. Der Referent, der selbst dem Handwerk angehört, Stadtrat Ruetz (Kassel), wies mit Recht darauf hin: „Es handelt sich darum, dem kleinen Gewerbe-treibenden die Möglichkeit zu schaffen, sich an der Uebernahme solcher Arbeiten zu beteiligen und zu-

gleich den Behörden die nötige Sicherheit für sachgemässe und rechtzeitige Lieferung der Arbeiten zu gewähren. Es liegt nun nahe, bei dieser Art der Vergebung bestehende gewerbliche Verbände, vor allem die Innungen zu berücksichtigen. Bei näherer Prüfung der Angelegenheit kommt man aber doch zu der Ansicht, dass die Innungen zur Erfüllung dieser Aufgaben recht wenig geeignet sind." Besonders der Charakter der Innung als Zwangsinnung ist ein schweres Hindernis. Einige Innungen haben besondere Vereinigungen geschaffen. Ruetz bemerkt hierzu: „Auch freie Vereinigungen von Handwerksmeistern werden selten in der Lage sein, auf diesem Gebiete befriedigende Resultate zu erzielen, da hier die feste Organisation fehlt. Nach meinem Dafürhalten dürfte die beste Form des Zusammenschlusses der Handwerksmeister zwecks Uebernahme grösserer Arbeiten und Verteilung an die Mitglieder die Genossenschaft sein, da diese neben einer grösseren Bewegungsfreiheit den Behörden eine genügende Sicherheit für die Erfüllung aller entstehenden Verbindlichkeiten zu leiten imstande ist." Ruetz erklärte von den bestehenden Genossenschaftsarten die Magazingenossenschaft für am geeignetsten, grössere Lieferungen zu übernehmen; „wo solche Genossenschaften nicht vorhanden sind, seitens der Behörden aber in regelmässiger Folge Arbeiten und Lieferungen zur Vergebung kommen, sollte versucht werden, zwecks Uebernahme solcher Arbeiten Genossenschaften zu errichten. „Zweifellos gibt es hierbei verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, die offen zum Ausdrucke kommen in dem Beschlusse, den der Genossenschaftstag gefasst hat. Der Beschluss lautet:

Um dem Handwerkerstand eine grössere Beteiligung an der Herstellung öffentlicher oder privater Arbeiten zu ermöglichen, wird den Handwerkern die Gründung von Genossenschaften, die diesem Zwecke dienen, empfohlen.

Bei der Gründung dieser Genossenschaften ist die Bedürfnisfrage uud die Lebensfähigkeit zu prüfen, wobei insbesondere zu erwägen ist, ob die Behörden oder eine grössere Zahl Unternehmer am Sitze der Genossenschaft in regelmässiger Folge arbeiten und Lieferungen vergeben. Ferner muss die Gewissheit vorhanden sein, dass sich erfahrene, zur Geschäftsleitung geeignete Handwerksmeister finden, die gewillt sind, die Leitung zu übernehmen. Auch ist darauf zu achten, dass die verschiedenen Spezialgebiete des betreffenden Geschäftszweiges bei den Mitgliedern möglichst vertreten sind.

Das einzelne Mitglied einer solchen Genossenschaft darf bei einer von seiten einer Behörde oder eines Privaten öffentlich bekannt gemachten Verdingung sich nur dann beteiligen, wenn die Genossenschaft darauf verzichtet, als Bewerber aufzutreten.

In einer Geschäftsanweisung ist die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Genossen, die Ausübung der Kontrolle bei der Anfertigung der Arbeiten, die Verteilung von Abschlagszahlungen, der gemeinschaftliche Bezug von Rohstoffen usw. zu regeln.

Die vorstehenden Grundsätze finden sinngemässe Anwendung auf Handwerkergenossenschaften anderer Art, die die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen freihändig oder im Submissionswege übernehmen. Wo solche leistungsfähigen Genossenschaften bestehen, ist von der Gründung besonderer Handwerkergenossenschaften zum Zweck der Beteiligung an Arbeiten und Lieferungen sowohl im Submissionswege als freihändig Abstand zu nehmen. Der Magazingenossenschaften wird empfohlen, diesem Geschäftszweig der Tätigkeit ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Schwierigkeiten liegen in der Natur der Sache. Es muss eine Organisation vorhanden sein, die für die Handwerker das Gebot abgibt — es muss ehrliche Verteilung der Arbeit unter den Mitgliedern gesichert sein — es muss die Organisation eine entsprechende Kontrolle über die Ausführung der Arbeiten besitzen. Der Beschluss sucht allen Schwierigkeiten gerecht zu werden und den Handwerkern zu zeigen, wie sie die Sache anzufangen haben. So gross die Schwierigkeiten, so dürfen sie selbstverständlich nicht abschrecken, denn es handelt sich um die Lösung einer wichtigen Aufgabe. Neue Absatzgebiete sollen dem Handwerk erschlossen werden. Wenn auch nicht jeder Handwerker dabei berücksichtigt werden kann, denn ganz zweifellos muss die Genossenschaft vorsichtige Auswahl unter den Handwerkern treffen, will sie gesichert sein, dass ihre Beteiligung an den Submissionen erfolgreich ist — so ist doch zunächst schon viel erreicht, wenn ein Weg erschlossen wird, auf dem Handwerksmeistern die Möglichkeit geboten wird, sich selbständig zu erhalten und die Konkurrenz mit den Grossbetrieben aufzunehmen. Auch die „Kleinen", die zunächst vielleicht für die Genossenschaften ausser Betracht bleiben müssen, können mit der Zeit leistungsfähiger werden, um in den Kreis derer einzutreten, die für die Beteiligung an Submissionen in Betracht kommen. Natürlich ist nicht zu verkennen, dass hier unter Umständen die Genossenschaft zur Konkurrentin einzelner Handwerksmeister wird; es ist auch sehr wohl denkbar, dass mehrere Genossenschaften sich bilden. Nun handelt es sich ja aber auch nicht darum, dass Konkurrenz ausgeschlossen wird, sondern dass im Gegenteil der Kreis derer erweitert wird, die aus Submissionen Vorteil ziehen können. Das Handwerk kann hier im übrigen zeigen, dass sich seine Solidarität nicht nur in Resolutionen, sondern auch in Taten zeigt. Wo genügender Gemeinsinn herrscht, da wird auch der Boden sein, eine Submissions-Genossenschaft ins Leben zu rufen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Verbesserung der Submissions-Bedingungen allein dem Handwerk den erwünschten Nutzen nicht bringen kann; notwendigerweise muss das Handwerk aus sich heraus die entsprechende Organisation schaffen. Magazin-Genossenschaften oder Submissions-Genossenschaften dürften sich am besten für eine derartige Organisation eignen.

Kritik zum Entwurf eines Versicherungs-Gesetzes für Angestellte vom 20. Mai 1911.

Von Professor Dr. Stier-Somlo in Bonn,
Studiendirektor der Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf.

Die Notwendigkeit einer Angestelltenversicherung überhaupt leugnen zu wollen, wie es mehrere Redner der Mitgliederversammlung des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft vom 15. Februar 1911 unternommen haben, geht nicht an. Man kann nicht das erforderliche Interesse der Gesamtheit bestreiten, wenn feststeht, dass mehr als ein Jahrzehnt die verschiedensten Verbände und sonstigen Organisationen, zu denen sich die Privatbeamten zusammenschlossen, fortgesetzt nach staatlicher Fürsorge gerufen haben; wenn ferner, wie es jene Enquete von 1903 ergeben hat, die Privatbeamten sich zum grössten Teile in einer nicht weniger schutzbedürftigen sozialen Lage befinden als unsere Arbeiter. Und spricht nicht der Umstand allein, dass nach jahrelanger eifrigster Vorarbeit ein mit Spannung erwarteter Gesetzentwurf zustande kam, dafür, dass sein Zweck die Beseitigung eines Bedürfnisses ist? Noch viel weniger kann man aber einwenden, ein Bedürfnis zu der beabsichtigten staatlichen Versicherung liege deshalb nicht vor, weil für das Wohlergehen der Privatbeamten durch private Versicherungen hinlänglich gesorgt sei oder doch gesorgt werden könnte. Wäre das zutreffend, so würde bei der Beliebtheit und der umfangreichen Inanspruchnahme der Privatversicherungsgesellschaften sicherlich auf diesem Wege im Laufe der Jahre eine Abhilfe des Bedürfnisses eingetreten sein. Auch diese Tatsache der mangelnden Eignung der Privatgesellschaften zur Erfüllung der berechtigten Wünsche der Privatangestellten dürfte die Notwendigkeit einer staatlichen Fürsorge für die Angestellten dartun.

Dass mithin der langgehegte Gedanke an eine staatliche Angestelltenversicherung endlich in die Tat umgesetzt wird, kann nur als ein hervorragender Fortschritt auf dem Gebiete unseres Sozialrechts angesehen werden. Ueber die Form der Ausführung dieses Gedankens lässt sich zwar streiten, vor allem darüber, ob die bestehende Arbeiterversicherung ausgebaut und auf die Angestellten durch Angliederung neuer Lohnklassen ausgedehnt werden soll, oder ob für die Privatbeamten ohne Zusammenhang mit der bestehenden reichsrechtlichen Arbeiterversicherung nun daneben selbständig eine eigene Angestelltenversicherung geschaffen werden soll. Aber das Schwergewicht der Gründe spricht, wie dargetan, für die selbständige Einrichtung. Nach Erledigung der RVO. durch Gesetz vom 19. Juli 1911 würde nunmehr eine anderweitige Regelung der Angestelltenversicherung durch Ausbau der Invalidenversicherung auf absehbare Zeit nicht zu erwarten sein.

Doch bedarf der Entwurf selbst im einzelnen der strengsten Kritik und eifrigsten Umarbeitung.

Genau wird geprüft werden müssen, ob die im § 1 statuierte Gehaltsgrenze von 5000 M. fortfallen soll und ob die Angestellten gleichmässig, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens der Versicherungspflicht unterworfen werden sollen. Durch letztere Regelung wird erreicht, dass die Zugehörigkeit zu einer Zuschusskasse nicht auf Kosten der Arbeiter in der allgemeinen Versicherung oder der Pensionsversicherung zugunsten der höheren Angestellten ginge.

Des weiteren ist die Wartezeit unangemessen geregelt. Anstatt, wie es der Billigkeit entspräche, sie nach Jahren zu berechnen und kleinere Zeiträume nicht als Unterbrechung zuzulassen, bestimmt der Entwurf ausdrücklich, dass 120 bezw. 60 Beitragsmonate verstrichen sein müssen. Die Folge davon ist, dass dem Angestellten noch bis ins einzelne die Zeiten, wo er stellungslos war, abgerechnet werden und dadurch die Wartezeit ins ungemessene sich dehnen kann. Die Wartezeit ist auch entschieden zu lang. Sie beträgt für männliche Angestellte allemal 10, für Hinterbliebenenrenten während der Uebergangszeit (die ersten 10 Jahre) 5, später 10 Jahre und für weibliche Angestellte allgemein 5 Jahre. Ein Grund für diese langen Karenzzeiten ist nicht ersichtlich. Und was soll der Vergleich mit den Pensionsansprüchen der Staatsbeamten? Der wichtigste und gerade auch für die Bemessung der Wartezeit massgebliche Unterschied zwischen Angestellten-Versicherung und Beamtenpensionierung darf nicht übersehen werden: Der Staat gewährt ganz auf eigene Kosten die Pension, die Versicherungsträger ihre Leistungen zum grossen Teile aus den eigenen Beiträgen der Versicherten. Es dürfte daher wohl alle Veranlassung gegeben sein, die Wartezeit nicht länger als bei der staatlichen Invalidenversicherung (4 Jahre) festzusetzen.

Vor allem aber bedarf die ganze Organisation der Verwaltung und Rechtsprechung der Revision. Schon allein um Verwaltungskosten zu sparen und dadurch eine — durchaus erwünschte — Erhöhung der Renten zu schaffen, ist eine Vereinfachung der ganzen Organisation geboten. Es ist dabei nach Möglichkeit ein enger Anschluss an die bestehenden reichsrechtlichen Arbeiterversicherungsinstitute zu empfehlen. Weshalb sollen nicht Beziehungen zwischen der Privatbeamtenversicherung und dem Reichsversicherungsamte geschaffen werden, auch wenn eine Reichsversicherungsanstalt ins Leben gerufen wird; weshalb soll nicht besonders auch der Instanzenzug an die Gerichte der Arbeiterversicherung angeschlossen werden? Mit Leichtigkeit würde so unter Vermeidung erheblicher Mehrkosten eine Einheitlichkeit, die für das Gedeihen der Angestelltenversicherung nur zu wünschen ist, herbeigeführt.

Besonders aber ist auch die Selbstverwaltung in dem Gesetzentwurf der Angestelltenversicherung durchaus unzulänglich. Es ist ein unzeitgemässer und haltloser Standpunkt, den der Gesetzgeber der Selbstverwaltung gegenüber einnimmt, wenn der Reichskanzler (!) die Befugnis hat, beliebig viele Beamte mit beliebig hohem Gehalte anzustellen. Den Präsidenten und die Mitglieder des Direktoriums ernennt der Kaiser, die übrigen Beamten des Direktoriums stellt der Reichskanzler an. Nun ist zwar diesem Direktorium ein Verwaltungsrat zur Seite gestellt — aber als Selbst-

verwaltungskörper? Nein, denn Vorsitzender des Verwaltungsrats ist ja in Personalunion jener „ernannte" Direktoriumspräsident; und ohne ihn hat der Verwaltungsrat herzlich wenig Bedeutung: er darf ja nur „auf Erfordern sich gutachtlich äussern." In den Rentenausschüssen endlich, den wichtigsten Organen der Angestelltenversicherung, kommen die Vertreter der Versicherten sehr wenig zur Geltung. Denn einmal werden auch die Vorsitzenden der Rentenausschüsse nicht etwa von den Versicherten gewählt, sondern ebenfalls vom Reichskanzler nach Anhören der obersten Verwaltungsbehörde ernannt; das andere Mal liegt ihnen die Vorbereitung der Sitzung ob, behufs deren sie sogar selbständig Beweisaufnahmen ausführen können. Unstreitig ein wirksames Mittel, nachher bei der Entscheidung der Meinung der ehrenamtlich tätigen Versicherungsvertreter zu präjudizieren!

Einer Abänderung bedarf auch die Regelung des Instituts der Ersatzkassen. Es werden im Entwurf als voller Ersatz der neuen Reichsversicherung nur die Versicherungseinrichtungen ganzer Unternehmungen zugelassen, insbesondere Werkpensionskassen, vorausgesetzt, dass sie vor Verkündung des Gesetzes bestehen und sie ihre Beamtenschaft schon versichert haben. Ausserdem müssen sie mindestens dieselben Leistungen wie die Reichsanstalt gewähren, müssen die Arbeitgeber mindestens die gleichen Beiträge wie jene zahlen, müssen ihre Versicherten dieselben Rechte bei der Verwaltung haben, wie sie die staatliche Versicherung gewährt. Endlich müssen die Kassen sicher sein und die Freizügigkeit der Angestellten voll gewährleisten. Trotz dieser weitgehenden Garantien für eine günstige Wirkung der Zulassung von Ersatzkassen besteht dennoch durch sie eine grosse Gefahr. Schon bald werden die Ersatzkassen an Leistungsfähigkeit die Reichsanstalt übertreffen, diese wird gezwungen sein, ihre Beiträge zu erhöhen oder ihre Renten herabzusetzen oder beides, und die Abwanderung der Versicherten zu den Ersatzkassen wird stetig wachsen. Und alles das nur deshalb, weil die Ersatzkassen sich ihr Versichertenmaterial aussuchen können unter den jungen, gesunden, unverheirateten Angestellten und dadurch ihr Geschäftsrisiko auf ein Minimum beschränken können. Die schlechten Risiken werden dann von selbst der staatlichen Versicherung verbleiben. Ausgeschlossen wird diese Gefahr nicht etwa dadurch, dass alle künftig entstehenden Kassen als Ersatzkassen nicht zugelassen werden können, und dass die Arbeitgeber gezwungen werden, ihre gesamten Angestellten bei ein und derselben Ersatzkasse zu versichern. Denn wer wollte es nun den Ersatzkassen verbieten, dass sie ihrerseits es den versicherungsnehmenden Arbeitgebern zur Bedingung machen, ihre Angestellten auszusuchen oder gar die Anstellung von einer ärztlichen Untersuchung abhängig zu machen. Dr. Hirsch-Aachen macht hierzu (in meinem Zentralblatt der Reichsversicherung 1911 S. 189 ff.) einen bemerkenswerten Abänderungsvorschlag. Er will eine Rückversicherung, ebenso wie der Gesetzentwurf, aber in umfassenderer Form. Reichsanstalt und Ersatzkassen sollen zwar vollkommen selbständig nebeneinander arbeiten, untereinander aber mit Einschluss der Reichsanstalt einen Verband bilden zur Ausgleichung der verschiedenen Risiken. Diesen Zweck glaubt er dadurch erreichen zu können, dass den Ersatzkassen zur Pflicht gemacht wird, ihren Bilanzen die Ausscheide- und Sterbetafeln der Reichsanstalt zugrunde zu legen; wenigstens, soweit die Mindesthöhe der gesetzlichen Leistungen in Frage kommt. Der aus einer günstigeren Risikengestaltung sich ergebende Ueberschuss soll dem Rückversicherungsverbande zur Verfügung gestellt werden.

Ob der Reichstag des Winters 1911/12 noch zu kritischer Wertung und verbesserter Annahme der Vorlage Zeit, Neigung und — Sachkenntnis genug besitzen wird?

Die neuestens bekannt gewordene Denkschrift des „Arbeitsausschusses" der Privatangestellten, die wieder auf den Ausbau der Invalidenversicherung unter Beibringung neuen Zahlenmaterials zurückkommt, hat mich nicht davon überzeugt, dass die Errichtung einer Sonderversicherungsanstalt verfehlt wäre.

Die Lebensmittelteuerung.

Von Dr. phil. Erhard Hübener, Berlin.

I. Die Lebensmittelnot und ihre Ursachen.

Mehrfach haben wir in den letzten Jahren eine Teuerung bestimmter Lebensmittel erlebt. Infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse und schlechten Ausfalles der Ernte an Futtermitteln und aus einer Reihe anderer Gründe verzeichneten wir 1905 eine empfindliche Fleischnot. Wiederholt erreichte das Brotgetreide einen Preis, der zu den reichen Ernten in keinem Verhältnis stand. Die Kalamität des Herbstes 1911, die sich aller Voraussicht nach im Winter noch empfindlich verstärken wird, ist aber in der jüngeren Geschichte Deutschlands ohne Beispiel. Es handelt sich diesmal nicht um eine nur durch Spezialursachen bedingte Verteuerung eines Lebensmittels oder einer Gruppe von Lebensmitteln. Vielmehr ist es die Gesamtheit der Nahrungs- und Genussmittel, deren Preise gleichzeitig eine solche Höhe erreicht haben, dass die ausreichende Lebenshaltung der weniger Bemittelten nicht mehr als gewährleistet erscheinen kann.

Das notwendigste Lebensmittel der Armen ist die Kartoffel. Die Ernte dieses wichtigsten aller Gemüse ist zwar nicht ganz so schlecht ausgefallen, wie man längere Zeit hindurch zu erwarten gezwungen war. Mit alleiniger Ausnahme der Provinzen des preussischen Ostens sind aber erhebliche Mindererträge zu verzeichnen. Nachdem die erste Panik auf dem Kartoffelmarkt überwunden ist und sich die Verhältnisse besser übersehen lassen, stellt sich immer noch heraus, dass die Kartoffeln fast um die Hälfte teurer sind als im Vorjahre. Nach den Preisberichten des Kgl. Preussischen Statistischen Landesamt standen im September 1911 die Preise für Esskartoffeln im Grosshandel um 43,5, im Kleinhandel um 35,9 v. H. höher als im September 1910. In der Berliner Zentralmarkthalle wurde der Grosshandelspreis für einen Zentner (billige) weisse

Esskartoffeln am 11. Oktober 1911 mit 3 M. bis 3,75 M. notiert, während er am entsprechenden Tage des Vorjahrs nur 2,25 bis 2,75 M. betragen hatte. Noch empfindlicher sind die Preise für einige andere wichtige Gemüsesorten gestiegen. Es kosteten beispielsweise am

		11. 10. 1910 M.	11. 10. 1911 M.
Mohrrüben	50 kg	1,75— 2,50	4,00— 8,00
Bohnen	50 „	6,00—20,00	25,00—40,00
Spinat	50 „	4,00— 6,00	10,00—12,00
Wirsingkohl	Schock	5,00— 7,00	6,00—16,00
Rotkohl	„	4,00—10,00	7,00—16,00
Weisskohl	„	4,00— 6,00	5,00—14,00

Die Verteuerung war auch bei den Gemüsen in den vorangegangenen Monaten noch erheblicher, als sie es jetzt ist, wo die erste grosse Aufregung sich bereits gelegt hat; die augenblicklichen Preise sind durchaus als durch die gesamte Sachlage geboten anzusehen. Nicht ganz so schlimm, aber immerhin fühlbar, ist die Preissteigerung bei Obst. Es kosteten am

		11. 10. 1910 M.	11. 10. 1911 M.
hiesige Aepfel	50 kg	6,00—10,00	6,00—14,00
„ Birnen	50 „	6,00—14,00	8,00—15,00
böhm. Pflaumen	50 „	8,00—13,00	23,00—25,00

Nach den monatlichen Zusammenstellungen der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern betrugen die Detailpreise im achtmonatlichen Durchschnitt in den Monaten Januar bis August

	1910	1911
	für 1 kg	
für Rindfleisch	164 Pf.	172 Pf.
„ Kalbfleisch	185 „	190 „
„ Hammelfleisch	170 „	180 „
„ Schweinefleisch	155 „	144 „

Obwohl bereits im vorigen Jahre eine empfindliche Fleischteuerung herrschte, haben sich im laufenden Jahre die Preise für Rindfleisch, Kalbfleisch und Hammelfleisch noch um 5, 3 und 6 v. H. erhöht. Nur für Schweinefleisch ist ein um 7 v. H. tieferer Stand zu konstatieren. Da das Schweinefleisch die für die Volksernährung wichtigste Fleischsorte ist, könnte dies zunächst tröstlich erscheinen. Die Senkung des Schweinefleischpreises ist aber nicht durch grosse Vorräte auf dem Markte bedingt, sondern durch die schlechte Ernte an Futtermitteln, welche die Landwirte veranlasst, Zucht und Mast einzuschränken, z. T. unreifes Mastvieh auf den Markt zu bringen und selbst Muttertiere zu mästen und zum Verkauf zu stellen. Es ist also mit grosser Sicherheit anzunehmen, dass die augenblicklichen, mässigeren Schweinefleischpreise mit einer empfindlichen Teuerung des Schweinefleisches bezahlt werden müssen, die sicherlich auch die Preise des sonstigen Viehes und Fleisches beeinflussen muss. Der Monat September hat nach den neuesten Feststellungen für Rindfleisch und Hammelfleisch wiederum Preise ergeben, die sich ganz wesentlich über denen des Vorjahres halten. Nur das Schweinefleisch ist wieder erheblich, das Kalbfleisch eine Kleinigkeit billiger als im Vorjahr. Auch für den Preisstand des Kalbfleisches ist der Grund in dem Mangel an Futtermitteln, speziell in der Milchknappheit, zu suchen.

Es erübrigt sich nur noch vom Brotgetreide und vom Brote ein Wort zu sagen. Wir haben in Wintergetreide, in Weizen und Roggen, eine ausreichende, stellenweise eine gute Ernte gehabt. Infolge des herrschenden Systems der Einfuhrscheine jedoch, vermittelst deren die Ueberschüsse der Ernte über den Bedarf der allernächsten Zeit in das Ausland getrieben werden, sind die deutschen Ernten auf den Inlandspreis und damit auf den Preis von Mehl und Backware fast nur insofern von Einfluss, als sie etwa auf den Weltmarktpreis drücken. Trotz der reichen Ernten haben wir in den letzten Monaten eine ausserordentliche Getreidehausse gehabt. Nach dem amtlichen Preisbericht des Statistischen Landesamt war im September Weizen um 3,4 v. H., Roggen um 22,2 v. H. teurer als im September 1910.

Welches ist nun der Grund für das traurige Bild des Lebensmittelmarktes der Gegenwart? Es ist das Zusammenwirken zweier Faktoren: der abnormen Witterung des letzten Sommers sowie des herrschenden wirtschaftspolitischen Systems. Es wäre falsch, den hohen Zolltarif von 1906 allein für die Not der Zeit verantwortlich machen zu wollen; haben wir doch mehrere Jahre hindurch Lebensmittelpreise gehabt, die zwar höher als im Ausland, aber doch niedriger als die heutigen waren. Es wäre aber ebenso absurd, die Schuld auf den regenarmen Sommer allein zu schieben, der uns ja eine gute Getreideernte gegeben hat. Aber beide Momente zusammen haben die Teuerung verursacht, mussten sie herbeiführen bei dem Mangel an staatsmännischer Initiative, welcher es sehr wohl möglich gewesen wäre, durch geeignete Massnahmen die verhängnisvollen Folgen des Zusammenfallens der beiden erwähnten Tatsachen für das Volksganze einzuschränken.

II. Die bisherigen Massnahmen zur Linderung des Notstandes.

Ein solches Vorgehen wäre die Pflicht eines Staates gewesen, vor dem alle Berufsstände gleich sind. Was von seiten der Regierung zur Linderung des Notstands bisher getan ist, ist völlig unzureichend. Man hat zwar gelesen, dass sowohl von der Reichsregierung wie von den Staatsregierungen Erhebungen, Erwägungen, Besprechungen etc. veranstaltet worden sind. Es kann auch nicht gezweifelt werden an dem guten Willen der leitenden Personen, ihre Pflicht zu tun. Für das, was geschehen, scheint aber vorwiegend die Rücksicht massgebend gewesen zu sein, keinesfalls etwas zu tun, was die Landwirtschaft, insbesondere den Grossgrundbesitz, in die Lage bringen könnte, an der Last in gebührendem Masse mitzutragen, welche das Volk drückt. Was ist von seiten des Staates geschehen? Zweierlei: Tarifermässigungen für den Eisenbahntransport von Futtermitteln und eine Verdächtigungskampagne gegen den Zwischenhandel, den plötzlich die Schuld an dem Ganzen treffen soll. Durch verschiedene Erlässe des preussischen Eisenbahnministers sind die meisten Futtermittel aus dem Spezialtarif I in den Spezialtarif III

Tonne auf 35 bezw. 40 M. herabzusetzen. Hierdurch werde die preisverteuernde Wirkung abgeschwächt, gleichwohl eine Krisis auf dem ostdeutschen Markte verhindert. In der Tat spricht manches für diesen Ausweg, der freilich keine endgültige Lösung der ganzen Frage, sondern nur ein Provisorium sein kann.

Mit dem Gesagten ist noch lange nicht erschöpft, was man zur Milderung der herrschenden Not vorschlagen könnte und was schon vorgeschlagen ist. Aber es kommt auf die Zahl und die Einzelheiten der Massnahmen weniger an als auf das, was uns fehlt, die Entschlossenheit, den engen Gesichtswinkel agrarischer Interessen aufzugeben und wahre Volkswirtschaftspolitik zu treiben.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Aussenhandel Deutschlands im September und in den ersten drei Vierteljahren 1911.

Der deutsche Aussenhandel hat im Monat September eine erhebliche Ausdehnung erfahren, die im Verein mit der Entwicklung des Aussenhandels der anderen wichtigsten Handelsstaaten deutlich die steigende Kaufkraft des Weltmarktes kennzeichnet. Unter Berücksichtigung des reinen Warenverkehrs hat sich im September 1911 gegenüber dem September des Vorjahres die Menge der eingeführten Waren von 58,976 auf 60,854 Mill. dz und der Wert dieser Warenbezüge aus dem Auslande von 698,676 auf 770,601 Mill. M. gesteigert. Der Absatz deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte weist in der gleichen Zeit eine Zunahme der Ausfuhrmenge von 46,568 auf 50,546 Mill. dz und eine Wertsteigerung des Auslandsabsatzes von 663.991 auf 718,791 Mill. M. auf. Der internationale Warenverkehr Deutschlands erfuhr mithin im Monat September 1911 im Vergleich zum September 1910 folgende Steigerung:

September	Menge	Wert
Einfuhr	+ 1,878 Mill. dz = 3,2 %	+ 71,925 Mill. M. = 10,3 %
Ausfuhr	+ 3,973 „ „ = 8,6 %	+ 54,800 „ „ = 8,3 %

Somit erfolgte eine Zunahme der Einfuhrmenge um 3,2 v. H., während ihr Wert sich um 10.3 v. H. steigerte, und eine Vermehrung der Ausfuhrmenge um 8,6 v. H., bei einer Wertsteigerung um 8,3 v. H. Durch die Ziffern des deutschen Aussenhandels vom September ergibt sich für die ersten drei Vierteljahre des laufenden Jahres insgesamt eine Einfuhrmenge von 497,936 Mill. dz, während in der Vergleichszeit der Jahre 1910 und 1909 nur 463,452 bezw. 456,641 Mill. dz fremdländischer Waren zur Einfuhr gelangten. Der Wert der deutschen Warenbezüge aus dem Auslande der sich für die ersten drei Quartale des Jahres 1909 auf 6253,491 Mill. M. belief, stellte sich für die ersten neun Monate der Jahre 1910 und 1911 auf 6517,973 bezw. 6928,227 Mill. M. Die Gesamtentwicklung der Einfuhr Deutschlands geben unter Berücksichtigung der Werte des reinen Warenverkehrs nachstehende Indexziffern wieder, wenn man die entsprechenden Werte des Jahres 1909 gleich 100 setzt:

Indexziffern	Einfuhr 1909	1910	1911
Januar	100	115,6	117,8
Januar-Februar	100	113,0	116,3
1. Vierteljahr	100	110,1	114 9
Januar-April	100	108,5	111,6
Januar-Mai	100	106,3	111,6
1. Halbjahr	100	106,1	111,5
Januar-Juli	100	104,0	110,1
Januar-August	100	100,7	108,8
1.—3. Vierteljahr.	100	104,2	110,8

Der Abschluss des deutschen Einfuhrhandels für die ersten drei Jahresviertel ergibt mithin mit dem Jahre 1909 eine Zunahme um 10,8 v. H., von denen 4,2 v. H. auf das Jahr 1910 entfielen. Ungleich grössere Fortschritte weist der deutsche Warenabsatz am Weltmarkt in der gleichen Zeitspanne auf. Die deutsche Ausfuhr erweiterte sich im Vergleich der drei ersten Quartale von 348,603 Mill. dz im Jahre 1909 auf 388,269 bezw. 430,875 Mill. dz in den Jahren 1910 und 1911. Diesen Mengenumsätzen deutscher Waren am Weltmarkte entsprechen für die neun ersten Monate der Jahre 1909, 1910 und 1911 Werte von 4706,161 bezw. von 5460.370 und 5898,561 M. Setzt man wiederum die entsprechenden Wertziffern des deutschen Auslandsabsatzes im Jahre 1909 gleich 100, so kennzeichnen die folgenden Indexziffern die Gesamtentwicklung der deutschen Warenausfuhr seit dem Jahre 1909 wie folgt:

Indexziffern	Ausfuhr 1909	1910	1911
Januar	100	115,9	129,5
Januar-Februar	100	115,0	127,4
1. Vierteljahr	100	115,1	128,7
Januar-April	100	116,9	126,0
Januar-Mai	100	116,7	127,0
1. Halbjahr	100	116,6	125,4
Januar-Juli	100	115,4	124,6
Januar-August	100	115.4	124,7
1.—3. Vierteljahr.	100	116,0	125,3

Der Wert der im Auslande abgesetzten Waren erfuhr demnach im Vorjahre in den ersten drei Quartalen die erhebliche Steigerung um 16,0 v. H., der im laufenden Jahre eine weitere Steigerung um 9,3 v. H. folgte, so dass sich seit dem Jahre 1909 die deutsche Warenausfuhr um insgesamt 25,3 v. H. oder um mehr als den vierten Teil erweitert hat.

Die Bergwerke und Steinbrüche Englands im Jahre 1910. Die Board of Trade Labour Gazette enthält in Nr. 8, Vol. XIX, einen Auszug des vom Ministerium des Innern veröffentlichten Berichtes über die Bergwerke und Steinbrüche im Jahre 1910*). Darnach belief sich die Jahresausbeute an den hauptsächlichsten Mineralien wie folgt:

Mineralgattung	Jahresausbeute im Jahre 1910	Zu- (+) bezw. Abnahme (—) gegen das Jahr 1909
	in 1000 Tonnen	
Kreide	4 631	+ 195
Ton und Schlamm	14 090	+ 23
Kohle	264 433	+ 659
Kies und Sand	2 200	+ 35
Feuersteine	6 609	+ 325
Eisenerz	15 226	+ 422
Kalkstein (anderer als Kreide)	12 513	+ 702
Oelstein	3 130	+ 163
Steinsalz	205	— 4
Meersalz	1 853	+ 244
Sandstein	4 386	— 214
Schiefer	416	+ 14

Die Zu- bezw. Abnahme in der Kohlengewinnung in den verschiedenen Distrikten, einschliesslich der kleinen Quantitäten, die in Steinbrüchen gewonnen wurden, zeigt folgende Zusammenstellung:

	Tonnen
Schottland	+ 1 566 767
Newcastle	— 1 145 996
Durham	— 1 690 020
Jork und North Midland	+ 2 896 148
Manchester und Ireland	— 226 964
Liverpool und North Wales	+ 83 307
South Wales	— 1 663 955
Midland und Southern	+ 839 429
Gesamte Zunahme	+ 658 716

Die Abnahme in der Kohlengewinnung des Manchester- und Ireland-Distriktes hat seinen Grund in der Einführung des achtstündigen Arbeitstages, während die Abnahme in South Wales und den nördlichen Kohlenfeldern auf Arbeitskonflikte zurückzuführen ist.

*) Mines and Quarries: General Report, with Statistics, for 1910. Part. I. Cd. 5794. Wymann & Sons, Ltd. Price 6½ d.

Hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Arbeiter ist dem Bericht zu entnehmen, dass in den Bergwerken insgesamt 1,078,083 Personen in Verwendung standen, und zwar waren 865,485 Personen (durchweg männliche) bei unter Tag und 212,598 (206,194 männliche und 6404 weibliche) bei ober Tag Arbeiten beschäftigt; im Vergleich mit dem Vorjahre ergibt sich eine Zunahme in der Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte um 35,648.

Bei den Steinbrüchen mit einer Tiefe von über 20 Fuss waren insgesamt 85,837 Personen, und zwar 85,793 männliche und 44 weibliche, beschäftigt, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 1900 Personen bedeutet. Die in den Steinbrüchen gelegentlich beschäftigten Arbeitskräfte sind in den angeführten Zahlen nicht einbezogen. d.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Der Handel der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1910*).

B. Ostafrika.

Die nachstehenden Uebersichten über den Aussenhandel Ostafrikas fassen den Handel über die Küsten- und Binnengrenze zusammen, was um so mehr gerechtfertigt ist, als 1910 81 v. H. des gesamten Warenverkehrs über die Küstengrenze ging. Die amtlichen Nachweisungen behandeln nach wie vor den Küsten- und den Binnengrenzhandel für sich, was in dieser Ausführlichkeit im wesentlichen nur die Wirkung hat, die Uebersicht noch mehr zu erschweren.

I. Einfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
1. Bekleidungsgegenstände:				
Baumwollgewebe	9 251	7 767	3 299	2 897
Baumwollene Bekleidung	1 067	787	233	171
Leinen-, Jutegarne u. -waren	295	313	256	190
Lederne Schuhe und Stiefel	260	218	37	28
Posamenten, Schirme, Zeugschuhe	211	127	80	41
Wollengarne u -waren	122	178	23	52
2. Eisen u. Metallwaren:				
Roheisen, Stangen, Schienen usw.	3 734	3 619	25 422	28 557
Nicht besonders genannte Eisenwaren	3 101	4 196	6 301	16 817
Transportmaschinen u. Fahrzeuge	1 185	1 538	1 871	1 393
Unedle Metallwaren	859	650	519	653
Landwirtsch. Maschinen	838	627	756	572
Maschinen f. industr. Betriebe	446	207	304	167
Wellbleche	397	287	1 275	834
Feuerwaffen	138	127	St. 2 442	St. 3 311
3. Nahrungsmittel:				
Reis	2 523	2 728	14 267	14 723
Fleisch und sonstige tierische Nahrungsmittel	1 075	885	1 411	955
Mehl und Backwaren	508	460	1 382	1 291
Zucker	508	413	1 376	1 187
Salz	116	101	2 512	1 950
Tabakfabrikate	622	504	179	147
4. Brenn- und Baumaterial:				
Petroleum	508	311	2 299	1 671
Zement	444	487	7 952	10 196
Bau- und Nutzholz	415	426	3 224	3 244
Kohlen, Briketts	200	237	5 199	6 355
5. Alkoholische Getränke:				
Branntwein	368	292	263	201
Bier	322	266	731	588
Stille Weine	227	222	242	244
6. Sonstige Waren:				
Glas und Glaswaren	477	336	266	216
Seifen	313	220	543	386
Papier, Pappe, Waren daraus	305	338	317	245
Möbel und Tischlerwaren	197	172	206	157
Sattler- und Lederwaren	193	122	42	22
Tonwaren, Porzellan	114	87	211	142

*) Vgl. Deutsche Wirtschafts-Zeitung 1911, No. 19, S. 594.

Hoffentlich bringt auch hier die geplante Umgestaltung der Kolonialpolitik die oft gewünschte Vereinfachung.

Der Warenhandel Ostafrikas — ohne Bargeld also — erreichte in den letzten drei Jahren folgende Werte (in 1000 M.):

	Einfuhr		Ausfuhr	
1910	36 344	+ 3432	20 784	+ 7666
1909	32 912		13 118	
1908	24 259	+ 8653	10 855	+ 2263

Der Gesamtumsatz (Einfuhr + Ausfuhr) im Warenverkehr betrug 57,1 Millionen M., gegen 46,0 Millionen im Jahre 1909, 35,1 Millionen im Jahre 1908. Die Aufwärtsbewegung hat sich also im Berichtsjahre relativ etwas verlangsamt: 1909 hatte sich der Gesamtumsatz um 31.1 v. H., 1910 nur um 24.1 v. H. gehoben. Das bedeutet indessen trotzdem keinen Rückschritt, denn die prozentuale Steigerungsquote hat naturgemäss die Tendenz, mit der Zunahme der absoluten Sätze zu sinken. In 1000 M. ausgedrückt, war die Zunahmequote des Jahres 1910 etwas höher als 1909, 11,1 gegen 10,9 Mill. M. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass im Jahre 1909 die Bahnbauten eine starke Mehreinfuhr von Eisenbahnmaterial zur Folge hatten, was im Berichtsjahre nicht der Fall war.

Das ist auch der Grund für die vergleichsweise geringere Zunahme der Einfuhr, die sich 1910 um 3,4 Mill. M. = 10.4 v. H. gegen 8,7 Millionen = 35.7 v. H. im Vorjahre steigerte. Auf der anderen Seite hat sich eine bedeutende Mehrzunahme des Wertes der Ausfuhr herausgestellt: sie stieg im Jahre 1910 um 7,7 Mill. M. = 58.4 v. H. gegen 2,3 Millionen = 20.8 v. H. in 1909.

Tabelle I gibt einen Ueberblick über die Einfuhr der wichtigsten Waren in den beiden letzten Jahren. Die in der Zusammenstellung aufgeführten Artikel stellen für 1910: 91.7 v. H., für 1909 : 88.8 v. H. des Wertes der Gesamteinfuhr dar.

Weitaus an der Spitze unter allen Einfuhrartikeln stehen die Erzeugnisse der Textilindustrie. An baumwollenen Geweben und Kleidungsstücken wurden für 10,3 Mill. M. eingeführt; das sind 28.4 v. H. des Wertes der Gesamtwareneinfuhr, 1,8 Mill. M. mehr als im Vorjahre. Auch der Import von Schuhen und Stiefeln, sowie von Posamentierwaren, Schirmen u. dgl. hat zugenommen, während für Leinen- und Wollenwaren ein Rückgang zu verzeichnen ist.

An zweiter Stelle steht die Gruppe der Eisen- und Metallwaren. Der Import von Roheisen, Schienen und dgl. bewertete sich auf 3,7 Millionen gegen 3,6 Millionen im Vorjahre, hat indessen der Menge nach abgenommen. Die Einfuhr von nicht besonders genannten Eisenwaren und Fahrzeugen ist zurückgegangen, bei den letzteren allerdings nur dem Werte nach. Eine erfreuliche Zunahme zeigt dagegen der Import von landwirtschaftlichen und gewerblichen Maschinen; bei den letzteren ist der Menge nach beinahe, dem Werte nach mehr als eine Verdoppelung eingetreten.

Unter den eingeführten Nahrungsmitteln stand noch immer der Reis mit 2,5 Millionen M. und 14,267 Tonnen an der Spitze, was gegen 1909 indessen einen kleinen Rückgang bedeutet. Die Eigenproduktion des Schutzgebietes ist gestiegen, nicht zum mindesten unter dem Einfluss der Bahnbauten, die die Zufuhr aus dem Innern bis zu einem gewissen Grade jetzt schon erlauben. Bei allen anderen Nahrungsmitteln hat sich eine Zunahme der Einfuhr ergeben.

An Zement, Holz und Kohlen ist weniger als im Vorjahre eingeführt worden; dagegen hat der Import von Petroleum, der auch unter den Eingeborenen die primitiveren Leuchtmittel immer mehr verdrängt, sich relativ beträchtlich gesteigert.

Ein Kapitel für sich bildet die Alkoholeinfuhr. Sie hat sich — Bier, Wein und Branntwein zusammengerechnet — der Menge nach um 19.7, dem Werte nach um 17.6 v. H., also wesentlich stärker als die Gesamteinfuhr, gesteigert. Berücksichtigt man weiterhin die Zunahme der Eigänzung im Lande selbst, so wird man von einem Rückgang des Alkoholverbrauchs nicht sprechen können.

Die Einfuhr einiger anderer Waren, die geeignet sind, die Behaglichkeit der Lebensführung zu erhöhen — wie Glaswaren, Porzellan, Möbel und Tischlerwaren, Lederwaren, schliesslich auch Seife — hat zugenommen. Das zeugt gleichzeitig von dem Steigen der kulturellen Ansprüche der farbigen

Bevölkerung, die an dem Verbrauch dieser Waren einen steigenden Anteil hat.

Tabelle II stellt die einzelnen Ausfuhrartikel zusammen. Sie umfassen dem Werte nach für 1910: 96.8 v. H., für 1909: 94.1 v. H. der Gesamtausfuhr.

II. Ausfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
Kautschuk	6 195	2 769	744	474
darunter Plantagen-K.	3 292	1 117	414	218
wilder K.	2 903	1 652	330	256
Sisalhanf	3 012	2 333	7 228	5 284
Häute und Felle	2 889	2 030	2 256	1 803
Kopra	1 909	798	5 338	3 027
Kaffee	837	886	996	908
Gold	843	240	kg 378	kg 136
Rohbaumwolle	751	440	623	519
Elfenbein	743	1 026	36	51
Insektenwachs	672	659	303	299
Erdnüsse	596	233	3 099	1 512
Bau-, Nutz-, Edelhölzer	370	84	4 121	2 621
Glimmer	321	259	98	95
Sesam	241	290	915	1 380
Milch, Käse, Butter, Eier	170	145	308	282
Kopal	149	152	111	142
Mtama	149	28	2 084	332
Gerbstoffe	101	37	2 596	3 197
Sirup, Melasse	36	17	307	117
Rindvieh	29	44	St. 545	St. 995
Tabak	12	17	15	40
Hülsenfrüchte	3	11	28	113
Brennholz und Holzkohlen	1	3	136	343

Die Zusammenstellung bietet das Bild eines erfreulichen Wertzuwachses der Produktion unseres Schutzgebietes. Indessen darf dabei nicht übersehen werden, dass dem Mehrwert der Ausfuhr nicht immer eine gleich hohe Steigerung der Erzeugung entspricht. Bei Kautschuk und Baumwolle z. B. ist die Menge der Ausfuhr, die sich im grossen und ganzen mit der der Produktion deckt, nicht so erheblich gestiegen wie ihr Wert. Hier sind die hohen Weltmarktpreise den Erzeugern zugute gekommen.

Weitaus an der Spitze unter den einzelnen Ausfuhrartikeln steht dem Werte nach der Kautschuk, der nicht viel weniger als die Hälfte der Gesamtausfuhr darstellt. Der Export stieg um 3.4 Millionen M. = 124.1 v. H. bezw. um 270 Tonnen = 57.0 v. H. der vorjährigen Menge. Während es sich hierbei in früheren Jahren fast ausschliesslich, auch 1909 noch zum grösseren Teil, um das Produkt der Sammeltätigkeit der Eingeborenen handelte, überwiegt im Berichtsjahre der plantagenmässig gewonnene Kautschuk. Da bei weitem noch nicht alle Bäume in den Pflanzungen ertragsfähig sind, wird sich in Zukunft das Verhältnis noch mehr in der gleichen Richtung verschieben. Nächst dem Kautschuk hat der Sisalhanf auch im Berichtsjahre die meiste Bedeutung; sein Export ist gegen das Vorjahr um rund $^3/_4$ Millionen M. gestiegen. An dritter Stelle stehen Häute und Felle, bei denen eine Ausfuhrsteigerung um rund 850,000 M. eingetreten ist. Die Kopraausfuhr hat, durch gute Preise begünstigt, im Werte um 1.1 Millionen Mark = 139.2 v. H., in der Menge um 2371 Tonnen = 76.3 v. H. zugenommen. Eine quantitative Zunahme ist für den Kaffeeexport zu verzeichnen; indessen waren die Preisverhältnisse derart, dass der Gesamtwert der Ausfuhr sich niedriger als im Vorjahre stellte. Hervorzuheben ist die starke Steigerung der Ausfuhr von Rohgold, die auf das dreieinhalbfache stieg. Der Baumwollexport ist dem Werte nach um 70.7 v. H. gewachsen, der Menge nach indessen nur um 20.4 v. H. Insgesamt wurden 2492 Ballen zu 500 Pfund zur Ausfuhr gebracht gegen 2076 im Vorjahre. Man wird hoffen dürfen, dass die nächsten Jahre, vor allem nach Erschliessung weiterer Baumwollgelände durch die neuen Bahnen und nach Aufnahme des Betriebes auf den gegenwärtig im Entstehen begriffenen Pflanzungen, höhere Zuwachsquoten bringen. — Neben den vorgenannten haben auch fast alle übrigen Produkte einen mehr oder weniger erheblichen Mehrexport aufzuweisen, wie aus der Tabelle ersehen werden mag. Hingewiesen sei hier nur noch auf die starke Steigerung der Holzausfuhr, die der Erschliessung der Waldungen Usambaras zu danken ist.

In welchem Masse die Beteiligung des Mutterlandes am Handel Ostafrikas im letzten Jahre gestiegen ist, sei an Hand der amtlichen deutschen Handelsstatistik untersucht. Danach betrug im Spezialhandel unter Ausschluss von Edelmetallen und Bargeld in 1000 M.:

	Ausfuhr Deutschlands nach Ostafrika	Einfuhr Deutschlands aus Ostafrika
1910	13 120	10 801
1909	11 580	7 786
Zunahme 1910:	1 540	3 015

Die Waren-Einfuhr des ostafrikanischen Schutzgebiets ist, wie eingangs gezeigt, im Berichtsjahre um 10.4 v. H. gestiegen, die Ausfuhr des deutschen Wirtschaftsgebietes dorthin um 13.3 v. H. Die Ausfuhr der Kolonie stieg im gleichen Zeitraum um 54.5 v. H. (wobei die Rohgoldausfuhr nicht berücksichtigt ist), die Bezüge des Mutterlandes aus Ostafrika nur um 38.7 v. H., wobei noch zu bemerken ist, dass Kautschuk und Baumwolle mit erheblich höheren Durchschnittswerten in der deutschen Einfuhrstatistik verzeichnet werden, als in der Ausfuhrstatistik des Schutzgebietes.

Soweit diese Gegenüberstellung Vergleiche zulässt, lässt sie auf ein Wachsen der Beteiligung Deutschlands am Einfuhrhandel Ostafrikas schliessen, während die Ausfuhr der Kolonie in relativ stärkerem Masse als im Vorjahr auf fremde Märkte gelangt ist. Doch kann, wie im ersten Aufsatz dargelegt, dieser Schluss auf absolute Sicherheit keinen Anspruch machen. Dr. Warnack.

Versicherungswesen.

Techniker und Reichsversicherungs-Ordnung.

Von Dipl.-Ing. Dr. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin.

Die nunmehr seitens des Reichstages verabschiedete Reichsversicherungsordnung ist in den Kreisen der wissenschaftlich gebildeten Techniker, also der Chemiker, Elektriker etc. mit Genugtuung aufgenommen worden. Das ist begreiflich. Diese Personenkreise von akademisch Gebildeten werden durch das neue Gesetz von einer Versicherung befreit, die ihrem ganzen Zuschnitte nach für andere Bevölkerungsgruppen bestimmt ist. Unsere Arbeiterversicherung ist, wie der Name schon sagt, seitens des Gesetzgebers grundsätzlich als eine Versicherung der Arbeiter und diesen wirtschaftlich und sozial gleichstehende Personenkreise gedacht gewesen. Um nun diese Personenkreise nach oben abzugrenzen, hat man sich seitens des Reichsversicherungsamtes den Notbehelf zu eigen gemacht, von den Personen, die nicht eigentliche Handarbeiter sind, nur solche der Versicherung zu unterwerfen, die eine mehr materielle d. h. nicht wissenschaftliche oder sonst höhere Tätigkeit ausüben. Das ist ein Notbehelf, denn es werden rein technische Momente der Arbeitstätigkeit als Massstab für die ökonomische Bedürftigkeit herbeigezogen. Aus diesen Notbehelf heraus hat man die Angehörigen der wissenschaftlichen Berufe, Aerzte, Anwälte etc., wenn solche in gewerblichen Unternehmungen tätig sind, nicht in den Kreis der Versicherungspflichtigen eingeschlossen. Bis zum Jahre 1899 galt derselbe Grundsatz auch hinsichtlich der wissenschaftlich gebildeten Ingenieure, Chemiker, Architekten etc. Von diesem Jahre ab aber ist das Reichsversicherungsamt von dieser Regel abgewichen und hat in einer Entscheidung bestimmt, dass Techniker aller Grade, auch wissenschaftlich gebildete, versicherungspflichtig seien. Diese Entscheidung war um so merkwürdiger, als gleichzeitig bestimmt wurde, dass Apotheker infolge ihrer Vorbildung und sozialen Stellung nicht versicherungspflichtig seien. Es wurden also auf der einen Seite Personen einer gewissen Vorbildung wegen dieser Vorbildung versicherungsfrei erklärt, während man auf der anderen Seite Personen von weit höherer Vorbildung versicherungspflichtig machte und damit ihre wissenschaftliche Vorbildung negierte. Der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure hat es unternommen, diese Missstände vor die 16. Kommission des Reichstags zu bringen, und hat mit seinen Anträgen Erfolg gehabt. Der ganze Missstand ist darauf zurückzuführen gewesen, dass im Gesetz die „Techniker“ ausdrücklich genannt waren; dieser Umstand verhinderte jede freie Interpretation. In der neuen Reichsversicherungsordnung ist der Begriff „Techniker“

estrichen worden, und es werden in Zukunft die in gewerblichen Unternehmungen mit nicht kaufmännischen Tätigkeiten betraute Personen nur dann als versicherungspflichtig erklärt, wenn sie eine mehr materielle oder nicht wissenschaftliche Tätigkeit ausüben. Da im Sinne des Gewerberechts eine „wissenschaftliche" Tätigkeit stets dann vorliegt, wenn sich die betreffende Tätigkeit auf abgeschlossener akademischer Bildung aufbaut und wenn die Tätigkeit dem gewählten Fachstudium selbst entspricht, so sind die wissenschaftlich gebildeten Techniker, sofern sie ihren Fachberuf ausüben, ohne weiteres aus der Versicherungspflicht ausgeschaltet, und zwar sowohl bei der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, als auch bei der Krankenversicherung. Da nun aber auch der Fall eintreten kann, dass junge Chemiker und Ingenieure zu Anfang ihrer Laufbahn, sei es zum Zwecke der Ausbildung oder aus sonstigen Gründen, eine Tätigkeit ausüben, die nicht ihrem gewählten Fachstudium entspricht, etwa als Aquisiteur, Monteur, es andererseits ungerecht erscheint, jemanden Versicherungsbeiträge leisten zu lassen, ohne ihm praktisch Gegenleistungen zu bieten, so hat der Reichstag beschlossen, diesen Personen das Recht einzuräumen, sich auf Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. So können denn die Techniker mit Befriedigung auf den Ausgang der Beratungen zur Reichsversicherungsordnung zurückblicken. Die Reichsversicherungsordnung verschont sie von einer in mangelhafter Interpretation wurzelnder Extrasteuer und behandelt sie fortab nicht anders wie andere Personen von derselben Vorbildung, Tätigkeit, wirtschaftlichen und sozialen Lage.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Rascher als man es erwartet hatte ist die starke Anspannung des Geldmarktes, die zu Ende September eingetreten war, gewichen; zwar herrscht noch immer sehr teures Geld, und auf dem offenen Markt bedingt das Leihgeld den höchsten Satz, der seit 1907 hierfür notiert wurde. Die Spannung zwischen Bank- und Privatsatz war noch nie um diese Zeit so gering als gegenwärtig — aber wenn man bedenkt, dass infolge der Bankkonzentration der freie Geldmarkt nur wenig Zuflüsse hat, und das ausländische Geld, obwohl an absolutem Kapitalbetrag nicht bedeutend, doch in geldknappen Zeiten eine erhebliche Rolle spielt, so muss man den Satz von $4^1/_2$ pCt. als nicht zu hoch in einem Zeitpunkt bezeichnen, wo die fremden Gelder noch nicht ganz rückgeströmt sind.

Auf dem Londoner Markt lagen die Geldverhältnisse günstiger. Dagegen hat in Paris der Privatsatz den Banksatz von $3^1/_2$ pCt. erreicht, was seit 1907 nicht mehr der Fall gewesen ist. Die starken Rückziehungen der französischen Banken, die die Lage noch immer nicht als ganz geklärt ansehen, wirken auf den dortigen Geldmarkt in entscheidender Weise ein. In Frankreich ist die Notenbank mehr Zahlungs- und Effektenlombard- als Wechselinstitut; die weitaus grösste Mehrzahl der kommerziellen Wechsel kommt selbst in Zeiten des Geldmangels nicht in ihr Portefeuille. Für die Bestimmung des Privatsatzes, der von den französischen Banken kartellmässig festgesetzt wird, kommen Emissionsgründe sehr stark in Betracht. Der französische Anlagemarkt hat in naher Zeit grosse Neuemissionen zu erwarten. Die italienischen Kriegsbedürfnisse können beim gegenwärtigen Hochstand der dortigen Rente nur durch eine französische Anleihe gedeckt werden. Der Kapitalbetrag hierfür wird zweifellos sehr hoch sein — sollte sich die italienische Regierung daneben auch zu einer Kapitalisierung der Annuität der österreichischen Südbahn auf Gund des Gwinner'schen Projekts entschliessen, so würde die erforderliche Summe weit über eine Millarde Frcs. betragen. Für diese Emission halten jetzt die französischen Banken ihre Kräfte bereit — und diese Zurückhaltung verengt den Pariser Markt, der für die freien Geldmärkte fast noch mehr zentrale Bedeutung hat als London für die offiziellen.

Die Inanspruchnahme der Reichsbank ist seit Ultimo naturgemäss erheblich gesunken. Es betrugen (in Mill. M.):

	Ultimo September	15. Oktober
Wechselbestand	1785	1321
Lombards	91	69
Depositen	650	618
Inanspruchnahme	1226	772

Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist aber die Inanspruchnahme um 102 Millionen M. höher, ja sie ist selbst nicht geringer als im Jahre der höchsten Geldteuerung, 1907; gegenüber jener Zeit ist zwar gegenwärtig infolge der bekannten Vorschrift der Lombardbestand um 49 Millionen niedriger, dagegen das Wechselportefeuille um 88, allerdings auch die Depositen um 39 Millionen höher.

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Sept.		1911 23. Sept.		1911 30. Sept.		1911 7. Okt.		15. Okt.		1910 15. Okt.		1909 15. Okt.		1908 15. Okt.		1907 15. Okt.		1906 15. Okt.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	4	4	5	$4^5/_8$	5	$4^1/_2$	5	$3^7/_8$	5	$4^1/_2$	5	$4^1/_4$	5	$3^3/_4$	4	3	$5^1/_2$	$4^7/_8$	4	$3^1/_8$
„ London	3	$3^3/_{16}$	3	3	4	$3^{15}/_{16}$	4	$3^{15}/_{16}$	4	$3^5/_{16}$	4	$3^5/_8$	4	$3^1/_2$	$2^1/_2$	$1^{15}/_{16}$	$4^1/_2$	$4^3/_{16}$	4	$3^5/_8$
„ Paris	3	3	3	$3^1/_2$	$3^1/_2$	$3^1/_2$	$3^1/_2$	$3^1/_2$	$3^1/_2$	$3^1/_2$	3	$2^7/_8$	3	$2^1/_2$	3	$2^1/_8$	$3^1/_2$	$3^1/_2$	3	$2^{13}/_{16}$
Wechselkurse in Berlin in Mark																				
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,48		20,47		20,49		20,51		20,48		20,46		20,41		20,40		20,46		$20,39^1/_2$	
„ Paris*) für 100 frs.	$81,27^1/_2$		81,35		$81,47^1/_2$		81,40		$81,47^1/_2$		$81,02^1/_2$		$81,17^1/_2$		81,30		81,45		81,15	
„ Wien für 100 Kr.	84,83		84,65		84,65		84,82		84,77		84,90		$84,97^1/_2$		85,05		85,10		85,20	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,20		168,70		168,95		169,10		169,15		169,30		168,60		169,25		169,60		169,15	
à vista auf New York für 1 Doll.	$4,20^3/_4$		$4,19^3/_4$		$4,20^1/_2$		4,21		$4,21^1/_4$		$4,20^1/_2$		$4,19^3/_4$		4,19		$4,20^1/_4$		4,20	
Ziffern der Reichsbank in Millionen Mark																				
Metallbestand	1129,—		1112,—		995,—		1007,—		1042,—		950,8		940,1		1069,4		768,5		879,8	
Bestand an Wechseln	1157,—		1247,—		1785,—		1511,—		1321,—		1186,1		1049,—		963,7		1232,7		949,3	
„ „ Lombardforderungen	63,—		51,—		91,—		63,—		69,—		94,1		77,7		74,5		118,—		68,1	
„ „ Effekten	26,—		25,—		118,—		156,—		144,—		104,5		293,4		281,—		145,—		20,3	
der Betrag der umlaufenden Noten	1644,—		1678,—		2295,—		2047,—		1897,—		1719,5		1724,1		1640,8		1596,6		1334,7	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	740,—		773,—		650,—		643,—		618,—		610,5		626,3		700,3		579,1		485,7	
Steuerfreie Notenreserve	115,—		68,—		—		—		—		—		—		—		—		55,—	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	—		—		504,—		425,—		230,—		202,2		220,8		8,7		234,5		—	

Steuerfreier Betrag ungedeckter Banknoten: 596,— Millionen M.

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In tausend Mark.)	22. Oktober 1911	22. 1910
Aktiva:		
Metallbestand	1 096 714	991 739
Darunter Gold	814 990	729 791
Reichskassenscheine	45 097	61 019
Noten anderer Banken	39 893	40 298
Wechselbestand	1 214 356	1 121 326
Lombarddarlehen	61 082	66 973
Effektenbestand	132 125	82 539
Sonstige Aktiva	148 328	188 310
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 806 087	1 655 908
Depositen	641 966	605 707
Sonstige Passiva	44 728	45 775
Steuerfreie Notenreserve	74 380[1])	90 023[2])

[1]) Kontingent 550 Millionen. [2]) Kontingent 47 283 Millionen.

Bank von England.

(In tausend Lstrl.)	19. Okt. 1911	19 19
Totalreserve	27 100	22 8
Notenumlauf	28 600	27 6
Barvorrat	37 300	31 9
Portefeuille	28 200	28 9
Privatguthaben	45 000	41 9
Staatsschatzguthaben	6 700	7 0
Regierungs-Sicherheiten	26 800	21 4

Bank von Frankreich.

(In tausend Francs.)	19. Okt. 1911	19. 1910
Barvorrat in Gold	3 123 800	3 338 0
Barvorrat in Silber	799 500	840 6
Wechsel	1 540 900	1 255 6
Notenumlauf	5 4 8 600	5 281 3
Guthaben der Privaten	587 000	858 0
Guthaben des Schatzes	299 000	158 6
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	681 100	624 1

Der Metallbestand deckte 54,7 pCt. des Notenumlaufs und 40,2 pCt. der gesamten Verbindlichkeiten — gegenüber 55,3 pCt. und 41 pCt. im Vorjahr. Der Status der Reichsbank scheint noch immer sehr angespannt zu sein — angesichts der sich eher noch verstärkenden Kreditanforderungen der Industrie kein erfreuliches Symptom.

---

2. . . .

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 10. bis 25. Oktober.)

Es ist nicht ganz leicht, in den Berichten an dieser Stelle im Augenblick neues Material zur Beurteilung der internationalen Börsenlage beizubringen, denn irgend welche neue Faktoren werden bis Schluss des Jahres schwerlich Einfluss auf die Gestaltung der Tendenz an den grossen Plätzen gewinnen, und so ist anzunehmen, dass das Geschäft sich noch für geraume Zeit in engen Grenzen halten wird, und die Spekulation abwartend bleibt. Die Hauptursache dieses erfreulichen Zustandes bildet unzweifelhaft die Lage der internationalen Politik und der erhebliche Grad von Beunruhigung, der durch die unbefriedigenden politischen Zustände geschaffen ist. Die Marokko-Affäre und alles, was mit ihr zusammenhängt, vor allem die lange Dauer der Verhandlungen, hat, wie sich immer mehr herausstellt, ausserordentlich starke Rückwirkungen auf unser gesamtes Wirtschaftsleben, besonders aber auf die Nerven der Börseninteressenten aller Länder ausgeübt, wenn auch natürlich die Uebertreibungen scharf zurückgewiesen werden müssen, in denen sich die französische Chauvinistenpresse lange Zeit hindurch gefiel. Es ist erfreulich, dass auch in dieser Hinsicht in Frankreich die Vernunft die Ueberhand gewinnt, und dass ein Blatt vom Range des „Temps" es in diesen Tagen unternehmen konnte, alle die umlaufenden falschen Vorstellungen auf ihr richtiges Mass zurückzuführen. In einer eingehenden Untersuchung weist das französische Blatt nach, wie gross eventuell die Verluste sind, die die deutschen Kapitalisten in ihrem Effektenbesitz in den letzten Monaten erlitten haben. Es griff zum Zweck einer solchen Untersuchung 126 Papiere aus dem deutschen Kurszettel heraus, und stellte die Differenzen zwischen dem 6. Juni, der Zeit vor Agadir, und 5. Oktober fest. Unter diesen 126 Werten befind-n sich 8 deutsche Staatspapiere, 13 Provinzial- und Stadtanleihen, 18 Bankaktien, 18 Elektrizitätswerte, 18 Eisen- und Stahlwerte, 27 Kohlenaktien und 24 verschiedene Industriepapiere. Am 6. Juni hatten alle diese Papiere einen kursmässigen Gesamtwert von 18,716.5 Mill. M., am 5. Oktober einen solchen von 18,288.5 Mill. M. Der kursmässige Verlust betrug also 448,3 Mill. M. oder 2,38 pCt. Im speziellen haben Eisen- und Stahlwerte 5,6 pCt., Elektrizitätsaktien 5,5 pCt. und Staatspapiere und ähnliche Anlagewerte 1,8 pCt. eingebüsst. Dabei darf natürlich nicht übersehen werden, dass auch die Kurse vom 5. Oktober noch immer ein bedeutendes Agio gegenüber dem Nennwert darstellen, und zwar im Durchschnitt 60 pCt. bei den Bankaktien, 80 pCt. bei den elektrischen Werten, 93 pCt. bei den Hüttenaktien, 117 pCt. bei den Kohlenaktien und 190 pCt. bei verschiedenen Industriepapieren. Soweit die Angaben des „Temps denen aber vielleicht noch hinzugefügt werden darf, dass sich d mitgeteilte Statistik wahrscheinlich noch günstiger stellen würde, we die Kupons, die in der Zeit vom 6. Juni bis 5. Oktober detachie wurden, berücksichtigt worden wären.

Wie dem aber auch sei, auf allen Seiten macht die Erregu vernünftigen Erwägungen Platz, und es sollte nicht bezweif werden, dass die bemerkenswerte Befestigung der Tendenz, die den letzten Tagen vor Abschluss dieses Berichtes in Paris u London beobachtet wurde, auf die unmittelbar bevorstehen endgültige Beilegung des Marokko-Konfliktes zurückzuführen i was übrigens auch an den beiden genannten Plätzen unumwund zugegeben wurde. Berlin hat allerdings an dieser Erholung ne nicht teilgenommen, und es unterliegt keinem Zweifel, dass d Befestigung noch bedeutender gewesen wäre, wenn nicht inzwisch andere Sorgen, ebenfalls politischer Art, die grossen international Plätze beunruhigten. Dahin gehört in erster Linie noch immer d italienisch-türkische Konflikt, der leider nicht, w es letzthin den Anschein hatte, kurz vor seinem Ende steht, sonde in der hinter uns liegenden Berichtszeit eine erhebliche Verschärfu erfahren hat. Dazu kommen dann die schweren Sorgen, die d Revolution in China nicht nur den verantwortlichen Leite der europäischen Kabinette, sondern auch den grossen international Börsenplätzen bereitet, und die auch nicht schwinden durch d Hinweis, dass, welches auch der Ausgang des chinesischen Bürg krieges sein werde, er jedenfalls eine weitere Europäisierung Chin bewirken werde, was wieder dem europäischen Handel, der europäisch Industrie und der europäischen Finanz zugute kommen müsse. Wen wie vorstehend erwähnt, Berlin trotz der Tendenzbefestigung Paris und London in starker Zurückhaltung verharrt, so ist hierf neben börsentechnischen Momenten besonders die innerpolitisc Lage in Deutschland schuld. Die bevorstehenden Reichstagswahl mit ihrem ungewissen Ausgang und ihrer unvermeidlichen verhetzend Agitation müssen einen Druck auf die so wie so schon nervö Börse ausüben, wozu dann noch kommt, dass die starke Teueru der notwendigsten Lebensmittel nicht nur die Unruhe in der B völkerung vermehrt, sondern auch ihren Einfluss auf das wirtschaftlic Leben und nicht zuletzt auf den Geldmarkt ausübt, worauf ei hiesige Grossbank in einem ihrer letzten Wochenberichte mit ei dringlichen Worten hingewiesen hat. Jedenfalls ist die Zahl d Gründe nicht gering, die der Berliner Börsenspekulation eine wei gehende Zurückhaltung auferlegen.

Im Augenblick allerdings zeigt der Geldmarkt, namentli wenn man die Jahreszeit berücksichtigt, ein befriedigendes Au sehen, und zwar ist ihm eine Unterstützung von einer Seite zute geworden, von der die Berliner Börse im Laufe des Jahres 191 viel unerfreuliches erfahren hat. In Amerika nämlich ist Ge ganz ausserordentlich flüssig, so dass die amerikanische Bankwe sehr geneigt ist, ihren Ueberfluss in Europa nutzbar zu mache Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass b der letzten Monatsregulierung an die Stelle der abgezogene französischen und belgischen Gelder amerikanische Ausleihunge getreten sind. Jetzt hat der Berliner Markt noch eine intensive

lfe von seiten Amerikas erhalten. Die Berliner Handels-sellschaft hat nämlich die gesamten von ihr übernommenen Mill. M. preussischer Schatzanweisungen an das mit ihr in erster Verbindung stehende New-Yorker Bankhaus Hallgarten & Co. iter begeben, und die New-Yorker haute finance hat die ihr erierten Schatzscheine mit grosser Bereitwilligkeit übernommen. durch ist natürlich dem Berliner Markt eine kräftige Unter-tzung zuteil geworden, die schon deshalb wirkungsvoll sein ss, weil die Fälligkeit der übernommenen Schatzscheine in eine it fällt, wo der Geldmarkt erfahrungsgemäss recht flüssig ist. frühere, viel erörtertes Experiment, bei dem allerdings die hatzscheine direkt in Amerika begeben wurden und eine Lauf-st nicht vereinbart war, hat bekanntlich mit einem Fiasko ge-det, da die übernommenen Scheine sehr bald den Rückweg nach ropa antraten.

Im übrigen bleibt Amerika das Sorgenkind, speziell auch Berliner Spekulation, wenn sich auch der Einfluss der hwankungen in Amerika auf die Tendenz und Stimmung der utschen Börseninteressenten stark vermindert hat, schon weil den letzten Wochen zahlreiche Engagements in Amerikanern löst wurden und nicht unbeträchtliche Mengen amerikanischer ertpapiere in ihr Heimatland zurückgewandert sind. Das schliesst er nicht aus, dass sowohl hier wie in London die Entwicklung r amerikanischen Verhältnisse scharf beobachtet wird, und dass e Undurchsichtigkeit, an der die dortige Situation leidet, eine eitere Veranlassung für die Spekulation ist, sich zurückzuhalten. er Kampf der Regierung gegen die Trusts wird mit wechselnder nergie und mit wechselndem Erfolge geführt, die innerpolitische tuation und vor allem die Stellungnahme der Regierung einer llrevision gegenüber bleibt unklar, besonders aber sind es die irtschaftlichen Verhältnisse, vor allem die Lage des Eisenmarkts, ssen Beurteilung von hier aus recht schwierig bleibt. Wie weit e Verschlechterung der Wirtschaftslage auf die Erträgnisse der ossen Bahnen einwirkt, wie weit diese infolge anderer Umstände, ispielsweise unter erhöhten Löhnen und infolgedessen gestiegenen nkosten leiden, bleibe dahingestellt; Tatsache ist jedenfalls, dass e Nettoeinnahmen mit der Steigerung der Bruttoeinnahmen nicht ur nicht gleichen Schritt halten, sondern, wie übrigens auch schon über ausgeführt, hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. So egt gerade jetzt wieder eine New-Yorker Meldung vor, laut elcher sich im letzten Rechnungsjahr die Summe der Brutto-innahmen von $^2/_3$ aller Eisenbahnunternehmungen in den Vereinigten taaten auf 2810.7 Mill. Doll. stellt, d. h. sie übertrafen diejenigen es Vorjahres um 29 Mill. Doll., während gleichzeitig festgestellt urde, dass die Nettoerträgnisse der gleichen Unternehmungen um 8 Mill. Doll. im Vergleich mit dem Vorjahre abgenommen haben. Das ist freilich kein allzu grosser Rückgang, aber sicherlich in Zeichen dafür, dass die Erwartungen, die man auf die weitere Entwickelung der amerikanischen Bahnen gesetzt hatte, übertrieben waren, zumal auch die Erhöhung der Bruttoeinnahmen eine ziemlich nbedeutende ist. So bleibt der Amerikanermarkt auch in London hne Animo, nur südliche Bahnen waren teilweise besser gefragt, la die Baumwollernte besser ausgefallen ist, als man erwartet hatte.

Im übrigen hat sich, wie schon hervorgehoben, die Tendenz n London befestigt, wovon so ziemlich alle Marktgebiete rofitierten, vor allem auch Konsols, für die übrigens die Regierung ezw. die Schuldentilgungskommission als Käufer auftrat. Feste Tendenz wurde auch für Diamantenshares beobachtet, bwohl Paris noch immer allen Minenwerten sehr misstrauisch gegenübersteht. Aber aus Amsterdam lagen Meldungen vor, dass die Diamantenausfuhr nach New York eine sehr bedeutende Steigerung erfahren habe, und so wurde das von Paris aus angebotene Material in De Beers glatt aufgenommen, ja auch Premier Diamonds wurden gesteigert, da angeblich zwischen beiden vorstehend genannten Gesellschaften ein Arrangement bevorsteht. Auch südafrikanische Goldminenshares tendierten fester, doch blieb das Geschäft gering, da die Lage der Goldminenindustrie nach wie vor recht ungeklärt erscheint. Der Ausweis über die Goldgewinnung im September ist insofern ungünstig zu nennen, als die Gesamtförderung mit 700,625 Unzen gegenüber dem Vormonat um 12,782 Unzen zurückbleibt, aber es bleibt zu beachten, dass der September einen Tag weniger zählt als der August, so dass die durchschnittliche Tagesproduktion um 342 Unzen grösser ist als im vorhergehenden Monat. Bemerkenswert bleibt ferner, dass die Zahl der Kaffernburschen auf den Goldminen diesmal nur um 191 Köpfe abgenommen hat gegen 1772 Köpfe im August, so dass die Hoffnung berechtigt erscheint, es werde von nun ab wieder eine Zunahme der schwarzen Belegschaft eintreten.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 8. bis 23. Oktober 1911.)

Getreide.

Die Haltung des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode eine durchweg feste gewesen. Die Ursachen hierfür sind verschiedene. Unter den allgemeinen Faktoren, die den ganzen Weltmarkt beherrschten, stehen in erster Linie die Witterungsverhältnisse oben an, welche sich wesentlich verschlechtert haben. Dies gilt namentlich auch für die Länder der südlichen Hemisphäre Argentinien und Australien, von wo die Nachrichten über die Ernte nicht mehr so günstig als noch kurz vorher lauteten. Hinzu kommt, dass in Argentinien grössere Mengen Getreide zu niedrigeren Preisen zum Export vorverkauft waren, da man seinerzeit an einer überaus glänzenden Ernte keinen Zweifel hegte. Die ungünstigen Nachrichten aus Australien, wonach 25 pCt. der Ernte ausgefallen sein sollten, tragen freilich einen so übertreibenden Charakter, dass sie sehr bald bezweifelt auf die Tendenz keinen Einfluss mehr übten. Auch die kriegerischen Ereignisse haben den Getreidemarkt insofern beeinflusst, als zunächst bedeutende Käufe seitens Italiens getätigt wurden, und das, obwohl das Land selbst 1 Mill. t mehr als im Vorjahr abgeerntet hat. Russland und die Donaustaaten, welche für gewöhnlich Italien mit Getreide versorgen, sind hier zurückgetreten, da bei dem gegenwärtigen Kriegszustand nur auf Umwegen das Getreide von dort zu beschaffen ist. Für den deutschen und nordwesteuropäischen Getreidehandel kam in den letzten Wochen in Betracht, dass die Zufuhren zu den Märkten weniger bedeutende waren, da die Landleute um diese Zeit mit Feldarbeiten beschäftigt sind und demgemäss mit ihren Zufuhren zögern, während der Händler nur dann mit seinen Vorräten herausrückt, wenn ihm besonders günstige Gebote gemacht werden. Für die Festigkeit der amerikanischen Märkte wirkte noch die Schätzung der Frühjahrsweizenernte nach, die mit nur 200 Mill. bushels gegen 231 und 290 Mill. bushels in den Vorjahren stark zurücksteht. Die deutschen Märkte wurden weiterhein in Spannung gehalten durch die bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags, welche darüber Klarheit bringen werden, ob und welche weiteren notwendigen Massregeln seitens der Regierung zur Bekämpfung der Teuerung getroffen werden. Am Berliner Markt, der übrigens recht bedeutende Vorräte in Roggen und Weizen birgt, herrschten folgende Verhältnisse: Weizen lag fest bei andauernd reger Nachfrage seitens Italiens, geringem Angebot und starken Käufen der Mühlen. Infolge dadurch bewirkter Deckungen zogen die Preise namentlich für Oktoberlieferung aber auch für spätere Sichten um 2—3 M. an. Roggen verkehrte gleichfalls in fester Haltung. Gegen die Verkäufe nach dem Auslande mussten namhafte Deckungen vorgenommen werden. Auch für Roggen war der Konsum des In- und Auslandes recht beträchtlich und der Bedarf der Mühlen ein grosser. Die Preise haben im Lokogeschäft 4—5 M. angezogen, weniger stark im Lieferungsgeschäft, in welchem schliesslich Realisationen Platz gegriffen haben. Hafer verkehrte gleichfalls in fester Haltung bei hohen Forderungen der Provinz, da besonders Russland seine Kontrakte zurückzukaufen suchte. Mais lag fest im Einklang mit der Steigerung an den amerikanischen Märkten, Gerste ruhig, aber gleichfalls bei guter Nachfrage des Konsums befestigt. Die Haltung der Brotgetreidemärkte wirkte auch auf den Mehlmarkt in belebendem Sinne zurück. Rüböl verkehrte in ruhiger Haltung. Da die Saatforderungen sich ermässigt haben, so schritt die Spekulation zu Realisationen, was eine leichte Abschwächung der Preise zur Folge hatte.

Deutschlands Saatenstand Anfang Oktober (No. 2 gut, No. 3 mittel, No. 4 gering, No. 5 sehr gering) stellte sich wie folgt:

1911	Kartoffeln	Klee (auch mit Beimischung v. Gräsern)	Luzerne	Bewässerungs-Wiesen	Andere
Oktober	3,5	4,1	3,9	3,2	3 8
September	3,5	4,3	4,1	3,3	4,2
August	3,0	3,9	3,7	3,2	3,8
Juli	2,5	3,1	2,8	2,2	2,8
Juni	2,6	2,9	2,8	2,1	2,5

Nach den Ziffern des amtlichen Berichts des Ackerbaubureaus in Washington Anfang Oktober beträgt der Durchschnittsstand des Mais 70,4 pCt. gegen 70,3 vor einem Monat und 80,3 vor einem Jahr. Die Sommerweizenernte wird provisorisch auf 200,3 Mill. bushels angegeben gegenüber der letzten Schätzung von 203,4 Mill. bushels. Die Haferernte wird auf 873,6 Mill. bushels beziffert gegenüber der letzten Schätzung von 842,5 Mill. bushels. Der Flachsstand wird auf 69,6 pCt. beziffert. Der Getreideexperte Scales beziffert die voraussichtliche Maisernte auf 2,757,000,000 bushels.

I. Voraussichtliche Gesamt-Weizenernte.

Jahr	Winterweizen (in Millionen bushels)	Sommerweizen	Gesamt-Weizenernte
1911 Schätzung	453	200	653
1910 definitiv	464	231	695
1909 „	446	290	737
1908 „	437	226	664
1907 „	409	224	634
1906 „	492	242	735
1905 „	425	264	689

II. Mais.

	1. Okt. 1911	1. Sept. 1911	1. Aug. 1911	1. Okt. 1910
Stand in pCt.	70,4	70,3	69,6	80,3
Ernteertrag in Millionen bushels (neue Basis)	*)	2736,1	2621,0	3057,0 **)

*) Eine amtliche Schätzung liegt bis jetzt nicht vor.

**) Definitive Ernte im Jahre 1910 3,125,713,000 bushels.

III. Hafer.

	1. Okt. 1911	1. Sept. 1911	1. Aug. 1911	1. Okt. 1910
Ernteertrag (neue Basis)	873,6	842,5	817,8	1090,4 *)

*) Definitive Ernte im Jahre 1910 1,126,765,000 bushels.

Kohle.

Die Lage des Kohlenmarktes hat eine leichte Befestigung und Anregung erfahren. Der Absatz wurde freilich durch den Wagenmangel im Ruhrgebiet ausserordentlich gehindert, der teilweise solche Dimensionen annahm, dass an einzelnen Tagen mehrere Tausend der geforderten Wagen fehlten. Am süddeutschen Markt war gleichfalls das Geschäft etwas belebter. Der bessere Wasserstand lässt in nächster Zeit grössere Zufuhren englischer und westfälischer Kohle erwarten.

Für den September d. J. berechnet sich der rechnungsmässige Absatz des Kohlensyndikats auf 84,74 pCt. gegen 82,61 pCt. im August d. J. und 86,13 pCt. im September v. J. Die nachstehende Zusammenstellung zeigt den Rückstand des rechnungsmässigen Absatzes gegenüber den Beteiligungsziffern:

pCt.	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1911	8.86	5.80	14.00	9.37	12.23	10.31	13.18	17.39	15.26	—	—	—
1910	13.24	13.80	18.23	13 88	9.85	14.64	14.90	15.19	13.87	14.37	7.76	7.07
1909	22.62	17.04	21.09	16.04	15.87	15.72	17.62	17.18	18.82	17.85	6.62	11.41
1908	12.97	6.92	12.50	14.36	13.15	13.14	14.45	13.01	14.75	19.90	16.75	19.68
1907	14.36	12.42	12.02	10.95	12.6	8.36	9.10	9.61	10.51	12.75	6.58	5.41
1906	12.68	10.68	13.42	15.86	15.09	14.90	15.19	15.38	16.02	18.16	14.36	15.81

Der Versand einschliesslich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke betrug bei 26 (wie i. V.) Arbeitstagen 4,791,172 (i. V. 4,685,093) t oder arbeitstäglich 124,276 (180,196) t, an Koks bei 30 (wie i. V.) Arbeitstagen 1,368,669 (1,458,052) t oder arbeitstäglich 45,622 (48,602) t, an Briketts bei 26 (wie i. V.) Arbeitstagen 325,141 (290,107) t oder arbeitstäglich 12,505 (11,158) t. Hiervon gingen für Rechnung des Syndikats an Kohlen 4,177,027 (4,090,311) t oder arbeitstäglich 160,655 (157,320) t, an Koks 822,566 (953,674) t oder arbeitstäglich 27,419 (31,789) t, an Briketts 309,183 (281,327) t oder arbeitstäglich 11,892 (10,820) t.

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes bleibt für die meisten Gebiete weiter befriedigend, wenn auch in einzelnen Fällen die Verhältnisse noch keineswegs geklärt sind. Dies gilt besonders für den Roheisenmarkt, wo die Verkäufe für das nächste Jahr noch hinaus geschoben sind. Immerhin dürfen die Preise bei Anhalten der bisherigen Verhältnisse sich weiter behaupten, wenn nicht eine langsame Steigerung aufweisen. Der Zusammenschluss der Werke hat der Marktlage ein festeres Gepräge gegeben, doch verlautet jetzt, dass die dem Verbande angeschlossene Luxemburgische Gruppe vorläufig nur auf ein Jahr beigetreten ist, so dass demnächst wieder Verhandlungen notwendig werden. Was die dem Stahlwerksverband angeschlossenen Branchen betrifft, so war das Halbzeuggeschäft befriedigend, und dasselbe gilt auch für das Träger- und Formeisengeschäft, in dem die Absätze sehr lebhaft und umfangreich waren, was mit der andauernd günstigen Bautätigkeit im Zusammenhang steht. Die Lage des Stabeisenmarktes ist nach wie vor eine recht gute. Die Werke haben weitere Aufträge hineinbekommen und sind bis in das nächste Jahr mit Arbeit voll beschäftigt. Die Preise haben namentlich für sofortige Lieferungen und für kleinere Quanten eine weitere Steigerung erfahren. Das Bandeisengeschäft lag weiter durch Unterbietungen und Wettbewerb stark gedrückt. Der Absatz und Verkehr in Grob- und Feinblechen war ein befriedigender. Die Werke sind sowohl gut beschäftigt, als auch konnten die Preise gut behauptet werden. Auf dem Röhrenmarkt dauern die scharfen Unterbietungen bei verlustbringenden Preisen fort, und ebenso herrschte auf dem Markt für gezogenen Draht und Drahtstifte ein wilder Wettbewerb, welcher das Geschäft zu einem höchst unerfreulichen gestaltet. Der englische Eisenmarkt lag ruhig und ohne Anregung. Die bedeutenden Warrantlagerbestände haben erst in allerletzter Zeit eine geringfügige Abnahme erfahren. Die Spekulation war andauernd zurückhaltend. Das Stahlgeschäft hat sich etwas befriedigender gestaltet. Am amerikanischen Eisenmarkt trat für Roheisen etwas lebhaftere Begehr hervor. Die Vorräte nahmen ab, obwohl die Produktion weiter stärker gestiegen ist. Immerhin lässt die Gesamthaltung des Marktes noch zu wünschen übrig. Nur für spätere Lieferungen sind grössere Verkäufe getätigt worden. Die Aufträge der Eisenbahnen sind wenig bedeutend gewesen. Dazu verlautet noch, dass der Schienenbedarf für 1912 geringer als im laufenden Jahre sein werde.

Deutschlands Roheisenproduktion im September betrug 1,250,702 t, gegen 1,284,302 t im August 1911 und 1,232,477 t im September 1910. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1910 angegeben ist: Giessereiroheisen 248,930 (247,787) t, Bessemerroheisen 26,357 (36,155) t, Thomasroheisen 805,167 (782,194) t, Stahl- und Spiegeleisen 134,035 (115,366) t, Puddelroheisen 36,213 (50,975) t.

Mit den Vormonaten und Vorjahren vergleichen sich die neuesten Ziffern wie folgt: (in Tonnen)

	1907	1908	1909	1910	1911
Januar	1 062 152	1 061 329	1 021 721	1 177 574	1 320 685
Februar	978 191	994 186	949 667	1 091 351	1 179 109
März	1 099 257	1 046 998	1 073 216	1 250 184	1 322 114
April	1 077 703	979 866	1 047 197	1 202 117	1 285 395
Mai	1 094 314	1 010 917	1 090 467	1 261 735	1 312 255
Juni	1 044 336	956 425	1 067 421	1 219 071	1 262 997
Juli	1 123 966	1 010 770	1 091 059	1 228 316	1 290 106
August	1 117 545	935 445	1 100 671	1 262 804	1 284 302
September	1 091 020	928 729	1 068 345	1 232 477	1 250 702
Oktober	1 138 676	941 582	1 113 763	1 291 379	—
November	1 112 225	930 738	1 119 052	1 272 333	—
Dezember	1 106 375	1 016 526	1 164 624	1 307 084	—
Summa	13 045 760	11 813 511	12 917 653	14 793 325	—

Die Erzeugung während der Monate Januar bis September 1911 stellte sich auf 11,507,749 t, gegen 10,922,529 t in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Der Versand des Stahlwerksverbandes an Produkten A betrug im September 1911 502 946 t Rohstahlgewicht gegen 475,467 t im August d. J. und 449,082 t im September 1910. Hiervon fielen auf Halbzeug 153,943 t gegen 143,714 t bezw. 134,340 t, Eisenbahnmaterial 173,761 t gegen 166,427 t bezw. 160,134 t, Formeisen 175,242 t gegen 170,326 t bezw. 154,608 t.

Metalle.

An den Metallmärkten verharrte Kupfer anfangs noch unter m Einfluss der amerikanischen Statistik in schwächerer Haltung, rde dann aber fester, da der europäische und amerikanische nsum stärker mit Käufen eingriff, und auch die Verringerung der htbaren europäischen Vorräte zu grösserer Zurückhaltung der geber zwang. Zinn war wieder einmal bedeutenden Schwanngen ausgesetzt, da verlautete, dass die Verschiffungen von den raits sehr bedeutende sein würden, was sich die Haussepartei zutze machte, um die Preise bis auf fast 190 Lstrl. zu treiben. lei lag ruhig. Die frühere Nachfrage liess einigermassen nach, derseits aber waren die Abgeber zurückhaltend, so dass die Preise ne Kleinigkeit anzogen. Auch später sind sie auf ihrem erhöhten iveau verblieben, da sich in greifbarer Ware ein gewisser Mangel merkbar gemacht hatte. Zink lag behauptet, obwohl die Nachage der Walzwerke entschieden nachgelassen hat. Weiterhin wahrte der Markt eine abwartende Haltung.

Baumwolle.

Am Baumwollmarkt haben die Preise weiter nachgegeben, da e Baissepartei mit starken Abgaben vorging, besonders auf e günstigen Ernteverhältnisse und Schätzungen hinwies und enso die rasche Zunahme der Lagervorräte ins Feld führte. Die nkünfte aus den Südstaaten der Union waren an den amerikanischen auptmärkten sehr bedeutend, so dass das Angebot recht stark rde, während die weiterverarbeitende Industrie nur für sofortigen darf einkaufte. Auch später lag der Markt schwach und rückufig, während festere Haltung nur ganz vorübergehend herrschte. Die merikanische Ernte wird allerdings noch recht verschieden in rem Umfange abgeschätzt, von einigen auf 13.8—14 Mill. Ballen, rend eine neuerliche Schätzung von Th. Price sich nur auf 3,4 Mill. Ballen stellte.

Nach dem Wochenbericht des Chronicle gestaltete sich die Bewegung der Ernte seit dem 1. Sept. 1911, wie folgt, in Ballen:

	1911/12	1910/11	1909/10
Zufuhren in den Häfen	2 499 000	2 128 000	2 407 000
Rein über Land	56 000	65 000	59 000
Verbrauch im Süden	277 000	264 000	390 000
nländische Plätze	403 000	340 000	391 000
Zus. in Sicht am 21. Okt. 1911	3 235 000	2 797 000	3 247 000
n Sicht während der Woche .	619 000	625 000	602 000
Von den Spinnern im Norden genommen	290 000	327 000	276 000

Zucker.

Der Zuckermarkt lag zunächst wenig belebt, wenn auch fest, la sowohl der preussische Saatenstandsbericht eine ungünstige Ertragsschätzung für Rüben vorgenommen hat, anderseits auch die Nachrichten über die Kolonialzuckerernten besonders die Cubaernte wenig befriedigend lauteten. Auch die Meldung, dass ein Ausfuhrverbot von Rüben aus Russland erlassen werden würde, machte einen befestigenden Einfluss. Später trat indessen ein Tendenzwechsel ein, da die Witterungsverhältnisse sich für die Rübenernte günstiger gestaltet haben, und man immerhin noch ein besseres Ergebnis erhofft.

Die Schätzung der zu erwartenden europäischen Zuckererzeugung wird nach dem statistischen Bureau von F. O. Licht unter dem üblichen Vorbehalte wie folgt vorgenommen: Deutschland 1 460 000 t (i. V. 2 600 000), für Oesterreich 1 175 000 t (1 538 000), für Frankreich 475 000 t (720 000), für Belgien 225 000 t (285 000), für Holland 240 000 t (222 000), für Russland 1 800 000 t (2 140 000), für andere Länder 500 000 t (590 000), für Europa im ganzen 5 975 000 t (i. V. 8 095 000). — Der sichtbare Weltvorrat beläuft sich Mitte Oktober auf 626 500 (i. V. 973 600) t.

Kaffee.

Der Kaffeemarkt verkehrte in fester Haltung und bei lebhaft steigenden Preisen. Die Haussebewegung an den deutschen Märkten wurde durch die Aufwärtsbewegung an den amerikanischen Märkten angeregt. Hinzu kam, dass die brasilianischen cif-Offerten andauernd erhöht wurden, da ungünstige Nachrichten über den Ausfall der brasilianischen Ernten vorlagen. Zeitweise wurde der Markt durch günstigere Ernteschätzungen und Meldungen, dass die Ernteschäden übertrieben seien, nach unten beeinflusst, doch setzte, nachdem die daraufhin erfolgten Realisationen ihr Ende erreicht hatten, sofort eine neue Aufwärtsbewegung ein.

C. Verbands-Nachrichten.

Der **Hansa-Bund** hält am 5./6. November in Berlin seinen Mittelstandskongress ab, für den nachstehende Tages-Ordnung aufgestellt worden ist: 1. Die Hebung des kleingewerblichen Kredits. a) Borgunwesen, Einziehungsämter, Förderung der Kreditgenossenschaften, Referent: Knobloch, Direktor des Hansa-Bundes, b) Diskontierung von Buchforderungen, Referent: Jung, Stadtrat, Neisse. 2. Konsumvereine und Beamtenkonsumvereine, Referent: Neddermann, Bremen. 3. Fragen des Detailhandels (unlauterer Wettbewerb, Sonderrabattwesen, Wanderlager, Bekämpfung des Kreditbetruges), Referent: Dr. Köthner, Berlin. 4. Fragen des Handwerks (Stellung der Handwerkskammern, Gefängnisarbeit, Ausführung des zweiten Teils des Gesetzes, betreffend die Sicherung der Bauforderungen in Ausnahmefällen, Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, Reichshandwerksamt, Konkurrenz staatlicher und städtischer Betriebe), Referent: Bartschat, Königsberg. 5. Submissionswesen, Referent: Knobloch, Direktor des Hansa-Bundes, 6. Gewerbliches Bildungswesen (Ausbildung der Lehrlinge, Fortbildungsschulen, Weiterbildung des Kaufmanns), Referent: Schmahl, Kommerzienrat, Mainz. 7. Ausblick in die Entwicklung des deutschen Mittelstands, Referent: Knobloch, Direktor des Hansa-Bundes.

Der Gesamtvorstand des **Verbandes Sächsischer Industrieller** hat in seiner am 11. Oktober abgehaltenen Sitzung zur Frage der Einfuhrscheine Stellung genommen. Der Gesamtvorstand war der Meinung, dass die gegenwärtigen Teuerungsverhältnisse, welche auch das Verhältnis der Industrie zu ihren Arbeitern berühren, den verbündeten Regierungen Veranlassung geben sollten, das System der Einfuhrscheine zu reformieren, um dem durch die jetzige Regelung des Einfuhrscheinwesens gegebenen Anreiz zur Ausfuhr deutschen Getreides entgegenzuwirken. Der Verband Sächsischer Industrieller wird daher bei den verbündeten Regierungen dahin vorstellig werden, dass sie von der ihnen zustehenden Befugnis Gebrauch machen, die Geltungsdauer der Einfuhrscheine von 6 auf 3 Monate herabzusetzen und die Anrechnung der Einfuhrscheine auf die Bezahlung von Kaffee- und Petroleumzöllen aufzuheben. Ebenso würde es der Verband begrüssen, wenn durch zeitweilig weitgehende Frachtermässigungen die Verwertbarkeit des Getreides der östlichen Provinzen für den Inlandsmarkt sichergestellt würde.

Ferner wurde auch von dem gleichen Verbande neuerdings die Frage der Verabschiedung des Schiffahrtsabgabengesetzes, die von der Regierung noch in dem letzten Sessionsabschnitt des Reichstages mit so grossem Eifer betrieben wird, erörtert.

In Verfolg der früheren Haltung erklärte der Gesamtvorstand, dass auch jetzt noch, ungeachtet aller Abänderungen, die das Gesetz in der Kommission des Reichstages gefunden hat, die Haltung der sächsischen Industrie- und Verkehrskreise gegenüber der beabsichtigten Erhebung von Abgaben auf den natürlichen Strömen Deutschlands bezw. Sachsens eine durchaus ablehnende sei. Mit aller Entschiedenheit müsse dagegen Einspruch erhoben werden, als habe sich infolge der während des letzten Sommers herrschenden Dürre ein Umschwung in dieser Auffassung vollzogen. Die Ansicht, dass der mit Hilfe von Schiffahrtsabgaben zu erwartende Ausbau des Elbestrombettes Kalamitäten, wie sie die Dürre des vergangenen Sommers der Elbeschiffahrt gebracht hat, verhüten könnte, sei durchaus irrig.

Schon im Jahre 1904 hat der Wasserbaudirektor Bubendey in einem auf der Generalversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller in Dresden gehaltenen Vortrag nachgewiesen, dass auch eine Regulierung der Elbe in der Richtung, wie sie jetzt nun teilweise in dem Schiffahrtsabgabengesetz vorgesehen ist, nicht imstande sei, bei anhaltenden Dürreperioden die Schiffbarkeit der Elbe sicherzustellen.

Diese Auffassung ist auch noch heute diejenige der technischen Sachverständigen und der Schiffahrtskreise in Sachsen. Die Verhinderung der Wiederkehr niedriger Wasserstände wäre überhaupt aussichtsvoll nur durch eine Kanalisierung des Elbestromes zu ermöglichen. Eine solche wäre aber mit so ungeheueren Kosten verknüpft, dass die Abgaben eine Höhe erreichen müssten, welche den Verkehr einfach erdrücken würde, abgesehen davon, dass durch eine solche Kanalisierung unübersehbare Verzögerungen und Schwierigkeiten im Verkehr, namentlich für die

weit abgelegenen, also die sächsischen Industrieorte, eintreten müssten.

Der Gesamtvorstand beschloss daher, an die sächsischen Abgeordneten im Reichstage die Bitte zu richten, in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Schiffahrtsabgabengesetz zu beharren und sprach im übrigen sein Befremden darüber aus, dass der in seiner letzten Session mit Arbeiten überhäufte Reichstag auch noch mit einem Gesetze sich befassen solle, das so tief einschneidende Aenderungen sowohl für den Binnenschiffahrtsverkehr des Deutschen Reiches, wie für die verkehrspolitischen Verhältnisse zu den der deutschen Schiffahrt benachbarten Staaten bringt.

Die vereinigten Arbeitsausschüsse der Rhein-, Weser- und Elbe-Interessenten (Städte, Handelskammern und wirtschaftliche Verbände) erklären ebenfalls, dass sie trotz mancher dankenswerter Verbesserungen im einzelnen, die von der Reichstagskommission an dem Gesetzentwurf betreffs Schiffahrtsabgaben im Sinne von Vorschlägen der Arbeitsausschüsse vorgenommen worden sind, dem Gesetz nicht zustimmen können. Sie halten vielmehr an ihrem grundsätzlich ablehnenden Standpunkte entschieden fest, in der Erwägung, dass das Aufgeben der Abgabenfreiheit der natürlichen Wasserstrassen einen ausserordentlichen Verkehrsrückschritt bedeutet, dass die Garantien, die gegen eine verkehrsfeindliche Anwendung der Abgaben geschaffen sind, nicht genügen, dass durch die Abgaben ein unverhältnismässig grosser Verwaltungsapparat geschaffen und eine mit dem Ertrag nicht in Einklang stehende Belästigung der Schiffahrt herbeigeführt wird. Die Arbeitsausschüsse sind nach wie vor der Ansicht, dass der wünschenswerte Ausbau der deutschen Wasserstrassen viel zweckmässiger und gerechter nach den bisher angewandten Grundsätzen erfolgen würde. Sie bitten daher den Reichstag, dem Gesetzentwurf seine Genehmigung zu versagen.

Auf die dringenden Eingaben und mündlichen Vorstellungen, welche der **Deutsch-Französische Wirtschaftsverein** und der **Handelsvertragsverein** dem Auswärtigem Amt unterbreitet haben, ist die Kaiserlich Deutsche Botschaft in Paris beauftragt worden, bei der französischen Regierung wegen der Schädigungen vorstellig zu werden, welche für die deutsche Einfuhr nach Frankreich aus der neuen französischen Taraordnung zu befürchten sind. Die französische Regierung hat sich daraufhin erfreulicherweise bereit erklärt, zunächst das für den 1. November d. J. vorgesehene Inkrafttreten der neuen Taravorschriften auf den 1. Februar k. J. zu verschieben, so dass nunmehr ausreichende Zeit zur Verhandlung über die erforderlichen Abänderungen oder Ergänzungen des Dekrets gegeben ist. Das Auswärtige Amt hat den genannten beiden Vereinen zugesagt, dahin zu wirken, dass die für die deutschen Exporteure nachteiligen Bestimmungen der Verordnung tunlichst beseitigt werden. Der Deutsch-Französische Wirtschaftsverein hat darauf dem Auswärtigem Amt umgehend noch eine neue Eingabe unterbreitet, in welcher er unter Beifügung zahlreicher bei ihm eingegangener Warenproben und unter auszugsweiser Mitteilung aus Zuschriften der betroffenen Erwerbszweige, den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes bittet: Schritte zu tun, dass insbesondere für die durch §§ 43—49 betroffenen inneren Umschliessungen aus Pappe, Papier usw. die Feststellung des wirklichen Gewichts im Wege von Stichproben, wie bisher, aufrechterhalten werde, eventuell unter Sicherung ihrer Zuverlässigkeit durch eine genaue Spezifikation des Inhalts der Sendung und eine verbindliche Erklärung sowohl des Spediteurs wie des Absenders über die Wahrheit der Deklaration.

Der Vorstand und Ausschuss des **Vereins der deutschen Textilveredlungsindustrie** hat eine Besichtigung des chemischen Laboratoriums und der chemisch-physikalischen Versuchsanstalt der Firma Fr. Krupp in Essen unter Führung der Herren Chef-Ingenieure am 21. d. M. vorgenommen. Die Besichtigung war hauptsächlich zu dem Zwecke unternommen worden, um Vergleiche für die seitens des Vereins seit Jahren behandelte Frage der Errichtung eines ähnlichen Instituts für die Textilindustrie zu ziehen. In der anschliessenden Ausschuss-Sitzung, die unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Arthur Schroers aus Crefeld stattfand, wurde vor allen Dingen die Frage einer technischen Textilzentrale nochmals eingehend besprochen.

D. Handelskammer-Rundschau

Gemäss der Novelle zur Gewerbeordnung vom 28. Dezemb 1908, die seit dem 1. Januar 1910 in Kraft ist, darf die Arbeit zeit der Arbeiterinnen in Betrieben, in denen mindeste zehn gewerbliche Arbeiterinnen beschäftigt sind, an Sonnabend und an Vorabenden von Festtagen nicht über 5 Uhr nachmitta hinaus ausgedehnt werden. Diese sozialpolitische Bestimmung h für eine Reihe der davon betroffenen Geschäfte, wie am 4. M dieses Jahres auch im Reichstag und ferner auch im Jahresberic der preussischen Gewerberäte für 1910 anerkannt worden ist, erhe liche Nachteile mit sich gebracht. Sie trägt vor allem den Bedür nissen der Konfektions- und Putzgeschäfte zu wen Rechnung. In diesen herrscht gerade an den von der Vorschri betroffenen Tagen ein sehr lebhafter Verkehr, da das Publikum d meisten Einkäufe in Putz- und Konfektionssachen am Ende d Woche macht. Hierbei verlangen viele der Käuferinnen — um d es sich vornehmlich handelt —, dass noch bis zum nächsten Tag an dem die gekauften Sachen bereits benutzt werden solle Aenderungen nach ihrem persönlichen Geschmack vorgenomme werden. Die Erfüllung dieser Wünsche wird durch die oben e wähnte Vorschrift erheblich erschwert oder unmöglich gemach Aehnliche Schwierigkeiten ergeben sich oft in Geschäften, in dene Kleider, Wäsche, Hüte usw. auf Bestellung hergestellt werde Ebenso wie die Geschäftsinhaber schädigt die Beschränkung d Arbeitszeit gerade an Tagen, an denen ein besonderes Bedürfn danach besteht, auch die Arbeiterinnen selbst, da diese dadurc Lohnausfälle erleiden und ihre Zahl in vielen Geschäften aufs neu vermindert wird. Das Gesetz trägt auf diese Weise auch zur Stärkun der Heimarbeit bei, die vielfach zum Ersatz herangezogen wir

Es ist erklärlich, dass die beteiligten Geschäftskreise durc ihre Fachverbände und mit Hilfe der Handelskammern sich lebhaf um eine Aenderung dieses Zustandes bemühen. Schon vor der Zustandekommen des Gesetzes wurde von vielen Seiten gegen di erwähnte Bestimmung Einspruch erhoben. Da dies erfolglos wa wurden beim Bundesrat Anträge auf Zulassung von Ausnahme gestellt. In zusammenfassender Weise kamen sie zum Ausdruck i zwei Eingaben, die der Präsident des Deutschen Handelstage am 15. Oktober 1909 und am 8. Januar 1910 an den Bundesra richtete und in denen er gemäss den Beschlüssen der Kommissio betr. Sozialpolitik und des Ausschusses des Deutschen Handelstage die Bitte aussprach, der Bundesrat möge von dem ihm nach § 139 a der Gewerbeordnung zustehenden Recht, Ausnahmen und Er leichterungen zu gewähren, im weitesten Masse Gebrauch machen

Die Bewegung ist seitdem nicht zur Ruhe gekommen. I Beschlüssen und Eingaben an den Bundesrat und den preussischen Handelsminister wird immer wieder die Forderung erhoben, dass die Beschäftigung von Arbeiterinnen, die im unmittelbaren Anschluss an den im Laden stattfindenden Verkauf Anfertigungs- und Aenderungsarbeiten vornehmen, Sonnabends und an Vorabenden vo Feiertagen bis 8 Uhr abends erlaubt sein soll. Gegenwärtig wird diese Forderung sogar mit erhöhtem Nachdruck geltend gemacht. Der Zentralausschuss der vereinigten Putzdetaillisten-Verbände Deutschlands und der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser haben erst wieder im Mai dieses Jahres, der Detaillisten-Verband von Rheinland und Westfalen am 6. Juni und der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche einige Monate früher sich an den Bundesrat gewandt. Diesem erneuten Vorgehen haben sich angeschlossen u. a. die Handelskammern zu Bromberg, Dessau, Elberfeld, Giessen, Hamburg (Detaillistenkammer), Cöln, Lahr, Lennep, Mainz, München, Saarbrücken, Schweidnitz, Stolberg, Strassburg, Regensburg und Würzburg. Die meisten von ihnen haben auch den Deutschen Handelstag ersucht, von neuem in der Angelegenheit vorzugehen. Zu diesen Kammern kommen noch die von Berlin, Altona und Lübeck, die sich früher für die Abstellung des beklagten Uebelstands ausgesprochen haben. An dem Bestehen eines schweren Missstandes ist bei der Einmütigkeit so zahlreicher und gewichtiger Stimmen wohl nicht zu zweifeln. Der Bundesrat hat sich aber bisher zur Beseitigung der vorgebrachten Beschwerden für unzuständig erklärt, weil es ihm fraglich erscheint, ob es sich um Gewerbezweige handelt, „in denen regelmässig zu gewissen Zeiten des Jahres ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis eintritt" (Saisongewerbe). Diese Bedingung, die die Gewerbeordnung in § 139a

· die Zuständigkeit des Bundesrats aufstellt, wird von den Angestellern als gegeben betrachtet, da der weitaus überwiegende ıasatz in die Frühjahrs- und Herbstmonate falle. Zum Teil verıgen sie daher auch nur, dass für etwa 30 Tage im Jahr, deren ıswahl den Geschäftsinhabern anheimgestellt werden soll, die wünschte Ausnahme bewilligt wird. Der Reichstag hat ihrer ıffassung in gewissem Sinne Recht gegeben, indem er am 4. Mai ter Hinweis auf 139a der Gewerbeordnung erklärte, dass die seitigung von Härten des Gesetzes Sache des Bundesrats sei. llte aber dieser trotzdem den Erlass einer Verordnung ablehnen, müsste wohl zur Aenderung des § 137 der Gewerbeordnung schritten werden. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit rden wir später berichten.

Die Handelskammer zu London sandte vom 25. Mai ıen am 9. März von ihrem Ausschuss genehmigten Bericht der ıglo-Deutschen Abteilung der Londoner Handelskammer über ›rschläge zur Beseitigung von Missständen bei Rechtsreitigkeiten zwischen Deutschen und Engländern an ıtsche Handelskammern und den Deutschen Handelstag, wobei die Hoffnung aussprach, dass man in Deutschland bereit sein ırde, die in dem Bericht angeregten Fragen in Erwägung zu hen. Die Arbeit soll der Vorbereitung eines Abkommens zwischen ıgland und Deutschland über die Regelung des deutsch-englischen chtsverkehrs dienen. Die Vorschläge beziehen sich auf die Erchterung und Vereinfachung der Zustellungen, der Beweisaufnahmen d der eidesstattlichen Erklärungen und fordern ferner die gegentige Vollstreckbarkeit von Urteilen und Schiedssprüchen. Die ıandelskammer zu Oldenburg antwortete am 23. Juni der ındelskammer zu London, dass sie ihre Bestrebungen begrüsse und sehr wichtig halte, und schlug vor, zur Behandlung der Anlegenheit eine von England und Deutschland zu beschickende meinsame Konferenz einzuberufen, an der ausser Vertretern der gierungen vor allen Dingen auch Geschäftsleute, die an dem rkehr zwischen den beiden Ländern in grösserem Umfang beligt sind und daher eigene praktische Erfahrungen auf dem in age stehenden Gebiet besitzen, sowie Juristen, die mit den einlägigen deutschen und englischen Rechtsverhältnissen genau rtraut sind, teilnehmen müssten. Die Handelskammern zu ırmen, Dresden, Düsseldorf, Gera, Mainz und Pforzheim gten an, dass der Deutsche Handelstag sich der Sache annehme. weit sie sich sachlich dazu geäussert haben, ist zu erkennen, dass gen die englischen Vorschläge, bei denen natürlich die nationalen teressen in den Vordergrund gestellt sind, von deutscher Seite herlich manche Bedenken geltend zu machen sein werden. Der eutsche Handelstag beabsichtigt, die Angelegenheit zu handeln und hat zunächst am 19. August eine Umfrage an seine itglieder gerichtet.

Eine beachtenswerte Anregung hinsichtlich der Veröffentchung neuer Handelsverträge macht der Handelsrtragsverein in einer Eingabe an den Reichskanzler vom . Juni. Er bemängelte darin, dass die amtliche Veröffentlichung r Handelsverträge durch die Regierung sich in der Presse üblichen eise auf den Wortlaut des Vertrags mit den anhängenden beiden rtragstarifen beschränkt. Für diejenigen, die sich über die wirtıaftliche Bedeutung des ganzen Vertrags oder gewisser Einzeliten schnell ein sachliches Urteil bilden müssten, wie Parlamentarier, lkswirtschaftliche Beamte, Journalisten und vor allem am eschäftsverkehr mit dem betreffenden Lande beteiligte Kaufleute d Industrielle, sei es aber unerlässlich, dass der Vertragstext t dem Wortlaut des geltenden Vertrags und die Zollsätze des rtragstarifs sowohl mit den bisher geltenden Vertragszöllen als ch mit den (bei Nichtabschluss des Vertrags zur Anwendung mmenden) Generaltarifsätzen beider Länder verglichen werden nnten. Dabei sei es erwünscht, dass alle Aenderungen, Zusätze, llermässigungen, Zollbindungen, durch Unterhandlung oder durch e Wirkung der Meistbegünstigungsklausel erlangten Zugeständnisse rch den Druck hervorgehoben und ferner den durch den Vertrag rührten Zollpositionen die Mengen und Werte der letztjährigen areneinfuhr des betreffenden Staats beigefügt würden. Für die ıtlichen Stellen, die dieses Material geordnet und übersichtlich in änden hätten, sei es nur eine geringe Mehrbelastung, wenn sie es i der Veröffentlichung der Verträge sinngemäss verwerteten, wie es ja für die dem Bundesrat und dem Reichstag gemachten Vorlagen ohnehin in gewissen Umfang geschehe. Selbst in Fällen, wo dem abgeschlossenen Vertrag ein neuer autonomer Zolltarif mit wesentlich veränderter Warenklassifizierung zugrunde liege, sei eine solche vergleichende Gegenüberstellung wohl erschwert, aber nicht undurchführbar, wie die im Reichsamt des Innern bearbeitete deutsche Uebersetzung des schwedischen Zolltarifentwurfs vom 3. Mai 1909 zeige, bei der den neuen Tarifpositionen die entsprechenden alten Tarifnummern beigefügt seien. — Verschiedene Handelskammern, u. a. die zu Breslau, Düsseldorf, Konstanz und Regensburg haben dem Vorschlag des Handelsvertragsvereins bereits zugestimmt.

Vom 1. Oktober ab werden von der Reichspost und den Postverwaltungen von Bayern und Württemberg Freimarken zu 60 Pfennig ausgegeben und bei den Postanstalten, bei denen ein grösserer Bedarf an solchen Marken vorliegt, zum Verkauf gestellt werden. Die Einführung dieser Marken ist auf einen Antrag des Deutschen Handelstags vom 3. August zurückzuführen. Sie wurde schon seit vielen Jahren hauptsächlich von Versandgeschäften gewünscht, die eine grosse Zahl von Nachnahmepaketen versenden. So werden z. B. nach einem Bericht der Handelskammer zu Altona im dortigen Bezirk von 22 Firmen jährlich 400,000 Nachnahmen zu 60 Pf., nach einem Bericht der Handelskammer zu Sonneberg in 4 thüringischen Orten in den Herbstmonaten allein 150,000 Sendungen mit Christbaumschmuck, nach einem Bericht der Handelskammer zu Erfurt von einer Kunst- und Handelsgärtnerei und Samenhandlung jährlich etwa 45,000 Nachnahmepakete zu 60 Pf. aufgegeben. Die Hauptanregungen zur Einführung der 60 Pf.-Marke stammen aus dem Jahre 1905. Damals sprachen sich einige Handelskammern für, andere aber gegen diesen Wunsch aus, indem sie das Vorliegen eines allgemeinen Bedürfnisses leugneten. Die Reichspostverwaltung erklärte die Einführung neuer Marken für eine zu grosse Erschwerung ihres Dienstes. In der Sitzung des Ausschusses des Deutschen Handelstages vom 14. Juni 1910 berechnete jedoch der Berichterstatter Dimpker (Lübeck) den Bedarf an 60 Pf.-Marken auf mindestens 18—20 Millionen Stück und führte aus, dass ihre Einführung nicht nur für die Versender von Nachnahmepaketen, die dann nur noch eine statt zwei Marken zu kleben haben würden, sondern auch für die Post durch die Verringerung der Zahl der anzufertigenden, zu verkaufenden, zu verklebenden und zu verstempelnden Marken eine grosse Erleichterung mit sich bringen würde. — Von verschiedenen Seiten wird auch die Einführung von Freimarken im Werte von 13 und 35 Pf. beantragt. Die 13 Pf.-Marke würde, wie die Handelskammer zu Nordhausen in einer Eingabe an den Deutschen Handelstag vom 6. April ausführt, das Frankierungsverfahren für jene zahlreichen Geschäfte vereinfachen, die sehr viele Nachnahmedrucksachen versenden. Es ist dies eine Art der Geldeinziehung, die noch bedeutend zugenommen hat, seitdem es möglich ist, die eingezogenen Beträge direkt auf sein Postscheckkonto überweisen zu lassen. Die 35 Pf.-Marke soll zur Frankierung von Nachnahmepaketen dienen, die nur innerhalb der ersten Zone zu befördern sind. Die Frage der Einführung dieser beiden Marken ist auf die Tagesordnung der Sitzung der Verkehrskommission des Deutschen Handelstages, die Ende Oktober stattfinden wird, gesetzt worden. —ns.

E. Literatur.

Besprechung vorbehalten.

Untersuchungen zum Maschinenproblem in der Volkswirtschaftslehre. Rückblick und Ausblick. Eine dogmengeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Schule von Carl Ergang, Doktor der Staatswissenschaften. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag. Karlsruhe in Baden 1911. Erschienen als 2. Ergänzungsheft des I. Bd. der Freiburger Volkswirtschaftlichen Abhandlungen, herausgegeben von Karl Diehl und Gerhard von Schulze-Gävernitz.

Eine eingehende dogmengeschichtliche Darstellung des Begriffs Maschine zu geben, liegt nicht in der Absicht des Verfassers. Die in den Untersuchungen herangezogenen Autoren verzichten meist auf eine klare Begriffsbestimmung. Der Begriff Maschine wird von ihnen sehr weit gefasst, eine Scheidung gegenüber dem Werkzeug selten getroffen. Wie umfassend manchmal der Begriff Maschine verstanden wird, geht daraus hervor, dass Senior darin auch die

Tiere einbezieht und Mac Culloch den Menschen selbst als Maschine ansieht. Dem Verfasser genügt es, im Anschluss an Sombart und Lang die Maschine als ein von Menschen bedientes Arbeitsmittel zu Zwecken mechanischer Arbeitsrationalisierung zu definieren. In ökonomischer Hinsicht wird die Einwirkung der Maschine nach zwei Gesichtspunkten geschieden: einmal nach der ökonomisch-produktiven, andererseits nach der sozialen Seite. Die Summen aller ihrer Einflüsse auf das Wirtschaftsleben werden zusammengefasst in den Begriff des Maschinenproblems. Bei der Untersuchung zeigt sich, dass dieses Problem im Laufe der Jahrhunderte mehrfache Wandlungen erfahren hat, dass jedoch meistens die soziale Seite bei der wissenschaftlichen Betrachtung in den Vordergrund tritt, die daher den Verfasser auch in erster Linie beschäftigt.

Wo sich die Nationalökonomie mit Maschinen und ihrer Wirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse beschäftigt, hat sie meistens, auch selbst noch im neunzehnten Jahrhundert, die Maschinen der Textilindustrie im Auge. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: dieses Gewerbe ist das erste, in dem neben Natur und Arbeit das Kapital als wesentlicher Produktionsfaktor auftritt und zwar im Laufe der Zeit in immer steigendem Masse, so dass hier die Wirkungen der Maschine schon früher zutage treten als in anderen Gewerben, bei denen erst später das Kapital im Produktionsprozess eine grössere Bedeutung erlangt. Die schon im Thema ausgesprochene Beschränkung ergibt sich aus der Eigenart der Aufgabe von selbst. Ein Maschinenproblem entsteht erst dort, wo die Wirkung der Maschinerie auf das Wirtschaftsleben in vollem Umfange einsetzt, bei der Entstehung des industriellen Grossbetriebes. Kann auch schon früher hier und da ein gewisser Einfluss der Maschine auf das Erwerbsleben bemerkt werden, so ist dieser doch zu vereinzelt und zu geringfügig, als dass er dem Beobachter wichtig genug für eine eingehendere Untersuchung erschienen wäre.

Es ist daher erklärlich, dass vor 1800 nur vereinzelte Schriftsteller sich mit der Frage abgegeben haben, der auch Adam Smith nur geringe Beachtung schenkt. Der erste, der sich näher mit ihr befasste, ist Ricardo, dessen Stellungnahme in dieser Studie daher auch eine eingehende Behandlung erfahren hat. Nach Ricardo sind es in erster Linie die anderen englischen Klassiker und ihre Epigonen, denen sich dieses für ihre Tage so wichtige Problem aufdrängte. Nach den Klassikern werden in dieser Studie einige typische Vertreter der gleichzeitigen englischen Spezialliteratur untersucht, die sich eingehender als die vorher behandelten Schriftsteller mit der Frage befasst haben. Ihre Heranziehung ist um so berechtigter, als diese Autoren als Volkswirtschaftler alle entweder mehr oder weniger unter dem Einfluss der Klassiker stehen oder gegen ihren Individualismus Front machen, mögen sie auch an die Behandlung des Problems selbständig von ihren Spezialwissenschaften aus herangetreten sein. Aus diesen Erwägungen heraus erklärt sich die Einbeziehung des Mathematikers Babbage, des Arztes Gaskell, des Parlamentariers Brougham und anderer mehr.

Die Heranziehung von Karl Marx wird dadurch gerechtfertigt, dass er ganz auf den englischen Klassikern fusst — Lassalle nennt ihn den Sozialist gewordenen Ricardo — und unter der Bezeichnung „bürgerliche Oekonomen" diese verstanden wissen will; bekannt ist ja seine Geringschätzung für die deutschen Nationalökonomen, die „Kleinhausierer ausländischen Grossbetriebes". Ferner gab Marx die erste eingehende Behandlung der Grossindustrie und ihrer Wirkungen auf die Lage der Arbeiterschaft innerhalb eines geschlossenen wissenschaftlichen Systems. Nach den Lobeshymnen eines Senior und eines Ure ist es überdies recht und billig, auch diesen Anwalt des Proletariats mit seinen wuchtigen Anklagen zu Wort kommen zu lassen.

Im ersten Teil der Abhandlung werden einige Merkantilisten und Physiokraten in ihrer Stellungnahme zur Maschine besprochen, wenn auch selbstverständlich ihrer Zeit, d. h. der damaligen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, entsprechend die dogmengeschichtliche Ausbeute hier nur gering sein kann. Der letzte Teil der Arbeit enthält neben einem zusammenfassenden Rückblick auf die Wandlung der Anschauungen eine kurze Erörterung über das Maschinenproblem unserer Tage. Es wird untersucht, ob auch heute noch die sozialen Nachteile der Einführung maschineller Produktionsweise an Stelle der Handarbeit so gross sind, dass sie ihre ökonomisch-produktiven Vorteile überwiegen, oder ob die heutige Gesellschaft diesen Gefahren mit Erfolg entgegenarbeiten kann, mit anderen Worten, ob heute hinsichtlich der Maschine sozialer Optimismus oder Pessimismus berechtigt ist. Eine erschöpfende Behandlung des Maschinenproblems unserer Tage dabei vorzunehmen, verbietet sich schon mit Rücksicht auf den Umfang der Studie. Es wirft vielmehr nach Abschluss der dogmengeschichtlichen Untersuchungen einen kritischen „Ausblick" auf die heutigen Verhältnisse, ohne auf das Problem in allen seinen Einzelheiten ausführlich einzugehen, bezüglich derer auf die betreffende Spezialliteratur verwiesen wird, die jedesmal angegeben wird.

Eine Erörterung des Maschinenproblems nach seiner ästhetischen Seite und Stellungnahme zu den Anschauungen eines Morris und eines Ruskin soll einer eventuellen späteren Arbeit vorbehalten bleiben. In einem Anhang finden einige Maschinen von grösserer volkswirtschaftlicher Bedeutung Erwähnung.

Wörterbuch der Volkswirtschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. XV. und XVI. Lieferung. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Das Werk umfasst vollständig etwa 18 Lieferungen zu je 10 Bogen. Preis jeder Lieferung 2,50 M. Preis der ersten nur 5 Bogen umfassenden Lieferung, die zugleich als Probelieferung dient, M. 1.—.

„Der Arbeitslohn" und „Von der Grundrente". Zweiter bezw. dritter Band der ausgewählten Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie herausgegeben von Karl Diehl und Paul Mombert. Karlsruhe i. B. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, 1911. Preis für den einzelnen Band M. 2.60.

Das deutsche Kolonialwesen. Von Dr. Paul Rohrbach, Dozent an der Handelshochschule Berlin. Band 13 der Handelshochschul-Bibliothek. Herausgegeben von Professor Dr. Max Apt in Berlin. Verlag von G. A. Gloecker in Leipzig, 1911. Pr. M. 3.5[illegible]

Die Kalkulation im Warenhandel. Von Privatdozent Dr. H. Töndury. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Pr. M. 1.—.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Neue Folge II. Jahrgang, Heft 10. Mit der statistischen Uebersicht über die allgemeine Wirtschaftslage im August 1911 als Sonderbeilage. Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. Monatlich ein Heft. Preis vierteljährlich M. 5.—, Einzelheft M. 2.—.

Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund für 1910. II. Teil (Statistik). Essen Ruhr, 1911.

Verkäuferinnen. Gedanken und Vorschläge eines Praktikers von Willy Cohn, Halberstadt. Berlin und Leipzig. Dr. Walter Rothschild 1911. Pr. M. 1.—.

---

857 Millionen Mark Kapital waren Ende 1910 bei der **Stettiner Germania** versichert. Hiervon fallen 127 Millionen Mark Kapital mit einer jährlichen Invalidenrente von $8^1/_3$ Millionen Mark auf die Invaliditätsversicherung, die heutzutage als die zweckmässigste Pensionsversicherung von allen Berufskreisen mit grosser Vorliebe gewählt wird. Die Invaliditätsversicherung der Stettiner Germania hat viele Vorzüge vor der zu erwartenden staatlichen Pensionsversicherung und kann daher auch den Privatangestellten, die eine vorteilhafte Versorgung für sich und ihre Angehörigen für die Zukunft ins Auge fassen, sehr empfohlen werden. Die ausserordentlich günstigen Versicherungsbedingungen gehen in verschiedenen wichtigen Punkten zugunsten der Versicherungsnehmer über die gesetzlichen Vorschriften hinaus, sichern die Unverfallbarkeit in der vollkommensten Form, sie gewähren die Unanfechtbarkeit nach 1 Jahre und legen durch die Weltpolice keine Einschränkungen in der Wahl des Aufenthaltsortes auf. Die Germania vergütet den mit Gewinnanteil Versicherten der Lebensversicherung hohe Dividenden, im Versicherungsjahr 1912/13 bis 88 % der Prämie. Die mit Gewinnanteil Versicherten haben Anteil am Ueberschuss aus allen Geschäftszweigen. Die Germania führt neben der Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Leibrenten-Versicherung auch die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung zu den vorteilhaftesten Bedingungen für die Versicherungsnehmer.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 22. BERLIN, den 15. November 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Die konsularische Berichterstattung und der amtliche Nachrichtendienst.

Von B. v. König, Wirkl. Geh. Legationsrat.

Unter dem vorstehenden Titel ist im „Bankarchiv",*) Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen, eine Studie von mir veröffentlicht worden, deren wesentliche Ergebnisse weiteren Kreisen Interesse bieten dürften. Neben der konsularischen Berichterstattung steht die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für den Aussenhandel seit 30 Jahren auf der Tagesordnung und hat erst im vergangenen Jahre dem Deutschen Handelstage Gelegenheit zu einer Resolution gegeben.

Der wirtschaftlichen Berichterstattung und Auskunftserteilung von seiten unserer Konsuln und Handelssachverständigen sowie auch der diplomatischen Vertreter bringt unsere Reichsverwaltung mit Recht besondere Aufmerksamkeit entgegen. Prüft man die ergangenen Bestimmungen, vergleicht man sie insbesondere mit denen anderer Handelsmächte, so kommt eine etwaige Ergänzung nur in wenigen Punkten in Frage. So hat Belgien den Versuch gemacht, die zweckentsprechende Mitwirkung der kaufmännischen Konsuln für die Abfassung der Jahresberichte der Berufskonsuln durch geeignete Anweisungen zu sichern.

Was die Einzelberichte betrifft, so dürfte es sich nach dem Vorgange anderer Mächte empfehlen, die Einreichung von Mustern und Proben in geeigneten Fällen den Konsuln in gleicher Weise allgemein zur Pflicht zu machen, wie dies für die Handelssachverständigen bereits erfolgt ist. Auch die Vorschrift der britischen Konsularinstruktion verdient Beachtung, wonach dem Handelsamt Verzeichnisse der hauptsächlichsten Handelsfirmen der verschiedenen Güterklassen sowie Verzeichnisse der voraussichtlichen Käufer englischer Waren einzureichen sind. Dasselbe gilt von der belgischen Bestimmung, wonach die Berufskonsuln gegen Ende des Jahres über Namen und Tätigkeit angesehener Belgier ihres Bezirkes zu berichten haben, die Belgier anstellen oder belgische Interessen fördern könnten. Sehr oft ist in kaufmännischen und industriellen Kreisen der Wunsch ausgesprochen worden, von öffentlichen Ausschreibungen des Auslandes möglichst schnell Kenntnis zu erhalten. Eine österreichische Anweisung sucht dies zu erreichen durch die Bestimmung, dass derartige Mitteilungen seitens der Konsularämter direkt an solche nationalen Firmen zu richten sind, welche sich bei den Konsularbehörden im voraus unter Angabe der Artikel der zu liefernden Waren für etwaige Bedarfsfälle angemeldet haben. Es könnte dies auch telegraphisch geschehen, sofern die Erstattung der Kosten gesichert ist.

Sehr eingehende Bestimmungen sind über die Auskunfterteilung an Private in Handelsangelegenheiten ergangen. Es werden unterschieden Anfragen über Bezugsquellen von Rohstoffen, landwirtschaftlichen und Industrieerzeugnissen im Auslande, über Absatzmöglichkeiten von deutschen Erzeugnissen sowie über allgemeinere wirtschaftliche Angelegenheiten (Zollverhältnisse, Marktlage usw.), ferner Gesuche um Benennung von Vertretern für den Absatz deutscher Erzeugnisse. In allen diesen Fällen soll der Konsul den Anfragenden tunlichst mit materieller Auskunft versehen und nur, falls dies auf Schwierigkeiten stösst, eine zur Auskunft geeignete Stelle angeben. Nur wenn es sich um Anfragen über Vertrauens- und Kreditwürdigkeit ausländischer Firmen handelt, ist der Konsul nicht verpflichtet, materielle direkte Auskunft zu erteilen, muss jedoch dem Anfragenden die Wege zeigen (Auskunftsbureau, grössere Firma), auf denen er in den Besitz des Gewünschten gelangen kann.

Solchen Anfragen muss das Rückporto in internationalen Antwortscheinen oder, wo solche nicht zugelassen sind, in deutschen Freimarken beigefügt werden, da die Einrichtung der portopflichtigen Dienstsache im internationalen Verkehr nicht besteht. Der Reichstag hat indes im April 1911 angeregt, die nötigen Fonds in den Etat einzustellen, damit unsere Konsularbehörden die amtliche Korrespondenz mit Privaten daraus bestreiten können. Es würde, falls dieser Anregung keine Folge gegeben werden sollte, in Frage kommen, ob hier nicht nach französischem Muster zu verfahren wäre. Die französischen Auslandsbehörden senden nämlich derartige Antwort-

*) Nummern vom 1. und 15. Juli und 1. und 15. August.

schreiben, ebenso wie die amtliche Korrespondenz, unfrankiert an die heimatliche Zentralbehörde, die sie dann als portopflichtige Dienstsache an die Anfragenden weiterbefördert. Kosten entstehen dem französischen Staate hierdurch nicht, da er Porto und Zuschlagsporto selbst wieder vereinnahmt.

Handelssachverständige, die sich auf Urlaub in Deutschland befinden, stellen sich eine Zeitlang zu bestimmten Stunden im Auswärtigen Amte den Interessenten zwecks Auskunftserteilung zur Verfügung. Seitens der Konsuln ist dies bisher nur in vereinzelten Fällen geschehen. Da diese Einrichtung viel Beifall gefunden hat, dürfte es sich empfehlen, sie auch für die Konsuln als Regel einzuführen.

Die Verwertung der Berichterstattung erfolgt durch das Reichsamt des Innern (Vierte Abteilung), das nicht nur die Berichte unserer Auslandsbehörden, sondern überhaupt und ganz allgemein alles dasjenige unseren Interessenten zugänglich macht, was in deutschen und fremden Publikationen über den Aussenhandel an Wissenswertem enthalten ist. Es geschieht dies durch das „Deutsche Handelsarchiv", die „Nachrichten für Handel und Industrie", die „Berichte über Handel und Industrie", und die „Berichte über Landwirtschaft". Besonders schleunige Mitteilungen, wie die über Ausschreibungen, erscheinen im „Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger" oder im „Submissionsanzeiger". Abgesehen hiervon dienen der Aufnahme aktueller Nachrichten vornehmlich die „Nachrichten für Handel und Industrie", wöchentlich etwa dreimal erscheinend, die allen denjenigen, welche ein dauerndes Interesse nachweisen gegen eine jährliche Bestellgebühr von 96 Pfennig, im übrigen kostenlos, zugestellt werden. Etwa 9000 Interessenten machen von dieser dankenswerten Einrichtung Gebrauch, und die Zahl der Besteller steigt fortwährend. Allein für diese eine Publikation werden jährlich 60,000 M. aufgewendet. Das Reichsamt des Innern gab ferner heraus „Die Handelsverträge des Deutschen Reichs" (1906), die zoll- und handelsrechtlichen Bestimmungen einer Reihe von Ländern sowie eine systematische Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes.

Ausserdem gehen einer sehr grossen Zahl von Interessenverbänden des Handels und der Industrie (u. a. den Handelskammern) fortlaufend Spezialnachrichten, zum Teil vertraulicher Art, zu.

Der Deutsche Handelstag hat daher den Gewerbetreibenden empfohlen, Anfragen über den Aussenhandel zuerst ihren Handelskammern und wirtschaftlichen Verbänden vorzulegen, bevor sie sich an die Auskunftstelle (Reichsamt des Innern) wenden. Letzteres wird nur subsidiär in Anspruch zu nehmen sein, ist aber alsdann stets bereit über alle den Aussenhandel betreffenden Angelegenheiten — nicht allein über Zollfragen — schriftliche oder mündliche Auskunft zu erteilen.

Nur wenn anzunehmen ist, dass die Frage auch vom Reichsamt des Innern nicht alsbald beantwortet werden kann, empfiehlt sich die direkte Anfrage beim Konsul.

Das Reichsamt des Innern hat, wie die vorstehenden Darlegungen zeigen, im Laufe der Zeit tatsächlich eine Reichshandelsstelle geschaffen, eine Auskunftsstelle für den Aussenhandel, wie solche seit etwa 30 Jahren von dem überwiegenden Teile der Interessentenverbände, zuletzt im April 1910 vom Deutschen Handelstage, gefordert wurde.

Die Kosten der Einrichtung werden ausschliesslich vom Reiche getragen, sie sind nicht unbeträchtlich, da allein die sächlichen Kosten der fortlaufenden Publikationen sich auf über hunderttausend Mark belaufen, während die persönlichen Kosten wegen des organischen Zusammenhanges mit der Gesamtbehörde kaum näher zu berechnen, jedenfalls aber recht bedeutend sind. Ein Teil der Interessenten hatte sich seinerzeit erboten, zu den Kosten einer zu begründenden Reichshandelsstelle beizutragen, was nunmehr entfällt. Sollte indes in Interessentenkreisen Geneigtheit bestehen, zum weiteren Ausbau der konsularischen Berichterstattung und des amtlichen Nachrichtendienstes beizutragen, so könnte dies vielleicht zweckmässig durch Bildung einer ständigen Kommission geschehen, die sich aus Delegierten der grösseren Interessengemeinschaften und Männern der Wissenschaft zusammensetzen und deren Aufgaben insbesondere folgende sein würden:

Die Ausarbeitung von Vorschlägen für Verbesserung der Berichterstattung, ihrer Verwertung und der Auskunftserteilung, ferner die Anregung zu Umfragen über bestimmte Industriezweige im Auslande, zur Entsendung von Sachverständigen mit Sonderaufträgen nach bestimmten Ländern und endlich die Information unserer Auslandsvertreter über die heimischen Produktions- und Absatzverhältnisse, die Wünsche und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Interessenten mit Beziehung auf den Auslandsverkehr.

Die Kommission müsste mehrmals im Jahre zusammentreten, sie würde bald eine grosse Erfahrung gewinnen einerseits hinsichtlich dessen, was geleistet ist, andererseits über die Berechtigung vorgebrachter Beschwerden und Wünsche und der ihnen zugrunde liegenden oft einseitigen Interessen. Ihr Urteil dürfte auch für die obersten Reichsbehörden einen ungleich grösseren Wert besitzen als Kritiken und Ausstellungen einzelner, besonders wenn sie nicht substantiiert sind. Die Kosten einer solchen Einrichtung wären natürlich von den Interessenten zu tragen, würden aber ganz erheblich niedriger sein als die seinerzeit für die Errichtung einer Reichshandelsstelle in Aussicht gestellten Beiträge.

Der Erfolg wird wesentlich von der Wahl der Persönlichkeiten abhängen. Eine wirksame Einrichtung dieser Art dürfte indes den Schlussstein bilden für die zweckentsprechende Ausgestaltung der konsularischen Berichterstattung und des amtlichen Nachrichtendienstes.

Der deutsche Kanonenkönig.

Zum hundertjährigen Bestehen der Firma Krupp in Essen.

Von Professor Dr. Tesch, Cöln.

Vor dem Rathause der grossen Industriestadt Essen an der Ruhr steht ein schönes Denkmal. An dem Granitsockel sitzt auf der einen Seite ein kräftiger Schmied, in der Hand den Hammer, den Arm auf ein Eisenbahnscheibenrad gelehnt und den Fuss auf ein Geschützrohr gestemmt, und auf der anderen Seite ist eine Arbeiterwitwe mit ihrem Kinde dargestellt, die ihren vertrauenden Blick auf ein Blatt richtet, auf welchem die Worte Goethes stehen: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Auf dem Sockel steht die die Hauptfigur, eine schlanke Mannesgestalt mit hoher Denkerstirn und dem Ausdruck der Geistesgrösse und Herzensgüte im freien Antlitz. Sie verewigt den Gründer der Weltfirma Krupp, Alfred Krupp, den Urheber des Weltruhms deutscher Industrie.

Wenn irgendwo das Wort zutrifft, dass die Kinder ihre Art und ihr Glück den Eltern verdanken, so ist es bei Alfred Krupp der Fall gewesen. Als er am 26. April 1812 in einem schlichten Hause am Flachsmarkt in Essen geboren wurde, war zwar schlechte Zeit im Geschäfte seines Vaters, des wackren Fabrikanten Friedrich Krupp, der ein kleines Vermögen geerbt, ein Eisenwerk gekauft und mit mancherlei Erfindungen sich beschäftigt hatte. Mit der Kiepe auf dem Rücken wanderte Friedrich Krupp über die Berge und durch die Täler bei Remscheid und Solingen und bot seine Fabrikate feil, Spindeln, Scherenblätter und Stempel. Aber der Verdienst blieb kärglich, und allzufrüh warf ein schweres Leiden den rüstigen Mann auf das Sterbelager. Er hinterliess eine trauernde Witwe und vier unversorgte Kinder, aber er hinterliess ihnen auch einen Schatz, von dem seinen Nachkommen Glück und Ruhm beschieden werden sollte: Die Erfindung der Gussstahlfabrikation. Noch heute steht inmitten der brausenden Machinenhallen und dampfenden Schornsteine der Krupp'schen Werke das schlichte, fast ärmliche Wohnhaus, das Stammhaus genannt, worin der Vater auf dem Krankenlager dem Sohn das Geheimnis seiner Erfindung anvertraute. Es zeigt der Nachwelt, zu welcher Grösse dieser winzige Kern durch Glück, Geist und Beharrlichkeit gewachsen ist.

Alfred war erst 14 Jahre alt, als der Vater starb. Als ältester Sohn erbte er die kleine Fabrik. Auch hatte er nicht viel Schulkenntnisse erwerben können, weil er aus der Tertia weg musste, um in die Lehre zu treten. Aber mit frischem Mut ging er ans Werk. Während die Mutter das Geschäft weiterführte, stand er schon in früher Morgenstunde, bevor die Arbeiter kamen, in der Werkstätte und bereitete die Tagesarbeit vor. Mit ihnen führte er den Hammer, Feile und Tigel. Nach der Tagesarbeit ging er trotz aller Müdigkeit in das Dachstübchen hinauf und lernte beim matten Lampenschein bis in die tiefe Nacht die englische und französische Sprache, las die Fachliteratur und dachte über kleine Erfindungen nach. Als er ausgelernt hatte, ging er am Wanderstab in dem Bergischen Land von Hof zu Hof, um Bestellungen einzusammeln. Aber immer noch nicht wollte sich der Aufschwung des Geschäftes einstellen. „Fünfzehn Jahre lang,“ sagte er später von dieser Zeit, „habe ich gerade so viel erworben, um den Arbeitern ihren Lohn auszahlen zu können. Für meine eigene Arbeit und Sorge hatte ich weiter nichts als das Bewusstsein der Pflichterfüllung.“ Allmählich fand seine zähe Ausdauer doch ihren Erfolg. Er erfand eine Verbesserung einer Drehbank und einer Löffelwalze zur leichten Herstellung von silbernen und goldenen Löffeln. In Oesterreich öffnete sich ihm ein grosses Absatzgebiet für seine als vorzüglich anerkannten Münzstempel, und zum ersten Male wurde er für seine Ausstellung vaterländischer Gewerbeerzeugnisse in Berlin 1844 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Er überraschte durch seine Erfindungsgabe die Kenner. Sein Mut, selbst gewagte Wege einzuschlagen, wurde mächtig durch die Fortschritte der Zeit belebt. Der Eisenbahnbau war es, der wie eine Weltumwälzung kam und der Industrie ungeahnte Aufgaben stellte. Seitdem der englische Ingenieur Stephenson durch seine Erfindung des Dampfwagens die Welt überrascht hatte, und seitdem besonders die rheinischen Fabrikherren die ungeheuere Wichtigkeit der Eisenbahn erkannt hatten, da gab es bald Arbeit über Arbeit in den Eisenwerken. Laschen, Schienen, Schwellen, Räder, Achsen gingen zu Tausenden aus Rheinland und Westfalen, um die Erde mit einem Schienennetze zu umspannen. Was aber Krupp leistete, übertraf alle Erwartungen. Bisher fehlte es an dem wichtigsten Material für Räder und Schienen, einem haltbaren Roheisen, und selbst die hochentwickelte englische Stahlindustrie hatte es noch nicht zu einem Ersatz von ausdauernder Härte gebracht. Krupp gelang es durch eine eigenartige Behandlung des Roheisens, wobei der Entkohlungsprozess im Puddelofen nach bestimmter Dauer abgebrochen wurde, den Homogenstahl herzustellen. Dieses Erzeugnis übertraf nicht bloss alle bisher erzeugten Eisengattungen an Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit, sondern konnte noch dazu in Stücken von nie gesehener Grösse hergestellt werden. Die Erfindung wurde in Krupps Hand eine siegreiche Waffe, womit er den mächtigsten Wettbewerb der weltbeherrschenden Stahlindustrie Englands aus dem Felde schlug. Die Grösse dieses Sieges wurde sogleich auf der ersten internationalen Industrieausstellung in London 1851 klar. Da lagen in einer weiten Halle die Titanenwerke der Krupp'schen Fabrik, Federn und Achsen für Eisenbahnen in musterhafter Ausführung und Schiffsachsen in spiegelblankem Glanze. Das Hauptstück aber war ein roher Gussstahlblock von etwa 2000 kg Gewicht, ein Wunder der Industrie, neben dem das nur 500 kg schwere englische Stück wie ein unbedeutendes Machwerk verschwand. „Das kann uns kein Engländer nachmachen“ schrieben die deutschen Zeitungen. Mit Recht hat man die weltumfassende Bedeutung der Krupp'schen Fabrik von dem Tage an gerechnet, wo dieser Gussstahlblock in der Ausstellungshalle zu London

niedergelegt wurde. Seinen Ruf als Erfinder vergrösserte Krupp weiter durch die Herstellung der Radbandagen ohne Naht. Er nahm eine Scheibe von dem Gewicht des fertigen Radreifens, schnitt in ihre Mitte eine Oeffnung und erweiterte sie durch eingetriebene Keile in der Weise, dass das Metall zu einem überall gleich starken Ringe geformt wurde. Da diese Erfindung in eine Zeit fiel, wo sich in Deutschland der Eisenbahnbau mit so rasender Schnelligkeit entwickelte, dass die Erfindung ihm eine unerschöpfliche Einnahmequelle wurde und ihn in den Stand setzte, seiner Tatkraft immer grössere Wagestücke zuzumuten. Und er fasste jetzt einen Riesenplan. Um die schweren Tiegelstahlblöcke zu Schiffsachsen und Maschinengestängen auszuschmieden, waren die bis dahin gebräuchlichen Dampfhämmer trotz ihres Bärengewichts von 10 Tonnen nicht mehr kräftig genug. Krupp konstruierte einen neuen Hammer von 20 Tonnen Schwere. Als die Fachleute von dem Plan hörten, spotteten sie über die Abenteuerlichkeit eines unmöglichen Unternehmens. Aber am 16. September 1861 stand der Riese fertig in der Zyklopenschmiede. Er war der grösste Hammer der Welt und hatte fast 2 Millionen Mark gekostet. Als der Bär zum ersten Male mit ungeheurer Wucht auf einen gewaltigen Gussstahlblock fiel, sprangen die Arbeiter entsetzt zurück. Nur der Meister behauptete ruhig seinen Platz, und doch war der Koloss so leicht und sicher zu regieren, dass ein Kind ihn durch die Steuerung heben und senken, und sowohl einen viele tausend Zentner schweren Gussstahlblock zu einer Platte schmieden, wie auch eine Nuss damit knacken konnte, ohne den Kern zu verletzen. Dieses Wunderwerk von dem Erfinder „Fritz“ genannt, und sein hochragender Kamin wurde bald das weltberühmte Wahrzeichen der Essener Grossindustrie.

Während für die übrige Welt der Bessemer Prozess damals noch in den Kinderschuhen steckte, schuf Krupp bereits eine Anlage für eine Erzeugung von 150,000 t im Jahr, und durch all diese kühnen Unternehmen geschah es, dass sein Ruf als Kriegstechniker bald viel grösser wurde als der, den er durch seine Friedenstechnik erworben hatte. Er wurde der Bahnbrecher auf dem Felde des Geschützwesens. Jetzt kam auch der Gussstahl zur Herstellung von Kanonen in Frage. Aber für grosse Geschütze waren grosse Blöcke nötig. Krupp war der einzige, der solche herstellen konnte, und hier setzte er den Hebel an. Zuerst stellte er eine Kanone her, indem er den Kern aus Gussstahl herstellte und ihn dann mit einem Mantel aus Gusseisen umgab. Von 1854 erklärten Offiziere, die seinen Schiessproben beigewohnt hatten, dass sein Geschütz das Geschütz der Zukunft sei. Auf der Ausstellung in Paris 1867 lag neben einer Menge von Achsen, Rädern, Reifen und Maschinenteilen der Krupp'schen Werke auch ein Gussstahlblock von 800 Zentnern Schwere, ein fürchterliches Kanonenrohr mit einem Gewicht von 1000 Zentnern. Dass der Waffenschmied von Essen der Führer der Geschützgiesser sei, darüber war seit dieser Ausstellung überall nur eine Stimme. Nur in England nicht, dort war der Geschützfabrikant Armstrong, der grösste Konkurrent Krupps, eifrig bemüht, ihm die führende Rolle streitig zu machen. Da entspann sich zwischen den beiden Nebenbuhlern ein fesselnder Riesenkampf. Preussen plante 1867 für den Ausbau seiner Flotte eine neue Bewaffnung seiner Panzerschiffe und forderte Krupp und Armstrong zu einem Vergleichsschiessen auf, um danach den Lieferanten für seine Marinegeschütze zu wählen. Das Schiessen fand in Tegel bei Berlin statt. Die Zuschauer sahen, dass das kleine Armstronggeschütz über die grösseren Kruppkanonen siegte. Denn es durchschlug die als Ziele dienenden Panzerplatten besser als die Gussstahlkanonen. England jubelte. Krupp jedoch wusste, woran sein Misserfolg lag. Er verlangte die Anwendung eines besseren, des sogenannten prismatischen Pulvers, und ruhte nicht eher als bis die Regierung ein zweites Versuchsschiessen angeordnet hatte. Krupp schoss diesmal auf etwa 500 Meter Entfernung auf eine neun Zoll dicke Panzerplatte und drang tiefer in sie ein als das Armstronggeschoss. Er hatte gesiegt. Jetzt ergriff Krupp die Stunde der Genugtuung und forderte seinen Nebenbuhler zum Dauerschiessen heraus. Schuss krachte auf Schuss. Beim 138. bekam das englische Rohr einen Riss, das deutsche Rohr blieb ganz bis zum 676. Schuss. Unwiderruflich musste England von seiner hohen Stellung heruntersteigen, die es seit anderthalb Jahrhunderten auf dem Gebiete der Geschützindustrie behauptet hatte. Krupps Erfolg war mehr als ein wichtiger Fortschritt der deutschen Ingenieurkunst, er war eine Stärkung des ganzen Vaterlandes, die im deutsch-französischen Kriege wesentlich zu dem deutschen Waffenerfolge beitrug. Der glänzenden Bewährung des Gussstahlgeschützes folgte schon während des Feldzuges ein mächtiger Aufschwung der Kruppschen Fabrik. Während in den Kriegsjahren die meisten Werke in Deutschland stillstanden, dampften die Kamine stärker als zuvor. An 9000 Arbeiter beschäftigte er. Gleichzeitig opferte er Millionen für Neuanlagen, um die riesenhaften Bestellungen erledigen zu können. Er kaufte ganze Kohlengruben in der Nähe von Essen an, um den Bedarf an Kohle für seine Fabrik ganz unabhängig von den Schwankungen der Kohlenpreise zu decken. Ueber 400 Eisengruben besass er, darunter bei Bilbao in Nordspanien die ergiebigste. Zur Erprobung der Schussweite und Wirkung seiner Kanonen kaufte er 1873 einen Schiessplatz von 6 Kilometer Länge bei Dülwen in Westfalen, und als dieser nicht mehr genügte, einen neuen bei Meppen in Hannover. Es war der grösste Schiessplatz der Welt. Ueber 20 Kilometer weit konnte man dort schiessen. Hier wurde auch die Riesenringkanone erprobt, die Krupp auf der Weltausstellung in Philadelphia in Nordamerika 1877 zeigte. Das Ungetüm durchschlug die Panzerplatten der Kriegsschiffe noch auf 1800 Meter Entfernung. Jetzt stand Krupp auf der Höhe seines Schaffens und wurde eine solche Weltberühmtheit, dass selbst für die entferntesten Bewohner des Stillen Ozeans der Ruhm Deutschlands sich an zwei Namen knüpfte. Bismarck und Krupp. Es regnete an Bestellungen von Holland, der Schweiz, Italien,

Griechenland, Russland, China und Japan. Hohe Gäste kamen aus aller Welt um seine Fabrik zu besuchen. Aber nicht nur Offiziere des Landheers und der Marine, nicht nur Minister wie Roon und Bismarck und Marschälle wie Moltke und Manteuffel, nicht nur Gesandtschaften aus Japan und China, sondern auch Herrscher ferner Reiche wie der Schah von Persien und der Kaiser von Brasilien kamen, um seine Wunder zu sehen. Auch die deutschen Fürsten, der Prinz Wilhelm und der Kronprinz Friedrich Wilhelm erschienen in dem Stahlreich, und es war als ob die Riesenfabrik des weissbärtigen Kanonenkönigs eine Residenz geworden wäre, an der die reisenden Majestäten nicht vorbeifahren durften. Ein Ehrentag aber kam für den Meister im Jahre 1871, schöner wie kein anderer, weil es der 2. September war, der Ruhmestag für seine Kanonen, die ihr Donnerwort bei der Zertrümmerung des französischen Kaiserreichs mitgeredet, und weil derselbe Fürst kam, dem er die Kaiserkrone hatte schmieden helfen, Kaiser Wilhelm I.

Es würde zu weit führen, all die Erfolge und das weitere Schaffen Alfred Krupps in seinen letzten Lebensjahren aufzuführen, von dessen Tatkraft die gewaltige Ausdehnung, die sein Unternehmen erlangt hat, das beste Zeugnis ablegt, aber wir dürfen nicht, um den Wert des Mannes voll zu ermessen, stillschweigend an seinen Werken der Arbeiterwohlfahrt vorübergehen. Als der grösste Fabrikherr ist Alfred Krupp auch in der Arbeiterfürsorge einer der bedeutendsten Bahnbrecher gewesen. Die infolge der Entwickelung seiner Gussstahlfabrik zunehmende Bevölkerung der Stadt Essen — 1810 zählte sie rund 4600 Einwohner, 1887 aber 67,693 — veranlasste zunächst einen empfindlichen Wohnungsmangel für die Einwanderer. Die Mieten stiegen gewaltig, es entstanden Arbeiterviertel ohne Luft und Licht mit dem traurigen Gefolge von Krankheit, Unordnung, Mangel an Erziehung der Kinder, an Familiensinn und zufriedenem Familienleben. Alfred Krupp war zu sehr praktischer Geschäftsmann, um nicht einzusehen, dass die Wohnungsfrage eine Lebensfrage für seine Fabrik war, weil sie ihm einen tüchtigen Arbeiterstand erziehen half; aber er war auch zu sehr Menschenfreund, als dass er es nicht als seine vornehmste Pflicht angesehen hätte, zunächst das Wohlergehen aller Angehörigen seiner Fabrik zu sichern. Auf Konto seines Werkes, noch mehr aber seines guten Herzens begann er mit dem Bau von Wohnungen, die in Hinsicht auf Sicherheit, Bequemlichkeit und Gesundheit sich zu Mustern von Arbeiter-Kolonien entwickelten. Die älteste Anlage, eine Viertelstunde von der Fabrik, sind zehn 1861 gebaute Meisterwohnungen, einfache, einstöckige Häuser, die ehrwürdigen Grundsteine eines grossen Denkmals der Menschenliebe. Freundlicher und grösser sind die Häuser in der Kolonie Alt-Neu-Westend und Nordhof; jedes hat zwei Stockwerke mit je 3 Räumen. Der Kasernenstil der alten Zeit macht in der Kolonie Kronenberg dem Schönheitssinn der Neuzeit Platz. Blumenschmuck an den Fenstern, Vorgärten und Alleen, ein Marktplatz, eine Kirche, Schule, Apotheke machen aus dieser Arbeiterstadt mit 8000 Bewohnern eine Gartenstadt. Fern vom Qualm der Kamine liegen in ländlichem Grün die Villen der Kolonie Baumhof und Dreilinden, und am sanft abfallenden Ufer der Ruhr mit schöner Aussicht auf das Flusstal die Häuser von Brandenbusch und Alfredshof. Am anmutigsten liegt Altenhof im Schosse grüner Felder, die Feierabendstätte für die alten treuen Arbeiter der Fabrik. Fernerhin sei noch auf die Beamtenwohnungen in der breiten Hohenzollernstrasse in Essen hingewiesen, die im Aeusseren elegant gebaut und im Inneren bequem eingerichtet sind.

Was war mit dem weltumspannenden Ruf Krupps aus seiner einst so kleinen Fabrik geworden! Ueber 21 000 Arbeiter bildeten 1887 das Heer seines Stahlreichs. Die Hälfte der 70 000 Bewohner der Stadt Essen lebte von ihm. Was war aus ihm selber geworden, seitdem er als armer Lehrling im Schurzfell am Amboss gestanden hatte! Ein weltberühmter Mann, im Volksmunde als der Kanonenkönig wohlbekannt, und trotz aller Ehrungen durch alle Monarchen der Erde doch ein Bürger von stolz-bescheidener Denkart. Am Erfolg seiner Fabrik lag ihm alles, an persönlichen Ehren nichts. Nächst der Fabrik war sein Heim ihm der liebste Aufenthalt. Aus der kleinen Wohnung in der Fabrik war er ausgezogen und hatte sich am Ufer der Ruhr in fürstlicher Pracht die Villa Hügel gebaut. Hier warf ihn mitten unter gewaltigen Entwürfen im Frühjahr 1887 eine Krankheit nieder. Er starb am 14. Juli, 75 Jahre alt. Die Todeskunde durcheilte die Welt. In Massen antworteten die Telegramme aus allen Erdteilen und aus allen Ständen. An der Spitze der deutschen Fürsten sandte Kaiser Wilhelm I. sein Trostwort als Ausdruck der Stimmung des deutschen Volkes, dem einzigen Sohn des von ihm so hochgeschätzten Vaters, der „sich mit seiner Kunst einen europäischen Namen erworben hat und für unser eigenes Vaterland von unendlicher Wichtigkeit gewesen ist.“

Handelspolitische Rundschau.

Von *_*

Die Erregung der weitesten Kreise über die Teuerung ist im Wachsen begriffen. Man muss sich aber vor jeglicher Uebertreibung hüten, denn eine solche verschlimmert das Uebel; sie treibt Produzenten und namentlich Zwischenhändler an, möglichst hohe Forderungen zu stellen, und die geängstigten Konsumenten, solche Preise ohne gehörige Prüfung zu bezahlen. Die Getreideernte in Deutschland ist keineswegs schlecht gewesen; der erste Heuschnitt ist vortrefflich hereingekommen. Die Kartoffeln sind ebenfalls nicht knapp, in Qualität sogar ganz vorzüglich. Grosser Mangel ist entstanden an Gemüse, wofür die Preise enorm gestiegen sind; auch an Zuckerrüben, ferner an späterem Viehfutter. Und gerade hierin ist die Kalamität entstanden. Nun hat die Eisenbahnverwaltung mit anerkennenswerter Geschwindigkeit eingegriffen und die Frachten auf die Hälfte herabgesetzt.

Allein sie hat damit den Ruf nach Aufhebung (wenigstens zeitweiliger) der Zölle auf Futtermittel, also auf Futtergerste, Mais und womöglich Hafer, nicht zum Schweigen bringen können. Die Vertragszölle auf diese Artikel betragen 13 M., 30 M. und 50 M. Mit Recht wird betont, dass diese Abgaben auf Rohstoffe der Viehzucht eine widersinnige Verteuerung der letzteren, also auch des Fleisches, der Milch und Butter sind. Ohne weiter in diese Diskussion eingehen zu wollen, möchten wir folgendes betonen: Wenn sich ein Eingehen auf dieses Verlangen als unumgänglich herausstellen sollte, so sollte unsere Regierung beachten, es handelspolitisch nutzbar zu machen. Für eine Herabsetzung oder Aufhebung der Futtermittelzölle wird Deutschland Zollermässigungen für unsere Ausfuhr nach Russland, Rumänien, Argentinien und den Vereinigten Staaten durchsetzen können. Wartet sie aber, bis sie aus innerpolitischen Gründen einen solchen Schritt tun muss, so wird sie keine Konzessionen für unsere Ausfuhr dafür eintauschen können.

Unsere handelspolitische Gesamtlage wird durch das Marokko-Abkommen mit Frankreich vorerst noch wenig berührt. Noch ist Marokko wenig, eine starke wirtschaftliche Entwicklung ist von der Zukunft zu hoffen. Politische Ordnung wird den Anbau von Getreide in dem gutbewässerten Nordwesten begünstigen und das Land ausfuhrfähiger machen; gleiches gilt von der Entwicklung des Bergbaues. Damit wird auch die Einfuhr aus Europa stark zunehmen. In den politischen Streit über den Vertrag wollen wir natürlich nicht eintreten. Rein wirtschaftspolitisch hat die Regierung durch die Detailierung der französischen Verpflichtungen gegen uns und alle Nationen zur Erhaltung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung ihr Möglichstes getan. Auch die — angeblich neben dem Vertrage vereinbarte Ueberweisung aller aus dem Vertrag entspringenden wirtschaftspolitischen Streitfragen an das Schiedsgericht im Haag ist eine vernünftige Bestimmung, welche hoffentlich viel Streitigkeiten vorbeugt. Indessen sagt man sich auf der andern Seite immer wieder, dass französische Verpflichtungen leichte Ware sind. Wenn sie grossen Wert hätten, so gäbe es gar keine marokkanische Frage, denn volle wirtschaftliche Gleichberechtigung war uns schon durch den Vertrag von Algeciras verbürgt, sogar beinahe die politische Gleichberechtigung, und doch entwindet Frankreich uns und allen andern Mächten das Anrecht an Marokko. Daher erhält sich in Deutschland die Unruhe, dass unsere Ausfuhr nach diesem zukunftreichen Lande doch durch keinerlei Verträge genügend gesichert werden könne, vielmehr der Tücke französischer Zollwächter und französischer Konkurrenten ausgesetzt sein werde. Das französische Wirtschaftssystem kennt gar nichts anderes, als eine Protektion der französischen Waren und sonstigen Interessen in den Kolonien und umgekehrt der Waren aus den französischen Kolonien in Frankreich. Französische Waren gehen zollfrei oder nahezu zollfrei ein u. a. in Algerien, Madagaskar, allen westindischen Besitzungen, in den australischen sowie in einigen Kolonien des äquatorialen Afrika. Erhebliche Nachlässe, teilweise bis über 50 v. H., geniessen sie in Tunis, Indochina, den meisten äquatorial-afrikanischen Kolonien. Zwar hat sich England in Marokko für dreissig Jahre Freihandel ausbedungen. Dreissig Jahre sind eine kurze Zeit; mehr als sieben von ihnen sind bereits verstrichen. Und wenn England aus irgend welchen Gründen die Bedingung früher fallen lässt, so haben auch wir kein Recht Freihandel zu fordern.

Freihandel verbürgt uns der neue deutsch-französische Vertrag nicht, sondern nur Gleichberechtigung im Zollwesen mit andern Völkern und mit den Franzosen. Die Engländer sind ja so nachsichtig gegen die französischen Wünsche, dass es sehr wohl sein kann, dass sie die Freihandelsklausel fallen lassen.

Der wirtschaftliche Wert des Landgewinns im Süden und Osten von Kamerun ist schwer abzuschätzen, zumal so lange man nicht weiss, was die Hypotheken, die in Gestalt von Konzessionen an französische Gesellschaften auf diesem Lande ruhen, zu bedeuten haben. An die Bedeutung des Anschlusses Deutschlands an den Kongo und seine schiffbaren Nebenflüsse glauben wir nicht stark. Die uns zufallenden Uferstrecken sind winzig klein. Zu Schiff hinzukommen ist uns schon jetzt sehr wohl möglich, denn nach der internationalen Kongo-Akte von 1885 sind Handel und Schiffahrt auf diesem Riesenstrom frei. Bis Leopoldville, 300 km oberhalb der Mündung müssen die Waren aller Länder die Kongo-Eisenbahn benutzen, auch die belgischen, weil die Katarakte die Schiffahrt unmöglich machen. Von da ab können Schiffe aller Flaggen und Waren jeglicher Herkunft das riesige, ununterbrochene Wasserstrassennetz befahren. Das werden sie viel lieber benutzen als eine etwa von Deutschland zu bauende lange Eisenbahn von der Küste nach dem Sanga oder Kongo. Nun, alles dies wird erst in der Zukunft höhere Bedeutung erlangen. Zurzeit besteht unsere ganze Ausfuhr nach dem Kongostaat erst aus 1,2 Mill. M. Die Einfuhr dorther, hauptsächlich Kautschuk, erreicht freilich schon 25,3 Mill. M.

Auch im eigentlich deutsch-französischen Verkehr werden neue Erschwerungen durch Frankreich geschaffen. Es sind eine ganze Anzahl neuer Bestimmungen über die Anrechnung der Tara erlassen, sämtlich Herabsetzung der Tara betreffend, und zwar zumeist auf solche Waren, in denen die deutsche Ausfuhr besonders empfindlich ist. Der Importeur hat zwar das Recht, Netto-Verzollung zu verlangen, aber dies ist oft völlig imaginär. Man kann nicht auf dem Zollamt Spitzen, Litzen, Posamenterien von der Pappunterlage abwickeln, man kann nicht empfindliche Knöpfe von der Pappe abtrennen. So läuft der Schritt wieder auf eine Erschwerung der Einfuhr aus Deutschland hinaus, um die es sich wohl hauptsächlich gehandelt hat. Mit Mühe ist es gelungen, einen Aufschub des Inkrafttretens der neuen Tara-Bestimmung bis zum 1. Januar 1912 zu erwirken. Man hofft bis dahin Frankreich von der Notwendigkeit einer Milderung überzeugen zu können. Als Frankreich in den letzten Jahren

die deutsche Industrie durch Zollerhöhungen schädigte, erhöhte Deutschland seinen Einfuhrzoll auf Schaumwein. Offenbar hat es damit nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Die deutsch-französische Meistbegünstigung kann bekanntlich nicht gekündigt werden; sie ist nicht in einem Handelsvertrag niedergelegt, sondern in dem unkündbaren Frankfurter Friedensvertrag. Der Warenaustausch mit Frankreich balanciert einigermassen. Es betrug in Millionen Mark:

	1910	1909	1908	1907
unsere Einfuhr aus Frankreich	509	485	420	454
„ Ausfuhr nach Frankreich	543	455	438	449

Kaum hat die Schutzzollpartei Schwedens den neuen, so zahlreiche Zollerhöhungen enthaltenden Handelsvertrag mit Deutschland in Sicherheit gebracht, so ist sie selber völlig aufs Haupt geschlagen. Die Neuwahlen haben 100 Liberale, 65 Sozialdemokraten und 65 Konservative in die Kammer gebracht. Die Hochschutzzollpartei ist auf die Konservativen beschränkt. Die Liberalen sind nicht radikale Freihändler, aber Gegner des Hochschutzzolls, wie er bisher geherrscht hat, und die Sozialdemokraten sind es gleichfalls. Wäre der Handelsvertrag noch nicht abgeschlossen, er würde wohl weniger vom Geiste schwedischen Hochschutzzolls diktiert sein.

Ueber die Absicht Belgiens, seine bisherigen Wertzölle in Gewichtszölle umzuwandeln, haben wir schon früher berichtet. Das Recht dazu hat Belgien laut dem bestehenden Handelsvertrag. Er besagt: „Die belgische Regierung behält sich die Befugnis vor, die im Tarif A aufgeführten Wertzölle in spezifische Zölle umzuwandeln. Zu diesem Zweck wird die belgische Regierung wegen der geplanten Umwandlung mit der deutschen Regierung in Verbindung treten. Sollte innerhalb einer Frist von drei Monaten . . . die Einigung über die vorgeschlagenen Sätze nicht erzielt sein, so wird nach Massgabe des Art. 12 A das Schiedsgericht angerufen werden, und die Umwandlung kann nur entsprechend der Entscheidung dieses Gerichts erfolgen.“ Demgemäss hat Belgien den Wunsch nach Verhandlungen ausgesprochen, und es sind solche im Reichsamt des Innern eröffnet. Belgien wünscht sogar Durchschnittszölle festgesetzt zu sehen. Was aber soll man darunter verstehen? Deutschland verlangt, dass es vor einer Erhöhung der belgischen Zölle bewahrt bleibe; die belgischen Zölle müssten nicht nach einem einfachen arithmetischen Durchschnitt bemessen werden, sondern unter gebührender Berücksichtigung, dass von geringwertigen Waren stets viel mehr eingeführt werde, als von hochwertigen. Dagegen sträubt sich Belgien; es macht geltend, dass die Einfuhr bald in diesem, bald in jenem Artikel höher ist. Die Standpunkte sind bis jetzt unvereinbar, man sieht noch nicht, wie die Schwierigkeiten überwunden werden könnten, es sei denn durch das erwähnte Schiedsgericht.

Zwischen Deutschland und Dänemark gibt es keinen Handelsvertrag, aber beide Nationen behandeln einander als meistbegünstigt. Die früheren Verhandlungen um einen Handelsvertrag sind ergebnislos verlaufen. Der Zustand ist immerhin unsicher, während beide Staaten ein Interesse an gesicherten Zollverhältnissen, gesichertem Absatz haben. Es ist nun von dänischer Seite aufs neue angeregt, dass man Verhandlungen eröffnen möge, um zu einem Handelsvertrag zu gelangen. Auf deutscher Seite werden vermutlich die Agrarier dem entgegentreten, um die Einfuhr von Vieh, Milch, Butter und Fleisch möglichst erschweren zu können.

Der deutsch-japanische Handels-Vertrag ist zur nachträglichen Genehmigung dem Reichstag zugegangen und am 7. November in erster Beratung vorgenommen. Vorher hatten die deutschen Seidenindustriellen sich beklagt, dass die Pongee-Gewebe (Habutai) zu viel zu niedrigen Zöllen zugelassen seien. Allein daran ist ja jetzt nichts mehr zu ändern. Der Vertrag muss unbesehens angenommen oder abgelehnt werden. Er ist ja schon in vorläufiger Geltung. Im Reichstag wurde von mehreren Seiten beklagt, dass die Reichsregierung keinen besseren Vertrag habe vorlegen können. Aber eine Ablehnung mochte niemand empfehlen.

Frankreich und Japan haben am 19. August einen Handelsvertrag abgeschlossen, ähnlich wie den unsrigen. Er enthält einige Erleichterungen, die kraft unseres Anrechts auf Meistbegünstigung auch unserer Ausfuhr zustehen, z. B. auf Wein und Schaumwein, Seifen, Parfümerien, Wollmousselin und Automobile. Oesterreich-Ungarn will im Herbst mit Japan über einen neuen Vertrag verhandeln; vorläufig ist ein Provisorium abgeschlossen.

Auf die Niederlage der Politik der Gegenseitigkeit zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada haben wir schon in unserem letzten Artikel verwiesen. Nach dem starken Siege der Hochschutzzöllner und Imperialisten in der kanadischen Parlamentswahl vom 21. September hat das liberale Ministerium Sir Wilfrid Lauriers seine Entlassung eingereicht, und der englische Vizekönig, Lord Grey, hat den bisherigen Führer der Oppositionspartei, Mr. Borden, mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Wenn der Vertrag dem neuen Parlament überhaupt noch wieder zugeht, so wird er sicher abgelehnt. Die Entscheidung hat eine grössere Tragweite, als man wohl irgendwo angenommen hatte. In Kanada freilich bleibt vorläufig alles beim alten. Die englischen Waren behalten ihren Zollvorzug vor den übrigen, vor den nordamerikanischen, auch vor den deutschen. Diese Art der Benachteiligung ist der deutschen Ausfuhr gar nicht so empfindlich gewesen. Nach Beendigung des deutsch-kanadischen Zollkrieges hat sie sich rasch wieder gehoben. Einfuhr und Ausfuhr betrugen in Millionen Mark:

	1911	1910	1909	1908	1907
aus Kanada nach Deutschl.	10,6	8,4	7,1	9,8	9,4
„ Deutschl. nach Kanada	36,6	24,8	20,3	29,6	24,5

Die Einfuhr nach Deutschland ist wenig gestiegen, weil kanadisches Getreide über New York wohl viel als solches aus den Vereinigten Staaten eingegangen ist. Die deutschen Waren, hochwertige Fabrikate, kommen erst wieder in grösseren Mengen hin, seitdem der Kampfzoll gefallen ist. Mit den englischen konnten sie trotz der Bevorzugung der letzteren konkurrieren.

Wäre der Vertrag durchgegangen, so hätten die Nordamerikaner viele Waren zollfrei hinschicken können, wohl gar zu Schleuderpreisen, wobei es nicht ohne manchen Schaden für Deutschland abgegangen wäre. Die deutsche Ausfuhr wird sich bei der gefallenen Entscheidung besser stehen, als wenn der Vertrag Gesetz geworden wäre. Wenn wir auch keinen Grund haben, Fortschritte des britischen Imperialismus zu begrüssen, so können wir doch nicht verkennen, dass der Gegenseitigkeitsvertrag ein Riesenerfolg des Panamerikanismus gewesen wäre, den wir noch mehr zu fürchten haben als Greater Britain. Ob aber der englische Imperialismus soweit kommt, wie er jetzt hoffnungsfreudig ausposaunt, nämlich in England Zölle auf fremde Rohstoffe und Lebensmittel zum Vorteil derjenigen aus seinen eigenen Kolonien zu erheben, das ist noch höchst fraglich. Nicht nur ist das jetzige Parlament in London mit grosser Mehrheit dagegen, sondern auch die Vereinigten Staaten würden sich schwerlich eine solche Benachteiligung gefallen lassen. Sie hätten doppelte Zurücksetzung zu ertragen, in Kanada und anderen Dominions und in England selbst.

Ueberhaupt ist sehr die Frage, was die Nordamerikaner nun tun werden. Der Gegenseitigkeitsvertrag bedeutete das vollständige Ende der voraufgegangenen Zollkampfdrohungen, die den Sommer 1910 in Anspruch nahmen. Nun aber der Vertrag gefallen ist, tritt die Verpflichtung des Zollgesetzes wieder in Kraft, laut welcher der Präsident auf Waren aus Ländern, die nordamerikanische Waren differenzieren, einen Zollzuschlag von 25 v. H. erheben muss. Wird Präsident Taft darauf zurückkommen? Augenblicklich ist er mit der Vorbereitung auf die im November 1912 stattfindende Präsidenten-Neuwahl beschäftigt. Er tritt nicht hochschutzzöllnerisch, sondern reformfreundlich auf. Er fühlt wohl, dass dahin die Strömung geht. Das ist nicht die Stimmung, in der man einen Zollkrieg unternimmt. Oder wird die Fortdauer der Benachteiligung in Kanada auch hierin wieder eine Aenderung hervorbringen?

Für Deutschland ist aus dem Verlauf der kanadisch-amerikanischen Angelegenheiten eine grosse Unannehmlichkeit, ein ernstlicher Schaden hervorgegangen. Bisher hatte kanadische Holzmasse zur Papierfabrikation denselben Zoll zu bezahlen. Der Reziprozitätsvertrag machte sie zollfrei. Nun ist er abgelehnt. Trotzdem lassen die Amerikaner die amerikanische Holzmasse zollfrei herein, verzollen aber die deutsche nach dem alten Satz. Es ist dringend dahin zu streben, dass die deutsche wieder die ihr gebührende Gleichberechtigung erlangt.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Kohlenvorräte und Kohlenverbrauch der Welt.

Der Ruf nach Einführung eines Kohlenausfuhrverbotes in Grossbritannien, um das rasche Abnehmen der dortigen Kohlenvorräte, die als der Lebensnerv der heimischen Industrie betrachtet werden, zu verhindern, ist schon öfter laut geworden. Dass er im laufenden Jahre wiederum im letzten Sommer von einem bekannten Politiker erhoben wurde, der die Schrecken der kohlenlosen Zeit in Grossbritannien nach Aufbrauch der nur wenig mehr als ein Jahrhundert reichenden Kohlenschätze schilderte und die starke Kohlenversorgung des Auslandes gewissermassen als einen Verrat an der englischen Industrie hinstellte, geschah wohl mehr, um die Blicke von der damaligen inneren Krise der Arbeiterunruhen auf internationale Interessen abzulenken. Die heutigen Fortschritte der Technik kennzeichnen bereits deutlich, dass die wachsende Erdölgewinnung der Welt, die Ausnutzung der Wasserkräfte, des Windes, von Ebbe und Flut und der Sonnenwärme direkt einen Ersatz für den heute noch hauptsächlichsten Kraftspender Kohle schaffen werden, aber immerhin begegnet die Zeitfrage der Erschöpfung der Kohlenvorräte der einzelnen Länder heute noch einem lebhaften Interesse, zumal die vorhandenen Schätzungen ständige Berichtigungen erfahren. Nimmt man an, dass die Ausbeutung der Kohlenlager nur bis zu 1500 m vor sich gehen kann, so werden die Zeiträume, innerhalb deren man Steinkohle in dem heutigen Massstabe wird fördern können, in den einzelnen Produktionsgebieten folgendermassen geschätzt: Auf je 100 bis 200 Jahre für Zentralfrankreich, Böhmen, Provinz und Königreich Sachsen, Nord-England, auf je 200 bis 300 Jahre für die übrigen englischen Kohlenfelder, das Waldenburg-Schatzlarer-Revier und Nordfrankreich, auf je 600 bis 800 Jahre für Nordamerika, die Reviere von Saarbrücken, Belgien, Aachen, der Ruhr und auf mehr als 1000 Jahre für Oberschlesien. Annähernde Schätzungen über das Vorhandensein und die Zeitdauer der Kohlenvorräte in den Erdteilen Asien, Afrika und Australien sind überhaupt nicht vorhanden.

Ist die Kohlenproduktion der einzelnen Länder ziemlich genau bekannt, so fehlte bisher eine umfangreiche Zusammenstellung des absoluten und relativen Kohlenverbrauches der einzelnen Länder, der infolge der verspäteten Angaben erst für das Jahr 1909 für die neun hauptsächlichsten Verbrauchsländer von Kohle feststeht. Die Menge des Kohlenverbrauchs in diesen Ländern bietet insofern ein Interesse, als sie zurzeit noch einen gewissen Gradmesser für die wirtschaftliche und insbesondere für die industrielle Entwicklung bildet. Der absolute und relative Kohlenverbrauch der einzelnen Länder stellt sich für das Jahr 1909 unter Zugrundelegung der deutschen Gewichtseinheit in metrischen Tonnen gleich 1000 kg wie folgt:

Länder:	Absolut	Auf d. Kopf d. Bevölk.
Ver. Staaten	399 237	4,47
Deutschland	209 015	3,27
Grossbritannien	180 598	4,01
Frankreich	55 280	1,40
Oest.-Ungarn	50 574	0,98
Belgien	23 407	3,12
Kanada	17 014	2,37
Japan	12 197	0,24
Italien	9 209	0,27

Der absolute Kohlenverbrauch ist somit am grössten in den Vereinigten Staaten, Deutschland und Grossbritannien mit 399,237 bezw. 209,615 und 180,598 t, während an vierter Stelle in weitem Abstande Frankreich mit 55,280 t folgt. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass bei den statistischen Angaben für Deutschland sowie für die Vereinigten Staaten und für die österreich-ungarische Monarchie der Verbrauch an Braunkohle mit in Anrechnung gebracht worden ist. Relativ auf den Kopf der Bevölkerung stellte sich mit 4,47 t ebenfalls der Verbrauch in den Vereinigten Staaten am höchsten, während aber hierbei Grossbritannien mit 4,01 t an zweiter Stelle folgt und Deutschland mit 3,27 t an dritter Stelle steht. Wenig geringer als in Deutschland ist der Kohlenverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in Belgien, der 3,12 t betrug und dem als nächstes Land Kanada mit 2,37 t folgt. Frankreich und Oesterreich-Ungarn folgen dann in ziemlich grossem Abstande mit 1,40 bezw. 0,98 t. Vergleicht man den Kohlenverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in diesen hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern vom Jahre 1906 bis zum Jahre 1909, so ergibt sich für die Vereinigten Staaten eine Steigerung des relativen Kohlenverbrauches von 4,35 auf 4,47 t, für Deutschland von 3,05 auf 3,27 t, für Kanada von 2,30

f 2,37 t, für Frankreich von 1,31 auf 1,40 t und für Oesterreich-garn von 0,88 auf 0,99 t. Demnach ist die Steigerung des utschen Kohlenverbrauches in dieser Zeitspanne mit 0,22 t am össten gewesen, die zweitgrösste Zunahme um 0,12 t erfolgte in n Vereinigten Staaten. Bei Grossbritannien indessen ist ein ickgang des Kohlenverbrauches von 4,06 auf 4,01 t auf den Kopf r Bevölkerung eingetreten.

Handelspolitik.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland.

Eine eingehende Betrachtung der kürzlich erschienenen amthen russischen Handelsstatistik des Aussenhandels Russlands über e europäische Grenze, demgegenüber der noch fehlende Handel er die asiatische Grenze ganz verschwindend gering ist und nur hr unzuverlässig erfasst werden kann, muss denjenigen, der die ntwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen seit Jahren rfolgt hat, mit besonderer Genugtuung erfüllen. Der Wert der ssischen Gesamteinfuhr hat sich im Vergleich zur Halbjahresanz des Vorjahres im laufenden Jahre von 463,29 auf 509,96, so um 46,67 Mill. Rubel oder um 10,1 v. H. gesteigert, während eichzeitig der Satz russischer Waren am Weltmarkte von 578,10 f 686,47, mithin um 108,37 Mill. Rubel gleich 18,8 v. H. gestiegen ist. Betrachtet man den Anteil, den Deutschland an dieser elebung des russischen Aussenhandels genommen hat, so ergibt ch die erfreuliche Tatsache, dass die Steigerung des internationalen Warenverkehrs Russlands in erster Linie der günstigen Entwicklung es deutsch-russischen Warenverkehrs entspringt. Und um so beichtenswerter ist dieser Fortschritt der deutsch-russischen Handelsbeziehungen, als die Hauptkonkurrenten Deutschlands auf dem ssischen Markte ihren Absatz nicht nur nicht steigern konnten, ndern sogar Ausfälle erlitten. Der Warenaustausch Russlands it seinen fünf hauptsächlichsten Handelsländern weist nämlich im rsten Halbjahre 1911 gegenüber dem Vorjahre folgende Werte in Millionen Rubel auf:

Herkunfts- bezw. Bestimmungsland	Einfuhr 1910	Einfuhr 1911	Ausfuhr 1910	Ausfuhr 1911
Deutschland . .	202,52	232,28	164,87	209,92
Grossbritannien	72,13	68,62	126,02	137,37
Niederlande . .	8,85	8,30	78,79	93,11
Frankreich . . .	29,77	26,58	35,95	46,09
Oest.-Ungarn .	17,51	17,37	24,64	27,85

Die Zunahme des deutschen Warenabsatzes stellt sich demach auf 29,76 Mill. Rubel oder auf 63,8 v. H. der Gesamtzunahme er Einfuhr, während die Ausfuhr der übrigen vier Staaten nach Russland geringe Rückgänge aufweist. Der Auslandsabsatz Russands nach all den oben angeführten Ländern zeigt eine Vermehrung, lie nach Deutschland 45,05 Mill. Rubel oder 41,7 v. H. der gesamten russischen Ausfuhrsteigerung betrug. Dass diese günstige Gestaltung des deutsch-russischen Warenaustausches im letzten Halbjahr keine zufällige war, sondern nur die Fortsetzung einer bereits seit Jahren zu beobachtenden Tendenz ist, zeigt insbesondere lie Entwicklung des Warenabsatzes der wichtigeren Herkunftsländer seit dem Jahre der letzten Hochkonjunktur, der sich folgendermassen in Millionen Rubel stellte:

Herkunftsland:	1907	1908	1909	1910
Deutschland . .	315,7	331,8	354,8	440,9
Grossbritannien	114,6	119,9	128,0	153,5
Ver. Staaten. .	53,4	74,5	57,9	73,9
Frankreich . . .	28,6	35,7	49,0	59,4
Finnland	29,2	28,8	32,9	36,0
Oest.-Ungarn .	23,9	26,7	26,9	31,1

Deutschland steht demnach in der russischen Handelsbilanz sowohl als Abnehmer wie als Lieferant von Waren weitaus an erster Stelle, wobei zu beachten ist, dass infolge von Ordreverschiffungen die Getreideausfuhr nach Deutschland bedeutend erheblicher ist, als sie die russische Ausfuhrstatistik angibt. Sind an und für sich die Handelsbeziehungen Deutschlands und Russlands auf Grund der russischen Handelsstatistik so umfassende und wichtige, dass unter Berücksichtigung des Jahres 1910 vom Gesamtbezuge Russlands an fremdländischen Erzeugnissen Deutschland 46.3 v. H. lieferte, während von der Gesamtausfuhr Russlands, abgesehen von den nicht erfassten Getreideverschiffungen, rund 30 v. H. nach dem deutschen Markte gingen, so zeigt die deutsche Handelsstatistik noch deutlicher, welche Bedeutung die Pflege der deutsch-russischen Handelsbeziehungen für das deutsche Wirtschaftsleben besitzt. Verfolgt man die Entwicklung des Warenautausches Deutschlands mit seinen wichtigsten Herkunftsländern und Absatzgebieten während des letzten Jahrzehnts, so ergibt sich folgendes Bild:

Gesamthandel (in Millionen Mark)

	1901	1910	Steigerung
Russland	1034,6	1933,7	+ 899,1 = 86,9 v. H.
Grossbritannien	1574,2	1868,6	+ 294,4 = 18,7 „
Ver. Staaten .	1427,9	1820,3	+ 392,4 = 27,5 „
Oest.-Ungarn .	1184,8	1580,8	+ 396,0 = 33,4 „

Demnach hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre der Warenaustausch Deutschlands mit Russland von der vierten Stelle durch Ueberflügelung des deutschen Warenverkehrs mit Oesterreich-Ungarn, den Vereinigten Staaten und Grossbritannien auf den ersten Platz gehoben. Ist die absolute Wertsteigerung des deutschrussischen Handels um 899,1 Mill. M. mehr als doppelt bezw. dreimal so gross wie im Warenverkehr Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten bezw. mit Grossbritannien, so springt noch mehr die relative Steigerung des deutsch-russischen Warenverkehrs um 86,9 v. H., gegenüber 33,4 und 27,5 bezw. um 18,7 v. H. bei den übrigen Ländern, in die Augen.

Diese einzig dastehende Entwicklung der deutschen Handelsbeziehungen mit Russland ist noch um so höher zu veranschlagen, als der russische Aussenhandel in seiner Gesamtheit im letzten Jahrzehnt sogar längere Zeit unter einer starken Depression litt. Der Aussenhandel Russlands machte seit dem Jahre 1896 folgende Entwicklung durch (in Millionen Rubel):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1896	540,3	667,4	1207,7
1900	572,9	729,8	1262,7
1905	559,3	1017,9	1577,2
1906	624,4	1001,0	1262,3
1907	701,5	991,5	1693,0
1908	760,4	938,8	1699,2
1909	785,9	1367,2	2153,1
1910	953,1	1383,7	2336,8

In der Entwicklung des russischen Aussenhandels ist die Stabilität des Wertes der Einfuhr während der Jahre 1896—1905 charakteristisch. Besonders stark versagte die Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes für fremdländische Erzeugnisse in den Jahren 1901—1905, in denen sich sogar ein Rückgang der russischen Einfuhr vollziehen konnte, in welcher Periode neben der Wirtschaftskrise der darauf folgende Ausbruch des russisch-japanischen Krieges und die unruhige innerpolitische Lage auf die Entfaltung des Wirtschaftslebens in Russland hemmend wirkte. Selbst in dieser Periode war dem deutsch-russischen Warenverkehr ein Aufschwung vergönnt. Die Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen vollzog sich nach der deutschen Handelsstatistik in Millionen Mark wie folgt:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1901	716,2	318,4	1034,6
1907	1108,2	437,9	1546,1
1908	945,6	450,2	1395,8
1909	1363,9	444,5	1808,4
1910	1386,6	547,1	1933,7

Erst aus der deutschen Handelsstatistik erhellt so recht, zu einem wie guten Abnehmer russischer Erzeugnisse Deutschland sich entwickelt hat. Die impulsive Entwicklung der russischen Ausfuhr nach Deutschlend wie überhaupt nach dem Weltmarkt resultiert zum grossen Teil aus der Veränderung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und der Verschiebung ihrer Potenz als Getreidelieferant des Weltmarktes, infolge der starken Zunahme des dortigen

inländischen Konsums, während zugleich ein Aufschwung der russischen Landwirtschaft durch den Uebergang zu intensiverer Betriebsweise und rationelleren Arbeitsmethoden durch Anwendung der Maschinenarbeit erfolgte.

Um indessen ermessen zu können, welche Bedeutung und gewaltige Absatzmöglichkeiten der russische Markt der deutschen Industrie in Zukunft bietet, ist es notwendig sich die Wirtschaftsstruktur Russlands zu vergegenwärtigen. Das russische Riesenreich mit seiner grossen territorialen Ausdehnung besitzt eine Unmenge wirtschaftlicher Hilfsquellen und Schätze, die der Mehrzahl der Staaten versagt sind. Russlands Boden birgt Platin, Gold, Silber, Kupfer und andere Metalle in reichem Masse, grosse Eisenerz- und Kohlenlager und Naphta. Ein grosser Waldreichtum ist vorhanden, und die unter völlig verschiedenen klimatischen Verhältnissen stehenden Distrikte bieten neben der Schafzucht die Möglichkeit des Anbaues von Baumwolle und der Pflege der Seidenraupenzucht. Nicht nur die Bodenschätze harren der Erschliessung, sondern auch weite Flächen guten Ackerbodens liegen infolge eines erst weitmaschigen Verkehrsnetzes unbebaut brach, kurzum, Russland steht noch vor einer grossen wirtschaftlichen Erschliessung, sowohl einer weiteren landwirtschaftlichen als auch industriellen. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse Russlands, sowie sein Ueberfluss an wirtschaftlichen Produkten in der heutigen Zeit, auf der sich die weitere Entwickelung seines internationalen Warenverkehrs aufbauen muss, lassen sich am besten aus der nachstehenden Spezialisierung des russischen Aussenhandels nach Warengruppen erkennen. Gerade das Jahr 1910, als Jahr einer aufsteigenden Konjunktur, bietet hier im Vergleich zum Jahre 1909 einen ziemlich genauen Massstab für die augenblickliche wirtschaftliche Entwicklung in Russland. Der Handel mit dem Auslande spielte sich in den einzelnen Warengruppen folgendermassen in Mill. Rbl. ab:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Warengruppen:	1909	1910	1909	1910
Lebensmittel . .	116,81	121,40	900,33	901,08
Rohst. u. Halbf.	411,14	516,38	416,28	430,22
Tiere	1,55	3,07	25,04	28,95
Fabrikate	256,41	312,20	24,73	23,41

Neben einer verhältnismässig geringen Lebensmitteleinfuhr ein starker Export in dieser Warengruppe, in der der russische Getreideexport die Hauptrolle spielt, der rund 54 v. H. der gesamten russischen Warenausfuhr umfasst. Der Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten zeigt die fortschreitende Industrialisierung des Landes, einerseits durch die starke Steigerung des Bedarfes an Rohstoffen und Halbfabrikaten, andererseits durch deren steigende Ausfuhr. Der Handel mit Tieren kennzeichnet durch die geringe Einfuhr und starke Ausfuhr eine fortschreitende Entwicklung der Viehzucht und die erhebliche Zunahme der Einfuhr von Fabrikaten zeigt den steigenden Bedarf an industriellen Erzeugnissen, während in Verbindung damit die geringe Ausfuhr von Fabrikaten zu erkennen gibt, dass die russische Industrie für den heimischen Markt arbeitet und in ihrer heutigen Entwicklung nicht in der Lage ist, seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Um so weniger sind im Zeichen einer derartigen Wirtschaftsstruktur die Bestrebungen der erst in ihrer Entwicklung begriffenen russischen Grossindustrie zu verstehen, die sich seit Jahren wie ein roter Faden durch die handelspolitischen Massnahmen Russlands ziehen und unter dem Rufe nach Schutz für die heimische Industrie gegen den ausländischen Wettbewerb die Einfuhr industrieller Erzeugnisse durch hohe Zollbelastungen zu erschweren suchen. Gemäss der starken Ausdehnung der Landwirtschaft in Russland hat sich die Industrie in erster Linie auf die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen geworfen und als eine der Hauptforderungen der Industrie steht eine Steigerung der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen und Lokomobilen, die hauptsächlichste Antriebsmaschine in der russischen Landwirtschaft.

An diesen Bestrebungen ist Deutschland in hohem Masse interessiert; lieferte es doch in den letzten Jahren rund 60 v. H. aller aus Deutschland zur Ausfuhr gelangten Dreschmaschinen und Lokomobilen bis zu 60 dz nach Russland. Ebensowenig wie die beteiligte deutsche Industrie sind aber in Russland selbst die Kreise der Landwirtschaft und des Handels mit einer starken Zollbelastung nicht einverstanden. Die Angabe der russischen Grossindust Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten die durch den unglü lichen Krieg mit Japan entstandene Schwäche Russlands be Abschluss der Handelsverträge ausgenützt, um der Agitation höhere Zölle grösseren Nachdruck zu verleihen, hat indes glücklicherweise bisher die leitenden handelspolitischen Kreise Russland nicht beeinflussen können. So sieht das Projekt über Ma nahmen zur Hebung landwirtschaftlicher Maschinen in Russland, das russische Ministerium des Handels und der Industrie soeben den Ministerkonseil zur Begutachtung und Weitergabe an die Reic duma eingereicht hat, bedeutend mildere handelspolitische Ma nahmen vor, als sie seit Jahren von den in Frage kommend Fabrikanten gefordert werden. Man ist sich klar geworden, d die weiten Kreise der Landwirtschaft und der vermittelnde Han in ihrem jetzigen Entwicklungsstadium durch die Verteuerung la wirtschaftlicher Maschinen, die die notwendige Folge der Zollpoli der russischen Grossindustriellen wäre, allein auf Kosten des klein Kreises der russischen Grossindustrie, die heute nur in der Lage den Bedarf des sich stark weiter entwickelnden russischen Mark zu einem Bruchteil zu decken, stark geschädigt werden würd

Gerade diese Bestrebungen, sowie der jetzige Stand der Hande beziehungen zwischen Russland und Deutschland, die gegenseitig so gute Abnehmer ihrer Waren auftreten, sollte einen Anspo in den Kreisen des deutschen Handels und der deutschen Indust dazu geben, die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern no inniger auszubauen. Im wirtschaftlichen Interesse beider Staat wäre nur eine derartige Entwicklung zu wünschen, zumal he auch wirtschaftliche und politische Interessen immer inniger m einander Hand in Hand gehen.*) H—a.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Die Lage des Geldmarktes hat sich in den letzten Tag nicht wesentlich gebessert. Zwar ist der Ultimo glatter abgegang als man es erwartet hatte, aber trotz des billigen täglichen Gel herrscht auf dem Geldmarkt nichts weniger als Flüssigkeit. Inanspruchnahme der Reichsbank ist von 633 Millionen Mark 24. Oktober auf 840 Millionen am 31. Oktober, somit um 207 M Mark gestiegen — gegen 173.6 Millionen im Vorjahr, 155.8 Millio 1909 und 105 Millionen 1908. Die Wechsel haben um fast 1 die Lombards um ca. 60 Millionen zugenommen, während die E lagen einen Rückgang von 46 Millionen Mark aufweisen.

Während in London sehr starke Geldfülle herrscht, mal der Stand des Privatdiskonts in Berlin dringend zur Vorsicht Zurückhaltung. Der Zustrom fremden Geldes, der in den erst sechs Monaten dieses Jahres den Geldmarkt aufrecht erhalten hat ist nun versiegt und der deutsche Markt wohl bis Jahresende seine eigenen Kräfte angewiesen.

Die Devisenkurse haben sich nicht wesentlich gehob Scheck Paris ist ein wenig heruntergegangen.

Die Bank ist in der letzten Oktoberwoche in eine 186 Millionen Mark erhöhte Notensteuer gekommen und hat Stand von Medio Oktober wieder überschritten. Im Vorjahr betr die Vermehrung der Steuerpflicht nur 174 Millionen.

---

*) Die vorstehenden Ausführungen über die wirtschaftlich Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, lassen es gebracht erscheinen auf einen Mangel in der Organisation Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Russland, näml auf das Fehlen einer deutschen Handelskammer in Russland, m sie in St. Petersburg oder in Moskau errichtet werden, und ei entsprechenden Gegenorganisation in Deutschland hinzuweis Während in St. Petersburg eine russisch-englische Handelskamm besteht, sowie eine russisch-französische, eine russisch-italienisc eine russisch-belgische Handelskammer, während der Plan ei russisch-amerikanischen Handelskammer diskutiert wird, findet m seltsamerweise, dass der Plan einer deutsch-russischen Hande kammer in St. Petersburg weder diskutiert wird geschweige de greifbare Formen seiner Verwirklichung gefunden hat. Mögen vorliegenden Zeilen den Anlass dazu geben, dass diese Frage weitblickenden Firmen aufgegriffen und ihrer Verwirklichung nä geführt wird. Apt.

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 3. Okt.		1911 10. Okt.		1911 17. Okt.		1911 24. Okt.		31. Okt.		1910 31. Okt.		1909 31. Okt.		1908 31. Okt.		1907 31. Okt.		1906 31. Okt.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
nk- und Privatdiskont (in %)																				
[1] [2]																				
in Berlin	5	4½	5	3⅞	5	4½	5	4½	5	4½	5	4⅜	5	4½	4	2½	6½	5½	4	3⅜
„ London	4	3 15/16	4	3 15/16	4	3 15/16	4	3⅝	4	3 7/16	5	4¼	5	4⅝	2½	2¼	5½	5½	4	3¾
„ Paris	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3	2⅞	3	2⅞	3	2¼	3½	3½	3	2 13/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
auf London*) für 1 Lstr.	20,46		20,48		20,47½		20,47½		20,46		20,47½		20,44		20,44		20,50		20,40½	
„ Paris*) für 100 frs.	81,47½		81,47½		81,47½		81,47½		81,40		81,05		81,17½		81,40		81,60		81,20	
igig „ Wien für 100 Kr.	84,72½		84,80		84,80		84,85		84,775		84,95		84,85		85,30		85,20		85,25	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,05		169,15		169,10		169,10		169,20		169,35		168,50		169,40		169,95		169,40	
vista auf New York für 1 Doll.	4,21¼		4,21½		4,21		4,20½		4,20¼		4,20¼		4,19¼		4,20		4,22		4,20½	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
etallbestand	995,—		1007,—		1042,—		1097,—		1052,6		947,2		925,4		1064,5		750,3		865,8	
stand an Wechseln	1785,—		1511,—		1321,—		1214,—		1313,4		1203,—		1095,3		931,3		1322,8		970,5	
„ „ Lombardforderungen	91,—		63,—		69,—		61,—		122,7		112,8		89,4		80,5		97,—		73,2	
„ „ Effekten	46,—		65,—		75,—		85,—		98,—		60,6		240,9		262,3		965,		20,4	
Betrag der umlaufenden Noten	2295,—		2047,—		1897,—		1806,—		1915,—		1750,7		1736,5		1674,4		1617,—		1360,3	
sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	650,—		643,—		618,—		642,—		596,—		559,7		579,3		610,7		551,—		453,1	
uerfreie Notenreserve	—		—		—		—		—		—		—		—		—		9,1	
trag der steuerpflichtigen Noten	504,—		425,—		230,—		74,—		259,9		264,3		269,3		67,9		291,8		—	

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Bank von England.

(In tausend Lstrl.)	1. Nov. 1911	2. 1910
rvorrat	36 000	32 000
tenumlauf	29 000	29 000
rtefeuille	28 000	26 000
atsschatzguthaben	7 000	9 000
vatguthaben	43 000	38 000
talreserve	25 000	21 000
serve der Verbindlichkeiten in pCt.	49,4	46,1

Bank von Frankreich.

(In tausend Francs.)	1. Nov. 1911	2. 1910
rvorrat in Gold	3 144 000	3 303 000
rvorrat in Silber	790 000	839 000
tenumlauf	5 494 000	5 496 000
echsel	1 714 000	1 494 000
nbardierte Wertpapiere und Bullion	672 000	581 000
thaben des Schatzes	358 000	196 000
thaben der Privaten	575 000	620 000

Das konstante Steigen der Ziffern der Bankverpflichtungen
t in diesem Jahr nur zum geringen Teil auf Momente zurück,
in der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens begründet liegen —
n die wirtschaftliche Bewegung dieses Jahres kann man wohl
m als eine Hochkonjunktur bezeichnen. Die Ursachen des starken
schwellens zum Ultimo, liegen, wie man aus den Ziffern der
ichsbank ersieht, zu mehr als zwei Dritteln im Zahlungs-, zu
niger als einem Drittel im Börsenverkehr. Von all jenen Mitteln,
namentlich in diesem Jahr so häufig zur Besserung des gegen-
rtigen Zustandes, zur Vermeidung des Anschwellens der In-
pruchnahme der Bank zu Ultimo vorgebracht wurden, ist kein
ziges wirklich durchgeführt worden. Weder die Bestrebungen
ch Verlegung des Liquidationstermines noch jene nach Gebühren-
eichterungen, sind bisher von Erfolg gekrönt gewesen. Die öffentliche
einung ist bei uns leider nur dann in Bewegung zu setzen, wenn
n die Verhältnisse krisenhaft zuspitzen; in ruhigen Zeiten
weigt der Reformeifer. Das wäre aber angesichts der Geldmarkt-
hältnisse verfehlt. Man hört jetzt wieder davon reden, dass die
gierung Material für ein Depositenbankgesetz sammle — hoffent-
n stellt sich diese Meldung als inhaltsleeres Gerücht heraus.
de Massnahme zum Rentenkauf, die den Banken auferlegt würde,
re dazu bestimmt, den Geldmarkt noch weiter einzuengen, als
schon bisher geschehen ist. Nur eine Massnahme liesse sich in
ser Richtung empfehlen: der Ankauf von Devisen durch die
editbanken. Heute obliegt der Reichsbank allein diese Pflicht,
d sie scheint manchmal darunter nicht unempfindlich zu leiden.

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 27. Oktober bis 9. November.)

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Tendenz an den grossen internationalen Börsenplätzen sich in den hinter uns liegenden zwei Wochen wesentlich befestigt hat, und es ist ebenso zweifellos, dass diese Befestigung in erster Linie auf die endgültige Beilegung des deutsch-französischen Marokkostreites zurückzuführen ist, der den ganzen Sommer und den grössten Teil des Herbstes hindurch die grossen Märkte unter Druck gehalten hatte. Und an dieser Befestigung der internationalen Tendenz hat die Berliner Börse den gebührenden Anteil genommen, und sie hat sich wenig gekümmert über die tiefgehende Unzufriedenheit, die in politischen Kreisen, und sicherlich mit Recht, über das Marokkoabkommen herrscht. Und man wird ihr daraus sicherlich keinen Vorwurf machen können; es ist nur zu natürlich, dass sie nach dem monatelangen Druck, unter dem sie arbeiten musste, den Wunsch hegt, die vielfachen Anregungen, die das deutsche Wirtschaftsleben zurzeit bietet, für die Kursbewegung auszunutzen, und dies um so mehr, als, wie erwähnt, die übrigen grossen Plätze von sich aus eine Aufwärtsbewegung inszenierten. Wie stark der Einfluss war, den der Marokkostreit ausgeübt hat, konnte man am besten daraus ersehen, dass nach seiner Erledigung die übrigen politischen Faktoren, die doch ebenfalls die internationale Börsenspekulation beunruhigen könnten und müssten, vollständig in den Hintergrund getreten sind. Wir meinen einmal den türkisch-italienischen Krieg, dessen Einwirkung kaum in den Kursschwankungen der in erster Linie in Betracht kommenden Werte zutage tritt, obwohl nach den letzten Ereignissen die Dauer des Krieges unberechenbar bleibt, und infolgedessen seine Einwirkung auf den Geldmarkt eines Tages sichtbar werden muss. Vor der Hand allerdings glauben beide kriegführenden Mächte mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln reichen zu können, und speziell Italien hat sehr energisch die umlaufenden Gerüchte wegen Anleiheverhandlungen in Paris dementiert; der italienische Schatz sei in der Lage, die durch den Krieg hervorgerufenen Ausgaben zu bestreiten, selbst wenn der Feldzug ein Jahr dauern sollte. Auch die Revolution in Ostasien verursacht den internationalen Börsen wenig Sorge, und wenn auch in den letzten Tagen die Kurse der chinesischen Werte etwas stärker abbröckelten, so ist von einer tiefer gehenden Besorgnis nichts zu merken; sowohl hier, wie in London hält man an der Auffassung fest, dass die Interessen der europäischen Gläubiger in China nicht gefährdet sind, ganz gleich, wie die

Entscheidung falle, ja dass durch die gegenwärtige Bewegung China einen weiteren bedeutungsvollen Schritt auf der Bahn der Europäisierung tue, was neue Geschäfte für Europas Industrie und Handel, vor allem aber für die europäische Bankwelt bedeute.

So ist die politische Beunruhigung fast vollständig verschwunden, und die Spekulation hofft, wie schon angedeutet, dass nunmehr die günstigen wirtschaftlichen Momente ihren Einfluss auf die Kursbewegung ausüben werden. Dahin gehört zuerst, weil es alle grossen Plätze angeht, die günstige Lage des internationalen Geldmarktes, auf die wir schon früher an dieser Stelle hingewiesen haben. Diese Leichtigkeit des Geldmarktes tritt besonders deutlich in London zutage, wo der Monatswechsel nichts an der Flüssigkeit änderte, so dass die dortigen Sätze nach wie vor nach unten neigen. Es besteht die feste Hoffnung, dass die Bank von England ihre Rate nicht mehr erhöhen, sondern bis Schluss des Jahres mit dem 4proz. Diskont auskommen wird, und das um so mehr, als die Reserve der Bank von England seit 16 Jahren nicht so gross war wie gegenwärtig. Infolgedessen bleibt die Londoner City auch vollständig ruhig, wenn es der englischen Centralbank nicht gelingt, das in London eintreffende Gold zu erwerben, sondern dieses zum grössten Teil nach Frankreich und der Türkei geht. Die englischen Bankkreise sind in dieser Hinsicht um so ruhiger, als Aegypten in diesem Jahr weitaus geringere Ansprüche an den Londoner Geldmarkt stellt als in früheren Jahren, besonders aber, weil, wie auch schon letzthin erwähnt, der Stand der Devise New-York Goldsendungen von Amerika ermöglicht, wie denn überhaupt Amerika bemüht bleibt, von seinem eigenen Ueberfluss an Europa abzugeben. Unter diesem doppelten Einfluss, der Beseitigung der politischen Störungen und der Leichtigkeit des internationalen Geldmarktes, hat vor allem der Rentenmarkt gestanden, wo sowohl englische Konsols wie deutsche Anleihen zu anziehenden Kursen umgesetzt wurden, aber auch verschiedene exotische Werte sich lebhafterer Nachfrage erfreuten. Dahin gehören Griechen, vor allem aber verschiedene südamerikanische Werte wie Brasilianer, für die auf die starken Preissteigerungen in Kaffee und Zucker und auf die allerdings zum Stillstand gekommene Hausse in Gummi verwiesen wurde, ferner Argentinier, vor allem aber die 3proz. Bonds von Columbien, für die die Rimessen pünktlich eintreffen, und für die auf die Finanzpolitik Columbiens verwiesen wird, die sich in gesunden Bahner bewegen soll. Auch die Werte der Peruvian Corporation wurden in grösseren Beträgen aus dem Markt genommen.

Ebenso nachhaltig wie die Unterstützung, die die internationale Börsentendenz durch die günstige Lage des internationalen Geldmarkts erfuhr, war die Förderung, die die gebesserten Zustände an den amerikanischen Börsen der Spekulation zuteil werden liessen. Man hat sich sowohl in New York wie in London und Berlin über die Regierungskampagne gegen die Trusts beruhigt, man hat sich davon überzeugt, dass man es im wesentlichen mit einem politischen Manöver zu tun hat, dass die amerikanischen Machthaber es nicht so schlimm meinen, und ist in dieser Meinung gestärkt worden durch die Genehmigung, die der Kompensationsplan des Tabaktrustes gefunden hat, und durch das Vorgehen gegen den Stahltrust, bei dem die politischen Motive stark durchschimmern, und so die juristischen Argumente der Regierung derartig schwach sind, dass niemand glaubt, dass die Bundesregierung mit ihrer Klage durchdringen wird. Dazu kommt, dass der Stahltrust sogleich Massregeln ergriffen hat, um dem Vorwurf des Monopols zu begegnen, und da der Commissioner of Corporations erklärt hat, er erblicke das Monopol des Stahltrusts in dessen Pacht der Great Northern Hill Ore Lands und in den Erzfrachtraten der von Trusts kontrollierten Bahnen, so hat die Leitung des Stahltrusts sogleich bekannt gemacht, dass sie die Hill Ore Lands mit Beginn des Jahres 1915 aufgeben und dass sie die Erzfrachtraten auf ihren Linien reduzieren werde, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach der letzte Grund für ein Einschreiten gegen den Stahltrust entfällt. Anregend fiel natürlich auch ins Gewicht, dass der Ausweis des Stahltrusts über das dritte Quartal wesentlich günstiger ausfiel als vielfach erwartet wurde, dass sowohl die Brutto- wie die Nettoeinnahmen sich höher stellten, als für das Juniviertelјahr, und dass für die Stammaktien die 5 proz. Dividendenbasis beibehalten werden konnte. Dieser Ausweis, der immerhin den Schluss zulässt, dass die Lage der Eisenindustrie in den Vereinigten Staaten keine günstige ist, wirkte im Verein mit dem zuversichtlicheren Ton amerikanischen Fachblätter und der Besserung der Lage der Kup marktes günstig auf die Tendenz des Berliner Montanaktienmark ein, der ohnehin bereits durch die Auslassungen verschiede Generaldirektoren auf den Generalversammlungen ihrer Werke, du Preisbesserungen, namentlich auf dem belgischen Markt, du die überaus hohen Ziffern der deutschen Roheisenproduktion Oktober und durch die besseren Aussichten auf Erneuerung Kohlensyndikats in eine angeregte Stimmung versetzt war. hier obwaltende feste Haltung griff auf den Markt der elektrisc Werte, für die der grosse Auftragsbestand der Allgemeinen E trizitäts-Gesellschaft sowie grosse Projekte im In- und Ausl stimulierten, sowie auf den Kassamarkt der Dividendenpapiere üb während gleichzeitig die Pariser Börse von den grossen U sätzen in russischen Industriepapieren und daran anschliessend einer erneuten Hausse in verschiedenen russischen Bankak Nutzen zog. In London sind heimische Bahnenwerte wieder m in den Vordergrund gerückt, obwohl die Unruhe innerhalb Arbeiterschaft sich noch immer nicht vollständig gelegt hat, a zirkulierten Gerüchte, dass verschiedene Londoner lokale Verke unternehmungen mit einander verschmolzen werden würden, zur Belebung dieser Werte beitrug. Das Geschäft würde wa scheinlich sowohl in London wie in Paris noch lebhafter gewe sein, wenn nicht die ungeklärten Verhältnisse des Minenmarkt die besonders die französische Spekulation beunruhigen, nach wie eine gewisse Hemmung ausüben. Eine Ausnahme bilden Diamantaktien, die ebenso wie in den vorhergehenden zwei Woc auch in der Berichtszeit sehr fest lagen.

3.
Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 23. Oktober bis 8. November 1911.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Beric periode eine beträchtlich schwächere geworden, was vornehm darin seinen Grund hatte, dass Argentinien als dauernder starker Verkäufer auftrat und innerhalb weniger Tage seine Offe beträchtlich herabsetzte. Die Ernteaussichten am Laplata wer nämlich entgegen früherer Auffassung jetzt recht günstig beurte aber auch in den übrigen Getreideproduktionsländern der W sind die bisherigen Ernteziffern entschieden nach der günsti Seite hin korrigiert worden. Ausserdem haben sich die V schiffungen gemehrt, so dass die sichtbaren Vorräte am Weltm jetzt recht grosse geworden sind. Zur weiteren Berechtig matterer Tendenz kommt, dass der Stand der Wintersaaten v weniger in Deutschland, als in anderen Ländern recht gut beur wird. Was die Ernteziffern betrifft, so wird die argentini Weizenernte gegenwärtig auf 28 Mill. Qrs. oder rund 10 Mill. Qrs. n als im Vorjahr und fast $3^1/_2$ Mill. Qrs. mehr als in dem Rek jahre 1907 geschätzt. Die russische Wintergetreideernte 1911 jetzt auf 19,1 gegen 21,7 Mill. t i. V. Winterroggen und 5,1 gegen 6,7 Mill. t Winterweizen angegeben. Für den Frühja weizen sind die Ziffern bis jetzt noch nicht bekannt. Etwas wen befriedigend als früher sind die Ernteaussichten in Australi wofür die trockene Witterung verantwortlich zu machen ist. merkenswerterweise hat sich die französische Weizenernte wickelt. Nicht allein, dass gegenwärtig in Frankreich grös Bestände als im Vorjahre vorhanden sind, die aus der letzten E stammen, sondern dass auch mit einer bedeutenden Vergrösser der Anbaufläche zu rechnen sein wird. Beträchtlich gegenwärtig die Bestände in Nordamerika, während die russisc Verschiffungen gegenüber dem Vorjahre zurückblieben und a durch die vermehrten Verschiffungen der Union in ihrem De nicht voll ausgeglichen werden können. An den deutsch Getreidemärkten lag das Geschäft ausserordentlich ruhig und zuri haltend. Die Schiffahrt ist immer noch gestört. Obgleich sei des Reiches eine besondere Aktion gegen den Notstand nicht erwarten ist, konnten die Märkte ihre frühere Festigkeit im

ch auf die Situation des Weltmarktes nicht weiter behaupten. Am Berliner Markt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen ruhig und leicht nachgebend. Obgleich seitens Italiens wieder ige Posten aus dem Markt genommen wurden, konnte das geate Ausfuhrgeschäft doch nur als recht wenig befriedigend bechnet werden. Im ganzen haben die Notierungen etwa 2–2½ M. hgelassen, wobei sich schliesslich der Report von Dezember auf ui wieder etwas vergrösserte. Die Bestände haben sich vermehrt. sselbe gilt auch für Roggen, in welcher Getreideart allerdings sliesslich die inländischen Zufuhren ziemlich unbedeutend blieben. e Preise gingen für nahe Sichten eine Kleinigkeit zurück, um sich spätere, namentlich für Maiware zu behaupten. Hafer nachgebend bei starker Zurückhaltung des Konsums; namentlich Laplataware im Einklang mit Weizen zurückgeblieben. In ais war das Geschäft sehr ruhig bei stärkerem Angebot von ner Donauware. Rumänien dürfte überhaupt mit einem Ausfuhrerschuss von 1⅓ Mill. t rechnen. Die Preise für Gerste en bei ruhigem Geschäft etwas höher, später unverändert. Mehl r ruhig und kaum behauptet, schliesslich schwächer. Rüböl rkehrte anfangs in näheren Sichten auf Deckungen befestigt, dann auf starke Begleichungskäufe für Dezember niedriger. Auch aiware gab im Preise nach.

Der Getreideverkehr im Bezirke der Berliner Handelsmmer stellte sich im Oktober 1911 wie folgt (alles in t):

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
ager am 30. September	9 686	15 533	10 695	5 982	1 932
ingang im Oktober	5 908	7 490	15 118	12 720	7 540
ersand im Oktober.....	782	448	2 159	3 051	1 294
ager am 31. Oktober.....	12 556	17 019	8 788	6 074	4 735

Die abschliessende Schätzung des Ackerbauministeriums über e diesjährige Mais- und Kartoffelernte in Ungarn betrug:

	Angebautes Areal in K.-Joch	Schätzung vom 21. Okt. 1911 in dz	Schätzung vom 3. Okt. 1911 in dz	Durchschn.-Ergebnis pro K.-Joch in dz	Ernteertrag 1910 in dz
Mais	4 329 000	35 070 000	33 300 000	8.10	47 686 269
Kartoffel	1 090 000	43 320 000	40 880 000	38.73	48 156 912

Rumäniens Ernte gestaltete sich nach Angaben des mänischen Ministeriums für Ackerbau und Domänen folgendermassen: Weizen (auf 1,930,164 ha bestellter Fläche) 33,028,095 hl der durchschnittlich 17,1 hl vom ha), Roggen (131,796 ha) 758,236 (13,3) hl, Gerste (507,201 ha) 9,217,727 (18,2) hl, Hafer 401,415 ha) 9,240,629 (23) hl, Raps (63,856 ha) 634,519 (9,9) hl, einsaat (21,124 ha) 212,372 (10,1) hl.

Kohle.

Am rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt haben sich die Verhältnisse in den letzten Wochen wenig geändert. Wie bisher hat nter dem Einfluss der erschwerten Schiffahrt und des Wagenmangels er Versand stark gelitten, wenn auch der Bedarf im allgemeinen ut befriedigt werden konnte, da an den Konsumstätten noch immer enügende Vorräte vorhanden sind. Der Koksversand hat sich adurch etwas gebessert, dass seitens der Industrie erhebliche Mehrbestellungen in Hochofenkoks getätigt wurden, so dass die Kokereien weit über ihren Beteiligungsanteil im Syndikat beschäftigt werden konnten. Am süddeutschen Kohlenmarkt aben die Zufuhren nach vorübergehender Besserung des Rheinwasserstandes wieder abgenommen, wenn auch die Frachten von der Ruhr und von den Seehäfen her beträchtlich zurückgegangen sind. Auch die Zufuhr und das Angebot englischer Kohle hatte nur geringen Umfang. Für Hausbrand trat mit der eingetretenen kälteren Witterung etwas lebhafterer Bedarf hervor, während ndustriekohle nur mässiger Beachtung sich erfreute. Auch am oberschlesischen Kohlenmarkt macht sich gegen Ende Oktober wieder stärkerer Eisenbahnwagenmangel bemerkbar, doch hofft man mit der inzwischen eingetretenen Beendigung der Zuckerrübenernten auf normalere Verhältnisse im Kohlenverkehr. Das Koksgeschäft lag in Oberschlesien günstig. Der belgische Kohlenmarkt war unter dem Einflusse der deutschen Konkurrenz andauernd schwach. Die Absatzschwierigkeiten in den Bassins von Mons und Lüttich wurden durch den Wettbewerb der deutschen Kohle stark vergrössert. In Hochofenkoks haben die Werke den Verbrauchern eine Preisreduktion von 1,50 Fr. pro Tonne einräumen müssen.

Deutschlands Kohlenproduktion betrug im September 13,614,528 (i. V. 13,020,537) t an Braunkohlen 6,455,455 (i. V. 5,982,429) t, an Koks 2,033,924 (i. V. 1,977,938) t, an Presskohlen aus Steinkohlen 425,686 (i. V. 385,106) t und an Presskohlen aus Braunkohlen 1,539,193 (i. V. 1,357,859) t. Vom Januar bis September belief sich die Erzeugung an Steinkohlen auf 119,791,173 (i. V. 112,740,266) t, an Braunkohlen auf 53,352,999 (i. V. 49,930,607) t, an Koks auf 18,665,724 (i. V. 17,351,543) t, an Presskohlen aus Steinkohlen auf 3,710,450 (i. V. 3,257,806) t und an Presskohlen aus Braunkohlen auf 12,299,365 (i. V. 11,078,847) t.

Eisen.

Die Lage des Eisenmarktes zeigte anfangs keine wesentliche Veränderung. Die Werke sind andauernd gut beschäftigt gewesen, wenn auch in den Preisen der meisten Erzeugnisse eine Erhöhung zunächst noch nicht eingetreten ist und an der bisherigen im ganzen als niedrig zu bezeichnenden Grundlage festgehalten wurde. Erst in den letzten Tagen sind für eine Reihe von Erzeugnissen wie Stabeisen und Grobblechen leichte Preisaufschläge gefordert und durchgesetzt worden. Auf dem Roheisenmarkt hat der Verband den Verkauf für das erste Halbjahr 1912 unter leichten Preiserhöhungen aufnehmen können, doch ist ein wesentlicher Gewinn nicht zu verzeichnen, da anderseits die Hochofenwerke ebenfalls höhere Erzpreise anlegen mussten. Was die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen betrifft, so war die Beschäftigung auf dem Halbzeugmarkt eine gute, die Preise unverändert. Auch in Trägern und Formeisen lag das Geschäft, angesichts der noch immer lebhaften Bautätigkeit, recht günstig. Guter Befestigung erfreute sich ferner der Stabeisenmarkt, dessen Notierungen, wie aus untenstehender Tabelle ersichtlich ist, heraufgesetzt wurden. Am Bandeisenmarkt ist der Verkauf für das erste Vierteljahr 1912 zu unveränderten Preisen seitens des Syndikats eingeleitet worden. Die Ausfuhr war gleichfalls bei leicht anziehenden Notierungen befriedigend. Der Blechmarkt lag gut disponiert, namentlich haben in Kessel- und Schiffsblechen die Werke noch auf längere Zeit nicht unerhebliche Aufträge. Die Lage der Röhrenindustrie blieb ungünstig, ebenso das Geschäft in gezogenem Draht und Drahtstiften, in dem freilich beträchtliche Arbeit bei ungenügenden Preisen vorliegt. Nur das Walzdrahtgeschäft lag etwas befriedigender, wenn auch hier die Gewinnerträgnisse ebenso noch keineswegs genügen. Am englischen Eisenmarkt verkehrte der Warrantmarkt fest, später vernachlässigt, jedoch behauptet. Fertigeisen und Halbstahl litten unter billigerem Angebot. Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes war eine uneinheitliche. Während der Markt für Fertigfabrikate schwach war, wobei aber die Produktion mit der Zurückhaltung des Konsums gleichen Schritt hielt, verkehrte der Roheisenmarkt ruhig und wenig verändert. Es lagen einzelne Anfragen auf Lieferung für das nächste Jahr bereits vor, jedoch sind die Abschlüsse zurzeit noch gering und die Aussichten höhere Preise für spätere Lieferung durchzusetzen gleichfalls nicht sehr sicher. Einen starken Einfluss auf die Markthaltung übte vor allem die Ungewissheit, welche Aussicht das Vorgehen der Regierung gegen den Stahltrust haben werde.

Der Versand der Werke des Stahlwerksverbandes an Produkten B betrug im September 1911 insgesamt 553,643 t Rohstahlgewicht gegen 548,333 t im August d. J. und 483,638 t im September 1910. Hiervon entfallen auf Stabeisen 324,166 t gegen 318,482 t bezw. 280,102 t; auf Walzdraht 68,924 t gegen 67,783 t bezw. 60,933 t; auf Bleche 93,060 t gegen 96,356 t bezw. 83,010 t; auf Röhren 17,708 t gegen 17,189 t bezw. 13,247 t; auf Guss- und Schmiedestücke 49,785 t gegen 48,518 t bezw. 46,346 t.

Die Eisenpreise in Dortmund zogen zum Teil an. Gewöhnliches Stabeisen aus Flusseisen 103—106 M. (vorige Notierung: 102—105 M.), Grobbleche aus Flusseisen 122—124 M. (120—122 M.), Kesselbleche aus Flusseisen 132—134 M. (130 bis 132 M.), anderes unverändert.

Metalle.

Die Haltung des Kupfermarktes war eine anfangs befestigte; die Preise zogen an. Später lag der Markt vernachlässigt und zurückhaltend, um daraufhin dass die Statistik abermals eine Verringerung der sichtbaren Vorräte konstatierte, angeregter zu verkehren. Deckungen liessen die Preise für greifbare Standardware leicht anziehen. Seitens Amerikas herrschte angesichts der Unsicherheit über den Ausgang des Kampfes gegen die Trusts starke Zurückhaltung. Zinn wurde wieder stark durch Haussemanipulationen beeinflusst, von denen auch der Konsum zeitweise Kenntnis nahm. Nach mehrfachen Schwankungen und auf reichliches Angebot vom Osten wurde der Markt schwächer, um so mehr, als auch Amerika mit Käufen zurückhielt. Einen erneuten versteifenden Einfluss übte die Zuspitzung der Verhältnisse in China aus. Blei lag gut befestigt, da die Knappheit anhielt, später jedoch abgeschwächt. Zink verkehrte in ruhiger Haltung bei nachgebenden Preisen. Der Umstand, dass die Nachfrage für Fabrikate nachgelassen hat, hat auf das Rohmaterial zurückgewirkt. Zuletzt war die Haltung eine ruhigere.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen im Oktober die Zuführen von Kupfer in England und Frankreich 33,987 t (gegen 39,437 t im Oktober 1910), die Ablieferungen aber 39,491 (44,976) t. Die Gesamtvorräte, einschliesslich der schwimmenden Mengen, welche sich vom 30. September bis 14. Oktober auf 64,413 t vermindert hatten, haben bis zum Ende Oktober weitere Abnahme, und zwar auf 61,836 t erkennen lassen, wobei auf die in Grossbritannien lagernden Vorräte 48,157 t (gegen 49,885 t vor 14 Tagen), und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 5704 t entfallen. Ausserdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 31. Oktober auf 6900 t (gegen 7200 t vor 14 Tagen), während die sichtbaren Vorräte in Hamburg gegenwärtig 10,200 t (gegen 10,700 t um die Mitte Oktober) veranschlagt werden. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich im Oktober auf 23,427 t (gegen 24,167 t im September), diejenigen von Spanien und Portugal auf 551 (1048) t, die von Chile auf 2150 (2150) t, die von Australien auf 3150 (2900) t und die anderer Länder auf 4709 (3104) t. Europas Versorgung mit Zinn betrug für Oktober nur 4722 t, der Verbrauch aber 7139 t.

Baumwolle.

Am Baumwollmarkt haben die Preise zunächst lebhafter angezogen, da man Besorgnisse wegen einer Schädigung der Ernten durch Frost hegte. Die Baissiers schritten zu Deckungen. Später kam es dann zu einer starken Abschwächung, da seitens Chinas grosse Abbestellungen vorgenommen worden waren, die Ernteaussichten günstiger lauteten und die Besorgnisse vor einer Schädigung der Ernte durch Frost abgenommen haben. Dazu drückten starke Zufuhren auf die amerikanischen Märkte. Später haben dann Käufe für Rechnung des europäischen Festlandes, die den Eindruck einer grösseren Ausfuhr hervorriefen, zur Befestigung beigetragen. Die Ernte wird von den einzelnen Privatfirmen recht günstig beurteilt. Die Schätzungen bewegen sich von 14,8 bis 16 Mill. Ballen, während die bis Ende Oktober entkörnte Baumwolle ungefähr übereinstimmend rund 1 Mill. Ballen geschätzt wird.

Zucker.

Unter dem Einfluss der verschiedenen Schätzungen, sowohl derjenigen von „Licht“ als auch der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik, erfuhren die Preise einen starken Abschlag unter gleichzeitig erfolgenden umfangreichen Realisationen. Verstimmend und abschwächend wirkte gleichfalls die Meldung, wonach die Verhandlungen in Brüssel betreffs der Forderung Russlands auf Erhöhung seines Ausfuhrkontingents bevorstehen. Später lag der Markt ruhig, doch vorübergehend matt und schwach auf den Rückgang der Preise in Amerika. Die Grundtendenz blieb jedoch zuversichtlich, da man besonders die Ergebnisse der Rohrzuckerernte für keineswegs günstig hält und demgemäss auf ein Zurückgreifen der Amerikaner auf europäischen Rübenzucker hofft. Auch zuletzt war die Haltung des Marktes eine unsichere und schwankende, und man war geneigt, die Verbindlichkeiten glattzustellen, was weitere Preisabschläge hervorrief.

Die „Internationale Vereinigung für Zuckerstatistik“ schä auf Grund ihrer Umfrage vom 11./21. Oktober die Zuckerproduk in Europa nur auf 6,034,100 t gegen 8,010,365 t in der vori Kampagne.

Kaffee.

Die Haltung des Marktes ist im ganzen weiter fest geblieb wenn auch die bisherige Zuversichtlichkeit nachgelassen hat, darin begründet liegt, dass der an und für sich schon hohe Pr stand immerhin leicht erschüttert werden kann. Die Haussepa stützt ihr Vertrauen darauf, dass nach wie vor die Bestände laufenden Ernte niedrig geschätzt werden. Andererseits aber s die Zufuhren in Santos recht gross gewesen. Die Brasiloffer wurden nur eine Kleinigkeit ermässigt, was darin seinen Gr hatte, dass dort ein nicht unbeträchtliches Decouvert besteht, d belasten auf der anderen Seite die grösseren Vorräte den Ma erheblich.

C. Verbands-Nachrichten.

Der **Hansa-Bund** hat am 1. November nach eingehen Beratung von dreissig Vertretern grosser wirtschaftlicher Verbä aus Gewerbe, Handel und Industrie eine Submissionszentrale geschaff Ein Vorstand aus neun Vertretern aller interessierten Erwerbsstä wurde gegründet und damit die Submissionszentrale im Hansa-Bu konstituiert. Der am 5. und 6. November abgehaltene Mittel standskongress des Hansa-Bundes nahm ein sehr günstigen Verlauf. Die Referate über die Hebung kleingewerblichen Kredits, über die Fragen des Detailhandels, ü das ganze Gebiet der Handwerkerfragen, über Konsumvereine u Beamtenkonsumvereine, über das Submissionswesen und über Ausbau unseres gewerblichen Bildungswesens sowie die dar schliessenden Diskussionen wirkten insbesondere durch ihre Sa lichkeit und Gründlichkeit. Wir hoffen in nächster Zeit über Mittelstandskongress des Hansa-Bundes, um dessen Durchführu der Direktor des Hansa-Bundes Herr Oberbürgermeister Knobl besondere Verdienste hat, einen Aufsatz aus berufener Feder bring zu können, weshalb wir auf ein tieferes Eingehen auf die Verhandlung und gefassten Resolutionen heute verzichten zu können glauben. Anschluss an die Verhandlungen des Mittelstandskongresses fand 7. November in den Sälen der Handwerkskammer eine Sitzu der Vorsitzenden der Zweigorganisationen sta in der der unermüdliche Präsident des Hansa-Bundes Herr Gehei rat Riesser auf die Notwendigkeit ernster Mitarbeit für alle M glieder des Bundes hinwies. Alsdann sprach der Geschäftsführer Hansa-Bundes Herr Regierungsassessor Dr. Kleefeld über Organisatio fragen und Aufklärungsarbeit, woran sich eine eingehende Besprechu schloss. Der Präsident des Hansa-Bundes erörterte alsdann die inn politische Lage. Nach längerer Debatte wurde folgende Resoluti einstimmig beschlossen:

„Die Nähe der Reichstagswahlen erfordert ein freudiges K kenntnis zu den Grundgedanken des Hansa-Bundes. Schon Durchführung einer gerechten Wirtschaftspolitik zugunsten al Zweige der nationalen Produktion, sowie die Herbeiführung ei gleichmässigen und vorurteilslosen Würdigung der gewerblich Arbeit und ihrer Vertreter im Staatsleben und die Anerkennung Grundsatzes der Verteilung der Lasten und Steuern des Staat unter alle Erwerbstände nach Besitz und Leistungsfähigkeit siche der deutschen Gesamtwirtschaft den Fortschritt und die Zukun Unter diesen Gesichtspunkten bedauert die Versammlung die Grun tendenz der jetzigen Regierungspolitik, unter Ausschaltung d mittleren Richtungen des Bürgertums, sich auf diejenigen a schliesslich zu stützen, welche sowohl mit der Einführung wie n der Ausführung der Reichsfinanzreform und der Ablehnung d Erbschaftssteuer der Industrie und besonders dem Mittelstand u Handwerk neue schwere Lasten auferlegt haben.

Um so schwerer fällt danach die Stellung der Reichsregieru ins Gewicht, welche bei der in den einzelnen Landesteilen herv getretenen Teuerung ohne Rücksicht auf die Wünsche weiter Krei jedes auch nur vorübergehende Eingreifen umfassenderer Art kurz hand abgelehnt hat. Sie hat dagegen ohne schlagende Begründu

den Zwischenhandel die Schuld für diese Vorgänge gegeben und damit einen nationalen Produktionsstand der öffentlichen Bekämpfung verlassen. Sie hat noch dazu in dem bekannten vertraulichen Erlasse an die Verwaltungsbehörden den letzteren anbefohlen, diese mit der Richtung bestimmter politischer Parteien sich deckende Regierungspolitik auch bei den Wahlen zu vertreten.

Die hierdurch entstandene, von dem Reichskanzler selbst angekannte Erregung und Erbitterung weitester Kreise kommt in erster Linie der Sozialdemokratie zugute, die mit Aussicht auf Erfolg nur durch die Rückkehr zu einer von der Begeisterung des gesamten Bürgertums getragenen und auf dieses sich stützenden Rechten Politik in allen Teilen des Staatslebens bekämpt werden kann. Zugleich zwingen die jüngsten Ereignisse mit verdoppeltem Ernst, die Forderung zu wiederholen, dass in weitem Umfange kaufmännische und gewerbliche Kreise zur Besetzung der Konsular- und Diplomatenstellungen verwandt werden, wie dies eben jetzt in den Vereinigten Staaten praktisch durchgeführt wird. Alle diese Forderungen erhebt der Hansa-Bund nicht nur im Interesse der in ihm vertretenen Stände, sondern vor allem im patriotischen Interesse einer glücklichen Zukunft des Vaterlandes und einer Erhaltung und Erhöhung seines Ansehens nach aussen. Diesen Gedanken gehört die Zukunft, ihnen werden daher auch die Wahlen zum Siege verhelfen."

Nachmittags 3 Uhr fand an demselben Tage eine Sitzung sämtlicher Geschäftsführer der Zweigorganisationen des Hansa-Bundes statt, die einen streng vertraulichen Charakter trug.

Der **Verband Sächsischer Industrieller** äussert sich neuerdings in beachtenswerter Weise über die Wirkungen der Reichsfinanzreform. Während von seiten der Regierung, der Mehrheitsparteien und eines Teiles der schweren Industrie fortwährend betont wird, dass die Reichsfinanzen seit der Reform gesundet und die neuen Steuern von der Industrie sehr gut getragen worden seien, wird eingehend gezeigt, dass dieser Optimismus von dem grösseren Teile der deutschen Industrie keineswegs geteilt werden kann. Das Charakteristikum des Jahres 1910, bestehend darin, dass die Geschäftsunkosten ganz wesentlich gestiegen sind, ohne dass sich auch die Verkaufspreise in gleichem Masse hätten erhöhen lassen, muss als indirekte Wirkung der neuen Steuern angesehen werden. Nach einer allgemeinen Betrachtung der wirtschaftlichen Lage werden dann die neuen Steuern in bezug auf ihre Wirkung untersucht, die fast ausnahmslos eine ungünstige ist. Die kleinen Stempelbeträge summieren sich zu grossen Summen. Dass der Scheckverkehr infolge des neuen Scheckstempels erheblich gelitten hat, beweisen die Erträgnisse dieser Steuer, die 1910 eine stetig sinkende Tendenz zeigten. Die Erhöhung des Effektenstempels hat die Gründung neuer Gesellschaften erheblich erschwert. Die Talonsteuer hat in keiner Form abgewälzt werden können, sondern wird eine dauernde Betriebsverteuerung bleiben. Die ungünstige Wirkung der Leuchtmittelsteuer für die elektrische und elektrotechnische Industrie, die sogar im amtlichen Bericht zugegeben wird, besteht in einem bedeutenden Rückgang des Inlandabsatzes. Noch mehr hat unter ihr die Gasglühkörperfabrikation gelitten, deren Preise wesentlich gefallen sind und deren gute Spezialmarken nicht mehr gekauft werden. Die unerfreulichen Wirkungen der Brausteuer, die Abnahme der Biererzeugung, des Malzverbrauchs und des Bierkonsums, die Preiserhöhungen und die Bierkriege sind ebenso bekannt wie die Tatsache der erhöhten Einfuhr österreichischer Biere, unter der besonders die sächsische Brauindustrie zu leiden hat. Der Denaturierungszwang des Branntweinsteuergesetzes hat lediglich der Monopoltendenz der Spirituszentrale gedient; eine grosse Anzahl kleinerer Brennereien musste sich der Zentrale ergeben oder den Betrieb ganz einstellen. Auch hier wieder Konsumrückgang und heftige Konkurrenz. Eine sehr schwere Uebergangszeit hatte das Tabakgewerbe zu überstehen, die Nachfrage stockte, Ueberproduktion trat ein, und es war unmöglich, den Fabrikatpreis um den Betrag der Steuer hinaufzusetzen. Für die Zigarettenindustrie ist die steuerliche Mehrbelastung eine reine Betriebsbelastung geblieben. Abwälzung in Form einer Milderung der Grösse und Stärke war nicht möglich, da Zigaretten sich nach der Mode zu richten haben. Die schlimmsten Folgen hat bekanntlich die Zündwarensteuer für die Zündholzfabrikation in Sachsen, Hessen, Thüringen und im Bayrischen Wald ergeben. Gänzliches Stocken des Absatzes, Arbeiterentlassungen, Verkürzungen der Arbeitszeit, Stillegungen von Betrieben haben so trostlose Zustände herbeigeführt, dass eine besondere Hilfsaktion des Reichstages notwendig wurde. Als Gesamtresultat der „Reform" der Reichsfinanzen ergibt sich, wenn man die Wirkungen auch noch nicht ganz übersehen kann, die Tatsache, dass sie vielen kleinen und mittleren Existenzen die Selbständigkeit gekostet hat. Sie hat ausser der noch nie dagewesenen Häufigkeit der Lohnbewegungen vielen Industrien eine Sonderbelastung, der gesamten Industrie aber eine Produktionsverteuerung gebracht und somit ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte weiter verschlechtert.

Der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser hat zu der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Stellung genommen. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird zurzeit nicht nur durch Ortsstatut in zahlreichen Städten neu geregelt, sondern das Reichsamt des Innern hat selbst einen neuen Entwurf über die Reform der Sonntagsruhe ausgearbeitet und ihn dem Bundesrat zugehen lassen. Der Vorentwurf für eine reichsgesetzliche Regelung der Sonntagsruhe, der bereits im Jahre 1907 vom Reichsamt des Innern den deutschen Landesregierungen übermittelt worden war, hatte eine recht weitgehende Sonntagsruhe vorgeschlagen und infolgedessen in den Kreisen des Detailhandels lebhaften Widerspruch erregt. Das Gleiche war der Fall gegenüber einem im Reichsamte des Innern angeblich ausgearbeiteten Gesetzentwurfe, der dem Reichstage im Herbst des Jahres 1910 hatte zugehen sollen. Die Verhältnisse liegen jedoch nach der Meinung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser im Detailhandel so verschieden, dass die Gesetzgebung auf sie unbedingt Rücksicht nehmen muss. Die Geschäfte in der Peripherie grösserer Städte, sowie besonders die in den Provinzstädten sind auf die Arbeiter- bezw. Landkundschaft angewiesen, die grösstenteils nur des Sonntags Zeit hat, ihre Einkäufe zu besorgen. Ganz anders liegt es in den Zentren der Grossstädte, wo bekanntlich gerade die Waren- und Kaufhäuser mit der freiwilligen Einführung der völligen Sonntagsruhe und des 8 Uhr-Ladenschlusses im Interesse der Angestellten bahnbrechend gewirkt haben. Die Sonntagsruhe, wie die Verkürzung der Arbeitszeit am Abende kann daher in den Detailgeschäften nur schrittweise und in steter Rücksicht auf die Arbeitsverhältnisse in der Industrie und in der Landwirtschaft geschehen. Andernfalls würde man in Deutschland das Hausier- und Wanderlagerwesen, das man doch gegenüber dem sesshaften Detailhandel keineswegs begünstigen will, geradezu emporzüchten.

Weiterhin hat der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser sich zu einem Schritte entschlossen, der geeignet ist, Aufsehen zu erregen und volkswirtschaftlich insofern lehrreich ist, als er die Machtfrage der Konventionen, wie überhaupt der Vereinigungen der Fabrikanten zur Ueberwachung und Regelung der Machtverhältnisse berührt. Infolge der Abmachungen der Grossisten mit den in der Samtband-Konvention zusammengeschlossenen Samtbandfabrikanten, durch die die Detailabnehmer erheblich benachteiligt sind, hat der Verband Samtbandfabriken ausserhalb der Konvention ins Leben gerufen; diese gewähren seinen Mitgliedern gleich günstige Bedingungen, wie sie sie früher bei den Fabriken hatten. Es ist das ein Beweis dafür, dass die Konventionen, wenn sie sich nicht selbst den Lebensnerv abschneiden wollen, den Bogen nicht zu straff spannen dürfen, sondern auf die Interessen der Abnehmer gebührende Rücksicht nehmen müssen.

Die hauptsächlichsten Verbände kaufmännischer Angestellter, **Verein für Handlungs-Commis** von 1858 in Hamburg, **Verband Deutscher Handlungsgehilfen** in Leipzig, **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband** und der **Kaufmännische Verein** in Frankfurt a. M. entwickeln im laufenden Jahre eine rege Tätigkeit in der Vermittlung von Stellen, zumal die Lage des kaufmännischen Arbeitsmarktes günstig ist. Nach den amtlichen Bekanntmachungen im Reichsarbeitsblatte hält die Besserung des kaufmännischen Arbeitsmarktes an. In den ersten neun Monaten dieses Jahres wurden bei den Vereinen, die ihre Ergebnisse dem Reichsarbeitsblatte mitteilen, 52,043 offene Stellen für männliche und 21,825 für weibliche Handlungsgehilfen angemeldet, gegen

47,323 und 18,185 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Als Bewerber liessen sich 58,394 männliche und 20,733 weibliche Angestellte vormerken, gegen 57,895 und 17,475 in den ersten drei Vierteljahren 1910. Die Zahl der männlichen Bewerber ist also ziemlich gleich geblieben, während die Zahl der für diese angemeldeten Vakanzen erheblich gestiegen ist. Die Besetzungen durch die Vereine beliefen sich auf 20,159 für männliche und 9778 für weibliche Handlungsgehilfen, gegen 17,939 und 8365 in der entsprechenden Zeit 1910. An der Vermittlung von Stellen für männliche Gehilfen waren in den ersten neun Monaten dieses Jahres die erwähnten vier Verbände mit den dabei angegebenen Besetzungsziffern beteiligt: Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg (7815), Verband Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig (4627), Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (2595) und der Kaufmännische Verein in Frankfurt a. M. (1819).

D. Literatur.

Besprechung vorbehalten.

Das deutsche Kolonialwesen. Von Dr. Paul Rohrbach, Dozent an der Handelshochschule Berlin, Handelshochschul-Bibliothek. Verlag von G. A. Glöckner in Leipzig (156 S.) 8°. Pr. M. 3.20.

Dr. Rohrbach behandelt in dem vorliegenden Buche zunächst auf je 20 Seiten den Entwicklungsgang unserer Kolonialpolitik sowie die kolonialpolitischen Grundfragen der Besiedelung und der Eingeborenen-Politik, gibt dann in flotter anschaulicher Darstellung eine Schilderung unserer verschiedenen Kolonien und schliesst auf S. 145 bis 147 mit einem wirtschaftlichen Ueberblick enthaltend Handelsstatistik, Bevölkerungsstatistik und eine Uebersicht über die kolonialen Finanzen. Dass er als guter Kenner und warmer Freund unserer Kolonien die verzögerte Entwicklung in den Lehr- und Anfangsjahren bedauert, können wir verstehen. Immerhin scheint er uns bei Beurteilung des Wirkens der früheren Direktoren der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes den damaligen schwierigen Verhältnissen nicht voll Rechnung zu tragen. Das trifft u. E. namentlich für die Tätigkeit des ersten Kolonial-Direktors zu. Sehr erfreut haben uns dagegen die sympathischen Worte Dr. Rohrbachs über Dr. Stübel. Was er über dessen von urteilslosen Kritikern oft verkannte Verdienste bemerkt, stimmt durchaus mit dem überein, was der Unterzeichnete u. a. in der „Zeitschrift für Kolonialpolitik etc." 1907 (Oktober-Heft) ausgeführt hat.

Das preiswerte Buch kann jedem empfohlen werden, der sich schnell über die Lage unserer Kolonien unterrichten will.

v. König.

Die Diskontierung von Buchforderungen von Gustav A. Schreiber, Bevollmächtigter der Norddeutschen Handelsbank Aktiengesellschaft (Muth'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 1 M., Porto 10 Pfg.)

Die neue besonders für unseren Mittelstand geeignete Kreditform ist in Oesterreich schon allgemein verbreitet und findet jetzt auch in Deutschland mehr und mehr Eingang. Das vorliegende Buch erörtert in sachlicher Darstellung alle die schwierigen Fragen, die sich bei der Diskontierung von Buchforderungen in der Praxis ergeben können. Der Verfasser bietet so erstmals einen zusammenhängenden Geschäftsgang nebst Buchungs- und Formular-Beispielen, sowohl für den Kreditnehmer wie für die Kredit gebende Bank, Genossenschaft, Treuhandgesellschaft oder Diskontoverein. So werden erörtert die Wirkungen der Abtretung von Buchforderungen, die geeigneten Unterlagen für die Diskontierung, die Anzeige an den Drittschuldner, Zins- und Provisionssätze, Verwendung des Diskonterlöses, Stempelpflicht, Kontrolle und Evidenzzentrale usw. Von besonderem praktischen Wert ist die Darstellung des Gründungsvorgangs und der Geschäftsführung einer die Diskontierung betreibenden Genossenschaft, sowie die allgemeinen Bedingungen für den Geschäftsverkehr mit ihren Mitgliedern. Die Klärung der ganzen Frage, ob und in welcher Form die Diskontierung von Buchforderungen auch für unsere deutschen Verhältnisse geeignet ist, wird durch dieses unparteiische, reichhaltige Buch eine bedeutsame Förderung erfahren. Es darf deshalb den zahlreichen Interessenten, den Mittelstandsvereinigungen, den Vorständen und Mitgliedern von Genossenschaften zur Lektüre angelegentlich empfohlen werden.

Die Badische Bank 1870—1908. Ein Beitrag zur Not bankfrage in Deutschland. Von Josef Ruby, Doktor der Staa wissenschaften. Volksw. Abhandl. XI. Band, 4. Heft. (Freibur Volkswirtschaftliche Abhandlungen I. Band, 4. Heft). Karlsruhe 19 G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis im Abonnem 2,40 M., im Einzelverkauf 3 M.

Von den vier privaten Notenbanken, die heute in Deutschla noch bestehen, sind drei, ohne die Badische Bank, bereits der Geg stand von Einzeluntersuchungen geworden. Die vorliegende Arl hat den Zweck, diese Lücke auszufüllen und gleichzeitig zu verhüt dass die Ergebnisse der andern drei Untersuchungen ohne weite auch für die Badische Bank als massgebend angenommen werd In ihrem ersten Teil beschäftigt sich die Schrift mit der Entsteh und Wirksamkeit der Badischen Bank bis zum Jahre 1908. I zweite Teil enthält eine kritische Würdigung der Geschäftstätigk dieser Bank, welche ergibt, dass die Badische Bank als Priv notenbank neben der Reichsbank in Baden keine innere Existe berechtigung hat.

An Hand der einzelnen Geschäftszweige und unter fortlaufen Vergleichung mit der Reichsbank in Baden und gelegentlich a mit anderen Privatnotenbanken erhalten wir einen genauen Einbl in den Geschäftsbetrieb der Badischen Bank. Das Buch ist allem für Bankgeschäfte jeder Art, sodann aber auch für Natio ökonomen von grossem Interesse.

Statistique Démographique Des Grandes Villes Monde Pendant les Annés 1880—1909. Première partie-Euro Publiée à l'accasion de la XIII. Session de l'Institut Internatio de Statistique a la Haye, Septembre 1911, No. 33 des Communicati Statistique publiées par le directeur du Bureau municipal de Statisti d'Amsterdam Dr. Ph. Falkenberg. Amsterdam 1911. Johannes Müll

Einfuhrscheinsysteme. Kritische Betrachtung mit besonde Berücksichtigung der Getreideeinfuhrscheine. Von Friedri Beckmann, Doktor der Staatswissenschafte Neue Folge. Heft I. Volkswirtschaftliche Abhandlungen badischen Hochschulen, herausgegeben von Karl Diehl, Eberh Gothein, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Alfred Weber, Otto Zwiedeneck-Südenhorst. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verl Karlsruhe i. B. 1911. Preis 2,20 M.

Die Vollstreckung von Urteilen und Schiedssprüch im internationalen Rechtsverkehr. Im Auftrage der Aeltest der Kaufmannschaft von Berlin. Verfasst von Fr. Walth Haeger, Gerichtsassessor. Berlin 1910. Carl Heymanns Verl

Praktische Wechsel- und Scheckkunde bearbeitet Anschluss an die deutsche und österreichische Wechselordnung, deutsche Scheckgesetz und die deutsche Postscheckordnung, zahlreichen in den Text gedruckten Original-Beispielen (44 produktionen von Original-Wechseln auf photographischem Weg Dritte neu bearbeitete und erweiterte Auflage von August Bergma Real- und Handelslehrer. Preis 2,75 M. in Ganzleinen bunden. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek (vor Dr. jur. Ludwig Huberti) G. m. b. H. Leipzig-R., Eilenburg strasse 10/11.

Rotholz' Geld-, Bank- nnd Börsenwesen. Praktisch Ratgeber für den Verkehr mit der Bank und mit der Börse. ca. 80 in den Text gedruckten Beispielen (z. T. nach Original photographisch reproduziert) und in gemeinverständlicher Darstellu Zweite neubearbeitete und erweiterte Auflage von Franz Böttg kaiserl. Bankvorstand. Preis gebd. 2,75 M. Verlag der Modern kaufmännischen Bibliothek (vorm. Dr. jur. Ludwig Huberti) G. m. b. H Leipzig-R.

Geschichte Japans von Hisho Saito, Professor der Geschich in Tokio. Berlin 1912. Ferd. Dümmler Verlagsbuchhandlun Preis brosch. 4,50 M., geb. 5,50 M.

Die Neugestaltung unserer Kolonien von Dr. M. J. Bon Professor an der Universität München und Direktor d Handelshochschule München: Festrede. Tübingen 1911. Verl J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Preis 1 M.

Nationale Wirtschaftspolitik von Dr. jur. Herma Mayer, Syndikus des Verbandes Württ. Industrieller. Stuttgart 191 J. B. Metzler'sche Buchhandlung. Preis 0,75 M.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 23. BERLIN, den 1. Dezember 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung" erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Der Stand des deutschen Genossenschaftswesens.

Von Justizrat Professor Dr. Hans Crüger, M. d. A.

Lassen wir zunächst die Zahlen sprechen. Es bestanden am 1. Januar 1911 30,555 Genossenschaften. Von 23,521 Genossenschaften lagen die Geschäftsberichte vor; die Mitgliederzahl bei diesen Genossenschaften betrug 4,471,721. Die Genossenschaften arbeiteten mit rund 640 Millionen Mark eigenem Vermögen und rund 4172 Millionen Mark fremdem Kapital. Der Gesamtbetrag ihrer geschäftlichen Leistungen lässt sich mit rund 23 Milliarden bewerten. Wer gewöhnt ist, die Bilanzen der Aktiengesellschaften zu lesen, wird vielleicht vor diesen Zahlen nicht zu grosse Bewunderung hegen. Zum Verständnis der Zahlen aber muss man auch wissen, dass sie sich meist aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammensetzen. Darin liegt ihre ganz besondere Bedeutung. Die Genossenschaft ist die Gesellschaftsform der wirtschaftlich schwächeren Kreise: des Mittelstandes, der Arbeiter, der Beamten. Sie schliesst sich freilich gegen Bessergestellte nicht ab. Im Gegenteil, die Kreditgenossenschaft legt, wenn sie richtig organisiert, sogar grossen Wert darauf, sich auch auf Kreise zu erstrecken, die nicht auf die Genossenschaft angewiesen sind, denn sie stärkt dadurch ihre Leistungsfähigkeit, und die „Kleinen" geniessen davon Vorteile. Immerhin bleibt doch richtig, dass die Genossenschaft nicht etwa hauptsächlich im Dienst der „Kapitalisten" steht, sie ist ja auch eine Personalgesellschaft, ihre Träger sind Personen und zwar die, für die sie wirkt und tätig ist. Bei den meisten Genossenschaftsarten sind die „Kunden" auch gleichzeitig die Mitglieder. So beschränkt sich die Kreditgewähr bei der Kreditgenossenschaft auf den Kreis der Mitglieder; der Geschäftsverkehr des Konsumvereins darf über den Kreis der Mitglieder nicht hinausgehen. Bei allen distributiven Genossenschaften gilt aus gewissen Gründen der gleiche Grundsatz, und die „produktiven" Genossenschaften, d. h. die, die dem Vertrieb von Waren dienen, beschränken sich andererseits wieder insofern bei dem Geschäftsbetrieb auf den Kreis der Mitglieder, als sie nur diesen für den Vertrieb von Fertigwaren oder für die Verwertung und den Vertrieb der von ihnen eingelieferten Rohprodukte dienen.

Die Eigenart der Genossenschaft beschränkt sich nicht hierauf. Es ist ein recht komplizierter Apparat, der im deutschen Genossenschaftswesen tätig ist. Wohl ist jede Genossenschaft ein selbständiger Wirtschaftskörper, aber unter den Genossenschaften bestehen Beziehungen, die bei anderen Gesellschaften nicht zu finden sind. Die Genossenschaften gehören in ihrer grossen Mehrheit Verbänden an, die dem Zweck der „Revision" dienen — eine wieder nur den Genossenschaften eigene Einrichtung. Nach § 53 des Genossenschaftsgesetzes ist jede Genossenschaft verpflichtet, ihre Einrichtungen und Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung mindestens in jedem zweiten Jahr der Prüfung durch einen der Genossenschaft nicht angehörigen, sachverständigen Revisor zu unterwerfen. Die Revision erfolgt entweder durch einen Beamten des Revisionsverbandes (von Genossenschaften), dem das Recht, den Revisor zu bestellen, verliehen ist — oder durch den vom Gericht bestellten Revisor bei der Genossenschaft, die keinem Revisionsverbande angehört. Diese Einrichtung erklärt sich historisch, aber die Erwägungen, die für ihre allgemeine Einführung gelten, bestehen auch heute noch vielfach. Die Genossenschaft verfügt jedenfalls in der ersten Zeit ihrer Tätigkeit nicht über Berufsvorstandsmitglieder. Es stehen ihr für Vorstand und Aufsichtsrat nur Personen zur Verfügung, die erst im Amt die Kenntnisse erwerben, die für eine ordnungsmässige Verwaltung des Amtes notwendig sind. Der Revisor soll Freund und Berater der Genossenschaft sein, er hat nötigenfalls auch gleichzeitig als Instruktor zu dienen. Er ersetzt keineswegs die Kontrolle des Aufsichtsrats, sondern ergänzt und erweitert sie, seine Kontrolle erstreckt sich auf die gesamte Geschäftsführung und Verwaltung, auch darauf, ob und wie der Aufsichtsrat seines Amtes waltet.

Unter den Genossenschaften herrscht nur ausnahmsweise Konkurrenz. Ihre Tätigkeit ist meist lokaler Natur. Die Genossenschaften suchen sich nicht Kunden abzutreiben, und wo es geschieht, da haben wir es mit einem Unternehmen zu tun, dass sich zu Unrecht auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut hat.

Es gehört zur Eigenart der Genossenschaft, geschäftliche Beziehungen zueinander zu halten. Gewisse geschäftliche Beziehungen unter den Genossenschaften

bestanden von jeher. Die Genossenschaften waren aufeinander angewiesen. Das zeigte sich z. B. schon, als die ersten Kreditgenossenschaften die Verbindung mit dem Geldmarkt suchten. Um den Bedürfnissen einer Kreditgenossenschaft für den Geldmarkt gerecht werden zu können, ist eine genaue Kenntnis der Eigenart des Geschäftsbetriebes der Kreditgenossenschaften notwendig. Aehnliche Bedürfnisse stellten sich bei den Konsumvereinen heraus, deren aus Nichtkaufleuten zusammengesetzter Vorstand die Verbindung mit älteren Konsumvereinen suchte, um Einkaufsquellen zu finden. Das Gleiche lässt sich bei vielen anderen Genossenschaftsarten beobachten. Der geschäftliche Zusammenschluss fand sich am ausgeprägtesten zunächst im Neuwieder Verband. Die ländliche Spar- und Darlehnskasse (nach Neuwieder System) war und ist heute noch der Mittelpunkt für das gesamte wirtschaftliche Leben des Dorfes. Sie gewährt den Mitgliedern Kredit, versorgt sie mit allen für den landwirtschaftlichen Betrieb erforderlichen Rohstoffen, sie ist gleichzeitig Konsumverein und dient den Mitgliedern für den Vertrieb ihrer Produkte. Diese Kassen wurden von Neuwied wirtschaftlich zentralisiert. In Neuwied war die Geldzentrale, in Neuwied war das Handelsgeschäft, das den Kassen bei Bezug und Vertrieb der Waren behilflich war. Später wurde beides in der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland vereinigt. Als Form diente diesem Unternehmen die Aktiengesellschaft, weil nach der früheren Genossenschaftsgesetzgebung Genossenschaften nicht die Mitgliedschaft bei Genossenschaften erwerben konnten. Das wurde anders, als das Gesetz von 1889 die Verbindung zuliess. Dann kam die Gründung der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse, die der Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits zu dienen, bestimmt ist, aber nicht an Einzelgenossenschaften Kredit gewähren darf, sondern nur an die von den Genossenschaften gebildeten Verbandskassen. Dadurch wurde der Geschäftsbetrieb der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse natürlich wesentlich erleichtert, und das Risiko des Einzelkredits vermindert. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Organisation auch noch einen Nebenzweck hatte. In der Entwicklung hat sich herausgestellt, dass bei der Eigenart der ländlichen Darlehnskassen, die meist nicht gut in der Lage sind, wirtschaftlich ihren eignen Weg zu gehen, sondern abhängig von der „Geschäftszentrale", der sie angeschlossen sind, die der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse vorgeschriebene Geschäftspraxis wesentlich ihren Einfluss zu steigern geeignet war. Hatte sie die Zentralkassen in der Gewalt, so gehörte ihr auch damit die Kundschaft aller angeschlossenen Genossenschaften. Hatte sie die Zentralkassen in der Hand, so stieg ihr Einfluss auf alle die Genossenschaften, die zu diesen Kassen gehörten. Dazu kam, dass die Preussische Central-Genossenschafts-Kasse gewisse Vorzugskredite zu billigem Zinsfuss gewährt, unter der Bedingung, dass die Verbandskasse die Ausschliesslichkeitserklärung abgab, d. h. sich verpflichtet, Kredit ausschliesslich bei der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse zu nehmen und alle müssigen Bestände an sie abzuführen. Die Geschichte d Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse ist der auch eine fortgesetzte Reihe von Kämpfen, in dene Zentralkassen und Verbandskassen ihre wirtschaftlich Unabhängigkeit zu erreichen suchten. Der letz Kampf ist ausgefochten mit der Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland. Er endete m dem Abbruch der geschäftlichen Beziehungen. Vielleic noch nie hat im wirtschaftlichen Leben der Abbruc geschäftlicher Beziehungen zu einer solchen Fülle vc Erklärungen und Denkschriften geführt wie in diese Fall. Der Fernstehende fragt wohl erstaunt nach de Gründen, da es dem staatlichen Kreditinstitut doc gleich sein sollte, ob Genossenschaften mit ihr od mit anderen Banken arbeiten; denn die Preussisch Central-Genossenschafts-Kasse war bei der Gründur doch nur als Aushilfe gedacht. Es handelt sich als um tiefer liegende Gründe. Der Preussischen Centra Genossenschafts-Kasse war zum Vorwurf gemacht, da sie auf die Zentralisation des preussischen Genosse schaftswesens mit staatlicher Spitze abzielt. Sie hat einen grossen Teil der Genossenschaften schon in ihr Einflusssphäre, denn nur die Genossenschaften des A gemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulz Delitzsch) hatten es abgelehnt, Verbandskassen z bilden zum Zweck der Verbindung mit der Preussische Central-Genossenschafts-Kasse. Man hatte bei d Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse wohl nic daran geglaubt, dass die Landwirtschaftliche Zentra Darlehnskasse für Deutschland sich von ihr würd emanzipieren können. Grosse, wichtige Existenzfrage der Genossenschaften stehen hier auf dem Spiel. N ein vollständig freies Genossenschaftswesen kann d ihm gestellten Aufgaben erfüllen. So schreibt Gierk „Nur die freie Assoziation schafft Gemeinheiten, welchen die wirtschaftliche Freiheit fortbesteht. Der nur die aus der Initiative und Gestaltgebung ihr Glieder hervorgehenden Organisationen erhöhen z gleich mit dem neubegründeten Gemeinleben da Individualleben des Gliedes. Auf wirtschaftliche Gebiet so wenig wie auf anderem Wege lässt sich d Selbständigkeit als Geschenk verleihen." Freihe v. d. Goltz, dessen Verdienste um die Landwirtscha wohl unbestritten sein dürften, schreibt: „Die Staatshil nehme man, soweit diese sich auf pekuniäre Unte stützung bezieht, nur im äussersten Notfall in Anspruc Das Verlassen auf dieselbe lähmt das Interesse der G nossenschaftsmitglieder für die gemeinsame Sache, le deren Energie Fesseln an, beeinträchtigt den Erfolg

Kürzlich hat eine ausserordentliche Generalve sammlung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehn kasse für Deutschland stattgefunden. Nach den Ve handlungen müssen mächtige Einflüsse im Spiel sei um die Kasse für die Preussische Central-Genosse schafts-Kasse wieder zurückzuerobern. Schliesslich – die Preussische Central-Genossenschafts-Kasse kämp auch um ihre Existenz, denn, wenn ihre Leitung auc ausgesprochen hat, dass die Preussische Centra Genossenschafts-Kasse bereit sei, abzutreten, wenn d Zeit dazu gekommen, so wird es schwer, an d

Zuverlässigkeit dieser Behauptung zu glauben, nachdem nur unlängst das Grundkapital auf 75 Millionen Mark erhöht wurde.

Während wir hier den Staat eingreifen sehen, um das Genossenschaftswesen, vor allem die Kreditgenossenschaften, unter seinen Einfluss zu bringen, finden wir auf der anderen Seite die Sozialdemokratie an der Arbeit, einen Teil des Genossenschaftswesens zu erobern. Die Sozialdemokratie war ursprünglich Gegner des Genossenschaftswesens, wie es ja auch nach ihrem Programm kaum anders sein kann. Lassalle bekämpfte die Konsumvereine, er erstrebte aber Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe. Die sozialdemokratischen Parteitage fassten immer kühlere Resolutionen gegenüber dem Genossenschaftswesen. Erst der Internationale sozialdemokratische Parteitag zu Kopenhagen entdeckte die Sympathien der Sozialdemokratie für die Konsumvereine. Es folgten die Parteitage zu Magdeburg und Jena. Und nun wird die Parole ausgegeben: Hinein in die Konsumvereine, um diese mit sozialistischem Geist zu erfüllen! Die Agitation gilt vor allem dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, der in seiner Tendenz den Bestrebungen der Sozialdemokratie recht nahe kommt, denn auch er will ja die Genossenschaften sozialisieren und mit ihnen die heutige Wirtschaftsordnung — aber er will sich in keine Abhängigkeit zum sozialdemokratischen Staate begeben. So sehen wir, wie sich an zwei entgegengesetzten Enden Kämpfe abspielen, die, so verschieden ihr Ausgangspunkt und Endziel, doch in einem sich nähern: in dem Verlangen nach Einfluss auf das Genossenschaftswesen.

Zum Schluss noch einige Zahlen über die Arbeit der Genossenschaften auf Grund der Tabellen im Jahrbuch des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes für 1910.*)

Kreditgenossenschaften. Zur Statistik haben 16238 Kreditgenossenschaften mit 2302827 Mitgliedern berichtet. Das eigne Vermögen dieser Genossenschaften beträgt 500137058 M. 15097 Genossenschaften arbeiten mit einem fremden Kapital von 3618524258 M. 14412 Genossenschaften haben 5530578413 M. an Krediten gewährt. Der Gesamtbetrag der am Jahresschluss ausstehenden Kredite beläuft sich auf 3168660055 M.

Konsumvereine. 1449 berichtende Konsumvereine mit 1473740 Mitgliedern haben ein eignes Vermögen von 45973611 M. 1374 Genossenschaften arbeiten mit 67453938 M. fremden Geldern. Der Verkaufserlös für Lebensmittel beziffert sich bei allen berichtenden Genossenschaften auf 412705380 M.

Baugenossenschaften. 739 berichtende Baugenossenschaften mit 196751 Mitgliedern haben ein eigenes Vermögen von 48944161 M. Die fremden Gelder belaufen sich bei 627 Genossenschaften auf 362598548 M. Der Herstellungspreis der durch 613 Genossenschaften erbauten 12540 Häuser beträgt 375410903 M.

Verlag von J. Guttentag-Berlin W.

Gewerbliche Rohstoffgenossenschaften. 239 berichtende Rohstoffgenossenschaften mit 9903 Mitgliedern arbeiten mit 3622985 M. eignem Vermögen und 3149207 M. fremdem Kapital. Der Verkaufserlös für Rohstoffe beläuft sich auf 20996060 M.

Gewerbliche Magazingenossenschaften. 20 berichtende Magazingenossenschaften mit 2814 Mitgliedern arbeiten mit 696223 M. eigenem Vermögen und 1559803 M. fremdem Kapital. Der Verkaufserlös für durch die Genossenschaft verkaufte Waren beträgt 16590332 M.

Gewerbliche Produktivgenossenschaften. 68 berichtende Produktivgenossenschaften mit 11892 Mitgliedern haben ein eignes Vermögen von 3606058 M. Die angeliehenen fremden Gelder beziffern sich auf 7421578 M. Der Verkaufserlös für durch die Genossenschaft verkaufte Waren beträgt 13201556 M.

Gewerbliche Werkgenossenschaften. 60 berichtende Genossenschaften mit 3906 Mitgliedern arbeiten mit 1403622 M. eigenem Vermögen und 3430803 M. fremdem Kapital. Der Betriebserlös beträgt 868110 M.

Einkaufs-Genossenschaften der Kleinhändler. 79 berichtende Genossenschaften mit 5517 Mitgliedern arbeiten mit 2594962 M. eigenem Vermögen und 852905 M. fremden Geldern. Der Verkaufserlös für Waren beträgt 66928073 M.

Landwirtschaftliche Bezugs-Genossenschaften. 2085 landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaften mit 230985 Miitgliedern arbeiten mit 10381787 M. eigenem Vermögen und 55983956 M. fremdem Kapital. Der Verkaufserlös für Rohstoffe beträgt für 9302 Genossenschaften (einschliesslich 7217 Spar- und Darlehnskassen) 199872255 M.

Molkereigenossenschaften. Zur Statistik berichten 2408 Genossenschaften mit 234293 Mitgliedern. Das eigene Vermögen beläuft sich bei 2304 Genossenschaften auf 24435627 M.; die fremden Gelder betragen bei 2041 Genossenschaften 62840973 M. Für 2553950554 Liter eingelieferter Milch sind 212598771 M. bezahlt. Der Verkaufserlös für Molkereiprodukte beziffert sich bei 2335 Genossenschaften auf 222937823 M.

Winzergenossenschaften. 120 berichtende Genossenschaften mit 5962 Mitgliedern arbeiten mit einem eigenen Vermögen von 1243277 M. und 9989982 M. fremdem Kapital. Der Verkaufserlös für Produkte beträgt 4813538 M.

Der handelspolitische Umschwung in Kanada.

Von Dr. F. Zadow, Privatdozent an der Universität Greifswald.

Als am 21. Januar d. J. die Kulturwelt durch den Vorschlag eines Reziprozitätsabkommens zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada aufs höchste überrascht wurde, wandte sich das Hauptinteresse begreiflicherweise den Vereinigten Staaten zu, von denen ein derartiger handelspolitischer Schritt am wenigsten erwartet wurde. Am 4. April d. J. zog das auf Grund der Novemberwahlen von 1910 gewählte demokra-

tische Repräsentantenhaus in Washington ein, um in der vom Präsidenten Taft berufenen Nachsession als einzigen Hauptverhandlungsgegenstand das Reziprozitätsabkommen mit Kanada zu beraten. Eine Ablehnung der Vorschläge durch die wirtschaftsliberale Mehrheit des Hauses war von vornherein kaum zu erwarten; der einzig mögliche Widerstand drohte vom republikanischen Senat oder durch Abänderungen und Amendements. Befürchtungen dieser Art verwirklichten sich indessen nicht, und als am 22. Juli d. J. der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika den Gegenseitigkeitsvertrag zwischen der Union und Kanada angenommen hatte, da wurde überall der starke persönliche Erfolg des Präsidenten Taft betont, auf dessen Betreiben der Vertrag zustande gekommen war. Niemand dachte daran, dass dem Gegenseitigkeitsvertrag in Kanada selbst Widerstand bereitet werden könnte, und allgemein rechnete man damit, dass das Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen den beiden benachbarten nordamerikanischen Ländern bald in Kraft treten würde.

Die Zugeständnisse des geplanten Abkommens waren keineswegs unbedeutend: Der Vertrag sah vier Gruppen vor und zwar je eine Gruppe für Artikel mit Zollfreiheit, eine für Zollgleichheit, eine für Zollermässigung in der Union und eine für Zollermässigung in Kanada. Zu der Gruppe der zollfreien Produkte gehörten u. a. Getreide, Holz, Molkereierzeugnisse, Walzeisen, Stahlbleche, Stahlplatten, Draht und Holzstoff-Druckpapier. Zu ermässigten Sätzen sollten zugelassen werden: Fleisch, Mehl, Ackerbaugeräte, Kraftfahrzeuge usw. Ausserdem waren u. a. in der Union Ermässigungen vorgesehen für Aluminium und Eisenerz beim Bezug aus Kanada. Diese Zugeständnisse würden zweifellos eine politische und wirtschaftliche Annäherung der beiden Staaten zur Folge gehabt haben, und damit wäre gleichbedeutend gewesen ein Verdrängen der europäischen Produktion.

Die Gründe, welche die Vereinigten Staaten bewogen hatten, mit dem nördlichen Nachbar zollpolitische Freundschaft zu schliessen, sind zunächst darin zu suchen, dass in der Gewinnung der landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffe infolge des unerhörten Raubbaues seit einiger Zeit eine gewisse Erschöpfung eingetreten ist, und zwar gilt dies in erster Linie für die Holzerzeugung! Infolge der fortgesetzten Waldverwüstung, die durch die ewigen Waldbrände noch unliebsam gesteigert wird, vermag die Union den riesenhaft angeschwollenen Papierbedarf nicht mehr zu decken und ist deshalb auf das holzreiche Kanada angewiesen. Auch die Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten in den letzten Jahren hat mit der Vermehrung der amerikanischen Bevölkerung nicht Schritt gehalten, wie sich überhaupt die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegen früher wesentlich verteuert hat. Nicht nur die amerikanischen Riesenmühlen in St. Paul und Minneapolis, sondern auch die grossen Getreidebörsen des Westens fürchten für ihre heutige Welthandelsstellung, wenn die angedeutete Entwickelung weiter fortschreiten sollte. Ebenso haben die grossen amerikanischen Elevator- und Eisenbahngesellschaften ein grosses Interesse daran, den kanadischen Getreidemarkt an sich zu ziehen, und ein gleiches gilt von den amerikanischen Vieh- und Fleischtrusts, soweit es sich um Vieh handelt, da kanadisches Vieh und Getreide auf amerikanischer Seite hohen Zöllen unterworfen sind.

Kanada dagegen bedarf im gegenwärtigen Entwickelungsstadium vor allem eines günstigen Marktes für seinen Ueberfluss an landwirtschaftlichen Produkten, Erzen und Holz. Nicht weniger als 357 Millionen Acres stehen im Westen Kanadas dem Anbau von Getreide zur Verfügung! Vor fünf Jahren waren davon weniger als 5 Millionen Acres mit Weizen bestellt und insgesamt nur 10 Millionen Acres angebaut. In diesem Jahre sind 10200000 Acres mit Weizen besät, 4678000 mit Hafer, 1150000 mit Gerste, 751822 mit Flachs, also im ganzen 16779822 Acres, so dass noch mehr als 340 Millionen Acres des Pfluges harren!

Hinzu kommt ferner die rapide Einwanderungszunahme. Sind doch allein in den letzten fünf Jahren rund 400000 Farmer aus den Vereinigten Staaten eingewandert! Angesichts einer solchen wirtschaftlichen Kraftentfaltung hatten die Farmer nach und nach eine Berücksichtigung ihrer Interessen seitens der Regierung erzwungen und den Widerstand der bisher stärksten und politisch einflussreichsten Gruppe der einheimischen Grossindustriellen gebrochen, in derselben Weise wie das agrarische Uebergewicht seinerzeit in Deutschland die Abkehr von den Schutzzollprinzipien des Friedrich List und die Freihandelspolitik der 1860er und 70er Jahre herbeiführte. —

Die Stellung des Präsidenten Taft gegenüber den Republikanern und Demokraten schien gefestigter als je, und zum erstenmal seit dem Sezessionskriege — abgesehen von zwei bedeutungslosen Ausnahmen in den Jahren 1885/89 und 1893/97 — glaubte das amerikanische Volk auf eine Abschwächung der bisherigen Hochschutzzollpolitik hoffen zu dürfen; denn die Vereinigten Staaten galten im Verlauf der Reziprozitätsverhandlungen als der entscheidende Faktor in dieser Frage, da sie selbst während der beiden erwähnten demokratischen Legislaturperioden eine Hochburg des Schutzzollgedankens waren. Die endgültige Verwirklichung des kanadisch-amerikanischen Reziprozitätsverhältnisses wurde von niemandem mehr ernstlich bezweifelt. Amerikas industrielle Produkte sollten die weiten Flächen Kanadas überfluten, während kanadischer Weizen und andere Schätze der Landwirtschaft sich in breitem Strome durch die weit geöffneten Tore der Unionstaaten ergiessen würden!

Nun ist es ganz anders gekommen! Es zeigte sich, dass diesmal die Opposition die Stimmungen, die wirklichen Wünsche und Bedürfnisse des Landes richtiger eingeschätzt hatte, als Sir Wilfrid Laurier, wenn sie gegen diesen Vorschlag Protest erhob, seine Genehmigung im Abgeordnetenhause durch systematische Obstruktion hintertrieb und die Regierung zu einem Appell an das Volk zwang. Der Ueberraschung des 21. Januar folgte die grössere Ueberraschung vom 21. September durch den Ausfall der kanadischen Parlamentswahlen, in denen die liberale Regierung der

„Dominion of Canada" eine schwere und entscheidende Niederlage erlitten hat, wie sie selbst von den hoffnungsfreudigsten Männern der Opposition nicht erwartet worden war. Sir Wilfrid Laurier, der geniale franco-kanadische Staatsmann, der seit 1896 die Zügel der Regierung führt und auch von seinen Gegnern als einer der fähigsten und erfolgreichsten Leiter der kanadischen Politik anerkannt wird, muss seinen grossen wirtschaftspolitischen Plan, der den glänzenden Abschluss seiner langen, politischen Laufbahn bilden sollte, scheitern sehen und kurz vor dem freiwilligen Abtreten von der weltpolitischen Bühne gezwungen seine Führerschaft niederzulegen.

Um den allgemein überraschenden Ausfall der Kongresswahlen in Kanada zu verstehen, muss man sich die Geschichte des Parteiwesens dieses Landes vergegenwärtigen, welches nach englischem Vorbild zwei Parteien, die Konservativen und die Liberalen aufweist. Von jeher bezog sich ihr Gegensatz hauptsächlich auf die Frage der handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Die konservative Partei wählte, nachdem die Vereinigten Staaten das bisher bestehende Handelsabkommen im Jahre 1896 gekündigt hatten, das protektionistische System, um Kanada auf eigene Füsse zu stellen. In erster Linie stützte sie sich auf die ostkanadische Industrie, die in Anbetracht ihrer jungen Entwickelung und unter Berücksichtigung der scharfen Konkurrenz der leistungsfähigen und billig arbeitenden Industrie des Mutterlandes bezw. der kapitalmächtigen und straff organisierten Industrie der Vereinigten Staaten auf Schutzzölle angewiesen ist. Diese Periode ist durch den Premierminister Sir John A. Macdonald gekennzeichnet. Im Gegensatz zu seiner „nationalen" Politik, die die Integrität Kanadas zum Ziele hatte, warf er der Gegenpartei Sympathien für die Vereinigten Staaten vor, da deren Befürwortung gegenseitiger Handelsfreiheit ihm nicht frei von annexionistischen Ideen schien. Der Führer der Liberalen, Laurier, trat noch bei den Wahlen im Jahre 1891 für gegenseitige und absolute Handelsfreiheit zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten ein, änderte aber nach der daraufhin erfolgten Wahlniederlage der Liberalen dieses Programm um in die Forderung eines gerechten und liberalen Gegenseitigkeitsvertrages. Ihre stärkste Stütze hat die liberale Partei im kanadischen Konsumenten überhaupt, der ein Interesse an niedrigen Zöllen hat, und in den Farmern des Westens. Als die Liberalen auf Grund ihres geänderten Programms im Jahre 1896 zur Macht gelangten, leiteten sie alsbald Verhandlungen mit Washington ein, fanden aber bei dem hochschutzzöllnerisch gesinnten Präsidenten Mc. Kinley kein Entgegenkommen. Damit sah die Partei ihre Generationen hindurch gehegten Pläne vereitelt und auch sie wandte sich deshalb vom Freihandel ab und entschlossen dem Protektionismus zu, indem sie zur Entrüstung der Konservativen deren Programm einfach adoptierte und weiterführte.

Während der 15 Jahre der Herrschaft der liberalen Partei und der Premierschaft Sir Wilfrid Lauriers unterschieden sich die Prinzipien beider Parteien kaum wesentlich von einander und erst mit dem auf die Initative der amerikanischen Regierung abgeschlossenen Reziprozitätsvertrag knüpfte die liberale Partei an ihre frühere Traditionen wieder an.

Wenn auch die Farmer der westlichen Prairieprovinzen das Abkommen zuerst freudig begrüssten, so erhoben doch alle anderen massgeblichen Wirtschaftsparteien einmütigen und schärfsten Protest gegen diesen „unholy pact"; im Osten nicht nur die Industriellen, sondern auch die Obstzüchter von Ontario, die den Westen mit ihren Früchten versorgen und jetzt ihr Geschäft durch kalifornische Einfuhr bedroht sahen. Vor allem aber protestierten die Eisenbahngesellschaften und der hinter ihnen stehende grosskapitalistische Einfluss. Bei der riesenhaften Entfernung zwischen Osten und Westen ist es schon jetzt schwer, die politischen und kommerziellen Bindungen zwischen den beiden Reichshälften in der gewünschten Straffheit aufrecht zu erhalten. Die Tarifverbündung mit den Vereingten Staaten drohte sie geradezu zu zerreissen; denn der Verkehr, der sich jetzt vom Westen nach dem Osten bewegt und dessen Meeresumschlagplätzen zustrebt, wäre jetzt notwendig zum grossen Teil in nord-südlicher Richtung zu den amerikanischen Linien hin abgelenkt zu werden, die von Washington, Montana, Dakota aus den grossen kanadischen Ueberlandlinien die Hände entgegenstrecken, um besonders alle die vielen Erwartungen zu zerstören, die man in Ottawa und Winnipeg auf die Eröffnung des Hudsonbayweges setzt. Diese verkehrspolitischen Erwägungen und Bedenklichkeiten führten nun wieder dahin, dass auch in den Farmerkreisen die Begeisterung für das Abkommen sich schnell abkühlte. Dient doch nach bekannter amerikanischer Praxis die Eroberung der Kontrolle über den Verkehr nur dazu, um den mit den Eisenbahnkönigen verbündeten Trusts die Monopolisierung der Erzeugung und der Märkte der Landwirtschaft zu ermöglichen! Die Farmer und Konsumenten, die im vorigen Jahr den Combines Investigation Act durchgesetzt hatten, um sich der Diktatur der eigenen kanadischen Trusts zu erwehren, sahen sich also vor die Gefahr gestellt, statt dessen in die Hände der noch gefährlicheren amerikanischen Ausbeuter zu fallen.

Ausschlaggebend für den Erfolg der Konservativen sind aber mehr politische Gründe gewesen. Die Gerüchte von Annexionsabsichten der Union haben sich als wirksamstes Mittel der Agitation erwiesen. Die Kanadier wollen ihre Selbständigkeit wahren und nichts von einem politischen Anschluss an die Vereinigten Staaten wissen!

Schon einmal — vor 20 Jahren — hat die Annexionsfrage eine hervorragende Rolle gespielt, als die „friedliche Eroberung" des Westens Kanadas durch seinen südlichen Nachbarn eine fast unaufhaltbare Schicksalswendung zu sein schien und die Farmer, die offen mit den Politikern der Union liebäugelten, bereits den ominösen Namen von „Annexionisten" erhielten. Unterdessen hat sich aber das Blatt, dank dem Ungeschick der Washingtoner Diplomatie, völlig gewendet; denn die anmassenden Ansprüche der Amerikaner bei

den Grenzregulierungen, beim Streit über die Fischereigerechtsame und die Benutzung der kanadischen Kanäle haben den Yankee höchst unbeliebt gemacht. Dazu kommt, dass der Kanadier mehr und mehr die Vorzüge seiner strafferen zentralistischen Verfassung vor dem lockeren dezentralistischen Staatsgefüge der Union erkennt und stolz ist auf die grössere Rechtssicherheit, die überlegene politische Moral, deren sich sein Land erfreut. Man hat in den Vereinigten Staaten wohl auch geglaubt, die westkanadischen Farmer seien deshalb Freunde des Abkommens, weil sie sich noch als Amerikaner fühlten und dieser Teil der Wählerschaft werde am wenigsten durch das Gespenst der Annexion sich bange machen lassen. Das ist nun aber ein fundamentaler Irrtum gewesen; denn der grösste Teil der aus Amerika eingewanderten Farmer in Westkanada ist glücklich, wieder unter einer Verwaltung zu leben, die mit den Freiheiten der Neuen Welt doch europäische Ordnung, Gleichmässigkeit, Zielbewusstsein verbindet. Die eingewanderten Farmer denken nicht daran, sich unter die Sterne und Streifen zurückzusehnen! Trotz der wachsenden Flut amerikanischer Einwanderer, die eben um dieser Vorzüge willen sehr bald „gute Kanadier" werden, konnte doch der Generalgouverneur Lord Grey in einer in New York gehaltenen Rede vor 2 Jahren nicht mit Unrecht alle Aneignungsgelüste mit den stolzen Worten zurückweisen, „eine Annexion Kanadas durch die Vereinigten Staaten sei eben so undenkbar wie eine Annexion der Vereinigten Staaten durch Kanada", und am 3. September 1910 präzisierte Sir Wilfrid Laurier den Standpunkt seiner Landsleute in der Frage der Loyalität gegenüber dem Mutterland sehr glücklich dahin:

„Die Republik wird sich zu der Einsicht bekehren müssen, dass die monarchischen Einrichtungen in Kanada nicht weniger demokratisch sind als ihre eigenen. Der König von England ist dem Gesetz unterworfen, wie der Präsident, ohne dessen viele autokratische Gewalten zu besitzen. Wir alle arbeiten einmütig daran, Kanada als eine Nation aufzubauen. Die Geschichte berichtet von Ländern, die ihre Nationalität durch Trennung vom Mutterland erreicht haben. Wir aber haben das Geheimnis gefunden, eine Nation zu werden, ohne mit dem Mutterland zu brechen, und in dieser Aufgabe sind wir schon soweit vorgeschritten mit unseren Einrichtungen, unserer nationalen Einheit und allem, was dazu gehört, eine Nation zu gründen, dass wir auf sie ebenso stolz sind wie die Amerikaner auf die ihrige."

Trotz dieser deutlichen Warnungen liessen es sich aber die amerikanischen Politiker nicht nehmen, mit dem Annexionsgedanken zu spielen, seitdem das Gegenseitigkeitsabkommen, das Licht der Oeffentlichkeit erblickte. Nicht nur der jetzige Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses, der Demokrat Clark hat die Unvorsichtigkeit begangen, direkt von der Annexion Kanadas zu sprechen, sondern auch der Präsident selbst war einmal so unvorsichtig, in einer öffentlichen Rede zu betonen, dass er den geplanten Vertrag als ein Mittel ansehe, Kanada auch politisch mehr und mehr aus dem grossbritannischen Reichszusammenhang zu lösen und enger mit dem amerikanischen Interessenkreis zu verbinden. Das gab nicht nur den Konservativen in Kanada willkommenen Agitationsstoff gegen die Regierung und den Vertrag mit Amerika, sondern auch den Nationalisten französischer Abkunft, und so ist zweifellos gerade von Washington aus der Todesstoss gegen die Regierung Lauriers geführt worden, auf deren Freundschaft die ganze Taft'sche Diplomatie eingestellt war. —

Eine der weitgreifendsten Folgen der Niederlage Lauriers und seiner Reziprozitätspolitik dürfte die Rückwirkung auf England sein; denn Kanada ist die aussichtsreichste und entwickelungsfähigste der englischen Kolonien. Der Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten hätte deren wirtschaftlichen Einfluss auf Kosten der englischen Industrie ausserordentlich gestärkt, ganz abgesehen von der Möglichkeit einer künftigen Annexion. Wichtiger war aber für die englischen Imperialisten eine andere Sorge: Kanada war ja der wichtigste Faktor in der grossen Konzeption Chamberlains, das englische Weltreich nach aussen hin mit einer Zollmauer zu umgeben. Die grossen englischen Kolonien sollten dem Mutterlande Nahrungsmittel und Rohstoffe für seine Industrie liefern und die englische Industrie, durch den Zoll gegen die immer mächtiger werdende deutsche und französische Konkurrenz geschützt, in den Kolonien ein gewaltiges, rasch sich entwickelndes und sicheres Absatzgebiet finden. Die wirtschaftliche Interessengemeinschaft dieses riesigen gemeinsamen Zollgebietes würde dann auch eine immer straffer werdende politische Vereinheitlichung des gewaltigen Reiches bedeuten, das so dem Anwachsen der Vereinigten Staaten und vor allem der Konkurrenz des Deutschen Reiches in Ruhe entgegensehen könnte.

Chamberlains Idee ist zum Programm der englischen konservativen Partei geworden und zählt auch innerhalb der liberalen manchen heimlichen Anhänger. Wenn auch die Konservativen bei den letzten Wahlen unterlegen sind, so darf man doch nicht vergessen, dass die liberale Majorität trotz der günstigen Situation von Wahl zu Wahl gesunken war. Da schien — ganz unabhängig von der politischen Entwickelung in England — der Abschluss des kanadisch-amerikanischen Handelsvertrages den Plan Chamberlains vernichtet zu haben; denn an das „Grössere England" war kaum noch zu denken, wenn Kanada handelspolitisch sich mit den Vereinigten Staaten verband. Die englischen Imperialisten schrieen auf, und ihr Schrei fand bei der kanadischen Opposition Gehör. Der Kampf um den Handelsvertrag wurde zu einem Kampf für oder gegen das „Grössere England". „Die Liberalen wollen Kanadas Unabhängigkeit an die Vereinigten Staaten verkaufen, wollen England verraten", das war die Schlachtparole der kanadischen Opposition, und die imperialistische Ideologie hat einen unerwartet starken Sieg errungen!

Der Umschwung in Kanada bedeutet indessen nur eine einstweilige Abwendung der Gefahr; denn die Konservativen haben ihren Sieg nur mit Hilfe der Nationalisten errungen, die —, soweit sie dem Franzosentum angehören — fast einhellig zu der Partei Bourassa übergegangen sind. Die neue Regierung

muss also mit der Bildung eines linken Flügels auf ihrer Seite mit ausgesprochen antiimperialistischen Tendenzen rechnen. In der Deutung des nationalen Problems nach der von Laurier gegebenen Formel, die nichts anderes bedeutet, als dass bei allen politischen Fragen immer an erster Stelle die Rücksicht auf die eigenen Staatsinteressen und die unabhängigen Verfügungsrechte, erst an zweiter Stelle die Rücksicht auf Mutterland und britisches Weltreich stehen, sind heute wohl alle Kanadier einig.

Ganz sicher haben alle dritten Staaten Anlass, die Niederlage des Reziprozitätsabkommens mit Befriedigung zu betrachten, Deutschland nicht am wenigsten. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Kanada hat erst seit dem März 1910 einen erträglichen Charakter angenommen. Bis dahin hatten beide Länder im Krieg mit einander gelegen, und der handelspolitischen Feindschaft folgte ein Friedensinstrument, das dem deutschen Export keine überschwänglichen Vorteile bietet. Konzessionen, die anderen Staaten gemacht wurden, blieben dem deutschen Handel versagt; denn er bekam nur den Normaltarif, so dass ein siegreicher Wettbewerb auf die Waren beschränkt blieb, in denen Deutschland überhaupt konkurrenzlos ist. So wäre ihm vielleicht ein Teil seiner Ausfuhr durch den nordamerikanischen Exporteur genommen worden; aber die Einbusse hätte dem deutschen Aussenhandel keine schweren Wunden geschlagen. Man beschäftigte sich also weniger mit der Frage, was hier verloren werden könnte, als mit etwaigen Konsequenzen für das deutsch-amerikanische Handelsverhältnis.

Im Jahre 1907 hatte Deutschland mit der Union einen Reziprozitätsvertrag vereinbart, in dem wir einen grossen Teil unseres Vertragstarifs einräumten und dafür Bevorzugungen aus einem Teil des Dingleytarifs erhielten. Eine Meistbegünstigung war nicht vereinbart. Das Abkommen wurde von der Union schon zum 7. Februar 1910 gekündigt, nachdem sie im Jahre 1909 als Grundlage ihrer Handelsbeziehungen zu anderen Staaten einen Minimal- und Maximaltarif eingeführt hatte, und zwar sollte der letztere auf diejenigen Staaten Anwendung finden, von welchen die Vereinigten Staaten in irgend einer Weise handelspolitisch ungebührlich diskriminiert werden würden. Dieser Maximaltarif trat am 1. April 1910 in Kraft. Inzwischen waren zwischen der Reichsregierung und der Regierung in Washington Verhandlungen geführt, als deren Ergebnis dem Reichstage eine Vorlage zuging, die am 5. Februar d. J. in allen drei Lesungen zur Annahme gelangte. Durch dieses Gesetz wurde der Bundesrat ermächtigt, auf die Einfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten unseren vollen Vertragstarif anzuwenden. Diese Ermächtigung sollte jedoch ausser Geltung treten, wenn die Vereinigten Staaten durch Verträge mit dritten Ländern den gegenwärtigen Zustand zuungunsten Deutschlands veränderten, das heisst also, wenn Deutschland gegenüber einem andern Staat differenziert würde. In der Vereinbarung wurde ausdrücklich betont, dass Deutschland damit die Rechte der Meistbegünstigung gesichert würden. Nun legen aber die Vereinigten Staaten in den Begriff der Meistbegünstigung eine andere Bedeutung hinein, als er in den europäischen Staaten üblich ist; denn die Union lässt die gewährte Meistbegünstigung immer nur für die Vergangenheit, nicht aber für die Zukunft gelten. Es gilt dort das Prinzip, dass die Meistbegünstigung nicht dazu dienen soll, einer Nation ohne Gegenleistung handelspolitische Vorteile zu verschaffen, die eine andere Nation mit Konzessionen erkaufen muss. Dritten Staaten gewährte Vergünstigungen sollen also auf einen früheren Vertragskontrahenten nur dann übergehen, wenn sie ohne Konzession erreicht sind. Mit dieser Auffassung stehen die Vereinigten Staaten, wie erwähnt vollkommen allein. Nach der allgemeinen Auffassung über die Auslegung des Begriffes „Meistbegünstigung“ hätte die Regierung der Union dafür Sorge tragen müssen, dass alle Vergünstigen, die an Kanada gewährt werden sollten, auch auf deutsche Produkte zur Anwendung kämen. Das tat indessen die amerikanische Regierung nicht, sie liess vielmehr einen Teil der Vergünstigungen, die Kanada empfangen sollte, sofort in Kraft treten, obwohl die Ratifizierung des Abkommens durch das kanadische Parlament noch ausstand. Obgleich nun nach dem Auswahl der Neuwahlen in Kanada für die Ratifizierung des Gegenseitigkeitsvertrages mit den Vereinigten Staaten keine Aussicht mehr bestand, liess die Union dennoch die Zollfreiheit für Holzschliff, Zellulose und Zeitungspapier, sowie andere Papiersorten und Pappen kanadischer Herkunft bestehen, um einem Wunsche des Verbandes der amerikanischen Zeitungsverleger nachzukommen. Deutschland kann aber eine derartige Bevorzugung Kanadas nicht ruhig hinnehmen, zumal da der Vorwand, der bisher von der Union gebraucht wurde, dass „die Meistbegünstigungsklausel im Handelsabkommen mit anderen Ländern nicht die Regierungen dieser Länder zu einer Zollgleichstellung mit weiteren Ländern berechtigt, die sich besondere Vergünstigungen durch besondere Zugeständnisse erkauft“ haben, hinfällig geworden war. Denn Kanada hatte ja in der Tat gar keine Konzessionen gemacht. Dass man auf deutscher Seite keineswegs gewillt ist, sich unberechtigterweise die Ausfuhr von Produkten der Papierindustrie nach der Union erschweren zu lassen, beweist das Vorgehen des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff, der kürzlich dem Staatssekretär Knox ein Memorandum überreichte, in dem um die Anwendung der für Holzstoffe, Zellulose und Holzstoff-Druckpapier kanadischen Ursprungs bestehenden Zollfreiheit auf die gleichen Artikel deutschen Ursprungs ersucht wird. Der Export dieser Erzeugnisse spielt in unserem Aussenhandel eine nicht zu unterschätzende Rolle und namentlich bei Holzstoff macht sich in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr ein beträchtlicher Ausfall bemerkbar; denn in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September vorigen Jahres führten wir nach der Union 340 556 dz Holzstoff aus, während in der gleichen Zeit des laufenden Jahres der Export auf auf 292 845 dz zurückgegangen ist. Eine weitere Verkümmerung des Exports wird Deutschland auf keinen Fall ruhig hinnehmen. Noch wichtiger aber

ist, dass Deutschland unter prinzipiellen Gesichtspunkten seinen Standpunkt mit aller Entschiedenheit wahrt. Sollte der Forderung Deutschlands nicht entsprochen werden, so ist Deutschland berechtigt, ohne vorherige Kündigung die Gewährung unseres Vertragstarifes sofort aufzuheben. Man darf also gespannt sein, welcher Erfolg der Reklamation des deutschen Botschafters beschieden sein wird, da über die Berechtigung des Anspruchs auch nicht der geringste Zweifel bestehen kann.

Die Ostdeutsche Ausstellung in Posen.

Von Dr. phil. Erhard Hübener, Berlin.

(Rückblick)

I.

Während andere grosse Landesteile Deutschlands mehrfach versucht haben, ihre gewerblichen Leistungen in Landesausstellungen zusammenzufassend der Oeffentlichkeit vor das Auge zu führen, hatte der deutsche Osten, von lediglich lokalbedeutsamen kleinen Veranstaltungen abgesehen, bisher noch keine grössere Ausstellung veranstaltet. Die diesjährige Ostdeutsche Ausstellung verdankte ihre Entstehung dem Oberbürgermeister von Posen Dr. Wilms, der, aus Düsseldorf kommend, überzeugt war von der Wichtigkeit einer grossen gewerblichen Ausstellung für die Ausstellungsstadt und den Ausstellungslandesteil und der andererseits sich auf dem Gebiete des Ausstellungswesens bereits erhebliche Erfahrungen erworben hatte. Wie es bei fast allen Ausstellungsunternehmen zu sein pflegt, begegnete die Anregung zunächst vorwiegend grossen Bedenken. Ein Teil des besonders in Deutschland stets zu beobachtenden Widerstandes gegen Ausstellungspläne entspringt nur der Schwerfälligkeit der Interessenten; nachdem es so lange ohne Ausstellung gegangen, meint man, werde es auch weiter so gehen. Sodann beruht oft die Abneigung gegen Ausstellungspläne auf der Tatsache, dass häufig das allgemeine Interesse, welches eine Ausstellung erfordert, speziellen Interessen widerspricht oder zu widersprechen scheint; mancher Industrielle, der den allgemeinen Nutzen der Ausstellung wohl einsieht, berechnet die Kosten, die ihm entstehen werden, und erkennt oder glaubt zu erkennen, dass sein Privatvorteil die entstehenden Kosten nicht ausgleicht. Wenn man drittens noch hinzurechnet, dass gegen jeden Ausstellungsplan aus ganz persönlichen Gründen Widerspruch erhoben wird, weil den Anregern und Leitern des Unternehmens ein Erfolg nicht gegönnt wird, so haben wir die Hauptmotive beieinander, die schon manches aussichtsvolle Ausstellungsunternehmen in seinen Anfängen haben zugrunde gehen lassen. In Posen ist es gelungen, die Bedenken zu zerstreuen. Insbesondere fand der Oberbürgermeister die Unterstützung eines Zeitungsverlegers, der sein Organ zu einer rührigen Propaganda für den Ausstellungsgedanken benutzte. Es gelang, wenn auch nicht ohne Schwierigkeit, die Posener Bürgerschaft, die Posener Handelskammer und den Verband Ostdeutscher Industrieller für das Unternehmen zu gewinnen.

In einer Versammlung vom 10. November 1909 sprach sich Dr. Wilms über die Zwecke und den voraussichtlichen Nutzen der Ausstellung aus. Es werde zum ersten Male der Industrie des Ostens Gelegenheit geboten, einheitlich auf dem Schauplatz einer Ausstellung zu erscheinen und zu zeigen, dass die östliche Industrie doch besser sei als ihr Ruf. Zweitens werde den Ausstellern Gelegenheit geboten, neue Absatzgebiete, neue Geschäftsverbindungen zu gewinnen. Eine grössere Ausstellung werde drittens Propaganda für den Osten im allgemeinen und für die Ausstellungsstadt im besonderen machen und manches Vorurteil gegen den Osten beseitigen. Eine Ausstellung werde in der wirtschaftlich stillen Zeit neue Unternehmungslust und neues Leben bringen. — Von Anfang an betonte der Oberbürgermeister die Notwendigkeit einer Beschränkung der Ausstellung auf ostdeutsche Produkte. Er erklärte, es müsse darauf Wert gelegt werden, dass nicht etwa die westliche Industrie im Osten eindringt und sie mit ihrem überlegenen Material und mit überlegenen Kräften unterdrückt. Deswegen sei die Beschränkung auf die Produkte des Ausstellungsbezirks wesentliche Voraussetzung der Ausstellung. Nach längerer Verhandlung mit dem Verband ostdeutscher Industrieller sowie mit schlesischen Interessenten wurden als Ausstellungsgebiet die Provinzen Posen, Ostpreussen, Westpreussen und Pommern, sowie Schlesien bezeichnet.

Eine wesentliche Schwierigkeit war die Wahl eines geeigneten Geländes. Ursprünglich war an ein Terrain ausserhalb der Stadt gedacht, für welches jedoch die Herstellung eines Eisenbahnanschlusses unmöglich war und das auch für die Besucher nicht leicht zu erreichen gewesen wäre. Mit Recht betonte der Oberbürgermeister gegenüber abweichenden Meinungen die absolute Notwendigkeit ausreichenden Eisenbahnanschlusses. Von welcher Wichtigkeit es ist, unmittelbar vom Waggon die Ausstellungsgüter nicht nur an die Ausstellungshallen heran, sondern möglichst in sie hinein zu bringen, hat erst in diesem Jahre wieder die Turiner Ausstellung gezeigt, deren späte Fertigstellung zum nicht geringen Teile auf unzureichende Bahnanschlüsse zurückzuführen ist. Man entschied sich in Posen für ein Terrain in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, mitten in der Stadt. Bei dem ersten Blick auf die Karte erscheint das Gelände nicht allzu günstig. Der östlichere, dem Bahnhof zugewandte Teil, ist nur durch einen schmalen Weg mit dem westlicheren grösseren Teil verbunden, im übrigen durch zwei grosse Friedhöfe getrennt, welche auf dem Ausstellungsplan diskret als „nachbarliches Gelände“ bezeichnet sind. Und auch der Hauptteil des Ausstellungsterrains, für gewöhnlich der Fahrplatz des Posener Trainbatallions, ist nicht ein einheitlicher Platz, sondern weist unregelmässige Umrisse auf. Aber gerade dadurch, dass das Ausstellungsterrain kein einheitlicher Riesenplatz ist, war es möglich, die Gesamtanlage in einzelne Gruppen zu gliedern, bei dem Beschauer das Gefühl der Ermüdung auszuschliessen und die Orientierung über die Gesamtanlage zu erleichtern. Die Lage des Gesamtterrains zwischen grossen Ver-

kehrsstrassen mit elektrischen Bahnen machte es überflüssig, durch die Ausstellung selbst Verkehrsmittel zu legen, welche bei der respektablen Grösse des Terrains und seiner Zerrissenheit sonst kaum zu umgehen gewesen wären. Mir ist kein Fall einer Ausstellung bekannt, wo das städtische Bahnennetz, das die Ausstellung umgab, eine Ausstellungsbahn ersetzt hätte.

Die Grösse des Ausstellungsgeländes betrug 350 000 qm und war damit etwa 1/3 kleiner als die der Ausstellungen in Düsseldorf 1902 und Nürnberg 1906. Die Ausstellungsgebäude bedeckten etwa 43 000 qm, während die deutsche Abteilung auf der Weltausstellung Brüssel 35 000 qm und die deutsche Abteilung in Turin 29 000 qm in Anspruch genommen hat.

B. Wirtschafts-Archiv.

Statistik.

Der Aussenhandel Deutschlands im Oktober 1911.

Der Warenaustausch Deutschlands mit dem Weltmarkte im Monat Oktober bildet im laufenden Jahre bereits das dritte Beispiel dafür, dass die Menge der Warenumsätze und ihre Werte im deutschen Aussenhandel durchaus nicht der gleichen Tendenz folgen. Die Menge der aus dem Auslande eingeführten Waren betrug im Oktober dieses Jahres 66,174 Mill. dz, so dass im Vergleich zum Oktober des Vorjahres ein Rückgang der Einfuhr um 0,387 Mill. dz eingetreten ist. Demgegenüber zeigt der Wert dieser Warenbezüge eine Steigerung um 85,432 Mill. M. oder um 10,9 v. H. Andererseits steht einem Anwachsen der Ausfuhrmenge von 49,519 auf 52,149 Mill. dz im Vergleich der Monate Oktober 1910 und 1911 ein Rückgang des Wertes des Auslandsabsatzes von 712,207 auf 710,942 Mill. M. gegenüber. Demnach ergeben sich für den deutschen Aussenhandel im Oktober 1911 im Vergleich zum Oktober des Vorjahres folgende Zu- bezw. Abnahmen:

Oktober	Menge	Wert
Einf.	— 0,387 Mill. dz = 0,6 v. H.	+ 85,432 Mill. M. = 10,9 v. H.
Ausf.	+ 2,675 Mill. dz = 5,4 v. H.	— 1,265 Mill. M. = 0,2 v. H.

Der Rückgang des Wertes des Absatzes deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte ist indessen kaum als ein beunruhigendes Symptom zu betrachten, wenn man berücksichtigt, dass der Wert der Ausfuhr im Oktober des Vorjahres ausnehmend hoch war. In keinem anderen Monat des Vorjahres überstieg der Wert der Ausfuhr 700 Mill. M., während im laufenden Jahre bereits in den Monaten August, September und auch im Berichtsmonat höhere Ausfuhrwerte erzielt wurden, wie nachstehende Zusammenstellung der Ausfuhr in Millionen Mark zeigt:

Monat	1910	1911
Juni	612,251	614,268
Juli	599,630	670,479
August	646,257	710,714
September	663,991	718,791
Oktober	712,207	710,942

Durch die Ziffern des deutschen Aussenhandels im Monat Oktober ergibt sich für die Gesamtheit der ersten zehn Monate eine Einfuhrmenge von 564,050 Mill. dz gegenüber 530,012 bezw. 515,538 Mill. dz in der gleichen Zeit der Jahre 1910 und 1909. Der Wert der Einfuhr stellte sich insgesamt auf 7792,062 Mill. M. gegenüber 7296,573 bezw. 6976,574 Mill. M. in den ersten zehn Monaten der Jahre 1910 und 1909. Die Gesamtentwicklung der Einfuhr Deutschlands geben unter Berücksichtigung der Werte des reinen Warenverkehrs nachstehende Indexziffern wieder, wenn man die entsprechenden Werte des Jahres 1909 gleich 100 setzt:

Einfuhr

Indexziffern	1909	1910	1911
Januar	100	115,6	117.8
Januar-Februar	100	113,0	116,3
1. Vierteljahr	100	110,1	114.9
Januar-April	100	108,5	111,6
Januar-Mai	100	106,3	111,6
1. Halbjahr	100	106,1	111,5
Januar-Juli	100	104,0	110,1
Januar-August	100	100 7	108,8
1.—3. Vierteljahr.	100	104,2	110,8
Januar-Oktober	100	104,6	111,7

Als Gesamtergebnis für die Entwicklung der deutschen Einfuhr seit dem Jahre 1909 ist somit für die ersten zehn Monate eine Wertssteigerung der Warenbezüge um 11,7 v. H. zu verzeichnen.

Der Absatz deutscher Erzeugnisse am Weltmarkte weist für die Gesamtheit der ersten zehn Monate seit dem Jahre 1909 Zunahmen der Ausfuhrmenge von 394,614 auf 437,788 bezw. auf 483,076 Mill. dz auf, während sich in der gleichen Zeit eine Wertsteigerung der Ausfuhr von 5301,395 auf 6108,810 bezw 6609,653 Mill. M. vollzog. Setzt man die Wertziffern des Jahres 1909 wiederum gleich 100, so erhält man für die Entwicklung des deutschen Auslandsgeschäftes folgende Indexziffern:

Ausfuhr

Indexziffern	1909	1910	1911
Januar	100	115,9	129,5
Januar-Februar	100	115,0	127.4
1. Vierteljahr	100	115,1	128.7
Januar-April	100	119,9	126,0
Januar-Mai	100	116,7	127,0
1. Halbjahr	100	116 6	125,4
Januar-Juli	100	115,4	124,6
Januar-August	100	115,4	124,7
1.—3. Vierteljahr.	100	116,0	125,3
Januar-Oktober	100	115,2	124,7

Darnach hat die Ausfuhr deutscher Waren im Vergleich der ersten zehn Jahresmonate gegenüber dem Jahre 1909 eine Steigerung um 24,7 v. H. erfahren, nachdem das Ergebnis für die ersten drei Vierteljahre sich bereits auf 25,3 v. H. gestellt hatte.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Der Handel der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1910*).

C. Kamerun.

Der Aussenhandel des Schutzgebietes Kamerun stellte sich im Jahre 1910 und den beiden Vorjahren — unter Ausscheidung der Ein- und Ausfuhr von Bargeld — in 1000 M. ausgedrückt, folgendermassen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
1910	22 934	+ 6323	19 915	+ 4518
1909	16 611		15 397	
1908	15 737	+ 874	12 082	+ 3315

Die Zahlen lassen einen sehr erfreulichen Aufschwung erkennen. Der Gesamtumsatz war im Berichtsjahre um 10,8 Mill. M. = 33.9 v. H. höher als im Jahre 1909, das gegen 1908 einen Zuwachs von nur 4,2 Mill. M. = 23.5 v. H. zu verzeichnen hatte.

In erster Linie ist diese Zunahme auf die erhebliche Einfuhrsteigerung — 6,3 Mill. M. oder 38.1 v. H. — zurückzuführen. Dieses Anschwellen des Imports ist recht bemerkenswert, zumal es nicht, wie unten gezeigt wird, auf vermehrten Bedarf für einmalige Zwecke wie Bahnbauten und dgl. zurückzuführen ist, sondern auf einer allgemeinen Steigerung des privaten Bedarfs beruht. Im Jahre 1909 war die Einfuhr fast stabil geblieben.

Die Zunahme des Exports bleibt diesmal hinter der des Imports zurück. Sie betrug 4,5 Mill. M. = 29.3 v. H. gegen 3,3 Mill. M. = 27.4 v. H. im Jahre 1909.

Die wichtigsten Posten der Einfuhr zeigt für die beiden letzten Jahre die Uebersicht I. Sie umfasst für 1910: 85.4 v. H., für 1909: 82.8 v. H. des Gesamtwarenimports.

---

*) Vgl. Deutsche Wirtschafts-Zeitung 1911, No. 21, S. 661.

I. Einfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
1. Bekleidungsgegenstände:				
Gewebe aller Art	5 805	3 450	1 568	836
Wäsche, Kleider, Hüte, Posamenten etc.	1 787	1 188	453	308
Schuhe und Stiefel	205	136	36	27
2. Nahrungsmittel:				
Fleisch und sonstige tierische Nahrungsmittel	2 619	1 781	2 937	2 231
Reis	978	730	4 567	3 250
Salz	606	397	9 155	5 460
Mehl und Backware	338	252	578	455
Tabak und Tabakfabrikate	860	807	448	440
3. Eisen u. Metallwaren:				
Nicht besonders genannte Eisenwaren	2 434	1 679	5 107	4 476
Roheisen, Schienen, Stangen, Blöcke usw.	616	885	4 087	5 503
Wellblech	277	177	946	613
Waren aus unedl. Metallen	261	166	118	75
Feuerwaffen	111	48	St. 1 093	St. 876
4. Alkoholische Getränke:				
Branntwein	580	510	hl 11 313	hl 10 165
Bier	300	233	„ 4 810	„ 3 841
Stille Weine	169	126	„ 1 495	„ 1 112
5. Brenn- und Baumaterial:				
Zement, Kalk usw.	468	304	8 355	4 709
Bau- und Nutzholz	431	300	2 800	2 014
Kohlen	260	221	7 268	4 749
Petroleum	132	112	hl 7 289	hl 4 797
6. Sonstige Waren:				
Glas und Glaswaren	235	152	124	111
Seife	119	104	319	308

Wie bei Ostafrika, so stehen auch hier die Erzeugnisse der Textilindustrie unter allen Einfuhrartikeln an erster Stelle. Hier ist auch die stärkste Zunahme zu verzeichnen. Allein die Einfuhr von Geweben aller Art stellte mit 5.8 Mill. M. 25.3 v. H. des Wertes der Gesamteinfuhr dar. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 2,4 Mill. M. = 68.3 v. H., ist also sehr bedeutend. Zum weitaus grössten Teil gehen diese Waren in den Gebrauch der Eingeborenen *) über, deren Vorliebe für derartige Artikel durch ihre steigende Kaufkraft sehr begünstigt wird.

Eine bedeutende Rolle spielen für die Einfuhr nach wie vor die Nahrungsmittel, vor allem die tierischen Ursprungs wie Fleisch, Eier, Milch, Honig und dgl. Allein an letzteren wurden für 838,000 M. mehr als im Vorjahre eingeführt, während bei den übrigen in der Uebersicht aufgeführten der Mehrimport weniger stark gewesen ist.

Wesentlich zugenommen hat der Wert des Imports nicht besonders genannter Eisenwaren, worunter zum grössten Teil Erzeugnisse der Kleineisenindustrie, Werkzeuge, Wohn- und Küchengeräte zu verstehen sind. Die Mehreinfuhr stellte sich hier auf 755,000 M. Gestiegen ist auch die Einfuhr von Wellblech, während der Bedarf an Eisenbahnmaterial zurückging.

Die Alkoholeinfuhr bietet nach wie vor ein ziemlich unerfreuliches Bild, namentlich soweit der Branntweinimport in Frage kommt. Die Ziffern, die sich hierfür ergeben, sind bedeutend höher als die für Ost- und Südwestafrika. In Ostafrika ist allerdings die Abgabe von Trinkbranntwein an Eingeborene verboten, während in Kamerun nur für einen Teil des Schutzgebiets eine Sperre besteht. Die Tatsache, dass im Berichtsjahre die Branntweineinfuhr um mehr als 1000 hl zugenommen hat, muss doch recht bedenklich stimmen und lässt ähnliche Massnahmen wie in Ostafrika — die von berufener Seite oft genug gefordert wurden — als dringend geboten erscheinen. Zum mindesten erscheint eine kräftige Zollerhöhung sehr wünschenswert. Gegenwärtig beträgt der Zoll 100 M. pro hl, steigend um 5 Pf. pro l für jeden Grad über 50 % — in Südwest dagegen, wo die Einfuhr wesentlich niedriger ist, 400 M. pro hl für Branntwein einschl. 70 % Alkoholgehalt, 600 M. pro hl mit mehr als 70 % Gehalt. Die Einbusse, die durch derartige Massnahmen dem Absatz deutschen Branntweins zugefügt würde, würde zweifellos sehr bald durch stärkeren Verbrauch anderer Waren mehr als wettgemacht werden.

Im Verhältnis nicht unerheblich sind die Zunahmen, die sich für die Einfuhr von Brenn- und Baumaterial ergeben haben. Auch für Glaswaren und Seife weist der Import grössere Ziffern als im Vorjahre auf.

Die wichtigsten Ausfuhrartikel zeigt die Uebersicht II. Die darin aufgeführten Waren stellen für 1910 98.5 v. H., für 1909 98.3 v. H. des Wertes der Gesamtwarenausfuhr dar.

II. Ausfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
Kautschuk	11 071	7 552	1 962	1 518
Palmkerne	3 553	2 611	13 689	13 224
Kakao	3 055	2 854	3 431	3 323
Palmöl	1 260	1 097	3 141	3 305
Elfenbein	625	839	38	54
Bau- und Nutzholz	144	177	1 633	1 913

Etwas mehr als die Hälfte des Wertes der Gesamtausfuhr — 55.6 v. H. — entfällt auf den Kautschuk. Die hohen Weltmarktpreise kommen hier sehr deutlich zum Ausdruck, denn während die Kautschukausfuhr der Menge nach nur um 28.6 v. H. über der des Vorjahres stand, stellte sich der Mehrwert der Ausfuhr auf 55.6 v. H. der vorjährigen. Bei Palmkernen und Kakao war die Ausfuhrsteigerung auch der Menge nach weniger erheblich. Der Export von Palmöl ist sogar in der Menge etwas zurückgegangen, wenn auch der Wert der Ausfuhr etwas höher war als im Vorjahre. Nicht unbeträchtlich abgenommen hat die Ausfuhr von Holz, was wohl auf den in Verbindung mit den Bahnbauten gestiegenen Eigenverbrauch des Schutzgebietes zurückzuführen ist.

Um ein Bild über die Entwickelung des Handels des Mutterlandes mit seinen Schutzgebieten im Jahre 1910 zu erhalten, war in den früheren Aufsätzen der Handel der betreffenden Kolonie und der des deutschen Wirtschaftsgebietes mit ihr nebeneinandergestellt worden. Wenngleich den beiderseitigen Ziffern — wie früher erörtert — ein unmittelbarer Vergleichswert nicht zukam, so konnte doch aus der relativen Zunahme des kolonialen und des deutschen Handels auf eine steigende oder gesunkene Bedeutung des Mutterlandes als Lieferant oder Kunde seines Schutzgebietes mit einiger Sicherheit geschlossen werden.

Bei Kamerun ist ein derartiger Schluss nur für den Einfuhrhandel des Schutzgebietes zulässig.

Es betrug nämlich im Spezialwarenhandel des deutschen Wirtschaftsgebietes, in 1000 M. ausgedrückt, die

	Ausfuhr Deutschlands nach Kamerun	Einfuhr Deutschlands aus Kamerun
1910	8 654	23 470
1909	7 029	11 108
Zunahme 1910:	1 625 = 23.1 v. H.	12 362 = 111,3 v. H.

Der Wert der Ausfuhr Deutschlands nach Kamerun, der sich auf eine grosse Anzahl von Artikeln verteilt, stieg somit im Jahre 1910 um 23.1 v. H. Im gleichen Zeitraum hat sich indessen, wie eingangs gezeigt, die Einfuhr des Schutzgebietes um 38.1 v. H. erhöht. Man wird also cum grano salis sagen können, dass die Zunahme der Lieferungen aus Deutschland mit dem Wachsen des Verbrauchs im Schutzgebiet nicht Schritt gehalten haben, dass die Kolonie vielmehr ihren Bedarf in höherem Masse als im Vorjahre aus fremden Quellen befriedigte. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass im Jahre 1909 die Einfuhr von Eisenbahnmaterial grösser war als im Berichtsjahre. Soweit der private Konsum in Frage kommt, ist also das Sinken des deutschen Anteils an seiner Deckung geringer anzunehmen, als die Zahlen vermuten lassen.

Würde man die Zahlen, welche die Bezüge Deutschlands aus Kamerun darstellen, mit der Ausfuhr der Kolonie vergleichen, so würde sich ergeben, dass, während die letztere um 29.3 v. H. gestiegen ist, die ersteren sich um 111.3 v. H. und damit auf eine Summe gesteigert haben, die den Wert der gesamten Ausfuhr des Schutzgebietes um einige Millionen Mark übersteigt. Da der Wert der Waren beide Male an der Küste festgestellt wird, so

*) Die letzte Zählung stellte in Kamerun für Anfang 1910 1284 Weisse und ca. 2,3 Millionen Farbige fest.

issen natürlich die von Kamerun nach Deutschland gelangenden aren im deutschen Hafen um den vollen Betrag von Fracht, ersicherung und sonstiger Transportkosten teurer sein. Ausserdem nnen während der Reise eingetretene Erhöhungen des Weltmarkteise; — namentlich bei zollfreien Waren — ihren Einfluss geltend chen. Das genügt indessen zur Erklärung im vorliegenden Falle cht. Die Ursache liegt vielmehr zum grossen Teil in der verniedenen Bewertung des von Kamerun gelieferten Kautschuks. er Export der Kolonie belief sich im Jahre 1910 auf 1962 Tonnen, in Kamerun auf 11,1 Mill. M. = 564 M. pro dz bewertet rden. Deutschland bezog von dort im gleichen Zeitraum 30 Tonnen, deren Wert beim Uebergang in den freien Verkehr f 8,6 Mill. M. oder im Durchschnitt auf 1050 M. pro dz geschätzt rde. Diese sehr grosse Differenz von 486 M. pro dz*), die die i der Einfuhr gezogene Relation hier unmöglich macht, ist schwer erklären. Möglicherweise ist der Kautschuk in der Kolonie zu drig bewertet worden, ebenso möglicherweise ist bei der Bewertung Deutschland (was bei dem höchst unvollkommenen Verfahren Wertermittelung durch Schätzung statt durch Wertanmeldung es andere als ausgeschlossen) das umgekehrte der Fall gewesen. n wahrscheinlichsten ist — neben den beiden Momenten, die kundär gewirkt haben mögen — folgendes: Die Kautschukpreise d im letzten Jahre bekanntlich ungemein in die Höhe gegangen. Das dürfte einmal schon eine Verteuerung des Produktes auf dem langen Seewege bewirkt haben. Dann aber wird der Kautschuk nicht gleich nach der Ankunft in den freien Verkehr gegangen sein, wobei er ja erst von der Statistik des Spezialhandels erfasst wird. Er wird zum Teil von den Händlern gelagert und erst verkauft worden sein, wenn er noch weiter im Preise gestiegen war.

Dr. Warnack.

*) Beim ostafrikanischen ergaben sich als Durchschnittswerte 3 bezw. 1175 M. pro dz; die Differenz betrug also hier nur 342 M.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

In einer Reihe von Artikeln hat Dr. Bendixen die Politik der Reichsbank heftig kritisiert und als Heilmittel gegen die scharfe Anspannung am Quartalsultimo die Beseitigung der Dritteldeckung an diesen Terminen verlangt. Wir sind nicht Fanatiker der metallistischen Lehre und erkennen den Ausführungen Bendixens, soweit sie sich gegen die Lombardierungsvorschriften richten, insofern Berechtigung zu, dass die Position der Reichsbank dadurch eine Kräftigung nicht erfahren hat. Auch die indirekte Kräftigung, die man durch das Eindämmen der Spekulation und durch die damit zusammenhängende geringere Inanspruchnahme der privaten Kreditbanken hatte erreichen wollen, scheint — soweit die zwei Quartale zu einem Urteil berechtigen — ausgeblieben zu sein. In Zeiten starker Effektenspekulation erweisen sich Lombardsätze, mögen sie

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 15. Okt.		1911 22. Okt.		1911 31. Okt.		1911 7. Nov.		15. Nov.		1910 15. Nov.		1909 15. Nov.		1908 15. Nov.		1907 15. Nov.		1906 15. Nov.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %) (1) (2)																				
in Berlin	5	4½	5	4½	5	4½	5	4⅝	5	4½	5	4⅝	5	4⅝	4	2⅜	7½	6⅔	4	3½
„ London	4	3 15/16	4	3⅝	4	3⅝	4	3 7/16	4	3⅜	5	4½	5	4½	2½	2¼	7	6⅔	4	4⅛
„ Paris	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3½	3¼	3	2⅞	3	2⅞	3	2¼	4	4	3	2 15/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,48		20,51		20,48½		20,47½		20,46½		20,49½		20,44		20,44½		20,50		20,43	
„ Paris*) für 100 frs.	81,47½		81,50		81,40		81,37½		81,25		81,02½		81,10		81,50		81,40		81,20	
„ Wien für 100 Kr.	84,77		84,80		84,77½		84,77½		84,85		84,92½		84,80		85,30		84,80		85,25	
„ Amsterdam für 100 fl.	169,15		169,20		169,10		169,20		169,40		169,40		168,50		169,60		169,20		169,45	
vista auf New York für 1 Doll.	4,21¼		4,20¾		4,19¾		4,19¾		4,19¾		4,21¼		4,19½		4,20¾		4,19½		4,21¾	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
etallbestand	1042,—		1097,—		1053,—		1058,—		1109,5		999,9		967,2		1003,1		729,8		869,2	
stand an Wechseln	1321,—		1214,—		1313,—		1222,—		1107,2		1075,9		1009,7		858,4		1268,3		928,3	
„ „ Lombardforderungen	69,—		61,—		123,—		81,—		74,—		73,—		69,9		56,4		71,7		57,3	
„ „ Effekten	144,—		132,—		98,—		96,—		92,—		78,5		193,5		332,6		75,5		20,4	
r Betrag der umlaufenden Noten	1897,—		1806,—		1915,—		1822,—		1730,—		1591,2		1611,—		1554,9		1497,8		1288,2	
r sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	618,—		642,—		596,—		567,—		652,—		616,2		615,8		732,4		551,5		497,9	
euerfreie Notenreserve	—		—		—		—		—		—		—		93,8		—		115,3	
trag der steuerpflichtigen Noten	230,—		74,—		259,—		151,—		5,—		30,1		81,6		—		174,5		—	

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In tausend Mark.)

Aktiva:	23. November 1911	23. November 1910
etallbestand	1 147 500	1 059 900
arunter Gold	849 800	781 600
eichskassenscheine	47 900	64 400
oten anderer Banken	37 500	32 900
echselbestand	1 112 200	1 029 400
mbarddarlehen	56 700	54 000
ffektenbestand	89 800	58 800
nstige Aktiva	162 000	193 400
Passiva:		
rundkapital	180 000	180 000
eservefonds	64 800	64 800
otenumlauf	1 653 700	1 513 500
epositen	706 500	684 300
nstige Passiva	48 400	49 900
teuerfreie Notenreserve	129 200[1])	116 500[2])

[1]) Kontingent 550 Millionen. [2]) Kontingent 472.83 Millionen.

Bank von England.

(In tausend Lstrl.)

	23. Nov. 1911	23. Nov. 1910
Barvorrat	36 900	35 600
Notenumlauf	28 500	28 200
Portefeuille	29 000	27 500
Staatsschatzguthaben	12 800	11 300
Privatguthaben	39 700	39 000
Totalreserve	26 800	25 900
Reserve der Verbindlichkeiten in pCt.	14,4	14,6

Bank von Frankreich.

(In tausend Francs.)

	23. Nov. 1911	23. Nov. 1910
Barvorrat in Gold	3 213 600	3 297 000
Barvorrat in Silber	806 100	835 000
Notenumlauf	5 240 000	5 167 100
Wechsel	1 389 300	1 107 700
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	659 900	580 400
Guthaben des Schatzes	381 300	137 500
Guthaben der Privaten	610 100	667 500

prozentuell pro anno gerechnet eine noch so exorbitante Höhe erreichen, als wenig wirksam. New York hat schon tägliche Geldraten von über hundert Prozent gehabt. In den Zeiten des Stillstands der Effektenmärkte aber sind Lombardmassnahmen fast überflüssig.

Die Vorschläge von Bendixen wären aber noch weniger geeignet ihr Ziel zu erreichen. Heute besteht die Gefahr, dass die Ultimoansprüche einmal so gross werden, dass die Dritteldeckung erreicht wird. Diese Gefahr dadurch zu beseitigen, dass man die Dritteldeckung eliminiert, ist ein Verfahren, das an Dr. Eisenbarts Rezepte mahnt. Vom Standpunkt der Bendixen'schen Theorie aus wäre die Forderung verständlich, dass das Zahlungswesen allmählich in eine Form gebracht werde, welche Bargeldverkehr entbehrlich macht; das setzt aber eine Umbildung der Gewohnheiten der Bevölkerung voraus, die sich erst in längerer Periode vollziehen kann; es mag überdies auch aus goldpolitischen Gründen fraglich erscheinen, ob die Goldzentralisation bei der Notenbank, selbst wenn sie sich durchführen liesse, ein wesentlicher Vorteil wäre, da die Gefahr des Goldabflusses bei Zentralisation viel grösser ist.

Dagegen erscheint die Forderung der Beseitigung der Dritteldeckung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt völlig unbegründet. Bei den ausserordentlich starken Bewegungen des kurzfristigen Auslandsgeldes, die wir gerade in den letzten Monaten erlebt haben, ist der Besitz eines genügenden Goldbestandes unbedingt nötig. Wir sind der Ueberzeugung, dass ein Reich von den intensiven wirtschaftlichen Kreditansprüchen Deutschlands einen genügenden Goldbestand schon als Krisenschutz benötigt, und dass es im Kriegsfall — auf welchen eine Bank noch jederzeit vorbereitet sein soll — unmöglich wäre, Gold vom Ausland zu beschaffen (ausser vielleicht aus den Vereinigten Staaten, und auch von dort nur mit sehr grossen Schwierigkeiten). Gewiss, sogar die Peelsche Bankakte wurde zu schweren Kriegszeiten suspendiert; aber die Grundlage des Währungssystems auch nur für vier Tage im Jahre ein für allemal zu beseitigen, das ist doch ein Vorschlag, dessen Durchführung das Vertrauen in die Solidität der deutschen Geldverfassung aufs allertiefste erschüttern müsste. — Auf dem Geldmarkt ist Leihgeld andauernd flüssig; der Reichsbankstatus besserte sich in der im November gewöhnlichen Weise: Wechsel und Lombards gingen zurück, die Einlagen vermehrten sich. Das Wachsen des Metallbestands ist geringer als in den Vorjahren infolge des Standes von Scheck London. Die steuerfreie Notenreserve beträgt nach dem letzten Novemberausweis 129,2 Millionen, somit angesichts der Erhöhung des Kontingents um 77.17 Millionen weniger als im Vorjahr, wo es 116.5 Millionen betragen hat.

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 10. bis 26. November.)

Die Situation hat an den grossen internationalen Börsenplätzen während der hinter uns liegenden Berichtszeit eine wesentliche Aenderung nicht erfahren, und wenn es zeitweise, namentlich in der ersten Hälfte der Berichtsperiode, den Anschein hatte, als ob ein lebhafterer Verkehr auf verschiedenen Märkten Platz greifen wollte, so haben die Jahreszeit und die verschiedentlich ungeklärte Situation in Politik und Wirtschaft dem Geschäftsaufschwung bald ein Ende bereitet, so dass bei mehrfachen Schwankungen die Umsätze sich schliesslich wieder in ziemlich engen Grenzen bewegten. Es soll nicht geleugnet werden, dass an dieser Einschränkung des Verkehrs viel der Gegensatz zwischen England und Deutschland die Schuld trug, der schon in den Marokkoverhandlungen des deutschen Reichstags deutlich sichtbar wurde, der aber in seiner vollen Schärfe durch die Mitteilungen des Staatssekretärs von Kiderlen in der Marokko-Kommission zutage trat. Die Erkenntnis, dass wir Ende Juli vor einem Weltkrieg standen, hat auf die Geschäftswelt sowohl hier wie in England sehr deprimierend gewirkt, und auf beiden Seiten sind einsichtige und kluge Männer bemüht, die bestehenden Gegensätze zu mildern, ohne sich doch zu verheimlichen, dass das Bekanntwerden der Ereignisse des letzten Sommers nur zu geeignet ist, die Beziehungen zwischen beiden Staaten zu vergiften und auf lange hinaus unerfreulich zu gestalten. Das ist naturgemäss ein Moment, das die internationalen Börsen bei ihren Dispositionen in Rechnung stellen müssen, und woran auch die Tatsache nichts ändert, dass nunmehr durch offizielle Mitteilungen belegt ist, von wie grosser Friedensliebe Deutschland während der ganzen Dauer des Marokkostreites beseelt war.

Bevor das Protokoll über die vorstehend erwähnten Verhandlungen der Marokkokommission des deutschen Reichstags veröffentlicht wurde, hatte die internationale Börsenspekulation fast an allen führenden Plätzen Anläufe zu einer intensiveren Belebung des Geschäfts unternommen, schon weil alle Welt von der Beilegung des Marokkostreites eine Befestigung der Tendenz erwartete, die verschiedenen grösseren Geschäften zugute kommen sollte. Dazu kam die relativ grosse Flüssigkeit des internationalen Geldmarkts, auf die an dieser Stelle wiederholt hingewiesen wurde, und die befriedigenden Verhältnisse mehrerer führender Volkswirtschaften, vornehmlich in der Eisen- und Stahlindustrie, die zu Preiserhöhungen auf verschiedenen Gebieten in Europa und zu einer Verstärkung des Beschäftigungsgrades in Amerika führte. Hierher gehört ferner der Aufschwung des Aussenhandels, der namentlich in England und den Vereinigten Staaten ausserordentlich hohe Zahlen ausweist, und endlich die günstigere Gestaltung des Kupfermarktes, dessen unklare Situation zeitweise so viel zu der Depression an den internationalen Börsen beigetragen hatte. Aber alle diese vorstehend erwähnten Faktoren waren doch nicht imstande, die einsetzende Bewegung dauernd zu unterstützen, zumal die politische Spannung zwischen England und Deutschland wieder den Blick auf andere ungünstig wirkende politische Momente lenkte, so dass wieder die Revolution in China und die Verschärfung der Gegensätze zwischen Russland und Persien mit Besorgnis betrachtet wurden, und die eventuelle Verlegung des Kriegsschauplatzes im türkisch-italienischen Konflikt auf die Balkanhalbinsel bezw. die Bedrohung der Neutralität der Dardanellen zu vielen Diskussionen Veranlassung gab. Die Folge war, dass bei Einsetzen der Monatsregulierung viel realisiert wurde, jedermann beeilte sich, die Gewinne mitzunehmen, und niemand zeigte sich geneigt, langsichtige Engagements durchzuhalten, so dass überall die feste Tendenz nicht voll behauptet werden konnte. Daneben war allerdings nicht zu übersehen, dass an den einzelnen Börsenplätzen auch lokale Ursachen dazu beitrugen, die Stimmung zu verschlechtern. Besonders bleibt an den amerikanischen Börsen die Lage unklar, zumal die Eröffnung des Kongresses bevorsteht, und niemand weiss, wie sich die wirtschaftliche Gesetzgebung des Landes, speziell auf dem Gebiet des Zollwesens, gestalten wird. In bezug auf die grossen Trustorganisationen haben sich die Besorgnisse im Augenblick etwas verringert; die Leichtigkeit, mit der die Reorganisation des Tabaktrusts die Anerkennung der Behörden gefunden hat, lässt die Hoffnung begründet erscheinen, dass auch für die übrigen grossen Unternehmungen eine Form gefunden wird, in der sie ohne Anfechtung weiter bestehen können. Dazu kam dann, dass es verschiedenen Bahnen gelungen ist, in Sachen der transkontinentalen Frachten gegen die Verfügungen der Interstate Commerce Commission einen Einhaltsbefehl beim Handelsgerichtshof zu erwirken, aber diese Freude war von kurzer Dauer, als die vorstehend erwähnte Kommission sich zum Einschreiten gegen zwei weitere grosse Bahnunternehmungen, darunter gegen die Baltimore-Ohio, anschickte, und der Staat Kentucky sein Steuerprozess gegen die Southern Pacific gewann. In Europa, besonders in Berlin, verstimmte ferner, dass die Canada Pacific ihre bisherige Dividendenbasis beibehielt, und auch von einer demnächst eintretenden Kapitalserhöhung nichts verlautete; es fanden daraufhin Abgaben der Berliner Spekulation statt, die den Kurs nicht unerheblich drückten, so dass die Erwartung, es werde das Kursniveau von 250 pCt. erreicht werden, sich vorläufig nicht erfüllt hat.

Die relativ grosse Flüssigkeit des Geldmarkts ist den festverzinslichen Anlagewerten nicht zugute gekommen, und wenn auch verschiedene exotische Werte gekauft werden, so sieht man doch in London mit sehr gemischten Gefühlen auf den niedrigen Stand den Konsols einnehmen. Die Debatten darüber, wie man dem Konsolskurs aufhelfen könnte, wollen nicht verstummen, und es verlautete sogar, dass eine Deputation führender Bankiers dem Schatzkanzler Vorschläge in dieser Richtung unterbreiten werde, was indessen vom Präsidenten Jackson vom Institute of Bankers be-

ementiert wurde. In der Berichtszeit sind es wohl im wesentlichen wei Faktoren gewesen, die eine Erholung des englischen Staatspiers verhinderten, einmal der Run auf die National Penny ank, der naturgemäss zu Konsolsverkäufen führte, und eine Ueberfülle von Emissionen festverzinslicher Papiere, die u verhältnismässig niedrigem Kurs dem Publikum angeboten, den Konsols eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz machen. Um ur einiges hierher Gehörige zu nennen, so notieren wir bei flüchtiger Uebersicht für die Berichtszeit eine chilenische Anleihe, eine proz. Anleihe von Süd-Nigeria, eine 4 proz. Anleihe der kanadischen rand Trunk-Bahn mit Staatsgarantie, eine $4^1/_2$ proz. Anleihe der orocabana-Bahn in Brasilien vom Bankhaus Speyer Brothers fferiert, zu denen dann noch demnächst eine Anleihe der südfrikanischen Union treten dürfte. Die Befürchtungen wegen eines euen grossen englischen Eisenbahn- und Bergarbeiterstreiks haben ich als gegenstandslos erwiesen; drückend für London bleibt indessen ie unbefriedigende Lage des Goldminenmarkts, der sich icht erholen will, obwohl Lord Harris auf der Generalversammlung er Goldfields die Kurse als übertrieben niedrig bezeichnete, und der Bericht der Revisionskommission der East Rand Proprietary die ehegten Befürchtungen nur teilweise bestätigte. Erschwerend fiel agegen ins Gewicht, dass nach dem üblichen Monatsausweis der üdafrikanischen Goldminen die Tagesleistung im Oktober gegen den September sich um 495 Unzen vermindert hat, und dass die gehegte Erwartung von einer Erhöhung der schwarzen Arbeiter nicht eingetroffen ist, im Gegenteil, die farbigen Arbeiter haben im Oktober weiter um 425 Köpfe abgenommen. Abgeber für Goldminen bleibt nach wie vor Paris, wo andererseits Rio Tintos auf die oben erwähnte Besserung des Kupfermarktes sehr fest liegen, was auf die in London gehandelten Kupferwerte günstig zurückwirkte. Dagegen litten Diamantenshares unter der Schwäche des Goldminenmarktes.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 7. bis 22. November 1911.)

Getreide.

Die Lage des Getreidemarktes ist in der abgelaufenen Berichtsperiode wie fast immer um diese Zeit vollständig durch die über die argentinische Ernte einlaufenden Nachrichten beeinflusst worden. Da diese Meldungen zunächst ausgesprochen günstig lauteten, so war die Tendenz des Weltmarktes abgeschwächt; als weiterhin dann von stärkeren Regenfällen verlautete, welche die Ernte etwas beschädigt haben sollten und gleichfalls die Laplataablader zurückhaltender wurden, haben die Preise wieder angezogen. Der Ertrag der argentinischen Weizenernte wird auf 25—28 Mill. Qrs. gegen nur $17^1/_2$ Mill. Qrs. i. V. geschätzt. Was die übrigen Produktionsländer betrifft, so bestehen in Amerika ausserordentlich bedeutende sichtbare Vorräte, immerhin waren trotzdem die Notierungen an den amerikanischen Produktenbörsen behauptet und fest. Russland bot zu ermässigten Preisen an, obwohl mehr und mehr infolge der kälteren Witterung die Zufuhren aus den südlichen Häfen sich erschwerten. Zufriedenstellend werden in Indien und Australien die Ernteaussichten beurteilt. In Deutschland hat sich gleichfalls der Stand des Wintergetreides infolge der milden Witterung günstig gestaltet. Die deutschen Märkte lagen ruhig und eher abgeschwächt, um erst allmählich sich wieder zu behaupten. Die durch den Bundesrat verfügte Abänderung der Einfuhrscheine hat auf dem Getreidemarkt selbst keinerlei Eindruck mehr gemacht. Was die Maisernte betrifft, so wird die amerikanische Ernte den vorjährigen Rekordertrag nicht erreichen. Sie wird heute auf 2,77 Milliarden bushels geschätzt gegen 3,1 Milliarden b. i. V. Am Berliner Getreidemarkt herrschten folgende Verhältnisse: Weizen verkehrte in rückläufiger Tendenz, sowohl im Loco- als auch im Lieferungsverkehr, schliesslich trat auf stärkere Regenmeldungen aus Argentinienund dadurch verursachte Deckungen ein Umschwung ein, und konnten die Verluste zum Teil wieder eingebracht werden. Per Dezember wurden eine Anzahl von grösseren Begleichungskäufen getätig. Roggen lag besser behauptet, wenn auch hier anfangs Rückgänge zu verzeichnen waren, die jedoch auf Deckungen zum grössten Teil wieder zurückgewonnen werden konnten. Der Export ist wieder etwas verstärkt hervorgetreten. Hafer wurde ebenso wie Weizen durch das stärkere Angebot Argentiniens in abschwächendem Sinne beeinflusst, namentlich verloren frühere Sichten. Auch Mais ging auf billigere Offerten aus den Laplatastaaten nicht unerheblich im Preise zurück. Gerste war schwächer bei ruhigem Verkehr; Mehl lag schleppend, da die Bestände recht beträchtlich sind, auch Rüböl verfolgte nachgebende Haltung und erlitt zeitweise sogar einen Preissturz. Auf Realisationen ist der Deport von Dezember auf Mai stark zurückgegangen.

Die sichtbaren Weizenvorräte der Welt wurden am 1. November d. J., verglichen mit den zur nämlichen Zeit der vorangegangenen zehn Jahre verzeichneten Vorräten, wie folgt veranschlagt:

1. November	in Europa Qrs.	in Ver. Staat. und Kanada Qrs.	Zusammen Qrs.
1911	9 890 000	11 450 000	21 340 000
1910	12 685 000	8 920 000	21 605 000
1909	7 635 000	6 800 000	14 435 000
1908	7 875 000	9 085 000	16 960 000
1907	8 000 000	8 250 000	16 340 000
1906	9 290 000	8 750 000	18 040 000
1905	8 040 000	6 650 000	14 690 000
1904	10 035 000	5 580 000	16 615 000
1903	8 650 000	5 840 000	14 490 000
1902	8 300 000	8 5 5000	16 825 000
1901	8 855 000	9 000 000	17 855 000

Die Schätzungsziffern für Mais in den Vereinigten Staaten lauteten:

	1. November				
	1911	1910	1909	1908	1907
Durchschnitts-Ertrag in Bushels per Acre	23.9	27.4	25.4	26.2	26.0
Allgem. Qualitätsdurchschnitt	80.6	87.2	84.2	86.9	82.8
Beständ. letzt. Ernte der Farmer in %	4.2	4.3	3.0	2.7	4.5
do. in Tausenden von bushels	132 063	119 212	80 059	69 993	130 995
Ertrag in Tausend. von bushels	2 776 301	3 125 713	2 772 376	2 668 651	2592 320

Das Statistische Bureau des argentinischen Ackerbauministeriums gibt die für das Jahr 1911/12 mit Weizen, Leinsaat und Hafer bebaute Bodenfläche, wie folgt an: Weizen 6,895,000 ha (gegen 6,253,000 ha im Vorjahr), Leinsaat 1,588,000 (1,504,000) ha, Hafer 990,000 (801,000) ha.

Kohle.

Die Lage des Kohlen- und Koksmarktes zeigt gegenüber den Vorwochen keine wesentlichen Aenderungen. In Rheinland-Westfalen mussten wie bisher noch Feierschichten eingelegt werden. Am süddeutschen Markt wurde der Verkehr durch die schwierigen Schiffahrtsverhältnisse beeinflusst. Er gestaltete sich indessen etwas lebhafter, da für einzelne Sorten sich die Läger stark verringert haben. Die kältere Witterung kam dem Hausbrandgeschäft zugute. In Oberschlesien herrschte für Industriekohle und Hausbrand ziemlich lebhafte Nachfrage. Auch sind die Exportverhältnisse nach Oesterreich und Russland recht günstige gewesen. Der fehlende Wassertransport hat allerdings zeitweise hemmend auf den Verkehr eingewirkt. Im Saargebiet sind für das erste Halbjahr 1912 erhöhte Richtpreise festgesetzt worden. Von den fremden Kohlenmärkten zeigte der belgische Markt eine unverkennbare Besserung, so dass in einzelnen Bezirken mässige Preiserhöhungen vorgenommen werden konnten.

Eisen.

Am Eisenmarkt hat die Beschäftigung weiter zugenommen, und ebenso liessen sich bessere Preise mit Erfolg durchsetzen. Auch das Exportgeschäft trug einen günstigen Charakter. Im einzelnen war die Lage des Roheisenmarktes eine recht gute, die Verkaufstätigkeit eine lebhafte, die Preise weiter gebessert, obgleich die Produktion nach wie vor in Zunahme begriffen ist, wie die vor kurzem veröffentlichten Oktoberziffern bewiesen haben. Die dem Stahlwerksverband unterstellten Branchen haben gleichfalls recht gut gearbeitet, namentlich hat der Absatz von Halbzeug

weiter zugenommen. Der Verkehr in Trägern und Formeisen war gleichfalls ein lebhafter. Eine Aenderung der Preise hier sowohl, als auch für Halbzeug ist für das erste Vierteljahr 1912 nicht beabsichtigt. Weniger günstig lag das Eisenbahnmaterialgeschäft, wo es noch immer an ausreichender Beschäftigung besonders in schwerem Oberbaumaterial fehlt. Der Stabeisenmarkt zeigt nach wie vor dauernd feste Haltung. Die Werke sind für die ersten Monate des nächsten Jahres stark in Anspruch genommen und fordern bereits längere Lieferfristen Die Preise halten sich ungefähr auf dem gleichen Niveau wie früher, doch gelingt es hin und wieder kleinere Erhöhungen durchzusetzen. Das Geschäft in Bandeisen litt dagegen stark durch den Wettbewerb der Outsiders, doch sind immerhin beträchtliche Aufträge bei den einzelnen Werken vorhanden. Die Exportnachfrage war eine recht gute, indessen sind auch im Auslandsgeschäft die Preise recht ungenügend, so dass man mit einer demnächstigen Erhöhung rechnet. Der Blechmarkt verkehrte andauernd fest bei flotter Beschäftigung, sowohl in Grob- als auch in Feinblechen. Der Eingang der Spezifikationen lässt auf beiden Märkten nichts zu wünschen übrig. Am Drahtmarkt dauert die ungleiche Haltung fort. Während für Walzdraht die Verhältnisse noch relativ günstig lagen, bildete für Drahtstifte die Auflösung der Preisvereinigung dauernd Anlass zu heftigen Unterbietungen. Auf dem Röhrenmarkt ist das Geschäft noch gering, doch haben sich die Preise für Gas- und Siederöhren eine Kleinigkeit gebessert. Am Siegerländer Eisensteinmarkt haben die Abrufe zugenommen, auch der übrige Erzmarkt liegt im wesentlichen fest. Von den fremden Eisenmärkten verzeichnete der belgische Markt bei zunehmender Beschäftigung eine wesentliche Besserung, namentlich in Roheisen, für das höhere Preise festgesetzt wurden. Auch die übrigen Erzeugnisse lagen im ganzen fest. Am englischen Eisenmarkt war das Warrantgeschäft lebhafter als vorher, auch Fertigmaterial verharrte in guter Tendenz. Am amerikanischen Eisenmarkt verkehrte Roheisen bei starker Zurückhaltung der Käufer in ruhiger Haltung man rechnete mit niedrigeren Erzpreisen. Die Tendenz für Fertigmaterial hat sich entschieden gebessert. Im ganzen hat die Erregung, welche noch wegen des Vorgehens gegen den Stahltrust geherrscht hatte, mehr und mehr abgenommen.

Nach den Ermittelungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Roheisenerzeugung in Deutschland und Luxemburg während des Oktober insgesamt 1,334,941 t gegen 1,250,702 t im September 1911 und 1,291,379 t im Oktober 1910. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für 1910 angegeben worden ist: Giessereiroheisen 243,438 t (265,789 t), Bessemerroheisen 35,195 t (42,342 t), Thomasroheisen 870,807 t (812,992 t), Stahl- und Spiegeleisen 148,947 t (118,035 t), Puddelroheisen 36,554 t (52,221 t).

Der Oktoberversand des Stahlwerksverbands an A-Produkten beträgt 469,000 t gegen 502,946 t definitiv im September. Davon entfallen auf Halbzeug ca. 156,000 t gegen 153,943 t, auf Eisenbahnmaterial 154,000 t gegen 173,761 t, auf Formeisen 159,000 t gegen 175,242 t.

Metalle.

Die Haltung des Kupfermarktes ist infolge der besseren amerikanischen Statistik eine günstigere gewesen. Der Konsum trat wieder lebhafter hervor und entwickelte grössere Kauflust, während die Abgeber vorsichtiger wurden. Am Zinnmarkt bleibt die Spekulation nach wie vor bestehen. Auf Deckungen per Dezember und Januar lag der Markt fester, da die sichtbaren Vorräte eine Verringerung aufweisen und seitens des Ostens nur zögernd angeboten wurde. Allgemein wird in der nächsten Zeit mit einer grösseren Knappheit gerechnet. Blei lag mässig behauptet. Die Nachfrage blieb wohl noch einigermassen bedeutend, immerhin ist sie etwas zurückgegangen. Zink zeigte anfangs ein wenig lebhaftes Geschäft, wurde schliesslich aber wieder fester, so dass inzwischen auch die Zinkkonvention die Preise in Deutschland wieder erhöht hat.

Nach der Aufstellung eines Londoner Hauses betrugen in der ersten Hälfte des Monats November die Zufuhren von Kupfer in England und Frankreich 17,190 t, die Ablieferungen aber 19,583 t. Die Gesamtvorräte, einschliesslich der schwimmenden Ware, welche sich vom 14. Oktober bis 31. Oktober auf 61,836 t vermindert hatten, sind bis zum 15. November weiter, und zwar auf 59,443 t zurückgegangen, wobei auf die in Grossbritannien lagernden Vorräte 46,395 t und auf die in Frankreich vorhandenen sichtbaren Mengen 5623 t entfallen. Ausserdem stellten sich die Vorräte in Rotterdam am 15. November auf 6300 t, die in Hamburg, welche jedoch nicht amtlich veranschlagt worden sind, sondern nur geschätzt werden können, auf 9900 t. Die Verschiffungen von Nordamerika beliefen sich in der ersten Hälfte des laufenden Monats auf 10,544 t, diejenigen von Spanien und Portugal auf 591 t, die von Chile auf 1400 t, die von Australien auf 1500 t, und die anderen Länder auf 3155.

Baumwolle.

Die Tendenz des Baumwollmarktes, die anfangs noch ruhig und etwas nachgiebiger war, hat sich weiterhin gut befestigt, namentlich infolge von Deckungskäufen. Indessen konnten die Preise nicht behauptet werden, da die weiterverarbeitende Industrie mit Ausnahme von England die Situation wenig befriedigend beurteilt und auch der Krieg und die Revolutionsbewegung im nahen und fernen Osten den Absatz weiter erschweren dürfte. Wenn der Markt zeitweise wieder eine Stütze fand, so war dies hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, dass man den Ausfall der amerikanischen Ernte keineswegs allzugünstig beurteilte und auch die ägyptische Ernte kaum das vorjährige Erträgnis, das selbst schon ungünstig war, erreichen würde. Die ägyptische Ernte wird auf $6^1/_4$ Mill. Kanter oder $1^1/_2$ Mill. Kanter weniger als in 1910 geschätzt.

Zucker.

Die Lage des Zuckermarktes war anfangs eine schwankende, ohne dass die Preise eine wesentliche Veränderung zeigten, später wurde der Markt etwas fester. Die Ursache hierfür war der endgültige überaus schlechte Ausfall der Rübenernte in den europäischen Staaten, vornehmlich auch in Deutschland. Gegen Schluss der Berichtsperiode wurde die Tendenz fest, da die Raffinerien in grösserem Umfange Deckungskäufe tätigten.

Kaffee.

Die Tendenz des Kaffeemarktes war anfangs rückläufig und schwach, dann ziemlich unvermittelt fester und höher. Auch aus Brasilien wurde festere Tendenz gemeldet, wenn es auch hier wiederum zu einer leichten Abschwächung gekommen ist. Die Vorräte in Santos sind auf 3,2 Mill. Sack angekommen und betragen rund 400,000 Sack mehr als in der entsprechenden Vorjahresperiode.

C. Verbands-Nachrichten.

Der **Hansa-Bund** gibt für das Jahr 1912 ein Jahrbuch heraus. Es umfasst 300 Seiten Text, ist in Leinen gebunden und kostet für die Mitglieder des Hansa-Bundes M. 0.80, für Nichtmitglieder ist das Jahrbuch zum Preise von M. 1.— durch den Buchhandel zu beziehen. Aus dem reichen Inhalt heben wir folgende Themata hervor: Die Staatsaufgaben in wirtschaftlicher Beziehung, Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, Etwas von den Steuern, die Reichsversicherungsordnung, ein umfassendes Agitationslexikon, ferner die Statistik der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände Deutschlands, die Programme der politischen Parteien, dann Erörterungen über Organisation, Propaganda und Agitation. Auch die Verfassung des Deutschen Reichs sowie Angaben über Rechtsmittelweg und Einkommensteuer finden sich in dem Buch. Ein Verzeichnis der Ortsgruppen des Hansa-Bundes mit farbiger Landkarte bildet den Abschluss.

Der **Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser** nimmt neuerdings zum Pensionsversicherungsgesetz durch ungefähr folgende Ausführungen Stellung: Der Entwurf hat in der Kommission aus politischen Gründen eine Durchpeitschung erfahren, die eine Berücksichtigung der aus Angestellten- wie auch Unternehmerkreisen geltend gemachten grundsätzlichen Bedenken nicht zuliess. So ist die Frage der notwendigen Berücksichtigung der besonderen Interessen der weiblichen Angestellten, die namentlich durch die Bemühungen der Organisationen der kaufmännischen weiblichen Angestellten sowie des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser angestrebt wurden, leider kaum erörtert worden. Die weit

hen Angestellten geniessen bekanntlich Gleichberechtigung nur in r Leistung der Beiträge; sie erhalten aber nicht gleichwertige istungen. Die ihnen gewährten Sonderentschädigungen sind kein nügender Ausgleich für die ihnen zugunsten der Witwen- rsorgung usw. auferlegte höhere Belastung. Die unterschiedslose sicherung einer Leibrente beim Ausscheiden aus einer versicherungs- ichtigen Beschäftigung, die als die wesentlichste Aenderung zu- nsten der weiblichen Angestellten durch die Kommission anzusehen , fällt wegen ihrer minimalen Höhe kaum ins Gewicht. Im all- meinen hat dagegen die Kommission eine sehr erhebliche Aende- ng in bezug auf § 183 vorgenommen, der die grundsätzliche erkennung privater Lebensversicherungsverträge betrifft. Es d nunmehr solche ausgeschlossen worden, die nach dem 15. Ok- ber getätigt sind. Das ist ein tiefer Eingriff in die freie Ent- hliessung der Angestellten, der um so mehr befremden muss, als doch diesen erst nach jenem Zeitpunkte möglich war, aus der ellung der Kommission zum gesamten Gesetze die Konsequenzen ziehen. Namentlich den weiblichen Angestellten muss die Mög- hkeit zurückgegeben werden, sich bei privaten Gesellschaften gen die weitgehende Benachteiligung im Gesetze zu schützen. a der Entwurf demnach noch zahlreiche Mängel und Gefahren fweist, so wäre, nach den bösen Erfahrungen mit dem öster- ichischen Gesetze, dem der Entwurf nachgebildet ist, seine augen- ickliche Ablehnung im Hinblick auf eine bessere zukünftige estaltung für eine sehr grosse Anzahl von Angestellten, besonders e weiblichen, weit vorteilhafter.

Der Gesamtausschuss des Handelsvertragsvereins ist dieser age in Berlin zu seiner alljährlichen Herbstsitzung zusammen- treten. Ueber die Teuerung und ihren Zusammenhang mit der andels- und Wirtschaftspolitik erstattete Herr Reichstagsabgeord- ter Gothein Bericht. Im Zusammenhang damit wurde auf ntrag des Geschäftsführers Dr. Borgius beschlossen, dem neuen eichstage alsbald nach seinem Zusammentritt einen Antrag auf eranstaltung einer parlamentarischen Enquete über Gründe und mfang der Teuerung, die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft d die Wirkungen des neuen Zolltarifs von 1906 zu unterbreiten.

Im Anschluss an die kürzlich von einem neutralen Komitee n Interessenvertretungen von Handel und Industrie unterbreitete inladung zu einer neuen Delegiertenversammlung am 5. Dezember d. J., f welcher über eine zweckmässige Vorbereitung der künftigen andelsverträge beraten werden soll, würde es sich lediglich um ne Aussprache über eine bessere arbeitstechnische Form der Vor- reitungen zu den künftigen Handelsverträgen handeln. Es wurde schlossen, die dem Handelsvertragsverein näherstehenden Körper- haften nochmals auf die Wichtigkeit der Veranstaltung aufmerksam machen. Alsdann berichtete der Geschäftsführer Dr. Borgius ber die neuen französischen Tarabestimmungen und ie Schritte, die der Handelsvertragsverein dagegen unternommen at. Dem Antrage des Redners entsprechend soll dahin gewirkt rden, dass die Tarabestimmungen, wenigstens für die Hauptwelt- arktartikel und für die üblichsten Verpackungsarten, der häufig rechselnden autonomen Regelung der einzelnen Staaten entzogen nd durch Handelsverträge oder eine internationale Union einheitlich nd zweckmässig geregelt werden. Zu der Frage der inter- ationalen Schiedsgerichtsbarkeit in Zollstreit- achen skizzierte Herr Dr. Borgius kurz die mit der jetzt üb- chen Art der Erledigung von Zollstreitigkeiten mit Vertragsstaaten erbundenen Unzuträglichkeiten, die Unzulänglichkeit der in einigen Handelsverträgen vorgesehenen Zollschiedsgerichte und die Möglich- eiten einer besseren Regelung. Ueber die Reform der Ein- ichtung von Handelssachverständigen bei den eutschen Konsulatsbehörden im Ausland berichtete Herr Dr. Nitzsche. Da über den Nutzen dieser Institution für nseren Aussenhandel und ihre Reformbedürftigkeit, wie bekannt, n Handels- und Industriekreisen nicht unerhebliche Meinungs- erschiedenheiten bestehen, so wird zunächst im Mitgliederkreise les Handelsvertragsvereins eine eingehende Enquete veranstaltet verden, um eine möglichst gründliche Prüfung und Klärung dieser wichtigen Frage herbeizuführen. Auf Antrag der Geschäftsführung vurde beschlossen, eine kurze Anleitung zu veröffentlichen, wie man ich bei Zollstreitigkeiten in den verschiedenen Ländern des Aus- landes zu verhalten habe, um seine Interessen zu wahren und eine schnelle und ordnungsmässige Reklamation in die Wege zu leiten. Ferner wurde auf Antrag des Vorstandsmitgliedes Herrn Dr. Hauff-Stuttgart beschlossen, für den Wiederbeginn der handelspolitischen Kampagne eine kleine Broschüre herauszugeben, in der die wichtigsten Begriffe des Aussenhandels, der Handels- und Zollpolitik nach Stichworten kurz und präzis erläutert werden.

Der **Centralverband Deutscher Industrieller** hat in seiner Delegiertenversammlung vom 7. November ds. Js. folgende, den Schutz der Arbeitswilligen betreffende Resolution angenommen: „Angesichts der immer drohender werdenden Gestaltung der Arbeitskämpfe und des immer rücksichtsloseren Machtgebrauchs der Streikgewerkschaften erachtet der Centralverband Deutscher Industrieller es für unbedingt erforderlich, dass die verbündeten Regierungen tunlichst bald und energisch dafür Sorge tragen, durch gesetzliche Massnahmen die Freiheit der Arbeit wirkungsvoller als es bisher geschehen ist, zu schützen, und damit die der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften noch nicht verfallenen Arbeiter vor dem Terrorismus dieser Partei und ihrer Organisationen zu bewahren. Der Erlass derartiger gesetzlicher Massnahmen liegt im eigensten Interesse der Arbeiterschaft wie im Interesse der staatlichen Ordnung. Die schrankenlose Weiterentwicklung des sich ständig verschärfenden Klassenkampfes wird der Industrie die Aufgabe, der nationalen Wohlfahrt zu dienen, immer mehr erschweren, wenn nicht eines Tages ganz unmöglich machen."

Der **Verband Sächs. Industrieller** hat ebenfalls in Anbetracht der sich ständig häufenden Fälle von terroristischen Ausschreitungen seitens der sozialdemokratischen Organisationen gegen arbeitswillige und nicht- oder anders organisierte Arbeiter bei seinen Mitgliedern eine Erhebung über diese bedauerlichen Vorgänge veranstaltet und das erhaltene reichliche Material in einer Eingabe dem Königl. Sächsischen Ministerium der Innern überreicht.

In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, dass der Terrorismus der freien Gewerkschaften von der Industrie, wie von den nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeitern als ein seit Jahren immer mehr fortschreitendes Uebel empfunden wird, das geeignet ist, nicht nur den sozialen Frieden ganzer Ortschaften, sondern auch die ruhige Entwicklung der Gewerbetätigkeit in einzelnen Branchen aufs empfindlichste zu stören. Die terroristischen Ausschreitungen sind ausserordentlich häufig; es mögen in Sachsen nicht viele Firmen vorhanden sein, die nicht schon Fälle solcher Ausschreitungen in ihren Betrieben erlebt hätten. Mit dem Steigen der Streikzahl geht auch ein beständiges Häufigerwerden der Bestrafungen von bei Streiks und Aussperrungen begangenen Ausschreitungen Hand in Hand. Indessen geben die diesbezüglichen Ziffern der Reichsstatistik keineswegs ein Bild von der Häufigkeit dieser Ausschreitungen, denn leider ist die Zahl der bestraften Fälle verschwindend gering gegenüber den ungeahndeten. Es sind in der Eingabe nur solche Fälle zur Kenntnis gebracht worden, die tatsächliche Ausschreitungen betreffen und entweder gerichtlich geahndet oder wenigstens heute noch nachprüfbar sind. Diese Fälle sind als typisch anzusehen und dürften sich in Wirklichkeit sehr oft wiederholen. Zum Schluss gibt die Eingabe der Hoffnung Ausdruck, dass das beigebrachte Material dazu dienen möge, auch bei der Königlichen Staatsregierung die Ueberzeugung zu festigen, dass die erwähnten Missstände dringend der Abhilfe bedürfen, und dass auf eine solche Abhilfe sowohl die arbeitswilligen, nicht- und anders organisierten Arbeiter, als auch die Gesamtheit des gewerbetätigen Volkes mit Recht Anspruch erheben können.

Der **Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten** hat die finanziellen Ergebnisse der deutschen Maschinenbau-Aktiengesellschaften im Jahre 1910 veröffentlicht, die im Auftrage des Vereins von Dipl.-Ing. E. Werner untersucht worden sind. Das Ergebnis der Unternehmungen bestätigt die auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Maschinenbau-Anstalten im Frühjahr d. J. seitens des Vorsitzenden Herrn Kommerzienrat Ernst Klein, Dahlbruch, ausgesprochene Vermutung, dass das finanzielle Erträgnis im Maschinenbau im Laufe des Jahres 1910 eine Besserung erfahren hat. Auf das gesamte nominelle Aktienkapital von 603 Millionen Mark ergab sich im Jahre 1910 im Vergleich zum Jahre 1909 eine Steigerung der Durchschnittsdividende von 7,5 auf 8,1 v. H.

Die Technische Kommission des **Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees** wird als nächstliegende Aufgabe zur wirtschaftlichen Erschliessung der neu erworbenen Gebiete Kameruns eine Erkundung nach dem Kongo, Ubangi und Sangha zur Ausführung bringen zur Schaffung der Unterlagen für eine deutsche Motorschiffahrt in diesem Stromgebiet. Der Vorstand des Komitees hat in seiner Sitzung vom 28. November seine Zustimmung erteilt.

Die **Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände** hält ihre diesjährige Verbandsversammlung am Sonnabend, den 9. Dezember in Berlin ab. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht des Geschäftsführers Syndikus Dr. Tänzler-Berlin, der sich mit den wichtigsten Vorgängen des Jahres innerhalb der Arbeitgeberverbände beschäftigen wird, und ein Bericht des Generalsekretärs Steller-Cöln über Streikpostenstehen und Arbeitswilligenschutz.

D. Literatur.

Die Zentralnotenbanken Europas. Hauptzüge ihrer Organisation und Wirksamkeit, von Ivar Hultman, Vorsteher der statistischen Abteilung der Schwedischen Reichsbank, Dozent an der Handelshochschule Stockholm. Bank Verlag 1912, Preis broschiert 4,50 Mark.

Durch das Buch wird die Literatur des Bankwesens um eine in gleicher Vollständigkeit bisher fehlende Darstellung der Organisation aller europäischen Zentralnotenbanken bereichert. Es wird dadurch eine Lücke ausgefüllt, welche wohl von vielen, die sich auf dem Gebiete des Bankwesens wissenschaftlich betätigt haben, oft störend empfunden worden ist. Denn wenn auch viele wertvolle Abhandlungen über einzelne Notenbanken und das Notenbankwesen im allgemeinen existieren — es sei nur an die Werke von Philippovik, Synckers, Scharling, von Lumm, Landmann erinnert —, so fehlte es bisher doch an einem Nachschlagewerke, aus dem man sich schnell und zuverlässig über die Funktionen und gesetzlichen Grundlagen jeder einzelnen Zentralnotenbank informieren konnte. Das Hultman'sche Buch ist aus der Umarbeitung eines schwedischen Werkes hervorgegangen, nämlich aus dem gleichnamigen Buch von Professor D. Davidson, das seinerzeit geschrieben wurde, um Schweden den Uebergang vom Vielbanksystem zum zentralisierten Notenbanksystem zu erleichtern. Seit dem Erscheinen dieses Buches, das heute im Buchhandel vergriffen ist, sind so grosse Veränderungen auf dem behandelten Gebiete eingetreten, dass eine Umarbeitung und Vervollständigung des Buches notwendig wurde. Um seine Verwendbarkeit als Lehrbuch zu erhöhen, hat Hultman der Darstellung der wichtigsten Banken eine kurze Schilderung ihrer Diskontpolitik beigegeben. Ausserdem sind in einem Résumé die bedeutendsten Abweichungen, welche die Organisation einzelner Banken voneinander aufweist, skizziert worden. Das Buch ist ausser in schwedischer auch in deutscher Sprache erschienen, weil eine systematische Darstellung der Organisation und Wirksamkeit der verschiedenen Banken in Deutschland, wo die Bankfrage infolge der von zehn zu zehn Jahren erfolgenden Erneuerung des Privilegs der Reichsbank kaum je von der Tagesordnung verschwindet, einem grösseren Bedürfnis als in irgendeinem anderen Lande. Deshalb ist gerade in Deutschland für jeden, der sich mit der Bankwissenschaft beschäftigt, das vorliegende Buch mit seiner zusammenfassenden Darstellung der europäischen Zentralnotenbanken von grossem Werte, da es geeignet erscheint, zur wesentlichen Erleichterung des Studiums des Bankwesens beizutragen.

Die Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort, herausgegeben zum zehnjährigen Bestehen der Schifferbörse von den Geschäftsführern der Börse Dr. Schröter und Dr. Reichert. Duisburg 1911. Verlagsgesellschaft „Rhein" Duisburg. Pr. geb. M. 2,20, br. M. 1,20. Dem kleinen Werk kommt insofern eine grosse Bedeutung zu, als es die erste wissenschaftliche Darstellung des Frachtenbörsenwesens ist. Die Frachtenbörse stellt gewissermassen eine Welt für sich dar, grundverschieden von der Technik der Waren- und Wertpapierbörsen. In der vorliegenden Abhandlung wird die Entstehung, Verfassung und Verwaltung der Schifferbörse, das Schiff-Befrachtungsgeschäft, das Schleppgeschäft, die Kursnotierung, die Börsenbedingungen, das Schiedsgericht, die gutachtliche Tätigkeit des Börsenvorstandes und das Finanzwesen der Schifferbörse behandelt. Die Schrift dürfte allen Kreisen der Rheinschiffahrtsbeteiligten, Reedern, Spediteuren, Maklern und Schiffern, Kaufleuten und Industriellen sehr willkommen sein, bietet sie doch eine gründliche Erörterung der Börseneinrichtungen, des Börsenverkehrs und all der anderen Börsenangelegenheiten, welche die Interessen der Rheinschiffahrt beteiligten berühren. Der Verkehrstreibende findet auch Angaben über Monatsdurchschnittsfrachten für die Hauptverkehrsbeziehungen der Rhein-Ruhr-Häfen, die im vergangenen Jahrzehnt amtlich notiert worden sind. Angaben, die einen hohen Wert für die Praxis besitzen, da sie der Kalkulation von Durchschnittsfrachtpreisen zugrunde gelegt werden können.

Besprechung vorbehalten.

Wörterbuch der Volkswirtschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium der Geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Letzte Lieferung. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Preis jeder Lieferung 2,50 M.; Preis der ersten nur 5 Bogen umfassenden Lieferung, die zugleich als Probelieferung dient, M. 1.—.

Die Kartelle der deutschen Seidenweberei-Industrie. Von Herbert von Beckerath, Doktor der Staatswissenschaften. Heft 2. Neue Folge der Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen herausgegeben von Karl Diehl, Eberhard Gothein, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Alfred Weber, Otto von Zwiedineck-Südenhorst. Karlsruhe i. Baden 1911. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis geb. M. 4.20.

Das deutsche Patentrecht. Von Oberverwaltungsger.-Rat Dr. F. Damme. Ein Handbuch für Praxis und Studium. Berlin 1911. Verlag O. Liebmann. Preis geb. M. 11.50, br. M. 10.—.

Die Entstehung der deutschen Kameralwissenschaft im 17. Jahrh. Von Axel Nielsen (Deutsch von Gustav Bargen). Jena 1911. Verlag von Gustav Fischer. Pr. M. 3.50.

Zur Weltpolitik. Von Dr. Carl Peters. Berlin 1911. Verlag K. Siegismund. Pr. br. M. 6.—; geb. in Leinen M. 7.—.

Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre. Von Prof. Dr. Ludwig Pohle. Leipzig 1911. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. Pr. M. 2.50.

Die Eisenerzversorgung Europas. Von Dr. Th. Sehmer. Mit einer Karte. (Problem der Weltwirtschaft. Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Herausgegeben von Prof. Dr. Bernhard Harms. Band II. Jena 1911. Verlag Gustav Fischer Pr. M. 12.—.

Die Gährungsführung in Brauerei, Brennerei und Presshefefabrik auf Grund der Arbeiten und Erfahrungen des Instituts für Gährungsgewerbe in Berlin. Von M. Delbrück und Hayduck. Verlag P. Parey. Berlin 1911. Pr. geb. in Leinen M. 8.—.

Textiltechnische Möglichkeiten. Anregungen zur Förderung der deutschen Textilindustrie. Von George Prek. Mit einem Vorwort von Dr. Leon Zeitlin. Berlin 1911. Verlag F. Hirschberg & Co. Pr. br. M. 1.80.

Seeschiffahrt und Welthandel. Der Generalsekretär der Hamburg-Amerika-Linie B. Huldermann behandelt in einer Schrift „Seeschiffahrt und Welthandel" (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Preis 50 Pf.), der ein dem diesjährigen Deutschen Seeschiffahrtstage gehaltener Vortrag zugrunde liegt, die Entwicklung der Seeschiffahrt in den letzten zwei Jahren im Anschluss an einen im Jahre 1909 gleichfalls dem Deutschen Seeschiffahrtstage gehaltenen Vortrag. Der Verfasser bespricht hierbei gleichzeitig in grossen Zügen die Entwicklung des Welthandels in diesem Zeitraum, auf dessen Belebung die Besserung, die in der Lage der Seeschiffahrt eingetreten ist, zu einem wesentlichen Teile beruht.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nummer 24. BERLIN, den 15. Dezember 1911. VII. Jahrgang.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung.

ZENTRAL-BLATT FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND VERKEHR.

Herausgeber: Prof. Dr. MAX APT, BERLIN.

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährl. 3,50 Mk. portofrei. Einzelne Nummer 80 Pf. Nach dem Ausland Preis vierteljährl. 4,50 Mk. portofrei. Alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigen-Annahme: Berlin SW., Kochstrasse 67, sowie alle Annoncen-Expeditionen. Preis für die 3 spaltige Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geschäftsstelle: BERLIN SW., Kochstrasse 67.

A. Aufsätze.

Der Erie-Kanal und die Eisenbahnen.

Von Dr. A. v. der Leyen, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.

Der grösste und leistungsfähigste Kanal der Vereinigten Staaten von Amerika ist der 563 km lange Erie-Kanal. Er verbindet den Erie-See bei Buffalo mit dem Hudson bei Albany. Mit den grossen Seen und dem von Albany an für grosse Frachtschiffe benutzbaren Hudson zusammen bildet der Kanal eine Wasserstrasse, durch die New York mit den grossen Handels- und Verkehrsstädten im Innern der Vereinigten Staaten, hauptsächlich Chicago, verbunden wird. Schon im Jahre 1796 plante Washington den Bau dieses Kanals, der aber erst im Beginn des 19. Jahrhunderts in Angriff genommen und 1825 vollendet worden ist. Er ist später mehrfach verbessert und vertieft worden. Seit 1883 erhebt der Staat New York, der Eigentümer des Kanals ist, keinerlei Abgaben von der Schiffahrt. Durch ein nach langen Verhandlungen zustandegekommenes Gesetz des Staates New York vom 7. April 1903 ist ein vollständiger Umbau des Kanals und eine so grosse Vertiefung beschlossen worden, dass er von Schiffen mit einer Tragkraft von 1500 Tonnen befahren werden kann. Die Arbeiten hierfür sind noch nicht abgeschlossen. Sie haben bis jetzt 100 Mill. Doll. gekostet, und man nimmt an, dass weitere 19 Mill. Doll. zur Fertigstellung des grossen Werkes erforderlich sein sollen.

New York verdankt seine überwiegende Stellung als ersten Handelsplatz in den Vereinigten Staaten hauptsächlich dem Erie-Kanal, durch den der Stadt lange vor dem Bau der Eisenbahnen und noch in den ersten Jahrzehnten des Eisenbahnzeitalters, ein reiches und weit ausgedehntes Hinterland erschlossen worden ist. Es war eine natürliche Erscheinung, dass die Eisenbahnen, die allmählich zwischen New York und den Seen gebaut wurden, das Bestreben zeigten, einen Teil dieses Verkehrs auf ihre Linien zu ziehen, und das war ihnen im Winter, in dem der Kanal zugefroren ist — er ist durchschnittlich nur 7½ Monate im Jahr schiffbar — nicht schwer. Aber auch auf den Sommerverkehr legten sie Wert, und diesen konnten sie nur gewinnen, wenn sie ihre Tarife so bildeten, dass sie den Wettbewerb mit der Wasserstrasse aufzunehmen vermochten. Der langjährige Tarifkampf, der zwischen den grossen Eisenbahnen und dieser grossartigen Wasserstrasse geführt worden ist, eines der interessantesten Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten, hat zu einem glänzenden Siege der Eisenbahnen geführt. Diese Eisenbahnen sind die New York Central- und Hudson River-Bahn, die Pennsylvania-Bahn, die Erie-Bahn, die Delaware Lackawanna und Western- und die Lehigh-Valley-Eisenbahn. Die auf dem Kanal beförderten Gegenstände sind hauptsächlich Massengüter, etwa ⅛ Steine und Erden, ein weiteres starkes Drittel Kohlen, Eisenerze, Roheisen und Holz, und ein starkes Fünftel Getreide, Eis und Salz.

Ueber den Verkehr und die Tarife auf dem Erie-Kanal geben folgende Zahlen Auskunft.*)

Die Gesamtmenge der auf dem Erie-Kanal beförderten Güter betrug im Jahre 1837 667,151 amerikanische Tonnen,**) sie stieg bis 1845 auf 1,038,700 Tonnen, im Jahre 1852 war die zweite Million mit 2,129,334 Tonnen überschritten, und von nun an macht sich der Einfluss der Eisenbahnen geltend. In den folgenden Jahrzehnten hebt sich trotz des grossartigen Verkehrsaufschwungs der Verkehr nur langsam mit mehrfachen Schwankungen auf drei Millionen und darüber (den grössten Verkehr hatte das Jahr 1880 mit 4,608,651 Tonnen, was aber eine zufällige Erscheinung gewesen sein muss, denn im Jahre 1882 geht der Verkehr gleich um 1 Million Tonnen zurück), im Jahre 1904 ist er wieder unter 2 Million Tonnen gesunken, und im Jahre 1909 sind 2,031,207 Tonnen gefahren, d. h. weniger als im Jahre 1852.

Ferner wird folgender Vergleich über den Verkehr auf den Kanälen des Staates New York und dem Hudson einerseits und den Eisenbahnen andererseits angestellt: Im Jahre 1853 sind in Millionen Tonnenmeilen gefahren 1246, davon 1075 = 86 v. H. auf der Wasserstrasse und 171 = 14 v. H. auf den Eisenbahnen. Die Anzahl der Tonnenmeilen auf der Wasserstrasse betrug im Jahre 1898, für das die letzten Zahlen vorliegen, 770 Millionen, auf der Eisenbahn 14,439 Millionen, das ist auf der Wasserstrasse 5 v. H., auf der Eisenbahn 95 v. H. Auch diese Umgestaltung ist eine regelmässig mit ge-

*) Die Zahlen sind hauptsächlich entnommen den amtlichen Werken: Preliminary Report of the Inland Waterways Commission (Washington 1908, S. 220 ff) und dem Statistical abstract of the United States für 1910 (Washington 1911).

**) 1 amerikanische Tonne = 907 kg.

wissen Schwankungen in den einzelnen Jahren fortschreitende, der Verkehr auf der Wasserstrasse ändert sich wenig, sinkt immer mehr, der der Eisenbahnen steigt von Jahr zu Jahr immer höher.

Die Einfuhr von Getreide in New York betrug im Jahre 1868 auf dem Kanal 44 Millionen bushels = 96,1 v. H. der Gesamteinfuhr; im Jahre 1876, für das zuerst genaue Aufzeichnungen für die Eisenbahnen vorliegen, war die Einfuhr auf der Wasserstrasse auf 32¼ Millionen gefallen, auf der Eisenbahn kamen schon 40,6 Millonen an (43 v. H. auf der Wasserstrasse, 54,2 v. H. auf der Eisenbahn). Im Jahre 1898 wurden nur noch 19,4 Millionen bushels auf den Kanälen, dagegen 141,6 Millionen auf den Eisenbahnen, d. s. 12 v. H. auf den Kanälen und 88 v. H. rund auf den Eisenbahnen gefahren, und dieses Verhältnis ist seitdem ziemlich unverändert geblieben.

Diese Erscheinung erklärt sich ohne weiteres, wenn man die Bewegung der Tarife beobachtet, und da sind in erster Linie die für Getreide von Interesse, da auf die Beförderung anderer Massengüter von der Eisenbahn kein besonderer Wert gelegt wird. Die Beförderungspreise für Getreide sind verschieden, je nachdem die Beförderung auf den Eisenbahnen allein, oder auf den Wasserstrassen allein, oder teils auf den Wasserstrassen, teils auf den Eisenbahnen erfolgt, d. h. von Chicago aus auf den grossen Seen bis Buffalo und von da auf den Eisenbahnen. Die für diese Beförderung in Betracht kommenden Normalfrachten sind die von Chicago nach New York.

Auf dieser Strecke betrug die Fracht in Cents für das bushel:

1. für Mais:

	Eisenbahn	Eisenbahn u. Seen	Wasserstrasse allein
1869	24,96	17,71	14,98
1879	14,56	12,20	10,43
1889	12,60	8,19	6,19
1899	10,08	5,83	4,99
1908	9,40	5,19	5,11

2. für Weizen:

1869	26,39	18,80	17,20
1879	17,30	13,30	11,60
1889	15,—	8,70	6,89
1899	11,13	6,63	5,65
1906	10,50	6,48	5,94

Man sieht, ein allmähliches Sinken der Frachten, vor allem auf dem Eisenbahnweg und auf dem gemischten Weg, die Wasserstrassen suchen zu folgen, aber sie sind allmählich auf einem so niedrigen Standpunkte angelangt, dass sie nicht noch tiefer sinken können.

Vor kurzem hat das halbamtliche Bureau of economics in Washington Untersuchungen darüber angestellt, ob eine derartige Tarifpolitik sich vom volkswirtschaftlichen Standpunkte rechtfertigen lässt, und zu diesem Zweck ermittelt, auf wie hoch sich die wirklichen Selbstkosten der Beförderung auf dem hauptsächlich in Betracht kommenden Erie-Kanal stellen, eine Untersuchung, die mir Anlass zu diesen Ausführungen gegeben hat.*) Das Bureau geht dabei von der zutreffenden Voraussetzung aus, dass ausser den von den Schiffern aufgewendeten Kosten zu den Selbstkosten der Beförderung auf dem Kanal auch die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals und die Kosten der Instandhaltung gehören, die, obgleich von der Schiffahrt, wie oben bemerkt, keine Abgabe mehr erhoben, die Kosten für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals und für die Instandhaltung des Kanals also vom Staate getragen werden.

Die Ergebnisse der, soweit ich zu beurteilen vermag, sehr sorgfältigen und gewissenhaften Rechnung sind die folgenden:

Die Kosten der Herstellung des Kanals — ohne die infolge des Gesetzes von 1903 gemachten Aufwendungen — betrugen 57,600,000 Doll., d. h. 163,00 Dollar für die Meile — die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten kosten durchschnittlich etwa 59,000 Doll. die Meile —, sie werden in Rechnung gestellt mit nur 55 Mill. Rechnet man nun für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals nur 4 v. H., so macht das jährlich 2,200,000 Doll. Für die Instandhaltung des Kanals hat der Staat New York im Jahre 1909 672,105 Doll. gezahlt. Die Selbstkosten der Beförderung der Schiffe betrugen durchschnittlich 0,2 cents für die Tonnenmeile. Auf dem Erie-Kanal wurden im Jahre 1909, wie oben bemerkt, 2,031,207 t Güter gefahren. Ueber die Beförderungsstrecke steht nun fest, dass 436,731 t auf dem ganzen Kanal (352 Meilen) und 1,594,576 t Tonnenmeilen auf einzelnen Strecken gefahren sind. Unser Bericht nimmt an, dass diese letzten Güter durchschnittlich die Hälfte der Kanalstrecke (176 Meilen) befahren haben und kommt zu einer Gesamtleistung von 435 Mill. Tonnenmeilen im Jahre 1909. Hiernach betragen die Kosten der Tonnenmeile

1.	für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals	0,506 cts.
2.	für Instandhaltung des Kanals	0,155 „
3.	für die Beförderung	0,200 „
	zusammen	0,861 cts.

Durch die heute für Getreide, das teuerste Gut, erhobenen Tarife werden hiernach die Selbstkosten nicht entfernt gedeckt. Ferner aber sind diese Selbstkosten erheblich höher, als die von den Eisenbahnen durchschnittlich erhobenen Frachten. Diese betragen (immer für die Tonnenmeile) auf der New York Central-Bahn 0,62 cts., der Erie-Bahn 0,61 cts., der Lackawanna-Bahn 0,74 cts., der Lehigh Valley-Bahn 0,64 cts., für alle Bahnen der Vereinigten Staaten 0,763 cts. Ferner betrugen die Durchschnittsfrachten auf den Eisenbahnen der Vereinigten Staaten für Getreide 0,611 cts., für Holz 0,77 cts., für Anthrazitkohlen 0,603 cts., für weiche Kohlen 0,512 cts., überall Frachtsätze, die weit niedriger sind, als die Selbstkosten auf den Erie-Kanal.

Die vorliegende Untersuchung gibt zu, dass die Berechnung der Selbstkosten des Kanals ausser den unzweifelhaft feststehenden, mancherlei unsichere, auf Schätzung beruhende Elemente enthält, glaubt aber

*) Der Titel der kleinen Schrift lautet: The cost of transportation on the Erie canal and by rail. Bulletin 21 des oben genannten Bureaus. (Washington 1911).

leichwohl, dass sie im ganzen zutreffend ist, jedenfalls erden sich auf Grund des tatsächlichen Materials chwerlich sicherer Berechnungen aufstellen lassen.

Die hier zutage geförderten Ergebnisse scheinen ber, ohne dass man weitgehende Schlüsse daraus für nsere Verhältnisse zieht, recht beachtenswert. Wir ehen, wie die Steuerzahler des Staates New York ihrlich etwa 3 Mill. Doll. zur Unterstützung der Schiffahrt auf den Erie-Kanal aufwenden, wie dessenngeachtet die Eisenbahnen es vermocht haben, den ei weitem grössten Teil des Verkehrs auf ihre Linien u ziehen, weil sie trotz alledem ein vollkommeneres erkehrsmittel sind, als selbst dieser Kanal. Wie sich die taatszuschüsse erhöhen werden, wenn der Kanal neu ebaut ist für rund 120 Mill. Doll., diese Frage wirft er Bericht auf, er trägt aber Bedenken, sie zu bentworten. Wenn der Verkehr dem Kanal nicht ganz ntzogen werden soll, so wird nicht viel anderes übrig leiben, als dass die Steuerzahler auch für die Verzinsung nd Tilgung dieses Kapitals aufkommen!

Währungsreform in China.

Von Dr. Otto Heyn, Nürnberg.

Vor kurzem brachte das Deutsche Handelsarchiv lie ersten ausführlichen und authentischen Nachrichten iber die auch für den deutschen Aussenhandel überaus vichtige Währungsreform, welche in China in Angriff genommen worden ist.

Bisher herrschten in China unglaublich verworrene Währungszustände. Es bestand eine Art Parallelwährung, gebildet aus dem Kupferkäsch, dem Umlaufsmittel des Kleinverkehrs, und dem Silber, welches den Grosshandel vermittelte. Eine feste Relation zwischen beiden war nicht vorhanden, und ihr Verhältnis zu einander schwankte fortwährend. Daneben waren noch Bankbillete im Gebrauch, die jedoch mit wenigen Ausnahmen nur lokale Geltung hatten. Das Silber zirkulierte teils in der Form von kleinen Schuhen, deren Wert in Taels ausgedrückt und die im Verkehr zugewogen wurden, teils in der Form eines wirklichen Silbergeldes, des mexikanischen oder des britischen, französischen, chinesischen Dollars, von denen jedoch nur der mexikanische Dollar, wenn er unversehrt war, zugezählt, die übrigen wie Barrensilber zugewogen wurden. Im Süden, wo der Dollar regierte, herrschte eine leidliche Einheit. Im Norden aber, im Gebiete des Tael, wurde in jeder Provinz, vielfach sogar in den einzelnen Teilen einer Provinz verschieden gerechnet. In Peking waren drei verschiedene Taels im Gebrauch und auf der Strecke zwischen Peking und Tientsin, die nicht länger ist als 123 km, zählte man deren fünf. Bei dieser Sachlage war der Verkehr, wenigstens im Norden, sehr erschwert, und das fortwährende Hin- und Herrechnen, das Wiegen und das Prüfen des Silbers (wobei Abweichungen von 13 pro mille von dem durch Privatstempel verifizierten Gewichte und der Feinheit vorkamen!) bildete eine Quelle grosser Unannehmlichkeiten und vieler Differenzen.

Wie sehr durch dieses Münzchaos der Handelsverkehr im Innern des Landes erschwert wurde, liegt auf der Hand. Für den Grosshandel, den Importeur und den Exporteur, kam nun aber ausserdem noch hinzu, dass das Verhältnis zu den fremden Währungen von dem Wertverhältnis zwischen Gold und Silber abhängig war und dass bei dem stetigen Sinken des Silberpreises seit Mitte der siebziger Jahre der Wechselkurs auf China unter starken Schwankungen sich fort und fort abwärts bewegte. Der Wert des Shanghai-Tael in englischem Goldgelde ist von 6 sh 1 d im Jahre 1872 auf 4 sh $3^1/_2$ d im Jahre 1891 und von da weiter auf 2 sh $1^3/_4$ d im Jahre 1902 gefallen. Seitdem hat der Kurs entsprechend dem Aufsteigen des Silberpreises von $21^{11}/_{16}$ d (1902) auf $33^1/_8$ d per Unze (1906) und dem folgenden Rückgang auf ca. 24 d stark geschwankt, bis er in den letzten Jahren auf der Basis von ca. $2^3/_8$ sh zu grösserer Ruhe gelangte.

Eine Aenderung dieser Verhältnisse war schon lange der Wunsch der in China ansässigen europäischen und amerikanischen Kaufleute gewesen. Einer Reform standen aber einerseits schwerwiegende persönliche Interessen entgegen, da das Schwanken des Silberwertes für so viele Chinesen, Kaufleute und Beamte, die Quelle reichen Gewinnes bildete. Andererseit ist die Zentralgewalt in China ausserordentlich schwach und mussten deshalb die Aussichten für die Durchführung einer Reform schon von vornherein gering erscheinen. Die Not hat aber schliesslich doch zu Reformen geführt. Zunächst wurde im Jahre 1905 und dann 1908 die Prägung von Kupferkäsch geordnet, da auf diesem Gebiete grober Unfug getrieben wurde und infolge hierdurch hervorgerufener Entwertung des Käsch eine ernste Krisis auszubrechen drohte. Im Oktober 1908 wurde dann der erste Versuch gemacht, eine einheitliche Silberwährung mit einer grossen Silbermünze im Gewichte eines Schatzhaus-Tael als Grundlage einzuführen. Nachdem dieser Versuch misslungen oder überhaupt nicht zur Ausführung gelangt war, ist nunmehr am 24. Mai 1910 ein Edikt erlassen worden, welches die Dollarwährung für ganz China einführt.

Als grundlegende Einheitsmünze soll fortan (unter der amtlichen Bezeichnung Yüan = das runde Geldstück) der Dollar gelten. Der Dollar besteht aus Silber, hat ein Gewicht von 0,72 Tael Schatzhausgewicht (Kuping-Tael) und wird 90 v. H. fein geprägt. Er enthält also 0,648 Tael reines Silber.

Neben dem Dollar werden silberne Scheidemünzen (zu 80 und 65 v. H. fein) im Werte von 50 Cents ($^1/_2$ Dollar), 25 Cents und 10 Cents umlaufen. Ausserdem werden Nickelmünzen zu 5 Cents und Kupfermünzen zu 2 und 1 Cent sowie zu 5 und 1 Käsch geprägt. Die Prägung sämtlicher bisher üblichen grossen und kleinen Silber- und Kupfermünzen wird eingestellt.

Der Dollar erhält unbeschränkte Zahlkraft. Von den silbernen Scheidemünzen dagegen braucht niemand mehr als für $^1/_2$ Dollar in Zahlung zu nehmen.

Die bisherigen Münzen bleiben nach ihrem Marktwert einstweilen weiter im Umlauf, jedoch sollen sie nach und nach eingezogen und in neue Münzen umgeschmolzen werden.

Die Rechnung nach Taels wird abgeschafft. Die Behörden sind angewiesen, alle Taelbeträge ihrer Einnahmen und Ausgaben in Dollar umzurechnen, wobei einem Kuping-Tael Feinsilber (= 0,985 Kuping-Tael reines Silber) $1^1/_2$ Dollar gleichzusetzen sind. Alle Schuldbeträge der Bevölkerung, die auf Tael oder Silberdollar oder Kupferkäsch lauten, werden ebenfalls in Dollar umgewandelt, wobei für die Umrechnung in Kupingtael bei Taelschulden das durch Gewicht und Feingehalt bestimmte Verhältnis des betr. Tael (Silber) zum Kupingtael, bei Dollar- und Käschschulden der Marktpreis dieser Geldstücke zugrunde gelegt und dann 1 Kupingtael $1^1/_2$ Reichsdollar gleichgesetzt wird.

Zur Regelung des Geldumlaufs ist die „Kaiserlich Chinesische Reichsbank" eingesetzt. Ihr steht, und zwar als Monopol, die Befugnis zu, mit Genehmigung des Finanzministers Noten, genauer einlösungspflichtiges Papiergeld auszugeben. Dieses Papiergeld, das auf 1, 5, 10 und 100 Dollar lautet, hat gesetzlichen Kurs, muss also wie Reichsmünze angenommen werden, ist aber in Reichsmünze einlösbar. Zu seiner Deckung hat die Reichsbank die Hälfte des Betrages in Bargeld (das sind Reichsmünzen oder ungemünztes Gold oder Silber, sowie bis zur Hälfte auch altes Landesgeld), die andere Hälfte in Wertpapieren vorrätig zu halten. Mit Genehmigung des Finanzministers kann bei knappem Markte weiteres Papiergeld ausgegeben werden, und umgekehrt kann der Finanzminister bei reichlichem Markte eine Einziehung von Papiergeld verlangen.

Alle übrigen Banknoten — offenbar auch diejenigen, welche von den ausländischen Banken bisher ausgegeben wurden — verlieren ihre Umlaufsfähigkeit, und keine Privatbank darf in Zukunft neue Noten ausgeben.

Mit der Durchführung dieser Vorschriften tritt auch China endlich in die Reihe der Staaten mit geregeltem Geldwesen ein.

Der neue Dollar entspricht in seinem Silbergehalt annähernd dem alten mexikanischen Dollar; in Wirklichkeit ist er etwas leichter, denn der mexikanische Dollar enthält 374 grains reines Silber, während der neue Dollar 371,887 grains reines Silber enthält (1 Kuping Tael reines Silber = 573,9 grains; 1 neuer Dollar = 0,648 Kuping Tael reines Silber).

Ueber den Charakter der neuen Währung lässt sich Bestimmtes noch nicht sagen. Eine Silberwährung im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Währung nur dann, wenn die bisherige enge Verbindung des Geldwerts mit dem Silberwert aufrecht erhalten bleibt, wie es durch die Prägungsfreiheit gewährleistet wird. In dieser Beziehung, d. h. über das Prägungsrecht, also darüber, ob die Regierung sich die Prägung als Monopol vorbehält oder jedermann gestattet, Silber ausmünzen zu lassen, ist sonderbarerweise nichts bestimmt. Hieraus zu schliessen, dass keine Prägungsfreiheit bestehe, mit andern Worten, dass die Währung keine offene, sondern eine geschlossene sei, erscheint nicht ohne weiteres angängig, da bisher ein der offenen Währung gleicher Zustand existierte; da die Gewohnheit in China allmächtig ist und da dem Finanzminister (in art. 11 des Münzedikts) ausdrücklich nur die Festsetzung der zu prägenden Menge der Scheidemünzen, nicht aber auch der Silberdollar „unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse" vorbehalten ist.

Den deutschen Aussenhandel mit China interessiert natürlich hauptsächlich die Frage, ob durch die Reform der Wechselkurs auf London irgendwie beeinflusst wird, speziell, ob er gleich hoch bleibt, und ob die bisherige Abhängigkeit von dem Weltmarktpreise des Silbers aufrecht erhalten wird.

Die Beantwortung dieser Fragen hängt sehr wesentlich davon ab, ob die Prägung für Silber frei gegeben ist, oder nicht. Besteht Prägungsfreiheit, so bleibt der Dollarkurs ebenso sehr von dem Weltmarktpreise des Silbers abhängig wie bisher die Kurse des Dollar und des Tael. Entsprechend dem geringeren Silbergehalt des neuen Dollar (371,9 grains reines Silber statt 374 grains bei dem alten Dollar) sollte er sich zunächst etwas niedriger stellen als der Kurs des alten Dollar, was allerdings bei der geringen Grösse dieses Unterschiedes (etwas mehr als $^1/_2$ v. H.) kaum bemerkbar werden dürfte. Dann aber wird er den Silberpreise in dem gleichen Masse folgen wie bisher. Sinkt der Preis des Silbers, so muss auch der Dollarkurs zurückgehen; denn bei herrschender Prägungsfreiheit konkurriert für den Europäer der Export von Silber nach China als Mittel, um dort Zahlungen zu beschaffen, mit den Wechseln, und deshalb muss jede Ermässigung der Kosten dieses Exports, wie sie vor allem mit dem Sinken des Silberpreises eintritt, den Kurs der chinesischen Wechsel herabdrücken. Steigt der Preis des Silbers (was in Anbetracht des gesteigerten Metallbedarfs zur Durchführung der Währungsreform nicht auffällig sein würde), so erhalten die Silberdollars einen entsprechend höheren Metallwert, und dieser Umstand muss, sobald die Differenz so gross ist, dass ein Export nach London oder nach anderen grossen Märkten (Indien) sich lohnen würde, auch den Kurs der Wechsel als Anweisungen auf Silberdollar in die Höhe treiben. Bleibt der Preis des Silbers durchschnittlich auf gleicher Basis, so wird auch der Kurs im Durchschnitt gleich bleiben. Es werden aber Schwankungen eintreten, je nachdem das Angebot oder die Nachfrage nach den Wechseln überwiegt. Diese Schwankungen werden immerhin nicht ganz gering sein, viel grösser jedenfalls als die Schwankungen der Wechselkurse zwischen zwei Ländern mit offener Goldwährung, zumal wenn sie benachbart sind, wie z. B. Deutschland und England. Im Gegensatz zu dem letzteren Falle, wo in beiden Ländern das Wertverhältnis zwischen Gold und Geld festgelegt ist, liegt hier ja die Sache so, dass in China nur das Wertverhältnis des Geldes zum Silber, in England nur das Wertverhältnis des Geldes zum Golde festgelegt ist, und dass das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber auf offenem Markte bestimmt wird. Ausserdem kommt in Betracht, dass die Beförderung von Silber nach China zur Beschaffung von Dollars durch Prägung bezw. die Beförderung von Silber aus China nach England zum Verkauf gegen Gold bei der grossen

Entfernung verhältnismässig hohe Kosten — die Banken rechnen mit $1^3/_4$ v. H. — verursacht, was ebenfalls dazu beiträgt, den Spielraum für die Schwankungen des Kurses zu erweitern. Das ist ja aber alles bisher schon so gewesen.

Anders wenn die Prägungsfreiheit für Silber in China nicht besteht, oder sofern sie in Zukunft aufgehoben wird (wie es bekanntlich in Indien und in Mexiko geschehen ist). In diesem Falle übt allerdings das Steigen des Silberpreises (über das dem Münzpari entsprechende Niveau hinaus) die gleiche Wirkung aus wie bei offener Währung, d. h. der Kurs muss mit Rücksicht auf den grösseren Metallwert des Dollar, auf den die Wechsel lauten, steigen, sobald die Erhöhung des Silberpreises gross genug ist, um die Ausfuhr von Dollars zur Tilgung von Schuldverbindlichkeiten im Auslande lohnend erscheinen zu lassen. Insoweit tritt eine Aenderung gegenüber dem jetzigen Zustande nicht ein. Sinkt dagegen der Preis des Silbers, so bleibt der Kurs unbeeinflusst; da bei geschlossener Währung der Silberimport als Mittel zur Tilgung von Schuldverbindlichkeiten nicht in Betracht kommt, sind ja die Besitzer von Wechseln nun nicht mehr gezwungen, diese mit Rücksicht auf das billigere Angebot des Silbers zu niedrigerem Kurse abzugeben.

Irgend welche Massregeln zu einer künstlichen Stabilisierung des Kurses wie in Indien und in Mexiko sind in China nicht getroffen. Solange die Münzen offen stehen, wären derartige Massregeln auch nutzlos. Sie könnten erst dann von Erfolg sein, wenn die Prägungsfreiheit aufgehoben wäre und wenn dann der Weltmarktpreis des Silbers unter das Münzpari herabginge, womit der Wert (Goldwert) des Dollar von dem Preise des Silbers unabhängig würde. Dass das später einmal geschieht, ist keineswegs ausgeschlossen, denn der Silberpreis hat schon einmal 10 v. H. unter dem jetzigen Niveau ($24^3/_8$ d pro Unze) gestanden. Einstweilen ist jedoch eher ein Steigen des Silberpreises zu erwarten, da der Bedarf des Landes an Münzsilber zur Durchführung der Währungsreform einen stimulierenden Einfluss auf den Silbermarkt ausüben muss. Sollte aber nach erfolgter Schliessung der Münzen der Silberpreis später wirklich erheblich herabgehen, so wäre nunmehr die Möglichkeit gegeben, eine Stabilisierung des Kurses herbeizuführen. Dazu wäre aber, nötig, dass China eine Goldreserve anlegte und unter Festsetzung eines bestimmten Goldpari seines Dollars Gold zu dem dadurch bestimmten Preise (mit einer kleinen Marge nach oben und unten) in jeder Menge gegen Dollars aufnähme und abgäbe. Ob China die daraus entstehenden Extrakosten die nicht gering sein dürften, zu tragen gewillt sein würde, steht dahin. Nur in diesem Falle aber würde auf einen stabilen Kurs zu hoffen sein, während anderenfalls Schwankungen unausbleiblich wären.

Für den Aussenhandel bedeutet unter diesen Umständen die chinesische Währungsreform, was ihren Einfluss auf den Wechselkurs anlangt, vorerst keine Besserung der Verhältnisse. Auch der Aussenhandel wird aber aus der Regelung des Münzwesens im Innern — durch die dadurch herbeigeführte Erleichterung des binnenländischen Handelsverkehrs — wesentlichen Nutzen ziehen. Schon deshalb haben auch wir allen Grund ein Gelingen der in Angriff genommenen Währungsreform zu wünschen. Ausserdem ist ja aber diese Reform die Voraussetzung für eine später mögliche Stabilisierung des Kurses, die nach der Schliessung der Münzen bei entsprechender Aufwendung von Mitteln zur Beschaffung einer hinreichenden Goldreserve mit gleich günstigem Erfolge stattfinden kann, wie wir es in Indien und in Mexiko erlebt haben. Ob nicht die erweiterte Nachfrage nach Gold zur Beschaffung dieser Goldreserve für Europa und speziell für Deutschland insofern Nachteile im Gefolge haben könnte, als dadurch die hinreichende Versorgung der übrigen Goldwährungsländer beeinträchtigt werden würde, ist eine Frage, die hier vorerst nur aufgeworfen werden soll, deren baldige Erörterung aber, wenn in China die Absicht einer künstlichen Stabilisierung des Kurses besteht, in allseitigem Interesse sehr zu wünschen wäre.

Inzwischen ist in China die Revolution ausgebrochen. Die zur Beschaffung des neuen Geldes erforderliche Anleihe hat nicht aufgenommen werden können, und von der Währungsreform war nicht mehr die Rede. Jetzt aber hat es den Anschein, dass die streitenden Parteien sich einigen wollen und dass eine Zentralgewalt für ganz China wiederhergestellt werden wird. Damit würde die Voraussetzung für die Fortführung der Währungsreform geschaffen sein. Hoffen wir, dass dieses eminente Kulturwerk dann ungestörten Fortgang nehmen wird.

Die Ostdeutsche Ausstellung in Posen.

Von Dr. phil. Erhard Hübener, Berlin.

(Rückblick.)

II.

Ein Rundgang durch die Gesamtausstellung begann am besten bei dem oberschlesischen Turm, dessen mächtige Massen die Gesamtanlage der Ausstellung überragte und mit Recht als das Wahrzeichen der Posener Ausstellung bezeichnet wurden. Der Grundriss des mächtigen Baues ist ein Sechzehneck von 58 m Durchmesser, die Höhe beträgt 52 m, das Gewicht 1375 Tonnen, die Kosten 625,000 M. Der untere Teil der von Professor Pölzig aus Breslau geschaffenen eisernen Riesenkonstruktion soll jetzt der Stadt Posen als Markthalle dienen, während der obere zu einem Wasserturm umgewandelt werden soll. Die Vereinigung von Markthalle und Wasserturm zu einem Monumentalkunstwerk ist ein hier zum ersten Male gelöstes architektonisches Problem. Auf der Ausstellung diente das Erdgeschoss und ein Zwischengeschoss als Ausstellungsraum für die oberschlesische Industrie; Erzbergwerke, Eisenhütten und Zinkhütten haben Produkte und Rohstoffe, daneben im grossen Umfange Modelle und Zeichnungen ausgestellt, die ein packendes Bild des mächtig pulsierenden wirtschaftlichen Lebens Oberschlesiens gaben. Eindringlich wurde damit den Beschauern vor Augen geführt, dass die schwere

Industrie Oberschlesiens auch gleichzeitig eine Industrie der feinsten Weiterverarbeitung des Eisens darstellt. Im Zwischengeschoss des Turmes haben ausser der Eisenindustrie auch andere schlesische Industrien einen Ausstellungsplatz gefunden. In 32 m Höhe befand sich in dem Turm ein Riesenrestaurant mit prachtvollem Blick über Ausstellung und Stadt. — Ein grosser Vorzug der oberschlesischen Industrieausstellung war die Uebereinstimmung des Ausstellungsgebäudes mit seinem Inhalt. Der schwere wuchtige Turm passte vorzüglich zu dem schweren ernsthaften Charakter der Ausstellungsgüter, welche er beherbergte. — Dasselbe Lob voller Uebereinstimmung des Ausstellungsraumes mit den Ausstellungsgütern verdiente die landwirtschaftliche Maschinenhalle, die sich unweit des oberschlesischen Turmes befand. Sie war völlig in Holz ausgeführt, die seitlichen Flügel waren links und rechts vorgezogen und mit hübschen Giebeln versehen. Das helle luftige Gebäude war auf einer Seite vollkommen offen und nur mit Portieren aus rot und weiss gestreiftem Drell versehen, die für gewöhnlich aufgerafft waren, aber nachts und bei schlechter Witterung geschlossen werden konnten. Es fanden sich hier vorzugsweise Maschinen und andere Industrieprodukte, welche für die Landwirtschaft bestimmt sind. Die Anordnung der Ausstellungsgegenstände zeugte von grossem Geschmack. Vielfach haben die Aussteller der landwirtschaftlichen Maschinen ihre Produkte in einheitlichen Farben ausgestellt. Eine Firma hatte ihren Maschinen roten Anstrich gegeben, bei einer zweiten waren die sämtlichen Holzteile gelb, natürlich poliert, bei einer dritten Firma herrschte die grüne Farbe vor. Hierdurch sowie durch Blumenschmuck wurde ein freundlicher Eindruck hervorgerufen, der zahlreiche Besucher anzog und deshalb die Vorbedingung guter geschäftlicher Ergebnisse war. Im vorderen Teile der Ausstellung war ferner besonders erwähnenswert der Pavillon der oberschlesischen Kohlenkonvention, in dem ein Illusionsbergwerk im Betriebe vorgeführt wurde, und die Ausstellung der Landwirtschaftskammer Posen. In der letzteren waren das landwirtschaftliche Schulwesen, das Forstwesen, die Frage der künstlichen Düngung etc. anschaulich und belehrend dargestellt. Sehr interessant war die Abteilung der Provinzialmoorkommission der Landwirtschaftskammer. — Ausser diesen 4 grossen Gebäuden sowie einem Vergnügungspark befand sich im vorderen Teil der Ausstellung eine grosse Reihe von besonderen Ausstellungen in kleinen und grösseren Pavillons. Eine der wichtigsten ausstellungstechnischen Fragen ist es, ob es für einen grossen Aussteller richtig ist, ein eigenes Haus zu bauen oder seine Ausstellung in eine grosse Halle einfügen zu lassen. Allgemein ist diese Frage schwer zu lösen. Sonderausstellungen möchte ich nur für Firmen empfehlen, die für sich allein schon eine erhebliche Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Andere Aussteller können leichter im Rahmen einer grösseren Halle auf Beachtung rechnen. Ganz von selbst zogen in Posen die Feldscheunen, welche zwei Firmen ausgestellt haben, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich; am geschäftlichen Erfolg dieser Aussteller wird man kaum zweifeln können. Auch die Liliput-Gasanstalt der Anrogen-Gasgesellschaft erzwang die Aufmerksamkeit des Publikums. Dasselbe erreichten die Glockengiesserfirmen, die unter freiem Himmel ihre Glocken ausgestellt haben, die von Zeit zu Zeit ihr Geläute ertönen liessen. Ferner hat eine Reihe von landwirtschaftlichen Maschinenfabriken nicht in der grossen Maschinen-Halle ausgestellt, sondern eigene Pavillons gebaut, in denen und vor denen sie ihre Ware aufbauten. Auch an diesen werden die Interessenten nicht leicht vorübergegangen sein. Aber viele der übrigen Einzelpavillons dürften nur von einem Bruchteil der Ausstellungsbesucher gesehen worden sein und müssen deshalb als geschäftlich verfehlt angesehen werden.

Den Mittelpunkt des zweiten grösseren Teils des Ausstellungsgeländes bildete eine grosse Leuchtfontäne, auf die noch zurückzukommen ist. Ein grösseres Bierrestaurant und ein Weinrestaurant begrenzen den Platz um dieselbe, der als Verkehrsmittelpunkt der Gesamt-Ausstellung angesehen werden konnte. Nicht weit hiervon befand sich die Hauptmaschinenhalle, die völlig in Eisen ausgeführt war, in die ein Eisenbahnanschluss hineinführte und die durch einen starken Laufkran beherrscht wurde, so dass den wichtigsten Ansprüchen an eine moderne Maschinenhalle genügt wurde. In der Hauptmaschinenhalle, die nach Umfang und Zahl der Ausstellungsgüter sich mit den Maschinenhallen anderer grosser Ausstellungen allerdings kaum messen konnte, befand sich zugleich die elektrische Kraftstation der Ausstellung. Auf die Maschinenhalle folgte die Hauptindustriehalle, ein Holzfachwerkbau, der 9000 qm bedeckte. Bekleidungsindustrie, Schiffsbautechnik, Automobile, Zigarren, Holzindustrie, Glasindustrie fanden sich in der Industriehalle nicht allzu übersichtlich gruppiert und teilweise in einem waren hausmässigen Durcheinander. Eine grosse Anzahl der 14 Ausstellungsgruppen enthielt zahlreiche sehenswerte Objekte ostdeutschen Gewerbefleisses, während manche Ausstellungsgüter wohl auch hätten fehlen können. An die Hauptindustriehalle schloss sich die Halle der Selbstverwaltungskörper an. Dem Unternehmen lag der Grundgedanke zugrunde, dass jede der sich beteiligenden Körperschaften das ausstellen sollte, was sie als für ihre Entwickelung bezeichnend ansehe. Eine grosse Anzahl von Städten, in besonders würdiger Weise Breslau, Posen, Bromberg, Danzig und Königsberg hatten ausgestellt. Ferner der Landeshauptmann der Provinz Posen, der Posener Provinzialstädtetag und die Landkreise der Provinz Posen. Von den Ausstellungsobjekten Breslaus interessiert den Ausstellungsfachmann das Modell einer neuen Ausstellungshalle. Volkswirtschaftlich bedeutsam ist das grosse Modell der Wartheregulierung, das Posen darbot. Interessant war auch die Aussstellung des Posener Schulwesens, die zum Teil der Oeffentlichkeit von Brüssel her bereits bekannt war. Neben wertvollen Sachen enthielt die Halle der Selbstverwaltungskörper manches Ueberflüssige und Zwecklose. — Mitten in die ostdeutsche

Industrie führte den Beschauer die Waggonhalle zurück, die eine Sammelausstellung der Ostdeutschen Werke der Norddeutschen Waggonbauvereinigung enthielt. Zwei Breslauer Firmen, je eine Firma aus Görlitz, Grünberg, Danzig und Königsberg i. Pr. boten Personen- oder Güterwagen dar, deren Ausführung manchen Nichtkenner ostdeutscher Industrietätigkeit in Erstaunen setzen konnte. — Von der Waggonhalle aus betrat man den Pavillon der Königs- und Laurahütte, welche sich in der Gesamtausstellung der oberschlesischen Industrie im Oberschlesischen Turm nicht beteiligt und ein eigenes Gebäude errichtet hatte. Auch an ihrer Ausstellung war charakteristisch, dass nicht nur Produkte und Rohstoffe der schweren Industrie, sondern auch solche der feinsten Weiterverarbeitung dargeboten wurden. Einen ausserordentlich freundlichen Eindruck machte die offene Industriehalle. Ein Holzbau von sehr gefälligen Formen, der 2800 qm bedeckte, enthielt die industriellen Erzeugnisse von 38 Firmen der verschiedensten Branchen. Die offene, luftige Bauweise der Halle, die Uebersichtlichkeit der ganzen Anordnung liess bei dem Beschauer niemals Ermüdung fühlbar werden, wie er sie im Hauptindustriegebäude leicht empfinden konnte.

Auf der Grenze des Trainfahrplatzes, des Haupt-Ausstellungsterrains, und des Botanischen Gartens der Stadt Posen befand sich ein „Kleinsiedlungsdorf", welches die vereinigten Bau- und Siedlungs-Genossenschaften aufgeführt hatten. Es wurden Einfamilienhäuser gezeigt, welche einschliesslich der Wirtschaftsgebäude und eines halben Morgen Gartenland sich auf nur 4500—5500 M. stellen; nur $^1/_{10}$ braucht der Besitzer anzuzahlen, während der Staat ein Rentenkapital von $^3/_4$ des Wertes zu $3^1/_2$ pCt. Verzinsung und $^1/_2$ pCt. Tilgung herleiht und der Rest durch eine billige Hypothek beschafft wird. Die Häuser waren hübsch und wohl auch praktisch, wenn man auch darüber streiten kann, ob es richtiger ist, dem Arbeiter eine grössere Zahl sehr kleiner Zimmer, oder eine kleinere Zahl grösserer Stuben zu beschaffen. — Von den verschiedenen Bauten, die sich im Botanischen Garten erhoben, seien noch der Munitionspavillon und das Betonhaus erwähnt. Der erstere enthielt eine Ausstellung der deutschen Gewehr- und Munitionsfabriken; das letztere war von der Oberschlesischen Betonbau-Gesellschaft in Vereinigung mit der Firma „Silesia" Vereinigte Zementfabriken hergestellt. In allen konstruktiven Teilen war dies Haus in Eisenbeton ausgeführt.

III.

Nach der Beendigung eines Rundganges durch die Ausstellung drängt sich wohl dem Besucher die Frage auf, wie weit es denn nun gelungen ist, die Ziele zu erreichen, die sich die Ausstellung-Veranstalter gesteckt hatten. Drei Zwecke waren es, auf die der Oberbürgermeister Dr. Wilms vor Beginn der Arbeiten hinwies: Erstens sollte der Nachweis erbracht werden, dass die östliche Industrie besser sei als ihr Ruf; es sollte deshalb streng auf eine Beschränkung auf Produkte des Ausstellungsbezirkes gehalten werden. Zweitens sollte die Ausstellung den Ausstellern neue Absatzgebiete und Geschäftsverbindungen vermitteln. Drittens wollte man Propaganda für den Osten im allgemeinen machen, Vorurteile gegen den Osten beseitigen.

Beginnen wir mit dem ersten Punkte. Eine absolute Beschränkung auf Produkte des Ausstellungsgebietes hat sich als unmöglich erwiesen, da viele Produkte, die auf der Ausstellung nicht fehlen durften, im Osten nicht oder nicht in genügendem Masse hergestellt werden. Eine Hauptattraktion der Ausstellung bildete die Leuchtfontäne. Diese ist von einer Berliner Firma entworfen und ausgeführt. Der Betrieb der Fontäne wurde durch drei Turbinenpumpen bewirkt; zwei derselben sind von einer Nürnberger, nur eine von einer Breslauer Firma geliefert. Die Pumpen wurden durch Elektromotore angetrieben, welche aus Bayern stammten. Aehnlich lagen die Dinge bei der elektrischen Kraftstation, welche in der von einer Berliner Firma erbauten Hauptmaschinenhalle aufgestellt war und die Ausstellung mit Licht und Kraft versorgte. Eine liegende Doppeltandem-Maschine war in Hirschberg gebaut. Diese betrieb mittels eines in Dessau gebauten Antriebes zwei Dynamomaschinen einer Berliner Gesellschaft. Der zweite Krafterzeuger ist eine liegende Ein-Zylinder-Heissdampfmaschine aus Görlitz, auf deren Welle ein Gleichstrom-Generator eines Berliner Werkes aufgesetzt war. Auch der dritte und vierte Kraftspender, eine Torfgasmaschine und ein Diselmotor, waren zwar von einer Görlitzer Firma gebaut, betrieben aber Dynamos eines Berliner bezw. eines Chemnitzer Werkes. Ausser den genannten gab es noch eine Masse anderer nicht ostdeutscher Aussteller, die u. a. Feldscheunen, Glocken, Waffen und Munition usw. anboten. Aber auch wenn man die nicht ostdeutschen Aussteller aussondert, bleibt noch eine grosse Menge von hervorragenden Produkten des Gewerbefleisses. Auf all denjenigen Industriegebieten, die für die Landwirtschaft tätig sind, oder welche landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, wurden Leistungen gezeigt, wie sie wohl kaum allgemein erwartet worden sind, während auf dem Gebiete der Eisenindustrie ausser von schlesischen Firmen nur vereinzelt Bedeutsames geboten wurde und die Elektrizitäts- und chemische Industrien nur gering vertreten waren. Alles in allem kann man wohl den Nachweis als gelungen betrachten, dass die östliche Industrie besser ist als ihr Ruf.

Wie steht es nun mit der Gewinnung neuer Absatzgebiete und Geschäftsverbindungen? Die Wirkung von Ausstellungen in dieser Hinsicht ist ausserordentlich umstritten. Viele Aussteller leugnen, dass den Ausstellungen in dieser Hinsicht grosse Bedeutung zukomme, andere Firmen wissen sehr gut die Ausstellungen in dieser Hinsicht zu schätzen. Sicherlich sind Ausstellungen ein vorzügliches Mittel, Neuerungen, die sonst den Interessenten nur allmählich bekannt zu werden vermögen, einem grossen Kreise vorzuführen und den Absatz in ihnen zu beschleunigen. Der Betonbautechnik, den Hochfahrtscheunen etc. wird die Posener Ausstellung voraussichlich das Bekanntwerden in den Kreisen der Interessenten erleichtern. Sodann pflegt eine Ausstellung neuentstehenden Fabriken die Mög-

lichkeit zu geben, ins Geschäft zu kommen, während ältere Fabriken der gleichen Branche ein verhältnismässig viel geringeres Interesse an dem Unternehmen haben. Die Aussperrung westdeutscher Industrieprodukte in verschiedenen Branchen mag wohl ostdeutschen Industriellen ermöglicht haben, als gleichwertig in Erscheinung zu treten. Drittens pflegen Ausstellungen in den Artikeln günstige geschäftliche Erfolge zu haben, welche nicht nur an Wiederverkäufer, sondern an das breite Publikum abgesetzt werden; denn der branchekundige Wiederverkäufer pflegt auch ohne Ausstellungen seine Lieferanten zu finden, was bei den Privatbeziehern nicht der Fall ist. Die grossen geschäftlichen Erfolge der Landwirtschafts-Ausstellungen sind zum Teil auf diese Tatsache zurückzuführen. Ein grosser Teil der Ausstellung in Posen war nun auch eine Landwirtschafts-Ausstellung. Man rechnete mit dem Besuch der Ausstellung seitens der Gutsbesitzer, der Bauern und Ansiedler. Gerade die für diese Interessenkreise bestimmten Teile der Ausstellung waren besonders geschmackvoll organisiert. Das vorzügliche Wetter des Ausstellungssommers dürfte noch ganz besonders dazu beigetragen haben, die geschäftlichen Erfolge der Ausstellung zu steigern. Dass die grossen Aufwendungen, welche die oberschlesischen Industrien gemacht haben, sich für sie rentieren, dürfte kaum anzunehmen sein. Diese Aussteller sind vorwiegend repräsentativen Rücksichten gefolgt.

Der dritte Zielpunkt der Ausstellung war die Propaganda für den Osten im allgemeinen und die Besiegung westdeutscher Vorurteile. Es ist gelungen, zahlreiche Besucher nicht nur aus Ostdeutschland, sondern auch aus den übrigen Teilen des Reiches nach dem Osten zu ziehen. Die Verbreitung der Kenntnis, wenn auch nur oberflächlicher Kenntnis ostdeutschen Lebens und Schaffens muss naturgemäss das Interesse an dem Osten beleben. Freilich hatte die Posener Ausstellung unter der Konkurrenz der Dresdener schwer zu leiden, so dass sie mehr eine ostdeutsche interne Angelegenheit geblieben ist. Aber auch so noch kommt ihr eine grosse moralische Bedeutung zu: Wenn sie das Selbstbewusstsein, das Kraftgefühl und die Ausdauer in den Ostmarken belebt und gekräftigt hat, wenn sie dem Osten gezeigt hat, was er hat und was ihm fehlt, was er ist und was er werden muss, so hat sie eine hohe Aufgabe erfüllt, so bedeutet sie eine wertvolle Förderung des Deutschtums im Osten.

Handelspolitische Rundschau.

Von *.*

Der deutsche Reichstag hat den im Sommer vorläufig in Kraft gesetzten Handelsvertrag mit Japan sang- und klanglos genehmigt. Wenn der Vertrag auch nicht günstig ist, so blieb doch nichts anderes übrig als ihn anzunehmen. Die ostasiatischen Angelegenheiten sind in den letzten Monaten in neue politische Wirrnisse geraten, die leicht genug auch weitere Wirkungen auf die Handelspolitik ausüben können. Wohin die chinesische Revolution führen wird, ist unübersehbar. Wird das Land der Anarchie verfallen? Wird es als Republik oder unter Fortdauer der Monarchie wieder des Segens der Ordnung teilhaftig werden? Was werden die Nachbarmächte tun — Japan, Russland, die Vereinigten Staaten? Schon sollen die mongolischen „Fürsten“ den Zaren um sein Protektorat oder wenigstens um Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von China gebeten haben. Was wird von der offenen Tür übrig bleiben? England, Deutschland, Frankreich und die anderen auf den Seeverkehr angewiesenen europäischen Mächte werden sie verteidigen, es ist jedoch immer zu vermuten, dass Japan, Russland und die Vereinigten Staaten auf Sondervorteile ausgehen, die sie am leichtesten erreichen können, wenn China selber wehrlos und in Anarchie verfallen ist. Im Vergleich zu Marokko, dessen Schicksal die Welt seit einem halben Jahr mehr als je bewegt hat, ist China handelspolitisch von überwältigender Wichtigkeit. Marokko hat 8 bis höchstens 10 Millionen Einwohner, China 425 Millionen, womit es rund 28 Prozent der ganzen Menschheit umfasst. Unsere Ausfuhr nach Marokko erreichte 1910 ihren Höchstbetrag mit 4,9 Millionen. Dagegen exportierten wir nach China 1905 für 75,8 Millionen M., welcher Betrag sich allerdings nicht hat innehalten lassen. Die Summe sank herunter, bis sie 1908 mit 50,7 Mill. vorläufig den niedrigsten Punkt erreichte. 1909 kamen wir wieder auf 56,8 Mill. M., 1910 auf 66,5 Mill. Wenn das Land durch Eisenbahnen, durch sonstige wirtschaftliche Fortschritte erschlossen wird, und wenn die Ordnung alsbald wiederkehrt, so muss sich der Handel mit dem Auslande heben. Vorerst ist er für ein so riesiges Land lächerlich gering. 1909 betrug die Einfuhr 1112,3 Mill. M., die Ausfuhr 901,7 Mill. M. Der Handel ist ganz bedeutender Steigerung fähig; selbst mit einer Verzehnfachung bliebe er noch sehr mässig. An den Fortschritten, die er mit der Hebung der chinesischen Kaufkraft sicher machen wird, muss Deutschland in vollstem Masse beteiligt bleiben. Es darf sich von seinem Platz an der Sonne nicht abdrängen lassen und sollte daher alles tun, um gemeinsam mit den andern in gleicher Weise interessierten Mächten den Grundsatz der „offenen Tür“ zu verteidigen. Das erwähnte Verhalten der Mongolei freilich geht uns weni an, denn dort hat Russland durch seine geographisch Lage und durch das sich immer mehr entwickelnd Eisenbahnwesen naturgemäss den ersten Platz.

Auf Marokko einzugehen, müssen wir uns bei der ungeheuren Fülle der hierüber angestellten politischen Betrachtungen versagen. Die neue Ordnung ist nun einmal geschaffen, und wir hoffen, dass deutsche Exporteure und sonstige Interessenten von den französischerseits verbrieften Rechten fleissig Gebrauch machen werden.

Während früher bei allen das englische Nationalgefühl stark anregenden Angelegenheiten, die mehr dem Chauvinismus, eventuell auch dem Kriege zuneigenden englischen Konservativen oft ins Horn bliesen, sind dieses Mal beide alten Parteien ohne Zwiespalt geblieben. Das hat insofern eine handelspolitische Bedeutung, als diesmal das Feldgeschrei des Schutz

olls gegen Dentschland und andere fremde Länder icht ertönt ist. Vielmehr haben Stimmen, die mit der olitik Sir Edward Greys nicht recht einverstanden aren, stark betont, dass englische Kaufleute und Anedler in den deutschen Besitzungen viel besser bendelt würden als in den französischen und keinen rund zu klagen hätten. So ist ein Grund für eine ldige Verschiebung des Verhältnisses zwischen der eihändlerischen Regierungspartei und der schutzöllnerischen Opposition nicht abzusehen.

Wie diese Dinge sich in den Vereinigten Staaten estalten werden, dürfte handelspolitisch von allergrösster edeutung werden. Es ist festzuhalten, dass die demoratische Partei, die 1910 die Mehrheit im Repräsentantenause erobert hat und auch wohl Aussicht auf Sieg ei den allgemeinen Wahlen vom November 1912 hat, icht den Freihandel anstrebt, sondern nur die Verringerung der 1909 geradezu unsinnig empor getriebenen ölle. Durch den Payne-Tarif von 1909 ist das langihrige Regiment des Hochschutzzolls tief erschüttert, nd die republikanische Partei von einer Spaltung beroht. Selbst Präsident Taft, der noch 1909 auf seiner undreise dem Tarif Lobgesänge darbrachte, spricht etzt für Beschneidung seiner Auswüchse. Obendrein eht er mit vermehrter Heftigkeit gegen die Trusts vor, ie immerdar die Säulen des Hochschutzzolls gewesen ind. Deren Unpopularität ist sehr gross, so dass sicher u erwarten ist, dass in der einen oder der anderen er beiden grossen Parteien eine gegen sie sehr feindiche Mehrheit entscheidend werden wird. Handelsolitisch kann dies die grösste Fernwirkung haben. Denn wenn Nordamerika einmal unter Zugeständnissen einerseits Zugeständnisse verlangt, so wird kaum ein and sich weigern können, darauf einzugehen.

Mit der grossen Politik berührt sich die Handelsolitik eben jetzt wieder in Persien. Dieses Land cheint in seinem Norden — im Norden liegt die ganze virtschaftliche Bedeutung, denn nur dort ist leidlich ute Bewässerung, folglich Fruchtbarkeit, folglich Kaufraft vorhanden — zu einem Gewinn für Russland estimmt zu sein. Russland ist so ausgesprochen chutzzöllnerisch, dass mit einer solchen Wendung wohl er Handel anderer Länder sehr zurückgedrängt werden würde. Deutschlands Handel mit Persien ist sehr klein, r fand seinen Höhepunkt 1907, als wir 3,5 Mill. M. usführten. Diesen Betrag hat die Ausfuhr nicht bewahren können; sie ist in den folgenden Jahren auf),9 — 0,7 — 1,9 Mill. M. gesunken. Sie hat auch eine grosse Aussicht, sich erheblich wieder emporzuarbeiten, denn Russland und England mit Indien haben aus geographischen Gründen weit bessere Aussichten. Ein grosser Teil des englischen Handels ist n Wahrheit indisch. Und selbst die Produkte des nahen Indien finden schwer Zutritt nach Persien. Der Süden ist dürftig bewohnt und durch mehrere hintereinander gelagerte Kettengebirge schwer zugänglich. Der weit reichere Norden dagegen ist gegen Russland viel besser geöffnet. Von zwei Seiten kommen die russischen Bahnen heran, und in der Mitte ist die Schiffahrt auf dem kaspischen Meere von noch grösserer Bedeutung. Einen zollfreien Transitverkehr duldet Russland schon jetzt nicht. Erstreckt es seine Gewalt noch mehr über Persien, so wird es das Land noch mehr gegen das Ausland absperren. Das ist auch für Deutschland nicht angenehm. Dennoch wäre es ein Fehler, wollten wir uns hineinmischen. Denn weitaus zur Hauptsache wäre eine solche Wendung der persischen Geschicke eine Niederlage Englands. Deutschland hat kein Interesse daran, ihm diese weniger empfindlich zu machen und sich an der Abwehr des russischen Einflusses zu beteiligen. Mögen die Engländer auch die handelspolitischen Folgen tragen, die aus Sir Edward Greys famoser Politik hervorgehen!

Auch die Lage der Türkei dürfte der Handelspolitik Englands wohl vermehrte Sorge machen. Auch hier steht wachsender Einfluss Russlands in Aussicht, zumal wenn die Aufhebung der Dardanellensperre in Friedenszeiten für Kriegsschiffe durchgesetzt wird — Dinge, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Deutschland hat mit der Türkei Ende November den Handelsvertrag vom 26. August 1890 nebst den Zusatzübereinkunft vom 25. April 1907 bis zum 25. Juni 1914 verlängert. Hoffen wir nur, dass die Türkei sich bald aus ihrer gegenwärtigen schweren Krisis erholt! Der Handelsvertrag ist ganz gut, und seine Erneuerung ist zu begrüssen. Unsere Ausfuhr nach dem Osmanischen Reich in Europa und Asien ist von 39,7 Mill. M. im Jahre 1892 allmählich auf 104,9 Mill. M. im Jahre 1910 gestiegen. Bei Herstellung des Friedens und Erhaltung einer zu verbessernden öffentlichen Ordnung ist ein Fortschritt des beiderseitigen Handels zu erwarten.

In Deutschland ist eine allgemeine Enquete über die Lage der Handelspolitik angeregt worden. Wenn wirklich unparteiisch gefragt würde, so könnte das grossen Nutzen haben. Da dies aber schwerlich zu erwarten ist, so hört die Regierung nur, was sie hören will. Obendrein ist die Geschäftswelt sehr enquetemüde. Es ist also kein grosser Erfolg von der Anregung in Aussicht.

Dagegen darf man gute Folgen von der Geltendmachung der Wünsche nach umfassendem Material bei Handelsvertragsvorlagen der Reichsregierung erhoffen. Die Herren Abgg. Stresemann und Kämpf trugen sie im Reichstag am 7. November vor, und der Staatssekretär Delbrück sagte ihre Erfüllung zu. In der Tat, hier könnte wesentlich mehr geleistet und manchen Gruppen von Abgeordneten ein neues Licht über die Bedeutung unseres Aussenhandels aufgesteckt werden.

B. Wirtschafts-Archiv.

Handelspolitik.

Australasien als deutsches Absatzgebiet.

Mag Australien, das zusammen mit Neuseeland zweckmässigerweise als Australasien bezeichnet wird, auch derjenige Erdteil sein, der für den deutschen Export bisher die geringsten Ziffern aufweist, so bietet doch der dortige Markt noch so umfassende Entwicklungsmöglichkeiten, dass es als ein grosser Fehler

erscheint, wenn man sich mit ihm so wenig befasst, wie dies bisher der Fall ist. Es scheint, dass auch für den deutschen Fabrikanten, Industriellen und Händler Australien noch der „unentdeckteste" Erdteil ist. Der Umstand, dass die Bevölkerungszahl des Landes eine so geringe ist, kaum mehr als Gross-Berlin Einwohner hat, ist keine Rechtfertigung für dessen Vernachlässigung, denn da sein Umfang $^4/_5$ von Europa umfasst, so ist es jedenfalls nicht ausgeschlossen, dass es an Bevölkerung einmal erheblich zunimmt und dann auch für unsern Import weit mehr als bisher von Bedeutung wird.

Es wurden im Jahre 1908 nach Australien insgesamt Werte in Höhe von rund 50 Millionen Lstrl. importiert. Davon kommt nach offiziellen Angaben rund die Hälfte, nämlich etwa 25 Millionen Lstrl. auf England als Ursprungsland, während auf die übrigen britischen Besitzungen 6 Millionen Lstrl. oder $12^1/_2$ v. H. entfallen. Von fremden Ländern kommen auf die Vereinigten Staaten alsdann $6^1/_2$ Millionen Lstrl. oder 13,2 v. H. und dann folgt Deutschland mit 9 v. H., da es 4,5 Millionen Lstrl. Werte nach Australien exportiert hat. In weitem Abstand erst folgen Frankreich mit 3,6 v. H., die Schweiz mit 1,5 v. H., Belgien mit 1,3 v. H. und Japan mit 1,2 v. H., während beispielsweise Oesterreich-Ungarn sich mit knapp $^1/_2$ v. H. begnügen muss. Trotzdem hat man aber von seiten Oesterreich-Ungarns wie es scheint bereits, wenigstens offiziell, mehr getan, um die Interessenten über den australischen Markt aufzuklären, als von deutscher Seite. Auch von England aus ist neuerdings eine offizielle Veröffentlichung erfolgt, die den Zweck hat, die englische Industrie auf Australien und Neuseeland als Absatzmarkt aufmerksam zu machen, sie über die dortigen Verhältnisse aufzuklären und nicht nur zur Ausfuhr von englischen Waren sondern auch von englischem Kapital in jene fernen Antipodenländer zu ermutigen. Freilich besitzt auch Deutschland bei dem Generalkonsulat in Sidney einen Handelssachverständigen, dem sogar erst vor kurzem von einem nationalökonomischen Schriftsteller, welcher die sozialen Verhältnisse dort an Ort und Stelle studiert hat, in dessen Werk ein besonders gutes Zeugnis ausgestellt wird. Allein bei dem ausserordentlich weitverzweigten Pflichtenkreis unserer Handelsattachés, die mit so vielen anderen, mit ihrer eigentlichen Aufgabe in gar keiner Beziehung stehenden Angelegenheiten befasst werden, ist nicht zu verlangen, dass etwa von dort aus eine ähnliche, den deutschen Export fördernde Darstellung verfasst wird. Um so notwendiger erscheint es uns, wenigstens einige Winke, welche sich in dem von P. H Morgan verfassten englischen Bericht finden, auch dem deutschen Leserkreis zugänglich zu machen.

Wenn der Autor, der als Beauftragter der englischen Industriellen sich monatelang an allen Industriezentren Australiens aufgehalten hat, gleich zu Beginn dieses Werkes hervorhebt, dass die Beziehungen zwischen dem englischen Mutterland und den australischen Kolonien „ohne jeden Zweifel bestimmt unsympathische" sind, so dürfte dies für uns von noch grösserer Bedeutung sein als für England. Man fühlt sich in Australien in weiten Kreisen von England aus unrichtig behandelt; man leugnet nicht seine Missstimmung mit der „veralteten Maschinerie und der Beibehaltung veralteter Prinzipien in der Kolonialverwaltung". Man missbilligt vor allen Dingen die von London aus erfolgende generelle Regelung der Handelsbeziehungen und will sich vom Kolonialamt in London nicht in seine Import- und Exportangelegenheiten zuviel dreinreden lassen. Das Selbständigkeitsgefühl der Australier und Neuseeländer ist entgegen allen andern offiziellen Darlegungen stark entwickelt und was Morgan in seinem 1910 erschienenen Buche andeutet, das dürfte auf der diesjährigen Interkolonialen Konferenz lebhaft zum Ausdruck kommen: dass nämlich der englische Imperialismus in eine neue Phase getreten ist, bedingt durch die Forderung der Kolonien nach möglichst weitgehender Unabhängigkeit mit Bezug auf Handelsverträge und dergleichen; das Vorgehen Kanadas ist in dieser Beziehung das beste Beispiel für die neue Richtung.

Die oben mitgeteilten offiziellen Zahlen über den Import der verschiedenen Länder nach Australien sieht Morgan sehr kritisch an und sucht darzutun, dass die Bedeutung des britischen Handels für Australasien bedeutend überschätzt wird; denn seine Untersuchungen haben ergeben, dass ein grosser Teil der Güter, welche als englischen Ursprungs nach Australien verschifft werden, tatsächlich aus andern Ländern, und wir können ruhig sagen, aus Deutschland, stammen. In bezug auf die neuseeländische Handelsstatistik dürfte diese Tatsache in noch höherem Masse zutreffen. Der Berichterstatter hat für 1905 und 1906 die australische Handelsstatistik geprüft und kommt zu dem Ergebnis, dass nicht, wie das englische Handelsamt angibt, 60 und 59, sondern noch nicht einmal 53 und 52 v. H. der importierten Güter wirklich englischer Ursprungs gewesen sind.

Die Ursache, weshalb der britische Handel nach Australasien im Laufe der letzten Jahre trotz des bekannten Umstandes, dass im Verhältnis zu dem anderer Nationen, englische Waren Vorzugszölle geniessen, tatsächlich abgenommen hat, besteht nach Morgan nicht im Mangel an Unternehmungslust, nicht in zu konservativen und angebrachten oder unwirksamen Handelsvertretungen, nicht in mangelnder Anpassungsfähigkeit oder ungenügender Berichterstattung durch den englischen Konsul, sondern er gibt dafür folgende drei Gründe an: einmal sei der nichtenglische Fabrikant dadurch, dass er einen grossen heimischen Absatzmarkt habe, in der Lage, in grösserer Mengen zu produzieren. Der englische Fabrikant dagegen könne zu Hause nicht auf einen bestimmten Absatz rechnen und leide ausserordentlich unter zu starker heimischer Konkurrenz. Er könne nur auf Bestellung fabrizieren und infolgedessen nur verhältnismässig kleine Quantitäten auf einmal. Nur so sei es zu erklären, warum Deutschland, Frankreich, die Vereinigten Staaten und andere Länder enorme Quantitäten Schuhe und Stiefel, Hüte und Mützen, wollene und baumwollene Kleidungsstücke, Möbel, Papierwaren, Chemikalien, Maschinen der verschiedensten Art, Lampen usw. nach Australien zu senden in der Lage seien. Bei aller unbedingt herrschenden Vorliebe für britische Waren wird der Absatz dadurch gehemmt, dass nichtbritische Fabrikanten viele Artikel trotz der Zollhemmnisse billiger liefern können als die Engländer. Eine ganze Reihe von Artikeln werden angeführt, die einst England allein oder in erster Linie absetzte, während es seit einigen Jahren zurückgedrängt worden ist. Auch der Umstand, dass direkte Dampferlinien zwischen Deutschland und andern europäischen Staaten, sowie zwischen Amerika und Australien eingerichtet worden sind, soll als Erklärung für das Vordrängen nichtbritischer Waren in Australien gelten. Während früher Grossbritannien allein der europäische Marktplatz für die Hauptrohmaterialien war, und von London aus diese Waren direkt nach Australien gingen, importieren jetzt Deutschland und andere Staaten unmittelbar und eventuell zu billigeren Frachtsätzen. Dass weiterhin der Verfasser die Zunahme ausländischen Imports den guten konsularischen Vertretungen, welche die Konkurrenzländer Englands in Australasien hätten, zuschreibt, wird den Kennern der deutschen Verhältnisse jedenfalls ein Lächeln abnötigen. Hätten wir erst dort drüben die erforderliche Anzahl wirklich brauchbarer konsularischer Vertretungen, und nicht nur einen einzigen Berufskonsul für das ganze weite Gebiet, welches nahezu so gross wie Europa ist, so könnte Australien für uns als Absatzgebiet noch ganz anders von Bedeutung sein.

Es mag in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass beispielsweise Schweden eine Handelskammer in Sidney einzurichten unternommen hat, obwohl sein Absatz in Australien ein viel geringerer ist als der unsrige. Es muss ferner darauf hingewiesen werden, dass Frankreich, dessen Interesse ebenfalls nicht nur vom kommerziellen, sondern auch vom politischen Standpunkt aus hinter dem deutschen zurücksteht, einen Berufskonsul erster Klasse auch in Neuseeland und zwar in Auckland hat. Ferner wirkt der Umstand störend, dass wir im Gegensatz zu andern europäischen Ländern keine eigene Bank in ganz Australien oder Neuseeland besitzen, obwohl ganz zweifelsohne, wie zahlreiche ansässige, über die Verhältnisse dieses Landes genau orientierte Deutsche bestätigen können, ein dringendes Bedürfnis hiernach vorliegt.

Gegenüber den von den verschiedensten Seiten immer wieder ausgesprochenen Warnungen vor der Anlage europäischen Kapitals in Australien tritt der englische Berichterstatter durchaus für eine solche ein; er leugnet, obwohl er als Vertreter englischer Kapitalisteninteressen alles eher denn sozialpolitisch veranlagt ist, dass die weitfortgeschrittene arbeiterfreundliche Gesetzgebung Australasiens eine Gefahr für das dort angelegte Kapital bedeute.

Besonders befürwortet wird der direkte Kontakt zwischen abrikant und Kunden. Nicht ein einmaliger oder nur selten stattndender Besuch der Kundschaft wird empfohlen, sondern die fortesetzte Bearbeitung durch Reisende, die jedoch von hervorragender ualität sein müssen. In dieser Beziehung übertreffen nach Morgan ie bereits vorhandenen Einrichtungen deutscher und amerikanischer irmen die der englischen durchaus.

Ein besonders lehrreiches Kapitel handelt von Australasien ls Feld für industrielle Unternehmungen. Wer es noch nicht eiss, dem wird hier auf das deutlichste vor Augen geführt, wie an in Australien Sehnsucht nach der Gründung von Fabriken im igenen Lande verspürt, und wie man alle Mittel und Wege verucht, die Fabrikation dortselbst zu fördern. Das ist auch manchem ustralier deutscher Abkunft von Vorteil gewesen; denn eine ganze Reihe rosser Firmen, die eine führende Stellung auf den verschiedensten ebieten der Fabrikation in Australien einnehmen, sind nichts anderes ls australisierte deutsche Fabrikanten, welche ehemals nicht laut enug gegen die Zollschranken protestieren konnten, welche ihnen inderlich waren, solange sie in Deutschland produzierten und ach Australien exportierten, während sie jetzt, nachdem sie mit taatsunterstützung in Australien ihre Fabriken eingerichtet haben, einen Schutzzoll für hoch genug ansehen. Auf das eindringlichste uft Morgan seinen Landsleuten zu, sie sollten sich selbst entchliessen, mit britischen Mitteln australische Fabriken zu errichten, nd sollten nicht den bösen Deutschen und Amerikanern dies überassen. Ausdrücklich hebt er auch hervor, dass unter den englischen abrikanten und Kapitalisten vollständig falsche Auffassungen insichtlich der Arbeitsbedingungen in Australien vorhanden wären: „Als ein Fachmann, der ich die Arbeitsbedingungen in vielen Ländern studiert und daneben eine umfassende persönliche Erfahrung in bezug auf die Arbeitsverhältnisse in England selbst mir verschafft habe, muss ich hier sagen, meine Untersuchungen ergeben, dass die Kapitalisten die australischen Arbeitsverhältnisse durchaus nicht zu fürchten haben. Wenn man die lokalen Bedingungen richtig würdigt, dann ist die anscheinend eigenartige Gesetzgebung nicht länger mehr unvernünftig; tatsächlich haben mir eine Anzahl der grössten Fabrikanten erklärt; dass sie es vorziehen, Fabriken in einem Lande zu haben, wo Lohnverhältnisse und Arbeitszeit durch staatliche Massnahmen geregelt werden." Das ist ein ausserordentlich wichtiges Zeugnis, neben den neuerschienenen Darstellungen über die australischen Verhältnisse, welche von deutschen Nationalökonomen herrühren. (Prof. Dr. Schachner, Australien, 2 Bde., Jena 1910/11 und Prof. Dr. Manes, Ins Land der sozialen Wunder, 2. Aufl., Berlin 1911.)

Gerade jetzt, wo die Chamberlain'sche Idee des englischen Imperialismus in die Brüche geht, die englischen Kolonien vielmehr nur noch für Kooperation zu haben sind, im übrigen aber nicht nur eine selbständige Handels-, sondern auch eine selbständige Flottenpolitik zu treiben beginnen, und in absehbarer Zeit wohl auch ihre eigenen diplomatischen Vertreter zu uns entsenden dürften, scheint es an der Zeit, dass man in weiten Kreisen Deutschlands den australischen und neuseeländischen Markt planmässig, weit mehr als es bisher geschehen ist, zu bearbeiten versucht. Ein wie aussichtsreiches Absatzgebiet Australasien für uns darstellt, dürfte schon allein daraus hervorgehen, dass man in Kreisen der englischen Industrie eine Vereinigung zu gründen unternommen hat, welche den Zweck verfolgt, den fünften Erdteil als Absatzgebiet für das Mutterland zu bewahren und vor weiterer Eroberung durch ausländische Konkurrenten zu schützen.

Kolonialwesen und Kolonialpolitik.

Der Handel der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1910*).

D. Togo.

An dem Aufschwung unseres Kolonialhandels, wie ihn die bisherige Darstellung gezeigt hat, ist Togo leider so gut wie gar nicht beteiligt. Sein Warenhandel überschritt im Werte den des Vorjahres nur unerheblich, wie die folgenden Zahlen zeigen. Er betrug in 1000 M.:

	Einfuhr		Ausfuhr	
1910	10 554	+ 918	5 815	+ 18
1909	9 636		5 797	
1908	7 075	+ 2561	4 924	+ 873

Der Gesamtwarenumsatz des Schutzgebiets erreichte danach einen Wert von 16,37 Mill. M. und übertraf damit den vorjährigen nur um 936,000 M. = 6.1 v. H., während das Jahr 1909 eine Steigerung um 3,43 Mill. oder 28.6 v. H. gebracht hatte, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass 1909 eine Mehreinfuhr von Eisenbahnschienen und dgl. mit rund 1,3 Mill. M. erheblich ins Gewicht fiel.

An der Zunahme des Gesamtumsatzes hatte im Berichtsjahre fast ausschliesslich die Einfuhr Anteil, die um 918,000 M. = 9.5 v. H. gegen das Vorjahr zunahm. Die Ausfuhr war im Werte nur ganz unwesentlich — um 18,000 M. = 0.3 v. H. — höher als 1909.

Eine Uebersicht über die wichtigsten Einfuhrartikel gibt die Tabelle I, die für 1910: 79.8 v. H., für 1909: 86.0 v. H. des Wertes der gesamten Wareneinfuhr nachweist.

I. Einfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M. 1910	1000 M. 1909	Tonnen 1910	Tonnen 1909
1. Bekleidungsgegenstände:				
Baumwollgewebe	2 796	1 817	714	553
Leibwäsche, Kleider, Hüte, Posamenten etc.	289	266	119	75
Baumwollgarn	154	179	70	77
Schuhe und Stiefel	40	38	8	7
2. Eisen u. Metallwaren:				
Roheisen, Schienen, Stangen, Blöcke usw.	1 007	1 289	3 966	7 936
Nicht besonders genannte Eisenwaren	580	607	1 575	1 380
Feuerwaffen	160	118	St. 17 102	St. 12 030
Transportmaschinen, Fahrzeuge	113	542	119	650
Waren aus unedl. Metallen	89	116	47	92
Wellblech	48	34	154	100
Maschinen f. industr. Betriebe	41	99	22	111
Landwirtschaftl. Maschinen	29	8	33	9
3. Alkoholische Getränke:				
Branntwein	555	493	hl. 8 806	hl. 8 361
Bier	124	94	„ 1 866	„ 1 507
Stille Weine	78	71	„ 1 372	„ 1 234
4. Nahrungs- u. Genussmittel:				
Fische, Seetiere	377	279	988	710
Tier. Nahrungsmittel	161	74	66	55
Salz	150	162	2 627	2 562
Mehl und Backwaren	90	59	183	123
Kolanüsse	69	575	107	487
Fleisch- u. Fleischwaren	55	42	31	23
Gemüse- u. Obstkonserven	54	40	50	52
Tabak und Tabakfabrikate	346	360	233	234
5. Brenn- und Baumaterial:				
Petroleum	145	126	hl. 9 088	hl. 6 567
Bau- und Nutzholz	136	97	855	663
Zement, Kalk usw.	134	219	2 017	3 503
Kohlen	94	109	2 670	2 644
6. Sonstige Waren:				
Pulver und Zündhütchen	137	120	154	137
Glas und Glaswaren	164	101	108	79
Seifen	37	29	67	61

Den Haupteinfuhrartikel bildeten danach Baumwollgewebe, die dem Werte nach 26.5 v. H. des Gesamtimports ausmachen. Ihre Einfuhr stand im Werte um 979,000 M. über der vorjährigen, hat also in recht erfreulichem Masse zugenommen. Für den Absatz gerade dieser Waren kommen bei der geringen Zahl in der Kolonie lebender Weisser — nach der Aufnahme von 1910: 372 — in ganz überwiegendem Masse die Eingeborenen in Frage. Die Einfuhr von fertigen Kleidungsstücken und Stiefeln, für die naturgemäss nur eine beschränkte Aufnahmefähigkeit vorhanden, war immerhin um 25,000 M. höher als 1909.

Der Import von Metallwaren hat mit ganz wenigen Ausnahmen abgenommen, was grossen Teils mit dem geringeren Bedarf an Eisenbahnmaterial zusammenhängt. Zunahmen finden sich nur

*) Vgl. Deutsche Wirtschafts-Zeitung 1911, No. 23, S. 730.

bei Wellblech (+ 14,000 M.), dann bei landwirtschaftlichen Maschinen, wo die Einfuhr von 8000 auf 29,000 M. stieg, und bei den Feuerwaffen, die ständig in grossen Mengen in das Schutzgebiet eingeführt werden. Im Jahre 1910 betrug ihre Einfuhr nicht weniger als 17,102 Stück (gegen 5110 Stück für Ostafrika, Kamerun und Südwest zusammen), 1909: 12,030 Stück, 1908: 16,626 Stück. Dazu kamen 1910: 154, 1909: 137, 1908: 136 Tonnen Pulver und Zündhütchen. Man versteht nicht recht, wozu diese ausserordentlichen Mengen von Waffen und Munition in der Kolonie nötig sind.

Eine höchst unerfreuliche Zunahme hat leider die Alkoholeinfuhr aufzuweisen. Bei einer Bevölkerung von 372 Weissen — darunter 306 erwachsene, d. h. über 15 Jahre alte Männer — und rund einer Million Farbigen, von denen doch nur ein Bruchteil — einerseits der stellenweisen Sperre, andrerseits der Entfernung von der Küste wegen — mit dem Alkohol in Berührung kommt, muss eine Einfuhr von nicht weniger als 8806 hl Branntwein, daneben 1866 hl Bier und 1372 hl Wein*) beklagenswert hoch erscheinen. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre ist beträchtlich; beim Branntwein stellte sie sich auf 445, beim Bier auf 359, beim Wein auf 138 hl. Die Höhe besonders der Branntweineinfuhr — wenn sie auch nur halb so hoch ist als 1904, zumal aber ihr rasches Ansteigen seit dem durch die Zollerhöhung von 1907 verursachten Rückgang lässt es als nicht gerechtfertigt erscheinen, dass Togo unter den Schutzgebieten den niedrigsten Alkoholzoll hat.

Der Bedarf des Schutzgebietes an fremden Nahrungsmitteln ist nicht sehr gross. Am meisten wurden tierische Nahrungsmittel, vor allem Fische eingeführt, und zwar erheblich mehr als im Vorjahre.

Die Einfuhr von Petroleum steigt ständig. Im Berichtsjahre war sie der Menge nach fast doppelt so hoch als 1908. Unter den übrigen Waren findet sich eine relativ erhebliche Mehreinfuhr bei hölzernen Schnitz- und Böttcherwaren, sowie bei Glaswaren. Auch der Seifenimport hat im Berichtsjahre stärker als im vorigen zugenommen.

Wie sich die Ausfuhr des letzten Jahres im einzelnen gestaltete, zeigt die Uebersicht II. Sie umfasst für 1910: 91.0 v. H., für 1909: 87.2 v. H. des Wertes der gesamten Warenausfuhr.

II. Ausfuhr der wichtigsten Waren.

Warengattung	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
Palmkerne	2 034	1 635	8 216	8 013
Palmöl	1 233	912	3 097	2 780
Kautschuk	1 147	969	135	147
Baumwolle	456	417	464	511
Mais	290	979	4 548	13 490
Kakao	96	94	137	134
Elfenbein	33	46	2	3

Eine einigermassen befriedigende Entwickelung hat demnach nur der Export von Palmkernen und Palmöl genommen, der durch gute Preise begünstigt war. Es ergibt sich gegen das Vorjahr eine Mehrausfuhr von 203 bezw. 317 t. Immerhin ist der Zuwachs wesentlich niedriger als 1909, wo für Palmkerne z. B. ein Mehrexport von fast 3000 t zu verzeichnen war. Der Kautschukexport ist der Menge nach etwas zurückgegangen, hat indessen infolge der hohen Preise einen grösseren Erlös gebracht. Da es sich bisher fast ausschliesslich um die Ausbeutung wilder Bestände handelt, wollen die Exportschwankungen nicht viel besagen. Schlimmer ist es, dass die Baumwollkultur im Berichtsjahre nicht nur keine Fortschritte, sondern sogar recht unerfreuliche Rückschritte gemacht hat. Die Ausfuhr sank um 47 Tonnen = 188 Ballen, während sie sich bis zu diesem Jahre in ständig aufsteigender Linie — von 32 t 1903 auf 511 t 1909 — bewegt hatte. Gleichzeitig ist eine ganz bedeutende Qualitätsverschlechterung eingetreten. Die Gründe für diese bedauerliche Erscheinung dürften teils in Witterungsverhältnissen, teils aber auch in ungenügender Ueberwachung der Aussaat und der Aufbereitung der Ernte liegen.

*) Der „Wein" ist übrigens zum beträchtlichen Teil für den Eingeborenenkonsum bestimmt. Auf die Bestandteile lässt die Tatsache schliessen, dass dieser Rebensaft in der Kolonie schon für 50 Pf. pro Liter zu erstehen ist.

Im laufenden Jahre 1911 soll eine sehr erhebliche Besserung erwarte werden können. Man wird indessen gut tun, sich von übertriebene Erwartungen fernzuhalten: in den ersten sechs Monaten 1911 wurde aus dem Schutzgebiet 393 t gegen 355 t im gleichen Zeitraum de Vorjahres — also nicht allzu viel mehr, exportiert. Allerding scheint die Qualität wieder eine bessere zu sein. Schwer enttäusch sind die Hoffnungen auf eine Wiederbelebung der Maisproduktion Die Ausfuhr, die 1907 19 593 t, 1908 30 205 t betrug, war 190 auf 13 490 t herabgegangen. Im Berichtsjahr hat sie nun abermal einen ausserordentlich starken Rückschlag erfahren. Der Expor stellte sich nur mehr auf 4548 t. Leider wird das laufende Jah voraussichtlich noch ein schlechteres Ergebnis zeitigen: in den erster sechs Monaten 1911 wurden nur 1895 t exportiert gegen 2677 t im entsprechenden Zeitraum 1910.

Der Handel Togos hat sich somit im Berichtsjahre — wenn man das Vorjahr zum Vergleich heranzieht — wenig befriedigend gestaltet; gleichzeitig sind auch die Handelsbeziehungen zwischen der Kolonie und dem Mutterlande schlechtere geworden. Im Spezialwarenhandel des deutschen Wirtschaftsgebietes betrug nämlich — in 1000 M. ausgedrückt, die

	Ausfuhr Deutschlands nach Togo	Einfuhr Deutschlands aus Togo
1910	2 642	3 188
1909	3 411	3 760
Abnahme 1910	769 = 22,5 v. H.	572 = 15,2 v. H.

Beide Richtungen des deutschen Handels mit Togo haben danach eine nicht unbedeutende Abschwächung erfahren.

E. Samoa.

Von unseren Südseebesitzungen liegen bisher nur für Samoa Ausweise über den Handel 1910 vor. In den letzten drei Jahren stellte sich der Warenhandel dieses Schutzgebietes — in 1000 M. — folgendermassen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
1910	3 464	+ 126	3 534	+ 513
1909	3 338	+ 856	3 021	+ 350
1908	2 482		2 671	

Der Gesamtumsatz Samoas hat sich danach im Berichtsjahre um nur 0,6 Mill. = 10,0 v. H. (gegenüber 1,2 Mill. = 23,4 v. H. im Vorjahre) gesteigert. Von dieser Zunahme entfielen rund 3,8 v. H. (1909 54,5 v. H.) auf die Einfuhr, die somit nur unwesentlich höher war, dagegen 17,0 v. H. (1909 13,1 v. H.) auf die Ausfuhr. Damit ist die Kolonie im laufenden Jahre zu einer aktiven Handelsbilanz gelangt.

Die wichtigsten Einfuhrartikel — für 1910 83,6 v. H., für 1909 82,1 v. H. der Gesamteinfuhr — gibt die Uebersicht III.

III. Einfuhr der wichtigsten Waren.

	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
Nahrungsmittel	1 274	1 202	—	—
Gewebe und Kleider	799	798	—	—
Holz und Baumaterial	325	354	—	—
Metallwaren	154	98	—	—
Maschinen und Fahrzeuge	107	84	—	—
Bier	84	64	hl 934	hl 712
Branntwein	47	49	hl 187	hl 197
Stille Weine	24	24	hl 199	hl 209
Schaumwein	12	9	hl 18	hl 11
Tabak und Fabrikate	55	44	8	6
Feuerwaffen	9	1	St. 341	St. 55
Schiesspulver	3	4	1	2

Die Hauptposten der Einfuhr, Nahrungsmittel, Gewebe und Kleider, Holz und Baumaterial, haben gegenüber dem Vorjahre keine erhebliche Veränderung erfahren. Dagegen ist der Import von Metallwaren und von Maschinen und Fahrzeugen im Verhältnis beträchtlich höher gewesen. Um was für Waren es sich dabei handelt, ist nicht anzugeben. Ebenfalls eine Zunahme hat die Einfuhr von Bier erfahren, wie denn überhaupt die Alkoholeinfuhr des Schutzgebiets — bei einer Bevölkerung von nur 321 erwachsenen männlichen Europäern und rund 11,000 erwachsenen männlichen Farbigen und Mischlingen reichlich hoch ist. Im Jahre 1910 machte sie 4,5 v. H. des Wertes der Gesamteinfuhr aus.

Die Ausfuhr Samoas setzte sich folgendermassen zusammen:

	1000 M.		Tonnen	
	1910	1909	1910	1909
Kopra	2 971	2 580	9 142	9 215
Kakao	555	406	505	388
Kawa.....	4	33	2	16
Kokosnüsse..	2	2	25	31

Mehr als vier Fünftel der Ausfuhr entfiel dannach auf Kopra, ie das wichtigste Landesprodukt darstellt. Daneben spielt der Kakaoxport, der erst vor einigen Jahren in nennenswertem Umfange egann, bereits eine recht erfreuliche Rolle. Auch im letzten Jahre at er eine relativ erhebliche Steigerung erfahren.

Dr. Warnack.

Wirtschaftliche Entwicklung im Auslande.

Eine schweizerische Adriabahn?

„Wie die Zweiseenverbindung, die Linie Bodensee — Genfersee nit den am Golf von Lyon gelegenen Meereshäfen Cette und Marseille die nach dem Südwesten gerichtete Diagonale des chweizerischen Trapezes bildet, so fällt der Adriabahn die Aufgabe zu, die nach dem Südosten gerichtete Gegendiagonale mit ien Endpunkten Venedig und Triest verkehrsgeographisch darzustellen. Dann umfassen die verlängerten Diagonalen die im Osten wie im Westen am weitesten auseinanderliegenden Seehandelsplätze des Mittelmeeres. In der Zentralen hingegen bewegt sich ausschliesslich der meridionale Wechselverkehr zwischen den Nordsee- und Rheinplätzen einerseits und den ligurischen Häfen Genua und Savona andererseits."

Dies sind die Worte, mit denen der Basler Ingenieur Gelpke die Denkschrift über eine „schweizerische Adriabahn" einleitet. Es handelt sich bei diesem verkehrstechnischen Projekt darum, mit möglichster Benützung der bereits bestehenden Linien eine direkte Verbindung zwischen Westeuropa (England, Frankreich, Belgien, Holland, Westdeutschland) einerseits und dem südlichen Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie, den Balkanländern und der Levante andererseits herzustellen. Zu diesem Zwecke führt uns das neue Projekt zunächst der Bundesbahnlinie Zürich—Chur entlang bis Marienfeld (im Kanton Graubünden). Hier beginnt die neuzuerbauende Strecke, die vom oberen Prättigau vermittelst des Silvrettatunnels (Länge: 13,8 Kilometer) ins Unterengadin und von dort durch den Uinatunnel (Länge: 17,9 Kilometer) nach Mals geht, um von dort der Vintschgaubahn zu folgen. Diese Strecke von Marienfeld nach Mals bedeutet nach Gelpkes Tracierung eine Entfernung von nur 98,4 Kilometern; der Kulminationspunkt liegt im Silvrettatunnel selbst, in einer Höhe von 1423 Metern.

Wie man sieht, erinnert dieses Projekt lebhaft an den vor etwa zwölf Jahren viel besprochenen Plan einer Engadin-Orientbahn, dessen Urheber Guyer-Zeller war. Die Trace ist jedoch im Falle der Adriabahn wesentlich günstiger; der Kulminationspunkt der Engadin-Orientbahn lag nämlich 1730 Meter über dem Meeresspiegel und die Distanz Marienfeld—Meran kam auf 223 Kilometer gegen 158 Kilometer bei der Adriabahn. Auch was das Gefälle der Trace anlangt, steht die Adriabahn günstiger da, wenn man bedenkt, dass die Gesamtsumme des Steigens und Fallens auf der Strecke Sargans—Franzensfeste

bei der Arlbergbahn . . . . 3053 Meter
„ „ Adriabahn . . . . . 2578 „

ausmacht, so dass die Differenz zugunsten der letzteren ganze 475 Meter oder fast 16 pCt. beträgt. Die Distanzersparnis durch die neue Strecke ist durchaus nicht unbedeutend. Für die Strecke Basel—Triest würde sie gegenüber der Arlberglinie (844 Kilometer) einer Verminderung der Entfernungen um 154 Kilometer und gegenüber der Gotthardbahn (779 Kilometer) um 67 Kilometer gleichkommen.

Dies alles sind Gründe, die für das Projekt sprechen. Sind sie auch hinreichend, um die Finanzierung desselben zu ermöglichen? Ing. Gelpke berechnet die Baukosten auf 143,8 Millionen Francs und schlägt die jährlichen

Betriebseinnahmen auf . . 9,150,000 Francs
Betriebsausgaben „ . . 3,400,000 „

an, was einer 4 proz. Verzinsung des Anlagekapitals gleichkäme. Nun ist es bei der derzeitigen Lage der Bundesbahnen gänzlich ausgeschlossen, dass diese den Bau übernehmen. Es käme also nur der Bau durch eine Privatgesellschaft mit eventueller Subventionierung durch die beteiligten Staaten in Betracht. Aber auch hierfür dürfte schwerlich Stimmung zu machen sein. Was für Oesterreich in erster Linie von Wichtigkeit ist, ist die möglichste Erweiterung des Ausstrahlungsgebietes des Triester Hafens. Man kann nicht sagen, dass die projektierte Adriabahn dies in besonderem Masse tun würde; ein grosser Teil des Verkehrs, der jetzt auf dem Wege der Tauernbahn nach dem westlichen Teile Deutschlands und nach Frankreich geleitet wird, würde zwar den direkten und kürzeren Weg der Adrianbahn benützen, in der somit der Tauernbahn ein gefährlicher Konkurrent entstehen würde. Neu erschlossen würde dem österreichischen Handel eigentlich nur die Ostschweiz, ein im Verhältnis zu dem Unternehmen jedenfalls geringes Absatzgebiet. Ja die österreichischen Vorteile der neuen Bahnverbindung werden noch problematischer, wenn man bedenkt, dass nach dem Projekt der Hafen von Venedig eine ausserordentlich günstige Verbindung gewinnen würde und Triest einen Teil des Verkehrs entziehen könnte.

Aber auch für die Schweiz selbst zeigen sich die Vorteile der neuen Linie in nicht so rosigem Lichte. Die 4 proz. Verzinsung des Anlagekapitals ergibt sich nur unter der Annahme ausserordentlich günstiger Betriebsverhältnisse. Die Erschliessung des Kantons Graubünden dem Fremdenverkehr würde mit der Schwierigkeit zu rechnen haben, dass die Bahnen des Kantons zum grössten Teile schmalspurig sind. Uebrigens berührt die Adriabahn die Hauptstadt des Kanton, Chur, nicht, ein Umstand, der nicht ermangelt hat, das Misstrauen gewisser lokalpatriotisch gesinnter Kreise — die aber darum nicht weniger Einfluss haben — zu erregen.

Ungeachtet dieser finanziellen Mängel ist das Projekt bemerkenswert vom Standpunkte jener „grossschweizerischen" Verkehrspolitik aus, die darauf ausgeht, einen möglichst grossen Anteil des internationalen Güteraustausches durch ihr eigenes Land gehen zu lassen und so die Rolle des Verkehrsvermittlers auf dem arbeitsteiligen Weltmarkt zu übernehmen, eine Politik, der von Seite der Nachbarstaaten alle Aufmerksamkeit geschenkt zu werden verdient.

Dr. F.

Geld-, Bank- und Börsenwesen.

1.

Geldmarkt und Reichsbank.

Auf dem Geldmarkt hat sich eine sehr starke Befestigung vollzogen; hatte man auch allenthalben mit hohen Sätzen für Dezember gerechnet, so übersteigt doch die Wirklichkeit die Erwartungen. Der Londoner Geldmarkt hat sich wegen der Begebung von Schatzwechseln und wegen Goldausfuhr nach Argentinien versteift. Privatsatz notiert $3^3/_4$ und Dreimonatswechsel sind reichlich angeboten. Die in rascher Folge auftauchenden politischen Wirren — in China, Persien und die Aufrollung der Dardanellenfrage — trugen zur Zurückhaltung wesentlich bei.

Auf dem Berliner Markt ist der Diskont sehr rasch in die Höhe gegangen, hat in der ersten Dezemberwoche $4^7/_8$, ja gegen Schluss der Woche vereinzelt den Banksatz erreicht. Man war bis in die letzten Novembertage allgemein der Ansicht gewesen, dass die Reichsbank mit dem fünfprozentigen Satz das Auslangen finden werde, nun beginnt man zu schwanken. Zwar hat sich der Reichsbankstatus ebenso sehr wie im Vorjahr gebessert; in der ersten Dezemberwoche hat die Besserung 36.6 Millionen (gegen 33.2 im Vorjahr) betragen und die Notensteuer beträgt nur 7.6 Millionen Mark; die Wechsel sind um 51.5, die Lombardanlagen um 28.6 Millionen Mark zurückgegangen — aber die Einlagen haben sich um 48.4 und infolgedessen der Metallvorrat um 22.7 Millionen Mark verringert.

Bei Schätzung der Ansprüche, die an die Reichsbank zum Jahresende herantreten könnten und bei Beurteilung der Frage, ob die Bank den Diskont wird erhöhen müssen, ist folgendes zu beachten: Im Vorjahr war am 7. Dezember die Notendeckung nur unerheblich stärker als gegenwärtig; bis zum 31. Dezember ist der Metallvorrat um 73 Millionen gesunken, die Wechsel- und Lombard-

anlagen um 590 Millionen Mark gestiegen. In diesem Jahr ist die Effektenspekulation zwar seit November wieder lebhaft geworden, aber doch wesentlich schwächer als 1910; zudem tritt am 31. Dezember die Lombardmassnahme in Kraft, und das mag wohl zur vorzeitigen Verteuerung des Geldmarkts geführt haben, da die Geldgeber bei Festsetzung der Konditionen dem zu erwartenden hohen Leihpreis für Ultimogeld Rechnung tragen. Im Kreditverkehr wird aber die Reichsbank jedenfalls stärker als im Vorjahr in Anspruch genommen werden, da die Beschäftiguug der Industrie sehr lebhaft ist. Der Geldmarkt ist in diesem Jahr, wo der Verkehr von Land zu Land, der im September so plötzlich unterbrochen wurde, noch nicht ganz hergestellt ist, nicht so fest als er es sein sollte; auch muss damit gerechnet werden, dass das Reich zu Jahresende von der Bank mehr Mittel als im Vorjahr benötigen dürfte. Wenn auch die Devisen mit Ausnahme der New-Yorker günstig sind und wenn auch die amerikanischen Guthaben über den Ultimo hier bleiben, so erscheint doch die Möglichkeit einer Erhöhung der Bankrate gegeben; von der Tragfähigkeit des freien Geldmarkts wird es abhängen, ob diese für die heimische Wirtschaft nicht erfreuliche Eventualität eintritt.

2.

Internationale Börsenschau.

(Berichtsperiode vom 26. Nov. bis 8. Dez.)

Das Jahr 1911 eilt mit Riesenschritten seinem Ende entgege überall fängt man an, sich mit rückblickenden Betrachtungen z beschäftigen und festzustellen, was es an Gutem und Bösem gebrach hat. Der Kaufmann macht seine Bilanz, und auch die Börse mach ihre Jahresschlussrechnung; ihre Dispositionen sind kurzfristige Natur, und sie ist mehr bemüht abzuwickeln als neue Engagemen einzugehen. Ob die Bilanz für das Börsenjahr 1911 eine übermässi günstige sein wird, darf mit Recht bezweifelt werden; es hat seh viele Enttäuschungen gebracht, die einmal auf die unbefriedigende Zustände in Amerika, vor allem aber auf Beunruhigunge durch die internationale Politik zurückzuführen sin Und unter den gleichen politischen Sorgen hat auch die Berichtszei gestanden. Unmittelbar nachdem unser letzter Bericht an diese Stelle unter die Presse gegangen war, erhob sich der englisch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sir Grey, zu eine Rede, die nochmals erkennen lässt, wie nahe uns im verflossene Sommer die Gefahr eines Weltkrieges war, und wenn sowohl de Leiter der englischen Auslandspolitik wie der deutsche Reichs

Statistik zu Geldmarkt und Reichsbank.

	A. Vergleich mit vier vorangegangenen Wochen								1911		B. Vergleich mit fünf vorangegangenen Jahren									
	1911 31. Okt.		1911 7. Nov.		1911 15. Nov.		1911 23. Nov.		30. Nov.		1910 30. Nov.		1909 30. Nov.		1908 30. Nov.		1907 30. Nov.		1906 30. Nov.	
	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)	(1)	(2)
Bank- und Privatdiskont (in %)																				
(1) (2)																				
in Berlin	5	4½	5	4⅝	5	4½	5	4⅜	5	4¾	5	4½	5	4⅛	4	2½	7½	6⅞	4	3¾
„ London	4	3 7/16	4	3 7/16	4	3⅜	4	3 5/16	4	3⅝	5	4 1/16	5	3⅞	2½	2⅜	7	6⅛	4	4
„ Paris	3½	3½	3½	3½	3½	3¼	3½	3¼	3½	3¼	3	2⅝	3	2¾	3	2½	4	4	3	2 15/16
Wechselkurse in Berlin									in Mark											
8tägig auf London*) für 1 Lstr.	20,48½		20,48		20,46½		20,47		20,45½		20,47		20,43		20,46		20,50		20,43½	
8tägig „ Paris*) für 100 frs.	81,40		81,37½		81,25		81,17½		81,15		80,95		81,20		81,50		81,40		81,15	
8tägig „ Wien für 100 Kr.	84,77½		84,75		84,85		85,02		84,92½		84,95		84,80		85,30		84,85		85,25	
8tägig „ Amsterdam für 100 fl.	169,10		169,20		169,40		169,35		169,30		169,25		168,50		169,55		169,25		169,35	
à vista auf New York für 1 Doll.	4,19¾		4,20		4,19¾		4,20		4,20¼		4,20¾		4,19¼		4,20¼		4,20¼		4,22¼	
Ziffern der Reichsbank									in Millionen Mark											
Metallbestand	1053,—		1058,—		1109,—		1147,—		1106,—		1014,1		982,3		1087,4		678,5		898,9	
Bestand an Wechseln	1313,—		1222,—		1164,—		1112,—		1181,—		1089,5		991,—		843,9		1289,2		922,—	
„ „ Lombardforderungen	123,—		81,—		74,—		57,—		99,—		88,9		83,4		73,9		95,2		63,8	
„ „ Effekten	98,—		96,—		92,—		90,—		88,—		73,2		165,4		289,4		54,3		99,7	
der Betrag der umlaufenden Noten	1915,—		1822,—		1730,—		1654,—		1754,—		1598,7		1599,2		1547,4		1510,9		1277,6	
der sonst. tägl. fällig. Verbindlichk.	596,—		567,—		652,—		706,—		649,—		656,7		601,—		710,—		487,9		588,8	
Steuerfreie Notenreserve	—		—		5,—		131,—		—		—		—		86,5		—		125,7	
Betrag der steuerpflichtigen Noten	259,—		151,—		—		—		44,—		39,1		69,—		—		261,8		—	

Notensteuerkontingent: bei [1]) 470 Millionen, bis Ende 1910 472,829 Millionen, seit 1911 550 Millionen Mark (an den Quartalsschlüssen 750 Millionen Mark).

*) Seit Anfang des Jahres 1910 sind für London und Paris die Vistakurse eingesetzt.

Wochenübersichten.

Deutsche Reichsbank.

(In tausend Mark.)

Aktiva:	7. Dezember 1911	7. Dezember 1910
Metallbestand	1 083 486	997 140
Darunter Gold	795 718	730 276
Reichskassenscheine	41 788	60 912
Noten anderer Banken	20 206	20 894
Wechselbestand	1 129 956	1 034 514
Lombarddarlehen	70 296	70 955
Effektenbestand	88 913	72 181
Sonstige Aktiva	164 323	209 964
Passiva:		
Grundkapital	180 000	180 000
Reservefonds	64 814	64 814
Notenumlauf	1 703 076	1 557 668
Depositen	600 693	612 739
Sonstige Passiva	50 385	51 339
Steuerfreie Notenreserve	7 600[1])	5 893[2])

[1]) Kontingent 550 Millionen. [2]) Kontingent 472.83 Millionen.

Bank von England.

(In tausend Lstrl.)

	7. Dez. 1911	7. Dez. 1910
Totalreserve	26 758	25 885
Notenumlauf	28 798	28 203
Barvorrat	37 106	35 638
Portefeuille	27 489	27 404
Privatguthaben	39 547	41 096
Staatsschatzguthaben	11 454	10 056
Reserve der Verbindlichkeiten in pCt.	14 437	15 594

Bank von Frankreich.

(In tausend Francs.)

	7. Dez. 1911	7. Dez. 1910
Barvorrat in Gold	3 211 194	3 286 618
Barvorrat in Silber	807 140	825 119
Wechsel	1 265 060	1 070 683
Notenumlauf	5 294 252	5 214 318
Guthaben der Privaten	547 028	585 169
Guthaben des Schatzes	288 374	135 776
Lombardierte Wertpapiere und Bullion	679 123	598 007

nzler in seiner Antwort am 5. Dezember die Hoffnung durch-cken liessen, dass die deutsch-englischen Beziehungen wieder in rmale Bahnen einlenken würden, so hat doch der ernste Ton ider Reden gezeigt, dass die Situation noch immer eine sehr ge-annte ist, und Zwischenfälle keineswegs ausgeschlossen sind. Dass ıter diesen Umständen wieder eine stärkere Zurückhaltung Platz griffen hat, ist um so weniger verwunderlich, als wir uns, wie rstehend erwähnt, dem Ende des Jahres nähern, wo u. a. schon e Versteifung des Geldmarktes von weitsichtigen Transaktionen hält. Dazu kommt dann noch, dass auch die übrigen schwebenden litischen Fragen noch immer genügend Grund zur Beunruhigung eten, dass der türkisch-italienische Konflikt wieder nmal die grossen internationalen Börsen in Sorgen versetzte, und wohl die persische Frage, wie die Frage nach Oeffnung der ardanellen drohend ihr Haupt erhoben, und Tendenz und Stimmung r Spekulation beeinflussten.

Allerdings wird man den erneueten Rückgang der nglischen Konsols, der vorübergehend auch in Berlin ver-timmte, nicht oder doch nur teilweise auf politische Momente rückführen können. Die Situation des englischen Konsolmarktes t etwa die gleiche wie die Lage auf dem Markt der deutschen nleihen; ihr niedriges Kursniveau ist im wesentlichen die Folge er starken Konkurrenz, die andere Werte, in London vor allem ie Ueberfülle von Emissionen fremder hoch-erzinslicher Rentenpapiere, den heimischen Anleihen achen. Wir haben in unserem letzten Bericht an dieser Stelle ine kurze Uebersicht der hauptsächlich in Betracht kommenden nleihen für die damalige Berichtsperiode gegeben. Für die letzten wei Wochen notieren wir eine grosse chilenische Anleihe, ie dreimal gezeichnet wurde, und ferner zwei grosse eruanische Anleihen, eine des Staates Peru selbst und ine der Stadt Lima. Die in unserem letzten Bericht erwähnte nleihe der brasilianischen Eisenbahn Sorocabana hat mit einem fisserfolg geendet, indem nämlich infolge des zu hoch gewählten missionskurses 58 pCt. in den Händen der Garantiezeichner blieben. ine mexikanische Anleihe endlich, für die von Mexiko aus Stimmung emacht wurde, wird aller Voraussicht nach nicht zum Abschluss elangen, da bei den noch immer nicht vollständig geklärten Ver-ältnissen des Landes der Augenblick für ein solches Geschäft noch icht gekommen sein dürfte. Dagegen haben englische Anleihen elbst den Konsols Konkurrenz gemacht; es wurde unerwartet eine ubskription auf $3^1/_2$ Mill. Lstrl. englischer Schatzscheine aus-eschrieben, deren Erlös zum Ankauf der National Telephone Co. ienen soll. Das Gerücht, die Regierung plane eine Flottenanleihe n Höhe von 30 Mill. Lstrl. wurde allerdings schleunigst dementiert, ndessen ist es charakteristisch für die gegenwärtige politische Lage, lass ein solches Gerücht entstehen und in ernsthaften Kreisen eglaubt werden konnte. Von fremden Werten waren zeitweise Japaner stärker angeboten auf ein von Amerika ausgehendes Gerücht, das auch in deutsche Blätter Eingang fand, dass der japanische Finanzminister erklärt habe, das Land stehe vor dem Bankerott. Diesem Gerücht folgte allerdings sogleich ein Dementi, und der Nachweis, dass der Etat für das kommende Jahr ohne Zuhilfenahme neuer Steuern oder Anleihen balanzieren werde. Chinesen bleiben leidlich behauptet, zumal die gegenwärtigen Machthaber dafür sorgen, dass die notwendigen Rimessen für den Zinsendienst pünktlich eingehen; dazu kommt dann noch die an allen Börsenplätzen herrschende Ueberzeugung, dass es schon demnächst zu einer Verständigung zwischen den streitenden Parteien kommen werde. Ist auch, wie vorstehend erwähnt, die Unternehmungslust an sämtlichen Börsenplätzen im Augenblick nicht übermässig gross, so ist die Grundtendenz doch überall fest, und in Berlin wurde sogar in der ersten Hälfte der Berichtszeit eine so starke Kauflust für Montanaktien konstatiert, dass die führenden Elemente der Berliner Börse es nicht an Warnungen fehlen liessen, damit die Aufwärtsbewegung nicht in dem gleichen Tempo weiter gehe, und dadurch die Gefahr eines Rückschlags nahe rücke. Den Anlass zu dieser Bewegung haben einmal die günstigen Berichte sowohl aus den heimischen wie aus fremden Industrierevieren, sowie die relativ flüssige Gestaltung des Geldmarkts, die die Ueberzeugung befestigten, dass keine der grossen Zentral-notenbanken genötigt sein werde, noch vor Schluss des Jahres eine Erhöhung ihres offiziellen Diskonts vorzunehmen. In Amerika allerdings ist eine erhebliche Versteifung der Geldsätze eingetreten, die sogar die Befürchtung entstehen liess, Amerika könne seine grossen europäischen Ausleihungen zurückrufen, aber andererseits auch die Zuversicht in die Besserung der amerikanischen Volkswirtschaft befestigte, deren lebhaftere Tätigkeit zu dem Anziehen der Sätze geführt habe. Bemerkenswert ist jedenfalls, einen wie wesentlich festeren Ton die Berichte aus der amerikanischen Industrie gewonnen haben, und wie optimistisch man dort in die nächste Zukunft blickt, zumal verlautet, dass beim Stahltrust der Auftragsbestand im November um einen sehr erheblichen Betrag gewachsen sei. Auch die Furcht vor Regierungsmassregeln in bezug auf das Trustwesen beginnt zu schwanken, zumal der neu errichtete oberste Handelsgerichtshof sich ziemlich milde in der Auslegung der einschlägigen Bestimmungen zeigt, und ebenso die Botschaft des Präsidenten Taft an den Kongress, der mit Spannung entgegengesehen wurde, nichts enthielt, was zu besonderen Befürchtungen Veranlassung geben könnte. In Deutschland und seinen nächsten Nachbarländern, beispielsweise in Belgien, zweifelt niemand an der günstigen Situation in der schweren Industrie, die fortgesetzt die Preise für ihre Produkte zu erhöhen in der Lage ist, deren Verbandsbestrebungen anscheinend die besten Fortschritte machen, und in der täglich neue Fusionsbestrebungen auftauchen. Unter diesen Umständen haben die Kreise auf dem Montanaktienmarkt in der ersten Hälfte der Berichtsperiode, wie schon erwähnt, sehr bemerkenswerte Erhöhungen erfahren, und wenn die Höchstkurse nicht behauptet wurden, so ist dies einerseits auf das Bestreben, das sich regelmässig gegen Jahresschluss geltend macht, nämlich auf den Wunsch, sich zu entlasten, andererseits auf die schon gestreiften Warnungen der Grossbanken zurückzuführen, die angesichts des Jahresschlusses keine allzu hohen Anforderungen an den Geldmarkt stellen möchten. Den Werten des Montanaktienmarktes haben sich Elektrizitätsaktien angeschlossen, für die die Nachfrage durch den allerdings bald beigelegten Streik der Metallarbeiter eine leichte Unterbrechung erfuhr. Sehr fest lagen ferner Bankaktien auf Auslassungen führender Handelszeitungen über die Ergebnisse der Grossbanken während des abgelaufenen Jahres, während sich für Anleihen aus mehrfach erörterten Ursachen bisher kaum Interesse zeigte, obgleich die Mitteilungen des Reichsschätzsekretärs, dass für das nächste Etatsjahr nur ein Anleihebedarf von 50 Mill. Mark vorliege, naturgemäss mit grosser Befriedigung aufgenommen wurden.

3.

Von den Warenmärkten.

(Berichtsperiode vom 21. November bis 7. Dezember 1911.)

Getreide.

In der abgelaufenen Berichtsperiode ist die Haltung des Getreidemarktes, beeinflusst von den widersprechendsten Nachrichten über den Ausfall der Laplataernte, zunächst eine schwankende gewesen. Die politischen Verhältnisse haben dagegen nur zeitweilig die Tendenz beeinflusst, insofern als die Möglichkeit einer Schliessung der Dardanellen erwogen wurde, wodurch dann die russische Ausfuhr eine starke Hemmung erfahren hätte und namentlich Mais und Gerste in ihrer Marktgestaltung in befestigendem Sinne hätten beeinflusst werden müssen, was zeitweilig allerdings auch jetzt schon geschehen ist. Denn die gesteigerte Kauflust in den beiden genannten Getreidearten ist auf den erwähnten politischen Faktor zurückzuführen. Was die grossen Getreideproduktionsländer betrifft, so hat sich in Russland wie im übrigen Europa der Saatenstand befriedigend gestaltet, und die inzwischen eingetretenen Niederschläge haben die Besorgnisse wegen Mangel an Feuchtigkeit in den Hintergrund treten lassen. Die russischen Ernteschätzungen werden unten mitgeteilt. Sie zeigen immerhin ein bedeutendes Defizit in Weizen, auf das man freilich mehr oder weniger gefasst war. In den Vereinigten Staaten hat man dagegen die Ernteschätzungen angesichts der beträchtlichen Bestände, die heute auf über 70 Mill. bushels lauten, erhöhen zu müssen geglaubt, während für Kanada gleichfalls eine bedeutende Ernte — man spricht von

175—180 Mill. bushels — erwartet wird, von denen freilich nur etwa 125 Mill. b. für den eigentlichen Brotbedarf, der Rest dagegen für Futter und andere Zwecke in Betracht kommt. Die amtlichen Ziffern für Deutschlands Brotgetreideernte (s. u.) sind doch, wenn man das Gesamtresultat überschaut, recht befriedigende, ja für Weizen ist eine Rekordernte erzielt worden, während allerdings die gegenüber der vorjährigen grössere Roggenernte hinter der Rekordernte des Jahres 1909 um rd. 500,000 t zurückbleibt. Auch für Gerste ist die Ernte kleiner als im Vorjahr ausgefallen, ohne indessen wesentlich hinter den Erträgnissen der früheren Jahre zurückzustehen. Weniger befriedigend bleibt das Ergebnis für Hafer, und sehr beträchtlich ist das Defizit für Kartoffeln, das sich auf rund 9 Mill. t beläuft. Australien ist mit seiner Ernte beschäftigt und verspricht dem Weltmarkt reichliche Verschiffungen zu Verfügung zu stellen, wenn auch das Gesamterträgnis gegenüber dem vorjährigen etwas zurückgeblieben ist. Die rumänischen Getreideexportüberschüsse werden dem Weltmarkt nicht so sehr zugute kommen, da sie von Russland beansprucht werden, das sein Defizit ausgleichen muss. Eine gewisse Stetigkeit der Festigkeit erhält der Weltmarkt auch durch den bedeutenden Getreidebedarf Italiens, das trotz der eigenen grossen Ernten infolge seiner kriegerischen Operationen in Tripolis stark auf den Import angewiesen ist und auch schon enorme Mengen Getreide erworben hat. An den deutschen Märkten war das Geschäft in Weizen vorübergehend lebhafter, während das inländische Angebot, infolge der kälteren Witterung, sich zurückhaltend zeigte, anderseits die Exportnachfrage wieder stärker wurde. Dieses Moment sprach sich auch auf dem Berliner Getreidemarkt aus, wo für Weizen trotz bedeutender Begleichungsverkäufe die Tendenz im wesentlichen fest war. Auch weiterhin hat sich infolge erneuter politischer Befürchtungen in der Dardanellenangelegenheit die Markthaltung fest erwiesen. Mailieferung gewann eine Kleinigkeit, so dass sich der Report vergrössern konnte. Auch in Roggen haben die Andienungen keinerlei Einfluss auf die feste Haltung geübt, die sich darin aussprach, dass sich hier gleichfalls der Report stark vergrösserte, da Mailieferung anzog, während nahe Termine mindestens gut behauptet blieben. Hafer verkehrte in fester Haltung bei mässigem inländischen Angebot und höheren Forderungen der Provinz. Einen sehr hohen Preisstand erreichte Gerste, da das russische Angebot gänzlich aufgehört hat und die Forderungen Russlands sehr teuer lauten. In Mais fanden bedeutende Umsätze in argentinischer, rumänischer und nordamerikanischer Ware statt. Lieferung zog sehr lebhaft an. Alte Ware ist sehr wenig vorhanden gewesen. Für Mehl war das Interesse nicht sehr stark, doch hatte Roggenmehl zeitweilig besseres Geschäft zu verzeichnen. Gut gefragt blieben aus fremden Weizen hergestellte Marken. Am Rüböl-markt hat Dezemberlieferung auf Begleichungskäufe nachgegeben, während Mai anzog, da die Hausse in Leinsaat zum Kaufen anregte.

Die Ernte des Deutschen Reiches in 1911 stellte sich:

	1911			1910		
	Anbaufläche in 1000 ha	Erntemenge überhaupt in To.	vom ha	Anbaufläche in 1000 ha	Erntemenge überhaupt in To.	vom ha
Winterweizen	1 751	3 640 229	2,08	1 735	3 428 686	1,98
Sommerweizen	223	426 106	1,91	208	432 793	2,08
Winterroggen	6 016	10 727 071	1,78	6 069	10 371 855	1,71
Sommerroggen	120	139 045	1,16	118	139 305	1,19
Gerste	1 585	3 159 915	1,99	1 570	2 902 938	1,85
Hafer	4 328	7 704 101	1,78	4 289	7 900 376	1,84
Kartoffeln	3 321	34 374 225	10,25	3 296	43 468 395	13,19
Klee	2 011	7 070 465	3,52	2 082	11 943 657	5,74
Luzerne	242	1 091 821	4,50	243	1 658 219	6,83
Bewäss.-Wiesen	488	2 194 355	4,49	513	2 808 043	5,47
Andere	5 443	17 780 969	3,27	5 452	25 442 072	4,67

Der Getreideverkehr im Bezirke der hiesigen Handelskammer stellte sich im Monat November 1911 wie folgt (alles in t):

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Mais
Lager am 31. Oktober	12 556	17 019	8 788	6 074	4 735
Eingang im November	6 379	10 149	17 623	10 924	6 364
Versand im November	475	682	1 820	2 858	1 111
Lager am 30. November	12 738	15 945	10 570	4 939	5 265

Russlands Getreideernte ergibt in den 73 Gouvernements d europäischen und asiatischen Gebiets nach amtlicher Schätzur folgendes Bild (in Millionen Pud):

	1911	1910	1909	1908	190
Winterweizen	314	413	344	245	26
Sommerweizen	523	875	958	700	57
zus. Weizen	837	1 288	1 302	945	84
Winterroggen	1 165	1 324	1 372	1 192	1 22
Sommerroggen	17	21	19	22	3
zus. Roggen	1 182	1 345	1 391	1 214	1 25
Hafer	761	927	1 015	835	80
Gerste	547	610	630	502	47
Mais	128	120	62	95	7

Für die vier Hauptgetreidearten Weizen, Roggen, Hafer un Gerste zusammen beträgt das Defizit gegenüber dem Vorjahr 863 Mill. und gegenüber dem vorletzten Jahre 943 Mill. Pu

Nach vorläufigen amtlichen Ausgaben waren im Jahre 191 84,627,900 Dessätinen des europäischen Russlands mit Getreide alle Art bestellt (und zwar 32,996,000 Dessätinen mit Winter- un 51,631,700 Dessätinen mit Sommer-Getreide), gegen 86,674,60 Dessätinen im Jahre 1910. Diese Zunahme verteilt sich auf all Bezirke; nur der baltische macht eine Ausnahme. Die mit Getreid bestellte Fläche lieferte nun im Jahre 1911 3,252,627,700 Pu Getreide, und zwar 1,347,135,300 Pud Winter- und 1,905,492,40 Pud Sommer-Getreide (ohne Kartoffeln und Hülsenfrüchte). Durch schnittlich erbrachte jede Dessätine 41 Pud Winter- bezw. 37 Pu Sommer-Getreide; dieser Ertrag blieb um 6 Pud pro Dessätin hinter dem Durchschnittsertrag der letzten Jahre zurück.

Kohle.

Der Kohlenmarkt war im Ruhrgebiet und Westdeutschland weiter andauernd belebt, indem sowohl Nachfrage nach Hausbrand und Gaskohle, aber auch nach Industriekohle stärker hervortrat. Dasselbe galt für Koks, in denen seitens der Industrie lebhaft abgefordert wurde, wenn auch die Befriedigung der Nachfrage durch den stark hervorgetretenen Wagenmangel recht erschwert war. Die kältere Witterung ist gleichfalls für das Kohlengeschäft recht günstig gewesen. Freilich bleibt der Rheinwasserstand ein noch wenig guter. Am süddeutschen Kohlenmarkt lag das Geschäft verhältnismässig ruhig und abwartend. Dies galt sowohl für heimische Kohle, als auch für englische Ware, in der auch noch grosse Läger vorhanden sind. Das oberschlesische Kohlengeschäft war etwas lebhafter als in den Vorwochen, da die Verbraucher keine grossen Vorräte mehr haben und sich nunmehr eindecken müssen. Freilich sind die Gruben, infolge Wagenmangels, der auch hier hervortritt, nicht im Stande, alle Aufträge zu vollführen um so mehr, als gleichzeitig die Schiffahrtsverhältnisse einer rascheren Beförderung noch erschwerend im Wege stehen. Der Export oberschlesischer Kohlen nach Oestereich-Ungarn und Russland hat in letzter Zeit weit zugenommen. Am belgischen Kohlenmarkt hat die lebhafte Haltung weiter angehalten, was sich auch in einer nunmehr definitiv beschlossenen Erhöhung der Kokspreise aussprach.

Eisen.

Die Haltung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes ist auch weiter eine erfreuliche geblieben, indem die Werke eine lebhafte Beschäftigung zeigen, andererseits auch infolge starker Nachfrage und Kauflust, die von den politischen Verhältnissen so gut wie gar nicht berührt wird, Preiserhöhungen mit Erfolg durchgesetzt werden konnten. Im einzelnen wurde auf dem Roheisenmarkt die Verkaufstätigkeit für das erste Semester 1912 zu erhöhten Preisen aufgenommen. Der Markt zeigt andauernd lebhafte und feste Haltung. Die dem Stahlwerksverband unterstehenden Branchen sind gleichfalls gut beschäftigt gewesen. Der Halbzeugmarkt liegt sehr fest bei flotter Abnahme der Käufer und unter Hervortreten eines gewissen Mangels an Ware. Interessant ist die Beobachtung, dass die grossen gemischten Werke selbst mehr und mehr dazu übergehen, zu verfeinern, und auch den Abnehmern von Halbzeug in ihren Lieferungen nicht immer voll gerecht werden konnten. Das Geschäft in Trägern und Formeisen ist infolge der durch die fortschreitende Jahreszeit bedingten grösseren Ruhe auf dem Baumarkt naturgemäss eine

as ruhigere geworden, doch ist der Beschäftigungsgrad nach wie befriedigend. Der Stabeisenmarkt war sehr gut disponiert fest. Die Werke sind bis in das zweite Vierteljahr 1912 voll verkauft, und konnten Preise bis zu 110 M. für Flusseisen durchetzt werden, während die Schweisseisenpreise gleichfalls entsprechend tiegen sind und für das erste Vierteljahr 1912 um 5 M. erhöht rden. Auch am Bandeisenmarkt herrscht wieder lebhafte uflust, und sind die Preise, um die Selbstkosten nutzbringender gestalten, um 2,50 M., also auf 130—132½ M. mit sofortiger irkung heraufgesetzt worden. Auch der Blechmarkt erfreut h nach nach wie vor eines recht günstigen Geschäftsganges. Grobblech sind die Preise durch den Verband um 5 M. ter andauernd lebhafter Beschäftigung namentlich für den Schiffa erhöht worden, während in Feinblechen gleichfalls gute uflust herrschte und die Beschäftigung der Werke weiter anhielt. e Preise, die noch vor kurzem ca. 132½—135 M. betrugen, d stellenweise allmählich auf 140 M. heraufgegangen. Unnstig blieb nach wie vor der Röhrenmarkt, der trotz tter Beschäftigung unter ungenügenden Preisen litt. Hier war gar das Auslandsgeschäft noch lohnender als der Inlandabsatz. uch für Walzdraht war der Export befriedigend, während in ezogenen Drähten und Drahtstiften trotz eines geigenden Arbeitsquantums doch die Preise recht zu wünschen rig liessen. Von den ausländischen Eisenmärkten hat der elgische Markt an seiner schon hervorgetreten Besserung eiter festgehalten. Die Preise haben sich aufwärts bewegt. Am nglischen Eisenmarkt ist nach Besserung des Warrantmarktes rübergehend wieder auf Realisationen eine Abschwächung eintreten, ohne dass die Marktlage ihren gesunden und kräftigen harakter verlor. Am amerikanischen Eisenmarkt hat sich e Lage infolge der bedeutenden Käufe der Eisenbahnen, die unwartet grosse Aufträge erteilten, weiter gebessert, aber auch die eiterverarbeitende Industrie, wie Röhrenwerke, Giessereien und ie Hersteller landwirtschaftlicher Maschinen sind bedeutende bnehmer für Roheisen gewesen. Das Geschäft in Stahl war twas weniger bedeutend. In Schienen sind für 1912 220,000 tons islang verkauft worden, während sich die Verkäufe in Roheisen er letzten Novemberwoche allein auf 400,000 tons stellten.

Metalle.

Am Kupfermarkt hat endlich, nachdem die statistische Position des Marktes sich weiter gebessert hat, die Spekulation eingegriffen, während der Konsum infolge der Zurückhaltung der Verkäufer nicht das erwerben konnte, was er beabsichtigte. Die Preise sowohl in Europa, als auch in Amerika sind lebhaft gestiegen, wozu auch beitrug, dass frühere Blankoverkäufer zu Deckungen schritten. Allerdings schloss diese Aufwärtsbewegung keineswegs eine vorübergehende Abschwächung aus. Zinn war gleichfalls durch die Spekulation manipuliert, während der effektive Konsum, namentlich seitens Amerikas weiter anhielt. In Erwartung des Resultats der Bancaauktion wurde der Markt ruhig und stetig. Blei lag zeitweilig uneinheitlich, indem sowohl greifbare Ware als auch später lieferbare Ware abschwächte, dann aber wiederum anziehen konnte. Unverändert fest und ruhig war der Zinkmarkt.

Die gesamten sichtbaren Vorräte von Zinn, einschliesslich der schwimmenden Mengen betrugen am 30. November 17,391 t (gegen 14,748 t vor einem Monat und 20,486 t vor einem Jahre). Die Gesamtzufuhren von den Straits Settlements und von Australien nach England, Amerika und dem europäischen Festlande stellten sich im November auf 5345 t. Europas Versorgung belief sich im November auf 8049 t, der Verbrauch aber betrug 5406 t.

Baumwolle.

Am Baumwollmarkt haben die Notierungen eine, wenn auch nicht bedeutende, Abschwächung erfahren. Hausse und Baissefaktoren hielten sich im ganzen die Wage. Die Schätzungen der Ernten weichen noch ziemlich stark voneinander ab und bewegten sich seitens der einzelnen Fachleute bezw. amtlichen Vereinigungen zwischen 14,65 und 15,85 Mill. Ballen. Im grossen und ganzen hat, da auch die Entkörnungsziffern bereits jetzt schon sehr hoch lauten, eine Abschwächung schliesslich doch die Oberhand gewonnen und sind die Preise gegenüber der vorjährigen Berichtsperiode abermals zurückgegangen.

Zucker.

Der Zuckermarkt verfolgte unter dem Einfluss zahlreicher Glattstellungen scharf weichende Tendenz bei starker Zurückhaltung der Käufer, die aber die Forderungen Russlands und Englands wegen der erhöhten Ausfuhr russischen Zuckers auf den Weltmarkt in Unsicherheit waren und demgemäss auf längere Zeit keine Dispositionen treffen wollten. Die vorübergehende Erholung war dadurch bedingt, dass sich die Ueberzeugung Bahn bricht, dass die deutsche Ernte, die auf 27 Mill. Ztr. geschätzt wird, noch nicht einmal diesen Betrag erreichen dürfte. Der Markt verharrte später in Erwartung der Nachrichten über den Beginn den kubanischen Ernte, die nunmehr gleichfalls für die nächste Zeit ihren Einfluss auf die Tendenz ausüben dürften.

Die diesjährige europäische Zuckererzeugung wird in der neuesten Zusammenstellung der Internationalen Vereinigung für Zuckerstatistik nennenswert höher als vor einem Monat angegeben. Damals kam man zu einem Resultat von 6,034,100 t für ganz Europa, diesmal aber auf 6,085,730 t.

Kaffee.

Die Haltung des Kaffeemarktes war anfangs eine schwache, da Brasilien seine Cifofferten nicht unbeträchtlich ermässigt hatte, was um so schwerwiegender war, als die Vorräte an den brasilianischen Märkten ausserordentlich bedeutende sind und die Zufuhren in Santos weiterhin gross blieben. Später wurde der Markt aus nicht völlig aufgeklärten Gründen etwas fester. Man glaubte, dass das Valorisationskomitee für die kommende Ernte nur einen verhältnismässig geringen Betrag zu verkaufen beschlossen habe. Da gleichfalls die Nachrichten über die kommenden Ernten ungünstig lauteten, so wagte sich die Haussepartei wieder hervor und setzte durch, dass die Baissiers ihre Blankoverkäufe scharf eindeckten.

C. Literatur.

Das Jahrbuch des Hansa-Bundes für das Jahr 1912 ist soeben im Buchhandel erschienen. Es enthält wenig von den üblichen Tabellen, dagegen findet sich eine Auswahl wirtschaftspolitischen Materials, das in seiner vornehmen und sachlichen Form geeignet ist, wirklich Aufklärung zu verbreiten. Selbstverständlich bringt es eine allgemeine Darlegung der Ziele des Hansa-Bundes, es gibt aber auch wertvolle, in praktischer Erfahrung erprobte Winke für Versammlungsleiter und Redner. Einer Statistik der Reichstagswahlen ist eine Uebersicht über die Entwicklung der politischen Parteien und ihr Stärkeverhältnis beigegeben. Ferner finden sich in dem handlichen kleinen Büchlein die Programme sämtlicher Parteien, sowie die Reichsverfassung, das Wahlgesetz und das Reichsvereinsgesetz. Von der grossen Ausdehnung des Hansa-Bundes und seiner Verbreitung in ganz Deutschland legt eine geographische Karte Zeugnis ab, die den Stand der Organisation ersichtlich macht. Das Jahrbuch des Hansabundes ist gegen einen Preis von M. 0.80 für Mitglieder direkt vom Hansa-Bund zu beziehen, für Nichtmitglieder ist es im Buchhandel für M. 1.— erhältlich.

Brasilien, ein Land der Zukunft. Von Heinrich Schüler. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Das vorliegende Buch ist unter Benutzung zahlreicher amtlicher und privater Quellen sowie der einschlägigen Literatur verfasst worden. Der Verfasser wohnt seit einem Vierteljahrhundert in Brasilien und gibt einen Ueberblick über die Geschichte des Landes von seiner Entdeckung bis zur Gegenwart, sowie über die Bevölkerung und Einwanderung, die Verfassung, Finanzen, internationalen Handel, über das Pflanzen- und Tierleben, die gewonnenen Produkte, Bergbau, Industrie, Schiffahrt und Eisenbahnen. Von besonderem Interesse sind seine Ausführungen Seite 129 ff. über den Internationalen Handel.

Das Buch kann allen, welche für Brasilien Interesse haben, auf das wärmste empfohlen werden.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage: **„Internationale Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens“**, auf die wir besonders hinweisen.

Für die Redaktion der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“ verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Unsere Kuponkasse

Berlin W. 8, Behrenstrasse 32—33 Eingang B und Französische Strasse 42—44 Eingang A

ist

Zahlstelle für die zahlbaren Zins- und Gewinnanteil-Scheine

sowie für die rückzahlbaren Stücke folgender Effekten:

Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft, Aktien.
Accumulatoren-Fabrik Aktien-Gesellschaft, Hagen-Berlin, Aktien und Schuldverschreibungen.
Aktienbrauerei Erlangen (siehe H. Henninger Reifbräu).
Akt.-Ges. Brown Boveri & Cie. (Baden Schweiz), Aktien.
Akt.-Ges. Charlottenhütte, Niederschelden, Aktien und Schuldverschreibungen.
Akt.-Ges. für Erwerb und Verwertung von Industrie- und Hafengeländen in Hamburg, Schuldverschreibungen.
Akt.-Ges. Finnländische Stadt-Hypothekenkasse 4½% Pfandbriefe von 1909 u. 1911.
Akt.-Ges. Franzburger Kreisbahnen, Aktien.
Akt.-Ges. Franzburger Südbahn, Aktien.
Akt.-Ges. für Gas und Elektricität, Cöln, Aktien- und Schuldverschreibungen.
Akt.-Ges. für Gas-, Wasser- und Elektr. Anlagen, Aktien.
Akt.-Ges. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens, Aktien und Schuldverschreib.
Akt.-Ges. Saatziger Kleinbahnen, Aktien.
Akt.-Ges. Thiederhall in Thiede, Aktien und Schuldverschreibungen.
Aktiengesellschaft für Verkehrswesen in Berlin, Aktien und Schuldverschreibungen.
Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Allgemeine Hypothekenkasse der Städte Schwedens, (siehe Stadt-Hypothekenkasse des Königreichs Schweden).
Allgemeine Lokal- u. Strassenbahn-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Aluminium-Industrie-Aktien-Gesellschaft, Aktien.

Badische Lokal-Eisenbahnen-Aktien-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Bahngesellschaft Waldhof, Aktien.
Bahnhof Jungfernheide Boden-Akt.-Ges., Aktien.
Banca Commerciale Italiana, Aktien.
Banca Marmorosch, Blank & Co., Aktien.
Bank für Deutsche Eisenbahnwerte, 4% Schuldverschreibungen.
Bank für elektrische Unternehmungen, Aktien und Schuldverschreibungen.
Banque Internationale de Bruxelles, Aktien.
Baugesellschaft Kaiser-Wilhelm-Strasse, Aktien.
Baumwoll-Spinnerei Erlangen, Aktien und Schuldverschreibungen.
Baumwoll-Spinnerei Unterhausen, Aktien und Schuldverschreibungen.
Benrather Maschinenfabrik A.-G., Schuldverschreibungen.
Bergisch Märkische Bank, Aktien.
Bergwerks-Akt.-Ges. Consolidation in Gelsenkirchen, Aktien.
Bergwerksgesellschaft Hibernia, Aktien und Schuldverschreibungen.
Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, Aktien.
Berliner Elektricitäts-Werke, Aktien, Vorzugsaktien und Schuldverschreibungen.
Berliner Handels-Gesellschaft, Anteile.
Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff, Aktien.
Berliner Stadtanleihen.
Bibliothek August Scherl, G. m. b. H., 5% Teilschuldverschreibungen.
Bismarckhütte, Aktien und Schuldverschr.
Blechwalzwerk Schulz-Knaudt, Aktien-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Bochumer Verein für Bergbau u. Gussstahl-Fabrikation, Aktien und Schuldverschr.
Bosnisch-Hercegovinische Eisenbahn-Landes-Anleihe von 1902.
Brandenburgische 4% und 3½% Provinzial-Pfandbriefe.
Brauerei Kunterstein, 4½% Schuldverschr.
Braunkohlen- und Briket-Industrie, Aktien u. Schuldverschreibungen.
Braunschweig. 4½% Eisenbahn-Prioritäten.
*Braunschweig-Hannoversche Hypotheken-Bank, Aktien und Pfandbriefe.
Braunschweigische Landes-Eisenbahn, Aktien und Schuldverschreibungen.
Braunschweigische Strassenbahn (s. Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft in Braunschweig).
Braunschweig-Schöninger Eisenbahn, 4½% Schuldverschreibungen.
Breitenburger Portland-Cement-Fabrik, Akt.
Bremer 3½% Staats-Anleihen von 1893, 1898 u. 1905.
Bremer 4% Staatsanleihe von 1909.
Breslauer elektrische Strassenbahn (siehe Elektrische Strassenbahn, Breslau).
Brohlthal Eisenbahn-Gesellschaft 4½% Schuldverschreibungen.
Brown Boveri & Co. Akt.-Ges., Mannheim, Schuldverschreibungen.
Bucarester 4½% Stadt-Anleihen von 1895 und 1898.
Butzbach-Licher Eb. Akt.-Ges., Aktien.

Capito & Klein A.-G., Aktien.
Carlshütte Aktien-Gesellschaft für Eisengiesserei und Maschinenbau, Aktien.
Cellulose-Fabrik, Feldmühle (siehe Feldmühle).
Central Act.-Ges. f. Tauerei u. Schleppschifffahrt, 4½% Schuldverschreibungen.
Charlottenburger 4% und 3½% Stadt-Anl.
Charlottenhütte, Niederschelden (s. Akt.-Ges. Charlottenhütte).
Chemische Fabrik Lindenhof C. Weyl & Co. A.-G., Aktien.
Chicago, Burlington & Quincy 4% Eisenb.-Obligationen.
Chinesische 5% Staats-Anleihe von 1896.
Chinesische 4½% Staats-Anleihe von 1898.
Chinesische 5% Hukuang Eisenbahn-Anleihe von 1911.
Chinesische 5% Tientsin-Pukow Eisenbahn-Anleihe.
Chinesische 5% Tientsin-Pukow Eisenbahn-Ergänzungs-Anleihe.
Christiania Strassenbahn, 4% Teilschuldverschreibungen.
Club von Berlin, Grundschuldbriefe.
Cölner Stadtanleihen.
Colorado & Southern Railway Company I Vorzugs-Aktien, 4½% Refunding & Extension redeemable Gold-Bonds und Couponsbonds.
Compañia Barcelonesa de Electricidad, Aktien.
Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien u. Schuldverschreibungen.
Crefelder Stadtanleihe von 1907, Ausgabe II.
Crefelder Strassenbahn A.-G., Aktien und Schuldverschreibungen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft d. Oesterreich. Lloyd, Schuldverschreibungen.
Danziger Elektrische Strassenbahn Akt.-Ges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Darmstädter 4% Stadtanleihe von 1909.
Dellarocca Chemische Fabriken A.-G. Berlin, Aktien.
Demminer Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Deutsche Conntinental-Gas-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Deutsche Grund-Credit-Bank in Gotha Aktien, Pfandbriefe u. Prämien-Pfandbriefe.
Deutsche Hypothekenbank (Akt.-Ges.) Berlin Aktien und Pfandbriefe.
Deutsche Hypothekenbank Meiningen Pfandbriefe und Prämien-Pfandbriefe.
Deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- u. Betriebs-Ges., Anteile.
Deutsche Maschinenfabrik A.-G., Duisburg Aktien.
Deutsche Nationalbank, Kommanditges. a. Akt. Bremen, Aktien.
Deutsche Niles-Werkzeugmaschinenfabrik Aktien.
Deutsche Ostafrika-Linie, Aktien und Schuldverschreibungen.
Deutsche Pfandbriefanstalt in Posen, 4% Pfandbriefe.
Deutsche Ton- und Steinzeugwerke, Aktiengesellschaft, Aktien.
Deutsche Vereinsbank Frankfurt a. M. Aktien.
Deutscher Anker, Pensions- und Lebensversicherungs-Akt.-Ges., Aktien.
Deutscher Eisenhandel A.-G., Aktien und Schuldverschreibungen.
Deutsch-Atlantische Telegraphen-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Deutsch-Niederländ. Telegraphen-Ges., Akt. und Schuldverschreibungen.
Deutsch-Oesterr. Mannesmannröhren-Werke, 4½% Schuldverschreibungen und Aktien, jetzt Mannesmannröhren-Werke.
Deutsch-Südamerik. Telegraph.-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Deutsch-Ueberseeische Elektricitäts-Ges., Aktien und 5% Schuldverschreibungen.
Dortmunder 4% Stadt-Anleihe von 1908.
Düsseldorfer 4% Stadt-Anleihe von 1899 u. folgende.

Eidgenössische 3½% und 3% Anleihen.
Eidgenössische 3% Eisenb.-Rente von 1897.
Eisenbahn-Ges. Greifswald-Grimmen, Aktien.
Eisenbahn-Ges. Mühlhausen-Ebeleben, Aktien.
Eisenbahn-Ges. Stralsund-Tribsees, Aktien.
Eisenhütte Silesia Akt.-Ges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Elektricitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M., Aktien und Schuldverschreibungen.
Elektricitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Elektricitätswerk Eisenach, Aktien.
Elektricitätswerk Strassburg i. Els., Aktien.
Elektricitätswerk Südwest A.-G., 4% u. 4½% Schuldverschreibungen.
Elektricitätswerk Westfalen, Aktien.
Elektricitäts-Werk Wannsee, Aktien u. 4½% Schuldverschreibungen.
Elektrische Hoch- und Untergrundbahnen (siehe Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen).
Elektrische Strassenb. Breslau, Aktien und Schuldverschreibungen.
Elektrische Strassenbahn Valparaiso A.-G., Aktien.
Elektrochemische Werke G. m. b. H., Schuldverschreibungen.
Emscher Genossenschaft, 4% Schuldverschr.
Färberei Glauchau, Aktien-Gesellsch., 4½% Schuldverschreibungen.
Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke, Breslau, Aktien und Schuldverschreibungen.
Felten u. Guilleaume, Carlswerk, Aktien.
Ferrocarriles Nacionales de Mexico, 4% u. 4½% Gold-Bonds.
Finnländische Stadt-Hypotheken-Kasse 4½% Pfandbriefe von 1909 und 1911.

schhausener Kreisbahn Akt.-Ges., Aktien.
ankfurt a. M. 3½% Stadt-Anl. v. 1899.
ankfurt a. M. 3½% Stadt-Anleihe von 1901, Abt. II u. III.
ankfurt a. M. 3½% Stadt-Anleihe von 1903 und 1904.
ankfurt a. M. 3½% Stadt-Anleihe von 1906.
ankfurt a. M. 4% Stadt-Anleihe von 1906, Abt. III.
ankfurt a. M. 4% Stadt-Anleihe von 1907.
ankfurt a. M. 4% Stadt-Anleihe von 1908.
ankfurt Finkenheerder Braunkohlen-Aktiengesellschaft, Aktien u. Schuldverschreib.
reiburger 4% Stadt-Anleihe von 1900.
elsenkirchen 4% Stadt-Anleihe von 1907, Serie I u. II.
ermania, 4% Schiffsbau Schuldverschreib.
esellschaft für elektrische Hoch- u. Untergrundbahnen, Aktien und Schuldverschr.
esellschaft für elektrische Unternehmungen Berlin, Aktien und Schuldverschreibungen.
esellschaft für Strassenbahnen im Saarthal, Aktien.
ewerkschaft Courl, 5% Schuldverschreib.
ewerkschaft Fürst Leopold I, 4½% Schuldverschreibungen.
ewerkschaft General Blumenthal, 4% Schuldverschreibungen.
ewerkschaft Günthershall, Schuldverschr.
ewerkschaft Schlägel und Eisen, 4% Schuldverschreibungen.
ewerkschaft Siebenplaneten, 4% Schuldverschreibungen.
ewerkschaft Victoria Lünen, 4½% Schuldverschreibungen.
Hauchauer Stadt-Anleihen.
Görlitzer Kreisbahn Akt.-Ges., Aktien.
. Goerz & Co., Limited, Aktien.
Gothaer Pfandbriefe (s. Deutsche Grund-Credit-Bank).
Göttinger Kleinbahn Aktien-Ges., Aktien.
Gotthardbahn 3½% Obligationen von 1895.
Greifenberger Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Greifenhagener Kreisbahnen, Aktien.
Grosse Berliner Strassenbahn, Aktien und Schuldverschreibungen.
Grundkredit-Bank Königsberg i. Pr., Pfandbr.
Güstrower 3½% Stadt-Anleihe von 1895.
Haffuferbahn Akt.-Ges., Aktien.
Halberstädter 3½% Stadt-Anleihe von 1897.
Halle-Hettstedter Eisenbahn, Aktien und Schuldverschreibungen.
Hallesche 3½% Stadt-Anleihe von 1892.
Hallesche 4% Stadt-Anleihe von 1900.
Hallesche 3½% Stadt-Anleihe von 1900.
Hamburgische 3½% Staats-Anleihen von 1887, 1893, 1899 und 1904.
Hamburgische 3% Staats-Anleihe von 1902.
Hamburgische 4% Staatsanleihen von 1907, 1908, 1909 u. 1911.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, Aktien, 4% Prioritäts-Anleihe und 4½% Prioritäts-Anleihe von 1908.
Handelsgesellschaft für Grundbesitz, Aktien und Schuldverschreibungen.
Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft, Akt. und Schuldverschreibungen.
Hasper Eisen- und Stahlwerk, Haspe, Aktien und Schuldverschreibungen.
Herne, Vereinigung von Hibernia-Aktionären, Schuldverschreibungen.
H. Henninger-Reifbräu Akt.-Ges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Hessische Landes-Hypothekenbank, Pfandbriefe u. Kommunal-Schuldverschreibungen.
Hessische 3% Staats-Anleihe von 1905.
Hessische 4% Staats-Anleihe von 1906 und 1908.
W. Hoettger Imprägnierwerke, Aktien-Ges., Aktien.
Hofbierbrauerei Schöfferhof und Frankfurter Bürgerbrauerei, Aktien-Gesellschaft, Aktien, 6% Vorz.-Aktien und Schuldverschreib.
Hohenlohe-Werke Aktien-Gesellsch., Aktien.
Hypotheken-Bank in Hamburg, Aktien und Pfandbriefe.
Industrie für Holzverwertung A. G., Aktien.
Industriegelände Schöneberg Akt.-Ges., Aktien.
Insterburger Kleinbahn-Aktienges., Aktien.
Italienische 3½% konsol. Rente.
Italienische 3¾% konsol. Rente von 1906.
Italienische 3½% amortis. innere Rente von 1908.
Italienische 3% innere Staatsanleihe von 1910.
*Italienische amortis. 5% Rente III. und IV. Serie.
Italienische 3% staatsgarantierte Eisenbahn-Obligationen, Serie A, B, C, D, E. (Adriatisches Netz — Mittelmeernetz — Sicilianisches Netz).
Italienische Gesellschaft der Sardinischen Secundärbahnen in Rom, I., II., III. und IV. Serie.
Italienische Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen, 4% steuerfreie Gold-Oblig., Em. I.
*Italienische Meridional-Eisenbahn, Aktien u. Genuss-Scheine.
Italienische Mittelmeer-Eisenbahn, 4% steuerfreie Obligationen.
Italienische 3¾% steuerfreie Bodencredit-Pfandbriefe der Banca Nazionale nel Regno d'Italia.

Kaliwerk Krügershall, Aktien.
Kaliwerke Salzdetfurth, Aktiengesellschaft, Aktien.
Kamerun Eisenbahn-Gesellschaft, Vorzugsanteile Reihe A.
Kamerun Eisenbahn-Gesellschaft, Stammanteile Reihe B.
Keneh-Assouan, 3½% Eisenbahn-Obligationen von 1895.
Kieler 3½% Stadt-Anleihe von 1901.
Kleinbahn Akt.-Ges. Bunzlau-Neudorf, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Jauer-Maltsch, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Kiel-Schönberg, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Küstrin-Kriescht, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Marienwerder, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Neustadt-Prüssau, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Putzig-Krockow, Aktien.
Kleinbahn Akt.-Ges. Virchow-Deutsch-Kroner Kreisgrenze, Aktien.
Kleinbahn-Ges. Anklam-Lassan, Aktien.
Kleinbahn-Ges. Greifswald-Wolgast, Aktien.
Koehlmann, Aktien (s. Stärke-Zuckerfabrik, Aktien-Gesellschaft).
Kolberger Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
Kölner Stadt-Anleihen.
Königsberger Lagerhaus A.-G., Aktien.
Königsberger 3½% Stadt-Anleihe von 1895.
Königsberger Kleinbahn, Akt.-Ges., Aktien.
Kopenhagener 3½% Stadtanleihe von 1886.
Gebr. Körting, Aktien-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Kraftübertragungswerke-Rheinfelden, Aktien und 4½% Schuldverschreibungen.
Krefelder Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien u. Schuldverschreibungen.
Krefelder 4% Stadtanl. von 1907, Ausg. II.
Krefelder Strassenbahn-A.-G., Aktien und Schuldverschreibungen.
Kremmen-Neu-Ruppin-Wittstocker Eisenbahn-Ges., Aktien und 3¾% Schuldverschr.
Fried. Krupp, Aktien-Gesellschaft, Essen, 4% Anleihen.
Kursk-Charkow-Azow, 4% Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1888.
Kursk-Kiew, 4% Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.

Lahmeyer Elektrizitäts-Ges. (siehe Elektr.-Act.-Ges. vorm. W. Lahmeyer & Co.).
Lancaster West Gold Mining Co., Limited, 6% Debentures.
Heinrich Lapp, Aktiengesellschaft für Tiefbohrungen, Aktien.
Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz, Riebeck & Co., Aktien.
Leipziger Elektrische Strassenbahn, Aktien und Schuldverschreibungen.
Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien, Genuss-Aktien und Oblig.
Lichtenberger 4% Stadtanleihe von 1910.
Liegnitz-Rawitscher Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Lodzer 4% Fabrikbahn-Obligationen.
Hermann Löhnert Akt.-Ges., Aktien.
Ludw. Loewe & Co., Aktien-Gesellschaft, Aktien u. 4% Schuldverschreibungen.
Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Lübecker 3% Staats-Anleihe von 1895.
Lübecker 3½% Staats-Anleihe von 1899.
Lübecker 4% Staats-Anleihe von 1906 u. 1908.
Luxemburgische Prince Henri Eisenbahn- und Erzgruben-Gesellschaft, Aktien und Obligationen.
Luzerner 3½% Stadt-Anleihe.

Magdeburger 3½% conv. Stadt-Anleihen von 1875 und 1880.
Magdeburger Strassen-Eisenbahn-Gesellsch., 4% Schuldverschreibungen.
C. D. Magirus Aktiengesellschaft, Ulm a. D., Aktien.
Mannesmannröhren-Werke Aktien und 4½% Schuldverschreibungen.
Marokkanische 5% Staatsanleihe von 1910.
Maschinenbau-Anstalt Humboldt, Aktien und Schuldverschreibungen.
Franz Méguin & Co. Akt.-Ges., Aktien.
Meininger Hypothekenbank (s. Deutsche Hypothekenbank Meiningen).
Meissener Strassenbahn, Aktienges., Aktien.
Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, Aktien.
Mexikanische National Eisenbahn-Anleihen, 4% und 4½%.
Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Aktien, Pfandbriefe und Grundrentenbriefe.
Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktien.
Mödrath-Liblar-Brühler Eisenbahn, Aktien-Ges., Aktien und 4½% Schuldverschr.
Moselbahn A.-G., Aktien.
Moskau-Jaroslaw-Archangel, 4% Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Moskau-Kasan 4% Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Moskau-Kasan 4½% Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1909.
Moskau-Kasan 4½% Eisenb.-Oblig. v. 1911.
Moskau-Kiew-Woronesch 4% Eisenb.-Prior.-Obligationen.
Moskau-Kiew-Woronesch 4½% Eisenb.-Prior.-Obligationen von 1909 und 1910.
Moskau-Smolensk 4% Eisenb.-Prior.-Obligat.
Moskau-Windau-Rybinsk 4% Eisenb.-Prior.-Obligationen.
Münchener Stadt-Anleihen.

Nagykikinda Arader Lokal Eisenb. A. G., 4% Prior.-Anleihe.
Naphta-Productions-Gesellschaft Gebr. Nobel, Aktien und Schuldverschreibungen.
The National Bank of South Afrika, Limited, Aktien.
Naumburger Braunkohlen Akt.-Ges., Schuldverschreibungen.
Neustadt-Gogoliner Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien.
Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Aktien.
Niederrheinische Güter-Assecuranz-Gesellschaft, Aktien.
Niederrheinische Rückversicherungs-Gesellschaft, Aktien.
Norddeutscher Lloyd, Aktien und Schuldverschreibungen.
Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien.
Nordiska Aktiebank för Handel och Industrie, Helsingfors, Aktien.
Nürnberger Stadt-Anleihen.

Oberschlesische Eisen-Industrie, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Aktien und Schuldverschreibungen.
Oberschlesische Koks-Werke und Chemische Fabriken Aktien-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Oelfabrik Gross-Gerau, Bremen, Aktien.
Oesterreichische 4% einheitliche Rente.
Oesterreichische Alpine Montan-Ges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Oesterreichische Lokal-Eisenb.-Gesellschaft, 4% Gold-Prioritäts-Anleihe.
Oesterreichische Lokal-Eisenbahn-Gesellschaft 3% Prioritäts-Anleihe.
Oesterreichisch-Ungarische Bank, 4% Pfandbr.
Oschersleben-Schöninger Eb.-Ges., Aktien.
Ostbank für Handel und Gewerbe, Aktien.
Ostdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Ottomanische 4% Staats-Anl. von 1903.
Ottomanische 4% Zoll-Anleihe von 1911.

Panzer Aktien-Gesellschaft, Aktien.
Papierfabrik Köslin, Aktiengesellschaft, Aktien und 5% Schuldverschreibungen.
Pillkaller Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
Julius Pintsch Akt.-Ges., Aktien u. Schuldverschreibungen.
Planiawerke, Akt.-Ges. für Kohlenfabrikation, Aktien.
Plauener Stadt-Anleihen.
Podolische 4½% Eisenbahn-Oblig. von 1911.
Pongs Spinnereien und Webereien, Aktien-Gesellschaft, Aktien.
Portugiesische unificierte 3% äussere Staatsschuld, Serie I-III.
Posener 3½% Stadt-Anleihe von 1885.
Prager Eisenindustriegesellschaft, Aktien.
Preussische Hypotheken-Aktien-Bank, Aktien und Pfandbriefe.
Prince Henri-Eisenbahn-Aktien und Obligat. (s. Luxemburgische Prince Henri Eisenbahn usw.).
Princess Estate und Gold Mining Co., Limited, 6% Debentures.

Randower Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
Ratzeburger Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
Regensburger Stadt-Anleihen.
Regenwalder Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Reichelbräu, Aktien-Gesellschaft in Kulmbach, Aktien.
Rheinische Elektricitäts- und Kleinbahnen-Akt.-Ges., Aktien.
Rheinische Stahlwerke, Aktien und Schuldverschreibungen.
*Rheinprovinz-Anleihen.
Rhenania, Vereinigte Emaillierwerke, Aktien.
A. Riebeck'sche Montanwerke Aktien-Gesellschaft, Aktien.
Rinteln-Stadthagen Eisenbahn-Gesellschaft, Vz.- u. St.-Aktien.
Rjäsan-Kozlow 4% Eisenb.-Prior.-Oblig.
Rjäsan-Uralsk 4% Eisenb.-Prior.-Oblig.
Rombacher Hüttenwerke, Aktien und Schuldverschreibungen.
Roodepoort Central Deep, Limited, 6% Debentures.
Rostocker Bank, Aktien.
Rostocker Stadt-Anleihe von 1881.
Rügensche Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Ruppiner Kreis-Bahn Eisenbahn-Akt.-Ges., Aktien.
Russ. Aktiengesellschaft Zellstofffabrik Waldhof, 4½% Anleihe
Russ. Eisen-Industrie Akt.-Ges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Russ. Gesellschaft für Röhrenfabrikation, Schuldverschreibungen.
Russ. Montanindustrie Akt.-Ges., Aktien.
Russ. 4% Gold-Anleihe von 1889.
Russ. 4% steuerfr. Staats-Anl. von 1902.
Russ. 4½% steuerfr. Staats-Anl. von 1905.
Russ. 5% steuerfr. Staats-Anl. von 1906.
Russ. 4½ steuerfr. Staats-Anl. von 1909.
Russ. Südostbahn, 4% Obl. v. 1897, 1898 und 1901.
Rütgerswerke Aktien-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Rybinsk 4% Eisenbahn-Prioritäts-Obligat.
Rybnicker Steinkohlen-Gewerkschaft 4½% Schuldverschreibungen.

Sächsische Elektricitäts-Lieferungs-Ges., 4½% Prior.-Anleihe.
Sächsisch-Thüringische Akt.-Ges. für Braunkohlenverwertung, Schuldverschreibungen.
Samlandbahn, Aktien-Gesellschaft, Aktien und 4½% Schuldverschreibungen.
Sarotti Chokoladen- und Cacao-Industrie, Akt.-Ges., Aktien.
Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien.
August Scherl, G. m. b. H., 4½% Teilschuldverschreibungen.
August Scherl, Deutsche Adressbuch Gesellschaft m. b. H., 5% Teilschuldverschreibungen.
Schlesische Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb, Stamm-Aktien und Prioritäts-Aktien.
*Schlesische Bodencredit-Aktien-Bank, Aktien und Pfandbriefe.
Schlesische Elektricitäts- und Gas-Aktien-Gesellschaft, Aktien und 4½% Schuldverschreibungen.
Schlesische Handels-Bank Akt.-Ges., Aktien.
Schlesische Kleinbahn A. G., Aktien und Schuldverschreibungen.
Schlesische Kohlen- u. Cokes-Werke, Gottesberg i. Schl., Aktien.
Schlesischer Bank-Verein, Aktien.
Schleswig-Holsteinische 4% Provinzial-Anl. von 1907.
Schöfferhof-Dreikönigshof (siehe Hofbierbrauerei Schöfferhof).
W. A. Scholten, Stärke- und Syrup-Fabriken, Aktien.
Schulz-Knaudt (siehe Blechwalzwerk Schulz-Knaudt).
Schwartzkopff, Maschinenfabrik (siehe Berl. Maschinenbau-Akt.-Ges.).
Schwedische Reichs-Hypotheken-Bank 3½% Pfandbriefe von 1886.
Schwedische Städte-Hypotheken-Pfandbriefe (siehe Stadt-Hypothekenkasse des Königreichs Schweden).
Schweizerische 3½% Bundesbahn-Anleihen.
Schweizerische Bundesbahn-Rente.
Schweizerische Centralbahn, Obligationen.
Schweizerische Gesellschaft für Metallwerke, Aktien und Schuldverschreibungen.
Schweizerische Nordostbahn, Obligationen.
Serbische 2% Prämien-Anl. (vom 14. Januar bis 14. Februar jeden Jahres).
Serbische 4% amortisable Anleihe von 1895.
Serbische 4½% amort. Anleihe von 1906.
Serbische 5% Staats-Monopol-Anleihe.
Serbische 4½% Anleihe von 1909.
Serbische Staats-Boden-Credit-Anstalt, 5% Gold-Pfandbriefe; gekündigt per 1. 7. 1911.
Siamesische 4½% steuerfreie Sterling-Anl. von 1907.
Sicilianische Eisenbahn-Obligationen (siehe Italienische Ges. der Sicilianischen Eisenbahnen).
Siemens Glasindustrie (s. Akt.-Ges. für Glasindustrie).
Siemens & Halske, Aktien-Gesellschaft, Aktien und Schuldverschreibungen.
Silesia, Akt.-Ges. (siehe Eisenhütte Silesia Akt.-Ges.).
Sofianer 5% steuerfr. Stadt-Anleihe von 1906.
Solinger Kleinbahn Akt.-Ges., 4½% Schuldverschreibungen.
Southern Pacific Company San Francisco Terminal 4% Gold-Bonds.
Spinnerei und Buntweberei Pfersee, Aktien und Schuldverschreibungen.
Spinnerei u. Weberei Erlangen (s. Baumwollspinnerei Erlangen).
Spinnerei und Weberei Ulm, Schuldverschreibungen.
Stadt-Hypothekenkasse des Königreichs Schweden, 4% Pfandbriefe von 1883, 1902, 1904, 1906.
Stärke-Zucker-Fabrik Aktien-Gesellschaft vorm. C. A. Koehlmann & Co., Aktien.
Stahlwerk Julienhütte G. m. b. H., 5% Teilschuldverschreibungen.
Stahlwerke Rich. Lindenberg Akt.-Ges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Stassfurter Chemische Fabrik vorm. Vorster & Grüneberg Aktien-Gesellschaft, Aktien.
Steele Stadt-Anleihen.
Stein- und Thon-Industrie-Gesellschaft, Brohlthal-Köln, Aktien.
Stendaler 4% Stadt-Anleihe von 1908.
Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulcan", Aktien und 4½% Schuldverschreibungen.
Stettiner Stadt-Anleihen.
Stettiner Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien, Vorzugs-Aktien und Schuldverschreibungen.
St. Louis Iron Mountain & Southern Eisenbahn, 5% Gold-Bonds.
St. Louis- und San Francisco-Eisenbahn, 4% Refunding-Bonds.
St. Louis- und San Francisco-Eisenbahn, 6% und 5% General-Mortgage-Bonds.
St. Paul Minneapolis & Manitob aEisenbahn 4½% consolidierte Prioritäts-Gold-Obligationen.
Stockholms Intecknings Garanti Aktiebolag 4% Pfandbriefe von 1886 und 1887.
Gebr. Stollwerck, Aktien-Gesellschaft, Vorzugs-Aktien.
Stolpethalbahn Akt.-Ges., Aktien.
Strassburger Strassenbahn-Gesellschaft, Akt. und Schuldverschreibungen.
Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft in Braunschweig, Aktien und Schuldverschreibungen.
Straussberg-Herzfelder Kleinbahn Akt.-Ges. verloste Aktien und Dividendenscheine.
Süddeutsche Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Aktien und 4% Schuldverschreibungen.
Südostbahn (Russische), 4% Obligationen v. 1897, 1898 u. 1901.
Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengiesserei A.-G., Aktien.

Telephon-Fabrik, Akt.-Ges., vorm. J. Berliner Aktien und Schuldverschreibungen.
Temes Bega-Thal Wasserregulirungs-Gesellschaft, 4% Obligationen.
Thiederhall in Thiede (siehe Akt.-Ges. Thiederhall).
Thomson Houston-Gesellschaft, Aktien und Obligationen.
Tientsin-Pukow (siehe Chin. 5% Tientsin-Pukow Anleihe).
Türkische 4% Staats-Anleihe von 1903.
Türkische 4% Zoll-Anleihe v. 1911.

Ungar. Agrar- u. Rentenbank, 4% Weingärten-Obligationen.
Ungar. Agrar- u. Rentenbank, 4½% Rentenscheine.
Ungar. Agrar- u. Rentenbank, 4½% Pfandbriefe.
Ungar. Hypotheken-Bank Budapest, 4% Pfandbriefe (Serie I) von 1897.
Union-Bank in Wien, Aktien.

Vereinigte Deutsche Nickelwerke Akt.-Ges. vorm. Westfälisches Nickelwalzwerk, Fleitmann, Witte & Co., Aktien.
Vereinigte Lausitzer Glaswerke, Aktien.
Vereinigte vormals Pongs'sche Spinnereien (s. Pongs Spinnereien und Webereien).
Vereinigte Westdeutsche Kleinbahnen, Akt.-Ges., 4½% Obligationen.
Vereinsbank in Hamburg, Aktien.
Victoria Falls and Transvaal Power Comp., 5% Debent.

Waggonfabrik Jos. Ratbgeber Aktienges., Aktien und Schuldverschreibungen.
Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien, Genussscheine und Obligationen.
Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke, Aktien
Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt, Aktien und Pfandbriefe.
Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien, Vorzugs-Aktien u. Schuldverschreibungen.
Westfälische Drahtindustrie, Aktien und Schuldverschreibungen.
Westliche Berliner Vorortbahn, Aktien und Schuldverschreibungen.
Westliche Boden Aktien Gesellschaft in Liqu.
Westsicilianische Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien u. Obligationen, I. und II. Emission.
Wladikawkas 4% Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.
Wladikawkas 4½% Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen von 1909.
Württembergische 4%, 3½% u. 3% Staats-Anl.
Württembergische Nebenbahnen, Aktien.

Zarskoe-Selo Eisenbahn-Obligationen, gekündigt pr. 14/1. 1911.
Zellstofffabrik Tilsit, 4½% Schuldverschr.
Zellstofffabrik Waldhof, Aktien und Schuldverschreibungen.
Zuckerfabrik Fröbeln A.-G., Aktien.
Zuckerraffinerie Danzig, G. m. b. H., Schuldverschreibungen.
Zuckerraffinerie Tangermünde Fr. Meyers Sohn A.-G., Aktien und Schuldverschr.
Züricher 3½% Stadt-Anleihe von 1889, 1894, 1896 und 1898.
Züricher 4% Stadt-Anleihe von 1900 u. 1901.

Bei den mit einem * versehenen Effekten sind wir nicht Zahlstelle für die verlosten Stücke.

Berlin, im Dezember 1911.

Berliner Handels-Gesellschaft.

HANDELS-HOCHSCHUL-NACHRICHTEN

BEILAGE ZUR „DEUTSCHEN WIRTSCHAFTS-ZEITUNG“

:: HERAUSGEBER: PROF. DR. MAX APT, BERLIN. ::

1911

BERLIN 1911.

Inhaltsverzeichnis.

A. Aufsätze.

Spalte

Eine Amerikafahrt der Cölner Handels-Hochschule. Von Prof. Christian Eckert, Studiendirektor an der Handels-Hochschule Cöln . 1
Die Handels-Hochschule Moskau. Von Dr. Paul Haensel, Moskau 25
Zur Errichtung einer Handels-Mittelschule. Von Prof. Dr. Max Apt, Berlin . . 33
Die Organisation des Wirtschafts-Archivs. Von W. Wenke, Bibliothekar an der Handels-Hochschule Mannheim 41
Aufsichtsrat und Bilanzrevision. Von Dr. A. Calmes, Prof. an der Handels-Hochschule Mannheim 57
Das Archiv für Handel und Industrie der Schweiz (Wirtschaftsarchiv) in Zürich 65, 73
Professor Dr. Max Weber, Heidelberg, über die Handels-Hochschulen . . . 81

B. Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin 4, 9, 17, 27, 38, 44, 49, 61, 67, 74, 89
Handels-Hochschule Cöln 6, 10, 18, 28, 49, 68, 76, 90
Handels-Hochschule Leipzig . . . 29, 50, 61, 69, 91
Handels-Hochschule Mannheim 6, 11, 18, 30, 38, 45, 69, 76, 85, 91
Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. 17, 27, 61, 67, 75, 85, 90

Spalte

C. Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handels-Hochschul-Diplome.

7/8, 12, 20, 30, 39, 47, 53, 62, 71, 78, 88, 95

D. Verschiedenes.

Internationaler Wirtschaftskursus in London 11
Der preussische Handelslehrertag 37
St. Gallen 39
Schweiz 46, 61, 78
Finnland 52
Errichtung einer Handels-Hochschule und einer Handelsschule in Canada 52
Ungarn 62
Zürich 62
Basel 62
Nachwuchs für die auf den Handels-Hochschulen gelehrten handelswissenschaftlichen Fächer 76
Errichtung einer Abteilung für Handel, Verkehr und Verwaltung an der Universität Bern 77
Ein deutscher Handelslehrertag 87
Wissenschaftlicher Lehrgang Saarbrücken 1911 . . . 94
Handels-Hochschule St. Gallen 95

E. Bücherbesprechungen.

13, 21, 31, 40, 48, 96

Ad. Haussmann, Berlin.

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".

:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin.

Professor Dr. Binz wurde als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Dunker zum Rektor gewählt. Binz wurde 1868 in Bonn als Sohn des Pharmakologen Professor Dr. C. Binz geboren. Er verließ das humanistische Gymnasium nach Abschluß der Reife im Jahre 1887, studierte in Manchester, London, Bonn, Göttingen, Leipzig und promovierte 1893 in Göttingen als Schüler von Otto Wallach. Er war darauf bis zum Jahre 1897 als Chemiker, zuletzt in leitender Stellung in Rhodes Works Manchester tätig, wo er u. a. die partielle Mercerisation der Baumwolle einführte. Im Jahre 1899 habilierte sich Binz als Privatdozent in Bonn. Im Jahre 1906 erfolgte die Berufung an die Handelshochschule Berlin, deren chemisches Institut von Professor Binz eingerichtet wurde. Derselbe gehört gleichzeitig der Technischen Hochschule als Privatdozent an. Seine experimentellen Arbeiten betreffen hauptsächlich die Anwendung des künstlichen Indigos und die neue Hydrosulfittechnik. Didaktisch ist er mit drei Büchern hervorgetreten, von denen das eine, „Kohle und Eisen", sich auch an ein nichtchemisches Publikum wendet.

Zum Vertreter des Rektors wurde Professor Schär gewählt. Professor Dr. Johann Friedrich Schär wurde am 21. März 1846 in Emmenthal (Schweiz) geboren. Er begann im Jahre 1865 seine Lehrtätigkeit als Primarlehrer in Wattenwil. Durch Privatstudien und Besuch der Universität bereitete er sich auf das Gymnasiallehrer-Examen vor, das er im Herbst 1867 bestand. Im Herbst 1868 wurde er Hauptlehrer für Mathematik, Physik und Chemie am bernischen Lehrerseminar, 1880 Direktor der Sekundarschule in Biel und ging 1882 als Lehrer der Handelswissenschaften an die Ober-Realschule in Basel, wo er 21 Jahre verblieb. Inzwischen war Schär auch während mehrerer Jahre in leitender Stellung in kaufmännischen und industriellen Unternehmungen tätig. Insbesondere beteiligte er sich sehr intensiv bei der Gründung und ersten Organisation der Baseler Kantonalbank, sowie der Zentralstelle der schweizerischen Einkaufsgenossenschaften, deren Vorsitzender er 10 Jahre lang war. Im Frühjahr 1903 berief ihn die Universität Zürich als ordentlichen Professor auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Handelswissenschaften und im Frühjahr 1904 verlieh sie ihm den Titel eines Doktor juris honores causa in Würdigung seiner Verdienste um die Handelswissenschaften und das Genossenschaftswesen. 1906 wurde er als hauptamtlicher Dozent für Handelswissenschaften an die Handelshochschule Berlin berufen. Von den fachwissenschaftlichen Werken Schärs ist zeitlich das erste sein „Jahrbuch der Buchhaltung". Sein Hauptwerk sind die „Kaufmännischen Unterrichtsstunden" nach dem System Schär-Langenscheidt. Eine Ergänzung dazu bildet die 1905 gemeinsam mit P. Langenscheid ins Leben gerufene „Sammlung Schär-Langenscheidt", welche ausgewählte Sonderdarstellungen aus dem Gesamtgebiete des Handels, der Industrie, des Bank- und Gewerbewesens bringt. Aus den Veröffentlichungen der jüngsten Zeit sind hervorzuheben „Die Bank im Dienste des Kaufmanns" und die eben im Erscheinen begriffene „Handelsbetriebslehre".

* * *

Den Geburtstag des Kaisers beging die Handelshochschule Berlin am 27. Januar durch einen Festakt in ihrer Aula, der durch das Altniederländische Dankgebet eingeleitet wurde. Nachdem sodann der Präsident der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, Herr Kaempf den neuen Rektor, Professor Dr. Binz, eingeführt und dieser gedankt hatte, hielt Dr. Spies, Dozent der englischen Sprache, die Festrede über das Thema „England im Spiegel des Auslands". Ausgehend von der Bedeutung des 27. und 18. Januars charakterisierte der Vortragende nach einem Rückblick auf die Machtstellung und die Beziehungen Englands und Deutschlands in Vergangenheit und Gegenwart das Thema nach Umfang, Inhalt und Quellen und betrachtete sodann kritisch in historischer Folge und im Zusammenhang mit der geschichtlichen und allgemein kulturellen Entwicklung Europas die Auffassung, die das Ausland von unseren nachbarlichen Vettern hatte und hat. Von der Spiegelung Englands und des Engländers im Urteile italienischer Humanisten, im Urteil von Diplomaten, Kaufleuten und Vergnügungsreisenden, sowie religiöser und politischer Flüchtlinge wurden ausgewählte Proben gegeben. Vom 19. Jahrhundert ab treten Amerika und die Kolonien in den Kreis der Kritiker und Beobachter Englands ein. Nachdem der Redner die Invasionsliteratur der neuesten Zeit kurz gestreift hatte, gab er eine gedrängte systematische Uebersicht über die von Ausländern vornehmlich bemerkten charakteristischen Züge der englischen Nation und schloß unter Hinweis auf Nelson's berühmte Parole vor der Schlacht von Trafalgar "England expects every man will do his duty" seine Rede mit einem Apell an die Pflicht. Mit der Ouvertüre zum „Militärbefehl", an die sich die Kaiserhymne anschloß, die von den Festteilnehmern stehend angehört wurde, endete die Feier.

Handels-Hochschule Köln.

Auf den durch die Berufung des Professors Dr. Hanisch an die Handels-Hochschule in München an der Kölner Handels-Hochschule freigewordenen Lehrstuhl für Handelstechnik ist der Professor der Handelstechnik an der Handels-Hochschule in Stockholm Ernst Walb berufen worden. Professor Walb, der vor einigen Jahren die kaufmännische Diplomprüfung an der hiesigen Handels-Hochschule „mit Auszeichnung" bestanden hat, war vor seiner Berufung nach Stockholm handelstechnischer Dozent an den Handels-Hochschulkursen in Königsberg.

* * *

Die Festrede zur Feier des Geburtstages des Kaisers hielt der Professor der Versicherungswissenschaft Dr. Paul Moldenhauer über das Thema „Das Kartellproblem im Versicherungswesen". Der Redner führte folgendes aus: Wie in der Industrie zeigen sich auch im Versicherungswesen seit den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Bestrebungen, durch Vereinbarungen mit den Gesellschaften die Konkurrenz einzuschränken und dadurch die Geschäftsergebnisse zu heben, so besonders in der Transport- und der Feuerversicherung und seit Beginn dieses Jahrhunderts auch in der Unfall- und Haftpflichtversicherung. Von diesen Kartellen hat nur das der Feuerversicherung sein Ziel, unter Einschränkung der Konkurrenz die Geschäftsergebnisse zu bessern, erreicht, während die beiden anderen weniger erfolgreich waren, der „Internationale Transportversicherungsverband", weil er bisher den Widerstand seiner internationalen Konkurrenz nicht überwinden konnte, der „Unfall- und Haftpflichtversicherungsverband", weil es ihm von vornherein nicht gelang, alle Gesellschaften zu umfassen und den Beitretenden derartige Konzessionen gemacht wurden, daß sich das Kartell nach 6 Jahren bereits wieder aufgelöst hat. Aber auch dem Feuerversicherungskartell, das bisher nur in beschränktem Maße die Freiheit der Betätigung für die einzelnen Gesellschaften eingeengt und im allgemeinen eine maßvolle Politik getrieben hat, sind Grenzen gezogen. Sie bestehen in der Möglichkeit der Errichtung neuer Gesellschaften, in der Staatsaufsicht, der Organisation der Versicherten in Schutzverbänden, der Konkurrenz der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten und nicht zum wenigsten in der Verstaatlichungsgefahr. Es ist deshalb nicht zu befürchten, daß die Versicherungskartelle sich zu einer Gefahr für die Volkswirtschaft entwickeln werden, während sie auf der anderen Seite zur Erhaltung

leistungsfähiger Gesellschaften beitragen können. — Mit dem Kaiserhoch und dem Gesang der Nationalhymne schloß die erhebende akademische Feier.

* * *

Professor E. Walb hat die an ihn ergangene Berufung auf den Lehrstuhl für Handelstechnik an der Handels-Hochschule Köln als Nachfolger des ausscheidenden Professor Dr. Hanisch nunmehr endgültig angenommen. Professor Walb, aus Alzey in Rheinhessen stammend, bezog nach seinem Abgang von der Realschule seines Heimatsortes und einer siebenjährigen kaufmännischen Betätigung die Handels-Hochschule in Köln, an der er die Diplom-Prüfung mit bestem Erfolge bestand. Nach einer weiteren kaufmännischen Tätigkeit in leitender Stellung im In- und Auslande erhielt er im Jahre 1907 einen Ruf als Dozent der Handelstechnik, Direktor des handelswissenschaftlichen Seminars und stellvertretender wissenschaftlicher Leiter der Handels-Hochschulkurse in Königsberg. Von dort aus folgte er im Oktober 1909 einer Berufung als hauptamtlicher Dozent für Handelstechnik an der neugegründeten Handels-Hochschule in Stockholm, an der er im Juni 1910 zum ordentlichen Professor ernannt wurde.

Handels-Hochschule Mannheim.

Das badische Landesgewerbeamt hat folgende Bekanntmachung betreffend die Handelslehrer-Prüfung erlassen:

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß mehrfach die Vorschrift des § 3 der Verordnung vom 4. August 1907 die Ausbildung und Prüfung der Handelslehrer betreffend, wonach die praktische kaufmännische Tätigkeit in ihrem gesamten Umfange dem Hochschulstudium vorausgehen muß, keine Beachtung findet. Wir nehmen deshalb Veranlassung, auf diese Bestimmung ausdrücklich aufmerksam zu machen; dabei bemerken wir insbesondere, daß die Nichtbefolgung der Vorschrift, von deren Einhaltung das großherzogliche Ministerium des Innern in dringenden Fällen Nachsicht erteilen kann, für diejenigen, welchen eine derartige Nachsicht nicht erteilt worden ist, Zurückweisung von der Handelslehrerprüfung zur Folge haben kann, und daß von der Gewährung von Studienbeihilfen an Bewerber, die der Vorschrift zuwider vor Erledigung der gesamten praktischen Tätigkeit in einem kaufmännischen Geschäft die Handels-Hochschule besuchen, keine Rede sein kann. Personen, welche sich in dem bezeichneten Fall befinden, werden gut tun, alsbald ein Dispensationsgesuch bei uns einzureichen.

* * *

Aus Anlaß der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Frau Geh. Kommerzienrat Lanz referierte der Oberbürgermeister über die Entwicklung der Handelshochschule im letzten Halbjahr, namentlich über die Fortschritte, die während dieser Zeit durch die reichen Mittel des Heinrich Lanz-Gedächtnisfonds in der Ausgestaltung der Einrichtungen der Hochschule ermöglicht wurden.

Ueber den Besuch der Anstalt im Wintersemester 1910/11 wird nachstehende Statistik mitgeteilt:

1. Vollstudierende	72
2. Hospitanten	274
3. Hörer	113

Verschiedenes.

Internationaler Wirtschaftskursus in London. Der fünfte internationale Wirtschaftskurs wird vom 24. Juli bis 12. August 1911 in der Schule für Volkswirtschaft und Staatswissenschaften der Universität London stattfinden. Er wird unter Mithilfe eines Londoner Patronatskomites von der Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens organisiert und unter der Leitung eines Londoner Exekutivkomitees stehen, dessen Sekretär Herr Ed. Cleveland Stevens, Professor an der London School of Economics and Political Science ist.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deuscher Handelshochschul-Diplome.

Neuanmeldungen:

Walter Schwalbe DHHC., Stein (Bez. Leipzig).
G. Richard Grolman DHHC., Düsseldorf, Bahnstraße 34, i. Fa. G. Grolman, Düsseldorf.
Julius Liétard DHHC., Straßburg im Elsaß, Oberlinstraße 24, III.
Otto Heinstein DHHC., Egelsbach, Kreis Offenbach am Main, Volksbank.
Werner Hennicke DHHL., Dresden, An der Kreuzkirche 1, III.

* * *

Unbekannte Adressen:

Josef Becker DHHC., zuletzt Hamburg.
Wilhelm Behrends DHHB., zuletzt Hamburg.
Arno Hartmann DHHL., zuletzt Windhuk.
Walter Eickenmeyer DHHC., zuletzt Würzburg.
Rudolf Dobermann DHHC., zuletzt Calcutta.

* * *

Adressenänderungen:

Max Räde DHHC., Neu-Finkenkrug bei Berlin, Am Poetenweg.
Otto Lambeck DHHB., Cassel, Cölnische Straße 20, II.
Carl P. Schäfer DHHF., Cassel, Holländische Straße 37A, I.
Willi Theermann DHHL., Wittenberg (Bez. Halle), Juristenstraße 7.
Dr. Georg Eckstein DHHC., Charlottenburg, Grolmanstraße 59.
Hans Hemmen DHHC., Jena, Marienstraße 13.
Willy Zimmermann DHHC., Friedrichsort bei Kiel, Falkensteinerstraße 9, Einj.-Freiw. 1. Matrosen-Art.-Abtlg.
Paul Barth DHHC., Düsseldorf, Louisenstraße 52.
Hermann Wolterhoff DHHC., Frankfurt am Main, Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, Informationsbüro.
Joh. Meier, DHHC., Rotterdam, Mattenesserlan 363a.
Hans Laupenmühlen DHHC., cand. carns, Cöln, Sachsenring 35.
Carl Krauskopf DHHL., Frankfurt am Main, Praunheimerstr. 5.
W. Andreae DHHB., Magdeburg, Zollstraße 1b.
Dr. phil. Otto Teute DHHL., Leipzig, Alexanderstraße 38, pt.
E. A. Erhardt DHHC., Santander (Spanien) c/o. Messr. Erhardt & Co., G. m. b. H.
W. Häusler DHHB., Rixdorf bei Berlin, Hermannstraße 117, I.
F. Schaeffer DHHC., Antwerpen, 99 Avenue des Arts, p. A. Société Anonyme pour l'Importation des Huiles de graissage.
Kurt Hopff DHHC., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28/29, Kalisyndikat, G. m. b. H.
Otto Berger DHHC., Dortmund, Schwanenwall 53, III.
J. Morschbach DHHC., Cöln, Direktor des Barmer Bankvereins Hinsberg, Fischer & Co. Köln.
R. Wasmansdorff DHHC., Nürnberg, Jacobstraße 50, III, Genossenschaftsrevisor beim bayr. Landesverband.
Fr. Ilgenfritz DHHC., Cöln, Alteburgerstraße 20.
Wilhelm Andreas DHHF., Yokohama (Japan), c/o H. Ahrens & Co. Nachf.
Hans Below DHHL, Berlin W. 50, Würzburgerstraße 8, I.
Ludwig Schönfeld DHHB., Berlin-Steglitz, Humboldtstraße 14.
W. Kroppenberg DHHL., Uelzen, Provinz Hannover.

* * *

Die nächste Zusammenkunft der „Frankfurter Ortsgruppe des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome" findet am Mittwoch, den 8. Februar 1911 im Kollegzimmer des Restaurants „Kaisergarten", Opernplatz 2a statt.

Etwaige Anfragen wolle man richten an den Schriftführer der Ortsgruppe, Herrn Bücherrevisor Fr. Siegfried DHHC., Frankfurt am Main, Jahnstraße 9II.

Bücherbesprechungen.

L. Reymondin, Les experts-comptables, Paris 1910. Verlag der Société académique de Comptabilité. 72 Seiten.

Einige Finanz- und Liquidationsskandale haben in letzter Zeit in der öffentlichen Meinung Frankreichs Ansichten über die Bücherrevisoren hervorgerufen, die für diese nichts weniger als schmeichelhaft sind. Dies hat den Verfasser, der diesen Beruf selbst ausübt und an der Spitze einer beruflichen Organisation der Bücherrevisoren steht, die den Stand läutern und kräftigen will, veranlasst, in objektiver Weise einerseits eine Darstellung der Tätigkeit des freien und des gerichtlich bestellten Revisors zu geben und andererseits, im Anschluß an die Schattenseiten dieses freien, jedem ohne Prüfung der Sachkunde und der Zuverlässigkeit offenen Berufes, die Mittel zur Besserung zu erörtern. Die Lage der französischen Revisoren ist ungefähr dieselbe wie diejenige ihrer deutschen Berufsgenossen, vielleicht insofern noch ungünstiger, als die französischen Handelskammern sich kaum um die Revisoren kümmern.

Der Verfasser erblickt mit Recht das Heil in einer allmählichen Annäherung an die Organisation der englischen Chartered Accountants. Diese Bestrebungen decken sich bekanntlich mit denjenigen der deutschen Bücherrevisoren.

Das Buch ist mit echt französischer Anschaulichkeit geschrieben und zeugt von der Belesenheit und Sachkunde des Verfassers, der stellenweise auch ausländische Verhältnisse zum Vergleich herangezogen hat. Es ist allen Interessenten sehr zu empfehlen. Calmes.

E. Bing und O. Schrey, Selbstkostenberechnung und technische Buchführung in Waggonfabriken, Verlag G. A. Glöckner, Leipzig 1910. Preis M. 5,20.

Das Buch enthält zwei fleißige Arbeiten, die dasselbe Thema, aber in ganz verschiedener Weise behandeln.

Bing's „Grundlagen der Selbstkostenberechnung im Eisenbahnwagenbau" ist mehr eine theoretische Abhandlung, in welcher die Darlegungen des Verfassers über die Unkostenverteilung nach Material plus Lohn von besonderem Interesse sind. Ueberflüßig erscheint uns der Begriff von „Zwischenkalkulation", worunter der Verfasser die Nachkalkulation halbfertiger Erzeugnisse versteht.

Schrey's „Fabrikbuchführung und Selbstkostenberechnung beim Bau von Eisenbahnwagen" ist eine lesenswerte Arbeit, die mehr den Charakter einer Monographie hat. Ob es notwendig war, die Selbstkostenberechnung als „technische Buchführung" (Seite 47 u. f.) zu bezeichnen, ist zum mindesten zweifelhaft. Calmes.

Handbuch der Börsenwerte 1910/11. Finanzverlag G. m. b. H., Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 47. Zwei Bände. Preis M. 12,—.

Der nunmehr erschienene 17. Jahrgang des Werkes hat infolge der großen Anzahl neuer Wertpapiere, die im Laufe des vergangenen Jahres der Berliner Börse zugeführt sind, wieder eine ganz erhebliche Erweiterung erfahren müssen. Die bereits im 16. Jahrgang durchgeführte neue systematische Anordnung der einzelnen Unternehmungen, die eine bessere Uebersicht über die Marktlage der betreffenden Industriezweige gestattet, hat sich gut bewährt und ist weiter durchgeführt worden.

Der erste Band umfaßt Angaben über die deutschen Börsen, die Staats- und Kommunal-Fonds, welche eine ganz erhebliche Erweiterung erfahren haben, die Banken, Brauereien, Bergwerke, Bau- und Terrain-Gesellschaften und Versicherungs-Gesellschaften, der zweite die in- und ausländischen Eisenbahnen und die verschiedenen Industriebranchen, soweit sie im ersten Bande noch nicht enthalten sind.

Jeder Artikel gibt über das betreffende Unternehmen eine erschöpfende Auskunft, namentlich verweisen wir darauf, daß das Werk das einzige ist, welches die Original-Bilanzen der sämtlichen Gesellschaften in bilanzmäßiger Form zum Abdruck bringt. Ferner sind bei jeder Gesellschaft die Namen und Adressen der Aufsichtsräte, die Zahlstellen, die Dividenden der letzten Jahre, der Tag der letzten Generalversammlung, der Emissions- und Ultimokurs und alles sonst wissenswerte angegeben.

Ein besonderer Vorzug des Handbuchs der Börsen-Werte liegt in seiner Aktualität. In dem Handbuch sind alle wichtigen Veränderungen bei den einzelnen Unternehmungen bis zum Tage des Erscheinens berücksichtigt worden. Die Herausgeber Arends und Mossner haben ein Werk geschaffen, das zur raschen Orientierung über die Börsenwerte nicht nur in Kapitalisten- und Börsenkreisen, sondern auch für den Unterricht an den Handels-Hochschulen sehr gute Dienste leisten wird.

J. Oberbach, Sammlung von Ausschnitten aus Handelszeitungen. 18 Seiten und eine Beilage. Verlag B. G. Teubner, Leipzig, 1910. Preis M. 0,60.

Der Gedanke der Verfassers, den Handels- und Anzeigenteil der Tagesblätter als Anschauungsmittel für die Handelsschule nutzbar zu machen, ist ein vortrefflicher, und das Heft, das er zu diesem Zwecke aus Ausschnitten der Tagespresse und dem Kurszettel der Berliner Börsenzeitung zusammengestellt hat, geeignet, diesen Zweck zu erreichen. Es ist zu erwarten, daß das Heft eine weite Verbreitung in den Handelsschulen finden wird, was jedoch wahrscheinlich noch viel mehr der Fall sein wird, wenn der Verfasser sich entschließt, noch einen kleinen Kommentar, bestehend aus kurzen Hinweisen auf die Handelsbetriebslehre, aus dem Abdruck der einschlägigen Gesetzestexte, aus Angaben über Usanzen zum Verständnis der angegebenen Notierungen und dergleichen herauszugeben.

Dr. E. Straus, Bankgesetz. (Sammlung deutscher Gesetze.) Verlag J. Bensheimer in Mannheim. 396 Seiten. Preis M. 4,50. Ohne Erscheinungsjahr.

Der vorliegende Band von Bensheimer's Gesetzessammlung umfaßt als Kommentar sowohl die reichsgesetzlichen als auch die landesrechtlichen Vorschriften über die Notenbanken, nämlich das Bankgesetz von 1875, die Novellen von 1889 und 1909, das Statut der Reichsbank von 1875, die Ausführungsverordnungen für die Reichsbank, die landesgesetzlichen Bestimmungen für die Privatnotenbanken in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden, einen Auszug der Allgemeinen Bestimmungen für den Geschäftsverkehr mit der Reichsbank, die Bestimmungen für die Abrechnungsstelle zu Berlin und endlich die Verordnungen und Konzessionen betreffend die Notenausgabe in den deutschen Schutzgebieten.

Die Einleitung enthält eine Uebersicht der historischen Entwickelung des Notenbankwesens und seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung. Auch in den beigefügten Erläuterungen hat der Verfasser neben dem juristischen auch den wirtschaftlichen Gesichtspunkt berücksichtigt.

Dr. Leo Vossen, Die Handelsgesellschaften der wichtigsten Kulturstaaten in rechtsvergleichender Darstellung. 59 Seiten. Zürich 1910. Verlag Art. Institut Orell Füssli. Preis M. 0,60.

In den wenigen Blättern ist der Versuch gemacht, aus einer weltumspannenden Rechtsmaterie in rechtsvergleichender Darstellung das Wichtigste herauszuschälen und in leicht lesbarer und handlicher Form dem juristischen und Laien-Publikum darzubieten.

In dieser Betrachtung der handelsgesellschaftlichen Rechtsgebilde aus der Vogelschau geht der Verfasser vom deutschen Recht aus und hat dementsprechend seinen Stoff in die Abschnitte: offene Handelsgesellschaft, Kommandit-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung und Genossenschaft gegliedert.

Doerr und Hesse, Methodisch geordnete Geschäftsgänge für den Buchhaltungs-Unterricht.

Heft 2 Bankbuchhaltung. Preis M. 0,40.

Heft 4 Fabrikgeschäft, bearbeitet von E. Keuchel. Preis M. 0,30. Verlag B. G. Teubner, Leipzig, 1907 und 1910.

Beide Hefte sind zum Gebrauch in kaufmännischen Fortbildungsschulen bestimmt und für diesen Zweck auch geeignet. Heft 2 behandelt eine Aktiengesellschaft und Heft 4 eine G. m. b. H. der Konfektionsindustrie.

Dr. A. Glock, Bürgerkunde, Staats- und Rechtskunde für die deutschen Staaten. Begründet von Dr. A. Glock, weitergeführt von E. Burger. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Preis jeder Ausgabe, ca. 450 Seiten stark, gebunden M. 3,80.

Glock's Bürgerkunde schildert in umfassender Weise das öffentliche Leben der Einzelstaaten im Rahmen des Gesamtreiches und soll dem Leser als Einführung in das öffentliche Leben der Gegenwart dienen. Zu diesem Zwecke sind sieben einzelstaatliche Ausgaben des Buches veranstaltet worden: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen.

Die Stoffeinteilung ist in allen Ausgaben folgende: Einführung, das Staatsrecht des Reiches und des betreffenden Bundesstaates, Strafrecht, Bürgerliches Recht und Rechtspflege, Innere Verwaltung, Auswärtige Angelegenheiten, Heer und Kriegsflotte, Finanzwesen.

In den Handelsschulen von der Fortbildungsschule bis zur Handelshochschule wird neuerdings der Bürger- und Staatskunde eine stärkere Pflege zu teil. Das vorliegende Buch wird als Lehr- und Lesebuch für diesen Unterricht gute Dienste leisten, wenngleich sein großer Umfang in der Fortbildungsschule einige Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Die Darstellungsweise ist eine gemeinverständliche und die Gruppierung des Stoffes übersichtlich. Dem Handelshochschüler ist das Buch zu empfehlen.

Vorträge gehalten auf dem V. Verbandstag des Verbandes Deutscher Bücherrevisoren in Berlin am 18. und 19. September 1909. Herausgegeben vom Verband Deutscher Bücherrevisoren, Charlottenburg, Bleibtreustr. 8/9. Preis M. 1,—.

Inhalt dieser lesenswerten Schrift: 1. § 39, Absatz 3 des H. G. B. (Die gefaßte Resolution spricht in dankenswerter Weise die praktische Unausführbarkeit dieser Bestimmung aus). 2. Betrachtungen über die G. m. b. H. 3. Abschreibungen und Reserven in bilanz- und steuerrechtlicher Beziehung.

J. Simonet, L'organisation rationelle des usines, 2. Aufl., Verlag von H. Dunod & E. Pinat, Paris, 47 Quai des Grands-Augustins, 1910. 201 Seiten.

Der Verfasser ist ein Praktiker, der in diesem Buch die Grundsätze entwickelt, die er selbst in der Leitung eines Betriebes der mechanischen Industrie entworfen und erprobt hat. Das Buch ist eine „Fabrikbetriebslehre", d. h. eine Darstellung der Organisation, wobei einesteils die Verhältnisse in der Maschinenindustrie besonders berücksichtigt und andererseits, da der Verfasser Ingenieur ist. die technische Seite der Verwaltung sehr eingehend behandelt wird. So kommt es, daß dasjenige, was er uns über die Buchführung, die Kalkulation und die Bilanzen sagt, sich auf einige Aphorismen beschränkt.

Das Buch ist sehr lesenswert, und es kommt ihm zugute, daß dem Verfasser auch die Kenntnis der deutschen Arbeitsmethoden, die er mehrmals ausdrücklich erwähnt, zur Verfügung steht.

Der Anhang des Buches enthält die französische sozialpolitische Gesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung der Maschinen- und Metallindustrie. Calmes.

Dr. Oskar Stillich: Die Börse und ihre Geschäfte. 2. Auflage. Verlag von Carl Curtius. Berlin 1909. 355 Seiten. Preis M. 4,80.

Das vorliegende Buch des Dozenten an der Humboldt-Akademie in Berlin schließt sich an sein früheres Werk über „Geld- und Bankwesen" an. Das Buch ist besonders für den gebildeten Laien gedacht, dem es eine Einführung in die bekanntlich nicht leichte Materie bieten soll. Der Verfasser hat diese Aufgabe gut gelöst, wozu seine leicht faßliche, dem journalistischen Stil sehr verwandte Darstellungsweise beigetragen hat. Auch ist der Gegenstand ziemlich erschöpfend behandelt, und selbst dem Fachmann bieten einzelne Abschnitte Lesenswertes.

F. Greineder, Betriebsbuchführung für Gaswerksbetriebe. München 1910. Verlag von R. Oldenbourg 60 Seiten. Preis M. 3,—.

Der Verfasser ist Anhänger einer sogenannten Betriebsbuchführung. Er behauptet, „die starren Formen der kaufmännischen Buchführung seien nicht geeignet, die Wirtschaftskontrolle der erzeugenden Betriebe in ausreichendem Maße zu übernehmen. Hierzu bedarf es der freieren Formen einer technischen Buchführung, die allein in der Lage ist, Aufwand und Leistung in ihrem gegenseitigen Zusammenhang und in der notwendigen detaillierten Form zu erfassen".

Der Verfasser hat die Anpassungsfähigkeit der kaufmännischen doppelten Buchführung in diesem Urteil unterschätzt. Seine Betriebsbuchführung ist tatsächlich eine Zusammenstellung von Fabrikationskonten, Konten der Hilfsbetriebe und von Unkostenkonten in statistischer Form, statt in der der Buchführung eigentümlichen Kontoform. Calmes.

A. Norden, Die Berichterstattung über Welthandelsartikel. (Handelshochschulbibliothek.) Verlag G. A. Gloeckner, Leipzig 1910.

Das Buch, das der Verfasser dem Kaufmann, Volkswirt, Journalisten und den Studierenden der Handelshochschule widmet, erfüllt ein längstgefühltes Bedürfnis der Praxis sowohl wie der akademischen Lehrtätigkeit, daneben u. E. erst in zweiter Linie der journalistischen Berichterstattung. Denn so manchem Leser des Handelsteils unserer großen Zeitungen — sei er Praktiker oder Theoretiker — sind die Berichte über Handelsartikel oft ein Buch mit sieben Siegeln. Darum ist es zu begrüßen, daß Norden in berufener Weise, dem Fachmann, als auch dem Laien verständlich' einen Kommentar zu dieser häufig sehr komplizierten Materie bietet.

Der Verfasser beschränkt sich auf die fünf bemerkenswertesten Welthandelsartikel: Getreide, Zucker, Kaffee, Baumwolle und Wolle und führt den Leser hinein in die Eigenart der wirtschaftlichen Grundlage dieser Produkte, ihre Produktion, ihre Verwertung, ihren Handel und die Art der offiziellen und inoffiziellen Berichterstattung hierüber. Einen Hauptbestand des Buches bilden die Kurse und Kassenbörsen, ihre Einrichtungen und Usanzen. Dann aber weist der Verfasser auch auf die Aufgaben der Handelspresse hin, die sie im Interesse des Handels durch ihre rasche und genaue Information und durch ihren Nachrichtendienst zu erfüllen hat. Das Buch ist sehr reich an übersichtlichen Darstellungen von Originalberichten und gibt klare leicht verständliche Erläuterungen dazu.

Es wäre namentlich für die Bedürfnisse unserer Handelshochschulen zu wünschen, wenn dieser erste gelungene Versuch auch auf weitere Handelsartikel ausgedehnt würde. P. G.

Heinrich Brosius, Lehrbuch der Bankbuchhaltung 2. verbesserte Auflage, Leipzig 1910. Verlag C. E. Pöschel. M. 6.—, 250 Seiten.

Ein für Handelsschüler sehr brauchbares Lehrbuch, das eine gute Uebersicht über diese Spezialbuchführung gibt.

S. Merzbacher, Reichsgesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Vierte, neubearbeitete Auflage. Verlag von C. H. Beck, München 1910. Preis M. 2.80.

Die vorliegende vierte, von dem Justizrat und Rechtsanwalt in Nürnberg S. Merzbacher besorgte Ausgabe des Kommentars zum Reichsgesetz betreffend die G. m. b. H. hat den Charakter eines für die Bedürfnisse der Praxis bestimmten Hilfswerkes beibehalten und, um diesem Zweck tunlichst zu entsprechen, die bilanz- und steuerlichen Fragen etwas eingehender behandelt. Die Literatur und die Rechtsprechung werden bis auf die neueste Zeit berücksichtigt.

Das Buch bietet drei wertvolle Anhänge: Den Entwurf eines Gesellschaftsvertrages für eine Brauerei, Baugesellschaft usw., ferner für ein Syndikat und endlich das für die G. m. b. H. in Betracht kommende Stempel-, Gebühren- und Steuerwesen.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“.
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin.

Das Vorlesungsverzeichnis für das Sommer-Semester eist neben den regelmäßig wiederkehrenden Vorlesungen r das bevorstehende Sommersemester eine Reihe neuer orlesungen auf. So ist bei den Handelswissenschaften eine orlesung über den neuzeitlichen Zahlungsverkehr, eine olche über den Kredit und seine Organisation (unter technisch-ivatökonomischer Betrachtung) und ein zusammenfassendes olleg über die Technik des Bank- und Börsenhandels ange-indigt. Im volkswirtschaftlichen Teil ist als neu zu erwähnen: ussische Agrarpolitik. Die Abteilung Wirtschaftsgeographie t ergänzt worden durch die Vorlesungen: „Wirtschaftsgeo-aphie von Afrika mit besonderer Berücksichtigung der eutschen Kolonien und der Eingeborenenfrage“ und „Geo-aphie der drei Ozeane und ihrer Küsten.“ In den im engeren inne sog. Handelswissenschaften (Handelsbetriebslehre, Buch-altung, kaufmännische Arithmetik) erscheinen neben den kauf-ännischen Vorlesungen wieder die auf Veranlassung des Reichs-olonialamts eingerichteten Kurse zur Einführung von Beamten n die Buchführung, Rechtswissenschaft, Naturwissenschaften, owie das Handelshochschulseminar für fremde Sprachen und ie allgemein-wissenschaftlichen Vorlesungen aus dem Gebiete er Philosophie, Kunst, Literatur etc. erscheinen in der ge-ohnten Ausdehnung. Der den Lehrkörper betreffende Teil weist 61 Namen von Professoren, Dozenten, Lektoren etc. auf lie im ganzen 111 Vorlesungen und Kurse angezeigt haben.

* * *

Eine Auslandsstipendienstiftung ist der Korporation ler Kaufmannschaft von Berlin von einem Freunde überwiesen vorden mit der Bestimmung, dem deutschen Handel durch Gewährung von Reisebeihilfen an geeignete Personen die Er-ahrungen des Auslandes zugänglich zu machen. Die Beihilfen können bis zu 2000 M. für das Jahr betragen und auf zwei Jahre vergeben werden. Die Stipendiaten müssen spätestens nnerhalb eines Jahres nach Ablauf der Zeit, für welche die Beihilfen gewährt worden sind, nach Deutschland zurückkehren und hier entweder eine kaufmännische Stellung annehmen, oder eine Tätigkeit auf kaufmännischem Gebiet ausüben. Unterbleibt dies, so sind die Beihilfen als Darlehen anzusehen und inner-halb weiterer drei Jahre am Sitze der Stiftung zurückzuzahlen. Es sind zurzeit zwei Stipendien zu vergeben. Zur Bewerbung berechtigt sind deutsche Staatsangehörige ohne Unterschied des Bekenntnisses, die die Handelshochschule Berlin zwei Jahre als Studierende besucht und die Diplomprüfung an dieser Hochschule mit dem Gesamturteil „Gut“ bestanden haben. Be-werbungen sind bei den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin einzureichen, die sie dem Dozentenkollegium der Handels-hochschule zur Begutachtung vorlegen werden.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a. M.

Das Vorlesungs-Verzeichnis der Akademie für das am 25. April beginnende Sommer-Semester ist soeben erschienen. Es kündigt, einschließlich der Seminarübungen und naturwissenschaftlichen Praktika, im ganzen 115 Vorlesungen an. Von diesen entfallen 19 auf die Gruppe Volkswirtschafts-lehre und Wirtschaftsgeographie, 9 auf Rechtswissenschaft, 4 auf Versicherungswissenschaft und Statistik, 17 auf Handels-wissenschaften, 40 auf Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und neuere Sprachen, 26 auf Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.

Handels-Hochschule Köln.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommersemester 1911 weist im Ganzen 154 verschiedene Vorlesungen und Uebungen in wöchentlich 284 Stunden auf. Von diesen entfallen u. a. 25 in 40 Wochenstunden auf die Volkswirtschaftslehre, 18 in 34 Wochenstunden auf die Rechtslehre, 8 in 11 Wochenstunden auf Versicherungswissenschaft und Genossenschaftswesen, 10 in 17 Wochenstunden auf Geographie und Warenkunde, 8 in 26 Wochenstunden auf Naturwissenschaften und Technik, 16 in 30 Wochenstunden auf die Handelstechnik (Kaufmännische Betriebslehre mit Einschluß der Buchführung und Verkehrstechnik) u. s. f. Bei der Aufstellung des Lehrplans ist wiederum besonderer Wert auf die weitere Ausgestaltung der Uebungen gelegt worden. Neben den Vorlesungen, in denen die Dozenten die wichtigsten Tatsachen und Gedanken ihrer Disziplin so vortragen, daß die Zuhörer befähigt werden, den behandelten Stoff an Hand der Literatur selbständig weiter zu verarbeiten, sind die Uebungen, wie sie seit den ersten Semestern für alle Disziplinen eingeführt worden sind, immer vollkommener ausgebaut worden. Sie dienen dazu, Lehrer und Lernende einander geistig näher zu bringen. Sie geben die Möglichkeit, einzelne Wissensgebiete tiefer durchzuarbeiten, Fragen und Zweifel zu lösen; sie geben insbesondere den Dozenten Gelegenheit, das Nachwirken ihrer in den Vorlesungen vorgetragenen Gedanken zu prüfen, bei den Studierenden auftauchende Unklarheiten zu beseitigen und Irrtümer richtigzustellen. Besondere Anfmerksamkeit wird auch der pädagogisch-didaktischen Ausbildung der Handelslehrer und Handelslehrerinnen gewidmet. Ihr dienen neben dem pädagogisch-didaktischen Seminar, mit welchem Hospitationen und Probelektionen in der kaufmännischen Fortbildungsschule verbunden sind, die Vorlesungen über „Entwicklung und Stand des Unterrichtswesens im Reiche“, über „Allgemeine Unterrichtstechnik“, üb. „Unterrichtliche Behandlung der Buchhaltung“ sowie die schulgeographischen Besprechungen und das handelstechnische Seminar für Handelslehrer. Der Sprachenunterricht erstreckt sich jetzt auf 14 verschiedene Sprachen (einschließlich der deutschen Sprachkurse für Ausländer), die im kommenden Semester in 44 Kursen und Vorlesungen mit 92 Wochenstunden gelehrt werden. Zahlreiche Vorlesungen aus dem Gebiete der allgemeinen Geisteswissenschaften geben dem Studierenden Gelegenheit, ihre allgemeine Bildung wissenschaftlich zu erweitern und zu vertiefen. Die Vorlesungen und Uebungen des Sommersemesters beginnen am 24. April. Die Anmelde- und Immatrikulationsfrist läuft bis zum 13. Mai.

Handels-Hochschule Mannheim.

Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W., das es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Wanderausstellungen, die gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund und dem Deutschen Verband für kaufmännisches Unterrichtswesen in allen Städten Deutschlands veranstaltet werden, das Geschmacks-Niveau des Kaufmanns sowohl in seinen Drucksachen als auch in seinen Fabrikaten zu heben, hat der Mannheimer Handelshochschule eine Kollektion graphischer Arbeiten zur öffentlichen Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung ist im früheren Bibliotheksraum der Handelshochschule A 4, 1 arrangiert. Sie zeigt in geschmackvoller

Gruppierung Plakate, Briefbogen, Etiketten, Warenumhüllungen und -Beilagen in mannigfacher Art und Gestalt. Es ist nicht alles erstklassig in der Ausführung und nicht alles glücklich z. B. bei Plakaten in der Komposition von Schrift und Bild und in der Berechnung auf die Wirkung und auch nicht alles geschmackvoll. Aber die Ausstellung beabsichtigt auch gar nicht, nur Vollendetes zu zeigen, vielmehr soll sie den Studenten und Hospitanten der Hochschule Gelegenheit geben, zu lernen, sich ein Urteil zu bilden über Gutes und Mindergutes. Und dazu erscheint es sogar vorteilhaft und nötig, Unterschiede und Gegensätzliches zu geben, so daß in dieser Beziehung die Ausstellung recht interessant ist.

Die Wanderausstellung verfolgt keineswegs den Zweck, etwa für Druckereibetriebe Reklame zu machen; dagegen ist die Auskunftsstelle des oben erwähnten Museums stets bereit, Künstler zur Schaffung von Entwürfen usw. namhaft zu machen.

* * *

In das Kuratorium der Handelshochschule ist vom Stadtverordneten-Vorstand als Ersatz für das verstorbene Mitglied des Stadtverordnetenvorstandes, Wilhelm Fulda, Stadtverordneter Gustav Mayer-Dinkel und für den verstorbenen Stadtverordneten Kommerzienrat Dr. Friedrich Engelhorn, Kommerzienrat Emil Engelhard gewählt worden.

* * *

Das Vorlesungsverzeichnis der Handelshochschule Mannheim für das Sommersemester 1911 ist erschienen und kann von der Handelshochschule Mannheim unentgeltlich bezogen werden.

Der hauptamtliche Lehrkörper ist durch die Berufung des Professor Dr. Glauser-Wien — hauptamtlicher Dozent für Sprachwissenschaften — auf 6 angewachsen; außerdem weist das Vorlesungs-Verzeichnis 25 Dozenten, Beauftragte und Lektoren auf, die im Sommersemester an der Handelshochschule tätig sind.

Der Unterrichtsplan zerfällt in Handelswissenschaften (Buchführung, kaufmännische Arithmetik, Handelsbetriebslehre, Handelsschulwesen, Handelsgeschichte), Volkswirtschaftslehre, Versicherungswesen, Rechtswissenschaft, Naturwissenschaften, Geographie, Technik und Warenkunde, Sprachwissenschaften, Stenographie, allgemeine wissenschaftliche Ausbildung und gewerbliche Einzelvorträge. An den Samstag Nachmittagen werden unter Führung der Herren Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein und Diplom-Ingenieur Dr. Mertens volkswirtschaftliche Exkursionen — Besichtigung von Fabriken, Gewerbebetrieben, landwirtschaftliche Ausflüge usw. — veranstaltet.

Auch im Sommersemester 1911 wird dem Seminarbetrieb große Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es sind vorgesehen: ein handelswissenschaftliches Seminar, ein Buchhaltungsseminar, ein handelspädagogisches Seminar (zur Ausbildung von Handelslehrern), ein kaufmännisches Praktikum, ein privatwirtschaftliches Kolloquium und Uebungen aus der politischen Arithmetik, zwei volkswirtschaftliche Seminare, ein volkswirtschaftliches Kolloquium, ein versicherungswissenschaftliches Praktikum, ein juristisches Seminar, ein wirtschaftsgeographisches und verkehrswissenschaftliches Seminar, ein Praktikum für Anfänger und ein Praktikum für Vorgeschrittene im chemischen Laboratorium des städtischen Untersuchungsamtes, verschiedene fremdsprachliche Seminare usw.

Das Sommersemester beginnt am 24. April d. Js.

* * *

In der Zeit vom 1. bis 6. März wird von der Handelshochschule unter Leitung des Diplom-Ingenieurs Dr. Mertens eine Studienreise nach München stattfinden. Es sind folgende Besichtigungen in Aussicht genommen: Deutsches Museum, Königliches Arbeitermuseum, die automatische Fernsprechzentrale in München-Schwabing, die G. Hirt'sche Druckerei; ferner ein Besuch der Isarwerke und der Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg.

Handels-Hochschule München.

Die bei der Eröffnung der Handelshochschule gehaltenen Reden sind in einer Broschüre erschienen, der auch des Direktoriums ein vorläufiger Bericht über das Gründungsjahr 1910 beigegeben ist. Daraus ergibt sich, daß von den 477 für das Wintersemester Angenommenen 103 Studierende und 374 Hörer bezw. Hospitanten sind. Der Staatsangehörigkeit nach sind die Studierenden 93 Reichsdeutsche (darunter 70 Bayern) und 10 Ausländer, nämlich 5 aus Oesterreich-Ungarn, 1 Schweiz, 2 Rußland, je 1 Serbien und Griechenland. Ihrer Vorbildung nach haben 61 Studierende das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis und 42 das Abiturium.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deuscher Handelshochschul-Diplome

Protokoll der gemeinsamen Vorstands- und Ausschußsitzung vom 4. Februar 1911 in Düsseldorf.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über eine etwaige Aenderung bezw. Erweiterung der Vakanzenliste.
2. Festlegung der Einzelfragen der zu veranstaltenden Rundfrage.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Es wurde beschlossen, eine Aenderung der Vakanzenliste vorläufig nicht vorzunehmen. Für die Rundfrage, die möglichst umfassend gestaltet werden soll, haben sich weitere Vorarbeiten als notwendig herausgestellt, so daß die Beschlußfassung über diesen Punkt vertagt wurde. Aufgenommen wurden 15 Herren, ausgeschlossen nach § 4, No. 4a 3 Mitglieder.

Zu Punkt 4 lag ein Antrag Kähler vor, der Verband solle für seine Mitglieder eine Abonnementsermäßigung für die „Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung“ und die „Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis“ zu erwirken suchen. Der Antrag wird zum Beschluß erhoben, der Geschäftsführer hat die nötigen Schritte unternommen.

Da inzwischen die Verleger bezw. Herausgeber der beiden Zeitschriften sich mit einer Abonnementsermäßigung grundsätzlich einverstanden erklärt haben, bitten wir die Mitglieder, welche für die eine oder andere Zeitschrift Interesse haben, um Mitteilung, damit wir eine Grundlage für die Anzahl der voraussichtlichen Abonnements erhalten.

Neuaufnahmen:

G. Rich. Grolman DHHC., Düsseldorf, Bahnstraße 34, i./Fa. G. Grolman, Düsseldorf.
H. Clausen DHHC., London E. C., 16 Mark Lane, c./O. Herren Liebermann, Bellstedt & Co.
Werner Hennicke DHHL., Dresden, An der Kreuzkirche 1 III.
Otto Heinstein DHHC., Egelsbach, Kreis Offenbach a. Main, Volksbank.
Emil Feil DHHC., Unteröwisheim (Baden), Bruchsalerstraße 219.
Josef Fuchs DHHL., Plauen, Pausaerstraße 36.
Heinrich Löhmer DHHC., Cöln, Mainzerstraße 58 II.
Eritz Maisenbacher DHHC., Pforzheim (Baden), Hohenzollernstraße 86.
Rudolf Mayer DHHC., Altona (Elbe), Lornsenplatz 14 I.
F. Powels DHHD., Seeckshof-Wehlau, Ostpreußen.
Walter Schwalbe DHHC., Stein, Bez. Leipzig.
Georg Tietz DHHB., Berlin W., Victoriastraße 29.
Bernhard Will DHHC., Bremen 53 c.
Mathieu Koll DHHC., Trier, Trierweiler Weg 1. Einj. Freiw. Inf. Reg. No. 29.
Julius Liétard DHHC., Straßburg i./Elsaß, Oberlinstraße 24 III.

Es sind noch eine ganze Anzahl Herren mit ihrem Beitrag für das 1. Halbjahr 1911 im Rückstand. Wir bitten um Einsendung desselben an die persönliche Adresse des Geschäftsführers Herrn Hans Honsberg DHHC., Siegburg, Friedrichstr. 30. Beiträge, welche bis 15. März 1911 nicht eingegangen sind, werden wir zuzüglich 0,60 M. Spesen mittels Postauftrages einziehen.

* * *

Die in der Entwicklung begriffene Mitgliedervereinigung s Verbandes in Dresden bittet alle ortanwesenden Herren um eilnahme an der jeden Sonnabend 8 Uhr abends im Viktoria- aus stattfindenden Zusammenkunft. (I. Etage rechts. Näheres im Oberkellner No. 7 zu erfahren.) Auskunft erteilt: Herr ans Propfe DHHL., Dresden 21, Dornblüthstr. 5 II.

* * *

Die nächste Zusammenkunft der „Frankfurter Ortsgruppe es Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul- iplome" findet am Mittwoch, den 8. März 1911 zu Frankfurt n Main im Kollegzimmer des Restaurants „Zum Kaiser- arten", Opernplatz 2a, statt.

* * *

Verband der Inhaber deutscher Handelshochschul- iplome, Ortsgruppe Berlin e. V. Die regelmäßigen Ver- ammlungen finden am 1. und 3. Freitag eines jeden Monats n Restaurant Voges, Nollendorf-Platz abends 1/2 9 Uhr att. Gäste jederzeit willkommen.

Etwaige Anfragen wolle man richten an die Geschäftsstelle erlin W. 50, Würzburgerstr. 8.

* * *

Adressenänderungen:

W. Schriever DHHC., New-York City, 111 Broadway c/o. W. B. Franklin & Co.

lfons Bernard DHHC., Pforzheim, Bleichstraße 44 II.

Dr. Oskar Guthmann DHHL., Steglitz b. Berlin, Schloßstr. 68.

Vilhelm Costenoble DHHC., Hannover, Oeltzenstr. 11 II b/011.

. Krusenbaum DHHC., Friedenau bei Berlin, Wilhelm Hauffstraße 14.

Hans A. Jeschke DHHC., Königsberg i./Pr. Kneiphöfische Langgasse.

Dr. Kálmán Glück DHHB., Charlottenburg, Joachimstalerstr. 4.

Paul Ultsch DHHC., Mombasa, British East Africa, Poste Restante.

. Powels DHHC., Seeckshof Kreis Wehlau, Ostpreußen.

Walter Greuell DHHC., Constantinopel-Galata, Deutsche Orientbank.

Walter Brandt DHHB., stud. sin., Charlottenburg, Königsweg 31.

Stefan Klein DHHC., Hamburg, Klopstockstraße 23.

Max Müller DHHL., Oetzsch b. Leipzig, Dammstr. 12, cand. cam.

Friedrich Brandt DHHC., Tominil, via Guadalupe de los Reyes, Sinaloa (Mexico).

J. T. Kempf DHHB., i./Fa. Gebrs. Gildemeester, Amsterdam, Singel 115.

August Meder DHHF., Frankfurt am Main, Gärtnerweg 31.

Curt Puy DHHL., Löbau in Sachsen, Weißenbergerstraße 8 I.

Dr. Ulrich Marquardt DHHB., New-York City, Equitable Life Ins. Cie., Broadway 120.

Wilhelm Mönckmeier DHHC., cand. cam., Tübingen, Hölderlinstraße 29.

Wilhelm Behrends DHHB., Berlin W. 30, Gleditschstraße 11.

Ernst Seufert DHHC., Berlin W. 57, Bülowstraße 36.

Georg Ulrici DHHC., Duisburg, Grünstraße 34.

Heinrich XXXII, Prinz von Reuß j. L., DHHC., Durchlaucht, Schloß Trebschen, Kreis Züllichau.

Josef Fuchs DHHL., Graslitz in Böhmen, Hübelpein 220.

Emil Fels DHHC., Frankfurt am Main, Weserstraße 41 III.

Walter Eickemeyer DHHC., Tübingen, Wilhelmstraße 17 II.

Johann Stahlberg DHHF., in Firma Bellingrodt & Meyer, Rio de Janeiro (Brasilien) Caixa de Correio 273.

Otto Bettinger DHHC., Mexico D. F., Apartado 20 Bis.

Erwin R. Dick DHHL., c/o Messers. Merck & Co., Rahway N. J. (U. S. A.)

Bücherbesprechungen.

Gewerbliche Einzelvorträge gehalten an der Handelshochschule Berlin. Vierte Reihe. Verlag Georg Reimer, Berlin 1910.

Inhalt: Die Vorbereitung des Ostasiatische Marktes für die Ausdehnung unseres Exports dorthin von D. Sandmann.

Die Entwickelung, Art und Bedeutung der modernen Holzbearbeitungsindustrie von F. Bendix.

Terrain- und Hypothekengeschäft von D. J. Budde.

Entwicklung und Bedeutung der Calciumcarbid- und Stickstoffdünger-Industrie von A. M. Goldschmidt.

Die Organisation einer modernen Werkzeugmaschinenfabrik von W. Waldschmidt.

H. Löwenfeld, Die Kunst der Kapitalsanlage, Verlag von S. Schottländer G. m. b. H., Berlin W. Preis M. 5.—.

Das Buch ist eine Uebersetzung aus dem Englischen: All absout Investment desselben Verfassers, der ziemlich enge Beziehungen mit der Londoner Zeitschrift: Financial Review of Reviews zu haben scheint.

Das Buch behandelt nur die Kapitalanlage in Wertpapieren unter fast ausschließlicher Berücksichtigung englischer Verhältnisse. Die deutsche Uebertragung ist mangelhaft. Ausdrücke wie Bond für Obligationen, Sicherheiten für Effekten u. dergl. sind nicht jedem deutschen Leser bekannt. Die Darstellung der Technik des Aktienwesens passt nur auf englische Verhältnisse. Daß erstklassige deutsche Werke höchstens $3^1/_8$ vH. einbringen, wie Seite 122 behauptet wird, ist unrichtig, da doch sogar die Reichsanleihen über $3^3/_4$ vH. einbringen.

Rudolf Sonndorfer, Der internationale Kohlenhandel. Verlag Alfred Hölder, Wien 1910. 101 Seiten. Preis M. 3,40.

Der über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannte Verfasser der „Technik des Welthandels" hat kurz vor seinem Tode das vorliegende Supplement zu seinem Hauptwerk erscheinen lassen. Sonndorfer hat damit eine empfindliche Lücke seiner „Technik" ausgefüllt und auch ein Versprechen eingelöst, das er seinen Lesern bereits in der 1900 erschienenen 2. Auflage der „Technik" gegeben hatte.

Das Buch besteht aus einem allgemeinen, einem speziellen Teil und einem Anhang.

Der allgemeine Teil bespricht die Kohlenarten und die Kohlensortimente, und zwar namentlich die paritätischen Bezeichnungen im deutschen, französischen und englischen Kohlenhandel. Dann folgt eine Zusammenstellung der wichtigsten Kohlengruben, bezw. Kohlenfelder der Erde und deren Jahresproduktion sowie der Verbrauch der Kohle auf der Welt. Der nächste Abschnitt ist der Verkaufsorganisation in der Kohlenindustrie gewidmet, und der letzte Abschnitt behandelt die Verfrachtung der Kohle.

Im speziellen Teil wird der eigentliche Kohlenhandel in den wichtigsten Ländern Europas besprochen, am eingehendsten der englische und der deutsche Kohlenhandel.

Der Anhang enthält Notizen über den Kohlenhandel in Uebersee, d. h. über jene überseeischen Länder oder Plätze, welche an dem Kohlenhandel interessiert sind.

Der Tod hat den tüchtigen Fachmann ereilt, bevor er den letzten Teil seines Werkes „Die Technik des internationalen Eisenhandels" fertigstellen konnte. Es wäre eine dankbare Aufgabe für den Verlag, dafür Sorge zu tragen, daß diese Gabe den Lesern der „Technik" alsbald geboten würde.

Andrew Carnegie, Kaufmanns Herrschgewalt. (Empire of Business) Autorisierte Uebersetzung von Dr. E. E. Lehmann. Mit einem Bildnis. 4. Auflage. Preis M. 3,50, geb. M. 4,—. Verlag G. A. Gloeckner, Leipzig.

In achtzehn Artikeln spricht Carnegie über: Der Weg zum geschäftlichen Erfolge — Des Geldes ABC. — Silberwährung — Das gemeinschaftliche Interesse von Arbeit und Kapital — Sparen eine Pflicht — Wie kann man ein Vermögen erwerben? — Reichtum und sein Gebrauch — Das Schreckgespenst der Trusts — Englisch-amerikanische Handelsbeziehungen — Geschäft — Die Stahlfabrikation des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten — Die natürlichen Oel- und Gasquellen im westlichen Pennsylvania — Der dreibeinige Stuhl — Schema über der Welt Arbeit — Eisenbahnen einst und jetzt — Eisen und Stahl daheim und in der Fremde — Die Manschesterschule und die Gegenwart — Was für Tarife würde ich aufstellen, wenn ich Zar wäre?

August Schmidt, Wechselkunde. Verlag G. A. Gloeckner, Leipzig 1910. Vierte Auflage. 128 Seiten. Preis M. 1,80.

Ein sehr brauchbares Lehrbuch der Wechselkunde.

H. Bethmann. Die Kalkulation im Maschinenbau. Verlag von G. J. Göschen, Leipzig 1910. Preis M. 0,80

Das Buch gibt eine gedrängte Uebersicht des Kalkulationswesens, wobei der Hauptteil auf die Vorkalkulation entfällt. Der Verfasser hat die Berechnung der Arbeitslöhne in der Vorkalkulation besonders ausführlich behandelt.

J. Schneider. Das Grundeigentum A B C. Verlag von Alfred Metzner, Berlin S.W. 61. Preis M. 1,80.

Das Buch enthält in Form eines Lexikons mit alphabetisch geordneten Schlagwörtern eine ziemlich interessante Darstellung des Berliner Grundstück- und Hypothekenhandels. Die Darstellung scheint eine sachliche zu sein. Störend wirken jedoch die zahlreichen Wiederholungen.

Saling's Börsenpapiere. Erster (allgemeiner Teil): Die Börse und die Börsengeschäfte. Neue Bearbeitung von Alfred Schütze. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A. G. Berlin W. 35 1910. Preis M. 9,—, 691 Seiten.

Der allgemeine Teil von Salings Börsenpapieren, ist soeben in 12. Auflage erschienen.

Die großen Veränderungen, denen sich die Organisation der Börsen und der Verkehr in Wertpapieren auf Grund der neuen Gesetze seit Jahresfrist unterziehen mußte, hat eine vollständige Umarbeitung des Werkes erforderlich gemacht, welche der neue Bearbeiter in zuverlässiger Weise besorgt hat. Wir finden in dem Buch die neuen Börsenordnungen und die neuen Börsengebräuche, die Börsengesetz-Novelle, das Schekgesetz, die Postscheckordnung, die Wechselordnung, das Wechselstempelsteuer-Gesetz und die Bankgesetznovelle mit klaren, knapp gefaßten Erläuterungen. Der „Saling I" bringt im Anschluß an kurze theoretische Abhandlungen über das Wesen, die Arten und den Dienst der Wertpapiere eine für den praktischen Gebrauch berechnete Darstellung des Geschäfts und der Usancen an den deutschen und ausländischen Effektenmärkten. Wenn auch das Werk in erster Reihe für den Bankier und Kapitalisten bestimmt ist, so stellt es doch zugleich eine für das Studium sehr geeignete Darstellung des Bank- und Börsenwesens dar. Als Nachschlagewerk ist ja außerdem der „Saling" weit und breit bekannt.

R. Passow. Die Bilanzen der privaten Unternehmungen. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig 1910. 355 Seiten. Preis M. 8,40.

Das vorliegende Werk, das als ein weiterer Band von Teubners Handbüchern für Handel und Gewerbe erschienen ist, soll wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes mit praktischer Brauchbarkeit vereinigen.

Passow erkennt grundsätzlich einen Zusammenhang der Bilanz mit der Buchhaltung nicht an. Die Bewertungsvorschrift des H. G. B. § 40 legt P. dahin aus, daß bei der Bilanzaufstellung der Verkaufswert maßgebend und jede Ueber- wie auch Unterbewertung, verboten sei. Auf Grund seiner Untersuchungen über die Entstehung der gesetzlichen Bewertungsvorschrift kommt P. zu diesem Ergebnis. Da jedoch in der Praxis der Veräußerungswert regelmäßig nicht maßgebend ist, fordert P. als Konsequenz eine entsprechende Revision der Gesetzgebung. Im „besonderen Teil" des Buches beschäftigt er sich im einzelnen mit denjenigen Unternehmungen, die zur Bilanzveröffentlichung verpflichtet sind. In die Besprechung der Bilanzen der Notenbanken wurde noch der § 24 des Bankgesetzes in der Fassung von 1899 aufgenommen. An dieser Stelle hätte — abgesehen davon, daß die Bedingung des Absatzes 2 dieses Paragraphen seit 1904 erfüllt war — die von 1911 an maßgebende Bestimmung vom 1. VI. 09 für die Gewinnverteilung der Reichsbank aufgenommen werden müssen.

Das Buch, das mit großer Gründlichkeit abgefaßt ist, bedeutet, neben den bereits vorhandenen Werken von Simon, Rehm, Fischer, Reisch und Kreibig eine Bereicherung der Fachliteratur.

M.

Arthur Schröter, Die staatsbürgerliche Erziehung der kaufmännischen Jugend. Verlag von Carl Ernst Pösche Leipzig. M. 1.20. 48 Seiten.

Der Verfasser teilt sein Thema in zwei große Abschnitte ein, die staatsbürgerliche Belehrung und die staatsbürgerliche Gewöhnung. Im ersten Abschnitt werden Winke zur Auswahl des Stoffes gegeben, sowie die Frage beantwortet, ob der staatsbürgerliche Unterricht als besonderes Fach behandelt oder unter Anlehnung an andere Fächer gegeben werden soll. In einem weiteren Kapitel gibt der Verfasser einige Anregungen wie die einzelnen Fächer der kaufmännischen Fortbildungsschule der staatsbürgerlichen Belehrung dienstbar gemacht werden können; so macht er dabei unter anderem den interessanten Vorschlag, die stenographischen Zeitungen für den staatsbürgerlichen Unterricht zu verwenden. Der zweite Abschnitt behandelt dann die „staatsbürgerliche Gewöhnung". Zunächst schreibt Schröter, wie man auch einem scheinbar so trocknen Unterrichtsgegenstand, wie dem Buchhaltungsunterricht, Leben abgewinnen und ihn für die staatsbürgerliche Erziehung nutzbar machen kann. Hierauf werden besondere Einrichtungen im Leben der Handelsschule besprochen und daran schließen sich einige beachtenswerte Vorschläge über Turnunterricht, Jugendspiele und Wanderfahrten.

In einem Schlußwort fordert Schröter gerade von dem Lehrer der kaufmännischen Fortbildungsschule ganz besonderes Lehrgeschick und pädagogischen Takt, da sein Einfluß auf die Schüler immer nur auf wenige Stunden beschränkt ist. Er betont aber im Anschluß hieran mit vollem Recht, daß es dann vor allem nötig ist, den Handelsschullehrer gesellschaftlich und finanziell den andern Lehrern mit Hochschulbildung gleichzustellen. Im Anhang schlägt der Verfasser dann noch Maßnahmen vor, die ergriffen werden können, um die Lücke zwischen Schulzeit und Heeresdienst auszufüllen.

C. Steiner, Das gesamte Buch- und Rechnungswesen der G. m. b. H. Zweite Auflage, Dresden 1910. Verlag von C. Steiner. Preis M. 2.—, 63 Seiten.

Das Buch gibt eine knappe und leicht verständliche Uebersicht über Wesen, Gründung und Betrieb der G. m. b. H.

Der 1. Teil erläutert die gesetzlichen Bestimmungen. Der 2. Teil entspricht der Ueberschrift des Buches. Er enthält u. a. einige interessante Rechnungsbeispiele.

Das Buch schließt mit dem Entwurf zu einem Gesellschaftsvertrage.

Jacobi, Ernst. Die Theorie der Willenserklärungen C. H. Bock'sche Verlagsbuchhandlung, Oscar Bock. München 1910.

Im Anschluß an die Ausführungen Manigks in den Werken „Das Anwendungsgebiet der Vorschriften für Rechtsgeschäfte" und „Willenserklärung und Willensgeschäft" betont der Verfasser scharf die Zweiteilung der Willenserklärungen, die er als verläßliche und unverläßliche nach ihrem wesentlichsten Unterscheidungsmerkmal kennzeichnet. Wie man das von dem in der Wissenschaft rühmlich bekannten Verfasser erwartet, wird die Lehre der Willenserklärungen durch seine Arbeit wesentlich gefördert und vertieft. Für den Praktiker besonders anziehend ist es, wenn er bei den verläßlichen Willenserklärungen, worunter alle Verträge und die wichtigsten andern Geschäfte unter Lebenden fallen, den Grund und die Tragweite ihrer Rechtswirkung darin erblickt, daß der Handelnde beabsichtigt oder nach der Auffassung des Verkehrs zu beabsichtigen scheint, daß der andere, sein Geschäftsgegner, dem gegebenen Wort vertraue. Damit würde allerdings eine — im übrigen lange vorbereitete — Umwälzung der Theorien über die Willenserklärung herbeigeführt. Während man bisher den auf einen Rechtserfolg gerichteten Willen des Erklärenden als das maßgebende Prinzip ansieht, würde, wenn die Jacobi'schen Ausführungen durchdringen, das gegenseitige Vertrauen in erster Linie maßgebend sein. Wenn man das letztere auch heute schon vielfach in Theorie und Praxis gefühlt und auch verwirklicht hat, so bedeutet es doch einen großen Gewinn, wenn das Prinzip als solches klar erkannt und ausgesprochen wird.

W.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“.

:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Die Handels-Hochschule Moskau.*)

Von Dr. Paul Haensel, Moskau.

Das Moskauer Kommerz-Institut gehört wohl zu den größten Handelshochschulen der Gegenwart. Es wurde im September 1906 von der Moskauer Gesellschaft zur Förderung der kaufmännischen Bildung gegründet. Bereits im Jahre 1902 wurde von dieser Gesellschaft der Versuch gemacht, höhere kaufmännische Kurse ins Leben zu rufen, doch waren die letzteren mehr elementarer Art; man hat später eingesehen, daß eine Umgestaltung der Kurse in eine Handelshochschule mit einem mannigfaltigeren Lehrprogramm erwünscht sei.

Die Gesamtzahl der Hörer belief sich im Dezember 1910 auf 3280. Am 1. Januar 1910 waren 2679 Hörer vorhanden, darunter 448 Frauen (28 %); als immatrikulierte Studierende zählten 2496 (93 %), als Hospitanten 183 (7 %). Für die Immatrikulation als Studierender ist ein Abiturienten-Zeugnis einer Vollanstalt erforderlich; als Hospitanten werden Personen zugelassen, welche durch persönliche Verhältnisse oder durch das Fehlen eines genügenden Zeugnisses gehindert sind, sich als Studierende immatrikulieren zu lassen. Der Andrang der Reflektanten ist sehr groß; so wurden im Herbst 1910 über 2000 Gesuche zur Immatrikulation eingereicht, doch konnten nur gegen 1000 Personen, mit den besten Abiturientenzeugnissen, aufgenommen werden. Der Kursus dauert 8 Semester: das Herbstsemester vom 15. September bis zum 22. Dezember, das Frühlingssemester vom 15. Januar bis Ende Mai. Studiengeld pro Semester 50 Rbl. Studierende, die bereits eine andere Hochschule (eine Universität, technische Hochschule usw.) absolviert haben, genießen das Recht, den Kursus in 4 oder 6 Semestern abzulegen.

Das Kommerz-Institut besitzt zwei Fakultäten: eine volkswirtschaftliche Fakultät und eine technische Fakultät. Die erstere hat den Zweck, eine allgemeine volkswirtschaftliche und spezielle kaufmännische Bildung zu geben. Hier werden folgende Vorlesungen gehalten: im Vorkursus (vier Semester): Nationalökonomie (Theorie, Geschichte und spezielle Nationalökonomie), Handelspolitik, Sozialpolitik, Statistik, Wirtschaftsgeographie, Finanzwissenschaft, Einführung in die Rechtswissenschaften, Einführung in die Philosophie, Allgemeine Geschichte, Russische Geschichte, Staatsrecht, Geschichte der politischen Lehren, Bürgerrecht, Buchhaltung, kaufmännische Arithmetik, Mathematik; außerdem praktische Uebungen in der Nationalökonomie, Buchhaltung usw. Im Nachkursus (vier Semester) wählen sich die Studierenden eine Spezialität, d. h. einen der Vortragszyklen, die die volkswirtschaftliche Fakultät aufweist. Im sogenannten Grundzyklus (allgemeine Ausbildung und Ausbildung der Handelslehrer) wird vorgetragen: Handelsrecht, Verwaltungsrecht, Zivil- und Handelprozeßrecht, Konkursrecht, Wechselrecht, Völkerrecht, Kosmographie, pädagogische Psychologie, Physik, Chemie, Warenkunde, Geschichte der menschlichen Wirtschaft, spezielle Nationalökonomie (Geld und Kredit, Agrarfrage etc.), Strafrecht und Prozeß, internationales Privatrecht, Geschichte der Pädagogik, kaufmännisches Unterrichtswesen, Schulhygiene. Außerdem Musterkontor und andere praktische Uebungen und Seminare. Im sogenannten kommerziell-finanziellen Zyklus (für Bank- und Versicherungswesen): Handelsrecht, Verwaltungsrecht, höhere Mathematik, Wahrscheinlichkeitsrechnung und mathematische Statistik, Versicherungslehre und Versicherungsrecht mit praktischen Uebungen, Bankwesen und Bankrecht mit praktischen Uebungen, Bank- und Finanzberechnungen mit praktischen Uebungen, spezielle Buchhaltung und Bilanzkritik mit praktischen Uebungen, Finanzen der fremden Länder, internationales Privatrecht, Seerecht, Wechselrecht, Zivil-, Handels- und Konkursprozeß, Warenkunde, Verkehrswesen und speziell Warentransport, Handelsbetriebslehre. Außerdem Musterkontor und andere praktische Uebungen. Im sogenannten administrativ-finanziellen Zyklus zur Ausbildung von Beamten mit volkswirtschaftlicher Ausbildung insbesondere für Kommunalverwaltungen): Verwaltungsrecht, Organisation und Politik der Kommunalverbände, Lokalfinanzen, Kommunalstatistik, speziell Nationalökonomie, Arbeitergesetzgebung, Genossenschaftswesen, Katasterlehre, Tief- und Oberbau für Kommunalzwecke, Volkshygiene, Landregulierung, Handelsrecht, Zivil- und Handelsprozeß, kommunale Buchhaltung. Außerdem praktische Uebungen in der Nationalökonomie, Statistik, Finanzwissenschaft, Verwaltungsrecht. Im sogenannten Fabrikzyklus (für Fabrikleiter und Gewerbeinspektoren): Administrativrecht, Handelsrecht, Zivil- und Handelprozeß, Handels- und Fabrikbetriebslehre, Physik, Chemie, Warenkunde, Gewerbestatistik, Strafrecht und Prozeß, Wechselrecht und Konkursrecht, Gewerbegesetzgebung, Gewerbeinspektion, spezielle Buchhaltung mit praktischen Uebungen, Warenkunde, Technologie, Maschinenlehre, Dampfkessel, Fabrikhygiene und Unfallverhütung, Verkehrswesen und Warentransport, Reisen. Praktische Uebungen und technische Ausflüge.

Außerdem werden von Zeit zu Zeit Einzelvorträge über Gegenstände einzelner Handels- und Industriezweige und Sozialpolitik organisiert. Zur Erlangung eines Diploms muß ein Absolvent des Kommerz-Instituts die einzelnen Fächer im Vorkursus und im erwählten Zyklus belegen und absolvieren und eine spezielle Diplomschrift (Dissertation) vorlegen und verteidigen. Was die fremden Sprachen anbetrifft, so ist eine Sprache obligatorisch, im kommerziell-finanziellen Zyklus zwei fremde Sprachen, deutsch, französisch oder englisch; es werden aber auch persisch, sartisch und andere Sprachen gelehrt.

Die technische Fakultät bezweckt eine spezielle Ausbildung in der Warenkunde, Technologie und der Warenabsatzlehre. Im Vorkursus (vier Semester) werden folgende Fächer vorgetragen: Physik, Chemie, höhere Mathematik, spezielle Elektrizitätslehre, Kristallographie, Staatslehre, Nationalökonomie, Einführung in die Rechtswissenschaften, Mechanik, Elektrotechnik, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Statistik, Wirtschaftsgeographie, Buchhaltung, kaufmännische Arithmetik, praktische Uebungen. Im Nachkursus (vier Semester) sind auch besondere Zyklen, ähnlich wie auf der volkswirtschaftlichen Fakultät, eingerichtet. Der Grundzyklus bezweckt, allgemeine Kenntnisse der Warenkunde und Technologie zu geben. Der Agentur- und Fabrikzyklus bezweckt die Ausbildung von Handelsagenten, die den Absatz von Waren, Fabrikleitung usw. übernehmen können. Der pädagogische Zyklus bezweckt die Ausbildung von technisch gebildeten Leuten, die Analysen der Waren, Genußmittel etc. übernehmen können. Im Nachkursus der technischen Fakultät werden folgende Fächer vorgetragen: Maschinenbau, Pflanzenlehre, Physiologie, Warenkunde und Technologie (Textilindustrie, Oele, Holze, Metalle, Genußmittel etc.), Bakteriologie, Verkehrswesen und Warentransport, Warenanalyse und andere Fächer, die im Fabrikzyklus und teilweise im Grundzyklus der volkswirtschaftlichen Fakultät vertreten sind, wie Handelsrecht, Gewerbegesetzgebung usw. Der Schwerpunkt des Unterrichts auf der technischen Fakultät liegt in den mannigfaltigen technologischen, physikalischen, chemischen Praktika und technischen Ausflügen. Ein Absolvent der technischen Fakultät muß, nachdem er die einzelnen Fächer des auserwählten Zyklus belegt und absolviert hat, eine Diplomarbeit vorweisen und verteidigen. Eine fremde Sprache ist obligatorisch.

*) Herr Dr. Haensel hatte die Güte, mir diese Ausarbeitung aus Anlaß eines Vortrages, welchen ich im Februar d. J. in St. Petersburg über die Handelshochschulentwickelung in Deutschland gehalten habe, freundlichst zur Verfügung zu stellen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen besten Dank sage. Apt.

Am 1. Januar 1910 gehörten 1984 Hörer der volkswirtschaftlichen Fakultät an, der technischen Fakultät jedoch nur 695, da die chemischen Werkstätten eine größere Aufnahme von Studierenden zur technischen Abteilung nicht zulassen. Das Kommerz-Institut wird von einem Direktor (seit Eröffnung des Instituts ist dies der ehemalige Ord. Professor der Kaiserl. Moskauer Universität Dr. jur. P. Nowgorodtzeff, der auch die ganze Ausarbeitung der Studienpläne, Verwaltung usw. besorgt hat) und dem Lehrkomitee, bestehend aus allen Dozenten des Instituts, geleitet. An der Spitze der Fakultäten stehen je ein Dekan zur Besorgung von Unterrichtsangelegenheiten. Dekan der technischen Fakultät ist der Professor emer. der Kaiserl. Moskauer Technischen Hochschule Ing. hon. c. J. Nikitinsky, Dekan der wirtschaftlichen Fakultät Dr. jur. P. Haensel (seit September 1910, vordem der Ord. Professor der Kaiserl. Moskauer Universität Dr. jur. G. Szerszenevicz). Die Gesamtzahl der Dozenten übersteigt 70; außerdem über 20 Assistenten und Sprachlehrer. Die meisten Dozenten sind zugleich Professoren und Privatdozenten an der Kaiserl. Moskauer Universität, Kaiserl. Moskauer Technischen Hochschule und am Moskauer Landwirtschaftlichen Institut. Das jährliche Ausgabebudget beträgt ca. 250 000 Rbl. Die finanzielle Seite des ganzen Unternehmens leitet die Gesellschaft zur Förderung der kaufmännischen Bildung und der Ausschuß der Gesellschaft. Präsident der Gesellschaft ist Herr Staatsrat A. S. Wischniakoff, der das Unternehmen in regster Weise fördert. Das Kommerz-Institut befindet sich zurzeit im großen Gebäude der Knaben-Kommerzschule, die derselben Gesellschaft gehört. Doch ist bereits ein Entwurf eines eigenen Gebäudes ausgearbeitet worden (ca. 700 000 Rbl.), welches teilweise im Jahre 1912 fertig sein wird; hierzu sind schon 250 000 Rbl. gesammelt worden. Das Kommerz-Institut ist zwar dem Ministerium für Handel und Industrie unterworfen, doch erhält es keine Unterstützung, weder seitens des Staates, noch der Stadtverwaltung, und besitzt noch keine sogenannten Kronsrechte. Das Statut des Instituts ist nämlich nur provisorisch, die Verleihung der Kronsrechte (Staatsdienst) für Dozenten, Staatspension usw., sowie Verleihung einiger spezieller Rechte für Absolventen) wird durch ein neues Statut, das die Genehmigung der Staatsduma und des Reichsrates bedarf, geschehen; man erwartet die Genehmigung des neuen Statuts noch im laufenden Jahre.

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin..

Zu der Diplomprüfung hatten sich 33 Kandidaten gemeldet, von denen 30 bestanden, darunter 11 mit dem Prädikat „Gut" und 2 mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung". Letzteres ist seit dem 4½jährigen Bestehen der Hochschule zum ersten Male verliehen worden. Außerdem bestanden 9 Kandidaten (darunter 1 Dame) die Handelslehrerprüfung, davon 5 mit dem Prädikat „Gut".

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

Die Akademie hat in dem Wintersemester 1910/11 die bisherige anhaltende Steigerung ihrer Frequenz fortgesetzt. Die Gesamtzahl der an den Vorlesungen teilnehmenden Personen beträgt 1781 gegen 1694 im Wintersemester 1909/10. Die Zahl der eigentlichen Studierenden (Besucher) beläuft sich auf 376 (Wintersemester 1909/10: 348), die der Hospitanten und Hörer auf 1405 (1346).

Von den 376 ordentlichen Studierenden haben 131, d. i. 35 %, von den 676 Hospitanten 216, d. i. 32 %, akademische Vorbildung. Unter den ordentlichen Studierenden befinden sich 27 Frauen und 56 Ausländer. Die Gesamtheit der Teilnehmer umfaßt 491 Kaufleute, 83 Industrielle, Ingenieure, Architekten, Chemiker usw., 97 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte, 25 mittlere Verwaltungsbeamte, 298 Lehrer und Lehrerinnen (darunter 59 akademisch gebildete), 23 Studierende der neueren Sprachen. 32 Studierende der Mathematik und Naturwissenschaften, 47 Aerzte und sonstigen gelehrten Berufe Angehörige, 108 Personen aus sonstigen Berufen und 577 Personen ohne Beruf.

Handels-Hochschule Köln.

Für das an der Handelshochschule bestehende Archiv für Volkswirtschaft und Handelstechnik hat dessen Leiter Dr. W. Morgenroth einen Führer herausgegeben, der weiteren Kreisen eine genaue Uebersicht sowohl über die Entstehungsgeschichte und die Aufgaben des Archivs wie über die Einrichtungen und den Inhalt der reichhaltigen Sammlungen gibt. Schon seit 1907 hat die Handels-Hochschule der Sammlung wirtschafts-wissenschaftlicher Materialien große Aufmerksamkeit gewidmet und sie im Laufe der Jahre so gefördert, daß das hieraus entstandene Archiv heute bereits einen ziemlichen Umfang und große Brauchbarkeit erlangt hat. Was zunächst den Zweck dieser Sammlungen betrifft, so will das Archiv einmal wissenschaftlichen Bedürfnissen der Handels-Hochschule dienen, indem es für volkswirtschaftliche Studien Materialien zusammenträgt, die zu den notwendigen Grundlagen der nationalökonomischen Forschung gehören, aber nur schwer in größerer Vollständigkeit zu erlangen sind, weil sie an vielen verstreuten Stellen, bei einer großen Zahl von Einzelunternehmungen, bei privaten und öffentlichen Korporationen, in Zeitungen usw. erschienen. Die wissenschaftliche Erforschung aktueller Verhältnisse, die Erkenntnis der gegenwärtigen Gestaltung in der Privat- und Volkswirtschaft sollen die Materialien des Archivs fördern helfen. Des ferneren soll aber auch das Archiv unmittelbaren praktischen Zwecken nutzbar gemacht werden, indem es Interessenten Gelegenheit gibt, sich über die Lage des Kapitalmarktes, über die allgemeine Wirtschaftslage, über die Verhältnisse von Gesellschaften und Unternehmungen, über die Bedingungen und Kritik einer Anleihe oder Emission usw. zu unterrichten. Diesen Aufgaben entspricht der Charakter der Sammlungen, die zurzeit 14 Abteilungen umfassen: Bilanzen und Zeitungsausschnitte, Jubiläumsfestschriften und andere historische Beschreibungen großer Unternehmungen, Veröffentlichungen von wirtschaftlichen Korporationen, Verbänden und anderen Vereinigungen, Marktberichte, finanzielle und handelstechnische Nachschlagewerke, Adreßbücher, Zusammenstellungen der Handelskammern und anderer Korporationen über Handelsgebräuche, Prospekte über die Emission von Wertpapieren, Schiffsregister, Tarife, Handbücher und sonstige Drucksachen von Schiffahrtsunternehmungen, Telegraphenschlüssel, Zolltarifbestimmungen, Formulare, graphische Darstellungen u. a. m. Wenn auch naturgemäß einzelne Abteilungen des Archivs noch im Ausbau begriffen sind, so ist doch das bereits Vorhandene für viele Zwecke von großem Werte. Reiche Materialien, die sonst nicht ausgenutzt und wenig geachtet zugrunde gehen, sind in den Sammlungen des Archivs für wissenschaftliche Ausbeute und praktische Zwecke erhalten geblieben. Ihre Benutzung wird durch die systematische Einordnung, wie sie durch den Führer dargetan wird, wesentlich erleichtert. Neben den Dozenten und Studierenden der Handels-Hochschule ist die Benutzung der Archivsammlungen auch jedem anderen im Handelskammerbezirk Köln wohnenden Interessenten gestattet.

* * * *

Die von Studierenden der Handels-Hochschule in Köln ins Leben gerufenen studentischen Arbeiterunterrichtskurse haben auch im verflossenen Wintersemester, dem dritten Semester seit ihrem Bestehen, den gehegten Erwartungen vollauf entsprochen. Die Beteiligung an den Kursen ist ganz gewaltig gestiegen. Ueber 500 Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit 660 Anmeldungen wurden in 23 Kursen — 20 Männer- und 3 Frauenkursen — unterrichtet. Die Frauenkurse wurden von Studentinnen der Hochschule geleitet.

Handelshochschule Leipzig.

Mit dem Ende des Wintersemesters hat auch der diesalige Bücherrevisorenkurs, an dem neun Herren beteiligt aren, durch die staatliche Abschlußprüfung sein Ende gefunden. n dieser haben sich von den Teilnehmern sechs beteiligt, von enen vier die Zensur I oder sehr gut und zwei die Zensur II der gut erhielten. Die Prüfung umfaßte den schriftlichen eil, in welchem zwei je vierstündige Klausurarbeiten über ründungsrevision und Revisionstechnik zu lösen waren und ie mündliche Prüfung über diese Gegenstände, sowie über ilanzkunde und Konkursrecht. Den Vorsitz in der Kommission ihrte anstelle des Königl. Kommissars, Herrn Geheimen egierungsrat Dr. Ayrer, der amtlich verhindert war, dessen ertreter, Herr Oberregierungsrat Dr. Raschke; Prüfungsommissäre waren die Herren Universitätsprofessoren Geh. ofrat Dr. Jaeger, stellv. Studiendirektor Prof. Dr. Adler nd Prof. Rob. Stern. Außerdem wohnte der Prüfung der veridigte Bücherrevisor und kaufmännische Sachverständige Herr udwig Holtbuer bei, der auch die praktischen Leistungen ler Kandidaten in deren Zeugnissen zu rezensieren hatte. A.

* * *

Mit Beginn des Sommersemesters 1911 tritt an der Leipziger Handelshochschule eine Organisationsänderung von großer Bedeutung ein. Die Anstalt ist nämlich mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern zu Dresden am 2. Februar 1911 eine selbständige, Rechtsfähigkeit besitzende Anstalt des öffentlichen Rechts geworden. Die bisherige Ordnung der Anstalt, unter der sie 12 Jahre existierte, war nur eine provisorische. Die Leipziger Handelskammer, die sie damals ins Leben gerufen hat, übernahm zunächst für alle finanziellen Verbindlichkeiten die Garantie, insoweit sie nicht durch die eigenen Einnahmen der Hochschule und durch die Subventionen des Staates und der Kommune gedeckt werden konnten. Von dieser Garantie wird nun die Handelskammer befreit, da die Hochschule selbst für sich eintritt und rechtlich eintreten kann. Das ist dadurch auch materiell möglich geworden, da sie nach und nach einen Reservefonds von ca. 150 000 M. angesammelt hat und gelegentlich der Einweihung des von der Universität errichteten neuen Handelshochschulgebäudes — hauptsächlich durch die persönliche Intervention des bisherigen Senatspräsidenten Herrn Geh. Kommerzienrats Zweiniger — von Leipziger Firmen und Gönnern einen Betrag von über 170 000 M. erhalten hat.

Die wichtigsten Aenderungen der Verfassung im einzelnen sind nun folgende:

An Stelle der finanziellen Garantie der Handelskammer im allgemeinen soll nach Analogie der Subventionen des Staates und der Stadt eine jährliche feste Beihilfe treten, die für die nächste Zeit auf 6000 M. bemessen ist.

Im Senat wird die Handelskammer nach wie vor durch drei ihrer Mitglieder vertreten sein, wie sich denn in der Zusammensetzung dieser Körperschaft überhaupt nur das eine ändert, daß künftig die zwei Vertreter der technischen Fächer nicht mehr von dem Vorstande der Oeffentlichen Handelslehranstalt, sondern vom Senate selbst zugewählt werden. Sollte später einmal die Handelshochschule ein selbständiges Dozentenkollegium erhalten, so wird man die Wahl der zwei Senatsmitglieder diesem Kollegium selbst anvertrauen müssen.

Während ferner bisher der Vorsitzende der Handelskammer auch ohne weiteres den Vorsitz im Senate führte, soll künftig der Vorsitzende wie auch sein Stellvertreter alle zwei Jahre aus der Mitte des Senats selbst durch Stimmzettel gewählt werden.

Ebenso wird künftig der Schuldirektor wie auch sein Stellvertreter auf die Dauer von zwei Jahren in derselben Weise gewählt.

Neben dem Immatrikulationsausschusse, der bisher schon bestand, gehört künftig ein Finanzausschuß zur Ordnung und Ueberwachung der finanziellen Angelegenheiten und ein Bibliotheksausschuß für die Angelegenheiten der Bücher- und Zeitschriftenverwaltung zu den ständigen Einrichtungen der Hochschule. An den Aufnahmebedingungen, Gebühren und Studiengeldern, Disziplinarsatzungen usw. wird nichts geändert.

Insoweit das neue Statut der Handelshochschule keine Bestimmungen enthält, sollen die Vorschriften des Revidierten Statuts der Universität Leipzig sinngemäße Anwendung finden. A.

* * *

Das Vorlesungsverzeichnis für das Sommer-Semester 1911 enthält eine große Auswahl von für den Kaufmann geeigneten Vorlesungen und kaufmännischen Uebungen, z. B.: Allgemeine und spezielle Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft, Geld-, Kredit-, Bank- und Börsenwesen, Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik, Allgemeine Versicherungslehre, Versicherungsmathematik, Handels-, Wechsel- und Schiffahrtsrecht, Allgemeine Rechtslehre (für das Verständnis der rechtlichen Seite des Studiums auf der Handelshochschule), Wirtschaftsgeographie, Urheber- und Verlagsrecht, Chemische und Mechanische Technologie mit Exkursionen, Buchführung, Fabrikbuchhaltung, Handelsbetriebslehre, Eisenbahnfrachtrecht, Post- und Telegraphentarifwesen, Kunstgewerbe, Korrespondenz und Kontorarbeiten, kaufmännische und politische Arithmetik und Musterkontor. Sprachkurse, mit besonderer Berücksichtigung der Handelskorrespondenz, finden in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch und Russisch statt. Für angehende Handelslehrer sind außer den reichhaltigen pädagogischen Vorlesungen der Universität noch besondere Uebungen in einem Handelslehrerseminar vorgesehen.

Handelshochschule Mannheim.

Bei den am Schlusse des Winter-Semesters abgehaltenen Prüfungen hat ein Studierender die kaufmännische Diplomprüfung und zwei die Handelslehrerprüfung bestanden.

Handels-Hochschule München.

Aus dem Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1911 geht hervor, daß der Unterricht eine wesentliche Bereicherung erfahren hat. Die Summe der Wochenstunden stieg auf 119 gegen 91 im Wintersemester 1910/11. Im vergangenen Wintersemester 1910/11 wurde die Handelshochschule München insgesamt von 477 Personen besucht, darunter von 103 ordentlichen Studierenden. Das Sommersemester 1911 beginnt am 15. April.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Neuanmeldungen:

Ernst Schwarz DHH., i. F. Wilhelm Jacobi, Danzig.
Walter Münker DHHC., Sheffield (Engld.) 538 Ecclesall Road.
Otto Knauss DHHB., Berlin N. 20, Koloniestraße 141.
Reinold Rellensmann DHHC., Haspe i. W., Cölnerstraße 49.
Richard Fahr DHHC., Köln, Aduchtstraße 3, III.
Hugo Rottmann DHHC., Bochum (Westf.), Ottostraße 125.
Franz Krug DHHC., Ludwigshafen a. Rh., Heinigstraße 31.
W. Ruscheweyh DHHC., Hamburg 24, Lübeckerstraße 27.
Michael Seidenfuß DHHC., Augsburg, Predigerberg 162.

* * *

Adressenänderungen konnten sämtlich noch in dem Anfang April erscheinenden Jahrbuch berücksichtigt werden, weshalb wir deren Veröffentlichung dieses Mal unterlassen.

* * *

Das neue Jahrbuch wird Anfang April zum Versand kommen, worauf wir hiermit hinweisen. Falls jemand in der ersten Aprilwoche das Jahrbuch nicht erhalten sollte, bitten wir um Mitteilung an die Geschäftsstelle.

* * *

Unter Bezugnahme auf die in voriger Nummer der Handels-Hochschul-Nachrichten enthaltene Bekanntmachung bezüglich der Abonnementsermäßigung auf die „Zeitschrift für handels-

wissenschaftliche Forschung“ und die „Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis“ bitten wir diejenigen Mitglieder, welche für die eine oder andere dieser Zeitschriften Interesse haben, der Geschäftsstelle Mitteilung zu machen. Da die Verhandlungen mit den Verlegern und Herausgebern noch nicht zum Abschluß gekommen sind, werden wir alle diese Angelegenheit betreffenden Nachrichten an dieser Stelle veröffentlichen.

* * *

Verband der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome, Ortsgruppe Berlin e. V. Die regelmäßigen Versammlungen finden am 1. und 3. Freitag eines jeden Monats im Restaurant Voges, Nollendorf-Platz, abends 1/2 9 Uhr statt. Gäste jederzeit willkommen.

Etwaige Anfragen wolle man richten an die Geschäftsstelle Berlin W. 50, Würzburgerstr. 8.

* * *

Frankfurter Ortsgruppe des Verbandes der Inhaber Deutscher Handels-Hochschul-Diplome. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden am ersten Mittwoch jeden Monats, abends 9 Uhr, im Kollegzimmer des Restaurants Kaisergarten, Opernplatz 2a, in Frankfurt am Main statt.

* * *

Die in der Entwicklung begriffene Mitgliedervereinigung des Verbandes in Dresden bittet alle ortsanwesenden Herren um Teilnahme an der jeden Sonnabend 8 Uhr abends im Viktoriahaus stattfindenden Zusammenkunft. (1. Etage rechts. Näheres beim Oberkellner No. 7 zu erfahren.) Auskunft erteilt Herr Hans Pfropfe DHHL., Dresden 21, Dornblüthstraße 5, II.

Bücherbesprechungen.

Marx, Dr. Arthur, in Verbindung mit Jourdan und Bessière Die französische Handelsgesetzgebung. Handbuch für Juristen und Kaufleute. Verlag Carl Georgi, Bonn 1911. 390 Seiten. Preis 5 und 6 M.

An guten vergleichenden Darstellungen des deutschen und französischen Rechtes gibt es, da der seinerzeit außerordentlich geschätzte „Späing” inzwischen vollständig veraltet ist, keinen Ueberfluß. Aus diesem Gesichtspunkte ist die vorliegende Veröffentlichung willkommen.

Das Buch enthält zuerst eine kurze Uebersicht der französischen Handelsgesetzgebung unter Zugrundelegung der Einteilung des deutschen H. G B. Darauf folgt eine deutsche Uebersetzung der französischen Gesetzestexte mit beigefügten Hinweisen auf das deutsche Recht.

Zu bedauern ist nur, daß diese Hinweise sehr knapp ausgefallen sind und daß das Buch die französischen Gesetzestexte nicht bringt. Bei jeder genaueren Feststellung läßt sich das Nachschlagen des Originaltextes nicht vermeiden, da keine, auch noch so sorgfältige Uebersetzung die Klarheit wiedergeben kann, die nun einmal dem Originaltext — und ganz besonders dem französischen innewohnt. Calmes.

Jarossy, Zehn Jahre Buchhaltung, Verlag der Zentral-Druckerei G. m. b. H., Linz a. d. Donau. Preis Kr. 2,40, 167 Seiten.

Dieses Buch sucht dem Mangel einer Bibliographie der Buchhaltung wenigstens für die Zeit von 1900 bis 1909 abzuhelfen. Der Verfasser setzt also dort ein, wo die Bibliographie Bruno Zieger's aufhörte.

Das Buch besteht aus 3 Teilen: einem nach Verfassern alphabetisch geordneten Bücherkatalog, einem ebenfalls nach Verfassern gegliederten Katalog der Aufsätze, für daß der Verfasser ca. 60 Zeitschriften benutzte, und den Registern.

Wenn auch das Buch nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, so wird es doch den Interessenten gute Dienste leisten.

Vorträge auf dem VI. Verbandstage des Verbandes deutscher Bücherrevisoren in Frankfurt a. M. Herausgegeben vom Verbande, Berlin SW 47, Großbeerenstraße 75. Preis M. 1,—.

Inhalt: 1. Deutsches Revisionswesen von E. Römer, Berlin; 2. Gewinnverteilung und Tantièmeberechnung von Bunger, Leipzig; 3. Kameralistische und kaufmännische doppelte Buchhaltung von Rettig, Berlin.

H. Renfer, Lehrbuch der politischen Arithmetik (Zinseszins-, Sparkassen-, Renten- und Amortisations-Rechnung, Kapitalrückzahlungen und Tilgungspläne). Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen 1910. 190 S. Preis Mk. 4.– und 4.60.

Das vorliegende Lehrbuch ist eine vorzügliche Darstellung des gesamten Gebietes der politischen Arithmetik unter Ausschluß der Versicherungsmathematik, über die der Verfasser — früher Professor der Versicherungsfächer an der Handelsakademie St. Gallen, jetzt Chef der kommerziellen Abteilung des Schweizerischen Versicherungsamtes — uns ein besonderes Werk in Aussicht stellt.

Das Buch zerfällt in vier Teile, die Zinseszins-, die Sparkassen-, die Renten- und die Amortisationsrechnung mit einem Tabellenanhang. Der Verfasser hat für die Lösung der Beispiele sowohl die Tabellen als auch die logarithmische Ausrechnung in Betracht gezogen. Es sind im ganzen ca. 250 Beispiele, von denen ein großer Teil nach allen in Betracht kommenden Methoden gelöst wurde. Bemerkt sei noch, daß in diesem Lehrbuch wohl zum erstenmal die auf dem zweiten internationalen Versicherungskongreß von 1898 eingeführte internationale Bezeichnungsweise der mathematischen Größen benutzt wurde.

Robert Stern, Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe. Verlag J. J. Weber. Leipzig 1911. In Originalleinenband Mk. 4.50.

Die vorliegende Arbeit bildet eine Ergänzung der zahlreichen in der Sammlung von Webers Illustrierten Handbüchern erschienenen handelswissenschaftlichen Bände. Professor Robert Stern, Dozent an der Handelshochschule Leipzig, behandelt in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes in gedrängter Kürze. Nach einer übersichtlichen Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Uebersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt; überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Uebersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß auch derjenige, der bisher dem Industriebetriebe fern stand, eine allgemeine Uebersicht erhält.

H. Meltzer, Die Grundzüge der geschäftlichen Kostenberechnung. Saarbrücken 1910.

Eine kleine, aus Vorträgen hervorgegangene äußerst lesenswerte Schrift, die, wenn auch nicht in systematischer Weise, die wichtigsten Kalkulationsfragen behandelt. Die Schrift spricht für die Sachkunde des Verfassers, und man kann seinen Ausführungen fast ausnahmslos beipflichten. Eine solche Ausnahme bildet u. a. seine Erklärung von Soll und Haben durch die Bezeichnungen Last und Leistung, die kaum Zustimmung finden dürfte.

W. v. d. Daele, Der moderne Fabrikbetrieb und seine Organisation. Zweite Auflage. Muthscher Verlag, Stuttgart 1911. Preis 5 und 6 Mk.

Das Buch ist eine Neuauflage des früher unter dem Titel „Der moderne Geschäftsbetrieb“ erschienenen Werkes desselben Verfassers.

Den Hauptteil des Buches bildet die Darstellung des Geschäftsbetriebes einer industriellen Unternehmung. Neu aufgenommen sind das Kartensystem, die Organisation des Verkaufs und Ordnungsvorschriften für den Gesellschaftsvorstand.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6.

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Zur Errichtung einer Handels-Mittelschule in Berlin.

Von Prof. Dr. Max Apt.

Am 27. November 1910 feierten die kaufmännischen Schulen er Korporation der Kaufmannschaft von Berlin das Fest ihres 5jährigen Bestehens. Verhältnismäßig spät ist die planäßige Organisation des kaufmännischen Fortbildungsschulvesens in Berlin in die Hand genommen worden. Zwar lassen ich die Versuche zur Schaffung kaufmännischer Fachschulen n Berlin bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurückführen. Am . Mai 1747 errichtete der Prediger Hecker als eine Abteilung einer Oekonomisch-mathematischen Realschule eine Manufakur-, Handlungs- und ökonomische Klasse, die sich mit der ehre von den Münzen, Maßen und Gewichten befaßte, warenundliche Kenntnisse vermittelte und die bei der Kaufmannchaft übliche Korrespondenz berücksichtigte. Aber bereits m Jahre 1797 wurde die Anstalt unter dem Neffen des Stifers zum Gymnasium erhoben, und bald trat die Forderung les praktischen Unterrichts immer mehr zurück gegenüber lem Einfluß gymnasialer Fächer.

Obgleich gegen Ende des 18. Jahrhunderts J. M. F. Schulz lie Errichtung einer selbständigen Handelsschule unter der Aegide der damaligen Handelsvertretung betrieb, kam sie inanziell nicht recht vorwärts und mußte im Jahre 1806 geschlossen werden. Aus eigener Kraft beteiligte sich weder ler Magistrat noch die Kaufmannschaft an der Unterhaltung lerartiger Schulen. Erst in den 30er bis 40er Jahren des 9. Jahrhunderts tritt das Streben zur Errichtung besonderer Handelsschulen wieder in den Vordergrund, doch erwiesen sich die Versuche von Karl und Friedrich Nowak trotz der inanziellen Unterstützung der Regierung als ergebnislos; die am 1. Mai 1843 errichtete Handelsschule wurde bereits im Jahre 1848 aufgelöst. Mehr Glück hatte Dr. Schweitzer mit seiner im Jahre 1848 errichteten neuen Handelsschule, die 1898 hr fünfzigjähriges Bestehen feiern konnte und noch heute unter der Direktion von Engelberg in der Dresdner Straße 90 besteht. Die Anstalt weist jedoch heute im wesentlichen den Charakter einer Realschule auf, wenn auch die Handelsfächer in den oberen Klassen eine gewisse Berücksichtigung erfahren.

Für die zahlreichen jungen Leute, die darauf angewiesen waren, neben ihrer praktischen Tätigkeit kaufmännischen Unterricht aufzusuchen, stellte sich die Notwendigkeit nach kaufmännischen Fortbildungskursen heraus. Die Versuche zur Errichtung derartiger Fortbildungskurse gehen bis auf die Mitte der achtziger Jahre zurück. Welche Wandlungen diese Fortbildungskurse im Laufe der Jahre gemacht haben, ist in einer Festschrift, die der Direktor der kaufmännischen Schulen der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin, Dr. Otto Knörk, soeben erscheinen läßt, geschildert. Sicher ist, daß erst, seitdem diese Schulen in die Verwaltung der Korporation der Kaufmannschaft übergegangen sind, ihre planmäßige Fortentwicklung zu erkennen ist. Am 15. Dezember 1898 wurde die Uebergabe der Schulen an das Aeltesten-Kollegium beschlossen; am 25. März 1899 wurde ein Abkommen zwischen dem Aeltesten-Kollegium und dem Minister für Handel und Gewerbe getroffen, wonach die vom „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller" sowie vom Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschulen" verwalteten Schulen in die Verwaltung der Aeltesten der Kaufmannschaft übergingen, die ihrerseits einen Teil der Verwaltungsbefugnisse einem Kuratorium übertragen haben. Den Vorsitz des neu gebildeten Kuratoriums übernahm Stadtrat Dr. Weigert, der ihn bis auf den heutigen Tag führt. Der Magistrat erklärte sich im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung bereit, die Schulräume nebst Heizung und Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. So ist eine immer mehr wachsende und blühende Organisation geschaffen worden, die der Ausbildung sowohl der männlichen wie der weiblichen jungen Kaufleute Rechnung trägt. Die Frequenz beträgt zurzeit 5377 Schüler und Schülerinnen.

Während so die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin auf der einen Seite das kaufmännische Fortbildungsschulwesen in die richtigen Bahnen geleitet haben, ist von ihnen auf der anderen Seite durch die Errichtung einer Handelshochschule die Krönung des Handelsschulwesens in Berlin vorgenommen worden, so daß ihnen das Verdienst zukommt, sowohl den Unterbau wie den Oberbau des kaufmännischen Bildungswesens gegründet zu haben.

Was in Berlin noch fehlt, ist eine Handelsmittelschule, welche die Verbindung zwischen kaufmännischen Fortbildungsschulen und Handelshochschule darstellt. Im Gegensatz zur Fortbildungsschule, deren Zöglinge bereits im praktischen Leben stehen und größtenteils der Volksschule entstammen, nimmt der Unterricht in der Handelsmittelschule den Schüler bei vollem Tagesunterricht ganz in Anspruch und stützt sich auf die Vorbildung, die er bereits in den drei unteren Klassen einer Realschule erlangt hat.

Ohne den in Berlin bestehenden privaten Handelsschulen zu nahe zu treten, darf man auf die vielen Schwankungen in ihrer Lehrverfassung hinweisen, die das Verlangen nach einer großen modernen, sei es von der Stadt, sei es von der Kaufmannschaft, sei es von beiden geleiteten und verwalteten Handelslehranstalt rechtfertigen.

Die deutsche Handelsmittelschule ist eine Schulgattung, die sich allmählich unter dem Drange der historischen Verhältnisse von der allgemeinen Mittelschule losgelöst hat. Die Entwicklung dieses Mittelschulwesens darzustellen, würde zu weit führen; ebenso kann es nicht darauf ankommen, die verschiedenen Schultypen der deutschen Handelsschulen mittleren Ranges im einzelnen darzulegen und die Vorzüge der einzelnen Typen gegeneinander abzuwägen. Sicher ist, daß eine Schule, die für den Kaufmann bestimmt ist, sich die Vermittlung sowohl allgemeiner wie auch beruflicher Ausbildung zum Ziele machen muß. In welcher Weise diese Forderung der Verbindung allgemeiner und fachlicher Ausbildung zu erfüllen ist, das ist das Problem, das zu lösen ist, und dessen Lösung in Deutschland auf die verschiedenste Weise versucht worden ist. Sicher aber ist auch, daß durch eine bloße Angliederung von Handelsabteilungen an allgemeine Mittelschulen das Problem nicht gelöst werden kann.

Gegenwärtig besteht in Deutschland eine Reihe Handelsrealschulen, so die sechsstufigen Anstalten in Köln, München und Nürnberg, die vierstufigen Anstalten in Erfurt und Stuttgart, die dreistufigen Anstalten in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Gera, Osnabrück und Bautzen. Jede dieser Anstalten hat ihre Eigenart. Ebenso verschieden sind die höheren Handelsschulen, als Handelsabteilungen der Wöhlerschule in Frankfurt a. M., die Handelsabteilungen der königlichen Industrieschule in München, die höhere Handelsschule zu Mainz.

Das mittlere Handelsschulwesen ist am meisten in Sachsen entwickelt. Im allgemeinen aber ist die vorhandene Zahl der Handelsmittelschulen für Deutschland überhaupt als unzulänglich anzusehen. Insbesondere muß für Berlin die Forderung der Errichtung einer Handelsmittelschule aufgestellt werden in dem Rahmen, wie die Frage in Wien seit Jahrzehnten der Lösung durch die Gründung der Wiener Handelsakademie zugeführt worden ist. Die Wiener Handelsakademie, die 1898 ihr 50jähriges Bestehen gefeiert hat, hat in den letzten Jahren folgende Besuchsziffern aufzuweisen: 1900/01 813, 1901/02 795, 1902/03 821, 1903/04 846, 1904/05 913, 1905/06 1049, 1906/07 1192 Schüler. Die städtische Handelslehranstalt in Frankfurt a. M. hat zurzeit 1910 Schüler.

Bemerkenswert ist der Versuch, der in neuerer Zeit mit der Errichtung einer Handelsrealschule in Dessau gemacht worden ist.

Bei der Gründung weiterer derartiger Anstalten ist das größte Gewicht darauf zu legen, daß nicht die Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses im Vordergrunde steht, sondern daß sie eine gründliche und gehobene kaufmännische Ausbildung gewähren.

Wenn auch zuzugeben ist, daß die Ansichten über die bestmögliche Organisation einer Handelsmittelschule noch nicht abgeschlossen sind, so steht doch das eine fest, daß für Berlin der Mittelbau zwischen der kaufmännischen Fortbildungsschule und der Handelshochschule aufgeführt werden muß. Die stolze Genugtuung, die die Berliner Bürgerschaft über die günstige Entwicklung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens und Hochschulwesens berechtigterweise empfinden muß, führt mit Notwendigkeit dazu, die Frage der Errichtung einer leistungsfähigen, durch die gesamte Bürgerschaft getragenen Handelsmittelschule nunmehr zeitgemäß erscheinen zu lassen.

Berlin mit seinem blühenden Handel und seiner blühenden Industrie bürgt dafür, daß eine solche Handelslehranstalt ebenso vorwärts kommen wird, wie dies an anderen Orten des Deutschen Reiches und in Oesterreich der Fall ist.

Zu dieser zuerst in der Vossischen Zeitung veröffentlichten Anregung von Prof. Dr. Apt, die allgemeines Interesse erregt hat, schreibt Joh. Oberbach, Handelsschul-Direktor in Köln, folgendes (Voss. Zeitung 2. März 1911):

Die Aufforderung zur Errichtung einer Handelsmittelschule in Berlin wird gewiß auf fruchtbaren Boden fallen. Für alle Großstädte der preußischen Monarchie tun uns gute Handelsmittelschulen not. Es sei einem praktischen Schulmann gestattet, die Ausführungen Apts in der einen oder anderen Richtung zu ergänzen.

Am einfachsten wäre es sicherlich, wenn man sich bei der Errichtung einer neuen Handelsmittelschule an vorhandene Vorbilder anlehnen könnte. Und so erwähnt ja auch Prof. Apt vielfach die bestehenden sog. Handelsrealschulen. Nun gibt es deren aber, wie ebenfalls in dem Artikel erwähnt, eine ganze Reihe von verschiedenster Gestaltung. Woher kommt es, muß man sich angesichts der für Sachsen schon mehrere Jahrzehnte, für Köln z. B. bereits elf, für Frankfurt a. M. bereits acht Jahre umfassenden Erfahrung fragen, daß auf dem Gebiete der Handelsrealschule noch nichts von einer allgemein anerkannten mittleren Linie, von einer typischen, sich durchsetzenden Form zu spüren ist? Meiner Meinung nach liegt das nicht an der zu kurzen Erfahrungszeit, sondern an mehreren Grundübeln, deren größtes ist, daß die Gründer von Handelsrealschulen für diese Schulgattung nicht zunächst ein ihr eigentümliches Bildungsideal aufgestellt haben, aus dem sich dann als aus einem obersten Prinzip die Organisation im wesentlichen von selbst ergeben hätte. Man hat vielmehr von hier und von da etwas zusammengestellt, das nicht Fisch noch Fleisch ist, indem man nach links und nach rechts schielte, überall etwas adoptierte. So hat man mit der Gründung von Handelsrealschulen im Grunde genommen nichts anderes erreicht, als daß man Realschulhandelsklassen, wie sie früher schon bestanden, in ein eigenes Gebäude steckte.

Schlimm ist ferner auch das gewesen, was Prof. Apt im folgenden Satze andeutet: „Bei der Gründung weiterer derartiger Anstalten ist das größte Gewicht darauf zu legen, daß nicht die Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses im Vordergrunde steht, sondern daß sie eine gründliche und gehobene kaufmännische Ausbildung gewähren." Tatsächlich war der Einjährigenschein das Phantom, dem man nachjagte. Dadurch wurde es unmöglich, eine Anstalt von ausgesprochener Eigenart zu schaffen, da man stets mit der Schulbehörde, die die Erteilung der Befähigung in der Hand hat, zu einem Einvernehmen, zu einem Kompromiß kommen mußte. Es ist ja einerseits erklärlich, daß die Behörde einer ganz neuen Schulart, der sie inbezug auf Anlage und Erfolge fremd gegenübersteht, nicht ohne weiteres die Berechtigung erteilen will. Anderseits sind die Kompromisse nach allen Seiten, besonders nach dem Normalplane für Handelsrealschulen, das Hemmnis einer gedeihlichen und freien Entwicklung. Die Regierung verlangt ein ausreichendes Maß allgemeiner Bildung, gemessen nach dem Schema der bisher berechtigten Unterrichtsanstalten; dazu kommt dann noch die kaufmännische Fachbildung, und so ergibt sich nicht nur eine größere Belastung der Schüler, als die gewöhnliche Realschule sie bringt, sondern auch noch eine stümperhafte Fachbildung. Daß aus solchen Gedankengängen nichts Ganzes, nichts Einheitliches und nichts Originelles hervorgehen kann, ist klar. Hier muß zunächst eine Aufklärungsarbeit einsetzen, die zeigt, daß auch fachliche, insbesondere kaufmännische Unterichtsgegenstände großen, ja denselben allgemeinbildenden Wert haben und bei geeigneter Methode auch entwickeln wie andere von altersher betriebene Disziplinen. Die Bearbeitung dieser wichtigen und grundlegenden Frage, deren einwandfreie Darlegung die Behörde bei der Konzessionierung gewiß zu freierem Verhalten veranlassen würde, ist nun leider wieder ad calendas graecas verschoben. Der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen hatte sie in Form eines Preisausschreibens aufgenommen, aber ließ sie aus einem mir unbekannten Grunde wieder fallen, was im Interesse der Handelsrealschule besonders sehr zu bedauern ist.

Ein weiterer Grund für den Mangel einer guten Organisation der Handelsmittelschule liegt in dem Schielen nach dem Abiturium, wie es der bereits erwähnte Normallehrplan verrät mit den Worten: „Die Handelsrealchule ist als vollwertige Realschule anzusehen; soll sie lebensfähig werden bezw. bleiben, so müssen ihre Abgangszeugnisse nach erfolgreichem Besuche der I. zur Versetzung in die O. II. der Oberrealschule berechtigen." Auch das Abiturium möchte man also den Handelsrealschülern nicht verschließen; die Gründe hierfür bis in die feinsten Verästelungen zu verfolgen, würde einen Artikel für sich füllen. So kommt es denn, daß der Plan der Handelsrealschule auch auf diese Eventualität des Ueberganges aus der Handelsrealschule zur Oberrealschule noch Rücksicht nehmen muß, so daß eine eigenartige und selbständige Entwicklung wiederum ausgeschlossen ist.

Der dritte und Kardinalpunkt, der bei der Ausgestaltung der bisherigen Handelsrealschulen nicht beobachtet worden ist, und den ich einleitend schon skizziert habe, besteht in der Ableitung der Organisation aus einem einheitlichen neuen Bildungsideal, das für diese Schulen aufzustellen wäre. Ueber diesen Punkt hat sich der ungarische Oberinspektor der Handelsschulen in Budapest Dr. Bela Schack auf dem IX. Internationalen Kongreß für kaufmännisches Bildungswesen in Wien (11. bis 16. September 1910) sehr eingehend und unter allgemeiner Zustimmung ausgelassen. In seinen Thesen heißt es:

„Die modernen Handelsschulen zeigen das Streben, die fachliche und die allgemein bildende Richtung zu vereinigen. Der Unterricht kann nicht gewissermaßen parallelisiert werden, so daß auf die eine Seite die Fachdisziplinen, auf die andere die allgemein bildenden Gegenstände gestellt werden; er muß unter einem einheitlichen Gesichtspunkte erteilt werden."

Diesen einheitlichen Gesichtspunkt, das Zentrum des neuen Lehrplans, erblickte der Referent in der Volkswirtschaftslehre. Wenn wir seinen Gedanken allgemeiner fassen wollten, könnten wir sagen: Der Bildungsinhalt der Handelsmittelschule, dem alle Disziplinen ihren Teil zubringen, ist das moderne Wirtschaftsleben und von diesem wieder besonders der eine Zweig, der moderne Handel. Es ist aber hier nicht die Stelle, das im einzelnen darzutun, nur das sei noch ganz allgemein gesagt, daß unserem modernen Wirtschaftsleben Bildungselemente von höchster Kraft und größter Mannigfaltigkeit innewohnen, die denen der Antike nicht nachstehen, auch was die Pflege des Idealen anbelangt.

Wenn nun die Stadt Berlin, der Aufforderung von Prof. Apt nachkommend, eine Handelsmittelschule errichtete, und dabei die im vorstehenden entwickelten Gesichtspunkte zur Richtschnur nähme, also 1. zunächst nicht nach dem Einjährigenscheine und 2. nicht nach der Oberrealschule schielte und 3. für die Anstalt ein einheitliches und eigentümliches Bildungsideal aufstellte, so hätte sie damit nicht nur für Ber-

, sondern für ganz Deutschland etwas Großes und Vorbild-
hes geschaffen, dem es weder an Erfolg noch an Nach-
erung fehlen würde.

Der preußische Handelslehrertag.

Der Verein preußischer Handelslehrer mit Handelshoch-
hulbildung hielt am 18. und 19. April cr. in den Räumen der
erliner Handelshochschule seine Jahresversammlung ab. Sie
ar aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht. Die
eltesten der Kaufmannschaft, das Professorenkollegium der
ndelshochschule, die kaufmännischen Organisationen und
hulen hatten Vertreter entsandt. Nach den Begrüßungs-
orten des Vorsitzenden, Handelslehrers Schmidt-Elberfeld,
ießen Geh. Kommerzienrat Richter als Vertreter der Aeltesten
r Kaufmannschaft Berlins und der Rektor der Handelshoch-
hule Prof. Dr. Binz die Erschienenen willkommen. Letzterer
tonte, daß Handelshochschule und Handelsschule gemein-
me Pionierarbeit leisten müssen; zu der Empirie müsse
e Wissenschaft bei der kaufmännischen Ausbildung treten.
ei der Durchsetzung dieses neuen Bildungsideals müssen
ochschullehrer und Handelslehrer als Kampfgenossen wirken.

Handelslehrer Daeubert-Düsseldorf referierte über das
hema: Reformvorschläge für die Ausbildung
er Handelslehrer. Das Betätigungsgebiet des Handels-
hrers bedingt eine gründliche handelstheoretische, päda-
gogische und kaufmännisch-praktische Ausbildung. Die theo-
tische Ausbildung wird vermittelt durch Vorlesungen und
eminarübungen, die sich auf Handelswissenschaften, Volks-
irtschaftslehre, Rechtslehre, Wirtschaftsgeographie, Handels-
eschichte und eine Fremdsprache zu erstrecken haben, wel-
nes auch die obligatorischen Prüfungsfächer sein müssen.
ieses Gebiet ist so umfangreich, daß eine Ausdehnung
er Studienzeit auf 6 Semester gefordert werden
uß. Außerdem ist ein erfolgreiches Studium nur dann mög-
ch, wenn die allgemeine Vorbildung eine umfassende und
achweisbar gleichwertige ist.

Zur Prüfung können demnach nur zugelassen werden
) Abiturienten der neunklassigen höheren Lehranstalten,
) Kandidaten, welche die 7. Klasse einer höheren Schule mit
rfolg absolviert haben und mindestens eine dreijährige kauf-
nännische Praxis nachweisen können, auf welche die an einer
öheren Handelsschule verbrachte Zeit in Anrechnung ge-
racht werden kann, c) Lehrer, welche die zweite Prüfung be-
tanden haben. So lange mangels einer staatlichen Organi-
ation die pädagogische Ausbildung nicht wie bei den Kandi-
aten des höheren Lehramtes geregelt werden kann, so muß
ie durch ein pädagogisch-didaktisches Seminar in der
Hochschule vermittelt werden, dessen Besuch den Nichtlehrern
Semester, den Lehrern mindestens 2 Semester zur Pflicht
emacht wird. Für sämtliche Kandidaten ist mindestens ein
Jahr kaufmännische Praxis erforderlich. Die schriftliche
Prüfung soll eine Hausarbeit umfassen, durch die der Kandidat
len Nachweis erbringen soll, daß er ein Thema wissenschaft-
ich bearbeiten kann. Ferner sind 4 Klausurarbeiten anzufertig-
en, deren Themata den Gebieten der Handelswissenschaften
nd den Fremdsprachen entnommen werden sollen. Studie-
ende, die kein Zeugnis in französischer und englischer
Sprache besitzen, müssen sich einer Vorprüfung in beiden
Sprachen unterziehen. — In der Debatte wurde hauptsächlich
über die Ausdehnung des Studiums auf sechs Semester, über
die weitergehende Allgemeinbildung bei den Praktikern, über
die Vorbildung in den Fremdsprachen und über die Zeitdauer
der wissenschaftlichen Hausarbeit bei der Prüfung diskutiert.
Die Forderungen des Referenten wurden von der Versamm-
lung angenommen. Der Rektor Prof. Dr. Binz teilte mit, daß
seitens des Professorenkollegiums Vorschläge beim Ministe-
rium bezüglich einer Abänderung der bestehenden Prüfungs-
ordnung gemacht worden seien.

Direktor Pfeifer-Hanau a. M. behandelte die Frage:
„Welche Aufgaben erwachsen dem Handelslehrer aus der
Forderung der Jugendfürsorge?“ Er führte aus, daß unsere
Handelsschulen und kaufmännischen Fortbildungsschulen zwar
reine Berufsschulen seien, daß aber der Handelslehrer jede
Gelegenheit, auch außerhalb der Schule, benutzen müsse, um
auf die Schüler erziehlich einzuwirken. Als Forderung stellte
er hierbei auf, daß diese Maßnahmen grundsätzlich zwanglos
sein müssen, möglichst unter der Selbstverwaltung der Jugend
und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Diesen
Aufgaben der Jugendpflege seien alle Veranstaltungen dienst-
bar zu machen, die einen bleibenden Wert für Leib und Seele
auszuüben versprechen, also Leibesübungen aller Art, Jugend-
heime, Jugendbüchereien usw.

Der Referent des dritten Vortrages: „Organisationen und
Lehrplan der höheren Handelsschule“, Handelslehrer Schmidt-
Elberfeld, weist darauf hin, daß in Deutschland zwischen dem
Unterbau des kaufmännischen Unterrichtswesens, der Fort-
bildungsschule, und dem Oberbau, der Handelshochschule, eine
Lücke vorhanden sei, ganz im Gegensatz zu Oesterreich,
Frankreich und der Schweiz. Es fehlen Anstalten für den
kaufmännischen Mittelstand. Zwei Typen sind im wesent-
lichen bisher hier geschaffen worden: die Handelsrealschule
und die höhere Handelsschule. Jene schließt mit dem Ein-
jährigenzeugnis ab, die Fachbildung kann dabei nicht über das
Maß des Fortbildungsschulunterrichts hinausgehen. Die höhere
Handelsschule verlangt als Vorbildung das Einjährigenzeug-
nis bezw. die Absolvierung einer höheren Mädchenschule.
Solche Anstalten gibt es zu Dortmund, Essen, Barmen, Elber-
feld, Köln usw. Der Referent schildert die verschiedenen
Organisations- und Lehrplanformen. Jedenfalls ist die höhere
Handelsschule die Zukunftsform des mittleren kaufmännischen
Unterrichtswesens.

Am zweiten Beratungstage wurde die Ausdehnung
des Vereinsgebiets auf ganz Deutschland be-
schlossen. Der Verein wird fortan den Namen „Verein deut-
scher Handelslehrer mit Hochschulbildung“ führen. Es wird
ein monatlich erscheinendes Korrespondenzblatt den Mit-
gliedern zugestellt werden. — An die Versammlung schloß
sich die Besichtigung der Berliner Börse unter Führung von
Herrn Kommerzienrat Boehme an und am Nachmittag ein Be-
such des Warenhauses A. Wertheim, G. m. b. H., in der Leip-
ziger Straße.

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin.

Einen Vorbereitungskursus für einen Studienaufenthalt in
England hält vom 27. April bis 6. Juli einschließlich Dr. Spies
in der Handelshochschule, Donnerstags 4—5½ ab. Dieser
jedem zugängliche Kursus bietet ausser Vorlesungen auch
reichliche Gelegenheit zur Orientierung über alle das moderne
England betreffenden Fragen in persönlicher Aussprache und
dürfte daher ausser Lehrern und Lehrerinnen auch anderen
Gebildeten, die England besuchen wollen, eine bequeme und
daher willkommene Einführung sein.

Handelshochschule Mannheim.

Am 24. April wurde das Sommersemester der Handels-
hochschule Mannheim in feierlicher Weise eröffnet.

In einer Begrüßungs-Ansprache teilte Studiendirektor Prof.
Dr. Behrend mit, daß infolge der Berufung des Prof. Dr.
Glauser, früher an der Wiener Export-Akademie, der Sprach-
unterricht ausgebaut und wissenschaftlich vertieft werden
solle, daß man die Hörerschaft für die Teilnahme an dem
Internationalen Wirtschaftskursus, der in diesem Sommer in
London abgehalten werden wird, vorbereiten werde, wozu die
Stadt Mannheim einen Reisezuschuß gewährt habe. Den
Studierenden wird mit dem jetzt beginnenden Semester auch
Gelegenheit gegeben, ein Praktikum im chemischen Labora-
torium durchzumachen; auch wird ein Kolleg über kaufmännische
und kameralistische Buchführung gehalten werden, das sich
insbesondere an städtische Beamte wendet. Das Wirtschafts-
Archiv fängt an, sich zu einer für den Unterricht sehr dienlichen
Einrichtung zu entwickeln. Die Verfassung der Handelshoch-
schule soll durch Schaffung eines Senates mit einem wählbaren
Rektor an der Spitze umgestaltet werden.

Die Festvorlesung hielt Prof. Dr. Calmes über das Thema:
„Aufsichtsrat und Bilanzen“.

Vermischtes.

St. Gallen. Die seit dem Jahre 1900 bestehende Handelsakademie St. Gallen ist zur Handelshochschule erhoben worden; sie entspricht nunmehr den deutschen Handelshochschulen, wie auch ihr Lehrplan mit dem der genannten Institute ziemlich übereinstimmt. St. Gallen ist die erste Schweizerstadt, die eine selbständige Handelshochschule besitzt.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Vorläufiges Programm der am 28. Mai 1911 in Berlin stattfindenden Generalversammlung.

Am 27. Mai abends 8½ Uhr:

Begrüßungsabend im Heidelberger, am Bahnhof Friedrichstraße, zwangloses Beisammensein.

Am 28. Mai vormittags 10 Uhr:

Generalversammlung

in der Handels-Hochschule Berlin C. 2, Spandauerstraße 1.

1. Begrüßung der Gäste und Mitglieder durch den Vorsitzenden.
2. Bericht des Geschäftsführers über das vergangene Geschäftsjahr.
3. Entlastung des Vorstandes und Ausschusses.
4. Antrag der Ortsgruppe Frankfurt a. M., den Namen des Verbandes in „Verband deutscher Diplom-Kaufleute" abzuändern.
5. Antrag der Ortsgruppe Frankfurt a. M., darüber Beschluß zu fassen, ob das jetzige Verbandsorgan beibehalten werden soll.
6. Antrag der Ortsgruppe Frankfurt a. M., die Erlangung von Vorzugsabonnements für Zeitungen und Zeitschriften zu erstreben.
7. Antrag der Ortsgruppe Berlin auf Aenderung der § 13 und 19 Ziffer 9.
8. Antrag der Ortsgruppe Berlin auf Aenderung des Stellenhinweises.
9. Antrag der Ortsgruppe Berlin auf Behandlung der Titelfrage.
10. Ersatzwahlen für ausscheidende Vorstands- und Ausschußmitglieder.
11. Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung.

Nach Schluß der Sitzung Festessen im Kaiserkeller (Friedrichstraße).

Neuaufnahmen:

Erich Böhme DHHB., Magdeburg.
Franz Jacobs DHHC., Cleve.
Hermann Gürke DHHB., Wiesbaden.
Richard Fähr DHHC., Cöln.
W. Kleinmann DHHC., Cöln.
Otto Knauss DHHB., Berlin N. 20.
Franz Krug DHHC, Ludwigshafen a. Rh.
Wilhelm Grützke DHHB., Karlshorst b. Berlin.
Wilhelm Neuwerth DHHC., Iserlohn.
Hans Mühlen DHHC., Wiesbaden.
Walter Münker DHHC., Sheffield (England).
Hj. Franck DHHC., Lachenmühle b. Lustadt (Pfalz).
Michael Seidenfuss DHHC., Augsburg.
Hans Singer DHHB., Berlin NW.
Friedrich Süss DHHB., Oppeln O.-S.
A. Weyland DHHC., Schremingen-Erfiggen (Lothr.).
Reinold Rellensmann DHHC., Haspe i. W.
Hugo Rottmann DHHC., Bochum i. W.
W. Ruscheweyh DHHC., Hamburg 24.
Ernst Schwarz DHHL., Danzig.
Paul Besgen DHHC., Eschweiler.
Kurt Hofmann DHHB., Stuttgart-Berg.
Erhard Hilmer DHHB., Magdeburg.
Josef Geuer DHHC., Cöln.
Rudolf Hermanns DHHC., Rostock.
Emil Werth DHHB., Storozynetz Bukowina (Oesterreich).
Willy Krauss DHHB., Schwarzenberg i. Sa.
Arthur Karsch DHHB., Berlin.
Hermann Fröhlich DHHC., Braunschweig.
Curt Osterroht DHHL., Charlottenburg.
Joh. Heidenreich DHHB., Wernigerode a. Harz.
Hans Fenten DHHC., Halle a. S.
Herbert Blume DHHB., Danzig.

Neuanmeldung:

Wilhelm Bürklin DHHC., Südende bei Berlin, Lichterfelderstraße 39 III.

* * *

Frankfurter Ortsgruppe des Verbandes der Inhaber Deutscher Handels-Hochschul-Diplome. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden am ersten Mittwoch jeden Monats, abends 9 Uhr, im Kollegzimmer des Restaurants Kaisergarten, Opernplatz 2a, in Frankfurt a. Main statt.

* * *

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. Zum Assistenten für romanische Philologie ist, an Stelle des als außerordentlicher Professor an die Technische Hochschule in Stuttgart berufenen Dr. A. G. Ott, Dr. Pierre Reboul de la Juillière ernannt worden.

* * *

Die Mitgliedervereinigung des Verbandes in Dresden teilt hierdurch mit, daß der Stammtisch von jetzt ab jeden Mittwoch 8 Uhr im Kaiserpalast am Pirnaischen Platz stattfindet. (Näheres am Büffet zu erfahren.) Jeder ehemalige Kommilitone ist willkommen! Auskunft erteilen folgende Herren: Hans Propfe DHHL., Dresden, Dornblüthstrasse 5, Fritz Edelmann DHHB., Dresden-N., Buchenstrasse 6 II, (Einj.-Freiw. im 4. Feld-Art.-Reg. 48).

Bücherbesprechungen.

Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, herausgegeben von Prof. Dr. Eckert. 53. vollständig neu bearbeitete Auflage. Verlag G. A. Gloeckner, Leipzig. 1910. 1091 Seiten. Preis 10 und 11 Mk.

Aus dem Taschenbuch des kaufmännischen Wissens, das vor mehr als 50 Jahren der alte Casseler Handelslehrer herausgab, ist in der 53. Auflage ein umfangreiches Lehr- und Nachschlagebuch der gesamten Handelswissenschaften geworden, das weit über die Grenzen Deutschlands bekannt ist. Es war ein glücklicher Gedanke des Verlegers, die Abfassung des verjüngten Werkes gleichsam einer Handelshochschule anzuvertrauen, und die Dozenten der Handelshochschule Köln, denen diese Aufgabe unter Leitung des Studiendirektors zufiel, haben die ihnen gestellte Aufgabe, so weit man aus einer ersten Durchsicht des Buches urteilen kann, gut gelöst. Wir haben es, besonders in den Abschnitten über die Handelstechnik, offenbar mit der ersten literarischen Darstellung der Handelstechnik zu tun, so wie sie an der Handelshochschule Köln gelehrt wird, und das macht das Buch für Handelshochschulkreise besonders interessant. Es ist anzuerkennen, daß das Verlagshaus das umfangreiche Werk zu einem sehr billigen Preise in den Buchhandel gebracht hat.

Ehrensperger, Moderne Kapitalanlage. Verlag Julius Zollinger, Bern. 1911. 63 Seiten.

Das Buch gibt eine sehr gute Darstellung der Grundsätze der Kapitalanlage. Da der Verfasser sich ausdrücklich zum System der geographischen Anlageverteilung bekennt, gibt er folgerichtig eine Darstellung des internationalen Anlagenmarktes, und zwar besonders Englands, Frankreichs, Deutschlands und Amerikas. Die Sachkunde des Verfassers ist unbestreitbar.

Hellauer, Dr. Josef, System der Welthandelslehre, I. Band: Allg. Welthandelslehre, 1. Teil. Verlag Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin W. 56. 1910. 482 Seiten. Preis M. 10.

Das großzügige Werk, von dem der erste Band vorliegt, und dessen Fortsetzung jetzt schon mit großem Interesse erwartet wird, läßt deutlich die Fortschritte erkennen, welche diese jüngste handelswissenschaftliche Disziplin in den letzten Dezennien gemacht hat. Ein Vergleich mit Sonndorfers Internationaler Handelskunde, von der der Verfasser eine wissenschaftliche Weiterbildung bezweckte, ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Der Verfasser, der dieses Fach an der Wiener Exportakademie vertritt und seit Jahren sich als Forscher besonders auf dem Gebiete der Technik des Exporthandels betätigt hat, hat in diesem Werk mit großem Fleiß ein internationales Material gesichtet und systematisch geordnet. Die Klarheit, die er in das große Lehrgebäude gebracht hat, werden seine Fachgenossen nicht wenig zu schätzen wissen.

Obst, Dr. Georg, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Verlag C. E. Pöschel, Leipzig 1910.

Die vorliegende 6. Auflage des bekannten Lehrbuches der Technik der Bank- und Börsengeschäfte schließt sich bis auf die Aenderungen, die durch einige neue Gesetze, sowie durch die Einführung des Postscheckverkehrs bedingt wurden, den früheren Auflagen an.

Dr. J. Altenrath, Dezernent in der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berufswahl und Lehrstellenvermittlung, M. Gladbach 1911, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. M. 1,—.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Mängel und Schwierigkeiten der Berufswahl in heutiger Zeit. Zweiter Abschnitt: Die Bedeutung der Vermittlung einer guten Berufslehre. Dritter Abschnitt: Die bisherigen Versuche auf dem Gebiete der Berufswahl und Lehrstellenvermittlung. Vierter Abschnitt: Die Organisation der Berufswahl und Lehrstellenvermittlung.

Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend ist eine gerade in den heutigen Tagen mehr denn je erkannte Notwendigkeit. In den Bereich der Maßnahmen, die dieser sozialen Arbeit dienen, gehört auch die Mitwirkung bei der Berufswahl. Die vorliegende Schrift erörtert nun einige Gesichtspunkte, welche bei diesem für die Gestaltung des weitern Lebens der Schulentlassenen so wichtigen Schritte zu beachten sind, und von den Maßnahmen, die dabei zu ergreifen sind, speziell die Lehrstellenvermittlung.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Die Organisation des Wirtschafts-Archivs.

Von W. Wenke, Bibliothekar an der Handelshochschule Mannheim.

Eine wertvolle Ergänzung zu den staatswissenschaftlichen Bibliotheken, die das wichtigste Handwerkzeug für den wissenschaftlich arbeitenden Volkswirt, die Buch- und Zeitschriftenliteratur, bergen, sind die vor etwa zwei Jahrzehnten entstandenen und seitdem sich ständig vermehrenden Wirtschaftsarchive. In ihnen werden Materialien gesammelt, die für die Erkenntnis und Beurteilung wirtschaftlicher Tatsachen und Vorgänge von Bedeutung sind, und denen von anderen Sammlungsstätten bisher keine Beachtung geschenkt wurde. Je nach den besonderen Aufgaben, die das Wirtschaftsarchiv zu erfüllen hat, wird es aus dem großen Kreis der in Betracht kommenden Sammlungsmaterialien sich besondere Sammlungsgebiete auswählen, auf denen es seinen speziellen, den Bedürfnissen seines Mutter-Instituts angepaßten Bestimmungen am besten gerecht werden kann. Die Zwecke, die dem Archiv einer Großbank zu erfüllen obliegen, sind andere als die einer großen Handelszeitung oder gar eines wissenschaftlichen Lehrinstituts. Die Fülle dessen, was als Quelle volkswirtschaftlicher Erkenntnis dem Praktiker oder Theoretiker wertvoll sein kann, ist so groß, daß jedes Archiv zunächst eine Abgrenzung seiner Sammlungstätigkeit zu bestimmen hat, um nicht von der Flut der überreich zuströmenden Materialien erdrückt zu werden, und um bei der für jeden Betrieb beschränkten Leistungsfähigkeit wenigstens das, was ihm das Notwendigste erscheint, systematisch ordnen und verarbeiten zu können. Wenn das Wirtschaftsarchiv seiner großen Aufgabe, ein niemals versagendes, großes Nachschlagewerk zu sein, mit Erfolg dienen will, so muß es durch übersichtliche Anordnung, durch strenge Systematik seiner Abteilungen, durch peinlichste Ordnung die Benutzung ermöglichen und erleichtern. Bei der großen Zahl kleinerer Berichte, Flugblätter, Ausschnitte aus Zeitungen etc. ist die Gefahr irrtümlicher Verteilung oder des Verlustes, z. B. Bibliotheken gegenüber bedeutend gesteigert.

Zwei Haupttypen von Wirtschaftsarchiven lassen sich bisher deutlich unterscheiden. Der eine stellt die Institute dar, die das Aktenmaterial von Handelskammern, einzelnen industriellen Unternehmungen und Handelsgesellschaften sammeln. Als solches kommen die Geschäftsbücher, Korrespondenzen, Festschriften, Denkschriften, etwaige Jahresberichte und ähnliche Publikationen in Betracht, die nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist von zehn Jahren an die Archive zur Sammlung und Sichtung abgegeben werden. Diese Archive dienen lediglich privatwissenschaftlicher und historischer Forschung. Als bedeutendstes Archiv dieser Art gilt in Deutschland das Archiv für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte in Köln, das seine Schätze wissenschaftlich und planmäßig zu bearbeiten und die Ergebnisse bereits zu veröffentlichen begonnen hat.

Die zweite Hauptgruppe bilden die Wirtschaftsarchive, die aus praktischen Bedürfnissen hervorgegangen sind und zuerst von den Großbanken eingerichtet wurden. Vorbildlich sind hier die französischen Institute gewesen, vor allem der Crédit Lyonnais. In Deutschland besitzt die Diskonto-Gesellschaft in Berlin das beste und älteste Archiv dieses Typs. Als Richtschnur für deren Sammeltätigkeit gilt der Grundsatz, die Materialien, die zur Beurteilung für das Wirtschaftsleben der Gegenwart bedeutungsvoll sind, systematisch zusammen zu tragen. Für die Banken ist unerläßlich, sich über die großen industriellen und kommerziellen Unternehmungen, über die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Korporationen, Gemeinden und Staaten schnell zu unterrichten. Will eine Großbank dem Anleihebedürfnis eines Staates entgegenkommen, so muß sie die Möglichkeit haben, sich über dessen Wirtschaftslage bis in die letzte Gegenwart hinein gründlichst zu unterrichten. Hier geeignete Grundlagen schnell bei der Hand zu haben und verarbeiten zu können, ist eine der Hauptaufgaben des Bankarchivs. Dementsprechend sind die Sammlungsgebiete des Archivs angelegt. Sie umfassen in der Hauptsache die Statuten, Geschäftsberichte, Prospekte, Zirkulare, Wochenberichte, Denkschriften möglichst sämtlicher Erwerbsgesellschaften des Inlandes und der größeren des Auslandes, die Voranschläge für den Haushalt der Gemeinden und Staaten, die wegen ihrer Anleihen besonderes Interesse für die Bank bieten. Zur Ergänzung aller dieser Veröffentlichungen, die meist nur in jährlichen Zwischenräumen erscheinen und das Bild von der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage nur unvollkommen erscheinen lassen, dient die Zeitung. Aus ihr werden zahlreiche Auschnitte gemacht, die Aufschluß über Geschäftsgang, Beschlüsse der Aufsichtsräte, über Emissionen, Verlauf der Generalversammlungen der Gesellschaften geben, die über Anleiheprojekte der Kommunen und Staaten orientieren und dergleichen mehr. Ein vollständiges Exemplar der wichtigsten Zeitungen, die in einigen Archiven mehrere Jahrzehnte zurückreichen, ist ein weiteres Hilfsmittel der Orientierung.

Den Bankarchiven durchaus verwandt sind die Wirtschaftsarchive der Handelshochschulen sowohl hinsichtlich der Aufgaben wie ihrer Anlage. Die Handelshochschule will bei aller theoretischen, auf das allgemein Systematische gerichteten Ausbildung den Studierenden niemals den konkreten Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens entfremden. Sie will ihm mittels einer vertieften, allgemein kaufmännischen Bildung die Fähigkeit erwecken und erziehen, den komplizierten Erscheinungen des Wirtschaftslebens urteilskräftig gegenüber zu treten. Er soll die Selbständigkeit des Denkens in wirtschaftlichen Dingen sich erwerben, um im späteren kaufmännischen Beruf sich sein eigen Urteil über aktuelle wirtschaftspolitische Fragen zu bilden, das sich auf der breiten Grundlage einer gefestigten Kenntnis volkswirtschaftlicher Grundsätze aufbaut. Als Unterrichtsmittel in diesem Sinne müssen die Wirtschaftsarchive an den Handelshochschulen gelten. Wie die Bankarchive, dienen sie in erster Linie dem Kaufmann.

Von den deutschen Handelshochschulen besitzen bis jetzt Köln, Mannheim und mit einer gewissen Einschränkung auch Berlin Wirtschaftsarchive. Letzteres ist das in erster Linie für die Besucher der Berliner Börse bestimmte Archiv für Wertpapiere, das von der Korporation der Kaufmannschaft eingerichtet ist und den Studierenden der von ihr errichteten und unterhaltenen Handelshochschule zugängig ist. Geradezu mustergültig ist das Kölner Wirtschaftsarchiv, über dessen Anlage ein von dessen Leiter soeben herausgegebener Führer*) gut unterrichtet, und das im Jahre 1908 dazu übergegangen ist, der breiten Oeffentlichkeit seine Sammlungen zu erschließen und damit seiner engeren Aufgabe, nur Handelshochschul-Bedürfnisse zu befriedigen, entwachsen ist.

Als jüngstes Wirtschaftsarchiv besteht das im Anfang dieses Jahres an der Handelhochschule Mannheim errichtete, das der Bibliothek der Hochschule angegliedert ist. Vorläufig hat es die ausschließliche Aufgabe zu erfüllen, den Dozenten und Studierenden das für den Unterricht erforderliche Material unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse Badens zu bieten. Für die handelswissenschaftliche Ausbildung und für die privatwissenschaftliche Forschung dient die Abteilung „Handelsgesellschaften", in der die Statuten und Geschäftsberichte von ca. 700 Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., soweit diese Berichte herausgeben, gesammelt werden. Die Auswahl unter den bestehenden ca. 6000 Gesellschaften wurde in der Weise getroffen, daß

*) W. Morgenroth, Führer durch das Archiv für Volkswirtschaft und Handelstechnik an der Handelshochschule zu Köln. 1911.

sämtliche Gesellschaften Badens und der benachbarten Bundesstaaten zur Einsendung ihrer Berichte aufgefordert wurden. Von den übrigen Gesellschaften fanden nur die kapitalkräftigeren und produktiv wichtigeren Berücksichtigung. Zu erwähnen ist, daß viele Gesellschaften ihre zum Teil 30—40, ja sogar 50 Jahre zurückreichenden Veröffentlichungen übersandt haben. Damit ist eine äußerst wertvolle Quellensammlung für die Erforschung einzelner Unternehmungen und bilanzkritischer Untersuchungen entstanden. Eine stetige allmähliche Vermehrung der durch Berichte vertretenen Gesellschaften ist in Aussicht genommen. Nachstehende Uebersicht gibt die Reihenfolge der Abteilungen, in welche die Publikationen der Gesellschaften systematisch geordnet untergebracht werden.

1. Banken.
2. Bau- u. Terraingesellschaften.
3. Versicherungsgesellschaften.
4. Verkehrsgesellschaften.
5. Bergwerksgesellschaften.
6. Ges. d. Metall-Industrie.
7. Ges. d. Maschinen-Industrie.
8. Ges. d. mech. Industrie.
9. Ges. der Elektrizitäts-Industrie.
10. Ges. d. Zement-Industrie.
11. Ges. d. Textil-Industrie.
12. Ges. der Bekleidungs-Industrie.
13. Ges. d. chem. Industrie.
14. Ges. d. Leder-Industrie.
15. Ges. d. Papier-Industrie.
16. Ges. des polygraph. Gewerbes.
17. Ges. der Holz-Industrie.
18. Ges. der Beleuchtungs-Industrie.
19. Ges. d. Kälte-Industrie.
20. Ges. d. Mühlen-Industrie.
21. Ges. d. Zucker-Industrie.
22. Ges. d. Brauerei-Gewerbes.
23. Ges. des Brennerei-Gewerbes.
24. Andere Ges. d. Nahrungsmittel-Industrie.
25. Sonstige Gesellschaften.

Die äußere Aufbewahrung geschieht in der Weise, daß für jede einzelne Gesellschaft ein Aktenstück angelegt wird, in das sämtliche Veröffentlichungen der betr. Unternehmung hineingelegt werden. Die dadurch erzielte Gleichmäßigkeit des Formats ermöglicht größere Uebersichtlichkeit und leichtere Handhabung.

Ueber die aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen und über die Lage der einzelnen Industriezweige, über Warenvorräte, Preisbewegung etc. sich zu orientieren, dient als zweite Hauptabteilung eine breit aufgebaute Sammlung von Zeitungsausschnitten. Sieben der bedeutendsten Blätter werden täglich auf die zur Aufbewahrung geeigneten Aufsätze und Notizen durchgesehen. Außerdem steht das Archiv mit einem Ausschnittbureau in Verbindung, das aus anderen Zeitungen wichtige Aufsätze ihm übersendet. Jeder einzelne Ausschnitt wird auf einen Bogen aus besonders dünnem Papier — zur Vermeidung des starken Anschwellens der Mappen — aufgeklebt, um die Haltbarkeit des nur wenig widerstandsfähigen Zeitungspapiers zu erhöhen. Das Blatt wird mit Datum und Quellenstempel versehen, um jederzeit feststellen zu können, woher der Ausschnitt stammt. Die wichtigste Arbeit besteht darin, die Ausschnitte systematisch zu verteilen. Die Grundlage bildet ein System, das sich in den Hauptzügen dem des Bibliothek-Katalogs anschließt. Es zerfällt in zwei große Gruppen; die erste umfaßt die wirtschaftspolitischen Fragen allgemeinerer Natur, die zweite enthält die einzelnen Industriezweige und ist ähnlich dem System der Handelsgesellschaften gegliedert. Nachstehend ist das System der ersten Gruppe wiedergegeben.

1. Allgemeine Wirtschaftsübersichten.
2. Methodik u. Statistik.
3. Bevölkerungsfragen.
4. Unterrichtswesen.
5. Interessenvertretungen.
6. Rechtspflege, allgemein.
7. Handelsrecht.
8. Gewerberecht.
9. Gewerbl. Rechtskunde.
10. Arbeiterfrage.
11. Sozialpolitik.
12. Verkehrswesen, allgemein.
13. Post und Telegraphie.
14. Eisenbahnwesen.
15. Seeschiffahrt.
16. Binnenschiffahrt.
17. Lagerwesen und Spedition.
18. Maße, Münzen, Gewichte, Währung.
19. Geld-, Markt- u. Bankwesen.
20. Kreditorganisation.
21. Börsenwesen.
22. Agrarwesen und Bergbau.
23. Gewerbewesen.
24. Preise.
25. Kartelle.
26. Kleinhandel.
27. Auswärtiger Handel.
28. Auswärtige Handelspolitik.
29. Handelsverträge.
30. Genossenschaftswesen, Rabattvereine.
31. Finanzwesen.
32. Zollwesen.
33. Steuern.
34. Versicherungswesen.
35. Ausstellungswesen.
36. Handelstechnik.
37. Wirtschaftliche Zustände in einzelnen Ländern.

Jede einzelne dieser Abteilungen ist wiederum in Unterabteilungen geteilt, die nach Stichworten angelegt sind, und alles Material über eine bestimmte Frage enthalten. Durch möglichst weitgehende Spezialisierung wird eine bequemere Benutzung insofern erreicht, als jede einzelne Mappe nicht mehr Material enthält, als man über den einzelnen gesuchten Gegenstand durchzusehen wünscht. Die Signierung der Ausschnittbogen beruht auf mnemotechnischem Prinzip. Bei der großen Zahl von Mappen, die sich auf ca. 500 belaufen, würde es mit einem großen Zeitaufwand verbunden sein, wollte man bei Verteilung der sich täglich ergebenden 50—60 Ausschnitte die Signatur der Unterabteilungen aus einem besonderen Katalog feststellen. Die einzelnen Abteilungen wurden daher mit Zahlen versehen, die sich dem Gedächtnis bald einprägen, und jede Unterabteilung erhält außer dieser Abteilungszahl als zweites Signaturelement zwei Buchstaben, die dem Stichwort der Gruppe entnommen sind. So trägt z. B. die Mappe Depositenbanken die Signatur 19 Dp. Dies Verfahren erleichtert die schnelle Verteilung außerordentlich, da es dem Beamten möglich ist, auf diese Weise die Signaturen sämtlicher fünfhundert Unterabteilungen auswendig zu wissen. Es stellt einen wesentlichen Vorzug gegenüber der reinen Zahlenbezeichnung dar.

In ähnlicher Weise sind die übrigen Abteilungen angelegt, die noch des weiteren Ausbaues harren. Als wichtigste führen wir auf die Sammlung der Publikationen wirtschaftlicher Vereine, der Berufsgenossenschaften, der Gewerkschaften. Eine Sammlung von Festschriften, von biographischen Materialien über bedeutende Industrielle und Kaufleute, von Marktberichten einzelner Firmen schließt sich an. Ferner ist die Anlage einer Sammlung von Verwaltungsberichten der Städte in Aussicht genommen. Weiter ist die bibliographische Verarbeitung einer größeren Reihe volkswirtschaftlicher Zeitschriften in der Weise geplant, daß geeignete Aufsätze katalogisiert werden und eine Verweisung an systematischer Stelle des Archivs niedergelegt wird, so daß der Benutzer sich sowohl über die letzten Ereignisse als auch über die sie verarbeitenden letzten literarischen Erzeugnisse durch einen Blick in die betreffende Mappe unterrichten kann.

Dank dem Interesse der Handelskammer Mannheim, die durch einen größeren Zuschuß das noch junge Institut zu fördern bereit war, ist zu hoffen, daß das Wirtschaftsarchiv eine auch weiterhin günstige Entwicklung nimmt, und daß auch die großen Bankinstitute und industriellen Unternehmungen, die in Mannheim als einer Zentrale süddeutschen Wirtschaftslebens in großer Zahl vertreten sind, tätigen Anteil an dem Wachstum des Archivs nehmen und ihr Interesse sowohl durch Zuwendungen von Material als auch durch erhöhte Benutzung kundgeben.

Handels-Hochschule Berlin.

Die gewerblichen Einzelvorträge wurden am 10. Mai mit einem Vortrage des Ingenieurs Neuhold, Direktors der Deutschen Telephonwerke, fortgesetzt, der die Entwicklung und Bedeutung der Schwachstromindustrie zum Gegenstande hatte. Entsprechend dem umfangreichen Stoffe konnte der Vortragende sein Thema nur ganz großzügig behandeln und aus der Entwicklungsgeschichte der Schwachstromtechnik nur diejenigen Punkte herausgreifen, welche für das Verständnis und den Zusammenhang unbedingt nötig waren. Die drei Hauptgruppen der Schwachstromtechnik, die elektrische Telegraphie, Telephonie und das Signalwesen wurden behandelt. Auf Grund statistischer Daten hat der Vortragende den Umfang und die Bedeutung der Schwachstromindustrie erläutert. Erwähnt wurde auch einiges von der bevorstehenden Telephontarifreform, von den

Aussichten und der Zukunft der deutschen Schwachstromindustrie. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder erläutert.

* * *

Dr. Georg Wegener, der wissenschaftliche Begleiter der Kronprinzenreise, der nach deren Abbruch in Indien noch eine Bereisung Birmas durchgeführt hat, hält während des Sommersemesters an der Handelshochschule eine einstündige Abendvorlesung über das Thema: „Die Weltverkehrsstrasse vom Mittelmeer über Suez nach Ostasien". Er wird darin die Natur, die Geschichte und die wirtschaftliche Entwicklung dieser bedeutendsten aller Seehandelsstrassen und die mit ihr in Beziehung stehenden asiatischen Kultur- und Handelsgebiete auf Grund der diesmaligen und seiner früheren Reisen unter Vorführung von Lichtbildern behandeln.

* * *

An der Handelshochschule liest Geheimrat Professor Dr. Zoepfl, vortragender Rat im Reichskolonialamt, über „Kolonialpolitik" (Verwaltung und Wirtschaftspolitik der Kolonien), sowohl im allgemeinen als auch mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. Diese Vorlesung dürfte nicht nur für die im kolonialen Vorbereitungsdienst befindlichen Hospitanten der Handelshochschule, sondern auch für weitere Kreise von Handel und Industrie von Interesse sein.

* * *

Die Vorlesungen und Uebungen des verstorbenen Rektors Geheimrat Professor Dr. Dunker über „Theorie und Praxis des kaufmännischen Unterrichts" sind von Landesgewerberat Dr. Kühne übernommen worden.

Handelshochschule Mannheim.

Die Festvorlesung bei der Eröffnungsfeier des Sommer-Semesters hielt Prof. Dr. Calmes über das Thema „Aufsichtsrat und Bilanzen".

Der Redner führte aus: Die Reform des Aktienwesens hat sich heute immer mehr auf die Frage zugespitzt: Genügen die heutigen Vorschriften über die Pflichten und die Haftung des Aufsichtsrats oder sollen sie noch verschärft werden? Soll eventuell dem Aufsichtsrat ein besonderes gesetzliches Revisionsorgan angegliedert werden?

Die öffentliche Meinung ist heute radikalen Verbesserungsvorschlägen weniger zugeneigt als früher, sie will lieber den Aufsichtsrat auf dem Wege der Selbsthilfe reformiert sehen. Auch die Regierung hält die jetzige Gesetzgebung für ausreichend und wünscht nur, daß die gesetzlichen Vorschriften voll eingehalten werden.

Hierbei kommt es wesentlich auf die Interpretation des § 246 des HGB. an, der einen Gegenstand der Kontroverse bildet. Die rigorose Auslegung der Revisionspflichten verlangt vom Aufsichtsrat nichts weniger als eine Prüfung sämtlicher Einzelheiten, die zu den Bilanzziffern geführt haben — also eine unmögliche Leistung. Dieser Auffassung steht eine weitverbreitete milde Praxis gegenüber, die sich auf einer praktisch ganz bedeutungslosen formalen Bilanz- und Bücherprüfung beschränkt — und das ist zu wenig. Der Redner war der Ansicht, daß weder die lückenlose Revision, die zu weit geht, noch die formale Revision, die nicht weit genug geht, das Richtige sei, dieses vielmehr in der Mittellinie zwischen den beiden Auffassungen zu suchen sei.

Nachdem der Redner den Umfang dieser Revision näher umschrieben hatte, ging er zu der Frage über, ob der Aufsichtsrat in seiner gegenwärtigen Verfassung befähigt sei, eine solche Bücher- und Bilanzrevision vorzunehmen, und ob diese besonderen Sachverständigen übertragen werden soll. Die Antwort fiel verneinend aus. Die Revision der Geschäftsführung ist die eigentliche Domäne des Aufsichtsrates, zur Revision der Bücher und Bilanzen ist er in der Regel nicht befähigt aus Gründen seiner Zusammensetzung.

Zwei Staaten haben den Zwangsrevisor bei der A.-G. gesetzlich eingeführt: England den „Auditor" und Frankreich den „commissaire de surveillance". Der Redner zog eine Parallele zwischen der Verfassung der deutschen A.-G. einerseits, der englischen und französischen andererseits, wobei er zeigte, daß besondere Revisionsorgane in diesen beiden Staaten, wo die A.-G. keinen Aufsichts-, sondern einen Verwaltungsrat hat, der zudem noch in Personalunion mit dem Vorstand verknüpft ist, nicht zu umgehen waren. Er hielt die Bestrebungen zur gesetzlichen Einführung des Auditors bei den deutschen A.-G. wenigstens vorläufig nicht für angezeigt, nicht zuletzt, weil das deutsche Aktienwesen zahlreiche Kautelen zum Schutze der Aktionäre und der Gläubiger besitzt, die das Ausland nicht kennt. Auch besitzt Deutschland noch keinen Stand von Berufsrevisoren, der die Aufgabe des englischen Revisorentums übernehmen könnte. Die Treuhand-Gesellschaften, über deren Zweckmäßigkeit die Meinungen einstweilen noch geteilt seien, können noch nicht als ausreichender Ersatz gelten.

Damit sei jedoch nicht gesagt, daß es bei den jetzigen Gepflogenheiten bezüglich der Revisionen, die bei vielen A.-G. sehr mangelhaft vorgenommen werden, bleiben soll. Vielmehr sollten sich die Aufsichtsräte — nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse — angelegen sein lassen, in ihrer Zusammensetzung nicht nur die Kapitalinteressen — deren Vertretung an sich durchaus berechtigt sei, — sondern auch die Sachkunde ausreichend zu berücksichtigen und insbesondere, wenn der Aufsichtsrat in seiner Mitte niemand besitze, der zur genauen Revision der Bilanzen und der Rechnungsführung als Sachverständiger genügend qualifiziert sei, für die Heranziehung eines sachkundigen, ständigen Revisors als ergänzendes Organ zu sorgen.

* * *

Die Handelslehrerprüfung für das Jahr 1911 wird am Dienstag den 19. September d. J., vormittags 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bis spätestens Montag den 28. August beim Landesgewerbeamt einzureichen.

* * *

Ueber den bestehenden Lehrermangel an den Handels- und Gewerbeschulen in Baden äußert sich der „Badische Landesbote" folgendermaßen:

Der längst schwer gefühlte Lehrermangel macht sich jetzt beim Schuljahranfang in drückender Weise fühlbar. Ueberfüllte Klassen, Herabsetzung der Unterrichtszeit und Anwendung des Ueberstundensystems sind an der Tagesordnung. An der Mannheimer Handelsschule fehlen 12 bis 15 Lehrer; für die Karlsruher Anstalt sind beim Landesgewerbeamt 5 Lehrkräfte beantragt. Für die Gewerbeschule der Residenz fordert der Stadtrat gleichfalls 10 weitere Lehrer. An den anderen Handels- und Gewerbeschulen des Landes — besonders der größeren Städte — steht es ähnlich. Dabei sind Anstalten, wie z. B. die Heidelberger Handelsschule, noch nicht einmal wie wünschenswert organisiert! Der Zugang zum Handels- und Gewerbelehrerberuf ist ein so unzulänglicher, daß nun ernstlich an Mittel zur Abhilfe gedacht werden muß. Die geringe Zahl Leute, die derzeit an der Baugewerkeschule oder an der Mannheimer Handelshochschule studieren, würden nicht einmal den Bedarf einer Stadt zu decken vermögen! Von dem zum Teil minderwertigen Material und der Abwanderung in andere Bundesstaaten gar nicht zu reden. Die ganze Kalamität hat aber ihre einzige Ursache in der Zurücksetzung von Handel und Gewerbe hinter die Landwirtschaft anläßlich der letzten Revision des Beamtengesetzes. Wenn nicht auf dem nächsten Landtag gründlich Remedur geschaffen wird, ist nicht zu ersehen, wie die schwer empfundenen Schäden rasch beseitigt werden können. Wie wir nun hören, beabsichtigen sowohl die Handels- wie die Gewerbekammern des Landes beim nächsten Landtag eine Aenderung des derzeitigen Zustandes in die Wege zu leiten.

Vermischtes.

Schweiz. Ueber die Angliederung einer Handelshochschule an die Universität Lausanne ist von der Regierung des Waadtlandes ein Gesetzentwurf vorgelegt worden.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Adressen-Aenderungen:

Voß, Fritz, DHHC., Karlsruhe, Hirschstr. 12 (früher Mannheim).

Sishing, J., DHHC., Brandenburg a. H., Neust. Markt 29 (früher 16).

Krusenbaum, Reinh., DHHC., Friedenau-Berlin, Peter Vischerstrasse 11 (früher Wilh. Hauffstr.)

Blume, Herbert, DHHB., München, Gabelsbergerstr. 16 (früher Danzig).

Dietrich, Carl, DHHB., Leipzig-Eutritzsch, Mörikestr. 6 I. (früher Markgrafenstr.).

Ibing, Julius, DHHC., Dortmund, Hüttemannstr. 1a I. (früher Hoherwall 23 II.).

Meyer, Rudolf, DHHC., Blankenese, Fischerstr. 1 (früher Altona/E., Lornsenplatz).

Petzhold, Hans, DHHB., Schwedt (Oder), Freiheit 83 (früher Berlin, Spenerstr.).

Gürke, Hermann, DHHB., Paris, 12 Rue des Dames (früher Wiesbaden).

Bertram, Georg, DHHC., Hamburg I, Bergstr. 16 (früher Elberfeld).

* * *

Neuaufnahmen:

Heinrich Scheib, DHHB., Charlottenburg, Leibnizstr. 41.
Herbert Plehwe, DHHC., Dahl, Krs. Hagen.
Jean Demuth, DHHM., Mannheim, Eichelsheimerstr. 34.
K. Leiner, DHHM., Cassel, Sedanstr. 7 I. l.
Heinrich Eggers, DHHC., Kaiserslautern, Parkstr. 52 I.
Carl Seitz, DHHC., Abzey, Rheinhessen, Bahnhofstr. 85.
Julius Ruef, DHHC., Freiburg i. Br., Jakobistr. 14.
Wilh. Bremer, DHHC., Berlin, Cuxhavenerstr. 14 I. l.
Wilh. Bürklin, DHHC., Südende b. Berlin, Lichterfelderstr. 39 III.

* * *

Verband der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome, Ortsgruppe Berlin e. V. Die regelmäßigen Versammlungen finden am 1. und 3. Freitag eines jeden Monats im Restaurant Voges, Nollendorf-Platz abends 1/2 9 Uhr statt. Gäste jederzeit willkommen.

Etwaige Anfragen wolle man richten an die Geschäftsstelle Berlin W. 50, Würzburgerstr. 8.

* * *

Die Mitglieder-Vereinigung des Verbandes in Dresden teilt hierdurch mit, daß der Stammtisch von jetzt ab jeden Mittwoch 8 Uhr im Kaiserpalast am Pirnaischen Platz stattfindet. (Näheres am Büffet zu erfahren.) Jeder ehemalige Kommilitone ist willkommen! Auskunft erteilen folgende Herren: Hans Propfe, DHHL., Dresden, Dornblüthstr. 5, Fritz Edelmann, DHHB, Dresden-N., Buchenstrasse 61, (Einj.-Freiw. im 4. Feld-Art.-Reg. 48).

* * *

Frankfurter Ortsgruppe des Verbandes der Inhaber Deutscher Handels-Hochschul-Diplome. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden am ersten Mittwoch jeden Monats, abends 9 Uhr, im Kollegzimmer des Restaurants Kaisergarten, Opernplatz 2a, in Frankfurt am Main statt.

* * *

Der Vorstand hat beschlossen, das Diplom der Handelshochschule Mannheim anzuerkennen und wird bis auf weiteres die Inhaber dieses Diploms mit DHHM. bezeichnen. Er behält sich vor, diese Bezeichnung abzuändern, sobald dies mit Rücksicht auf das Diplom der Handels-Hochschule München sich als notwendig erweisen wird.

Bücherbesprechungen.

Dr. John Mez, Der internationale Postscheckverkehr. Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1910. 95 Seiten, M. 1,20.

Der Verfasser beschreibt, wie die zwischenstaatlichen Zahlungen neuerdings durch den „amtlichen Postüberweisungsverkehr" zwischen den Ländern mit Postscheckeinrichtungen bewerkstelligt werden und wie dieser Verkehr entstanden ist. Zur Zeit sind nur Deutschland, Oesterreich, Ungarn und die Schweiz dem Verkehr angeschlossen, da aber in mehreren Staaten der Postscheck demnächst zur Einführung gelangen dürfte (Frankreich, Belgien, Luxemburg) so steht dem internationalen Postscheckverkehr zweifellos eine große Zukunft bevor.

Das Buch enthält, ausser dem Uebereinkommen, der zwischen den beteiligten Postverwaltungen abgeschlossen wurde, auch die in jedem Lande geltenden Bestimmungen für den Auslandsverkehr und eine Zusammenstellung der Gebühren.

Richard Woldt, Der industrieelle Grossbetrieb, Verlag W. Tietz Nachf., Stuttgart 1911. 112 Seiten, Preis 0,70.

Diese „Einführung in die Organisation moderner Fabrikbetriebe" will kein neuer Beitrag zur Lehre vom Fabrikbetrieb sein, sondern sie bezweckt lediglich eine Popularisierung dieses Wissensgebietes in den Kreisen der Arbeiter. Wenn auch nach der Vorbemerkung des Verfassers, das Buch dem Gewerkschaftskampf dienen soll, so hat das Unternehmertum keinen Anlaß, das Erscheinen solcher Bücher zu bedauern. Im Gegenteil, alles was geeignet ist, dem Arbeiter die Bedeutung und die geistige Arbeit, die in der geschäftlichen Organisation liegt, klar zu machen, kann nur dazu beitragen, Verständnis für die Leistungen des Gegners zu erwecken und damit Gegensätze auszugleichen.

Das Buch berücksichtigt hauptsächlich die Maschinenindustrie, und naturgemäß nimmt die Organisation der Werkstattarbeit den grösseren Raum ein.

Prälat Dr. Engelbert Lorenz Fischer, Systematische Anleitung zur Willens- und Charakterbildung. Verlag von Gebrüder Paetel, Berlin W. 35. 1910. 209 Seiten. Preis 4 und 3 M.

In diesem Buche, das sich hauptsächlich an die Geistlichen, die Pädagogen und die Lehrer wendet und eine anregende Lektüre bildet, nimmt der Verfasser zu vielen Tagesfragen der Erziehung und der Philosophie in origineller und freimütiger Weise Stellung.

Der Verfasser behandelt das Verhältnis des Körperlichen zum Geistigen, die indirekten Mittel der Willensbildung, nämlich die hygienische, die intellektuelle, die Gefühls- und die ästhetische Kultur und endlich die direkten Mittel der Willensbildung einschliesslich der Suggestion.

Das Buch gehört zu den besten Erscheinungen auf diesem Gebiet.

Th. Huber, Wie liest man eine Bilanz? 8. Auflage. Muth'scher Verlag, Stuttgart 1911. Preis 1 M.

Eine populäre Darstellung des Bilanzwesens, die große Verbreitung gefunden hat, die aber diejenigen, die einige Ansprüche stellen eher enttäuschen wird, denn es ist nun einmal nicht möglich, auf 24 Druckseiten eine einigermaßen brauchbare Darstellung der Bilanz und ihrer Entstehungstechnik zu geben.

Carl Krawany, Wechsel, Schecks und Anweisungen. 6. Auflage. Leipzig, Verlag von Halm & Goldmann, 1911. 690 Seiten. Preis 10 M.

Das Werk ist ein praktisches Nachschlagewerk zur umfassenden Orientierung über die in den einzelnen Ländern des Weltverkehrs geltenden Gesetze und Verordnungen betreffend den Wechsel- und Scheckverkehr.

Das Buch, das einen Bureauchef der k. k. priv. österr. Länderbank zum Verfasser hat, ist denn auch in erster Linie für die Bedürfnisse der Bankinstitute bestimmt.

Einteilung des Stoffes: 1. Wechselstempelgesetze, 2. Wechselgesetze, 3. Bestimmungen im Wechselverkehr, 4. Scheckgesetze. Berücksichtigt werden ca. 50 Staaten.

Dr. R. Fischer, Das Sanierungsproblem. Dietrichscher Verlag, Leipzig, 1911. 120 Seiten. Preis 3 M. und 2,40 M.

Der Verfasser untersucht das viel umstrittene Problem der Sanierung der Aktiengesellschaft hinsichtlich ihrer juristischen Zulässigkeit und bezeichnet demgemäß seine Schrift als einen Beitrag zu den Grundbegriffen des Aktienrechts, insbesondere zu H.G.B. §§ 211, 185. Nach einer prinzipiellen Darlegung der beschränkten Haftung des Aktionärs, der Nachschußpflicht und der Illiquidität als Veranlassung zur Sanierung, werden die verschiedenen Methoden der Sanierung dargelegt und auf ihre rechtliche Zulässigkeit hin gewürdigt. Der Verfasser ist als Spezialist in bilanz- und aktienrechtlichen Fragen bekannt.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".

:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin.

Die Handelshochschule Berlin hat ihr Personalverzeichnis für das Sommersemester herausgegeben. Nach der beigefügten vorläufigen Uebersicht beträgt die Zahl der vollimmatrikulierten Studierenden 419. Der sommerliche Rückgang gegen die Frequenz im letzten Winter (mit 448) ist also geringer, als es sonst an den Berliner Hochschulen der Fall zu sein pflegt. Von den 419 Studierenden sind 302 Reichsangehörige. Von den letzteren sind weitaus die meisten (194) gelernte Kaufleute mit Einjährig-Freiwilligenzeugnis; auch von den 50 Abiturienten haben 24 ohne dazu verpflichtet zu sein, Zeugnisse über bereits erfolgte kaufmännische Ausbildung beigebracht. Die übrigen sind Lehrer, die sich zu Handelslehrern ausbilden, und Studierende, die auf ausdrücklichen Beschluß des Aufnahmeausschusses immatrikuliert sind. Außerdem sind 18 Damen, von denen 2 das Lehrerinnenzeugnis besitzen, als vollberechtigte Studierende inskribiert. Die Zahl der Ausländer beträgt 117. Es sind meist Deutschösterreicher, namentlich auch Siebenbürger Sachsen und Russen, darunter mehrere Ostseeprovinzler. Außerdem sind vertreten die Schweiz, Schweden, Norwegen, Finnland, Portugal, Türkei, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Chile. Unter den Inländern sind Angehörige aller Bundesstaaten und sämtlicher preußischen Provinzen.

* * *

Den Zyklus der gewerblichen Vorträge an der Handelshochschule Berlin im Studienjahr 1910/11 schloß am 17. Mai in der Aula der Aeltesten der Kaufmannschaft Herr C. L. Netter mit dem Thema: „Entwicklung und Organisation des Eisenhandels". Der Vortragende begann mit der Schilderung der Bedeutung des Eisens in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung und berührte das technische Gebiet, indem er sich über die Gewinnung der Eisenerze, deren Vorkommen, über die Herstellung der verschiedenen Arten von Roheisen, Halbfabrikaten und Fertigeisen verbreitete. Nach einigen statistischen Bemerkungen, von welchen besonders interessant die Tatsache war, daß über 1 Million Menschen im Eisengewerbe Deutschlands Beschäftigung findet, ging der Vortragende auf das eigentliche Thema über; er gab einen Ueberblick über die historische Entwicklung des Eisenhandels, teilte die Eisenprodukte in einzelne Gruppen und schilderte die Art und Bedeutung der in Betracht kommenden Verbände, insbesondere den Stahlwerksverband. Mit einem Hinweis daß der deutsche Eisenhandel seine wirtschaftliche Aufgabe als Vermittler zwischen Produzent und Konsument in vollem Maße erfüllt habe, und voraussichtlich stets erfüllen werde, schloß der Vortragende. Eine kleine Sammlung, der im Vortrag hauptsächlich behandelten Eisenarten, vom Eisenerz bis zum fertigen Drahtstift, war im Saale ausgestellt und trug wesentlich zum besseren Verständnis bei.

Handels-Hochschule Köln.

Am 1. Mai d. J. waren zehn Jahre verflossen, daß die Kölner Handelshochschule in Gegenwart des Handelsministers Brefeld, des Oberpräsidenten Nasse, sowie von Vertretern der übrigen staatlichen und städtischen Behörden, der Universität Bonn und der Technischen Hochschule Aachen feierlichst eröffnet wurde. Aus diesem Anlasse hat Prof. Dr. Chr. Eckert, der seit 1901 als Professor und seit 1904 als Studiendirektor an der Handelshochschule wirkt, eine Schrift herausgegeben, die ein Bild über die Entwicklung der Handelshochschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens unter besonderer Berücksichtigung der Studienjahre 1909 und 1910 gibt. Professor Eckert zeigt uns zunächst, wie Gustav von Mevissen, einer der hervorragendsten rheinischen Kaufleute, der selbst alle Bildungsmöglichkeiten seiner Zeit von Jugend an sich zu Nutzen machte, aber klar erkannte, wie schwer die nötigen Kenntnisse auf autodidaktischem Wege, lediglich durch Selbstunterricht zu gewinnen waren, für die Verwirklichung des Gedankens, in der alten Hansa- und Handelsstadt Köln eine Handelsakademie ins Leben zu rufen, jahrzehntelang mit starkem Ueberzeugungseifer eingetreten ist, nicht nur, indem er durch namhafte Kapitalien den finanziellen Grund für die Hochschule legte, sondern auch in Denkschriften Aufgaben und Ziele der geplanten Hochschule entwickelte. Der Stadt Köln gebührt der Ruhm, das geistige Erbe Mevissens wahrend, die erste selbständige Handelshochschule Deutschlands und damit dem modernen Unternehmertum eine wissenschaftliche Hochburg errichtet zu haben. Mit Recht kann Professor Dr. Eckert darauf hinweisen, daß es der Verwaltung und dem Hochschulkollegium im ersten Jahrzehnt gelungen ist, in den Hauptzügen die gestellten Aufgaben glücklich zu lösen, so daß Existenzberechtigung, Entwicklungsfähigkeit und Wirkungsmöglichkeit einer selbständigen kaufmännischen Hochschule hiermit dargetan sind. Zu diesem Schlusse berechtigt einmal die Tatsache, daß die Kölner Einrichtungen das kaum veränderte Vorbild für Neugründungen auf deutscher wie fremder Erde gegeben, daß aus fast sämtlichen deutschen Gauen wie aus fernen Landen, vor allem auch aus den kultur- und stammverwandten Nachbarstaaten eine steigende Zahl von Studierenden der Hochschule zugeströmt ist. Dies erhärtet noch mehr der Erfolg der Studierenden, die nach dem Verlassen der Handelshochschule in den gewonnenen Stellungen sich großenteils trefflich bewährten, wenn auch bei der kurzen Probe- und Arbeitszeit von höchstens acht Jahren erst eine Minderzahl zu leitender Tätigkeit sich durchzuringen vermochte. Wie der Bericht besagt, ist die Hochschule in ihrem Streben, die Jungmannschaft der kommenden Unternehmergeneration heranzubilden, durchaus keine Standeshochschule geworden, die einseitiges Unternehmerinteresse propagiert, sie will vielmehr lediglich die für den kaufmännischen Beruf nötigen und nützlichen Wissenschaften durch Lehre und Forschung pflegen, in den Studierenden das Verständnis erwecken für die Existenzbedingungen wirtschaftlicher Unternehmungen und ihnen eine Vorstellung geben von den weitreichenden Aufgaben, die ihrer bei der künftigen selbständigen Betätigung in Handel und Industrie warten. Daneben will sie aber auch die allgemeine Bildung wissenschaftlich fördern, wie sie für die politische und soziale Wertung des ganzen Kaufmannsstandes erforderlich erscheint. Voll einmütiger Begeisterung hat das Dozentenkollegium der Lösung dieser neuen Aufgabe sich hingegeben, obwohl es sich aus so verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt, wie an keiner anderen Hochschule. Neben den Dozenten im Hauptamte, die regelmäßig aus der Hochschulkarriere hervorgehen, neben einer Reihe Dozenten der Nachbaruniversität Bonn, die in äußerst dankenswerter Weise an der Entwicklung der jungen Kölner Anstalt sich beteiligt haben, sind auch Herren der Praxis in ausgedehntem Maße zur Lehrtätigkeit, namentlich für die privatrechtlichen Disziplinen, herangezogen worden. Diese Herren haben trotz umfangreicher Berufspflichten Zeit und Mühe nicht gescheut, ihre in langjähriger Tätigkeit erworbenen reichen Erfahrungen opferfreudig in den Dienst der neuen Hochschule zu stellen. Der Lehrkörper ist im Laufe der Entwicklung stetig vergrößert und durch neue Lehrkräfte erweitert worden. 6 Dozenten im Hauptamte, 11 Professoren aus Bonn und 12 Praktikern im ersten Semester stehen 24 hauptamtliche und 73 nebenamtliche Lehrkräfte im zwanzigsten Semester gegenüber. Deutlicher noch kommt die Entwicklung der Hochschule in der Zahl ihrer Besucher zum Ausdruck; diese ist von 763 im Sommer-Semester 1901 auf 2302 im Winter-Semester 1910/11 gestiegen. Insbesondere ist auch die Zahl der immatrikulierten Studierenden ständig gewachsen; sie hat sich in der ganzen Zeit niemals im Zickzack bewegt, sondern zeigt ein mäßig starkes, aber ganz stetiges Ansteigen in der zurückliegenden Periode. Sie zeigt, daß die Kölner Hochschule nicht nur als Fortbildungsakademie in Anspruch genommen wird, sondern vor allem als wirkliche Hochschule, besucht von solchen, die losgelöst von der Alltagsarbeit, sich eine akademische Durchbildung ordnungsgemäß aneignen wollen. Im ersten Semester waren 68, im 10. Semester 304 und im 20. Semester 470 Studierende an der Kölner Hochschule immatrikuliert. Mit Fleiß, Eifer und Verständnis hat die Studentenschaft ihren Pflichten sich gewidmet, und mit bemerkenswertem Takte ist sie bestrebt gewesen, die nötige Mittellinie zwischen deutschen Studentensitten und kaufmännischen Anschauungen zu finden. Auch die Frage der Zulassung von Ausländern zum Studium wird in dem Bericht erörtert und hierbei festgestellt, daß dieselbe für Köln Schwierigkeiten bis jetzt nicht ergeben habe, zumal, da das Verhältnis der Inländer zu den Ausländern ein günstigeres ist, als an den anderen voll ausgebauten Handelshochschulen. Im Durchschnitt der letzten vier Semester hat ihre Zahl 19,1 % der Gesamtzahl der Studierenden betragen. Die Zahl der Vorlesungen und Uebungen, wie die Summe der durch sie in Anspruch genommenen Wochenstunden sind im ersten Jahrzehnt ständig gewachsen. Insbesondere sind die Uebungen, in denen der Dozent in mündlichen Verkehr mit seinen Studierenden tritt, an der Kölner Handelshochschule von vornherein besonders

berücksichtigt und von Semester zu Semester immer vollkommener ausgebaut worden. Sie dienen dazu, Lehrer und Lernende einander geistig näher zu bringen. Sie geben die Möglichkeit, einzelne Wissensgebiete tiefer durchzuarbeiten, Fragen und Zweifel zu lösen. Den Dozenten geben sie Gelegenheit, das Nachwirken ihrer in den Vorlesungen vorgetragenen Gedanken zu überprüfen, den Studierenden auftauchende Unklarheiten zu heben und Irrtümer richtig zu stellen. Das für solche wissenschaftliche Uebungen erforderliche Rüstzeug an Instituten, Seminarräumen, Sammlungen und Büchern ist immer vollkommener, namentlich seit Bezug des Neubaues, dargeboten worden. Eine weitere Ergänzung finden die Vorlesungen durch unmittelbare Anschauung, wie sie die systematische Besichtigung wirtschaftlicher Anlagen gewährt. Solche Besichtigungen entwickeln die Beobachtungsgabe und die nicht minder wichtige Fähigkeit, Gehörtes sich zu veranschaulichen. Sie machen, wie es in ähnlicher Reichhaltigkeit noch nirgends geboten worden ist, mit großen Musterbetrieben in fast allen Zweigen der heimischen Produktion bekannt. Dabei ist jedoch die Hochschule gemäß ihrer stets aufsteigenden Entwicklung nicht stehen geblieben, sondern sie hat die zwischen den Semestern liegenden Ferien zu Fernfahrten benutzt, die infolge ihrer vorzüglichen Organisation für die Teilnehmer dauernde Werte schufen. Sie führten im Jahre 1905 nach Bremen, Hamburg und Kiel, 1906 zu den wichtigsten westeuropäischen Kontinentalhäfen, 1907 zu den Haupthäfen Italiens, Griechenlands und der Türkei, 1908 nach Ostafrika und 1910 in die Vereinigten Staaten von Amerika. Die mit der Handelshochschule verbundenen Bibliotheken und Sammlungen sind in der Berichtszeit immer vollkommener ausgebaut worden. Insbesondere ist es unter der sachkundigen Leitung des Direktors der Bibliothek, Dr. W. Morgenroth, gelungen, die Hauptbibliothek zum einer umfassenden Spezialbibliothek für die Interessen des Handels und der Industrie auszugestalten. Den Abschlußprüfungen an der Kölner Handelshochschule haben sich während des ersten Jahrzehnts im ganzen 635 Kandidaten unterzogen, und zwar 565 der kaufmännischen Diplomprüfung und 70 der Handelslehrer-Prüfung. Von diesen konnte 541 ein Zeugnis über erfolgreich beendete Studien ausgehändigt werden. Darf man auch nicht die Auffassung hegen, daß der Ausfall des Examens einen absoluten Maßstab für kaufmännische Begabung und Lebenstüchtigkeit abgebe, so lehrt doch die Erfahrung, daß in der Regel junge Leute mit gutem Examen auch tüchtige und erfolgreiche Kaufleute werden. Das ist begreiflich, denn Fleiß, Auffassungsgabe und Selbstzucht sind Eigenschaften, die sowohl zu einer guten Abschlußprüfung, wie zum erfolgreichen Kaufmann gehören. Mit Gewißheit darf man erwarten, daß die diplomierten Kölner Studierenden der neuen rheinischen Hochschule für Handel und Industrie Ehre machen und den schließlich allein ausschlaggebenden Beweis der Lebensfähigkeit der neuen kaufmännischen Bildungsanstalt führen werden. Die Entwicklung der Kölner Hochschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens zeigt, daß die Vorurteile, die man dieser neuen Einrichtung entgegengebracht, mehr und mehr im Schwinden begriffen; man begreift ganz ersichtlich den Wert eines systematisch denkenden Kaufmannes oder Industriellen, bei dem theoretisches Wissen und praktisches Können in harmonischer Zusammenstimmung erscheint.

Handelshochschule Leipzig.

Nachdem die Immatrikulation für das Sommersemester 1911 geschlossen ist, stellt sich die Frequenz folgendermaßen:

Zu Beginn des Semesters verblieben

	Inländer	Ausländer	zusammen
	172	210	382
Neu immatrikuliert	59	26	85
zusammen	231	236	467

Dazu kommen noch 42 Hörer, und zwar 35 Inländer und 7 Ausländer.

An der letzten Diplomprüfung im Mai 1911 nahmen 55 Kandidaten teil, wovon 46 die Prüfung mit folgenden Zensuren bestanden: 3 mit sehr gut (I), 10 mit gut (II), 17 mit befriedigend (III) und 16 mit ausreichend (IV).

An der darauf folgenden Handelslehrerprüfung nahmen 15 Kandidaten teil, wovon aber 3 während der mündlichen Prüfung wieder zurücktraten. Die übrigen 12 bestanden die Prüfung und zwar: 1 mit sehr gut, 8 mit gut und 3 mit befriedigend. Dr. A.

Handels-Hochschule München.

Für das Sommersemester 1911 wurden 131 Studierende immatrikuliert (Wintersemester 1910/11 103), darunter befinden sich 50 Neuaufgenommene.

Ihrer Staatsangehörigkeit nach sind 120 davon (= 91,7%) Reichsdeutsche, 11 (= 8,3%) Ausländer; als Vorbildung haben 79 (= 60,3%) das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis und kaufmännische Praxis, 52 (= 39,7%) das Abiturium. Außerdem wurden aufgenommen: 82 Hospitanten (darunter 46 Studierende der Universität München) und 120 Hörer.

Verschiedenes.

Finnland. In der „Internationalen Zeitschrift für kaufm. Unterrichtswesen" berichtet Dr. Oskar Rosenqvist-Helsingfors über die Handelshochschulfrage in Finnland wie folgt:

Eigentümlich genug wurde die Frage in bezug auf Errichtung einer finnischen Handelshochschule sehr zeitig berührt.

Schon Ende der 1850er Jahre plante man eine Handelshochschule; diesen Plan kann man aber ohne weiteres dahin lassen, da derselbe mit dem, was man heutzutage unter einer Handelshochschule versteht, kaum mehr als den Namen gemeinsam hat.

In den 80er Jahren wird diese Frage wieder in die Tagesordnung aufgenommen, und damals hatte man dafür schon eine reellere Basis. Die Handelsschulkommission von 1889 hat der Handelshochschulfrage eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In einigen Kreisen dachte man sich diese Hochschule als ein Annex des Polytechnikums. Auch dieser Plan, der in seinen Grenzen nicht scharf genug gezogen war, führte zu keinem reellen Resultat. Mitte des letzten Jahrzehnts wurde das Projekt wieder aufgenommen, diesmal von anderer Seite.

Der Direktor der Liikemiesten Kauppa-opisto studierte mit einem Staatsstipendium die Handelshochschulfrage im Auslande und gab nach beendigter Reise eine Broschüre heraus, in welcher er für die Gründung einer Handelshochschule in Finnland nach dem Muster der Hochschule in Antwerpen warm plädierte. Später wurde diese Frage am ersten finnischen Kongreß der Handelsschullehrer (1908) diskutiert, und der Kongreß beschloß, nachdem verschiedene Meinungen über die Notwendigkeit der Handelshochschule und deren Organisation geäußert worden waren, „daß eine Handelshochschule möglichst bald zustande gebracht werden möchte". Eine Kommission für die Ausarbeitung eines detaillierten Vorschlages wurde dabei gewählt, und diese war bald mit ihrem Bericht fertig.

Die Kommission schlug darin die Gründung einer Handelshochschule vor und dachte sich die Organisation folgendermaßen:

Die zwei Klassen der Liikemiesten Kauppa-opisto, in denen nur Studenten oder Personen mit entsprechenden Kenntnissen Eintritt gewinnen, sollten zu einer vollständigen Handelshochschulabteilung ausgestaltet werden. Die Studien sollten hochschulmäßig betrieben werden, mit den Ausnahmen, welche die rein praktischen Fächer bedingen.

Die Anstalt sollte unter der Verwaltung der Direktion stehen, die aus der Direktion des erwähnten Instituts (5 Mitglieder), zwei Repräsentanten des finnischen Handelstages (köpmannamöte) und einem Repräsentanten der Stadtverordneten in Helsingfors bestehen sollte. Im übrigen sollte die Anstalt in Kongruenz mit den ausländischen, speziell der Antwerpener Handelshochschule organisiert werden.

Dieselbe wäre also eine private Anstalt, für die man doch auf Unterstützung des Staates, wenigstens in gleichem Maße wie für Handelsinstitute, rechnete, nämlich bis $^3/_5$ der gesamten Kosten, abzüglich der Studiengelder.

Später wurde auch von der Direktion der Liikemiesten Kauppa-opisto eine Eingabe mit diesem Inhalt an höchste Stelle gerichtet. Es wurde im Prinzip Zustimmung zu diesem Vorschlage gegeben, die nötigen Gelder aber einstweilen nicht bewilligt, in Anbetracht besonderer staatsfinanzieller Verhältnisse.

In dieser Lage befindet sich gegenwärtig der Handelshochschulplan, aber man hegt doch die Hoffnung, denselben vom Herbst 1911 an verwirklichen zu können. Die nachgesuchte Staatsunterstützung betrug für das erste Jahr 48 000 finnische Mark, für das zweite (die Handelshochschulabteilung wäre dann vollständig) 78 000 Mk. Die Budgetsumme balanziert mit ungefähr 100 000 Mk.

Errichtung einer Handelshochschule und eines Handelsmuseums in Canada. Aus Mitteln, die von der Regierung der Provinz Quebec dafür ausgeworfen worden sind, wird in Montreal zur Ausbildung von jungen Französisch-Canadiern eine Handelshochschule „Ecole des Hautes Etudes Commerciales de Montréal" errichtet. Für die Schule wird ein geräumiges Gebäude erbaut, das seiner Vollendung entgegengeht. Leiter der Schule, deren Lehrplan zwischen dem der deutschen Handelshochschulen und der Handelshochschule in Brüssel (Institut Solway) die Mitte halten soll, ist ein Belgier namens A. J. de Bray. Herr de Bray hat den Konsuln gegenüber die Bitte ausgesprochen, daß Interessenten auf das geplante Museum hingewiesen werden möchten, damit sie demselben ihre Produkte und Fabrikate überweisen, die zu einer Abteilung des betreffenden Landes zusammengestellt werden würden.

Die Schule und das Museum stellen nach vorstehendem eine staatliche Gründung dar.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Die Geschäftsstelle des Verbandes der Inhaber deutscher Handels-Hochschul-Diplome ist in Zukunft: **Charlottenburg 5, Königsweg 31,** auf Grund des Beschlusses des Verbandstages am 28. Mai 1911 in Berlin.

Wir bitten die Mitglieder, bei allen Zusendungen sich nur der obigen Adresse zu bedienen.

* * *

VI. Verbandstag

am 28. Mai 1911 in der Handelshochschule Berlin.

Auszug aus dem stenographisch aufgenommenen Protokoll:

Die diesjährige Generalversammlung des Verbandes fand in Berlin statt. Sie wurde am 28. Mai 1911 vormittags in der Kapelle der Handelshochschule Berlin abgehalten, nachdem schon der einen Tag zuvor so rege verlaufene Begrüssungsabend im „Heidelberger" eine starke Beteiligung erwarten ließ. Nicht weniger als 45 Verbandsmitglieder fanden sich zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Vertreten waren die Aeltesten der Kaufmannschaft durch Herrn Prof. Dr. Apt, die Handelshochschule Berlin durch ihren Rektor Herrn Prof. Dr. Binz, das Dozenten-Kollegium durch die Herren Professoren Schär, Leitner, Dr. Mertens und Dr. Wegener. Auch Vertreter des Ausschusses der Studentenschaft sowie der Vereinigungen der Berliner Hochschule hatten sich eingefunden.

Um 10½ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Klücher-Cöln, den Verbandstag, begrüßte die Versammlung und wandte sich mit einigen besonderen Worten an die erschienenen Vertreter.

Prof. Apt begrüßt die Versammlung namens der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, Prof. Binz namens der Handelshochschule Berlin.

Punkt 1:

Bericht über das vergangene Geschäftsjahr.

Der Geschäftsführer, Herr Honsberg-Siegburg, bezeichnet das vergangene Geschäftsjahr als ein zufriedenstellendes. Er weist auf die Gründung der Berliner und Frankfurter Ortsgruppen hin, teilt mit, daß auch in Dresden eine im Entstehen begriffen sei und gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß in anderen Städten: Hannover, Hamburg, München, Magdeburg usw. ebenfalls Ortsgruppen entstehen werden, was sehr zu begrüßen wäre, da gerade durch die Ortsgruppen das Interesse am Verbande am meisten gefördert werde. Dem Verbande seien im Laufe des Jahres 100 Mitglieder beigetreten, was der Zahl nach die sämtlichen Diplominhaber, die im Laufe des letzten Jahres das Examen bestanden haben, ausmache. Finanziell sei kein Fortschritt zu verzeichnen, grosse Unkosten und Abschreibungen haben einen Ueberschuß von nur 189 Mark ergeben. Inbezug auf weiteres wird auf den im Jahrbuch veröffentlichten Bericht hingewiesen.

Punkt 2:

Entlastung des Vorstandes und des Ausschusses.

Sie wird ohne Diskussion erteilt.

Im Anschluß hieran beantragt Dr. Prion-München zu allen Generalversammlungen des Verbandes — soweit allgemein interessierende Fragen auf der Tagesordnung stehen — alle Handelshochschulen künftig einzuladen, was auch beschlossen wird.

Punkt 3:

Aenderung des Namens des Verbandes in „Verband deutscher Diplomkaufleute".

Herr Kähler-Frankfurt a. M. vertritt den Antrag. Er geht auf die Gründe ein, die bei der Festlegung des Verbandsnamens bestimmend gewesen waren, und behauptet, daß die Handelshochschulen nun hinreichend bekannt geworden seien, sodaß es nicht mehr nötig sei, das Wort Handelshochschule in den Verbandsnamen aufzunehmen. Deshalb könne man jetzt darangehen, den Verbandsnamen zu kürzen. Der Redner schlägt im Auftrage der Frankfurter Ortsgruppe den Namen „Verband Deutscher Diplomkaufleute" vor und betont besonders, daß die Bezeichnung „Diplomkaufmann" dazu angetan sei, dem Namen Kaufmann etwas mehr Bedeutung zu geben und ihm den schlechten Beigeschmack, den er heute noch vielfach hat, zu nehmen.

Auf Antrag wird über Punkt 9 [Titelfrage] mit Punkt 3 gemeinsam verhandelt.

Herr Brandt-Charlottenburg stellt eine Entwicklungstendenz zum formalistischen Berechtigungswesen auch im Kaufmannsstande fest. Diese gebiete den Diplominhabern, ihr bestandenes Diplomexamen auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen. Der Redner hält die Bezeichnung DHH. für verfehlt und schlägt im Anschluß an den vorangegangenen Antrag „Diplomkaufmann" vor, der nicht als Titel aufzufassen sei, da für einen solchen formale Bedingungen beständen, denen man einstweilen noch nicht genüge.

Ueber Punkt 3 und 9 beginnt nun die gemeinsame Verhandlung. Die Herren Prion-München und Below-Berlin sprechen sich gegen eine Aenderung des Verbandsnamens aus, weil sich die Handelshochschulen noch in einem Anfangsstadium befinden. Herr Perlin-Berlin befürwortet die Bezeichnung Diplomkaufmann insofern, als dadurch dem Namen Kaufmann mehr das ihm gebührende Ansehen gegeben wird. Auch andere Herren beteiligen sich in der Debatte, deren Ergebnis der Beschluß ist, den Verbandsnamen einstweilen beizubehalten und den Vorstand zu bevollmächtigen, in der Titelfrage bei den maßgebenden Behörden vorstellig zu werden.

Punkt 6: Referat des Herrn Professor Schmalenbach-Cöln über das Ergebnis der vom Verbande veranstalteten Rundfrage.

Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Prof. Schmalenbach verhindert sei, zu erscheinen und sein Referat zu halten; er bedauert, daß ein so wichtiger Punkt der Tagesordnung übergangen werden muß. Herr Dr. Prion-München beantragt trotz des Ausfalles des Referates über die Fragen des Fragebogens debattieren zu lassen und bittet Herrn Kähler, über das Resultat seiner Untersuchungen Bericht zu erstatten. Es wird auf Antrag über jede Frage des Fragebogens getrennt verhandelt.

Frühstückspause.

Wir ersparen uns, die interessante Diskussion an dieser Stelle zu veröffentlichen, da sie als wertvolles Material der gesamten Rundfrage nach deren Bearbeitung an geeigneter Stelle den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht werden wird. Was hier hervorgehoben werden soll, ist, daß noch ein großer Teil der Antworten ausstehen, weshalb auch hier diejenigen, die die Fragebogen noch nicht beantwortet haben, im Interesse der Sache gebeten werden sollen, solches bald zu tun.

Punkt 4: Wechsel des Verbandsorgans.

Herr Kähler-Frankfurt a. M. legt dar, daß die Frankfurter Ortsgruppe das Verbandsorgan zwar beibehalten, doch geändert wissen will. Die Verschmelzung mit der Export-Trade habe nicht allseitig Anklang gefunden.

Herr Reccius-Charlottenburg teilt mit, daß nach seinen Informationen die D.W.Z. vom 1. Juli ab wieder selbständig erscheinen wird. Der Vorsitzende bittet die Versammlung schon aus finanziellen Gründen von einer Beschlußfassung bezüglich einer Aenderung des Verbandsorgans abzusehen. Außerdem stände der Vorstand wegen Ausgestaltung der Zeitschrift in Unterhandlung. Die Herren Dr. Schönitz-Charlottenburg und Dr. Prion-München lassen sich noch des längeren über die Frage der Ausgestaltung aus.

Herr Dr. Prion-München regt ferner an, auch einmal mit der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung und mit der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis zwecks etwaiger Abonnementsermässigungen Verhandlungen einzuleiten. Der Geschäftsführer teilt mit, daß dies bereits geschehen sei.

Punkt 7: Satzungsänderungen der §§ 13 und 19 Ziffer 9.

Herr Below-Berlin beantragt folgende Satzungsänderungen:

§ 13: „Der Ausschuß besteht aus:

1. fünf von der Mitgliederversammlung zu wählenden Mitgliedern,
2. den Vorsitzenden der Orts- bezw. Bezirksgruppen."

und § 19 Ziffer 9:

„Orts- bezw. Bezirksgruppen mit mehr als 20 Mitgliedern haben das Recht: alljährlich für je weitere 20 Mitglieder zum Ausschuß des Verbandes ein Ausschußmitglied zu bestellen. Die Amtszeit dieser Mitglieder beginnt mit der Wahl und dauert bis zur nächsten Wahl."

Zur Begründung wird hervorgehoben, daß die Ausschußmitglieder neben den Ortsgruppen die Interessen des Verbandes an dem betreffenden Ort zu vertreten haben. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, der im persönlichen Verkehr mit den Mitgliedern steht, sei hierfür der gegebene Mann.

Der Vorsitzende spricht auf Grund seiner Befürchtung, zu viel Herren in den Ausschuß zu bekommen, gegen den Antrag.

Der Geschäftsführer und Herr Pfundt-Brandenburg plädieren für denselben.

Herr Perlin-Berlin stimmt nur zum Teil für den Antrag. Er hält es nicht für wünschenswert, daß gerade die Vorsitzenden der Ortsgruppen die weiteren Ausschußmitglieder werden sollen, da es doch immer einzelne Verbandsmitglieder gibt,

die nicht der betreffenden Ortsgruppe angehören und infolgedessen vielleicht eine gewisse Scheu haben, sich an den Ortsgruppenvorsitzenden zu wenden.

Der Antragsteller entgegnet, daß die Ortsgruppen weiter nichts sind, als eine praktische Weiterentwicklung des Verbandes

Daraufhin wird der Antrag in der vorgeschlagenen Fassung angenommen, jedoch mit der Erweiterung, daß dem § 13 der Passus: „Für ausscheidende Mitglieder hat der Ausschuß das Recht der Neuwahl" hinzugefügt werden soll.

Punkt 8: Aenderung des Stellenhinweises.

Herr Below-Berlin hat das Referat hierüber übernommen. Er weist darauf hin, daß die jetzige Stellenvermittlung durchaus nicht den Wünschen der Mitglieder entspreche. Hier müsse mehr geschehen. Eine Stellenvermittlung, die ihr Material erst aus den Tageszeitungen schöpft, ist nicht imstande Praktisches zu leisten. Wenn der Verband nichts Positives leiste, habe er keine Werbekraft. Deshalb fordert der Redner, daß die Verbandsleitung sich dauernd mit den größeren Firmen im Deutschen Reich in Verbindung setze, auf den Verband hinweise und somit dazu beitrage, größere kaufmännische Betriebe über die Handelshochschule im allgemeinen und über den Verband mit seiner Stellenvermittlung insbesondere mehr aufzuklären. Damit die Stellenvermittlung nicht unnötigerweise in Anspruch genommen werde, solle für deren Benutzung eine vierteljährliche Gebühr von fünf Mark bezahlt werden.

Die Diskussion ergab noch verschiedene andere Vorschläge, doch wurde beschlossen, die Ausgestaltung der Stellenvermittlung einer vom Vorstand zu wählenden dreigliedrigen Kommission zu übertragen. Herr Reccius-Charlottenburg weist noch darauf hin, daß auch die Mitglieder, die nicht selbst gerade eine Stellung suchen, etwas für den Ausbau der Stellenvermittlung tun können. Sie sollen sich sagen, was ich dem Verbande tue, tue ich letzten Endes auch mir.

Punkt 10: Ersatzwahlen für ausscheidende Vorstands- und Ausschußmitglieder.

Der Vorsitzende teilt nun mit, daß der Gesamtvorstand und ein großer Teil des Ausschusses entschlossen sei, seine Aemter niederzulegen. Die Beweggründe zu diesen Rücktritten seien darin zu suchen, daß infolge der verschiedenen Wohnsitze der einzelnen Vorstandsmitglieder sich nur schwer eine ausreichende Beteiligung an den Sitzungen ermöglichen ließ und daß ferner zwei der bisherigen Vorstandsmitglieder aus dem Rheinlande fortzögen. Vom Ausschusse träten die Herren Prof. Schmalenbach und Costenoble-Hannover zurück. Für diese beiden Aemter und für den Gesamtvorstand sei eine Ersatzwahl notwendig.

Zum Vorsitzenden des Verbandes wird Herr Below-Berlin, zum Geschäftsführer Herr Brandt-Charlottenburg gewählt. Die dann folgende Wahl für die übrigen drei Posten des Vorstandes ergibt die Wahl der Herren Reccius-Charlottenburg, Dr. Uhlmann-Gransee und Wencker-Wilmersdorf.

Für die beiden zu besetzenden Ausschußämter werden die Herren Costenoble-Hannover und Klücher-Cöln wiederresp. neugewählt.

Auf Antrag des scheidenden Vorsitzenden und auf Grund des einstimmigen Beschlusses der Versammlung wird Herrn Prof. Schmalenbach als den Gründer des Verbandes die Ehrenmitgliedschaft angetragen.

Punkt 11:
Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung.

Nach einer längeren Aussprache kommt die Versammlung zu dem Beschlusse, als nächsten Tagungsort nochmals Berlin zu bestimmen und zwar im Hinblick darauf, daß diese Stadt immer noch die größte Anziehungskraft ausübe und eine rege Beteiligung gerade für die nächste Generalversammlung im Interesse des Verbandes liege.

Auf Veranlassung des Herrn Dr. Prion-München wird dem Vorstande, insbesondere dem Geschäftsführer, Herrn Honsberg-Siegburg, für die Mühewaltung seines Amtes der Dank von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

Zum letzten Punkt

Punkt 12: Verschiedenes

gibt der Geschäftsführer von dem Angebot einer Lebensversicherung Kenntnis.

Den Schluß des Verbandstages bildete ein Festessen im Kaiserkeller, das einen angeregten Verlauf nahm und während dessen die Herren Below, Klücher, Prof. Dr. Schär und Prof. Dr. Binz nacheinander Ansprachen hielten.

* * *

Verbandsorgan. Wir bitten die Mitglieder, etwaige Wünsche in Bezug auf die Ausgestaltung der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" uns mitzuteilen, vor allem uns auf Fragen, deren Behandlung von Interesse ist, hinzuweisen. Wir werden auf erschöpfende Erörterungen hinwirken.

Außerdem ist es der Redaktion und uns sehr angenehm, wenn die Mitglieder selbst Beiträge liefern würden.

* * *

Die Fragebogen, die wir vor einiger Zeit nicht nur an unsere Mitglieder, sondern an alle Diplominhaber zur Versendung gelangen ließen, sind nur zu einem sehr geringen Teil beantwortet worden. Wir bitten daher hier nochmals recht dringend alle diejenigen, die die Fragebogen uns nocht nicht zurückgesandt haben, sich doch der kleinen Mühe der Beantwortung baldigst unterziehen zu wollen.

* * *

Vorstandssitzung am 17. Juni 1911 in Berlin. Auszug aus dem Protokoll. Anwesend: die Herren Below, Brandt, Reccius, Dr. Uhlmann und Wencker als Vorstandsmitglieder und ferner Herr Hill vom Ausschuß.

Die Sitzung wurde um 9 Uhr eröffnet. Als stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes wurde Herr Dr. Uhlmann gewählt. Somit sind die Herren Reccius und Wencker Beisitzer.

Es wurde der inzwischen erfolgte Abschluß mit der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung" durch Beschlußfassung genehmigt.

Es erfolgten 19 Aufnahmen.

Die Vorstandssitzungen sollen mindestens einmal im Monat und zwar an jedem zweiten Dienstag um 8 Uhr abends einberufen werden. Ueber den Sitzungsort konnte noch kein Beschluß gefaßt werden.

Die Sitzung wurde um 12 Uhr geschlossen.

* * *

Adressen-Aenderungen:

Martin Aretz, DHHC., Soisy sous Montmorency, Enghien les Bains, 16bis Avenue Amélie.
Dr. Georg Eckstein, DHHC., Charlottenburg, Fasanenstr. 65III.
Dr. Claus Fischer, DHHB., Düsseldorf, Karlstr. 31.
Alfred Frank, DHHL., Brighton, Stanford Road 28.
Dr. Kalmán Glück, DHHB., Berlin W. 62, Kleiststr. 23.
Joh. Heidenreich, DHHR., Essen (Ruhr), Bellinghauserstr. 40, i. Fa. Friedr. Krupp A.-G.
Otto Heinstein, DHHL., Heidelberg, Häußerstr. 44.
Hans Hemmen, DHHG., Tübingen, Keplerstr. 16, b. Fr. Hein.
Hugo Lausterer, DHHC., München, Marsstr. 39.
Curt Puy, DHHL., Wien VI, Mariahilfstr. 3, i. Fa. Ludwig Hupfeld A.-G.
Heinrich Reccius, DHHB., Charlottenburg, Suarezstr. 46.
Ernst Römer, DHHG., Kronstadt (Ungarn), (Kronstädter Allgemeine Sparkasse).
Carl Schnauffer, DHHL., Heidelberg.
Adolf Schwachheim, DHHG., Charlottenburg, Knesebeckstr. 91 p. r.
Frl. Elfride Steuer, DHHB., Charlottenburg, Friedbergstr. 32.
Georg Tietz, DHHB., Wilmersdorf, Kaiser-Allee 185.
Hermann Victor, DHHG., Aachen, Monheimsallee 37.

* * *

Neuaufnahmen:

Richard Altenloh, DHHB., Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. 4-5.
Hugo Block, DHHC., Warburg, Langestr. 4.
Karl Götz, DHHM., Mannheim, Schwetzingerstr. 3.
Walter Grona, DHHB., Berlin, Behrenstr. 2 (Mitteldeutsche Kreditbank).
Walter Kirschke, DHHB., Woltersdorfer Schleuse bei Erkner, Friedenstr. 18.
Paul Kleinstäuber, DHHL., Gera-Untermhaus (Reuß), Uferstr. 6.
Kurt Krause, DHHC., Cöln, Handelshochschule.
Georg Landsbergen, DHHL., Neukloster i. Hannover.
Gustav Lorenz, DHHC., Stadtamhof 106 bei Regensburg, Hauptstr.
Fritz Lumbeck, DHHG., Langenberg (Rheinl.), Frohestr.
Frl. Margarete Menzel, DHHB., Berlin O. 34, Petersburgerstr. 26.
Adolf Meyer, DHHC., Bremen, Lützowerstr. 98.
Dr. John Mez, DHHL., Freiburg i. B., Karlstr. 34.
Alfred Michaelis, DHHC., Wiesbaden, Kapellenstr. 12.
Oskar Oberst, DHHB., Schöneberg, Feurigstr. 4.
Fritz Schäfer, DHHM., Mannheim B 7, 10III.
Albert Schneider, DHHL., Braunschweig, Gliesmaroderstr. 102.
Adolf Seitz, DHHM., Mannheim, Rennershofstr. 21.
Gugo Wrietzner, DHHC., Hagen i. W., Elberfelderstr. 36.

* * *

Neuanmeldungen:

Rudolf Birkner, DHHC., Hamburg, an der Sternschanze No. 29a I.
Ernst Kaiser, DHHL., Leipzig, Scharnhorststr. 7.
Wilhelm Wenzel, DHHL., Leipzig, Alexanderstr. 9II l.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Kummer & Co., Berlin C. 2, Neue Promenade 6

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Aufsichtsrat und Bilanzrevision*)

von Dr. Albert Calmes,
Professor an der Handels-Hochschule Mannheim.

Als vor 11 Jahren die letzte grosse Wirtschaftskrisis plötzlich ller Schärfe einsetzte, da hatte der unerwartete Rückgang der junktur, nach einer Periode glänzenden wirtschaftlichen Aufvunges, eine Reihe von Zusammenbrüchen von grossen Bankr Industrieunternehmungen zur Folge, die nicht nur das Wirtftsgebäude tief erschütterten, sondern auch in der öffentlichen nung Zweifel an der Zuverlässigkeit eines der wichtigsten damente unseres modernen Wirtschaftslebens, nämlich der engesellschaft, aufkommen liessen.

Die ersten auf die Krisis von 1900 folgenden Jahre zeitigten Flut von Untersuchungen und Reformvorschlägen bezügl. des ienwesens, die Zeugnis ablegen für die tiefere Erregung, welche bedauernswerten Katastrophen hinterlassen hatten. Diese Erung ist bis zum heutigen Tage nie ganz verschwunden, und es arf nur solcher Anlässe, wie sie in letzter Zeit wieder vorlagen, die Frage der Reform des Aktienwesens wieder heraufeschwören.

In der Reichstagssitzung vom 14. März 1911 wurde von dem eordneten Grafen Kanitz auf die zahlreichen Bankzusammenhe der letzten Zeit hingewiesen: 1908 der Bonner Bank, 09 der Solinger Bank, 1910 der Niederdeutschen Bank in Dortnd mit 70 Millionen Mark Aktienkapital nebst ihren industriellen ündungen und endlich 1911 der Frankfurter Vereinsbank in nkfurt a. d. Oder und der Karl Neuburger Kommandit A.-G. in lin. Der Redner legte der Regierung nahe, der Frage, wie che Zusammenbrüche vermieden werden können, ihre Aufrksamkeit in höherem Masse zuzuwenden.

Diese Zusammenbrüche wurden im Reichstag hauptsächlich er dem Gesichtswinkel der gesetzlichen Regelung des Depositenvsens bezw. des Schutzes der Depositengläubiger betrachtet, aber e Bedeutung geht noch darüber hinaus. Hier, wie bei fast allen sammenbrüchen finanziellen, kaufmännischen oder industriellen tiengesellschaften, hat sich derselbe typische Vorgang erneuert: Gesellschaften wurden durch die betrügerischen Manipulationen er die unsichere Geschäftsführung des Vorstandes geschädigt, d das Organ, dem die gesetzliche Ueberwachungspflicht oblag — Aufsichtsrat — versagte.

In seiner Antwort auf die Ausführungen des Grafen Kanitz klärte der Staatssekretär das bestehende Aktienrecht für genügend, hnte also sowohl einen Ausbau als auch eine Reform der bestehenden Gesetzgebung ab. Diese Erklärung der Regierung deckt sich übrigens mit dem Inhalt eines Aufsatzes, der im Oktober rigen Jahres in dem nicht amtlichen Teil des „Reichsanzeiger" schien und dessen bemerkenswerte Ausführungen seinerzeit als lboffiziös betrachtet wurden.

Die deutsche Aktiengesellschaft betätigt sich durch drei Organe: e Generalversammlung als Willensorgan, den Vorstand als ekutivorgan und den Aufsichtsrat als Kontrollorgan. Um den tzteren, und zwar um dessen Kontrollfunktion, dreht sich die Frage r Reform des Aktienwesens Hat sich der Aufsichtsrat in seiner zigen Gestalt, die auf das Jahr 1870 zurückreicht, bewährt? enügen die gesetzlichen Vorschriften oder sollen sie noch verhärft werden? Soll eventl. der Aktiengesellschaft noch ein weiteres evisionsorgan nach englischem Muster angegliedert werden? Das d die Fragen, auf die sich das Problem heute zugespitzt hat. iese Streitfragen bestehen übrigens nicht bloss in Deutschland. allen Kulturstaaten werden sie lebhaft diskutiert, nur ist die agestellung von Land zu Land verschieden, weil trotz der Internationalität, die sich in der kapitalistischen Grundlage und in der Betätigung der Aktiengesellschaft bekundet, deren Form fast in jedem Kulturstaat eine andere ist. Wenn man in England fragt, wie weit die Revisionspflicht des Auditors, und in Frankreich, wie weit die Pfichten des Commissaire de surveillance gehen, oder wenn in Oesterreich die Frage erörtert wird, ob die staatliche Konzessionspflicht für die Aktiengesellschaft aufrecht erhalten werden soll, so ist der Gegenstand der Debatte derselbe, als wenn in Deutschland über den Inhalt der Pflichten des Aufsichtsrats gesprochen wird.

Man kann in der Stellungnahme der öffentlichen Meinung zu diesen Fragen in neuerer Zeit eine bemerkenswerte Wandlung feststellen: die Stimmung ist der Aktiengesellschaft im allgemeinen freundlicher geworden, und man ist in der Bekämpfung ihrer Auswüchse nicht mehr bereit, Mittel anzuwenden, die auch ihren gesunden Kern, dem das moderne Wirtschaftsleben so viel verdankt, vernichten würden. Die radikalen Vorschläge, die nach den Ereignissen von 1900 gemacht wurden, haben seitdem gemässigteren Bestrebungen Platz gemacht, von denen die bedeutsamste zurzeit die freiwillige oder gesetzliche Ergänzung des Aufsichtsrats durch ein Revisionsorgan ist.

H.-G.-B. § 246 legt dem Aufsichtsrat die Pflicht auf, die Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen, sowie die Bilanz und die übrigen Jahresrechnungen zu prüfen. In diesen Worten liegt die Hauptpflicht des deutschen Aufsichtsrats, der im Gegensatz zu den entsprechenden Organen der französischen und der englischen Aktiengesellschaft kein Verwaltungsrat und kein board of direktors, sondern in erster Linie ein Aufsichtsrat ist. Und wenn man mit Recht gesagt hat, der deutsche Aufsichtsrat habe sich als Verwaltungsrat glänzend bewährt, so sind bekanntlich die Urteile über seine Aufsichtstätigkeit, die doch die Hauptsache ist, sehr verschieden ausgefallen. Dieses Urteil hängt überhaupt, wie Riesser treffend ausgeführt hat, wesentlich von dem Umfang der Aufsicht ab, die man dem Aufsichtsrat, je nach der Auslegung des § 246 auferlegt.

Der anonyme Verfasser des im „Reichs-Anzeiger" erschienenen Aufsatzes, der übrigens mit seiner rigorosen Ansicht nicht alleinsteht, verlangte vom Aufsichtsrat nichts weniger, als eine Prüfung sämtlicher Einzelheiten des abgelaufenen Geschäftsjahres, die zu den Ziffern der Bilanz und den Jahresrechnungen geführt haben. Damit wird aber dem Aufsichtsrat eine unmögliche Leistung auferlegt, selbst wenn er nur aus sachverständigen Mitgliedern, was bekanntlich meist nicht der Fall ist, bestehen würde. Eine solche Prüfungspflicht besteht auch rechtlich nicht, weil sie über das hinausgeht, was die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes gebietet.

Aber auch die vielfach übliche Beschränkung der Revision auf die Prüfung der formalen Uebereinstimmung der Bücher- mit den Bilanzzahlen und der Ordnungsmässigkeit der Bücher lediglich nach formalen Gesichtspunkten entspricht weder dem Zweck des Rechtes, noch der Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes*).

Das Gesetz hat dem Aufsichtsrat zwei Revisionspflichten auferlegt: die Revision der Geschäftsführung und die Revision der Ergebnisse der Rechnungsführung, letztere gewöhnlich Bilanz- oder Bücherrevision genannt.

Die Revision der Geschäftsführung hat die materielle Richtigkeit und die Zweckmässigkeit der geschäftlichen Massnahmen zu prüfen. Die Revision der Rechnungsführung prüft, ob die geschäftlichen Vorgänge in der Buchhaltung, der Kalkulation und der Statistik und zuletzt in der Bilanz und im Gewinn- und Verlust-Konto ihren richtigen Ausdruck gefunden haben. Beide Revisionen haben natürlich manche Berührungspunkte.

*) Nach einem an der Handels-Hochschule Mannheim zu Beginn es Sommer-Semesters 1911 abgehaltenen Vortrag.

*) Vergl. über die Unterscheidung zwischen materieller und formaler Revision meinen Aufsatz „Die Kontrollpflichten des Aufsichtsrates nach § 246 H.-G.-B." in der Zeitschrift „Das Recht" (Jahrg. XV Nr. 13).

Ueber den Umfang der Bücherrevision, für die der Aufsichtsrat verantwortlich ist, auch wenn er sie einem Sachverständigen übertragen hat, sind die Meinungen geteilt. Auf der einen Seite stehen die Protagonisten der materiellen Revision, im Sinne des Aufsatzes im „Reichsanzeiger", die jede einzelne Buchung von der Bilanzzahl rückwärts über die Buchungen und die Ueberträge bis zu den Belegen, und in der Inventur die einzelnen Posten nach Menge und Wert geprüft wissen wollen. Auf der anderen Seite die von angesehenen Juristen unterstützten zahlreichen Praktiker, die es bei einer formalen Revision und Stichproben bewenden lassen.

Es will mir scheinen, dass eine Bücherrevision die Gewissheit verschaffen kann, dass alles in Ordnung ist, auch dann, wenn sie nicht alle Posten ausnahmslos revidiert. Der Sachkundige weiss wo er anzusetzen hat, um sich diese Gewissheit mit einem möglichst geringen Aufwand an Zeit und Arbeit zu verschaffen. Mit anderen Worten: das Richtige scheint mir hier weder die absolut lückenlose, noch die formale Revision, sondern der goldene Mittelweg zu sein, den man vielleicht als die sachkundige Revision*) bezeichnen kann.

Wenn dies der Umfang der Revisionspflicht des Aufsichtsrats ist, so bleibt noch die Frage zu beantworten, ob dieser, in seiner heutigen Zusammensetzung, in der Lage ist, diese Pflicht zu erfüllen.

Die Revision der Geschäftsführung soll unstreitig der Aufsichtsrat selbst besorgen. Das ist seine vornehmste Pflicht, und man kann billigerweise verlangen, dass in jedem Aufsichtsrat mindestens ein Mitglied vorhanden sei, das für die Beurteilung und Kontrolle der Geschäftsführung in dem betreffenden Erwerbszweig als Fachmann gelten kann. Dieser Forderung wird auch meist entsprochen. Es kann sich also nur darum handeln, den Aufsichtsrat, da er erfahrungsgemäss genügend qualifizierte Fachmänner, die geeignet und geneigt wären, sich den Bücherrevisionen nachdrücklich zu widmen, nicht aufweist, durch die berufsmässige Bücherrevisoren zu unterstützen.

Zwei Staaten sind auf diesem Gebiet gesetzgeberisch vorgegangen: England und Frankreich. Die Konstitution der Aktiengesellschaft in diesen beiden Ländern weist das gemeinsame Merkmal auf, dass die Funktionen, die Rechte und die Pflichten ihrer Organe wesentlich anders gestaltet sind, als in Deutschland.

Die englische und die französische Aktiengesellschaft hat neben der Generalversammlung eigentlich nur ein Organ, den board of Directors bezw. conseil d'administration, der in der Hauptsache beratendes und leitendes und nur zum geringen Teil Aufsichtsorgan ist. Den Vorstand als unabhängiges, in seinen Mitgliedern vom Aufsichtsrat vollständig verschiedenes Organ, wie er in Deutschland besteht, gibt es in England und Frankreich nicht. Als Exekutivorgan des Verwaltungsrats fungiert dort ein ein- oder mehrköpfiger Ausschuss aus dem Verwaltungsrat, nämlich die managing directors bezw. die administrateurs délégués, die ebenfalls zum conseil d'administration gehören.

Aus dieser Personalunion erklärt sich teilweise die Notwendigkeit der Schaffung eines besonderen Revisionsorgans zur Beaufsichtigung der Verwaltung und zum Schutz der Aktionäre und der Gläubiger gegen die Omnipotenz eines Organs, das zugleich Vorstand, Verwaltungs- und Aufsichtsrat ist. Dieses Revisionsorgan ist das in Deutschland bekannte und sehr gelobte Institut der englischen Auditors (Accountants) und die weniger bekannten französischen commissaires de surveillance, auch commissaire des comptes genannt.

Der Auditor ist als Rechnungsprüfer seit der Company's Act von 1900 jeder englischen Aktiengesellschaft gesetzlich vorgeschrieben. Er wird von der Generalversammlung meist auf Vorschlag der directors ernannt, und geniesst ihnen gegenüber eine um so grössere Selbständigkeit, als der Auditor niemals Direktor noch Beamter der Gesellschaft sein darf und die Generalversammlung seine Vergütung festsetzt.

Er hat das Recht, jederzeit die Bücher, Rechnungen und Belege der Aktiengesellschaft einzusehen und von den Direktoren und Angestellten zweckdienliche Auskunft zu verlangen. Er muss am Schluss der Bilanz bescheinigen, ob ihm jede gewünschte Auskunft zuteil wurde, und hat über das Ergebnis seiner Prüfung einen Bericht zu erstatten, der in der Generalversammlung vorgelesen wird. In diesem muss er besonders angeben, ob die Bilanz richtig aufgestellt ist und ein wahrheitsgetreues Bild der Lage der Aktiengesellschaft gibt.

Die Zwangsrevision durch die Auditors hat sich in England unzweifelhaft bewährt und das Institut der Chartered accountants geniesst in der ganzen Welt einen wohlverdienten Ruf. Bemerkenswert bleibt aber immerhin, dass der Umfang der gesetzlichen Revisionspflicht des Auditors und damit auch dass Mass seiner Haftung rechtlich noch gar nicht feststeht.

Dieselbe Rechtsunsicherheit besteht ebenfalls in bezug auf den Umfang der Pflichten des commissaire de surveillance, der in jeder französischen Aktiengesellschaft zu bestellen ist. Der Commissaire wird, ebenso wie sein englischer Kollege, von der Generalversammlung gewählt, und sollte, wenigstens theoretisch, ein von der Verwaltung unabhängiger Kontrolleur, ein Vertrauensmann der Aktionäre der Verwaltung gegenüber sein. In Wirklichkeit ist er nur ein dekoratives Anhängsel des Verwaltungsrats, der jede Selbständigkeit fehlt. Ferner ist er kein ständiger Revisor wie der englische Auditor, sondern er kann sein Amt nur in Zeitraum von 25 bezw. 75 Tagen vor der Generalversammlung ausüben.

Der wichtigste Unterschied zwischen beiden Institutionen ist aber, dass während eine langjährige Uebung es in England soweit gebracht hat, dass nur Berufsrevisoren als Auditor gewählt werden derart, dass die Wahl einer anderen Person die Gesellschaft geradezu schädigen würde, und dass in der Mehrzahl der Fälle nur Mitglieder der grossen Revisoren-Fachverbände gewählt werden, während also der englische Auditor stets, weil er Fachmann ist als eine wichtige Persönlichkeit in der Aktiengesellschaft betrachtet wird, der Commissaire de surveillance in Frankreich fast immer nur eine dekorative Persönlichkeit ist, die meist jeder Sachkunde ermangelt.

Die Notwendigkeit, ein neues Revisionsorgan der Aktiengesellschaft in Deutschland auf gesetzlichem Wege anzugliedern scheint mir in Anbetracht der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Aufsichtsrat und den entsprechenden Organen in Frankreich und England vorläufig nicht unbedingt gegeben zu sein. Es sei noch darauf hingewiesen, dass das deutsche Handelsgesetzbuch zahlreiche gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Aktionäre und der Gläubiger enthält, die in England nicht oder nicht in derselben bekannt sind, wie z. B. die obligatorische Prüfung des Gründungsherganges, den Zwang Bücher zu führen, die Vorschriften über die Bilanzbewertungen und die Zulässigkeit einer Gewinnverteilung.

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass die Art und Weise, wie die Revisionen heute noch bei vielen deutschen Aktiengesellschaften ausgeübt werden, den Idealzustand darstellt, und dass es bei dem jetzigen Zustand einfach sein Bewenden haben sollte. Es kann nicht geleugnet werden, dass viele Aufsichtsräte auch bei Grossbetrieben die Voraussetzungen eines Kontrollorgans nicht in ausreichendem Masse erfüllen. Wie wenig man den Kapitalinteressenten den Weg zum Aufsichtsrat versperren darf durch den Einwand unzureichender Sachkunde, so sollte aber auch andererseits der Kapitalbesitz und die verwandtschaftlichen Beziehungen nicht die einzigen ausschlaggebenden Faktoren für die Wahl sein, sondern neben dem Namen und dem Kapital müsste auch die Sachkunde im Aufsichtsrat genügend vertreten sein. Und ebensowenig man berechtigt ist, jede Kumulation von Aufsichtsrats-Stellen zu verbieten, weil die Uebernahme von Aufsichtsräten anderer Unternehmungen in den eigenen Aufsichtsrat ein bewährtes Mittel ist, um geschäftliche Beziehungen und ein temporäres Zusammenwirken mehrerer Aktiengesellschaften zu ermöglichen, ebensowenig kann man leugnen, dass die Häufung von 3 Dutzend Aufsichtsrats-Mandaten durch eine einzige Person es nicht mehr gestattet, deren Sachkunde und Arbeitstüchtigkeit, auch wenn sie in hervorragender Weise vorhanden sind, in ausreichendem Masse für jede dieser Aktiengesellschaften nutzbar zu machen.

Vor dem Gesetz und der drohenden Haftung schützt die Unkenntnis des kaufmännischen Rechnungswesens und insbesondere der Buchhaltung den Aufsichtsrat nicht. Darin sind alle Kommentatoren des Aktienrechtes einig. Wenn nun feststeht, dass eine solche Unkenntnis bei den Aufsichtsräten vielfach besteht, s

*) Vergl. über den Umfang der sachkundigen Revision meinen Aufsatz „Die Revisionspflicht des Aufsichtsrats" in der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis 1911, 1.

rscheint es begreiflich, dass in neuerer Zeit die Aufsichtsräte iit Recht immer mehr dazu übergehen, sich die fehlende Sachunde durch einen Fachmann, den sie als ständigen Revisor heranziehen, zu sichern.

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handelshochschule Berlin.

Von der Handels-Hochschule Berlin wird, wie alljährlich, uch in diesem Jahre eine Studienreise nach dem Ausland unterommen werden. Sie beginnt am 3. August, ist auf etwa 17 Tage erechnet und führt über die bedeutendsten Industrie- und Handelsentren Oesterreichs — Aussig, Prag, Brünn, Wien, Graz — nach riest und Venedig.

Handels-Hochschule Leipzig.

Nach dem dreizehnten Jahresbericht der Handelshochschule zu eipzig haben im Berichtsjahre 113 Studierende das kaufmännische)iplomexamen, 31 Kandidaten das Handelslehrerexamen und 6 Kandiaten die Bücherrevisorenprüfung bestanden.

Im übrigen enthält der Jahresbericht statistische Mitteilungen ber die Behörden, Lehrkörper und Studierenden der Handelshochchule, ferner die Ordnung der Anstalt, die Immatrikulationsordnung, en Studienplan, die Prüfungsordnung, näheres über den Bücherevisorenkursus und die Satzungen der Krankenkasse. Damit bietet er im Auftrage des Senats vom Studiendirektor Hofrat Professor laydt zusammengestellte Bericht ein vollständiges Material für alle, ie sich über die Leipziger Handelshochschule informieren wollen.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

Herr Professor Dr. phil. F. Panzer ist für die Rektoratseriode vom 1. Oktober 1911 bis 1. Oktober 1913 vom Dozentenollegium zum Rektor gewählt worden.

* * *

Die Zahl der ordentlichen Studierenden der Akademie iat sich im laufenden Sommer-Semester auf 392 (gegen 345 im ommer-Semester 1910), also um fast 14 pCt. gehoben. Die esamtzahl der Teilnehmer an den Vorlesungen beläuft sich zurzeit uf 787.

* * *

Nach dem soeben erschienenen Vorlesungs-Verzeichnis für as am 24. Oktober beginnende Winter-Semester beläuft sich die esamtzahl der bis jetzt angekündigten Vorlesungen auf 142 gegen 132 im Sommer-Semester). Hiervon entfallen 26 auf die ruppe Volkswirtschaftslehre, Völkerkunde nnd Geographie, 11 auf echtswissenschaft, 5 auf Versicherungswissenschaft und Statistik, 6 auf Handelswissenschaften im engeren Sinn, 50 auf Philosophie, eschichte, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Neuere Sprachen, 4 auf Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.

Verschiedenes.

Schweiz. Die Bundessubvention an die Handelshochschulen etrug für 1910: Fr. 51,901; 1909: Fr. 48,756.

Die Zahl der von den handelswissenschaftlichen Abteilungen er Universitäten Neuenburg, Freiburg und Zürich, sowie der Handelshochschule St. Gallen eingeschriebenen Studenten betrug im etzten Wintersemester 308 (1909: 279).

Die Universität Neuenburg hat eine Prüfung für Lizentiaten er Handelswissenschaften eingeführt. Die Handelshochschule t. Gallen hat für die Zukunft die Vorbereitung von Kandidaten ür das Handelslehramt in ihr Programm aufgenommen.

Stipendien. (Bundessubvention 1910: Fr. 25,995; 1909: r. 27,217.) Es wurden 165 (1909: 159) Bundesstipendien ausrichtet an:

104	Schüler an Oberklassen von höheren Handelsschulen	Fr. 11 990
16	Studenten der Handelswissenschaften	„ 4 355
10	Lehrer für Studienreisen	„ 1 460
35	Lehrer, die sich am internationalen Wirtschaftskurs oder am internationalen Kongress für kaufmännisches Unterrichtswesen in Wien beteiligten	„ 8 190

Die Bundesstipendien erreichen in der Regel die Höhe der von anderer Seite (Kanton, Gemeinde usw.) ausgerichteten Unterstützungen.

Ungarn. Unter dem Vorsitz von Dr. Béla Schack hat die konstituierende Versammlung der Ungarischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen (Internationale Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens) stattgefunden.

Es wurden gewählt: Ehrenpräsident Dr. Emil Morlin, Ehrenpräsident Dr. Ludwig Péterffy, Präsident Dr. Béla Kirchner, Sekretär Dr. Hugo Márki. Ferner wurde ein Zentralkomitee und ein Ausschuss gebildet.

Der internationale Kongress für das kaufmännische Unterrichtswesen wird im Jahre 1913 in Budapest abgehalten werden.

Zürich. Das in Zürich neu gegründete Archiv für Handel und Industrie der Schweiz dient dem Zwecke, das zum Studium des Schweizerischen Wirtschaftslebens erforderliche Quellenmaterial zu sammeln, systematisch zu ordnen und aufzubewahren: einerseits für die Dozenten und Studierenden der Handelswissenschaft, sowie der Staats- und Rechtswissenschaft an der Universität Zürich, andererseits für alle in Handel und Industrie praktisch tätigen Personen, insbesondere die Sekretäre der Handelskammern und anderer wirtschaftlicher Verbände, die Handelsredakteure und Handelslehrer.

Basel. Das neu organisierte Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel hat den Zweck, das handschriftliche und gedruckte Quellenmaterial, das die Entstehung, die Entwicklung und die tatsächliche Gestaltung des schweizerischen Wirtschaftslebens zu veranschaulichen geeignet ist, zu sammeln, zu ordnen und für Forschungen auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte und der Wirtschaftskunde zur Verfügung zu stellen. Seine Bestände sollen überdies nach Möglichkeit den Informationsbedürfnissen der Geschäftskreise dienstbar gemacht werden. Zur Mitwirkung bei der Verwaltung des Wirtschaftsarchivs ist der jeweilige Inhaber des an der Universität Basel bestehenden Lehrstuhles für „Nationalökonomie mit besonderer Berücksichtigung des Handels" verpflichtet; dieser ist befugt, Studierende im Wirtschaftsarchiv arbeiten zu lassen, sowie daselbst seminaristische Uebungen abzuhalten.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Alle Zuschriften an den Verband sind wie folgt zu adressieren: An die **Geschäftsstelle** des Verbandes der Inhaber deutscher Handels-Hochschul-Diplome, **Charlottenburg 5, Königsweg 31.**

Die Vorstandssitzungen finden mindestens einmal im Monat und zwar bis auf weiteres an jedem zweiten Dienstag um 8 Uhr abends (pünktlich) im Restaurant „Zum Heidelberger", Berlin, Dorotheenstr. 16 (Zimmer 6) statt.

Teilnahme an den Sitzungen ist allen Verbandsmitgliedern gestattet, die hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Herr Professor Schmalenbach hat die ihm auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 28. Mai 1911 angetragene Ehrenmitgliedschaft abgelehnt mit der Begründung, dass sich durch die Verlegung der Vorstandsitzungen von Cöln nach Berlin die Vorbedingungen für seine Mitarbeit geändert hätten.

Herr Kähler hat das ihm von der Generalversammlung übertragene Mandat als Ausschussmitglied abgelehnt; seine Mitarbeit im Ausschuss bleibt uns aber auf Grund des § 13, Abs. I, No. 2 der Satzungen als Vorsitzender der Frankfurter Ortsgruppe erhalten.

* * *

Vorstandssitzung

am 11. Juli 1911. Auszug aus dem Protokoll.

Sitzungsort: Restaurant „Zum Heidelberger", Berlin, Dorotheenstrasse 16 (Gambrinuszimmer).

Beginn: 8¼ Uhr abends.

Anwesend: sind sämtliche Vorstandsmitglieder, die Herren Below, Brandt, Reccius, Dr. Uhlmann und Wencker.

Als Ort der zukünftigen Vorstandssitzungen wird versuchsweise das Restaurant „Zum Heidelberger" in Berlin (Zimmer 6) festgesetzt und beschlossen, die Mitglieder im Verbandsorgan hierzu einzuladen.

Der Antrag Dr. Prion-München:

„Der Vorstand wolle beschliessen, dass in den offiziellen Mitteilungen des Verbandes (Jahrbuch, H. H. N.), um Verwechslungen mit der Handels-Hochschule München auszuschliessen, für das Mannheimer Diplom die Abkürzung „Ma" und für das Münchener Diplom die Abkürzung „Mü" gebraucht wird."

wird vorläufig angenommen; die endgültige Beschlussfassung soll jedoch der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben.

Es erfolgen sieben Aufnahmen.

In die Stellenvermittlungskommission werden die Herren Flohr, Hill und Wencker, und für den Fall, dass einer der Herren die Wahl nicht annimmt, Herr Deumling gewählt.

Es wird beschlossen auf Grund des Ergebnisses der Zeitschriftenrundfrage vom Mai 1911, an die Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung und an die Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis heranzutreten, um Abonnementsermässigungen zu erwirken und, sofern solche erreicht worden sind, dieselben im Verbandsorgan bekanntzugeben und die Mitglieder aufzufordern, sich zu melden.

„Persönliche Mitteilungen", die allgemein von Interesse sind, sollen in Zukunft im Verbandsorgan veröffentlicht und die Mitglieder gebeten werden, diesbezügliche Nachrichten der Geschäftsstelle zuzusenden. Schluss der Sitzung um 12 Uhr.

* * *

Nachstehend geben wir unseren Mitgliedern eine von dem Herrn Rektor der Handels-Hochschule Berlin eingelaufenen Bekanntmachung betreffend eine Auslandsstipendienstiftung zur Kenntnis.

Auslandsstipendienstiftung

der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin.

Der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin ist von einem Freunde eine

„Auslandsstipendienstiftung"

überwiesen worden, um dem deutschen Handel durch Gewährung von Reisebeihilfen an geeignete Personen die Erfahrungen des Auslandes zugänglich zu machen.

Die Beihilfen können bis zu 2000 M. für das Jahr bemessen und auf die Dauer von zwei Jahren vergeben werden.

Die Empfänger der Beihilfen müssen spätestens innerhalb eines Jahres nach Ablauf der Zeit, für welche die Beihilfen gewährt worden sind, nach Deutschland zurückkehren und hier entweder eine kaufmännische Stellung annehmen, oder eine Tätigkeit auf kaufmännischem Gebiet ausüben. Unterbleibt dies, so sind die Beihilfen als Darlehen anzusehen und innerhalb weiterer drei Jahre am Sitze der Stiftung zurückzuzahlen. Die Empfänger müssen sich schriftlich zur Erfüllung der vorstehenden Verbindlichkeiten verpflichten.

Es sind zurzeit zwei Stipendien zu vergeben.

Zur Bewerbung berechtigt sind deutsche Staatsangehörige ohne Unterschied des Bekenntnisses, die die Handels-Hochschule Berlin zwei Jahre als Studierende besucht und die Diplomprüfung an dieser Hochschule mit dem Gesamturteil „Gut" bestanden haben.

Bewerbungen sind bei den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin einzureichen, die sie dem Dozentenkollegium der Handels-Hochschule zur Begutachtung vorlegen werden.

Der Bewerbung sind beizufügen:

1. der Ausweis über die Staatsangehörigkeit,
2. das Diplom,
3. Ausweis über die an der Handels-Hochschule Berlin absolvierten Semester.

Berlin, den 10. Februar 1911.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.
Kaempf. Weigert. Helfft.

* * *

Adressen-Aenderungen:

Wilhelm Böhmer, DHHC., i. Fa. Jensen & Böhmer, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 24.
Paul Borth, DHHL., Gera-Reuss, Blücherstr. 51.
Wilhelm Costenoble, DHHC., Hannover, Taubenfeld 28.
Albert Cramer, DHHC., Frankfurt a. M., Finkenhof 3.
Erich Dickudt, DHHC., Berlin W. 57, Ziethenstr. 16.
Wolfgang Donath, DHHC., Mainz, C. 3, 18 I.
Otto Dresel, DHHC., Magdeburg, Königstr. 33.
Heinrich Eggers, DHHC., Berlin SO., Lausitzerstrasse 26 II.
Johannes Engel, DHHB., Schöneberg. Hohenstaufenstr. 38.
Emil Feil, DHHC., Mannheim, A. 3, 6 III.
Carl Finkensiep, DHHB., Minden i. W., Bäckerstr. 37, zurzeit Einj. Freiw. im Inf.-Rgt. Prinz Friedrich (2. Westf.) No. 15.
Max Georgy, DHHC., Cassel, Dörnbergstr. 9 I.
Karl Hannen, DHHC., Köln, Brüsselerplatz 3 I.
Fritz Hartmann, DHHL., Leipzig, Albertstr. 29.
Hans Hemmen, DHHC., Tübingen, Keplerstr. 16, bei Frau Hein.
Willy Jacob, DHHL., Chemnitz, Dresdnerstr. 17.
Hans Jeschke, DHHC., Königsberg (Ostpreussen) Vorderrossgarten 43/44, Schlossteichhaus.
Heinrich Kiel, DHHC., London W., 181 Sutherland Avenue Maida Vale.
Franz Klücher, DHHC., Eutin, Bismarckstr. 1.
August Kohde, DHHC., Sheffield (England), 9 Brocco Bank.
Gustav Kolb, DHHC., Weidenau (Sieg).
Otto Lambeck, DHHB., Saarbrücken, Betzenstr. 4.
Walter Lange, DHHB., Tübingen, Hölderlinstr. 24 (im Semester).
C. F. Löhmer, DHHC. und Heinrich Löhmer, DHHC., Beuel bei Bonn, Vilicherstr. 51.
Max Räde, DHHC., Charlottenburg, Dahlmannstr. 12.
Ernst Römer, DHHC., Kronstadt-Ungarn, Kronstädter Allgemeine Sparkasse.
Wilhelm Rudolph, DHHC., Gotha, Reichsstr. 23.
Wilhelm Rumberg, DHHC., Südende bei Berlin, Lichterf. Str. 39.
Heinrich Scheib, DHHB., Berlin-Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 47 I.
Rudolf Weiss, DHHB., Aachen, Adalbertsteinerweg 15.

* * *

Neuaufnahmen:

Alois Bergmann, DHHC., Braunschweig, Gliesmaroderstr. 9.
Martin Berckemeyer, DHHC., Mühlheim (Ruhr), Froschenteich 96.
Rudolf Birkner, DHHC., Hamburg, An der Sternschanze 29a I.
Georg Esseger, DHHL., Leipzig, Täubchenweg 21.
Ernst Kaiser, DHHL., Plauen i. V., Rähnisstr. 34.
Ludwig Katzenmaier, DHHMa., Mannheim-Feudenheim, Blücher-Strasse 8.
Willy Wenzel, DHHL., Leipzig, Alexanderstr. 9 II. l.

* * *

Neuanmeldungen:

Carlos Lenze, DHHC., Maquinaria, Valencia, Apartado 125. (Maschinenhändler.)
Otto Kimmeskamp, DHHC., Essen-Ruhr, W. 4, Kerckhoffstr. 51.

* * *

Persönliche Mitteilungen:

Herrn Albrecht Deutsch, DHHB. in Reichenberg (Böhmen) ist von der Firma Alfred Deutsch & Co. Prokura erteilt worden.

Herrn Werner Eglinger, DHHB. in Düsseldorf ist von der Rheinischen Maschinenfabrik G. m. b. H. in Neuss Prokura erteilt worden.

Herr Carl August Bender in San Feliu de Guixols (Spanien) ist zum deutschen Vice-Konsul mit Uebertragung des Exequaturs ernannt worden.

(Wir bitten unsere Mitglieder derartige persönliche Nachrichten, die für den Verband von Interesse sein dürften, der Geschäftsstelle stets zukommen lassen zu wollen.)

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Das Archiv für Handel und Industrie r Schweiz (Wirtschaftsarchiv) in Zürich.

Mit der Reorganisation der handelswissenschaftlichen Abteilung der Universität Zürich im Frühjahr 1908 wurde im Anschluss an deutsche Handelshochschulen, allem diejenige Cölns, auch für Zürich die Schaffung eines nzarchivs in Anregung gebracht. Sollten Vorlesungen über delsbetriebslehre und Bilanzkunde, sodann Uebungen, Seminar- Diplomarbeiten in diesen Disziplinen auf eine quellenmässige erlage gestellt werden, so konnte dieser Urmaterialiensammlung ht entbehrt werden. Die staatswissenschaftliche Fakultät hatte von Anfang an der Umgestaltung handelswissenschaftlicher dien in diesem Sinne günstig gegenübergestellt und ein Kredituch für ein Bilanzarchiv im Anschluss an das handelswissenaftliche Seminar in empfehlendem Sinne auf Schluss des Winternesters 1907/08 an die Erziehungsbehörde weitergeleitet. Diese bst hat mit Beschluss vom 20. Mai 1908 die Reorganisation der delswissenschaftlichen Abteilung in den übrigen Punkten zwar geheissen, hinsichtlich des Bilanzarchivs aber die Vorlage der kultät abgelehnt. Die geplante Einrichtung schien der Behörde bald artige Dimensionen annehmen zu müssen, dass Unterbringung und rwaltung zu grosse finanzielle Opfer erforderten. Die Fakultät wurde auftragt, eine neue Vorlage im Sinne einer wesentlichen Einränkung nach Umfang und finanziellen Erfordernissen vorzulegen.

Nach diesem Scheitern des Ausbaues des handelswissenschaftlichen Seminars durch ein Bilanzarchiv wurde der Gedanke der haffung einer solchen Institution in ein anderes Milieu getragen. der in Bellinzona abgehaltenen 11. Jahresversammlung des hweizerischen Handelslehrervereins vom 11. Juni 1908 referierte r Leiter des handelswissenschaftlichen Seminars der Universität irich, Professor Dr. Bachmann, über das Thema: „Wirtschaftsarchive d ihre Bedeutung für den Handelsunterricht" (siehe Schweizerische itschrift für Kaufmännisches Bildungswesen, 2. Jahrgang (1908), eite 237 und Seite 249 ff.). Die Thesen des Referenten gingen dahin, ss die Feststellung und Beschreibung der tatsächlich geübten Handelstriebsformen heute eine erste Aufgabe der Handelswissenschaften i. These II lautete insbesondere: „Um die Betriebsformen des rosshandels, der Bank und Industrie kennen zu lernen, ist auf ne möglichst intensive Sammlung und monographische Darstellung es für sie typischen Quellenmaterials vergangener und gegenärtiger Zeit Bedacht zu nehmen. Die Sammlung soll gleichzeitig der Erforschung der Wirtschaftsgeschichte dienen." Unter ustimmung der an der Versammlung anwesenden Handelslehrer urde die Schaffung eines, die Materialien des schweizerischen rivatwirtschaftsbetriebs aufnehmenden Wirtschaftsarchivs angeregt, obei die Organisation so gedacht war, dass das Archiv als in oller Unabhängigkeit dastehend, von Interessenten aus Handel, inanz und Industrie gegründet, unterhalten und beaufsichtigt und on Staat und Bund weiterhin unterstützt würde. In der 7. Jahresersammlung der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen vom 4 Oktober 1908 in Bern wurde dann der Gegenstand im Zusammenhang mit anderen Fragen wiederum zur Sprache gebracht. Derselbe Referent hielt damals einen Vortrag über das Thema: „Neue Wege des handelswissenschaftlichen Studiums und der handelswissenschaftlichen Forschung", (siehe Schweizerische Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen, 3. Jahrgang 1909, Seite 145 folgende, sowie 2. Jahrgang 1908, Seite 354 folgende Thesen). In These 5 wurde in Lit. B die Gründung des Wirtschaftsarchivs als gemeinsame Schöpfung de Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen und des Schweizerischen Handelslehrervereins vorgeschlagen. Die weitere Behandlung dieses Projektes wurde dem Vorstand der Gesellschaft überwiesen, nachdem die Versammlung selbst der Idee gründsätzlich Zustimmung erteilt hatte. Der Vorstand beriet am 6. Dezember 1908 in Olten (siehe Schweizerische Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen, 3. Jahrgang 1909, Seite 23 ff.) über die Wege, auf denen die Errichtung eines Archivs vor sich gehen könnte, kam aber dabei zu dem Ergebnis, dass die Schaffung eines Zentralinstitutes nicht zweckdienlich, auch nicht möglich sei, und vor allem auch die Finanzkraft der Gesellschaft in keiner Weise ausreiche, um eine solche Institution ins Leben zu rufen. In der Vorstandssitzung vom 12. Juni 1909 in Luzern wurde dann beschlossen, von der Errichtung eines Zentralinstitutes endgültig abzusehen, hingegen den Ausbau und die Katalogisierung der bereits in Anfängen bestehenden Archive zu befürworten.

Damit galt es nun, die Idee der Gründung eines Wirtschaftsarchivs auf dem Platze Zürich für sich allein weiter zu verfolgen. Zunächst schien es möglich, mit dem Direktorium der Schweizerischen Nationalbank in Zürich zu einer Verständigung zu gelangen, die reichhaltigen, bei ihr gesammelten und registrierten Materialien dem handelswissenschaftlichen Studium zugänglich zu machen. Die Raumfrage, namentlich aber das Bedenken, dass es nicht angängig sei, in einem privaten Bankgebäude ein derartiges halböffentliches Institut zu betreiben, führten dazu, auch diesen Plan wieder fallen zu lassen. Die gleichen Bedenken wurden zum unüberwindlichen Hindernis, als nachher der Gedanke auftauchte, das Archiv bei der Züricher Handelskammer einzurichten. Schliesslich kam man auf die frühere Idee zurück, eine selbständige Institution zu schaffen mit Unterstützung der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, des handelswissenschaftlichen Seminars der Universität Zürich, des Verbandes der Züricherischen Kreditinstitute, der Züricher Handelskammer mit Subventionen von Bund, Kanton und Stadt Zürich und sie mit der Stadtbibliothek Zürich im Hinblick auf die spätere räumliche Angliederung des Archivs an die Zentralbibliothek in Verbindung zu setzen. Diesmal sollte das Bemühen Erfolg haben. Die Stadtbibliothek erteilte ihre Zustimmung zur Mitwirkung und die Stadt selbst gewährte bereits für 1910 und sodann für die folgenden Jahre einen Jahresbeitrag von 1000 Frcs. und räumte dem Archiv den 1. Stock im Hause Limmatstrasse 77 auf den 1. Oktober 1910 unentgeltlich zur Benutzung ein. Der Regierungsrat des Kantons Zürich beschloss seinerseits am 28. Juli 1910 auf Antrag der staatswissenschaftlichen Fakultät, dass die Erziehungsdirektion ermächtigt werde, 1000 Frcs. als Beitrag an das Archiv ins Budget pro 1911 einzusetzen. Auch der Verband der Züricherischen Kreditinstitute entsprach dem an ihn gestellten Ansuchen und beschloss in seiner Generalversammlung vom 28. Oktober 1910, dem Archiv eine jährliche Subvention von 1000 Frcs. zuzuwenden. Eine Anfrage bei Herrn Junod, dem Sekretär für kaufmännisches Bildungswesen in Bern, ergab schliesslich, dass der Bund auf besonderes Gesuch hin sich bereit finden werde, dem Institut den in Artikel 13 der Subventionsverordnung von 1909 vorgesehenen Bundesbeitrag zu verabfolgen. Nicht unerwähnt zu lassen ist ferner, dass die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität bereits im Sommer-Semester 1910 beschlossen hatte, dem Archiv aus den Mitteln der Orelli-Stiftung einen Gründungsbeitrag von 500 Frcs. zuzuwenden und dasselbe vom Jahre 1911 an mit einem Jahresbeitrag von 150 Frcs. zu unterstützen. Da die unentgeltliche Ueberlassung der Lokalitäten seitens der Stadt, namentlich auch in Anbetracht, dass diese weiterhin Beleuchtung, Heizung und Reinigung auf ihre Kosten übernahm, mit gutem Rechte mit 1000 Frcs. gewertet werden darf, so sind damit auf die Eröffnung des Institutes hin folgende Summen zusammengebracht:

Stadt	2000.— Frcs.
Kanton	1000.— „
Kreditinstitute	1000.— „
Fakultät	500.— „
Zusammen	4500.— Frcs.,
als Subvention die Hälfte	2250.— „
Gesamtbetrag auf . . .	6750.— Frcs.

welchem Betrag der Bund beifügen wird, womit der Gesamtbetrag auf . . . 6750.— Frcs. ansteigt.

Angesichts dieser recht ansehnlichen Summe wurde davon abgesehen, die in ihren Mitteln sowieso stark in Anspruch genommene Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen wie auch die Züricher Handelskammer um einen Beitrag anzugehen. Nachträglich hat noch die „Neue Züricher Zeitung", der das Archiv nicht unerhebliche Dienste leisten wird, einen Beitrag von 500 Frcs. beschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin.

Der Lehrkörper der Handels-Hochschule hat für das bevorstehende Wintersemester erheblichen Zuwachs erhalten.

Wie aus dem Vorlesungsverzeichnis zu entnehmen ist, haben folgende Herren eine Dozentur übernommen: Geheimer Ober-Finanzrat Hartung (Bankpolitik), Dr. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schöneberg (Handelspolitik und Weltwirtschaftspolitik; die volkswirtschaftlichen Grundlagen Nordamerikas), Dr. von Seefeld, Geheimer Oberregierungsrat, Vortragender Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe (Reichsgewerbeordnung). Dr. Somary ist mit der Abhaltung einer Vorlesung über „Industriefinanzierung" beauftragt.

Das neue Vorlesungsverzeichnis weist für das bevorstehende Wintersemester wiederum eine Reihe von Erweiterungen auf. Dem Gedanken, das Gebiet der Weltwirtschaft in akademischen Vorlesungen zu behandeln, wird in verschiedener Beziehung Rechnung getragen. So berücksichtigt Professor Schär in der „Allgemeinen Handelsbetriebslehre" die Beziehungen zwischen Weltwirtschaft, Weltmarkt und Welthandel. Direktor Dr. Kuczynski liest über „Handelspolitik und Weltwirtschaftspolitik", Kammergerichtsrat Dr. Meyer über „Handelsrecht im Weltverkehr"; Professor Wegener behandelt in seiner Vorlesung „Wirtschaftsgeographie" die fünf Erdteile in ihren Beziehungen zum Weltverkehr und zur Weltwirtschaft. Ferner sind neu angekündigt: Im handelswissenschaftlichen Teil „Der Industriebetrieb", „Technik des Bankwesens (unter Berücksichtigung der rechnerischen und buchhalterischen Grundlagen)", „Wechselkunde und Wechselrecht", in der volkswirtschaftlichen Abteilung: „Arbeiterschutz (einschl. Gehilfenschutz)", „Bankpolitik", „Die volkswirtschaftlichen Grundlagen Nordamerikas", „Industriefinanzierung", „Statistische Uebungen für Studierende und Kaufleute". Das der Volkswirtschaft eingeordnete „Kolonialwesen" führt eine neue Vorlesung „Ausgewählte Grundfragen der Kolonialwirtschaft" auf. Unter den juristischen Vorlesungen ist ausser „Handelsrecht im Weltverkehr" als neu zu erwähnen eine solche über die „Reichsgewerbeordnung". Ebenso sind der Wirtschaftsgeographie ausser der oben erwähnten noch mehrere neue Vorlesungen gewidmet: „Allgemeine Geographie als Grundlage für die Wirtschaftsgeographie", „Britisch-Indien", „Australiens Geographie und Weltstellung". Auch der Teil „Allgemeine wissenschaftliche Bildung" hat eine Ergänzung durch neue Vorlesungen erfahren; das Kunstgewerbe ist mit einem neuen Kolleg vertreten, während das englische Kulturleben in drei verschiedenen Vorlesungen behandelt wird. Im handelswissenschaftlichen Teil erscheinen neben den kaufmännischen Vorlesungen, die auf Veranlassung des Reichskolonialamts eingerichteten „Uebungen für Kolonialbeamte". Die übrigen Abteilungen des Vorlesungsverzeichnisses (Fremdsprachen, Naturwissenschaften etc.) haben die gewohnte Ausdehnung. Das Lehrkörperverzeichnis weist 63 Namen von Professoren, Dozenten, Lektoren etc. auf mit im ganzen 128 Vorlesungen und Kursen.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

In dem abgelaufenen Sommer-Semester hat sich die definitive Zahl der ordentlichen Studierenden der Akademie (Besucher), die sich im Sommer-Semester des vorigen Jahres auf 345 belief, auf 385, das ist um 11,5 v. H., gehoben. Zu ihnen treten 253 Hospitanten und 178 Hörer, so dass die Gesamtfrequenz 814 beträgt. Von den 639 ordentlichen Studierenden und Hospitanten sind 239, das ist über 37 v. H., akademisch vorgebildet. Dem Berufe nach gliedern sich die Teilnehmer an den Vorlesungen in 238 Kaufleute, 39 Industrielle, Ingenieure, Architekten, Chemiker usw., 57 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte, 24 mittlere Verwaltungsbeamte, 194 Lehrer und Lehrerinnen, darunter 27 akademisch gebildete, 27 Studierende der neueren Sprachen, 33 Studierende der Mathematik und Naturwissenschaften, 32 Aerzte und anderen gelehrten Berufe Angehörige, 44 Personen aus sonstigen Berufen und 126 Personen ohne Beruf.

Handels-Hochschule Cöln.

Nach dem amtlichen Personal-Verzeichnis für das Sommer-Semester 1911 zählt die Cölner Handelshochschule in diesem Semester im ganzen 1221 Hochschulbesucher. Die Zahl der immatrikulierten Studierenden beläuft sich auf 465, gegen 462 im Sommer-Semester 1910. Der Staatsangehörigkeit nach sind von ihnen 382 Inländer und 83 Ausländer. Von den inländischen Studierenden sind 93 Abiturienten neunjähriger höherer Lehranstalten, 248 Kaufleute mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste, 21 seminaristisch gebildete Lehrer, die die zweite Lehrerprüfung bestanden haben, 14 Damen sowie 6 Studierende, die auf Grund Beschlusses des Immatrikulations-Ausschusses zum Studium zugelassen worden sind. Die Ausländer, die nicht ganz 18 pCt der Gesamtzahl der Studierenden ausmachen, verteilen sich auf 15 verschiedene Staaten. Unter ihnen befindet sich ebenfalls eine Dame, so dass im ganzen 15 Damen als Studierende immatrikuliert sind. Neben den immatrikulierten Studierenden sind an der Hochschule eingeschrieben: 49 Hospitanten, 23 Teilnehmer und Hospitanten der Verwaltungsakademischen Kurse, 30 Mitglieder des englischen Seminars, 24 Mitglieder des französischen Seminars sowie 612 Hörer der in den Abendstunden stattfindenden öffentlichen Vorlesungen. Endlich weist die Frequenz 18 Prüfungskandidaten auf.

* * *

Die Cölner Studentenschaft hat sich seit einigen Jahren den von den deutschen Studenten geübten Brauch, am Tage der Sommersonnenwende dem Andenken Bismarcks zu huldigen, zu eigen gemacht. So bewegte sich auch in diesem Jahre ein imposanter Fackelzug von der Handels-Hochschule zur Bismarcksäule am Rhein, von der eine gewaltige Feuersäule zum wolkenbedeckten Himmel emporloderte. Am Fusse des Denkmals hielt der Vorsitzende der Allgemeinen Vereinigung der Studierenden stud. Geldmacher eine von Begeisterung getragene Ansprache an die Kommilitonen, in der er der grossen Taten des eisernen Kanzlers gedachte und Bismarck als das Gewissen Deutschlands, als grössten Staatsmann und Diplomaten, als einen Charakter von unbeugsamer Willensstärke, von demantenblanker Klarheit und Wahrheit, als das Ideal der jungaufstrebenden Deutschlands feierte. Zum Schluss brachte der Redner ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland aus, dem der Gesang des Liedes „Deutschland über alles" folgte. Diesem Festakte schloss sich im grossen Saale der Lesegesellschaft ein Bismarck-Kommers an, für welchen Professor Dr. Wiedenfeld die Festrede übernommen hatte. An dieser Bismarck-Ehrung beteiligte sich auch das Dozenten-Kollegium mit Studiendirektor Professor Dr. Eckert, der in seiner Ansprache ein Bild von der Gründung, dem Werden und Wachsen der Cölner Hochschule im ersten Dezennium ihres Bestehens entwarf und einer Salamander auf Kaiser Wilhelm II., unter dessen Friedensherrschaft die stetige Entwicklung der Handelshochschule nur möglich gewesen sei, kommandierte.

* * *

In dem Vorlesungs-Verzeichnis für das am 24. Oktober beginnende Winter-Semester erfahren die Vorlesungen der Handelstechnik, dieses neben Volkswirtschaftslehre und Rechtslehre für die Handels-Hochschul-Bildung wichtigsten Fachs eine Neueinteilung und Erweiterung, die den Zweck verfolgt, den Studierenden die Arbeiten auf diesem Gebiet zu erleichtern und die Resultate des Studiums zu verbessern. Die bislang bestehende Gliederung schied das Stoffgebiet in zwei Hauptgruppen: Kaufmännische Betriebslehre mit Einschluss der Buchführung, sowie die Technik des Verkehrs, und zwar des Kapital-, Waren-, Güter- und Nachrichtenverkehrs. Die Studierenden hatten sämtliche Gebiete zu bearbeiten. Die grosse Zahl der Einzelfragen, die in der Handelstechnik nach Lage der Sache zu bearbeiten sind, verhinderte bei der Ausdehnung des Gebietes viele Studierende, zu der erwünschten Vertiefung zu gelangen. Um nun den Studierenden ein tieferes Eindringen in die sie besonders interessierenden Fragen zu ermöglichen, ist nunmehr folgende Gliederung vorgenommen worden: 1. Allgemeine Handelstechnik; 2. Handelstechnik der Fabrikbetriebe; 3. Handelstechnik der Handelsunternehmungen; 4. Handelstechnik der Banken. Da die Studierenden neben der Allgemeinen Handels

nik sich nach freier Wahl nur mit einer der übrigen Abteilungen beschäftigen haben, ist ihnen Gelegenheit gegeben, sich auf n dieser Gebiete zu spezialisieren. Diese Gliederung bedingte rlich eine Aufteilung des bisherigen Vorlesungsstoffes und eine nehrung der Vorlesungen und Uebungen. Ihre Zahl hat demnach neuen Lehrplan gegen das Sommer-Semester eine bedeutende ahme erfahren. Aber auch auf den übrigen Lehrgebieten ist Vorlesungs-Verzeichnis durch Einfügung neuer Vorlesungen eutend erweitert worden. Im ganzen umfasst das Vorlesungsverzeichnis 179 verschiedene Vorlesungen und Uebungen, die in hentlich 314 Stunden abgehalten werden. Von diesen entfallen . 29 in 47 Wochenstunden auf die Volkswirtschaftslehre, 22 in Wochenstunden auf die Rechtslehre, 26 in 42 Wochenstunden die Handelstechnik, 9 in 12 Wochenstunden auf Versicherungsenschaft und Genossenschaftswesen, 9 in 16 Wochenstunden Geographie und Warenkunde, 12 in 29 Wochenstunden auf die mische und mechanische Technologie, 45 in 92 Wochenstunden verschiedene Sprachen. Der pädagogisch-didaktischen Ausbildung Handelslehrer und Handelslehrerinnen wird nach wie vor ondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die bezüglichen Vorlesungen Uebungen werden von Semester zu Semester weiter ausgestaltet. lreiche Vorlesungen aus dem Gebiete der allgemeinen Geisteswissenschaften geben endlich den Studierenden Gelegenheit, ihre gemeinbildung wissenschaftlich zu vertiefen.

* * *

Dr. Julius Hirsch hat sich an der Kölner Handelshochschule Privatdozent für Volkswirtschaftslehre habilitiert und ie öffentliche Antrittsvorlesung über das Thema „Die Entstehung Privatbeamtenstandes" gehalten.

Handels-Hochschule Leipzig.

Aus dem soeben erschienenen Vorlesungsverzeichnis sieht man, dass Kaufleuten, die eine erweiterte und wissenschaftlich vertiefte kaufmännische Bildung anstreben, hierzu auch nächsten Wintersemester auf der Leipziger Handels-Hochschule chliche Gelegenheit geboten wird. Von den Universitätsvorlesungen und kaufmännischen Uebungen mögen sonders erwähnt sein: Allgemeine und spezielle Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft, Geld, Kredit, Bank und Börse, Handelsgeschichte, Rechtswissenschaft für Kaufleute, Handels-, Wechsel- und Schiffahrtsrecht, Völkerrecht, Konkursrecht, deutsches Verwaltungsrecht, Gewerberecht, deutsche Wirtschaftskunde, Handels- und Verkehrspolitik, Versicherungswesen, Statistik, Versicherungsmathematik, Wirtschaftsgeographie, Bankwesen, Handelsbetriebslehre, Verkehrswesen, Kunstgewerbe, Chemische und Mechanische Technologie mit Exkursionen, Buchführung, Fabrikbuchhaltung, Korrespondenz und Kontorarbeiten, kaufmännische und politische Arithmetik und ein zusammenfassender Kursus in einem Musterkontor. Sprachkurse, mit besonderer Berücksichtigung der Handelskorrespondenz, finden in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch und Russisch statt. Auch in diesem Wintersemester wird ein Kursus zur Ausbildung von Bücherrevisoren mit abschliessender staatlicher Prüfung stattfinden.

Für angehende Handelslehrer sind ausser den reichhaltigen pädagogischen Vorlesungen der Universität noch besondere Uebungen in einem Handelslehrerseminar in der Form von Lehrproben, Vorträgen, Diskussionen usw. vorgesehen. Die erste Immatrikulation ist auf den 21. Oktober festgesetzt.

Handels-Hochschule Mannheim.

Das grossh. Ministerium des Kultus und des Unterrichts gibt bekannt, dass Grossherzog Friedrich mit Staatsministerialentschliessung vom 24. Juli 1911 geruhte, der Handels-Hochschule Mannheim auf Grund von Ziffer 10 des zweiten Konstitutionsedikts vom 14. Juli 1807 die Eigenschaft als Anstalt des öffentlichen Rechts zu verleihen.

Nach den Satzungen ist die Handelshochschule dem Unterrichtsministerium unterstellt, das sich, soweit die Ausbildung der Handelslehrer und anderer in der gewerblichen Unterrichtsverwaltung tätigen Personen berührt werden, mit dem Ministerium des Innern im Benehmen halten wird. Eigentliche Träger der Handelshochschule, die damit zu einer freien Stiftungs-Hochschule geworden ist, sind in Zukunft Rektor und Senat. Dem Kuratorium steht nur die Oberverwaltung zu.

* * *

Die neuen Satzungen der Handelshochschule Mannheim sind von den zuständigen Stellen genehmigt worden. Die wichtigsten Aenderungen, die die neuen Statuten bringen, sind ausser der Erhebung der bisher städtischen Anstalt zu einer selbständigen Anstalt die Einführung des Rektoratssystems.

Schon bei der 1908 geschaffenen Organisationsform der Handelshochschule, wonach diese sich als ein vom Staat gefördertes Gemeinschaftsunternehmen zwischen der Stadt Mannheim einerseits, der Universität Heidelberg und der hiesigen Handelskammer andererseits darstellte, wurde ausgesprochen, dass diese nur für einen Uebergangszustand bestimmt sei, und dass als Ziel die Konstituierung der Handelshochschule als Körperschaft oder Anstalt des öffentlichen Rechts im Auge zu behalten sei. Der Konstituierung der Handelshochschule als öffentlich-rechtliche Korporation steht nichts mehr im Wege, ja sie ist der Stadtgemeinde durch eine Bestimmung der Stiftungsurkunde des Heinrich Lanz-Gedächtnisfonds zur Pflicht gemacht worden. Soll aber die Handelshochschule selbständig werden, so ist es erwünscht, dass ihr auch die Stadt eigenes Vermögen zuwende.

Der Bürgerausschuss der Stadt Mannheim hat daher beschlossen, der Handelshochschule den Reservefonds des Grundbuchamtes im Betrag von einer halben Million, der seiner Bestimmung nicht mehr zu dienen hatte, zu überweisen. Die Zinsen dieses Fonds sind schon seit 1910 in den Voranschlag der Handelshochschule als Wirtschaftseinnahmen eingestellt, und es ist nur folgerichtig, wenn nunmehr der Fonds selbst der Handelshochschule als Vermögen überwiesen wird.

Nach wie vor übernimmt die Stadtgemeinde die Finanzgarantie und nach wie vor ist zur Aufstellung des Voranschlags, sowie zu den Beschlüssen des Kuratoriums über die Festsetzung der Honorare, die Bewilligung von Ausgaben ausserhalb des Voranschlags, sowie aus dem Vermögen der Handelshochschule — soweit überhaupt zulässig —, ferner über die Aufnahme von Darlehen und Anlehen und die Schaffung von Einrichtungen, die den Haushalt der Handelshochschule dauernd belasten, die Zustimmung der städtischen Kollegien erforderlich.

Durch diese neue Zuwendung erhöht sich das Vermögen der Handelshochschule Mannheim auf 1,650,000 M.

Die wichtigste Aenderung neben der Errichtung der Hochschule als Anstalt des öffentlichen Rechts bringen die neuen Satzungen in der Einführung des Rektoratssystems. Die Dozenten wünschen, dass an ihrer Spitze ein Mann ihrer Wahl stehe, und diesem Verlangen der Dozenten wie auch besonders des Studiendirektors selbst nach Einführung des Rektoratssystems kann, nachdem jetzt sechs hauptamtliche Dozenten an der Handelshochschule wirken, die Berechtigung nicht wohl abgesprochen werden. Immerhin schien es angezeigt, bei der im Verhältnis zu den älteren Hochschulen geringen Zahl hauptamtlicher und damit zum Rektor wahlfähiger Dozenten und bei der jungen Hochschule noch fehlenden Tradition die Wahlperiode nicht wie bei den Universitäten auf ein Jahr oder, wie es die Dozenten gewünscht hatten, auf zwei, sondern auf drei Jahre festzusetzen. Im übrigen war die Hauptaufgabe der neuen Satzungen die Neuschaffung des mit der Einführung des Rektoratssystems erforderlich werdenden Senats als des Organs der hauptamtlichen Dozenten, das bei der Wichtigkeit der nebenamtlichen Dozenten für die hiesige Handelshochschule zweckmässigerweise durch drei Vertreter aus deren Mitte verstärkt wurde, und sodann die richtige Verteilung der Funktionen unter die einzelnen Organe der Handelshochschule. Die leitenden Gedanken bei dieser Regelung waren: die wichtigsten Verwaltungshandlungen und die Aufsicht bleiben bei dem Kuratorium, dem Rektor liegt die juristische und repräsentative Vertretung und die laufende Verwaltung der Handelshochschule ob, der Senat hat den Rektor zu wählen und wichtigere Entschliessungen zu treffen, sowie das Recht der Erstattung von Vorschlägen für den ganzen Lehrbetrieb, das Dozentenkollegium endlich wählt Vertreter in den Senat und das Kuratorium, steht dem Rektor in verschiedener Hinsicht beratend zur Seite und hat schliesslich ebenfalls das Recht, Anträge beim Senat zu stellen.

Die sonstigen an den Satzungen vorgenommenen Aenderungen sind aus dem Bedürfnis erwachsen, verschiedene Punkte klar zu stellen oder zu ergänzen. Zu den Aufgaben der Handelshochschule ist weiter hinzugekommen die Fortbildung der Ausländer in dem Gebrauch der deutschen Sprache und ihre Einführung in das Verständnis des deutschen Wirtschaftslebens. Die Lösung dieser Aufgabe soll namentlich durch den zuletzt hierher berufenen hauptamtlichen Dozenten für Sprachwissenschaften versucht werden.

Das Kuratorium ist ergänzt durch ein Mitglied der Familie Lanz, einen nebenamtlichen Dozenten und einen Schriftführer.

* * *

Landrichter Dr. Rumpf in Oldenburg hat den an ihn ergangenen Ruf angenommen und wird vom Sommersemester 1912 ab an der Handelshochschule Mannheim als hauptamtlicher Dozent für Zivilrecht tätig sein. Dr. Max Rumpf, geb. 1878 in Berne (Oldenburg) studierte nach Absolvierung des Gymnasiums die Rechte in München, Berlin und Freiburg. Er promovierte 1904 in Göttingen auf Grund einer Dissertation „über die Teilnahme mehrerer an einer unerlaubten Handlung".

Rumpf ist der Verfasser insbesondere einer Schrift: „Gesetz und Richter" (1906), die auf Grund reicher praktischer Erfahrungen mit grossem Erfolg in die Kämpfe um die juristischen Methoden und die Reform der Rechtsanwendung eingegriffen hat. Seine zweite grössere Schrift „Volk und Recht" sowie kleinere Schriften und Aufsätze haben ihn auch über die Kreise der Fachwissenschaft hinaus bekannt gemacht. Er setzt sich in seinen Arbeiten namentlich für die Herausarbeitung der Eigenart und die Betonung der notwendigen Selbständigkeit der richterlichen Tätigkeit bei der Rechtsanwendung ein.

Rumpf ist Mitredakteur der neugegründeten — demnächst erscheinenden — Zeitschrift „Wirtschaft und Recht", des Organs der fortschrittlichen Bewegung in der Rechtswissenschaft.

* * *

Dem hauptamtlichen Dozenten an der Handelshochschule Mannheim, Herrn Dr. H. Nicklisch, wurde der Professortitel verliehen.

* * *

Am Mittwoch den 19. Juli hielt Kommerzienrat Artmann, Direktor der Ludwigshafener Walzmühle, in der Aula der Handelshochschule einen gewerbliche Einzelvortrag über „Die deutsche Mühlenindustrie".

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Wir bitten unsere Mitglieder, die noch rückständige Beiträge (s. § 5 der Satzungen) zu entrichten haben, dieselben an die **Geschäftsstelle: Charlottenburg 5, Königsweg 31** baldigst abführen zu wollen.

Herr Damm-Etienne hat seinen Austritt aus dem Ausschuss erklärt, da es ihm nicht mehr möglich sei, das Amt als Ausschussmitglied zu bekleiden. Diese Erklärung sollte schon durch Herrn Prof. Schmalenbach am letzten Verbandstage abgegeben werden.

Der **Stellenvermittlungskommission** gehören an:
Herr Wencker vom Vorstand,
Herr Hill vom Ausschuss und
Herr Carl Flohr, jr., DHHL.

In der letzten Kommissionssitzung am 10. August 1911 wurde u. a. beschlossen, ein auf die Absolventen der Handels-Hochschulen und die Stellenvermittlung des Verbandes hinweisendes Rundschreiben an die deutschen Handelskammern und die grösseren Firmen des deutschen Reiches zu richten und inzwischen für die Herausgabe 14 tägig erscheinender Vakanzenlisten Sorge zu tragen. Zur teilweisen Deckung der Unkosten soll von den Reflektanten eine vierteljährliche Gebühr von drei Mark im Voraus erhoben werden.

* * *

Vorstandssitzung
am 8. August 1911. Auszug aus dem Protokoll.
Sitzungsort: Restaurant „Zum Heidelberger", Berlin, Dorotheenstrasse 16 (Vorsaal).
Beginn: 9½ Uhr abends.
Anwesend: die Herren Brandt, Dr. Uhlmann und Wencker vom Vorstande und Herr Mühlen als Gast.

Es wird die Kassenabrechnung des früheren Geschäftsführers richtig befunden.

Danach beträgt das Barvermögen des Verbandes wie folgt:

Kassenbestand	M. 195,38
Sparguthaben	„ 1503,66
Zusammen	M. 1699,04

Herr Wencker erstattet im Auftrage der Stellenvermittlungskommission Bericht über die inzwischen einberufenen Kommissionssitzungen. Es wird von den Absichten der Stellenvermittlungskommission Kenntnis genommen und die gemachten Vorschläge gut geheissen. Es wird Donnerstag, der 10. August für eine Kommissionssitzung festgesetzt, die darüber beschliessen soll, in welcher Weise inzwischen, d. h. bis zur vollzogenen Reorganisation der Stellenvermittlung die Vakanzenlisten herauszugeben sind.

Es erfolgen 5 Aufnahmen.

Das vom Geschäftsführer inzwischen ergangene Rundschreiben betreffend das Verbandsorgan wird genehmigt.

Der Vorstand nimmt mit grossem Interesse von der im Entstehen begriffenen Dresdener und Leipziger Ortsgruppe Kenntnis und es wird auf Anregung des Geschäftsführers in Erwägung gezogen, sich von seiten des Vorstandes an der ersten Dresdener Sitzung zu beteiligen.

Die inzwischen eingegangene Ergänzung der Bekanntmachung betreffend die Auslandsstipendienstiftung der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin soll im Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Schluss der Sitzung um 11 Uhr.

* * *

Die Auslandsstipendienstiftung der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin hat folgende Ergänzung erfahren:

„§ 7 wird von den Herren Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin in der Weise aufgefasst, dass eine Rückzahlung nur im Vermögensfalle eintreten soll."

Wir teilen unseren Mitgliedern mit, dass noch ein Stipendium zu vergeben ist, worauf wir Bewerbungsberechtigte nochmals hinweisen möchten.

* * *

Neuaufnahmen:

Ludwig Bacher, DHHC., Colsfeld, Walkenbrückenstr. 13.
Hans Gerhardt, DHHB., Dresden-A, Comeniusstr. 53.
Dr. phil. Walter Jesch, DHHL., Wurzen i. Sa., Wenzeslaistr. 1
Otto Kimmeskamp, DHHC., Essen-Ruhr W. 4, Kerckhoffstr. 5
Carlos Lenze, DHHC., Maquinaria, Valencia, Apartado 1
(Maschinenhändler).
Kuno Schröder, DHHL, Arnswalde N.-M., Friedebergerstr. 3

* * *

Persönliche Mitteilungen.

Herr Franz Klücher, DHHC., ist Vorstandsmitglied der Schweig'schen Glas- und Porzellanwerke, Aktiengesellschaft, und der Glashüttenwerke Weisswasser, Aktiengesellschaft, in Weisswasser O.-L. geworden.

Herrn Heinrich Reccius, DHHB., ist die Auslandsstipendienstiftung der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin auf zwei Jahre verliehen worden.

Herr Erich Tgahrt, DHHC., ist als Direktionsassistent bei Fried. Krupp A.-G. (Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen) eingetreten.

Herr Carl Seitz, DHHC., ist Beamter der Freiherr von Heyl'schen Lederwerke zu Worms geworden.

Derartige persönliche Mitteilungen bitten wir stets bis zum 13. eines jeden Monats der Geschäftsstelle zukommen zu lassen.

* * *

Ortsgruppen:

Verband der Inhaber deutscher Handels-Hochschul-Diplome, Ortsgruppe Berlin e. V.

Die regelmässigen Versammlungen finden am 1. und 3. Freitag eines jeden Monats im Restaurant Voges, Nollendorfplatz um ½9 Uhr abends statt. Gäste jederzeit willkommen!

Weitere Auskunft erteilt der Vorsitzende Herr Otto Hill, DHHL, Berlin W. 15, Knesebeckstrasse 46/47.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Handels=Hochschul=Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".

:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Das Archiv für Handel und Industrie der Schweiz (Wirtschaftsarchiv) in Zürich.

(Schluss.)

Die Statuten des Archivs für Handel und Industrie der Schweiz in Zürich lauten in der Fassung vom 7. Dezember 1910:

§ 1. Das Archiv für Handel und Industrie der Schweiz dient dem Zweck, das zum Studium des schweizerischen Wirtschaftslebens erforderliche Quellenmaterial zu sammeln, systematisch zu ordnen und aufzubewahren: einerseits für die Dozenten und Studierenden der Handelswissenschaft, sowie der Staats- und Rechtswissenschaft an der Universität Zürich, anderseits für alle in Handel und Industrie praktisch tätigen Personen, die durch berechtigte Interessen dazu legitimiert sind, insbesondere die Sekretäre der Handelskammern und anderer wirtschaftlicher Verbände, die Handelsredaktoren und Handelslehrer.

Die Archivleitung (§ 5) ist verpflichtet, darüber zu wachen, dass keine missbräuchliche Benutzung der Archivalien stattfindet.

§ 2. Als Quellenmaterial kommen vornehmlich folgende Publikationen in Betracht:

a) Alle periodisch erscheinenden Publikationen schweizerischer wirtschaftlicher Verbände und Unternehmungen auf dem Gebiete des Handels, der Industrie, des Verkehrs-, Bank- und Versicherungswesens, ferner Publikationen über die Bezugsquellen und Absatzgebiete der schweizerischen Industrien, über die Finanzen des Bundes, der Kantone und der grösseren Gemeinden.

b) Alle zugänglichen Statuten, Prospekte, sowie Geschäftsbedingungen, Formulare und Schemata zum Geschäftsbetrieb (in typischer Auswahl) dieser Verbände und Unternehmungen.

c) Alle wirtschaftlichen Gelegenheitsschriften, wie Jubiläumsschriften, Communiqués und dergleichen der genannten Verbände, Gesellschaften und Einzelfirmen.

d) Zeitungsausschnitte mit wichtigen Nachrichten über Handel, Industrie und Verkehr.

e) Die älteren, für den laufenden Geschäftsgang entbehrlichen Akten der Handelskammern und anderer wirtschaftlicher Verbände, sowie der Gesellschaftsunternehmungen und Einzelfirmen, die für die Kenntnis des Privatwirtschaftsbetriebes und seiner Entwicklung von Wert sind.

Diese Akten werden auf Wunsch als jederzeit rückforderbares Depositum aufbewahrt und dem Eigentümer auf Verlangen wieder zurückgegeben.

f) Alles weitere für die Zwecke des Institutes geeignet erscheinende Material, sowie Nachschlagewerke und sonstige Hilfsmittel, soweit es das Bedürfnis erfordert.

§ 3. Die Kosten für den Unterhalt des Archivs werden durch jährliche Subventionen der Stadt, des Kantons, der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität, des Verbandes zürcherischer Kreditinstitute und des Bundes, sowie durch freiwillige Beiträge weiterer Interessenten bestritten.

§ 4. Die Verwaltung des Archivs untersteht einer Kommission von 7—9 Mitgliedern, die in ihrer ersten Zusammensetzung aus den drei Initianten und je einem Vertreter der in § 3 aufgeführten Subvenienten besteht.

Die Archivkommission konstituiert sich selbst. Das Bureau — bestehend aus Präsident, Vizepräsident und Aktuar — besorgt die laufenden Geschäfte. Die Kommission hat das Recht, sich aus weiteren Subvenienten und Interessenten zu ergänzen.

§ 5. Die Leitung des Archivs wird einem besonderen Beamten (Archivar) übertragen, der von der Archivkommission gewählt wird. Er besorgt die Geschäfte nach Massgabe des Archivreglements.

§ 6. Nach Jahresschluss erstattet die Archivkommission den Subvenienten und Beiträge leistenden Interessenten einen Bericht über die Tätigkeit des Instituts im abgelaufenen Jahre.

§ 7. Die Statuten können jederzeit von der Archivkommission durch Mehrheitsbeschluss abgeändert werden.

Für die Benutzung des Archivs wurde folgende Ordnung erlassen:

§ 1. Die Erlaubnis zur Benutzung des Archivs wird nur solchen Personen erteilt, die dem Archivar als vertrauenswürdig bekannt oder ihm von einem Mitglied der Archivkommission oder einer anderen als vertrauenswürdig bekannten Persönlichkeit empfohlen sind.

Der Archivar hat von jedem Benutzer einen Schein ausfüllen zu lassen, auf dem Name, Adresse, Datum und Zweck der Benützung, sowie eventuell der Name der den Benutzer empfehlenden Persönlichkeit zu verzeichnen sind. Er ist überdies berechtigt, eine Kaution zu verlangen.

Jede missbräuchliche Benutzung der Archivalien hat den Ausschluss des Benutzers zur Folge.

§ 2. Die Benutzung des Archivs findet regelmässig im Lokale des Archivs statt, welches zu diesem Zwecke jeden Werktag von 2—6 Uhr nachmittags geöffnet ist.

§ 3. Ausleihungen sollen in der Regel nur an öffentlichen Anstalten, Bibliotheken, Handelskammern usw. auf beschränkte Zeit erfolgen.

Archivalien, die im Falle eines Verlustes nicht ersetzt werden können, werden nicht ausgeliehen.

Der Archivar ist berechtigt, die ausgeliehenen Materialien im Bedarfsfalle jederzeit zurückzufordern.

§ 4. Für die Benutzung der im Archiv lediglich deponierten Akten hat der Archivar die Erlaubnis des Hinterlegers einzuholen.

§ 5. Den Benutzern steht der wissenschaftliche Beistand des Archivars zur Verfügung. Von jedem Benutzer des Archivs wird erwartet, dass er ein Exemplar von Publikationen, zu deren Abfassung er das Archiv benutzt hat, der Bibliothek des Archivs gratis überweist.

§ 6. Das Archiv wird jährlich während vier aufeinanderfolgenden Wochen geschlossen.

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels-Hochschule Berlin.

Die neuen Dozenten an der Handels-Hochschule Berlin.

Für den nach C. Dunkers Tode neu zu besetzenden Lehrstuhl des kaufmännischen Unterrichtswesens wurde Geh. Regierungsrat Dr. A. Kühne gewonnen. Derselbe ist 1873 in Altlommatzsch geboren, bestand 1898 die Oberlehrerprüfung und war 1899 bis 1905 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner tätig. Neigung zum Lehrberufe führte ihn 1905 bis 1907 an die Oberrealschule in Charlottenburg. 1908 übernahm er die Bearbeitung des gesamten kaufmännischen Bildungswesens und der Angelegenheiten der gewerblichen Fortbildungsschulen im preussischen Landesgewerbeamt.

Direktor Dr. E. Kuczynski wird über „Handelspolitik und Weltwirtschaftspolitik" und über „Die volkswirtschaftlichen Grundlagen Nordamerikas" lesen. Geboren 1876 in Berlin, promovierte er 1897 in München. Von 1898 bis 1900 war er am Statistischen Amt der Stadt Berlin und 1900 bis 1901 am Censusamt der Vereinigten Staaten in Washington tätig. 1904 bis 1905 leitete er das Statistische Amt der Stadt Elberfeld und seit 1906 dasselbe in Schöneberg. 1900 bis 1904 übernahm er im Auftrage amerikanischer Behörden wissenschaftliche Reisen durch Deutschland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Holland und die Vereinigten Staaten.

Geh. Oberregierungsrat Dr. H. von Seefeld, welcher über die „Reichsgewerbeordnung" lesen wird, ist 1863 in Hannover geboren und studierte Jurisprudenz und Nationalökonomie. Er war seit 1893 als Regierungsassessor in den Regierungsbezirken Osnabrück und Oppeln tätig; 1897 wurde er Hilfsarbeiter im Königl. Preussischen

Handelsministerium und 1903 Vortragender Rat. Er ist Mitglied des Grossen Rats und Vorsitzender der Prüfungskommission seit der Errichtung der Handels-Hochschule.

Dr. E. Tiessen, geboren 1871 zu Braunsberg, promovierte 1895 in Berlin, gibt seit 1896 die „Allgemeinen wissenschaftlichen Berichte" heraus und ist besonders durch sein Werk über China (1902) bekannt geworden. Nach von Richthofens letztwilliger Bestimmung ist Dr. Tiessen die Aufgabe zugefallen, aus dem schriftlichen Nachlass des grossen Geographen dessen Monumentalwerk über China durch einen dritten Band zu vollenden.

Professor Dr. G. Wegener, geboren 1863 in Brandenburg, promovierte 1891 in Marburg. Er machte durch fast zwei Jahrzehnte Studienreisen in alle Kontinente und Meere mit Ausnahme des antarktischen und hielt längere Zeit im Auftrage des preussischen Kultusministeriums geographische Vorlesungen für Seminarlehrer. Professor Dr. Wegener ist durch zahlreiche geographische Schriften (Orographie des Kwenlungebirges, Tibet, Kiautschau-Gebiet u. a.) bekannt geworden.

Dr. R. Ziegel, geboren 1876 in Berlin, promovierte 1900 daselbst. Seit 1901 ist er Mathematiker bei der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft „Victoria" und seit 1910 versicherungstechnischer Sachverständiger bei mehreren preussischen Regierungspräsidien. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten liegen zumeist auf dem Grenzgebiet zwischen Versicherungstechnik und Mathematik.

* * *

Zur Diplomprüfung an der Handels-Hochschule Berlin hatten sich am Schluss des Sommersemesters 38 Kandidaten gemeldet, von denen 34 bestanden, darunter 15 mit dem Prädikat „gut" und einer mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung". Ausserdem bestanden unter drei Kandidaten 2 die Handelslehrerprüfung, davon 1 mit dem Prädikat „Gut".

* * *

Die diesjährige **Studienreise** der Studenten der Handelshochschule Berlin begann am 3. August unter zahlreicher Beteiligung und führte unter Leitung von Professor F. Leitner durch das böhmisch-mährische Industriegebiet, Ober- und Nieder-Oesterreich usw.

Kurz nach Eintreffen der Gesellschaft in Aussig, der ersten Station der Reise, begrüsste sie der Kaiserliche Rat Deutsch im Namen der Handelskammer Reichenberg. In Aussig wurden besichtigt: die Oesterreichische Glashütten-Gesellschaft, der Oesterreichische Verein für chemische und metallurgische Produkte und die Seifen-, Kerzen- und Oelfabrik Georg Schicht Akt.-Ges.; ferner hielt der Direktor der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrts-gesellschaft über die Bedeutung Aussigs als Binnenhafen einen Vortrag, an den sich eine Besichtigung der bedeutenden Hafenanlagen anschloss.

Nach einem Ausfluge in die herrliche Umgebung Aussigs wurde die Weiterreise nach Prag angetreten. Unter Führung eines bei der Handelskammer Prag angestellten Ingenieurs wurden dort besichtigt: die Waggonfabrik Ringhoffer, sowie die Böhmisch-Mährische Maschinenfabrik. Ein weiterer Tag war der Besichtigung des altehrwürdigen Prag gewidmet.

Der nächste Aufenthalt wurde in Brünn genommen, wo in zwei Tagen die Erste Brünner Maschinenfabriks-Gesellschaft, die Streichgarn-, Vigogne- und Baumwollspinnerei von Himmelreich & Zwicker, sowie die Wollwarenfabrik von Otto & Co. besichtigt wurden. Gekrönt wurde der Brünner Aufenthalt durch eine unter Führung des Handelskammer-Syndikus Dr. Mayer erfolgte Besichtigung der prächtig eingerichteten Handelskammer, wo der Genannte einen durch praktische Beispiele ergänzten Vortrag über das reiche Arbeitsgebiet der Kammer hielt. Am Nachmittage des 10. erfolgte die Abreise nach Wien.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

Professor Dr. L. Pohle hat einen Ruf als Ordinarius der Volkswirtschaftslehre an die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz erhalten, wird ihm jedoch nicht Folge leisten.

* * *

Dr. phil. W. Köhler, Assistent am Psychologischen Institut der Akademie, ist als Privatdozent für das Gebiet der Psychologie, systematischen Philosophie und der Philosophiegeschichte an der Akademie zugelassen worden und wird seine Lehrtätigkeit im nächsten Winter-Semester mit einer Vorlesung Geschichte der Philosophie im XIX. Jahrhundert und einem Einführungskursus in die experimentelle Psychologie, I. Teil, beginnen.

Handels-Hochschule Cöln.

Bereits bei der Besprechung des Vorlesungs-Verzeichnisses der Cölner Handels-Hochschule für das kommende Winter-Semester in unserer Nummer vom 1. September d. J. ist darauf hingewiesen worden, dass die Vorlesungen der Handelstechnik im neuen Lehrplan eine Neueinteilung und Erweiterung erfahren haben. In einer besonderen Drucksache „Die Neuordnung des Studienganges und der Prüfung in der Handelstechnik" werden Zweck und Ziele dieser Neuerung dargelegt. Zweck der Neueinteilung ist, den Studierenden das handelstechnische Studium zu erleichtern und die Resultate des Studiums zu verbessern. Das umfangreiche Stoffgebiet ist nunmehr in vier Abteilungen zerlegt worden: 1. Allgemeine Handelstechnik (Allgemeine Betriebstechnik einschl. der Buchführung; Allgemeine Verkehrstechnik); 2. Handelstechnik der Fabrikbetriebe; 3. Handelstechnik der Handelsunternehmungen; 4. Handelstechnik der Banken. Da die Studierenden neben der allgemeinen Handelstechnik sich nach freier Wahl nur mit einer der übrigen Abteilungen zu beschäftigen haben, ist ihnen ein tieferes Eindringen auf dem sie besonders interessierenden Gebiete möglich. In der allgemeinen Handelstechnik kommt das ganze Gebiet zur Behandlung, aber zum Teil nur in den Grundzügen. Die Studierenden erhalten dadurch wie seither einen Ueberblick über den Gesamtstoff. Die Spezialfragen dagegen werden in den übrigen Abteilungen mit besonderer Ausführlichkeit behandelt. Um diese Gliederung durchzuführen, müssen mehrere der seitherigen Vorlesungen aufgeteilt werden. Die Vorlesung über den Effektenverkehr z. B. ist geteilt worden in „Grundzüge des Effektenverkehrs" (Allgemeine Handelstechnik) und „Effektenverkehr und Effektenkunde" (Handelstechnik der Banken). Während die erste Vorlesung für alle Studierenden bestimmt ist, gilt die zweite für solche, die sich dem Bankfach widmen wollen. Da diese Studierenden von den Spezialvorlesungen über den Warenverkehr und den Fabrikbetrieb befreit sind, können sie sich ihrem Fachstudium mit besonderer Intensität widmen. Dasselbe gilt für die beiden anderen Gebiete. Entsprechend dieser Neuordnung des Studienganges soll die Prüfung in Zukunft so stattfinden, dass diejenigen, die sich der kaufmännischen Diplom-Prüfung unterziehen, in der allgemeinen Handelstechnik und dem von ihnen gewählten Spezialfach geprüft werden. Die Handelslehramtskandidaten werden dagegen auch in Zukunft nur in der allgemeinen Handelstechnik geprüft. Da der stoffliche Inhalt alsdann kleiner sein wird, findet bei dieser Prüfung ein Ausgleich insofern statt, als die Beherrschung der Grundlagen, insbesondere in der Buchhaltung und im kaufmännischen Rechnen, nachdrücklicher gefordert werden wird.

Handels-Hochschule Mannheim.

Vom nächsten Semester ab sind an der Handels-Hochschule Mannheim tätig 7 hauptamtliche Dozenten und zwar 3 für Volkswirtschaftslehre und Verkehrswissenschaften, 2 für Handelswissenschaften, 1 für Zivilrecht und 1 für Sprachwissenschaften. Daneben gibt es 10 nebenamtliche Dozenten, 17 Beauftragte, 7 Lektoren, Assistenten, Hilfslehrer usw.

Verschiedenes.

Nachwuchs für die auf den Handels-Hochschulen gelehrten handelswissenschaftlichen Fächer. Die Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung in Frankfurt a. M. schreibt in ihrem Jahresberichte für 1910: „Wenn wir, wie dies früher geschehen konnte, Stipendiaten im alten Sinne nicht mehr anzustellen vermögen, so haben wir doch auch in diesem Jahre wiederum unser besonderes Augenmerk auf Heranbildung solcher Herren gerichtet, die als Nachwuchs für die auf den Handels-Hochschulen gelehrten handelswissenschaftlichen Fächer in Betracht kommen können. Unter dem Gesichtspunkte, dass es hierfür an genügendem Nach-

hs zurzeit durchaus fehlt, und dass andererseits die universitätssige Ausbildung in der Nationalökonomie allein für die vorenden Zwecke nicht wohl das geeignete Mittel sein kann, haben uns im August 1910 in der Oeffentlichkeit durch Inserate in verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften auf die Suche geeigneten Kräften begeben. Es sind 60 Bewerbungen einufen, von denen aber nur ein ganz kleiner Teil überhaupt in racht kommen konnte. Zwei Herren sind inzwischen in eine rtätigkeit berufen worden. Andere befanden sich bereits in icherten Lebensstellungen, aus denen wir sie nicht herausnehmen lten. Wir werden jedoch unsere Bemühungen fortsetzen und er Augenmerk mehr auf die Heranbildung von jungen Nationalnomen für die privatwirtschaftlichen Fächer lenken, da das ebnis unseres Ausschreibens uns unter anderem die Erfahrung tätigt hat; dass die meisten im praktischen Wirtschaftsleben enden Herren wohl die geforderten Kenntnisse, nicht jedoch notwendige spezifische Lehrbefähigung haben."

Errichtung einer Abteilung für Handel, Verkehr und rwaltung an der Universität Bern. — Nach dem „Bund" die Errichtung einer handelswissenschaftlichen Abteilung in n beschlossen worden. Sie soll einen Bestandteil der juristischen ultät bilden und im Sommer-Semester 1912 eröffnet werden. Direktion des Unterrichtswesens wurde beauftragt, die für die affung und Organisation dieser Abteilung erforderlichen lementarischen Bestimmungen aufzustellen und dem Regierungszur Genehmigung vorzulegen.

Die Erwägungen, die die Unterrichtsdirektion leiteten, fanden rbehaltlose prinzipielle Zustimmung bei einer Expertenkommission, von der Erziehungsbehörde mit einer Begutachtung der Frage traut wurde. Diese Expertenkommission, bestehend aus den rren Junod, Abteilungssekretär für kaufmännisches Bildungswesen eidgenössischen Handelsdepartement, Professor Dr. Milliet, koholdirektor und Dr. J. Steiger, Privatdozent, wies in ihrem tachten auch den gangbarsten und mit den geringsten Kosten rbundenen Weg zur Ausführung des Gedankens, indem sie die haffung einer der juristischen Fakultät anzugliedernden und zu terstellenden Abteilung für Handel, Verkehr und Verwaltung rschlag, an deren Kosten der Bund nach Massgabe des Bundesschlusses betreffend Förderung der kommerziellen Bildung, vom April 1891, und der Vollziehungsverordnung dazu, vom Januar 1909, jährliche Beiträge von zirka einem Drittel der irklichen Gesamtausgaben leisten würde. Nach der Kostenrechnung der Experten würde die effektive Mehrausgabe für den nfang bloss einige hundert Franken ausmachen, so dass jedenfalls genommen werden darf, dass das kantonale Budget durch die eue Einrichtung keine wesentliche Mehrbelastung erfahren wird. uch für den Fall, dass neben der Schaffung eines handelswissenhaftlichen Lehrstuhls, der die conditio sine qua non der ganzen euerung ist, sofort ein neuer Ordinarius für schweizerische Finanzissenschaft und Statistik, mit Einschluss der Export- und Verkehrsolitik, ernannt werden sollte, würde sich die Rechnung nicht esentlich ungünstiger gestalten.

Die juristische Fakultät der Berner Hochschule, die zur Vernehmlassung eingeladen wurde, begrüsste anfänglich die neue ochter mit einiger Reserve, anerkannte aber immerhin die Wünschbarkeit der geplanten Erweiterung der Bildungsgelegenheit auf iesem Gebiete, wenn auch mit gewissen Einschränkungen und Vorbehalten. Eine Konferenz, die zwischen der Expertenkommission nd einer Abordnung der Fakultät unter dem Vorsitz des Unterichtsdirektors stattfand, brachte dann gegenseitige Aussprache und Abklärung, so dass heute die erhobenen Bedenken grossen Teils ls beseitigt gelten können. Sie betrafen im wesentlichen die von den Studierenden zu verlangende Vorbildung, die Organisation der Abteilung in ihrem Verhältnis zur Gesamtfakultät und die Diplomprüfung, und werden im aufzustellenden Reglement ihre Lösung finden, gleich wie die weitere Frage, ob und in welcher Weise den Vertretern der beteiligten Berufsverbände, beispielsweise der bernischen Handelskammer, des Handels- und Industrievereins, der bernischen kaufmännischen Vereine usw. ein konsultatives Mitsprachrecht einzuräumen sei.

Schweiz. — Das Jahr 1910 bedeutet für das kaufmännische Bildungswesen der Schweiz einen Abschnitt ruhigen, kräftigen, zielbewussten Vorwärtsschreitens. Zu den bereits bestehenden Hochschulanstalten gesellte sich als neues Glied die handelswissenschaftliche Abteilung der Rechtsfakultät an der Universität Neuenburg, die in vier Semesterkursen teils den Kaufleuten eine vertiefte fachliche Ausbildung geben, teils zukünftige Handelslehrer ausbilden will (Licences en sciences commerciales). Die Schaffung eines Doktoratsexamens nach sechs Semestern ist in Aussicht genommen. Für Buchhaltung und Bilanzkunde, Privatwirtschaftsbetrieb und Bankwesen sind zwei neue Lehrstühle errichtet worden. Die neugeschaffene Abteilung, die mit dem 1. April eröffnet wurde, zählte von Anfang an 30 Studierende. — Das St. Galler Institut hat den ersten Teil seines bisherigen Doppeltitels fallen gelassen und heisst fortan: Städtische Handelshochschule St. Gallen. Dieselbe hat, veranlasst durch wiederholte Anfragen aus der Schweiz und dem Ausland die Ausbildung von Handelslehrern in ihr Programm aufgenommen und beabsichtigt zugleich, Semesterkurse für Techniker, Primar- und Sekundarlehrer einzurichten. Die hierfür nötig werdenden Vorlesungen und Uebungen werden auch der Verwaltungsabteilung zu gute kommen. Die Vorlesungen sind von 107 Studierenden, 30 Hospitanten und 440 Hörern besucht worden; im ganzen haben 19 Kandidaten das Diplomexamen bestanden. — Zürich meldet als wichtigste Neuerung die Schaffung eines Wirtschaftsarchivs, das für die Erforschung der Privatwirtschaft die quellenmässige Unterlage beschaffen soll. Ein Komitee, mit Herrn Nationalbankdirektor H. Kundert an der Spitze, lässt sich die Ueberwachung sowie tatkräftige Unterstützung des neuen Bildungsinstituts angelegen sein*)

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, dass im verflossenen Berichtsjahr auch Basel, die goldene Eingangspforte der Schweiz, zur Gründung eines Wirtschaftsarchivs geschritten ist, das vor dem Zürcher Unternehmen den Vorteil eines bereits am Staatsarchiv seit Jahren systematisch zusammengetragenen wirtschaftsgeschichtlichen Materials aufweist. Neben dem Wirtschaftshistoriker werden auch die Nationalökonomen, die Freunde des kommerziellen Bildungswesens, Mitglieder von Behörden und Handelskammern, Redaktoren, Geschäftsleute im allgemeinen mit Freuden die Kunde von der Kreierung des Basler Archivs aufnehmen, das sich den Zwecken der Forschung auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte und der Wirtschaftskunde, aber auch nach Möglichkeit den Informationsbedürfnissen der Geschäftskreise zur Verfügung stellt. Das Basler Wirtschaftsarchiv ist ein Teil des Staatsarchivs; es ist in einem Saal des Rathauses untergebracht und wird gemäss Beschluss des Regierungsrates mit Staatsmitteln erhalten. Das Hauptverdienst am Zustandekommen dieser neuen Schöpfung gebührt dem Sekretär der Handelskammer in Basel, Herrn Dr. T. Geering und Herrn Prof. Dr. J. Landmann, sowie besonders Herrn Archivar Dr. Wackernagel. (Aus dem Bericht des Sekretariats der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen.)

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Herr Costenoble hat die Wiederwahl zum Ausschussmitglied aus Zeitmangel und mit dem Bemerken abgelehnt, es wäre gut, wenn einmal jüngere Herren ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen würden.

Herr Reccius ist wegen seiner Amerikareise aus dem Vorstande ausgeschieden; an seine Stelle ist Herr Flohr, Berlin, getreten.

Auch der Geschäftsführer, Herr Brandt, wird Oktober sein Amt niederlegen, da er vom nächsten Monat an in Pillau seiner Militärpflicht genügen muss. Zum Nachfolger des Herrn Brandt ist Herr Pfundt, Brandenburg a. d. Havel, gewählt worden.

---

*) Vgl. den Aufsatz: Das Archiv für Handel und Industrie der Schweiz in Zürich. (Handels-Hochschul-Nachrichten, VII. Jahrgang, Nr. 17.)

Vorstandssitzung

am 9. September 1911. Auszug aus dem Protokoll.

Sitzungsort: Restaurant „Monopol“ in Berlin am Stadtbahnhof Friedrichstrasse (zweites Zimmer).

Beginn: 8½ Uhr abends.

Anwesend: die Herren Vorstandsmitglieder Brandt, Reccius, Dr. Uhlmann und Wencker. Der Vorsitzende Herr Below erscheint später. Herr Hill vom Ausschuss ist wegen Krankheit entschuldigt. Als Gäste nehmen die Herren Busse, DHHL., Flohr, DHHL. und Pfundt, DHHC. teil.

Der Geschäftsführer eröffnet die Sitzung und teilt zunächst mit, dass er selbst und Herr Reccius infolge Verlegung des Wohnsitzes gezwungen sei, das Amt als Vorstandsmitglied niederzulegen und zwar Herr Reccius sogleich, während der Geschäftsführer noch bis Ende des Monats seines Amtes walten wird. Die Ersatzwahlen für die frei werdenden Vorstandsämter ergeben folgende Neubesetzung:

Herr Pfundt an Stelle des Herrn Brandt und
Herr Flohr an Stelle des Herrn Reccius.

Hierauf bringt der Geschäftsführer im Auftrage des Herrn Hill vom Ausschuss dem Vorstande zur Kenntnis, dass zum Vorsitzenden des Ausschusses Herr Dr. Prion, München, gewählt worden ist und dass die Herren Bierey, Leipzig und Fricke, Cöln-Kalk zum Ausschuss hinzugewählt worden sind; demnach bleibt noch ein Ausschussposten zu besetzen.

Durch Herrn Wencker wird dem Vorstande das Ergebnis der Beratungen der Stellenvermittlungskommission unterbreitet, deren Beschlüsse durch den Vorstand genehmigt werden.

Es erfolgen 8 Aufnahmen.

Es wird Sonnabend, der 23. September für eine ausserordentliche Vorstandssitzung festgesetzt, in der u. a. die Amtsniederlegung des Geschäftsführers erfolgen soll.

Herr Reccius verabschiedet sich mit freundlichen Worten, die Herr Dr. Uhlmann namens des Vorstandes mit dem Bedauern erwidert, einen so angenehmen Mitarbeiter aus dem Vorstande scheiden zu sehen.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

* * *

Ein Mitglied hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, Herren im Verbande, die sich für südamerikanische Verhältnisse (Export und Import) interessieren, Auskunft zu erteilen. Diesbezügliche Anfragen sind an die Geschäftsstelle des Verbandes zu richten.

* * *

Die Mitglieder des Verbandes der Inhaber deutscher Handels-Hochschul-Diplome werden gebeten, bei Ausbleiben der Deutschen Wirtschafts-Zeitung, ebenso wie bei Wohnungswechsel selbst und auf eigene Kosten bei ihrem zuständigen Postamt die nötigen Schritte zu unternehmen, da der Versand der Zeitschrift durch das Zeitungspostamt in Berlin und nicht durch die Geschäftsstelle des Verbandes bewirkt wird. Im Auslande wohnende Mitglieder, welche die Zeitschrift unter Kreuzband erhalten, müssen ihre Adresse der Expedition der Deutschen Wirtschafts-Zeitung, Berlin SW. 68, Kochstr. 67 aufgeben.

* * *

Adressen-Aenderungen:

Ludwig Bacher, DHHC, Paris, 14 rue de Trevise.
Herbert Blume, DHHB., Danzig, Abegg-Gasse 2 (Während der Universitätsferien).
Conrad Bolle, Berlin W. 15, Fasanenstr. 71.
Heinz Brünig, DHHB., Hameln (Weser), i. Fa. F. Brünig & Co.
Wilhelm Deumling, DHHL., Karlshorst bei Berlin, Heiligenbergstr. 20.
Heinrich Eggers, DHHC., Berlin SO., Lausitzerstr. 26 II, III. Aufg.
Erich Einenckel, DHHL. 8, Holmdene Avenue, Herne Hill, London S. E.
Emil Feil, DHHC, zurzeit Unterowisheim b. Bruchsal (Baden).
Hans Geisler, DHHL., Leipzig-Plagwitz, Ernst Meystr. 17 I r. (früher Fulda).
Walter Grona, DHHB., Berlin-Pankow, Breitestrasse (Mitteldeutsche Creditbank).
Karl Hannen, DHHC., Lüttich, rue Bassange 38 (früher Korschenbroich).
Rudolf Hermanns, DHHC., cand. caus., Freiburg i. B, Glümestrasse 13 p.
Julius Ibing, DHHC, Dortmund, Kuhlmannstr. 9 part. r.
Friedrich Ilgenfritz, DHHC., Buenos-Aires Banco Aleman Transatlantico Bartolomé Mitre 401 esq. Reconquista (früher Cöln
Franz Jacobs, DHHC., Metz, Ziegenstr. 46.
G. Kirsten, DHHC., Neunkirchen (Bez. Trier).
Franz Klücher, DHHC, Weisswasser O.-L., i. Fa. Schweig'sche Glas- und Porzellanwerke A.-G., Weisswasser O.-L.
Otto König, DHHB, Woltersdorfer Schleuse bei Erkner (b Berlin) „Villa Leuschner“.
Gustav Lorenz, DHHC., Leamington, 2. Clarence Terrace, England (früher Stadtamhof).
Alfred Michaelis, DHHC., Charlottenburg, Windscheidstr. 25 I (früher Brüssel).
Hans Mühlen, DHHC., Charlottenburg, Wielandstr. 15 III (früh Wiesbaden).
Franz Heinrich Perlin, DHHB., Charlottenburg, Kaiser Friedrichstrasse 4a.
Otto Pleuger, DHHC., Hagen i. W., Elberfelderstr. 99 (früher Cöln
Fritz Powels, DHHC., Königsberg (Pr.), Kaplanstr. 3/4.
Curt Puy, DHHC., Dresden A., Grunaerstr. 16 III (früher Wien)
Franz Reinecke, DHHC., Duisburg-Ruhrort, Harmoniestr. 43.
Friedrich Richter, DHHC., Bitterfeld, Ratswall 22.
Fritz Schäfer, DHHMa., London N. 80 Seymour Rd. Harringa
Adolf Schwachheim, DHHC., Worms, Goethestr. 9.
Michael Seidenfuss, DHHC., Charlottenburg, Knesebeckstr. 94 I
Carl Seitz, DHHC., Worms, Noltzstr. 8 I.
Karl Tanzberger, DHHB., Kitzingen am Main.
Erich Tgahrt, DHHC., Duisburg, Dellstr. 34.
Fritz Voss, DHHC., Karlsruhe, Körnerstr. 6 p.
Wilhelm Winkelmann, DHHL., Magdeburg-Sudenburg, Halbestädterstr. 39 I.
Willy Zimmermann, DHHC, Einj.-Freiw. i. I. Matrose Artillerie-Abt., Friedrichsort bei Kiel, Kaserne C, b. Web

* * *

Neuaufnahmen:

Gerhard Boehme, DHHC., Chemnitz, Parkstrasse 20.
Gustav Goertz, DHHC., Wiesbaden, Victoriastrasse 29.
Alfred Gutz, DHHC., Insel Reichenau (Baden) Schloss Windeg
Leo Jagielski, DHHB., Berlin W. 15, Joachimsthalerstr. 25 2
Harry Krüger, DHHC., Charlottenburg, Bleibtreustr. 53.
Josef Mitterwallner, DHHMü., Landshut a. Isar, Rosengasse 346 II.
Moritz Friedrich Schäffer, DHHB., Breslau II, Neudorfstr.
Karl Schnurr, DHHMa., Genf, 46 rue du Stand.

* * *

Neuanmeldungen:

Gottfried Berninghausen, DHHB., Bremen, Contrescarpe 1
Hermann Schmitz, DHHC., Cöln a. Rh, Alteburgerstr. 11 I.
Ludwig Simons, DHHC., Düsseldorf, Alenbachstr. 8.

* * *

Persönliche Mitteilungen.

Herr Wilhelm Kleinmann, DHHC., ist zum Direktor d Treuhand-Aktien-Gesellschaft in Cöln bestellt worden.

Herr Franz Reinecke, DHHC., ist bei den Rheinischen Sta werken, Duisburg-Meiderich als Beamter eingetreten.

Herr Michael Seidenfuss, DHHC., ist an der Berliner Hande Gesellschaft angestellt worden.

Derartige persönliche Mitteilungen bitten wir stets bis zu 13. eines jeden Monats der Geschäftsstelle zukommen zu lass

* * *

Ortsgruppen:

Verband der Inhaber Deutscher Handel Hochschul-Diplome, Ortsgruppe Berlin, e. V.

Die regelmässigen Versammlungen finden am 1. und 3. Freit eines jeden Monats im Restaurant Voges, Nollendorfplat um ½9 Uhr abends statt. Gäste jederzeit willkommen!

Weitere Auskunft erteilt der Vorsitzende Herr Otto Hill, DHH Berlin W. 15, Knesebeckstrasse 46/47.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Handels-Hochschul-Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Professor Dr. Max Weber, Heidelberg und die Handels-Hochschulen.

Die Aeusserungen, welche Professor Dr. Max Weber
f dem deutschen Hochschul-Lehrertag in Dresden nach
n vorliegenden Zeitungsnachrichten über die Handels-
ochschulen gemacht hat, wonach diese keinen anderen
weck hätten, als dass die jungen Kommis satisfaktions-
hig würden, ein paar Schmisse ins Gesicht bekämen,
n bischen studierten und sich sehr viel von der Arbeit
rücken lernten, zeugen, dass das Urteil des Herrn Prof.
r. Weber in dieser Frage durch keinerlei Sachkenntnis
etrübt ist. Für Sachkundige bedürfen diese Aus-
ihrungen keiner Widerlegung. Für die Oeffentlichkeit
ar es jedoch nötig, diese Ausführungen zurückzuweisen.
er Rektor der Handels-Hochschule Berlin, Professor
r. Binz hat an Herrn Prof. Dr. Weber einen Brief
olgenden Inhalts gesandt:

Sehr geehrter Herr Professor!

Nach Nr. 524 des Berliner Tageblattes vom 14. Oktober d. Js. und der entsprechenden Nummer der Vossischen Zeitung sollen Sie auf dem Hochschul-Lehrertage gesagt haben: „Die Handels-Hochschulen hätten weiter keinen Zweck, als dass unsere jungen Kommis satisfaktionsfähig werden, ein paar Schmisse ins Gesicht bekommen, ein bischen studieren und sich sehr viel von der Arbeit drücken lernen."

Ich beehre mich, darauf zu bemerken, dass jene Art des studentischen Treibens, die sich im Couleurwesen äussert, schon deshalb nicht als Kriterium der Handels-Hochschulbewegung gelten kann, weil sie gar nicht auf allen Handels-Hochschulen eingeführt ist. So z. B. ist an einer der grössten Handels-Hochschulen, nämlich an der in Berlin, das Couleurwesen verboten. Das Studium auf der Handels-Hochsshule gewinnt vielmehr wegen des Ernstes, mit dem ihm Lehrer und Lernende ihre Kräfte widmen und in Anbetracht des gewissenhaften und andauernden Besuches der Vorlesungen alljährlich an Bedeutung und Anerkennung im Kaufmannsstande, so dass alle Sachkundigen auf diesem Gebiete herabwürdigende Urteile, wie das obige, auf das schärfste zurückweisen müssen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Prof. A. Binz,
Rektor der Handels-Hochschule Berlin.

Sehr treffend sind auch die Ausführungen, die Herr Prof. Eltzbacher von der Handels-Hochschule Berlin im Berliner Tageblatt, Abendausgabe vom 16. Oktober 1911, gemacht hat, wenngleich hierbei die Erwähnung der Mannheimer Handels-Hochschule Missverständnisse hervorzurufen geeignet ist. Prof. Eltzbacher führt aus:

Professor Max Weber aus Heidelberg hat in diesen Tagen auf dem deutschen Hochschul-Lehrertag in Dresden eine sehr geistreiche Rede gehalten und vielen Beifall dafür geerntet. Gegenstand der Verhandlung waren allerdings die amerikanischen Hochschulen, aber Max Weber hat es angebracht gefunden, auch von allerlei anderen Dingen zu reden, die zwar mit jenem Gegenstande nur in losem Zusammenhang standen, deren Erörterung aber dafür geeignet war, einen grossen Teil seiner Hörer zu erheitern und zu erfreuen. Er hat sich mit der preussischen Unterrichtsverwaltung beschäftigt und erklärt, als er seinerzeit aus Preussen nach Baden berufen worden sei, da habe er das Gefühl gehabt, „in eine saubere Luft zu kommen". Dann hat er sich auch den Handels-Hochschulen zugewandt und gesagt, „ganz offen gesprochen, hätten sie keinen Zweck, als dass die jungen Kommis satisfaktionsfähig würden, ein paar Schmisse ins Gesicht bekämen, ein bischen studierten und sich sehr viel von der Arbeit drücken lernten".

Hoffentlich hat Max Weber seine Anschauung von den Handels-Hochschulen nicht durch die Handels-Hochschule Mannheim gewonnen, die ja in einem gewissen Verhältnis zur Universität Heidelberg steht. Für die preussischen Handels-Hochschulen trifft seine Charakteristik jedenfalls nicht zu. Vielleicht hat seine Abneigung gegen die preussische Unterrichtsverwaltung ihn daran verhindert, sich mit ihnen zu beschäftigen, denn wenn sie auch dem Handelsministerium unterstehen, so trifft sie doch immerhin der Vorwurf, dem preussischen Unterrichtswesen anzugehören. Hätte Max Weber, bevor er seine Aeusserungen tat, sich auch nur oberflächlich mit den Handels-Hochschulen beschäftigt, so würde er allerlei gelernt haben.

Er hätte zum Beispiel vernommen, dass an den Handels-Hochschulen Korporationen, Satisfaktionsfähigkeit, Schmisse, und dergleichen nur eine äusserst geringe Rolle spielen. An der Handels-Hochschule Berlin zum Beispiel gibt es keine farbentragenden Verbindungen, und ein Student mit Schmissen ist eine Sehenswürdigkeit. Die Studentenschaft hat richtig erkannt, dass das Korporationswesen an den Universitäten, an denen es eine glorreiche Vergangenheit hat, berechtigt sein mag, dass aber seine Nachahmung an den Handels-Hochschulen nur eine Karikatur sein würde. Der beste Teil unserer Studenten sucht seine Ebenbürtigkeit mit der Studentenschaft der Universitäten nicht zu beweisen, indem er studentisches Wesen nachäfft, sondern indem er aus sich den Typus des vornehmen Kaufmanns herauszubilden trachtet.

Hätte Max Weber sich etwas sorgfältiger unterrichtet, so würde er auch erfahren haben, dass an den Handels-Hochschulen fleissig gearbeitet wird, mindestens so fleissig wie an den Universitäten. An der Handels-Hochschule Berlin haben wir eine ganze Anzahl unbemittelter Studenten, die ihre kaufmännische Tätigkeit für zwei Jahre unterbrechen, und nicht nur den Erwerb dieser Jahre opfern, sondern auch noch die paar tausend Mark, die sie sich vorher zusammengespart haben, um sich eine tiefere Ausbildung zu erwerben. Aber auch bei den Studenten aus wohlhabenden oder reichen Familien tritt immer wieder hervor, wie wenige das Studium hauptsächlich als eine Gelegenheit zum Genusse grossstädtischer Vergnügungen ansehen, und mit welchem Ernst die meisten darauf hinarbeiten, einmal mit Erfolg einem bedeutenden Unternehmen vorzustehen. Ein grosser Idealismus und eine grosse Arbeitsfreudigkeit herrschen in unserer Studentenschaft. Das tritt deutlich schon darin hervor, dass ein so erheblicher Teil sich nach zweijährigem Studium der Diplomprüfung unterzieht, die bei uns sehr hohe Anforderungen stellt und doch keinerlei Berechtigung verleiht. Es zeigt sich in dem Ergebnis der Prüfungen, wir staunen immer wieder, in welchem Masse es vielen unserer Studenten in zwei Jahren gelingt, in die Grundlehren nicht etwa nur der Handelswissenschaften, sondern auch der Rechtswissenschaft, der Nationalökonomie, der Handelsgeographie einzudringen. Namentlich aber tritt es darin hervor, dass die Diplominhaber der Handels-Hochschule sich in den Stellungen, die sie nach Abschluss ihres Studiums erlangen, in der Regel sehr gut bewähren, so dass wir von den Firmen, die einmal einen Handels-Hochschüler angestellt haben, fortwährend um Empfehlung weiterer Handels-Hochschüler gebeten werden.

Durch seine unrichtigen und ungerechten Aeusserungen hat sich Max Weber vielleicht ein Verdienst um die Handels-Hochschulen erworben. Er hat alle die, denen eine Nachäffung studentischen Korporationswesens an den Handels-Hochschulen als etwas Erstrebenswertes erscheint, noch einmal nachdrücklich darüber belehrt, wie wenig dergleichen der Handels-Hochschulen würdig ist, und wie gefährlich es für sie

werden kann. Dennoch sind seine Aeusserungen sehr zu bedauern. Es ist schade, dass ein so hervorragender Mann, wie Max Weber, etwas, was er nicht kennt, so leichtfertig zur Zielscheibe seines Spottes gemacht hat. Besonders schade aber ist es, dass sein Spott sich gerade gegen Studenten gerichtet hat, die in ihrem redlichen und vielfach opferwilligen Streben nach höherer Bildung ihn am allerwenigsten verdient haben.

Die Aeusserungen von Max Weber verdienen aufbewahrt zu werden. In der Geschichte der Handes-Hochschulen wird man sie vielleicht künftig einmal als ein Kuriosum anführen, etwa wie in der Geschichte der Eisenbahnen die Aeusserung jenes Postmeisters, der eine Bahn von Potsdam nach Berlin für höchst überflüssig erklärte, da ja nicht einmal sein Postwagen immer vollbesetzt sei.

Herr Prof. Dr. Ludwig Beer von der Universität Leipzig, der zugleich an der dortigen Handels-Hochschule lehrt, führt im Berliner Tageblatt vom 24. Oktober 1911 im Anschluss hieran folgendes aus:

„Im „Berliner Tageblatt" vom 16. Oktober hat Herr Professor Dr. Eltzbacher-Berlin gegen die Erklärungen Professors Max Weber-Heidelberg auf dem Deutschen Hochschul-Lehrertag in Dresden über die Handels-Hochschulen erwidert und die Handels-Hochschulen und ihre Studierenden gegen die Angriffe Webers verteidigt. Der Hochschul-Lehrertag selbst hatte keine besondere Veranlassung, gegenüber Weber Stellung zu nehmen. Denn einerseits standen die scharfen Ausfälle Webers mit dem Gegenstand der Diskussion auf dem Hochschul-Lehrertage nur in losem Zusammenhang, andererseits waren sie den Teilnehmern am Hochschul-Lehrertage, die die temperamentvoll-improvisierende Art Max Webers kennen, erklärlich und entschuldbar, endlich hinderte ein vor den Ausführungen Webers angenommener Antrag auf Schluss der Debatte ein näheres Eingehen auf diesen Gegenstand. Jedoch fanden die Angriffe Webers auch dort sofort Widerspruch. Ich selbst gab dort im unmittelbaren Anschluss an die Rede Max Webers etwa folgende Erklärung ab: „Herr Professor Max Weber hat unter dem Beifall einzelner die Handels-Hochschulen, ihren Betrieb und ihren Erfolg be- beziehungsweise verurteilt, ohne einen Beweis für seine Behauptungen anzubieten oder zu führen. Ich bestreite, dass Weber aus eigener persönlicher Erfahrung spricht. Demgegenüber berufe ich mich für mein entgegengesetztes Urteil auf die Erfahrungen, die ich auf Grund meiner Lehrtätigkeit an der Handels-Hochschule Leipzig, meiner persönlichen Verbindung mit Studierenden der Handels-Hochschule sowie mit den Kreisen, in deren Bereich frühere Studierende der Handels-Hochschulen Anstellung gefunden haben, sammeln konnte. Ich gebe zu, dass in manchen Teilen der Lern- und Lehrtätigkeit an den Handels-Hochschulen vielleicht eine Reform angezeigt ist, eine Tatsache, die bei einer noch so jungen Einrichtung selbstverständlich erscheint und schwerlich bestritten wird. Im übrigen glaube ich aber, dass die Handels-Hochschulen ein Bedürfnis der neuzeitlichen Veränderungen in Handel, Industrie und Gewerbe sind, dass sie auch den Anforderungen, die an sie gestellt werden dürfen und müssen, entsprechen. Es ist bedauerlich, wenn dem ernsten Streben der Handels-Hochschulen Hindernisse in den Weg gelegt werden; es ist vielmehr wünschenswert, dass jeder sie auf dem Wege zu ihrem Ziele nach seinen Kräften fördere."

Ludwig Beer,
Professor an der Universität Leipzig.

Kurz vor Redaktionsschluss lässt Prof. Dr. Weber in der Morgen-Ausgabe des Berliner Tageblatts vom 27. Oktober eine Entgegnung erscheinen, aus welcher wir denjenigen Passus zum Abdruck bringen, der die Ausführungen auf dem Dresdener Hochschul-Lehrertag erläutert:

Gesagt habe ich in Dresden gelegentlich der zur Diskussion stehenden Vergleichung amerikanischer mit deutschen Verhältnissen (dem Sinn, teilweise aber auch dem Wortlaut nach) bezüglich des hier interessierenden Punktes folgendes: „In Amerika zeige sich in bezug auf das althistorische Institut des „College" (Studenteninternat mit einem, wie wir sagen würden: stark „humanistischen", etwa der Prima unserer Gymnasien und den ersten philosophischen Studiensemestern entsprechenden Lehrgang) eine doppelte Tendenz: die Entwickelung des Fachstudiums nach europäischem Muster strebe dahin, jenes Institut als Bestandteil der alten Universitäten in den Hintergrund zu drängen (in Baltimore zum Beispiel bestehe schon jetzt ein Gymnasium deutscher Art als Vorbildungsanstalt für die Universität). Dem stehe, wie mir (zu meiner Ueberraschung) von beteiligten amerikanischen Herren wiederholt versichert worden sei (die Allgemeingültigkeit und Dauer dieser Erfahrung könne ich freilich nicht nachprüfen), eine ziemlich starke entgegengesetzte Tendenz gerade in amerikanischen Geschäftskreisen gegenüber. Das College mit seiner spezifischen Prägung der Persönlichkeit (im Sinne des angelsächsischen „Gentleman"-Ideals nämlich) und die spezifische Allgemeinbildung, welche es biete, scheine diesen Kreisen, nach ihren Erfahrungen, vielfach eine besonders geeignete Stätte der Erziehung zur Selbstbehauptung (und, wäre hinzuzufügen, zum gesunden bürgerlichen Selbstgefühl) des angehenden Kaufmanns, sowohl als Menschen wie für seinen Beruf, eine bessere als ein Fachkursus. Gewiss gehöre auch diese (in jenen Kreisen) steigende Bewertung von „Bildungsdiplomen" (degrees) jenem Kreise von Europäisierungserscheinungen an, welche das ganze amerikanische (auch das akademische) Leben heute erfasst habe und mit der Zivildienstreform immer weiter fortschreiten werde (immerhin, möchte ich hier hinzufügen, ist die Art der Erlangung und die praktische Bedeutung der verschiedenen Bildungsdiplome in Amerika doch eine in wichtigen Punkten andere als bei uns). Bei uns, fügte ich nun hinzu, erstrebe man Aehnliches auf dem Wege der Gründung von Handels-Hochschulen. Der Grund dieser Schöpfung gesonderter (NB.!) Institute für diesen Zweck sei einerseits — was ich sehr stark hervorhob — in dem Hochmut unserer traditionellen Universitätsprofessoren zu suchen. „Man denke sich den Schauder eines durchschnittlichen juristischen Geheimrats, wenn ihm, etwa in einer rechts- oder staatswissenschaftlichen Fakultät, zugemutet würde, mit einem Menschen in einer Fakultätssitzung sich zusammenzufinden, der ein so wenig salonfähiges (ob ich diesen Ausdruck brauchte, weiss ich nicht mehr) Fach wie etwa Handelsbetriebslehre, gewerbliche Kalkulationslehre und dergleichen verträte." (Fächer, von denen ich hier bemerken möchte, dass ich es für ein Unheil halte, dass der Nachweis ihres gründlichen Studiums nicht obligatorisch für jeden national-ökonomischen Examenkandidaten an den Universitäten ist.) Auf der anderen Seite entstamme aber ein gut Teil des „Kampfes" für die Schaffung der gesonderten Handels-Hochschulen auch dem in unserem kaufmännisch-industriellen Nachwuchs unleugbar vorhandenen (ich habe nicht gesagt: „durchweg" oder auch nur: „überwiegend" vorhandenen) Streben jenes feudale Prestige sich anzueignen, welches bei uns die durch Farbentragen, Schmisse, überhaupt das traditionelle, vor der intensiven Arbeit ablenkende Studentenleben zu erwerbende „Satisfaktions"- und „Reserveoffiziersfähigkeit" gewähren. Ich habe hinzugefügt, dass, wenn diese Tendenzen und — wie ich nach Ausweis meiner unmittelbar vor der Rede gemachten Notizen hinzufügen wollte, vielleicht aber im Eifer der Rede vergass — überhaupt schon an sich das, nachgerade in allen Berufen chinesenhaft um sich greifende Streben nach Schaffung immer neuer Arten von offiziellen Bildungspatenten überhaupt immer weiter wuchern würden, dies uns im ökonomischen Kampf mit den grossen Arbeitsvölkern der Erde vielleicht nicht zum (wohlgemerkt) dauernden Vorteil gereichen werde. Dies habe ich gesagt. Ich hatte einen Vergleich zu ziehen und folglich auch die beiderseits mitspielenden Tendenzen darzulegen, auch die beiderseitigen Schwächen, was ich für die amerikanischen Hochschulen (nach anderen Richtungen hin) ausgiebig getan habe. Verschweigen konnte ich diese Dinge nicht und musste mich darauf verlassen, dass in dem

Kreise, in welchem ich sprach, hinlänglich bekannt wäre, dass mir eine so törichte Behauptung, wie die: es studierten vorwiegend oder gar: nur Leute mit jenem feudalen Ehrgeiz an den Handels-Hochschulen, ebenso fern lag wie die Behauptung, es gebe an den Universitäten nur Couleurstudenten, die, wie jedermann weiss, auch dort überall in der Minderheit, aber dennoch sehr einflussreich sind.

Was nun eigentlich Herr Prof. Dr. Weber in Wirklichkeit gesagt hat, ist hiernach auch nicht ganz klar. Auch seine sonstigen im Berl. Tagebl. abgedruckten Bemerkungen über die Berliner Handels-Hochschule, dass er über diese nicht hinreichend informiert ist. Der Vorwurf, den Prof. Dr. Weber gegenüber Prof. Dr. Binz und Prof. Dr. Eltzbacher erhebt, dass man ihn nicht vorher angefragt habe, ist unbegründet, da Prof. Dr. Weber im vorliegenden Falle eine Richtigstellung der falschen Berichte umgehend von selbst hätte veranlassen müssen. Aber wir glauben, dass die Angelegenheit nunmehr als erledigt angesehen werden kann, nachdem Herr Prof. Dr. Weber in nachdrücklicher Weise zu erkennen gegeben hat, dass die in den Zeitungen enthaltenen Berichte seine Rede nur in entstellter Weise wiedergegeben haben.

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

Die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt am Main veranstaltet auch im kommenden Wintersemester eine Reihe von Vorlesungen und Uebungen zum Studium des Kolonialwesens und der Kolonialpolitik.

Ausser verschiedenen allgemeinen Vorlesungen aus dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Geschichte, Geographie und der Naturwissenschaften und zahlreichen sprachlichen Uebungen (Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Russisch, Türkisch, Arabisch) dienen diesem Zwecke besonders die Vorlesungen und Uebungen von Prof. Franz über die Entwicklung des Weltverkehrs im 19. Jahrhundert und der neuzeitliche Imperialismus und die Entstehung der modernen Weltreiche, die Vorträge von Professor Arndt über Kolonialwesen und Kolonialpolitik und von Dr. Bruck über die wichtigsten Handelsgewächse, ihre Kultur, Verbreitung und Bedeutung im Welthandel, die Vorlesung von Hofrat Dr. Hagen über die Völker unserer Südseekolonien und deren Nachbarn, die von Prof. Arndt veranstaltete Besprechung wichtigerer Fragen der äusseren Wirtschafts- und Machtpolitik, insbesondere der Kolonialpolitik, ferner die Vorträge von Prof. Kraus über die Geographie der Weltproduktion und des Welthandels, von Prof. Deckert über Nordamerika und über das Mittelländische Meer und seine Küsten und von Prof. Franz über die pazifische Welt: der pazifische Ozean und seine Randgebiete in ihrer geographischen, weltgeschichtlichen und wirtschaftlichen Bedeutung, von Dr. Linke über ausgewählte Kapitel aus der Geophysik und über Wetterkunde und Wettervorhersagung, sowie von Prof. Becker über Angewandte Chemie und Bakteriologie in Industrie, Handel und Gewerbe — chemisch-technische Warenkunde.

Handels-Hochschule Mannheim.

Wie bereits früher mitgeteilt (vergl. die Nummer vom 1. September), geniesst die Handels-Hochschule seit dem Juli d. J. die Eigenschaft als Anstalt des öffentlichen Rechts.

Diese Entscheidung brachte der Handelshochschule Mannheim die Erfüllung lange gehegter Wünsche. Keine andere deutsche Handelshochschule wird sich hinfort eines grösseren Masses von Selbstverwaltung zu erfreuen haben.

Den kräftigsten Anstoss zur Verwirklichung des Gedankens gab der Heinrich Lanz-Gedächtnisfonds von 1,000,000 M., der es möglich machte, für die Handelshochschule die Rechte einer Anstalt des öffentlichen Rechtes zu erbitten.

Ueber die Entstehungsgeschichte der bei dieser Gelegenheit in Kraft getretenen neuen Satzungen wird im Verwaltungsbericht des Stadtrats von Mannheim für 1910 folgendermassen berichtet.

Es wurden verschiedene „Satzungen“ für die Neuorganisation der Handelshochschule entworfen, durchberaten und immer wieder umgestaltet, zuerst in kleinen Kommissionssitzungen und dann im Kuratorium. Die erste den Satzungen gewidmete Kuratoriumssitzung fand im Februar 1911 statt. Der ihr unterbreitete Entwurf sah bereits als die wesentlichste der zuerstrebenden Neuerungen vor:

den Erwerb korporativer Rechte für die Handelshochschule;

den Uebergang vom Studiendirektorsystem zum Wahl-Rektorat und die Einrichtung eines Senats aus den hauptamtlichen und einigen nebenamtlichen Dozenten.

Immerhin war in diesem Entwurfe mehr der Rektor als der Senat zum Angelpunkt der ganzen Organisation gemacht; der Rektor war sozusagen der von seinen Kollegen gewählte Studiendirektor, der für die Dauer seiner Amtsperiode imstande war, dem Betriebe der Handelshochschule den Stempel seines Willens aufzuprägen. Das Recht des Senats erschöpfte sich fast, von der Erstattung von Vorschlägen abgesehen, in der Wahl des Rektors und seines Stellvertreters. Ein Missbrauch der Rektorats-Gewalt schien dem Kuratorium um so weniger zu befürchten zu sein, als es auch der bisherige Studiendirektor, ungeachtet seiner weitergehenden Vollmachten, für richtig befunden hatte, sich einen „Senat“, einen Dozenten-Ausschuss zu bilden und dessen Majoritätsbeschlüsse in allen wichtigeren Fällen zu vertreten.

Es war ein Akt freundlichsten Entgegenkommens gegen Wünsche der Dozenten, dass der Vorsitzende des Kuratoriums, Oberbürgermeister Martin, diesen Satzungs-Entwurf der Dozentenschaft zur Begutachtung vorlegte.

Im Dozentenkollegium (Plenum) wurde dringend eine Verschiebung der Machtverhältnisse zuungunsten des Rektors und zugunsten des Senats gewünscht. Auch der Studiendirektor, der übrigens, während zwei hauptamtliche Dozenten für Beibehaltung des Studiendirektorsystems sprachen, seinerseits den Uebergang zum Rektoratssystem energisch förderte, liess sich für diese Auffassung der Dozentenschaft gewinnen. Namentlich in Rücksicht darauf, dass die Dozenten einhellig eine nur zweijährige Rektoratsdauer befürworteten, schien es richtiger, den Schwerpunkt der zu schaffenden neuen Organisation in der, wie man hoffen darf, konstanten Mehrheit des Senats als in der wechselnden Persönlichkeit des amtierenden Rektors zu suchen.

Einem weiteren Wunsche der Dozentenschaft, die Sicherstellung der künftig zu ernennenden nebenamtlichen Dozenten betreffend, vermochte man im Rahmen des Statuts keine greifbare Gestalt zu geben. Doch wurde zur Mehrung des Einflusses der nebenamtlichen Dozenten beantragt, dass nicht nur zwei, wie das der Entwurf vorsah, sondern drei nebenamtliche Dozenten in den Senat zu wählen seien.

Das Dozentenkollegium überwies seine gesamten Forderungen einer Kommission, die am 15. März 1911 unter dem Vorsitz des Stadtsyndikus tagte und sie zu Anträgen formulierte. Um die Erledigung der Angelegenheit zu beschleunigen, musste schliesslich die Kommission die Erlaubnis erbitten, für die Dozentenschaft beim Vorsitzenden des Kuratoriums vorstellig zu werden. Das geschah am 7. April 1911. Am 5. Mai fasste dann das Kuratorium über die Anträge der Dozentenschaft Beschluss. Das Kuratorium hielt dabei fest an der dreijährigen Rektoratsperiode. Dagegen kam es den einhellig geäusserten Wünschen der Dozentenschaft entgegen, den Senat zum Träger der Handelshochschule zu machen; es behielt nur, zum Teil in Abweichung vom Gutachten des Dozentenkollegiums, dem Rektor vor: die rechtliche und repräsentative Vertretung der Handelshochschule, die laufende Verwaltung, die Vermittelung des Verkehrs des Senats mit dem Kuratorium, die Aufsichtsbefugnis über Bibliothek und Wirtschaftsarchiv, die Aufstellung des Entwurfs der Semesterlehrpläne usw., kurz das, was man die eigentliche Exekutive nennen könnte. (Forts. folgt.)

* * *

Der neu gewählte, erste Rektor der Handelshochschule Mannheim, Prof. Dr. Glauser, wurde zum Beginn des Sommersemesters 1911 als Neuphilologe (französisch) an die Handelshochschule berufen, damit er den gesamten Sprachunterricht vereinheitliche und den besonderen Bedürfnissen der Handelshochschule anpasse.

Glauser besuchte die Universitäten Genf und später Leipzig, woselbst er an den Seminaren von Sievers und Wundt teilnahm und die praktischen Uebungen des neufranzösischen Seminars (unter Professor Dr. Birch-Hirschfeld) leitete. Im Jahre 1892 wurde Glauser an die Universität Leipzig nach vorausgegangener Prüfung in Französisch (Grammatik, Literatur) und Deutsch (Grammatik, Literatur, Pädagogik) zum Dr. phil. promoviert. Von 1892 bis 1894 war er Lehrer der französischen Sprache der Höheren Handelsschulen in Aussig a. Elbe. Im September 1894 wurde er an die Wiener Handelsakademie berufen. Seit 1904 war er Leiter eines Fortbildungskurses für Lehrer der französischen Sprache an Wiener Realschulen und Gymnasien; ausserdem war er Mitglied der K. K. Prüfungskommission an höheren Handelsschulen (Handelsakademien). Prof. Glauser hat sich in Oesterreich hauptsächlich mit dem Sprachenunterricht an Handelsakademien und zwar vorwiegend mit der Methodik des Sprachenunterrichts befasst und sämtliche Lehrfächer — Grammatik, Lektüre und Korrespondenz — für die Akademien, die auch für ausländische Schulen (Italien, England) bearbeitet worden sind, herausgegeben. Er ist ausserdem Verfasser einer grossen Zahl von fremdsprachlichen Werken. Glauser hat sich in weiten Kreisen als ein Leiter der mit grossem Erfolge abgehaltenen Internationalen Sprach- und Wirtschaftskurse der Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Bildungswesens bekannt gemacht.

Verschiedenes.

Erster deutscher Handelslehrertag. — Der Verein deutscher Handelslehrer mit Hochschulbildung, der auf der diesjährigen Berliner Hauptversammlung des Vereins preussischer Handelslehrer mit Handelshochschulbildung gegründet worden ist, hielt seine erste ausserordentliche Tagung am 14. Oktober in Cassel unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands ab. Veranlassung zu dieser besonderen Veranstaltung hatten die traurigen Erfahrungen gegeben, welche die Handelslehrer in der letzten Zeit fortgesetzt zu machen hatten: in verschiedenen Orten (so zuletzt in Cöln, Rostock, Stettin u. a.) hat man die Bewerbungen einer grösseren Zahl von Handelslehrern mit Hochschulbildung, darunter von mehreren Doktoren und Direktoren, nicht berücksichtigt und Volks-, Mittel- und Blindenschullehrer bei der Besetzung von Stellen an Handelsschulen vorgezogen. Da auch in den Bestimmungen für die kaufmännischen Fortbildungsschulen, die am 1. Juli cr. vom preussischen Handelsminister erlassen sind, die Lehrerfrage nicht berührt wird, so hielt es der Vorstand für geboten, in einer besonderen Versammlung die diesbezüglichen Wünsche des Vereins zum Ausdruck zu bringen. In der Begrüssungsansprache wies der Vorsitzende, Handelslehrer Schmidt-Elberfeld auf die Not im Handelslehrerstand hin. Eine grössere Anzahl von geprüften Handelslehrern könnte selbst nach jahrelangen Bemühungen keine Stellung finden, trotzdem solche genug vorhanden wären. Eine staatliche Regelung der Anstellungsverhältnisse sei deshalb unbedingt erforderlich. Es sei wegen der besonderen Wichtigkeit und Dringlichkeit diese Frage zum einzigen Beratungsgegenstand der Tagung gemacht worden. Das Referat hielt Handelslehrer Fromme-Frankfurt a. M. Er führte folgendes aus:

Die Anstellungsverhältnisse der Handelslehrer mit Hochschulbildung liegen noch sehr im argen. Sehr viele deutsche Städte, darunter mehrere Grossstädte, wie Königsberg, Stettin, Schöneberg, Rixdorf, Magdeburg u. a., haben noch nicht einen einzigen wissenschaftlichen Handelslehrer angestellt, trotzdem dort kaufmännische Unterrichtsanstalten vorhanden sind. Darum müssen wir fordern: Zur Leitung von kaufmännischen Unterrichtsanstalten, einschliesslich der Fortbildungsschulen sind nur Handelslehrer mit Hochschulbildung zu berufen. Die bisher noch sehr häufige Verbindung der kaufmännischen mit der gewerblichen Fortbildungsschule hindert die kaufmännische Schule in ihrer gesunden Entwicklung. Wo dieser Zustand besteht, ist bei ausreichender Schülerzahl die kaufmännische Fortbildungsschule abzutrennen und unter Leitung eines Fachmannes zu stellen. Der handelswissenschaftliche Unterricht in höheren Handelsschulen, Handelsreal- und Handelsvorschulen ist nur von geprüften Handelslehrern zu erteilen. Auch in den kaufmännischen Fortbildungsschulen soll er grundsätzlich in der Hand derselben liegen. Die Probezeit ist einheitlich zu regeln. Von bereits definitiv angestellten Handelslehrern kann nicht noch einmal eine solche verlangt werden. Nach derselben erfolgt feste Anstellung auf Lebenszeit. Die Zahl der Pflichtstunden ist einheitlich auf 24 festzusetzen.

An der regen Diskussion, an der sich u. a. die Herren Handelslehrer Döring-Hagen, Kreuzow-Stettin, Wendt-Düsseldorf, Fuchs-Berlin, Direktor Pfeiffer-Hanau, Schmidt-Elberfeld, Dr. Rasch-Dortmund, Dr. Pape-Leipzig, Tittel-Bielefeld, Kapell-Aachen, Rüdenscheid-Cöln, Haberland-Frankfurt a. M. beteiligten, wurde darauf hingewiesen, dass jetzt über 400 Handelslehrer mit Hochschulbildung vorhanden wären, von denen aber nur die wenigsten eine Stellung inne hätten, die ein Aequivalent darstellte für die der Ausbildung gewidmete Zeit, für die Opfer an Mühe und Geld. Die wissenschaftlichen Handelslehrer wollten nicht die Offensive ergreifen, sondern wären genötigt sich gegen Angriffe von verschiedenen Seiten zu verteidigen. Sie mussten versuchen, Bundesgenossen in den Kreisen der Regierung, des Parlaments, der Handelshochschulen, der Kaufleute, der Handlungsgehilfenverbände etc. zu gewinnen. Insbesondere musste der Vorstand zunächst bei der preussischen Regierung, später nach Rücksprache mit den in Betracht kommenden Mitgliedern des Vereins bei den anderen deutschen Regierungen um eine staatliche Regelung der Anstellungsverhältnisse petitionieren. Auch an die Handelskammern und Korporationen der Kaufleute mussten Eingaben gerichtet werden. Es sei nicht richtig, nur vorzugsweise an die Handelsschulen im engeren Sinne zu denken, die Handelslehrer müssten auch die kaufmännische Fortbildungsschule für sich beanspruchen. Einige Stadtverwaltungen wollten in Zukunft nur solche Lehrpersonen anstellen; auch der preussische Fortbildungsschulverein habe eine akademische Vorbildung der Fortbildungsschullehrer gefordert. — Die Thesen des Referenten wurden angenommen und der Vorstand beauftragt, die nötigen Schritte zur Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Forderungen zu tun.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Die in Leipzig wohnenden Verbandsmitglieder treffen sich für die Folge am ersten und dritten Mittwoch des Monats im Restaurant Bavaria, Nikolaikirchhof 6. Interessenten erfahren Näheres bei Herrn Fritz Bierey, Leipzig, Berliner Strasse 20.

* * *

Herr Alfred Kremser, DHHC., ist zum stellvertretenden Vorstand der Spinnerei und Weberei Kottern, C. Bickel, in Kottern bei Kempten ernannt worden.

* * *

Adressen-Aenderungen:

Kurt Andreas, DHHL., Grimma i. Sa., Bismarckplatz 4.
Martin Aretz, DHHC., Cöln a. Rh., Lothringer Strasse 13.
W. R. Dobermann, DHHC., Calcutta, c/o Orenstein & Arthur Koppel, 7/1 Lyons Range.
F. Eichhorn, DHHC., Oberndorf a. N., Mauserstr. 454.
Adolf Kölsch, DHHB., Berlin, Geibelstr. 1.
G. Kraushaar, DHHB., Hermsdorf b. Berlin, Kaiserstr. 26.
G. Landsberger, DHHL., Bremen, Süderstr. 38.
W. Rudolph, DHHC., Mainz, Boppstr. 66.
Erwin Scherrer, DHHB., c/o Comptoir National d'Escompte de Paris, London E. C, 52 Threadneedle Street.
A. Schwachheim, DHHC., Mannheim, G 7 29.
Adolf Seitz, DHHMa., Mannheim, I 7 17 (Luisenring).
K. Tanzberger, DHHB., Klotzsche b. Dresden, Hellerstr. 4.
R. Wassmannsdorff, DHHB., Strassburg i. E., Vogesenstr. 32.

Neuanmeldungen:

Guido Bregenzer, DHHB., Schramberg i. Württemberg.
Herbert Brunn, DHHB., Stettin, Moltkestr. 4.
Hans Decker, DHHC., Lüttich, 20, Rue Darchis.
Carl Schaefer, DHHC., Zweibrücken, Hauptstr. 98.
W. Waidmann, DHHC., Streitholz bei Heiligenstadt (Eichsfeld).
Max Wolf, DHHC., Crefeld, Bissingstr. 106.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Handels=Hochschul=Nachrichten.

Beilage zur „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".
:::: Herausgeber: Prof. MAX APT, BERLIN. ::::

Nachrichten aus den Handels-Hochschulen.

Handels=Hochschule Berlin.

Am 28. Oktober fand zur Eröffnung des sechsten Studienhres eine Feier statt, wobei der Rektor Professor Dr. A. Binz ber die letzten zwei Semester berichtete und dann eine Festrede ber „Die Mission der Teerfarben-Industrie" hielt. Die Entwicklung r Hochschule ist eine günstige, indem die Zahl der Studierenden etig ansteigt; sie betrug Wintersemester 1910/11 448, Sommermester 1911 419 gegen 419 bezw. 388 in den entsprechenden üheren Semestern. Bei der Ausgestaltung des Vorlesungsplanes Berichtsjahre wurde erwogen, ob allen Studierenden dasselbe boten werden solle, oder ob es sich empfehle, nur die Grundgen gemeinschaftlich sein zu lassen, im übrigen aber zukünftigen nkleuten, Exporteuren, Industriellen etc. Verschiedenes zu bieten. iese erst im Laufe der Jahre im vollen Umfange zu beantwortende age wurde einstweilen für angehende Industrielle in Angriff nommen.

Der im Frühjahr 1911 erfolgte Versuch einer auswärtigen rbentragenden Handels-Hochschul-Verbindung, das Couleurwesen der Handels-Hochschule Berlin einzuschmuggeln, wurde s der Mitte der Studentenschaft scharf zurückgewiesen. ieselbe ist darin in ihrer grossen Majorität mit den Dozenten nig. Es entspricht das nicht etwa einer prinzipiellen Stellungahme gegen diese Art der studentischen Betätigung, sondern diglich der Empfindung, dass eine der höchsten kaufmännischen genden die innere Selbständigkeit ist und dass diese keine rmen duldet, die von aussen entlehnt sind.

* * *

Professor Dr. Hellauer-Wien wurde als hauptamtlicher ozent für Handelswissenschaften an die Handelshochschule Berlin rufen.

Hellauer wurde am 1. Juni 1871 in Wien geboren. Nach bsolvierung des Untergymnasiums und der Wiener Handelsademie und nach einer vierjährigen praktischen Betätigung im nkfache wurde er im Herbst 1892 als Assistent für die kommerziellen hrfächer an der Wiener Handelsakademie bestellt. Im April 1894 gte er vor der „K. K. Prüfungs-Kommission für das Lehramt höheren Handelsschulen (Handelsakademien)" die Lehramtsprüfung r die kaufmännischen Unterrichtsfächer ab. In den Schuljahren 94/95, 1895/96 und 1896/97 war er wirklicher Lehrer für sämtliche ufmännische Unterrichtsfächer sowie für Volkswirtschaftslehre d politische Arithmetik an der Handelsakademie in Linz a. D. li 1897 erwarb er das Doktorat an der philosophischen Fakultät r Universität Greifswald auf Grund der Dissertation „der Wucher — n aktives Kreditverbrechen", (Linz 1900) und eines Rigorosums s Nationalökonomie als Hauptfach sowie aus Handelsrecht und ilosophie als Nebenfächern. Im Schuljahre 1897/98 war er wirkher Lehrer für die kaufmännischen Unterrichtsfächer sowie für olkswirtschaftslehre und Handelsrecht an der Höheren Handelshule in Brünn. Von hier wurde er im Juli 1898 als ordentlicher rofessor der Handelswissenschaften (mit Internationaler Handelsnde als Hauptfach) und Leiter des kommerziellen Seminars an e neugegründete Export-Akademie des k. k. österr. Handelsuseums in Wien berufen. Gleichzeitig wurde er mit der Abhaltung r Vorlesungen aus Internationaler Handelskunde an der k. u. k. onsular-Akademie in Wien betraut; einige Jahre später auch zum rofessor dieser Anstalt ernannt. Seit 1900 ist er Mitglied der ommission für die Konsular-Attaché-Prüfung im k. u. k. Ministerium s Aeussern, seit 1907 Mitglied der k. k. Prüfungskommission für s Lehramt an höheren Handelsschulen. Von seinen grösseren erken erwähnen wir: „Die Preisparitäten des Warenhandels und die internationale Spekulation", Linz 1895. „Die Organisation des Exporthandels", Wien 1903. „Das Inlandgeschäft", Wien 1904. „Die Zahlungsvermittlung der englischen Banken im Ueberseehandel", Wien 1904. „Das Kontraktwesen im englisch-überseeischen Importhandel", Wien 1905. „System der Welthandelslehre", erster Band, erster Teil Berlin 1910. „Der Umschlags- und Lagerhausverkehr in Triest", Leipzig 1911.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

Am 4. November fand die Feier des Rektoratswechsels statt. Der neugewählte Rektor, Professor Dr. phil. F. Panzer, hiel seine Rektoratsrede über das Thema: Das deutsche Volkslied.

Handels-Hochschule Cöln.

Bei der ersten feierlichen Immatrikulation für das Winter-Semester hatte Studiendirektor Professor Dr. Eckert für seine Begrüssungsansprache das Thema „Berechtigung selbständiger Handels-Hochschulen" gewählt. Die Entwicklung der Cölner Handels-Hochschule während des ersten Jahrzehnts ihres Bestehens — so führte Professor Eckert aus — hat die Existenzberechtigung und die Entwicklungsfähigkeit einer selbständigen Handels-Hochschule in der rheinischen Provinzialhauptstadt überzeugend dargetan. Zum guten Teil angelehnt an das Cölner Vorbild sind in einer Reihe anderer deutscher Grossstädte während der letzten Jahre neue Handels-Hochschulen gegründet worden, die in friedlichem Wettbewerb die Lösung der gemeinsamen Aufgaben erstreben. Für die Leistungen der Handels-Hochschulen, der Cölner insbesondere, spricht vor allem die Tatsache, dass aus ganz Deutschland wie aus den Nachbarstaaten und selbst aus Ueberseegebieten eine stets steigende Zahl von Studierenden nach Cöln gekommen ist. Die Güte der Handels-Hochschul-Bildung ist aber auch dargetan worden durch den Erfolg der ehemaligen Studierenden. Angesichts dieser unbestreitbaren Handels-Hochschul-Erfolge dürfe es Wunder nehmen, dass auf dem jüngsten Hochschul-Lehrertag ein Heidelberger Universitätslehrer den Ausspruch getan: „die Handels-Hochschulen hätten weiter keinen Zweck, als dass unsere jungen Kommis satisfaktionsfähig werden, ein paar Schmisse ins Gesicht bekommen, ein bischen studieren und sich sehr viel von der Arbeit drücken lernen." Diese kritischen Aeusserungen sind ungerecht und treffen für die Entwicklung der Cölner Handels-Hochschule und das hiesige Studium so wenig zu, wie für die anderen vollentwickelten Handels-Hochschulen. Den Cölner Studenten ist es fast ausnahmslos gelungen, Lernen und Leben miteinandner in Einklang zu halten. Mit Fleiss und Eifer haben die Cölner Studenten sich ihren Pflichten gewidmet und mit bemerkenswertem Takt das Streben gezeigt, die richtige Mittellinie zwischen kaufmännischen Anschauungen und frohem Studentensinn einzuhalten. Wenn die Hochschul-Verwaltung, getreu dem Prinzip akademischer Freiheit, glaubte, die äusseren Abzeichen des deutschen Studentenlebens von den Handels-Hochschulen nicht prinzipiell ausschliessen zu sollen, so blieb sie sich dabei doch voll bewusst, dass nur für einen kleinen Bruchteil der Studierenden farbentragende Verbindungen in Frage kommen könnten und dass die weitaus grössere Mehrzahl der Studierenden ihre gesellschaftlichen Neigungen besser in sportlichen und wissenschaftlichen Vereinigungen befriedigen. Die Mitglieder farbentragender Verbindungen, denen nur ein verhältnismässig sehr bescheidener Teil der gesamten Studentenschaft angehört, müssen stets eingedenk sein, dass die äusserliche Betonung der akademischen Zugehörigkeit ausgeglichen werden muss durch erhöhtes Pflichtbewusstsein. Ganz irrig ist die Behauptung eines mangelnden Fleisses der Studierenden. Sie zeigen bei allem Jugendfrohsinn einen starken Idealismus und solche Arbeitsfreudigkeit, wie

sie kaum übertroffen werden kann. Nicht nur die Erfolge beim Diplomexamen, sondern auch die Leistungen der Praxis sind ein schlagender Gegenbeweis gegen Angriffe, wie sie nur aus Unkenntnis der Verhältnisse an den führenden deutschen Handels-Hochschulen sich erklären lassen.

Handels-Hochschule Leipzig.

Die diesmaligen mündlichen Diplom- und Lehramtsprüfungen an der Handels-Hochschule zu Leipzig fand in der Zeit vom 23. Oktober bis 13. November statt.

Zur mündlichen Diplom-Prüfung hatten sich 66 Kandidaten angemeldet, wovon im Laufe der Prüfung 8 wieder zurücktraten. Das Schlussergebnis war folgendes: 1 Kandidat erlangte die Zensur I (sehr gut), 7 Kandidaten die Zensur II (gut), 19 die Zensur III (befriedigend) und 24 Kandidaten die Zensur IV (ausreichend). 7 Kandidaten musste ein Zeugnis verweigert werden.

Zur mündlichen Lehramtsprüfung hatten sich 21 Kandidaten angemeldet, wovon einer zurücktrat. Die übrigen erlangten folgende Zensuren: 8 Kandidaten die Zensur II (gut), 11 die Zensur III (befriedigend) und einer die Zensur IV (ausreichend).

Für das Wintersemester 1911/12 wurden neu immatrikuliert 193 Studierende, wovon 72 Inländer und 121 Ausländer. Der gegenwärtige Gesamtbestand an Studierenden beträgt 522, wovon 240 Inländer und 282 Ausländer. Dazu kommen 48 Hörer, grösstenteils Studierende der Universität und 9 Teilnehmer an dem Bücherrevisorenkurs.

Handels-Hochschule Mannheim.

Fortsetzung*)

Das so gestaltete Statut wurde dem Stadtrat und dem Bürgerausschuss (Sitzung vom 11. Juli 1911) mit einer Begründung vorgelegt, der wir nachstehendes entnehmen:

„Schon in der Vorlage an den Bürgerausschuss vom 17. März 1908 findet sich ausgesprochen, dass die damals geschaffene Organisationsform der Handelshochschule, wonach diese sich als ein vom Staat gefördertes Gemeinschaftsunternehmen zwischen der Stadt Mannheim einerseits, der Universität Heidelberg und der hiesigen Handelskammer andererseits darstellte, nur für einen Uebergangszustand bestimmt, und dass als Ziel die Konstituierung der Handelshochschule als Körperschaft oder Anstalt des öffentlichen Rechts im Auge zu behalten sei. Die Verleihung der Rechtspersönlichkeit an die Handelshochschule konnte damals um deswillen nicht in Betracht kommen, weil diese noch nicht im Besitz eigenen Vermögens war, und weil man ausserdem vor der Schaffung eines neuen Rechtssubjekts besser die Erfahrungen und die Festigung der Handelshochschule während einiger Semester abwartete. Inzwischen haben sich diese beiden Voraussetzungen für die Konstituierung der Handelshochschule als einer öffentlichrechtlichen Anstalt erfüllt. Durch die hochherzige Stiftung der Familie Lanz vom 7. März 1910 ist der Handelshochschule die hohe Summe von einer Million Mark zugefallen, nachdem ihr schon vorher am 16. März 1909 durch einstimmigen Beschluss des Bürgerausschusses der Otto Beck-Gedächtnisfonds als zukünftiges Vermögen zugewiesen worden war. Und was die Erfahrungen der Handelshochschule während der verflossenen Semester betrifft, so konnte der Bericht des Studiendirektors für das Wintersemester 1909/10 und Sommersemester 1910 mit Befriedigung feststellen, dass sich der Lehrbetrieb der Handelshochschule unter dem belebenden Einfluss des Heinrich Lanz-Gedächtnisfonds und des wachsenden Interesses der Stadtverwaltung, der Handelskammer wie überhaupt der gesamten Kaufmannschaft Mannheims stetig und gesund entwickelt habe. Auch seitens der beteiligten Ministerien des Unterrichts und des Innern bestehen nach den vom Vorsitzend des Kuratoriums eingeholten Informationen keine Bedenken gegen, dass die Handelshochschule Mannheim auf Grund des § des Zweiten Konstitutionsedikts vom 14. Juli 1807 für eine Anst des öffentlichen Rechts erklärt wird. Der Konstituierung Handelshochschule als öffentlich-rechtlicher Korporation steht dah nichts mehr im Wege, ja sie ist der Stadtgemeinde durch ei Bestimmung der Stiftungsurkunde des Heinrich Lanz-Gedächtn fonds nunmehr zur Pflicht gemacht. U. a. ist nämlich an Stiftung folgende Auflage geknüpft:

> Die Stadtgemeinde Mannheim hat, sobald der Stand Handelshochschule es erlaubt, dahin zu wirken, dass die Hande hochschule das Recht der Persönlichkeit, wenn möglich in Form der Körperschaft oder Anstalt, erhält.

Soll aber die Handelshochschule selbständig werden, so es erwünscht, dass ihr auch die Stadt eigenes Vermögen zuwen Es ist, nachdem von privater Seite der jungen Hochschule so b deutende Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, geradezu ei Ehrenpflicht der Stadtgemeinde, auch ihrerseits das Vertrauen die Zukunft der Handelshochschule dadurch zum Ausdruck bringen, dass ihr städtisches Vermögen für ihre Zwecke üb wiesen wird. Dazu bietet sich zurzeit günstige Gelegenheit. dem Reservefonds des Grundbuchamts steht nämlich ein Betr von nahezu einer halben Million Mark zur Verfügung, der für Zwecke, die seinerzeit mit seiner Ansammlung verfolgt wurd nicht mehr erforderlich ist. . . . . Es mag besonders darauf h gewiesen werden, dass im übrigen in finanzieller Hinsicht kei Aenderungen gegenüber dem bisherigen Zustand eintreten werd Nach wie vor übernimmt die Stadtgemeinde die Finanzgaran und nach wie vor ist zur Aufstellung des Voranschlags, sowie den Beschlüssen des Kuratoriums über die Festsetzung der Honora die Bewilligung von Ausgaben ausserhalb des Voranschlags, sow aus dem Vermögen der Handelshochschule — soweit überhau zulässig —, ferner über die Aufnahme von Darlehen und Anleh und die Schaffung von Einrichtungen, die den Haushalt Handelshochschule dauernd belasten, die Zustimmung der städtisch Kollegien erforderlich (§ 21 der neuen Satzungen).“

Wenn die beteiligten Grossherzoglichen Ministerien bere 10 Tage nach den städtischen Verwaltungskörperschaften die neu Statuten genehmigten und Seiner Königlichen Hoheit dem Gro herzog unterbreiten konnten, so erklärt sich das mit der Tatsac dass beide Ministerien seit Bestehen der Handelshochschule Kuratorium ihren Vertreter hatten. Für das nächstbeteilig Ministerium war es Herr Geheimrat Böhm, jetzt Minister des Kul und Unterrichts. Sein auf reiche Erfahrung in Hochschulangeleg heiten gestützter Rat gab bei den Kuratoriumsberatungen fast allen Stücken glücklich den Ausschlag, wo es galt, die junge Anst in gesicherte und zukunftsreiche Bahnen zu lenken.

Mit der Verleihung von Körperschaftsrechten sind der Hande hochschule die bisherigen Stiftungen zur selbständigen Verwaltu überwiesen. Es sind das: der Otto Beck-Gedächtnisfonds v 151,570.18 M. und der Heinrich Lanz-Gedächtnisfonds v 1,000,000 M.

Die stattlichen Summen sind durch Beschluss des Bürg ausschusses vom 11. Juli 1911 noch um annähernd eine hal Million Mark vermehrt worden; es wurde der Handelshochsch der Reservefonds des Grundbuchamts in Höhe von 488,993.16 überwiesen, ohne dass die Stadt sich deshalb etwa ihrer dauernd Verpflichtungen der Handelshochschule gegenüber losspricht.

Indem die Handelshochschule Mannheim von dies Semester ab als öffentlich-rechtliche Korporation weitgehende Selb verwaltung geniesst, wird sie durch kluge Ruhe und Sachlichke mit der sie ihre Rechte benutzt, zu zeigen haben, dass sie des sie gesetzten Vertrauens würdig ist.

In den in Gemässheit der neuen Satzungen stattgefunden Wahlen wurde Prof. Dr. C. Glauser zum Rektor und Pr Dr. H. Nicklisch zum Stellvertreter gewählt.

* * *

*) Fortsetzung von S. 87 der Handels-Hochschul-Nachrichten.

Bibliothek der Handels-Hochschule.

Die Bibliothek der Handelshochschule untersteht seit dem Winter-Semester 1910 der Leitung eines hauptamtlichen Bibliothekars.

Die zu Ende des Berichtsjahres rund 6000 Bände umfassende Bibliothek wurde einer auf systematischen Grundsätzen ruhenden Neuordnung unterworfen.

Der Zuwachs für 1910 betrug 1243 Werke mit 1626 Bänden, die Zahl der hinzugekommenen Zeitschriftenbände stellte sich auf 80, so dass sich die Bibliothek im Berichtsjahr um insgesamt 1706 Bände vermehrt hat. Davon wurden 226 Bände der Bibliothek als Geschenk überwiesen. Ausser den Zuwendungen von privater Seite erhielt die Bibliothek von den Reichsämtern und den Staats- und Kommunalbehörden weitgehende Unterstützung durch Ueberweisung von amtlichen Publikationen. Da bei dem jungen Alter der Bibliothek die ältere Literatur nur sehr unvollständig vertreten ist, bemühte sich die Verwaltung durch antiquarischen Ankauf der wichtigsten Werke früherer Jahrzehnte und wertvoller monographischer Literatur der letzten Jahre die empfindlichsten Lücken im Bestande auszufüllen.

Seit April 1911 erscheint in 3—4 monatlichen Pausen ein Verzeichnis der neu angeschafften Bücher, das unentgeltlich an die Dozenten, Studierenden und anderen Interessenten abgegeben wird. Die Nachfrage nach den darin genannten Werken war besonders lebhaft, so dass diese Einrichtung als ein gelungener Versuch, die Bücherschätze in erweitertem Umfang zur Benutzung zu bringen, gelten muss.

Eine sehr günstige Entwicklung lässt sich in der Benutzung der Bibliothek feststellen. Nachstehende Tabelle zeigt die Zahl der entliehenen Bände pro Semester:

Winter-S. 1909/10	Sommer-S. 1910	Winter-S. 1910/11	Sommer-S. 1911
696	662	998	949

An den Entleihungen waren beteiligt:

Dozenten mit	23 %
Studierende mit	55 %
Hospitanten mit	14 %
Andere mit	9 %

In dem der Bibliothek angegliederten Arbeitszimmer für die Studierenden wurde eine Handbibliothek aufgestellt, die Nachschlagewerke über spezielle Wissensgebiete, Sprachen-Lexika u. a. enthält. Ausserdem wurde hier eine ständig wechselnde Auswahl der neu angeschafften Bücher ausgestellt, um den Studierenden die Einsichtnahme in die neuesten literarischen Erscheinungen zu erleichtern.

Von der Handelskammer Mannheim wurde ein ausserordentlicher Beitrag von 2500 M. zur Ausstattung von Bibliothek und Wirtschaftsarchiv überwiesen.

Das Wirtschaftsarchiv trat mit dem 1. Februar 1911 ins Leben, seitdem wurden folgende Abteilungen angelegt:

1. Statuten und Berichte von Handelsgesellschaften;
2. Zeitungsausschnitte über:
   a) Allgemeine Wirtschaftspolitik,
   b) Einzelne Industriezweige;
3. Publikationen wirtschaftlicher Vereine;
4. Jahresberichte der Eisenbahnverwaltungen;
5. Festschriften einzelner Unternehmungen.

Die Bildung weiterer Abteilungen ist in Aussicht genommen. Von den Handelsgesellschaften wurden sämtliche badische Gesellschaften, von denen des übrigen Deutschlands nur die bedeutendsten um Uebersendung ihrer Berichte gebeten. Zurzeit verfügt die Sammlung bereits über Berichte von etwa 700 Gesellschaften, die fortlaufend vermehrt werden. Bei verschiedenen Gesellschaften reichen die Jahresberichte 40—50 Jahre zurück. Ueber die Veränderungen im Aktienkapital, über Verlauf der Generalversammlungen, Beschlüsse des Aufsichtsrates usw. orientieren die Zeitungsausschnitte, die in Verbindung mit den Berichten ein Bild vom jeweiligen Stand der Gesellschaft bis auf die letzten Tage gewähren.

Die Zeitungsausschnitte über Wirtschaftspolitik und Industriezweige werden einzeln auf Bogen aufgeklebt und nach Grundsätzen, die sich eng an die Systematik des Bibliotheks-Katalogs anschliessen, verteilt, so dass sich in einem Aktenstück das gesamte Ausschnitt-Material über eine bestimmte Frage vorfindet und eine schnelle Orientierung ermöglicht.

Ein Exemplar der Frankfurter Zeitung und das einer Mannheimer Tageszeitung wird gebunden gesammelt.

Eine wertvolle Unterstützung erhielt das Wirtschaftsarchiv durch die Handelskammer, die eine grössere Anzahl von Berichten von Aktiengesellschaften dem Archiv zu treuen Händen überliess.

Obwohl das Archiv noch in den ersten Anfängen seiner Entwicklung steht, so hat es trotz dieser Begrenzung seiner Leistungsfähigkeit doch schon vielfach seine Brauchbarkeit erweisen können. Angehörige der Handelshochschule wie auch Studierende der Universität Heidelberg benutzten das Archiv und waren für die ihnen dadurch gebotene Unterstützung ihrer Arbeit dankbar. Vorwiegend wurde die Sammlung der Zeitungsausschnitte bei Anfertigung von Seminararbeiten und Dissertationen in Anspruch genommen, während die Publikationen der Aktiengesellschaften usw. fast ausschliesslich für den handelswissenschaftlichen Seminarbetrieb in Betracht kamen. Der künftigen Entwicklung bleibt es vorbehalten, auch weiteren Kreisen die Sammlungen zur Benutzung zugänglich zu machen.

* * *

Bei der Eröffnungsfeier des Winter-Semesters am 31. Oktober hielt Prof. Dr. H. Nicklisch die Festvorlesung über das Thema: Die Entwicklung der Handelswissenschaften an den Handelshochschulen.

Handels-Hochschule München.

Die Handelshochschule hat ihren ersten Jahresbericht herausgegeben. Er berichtet in sieben Abschnitten über die ersten beiden Semester der Handelshochschule München, von denen besonders die Veröffentlichungen über den durch die besonderen Verhältnisse Münchens bedingten Studienplan, über die Frequenz der jungen Hochschule, die Einrichtung der Bibliothek und Sammlungen etc. interessieren.

* * *

Für das Wintersemester 1911/12 wurden 170 Studierende immatrikuliert, gegenüber 131 im Sommersemester 1911 und 103 im (ersten) Wintersemester 1910/11. Unter den Studierenden befinden sich 3 weibliche und 18 Ausländer. Hörer und Hospitanten wurden 331 (gegenüber 205 im Sommersemester 1911) aufgenommen. Die Gesamtfrequenz des Wintersemesters 1911/12 beträgt 501, sie übertrifft die der beiden ersten Semester der Handelshochschule.

Verschiedenes.

Wirtschaftswissenschaftlicher Lehrgang Saarbrücken 1911. — Dieser zum zweiten Male veranstaltete Lehrgang fand in der Zeit vom 7. bis 18. November 1911 statt.

Er hatte den Zweck, Industriellen, Kaufleuten, Bankiers, Ingenieuren und höheren kaufmännischen Angestellten eine gewisse systematische Uebersicht über die Gebiete zu vermitteln, auf denen sie praktische Arbeit leisten, und sie mit den organisatorischen Fortschritten, welche auf denselben in Musterbetrieben gemacht worden sind, bekannt zu machen. Während die Lehrgänge für staatswissenschaftliche Fortbildung an mehreren deutschen Hochschulen Richtern, Verwaltungsbeamten und überhaupt Theoretikern Ausschnitte aus der privaten wirtschaftlichen Praxis zu geben suchen, will dieser Wirtschafswissenschaftliche Lehrgang umgekehrt die höheren Geistesarbeiter der Ertragswirtschaft in einer planmässigen geistigen Erfassung ihres praktischen Arbeitsgebietes und einer theoretischen Kenntnis desselben unterstützen, sie auf eine möglichste Vervollkommnung der Methoden hinweisen, mit welchen sie

praktische Wirtschaftsarbeit leisten, und sie mit denjenigen Fortschritten der Privatwirtschaftslehre und Rechtsentwicklung vertraut machen, welche für ihre Berufe von Bedeutung sind.

Vorlesungen über Inventarisierung von Ingenieur C. M. Lewin, Berlin, Betriebsstatistik von Prof. Dr. Calmes, Mannheim, und menschliche Kraftwirtschaft im Betriebe von Syndikus Dr. Tille, Saarbrücken, behandeln Abschnitte aus dem Gebiete der Betriebstätigkeit, Vorlesungen über Kapital und Kapitalbildung von Dr. Tille, Konjunkturschwankungen und Wirtschaftskrisen von Prof. Dr. Pohle, Frankfurt, betrachteten zwei der brennendsten Fragen privatwirtschaftlichen Tätigkeit, Vorlesungen über das Bankgewerbe von Generalsekretär Paul Steller, Cöln, und das Versicherungsgewerbe von Prof. Dr. Moldenhauer, Cöln, führten in zwei dem Industriellen und dem Kaufmann ferner stehende Zweige der gewerblichen Ertragswirtschaft, ihre Voraussetzungen und die in ihnen übliche geistige Wirtschaftstätigkeit ein.

Vorlesungen über die Reichsversicherungsordnung von Reg.-Rat Dr. Schweighoffer, Berlin, beleuchteten das Grenzgebiet zwischen Wirtschaft und Recht, ohne dessen Kenntnis der Geistesarbeiter seine Berufsaufgabe nicht erfüllen kann.

Handels-Hochschule St. Gallen (früher Handels-Akademie St. Gallen). Die Handelshochschule hat zu Beginn dieses Semesters ihr neues eigenes Heim bezogen. Bei diesem Anlass fand am 28. Oktober eine Einweihungsfeier statt.

Mitteilungen des Verbandes der Inhaber deutscher Handelshochschul-Diplome.

Adressen-Aenderungen:

Hans Below, DHHL., Berlin, Oldenburgerstr. 47.
Dr. jur. J. Berckum, DHHC., Bern, Rabbentalstr. 77.
Hugo Block, DHHC., Hamburg-Uhlenhorst, Canalstr. 51.
Herbert Blume, DHHB., stud. cam., Freiburg, Bertholdstr. 61.
Bruno Börner, DHHB., Einj.-Freiw. im Feldartillerie-Regt. Nr. 77, Leipzig-Gohlis, Landsbergerstr. 40.
Walter Brandt, DHHB., Einj.-Freiw. im II. Bat. des 2. Westpreussischen Fussartillerie-Regiments Nr. 17 in Pillau, Pillau II, Camstigallerstr. 13a.
Hans Decker, DHHC., Lüttich, 47 Rue Monulphe.
Jean Demuth, DHHMa., Heidelberg, Gaisbergstr. 10.
Dr. Karl Doerschuck, DHHC., 210 Quincy Street, Broklyn.
Dr. G. Eckstein, DHHC., Frankfurt a. M., Jahnstr. 51.
Ludwig Ehlert, DHHB., Basel, Dornacherstr. 268.
A. Engelhardt, DHHC., Köln a. Rh., Schillingstr. 31.
Hans Feuten, DHHC., Buenos—Aires, Casilla correo 1568.
Alfred Frank, DHHL., Bergisch-Gladbach, Laurentiusstr. 14.
Hermann Fukas, DHHL., Nürnberg, Knauerstr. 10.
Werner Hennicke, DHHL., Hamburg, Fuhlentwiete 27.
W. Holthaus, DHHB., Merklinde i. W.
Hans Jllgen, DHHC., Hamburg C., Marienthalerstr. 15.
Paul Kleinstäuber, DHHL., Cölleda i. Th., Weisses Ross.
Dr. Marcellus Kaup, DHHL., Leipzig, Kreuzstr. 19.
Fritz Powels, DHHC., Geschäftsführer des Spar- und Darlehnskassen-Vereins e. G. m. u. H., Mierunsken O.-Pr.
Dr. W. Prion, DHHL., München, Clemensstr. 30.
A. Reifart, DHHL., Berlin-Tempelhof, Werderstr. 28.
Carl Schäfer, DHHC., cand. rer. pol., Freiburg i. B., Eschholzstr. 21.
Emil Schmitt, DHHC., Ludwigshafen a. Rh., Schützenstr. 5.

* * *

Neuaufnahmen:

Gottfried Berninghausen, DHHB., Bremen, Contrescarpe 155.
Bruno Boerner, DHHB., Weimar, Lottenstrasse 32.
Guido Bregenzer, DHHB., Schramberg (Württbg.).
Herbert Brunn, DHHB., Stettin, Moltkestrasse 4.
Hans Decker, DHHC., Lüttich, 20, Rue Darchis.
Friedrich Eck, DHHMa., Mannheim, Tungbuschstr. 4.
Mathilde Gronenberg, DHHC., Gelsenkirchen, Ringstr. 107.
Ellif Serck Hanssen, DHHC., Bergen (Norwegen) Allégaten 59.
Oskar Hecker, DHHC., Cöln a. Rh., Dondelstr. 51.
Hans Heinau, DHHB., Einj.-Freiw. im 24. Infanterie-Regiment, Neu-Ruppin, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Gerhard Nölle, DHHB., Cöln a. Rh., Titusstrasse 14.
Ludwig Simons, DHHC., Düsseldorf, Achenbachstr. 8.
Carl Schaefer, DHHC., Zweibrücken (Pfalz), Hauptstr. 98.
Herm. Schmitz, DHHC., Cöln a. Rh., Alteburgerstr. 11.
Aug. Schulze, DHHC., Wetter-Ruhr, Bahnhofstr. 1.
Karl Weyh, DHHC., Bad Liebenstein S.-M.
W. Waldmann, DHHC., Streitholz b. Heiligenstadt (Eichsfeld).
Max Wolf, DHHC., Einj.-Freiw. beim 2. Westf. Husarenregiment, Crefeld, Bissingstr. 106.

* * *

Persönliche Mitteilungen.

Herr Karl August Bender, DHHC., ist zum Kaiserlichen Vize-Konsul in San Feliu de Guixols (Spanien) ernannt worden.
Herr Dr. G. Eckstein, DHHC., ist Handelsredakteur bei der Frankfurter Zeitung geworden.
Herr A. Engelhardt, DHHC., ist jetzt bei der Treuhand-Actien-Gesellschaft, Cöln a. Rh. tätig.
Herr Hermann Fukas, DHHL., ist Prokurist der Gesellschaft für Elektrometallurgie m. b. H., Nürnberg, geworden.
Herr Fritz Powels, DHHC., ist Geschäftsführer des Spar- u. Darlehnskassen-Vereins e. G. m. u. H. zu Mierunsken in O.-Pr. geworden.

* * *

Vereinigung von Verbandsmitgliedern in London.

Die in London lebenden Verbands-Mitglieder haben sich zu einer Vereinigung zusammengefunden, von der anzunehmen ist, dass sie sich zu einer Ortsgruppe auswachsen wird. Der ergangenen Einladung waren 7 Diplom-Inhaber gefolgt. Weitere Anmeldungen sind geschehen. Die Zusammenkünfte finden alle 14 Tage am Donnerstag abend $8^1/_2$ Uhr im New Grambinus (Lagerbierhalle) Rupert-Street Piccadilly W. statt. Anmeldungen und Mitteilungen sind an Herrn Fritz Schäfer, DHHMa., 80 Seymour Road, London N. Harringay, zu richten.

Bücherbesprechungen.

Litthauer-Mosse, Handelsgesetzbuch, Textausgabe mit Anmerkungen (ohne Seerecht), 14. neubearbeitete Auflage, Nr. 4 der Guttentag'schen Sammlung Deutscher Reichsgesetze. Verlag J. Guttentag G. m. b. H., Berlin 1911. 548 Seiten.

Das bekannte „Guttentag'sche Handelsgesetzbuch" ist seit der 12. Auflage, in welcher noch der Uebergang vom alten zum neuen Handelsgesetzbuch eine grosse Rolle spielte, inhaltlich erneuert worden und äusserlich zu einem umfangreichen Kommentar im Oktav-Format angewachsen.

Die vorliegende 14. Auflage stellt gegenüber der vorhergehenden eine Neubearbeitung dar, in welcher namentlich die ergänzenden Vorschriften des BGB. über den Verzug und über den Kauf ausführlicher behandelt worden sind.

Im Anhang haben neben dem Einführungsgesetz und dem Bankdepotgesetz, auch die Bestimmungen über den Börsenterminhandel und das Differenzgeschäft Platz gefunden.

Für die Redaktion der Handels-Hochschul-Nachrichten verantwortlich: Prof. Dr. Max Apt, Berlin. — Druck von Ad. Haussmann, Berlin SW. 68, Kochstrasse 67.

Nr. 1. Berlin, den 1. Januar 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Handelspolitik beim Jahreswechsel 1910/11. Von Dr. Walter Borgius	1
drew Carnegie	7
uestes aus der Technik. Von Dipl.-Ing. K. Ruegg	7
gemeine Mitteilungen	
Handelsvertragsverein	9
Brasilianische Zolltarifrevision	9
Neues russisches Gesetz betreffend Geschäftsverkäufe	9
Revision des deutsch portugiesischen Handelsvertrages	9
Eisenerz in Brasilien	10
Elektrischer Antrieb in englischen Textilfabriken	10
Der Bau neuer großer Wasserkraft-Elektrizitätswerke in Mexiko	10
Der St. Lorenz-Schiffahrtskanal	11
Eine zweite Bahn über die Anden	11
Wasserkraftanlagen in Neuseeland und Tasmanien	11
Rußland als Kolonialmacht in Asien	11
Das mexikanische Hüttenwerk in Monterey	12
Die Drahterzeugung in den Vereinigten Staaten von Amerika	13
Ueber eine internationale Kolonialgründung	13
Wachsende Anteilnahme der kubanischen Rohrzuckerproduktion an der Weltversorgung	15
Beseitigung der Konsularfakturen in Costarica	15

Die Handelspolitik beim Jahreswechsel 1910/11.

Von Dr. Walther Borgius, Berlin.

Nach einer längeren verhältnismäßig toten Zeit hat is verflossene Jahr wieder ein überraschend starkes ufleben der handelspolitischen Tätigkeit mit sich ge- acht. Beinahe in allen wichtigeren Ländern erfolgten orgänge handels- und zollpolitischen Charakters, die meist auch die deutschen Interessen in Mitleidenschaft ogen. Greifen wir nachstehend zunächst die für uns ichtigsten heraus.

Um mit dem Aktuellsten anzufangen, so stehen wir bekanntlich mitten in Vertragsverhandlungen mit **Schweden.** Bis Anfang dieses Jahrhunderts hatte Schweden überhaupt keine Tarifverträge, sondern eine rein autonome Handelspolitik, die sich für den deutschen Export durch häufige unvorhergesehene Zolländerungen recht unliebsam bemerkbar machte. Es war ein erfreulicher Erfolg, daß es im Anschluss an die Erneuerung der übrigen Handelsverträge im Jahre 1905 auch gelang, mit Schweden einen Tarifvertrag zustande

Blick auf den Hafen von Colombo auf Ceylon.

zu bringen. Er wurde allerdings nur auf fünf Jahre abgeschlossen, weil Schweden es für notwendig hielt, vor eigentlichem Uebergang zu vertragsmäßiger Handelspolitik seinen allerdings sehr veralteten Zolltarif auf grundsätzlich neue Basis zu stellen. Dies ist inzwischen geschehen und zwar, unter Berufung auf das Beispiel Deutschlands und anderer Staaten, mit sehr wesentlicher Verstärkung seines protektionistischen Charakters, so daß die diesmaligen Vertragsverhandlungen sich erheblich schwieriger gestalten dürften.

Schweden war bis vor relativ kurzer Zeit ein ausgesprochenes Agrarland. Ihm fehlen Kohlen (jährliche Einfuhr über 60 Mill. Kr.) und bei seiner dünnen Bevölkerung und starken Auswanderung überdies die Arbeitskräfte zu industrieller Entwicklung. Hier ist aber neuerdings Wandel eingetreten. Insbesondere die den ungeheuren motorischen Wert von 6750000 HP repräsentierenden Wasserkräfte des Landes, die sog. „weiße Kohle", an deren rationelle Ausbeutung man neuerdings mit Energie herangeht, ermöglichen bei dem heutigen Stand der Technik auch diesem Lande eine industrielle Zukunft, die, wennschon sie von seinen Einwohnern vielleicht optimistisch überschätzt wird, doch genügende Ueberraschungen bringen kann. Denn Rohstoffe — namentlich Eisenerze, Holz, Granit — hat Schweden ja in reicher Fülle und bester Qualität zur Verfügung.

Der Handelsvertrag von 1905 ist zweifellos von recht günstiger Wirkung gewesen: Unsere Einfuhr aus Schweden stieg von 80 Mill. M. in 1902 und 99 Mill. M. in 1904 schnell bis auf 172 Mill. M. in 1907; unsere Ausfuhr dorthin von 118 Mill. M. in 1902 auf 187 Mill. M. in 1907. (Die letzten beiden Jahre brachten, wie im ganzen Aussenhandel, so auch hier etwas geringere Ziffern.) Unsere Einfuhr besteht hauptsächlich aus Eisenerzen und Holz (je rund 40 Mill. M.); in zweiter Linie kommen Steine (14 Mill. M.), besonders Pflastersteine, in Betracht. In unserer Ausfuhr spielen Getreide, Maschinen, Leder, Wollgewebe, auch Seide und Baumwollwaren, Rindshäute, Oelkuchen, Kabel und gewisse Chemikalien die Hauptrolle. Bei den Vertragsverhandlungen bildet die deutsche Zollfreiheit für Pflastersteine und der schwedische Verzicht auf einen Ausfuhrzoll für Eisenerze das wichtigste Ziel.

Der erste Abschnitt der Verhandlungen, der am 15. November 1910 in Stockholm begann, ist am 18. Dezember beendet worden. Die Wiederaufnahme wird, nachdem dann die Unterhändler beiderseits erneut eingehende Fühlung mit ihrer Regierung und den Interessenten genommen haben, am 8, Januar in Berlin erfolgen und dann hoffentlich zu einem baldigen und für beide Teile befriedigenden Abschluß führen. Der jetzige, eigentlich mit dem 31. Dezember 1910 schon abgelaufene Vertrag ist zur Ermöglichung ruhiger Verhandlungen bis zum 1. Dezember 1911 verlängert worden.

Erstmalige Vertragsverhandlungen dürften möglicherweise bald auch mit einem anderen Lande beginnen, mit dem wir ebenfalls — mindestens seit einer Reihe von Jahrzehnten — nicht mehr in einem Tarifverhältnis gestanden haben, nämlich mit **Frankreich.**

Frankreich hat uns im verflossenen Jahre auf zollpolitischem Gebiete böse Ueberraschungen bereitet. Ebenfalls unter Berufung auf die Revision und Erhöhung des deutschen Zolltarifs von 1903 hat man in Frankreich nach langen, eingehenden Vorarbeiten eine Tarifrevision vorgenommen, welche für rund etwa die Hälfte aller Tarifpositionen neue, zum Teil sehr erhebliche Zollerhöhungen vorsieht, und zwar ganz besonders für solche Artikel, welche aus Deutschland bezogen werden. Den nachdrücklichen Vorstellungen unserer Diplomatie gelang es allerdings durchzusetzen, daß der Senat wenigstens annähernd ein Dutzend der schlimmsten von der Deputiertenkammer beschlossenen Zollerhöhungen rückgängig machte bezw. wenigstens milderte. Immerhin bildet der neue französische Zolltarif eine ganz erhebliche Erschwerung unseres Exports nach Frankreich, die um so bedauerlicher ist, als der deutsch-französische Handel sich in den letzten Jahren ganz ausserordentlich günstig entwickelt hat: Unsere Ein- bezw. Ausfuhr mit Frankreich (ohne Edelmetalle) stieg, nach längerer, ziemlich stationärer Gestaltung, von 272 bezw. 249 Mill. M. in 1901 auf 454 bezw. 449 Mill. M. in 1907, um nach geringem Rückgang in dem für den Aussenhandel ja überhaupt ungünstigeren Jahre 1908 neuerdings auf 485 bezw. 455 Mill. M. zu steigen.

Die so demonstrativ gegen Deutschland gerichtete Zolltarifrevision in Frankreich hat in den Interessentenkreisen viel böses Blut gemacht, so daß es mit einer gewissen Genugtuung begrüßt wurde, als mit dem 1. Juli 1910 deutscherseits die Zölle auf Schaumwein, Liköre, Parfümerien etc. erhöht wurden. Freilich war dies eine rein finanzielle Maßregel. Der vorjährige Reichstag hatte bei der Finanzreform bekanntlich hohe Steuern und natürlich entsprechende Zölle für diese Artikel vorgesehen, hatte aber dem Bundesrat die Ermächtigung gelassen, diese je nach Lage der Finanzverhältnisse innerhalb gewisser Grenzen zu ermäßigen. Der Bundesrat hatte zunächst alsbald für das erste Jahr davon Gebrauch gemacht und nur die Mindestsätze eingeführt. Angesichts des hinter den Erwartungen weit zurückbleibenden Ergebnisses der Reichsfinanzreform wollte der Staatssekretär des Reichsschatzamts nicht länger auf die ihm hierdurch verloren gehenden Geldmittel verzichten, so daß nach Ablauf der einjährigen Frist die Zölle in ihrer ursprünglichen Höhe in Kraft traten. In Frankreich wurde diese Maßregel aber als Repressalie aufgefaßt und wirkte besonders verbitternd, weil man in dem seinerzeitigen (allerdings geringen) Entgegenkommen gegenüber den deutschen Vorstellungen bei der Tarifrevision glaubte, eine gewisse Garantie dafür zu haben, daß deutscherseits nun jede für Frankreich nachteilige Maßnahme unterbliebe. Es wurde in der Deputiertenkammer ein Antrag Marc Réville eingebracht, die im Frühjahr Deutschland gemachten Zugeständnisse wieder zurückzunehmen, — ein Antrag, der augenblicklich noch der Beratung harrt und wohl leicht eine Majorität in der Deputiertenkammer und den Senat finden dürfte. Es liegt auf der Hand, daß im Falle seiner Annahme die deutsche Regierung gar nicht anders kann, als nunmehr mit wirklichen Repressalien antworten. Dadurch würde natürlich ein Zustand heraufbeschworen, der für beide Teile gleich verhängnisvoll sein muß, umso verhängnisvoller, als die beiden Länder sich auch wirtschaftlich in hohem Maße ergänzen. Frankreich führt uns hauptsächlich Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, Nahrungs- und Genußmittel, Roh- und Hilfsstoffe aller Art zu, so Kammzug (über 50 Mill. M.), Häute und Felle (45 Mill. M.), Seide und Seidenwaren (ca. 30 Mill. M.), Weine (25 Mill. M.), Rohwolle (über 14 Mill. M.), Kleesaat (über 10 Mill. M.). Deutschland sendet nach Frankreich besonders Steinkohlen und Koks (über 50 Mill. M.), Pelztierfelle (50 Mill. M.), ferner Maschinen, Automobile und Fahrräder, Teerfarben, Chlor, Kali und andere Chemikalien, Kammgarn, Oberleder, Spielzeug, Holzstoff.

Vorläufig hoffen wir noch, daß die drohende Politik des „sentiment" rezchteitig einer Politik ruhiger Ueberlegung und nüchterner kaufmännischer Berechnung Platz machen wird; und wenn dies geschieht, so dürfte die vorübergehend gespannte Situation sogar einen erfreulichen Nebenerfolg haben. Angesichts der immer gebieterischer sich geltend machenden Notwendigkeit für alle industriell entwickelten Staaten, ihrem Außenhandel durch Tarifverträge die unerläßliche Stabilität zu geben, ist es ja eine empfindliche Lücke, daß zwei so führende mitteleuropäische Kulturstaaten und Nachbar

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten senaet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. —

nder wie Deutschland und Frankreich durch kein ideres Band als das der Meistbegünstigung wirtschaftlich miteinander verbunden sind. Nachdem Frankich, der einstige Initiator für die Politik der mitteluropäischen Handelsverträge von 1860, seine 1892 mit em Mélinéschen Doppeltarif inaugurierte autonome andelspolitik neuerdings bereits durch Tarifverträge it der Schweiz und Kanada im Prinzip durchbrochen at, dürfte es wohl bald in seinem eigenen Interesse egend finden, auf dieser Bahn auch weiter fortzuhreiten und auch mit Deutschland eine „convention ommerciale" abzuschließen, durch welche die derzeitige pannung am einfachsten und glücklichsten aus der elt geschafft würde.

Im übrigen war Deutschland keineswegs das einzige and, welches gegen Frankreichs Tarifrevision remonrierte. Auch England und **Belgien** legten mit Erfolg rotest dagegen ein. Letzteres ergriff sogar die Initiative, urch eine eigene Höherrevidierung seines Tarifs und erschärfung seiner sonstigen Zollgesetzgebung empfindliche Repressalien anzudrohen. Gerade an diesen eispielen zeigte sich recht deutlich die verhängnisvolle eiterwälzung und Ansteckung der Zölle. Denn die egen Frankreich geplanten belgischen Zollmaßnahmen ogen nun wiederum in hohem Maße dritte Länder, amentlich auch Deutschland in Betracht, das seinerseits un gegen Belgien Front machen mußte. Erfreulicherweise erhob sich gegen die geplante belgische Tarifevision in Belgien selbst eine lebhafte Gegenbewegung, o daß sie schließlich unterblieb, und nur einige Aendeungen der Zollgesetzgebung, namentlich die im deutschelgischen Handelsvertrag bereits vorgesehene Umandlung von Wertzöllen in Gewichtszölle, zustande kam.

Lebhafte Beunruhigung erregte im Berichtsjahr auch och die Zollpolitik eines dritten der romanischen ander: **Portugals**. Dieses gehörte zu denjenigen ändern, welche, obgleich in keiner Weise dazu wirtchaftlich befähigt, unter dem Einfluß des bösen Beispiels nderer grösserer Staaten und geleitet von dem kurzichtigen Interesse einer einnahmesuchenden Regierung nd einiger der Regierung nahestehender kapitalistischndustrieller Sondergruppen um jeden Preis, sei es auch uf Kosten des wirtschaftlichen Allgemeinwohls, auch ine Industrie hochzüchten wollen und sich einbilden, s genüge hierfür eine radikale Erhöhung der Zollchranken. So ist Portugal, obwohl durchaus ein grarexportland, welches seinen Bedarf an Fabrikaten anz überwiegend aus dem Ausland beziehen und mit rzeugnissen seiner Urproduktion (insbesondere Korkolz und Korkstopfen, Ananas und anderen Südfrüchten, Weinen, Lamm- und Ziegenfellen, Schwefelkies und Wolframerz) bezahlen muß, schon seit geraumer Zeit ins der hochschutzzöllnerischsten Länder Europas gevorden. Auf diesem Wege machte das im September 908 von den Cortes angenommene Surtaxe-Gesetz inen neuen Schritt, indem es vom 1. Januar 1911 ab ür alle nicht meistbegünstigten Staaten Zollzuschläge on 100 % beschloß. Da auch Deutschland hierzu ehörte, wurden Verhandlungen mit Portugal angeknüpft, ie denn auch zum Abschluß eines Vertrages führten. Dieser aber bot verhältnismäßig so geringe Vorteile, ließ insonderheit auch von vorneherein für eine so beträchtliche Reihe von Produkten künftige weitere Zollerhöhungen offen, daß sich eine lebhafte Gegenbewegung in Deutschland erhob und seine Annahme im Reichstage längere Zeit mindestens fraglich erschien. Schließlich wurde er indessen, als das kleinere Uebel gegenüber der drohenden Surtaxe, angenommen.

Eine gewisse Komik der Situation liegt nun darin, daß ganz kurze Zeit nach seinem Inkrafttreten in Portugal die Revolution eine neue republikanische Regierung an das Ruder brachte, die ausdrücklich eine freihändlerische Handelspolitik auf ihr Programm geschrieben hat. Da ohnehin die dem Vernehmen nach von der neuen Regierung geplante Durchführung der Zollzahlung in Gold uns das Recht zur Kündigung mit sechsmonatlicher Frist geben würde, so erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der schwer erkämpfte Vertrag beiderseits freiwillig aufgehoben wird, und das neue Jahr uns Verhandlungen über einen neuen und hoffentlich besseren Vertrag oder doch einen Zusatzvertrag bringt.

Noch mit einem vierten Lande wird das Jahr 1911 uns Vertragsverhandlungen bringen, und zwar voraussichtlich ziemlich schwierige. Das ist das ferne **Japan**. Dieses ist schon seit geraumer Zeit planmäßig und zielbewußt auf dem Wege zum Industriestaate vorangeschritten. Wir finden eine ziemlich entwickelte einheimische Industrie heute schon für Papier-, Seiden-, Leinen- und Baumwoll-Gewebe, Zündhölzer, Porzellan, Lackwaren, Oel, Strohgeflechte, Matten etc., und mehr und mehr haben japanische Fabrikate, namentlich billige Massenartikel, in den letzten Jahren auf dem ganzen ostasiatischen Markte den Erzeugnissen der europäischen Industriestaaten und der amerikanischen Union Konkurrenz zu machen begonnen. Dieser Entwicklung, welcher die durch den Sieg über Rußland und die Annexion Koreas errungene dominierende politische Stellung in Ostasien wesentlich genützt hat, soll denn auch ein neuer schutzzöllnerischer Zolltarif dienen, der nach langen eingehenden Vorarbeiten am 15. April 1910 veröffentlicht und kurz darauf vom Parlament mit wenigen Aenderungen angenommen worden ist. Ein Vergleich mit dem alten Tarif ist leider infolge ganz neuer Fassung des Tarifschemas, weitgehender Spezialisierung, Ersatz der Wertzölle durch Gewichtszölle, Einführung von anderen Maßen und Gewichten äußerst schwierig. Doch beträgt die durchschnittliche Erhöhung des Zollniveaus nicht weniger als 50 %! Kaum war er Gesetz geworden, so kündigte Japan am 17. Juni v. J. mit einjähriger Frist alle seine Handelsverträge, die somit am gleichen Datum des neuen Jahres ablaufen. Das Schlimmste ist, daß Japan erklärt, es wolle künftig überhaupt nur noch allgemeine Meistbegünstigungsverträge abschließen, in welchem Falle für die Erringung günstigerer Zollverhältnisse keine Aussicht sein würde. Es wird daher eine wichtige Aufgabe unserer Diplomatie sein, dahin zu wirken, daß es doch noch gelingt, im Laufe der Verhandlungen eine Bresche in den neuen japanischen Zolltarif zu legen. Unser bisheriger Handel mit Japan bewegt sich in bescheidenen Grenzen. Immerhin ist unsere Einfuhr dorther in den letzten sechs Jahren

von 20 auf 29 Mill. Mark gestiegen. unsere Ausfuhr sogar von 46 auf 102 Mill. Mark in 1907, um in den beiden letzten Jahren aber auf 95 und 76 Mill. Mark zurückzugehen. In letzterer spielt namentlich Indigo mit fast 10 Mill. Mark und Teerfarbstoffe mit 8 Mill. Mark eine bedeutende Rolle, ferner Kammgarn, Stabeisen, Wollgewebe, Drahtstifte, Papier. In unserer Einfuhr sind namentlich seidene Pongees und Kampfer mit je 5 Mill. Mark, ferner Rohseide mit 3 Mill. Mark wichtige Posten. In der japanischen Ausfuhr umfaßt Rohseide mit 124 Mill. Yen, in seiner Einfuhr Baumwollwaren mit 108 Mill. Yen je über ein Viertel des gesamten Aus- bzw. Einfuhrwertes von 413 bzw. 399 Mill. Yen.

Im Zusammenhang mit der Frage der Vertragsverhandlungen muß noch der **Vereinigten Staaten von Nordamerika** gedacht werden: Die im Sommer 1908 erfolgte Tarifrevision, welche anfänglich eine Milderung des enormen amerikanischen Zollschutzes mit sich bringen sollte, schließlich in der Hauptsache aber doch wieder auf seine noch weitere Erhöhung hinauslief, nötigte uns zur Vereinbarung eines neuen modus vivendi, sofern Amerika sofort nach Annahme des neuen Tarifs alle seine Handelsverträge gekündigt hatte, und somit unser Provisorium vom Mai 1907 am 7. Februar 1910 ablief. Nach diesem war uns in Amerika ein Zustand gesichert gewesen, der formell etwa auf Meistbegünstigung hinauslief (wenngleich diese bei dem Mangel eigentlicher Tarifverträge praktisch nur die negative Geltung hatte, keinen Zollzuschlägen ausgesetzt zu sein). Dafür hatten wir den amerikanischen Herkünften einen Teil unseres Vertragstarifs eingeräumt. Die Situation wurde jetzt bedrohlicher, sofern Amerika eine Art Doppeltarif einführte, der uns, im Falle es nicht zu einem neuen modus vivendi kam, mit durchgängigen Zollzuschlägen von 25% bedrohte. Unter diesen Umständen mußten wir uns dazu verstehen, Amerika unseren gesamten Vertragstarif einzuräumen, da es grundsätzlich nur gegen Genuß der vollen Meistbegünstigung auch seinerseits seinen nunmehr sogenannten Minimaltarif gewähren wollte. Inzwischen hat sich in Amerika selbst nun aber eine derartige lebhafte Bewegung gegen den neuen Paynetarif erhoben und der durchschlagende Wahlsieg bei den Neuwahlen zum Unterhaus den tarifreformfreundlichen Demokraten eine so einflußreiche Position verliehen, daß eine erneute, wenn auch vielleicht nur schrittweise Tarifrevision gesichert erscheint und diesmal anscheinend tatsächlich zu nicht unwesentlichen Ermäßigungen der übertriebenen und den Trusts eine ungehinderte Ausbeutung der Konsumenten ermöglichenden Zölle führen dürfte. Ob und in welcher Weise hieraus sich etwa erneute Verhandlungen mit Deutschland ergeben werden, läßt sich zurzeit noch ebensowenig übersehen, wie der Termin der Inangriffnahme und des Abschlusses dieser Revision, die möglicherweise erst eintritt, wenn die Demokraten nach der nunmehr zu erwartenden Eroberung auch des Senats und Präsidentensitzes die volle Macht in Händen haben, d. h. 1913. Im übrigen hat auch diese Aussicht ihre Kehrseite. Denn eine wirklich einschneidende Tarifreform würde vor allem auch die — heute durch die Verteuerung der Rohstoffe und Arbeitslöhne stark in ihrer Entwicklung gehemmte — dortige Industrie der Fertigfabrikate fördern und so indirekt unter Umständen deren Wettbewerb mit der unsrigen auf dem Weltmarkt ebenso stärken, wie unsere Absatzchancen auf dem einheimischen Markte der Union selbst erleichtern.

Schließlich mögen noch die **Niederlande** besonders hervorgehoben sein, sofern die dort in Aussicht stehende protektionistische Umgestaltung des Zolltarifes unter Umständen das ganze handelspolitische Verhältnis Hollands zum Deutschen Reiche wesentlich beeinflussen kann. Bekanntlich ist der seinerzeit lebhaft diskutierte Anschluß der Niederlande an das deutsche Zollgebiet eigentlich nur deshalb unterblieben, weil die extrem freihändlerische Richtung der Niederlande ihrer Eingliederung in das ausgesprochen protektionistische Zollgebiet des Deutschen Reiches hinderlich im Wege stand. Wenn jetzt die Niederlande selbst zum Prinzip des gemäßigten Zollschutzes übergehen, wo durch ihre Funktion als quasi Import- und Export-Kommissionär des europäischen Kontinents unzweifelhaft erschwert wird, so könnten sie es leicht als in ihrem eigenen Interesse liegend finden, sich, ebenso wie Luxemburg, dem Deutschen Reichszollverband anzuschließen, — ein Schritt, der neben gewissen Interessenkollisionen (z. B. zwischen Bremen-Hamburg und Rotterdam) im ganzen eine wertvolle Förderung auch für den deutschen Außenhandel bedeuten könnte. Hält man daneben, daß das Bestreben der Reichsregierung, die von den Agrariern verlangten Abgaben auf den freien Wasserstraßen durchzuführen, ohnehin eine grundsätzliche Revision des deutsch-niederländischen Handelsvertrages vom 31. Dezember 1851 möglich macht, in dessen Artikel 14—16 die Freiheit der Rheinschiffahrt festgelegt ist, so ersieht man, welche weitreichende Umgestaltung der deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen die nächste Zukunft unter Umständen mit sich bringen kann.

Dasselbe Streben nach einer Erhöhung des Zollschutzes finden wir auch in den verschiedensten anderen Ländern: In **Russland** war eine ziemlich weitgreifende Revision des Tarifs in Angriff genommen (selbstverständlich soweit dieser nicht durch geltende Handelsverträge gebunden war), scheint aber allerdings nach den neuesten Nachrichten in der Hauptsache im Sande zu verlaufen. — In **Spanien** soll die nach dem Gesetz vom 20. März 1906 alle fünf Jahre stattfindende Neurevision der als Basis für die Zollfestsetzung dienenden Wertziffern, die zurzeit von einer Tarifkommission bearbeitet wird, ebenfalls benutzt werden, um einer Anzahl von Branchen höheren Zollschutz zu sichern. — In **Italien** hat der Ministerpräsident Luzatti bei Eröffnung des Parlaments am 18. April v. J., unter Hinweis auf die wachsende schutzzöllnerische Abschließung der anderen Staaten, eine protektionistische Tarifrevision mit Einführung eines Doppeltarifs in Aussicht gestellt und die vorbereitenden Schritte dazu bereits eingeleitet. — In **Serbien** ist ein neuer Tarif geschaffen worden, der am 9. Mai v. J. in Kraft trat und bekanntlich langmonatliche, schwierige Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zur Folge hatte. Letztere haben neuerdings endlich zum Abschluß eines Vertrages geführt, für dessen Inkrafttreten aber der Termin nach Parlamentsbeschlüssen vorbehalten ist. — In **Bulgarien** gefährden Bestrebungen auf wesentliche Zollerhöhungen den Plan, unseren formell 1911 ablaufenden Handelsvertrag bis zum Ablaufe der übrigen Verträge, 1916, zu verlängern. — In **Griechenland** unterliegt eine schutzzöllnerische Tarifrevision zurzeit den Arbeiten einer besonderen Kommission. — Die **Türkei** will ihren Tarif von 11% auf nicht weniger als 15% vom Wert erhöhen und dürfte dies, nachdem die europäischen Mächte sich damit einverstanden erklärt haben, in absehbarer Zeit wohl tatsächlich durchführen.

In Mittel- und Süd-Amerika haben im Berichtsjahre annähernd ein Dutzend Staaten — **Cuba, Dominika, Brasilien, Argentinien, Peru, Uruguay, Columbien, Bolivia, Chile, Venezuela** — Schritte zur Revision ihres Zolltarifs eingeleitet, die gegenwärtig verschieden weit gediehen sind, fast durchweg aber auf Erhöhung der Zollschranken hinauslaufen. Und auch für **Deutschland** selbst ist ja bereits in der Presse das Bevorstehen einer — angeblich als Grundlage für die Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge 1916 notwendigen — Novelle zum Zolltarif angekündigt worden,

,ber deren Einbringung und Inhalt freilich noch nichts ;äheres verlautet hat.

(Erwähnt sei in diesem Zusammenhange noch, daß – anläßlich des III. Deutschen Kolonialkongresses in ;erlin — auch die schon früher ventilierte Frage der egenseitigen Zollfreiheit zwischen Deutschland und einen Kolonien von neuem eingehend zur Erörterung, :doch aus triftigen Gründen wiederum zur einmütigen ablehnung gelangte).

Einen Lichtblick wenigstens brachte das Berichts-ahr: der langjährige verhängnisvolle Zollkrieg mit **Kanada** ist mit dem 1. März 1910 endlich beendigt vorden, sofern zunächst wenigstens der seit 1903 den eutschen Herkünften aufgelegte Zuschlagszoll von inem Drittel des Zollbetrags aufgehoben wurde, nach

HongKong vom Hafen aus gesehen.

vorläufiger Einräumung von 25 Positionen des deutschen Vertragstarifs für kanadische Produkte. Die guten Wirkungen dieser Annäherung zeigten sich denn alsbald auch in einem erfreulichen Anschwellen des in den letzten Jahren auf ein Minimum gesunkenen Waren-austauschs: In den ersten 6 Monaten nach Eintritt des neuen Regimes ist unsere Einfuhr aus Kanada um 45%, unsere Ausfuhr dorthin um 48% gegen das Vorjahr gestiegen. Kanada hat vor allem in Weizen, sodann auch in Kleesaaten größere Mengen nach Deutschland geschickt; wir haben nach Kanada besonders unsere Ausfuhr in Erzeugnissen der Eisen- und Textilindustrie sehr wesentlich gesteigert (namentlich in schmiedbarem Eisen, verzinktem Draht, Eisenbahn-Achsen und Rädern, feinen Messerwaren, Strümpfen, Kleiderstoffen, Teppichen, Handschuhen und Posamenten; ferner auch in Teerfarben, Glas- und Porzellanwaren und Spielwaren). Leider sind wir in Kanada ja immer insofern noch differenziert, als Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Belgien und die Niederlande die Vergünstigungen des sogenannten „Mitteltarifes“ genießen, der uns vor der Hand noch versagt ist (von dem Vorzugstarif für das englische Mutterland ganz abgesehen). Es wird daher eine wichtige handelspolitische Aufgabe der nächsten Zukunft sein, unseren Waren-austausch mit dem so außerordentlich aussichtsreichen Kanada auf die Basis eines regulären Handelsvertrages zu stellen.

Ein großes Fragezeichen bleibt schließlich auch im neuen Jahre bestehen, das ist **England.** Der nun schon seit Jahren tobende Kampf um Schutzzoll und Freihandel in England hat immer schärfere Formen angenommen, ohne daß sich deshalb schon sein Ausgang mit einiger Sicherheit voraussagen ließe. Seit langem schon gehört die Tarifreform zum eisernen Bestand derjenigen Fragen, um welche sich allsonnabendlich im Hydepark und den sonstigen als Versammlungslokal dienenden Parks und Plätzen der englischen Städte berufene und unberufene Redner die Kehle trocken reden. Auch die letzten Wahlen haben ja, trotz der als eigentliches Wahlprogramm aufgesteckten wichtigen Verfassungsfrage und ausdrücklicher Ausscheidung der Zollfrage, unzweifelhaft stark unter dem Einfluß der Tarifreform-Bewegung gestanden. Indessen die Parteien halten sich in dieser Beziehung nach wie vor so ziemlich die Wage, so daß man kaum mit einiger Sicherheit Schlüsse für die Zukunft ziehen kann.

Immerhin, wenn man bedenkt, daß erst vor 1—1½ Jahrzehnten überhaupt der Schutzzollgedanke zum ersten Mal in die Diskussion geworfen wurde, daß in England der Freihandel seit den Tagen Robert Peels als feste Tradition und gewissermaßen Palladium der bürgerlichen Freiheit und nationalen Eigenart betrachtet wurde, dann macht einen die starke Anhängerschaft, welche der protektionistische Gedanke in dieser kurzen Zeit schon gewonnen hat, doch stutzig. Die Masse braucht ja stets sehr lange Zeit, um neue Gedanken in sich aufzunehmen, und ebenso zähe hält sie auch an einmal eingewurzelten Auffassungen fest. Aus diesem Grunde kann man allerdings wohl annehmen, daß in naher Aussicht ein Sieg des Protektionismus in England kaum stehen wird. Immerhin würde jetzt bereits eine verhältnismäßig kleine weitere Verschiebung der Massengunst in der Richtung des Protektionismus genügen, um diesem den Sieg zu sichern. Deshalb darf man aber auf die freihändlerische Zukunft Englands doch nicht all zu sicher bauen.

Also: Soweit man in die Runde blickt, überall dasselbe Bild. Ein Land sucht das andere in schutzzöllnerischer Hochzüchtung der Industrie zu überflügeln und, kaum eingewurzelt auf einem Absatzmarkt, sieht die deutsche Exportindustrie sich immer von neuem wieder bedroht, ja oft genug verdrängt; für den Exporteur ein einigermaßen deprimierendes und entmutigendes Bild, geeignet, ihn pessimistisch zu machen. Der Nationalökonom aber wird diese Vorgänge doch mit etwas ruhigerem und objektivem Auge betrachten: So unangenehm für den einzelnen dadurch betroffenen Geschäftsmann dieses schutzzöllnerische Wettrennen der Staaten ist, — es ist der Weg zur Erreichung eines Ziels, das schließlich doch das naturgemäße ist, nämlich die ganze bewohnbare Erdoberfläche wirtschaftlich so produktiv zu gestalten, wie es nach Lage der realen Verhältnisse überhaupt möglich ist. In diesem Sinne werden durch die zunehmende Industrialisierung und Bevölkerungsdichtigkeit des europäischen Kontinents zunächst überseeische Agrarländer erschlossen, dann mit zunehmendem Einströmen von Bevölkerung und Kapitalien aus dem Auslande diese mit Hülfe des Zollschutzes selbst industrialisiert, bis sie schließlich ihren agrarischen Charakter mehr und mehr einbüßen und beginnen, ihre Produktion in Nahrungsmitteln und Rohstoffen in der Hauptsache selbst zu absorbieren. (Typisches Beispiel dieses Entwicklungsganges: die amerikanische Union). Das dadurch entstehende Knapperwerden von Nahrungs- und Rohmaterialien auf dem Weltmarkt führt zur Erschließung neuer jungfräulicher Agrarstaaten (Kanada, Argentinien, Klein-Asien, Britisch-Indien), die dann, wie jetzt schon Kanada und zum Teil auch Indien und Argentinien, bald wieder Ansätze zu eigener industrieller Entwickelung zeigen u. s. f. So wenig die agrarische Befürchtung begründet ist, als ob die Industrialisierung bisheriger Agrarstaaten uns den Brotkorb höher hängen und das alte Europa ernstlichen Nahrungssorgen aussetzen könnte, so wenig ist auch die Befürchtung begründet, daß die Entwicklung dahin geht, uns den Export überhaupt immer mehr unmöglich zu machen. Was in dem einen Lande verloren geht, weil eine einheimische Konkurrenz uns verdrängt, wird in dem anderen Lande wiedergewonnen, wo noch eine rein oder überwiegend agrarische Bevölkerung neue Absatzmöglichkeiten für Industrieprodukte eröffnet. (Ist doch beispielsweise unser Export nach Argentinien von 47 Mill. Mark in 1902 auf 179 Mill. Mark in 1907 gestiegen und für die ersten neun Monate des Jahres 1910 schon wieder auf 184 Mill. Mark gegen 132 Mill. Mark in 1909!) Und selbst die höchstentwickelten Industriestaaten verdrängen ja nicht die Einfuhr anderer Länder als solche; im Gegenteil, sie sind vielfach die besten Abnehmer auch ausländischer Industrieerzeugnisse. Denn die durch ihre Industrialisierung geschaffene schnelle Zunahme der Bevölkerung und gleichzeitige Hebung ihres Lebensstandards erhöht ja wieder die allgemeinen Absatzchancen. Nur werden wir in der Regel die Erfahrung machen, daß in solchen Ländern die billigen Stapelartikel allerdings mehr und mehr von der einheimischen Konkurrenz geliefert werden und der Warenaustausch mit anderen Industriestaaten sich auf Spezialitäten und Qualitätswaren zuspitzt.

Leider lassen sich die Ziffern der Produktionsstatistik mit denen des Außenhandels in Deutschland wegen grundsätzlicher Verschiedenheit der technischen Erhebungen nicht recht vergleichen. Immerhin möge man sich einmal gegenwärtig halten, daß der deutsche Gesamtaußenhandel (ohne Edelmetalle, im Spezialhandel) von 1897—1907 eine Steigerung von 6,8 Mill. auf 15,6 Mill. Mark erfahren hat und zwar in der Einfuhr von 3,8 auf 6,9, in der Ausfuhr von 4,9 auf 8,7 Mill. Mark, — binnen zehn Jahren also sich mehr als verdoppelt hat. Es ist sehr die Frage, ob die Ergebnisse der neuen Produktionstatistik 1907 für uns eine gleichstarke Vermehrung des Produktionswertes gegenüber dem von 1897 nachweisen werden. Alles zusammengefaßt also können wir dem deutschen Außenhandel doch trotz aller Schwierigkeiten, die er zu überwinden hat, eine verhältnismäßig günstige Prognose stellen.

Beachtenswert ist zunächst der gewaltige Aufschwung der „neuen" Länder Rußland und Argentinien. Ersteres hat seine Einfuhr verdreifacht, seine Ausfuhr verzweieinhalbfacht, letzteres sogar seine Einfuhr vervierfacht, seine Ausfuhr verachtfacht. Von den alten Kulturländern aber weist Deutschland mit verzweieinhalbfachter Einfuhr und mehr als verdoppelter Ausfuhr den allerstärksten Fortschritt auf, zumal ein nicht unwesentlicher Betrag des belgisch-holländischen Handels, der sich ebenfalls durchweg verdoppelt hat, in Wirklichkeit dem deutschen zuzuzählen ist. Von den übrigen Ländern weist nur Italien noch eine Verdoppelung seines Außenhandels, die Schweiz und Oesterreich-Ungarn eine solche der Einfuhr (aber nur + 50% in der Ausfuhr), die amerikanische Union eine solche der Ausfuhr auf. Frankreich hat seinen Außenhandel nur um etwa die Hälfte, England in der Ausfuhr ebenso, in der Einfuhr kaum um ein Drittel vermehrt. Deutschland marschiert heute an zweiter Stelle hinter England und dürfte sich diese Stelle auch schwerlich von einem anderen Konkurrenten rauben lassen.

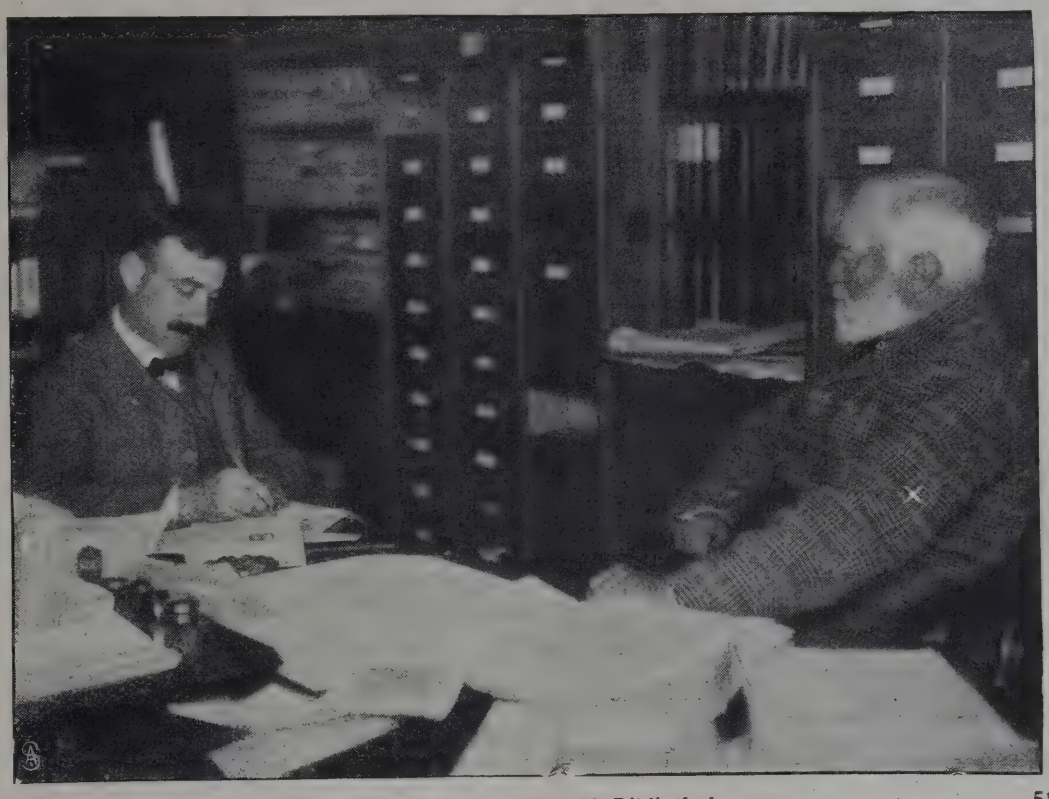
Man betrachte nachstehende Tabelle. Der Außenhandel der wichtigsten Welthandels-Länder betrug in Milliarden Mark:

	1886/90 (Durchschnitt)		1909	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Großbritannien	8	4,8	10,9	7,7
Deutsches Reich	3,5	3,2	8,5	6,9
U. St. A.	3,1	3,1	5,4	6,9
Frankreich	3,4	2,8	4,8	4,7
Niederlande	2	1,8	4,8	3,7
Belgien	1,2	1,1	2,7	2
Oesterreich-Ungarn	1	1,2	2,4	2
Italien	1,1	0,8	2,5	1,5
Rußland inkl. Finnland (Gesamteigenhandel!)	0,7	1,2	2	3,2
Schweiz	0,7	0,6	1,3	0,9
Argentinien	0,3	0,2	1,2	1,6

Andrew Carnegie.

Der bekannte amerikanische Milliardär und Philantrop Andrew Carnegie hat seinen zahlreichen Stiftungen eine neue von 0 Millionen Dollar hinzugefügt, die den Bestrebungen für den Weltfrieden zugute kommen sollen.

Carnegie ist am 25. November 1837 zu Dunfermline in Schottland als Sohn eines armen Webers geboren. Als sein Vater später eine Stellung verlor, wanderte die Familie nach den Vereinigten Staaten aus und siedelte sich in Pensylvanien an. Als Haspeljunge mit einem Wochenlohn von fünf Shilling begann er seine Laufbahn als Geschäftsmann und endet sie als Milliardär. Sicherlich ist er in seiner ausserordentlichen Karriere viel vom Glück begünstigt worden, und ebenso verdankt er vieles einflußreichen Freunden, aber in der Hauptsache waren doch seine unermüdliche Strebsamkeit, Energie und Genialität die Ursache seiner Erfolge.



„Schlafwagen, Oel und Stahl" sind die drei Stichworte, welche Carnegie's Siegeslaufbahn am besten charakterisieren.

In Gemeinschaft mit Thomas A. Scott, dem Präsidenten der Pensylvania Railroad, nahm er die Einführung der von Woodraff erfundenen Schlafwagen in die Hand. Ebenso kaufte er in Gemeinschaft mit anderen Freunden die erste in Pensylvania gebohrte Petroleumquelle. Schon im ersten Jahre wurde hierbei ein Gewinn von 1 Million Dollar erzielt. Aber erst die von Carnegie zu Pittsburg gegründete Gesellschaft zum Bau eiserner Eisenbahnbrücken machte ihn finanziell vollkommen unabhängig. Seine Erfolge stiegen nun ins Riesenhafte. Er kaufte die Homestead Stahlwerke, führte das Bessemer-Verfahren der Stahlfabrikation ein und errichtete bis 1888 sieben grosse Stahlwerke, die später unter dem Namen „The Carnegie Steel Co. Ltd." zu einem imposanten Ganzen vereinigt wurden. 25000 Arbeiter sind in den Werken beschäftigt. Mit einem Schlage der „Stahlkönig" Amerikas geworden beherrschte er mit seinem Syndikat nun vollkommen den Markt.

Im Jahre 1899 zog sich Carnegie von der aktiven Beteiligung an der Leitung der von ihm begründeten Gesellschaften zurück, um ganz seiner Familie, seinen Studien und philantropischen Neigungen zu leben. Er hat riesige Summen für Stiftungen aller Arten ausgegeben, ohne jedoch jemals sein Kapital anzugreifen oder auch nur annähernd seine Einkünfte auszugeben. So machte er, um nur einige der wichtigsten herauszugreifen, folgende Schenkungen:

1800 Bibliotheken	51	Millionen Dollar
51 Unterrichtsanstalten	8	„ „
Carnegie-Institut	10	„ „
Pensionsanstalt für Lehrer	10	„ „
Schottische Universitäten	10	„ „
Pittsburgs Technische Schulen	10	„ „

Ausser vielen weiteren Millionenspenden wendete er auch der Robert Koch-Stiftung 500000 Mark zu und jetzt, als neueste Schenkung, überwies Carnegie, wie schon eingangs erwähnt, 10 Millionen Dollars für die Bestrebungen des Weltfriedens.

R. H.

Neuestes aus der Technik.

Monatsbericht

unseres ständigen Mitarbeiters Dipl.-Ing. *K. Ruegg.*

(Nachdruck verboten.)

Elektrische Luftbefeuchter und Flüssigkeitszerstäuber für gesundheitliche, medizinische und technische Zwecke. — Ein elektrischer Fernausschalter. — Verwendung der „Silica"-Lampe zum Sterilisieren von Flüssigkeiten. — Emaildraht für elektrotechnische Zwecke. — Erzeugung von Kälte und Eis durch Nutzbarmachung des Abdampfes. — Schreibfedern aus Tantal.

Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin stellt neuerdings elektrische Luftbefeuchter für hygienische, medizinische und technische Zwecke her. Die Apparate, die grossen Absatz finden, liefern eine sehr reine Luft dadurch, dass sie die Luft zuerst waschen, d. h. von allen Staubteilchen reinigen und dann mit Feuchtigkeit sättigen. Als Zerstäubungsflüssigkeit kann sowohl gewöhnliches Wasser als auch See- oder Salzwasser verwendet werden. Wie wohltuend reine, mit Wasserdampf gesättigte Luft auf den Menschen einwirkt, hat jeder schon erfahren, der nach einem Platzregen ins Freie ging. Ferner steht heute fest, dass manche Krankheiten nur durch längeren Aufenthalt in Gegenden mit sehr gesunder Luft behoben werden können und zwar durch fortwährendes Einatmen dieser gesunden Luft. Die im elektrischen Luftbefeuchter vorbehandelte Atmungsluft tritt ohne jede Tropfenbildung in die Raumluft aus und die Sättigung kann durch Regulierung jedem Wunsche angepasst werden. Es ist auch möglich, die Luft beliebig zu präparieren, Tannenluft, Ozonluft u. s. w. herzustellen. Da diese vorbehandelte Luft durch Einatmen bis in die feinsten Luftwege gelangt, so ist, insbesondere bei Verwendung von Salzsole als Zerstäubungsflüssigkeit, die Wirkung eine ausserordentlich wohltuende und verblüffend heilkräftige bei Lungenkranken, Asthmatikern, Halskranken, Influenza-

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben
Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr. 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis.
MESSER & Co.
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
jeder Ersetzt das Sägen, Schneiden mit Scheeren Abkreuzen m. Meisseln u. Abbohren i. billigster Weise
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

kranken u. s. f. Die Apparate werden als Tischapparate sowie auch für gewerbliche Zwecke angefertigt und finden hauptsächlich Verwendung in Schlafzimmern, Krankenzimmern, Salons, Bureaux, Kabinen, Läden, Lagern, Schiffen, Inhalatorien, Schulen, ferner in Bleiwerken, Spinn- und Webereien, Tabakfabriken, und dergl. Der Stromverbrauch der kleineren Apparate entspricht dem einer 10–32 kerzigen Glühlampe und der Wasserverbrauch beträgt 1—10 Liter pro Stunde. Grosse Zentralapparate werden mit und ohne Heizung ausgeführt und können 500—70000 cbm frische gesunde Luft liefern; sie eignen sich besonders für Krankenhäuser, Schulen, Konzertsäle, Gesellschaftsräume, Schiffe, Kasernen, Fabriken, um dauernd sämtliche Räume mit gewaschener, frischer und mit Feuchtigkeit gesättigter Luft zu versehen.

Die Fernausschalter System P. Meyer (Dr. P. Meyer A.G., Berlin N., Lynarstr. 5) beruhen auf dem gleichen Prinzip wie die Strombegrenzungsvorrichtungen gleichnamigen Systems, die schon viel verbreitet sind; sie können sowohl in Gleichstrom- als auch in Wechselstromanlagen verwendet werden. Die Einrichtung ist im wesentlichen so getroffen, dass eine Quecksilber enthaltende Glasröhre auf einem beweglichen Anker festgemacht wird, welcher der Einwirkung eines Elektromagneten unterliegt. Die Röhre ist hermetisch verschlossen und endigt in zwei Ausbuchtungen, in welche die Stromzuführungsdrähte eingeschmolzen sind; ausserdem ist das Innere der Röhre oberhalb des Quecksilbers mit einem inerten Gase wie Stickstoff, Wasserstoff oder dergl. angefüllt. Der Elektromagnet wird durch den Strom einer Batterie oder durch den dem Netz entnommenen Strom erregt und zieht, in den Stromkreis eingeschaltet, den Anker an und die teilweise mit Quecksilber gefüllte Röhre kippt nach der Seite, wodurch die Stromleitung unterbrochen wird. Die Anwendungen dieses Apparates sind sehr zahlreich. Will z. B. ein Hausbesitzer Unfälle durch Kurzschluß verhüten oder unnötigen Stromverbrauch verhindern, so installiert er die beschriebene Vorrichtung neben den Zähler und kann dann, falls es wünschenswert, den Hauptstromkreis jederzeit schnell unterbrechen. Durch Kombination eines Quecksilber-Fernausschalters mit einem Kontakt-Thermometer kann man automatisch den Stromkreis eines elektrischen Ofens oder eines Thermostaten regulieren; ferner dient der Apparat zum Ausschalten von der Ferne aus und als Maximalausschalter. Wird noch eine Spule vorgesehen, so lässt sich in gleicher Weise wie das Ausschalten auch das Einschalten irgendwelcher Lampen, Apparate, Maschinen u. s. w. von der Ferne aus vornehmen. Der Stromverbrauch und die Platzbeanspruchung ist sehr gering und die vom Apparat verbrauchte Leistung überschreitet kaum 1—2 Watt.

Lange Zeit hindurch waren die ultravioletten Strahlen nur den Physikern bekannt; man erzeugte Strahlungen dieser Art in Laboratorien entweder durch die Schwefelkohlenstoff-Lampe oder den elektrischen Lichtbogen. Das erste Mal wurden ultraviolette Strahlen in größerem Maßstabe hervorgebracht, als das Finsen-Licht in der Medizin zur Einführung kam, später wurden die Quecksilberdampflampen Erzeugungsstätten starker ultravioletter Strahlungen. In der jüngsten Zeit werden solche Lampen ausser zu Beleuchtungszwecken auch zur Sterilisierung von Flüssigkeiten benutzt, da man erkannte, daß ultraviolettes Licht stark bakterientötende Eigenschaften besitzt. Die Westinghouse Co., Berlin NW., Schiffbauerdamm, fabriziert eine Wassersterilisier-Vorrichtung, bestehend aus einem kleinen Behälter, in dem das Wasser fein zerstäubt und kurze Zeit dem ultravioletten Licht einer Silica-Lampe ausgesetzt wird. Der Apparat ist ausserordentlich leicht und einfach und liefert sterilisiertes Trinkwasser in grosser Menge. Eine Sterilisiervorrichtung für Milch ist in Vorbereitung und wird nächstens auf den Markt gebracht werden. Bekanntlich können verschiedene Krankheiten wie die Tuberkulose, der Typhus, die Cholera usw. durch die Milch übertragen werden; es ist somit von ganz ausserordentlicher Wichtigkeit, insbesondere die Kindermilch von krankheitserregenden Keimen zu befreien. Bisher wurde zu diesem Zwecke die Milch pasteurisiert, allein nach den Urteilen der Fachleute verändert dabei die Milch ihre Zusammensetzung und verliert an Verdaulichkeit sowie Nährwert. Andere Sterilisierungsmittel wie Ozon oder Wasserstoff-Superoxyd sind zwar ebenfalls sehr wirksam, allein sie werden nicht in allen Ländern von den Gesundheitsämtern zugelassen.

Die baumwoll- oder seideumsponnenen elektrischen Leitungsdrähte zeigen eine Reihe von Mängeln, sodaß man schon längst nach einem Verfahren suchte, die Leitungsdrähte mit einer möglichst dünnen gegen Erhitzung widerstandsfähigen und nicht hygroskopischen Isolierschicht zu überziehen. Eine allerdings nur für Aluminiumdrähte brauchbare Methode wurde in der Erzeugung einer ausserordentlich dünnen nicht leitenden Oxydschicht auf der Drahtoberfäche gefunden. Der andere Weg, die Drähte mit einem geeigneten Lacke zu überziehen, bereitete lange Zeit Schwierigkeiten, bis es der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin gelang, eine brauchbare Lacklösung und ein entsprechendes Trockenverfahren ausfindig zu machen; als Leitungsmaterial verwendet die A.E.G. weichen nicht verzinnten Kupferdraht, der aufgetragene Lacküberzug ist sehr dünn, dunkelbraun und haftet sehr fest auf dem Drahte an. Gegen feuchte Luft ist diese Isolation unempfindlich, sie verträgt auch Temperaturen von 100—120° und für kurze Zeit sogar 150—200° und ist äußerst geschmeidig. Die Biegsamkeit des Emaildrahtes ist so groß, daß er ohne Schaden zu nehmen um einen Stab herum gewickelt werden kann, der nur etwa 3 mal so stark ist wie der Draht selbst. Da die Durchschlagsfestigkeit des Emaillackes, dessen Herstellung geheim gehalten wird, eine ganz außerordentliche ist, so wird Emaildraht auch zur Herstellung von Spulen benutzt, in denen infolge plötzlicher Stromunterbrechungen Überspannungen auftreten. Der Preis der Emaildrähte liegt zwischen dem Preise der einfach und der doppelt mit Baumwolle umsponnenen Drähte.

Über die Herstellung von Krystalleis durch Nutzbarmachung des Abdampfes liegen nunmehr praktische Ergebnisse vor. Nachdem die Qualität des Gefrierwassers einen entscheidenden Einfluss auf die Reinheit des Eises ausübt und destilliertes Wasser die sichere Gewähr für die Abwesenheit fremder Bestandteile und insbesondere schädlicher Keime bietet, lag es nahe, in Dampfbetrieben den Abdampf zur Gewinnung eines für die Eiserzeugung zu verwendenden Destillates zu benützen. Drei wichtige Fragen müssen in der Regel hierbei gelöst werden: Die Entölung des Betriebsdampfes vor oder nach der Kondensation, die Entlüftung des gewonnenen Kondensats und die Beschaffung des erforderlichen zu gefrierenden Destillates unter möglichst geringem Kostenaufwand. Es hat sich gezeigt, daß bei gehöriger Entlüftung des zum Destillieren benützten Wassers ein sehr schönes durchsichtiges Eis erzielt wird. Gewöhnlich werden die Wasserdestillations-Apparate in die Abdampfleitung eingeschaltet und die Verdampfung erfolgt im Vakuum. Anlagen dieser Art sind durch die C. Senssenbrenner G. m. b. H., Düsseldorf-Oberkassel bereits in grösserer Zahl ausgeführt worden. Wie billig unter Umständen Eis und Kälte aus Abdampf erzeugt werden kann, geht daraus hervor, dass die erwähnte Firma die Kosten für einen Zentner Eis auf einen Pfennig Kohle beziffert. Da die Anwendung von Kälte neuerdings in der Lederindustrie, bei der Erzeugung von Azofarbstoffen, bei der Mercerisation, bei der Verarbeitnng und Veredlung von Textilfasern, in der Parafinindustrie, in der Margarinefabrikation, in der Kautschukindustrie u. a. m. Eingang findet, besitzen die Installationen zur Erzeugung von Eis und Kälte aus Abdampf eine gute Zukunft.

Das Tantalmetall, das einem grösseren Kreise erst durch die Tantallampe bekannt geworden ist, zeigt die wertvolle Eigenschaft, daß es von keiner Säure angegriffen wird (mit Ausnahme der Fluorwasserstoffsäure) und gegen Alkalien und Feuchtigkeit unempfindlich sich erweist. Da Tantal nicht rostet, ist es ein ideales Material für mechanische Apparate, Werkzeuge usw. Was seine physikalischen Eigenschaften betrifft, so ist es zäh und hämmerbar, sodaß es zu den feinsten Drähten ausgezogen oder zu den dünnsten Blechen gehämmert werden kann; bei alledem ist Tantal elastisch und etwa so hart wie weicher Stahl. Die Zugfestigkeit beträgt 43 kg pro qmm und da der in den Tantallampen verwendete Faden einen Durchmesser von 0,03 mm hat, könnte er demnach eine Belastung von etwa 30 Gramm aushalten. Tantal wird in der letzten Zeit auch zur Herstellung von Schreibfedern verwendet, so fabrizieren unter anderem Heintze & Blankertz, Berlin N.43, Georgenkirchstr. 43, Füllfederhalter, bei denen die Goldfedern vorteilhaft durch Tantalfedern ersetzt sind. Eine weitere Anwendung findet das Metall zur Herstellung von Operationsmessern für Chirurgen. Um das Metall zu gewinnen, werden die Erze, die garnicht so sehr selten vorkommen, wie früher angenommen wurde, einem Reduktionsprozeß unterworfen, der das Tantal dann in Form eines feinen Pulvers liefert. Durch Komprimieren und Erhitzen des Tantalstaubes im Vakuum erhält man schliesslich Stangen aus hämmerbarem Metall, das nun weiter verarbeitet wird. Die Tantalfedern werden an der Oberfläche etwas mit Oxyd überzogen, wodurch sie an Härte gewinnen und eine geringere Abnützung aufweisen, die weit kleiner ist wie jene der gewöhnlichen Stahlfedern.

Die **Dresdner Bank** empfiehlt durch Inserat im Anzeigenteil dieser Nummer dem Privatpublikum ihre zahlreichen über Berlin und Vororte verbreiteten Wechselstuben und Depositenkassen.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein. Das Institut hat auch in diesem Jahre sein Depositenkassennetz erweitert. Wie aus dem Inseratenteile unserer heutigen Nummer hervorgeht, unterhält dasselbe in Berlin und Vororten nunmehr 18 Wechselstuben und Depositenkassen.

Allgemeine Mitteilungen.

Handelsvertragsverein. Dem soeben erschienenen Geschäftsberichte des Handelsvertragsvereins für 1909/10 entnehmen wir, daß der bisherige Vorsitzende, Herr Stadtrat Flinsch, Frankfurt a. M., wegen seines hohen Alters in den Gesamtvorstand zurückgetreten ist, und Herr Stadtrat Julius Maas-Berlin den Vorsitz übernommen hat. Der Verein zählt zur Zeit gegen 7000 direkte Einzelmitglieder; außerdem sind ihm 158 Körperschaften angeschlossen, und zwar 56 Handelskammern, 56 industrielle und 16 kommerzielle Fachvereine, 13 kaufmännische und Gewerbe-Vereine, 6 Handwerkerinnungen, ferner der Verband Sächsischer Industrieller, der Bayerische Industriellenverband, das Kolonialwirtschaftliche Komitee, der Preußische Landesverband technischer Zoll- und Steuerbeamten und 7 Spezialvereine verschiedener Art.

Der Verein hat zu allen wichtigeren handelspolitischen Vorgängen des vergangenen Jahres durch Eingaben, mündliche Vorstellungen oder Veranstaltung von Konferenzen Stellung genommen. So sind insbesondere für die Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und Schweden Sachverständigenkonferenzen veranstaltet worden, an denen auch Vertreter der verschiedenen Reichsämter teilgenommen haben.

Aus der inneren Organisation des Vereins ist die Neubildung von Fachausschüssen (für internationale Rechtsverfolgung und für internationales Verkehrswesen) hervorzuheben. Die Abteilung für Rechtsverfolgung im Auslande hat wiederum zahlreiche Firmen bei Rechtsstreitigkeiten mit ausländischen Geschäftshäusern beraten, sie über prozeßrechtliche und sonstige einschlägige Verhältnisse im Auslande informiert und ihnen Anwälte aus der ständig wachsenden Liste zuverlässiger ausländischer Advokaten empfohlen, deren Tätigkeit sie zugleich nach Möglichkeit zu kontrollieren bemüht ist. Die seinerzeit hergestellte Sammlung wichtiger prozeßrechtlicher Bestimmungen des Auslandes, die zurzeit fast vollständig vergriffen ist, wird gegenwärtig einer Erneuerung und wesentlichen Erweiterung unterzogen.

* * *

Brasilianische Zolltarifrevision. Die Beratung der Klasse 15, Baumwolle, ist nach einer Korrespondenz des Schweiz. Handelsamtsblatts bis jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt, weil die Abstimmung über einen neuen Redaktionsvorschlag für die Tarifnummern der glatten und gemusterten Gewebe noch aussteht. Durch die neue Fassung sollen gewisse glatte Gewebe mit zwei oder mehr erhöhten Parallelfäden in Schuß oder Kette ausdrücklich in die Position für die glatten Gewebe aufgenommen werden. Dieser Vorschlag wird aber von den Vertretern der Nationalindustrie bekämpft.

Die Klassen 16, Wolle, und 18, Seide, sind vollständig durchberaten. Die von der Kommission angenommenen Zollermäßigungen betreffen im wesentlichen Stickwolle, gewisse Wollgewebe, Seidengarn, Seidenplüsch und Samt, seidene Spitzen, nicht besonders aufgeführte seidene Gewebe (für letztere von 56 auf 50 Milreis per kg). Ebenso sind abgeschlossen die Beratungen der Klassen 6, Früchte; 12, Holz; 19, Papier; 27, Waffen; 80, Wagen und andere Fahrzeuge, und 34, Maschinen und Apparate. In Klasse 12 ist für Holzschnitzereien ein Ansatz von 5 Milreis per kg netto angenommen worden, was gegenüber dem bisherigen Zoll von Reis 15,600 eine nennenswerte Ermäßigung bedeutet. Bei der Klasse der Wagen und anderen Fahrzeuge hatte der Berichterstatter eine Zollerhöhung für Automobile zum Personentransport von 7 vH auf 30 vH vom Wert befürwortet. Nach einer langen Diskussion wurde indessen fast einstimmig für Beibehaltung der jetzigen Taxe von 7 vH votiert. Dem nämlichen Ansatz sollen auch Chassis unterliegen, während für Bicyclettes und Motorfahrräder 30 vH vom Wert angenommen wurden. Die Motorfahrräder haben außerdem für den Motor einen Zuschlag von 65 vH vom Wert zu entrichten.

Bei der Klasse der Maschinen und Apparate sind keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Für die Motoren wird der bisherige Zoll von 15 vH vom Wert beibehalten.

Da bei Abfassung dieses Berichtes noch 9 Klassen durchzuberaten und 2 fertigzustellen waren, dürfte das Ergebnis der Revisionsarbeit erst im kommenden Jahre im Kongreß zur Verhandlung kommen.

* * *

Neues russisch. Gesetz betr. Geschäftsverkäufe.

Ein letzthin erschienener Ukas des kaiserlich russischen Senates trägt nicht unwesentlich dazu bei, mit der Unsicherheit gewisser Zustände im russischen Geschäftsleben gründlichst aufzuräumen. Laut der erwähnten gesetzlichen Verfügung müssen die Gläubiger vor der Abtretung eines geschäftlichen Unternehmens an einen Dritten von der Veräußerung oder Abtretung in Kenntnis gesetzt werden. Die Bekanntgabe der Geschäftsabtretung schließt nach demselben Ukas die Tatsache ein, daß der neue Geschäftsinhaber auch sämtliche Verbindlichkeiten übernommen hat. Ist der Gläubiger aus irgendwelchen Gründen mit der Abtretung nicht einverstanden, so kann er gegen dieselbe Protest erheben.

Diese Maßnahmen dürften unlauteren Manipulationen, gegen welche die Gläubiger bisher ziemlich machtlos waren, einen wirksamen Riegel vorschieben.

* * *

Revision des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages?

Die neue portugiesische Regierung hat, wie nicht anders zu erwarten, die Erklärung abgegeben, daß sie die sämtlichen bestehenden internationalen Verträge Portugals anerkennen werde. Diese Anerkennung wird sich natürlich auch auf den mit dem 6. Juni d. J. in Kraft getretenen deutsch-portugiesischen Handelsvertrag erstrecken. Bietet dieser doch Portugal infolge der vorbehaltlosen Einräumung der deutschen Meistbegünstigung außerordentliche Vorteile, die sich schon jetzt in einer erheblichen Steigerung der portugiesischen Einfuhr (besonders in Wein, Sardinen, Ananas, Wachs usw.) bemerkbar machen. Dagegen hat sich an den Absatzbedingungen der deutschen Ausfuhr — abgesehen von den wenigen und unerheblichen Vertragszöllen, an denen wir infolge der Meistbegünstigung teilnehmen — vorläufig nichts geändert. Darum kann auch die Gestaltung der deutschen Ausfuhr nach Portugal nicht als Wirkung des neuen Vertrages angesprochen werden. Dazu wird man erst dann berechtigt sein, wenn Portugal seinen Zolltarif in hochschutzzöllnerischem Sinn ändern sollte, und damit die vertragliche Festlegung einer Höchstgrenze portugiesischer Zölle zur Wirkung gelangt. Es fragt sich aber, ob Portugal eine solche Tarifänderung nach der Revolution noch vornehmen wird? Denn die neue Regierung befindet sich in scharfem Gegensatz zu den industriellen Hochschutzzöllnern und hat — was noch kaum beachtet worden ist, in ihrem Programm ausgesprochen, daß die künftige portugiesische Handelspolitik sich in *freihändlerischer* Richtung bewegen soll. Demnach wäre zu erwarten, daß der Zolltarif in absehbarer Zeit statt nach oben, nach unten revidiert wird. *Damit entfiele aber die wesentlichste Voraussetzung, auf der der deutsch-portugiesische Vertrag beruht.* Von deutscher Seite hat man bekanntlich — neben der gegenseitigen Einräumung der Meistbegünstigung — vor allen Dingen darauf Wert gelegt, die deutsche Ausfuhr nach Möglichkeit vor der drohenden Erhöhung der portugiesischen Schutzzölle zu sichern und diese in gewissen Grenzen zu halten. Zu diesem Zweck ist bekanntlich ein großer Teil des bisherigen, schon sehr hohen Tarifs gebunden worden und außerdem eine große Anzahl von Zöllen — die durchweg erheblich höher sind als die jetzt in Geltung befindlichen — für die Dauer des Vertrages festgelegt worden, über die daher Portugal bei einer Tarifrevision gegenüber Deutschland nicht hinausgehen darf. Führt nun die portugiesische Regierung ihr freihändlerisches Programm aus, so sind gerade diese Bestimmungen, die für Deutschland den Hauptinhalt des Vertrages ausmachen, ganz gegenstandslos. Ja, sie dürften geradezu nachteilig sein, denn infolge ihres hochschutzzöllnerischen Charakters könnten sie für die freihandelfreundliche Regierung leicht ein Hindernis für einen autonomen Abbau der portugiesischen Zollmauern bilden. Und einen solchen Abbau muß die neue Regierung schon um ihrer Selbsterhaltung willen in absehbarer Zeit vornehmen, um einerseits durch Bekämpfung der außergewöhnlichen Verteuerung aller Lebensmittel, andererseits durch Förderung der portugiesischen Ausfuhr sich die notwendige Popularität zu sichern. Schon die bisherigen ergebnislosen Vertragsverhandlungen Portugals mit England und Frankreich haben deutlich gezeigt, daß auf der Grundlage des jetzigen deutsch-portugiesischen Vertrages weitere günstige Handelsverträge für Portugal nicht abzuschließen sind, daß vielmehr Portugal weitere Vorteile für seinen Export erst dann erlangen kann — vielleicht auch gegenüber Deutschland — wenn es seinen übertriebenen Schutzzoll wesentlich herabsetzt. Darum liegt eine baldige und gründliche Revision dieses unglücklichen Vertrages auch im wohlverstandenen Interesse Portugals.

Für Deutschland dürfte ein Antrag auf Revision des Vertrages unter diesen Umständen ohne Bedenken sein, wird doch dadurch der portugiesischen Regierung ein erwünschter Anlaß geboten, ihre freihändlerischen Tendenzen in die Praxis zu überführen.

Tatsächlich scheint die portugiesische Regierung mit ihrem handelspolitischen Programm demnächst Ernst machen zu wollen. Durch die Presse geht jetzt die Nachricht, daß das System der handelspolitischen Beziehungen zum Auslande geändert und über den Abschluß neuer Handelsverträge verhandelt werden soll. Das unter der vorigen Regierung genehmigte Surtaxgesetz soll jedoch aufrechterhalten werden und nach Zusammentritt der konstituierten Versammlung zur Anwendung kommen.

* * *

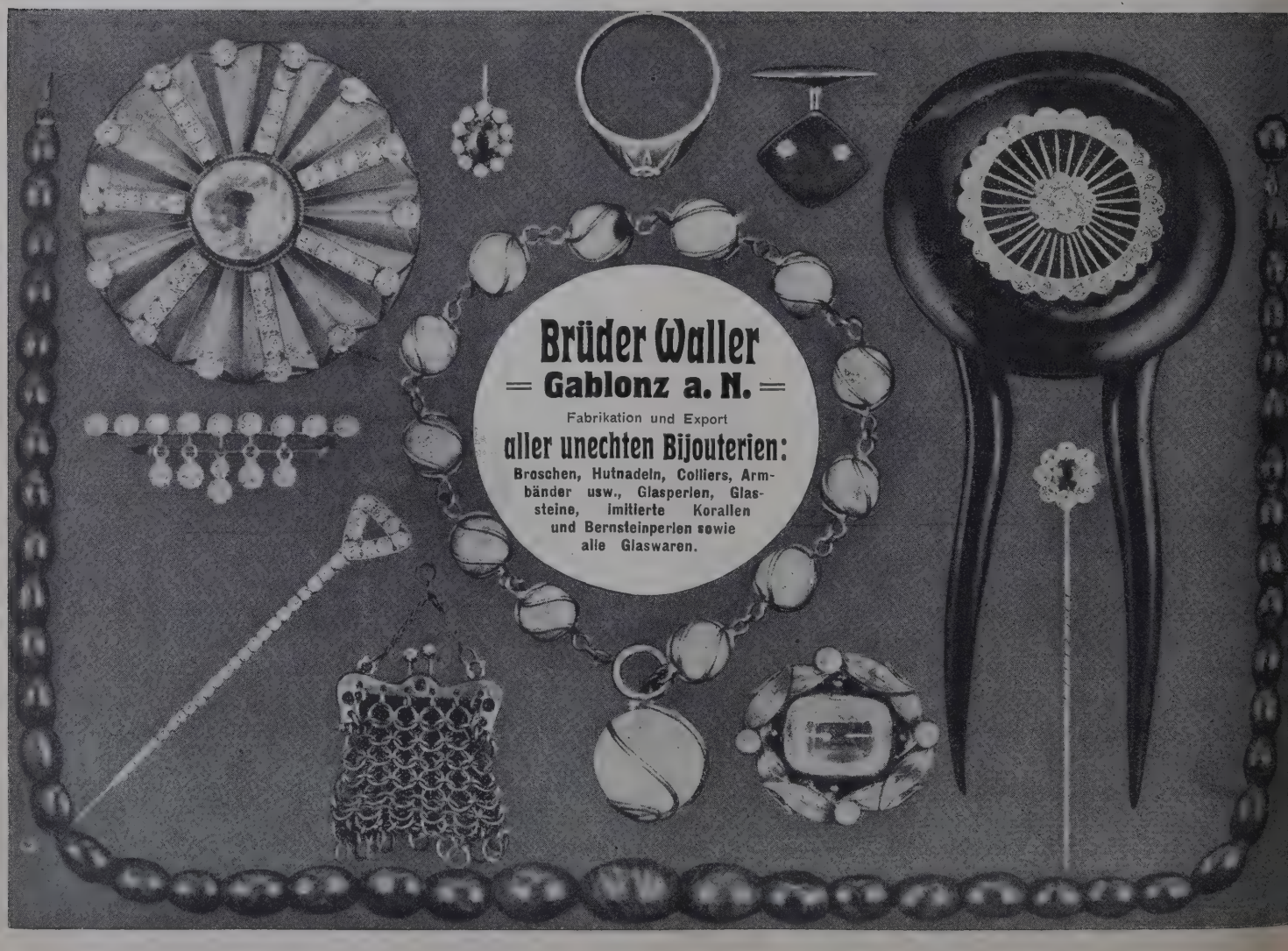
Eisenerz in Brasilien. Genaue Untersuchungen der brasilianischen Regierung haben ergeben, daß Eisenerzlager von 60 bis 75 vH Reingehalt an 52 Plätzen im Staate Minas Geraes vorhanden sind. Ihre Mächtigkeit wird insgesamt auf 12 Milliarden t geschätzt. Gleich reiche Erzlager finden sich in sieben andern Staaten Brasiliens, während Erzlager von nicht so hohem aber immer noch gutem Reingehalt in allen Staaten ermittelt worden sind. Allein die Erzlager von Caracas sollen genügen, um den ganzen Bedarf der Erde auf 160 Jahre zu decken. Die Erzlager von Minas Geraes liegen etwa 480 km vom Meer entfernt; eine vom Hafen Victoria ausgehende Bahn ist geplant. (Engineering.)

* * *

Elektrischer Antrieb in englischen Textilfabriken. Für die englische Textilindustrie ist die Frage des elektrischen Antriebes bei dem großen Umfange dieser Industrie außerordentlich wichtig. Der elektrische Antrieb ist in diese an raschen Fortschritt gewöhnten Betriebe denn auch längst eingedrungen. Eine noch immer nicht endgültig gelöste Aufgabe ist aber die Teilung des Antriebes in Gruppen- oder Einzelantrieb. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage, wie groß der günstigste Leistungsbedarf für einen Gruppenmotor sein muß. Vom Einzelantrieb scheint man mit Ausnahme der Maschinen von großer Leistung ganz abzusehen, was ja auch bei andern elektrischen Kraftbetrieben, insbesondere für Metall- und Holzbearbeitung, der Fall ist. Der Wirkungsgrad kleiner Motoren beträgt nur bis 80 vH, der von größeren aber etwa 85 vH. Kleine Motoren kosten ungefähr 200, größere 120 M/PS. Die Anlagekosten bei Einzelantrieb werden deshalb um das $2^1/_2$- bis 3fache höher als bei Gruppenantrieb. Ringspinn- und Schlagmaschinen, die bis 350 Uml./min erfordern, werden allerdings am besten einzeln angetrieben. Sonst müssen die Maschinen von gleicher oder nicht zu weit voneinander abweichender Umlaufzahl im Gruppenantrieb vereinigt werden. Günstige Erfolge können in gewissen Fällen sogar solche Anlagen ergeben, bei denen nur jedes Stockwerk einen besonderen Elektromotor erhält. In andern Fällen hat man eine größere Zahl gleichartiger Maschinen durch einen Motor, z. B. 24 Mule-Spinnmaschinen von je 1305 Spindeln durch einen 250pferdigen Motor mit 485 Uml./min antreiben lassen. Den höheren Anlagekosten bei Einzelantrieb stehen vielfach eine bessere Ausnutzung des Motors bei seinem höchsten Wirkungsgrad und der Vorteil gegenüber, daß fast gar keine Uebertragungen nötig sind und der ganze Deckenraum frei bleibt. Endgültige Lösungen kann auch in diesen Betrieben nur der rechnerische Vergleich der Anlage- und Betriebskosten in den einzelnen Fällen ergeben. Nach einem Aufsatz von Crouch in Electrical Review werden in englischen Anlagen im allgemeinen bei elektrischem Antriebe die Kosten für Riemen und Seile um 40 bis 60 vH, für die Transmissionen um 60 vH und auch für das Gebäude um 10 vH geringer. Die Anlagekosten einer Dampfkraftanlage und mechanischen Uebertragung sind doppelt so hoch wie die der elektrischen Anlage bei Strombezug von außen her. Die Kosten eines eigenen Elektrizitätswerkes belaufen sich auf 700 bis 1300 M/PS, sind also verhältnismäßig hoch, während der Belastungsfaktor jährlich im Mittel nur 18 bis 25 vH beträgt. Die Selbstkosten im Jahre stellen sich demnach auf 60 bis 100 M/PS. Das gilt insbesondere für kleine Fabriken, die den Strom bei einem Strompreise von 3 bis 4 Pfg/KW-st besser von einem großen Werk beziehen. Von etwa 750 PS Kraftbedarf an wird die eigene Krafterzeugung wirtschaftlich.

* * *

Der Bau neuer großer Wasserkraft-Elektrizitätswerke in Mexiko wird von einer in Amerika gebildeten Gesellschaft, der Mayo River Power and Land Co., betrieben, deren Sitz sich in Denver, Colorado, befindet. Das erforderliche Kapital beläuft sich auf rd. 25 Mill. M. Die Vorarbeiten für die geplanten Anlagen sind bereits seit zwei Jahren im Gange. Das Fernleitungsnetz soll sich über die Küstenländer Mexikos am Stillen Ozean von Guayamas bis Tepic, also über ein rund 1000 km langes Gebiet, und außerdem in die landeinwärts gelegenen Bergwerkbezirke erstrecken, sodaß die Hochspannungleitungen insgesamt rd. 2000 km lang werden. Die Unter-



ehmer haben das ausschließliche Recht der Kraftgewinnung is den Flüssen Mayo, Humaya und Santiago erworben, an enen je ein Kraftwerk mit Staubecken erbaut werden soll. ie hiermit insgesamt zu erzeugende Leistung beläuft sich ich vollem Ausbau der Werke auf rd. 300000 PS. Auf einen satz dieser Energiemengen ist jedoch vorläufig noch nicht rechnen, und die Werke werden wahrscheinlich zunächst it geringeren Leistungen aufgeführt werden. Darauf deutet ich die Höhe des aufgebrachten Kapitales hin. Die Angaben ammen von den mexikanischen Provinzbehörden.

* * *

Der St. Lorenz-Schiffahrtskanal ist in den letzten 5 Jahren weit vertieft und verbreitert worden, daß der Verkehr vischen Quebec und Montreal in der eisfreien Jahreszeit ich bei Nacht mit gleicher Sicherheit wie bei Tage möglich t. Die für Schiffe bis 15000 t Wasserverdrängung befahrbare nne ist in den geraden Strecken 168 und in den Krümmungen 9 m breit; die Tiefe beträgt im Frühjahr mindestens 12 und Herbst mindestens 9,5 m. (Engineering.)

* * *

Eine zweite Bahn über die Anden wird auf Beschluß es argentinischen Senates gebaut werden, der hierfür einen etrag von 31,5 Mill. M. bewilligt hat. Diese Linie soll den orden Argentiniens mit Chile verbinden und den großen achteil der ersten transandinischen Bahn vermeiden, daß erschiedene Spurweiten einen zweimaligen Wagenwechsel erderlich machen. (Engineer).

* * *

Wasserkraftanlagen in Neuseeland und Tasmanien. Die usnutzung von Wasserkräften in den englischen Kolonien ird neuerdings lebhafter betrieben. Die Kolonialregierung on Neuseeland hat dem Parlament kürzlich eine Vorlage ber die verfügbaren und die zunächst auszubauenden Wasserräfte zugestellt. Danach sind Anlagen im Huttal, bei Featherton, bei Otaki, am Rangitikei und insbesondere am Kituna, er auf der Nordinsel in die Plentybucht mündet, aussichtseich. Insgesamt sind Wasserkräfte von 4 Mill. PS in Neueeland festgestellt, wovon 250000 PS bereits genügen würden, m die gesamte Industrie und alle Eisenbahnen mit elektrichem Strome zu versorgen. Gleichzeitig mit der Wasserkraftusnutzung sollen auch die vorhandenen Bergwerkbetriebe rweitert und neue geschaffen werden. Von Bahnbetrieben kommt zunächst die Strecke durch den Arthur- oder Otira-Tunnel in Frage. Von den geplanten Wasserkraftanlagen, von denen die Regierung zunächst je eine auf der Nord- und auf der Südinsel erbauen will, wird nach Genehmigung der Baukosten durch das Parlament als erste die am Coleridge-See in Angriff genommen werden. In Tasmanien liegen die Wasserkraft-Unternehmungen in den Händen von Privatgesellschaften. Die Complex Ores Co. in Melbourne hat die Ausführung eines Werkes beschlossen, das den Großen See als Staubecken ausnutzen soll, zu welchem Zweck ein Damm von 1,2 m Höhe zu errichten ist. Der See hat 105,4 qkm Fläche. Das nutzbare Gefäll ist so groß, daß bei nur 15 cm Stauung fast 25000 PS einen Monat lang ohne jeden Zufluß zum See gewonnen werden können. Der geplante Staudamm soll den Betrieb während 8 Monate vollkommener Trockenheit sichern. Schließlich kann der Damm, wenn ein größerer Kraftbedarf eintreten sollte, auf 4,8 m erhöht werden, oder man kann den Ouse-Fluß in den See leiten, wodurch eine ununterbrochene Kraftquelle für 100000 PS geschaffen wird. Das Werk soll zunächst für vier 5000pferdige Turbinendynamos eingerichtet werden. Außer dem eigenen Hüttenbetriebe kommt für die Abnahme von Strom die Ansiedlung verschiedener neuer Industrien in Frage. Die eigenen Hüttenwerke der Gesellschaft werden in der Nähe des Kraftwerkes an der Mündung des Seeabflusses in den Ouse-Fluß angelegt. Die Kosten der ersten Anlage mit der Wasserfassung und dem Maschinenhause nebst einer 5000pferdigen Maschine einschließlich der Kraftübertragung und des Hüttenwerkes belaufen sich auf rd. 4 Mill. M. (Engineering.)

* * *

Rußland als Kolonialmacht in Asien. Ueber dieses Thema entwickelte, wie wir der Voss. Ztg. entnehmen, Hofrat Dr. Axel v. Bonstedt in der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft ein Bild von den außereuropäischen Besitzungen Rußlands, wobei er besonders bei den Zuständen in Sibirien vor und nach dem Bahnbau verweilte. Im Jahre 1890, als die Bahn in Angriff genommen wurde, war die allgemeine Ansicht, daß ihr nur eine strategische Bedeutung zukomme. Zehn Jahre später rollte der erste Zug über die weite Strecke, und heute — nach wiederum zehn Jahren — erscheint das Land wie umgewandelt. Die Bahn hat eine wirtschaftliche Umwälzung hervorgerufen, wie sie niemand vorausgesehen hatte. Das Land, das früher als unwirtlich und unfruchtbar gegolten hatte, wurde bei Gelegenheit des Bahnbaues gewissermaßen erst neu entdeckt.

60jährige Erfahrung

Maschinenbau-Akt.-Ges. Golzern-Grimma

Golzern (Sachsen)

liefert als Spezialität:

sämtliche Maschinen und Apparate zur Erzeugung von

Papier - Pappen
Cellulose - Strohstoff
Holzschliff --- Celluloid
Nitrocellulose - Schiesspulver
Asbest

Dampfmaschinen ▫ Turbinen ▫ Pumpen

Korrespondenz in allen Sprachen

Der Erkenntnis von dem hohen Werte und den großen wirtschaftlichen Möglichkeiten des riesigen Gebietes folgte eine Uebersiedlung (und zwar gerade aus den besten Ackerbaugebieten Rußlands), die allein im vorigen Jahre fast 700000 neue Einwanderer nach Sibirien brachte, und die Transporte der Bahn steigen ganz entsprechend der Einwanderung und landwirtschaftlichen Erschließung der von der Bahn durchzogenen Landesteile. Wie in Bezug auf Reichtum des Bodens, so waren auch hinsichtlich des Klimas und aller anderen Landesverhältnisse bis in die neueste Zeit völlig irrige Ansichten über Sibirien verbreitet. Wohl gilt Sibirien mit Recht als das kälteste Land der Welt, aber das geht eigentlich nur das Thermometer an. Die Menschen empfinden in der trocknen Luft weitaus des größten Teiles von Sibirien die Winterkälte nicht ärger, als in ganz gemäßigten Breiten, und der Vortragende berichtete, daß man dort bei 16 Grad Kälte ganz gut ohne Mantel ausgehen kann. Sibirien, das früher fast nur Bergbauprodukte (Gold, Kupfer usw.), Fische und Felle ausgeführt hatte, entwickelt sich immer mehr in der Richtung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Butter, Fleisch und Eier aus Sibirien spielen schon heute auf europäischen Märkten, und nicht zuletzt in Deutschland, eine bedeutende Rolle. Das sibirische Getreide erreicht vorläufig den europäischen Markt noch nicht, weil Rußland von einem solchen Export einen Druck auf die russischen Getreidepreise befürchtet. Von dem als anbauwürdig festgestellten Areal Sibiriens wird heute erst der zweihundertste Teil landwirtschaftlich ausgenützt. (In Zentralasien ist es ein siebzigstel.) Hier gibt es also noch ungeheure Möglichkeiten. Uebrigens ist Deutschland der Hauptlieferant für landwirtschaftliche Maschinen, die in Sibirien einen ständig steigenden Absatz finden.

Das mexikanische Hüttenwerk in Monterey. Das einzig neuzeitlich eingerichtete Hüttenwerk in Mexiko ist bis jet das der Monterey Iron and Steel Co. geblieben. Die Stad Monterey liegt im Nordosten des Staates etwa 270 km südlic vom Rio Grande. Das Werk enthält einen Hochofen, ein Stah und ein Walzwerk; es hat im Jahre 1909 während 10 Monat rd. 60000 t Roheisen erzeugt und fast die ganze Menge selbs weiter verarbeitet. Im Walzwerk werden hauptsächlich Schiene daneben Bau- und Handelseisen sowie Eiseneinlagen fü den Eisenbetonbau hergestellt. Der Hochofen ist 24,4 m hoc und vermag täglich 200 bis 300 t Roheisen zu erzeugen. Da Stahlwerk, das durch die Anwendung des Duplexverfahren ziemlich bekannt geworden ist, enthält drei 35 t-Herdöfen denen der flüssige Einsatz aus einer kleineren Bessemerbirne wo man ihn vorfrischt, zugeführt wird. Zum Verarbeiten de fertigen Stahles dienen eine Blockstraße von 1016 mm, ein Vorstraße von 813 mm und eine Fertigstraße von 711 mm Walzendurchmesser. Außerdem sind drei leichtere Walzen straßen für leichte Schienen, Handelseisen usw. vorhanden dazu eine Gießerei, Schlosserei und andere Hülfsanlagen Die Rohstoffe werden sämtlich mit der Bahn angefahren Eisenerze kommen aus eigenen und fremden Gruben im Nord westen und Westen, Kohlen und Koks teils 320 km weit au dem nordwestlich gelegenen Staate Coahuila, teils über de 512 km entfernt liegenden Hafen von Tampico. Ein beträchtlicher Teil, der Koks, wird nämlich aus den Vereinigten Staaten und selbst aus Europa bezogen, da die einheimischen Kohlen wie z. B. die aus Coahuila, neben Schwefel bis 23 und 24 vH Asche enthalten, während die aus den gewaschenen Kohlen hergestellten Koks noch 15 vH Asche enthalten. Unter diesen ungünstigen Umständen hätte die Gründung als ein allz

Invert-Glühstrümpfe für alle **Brenner-Systeme.**

Ausserordentliche Leuchtkraft! :: Ausserordentliche Haltbarkeit!

Butzke's Gasglühlicht Akt.-Ges., Berlin S. 42, Ritterstraße 12.

Stockert & Cie.

Pforzheim

Teleph. Nr. 91 Teleg.-Adr.: Kettenstockert, Pforzheim

Eingetragene ST *Schutzmarke*

Fabrikation von Uhrketten

Herren- und Damenketten, Kettenbijouterie
Kettenbracelets, Haarkettenbeschläge in allen

Doublé-Qualitäten

Größtes Lager und Mustersortiment in

Colliers

Spezialität: Marke Union, 50/000 ft. gar.

Meterketten u. fugenlose, ungelötete Ankerketten D.R.G.M.

Export nach allen Kulturstaaten Fortwährend Neuheiten!

hnes Wagestück bezeichnet werden müssen, wenn nicht hinter der Wunsch der Gründer gestanden hätte, ihre Erzder und Steinbrüche auszubeuten, den Bau von Eisenbahnen erzielen und sich einen Arbeiterstamm heranzuziehen. ine gewisse Grundlage hat das Werk durch seinen Vertrag t den mexikanischen Staatsbahnen, denen es auf eine Reihe n Jahren hinaus Schienen zu liefern hat. (The Iron Age ptember 1910).

* * *

Vorkommen von Wolfram-Erz in Chile. Nach einem, richt des britischen Konsuls in Santiago befinden sich in rdchile ausgiebige Wolframlagerstätten. Das gefundene Erz thält 77,5 vH Wolframoxyd oder 61,5 vH Wolfram. (Engineer ktober 1910.)

* * *

Die Drahterzeugung in den Vereinigten Staaten von merika ist in den letzten zehn Jahren rasch gestiegen und t einen wesentlichen Anteil an der Zunahme des Flußeisenrbrauches gehabt. Bemerkenswert ist dabei, daß der bsatz von Draht im Gegensatze zu dem anderer Walzwerkzeugnisse, wie Schienen und Baueisen, von den starken chwankungen auf dem Eisenmarkt nahezu unberührt gelieben ist und sich außergewöhnlich stetig entwickelt hat. er Grund hierfür liegt in der großen Zahl der Verbraucher, n denen jeder seinen verhältnismäßig geringen Bedarf ohne ücksicht auf gute oder schlechte Zeiten zu decken pflegt. ie starke Steigerung des Bedarfes ist damit zu erklären, daß euerdings im Eisenbetonbau und anderweitig stets neue öglichkeiten geboten worden sind, Draht zu verwenden.

Die Zahlen für die Erzeugung von Schienen, Baueisen und Draht sind folgende:

	Schienen 1000 t	Baueisen 1000 t	Draht 1000 t
1900 . . . . . rd.	2424	828	869
1905 . . . . . „	3420	1687	1838
1909 . . . . . „	3072	2312	2373

Die Zahlen für Baueisen und Draht haben mithin die für Schienen bereits um mehr als 50 vH überholt, während sie ihnen im Jahre 1905 noch ziemlich die Wage hielten. Entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, daß hauptsächlich der erhöhte Bedarf an Baueisen das Anwachsen der Flußeisenerzeugung verursacht habe, geht aus der Zusammenstellung auch hervor, daß die Zahlen für Draht von denen für Baueisen in den letzten Jahren nicht übertroffen worden sind. Als Haupterzeuger für Draht kommt die United States Steel Corporation in Betracht. Ihr Anteil hat sich dauernd in den Grenzen von 75 bis 82 vH bewegt. Er ist auf diesem Gebiete der Eisenverarbeitung in den Vereinigten Staaten größer als auf irgend einem andern, da er z. B. für die Herstellung von Schienen nur 56 vH beträgt.

* * *

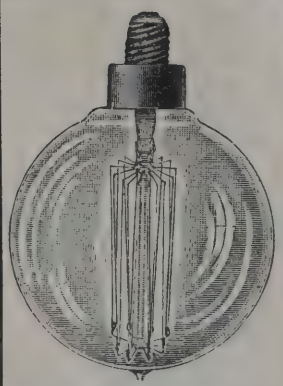
Ueber eine internationale Kolonialgründung, die unter dem Namen „The African Silk Corporation, Lt.“, ins Leben gerufen wurde, entnehmen wir einer Brüsseler Korrespondenz des Berliner Tageblattes folgende Angaben:

Just-Lampe

Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—50 HK
für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei Just-Lampen eine Lebensdauer von **mehr als 2700 Brennstunden** festgestellt worden.

Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK
vollkommenster Ersatz für Bogenlampen.



WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG

Weltausstellung Brüssel 1910
4 Grand Prix
Goldene Medaille
erhielt unsere Ausstellung wissenschaftlicher Instrumente
F. Sartorius Vereinigte Werkstätten für wissenschaftl. Instrumente **Göttingen**
F. Sartorius, A. Becker und Ludwig Tesdorpf.

Gunds IV
— Modell 1910. —
Der beste
Petroleum-Glühlicht-Brenner.
Spiritus-Gaskocher
„Kaiser und Regulator“.

Lampenfüße, Petroleumbrenner etc.
Gelder & Vogel
Lampenfabrik
Berlin SO 26, Kottbuserstr. 8.

Neueste Taschenfeuerzeuge mit Cereisen-Zündung
sowie beste Taschenlampen mit Export-Batterien
Sämtliche Schwachstrom-Artikel
Man verlange Katalog ET.
Albert Hirsch, Elekt. Techn. Fabrik. Berlin, Friedrichstr. 248.

Hermann Peterhänsel
Altenburg in Thür.
Fabrik für
chemische und pharmazeutische Gläser aller Art.

Unter der Bezeichnung The African Silk Corporation, Limited (Société de Soie Africaine) wurde mit deutscher, englischer und belgischer Beteiligung mit einem Kapital von 150000 Pfd. Sterling, also drei Millionen Mark, eingeteilt in 148500 Vorzugsaktien zu je 1 Pfd. Sterling und 15000 Dividendenaktien zu 2 Sh., eine neue Gesellschaft mit dem Sitz in London und Zweigbureaus in Brüssel und Berlin geschaffen. Die Gesellschaft bezweckt die Einführung der Seidenraupenzucht in Zentralafrika. Es handelt sich um die Zucht des afrikanischen Seidenwurmes, speziell der in Gruppen lebenden Art; ferner soll die Gesellschaft Seidenhandel betreiben.

Es sind bereits entsprechende Verträge zwischen den hauptsächlichsten deutschen, englischen und belgischen Kolonialgesellschaften und Handelshäusern des belgischen Kongo, Kameruns; Nigerias, Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrikas, Rhodesiens und den anderen Kolonien abgeschlossen worden. Infolge der Verträge haben sich diese Gesellschaften verpflichtet, vorläufig während der nächsten zehn Jahre ausschließlich durch die Hände der „Afrikanischen Seidengesellschaft" in Berlin die auf ihren Gebieten geerntete bezw. erzeugte Seide gehen zu lassen; die Gesellschaft wird dafür 25 bis 50 vH des auf den Verkauf entfallenden Gesamtnutzens beanspruchen. Die Gesellschaften, die dem internationalen Syndikate angehören, sind unter anderen folgende: Die Firma Woermann, Hamburg, Compagnie du Kasaï, Brüssel, Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, Berlin, African Association, Limited, Liverpool, Woermann, Brock & Co., Hamburg, Afrikanische Kompagnie A.-G., Berlin, Deutsche Togogesellschaft, Berlin, Bremer Kolonialhandelsgesellschaft, Bremen, G. L. Caiser, Hamburg, Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Hamburg, ferner von Berliner Firmen die Deutsch-Kautschuk-A.-G., Molive Pflanzungsgesellschaft, die Kamerun-Kautschuk-Kompagnie Akt.-Ges., Ostafrikanische Pflanzungs-Akt.-Ges., Deutsch-Englische Ostafrika-Kompagnie, Morogoro-Glimmerwerke etc.; im ganzen 41 deutsche, englische und belgische Kolonialgesellschaften; mit einer Reihe anderer Gesellschaften sind Verhandlungen noch im Gange.

Im zweiten Jahre des Bestehens wird die Menge der Rohstoffe, die von den genannten Firmen zu liefern wäre, auf 25000 kg geschätzt. Da die Gesellschaft eigene Pflanzungen anlegen wird, auf denen die Zucht des afrikanischen Seidenwurmes durch den Anbau der von ihm bevorzugten Pflanzen besonders gepflegt werden wird (zunächst ist ein Gebiet von ungefähr 2500 Hektar in Aussicht genommen), so dürfte da durch die Erzeugung der Rohstoffe eine wesentliche Steigerung erfahren.

Nach einem Bericht des Sachverständigen Paul Kuelle können 2000 Bäume auf ein Hektar gepflanzt werden, jeder Baum würde Nahrung für jährlich zwei Generationen Raupen liefern.

Die Afrikanische Seidengesellschaft m. b. H. hat de African Silk Corporation, Limited, alle ihre Versuchsstationen Pfanzungen und das Material ihrer Niederlagen in Bukoba an Jra, am Victoria-Nyansa-See (Deutsch-Ostafrika) abgetreten ferner alle ihre Besitzungen am britischen Uganda, die von der englischen Regierung erworben wurden. Hierfür wie für die Verträge wurden der Afrikanischen Seidengesellschaft 35000 gänzlich liberierte Vorzugsaktien cediert, während sie gleichzeitig für 20000 Pfd. Sterl. Aktien der African Silk Corporation zeichnete.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

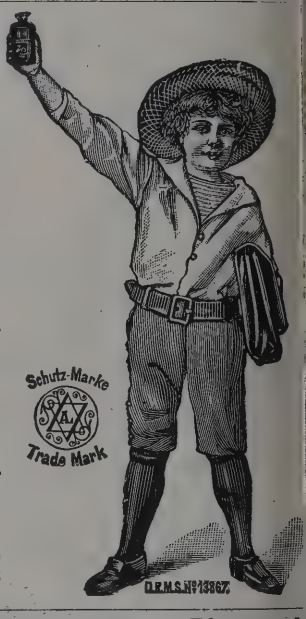
Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.



Aug. Leonhardi, Dresden

— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Schutz-Marke Trade Mark

D.R.M.S. No 13867.

Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren** Optik- u. Luxusartikel

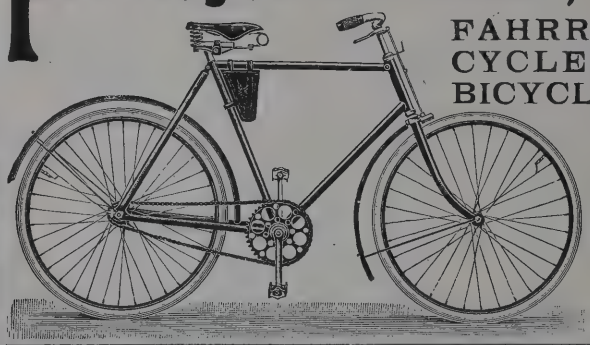
Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999]

Export- und Kommissionsgeschäft. ○ Vertreter überseeischer Häuser

Fahrzeugfabrik Eisenach, Eisenach (Deutschland)

FAHRRÄDER
CYCLES
BICYCLETTES



Erzeugnisse:

Wartburg- und Ajax-Fahrräder,
Ajax-Milch-Separatoren,
Kriegs-Material,
Dixi-Motorwagen.

Besuch erbeten

1409 Korrespondenz in allen Sprachen.

Steinbrecher

und

alle Maschinen für Hartzerkleinerung

sowie Mischmaschinen für alle Zwecke
Hydraulische Plattenpressen
Sand- und Kieswaschmaschinen

ferner

alle Maschinen zur Zementwarenfabrikation

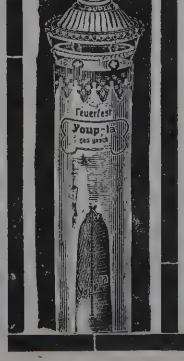
wie Hohlblockmaschinen, Zementdachziegelmaschinen, Mauerstein-Hand- u. Kraftmaschinen, Formen

bauen als Spezialität

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig, Dtschld.

Spezialmaschinenfabrik.

Katalog Nr. 144 gratis.



Beleuchtungs-Neuheiten

D. R. P. „Marke Youp-là" D. R. P.

Alle Artikel der Beleuchtungsbranche.

MEINE SPEZIALITÄTEN:
Gas-Selbstzünder, Taschenfeuerzeuge, Glühkörper, Brenner und Zubehör für Invertlicht und stehendes Gasglühlicht, feuerfeste Gasglühlichtcylinder,
Taschen-Feuerzeuge „Marke Youp-là"
sind die besten und genießen Weltruf.

Illustrierte Preislisten gratis und franko!

Fritz Görlich, Berlin SW 48.

Wachsende Anteilnahme der kubanischen Rohrzuckerproduktion an der Weltversorgung. Laut telegraphischen Meldungen wird die Rohrzuckerernte Kubas 1910/11 auf 1749000 gegen 1805000 t in der Vorkampagne geschätzt.

Die bisher über die kubanische Ernte aus Fachkreisen bekannt gewordene Schätzung hatte auf 1900000 t gelautet, doch ist die im obigen Resultate enthaltene Reduzierung weder überraschend noch entmutigend. Man wußte, daß die Witterung in der letzten Zeit den kubanischen Zuckerrohrpflanzungen nicht günstig gewesen war, und die ermäßigte Schätzung dürfte auf die Schäden, die der große Sturm in Kuba angerichtet hat, zurückzuführen sein. Die neue Schätzung bleibt zwar hinter dem Vorjahre zurück, das bekanntlich die bisherige Rekordernte gebracht hatte, aber sie ist doch wesentlich höher als die Ernten früherer Jahre. Die nachstehende Tabelle illustriert diese Angaben:

	Totalernte
1909/10	1 804 349 t
1908/09	1 513 582 „
1907/08	961 958 „
1906/07	1 427 673 „
1905/06	1 178 749 „
1904/05	1 163 258 „
1903/04	1 040 228 „

Diese Tabelle zeigt ferner, daß — wenn auch unter Schwankungen — die kubanische Rohrzuckerproduktion beträchtlich auf dem Vormarsche ist und dazu beiträgt, daß der Anteil des Rohrzuckers an der Weltversorgung auf Kosten des Rübenzuckers nicht unwesentlich steigt. Anfangs der achtziger Jahre umfaßte die Kubaproduktion nur ½ Mill. t; im Jahre 1893 wurde zum ersten Male eine Menge von mehr als 1 Million t erzeugt, aber schon im Jahre 1895 sank die Produktion wieder auf 225221 t. Alsdann dauerte es bis zum Jahre 1903, bis wieder eine Produktion von mehr als 1 Mill. t erreicht wurde, und seit jener Zeit blieb die Kubaernte — abgesehen von der Mißernte 1907/08 — meist beträchtlich höher als 1 Mill. t.

* * *

Beseitigung der Konsularfakturen in Costarica. In Costarica sind die Konsularfakturen beseitigt worden. In Zukunft muß der Absender unmittelbar dem Empfänger eine Originalfaktura in drei Ausfertigungen übersenden, selbst wenn die Waren zollfrei sind. Diese Handelsfakturen müssen enthalten Angaben über den Namen des Schiffes, die Bezeichnung der Waren, Anzahl der Ballen u. dergl. in Ziffern und Buchstaben, Zeichen und Nummern des Packstücks, Angaben über Stoff und Gattung der Waren, bei Weinen den Weingeistgehalt, ferner den Bestimmungshafen, Datum und Unterschrift.

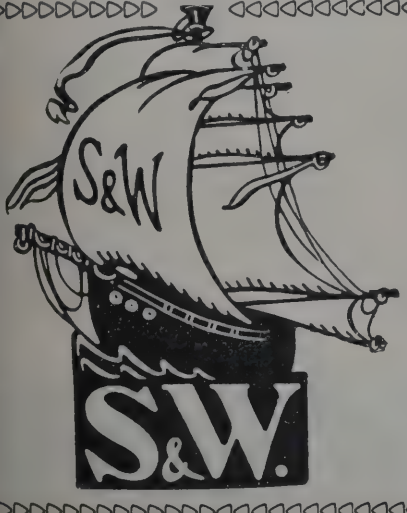
„MENTOR"
Spiegel-Reflektions-Camera
Der vollkommenste Apparat der Gegenwart!
Balg-Camera Mentor II
Goltz & Breutmann, Dresden A. 116
Fabrik photographischer Apparate. Gute Wiederverkäufer gesucht.

Torpedo
Fahrräder und Schnellschreibmaschinen

Stabil, leicht, elegant.
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten

Stets sichtbare Schrift
Weilwerke G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim.

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von
Franz Klinder, Neubabelsberg
empfiehlt ihre Fabrikate als
Fischernetze
Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.
Vertreter im In- und Auslande gesucht.



ANSICHTSKARTEN
Postkartenständer. Postkartenalbums.
Jupiterlampe
beste Aufnahmelampe für Kunstateliers.
Fleischereimaschinen jeder Art.
Schmidt & Weissig, Leipzig 2, Yorkstrasse 2.

Schutzmarke. Rasierstube.

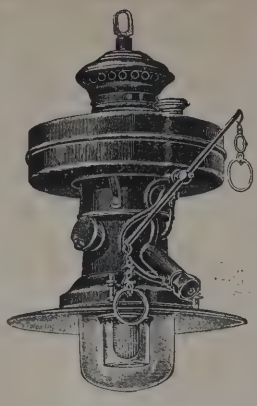
Scharfes Werkzeug, leichte Arbeit.

Aufträge erbeten durch Exporteure und Grossisten.

Diese Schutzmarken garantieren gute Qualität und sorgfältige Auswahl bei

Wetz-, Schleif- und Abziehsteinen.

ESCHER & CO., SONNEBERG i. Thür.



Spiritus-Glühlicht.

Invert- u. Starklicht-Lampen

für Innen- u. Außenbeleuchtung

Einfachste Konstruktion :: Billigster Verbrauch.

F. Schuchhardt & Co.,

Spezialfabrik für Beleuchtung u. Heizung

BERLIN S. 42, Fürstenstr. 4 A.

Apparate-Bauanstalt Fischer

Gegründet 1860 **G. m. b. H.** Teleph.: Amtl, 5232.

Frankfurt a. M. - Oberrad 33

ABTEILUNG II:

Rollenpapier-Abschneider „Teck"

für Pack-, Zeichen-, Pauspapiere und Pausleinen. 10 Auslandspatente. D.R.P. No. 145 410. Billigst. Anschaffungspreis! Größte Papierersparnis!

Im Gebrauch bei vielen staatlichen und städtischen Behörden, königl. Eisenbahnverwaltungen sowie den größten industriellen Werken.

Apparate für 1, 2, 4 und 6 Papierrollen. — Man verlange Preisliste!

Elektrotechnische Fabrik

Specialität:

Elemente, Batterien, Hauslampen, Handlampen, Taschenlampen, Glühlampen!!

Hammelrath & Schwenzer

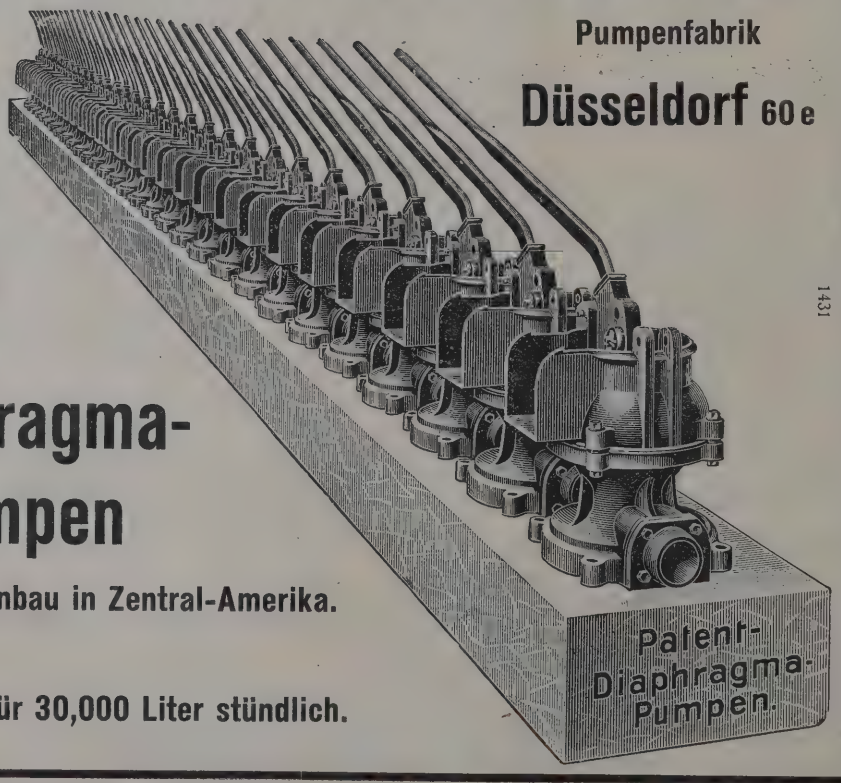
Pumpenfabrik

Düsseldorf 60 e

Expedition von

60

Diaphragma-Pumpen



1431

für einen Bahnbau in Zentral-Amerika.

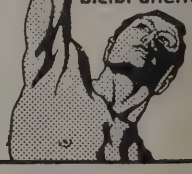
Jede Pumpe für 30,000 Liter stündlich.

Inserate im Export Trade finden Verbreitung in allen Exportländern in unerreichter Auflage.

STOEWER

RECORD

bleibt unerreicht!



Modernste

Schnellschreibmaschine!!

Verlangen Sie Vorzugs-Export-Offerte VY. :: ::

Bernh. Stoewer A.-G. Stettin

Gegründet 1853 — ca. 2000 Arbeiter.

Bester

Vervielfältiger! „Wenzel-Presse"

D.R.G.M. D.R.P. ang.

Prospekt u. Probevervielfältigungen

Firma PAUL WENZEL

Dresden- Schützengasse 40

Nr. 2 Berlin, den 15. Januar 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Frankreichs koloniale Handelspolitik. Von Dr. Rob. Ermels	1
Aus der chemischen Industrie. Von Dr. Scharf	3
Kapstadt	5
Vom Londoner Kaffeemarkt	5
Vom englischen Eisen- und Stahlmarkt	6
Erschwerung der europäischen Glasausfuhr nach Asien	7
Die Weltportobewegung	8
Allgemeine Mitteilungen	
Rechtsverfolgung in Belgien	8
Export nach Kanada	8
Die kanadische Landwirtschaft für den Freihandel mit Großbritannien	8
Weitere Wertsteigerung des britischen Außenhandels	9
Vorzugszölle im Britischen Reiche	9
Vollstreckung deutscher Urteile im Auslande	9
Errichtung einer russischen Exportkammer in Petersburg	10
Der Stand der Elektrizitätswerke in Argentinien	10
Ueber die Lage der deutschen Draht- und Drahtwaren-Industrie	10
Die französische Versuchsanstalt für Luftschiffahrt	10
Deutschlands Außenhandel im Jahre 1910	11
Ordensverleihungen und Auszeichnungen	14
Firmenänderungen und Neugründungen	14
Eingegangene Kataloge	14

Frankreichs koloniale Handelspolitik.*)

Von *Dr. Rob. Ermels.*

Mit der Ausdehnung des französischen Kolonialreiches seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts haben auch die Handelsbeziehungen zwischen dem Mutterlande und seinen überseeischen Besitzungen ständig an Bedeutung gewonnen. Während 1880 der gesamte französische Kolonialhandel sich auf 702 Millionen Frcs. belief, hat er heute bereits die zweite Milliarde überschritten.

Die staatlichen Maßnahmen, die Frankreich zur Förderung des Warenaustausches zwischen Mutterland und Kolonien getroffen hat, sind im wesentlichen ein genaues Spiegelbild seiner heimatlichen Handelspolitik überhaupt. Wie durch diese, von den Zeiten Colberts angefangen, bis zur Gegenwart ein durchweg schutzzöllnerischer Zug geht, so sind auch die französischen Waren in den Kolonien nahezu stets wesentlich günstiger gestellt gewesen als die anderer Nationen.

Drei Perioden lassen sich in der Geschichte der französischen kolonialen Handelspolitik unterscheiden. Die erste reicht von der Begründung des alten Kolonialsystems durch Colbert bis 1861. Von hier bis zur gänzlichen Neugestaltung der kolonialen Zollverhältnisse im Jahre 1892 erstreckt sich die zweite Periode. Es ist eine Zeit des Experimentierens, in der man nach Aufgabe des alten Systems nach neuen Formen für den Kolonialhandel sucht. Diese glaubt man seit 1892 in der Assimilationspolitik, welche die Kolonien mit dem Mutterlande zu einer großen Zollunion zusammenschließt, gefunden zu haben.

Das alte Kolonialsystem wurde von Colbert durch Aufstellung des Zolltarifs vom Jahre 1664 begründet und pflegt in der französischen Literatur mit dem Namen „Pacte colonial" bezeichnet zu werden. Es ist dem Geiste der damaligen Zeit entsprechend durchaus von merkantilistischen Ideen erfüllt. Diese, sowie die damals übliche Uebertragung des Kolonialhandels an privilegierte, meist mit dem Monopol ausgestattete Handelsgesellschaften sind die beiden Wurzeln des „Pacte colonial".

Das System stellte im wesentlichen eine einseitige Ausbeutung der Kolonien zu gunsten des Mutterlandes dar. Man war eifrigst bemüht die überseeischen Gebiete in wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Mutterlande zu halten. Dieses Ziel glaubte man durch drei fundamentale Vorschriften zu erreichen.

1. Die französischen Kolonien dürfen ihre Erzeugnisse nur auf den Markt des Mutterlandes bringen.
2. Ausschließlich von diesem müssen sie ihre Bedürfnisse jeder Art beziehen. Jede Eigenindustrie ist ihnen verboten.
3. Der Warenaustausch zwischen Kolonien und Mutterland darf nur durch die französische Flagge geschehen.

Mehr oder weniger strikt sind diese drei Hauptvorschriften des „Pacte colonial" im französischen Kolonialreich über 200 Jahre in Geltung gewesen. Erst die von England ausgehende Freihandelslehre brachte das alte Kolonialsystem in Mißkredit, und durch das Gesetz vom 3. Juli 1861 wurden auch Schiffe anderer Nationen zum Handel mit den französischen Kolonien zugelassen, allerdings nur gegen Erhebung eines besonderen Flaggenzuschlages.

Die nunmehr einsetzende zweite Periode der französischen kolonialen Handelspolitik stellt eine Uebergangszeit dar. Von vollständigem Freihandel nebst Zollautonomie einzelner Kolonien gelangt man in der Zeit von 1861—1892 allmählich zur Ausbildung einer differenzierenden Zollpolitik zu gunsten des Mutterlandes. Bei allen Kolonien macht sich in dieser Zeit eine steigende Tendenz in schutzzöllnerischem Sinne geltend.

Bei seiner freihändlerischen Gesinnung wußte Napoleon III. den Senatsbeschluß vom 4. Juli 1866 durchzusetzen, der den drei damals wichtigsten französischen Kolonien, nämlich Martinique, Guadeloupe und Réunion die Zollautonomie nach englischem Muster verlieh. Unmittelbar nach Gewährung derselben gingen alle drei Kolonien unter Beibehaltung hoher Finanzzölle für Waren aller Nationen zum Freihandel über. Als infolgedessen die französischen Waren mehr und mehr zurückgedrängt wurden, benutzte die französische Regierung den Mitte der 80er Jahre eintretenden großen

*) Näheres siehe in dem soeben erschienenen Buche: „Frankreichs koloniale Handelspolitik". Geschichte, Wirkung und Kritik derselben von Dr. Rob. Ermels. Verlag R. Frenkel. Berlin 1910.

Preissturz des Zuckers, um einen Druck auf die gesetzgebenden Körperschaften dieser drei Inseln auszuüben. Da der Rohrzucker nahezu ihr alleiniges Ausfuhrprodukt bildete, sahen sich die drei Kolonien zwecks Erlangung einer Zollbegünstigung bei der Einfuhr desselben in Frankreich genötigt, die früheren Schutzzölle im Interesse der französischen Waren wieder einzuführen. 1892 ging ihr Selbstbestimmungsrecht in der Zollpolitik sang- und klanglos unter.

Auch die wichtigste französische Kolonie Algerien wurde in dieser Zeit mit Schutzzöllen beglückt. Da die Franzosen geneigt sind, sie nicht als Kolonie im eigentlichen Sinne, sondern als einen Teil des „größeren Frankreich" anzusehen, so haben die Bestimmungen des „Pacte colonial" in Algerien nie Geltung gehabt.

In der Zeit von 1830—1850 besaß die Kolonie einen eigenen Zolltarif, der in gleicher Weise auf französische wie ausländische Waren Anwendung fand. Duch das Gesetz vom 11. Januar 1851 wurde den Hauptausfuhrartikeln Algeriens bei der Einfuhr in Frankreich Zollfreiheit zugestanden, wodurch sich die Einfuhr nach dort in den Jahren von 1850—1854 von 6,7 auf 49,4 Millionen Francs hob. Durch Gesetz vom 17. Juli 1867 wurden sämtliche algerischen Waren in Frankreich zollfrei zugelassen. Zugleich wurde durch dieses Gesetz allen französischen Waren bei der Einfuhr in Algerien Zollfreiheit zugestanden. Für die ausländischen Waren wurde ein besonderer, vom französischen abweichender Zolltarif aufgestellt, der indes gemäßigter war als der mutterländische. Während sich nun in den Jahren von 1866—1881 die französische Einfuhr nach Algerien nur von 130 auf 161 Millionen hob, stieg die Einfuhr ausländischer Waren in bedeutend stärkerem Maße, nämlich von 28 auf 99,8 Millionen Francs.

Dieser Umstand wurde für die Schutzzöllner ein erwünschter Agitationsstoff. Unter dem Eindruck der anfangs der 80er Jahre in Frankreich ausbrechenden Handelskrise gab die Regierung dem Drängen derselben nach und dehnte durch Gesetz vom 29. Dezember 1884 den für Frankreich geltenden Zolltarif auf Algerien aus. Es gehen also heute alle französischen Waren in Algerien zollfrei ein, die algerischen umgekehrt in Frankreich, während die ausländischen Waren in Algerien die gleichen Zölle zu entrichten haben wie bei der Einfuhr in Frankreich. Die neuen Zollgesetze von 1892 und 1910 haben formell an diesem Zustande nichts mehr geändert, sachlich indes bedeutet dieser Uebergang zum Hochschutzzoll eine außerordentliche Verstärkung der Ueberlegenheit der französischen Waren in Algerien.

Nunmehr richten sich die Blicke der Schutzzöllner auf Indochina. Bis 1885 wurden hier die Waren aller Nationen gleichmäßig behandelt. In diesem Jahre wurden in den neuerworbenen Protektoratsländern Annam und Tonking die französischen Waren von dem erhobenen Wertzoll von 5 % befreit. Das Gesetz vom 26. Februar 1887 führte für ganz Indochina den französischen Zolltarif für die Einfuhr ausländischer Waren ein, während die französischen zollfrei eingingen.

Die folgenden Jahre benutzte Frankreich, um auch in der Regenschaft Tunis seinen Waren eine bevorzugte Stellung zu verschaffen. Zunächst gewährte das Gesetz vom 19. Juli 1890 den Hauptausfuhrprodukten von Tunis bei der Einfuhr in Frankreich Zollfreiheit. Kaum waren dann 1896/7 die vom früheren Bey mit England und Italien abgeschlossenen Handelsverträge abgelaufen, als das Dekret vom 2. Mai 1898 für Tunis einen neuem Zolltarif aufstellte, der ganz im Geiste des französischen gehalten war. Ein Dekret vom gleichen Tage brachte indessen für eine ganze Reihe französischer Waren, namentlich aus der Textil- und Metallwarenbranche völlige Zollfreiheit.

Nachdem so die Assimilationspolitik bei Algerien, Indochina und Tunis vorbereitet war, brachte das Gesetz vom 11. Januar 1892 die noch heute geltende Ausdehnung derselben auf die meisten übrigen Teile des französischen Kolonialreiches. Damit beginnt die dritte Periode der französischen kolonialen Handelspolitik. Von der Prohibition zu den Zeiten des „Pacte colonial" ist man nach einer dreißigjährigen Experimentierperiode zur extremen Protektion übergegangen.

Die Zollverhältnisse von Algerien und Tunis werden durch das genannte Gesetz nicht berührt. Für sämtliche übrigen Kolonien bringt dasselbe bezüglich der Einfuhr französischer Waren völlige Zollfreiheit. Hinsichtlich der Einfuhr ausländischer Waren teilt das Gesetz die französischen Kolonien in zwei Gruppen. Die erste umfaßt die „assimilierten", d. h. diejenigen, in welchen die nicht französischen Waren die gleichen Zölle entrichten wie bei der Einfuhr in Frankreich. Es sind: Martinique, Guadaloupe, Réunion, Indochina, Madagaskar, Neu-Kaledonien, Gabun, Guayana, St. Pierre und Miquelon, Mayotta und die Komoren. Zur zweiten Gruppe gehören: die fünf Kolonien von West-Afrika, der im konventionellen Becken des Kongo gelegene Teil von Französisch-Kongo, die Handelsplätze in Vorderindien, die Somaliküste und die Besitzungen in der Südsee.

Im konventionellen Becken des Kongo ist durch die Kongoakte der Berliner Konferenz vom Jahre 1885 eine differenzierende Zollbehandlung unmöglich gemacht. In den beiden südlichen Kolonien von West-Afrika, nämlich Dahome und der Elfenbeinküste, sind die Franzosen gleichfalls daran gehindert durch das englisch-französische Abkommen vom 14. Juni 1898. In den drei übrigen Kolonien von West-Afrika: Senegal, Ober-Senegal-Niger und Guinea zahlen die ausländischen Waren außer dem auch von französischen erhobenen Finanzzoll von 5 % einen Zollzuschlag von 7 %. Für die Südseeinseln besteht für nicht französische Waren ein besonderer Zolltarif. An der Somaliküste und den Handelsplätzen Vorderindiens besteht Zollfreiheit.

Bezüglich der Einfuhr der französischen Kolonialprodukte in Frankreich besteht für die **assimilierten** Kolonien im allgemeinen Zollfreiheit. Ausgenommen hiervon sind jedoch die Kolonialwaren im eigentlichen Sinne, nämlich: Zucker, Kaffee, Kakao, Pfeffer, Piment, Amom, Kardamom, Zimt, Zimtkassia, Muskatnüsse, Muskatblüte, Gewürznelken, Vanille und Tee. Während diese Waren bis 1892 den vollen Zoll des französischen Tarifs zu entrichten hatten, zahlen sie seit dieser Zeit, abgesehen vom Zucker, etwa die Hälfte des französischen Minimalzolles. Für die nicht assimilierten Kolonien, deren Produkte bei der Einfuhr in Frankreich nach dem Minimaltarif verzollt werden, sind gleichfalls einzelne Erleichterungen vorgesehen.

Mit Ausfuhrzöllen sind alle Kolonien reichlich bedacht; in der Regel werden gerade die wichtigsten Ausfuhrartikel getroffen, doch sind nur bei Indochina die nach Frankreich bestimmten Produkte vom Ausfuhrzolle befreit.

Um allzugroße Härten zu vermeiden, sind für die assimilierten Kolonien eine Reihe von Abweichungen vom französischen Zolltarif vorgesehen. Grundsätzlich ausgeschlossen von jeder Ermäßigung sind jedoch alle eigentlichen Fabrikate wie Textil-, Metall-, Glas- Holzwaren, Lederarbeiten usw. Die gewährten Ermäßigungen beziehen sich meist auf Nahrungsmittel, Brennmaterialien, Bauholz, Petroleum und drgl. Doch ist zu bemerken, daß den Nahrungsmitteln wie Mehl, Fleisch, Butter usw. meistens nur ein niedrigerer Zollsatz, keineswegs eine völlige Unterdrückung des ganzen Zolles zugestanden ist. Vereinzelt ist der Zoll sogar über den französischen Tarif hinaus erhöht, namentlich für Textilwaren auf Madagaskar und in Indochina.

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten senaet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. —

Eine völlig befriedigende Wirkung hat die neuere similationspolitik nur bei Algerien gezeitigt. Hier ist snfolge der günstigen Lage zum Mutterlande gelungen, ezu die ganze Einfuhr dem französischen Markte zu ervieren. Der Anteil Frankreichs an der Einfuhr ist 1880 von 68,6% auf 85,8% ununterbrochen gegen, der absolute von 161 auf 385 Millionen Francs. Völlig versagt hat das System bei Indochina. 1885 ug der französische Anteil an der Einfuhr 43,2%, 08 nur 32,5%. Bei der Regentschaft Tunis ist nur e minimale Verschiebung eingetreten. Von 1890—1908 s der französische Anteil der Einfuhr von 53,6 auf 0% gestiegen.

Bei den übrigen assimilierten Kolonien zeigt sich auffällige Erscheinung, daß der prozentuale Anteil nkreichs an der Einfuhr zwar gestiegen ist, der absute hingegen namentlich bei den älteren Kolonien ht nur keine Steigerung, sondern zum Teil einen eblichen Rückgang zu verzeichnen hat. So betrug spielsweise bei Guadeloupe die französische Einfuhr Jahre 1890 9,7 Millionen Francs (41,5% der Gesnteinfuhr), 1907 hingegen nur mehr 8,2 Millionen ancs, hingegen 60,8%. Auf Madagaskar ist in der it von 1892—1908 zwar ein ganz enormes Anchsen der Prozentzahlen von 31,3 auf 87,1% feststellen. Doch zeigen sich auch schon bei dieser noch ir jungen nnd entwicklungsfähigen Kolonie die verngnisvollen Folgen der französischen kolonialen ndelspolitik, die in der Tendenz gipfeln, den Kolonialndel zum Stillstand zu bringen.

Frankreich erschwert eben durch Uebertragung des chschutzzollsystems auf seine überseeischen Gebiete seine eigene Einfuhr daselbst. Denn die durch die Schutzzölle hervorgerufene Preissteigerung ergreift in den Kolonien in gleicher Weise die französischen wie ausländischen Waren. Das einzelne Gebiet wird also durch die Assimilationspolitik gegen die Einfuhr von Waren jeglicher, auch französischer Herkunft geschützt. Die Tendenz der Kolonien, die Einfuhr einzuschränken, ist also die notwendige, aber keineswegs beabsichtigte Folge der neueren kolonialen Handelspolitik.

Dazu kommt, daß die durch die Schutzzollpolitik bedingten Lasten durchaus ungleich verteilt sind. Nur bei Algerien, das seine vorwiegend landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den Markt Frankreichs werfen kann und dort infolge der Schutzzölle für Getreide und Vieh günstige Preise erzielt, findet ein billiger Ausgleich der Interessen statt. Für sämtliche übrigen Gebiete bringt die Schutzzollpolitik nur Nachteile. Denn bei dem Fehlen einer nennenswerten Eigenindustrie ist in den Kolonien niemand vorhanden, der aus der durch die Schutzzölle bedingten Preissteigerung irgendwelchen Nutzen ziehen könnte. Der ganze Gewinn fällt den französischen Großindustriellen zu. Dagegen stehen die Kolonisten mit ihren erzeugten Rohstoffen, auf dem französischen Markte nicht besser als ihre ausländischen Konkurrenten. Denn aus aller Herren Länder gehen gehen ja in Frankreich zollfrei ein: Wolle, Baumwolle, Seide, Häute, Kautschuk, Gummi, Palmkerne, Erdnüsse usw.

Die heutige koloniale Handelspolitik Frankreichs stellt daher eine ziemlich rücksichtslose Ausbeutung der Kolonien durch das Mutterland dar, die bei den Kolonisten eine steigende Erbitterung zur Folge hat.

Aus der chemischen Industrie.

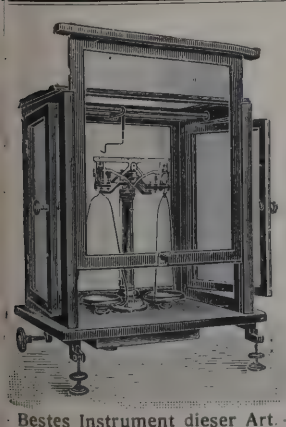
Monatsbericht

aus der Chemie der technischen Quarz- und Silikat-Verarbeitung.

(Keramik, Glas, Zement und Baumaterialien.)

Von *Dr. Scharf.*

Vor einiger Zeit berichtete *Dr. August Voelker, Bonn-Beuel,* in der Zeitschrift für angewandte Chemie ausführlich über sein Verfahren zur Gewinnung von Quarzgut und Quarzglas aus weißem Sande, das schon seit einigen Jahren von der *„Deutschen Quarzgesellschaft" zu Beuel am Rhein* ausgebeutet wird. Zwar hatte man auch schon zuvor Quarz zu im chemischen Laboratorium brauchbaren Gefässen verschmolzen, da man sich aber dazu des Knallgasgebläses bedienen musste, so waren die Gefässe einmal unerschwinglich teuer, sodann aber vermochte man sie nur in allerkleinsten Dimensionen herzustellen. Die chemische Technik konnte also bis dahin aus dieser Fabrikation



Bestes Instrument dieser Art. — rrtierung von vorn od. von d. Seite.

Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der

GPW **Analysen-Wagen**

entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.

Vielfach patentamtlich geschützt.

Neu! Justierbare **Mittel-** und **Endachsenhalter. Kein** Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich

Einzigste Spezialität der

Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.

Göttingen 42 (Hannover).

Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.

ostsachen an uns bitten wir mit unserer **genauen Adresse** u. **Postfach 42** zu versehen.

keine Bereicherung ihrer Apparatur entnehmen, obwohl gerade dieses Material wegen seiner völligen Unlöslichkeit in heissen Säuren (mit Ausnahme von Flußsäure) sich des Interesses der Chemiker von jeher erfreute. Um Quarz allein zu schmelzen, bedarf man einer Temperatur von über 2000° C. Unsere gewöhnlichen Gläser enthalten zwar als Hauptbestandteil gleichfalls Quarz. Zur Herabsetzung des Schmelzpunktes werden aber noch andere Substanzen, hauptsächlich Kali oder Natron und Kalk oder Blei dem „Glassatze" zugemischt. Ein solcher Glassatz schmilzt bei etwa 1300° C. Das Glas hat aber dafür die meisten wertvollen Eigenschaften seines Ideales teilweise oder gänzlich eingebüßt. Seit dem Jahre 1901 erst datiert eigentlich die Geschichte der praktischen Verwendung und fabrikationsmässigen Herstellung von Quarzglas. *Schott und Genossen* in Jena, *Heraeus* in Hanau und *Shenstone* in London brachten seit dieser Zeit ausschließlich mit dem Knallgasgebläse verschmolzene Quarzgefässe in den Handel. Bald aber setzten Versuche ein, die Hitze des elektrischen Ofens, die der staunenden Menschheit schon die Silicide, Carbide, ja selbst künstliche Diamanten beschert hatte, auch zum Schmelzen des Quarzes zu verwenden. Heute hat sich nun die Quarzglasfabrikation dahin entwickelt, daß man sich des Knallgasgebläses nur noch aushilfsweise bedient und zwar nur zur Weiterverarbeitung des im elektrischen Ofen gewonnenen ersten Produktes, während zur Herstellung von für die Industrie bestimmten grösseren Geräten nur der elektrische Ofen benutzt wird. Mannshohe Rohre, grosse Wannen und Schalen werden so mit verhältnismäßiger Leichtigkeit hergestellt. Der Preis ist, wenngleich er natürlich immer höher bleiben wird als der des gewöhnlichen Glases, jetzt auf einem Stande angelangt, der im vollen Einklang mit der Haltbarkeit und den sonstigen wertvollen Eigenschaften des Produktes steht. Was diese Eigenschaften anbelangt, so fällt nächst der schon erwähnten Beständigkeit gegen Säuren eine nahezu völlige Unempfindlichkeit gegen schroffen Temperaturwechsel auf. So kann man mit kaltem Wasser gefüllte Quarzkolben unbedenklich der Gebläseflamme aussetzen, während diese im gleichen Falle auch das beste Jenenser Glas zum Springen bringen würde. Die Erklärung fand man in dem außerordentlich geringen Ausdehnungskoëffizienten des geschmolzenen Quarzes. Der Elektrizität gegenüber zeigt sich Quarzglas als ein guter Isolator. Rohre mit einer Wandstärke von 1,5—2 mm werden erst bei ca. 35000 Volt und solche von 7 mm erst bei mehr als 70000 Volt vom elektrischen Funken durchschlagen. Auch betreffend Lichtdurchlässigkeit zeigt sich das Quarzglas dem gewöhnlichen Glase überlegen. Die Durchlässigkeit für ultraviolette Strahlen (die von gewöhnlichem Glase absorbiert werden) ermöglicht die Verwendung des Quarzglases in der Lichttherapie sowie zur Sterilisation von Wasser und Milch und bei den Versuchen, unter der Einwirkung dieser Strahlen die atmosphärische Luft in ihre Bestandteile zu zerlegen und Stickstoff daraus herzustellen oder andere chemische Reaktionen auszuführen. Bei der Quecksilberdampflampe besteht der sog. Brenner aus Quarzglas. Sonstige Verwendungsgebiete für das durchsichtige sind: Verbrennungsröhren für die organische Analyse, Schaugläser für Öfen statt Glimmerplatten, durchlöcherte Quarzplatten für Filter, Geräte für photographische Zwecke, Lampenzylinder besonders für Gasglühlicht, Stäbe und Bügel zum Aufhängen der Glühlichtkörper bei Gasbeleuchtung, Wasserstandsgläser für Dampfkessel.

Das in grossen Dimensionen herstellbare milchig undurchsichtige „Quarzgut" dient für Säureleitungen, Kühl- und Heizschlangen, Abdampf- und Konzentrationsschalen in Säurefabriken. „Ihre Zerbrechlichkeit", so schließt *Voelker* seine Ausführungen, „behalten Quarzgut und Quarzglas und bleiben darin die Schwestern des gewöhnlichen Glases. Man darf daher nicht in den Fehler verfallen, von dem Quarzglas und Quarzgut die Eigenschaften zu verlangen, welche nur das Metall besitzt. Die schöne Erfindung des Mannes aus der Z des Kaisers Tiberius, von welchem Dio Cassius und Petron berichten, der hämmerbares Glas gemacht haben soll, ist lei vergessen und nicht mehr aufgefunden worden. Aber a ohne das wird das Quarzglas und das Quarzgut dem Chemi und Techniker ein wertvolles neues Arbeitsmittel werden, des Verwendungsmöglichkeit in bestimmte Bahnen zu leiten dankbare Aufgabe des Chemikers in Wissenschaft und Pra sein wird."

Versuche mit gefrorenem und wieder aufgetau Mörtel und Beton hat *H. Burchartz* vom Kgl. Mater Prüfungsamt in Groß-Lichterfelde ausgeführt. Es ist beka daß verarbeiteter Mörtel oder Beton in seinem Abbinde- Erhärtungsvorgange gehemmt wird, solange die Frostwirk andauert, daß er jedoch später nach Aufhören des Fros normal weiter erhärtet. Die angestellten Versuche bewies daß die Abbindezeit selbst durch tagelanges Verharren Zementbreies im gefrorenen Zustande keine Veränderung er Doch wurde durch langandauernden Frost der Erhärtun fortschritt wesentlich verzögert, und zwar scheint weic Mörtel und Beton besser dem Einfluß des Frostes zu wic stehen als der nur erdfeuchte.

In der Tonindustriezeitung weist *W. Hoffmann* auf Einfluß hin, den die Kohlenasche beim Drehrohrofenbetr auf den Tonerdegehalt des Zementes ausübt, der dadu immer grösser wird, als aus den entsprechenden Rohme analysen berechnet wurde. Besonders bei tonerdereich Rohmehl sollte die Kohle auf Aschengehalt geprüft und sol mit hohem Aschengehalt verworfen werden. Hat das Rohm einen hohen Kieselsäuregehalt, so würde eine ascherei Kohle, natürl nur bis zu ei gewissen Gre keinen großen E fluß auf die G des Zementes a üben.

Die Reede von Kapstadt und Tafelbai.

Einen ge Meerwasser wid standsfähigen ment aus Ho ofenschlacke winnt die *Gern Collos Cement Ltd., London* du Einführung klei Mengen Lösung von Salzen Eisengruppe die heißflüss Schlacke (D. R. 225 289). Man hält ein vollko men trocker Produkt, das na dem Erkalten u Mahlen einen fe gen, dem Portla zement glei wertigen, aber Einwirkung Seewassers wid stehenden Zement ergibt.

Interessante Vorschläge zur Gewinnung von Kunststein macht *Dr. Josef Rawitzer* in *Charlottenburg, Giesebrechtstr.* in zwei D.R.P.-Anmeldungen (R 27 240 und 30 253 Kl. 80 b) Kalk in gebrannter oder gelöschter Form mischt er mit fes Kohlensäure und lässt in Formen erstarren. Die Formen si innen mit einer leicht schmelzbaren Metallegierung oder au mit Graphit versehen. Bei der Bildung des kohlensaur Kalkes tritt starke Volumenvergrösserung ein und die s dichte Masse trägt selbst zur Abdichtung der Formen bei. erhaltenen Körper sind sehr hart und gleichen dem natü lichen Marmor. Der Überzug in den Formen hat d Zweck, daß die Körper von der Form leicht zu trennen si Material und Formen kühlt man vor dem Mischen mit Kohl säureschnee.

Schlackenzement und Zementsteine gewinnt *Adolf Mü* in *Wetzlar a. L.* aus feuchter Schlacke und Ätzkalk nach D.R 221 329 und Anm. M 40 412 Kl. 80 b. Dadurch, daß bei dies Verfahren für richtiges Ablöschen des Kalkes gesorgt wi zeichnet sich der Zement durch große Lagerbeständigkeit u Abwesenheit der Erscheinung des Treibens und die Herstellu des Zementsteines durch Billigkeit aus.

Robert Friedrich in *Leipzig-Plagwitz* und *Max Rausch bach* in *Leipzig-Lindenau* stellen marmorartige Massen h indem sie nach D.R.P. 227 250 die fertig zubereitete Rohmas den Farben nach in einen bodenlosen, mit Fächern versehen Wagen einschütten und hierauf den letzteren über einer Löchern versehenen Reibplatte hin und her bewegen, sod

[1]) Nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie".

die Reibplatte Klümpchen abreißt, die sich unter ihr durcheinandergemischt ansammeln.

Die Firma *E. Merck* in *Darmstadt* gewinnt feuerfeste Körper aus Magnesia durch Mischen von geschmolzener mit geglühter Magnesia. Geräte aus gewöhnlicher Magnesia ziehen sich in der Hitze sehr stark zusammen und werden rissig. Aus geschmolzener Magnesia gefertigte Geräte sind trotz sorgfältiger Kühlung überaus empfindlich gegen Temperaturwechsel und sind infolgedessen für keramische Zwecke bei hohen Temperaturen nicht brauchbar. Dagegen liefert eine Mischung von geglühter (z. B. 1 Tl.) mit pulverisierter geschmolzener Magnesia (20 Tl.) eine sehr brauchbare Masse, die nicht schwindet und in der Hitze widerstandsfähig ist (D.R.P. 225472).

Kapstadt.

Mit 4 Abbildungen.

Nähert man sich Kapstadt oder Cape Town, der Hauptstadt Britisch Südafrikas und Sitz des südafrikanischen Bundesparlamentes, so gewahrt man schon aus beträchtlicher Entfernung das Wahrzeichen der Stadt, den massigen Tafelberg und seinen stolzen Nachbar, den Löwenkopf. Die Reise an Bord eines der Dampfer der Union oder Castle Linie dauert von England aus ca. 15 Tage.

Kapstadt, im Jahre 1606 von der holländisch ost-indischen Companie angelegt, hat wie alle Kolonialstädte eine sehr rapide Entwickelung durchgemacht. Die Stadt mit den Vororten Greenpoint und Seapoint dehnt sich vom Fuße des Tafelberges bis zu der Küste der Bai aus. Die Zahl der Einwohner wird jetzt auf ca. 120000 beziffert, von denen freilich die gute Hälfte aus Eingeborenen besteht, in der Hauptsache Kaffern, Zulus und Hottentotten. Es finden sich jedoch in Kapstadt Vertreter fast aller Rassen und Völker, und bei einem Spaziergange durch die Hauptstraße der Stadt, Adderley Street, kann man fast alle Sprachen der bekannten Welt an sein Ohr klingen hören. Der starke Prozentsatz der farbigen Bevölkerung, die in allen Schattierungen vom hellen Gelb des Asiaten bis zum tiefdunklen Kaffeebraun des Vollblutafrikaners sich präsentiert, gibt dem Straßenbilde ein ganz eigenartiges Gepräge und bildet in seiner Buntheit den wesentlichsten Unterschied zwischen Kapstadt und einer europäischen Großstadt. Und zu diesen muß Kapstadt nach der Zahl seiner Bevölkerung und der Wichtigkeit der Stadt in politischer und kommerzieller Hinsicht unbedingt gezählt werden.

Totalansicht von Kapstadt.

Das eigentliche Geschäftsleben von Kapstadt beschränkt sich in der Hauptsache auf einige wenige kurze Straßen, die sich von der Bai nach dem Tafelberg hinziehen, und einige zum Teil recht recht enge Gassen.

In der Adderley Street, der schon erwähnten Hauptstraße, befindet sich der Bahnhof, die Post und die Standard Bank. Sonstige bedeutende Bankfirmen sind die African Bank-Corporation Ltd., die Bank of Africa Ltd., die National Bank of S. Africa Ltd., und die Netherl. Bank of South Africa. An Adderley Street schließt sich in der Richtung auf den Berg eine von Eichen eingefaßte Promenaden-Allee an, an der zur Linken das im Jahre 1886 mit einem Kostenaufwande von 220000 Pfund Sterling erbaute Parlamentsgebäude und die Residenz des Gouverneurs, zur Rechten die Bibliothek, der Stadtgarten und das Museum liegen. Das Parlament ähnelt etwas unserm Reichstagsgebäude. Das Haus des Gouverneurs ist einfach in altholländischem Stil erbaut und ganz von Gartenanlagen umgeben. Die Bibliothek und öffentliche Lesehalle, die jedermann zugänglich sind und auch fleißig benutzt werden, sind schmucklose Gebäude. Das neue Rathaus, in Darling Street gelegen, das im Jahre 1905 fertiggestellt wurde, ist vollkommen nach modernen Gesichtspunkten erbaut und mit allen technischen Neuerungen ausgestattet. Es bietet Raum für 1000 Personen.

Zur Bewältigung des Verkehrs dienen elektrische Straßenbahnen, welche nach allen Seiten verkehren, sowie Dogcarts und Cabs. Vierrädrige Droschken sowie Equipagen sieht man hingegen fast garnicht. Unter den Läden zeichnen sich speziell die der Juweliere durch geschmackvolle Auslagen aus. Kapstadt ist im allgemeinen nicht besonders schön, eher geschäftsmäßig nüchtern; prächtig dagegen ist die nähere Umgegend.

Von dem lebhaften Hafenverkehr merkt man in der eigentlichen Stadt nur wenig, da der Hafen weit außerhalb der Stadt liegt. Ueber Kapstadt geht ein großer Teil des Importes und des bedeutenden Exportes der südafrikanischen Kolonien Afrikas. Als Hauptausfuhrartikel figurieren: Gold, Kupfererze, Diamanten und sonstige Minenprodukte, Straußfedern, Wolle, Schaf- und Ziegenfelle, Rindshäute, Wein, getrocknete Blüten und Gräser.

R. H.

Vom Londoner Kaffeemarkt.

Die Monatsstatistik ergiebt für die sichtbaren Weltvorräte eine Verminderung von nur 589000 Sack im Vergleich zu 962000 Sack im Vorjahre. Wenn man den geringen Umfang der brasilianischen Zufuhr in Betracht zieht, so ist es klar, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß die Händler mit dem gegenwärtigen Preisstande nicht zufrieden sind. Dies geht auch aus der Verminderung der Gesamt-Zufuhren hervor, welche für die letzten 12 Monate nur 17961000 Sack gegen 19397000 Sack im Vorjahre betrug. Der augenblickliche Weltvorrat beträgt 14106000 Sack gegen 16504000 Sack im Vorjahre, eine Differenz die nicht hinreichende Garantie dafür bietet, daß der Preis um mehr als 20 sh steigen wird. Der Preis für Superior Santos stellt sich jetzt inkl. Fracht auf 63 sh gegen 39 sh 6 d am 1. Januar 1910. Das Valorisations-Komitee hat beschlossen, im April größere Quantitäten zu offerieren, und zwar wird es sich nach den neuesten Nachrichten nicht nur um 600000 Sack, sondern um 1200000 Sack handeln. — Die Auktionen wurden am letzten Donnerstag mit einer regulären Zufuhr von Costa Rica eröffnet. Die Nachfrage war nicht so lebhaft wie vor den Feiertagen, und die erzielten Preise waren bedeutend niedriger. Diese

ersten Zufuhren sind für den Innenhandel wenig geeignet doch erwartet man für die nächsten Wochen mehrere Partien von guten Qualitäten.

Londoner Kaffee-Markt.

	Inlands-Verbr.		Export		Vorrat	
	1910	1909	1910	1909	1910	1909
Für die Woche, welche mit	Tons.	Tons.	Tons.	Tons.	Tons.	Tons.
31. XII. zu Ende gegangen .	213	194	715	316	22,416	22,740
Für die 52 Wochen d. Jahr. 1910	15,727	15,149	32,424	23,012	—	—

Sichtbarer Weltvorrat an Kaffee am 1. Januar 1911.

Vorrat	1911 Sack	1910 Sack
Europa		
Bremen	217,000	278,000
Hamburg	1,964,000	2,602,000
Holland	522,000	611,000
England	397,000	429,000
Antwerpen	1,219,000	1,312,000
Havre	2,651,000	2,879,000
Bordeaux	36,000	43,000
Marseilles	141,000	156,000
Triest	371,000	584,000
	7,518,000	8,894,000
Zufuhr nach Europa	440,000	1,260,000
Sichtbare Vorräte, Europa	7,958,000	10,154,000
Vereinigte Staaten	2,724,000	4,187,000
Zufuhr nach den U. S. A.	460,000	673,000
Brasilien	2,964,000	1,550,000
Total 1. Januar 1911	14,106,000	16,564,000
Total 1. Dezember 1910	14,695,000	17,526,000

Europäischer Konsum in Januar/November 1910.

	1910	1909	1908	1907	1906
Deutschland . . . . . Sack	2,601,000	3,359,000	2,979,000	2,955,000	2,826,000
Frankreich . . . . . „	1,700,000	1,631,000	1,540,000	1,532,000	1,478,000
Oesterreich-Ungarn . . „	878,000	868,000	817,000	817,000	817,000
Großbritannien . . . . „	211,000	212,000	208,000	209 000	203,000
Schweiz . . . . . „	165,000	168,000	196,000	161,000	186.000
	5,555,000	6,218,000	5,740,000	5,674,000	5,510,000

(Produce Markets' Review.)

Vom englischen Eisen- und Stahlmarkt.

Wie sich das B. T. von seinem Spezialkorrespondenten berichten läßt, hat das Jahr 1910 für die englische Eisenindustrie nicht so günstig geschlossen, wie es bei seinem Beginn versprochen hatte. Den ganzen Sommer hindurch war die Geschäftstätigkeit auf dem englischen Eisenmarkt ziemlich schwach, wenn auch die Inanspruchnahme der einzelnen Betriebe im allgemeinen gesichert war. Die Ausfuhr englischer Eisenerzeugnisse weist zwar einen Fortschritt auf, der indessen bei weitem nicht so bedeutend ist, wie bei den anderen europäischen Industrieländern und insbesondere Deutschland. In den ersten elf Monaten 1910 hob sich nämlich die englische Eisenausfuhr verglichen mit dem Vorjahr von 3850559 t auf 4215621 t, die deutsche aber von 3617126 auf 4394342 t, so daß also die deutschen Eisen- und Stahlexporte die englischen überflügelten. Was die gegenwärtige Tendenz des englischen Eisenmarktes anlangt, so läßt sie sich kurz dahin zusammenfassen: „Geschäft ruhig, Stimmung zuversichtlich." Die Geschäftsruhe ist nicht besonders auffällig. Die Verbraucher haben mit der Deckung ihres Bedarfs schon infolge der Parlamentswahlen und der Weihnachts- und Neujahrstage zurückgehalten, um bei der Aufnahme der Jahres-Inventuren möglichst kleine Lagerbestände aufführen zu können. In den letzten Wochen ist das Geschäft sodann auch dadurch beeinflußt worden, daß die Berichte des „Iron Age" über die Lage des amerikanischen Eisengewerbes wenig befriedigend lauteten, daß auf dem amerikanischen Roheisenmarkt ein Rückgang der Marktnotierungen eingetreten ist und daß infolge des Wettbewerbs deutschen und belgischen Halbzeugs die englischen Rohstoffproduzenten ihre Preise nicht erhöhen konnten. Gerade von belgischer Seite wurde Halbzeug in Großbritannien vielfach zu sehr niedrigen Preisen angeboten. Dazu hatte der englische Markt unter den Folgen der großen Arbeiteraussperrung auf den nordenglischen Schiffswerften zu leiden, auf denen seit dem 2. September über 15000 Kesselarbeiter im Streik waren und später von den Werften ausgesperrt wurden. Dieser Streik ist nach sechzehnwöchentlicher Dauer durch Vermittlung des englischen Board of Trade, durch die Aussperrungsmüdigkeit der Werften und durch die Erschöpfung der Arbeiterkassen beendet worden. Die Aussperrung hat hohe Summen verschlungen; außer den 15000 ausgesperrten Arbeitern haben die Werften einen großen Teil ihres sonstigen Personals entlassen müssen, da sie durch den Ausstand der Kesselarbeiter ihre Schiffbauten nicht fortsetzen konnten. Ferner hat eine große Anzahl von Walzwerken, die hauptsächlich für die Werften arbeiteten, einen Teil ihrer Arbeiterschaft entlassen müssen, so daß die Bewegung insgesamt 30000 Arbeiter umfaßt hat. Der Gesamtverlust der Arbeitnehmer an Löhnen beträgt nach einer offiziellen Schätzung nahezu 900000 Pf. Sterl., die Unterstützung des Kesselarbeitersyndikats betrug 100000 Pfd. Sterl. und der Verlust der Werke auf das investierte Kapital wird mit über 150000 Pfd. Sterl. angegeben, so daß der Ausstand einen Gesamtschaden von zirka 20—22½ Mill. M. verursacht hat. Dieser Ausstand hat mit einem nahezu vollem Erfolg der Arbeiter geendigt und das bisherige Abkommen mit den Werften ist dahin geändert worden, daß in Zukunft auch die Arbeitgeber für Vertragsbrüche d. h. Aussperrung ohne Kündigung und ohne vorherige Unterbreitung an das Schiedsgericht zu strafen sind. Ferner wird das aus drei Vertretern der beiden Parteien bestehende Schiedsgericht einem unparteiischen Obmann unterstellt werden, statt des bisher vorgeschriebenen Obmanns aus den Reihen der Arbeitgeber.

Infolge der Beendigung dieser einen großen Teil der nordenglischen Eisenindustrie sehr schädigenden Aussperrung wird jetzt mit Sicherheit auf eine baldige durchgreifende Besserung des Geschäfts und der Preisverhältnisse auf dem Eisenmarkt gerechnet. Im einzelnen zeigt der Roheisenmarkt eine verhältnismäßig große innere Festigkeit, die damit zu erklären ist, daß man die günstigen Folgen der nunmehr beendeten Aussperrung bereits voraus eskomptierte. Diese günstige Beeinflussung dürfte sicherlich auch eintreten; allerdings ist ihr Umfang zurzeit schon deshalb nicht abzusehen, weil die zu starke Uebererzeugung der englischen Hochöfen und das ständige Anwachsen der Roheisenvorräte in den öffentlichen Lagerhäusern dem Markt eine Störung zu schaffen droht. Die Roheisenstores beliefen sich im November 1908 auf 100000 t, sechs Monate später auf 200000 t, im September 1909 auf 300000 t, am 31. Januar 1910 auf 400000 t, während sie bei Jahresschluß 1910 bereits 1000000 t stark überstiegen. Die Roheisenerzeugung ist jetzt so stark, daß die Vorräte in den Lagerhäusern zurzeit um ungefähr 1000 t pro Tag anwachsen, und dabei bestehen auch bei den Werken noch bedeutende Vorräte, über deren Höhe nichts bekannt ist. Es spricht zweifellos für ein großes Vertrauen der Produzenten in die Zukunft, daß sie, wo das Ausblasen von sechs Hochöfen erforderlich wäre, um den gegenwärtigen Bedarf nicht zu übersteigen, nichts tun, um die starke Erzeugung zu vermindern. Auch die Spekulation, die für das Frühjahr höhere Preise als gegenwärtig erwartet, kauft zurzeit, wo Cleveland Gießereieisen um 1 sh pro Tonne niedriger steht als zu Anfang des Vorjahres, ziemlich große Mengen auf. Das Vorgehen der Spekulation wird durch den anfangs Dezember ermäßigten und für die jetzige Jahres-

Ansicht von Kapstadt mit dem Tafelberge im Hintergrunde.

t verhältnismäßig niedrigen Diskontsatz der Bank von England terstützt, zumal da ja für die nächsten Wochen eine weitere rbilligung der Londoner Bankrate zu erwarten ist.

Wie für den Roheisenmarkt im allgemeinen, so werden ch für den Haematitmarkt im besonderen die Zukunftsssichten günstig beurteilt. Die Berechtigung dieser Hoffnungen i nicht zu verkennen, da gerade die Werften die größten Abhmer für Haematit sind, und ihren Betrieb nach mehrnatlicher Unterbrechung wieder in vollem Umfange aufhmen werden. Die Haematit-Fabrikanten erzielen gegenrtig für gemischte Sorten zur prompten Lieferung den Satz n 63 sh. 6 d. pro Tonne, der im Verhältnis zum Roheisenis (zwischen Cleveland-Roheisen und Haematit besteht gehnlich ein Unterschied von 10 sh. pro Tonne) nicht ungünstig nennen ist. Die außerordentliche Steigerung der spanischen rzpreise läßt indessen bei einem Satz von 21 sh. 6 d. für bio-Erze keinen besonders großen Verdienst zu. Zu Anfang s Jahres konnten die Haematit-Fabrikanten bei einem Erzeise von 19 sh. 6 d. für Haematit einen Verkaufspreis von sh. erzielen. Der Selbstkostenpreis der Haematitfabrikanten jedoch jetzt um 6 sh. höher wie zu Anfang des Jahres. r englische Roheisenversand belief sich in den ersten Monaten dieses Jahres auf 1 101 359 t (i. V. 1 099 845 t). s Ausland erhielt hiervon 661 030 t (i. V. 685 062 t). Während h der englische Verbrauch des Inlands während der letzten r Jahre ungefähr auf der früheren Höhe gehalten hat, ist in m Versand englischen Roheisens nach dem Ausland ein scharfer Rückgang eingetreten, denn im Jahre 1908 belief sich der Auslandsversand auf 806 000 t, im Jahre 1907 sogar auf 1 159 025 t. Der Bezug Deutschlands an englischem Roheisen belief sich in 1911 auf 135 581 t und war Deutschland damit der stärkste Abnehmer der englischen Hochöfen.

Die Beschäftigung der englischen Werke in Fertigerzeugnissen kann als ausreichend bezeichnet werden, wenn auch ein besonders starkes Maß von Arbeit nicht vorliegt. Man hofft jetzt nach der Wiederaufnahme der Arbeit bei den Schiffswerften auf einen erheblich lebhafteren Eingang von Aufträgen. Im Bezirk von Middlesbrough werden Schiffsstahlbleche mit 6 Pfd. Sterl. 15 sh. 0 d. bis 6 Pfd. Sterl. 17 sh. 0 d., an der Westküste mit 6 Pfd. Sterl. 10 sh. 0 d. notiert. Die schottischen Werke notieren Kesselbleche mit 7 Pfd. Sterl. 12 sh. 6 d., während die letzteren in Lancashire 7 Pfd. Sterl. 17 sh. 6 d. kosten. Auf dem Schienenmarkt ist der Preis für schwere Stahlschienen bei den Werken der Nordwestküste 5 Pfd. Sterl. 7 sh. 6 d. bis 5 Pfd. Sterl. 10 sh., im Clevelandbezirk 5 Pfd. Sterl. 10 sh. bis 5 Pfd. Sterl. 12 sh. 6 d. und bei den südenglischen Stahlwerken 5 Pfd. Sterl. 7 sh. 6 d. bis 5 Pfd. Sterl. 10 sh. Auf dem Stabeisenmarkt sind die Preise noch ziemlich unverändert. Best-best-Eisenbarren sind gesucht und behaupten in den Midlands den bisherigen Preis von 8 Pfd. Sterl., markiertes Stabeisen einen Preisstand von 6 Pfd. Sterl. 2 sh. 6 d. Das Röhrengeschäft geht ziemlich gut. Gußeiserne Röhren von $1^1/_2$ bis 2" werden frei Werk Middlesbrough mit 4 Pfd. Sterl. 17 sh. 6 d. bis 5 Pfd. Sterl. 2 sh. 6 d. notiert.

Erschwerung der europäischen Glasausfuhr nach Asien.

Die Verkaufsverhältnisse in den überseeischen Absatzbieten gestalten sich für viele Industrien von Jahr zu Jahr hwieriger, weil jene Länder, die bisher in vielen Artikeln sschliesslich auf die europäischen Fabrikate angewiesen waren, mer mehr eige- Industrien erchten. Dies trifft esonders auf die isen- und Textilarenindustrie zu.

Das B. T. ellte kürzlich einem Artikel, en wir nachehend wiederebeu, Betrachngen darüber an, wie weit auch ie europäische Glasindustrie iervon betroffen ürde. Wenn die uropäische Glasndustrie durch die ntwickelung der ndustrie in den berseeischen Abatzgebieten bisher weniger beeinächtigt wurde, o ist das in der Hauptsache daruf zurückzufühen, daß die Fabrikation auf diesem Gebiete nur mit Hilfe ausgedehnter, hauptsächlich auf Erfahrung gestützter chemisch-technischer Fachkenntnisse und namentlich nur mittels geeigneter Arbeitskräfte, insbesondere eines langjährig geschulten Personals, möglich ist. Zwar hat man in China und Japan wiederholt den Versuch gemacht, Glashütten nach europäischem Muster einzurichten, indessen haben sich diese Unternehmungen bis jetzt durch besonders günstige Ergebnisse nicht ausgezeichnet, namentlich deshalb nicht, weil man das europäische Element möglichst schnell zu vertreiben suchte. In Japan werden zurzeit mehrere Glashütten betrieben, die die Preislage zwar beeinträchtigt haben, dem Absatz europäischer Erzeugnisse vorläufig aber noch keinen besonderen Abbruch tun konnten. Der Wert der Glaseinfuhr Japans belief sich im Jahre

1907	auf	2 540 037 Yen
1908	„	2 062 041 „
1909	„	2 996 710 „

Es bleibt jetzt abzuwarten, welchen Einfluß die demnächst n Anwendung kommenden neuen japanischen, durchweg stark erhöhten Einfuhrzölle auf die Einfuhr von europäischen Glasartikeln haben werden.

Adderley Street, die Hauptstraße von Kapstadt. Im Hintergrunde der LöwenKopf.

Eines der hauptsächlichsten Absatzgebiete deutscher und belgischer Fensterglashütten war bisher die Mandschurei, und hier suchen die Japaner jetzt ihre Expansionspolitik in die Wirklichkeit umzusetzen, denn die Gründung einer japanischen Glashütte steht bevor. Der eigentliche Gründer des Unternehmens ist der Präsident der südmandschurischen Eisenbahn zu Dalny, Nakomura. Dieses Unternehmen soll den Bedarf in Fensterglas und anderen Glasartikeln in der Mandschurei, in dem nunmehr japanisch gewordenen Korea und selbst in China bis zum Yantsefluß decken. Hirano Koruki, Professor an der polytechnischen Schule in Tokio, hat jüngst die Gutachten über die Qualität des Sandes in der Nähe von Dalny abgegeben. Die neue japanische Glashütte wird mit Hilfe deutscher Ingenieure und deutscher Glashüttenmeister erbaut werden, weil gerade deutsche Artikel in der Mandschurei gern gesehen werden und sogar die billigen, allerdings schlechten Erzeugnisse der japanischen Glashütten verdrängen. Wie wir hören, soll die Produktion der neuen Glashütte vorläufig auf einen Wert von 1 Mill. M. im Jahre gebracht werden. Der Umfang dieser Produktion braucht also zunächst die deutschen Glashütten nicht besonders zu beunruhigen, indessen ist aber mit der Entwickelung dieses japanischen Werks für die Zukunft zu rechnen, zumal es sich, wie bei der in Japan gelegenen Asaki GlasCompany (in Amagasaki) um finanzkräftige und einflußreiche Gründer handelt.

Was die Entwicklung der Glasindustrie in China anbetrifft, so sind in den letzten Jahren in der Umgebung von Tientsin fünf Glasfabriken entstanden, von denen zwei in japanischen Händen sind; ihre Erzeugnisse finden größtenteils in der Provinz Tschili Absatz. Seit einiger Zeit versuchen indessen diese Glasfabriken sich auch auf das Ausfuhrgeschäft nach den Provinzen Spansi und Honau zu werfen, wobei sie mit ziemlichem Erfolg die europäischen Erzeugnisse, hauptsächlich allerdings nur infolge niedrigerer Preise, aus dem Felde geschlagen haben. Vor dem russisch-japanischen Kriege hatten die damals schon bestehenden zwei oder drei chinesischen Glashütten auch ein Exportgeschäft nach der Mandschurei betrieben, in-

dessen können sie jetzt mit der in der Nähe von Mukden bestehenden japanischen Glashütte nicht mehr in Wettbewerb treten. Letztere hatte bis vor einiger Zeit nur japanische Arbeiter beschäftigt, dagegen jetzt auch Chinesen (Kulis) angestellt, die zu noch geringeren Löhnen wie die Japaner arbeiten. In der Nähe von Tientsin soll jetzt eine neue chinesische Glashütte eingerichtet werden, die angeblich über 1000 Arbeiter beschäftigen wird.

Eines der hauptsächlichsten asiatischen Absatzgebiete für die europäische Glasindustrie ist auch Indien, wohin die Glaseinfuhr im Jahre 1909 einen Wert von rund 18 Mill. M. hatte. Hier wollen jetzt die Führer der national-indischen Swadeski-Bewegung auch eine heimische Glasindustrie ins Leben rufen und in indische Hände bringen. Zwei europäisch geleitete Glashütten in Detagarh und Sodepare (Bengalen) haben bereits ihren Betrieb einstellen müssen, während die in indischen Händen befindliche Madras Glass-Factury, deren Fabrik allerdings besonders günstig am Ufer des Buckingham-Kanals gelegen ist und daher Rohstoffe und Feuerungsmaterial billiger beziehen kann, große Produktionserweiterungen beabsichtigt. Dieses Werk befaßt sich vorläufig hauptsächlich mit der Fabrikation von Sodawasserflaschen und Glaskacheln. Es sollen jetzt Maschinen aufgestellt werden, um die Fabrikation von Hohlglaswaren für den täglichen Gebrauch (Gläser und Flaschen) zu betreiben. Da Sand, Muschelkalk usw. in verwendbarer Qualität aus nächster Nähe des indischen Werks bezogen werden können und die Löhne äußerst niedrig sind, so wird jetzt auch mit diesem neuen indischen Wettbewerb gerechnet werden müssen.

Die Weltportobewegung.

Es gibt Dinge, die in der Luft liegen und die unfehlbar kommen müssen, weil sie die unbedingt notwendige Folge der Entwickelung ihrer grundlegenden Prinzipien sind. Zu diesen Dingen gehört auch das *Weltpennyporto,* d. i. die Anwendung des inländischen Briefportosatzes auf den gesamten Weltverkehr, ohne Rücksicht auf Entfernung und Landesgrenzen. Stephans Ideal! Immer gebieterischer macht sich diese Forderung geltend, seitdem das normale Briefporto des Weltpostvereins von 25 Centimes oder 20 Pf. durch die wohlfeilen Ausnahmetarife der zahlreichen Sonderpostvereine durchlöchert und verdrängt wird, seitdem in den großen Kolonialreichen und ihren fernen Gliedern auf dem Erdball dasselbe billige Inlandsporto gilt und vielfach schon zwischen fremden Ländern und Weltteilen über große Ozeane hinweg der wohlfeile Satz von 10 Centimes (8 Pf.) oder einem Penny oder 10 Pf. in Kraft getreten ist. Es gibt bereits viel mehr als 100 solcher Postvereinsbeziehungen mit dem billigen Tarif. Man naht sich dem *kuriosen* Zustande der früheren Eisenbahnfahrpreise, wo der Normaltarif die Ausnahme und der ermäßigte Ausnahmetarif der Rückfahrkarten die Regel war.

Es ist ein Widerspruch zu aller Logik und Vernunft, wenn ein Brief aus Berlin nach San Francisco oder Neu-Guinea und Shanghai nur 10 Pf., nach der angrenzenden Schweiz, nach Frankreich, Belgien oder Rußland aber 20 Pf. kostet; wenn er aus England nach Australien oder nach der amerikanischen Schutzgebietsinsel Hawai nur einen Penny (8½ Pf.), wie im Inlande, nach den Nachbarländern jenseits des Kanals, nach Frankreich und Belgien, bloß 2—3 Dampferstunden von Großbritannien, aber 2½ Pence zu entrichten hat.

Seit dem letzten Weltpostkongreß (1906) ist aber das *normale Einheitsporto* des Weltpostvereins von 25 Centims (= 20,25 Pf.) erst recht in die Brüche gegangen, und es herrscht ein *Portochaos* und ein *Tarifwirrwarr,* der durchaus nicht länger zu dulden ist. Das kam so. Bisher galten 25 C. je 15 g. Nun wurde 1906 eine neue Gewichtseinheit von 20 eingeführt, doch nur die ersten 20 g kosten nach dem Normtarif 25 C., je weitere 20 g aber 15 Centimes (=12 Pf., in Deutschland auf 10 Pf. abgerundet). Gleichzeitig wurde in sehr vielen Ländern aber freigestellt, hiervon abzuweichen. Manche Länder behielten vorläufig die 15-g-Einheit und die 25 C.-Taxe für je 15 g; andere nahmen für 20 g die wirkschwerere englische Unze = 28,34 g als Gewichtseinheit; noch andere, besonders Südamerika, setzen für weite Strecken sogenannte *Seeportozuschläge* von 100 vH an. Und so kommt es oft vor, daß ein gleich schwerer Brief nach dem Ausland hier **20**, dort **40** und dort sogar **80** Pf. kostet, nach den Postvereinstarif anderer Länder aber bloß **8** oder **10** Pf. Das ist jedoch ein ganz *heilloser Zustand,* den der nahe bevorstehende neue Weltpostkongreß schleunigst abschaffen und durch allgemeine Einführung des Weltpennyportos beseitigen sollte.

Natürlich können *Handel und Industrie,* wenn sie die vorhandenen Postvereinsverhältnisse gut ausnutzen und ihre Massenbriefe immer von da absenden wollten, wo es am billigsten ist, zum Schaden der Postkassen an ihren *Portoausgabenetat* mancherlei *Ersparnisse* erzielen. Dazu gehört aber eine genaue Kenntnis der vorhandenen *Postvereinstarife.*

Jedenfalls ist der bestehende Zustand unhaltbar geworden. Mit Recht hat daher in verschiedenen Ländern eine große *Weltportoreform-Bewegung* begonnen. Denn das Weltpennyporto ist längst spruchreif. Es gilt jetzt nur, diese Erkenntnis auch in weitere Kreise von *Handel und Industrie* von *Publikum* und *Presse* zu tragen und ihre *Mitwirkung* zu gewinnen. Es gilt, den Postverwaltungen aller Länder für diese Reform durch die öffentliche Meinung einen Rückhalt zu geben gegenüber den meist mächtigeren Finanzverwaltungen. *Nur wenn die Öffentlichkeit die Reformbewegung energisch stützt, kann sie bald siegen.*

Wie reif die Frucht des Weltpennyportos bereits ist, wie weit vorgeschritten die Ausnahmetarife, wie unhaltbar die bestehenden Zustände sind, das wird genau dargestellt in dem universal angelegten, infolge einer Aufforderung des Handelsvertragsvereins geschriebenen Werk *„Weltporto-Reform"* von Arved Jürgensohn (Berlin 1910, Verlag von Liebheit & Thiesen, 317 Seiten), wo man auch eine Übersicht aller Sonderpostvereine und ihrer Tarife sowie genaue finanzielle Berechnungen für 50 Länder findet. Das offizielle Organ des Weltpostvereins, die „Union postale" (1910, Nr. 4) ließ diesem Buch die Anerkennung zuteil werden, daß es *„überzeugend,* äußerst geschikt und *erschöpfend"* sei, und wenn es überall die verdiente Beachtung fände, wohl „geeignet" wäre, die baldige Einführung des Weltpennyportos der Verwirklichung näher zu führen. Wir haben demnach Verbündete für die Weltportobewegung in den sachverständigsten Kreisen, in der obersten Weltpostbehörde selbst.

Das geistige Rüstzeug dafür ist also da. Es muß nur genügend in den Kreisen von Handel, Industrie und Publikum gewürdigt und von der Presse aller Länder benutzt werden. Denn wenn nicht *aktive Kräfte* für die Reform wirken, kann sie noch lange verzögert, andernfalls aber bald und leicht durchgesetzt werden. Und der neue Weltpostkongreß steht bereits vor der Tür.

Allgemeine Mitteilungen.

Rechtsverfolgung in Belgien. Der Frankfurter Zeitung vom 9. Dezember geht eine Zuschrift betr. die Geltendmachung ausständischer Forderungen in Belgien zu, deren Verfasser zu Nutz und Frommen der Lieferanten von industriellen Maschinen, Werkzeugmaschinen, Kranen u. dergl. auf eine Vorsichtsmaßregel hinweist, die in den Kreisen deutscher Lieferanten noch sehr wenig bekannt ist, ihm aber in vielen Fällen schon gute Dienste geleistet hat. Sie besteht in der Registrierung der Fakturen bei dem zuständigen Handelsgericht, die alsbald bei der Lieferung erfolgen muß; dabei ist die Mitwirkung eines Rechtsanwalts nicht erforderlich. Durch diese Registrierung erwirbt sich der Lieferant das Eigentumsrecht an den gelieferten Gegenständen bis zur erfolgten Bezahlung. Im Falle eines Konkurses ist infolgedessen der neue Erwerber der Fabrik gezwungen, sich mit dem Lieferanten abzufinden. Auf diese Weise ist es dem Verfasser der Zuschrift in mehreren Fällen gelungen, vollständige Bezahlung zu erzwingen. Besondere Kosten erwachsen durch die Registrierung nicht.

* * *

Export nach Kanada. In dem vor kurzem erschienenen Jahresbericht des Exportvereins für das Königreich Sachsen heißt es:

„Infolge der erwähnten günstigeren Gestaltung der Zollverhältnisse in Kanada hielt es unsere Vereinsleitung im Interesse der Mitglieder für zweckmäßig, diesem Markte besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Resultat war, daß für die zahlreichen Firmen, welche sich meldeten, Mitte August zwei Reisevertreter ausgesandt wurden, unter Mitführung sorgfältig ausgewählter Musterkollektionen, um zunächst in Montreal alsdann in den übrigen Hauptplätzen Kanadas jeweilig längere Zeit eine Musterausstellung zwecks Aufnahme von Bestellungen einzurichten. Zurzeit sind bereits für verschiedene Teilnehmer sowohl feste Bestellungen als auch, auf Grund der gesammelten Wahrnehmungen, wertvolle Berichte und Winke zur Erweiterung des Exportgeschäftes nach diesem Lande eingegangen."

Der Regierung der Vereinigten Staaten liegt es unter den obwaltenden Umständen ganz besonders ob, die Erzielung eines Reziprozitäts-Vertrages mit Kanada tunlichst zu beschleunigen, bevor die amerikanischen Fabrikate im Nachbarlande ihr Prestige verlieren.

* * *

Die kanadische Landwirtschaft für den Freihandel mit Großbritannien. Am 15. Dezember fand in Toronto der Empfang der agrarischen Massendeputation durch das kana-

he Parlament statt. Es waren nicht weniger als 800 Ver-
er des nationalen Landwirtschaftsrats herbeigeeilt, um dem
inet eine Reihe von Eingaben zur Wahrung der landwirt-
iftlichen Interessen zu unterbreiten. Das Hauptinteresse
m die Verlesung der Denkschrift über den Zolltarif in An-
ch. Es wird darin die Beschaffung von Staatseinkünften
h Zölle aus ökonomischen und moralischen Gründen für
chtig erklärt. Von größter Wichtigkeit für die kanadische
swirtschaft sei die Einführung *des vollständigen Freihandels Großbritannien,* der allmählich durch eine immer weiter-
nde Ausgestaltung der Vorzugszölle zugunsten Englands
rhalb der nächsten 10 Jahre herbeigeführt werden sollte.
kanadische Landwirtschaft verlange auf dem britischen
kt keine Vorzugsbehandlung und ebensowenig die Schlechter-
ung der Einfuhr von fremden Lebensmitteln in England.
n die kanadische Regierung die übermäßige Zollbelastung
heimischen Landwirtschaft beseitige, so werde diese auf
britischen Markt mit jedem anderen Land auch ohne Zoll-
rzugung konkurrieren können. Ferner wird der baldige
chluß eines *Gegenseitigkeitsvertrages mit den Vereinigten ten* für dringend wünschenswert erklärt. Alle darin ge-
hten Tarifzugeständnisse sollten aber ohne weiteres auch
land gewährt werden. Um die bei Verwirklichung dieser
sche zu erwartende erhebliche Einbuße an Zolleinnahmen
ugleichen, erklären sich die Farmer mit einer Erhöhung
direkten Besteuerung einverstanden. Alle Punkte dieser
kschrift wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Der
nierminister Sir Wilfred Laurier erwiderte, daß ein Rezi-
itätsvertrag mit den Vereinigten Staaten für beide Länder
n außerordentlichen Vorteil bedeuten würde. Zu der Frage
r Tarifrevision könne er jetzt keine bestimmte Stellung
men; jedenfalls würde er in dieser Session nicht mehr
lgen können, da bereits Vertragsverhandlungen mit den
einigten Staaten schwebten. Er könne indessen schon
te die Versicherung geben, daß durch einen Vertrag mit
Vereinigten Staaten die britische Vorzugsstellung in keiner
se beeinträchtigt werden würde.

* * *

Weitere Wertsteigerung des britischen Außenhandels. Wert der englischen Wareneinfuhr weist, wie uns ein
attelegramm meldet, für den Monat Dezember wiederum
e Zunahme auf und zwar um 8351982 Pfd. Sterl. Der
t der Warenausfuhr hat sich um 3875911 Pfd. Sterl.
öht. Die Gesamtimportzunahme im abgelaufenen Jahr stellt
auf 53735216 Pfd. Sterl., während die Exportzunahme
40749 Pfd. Sterl. beträgt. Von der Steigerung des Wertes
Einfuhr im Dezember entfallen allein 7264037 Pfd. Sterl.
Baumwolle. Die Wollzufuhr hat sich um 618818 Pfd. Sterl.
ingert. Von der Zunahme der Werte der Ausfuhr entfallen
Baumwollwaren 1676732 Pfd. Sterl., Wollenwaren 301302
Sterl., Eisenwaren 121880 Pfd. Sterl., Elektrowaren 315848
Sterl., Maschinen 399160 Pfd. Sterl., Kleidungsstücke
395 Pfd. Sterl. Dagegen gingen zurück der Wert der Aus-
von Kohlen um 57789 Pfd. Sterl. und von Schiffen um
700 Pfd. Sterl.

* * *

Vorzugszölle im Britischen Reiche. Die zur Untersuchung Handelsbeziehungen zwischen Kanada und Westindien ein-
etzte königlich englische Kommission hat vor kurzem einen
t bemerkenswerten Schlußbericht erstattet. Sie empfiehlt
t nur die Einführung von gegenseitigen Vorzugszöllen
schen Kanada und den westindischen Kolonien, sondern es
en alle an Kanada gemachten Tarifkonzessionen ohne
eres auch auf die Erzeugnisse Großbritanniens Anwendung
en. Für die Bemessung der Vorzugszölle ist für alle Zoll-
iete Westindiens ein Minimum von 20 % der allgemeinen
sätze festgesetzt werden.
Es wird auch die Frage erörtert, ob etwa die Vereinigten
ten die Einführung solcher Vorzugszölle als eine Diffe-
zierung ansehen und Repressalien gegen Westindien resp.
ada ergreifen könnten. Man war jedoch der Ansicht, daß
Vereinigten Staaten darin voraussichtlich keine „unbillige
krimination" erblicken würden, da sie ja auch seinerzeit
t gegen die Vorzugszölle Kanadas zugunsten Englands
spruch erhoben hätten. Die Beschlüsse der Kommission
den der kanadischen Regierung und dem englischen Kolonial-
isterium zur Begutachtung und Entscheidung unterbreitet
den.

* * *

Auskunftsstelle für ausländisches Recht. In Bezug auf Auskunftsstelle für ausländisches Recht wurde in der Sitzung Ausschusses des Deutschen Handelstages vom 8. Dezember geteilt, daß es nicht gelungen sei, aus dem Kreise der Mit-
der des Deutschen Handelstags jährlich 12500 M. aufzu-
gen. Der Ausschuß beschloß daher, von weiteren Schritten
usehen.

* * *

Brasilianische Zolltarifrevision. Im weiteren Fortgang Tarifrevision erfuhr Klasse 11, *chemische und pharmatische Produkte,* eine eingehende Umarbeitung.

In der letzten Sitzung der Revisionskommission wurde auf Antrag des Finanzministers die bisher vom Kongreß alljährlich zugunsten der Vereinigten Staaten erneute Ermächtigung zur Gewährung von Vorzugszöllen in bleibender Form in die einleitenden Bestimmungen des Tarifs aufgenommen.

* * *

Vollstreckung deutscher Urteile im Auslande. Der Vollstreckung deutscher Urteile und Schiedssprüche im Auslande haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin seit langer Zeit ihr lebhaftes Interesse entgegengebracht und zur Vorbereitung einer Regelung dieser wichtigen Frage das ganze Material in einem umfangreichen Werk zusammenstellen lassen. Nachdem sich nun auch der deutsche Handelstag und der Internationale Handelskammer-Kongreß in London mit der internationalen Vollstreckung von Urteilen und Schiedssprüchen beschäftigt haben, beschlossen die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, eine Eingabe an den Staatssekretär des Reichsjustizamts dahin zu richten, daß zunächst einmal unabhängig von einer Aenderung der betreffenden zivilprozessualen Bestimmungen in eine Prüfung der Frage eingetreten werde, mit welchen Staaten das Deutsche Reich überhaupt Staatsverträge über die Vollstreckung von Urteilen abschließen könnte.
Bekanntlich ist die Frage der Vollstreckung deutscher Urteile im Auslande seinerzeit vom *Handelsvertragsverein* zuerst angeschnitten und in seiner Denkschrift vom 24. April 1908 bei der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amts zur Sprache gebracht worden. Es ist sehr erfreulich, daß sich im Laufe der Zeit auch andere einflußreiche Stellen mehr und mehr der Angelegenheit angenommen haben. Außer den oben bereits genannten hat sich neuerdings namentlich auch der *Mitteleuropäische Wirtschaftsverein*, speziell im Hinblick auf den Abschluß eines deutsch-österreichisch-ungarischen Rechtshilfevertrags, eingehend mit der Materie befaßt. Der Handelsvertragsverein wird voraussichtlich auf dem bevorstehenden *Internationalen Anwaltskongreß* in Wien die Angelegenheit erneut zur Erörterung bringen.

* * *

Großbritannien. Zusammenstellung der in den britischen Herschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten und in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über Ursprungszeugnisse für eingeführte Waren, außer Zucker, die Beglaubigung von Fakturen usw. Unter dem Titel "Memorandum showing the Regulations existing in British India, British self-governing Dominions, the Crown Colonies and Protectorates and in Foreign Countries in regard to Certificates of origin for imported goods other than sugar, the certification of invoices etc." ist als Parlamentsdrucksache in London eine Zusammenstellung der in den britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten sowie in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über Ursprungszeugnisse für eingeführte Waren außer Zucker, die Beglaubigung von Fakturen usw. erschienen. Exemplare können durch Vermittlung des Handelsvertragsvereins bezogen werden.

* * *

Großbritannien. Zusammenstellung der in britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten und in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über die Behandlung britischer Handlungsreisender. Unter dem Titel "Memorandum summarising the regulations in force in British India, British self-governing Dominions, the Crown Colonies and Protectorates and in Foreign Countries with regard to British Commercial Travellers" ist als Parlamentsdrucksache in London eine Zusammenstellung der in den britischen Herrschaftsgebieten, Kronkolonien und Schutzgebieten sowie in fremden Ländern geltenden Bestimmungen über die Behandlung britischer Handlungsreisender erschienen. Exemplare können durch Vermittlung des Handelsvertragsvereins bezogen werden.

* * *

Kataloge für Kanada. Den Kaiserlichen Konsulaten in Kanada werden von Seiten deutscher Firmen vielfach Preislisten, die in deutscher Sprache abgefaßt sind, zur Verteilung übersandt. Die Weiterleitung solchen Materials muß als zwecklos angesehen werden; die beteiligten Kreise werden darauf hingewiesen, daß es für wirksame Reklame in Kanada notwendig ist, die englische Sprache anzuwenden.

* * *

Speicher für 15000 t Getreide aus Eisenbeton. Der im Bau begriffene, zum Lagern von 15000 t Weizen bestimmte neue Speicher der Pester Dampfmühlengesellschaft in Budapest besteht aus 36 Eisenbetonzellen von 4,65 mm Dmr. und 28 m Höhe von Unterkante Trichter bis Oberkante Zelle, die in drei Reihen zu je 12 Zellen angeordnet und auf einer 1,7 m dicken Platte aus Stampfbeton gegründet sind. Da Ungarn den größten Teil seines zur Ausfuhr bestimmten Getreides selbst verarbeitet, wird der unterhalb der Stadt an der Donau gelegene Speicher mit einer Mühle, einem Kraftwerk und einem Mehllager verbunden. Das zur Aufnahme von 10000 t Mehl bemessene,

neunstöckige Lagerhaus ist auf einer 2 m dicken Stampfbetonplatte gegründet und wird gleichfalls ganz aus Eisenbeton gebaut. Der aus Ziegeln bestehende Schornstein des Kraftwerkes wird 70 m hoch und damit der höchste Schornstein in Ungarn. An der Anlage sollen nach ihrer Fertigstellung umfangreiche Versuche über die Druckverhältnisse des Getreides in Zellen angestellt werden, deren Kosten zum Teil vom ungarischen Staat getragen werden. (Oesterr. Ing.- u. Arch.-Ver.)

* * *

Portoverbilligung in Australien. Im Repräsentantenhause kündigte nach einer Notiz der Frankfurter Zeitung vom 9. Dezember der Generalpostmeister eine Vorlage an, die die Einführung des allgemeinen Pennyportos zum Gegenstand haben wird. Die Vorlage soll gleichzeitig die Bestimmung enthalten, daß die Einführung dieses ermäßigten Briefportos nicht auf Australien beschränkt bleibt, sondern auf Großbritannien, Indien, Ägypten, Neu-Seeland und *überhaupt auf jedes fremde Land, das einen dahinzielenden Wunsch zu erkennen gibt, ausgedehnt werden kann.* Bewahrheitet sich dies, so steht zu hoffen, daß die deutsche Reichspostverwaltung sich dieses Entgegenkommen zunutze machen und entsprechende Verhandlungen einleiten wird, denn die anderen Nationen dürften nicht zögern, sich die Vorteile dieser einschneidenden Verbilligung des Briefportos, die mit dem 1. Mai 1911 ihren Anfang nehmen soll, zu sichern. (Vgl. Mitt. d. H. V. V. vom 5. 12. 09.)

* * *

Spanien. Bewilligung der Meistbegünstigung für Erzeugnisse Kubas. Laut Verordnung vom 16. November v. J. sollen auf die Erzeugnisse Kubas bei der Einfuhr in Spanien vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung in der „Gaceta de Madrid" ab die niedrigsten Zollsätze des Tarifs Anwendung finden, die zurzeit bestehen oder künftig festgesetzt werden möchten, mit Ausnahme der besonderen Begünstigungen, die Portugal und Marokko wegen der Grenznachbarschaft gewährt sind oder etwa in Zukunft gewährt werden.

* * *

Errichtung einer russischen Exportkammer in Petersburg. Das russische Ministerium für Handel und Industrie reichte nach einer Mitteilung des „Handelsmuseums" bei dem Ministerkonseil einen Statutenentwurf für eine russische Exportkammer ein, welcher von dem Mitgliede des kaiserlichen Konseils, Stallmeister W. J. Denissow, im Ministerium verfaßt worden ist. Die Kammer hat die Aufgabe, sich mit den ausländischen Märkten und dem Exporthandel in seinen verschiedenen Zweigen eingehend bekannt zu machen, Eingaben und Denkschriften über die Bedürfnisse des russischen Exports abzufassen, Gutachten über einzelne Fragen des Exports zu erstatten, statistische Außenhandelsberichte auszuarbeiten, Vorlesungen zu veranstalten, Bücher, Broschüren, periodische Mitteilungen verschiedener Art, die Fragen des russischen Exportes betreffen, herauszugeben, Kongresse zu veranstalten, ein Handels-Industriemuseum zu errichten, Ausstellungen in Rußland und im Auslande, ebenso russische Abteilungen an internationalen Ausstellungen zu organisieren usw. Die Kammer wird dem Ressort des Ministeriums für Handel unterstellt. Das Ministerium für Handel und Industrie weist bei Ueberreichung dieses Statutenentwurfs an den Ministerkonseil darauf hin, daß bei dem Mangel einer richtigen Organisation des russischen Exporthandels in Verbindung mit der mangelnden Sachkenntnis der russischen Händler der russische Ausfuhrhandel bedeutende Nebenausgaben zu tragen habe und dabei völlig von einer Reihe ausländischer Vermittler abhängig sei. Die geplante Exportkammer hat hauptsächlich den Zweck, die äußerst unvorteilhafte Lage des russischen Exporthandels zu bessern und zu einer Ausdehnung des Absatzes russischer Waren im Auslande unter besseren Bedingungen beizutragen.

* * *

Der Stand der Elektrizitätswerke in Argentinien. Nach einem Bericht von Prof. Dr. Berndt gibt es in Argentinien 37 Elektrizitätswerke mit rd. 75300 KW Leistung, wovon auf die Stadt Buenos Aires rd. 47000, auf die Provinz Buenos Aires 21900 und auf die Provinz Mendoza 6400 KW entfallen. Die Leistung wird für öffentliche Zwecke abgegeben; Werke für eigenen Bedarf sind dabei nicht berücksichtigt. Die Zusammenstellung ist indessen nicht ganz vollständig; die fehlenden Werke, die die Fragebogen nicht ausgefüllt haben, dürften aber nur kleinere Leistungen haben, die an dem Gesamtergebnis wenig ändern. Der Hauptbedarf an elektrischem Strom liegt in der etwa 1,25 Mill. Einwohner zählenden Hauptstadt Buenos Aires, für die 8 Werke mit 7 Transformatorenstellen von 12950 KW und 12 Umformerwerken mit 24490 KW Leistung arbeiten. Ein großer Teil des verbrauchten Stromes wird also unmittelbar von den Werken bezogen. Im ganzen Lande sind Betriebsmaschinen mit rd. 99000 KW Leistung vorhanden. Bei der Angabe der Leistung für die Werke sind demnach die Leistungen der Aushilfsmaschinen nicht mitgezählt. Von den Betriebsmaschinen weisen die Dampfturbinen mit 53630 KW die größte Leistung auf, hiervon 49750 KW allein in der Stadt Buenos Aires; es folgen Kolbendampfmaschinen mit 39760 KW, Wasserturbinen mit 5100 KW und Sauggasmaschinen mit 510 KW. Von den Betriebsmaschinen stammen 38,3 vH aus Italien (Franco Tosi), 27 vH aus Deutschland (hauptsächlich Brown Boveri & Cie.), 26 vH aus England und Amerika; kleinere Anteile habe Oesterreich, Belgien, Frankreich und die Schweiz geliefert. An Stromerzeugern sind im Lande noch mehr vorhanden, als den Leistungen der Werke und Betriebsmaschinen entspricht, da ja noch die Leistungen der Umformer usw. hinzukommen. Insgesamt werden Stromerzeuger mit einer Leistung von etwa 112500 KW gezählt, wovon 77 vH aus Deutschland, 21,5 vH aus England und Nordamerika geliefert sind. Umgekehrt sind die Kessel mit 85 vH englischen und nordamerikanischen Ursprunges (123 von Babcock & Wilcox in London), während aus Deutschland nur 7, aus Frankreich 6,5 und aus Italien 1,5 vH stammen. (ETZ.)

* * *

Ueber die Lage der deutschen Draht- und Drahtwaren-Industrie im verflossenen Jahre berichtet Dr. R. Bürner in der letzten Nummer des „Anzeiger für die Draht-Industrie":

Die Hoffnungen, welche die deutsche Draht- und Drahtwaren-Industrie auf das Jahr 1910 setzte, haben sich nur teilweise erfüllt. Wohl war die Beschäftigung im Endergebnis eine zufriedenstellende, wohl konnte auf dem Inlandsmarkte eine kleine Preis-Aufbesserung erzielt werden, aber verschiedene unerwartete Ereignisse übten zeitweise einen hemmenden Einfluß aus, und die Konkurrenzverhältnisse auf dem Auslandsmarkte spitzten sich immer mehr zu.

Verhältnismäßig am günstigsten schnitt die Walzdrahtfabrikation ab. Die Werke traten mit guter Beschäftigung in das neue Jahr ein und konnten bald ihre Preise um 25 vH erhöhen, sodaß der gewöhnliche Flußeisen-Walzdraht für das Inland das ganze Jahr hindurch mit 127,50—132,50 M., je nach Abschlußmenge, notierte. Auch die Ausfuhrvergütung wurde anfänglich um 5 M. heruntergesetzt, einige Monate später aber um denselben Betrag wieder hinaufgesetzt. Von der Mitte des Jahres an trat eine große Beunruhigung des Marktes dadurch ein, daß nacheinander vier neue Konkurrenz-Fabriken auf dem Plane erschienen. Sofort machte man den Versuch, die neuen Firmen zum Eintritt in das Kartell zu veranlassen, indessen dauerten die Verhandlungen doch einige Monate, während deren man in Besorgnis wegen des ferneren Schicksals des Verbandes war. Am 20. September kam man endlich zu einer allgemein zufriedenstellenden Einigung und sicherte dadurch den Bestand des Walzdrahtverbandes bis zum Jahre 1912. Der Absatz im Inlande fand gleichzeitig einige Belebung, während das Ausfuhrgeschäft durch den belgischen, französischen und englischen Wettbewerb sehr erschwert wurde und zu manchem wenig lohnenden Abschlusse zwang.

Die Marktlage für die Industrie gezogener Drähte war im großen und ganzen dieselbe, nur waren noch einige Schwankungen mehr zu verspüren. Der Grundpreis für gewöhnlichen, gezogenen Draht in Ladungen erfuhr eine Aufbesserung von 145 bis 150 M. auf 147,50 bis 152,50 M. und blieb auf dieser Höhe während der restlichen Zeit.

Die Drahtstift-Industrie begann das Jahr mit hochgespannten Erwartungen, denn ganz bestimmt rechnete man mit der Erneuerung des Syndikates gleich im Anfang Januar, da man sich im Prinzipe geeinigt hatte und nur noch einige redaktionelle Aenderungen des Syndikatsvertrages vornehmen wollte. Da wurden seitens beteiligter Firmen Schwierigkeiten gemacht, kurz darauf erschien ein neues Konkurrenzunternehmen in Westfalen, das hohe Forderungen bei einem Eintritt in das Kartell stellte und bald verschwand die Frage der Syndikatsbildung von der Tagesordnung. Eine weitere Enttäuschung erfuhr diese Industrie, als im Frühjahr die Bauindustrie, mit deren Belebung man gerechnet hatte, in vielen Bezirken unter Arbeiter-Ausständen und -Aussperrungen zu leiden hatte. Während in den ersten Monaten der Begehr nach Drahtstiften, mit Rücksicht auf das in Aussicht stehende erneute Syndikat und die erwarteten Anforderungen des Baugewerbes, ein recht flotter war, trat bald ein arger Rückschlag ein; dieser konnte nur teilweise wieder wettgemacht werden, als um die Jahresmitte die Bauindustrie in geregelte Bahnen zurückkehrte. Auf dem Exportmarkte hatte auch die Drahtstift-Industrie mit vermehrten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Der Verein deutscher Nietenfabriken beschloß im Januar eine Preiserhöhung um 10 M. für die Tonne Schiffs-, Kessel- und Brückennieten und konnte den damit erzielten Grundpreis von 155 M. während der Berichtsperiode behaupten. Die Beschäftigung der Werke war eine zufriedenstellende, wenn auch die Produktionsmöglichkeit nicht voll in Anspruch genommen wurde. Im Herbste konnte eine Verlängerung der Konvention bis zum 31. März 1911 vorgenommen und die Verhandlung über die Umgestaltung derselben in ein Syndikat fortgesetzt werden.

Aus den Organisationen der übrigen Zweige der Drahtindustrie drang während des letzten Jahres wenig in die Oeffentlichkeit, sodaß man erwarten kann, daß diese Spezialindustrien eine zufriedenstellende Entwicklung nahmen.

Deutschlands Außenhandel im Jahre 1910.

Das Jahr 1910 hat im allgemeinen eine — wenn auch auf vielen Gebieten nur langsam — fortschreitende Besserung unseres gesamten Wirtschaftslebens mit sich gebracht, die sich auch in einer lebhafteren Betätigung des deutschen Außenhandels kundgibt. Die Ein- und Ausfuhrzahlen einiger wichtiger Waren stellten sich im Jahre 1910 im Vergleich mit dem Vorjahre wie folgt:

	Einfuhr in D.-Ztr.		Ausfuhr in D.-Ztr.	
	1910	1909	1910	1909
Baumwolle	4 024 282	4 559 226	464 797	513 559
Flachs	507 343	496 994	112 393	120 988
Hanf	357 428	419 609	76 003	91 520
Jute und Jutewerg	1 282 164	1 720 492	58 741	38 462
Merinowolle im Schweiß	943 349	906 622	17 047	14 992
Kreuzzuchtwolle im Schweiß	788 428	791 043	14 145	16 832
Eisenerze	98 168 218	83 665 994	29 526 335	28 250 060
Steinkohlen	111 955 928	121 986 342	242 576 509	233 507 049
Braunkohlen	73 977 185	81 664 786	624 405	398 154
Erdöl, gereinigt	9 830 249	9 520 256	3 923	5 369
Chilesalpeter	7 499 447	6 654 504	270 945	280 187
Roheisen	1 363 302	1 342 298	7 868 541	4 710 458
Rohluppen, Rohschien., Rohblöcke usw.	87 315	76 370	4 943 998	4 748 531
Träger	3 904	1 959	3 821 992	3 015 454
Eisenbahn-, Zahnrad-, Platt(Flach-)schienen	6 959	2 529	5 150 831	3 646 619
Eisenbahnschwellen aus Eisen	982	33	1 145 748	868 226
Kupfer	1 815 510	1 546 728	76 540	64 950
Feingold, legiert. Gold	845,86	735.17	143,51	343,60
Deutsche Goldmünzen	180,75	125,37	309,65	405,05
Fremde Goldmünzen	133,64	103,69	72,74	714,71

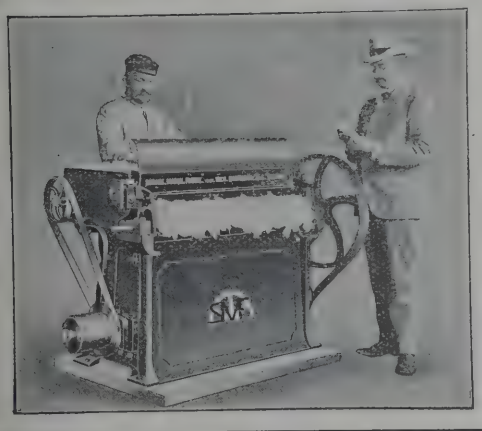
Hiernach zeigt die Einfuhr von Baumwolle eine nicht unerhebliche Abnahme und auch die Einfuhr von Jute hat infolge der höheren Jutepreise einen Rückgang von über ½ Mill. D.-Ztr. Ziemlich beträchtlich gehoben hat sich infolge der stärkeren Beschäftigung in der elektrischen Industrie die Einfuhr an Kupfer, auf die auch das niedrige Preisniveau des Kupfers während des verflossenen Jahres nicht ohne Einfluß geblieben sein dürfte. Was den Import von Steinkohlen anbetrifft, so läßt die Statistik des Jahres 1910 einen bedeutenden Rückgang der Einfuhr erkennen; auch die Einfuhr von Braunkohlen ist erheblich zurückgegangen, was wohl damit zusammenhängt, daß der Verbrauch an böhmischer Braunkohle immer mehr und namentlich bei verschiedenen Staatsbahnen zurückgedrängt worden ist. Bei der Einfuhr von Roheisen, deren hohes Niveau in früheren Jahren als ein Zeichen einer guten Beschäftigung in unserer heimischen Eisenindustrie angesehen wurde, ist zu berücksichtigen, daß den diesjährigen Einfuhrziffern eine sehr niedrige Vergleichsziffer im Vorjahr gegenübersteht. Dagegen ist die gewaltige Steigerung der Ausfuhr von Roheisen, die sich auf ca. 3 Millionen Francs beläuft, auf eine sehr starke Vermehrung der inländischen Roheisenproduktion infolge Errichtung neuer Hochöfen, namentlich im lothringisch-luxemburgischen Minenrevier, zurückzuführen. Insbesondere ist hierbei zu berücksichtigen, daß Roheisen in sehr erheblichem Maße nach Belgien ausgeführt worden ist, das sich im abgelaufenen Jahre zu einem recht starken Abnehmer deutschen Roheisens im Auslande entwickelt hat. Auch die Ausfuhr von Eisenbahnschienen hat sich gehoben, doch genügte die vermehrte Schienenausfuhr keineswegs dem gerade auf diesem Gebiete herrschenden großen Arbeitsbedürfnis der deutschen Werke. Der Export von Halbzeug, der in früheren Jahren außerordentlich großen Schwankungen unterworfen war, hat sich in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich verändert.

Was die Bewegung der Edelmetalle anbetrifft, so hat hier eine Vermehrung der Goldeinfuhr gegenüber dem Vorjahre stattgefunden, die sich auf 196,02 D.-Ztr. beläuft; demgegenüber ist die Ausfuhr von Gold um 397,46 D.-Ztr. hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Der Ueberschuß der Goldeingänge beträgt für das Jahr 1910 634,35 D.-Ztr. gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 40,87 D.-Ztr. im Jahre 1909.

* * *

Zur russischen Handels- und Zollpolitik. Die Bemühungen, einen Teil der nicht gebundenen Zollsätze des russischen Zolltarifes, darunter insbesondere auch die Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu erhöhen, sind — wenigstens vorläufig — gescheitert. Die Erkenntnis, daß vor allem die Urproduktion gefördert werden müsse, hat über die

Sächsische Maschinenfabrik vorm. **Rich. Hartmann** Aktiengesellschaft, Chemnitz



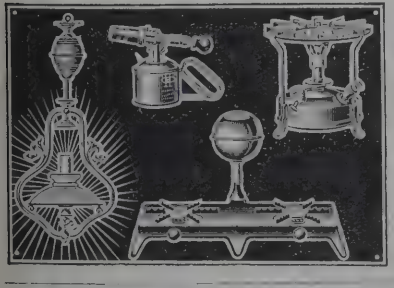
: Baumwoll-Entkernungsmaschinen :

Sägen-Gins
Walzen-Gins
Linter-Gins

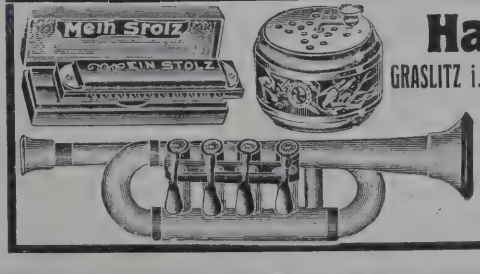
Ca. 5000 Beamte u. Arbeiter
Gegründet 1837

Weltausstellung Brüssel 1910
GRAND PRIX

Kapock-Reinigungs- und Bürstmaschinen
: Lieferung gesamter Ginnerei-Anlagen :



Original Herbergs
weltberühmtes hängendes u. stehendes
Gasstoffglühlicht
mit selbsttätiger Düsenreinigung Ohne Röhrenleitung! Transportabel. Jede Lampe stellt sich das zur Speisung der Flamme nötige Gas a. Gasolin-Benzin v. 680 bis 720° selbst her. **Lötapparate**
Spiritus-, Petroleum- und Gasolin-Gaskocher. Preislisten grat. u. franko. Vertret. in all. Welttell. ges.
Otto Herberg & Co., Frankfurt a. O. 55,
Spezialfabrik für Lötapparate und Gasstofflampen.



Hans Rölz
GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.
Export und Fabrikation aller Genres
Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!

Bromsilber-Postkarten
STETS BRILLANTE NEUHEITEN. ::
Muster gegen Einsendung von M. 15.—.
Bromüra Gesellschaft Berlin W 9
Linkstrasse 11.
Vertreter in allen Weltteilen gesucht.

Wünsche derjenigen Kreise, welche noch höheren Schutz für die russische Industrie herbeiführen möchten, gesiegt. Die ganze Aktion zur Erhöhung nicht gebundener Zollsätze, die insbesondere in weitestem Kreise nicht nur im Auslande, sondern auch in Rußland selbst große Beunruhigung hervorgerufen hat, ist ergebnislos verlaufen. Das russische Ministerium für Handel und Industrie hat der Duma vorgeschlagen, diejenigen Zollvergünstigungen, die mit dem 31. Dezember dieses Jahres ablaufen würden, bis zum 1. April 1912 zu verlängern. Am vorigen Freitag hat die Finanz-Kommission der Duma sich mit der Vorlage des Ministeriums beschäftigt, und wie der Deutsch-Russische Verein E. V., Berlin, mitteilt, schlägt die Finanzkommission nunmehr dem Plenum vor, nachstehendes zu beschließen:

Die Gültigkeitsdauer der Bestimmungen des allgemeinen Zolltarifs für den europäischen Handel, Ausgabe 1906, Fortsetzung 1909, welche in den folgenden Artikeln enthalten sind, bis zum 1. April 1912 zu verlängern: im Art. 37; in der Anmerkung 3 zum Art. 59; im Art. 89; im Punkt 1 zum Art. 103; in der Anmerkung 2 zum Art. 108; in der Anmerkung zum Art. 133; in den Punkten 5, 6 und 11 des Art. 167 und in der Anmerkung 1 bezüglich der Teile von Maschinen, welche in den Punkten 5 und 6 desselben Artikels (167), sowie in den Anmerkungen 5 und 6 dieses Artikels aufgeführt sind; in der Anmerkung zum Art. 154; in der Anmerkung 4 zum Art. 190; und in der Anmerkung zum Art. 194; dasselbe für die Bestimmungen des Zollreglements, Ausgabe 1904, Fortsetzung 1906, welche in der Anmerkung zum Art. 476; in den Punkten 5 und 6 der Anmerkung 2 zum Art. 507 enthalten sind.

* * *

Japanische Handelspolitik. Nach einer aus Yokohama den 19. November datierten Meldung des B. T. vom 16. Dezember geht in Japan das Gerücht, daß die bestehenden Handelsverträge, die bekanntlich nach erfolgter Kündigung mit dem 11. Juli 1911 ablaufen würden, ein Jahr länger in Kraft bleiben sollen. Es habe sich als unmöglich herausgestellt, die schwebenden Vertragsverhandlungen mit den verschiedenen Staaten bis zum nächsten Sommer zu Ende zu führen. In diesem Falle würde natürlich auch der neue japanische Tarif nicht am 11. Juli 1911, sondern an einem späteren Zeitpunkt in Kraft treten können. Das wäre wohl möglich, da sich in englischen Handels- und Industriekreisen eine sehr scharfe Opposition gegen den neuen schutzzöllnerischen Tarif Japans geltend gemacht hat, der besonders den bedeutenden englischen Baumwollwarenexport aufs schwerste bedroht. Die englische Regierung soll diese Wünsche gegenüber der japanischen Regierung bereits recht energisch vertreten haben, und Japan wird nicht umhin können, als Bundesgenosse Englands, von dessen Kapital es außerdem stark abhängig ist, auf dessen Wünsche die gebührende Rücksicht zu nehmen. Falls wirklich eine Revision des bereits angenommenen neuen japanischen Tarifs erfolgt, so wird dabei natürlich in erster Linie auf die englische Einfuhr Rücksicht genommen werden.

* * *

Der neue Zolltarif in Uruguay. Wie der Handelsvertragsverein von zuständiger Stelle erfährt, wird der neue Zolltarifentwurf, der keine Aussicht hatte, von den Kammern angenommen zu werden, gegenwärtig einer Umarbeitung unterzogen. Der Handelsvertragsverein hat bereits Schritte getan, um ein Exemplar des neuen Tarifentwurfs nach erfolgter Umarbeitung zu erhalten.

* * *

Verfahren bei der Nacherhebung und Rückerstattung von Zollzahlungen in Rußland. Einige Zollämter haben bisher, wenn auf Grund einer und derselben Besichtigungsurkunde zuviel erhobene Zollbeträge zurückzuerstatten und gleichzeitig Nacherhebungen erforderlich waren, die Nacherhebungen und Rückzahlungen wie zwei ganz selbständige Maßnahmen ausgeführt, ohne die Beträge gegeneinander aufzurechnen, wobei in der Regel die Rückzahlungen erst geleistet wurden, nachdem der Kaufmann die zuwenig gezahlten Beträge eingezahlt hatte.

* * *

Das englische Marine-Luftschiff starrer Bauart ist in Barrow-in-Furness fertiggestellt worden und steht für die Probefahrten bereit. Das Luftschiff führt die Bezeichnung Nr. 1 und ist das erste starre Luftschiff, das überhaupt außerhalb Deutschlands gebaut worden ist. Von den Zeppelin-Luftschiffen hat es den Versteifungskörper und die Anordnung der Gondeln übernommen, die durch einen Gang miteinander verbunden sind; es weicht aber in der Form etwas von ihnen ab, da es nach achtern schlanker werdend ausläuft. Es ist 130 m lang und hat 22,4 t Tragfähigkeit einschließlich des Gewichtes des Versteifungsgerüstes. Genauere Angaben über die Leistung der Motoren fehlen noch; die Mitteilung, daß die Geschwindigkeit 80 km/st betragen soll, ist vorläufig noch nicht als begründet anzusehen.

* * *

Neuer Riesendampfer für die Cunard-Linie. Mit großer Genugtuung berichtet die Zeitschrift Engineering über den Entschluß der Cunard-Linie, einen weiteren Riesendampfer bauen zu wollen, der sogar die Abmessungen des neuesten bei der Stettiner Maschinenbau-A.-G. Vulcan in Stettin für die Hamburg-Amerika-Linie im Bau befindlichen deutschen Ozeanriesen übertreffen soll. Das neue Schiff soll bei John Brown & Co. in Clydebank gebaut werden und bei rd. 270 m Länge einen Raumgehalt von rd. 50 000 Brutto-Reg.-Tons erhalten. Zum Antrieb sollen Turbinen von 50 000 bis 60 000 PS dienen, die auf vier Schraubenwellen arbeiten sollen.

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von
Franz Klinder, Neubabelsberg
empfiehlt ihre Fabrikate als
Fischernetze
Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte **Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze** usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.
Vertreter im In- und Auslande gesucht.

ANSICHTSKARTEN
Postkartenständer. Postkartenalbums.
Jupiterlampe
beste Aufnahmelampe für Kunstateliers.
Fleischereimaschinen jeder Art.
Schmidt & Weissig, Leipzig 2, Yorkstrasse 2.

Zollanmeldung von Waren in Rumänien. Gelegentlich der Kontrolle der Zollabfertigungspapiere ist festgestellt worden, daß die Zollanmeldungen hinsichtlich der Bezeichnung der Waren oft unvollständig und ungenau sind und nicht in klarer und eingehender Weise alle für die Anwendung des Zolltarifs erforderlichen Angaben enthalten, wie dieses in Artikel 79 des Allgemeinen Zollgesetzes vorgeschrieben ist. Die Generalzolldirektion hat deshalb den Zollämtern folgende Weisungen gegeben:

1. Zollanmeldungen, die nicht im Sinne des Zolltarifs ausgestellt sind und andere als dort vorgesehene Warenbezeichnungen enthalten, sind in Zukunft zurückzuweisen.

2. In den Anmeldungen für Gewebe ist (wo der Zolltarif dies vorsieht) anzugeben: Gewicht für das Meter, Anzahl der Fäden und ob diese gebleicht oder gefärbt usw. sind. Anmeldungen, die einfach die Tarifnummer, unter welche das Gewebe fällt, anführen, z. B. „Gewebe der Tarifnummer . . . . . .“ sind unzulässig.

3. Konfektionswaren sind mit Angabe des Gewebes, woraus sie gearbeitet sind, anzumelden; dabei ist genau anzugeben, ob und womit sie besetzt, gefuttert oder ausgestattet sind.

4. In den Anmeldungen ist die allgemeine Bezeichnung „Gegenstände“ soviel wie möglich zu vermeiden. Die Anmelder sind verpflichtet, jeden Gegenstand mit seiner im Tarif vorgesehenen oder im Handel gebräuchlichen Benennung aufzuführen. Nötigenfalls ist auch die Bestimmung des Gegenstandes anzugeben.

5. Bei Tüll ist immer zu vermerken, ob er schlicht oder gemustert und ob er mit aufgenähter Arbeit (Applikation) versehen ist; im letzteren Falle fällt er unter Artikel 406 des Tarifs.

6. Bei Heilmitteln ist genau die Art anzugeben und insbesondere zu vermerken, ob etwa Spezialitäten (Artikel 824 des Tarifs) vorliegen.

* * *

Deutschland und die portugiesischen Zölle. Der Protest Deutschlands gegen die Absicht der provisorischen Regierung, von Neujahr ab die Zahlung eines Teils der Zölle in Gold anzuordnen, hat Erfolg gehabt. Dem „B. T.“ wird darüber aus Lissabon gemeldet: Die deutsche Regierung hatte darauf aufmerksam gemacht, daß in dem neuen deutsch-portugiesischen Handelsvertrage die Zölle in Reis angesetzt sind, die Forderung der Zollzahlung in Gold daher Deutschland zur sofortigen Kündigung des Vertrages berechtigen würde. Der Finanzminister ist infolgedessen von dem ursprünglichen Plan wieder abgekommen und mit der Ausarbeitung eines neuen Dekrets beschäftigt, nachdem die Zollzahlung in Gold nur auf eine Anzahl ganz bestimmt bezeichneter Artikel Anwendung finden soll. Ueber diese Warengattungen hat sich der Minister bereits mit Deutschland verständigt.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

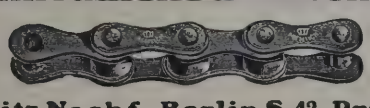
Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

Fahrradteile u. Zubehör



Rich. Rochlitz Nachf., Berlin S. 42, Prinzenstr. 33

Ansichtskarten! Feinste Künstlerkarten all. Verleger.

PARISER SALON N. D. PHOT.

Großer eigener Verlag in Lichtdruck, Gravüre, Bromsilber und Farbendruck.

Verlangen Sie bemusterte Offerte. Komplette Verlagskollektion gegen M. 20.— oder Aufgabe deutscher Referenzen

Neuheiten-Vertrieb „Stella“, Berlin S 42, Alexandrinenstr. 95-96.

Besuch erbeten

1409 Korrespondenz in allen Sprachen.

Steinbrecher

und

alle Maschinen für Hartzerkleinerung

sowie Mischmaschinen für alle Zwecke
Hydraulische Plattenpressen
Sand- und Kieswaschmaschinen

ferner

alle Maschinen zur Zementwarenfabrikation

wie Hohlblockmaschinen, Zementdachziegelmaschinen, Mauerstein-Hand- u. Kraftmaschinen, Formen

bauen als Spezialität

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig, Dtschld.

Spezialmaschinenfabrik..

Katalog Nr. 144 gratis.

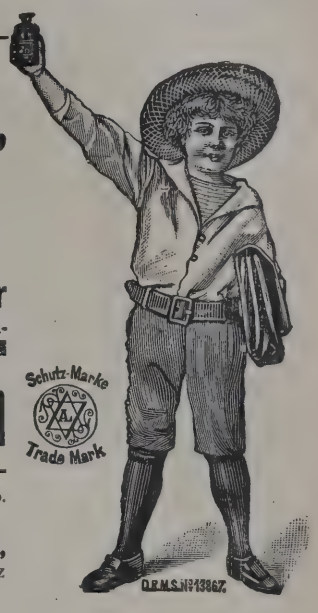
Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.



Aug. Leonhardi, Dresden

— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Fahrzeugfabrik Eisenach, Eisenach (Deutschland)

FAHRRÄDER
CYCLES
BICYCLETTES

Erzeugnisse:

Wartburg- und Ajax-Fahrräder,
Ajax-Milch-Separatoren,
Kriegs-Material,
Dixi-Motorwagen.

Beleuchtungs-Neuheiten

D. R. P. „Marke Youp-là“ D. R. P.

Alle Artikel der Beleuchtungsbranche.

MEINE SPEZIALITÄTEN:

Gas-Selbstzünder, Taschenfeuerzeuge, Glühkörper, Brenner und Zubehör für Invertlicht und stehendes Gasglühlicht, feuerfeste Gasglühlichtcylinder,

Taschen-Feuerzeuge „Marke Youp-là“

sind die besten und genießen Weltruf.

Illustrierte Preislisten gratis und franko!

Fritz Görlich, Berlin SW 48.

Ordensverleihungen und Ernennungen. Geh. Oberfinanzrat Krech (von der Seehandlung) wurde zum Wirkl. Geh. Oberfinanzrat ernannt. — Der Gouverneur von Samoa Dr. Solf erhielt den Charakter eines Rats I. Kl. — Kommerzienrat B. Körting, Hannover wurde zum Geh. Kommerzienrat ernannt. — Dem Kaufmann Alexander Katz, Görlitz, dem Fabrikanten Delius, Bielefeld und dem Fabrikanten Fritz Güth, Gütersloh wurde der Charakter als Kommerzienrat verliehen. — Großkaufmann R. Diener, Frankfurt erhält den Roten Adlerorden IV. Klasse. — Zum Präsidenten des Hansabundes wurde Geh. Justizrat Rießer, zu seinem Stellvertreter Landrat a. D. Roetger gewählt. — Bankdirektor Nils, Berlin wurde zum Vizekonsul in Skellefea (Schweden) ernannt, Bankdirektor Schmelz zum Vizekonsul in New-Port (Virginien).

* * *

Todesfälle. Der bekannte Breslauer Großindustrielle Julius Schottländer ist am 1. Januar 1911 gestorben. — Der Großindustrielle und früherer Handelskammerpräsident Gebhard ist am 1. Januar 1911 gestorben. — Kommerzienrat Engelhorn (Inhaber der Chem. Fabrik C. Böhringer Söhne) ist am 4. Januar 1911 gestorben.

* * *

Verschiedenes. Die Schnellpressenfabrik Frankenthal (vorm. Albert & Co.) überwies aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens der Jean Gantz Stiftung 50000 Mk. und stiftete einen Beamtenpensionsfonds. — Die Blechgroßhandlung L. Lippmann Berlin Hamburg feierte am 1. Januar ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. — Die Leitung der Krefelder Seidenfärberei, A.-G. übernimmt nach Ausscheiden des Direktors Hauser, Direktor Kirschenkapp.

Firmenänderungen, Neugründungen etc.

Herr Walter Bangert eröffnete am 1. Januar eine Buchhandlung unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma: Walter Bangert, Export- und Versandbuchhandlung, Hamburg 8, Dovenhof.

* * *

Die Regina Bogenlampen-Fabrik G. m. b. H., Köln-Sülz hat in ihrer Gesellschafter-Versammlung vom 30. November 1910 zwecks weiterer Ausdehnung der Fabrikation ihrer Jota-Metallfadenlampen eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals von Mk. 1000000 auf Mk. 1750000 beschlossen. Gleichzeitig wurde die Umänderung der bisherigen Firmen in Regina-Elektrizitäts-Gesellschaft mit beschr. Haftung, Köln-Sülz, beschlossen.

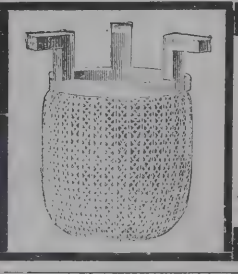
* * *

In Alexandrien (Aegypten) hat sich unter der Firma Them. G. Lesto & Co. eine Kommandit-Gesellschaft konstituiert, welche sich mit Kommissionen und Vertretungen auswärtiger Häuser befassen wird. Zur Zeichnung ist nur Herr Themistocles G. Lesto berechtigt.

Eingegangene Kataloge:

E. Dienst, Leipzig-Gohlis. Dienst's Orchestrions und elektrische Klaviere. Reichillustrierte Preisliste in drei Sprachen (deutsch, französisch und spanisch) der weltbekannten Fabrikate dieser altrenommierten Fabrik.

Morgenstern & Jhle, Chemnitz, Metallwaren-Fabrik. Viersprachiger Katalog (deutsch, englisch, französisch und spanisch) über Fahrrad- und Automobillaternen sowie andere Utensilien.



Invert-Glühstrümpfe für alle **Brenner-Systeme.**

Ausserordentliche Leuchtkraft! :: Ausserordentliche Haltbarkeit!

Butzke's Gasglühlicht Akt.-Ges., Berlin S. 42, Ritterstraße 12.

Stockert & Cie.

Pforzheim

Teleph. Nr. 91 Teleg.-Adr.: Kettenstockert, Pforzheim

Eingetragene ST *Schutzmarke*

Fabrikation von Uhrketten

Herren- und Damenketten, Kettenbijouterie Kettenbracelets, Haarkettenbeschläge in allen

Doublé-Qualitäten

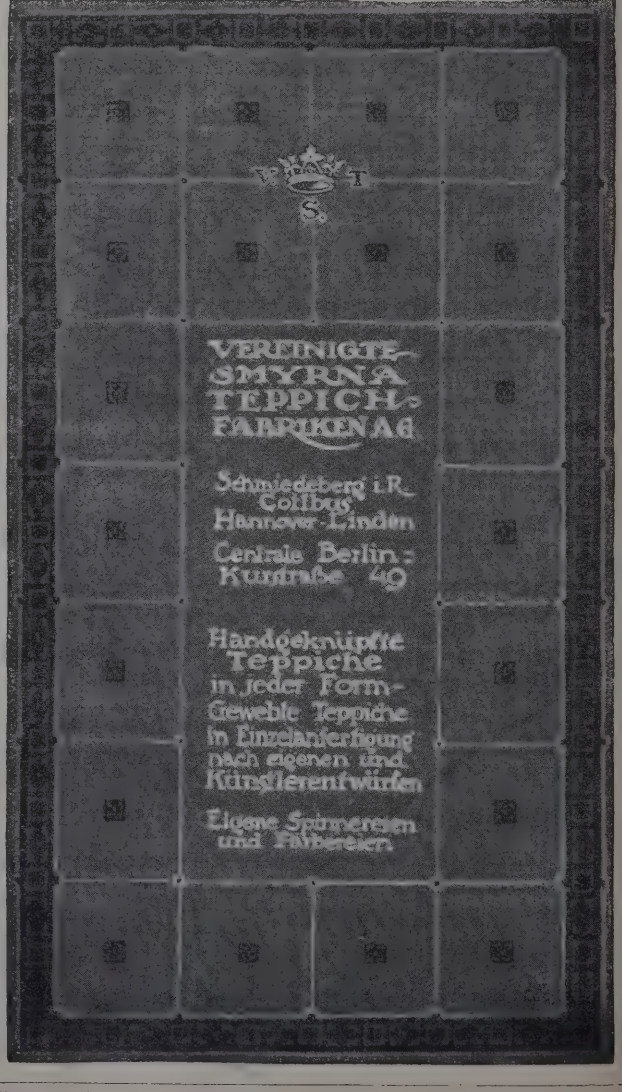
Größtes Lager und Mustersortiment in

Colliers

Spezialität: Marke Union, 50/000 ft. gar.

Meterketten u. fugenlose, ungelötete Ankerketten D.R.G.M.

Export nach allen Kulturstaaten Fortwährend Neuheiten!



Verlag: Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW. 68; Chefredakt.: Richard Lilienthal, Charlottenburg; f. d. Inseratenteil verantw.: Richard Hentschel, Berlin.

Nr. 3 Berlin, den 1. Februar 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

DEUTSCHE AUSGABE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Internationales Post-Giro-Konto	1
Eine neue Form des Nachrichtenverkehrs	2
Deutscher Kohlenbergbau in Südafrika	2—3
Neuestes aus der Technik von Dipl.-Ing. K. Ruegg	3—5
Tätigkeit und Machtbefugnisse der deutschen Konsuln	5—6
Aus den öffentlichen Körperschaften	6—7
Aus dem Auslande	7—8
Allgemeine Mitteilungen:	
Im Luftschiff über den Ozean	8
Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Akt.-Ges.	8
Die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann	8
Eine Riemenscheibe für sehr hohe Umfangsgeschwindigkeit	8
Holzbeton	8
Russische Kommerzbanken	8
Personalien	11—12
Nachweis der neuesten Absatzmöglichkeiten im Auslande u. Uebersee	13—18

Internationales Post-Giro-Konto.

Die internationale Ausgestaltung des Postscheckverkehrs ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie in gewissem Sinne den Anfang einer *neuen Weltverkehrseinrichtung* darstellt. Der zwischenstaatliche Geld- und Zahlungsverkehr wird nämlich durch diesen jüngsten postalischen Verkehrszweig allmählich in ganz neue Bahnen gelenkt werden, da er sich im Rahmen dieser einheitlichen, weitausschauenden Institution wesentlich einfacher, bequemer und vor allem billiger abzuspielen vermag.

Die bisherige und auch heute noch vielfach übliche Zahlungsweise von einem Lande zum andern ist die Versendung baren Geldes durch Wertbrief oder Postanweisung, oder — auf dem Bankwege — durch Devisen (Auslandswechsel), Bankschecks oder Ueberweisung. Gegenüber diesen Zahlungsmethoden, die in ihrer für gewisse Verkehrsarten nützlichen und unentbehrlichen Form sicherlich stets erhalten bleiben werden, bedeutet die neue postalische Verkehrseinrichtung des zwischenstaatlichen und internationalen Postscheckverkehrs (Postgiro) einen gewaltigen Fortschritt. Denn durch diesen wird ermöglicht, solche Zahlungen in einer noch einfacheren, billigeren und, dem amtlichen Charakter der Post entsprechend, absolut zuverlässigen Weise zu versenden: der Geldbetrag wird von dem Guthaben auf dem Postscheckkonto des Zahlenden in dem einen Lande abgeschrieben, in dem anderen aber dem Konto des Zahlungsempfängers durch Gutschrift zugeschrieben, der dann nach Belieben über den Betrag weiterverfügt. Diese bequeme, einheitliche und weitausschauende Institution zur Vollziehung von Zahlungen zwischen den einzelnen Ländern ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil durch sie der internationale Geldverkehr außerordentlich *billig* gestaltet wird im Vergleiche zum Postanweisungsverfahren.

Der amtliche Postgiroverkehr ist bekanntlich ein Kind der neuesten Zeit; am 1. Februar 1910 wurde er zunächst zwischen der Schweiz, Deutschland, Oesterreich und Ungarn eingerichtet; am 1. November v. J. trat dann noch Belgien, durch Angliederung des Giroverkehrs der Belgischen Nationalbank, diesem gegenseitigen Ueberweisungsverkehr zwischen den vier obengenannten Ländern bei. In anderen Staaten, wir erinnern nur an Frankreich, ist in den letzten Monaten die Frage ebenfalls akut geworden, und binnen kurzer Zeit dürfte die Möglichkeit bestehen, von und nach jedem Orte der Welt beliebig hohe Geldbeträge für eine ganz niedrige Gebühr *zu überweisen*. Dann erst wird der internationale Postscheckverkehr seine große wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung als Weltverkehrsinstitution in vollem Umfange erreicht haben.

In diesem amtlichen internationalen Postgiroverkehr können aber nur Ueberweisungen von einem Postscheckkonto des einen Landes auf ein solches im andern Lande vollzogen werden. Es kommt daher vorläufig nur für die ca. 180 000 Teilnehmer am Postscheckverkehr in den erwähnten vier Ländern inbetracht, nicht aber für solche Personen und Firmen, die kein Postscheckkonto besitzen.

Eine wirksame Ergänzung dieses Verkehrs besteht nun darin, daß durch Hinzuziehung von Banken ein Ein- und Auszahlungsverkehr der Postscheckinstitute nach dem Auslande geschaffen wurde, an dem jedermann teilnehmen kann, selbst wenn er kein Konto bei der Bank besitzt. So können Ein- und Auszahlungen über Postscheckkonten bei den österreichischen und ungarischen Postscheckinstituten nach Deutschland, Italien, Großbritannien und Irland, Frankreich, Belgien und der Schweiz vermittelt werden.

In der Schweiz vermittelt den Verkehr mit Oesterreich seit dem Jahre 1907 die Schweiz. Kreditanstalt, Zürich; mit Ungarn seit 1. Juli 1910 der Schweiz. Bankverein, Basel, und die zahlreichen, im ganzen Lande zerstreuten Filialen, Agenturen und Zahlstellen dieser Banken, die sich im ganzen auf nahezu 100 beziffern.

In Deutschland vermitteln einen solchen Ein- und Auszahlungsverkehr die Deutsche Bank, Berlin, mit Oesterreich und die Nationalbank für Deutschland, Berlin, mit Ungarn; auch hier werden die zahlreichen Filialen dieser Banken zu diesem Dienste herangezogen. Welche Bedeutung diese Verkehrseinrichtungen besitzen, geht daraus hervor, daß z. B. der Umsatz im Verkehr zwischen der Deutschen Bank und dem K. K. Postsparkassenamt in Wien im Jahre 1908 allein schon mehr als 81 Millionen Kronen betrug.

In ähnlicher Weise ist ein solcher Verkehr zwischen der Schweiz und England geschaffen worden durch ein Uebereinkommen der Schweiz. Oberpostverwaltung mit

dem Schweiz. Bankverein in Basel; dieser Verkehr wird bekanntlich durch dessen Londoner Sitz vermittelt; obwohl dieser Verkehr, im Gegensatz zu dem erwähnten, mit einer kleinen Ueberweisungsgebühr von ca. 20 Cts. für je 100 Frs. belastet ist, so hat er sich doch schon beträchtlich entwickelt.

Die Bedeutung der Anwendung des Postscheckverfahrens im internationalen Zahlungsverkehr beruht in erster Linie auf seiner Billigkeit: Eine Auslandspostanweisung über M. 1000 kostet bis 12 M. Porto, die Postgiroüberweisung dagegen für jeden Tag — ob groß oder klein — nur wenige Pfennige. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser neuen Zahlungsmethode aber liegt in der Ausbreitung des *bargeldlosen* Zahlungsausgleichs und deren Rückwirkung auf die *Gestaltung des Geldmarktes*. Dazu kommt, daß durch den durch die Bankinstitute vermittelten Auslandsverkehr der Postscheckverkehr des einen Landes, wenn auch vorerst nicht unmittelbar, mit dem Giroverkehr der staatlichen Banken der anderen Länder in Verbindung gebracht wird, womit die ersten Fäden eines allgemeinen Netzes von Ueberweisungsmöglichkeiten geschaffen worden ist, der die Grundlage zu einem allgemeinen „Weltgiroverkehr" darstellt.

In welcher Weise dieser Verkehr sich allmählich entwickelt hat und wie er sich im Rahmen der gegenwärtigen Organisation gestaltet, ist in einer soeben erschienenen Schrift: „Der internationale Postscheckverkehr" von Dr. John Mez (Freiburg i. Br., früher Handelskammer Mannheim) in äußerst klarer und übersichtlicher Weise erschöpfend erläutert worden.*)

Das Werkchen enthält unter anderem das zwischen den einzelnen Postverwaltungen abgeschlossene Uebereinkommen über den Postgiroverkehr, die in jedem einzelnen Lande geltenden Bestimmungen für den Auslandsverkehr, die genauen Gebührensätze und Vorschriften für die Umrechnungskurse sowie die Verzeichnisse von über 1700 in- und ausländischen Banken und Zahlstellen, welche den Verkehr mit den verschiedenen Postscheckinstituten vermitteln, so daß es speziell im Geschäftsleben mit großem Nutzen Verwendung finden dürfte und sollte.

Es ist zu hoffen, daß der nächste Weltpostvereinskongress sich mit der Frage des internationalen Postgiroverkehrs eingehend befassen wird, damit in Bälde auf der ganzen Welt die Durchführung dieser zukunftsreichen Zahlungsmethode für den Auslandsgeldverkehr verwirklicht werde.

*) Dr. John Mez: Der internationale Postscheckverkehr (Postgiro). Seine Entstehung, Organisation und Bedeutung, sowie der Auslandsverkehr der Postscheckinstitute in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz, für den praktischen Gebrauch dargestellt und erläutert. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1910. 1,20 M. 96 Seiten.

Eine neue Form des Nachrichtenverkehrs.

Trotz der gewaltigen Fortschritte, welche die Technik des Nachrichtenverkehrs im letzten Menschenalter gemacht hat, entsprechen die derzeitigen postalischen Einrichtungen doch noch keineswegs allen Bedürfnissen namentlich von Handel und Industrie. Insbesondere hat sich mit der Ausdehnung des internationalen Verkehrs mehr und mehr der Mangel eines *Mittelgliedes zwischen Telegramm und Brief* als Uebelstand fühlbar gemacht. Der Kaufmann oder Industrielle, welcher auf weitere Entfernungen eine der Beschleunigung bedürftige Auseinandersetzung hat, muß sich bei Benutzung des *Briefes*, der höchstens als „Eilbrief" eine verhältnismäßig geringe Beschleunigung erfahren kann, selbst im Inland oft 2—3 Tage gedulden, bis er Antwort erhalten kann. Bei internationalen Entfernungen wächst die Frist auf viele Tage selbst Wochen. Das *Telegramm* erlaubt wohl, die Antwort schon binnen wenigen Stunden in Händen zu haben. Aber es ist verhältnismäßig sehr teuer, kommt deshalb bloß für besonders dringende Fälle in Betracht und muß so kurz gehalten werden, daß für eingehendere technische oder geschäftliche Auslassungen dieser Weg ungangbar ist.

Neuerdings ist nun in Frankreich ein sehr beachtenswerter Ausweg aus diesem Dilemma gefunden worden: das sogenannte *Brieftelegramm*. Es ist dies ein gewöhnlicher Brief, der auch als solcher (nicht durch besonderen Depeschenboten) ausgetragen wird, dessen Inhalt aber während der Nachtstunden, wo die Telegraphenämter zwar geöffnet, aber äußerst wenig beschäftigt sind, auf telegraphischem Wege an das Domizil des des Adressaten befördert wird, so daß er auch bei weitester Entfernung unter allen Umständen morgens mit der ersten Post beim Adressaten eintrifft. Die Verwendung des ohnehin ja im Dienst befindlichen Nachtpersonals verringert die Selbstkosten auf ein Minimum, so daß der äußerst geringe Preis von 1 Ctm. pro Wort innegehalten werden kann, ein ziemlich langer Telegrammbrief demnach kaum mehr kostet als ein „Eilbrief".

Schon von mehreren deutschen Handelskammern ist gelegentlich um Einführung dieser Einrichtung auch in Deutschland petitioniert worden. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat aber in der vorigen Session des Reichstags nur eine mit allerlei Bedenken verklausulierte Erklärung abgegeben. Insbesondere schien ihm die bisher noch kurze Praxis in Frankreich nicht ausreichend für ein Urteil, wie die Einrichtung sich bewähre und benutzt würde. Des weiteren befürchtete er eine fiskalische Beeinträchtigung des regulären Telegrammverkehrs durch die billigen Brieftelegramme. Daraufhin hat nun der *Deutsch-Französische Wirtschaftsverein* auf Grund eines durch Rundfrage bei seinen Mitgliedern zusammengebrachten reichhaltigen Materials dem Reichspostamt eine eingehende *Denkschrift* unterbreitet, deren Inhalt so beweiskräftig erscheint, daß man hoffen darf, das Reichspostamt werde sich nunmehr veranlaßt sehen, der Neuerung ernstlich näherzutreten. Der genannte Verein erbringt zunächst eine *bisher unveröffentlichte amtliche Statistik über die Entwicklung des Brieftelegramm-Verkehrs in Frankreich*. Aus dieser ergibt sich, daß in den 1½ Jahren seit ihrer Einführung *monatlich* über 15000 Brieftelegramme von durchschnittlich 50 Worten aufgegeben wurden und der Postverwaltung daraus bei einer Ausgabensteigerung von 1400 Fr. eine Mehreinnahme von 9000 Fr. monatlich erwachsen ist. Und dies trotz der Unterbrechung infolge der Pariser Ueberschwemmungen und trotz der vorläufigen Beschränkung nicht nur auf das Inland, sondern sogar auf 48 Departements desselben. Der Deutsch-Französische Wirtschaftsverein betont aber nachdrücklich, daß gerade diese Einrichtung ihren eigentlichen Wert erst im *internationalen* Geschäftsverkehr entfalten könne, und befürwortet daher ihre Einführung in Deutschland hauptsächlich als Voraussetzung für die alsbaldige Einführung im *Wechselverkehr mit Frankreich* und schrittweise dann auch mit anderen Staaten.

Daß diese Einrichtung seitens der Geschäftswelt mit größter Freude begrüßt und aufs lebhafteste benutzt werden würde, geht aus den in einer besonderen Anlage zusammengestellten Aeußerungen von mehr als 120 grossen Firmen schlagend hervor. Der Verein hat aber ein übriges getan und seine Mitglieder auch darüber befragt, für welche Teile ihrer Korrespondenz sie die Form der Brieftelegramme wählen würden. Mit verschwindenden Ausnahmen besagen die (oft eingehend begründeten) Antworten, daß die jetzt *telegraphisch* beförderten Nachrichten *auch künftig* den regulären Telegrammverkehr brauchen würden, weil es sich hierbei um Dinge handle, für welche man innerhalb weniger Stunden eine Antwort haben muß. Die Brieftelegramme würden fast ausschließlich an Stelle heutiger *Briefe* bezw. Eilbriefe treten. Die erstrebte neue Einrichtung würde somit gleichzeitig der Geschäftswelt eine äußerst wertvolle Verkehrsverbesserung, der Post aber zweifellos eine erfreuliche Mehreinnahme bringen.

Man darf wohl hoffen, daß das Reichspostamt sich diesen Erwägungen nicht verschließen und bei der diesjährigen Beratung des Postetats, wo der Gegenstand vermutlich von neuem zur Sprache gebracht werden dürfte, eine Erklärung abgeben wird, welche die baldige Einführung von Brieftelegrammen in Deutschland und im internationalen Verkehr — zunächst mit dem Ursprungslande Frankreich, dann aber auch mit dem übrigen Auslande — in Aussicht stellt.

Deutscher Kohlenbergbau in Südafrika.

Der Hauptwert unserer ostasiatischen Kolonie liegt in der Nachbarschaft reicher Kohlenfelder und auch von den deutschen afrikanischen Besitzungen ist zu erwarten, daß bei fortgeschrittener kolonialwirtschaftlicher Entwicklung das Gebiet des Caprivi-Zipfels einmal Kohle liefern wird: wenn nämlich das künftige System afrikanischer Ost-West-Bahnen sich ent-

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten sendet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. —

wickelt und diesen Streifen deutsch-afrikanischen Bodens nicht unberührt läßt. Einstweilen aber müssen deutsche Unternehmungslust und deutsches Kapital, wenn sie auf afrikanischem Boden der Hebung vorhandener Kohlenschätze nachgehen wollen, sich auf fremden Gebieten betätigen, insbesondere im britischen Südafrika.

Schon vor mehreren Monaten wurde berichtet, daß ein neues Unternehmen dieser Art im Entstehen ist; und jetzt tritt es dem Vernehmen nach in ein Stadium, in dem ein baldiger Beginn der praktischen Erschließungsarbeiten erwartet werden kann. Das kommt zu gelegener Zeit, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in Südafrika, um die es bis vor kurzem nicht sonderlich günstig bestellt war, gegenwärtig die Zeichen eines neuen Aufschwunges an sich tragen.

Der Kohlenreichtum Südafrikas ist nicht gering; aber die Kohle ist von sehr verschiedener Qualität, und in weiten Gebieten macht auch die Verkehrslage vorläufig den Kohlenbergbau noch unrentabel. Wo aber gute Qualität der Kohle und günstige Verkehrslage zusammentreffen, da kann auch der scharfe Konkurrenzkampf die Rentabilität des Kohlenbergbaues, wenigstens im Falle befriedigender Arbeiterverhältnisse, nicht unterbinden. Es ist daher zu begrüßen, daß ein nur dem Namen nach — wie es durch die englische Gesetzgebung bedingt ist — englisches, nach Leitung, Kapitalbeteiligung usw. aber durchaus deutsches Unternehmen sich umfangreiche Kohlenfelder gesichert hat, für die alle diese Voraussetzungen zutreffen.

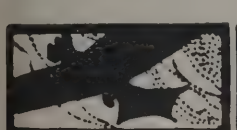
Anstoßend an die ausgedehnten Kohlenlager von Natal finden sich im Süden von Transvaal, gegen den Pongolafluß vorstoßend, nahe bei Vrijheid, Ausläufer der Kohlengebirge, in denen der schwarze Schatz so bequem gelagert ist, daß seine Gewinnung nicht durch die dem schwarzen Arbeiter sehr unlieben Schächte, sondern durch Stollen möglich ist, was nicht nur die Arbeiteranwerbung erleichtert, sondern den Betrieb naturgemäß auch bedeutend verbilligt und die Rentabilität entsprechend steigert. In den nach fachmännischer Schätzung viele Millionen Tonnen bergenden Kohlenfarmen dieses Bezirks arbeitet seit längerer Zeit bereits mit gutem Erfolg eine englische Gesellschaft. Während sie die Südwestecke belegt hat, haben bekannte deutsche Kolonialpraktiker sich die Nordostecke gesichert. Der englischen Shlobane-Farm wird sich eine deutsche Shongolo-Farm anschließen — bei richtiger Leitung nicht in störender Konkurrenz, sondern in praktischem Einvernehmen, zumal der Absatz in jenem Bezirke derartig ist, daß die genannte englische Gesellschaft der beständig steigenden Nachfrage nicht zu entsprechen vermag und demgemäß eine Ergänzung ihrer Produktion nicht zu scheuen braucht. Die Shlobane-Farm ist bereits mit Vrijheid und dadurch mit Durban durch eine Eisenbahn verbunden, deren Mitbenutzung zu angemessenem Preise für die Shongola-Farm gesichert ist, die ihrerseits eine sieben Meilen lange Anschlußlinie vor Inangriffnahme des eigentlichen Betriebes zu schaffen haben wird.

Schon im Jahre 1898 schrieb der damalige Regierungsgeologe der südafrikanischen Republik über die Kohle des fraglichen Bezirks: „Wenn es möglich wäre, mittels einer billigen Transportgelegenheit die Kohlen nach der Küste zu schaffen, wo eine Kohlenstation für Seedampfer eingerichtet werden könnte, so würde der Kohlenbergbau des Distrikts Vrijheid eine glänzende Zukunft vor sich haben.“ Nun ist inzwischen die Verkehrsgelegenheit nach Durban geschaffen, wo für Kohlen guter Qualität beständig eine starke Nachfrage herrscht — teils zur unmittelbaren Deckung des Bedarfs an Schiffskohle, teils für den Export, der sich im vorigen Jahre auf 1,2 Millionen Tonnen belief, in diesem Jahre aber bereits ganz wesentlich darüber hinaus gestiegen ist.

Trotzdem Südafrika so viel Kohlen produziert, gehört es zu den Importeuren von Koks, da im allgemeinen die südafrikanische Kohle für die Koksbereitung schlecht geeignet ist. Das gilt nicht für die Kohle des Vrijheid-Distrikts, so daß den deutschen Unternehmern auch ein ansehnlicher Gewinn aus der Koksbereitung winkt.

Solange in den eigenen deutschen Kolonien Afrikas keine Kohle gewonnen wird, ist es auch in ihrem Interesse nützlich, wenn ein speziell von Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrika leicht erreichbares Gebiet ihnen eine gute Kohle zu liefern vermag, deren Gewinnung von deutscher Seite betrieben wird.

Arthur Dix.



Neuestes aus der Technik.

Monatsbericht

unseres ständigen Mitarbeiters Dipl.-Ing. *K. Ruegg.*

(Nachdruck verboten.)

Neuartige, wärmehaltende Gefässe aus emailliertem Blech. — Eine Eismaschine für Handbetrieb. — Müllverbrennungsöfen für Fabriken, Warenhäuser usw. — Das Duralumin, eine neue Aluminiumlegierung von wertvollen Eigenschaften. — Elektrische Grubenlampen. — Herstellung eines Kautschukersatzes aus Sojabohnenöl. — Hydrolith, ein chemisches Präparat zur industriellen Herstellung reinen Wasserstoffes.

Eine praktische Neuheit auf hauswirtschaftlichem Gebiete sind die von der Firma *F. Puppel, Berlin,* Grätzstr. 59, hergestellten wärmehaltenden Isotherma-Gefässe, welche rasch Eingang finden. Es sind zwar in der letzten Zeit eine Reihe von wärme- bezw. kältehaltenden Gefässen auf den Markt gekommen, allein dieselben besitzen neben unbestrittenen Vorzügen alle den schwerwiegenden Nachteil, daß sie sehr zerbrechlich sind, leicht „platzen“, wie es heißt. Der Grund hierfür liegt darin, daß diese Flaschen oder Behälter doppelwandig aus Glas geblasen und evakuiert werden, derart, daß das Innengefäß frei am äußeren hängt. Bei Füllung bewirken dann schon geringe Erschütterungen starke Festigkeitsbeanspruchungen, insbesondere ist dies der Fall bei horizontaler Lage, also beim Einpacken der Gefässe in Reisetaschen, beim Wegrollen usw. Der große Vorzug der Isotherma-Gefässe besteht nun darin, daß sie bruchsicher sind — alle bestehen aus emailliertem Eisenblech — und sich sehr viel billiger stellen. Dazu kommt, daß sie im Gegensatz zu den Vakuum-Gefässen, die nur bis 2 Liter Inhalt erhältlich sind, bis zu hunderten von Litern Inhalt hergestellt werden können. Isotherma-Gefässe gelangen zurzeit als Flaschen, Speisegefässe, Milchtransportkannen, Kaffeekessel für Restaurants usw. zur Ausführung und sind ein gutes Hilfsmittel zur vielstündigen Aufbewahrung jeglichen Quantums von heißem Kaffee, Bouillon, Gemüse usw., ferner zur Kühlhaltung von Fleisch, Fisch, Milch etc. Ganz besonderen Wert besitzen die Isotherma-Speisegefäße, die anstelle der bekannten Kochkisten mit Vorteil benutzt werden

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr. 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis

MESSER & Co
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.

Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
Ersetzt das Sägen, Schneiden, mit Scheeren Abkreuzen m. Meisseln u. Abbohren in billigster Weise

Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

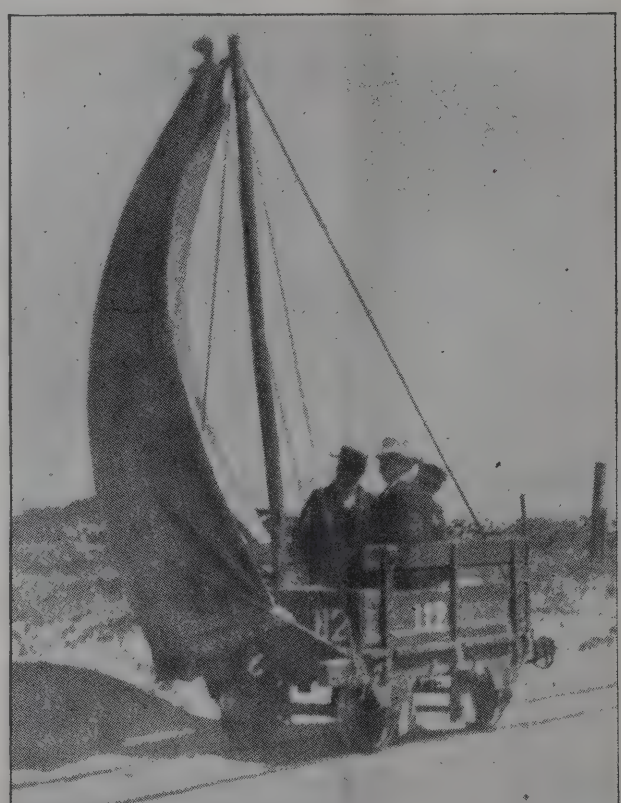
können. Ein kurzes Aufkochen von Fleisch, Reis usw. und nachheriges Einfüllen in das Isothermagefäß genügt, um nach 4–5 Stunden eine völlig gar gekochte, noch sehr heiße Speise dem Behälter entnehmen zu können. Isotherma-Gefäße von 30 Liter Inhalt zeigten laut Attest der Physikalisch-Techn. Reichsanstalt nach 10 Stunden noch 70 Grad Wärme. Die Litergefässe stellen sich im Detailhandel auf 3,50 M.

Die *Dänische Vakuum-Eismaschinengesellschaft in Odense* stellt eine kleine, transportable Handeismaschine von etwa 25 kg Gewicht her, die zur Kühlung von Wasser, Wein, Milch, Butter, Früchte u. dergl. dient. Die neue Eismaschine fabriziert in wenigen Minuten Eis aus Wasser von beliebiger Temperatur bei geringem Kostenaufwand; sie kann auch zur raschen Herstellung von Eiskreme und Eiskaffee verwendet werden und dürfte ein gangbarer Exportartikel werden, der hauptsächlich für den Haushalt in den Tropen, für Schiffe, Kontore, Hospitäler sich eignet. Der erwähnte Eiserzeugungsapparat macht sich die bekannte Erscheinung zu Nutzen, daß Wasser unter hohem Vakuum rasch verdampft und gefriert, falls dafür Sorge getragen wird, daß die Dämpfe weggeführt werden. Die Handeismaschine ist einfach zu bedienen und beansprucht wenig Platz. Als Absorptionsmittel für die Wasserdämpfe wird Schwefelsäure verwendet und zwar genügt eine Füllung von 3,5 kg, welche einige Zeit für den Betrieb ausreichen. Ist die Säure zu sehr verwässert, so kann sie durch konzentrierte ersetzt oder durch Eindampfen konzentrierter gemacht werden. In den Gegenden mit heißem Klima genügt es, die wässerige Säure einfach in einem flachen Gefäße der Sonne auszusetzen, um sie wieder gebrauchsfähig zu machen. Der Preis der kompletten Maschine beträgt 200 M. ab Hamburg.

In den letzten Jahren sind verschiedentlich Elektrizitätswerke gebaut worden, die zur Dampferzeugung besonders konstruierte Müllverbrennungsöfen benutzen. Durch diese Müllverfeuerung kann Wärme billig gewonnen werden, wobei gleichzeitig auch die Frage der Müllbeseitigung eine sehr hygienische Lösung findet. Das Spezialwerk für Feuerungsanlagen, rauchverzehrende Dampfkesselfeuerungen und Verbrennungsöfen *Hugo Hartung, Berlin N. W. 21,* Wiclefstr. 16, baut neuestens auch Abfall- und Müllverbrennungsöfen für Fabriken, Industriehöfe, Hotels, Warenhäuser, Markthallen und Krankenhäuser. Die Hartungschen Öfen vernichten Abfälle und Kehricht aller Art rauch- und geruchfrei. Die Abfälle verlieren 50 bis 80 vH. ihres Volumens, wodurch sich die Abfuhrspesen im gleichen Verhältnis verringern. Der Platzbedarf der Verbrennungsanlage ist gering und die gewonnenen Heizgase lassen sich zu hauswirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken gut verwenden, z. B. zur Warmwasserbereitung, zur Heizung von Trockenräumen usw. Die Abfallverbrennungsöfen können an jeden vorhandenen Schornstein angeschlossen und nebenbei vom Heizer bedient werden. Man hat festgestellt, daß in einer Stadt pro Tag und 1000 Einwohner etwa 760 bis 1100 kg Müll produziert werden mit einem Heizwert, der etwa 10–14 vH. des gleichen Gewichtes Kohle gleich kommt. Im allgemeinen sollen in den Elektrizitätswerken mit Müllverbrennung pro Tonne Abfall 75 Kilowattstunden zu erzielen sein. Anlagen dieser Art sind in Deutschland noch selten, in England dagegen häufig anzutreffen.

Das Duralumin ist eine neue Aluminiumlegierung, welche alle bisher bekannt gewordenen Legierungen mit gleichem spezifischem Gewicht bezüglich Bruchfestigkeit und Härte bei weitem übertrifft und eine große Widerstandsfähigkeit gegen atmosphärische Einflüsse, gegen Feuchtigkeit, Salpeter, Schwefelsäure, Quecksilber und seine Salze, Seewasser und ähnliche Lösungen aufweist. Duralumin zeigt in mancher Hinsicht ein ähnliches Verhalten wie Stahl (Härtbarkeit durch Glühen und Abschrecken) und enthält neben Aluminium noch etwa 0,5 vH. Magnesium, 3,5—5,5 vH. Kupfer und 0,5—0,8 vH. Mangan. Je nach dem Prozentgehalt und dem Härteprozeß lassen sich verschiedene Festigkeitsziffern erreichen. Nach Untersuchungen des Königl. Materialprüfungsamtes Groß-Lichterfelde sowie des Laboratoriums für mechanische Technologie der Königl. Techn. Hochschule in Aachen kann Duralumin die Bruchfestigkeit 62 kg und die Härte 174 erreichen, während die Härte von Reinaluminium unter 40 liegt. Duralumin lässt sich schweißen, löten, galvanisieren, hochglanzpolieren und zeigt einen hervorragend schönen Klang; es gelangt zurzeit bereits für kriegstechnische Zwecke (Patronenhülsen, Säbelscheiden, Steigbügel, Pontons, Geschirrbeschläge), für den Kriegsschiffbau, für orthopädische Zwecke, in Bierbrauereien (Bottiche, Fässer) usw. zur Verwendung. Von ganz außerordentlichem Werte ist die neue Legierung für den Luftschiffbau. Duralumin wird in Stangen, Blechen, Drähten, Bändern, Profilen, Knüppeln, Schmiedestücken usw. geliefert und ist in Deutschland durch die *Dürener Metallwerke, Düren i. Rhld.* zu beziehen, die das alleinige Fabrikationsrecht besitzen.

Tragbare elektrische Grubenlampen finden im Bergwerksbetriebe immer mehr Verwendung; die letzten Jahre her fast nur für Übungen und Rettungsarbeiten verwendet, beginnen sie allmählich auch als Grubengebrauchslampen sich einzubürgern. Sehr gute Erfahrungen sind insbesondere mit den Lampen der *Varta-Gesellschaft, Berlin-Oberschöneweide,* gemacht worden, die in zwei Typen zu haben sind, als Seitenlicht- und Oberlichtlampen. Die erstere Ausführungsform besitzt gewöhnlich eine einzige Akkumulatorenzelle und wird ein- und zweilichtig hergestellt. Das eine Glühlämpchen bildet die Reserve, falls das andere unbrauchbar wird. Bei 17,5-stündiger Ladezeit erreichen die Varta-Lampen eine 18stündige Brenndauer; die einlichtige Lampe wiegt 2,6, die zweilichtige 2,8 kg und der Preis beträgt 40 bzw. 48 M. Für besondere Zwecke werden die Seitenlichtlampen auch zweizellig gebaut, sie besitzen dann eine doppelt so große Helligkeit wie die gewöhnlichen Typen (ca. 4 NK). Einer 8 stündigen Brenndauer entspricht hier eine 18stündige Ladezeit. Die Oberlichtlampe besitzt eine einzellige Stromquelle in einem Zelluloidgehäuse und brennt 15,5 Stunden bei 24stündiger Ladezeit; ihr Gewicht erreicht 2 kg, der Preis beträgt 45 M. Für Rettungszwecke ist der Seitenlichtlampe der Vorzug zu geben, da bei ihr die vom Reflektor gesammelten Lichtstrahlen durch Drehung der Lampe leicht nach demjenigen Punkte gerichtet werden können, den man beleuchtet sehen will, während bei den Oberlichtlampen das Licht seine Strahlen nach allen Richtungen in gleicher Weise aussendet. Letztere Lampen eignen sich daher besser als Gebrauchslampen. — Die starken Preissteigerungen für Kautschuk, die im Vorjahre über 300 vH. hinausgingen, hatten zur Folge, daß das Problem der künstlichen Kautschukherstellung mit allem Eifer aufgenommen wurde, und daß man nach brauchbaren Kautschukersatzstoffen suchte. Synthetischer Kautschuk ist heute bereits erhältlich, allein die Kosten stellen sich noch zu hoch; auch Ersatzstoffe werden vielfach hergestellt, erreichen an Qualität jedoch bei weitem nicht den Paragummi. Eine recht interessante Erfindung ist vor kurzem unter Nummer 228887 in das Deutsche Reichspatentregister zur Eintragung gelangt: Die Herstellung eines Kautschukersatzes aus Sojabohnenöl. Sojabohnen waren noch vor wenig Jahren in Deutschland gänzlich unbekannt, sie stammen aus China und werden hauptsächlich in der Mandschurei und auch im Hinterlande unseres Schutzgebietes Kiautschou gepflanzt. Die Einführung von Sojabohnen, die als Ölrohstoff keinem Einfuhrzoll unterworfen sind, ist in stetem Steigen begriffen. Während bisher Sojabohnenöl hauptsächlich in der Seifenindustrie Verwendung fand, wird in der angeführten Patentschrift vorgeschlagen, dieses Öl durch Behandlung mit Salpetersäure in ein dickflüssiges zähes Produkt umzuwandeln, das durch Weiterbehandlung mit verdünnten Alkalien und nachfolgendes Erhitzen bis zu 150 vH. einen gummiähnlichen, sehr zähen und elastischen Körper liefert. Die so gewonnene Substanz lässt sich mechanisch bearbeiten und auch wie der natürliche Kautschuk vulkanisieren. Die Erfinder dieses Kautschukersatzstoffes aus Sojabohnenöl sind *Dr. F. Gössel, Stockheim* in Hessen und *Dr. A. Sauer, Zwingenberg* in Hessen. Für die Ausführung wird als Rezept angegeben: 100 Teile Sojabohnenöl mit 30—50 Teilen Salpetersäure vom spez. Gewicht 1,14 bis 1,40 zu emulgieren und die Emulsion auf 75—100 Grad C. zu erwärmen. Nach etwa 10 Minuten tritt dann unter Ansteigen der Temperatur auf 130 Grad



Segelschlitten auf Schienen zur Personenbeförderung in Chile.

eine Reaktion ein; nach Ablauf dieser Umsetzung wird das Produkt mit kaltem Wasser ausgewaschen und mit 200 Teilen einer fünfprozentigen wässerigen Ammoniaklösung so lange behandelt, bis sich das rotbraun gefärbte Erzeugnis möglichst in der Flüssigkeit verteilt hat und die schmierigen Nebenprodukte durch das Ammoniak beseitigt sind. Nun wird nochmals ausgewaschen sowie mit verdünnter Säure neutralisiert und nachfolgend entfernt man das Wasser durch Auspressen und erhitzt die Masse noch im Luftbad auf 150 Grad.

Die billige Beschaffung großer Mengen reinen Wasserstoffgases ist für verschiedene Gebiete der Technik von Wichtigkeit (Luftschiffahrt, autogene Schweißung). Kürzlich sind nun einige Verfahren bekannt geworden, die rascher und rationeller arbeiten wie die bisherigen; erwähnt sei in dieser Beziehung die Wasserstoffgewinnung aus Wassergas, sowie aus Acetylen. Auch chemische Präparate, die mit Wasser in Berührung gebracht heftig Wasserstoff entwickeln, sind neuerdings auf dem Markte erhältlich, so unter anderem der „Hydrolith", eine Verbindung des Wasserstoffes mit Calcium. Metallisches Calcium wird bekanntlich durch feuerflüssige Elektrolyse von Chlorcalcium, einem fast wertlosen Nebenprodukt der Sodafabrikation, gewonnen und Rathenau war der Erste, der die industrielle Herstellung in Bitterfeld einführte. Erhitzt man metallisches Calcium im Wasserstoff-Strome, so tritt Bildung von Calcium-Hydrür, des Hydroliths des Handels ein. Hydrolith wird in industriellem Maßstabe hergestellt, enthält etwa 90 Grad Hydrür und entwickelt mit Wasser übergossen rund einen Kubikmeter Wasserstoff. Mit Hilfe dieses Präparates ist es jetzt möglich, in kurzer Zeit große Mengen reinen Wasserstoffgases zu erzeugen. Das Hydrolith-Verfahren ist allerdings noch etwas teuer, besitzt aber den Vorzug, daß man ein sehr geringes Gewicht an Ausgangs-Materialien benötigt. Wie verlautet, sollen die Luftschifferabteilungen verschiedener Staaten mit fahrbaren Stationen zur Wasserstoffbereitung aus Hydrolith ausgerüstet worden sein.

Die Deutsche Abteilung auf der Weltausstellung in Turin 1911.

Tätigkeit und Machtbefugnisse der deutschen Konsuln.

Bei den Etatsverhandlungen in der vergangenen Session des Reichstages machte der frühere Staats-Sekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Schoen, folgende sehr bemerkenswerte Ausführungen, welche inzwischen an Actualität nichts verloren haben:

„Die Grundsätze, nach denen die Auskunftserteilung für unsere Konsulate geregelt ist, sind vor zwei Jahren in einem Runderlaß an die Konsulate ergangen, der auch zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden ist. Er findet sich abgedruckt in dem Konsularhandbuch von König. Seitdem sind die Klagen ziemlich verstummt. Wenn trotzdem noch welche auftreten, so beruht das meist auf Unkenntnis der Verhältnisse, namentlich auch auf der geringen Beachtung der Veröffentlichungen, die regelmäßig in gewissen Zeitschriften erscheinen und die Berichte unserer Konsuln und Handelssachverständigen enthalten. Durch eine weitere Kenntnisnahme dieser Publikationen wird sich eine große Anzahl von Anfragen vermeiden und mancher Aufschluß sich rascher, erschöpfender und erfolgreicher erledigen lassen, als durch Anfragen bei den Konsulaten.

Im übrigen möchte ich hierzu noch folgendes sagen: Das Risiko, das mit dem direkten Auslandsgeschäft verbunden ist, ist meist größer, als angenommen wird. Die Möglichkeit, daß dabei in einer Notlage die Hilfe des Konsuls angegangen werden muß, verlangt vor allen Dingen eine klare Vorstellung von den Machtbefugnissen des Konsuls und der Grenze der Hilfe, die der Konsul etwa gewähren kann. Gerade hierin bestehen aber vielfach Unkenntnis und irrtümliche Vorstellung. Häufig fehlt auch dem Interessenten die Kenntnis davon, daß dem Konsul im Auslande Zwangsmittel nicht zur Verfügung stehen. Gewöhnlich wird sogar angenommen, daß dem Konsul die gleichen, wenn nicht gar größere Befugnisse zustehen, als den Behörden in Deutschland. Davon kann natürlich keine Rede sein. Der Konsul ist mit Ausnahme einiger Fälle, wo er Jurisdiktion ausübt, in der Regel dem Auslande gegenüber nichts anderes als eine Privatperson.

Neben einer irrigen Vorstellung von den Machtbefugnissen des Konsuls finden sich vielfach sehr weitgehende Ansichten über den Zweck der Konsulate und die Pflichten der Konsuln. Die Konsuln sollen dazu dienen, überall dort dem einzelnen vermittelnd und aufklärend an die Hand zu gehen, wo die gewöhnlichen heimischen Erkundigungsquellen versagen. Es muß also vorausgesetzt werden, daß die Interessenten sich bemüht haben, auf Grund der allgemein zu Gebote stehenden Hilfsmittel und Einrichtungen vor Anknüpfung von Geschäftsverbindungen im Auslande sich einigermaßen über die besonderen Verhältnisse des Landes, namentlich die Geld- und Währungsverhältnisse, über die Grundzüge der Rechts- und Zollverhältnisse zu informieren. Das ist Sache der Schulbildung, der Handelsschulen, der kaufmännischen Ausbildung und der Fortbildung. Auf eine falsche Auffassung der Zwecke der Konsulate ist auch eine weitere Erscheinung zurückzuführen, welche in den letzten Jahren immer häufiger erkennbar

wird, nämlich das Streben, die Tätigkeit der großen Exporteure und Kommissionäre durch Anknüpfung direkter Geschäftsverbindung mit den Konsuln zu ersetzen. Das kann der Konsul nur in den seltensten Fällen.

Ein weiterer Punkt und eine Quelle von Enttäuschungen ist die Nichtbeachtung der Grenze, die zwischen Auskunftserteilung und Geschäftsvermittlung besteht. Die Auskunftserteilung soll den Interessenten Mittel und Wege weisen, wie in der üblichen kaufmännischen Tätigkeit Handelsbeziehungen angeknüpft werden können; dem Interessenten bleibt es aber selbstverständlich überlassen, ob und wie er die ihm mitgeteilten Adressen für seine Zwecke dienstbar machen will. Für direkte Geschäftsvermittlung wird natürlich der Konsul nicht zu haben sein, das ist nicht möglich.

Endlich kommt hinzu, daß die Anfragen an die Konsuln sehr häufig in durchaus vager Weise gestellt werden. Ebenso störend wie eine zu allgemeine und unbestimmte Angabe des Fragegegenstandes ist auch das Gegenteil, die Bezeichnung einer Ware durch einen vielleicht in der betreffenden Warenbranche für den Spezialisten noch verständlichen Fachausdruck, ohne daß demselben eine Erläuterung über Wesen und Zweck des Artikels beigefügt ist. An die als zu allgemein oder zu speziell zu bezeichnenden Anfragen reihen sich Anfragen, bei denen der Umfang so weit genommen ist, daß eine materielle, erschöpfende Beantwortung im Rahmen der eigentlichen amtlichen Tätigkeit der Konsuln nicht mehr möglich ist. Ich möchte Ihnen nicht die vielen Beispiele vorlesen, die wir in dieser Beziehung angesammelt haben, sie sind zum Teil sehr merkwürdig und auch oft wiederkehrend: Ersuchen um Benennung sämtlicher Vertreter oder gar sämtlicher Exporteure und Importeure gehören in dieses Kapitel. Wenn die deutschen Interessenten die eben gemachten Ausführungen und die darin liegenden Fingerzeige mehr beachten als bisher, werden sie dazu beitragen, die nicht immer leichte Arbeit unserer Konsuln im Auslande zum Nutzen unserer Volkswirtschaft zu fördern, auch wird dann mancher Grund zu Klagen über unsere Konsuln wegfallen, die selbst bei den immerhin recht zahlreichen günstig durchgeführten Vermittlungen nur selten ein Wort der Anerkennung aus den Kreisen der einheimischen Interessenten erhalten . . .

Vielfach zu Klagen in der Presse Anlaß gegeben hat das Gebiet der Inanspruchnahme unserer Konsuln, Missionen und des Auswärtigen Amts in bürgerlichen Rechtssachen. Jeder, der im Inlande eine Rechtssache zu führen hat, weiß, daß er sich an einen Rechtsanwalt wenden muß. Sobald aber die Sache im Ausland spielt, sollen das Auswärtige Amt und die Vertreter des Auswärtigen Amts den Rechtsanwalt spielen. Wir wären sehr gerne bereit, aber wir können das wirklich bei dem Drange und der Menge der Geschäfte nicht bewältigen. Besonders häufig sind die Fälle, in denen die Anträge auf Gewährung konsularischen Beistandes in Streitigkeiten und gegenüber säumigen Schuldnern jegliches Augenmaß für die oben angedeuteten Grenzen konsularischer Tätigkeit vermissen lassen.

Ganz außerhalb des Rahmens konsularischer Tätigkeit liegen selbstverständlich die oft gestellten Anträge von deutschen Parteien und sogar von Anwälten, ihnen für einen in der Heimat geführten Rechtsstreit mit anderen Deutschen Prozeßmaterial irgendwelcher Art zu beschaffen. Endlich ist noch auf die bedenkliche Übung hinzuweisen, den Konsulaten bei Vermittlungsanträgen Wechsel zur Präsentation oder gar zur Indossierung, Orders, Konnossements, Pfandscheine oder ähnliche Urkunden zu übersenden. Die sich an diese Papiere knüpfenden Wirkungen, vor allen Dingen die Hineinziehung des Fiskus in den Kreis der Verpflichtungen oder der Personen, die unter Umständen haftbar gemacht werden können, lassen es von vornherein mißlich erscheinen, die Konsuln mit solchen Urkunden zu befassen.

Schließlich fehlt es nicht an Anträgen, in denen geradezu Unsinniges und Unmögliches an Vermittlung verlangt wird. Scheitert die konsularische Vermittlung und sieht sich ein Gläubiger nunmehr zur Inanspruchnahme der Gerichte gezwungen, so tritt an die Kaiserlichen Vertreter sehr häufig der Antrag heran, womöglich selbst den Prozeß zu führen, obschon sie hierzu selbstverständlich durchaus nicht befugt und in der Lage sind. Oder aber es wird eine dauernde Kontrolle der Anwälte verlangt oder für selbstverständlich gehalten. Nicht selten verlangt die deutsche Partei aber noch viel mehr, nämlich eine unmittelbare Beeinflussung der Richter durch die Vertreter des Reichs. Schließlich beruhigt sich die Partei recht häufig auch nicht bei der rechtskräftigen Entscheidung."

Aus den öffentlichen Körperschaften.

Gegen die Zollbegünstigung zwischen Deutschland und den Kolonien macht die Hamburger Handelskammer in ihrem letzten Jahresbericht sehr bemerkenswerte Ausführungen. Es heißt da u. a.:

„Den neuerdings hervorgetretenen Bestrebungen, den Verkehr zwischen Deutschland und seinen Kolonien wechselseitig durch Vorzugszölle zu begünstigen, stehen wir, obgleich wir sonst stets für Hinwegräumung von verkehrshindernden Zollschranken eintreten, nachdrücklichst ablehnend und warnend gegenüber. Die Grundidee der Befürworter ist, die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande zu verringern. Wie gering die Aussichten hierzu auch bei weitestgehenden Zollbevorzugungen und bei günstigster Entwicklung der Kolonien sein würden, geht aus der einfachen Tatsache hervor, daß Deutschland von seiner Gesamteinfuhr an Rohstoffen und Nahrungsmitteln von 7664021000 Mark im Jahre 1908 nur 22778000 Mark aus seinen Kolonien bezogen und von seiner Gesamtausfuhr an Industrieerzeugnissen von 4216900000 Mark nur für 35498000 Mark nach seinen Kolonien geliefert hat. Im speziellen wünschen die Befürworter eine Bevorzugung in dem Absatz deutscher Fabrikate in den Kolonien. So unverkennbar es ist, daß damit einzelne deutsche Fabrikanten begünstigt würden, so ist doch ebenso offenbar, daß diese Vergünstigung bei Erhöhung der Eingangszölle auf fremdländische Fabrikate von den Kolonien dadurch bezahlt werden würde, daß ihnen die Freiheit genommen wäre, sich auf dem billigsten Markte zu versorgen, und daß ihr Bedarf dementsprechend verteuert würde. Weiter wünschen die Befürworter Zollbevorzugungen für den Eingang der deutsch-kolonialen Produkte in Deutschland. Hierbei wird schwerlich an eine durchgreifende Umgestaltung unseres Zollsystems gedacht sein, unter Aufgabe des bisherigen Grundsatzes, nach welchem die Industrie die überseeischen Rohstoffe zollfrei erhält. Die Zollbevorzugung würde sich auf diejenigen Artikel zu beschränken haben, die in Deutschland einen höheren Finanzzoll zu bezahlen haben und als welche in erster Linie nach der bisherigen Entwicklung der Kolonien Kaffee, Kakao und Mais in Betracht kommen. Würden diese Artikel in Deutschland zollfrei oder zu Vorzugszöllen eingelassen werden, so erhielten die Produzenten in den Kolonien höhere Preise und es ist unverkennbar, daß damit ein bedeutender Anreiz zur Vermehrung der Produktion geschaffen würde, der auch das gesamte Wirtschaftsleben in den Kolonien günstig beeinflussen würde. Die damit erlangten Vorteile würden aber doch im wesentlichen nur einzelnen zugute kommen und sie wären nichts anderes als eine Subvention, die durch Verminderung der Reichszolleinnahmen aus den Taschen der deutschen Steuerzahler in die Taschen der Kolonialinteressenten geleitet würde. Insbesondere ist nicht daran zu denken, daß die Zollfreiheit oder Zollermäßigung den deutschen Konsumenteu die Artikel verbilligen würde. Gegenüber den gewaltigen Mengen der Weltproduktion haben die geringen Mengen unserer Kolonialproduktion auf die Preisbildung einstweilen noch keinen Einfluß. . . .

Die Statistik ergibt, daß von der Gesamteinfuhr aller deutschen Kolonien etwa 62 vH vom Wert aus Deutschland stammten und anderseits von der Gesamtausfuhr etwa 66 vH nach Deutschland gingen. Dieses Verhältnis ist um so befriedigender zu beurteilen, als nach der geographischen Lage und den Warenarten u. a. Deutsch-Ostafrika für einen beträchtlichen Teil seines Handels auf Indien, die Südseebesitzungen auf Australien und Asien angewiesen sind und Deutschland für diesen Teil des Verkehrs so gut wie gänzlich ausscheidet. Irgendwelche Tatsachen, die die Befürchtung rechtfertigen, daß Deutschland aus dem Verkehr mit seinen Kolonien verdrängt werden könnte, liegen nicht vor.

Alles dies drängt der Handelskammer die Überzeugung auf, daß Deutschland ein viel größeres Interesse daran hat, auf dem Weltmarkte offene Türen zu halten, als dem zweifelhaften Erfolge nachzugehen, den eine künstliche Steigerung der wirtschaftlichen Beziehungen zu seinen Kolonien bringen könnte."

Rußland.

Neue Bestimmungen über Markenschutz. Da die bisher in Rußland bestehenden Vorschriften betr. die Bekanntmachung der eingetragenen Schutzmarken sich als unpraktisch erwiesen und schon zu zahlreichen Klagen Anlaß gegeben haben, entschloß sich das russische Handelsministerium, den § 161 Abs. 14 dahin abzuändern, daß die Eintragung und Löschung in dem Organ des russischen Finanzministeriums „Wjestnik Finansow, Promyschlennosti i Torgowli" entsprechend bekanntgegeben werden. Hierdurch hofft man einerseits, den Wert der den Industriellen erteilten Urkunden für Schutzmarken in Praxis und andrerseits das ausschließliche Recht der Benutzung dieser Schutzmarke während der Wirkungsdauer vollauf zu sichern.

Portugal.

Handelsvertrags-Verhandlungen sind nach dem „Handelsmuseum" von Frankreich mit der provisorischen Regierung Portugals noch vor dem Zusammentritt des portugiesischen Parlaments wieder aufgenommen worden. Von der portugiesischen Industrie sollen alle Anstrengungen gemacht werden,

em Parlament bei seinem Zusammentritt den neuen, nach ben" revidierten Zolltarif zu unterbreiten. Insbesondere soll as Surtaxegesetz vom 25. September 1908 sofort auf alle die änder Anwendung finden, die Portugal bis jetzt nicht die leistbegünstigungsklausel eingeräumt haben.

Japan.

Bestimmungen über Korea. Die japanische Regierung at nach der Annexion Koreas folgende Erklärung veröffentlicht:

1. Die von Korea mit fremden Mächten bisher abgeschlossenen Verträge treten außer Kraft; dafür sind so viel wie möglich die japanischen Verträge auf Korea anzuwenden.

In Korea wohnende Ausländer sollen, soweit es die Umstände erlauben, die gleichen Rechte und Freiheiten genießen, die in Japan selbst und der Schutz ihrer gesetzmäßig erworbenen Rechte soll in allen Fällen der japanischen Jurisdiktion unterstehen.

Die japanische Regierung gestattet, daß die Jurisdiktion in allen Fällen, die gegenwärtig bei irgend einem Konsulargerichtshof Koreas anhängig sind, von diesem zu Ende geführt werde.

2. Unabhängig von jeder formell bestehenden vertraglichen Abmachung wird die japanische Regierung für die Zeit von zehn Jahren auf alle aus fremden Staaten in Korea eingeführten und auf alle von Korea nach fremden Staaten ausgeführten Waren, sowie auf fremde in koreanische Häfen einlaufende Schiffe, die gleichen Ein- und Ausfuhrabgaben und dieselbe Tonnengebühr erheben, wie dies unter den bisherigen Bestimmungen geschehen ist.

Die gleiche Ein- und Ausfuhrabgabe und Tonnengebühr, die auf die vorgenannten Waren und Schiffe gelegt werden, sollen für die Dauer von zehn Jahren auch auf Waren und Schiffe erhoben werden, die von Korea nach Japan oder umgekehrt von Japan nach Korea gebracht werden.

3. Die japanische Regierung gestattet auch für die Dauer von zehn Jahren, daß Schiffe mit der Flagge von Mächten, die mit Japan Verträge haben, den Küstenhandel zwischen jenen Häfen und allen offenen japanischen Häfen betreiben.

4. Die gegenwärtig offenen Häfen Koreas, ausgenommen derjenige von Mazampo, werden auch künftig offen bleiben, ebenso der Hafen Shin-Wiju, der nächstens geöffnet wird, so daß sowohl fremde als japanische Schiffe dort zugelassen und Waren dort ein- und ausgeführt werden können.

Aus dem Auslande.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Zollpflichtiger Warenwert. Wenn zur Eingangsabfertigung gestellte Ware gegenüber ihrem Fakturenwert an Wert verloren hat, so soll laut Entscheidung des Berufungsgerichts für Zollsachen gemäß dem Schlußsatz des Unterabschnitt 7 von Abschnitt 28 des Zolltarifgesetzes der Zoll in keinem Falle von einem geringeren Betrag als dem in der Faktura angegebenen oder zur Einfuhr angemeldeten Werte erhoben werden. Eine vom Schatzsekretär erlassene Bestimmung wie die im Artikel 1450 der Customs Regulations 1899, wonach mit Genehmigung des Schatzsekretärs die Eingangsabfertigung auf Grund der Abschätzung ohne Fakturenwert den gewöhnlichen Marktwert gleichalteriger Waren zur Zeit der Ausfuhr beträchtlich übersteigt, ist ungiltig, soweit sie dahin ausgelegt werden möchte, als würde dadurch der Abschnitt 7 des Zollverwaltungsgesetzes vom Jahre 1890 aufgehoben.

Rechtsgiltigkeit des Einspruchs in Zollsachen. Wenn ein Einführer gegen den für seine Einfuhr festgesetzten Zollsatz Einspruch erhebt und die Gesetzesvorschriften, wonach die Waren nach seiner Meinung wirklich zu verzollen sind, sowie die Waren mit genügender Klarheit bezeichnet, sodaß der Zollkollektor nach bloßer Vergleichung oder Prüfung ihre Taxifierung ausführen kann, so hat er laut Entscheidung des Berufungsgerichts für Zollsachen in allen wesentlichen Punkten die Vorschriften des Unterabschnitts 14 von Abschnitt 28 des Zolltarifgesetzes hinsichtlich des Einspruchs gegen eine Entscheidung des Zollkollektors erfüllt. Der Angabe eines bestimmten Zollsatzes wie beispielsweise bei den nach Fadenzahl, Gewicht, Wert usw. unter die §§ 304 bis 310 und 313 fallenden Baumwollwaren bedarf es nicht.

(Treasury Decisions under the customs etc. laws.)

China.

Der Abschluß von Geschäften mit China. Fabriken, welche in China ein Absatzgebiet besitzen oder solches suchen, sollten sich zur Abschließung von Geschäften heute mehr den je nach Möglichkeit der Vermittlung des deutschen Kommissionärs bedienen, welcher durch seine in China befindliche eigene Firma die Verhältnisse der chinesischen Käufer und die Absatzmöglichkeit in jeder Branche und an jedem Platze fortgesetzt zu beobachten und sich zu informieren in der Lage ist.

Nach dem Jahre 1900, als Ostasien in Europa in den Vordergrund des Interesses trat, waren mehrfach europäische Firmen dazu übergegangen, für Ostasien Kollektivreisende anzustellen, welche dann, um Verkäufe zu machen, teils durch Vermittelung lokaler Kommissionsfirmen Geschäfte zu forcieren suchten, teils sich auch gezwungen sahen, um überhaupt Abschlüsse zu machen, mit den kleinen und kleinsten Chinesenläden in Verbindung zu treten, denen sie die Konnossemente gegen Akzeptierung einer direkten 90 Tage-Sicht-Tratte, deren Eingang sie selbst der Bank garantieren mußten, auszuhändigen sich verstanden. Da jedoch in Hongkong und China noch kein Gesetz besteht, nach welchem chinesische Firmen ihre Geschäftsteilhaber eintragen lassen müssen, so verschwinden im Falle eines Bankerotts stets die wirklich verantwortlichen Teilhaber, und die Gläubiger haben dann das Nachsehen. Es kann also vor einem direkten Arbeiten mit Chinesen nur gewarnt werden. In den letzten Jahren ist man denn auch wohl infolge schlechter Erfahrungen von dem System des Hinaussendens eines Reisenden, um unmittelbare Geschäfte abzuschließen, abgekommen. Es dürfte sich in den allerseltensten Fällen bezahlt gemacht haben.

(Aus ein. Ber. d. Kaiserl. Kons. in Hongkong.)

Postpakete nach China. Von jetzt ab können auf dem Seewege über Suez Pakete nach allen Orten in China mit Ausschluß von Chinesisch-Turkestan, Tibet und der Mongolei durch Vermittlung der chinesischen Post versandt werden. Bei den Paketen nach Orten mit Eisenbahn- oder Dampfschiffverbindung beträgt die Gewichtsgrenze 10 kg, im übrigen 3 kg. Nach einer Anzahl von Orten können die Sendungen mit einer Wertangabe bis 800 Mk. einschließlich versehen werden. Nachnahmepakete sind nicht zugelassen. Die Pakete müssen frankiert werden. Ueber die Versendungsbedingungen und Taxen erteilen die Postanstalten Auskunft. Der Paketverkehr mit den deutschen und fremden Postanstalten in China bleibt auch weiterhin bestehen.

Groß-Britannien.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, besteht in London keine allgemeine Auskunftsstelle für Zoll- und Tarifangelegenheiten in den britischen Kolonien. Auch die Vertretungen britischer Kolonien in London vermögen über Einzelfragen auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik keine zuverlässige Auskunft zu erteilen. Es ist daher notwendig, daß die Interessenten sich direkt an die kaiserlichen deutschen Konsulate in den betreffenden Kolonien wenden.

Dem Kaiserlich Deutschen Konsulat in London ist es zu seinem Bedauern nicht möglich, sich so oft, wie es von deutschen Interessenten gewünscht wird, in Angelegenheiten der britischen Kolonien an die Kolonialbehörden und Kolonialvertreter in London zu wenden. Es wäre sonst zu befürchten, daß durch zu starke Inanspruchnahme der Gefälligkeit dieser Stellen diese auch solchen Anträgen deutscherseits nicht mehr entsprechen würden, die sich auf den eigentlichen Amtskreis des deutschen Konsulats beziehen.

Australien.

Vorschriften für die Angabe des Verschiffungshafens auf den Eingangsanmeldungen. In einer Verordnung vom 30. September vorigen Jahres (Nr. 1317) sind besondere Vorschriften gegeben für die Art der Angabe des Verschiffungshafens auf den Eingangsanmeldungen bei Ladungen von Schiffen, die auf dem Wege nach Australien verschiedene Häfen anlaufen. Danach ist am Kopfe der Eingangsanmeldung der Hafen, aus dem das Schiff ursprünglich abgefahren ist, ersichtlich zu machen mit einem Hinweis darauf, daß das Schiff andere Häfen auf dem Wege nach Australien angelaufen hat. Die im ursprünglichen Abgangshafen eingenommene Ladung muß alsdann als erste eingetragen sein und die in den weiteren Häfen übernommenen Waren sind in entsprechender Reihenfolge ersichtlich zu machen mit einem quer über die Anmeldung geschriebenen Vermerke des Hafens, wo diese Waren eingenommen sind. Es wird also z. B., wenn ein Schiff in Hamburg Waren ladet und danach auf dem Wege nach Australien noch andere Ladung in Rotterdam und Antwerpen einnimmt, die Einfuhranmeldung folgendermaßen aufgestellt werden müssen:

Am Kopfe des Formulars: „Hamburg via ports"; alsdann: Angabe der Ladung, die wirklich in Hamburg eingenommen ist; danach: „in Rotterdam geladen (shipped at Rotterdam)" und darunter Aufführung der in Rotterdam eingenommenen Waren; endlich: „in Antwerpen geladen (shipped at Antwerp)" mit Angabe der in Antwerpen eingenommenen Ladung.

Werden in verschiedenen Ländern eingenommene Waren nicht mit derselben Eingangsanmeldung angemeldet, so soll es natürlich genügen, als den Abgangshafen am Kopfe des Vordrucks den Namen des Hafens ersichtlich zu machen, wo die eingeführten Waren eingenommen sind.

(The Board of Trade Journal.)

Panama.

Gebühren für Handlungsreisende und Zollbehandlung ihrer Muster. Handlungsreisende haben eine Munizipalgebühr von 2 Pf. Sterling zu entrichten, so oft sie in Panama aus dem Ausland ankommen, und für jeden Monat oder Teil eines Monats, den sie im Lande verbringen. Für jeden Munizipaldistrikt, den ein Reisender zum Aufsuchen von Bestellungen besucht, ist ein besonderer Erlaubnisschein erforderlich. Bevollmächtigte Agenten und Vertreter fremder Häuser, die in Panama wohnen, sind in 3 Klassen eingeteilt und haben, entsprechend ihrer Klasse, monatlich 5, 3 und 2 Pfund Sterling zu entrichten. Lebens-, Feuer- und Seeversicherungs-Agenten zahlen je nach ihrer Klasse eine monatliche Gebühr von 2 bis 15 Pfd. Sterling für jede Agentur. Reisende, die für bestimmte Zwecke, zum Eintreiben von Schulden kommen, unterliegen der Gebühr nicht.

Fremde Handlungsreisende, die Muster mit sich führen, müssen sofort bei ihrer Ankunft dem Finanzamt (Treasury office) im Landungshafen Mitteilung machen und eine Anmeldung der Muster und ihres Wertes abgeben. Darauf wird die Erlaubnis zum Landen erteilt. Eine Bürgschaft für den Einfuhrzoll in Höhe von 10 v. H. des Fakturenwerts ist zu hinterlegen, auch ist wünschenswert, daß die Bürgschaft von dem Konsul Panamas in dem Lande, aus dem der Reisende kommt, bescheinigt wird. Die Bürgschaft wird zurückgegeben beim Vorlegen einer zollamtlichen Bescheinigung, daß kein Teil der Muster von dem Reisenden während seines Aufenthaltes in der Republik verkauft ist.

(The Board of Trade Journal.)

Serbien.

Einreichung von Warenproben oder Abbildungen usw. bei Gesuchen um Auskunft über Zolltarifierung von Waren. Nach Artikel 51 des serbischen Zollgesetzes hat jeder, der das serbische Zollauskunftsbureau um Auskunft über die Beschaffenheit oder Tarifierung einer Ware ersucht, unter anderem drei Proben (Muster) der betreffenden Waren oder, wenn die Gegenstände von großem Umfang und kostbar sind, Abbildungen, Zeichnungen, Beschreibungen in gleicher Anzahl miteinzureichen.

Durch einen Erlaß des serbischen Finanzministers vom 29. Dezember 1904, Z. Nr. 21626, war indessen zugelassen worden, daß Zeugnisse über die Beschaffenheit und Tarifierung einer Ware auch auf Grund einer Besichtigung der Ware im Magazin oder Lagerraum seitens der Zollbeamten oder der Beamten des Zollauskunftsbureaus ausgestellt werden dürfen und in solchem Falle von der Einreichung der Abbildungen, Zeichnungen usw. der betreffenden Gegenstände Abstand genommen werden kann. Da die strenge Auslegung des Artikels 51 des Zollgesetzes jedoch die Ausstellung eines Zeugnisses über die Warenbeschaffenheit ohne Proben oder Abbildungen und Zeichnungen nicht zuläßt, hat der Finanzminister den vorgenannten Erlaß durch Erlaß vom 25. Oktober (a. St.) v. Js., Z. Nr. 18416, dahin ergänzt, daß zur Ausstellung von Zeugnissen über die Beschaffenheit und Tarifierung von Waren unbedingt stets die Einreichung von Warenproben oder von Abbildungen, Zeichnuugen usw. zu verlangen ist.

Den Mitgliedern des Zollauskunftsbureaus soll jedoch erforderlichenfalls außerdem gestattet sein, zur genaueren Feststellung der Beschaffenheit und Bearbeitung der Waren ihre Besichtigung in den Magazinen oder Lagerräumen vorzunehmen.

(Srpske Novine.)

Verfahren bei Zweifeln an der Echtheit von Ursprungszeugnissen. Laut Erlaß des serbischen Finanzministers vom 27. Oktober (a. St.) v. Js., Z. Nr. 19867, ist in Ergänzung der Bestimmung in Abschnitt 13 des Erlasses Z. Nr. 24580 vom 3. November 1909, wonach bei begründeten Zweifeln an der Echtheit von Ursprungszeugnissen die Zollämter verpflichtet sind, unbeschadet der vorzunehmenden Zollabfertigung die zugehörigen Ursprungszeugnisse der Zollverwaltung zur weiteren Erhebung einzureichen, angeordnet worden, daß in solchen Fällen zunächst sämtliche Urkunden und anderen Beweise, wodurch die Unechtheit des Ursprungszeugnisses dargetan wird, dem Finanzminister zur Einsicht einzureichen sind und die Entscheidung des Ministers über die Zollbehandlung der in Rede stehenden Warensendung abzuwarten ist. (Srpske Novine.)

Brasilien.

Brasilisches Hämatit-Erz. Der Ironmonger weist in seiner letzten Ausgabe auf die Entwicklung der Gruppe hin, die sich im Dezember 1908 behufs Aufschließung der Hämatitlager bei Itabira do Matto Dentro in Brasilien bildete. Schon in der Versammlung des Iron & Steel Institute im Frühjahr 1902 wurde das ausgedehnte Vorkommen von Hämatit-Erz in Brasilien besprochen. Es soll außerordentlich rein sein und fast ohne Kosten für die Abdeckung gewonnen werden können. Falls sich die Voranschläge der Unternehmer auch nur annähernd erfüllen, wird dieses Erz dem spanischen, das ohnehin in den letzten Jahren stetig an Güte abgenommen hat, bald erheblichen Wettbewerb bereiten. Die nötigen Mittel sind nunmehr beschafft, um die Einrichtungen für die Förderung und den Versand des brasilischen Erzes herzustellen. Zunächst handelt es sich um den Bau einer Bahn von 60 bis 70 Meilen (engl.), um den Fundort im Staate Minas Geraes mit der Bahn zu verbinden, die zum Hafen von Victoria im Staate Espirito Santo führt. Man glaubt, mit den Verschiffungen in etwa zwei Jahren beginnen zu können, zunächst mit 500,000 t das Jahr, indes gedenkt man die zu verschiffende Menge allmählich auf drei Millionen Tonnen das Jahr zu erhöhen. Das Erzlager ist von gewaltigem Umfang, der Gehalt an Eisen 65 bis 70 vH. In demselben Staate befindet sich noch ein anderes gewaltiges Hämatiterzlager bei Itabira do Campo, dem die Central Railway nahekommt. Ein Hochofen mit einer Fähigkeit von 5 t den Tag ist hier seit dem Jahre 1884 tätig.

Allgemeine Mitteilungen.

Im Luftschiff über den Ozean. Das in der Kieler Luftschiffhalle in Arbeit befindliche Luftschiff der transatlantischen Flug-Expedition wird im nächsten Monat fertiggestellt; den Taufakt wird Prinzessin Heinrich von Preußen am 15. Februar vollziehen.

Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Akt.-Ges. wird für das abgelaufene Geschäftsjahr 8 vH Dividende verteilen (gegen 6 vH im Vorjahr).

Der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, Chemnitz, welche erst kürzlich vom sächsischen Staat einen Millionen-Auftrag erhalten hatte, wurde soeben von der französischen Ostbahn-Gesellschaft ein Auftrag zur schnellsten Lieferung von 20 schweren Güterzug-Lokomotiven im Werte von 2 Millionen Mark erteilt.

Eine Riemenscheibe für sehr hohe Umfangsgeschwindigkeit ist von der Dodge Manufacturing Co. in Mishawaka, Ind. gebaut worden. Die Scheibe hat 1180 mm Dmr., 405 mm Scheibenbreite und 100 mm Nabenbohrung. Sie ist mit 736 Uml./min oder 45,5 m/sk Umfangsgeschwindigkeit zu betreiben. Der Kranz ist aus Holz zusammengesetzt, während Speichen und Nabe aus Gußeisen bestehen. Die Scheibe selbst wurde mit 50 m/sk Umfangsgeschwindigkeit geprüft, während eine von der Fabrik nach genau gleichen Abmessungen hergestellte zweite Scheibe einer weitergehenden Geschwindigkeitsprobe unterworfen wurde. Diese Scheibe hielt eine Umfangsgeschwindigkeit von 148 m/sk aus, ohne Schaden zu nehmen. (Engineering.)

Russische Kommerzbanken. Die Stadtverwaltung von Jalta akzeptierte die Offerte der Asow-Don-Bank bezüglich der Realisation einer städtischen Obligationsanleihe im Betrage von 2 500 000 Rbl. nom. — Die Eröffnung der Londoner Abteilung der Russischen Handels- und Industriebank erfolgte am 16. Januar. Als Leiter des Unternehmens soll ein ausländischer Aktionär der Bank ausersehen sein. Das Unternehmen wird in der Hauptsache der Londoner Abteilung der Russischen Bank für auswärtigen Handel Konkurrenz zu machen suchen. An der Gründung der Handels- und Industriebank sind zwei große Petersburger Bankhäuser beteiligt.

Holzbeton. In England sind bemerkenswerte Versuche mit Balken aus Holzbeton nach dem Verfahren von G. O. Case angestellt worden, d. h. mit Betonbalken, die durch Einlagen aus Holz in ähnlicher Weise wie Eisenbetonbalken durch Einlagen aus Eisen verstärkt sind. Nach den im Municipal Technical College in Brighton angestellten Versuchen, auf die wir noch zurückkommen werden, scheint dem Holzbeton ein großes Anwendungsgebiet gesichert zu sein, besonders in den Kolonien, wo durch Verwendung der Holzeinlagen statt der Eiseneinlagen beträchtliche Ersparnisse gemacht werden dürften. Eingehendere Versuche werden zurzeit im East London College angestellt. (Engineering.)

Sprech-Maschinen für Lehrzwecke. Das französische Kultus-Ministerium hat, wie die Tageszeitungen berichten, durch eine französische Phonographen-Firma Aufnahmen für Sprachlehrzwecke machen lassen. Demgegenüber verweisen wir darauf, daß auf diesem Gebiete eine deutsche Firma schon vorangegangen ist und zwar in viel weiterem Umfange und viel systematischer, als dies seitens der französischen Firma jetzt geschieht. — Das unseren Lesern wohl schon bekannte Prof. Hans Wagner-Ernest'sche Sprachlehrsystem vermittelt dem Schüler nicht nur das gedruckte Wortbild, sondern gerade vermittelst eines Sprachlehrapparates auch das gesprochene Tonbild. — Durch die wissenschaftlichen Untersuchungen, ins-

besondere durch die des Prof. Meumann ist festgestellt, daß weder durch Lesen allein, noch durch Hören allein ein voller Lerneffekt erzielt wird. Das von der A.F.L.A., Berlin, Kleiststraße 17, herausgegebene Lehrsystem verbindet nun diese beiden Lehrfaktoren miteinander, indem es gleichzeitig dem Schüler auch ermöglicht, seine eigene Aussprache zu fixieren und mit der Muster-Aussprache zu vergleichen.

Wir halten es für unsere Pflicht, vor der Oeffentlichkeit festzustellen, daß auch auf diesem Gebiete deutsche Tatkraft und deutscher Unternehmungsgeist eine führende Rolle spielen.

Schlagwettersichere Motoren. Elektromotoren, welche in schlagwettergefährlichen Grubenräumen verwendet werden, sind nach den amtlichen Vorschriften derartig zu bauen oder aufzustellen, daß die im Betriebe etwa auftretenden Funken keine Veranlassung zu einer Explosion schlagender Wetter geben können.

Die Forderung eines schlagwettersicheren Baues bedeutet nicht, daß eine Entzündung von schlagenden Wettern auch im Innern des Motors ausgeschlossen sein soll. Eine solche Forderung wäre auch nicht erfüllbar, da infolge der Wellendurchführung das Eindringen der Grubenluft in das Innere des Motors selbst bei vollständig geschlossenen Motoren niemals mit Sicherheit verhindert werden kann. Vielmehr wird verlangt, daß bei einer im Innern des Motors etwa auftretenden Explosion ihre Fortpflanzung nach außen ausgeschlossen sein soll.

Von großer Bedeutung für die Herstellung schlagwettersicherer Motoren waren die Versuche auf der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke in Gelsenkirchen-Bismarck, die in den Jahren 1903—1905 auf Anregung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Verbindung mit einer Reihe von Elektrizitätsfirmen unter Leitung von Bergassessor Beyling vorgenommen wurden. Bei den Versuchen stellte es sich heraus, daß für die Ausführung schlagwettersicherer Motoren zwei Wege offen stehen, die beide mit Erfolg beschritten worden sind. — Bei der ersten Ausführungsmöglichkeit wird der Motor vollständig gekapselt und das Gehäuse so stark gemacht, daß es den bei einer Explosion im Innern des Motors auftretenden Ueberdruck aushält. Fig. 1 zeigt einen derartigen, vollständig gekapselten Motor.

Die zweite Bauart besteht darin, daß man die bei einer Explosion im Innern des Motors entstehenden Gase zwar nach außen austreten läßt, sie jedoch dabei derartig abkühlt, daß die Explosion sich nicht nach außen hin fortpflanzen kann. Für diesen Zweck wird das Gehäuse mit einem sogenannten Plattenschutz versehen, der aus zahlreichen, mit Zwischenräumen von etwa ½ mm zu einem Ring übereinandergeschichteten Blechen besteht. Die Explosionsgase gelangen durch den in radialer Richtung durchlässigen Ring ins Freie, werden aber infolge der großen Metalloberfläche des Plattenkörpers, ähnlich wie bei dem Gazeschutz der Davyschen Sicherheitslampe, derartig abgekühlt, daß eine Entzündung schlagender Wetter außerhalb des Motors nicht eintreten kann.

Das Gehäuse mit dem Plattenschutz umgibt entweder den ganzen Motor (Fig. 2 und 3) oder nur die Teile, an denen betriebsmäßig Funken auftreten können. Bei der zweiten Anordnung, die bei ventiliert gekapselten Motoren und bei offenen Motoren Verwendung findet, hat die Grubenluft zu dem eigentlichen Motor ungehinderten Zutritt, und nur die Schleifringe sind in ein Gehäuse mit Plattenschutz eingeschlossen.

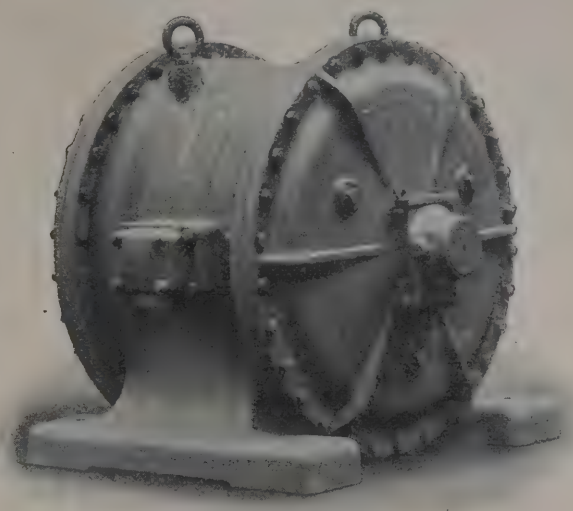


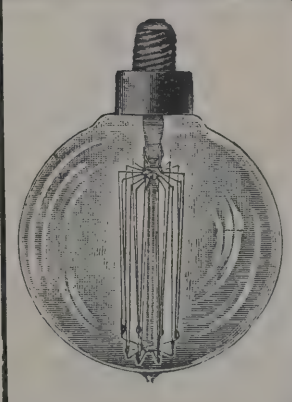
Fig. 1
Vollständig geschlossener schlagwettersicherer Motor.

Wie die erwähnten Versuche auf der Versuchsstrecke gezeigt haben, muß der Plattenschutz besonders sorgfältig hergestellt werden, da seine Wirksamkeit durch eine einzige Stelle, an der eine größere Spalte entsteht, aufgehoben wird. Die gleiche Gefahr besteht bei etwaigen verborgenen Gußfehlern des Motorgehäuses. Es ist daher durchaus erforderlich, daß die fertigen, für schlagwettergefährliche Grubenräume bestimmten Elektromotoren vor ihrer Ablieferung der sorgfältigsten

Just-WOLFRAM-Lampe
Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—50 HK
für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei **Just-WOLFRAM-Lampen** in der Praxis eine Lebensdauer von **mehreren Tausenden von Brennstunden** festgestellt worden.

Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK
zweckmässigster Ersatz für Bogenlampen.



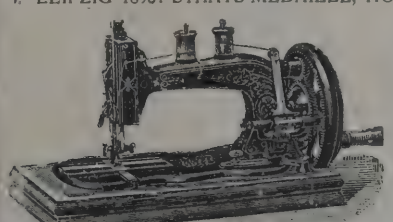
WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG

Beste Bezugsquelle für
Goldwaren und Uhren
Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann,
PFORZHEIM

999]
Export- und Kommissionsgeschäft. ○ Vertreter überseeischer Häuser

Gustav Winselmann
Nähmaschinen-Werke :: ALTENBURG S.-A.
:: LEIPZIG 1896: STAATS-MEDAILLE, HÖCHSTE AUSZEICHNUNG. ::



Nähmaschinen
für das Haus und für industrielle Zwecke.
Saxonia A, Regia B, La, A u. B
Maschinen mit vibrierenden oder rotierenden Schiffchen.

Prüfung unterzogen werden, und zwar unter den gleichen Bedingungen, unter denen sie später im Betriebe zu arbeiten haben.

Bei den Siemens-Schuckertwerken, von denen auch die abgebildeten Motoren gebaut sind, finden seit längerer Zeit Prüfstationen Verwendung. Sie enthalten einen zur Aufnahme des Motors bestimmten Behälter aus Holzbohlen, der mit Eisen armiert und an den Stirnseiten durch nachgiebige Papierwände möglichst gasdicht abgeschlossen ist. Der Behälter wird mit einer explosiblen Gasmischung gefüllt, wobei dafür gesorgt wird, daß die Gasmischung überall gleichmäßig ist und auch in das Innere des Motors gelangt. Während der Motor läuft,

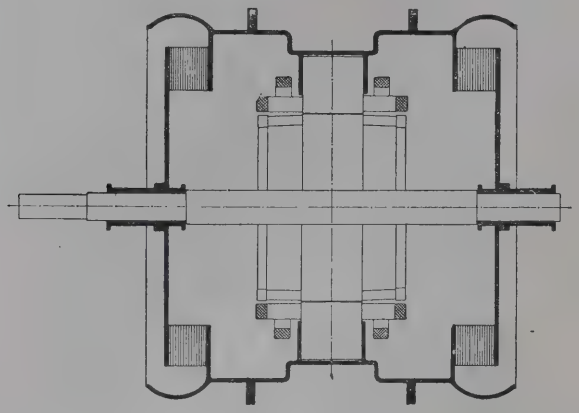


Fig. 2
Schematische Schnittzeichnung eines schlagwettersicheren Motors mit Platten.

wird das Gasgemisch innerhalb des Motors vom Beobachtungsstande aus elektrisch entzündet. Bei richtiger Ausführung des Plattenschutzes und fehlerfreiem Gehäuse pflanzt sich die im Innern des Motors erfolgende Explosion nicht auf das übrige Gasgemisch des Behälters fort. Der Versuch wird 20—30 mal mit verschieden starken Gasgemischen wiederholt, und nur wenn dabei kein Durchschlag erfolgt, wird der Motor als schlagwettersicher freigegeben.

Bei einem etwa eintretenden Durchschlag, der das in dem

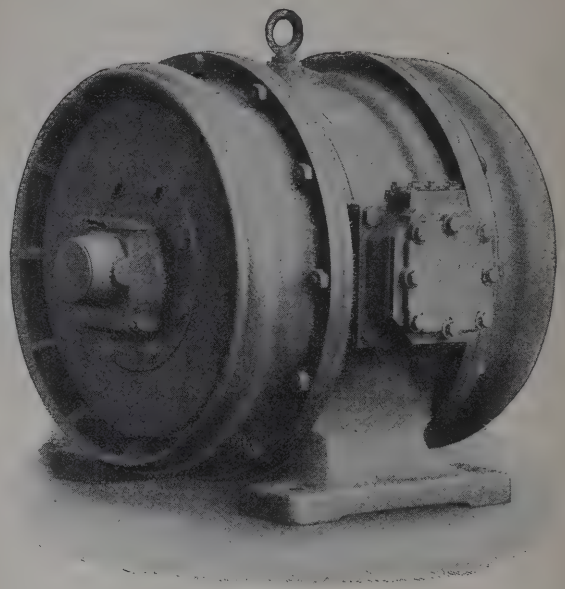


Fig. 3
Schlagwettersicherer Motor in Gehäuse mit Plattenschutz.

Behälter enthaltene übrige Gasgemisch zur Entzündung bringt, wirken die Papierwände des Behälters als Sicherheitsventile.

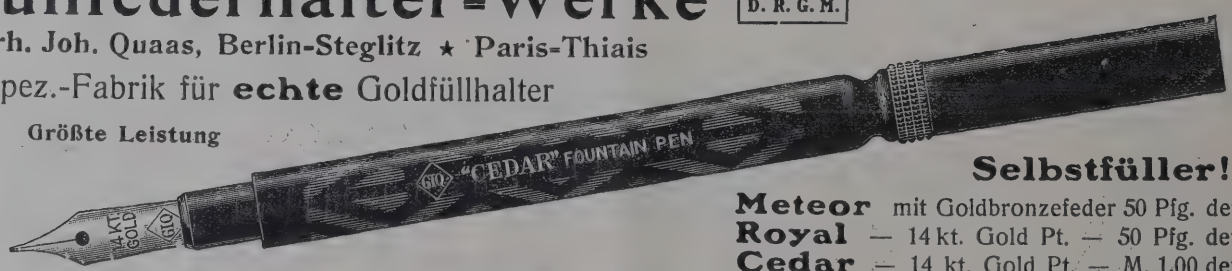
Die sämtlichen Schalteinrichtungen sowie der Apparat für die Messung der Gasmischung sind in dem Beobachtungshäuschen des Versuchsleiters vereinigt.

Füllfederhalter-Werke D. R. P. A. D. R. G. M.

Gerh. Joh. Quaas, Berlin-Steglitz ★ Paris-Thiais

Spez.-Fabrik für **echte** Goldfüllhalter

Größte Leistung



Selbstfüller!!

Meteor mit Goldbronzefeder 50 Pfg. detail
Royal — 14 kt. Gold Pt. — 50 Pfg. detail
Cedar — 14 kt. Gold Pt. — M. 1.00 detail
Iridia Safety Fountain Pen konkurrenzlos

Guter Reklameartikel

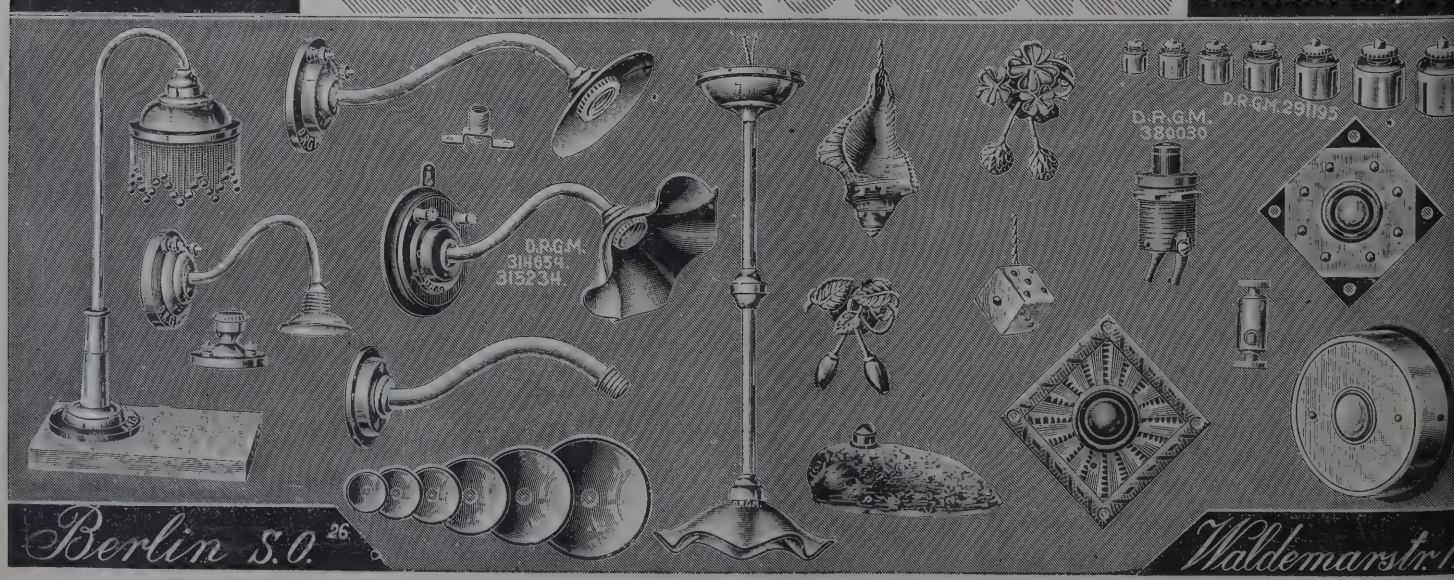
Größte Auswahl

Verkauf nur an Grossisten und Exporteure.

Metallwaren-Fabrik
Schleiferei - Galvanic
Präge-Anstalt

KLAAR & SCHULTZ

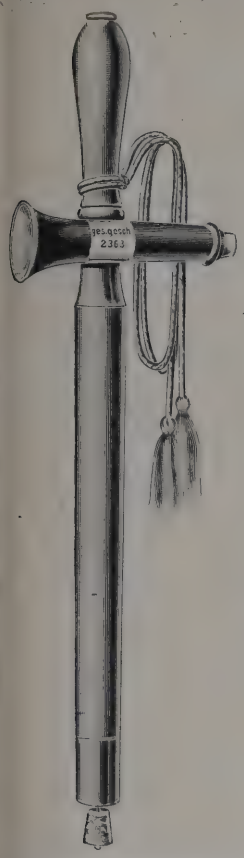
Perlmutter-Waren-Fabrik
Telegr: Klaarschultz Teleph: IV. 18
Bank-Conto: Dresdner-Bank



Berlin S.O. 26

Waldemarstr. 14

Die Firma Hans Rölz, Graslitz i. B. und Klingenthal in Sachsen bringt dieses Jahr diverse schöne Neuheiten in Kinder-Instrumenten auf den Markt, worunter besonders ein zwei Instrumente in sich vereinigender Artikel hervorzuheben ist, Es ist dies eine Knallpistole in Form eines Hirschfängers, mit angebrachter Trompete. Erwähnenswert ist ferner ein Rodel- oder Autohorn mit sehr lautlärmender Zweiklangstimme aus Holz. Beide Artikel sind gesetzlich geschützt (Gebrauchsmusterschutz).



In Scherzartikeln hat diese Firma ebenfalls sehr viele und preiswerte Neuheiten geschaffen und ist als Schlager besonders der zum Patent angemeldete Artikel: Spielzeuge in Form eines Flugtieres zu nennen, bei welchen die Flügel an dem Körper auf- und abbeweglich angebracht sind und durch Streben mit einer am Körper festgemachten elastischen Schnur derart in Verbindung stehen, daß durch auf- und abbewegen der elastischen Schnur die Flügel eine schwingende natürliche Flugbewegung machen. In dem Artikel „Mundharmonikas“ hat sich die gesetzlich geschützte Spezialmarke „Mein Stolz“, kolossal eingeführt; die „Mein Stolz“-Harmonika, aus bestem Glockenmetall gefertigt, ist das vollkommenste Instrument, unerreicht an Klangfülle und auf das reinste abgestimmt.

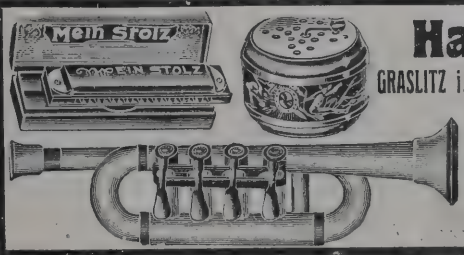
Auch hat die Firma Hans Rölz in Ziehharmonika's Harmonikaflöten etc. große Auswahl.

Personalien.

Ordensverleihungen und Ernennungen. Zum Präsidenten des Stahltrusts ist anstelle des ausscheidenden William E. Careys der bisherige Präsident der Steel Produkts Export Cy. James Farrel gewählt worden. (Farrel ist auch in Europa gut bekannt; er nahm seinerzeit als Vertreter des Stahltrusts an den Verhandlungen wegen des internationalen Schienenkartells teil.) — Direktor Hugo Hermann der Oberschlesischen Kokswerke wurde zum Direktor der böhmischen Nordbahn ernannt. — Der ehemalige Direktor der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A.-G. P. Kayseler wurde zum Mitglied des Vorstandes der Maschinenfabrik Baum A.-G. ernannt. — Der In-

CORONA
Fahrräder,
Motorräder,
Motorwagen,
Motortransportfahrzeuge
CORONA, Fahrradwerke u. Metallindustrie, A.-G., BRANDENBURG a. H.
Kataloge, auch fremdsprachige, stehen Interessenten zur Verfügung. — Verbindungen überall gesucht.

Fiat Wandbekleidung
aus biegbarem, geprägtem Emaille-Metall, bester und billigster Ersatz für Majolika und Marmor. 50-80% billiger. 10mal leichter als Tonkacheln, Hervorragend geeignet für Baderäume, Läden, Küchen, Flure, Krankenhäuser etc. in jed. Klima.
Westfalia Fabrik dekorativ. Wandbekleidungen Hilchenbach, Westf.



Hans Rölz
GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.
Export und Fabrikation aller Genres
Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!

Alle
"POLYPHON"
MUSIK-ERZEUGNISSE
werden einzig und allein hergestellt
in den
POLYPHON-MUSIKWERKEN
Aktien-Gesellschaft, Leipzig-Wahren, Deutschl.
Ständiges Musterlager u. Messausstellung: Leipzig, Petersstrasse 28 I.
Viersprachiger Pracht-Katalog soeben erschienen!

haber des Kasseler Bankhauses J. S. Werthauer jr., Moritz Wertheim, ist zum Königl. Preuß. Komm.-Rat ernannt worden. — Zum ersten Geschäftsführer der Deutschen Teerprodukten-Vereinigung ist Direktor Möller bestellt worden. — Der bisherige Ministerresident in Havana von Eckardt wurde mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten nach Montenegro versetzt. An seine Stelle tritt Geh. Legationsrat Pauli. — Bankier Paul Eckelberg, Schöneberg-Berlin, hat den Roten Adlerorden IV. Kl. erhalten. — Bankdirektor Fr. Weil, Mailand, hat den Königl. Kronenorden III. Kl. erhalten. — Komm.-Rat Max v. Guilleaume (Felten & Guilleaume A.-G.) hat das Ehrenkreuz des Ordens der Königl. Württemberg. Krone erhalten. — Die Fabrikdirektoren Gustav Neumann (Breslauer A.-G. für Eisenbahn-Wagenbau), Max Odenbach („Silesia" chemische Fabriken) und Viktor Zwicklitz (Breslauer Sprit-A.-G.) haben den Roten Adlerorden IV. Kl. erhalten. — Generaldirektor Otto Niedt (Vorstand der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-A.-G.) hat den Kronenorden III. Kl. erhalten. — Komm.-Rat Paul Röchling hat den Roten Adlerorden IV. Kl. erhalten. — Der Generaldirektor der Bergwerksabteilung der Bergwerks-A.-G. Gelsenkirchen Paul Randebrock hat den Kronenorden III. Kl. erhalten. — Fabrikbesitzer Geh. Komm.-Rat Fr. Schmalbein (Vorsitzender des Aufsichtsrats der A.-G. für Elektrizitäts-Anlagen und der Helios-A-G.) hat den Kronenorden III. Kl. erhalten. — Dem Generaldirektor Herrn Dr. Gustav von Brüning (Höchster Farbwerke, vorm. Meister, Lucius & Brüning) und Herrn Bankier Dr. Paul von Schwabach, Berlin, ist der Rote Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen worden. — Herr Geh. Kommerzienrat Ludwig M. Goldberger erhielt den Stern zum Kronenorden II. Klasse. — Dem Bankier und Generalkonsul Herrn Franz von Mendelssohn, ferner Herrn Legationsrat Dr. Krupp von Bohlen und Halbach wurde der Kronenorden II. Klasse verliehen. — Eine seltene Auszeichnung wurde Herrn Direktor Leopold Steinthal, Vorstand des Berl. Maklervereins dadurch zuteil, daß er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. — Den Charakter als Geh. Kommerzienrat erhielt Herr Kommerzienrat Felix Deutsch (Allgem. Elektrizitäts-Ges.) Berlin.

Todesfälle. Der langjährige Präsident der Bremer Baumwollbörse Gustav Brauer, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Baumwollindustrie, ist am 8. Januar 74 Jahre alt gestorben. — Der Seniorchef der bekannten südafrikanischen Firma Anton Dünkelsbühler & Co., Anton Dunkels, ist im Alter von 65 Jahren am 8. Januar gestorben. — Der bekannte Dresdener Industrielle und Philantrop Komm.-Rat Gmeiner-Benndorf ist am 10. Januar gestorben. — Fabrikbesitzer Adolf Greiner, der Direktor der Glashüttenwerke Louisenhütte in Weißwasser, ist am 9. Januar gestorben. — Der Großindustrielle Karl Puricelli, einer der reichsten Männer der Rheinprovinz, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. — Der Großindustrielle Geheimrat Adolf Schlumberger, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der elsässischen Industrie, ist am 6. Januar gestorben. — Geh. Komm.-Rat K. A. Schneider, früher Inhaber der gleichnamigen Karlsruher Bankfirma, ist am 15. Januar gestorben. — Am 19. Januar starb Paul Morton, ein hochangesehener Finanzmann, Präsident der „Equitable Lebensversicherungsgesellschaft", 54 Jahre alt. Morton war Marineminister unter Roosevelt und Präsident großer westlicher Bahnen. Er hat durch Informationen, die er der Regierung lieferte, dieser den Kampf gegen die gefährlichste wirtschaftliche Waffe der Trusts, die jetzt verbotenen geheimen Eisenbahnfrachtrabatte, möglich gemacht.

Verschiedenes. Handelsminister Reinhold Sydow vollendete sein 60. Lebensjahr. — Der Präsident der Handelskammer Freiburg Geh. Komm.-Rat Mez hat sein Amt niedergelegt. — Direktor B. Heinemann ist aus dem Vorstand der Kölner Rückversicherungsgesellschaft ausgeschieden. — In den Vorstand der Mechanischen Baumwollspinnerei und -Weberei Augsburg ist Herr O. Lindenmeyer eingetreten. — In das Getreide-Import-Geschäft Paul Ostwald, Düsseldorf, ist Herr R. Culp als Teilhaber eingetreten. — Der Generaldirektor der Hamburger Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Der kürzlich verstorbene Komm.-Rat C. Winterheld vermachte der Stadt Miltenberg 0,50 Mill. M.

Firmenänderungen, Neugründungen etc.

Die Firma Forero & Lopez, Bucaramanga, Republik Columbien, ist auf Grund freundschaftlicher Uebereinkunft der Inhaber aufgelöst worden. Die Firma wird von den Herren Ambrosio Lopez M. und Enrique Lopez R. übernommen und unter der handelsgesetzlich eingetragenen Firma Lopez é Hijo in derselben Weise weitergeführt.

Die Firma Sanitäts-Porzellan-Manufactur W. Haldenwanger, Spandau-Wilhelmstadt, teilt durch Rundschreiben mit, daß sie ihren bisherigen Mitarbeitern, den Herren Philipp Kilian, Ewald Marquardt und Paul Haensel Gesamt-Prokura erteilt hat, dergestalt, daß immer zwei dieser Herren berechtigt sind, die Firma zu vertreten.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

ADAM OPEL
Rüsselsheim a. M. bei Frankfurt a. M.
Fahrräder-, Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik

Nur erstklassige Fabrikate
3000 Arbeiter
Gegründet 1862

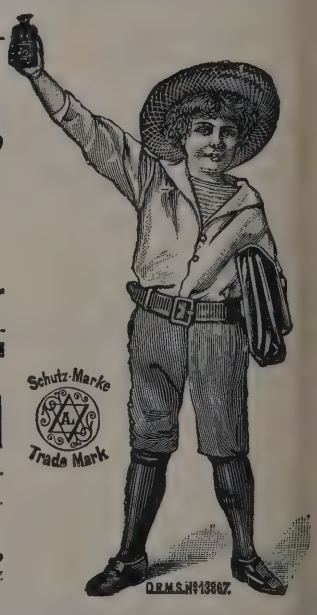
Man verlange illustrierte Preisliste
Grösste Fabrik der Branche

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder
mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.



Aug. Leonhardi, Dresden
— chemische Tintenfabriken. —
Gegr. 1826. Gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Schutz-Marke Trade Mark

Gas-Selbstzünder für **aufrechtes u. Invertlicht „Meister" und „Atlas"**
ausgerüstet mit **Original-„Duwak"-Zündpille** (D.R.P. Auslands-Patente) von **Zuverlässigster Zündfähigkeit.**
Blakerzünder, selbstzündender Zylinder „Auto-Lux".

Butzke's Gasglühlicht-Akt.-Ges., Berlin S 42, Ritterstr. 12.

Nachweis der neuesten Absatz-Möglichkeiten :: im Auslande und Uebersee. ::

Gruppe I.

Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Draht- und Emailwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan, Beleuchtungsartikel, Elektrizität. Fahrzeuge.

10958. **Patronen für Jagdgewehre** Kaliber 16 u. 12, für Lefaucheux und Zentralfeuerwaffen wünscht Firma in Portugal zu kaufen. Fragt speziell nach einer Patrone, welche als Fabrikzeichen zwischen 2 Herzen die Buchstaben „R. W. S." zeigt. Portugiesische oder französische Korrespondenz.

10953. Firma der europäischen Türkei ist Abnehmerin für alle Arten **Luxusporzellan, Geschirr, Nippes etc.**

10960. **Eisenwaren aller Art.** Firma in Elvas, Portugal wünscht mit grossen Exportgeschäften in Verbindung zu treten.

10955. **Metallfedern** für alle Industrien. Wer exportiert diesen Artikel nach Konstantinopel? Anfrage einer gut fundierten Firma. Korrespondenz französisch.

10962. Firma in Colombo beabsichtigt eine **Automobil-Reparaturwerkstatt** zu errichten und erbittet Offerte in allen hierzu notwendigen Materialien, Werkzeugen und Maschinen.

10957. **Triebriemen.** Einer unserer Abonnenten in Konstantinopel kann grössere Posten dieses Artikels absetzen. Offerten in französischer Sprache erbeten.

10956. Auf der Balkanhalbinsel bietet sich für Glasfabrik, welche speziell **Milchglasartikel** fabriziert, Gelegenheit, vorteilhafte Abschlüsse zu erzielen.

10963. Mineralwasserfabrik in Murcia hat Interesse für neue Apparate und **Maschinen** auf dem Gebiete der **Mineralwasserfabrikation.** Interessiert sich gleichfalls für Maschinen etc. zur Kaffeeaufbereitung.

10969. Wer liefert **Maschinen** zur Fabrikation von **Angelhaken** nach Olhão, Portugal? Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

10970. Photographisches Atelier in Columbia fragt bei uns an, wer **photographische Apparate** für Momentaufnahmen konstruiert, bei denen die Aufnahme direkt auf Papier oder Karte erfolgt, und die Entwicklung des Bildes automatisch direkt im Apparate vor sich geht.

19973. **Maschinerie für Getreidemühlen.** Lissaboner Haus wünscht mit leistungsfähiger Fabrik dieser Branche in Verbindung zu treten.

11236. Aus Oran (Algier) erhalten wir eine Anfrage nach leistungsfähiger Maschinenfabrik, welche sich speziell mit der Konstruktion von **Maschinen für die Kunststein-Industrie** befasst. Korrespondenzen und Kataloge in französischer Sprache.

10976. Fabrik, die **Fussbodenbelag** herstellen und ihr Absatzgebiet auf Spanien ausdehnen wollen, werden um Offerte in spanischer Sprache ersucht.

10978. Importeur in Choco kauft ständig für eigene Rechnung grössere Posten von **Krystallwaren** und **Porzellangeschirr.** Offerten in spanischer Sprache erbeten.

10977. Für **moderne Wandbekleidungen** interessiert sich Firma in Barcelona, die mit grossen Baugeschäften in reger Fühlung steht.

10979. Südamerikanische Firma kauft stets grössere Posten aus **emaillierten Eisengeschirr** für eigene Rechnung. Offerten in spanischer Sprache.

10980. Maschinenfabrik, welche speziell **Druckereimaschinen** konstruiert, ist Gelegenheit geboten, in Columbien vorteilhaften Abschluss zu machen.

10983. **Kabeldraht.** Firma in Brisbane fragt nach Adresse einer empfehlenswerten Fabrik für Lieferung nach dort.

10981. Wer liefert **Drucktypen** und anderes Druckereimaterial nach Sincelejo? Span. Korresponpenz.

10984. **Salbentöpfe** und andere Gefässe für pharmazeutische Zwecke. Gut empfohlene Firma in Queensland kauft diese Artikel ständig und in grösseren Quantitäten für eigene Rechnung. Englische Korrespondenz.

10990. Deutsche Firma in Konstantinopel wünscht mit Fabrik, welche **Luxusporzellane** in allen Qualitäten herstellt, in Verbindung zu treten.

10986. **Feuer- und schallsicherer Fussbodenbelag.** Aus Australien erhalten wir von gut fundierter Firma Anfrage nach diesem Artikel.

10997. **Gasanzünder, Glühstrümpfe** und andre Artikel der Beleuchtungsbranche. Ständigen grösseren Bedarf in diesen Artikeln hat Importeur in Barcelona. Ia. Referenzen.

10999. Grosse, spanische Importgesellschaft kauft, evtl. für eigene Rechnung, **elektrische Artikel** aller Art, Elemente, Taschenlaternen u. s. w. Korrespondenz und illustrierte Kataloge in spanischer Sprache erbeten.

11004. Rigaer Importhaus erbittet Adressen deutscher Fabrikanten von Material für **elektrische Installationen,** besonders auch von Telegraphen- und Kabeldraht.

11010. Wer liefert billige **elektrische Neuheiten** nach Vorderindien? Bombayhaus mit ausgedehntem Kundenkreis bittet um Zusendung von Katalogen, Preislisten etc. in englischer Sprache.

11000. Haus in Barcelona hat Bedarf in praktischem und hygienischem **Fussbodenbelagsmaterial.** Genaue Prospecte, Gutachten etc. nebst Offerte in spanischer oder französischer Sprache erbeten.

11005. Fabrikanten von **elektrischen Neuheiten,** Taschenlaternen etc. kann Abnehmer in Finnland nachgewiesen werden. Uebernimmt eventl. auch Generalvertretung. Deutsche Korrespondenz.

11003. Vertretung erster **Sägenfabrik** übernimmt sehr gut empfohlenes Haus in Barcelona. Korrespondenz spanisch oder französisch.

11006. **Accumulatorenbatterien** und andre elektrische Artikel finden sehr guten Markt in Russland. Eine Anfrage von grossem Importhause in Riga liegt uns vor. Korrespondenz deutsch oder russisch.

11008. **Feilen** und anderes Handwerkszeug. Ständiger Abnehmer in diesen Artikeln ist gut empfohlene Firma in Oporto. Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11002. Grossfirma in Katalonien interessiert sich für den Artikel **„Kabeldraht".** Preisofferten in spanischer oder französischer Sprache erbeten.

11014. **Lampenbrenner, Lampen für Petroleum-Glühlicht,** ähnlich wie die Phoebuslampen, Spiritus- und Petroleumkocher. Bedarf in diesen Artikeln hat Selbstkäuferfirma in Constantine.

11018. Schwedischer Importeur sucht Verbindung mit Fabrikanten von **Metallnippsachen.** Illustrierte Kataloge in deutscher Sprache erbeten.

11020. Für alle **elektrischen Schwachstrom-Artikel** wie Batterien, Accumulatoren etc. ist Firma in Riga ständiger Abnehmer.

11023. Grosses, australisches Importhaus bittet um Adresse geeigneter Fabrikanten für die Lieferung **elektrotechnischer Bedarfsartikel.**

11027. **Spiritus-Kochapparate.** Grosser Umsatz in diesem Artikel lässt sich durch Export nach Bilbao erzielen. Spanische Korrespondenz.

11021. Firma in russischer Hafenstadt wünscht mit leistungsfähiger Fabrik von Praezisionsinstrumenten, bes. **Brief-** und **Paketwagen** in Verbindung zu treten. Korrespondenz russisch oder deutsch.

11031. **Nähmaschinen.** Selbstkäuferfirma in Portugal erbittet Offerte leistungsfähiger Fabrik. Uebernimmt evtl. auch Generalvertretung. Gute Referenzen.

11170. Eine Importfirma in Melbourne sucht Verbindungen mit Fabriken **elektrotechnischer Artikel** sowie isolierter Kabel und Leitungsdrähte. Korrespondenz in englischer Sprache erwünscht.

11173. **Kopiermaschinen** beabsichtigt eine Firma in Australien zu kaufen. Gute Referenzen sind vorhanden.

11178. Für **Fabrikanten von kleinen Automobilen** für Personen- und Lastenbeförderung sowie von Motorrädern bietet sich Gelegenheit, in Russland Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Illustrierte Preislisten möglichst in russischer Sprache erbeten.

11182. Importeur in Kapstadt, Inhaber einer grossen Eisengiesserei und Maschinenhandlung, beabsichtigt, **Traubenpressen** zu kaufen. Angebote in englischer Sprache erbeten.

11184. Wer liefert **Eisen- und Metallwaren** nach Smyrna? Offerten und Korrespondenzen in französischer Sprache erbeten.

11187. Kostenanschlag für die Lieferung von **Apparaten für Panoramen und Kinematographen** (Dampf- oder elektrischer Betriebe) erbittet in englischer Sprache eine Firma in Lahore.

11204. **Werkzeuge, Schlösser- und andere Eisenwaren,** beabsichtigt eine Firma in Buenaventura in Columbia in grösseren Partien abzuschliessen. Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11189. Für den Import von **Maschinen, wie sie in Olivenölpressereien und Confitürenfabriken** gebraucht werden, interessiert sich Importeur einer grossen Hafenstadt der europäischen Türkei. Offerten in französischer Sprache.

11198. **Altes Metall, altes Eisen** usw. kann vorteilhaft nach der Türkei verkauft werden. Interessenten wollen Offerten in französischer Sprache einreichen.

11197. Für **Beleuchtungsgegenstände aller Arten und Systeme** hat Firma in Odessa Interesse. Korrespondenz und Preislisten in russischer Sprache.

11190. Grosser Umsatz kann durch Export von **Zimmermanns-Werkzeug** und anderen Geräten nach der Türkei erzielt werden. Kataloge und Offerten in französischer Sprache erbeten.

11196. **Kataloge über Automobile und Motorwagen** in französischer Sprache erbittet Firma in bedeutender Hafenstadt Süd-Russlands.

11205. Aus dem Gouvernement Ekaterinoslaw erhalten wir Anfrage nach leistungsfähiger Fabrik von **Petroleum-Invert-Lampen.**

11209. Grosse belgische Firma möchte mit erstklassiger Fabrik von **Maschinen für Kunststein-Industrie** in Verbindung treten. Off. in französischer Sprache erbeten.

11215. **Zollstäbe, Wasserwagen, Bandmasse** und ähnliche Instrumente wünscht eine Firma in Odessa zu importieren. Deutsche oder russische Korrespondenz.

11222. **Maschinen für pharmazeutische Betriebe,** speziell Maschinen zum Abfüllen von Salben, kauft für eigene Rechnung eine Firma in Bombay.

11226. Käufer für alle Arten von **Sägen und ähnlichen Werkzeugen** ist ein Importhaus in Warschau.

11227. Firma aus der **Glühlicht- und elektrischen Beleuchtungs-Branche,** welche Interesse für den Export nach Charbin hat, wolle Offerte in russischer Sprache abgeben.

11228. Wer ist der Fabrikant der **Petroleum-Glühlicht-Lampen „Lux"?** Anfrage aus Cairo. Dieselbe Firma ist auch Käufer für Glühstrümpfe und alles sonstige Material für derartige Beleuchtungsanlagen.

11231. Offerten in allen Artikeln für **elektrische Beleuchtungsanlagen** erbittet in französischer Sprache Firma in Gramat (Frankreich).

11172. Welche leistungsfähige Maschinenfabrik liefert **Pumpen und Kellerei-Maschinen** nach Australien?

11232. Eine Firma in der Türkei ist Abnehmerin für **elektrische Apparate** und **elektrisches Material.** Gefl. Angebote und Offerten in französischer Sprache erbeten.

11242. Firma in Saloniki möchte Vertretung einer deutschen Fabrik für **Sägen und andere Werkzeuge** übernehmen.

11239. **Elektrische Schwachstrom-Artikel** finden guten Absatz in einer französischen Kolonie Nord-Afrikas.

11250. Für alle Neuheiten auf dem Gebiete der **Elektrizität,** speziell kleine, leichtverkäufliche Massenartikel, interessiert sich eine Firma dieser Branche in Madrid.

11245. Aus Mazedonien in der Türkei liegt uns eine Anfrage nach leistungsfähiger **Fabrik von elektrischen Elementen** vor. Korrespond. und äusserste Offerten in französischer Sprache erbeten.

11253. **Automobil-Fabrikanten,** welche Verbindungen in der Türkei suchen, kann Interessent nachgewiesen werden.

11254. Wer liefert **Maschinen zur Fabrikation von Reispuder?**

11256. Grosses Importhaus in Bloemfontein, Südafrika, wünscht Offerten in **Fenstergias** direkt vom Fabrikanten in englischer Sprache zu erhalten.

11260. Firma in Barcelona, welche über gute Referenzen verfügt, möchte mit leistungsfähiger **Glühstrumpf-Fabrik** in Verbindung treten. Aeusserste Offerten in spanischer Sprache sowie Einsendung von Mustern erbeten. Bei Konvenienz können dauernd grosse Aufträge in Aussicht gestellt werden.

11264. Aus grossem Industriezentrum Nord-Spaniens erhalten wir eine Anfrage nach leistungsfähigen Lieferanten von **Elementen für elektrische Beleuchtungsanlagen.**

11266. Firma in Cadiz sucht Verbindung mit Fabrik, welche **Maschinen zur Anfertigung von Bleirohren** herstellt. Korrespondenz spanisch.

11269. **Elektrisches Material** aller Art kauft Importeur in Madrid, welcher zu dem spanischen Marineministerium in enger Fühlung steht.

11267. **Material für Metallkonstruktionen** wird von einer Firma in Madrid zu kaufen gesucht.

11276. Wer liefert **Ahlen** nach Odessa? Russische oder französische Korrespondenz.

11275. Firma auf der Insel Reunion ist ständige Abnehmerin für **emaillierte Weissblechwaren,** und erbittet Angebote interessierter Firmen in französischer Sprache.

11273. Aus Riga erhalten wir eine Anfrage nach leistungsfähigen Firmen von **elektrischen Schwachstromartikeln.**

11277. Um illustrierte Preislisten und Kataloge von **Personen- und Lastautomobile** ersucht eine Firma in Odessa.

11278. Wer liefert Artikel für Installationen von **elektrischen Beleuchtungsanlagen** nach Parahyba? Französische oder portugiesische Korrespondenz.

11284. Deutsches Haus in der Türkei interessiert sich für alle Arten von **Glas- und Kristallwaren.**

11288. **Fahrradfabriken,** welche Interesse an dem Export ihrer Erzeugnisse nach der Türkei haben, werden um Offerte in deutscher oder russischer Sprache ersucht.

11292. **Düngerstreumaschinen** und andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte finden guten Absatz in Süd-Russland.

11294. Offerten in **Stahlwaren,** speziell Sägen für Handwerker und den Hausgebrauch wünscht eine Firma in Odessa, welche deutsch korrespondiert, zu erhalten.

11295. Spezialgeschäft für Sportartikel in Russland kauft **Pneumatiks** für Fahrräder und Automobile sowie Gummireifen für Wagenräder. Russische oder französische Korrespondenz.

11301. **Gasometer** und alle übrigen Artikel für Gas- und Acetylen-Beleuchtungs-Installationen kauft für eigene Rechnung eine Kommandit-Gesellschaft in Lissabon.

11303. Offerten in **Fahrrädern und Motorrädern** wünscht eine brasilianische Firma in Ponta Grossa zu erhalten. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11304. Nach San Sebastian in Spanien wird **elektrisches Material aller Arten** verlangt.

11305. Wer konstruiert erstklassige **Weindestillier-Apparate?** Anfrage einer portugiesischen Firma.

11306. **Maschinen zur Fabrikation von Drahtnägeln** werden von Lissaboner Firma zu kaufen gesucht. Französische oder portugiesische Korrespondenz.

11307. Bulgarischer Importeur sucht Verbindung mit Fabriken von **Drahtbürsten.** Korrespondenz französisch.

11308. Wer liefert **Holzbearbeitungs-Maschinen** nach dem Balkan?

11309. Aus Orchanie werden wir um Adressenaufgabe von leistungsfähigen Fabriken, welche sich mit der Herstellung von **Spiritus- und Petroleum-Glühlichtlampen** befassen, ersucht. Firma korrespondiert französisch.

11314. Maschinen zur Fabrikation von **Krawatten und Strumpfwirkmaschinen.** Eine Firma in Madras ersucht um Offerten in englischer Sprache.

11317. Für die Azoren werden praktische **Traubenpressen** zu kaufen gesucht. Offerten in portugiesischer Sprache.

11318. Wer liefert **Lampen für elektrische Beleuchtung** nach San Miguel?

11320. Aus Constantine in Algier erhalten wir Anfrage nach dem Fabrikanten des **Staubsaugers System John.**

11324. **Petroleum-Glühlicht-Lampen und elektrische Apparate** beabsichtigt eine Firma in der Republik Columbien zu importieren, und erbittet zu diesem Zwecke ausführliche Offerte, Kataloge und Preisbedingungen in spanischer Sprache.

11339. Mit Fabrikanten von **elektrischen Taschenlaternen, Taschenfeuerzeugen** und ähnlichen Artikeln wünscht eine Firma in Neuseeland in Verbindung zu treten. Korrespondenz englisch.

11331. Fabrikanten, welche sich mit der Herstellung von **Maschinen zur Fabrikation von Knöpfen aus Perlmutter und Knochen** beschäftigen, bietet sich Gelegenheit, in Mexiko neue Verbindungen anzuknüpfen.

11337. Nach Murcia in Spanien werden **Brutapparate zur Geflügelzucht** verlangt. Kataloge und Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11338. Indisches Haus hat ständig grossen Bedarf in **Brandyflaschen** von ca. ½ Liter Inhalt. Abnahme pro Jahr ca. 20 000 Flaschen. Aeusserste Preisofferten auf der Grundlage von 1000 Stück unter gleichzeitiger Einsendung eines Musters in englischer Sprache erbeten.

11344. **Koffergriffe, Nägel, Nieten** und anderes Bedarfsmaterial für Sattler- und Kofferfabrikanten. Eine indische Firma ist ständige Abnehmerin für diese Artikel.

11350. **Handwerkszeug für Zimmerleute** und andere Berufe kauft Importeur in São Matheus.

11354. Italienisches Steinmetzgeschäft in São Paulo in Brasilien beabsichtigt **Maschinen zur Marmorbearbeitung** zu kaufen. Kostenanschläge mit genauer Angabe des für die Aufstellung der Maschinen benötigten Raumes, der erforderlichen Betriebskraft und der Tagesleistung der Maschine in italienischer Sprache erbeten.

11355. Nach Rangoon werden **Tisch-, Wand- und Deckenlampen** verlangt. Englische Korrespondenz.

11341. Käufer für alle Arten von **Metall-, Eisen- und Stahlwaren, Draht sowie auch Fahrrädern** ist eine Firma in Negapatam.

11351. Nach der Ilha do Pico werden **Fahrräder und ihre Zubehörteile** verlangt. Offerten von leistungsfähigen Fabriken in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.
11346. Firma in Britisch-Burma erbittet Offerten in **Steingut- und Porzellangeschirren** aller Qualitäten.
11357. **Deutsche Nähmaschinenfabrik,** welche sich in Hinterindien ein neues Absatzgebiet schaffen will, wird um Offerte in englischer Sprache gebeten.
11360. Eine Wiener Firma bittet uns um Nachweis leistungsfähiger **Metallwalzwerke für Kupfer, Messing und Tombackbleche,** Drähte und Röhren (Halbfabrikate) zur Bearbeitung für Metallwarenfabriken.

Gruppe II.

Chemische. technische und pharmazeutische Artikel, Drogen, Lacke, Oele, Essenzen, Seifen, Parfümerien, chirurgische und technische Instrumente und Apparate.

11174. Eine Firma in Barcelona, mit Ia Referenzen, wünscht die **Vertretung einer chemischen Fabrik** für Spanien zu übernehmen. Gefl. Offerten in spanischer Sprache erbeten.
11200. **Knochen und Hörner.** Grosser Abnehmer für diese Artikel ist eine Firma in der europäischen Türkei.
11201. **Alter Gummi, unbrauchbare Gummischuhe** u. dergl. Abfälle wünscht Handelshaus in erster Hafen- und Handelsstadt der Türkei zu erwerben.
11211. Verbindung mit **Fabrik chemisch-pharmazeutischer Produkte** wünscht bedeutende Importfirma in Madrid. Korrespondenz spanisch.
11212. Abnehmer für alle Arten von **photographischen Bedarfsartikeln** ist gutempfohlene Firma in Spanien. Korrespondenz, Kataloge usw. in spanischer resp. französischer Sprache.
11232. Verbindung mit Fabriken von **photographischen Bedarfsartikeln** wünscht Firma in Koniah. Französische Korrespondenz.
11258. Wer liefert gute **Oelfarben** nach Bloemfontein, Süd-Afrika? Englische Korrespondenz und Offerten.
11259. Eine gut eingeführte Firma, welche in Barcelona domiziliert, ist Abnehmerin für **kosmetische Präparate,** und erbittet Offerten und Kataloge in spanischer Sprache.
11272. Firma in bedeutender Handelsstadt der russischen Ostseeprovinzen, welche bei der in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführt ist, wünscht mit erster **Fabrik pharmazeutischer Produkte** in Verbindung zu treten. Korrespondenz russisch und deutsch.
11281. Abnehmerin für **Apothekerwaren und Verbandsstoffe** aller Arten ist grosses medizinisches Warenhaus in Russland. Offerten und Muster in französischer oder russischer Sprache erbeten.
11282. Einer erstklassigen Fabrik von **chirurgischen Instrumenten** kann Selbstkäuferfirma in Petersburg nachgewiesen werden.
11283. **Parfümerien und Chemikalien.** Offerten in französischer oder russischer Sprache erbittet mit Katalogen und Mustern grosses Importhaus in St. Petersburg.
11289. Rigaer Importeur interessiert sich für alle Arten von **pharmazeutischen Präparaten** und Produkten. Offerten in deutscher oder russischer Sprache direkt vom Fabrikanten erbeten.
11297. **Technische u. chirurgische Gummiartikel.** Fabrikanten, welche Interesse für den Export nach Russland haben, werden von Selbstkäuferfirma in Charbin um Offerte ersucht. Korrespondenz russisch oder französisch.
11302. **Drogen und Farben.** Interesse für diese Artikel hat Firma in Sevilla, welche über ausgedehnte Beziehungen zu der betreffenden Kundschaft verfügt. Korrespondenz spanisch.
11319. Eine grosse Kohlenfirma in Odessa sucht Verbindung mit ersten deutschen **Kohlengrubenfirmen.** Korrespondenz russisch.
11332. Apotheker in grosser Stadt Russisch-Polens möchte noch mit einer grossen **Fabrik pharmazeutischer Produkte** in Verbindung treten. Korrespondenz deutsch.
11343. **Gute Oelfarben, Emaillefarben und Firnisse.** Fabriken, welche in Ostindien in diesen Artikeln erfolgreich konkurrieren können, werden um Einsendung von Mustern, Preisen und Offerten in englischer Sprache gebeten.
11363. Firma in Chanderanagor, Indien, ist Grossabnehmerin für **Cocain und Morphiumsalze.** Sie erbittet Adressen von chemischen Fabriken, welche in der Lage sind, nach dort zu Konkurrenzpreisen zu liefern.
11364. Wer ist Fabrikant von **French Cards** (Cartes transparentes)? Indische Firma beabsichtigt grössere Quantitäten zu kaufen.

Gruppe III.

Textilindustrie, Bekleidungsgegenstände.

11179. Aus Barcelona erhalten wir Anfrage nach leistungsfähigen Fabriken von **Posamenten und Besatzartikeln** Schweizer und Plauener Spitzen, Band- und Modewaren für Damen, allen Arten von Knöpfen usw. Off. in spanischer Sprache erbeten.
11181. Für **Schnittwarenhandlung** bietet sich gute Gelegenheit, ihre geschäftlichen Beziehungen auch auf Spanien auszudehnen.
11183. Importhaus in Smyrna wünscht Verbindung mit Fabriken von **Baumwollgeweben, Leinen, Strumpf- und Wirkwaren.** Korrespondenz französisch.
11224. Grosse WarschauerFirma sucht mit **Schweizer Spitzenhaus** in Verbindung zu treten. Korrespondenz deutsch.
11251. Aus Oporto wird Offerte in **Plauener und Schweizer Spitzen, sowie Strumpf- und Strickwaren** verlangt. Offerten in französischer oder portugiesischer Sprache.
11252. Abnehmerin für **Modewaren, Seidenstoffen, Blenden** u. dergl. Artikel mehr ist eine portugiesische Firma. Bemusterte Offerten in französischer Sprache erbeten.
11271. **Schweizer Spitzen** kauft für eigene Rechnung eine Firma in Riga. Korrespondenz deutsch.
11279. **Artikel aus Astrachanpelz,** speziell Mützen, kauft ständig Importhaus in Konstantinopel. Offerten in französischer Sprache erbeten.
11286. Deutsche Firma in Konstantinopel ist Abnehmerin von **Schweizer Spitzen.** Die Firma besitzt einen ausgedehnten Kundenkreis unter den Detailgeschäften, und verfügt über erste Referenzen. Bemusterte Offerten erbeten.
11313. Indisches Haus in Madras wünscht Offerten in **Krawatten und Herrenwäsche** von Firmen, die in der Lage sind, mit den englischen Häusern vorteilhaft am dortigen Markte zu konkurrieren. Korrespondenz englisch.
11346. Aus Arabien erhalten wir von einer dortigen sehr solventen Firma Anfrage nach dem Fabrikanten eines **schwarzen Lastingswollstoffes für Schuhfabrikanten, Marke „Schwan".** Muster kann von der Redaktion event. eingefordert werden.
11334. Mexikanisches Importhaus sucht Verbindung mit Fabriken von **Knöpfen aus imitierter Perlmuttersubstanz.** Offerten in spanischer Sprache.
11366. Für alle Artikel, welche mit der **Damenkonfektion** zusammenhängen, hat eine Selbstkäuferfirma in Alexandrien Interesse. Bemusterte Offerte mit äussersten Preisnotierungen direkt von Fabrik erbeten.

Gruppe IV.

Nahrungs- und Genussmittel, Weine und Spirituosen, Molkerei-Produkte, Tabakfabrikate, Nährmittel.

11202. **Italienische und französische Konserven, Weine und Liköre** finden guten Absatzmarkt in Buenaventura, Kolumbien. Grosses Importhaus am dortigen Platze erbittet äusserste Offerte in spanischer Sprache.
11218. Wer liefert **Delikatessen und Konserven** nach bedeutender russischer Hafenstadt am Schwarzen Meer. Korrespondenz deutsch.
11265. Aus Lima in Peru erhalten wir Anfrage nach guten Marken **kondensierter Milch.** Interessierte Fabriken werden um Offerte in deutscher Sprache ersucht.
11352. Grosses **Tabak-Exporthaus** in Konstantinopel sucht Abnehmer für seine Xanthia-Tabake. Korrespondenz französisch.
10927. Engrosabnehmer **für Kolonialwaren** und Artikel für Konditoreien ist ein Importeur in Odessa.
10965. Welche Firma liefert **Reis** nach Portugal? Es handelt sich um Abnahme grösserer Posten.
10966. Firma in grösserer Handelsstadt Portugals ist ständiger Abnehmer für **Zucker.** Korrespondenz portugiesisch oder französisch.
11016. Firma in Stockholm interessiert sich für den Import von **Konserven und Delikatessen.** Deutsche Korrespondenz.
11057. Wer exportiert **Nährmittel für Kinder** nach Portugal?
10967. In **Kaffee und Tee** lassen sich grosse Umsätze in Portugal erzielen. Korrespondenz französisch oder portugiesisch.
11017. Fabrikanten von guten **Suppenwürzen,** welche ihre Fabrikate auch in Schweden einführen wollen, kann vorteilhafte Geschäftsverbindung nachgewiesen werden.
11075. Für konkurrenzfähige **Exportbierbrauereien** bietet sich Gelegenheit, in Marokko grössere Abschlüsse zu tätigen.

10968. **Malz** ist ein sehr gefragter Artikel in Oporto. Aeusserste Offerte in französischer oder portugiesischer Sprache erbeten.

11106. **Delikatessen und Konserven** importiert für eigene Rechnung Grossfirma in Mexiko. Erste Referenzen. Korrespondenz spanisch, englisch, italienisch.

11133. Für den Import von billigen deutschen **Sektmarken** interessiert sich sehr gut empfohlene Firma in Rio Grande do Sul (Brasilien).

11147. Wer exportiert **Biere** nach Beyrouth (Kleinasien)? Korrespondenz französisch.

11140. **Nährmittel für Kinder und Rekonvaleszenten.** In diesem Artikel lassen sich in Brasilien gute Umsätze erzielen.

10664. Wer liefert **Wein, Liköre** und andere Spirituosen an ein alteingesessenes und gut empfohlenes Haus in Dodowah (Goldküste)? Englische Korrespondenz.

10704. **Nahrungsmittel,** Wein, Oel, Seife, Likör. Bedarf in diesen Artikeln hat Selbstverkäuferfirma in Algier.

10710. Wer liefert **Sand-Zucker** und **grobkörnigen Zucker** nach der Schweiz?

10711. Einer **Spiritusfabrik,** welche nicht dem Ring angehört, kann ein sehr kaufkräftiger Konsument in Basel nachgewiesen werden. Französische Korrespondenz.

10801. Firma in São Paolo, welche unter anderen die Brasilianische Bank als Referenz aufgiebt, sucht Lieferanten von **Olivenöl und Konserven.** Portugiesische und französische Korrespondenz.

10876. Engrosabnehmer für **Reis und Zucker** ist eine sehr bedeutende Firma in Lissabon. Aeusserste Preisnotierungen, event. bemustert, in französischer oder portugiesischer Sprache erbeten.

Gruppe V.

Leder und Lederwaren, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Bijouterie-, Holzwaren, Möbel, Musikinstrumente, Bilder- Papier- und Schreibwaren, Uhren, optische und photographische Artikel.

11073. Aus Jativa in Spanien erhalten wir eine Anfrage auf echte und unechte **Bijouteriewaren.** Interessenten wollen Kataloge und sämtliche Preisangaben in spanischer Sprache einreichen.

11077. Billige **Malerpinsel** kauft Importeur in Vorderindien. Korrespondenz englisch.

11079. **Papierfabrikanten** kann Reflektant auf alle Sorten von Papier in billigen und mittleren Qualitäten bekannt gegeben werden. Die Firma domiziliert in Madras und übernimmt event. die Alleinvertretung einer deutschen Fabrik für den dortigen Platz.

10988. Abnehmer für **Briefmarken-Alben** ist Importeur in Cairo.

10901. Sehr lohnend ist der Export von **Spielwaren** aller Art nach der Türkei. Fabriken, welche sich für diesen Markt interessieren, kann in Konstantinopel Firma, die über gute Referenzen verfügt, nachgewiesen werden.

10998. Für leistungsfähige Fabrik von **Taschenschreibmaschinen und Schreibmaschinen,** welche in Spanien noch nicht vertreten sind, bietet sich Gelegenheit, durch Uebertragung der Generalvertretung ihrer Fabrikate an ein über beste Referenzen verfügendes Haus in Barcelona guten Absatz zu erzielen.

11012. Ein Bombay-Haus mit ausgedehntem Kundenkreis sucht Abnehmer für alle Arten von **Galanterie- und Bijouteriewaren.** Englische Korrespondenz.

11013. Musikinstrumentenhändler in Constantine bittet um Offerten erster **Pianofabrikanten** in französischer Sprache.

11001. **Spiel- und Sport-Bedarfsartikel** finden guten Markt in Nordspanien. Es wird event. Generalvertretung übernommen.

10994. Importeur in Burgos hat Interesse für wirklich brauchbare **Taschenschreibmaschinen.** Spanische Korrespondenz.

11019. Einer unserer Abonnenten in Riga wünscht mit grossem **Bijouteriewarenhause** in Verbindung zu treten.

11033. Grossabnehmer für **Ansichtspostkarten** und Buntdrucke ist eine Firma in San Thiago de Cacem Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11028. Sehr solventes Haus in Sevilla möchte mit graphischer Kunstanstalt in Verbindung treten zwecks Lieferung von **Reklameplakaten** in Buntdruck.

11049. Für **Billardqueues** und alles Zubehör interessiert sich Firma in Bogota. Gute Referenzen. Korrespondenz spanisch.

11032. Interesse für **Wand- und Taschenuhren** hat portugiesische Firma. Illustrierte Kataloge und Preislisten erbeten.

11038. Wer liefert **Bijouteriewaren** nach Odessa? Kataloge und Korrespondenz in deutscher Sprache.

11 088. Einer unserer Abonnenten in Monterrey wünscht von uns Adressen leistungsfähiger **Bleistiftfabriken** zu erfahren. Korrespondenz spanisch.

11084. **Spielzeug aus Holz, Blech, Stoff und Porzellan.** Günstige Gelegenheit für konkurrenzfähige Fabriken ihr Absatzgebiet auf Britisch-Indien auszudehnen.

11080. Sehr solventer Abnehmer für **Stahlfedern und andere Bureau-Artikel** kann Interessenten bekannt gegeben werden.

11091. Ständiger Abnehmer für **Ansichtspostkarten** ist einer unserer Abonnenten in Mexiko.

11102. Mexikanische Firma mit allerersten Referenzen interessiert sich für **Holzschnitzereien** religiösen Charakters sowie alle Arten von Devotionalien.

11115. Bombay-Haus hat Interesse für den Import von **Blei- und Tintenstiften.** Interessenten werden um gefl. Offerte gebeten.

11125. Firma in Madrid sucht Verbindung mit deutscher Fabrik von **Spielsachen** und Sportartikeln; Kataloge und Preislisten in spanischer Sprache erbeten.

11131. Erstklassiges Haus in Süd-Brasilien möchte die Generalvertretung einer Firma der **Galanteriewarenbranche** übernehmen; verfügt über erstklassige Referenzen.

11116. Wer exportiert **Grammophone** mit eingebautem Trichter, sogenannte trichterlose Apparate, nach Bombay; illustrierte Kataloge und Preislisten mit Angabe aller Zahlungsbedingungen in englischer Sprache erbeten.

11129. Export nach Panama. — Konkurrenzfähiger Fabrik der **Spielwarenbranche** ist Gelegenheit gegeben, vorteilhafte Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

11138. **Masken und Scherzartikel aller Arten, Feuerwerkskörper** finden guten Absatz in bedeutender Handelsstadt Brasiliens.

11146. Firma in Beyrouth interessiert sich für den Artikel **Bijouterie** und sucht Verbindung mit ersten Firmen dieser Branche. Französische Korrespondenz.

11117. Firma an erstem Handelsplatze in Britisch-Indien hat ständig grösseren Bedarf in **mechanischem Spielzeug.** Korrespondenz englisch.

11171. Eine grosse Importfirma in Melbourne interessiert sich für den Import von **Rollschuhen,** und möchte mit leistungsfähiger Fabrik dieses Artikels in Verbindung treten. Kataloge und Offerten in englischer Sprache erbeten.

11175. Aus Baranquilla in Südamerika erhalten wir Anfrage auf **Taschen- und Tischfeuerzeuge,** Artikel für Raucher und dergl. Angebote in spanischer oder französischer Sprache erbeten.

11176. Für konkurrenzfähige Firma, die als Spezialität **Neuheiten in Schwachstromartikeln** fabriziert, bietet sich gute Gelegenheit, in der Republik Columbia vorteilhafte Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Interessenten werden um Einsendung von illustrierten Preislisten mit Angabe sämtlicher Bedingungen und Diskonte, möglichst in spanischer Sprache ersucht.

11177. Eine gutfundierte Firma in grosser Industriestadt Russisch-Polens möchte mit leistungsfähigen **Ansichtspostkarten-Verlagsanstalten** Deutschlands und Frankreichs in Verbindung treten. Bemusterte Offerten in deutscher Sprache erbeten.

11193. Papierfabriken, welche hauptsächlich billige **Druck- und Zeitungspapiere** herstellen, werden von Interessenten der europäischen Türkei um äusserste Offerten ersucht. Es handelt sich bei Konvenienz der Preise und Bedingungen um ständige grössere Aufträge.

11194. Firma in Konstantinopel, welche über ausgedehnte Beziehungen zu der betreffenden Kundschaft verfügt, erbittet Offerten von leistungsfähigem **Bijouteriewarenhaus.** Korrespondenz französisch.

11195. Billige **Oeldrucke und Chromos** werden nach Bartin am Schwarzen Meere verlangt. Korrespondenz französisch.

11199. Engroskäufer für **Lumpen- und Papierabfälle** in Konstantinopel erbittet Off. von deutschen Lieferanten.

11203. **Steinzeug-, Porzellan- und Emaillegeschirre.** Aufstrebende Handelsstadt in südamerikanischer Republik ist ein ausgezeichneter Absatzmarkt für diese Artikel. Eine Firma mit ersten Referenzen erbittet Offerten in spanischer Sprache direkt von Fabrikanten.

11365. Wir erhalten eine Anfrage nach vorteilhaften Bezugsquellen für **Spielwaren und andere Artikel,** die man zu 10 Centimes pro Stück verkaufen kann; ferner Spielwaren und Puppen jeden Genres und jeder Preis-

lage sowie geeigneten Artikeln für Prämienreklame bis zum Preise von 4 M .pro Stück. Anfrage einer Schweizer Firma. Korrespondenz deutsch oder französisch.

11206. Russisches Importhaus im Gouvernement Ekaterinoslaw erbittet Offerten in **Taschenfeuerzeugen mit Pyrophorzündung.** Korrespondenz russisch oder französisch.

11207. Firma in Mexiko wünscht **Briefmarken** zu tauschen, verfügt speziell über seltene mexikanische Briefmarken. Korrespondenz spanisch.

11208. **Bijouteriewaren und Metallnippsachen.** Grosses belgisches Haus erbittet illustrierte Kataloge und äusserste Offerte von konkurrenzfähigen Firmen. Französische Korrespondenz.

11210. Abnehmer für alle Arten von **Papierfabrikaten** ist eine gutfundierte Firma in Evergem. Französische Korrespondenz.

11213. Madrider Haus, welches für eigene Rechnung kauft, erbittet Offerten, wenn möglichst bemustert, in **Bromsilberansichtspostkarten.** Spanische oder französische Korrespondenz.

11214. Käufer für unechte **Schmucksachen und Bijouteriewaren** ist eine Firma in Yokohama. Die Firma verfügt über erste Referenzen. Offerten in englischer Sprache erbeten.

11217. Guten Absatz finden **Optikerwaren** in Südrussland. Eine Anfrage von dortiger Importfirma liegt uns vor. Korrespondenz deutsch oder russisch.

11219. **Tinten- und Bleistifte** sowie photographische Bedarfsartikel beabsichtigt eine in Odessa domizilierende Firma, welche über sehr ausgedehnte Verbindungen zu Detailabnehmern verfügt, direkt von Fabrikanten zu kaufen. Korrespondenz russisch oder deutsch.

11230. Wer exportiert **Phonographenplatten** nach Tanger? Anfrage eines Selbstkäufers. Korrespondenz spanisch oder französisch.

11223. Kommissionär in Warschau, der gute Referenzen aufweisen kann, wünscht mit einer Fabrik in **Optikerwaren** in Verbindung zu treten. Kataloge und Korrespondenz in deutscher Sprache erbeten.

11229. Für eigne Rechnung kauft **Taschenfeuerzeuge** eine grössere Drogerie in Marokko. Aeusserste Preisanstellungen und Kataloge in französischer oder spanischer Sprache erbeten.

11234. Billige **Taschen- und Wanduhren** beabsichtigt eine Firma in der asiatischen Türkei zu importieren, und erbittet in französischer Sprache Kataloge und äusserste Offerte.

11235. Leistungsfähige **Schreibmaschinenfabriken,** welche in Spanien noch keinen ständigen Vertreter haben, werden von einer Firma in Barcelona um Offerte ersucht. Die Firma verfügt über erste Referenzen und ist nicht abgeneigt, event. die Generalvertretung einer Fabrik für den dortigen Platz oder auch ganz Spanien und Portugal zu übernehmen. Korrespondenz spanisch oder französisch.

11238. Firma in Oran erbittet Kataloge über **Metallnippes.** Korrespondenz französisch.

11241. **Porzellan- und Steingutwaren** jeder Art finden guten Absatz in Antioquia, Republik Kolumbien. Firmen, welche Interesse für den Export nach dieser Republik haben, werden um äusserste Offerte, Verkaufsbedingungen und Kataloge in spanischer Sprache ersucht.

11243. Fabriken von **Bijouteriewaren, Nippessachen aus Metall- und Biskuitporzellan** und ähnlichen Artikeln, welche ihren Export auch auf Mazedonien ausdehnen wollen, werden von einer dortigen, gut fundierten Firma um äusserste Offerte in französischer Sprache ersucht.

11247. **Musikinstrumente,** wie sie dem Geschmacke der Balkanvölker angepasst sind, kauft ständig für eigne Rechnung eine Firma in Saloniki. Offerten in französischer Sprache erbeten.

11246. Wer exportiert **Papier aller Qualitäten** nach der europäischen Türkei? Korrespondenz in französischer Sprache.

11261. Gut empfohlene Firma in Barcelona hat Interesse für den Import von **Patentfeuerzeugen.** Angebote in spanischer Sprache erbeten.

11244. **Billardbälle** aus Elfenbein oder imitierter Elfenbeinmasse kauft türkischer Grossimporteur. Korrespondenz französisch.

11262. Fabrikanten von **Taschenschreibmaschinen** sowie **Schreibmaschinen** billiger Systeme kann ein Interessent in spanischer Industriestadt nachgewiesen werden.

11263. Aeusserste Offerten in **Spielwaren, Sportartikeln und Modellmaschinen** erbittet ein sehr solventes Haus in Barcelona. Nur Offerten direkt von Fabrikanten können berücksichtigt werden.

11270. Importeur in russischer Ostseeprovinz bittet uns um Adressenaufgabe von leistungsfähigen Fabrikanten in **Optikerwaren.** Die betr. Firma korrespondiert deutsch.

11274. **Gablonzer und Pforzheimer Bijouteriewaren** kauft ev. für eigene Rechnung eine Firma, welche in Riga domiziliert. Russische oder deutsche Korrespondenz.

11280. Für Fabrikanten von **Blattgold** bietet sich gute Gelegenheit, sich in Canada ein neues Absatzgebiet zu schaffen. Eine Anfrage aus Quebeck liegt uns vor. Aeusserste Offerte mit Angabe aller Diskonte und Abzüge in englischer Sprache erbeten.

11285. Abnehmer für **Bijouteriewaren** ist eine deutsche Kommissionsfirma in Konstantinopel.

11287. Verbindung mit einer konkurrenzfähigen **Bleistiftfabrik** sucht eine gutfundierte Firma in grosser Handelsstadt der europäischen Türkei.

11290. Ständig grossen Bedarf in **Ansichtspostkarten,** speziell solchen in Bromsilberausführung, hat eine Firma in Merida. Offerten in spanischer Sprache, wenn möglich unter gleichzeitiger Einsendung von Mustern erbeten.

11293. **Bleistiftfabriken,** welche event. ihre Vertretung für Odessa zu vergeben beabsichtigen, werden von dortiger gut eingeführter Firma um äusserste Offerte ersucht.

11296. Ein Sportgeschäft in Charbin, Russland, ersucht um Offerte in **Gummibällen.** Korrespondenz russisch oder französisch.

11298. Photographisches Atelier in Indien sucht Verbindung mit Verlagsanstalten von **Ansichtspostkarten.** Korrespondenz in englischer Sprache

11299. Firma in Durban, welche speziell in Ausrüstungsgegenständen für Sportsmen und Jäger handelt, sucht mit deutschen Engros-Lederhandlungen und Fabriken von **Lederwaren, wie Gamaschen, Jagdtaschen** usw. in Verbindung zu treten. Firma ist Selbstkäuferin und kauft gegen Kasse. Kataloge und Offerten in englischer Sprache erbeten.

11310. Ständig grossen Bedarf in **Papierbeuteln** hat Importeur in Orchanie, Bulgarien. Französische Korrespondenz.

11312. **Bijouteriewaren- und Nippessachenhandlungen,** welche Interesse für den türkischen Markt haben, werden von grösserem Hause in Konstantinopel um gefl. Offerten in französischer Sprache ersucht.

11316. **Pyrophor-Taschenfeuerzeuge.** Anfrage nach leistungsfähigen Fabrikanten dieses Artikels erhalten wir von einer Selbstkäuferfirma auf den Azoren. Korrespondenz möglichst in portugiesischer Sprache erbeten.

11321. Argentinisches Importhaus hat Interesse für alle Arten von **Silber-, Neusilber- und Nickelwaren.** Offerten in spanischer Sprache begleitet von illustrierten Preislisten direkt vom Fabrikanten erbeten.

11327. **Ansichtspostkarten** und andere leicht verkäufliche Neuheiten kauft ständig in grösseren Posten für eigene Rechnung eine solvente Firma in Kolumbien.

11329. **Pianofortefabrikanten,** welche Interesse für den Export nach Neuseeland haben, werden von einer dortigen Firma um Preisanstellungen in englischer Sprache sowie Einsendung von illustrierten Katalogen ersucht. In Betracht kommen nur vollkommen tropensichere Instrumente.

11322. Wer liefert billige **Taschenuhren** nach Concordia in Argentinien? Korrespondenz spanisch.

11333. Importhaus in Natal sucht Verbindung mit Fabrikanten von **Grammophonen und Sprechmaschinen.** Kataloge in englischer Sprache erbeten.

11328. Ein kolumbisches Importhaus ist Abnehmerin von **Porzellanfiguren und Nippessachen.** Es bietet sich hierdurch konkurrenzfähigen deutschen Fabrikanten eine gute Gelegenheit, in jener Republik eine vorteilhafte Geschäftsverbindung anzuknüpfen.

11335. Grössere Partien von **Metallflaschenkapseln** benötigt eine Firma in Monterey. Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11339. Grosses Importhaus in Negapatam wünscht Offerten in **Phantasie-, Bijouterie- und Lederwaren sowie Taschenuhren,** besonders billigere Qualitäten.

11336. **Ansichtspostkarten-Firmen,** welche in Mexiko Geschäfte abschliessen wollen, werden um gefl. Offerte in spanischer Sprache ersucht.

11359. Ständigen Bedarf in **Galanteriewaren** hat Firma in **Lissabon.** Dieselbe erbittet ausführliche Offerten und Kataloge möglichst in portugiesischer, sonst französischer Sprache.

11347. Käufer für **Bilderrahmen, Möbelornamente und galvanoplastische Sargverzierungen** ist eine Firma in Serena, Republik Chile. Interessenten wollen Offerte in spanischer Sprache einreichen.

11340. Fabrikanten von **Schreib- und anderen Papieren, sowie auch von Pauspapieren,** bietet sich günstige Gelegenheit, neue Geschäftsverbindung in Indien anzuknüpfen. Bemusterte Offerte in englischer Sprache erbeten.

11348. In **Heiligenstatuen aus Biskuitporzellan** können Fabriken durch Export nach den Azoren grossen Umsatz erzielen. Offerten in französischer oder portugiesischer

Sprache von einer Firma, welche in San Matheus domiziliert, erbeten.

11358. Lissaboner Grosshaus hat grössere Bestellung auf **Ansichtspostkarten** zu plazieren. Offerten von Interessenten in französischer Sprache erbeten unter gleichzeitiger Beifügung einiger Ausführungsmuster.

11349. **Uhren, Goldwaren und Bijouteriewaren.** Wer exportiert diese Artikel nach einer portugiesischen Kolonie? Französische Korrespondenz.

11361. Von einem sehr grossen Importhaus in Bagdad, welches für eigene Rechnung gegen Kasse kauft, erhalten wir Anfrage nach dem Fabrikanten von **Sohlenleder Marke „Anker" G. S.** Fabrikant soll in Oesterreich zu suchen sein. Muster kann auf Wunsch von der Redaktion des „Export Trade" verlangt werden. Die Firma ist ausserdem Engrosabnehmer von Leder für Innensohlen, Stärke ca. 1—2 mm. Sie erbittet „eingeschrieben" Muster via Aleppo unter gleichzeitiger Angabe der äussersten Preise cif Bassorah. Korrespondenz französisch.

11362. Firma in asiatischer Türkei, Selbstkäuferin, erbittet Offerten in **Wachstuch-Tischdecken.** Es handelt sich um Abschluss grösserer Quantitäten. Korrespondenz französisch.

10870. Portugiesische Importfirma hat Bedarf in **mechanischen Musikinstrumenten** aller Art und erbittet illustrierte Kataloge und Offerten direkt vom Fabrikanten.

10871. **Schreib- und Kopiertinten** kauft in grösseren Quantitäten für eigene Rechnung gut fundiertes Unternehmen in Lissabon.

10883. Sehr billige **Taschenuhren, Taschenschreibmaschinen** (Spielzeug- oder Modellschreibmaschinen) sucht Firma in Meerut (Indien) zu kaufen. Billigste Offerten, begleitet von illustriertem Kataloge in englischer Sprache erbeten.

10887. Brasilianische Firma ersucht uns um Adressenaufgabe einer empfehlenswerten graphischen Kunstanstalt, welche sich speziell mit der Anfertigung von **Etiketten für Parfümerien** befasst. Korrespondenz in portugiesischer oder französischer Sprache.

10879. **Bijouterien,** echte und unechte, finden guten Absatzmarkt in Lissabon.

10886. Aus Victoria liegt uns Anfrage vor nach modernen, künstlerisch ausgeführten **Ansichtspostkarten.** Bemusterte Offerten in portugiesischer oder französischer erbeten.

10892. Grosse mexikanische Firma mit vorzüglichen Referenzen, ersucht konkurrenzfähige Fabrikanten um Offerten und Muster von **Ansichtspostkarten** in neuen und modernen Mustern.

10894. **Devotionalien** aller Art finden guten Absatzmarkt in Mexiko. Illustrierte Preislisten mit äussersten Preisnotierungen und Angabe aller Diskonte in spanischer Sprache erbeten.

10893. Firma in Zentralamerika hat Interesse für Fabrikate aus **Gelatine,** speziell auch Laternen für Illuminationszwecke. Korrespondenz spanisch.

10897. Aus Linares erhalten wir Anfrage nach vorteilhafter Bezugsquelle von **Optikerwaren.**

10903. Vertretung von Firma der **Spielwarenbranche,** speziell leistungsfähige in Artikeln für Rasenspiele und Sport, übernimmt angesehense Haus Spaniens.

10898. Ständig grösseren Bedarf in **Galanterie- und Bijouteriewaren** hat Grossimporteur der iberischen Halbinsel.

10899. Für **Raucherutensilien, Stöcke und andere Drechslerwaren** interessiert sich spanisches Geschäftshaus.

10902. Fabrikanten von **Taschenschreibmaschinen und Schreibmaschinen** kann aufnahmefähiger Abnehmer in Linares nachgewiesen werden. Spanische Korrespondenz.

10910. Firma in Portugal wünscht mit **Briefmarkenalbum-Verlagshaus** in Verbindung zu treten.

10923. Papier- und Spielwarengeschäft in Santos mit guten deutschen Referenzen ist Selbstkäufer für **Spielsachen** aller Art. Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

10934. **Papier- und Schreibwaren.** Abnehmer für diese Artikel ist grosses Importhaus in Bombay.

10924. Selbstkäuferfirma im Staaten S. Paulo (Brasilien) ersucht um Offerten in **Ansichtspostkarten.**

10936. Belgischer Importeur ersucht uns um Adressenangabe leistungsfähiger **Pauspapier-Fabriken;** Korrespondenz französisch.

10946. Selbstkäufer in Quezaltenango erbittet Offerten in **Papieren aller Art,** Briefbogen, Papierbeutel usw. Spanische Korrespondenz.

10937. **Taschenschreibmaschinen** werden nach Barcelona verlangt. Offerten und Preislisten in spanischer Sprache erbeten.

Gruppe VI.

Verschiedenes.

11186. Firma in Smyrna hat stets grossen Bedarf in **Dochten und Brennern für Petroleumlampen.** Offerten in französischer Sprache erbeten.

11191. Firmen, welche sich über die **Import- und Exportverhältnisse** der Insel Reunion unterrichten wollen, wollen diesbezügliche Anfragen in französischer Sprache einsenden.

11216. Abnehmer für **Lockenwickler, Brennscheren** und derartige Artikel ist eine Firma in Odessa. Korrespondenz russisch oder deutsch.

11221. Ein Bombay-Haus sucht Verbindung mit deutscher Zinngieserei, welche speziell **Spiegelrahmen** in billigsten Ausführungen fabriziert.

11225. Alle Arten von **Netzwaren für Fischereibetriebe** finden guten Absatz in Russisch-Polen.

11237. Offerten in leichtverkäuflichen, **patentierten Massenartikeln,** welche sich für das Käuferpublikum in Algier eignen, erbittet in französischer Sprache ein Importeur in Oran.

11248. Wer liefert **Fliegenfänger** nach Saloniki? Korrespondenz französisch oder griechisch.

11255. **Tapetenhandlungen,** welche Interesse für den Export nach Britisch-Südafrika haben, werden um gefl. Offerte in englischer Sprache ersucht.

11249. Grosse Quantitäten von **Kork- und Filzsohlen** benötigt ständig eine solvente Firma der europäischen Türkei. Korrespondenz in französischer Sprache.

11257. Eine Firma in Bloemfontein, Südafrika, sucht Verbindung mit erstklassiger deutscher **Bürstenfabrik.** Korrespondenz englisch.

11268. Aus Madrid erhalten wir Anfrage nach Lieferanten für **Artilleriematerial.** Spanische Korrespondenz.

11292. Wer liefert **Netzfabrikate für Fischereibetriebe** nach Odessa? Korrespondenz deutsch oder russisch.

11300. Offerten in allen Arten von **Baumaterial, Steinen, Holz, Eisen** erbittet eine Firma in Lissabon. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11311. Firma in Bulgarien möchte den Vertrieb von leichtverkäuflichen geeigneten **Massenartikeln** für Bulgarien übernehmen und erbittet Offerten in französischer Sprache.

11315. Aus Südrussland erhalten wir Anfrage nach einer empfehlenswerten Fabrik von **Fischereinetzen.** Deutsche Korrespondenz.

11319. Firma in Odessa sucht Verbindung mit grossen deutschen **Kohlengruben.** Französische oder russische Korrespondenz.

11326. Fabrikate aus Gelatine, speziell **Laternen für Illuminationszwecke** kauft eine Firma in Kolumbien, S. A. Korrespondenz spanisch.

11343. Abnehmer für gute **Oelfarben und Firnisse sowie Emaillefarbe** ist Importeur in Indien.

11353. Eine Firma in Maritzburg wünscht von uns die Adresse eines Fabrikanten von **Metallbuchstaben für zusammensetzbare Namenschilder, Marke „Favorit",** zu erfahren. Interessenten werden um Einsendung von Katalogen in englischer Sprache gebeten.

11015. Bedeutendes Importhaus in Stockholm ist geneigt, den Vertrieb von **patentierten Reklame-Artikeln** für Schweden zu übernehmen. Offerten usw. in deutscher Sprache erbeten.

11024. **Reklame- und Zugabe-Artikel,** wie z. B. Taschenbleistifte und kleine Spiegel mit Firmen-Aufdruck usw., finden guten Absatz in den russischen Ostsee-Provinzen. Deutsche Korrespondenz.

11041. Aus Odessa erhalten wir eine Anfrage nach leistungsfähiger Firma für die Lieferung von **modernen Reklame-Neuheiten.**

10888. Grosse Firma in Ecuador mit guten Referenzen sucht Vertretungen in allen für dieses Land geeigneten Artikeln zu übernehmen.

10889. Den Alleinverkauf gangbarer Neuheiten für Spanien wünscht Firma in Valladolid zu erhalten.

10895. Für **Patentneuheiten** aller Art hat grosse Einkaufsgesellschaft in Mexiko Interesse. Illustrierte Prospekte mit Angabe der Preise, Verkaufsbedingungen usw. in spanischer Sprache erbeten.

10948. **Spazierstöcke, Artikel für Raucher und Drechslerwaren** aller Art. Selbstkäufer in Guatemala ersucht um Offerten in spanischer Sprache.

10954. Guten Absatz finden **patentierte Reklame-Artikel** in Konstantinopel.

11034. **Fliegenfänger.** Firma in Coimbra beabsichtigt grössere Abschlüsse in diesem Artikel zu machen und erbittet äusserste Offerten und Prospekte möglichst in portugiesischer Sprache.

Verlag: Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW.68; Chefredakt.: Richard Lilienthal, Charlottenburg; f. d. Inseratenteil verantw.: R. Hentschel, Berlin.

Nr. 4 Berlin, den 15. Februar 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite		Seite
Mode und Exportindustrie. Von Dr. Johs. Schellwien	1	Aus dem Auslande	6—8
Die gegenwärtige Lage des Orienthandels. Von W. O. Oheim	2	Allgemeine Mitteilungen	8—12
Aus der chemischen Industrie. Monatsbericht v. Dr. Scharf	3—4	Personalien	12—13
Ostasiatische Häfen. (Mit 3 Abbildungen.)	5—6	Firmenänderungen, Neugründungen usw.	13
		Insolvenzen	14

Mode und Exportindustrie.

Von Dr. *Johs. Schellwien* (Steglitz).

Wenn von *Mode* die Rede ist, verknüpft sich wohl für die meisten von uns damit unwillkürlich der Gedanke an etwas Oberflächliches, Launenhaftes, Spielerisches, an etwas, was einer ernsten Betrachtung kaum wert erscheint. Und doch birgt die Mode gerade für die Volkswirtschaft eine Bedeutung in sich, welche vielfach unterschätzt wird. Die Mode ist zu einem Problem in der Volkswirtschaft geworden. Ihr Einfluß auf das Wirtschaftsleben ist unverkennbar, wenn man sich nicht damit begnügt, ihre gleißende Hülle zu betrachten, sondern tiefer hineinschaut und der Produktion der der Mode unterworfenen Erzeugnisse nachgeht. Da zeigt sich dann, daß Gewerbe und Handel ganz erheblich mit den Launen der Mode zu rechnen haben und daß dabei sowohl Licht- als auch Schattenseiten zu Tage treten. An dieser Stelle sei nur ein Spezialgebiet, die *Exportindustrie,* herausgegriffen und daran gezeigt, in welcher Weise sich die Mode wirtschaftlich bemerkbar macht.

Zunächst die *nachteiligen Wirkungen.* Sie beruhen vor allem in der großen Unsicherheit des Geschäfts, welche die Unstätigkeit und Launenhaftigkeit der Mode mit sich bringt. Die Mode ist international. Auf dem Gebiete der Damenkleidung ist Paris bekanntlich tonangebend. Sobald die Schöpfungen der dortigen Schneidergenies in den Salons, auf den Rennplätzen und bei Premièren ihre Feuertaufe empfangen haben und von dem Publikum als die Mode akzeptiert worden sind, werden sie alsbald auch in den übrigen Weltstädten, Berlin, Wien, London etc. kopiert; die gesamte internationale Gesellschaft bevorzugt dann ausschließlich *einen* bestimmten Schnitt, *einen* bestimmten Stoff, ganz bestimmte Zutaten. Die Folge davon ist, daß diejenigen Zweige der Textilindustrie, welche unglücklicherweise gerade andere Stoffe und Zutaten speziell fabrizieren, für die Dauer der herrschenden Mode vollkommen lahmgelegt sind. Die betreffenden Industriezweige sind dann einfach machtlos. Die Mode schreibt anderes Material vor, als das, worauf sie eingerichtet sind; infolgedessen bekommen diese Industrien so gut wie gar keine Aufträge, viele Fabriken dieser Branchen geraten in Zahlungsschwierigkeiten, wenn sie nicht auf so kapitalkräftiger Basis gegründet sind, daß sie auch einige schlechte Jahre, in welchen ihre Branche von der Mode garnicht berücksichtigt wird, überstehen können. Die Ungunst der Mode ist gerade für die exportierende Industrie so verhängnisvoll, weil das Modeurteil nicht auf ein einzelnes Land beschränkt bleibt, sondern sich gleichzeitig auf alle in Frage kommenden Absatzgebiete erstreckt.

Als weiteres ungünstiges Moment kommt hinzu, daß die Dauer der gerade herrschenden Mode niemals vorausbestimmt werden kann. Wenn ein Genre, ein Schnitt, ein Material zur Mode erhoben worden ist, so wirft sich die gesamte in Frage kommende Industrie mit großem Eifer auf diese eine Spezialität, gewaltige Vorräte davon werden fabriziert und auch abgesetzt, solange diese Mode anhält. Unberechenbar aber wie die Mode ist, wechselt sie plötzlich, ohne daß die Fabrikanten vorher eine Ahnung davon verspürten, und die großen Vorräte, die nicht schnell genug abgesetzt werden konnten, sind ebenso plötzlich entwertet. Nur um das Lager zu räumen, müssen die Waren zu Schleuderpreisen fortgegeben werden. Es wird somit eine ständige Ungewißheit und Unsicherheit in die von der Mode abhängigen Industriezweige hineingetragen; die Produktion wird zur Spekulation.

Demgegenüber bringt die Mode aber auch *Vorteile* sowohl für die Industrie allgemein als auch speziell für die exportierende Industrie. Sie wirkt belebend auf das Geschäft, indem sie ständig etwas Neues vorschreibt, sie regt die Kauflust des Publikums ungemein an. Wenn jeder nur das kaufen würde, was er nötig hat, so würden wohl kaum so gewaltige Mengen abgesetzt werden können, wie es tatsächlich der Fall ist. Die Mode sorgt dafür, daß die Damen sich heute nicht mehr fragen: ist der Hut noch gut? sondern daß sie sich fragen: ist er noch modern? Das führt dazu, daß heute sehr viel mehr gekauft wird als zu früheren Zeiten, wo die Mode noch nicht so unumschränkt herrschte. So wirkt die Mode, wie auf das Wirtschaftsleben überhaupt, so auch auf die Exportindustrie belebend ein. In richtiger Erkenntnis des Umstandes, daß gerade durch den Export von Modewaren große

Summen ins Land fließen, ist man neuerdings in Wien dazu übergegangen, eine Organisation zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, die Entwicklung Wiens zu einem Modezentrum nach dem Vorbilde von Paris systematisch in Szene zu setzen. Welche Bedeutung diesen Bestrebungen beigemessen wird, geht auch daraus hervor, daß dieselben von Seiten der Regierung lebhaft unterstützt werden.

Der Einfluß der Mode auf die Exportindustrie kann nicht besser illustriert werden, als durch die Statistik des deutschen Außenhandels. In ihr erkennt man die durch die Mode bedingten Konjunkturschwankungen ohne Schwierigkeiten heraus, wenn man selbstverständlich auch zu berücksichtigen haben wird, daß die Schwankungen der einzelnen Jahresergebnisse zum Teil auch auf Aenderungen in den handelspolitischen Beziehungen und andere Beeinflussungen der Konjunktur zurückzuführen sind. Aus der Reihe der Warengattungen, welche dem Wechsel der Mode besonders unterworfen sind, sei hier ein Beispiel herausgegriffen: Deutschlands Export an zugerichteten Schmuckfedern betrug im Jahre 1900 287 dz im Werte von 2 583 000 M.; bis zum Jahre 1902 war die Ausfuhr auf 656,11 dz im Werte von 5 249 000 M. gestiegen; sie hatte sich also infolge der vorherrschenden Mode, die Damenhüte mit Federn zu garnieren, mehr als verdoppelt. Aber bereits 1903 war diese Mode überholt und der Konsum an Schmuckfedern ging zurück; denn 1903 betrug die Ausfuhr nur 571,41 dz im Werte von 4 571 000 M. und 1904 nur noch 495,90 dz im Werte von 3 967 000 M. *)

Welche Bedeutung die von der Mode abhängiger Industriezweige haben, und welche gewaltigen Mengen von Modewaren alljährlich exportiert werden, geht aus folgenden Daten hervor. Die deutsche Ausfuhrstatistik gibt an, daß im Jahre 1907 die Ausfuhr von Kleiderr und Putzwaren 69 534,76 dz im Werte von mehr als 91 Millionen Mark betrug. Die Ausfuhr von Geweben aus Seide belief sich in demselben Jahre auf 37 889,09 dz im Werte von 92½ Millionen Mark, die von seidener Bändern auf 9 015,05 dz im Werte von 26,6 Millionen Mark. Der Export von Posamentierwaren, Baumwollsparterie, Chenille, Knopfmacherwaren betrug 50 226 dz im Werte von nahezu 55 Millionen Mark. Baumwollene Spitzenstoffe, Spitzen, Stickereien wurden 38 517 dz im Werte von 72,4 Millionen Mark ausgeführt. An Lederhandschuhen wurden 5027 dz exportiert, deren Wert sich auf 32,3 Millionen Mark stellte.

Diese wenigen Ziffern lassen schon ahnen, welche enormen Werte von der Mode abhängig sind. Die Mode erscheint danach nicht mehr nur als etwas, was man den Damen überläßt, sondern sie stellt sich als eine Macht dar, deren Gunst oder Ungunst bei der Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur als ein wichtiger Faktor in die Wagschale fällt.

*) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 173 II. Teil, Berlin 1906

Die gegenwärtige Lage des Orienthandels.

Von *W. O. Oheim.*

Es ist bekannt, daß die Erwartungen, die man allgemein an das neue Regime in der Türkei knüpfte, recht unangebracht waren. Die Maßnahmen, die die neue Regierung der Jungtürken traf, waren, weil vom Patriotismus diktiert, für die Ausländer nicht nur nicht förderlich, sondern oft sogar schädigend. Das kann man ganz besonders in Bezug auf den Handel sagen. Die Volkswirtschaft in der Türkei steht bekanntermaßen an sich auf sehr niedriger Stufe, und alle Kenner des Landes stimmen in der Meinung überein, daß die gegenwärtige Regierung für lange Zeit nicht in der Lage sein wird, nach dieser Richtung hin Wandel zu schaffen. Zu einem Kulturland im Sinne des Worts wird sich das türkische Reich auch kaum entwickeln können. Seine Kultur ist mit dem Glanz des oströmischen Kaiserreichs dahingeschwunden.

In der Hauptsache finden die Reformbestrebungen in der Religion einen heftigen Widerstand, und in der Tat sind der beste Beweis für die Unrichtigkeit der bisher eingeschlagenen Schritte und für die Machtlosigkeit der Regierung den religiösen Dogmen gegenüber die Massakres von Adana und Mersina im April 1909. In der Religion also steht der freieren Betätigung der wirtschaftlichen Kräfte ein viel zu großes und wohl ein ganz unüberwindliches Hindernis entgegen. Alle bisherigen Erfolge bezeichnen die Kenner des Landes als Scheinerfolge, denen schon der Todeskeim innewohnt. Dann fehlt es aber vor allem an der Erkenntnis der notwendigen Maßnahmen, an der Einsicht, auf welchem Wege die Hebung des Wirtschaftslebens herbeigeführt werden kann. Vielleicht war die Berufung von hervorragenden Kaufleuten und Finanziers an die ersten Stellen des Staates durch die verflossene Regierung eine dankenswerte Maßnahme. Leider war die Zeit der Ausländertätigkeit zu kurz, um hierüber ein zutreffendes Urteil fällen zu können.

Betrachtet man die Statistik, so muß man konstatieren, daß der Handelsverkehr mit der Türkei hinsichtlich der Umsatzzahlen eine erstaunliche Stagnation zeigt. Man kann da zunächst feststellen, daß die europäische Türkei für deutsche Waren als Aufnahmeland und die asiatische Türkei als Herkunftsland für Deutschland in Betracht kommen. Die afrikanische Türkei kommt so gut wie garnicht in Berücksichtigung. Bemerkenswert ist aber, daß Ägypten, der türkische Vasallenstaat, eine ganz bedeutende Steigerung seiner Ausfuhr zu verzeichnen hat. Sie beläuft sich auf etwa 50% seit 1906, und die Ziffer ist fast doppelt so groß wie diejenige der gesamten aus der Türkei in Deutschland eingeführten Waren. Ist diese Besserung der Verhältnisse auf die größere politische Beständigkeit zurückzuführen? Diese Frage ist zweifellos zu bejahen. Dagegen hat der deutsche Export nach Ägypten seit 1906 eine auffallende Abnahme zu verzeichnen, denn die dorthin ausgeführten Waren in Millionen betrugen:

1906	1907	1908	1909
36,7	39,5	30,9	32,2

Dies Ergebnis ist ohne Frage auf den englischen Einfluß zurückzuführen, der sich auch im Handel energisch bemerkbar macht.

Was nun die Gesamteinfuhr der Türkei anlangt, so haben sich die Wertzahlen in den letzten Jahrzehnten so gut wie garnicht geändert, ein weiterer Beweis, wie sehr die westeuropäischen Einflüsse ohne tatsächliches Ergebnis blieben. Nur fand eine Verschiebung statt, und zwar derart, daß sich die Wertziffernverhältnisse der Länder Österreich, Frankreich, England und Deutschland, Italien, Vereinigte Staaten zu Gunsten der letzteren drei Länder verschoben haben.

Der deutsche Spezialhandel (ausschließlich Edelmetalle) mit der Türkei betrug:

Ausfuhr nach	1906	1907	1908	1909
Europ. Türkei	45,9	53,2	39,0	54,0
Asiat. „	22,3	28,3	24,7	24,1
Afrik. „	0,3	0,2	0,3	0,2
Einfuhr aus				
Europ. Türkei	14,8	17,1	14,6	22,0
Asiat. „	40,2	38,0	33,0	35,3
Afrik. „	0,1	0,1	0,0	0,0

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben
Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer, Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr. 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis
MESSER & Co.
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim
Zertrennen von Eisen u. Stahl in
Stärke & Schnittlinie erzielt durch
jeder
Autogenes Schneiden
Ersatz
das Sägen, Schneiden mit Scheeren
Abkreuzen, Meisseln, Abbohren i. billigster Weise
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

Wie sich deutlich ersehen läßt, hat das unruhige Jahr 1908 nen recht ungünstigen Einfluß ausgeübt, aber auch das Jahr 09 (das Jahr des neuen Regims) hat keinesfalls, wie bereits ngangs bemerkt, gehalten, was es versprach.

Schuld an diesen Zuständen, d. h. an der geringen Aufahmefähigkeit des Landes, tragen allein die Verhältnisse. Wir aben oben schon Details erwähnt. Die wenig tatkräftige Reerung bleibt ein Spielball der westeuropäischen Mächte, dadurch nen Zustand herbeiführend, der sich für eine ruhige Entwickeng der Handelsbeziehungen so wenig wie möglich eignet.

Ein Mißstand, unter dem auch der Handel leidet, ist die erichtsbarkeit, die seit der Proklamation der Konstitution ch schlechter geworden ist. Die früher existierenden Handelsrichte sind aus Sparsamkeitsrücksichten aufgehoben und die andelssachen den Zivilgerichten überwiesen worden, denen iederum das richtige Verständnis und vor allem ausreichende rfahrungen fehlen. Früher war noch in zweifellosen Fällen, sonders in der asiatischen Türkei, der Einfluß des europächen Konsuls von Bedeutung, jetzt, wo die fremdenfeindliche römung der Jungtürken stärker wird, nimmt das Gericht von nfang an Partei gegen den Fremden. So ist man heute, um retten was zu retten ist, auf den außergerichtlichen Verich angewiesen, und das ist ein Ausweg, der heute noch in el größerem Umfange als vor Bestehen der Konstitution zur nwendung kommt.

Der natürliche Vermittler für den weitaus größten Teil des rkischen Außenhandels ist der europäische Kommissionär in r Türkei. Leider findet er in dem Konsul seines Landes cht mehr den Schützer gegen Ungerechtigkeiten, wie ehemals. ag es dem Konsul auch nicht an gutem Willen fehlen, so nd ihm doch von seiner Botschaft sehr enge Grenzen für e Vertretung der Interessen seiner Schützlinge geboten. Die otschaften wiederum können nur nach den Direktiven ihrer egierung handeln, die wiederum von dem politischen Interesse iktiert werden.

Trotzdem wird der ausländische Kommissionär deshalb in er Türkei immer Boden finden, weil die türkischen Komissionäre über so gut wie gar keine Kapitalien verfügen, wie berhaupt die heimischen kapitalkräftigen Unternehmungen in er Türkei sehr selten sind.

In Europa ist nun das Bestreben im Wachsen, sich von dem Zwischenverdienst des Vertreters zu befreien, da man schlechte Erfahrungen mit Kommissionären gemacht hat.

Der direkte Verkehr mit der Kundschaft bietet dem Fabrikanten aber auch wenig Zuverlässigkeit, weil der Groß- und Kleinhandel von unsoliden Elementen durchsetzt ist. Man wird daher wohl oder übel die Vermittelung des Kommissionärs vorziehen müssen, und an soliden Kommissionären ist denn auch, wenigstens an den größeren Handelsplätzen, kein Mangel. Meistens sind es europäische Kaufleute, die auch über eigene Mittel verfügen. Eine Gesundung des Handels kann demnach nur dann eintreten, wenn europäische Händler und Fabrikanten sich der Vermittelung solcher Firmen bedienen, gleichzeitig aber auch diese für den Ausgang der Geschäfte verantwortlich machen, was in der Form geschieht, daß ein Satz für Delkredere zugestanden wird. Die Lieferungen erfolgen also für eigene Rechnung des Vermittlers, der demnach als Selbstkäufer auftritt. Natürlich muß der auf diese Weise arbeitende Kommissionär auch die Exklusive für die Waren seines Fabrikanten haben, da es ihm ja sonst nicht möglich ist, auf einen konvenablen Nutzen zu kommen. Der Zweck dieses Systems wird sein, daß der Vermittler vorsichtig in der Eingehung von Geschäften ist, indem er mit eigenen Mitteln für deren Ausgang haftet. Auf der anderen Seite soll dieser natürlich besser verdienen, damit die höhere Leistung auch ein entsprechendes Aequivalent findet.

Eine schnelle und günstige Wendung in den gegenwärtigen Handelsverhältnissen zu erwarten wäre vergeblich, und es heißt, die Situation mit den gegebenen Faktoren so gut wie möglich auszunutzen, wollte man nicht auf jede Handelsbeziehung mit dem nahen Orient verzichten. Vielleicht aber bekehrt sich die türkische Regierung zu der Ansicht, in dem fremden Kaufmann nicht einen frechen Eindringling zu erblicken und zu einer mehr fremdenfreundlichen Haltung, indem sie den erforderlichen Maßnahmen in der richtigen Erkenntnis der Vorteile von Handelsbeziehungen mit kulturell hochstehenden Ländern das rechte Verständnis entgegenbringt, umsomehr als die Türkei einstweilen immer noch auf westeuropäisches Geld angewiesen sein wird, ganz abgesehen davon, daß auch der türkische Export leicht eine Steigerung erfahren dürfte.

Export-Nachrichten.

Rückgang des Exports nach den Vereinigten Staaten. Wie der neue amerikanische Zolltarif schädigend auf die deutsche Ausfuhr einwirkt, dafür ist die Entwicklung der Chemnitzer Strumpfwarenausfuhr sehr bezeichnend. Nach einem vergleichenden Nachweis der wichtigsten Erzeugnisse des Chemnitzer Konsularbezirks, die in 1909 und 1910 nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, belief sich die Ausfuhr von Strümpfen (baumwollenen, seidenen, wollenen) aus dem Bezirk im Jahre 1909 auf 5 496 595 Dutzend im Werte von 6 929 256 Dollars, während im Jahre 1910 nur noch ausgeführt wurden 3 342 609 Dutzend im Werte von 4 678 382 Dollars. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß im ersten und zweiten Quartal 1909 sehr viel Ware auf Spekulation gekauft worden ist, um sie noch zu dem alten, niedrigeren Zoll hinüber zu bringen, was natürlich den Export in den ersten Quartalen des neuen Tarifs stark gemindert hat. Der bedeutende Rückgang des Exports hat aber angehalten, wie aus dem Vergleiche der letzten Quartale von 1909 und 1910 hervorgeht: ein Rückgang von nahezu der Hälfte, sowohl im Quantum, wie auch im Wert! Während nämlich im vierten Quartal 1909 noch ausgeführt wurden 1 125 900 Dutzend Strümpfe im Werte von 1 536 098 Dollars, gingen die Ziffern im vierten Quartal 1910 auf 632 352 Dutzend im Werte von 864 800 Dollars zurück.

Antinationale Wirkung der Schutzzölle auf Rohmaterial. Wie die Schutzzölle auf Rohmaterial die Weiterverarbeitung schädigen, illustrierte der Direktor der Mannheimer Schiffswerft, Blümcke, in der dritten Generalversammlung des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller am 22. Januar in Mannheim durch folgende Angaben:

Die rheinischen Walzwerke fördern den holländischen Schiffsbau zum Nachteil der deutschen Werften. Um 25 bis 28 M. pro Tonne liefern die deutschen Eisenindustriellen das Rohmaterial billiger ans Ausland als der heimischen Industrie. Bis 1910 wurden auf holländischen Werften 2 138 Schiffe für deutsche Rechnung gebaut und 76 355 000 M. wanderten dafür über die Grenze. Das ist antinational. Die Holländer haben mit diesem Gelde Hypothekenbanken gegründet und beleihen Rheinschiffe, um ihren Werften Arbeit zu verschaffen und aus dieser Praxis erklärt sich die ganze Misere der Rheinschiffahrt.

Aus der Handelshochschule Berlin ist die erste Immatrikulation für das Sommersemester auf Sonnabend, den 15. April festgesetzt. Das Nähere ersehen die Leser aus der amtlichen Bekanntmachung im Inseratenteil dieser Zeitschrift.

Postpakete nach Uruguay. Von jetzt ab können mit der Post auch gewönliche Pakete über 5 bis 10 kg nach Uruguay, die den Empfängern durch Vermittelung der uruguayischen Postverwaltung zugestellt werden sollen, versandt werden. Die Gebühr beträgt von Hamburg oder Bremen ab (also außer dem deutschen Porto) einheitlich 6 M. Konsulats- und Nebengebühren werden nicht erhoben.

Reform des deutschen Konsulatswesens. Unter Beteiligung hervorragender Vertreter von Industrie, Handel und Schiffahrt fand in diesen Tagen im Auswärtigen Amte eine Besprechung über das Konsulatswesen des Reiches statt. Es hat sich hierbei im wesentlichen um einen Meinungsaustausch über Fragen der konsularischen Ausbildung gehandelt. Amtliche und außeramtliche Teilnehmer befanden sich, wie die Beratung zeigte, in Uebereinstimmung darüber, daß bei der steigenden Bedeutung des deutschen Welthandels eine Ergänzung der konsularischen Ausbildung nach der praktisch-wirtschaftlichen Seite hin angezeigt ist. Die Verhandlungen hatten hauptsächlich den Zweck, festzustellen, inwieweit und in welcher Form auf eine Mitwirkung von Industrie, Handel und Schiffahrt bei dieser Aufgabe zu rechnen sein könnte. Diese Mitwirkung wurde bereitwilligst in Aussicht gestellt.

Es ist hiernach zu hoffen, daß die schwierige Frage durch das Zusammenwirken der amtlichen und nichtamtlichen Stellen einer befriedigenden Lösung nähergebracht werden wird.

Der dem Reichtag zurzeit vorliegende Etatsentwurf enthält übrigens, wie wir hinzufügen möchten, eine Neuforderung für die erweiterte wirtschaftliche Ausbildung der Anwärter des höheren Konsulatsdienstes.

Unter der Firma Russisch-Deutsches Advocatur-Bureau hat Herr *Rechtsanwalt S. Mankowsky in Berlin, Friedrichstr. 155* ein Anwaltsbureau eröffnet. Das nach der Ueberzeugung weiter Interessentenkreise einem lebhaften Bedürfnis entsprechende Unternehmen hat es sich zum Ziel gesetzt, sowohl Deutsche, die in Rußland, als auch Russen, die in Deutschland Rechtsangelegenheiten irgendwelcher Art zu erledigen haben, mag es sich um Führung von Prozessen, Verteidigungen oder Erledigung von Erbschaftsangelegenheiten etc. handeln, hierbei zu vertreten. In einer 18jährigen Tätigkeit in Petersburg als vereidigter und bei allen russischen Gerichten zugelassener Anwalt hat Herr Mankowsky eine umfangreiche, erfolgreiche und geachtete Anwalts-Praxis betrieben, besitzt natürlich auch zu seinen Kollegen in Rußland zahlreiche Beziehungen, die es

ihm ermöglichen, in allen Fällen für Bestellung eines tüchtigen und zuverlässigen Substituten zu sorgen, soweit nicht etwa von ihm selbst auf Grund seiner nach wie vor bestehenden Zulassung die Sachen vor den russischen Behörden vertreten werden. Das Bureau wird sich besonders auch damit beschäftigen, Gutachten über Fragen des russischen Rechts, insbesondere auch für Behörden, Handelskammern, Korporationen aller Art, zu erstatten. Eine Verteuerung der Rechtsverfolgung tritt durch die Inanspruchnahme des Bureaus nicht ein, da den Gepflogenheiten der russischen Anwälte entsprechend das Honorar stets zwischen dem korrespondierenden Anwalt und dem Substituten geteilt wird. Neben dieser anwaltlichen Tätigkeit, bei der Herr Mankowsky durch einen Berliner Rechtsanwalt, den er als deutschen Syndikus seines Unternehmens gewonnen hat, fortlaufend unterstützt wird, beabsichtigt er, sein ganz besonderes Interesse in den Dienst der Pflege der kommerziellen Beziehungen zwischen den beiden großen Nachbarreichen zu stellen. Demgemäß wird das Bureau insbesondere alle den Export-Handel betreffenden Fragen sowie finanzielle Transaktionen und Finanzierungen behandeln und endlich auf alle, russische Verhältnisse berührenden Anfragen, möglichst prompte, eingehende und zuverlässige Information erteilen. Zweifellos kann ein derartiges Unternehmen zu einer günstigen Ausgestaltung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse beider Länder erheblich beitragen und es ist zu hoffen, daß es von den Interessentenkreisen recht häufig in Anspruch genommen werde.

Die französische Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Saint-Cyr, gegründet mit Mitteln eines opferwilligen Stifters, Deutsch de la Meurthe, und angegliedert an die Pariser Universität, ist Mitte November d. J. eingeweiht worden. Die Anstalt gliedert sich in mehrere Abteilungen, in denen die einzelnen Zweiggebiete der Luftschiffahrt und Flugtechnik bearbeitet werden. Jede Abteilung hat ihr besonderes Gebäude, und allen steht eine gemeinsame große Halle zur Verfügung, in der Luftschiffe und Flugzeuge untergebracht werden können. Für Versuche an Treibschrauben ist eine 1500 m lange elektrisch betriebene Bahn bestimmt. Die ganze Anstalt umfaßt eine Fläche von 7,2 ha. Direktor der Anstalt ist der frühere Lehrer an der Hochschule in Caen, Prof. Maurain dem ein Ausschuß von 22 Fachleuten und Interessenten zur Seite steht. Dem Ausschusse gehören an: Vertreter verschiedener Ministerien, der Universität Paris und mehrerer Fachvereine, außerdem der Stifter Deutsch, die Flugzeugkonstrukteure Voisin und Blériot und mehrere Ingenieure.

Wahrnehmung industrieller Interessen durch die Diplomatie. Wie die englische Regierung und ihre höchsten Beamten die Interessen von Handel und Industrie wahrnehmen, darüber machte in der jüngsten Ausschußsitzung des Verbandes Württembergischer Industrieller bei Gelegenheit der Aussprache über die von den deutschen Konsulaten in Wien und Paris im voraus abverlangten Konsulatsspesen von 3 Kr. bezw. 3 Fr. eines der Mitglieder unter Vorlegung der Originaldokumente nachfolgende interessante Mitteilungen:

„Dieses Mitglied hatte früher außer dem Hauptgeschäft in Württemberg, wo auch sein ständiger Wohnsitz war, eine Filiale in England, um dort deutsche Ware zu importieren und von dort englische Waren nach dem Ausland zu exportieren.

Eines Tages, es war ein Samstag, erhielt er von seinem Geschäftsführer die telegraphische Nachricht, daß für größere Warensendungen nach Rumänien in den Häfen Galatz und Braila anstatt wie seither 5 Fr. nunmehr 20 Fr. Eingangszoll verlangt werden. Da noch größere Sendungen unterwegs und in Auftrag gegeben waren, wäre der Schaden durch diese veränderte Interpretierung des Zolltarifs ein sehr großer gewesen. Er gab deshalb sofort seinem Geschäftsführer in England telegraphisch Anweisung, an das Auswärtige Amt in London und gleichzeitig an das Parlamentsmitglied für die Stadt, in welcher er seine Filiale hatte, eine Beschwerde zu richten.

Am Montag früh trafen diese beiden Beschwerden in London ein. Das Auswärtige Amt benachrichtigte seine Firma am gleichen Tage noch, daß sofort Instruktion an den britischen Gesandten in Bukarest gegeben worden ist, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Schon am Mittwoch teilte das Auswärtige Amt in London seiner Firma mit, der britische Gesandte in Bukarest habe telegraphiert, daß infolge seiner Vorstellungen die rumänische Regierung telegraphisch Befehl an die Zollämter in Galatz und Braila gegeben habe, die Verzollung wie seither vorzunehmen. Außerdem teilte am gleichen Tage der britische Gesandte in Bukarest der Firma direkt mit, daß infolge seines Eingreifens die Angelegenheit bereits telegraphisch geordnet worden sei und daß er seinerseits selbst davon den britischen Generalkonsul in Galatz, den Vizekonsul in Braila, sowie die Spediteure der Firma daselbst telegraphisch informiert habe.

Sodann schrieb noch der Parlamentsabgeordnete an die Firma, daß er das Vergnügen habe, von der prompten und durchgreifenden Aktion des Auswärtigen Amts in London Kenntnis zu geben und daß man jederzeit auf ihn rechnen könne, daß, wenn solche Fälle vorkommen, weder unter seinen eigenen Füßen, noch unter denjenigen irgend eines anderen, den er deshalb in Bewegung setzen müßte, Gras wachsen dürfe.

Alles dies erledigte das Auswärtige Amt in London u der britische Gesandte in Bukarest usw. telegraphisch innerha drei Tagen, ohne daß der Firma dafür mehr Kosten entstande wären, als 2 Pence für zwei einfache Briefe an den Parlament abgeordneten sowie an das Auswärtige Amt in London."

Eine Aenderung des Systems unserer ganzen Wirtschafts-Politik erstrebt der Jahresbericht der Aeltesten d Kaufmannschaft von Berlin; es heißt darin:

Die unter der Wirkung unseres Hochschutzzollsystems e folgte Preissteigerung fast aller Produkte und Fabrikate hab u. a. auch die Frage zur Diskussion gestellt, in welcher Weis dadurch der deutsche Geldmarkt beeinflußt worden sei, desse Anspannung durch den bisherigen Grad der Belebung de Verkehrs und der industriellen Tätigkeit nicht genügend erklä werde. Diese Anspannung sei besonders scharf in dem Statu des Reichsbank hervorgetreten.

Es unterliege kaum einen Zweifel, daß die Preiserhöhun fast aller Produkte und Materialien und die damit zusammen hängende Erhöhung der Löhne und Gehälter ganz allgemei in allen gewerblichen Betrieben eine Erhöhung der Betriebs kapitalien notwendig gemacht habe und daß auch die Her stellung industrieller Anlagen und die Errichtung von Baute aller Art die Festlegung höherer Anlagekapitalien als frühe erfordert habe, ganz abgesehen von den Folgen, die sich au der Erhöhung der Güterpreise und der damit im Zusammen hang stehenden Verschiebung von Kapitalien ergeben.

Zum Schlusse heißt es in dem Berichte:

„Wir stehen vor einer wichtigen Phase in der Entwicklun unserer Handelspolitik. Die Frage der Erneuerung unsere Handelsverträge rückt näher, und es wird Zeit, prinzipiell Stellung zu unserer Handelspolitik zu nehmen. Sollen di kommenden Handelsverträge geschlossen werden wie di letzten, daß die gegenwärtigen Zollschranken als ein noli m tangere betrachtet werden, und daß wir — und infolge davo auch die anderen Staaten — uns mit einem aus erhöhte Zöllen bestehenden Rüstzeug bewaffnen, von dem da und do etwas heruntergehandelt wird, um einen Vertrag zu ermöglichen Dies Verfahren hat sich als unbrauchbar erwiesen. Allerding scheint es, als ob bei uns und überall nachgerade die Ueber zeugung Geltung erlangt, daß es auf diesem Wege nicht weite geht, daß die jetzigen auf allen Artikeln lastenden Zölle zwa der einzelnen Industrie für ihre Artikel Schutz gewähren diesen aber illusorisch machen durch die Zölle, die auf de Waren lasten, die sie als Roh- oder Halbfabrikate weiter ver arbeiten, durch die Agrarzölle, die die Arbeitslöhne verteuern Vorsichtige Zollermäßigungen werden die Industrien nicht, wi es heißt, der ausländischen Konkurrenz preisgeben, sonder sie im Gegenteil konkurrenzfähiger machen, besonders d durch solches Vorgehen auch andere Staaten zur Abtragung ihrer Zollmauern veranlaßt werden würden. Das Bestreben der Handelsvertretungen muß sein, auf diesen Weg zu ver weisen und eine neue Aera handelspolitischer Annäherung gegenüber der jetzigen allgemeinen Absperrung zu fordern

Neuer Zolltarif in Peru. Bereits im Jahre 1907 wurde den Kammern der Entwurf zu einem neuen Zolltarif vorgelegt Der zur Begutachtung der Vorlage eingesetzte Ausschuß unterzog den neugeplanten Zolltarif einer eingehenden Durchsicht und schlug in seinem Berichte, im Dezember 1908 wesentliche Veränderungen vor.

Der ursprüngliche Entwurf hatte im allgemeinen die Einfuhrzölle bedeutend erhöht, um dadurch höhere Einnahmen zu erzielen. Dagegen vertrat der Ausschuß die Ansicht, daß eine zu große Erhöhung der Zölle den Warenverbrauch infolge der Verteuerung beeinträchtigen würde, und schlug deshalb nur eine geringe Erhöhung der Zollsätze vor Dieser Absicht schlossen sich die Kammern an, so daß der neue Tarif in der von dem Ausschuß vorgeschlagenen Fassung im allgemeinen ohne beträchtliche Erhöhungen in Kraft getreten ist.

Die haupsächlichsten Unterschiede zwischen dem alten und dem neuen Zolltarif hinsichtlich der Berechnung der Zölle sind in den amtlichen „Nachrichten für Handel und Industrie" vom 17. Oktober 1910 ausführlich mitgeteilt. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Handelsvertragsvereines.

Handelssachverständiger in Yokohama. Herr Dr. Brauer seit dem 1. Januar 1907 Sekretär der Handelskammer Villingen ist vom Auswärtigen Amt auf den Posten des Handelssachverständigen beim Kaiserlichen Generalkonsulat für Japan in Yokohama berufen worden und hat die Berufung angenommen.

Das Inkrafttreten der türkischen Zollerhöhung. Die neuerdings aufgetretene Ansicht, es würde die Erhöhung der Einfuhrzölle in der Türkei von 11 auf 15 v. H. mit dem neuen Finanzjahre in Kraft gesetzt werden, entbehrt jeder Grundlage. Es wird von der einheimischen Kaufmannschaft selbst eine sechsmonatige Uebergangsfrist angestrebt, und auch die Mächte dürften in diesem Sinne bei der türkischen Regierung vorstellig werden, nachdem schon anläßlich der früheren dreiprozentigen Zollerhöhung eine Uebergangsfrist von 3 Monaten durchgesetzt worden war.

Ostasiatische Häfen.

(Hierzu 3 Abbildungen.)

Einer der wichtigsten Häfen des japanischen Inselreiches ist Nagasaki, die Hauptstadt der japanischen Provinz Gizen. Sie liegt auf der Westküste der Insel Kiuschiu, am Ende einer langen, schmalen Bucht, vor einem der tiefsten und sichersten Häfen Japans, den auf drei Seiten Bergrücken schützen mit 300—400 Meter hohen Gipfeln. Dem Eingang zum Hafen ist die Insel Takahoko vorgelagert, von deren steiler Höhe einst viele hundert Christen hinabgestürzt wurden. Die Stadt hat enge Straßen, auch in dem weiter zurückgelegenen Chinesenviertel, doch ist das Fremdenviertel an der Küste geräumig und schauber. Nagasaki ist Sitz eines deutschen Berufskonsuls und mehrerer Missionsgesellschaften und hat ungefähr 70,000 Einwohner, darunter ungefähr 500 Europäer und 800 Chinesen. Eine bemerkenswerte Industrie erzeugt Schildpattarbeiten, Lackarbeiten mit Perlmuttereinlage, lackierte Tonwaren, die neben vielen Naturprodukten ausgeführt werden. Nagasaki ist durch Dampfschiffahrt mit Korea verbunden, außerdem mit China, Hongkong, Wladiwostok und Nordamerika.

Berichten des kaiserlichen Konsulats in Nagasaki entstammen die nachstehenden Angaben über den Handel der Stadt.

Der Handel Nagasakis, der im Jahre 1899 36½ Millionen Mark betrug und abgesehen von den außerordentlichen Jahren des russisch-japanischen Krieges 49¼ Millionen Mark nicht überstiegen hat, belief sich im Jahre 1908 auf nicht mehr als 27½ Millionen Mark.

Der Hafen von Chemulpo, Korea.

Die Bedeutung Nagasakis war nicht so sehr durch den natürlichen Zug des Handels, als durch die politische Geschichte Japans entstanden. Sobald Nagasaki aufhörte, in Südjapan ein Monopol für den Handelsverkehr mit dem Auslande zu haben, und andere Häfen eröffnet wurden, mußte Nagasaki, dem es an der ersten Bedingung eines bedeutenden Handelszentrums, einem großen Warenmarkte, fehlt, einem darin besser gestellten Hafen wie Moji weichen. Kiushius Bedeutung liegt vorwiegend in seiner Kohle. Nagasaki hat große Kohlenzechen nicht so nahe wie Moji. Durch seine billigere Kohle hat daher Moji, das außerdem noch den Vorteil hat, direkt an der großen Handelsstraße zu liegen, einmal die Kohlenausfuhr zu einem bedeutenden Teile von Nagasaki an sich gezogen und zum anderen im Wege der Rückfracht seinen allgemeinen Warenimport gleichfalls zum Schaden Nagasakis gehoben. Billige Kohle und die im ostasiatischen Schiffsverkehr besser zentrierte Lage Mojis führte ferner zur Anlage großer industrieller Unternehmungen in der Umgebung dieses Platzes, die eine weitere Erhöhung des Warenaustausches nach sich zogen, wogegen Nagasaki auch hierin stagnant blieb und heute noch, außer der allerdings bedeutendsten Schiffswerft Japans, eine nennenswerte moderne Industrie nicht aufzuweisen hat.

Auf die einzelnen Häfen des Konsularbezirks Nagasaki verteilte sich der Handel in den Jahren 1907 und 1908 wie folgt:

Häfen	1907 Einfuhr M.	1907 Ausfuhr M.	1908 Einfuhr M.	1908 Ausfuhr M.
Nagasaki	34 026 600	9 086 800	30 695 100	6 957 200
Karatsu	743 400	4 019 100	268 900	3 753 900
Suminoye	—	1 348 000	—	1 102 300
Kuchinotsu	642 000	10 308 600	460 400	6 938 800
Misumi	247 900	291 400	695 100	71 300
Idzuhara	745 300	1 076 300	304 500	407 500
Shishimi	51 400	273 300	58 200	293 500
Sasuna	45 300	310 600	67 700	401 200
Naha	227 000	400	63 300	700
Zusammen	36 728 900	26 714 400	32 613 200	19 926 400

Unter diesen Häfen nimmt Nagasaki mit einer mannigfaltigeren Ein- und Ausfuhr den bedeutendsten Platz ein, während von den übrigen Häfen nur Kuchinotsu, Karatsu und Suminoye, und diese im wesentlichen nur durch ihre Kohlenausfuhr, eine Rolle spielen.

Zu erwähnen ist noch, daß Nagasaki ein Freizollgebiet besitzt. Das Zollamt hat im Jahre 1907 auf einem 28,600 qm großen Terrain am Hafen ein Freizollgebiet eröffnet, welches zur zollfreien Lagerung solcher Waren vermietet wird, die vom Auslande kommen und, ohne die japanische Zollgrenze zu passieren, nach anderen Teilen des Auslandes weitergehen. Für die Waren, die eine Lagerung im Freien nicht vertragen, hat gleichzeitig die neuentstandene „Nagasaki-Freilagerhaus-Aktiengesellschaft“ (Nagasaki Jiju Soko Kabushiki Kaisha) innerhalb des Freizollgebiets zwei Lagerhäuser auf einem Areal von 2500 qm erbaut.

Diese Einrichtung des Freizollgebiets ist in Japan einzig in ihrer Art. Sie hat Ähnlichkeit mit den Zollniederlagen, zeichnet sich aber durch erheblich billigere Lagergebühren und längere Lagerfristen aus.

Die Stadt Nagasaki hat der genannten Aktiengesellschaft auf ihr Kapital von 525,000 M. eine achtprozentige Verzinsung garantiert.

Im Oktober vorigen Jahres hat Japan Port Arthur dem internationalen Handel geöffnet. Es kam schon in der ersten Hälfte vorigen Jahres die Nachricht, daß die Japaner ihren Kriegshafen von Port Arthur oder, wie sie den Ort genannt hatten, Ryojun, nach der südkoreanischen Küste verlegen wollten. Ueber die Gründe aber konnte man sich damals noch nicht so recht klar werden, weil die Angabe, daß man den Platz für einen Handelshafen am Ende der südmandschurischen Eisenbahn notwendig brauche, als eine zureichende Erklärung nicht angesehen werden konnte. Wenn man versucht, die Motive, von denen die Japaner bei dieser Maßnahme geleitet wurden, vom militärgeographischen Standpunkt zu beleuchten, so tritt als der wichtigste Gesichtspunkt die Aenderung der Stellung von Korea in Ostasien hervor. Während diese große Halbinsel früher lange Zeit das Gebiet gewesen ist, in dem sich die Berührung zwischen China und Japan vollzog und durch dessen Vermittelung die Japaner die chinesische Kultur und damit überhaupt die Grundlagen ihrer Kultur empfangen haben, war die Bedeutung von Korea in dieser wie in anderer Hinsicht während der letzten Jahrzehnte erstaunlich gesunken, und in den letzten ostasiatischen Kriegen zwischen Japan einerseits und China bzw. Rußland andererseits hat es überhaupt keine Rolle gespielt. Diese Sachlage mußte sich alsbald zu ändern beginnen, wenn Japan einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung und Verwaltung von Korea gewann und schließlich sogar, wie es jetzt geschehen ist, das alte Kaiserreich in seinen Besitz gänzlich einverleibte. Man möchte sagen, daß ein Blick auf die Karte genügt, um zu zeigen, daß Port Arthur jetzt nicht mehr der richtige Platz für einen japanischen Kriegshafen sein kann, wenigstens nicht für den einzigen Kriegshafen in dieser Gegend. Der Ort liegt viel zu tief im Innern des Gelben Meeres, um für die Mehrzahl der in Betracht kommenden Möglichkeiten kriegerischer Verwickelungen seinen vollen Nutzen entfalten zu können.

Chemulpo ist der bedeutendste Hafen- und Handelsplatz in Korea, geschützt durch das vorgelagerte Rose Island und rings von Hügeln umgeben, sodaß die Schiffe vor allen Winden geschützt sind. Ein großer Uebelstand dieses Hafens ist jedoch der große Unterschied zwischen Ebbe und Flut, die 38 Fuß beträgt, sodaß bei eintretendem Wechsel der Gezeiten in den beiden Einfahrten eine ungemein reißende Strömung herrscht. Chemulpo hat sich in den letzten 25 Jahren aus einem elenden Fischerdorf zu einer wohlhabenden kosmopolitischen Siedelung mit einer Bevölkerung von ungefähr 20 000 Seelen entwickelt. Es hat breite Straßen, herrliche Läden und eine Eisenbahnverbindung mit der Hauptstadt. Drähte für den Telegraphen- und Fernsprechdienst durchkreuzen die Straßen; es gibt mehrere Gasthäuser nach europäischem Zuschnitt und ein internationales Klubhaus. Der Aufschwung von Chemulpo nahm seinen Anfang im Jahre 1882, als der amerikanische Admiral Schufeld den

ersten Handelsvertrag mit Korea unterzeichnete. Vier gut gebaute und hell erleuchtete Siedelungen sind im Lauf der Jahre entstanden, von denen eine von Ausländern, eine andere von den Japanern, die dritte von den Chinesen und eine von Koreanern bewohnt wird. Das von den Japanern bewohnte Viertel hat die beste Lage. Das ist wohl selbstverständlich, denn die Japaner haben den größten Teil des Einfuhr- und Ausfuhrhandels der Seestadt und besitzen die Eisenbahnlinie nach Söul mit der Verlängerung nach Fusan. Im Jahre 1901 hat die japanische Bevölkerung um nahezu 500 Seelen zugenommen und zählte damals 4600, einige hundert Soldaten eingerechnet, die als zeitweilige Besatzung dort angesiedelt wurden. Eine noch größere Zunahme der japanischen Bevölkerung in allen Vertragshäfen Koreas fand nach dem Abschluß des Vertrags im Jahre 1902 statt, der die Pässe abschaffte.

Das Japanerquartier in Chemulpo enthält gegenwärtig nahezu 1300 Häuser und eine Bevölkerung von ungefähr 6000 Seelen. Das Chinesenquartier hat eine je nach den Jahreszeiten an Stärke wechselnde Bevölkerung, deren Zahl 1200 übersteigt. Von den 68 Ausländern sind 29 britischer Abstammung Großbritannien ist nur durch ein Handelshaus vertreten, Amerika durch zwei Häuser und 8 Bürger, Frankreich durch ein Handelshaus und sechs Angehörige, Deutschland ein Handelshaus und sechzehn, Italien ein Handelshaus und sieben, Rußland zwei Firmen und vier, Griechenland eine Firma und zwei Angehörige; den Rest machen sieben Portugiesen, fünf Ungarn und zwei Holländer aus. Britische Dampfer besuchen den Hafen von Chemulpo nicht regelmäßig, während die Fahrzeuge der Hamburg-Amerika-Linie in regelmäßigen Zeitabständen anlaufen. Vom geschäftlichen Standpunkt aus ist Chemulpo sehr wichtig als Hafenstadt Söuls, durch welche der größere Teil des auswärtigen Handels mit der Hauptstadt und ihrer Umgebung geht.

Aus dem Auslande.

Argentinien.

Einen der größten Uebelstände im **Exporthandel mit Argentinien,** der schon manchen deutschen Kaufmann zum Abbruch der Beziehungen zu der dortigen Geschäftswelt veranlaßt hat, bildete die Art, wie bisher in Buenos-Aires Differenzen wegen Zolldeklarationen behandelt wurden. Auf Grund eines Dekrets vom 11. September 1908 wurden die Importeure den kleinlichsten Scherereien und schlimmsten Unbequemlichkeiten ausgesetzt. Verzögerungen in der Auslieferung von Waren, Denunzationen wegen angeblich falscher Angaben, Rückbehaltung von zollpflichtigen Gegenständen und ähnliches waren an der Tagesordnung, und den Schaden hatten im letzten Grunde die europäischen Exporteure zu tragen. Nunmehr hat, nach dem Hamb. Fremdenblatt (1. Februar 1911), die argentinische Bundesregierung das alte Zolldeklarationsdekret aufgehoben und durch ein neues ersetzt, dessen Hauptbestimmung dahin geht, daß fortan jede Differenz hinsichtlich der Zolldeklaration, die ein Beamter einwandfrei feststellen und auch selbst leicht nachweisen kann, auf dem Deklarationsschein zu vermerken hat, daß er eben deshalb keine Ware anhalten und ebensowenig sonstwie ihre Auslieferung verhindern oder verzögern darf. Er hat vielmehr nur vom Abteilungschef seine Bemerkung visieren und als richtig bestätigen zu lassen. Irgend eine Anzeige ist den Beamten nicht mehr gestattet. Der Beamte, der die Revision der Zolldeklaration vornimmt, hat einen schriftlichen Bericht bei der Zollbehörde einzureichen. Nur wenn die Absicht einer Zolldefraudation offenkundig ist und nicht ein bloßer Irrtum in der Zollerklärung vorliegt, ist dem Hauptverwalter eine Mitteilung hiervon zu machen.

Der Hafen von Port Arthur.

Australien.

Zollbehandlung der äußeren Verpackung, welche im Warenpreise inbegriffen ist. Laut einer Verordnung des Zoll- und Handelsdepartements (Nr. 1280) vom 8. August 1910 soll die frühere Anordnung, wonach der Wert der äußeren Verpackung, sofern er nachweislich in den Preis der Ware eingeschlossen ist, vom Zollwerte nicht in Abzug gebracht werden darf, nicht anwendbar sein, wenn die Faktur einen Preis beispielsweise franko Hamburg, franko Verpackung enthält und daneben auch der Wert der Umschließungen angegeben ist.

Brasilien.

Einem Bericht aus Rio de Janeiro zufolge ist der von einer Revisionskommission durchberatene **Entwurf zu einem neuen Zolltarif** im Nationalkongreß nicht zur Beratung gelangt. Der bisherige Tarif bleibt daher auch für das laufende Jahr in Geltung. Die Regierung ist auch weiterhin ermächtigt, als Gegenleistung für Zugeständnisse des Auslandes gegenüber brasilianischen Erzeugnissen Zollermäßigungen bis zu 20 vH für Gegenstände fremder Herkunft zu gewähren. Für Weizenmehl kann diese Ermäßigung bis auf 30 vH festgesetzt werden.

Canada.

Nachdem nunmehr die amtliche **Statistik über den Warenaustausch** für den Monat Dezember abgeschlossen ist, liegt die Möglichkeit vor, die Wandlungen festzustellen, die infolge der Beendigung des Zollkrieges in der Ausfuhr und Einfuhr beider Länder eingetreten sind. Das Ergebnis ist für beide Länder außerordentlich erfreulich. Der Hauptanteil in der Steigerung unserer Ausfuhr entfällt auf die Eisenindustrie; denn an schmiedbarem Eisen betrug die Ausfuhr 121000 Doppelzentner gegen 39700 im Vorjahr, an verzinktem Draht 50000 dz gegen 29000, an Eisenbahnachsen und Rädern 83000 gegen 66000, an Waren aus Eisenguß 2100 gegen 212, an feinen Messerwaren 782 gegen 285 und Röhrenverbindungsstücke wurden im letzten Jahre 2500 dz ausgeführt, die im Jahre vorher überhaupt nicht zur Ausfuhr gelangt waren. Auch die chemische Industrie ergänzte ihre Ausfuhr in einigen Artikeln, so stiegen Anilin- und Teerfarbstoffe von 2500 auf 3400 dz und Indigo von 510 auf 602 dz. Glas- und Porzellanwaren weisen eine besonders erfreuliche Steigerung auf. Tafelgeschirr stieg von 2500 auf 4800 dz, porzellanene Isolatoren von nichts auf 4500 und Glaswaren von 9200 auf 20800 dz. Kinderspielzeug erreichte eine Ausfuhr 9100 dz gegen 5500

n Jahre 1909. Auch die Textilindustrie hat in mehreren Ar-keln eine Ausfuhrsteigerung zu verzeichnen. So erreichten trümpfe 2990 dz gegen 1830, Wollgewebe 835 dz gegen 29, gewebte Teppiche 542 dz gegen 345 und Handschuhe 11 dz gegen 274 im Jahre 1909. Auch Canada hat seine usfuhr nach Deutschland ganz erheblich gesteigert. Die Ein-hr von Weizen, die während des Zollkrieges überhaupt nicht estanden hatte, erreichte 169000 dz, Kleesaaten stiegen von 400 auf 3500 dz und an Hummern und Langusten wurden nter der Einwirkung der Zollermäßigung 1500 dz gegen 420 n Vorjahr eingeführt.

Die Mineralproduktion der Provinz Britisch-Kolumbia ürfte nach einer jetzt vorliegenden annähernden Schätzung im erflossenen Jahre 1910 ihre bisherige Höchstziffer erreicht haben, enn der Gesamtwert wird mit $ 26183505 angegeben. Das ir die Mineralgewinnung bis dahin günstigste Jahr 1907 konnte ur einen Wert von $ 25882560 aufweisen. Britisch-Kolumbia ehauptet mithin andauernd seine Stellung im Verhältnis zur iesamtproduktion Kanadas, von der ungefähr 27—28 % auf iese Provinz entfallen. Im Vergleich zum Jahre 1909 ergibt ich für Gewinnung von Gold, Silber, Kohlen und Baumaterialien in Total-Wertzuwachs von $ 3399979, während die Produktion on Blei, Kupfer, Zink und Koks eine Total-Wertabnahme von 1659499 aufweist. Die tatsächliche Wertsteigerung ist mithin mmer noch eine ganz bedeutende, und zwar ist es die Kohle, welche den Hauptanteil an dieser für sich beanspruchen kann. Dieses Mineral weist nämlich gegenüber einer Förderung von 2006476 tons im Jahre 1909 eine solche von 2800000 tons im Vorjahre auf, sodaß dieses Ergebnis der Mehrproduktion im letzten Jahre größer ist, als die Summe der zwei bis dahin höchsten Rekordzahlen der Produktionszunahme.

Frankreich.

Der neue französische Zolltarif hat für einige Artikel bekanntlich Wertzölle eingeführt. Für die auf diese Artikel bezüglichen Deklarationen verlangt nun die französische Zollverwaltung, daß sie entweder von dem zuständigen französischen Konsulat in Deutschland oder von der zuständigen deutschen Zollbehörde beglaubigt sind. Eine Unterlassung der Beglaubigung setzt den Exporteur, wofür bereits Fälle vorliegen, der Gefahr aus, daß die Sendung an der Grenze angehalten, der Wert der Ware von der französischen Zollbehörde eigenmächtig und höchst übertrieben festgesetzt, der Zoll dementsprechend viel zu hoch bemessen und überdies Zollstrafe wegen angeblicher Falschdeklaration erhoben wird.

Für die Beglaubigung durch das französische Konsulat werden nun nicht unerhebliche Gebühren gefordert. Auch gibt der deutsche Exporteur, wenn es sich vermeiden läßt, nicht gern Vertretern eines anderen Landes Einblick in seine Geschäftspapiere. Die deutschen Firmen ziehen daher im Prinzip Beglaubigung durch die deutsche Zollbehörde vor. Neuerdings wurden aber auch die zollbehördlichen Beglaubigungen — auf besonderem Formular, abgefaßt in der Form, wie sie bisher stets erfolgt und von den französischen Zollbehörden anerkannt waren, — vom Zollamt zu Paris nicht mehr anerkannt; dieses erklärte vielmehr, die Beglaubigung müsse, um Geltung zu haben, auf der Faktura selbst erfolgen. Dem zu entsprechen, erklärten sich aber die deutschen Zollbehörden außerstande, solange sie nicht eine besondere Anweisung der vorgesetzten Stelle hierzu erhalten hätten.

Der Deutsch-Französische Wirtschaftsverein ist daher vor einiger Zeit mit einem entsprechenden Antrag an den preußischen Finanzminister herangetreten. Dieser hat sich jetzt dankenswerterweise damit einverstanden erklärt, daß die Ursprungszeugnisse für die der Wertverzollung unterliegenden Exporte nach Frankreich auch auf die Fakturen selbst gesetzt werden, und die in Betracht kommenden Zollstellen ermächtigt, Bescheinigungen über die Uebereinstimmung der Originalfakturen mit den Geschäftsbüchern auf Grund der an amtlicher Stelle zur Einsicht vorzulegenden Geschäftsbücher auszustellen. Der Minister geht dabei allerdings von der Voraussetzung aus, daß die Zollbehörden durch die Beglaubigungen nicht übermäßig in Anspruch genommen werden würden; da es sich nur um verhältnismäßig wenige Warensorten handelt, dürfte eine solche Befürchtung auch nicht begründet sein.

Japan.

Die Agence d'Extreme Orient meldet: **Die Frage der japanischen Zollerhöhungen** hat innerhalb der Regierung in Tokio eine ziemlich verwickelte Lage geschaffen. Regierungspartei und demokratische Opposition im Parlament wünschen übereinstimmend eine sofortige Erhöhung der Zölle, die gleichmäßig für alle Nationen ohne Bevorzugung Englands gemacht werden soll. Infolgedessen hat Graf Okuma angeblich infolge schwerer Gesundheitsschädigung, die eine Operation nötig machte, seine Demission gegeben. Die Demission ist jedoch vom Kaiser nicht angenommen worden, da Okuma als der einzige Diplomat innerhalb der Regierung in dieser verwickelten Frage unentbehrlich scheint.

Einfahrt in den Hafen von Nagasaki.

Rußland.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist im russischen Gesetzblatt ein Gesetz vom 19. Dezember v. J. (1. Januar cr. n. St.) veröffentlicht worden, wonach gewisse bis zum 1. Januar d. J. gewährte Zollfreiheiten, darunter besonders die zollfreie Einfuhr einer Reihe von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, bis zum 1. April 1912 weiterbestehen bleiben.

Schweden.

Zurzeit findet die **zweite Lesung des deutsch-schwedischen Handelsvertragsentwurfs** zwischen den deutschen und schwedischen Delegierten statt. Man kann damit rechnen, daß sich diese Beratungen noch über den ganzen Monat Februar hin erstrecken werden. Zurzeit ist noch nicht abzusehen, ob dann noch eine dritte Lesung des Vertragsentwurfs notwendig werden wird.

Gegenwärtig handelt es sich bei den Erörterungen der Unterhändler beider Reiche hauptsächlich um die Herstellung des Einvernehmens über tarifarische Einzelheiten, und daß es dann längerer und eingehender Besprechungen bedarf, ehe es zu einer Einigung kommt, ist aus den Handelsvertragsverhandlungen früherer Zeiten bekannt. Beide unterhandelnden Teile sind gerade hierbei auf die Einholung von Informationen aus der Praxis und aus Interessentenkreisen angewiesen. Wie die „Berl. Pol. Nachr." hören, ist in dieser Beziehung neuerdings auf deutscher Seite auch insofern eine Neuerung eingeführt, als man sich nicht auf die Anhörung von Männern der Praxis in Berlin beschränkt hat; deutsche Kommissare haben

sich nach Orten, an denen gerade die in Betracht kommenden Gewerbezweige besonders stark vertreten sind, begeben, um Erkundigungen an Ort und Stelle einzuziehen. Man hatte die Absicht gehabt, den Wirtschaftlichen Ausschuß zu einer neuen Beratung über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen mit Schweden zusammenzurufen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge hat man davon wenigstens vorläufig Abstand genommen. Ob der Ausschuß später zu diesem Zwecke zusammenberufen werden wird, hängt von dem Verlauf der Verhandlungen ab.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Ausführungsvorschriften des amerikanischen Schatzamtes vom 1. Juli 1910, haben naturgemäß in den deutschen Exportkreisen der Textilindustrie starke Mißstimmung hervorgerufen. Es wird befürchtet, daß aus den Musterproben, die an die amerikanischen Konsuln zu Anfang der Saison einzureichen sind, die amerikanische Konkurrenz erheblichen Nutzen ziehen könnte, da sie die neuen Saisonmuster auf diese Weise kennen lernen kann, ehe noch die Ware eintrifft.

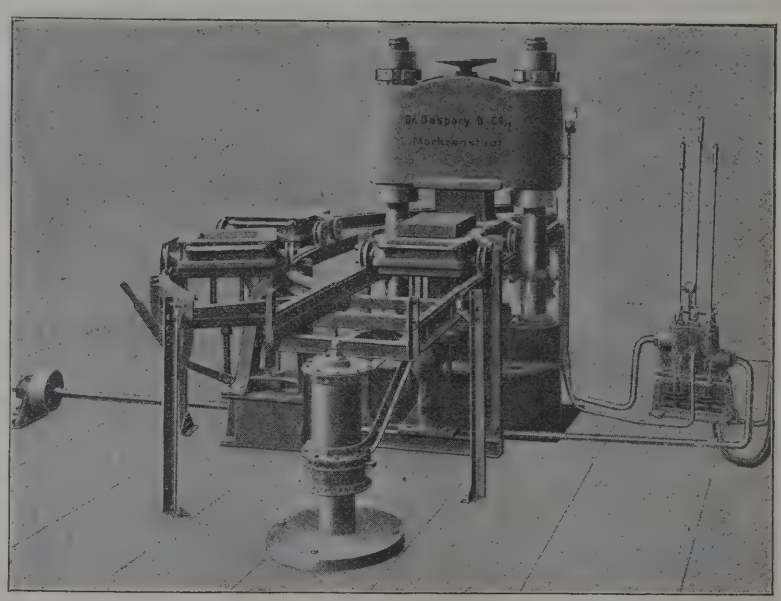
Vor kurzem hieß es, daß die Veröffentlichung einer neuen Musterprobenverfügung seitens des Schatzamtes unmittelbar bevorstehe, da man im Schatzamte zu der Ansicht gelangt sei, daß die aus den hauptsächlich betroffenen Industriestaaten, Deutschland, Frankreich und England, erfolgten Proteste sich nicht sowohl gegen die tatsächliche Verfügung als gegen deren Auslegung richteten, die ihr seitens der amerikanischen Konsulate im Auslande gegeben worden ist. Ja man soll in Washington einzelnen Konsulaten den Vorwurf gemacht haben, i Ausführung dieser Verordnung unklug und ohne Ermächtigun vorgegangen zu sein, ein Vorwurf, der sich besonders gege den Generalkonsul in Paris, H. Mason, richten soll.

Wie der Handelsvertragsverein aus zuverlässiger Quell erfährt, haben sowohl die deutsche wie die französische un die großbritannische Regierung durch ihre Botschafter in Wa shington gegen die neue Fassung der Nr. 684 der Consular Re gulations bei der amerikanischen Regierung Protest eingeleg Eine Aenderung der betreffenden Verordnung wird zwar nich erwartet, aber es soll eine Ausführungsanweisung an die Konsul ergehen, die jede Härte vermeidet. Von der amerikanische Regierung wird natürlich auf das Entschiedenste bestritten, da dem amerikanischen Konkurrenten der europäischen Fabrikante die Saisonmuster zugänglich gemacht würden. Nach den be stehenden Vorschriften können die Muster auch nur durc grobe Pflichtverletzung der Zollbeamten in die Hände de amerikanischen Konkurrenz gelangen. Das Vorgehen de Generalkonsuls Mason in Paris hat, wie man in Newyork an nimmt, in der Tat nur den Zweck gehabt, einen Sturm de Entrüstung hervorzurufen und die Zollbehörde zu zwingen, di Verordnung zu ändern oder ein für allemal vernünftige Aus führungsanweisungen zu erlassen.

Da es sich bei dieser Angelegenheit um Verordnunge handelt, welche von den amerikanischen Konsuln im Ausland auszuführen sind, so erfährt man in New York meist erst durc die von Deutschland kommenden Proteste, was vorgeht.

Allgemeine Mitteilungen.

Dr. Gaspary's hydraulische Presse mit Umführungsbahn. Die Zuverläßigkeit mit der die hydraulische Presse bei der Herstellung von Zement-, Terrazzo- und Granitoidplatten arbeitet und ihre einfache Bedienung haben zur Einbürgerung solcher Pressen in den einschlägigen Betrieben sehr viel beigetragen. Verwandte man zur Fabrikation kleinerer Platten anfänglich zumeist nur sogenannte Schiebetischpressen solcher Art und für Granitoidplatten hydraulische Pressen mit rotierendem Tisch, so benutzt man neuerdings mit gutem Erfolg für beide Zwecke die von der Firma *Dr. Gaspary & Co., Markranstädt b. Leipzig,* auf den Markt gebrachten hydraulischen Pressen mit Umführungsbahn. Die Umführungsbahn, welche, wie wir hören, in der abgebildeten Ausführung der genannten Firma gesetzlich geschützt ist, hat entschiedene Vorzüge vor den älteren Preßsystemen. Sie besteht aus einem zwischen dem Preßholm hindurchlaufenden geraden Teil und einem außen um die Presse herumführenden gebogenen Schienenstück. Die Ueberführung der Formkasten aus der geraden in die gebogene Richtung an den beiden Enden wird durch zwei drehbare Schienenteile bewirkt, welche so angeordnet sind, daß sie durch ihr Schwergewicht ständig die Verbindung nach der Seite hin vermitteln, von welcher die Formkasten gefahren kommen. Entsprechende widerstandsfähige Anschläge sichern den genauen Anschluß des drehbaren Teiles an die feststehenden Schienen. Das Drehen des Schienenstückes mit dem darauf stehenden Formkasten ist leicht, weil an den Drehpunkten Rollenlager eingebaut werden. Sogenannte Fallen sichern den Formkasten jeweilig an den verschiedenen Stellen, wo er zu einer der Arbeitsverrichtungen benötigt wird. Auch die Formkasten selbst laufen leicht, da bei ihnen ebenfalls Rollenlager vorgesehen sind.



Hydraulische Presse mit fahrbaren Formkasten und Umführungsbahn zur Massenfabrikation von Zement-, Terrazzo- und Granitoidplatten.

Der Arbeitsgang vollzieht sich nun in der Weise, daß der erste Mann den jeweilig benutzten Formkasten reinigt und die geölte Matrize einlegt resp. statt die Matrize zu ölen, ein Stück Papier auf sie bringt. Er schiebt den Kasten nunmehr dem zweiten Arbeiter zu, welcher Vorder- und Hinterschicht für die Platte einfüllt und teilweise einrüttelt. Jetzt nimmt den sauber abgestrichenen Formkasten der dritte Arbeiter zur Hand, führt ihn auf das Drehgestell der Schiene und befördert ihn vom gebogenen Gleis auf den geraden Teil bis unter den Preßstempel. Nun tritt der vierte Mann, der den Steuerstock bedient, i Tätigkeit. Durch die entsprechende Hebelbewegung am Steuer stock läßt er den Druck des Wassers bis zur gewünschte Atmosphärenzahl, welche er am Manometer abliest, ansteigen Eine zweite Hebelbewegung läßt das Druckwasser zurückgehe und giebt dadurch den Formkasten frei. Der fünfte Mann er greift ihn und zieht ihn über die hydraulische Ausstoßvor richtung. Der Formkasten fährt dabei unter zwei Sicherungen welche ihn festhalten, wenn der Wasserdruck die Platte von unte nach oben durch den Kasten hindurch ausstößt. Der Arbeiter er greift die ausgestoßene Platte um sie abzutragen. Ausstoßen de ersten und pressen der nächstfolgenden Platte wird in einen Arbeitsvorgang vorgenom men. Der erste Arbeite holt sich dann den freige wordenen Formkasten unte Benutzung des drehbare Schienenteiles wieder herar bis über die Matrizeneinlege stelle und der Arbeitsvorgang wiederholt sich.

Die Praxis hat ergeben daß man auf diese Weis ohne Ueberanstrengung de Arbeiter 750 Stck. Granitoidplatten 350/350 mm in zehn Stunden fertigstellen kann Zement- oder Terrazzoplatten in der Größe vo 200/200 mm werden zwe Stück in einem entsprechenden Formkasten fabriziert sodaß sich die Tagesproduktion solcher Platten au 1500 Stück bringen läßt Außer Viereckplatten können zwischen durch in entsprechenden Formkaste auch Bischofsmützen, Sokkelplatten, Wandabschlußleisten u. s. w. gearbeitet werden.

Die Presse selbst ist entsprechend dem hohen Preßdruck kräftig gebaut und zeichnet sich durch einen herausnehmbaren Preßtopf aus, der den Preßzylinder mit den Dichtungen enthält. Macht sich ein Auswechseln der Dichtungen nötig, so kann es durch einfaches Herausnehmen des Preßtopfes schnell erledigt werden. Der Stempel läßt sich ebenfalls auf bequeme Weise auswechseln, da er von oben her durch eine Schraubenspindel gehalten wird, welche durch ein Handrad zu bewegen ist. Die Formkasten laufen sicher auf den Schienen und sind mit auswechselbarer Stahlarmierung versehen. Der Antrieb der Rüttelvorrichtung erfolgt maschinell mittels einer Daumenwelle. Informierende Drucksachen über die beschriebene Presse, sowie über alle von der genannten Firma gebauten Maschinen und Formen zur Zementwarenfabrikation wolle man gratis verlangen.

Aus der chemischen Industrie.

Monatsbericht.

Von *Dr. Scharf.*

Holzkonservierung und -veredelung. Als vorzügliches Konservierungsmittel für Holz empfiehlt *Georg Krojanker,* Berlin, Schaperstr. 34, hochbitumenhaltige Oele aus Steinkohlenteer, die er nach D. R. P. 227492 gewinnt, indem er den Teer mit Benzol verrührt, und aus der von dem Rückstande getrennten Lösung das Benzol abdestilliert. Dadurch bleiben die bituminösen Stoffe, im Gegensatz zu der üblichen Verarbeitung durch Destillation, unzersetzt. Die konservierende Kraft dieser Stoffe ist bekannt.

Ganz anders geartete Imprägnierflüssigkeiten für Holz, Papier, Pappe und dergleichen bereitet die *Chemische Fabrik Flörsheim Dr. H. Noerdlinger,* Flörsheim a. M. Das Mittel besteht aus einer ammoniakalischen Lösung der Fluoride, Chromate, Arsenate, Arsenite und Antimonite von Magnesium, Zink, Kupfer, Nickel, Kobalt, Kadmium oder Silber, eventuell unter Zusatz anderer wasserlöslicher oder mit Wasser emulgierbarer Imprägniermittel (D. R. P. 226975).

Zum Schutze gegen Hausschwamm empfehlen *Georg Hartmann* und *Alwin Schwerdtner* in Großschönau i. Sa. nach D. R. P. 228513 das Imprägnieren der zu schützenden Gegenstände mit Natriumzinkatlösung. Das Verfahren besitzt vor anderen ähnlichen Schwammtötungsverfahren den Vorteil, daß es bei gewöhnlicher Temperatur zur Anwendung gelangt, und daß die zu behandelnden Gegenstände in keiner Weise beschädigt werden.

Schnellreifung des Holzes erzielt *Hans Zühlsdorff* in Berlin, Belle-Alliancestr. 64, dadurch, daß er das frisch gesägte Holz in geeigneten Gefäßen zuerst einem Bade von wasserabstoßender, nötigenfalls flüssig gemachter oder geschmolzener Substanz aussetzt. Diese Substanz kann bei feinen Hölzern aus reinem Paraffin, bei weniger feinen auch aus mehr oder weniger gefärbten Teerdestillaten bestehen, die bei 50—60° schon leichtflüssig sind und ohne Zersetzung und Verflüchtigung die für das Holz erforderliche Temperatur aushalten. Die Temperatur, die erst allmählich gesteigert wird, wird so lange auf der für die betreffende Holzart geeignete Höhe gehalten, bis keine Wasserdämpfe und sonstigen Dämpfe mehr daraus entweichen; dann wird die Badeflüssigkeit vom Holz getrennt und der in den Holzporen zurückgebliebene Anteil der Badeflüssigkeit durch Extraktion mit einem geeigneten Lösungsmittel mehr oder weniger wieder entfernt, dem gegebenenfalls ein Farbstoff zugesetzt sein kann, wenn dieser nicht schon in der Badeflüssigkeit zugegeben war, und man nicht vorzieht, Farbstoffbildung durch Verteilen von Farbstoffbildner und Entwickler auf Bade- und Lösemittel herbeizuführen. Bei farblosem Paraffin z. B. hat man es in der Hand, darin lösliche oder in mit Paraffin mischbarer Flüssigkeit gelöste Farbstoffe oder Farbbildner bis in das Innere der Poren des Holzes einzuführen und diesem gewünschte Farbnüancen von großer Tiefe und vollkommener Durchdringung zu geben (D. R. P. 228268).

William August Hall in New-York hat ein Verfahren, um minderwertigem Holz durch Färbung den Anschein wertvollen Holzes zu geben, in Deutschland zum Patent angemeldet (Anm. H. 43888 Kl. 38 h).*) Das Holz wird, nachdem es mit Farblösung durchtränkt ist, der Einwirkung von kochendem Wasser oder von Dampf ausgesetzt, wobei der Farbstoff durch die dichteren Bestandteile hindurch verteilt wird. Das Verfahren ermöglicht es, billiges aber festes Holz, wie z. B. Birke, Ahorn und dergl., durch Färben derart zu behandeln, daß es das Aussehen wertvollen Holzes, wie Nußbaum, Mahagoni und dergl. erhält. Auch besonders dunkle Tonungen können so erzielt werden. Man verwendet dann eine Farbstofflösung, die aus Bestandteilen verschiedener Löslichkeit und von verschiedenen kapillarischen oder osmotischen Eigenschaften zusammengesetzt ist, von denen die mit geringerer Kapillarität in die weiteren Zellen oder Gefäße des Holzes dringen, wodurch die Maserung von wertvollem Holz nachgeahmt wird, während die mit höherer Kapillarität in die engeren Zellen eindringen; hierzu sind Rinden- und Holzextrakte geeignet, z. B. Mischungen aus Extrakten der kanadischen Hemlocktanne, der Pechtanne und Mahagoni, die mit Anilin- und anderen Farben noch getont werden können.

Für die Bleistiftfabrikation geeigneten Zedernholzersatz gewinnt *Samuel Henry Crocker* in London durch Behandlung des Holzes mit Aetzmitteln und darauf folgende Imprägnierung mit Paraffin oder dergl., das in zur vollständigen Sättigung der Holzporen nicht zureichenden Mengen angewendet wird. Alsdann wird bei einer oberhalb des Schmelzpunktes des Paraffins liegenden Temperatur bis zur vollständigen Trocknung erhitzt. Man kann nach diesem Verfahren Stäbe von Erle, Birke, Linde, Ahorn, Sykomore, Weide, amerikanische Linde und dergl. behandeln. Als Aetzmittel dient mit 1 % Schwefelsäure angesäuertes Wasser. Hiermit wird das Holz gekocht, bis es die gewünschte rötliche Farbe annimmt (D. R. P. 224775).

Kitte, Klebstoffe, Anstrichmittel, Tinte, Buchdruckschwärze. Die *Siemens & Halske A.-G,* Berlin, ließ sich ein Verfahren zur widerstandsfähigen Vereinigung von Teilen aus Glas, Metall und dergl. schützen (D. R. P. 226004). Als Kittbindemittel dient hier eine durch Zusammenschmelzen von Metaphosphorsäure und Metalloxyd gewonnene, bei gewöhnlicher Temperatur feste Masse, die durch Erhitzen plastisch gemacht wird. Die Masse kann außerdem noch Borsäure enthalten. Sie hat porzellanartige Beschaffenheit und hohe Widerstandsfähigkeit und verbindet sich äußerst innig und luftdicht abschließend mit Glas und Metallen. Die Masse hat insofern also einen wesentlichen Vorzug vor den gewöhnlichen

*) Die Patentanmeldungen sind der „Zeitschrift für angewandte Chemie" entnommen.

Kein Patent Nur erstklassige Rohstoffe sind einzig und allein ausschlaggebend für meine prima elastische Kristall- **Kein Geheimnis**

Im Jahre 1909 wurden **22,000 Walzen** in mein. Fabrik gegossen

Walzenmasse

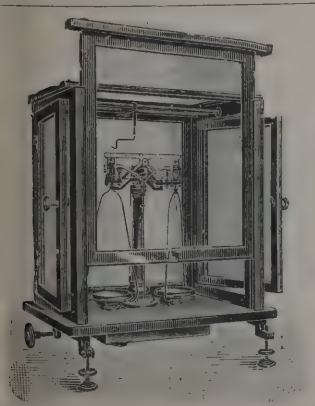
Lieferant für Königl. Behörden, für die ersten u. größten Firmen Deutschlands und des Auslandes.

Meine **Jahresproduktion** hat sich infolge meiner **anerkannt vorzüglichen Lieferungen** seit 1905 **verdoppelt** und seit 1900 **versiebenfacht.**
Ca. 2000 Firmen des In- und Auslandes zählen zu meinen Kunden.

Meine prima elastische Kristall-Walzenmasse wurde mehrfach prämiiert, u. a. mit dem „Grand Prix" u. der „Gold. Medaille"

Paul Sauer, Berlin, Adalbertstr. 37

Aufträge werden durch Hamburger Exporteure erbeten.
FILIALE: ZÜRICH III, OSCAR SPÄTH.



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der

GPW Analysen-Wagen

entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.

Vielfach patentamtlich geschützt.

Neu! Justierbare **Mittel-** und **Endachsenhalter.** **Kein** Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich

Einzigste Spezialität der

Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.
Göttingen 42 (Hannover).

— Bestes Instrument dieser Art. — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.
Postsachen an uns bitten wir mit unserer **genauen Adresse** u. **Postfach 42** zu versehen.

Papiersack-Maschinen
für Flach-, Kreuzboden- und Seitenfalzbeutel

Spitztüten-Maschinen

Beutel- und Rollendruckpressen, Stereotyp-Apparate, Rollenlängsschneidmaschinen usw.

bauen als Spezialität

Windmöller & Hölscher G. m. b. H.
Maschinen-Fabrik **Lengerich i. Westf.**

Gläsern, die eine unmittelbare und in den erwähnten Beziehungen widerstandsfähige Vereinigung von Glas mit Metall nicht gestatten. Diese günstige Eigenschaft der Masse beruht anscheinend darauf, daß sie besonders bei erhöhter Temperatur eine wenn auch nur geringe Nachgibigkeit besitzt, die es ihr ermöglicht, sich den Dimensionsänderungen des Metalles bei Aenderung der Temperatur anzupassen, ohne dabei zu zerspringen.

Aus den Kolloidstoffen von Seetang, einer Säure und entweder einem Gerbstoff oder Dextrin und anderen Klebstoffen erhalten *Joh. Stocker* und *Feodor Lehmann,* Berlin, einen Ersatz für Leder-, Knochen- und Knorpelleim, dessen Klebfähigkeit derjenigen eines guten Tischlerleimes gleichkommt (D. R. P. 222513 und 226005).

Mit kaltem Wasser Kleister bildende, stark klebende Substanzen aus Kartoffelflocken und anderem Stärkemehl gewinnt *Julius Kantorowicz*, Breslau, Göthestr. 28, durch Mischen der Flocken mit alkalisch oder sauer reagierenden Chemikalien, mit Sauerstoff leicht abgebenden Substanzen (z. B. mit Superoxyden), mit Sauerstoff frei machenden Chemikalien (z. B. mit Chlorkalk) oder mit hygroskopischen Stoffen (D. R. P. 227430).

Conrad Beyer, Köln-Bayenthal, Brühlerstr. 112, ließ sich die Verwendung frischer oder konservierter, eventuell mit Alkalin vermischter Hefe als Klebe- und Anstrichmittel patentieren. Der Zusatz von Alkali erhöht die Klebe- und Bindekraft noch bedeutend und bewirkt gleichzeitig eine Konservierung. Die neuen Klebemittel eignen sich besonders zum Befestigen von Papier auf Blech. Bei der Verwendung als Anstrichmittel werden die Produkte entweder direkt mit Farben verrieben oder mit Leinöl emulgiert oder mit Wasserglas oder anderen Bindemitteln gemischt (D. R. P. 224443).

Farbenbindemittel, die mit Wasser und mit Oelen mischbar sind, gewinnen *Frank Homsey Walker,* Bromley und *Charles Emile Sohn,* London-Harringay (England) nach D. R. P. 228633 aus Rückständen von Mineralölen, indem sie diese mit starker Schwefelsäure, eventuell unter Erwärmung, sulfonieren, und das rohe Reaktionsgemisch neutralisieren. Man erhält eine vollständig homogene Masse, die sich unbegrenzte Zeit hält, ohne daß sich Wasser daraus abtrennt. Die Masse läßt sich auch sehr leicht mit Oelen zu flüssigem Firnis mischen, der sich leicht mit schwarzen oder anderen dunklen Pigmenten vereinigt, wenn man die Mischung in üblicher Weise, z. B. zwischen Stahlwalzen mahlt. In Fällen, in denen eine größere Zähigkeit des Farbstoffträgers erforderlich ist, kann Gummi oder Leim, deren gelatinisierende Eigenschaft unter Erhaltung der Klebekraft zerstört worden ist, dem zu verwendenden Wasser zugesetzt werden.

Die Schmelzbarkeit und Temperaturbeständigkeit von goudronösen Stoffen und dergl. erhöht die *A.-G. für Asphaltierung und Dachbedeckung vorm. Joh. Jeserich,* Charlottenburg, dadurch, daß man Gemische der goudronösen Stoffe und Chlor bindender Stoffe, wie ungesättigter Fettsäureester, mit Hexachloräthan in der Wärme behandelt. Wenn man goudronöse Stoffe durch Wärme flüssig macht und mit diesem flüssigen Produkt senkrecht oder schräg stehende Wände bestreicht, so haben diese Stoffe die unangenehme Eigenschaft, daß sie schon durch gewöhnliche Sonnenwärme zum Ablaufen gebracht werden. Durch das vorliegende Verfahren wird dieser Uebelstand völlig beseitigt; zugleich wird die Feuerbeständigkeit dieser Produkte sehr erhöht, so daß sie in zahlreichen Fällen verwendet werden können, wo dies bislang wegen Feuersgefahr nicht möglich war (D. R. P. 228497).

A. F. Malchow, Leopoldshaller Dachpappen-, Holzzement- und Tektolithfabrik, Leopoldshall-Staßfurt, erhielten D. R. P. 225911 auf ein Verfahren zur Erhöhung des Schmelzpunktes des Wollpeches ohne Herabsetzung des Siedepunktes und der Elastizität unter Zusatz von Schwefel. Die erhaltenen Produkte, deren Schmelzpunkt um so höher liegt, je größer ihr Gehalt an Schwefel ist, können als Anstrichmittel, sowie unter Zusatz von faserigen Stoffen, zur Herstellung plastischer Massen verwendet werden.

Robert Hochstetter, Cincinnati (V. St. A.), schlägt vor, Mimeographentinte aus Pigmentfarben und Glyzerin durch einen Zusatz von Türkischrotöl zu verbessern. Die bisher benutzten Präparate dringen teils nicht gleichmäßig und andauernd durch das Farbkissen hindurch, teils erzeugen sie ölige Umrisse an den Buchstaben auf dem Papier. Andere Produkte wieder trocknen zu langsam. Die neue Tinte dagegen fließt leicht durch das Farbkissen ohne es zu verstopfen und trocknet schnell ein (D. R. P. 226003).

Schon im Februarheft des vorigen Jahres (Seite 10) konnten wir an dieser Stelle von einem Vorschlag berichten, der die Wiedernutzbarmachung bedruckten Papieres zum Gegenstand hatte. Handelte es sich dort um ein Verfahren zum Entfernen der gewöhnlichen Druckerschwärze von bedrucktem Papier, so versucht jetzt die *Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation,* Treptow-Berlin, die Lösung dieses wichtigen Problems von einer anderen Seite. Die Firma verwendet bleichbare Buchdruckschwärzen, die durch Verreiben der aus der Sulfitverbindung von schwarzen oder blauschwarzen Schwefelfarbstoffen oder aus schwarzen substantiven Baumwollfarbstoffen darstellbaren Farblacke mit Firnis erhalten werden. Diese Buchdruckschwärze kann in den bedruckten Papieren durch die üblichen Chlorbleichprozesse leicht zerstört werden, wodurch ein bequemes Wiederverarbeiten des Papiers möglich ist (D. R. P. 225275).

VERSCHIEDENES.

Zollbehandlung der Muster von Handelsreisenden in Chile. Ueber die Behandlung der Muster von Handelsreisenden enthält die chilenische Zollordnung, wie einem Konsulatsbericht aus Valparaiso zu entnehmen ist, keine ausdrücklichen Vorschriften. Es finden auf sie die Bestimmungen über die Abfertigung für Privatläger Anwendung.

Dabei ist namenlich folgendes zu beachten: Die im Art. 17 des Zolltarifgesetzes vom 23. Dezember 1897 für die Wiedereinfuhr vorgesehene sechsmonatige Frist ist streng einzuhalten; vor der Ausfuhr aus dem einen in den anderen chilenischen Hafen müssen Zollerklärungen (polizas) wie für die Wiederausfuhr in dreifacher Ausfertigung der Zollverwaltung eingereicht und im Einfuhrhafen eine neue der Abfertigung für Privatläger entsprechende Zollerklärung vorgelegt werden. Durch die Ausstellung einer Erklärung für Küstenhandel (poliza de cabotage) ist indes eine gewisse Vereinfachung des Verfahrens möglich. Die Zollerklärungen, auch die für die Ausfuhr nach dem Ausland, haben die Menge der wiederausgeführten Muster ganz genau zu bezeichnen. Die Einfuhr ins Zollausland ist durch eine von den chilenischen Konsuln zu beglaubigende Bescheinigung der Zollverwaltung in Punta Arenas durch eine Bescheinigung des Gouverneurs oder des Beamten für die Zollstatistik nachzuweisen.

Bei Verletzung auch nur einer von diesen Vorschriften wird der von dem Reisenden ausgestellte Zahlungsverpflichtungsschein fällig.

Die deutsche Industrie in Britisch-Indien. Die in den Monaten Dezember/Februar in Allahabad (Britisch-Indien) von den Vereinigten Provinzen veranstaltete „Ackerbau- und Industrie-Ausstellung", deren Deutsche Abteilung mit Unterstützung der „Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie" organisiert ist, erfreut sich weitgehender Beachtung. Eine Reihe der ersten deutschen Industriefirmen beschickt die Ausstellung; die Teilnahme ist eine so lebhafte, daß für „Landwirtschaftliche Maschinen" und „Ingenieurwesen" eigene deutsche Hallen errichtet worden sind. Auch der deutsche Kronprinz, welcher sich auf seiner Ostasien-Reise einige Tage in Allahabad aufgehalten hat, besuchte während dieser Zeit die Ausstellung und die deutsche Abteilung, an deren Spitze als Präsident das Vorstandsmitglied der Ständigen Ausstellungskommission, Generaldirektor Dr. Berliner (Siemens-Schuckertwerke), steht, während mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in Allahabad selbst der Handelssachverständige im Kaiserlichen Generalkonsulat in Kalkutta Gösling, betraut ist.

Einrichtung eines deutschen Vizekonsulats in Bassora. In der türkisch-arabischen Hafenstadt Bassora am Schatt-el-arab, wohin die Hamburg-Amerika Linie eine regelmäßige Verbindung von Hamburg aus unterhält, ist kürzlich ein deutsches Vizekonsulat eingerichtet worden, durch das unsere Handels- und Schiffahrtsinteressen eine vermehrte Förderung erfahren sollen. Die Einführung des neuen Vizekonsuls und Kanzlers, Herrn Gloye, in sein neues Amt wurde in festlicher Weise durch den deutschen Konsul von Bagdad, Herrn Dr. Hesse, vorgenommen, und zwar an Bord des Dampfers Sparta der Hamburg-Amerika Linie. Für die Konsuln, die deutsche Kolonie und die Generalagentur der Hamburg-Amerika-Linie hatte Kapitän Tutt im Salon des Schiffes ein Diner herrichten lassen, in dessen Verlauf des deutschen Kaisers, der Hamburg-Amerika Linie und ihres Leiters Ballin in Ansprachen des Kapitäns und des Konsuls von Bagdad gedacht wurde. Dann fand die Einführung des Kanzlers in sein Amt durch eine Ansprache des Konsuls von Bagdad statt. Nach dem Festmahle begab sich die Gesellschaft an Deck und auf die Kommandobrücke, wo in dunkler Nacht ein Feuerwerk gezeigt wurde und die Schiffsmannschaft eine Reihe lustiger Vorstellungen, Vorträge und Gesänge zum Besten gab.

Dr. Wilhelm Gerlach, der schon einige Jahre in Chile, Bolivia und Peru als Handelssachverständiger tätig war und diese Wirtschaftsgebiete gründlich durchforscht hat, ist auf eine weitere Reihe von Jahren als Kommissar der deutschen Regierung für die Westküste Südamerikas und für Panama verpflichtet worden.

Schiffahrtsrinne im La Plata. Um zu erreichen, daß die großen Ozeandampfer Buenos Aires anlaufen können und nicht

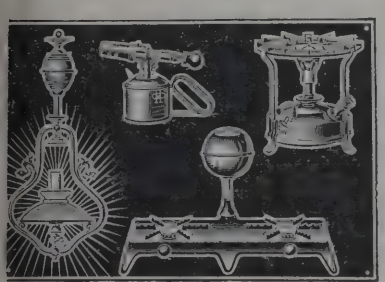
ehr auf den viel weiter südlich gelegenen Hafen Bahia Blanca gewiesen sind, läßt die argentinische Regierung eine 65 km nge, bei Ebbe noch rd. 9 m tiefe Rinne ausbaggern, was nen Aushub von ungefähr 38 Mill. cbm erfordert. Die Schiffahrtsrinne soll in drei Jahren fertiggestellt sein.

Ein vernichtendes Urteil der Schutzzoll-Politik enthält r Jahresbericht der Hamburger Handelskammer. Hier heißt in einem Ueberblick über die allgemeine Lage:

Die am 1. Dezember 1910 vorgenommene Volkszählung t ein weiteres starkes Anwachsen der Bevölkerung namentlich den Städten ergeben. Damit tritt auch die Frage der Volksnährung immer mehr in den Vordergrund, und es wird vor lem darauf hinzuwirken sein, daß die Lebenshaltung für die eiteren Bevölkerungsschichten nicht dauernd verteuert wird. ne fortwährende Steigerung der Preise für Lebensmittel, ebrauchsgegenstände, Wohnungen, der Steuern und sozialen asten, der Löhne und Gehälter bei gleichzeitiger Verkürzung r Arbeitszeit bildet eine Schraube ohne Ende, die schließlich e Produktion unterbinden, zum wirtschaftlichen und kultullen Rückschritt und zur Ueberschuldung der Staaten und ommunen führen muß. Allgemeiner als bisher bricht sich aher die Ansicht Bahn, daß der Verkehr nicht erschwert, ondern erleichtert und die Zölle, wie wir es immer befürwortet aben, nicht immer weiter erhöht, sondern allmählich, je nachem sie entbehrlich werden, herabgesetzt werden müssen, und aß hiermit bald ein Anfang gemacht werden sollte. Es ist emerkenswert, daß diese Ueberzeugung sich neuerdings auch en beiden auf wirtschaftlichem Gebiet mit Deutschland hauptichlich konkurrierenden Kulturstaaten aufzudrängen scheint. den Vereinigten Staaten von Amerika hat die demokratische artei bei den jüngsten Wahlen unter diesem Motto gesiegt, nd in England haben die Schutzzöllner zum mindesten nicht n Anhang gewonnen.

Der Kinematograph im Dienste der Industrie. Ein eutsches Industriemuseum soll in Berlin begründet werden, m die Tätigkeit auf allen industriellen Gebieten, die Gewinnung nd Verwertung der Rohprodukte, die Hüttenbetriebe und abrikanlagen, Werkstatteinrichtungen, Fabrikationsverfahren, Maschinen, auch Ingenieurwerke wie Wasserleitungs-, Gas-, Elektrizitätsanlagen anschaulich durch ein- und mehrfarbige Photographien, Dioramen, Kinematographen, ein technisches Theater, Nachbildungen und Modelle vor Augen zu führen und dadurch nicht nur der Fachwelt Gelegenheit zu rascher und bequemer Unterrichtung über die neuesten Erscheinungen zu geben, sondern auch dem Laienpublikum die Arbeit der Industrie in fesselnder, lebendiger Weise näher zu bringen. Bestehenden Museen, namentlich dem Deutschen Museum in München, wird das neue Unternehmen keinen Wettbewerb machen, da es nicht die geschichtliche Entwicklung der Maschinen und Fabrikationsmethoden darstellen, sondern wesentlich praktischen Zwecken dienen und sich deshalb nur mit der modernen Industrie befassen wird. In der am Mittwoch, den 11. Januar, in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg unter dem Vorsitz des Geheimrats Fürst abgehaltenen Versammlung, die die Gründung des Museums beschloß, berichtete Regierungsrat Gentsch über die Vorgeschichte des Unternehmens und die bisherige Tätigkeit des Arbeitsausschusses. Die Platzfrage sei noch nicht gelöst, ursprünglich sei für die umfangreichen Bauten ein Gelände in der Nähe des Tempelhofer Bahnhofes ausersehen worden, doch habe der Verkauf des Tempelhofer Feldes einen Strich durch die Rechnung gemacht. Prof. Kammerer hielt darauf einen von kinematographischen Vorführungen begleiteten Vortrag, in dem er den großen Wert der modernen Reproduktionstechnik für Ausstellungszwecke erläuterte. An der Versammlung nahmen neben Vertretern verschiedener Ministerien auch Abgeordnete der meisten Industrieverbände teil.

Hamburgs Handelsmarine. Ueber die Größe der Hamburger Handelsflotte gibt ein am Anfang jeden Jahres erscheinendes, von zwei Hamburger Experten bearbeitetes Schiffsregister Auskunft und gestattet so seit Jahren lehrreiche Schlüsse, zumal da es auch besondere Uebersichten über die in Auftrag gegebenen Neubauten enthält. Eine andersgeartete Statistik über den Schiffsbestand der Reedereien nicht nur Hamburgs, sondern aller deutschen Plätze bringt die erste Jahresnummer der deutschen nautischen Zeitschrift „Hansa“,

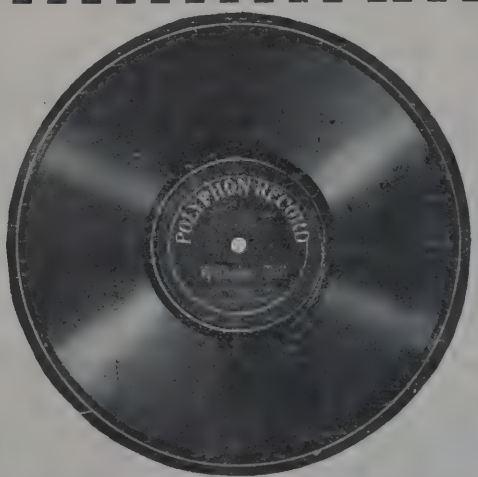


Original Herbergs
weltberühmtes hängendes u. stehendes
Gasstoffglühlicht
mit selbsttätiger Düsenreinigung Ohne Röhrenleitung! Transportabel. Jede Lampe stellt sich das zur Speisung der Flamme nötige Gas a Gasolin-Benzin v. 680 bis 720° selbst her. **Lötapparate**
Spiritus-, Petroleum und Gasolin-Gaskocher. Preislisten grat. u franko. Vertret. in all. Welttell. ges.
Otto Herberg & Co., Frankfurt a. O. 55,
Spezialfabrik für Lötapparate und Gasstofflampen.

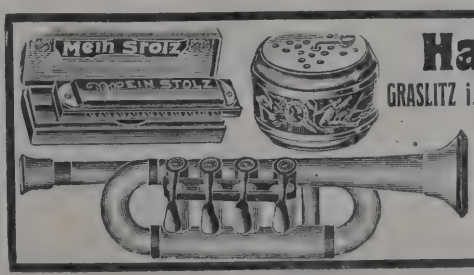
„Drott“
Original-Naphta-Motor
für Motorboote und Industriezwecke.
Aussenbord-Motor
„Trygg“.
Verwandelt in fünf Minuten jed. Ruder- oder Segelboot in ein Motorboot Auch sehr geeignet für Industriezwecke. **Billig! Einfache** und **Salonmotorboote, Salondampfer, Salonmotoryachten,** 80 PS, 60 Fuss lang, konstruiert

Nordiska Automobil Aktiebolaget, Central-Palast, Stockholm.

Alle
“POLYPHON”
Musik-Erzeugnisse
werden einzig und allein hergestellt
in den
POLYPHON-MUSIKWERKEN
Aktien-Gesellschaft, Leipzig-Wahren, Deutschl.
Ständiges Musterlager und Messausstellung: Leipzig, Petersstr. 28!
Großes internationales Repertoire.



Fiat Wandbekleidung
aus biegbarem, geprägtem Emaille-Metall, bester und billigster Ersatz für Majolika und Marmor. 50-80% billiger. 10 mal leichter als Tonkacheln, Hervorragend geeignet für Baderäume, Läden, Küchen, Flure, Krankenhäuser etc. in jed. Klima.
Westfalia Fabrik dekorativ. Wandbekleidungen **Hilchenbach, Westf.**



Hans Rölz
GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.
Export und Fabrikation aller Genres
Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!

wobei vornehmlich auf die während des Jahres 1910 bei jeder Reederei vorgekommenen Veränderungen des Schiffsbestandes (Zugänge und Abgänge) Rücksicht genommen worden ist. Die genannte Zeitschrift bietet so außerordentlich aktuelles und wertvolles Material, welches im Folgenden zum Teil durch Gruppierung und Addition für die Hamburgische Handelsflotte verwertet ist.

Nach den Angaben der „Hansa" bestand die Hamburgische Reederei aus folgenden Gruppen:

	Ende 1910		Ende 1909	
	Schiffe	Brutto-registertonnage	Schiffe	Brutto-registertonnage
Ueberseeische Linienreederei	759	1 955 873	716	1 797 277
Nord- u. Ostseefahrt	65	75 680	59	71 941
Sonstige Dampferreedereien	80	147 748	79	148 109
Segelschiffahrt . . .	104	219 464	100	206 273

Diese Gruppierung weist in verschiedener Beziehung interessante Züge auf. Das außerordentliche Ueberwiegen der überseeischen Linienfahrt ist eine seit Jahren bekannte Tatsache und aus der Art des großen hamburgischen Handelsgeschäfts ohne weiteres erklärlich. Der Anteil der überseeischen Linienreederei beträgt nach den oben genannten Zahlen ca. 82 vH der Bruttotonnage. Darüber hinaus hat man zu berücksichtigen, daß noch ein größerer Teil als diese 82 vH in der Linienreederei, also in fester Fahrt tätig sind, denn die meisten der in der Nord- und Ostsee tätigen Hamburger Dampfer müssen als Linienfahrer angesprochen werden. Daß dieser Fahrt auch im vergangenen Jahr größere Fortschritte beschieden waren als der Gruppe der freien Dampfer, ergibt ein Vergleich der Zahlen 1910 und 1909. Sehr erfreulich ist die Verstärkung, die die Hamburger Segelschiffsflotte im Laufe des letzten Jahres erfahren hat, zum überwiegenden Teil durch Ankauf aus englischen Händen. Von diesen Reedereien haben ihre Flotte u. a. die Rhederei A.-G. von 1896 von 42 766 auf 49 153 Reg.-Tons, die Firma Knöhr & Burchard Nachf. von 28 513 auf 33 719 Reg.-Tons, die Firma H. H. Schmidt von 14 329 auf 18 506 Reg.-Tons erhöht, während die Reederei F. Laeisz ein Schiff verkauft, dafür aber zwei Viermastbarkschiffe in Bau gegeben hat, deren Ablieferung im Jahre 1911 bevorsteht.

Das Jahr 1911 dürfte aller Voraussicht noch in zahlenmäßiger Hinsicht einen nicht unerheblichen weiteren Aufschwung der hamburgischen Handelsmarine bringen, da eine Anzahl Neubauten in den nächsten Monaten zur Ablieferung gelangen werden.

Wir möchten unsere Leser auf die Firma *Dr. Max Lehmann & Cie, chemische Fabrik, Berlin SW. 47, Dreibundstrasse 1* (siehe Inserat) hinweisen, welche tonangebend in der Fabrikation aller Arten chemischer, pharmazeutischer, technischer Artikel etc., sowie Parfümerien ist, und dürfte bei der Reichhaltigkeit der von genannter Firma hergestellten Präparate für die einschlägige Kundschaft dieser Hinweis sicher von Interesse sein. Der in den meisten Kulturstaaten patentierte Artikel „Glättolin" ist so weltbekannt, daß es erübrigt, denselben noch besonders hervorzuheben. Auch jetzt wieder erscheint die Firma mit verschiedenen neuen, sehr interessanten Präparaten auf dem Markt. Ihre Fabrikate werden nach allen Teilen der Erde exportiert und erfreuen sich wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit allgemeiner Beliebtheit. Mit Katalogen, Mustern und einschlägigen Informationen steht die Firma allen Interessenten stets gern zu Diensten. Vertreter werden, soweit nicht vorhanden, gesucht.

Personalien.

Ordensverleihungen und Ernennungen. Geh. Komm.-Rat Jean Andreae (Darmstädter Bank) hat den Roten Adlerorden II Kl. mit Eichenlaub erhalten, ebenso der Generaldirektor der A. E. G. Geh. Baurat Rathenau. — Geh. Komm.-Rat Dresler (Siegener Bank für Handel und Gewerbe) hat den Roten Adlerorden III. Kl. erhalten, ebenso Geh. Komm.-Rat Greiff, Elberfeld, Geh. Komm.-Rat Kopetzky, Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Ing. W. v. Siemens, Charlottenburg und Komm.-Rat Vopelius (Saarbrücker Elektrizitäts-A.-G.). — Der Präsident der Seehandlung Wirkl. Geh. Rat v. Dombois hat den Kronenorden I. Kl. erhalten. — Der Direktor der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft M. Kraßny ist in den Adelsstand erhoben worden. — Dem Direktor v. Hartmann von der Deutschen Orientbank ist vom Sultan die Rettungsmedaille verliehen worden. — Der Generalvertreter der Friedr. Krupp A.-G. Hauptmann Dr. Ing. Dreger, Groß-Lichterfelde, hat den Kronenorden II. Kl. erhalten. — Die Herren H. Manes (Louis Laubner), Leo Mayer (L. S. Mayer),

Josef Simon (Schiff G. m. b. H.), S. Kupfer (Bettmann & Kupfer), Konsul Gustav Mayer-Alberti werden in den Vorstand der Frankfurter Vereinigung von Exportfirmen gewählt. — Zum stellvertretenden Generaldirektor des Oesterreichischen Lloyd ist Dr. Auspitzer von der Wiener Unionbank ernannt worden. — Direktor Max Schumann von der Stabeisenkonvention ist in den Vorstand der Hüstener Gewerkschaft A.-G. Arnsberg eingetreten. — Anstelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden der Handelskammer Bingen, des Komm.-Rats Coblenz, wird der bisherige stellvertretende Vorsitzende Komm.-Rat Vogt gewählt.

Todesfälle. Der Handelskammerpräsident in Halle a. d. Saale, der ehemalige Seniorchef des Bankhauses N. F. Lehmann, Geh. Komm.-Rat Bethcke, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Der frühere Direktor der Württembergischen Hypothekenbank Komm.-Rat Keller ist am 28. Januar gestorben. — Der bekannte Hanauer Industrielle R. Kistner ist am 22. Januar gestorben. — In Accrington (England) starb der in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Württemberg als Erfinder und Fabrikant von Webstühlen und Webereimaschinen bekannte William Lancaster. — Der eigentliche Begründer der Münchener Handelshochschule Komm.-Rat Lebrecht, München, ist gestorben. — Der Seniorchef der Straßburger Gummi-Waren-Fabrik R. Neddermann, Komm.-Rat C. Neddermann, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. — Der im überseeischen Handel wohlbekannte Adolf Oetling, Seniorchef der Export-Firma Gebr. Oetling (Aufsichtsratmitglied der Plantagengesellschaft Concepcion, der Deutschen Bank und der Deutschen Ueberseeischen Bank) ist am 22. Januar gestorben. — Der Seniorchef der Dresdner Firma Creutznach & Scheller Komm.-Rat M. Fischer ist am 28. Januar gestorben.

Verschiedenes. Direktor Buddecke, bisheriges Vorstandsmitglied der Felten & Guilleaume-Carlswerk A.-G., Mülheim a. Rhein, scheidet auf seinen Wunsch aus dem Vorstand aus. — Die Firma Basse & Selve, Altena, Westf., wird nach dem kürzlich erfolgten Tode ihres Inhabers Geh. Komm.-Rat Selve von dessen Witwe und Sohn unverändert fortgeführt. — Die Handelskammer in Windhuk erklärt in einer Resolution die Errichtung einer Bodenkreditbank für Deutsch-Südwestafrika für eine dringende Notwendigkeit. — Geh. Komm.-Rat Lang, Blaubeuren (seit 40 Jahren Mitglied der Ulmer Handelskammer) feierte seinen 80. Geburtstag.

Firmenänderungen, Neugründungen etc.

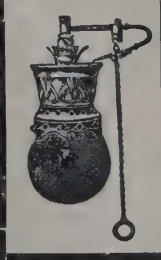
Unter der Firma Benjamin Cahn, Frankfurt a. M., ist eine Engrosfirma in Haarschmuck, Kamm- und Bürstenwaren errichtet worden.

Gas-Selbstzünder für **aufrechtes u. Invertlicht „Meister" und „Atlas"**

ausgerüstet mit **Original-„Duwak"-Zündpille** (D.R.P. Auslands-Patente) von **Zuverlässigster Zündfähigkeit.**

Blakerzünder, selbstzündender Zylinder „Auto-Lux".

Butzke's Gasglühlicht-Akt.-Ges., Berlin S 42, Ritterstr. 12.



Neueste Taschenfeuerzeuge mit Cereisen-Zündung
sowie **beste Taschenlampen mit Export-Batterien**
Sämtliche Schwachstrom-Artikel
Man verlange Katalog ET.
Albert Hirsch, Elekt. Techn. Fabrik, **Berlin, Friedrichstr. 248.**

Bei allen Anfragen wolle man sich gefl. auf „Export Trade" beziehen.

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von
Franz Klinder, Neubabelsberg
empfiehlt ihre Fabrikate als
Fischernetze
Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte **Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze** usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.
Vertreter im In- und Auslande gesucht.

Beleuchtungs-Neuheiten
D. R. P. „Marke Youp-là" D. R. P.
Alle Artikel der Beleuchtungsbranche.
MEINE SPEZIALITÄTEN:
Gas-Selbstzünder, Taschenfeuerzeuge, Glühkörper, Brenner und Zubehör für Invertlicht und stehendes Gasglühlicht, **feuerfeste Gasglühlichtcylinder.**
Taschen-Feuerzeuge „Marke Youp-là"
sind die **besten** und genießen Weltruf.
Illustrierte Preislisten gratis und franko!
Fritz Görlich, Berlin SW 48.

Torpedo
Fahrräder und Schnellschreibmaschinen

Stabil, leicht, elegant.

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

Stets sichtbare Schrift

Weilwerke G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim.

Füllfederhalter-Werke D. R. P. A. D. R. G. M.
Gerh. Joh. Quaas, Berlin-Steglitz ★ Paris-Thiais
Spez.-Fabrik für **echte** Goldfüllhalter
Größte Leistung

Selbstfüller!!
Meteor mit Goldbronzefeder 50 Pfg. detail
Royal — 14 kt. Gold Pt. — 50 Pfg. detail
Cedar — 14 kt. Gold Pt. — M. 1.00 detail
Iridia Safety Fountain Pen konkurrenzlos
Verkauf nur an Grossisten und Exporteure.

Guter Reklameartikel

Größte Auswahl

Die Eisengroßhandlung M. Marum, Mannheim, wird in eine G. m. b. H. mit 0,50 Mill. Kap. umgewandelt.

Die Tuch-Engros-Firma S. & E. Neumann, Cottbus, übernimmt das 4900 qm große Fabrikgrundstück der im Konkurs befindlichen Firma Hermann Valte.

Zur Erweiterung und Entwicklung der zum Handelshause N. A. Stoljatow & Söhne, Petersburg, gehörigen Leder-Fabrik und der Stiefel- und Gummi-Galoschen-Handlung ist eine Aktien-Gesellschaft mit 500 000 Rubel Kapital gegründet worden.

Die Luftschiff- (Fahrzeug-) Gesellschaft Kennedi, welche die Patente auf die Luftfahrzeugerfindungen Ch. Makensy-Kennedis und anderer Erfinder auszubeuten beabsichtigt, ist mit 500 000 Rubel Kapital neu gegründet worden.

In Landskrona, Schweden, wurde mit 25000 Kr. Mindestkapital eine Flugmaschinenfabrik gegründet, die mit Ausnahme von Motoren nur schwedisches Material zu verwenden beabsichtigt.

Insolvenzen.

Die durch die Zündholzsteuer schwer betroffene Firma Jacob Gandenberger in Pfungstadt ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Die Garngroßhandlung Mathey & Schnorrenberg Köln, ist in Konkurs geraten.

Ueber die Manufaktur- und Galanteriewarenfirma Lehmkuhl & Co. in Moskau wird der Konkurs eröffnet. Passiva 0,35, Aktiva 0,06 Mill. Rbl.

Die Stickerei-Export-Firma Cumines, Foot & Cie. St. Gallen, eines der größten St. Galler Häuser, ist in Liquidation getreten.

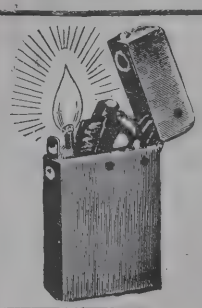
Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.



Gentlemens Pocket lighters

VERLANGEN SIE KATALOGE.
MUSTER GEGEN NACHNAHME.

Nur für Grossisten und Exporteure.

Joh. Schwarz & Co., Berlin S 42
— Prinzenstraße 95 (Germany) —

Sprechmaschinen und Schallplatten
— in größter Auswahl —

Musik-Postkarten

Kataloge in allen Sprachen
Export nach allen Ländern

ZONOPHON G. M. B. H.
Berlin 250, Ritterstr. 41.

Besuch unserer Fabrik erbeten.

Sandverwertung

Alle Maschinen
Hand und Kraft und
Formen
zur Herstellung
von **Mauersteinen, Dachziegeln, Blöcken, Platten, Röhren, Stufen usw. usw.**
aus Sand, Steinabfällen, Schlacken gemischt mit Zement oder Kalk.

Hochlohnende, einfache Industrie.

Ausführliche Auskunft in allen Kultursprachen.

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig (Deutschl.)
Größte Spezialmaschinenfabrik der Branche.

Prospekt Nr. 144 gratis.

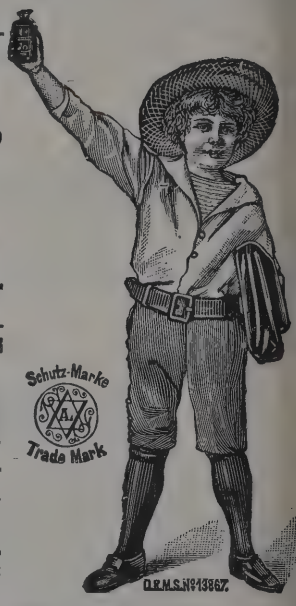
Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

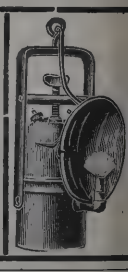
mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

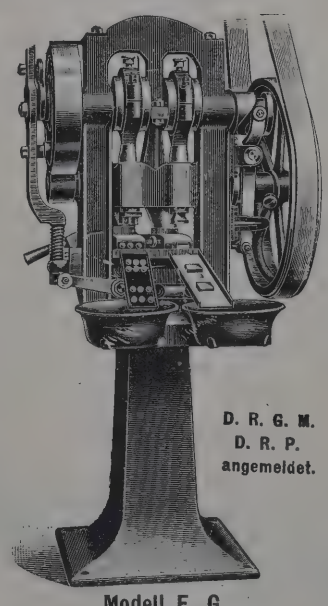


Aug. Leonhardi, Dresden
Schutz-Marke
Trade Mark.
— chemische Tintenfabriken. —
Gegr. 1826. Gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

= Azetylen-Licht =

Minenlampen, Bogenlampen, Sturmfackeln, Hand-, Stall- und Wagenlaternen. Ausgezeichnetes System! Helles und sparsames Licht. **Werkzeuge für Bergwerksarbeiter, Steinbohrer, Hammer, Hauen und Feilen.**
Wiederverkäufer und Agenten verlangt.
Gebr. Rötelmann, Werdohl 165, Westfalen.
Deutsche, französ. u. englische Korrespondenz.





D. R. G. M.
D. R. P.
angemeldet.

Modell E. G.
Zwillingssystem.

Tabletten-Maschinen

zur Herstellung von
Kugeln, Würfeln, Briketten Tabletten etc.
aus Pulvermasse für die chemische Industrie, pharmazeutische Branche Nahrungsmittel-Industrie, Schokoladen- u. Zuckerwaren, kosmetische Branche, Stärke- und keramische Industrie etc.

Empfehlen unsere
Tietzco-Maschinen
Einfaches und Zwillings-System

Tietz & Comp.,
Berlin SO, Oranienstraße 21
Fabrik
automatisch. Tabletten-Komprimier-Maschinen
Man verlange Prospekt und Arbeitsmuster.

Verlag: Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW.68; Chefredakt.: Richard Lilienthal, Charlottenburg; F. d. Inseratenteil verantw.: R. Hentschel, Berlin.

Nr. 5 Berlin, den 1. März 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
ßenhandel Aegyptens im Jahre 1910	1
ßenhandel Schwedens im Jahre 1910	2
s dem Auslande	3
gemeine Mitteilungen:	
Berichtigung	4
Generalversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller	4
Offizielles Leipziger Meß-Adreßbuch	4
Leipziger Ostermesse 1911	4
Die Aussichten einer Zolltarifrevision in Amerika	5
Export-Nachrichten:	
Eine Aenderung der Zollkreditbestimmungen	6
Beglaubigung der Ursprungszeugnisse in Japan	6
Zulassung einer einzigen Anmeldung für Waren in Rußland, die zu verschiedenen Zeiten eingeführt sind	6
Ausschreibungen	7
Redaktionelle Besprechungen	8

Aussenhandel Aegyptens im Jahre 1910.

Ueber den Außenhandel Aegyptens im Jahre 1910 ıtnehmen wir einem Berichte des Kaiserlichen Kon-ılats in Alexandrien folgende Angaben:

Der gute Ausfall der Baumwollernte im Jahre 1910 ıt eine Besserung der wirtschaftlichen Lage Aegyptens erbeigeführt. Der Ertrag der Ernte wird auf wenigstens 15 Millionen Doppelzentner geschätzt. Bei den hohen reisen hat die Ernte dem Lande mindestens 30 Mil-ıonen £E. (1 £E. — 1 ägyptisches Pfund — 20,80 M.) ngebracht. Gleichwohl hat sich der Einfuhrhandel sher noch nicht gehoben; es sind zwar in den letzten onaten des Jahres 1910 größere Bestellungen gemacht orden, aber diese sind hauptsächlich erfolgt, um die er gewordenen Lager wieder zu füllen. Eine größere unahme des Bedarfs dürfte für die nächste Zeit noch icht zu erwarten sein. Wenn sich auch die Zahlungs-erhältnisse voraussichtlich bessern werden, so ist doch nmer noch große Vorsicht bei Geschäftsverbindungen nit Aegypten geboten.

Der Warenverkehr mit dem Ausland hatte im ahre 1910 einen Wert von 54,243,935 £E. gegen 9,991,122 £E. im Jahre 1909. Hiervon entfielen auf ie Einfuhr 23,552,826 £E. gegen 22,230,499 £E. im Vorjahr, auf die Ausfuhr 28,944,461 £E. gegen 6,076,239 £E. im Vorjahr. Die Zunahme der Einfuhr m 1,322,327 £E. ist weniger auf eine Steigerung des Bedarfs als auf die höheren Preise mancher Waren, amentlich der Textilwaren zurückzuführen. Die Aus-uhr hat sich um 2,868,222 £E. wesentlich infolge der öheren Baumwollpreise vermehrt. Der Wert der Durchfuhr betrug 1,299,544 £E., der der Wiederausfuhr 47,094 £E.

Der Edelmetallverkehr belief sich in der Einfuhr uf 12,964,245 £E. gegen 7,010,195 £E. im Vorjahr, n der Ausfuhr auf 7,046,151 £E. gegen 6,457,588 £E. m Vorjahr.

Die Einfuhr hat um 5,954,050 £E., die Ausfuhr ım 588,563 £E. zugenommen.

Mit Ausnahme Frankreichs und Rußlands, Nor-vegens und Schwedens hat die Einfuhr aller Länder zugenommen. Die französische Einfuhr ist ım 246,920 £E. hauptsächlich in Weizenmehl, dem vichtigsten französischen Einfuhrartikel, die russische ım 156,063 £E. namentlich in Zucker und Petroleum zurückgegangen. Großbritannien führte für 567,540 £E. mehr ein, vorzugsweise in Textil- und Metallwaren und Kohlen. Die Einfuhr Oesterreich-Ungarns ist um 213,663 £E., namentlich in Textilwaren und Zucker, die Italiens um 172,562 £E., besonders in Textil-waren, die der Türkei um 263,233 £E., vornehmlich in lebenden Tieren und Tabak gestiegen. Deutschlands Einfuhr hat sich um 133,974 £E. vermehrt, und zwar in allen Artikeln mit Ausnahme von Mehl und Zucker, deren Einfuhr zurückgegangen ist. Am meisten ist sie in Metallen und Metallwaren und in Textilwaren ge-stiegen. Die Ausfuhr hat, abgesehen von den Ver-einigten Staaten von Amerika, nach allen Ländern zugenommen, und zwar nach Großbritannien um 1,243,471 £E., nach Deutschland um 606,806 £E.

Die Einfuhr anlangend, sind mit Ausnahme von Getreide, Mehl und Reis, Zucker und Spirituosen alle Einfuhrwerte gestiegen. Die Einfuhr von Textilwaren hat um 760,999 £E. zugenommen, woran Baumwoll-stoffe mit 356,757 £E. beteiligt waren. Die Einfuhr von Metallen und Metallfabrikaten hat sich um 418,084 £E. vermehrt, wovon auf bearbeitetes Eisen und Stahl 306,539 £E. fielen. Der Einfuhrwert von Tabak und Tabakfabrikaten ist um 315,886 £E., der von chemischen und medizinischen Erzeugnissen um 248,031 £E., der von lebenden Tieren und tierischen Lebensmitteln um 178,939 £E. und der von Holz und Kohlen um 145,144 £E. gestiegen. Die Abnahme der Einfuhr von Mehl, Getreide, Zucker und Reis war sehr bedeutend und ist ein günstiges Zeichen für die land-wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Sie betrug für Mehl 546,147 £E., für Getreide (Weizen, Mais und Gerste) 228,001 £E., für Zucker 200,919 £E. und für Reis 120,867 £E. Deutschlands Einfuhr in den wichtigsten Artikeln hatte folgende Werte in 1000 £E.:

Metalle und Metallfabrikate 338,2, Textilwaren 302,1, Verschiedene Artikel 175,0, Farbstoffe und Farben 97,3, Holz und Kohlen 68,5, Mehl 63,3, Geschirr und Glas 61,5.

Was die Ausfuhr anbetrifft, ist der Wert der Baum-wollausfuhr, obwohl 423,805 Doppelzentner weniger versandt worden sind, wegen der außergewöhnlich hohen Preise um 2,763,972 £E. gestiegen. Es wurden 2,699,905 Doppelzentner im Werte von 24,241,711 £E.

ausgeführt, wovon Deutschland 248,156 Doppelzentner für 2,312,384 £E. bezog. Die Ausfuhr von Baumwollsaat ist um 272,929 £E. zurückgegangen. Sie hatte einen Wert von 2,160,001 £E., woran Deutschland mit 636,096 £E. beteiligt war. Mit Ausnahme von Eier hatten die anderen wichtigeren Ausfuhrartikel, wie Reis Bohnen, Rohrzucker, Gummiarabikum, Zwiebeln ein Mehrausfuhr, teilweise von ziemlich beträchtlichem Wert

Aussenhandel Schwedens im Jahre 1910.

Der auswärtige Handel Schwedens gestaltete sich im Jahre 1910 in den wichtigsten Handelsartikeln, wie folgt (die Zahlen für 1909 sind zum Vergleich in Klammern beigefügt):

Einfuhr:*) Seidene Bänder aller Art 45 t (47), Andere Bänder 121 t (90), Knochenmehl 2389 t (2120), Baumwolle, ungefärbt und gefärbt 20 692 t (17 309), Branntwein und Spiritus in Fässern: aus Getreide, Kartoffeln usw. 440 000 *l* zu 50 % (422 000), Arak 774 000 *l* zu 50 % (605 000), Kognak 1 297 000 *l* zu 50 % (1 200 000), Branntwein aller Art in anderen Umschließungen 104 000 *l* (110 000), Dampffahrzeuge 3 388 000 Kronen (8 124 000), Gesalzene oder eingelegte, gedörrte oder geräucherte gezogene Röhren aus Eisen 10 594 t (8960), Chilesalpeter 32 340 (28 894), Oleomargarin 184 t (503), Oelkuchen 147 040 t (143 424 Oele, fette, in Fässern 22 599 (16 370), Gereinigte Mineralöl 130 278 t (135 405), Käse aller Art 321 t (351), Papier aller Ar 2997 t (2535), Kartoffeln 29 708 (14 897), Kochsalz aller Ar 1 042 000 hl (1 021 000), Shoddy oder Kunstwolle 1698 t (1190 Zucker, raffiniert 888 t (598), desgl., nicht raffiniert 107 t (403 Syrup und Melasse 15 711 t (14 771), Hafer 110 566 t (77 509 Weizen 186 135 t (190 947), Gerste 1194 t (1921), Mais 7405 (6909), Roggen 71 203 t (84 257), Weizenmehl 7988 t (6537 Roggenmehl 19 212 t (12 560), Steinkohlen und Koks 58 109 000 t

Valparaiso.

Heringe 43 482 t (40 535), Schweinefleich aller Art 1097 t (1102), Leinsamen 17 040 t (21 439), Alizarin, Anilin und andere Teerfarben 912 t (754), Wollengarn aller Art 2345 t (1734), Baumwollengarn 1051 t (945), Reis und Reismehl 2696 t (3310), Düngemittel (außer Knochenmehl, Chilesalpeter und Superphosphat) 161 020 t (166 880), Rohe Häute und Felle (kein Pelzwerk) 12 487 t (10 412), Sohlleder 528 t (252), Pelzwerk aller Art 81 t (71), Hopfen 407 t (440), Kaffee 29 885 t (41 895), Kaustisches Kali 2711 t (2616), Kautschuk, roh 917 t (696), Kautschukwaren, nicht besonders genannt 294 t (248), Kleien aller Art 88 886 t (72 230), Konserven 839 t (989), Pferde aller Art 1820 Stück (1450), Rindvieh aller Art 1840 Stück (3840), Fleisch aller Art 1574 t (2139), Maschinen, Geräte und Werkzeuge, im Zolltarif nicht besonders genannt 19 791 000 Kronen (18 501 000), Rohes und Ballasteisen 74 845 t (64 837), Eisenbahnschienen 30 691 t (38 019), Eiserne Balken, Winkel und dergl. von mindestens 20 kg auf das laufende Meter 20 882 t (17 878), Eiserne Platten mit Zinn überzogen 6401 t (5454), Gegossene Röhren aus Eisen 13 658 t (14 878), Geschmiedete, gewalzte oder (56 795 000, Superphosphat 3100 t (2844), Nähmaschinen und Strickmaschinen 1 932 000 Kronen (1 858 000), Talg 3356 t (4851), Unbearbeitete Tabakblätter und -Stengel 4577 t (4401), Zigarren und Zigaretten 392 t (350), Baumwollenzwirn 314 t (362), Wolle, ungefärbt und gefärbt 4992 t (5167) Fahrräder, fertige 4130 Stück (4290), Wein bis zu 25 % Alkoholgehalt: in Fässern 2612 t (2177), in anderen Umschließungen Schaumwein 267 000 *l* (276 000), Stiller Wein 230 000 *l* (199 000) Gewebe, seidene 220 t (193), baumwollene 2072 t (1878), wollene 1573 t (1455), leinene 598 t (514), wasserdichte 3089 t (2859), Eier 49 713 000 Stück (48 312 000).

Ausfuhr:*) Branntwein und Spiritus in Fässern 184 000 zu 50% (178 000), Zement 73 350 t (33 186), frische Heringe 45 154 t (61 108), andere frische Fische 2348 t (2360), gesalzene oder eingelegte, gedörrte oder geräucherte Heringe 4320 t (4117) andere Fische 3318 t (3126), Schweinefleisch aller Art 2987 t (2212), Früchte, Beeren usw., frische 4767 t (9882), Kannen, Kruken Flaschen usw. aus Glas, ungeschliffene aller Art 9674 t (6943) andere Glaswaren (außer Fenster- und Spiegelglas) 945 t (777) Rohe Häute und Felle (außer Pelzwerk) 10 081 t (9035), Instrumente, chirugische, mathematische usw. 4 357 000 Kronen

*) Die Einfuhr umfast die zum unmittelbaren Eingange sowie die von Transitlagern abgefertigten Waren, auch Einfuhr auf Niederlagen, aber keine Verzollungen von Niederlagen.

*) Einschl. der Ausfuhr von Niederlagen.

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten senaet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

—— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. ——

(12000), Pferde aller Art 4260 Stück (2510), Rindvieh aller A: 33430 Stück (12550), Schafe aller Art 1920 Stück (1760), Fisch aller Art 3346 t (1070), Tonwaren nicht besonders genannt: feuerfeste Ziegel, Fassadeziegel u. dergl. 51142 t (629), Mauerziegel und Klinker 11937000 Stück (10805000), Röhren aus Ton 10420 t (9394), Maschinen, Geräte und Werkzeuge 30562000 Kronen (24830000), Rohes und Balasteisen 11085 t (105686), Eisenschrot 9415 t (7058), Gußstücke 13515 t (1261), Luppen und Rohstangen 31354 t (20629), Stangeneisen 1 218 t (101857), Stangeneisenabfälle 6106 t (6128), Walzdraht 3141 t (21189), gewalzte oder geschmiedete Platten aus Eisen 216 t (1283), Röhren und Röhrenteile 14271 t (8998), gezogener Eisendraht 2956 t (1350), eiserne Nägel aller Art 7099 t (7755), Eisenerz 4434781 t (3204521), Zinkerz 40407 t (38863), Pappe aller Art 20312 t (19337), Papier aller Art 144488 t (117899), Holzmasse: chemische, trockene 488979 t (371839), chemische, rosse 42556 t (31252), mechanische, trockene 51197 t (45995), mechanische, nasse 180517 t (114495), Butter 21749 t (19216), Kunstbutter (Margarine) 91 t (98), Hafer 2566 t (8537), Roggenmehl 1990 t (1707), Steine, nicht besonders genannt: unbearbeitete 3982000 Kronen (3429000) bearbeitete, auch polierte 857000 Kronen (7060000), Superphosphat 51212 t (17244), Holzwaaren: unbearbeitete, behauene und besägte aus Tannen- oder Fichtenholz: Zimmer und Mastholz von mindestens 25 cm Durchmesser 23700 cbm (18800), Spieren, Zimmer- und Mastholz von geringerem Durchmesser 173200 cbm (207800), Balken von mindestens 20 cm Dicke 35300 cbm (28100), Sparren von geringerer Dicke 314200 cbm (373600), Schwellen 44000 cbm (57300), Grubenstützen 513100 cbm (441300), Planken und Bretter, ungehobelte von 21 cm Breite und darüber: aus Fichtenholz 607100cbm (504300), aus Tannenholz 182900 cbm (152700), Battens und Bretter, ungehobelte von 15 bis 21 cm Breite: aus Fichtenholz 795200 cbm (704900), aus Tannenholz 540200 cbm (439800), Battens, Kanthölzer und Bretter, ungehobelte von weniger als 15 cm Breite: aus Fichtenholz 725100 cbm (621900), aus Tannenholz 663800 cbm (530100), gehobelte Bretter von 21 cm Breite und darüber: aus Fichtenholz 24900 cbm (21900), aus Tannenholz 32200 cbm (27900), gehobelte Bretter von 15 bis 21 cbm Breite: aus Fichtenholz 219100 cbm (150700), aus Tannenholz 193200 cbm (107000), gehobelte Bretter von weniger als 15 cm Breite: aus Fichtenholz 96800 cbm (74600), aus Tannenholz 95900 cbm (73000), Bretter- und Plankenenden 294500 cbm (292000), Leisten und Latten 66000 cbm (61000), Bautischlerwaren (Türen, Fensterrahmen u. dergl.) 5761000 Kronen (4692000), andere Tischlerwaren 1885000 Kronen (1792000) Zündhölzer 28550 t (26859), Gewebe: baumwollene 115 t (91), wollene 108 t (85), Eier 41707000 Stück (37337000.

(Svensk Export.)

Aus dem Auslande.

Britisch Ostafrika.

Vorschriften für die Anmeldung von Waren bei der Einfuhr. Nach einer zollamtlichen Bekanntmachung vom 10. Dezember 1910 sind diejenigen Waren, welche bei der Einfuhr in das Schutzgebiet nicht binnen 21 Tagen, vom Tage der Einfuhr ab gerechnet, verzollt werden, von der Zollbehörde auf Grund von Abschnitt 74 der Zollverordnung vom Jahre 1910 zur Niederlage zu nehmen.

Die dadurch entstehenden Kran-, Beförderungs- und Niederlagegebühren für solche Waren sind bei ihrer Abfertigung von der Niederlage zu entrichten.

Chile.

Konsularische Beglaubigung der Fakturen. Befugnis der Konsuln zur Berichtigung der Preisangaben in den Zollfakturen. Nach einem Erlasse des Ministers des Aeußern vom 4. November v. Js. darf der chilenische Konsul behufs Beglaubigung der Zollrechnungen (Fakturen) nicht die Angabe des Namens des ursprünglichen Verkäufers (vendedor primitivo) — etwa des Fabrikanten — sondern nur die Bezeichnung des Hauses verlangen, das an den chilenischen Einführer verkauft. Ferner dürfen die chilenischen Konsuln von der neuen in der Verordnung vom 29. Oktober 1909 gewährten Befugnis zur Berichtigung der in den Zollrechnungen enthaltenen Preisangaben nur bei offenbaren Fälschungen Gebrauch machen, so daß die gutgläubigen Ausführer keine Gefahr laufen.

Zolltarifierung von Waren. Wenn **Klaviere** mit Ueberzügen zur Verzollung gelangen, so sind diese in das Rohgewicht einzuschließen, welches gemäß Nr. 3070 des Wertschätzungstarifs für die Verzollung maßgebend ist.

Billardkugeln aus Zellhorn sind mit 6 Pesos für 1 kg einschließlich der inneren Verpackung und solche aus Elferit auf Grund der Rechnungen u. dergl. jedesmal besonders abzuschätzen (Abschätzung á vista) — Zollsatz 35 vH. des Wertes.

Costa Rica.

Zollermäßigung. Zur Förderung der Landwirtschaft in Talamanca sind die Zölle für alle Waren, die über Bocas del Toro zum Verbrauch in Talamanca eingeführt werden, um 25 vH. ermäßigt worden.

England.

Englische Welt-Handels-Marke. Die Glasgower Handelskammer hat nach dem Hamb. Corr. einen Plan für die Herstellung einer Schutzmarke für die Erzeugnisse des ganzen englischen Weltmarktes ausgearbeitet, und die britische Weltreich-Liga hat diesem Plan ihre Unterstützung zugesagt. Die letztere hielt kürzlich in London eine Versammlung ab, die von Delegierten sämtlicher Handelskammern besucht war und deren Präsidium Lord Avebury führte. Es wurde ein Komitee ernannt, um die Statuten auszuarbeiten und einen Garantiefonds zu etablieren. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Im Interesse des Handels des britischen Weltreiches ist es wünschenswert, daß eine Handelsmarke, die als die britische Weltreichshandelsmarke bezeichnet werden soll, unter der üblichen Kontrolle eingeführt werde, damit die Produkte aus den verschiedenen Teilen des britischen Weltreiches auf den ersten Blick erkannt werden können. Die britische Weltreichshandelsmarke soll der Kontrolle eines Aufsichtsrats unterstehen, der von der britischen Empire-Liga in Verbindung mit den offiziellen Vertretern der englischen überseeischen Beziehungen, der Londoner Handelskammer, den Vereinigten Handelskammern, der Glasgower Handelskammer, der britischen Handelskammer in Paris, sowie weiterer Handelskammern und anderer Körperschaften gebildet werden soll.

Frankreich.

Gründung einer französischen Freihandelsliga. Gerade in dem Lande, das in den letzen 20 Jahren wohl am schroffsten das Prinzip einer hochschutzzöllnerischen und autonomen Handelspolitik verfolgt hat, scheinen die protektionistischen Uebertreibungen endlich eine gewisse Gegenbewegung auszulösen. In Frankreich hat sich neuerdings, mit dem Sitz in Paris, eine Ligue du Libre Échange gebildet, die soeben ihr erstes „Manifest“ ausgibt.

Es wird darin zunächst in einer kurzen historischen Skizze dargelegt, wie die freihändlerische Handelsvertragszeit der 60er

und auch noch der 70er Jahre seit der Tarifrevision von 1881 von einer Aera zunehmenden Protektionismus abgelöst wurde, der nach weiteren Tarifänderungen von 1885 und 1887 endlich zur Kündigung sämtlicher Handelsverträge unterm 29. November 1891 und Einführung des verhängnisvollen Doppeltarifsystems unterm 11. Januar 1892 führte. In den folgenden Jahren fanden insgesamt 348 meist zollerhöhende Aenderungen des Tarifs statt, bis endlich die grundsätzliche Revision, welche zu dem neuen Tarif vom 29. März 1910 führte, den Protektionismus auf den Höhepunkt brachte.

In einem zweiten Absatz wird die gegenwärtige Lage geschildert und dargelegt, daß eine Aenderung dieser Verhältnisse nur möglich ist, wenn durch planmäßige Agitation die Einsicht in die nachteiligen Wirkungen des jetzigen Systems allgemein verbreitet wird. In einem „Appell an die Interessenten" werden die Kaufleute, die Produzenten, die Angestellten und Arbeiter, die Hausfrauen einzeln auf die Nachteile, die ihnen das Schutzzollsystem bringt, aufmerksam gemacht. Den Schluß bildet eine Zusammenfassung der unmittelbaren Ziele der Liga, nämlich:

1. Verhinderung jeder weiteren Erhöhung von Zöllen sowie aller Auslegungsversuche und sonstigen Maßnahmen, welche die schutzzöllnerische Wirkung des Tarifes verstärken.

2. Abschluß langfristiger Handelsverträge, um Repressalien des Auslandes vorzubeugen und Handel und Industrie wieder die Stabilität des Geschäftsverkehrs mit dem Auslande zu sichern, dessen sie das System von 1892 beraubt habe.

Als Präsident zeichnet der bekannte Freihändler und Herausgeber des „Journal des Economistes", ehemaliger Handelsminister Yves Guyot; als Ehrenpräsidenten die Herren: G. de Molinari, Correspondant de l'Institut, F. Passy, de l'Institut, E. Levasseur und Marc Maurel, Négociant. Als Vizepräsidenten die Herren: Schelle, ancien Président de la Société de Statistique; Biard D'Aunet, Ministre plénipotentiaire honoraire; Lucien Vaquez, Industriel. Generalsekretär: Daniel Bellet, Professeur à l'Ecole des Sciences politiques. Schatzmeister ist Herr Jouanny, ancien Industriel. Das Bureau der Liga ist: 108, Boulevard Saint-Germain, Paris.

Japan.

Weltausstellung Tokio 1917. Mit den Vorarbeiten für die „Große Japanische Ausstellung Tokio 1917" wird, wie der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, in diesem Jahre begonnen werden. Das genaue Programm soll dem Parlament in der Session 1911/1912 vorgelegt werden. Die Ausstellung, die etwa dreimal so groß werden soll, wie irgend eine bisherige in Japan, wird voraussichtlich die Dimensionen der Brüsseler Weltausstellung erhalten.

Nach dem „Japanischen Staatsanzeiger" ist das Mitglied des Herrenhauses, Hirayama Seishin, zum Präsidenten der Ausstellung ernannt worden. Herr Hirayama bringt hierfür reiche Erfahrung mit: er war lange Jahre im Auslandsdienst der japanischen Regierung tätig und hatte sich hier vorzugsweise mit Ausstellungen zu beschäftigen. 1878 und 1900 war er in Paris, 1901 wurde er zum Mitglied der „V. Japanische Industrie-Ausstellung" ernannt, war dann 1904 bei der Ausstellung in St. Louis tätig und im vergangenen Jahre bei der „Englisch-Japanischen Ausstellung" in London. Auch ist er an den Organisationsarbeiten für die Japanische Abteilung der „Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911" beteiligt.

Oesterreich-Ungarn.

Wichtige Zolltarifentscheidungen. Wasserdichte Baumwollengewebe — mit fettsaurem Kupfer (Kupferseife) imprägnierte und dadurch wasserdichte Baumwollengewebe von blaugrüner Farbe für Wagendecken usw. — als Baumwollenware nach näherer Beschaffenheit des Gewebes zollpflichtig.

Mullschlauchbinden — karbolisierte, schlauchartig in einer Breite von etwa 4,5 cm gewebte baumwollene Bänder, welche in Rollen von etwa 100 m und in gewöhnliches Packpapier nicht steril verpackt zur Einfuhr gelangen — T.-Nr. 194b — 100 kg 226 Kr., vertragsmäßig 100 kg 215 Kr.

Seidenpapier mit Tabakextrakt imprägniert — fein massiges, glattes, braunes Seidenpapier mit schwachem, tabakähnlichem Geruche, welcher von der Beimengung von Tabakesser während der Fabrikation herrührt — T.-Nr. 293 — 100 kg 30 K

Flaschenkapseln, bestehend aus Weißblechkappe mit geriffeltem Rande und Einlage von Kork und Wachspapier ohne eingepreßte Schrift — T.-Nr. 445c — 100 kg 38 Kr., vertragsmäßig 100 kg 35 Kr.

Türangelknöpfe aus schmiedbarem, einfach profilierten Eisenguß, mit eingeschnittenen Gewinden und blank abgeschliffener Oberfläche und

Türangelbolzen, 14,5 cm lang, aus 5,4 mm dickem Eisendraht, blank, mit an beiden Enden eingeschnittenen Gewinden — T.-Nr. 472b — 100 kg 40 Kr., vertragsmäßig 100 kg 36 Kr.

Schlösser für Schiebetüren — es handelt sich um ein 10,5×17 cm großes eisernes Einlaßschloß im Gewicht über 300 g mit einer anmontierten 27×3 cm großen, das Schloß an beiden Seiten überragenden Riegelplatte aus fein poliertem Messing. Das Innere des Schlosses und der zugehörige Schlüssel weisen ebenfalls Verbindungen mit Messing auf — T.-Nr. 484 — 100 kg 40 Kr., vertragsmäßig 100 kg 38 Kr.

Venezuala.

Zollzuschlag für mehrfarbige usw. Steingutwaren. Der durch Dekret vom 19. Januar 1910 für mehrfarbige usw. Steingutwaren der Nr. 153 des Tarifs festgesetzte 20prozentige Zollzuschlag findet auf Steingutwaren aller Art Anwendung, einschließlich des sogenannten englischen Steinguts, sofern sie mehrfarbig, mit Malereien, Reliefs, vergoldeten Streifen oder anderem Zierat versehen sind.

Allgemeine Mitteilungen.

Berichtigung. In der Ankündigung der **Handelshochschule Berlin** in unserer vorigen Nummer vom 15. Febr. cr. befindet sich insofern ein Druckfehler, als die darin publizierten Vorlesungen sich selbstverständlich auf das Sommersemester **1911** (nicht 1909) beziehen. Wir veröffentlichen die Ankündigung der Handelshochschule Berlin heute nochmals auf Seite III und weisen hiermit speziell nochmals auf diese Publikation hin.

Bei den auf der **Generalversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller** vorgenommenen Wahlen für den Vorstand wurden von den ausscheidenden Herren wiedergewählt die Herren: Stadtrat Alwin Bauer (Aue), Kommerzienrat Ernst Baumgärtel (Lengenfeld), Konsul Dürfeld (Chemnitz), Paul Franke-Augustin (Leipzig), Georg Heyde (Dresden), Alfred Kahle (Werdau), Kommerzienrat Ernst Kirchner (Leipzig), Dr. Victor Klinkhardt (Leipzig), Stadtrat Robert Merkel (Mylau), Kommerzienrat Paul Pfund (Dresden), Freiherr Speck von Sternburg. Neu eingetreten in den Vorstand sind die Herren: Direktor Richard Bausch, in Firma Gehe & Co. Aktiengesellschaft (Dresden), Rudolf Marthaus, in Firma Ambrosius, Marthaus (Oschatz), Kommerzienrat Wiede, in Firma Moritz Sml. Esche (Chemnitz), Gustav Petters, stellvertr. Direktor der Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften, A.-G. (Dresden).

Offizielles Leipziger Meß-Adreßbuch (Verkäufer-Verzeichnis). Rechtzeitig für alle an den Leipziger Messen Beteiligten, insbesondere aber die Einkaufsfirmen, ist das vom Meßausschuß der Handelskammer Leipzig zur bevorstehenden Ostervormesse (Beginn Montag, am 6. März) in der 30. Auflage neubearbeitete Offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch erschienen. Der stattliche Band von rund 800 Seiten Textteil und rund 150 Seiten Inseratenteil in dem bekannten braune Kleide hat in diesen Tagen wieder die gewohnte Reise zu den Meßeinkäufern im In- und Auslande angetreten, die ihn schon erwartet haben und auf Grund seiner Angaben nunmehr ihren Arbeitsplan für die kommenden Meßtage entwerfen. Auf der Messe selbst dient dann das Buch als anerkannt zuverlässiger Führer durch die Musterlager der insgesamt 3762 Firmen, die es diesmal aufzählt. Unter diesen Firmen, die das weite Gebiet der keramischen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaren-branchen und aller verwandten Geschäftszweige umfassen, finden sich wiederum annähernd 600, die ihre Muster zum ersten Male auf der Messe zur Schau stellen. Von der Gesamtzahl entfallen 3439 Firmen auf das Deutsche Reich, 213 auf Oesterreich-Ungarn und 110 auf das übrige Ausland (Frankreich 41, Niederlande 16, Schweiz 15, Großbritannien 9, Belgien 9, Italien 6, Dänemark 4, Rußland 2, Schweden 1, Norwegen 1, Nordamerika 5, Asien 1). Das Buch wird vom Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig vor und während der Messe in einer ganz bedeutenden Anzahl (diesmal 17000) an die Meßeinkäufer unentgeltlich verbreitet. Den Inseratenteil besorgt wie beim Einkäufer-Verzeichnis die Firma Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, mit ihren sämtlichen Filialen.

Leipziger Ostermesse 1911. Meßneuheiten. Die rühmlichst bekannte *Akkordeon- und Orchestrion-Fabrik E. Diens Leipzig-Gohlis* (Ausstellungslokal Leipzig, Reichsstraße Nr. 37) bringt u. a. folgende Neuheiten heraus: 1. eine großartig Kollektion äußerst preiswerter, schöner Sprechmaschinen (mit und ohne Trichter), in modernsten Ausführungen und von ausgezeichneter Qualität, namentlich in Bezug auf Holzarbeit 2. einige neue Muster in sogenannten italienischen oder Wiener

Modellen in Ziehharmonikas, von den durch die Firma seit 1871 abrizierten, weltberühmten „International-Akkordeons", (Fabrikmarke zwei gekreuzte Schlüssel); 3. zwei neue Muster von Gewichts-Piano-Orchestrions, davon eins mit echter Violine, n billiger Preislage; 4. elektrische Kunstspielklaviere mit Xylophon (20 Töne) und Mandoline (30 Töne); 5. ein Kunstspielklavier mit oben eingebautem Apparat zum Treten; 6. ein elektrisches Kunstspielpiano mit erweiterter Skala und 27 Harmoniumtönen oder 27 Geigentönen oder 27 Mandolinentönen. Dieses letzte Instrument wird den Clou der Meßausstellung der Firma E. Dienst bilden und, da es in ganz neuer Disposition ausgearbeitet ist, etwas ganz außergewöhnliches auf dem Gebiete der Geigen- oder Harmoniumklaviere darstellen. Die große Ausdehnung der Skala ermöglicht es, daß Geigen- und Klavierbegleitung sich auf dem ganzen Umfang der beiden Skalen bewegen und ineinander übergreifen können, wie dies bei den meisten bisherigen Instrumenten dieser Art noch nicht in dieser vollkommenen Weise erreicht war. 7. Einen Postkartenautomaten, welcher 12 resp. 36 verschiedene Karten gleichzeitig zeigt und mit nur einem Einwurfschlitz versehen ist. Diejenige Karte, die man im Apparat hängen sieht, wird auch verkauft. Die Konstruktion ist von einer solchen Präzision, wie bei den bekannten Briefmarkenautomaten, die bei der Reichspost aufgestellt sind.

Mexico. (Panorama.)

Die Aussichten einer Zolltarifrevision in Amerika behandelt der für die amerikanische Wirtschaftspolitik als Sachverständiger bekannte Fachschriftsteller Günther Thomas in einem gut orientierenden Artikel der „Düsseldorfer Zeitung". Er schreibt:

Der am 8. November 1910 erfolgte Wahlsieg der Demokratischen Partei in den Vereinigten Staaten von Amerika hat auch in Deutschland vielfach die Hoffnung auf einen baldigen Umschwung in der amerikanischen Wirtschaftspolitik erweckt. So berechtigt diese Hoffnung aber auch besonders in unseren industriellen Kreisen ist, so ist doch vorläufig an einen Wandel zum Bessern nicht zu denken.

Die Kongreßwahlen haben zwar zur Genüge die Unzufriedenheit des amerikanischen Volkes selbst mit dem extremen Hochschutzzoll gezeigt, die Demokraten haben eine Mehrheit im Unterhause des amerikanischen Parlaments gewonnen und die erhebliche Ueberzahl der Republikaner im Oberhause wesentlich geschwächt — damit ist aber noch nichts getan. Drei Faktoren haben in der Gesetzgebung mitzusprechen: Präsident, Senat und Repräsentantenhaus des Kongresses. Erstere beiden sind aber auch für die Dauer des nächsten Kongresses noch republikanisch, und eine Verständigung beider Parteien über eine Revision des Zolltarifs nach unten ist bei den allgemeinen politischen Verhältnissen gänzlich ausgeschlossen.

Auch die verschiedenen Möglichkeiten, die man sich ausgedacht hat, können nicht zu dem erhofften Ziele führen. Man hat gemeint, die Republikaner könnten ihre jetzige Mehrheit in beiden Häusern, die noch bis zum Ende des Kongresses am 4. März a. c. besteht, benutzen, selbst eine Revision des Zolltarifs vorzunehmen. Dem steht entgegen, daß die Partei, die so eng mit dem Großkapitalismus verwachsen ist, gar nicht die Wünsche des Volkes zu berücksichtigen in der Lage ist, zudem würden die Demokraten durch die ihnen im Senat unbenommene Redefreiheit jedes Zustandekommen bis zu dem so nahen Termin hinhalten und so scheitern lassen.

Wollte man aber darauf rechnen, daß Präsident Taft eine Extrasession des neuen Kongresses einberufen und eine partielle Revision des Zolltarifs in der Weise empfehlen könnte, daß z. B. zunächst die Zölle auf Textilwaren neu geprüft würden, so ist auch dies undurchführbar. Denn die demokratische Mehrheit des Unterhauses würde dann nolens volens in eine allgemeine Zolltarifrevision hineingerissen. Ist es doch bei dem so sorgsam und künstlich geschichteten Bau des amerikanischen Zolltarifs ganz unmöglich, einen einzelnen Stein herauszunehmen, der ganze Bau bräche zusammen. Die demokratische Tarifrevision könnte und dürfte sich nicht mit einer so geringfügigen Aenderung begnügen, und damit wäre der unversöhnliche Gegensatz zwischen dem Repräsentantenhaus auf der einen, Senat und Präsident auf der anderen Seite gegeben:

Die dritte erörterte Möglichkeit ist schließlich die, daß man mit den auch unter den Republikanern befindlichen einflußreichen Elementen rechnen könne, die mit der extremen Schutzzollrichtung nicht einverstanden sind und sich schon gegen diese verderbliche Politik aufgelehnt haben. Daß diese — acht an der Zahl — sich im nächsten Senat mit den 41 Demokraten gegen die übrigen 43 Republikaner wegen einer neuen Zolltarifbill verständigen könnten, ist aber auch nur eine Illusion, denn gegen einzelne Zollsätze als Republikaner demonstrieren, ist bei weitem etwas anderes als ein demokratisches neues Zollgesetz schaffen; denn auch hier sind die Gegensätze zwischen Demokrat und republikanischem Insurgent doch noch zu große.

So ist nur dann eine Revision des Zolltarifs nach unten doch immer nur möglich, wenn die Demokraten alle drei Faktoren in der Hand haben, was bei den Wahlen im November 1912 zu erwarten steht, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse dazwischentreten. Dann ist für den Sommer 1913 die so sehr ersehnte Zollrevision nach unten endlich gesichert. Früher ist nichts zu erhoffen und zu erwarten.

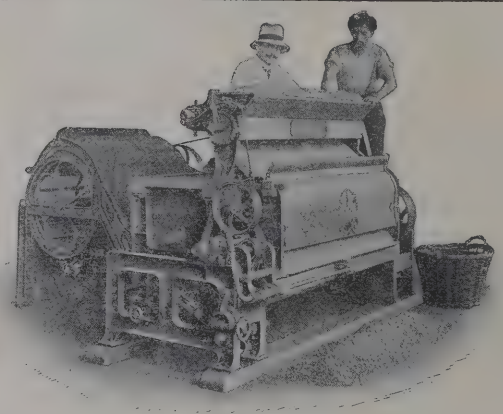
Export-Nachrichten.

Eine Aenderung der Zollkreditbestimmungen. Während bisher ein Zollkredit nur gewährt wurde, wenn Wertpapiere hinterlegt, die zu verzollende Ware verpfändet oder Bürgschaft geleistet wurde, ist neuerdings durch Bestimmung des Finanzministers eine Aenderung dahin bewirkt worden, daß bei Stundung von Steuern resp. Abgaben, alle Waren, die marktgängig sind, verpfändet werden können. Grundbedingung ist, daß diese marktgängigen Waren sich unter amtlichem Mitverschluß befinden. Leicht verderbliche Waren und solche, deren Verwertung am Orte nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten möglich ist, sind von der Verpfändung ausgeschlossen. Für die Bewertung der verpfändeten Waren sind besimmte Grundsätze aufgestellt, beispielsweise dürfen Zuckervorräte bis höchstens zwei Drittel ihres Marktwertes, Branntweinvorräte zu zwei Drittel des Preises, den die Spirituszentrale als Abschlagspreis festgesetzt hat, verpfändet werden. Kognak und Fruchtbranntweine werden bis zur Hälfte des Wertes angenommen. Der Wert der übrigen Waren wird durch vereidete Sachverständige festgestellt. Bei Eintreten von Wertverminderung, sei es durch Preisrückgang oder Verminderung, der Menge, wird eine Verstärkung der gebotenen Sicherheit verlangt. Erforderlich ist bei der Verpfändung, daß die Waren gegen Feuersgefahr versichert sind. — Wie bekannt, gelten diese Bestimmungen nicht für Getreide, da die Zölle auf Getreide seit dem Jahre 1906 nicht mehr kreditiert werden.

Beglaubigung der Ursprungszeugnisse in Japan. Nach den geltenden japanischen Bestimmungen über Ursprungszeugnisse können solche Zeugnisse sowohl am Herkunfts- wie am Verschiffungsorte der Waren beglaubigt werden. Zu ihrer Beglaubigung ist aber an Orten, wo eine japanische Berufskonsularbehörde oder Handelsagentur besteht, nur diese Behörde zuständig. Für die Ausfuhr deutscher Waren trifft dies für Hamburg zu, wo seit dem 26. Oktober 1910 ein japanisches Berufs-Generalkonsulat errichtet ist. Diesem liegt nunmehr bestimmungsgemäß allein die Beglaubigung von Ursprungszeugnissen ob für Waren, die in Hamburg oder im Gebiete der Freien und Hansestadt Hamburg hergestellt sind, und für solche, die, aus dem Innern Deutschlands kommend, zur Verschiffung über Hamburg bestimmt sind, falls für sie anderweitig ein Ursprungszeugnis noch nicht ausgestellt war. Für die an anderen Orten zur Verschiffung gelangenden und nicht in Hamburg hergestellten Waren sind zur Beglaubigung der Ursprungszeugnisse nach wie vor die Handelskammern des Produktionsortes zuständig. Nähere Auskunft über die japanischen Bestimmungen betr. Ursprungszeugnisse erteilt das Sekretariat des Handelsvertragsvereins.

Zulassung einer einzigen Anmeldung für Waren in Rußland, die zu verschiedenen Zeiten eingeführt sind. Der russische Finanzminister hat gestattet, daß für gleichartige, für eine und dieselbe Person bestimmte Waren, die in mehreren Frachturkunden aufgeführt sind, gleichviel ob sie gleichzeitig (mit demselben Zuge, Schiffe oder Transport) oder zu verschiedenen Zeiten eingegangen sind, eine einzige Anmeldung angenommen wird, wenn 1. aus den vom Wareneigentümer eingereichten Fakturen oder Aufstellungen ersichtlich ist, daß die gesamte, zu verschiedenen Zeiten eingeführte Ware in tarifarischer Hinsicht ein Ganzes und ihre Zusammenfassung in einer Anmeldung zur richtigen Tarifierung notwendig ist und 2. hinsichtlich keiner der in der Anmeldung bezeichneten Waren die in Art. 392 des Zollreglements festgesetzten Fristen für die Einreichung der Besichtigungsurkunden versäumt sind.

Sächsische Maschinenfabrik vorm. **Rich. Hartmann** Aktiengesellschaft, Chemnitz



Baumwoll-Entkernungsmaschinen

Sägen-Gins
Walzen-Gins
Linter-Gins

Ca. 5000 Beamte u. Arbeiter
Gegründet 1837

Weltausstellung Brüssel 1910
GRAND PRIX

Kapock-Reinigungs- und Bürstmaschinen
Lieferung gesamter Ginnerei-Anlagen

Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren** Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999] Export- und Kommissionsgeschäft. Vertreter überseeischer Häuser

Papiersack-Maschinen
für Flach-, Kreuzboden- und Seitenfalzbeutel
Spitztüten-Maschinen
Beutel- und Rollendruckpressen, Stereotyp-Apparate, Rollenlängsschneidmaschinen usw.
bauen als Spezialität
Windmöller & Hölscher G. m. b. H.
Maschinen-Fabrik Lengerich i. Westf.

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben bei Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis.

MESSER & Co.
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.

Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
Ersetzt das Sägen, Schneiden mit Scheeren, Abkreuzen, m. Meiseln, Abbohren i. billigster Weise

Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

Ausschreibungen.

Bau einer Wasserleitung der Gemeinde Rotonda (Italien). Vergebung durch die Königliche Präfektur in Potenza am 1. März 1911, vormittag Voranschlag 110 000 Lire. Vorläufige Sicherheitsleistung 4000 Lire, definitiv 10 vH der Zuschlagssumme. Zeugnisse usw. bis 4. März 1911. Näheres in italienischer Sprache beim Reichsanzeiger.

Lieferung von Aethylalkohol nach Italien. 10 000 kg im Werte von 40 000 Lire. Vergebung durch das Pyrotechnische Laboratorium in Bologna am 4. März 1911, 4 Uhr nachmittag. Sicherheitsleistung 4000 Lire. Näheres in italienischer Sprache beim Reichsanzeiger.

Lieferung verschiedener Isoliermaterialien nach Italien. Artillerie-Direktion des Laboratorio di precisione in Rom, 3 Februar 1911, vormittag 10½ Uhr. Gesamtwert 13 269 Lire. Sicherheitsleistung 1327 Lire. Näheres in italienischer Sprache beim Reichsanzeiger.

Anlage von Wasserleitungen in Oesterreich-Ungarn. In Wetzelsdorf (Steiermark) hat sich auf Anregung des Sanatoriumbesitzers Dr. v. Scarpatetti eine Wasserversorgungsgenossenschaft gebildet, für die bereits 50 000 Kr. gezeichnet worden sind. — Die Gemeinde Wildstein (Böhmen) läßt gegenwärtig ein Projekt für die Anlage einer Ortswasserleitung ausarbeiten. (Oesterreichischer Zentral-Anzeiger für das öffentl. Lieferungswesen.)

Lieferung von Treibriemen nach Bulgarien. Kreisfinanzverwaltung in Sofia, 10. März 1911. 8388 Frs. Kaution, 420 Frs. Lastenhefte und Verzeichnis Nr. 41 liegen wochentags in der Materialabteilung der Eisenbahndirektion in Sofia und in den bulgarischen Handelskammern zur Einsicht aus.

Lieferung von Telegraphenmaterial usw. nach der Türkei. Die Generaldirektion der Posten, Telegraphen und Telephone in Konstantinopel vergibt die Lieferung von Eisen-, Kupfer- und Bronzedrähten, sowie mit Baumwolle und Kautschuk umwickelten Drähten verschiedenen Durchmessers, Isolatoren verschiedener Formen, Blei, Ammoniaksalz, Kabeln, Papier in Streifen, Feilen, Stricken, Telephonen, Eisenpfählen usw. Angebote in verschlossenem Umschlag unter Sicherheitsleistung von 10 vH des Betrags der Lieferung bis zum 20. März 1911 an das Bureau der Leitungsstrecken der genannten Behörde, woselbst nähere Bedingungen.

Konzession für den Bau einer neuen Eisenbahnstrecke im Staate São Paulo. Laut Dekrets des Präsidenten des Staates São Paulo vom 19. Dezember 1910, Nr. 1967, veröffentlicht im „Diario Official" vom 20. Dezember 1910 hat die Sorocabana-Eisenbahngesellschaft (Cia. Sorocabana Railway) die Erlaubnis zum Bau und Betrieb einer Eisenbahnstrecke erhalten, welche die Station „Itaicy" der Sorocabahn mit der Stadt Campinas verbindet. Der Bau soll innerhalb eines Jahres nach dem Tage der Veröffentlichung des die Konzession enthaltenden Dekrets beginnen und innerhalb zweier Jahre nach dem Tage, an dem die Genehmigung der Pläne durch die Regierung erfolgt ist, fertiggestellt werden. (Bericht des Konsulats in São Paulo).

Kein Haus mehr ohne elektrisches Licht!

Spezialität:

Sämtl. Artikel für **elektr. Beleuchtung** mit gesch. **Dauerelementen.**

Man verlange Preisliste D 15 über **Elektrische Neuheiten.**

Konstruktionswerk Bingen, **Elektrotechnische Fabrik,** **Bingen a. Rhein.**

Elektrische Taschenlampen Batterien und Elemente

alle Grössen, trocken und füllbar.

Spezialität: **Füllbatterie Dr. Rieps „Export"**

Fabrikanten:

Dr. Riep & Friedländer, G. m. b. H., Berlin SO 26 S.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, **extra flache** Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.

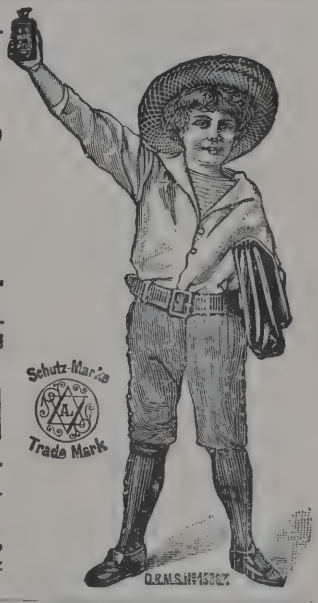
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.



Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

Aug. Leonhardi, Dresden

Schutz-Marke
Trade Mark.

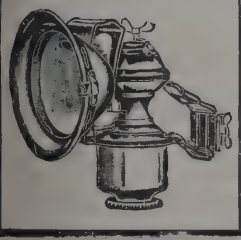
— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.



Morgenstern & Jhle, Chemnitz Sa.

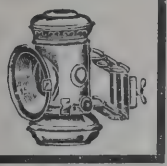
SPEZIAL-FABRIK von

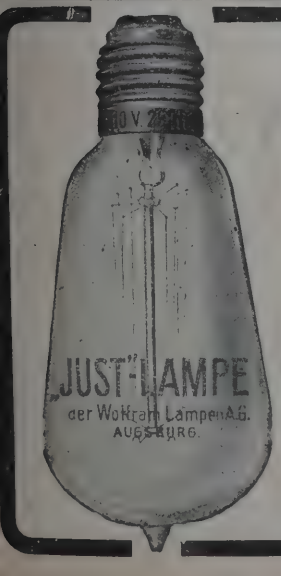
Laternen u. Ölkannen

für Fahrräder, Motorräder und für Automobile.

Vorteilhafteste Bezugsquelle.

Katalog in 4 Sprachen steht Wiederverkäufern gratis und franko zur Verfügung.





Just-WOLFRAM-Lampe

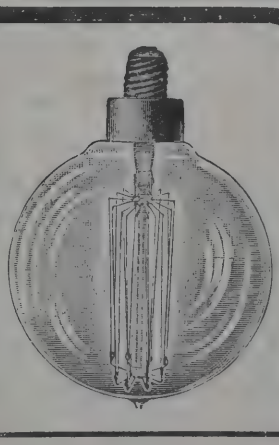
Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—50 HK

für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei **Just-WOLFRAM-Lampen** in der Praxis eine Lebensdauer von **mehreren Tausenden von Brennstunden** festgestellt worden.

Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK

zweckmässigster Ersatz für Bogenlampen.



WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG

Dampfheizungsanlage im Telephongebäude in Gent. 18500 Frs. Speziallastenheft Nr. 1106.*) Demnächst, Börse in Brüssel.

Lieferung von Leder nach Belgien, und zwar 3200 kg in Stücken von 9—10 kg, und 4000 kg in Stücken von 10—12 kg. Es handelt sich um die Neuverdingung des 38. Loses des Lastenheftes Nr. 872.*) Demnächst, Börse in Brüssel.

Lieferung verschiedener Artikel für die Einrichtung und den Betrieb elektrischer Anlagen der belgischen Staatseisenbahn. 15 Lose: Scheren, Schraubenzieher, Lötеisen, Hämmer usw., Hefte, kupferne Isolierhüllen, Bindfaden, Kameelhaut, Isolatoren, mechanische Uhren, Kästen aus Eichen- und Nußbaumholz für elektrische Uhren, chemisch reines Quecksilber usw. Gesamtsicherheitsleistung 4150 Frs. Demnächst, Börse in Brüssel.

Lieferung von 320 t Schieferöl zur Gasbereitung nach Aegypten. Generaldirektor der ägyptischen Staats-Eisenbahnen und -Telegraphen in Kairo. 5. April 1911, 10 Uhr. Lastenheft in englischer und französischer Sprache beim Reichsanzeiger.

Belgien. Einrichtnng von Dampfheizungen (mit Niederdruck) in den demnächstigen neuen Telephongebäuden rue du chat in Forest, rue de l'Orme in Schaerbeck und Avenue de Jette in Jette-St. Pierre. 75000 Frs., Speziallastenheft Nr. 1108.*) Demnächst, Börse in Brüssel.

*) Lastenhefte können vom Bureau des adjudications, rue des Augustins 15 in Brüssel, bezogen werden.

Redaktionelle Besprechungen.

Die Bekämpfung der Termiten in den Tropen. Vo allen Seiten werden Klagen laut, daß die Verbreitung un Schädlichkeit der Ameisen und Termiten mit jedem Jahr a Umfang bedeutend zunimmt. Die Bekämpfung hat bishe große Schwierigkeiten verursacht, da man durchschlagende wirksame Mittel nicht zur Verfügung hatte.

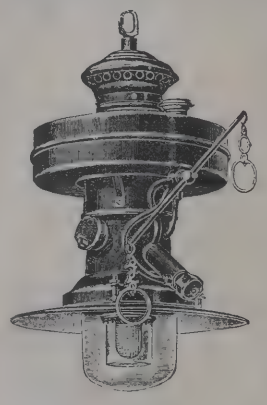
Die Firma *Carl Platz, Maschinenfabrik, Ludwigshafen a. R* stellt seit längerer Zeit besondere Räucherapparate „Ameisen töter" her, die unter dem Namen „Mors" in den Hande kommen, die sich für die Vernichtung der Ameisen außer ordentlich erfolgreich bewährt haben. Weiterhin haben dies Apparate noch den Vorteil, daß sie nicht allein für Ameisen sondern auch zur Vernichtung von Mäusen, Ratten und andere Nagetieren mit bestem Erfolge benutzt werden können.

Die Benutzung und Handhabung dieser Ameisentöte „Mors" ist sehr einfach und erfordert keine weiteren Kennt nisse. Vor der Inbetriebsetzung muß zunächst der Hauptein gang zu dem Bau aufgesucht und ferner gleichzeitig alle Neben öffnungen festgestellt werden, damit diese während der Aus räucherung zugemacht werden und keine Gase aus diese Löchern entweichen können.

Die Apparate werden in vier verschiedenen Größen her gestellt, die sich insbesondere durch die verschiedenartige Luft zuführung unterscheiden. Bei „Mors" Nr. 1 erfolgt die Luft

Stopfbüchsen-Packung
Marke „Auge im Dreieck"
Alleinige Fabrikantin „Konsento"
Fabrik für Stopfbüchspackungen G. m. b. H.
BRAUNSCHWEIG.
Export nach allen Weltteilen! — Vertretungen werden noch abgegeben!

Auskünfte und Gutachten
in allen Angelegenheiten des internationalen Rechts
erteilt in französischer, deutscher und englischer Sprache
Dr. Hollatz, Prof. der Rechte a. d. Universität Neuchâtel
Schloß Peseux bei Neuchâtel (Schweiz).


Spiritus-Glühlicht.
Invert- u. Starklicht-Lampen
für Innen- u. Außenbeleuchtung
Einfachste Konstruktion :: Billigster Verbrauch.
F. Schuchhardt & Co.,
Spezialfabrik für Beleuchtung u. Heizung
BERLIN S. 42, Fürstenstr. 4 A.

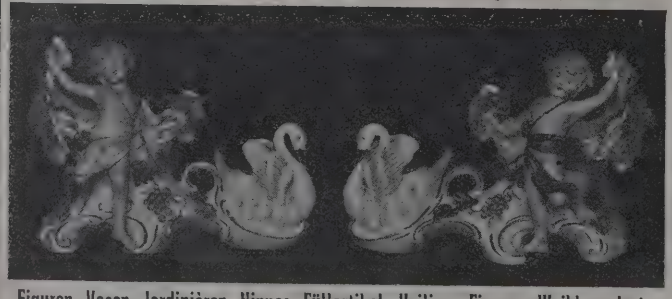
Invert-Lampen
für Gas und Spiritus
für
Innen- und Außenbeleuchtung
Höchste Leuchtkraft.
Beste Ausführung.

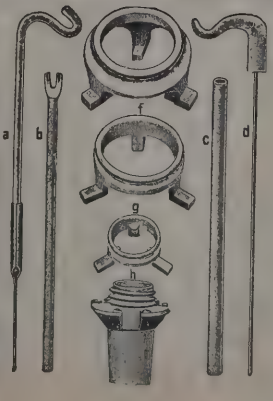
Gräder Blank & Co., G. m. b. H.
Berlin N 39
Lampen, Metallwaren-Fabrik

Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische
Kupferdruckkarten
Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige Neuheiten! Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.
Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H., Leipzig-Gautzsch 14.

Perückenfabrik von Georg Anton, Berlin Friedrichstrasse 49a.
Theaterperücken
und moderne Haararbeiten für Damen.
Vielfach prämiiert.
Haar-Handlung. Preislisten gratis an Interessenten.

Neuer Schrubber
reinigt Parkett und Linoleum gründlich und mühelos!
Friestuch auswechselbar!
Fabrik H. Dornheim.
Leipzig-R., Brommestr. 1.

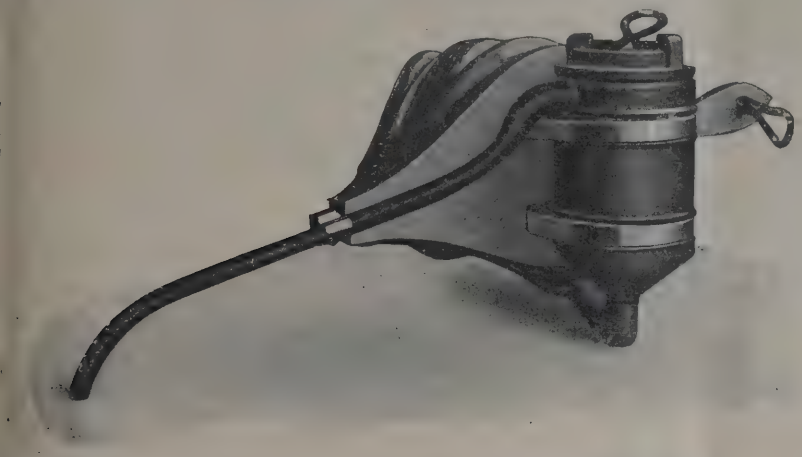
Leube & Co., Porzellanfabrik, Reichmannsdorf S.-M.
zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Zwischengeschoss, Zimmer 69.

Figuren, Vasen, Jardinièren, Nippes, Füllartikel, Heiligen-Figuren, Weihkessel etc.
billigen und besseren Genres. Speziell für Export.
Kataloge gratis und franko.



Magnesia-Ringe
Brenner-Mundstücke
für Hänge-Gasglühlicht aller Systeme
Fassonstücke nach Zeichnung u. Modell
Magnesia-Stifte :: Magnesia-Hohlstifte
Vereinigte Magnesia-Co. und Ernst Hildebrandt Akt.-Gesellschaft
Berlin-Pankow, Florastrasse 8.

ufuhr durch einen doppeltwirkenden Blasebalg, „Mors“ Nr. 2 nd 3 haben eine Luftpumpe, während „Mors“ Nr. 4, der für rößere Verhältnisse bestimmt, mit einem Ventilator eingeichtet ist und auf einem Karren fahrbar gemacht werden kann.

Die Tätigkeit der Apparate beruht darauf, daß in den isernen Behälter glühende Holzkohlen gegeben werden, auf welche das von der Firma Carl Platz hergestellte Gift „Toponor“ geschüttet wird. Mittels des Blasebalges, der Luftpumpe oder des Ventilators wird Luft in den Behälter eingepumpt, wodurch die Kohlen zu lebhafter Feuerung gebracht werden. Hierdurch wird das Gift zur Vergasung gebracht, der eingepumpte Luftstrom drückt die giftigen Gase in die Ameisenbaue hin und bringt in kurzer Zeit die darin befindlichen Tiere zum



ersticken. Es wird vielfach nicht gelingen auf einmal sämtliche Tiere in dem Bau zu töten, daher wird es unter Umständen erforderlich sein, daß nach einiger Zeit die Ausräucherung nochmals vorgenommen wird. Jedes Mal ist darauf zu achten, daß alle Nebenöffnungen zugemacht werden, damit keine Gase entweichen können, da sonst die Wirkung sehr in Frage gestellt wird.

In den Tropen, in welchen das Auftreten der Termiten zu einer Landplage geworden ist, werden sich diese Apparate viele Freunde erwerben und es wird jetzt leicht möglich sein, diese Schädlinge ohne große Mühe und sicher zu bekämpfen.

Gas-Selbstzünder für **aufrechtes u. Invertlicht „Meister“ und „Atlas“**

ausgerüstet mit **Original-„Duwak“-Zündpille** (D.R.P. Auslands-Patente) von **Zuverlässigster Zündfähigkeit.**

Blakerzünder, selbstzündender Zylinder „Auto-Lux“.

Butzke's Gasglühlicht-Akt.-Ges., Berlin S 42, Ritterstr. 12.

Torpedo

Fahrräder & Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht.

Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

WEIL-WERKE G.m.b.H. Frankfurt a.M.-Rödelheim

Stets sichtbare Schrift!

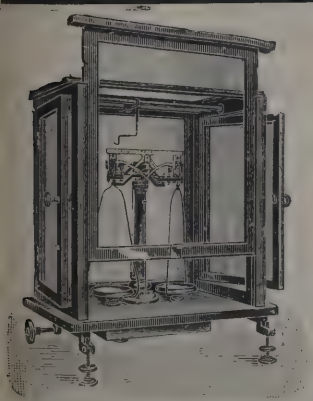
Hans Rölz

GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.

Export und Fabrikation aller Genres

Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.

Stets aparte Neuheiten!



— Bestes Instrument dieser Art — Arretierung von vorn od. von d. Seite.

Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der

GPW Analysen-Wagen

entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.

Vielfach patentamtlich geschützt.

Neu! Justierbare **Mittel- und Endachsenhalter. Kein** Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich.

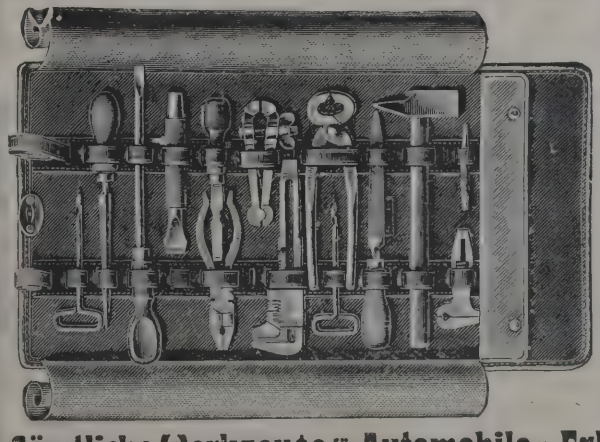
Einzigste Spezialität der

Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.

Göttingen 42 (Hannover).

Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.

Postsachen an uns bitten wir mit unserer genauen Adresse u. Postfach 42 zu versehen.



Werkzeugbestecke

in **Segeltuch-** oder **Rindledertaschen** wie auch in **Holzkasten** ::

Nur gute Werkzeuge unter Garantie!

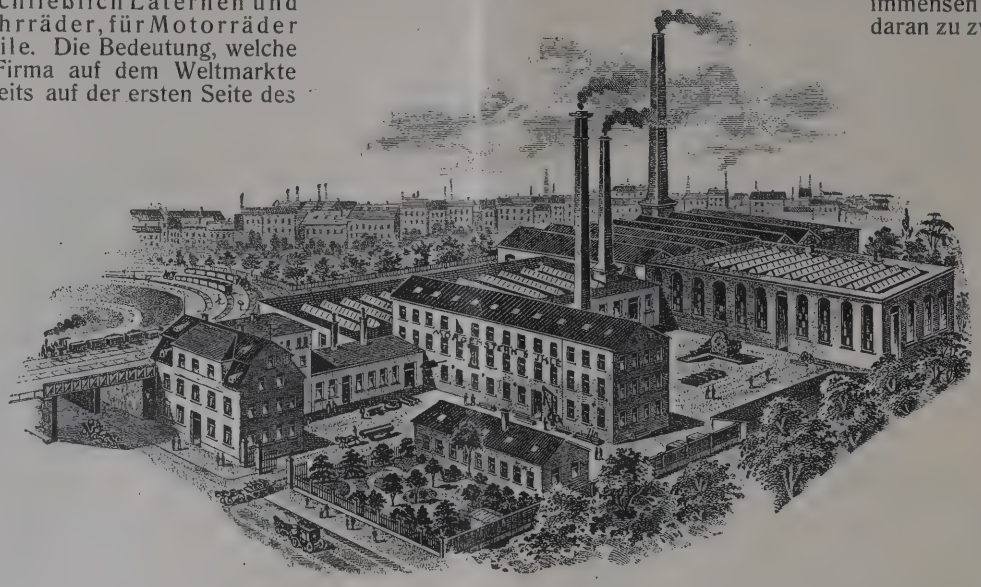
Billige Preise

Sämtliche Werkzeuge für Automobile u. Fahrräder

Wagenheber, Reifenhebel, Schraubenschlüssel, Steckschlüssel aus nahtlosem Stahlrohr, Schneidkluppen, Zangen und alle anderen **Werkzeuge** empfiehlt Grossisten, Exporteuren und Fabriken

Heinrich Wilh. Braun, Hagen i. Westf.

In äußerlich vornehmem Gewande repräsentiert sich der soeben zur Ausgabe gebrachte neue Katalog der Metallwarenfabrik von Morgenstern & Ihle, Chemnitz. Wie bekannt, fabriziert die Firma ausschließlich Laternen und Oelkannen für Fahrräder, für Motorräder und für Automobile. Die Bedeutung, welche sich diese rührige Firma auf dem Weltmarkte verschaffte, wird bereits auf der ersten Seite des Tarifes durch das Verzeichnis der Vertretungen u. Musterläger dokumentiert. Wir zählen deren 23, darunter 18 an Handelszentren des Auslandes. Einen weiteren Beweis der ausgeprägten Internationalität dieses Unternehmens gibt ferner die Zusammenstellung des Kataloges in den vier Haupthandelssprachen: Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß sich auf dem Weltmarkte nur die Firmen behaupten können, die ihr Hauptaugenmerk auf vorzügliche Qualität richten und die in Bezug auf vorteilhafte Preisstellung mit an erster Stelle stehen. Die Tatsache, daß diese beiden Vorbedingungen bei dem erwähnten Hause gegeben sind, sollte ohne weiteres jeden Interessenten für die Firma Morgenstern & Ihle einnehmen. Dem Inhalt des Kataloges einige Zeilen widmend, ist zu bemerken, daß letzterer ca. 60 verschiedene Modelle aufweißt. Bei dieser immensen Auswahl ist nicht daran zu zweifeln, daß jedem Geschmack Rechnung getragen worden ist, und daß jeder Interessent wenigstens einige ihm zusagende Modelle darunter findet. Die auf Kunstdruckpapier illustrierten Clichés geben ein klares, originalgetreues Bild der in ansprechenden Formen gehaltenen Laternen. Es würde zu weit führen, die einzelnen Sorten einer Besprechung zu unterziehen; wir begnügen uns mit dem Hinweis, daß kein Großist oder Händler dieser Branche es versäumen sollte, sich nicht nur ein Exemplar des erwähnten Kataloges zu besorgen, sondern auch einen Versuch mit den Fabrikaten der Firma Morgenstern & Ihle anzustellen. Die Übersendung der Liste erfolgt kostenfrei, jedoch nur an Wiederverkäufer.



STANDARD-LICHT

Petroleum-Glühlicht. Lampen von 400 bis 1500 Kerzen Stärke.

BILLIGSTES LICHT DER WELT.

Für Bahnhöfe, Straßen, Hallen, Fabriken, Werkstätten, Landungsplätze, Säle, Kirchen, Läden, Restaurants, Kontore, Kanal-, Bahn- u. Tunnelbauten.

Neuestes Modell.

Keine Pressluft.

Keine Pumpe.
Kein Geräusch.

Nr. 150: 400 Kerzen-Stärke 100 Mk.
Nr. 155: 1000 Kerzen-Stärke 150 Mk.
mit Zubehörteilen.

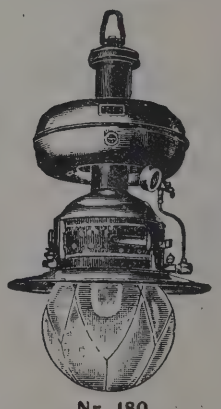
Vorzüglicher Export-Artikel.

Verlangen Sie Kataloge Nr 64.

Nr 150—155
Ohne Preßluft.

Alle Lampen sind emailliert.
Sturmsicher.
Einfachste Konstruktion.
Leicht zu bedienen.
Sparsam und dauerhaft

Geschlossene Lampen mit Preßluft



250 Kerzen mit Zubehör M 80.— Nr. 175

Nr. 180.
500 Kerzen-Stärke mit Zubehörteilen (M. 110.—).

STANDARD-LICHT, FRANKFURT A/MAIN

G. m. b. H. Deutschland

Telegramm-Adresse: Standardlicht Frankfurtmain. A B C Code

Verlag: Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW.68; Chefredakt.: Richard Lilienthal, Charlottenburg; F. d. Inseratenteil verantw.: R. Hentschel, Berlin.

Nr. 6 Berlin, den 15. März 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Neues aus der Technik	1
Aus dem Finanzdistrikt New-York. (Abbildung)	3
Allgemeine Mitteilungen:	
Die Auszeichnung der Firma B. Kasprowicz-Gnesen	4
Die allgemeine Verbreitung der Schreibmaschine	4
Die deutschen Handelssachverständigen	4
Die erste funkentelegraphische Verbindung in Sibirien	5
Eine ereignisreiche Reise	5
Von der Handelshochschule zu Leipzig	6
Nachweis der neuesten Absatz-Möglichkeiten im Auslande und Uebersee	7—10

Neues aus der Technik.

Dipl.-Ing. *K. Ruegg.*

Die Pillenzündung fand früher vielfach Verwendung in der Gasbeleuchtungsbranche, kam aber in Mißkredit, da die Zündpatronen bei feuchter Luft versagten und auch mit der Zeit unwirksam wurden; es lag dies daran, daß diese Art Gasselbstzünder, die innerhalb des Zylinders angeordnet waren, durch der Entflammung den Abgasen und der Temperatur der Flamme ausgesetzt blieben und dann bald ihre chemische Kontaktwirkung einbüßten. An und für sich boten diese Selbstzünder eine Reihe von Vorzügen, sie waren billig, leicht an

Die Hafenbucht von Shanghai.

der Lichtquelle anzubringen, sie brachten das Gas sofort nach dem Aufdrehen des Hahns zur Entflammung und — at last but not at least — sie boten Schutz gegen Gasvergiftungen und Gasexplosionen, da sie das Gas, das unbeabsichtigter Weise dem Brenner entströmte, sofort entzündeten. Ein beacht nswerte Neuerung auf diesem Gebiet ist der Grixsche Gasselbstzünder (D. R. P.), bei dem sich die Zündpatrone nach der Entflammung des Gases automatisch aus dem Bereiche der Flamme ausschaltet und nach Schließen des Hahnes wieder selbsttätig einschaltet. Erreicht wird dieses Ab- und Zuschalten auf äußerst einfache Weise durch sogenannte Kompensationsstreifen, welche erhebliche Ausbiegungen aufweisen, wenn Temperaturänderungen sich einstellen. Der Grixsche Gasselbtzünder besteht aus zwei aus Kompensationsmetall hergestellten Schenkeln, von denen der eine die Zündpatrone trägt, während der andere hakenförmig umgebogen ist und an den Zylinder angehängt werden kann. Für gewöhnlich ragt der Schenkel mit dem Pillenzünder über den Zylinder, sodaß beim Aufdrehen des Hahnes das Leuchtgas-Luftgemisch sofort entzündet wird; mit der zunehmenden Erwärmung treten jedoch Formänderungen des Kompensationsstreifens ein, derart, daß der den Zünder tragende Streifen sich nach außen ausbiegt und die Kontaktmasse den Flammengasen entrückt. Wird die Gasflamme ausgelöscht, so zieht sich unter dem Einfluß des Temperatursturzes der Kompensationsstreifen zusammen und der Schenkel mit dem Zünder ragt nun wieder in den Zylinder hinein.

Die durch das Graetzin-Licht und verschiedene Gasbrenner weltbekannt gewordene Firma *Ehrich & Graetz, Berlin,* hat in der neueren Zeit auch die Fabrikation von Metallfadenlampen aufgenommen. Die Versuche der Firma, eine brauchbare stromsparende Metallfadenlampe herzustellen, dauerten zwei Jahre und lieferten als Ergebnis die Graetz-Metallfadenlampe, die 70 vH Strom spart und eine ganz außerordentlich hohe Brenndauer aufweist. Laut Prüfungsschein der Physikalisch-Technischen

Reichsanstalt brennen neun mit Gleichstrom betriebene Graetz-Metallfadenlampen bis jetzt 6000 Stunden, ohne daß nur eine einzige von den entsandten Lampen durchbrannte. Die Prüfung wird noch fortgesetzt. Die Lampen der Firma *Ehrich & Graetz* sind von hervorragender Qualität und die Aufhängung des Fadens ist derart, daß die Möglichkeit eines Bruches auf ein Minimum sich beschränkt. Alle zur Prüfung eingereichten Lampen besitzen eine Lichtstärke von 25 Kerzen bei 115-117 Volt Gleichstrom und zeigten anfänglich einen spezifischen Effektverbrauch von 1,157 Watt pro mittlere Kerze. Nach einer Brenndauer von 1000 Stunden betrug die mittlere Kerzenstärke noch 23,54 und der Verbrauch belief sich auf 1,27 Watt pro Kerze; nach 2500 Stunden war die Kerzenstärke noch 20 und der Effektverbrauch stieg auf 1,44 Watt pro Kerze. Selbst nach 4000 Betriebsstunden war noch eine mittlere Lichtstärke von 18 Kerzen vorhanden. Aus all dem geht hervor, daß die Graetz-Metallfadenlampe ein ganz erstklassiges Fabrikat ist. Eine besondere Spezialität sind die hochkerzigen Graetzlampen für 100 bis 1000 Kerzen, welche hauptsächlich für Außenbeleuchtung, sowie für öffentliche Beleuchtung zur Verwendung gelangen.

Verschiedene Firmen bringen als Neuerung sogenannte langbrennende Bogenlampen in den Handel. Die normalen Intensiv-Bogenlampen haben den Nachteil, daß sie infolge der beschränkten Kohlenlänge nur eine kurze Brenndauer besitzen und daher häufig bedient werden müssen. Um eine etwas längere Brenndauer, beispielsweise 14—17 Stunden zu erzielen, müssen bereits 600 – 750 mm lange Stifte verwendet werden, was zu Unzuträglichkeiten führt. Neuerdings fabriziert die Firma *K. Weinert, Berlin* eine Lampe für Spezialkohlen Modell „Multax", die durch in- und ausländische Patente geschützt ist und in zwei Typen zur Ausführung gelangt, von denen die eine 38—40, die andere 80—100 Brennstunden aufweist. Die Multaxlampen können in gleicher Weise wie andere Intensiv-Flammenbogenlampen für Gleich- oder Wechselstrom bis zu 2 bei 110 Volt, bis zu 4 und 5 bei 220 Volt geschaltet werden. Trotz der doppelten Brenndauer besitzen die Kohlenstifte der Weinertschen Multax-Lampen nur eine Länge von 400 – 600 mm. Die Multax-Lampe mit 100stündiger Brenndauer hat zwei Paar nach unten gerichtete Spezial-Multaxkohlenstifte, die sich gegenseitig stützen, und wird ohne Uhrwerk betrieben. Die Bedienung der neuen Lampen erfordert im Vergleich zu der normalen Intensiv-Flammenbogenlampe weniger als die Hälfte der Zeit, sodaß die Bedienungskosten sehr gering ausfallen. Auch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft fabriziert in der letzten Zeit langbrennende Flammenbogenlampen von ca. 100 Stunden Brenndauer. Erwähnt seien in dieser Beziehung die Magnetit-Bogenlampen (Magnetit- und Kupferelektrode) für Gleichstrom, welche 125 Stunden Brenndauer aufweisen. Die Kupferelektrode ist unverbrennlich, ein Verbrauch tritt nur an der Magnetit-Elektrode ein. Kohlenersparende Flammenbogenlampen für Wechselstrom sind die sogenannten Flammeco-Bogenlampen genannter Firma, die mit einem einzigen Kohlenpaar 80—100 Stunden betrieben werden können und ebenso wie die Magnetit-Lampen zu den wirtschaftlichen Starklichtquellen für Beleuchtung von Straßen, Bahnhöfen, Fabriken usw. gehören.

Die Röntgenröhren ändern im Dauerbetriebe ihren Härtegrad, sodaß mit der Zeit eine Regenerierung erforderlich wird, um die für bestimmte Verwendungszwecke günstigste Härte wieder herstellen zu können. Die *Rodde-Röntgenröhren-Fabrik G. m. b. H., Berlin* hat jetzt ein neues Regenerierungsverfahren ausgearbeitet, das gegenüber dem alten Verfahren mittels Hochspannungsstrom erhebliche Vorteile besitzt. An das Kathodenrohr wird ein Regulieransatz angeschmolzen, der eine kleine Menge einer chemischen Substanz enthält, die bei Erhitzung ein für die Atmosphäre innerhalb der Röntgenröhre besonders günstiges Gas aussendet. Die Erwärmung dieser Masse kann auf elektrischem Wege in bequemer Weise vorgenommen werden, falls man in das Ansatzrohr zwei feine Platindrähte einschmilzt, die durch die Regulierungsmasse hindurch gehen. Meistens genügt dann der Strom einer gewöhnlichen Taschenbatterie vollkommen, um die Drähte glühend zu machen und eine Vergasung der Substanz herbeizuführen. Das neue Regenerierungsverfahren ist also äußerst einfach und praktisch und hat gegenüber dem alten Verfahren auch den Vorteil aufzuweisen, daß die erzielte Aenderung sofort am Licht der Röhre zu erkennen ist und daß bei Erreichung des gewünschten Härtegrades die Regulierung eingestellt werden kann. Die Regenerierung läßt sich hier sogar während der Applikation ausführen, ohne daß die Wirksamkeit der Strahlen beeinträchtigt wird. Bei dem alten Verfahren mußte zu den Hauptelektroden erst ein Nebenschluß hergestellt werden und dann wurde der Induktoriumsstrom selbst zur Regenerierung benutzt, wobei es öfters vorkam, daß das Röntgenlicht völlig aussetzte oder nachließ und daß durch die im Nebenschluß überschlagenden Funken die Patienten erschreckt wurden.

Soll ein Saugheber in Funktion treten, so muß das überhängende Rohrstück mit Flüssigkeit gefüllt sein, damit zwischen dem Flüssigkeitsniveau und dem Niveau im Rohre eine kleine Druckdifferenz besteht. Das Füllen des Hebers durch Untertauchen oder Ansaugen ist bei den in der Industrie gewöhnlich verwendeten Flüssigkeiten (Säuren, Laugen, giftige Lösungen usw.) nicht angängig. Eine wertvolle Neuerung in dieser Richtung ist der selbsttätige Heber von *Neugebauer* (D. R. P. Nr. 250 404). Dieser neuartige Heber besteht aus einer mehrfach gebogenen Röhre und tritt sofort in Tätigkeit, sowie er in geeigneter Weise in die Flüssigkeit eingetaucht wird. Das Eintauchen hat so zu geschehen, daß der eine Scheitel der gebogenen Röhre von der Flüssigkeit ganz bedeckt ist; in diesem Falle schießt beim Eintauchen die einströmende Flüssigkeit über den zweiten Scheitel des Bogenrohres hinaus und füllt den Heber, welcher nun solange in Tätigkeit bleibt, bis der Flüssigkeitsspiegel unter die Rohröffnung herabsinkt. Dadurch, daß man dem Heber eine verjüngte Gestalt gibt, steigt das einschießende Wasser zu einer um so größeren Höhe hinauf, je enger der aufsteigende Schenkel gewählt wird. Verbindet man eine beliebige Anzahl solcher Heber in der Weise miteinander, daß sie gleichzeitig eingetaucht werden können, so erhält man eine bequeme Massen-Füllvorrichtung und bei geeignetem Verhältnis zwischen der Höhe des Flüssigkeitsspiegels im Behälter, der Zahl und Standhöhe der zu füllenden Gefäße läßt sich leicht erreichen, daß ohne weiteres Zutun ein Ausströmen aufhört, sowie die Gefäße angefüllt sind oder ihre vorausbestimmte Füllung besitzen. Ein Ueberfließen kann auf diese Weise gänzlich vermieden werden.

Die deutschen *Rothawerke, Aachen,* fabrizieren einen Meßapparat für strömende Gase und Flüssigkeiten, der einfach in der Handhabung ist und dabei eine außerordentliche Meßgenauigkeit ermöglicht. Der neue Messer besteht im Wesentlichen aus einem durchsichtigen Rohr, welches mit einer Stunden-Liter-Skala versehen ist; das unten eintretende Gas setzt einen Kreiselschwimmer in schnelle Rotation um seine vertikale Achse, wobei eine der durchströmenden Gasmenge entsprechende Höheneinstellung des Schwimmers augenblicklich stattfindet. Der Rotamesser kann auf den verschiedensten Gebieten mit Vorteil benutzt werden, so ermöglicht er beispielsweise die rasche Einstellung und Kontrolle des Gasverbrauches bei Brennern und Gaskochapparaten, die Konsumeinstellung beim Photometrieren von Lampen, die Prüfung von Gasmessern (Auffindung von Undichtheiten im Netz), die Messung des Durchlasses von Hähnen, Düsen usw., gasanalytische Untersuchungen, die rasche und bequeme Bestimmung der bei Gasreaktionen im Großbetrieb freiwerdenden Mengen usw. Der Rotamesser ermöglicht es, die pro Stunde ausströmende Menge mit der größten Präzision durch eine einfache Ablesung anzugeben, sowohl bei Leuchtgas, Luft, Sauerstoff, Ammoniak, Chlor, Wasserstoff als auch bei allen anderen Gasen und Flüssigkeiten. Apparate der erwähnten Art werden in allen Größen von 0,5 Liter an bis zu mehreren Mill. Liter stündlich und für jeden beliebigen Atmosphärendruck ausgeführt und finden hauptsächlich in Gas- und Wasserwerken, chemischen Laboratorien und chemischen Fabriken raschen Absatz.

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben
Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer, Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr. 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis.
MESSER & Co
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim
Zertrennen von Eisen u. Stahl in
jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
Ersetzt das Sägen, Schneiden mit Scheeren
Abkreuzen m. Meisseln, Abbohren i. billigster Weise

Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

Aus dem Finanzdistrikt New-Yorks:

Wallstreet, die enge Gasse, in der täglich Millionen gewonnen und verloren werden.

Allgemeine Mitteilungen.

Mit der Goldenen Medaille als höchste Auszeichnung sind wieder die wohlbekannten Liköre und Kognaks der Firma **B. Kasprowicz-Gnesen** auf der Ausstellung in Saarbrücken prämiiert. Das Publikum war voll Lobes für die vornehmen Spezialitäten und hieß es allgemein, daß die Fabrikate der Firma B. Kasprowicz keineswegs den ausländischen nachstehen und es daher nur Einbildung ist, wenn ausländische Liköre noch für besser gehalten werden. Der beste Beweis der Anerkennung, die der Firma B. Kasprowicz entgegengebracht wurde, sind die zahlreichen, während der Ausstellung aufgegebenen Bestellungen.

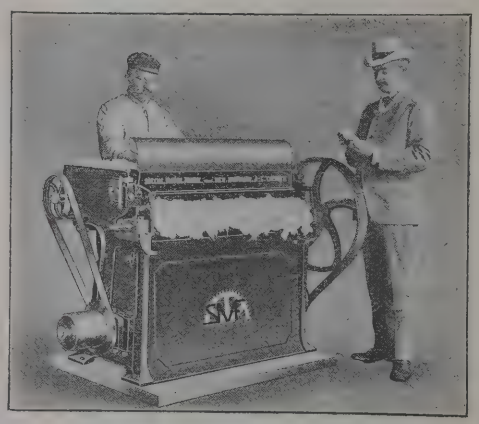
Die allgemeine Verbreitung der Schreibmaschine entspricht leider immer noch nicht ihrer von jedermann zugegebenen Unentbehrlichkeit in unserem Erwerbsleben. Die Ursache dieser Erscheinung liegt daran, daß die Anschaffungskosten der bisher bekannten Schreibmaschinen für viele Interessenten so hohe waren, daß man wohl oder übel vom Kaufe Abstand nahm. Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß im großen Publikum ein dringendes Bedürfnis nach einer billigen und doch leistungsfähigen Schreibmaschine besteht. Die **Kanzler-Schreibmaschinen-Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Friedrichstr. 71** füllt nun diese empfindliche Lücke aus, indem sie außer ihrer anerkannt vorzüglichen Kanzler-Schreibmaschine seit einiger Zeit noch die Helios-Schreibmaschine auf den Markt bringt, die allen berechtigten Anforderungen entspricht. Die Helios-Schreibmaschine bürgert sich infolge ihres billigen Preises von nur 135 Mark immer mehr in den Kreisen der mittleren und kleinen Geschäftsleute sowie auch bei den kleinen Behörden und Professionisten ein, wie sie sich auch den Weg zu den großen Geschäften bahnt. (Siehe das Inserat im heutigen Reklameteil unseres Blattes.)

Die deutschen Handelssachverständigen. Nach dem soeben ausgegebenen neuesten Verzeichnis der Handelssachverständigen bei den kaiserlichen Konsularbehörden unterhält das Deutsche Reich solche Vertreter zurzeit an folgenden Plätzen: Kalkutta, Johannesburg, Sidney, Shanghai, Yokohama, Valparaiso, Konstantinopel, Bukarest, Newyork (doppelt besetzt), Chikago, Mexiko.

Mit Recht bemerkt die „Kieler Ztg." vom 10. Februar, daß diese kurze Liste sehr bemerkbare Lücken aufweist, die der Ausfüllung bedürfen. Besonders auffallend ist auf den ersten Blick, daß in Südamerika nur die Westküste, nicht aber auch die Ostküste bedacht ist (die Neubesetzung der Stellen in Rio de Janeiro und Buenos Aires ist dringend erforderlich); umgekehrt haben wir in Nordamerika nur an der Ostküste, nicht aber an der Westküste handelssachverständige Vertreter. Das so sehr aufstrebende Kanada ferner ist gar nicht berücksichtigt.

Bei der gegenwärtigen Zuspitzung des wirtschaftlichen Wettstreites in Vorderasien dürfte auch hier eine handelssachverständige Vertretung des Reiches sehr am Platze sein. Ob für den ganzen Osten des asiatischen Kontinents heute der eine Vertreter in Shanghai genügend ist und nicht auch der Norden berücksichtigt werden müßte, erscheint doch mindestens sehr erwägenswert. Weiter ermangeln die ganzen Bezirke der ostindischen und ozeanischen Inseln eines Handelssach-

Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann Aktiengesellschaft, Chemnitz



: Baumwoll-Entkernungsmaschinen :

Sägen-Gins
Walzen-Gins
Linter-Gins

Ca. 5000 Beamte u. Arbeiter
Gegründet 1837

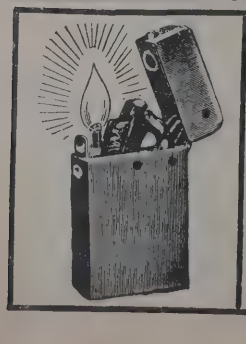
Weltausstellung Brüssel 1910
GRAND PRIX

Kapock-Reinigungs- und Bürstmaschinen
: Lieferung gesamter Ginnerei-Anlagen :

Beste Bezugsquelle für
Goldwaren und Uhren
Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann,
PFORZHEIM

999]
Export- und Kommissionsgeschäft. • Vertreter überseeischer Häuser



Gentlemens Pocket lighters

VERLANGEN SIE KATALOGE.
MUSTER GEGEN NACHNAHME.

Nur für Grossisten und Exporteure.

Joh. Schwarz & Co., Berlin S 42
— Prinzenstraße 95 (Germany) —

= Deutscher = Kronenkorkfüller „Colonia"

(Fig. 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

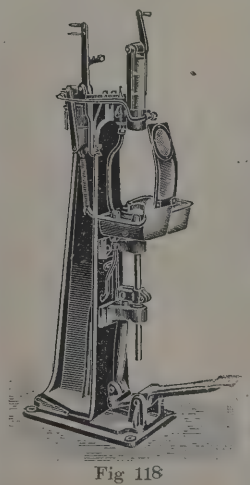


Fig 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung II:
Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Export nach allen Ländern.

verständigen. Endlich ist schon oft darüber Klage geführt, daß Portugal mit seinem für den deutschen Handel und die deutschen Kolonialinteressen so wichtigen Kolonialbesitz noch immer nicht entsprechende Berücksichtigung gefunden hat.

Die erste funkentelegraphische Verbindung der russischen Telegraphenverwaltung **in Sibirien** ist vor kurzem zwischen Nikolajewsk und Petropavlowsk eröffnet worden. Die Anlagen für die 1500 km lange Luftstrecke sind von den russischen elektrotechnischen Werken Siemens & Halske in Petersburg nach dem neuen Telefunkensystem hergestellt. Der Firma ist auch die Einrichtung von Funkenstationen in Riga, Ronnö, Petrowsk, Alexandrowsk und Libau übertragen. Die sibirischen Anlagen arbeiten mit Hörer und mit dem neuen Resonanzschreiber der Telefunken-Gesellschaft. Die Geberanlagen brauchen bei Tage 10 und bei Nacht etwa 3 KW. (ETZ.)

Ein ereignisreiche Reise hat kürzlich der Dampfer Prinz Joachim der Hamburg-Amerika Linie auf der Fahrt von New York nach Westindien zurückgelegt. Herr Kapitän von Leitner hat darüber folgendes mitgeteilt:

Kurz nach Verlassen von Fortune Island am Morgen des 9. November fiel beim Ausholen der Sonnensegel auf dem Bootsdeck der Matrose Volte bei voller Fahrt über Bord. Der erste Offizier Matz bemerkte den fallenden Mann und warf ihm die mit einem amerikanischen Wasserlicht versehene Leuchtboje von der Steuerbordbrücke nach. Die Boje bewährte sich durch ihre starke Rauchentwicklung und ihr intensives Licht vorzüglich. Durch sofortiges Umdrehen des Schiffes gelang es, den Mann in 11 Minnten zu retten Nach 17 Minuten war das ausgesetzte Boot wieder an Bord geholt und das Schiff mit voller Fahrt auf altem Kurs. Am frühen Nachmittag des gleichen Tages wurde die Reise abermals unterbrochen, diesmal durch einen am Horizont auftauchenden Gaffelschoner, der Notsignale zeigte. Es war der Schoner Cornwall, Kapitän Clarke aus Nassau, der auf der Reise nach Inagua schon seit sieben Wochen unterwegs war. Er bat um Wasser und Proviant. Beides wurde bereitwillig verabreicht und der Hapagdampfer konnte seine Reise nach Kingston fortsetzen. Als er sich Colon näherte, fand sich gleichzeitig ein amerikanisches Geschwader ein, das Mr. Taft, den Präsidenten der vereinigten Staaten von Amerika an Bord hatte. Nun beteiligte sich der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie ausgiebig an der auch von den andern Schiffen ausgeführten Flaggenparade, übertraf jedoch abends zur Freude der zahlreich an Bord befindlichen amerikanischen Passagiere alle andern im Hafen liegenden Dampfer durch seine glänzende Illumination über die Toppen. Eine Besonderheit dieser Illumination bildete mittschiffs ein weithin sichtbares Transparent mit der Begrüßung „Welcome Taft". Diese Aufmerksamkeit fand in den amerikanischen Kreisen stürmischen Beifall.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

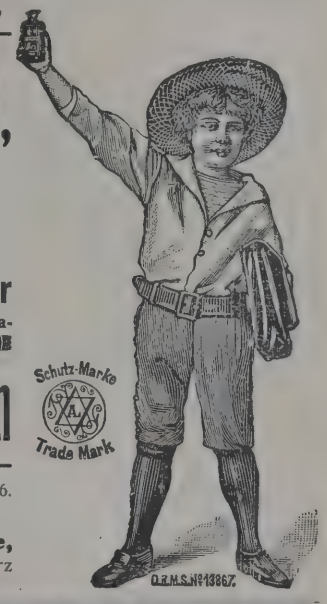
Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

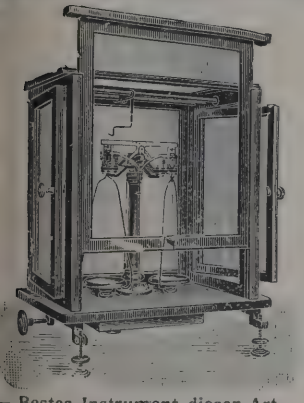
Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

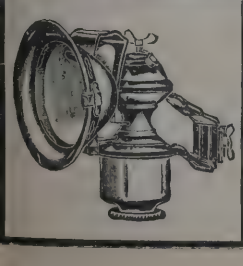
Torpedo
Fahrräder ⁂ Schnellschreibmaschinen
Stabil. Leicht.

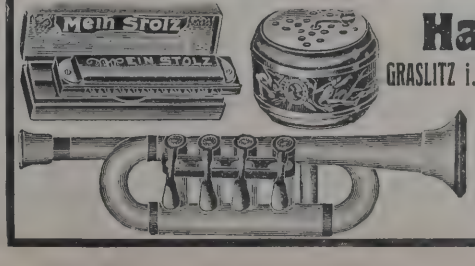
Elegant!
anerkannte Qualitätsmarke
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten
WEIL-WERKE G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim
Stets sichtbare Schrift!

Beste Marke der Welt!!
Kopiertinten,
Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.
Schreibmaschinenbänder
mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.
Aug. Leonhardi, Dresden
— chemische Tintenfabriken. —
Gegr. 1826. Gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der
GPW Analysen-Wagen
entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.
Vielfach patentamtlich geschützt.
Neu! Justierbare Mittel- und Endachsenhalter. Kein Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich
Einzigste Spezialität der
Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G.m.b.H.
Göttingen 42 (Hannover).
— Bestes Instrument dieser Art. — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.
Postsachen an uns bitten wir mit unserer genauen Adresse u. Postfach 42 zu versehen

Besuch unserer Fabrik erbeten.
Sandverwertung
Alle Maschinen
Hand und Kraft und
Formen
zur Herstellung von Mauersteinen, Dachziegeln, Blöcken, Platten, Röhren, Stufen usw. usw.
aus Sand, Steinabfällen, Schlacken gemischt mit Zement oder Kalk.
Hochlohnende, einfache Industrie.
Ausführliche Auskunft in allen Kultursprachen.
Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig (Deutschl.)
Größte Spezialmaschinenfabrik der Branche.
Prospekt Nr. 144 gratis.


Morgenstern & Jhle, Chemnitz Sa.
SPEZIAL-FABRIK von
Laternen u. Ölkannen
für Fahrräder, Motorräder und für Automobile.
Vorteilhafteste Bezugsquelle.
Katalog in 4 Sprachen steht Wiederverkäufern gratis und franko zur Verfügung.



Hans Rölz
GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.
Export und Fabrikation aller Genres
Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!

Von der Handelshochschule zu Leipzig. Das soeben erschienene Vorlesungsverzeichnis enthält eine große Auswahl von für den Kaufmann geeigneten Vorlesungen und kaufmännischen Uebungen, z. B.: Allgemeine und spezielle Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft, Geld-, Kredit-, Bank- und Börsenwesen, Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik, Allgemeine Versicherungslehre, Versicherungsmathematik, Handels-, Wechsel- und Schiffahrtsrecht, Allgemeine Rechtslehre (für das Verständnis der rechtlichen Seite des Studiums auf der Handelshochschule), Wirtschaftsgeographie, Urheber- und Verlagsrecht, Chemische und Mechanische Technologie mit Exkursionen, Buchführung, Fabrikbuchhaltung, Handelsbetriebslehre, Eisenbahnfrachtrecht, Post- und Telegraphentarifwesen, Kunstgewerbe, Korrespondenz und Kontorarbeiten, kaufmännische und politische Arithmetik und Musterkontor. Sprachkurse, mit besonderer Berücksichtigung der Handelskorrespondenz, finden in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch und Russisch statt. Für angehende Handelslehrer sind außer den reichhaltigen pädagogischen Vorlesungen der Universität noch besondere Uebungen in einem Handelslehrerseminar vorgesehen. Die erste Immatrikulation ist auf den 22. April festgesetzt. Nähere Auskunft kann man von dem Studiendirektor, Hofrat Professor Raydt, Leipzig, Ritterstr. 8/10, jederzeit erhalten.

Gas-Selbstzünder für **aufrechtes u. Invertlicht „Meister" und „Atlas"**

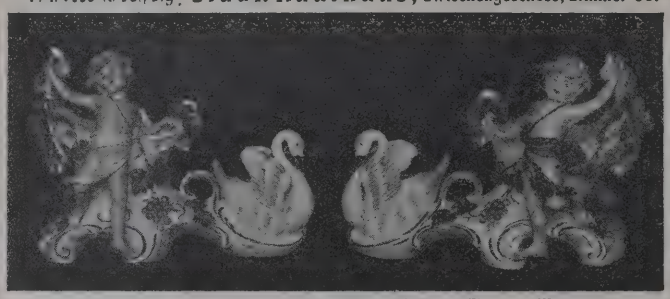
ausgerüstet mit **Original-„Duwak"-Zündpille** (D.R.P. Auslands-Patente) von **Zuverlässigster Zündfähigkeit.**

Blakerzünder, selbstzündender Zylinder „Auto-Lux".

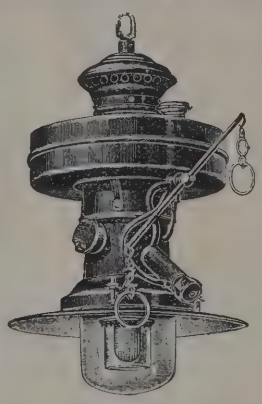
Butzke's Gasglühlicht-Akt.-Ges., Berlin S 42, Ritterstr. 12.

Leube & Co., Porzellanfabrik, **Reichmannsdorf** S.-M.

in Messe in Leipzig: **Städt. Kaufhaus,** Zwischengeschoss, Zimmer 69.



Figuren, Vasen, Jardinièren, Nippes, Füllartikel, Heiligen-Figuren, Weihkessel etc.
billigen und besseren Genres. Speziell für Export.
Kataloge gratis und franko.



Spiritus-Glühlicht.

Invert- u. Starklicht-Lampen

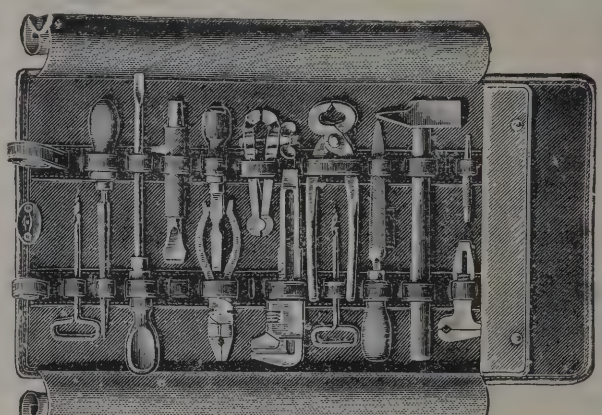
für Innen- u. Außenbeleuchtung

Einfachste Konstruktion :: Billigster Verbrauch.

F. Schuchhardt & Co.,
Spezialfabrik für Beleuchtung u. Heizung
BERLIN S. 42, Fürstenstr. 4 A.

Perücken-fabrik von **Georg Anton, Berlin** Friedrich-strasse 49a.

Theaterperücken
und moderne Haararbeiten für Damen.
Vielfach prämiiert.
Haar-Handlung. Preislisten gratis an Interessenten.



Werkzeug-bestecke
in Segeltuch- oder Rindleder-taschen
wie auch in Holzkasten ::
—
Nur gute Werkzeuge unter Garantie!
—
Billige Preise

Sämtliche Werkzeuge für Automobile u. Fahrräder
Wagenheber, Reifenhebel, Schraubenschlüssel, Steckschlüssel aus nahtlosem Stahlrohr, Schneidkluppen, Zangen und alle anderen Werkzeuge empfiehlt
Grossisten, Exporteuren und Fabriken
Heinrich Wilh. Braun, Hagen i. Westf.

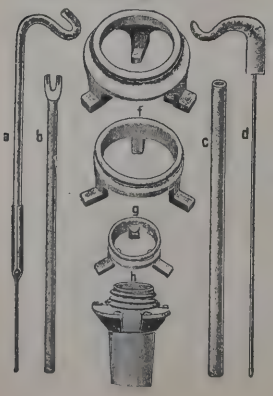
Fabrik-Marke

Unübertroffen in Qualität sind die Rasiermesser, Scheren.

Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von

Hugo Koeller, Solingen 24

KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten



Magnesia-Ringe
Brenner-Mundstücke
für Hänge-Gasglühlicht aller Systeme
Fassonstücke nach Zeichnung u. Modell
Magnesia-Stifte :: Magnesia-Hohlstifte
Vereinigte Magnesia-Co. und Ernst Hildebrandt Akt.-Gesellschaft
Berlin-Pankow, Florastrasse 8.

Auf Wunsch mit Magnetzündung!

Nachweis der neuesten Absatz-Möglichkeiten :: im Auslande und Uebersee. ::

Gruppe I.

Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Draht- und Emailwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan, Beleuchtungsartikel, Elektrizität, Fahrzeuge.

11367. **Elektrische Elemente und Akkumulatoren.** Große Einkaufsgesellschaft in Ahmedabad ersucht um Offerten und Kataloge in englischer Sprache

11368. Wer liefert praktische und sparsame **Feuerungsanlagen** an ein Importhaus Vorderindiens? Angebote in englischer Sprache.

1377. Firma in Sofia ist geneigt, die General-Vertretung einer ersten Firma der **Fahrradbranche** für Bulgarien zu übernehmen. Korrespondenz französisch.

11371. Für Fabriken von **Ziegeleimaschinen** bietet sich Gelegenheit zur Erschließung neuen Absatzgebietes in Britisch-Indien. Englische Korrespondenz.
heit zur Erschließung neuen Absatzgebietes in Britisch-Indien. Englische Korrespondenz.

11390. Schweizer Firma hat Interesse für alle Neuheiten auf dem Gebiete **„Elektrische Schwachstromartikel".** Illustrierte Preislisten mit genauen Verkaufsbedingungen etc. in französischer Sprache erbeten.

11378. Importfirma in wichtiger Handelsstadt des Balkan wünscht mit Fabriken aller Arten von **Glaswaren** für Parfümerie- und verwandte Branchen in Verbindung zu treten. Aeußerste Offerten, begleitet von illustrierten Katalogen in französischer Sprache erbeten.

11388. **Bügeleisen und Kochapparate** beabsichtigt eine Firma in Amballa zu kaufen, und ersucht um gefl. Angebote in englischer Sprache.

11389. Für alle Artikel der **Petroleum-Glühlicht-Branche** hat eine bedeutende Genfer Firma Interesse und erbittet Angebote mit illustrierten Katalogen in französischer Sprache.

11372 **Apothekerglaswaren** aus farbigem oder Milchglas. Billige Offerten erbittet große Firma in Britisch-Indien direkt vom Fabrikanten.

1373. **Petroleum-Glühlicht-Lampen.** Exportfirmen, welche ihre Beziehungen auch auf Britisch-Indien ausdehnen wollen, bezw. zu erweitern beabsichtigen, werden von Interessenten in Ahmedabad um gefl. Offerte in englischer Sprache gebeten.

11398. **Möbelbeschläge, Anhängeschlösser** u. dergl. Metall- und Kurzwaren beabsichtigt russischer Importeur zu kaufen. Offerten in deutscher Sprache erbeten.

11401. **Nagasaki-Haus** interessiert sich für den Import von elektrischen Elementen für kleinere Beleuchtungs- und Klingelinstallationen. Offerten werden in englischer Sprache erbeten, desgleichen Einsendung von Katalogen und Prospekten.

11406. Einen gut verkäuflichen Artikel für West-Australien bilden gute **Eismaschinen und Kühlanlagen.** Ausführliche Offerten und Kostenanschläge in englischer Sprache erbeten.

11407. Firma in Kairo mit guten deutschen Bankreferenzen interessiert sich für alle Artikel der elektrischen Beleuchtungsbranche, sowie elektrische Apparate. Kataloge, Preislisten und Angabe aller Diskonte in französischer Sprache erbeten. Bei Konvenienz verspricht die Firma ständig größere Aufträge zu erteilen.

11421. Kopenhagener Firma wünscht mit einer Fabrik von **Glaswaren** für den Gebrauch in Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümerien in Verbindung zu treten. Illustrierte Kataloge in deutscher Sprache erbeten.

11423. Wer exportiert **Petroleum-Glühlicht-Lampen** nach Kairo? Größeres Importhaus daselbst beabsichtigt mit deutscher Firma in Verbindung zu treten und erbittet illustrierte Kataloge und äußerste Offerten für Engrosbezüge in französischer Sprache.

11424. Gut fundiertes Haus in Nord-Aegypten hat Interesse für den Import von Nähmaschinen. Fabrikanten, welche beabsichtigen, nach dort zu exportieren, bietet sich hierdurch gute Gelegenheit zum Abschluß vorteilhafter Geschäfte.

11429. Eine Firma in Ekaterinburg wünscht Kataloge, ausführliche Beschreibungen und ungefähre Kostenanschläge über **Maschineneinrichtungen für lithographische Kunstanstalten.** Erbittet auch Adressenangabe von lithographischen Fachzeitschriften. Korrespondenz kann in deutscher Sprache geführt werden.

11431. Fabrik von **elektrischen Artikeln,** welche Interesse für den Export nach Aegypten hat, bietet sich vorteilhafte Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Geschäftsverbindung.

11433. Größeren Bedarf in **Porzellan- und Metallwaren** sowie **Einmachgläsern** hat Importhaus in Kairo. Illustrierte Kataloge und Preislisten in französischer Sprache erbeten.

11443. Wer exportiert **Eisen- und Kurzwaren** nach Konstantinopel? Anfrage einer Firma, die evtl. auch bereit ist, die Generalvertretung einer deutschen Firma am dortigen Platze zu übernehmen. Korrespondenz französisch.

11434. **Petroleumglühlicht-Lampen** für Außen- und Innenbeleuchtung. Eine ägyptische Firma ersucht um gefl. Offertenabgabe und Einsendung von illustrierten Katalogen mit ausführlichen Beschreibungen in französischer Sprache.

11442. Importhaus der europäischen Türkei hat Interesse für alle Arten von **Glasfabrikaten** für den Bedarf im Hause und für technische oder andere Zwecke.

11451. Aus Aalesund erhalten wir eine Anfrage nach leistungsfähigen Exporteuren von **Eisenwaren** für Schiffsausrüstungen, sowie Stahl- und Kurzwaren aller Arten. Korrespondenz skandinavisch oder deutsch.

11452. **Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.** Interessent in Norwegen ersucht leistungsfähige deutsche Fabriken um gefl. Offertenabgabe. Korrespondenz deutsch.

11456. **Petroleumglühlicht-Lampen,** Magnesiumartikel für die Glühlichtindustrie, Glühstrümpfe und Abbrennmaschinen. Interessent für diese Artikel ist russisches Importhaus. Korrespondenz russisch oder französisch.

11461. Von einer portugiesischen Firma erhalten wir Anfrage nach leistungsfähiger Fabrik von gutem und preiswertem **Aluminium- und Emaillegeschirr.** Es wird besonders nach Fabrikaten gefragt, welche einen Löwen als Fabrikmarke haben. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11463. Aus Alhandra (Portugal) erhalten wir eine Anfrage nach Lieferanten von **Nähmaschinen, Fahrrädern** und deren Zubehörteilen. Kataloge in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11466. Einer unserer Abonnenten in Portugal möchte mit deutscher Fabrik von **Plätteisen und Spiritus- oder Petroleum-Schnellkochern** in Verbindung treten. Korrespondenz französisch.

11467a. Moskauer Importhaus hat Auftrag auf Vorrichtungen resp. **Werkzeuge zum Ausroden von Baumwurzeln** zu vergeben. Offerten von Interessenten in russischer Sprache erbeten.

11462a. Waren aus **Milchglas und aus farbigem Glase** für alle Zwecke kauft evtl. für eigene Rechnung eine Petersburger Firma.

11472. **Maschinen** zur Herstellung von Haushaltartikeln aus Metall. Für eine in Delhi zu errichtende Fabrik von Messing-, Kupfer-, Alfenide-, Aluminium- und Zinn-Haushaltungsgegenständen wird Kostenanschlag für die gesamte maschinelle Einrichtung verlangt. Es sollen täglich ca. 800 Ctr. Material verarbeitet werden und die Gegenstände sollen höchstens 2 Fuß Durchmesser haben.

11471. Einer unserer Korrespondenten beabsichtigt in Rußland eine **Drahtstiftfabrik** zu errichten. Er erbittet illustrierte Kataloge in russischer Sprache über die erforderlichen Maschinen. Die Angabe der Preise soll franko Fracht und Zoll, Station Schekurinskaja (Kaukasus) erfolgen.

11464a. Petersburger Haus hat Interesse für den Import von **Tablettenkomprimier-Maschinen.** Leistungsfähige Fabriken werden um Kataloge und Offerten in russischer Sprache ersucht.

11467. **Elektrische Schwachstromartikel.** Firmen, welche Interesse für den Export dieser Artikel nach den russischen Ostseeprovinzen haben, werden um gefl. Offertenabgabe ersucht.

11469. **Akkumulatorenfabriken,** welche in Riga Generalvertreter suchen, werden von dortiger deutscher Firma um Offerte ersucht.

11476. Ein japanisches Importhaus beabsichtigt mit einer **Ramie-Garnspinnerei** in Verbindung zu treten. Es handelt sich um Abschluß eines größeren Lieferungsauftrags. Korrespondenzen in englischer Sprache.

11478. Aus Cobe erhalten wir eine Anfrage nach Fabrikanten von emaillierten **Gasbrennern für Hängeglühlicht.** Kataloge und Offerten in englischer Sprache.

11483. **Schreibmaschinenfabriken,** welche in Australien noch nicht vertreten sind, werden von einer Firma in Adelaide um Einsendung von illustrierten Katalogen, Verkaufs- und Preislisten in englischer Sprache ersucht.

11489. Großes Importhaus in Rio de Janeiro mit ersten Bankreferenzen, sowie solcher Pariser und Londoner Häuser, beabsichtigt seinen Import auch auf **Schreibmaschinen, Registrierkassen** und ähnliche Artikel auszudehnen. Detaillierte Offerten, Preislisten, Kataloge usw. bitte in portugiesischer oder französischer Sprache einzusenden.

11479. Fabriken, welche **Artikel aus Magnesia** für die Glühlichtindustrie fabrizieren, und welche Interesse für den Export nach Japan haben, werden von einem großen Hause in bedeutender Hafen- und Handelsstadt um Offerten in englischer Sprache ersucht.

11486. **Porzellan- und Steingutwaren.** Aeußerste Angebote von konkurrenzfähigen deutschen Firmen erbittet ein gut fundiertes Haus einer australischen Handelsstadt. Korrespondenzen in englischer Sprache erbeten.

11480. Große **Glimmerplatten** werden nach Ostasien verlangt. Interessierte Firmen wollen Offerten in englischer Sprache einsenden.

11484. Leistungsfähige **Stahlwarenfabriken** des Rheinlandes, welche Interesse für den Export nach Süd-Australien haben, werden um illustrierte Kataloge und Preislisten, mit Angabe äußerster Preise für große Bezüge, Diskonten usw. ersucht.

11498. Eine Juwelierfirma in Kalkutta hat Bedarf in **Werkzeugen und Apparaten für Goldarbeiten** (Schmelzöfen, Drahtziehmaschinen, Plattierapparate) und bittet leistungsfähige Fabriken um entsprechende Offerten in englischer Sprache.

11505. Wer liefert **Maschinen zur Fabrikation von Holzschrauben** aus Eisen und Messing nach Loanda in portugiesisch West-Afrika? Beste Referenzen können aufgegeben werden. Kataloge und Korrespondenzen in französischer Sprache erbeten.

11506. Ein gut fundiertes Haus in Alexandrien wünscht mit einer konkurrenzfähigen Fabrik von **Petroleumglühlicht-Lampen** in Verbindung zu treten. Offerten in französischer Sprache erbeten.

11508. Importhaus in Warschau hat einen größeren Auftrag auf **Taschen- und Rasiermesser** zu vergeben. Aeußerste Offerten, unter Angabe von illustrierten Katalogen in deutscher Sprache erbeten.

11516. Für alle Artikel der **Beleuchtungsbranche** interessiert sich ein Haus in Sidney. Große deutsche Firmen, welche Interesse für den Import nach dort haben, wollen Offerten in englischer Sprache einreichen.

11520. Eine Pariser Firma ist Selbstkäuferin für alle Arten von **Werkzeugen.** Kataloge und Offerten in französischer Sprache erbeten.

11522. **Glühstrumpf-Gasanzünder,** sowie alle Artikel für **Petroleum-Glühlichtbeleuchtung** finden einen guten Absatzmarkt in Nord-Aegypten. Korrespondenz in französischer Sprache.

11526. Bedeutendes Haus in Konstantinopel beabsichtigt einige **Maschinen zur Fabrikation von Papierbeuteln** zu kaufen, und erbittet Offerten in französischer Sprache von Spezial-Maschinenfabrik.

11530. Selbstkäufer für **Zimmermanns- und Schneidewerkzeug** ist ein großes Importhaus in Cheribon. Korrespondenz in holländisch oder englisch.

11533. **Büchsen, Revolver und Patronen,** überhaupt allerhand **Waffen** kauft für eigene Rechnung ein gut empfohlenes Haus in Niederländisch-Indien.

11534. Firma in Kalkutta hat Bedarf an **elektrischem Material,** sowie allen Artikeln der **Beleuchtungsbranche.** Illustrierte Kataloge und Preislisten in englischer Sprache erbeten. Bei Konvenienz der Preise und Bedingungen dürfte es sich um dauernde größere Aufträge handeln.

11531. Aus Java erhalten wir eine Anfrage nach leistungsfähigen Lieferanten von **Wagenachsen u. -Federn, Schlössern** und anderen **Eisen-Kurzwaren.** Anfragende Firma kauft gegen Kassa und erwartet daher äußerste Preisanstellung. Korrespondenz englisch.

11534. **Emaille- und Aluminium-Geschirr** wird von einem unserer Abonnenten in Ebroa zu importieren gesucht. Konkurrenzfähige Fabriken wollen ihre Kataloge und Preislisten in portugiesischer resp. französischer Sprache einsenden.

Gruppe II.

Chemische, technische und pharmazeutische Artikel, Drogen, Lacke, Oele, Essenzen, Seifen, Parfümerien, chirurgische und technische Instrumente und Apparate.

11404. Große Einkaufsgesellschaft in Westaustralien ersucht Fabrikanten von **Schuhcreme** um Offerten in englischer Sprache, wenn möglich unter Beifügung von Mustern.

11412. Offerten für **Toilettenseifen,** als Reklamcartikel, welche einschließlich des Zolles und der Fracht nach der Schweiz nicht mehr als 9 cts pro Stück kosten dürfen, von einer Schweizer Firma verlangt. Es würde sich zunächst um einen Probeauftrag von 5000 Stück handeln.

11416. Abnehmer für **chemisch-pharmazeutische Produkte** aller Art ist eine Firma in St. Petersburg. Erbittet Einsendung von Katalogen in deutscher Sprache und bemusterten Offerten.

11419. Großes russisches Importhaus von speziell **pharmazeutischen Spezialitäten und chemischen Produkten** ersucht Interessenten um Zusendung ihrer Kataloge in französischer Sprache.

11462. Eine Firma in Alhandra (Portugal) hat Interesse für den Import von **Gummiwaren** aller Art. Offerten und Kataloge in portugiesischer resp. französischer Sprache erbeten.

11470. Welche konkurrenzfähige Fabrik liefert **Chemikalien, Drogen, pharmazeutische Spezialitäten und Präparate,** sowie ähnliche Artikel nach Riga? Korrespondenz deutsch.

11475. **Leim,** wie solcher in der Streichholzfabrikation benützt wird, wird von einem Importhaus in Kobe zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten in englischer Sprache erbeten.

11481. Ständiger Abnehmer für **Toilettenseifen** aller Qualitäten ist ein Importeur in Adelaide. Bemusterte äußerste Offerten in englischer Sprache erbeten.

11491. Erstklassiges Haus in Rio de Janeiro mit vorzüglichen Referenzen von Banken, sowie Londoner und Pariser Firmen interessiert sich für den Import von **Firnissen, Farben, Pinseln und Tischlerleim.** Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11495. Aus Oporto erhalten wir eine Anfrage nach empfehlenswerten Fabriken von **Toiletteseifen,** speziell auch in Pastaform in Tuben. Geeignet für Reisende. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11519. Importhaus in Valencia wünscht mit konkurrenzfähiger Fabrik von **kosmetischen und pharmazeutischen Präparaten** in Verbindung zu treten und erbittet Offerten in deutscher Sprache.

11529. **Drogen und Farben,** wie Bleiweiß, Mennige, Zinkweiß, rohes und gekochtes Leinöl, Terpentinöl etc., kauft für eigene Rechnung ein großes Importhaus in Cheribon auf Java. Englische Korrespondenz.

11545. Firma in Portugal sucht Abnehmer für **Woll- und Baumwollabfälle, Knochen, Hörner, Wein- und Oliventreber und rohen Weinstein.** Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache.

11546. Nach Sevilla verlangt werden **Emaillefarben.** Fabriken mit Interesse für Export nach Spanien bietet sich hier Gelegenheit zur Anbahnung neuer Verbindungen.

11558. Käufer für alle Arten von **Farben** ist ein Importhaus in Bombay. Preislisten, Bedingungen etc. in englischer Sprache erbeten.

11562. **Emaillefarbenpulver für Photographen.** Wer ist der Fabrikant dieses Artikels? Eine Anfrage darauf liegt uns aus Oporto vor. Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11586. **Chemisch-pharmazeutische Produkte** importiert evtl. auch für eigene Rechnung großes Haus in Barcelona, das über sehr gute Beziehungen zu der einschlägigen Detailkundschaft verfügt. Korrespondenz spanisch oder französisch.

11592. Größere Quantitäten von **Acid. acet. glaciale** und **Aether sulfur.** benötigt eine Firma in Kairo. Um äußerste Offerten in französischer Sprache wird ersucht.

11593. Apothekerfirma in Byculla ersucht um Einsendung von Katalogen und Offerten über **Chemikalien und Drogen.** Korrespondenz englisch.

11607. **Salicylsäure, Aether, Kollodium und andere Chemikalien** kauft eine Firma in Santiago de Chile, welche sich mit der Fabrikation von pharmazeutischen Spezialitäten befaßt. Korrespondenz spanisch.

11466a. Interessent für **chemisch-pharmazeutische Produkte** und Präparate ist eine Petersburger Firma. Fabriken, welche Interesse für den dortigen Markt haben, werden um Einsendung von Mustern, Katalogen und Preislisten ersucht. Korrespondenz deutsch.

11595. **Chlorate de potassium und Carburete de calcium** zur Herstellung von Sauerstoff resp. Wasserstoff für autogene Schweißapparate benötigt in größeren Mengen eine Firma in St. Louis, welche beabsichtigt, ihr Domizil nach Konstantinopel zu verlegen. Korrespondenz französisch oder englisch.

11621. Wer liefert trockene, konservierte **Hefe** nach Aegypten? Anfrage eines Abonnenten aus Alexandrien.

Gruppe III.

Textilindustrie, Bekleidungsgegenstände.

11382. Käufer für **Seiden-, Woll- und Baumwollstoffe** ist Importfirma in Amballa. Bemusterte Offerten in englischer Sprache direkt vom Fabrikanten erbeten.

11383. **Spitzen und Bänder.** Leistungsfähige Fabriken, welche sich für den Export nach Britisch Indien interessieren, werden um äußerste Offerte und Zusendung von Mustern ersucht. Korrespondenz englisch.

11392. **Gestickte Damen- und Kinderkonfektion, Zephirstoffe, Tülle.** Ständiger und großer Abnehmer für diese Artikel ist ein Importeur in großer Handelsstadt Russisch-Polens. Korrespondenz deutsch.

11397. Wer liefert **Haken und Oesen** nach Warschau? Es handelt sich um Vergebung eines größeren Auftrags.

11399. Russisches Importhaus hat Bedarf in **Gummiband** in allen Breiten und Qualitäten. Offerten mit beigefügten Mustern erbeten. Korrespondenz russisch und deutsch.

11409. Große Firma in Kairo mit Ia-Referenzen deutscher Banken beabsichtigt einen größeren Lieferungsauftrag auf **Strohhüte** zu vergeben. Offerten von konkurrenzfähigen Fabriken in französischer Sprache werden erbeten.

11422. Aus einer bedeutenden Stadt Nordafrikas werden wir um Aufgabe der Adresse einer leistungsfähigen **Strohhutfabrik** ersucht. Korrespondenz französisch oder englisch.

11430. **Strohutfabrikanten,** welche Interesse daran haben, nach Alexandrien zu exportieren, werden von einem dort domizilierenden bedeutenden Hause um Offertenabgabe in französischer Sprache ersucht.

11444. **Baumwoll- und Seidenstoffe** finden guten Markt in Konstantinopel. Ein dortiges gut fundiertes Haus bittet um Einsendung von Mustern und Offerten in französischer Sprache.

11473. **Porzellan-, Achat- und andere Knöpfe.** Käufer für diese Artikel ist ein bedeutendes Importhaus in Kobe. Korrespondenz in englischer Sprache erbeten.

11477. Wer liefert **Schnallen für Kleidungsstücke** nach Japan? Anfrage eines großen Importhauses in Kobe. Korrespondenz englisch.

11500. Engrosabnehmer für **Handtücher und derartige Wäschegegenstände** ist eine gut empfohlene Firma in Mexiko. Offerten in deutscher Sprache erbeten.

11502. Aus einer bedeutenden Handelsstadt einer amerkanischen Republik erhalten wir von einer deutschen Firma mit ersten Referenzen Anfrage nach leistungsfähigen Lieferanten von **Filzschuhen u. Pantoffeln** für Herren, Damen und Kinder. Offerten können in deutscher oder spanischer Sprache abgegeben werden.

11518. Guten Absatzmarkt finden **Federn, Blumen, Bänder, Strohbänder zur Hutfabrikation und alle Arten von Putzmacherartikeln** in Alexandrien. Ausführliche Offerten werden in französischer Sprache erbeten. Es handelt sich um Kassageschäft.

11521. Für Fabrikanten von **Damentuchen und Damenkonfektionswaren,** welche Interesse für den Export nach Aegypten haben, werden von einer gut fundierten Firma in bedeutender Handelsstadt um bemusterte Offerten in französischer Sprache ersucht.

11537. Verbindung mit einer leistungsfähigen **Teppichfabrik** wird von großem Importhause in Britisch-Indien nachgesucht. Illustrierte Kataloge, Preise und Verkaufsbedingungen in englischer Sprache erbeten.

11538. Für eigene Rechnung oder in Vertretung übernimmt große Firma in Kalkutta mit guten Referenzen den Vertrieb von **Seidenstoffen, Kleider-** sowie auch **Möbelstoffen.** Muster und äußerste Offerten mit Angabe sämtlicher Bedingungen in englischer Sprache erbeten.

11541. Vertrieb **aller Arten von Artikeln,** welche für den Markt in der Türkei geeignet sind, übernimmt in Generalvertretung, evtl. auch für eigene Rechnung ein Importhaus in Trébizonde. Offerten in französischer Sprache erbeten.

11559. **Baumwoll- und Wollstoffe.** Verbindung mit einer leistungsfähigen Fabrik sucht eine Importfirma in Bombay und erbittet äußerste bemusterte Offerten in englischer Sprache.

11450. Exporteure von **Modewaren,** welche in Norwegen neues Absatzgebiet suchen, werden von einer Firma in Aalesund um ausführliche Offerten ersucht. Korrespondenz skandinavisch oder deutsch.

11566. Wer liefert moderne **Schuhwaren** nach Kairo? Einsendung von illustrierten Preislisten in französischer oder englischer Sprache erwünscht.

11581. **Schnittwaren und Manufakturwaren.** Ständiger Abnehmer für diese Artikel ist eine Firma in Ponta Delgada. Korrespondenz portugiesisch oder französisch. Einsendung von bemusterten Offerten erbeten.

11606. Großimporthaus in Konstantinopel sucht Bezugsquelle für **Silbergarn** für Besatzstickereien. Einsendung von Mustern mit Preisofferten in deutscher, französischer oder italienischer Sprache erbeten.

11618. Firma in Alexandrien ist Abnehmerin für **Trikots, Flanelle, Strümpfe und Socken** und erbittet in französischer Sprache äußerste Offerten.

Gruppe IV.

Nahrungs- und Genussmittel, Weine und Spirituosen, Molkerei-Produkte, Tabakfabrikate, Nährmittel.

11374. **Kognak** importiert ständig in großen Partien eine bei der Detailkundschaft gut eingeführte Firma in Ahmedabad. Dieselbe erbittet Einsendung von Proben und Offerten in englischer Sprache unter Angabe aller Diskonte und Rabatte für Großbezüge.

11441. Fabrikanten von **Schokolade, Bonbons, Biskuits etc.** welche Interesse am Export ihrer Fabrikate nach Belgien haben, kann ein Selbstkäufer in Augleux près de Liège nachgewiesen werden. Einsendung von Proben und Abgabe von Offerten in französischer Sprache.

11449. **Nahrungsmittel und Provisionen.** Importeur in Aalesund (Norwegen) sucht Verbindung mit leistungsfähigen Firmen dieser Branche. Offerten in skandinavischer evtl. deutscher Sprache erbeten.

11459. Importeur in Taschkent sucht Lieferanten für **Vanillestangen.** Er limitiert für Schoten in Längen von 11—16 cm Rbl. 2,80—3,00 per russisches Pfund franko Taschkent. Offerten in russischer Sprache erbeten.

11465a. **Puderquasten und andere Toilettерequisiten.** Importeur in St. Petersburg bittet leistungsfähige Fabrik um Offertenabgabe in deutscher Sprache.

11494. Engrosabnehmer für **Malz und Hopfen** ist großes brasilianisches Importhaus mit allerersten Referenzen. Offerten unter gleichzeitiger Einsendung von Proben in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

Gruppe V.

Leder und Lederwaren, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Bijouterie-, Holzwaren, Möbel, Musikinstrumente, Bilder, Papier- und Schreibwaren, Uhren, optische und photographische Artikel.

11400. Importeur in Warschau sucht leistungsfähige Firma für die Lieferung von **Aluminiumlöffeln.** Es handelt sich um größeren Abschluß. Korrespondenz und Offerten in deutscher Sprache erbeten.

11408. Abnehmer für **Wachstuch und Linoleum** und Artikel aus diesen Stoffen ist eine Firma in Kairo mit ersten Referenzen. Kataloge und Offerten in französischer Sprache erbeten.

11487. **Pianos, Pianolas** und ähnliche Musikinstrumente mit den zugehörigen Notenbüchern importiert eine große Firma in Rio de Janeiro, welche über Ia-Referenzen von Banken und englischen und französischen Großfirmen verfügt. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11515. Leistungsfähigen Lieferanten von **Masken- und Theaterkostümen** sucht eine australische Importfirma. Offerten in englischer Sprache erbeten.

11517. Fabrikanten von **Schreib- resp. Taschen-Schreibmaschinen,** welche beabsichtigen, ihren Export auch auf Australien auszudehnen, werden von Firma in Sydney um Abgabe von Offerten in englischer Sprache ersucht.

11579. Abnehmer für **Scherzartikel der elektrischen Branche,** wie Krawatten- und Busennadeln, Ansteckblumen, Spazierstöcke etc., mit kleinen elektrischen Leuchtvorrichtungen ist eine gut fundierte Firma, welche in Meerut (Indien) domiziliert. Offerten und alle Korrespondenz nur in englischer Sprache erbeten.

11585. Fabrikanten von **Vervielfältigungsapparaten,** welche eine Verbindung in Spanien suchen, werden von Importeur in Barcelona um genaue Offerten ersucht. Korrespondenz spanisch oder französisch.

11588. In Nordspanien gut eingeführtes Haus hat Interesse für den Vertrieb von **Modellmaschinen, mechanischen und anderen Spielzeugen.** Kataloge und Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11616. Firma auf den Azoren sucht Verbindung mit einer **Druckerei** oder auch **graphischen Kunstanstalt,** welche geschmackvolle Etiketten für Weine und Liköre herstellt. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11963. Eine bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführte Importfirma in Ahmedabad wünscht mit Fabrikanten von **Spielzeug und Ansichtspostkarten** in Verbindung zu treten. Gute Referenzen werden von der Firma auf Wunsch aufgegeben. Korrespondenz englisch.

11379. Für den Import von **Bijouteriewaren** interessiert sich ein Importeur in Sofia und erbittet illustrierte Preislisten. Korrespondenz deutsch oder französisch.

11375. Fabrikanten von **Billardbällen,** welche Interesse für den Export nach Britisch-Ostindien haben, bietet sich Gelegenheit zur Anknüpfung neuer, vorteilhafter Verbindungen.

11385. Aus Amballa erhalten wir Anfragen nach leistungsfähigen Fabrikanten von **Leder- und Galanteriewaren** sowie Spielsachen aller Arten. Korrespondenz nur englisch.

11387. **Musikinstrumente,** für den ostindischen Geschmack geeignet, finden guten Absatzmarkt in einer größeren Handelsstadt. Illustrierte Kataloge mit äußerster Offerte in englischer Sprache erbeten.

11383. Großen Umsatz können Fabrikanten von **Zigaretten-Kartons** in feiner und einfacher Ausführung durch Export nach Kairo erzielen. Französische Korrespondenz.

11394. Von russischer Importfirma werden **Zahnbürsten** in feineren und geringeren Qualitäten zu kaufen gesucht. Interessenten belieben Offerten in deutscher Sprache einzureichen.

11384. **Papier- und Schreibwaren, Bureaubedarfsartikel** aller Art werden von einem unserer Abonnenten in Vorderindien zu kaufen gesucht. Aeußerste Angebote und illustrierte Kataloge in englischer Sprache erbeten.

11380. Für Fabrikanten von **Ansichtspostkarten** bietet sich gute Gelegenheit, ihren Export auf Aegypten auszudehnen, da ein größeres Haus in Kairo neue Verbindungen anzuknüpfen sucht.

11386. Wer liefert **Schmucksachen** nach Vorderindien? Englische Korrespondenz.

11393. In **Mundharmonikas** und anderen kleineren **Musikinstrumenten** läßt sich in Warschau ein größerer Umsatz erzielen.

11405. Wer liefert nach Perth (West-Australien) **Tafelbestecke?**

11410. **Gläser und Glashäfen** zum Einmachen von Früchten und Marmeladen etc. kauft für eigene Rechnung eine Firma in Kairo, welche prima Referenzen von deutschen Bankhäusern aufgeben kann.

11395. Deutsche Firma in Russisch-Polen bittet um Offerte in **Spiel-, Galanteriewaren und plattierten Waren.**

11417. Firma in Petersburg bittet um Offerten in unechten **Bijouteriewaren.** Dieselbe ist auch nicht abgeneigt, die Generalvertretung einer Firma zu übernehmen. Die Korrespondenz kann in deutscher Sprache geführt werden.

11413. Ein Probeauftrag von 5000 Stück **Bügel-Portemonnaies** mit Köper- oder Drellsack hat eine Schweizer Firma zu vergeben. Es wird nur auf besonders billige Artikel reflektiert. Bei Konvenienz können dauernd große Aufträge in Aussicht gestellt werden. Preise sollen inklusive Zoll und Fracht angegeben werden.

11425. Große Firma in Alexandrien sucht Verbindung mit einer leistungsfähigen deutschen **Papierfabrik.** Korrespondenz französisch.

11426. Firma in Maidstone ist Selbstkäuferin von billigen **Wanduhren?**

11432. Importeur in Alexandrien beabsichtigt, **Kämme, Spangen, Haarnadeln** in größeren Mengen zu kaufen. Korrespondenz in französischer Sprache erbeten.

11440. Wer liefert **Blechspielwaren** nach Kalkutta?

11435. **Papier** aller Qualitäten und Sorten findet guten Markt in Aegypten.

11438. Von einem unserer Abonnenten werden wir um Adressen für **Manicure- und Toiletten-Nagelzangen** ersucht.

11439. Große Einkaufsgesellschaft in Valladolid wünscht den Fabrikanten einer bestimmten Art **Zigaretten-Etuis** zu erfahren, welche die Form einer Browning-Pistole besitzt. Firmen, welche derartige Etuis fabrizieren, werden um Angabe der Preise ersucht. Es würde sich zunächst um einen Probeauftrag von etwa 200 Stück handeln. Korrespondenz französisch oder spanisch.

11436. Ständiger Abnehmer für **Ansichtspostkarten** in allen Ausführungen ist eine Firma in Alexandrien.

11447. Wer liefert **Optikerwaren** nach Baracoa auf Kuba? Korrespondenz in spanischer Sprache erbeten.

11455. Deutscher Importeur in Mexiko sucht Verbindung mit leistungsfähiger **Bleistiftfabrik.**

11457. **Füllfederhalter-Fabrikanten,** welche Interesse für den Export nach Südrußland haben, werden um Abgabe von Offerten in russischer oder französischer Sprache ersucht.

11445. **Ansichtspostkarten** kauft für eigene Rechnung ein Importeur in Kuba. Muster und Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11453. Aus Norwegen erhalten wir Anfragen nach leistungsfähiger Fabrik für **Schreib- und Rechenmaschinen.** Korrespondenz in skandinavischer Sprache erbeten.

11446. Fabriken von **Bijouterie- und Schmucksachen,** welche Interesse für den Export nach Westindien haben, werden um Offerten in spanischer Sprache gebeten.

11464. **Spielwaren, Ansichtskarten, Grammophone** mit Platten und Zubehör kauft evtl. für eigene Rechnung eine Firma in Alhambria.

11458. Mit **Spielwarenfabrik** wünscht eine Firma in Odessa in Verbindung zu treten. Korrespondenzen in russischer oder deutscher Sprache erbeten.

Gruppe VI.

Verschiedenes.

11370. Aus Ahmedabad (Indien) liegt uns eine Anfrage nach billigen **Briefwagen** vor. Offerten und Korrespondenz in englischer Sprache.

11391. Ein russischer Einkäufer hat größeren Auftrag auf **Papierwäschegegenstände** zu vergeben. Offerten interessierter Firmen in deutscher Sprache erbeten.

11402. Eine deutsche Firma in Potschefstroom (Transvaal) ist ständiger Abnehmer großer Posten von **Gänsefedern.** Exporteure werden um gefl. Einsendung von Mustern und Offertenabgabe in deutscher Sprache ersucht.

11403. Mit einer leistungsfähigen **Fliegenfängerfabrik** sucht eine Firma in Perth (Westaustralien) in Verbindung zu treten, welche ständig größere Aufträge zu plazieren hat.

11396. **Spazierstöcke, Schirme** und andere Drechslerwaren finden guten Absatzmarkt in einer bedeutenden Handelsstadt in Russisch-Polen. Offerten in deutscher Sprache.

11411. Große Importfirma in Kairo mit Ia-Referenzen von deutschen Bankhäusern ist Abnehmerin von **Drechslerwaren, Meerschaum- und Bernsteinartikeln, Pfeifen, Stöcken, Schirmen** etc. Aeußerste Offerten in französischer Sprache direkt vom Fabrikanten erbeten.

11415. Schweizer Importhaus hat eine Probeorder von ca. 10 000 Stück **Wachstuch-Bandmaßen,** geeignet für Reklamezwecke, zu vergeben. Aeußerste Offerten erbeten, da nur wirklich preiswerte Angebote berücksichtigt werden können. Bei Konvenienz können weitere umfangreichere Orders in Aussicht gestellt werden. Korrespondenz französisch, englisch und deutsch.

11418. Firma in Odessa sucht Verbindung mit Fabriken von **Fischereinetzen** etc., welche am dortigen Platze noch nicht vertreten sind. Gefl. Offerten können in deutscher Sprache abgegeben werden.

11420. Kopenhagener Firma ersucht um Aufgabe von Adressen leistungsfähiger Fabriken von **Brief- und Paketwagen.** Korrespondenz deutsch.

11427. Firma in Maidstone (England) interessiert sich für den Vertrieb aller Arten leichtverkäuflicher **Patentneuheiten und Massenartikel.** Prospekte, Preislisten etc. in englischer Sprache erbeten.

11428. Importhaus in Hubli (Britisch-Indien) wünscht Verbindung mit gutempfohlenem, leistungsfähigem **Kommissionsagenten.** Englische Korrespondenz.

11434. **Streichhölzer und Feuerzeuge.** Konkurrenzfähige Firmen, welche Interesse an dem ägyptischen Markte haben, werden um gefl. Einsendung von detaillierten Offerten in französischer Sprache ersucht.

11437. Aus Kairo erhalten wir eine Anfrage nach empfehlenswerten Fabrikanten von **Meerschaum- und Bernsteinartikeln.** Die Firma interessiert sich auch für den Vertrieb von **Schirmen, Stöcken und anderen Drechslerwaren.** Korrespondenz französisch.

11454. Abnehmer für billige **Reklame-, Zugabe und Massenartikel** ist ein gut fundiertes Importhaus in Aalesund. Kataloge und Preislisten mit Angabe aller Rabatte und Diskonte erbeten.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
itschlands Anteil am türkischen Außenhandel	1
Blands Außenhandel über die europäische Grenze im Jahre 1910	2
seille: Hafenanlagen mit Transportschiffen (Illustration)	3
deutsch-südamerikanisches Kabel	3
alt des Handelsabkommens zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika	4
itschlands Außenhandel	4
kehr deutscher Schiffe in ausländischen Häfen während des Jahres 1910	5
Aus dem Auslande	5
Malta. Hafeneinfahrt (Illustration)	6
Algier (Illustration)	6
Neuestes aus der Technik	7
Tanger (Illustration)	7
Allgemeine Mitteilungen	9
Neue Bücher	13

Deutschlands Anteil am türkischen Aussenhandel.

Obwohl Deutschland in neuerer Zeit mit der Türkei einen etwas lebhafteren Verkehr gekommen ist, enso wie die Vereinigten Staaten und Italien, so det doch nur, wie die Statistik dartut, eine Verniebung der Wertzahlen unter den insgesamt am issenhandel der Türkei beteiligten Ländern statt, daß also in Wahrheit eine wirkliche Steigerung des ndelswertes nicht vor sich geht.

Die hartnäckige Stagnation des türkischen Wirthaftslebens bedarf einstweilen noch bedeutender Mittel, n ihre auf die Erweiterung und Festigung des Wirthaftslebens, oder auch auf die Aufschließung neuer irtschaftsmöglichkeiten gerichteten Bestreben durchhren zu können. Es bieten sich jedoch, obwohl die gierung diese Aufgabe mit Nachdruck durchführen ll, hauptsächlich finanzielle Schwierigkeiten, die dazu rten, Anleiheverhandlungen in Paris anzuknüpfen. r Ausgang dieser Verhandlungen ist hinlänglich bennt. Sie scheiterten in politischen Schwierigkeiten, deren Behebung sich die türkische Regierung gegener der französischen nicht verstehen wollte, und nun ging die Anfrage nach Berlin und Wien. Hier hatte an zwar den Verhandlungen mit Paris neutral, jedoch zu bereit gegenübergestanden, um im erforderlichen oment die Verhandlungen aufnehmen zu können. sbald wurde denn auch durch Bildung von Finanznsortien in Berlin und Wien ein Vorschußgeschäft n 5½ Millionen Pfund und ein Anleihegeschäft von Millionen Pfund ermöglicht. Die Hereinbringung eses Geschäftes durch die deutsche, österreichische nd ungarische Finanz hat für diese Länder Stimmung macht, als deren Ergebnis man die Hebung und Erweiterung der Beziehungen zu der Türkei erwartet. aß in dieser Hinsicht sowohl für Deutschland wie r Oesterreich-Ungarn ein großes Betätigungsfeld in r Türkei noch vorhanden ist, das beweist die Tatche, daß Deutschland nach der Statistik für die Zeit m 14. März 1908 bis 13. März 1909 erst an der chsten Stelle der einführenden Länder steht (Oesterich-Ungarn an der zweiten Stelle), mit Bezug auf en Export türkischer Waren an der fünften Stelle Oesterreich-Ungarn an der dritten Stelle) rangiert.

Im Transithandel hinter Oesterreich-Ungarn nimmt eutschland eine untergeordnete Stellung am sechsten Platze ein. An dem türkischen Gesamt-Ein-, Ausfuhr- und Transithandel haben teil:

	Einfuhr	Ausfuhr	Transit
	in Millionen Piastern		
insgesamt	3.143	1.843	246.—
Großbritannien mit	941	514	157,2
Oesterreich-Ungarn	408	248	6,3
Frankreich	337	363	2,5
Rußland	249	57	29,6
Italien	245	101	6,9
Deutschland	194	114	3,1
Bulgarien	136	57	0,1
Rumänien	126	38	0,05
Aegypten	116	166	0,29

Hier sind sämtliche Länder aufgeführt, deren Beteiligung an der türkischen Einfuhr über 100 Millionen betrug. Aus den Zahlen ergeben sich interessante Vergleichsmomente. Wir sehen zum Beispiel, daß die Warenbewegung Groß-Britannien-Türkei weit über das Doppelte des nächst stark absolut interessierten Landes Frankreich ausmacht.

Die Reihenfolge der absoluten Werte würde dann ergeben:

Großbritannien	1612	Millionen Piaster
Frankreich	702	„ „
Oesterreich-Ungarn	662	„ „
Italien	352	„ „
Rußland	327	„ „
Deutschland	311	„ „
Aegypten	282	„ „
Bulgarien	193	„ „
Rumänien	164	„ „

Nur Groß-Britannien und Rußland haben einen bemerkenswerten Transithandel. Dagegen fällt die verhältnismässige Höhe der Ziffern Bulgariens und Rumäniens auf, die in der Einfuhr direkt hinter Deutschland stehen. Unter Berücksichtigung der bereits oben dargetanen Umstände ist zu erwarten, daß eine Verschiebung in den obigen Summen stattfindet, und in der Tat kann Groß-Britannien ruhig etwas abgeben, ohne viel zu verlieren. Auch Frankreich dürfte absolut zweifellos verlieren. Oesterreich-Ungarn, das einen Teil seiner Sympathien gelegentlich der Balkankrise verscherzt hatte, dürfte mit seiner Beihilfe an dem Zustandekommen der neuesten Finanzoperation wieder etwas zurückerobert haben. Für Deutschland kann

sich aus dieser Lage nicht schwer ein Vorteil konstruieren lassen. Dies erscheint umsomehr wünschenswert, als sich an den Wertziffern des Umsatzes mit Deutschland eine nur geringe Zunahme wahrnehmen läßt, denn der deutsche Spezialhandel mit der Türkei betrug:

Ausfuhr:

nach	1906	1907	1908	1909
Europ. Türkei	45,9	53,2	39,—	54,—
Asiat. „	22,3	28,3	24,7	24,1
Afrik. „	0,3	0,2	0,3	0,2

Einfuhr:

aus:				
Europ. Türkei	14,8	17,1	14,6	22,—
Asiat. „	40,2	38,—	33,—	35,3
Afrik. „	0,1	0,1	0,0	0,0

Während die europäische Türkei wie ersichtlich noch als Aufnahmeland für den deutschen Handel in Betracht kommt, gilt die asiatische Türkei mehr als Herkunftsland, weil die entsprechenden Wertziffern überwiegen. Ausgeführt werden hauptsächlich nach der europäischen Türkei: Gewebe, gefärbt, bedruckt und bunt gewebt; Strümpfe, Socken, Geschoßzündungen, Schlagröhren, Zündschrauben; Leder, halb- und ganzgar, Kernleder, Oberleder für Schuhe, Stiefel, Pantoffel, Kalbleder lackiert und Wollgewebe.

Nach der Asiatischen Türkei bilden die gleichen Artikel und daneben noch Alizarin, Alizarinfarbstoffe, Anilin und andere Teerfarbstoffe, Indigo die Hauptausfuhrwaren.

Eingeführt werden hingegen hauptsächlich: Aus der europäischen Türkei: Eier, Zinkerze, Felle zur Pelzwerkbereitung, unbearbeitete Tabakblätter, geknüpfte Teppiche, Eckerdoppern, Knoppern und Valonea. Fern aus der asiatischen Türkei: Rohbaumwolle, Lamm und Schaffelle, Haselnüsse und Kerne, Rosinen und Wei

Insbesondere ist die steigende Nachfrage nac Maschinen in der Türkei von Interesse. Von diese nehmen elektrische Maschinen aller Art den erste Platz ein. Dann Bergwerkmaschinen, denn es sin mehrere Minenkonzessionen vergeben worden und noc zu vergeben. Dann Werkzeugmaschinen, landwirtscha liche Maschinen und Geräte. Bemerkenswert hierz ist, daß die im August vergangenen Jahres abgelaufe Zollfreiheit auf ein Jahr verlängert worden ist. Vo landwirtschaftlichen Maschinen werden speciell Pflüg Mäh- und Dreschmaschinen stark begehrt, jedoch nic Dampfdreschmaschinen, da es für deren Reparatur a geeigneten Kräften mangelt. Hebe- und Verladevo richtungen, Wein- und Oelpressen, Mühlen- und Bäckere einrichtungen, Maschinen für die Keramik, und Weber begegnen ausser Kraftfahrzeugen aller Art lebhafte Interesse.

Die Haupteinfuhr nimmt ihren Weg über Ko stantinopel (858 Millionen Piaster), Saloniki, Beir Smyrna, Trapezunt, Bagdad, Alexandrette, Djedd (Reihenfolge nach dem Wertziffernverhältnis). Die Au fuhr bewegt sich über Smyrna (540 Millionen), Saloni Beirut, Konstantinopel, Trapezunt, Alexandrette (Reihe folge nach dem Wertziffernverhältnis). Den stärkst Transitverkehr haben Bagdad (133 Millionen), Ko stantinopel (84 Millionen) und Trapezunt (24 Millione

A. O. Oheim, Berlin.

Rußlands Außenhandel über die europäische Grenze im Jahre 1910.

(Nach der amtlichen russischen Statistik.)

Der kürzlich veröffentlichten vorläufigen russischen Statistik über die Waren-Ein- und Ausfuhr Rußlands über die europäische Grenze und Schwarzmeer-kaukasische Grenze sowie im Handel mit Finland im Jahre 1910 werden folgende Daten entnommen:

Die Hauptwarengruppen der russischen Ein- und Ausfuhr während der beiden letzten Jahre wiesen die folgenden Werte auf:

Hauptwarengruppen	Einfuhr 1910	Einfuhr 1909	Ausfuhr 1910	Ausfuhr 1909
	Wert in tausend Rubeln			
Lebensmittel	121 403	116 810	901 080	900 326
Rohstoffe u. Halbfabrikate	516 381	411 137	430 218	416 276
Tiere	3 070	1 553	28 948	25 044
Fabrikate	312 204	256 413	23 412	24 727
Zusammen	953 058	785 913	1 383 658	1 366 373

Die Beteiligung der wichtigsten Länder am russischen Außenhandel im Jahre 1910 und 1909 ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen:

Herkunftsländer bezw. Bestimmungsländer	Einfuhr 1910	Einfuhr 1909	Ausfuhr 1910	Ausfuhr 1909
	Wert in tausend Rubeln			
Deutschland	**440 951**	**354 822**	**390 600**	**387 018**
Großbritannien	153 547	128 017	314 975	288 748
Niederlande	19 312	18 109	195 962	189 198
Oesterreich-Ungarn	34 136	26 917	49 498	60 875
Frankreich	59 368	49 002	93 699	89 061
Belgien	6 940	6 687	66 464	64 392
Dänemark	7 709	8 269	26 531	36 728
Türkei	10 103	8 348	26 543	26 204
Italien	16 892	12 006	75 189	67 785
Verein. Staaten v. Amerika	73 894	57 917	9 482	11 496
Finland	35 990	32 974	42 859	51 801

Die wichtigsten **Einfuhrartikel** waren im Jahre 1910 die folgenden; die beigefügten Zahlen bedeuten die Werte in 1000 Rbl., die in Klammern befindlichen die Werte für 1909:

Einfuhr: Getreide im Korn, namentlich Roggen 6083 (7595), Reis, bearbeitet 2212 (2410), Früchte und Beeren 9651 (8817), Nüsse 3495 (2486), Gewürze 3296 (2507), Kaffee 6727 (6545), Kakao 2042 (1614), Tee, außer Ziegeltee 29 923 (28 846), Tabak, Zigarren, Zigaretten 1440 (1427), Zucker und Zuckerwaren 4081 (2552), Spiritus und spirituose Getränke 4926 (4710), Wein 11 487 (10 819), Heringe, gesalzen und geräuchert 20 1 (21 307), Düngemittel 6207 (4623), tierische Fette und Oe 16 108 (11 820), Bienenwachs 4271 (4265), rohe Häute 16 5 (15 334), bearbeitete Häute 22 218 (16 598), Rauchwaren 77 (6700), Holz (außer Korkholz) 5760 (6611), Korkholz 38 (3117), Kopra 13 074 (10 558), nicht bearbeitete Steine 30 (2548), Zement und andere Baumaterialien 3020 (2320), Ste kohlen 30 014 (28 440), Koks 3783 (3399), Harpius oder Ko phonium 2886 (2217), Kautschuk und Guttapercha, roh 39 8 (24 126), **chemische Produkte 20 043 (16 157),** Oliven- u Baumöl 3038 (2328), Palmöl 1138 (1036), **kosmetische War 3685 (3269),** Gerbstoffe 6952 (5025), **Farben und Farbsto 12 829 (12 149),** Eisen 1910 (2088), Kupfer 3747 (2029), Zi 6514 (5476), Blei 6411 (5461), Zink 3570 (2342), Waren a Kupfer und Legierungen daraus 8172 (6178), Waren aus Gu eisen 2486 (1962), Waren aus Schmiedeeisen und Stahl 10 4 (8045), Blechwaren 5796 (5396), Draht 2127 (1873), Drahtwar 3248 (2686), verschiedene Metallwaren 11 827 (10 517), **M schinen, Apparate 113 361 (95 274), physikalische Appara 10 991 (8802),** Musikinstrumente 8495 (6203), Personenfuh werke 9575 (5535), Schreibwaren 23 231 (20 193), Bilder u Bücher 4040 (3769), rohe Baumwolle 119 229 (87 526), ro Jute 6989 (5781), rohe Seide, Kokons, Watte, Seidenabfä 26 152 (20 197), Wolle, unbearbeitet, ungefärbt 48 213 (39 26 Baumwollengarn 10 492 (9355), Wolle, gekämmt, gesponn gezwirnt 22 643 (18 759), baumwollene Gewebe 12 188 (934 Leinen- und Hanfwaren 4162 (3328), Seiden- und Halbseide waren 5953 (4676), Wollen- und Halbwollenwaren 12 3 (10 198), Wirk- und Posamentierwaren 7969 (7214), Wäsch Kleider 2003 (1592).

Der auswärtige Handel Rußlands hat betragen:

	Ausfuhr	Einfuhr	Gesamthandel	Ausfuhrüberschuß
	Menge in Millionen Rbl.			
1896—1900	674,1	555,4	1229,5	+118,7
1901—1905	895,7	561,1	1456,8	+334,6
1906	1001,0	624,4	1626,3	+377,5
1907	991,5	701,5	1693,0	+290,0
1908	938,8	760,4	1699,2	+178,4
1909	1367,2	785,9	2153,1	+581,3
1910	1383,7	953,1	2336,8	+430,6
1906—1910	1136,4	765,1	1901,7	+371,3

Die ersten fünf Jahre des laufenden Jahrhunderts weisen die Stockung im russischen Einfuhrhandel und eine nicht sir bedeutende Entwicklung des Ausfuhrhandels auf; die Einfur stieg in dieser Periode im Vergleich zu den Jahren 96—1900 im ganzen nur um 1 %, während die Ausfuhr in derselben Zeit sich um 33 % vermehrt hat. **Das letzte Jahrfünft 1906—1910 dagegen zeichnete sich durch eine ununterbrochene und schnelle Steigerung der Einfuhr aus. Im Vergleich zu 1901—1905 ist letztere um 36 % größer geworden.** Die Ausfuhr ging in den Jahren 1906, 1907 und 1908 allmählich herunter, 1909 und 1910 hingegen ist sie auf eine noch nicht dagewesene Höhe hinaufgegangen; infolgedessen war auch der durchschnittswert beim Export des letzten Jahrfünfts um 27 % höher als in den Jahren 1901—1905. Die gesamten Handelsumsätze Rußlands überstiegen in den **beiden letzten Jahren 2 Milliarden Rbl.** In früheren Jahren sind diese nie über 1700 Millionen Rubel hinausgekommen.

Hinsichtlich der Entwicklung des Handels unterschieden sich die beiden letzten Jahre wesentlich von einander. Im Jahre 1909 war besonders charakteristisch die starke Zunahme der Ausfuhr bei mäßiger Steigerung der Einfuhr, im Jahre 1910 gegen die große Zunahme der Einfuhr bei verhältnismäßig schwacher Steigerung der Ausfuhr.

In der letzten fünfjährigen Periode 1906—1910 entwickelte sich die Ausfuhr der Rohstoffe mehr als die Ausfuhr von Lebensmitteln, und zwar ist die Ausfuhr der Rohstoffe um 37 %, die Ausfuhr der Lebensmittel aber nur um 21 % gestiegen, trotz der ganz bedeutenden Getreideausfuhr in den letzten beiden Jahren.

Eine bemerkenswerte Steigerung der Ausfuhr zeigten von Bergwerks- und montanindustriellen Erzeugnissen: Eisenerze (von 32 Mill. auf 52 Mill. Pud), ferner Manganerz (von 38 auf 41 Mill. Pud), Steinkohlen von 5,1 auf 6,0 Mill. Pud), Naphtha und Naphthaprodukte (von 46,2 auf 50,1 Mill. Pud). Verringert hat sich dagegen der Export von Eisenbahnschienen, Zement und Asbest. Von den Erzeugnissen der Fabriken und Werke hatten eine bedeutende Steigerung in der Ausfuhr der Menge nach erfahren: Tischlerarbeiten (von 761 Mill. Pud auf 859 Mill. Pud) und Eisenfabrikate (von 182 auf 267 Mill. Pud), dagegen ergab eine Abnahme die Ausfuhr von Gummischuhwerk (von 104 Mill. Pud auf 95 Mill. Pud), von Wollfabrikaten (von 91 auf 79 Mill. Pud) und endlich die von Zisternen- und Eisenbahnwagen (von 1 066 000 Rbl. im Jahre 1909 auf 690 000 Rubel im Jahre 1910).

Marseille: Hafenanlagen mit Transport-Schiffen.

Ein deutsch-südamerikanisches Kabel.

Nach dem „B. T." ist die Verlegung des Kabels Monrovia—Pernambuco, mit der am 6. dieses Monats der Kabeldampfer „Stephan" begann, am 16. März glücklich beendet worden. Die Inbetriebnahme dieses rund 11 000 Kilometer langen deutschen Kabels für den allgemeinen Verkehr ist zum 1. April vorgesehen. Das Kabel, das von Emden ausgeht und Zwischenlandungen in Santa Cruz (Teneriffa) und an der afrikanischen Westküste in Monrovia hat, ist Eigentum der am 27. August 1908 in Berlin gegründeten Deutsch - Südamerikanischen Telegraphengesellschaft mit dem Sitz in Köln. Von der Gründung der Gesellschaft bis zur Verlegung des in den Kabelwerken in Noderham hergestellten Kabels sind also nur 2½ Jahre verflossen. Diese Leistung ist ein außerordentlich gutes Zeichen für die genannten Kabelwerke, denen sowohl die Anfertigung als auch Verlegung oblag. Wie die beiden bereits eröffneten Stationen Santa Cruz und Monrovia, die namentlich auch als Umtelegraphierungsstationen in Betracht kommen, erfolgt auch die Besetzung der Station Pernambuco mit deutschen Beamten.

Das Kabel hat in erster Linie den Zweck, unter Herabsetzung der Telegrammgebühren eine Verbesserung der telegraphischen Verbindungen mit Südamerika zu schaffen. Um einen für die Rentabilität des Kabels nötigen Verkehr zu bekommen, dürfte noch als weitere Aufgabe in Betracht kommen, auf dem südamerikanischen Kontinent für weitere günstige Anschlußlinien an die Ausgangsstation Pernambuco zu sorgen; denn die Handelswelt legt nicht allein Wert auf niedrige Gebührensätze, sondern hat auch ein großes Interesse daran, daß die Telegramme möglichst ohne erhebliche Verzögerung dem Adressaten ausgehändigt werden. Argentinien, das infolge der lebhaften Handelsbeziehungen mit Deutschland einen verhältnismäßig großen Telegrammverkehr unterhält, wird seine Telegramme vorläufig in der Richtung nach Europa dem Kabel nicht zuführen können, weil es der englischen Western Union Telegraph Company gegenüber bereits vertraglich verpflichtet ist, seine Telegramme für die nächsten 25 Jahre (durchschnittliche Betriebsfähigkeit eines Seekabels) der im Mai vorigen Jahres verlegten und für den Betrieb eröffneten Linie Buenos Aires—Ascension zuzuführen. Man wird daher einstweilen von Argentinien nur den telegraphi-

schen Verkehr zu erwarten haben, der durch Funkenspruch solchen Anstalten übermittelt werden kann, die mit der Linie Pernambuco—Emden in Verbindung stehen oder deren Beförderung über das erwähnte Kabel vom Absender ausdrücklich verlangt wurde. — Durch einen Vertrag mit der Gesellschaft des französischen Kabels Brest—Dakar (Senegambien) —Pernambuco ist in Störungsfällen Unterstützung gewährleistet worden. Zur Ermöglichung dieser Unterstützung werden noch in diesem Sommer die beiden bedeutenden Kabelstationen Emden und Brest in direkte Kabelverbindung gebracht. Deutschland stellt zur Schaffung dieser etwa 1600 Kilometer langen Verbindung das 1889 angekaufte und seit 1900 mit Eröffnung des ersten Deutsch-Atlantischen Kabels nach New York außer Betrieb gestezte Kabel Emden—Valentia (Irland) zur Verfügung. Die zur Inbetriebsetzung des Valentia-Kabels nötigen Mittel sind auf 500 000 M. veranschlagt, im Etat 1911/12 angefordert und bereits in zweiter Lesung bewilligt. Im weiteren sind seit kurzem die beiden Zwischenstationen Monrovia und Dakar dadurch verbunden, daß zu dem vorhandenen Kabel Dakar—Conakry ein weiteres Conakry—Monrovia gelegt wurde. Bei Störungen — ob auf deutschem oder französischem Kabel — kann der Verkehr stets unter Umgehung der unterbrochenen Teilstrecke oh erhebliche Verzögerung vermittelt werden.

Wenn auch das neue Kabel in erster Linie dem südame kanischen Verkehr dienen soll, so werden dennoch günstige Verbindungen nach dem afrikanischen Kontinent geschaffe die allerdings die wünschenswerte Unabhängigkeit von d englischen Linien nicht überall haben. Telegramme na Senegambien, Nigerien, Liberia und nach anderen Ländern d afrikanischen Westküste gelangten bereits zur Beförderu über dieses Kabel. Weiter nach Süden hat man auch neue dings dadurch Anschluß an bestehende Kabelverbindung zu finden gewußt, daß ein Küstenkabel von Monrovia na Grand Bassam (Elfenbeinküste) gelegt wurde. Von Gra Bassam aus ist die Möglichkeit gegeben, die vorhanden Verbindungen nach Kotonou (Dahomey), Lagos, Bonny, Dua (Kamerun) und über S. Thomas nach Südwest- und Südafri zu benutzen. Außerdem wird in Monrovia eine größere Stati für drahtlose Telegraphie errichtet, die mit den Funkenstati nen in Kamerun, Ostafrika usw. in Spruchverkehr treten kan so daß dadurch eine nahezu sichere, unabhängige Verbindu mit unseren afrikanischen Schutzgebieten schon jetzt erreic worden ist.

Export-Nachrichten.

Inhalt des Handelsabkommens zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika und sein Einfluß auf die deusch-amerikanischen Handelsbeziehungen. (Nach den Mitteilungen des Handelsvertrags-Vereins.) Die zwischen den Vertretern der Regierungen Kanadas und der Vereinigten Staaten von Amerika vereinbarten Vorschläge, in welchen sich beide Länder behufs Herbeiführung eines freieren Handelsverkehrs gegenseitig eine Reihe von Zugeständnissen machen, sind den Parlamenten beider Länder zugegangen. Sie sind äußerlich nicht in die Form eines Vertrages gekleidet, sondern in diejenige von Vorschlägen zur Abänderung der beiderseitigen Zolltarife für gegenseitige Wareneinfuhr. Die Gesamtheit der Vorschläge teilt sich in 4 Gruppen, von denen Gruppe A die Artikel einschließt, für welche nach dem Abkommen beide Länder Zollfreiheit, und Gruppe B diejenigen Artikel umfaßt, für die welche beide Länder gleichmäßige Zollsätze bewilligen wollen. Gruppe C schließt diejenigen Artikel ein, für welche in den Vereinigten Staaten, und Gruppe D solche, für welche in Kanada voneinander verschiedene Zollsätze ins Auge gefaßt sind.

Von den Waren, für welche in beiden Ländern gleiche Zollsätze erhoben werden sollen (Gruppen A und B), sind aus der Gruppe A (zollfrei) insbesondere folgende zu erwähnen: Lebendes Vieh, Getreide, Sämereien, Holz, Obst, Gemüse, Molkereierzeugnisse, Fische, Austern, Lebertran, ferner Salz, Stacheldraht, Messing in Stangen, Stäben, Rollen, Streifen, Blechen oder Platten, Rahmschneider, Walzeisen, Stahlbleche oder Stahlplatten, Tiegelstahldraht, galvaniserter Eisen- oder Stahldraht, Setzmaschinen.

Zu ermässigten, in beiden Ländern gleichen Zollsätzen (Gruppe B) sollen u. a. zugelassen werden; Fleisch aller Art, Weizen- und Maismehl, Ackerbaugeräte und landwirtschaftliche Maschinen (11 vH. und 20 vH.), Messerschmiedewaren (27½ vH.), Messingmusikinstrumente. Steingutwaren, Wand- und Taschenuhren (27½ vH.), Watte zu Heilzwecken, Druckerschwärze, flüchtige Oele, Tafel- und Spiegelglas, Kraftfahrzeuge (30 vH.), Mineralwasser, Täschnerwaren.

Von denjenigen Waren, für welche in den Vereinigten Staaten bei der Einfuhr aus Kanada besondere ermäßigte Zollsätze ins Auge gefaßt sind (Gruppe C), sind hervorzuheben: Aluminium, Drehbänke, Schindeln, weiter bearbeitete Bretter, Eisenerz und Kohlengrus.

Aus der Gruppe D, welche diejenigen Waren umfaßt, für welche bei der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Kanada besondere ermäßigte Zölle erhoben werden sollen, sind zu erwähnen: Zement, Obstbäume, kondensierte Milch, Biskuit, Früchte in luftdicht verschlossenen Büchsen und bituminöse Kohle.

Unterdessen hat das amerikanische Repräsentantenhaus den Reziprozitätsvertrag mit der überwältigenden Mehrheit von 181 gegen 92 Stimmen angenommen, nachdem ein Antrag, den Vertrag an den Ausschuß zurückzuverweisen, um noch weitere Artikel auf die Freiliste zu setzen, mit 191 gegen 42 Stimmen abgelehnt worden war. Trotzdem der Vertrag eine in seinen Folgen noch gar nicht zu übersehende, grundsätzliche Aenderung der amerikanischen Handelspolitik bedeutet, so dürfte gleichwohl auch der Senat unter dem Drucke der öffentlichen Meinung seine Zustimmung nicht versagen.

* * *

Deutschland hat leider auf Grund der gegenwärtigen handelspolitischen Beziehungen weder in Kanada noch in den Vereinigten Staaten einen vertragsmäßigen Anspruch auf Mitgenuß der neu Zollermäßigungen. Denn das neue mit dem 1. März 1910 Kraft getretene Provisorium mit Kanada hat nur dem Zollkri ein Ende gemacht, ohne daß ein vertraglicher Zustand dessen Stelle getreten wäre. Auf kanadischer Seite sind n die Kriegszuschläge in Höhe von 33⅓ vH. aufgehoben worde im übrigen aber unterliegt die deutsche Einfuhr dem kanadische Generaltarif und hat keinen Anspruch auf den Vertragstarif w die anderen in Kanada meistbegünstigten Staaten. *Das ne Abkommen muß daher für Deutschland einen Anlaß bieten, d Vertragsverhandlungen mit Kanada mit allem Nachdruck wied aufzunehmen.*

Ebensowenig haben wir ein Vertragsverhältnis mit d Vereinigten Staaten, vielmehr ist die vorjährige Regelung unser Handelsbeziehungen beiderseits durch autonomes Gesetz e folgt. Auf Grund des neuen Provisoriums vom 7. Febru 1910 haben die Vereinigten Staaten uns durch eine Prokl mation des Präsidenten ihren Minimaltarif, wir ihnen unsere gesamten Vertragstarif eingeräumt. Der deutsche Bundesr wurde durch besonderes Reichsgesetz ermächtigt, für die Ei fuhr aus den Vereinigten Staaten unsere Vertragssätze „in a gemessenem Umfange" zur Anwendung zu bringen. Wenn d Bundesrat darauf bis auf weiteres der Union den gesamte Vertragstarif zugestanden hat, so war er dazu berechtigt, ab nicht verpflichtet. Er ist jederzeit in der Lage, ohne Befrage des Reichstags den Vereinigten Staaten den Mitgenuß d deutschen Vertragstarifs ganz oder teilweise wieder zu en ziehen, wenn sich die zollpolitischen Verhältnisse auf amerik nischer Seite ändern. Hierfür kommt die folgende Bestimmur des Ermächtigungsgesetzes in Betracht: „Lassen die Vereinigte Staaten durch Gesetze, Verträge mit dritten Ländern oder a irgend eine andere Weise bezüglich des Warenaustausch zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staate irgendwelche den gegenwärtigen Zustand zu Ungunsten Deutsch lands verschiebende Aenderungen eintreten, so wird d Bundesrat nach seinem Ermessen die den Erzeugnissen d Vereinigten Staaten gewährten Begünstigungen ganz oder tei weise zurückziehen."

Danach haben wir also weder ein Vertrags- noch ein Meis begünstigungsverhältnis mit den Vereinigten Staaten, infolg dessen keinen rechtlichen Anspruch auf die neuen Zollermäßigunge Es darf aber erwartet und müßte unbedingt gefordert werde daß die Vereinigten Staaten, bis ein Tarifvertrag mit Deutschlan zustande kommt, durch besonderes Gesetz ihre neuen Mindes sätze Deutschland einräumen, solange sie Anspruch auf d deutschen Mindestsätze haben.

* * *

Deutschlands Außenhandel. Nach dem Februarheft de vom kaiserlichen statistischen Amt herausgegebenen mona lichen Nachweise für den auswärtigen Handel Deutschland betrug im Februar d. J. im Spezialhandel: die Einfuh 44073739 Dz. Waren aller Art gegen 36109131 Dz. im Februa 1910; die Ausfuhr 46762424 Dz. gegen 37148315 Dz. i Februar v. J.

Die Gesamteinfuhr in den beiden ersten Monate 1911 belief sich danach auf 86685153 Dz. gegen 78851900 D im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Die Ausfuhr Janua Februar 1911 betrug 91033563 Dz. gegen 74450953 Dz. i der gleichen Zeit des Vorjahres.

Den Wert des Außenhandels ohne Edelmetalle in de ersten beiden Monaten zeigt unsere nachstehende Tabelle; di

ertberechnung für 1911 erfolgt dabei allerdings (außer in den ihlreichen Fällen der Wertanmeldung) nach den für 1910 fest-setzten Einheitswerten, für die Einfuhr von Getreide und ehl sind besondere Werte festgesetzt.

Warengruppen	Einfuhr Januar/Februar 1911	1910	1909	Ausfuhr Januar/Februar 1911	1910	1909
	in Millionen Mark			in Millionen Mark		
zeugung der Landwirtschaft u. andere Naturerzeugnisse, Nahrungs- u. Genußmittel	972.12	924.43	830.98	240.16	225.91	183.29
ineral. und fossile Rohstoffe, Mineralöle	110.61	106.34	100.66	98.65	78.97	75.07
hem. u. pharmaz. Erzeugnisse. Farben u. Farbw.	53.39	56.99	45.41	120.17	103.34	81.78
erische u. pflanzl. Spinnstoffe und Waren daraus	140 12	146.63	122 99	228.90	213.60	196.80
eder und Lederwaren, Kürschnerwaren	26.54	32.99	27.36	61.45	66.28	59.37
nedle Metalle u. Waren daraus	73.94	73.00	57.48	205.13	176.08	149.64
aschinen, elektrotechn. Erzeugnisse, Fahrzeuge	12.28	12.79	16.07	132.10	112.87	96 35
esamter reiner Warenverkehr	1438.23	1397.54	1236.19	1237.67	1116.90	971.26

Zum Vergleich fügen wir die entsprechenden Ziffern in den eiden anderen größten Welthandelsländern bei. Es betrug er Außenhandel in den Monaten Januar-Februar:

	Einfuhr Januar/Februar 1911	1910	1909	Ausfuhr Januar/Februar 1911	1910	1909
	in Millionen Mark			in Millionen Mark		
roßbritannien	2122.16	2190.06	2126.70	1497.03	1356 50	1159.29
Verein. Staaten	1058.40	1107.92	933.37	1356.85	1130.00	1187 59

(F. Z)

Verkehr deutscher Schiffe in ausländischen Häfen während des Jahres 1910. (Nach den Schiffslisten der Kaiserlichen Konsulate.)

Häfen	Zahl der Schiffe	Raumgehalt Registertons	Darunter Schiffe in Ladung	Zahl der Schiffe	Darunter in Ladung
Kalmar	79	*)	*)	79	*)
Fredrikstadt	28	42 243	18	28	26
Laurvig	7	1 652	6	6	2
Brevig	5	3 151	—	5	5
Porsgrund	5	2 271	1	5	4
Skien	10	1 531	9	10	3
Sannesund	4	1 922	4	4	1
Lemvig	7	519	7	7	2
Struer	5	207	4	5	1
Frederikshavn	16	2 842	16	16	1
Barrow in Furneß	4	5 510	4	4	—
Falmouth	61	110 972	*)	61	*)
Fowey	37	8 926	*)	37	*)
Jersey	2	722	2	2	—
Lowestoft	10	3 942	4	10	7
Manchester	49	34 923	*)	49	*)
Milford	3	2 436	3	3	3
Montrose	3	298	3	3	—
Rochester	5	1 528	5	5	—
Harlingen	22	16 122	22	22	—
Barcelona	10	8 329	10	10	10
Livorno	85	102 681	84	85	67
La Valette	391	835 571	375	391	374
Piräus	174	300 197	*)	174	*)
Narva	59	55 877	16	59	50
Akyab	2	4 456	—	2	2
Casablanka	53	53 998	33	53	33
Havana	199	*)	190	197	192
Hamilton (Bermuda)	16	65 408	16	16	16
St. Georges	5	11 233	5	5	5
Tacoma	22	61 010	18	22	18
Curaçao	44	92 706	44	44	44
Rio de Janeiro	319	1 043 777	*)	318	*)

*) Nicht nachgewiesen.

Aus dem Auslande.

Argentinien.

Neues Hafenbauprojekt. Die Kommission, welche kürzlich in Comodoro Rivadavia die Petroleumquellen besichtigt hat, schlägt nach der Buenos Aires Handelsztg. nunmehr vor, dort Hafenanlagen zu errichten, welche 2 Mill. Dollar Gold kosten sollen. Eine nördlich der Ortschaft gelegene Bucht von ungefähr 2 km Durchmesser wird durch vorspringende Spitzen des Steilufers, die sich als Riffe noch etwa 800 bis 1000 m in die See fortsetzen, bereits jetzt gegen die schwere Dünung leidlich geschützt, und soll nach jenem Projekte durch zwei je etwa 500 m lange Wellenbrecher, die von den Spitzen der bei Ebbe trockenen Riffe ausgehen würden, bis auf eine etwa 300 m breite Oeffnung ganz gegen schweren Seegang geschützt werden.

Belgien.

Zolltarifierung von Waren. Taschen inhalatoren, bestehend aus einer kleinen Glasröhre, worin sich mit einer flüchtigen Substanz getränkte Holzstäbchen befinden, unterliegen der Verzollung als Kurz- und Quincailleriewaren mit 13 vH des Wertes.

Gemäß der Bestimmung auf Seite 50 des Répertoire général zum Zolltarif werden mit halben Tönen versehene Ziehharmonikas, womit man die chromatische Tonleiter spielen kann, als „Musikinstrumente“ mit 10 vH des Wertes verzollt; andere Ziehharmonikas (Spielzeug) fallen unter die „Kurz- und Quincailleriewaren“ (Zollsatz 13 vH. des Wertes).

Die Anwendung dieser Bestimmung hat in letzter Zeit häufig Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, weil es in der Praxis nicht immer leicht ist, zu unterscheiden, ob eine Ziehharmonika zu der einen oder zu der anderen Art gehört. Es ist festgestellt, daß sich auf Ziehharmonikas mit mehr als zwei Reihen Tasten oder Klappen die chromatische Tonleiter spielen läßt; diese sind deshalb zweifellos als Musikinstrumente anzusehen. Bei Ziehharmonikas mit zwei Reihen Tasten, insbesondere wenn damit die chromatische Tonleiter nur auf umständliche Weise mittels Tasten gespielt werden kann, die außer den die gewöhnliche Tonleiter bildenden Tastenreihen in die Klaviatur einbezogen sind, muß nach der allgemeinen Beschaffenheit der Instrumente, d. h. nach ihrer Größe, nach der Anzahl der Tasten, nach der auf die Herstellung verwandten Arbeit, nach der Beschaffenheit der Stoffe usw., beurteilt werden, ob die Zollbehandlung als Musikinstrument oder als Kurzware in Frage kommt.

China.

Paketverkehr nach China und der Mandschurei. Ein im Oktober vorigen Jahres ergangenes Zirkular des russischen Zolldepartements enthält neue Bestimmungen betreffend die Durchfuhr von ausländischen Paketen durch Rußland nach China und der Mandschurei. Da das Zirkular Unklarheiten enthält, hatte sich der Deutsch-Russische Verein an das Reichspostamt um Aufklärung gewandt, dessen Bescheid dahin lautete, daß die betreffenden Postpakete neuerdings zollfrei nach allen Orten durchgeführt werden können.

Frankreich.

Zolltarifierung von Waren. Gemäß der Anmerkung 1 zu Nr. 525 des Zolltarifs wird jeder Posten von Werkzeugmaschinenteilen nach den Sätzen für Maschinenteile verzollt, sofern der so berechnete Gesamtzollbetrag nicht geringer ist als der Betrag, der sich bei Anwendung des Zollsatzes für die vollständige Maschine von gleichem Gewicht ergibt; in diesem Falle wird der letztere Zollsatz auf die Gesamtheit der Teile angewendet.

Ueber die Tragweite dieser Bestimmung sind Zweifel entstanden. Insbesondere ist die Frage aufgeworfen worden, was unter der Bezeichnung „Posten von Werkzeugmaschinenteilen“ verstanden werden muß, und ob zwei oder mehrere beliebige zusammengefügte oder nicht zusammengefügte Teile, die zu einer und derselben Maschine gehören und gleichzeitig eingeführt werden, im Sinne des Tarifs als ein „Posten von Werkzeugmaschinenteilen“ anzusehen sind, der dem Zolle der vollständigen Werkzeugmaschinen unterliegt, wenn dieser letztere höher ist als der der Maschinenteile. Diese Frage ist dahin entschieden worden, daß die gedachte Bestimmung, sowie die gleiche Vorschrift in der Anmerkung 1 zu Tarif-Nr. 510 nur auf die Vereinigung der im zusammengesetzten Zustand eingegangenen Hauptteile einer und derselben Maschine angewendet werden können..
(Rundschreiben der Generalzolldirektion vom 29. Dez. 1910.)

Großbritanien.

The Imperial Tariff 1911, enthaltend den britischen Zolltarif nebst den Gesetzen über die Wareneinfuhr und -Lagerung,

sowie über die Warenaus- und -Durchfuhr, ferner die Ein- und Ausfuhrlisten, wonach die Ein- und Ausgangsanmeldungen bei der Ein- und Ausfuhr von Waren abzufassen sind, ist im Verlage von Eyre and Spottiswoode, Ltd., London, East Harding Street E. C. und Westminster Victoria Street SW. erschienen und zum Preise von 2 Schill. 6 Pce. zu beziehen.

Guatemala.

Hinausschiebung des Zeitpunktes für das Außerkrafttreten des Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Guatemala. Die Regierung des Freistaates Guatemala hat sich von neuem mit einer Verlängerung des Freundschafts-, Handels-, Schiffahrts- und Konsularvertrages mit dem Deutschen Reiche vom 20. September 1887 um 2 Jahre, also bis zum 15. März 1913, einverstanden erklärt.

Persien.

Nach den bestehenden Bestimmungen mußten bisher im Transitverkehr mit Persien die von den türkischen Grenzzollämtern zum Nachweis der Beförderung der Transitwaren über die persische Grenze ausgestellten Zeugnisse binnen längstens 6 Monaten dem türkischen Eingangszollamte mit den Begleitpapieren wieder vorgelegt werden, widrigenfalls der vom Warenführer als Sicherheit hinterlegte Eingangszoll nicht zurückerstattet wurde. Die türkische Regierung beabsichtigt nun, diese Frist von 6 auf 9 Monate für diejenigen Transitwaren zu verlängern, die auf dem Wege über Basra—Bagdad—Chanikin nach Persien oder umgekehrt von dort nach Europa geleitet werden, weil die Beförderungswege zwischen diesen Städten häufig für längere Zeit unterbrochen sind und die Waren infolgedessen monatelang in Basra oder Bagdad lagern müssen.

Rußland.

Zulassung der Wareneigentümer zu den Plenarsitzungen der Zollämter zur Vertretung ihrer Gesuche und Beschwerden über Tarifierung von Waren. Laut Zirkular des Zolldepartements vom 25. Januar d. J. Nr. 2889 hat der russische Finanzminister auf Ersuchen des Kongresses der Vertreter von Industrie und Handel genehmigt, daß die Wareneigentümer oder ihre Bevollmächtigten zu den Plenarsitzungen der Zollämter zur Abgabe von Erklärungen zu den von ihnen eingereichten Gesuchen und Beschwerden, betreffend die Zolltarifierung von Waren, zugelassen werden, da eine solche Maßregel, ohne irgend welche Unbequemlichkeiten zu verursachen, zu einer richtigen Beleuchtung der dem Plenum der Zollämter vorgelegten Fragen beitragen kann. Zu dem Zwecke ist den Zollämtern aufgegeben worden, Wareneigentümer, die bei der Einreichung der Anmeldung oder der Beschwerde schriftlich den Wunsch ausgesprochen haben, in ihrer Angelegenheit persönlich Erklärungen abgeben zu dürfen, von dem Termin für die Prüfung ihrer Angelegenheit zu benachrichtigen.

* * *

Vorgeschlagene Maßnahmen zur Förderung der Fabrikation von landwirtschaftlichen Maschinen in Rußland. Der russische Handelsminister hat dem Ministerrat ein Memorandum über den landwirtschaftlichen Maschinenbau übergeben. Die vom Handelsminister in Vorschlag gebrachten Maßnahmen sollen geeignet sein, den Bau landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland zu fördern.

Der Handelsminister ist der Ansicht, daß die Erhöhung der Zollsätze für landwirtschaftliche Maschinen und die dadurch hervorgerufene Verteuerung im allgemeinen einen nachteiligen Einfluß auf die Landwirtschaft, die dringend der Maschinen bedarf, ausüben dürfte, und daß der Regierung andere wirksame Mittel zur Verfügung stehen müßten, die Fabrikation, den Handel und die Nachfrage von landwirtschaftlichen Maschinen zu fördern, und zwar solche Mittel, die statt der Verteuerung Verbilligung herbeiführen. Die Grundbedingungen, die die Verbilligung des Maschinenbaues in Rußland herbeiführen und den russischen Maschinenfabrikanten den Vorzug vor den ausländischen gewähren sollen, sind in folgenden Maßnahmen zu erblicken:

1. Zollfreie Einfuhr für Werkzeuge und Maschinen, die zur Ausrüstung von Fabriken von landwirtschaftlichen Maschinen erforderlich sind;
2. zollfreie Einfuhr für Maschinenteile, die in Rußland nicht hergestellt werden;
3. Aussetzung von Prämien für die Herstellung von gewissen Maschinen;
4. Befreiung der Fabriken und des Maschinenhandels von Steuern, Zöllen und anderen fiskalischen Zahlungen;
5. Kreditgewährung für Fabrikanten wie auch für Abnehmer von landwirtschaftlichen Maschinen; Organisation von Teilzahlungen für Maschinen russischer Provenienz im Laufe von 3 bis 7 Jahren, je nach dem Wert der Maschinen;
6. Veranstaltung von Ausstellungen, Konkurrenzen und Prüfungen russischer Maschinen und Erteilung hoher Geldprämien.

Die angeführten Gesichtspunkte des Handelsministers wurden vom Ministerrat gutgeheißen. (St. Petersburger Ztg.)

Malta. Hafen-Einfahrt.

Algier.

Südamerikanische Republiken.

Ein Bund südamerikanischer Republiken. Nach einer New Yorker Meldung der „Frankfurter Zeitung" vom 12. März sucht der venezolanische Minister des Auswärtigen, General Matos, ein Bündnis zwischen Venezuela, Kolumbien, Ecuador und Peru zustande zu bringen. Die Spitze dieser Aktion soll sich gegen die Vereinigten Staaten richten, deren Einfluß Herrn Matos zufolge energisch bekämpft werden sollte. Im Einklang mit dieser Politik steht denn auch der Ton der Regierungspresse in Venezuela, welche stehende Rubriken „Die Yankee-Gefahr", „Der Koloß des Nordens", „Yankee-Imperialismus" u. a. m. führt.

Venezuala.

Beschlagnahme von Briefsendungen usw. mit zollpflichtigen Waren. Laut Verordnung des Präsidenten der Republik vom 24. Januar d. J. sollen zollpflichtige Gegenstände, die als Drucksachen, Muster ohne Wert usw., eingeschrieben oder nicht, eingehen, mit Beschlag belegt und zur Bestreitung der Zollstrafen versteigert werden, wobei ein etwa verbleibender Ueberschuß dem Angeber zufällt. In gleicher Weise soll mit geschlossenen und eingeschriebenen Briefsendungen verfahren werden, die den Verdacht erwecken, zollpflichtige Gegenstände zu enthalten; ihre Eröffnung erfolgt in Gegenwart des Empfängers oder, im Falle seiner Abwesenheit oder Weigerung, zu erscheinen, selbständig durch die Fiskalbeamten. (Nach ein. Bericht d. Kaiserl. Ministerresidentur in Caracas.)

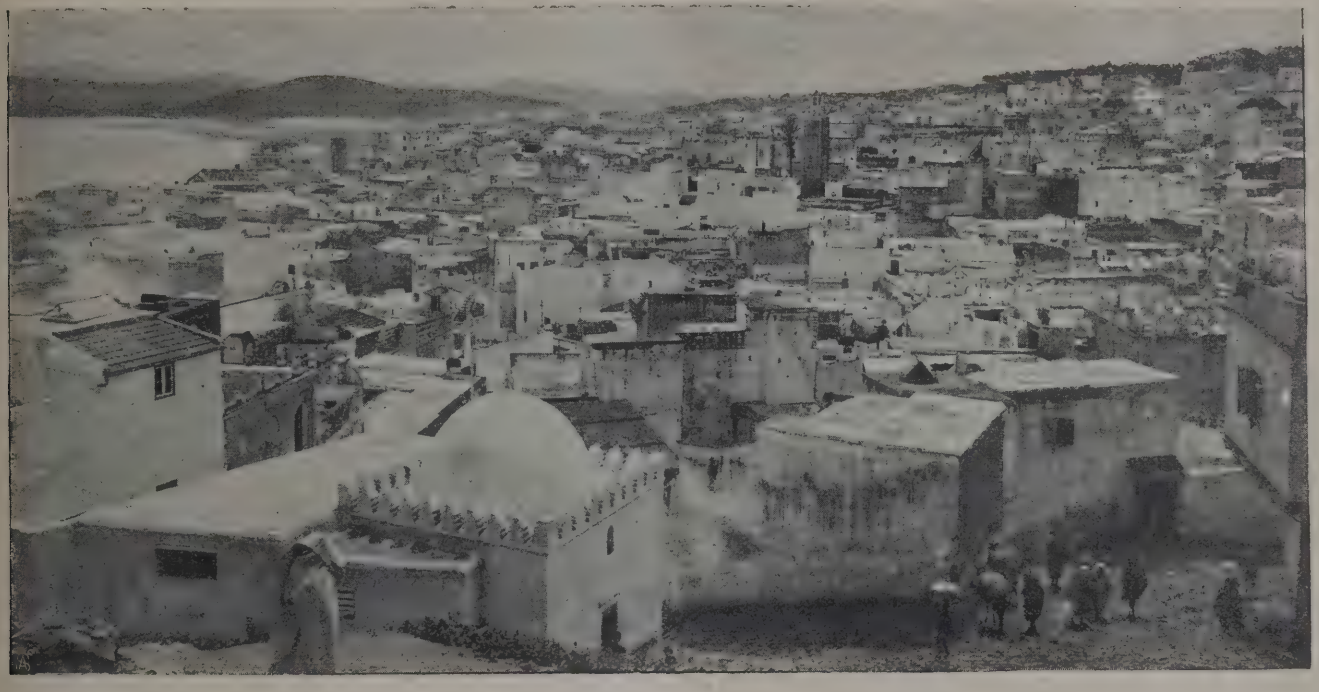
Neuestes aus der Technik.

Monatsbericht

unseres ständigen Mitarbeiters Dipl.-Ing. K. Ruegg.

(Nachdruck verboten.)

Eines ausgezeichneten Rufes auf dem Gebiete der Wasserersorgung von Landhäusern, Gutshöfen, Hotels, Villenolonien, sowie von ganzen Ortschaften erfreuen sich Hammelaths Wasserversorgungsapparate **(H. Hammelrath & Co., öln a. Rh.-Müngersdorf).** Die Wasserversorgung von Orten hne Wasserwerke war lange Zeit im argen; meistens behalf



Tanger.

nan sich mit den altertümlichen Brunnen und nur stellenweise waren Saug- oder Druckpumpen in Verwendung, mit welchen as Wasser in ein höher gelegenes Reservoir befördert wird, amit es dann den Verwendungsstellen unter Druck zufließen ann. Allein, auch diese Einrichtungen sind nicht zufriedenstellend, da das Wasser im Sommer zu warm wird, um zu Genußzwecken verwendet zu werden, während das Reservoir nd die Leitungen im Winter einfrieren. Diese Mißstände sind ei den von Hammelrath konstruierten pneumatischen Hebeapparaten gänzlich ausgeschlossen. Der Apparat besteht der Hauptsache nach aus zwei Behältern, einem Wasser- und einem Luftkessel, welche mit je einer Wasser- und einer Luftpumpe versehen und durch eine Rohrleitung untereinander verbunden sind. Da die Kessel im Keller aufgestellt werden, sind sie frostsicher, und das Wasser, das vermittels einer einfach wirkenden Handpumpe aus dem Brunnen innerhalb weniger Minuten dem Wasserbehälter zugeführt wird, ist stets frisch und genießbar. Diese Wasserhebevorrichtung kann von einer Person bequem bedient werden, läßt sich aber auch mit einem Motor kombinieren. Die Hammelrathsche Hauswasserversorgung wurde bereits auf einer größeren Anzahl von Landgütern installiert und gelangte unter anderem auch auf dem kaiserlichen Schloß Achilleion (Korfu) zur Anwendung.

Eine sehr vorteilhafte Betriebskraft für elektrische Zentralen, Fabrikbetriebe, Schiffsinstallationen, Krankenhäuser usw. ist die Hochleistungsdampfmaschine „Roland" der **Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik, Bremen.** Der Ausführung nach eine Kapsel-Type, wird die Maschine mit Heißdampf von 320 Grad betrieben und besitzt nach Angabe des Prospektes der erwähnten Firma einen mechanischen Wirkungsgrad von 96 %; sie eignet sich wegen ihres schnellen Ganges besonders für Transmissionsantrieb und zur direkten Kuppelung mit Gleich- und Drehstrom-Dynamomaschinen, Zentrifugalpumpen, Gebläsen, Kompressoren, Ventilatoren und wurde auf der Centenar-Ausstellung in Buenos Aires mit dem Grand Prix ausgezeichnet. Die Steuerung erfolgt durch Kolbenschieber besonderer Konstruktion, die Regulierung ausschließlich durch Achsenregler. Die Hochleistungsdampfmaschine eignet sich hervorragend für den Export, weil sie leicht im Gewichte ist und daher wenig Frachtkosten verursacht; dann kommt auch in Betracht, daß die Maschinen komplett montiert versandt werden können, also keine Montagearbeiten verursachen. Die stehende Bauart besitzt ganz geringen Platzbedarf, erschütterungsfreien Lauf, gewährleistet einen reinlichen Betrieb, eine leichte Wartung und erfordert nur geringe Fundamentkosten. „Roland" ist eine hochwertige und billige Betriebsmaschine, die sich selbst in monatelangem Campagne-Betrieb praktisch vollkommen bewährt hat und vielfach auch schon in überseeischen Ländern anzutreffen ist; so wurden unter anderem kürzlich Roland-Dampfmaschinen zum Antrieb der Kompressoren einer Sandsauge-Anlage (Diamantmine) in Deutsch-Südwest-Afrika geliefert.

In der neueren Zeit finden Magnetkrane immer häufiger Verwendung, insbesondere auf Hüttenwerken, seitdem man eingesehen, daß wirklich zuverlässige und betriebssichere Hubmagnete hergestellt werden können und daß durch die Verladung mittels dieser Lasthebemagnete viel Arbeiter- und Zeitersparnis eintritt. Hauptsächlich werden die Magnetkrane auf den modernen Hüttenwerken dazu benutzt, die Roheisenmassen in Eisenbahnwaggons zu verladen. Durch vergleichende Untersuchungen ist erwiesen, daß die Einführung eines Magnetkranes die Verladungskosten für Masseln, Schrott und dergl. um etwa 40 % erniedrigt. Versuche der Gußstahlfabrik Döhlen über die Leistungsfähigkeit der Magnete verschiedener Größe und Bauart zeigten, daß je nach der Art des Schrottes 15 000 kg in 22 bis 47 Minuten ausgeladen werden konnten. Große Vorteile bereitet die Verwendung von Hubmagneten auch bei der Verladung des fertigen Walzgutes; außer Arbeiter- und Zeitersparnis kommt hier noch die bessere Ausnutzung des Lagerplatzes in Betracht, da die Fabrikate dicht gestapelt werden

können. Sind Eisenstäbe zu heben, so empfiehlt sich die Verwendung von Hufeisenmagneten, bei langen Schienen werden mehrere an einem Querstück hängende Magnete benutzt; es lassen sich auf diese Weise bis zu 10 t Schienen von bis 20 m Länge sicher mit einem Hube transportieren.

Die **Düsseldorfer Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. J. Losenhausen** fabriziert verbesserte Kranwagen, die sich durch bequeme Handhabung, zuverlässige Gewichtsermittlung und dauernde Empfindlichkeit auszeichnen. Die Losenhausenschen Kranwagen eignen sich besonders zum Verwiegen schwerer Maschinenteile, Gußstücke, Walzen, Dampfkessel, Brücken und Baukonstruktionsteilen, auch von Kisten oder Behältern von ungewöhnlicher Größe, sobald solche durch einen Kran behufs Verladung gehoben werden sollen. Die Wage wird direkt an den Kranhaken angehängt, und eine besondere Abstellvorrichtung gestattet, die Wage am Kran hängen zu lassen, auch wenn die Last nicht gewogen werden soll. Das ermittelte Gewicht ist an der Laufgewichtsskala ablesbar, ferner kann die Wage auch mit einem Gewichtsaufdruckapparat versehen werden, der das Wägungsresultat selbsttätig auf die Wiegekarte aufdruckt. Die größte bisher von der Firma ausgeführte Kranwage besitzt 120 000 kg Wiegekraft und wurde für die Kaiserliche Werft in Kiel geliefert. Die Losenhausenschen Kranwagen werden im allgemeinen für Wiegefähigkeiten zwischen 1000 und 50 000 kg hergestellt, zu Preisen, die je nach den Dimensionen, auf 245 bis 2400 M. sich belaufen. Gegen das Eindringen von Staub, sowie gegen Witterungseinflüsse sind die Skalen, Schneiden und Pfannen durch ein rundum abgeschlossenes Blechgehäuse vollkommen geschützt. Eine andere Spezialität der Düsseldorfer Maschinenbau A.-G. sind Gleiswagen mit selbsttätiger Gewichtsanzeigevorrichtung. Diese Wagen wiegen ganze Eisenbahnzüge oder die von den Ablaufgleisen der Rangierbahnhöfe kommenden Waggons, ohne daß ein Anhalten erforderlich ist.

Eine wichtige Neuheit für Holzbearbeitungs-Werkstätten sind die modernen Schleifmaschinen mit endlosem Band von **Sondermann & Bansa, Frankfurt a. M.** Die Maschinen dienen hauptsächlich zum Schleifen von ebenen Flächen, wie solche bei der Herstellung von Möbeln, Türen, Fenstern usw. vorkommen, ferner sind sie auch vorteilhaft zum Abrunden von Kanten und Ecken zu verwenden. Das endlose aus zusammengeleimtem Sandpapier bestehende Band läßt sich sehr leicht auf die Treibrollen auflegen, sowie auch auswechseln, und die eine der beiden Treibrollen ist verstellbar eingerichtet, damit das Schleifband beliebig gespannt werden kann. Das Schleifband bewegt sich über einen gehobelten Tisch, der mit einem verstellbaren Anschlag versehen und mit Filz belegt ist, wodurch ein hervorragend weicher Schliff ohne Streifenbildung erzielt wird. Die Maschine ist mit Staubfänger ausgerüstet und kann direkt von der Transmission aus angetrieben werden.

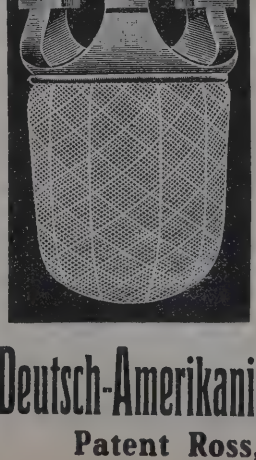
Das Eisenwerk **G. Meurer, Aktiengesellschaft, Cossebaude Dresden,** bringt unter dem Namen „Prometheus-Doppelzwilling" einen sehr empfehlenswerten neuen Spar-Brenner auf den Markt. Die Einrichtung des Brenners, dessen Leistung von keiner der bekannten Brennertypen übertroffen wird, ist derart, daß er eine große Ankochflamme mit ca. 360 Liter Maximal-Gasverbrauch pro Stunde und eine kleine Fortkochflamme mit ca. 40 Liter Minimal-Gasverbrauch pro Stunde ermöglicht. Beide Flammen sind einzeln auf Gasart und Druck regulierbar. Wie gering der Gasverbrauch des neuen Kochers ist, darüber geben die folgenden vom wärmetechnischen Laboratorium der Königl. Sächs. Technischen Hochschule ausgeführten Versuch Auskunft: Wurde ein Aluminium-Deckeltopf von 22 cm Durchmesser mit 3 Liter Wasser von 10 Grad C. gefüllt und auf dem neuen Sparbrenner zum Sieden erhitzt, so ergab sich, daß diese 3 Liter Wasser in 16 Minuten mit 97 Liter Gas zum Kochen gebracht werden konnten, und daß diese 3 Liter mit ca. 40 Liter Gas pro Stunde weiter kochend erhalten wurden. Das verwendete Gas besaß einen Druck von 30 mm und hatte einen Heizwert von 5000 Wärmeeinheiten. Noch eine andere Neuheit des Gasfaches sei hier erwähnt, der „Germania-Universal"-Gaskocher der Ofen- und Herdfabrik **Winter & Co Hannover.** Der Kocher besteht aus emaillierten Hohlleisten, ist neuartig in Bauart und Form und lieferbar für Leuchtgas sowie Saug-, Benoid-, Aerogen-, Pentair-, Oel- und Wassergas. Der Universalkocher ist vorteilhafter wie Kocher aus einem Stück mit festem Boden (da jeder Teil auswechselbar) und kann sowohl zum Kochen, Braten, Backen als auch zum Erhitzen von Bügeleisen benutzt werden.

Anton Schneeweiß, Fabrik elektrotechnischer Apparate G. m. b. H., Berlin SW., Gneisenaustraße, stellt einen federnden Aufhängebügel für Glühlampen her, der Erschütterungen aufhebt und den Bruch der Glühfäden verhindert. **Lynen & Co Eschweiler bei Aachen,** fabriziert ein durch D. R. G. M. geschütztes Gummikordelkabel, das sich vorzüglich als Handlampenkabel für Bergwerke, Brauereien, Akkumulatorenanlagen, Brunnenanlagen usw. eignet; die gleiche Firma liefert ferner ein unter dem Namen Schnetzerdraht (D. R. P.) eingeführtes Installationsmaterial, das wegen seiner vorzüglichen Isolation besonders für solche Räume zu empfehlen ist, in denen ätzende Dämpfe, säurehaltige Luft etc. auftreten können und die der Nässe und dem Frost ausgesetzt sind. Relief-Glas

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben
Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis.
MESSER & Co
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
Ersetzt das Sägen, Schneiden mit Scheeren, Abkreuzen m. Meiseln u. Abbohren i. billigster Weis
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht

Fiat Wandbekleidung
aus biegbarem, geprägtem Emaille-Metall, bester und billigster Ersatz für Majolika und Marmor. 50-80% billiger. 10 mal leichter als Tonkacheln, Hervorragend geeignet für Baderäume, Läden, Küchen, Flure, Krankenhäuser etc. in jed. Klima.
Westfalia Fabrik dekorativ. Wandbekleidungen Hilchenbach, Westf.

Neueste Taschenfeuerzeuge mit Cereisen-Zündung
sowie beste Taschenlampen mit Export-Batterien
Sämtliche Schwachstrom-Artikel
Man verlange Katalog ET.
Albert Hirsch, Elekt. Techn. Fabrik, Berlin, Friedrichstr. 248.


Ross-Patent
Geflochtener Glühkorper für alle Arten Brenner und Brennstoffe mit starker Asbest-Seidengarn-Kreuz-u.Längsrippe
Unübertroffene Leuchtkraft
(130 bis 136 HK) und andauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus.
D. R.-P. und 19 ausländische Patente
Deutsch-Amerikanische Gasglühlicht-Gesellschaft
Patent Ross, Düsseldorf, G. m. b. H.

uchstaben für elektrische Lichtreklame sind zu beziehen durch . **A. Krüger & Friedberg, Berlin N. 37,** und leuchtende, eigende Glashände als Reklame-Beleuchtung für Schaufenster ler als Wegweiser für Lokale usw. liefert **Tolzmann & Co., erlin NW. 7,** Prinz Louis Ferdinandstraße. Eine andere Neu- eit auf beleuchtungstechnischem Gebiete sind die Metallfaden- mpen in Kerzenform (16 HK., 100—130 Volt), sowie die Illu- minationslämpchen (2 HK., 14 Volt) für Serienschaltung der **Bergmann Elektrizitätswerke, Berlin N. 65.** Eine Spezialfirma, welche Glühlampen für elektromedizinische Zwecke herstellt, ist **E. Maack, Hamburg 24,** und als Lieferant einer Pendellampe, die nach jeder Richtung und für jede Höhe verstellt werden kann, sei **Hermann Zerver jr., elektrotechnische Fabrik, Remscheid-Vieringhausen,** hier aufgeführt.

Allgemeine Mitteilungen.

Aus der Pforzheimer Bijouteriewaren-Industrie. Der ortschritt des menschlichen Geistes, der nie rastet und ruht, t auf allen Gebieten des Lebens wahrzunehmen. Besonders ber können wir dieses beobachten in den Leistungen öffent- cher Verkehrsanstalten, sowie auf allen Gebieten des öffent- chen Lebens und ganz besonders in den Fortschritten unserer abriken. Letztere haben sich die vielen großen Erfindungen er letzten 30 Jahre zu eigen gemacht. So sehen wir es auch der Bijouterie- und Ket- nbranche, in welcher sich forzheim nach und nach en Weltmarkt zu erobern ußte. Heute haben wir die hre, Ihnen einen Teil der abrikate einer der bedeu- ndsten Fabriken bildlich rzuführen. Es ist die irma *Stockert & Cie.,* ie sich mit der Her- ellung von Doubléwa- en, für den Geschmack ller Länder passend, und esonders von Doublé- etten beschäftigt. Was ist oublé? Die Herstellung es Doublés, das obige irma selbst größten- eils produziert, beruht uf dem physikalischen ehrsatze der Kohäsion, er da heißt: Wenn man wei Metalle derart mit- inander verbindet, daß eine Luft mehr da- wischen ist, so bleiben ieselben auf einander aften und lassen sich ehnen, ohne sich wieder u trennen. Und so wird as Doublé hergestellt, in- lem man eine Platte von ilber oder auch unechtem Metall nimmt und eine Goldplatte in der Stärke ler gewünschten Quali- ät mit hydraulischem oder sonstigem starken Druck in Glühhitze mit- einander verbindet. Diese Platten lassen sich nun zu Blechen und Drähten verarbeiten, sich ganz dünn ausdehnen und die beiden Metalle haften in derselben Stärke wie sie aufgedrückt werden an einander. Die Stärke der Goldauflage kann so genau genommen werden, daß für den Feingehalt der fertigen Waren jede Garantie übernommen werden kann, worauf die Abnehmer dieser Artikel ganz besonders achten wollen. Wir sehen in genannter Fabrik viele Maschinen, die jetzt automatisch herstellen, was früher mit Menschenhand gearbeitet werden mußte. Wir können da eine ganze Reihe von Kettenmaschinen beobachten, die Anker-, Panzer-, Erbsen- und Rouleauxketten ohne menschliche Beihilfe herstellen, und die Leistungsfähigkeit einer solchen Maschine erstreckt sich je nach Stärke und Muster bis zu 200 m pro Tag und noch mehr. Außerdem sehen wir daselbst eine ganze Masse neuer, vervollkommneter Maschinen, wie Zieheinrichtungen, Pressen, automatische Poliermaschinen und eine Masse anderer zweckdienlicher Einrichtungen. Ganz besonders fielen uns dabei Ketten auf, die aus einem Stück gefertigt, also ohne Lötung und Fuge sind und zwar in verschiedenen Größen und Dessins. Die Maschinen, die diese herstellen, sind vor Nachahmungen gesetzlich geschützt. Ferner ist eine neue Lötmaschine interessant, mit welcher man pro Tag 1500—2000 m Ketten automatisch und mit Bedienung von nur einer Person löten kann. Aus Raummangel können wir hier nur wenige der sehr geschmackvollen Muster der Firma Stockert & Cie. unsern Lesern bildlich vorführen. Die Ausführung derselben ist so exakt und schön gearbeitet, daß man sie wohl für massiv goldene Ware halten könnte, und die Steine, die dabei verwendet werden und die zum Teil unecht sind, können selbst das Auge eines Kenners täuschen. Man kann daselbst stets Neuheiten erblicken, da die Firma speziell zum Zwecke des Entwerfens von Neuheiten Zeichner und Mustermacher angestellt hat. Auch in sanitärer Beziehung ist in der Fabrik der Herren Stockert & Cie. bestens gesorgt durch Aufstellung von Exhaustoren, die Staub und schlechte Luft aufsaugen und in ein eigens dazu konstruiertes Lokal ablassen. Aus diesem Staub sowie aus dem Kehricht und den Handwassern wird das durch die Verarbeitung verlorene Gold wiedergewonnen. Bei Durchwanderung genannter Fabrik finden wir einen großen Raum, in welchem sich mehrere Mechaniker mit Herstellung von Maschinen, die zum Teil eigener Erfindung sind, beschäftigen. Die für den Betrieb sowie die elektrische Beleuchtung des ganzen Anwesens erforderliche Kraft wird durch eine Dampfmachine bewirkt. Zum Schlusse möchten wir noch auf die Größe der Pforzheimer Industrie hinweisen, die trotz der Ungunst der Zeiten ca. 30,000 Menschen in Bijouteriewarenfabriken und verwandten Berufen beschäftigt.

Ansicht der Fabrik der Firma Stockert & Cie.

Fabrik-Marke.

Der größte Webstuhl der Erde. Kürzlich wurde, wie wir den „Technischen Monatsheften" entnehmen, in einer sächsischen Weberei ein Webstuhl aufgestellt, der wohl alle Webstühle der Erde an Größe übertrifft. Er hat eine Gesamtlänge von 23 m, und auf ihm können Stücke von 18 m Breite gewebt werden. Diese gewaltige Arbeitsbreite ist notwendig, damit die in den Papierfabriken auf Papiermaschinen verwendeten endlosen Filzstreifen hergestellt werden können. Solche Rundfilze können auf diesem Stuhl bis zu 70 m Umfang ohne Naht gewebt werden. Das Weberschiffchen legt den gewaltigen Weg von 18 m in jeder Minute fünfzehnmal hin und her zurück. Die Höhe der Maschine beträgt 3 m, die Tiefe 4½ m. Das Gesamtgewicht beläuft sich auf 35 000 kg.

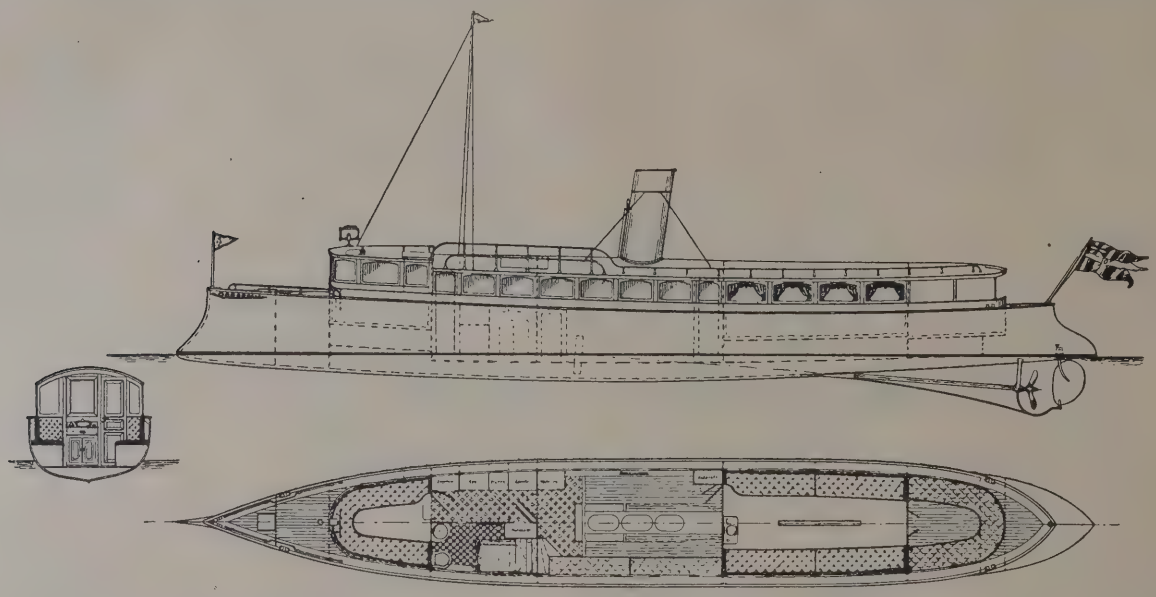
Warnung vor einer Schwindelfirma in Rotterdam. Aus Fabrikantenkreisen wird uns mitgeteilt, daß die betreffende Firma Waren unter Nachnahme bestellt und diese alsdann nicht einlöst, wenn man ihr nicht Nachlässe gewährt. Außerdem macht die betreffende Firma falsche Angaben über ihr Geschäft. Der Name der betreffenden Firma ist für Interessenten bei unserer Geschäftsstelle zu erfahren.

* * *

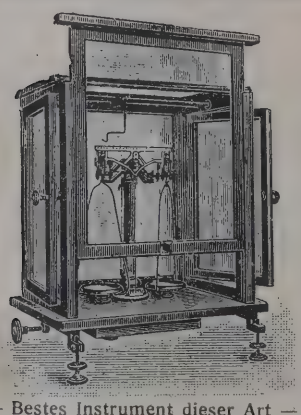
Wie uns mitgeteilt wird, hat die Firma **Heinrich Wilh. Braun,** Halden (Westf.), ihr Geschäft von Hagen (Westf.) nach der von ihr erworbenen Besitzung Haus Halden in Halden a. d. Lenne, Vorort von Hagen (Westf.) — Bahnstation der Strecke Hagen-Siegen-Frankfurt a. M. — verlegt.

Wie uns Herr Ingenieur Fritz Hoppe mitteilt, hat de selbe am 1. Januar d. J. die bisher unter dem Namen „Tec nische Akademie Berlin" und „Technikum Elektra" beste bekannte Lehranstalt übernommen. Das Institut führt d Namen „Vereinigte Technische Lehranstalten" und hat d Ausbildung von Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern Elektrotechnik und Maschinenbau zum Zwecke. Ein vorzügli und modern ausgestattetes Laboratorium gibt den Studierend die nicht zu unterschätzende Gelegenheit, sich praktisch n den Maschinen und Apparaten vertraut zu machen. Da fern Herr Direktor Hoppe das Unterrichtshonorar ermäßigt hat, möchten wir nicht versäumen, etwaigen Interessenten, welc eine wissenschaftliche und praktische Ausbildung erstrebe das Institut, das uns vielfach wärmstens gerühmt wurde, f den Bedarfsfall zu empfehlen.

Die untenstehenden Skizzen stellen eine Motoryacht dar, wie sie die *Nordiska Automobil Aktiebobaget in Stockholm* baut. Die Yacht, die 62 Fuß lang und 8 Fuß breit ist, wird aus dem besten schwedischen Stahl gearbeitet. Sie hat einen Ueberbau aus Mahagoni und vorn und hinten Decks, die aus schmalen astfreien Brettern gefügt sind. Ein 4-Cylinder-Motor mit bester Schmiervorrichtung, der nach dem 4-Takt-System arbeitet, besorgt die Fortbewegung. Geräumige Vorder- und Achter-



Salons, die luxuriös ausgestattet und deren Sitze mit beste Moquette-Plüsch gepolstert sind, sind vorgesehen, ebenso e offener Sitzraum am Heck. Auch ein Badezimmer, W.-C. e ist vorhanden und mit allen neuzeitlichen Comfort versehe Alle Metallbeschläge sind aus Bronce gearbeitet und fein polier Die Yacht ist ferner noch mit einem Scheinwerfer, mit Mas Schornstein, Windfängern, Flaggstangen und allen Werkzeuge aufs beste ausgerüstet.



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der

GPW Analysen-Wagen

entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.

Vielfach patentamtlich geschützt.

Neu! Justierbare Mittel- und Endachsenhalter. Kein Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich

Einzigste Spezialität der

Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.

Göttingen 42 (Hannover).

— Bestes Instrument dieser Art — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.

Postsachen an uns bitten wir mit unserer genauen Adresse u. Postfach 42 zu versehen.

Fabrik-Marke

Unübertroffen in Qualität sind die

Rasiermesser, Scheren.

Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von

Hugo Koeller, Solingen 24

KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten

Bei allen Anfragen wolle man sich gefl. auf „Export Trade" beziehen.

Muhsold & Müller, Rathenow

Optische Fabrik und geeignete Bezugsquelle

sämtl. optisch. Artikel, Brillen, Pincenez, Perspektive, etc. — Neuheiten in modernen Glas-Klemmern.

„Fortschritt"-Registratur

Beste Erzeugnisse

Schnellhefter Fortschritt — mit Lochung —

Bureau-Mappe Fortschritt — ohne Lochung —

Ref.-Briefordner Fortschritt Z — mit Lochung —

Univ.-Briefordner Fortschritt — ohne Lochung —

FORTSCHRITT FABRIK G. m. b. H. FREIBURG i/B.

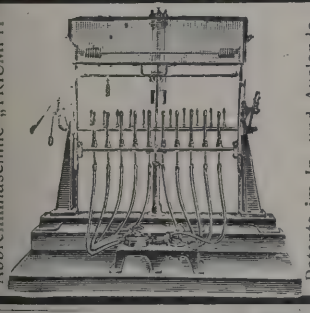
Viele Musterlager im In- und Auslande.

Ein seltenes Jubiläum.

Die Firma Erste Augsburger Laubsägen- und Uhrfederfabrik **J. N. Eberle & Cie.** zu Augsburg-Pfersee, eine der ältesten ihrer Branche, wurde im Jahre 1836 durch die Brüder Franz und Norbert Eberle gegründet als eine kleine Werkstätte für die Herstellung von Laubsägen, die hauptsächlich in der nächsten Umgebung abgesetzt wurden. Nach und nach wurden mit der stets wachsenden Vergrößerung noch mehr Artikel in die Fabrikation aufgenommen, wie Sägen für Bildhauer und Schreiner, Bandsägen etc., ebenso wurden Laubsägen für Metall fabriziert. Der große Bedarf in Feilen für die Laubsägenfabrikation veranlaßte dann den damaligen Inhaber, Herrn Johann Norbert Eberle, im Jahre 1866 eine Feilenhauerei einzurichten, die in erster Linie für den eigenen Bedarf sorgte, dann aber auch für die Kunden Aufträge ausführte. Daran anschließend wurden Nadelfeilen für Uhrmacher, Juweliere sowie für Holzlaubsägearbeiten angefertigt. Mit dem stets zunehmenden Absatz und der dadurch bedingten Vergrößerung der Fabrikräume wurde auch die Fabrikation von Uhrfedern mit großem Erfolge aufgenommen und kann die Firma das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, diesen wichtigen Industriezweig in Bayern, ja in Deutschland (Elsaß ausgenommen) eingeführt zu haben. Im Jahre 1871 entschloß sich Herr Eberle Herrn Wilhelm Ammon als Teilhaber aufzunehmen. Die Firma, die damals schon 100 Arbeiter beschäftigte, lautete von jetzt ab **J. N. Eberle & Cie.** Beide arbeiteten in treuer Vereinigung an dem weiteren Ausbau des Geschäftes, das sich von Jahr zu Jahr vergrößerte. 1891 betrug die Zahl der Arbeiter bereits 300, 1897 350. Im Jahre 1883 entschloß sich die Firma ein eigenes Kaltwalzwerk zu errichten und erwarb hierzu einen größeren vor der Stadt gelegenen Komplex, wohin dann später mit dem weiteren Anwachsen der ganze Betrieb verlegt wurde. Im Jahre 1900 wurden, nachdem Herr Eberle bereits im Jahre 1897 aus dem Leben geschieden war, dessen Sohn Eugen Eberle sowie die beiden Söhne des Herrn Ammon, Heinrich und Adolf als Teilhaber in die Firma aufgenommen. Durch Ankauf der Firma A. Forger sen., der Augsburger Laubsägenfabrik, vorm. W. Sauter und der Sägenfabrik Domenico Visintini, Toscolano, Italien, wurde das Geschäft noch weiter vergrößert. In Toscolano wurde 1909 eine Filiale errichtet. 1910 betrug die Zahl der Arbeiter über 600.

Die Erzeugnisse der Firma wurden auf allen Ausstellungen, auf denen sie vertreten waren, mit ehrenvollen Auszeichnungen bedacht, London 1862, Paris 1867, Ulm 1871, Wien 1873, Nürnberg 1882 (Goldene Medaille), 1885 (silberne Medaille), Augsburg 1886, Chicago 1893, Nürnberg 1896 (Goldene Medaille), Paris 1900 (silberne Medaille), auch jüngst wieder auf der Ausstellung Allahabad (Britisch-Indien). Der Ruf und der Name der Firma hat sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus verbreitet. Heute kann die Firma auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken, auf eine Zeit ehrenvoller, zielbewußter Arbeit. Gleichzeitig mit dem 75jährigen Gründungsjubiläum, das die Firma in diesen Tagen begehen durfte, konnte auch der Seniorchef derselben, Herr Kommerzienrat A m m o n, sein 40jähriges Jubiläum als Teilhaber feiern. Stets das Wohl seiner Arbeiter im Auge, hat er auch wieder bei diesem Anlasse ihrer gedacht und der schon vorher von ihm ins Leben gerufenen Arbeiter-Pension-Kasse einen namhaften Betrag zugewiesen, wodurch die Leistungsfähigkeit derselben wesentlich erhöht wird.

M. D.


Abbrennmaschine „TRIUMPH“

Patente im In- und Auslande.

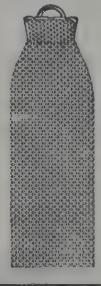
Komplette Einrichtungen zur Herstellung von

Glühstrümpfen

werden ausgeführt, sow. veraltete Betriebe modernisiert. Bei Angabe d. geplanten Tagesproduktion stehen Kostenvoranschläge u. Kataloge gerne zur Verfügung.

Max Sensenschmidt,

Spezialfabrik für Glühstrumpfmaschinen, FRANKFURT AM MAIN 18.

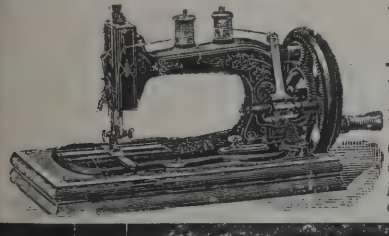


TRIUMPH brennt sämtliche Arten Glühkörper, auch Invert, mittels Preßgas oder Luftgas ab.

Gustav Winselmann

Nähmaschinen-Werke **ALTENBURG S.-A.**

:: LEIPZIG 1896: STAATS-MEDAILLE, HÖCHSTE AUSZEICHNUNG. ::



Nähmaschinen

für das Haus und für industrielle Zwecke.

Saxonia A, Regina B, La, A u. B

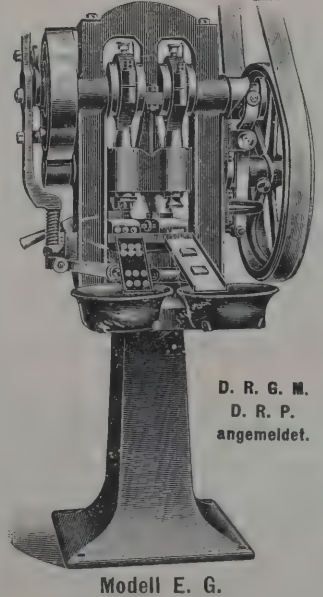
Maschinen mit vibrierenden oder rotierenden Schiffchen.

Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische

Kupferdruckkarten

Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige **Neuheiten!** Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.

Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H., **Leipzig-Gautzsch 14.**



D. R. G. M.
D. R. P.
angemeldet.

Modell E. G.
Zwillingssystem.

Tabletten-Maschinen

zur Herstellung von

Kugeln, Würfeln, Briketten Tabletten etc.

aus Pulvermasse für die chemische Industrie, pharmazeutische Branche Nahrungsmittel-Industrie, Schokoladen- u. Zuckerwaren, kosmetische Branche, Stärke- und keramische Industrie etc.

Empfehlen unsere

Tietzco-Maschinen

Einfaches und Zwillings-System

Tietz & Comp.,

Berlin SO, Oranienstraße 21

Fabrik

automatisch. Tabletten-Komprimier-Maschinen

Man verlange Prospekt und Arbeitsmuster.

Soiree- und Theatertasche! Eine Neuheit für die elegante Welt. Das auf dem Gebiete der Damentaschen bereits vorbildlich gewordene Berliner Haus Adolf Rosenberg jr. (S.W. 68 Oranienstraße 120/21) bringt soeben eine Neuheit heraus, die geeignet erscheint, einem alten Bedürfnis abzuhelfen, in Paris, wo dieselbe vor wenigen Tagen vorgeführt wurde, lebhaftes Aufsehen erregte und die ersten Modehäuser, unter andern das Welthaus Paquin, veranlaßte, sich größere Lieferungen zu sichern. Die Firma Rosenberg braucht also für die Zukunft ihrer jüngsten Neuheit keine Besorgnisse mehr zu hegen, nachdem dieselbe so glänzend vor den Pariser Moderichtern bestanden hat.

Es handelt sich hier um eine makellos von ersten Meistern ihres Gewerbes in sogenannter englischer Arbeit hergestellte Tasche, zumeist aus feinstem Sammetleder, deren Vor- und Rückseite nach Entwürfen erster Künstler mit hochplastischer Stickerei unter Verwendung von Perlen etc. dekoriert wurde. (Dieses Verfahren wurde bereits gesetzlich geschützt.)

Hier haben sich Handwerker und Künstler zu einem köstlichen Produkt gemeinsamen Schaffens vereint.

Man kann behaupten, daß eine derartige Tasche schon lange ein Erfordernis der so hoch entwickelten Toilettekunst ist. Für Damentoiletten hat sich ein wirklicher Künstler, M. Poiret (aber auch andere congeniale) gefunden, aber die Damentasche, doch gewissermaßen nur ein Teil derselben, und sogar ein sehr wichtiger, wenn auch durch die Mode losgelöster, wurde stark vernachlässigt, so daß viele Damen von wirklich kultiviertem Geschmack vorzogen, lieber ohne die gewohnten Toilette-Utensilien, Spiegel, Mouchoir, Puderdöschen etc. etc. zu erscheinen, als durch eine, für die Straße „entworfene" Tasche den harmonischen Gesamteindruck einer distinguierten Erscheinung in Frage zu stellen. Solche Straßentaschen sind ja auch Bedarfsgegenstände, aber in festlicher Umgebung müssen dieselben auf jeden Aestheten mehr oder weniger deplaziert, d. h. unerfreulich wirken.

Da kommt diese kostbare Neuheit gerade recht und wird sich in den dafür prädestinierten Kreisen zweifellos bald der gebührenden Beliebtheit erfreuen. Selbstverständlich liegt es in der Natur der Sache, daß man in kleinen Plätzen, es sei denn ein frequentierter Kurort, mit der Vorführung eines solchen Gegenstandes keinen Erfolg haben wird, aber diejenigen Geschäfte, welche ein wirklich elegantes Publikum zu ihren Abnehmern zählen, werden sich gewiß den Dank desselben erwerben, wenn sie ihm die Bekanntschaft mit derartigen Neuerscheinungen vermitteln.

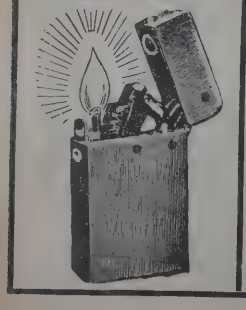
Die nebenstehenden Abbildungen vermögen natürlich nur ein mattes Bild von der tatsächlichen Wirkung eines solchen Kunstwerkes zu geben, man muß die glänzend abgestimmten, fein erwogenen Farbenkompositionen in ihrer ganzen Nüanzenwirkung gesehen haben, und dazu den edlen Schwung der Konturen um die schmeichelhaften Pariser Urteile richtig würdigen und sich ihnen voll und ganz anschließen zu können.

* * *

Kapitalinvestitionen in Mexiko. Angesichts der Unruhen in Mexiko ist es von Interesse, eine Zusammenstellung über die Kapitalsinvestitionen des Auslandes in Mexiko kennen zu lernen. Eine solche Zusammenstellung veröffentlicht der Londoner „Economist" auf Grund von Angaben des Präsidenten Edmund Walker von der Kanadischen Handelsbank in Toronto, wobei zu bemerken ist, dass keine andere Stadt des Auslandes so rege Beziehungen zu Mexiko unterhält, wie Toronto. Nach den Angaben von Walker ergibt die Kapitalinvestition folgendes Bild:

Vereinigte Staaten	200 000 000	Pfd. Sterl.
England (einschl. Kanada) . .	140 000 000	„ „
Frankreich, Deutschland, Holland, Belgien und Spanien .	60 000 000	„ „

Wie die Tabelle zeigt, marschieren die Vereinigten Staaten bei dieser Kapitalinvestition an der Spitze. Von den in der obigen Tabelle angegebenen Posten entfallen bei den Vereinigten Staaten 35 vH auf Eisenbahnen, 45 vH auf Bergwerke und der Rest auf andere Industriezweige; bei England (einschl. Kanada), 60 vH auf Eisenbahnen, 15 vH auf Bergwerke, 25 vH auf landwirtschaftliche und andere Industrieunternehmen; bei Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland und Spanien hauptsächlich auf Bankaktien, auf Manufakturwaren und auf Engros- und Detailhandel.



Gentlemens Pocket lighters

VERLANGEN SIE KATALOGE.
MUSTER GEGEN NACHNAHME.

Nur für Grossisten und Exporteure.

Joh. Schwarz & Co., Berlin S 42
— Prinzenstraße 95 (Germany) —

= Deutscher = Kronenkorkfüller „Colonia"

(Fig 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

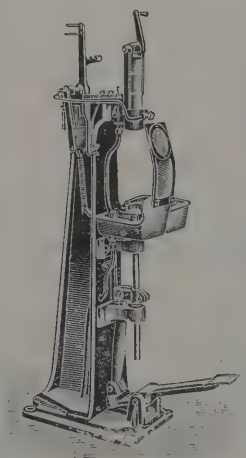


Fig 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech
Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung II:

Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

—— Export nach allen Ländern. ——

Neue Bücher.

Untersuchungen zum Maschinenproblem in der Volkswirtschaftslehre, Rückblick und Ausblick. Eine dogmengeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Schule. Von Carl Ergang, Doktor der Staatswissenschaften. (Freiburger Volkswirtschaftliche Abhandlungen I. Band, 2. Ergänzungsheft.) (XI und 187 Seiten.) G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe 1911. Preis im Abonnement 3.80 M, im Einzelverkauf 3.60 M.

Der Einfluss des technichen Fortschrittes auf die Volkswirtschaft bildet den Gegenstand des Buches. In einer dogmengeschichtlichen Untersuchung werden die Ansichten zahlreicher Nationalökonomen und Staatsmänner (z. B. Colbert und andere Merkantilisten, die Physiokraten, die englische klassische Schule mit ihren Epigonen, die englische Spezialliteratur zur Maschinenfrage, Sismondi, Marx) über die Maschine und über ihre ökonomischen und sozialen Wirkungen kritisch geschildert. Es wird gezeigt, wie aus einem dynastischen Finanz- und Bevölkerungsproblem (bei den Merkantilisten) sich eine Frage des Exports entwickelt, und wie mit Aufkommen der Grossindustrie das sozialpolitische Moment in den Vordergrund rückt.

Zum Schlusse wird das Maschinenproblem der Gegenwart kritisch beleuchtet: nach einer kurzen Untersuchung des Einflusses der Maschine auf Preis und Qualität der Waren wird die sozialpolitische Seite des Problems nach verschiedenen Richtungen untersucht. Wenn Verfasser auch gegen einzelne Schäden des technischen Fortschrittes für unsere Arbeiterschaft nicht blind ist, so kommt er doch zu einem optimistischen Ergebnis; er erblickt im Maschinenproblem im letzten Grunde eine pädagogische Frage: gute allgemeine Fachschulung für den Arbeiter, der eine hochwertige, komplizierte Maschine zu bedienen hat, und Förderung der Volksbildungsbestrebungen als Gegengewicht gegen die ungünstigen Wirkungen einer hoch gesteigerten Arbeitsteilung sind die Forderungen, die aus den Untersuchungen hergeleitet werden.

Das Buch dürfte nicht nur für Nationalökonomen und Sozialpolitiker, sondern auch für Ingenieure von Interesse sein.

* * *

„Adressbuch sämtlicher Eisenbahnen, Strassenbahnen: und Dampfschiff-Gesellschaften Deutschlands nebst Anhang Ausland". V. Jahrgang 1911. Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig. In Leinen gebunden M. 6.

Ausser genauen Adressenangaben für die deutschen Staats-Privat-Eisenbahnen u. Kleinbahnen, Strassenbahnen u. Dampfschiff-Gesellschaften enthält das handliche Nachschlagewerk auch die Adressen der wichtigsten Verkehrsmittel im Auslande und wird darin bei jeder Anlage die Art der Betriebseinrichtung auf das genaueste angegeben. Auch die Eisenbahnen und Verkehrsmittel der deutschen Kolonien und Schutzgebiete sind berücksichtigt.

Das verdienstvolle Sammelwerk ist von allgemeiner Wichtigkeit und vielseitiger Brauchbarkeit für alle Kaufleute, Spediteure, Fabrikanten, Handels- und Gewerbekammern usw., namentlich aber nützlich für Firmen, die mit Bahnen und Dampfschiff-Gesellschaften als Lieferanten in Beziehung stehen oder in Verbindung kommen wollen. — Ein umfangreiches Bezugsquellenverzeichnis ist beigefügt.

Besuch unserer Fabrik erbeten.

Sandverwertung

Alle Maschinen
Hand und Kraft und
Formen
zur Herstellung
von **Mauersteinen, Dachziegeln, Blöcken, Platten, Röhren, Stufen usw. usw.**
aus Sand, Steinabfällen, Schlacken gemischt mit Zement oder Kalk.

Hochlohnende, einfache Industrie.

Ausführliche Auskunft in allen Kultursprachen.

Dr. Gaspary & Co. **MarKranstädt** bei Leipzig (Deutschl.)
Größte Spezialmaschinenfabrik der Branche.

Prospekt Nr. 144 gratis.

Beste Marke der Welt!!

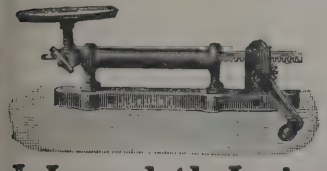
Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder
mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

Aug. Leonhardi, Dresden
— chemische Tintenfabriken. —
Gegr. 1826. Gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Werkstätten für alle physikal. Schulapparate



speziell für den Export konstruiert.

Luftpumpen und Nebenapparate.

Einrichtungen u. Ergänzungen von Laboratorien.

J. Leuchtl, Leipzig, Bayersche Str. 6.

Hauptkataloge zu Diensten.

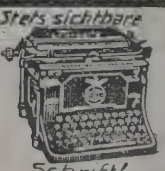
Torpedo
Fahrräder ✻ Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht.

Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.
WEIL-WERKE
G. m. b. H.
Frankfurt a. M. Rödelheim

Stets sichtbare Schrift!



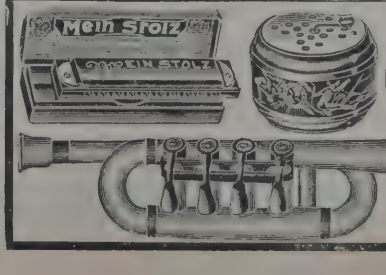
Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

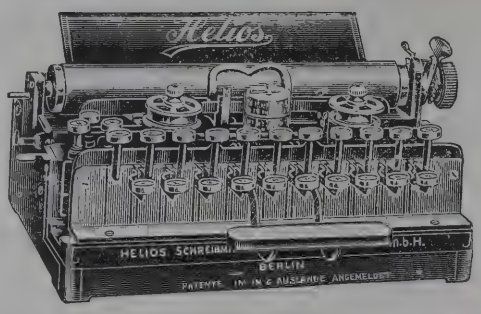
Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.
Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

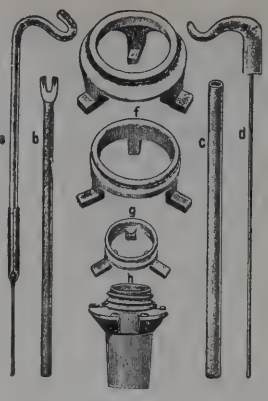


Hans Rölz
GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.
Export und Fabrikation aller Genres
Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!



„HELIOS" DIE LEISTUNGSFÄHIGE SCHREIBMASCHINE FÜR 150 Mk.

Die preiswürdigste Klaviatur-Schreibmaschine für jedermann, für Kontor, Reise und Privatbedarf. Trotz der Billigkeit hervorragend leistungsfähig. Wiederverkäufer gesucht. Kanzler Schreibmaschinen-Aktienges., Abt. Helios, Berlin W. 8, Friedrichstr. 71 T



Magnesia-Ringe

Brenner-Mundstücke

für Hänge-Gasglühlicht aller Systeme

Fassonstücke nach Zeichnung u. Modell

Magnesia-Stifte :: Magnesia-Hohlstifte

Vereinigte Magnesia-Co. und Ernst Hildebrandt Akt.-Gesellschaft

Berlin-Pankow, Florastrasse 8.

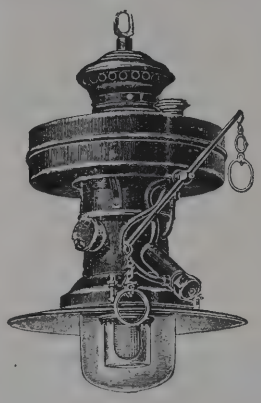
Perücken-fabrik von **Georg Anton, Berlin** Friedrich-strasse 49a.

Theaterperücken

und moderne Haararbeiten für Damen.

Vielfach prämiiert.

Haar-Handlung. Preislisten gratis an Interessenten.



Spiritus-Glühlicht.

Invert- u. Starklicht-Lampen

für Innen- u. Außenbeleuchtung

Einfachste Konstruktion :: Billigster Verbrauch.

F. Schuchhardt & Co.,

Spezialfabrik für Beleuchtung u. Heizung

BERLIN S. 42, Fürstenstr. 4 A.

STANDARD-LICHT

Petroleum-Glühlicht. Lampen von 400 bis 1500 Kerzen Stärke.

BILLIGSTES LICHT DER WELT.

Für Bahnhöfe, Straßen, Hallen, Fabriken, Werkstätten, Landungsplätze, Säle, Kirchen, Läden, Restaurants, Kontore, Kanal-, Bahn- u. Tunnelbauten.

Neuestes Modell.

Keine Pressluft.

Keine Pumpe.

Kein Geräusch.

Nr. 150: 400 Kerzen-Stärke 100 Mk.
Nr. 155: 1000 Kerzen-Stärke 150 Mk.
mit Zubehörteilen.

Vorzüglicher Export-Artikel.

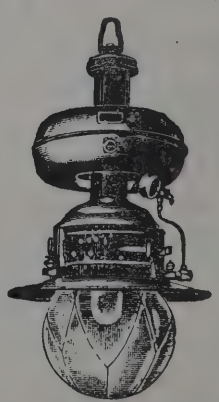
Verlangen Sie Kataloge Nr 64.

Nr 150—155
Ohne Preßluft.

Alle Lampen sind emailliert.

Sturmsicher.
Einfachste Konstruktion.
Leicht zu bedienen.
Sparsam und dauerhaft

Geschlossene Lampen mit Preßluft



Nr. 175.
250 Kerzen mit Zubehör M 80.—

Nr. 180.
500 Kerzen-Stärke mit Zubehörteilen (M. 110.—).

STANDARD-LICHT, FRANKFURT A/MAIN

G. m. b. H. Deutschland

Telegramm-Adresse: Standardlicht Frankfurtmain. A B C Code

Nr. 8 Berlin, den 15. April 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
ndelsverkehr mit Rußland. Von W. O. Oheim	1
e wirtschaftliche Bedeutung Sibiriens	3
is dem Auslande	4
is der chemischen Industrie. Monatsbericht von Dr. Scharf	9
Export-Nachrichten:	
Ueber das Einnehmen von Arzneimitteln	13
Die optisch-mechanische Industrieanstalt Hugo Meyer & Co., Görlitz	13

Handelsverkehr mit Rußland.

Der Warenverkehr mit dem benachbarten Rußland atte bis 1907 eine steigende Tendenz; während 1908 nter den Nachwirkungen des Pogroms der Jahre 1906/7 ı leiden hatte, brachte das Jahr 1909 wieder einen ärkeren Verkehr, der hoffentlich den Beginn einer auernd ansteigenden Kurve anzeigt. Immerhin nimmt

Baku am Kaspischen Meer.

ußland unter denjenigen Ländern, die mit Deutschnd im Handelsverkehr stehen, die zweite Stelle ein nd das ist nicht verwunderlich, denn das ungeheure ussische Reich mit seiner relativ geringen Bevölkerung on 120 Millionen bietet den deutschen Waren nicht ur ein willkommenes Absatzgebiet, sondern weit beeutender ist die Einfuhr an Erzeugnissen der russischen andwirtschaft und zwar ist diese etwa drei mal so tark als jene.

Mit der zunehmenden Sicherheit des russischen bsatzgebietes wird sich aber auch die Ausfuhr deutscher Waren ganz erheblich steigern lassen, denn einstweilen begegnet man noch in Handelskreisen einer nur zu begründeten Antipathie, umsomehr, als solche Geschäftsverbindungen — besonders in kleinerem Umfange — zum Teil auf Kredit basieren und so dem Warenschwindel Tür und Tor öffnen, zum Teil aber auch in Nachnahmebezügen bestehen. Natürlich gibt es zahlreiche solvente Firmen, denn das beweisen ja die Zahlen, aber ehe Rußland ein so gesichertes Absatzgebiet für westeuropäische Waren bilden wird, als die wirklichen Kulturländer, dürfte noch eine Spanne Zeit vergehen.

Die Einfuhr aus Rußland beschränkt sich hauptsächlich auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, daneben kommen noch Hölzer, Felle, Oele und schließlich Erze, hauptsächlich Eisen- und Bronzeerze, in Betracht.

Für die Ausfuhr nach Rußland steht natürlich die Nachfrage in ganz anderer Richtung. Seeschiffe,

Maschinen für den landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetrieb, Gewebe, Beleuchtungsgegenstände, chemische Produkte und Luxuswaren, bilden hier die Nachfrage.

Die gesamte Ein- und Ausfuhr im Handelsverkehr mit Rußland betrug 1909: 1806,7 Millionen zuzüglich 127,5 Millionen an Edelmetallen. Auf die Einfuhr aus Rußland entfallen davon 1362,2 Millionen und 13,6 Millionen Edelmetalle und auf den Export 444,5 Millionen und 113,9 Millionen in Edelmetallen. In diese Zahlen ist auch Sibirien miteinbegriffen.

Will man in Rußland ein zukünftiges ergiebiges Absatzfeld für deutsche Waren erblicken, dann ist die

deutende Unternehmungen, entbehren meistens der erforderlichen Zuverlässigkeit. Zurzeit mag noch jene Sicherheit fehlen, die der andauernde Verkehr hervorbringt, allerdings ist zu bedenken, daß bis vor Kurzem Rußland für den deutschen Kaufmann noch ein unbeschriebenes Blatt war.

Am meisten wird der Verkehr mit Firmen in Westrußland gesucht, weil diese sich die Handelsgepflogenheiten Westeuropas zu eigen gemacht haben. So gut wie gar kein Absatzfeld sieht man in Nordostrußland, während Südrußland auch schon jetzt recht aufnahmefähig ist.

Jalta in der Krim.

Stabilierung der wirtschaftlichen Verhältnisse erstes Erfordernis. In Deutschland nun ist man selbstverständlich bestrebt, das russische Absatzfeld zu sondieren. Man hat zu diesem Zweck tüchtige Kaufleute zum Studium des russischen Marktes hinausgesandt. Daneben ist aber die Schaffung einer ausreichenden und sorgfältig funktionierenden Organisation geeigneter Informationsstellen, die nicht nur über die Kreditwürdigkeit bestimmter Geschäftsleute, sondern auch über die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse gewisser Handelsplätze Auskunft geben, von Nöten. Anfragen bei Konsulaten sind außerdem, und wenn es sich um den letzterwähnten Punkt handelt, zweifellos von Wert, jedoch bestehen diese nur an den Hauptplätzen und dann finden besonders wiederholte Anfragen nicht immer die erforderliche prompte Erledigung. In der angegebenen Richtung sind mehrere bekannte deutsche Auskunftsbüros vorgegangen, indem sie ihr Filialennetz und ihre Organisation auf das weite Gebiet des russischen Reiches ausdehnten. Die vorhandenen russischen Auskunfteien, hauptsächlich kleine unbe-

Die Verhältnisse im russischen Kleinhandel sind oft noch sehr unerfreulich. Mit welcher Gewissenlosigkeit da Kredit nachgesucht wird, ist oft staunenswert. Leute, denen der erforderliche Rückhalt fehlt, verlangen Kredite, nicht in Höhe von mehreren hundert oder tausend Mark, nein bis in die Hunderttausende. Natürlich werden solche Aufträge besonders vorsichtig bearbeitet, wie überhaupt die eigentümlichen Handelsverhältnisse in Rußland eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Immerhin läßt der russische Kaufmannsstand noch mancherlei zu wünschen übrig; kennt er doch jene Gesetze der Moral, denen der westeuropäische Kaufmann folgt, garnicht und setzt sich doch der Stand in Rußland aus allen möglichen Existenzen zusammen. Wenn auch hier das schöne Wort „Keine Regel ohne Ausnahme“ gilt, so bilden doch die wirklich reellen Firmen nicht gerade die überwiegende Mehrzahl. Diese domizilieren hauptsächlich in den Großstädten. Mit Argwohn hinsichtlich des Letztgesagten müssen immer Kreditgesuche von Provinzfirmen aufgenommen werden.

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten sendet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. —

Diese geben oft Referenzen auf, die wiederum die besten Aussagen über die befragten Firmen tun, worauf man sich aber keineswegs verlassen soll. Weitere Erkundigungen wären unbedingt erforderlich. Das Hauptmoment aber besteht in der Beurteilung solcher Provinzfirmen darin, daß diese, zumal wenn sie kleineren Umfanges sind, ihren Bedarf in den nächsten Großstädten decken, also gar keine Veranlassung haben, nach dem Auslande zu gehen, um ihre Waren zu beziehen. Ein gelinder Pessimismus in der Beurteilung der unbekannten russischen Firmen ist durchaus am Platze.

Ist nun die liefernde deutsche Firma vorsichtig genug, ihre Waren per Nachnahme zu senden, so kommt es nicht wenige Male vor, daß sie einfach nicht eingelöst werden, dadurch hohe Lagerkosten oder garnichts hingegen von dem Wert der Waren wiedergibt.

Sollte man sich darauf einlassen, zu gerichtlichen Maßnahmen zu schreiten, so wird bei kleineren Firmen wenig Federlesens um eine Zwangsversteigerung gemacht, denn auf andere Art ist bei böswilligen Schuldnern so gut wie garnichts zu machen. Proteste und Klagen gehören fast zur Tagesordnung. Dagegen nicht zu unterschätzen ist die Hilfe von Banken, von denen vielfach die Firmen abhängen und welch erstere genügenden Einfluß in den Handelskreisen besitzen. In vielen Fällen finden sich diese Banken gegen eine angemessene Gebühr zu Hilfsmaßnahmen bereit.

Es soll keineswegs die Aufgabe dieser Zeilen sein, den deutschen Kaufmann von einer Geschäftsverbindung mit russischen Firmen abzuhalten, sondern nur darauf

Blick auf den Hafen von Odessa.

verursachen und schließlich, um den weiteren Rücktransport zu sparen und nachdem womöglich schon ziemlich hohe Zollausgaben entstanden sind, versteigert werden müssen, um einen Erlös zu bringen, der gerade die entstandenen Unkosten deckt, wenig aufmerksam zu machen, welcher Summe von Vorsicht es bedarf, um ein gesichertes Geschäft hereinzubringen; ist es doch nur zu wünschen, daß sich der Handelsverkehr mit jenem so ausgiebigen Absatzgebiete vervielfachen möge.

W. O. O.

Die wirtschaftliche Bedeutung Sibiriens.

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung Sibiriens bringt der Bericht des Deutsch-Russischen Vereins zur Förderung und Pflege der gegenseitigen Handelsbeziehungen einen interessanten Vortrag des Handelssachverständigen beim Kaiserl. Deutschen Generalkonsulat in Petersburg, Goebel, der anderthalb Jahre Sibirien bereist und dessen wirtschaftliche Grundlagen und Handelsverhältnisse erforscht hat. Man muß jede Aufklärung über dieses eben der westeuropäischen Kultur sich erschließende Land um so dankbarer begrüßen, als im Volksbewußtsein sich mit dem Namen „Sibirien“ ja noch immer Vorstellungen eines von Eis und Schnee starrenden, von armseligen eingeborenen Jägern und Rentierzüchtern bewohnten Landes, in welchem von Russen nur Verbannte ein trauriges Los hinschleppen, verbunden werden. Optimismus und Pessimismus beeinflussen auch noch heute, wo Sibirien bereits durch die große transsibirische Bahn durchquert wird, die Berichte und Reiseerzählungen über dieses Reich. Um so mehr ist daher eine objektive Darstellung zu begrüßen, wie sie Goebel in seinem Berichte gibt. Der Handelssachverständige vergleicht Sibirien treffend mit Kanada, dem es ihrem Reichtum an Pelzwild, durch das Vorhandensein niemals unter Kultur genommenen, aber kulturfähigen Landes, und endlich durch seine Menschenleere vor der Besiedelung durch Europäer gleicht. Nur die nördliche Begrenzung durch das unbefahrbare Eismeer und die mongolische und nordmandschurische Grenze, die noch heute fast unpassierbar sind, benachteiligen Sibirien gegenüber seiner nordamerikanischen Schwester.

Aber trotzdem hat Sibirien wie Kanada eine große Zukunft. Seine wirtschaftliche Bedeutung namentlich auch für Deutschland sollte von der deutschen Industrie mehr und mehr erkannt

werden, namentlich, seitdem die Bahn die früher so beschwerliche Form des Handels stark geändert hat. Während früher nur die alljährlich stattfindende Messe von Irbit die Möglichkeit neuer Warenversorgung für die sibirische Handelswelt bot, können jetzt in zwei oder drei Wochen in jedem der sibirischen Hauptplätze etwa fehlende Waren eintreffen. Handlungsreisende vieler Branchen, selbst aus dem Auslande, durchqueren jedes Jahr das Land, und namentlich die nach Mustern und Katalogen Verkaufenden sitzen heute an den wichtigsten Orten. Der Handel fängt an, sich zu spezialisieren. Post, Telegraph, Telephon und Banken gibt es heute an allen sibirischen Orten. Geld kann man in Form eines Kreditbriefes mitnehmen, den man sich auf die sibirische Handelsbank, einer ein großes Filialennetz besitzenden Anstalt, ausstellen läßt. Die sibirischen Kaufleute sind gerieben, und wenn auch vielfach noch nach alten Methoden handelnd, so doch spekulativ angelegte Köpfe. Auch die Zahlungsverhältnisse machen das Geschäft in Sibiren zum Teil noch schwierig. Ebenso ist die Organisation des Auskunftswesens noch in den Anfängen. Die Kreditfähigkeit ist schwer zu erkennen, an geordneter Buchführung fehlt es selbst in großen Unternehmungen. Ausgedehnte Geschäfte sind, wie Goebel erzählt, manchmal innerlich recht hohl, und andererseits kommt es vor, daß irgendein unscheinbares Bäuerlein mit seinem Wägelchen vor einer Bank hält und einen mit Rubelscheinen gefüllten Sack hinaufschleppt, um Summen von hunderttausend Rubeln und mehr zu deponieren, die er auf einer Goldmine beim Branntweinhandel oder auf ähnliche Weise verdient haben mag.

Seit der Erschließung der Bahn hat Sibirien neben seiner früheren Ausfuhr an Pelzwerk und Gold, die lange Zeit die einzigen Produkte des Landes waren, namentlich in der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte einen mächtigen Aufschwung genommen. Heute schon bringt die Butterausfuhr mit ihren 50 Millionen Kilogramm jährlich rund 80 Millionen Mark, und Sibirien ist heute für Deutschland ein sehr wichtiger Butterlieferant. Die Ausfuhr von Fleisch, Häuten aller Art, Därmen, Talg usw. ist der Ausdehnung noch sehr fähig. Von weiterer Bedeutung werden jedenfalls später Sämereien, Nüsse, Horn, Federn und Fischereiprodukte werden. Der Ausfuhr Sibiriens an Bodenschätzen und Landesprodukten steht eine Einfuhr an Fabrikaten gegenüber, die sich auf alle Bedürfnisse des Landes erstreckt. Sibirien hat zwar bereits auch eigene Industrie, doch ist noch keiner dieser Industriezweige heute so weit vorgeschritten, daß er sich ganz vom Auslande hätte emanzipieren können. Stark im argen liegt namentlich noch die Eisen- und Maschinenbranche. Der wesentlichste Bedarf aller Fabrikate muß daher entsprechend der geringen Entwicklung der sibirischen Industrie eingeführt werden. Der Importeur muß aber bedenken, daß es sich hierbei um Bedürfnisse der einfachen Bauernbevölkerung handelt, wobei übrigens auch bereits eine starke russische Konkurrenz vorhanden ist, die einen großen Teil des Bedarfs an einfachen Qualitäten deckt.

Die Auswahl der Waren für sibirische Verhältnisse ist sehr schwer. In ihr liegt aber häufig der ganze Erfolg von Absatzbestrebungen. Gerade darin wird viel gesündigt, und mancher Absatzversuch ist nicht genügend sachgemäß vorbereitet. Noch heute z. B. lagern in Kraßnajorsk Reste der Waren, die die letzte englische Expedition zum Jenissei vor mehr als zehn Jahren zollfrei einzuführen die Erlaubnis bekam. Sie blieben liegen, weil sie in Form, Qualität und Preis den sibirischen Bedürfnissen nicht entsprachen. Aehnliche Erfahrungen machte mit einigen Waren die deutsche Expedition, die 1905 durch das Karibische Meer die Mündung des Ob erreichte. In den Städten ist der Bedarf für eine wohlhabende Oberschicht der Bevölkerung selbst bis zu den raffinierten Luxusartikeln gediehen. Auf diesem Gebiete rivalisieren neben der russischen Konkurrenz Deutschland, neuerdings auch die Vereinigten Staaten und Schweden.

Mit Bezug auf den Zoll bestand bisher am Baikalsee die Scheidung zwischen dem Zollregime des europäischen Rußlands und dem Freihandelsgebiet im Osten. Jetzt ist aber auch der ganze Osten südlich der Amurmündung mit Zollschranken umgeben, jedoch ist für den Osten eine ganze Reihe wichtiger Waren auch heute noch zollfrei geblieben, so Maschinen, Werkzeuge, Chemikalien, Arzneimittel usw., während die meisten Artikel der Textil-, Konfektions- und Galanteriewarenbranche, ferner Luxuswaren aller Art in Zukunft den hohen Zöllen wie an der europäischen Grenze Rußlands unterworfen sind. Trotzdem ist die Möglichkeit des Exportes wegen der Entwicklungsfähigkeit des sibirischen Wirtschaftsgebietes eine große, und es ist anzunehmen, daß auch die deutsche Industrie, je mehr sie sich der Wichtigkeit dieses Wirschaftsgebietes bewußt wird, und je mehr Einzelheiten darüber bekannt werden, sich dieses Absatzgebiet mehr und mehr zu sichern versteht. Namentlich aber sollte alles daran gesetzt werden, die bisher schon in einigen Artikeln vorherrschende Stellung Deutschlands gegenüber der immer schärfer werdenden ausländischen, namentlich der amerikanischen und schwedischen Konkurrenz aufrecht zu erhalten.

Aus dem Auslande.

Verkehr deutscher Schiffe in ausländischen Häfen während des Jahres 1910.

Häfen	Eingang: Zahl der Schiffe	Eingang: Raumgehalt Registertons	Eingang: Darunter Schiffe in Ladung	Ausgang: Zahl der Schiffe	Ausgang: Darunter in Ladung
Christianssand	13	887	11	13	7
Odense	133	16 923	.*)	132	.*)
Esbjerg	58	7 132	45	58	5
Bogense	21	790	.*)	22	.*)
Kjerteminde	11	382	.*)	14	.*)
Assens	329	11 192	.*)	331	.*)
Middelfart	54	3 744	.*)	56	.*)
Bristol	30	28 488	29	30	7
Leith	96	33 319	.*)	96	.*)
Morrisonshaven	7	611	.*)	7	.*)
Methil	281	207 318	6	280	277
Plymouth	47	31 375	39	47	23
Zaandam	83	171 581	.*)	83	.*)
Rouen	93	62 504	92	86	3
Venedig	82	133 421	.*)	80	.*)
Fiume	57	87 706	.*)	57	.*)
Spalato	1	990	.*)	1	.*)
Tschifu	133	149 579	.*)	133	.*)

(Nach den Schiffslisten der Kaiserlichen Konsulate.)

*) Nicht angegeben.

Rußland.

Die Asbestausbeute im Ural im Jahr 1910. Asbest wird in Rußland hauptsächlich im Ural im Gouvernement Perm, ferner noch in den Gouvernements Kutais, Jennisseisk und Irkutsk gewonnen. In den drei letztgenannten Gouvernements ist jedoch die Ausbeute von Asbest verhältnismäßig gering und macht etwa den zehnten Teil der Menge aus, die alljährlich der Ural liefert. Im Jahre 1910 sind im Ural von 21 Asbestwerken insgesamt 677 966 Pud Asbest gewonnen worden, was gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang um 136 168 Pud bedeutet. In den früheren Jahren hatte die Ausbeute ständig zugenommen. Im Jahre 1906 betrug die Produktion 489 700 Pud, 1907: 543 143, 1908: 663 038 und 1909: 814 134 Pud.

(Nach der Torg. Prom. Gazeta.)

* * *

Ausstellung Riga 1911. Es wird z. Zt. auch in Deutschland Propaganda gemacht für eine demnächst in Riga stattfindende "Handels- und Gewerbe-Ausstellung", in deren Spezial-Abteilung "Neueste Erfindungen" auch ausländische Aussteller zugelassen werden. Die "Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" sieht sich veranlaßt, von einer Beteiligung abzuraten.

* * *

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch Autogenes Schweissen von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w. Erstklassige Apparate mehr 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis
MESSER & Co Frankfurt a. M. Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch Autogenes Schneiden Ersetzt das Sägen, Schneiden mit Scheeren Abkreuzen m. Meisseln, Abbohren i. billigster Weise
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht

Nachweis der neuesten Absatz-Möglichkeiten im Auslande und Uebersee.

Gruppe I.

Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Draht- und Emailwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan-Beleuchtungsartikel, Elektrizität, Fahrzeuge.

11532. **Drahtgaze** in allen Qualitäten importiert für eigene Rechnung eine Firma in Niederländisch-Indien.

11539. **Lampen für Petroleum-Glühlicht.** Ständiger Abnehmer für diese Artikel ist Groß-Importeur in Kalkutta. Englische Korrespondenz.

11543. Selbstkäufer in Granada beabsichtigt, **Kaffee-Röstmaschinen** zu importieren. Maschinenfabriken, welche diese Maschinen als Spezialität bauen, werden um Einsendung von Katalogen und Preisofferten in spanischer oder französischer Sprache ersucht.

11548. Aus Iquique werden wir um Adressenaufgabe einer empfehlenswerten Maschinenbauanstalt von Apparaten für **Acetylen-Beleuchtung** ersucht. Korrespondenzen in spanischer oder französicher Sprache.

11555. Importeur in Bombay wünscht mit einer Fabrik von billigen, aber doch guten **Schreibmaschinen** in Verbindung zu treten. Korrespondenzen und Offerten in englischer Sprache erbeten.

11556. Den Vertrieb für leistungsfähige **Eismaschinen** mit Handbetrieb übernimmt Importhaus in Bombay. Aeusserste Offerten in englischer Sprache für diesen Artikel erbeten.

11557. Nach einer der größten Handelsstädte Ostindiens werden **Fahrräder** verlangt. Für Fabriken, die dortselbst noch nicht vertreten sind, bietet sich hiermit eine gute Gelegenheit zum Abschluß vorteilhafter Geschäfte. Korrespondenz in englischer Sprache.

11563. Eine Firma in Mexiko kauft alle Arten von **Kristall- und Porzellangeschirr.** Illustrierte Preisbücher in spanischer resp. französischer Sprache erbeten.

11564. Alle Artikel für **Petroleum-Glühlicht** und **elektrische Beleuchtung** importiert evtl. für eigene Rechnung eine Firma in Kairo.

11565. Welche Firma exportiert **Motorräder** nach bedeutender Handelsstadt Aegyptens? Offerten in französischer Sprache erbittet ein dortiges größeres Handelshaus.

11567. Einen guten Absatzmarkt für **Eismaschinen und Kühlanlagen** bietet Kairo. Konkurrenzfähige Fabrikanten werden um Offerten in französischer Sprache gebeten.

11572. Eine Firma in Belgien interessiert sich für den Import von rheinischen und schlesischen **Fassadensteinen, Kanalisationsröhren, Zement und anderen Baumaterialien.** Offerten in französischer Sprache erbeten.

11 574. Fabriken von **Werkzeugmaschinen,** welche ihren Export auch auf Südspanien ausdehnen wollen, kann ein aufnahmefähiges Haus nachgewiesen werden. Offerten in französischer resp. spanischer Sprache erwünscht.

11575. Wer liefert **Drahtbürsten für Dynamos** etc. nach Sevilla? Korrespondenz spanisch oder französisch.

11576. Abnehmer für **Nähmaschinen** ist ein Importeur in Oran.

11577. Für den Import von **Metall- und Kohlenfaden-Lampen** interessiert sich eine Firma in größerer Handelsstadt Ostindiens. Korrespondenz in portugiesischer oder englischer Sprache erbeten.

11578. **Hülsen und Batterien für elektrische Taschenlampen** kauft eine Firma in Meerit. Englische Korrespondenz.

11582. Für Exportgeschäft von **Kurz- und Eisenwaren** bietet sich in den Azoren gute Gelegenheit zum Abschluß von Geschäften. Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11583. Nach Tarija in Bolivien werden für die dortigen Bergwerksbetriebe **Maschinen, Geräte und Werkzeuge** zu kaufen gesucht. Dieselbe Firma interessiert sich auch für den Import von anderen industriellen und agrikulturellen Maschinen. Kataloge und Korrespondenzen in spanischer Sprache erwünscht.

11584. Ingenieurfirma in Bolivien ersucht uns um Angabe einer empfehlenswerten Firma, welche die Lieferung **elektrischen Materials** nach dorthin übernehmen könnte. Korrespondenz in spanischer Sprache.

11587. Firma in Barcelona interessiert sich für den Import von **Kellerei-Maschinen** jeder Art. Offerten in spanischer oder französischer Sprache erbeten.

11590. Für Fabrik von **elektrischen Elementen und Beleuchtungsanlagen,** sowie kleineren Installationen bietet sich Gelegenheit, mit größerer Firma in bedeutender Industriestadt Nordspaniens in Verbindung zu treten.

11591. Haus in Barcelona wünscht mit deutscher **Sägenfabrik** in Verbindung zu treten. Spanische Korrespondenz.

11594. Firma in St. Louis, welche beabsichtigt, sich in nächster Zeit in Konstantinopel niederzulassen, bittet Firma, welche **Sauerstoff, Wasserstoff, Lötapparate für autogene Schweißung** nach der Türkei liefern kann, um gefl. Offerten in französischer Sprache.

11597. Offerten resp. Kostenanschlag für eine komplette **Maschineneinrichtung für eine Streichholzfabrik** erbittet ein größeres industrielles Unternehmen in Britisch-Indien. Korrespondenz in englischer Sprache.

11600. **Räder und Motor-Fahrzeuge, sowie Zubehörteile** kauft eine Firma in Soerabaia auf Java. Zahlung erfolgt gegen Aushändigung der Schiffsdokumente durch eine dortige Bank. Englische Korrespondenz.

11603. Eine Petersburger Firma möchte mit einer Fabrik für **Petroleum-Glühlicht** in Verbindung treten. Offerten erbeten in russischer oder deutscher Sprache.

11604. Käufer für **elektrische Bedarfsartikel** aller Art ist eine Firma in St. Petersburg. Offerten direkt von Fabrikanten in deutscher Sprache erbeten.

11611. Eine Firma in Bello Horizonte wünscht von uns Adresse einer Fabrik von **Edelstein-Schleif- und Schneide-Apparaten resp. Werkzeugen** zu erhalten. Korrespondenzen in französischer oder portugiesischer Sprache erbeten.

11613. Importhaus in Sartou hat Interesse für den Import von **Hand-Eismaschinen,** welche etwa 8—14 kg Eis pro Stunde liefern können. Korrespondenz englisch oder französisch.

11614. Ein photographisches Atelier in Bone beabsichtigt **Maschinen zum Schneiden von Rahmenleisten** für Bilder und Photographien zu kaufen. Interessenten werden um Offerten in französischer Sprache gebeten.

11617. Große Firma in Rostow am Don sucht Verbindung mit **Mühlenbaufirmen** zwecks Lieferung von Maschinen, Motoren, Utensilien etc. Korrespondenz und Offerten in russischer Sprache erbeten.

11624. **Elektrische Taschenlampen und Zubehör.** Firma in Madras verlangt Kataloge und Preislisten dieser Artikel in englischer Sprache.

11629. **Eisenwaren, Eisenbänder, Lampen, Brenner.** Ein großes Haus in Aruba (Spanien) interessiert sich für obengenannte Waren und erbittet Offerten in spanischer Sprache.

11637. Aus Santa Cruz das Flores erhalten wir eine Anfrage nach **Aluminiumgeschirr, Oelkännchen, Taschenmessern, Borsten, Portlandzement, Stahlwaren, Spirituskochern, Eisenband, Nähmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen.** Offerten werden in spanischer Sprache erbeten.

11648. Wer liefert **Petroleum-Glühlichtlampen und Hand-Eismaschinen** nach Alexandrien? Korespondenz französisch.

11649 **Baumaterialien, Zement, hydraul. Kalk-, Ziegel-, Fliesenpressen, Feuerungsanlagen** will eine große Firma in Sidi-Bel-Abbès (Marokko) kaufen. Korrespondenz französisch.

11650. **Beleuchtungs-Akkumulatoren** und **Petroleum-Glühlichtbrenner.** Offerten in russischer Sprache werden von einer Firma in Werchne-Uralsk in Rußland erbeten.

11651. Eine Firma in Malaga verlangt Offerten für **automatische Feuerzeuge und dazugehörige Zündsteine.** Korrespondenz spanisch.

11660. Wer exportiert **kleine Haus-Kühlanlagen** nach Rußland? Eine Moskauer Firma erbittet Offerten in deutscher Sprache.

11662. **Nähmaschinen, Ziegelpressen** will eine bedeutende Firma in Algerien kaufen. Offerten in französischer Sprache.

11665. Wer ist der Fabrikant für **Lampenbrenner,** Marke |S|?

11666. Wer ist der Fabrikant der **Fahrradmarke „Standart"?** Eine deutsche Firma hat dafür Interesse.

11669. Ein sehr bedeutendes Modewaren- u. Damenkonfektionshaus in Mexiko wünscht **Zuschneidemaschinen** zu kaufen. Leistungsfähige Firmen wollen äußerste Offerte mit illustriertem Katalog einreichen.

11671. Eine Firma in Kristiania sucht **elektrische Trockenelemente für Benzinmotore und landw. Maschinen und Geräte** von neuester Konstruktion. Offerten in deutscher Sprache.

11674. Eine Firma in Wladiwostok wünscht **Vervielfältigungsmaschinen.** Offerten in russischer Sprache.

11682. Eine besteingeführte Firma aus Perm, Rußland, welche selber reisen läßt, wünscht mit Fabrikanten von **landwirtschaftlichen Maschinen und von Werkzeugmaschinen** in Verbindung zu treten.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in **Nähmaschinen, Fahrrädern, Drahtstiftmaschinen, Glas- und Porzellanwaren.**

11685. Eine Importfirma in Smyrna wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Petroleum- und Spiritus-Kochapparaten** in Verbindung zu treten. Katalog und billigste Preisofferten in französischer Sprache erbeten.

11686. Eine gutfundierte Firma in Frankreich sucht einen billigen **Apparat zum tadellosen Reinigen von Leinsamen.**

11687. Eine bedeutende Firma in Chile hat Bedarf an **Tabakverarbeitungsmaschinen** aller Art. Korrespondenz spanisch.

11689. Ein Brüsseler Haus (Selbstkäufer) wünscht billigste Offerte in **Aluminiumfabrikaten aller Art, kupfernen Ketten und Röhren, sowie Porzellanartikeln für sanitäre und hygienische Zwecke.**

11691. Eine Importfirma in Alexandrien sucht Verbindung mit leistungsfähigen **Blattgold- und Blattmetallfabriken.**

11692. Vertretung von **Bronziermaschinen für Lithographie, Briefkopierpressen** von englischer Firma gesucht.

11694. Gut fundierte französische Importfirma wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Automobil-Beleuchtungsartikeln** in Verbindung zu treten.

11696. Eine bedeutende Firma der Beleuchtungsbranche in Paris sucht folgende Artikel: **Magnesium-Brenner, Ringe, Massenbeleuchtungsartikel, Petroleum- und Spirituslampen-Sicherheitsapparate, Metallfadenlampen** mit größter Stromersparnis.

11697. Eine der bedeutendsten Importfirmen Indiens sucht leistungsfähigen Fabrikanten von **Mehlmühlen** (Petroleum- oder Oelmotorenbetrieb). Die Mühle einschl. der beiden Steine soll nicht schwerer sein als 200 Pfd. und mindestens 80 Pfd. Mehl per Stunde produzieren. Höchstpreis Rs. 100. Bei convenierender Offerte will anfragende Firma 50 000 Stück bestellen.

11698. Eine Firma in Cairo und Khartoum sucht leistungsfähige Bezugsquelle in **Messing- und Eisenbettstellen,** sowie in **Betten und Bettzeug.** Korrespondenz französisch.

Gruppe II.

Chemische, technische und pharmazeutische Artikel, Drogen, Lacke, Oele, Essenzen, Seifen, Parfümerien, chirurgische und technische Instrumente und Apparate.

11626. Fabriken von **chemischen Produkten, Paraffin, Kupfervitriol** kann Abnehmer in Odessa (Rußland) nachgewiesen werden. Korrespondenz deutsch.

11631. Offerten für **technische und pharmazeutische Drogen** (Medikamente) verlangt ein großes Haus in Aruba (Spanien). Korrespondenz spanisch.

11635. Wer fabriziert **Pillenmaschinen?** Offerten erbittet eine Firma in Indien in englischer Sprache.

11638. Ein Geschäft in Spanien will mit Fabriken von **Schuh- und Metallcreme, Magnesia-Wunderkerzen** in Verbindung treten. Korrespondenz spanisch.

11645. **Chemisch-technische Neuheiten,** für Markt- u. Straßenhandel geeignet, will eine Firma in Moskau kaufen. Korrespondenz deutsch.

11652. Fabrikanten von **Pinzetten für Zahnärzte** können einen größeren Posten nach Malaga verkaufen. Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11658. **Eau de Cologne** wird von einem bedeutenden Haus in Tunis verlangt. Korrespondenz französisch.

11686. Eine gutfundierte Firma in Frankreich sucht ein **Putzmittel,** welches durch bloßes Abreiben des Metalls galvanisierte Eisen- und Blechbüchsen gegen Säuren unschädlich macht.

11688. Eine bedeutende Firma in Spanien (Selbstkäufer) sucht leistungsfähige Bezugsquellen in **wasserdichten Stoffen.**

11690. Bestfundiertes Haus in Spanien wünscht mit leistungsfähigster **Düngemittelfabrik** in Verbindung zu treten. Große Umsätze. Erste Bank-Referenzen.

Gruppe III.

Textilindustrie, Bekleidungsgegenstände.

11630. **Künstliche Blumen, Tücher, Stoffe** haben für ein großes Haus in Spanien Interesse. Korrespondenz spanisch.

11640. **Filzfabriken** können einen guten Abnehmer in Santa Cruz finden. Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11644. In Pernambuco (Brasilien) interessiret sich eine Firma für **Gummiband für Hosenträger und Strumpfbänder und dazugehörige Schnallen.** Korrespondenz spanisch.

11653. **Stoffe** jeder Art verlangt ein bedeutendes Haus in Trébizonde. Korrespondenz französisch.

11657. Wer exportiert **Spitzen, Besätze, Tressen, Stickereien, Gewebe, Socken und Strumpfwaren** nach Tunis. Offerten in französischer Sprache erbeten.

11667. In **Herrenmodenartikeln und Herrenhüten** hat eine gutfundierte Firma in Tunis größeren Bedarf und bittet um Offerte in französischer Sprache.

11668. Ein sehr bedeutendes Haus in Indien sucht Käufer für **„Akra"-Baumwolle.** Reflektanten können Muster von der Geschäftsstelle des „Export Trade" erhalten.

11683. Ein Haus in Barcelona wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Häusern, welche **Films und alle einschlägigen Bedarfsartikel für Kinematographen** fabrizieren. Prima Referenzen. Korrespondenz französisch.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigem Fabrikanten in **wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen, Schuhen und Stiefeln.**

11693. Ein belgisches Haus sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Strumpfwaren besten Genres** in Verbindung zu treten. Korrespondenz in französischer Sprache.

Gruppe IV.

Nahrungs- und Genussmittel, Weine und Spirituosen, Molkerei-Produkte, Tabakfabrikate, Nährmittel.

11639. Selbstkäufer von **Zigarren und Konserven** in Santa Cruz das Flores erbittet Kataloge und Offerten in spanischer Sprache.

11653a. **Konfitüren** will eine bedeutende Firma in Trébizonde kaufen. Angebote werden in französischer Sprache erbeten.

11655. Eine Firma in Moulins hat großen Bedarf in **Maiskuchen.** Korrespondenz kann in deutscher Sprache geführt werden.

11664. Eine bedeutende Firma auf Java sucht leistungsfähige Bezugsquelle für **Zigarettenpapier;** direkter Konsument. Korrespondenz in holländischer Sprache.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in **Liqueuren und Bieren.**

Gruppe V.

Leder und Lederwaren, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Bijouterie-, Holzwaren, Möbel, Musikinstrumente, Bilder, Papier- und Schreibwaren, Uhren, optische und photographische Artikel.

11460. Wer liefert **Füllfederhalter** nach Portugal? Korrespondenz in portugiesischer resp. französischer Sprache erbeten.

11463a. Firma in St. Petersburg, welche ständige Abnehmerin für **Thermometer und andere Präzisionsinstrumente** ist, sucht mit geeigneten Firmen in Verbindung zu kommen. Korrespondenz deutsch.

11465. Ein gut fundiertes Importhaus in Alhandra sucht Lieferanten von **Taschen-, Wand- und Standuhren.** Offerten mit Preisangabe in französischer Sprache erbeten.

11468. Interesse für **Optikerwaren** hat eine Firma in russischer Ostseeprovinz.

11474. Einer unserer Abonnenten bittet um Offerten von **Leder** zur Schuhwarenfabrikation.

11482. Firma in Adelaide ist Abnehmerin für **Rasierapparate,** welche ähnlich konstruiert sind wie die bekannten Gillet-Apparate.

11485. Verbindung mit einer Instrumentenfabrik, welche speziell **Geigen und Harmonikas** fabriziert, sucht eine Firma in Westaustralien und bittet um Einsendung von Katalogen und Verkaufslisten in englischer Sprache.

11488. Großimporteur in Rio de Janeiro importiert für eigene Rechnung **Grammophone** und Zubehör. Würde evtl. auch Generalvertretung eines Hauses für den dortigen Platz übernehmen. Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11490. **Feinere Papiere und Pappen** importiert eine sehr gut empfohlene Firma Mittel-Brasiliens mit allerersten Referenzen von Bankhäusern und englischen sowie französischen Firmen.

11496. Einer unserer Abonnenten in Oporto sucht Verbindung mit einer leistungsfähigen Fabrik von **Füllfedern,** welche zu annehmbaren Preisen einen wirklich brauchbaren Artikel liefert.

11497. Eine Firma in Oporto wünscht mit größerer Fabrik von **Bijouteriewaren** in Verbindung zu treten. Illustrierte Kataloge in französischer Sprache erbeten.

11499. Fabrikanten von echten und unechten **Bronzegarnituren für Marmor- und Onyx-Nippes, Pendulen, Schreibtischartikel** etc. werden von einer Firma in Tunis um Einsendung von Katalogen gebeten.

11501. **Bureau-Bedarfsartikel und Schreibwaren** (Papier, Federn, Radiergummi) etc. importiert für eigene Rechnung eine deutsche Firma in Mexiko.

11504. Für Großexporteur von **Schreib- und Papierwaren** bietet sich Gelegenheit zur Anknüpfung vorteilhafter Verbindungen in Algier.

11509. **Herrenuhrketten** aus Nickel, Silber und Doublé beabsichtigt ein großes Haus in Warschau zu importieren. Korrespondenz in deutscher Sprache.

11510. **Schreibmaschinenfabrik,** welche Vertreter für ihre Fabrikate in Warschau wünscht, wird um diesbezügliche Offerten in deutscher Sprache ersucht.

11511. Abnehmerin für **Horn-, Gummi- und Zelluloidkämme** ist eine große russische Exportfirma mit prima Referenzen.

11513. **Sportartikel, Blech- und andere Spielwaren.** Offerten auf diese Artikel werden in englischer Sprache von einer Firma in Australien verlangt.

11514. **Feuerwerkskörper und Wunderkerzen** importiert evtl. für eigene Rechnung eine größere Firma in Sidney.

11524. Eine spanische Firma, Generalvertreterin von großen Weinfirmen in Südspanien, sucht Verbindungen mit Kunstanstalten, welche sich speziell mit der Herstellung von **Wein- und Likör-Etiketten** befassen.

11525. Spanisches Haus sucht Verbindung mit erstklassiger **Ansichtspostkarten-Verlagsanstalt.**

11526. Firma in Konstantinopel hat großen Bedarf in Packpapieren und möchte mit einer Fabrik in Verbindung treten, die in der Lage ist, am dortigen Platze erfolgreich zu konkurrieren. Es dürfte sich hierbei vorzugsweise um österreichische Firmen handeln, da die deutschen Fabrikate zu teuer einstehen. Korrespondenz französisch.

11528. Firma in Moulins bittet uns um Aufgabe einer empfehlenswerten Firma, welche **Briefkuverts** mit transparentem Einsatz herstellt. Bemusterte Offerten in französischer Sprache.

11540. Firma in Poona sucht Verbindung mit leistungsfähiger Fabrik von **Silber- und Goldwaren,** speziell von Ketten, Ringen und Uhren.

11542. **Ansichtspostkarten** finden guten Absatz in Alexandrien.

11547. Ständiger Abnehmer für **mechanisches Spielzeug** ist eine Firma in Sevilla. Illustrierte Kataloge direkt vom Fabrikanten in spanischer Sprache erbeten.

11549. **Spielwaren und Patentneuheiten** bilden einen sehr gesuchten und leicht verkäuflichen Artikel in Ouro Preto. Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache.

11551. Ein brasilianisches Haus hat Interesse für den Import von **Briefmarken-Alben.** Offerten von Verlagshäusern in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11552. Ständiger Abnehmer für größere Posten von **Ansichtspostkarten** ist ein Importeur in einer bedeutenden Handelsstadt Brasiliens.

11553. **Guitarren, Mandolinen und ähnliche Saiteninstrumente** kauft für eigene Rechnung, evtl. übernimmt die Generalvertretung einer erstklassigen Firma ein Importhaus in Minas Geraes.

11560. Aus Bombay erhalten wir Anfrage nach einer konkurrenzfähigen **Papierfabrik (Schreib- und Druckpapier),** die in der Lage ist, nach dem dortigen Markt zu liefern.

11561. Eine Firma in Kuba ersucht uns um Aufgabe der Fabrikanten von **Ansichtskarten** folgender Marken: G. G. Co., — P. G. — als Monogramm in einem auf der Spitze stehenden Quadrate, B. N. K. in einem auf der Spitze stehenden Dreieck, A. M. Lumen, — A. N., Paris. — Korrespondenz in spanischer oder deutscher Sprache erbeten.

11569. Welches Importhaus liefert billige **Schweizer Taschenuhren?** Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11570. Für den Import von **Füllfederhaltern** interessiert sich eine Firma in Monterrey. Billigste Offerten direkt von Fabrikanten erbeten.

11571. **Gläser** für Fruchtmarmeladen, Gelatinen etc. (von 400 bis 800 ccm Fassungsvermögen) aus weißem oder buntem Glase und mit Patentverschluß wünscht eine Selbstkäuferfirma in Malaga zu importieren. Die Gläser müssen widerstandsfähig genug sein, um eine ziemlich hohe Temperatur im Wasserbade aushalten zu können. Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11573. Aus Sevilla erhalten wir Anfrage nach konkurrenzfähigen Fabrikanten von **Sportartikeln, Rasenspielen** und anderen **Spielwaren.**

11601. **Grammaphone mit Zubehör und Grammophonplatten.** Selbstkäufer für diese Artikel ist Firma in Soerabaia auf Java. Regulierung erfolgt durch dortiges Bankhaus gegen Aushändigung der Verschiffungsdokumente. Einsendung von Katalogen und Offerten in englischer Sprache erbeten.

11602. Großes Importhaus in Sativa hat Interesse für den Import von **Holz- und anderen Spielwaren.** Illustrierte Kataloge und Preislisten in spanischer oder französischer Sprache erbeten.

11606. **Artikel aus Ledertuch.** Verbindung mit leistungsfähigen Firmen dieser Branche sucht eine Firma in Bilbao nach. Korrespondenz in spanischer und französischer Sprache.

11608. **Selbstkäuferfirma** in Santiago de Chile ersucht deutsche Glasfabriken von **Medizinalflaschen** um Einsendung von Preislisten. Die Firma hat besonders Bedarf in 5,0 Flaschen für Kollodium. Korrespondenz spanisch.

11609. **Augenpinsel und konische Medizinalkorke** benötigt ständig in größeren Quantitäten eine Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in großer Hafenstadt einer südamerikanischen Republik. Spanische Korrespondenz.

11619. Londoner Importhaus sucht Verbindung mit deutschen **Füllfederhalter-Fabriken.** Muster und Preise verlangt, franko London City, 7½ pCt. Skonto, 1 Monat Kasse, Packung und Kisten frei. Korrespondenz deutsch.

11620. Firma in Odessa ist Selbstkäuferin für Gablonzer **Bijouteriewaren.** Russische Korrespondenz.

11623. Verbindung mit Fabrikanten von unechten **Bijouteriewaren** sucht deutsche Firma in Riga.

11625. **Ansichtskarten, Taschen- und Wanduhren, Uhrketten, Schmucksachen, Bureau- und Haushaltmöbel, Ziehharmonikas, Sprechmaschinen und Platten, Geigen und Saiten, Kinematographen, Films.** Wir erhalten aus Madras eine Anfrage nach diesen Artikeln. Korrespondenz englisch.

11627. Eine Firma in Ungarn erbittet Offerten für **billige Kouverts, Plakate, gummierte Etiketten auf Leinwand, gummiertes und perforiertes Adressenpapier.** Korrespondenz deutsch.

11632. Wer liefert **Möbel, Papierwaren, Ansichtskarten** nach Spanien? Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11641. Fabriken, die **Portemonnaies, Spielwaren, Ansichtskarten und Karten vom heiligen Lande** produzieren und mit einem spanischen Hause in Verbindung treten wollen, werden um Offerten in spanischer Sprache gebeten.

11643. **Sprechmaschinen, Automaten** will eine Firma in Indien kaufen. Korrespondenz englisch.

11646. Eine Firma in Saratow (Rußland) hat Bedarf in **Musikinstrumenten und Musiknoten.** Korrespondenz russisch.

11647. **Streichhölzer.** Eine Firma in Algier erbittet äußerste Offerte bei Abnahme großer Mengen. Korrespondenz französisch.

11654. Wer fabriziert und exportiert **Adressen-Schreibmaschinen?** Eine große Pariser Firma erbittet Offerten in französischer Sprache.

11656. Wir können leistungsfähigen Fabrikanten von **buntem Krepp-Papier** in Streifen und Rollen (4 Arschin lang) einen großen Abnehmer in Batum (Rußland) nachweisen. Korrespondenz russisch.

11657. Eine große Firma in Tunis hat Bedarf an **echten und unechten Bijouterien, Federhaltern, Bleistiften, Spielzeug.** Offerten von leistungsfähigen Fabriken in französischer Sprache erbeten.

11661. **Sprechmaschinen, Platten, Nadeln, Albums** und sonstigen Zubehör sucht ein Wiederverkäufer in Valdivia (Chile). Großer Umsatz in Aussicht, Effektuierung der Aufträge gegen Vorausbezahlung. Korrespondenz spanisch.

11663. Wer will **Sprechmaschinen und Ziegelpressen** nach Algerien exportieren? Offerten in französischer Sprache erbeten.

11665. Eine französische Firma wünscht mit leistungsfähigem Fabrikanten von **Fensterkuverts** in Verbindung zu treten. Die Firma sucht ferner leistungsfähige Fabrik für **Briefordner.**

11667. Eine Firma in Tunis sucht mit leistungsfähigem Fabrikanten von **Luxuspapieren aller Art, Kartonnagen, photographischen Apparaten, Schmucksachen, speziell Imitationen, Doubléartikeln, ebenso Alfenide- und Alpacca-Silberwaren** in Verbindung zu treten. Korrespondenz in französischer Sprache.

11672. Eine Firma in Valladolid sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Kalenderrückwänden und Reklameartikeln** in Verbindung zu treten.

11673. Eine Firma in Monterrey sucht Fabrikanten von **Schreibmaschinenbändern, Fensterkuverts und Schreibmaschinen.** Offerten in spanischer Sprache.

11674. Eine Firma in Wladiwostok sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Sprechmaschinen, Briefumschlägen und Schreibmaschinen** in Verbindung zu treten. Offerten in russischer Sprache.

11675. Eine Firma in Konstantinopel sucht **Schreibmaschinen,** deren Typen in Schreibschrift hergestellt sind.

11678. Eine Firma in Tunis wünscht die Adresse der Firma, welche **Sprechapparate und Grammophone** mit der Marke „Königsör" fabriziert.

11683. Ein Haus in Barcelona wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Häusern, welche Films und alle einschlägigen Bedarfsartikel für Kinematographen fabrizieren. Prima Referenzen. Korrespondenz französisch.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in **Schreibmaschinen, Flaschenetiketts und Reklameschildern für Liqueure und Biere,** ferner in billigen **Uhren und Füllfederhaltern.**

11688. Eine bedeutende Firma in Spanien (Selbstkäufer) sucht leistungsfähige Bezugsquelle für **Klavierspielapparate, Fornituren zur Herstellung von Klaviermechaniken.**

Gruppe VI.

Verschiedenes.

11492. **Eisenkurzwaren, speziell Hufnägel,** importiert ständig in großen Quantitäten eine sehr gut fundierte Firma Mittelbrasiliens, welche über allererste Referenzen verfügt.

11493. Große **Korbflaschen und Korkstopfen** werden nach Rio de Janeiro verlangt. Angebote in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11503. Wer liefert **Metallbuchstaben** nach Algier? Anfrage eines dortigen Importhauses, welches über Ia-Referenzen verfügt. Korrespondenz französisch.

11512. Warschauer großes Importhaus sucht gute Bezugsquelle für **Teesiebe, Aluminiumlöffel** und dergl. Artikel. Korrespondenz und Offerten können in deutscher Sprache gehalten sein.

11523. Für Fabrikanten von praktischen **Fliegenfängern** bietet sich Gelegenheit zur Anknüpfung neuer und vorteilhafter Geschäftsverbindung in Kairo. Korrespondenz französisch.

11536. **Fliesen für Wand- und Fußbodenbelag, weiße und bunte Marmorfliesen.** Eine große Firma in Kalkutta hat Interesse für den Artikel und ersucht um Offerten und Einsendung von illustrierten Katalogen in englischer Sprache.

11544. **Markentausch** mit deutschen Firmen sucht einer unserer Abonnenten in Castello Branco (Portugal). Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11545. Firma in Oporto sucht Großabnehmer für **Woll- und Baumwollabfälle und Lumpen, Knochen, Hörner, Weintrauben- und Oliventreber,** sowie rohen **Weinstein.** Anfragen und Offerten von Interessenten in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11580. Eine Importfirma in Meerút sucht Verbindung mit einem einem empfehlenswerten **Einkaufsagenten,** der gegen Kommission auf Originalfaktura-Beträge arbeitet. Offerten in englischer Sprache erbeten.

11589. Fabrikanten von praktischem und bewährten **Fußbodenbelagsmaterial** werden von Firma in Barcelona um Offerte ersucht. Dieselbe würde evtl. auch die Generalvertretung der betreffenden Fabrik übernehmen. Korrespondenz in spanischer Sprache erbeten.

11598. Firma in Lissabon hat Interesse für leichtverkäufliche **Neuheiten und Massenartikel.** Korrespondenz portugiesisch oder englisch.

11599. Wer ist der Fabrikant von **Schutzkappen für Damenhutnadeln?** Anfrage eines unserer Abonnenten in Portugal.

11610. Vertretungen von **allen gangbaren Artikeln** übernimmt eine gut eingeführte Firma in bedeutender Stadt des spanischen Minenbezirks.

11612. Käufer für rohe und bearbeitete **Edelsteine** wird von einer Exportfirma in Bello Horizonte gesucht. Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11622. Firma in bedeutender Handelsstadt der russischen Ostseeprovinzen hat Interesse für den Vertrieb von **Patent- und Massenartikeln.** Korrespondenz deutsch.

11628. **Zugabe-Reklameartikel** sucht eine Firma in Ungarn. Korrespondenz deutsch.

11633. Wer liefert **Aetzungen und Galvanos** nach Indien? Offerten in englischer Sprache erbeten.

11634. Eine Firma in Bombay wünscht mit Unternehmern von **Volksbelustigungen,** wie Wackeltopf, Teufelsrad usw.) in Verbindung zu treten. Korrespondenz englisch.

11636. **Agenturen aller Art für Indien** übernimmt eine große Firma. Offerten in englischer Sprache erbeten.

11642. Fabriken von **Reklameartikeln** ist Gelegenheit geboten, ihren Geschäftskreis nach Spanien auszudehnen. Korrespondenz spanisch.

11667. **Lazarettartikel aller Art** finden größeren Absatz nach Tunis. Offerten in französischer Sprache.

11670. Ein Haus in Sevilla wünscht mit leistungsfähiger **Düngermittel-Fabrik** in Verbindung zu treten. Große und chancenreiche Aufträge für Andalusien stehen in Aussicht.

11674. Ein Haus in Wladiwostok wünscht mit Fabrikanten von **Ondulierapparaten** in Verbindung zu treten. Offerten in russischer Sprache.

11680. Ein erstes Haus in einer größeren Hafenstadt Ceylons wünscht **Generalagentur für Schiffs- nd Gütertransport** zu übernehmen. Erstklassige Bankreferenzen.

11681. Eine Firma in Cairo sucht leistungsfähige Fabrikanten von **gepolsterten Möbeltransportwagen** für Umzüge. Korrespondenz französisch.

11695. Eine Firma in Algier wünscht mit Häusern in Verbindung zu treten, welche hauptsächlich **Artikel für Straßenverkäufer** fabrizieren.

Ausdehnung der Wertanmeldung für die deutsche Handelsstatistik.

Der Bundesrat hat nunmehr die Ausdehnung der Verpflichtung zur Wertanmeldung für die deutsche Handelsstatistik auf die ganze Ausfuhr beschlossen, desgleichen auf die Einfuhr von Rohtabak, unbearbeiteten Tabakblättern, Abfällen davon, von Zellen zu Pelzwerk- (Rauchwaren-) Bereitung, roh, von Tabakerzeugnissen, Kürschnerwaren und Uhren. Der Bundesratsbeschluß ist am 1. April 1911 in Kraft getreten. Hierdurch hat der Ausbau unserer amtlichen Handelsstatistik, die wegen ihrer Organisation und Zuverlässigkeit einen Ruf besitzt, wieder einen weiteren Fortschritt gemacht, der freudig zu begrüßen ist, nämlich, daß die Weitervermittelung unseres Außenhandels auf der Basis der Wertdeklaration weiter aufgebaut und die noch teilweise bestehende Schätzung des Wertes durch eine alljährlich zusammentretende Sachverständigenkommision aus Vertretern aller Zweige des Handels, der Industrie und Landwirtschaft mit der Zeit abgeschafft wird. Denn daß diese Schätzung des Wertes bei aller Kenntnis und Erfahrung und auf Grund eines umfangreichen Materials, das von Handelskammern, statistischen Aemtern und von den Handelsorganen zur Verfügung gestellt ist, keine sichere Unterlage bildet, und die Ergebnisse daher nur unsicher sind, liegt auf der Hand, besonders, da die Tarifposition doch immer in gewissem Sinne trotz der größten Spezialisierung als Sammelkonto gelten muß, da die Konjunkturschwankungen nicht in dem Maße zum Ausdruck gelangen, wie es eigentlich geschehen müßte, da ihre Schwäche vor allem darin liegt, mit Durchschnittswerten operieren zu müssen. Bislang waren dem Anmeldezwang unterstellt 71,1 % der Ausfuhrnummern und 1,6 % der Einfuhrnummern des Zolltarifs. Auf die Importeure wird, wie ersichtlich, noch eine zu weitgehende Rücksicht in dieser Beziehung genommen. Obwohl gerade bei der Einfuhr wegen der unter allen Umständen zu erfüllenden Zollformalitäten die Anmeldung des Wertes für den Importeur besonders wenig Schwierigkeiten mit sich bringt, bildet der Anmeldezwang für Importwaren immer noch eine Ausnahme. Es wäre in hohem Maße wünschenswert, daß sich der Bundesrat bald dazu entschlösse, den Anmeldezwang ganz allgemein einzuführen; denn es liegt kein Grund vor, die Importeure günstiger als die Exporteure zu stellen. Wenn auch das System der Wertdeklarationen keine absolut zuverlässigen Zahlen liefert, da dem Deklaranten bei der Fixierung des Preises ein zu großer Spielraum belassen ist, und nicht immer ersichtlich ist, ob die Inlands- oder Auslandspreise eingesetzt, ob Transportkosten, Versicherungsspesen und Gewinne in Betracht gezogen sind, so bildet das System der Wertdeklaration dem der Schätzung gegenüber doch einen zuverlässigen Maßstab für eine Bewertung des Warenverkehrs. Es ist zu hoffen, daß die im Interesse des gesamten deutschen Handels eingeführte Neuerung sich binnen kurzem in unseren Exportkreisen ebenso einleben wird, wie es, zum großen Vorteile des hanseatischen Handels, in Hamburg und Bremen längst geschehen ist, und daß die Aversion gegen die obligatorische Wertdeklaration, die fraglos in Handelskreisen entstehen wird, bald fällt. W. B.

Zolltarifentscheidungen.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Nachgeahmte Edelsteine nicht für Juwelierwaren. — Die Vorschrift in § 449 des Tarifs für nachgeahmte Edelsteine bezieht sich nur auf solche zur Verwendung bei der Herstellung von Juwelierwaren; daher sind nachgeahmte Edelsteine aus Glas oder Paste, die in der Hauptsache zur Herstellung anderer Gegenstände als Juwelierwaren gebraucht werden, von der Tarifierung nach diesem Paragraphen ausgeschlossen und nach § 109 als „nicht besonders vorgesehene Gegenstände aus Glas oder Paste" (45 vH des Wertes) zu verzollen.

Hühneraugenmesser mit feststehenden Klingen sind laut Entscheidung der General-Appraiser, da sie in § 152 des Tarifs nicht namentlich aufgeführt sind und auch nicht auf Grund der Aehnlichkeitsbestimmung den Messern zur Handpflege zugewiesen werden können, nach § 199 als nicht besonders vorgesehene Gegenstände aus Metall usw. (45 vH des Wertes) zu verzollen.

Aus der chemischen Industrie.

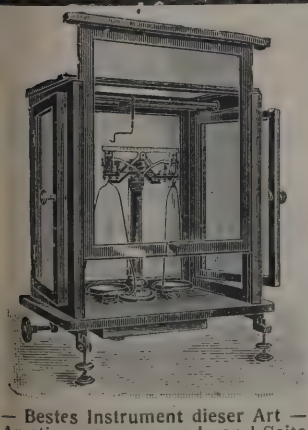
Monatsbericht

Von *Dr. Scharf.*

Chemische Neuheiten für Stadt und Haus. — Hygiene und tägliche Gebrauchsartikel.

Ueber den Schutz von Gas- und Wasserröhren gegen Zerstörung durch Erdströme schreiben *Geppert* und *Liese* im „Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung." Bekanntlich leiden die in der Erde verlegten Gas- und Wasserrohre durch die sogenannten vagabundierenden elektrischen Ströme der Straßenbahnen ganz bedeutend. Ein Teil des durch die Schienen gehenden Stromes tritt nämlich durch die Erde in die parallel laufenden Rohrleitungen ein und fließt durch diese bis in die Nähe der Zentralen, hier wieder austretend und durch Erde und Schienen wieder zum Dynamo zurückkehrend. Bei diesem Austreten bildet das Rohr den positiven Pol, und der daselbst durch Elektrolyse ausgeschiedene Sauerstoff greift das Rohrmaterial stark an. Daran ändert auch eine Isolierung der Rohre nur wenig, da eine kleine defekte Stelle der Isolierung gleich eine intensive Zerstörung bewirkt. Tritt jedoch an den kritischen Stellen elektrischer Strom ein, so schützt die dadurch hervorgerufene Wasserstoffentwicklung die Rohre vor Zerstörung (anodische Polarisation). Natürlich muß dieser Strom so stark sein, daß der vagabundierende Strom zurückgedrängt wird. Nach diesem Prinzip ist in Karlsruhe der Rohrschutz durchgeführt. In oder in der Nähe der Kraftstation der Straßenbahn befindet sich eine kleine Dynamomaschine, die durch in die Erde versenkte Elektroden den Strom in die fraglichen Rohre schickt. Als Elektroden werden mit Vorteil dem zu schützenden Rohre parallelverlegte ausrangierte Gußrohre kleinerer Dimensionen verwendet. Die Maßregel hat sich bis jetzt gut bewährt.

Die wichtigste Existenzbedingung für größere Gemeinden bildet die Beschaffung eines guten, keimfreien Trinkwassers. Nicht immer, besonders für Großstädte, ist es möglich dieses wenigstens in hinreichender Menge als natürliches Quell- oder Grundwasser zu erhalten. Oft genug muß den Flußniederungen entstammendes Wasser aushelfen, das dann natürlich erst einer je nach seiner Beschaffenheit verschiedenen chemischen Reinigung, verbunden mit mechanischer Klärung und Filtration, unterworfen werden muß. Oft genügt das aber noch nicht, um alle pathogenen Keime, die in dem Wasser enthalten sind, zu vernichten. Dazu bedarf es noch



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der
Analysen-Wagen GPW
entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.
Vielfach patentamtlich geschützt.
Neu! Justierbare Mittel- und Endachsenhalter. Kein Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich
Einzigste Spezialität der
Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.
Göttingen 42 (Hannover).
— Bestes Instrument dieser Art — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.
Postsachen an uns bitten wir mit unserer genauen Adresse u. Postfach 42 zu versehen.

Ross-Patent
Geflochtener Glühkorper für alle Arten Brenner und Brennstoffe mit starken Asbest-Seidengarn-Kreuz-u. Längsrippen
Unübertroffene Leuchtkraft.
(130 bis 136 HK) und andauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus.
D. R.-P. und 19 ausländische Patente.
Deutsch-Amerikanische Gasglühlicht-Gesellschaft
Patent Ross, Düsseldorf, G. m. b. H.

besonderer Maßnahmen, unter denen sich z. B. der Ozonisierapparat der *Siemens & Halske A.-G.* bestens bewährt hat. Rein chemisch führt man die Desinfektion des Trinkwassers durch Behandlung mit Chlorkalk aus. Diese Art der Desinfektion hat sich besonders in Nordamerika überraschend schnell eingeführt, doch ist das Verfahren nur dann anwendbar, wenn dem Chlorkalk nur die Aufgabe zufällt, auf die Bakterien einzuwirken, d. h. wenn das Wasser im übrigen als Trinkwasser geeignet ist oder durch anderweite Behandlung geeignet gemacht werden kann. Auch anderwärts wird man, wie *Imhoff* und *Saville* im „Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung" betonen, sich namentlich dann der Chlorkalkdesinfektion zuwenden müssen, wenn die Gefährdung des Trinkwassers in gesundheitlicher Hinsicht nur vorübergehend ist, z. B. bei Epidemien, Hoch- oder außergewöhnlichem Niederwasser bei Flüssen, für militärische Zwecke etc. Als wirksames Agens ist hier ebenso wie bei der Ozonbehandlung aktiver Sauerstoff zu betrachten.

Neuerdings tritt nun auch die Sterilisierung großer Wassermengen durch ultraviolette Strahlen in das Stadium der praktischen Anwendung. Die chemische und besonders auch bakterizide Wirksamkeit dieser Strahlen ist ja schon seit längerer Zeit bekannt. Im Sonnenlichte sind diese Strahlen ebenso wie alle anderen Strahlen des Spektrums enthalten; auf sie ist auch die bakterientötende Wirkung des Sonnenlichtes zurückzuführen. Am stärksten kommen sie zur Geltung in der dünnen staubfreien Atmosphäre des Hochgebirges, wo sie, noch unterstützt von den die Strahlung zurückwerfenden Schnee- und Eisfeldern, bei den Touristen die als Gletscherbrand bekannte Hautentzündung hervorrufen. Als künstlicher Lichtquelle zur Erzeugung des ultravioletten Lichtes bedient man sich der Quecksilberdampflampe, und man hat damit Sterilisationsversuche der mannigfachsten Art angestellt. Dabei hat man den gefunden, daß wegen der chemischen Einwirkung dieser Strahlen ihre Verwendung zur Sterilisation eiweißhaltiger Nahrungsmittel (Fleisch, Milch usw.) allerdings nicht angängig ist, wohl aber in ganz vorzüglicher Weise zur Keimfreimachung des Trinkwassers. Anläßlich eines Preisausschreibens der Stadt Marseille betr. eine Apparatur zur Trinkwassersterilisierung hat nun *M. v. Recklinghausen* in Gemeinschaft mit *V. Henri* und *A. Hellbronner* einen Apparat konstruiert, dessen wesentlichster Teil eine Quecksilberdampflampe ist. *Recklinghausen* hat den

Besuch unserer Fabrik erbeten.

Sandverwertung

Alle Maschinen
Hand und Kraft und
Formen
zur Herstellung
von **Mauersteinen, Dachziegeln, Blöcken, Platten, Röhren, Stufen usw. usw.**
aus Sand, Steinabfällen, Schlacken gemischt mit Zement oder Kalk.

Hochlohnende, einfache Industrie.

Ausführliche Auskunft in allen Kultursprachen.

Dr. Gaspary & Co. **Markranstädt** bei Leipzig (Deutschl.)
Größte Spezialmaschinenfabrik der Branche.

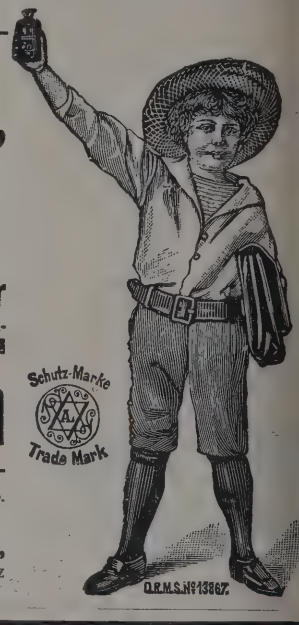
Prospekt Nr. 144 gratis.

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

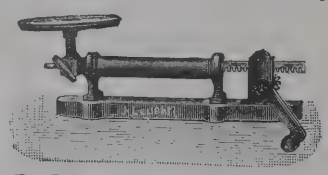
Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder
mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.



Aug. Leonhardi, Dresden
— chemische Tintenfabriken. —
Gegr. 1826. Gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Werkstätten für alle physikal. Schulapparate



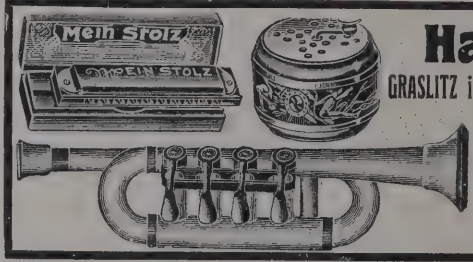
speziell für den Export konstruiert.

Luftpumpen und Nebenapparate.

Einrichtungen u. Ergänzungen von Laboratorien.

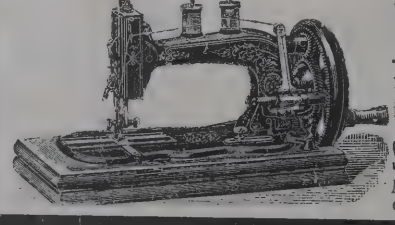
J. Leuchtl, Leipzig, Bayersche Str. 6.

Hauptkataloge zu Diensten.



Hans Rölz
GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.
Export und Fabrikation aller Genres
Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!

Gustav Winselmann
Nähmaschinen-Werke ALTENBURG S.-A.
:: LEIPZIG 1896: STAATS-MEDAILLE, HÖCHSTE AUSZEICHNUNG ::



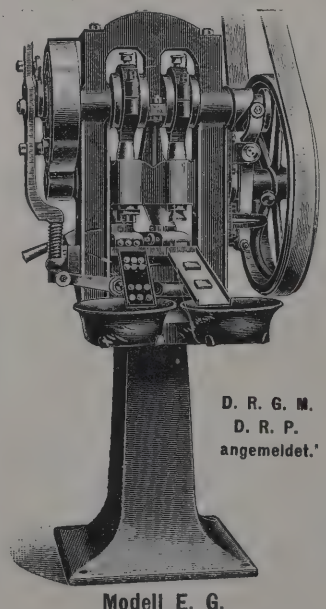
Nähmaschinen
für das Haus und für industrielle Zwecke.
Saxonia A, Regina B, La, A u. B
Maschinen mit vibrierenden oder rotierenden Schiffchen.

Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische

Kupferdruckkarten

Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige Neuheiten! Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.

Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H. **Leipzig-Gautzsch 14.**



D. R. G. M.
D. R. P.
angemeldet.

Modell E. G.
Zwillingssystem.

Tabletten-Maschinen
zur Herstellung von
Kugeln, Würfeln, Briketten Tabletten etc.
aus Pulvermasse für die chemische Industrie, pharmazeutische Branche Nahrungsmittel-Industrie, Schokoladen- u. Zuckerwaren, kosmetische Branche, Stärke- und keramische Industrie etc.

Empfehlen unsere
Tietzco-Maschinen
Einfaches und Zwillings-System
Tietz & Comp.,
Berlin SO, Oranienstraße 21
Fabrik
automatisch. Tabletten-Komprimier-Maschinen
Man verlange Prospekt und Arbeitsmuster.

Apparat in „Génie civile“ beschrieben Die Quecksilberdampflampe ist in einer aus geschnittenem Bergkrystall bestehenden Rinne gelagert, die ihrerseits in das zu sterilisierende Wasser taucht. Auf diese Weise ist die abkühlende Wirkung des Wassers, die die Strahlung vermindern würde, wenn die Lampe ohne Schutz eintauchte, ausgeschaltet. Sollte der Strom aus irgend einer Ursache unterbrochen werden. so öffnet sich ein Ventil, das bei ungestörtem Betriebe durch einen in den Stromkreis eingeschalteten Elektromagneten geschlossen gehalten wird, und das nicht sterilisierte Wasser läuft in die Schleuse ab.

Bekanntlich bürgern sich in letzter Zeit namentlich in großen Hotels, Theatern, Geschäftsinstituten Ozonanlagen ein, die durch ihre wirksame Verbesserung der Luftverhältnisse bei konstruktiv richtiger Durchführung außerordentliche Erfolge erzielt haben, so z. B. im Atlantic-Hotel in Hamburg, Deutsche Bank in Berlin u. a. Eigentümlicherweise legt man jedoch seitens der Lieferanten solcher Anlagen noch immer zu wenig Wert auf die richtige Regulierung der Ozonzuführung, trotzdem gerade die meisten Klagen und Angriffe gegen Ozonanlagen dem dadurch entstehenden Uebelstande entspringen, da die Belästigung durch eine schlecht regulierte Ozonanlage ungefähr dasselbe bedeutet, wie wenn man das Blaken einer Petroleumlampe erst an dem herunterfallenden Ruß merkt. In seiner Patentanmeldung H. 49917, Kl. 36d macht nun Dr. Ingenieur

Gas-Selbstzünder für **aufrechtes u. Invertlicht „Meister“ und „Atlas“**

ausgerüstet mit **Original-„Duwak“-Zündpille** (D.R.P. Auslands-Patente) von **Zuverlässigster Zündfähigkeit.**

Blakerzünder, selbstzündender Zylinder „Auto-Lux“.

Butzke's Gasglühlicht-Akt.-Ges., Berlin S 42, Ritterstr. 12.

Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren** Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999]

Export- und Kommissionsgeschäft. Vertreter überseeischer Häuser

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von

Franz Klinder, Neubabelsberg

empfiehlt ihre Fabrikate als

Fischernetze

Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte **Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze** usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Vertreter im In- und Auslande gesucht.

Torpedo

Fahrräder ✻ Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht.

Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke

Verbindungen gesucht wo nicht vertreten

WEIL-WERKE G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim

Stets sichtbare

Schrift!

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend)	M. 1.90
Dieselbe in Stahl	M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel	M. 4.75
Electro vergoldet, offen, **extra flache** Kavalier-Uhr	M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.

Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

ADAM OPEL

Rüsselsheim a. M. bei Frankfurt a. M.

Fahrräder-, Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik

Nur erstklassige Fabrikate
3000 Arbeiter
Gegründet 1862

Man verlange illustrierte Preisliste
Grösste Fabrik der Branche

= Deutscher = Kronenkorkfüller „Colonia“

(Fig 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

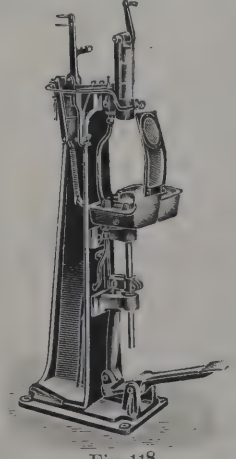


Fig 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung II:

Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Export nach allen Ländern.

Gentlemens Pocket lighters

VERLANGEN SIE KATALOGE. MUSTER GEGEN NACHNAHME.

Nur für Grossisten und Exporteure.

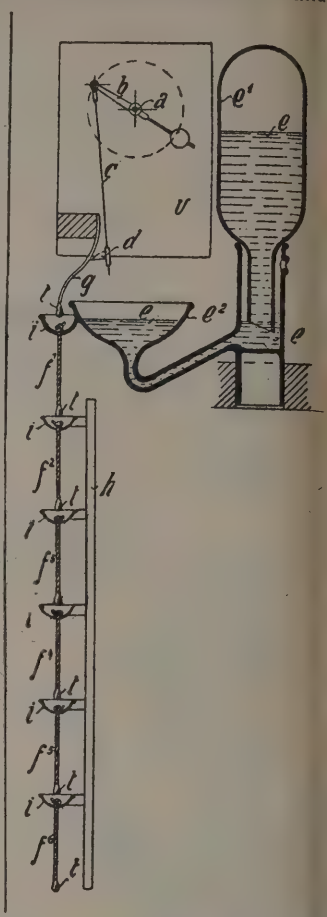
Joh. Schwarz & Co., Berlin S 42

— Prinzenstraße 95 (Germany) —

Bruno Heine[1]) in Berlin Vorschläge zur Beseitigung dieser Uebelstände. Er erzielt die Regulierung dadurch, daß die den Luftzutritt zu dem Ozonisierapparat regelnde Klappe von einem Elektromagneten gesteuert wird, dessen Wicklung sich aus mehreren, nach den mit Ozonluft zu versorgenden Einzelräumen führenden elektrischen Leitungen zusammensetzt, in denen zugleich mit der Oeffnung der Ozonluftklappe des Einzelraumes ein elektrischer Strom geschlossen wird.

In diesem Zusammenhange sei auch ein Apparat zur Prüfung von Luft und Gasen, wie deren mehrere von *Max Arndt* in Aachen konstruiert worden sind, erwähnt. Die neuesten Patente (No. 231 117 und 231 118) benutzen ebenso wie die früheren Ausführungen zum vergleichsweisen Messen des Gehaltes der Luft an bestimmten Gasen, z. B. Kohlensäure, die Farbänderung einer geeigneten Reagenzflüssigkeit. In die Reagenzflüssigkeit *e* (die z. B. eine mit Phenolphtalein gefärbte Sorblösung sein kann) kann ein Körper *d* tauchen, der dabei etwas Flüssigkeit entnimmt, z. B. durch Aufschöpfen oder auch durch bloßes Anhaften und sie nach dem Wiederanheben auf seinem weiteren Wege wieder derart abgibt, daß sie dem Prüfungskörper zugeleitet wird. So kann z. B. der Schöpfkörper *d* bei seinem Anhub einen Körper *g* so treffen, daß dieser die vom Körper *d* mitgenommene kleine Reagenzflüssigkeitsmenge abnimmt und ableitet, z. B. in einen Napf oder dgl. *i* abtropfen läßt, welcher einen Prüfungskörper f^1 (Faden, Band, Stab oder dgl.) so aufnimmt, daß dieser die Reagenzflüssigkeit weiterleitet. Befindet sich der Apparat in reiner und atmosphärischer Luft, so behält das Prüfungsreagenz seine ursprüngliche violettrote Färbung bis zum untersten Tropfen *t* bei, in Zimmerluft hingegen verliert von unten nach oben ein Fadenstück nach dem anderen seine Färbung mit zunehmender Luftverschlechterung durch Kohlensäure usw., so daß z. B. die Raumluft äußerst schlecht ist, wenn nur noch das oberste Fadenstück fast violettrot erscheint. Die Schöpfvorrichtung *c, d* ist an einer durch Uhrwerk oder eine ähnliche Antriebsvorrichtung *a* gleichmäßig gedrehten Kurbel *b* angebracht.

Einen Fußbodenbelag, der die günstige Eigenschaft hat, nach dem Austrocknen fest anzuhaften und weder zu schwinden noch zu reißen, gewinnt *Anna Weber* geb. *Beutmann* in Köln a. Rh. nach D. R. P. 228 888. Es wird hiernach Visroselösung (bekanntlich durch Einwirkung von Schwefelkohlenstoff und Alkali auf Cellulose erhaltenes Celluloseexanthogenat) nach Zusatz beliebiger Füllstoffe mit Frucht- oder Stärkemehl vermischt und die so erhaltene Masse auf die mit einer Mischung von Visrose und Mehl bestrichenen Fußböden aufgetragen.



Dr. Clarence Sherwood, Berlin, ließ sich ein Polier- und Putzpulver patentieren (D. R.-P. 229742), das aus einem in bekannter Weise durch Glühen unter Luftabschluß mit flüssigen oder festen kohlenstoffhaltigen Substanzen (Petroleumrückständen, Blut, Holz- und Kohlenmehl usw.) mit einer weicheren Schicht überzogenen harten Schleifpulver (Kieselgur, Tripel, Sand usw.) besteht. Man erhält ein Produkt, das die schleifende Wirkung des einen und die polierende Wirkung des anderen Stoffes zugleich ausübt.

Curt Pauling in Leipzig-Lindenau entnahm ein Patent auf ein Rostschutzmittel für Schußwaffen (D. R.-P. 229180.) Das neue Mittel besteht aus einer Lösung von Alkalin in Glycerin, dem zweckmäßig Seife und Alkohol zugesetzt wird, um die Verteilung des Rostschutzmittels auf der Metallfläche zu erleichtern und das Mittel zu klären.

[1]) Die Patentanmeldungen sind der „Zeitschrift für angewandte Chemie" entnommen

Stopfbüchsen-Packung
Marke „Auge im Dreieck"
Alleinige Fabrikantin „Konsento"
Fabrik für Stopfbüchspackungen G. m. b. H.
BRAUNSCHWEIG.
Export nach allen Weltteilen! Vertretungen werden noch abgegeben!

Neueste Taschenfeuerzeuge mit Cereisen-Zündung
sowie beste Taschenlampen mit Export-Batterien
Sämtliche Schwachstrom-Artikel
Man verlange Katalog ET.
Albert Hirsch, Elekt. Techn. Fabrik, Berlin, Friedrichstr. 248.

Steg mit Einlage. Schildplatt-
Muhsold & Müller, Rathenow
Optische Fabrik und geeignete Bezugsquelle
sämtl. optisch. Artikel, Brillen, Pincenez, Perspektive, etc. — Neuheiten in modernen Glas-Klemmern.

Fabrik-Marke
Unübertroffen in Qualität sind die
Rasiermesser, Scheren,
Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von
Hugo Koeller, Solingen 24
KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten

Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin W. Wilhelmstrasse 71. o Aktien-Kapital M. 30,000,000.
GEGRÜNDET VON DER DEUTSCHEN BANK, BERLIN.
Niederlassungen unter der Firma:
BANCO ALEMAN TRANSATLÁNTICO
in
Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Córdoba, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Osorno, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.
Einziehungen überseeischer Wechsel und Dokumente. — Kreditbriefe. Briefliche und telegraphische Auszahlungen. — Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. — Eigene Telegraphenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.
Vertretungen in: Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen. Frankfurt a. M.: Deutsche Bank Filiale Frankfurt. Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg. London: Deutsche Bank (Berlin) London Agency.

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen
sind die anerkannt vorzüglichen
Nähr- und Genuss-Mittel der
Andernacher Dörrgemüse- und Konserven-Fabrik
Luithlen & Sachse
Andernach a. Rh.
Dörrgemüse lose u. hydraulisch gepresst. Julienne Dörr-Kartoffeln, Kartoffel-Walzmehl, Erbswurst, Suppentafeln.
Bouillonwürfel, Zwiebel- und Knoblauch-Pulver, Suppenwürze flüssig und pastenförm für Speise- u. Fabrikationszwecke
Korrespondenz: Englisch-Französisch Italienisch ABC Code

Export-Nachrichten.

Ueber das Einnehmen von Arzneimitteln. Mit dem Worte Arznei ist von altersher der Gedanke an etwas Unangenehmes verknüpft, und es dürfte wohl wenig Menschen geben, welche mit besonderer Freude an das Einnehmen von Medikamenten herantreten. Meistens ist es der schlechte Geschmack, der häufig einen derartigen Widerwillen auslöst, daß die oft notwendige therapeutische Behandlung nicht vorgenommen werden kann. Durch Zusatz von gesckmacksverdeckenden Mitteln hat man versucht, hier helfend einzugreifen, aber ohne daß wirklich von einem Erfolge gesprochen werden kann. Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, das Ei des Kolumbus auch auf diesem Gebiete neu zu entdecken. Ein deutscher Chemiker versuchte die betreffenden Medikamente einfach mit einer Hülle zu umgeben, welche im Magen unlöslich, dafür im Darm löslich ist; auf diesem Wege gelang es natürlich, der Berührung der Geschmacksnerven mit dem Arzneimittel vorzubeugen. Die in einer Reihe bedeutender deutscher Universitätskliniken etc. angestellten Versuche haben ergeben, daß die unter dem Namen Geloduratkapseln in den Handel gebrachten im Magen unlöslichen Hüllen eine wertvolle Bereicherung des Arzneischatzes darstellen. Es gelingt mit ihrer Hilfe z. B. den intensiv bitteren Geschmack des Chinins vollständig aufzuheben, bei Balsamicis das Aufstoßen zu vermeiden, bei Jodkali die gefürchteten Magenbeschwerden und Jodismus zu unterdrücken. Aus technischen Gründen werden Geloduratkapseln nur fertig gefüllt in den Handel gebracht und werden zwecks Einführung in außerdeutschen Ländern von dem Fabrikanten der Firma G. Pohl, Schönbaum-Danzig und Berlin NW. 87, Literatur und Proben nebst ausausführlichen Informationen zur Verfügung gestellt. Interessenten erhalten auch Preislisten aller sonstigen Gelatine-Fabrikate und pharmazeutischen Präparate.

Die optisch-mechanische Industrieanstalt Hugo Meyer & Co., Görlitz, übersendet uns ihren neuen Hauptkatalog 1911. Er präsentiert sich in vornehmer Aufmachung und bringt in übersichtlicher Weise eine Erläuterung der verschiedenen Objektivserien nebst deren charakteristischen Eigenschaften, sowie Vorschläge für eine zweckmäßige Auswahl. Ein eigener Abschnitt behandelt die für Fach- und Amateurphotographen wichtigsten Punkte über photodraphische Optik und trägt dadurch zur Hebung des Verständnisses für die richtige Verwendung des Objektivs wesentlich mit bei. Eine Erweiterung fand der neue Katalog durch Aufnahme der vor knrzem in den Handel gebrachten Meyer-Doppel-Anastigmat F : 4,2, Meyer-Weitwinkel-Aristostigmat F:9, Aristoplanat F:7,7 und Einstellupen. Wir empfehlen jedem Interessenten, welcher die Anschaffung eines Objektivs oder Apparates beabsichtigt, diese Liste zu Rate zu ziehen.

Koche auf Vorrat!

Weck's

Konserven-Gläser und Sterilisier-Apparate

zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel auf der ganzen Welt als

erstklassig und preiswert

eingeführt und in

vielen Millionen glänzend bewährt.

Trotz vieler Nachahmungen, teilweise unter ähnlich klingenden Namen

unerreicht und stets siegreich fortschreitend.

Täglich eingehende freiwillige Anerkennungen aus aller Herren Länder und zahlreiche höchste Auszeichnungen im In- und Auslande sind sprechende

Beweise für ihre Güte.

Gesundheitlich, hauswirtschaftlich, volkswirtschaftlich **unschätzbar u. unentbehrlich** besonders in den Tropen.

Man achte auf den Namen **WECK.** ❁ Aufklärende Schrift gratis.

J. Weck, G. m. b. H., Öflingen 0 16, Baden, Deutschland.

Erste und älteste Firma dieser Branche.

Lohnender Vertrieb für Wiederverkäufer.

Ricinus Kapseln

G. Pohl, Berlin N.W. 87

Gegr. 1878. Fabrik Schönbaum-Danzig.

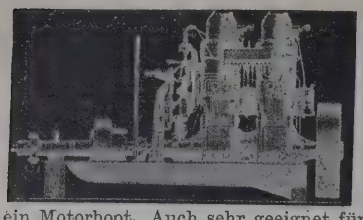
Elektrotechnische Fabrik

Specialität:

Elemente, Batterien, Hauslampen, Handlampen, Taschenlampen, Glühlampen!!

Neue Erfindungen u. Neuheiten

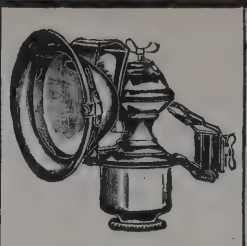
auf dem Gebiete der graphischen Kunst (Typographie, Lithographie, Metallographie etc. etc.) werden nach Russland in Vertretung genommen und auch käuflich erworben. Anerbietungen sind zu machen **Moskau** (Russland) **PETROWKA - ULITZA**, Haus Samarina 25, Herrn **Woldemar Koehlert,** Automobil-Geschäft.



„Drott“
Original-Naphta-Motor
für Motorboote und Industriezwecke.
Aussenbord-Motor
„Trygg“.
Verwandelt in fünf Minuten jed. Ruder- oder Segelboot in

ein Motorboot. Auch sehr geeignet für Industriezwecke. **Billig! Einfache** und **Salonmotorboote, Salondampfer, Salonmotoryachten,** 80 PS, 60 Fuss lang, konstruiert

Nordiska Automobil Aktiebolaget, Central-Palast, Stockholm.



Morgenstern & Jhle, Chemnitz Sa.
SPEZIAL-FABRIK von
Laternen u. Ölkannen
für Fahrräder, Motorräder und für Automobile.
Vorteilhafteste Bezugsquelle.
Katalog in 4 Sprachen steht Wiederverkäufern gratis und franko zur Verfügung.

Das bewährteste Hilfsmittel bei **vorzeitiger**
Neurasthenie bei Herren
sowie sonstigen neurasthenischen Leiden, wie Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, nervöse Herzbeschwerden etc. ist das äusserst wirksame, **gänzlich unschädliche** Kräftigungsmittel

Tamulecon

Tamulecon ist ärztlich erprobt und glänzend begutachtet.

Dr. med. M. in E. schreibt: Ich habe bei dem Sp. nicht so intensive Wirkung beobachtet, **als bei dem Tamulecon**, das ich bei Neurasthenie mit einem **auffallend raschen Erfolge** anwendete.

Dr. med. F. in Bad R. Da mir die zwei im Frühjahr übersandten Schachteln „Tamulecon“ bei einem Neurastheniker **sehr** gute Dienste getan haben, so möchte ich gerne, weil der **Erfolg überraschend war**, bei einem anderen Patienten einen Versuch machen.

Stabsarzt Dr. L. in B. Für die s. Zt. übersandten Proben von Tamulecon danke ich Ihnen verbindlichst. Die eine Dose hat bei einem älteren Herrn bei Neurasthenie **gute Dienste** geleistet. Die zweite Schachtel gebraucht z. Zt. ein jüngerer Herr wegen desgl. Leidens.

Stabsarzt Dr. T. in Th. Die günstigen Erfahrungen, die ich mit ihren „Tamulecon“ in einem Falle von **Neurasthenie höheren** Grades zu machen Gelegenheit hatte, in welchem **das Mittel allein angewendet, vollständige Wirkung erzielte**, lassen mich . . . . . usw.

Originale können jederzeit eingesehen werden. — Literatur gratis und franko durch

L. Stolkind & Co., Berlin O. 27
Fabrik chem. pharm. Präp. Vers. durch:
SCHWEIZER APOTHEKE, BERLIN, Friedrichstraße 176.

FORTSCHRITT-
Geschäftsbücher
mit auswechselbaren Blättern.
Verschied. Systeme – ca 200 Ausführungen
Beste Konstruktionen – Zahlreiche Patente
Tausendfach bewährt – Erste Referenzen
Grösste Vielseitigkeit u. Leistungsfähigkeit.
FORTSCHRITT FABRIK G. m. b. H. FREIBURG i/B.
Viele Musterlager im In- und Auslande.

Tüchtiger, gut eingeführter Kaufmann sucht Vertretung leistungsfähiger Häuser der **technischen Branche** zum Besuche von Fabriken und Industrien für Oesterreich-Ungarn. Gefl. Zuschr. an **Paul Kallich, Wien, VI.,** Theobaldgasse 16.

Neue Harrison Strick-Maschinen

Harrison Knitting Machine Co.

Fabrik:
8 Upper Brook St., Manchester
Filiale:
54, Goodge Street, London, W.

Fabrikation aller Arten von
Briefumschlägen,
Visit-Goldschnittkarten und Trauerpapieren
Emmel & Schöller, Merken b. Düren :: (Rheinland) ::

Echtes
Pergamentpapier
empfehlen Schleipen & Eichhorn, G. m. b. H. Pergamentpapierfabrik. Emmerich a. Rh.

Puffix-Beize
Plöttner & Franke
:: **Theissen** ::

Bei allen Anfragen wolle man sich gefl. auf „Export Trade“ beziehen.

Verlag von **C. L. Hirschfeld** in **Leipzig.**

Neue empfehlenswerte Werke.

Geld und Banken, I. Teil „Das Geld“. 2. Auflage. Von Prof. **Dr. Karl Helfferich,** Kaiserlicher wirklicher Legationsrat. M. 17.50, gebunden M. 19.50.

Handel und Handelspolitik von Professor **Dr. R. van der Borght,** Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Berlin. 2. Auflage. M. 17.50, gebunden M. 19.50.

Das Verkehrswesen von Professor **Dr. R. van der Borght.** M. 12.50, gebunden M. 14.50

Jahrbuch der Deutschen Handelskammern und sonstigen amtlichen Handelsvertretungen.
Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Handelstages von der Handelskammer zu Leipzig durch deren Syndikus **Dr. jur. Wendtland.** 2. Ausgabe 1910. M. 11.—, gebunden M. 12.—.

Der wirtschaftliche Fortschritt.
Sein Verlauf und Wesen. Von Professor **Waldemar Mitscherlich.** M. 5.—, gebunden M. 6.—.

Der Kampf gegen die Wohlfahrtseinrichtungen in Großbetrieben. Kritische Bemerkungen zu der Schrift von Dr. Adolf Günther über „Wohlfahrtseinrichtungen und Betriebseinrichtungen. Von **Dr. phil. Alfred Jacobssohn.** M. 2.—.

Wirtschaftsgeschichte und Gegenwart.
Von Professor **Dr. Theo Sommerlad.** M. 1.80.

Die Reichssteuergesetze. I. Bd. **“Reichssteuergesetze”.** Textausgabe mit Anmerkungen und alphabetischem Sachregister. Von Gerichtsassessor **Dr. Fritz Kestner.** Geb. M. 5.—.

Ausführungsbestimmungen zu den Reichssteuergesetzen.
II. Band. Textausg. mit alphabetisch. Sachregister. Von Gerichtsass. **Dr. Fritz Kestner.** Geb. M. 6.40.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Nr. 9 Berlin, den 1. Mai 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

DEUTSCHE AUSGABE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Persien und der deutsch-persische Handel	1
Auf der Messe von Nishnij-Nowgorod	3
Der Handel Britisch-Südafrikas und die wirtschaftliche Lage des Kaplandes im Jahre 1910	4
Der Handelsvertrag zwischen Japan und Großbritannien	5
Neuestes aus der Technik. Monatsbericht von Dipl.-Ing. K. Ruegg	6
Aus dem Auslande	8
Allgemeine Mitteilungen: Michael Trassl, Glashüttenwerk Immenreuth	9

Persien und der deutsch-persische Handel.

Persien, das seine geographische Lage zwischen zwei Meeren direkt für einen starken Transitverkehr bestimmt erscheinen läßt, hat eine nur sehr geringe Entwicklung seiner wirtschaftlichen Kräfte hinter sich, und dem Ausbau der Wirtschaftsgebiete bleibt noch vieles vorbehalten. Seine eigentümliche Bodengestaltung, d. h. das Land, welches als Hochland von bedeutenden Randgebirgen umgeben ist, gestaltet einen ausgedehnten Handel allerdings recht schwierig, da die Durchführung geeigneter Kunststraßen mit nicht unbeträchtlichen Kosten verknüpft ist. Eisenbahnen hat man bisher erst in sehr geringem Umfange angelegt, und das den Russen um die Mitte des 19. Jahrhunderts erteilte Monopol für die Anlage von Eisenbahnen wurde von diesen gar nicht einmal ausgenutzt, sondern sie begnügten sich damit, eine große Kunststraße, welche den Norden mit dem Süden des Landes verbindet, zu bauen. So können wir konstatieren, daß der Eisenbahnbau bisher in einer Weise zurückgeblieben ist, wie man es kaum vermuten sollte. 1890 gab es erst 30 km im Betrieb befindliche Eisenbahnstrecken und 1908 existierten erst 54 km. Bedeutend günstiger, aber auch noch immer unzureichend, ist die vorhandene Länge der Telegraphenlinien. Diese betrug 1903 7700 km. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß die ausländischen Konzessionsgesellschaften in wesentlich höherem Maße von der Erlaubnis zur Anlage von Telegraphen Gebrauch gemacht haben. Wie schon gesagt, ist die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes sehr stark zurückgeblieben. Von den 9½ Millionen Einwohnern, welche Persien schätzungsweise hat, sollen ungefähr, ebenfalls schätzungsweise, 2¼ Millionen noch nomadisieren. Hauptsächlich wird von den ansässigen Bewohnern Ackerbau getrieben, von den Nomaden Viehzucht. Der Bergbau ist von ganz untergeordneter Bedeutung. Es sind zwar Steinsalz-, Naphta-, Schwefel- und Steinkohlenlager, letztere in Elburs, vorhanden, ferner auch Blei- und Kupferminen, aber alle diese entbehren der rationellen Ausbeutung. Einige Bedeutung hat auch der Tabakbau. Die Perser zeigen im allgemeinen eine große Vorliebe für eingeführte Waren. Dadurch hat aber der Geschmack der in der Herstellung der bekannten Teppiche seinen Ausdruck fand, insofern gelitten, als man dazu überging, diese, sowie andere Fabrikate der Seiden- und Sammetweberei in geringerer Qualität herzustellen, für welche der Exportmarkt größeren Absatz hat.

Es ist erstaunlich, wie gering der gesamte Außenhandel Persiens ist. Erst wenn dieser Ziffern aufwiese, welche zehnmal so groß sind als die gegenwärtigen, könnte man von einer wirtschaftlichen Entwicklung reden. So steht das Verhältnis des Gesamtumsatzes des Außenhandels in gar keinem Vergleich zu dem ungeheuren Areal des Landes von fast 1¾ Millionen Quadratkilometer.

Das Fehlen geeigneter Beförderungsmittel hat dem Kamel und dem Pferd, daneben dem Maulesel und dem Maultier, dieselben Rollen zugestanden, wie diesen Tieren in den Regionen der großen Wüsten Afrikas, zumal ein Teil des Landes an solchen Einöden nicht gerade arm ist.

Einen Einfluß der politischen Umwälzung in den letzten Jahren auf den Handel hat man zwar nicht zu konstatieren vermocht, jedoch ist zweifellos, daß das Land, ein politischer Fangball zwischen Rußland und England, durch die verschiedenen Beeinflussungen nicht unwesentlich leidet. Im besonderen Maße kam der stete Geldbedarf Persiens der Stärkung des Einflusses obiger Länder zustatten. Erst im vorigen Jahre haben Rußland sowohl wie England eine Anleihe gewährt. Der erwähnte Einfluß findet auch darin seinen besonderen Ausdruck, daß der gesamte Seehandel fast ausschließlich in englischen oder russischen Händen liegt, so zum Beispiel entfallen von der Tonnenzahl, die den Seeverkehr im persischen Golf wiedergibt, (1 098 506 Tonnen) ca. vier Fünftel auf England, während der Verkehr auf dem Kaspischen Meere, der sich auf 555 000 Tonnen stellt, durchweg in russischen Händen liegt.

Um einen Ueberblick über die handelswirtschaftliche Entwicklung des Landes zu erhalten, ist es am besten, wenn man die Zahlen des letzten Jahrzehnts betrachtet. Diese stellen sich wie folgt:

Jahr	Gesamtaußenhandel		Einfuhr		Ausfuhr	
1901	149,—		94,5	—	54,5	—
1902	166,2		110,5	—	55,7	—
1903	170,1		101,2	(92)	68,9	(124)
1904	236,8		142,5	(129)	94,3	(169)
1905	221,2		129,5	(117)	91,7	(165)
1906	251,5		143,—	(129)	108,5	(195)
1907	290,2		159,5	(144)	130,7	(235)
1908	290,2		163,4	(148)	126,8	(227)
1909	279,5		149,—	(135)	130,5	(234)
1910	318,4		169,8	(154)	148,6	(267)

Die Wirtschaftsjahre reichen vom 1. April bis 30. März und die angegebenen Zahlen geben den Umsatz in Millionen Mark wieder. Es ist daraus zu ersehen, daß die Entwicklung ziemlich unstet ist, trotzdem kann man doch im ganzen eine Erhöhung, die sich mit einigen Ausnahmen unter der Basis früherer Jahre hält, bemerken. Das inbezug auf den Gesamthandel. Aehnliche Merkmale weisen aber auch die Einfuhr- wie die Ausfuhrzahlen auf. 1910 stellt in jeder Hinsicht das bisher günstigste Jahr dar, und das trotzdem, obwohl es anfänglich den Anschein hatte, daß die Revolution auch auf den Außenhandel ungünstig wirken würde.

Transithandel, der zum Teil auf Rechnung anderer Länder geht, nicht berücksichtigt sein.

Der deutsche Handel mit Persien bewegt sich heute noch in Grenzen, die besonderer Bedeutung entbehren. Es ist jedoch zweifellos, daß mit der höheren Beteiligung deutschen Kapitals am persischen Markte auch den deutschen Waren ein weiteres Absatzgebiet winkt, und die Konzessionen, welche vor kurzem verschiedenen ausländischen Gesellschaften erteilt wurden, dürften sicherlich dazu beitragen, daß man den Erzeugnissen der Industrie, hauptsächlich des Maschinenbaues, erhöhtes Interesse im Lande entgegenbringt. Bemerkenswert ist die geringe Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen, obwohl Reis, Roggen und Gerste doch in außerordentlich großen Mengen angebaut werden und ersterer weitaus das Hauptnahrungsmittel bildet. Das ist ein Beweis, daß man noch nicht begonnen hat, sich die Fortschritte der Technik zunutze zu machen. Jedenfalls vermag man aus den nachstehenden Zahlen zu entnehmen, daß die deutsche Einfuhr nach Persien 1907 ihren Höhepunkt erreicht hat, hinter welchem selbst das ver-

Gesamtansicht von Nishny Nowgorod.

Um einen guten Vergleich dieser Wertzahlen mit der Entwicklung des deutschen Handels (siehe unten) zu ermöglichen, sind die in den Klammern enthaltenen Zahlen in gleicher Weise wie bei der weiter unten aufgestellten Tabelle ausgerechnet worden, d. h. die eingeklammerten Ziffern zeigen die Steigerung der Umsätze an, unter Annahme der Ziffer für 1902 mit 100.

Als Einfuhr-Artikel kommen hauptsächlich Baumwollwaren und Stoffe, Wollwaren, Zucker, Glas, Kaffee, Petroleum, Drogen, Tee und daneben neuerdings speziell Eisen- und Stahlwaren, wollene und halbseidene Gewebe, Baumwollgarn, Edelmetalle, gemünzt und in Fäden, sowie Lederwaren und Indigo in Betracht. Für die Ausfuhr gelten in erster Linie Rohbaumwolle, Teppiche, Rosinen, Reis, Fische, frisch und konserviert; Opium, Seidenkokons, Gummi, sowie Mandeln, Pistazienkerne, Rohtabak und endlich Perlen, getrocknete Früchte (welche hauptsächlich nach Rußland exportiert werden), Pferde, Getreide, Häute und Perlmutter.

Rußland ist sowohl größter Abnehmer wie Hauptinteressent an der Einfuhr. Deutschland steht hinter England, Britisch-Indien, Frankreich nebst Kolonien und der Türkei, sowohl hinsichtlich des Imports, wie des Exports an 6. Stelle. Die nächstgrößte Einfuhr persischer Waren hinter Rußland besitzt die Türkei. Jedoch dürfte bei der Statistik der gangene Jahr, welches in der nachfolgenden Statistik nicht enthalten ist, schätzungsweise zurückbleiben dürfte. Bis zu dem erwähnten Jahre kann man die steigende Einfuhr deutscher Waren beobachten. 1908 erfolgt eine energische Reduktion der Ziffer auf ca. ¼, die im folgenden Jahre noch mehr herabgesetzt wird, um sich im Jahre 1910 etwa zu verdoppeln. Bedeutender als die Einfuhr nach Persien ist die Ausfuhr persischer Waren nach Deutschland. Diese erreichte, wie ersichtlich, gleichfalls in dem günstigen Jahre 1907 die Höchstziffer, um dann in den folgenden Jahren wieder auf das alte Niveau durchaus mäßiger Entwicklung zurückzusinken.

Jahr:	Einfuhr deutscher Waren		Ausfuhr nach Deutschland	
1902	1,1	(—)	1,1	(—)
1903	1,3	(114)	0,9	(80)
1904	1,3	(117)	1,—	(98)
1905	1,5	(161)	1,4	(135)
1906	2,1	(187)	1,8	(168)
1907	3,5	(307)	5,5	(516)
1908	0,9	(79)	3,6	(337)
1909	0,7	(65)	2,7	(251)

Die Zahlen verstehen sich in Millionen Mark. Die eingeklammerten Ziffern geben die Entwicklung des Umsatzes unter Zugrundelegung der Ziffer von 1902 als 100 wieder. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die deutschen Waren einstweilen auf dem per-

sischen Markte noch eine ganz untergeordnete Rolle spielen, und es bleibt noch der Zukunft überlassen, das Interesse zu erweitern. Jedenfalls legen auch die Zahlen dar, daß eine Entwicklung des Handels dorthin in weit erheblicherem Maße als bisher wohl möglich ist, und mit der Zunahme des deutschen Einflusses in Westasien wird sich auch das dortige Absatzgebiet in gleichem Maße erweitern lassen.

W. O. O.

Auf der Messe von Nishnij-Nowgorod.

(Hierzu 4 Illustrationen.)

Ein gewaltiges, alle Gedanken und Vorstellungen, wie sie im Kopfe eines einigermaßen entwickelten Westeuropäers zu wohnen pflegen, völlig verwischendes und mit dem Getöse und der Wirrnis ungeahnter Sonderbarkeiten an Bildern, Lauten, Vorgängen, Bewegungen und Gerüchen übertäubendes Lebensbild! Die Messe von Nishnij-Nowgorod, ein Sammel- und Kulminationspunkt russisch-asiatischer Kultur auf den Gebieten des Handels, der Industrie und Manufaktur, der größte Innenmarkt des größten der Kontinentalreiche! Und wahrlich, man rettet sich aus den Warenbergen, den gewaltigen Stapelhaufen von Fellen, Eisen, Rauchwerk, Tee, den billigen Manufakturerzeugnissen in Blech und Holz und all dem vielen andern, das um der schlecht entwickelten Kredit- und Kommunikationsverhältnisse Russlands willen in corpore und nicht etwa als Probe angeführt und zum Verkauf angeboten ist — aus dem Gewühl und Geschrei der Käufer, Verkäufer, Bettler, Meßbummler, Hausierer und was da sonst an sonderbaren eifrigen Gestalten durcheinanderhaspelt, mit dem Gefühl der Ohnmacht, das man wirklich großen Eindrücken gegenüber hat, die sich nicht so ohne weiteres voraussetzungslos einschalten und verarbeiten lassen. Es ist nicht so sehr die Größe des Jahrmarkts selbst, nicht die Hetze und gewaltige Unruhe des Getriebes, auch nicht das ausgesprochen Fremdländische, die das hervorrufen, vielmehr der Umstand, daß jeder und alles von dem vielen bisher nicht Gesehenen und Ungewohnten sich nicht als Schaustück in Ruhe, sondern in ernsthafter, zweckmäßiger Betätigung mit der ganzen unverfälschten Unmittelbarkeit des Lebens präsentiert. Und zwar wird alles mit ungeheurer Greifbarkeit lebendig, ohne daß man sofort Beziehungen zum Gewohnten schaffen, ohne daß man auch nur beim Beobachten recht zusammenfassen, sich Typen herausgreifen könnte: jedes Einzelne scheint typisch, jeder Einzelne scheint Typus und nimmt für sich Interesse und Beobachtung in Anspruch, weil garnichts, abgesehen von den zugereisten Weltreisenden und Großkaufleuten, auch nur im geringsten an westeuropäische Messebilder erinnert. Es ist Asien, das man vor Augen hat und man mag vor dem Riesen so mancherlei Respekt haben — sieht man ihn bei seinen häuslichen Verrichtungen, so große Allgemeinbedeutung sie auch haben mögen, wie etwa diese Messe, so erscheint das sich unmittelbar äußernde Leben, vom abgefetzten Pelzhändler bis zum goldbehängten „Sibiriaken“ ziemlich fremd und unkulturell, wenn auch interessant, zumal es nicht kraftlos ist.

Es ist unleugbar etwas großes an dieser Messe. Auf der Halbinsel Strjälka, an der die Wasser der Wolga und Oka zusammenfließen und die samt dem ganzen Messeplatz zur Zeit der Frühlingsüberschwemmung des „Wessenij rasliw“ regelmäßig weithin überschwemmt ist, baut sich alle Jahr in kurzer Zeit ein gewaltiger Markt mit fast 10000 Läden auf, zu dem eine Schar von fast einer halben Million Kaufleute zusammenströmt, um Waren zu verkaufen oder zu kaufen, die von ringsher auf Strecken von vielen tausend Kilometern mit von Menschen, den „Burlaki“ gezogenen Booten, mit Kamelen, zu Pferd und zu Wagen, bloß zu einem geringen Teil mit Eisenbahn oder Dampfboot zusammengeführt sind und die, obwohl meist Rohmaterial in Eisen, Fell, Baumwolle usw., die Riesensumme von einer halben Milliarde Mark repräsentieren. Dabei ist zu bemerken, daß es kaum einen Gegenstand gibt, der nicht von Osten oder Westen herangeführt würde und in Nishnij-Nowgorod seinen Abnehmer fände. Nun spricht ja kaum etwas so deutlich vom Mangel russischer Innenmärkte und dem niedrigen Stand des russischen Handels, wie der Zufuhrwege als gerade dieses Zusammenströmen des Angebots an einem Punkt aus all den weiten Teilen des Riesenreichs, wobei die Waren mitgeführt werden, selbst auf die Gefahr hin, sie als unverkauft bis zur nächsten Messe deponieren oder zurücktransportieren zu müssen, aber gerade diesem Umstand hat man auch das Schauspiel eines solchen Riesenmarkts und den wunderbar zusammenfassenden Überblick über die Produktion des russischen Reichs zu danken. Und wenn diese Revue auch ein weniger vorteilhaftes Licht auf den Stand der russischen Industrie wirft, so sieht man doch auch in der Manufaktur gute, wenngleich mit unglaublichem Aufwand an Zeit und Menschenkraft gelieferte Arbeit, und das von Russland hervorgebrachte Rohmaterial flößt geradezu ehrfurchtsvolle Scheu vor der Kraft und dem Reichtum des Landes ein. Freilich mildert sich der Eindruck, wenn man die Dimensionen des Landes in Betracht zieht. Unsere Bilder, die kurz vor der Eröffnung der Messe aufgenommen worden sind, zeigen deutlich die ungeheure Masse der Waren. Nirgendswo prallen die Gegensätze von Nord und Süd, West und Ost in Rasse, Sitte und Kleidung, Energie und Schlafmützigkeit, Klugheit und Unvernunft, Frömmigkeit und Laster so aufeinander. Vor unsern Augen entfaltet sich ein buntes und bewegtes Lebensbild, das um so wüster wird, je mehr sich der Kampf um den Vorteil zuspitzt. So tobt es alle Jahre auf der sandigen Strjälka vom 28. Juli bis zum 23. September, am hitzigsten um die Mitte August, da bis zum 7. September alle Wechsel beglichen sein müssen. Alle Frühjahr aber, wenn die Flüsse sich weiten und die großen Wasser kommen, wogt es am selben Platz oft in heftiger, schäumender Brandung. Die grünlichen Wasser der Oka kämpfen mit den gelblichen der Wolga, nicht um Vorteil und Gewinn, sondern den Kampf der großen Naturgewalten, den zerstörenden. Dem Beschauer vom hohen Kreml, der auf den Hügeln Nishnij-Nowgorods gelegen, das Land weithin übertürmt, bietet sich ein seltsames und gewaltiges Bild des Kampfes, dessen Eindruck noch lange in ihm wirken wird.

Nishnij Nowgorod: Blick vom Kreml auf die Stadt.

Der Handel Britisch-Südafrikas und die wirtschaftliche Lage des Kaplandes im Jahre 1910.

Der Gesamtaußenhandel Britisch-Südafrikas im Jahre 1910 belief sich nach der südafrikanischen Statistik auf 95 434 773 £ davon entfallen auf die Einfuhr 40 105 532 und auf die Ausfuhr 55 429 241 £. Im Vergleich mit den Vorjahren bedeuten diese Zahlen einen außergewöhnlichen wirtschaftlichen Fortschritt. Es erscheint fraglich, ob dieser plötzliche Aufschwung, namentlich des Imports, auf normale Verhältnisse zurückzuführen ist. Vielfach hört man die Meinung, daß es sich vornehmlich um Ergänzung erschöpfter Lagerbestände gehandelt habe; doch sind auch Stimmen nicht selten, die darauf hinweisen, daß der gesteigerte Import eine notwendige Folge der größeren landwirtschaftlichen und industriellen Tätigkeit des Landes sei, bei der die Gründung des neuen Staatenbundes an sich schon eine Bedeutung habe.

Der Mangel eines sogenannten Normaljahres erschwert übrigens die Beurteilung der Lage. Die Jahre vor dem letzten Kriege können zum Vergleich mit der gegenwärtigen Lage nicht herangezogen werden, dafür haben sich die allgemeinen Verhältnisse zu sehr geändert. Die ersten Jahre nach dem Kriege aber waren Zeiten übermäßiger Spekulation und übertriebener Hoffnungen.

Zu einem einigermaßen richtigen Urteil dürfte man gelangen, wenn man, von den Jahren des schlimmsten geschäftlichen Niederganges ausgehend, das allmähliche Anwachsen des Außenhandels in den folgenden Jahren verfolgt und die Gestaltung der Warenbilanz näher berücksichtigt.

Die Importstatistik zeigt, in welch günstiger ökonomischer Lage Südafrika zurzeit sich befindet. Der tiefste Stand dürfte um das Jahr 1908 erreicht worden sein. Seit dieser Zeit nimmt im allgemeinen die Einfuhr wieder zu, nur aus Anlaß bestimmter Umstände, z. B. größerer inländischer Produktion, findet für einige Waren ein weiterer Rückgang statt.

Gewisse Gruppen von Einfuhrgütern beweisen eine anhaltende landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung des Landes. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nehmen in nicht unbedeutenden Mengen zu. Samen, künstlicher Dünger, lebende Tiere weisen alle höhere Importziffern auf. Im Minenbetrieb sind ganz bedeutende Neuanschaffungen gemacht worden; in noch höherem Grade ist dies in der elektrischen Branche der Fall. Die übrigen südafrikanischen Industrien zeigen einen gesteigerten Bedarf für Maschinen, Bedarfsartikel und Rohmaterialien, z. B. Wachs, Glyzerin usw. Auch im Baugewerbe hat, wie die Einfuhrziffern für Bauholz, Zement, Glasscheiben, Farben usw., nachweisen, eine erhöhte Tätigkeit stattgefunden.

Eine andere Klasse von Waren bekundet durch den Rückgang ihrer Einfuhrziffern ebenfalls einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es sind dies in der Regel solche Produkte, die in Südafrika selber hergestellt bezw. gewonnen werden.

Manche Produkte, die im Inland erzeugt werden, weisen allerdings keine Abnahme des Imports nach, in gewissen Fällen hat ihre Einfuhr sogar zugenommen, so z. B. bei einigen Molkereiprodukten, Leder- und Holzwaren. Es dürfte dies jedoch kaum auf ein Versagen der einheimischen Industrie, als vielmehr auf die größere Konsumfähigkeit der Bevölkerung zurückzuführen sein.

Der größere Wohlstand des Landes tritt übrigens noch deutlicher hervor, wenn man sich die stetige Zunahme der Einfuhr von Luxusartikeln, Gegenständen des persönlichen Gebrauchs und des täglichen Haushalts vergegenwärtigt. Besonders hervorzuheben sind: Textilwaren, Juwelierwaren, Haushaltungsgegenstände, Motorwagen, Rauchwaren, Parfümerien, Spiel- und Sportwaren, Kunstgegenstände u. dergl.

Als ein Zeichen für die Besserung der wirtschaftlichen Lage Südafrikas ist auch der jährlich zunehmende Bedarf an Bargeld anzusehen. Nur im Jahre 1906 überstieg aus verschiedenen Gründen die Geldausfuhr die Einfuhr, von da ab nimmt der Geldbestand des Landes alljährlich beträchtlich zu. Es dürfte dies eine Folge größerer inländischer Produktion und damit zusammenhängenden größeren Güterumsatzes sein.

Ueber den Anteil überseeischer Länder an dem südafrikanischen Außenhandel liegen vorläufig nur allgemeine Date

Die Alexander Newskistrasse für Eisenwaren.

vor. Für die am südafrikanischen Handel meistbeteiligte Länder gestaltete sich in den letzten Jahren der prozentual Anteil wie folgt:

	Einfuhr				
aus	1906	1907	1908	1909	191
Großbritannien	56,8	57,0	56,2	58,1	59,
Britischen Besitzungen	12,4	14,5	14,0	12,4	10,
Deutschland	7,6	7,6	8,7	9,0	10,
Vereinigten Staaten	9,0	7,8	8,2	8,0	7,
	Ausfuhr				
nach	1906	1907	1908	1909	191
Großbritannien	94,8	94,0	93,0	91,5	90,
Britischen Besitzungen	—	0,2	0,7	0,6	0,
Deutschland	2,4	2,4	2,6	3,4	3,
Vereinigten Staaten	0,1	0,2	0,5	0,8	0,

Der überragende Anteil Großbritanniens an dem südafrikanischen Export ist natürlich vornehmlich auf Gold und Diamanten zurückzuführen, die ihren Weg nach England nehmen. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes dürften die Zahlen für die Vereinigten Staaten, welche große Mengen südafrikanischer Diamanten mittels des Londoner Zwischenhandels aufnehmen, etwas höher anzusetzen sein.

Der Anteil Deutschlands ist in Wirklichkeit höher, als in der vorstehenden Tabelle angegeben, da in der Statistik die Einfuhr über London und die Ausfuhr über London und Antwerpen als britischer bezw. belgischer Anteil bezeichnet werden. Die deutschen Exporteure sollten es sich angelegen sein lassen, auch in Zukunft Südafrika große Aufmerksamkeit zu widmen. Sowohl im Bereich der Landwirtschaft als auch der Industrie wird sich ihnen bei sachgemäßem Vorgehen noch ein bedeutendes Absatzgebiet eröffnen. Im Minenwesen sind freilich in den letzten Jahren solch außergewöhnliche Neuanschaffungen gemacht worden, daß eine proportionelle Zunahme in nächster Zeit kaum zu erwarten ist.

Ueber die wirtschaftliche Lage der Kapprovinz während es abgelaufenen Jahres im besonderen ist folgendes zu erähnen. Mit langsamen, doch sicheren Schritten bewegt sich ie Landwirtschaft in den neuen Bahnen moderner Wirtchaftsmethoden. Die saumselige Tätigkeit genügsamer Farier scheint einem emsigen Streben nach nutzreicher ökoomischer Betätigung zu weichen. Moderne Prinzipien bürern sich ein, wissenschaftliche Theorien finden ihre gebühende Berücksichtigung, und dementsprechend sind auch auf ist allen Gebieten der Landwirtschaft wesentliche Fortchritte zu verzeichnen.

Durch Anlegung bedeutender Irigationswerke werden bisher öde Landstriche dem Ackerbau nutzbar gemacht. In den etzten 3 Jahren wurden etwa 100 000 Acker*) neuen Landes nter Kultur gebracht. Die Getreide- und Maisfelder im Osten nd Westen der Kapprovinz dehnen sich immer mehr aus. urch Einführung edleren Zuchtviehes sucht man die Quaiit tierischer Erzeugnisse zu heben, um mit den Produkten nderer Länder auf dem europäischen Markte erfolgreich konurrieren zu können.

Neuerdings werden auch Versuche gemacht, in der Kapprovinz neue Kulturen einzubürgern, vornehmlich handelt es ich dabei um die Anpflanzungen von Olivenbäumen, sowie en Baumwoll- und Zuckerrübenbau. Mit der Olivenkultur ist im Westen der Kapprovinz begonnen worden, und die bisherigen Ergebnisse geben vielfach zu optimistischen Erwartungen Anlaß. Im Osten der Provinz, namentlich an den Küstenstrichen von East London sollen ausgedehnte Baumwollfelder angelegt werden, während im Nordosten Versuche gemacht werden, Zuckerrüben anzupflanzen.

Die südafrikanische Landwirtschaft hat noch ein großes Arbeitsfeld vor sich, denn von den 177 Mill. Acker ertragsfähigen Bodens sind nur etwa 3 Millionen unter Kultur.

Aehnlich dem noch wenig entwickelten Zustand der Landwirtschaft, verhält es sich auch mit dem Bergbau in der Kapkolonie. Abgesehen von den Kimberley-Diamantminen und den Kupferminen im Namaqualande, ist bisher noch wenig geschehen, um die in der Kapkolonie vorhandenen, angeblich reichen Minerallager der verschiedensten Arten (Kohlen, Zinn, Asbest usw.) in Abbau zu nehmen.

Rühriger sieht es auf dem Gebiete des übrigen Industrie- und Gewerbewesens aus. Es zeigt sich allseitig das Bestreben, solche Waren von der Einfuhr allmählich auszuschließen, deren lohnende Fabrikation in Südafrika möglich ist. Außer den verschiedensten Nahrungsmitteln, wie Molkereiwaren, Mehl, Zuckerwaren, Weine und dergleichen, sind es namentlich Haushaltungsartikel, wie Möbel, Kerzen, Seife, Leder- und auch Textilwaren, die man anfängt im Lande selber herzustellen. Die verschiedenen südafrikanischen Fabrikantenvereinigungen sind eifrig bemüht, von der Regierung weitgehendste Unterstützung zu erlangen. Sie sind namentlich bestrebt, eine Abänderung des bestehenden Zolltarifs zu erwirken.

Wesenliche Neuerungen sind im Bereiche des Eisenbahn- und Hafenwesens zu erwarten. Durch ihre Verselbständigung fallen sie als Einnahmequelle für den Staat in einigen Jahren ganz aus sie werden ausschließlich der Förderung nationaler wirtschaftlicher Interessen dienen.

Leider droht der Kapkolonie von Osten her eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Das ursprünglich auf die Kolonie Natal und Teile des Transvaal und Rhodesiens beschränkt gewesene Ostküstenfieber hat nunmehr die Kapgrenze überschritten und sich in den Eingeborenenterritorien jenseits des Großen Keiflusses festgesetzt. Es ist sehr zu hoffen, daß es den ausgedehnten Maßregeln der Regierung gelingt, der Seuche mit der Zeit wieder Herr zu werden und das Land, das unter Viehseuchen schon so viel gelitten hat, vor neuen großen Verlusten zu bewahren.

Nishnij Nowgorod: Das große Teelager.

Der Handelsvertrag zwischen Japan und Großbritannien.

Zwischen Japan und Großbritannien ist am 3. April d. J. ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, der nach Ablauf des geltenden Vertrages am 17. Juli d. J. in Kraft treten soll und dessen Dauer auf 12 Jahre festgesetzt ist. Ueber die Bedeutung dieses Handelsvertrages wird in den Mitt. d. Handels-Vertr.-Ver. folgendes ausgeführt:

„Es bedeutet einen Triumph für die japanische Diplomatie, daß es ihr trotz der starken Mißstimmung, die der neue hochschutzzöllnerische japanische Tarif in englischen Exportkreisen hervorgerufen hatte, nach längeren Verhandlungen doch gelungen ist, einen Tarifvertrag mit England abzuschließen, ohne daß Japan wirklich erhebliche Zugeständnisse gemacht hätte. Zweifellos ist dieser neue Vertrag für Japan von größter Wichtigkeit, nicht nur wegen der erheblichen japanischen Ausfuhr nach England (25,8 Mill. Yen nach England und 85 Mill. Yen nach dem englischen Reiche überhaupt), sondern ebenso, weil dieser Vertrag in verschiedener Hinsicht ein Muster für die anderen noch abzuschließenden Verträge sein und ihr Zustandekommen in etwas erleichtern dürfte.

Der allgemeine, aus 27 Artikeln bestehende Teil des Vertrages entspricht im wesentlichen den in anderen Handelsverträgen üblichen allgemeinen Bestimmungen.

Vor allem sichern sich beide Länder die gegenseitige Meistbegünstigung zu.

Außerdem wird den Angehörigen beider Staaten in dem anderen Lande die volle Gleichberechtigung eingeräumt für den Betrieb von Handel, Industrie und Schiffahrt (mit Ausnahme der Küstenschiffahrt), Pachtung von Land, Verfügung über Eigentum, Besteuerung, das Recht der Klageerhebung und Prozeßführung vor den Gerichten, für Reise und Aufenthalt, Behandlung von Geschäftsreisenden, Einlagerung von Waren unter Warrant usw.

Bemerkenswert ist der Artikel 26, wonach die Bestimmungen des Vertrages auf englische Kolonien, Besitzungen und Protektorate nur dann Anwendung finden, wenn die englische Regierung innerhalb 2 Jahren amtliche Kenntnis davon gegeben hat, daß die betreffenden Kolonien usw. dem Vertrage

*) 1 Acker = 40,5 ar.

beigetreten sind. Diese Bestimmung richtet sich wohl gegen Australien und Britisch-Kolumbien, die beide ja den japanischen Untertanen gerade die Vergünstigungen versagen, die sich jetzt die beiden vertragschließenden Staaten gegenseitig zugestehen.

Im übrigen enthält der allgemeine Teil mit Ausnahme von Artikel 8, der sich nur auf den speziellen Teil bezieht, keine weiteren erwähnenswerten Bestimmungen.

Der spezielle Teil, der die gegenseitigen Tarifzugeständnisse enthält, ist allerdings von überraschender Dürftigkeit. Die Zugeständnisse Japans erstrecken sich nur auf 5 Positionen, während der neue Tarif 641 Positionen umfaßt. Von den Ermäßigungen soll zwar nach den amtlichen Berechnungen die engilsche Einfuhr in Höhe von 3 500 000 £ einen Vorteil haben. Aber für andere Einfuhrländer, speziell für Deutschland, sind diese durchaus auf englische Herkünfte zugeschnittenen Vergünstigungen kaum von Belang, und es versteht sich von selbst, daß Deutschland nicht nur andere, sondern bei weitem zahlreichere Zollherabsetzungen beanspruchen müßte.

Japan hat England folgende Tarifermäßigungen zugestanden:

Nr. 266. Farben. Von der Gesamtposition wird aber nur die Unterabteilung 4 („anderweitig nicht genannt") insofern betroffen, als der Zoll von 6,40 bezw. 4,95 Yen auf 4,25 bezw. 3,30 Yen für 100 Kilogramm herabgesetzt wird. Die anderweitig genannten Farben sind: 1. Kupferfarben, 2. Patenttrockenmittel, 3. Schmelzfarben; die „anderweitig nicht genannten" Farben spielen also keine große Rolle.

Nr. 275. Leinengarn. Nur das einfache ist von 10,75 Yen für rohes und 11,40 Yen für anderes auf 8,60 bezw. 9,25 Yen im Zolle herabgesetzt.

Nr. 298. Baumwollgewebe. Herabgesetzt sind 1. Sammet, Plüsch usw., 7. glatte Gewebe, anderweitig nicht aufgeführt, 9. anderweitig nicht genannte. Anderweitig genannt, aber nicht von einer Zollermäßigung betroffen sind 2. Gewebe aus Chenillefäden, 3. Flanelle usw., 4. Krepp, 5. Gaze, 6. Gewebe mit eingewebten Spitzen, 8. gemusterte und durchgewirkte Gewebe. Die Ermäßigungen betragen etwa ein Drittel bis zu einem Viertel der Sätze des autonomen Tarifs.

Nr. 301. Gewebe aus Wolle und Halbwolle. Von diesen bleiben in der alten Höhe bestehen die Zölle für 1. Sammet, Plüsch usw. Dagegen werden „andere" um ein Viertel bis zu einem Fünftel herabgesetzt.

Nr. 462. Eisen. Hier werden herabgesetzt: 1. Blöcke, Luppen, Billetts, Tafeln usw., 4. Platten und Bleche einschließlich verzinnter und galvanisierter. Die Ermäßigung beträgt 20 bis 40 vH, während die übrigen 11 Nummern keine Herabsetzung erfahren.

Demgegenüber sichert England den wichtigsten 10 japanischen Einfuhrartikeln die schon jetzt bestehende Zollfreiheit für die Dauer des Vertrages zu. (Habutae [Seidenzeug] von reiner Seide, nicht gefärbt oder bedruckt; Tücher von Habutae aus reiner Seide, nicht gefärbt oder bedruckt Rohkupfer, geflochtenes Stroh, Kamphor und Kamphoröl, Körbe usw. aus Bambus, Matten, Lackwaren, Cloisonnéwaren, Rüböl.) Der jährliche Einfuhrwert dieser Artikel wird auf ungefähr 2 150 000 £ geschätzt.

Das sind natürlich keine Zugeständnisse von irgend welcher praktischen Bedeutung, da selbst bei einem Uebergang Englands zum Schutzzoll diese japanischen Rohstoffe und Spezialitäten kaum einem Zoll unterworfen werden würden. Aber was konnte England sonst bieten? Man muß zugeben, daß es als Freihandelsland bei Vertragsverhandlungen überhaupt in einer schwierigen Lage ist, da es ja Tarifzugeständnisse nicht machen kann. Die im ganzen doch recht dürftigen Erfolge gegenüber Japan verdankt England nur der besonderen Gunst der politischen Verhältnisse und der Unentbehrlichkeit seines Geldmarktes für Japan.

Sonderbarerweise sind diese gegenseitigen geringen Tarifzugeständnisse nicht einmal für die Dauer des Vertrages sichergestellt. Es findet sich nämlich in Artikel 8 eine recht merkwürdige Bestimmung, die möglicherweise beim Abschluß künftiger Handelsverträge von Bedeutung werden kann. Danach steht es beiden Vertragsmächten frei, nach Ablauf eines Jahres eine Aenderung der vereinbarten Vertragssätze zu beantragen. Sollten die daraufhin erfolgenden Verhandlungen während eines Zeitraumes von 6 Monaten nicht zum Ziele führen, so steht es dem Antragsteller frei, mit einer weiteren Frist von 6 Monaten die tarifarischen Bestimmungen zu kündigen, ohne daß dadurch die sonstigen Bestimmungen des Vertrages berührt werden.

Wir glauben kaum, daß Deutschland sich auf eine gleiche oder ähnliche Bestimmung einlassen würde, da natürlich der Wert eines Tarifvertrages dadurch zum großen Teil illusorisch gemacht wird.

Im allgemeinen muß man leider sagen, daß durch diesen neuen Vertrag dem Abschlusse eines befriedigenden deutsch-japanischen Handelsvertrages nur in sehr beschränktem Umfange vorgearbeitet worden ist. Man kann daher damit rechnen, daß sich unsere weiteren Vertragsverhandlungen mit Japan möglicherweise schwierig und langwierig gestalten, da eben Deutschland weitergehende Ansprüche auf Tarifzugeständnisse erheben muß als England."

Neuestes aus der Technik.

Monatsbericht

unseres ständigen Mitarbeiters Dipl.-Ing. K. Ruegg.

(Nachdruck verboten.)

Elektrolytische Apparate für die Dampfwasser-Entölung. — Motorlokomotiven „Deutz". — Schlagwetter-Feuerlösch-Apparate. — Ziehl-Abegg-Elektromotoren. — Neuere Verwendungsgebiete der elektrischen Heißluftdusche — Das elektrische Kaleidoskop, eine neue Art von Lichtreklame. — Photographische Neuheiten.

Neuerdings gelangen elektrisch arbeitende Apparate zur Dampfwasser-Entölung auf den Markt, die gegenüber den älteren Reinigungsverfahren (Filtration, chemische Behandlung) unzweifelhafte Vorzüge besitzen. Wie bekannt, reißt der eine Dampfmaschine durchströmende Dampf aus Schieberkasten und Dampfzylinder Schmieröl mit fort und zerstäubt es so fein, daß es sich in dem aus dem Dampf entstehenden Dampfwasser als Emulsion vorfindet. Wird nun dieses ölhaltige Wasser zur Dampfkesselspeisung wieder benutzt, so bleibt das Oel im Dampfkessel zurück, reichert sich allmählich an, benetzt die Kesselwandungen und erschwert den Wärmedurchgang, wodurch die Gefahr der Ueberhitzung der Heizflächen und die Möglichkeit einer Explosion entsteht. Weit schlimmer wird die Situation noch, wenn neben dem Dampfwasser hartes Kesselspeisewasser benutzt wird, denn in diesem Falle bildet das Oel mit dem ausgeschiedenen Kalkschlamm eine kittartige Masse, die erhebliche Gefahren in sich birgt. Die Entölung des Abdampfes ist also ein Gebot der Sicherheit, sowie der Wirtschaftlichkeit und wird heute fast überall durchgeführt. Die Wasserentölung durch Elektrolyse (System **Halvor Breda, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2,** Kantstraße) ist in jeder Hinsicht einfach und praktisch und ermöglicht eine vollständige Ausscheidung des Oeles. Dieses Verfahren beruht darauf, daß der durch das Wasser geleitete elektrische Strom die Oelemulsion zerstört und das Oel zu schaumigen Flocken zusammenballt, so daß diese durch eine mechanische Trennung aus dem Wasser entfernt werden können. Die Firma gibt an, daß bei eigener Stromerzeugung (bei der sich das Kilowatt auf etwa 7 Pfg. stellt) die Kosten der elektrolytischen Entölung sich auf etwa 1 Pfg. pro Kubikmeter Wasser belaufen. Es ist dies ein ganz verschwindend kleiner Betrag, der garnicht in Betracht kommen kann gegenüber den großen Vorteilen, welche reines Speisewasser für den Betrieb bietet.

Die **Gasmotorenfabrik Deutz** stellt in jüngster Zeit kleine Motorlokomotiven von 6—60 PS.-Leistung her, die mit flüssigen Brennstoffen, wie Benzin, Benzol, Petroleum, Ergin usw.

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben
Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis
MESSER & Co.
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
Ersatz das Sägen, Schneiden mit Scheeren Abkreuzen, Meiseln, Abbohren i. billigster Weise
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

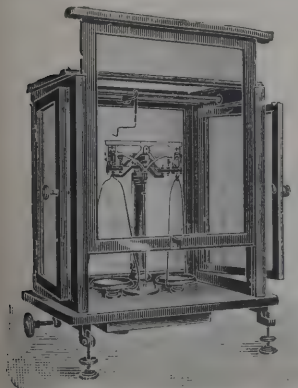
betrieben werden können, so daß keine Kohlen und keine Wassermengen mitgeführt werden müssen. Derartige Lokomotiven eignen sich für Gruben-, Feld- und Waldbahnen, sowie als Rangierlokomotiven für größere Betriebe in der Industrie und Landwirtschaft und sind überall dort die passendste Betriebskraft, wo kleinere Lasten mit mäßiger Geschwindigkeit befördert werden sollen und die Anschaffung und der Betrieb einer Dampflokomotive zu teuer wäre. Die Motorlokomotive besteht im wesentlichen aus dem im Viertakt arbeitenden Brennstoffmotor, der auf einem schmiedeeisernen Rahmengestell aufruht und durch ein Zwischenvorgelege für Vorwärts- und Rückwärtsgang die miteinander gekuppelten Laufradachsen antreibt. Die Zündung erfolgt auf magnetelektrische Weise. Es beträgt beispielsweise die Zugkraft einer Lokomotive für 12 PS. 500 kg bei einer Stundengeschwindigkeit von 5 km, so daß eine Bruttolast von 42 t gezogen werden kann; bei einer Geschwindigkeit von 10 km pro Stunde ist die Zugkraft dieser Type 120 kg, entsprechend 18 t Last bei einem Gleiswiderstand von 12 kg für die Tonne Zuggewicht auf wagrechter Strecke. Das Gewicht der 12 PS.-Lokomotive beträgt in betriebsfertigem Zustande rund 5000 kg und der Brennstoffverbrauch pro 1 Stunde beziffert sich bei Höchstbelastung auf 0,29—0,35 kg Benzin (entsprechend 8 bis 9 Pfg. bei 28 M. pro 100 kg Benzin), auf 0,24—0,26 kg Benzol (4,8—5,2 Pfg. bei 20 M. pro 100 kg), auf 0,38 kg Spiritus (9,8 Pfg. bei 26 M. pro 100 kg) und 0,36—0,38 kg Petroleum (7,2—7,6 Pfg. bei 20 M. pro 100 kg). Gegenüber anderen Betriebsmaschinen besitzen die Deutzer Motorlokomotiven die Vorteile geringeren Totgewichts, der sofortigen Betriebsbereitschaft, des Fortfalles von Funken- und Rauchentwicklung usw.

Zur Bekämpfung von Grubenexplosionen liefert die Firma **H. & E. Kruskopf, Dortmund-Corne,** einen Schlagwetter-Feuerlöschapparat (Patent Kruskopf), der durch den der Explosionsflamme vorauseilenden Luftdruck betätigt wird und im Moment der Explosion mehrere hundert kg Feuerlöschmasse in die vor der Flamme hertreibende Kohlenstaubwolke schleudert. Jede Grube hat, wie Versuche zeigten, bei der Einführung der Apparate jetzt die Sicherheit, gegen größere Kohlenstaubexplosionen geschützt zu sein, und große Flammenverkürzung bei Schlagwetterexplosionen zu erzielen. Der Apparat besteht aus einem äußeren Stütz- und Tragrahmen und aus einem inneren leichten Rahmen, der kippbare Behälter trägt. Die Behälter sind so leicht wie möglich konstruiert, damit sie durch den Explosionsdruck leicht zerstört werden und nicht die Streckenöffnung versperren. Die Apparate werden ferner zerlegbar gebaut, um sie unter Tage leicht transportieren und montieren zu können; sie hindern übrigens in keiner Weise die Förderung oder den Wetterstrom. Für eine eingleisige Strecke genügt die Aufstellung eines einzigen Apparates. Im Falle einer Explosion faßt der vor der Flamme hertreibende Luftdruck die hintere Fläche des türähnlichen Apparates, wirft ihn um seine Achse, bringt den Behälter zum Kippen und verspritzt den Inhalt 150—200 Meter weit in die Strecke. Die Gefäße werden bei der Explosion natürlich in Atome zerschmettert und der Löschinhalt verwandelt die zur Fortpflanzung einer Kohlenstaubexplosion erforderliche Kohlenstaubwolke in klebrigen Schlamm. Die Löschmasse Patent Kruskopf hat den Vorzug, daß sie nicht verdunstet und nicht verdirbt. Versuche, welche auf verschiedenen Kgl. Berginspektionen mit den neuen Apparaten vorgenommen wurden, zeigten ganz eklatant die ausgezeichnete Löschwirkung bei Kohlenstaubexplosionen.

Rasch eingeführt haben sich die Elektromotoren der **Ziehl-Abegg-Elektrizitätsgesellschaft, Berlin-Weißensee,** deren einer Teilhaber (Ziehl) lange Jahre als Chefkonstrukteur bei größten Elektrizitätsfirmen des In- und Auslandes tätig war. Obwohl das Unternehmen erst seit 1. Januar 1910 besteht, zählt es bereits erste Firmen zu ständigen Abnehmern. Als Spezialität werden hauptsächlich Gleichstrom-Elektromotoren mit Wendepolen hergestellt, die vollkommen funkenfrei arbeiten von Leerlauf bis Vollbelastung — selbst bis zu 50 % Ueberlastung — und auch bei geringer Belastung einen hohen Wirkungsgrad aufweisen. Die sämtlichen Maschinen sind mit Kohlehaltern und Kohlebürsten einer Type ausgerüstet, wodurch bei Vorhandensein verschiedener Maschinengrößen eine leichte Auswechselbarkeit und geringe Reservehaltung dieser Teile ermöglicht wird. Eines ausgezeichneten Rufes erfreuen sich auch die Drehstrom-Elektromotoren der Ziehl-Abegg-Gesellschaft, die bis zu 5 PS. mit Kurzschlußanker und von 1,5 PS. an auch mit Schleifringanker ausgeführt werden. Zur Verwendung kommen für alle Schleifringmotoren Bronze-Kohlenbürsten, und zwar ebenso wie bei den Gleichstrommotoren nur Ausführungen einer Type, so daß sich wieder der Vorteil leichter Auswechselbarkeit und geringer Reservehaltung ergibt. Die Ziehl-Abegg-Motoren sind vollkommen neu durchkonstruiert, entsprechen nach jeder Richtung allen modernen Anforderungen der Technik und sind so reichlich dimensioniert, daß die Erwärmung weit unter den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker bleibt, sie können daher stark überlastet werden. Sämtliche Maschinenteile werden nach Lehren und Schablonen hergestellt und können leicht ersetzt werden. Alle Wicklungen sind geschützt und mit Feuchtigkeitsschutzisolation versehen, damit die Maschinen ohne weiteres auch für feuchte Räume sich eignen.

Großen Absatz finden heute die sogenannten elektrischen Heißluftduschen, die zwar nicht als allerletzte Neuheit anzusprechen sind, doch erst in der jüngsten Zeit in erheblichem Maße in Gebrauch kamen, seitdem man eine Reihe wichtiger Anwendungen kennen lernte. Elektrische Heißluftduschen sind kleine, mit Handgriff versehene Apparate, die mittels einer Leitungsschnur an jede Steckdose aufgestöpselt werden können und einen Strom heißer Luft aus einem Ansatzrohr austreten lassen. Im Handgriff des Apparates ist ein winziger Elektromotor untergebracht, der einen kleinen Ventilator antreibt und die Erwärmung der angesaugten Luft erfolgt durch elektrische Heizkörper, die im Gehäuse des Apparates angeordnet sind und auf verschiedene Temperatur einreguliert werden können. Heißluftduschen finden häufig Verwendung zur Heißluftbehandlung von Gicht, Rheumatismus, sie dienen auch als ausgezeichneter Ersatz für heiße Kompressen oder Breiumschläge. Als Bettwärmer benutzt, erwärmen die Apparate in wenigen Sekunden das ganze Bett, und zum Vorwärmen der Badewäsche sind sie ebenfalls vorzüglich geeignet. Viel eingeführt sind Heißluftduschen bei Friseuren, wo sie zum Trocknen der Haare nach Bädern und Kopfwaschungen benutzt werden. In der Tierpflege werden die Apparate zum schnellen Trocknen von Hunden, Papageien, Pferden etc. nach Waschungen verwendet, und sehr praktisch haben sich die Heißluftduschen erwiesen zum Trocknen von Garderobestücken nach Fleckenreinigung, zum schnellen Trocknen der Handschuhe nach der Wäsche, zur Auffrischung von Samt, Tuschstoffen und Pelzwerk, zur Kräuselung von Straußfedern, die durch Feuchtigkeit gelitten haben (dieselben werden in wenigen Sekunden wieder wie neu), zum Trocknen photographischer Platten usw. Werden die Heizkörper ausgeschaltet, so wirkt der Apparat wie ein Ventilator und kann zur Zimmerventilation Verwendung finden. Bezugsquelle für Heißluftduschen: **Elektrizitätsgesellschaft Sanitas, Berlin N.,** Friedrichstraße 131.

Die **Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin,** bringt zurzeit eine neue Art von Lichtreklame, das elektrische Kaleidoskop, in den Handel, das ständig Form und Farben wechselt. Das elektrische Kaleidoskop ist ein kreisförmiger, aus weiß mattiertem Zinkblech hergestellter Apparat, der durch Zwischenwände in eine Anzahl symmetrisch angeordneter Felder geteilt wird, von denen jedes zweikerzige Glühlämpchen für 14 Volt enthält. Das Mittelfeld wird durch eine fünfkerzige Glühlampe beleuchtet. Die 14 Volt-Lampen sind je nach der vorhandenen Netzspannung in bestimmter Anzahl in Serie geschaltet, z. B. sind es 8 Lampen bei 110 Volt oder 16 Lampen bei 220 Volt, und jede Serie bildet für sich eine regelmäßige



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der
Analysen-Wagen GPW
entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.
Vielfach patentamtlich geschützt.
Neu! Justierbare Mittel- und Endachsenhalter. Kein Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich
Einzigste Spezialität der
Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.
Göttingen 42 (Hannover).
— Bestes Instrument dieser Art — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.
Postsachen an uns bitten wir mit unserer genauen Adresse u. Postfach 42 zu versehen.

Ross-Patent
Geflochtener Glühkorper für alle Arten Brenner und Brennstoffe mit starken Asbest-Seidengarn-Kreuz-u.Längsrippen
Unübertroffene Leuchtkraft.
(130 bis 136 HK) und andauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus.
D. R.-P. und 19 ausländische Patente.
Deutsch-Amerikanische Gasglühlicht-Gesellschaft
Patent Ross, Düsseldorf, G. m. b. H.

Figur, ein Kreuz, einen Stern, Kreis usw. Vor jede Serie hinwiederum ist ein sogenannter Blinker geschaltet, der die Lampen abwechselnd aus- und einschaltet. Die Wirkungsweise dieser Blinker ist derart, daß die Schaltungen der einzelnen Gruppen unregelmäßig erfolgen, und so ergibt sich eine praktisch unendlich große Anzahl verschiedener Kombinationen wechselnder Formen und Farben.

Eine praktische Neuheit für Photographen ist Spitzers Blitzlicht-Einrichtung mit elektrischer Fernauslösung **(Otto Spitzer, Berlin W. 30,** Fabrik moderner photographischer Apparate und Bedarfsartikel), die bequem in einem Karton von 20×12×3 cm Abmessung untergebracht und bequem transportiert werden kann. Der ganze Apparat inklusive Pulverpfanne, Zünder, Trockenelement, Druckknopf und 8 Meter Leitungsschnur kommt auf 5,25 M. zu stehen, und ermöglicht es, die Auslösung in jedem gewünschten Moment vorzunehmen, wobei der Photographierende sich eventuell selbst mit zu einer Gruppenaufnahme stellen kann. Neu ist ferner eine von den **Poncet-Glashüttenwerken, Berlin SO. 16,** Köpenickerstraße 54, auf den Markt gebrachte Entwicklungsschale mit seitlicher Tasche (D. R. G. M. Nr. 430 026), welche die Entwicklung photographischer Platten außerordentlich erleichtert. Das Uebergießen des Entwicklers kann hier rasch und gleichmäßig erfolgen, Entwicklungsflecken werden vermieden, das Zusetzen von Entwicklerflüssigkeit kann bequem und schnell geschehen, der Entwicklerverbrauch ist gering und ein Beschmutzen der Finger ist völlig ausgeschlossen. Die Schale wird in zwei Größen für Platten von 9×12 und 13×18 cm in weißem Glase hergestellt und kann zum Preise von 1 Mk. bezw. 1,80 Mk. direkt bezogen werden. Das ungefähre Gewicht einer Schale inklusive Wellpapphülse beträgt ca. 500 bezw. 800 Gramm. Erwähnt sei schließlich noch das Peco-Actinometer von **Plaubel & Co., Frankfurt a. M.;** es ist dies der anerkannt sicherste und bequemste Belichtungsmesser, der die Belichtungszeit ohne jede Rechnung direkt abzulesen gestattet. (Preis 16,50 Mk.)

Aus dem Auslande.

China.

Mißstände des direkten Geschäftsverkehrs mit chinesischen Firmen. Die am Einfuhrgeschäft beteiligten Firmen Schanghais haben seit Eröffnung des Platzes es sich angelegen sein lassen, den chinesischen Käufern keinen Kredit zu gewähren, sondern ein Kassa-System durchzuführen, unter welchem die Chinesen mit 5 oder 10 Tagen Sicht Bank-Anweisungen bezahlen; selbst hierbei haben sich infolge einer Geldkrisis im Jahre 1910 Schwierigkeiten ergeben, deren vollständige Regulierung noch nicht erfolgt ist. Auch das Risiko der Finanzierung des ganzen Warenverkehrs haben die Firmen getragen, und es hat sich trotz gelegentlicher Störungen ein umfangreiches und stabiles Geschäft entwickelt.

In neuerer Zeit tritt nun die Tendenz auf, daß europäische Fabrikanten durch Vermittlung von kleinen und unverantwortlichen Zwischenhändlern und Reisenden direkt mit chinesischen Abnehmern in Verbindung zu treten suchen. Ueber die Folgen dieser Handlungsweise sind die Fabrikanten sich augenscheinlich nicht klar.

Bei der Undurchsichtigkeit der chinesischen Geschäftsführung und des chinesischen Rechnungswesens ist es selbst den seit Jahren in Schanghai ansässigen Firmen, die über erfahrene Compradores und über ein geschultes eingeborenes Personal verfügen, nicht immer leicht und möglich, über die finanzielle Lage ihrer Kunden zuverlässig unterrichtet zu sein, und in viel höherem Maßstabe ist dies bei Zwischenhändlern der Fall, die weder selbst eine eingehende Kenntnis des Platzes noch gute Compradores haben. Indessen kann man den Lieferanten, welche direkt mit chinesischen Firmen

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

Aug. Leonhardi, Dresden

— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Besuch erbeten

1409 Korrespondenz in allen Sprachen.

Steinbrecher

und

alle Maschinen für Hartzerkleinerung

sowie Mischmaschinen für alle Zwecke
Hydraulische Plattenpressen
Sand- und Kieswaschmaschinen

ferner

alle Maschinen zur Zementwarenfabrikation

wie Hohlblockmaschinen, Zementdachziegelmaschinen, Mauerstein-Hand- u. Kraftmaschinen, Formen

bauen als Spezialität

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig, Dtschld.

Spezialmaschinenfabrik.

Katalog Nr. 144 gratis.

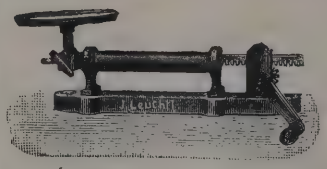
Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische

Kupferdruckkarten

Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige Neuheiten! Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.

Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H., **Leipzig-Gautzsch 14.**

Werkstätten für alle physikal. Schulapparate



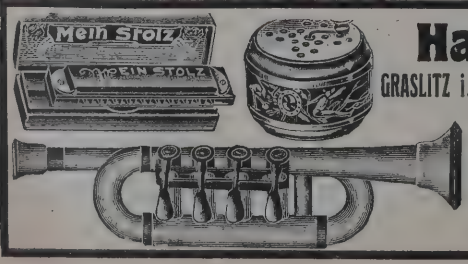
speziell für den Export konstruiert.

Luftpumpen und Nebenapparate.

Einrichtungen u. Ergänzungen von Laboratorien.

J. Leuchtl, Leipzig, Bayersche Str. 6.

Hauptkataloge zu Diensten.



Hans Rölz

GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.

Export und Fabrikation aller Genres

Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.

Stets aparte Neuheiten!

Stopfbüchsen-Packung

Marke **„Auge im Dreieck"**

Alleinige Fabrikantin **„Konsento"**

Fabrik für Stopfbüchspackungen G. m. b. H.

BRAUNSCHWEIG.

Export nach allen Weltteilen! — Vertretungen werden noch abgegeben!

arbeiten wollen, ja keine Vorschriften machen, und dieselben müssen wissen, was sie tun.

So lange sich der direkte Geschäftsverkehr mit Chinesen auf der Basis von Zahlung in Europa bei Ablieferung oder von 60 resp. 90 Tage Sicht-Tratten, Auslieferung gegen Zahlung hält, ist noch eine gewisse Sicherheit vorhanden; der europäische Abschiffer hat, wenn der Chinese falliert oder aus irgend welchen Gründen Abnahme verweigert, doch die Waren in der Hand, wenn auch deren anderweitiger Verkauf in den meisten Fällen nur mit Verlust geschehen kann.

Es wird nun berichtet, daß neuerdings europäische Lieferanten, darunter auch deutsche, soweit gegangen sind, auf chinesische Besteller Tratten mit der Klausel — Auslieferung gegen Akzept — zu ziehen, was mit anderen Worten einen Blanko-Kredit meint. Es liegt hierin ein großes Risiko, denn wenn die chinesische Firma in Schwierigkeiten gerät, so verschwindet in der Regel der Inhaber derselben nebst einem Teil des Personals, und der europäische Lieferant, dessen Waren ja bereits ausgeliefert sind, erleidet in solchen Fällen einen Totalverlust, zumal, da die chinesische Gerichtspflege so unzulänglich ist, daß auf eine Hilfe durch diese kaum gerechnet werden kann.

Bei der angeborenen Neigung der Chinesen zum Spekulieren und ihrer großen Gewandtheit, jedes gebotene Entgegenkommen zu mißbrauchen, wird die Fortsetzung des direkten Verkehrs mit Chinesen auf der Basis — Auslieferung gegen Akzept — die baldige und natürliche Folge haben, daß chinesische Schwindelfirmen entstehen, welche die erwähnte Erleichterung in rücksichtsloser und unredlicher Weise ausbeuten.

Es muß deshalb davor gewarnt werden, auf chinesische Firmen zu ziehen mit der Klausel—Auslieferung gegen Akzept — englisch: documents against acceptance.

Jedes Eingreifen in die Geschäftsverhältnisse Schanghais, wodurch das bewährte Kassa-System beiseite gesetzt und an Stelle desselben Kredit gewährt wird, muß sich früher oder später an dem Kreditgeber rächen.

(Bericht des Handelssachverständigen bei dem Kaiserl. Generalkonsulat in Schanghai.)

Paketverkehr über Sibirien mit China. Von jetzt ab können Pakete im Gewichte bis 5 kg ohne Wertangabe und mit Wertangabe bis 800 M. nach allen an einer Eisenbahn- und Dampfschiffslinie liegenden Orten in China und Pakete ohne Wertangabe bis 3 kg nach allen übrigen Orten in China mit Ausschluß von Chinesisch-Turkestan, Tibet und der Mongolei außer auf dem Seewege auch über Sibirien versandt werden. Paket- und Begleitadresse müssen den Leitvermerk „über Rußland und Tientsin (russisches und deutsches Postamt)" tragen. Die Pakete werden vom deutschen Postamt in Tientsin der chinesischen Post übergeben. Ueber die Beförderungsbedingungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

Frankreich.

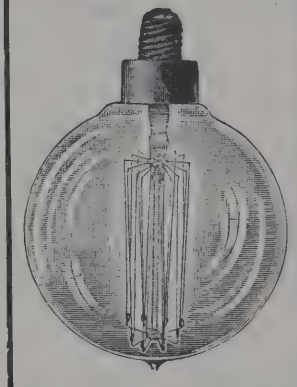
Zollfreie Zulassung auf Zeit für Kraftwagenuntergestelle, die mit einer Karosserie versehen werden sollen. Gemäß einer mit Bezug auf Artikel 2 des Gesetzes vom 29. März 1910 unterm 17. März 1911 erlassenen Verordnung der französischen Regierung kann die Einfuhr von Kraftwagenuntergestellen ausländischen Ursprungs und ihre Wiederausfuhr, nachdem sie mit einer Karosserie französischen Ursprunges versehen sind, über die Häfen mit öffentlichen Niederlagen, sowie über die Zollämter erfolgen, welche zur Durchfuhrabfertigung und zur Verzollung von Waren, die einem höheren Zollsatze als 20 Frank für 100 kg unterliegen, befugt sind. Der Verpflichtungserklärung (déclaration-soumission) muß eine

Just-WOLFRAM-Lampe

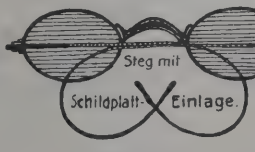
Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—75 HK
für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei **Just-WOLFRAM-Lampen** in der Praxis eine Lebensdauer von **mehreren Tausenden von Brennstunden** festgestellt worden.

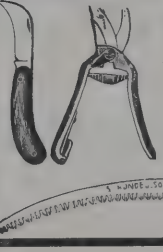
Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK
zweckmässigster Ersatz für Bogenlampen.



WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG



Muhsold & Müller, Rathenow
Optische Fabrik und geeignete Bezugsquelle
sämtl. optisch. Artikel, Brillen, Pincenez, Perspektive, etc. — Neuheiten in modernen Glas-Klemmern.



Gärtnerische Schneidewerkzeuge
in vorzüglicher Härte und Feinheit des Stahles fertigen als langjährige Spezialität
S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 99, Kipsdorferstrasse. (Gegründet 1787).
KATALOG KOSTENFREI
S. KUNDE & SOHN DRESDEN abrikmarke

Fabrik-Marke
Unübertroffen in Qualität sind die
Rasiermesser, Scheren.
Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von
Hugo Koeller, Solingen 24
KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen
sind die anerkannt vorzüglichen
Nähr- und Genuss-Mittel der
Andernacher Dörrgemüse- und Konserven-Fabrik
Luithlen & Sachse
Andernach a/Rh
Dörrgemüse lose u. hydraulisch gepresst. Julienne Dörr-Kartoffeln, Kartoffel-Walzmehl, Erbswurst, Suppentafeln.
Bouillonwürfel, Zwiebel- und Knoblauch-Pulver, Suppenwürze flüssig und pastenförm für Speise- u. Fabrikationszwecke
Korrespondenz: Englisch-Französisch Italienisch ABC Code

Fig 118

Export nach

Beschreibung der einzelnen Bestandteile der Untergestelle beigefügt sein, die alle für die Festhaltung der Nämlichkeit zweckmäßigen Angaben enthält.

Untergestell: Nummer .....; äußere Abmessungen des Rahmens.....

Achsen: Achsstand.....

Räder: Durchmesser an der Felge.....; Abstand.....

Motor: Nummer .....; Zahl der Zylinder....; Uebertragungssystem.....

Die Karosserie des zur Wiederausfuhr vorgeführten Wagens muß vollständig sein, fertig zur Benutzung mit ihren festen Zubehörteilen, insbesondere mit ihrer Ausstattung und ihren Kissen. Der Anstrich braucht indes nicht vollendet zu sein. Sofern die Räder ausländischer Herstellung in Frankreich ausgewechselt sind, müssen diese Räder gleichzeitig mit dem Wagen selbst wieder vorgeführt werden, anderenfalls unterliegen sie der Verzollung. Die Frist zur Wiederausfuhr darf sechs Monate nicht überschreiten.

(Journal officiel de la République Française.)

Zollbehandlung von ärztlichen Thermometern. Seit dem Inkrafttreten der Zolltarifnovelle vom 29. März 1910 bestand eine Unsicherheit darüber, ob ärztliche Thermometer nach Tarif-Nr. 634ter Absatz 3 (Alcoomètres, aréomètres, densimètres, thermomètres, manomètres — Zollsatz 200 Frank [Mindesttarif] für 100 kg) oder nach Tarif-Nr. 635ter Absatz 2 (Appareils et instruments employés en médicine, en chirurgie et dans l'art vétérinaire, autres — Zollsatz 500 Frank [Mindesttarif] für 100 kg) zu verzollen sind. Zur Beseitigung dieser Zweifel haben die Minister für Handel und für Finanzen entschieden, daß fortan kein Unterschied gemacht werden soll zwischen Thermometern zum ärztlichen und solchen zu anderem Gebrauch, und Thermometer beider Art demgemäß ausnahmslos nach Nr. 634ter werden behandelt werden.

(Rundschr. d. General-Zolldirektion v. 4. Febr. 1911, Nr. 4085.)

Rumänien.

Industriebegünstigungen. Nach dem „Rumänischen Staatsanzeiger" hat der Ministerrat bewilligt: Der Petroleumraffinerie „Aurora" in Baicoiu die zollfreie Einfuhr für 30 000 kg Leitungsröhren, 20 000 kg Fittings für Leitungen, 10 000 kg Armaturen, 10 000 kg Roheisen und Rohrstahl ein für allemal und nur auf ein Jahr, sowie der Fabrik für Zelluloid-Kragen und -Manschetten (sogenannte Gummiwäsche) S. G. Bufti, Bukarest, Strada Vitan 3 bis die zollfreie Einfuhr für 15 000 kg Zelluloid bis zur Abänderung des Industriebegünstigungsgesetzes, und dem Sägewerk der Gesellschaft „Carpatzi" in der Gemeinde Soveja, Bezirk Putna, die zollfreie Einfuhr für 60 Waggonetts und 10 Weichen ein für allemal und nur auf ein Jahr.

Rußland.

Pudabgabe von Mühlsteinen. Nach einer Entscheidung des russischen Handelsministers unterliegen Mühlsteine ebenso wie natürliche Schleifsteine einer Pudabgabe von ¼ Kop. für das Pud.

Spanien.

Bedarf an wissenschaftlichen Apparaten und sonstigen Lehrmaterialien. Durch ein Königliches Dekret vom 17. März ist, wie das Kaiserl. Konsulat in Madrid meldet, die Schaffung einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Kommission an-

Koche auf Vorrat!

Weck's

Konserven-Gläser und Sterilisier-Apparate

zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel auf der ganzen Welt als

erstklassig und preiswert

eingeführt und in

vielen Millionen glänzend bewährt.

Trotz vieler Nachahmungen, teilweise unter ähnlich klingenden Namen

unerreicht und stets siegreich fortschreitend.

Täglich eingehende freiwillige Anerkennungen aus aller Herren Länder und zahlreiche höchste Auszeichnungen im In- und Auslande sind sprechende

Beweise für ihre Güte.

Gesundheitlich, hauswirtschaftlich, volkswirtschaftlich **unschätzbar u. unentbehrlich** besonders in den Tropen.

Man achte auf den Namen **WECK.** ❁ Aufklärende Schrift gratis.

J. Weck, G. m. b. H., Öflingen 0 16, Baden, Deutschland.

Erste und älteste Firma dieser Branche.

Lohnender Vertrieb für Wiederverkäufer.

Zelluloid-Kragen, Zirkel..., etc. etc.
Stets aparte Neuheiten!

Ricinus Kapseln

und alle anderen **Gelatine-Fabrikate**

in langjährig bewährter Qualität.

Liste und Muster zu Diensten

G. Pohl, Berlin N.W. 87

Gegr. 1878. Fabrik Schönbaum-Danzig.

Elektrotechnische Fabrik

Specialität:

Elemente, Batterien, Hauslampen, Handlampen, Taschenlampen, Glühlampen!!

Neue Erfindungen u. Neuheiten

auf dem Gebiete der graphischen Kunst (Typographie, Lithographie, Metallographie etc. etc.) werden nach Russland in Vertretung genommen und auch käuflich erworben. Anerbietungen sind zu machen **Moskau** (Russland) **PETROWKA - ULITZA,** Haus Samarina 25, Herrn **Woldemar Koehlert,** Automobil-Geschäft.

geordnet worden, welche den Namen „Instituto del material cientifico“ führt und mit dem Unterrichtsministerium (Ministerio de Instruccion publica y Bellas Artes) verbunden ist. Dieser Kommission sind seitens der Lehranstalten des Landes im laufenden Jahre bis zum 1. Mai, in den folgenden Jahren bis zum Jahresschlusse die Gesuche um Zuweisung der für Unterrichtszwecke erforderlichen wissenschaftlichen Apparate und sonstigen Lehrmaterialien einzureichen; die Kommission hat alsdann für Beschaffung, Verteilung und Zuweisung dieser Gegenstände, — die, soweit sie aus dem Auslande eingehen, zollfrei zugelassen werden —, zu sorgen. Der Bedarf des Landes an Material cientifico erreicht im laufenden Jahre den Betrag von 500 000 Peseten. Ein Ausschnitt aus der Gaceta de Madrid, in der das eingangs genannte Dekret sich befindet, liegt während der nächsten drei Wochen im Bureau der „Nachrichten für Handel und Industrie“, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 74 III, im Zimmer 154, zur Einsichtnahme aus und kann inländischen Interessenten auf Antrag für kurze Zeit übersandt werden. Die Anträge sind an das genannte Bureau zu richten.

* * *

Michael Trassl, Glashüttenwerke Immenreuth (Bayern), billigste Bezugsquelle für Milchglas und farbiges Glas. Verpackungsgläser für chem.-pharm. und kosmet. Produkte, Flaçons, Pastadosen, Crêmetöpfchen, Pomadegläser, speciell auch Verpackungsdosen für Fleischextrakt und Käse und Mineralsalzgläser; ferner Salbentöpfe, Pillengläser mit Zelluloid- oder Metallkapseln. Ebenso gute Gebrauchsartikel: Salzfässer, Tintenfässer, Briefbeschwerer, Nippes, Illustrationsgläser, Rasierschalen, billige Vasen glatt und dekoriert, Dosen aller Art, Kompotteller, Leuchter, Aschenschalen.

Invert-Glühstrümpfe für alle **Brenner-Systeme.**

Ausserordentliche Leuchtkraft! :: Ausserordentliche Haltbarkeit!

Butzke's Gasglühlicht Akt.-Ges., Berlin S. 42, Ritterstraße 12.

Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren** Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999]

Export- und Kommissionsgeschäft. ○ Vertreter überseeischer Häuser

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von

Franz Klinder, Neubabelsberg

empfiehlt ihre Fabrikate als

Fischernetze

Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte **Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze** usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Vertreter im In- und Auslande gesucht.

Torpedo

Fahrräder ✻ Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht.

Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

WEIL-WERKE G. m. b. H. Frankfurt a. M. Rödelheim

Stets sichtbare Schrift!

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend)	M. 1.90
Dieselbe in Stahl	M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel	M. 4.75
Electro vergoldet, offen, **extra flache** Kavalier-Uhr	M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.

Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

ADAM OPEL

Rüsselsheim a. M. bei Frankfurt a. M.

Fahrräder-, Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik

Nur erstklassige Fabrikate
3000 Arbeiter
Gegründet 1862

Man verlange illustrierte Preisliste
Grösste Fabrik der Branche

Deutscher Kronenkorkfüller „Colonia“

(Fig. 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

Fig 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung III: [redacted]

Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Export nach allen Ländern.

Gentlemens Pocket lighters

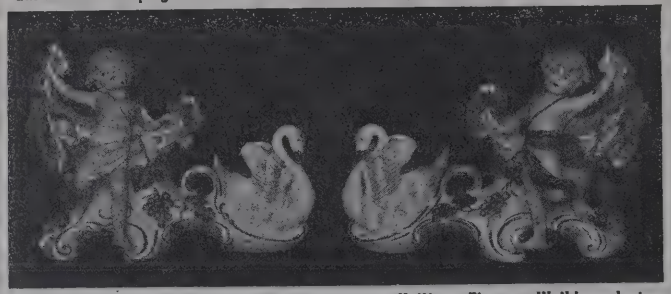
VERLANGEN SIE KATALOGE. MUSTER GEGEN NACHNAHME.

Nur für Grossisten und Exporteure.

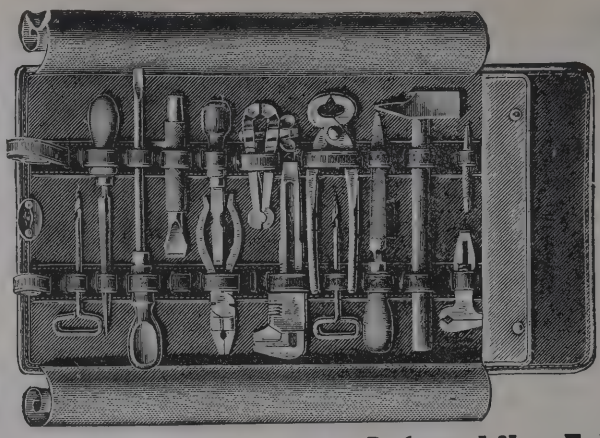
Joh. Schwarz & Co., Berlin S 42

— Prinzenstraße 95 (Germany) —

Leube & Co., Porzellanfabrik, **Reichmannsdorf** S.-M.
Zur Messe in Leipzig: **Städt. Kaufhaus,** Zwischengeschoss, Zimmer 69.



Figuren, Vasen, Jardinièren, Nippes, Füllartikel, Heiligen-Figuren, Weihkessel etc.
billigen und besseren Genres. Speziell für Export.
—— **Kataloge gratis und franko.** ——



Werkzeug-bestecke
in **Segeltuch-** oder **Rindleder-taschen** wie auch in **Holzkasten** ::
—
Nur gute Werkzeuge unter Garantie!
—
Billige Preise

Sämtliche Werkzeuge für Automobile u. Fahrräder
Wagenheber, Reifenhebel, Schraubenschlüssel, Steckschlüssel aus nahtlosem Stahlrohr, Schneidkluppen, Zangen und alle anderen **Werkzeuge** empfiehlt
Grossisten, Exporteuren und Fabriken
Heinrich Wilh. Braun, Halden b. Hagen i. W.

Ein wirklich brauchbares Mittel bei Nervenschwäche

hat es nicht nötig, das Publikum durch übertriebene Reklame aufmerksam zu machen, sondern es empfiehlt sich selbst. Gerade den Neurasthenikern werden durch Inserate und Broschüren, die von den unglaublichsten Versprechungen strotzen, allerlei Präparate empfohlen, die höchstens suggestiv wirken, auf das Leiden selbst aber und seine Ursachen keinerlei Einwirkungen haben. Sie bestehen vielfach aus Stoffen, die jeder in der täglichen Nahrung in viel natürlicherer Weise zu sich nimmt. Die Neurasthenie lässt sich aber durch blosse Suggestion nicht beseitigen, höchstens vorübergehend bessern.

Von einem wirklich brauchbaren Mittel muss man aber verlangen, dass es ein Leiden an der Wurzel anfasst. Die medizinische Wissenschaft und Praxis strebt auch mit anerkennenswertem Eifer und Erfolg dem Ziele zu, diese sogenannte kausale Therapie nach Möglichkeit auszubauen. In diesem Sinne gehen Wissenschaft und reelle Industrie Hand in Hand, indem die letztere die Forschungen der ersteren in die Praxis umsetzt.

Auf diesem Wege kam auch das Präparat Sperminol zustande, nämlich dadurch, dass lediglich unumstösslich erwiesene Tatsachen bei der Gewinnung und Herstellung in Betracht gezogen wurden. Das Sperminol, das von der Firma Handelshaus Leopold Stolkind & Co., Berlin O. 27 hergestellt wird, enthält nämlich reines aktives Spermin, eine Substanz, die nach den Feststellungen erster medizinischer Autoritäten eine ganz besonders wichtige Rolle im Haushalt des Organismus spielt.

Immer mehr und mehr drängt nämlich die Erkenntnis durch, dass sich bei der Ueberreizung und übermässigen Anstrengung des Nervensystems giftige Stoffwechselprodukte bilden, die durch das Spermin, welches normalerweise im Organismus enthalten ist abgesättigt bezw. unschädlich gemacht werden. Steht dem Organismus nicht genügend Spermin zur Verfügung — was auch wieder auf die Uebermüdung des Körpers zurückzuführen ist — so kann einmal nicht die gesamte Menge der giftigen Stoffwechselprodukte abgesättigt werden, anderseits wird durch Herabsetzung der Blutalkaleszenz das aktive Spermin in eine unwirksame Form übergeführt.

Dieser Fall kann aber nach Ansicht der Aerzte nicht eintreten, wenn dem Organismus aktives Spermin in genügender Menge zugeführt wird. Es nimmt infolgedessen nicht wunder, wenn von Aerzten und Patienten konstatiert worden ist, dass beim Gebrauche des Sperminols die Erscheinungen von Nervenschwäche, wie vorzeitige Impotenz, Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit, leichte Erregbarkeit, Blutwallungen, auffallender Stimmungswechsel, Angstgefühle usw. usw. beseitigt worden sind, und wenn infolgedessen von zahlreichen Aerzten gerade das Sperminol allen denjenigen empfohlen wird, die durch die verschiedenartigen Beschwerden, die ein geschwächtes Nervensystem mit sich bringt, gepeinigt werden und sich nach Hilfe sehnen.

Neueste Taschenfeuerzeuge mit Cereisen-Zündung
sowie **beste Taschenlampen mit Export-Batterien**
Sämtliche Schwachstrom-Artikel
Man verlange Katalog ET.
Albert Hirsch, Elekt. Techn. Fabrik, **Berlin, Friedrichstr. 248.**

„Dropt"
Original-Naphta-Motor für Motorboote und Industriezwecke.
Aussenbord-Motor
„Trygg".
Verwandelt in fünf Minutenjed. Ruder- oder Segelboot in ein Motorboot Auch sehr geeignet für Industriezwecke. **Billig! Einfache** und **Salonmotorboote, Salondampfer, Salonmotoryachten,** 80 PS, 60 Fuss lang, konstruiert
Nordiska Automobil Aktiebolaget, Central-Palast, Stockholm.

FORTSCHRITT-
Geschäftsbücher
mit auswechselbaren Blättern.
Verschied. Systeme – ca 200 Ausführungen
Beste Konstruktionen – Zahlreiche Patente
Tausendfach bewährt – Erste Referenzen
Grösste Vielseitigkeit u. Leistungsfähigkeit.
FORTSCHRITT FABRIK G. m. b. H. **FREIBURG i/B.**
Viele Musterlager im In- und Auslande.

„MENTOR"
Spiegel-Reflektions-Camera
Der vollkommenste Apparat der Gegenwart!
Balg-Camera Mentor II
Goltz & Breutmann, Dresden A. 116
Fabrik photographischer Apparate. Gute Wiederverkäufer gesucht.

Nr. 10. Berlin, den 15. Mai 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Der deutsch-schwedische Handelsvertrag	1
Adolf Woermann †	3
Aus der chemischen Industrie. Monatsbericht von Dr. Scharf	4
Deutschlands Außenhandel in chemischen Produkten	5
San Francisco	6
Wünsche bei den Handelsvertrags-Verhandlungen	7
Informationsquelle über Kanada	7
Aus dem Auslande	8
Neue Handelsagenturen	11
Aus deutschen Kolonien	11
Schiffsliste für billige Briefe usw.	12
Leipziger Messe	12
Gratisversendung des Offiziellen Leipziger Meß-Adreßbuchs	13
Die bekannte Exportfirma B. Kasprowicz-Gnesen usw.	13
Lieferung von Röhren und Ventilen usw.	13
Zu den besuchtesten Kunstinstituten Berlins zählt das Kaiser-Panorama	13

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag.

Am 2. Mai sind die Verhandlungen über den neuen Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Schweden zum Abschluß gebracht worden, und der deutsche Reichstag wird in Kürze über die Annahme oder Ablehnung des neuen Vertrages zu entscheiden haben. Der bisherige Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweden, der am 8. Mai 1906 abgeschlossen wurde, war am 31. Dezember des Jahres 1910 abgelaufen, wurde aber durch Vereinbarung beider Länder bis zum 1. Dezember 1911 verlängert, von dem ab ein neuer autonomer schwedischer Zolltarif mit wesentlich höheren Zöllen zum Schutze der schwedischen Industrie in Kraft treten sollte. Unter diesen Umständen hätten die Erzeugnisse der deutschen Industrie, die in Schweden Absatz finden, eine bedeutende Mehrbelastung durch den autonomen schwedischen Zolltarif erfahren, die die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie am schwedischen Markte stark beeinträchtigten, wenn nicht bei einzelnen Warengattungen sogar überhaupt in Frage stellen mußte. Um diese Mehrbelastung deutscher Erzeugnisse durch die hohen Einfuhrzölle zu verhindern oder wenigstens herabzumindern, wurden die jetzt zum Abschluß gelangten Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Vertragstarifes zwischen beiden Ländern angebahnt. Um die Schwierigkeiten, die sich den Verhandlungen insbesondere entgegenstellten, und die erzielten Zollfestsetzungen beurteilen zu können, ist es nötig, einen Blick sowohl auf die Wirtschaftsstruktur Schwedens als auch die Entwicklung seines Warenverkehrs mit Deutschland zu werfen.

Die wirtschaftlichen Kräfte Schwedens beruhen auf seinem Waldreichtum, seinem Besitz an hochprozentigen Eisenerzen, den ausgedehnten Granitsteinbrüchen, seiner Viehzucht und nicht zuletzt seinen gewaltigen Wasserkräften, deren Besitz heute einen bedeutenden Faktor für die industrielle Entwickung eines Landes bildet. Der Waldreichtum hat zur Schaffung einer umfangreichen Holzindustrie und zum Entstehen von zahlreichen Papierfabriken, die Holzstoff zur Papierfabrikation verwenden, angeregt. Unter den hauptsächlichsten Ausfuhrartikeln des Landes steht heute die Holzausfuhr bei weitem an erster Stelle, und ebenso bilden die Ausfuhr von Holzstoff zur Papierfabrikation, Papier, Streichhölzern und von Schreinerarbeiten wichtige Ausfuhrartikel Schwedens. Das Vorkommen der Eisenerze in reichen Lagern hat naturgemäß den Wunsch zur Verhüttung im eigenen Lande wachgerufen, und neben einer umfangreichen Ausfuhr von Eisenerzen hat auch heute bereits der Auslandsabsatz der schwedischen Eisenindustrie und des Maschinenbaues hohe Wertziffern erlangt, die nur wenig von den Einfuhrziffern übertroffen werden. Weiterhin bilden Butter, Häute, Vieh und Fische noch die wichtigeren im Auslande abgesetzten Waren. Die industrielle Entwicklung Schwedens und insbesondere die Herausbildung der Eisen- und Maschinenindustrie sowie die Verkehrsentwicklung erforderte maschinelle Kräfte, so daß Schwedens Haupteinfuhrartikel die Kohle wurde, deren es selbst entbehrt.

Allerdings bieten sich neuerdings durch die Ausnutzungsmöglichkeit der Wasserkräfte des Landes durch Erzeugung von elektrischer Energie günstigere Aussichten für die Erzeugung billiger Antriebskräfte und eine Verminderung der Abhängigkeit von den Kohlenzufuhren Englands. Auch die Roheisengewinnung mittels Elektrizität, die allerdings noch großer Verbesserungen bedarf, um wirtschaftlich zu werden, sowie die Stahlgewinnung im Elektro-Stahlofen eröffnen der schwedischen Eisenindustrie weitere günstige Entwicklungsmöglichkeiten. Getreide, Kaffee, Petroleum, Baumwolle, Baumwollwaren, Wolle, Wollwaren, Oelkuchen, Eisen, Eisenwaren, Maschinen, Düngemittel, Kupfer und Kupferwaren bilden die hauptsächlichsten Einfuhrartikel Schwedens und eine große Reihe anderer Erzeugnisse aller möglichen Industriezweige finden im Lande mehr oder minder starken Absatz. Der Warenverkehr Deutschlands mit Schweden nun zeigte nach der deutschen Handelsstatistik folgende Entwicklung in Millionen M.:

Deutschlands	Einfuhr aus Schweden	Ausfuhr nach Schweden	Insgesamt
1905	118,7	155,9	274,6
1906	149,7	176,4	326,1
1907	172,0	186,6	358,6
1908	145,1	174,1	319,2
1909	141,7	156,2	297,9
1910	163,8	190,5	354,3

Der deutsch-schwedische Warenverkehr hat seit dem Jahre 1905 eine durchaus günstige Entwicklung genommen, obgleich nicht nur durch die Krise, sondern auch durch den Generalausstand im Jahre 1909 das Wirtschaftsleben Schwedens tiefgehende Schädigungen erfuhr. Betrachtet man den Warenverkehr Deutschlands mit Schweden inbezug auf die Kategorie der eingeführten und ausgeführten Waren, so steht bei der Einfuhr der Bezug von Eisenerzen aus Schweden weitaus an der Spitze. Im Jahre 1909 belief sich die Eisenerzeinfuhr auf 50,4 Mill. M. oder 35,6 v. H. der Gesamteinfuhr, während im Jahre 1907 sogar die Eisenerzeinfuhr sich auf 68,5 Mill. M. oder 39,8 v. H. der Gesamteinfuhr stellte. Die Holzindustrie Schwedens lieferte im Jahre 1909 nach Deutschland längsgesägtes und nicht gehobeltes Nadelholz, längsbeschlagenes Nadelholz, sowie Fensterrahmen, Türen und andere grobe Holzwaren im Werte von 24,2 bezw. 2,5 und 2,7 Mill. M. Der Absatz der schwedischen Steinindustrie in Deutschland umfaßte für Pflastersteine 7,2 und für Rohblöcke aus Granit oder anderen harten Steinen 5,4 Mill. M. Weiterhin ist die Einfuhr von frischen Seefischen im Werte von 5,5 Mill. M., die von Roheisen und Rohluppen, -schienen, -blöcken im Werte von 3,3 bezw. 0,9 Mill. M. und die von Preiselbeeren im Werte von 3,3 Mill. M. bedeutend, während die Einfuhr von Zellstoff, Stroh und anderem Faserstoff, sowie von Rindshäuten und Kalbfellen sich auf 2,5 bezw. 0,8 und 2,1 Mill. M. stellte.

Die Ausfuhr Deutschlands hingegen nach Schweden umfaßt eine große Anzahl von Warengattungen, und zwar betrug der Höchstwert des an der Spitze stehenden Ausfuhrartikels nur 8,2 Mill. M., während Weizen, elektrische Kabel und Hafer mit 6,5 bezw. 4,3 und 4,1 Mill. M. folgten. In ihrer Gesamtheit betrug die Ausfuhr Deutschlands nach Schweden im Jahre 1909 rund 2,4 v. H. der deutschen Gesamtausfuhr, und Schweden stand als Absatzgebiet Deutschlands unter allen anderen Ländern an 12. Stelle, während es an der Gesamteinfuhr mit einem Anteil von 1,7 v. H. an 18. Stelle beteiligt war.

Bei den Vertragsverhandlungen bestand nun für die deutsche Regierung insofern eine bedeutende Schwierigkeit, als aus Schweden in der Hauptsache Waren nach Deutschland zur Einfuhr gelangen, die Rohstoffe oder Nahrungsmittel sind, und für die eine weitere Belastung durch Zölle, soweit sie überhaupt vorhanden ist, im Interesse der gewerblichen Warenherstellung und der Volksernährung unmöglich war. Der Wert dieser Art von Waren beträgt mehr als zwei Drittel der Gesamteinfuhr Schwedens in Deutschland. Andererseits bilden die Erzeugnisse Schwedens, wie Pflastersteine, Fensterrahmen, Türen und grobe Holzwaren die wichtigsten industriellen Ausfuhrartikel Schwedens, so daß auf die Beibehaltung der alten Zölle seitens Schweden das Hauptgewicht gelegt wurde. Wenn auch der neue Vertrag der deutschen Industrie für ihren Absatz in Schweden manch unangenehme Mehrbelastung gegenüber dem bisherigen Vertrage auferlegt, so bringt der neue Vertrag dennoch gegenüber dem autonomen schwedischen Vertrage, der am 1. Dezember 1911 bei Ablehnung des neuen Vertragstarifes in Kraft treten würde, große Erleichterungen. Man kann sagen, daß durchschnittlich eine Einigung auf der mittleren Linie zwischen dem bisherigen Vertrage und dem neuen autonomen Vertrage erfolgt ist. Eine für die deutsche Eisenindustrie erfreuliche Tatsache ist das Zugeständnis der schwedischen Regierung innerhalb der Vertragsdauer keinen Ausfuhrzoll auf Eisenerze aus Schweden einzuführen und den deutschen Erzbezügen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten. Bei der ständigen Steigerung der deutschen Roheisenerzeugung und dem jetzigen Stande des deutschen Außenhandels in Eisenerzen ist dieses Entgegenkommen der schwedischen Regierung von ungemein hoher Bedeutung. Die gesamte Eisenerzeinfuhr Deutschlands sowie die aus den wichtigeren Bezugsländern stellte sich nämlich in Mill. t, wie folgt:

Jahr	1907	1908	1909	1910
Schweden	3,604	3,138	2,880	3,249
Spanien	2,149	1,979	2,461	2,861
Frankreich	0,792	0,920	1,369	1,774
Gesamteinfuhr	8,476	7,733	8,367	9,817

Hieraus erhellt ohne weiteres die große Bedeutung der Eisenerzbezüge Deutschlands aus Schweden. Wenn sich auch die Bezüge aus Spanien und aus Frankreich stark ausgedehnt haben, und obgleich die deutsche Eisenerzausfuhr fast an die Erzeinfuhr Schwedens heranreicht, so bleibt doch eine große Abhängigkeit der deutschen Hüttenwerke von den schwedischen Eisenerzbezügen bestehen. Einmal ist ein Teil der deutschen Eisenerzausfuhr durch langfristige Verträge gebunden und ebenso befinden sich die Besitzer der spanischen und französischen Eisenerzlager in Vertragsverhältnissen und kaum in der Lage, plötzlich ihre Förderung derartig steigern zu können, um den Bedarf der deutschen Hüttenwerke zu befriedigen.

Ein schwedischer Ausfuhrzoll würde jedenfalls, selbst wenn die Eisenerzbezüge aus Schweden aufgehört hätten, für die deutschen Hüttenwerke auf Grund der veränderten Marktlage eine Verteuerung der Eisenerze ausgelöst haben, und überdies würde bei einem Wegfall der Bezüge aus Schweden die deutsche Schiffahrt, die die Eisenerztransporte vermittelt, einen jährlichen Ausfall von rund 12 Mill. M. erleiden.

Was die Dauer des neuen Vertrages anbetrifft, so soll er bis zum 31. Dezember 1917 wirksam bleiben und, falls er nicht zwölf Monate vorher gekündigt wird, von Jahr zu Jahr weiterlaufen. Am 1. Januar 1921 indessen soll er auch ohne vorherige Kündigung endgiltig außer Kraft treten. Die Regierung hat bei den Vertragsverhandlungen im allgemeinen durch die erfolgten Herabminderungen der Zollsätze des autonomen Vertrages das erreicht, was unter den bestehenden Verhältnissen zu erreichen war. Überdies ist der Vertrag das Produkt einer sorgfältigen Vorbereitung für die Verhandlungen, die bei anderen Verträgen oft zu wünschen übrig ließ. Das umfassende Material hat durch weitgehende Befragung und Auskunftseinholung aus industriellen und interessierten Kreisen, sogar oft durch Entsendung von Regierungskommissaren eine eingehende Durcharbeitung erfahren, umfaßt doch die Zusammenstellung der Beratungen auf dem wirtschaftlichen Ausschuß allein über 1100 gedruckte Folioseiten. Der neue Vertrag ist, wenn er auch nicht allseitig Beifall gefunden hat, immerhin nach Sachlage der Dinge durchaus annehmbar, bietet er doch infolge seiner langen Dauer, wenn auch unter erhöhten Belastungen, die Gewähr für den Eintritt stabiler Verhältnisse im deutsch-schwedischen Warenverkehr für eine lange Reihe von Jahren.

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

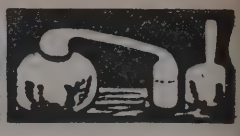
Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten senaet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. —

Adolph Woermann †.

Im 64. Lebensjahre ist Adolph Woermann, der frühere Seniorchef des Hauses C. Woermann, der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, bei denen er zuletzt den Vorsitz im Aufsichtsrat führte, verschieden. Der Verstorbene war ferner Vorsitzender des Aufsichtsrates der Blohm & Voss Komm.-Ges. auf Aktien, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, zweiter stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Disconto-Gesellschaft, Komm.-Ges. auf Aktien in Berlin und der Norddeutschen Bank in Hamburg, Mitglied des Aufsichtsrates der Brasilianischen Bank für Deutschland in Hamburg, der Dynamit-Aktien-Gesellschaft vorm. Nobel & Co. in Hamburg, der Hamburg-Amerika-Linie, der Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft zu Berlin, der Hammonia-Stearinfabrik in Hamburg, der The Nobel Dynamite Trust Compagny Ltd. in London und der Zoologischen Gesellschaft in Hamburg, Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank in Berlin sowie zeitweilig Reichstagsabgeordneter und Präses der Hamburger Handelskammer. Die Fülle und Bedeutung dieser Aemter, die Woermann bekleidete, zeugt zur Genüge von selbst dafür, daß eine maßgebende und führende Persönlichkeit aus den Kreisen der Schiffahrt, des Handels und der Industrie und ein Mann von besonderen geschäftlichen Fähigkeiten aus dem Leben geschieden ist, auf den Bismarck einst das Shakespearewort „kingly merchant“ anwandte. Einen Seher im Carleyleschen Sinne kann man Woermann nennen, der mit weitem, durch seinen Lebensgang geschärften Blick die Bedeutung kolonialer Ansiedlungen und ihres Warenverkehrs mit Europa erkannte. Als junger Kaufmann im Alter von 21 Jahren zog er hinaus ins Ausland, verweilte längere Zeit in Singapur, Batavia, Vorderindien, China, Japan und den Vereinigten Staaten, lernte an Ort und Stelle die Kolonialisierungsarbeit und den kolonialen Handel der ersten Kolonialvölker der Welt kennen und kehrte mit reichlichen Kenntnissen versehen nach Hamburg zurück. Hier trat er in das Geschäft seines Vaters ein und betätigte sich als Faktoreileiter im Staate Liberia sowie in Kamerun und Gabun. In jener Zeit gewann in Woermann der feste Glaube die Oberhand, daß auch aus diesen afrikanischen Gebieten durch wirtschaftliche Erschließung reichliche Kolonialschätze herauszuholen seien. Mit diesem Lebensziel vor Augen wurde Woermann, als er 1874 als Teilhaber in die Firma C. Woermann eintrat, und deren alleinige Leitung er im Jahre 1880 übernahm, der treibende Pol in dem Ausbau der regelmäßigen Verkehrsverbindungen mit Afrika, die er als erstes Erfordernis für eine wirtschaftliche Entwicklung jener Gebiete erachtete. Nicht nur zu der heutigen Entwicklung des deutschen Schiffahrts- und Warenverkehrs mit Afrika, den heute die Woermannlinie im Verein mit der Deutschen Ostafrika-Linie, der Afrikadienst der Hamburg-Amerika-Linie und die Hamburg-Bremer Ostafrikalinie versehen, hat die Pionierarbeit Woermanns den Grundstein gelegt, sondern auch durch seine Vorarbeit in Kamerun und insbesondere durch die Souveränitätsverträge mit den dortigen Häuptlingen über ihre Gebiete, die das Reich übernahm, ebnete er diesem die Besitzergreifung Kameruns. Ueberhaupt sah Woermann, wie sein Interesse an der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Deutsch-Brasilianischen Bank bekundet, in dem Schiffahrtsverkehr und dem Handel mit allen überseeischen, ihrer Erschließung entgegengehenden Ländern eine Entwicklungsmöglichkeit für den Warenabsatz der deutschen Industrie und eine Stärkung der wirtschaftlichen Macht Deutschlands auf dem Weltmarkte, und so ist auch ein bedeutender Teil der heutigen Exportentfaltung unserer gewerblichen Warenherstellung der rastlosen Arbeitskraft Woermanns und seinem weitschauenden Blick zu verdanken.

Aus der chemischen Industrie.



Monatsbericht

Von *Dr. Scharf.*

Aus der Chemie der Metalle. Die Praxis der Luftschiffahrt hat die Suche nach einer Metallegierung veranlaßt, die größtmöglichste Leichtigkeit, Festigkeit und Dauerhaftigkeit in sich vereinigt. Schon auf der „Ila" in Frankfurt a. M. im Jahre 1909 konnte die **Chemische Fabrik Griesheim-Elektron** eine wohl hauptsächlich aus Aluminium und Magnesium bestehende Legierung zeigen, die den Anforderungen in weitgehendem Maße genügen sollte. Eine andere Aluminiumlegierung, die **Robert Esnault-Pelterie in Billancourt** (Seine) zum Patent anmeldete (D. R. P.-Anm. E. 14 910, Kl. 40 b, jetzt D. R. P. 230 095*), besteht aus 80—90 % Aluminium, 5—10 % Silber oder anderen Edelmetallen und 5—15 % eines Metalles aus der Eisengruppe, z. B. Kobalt, Chrom, Nickel, Mangan. Das Edelmetall (Silber, Gold, Platin, Iridium) verhindert die Kristallisation der genannten Metalle der Eisengruppe. Die Legierung ist sehr zähe und sehr hart und wird jedesmal dann in der Industrie mit Vorteil verwertet, wenn Leichtigkeit und große Festigkeit gefordert werden. Ferner kann die Legierung wegen ihres sehr kleinen Reibungskoeffizienten als sogen. Aitifriktionsmaterial verwendet werden. — Die **Société Anonyme „Le Ferro-Nickel"** in Paris ließ sich eine leichte Aluminiumlegierung patentieren, die durch einen Zusatz von Kupfer, Mangan und Silber gekennzeichnet ist. Die Zusammensetzung schwankt in folgenden Grenzen: Aluminium 94—98 %, Kupfer 1,50—4 %, Mangan 0,25—1,25 %, Silber 0,25 bis 1,25 %, wobei die Gesamtsumme des Kupfers, Mangans und Silbers nicht unter 2 % und nicht über 6 % steigen darf. Unabhängig von ihren bemerkenswerten mechanischen Eigenschaften sind die verschiedenen Legierungen dieser Art dauerhafter als das reine Aluminium. Ihre Farbe ist heller und glänzender, sie sind dehnbar, hämmerbar und können kalt und warm geschmiedet und gewalzt werden. Sie lassen sich treiben, prägen, ziselieren, zu Draht ausstrecken wie Messing und sind ebenso leicht wie dieses mit Werkzeugen zu bearbeiten, insbesondere beim Drehen und Schmieden. Sie können für viele Anwendungsfälle an Stelle von Messing, Kupfer und seine Legierungen und selbst in gewissen Fällen an Stelle von Eisen oder Stahl angewendet werden (D. R. P. 231 060. — Eine neue Chromlegierung ließen sich J. Naulty und J. Scanlin in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Patent Nr. 974 419 vom 1. 11. 1910) patentieren. Die Legierung besteht aus 66,66 % Kupfer, 15,15 % Nickel, 12,13 % Zink, 3,03 % Chrom und 3,03 % Aluminium. Sie besitzt in Gußform angeblich eine Zugfestigkeit von 5050 kg für 1 qcm.

Von größter Wichtigkeit ist ein von den **Langbein-Pfanhauser-Werken, A.-G.** in Leipzig-Sellerhausen zum Patent angemeldetes, von Prof. **Franz Fischer** in Berlin gefundenes Verfahren zur Gewinnung von reinem Eisen aus gewöhnlichem Eisen auf elektrolytischem Wege (sog. Elektrolyteisen), Die Idee, gewöhnliches Guß- oder Schmiedeeisen auf elektrolytischem Wege zu raffinieren, ist schon alt, ohne daß bisher ein brauchbares Verfahren zu diesem Zwecke bekannt geworden wäre. Erst die Verwendung einer erwärmten Lösung von Eisensalzen, z. B. Eisenchlorur, die hygroskopische Salze, wie Chlornatrium, Chlorcalcium, Chloraluminium u. dergl. enthalten (nach D. R. P. 212 994), ergibt ein fast völlig kohlenstoff- und schwefelfreies Produkt. Die Temperatur kann dabei wesentlich unter 90 Grad gehalten werden, wodurch einmal die Gestehungskosten sich bedeutend verringern, ferner ist technisch eine niedrigere Temperatur in einer größeren Bäderanlage weit leichter als eine höhere einzuhalten. Die weit kleinere Duktilität, die so gewonnenes Eisen zeigen wird, ist für die Erreichung des vorliegenden Zweckes bedeutungslos (D. R. P.-Anm. L. 28 211, Kl. 18 b*). Durch seine Eigenschaften ist dieses Eisen von größter Bedeutung für die Eletrotechnik; denn es unterscheidet sich von allen bekannten Sorten des Handels namentlich dadurch, daß es viel rascher magnetisch wird und auch den Magnetismus wieder schnell verliert. Es liefert deshalb sehr wirksame Elektromagnete. Die Leistungsfähigkeit der Elektromotoren wird durch die neuen Elektromagnete mehr als verdoppelt.

Die **Siemens & Halske, A.-G.,** Berlin, erzielt Oberflächenhärtung von Tantalmetall durch Behandlung mit Härtemitteln nach D. R. P.-Anm. S. 26 357. Kl. 48 d.* Die Oberfläche wird in an sich bekannter Weise mit einem Härtemittel behandelt, z. B. mit Sauerstoff, der auf elektrolytischem Wege oder durch Erhitzen an der Luft zur Wirkung gebracht wird. Vor dieser Behandlung wird die Oberfläche z. B. mittels eines Sandstrahlgebläses aufgerauht. Die erhaltenen Körper können als Ersatz für Diamant- oder Schmirgelscheiben dienen oder als Feilen u. dergl. benutzt werden, ferner z. B. in Form äußerst dünner Scheiben von Bruchteilen eines Millimeters Stärke mit rauher, sehr harter Oberfläche als Separierscheiben für zahnärztliche Zwecke.

Neues aus der Nahrungsmittelindustrie. Die Gewinnung einer leicht bekömmlichen Kindermilch aus Kuhmilch haben zwei Patente zum Gegenstand. Nach D. R. P. 226 058 gewinnt **Philipp Müller** in Frankfurt a. M. eine salz- und zuckerarme Kuhmilch von normalem Fett- und Kaseingehalt dadurch, daß er eine im Eiweißgehalt durch Caseinzusatz erhöhte Vollmilch entsprechend diesem Zusatz mit Wasser mischt und aus dem Gemenge durch zentrifugieren einen Teil von normalem Gehalt an Fett und Casein, aber geringem Salz- und Zuckergehalt abscheidet. Die Entziehung des größten Teiles der Salze soll die Milch als Kindernahrung verdaulicher und bekömmlicher machen. **Alexander Bernstein** in Berlin hingegen behandelt einen Teil der zuvor abgeschiedenen Magermilch in bekannter Weise bei alkalischer Reaktion mit einem eiweißlösenden Ferment, fügt zu dem Produkt den anderen Teil der Magermilch hinzu und setzt die Mischung bei geeigneter amphoterer oder schwach saurer Reaktion der Labwirkung aus, worauf die abgeschiedene Molke wie üblich mit dem Rahm vermischt und das Gemisch in Flaschen sterilisiert wird. Das Verfahren, das auf der bereits bekannten Einwirkung von Toypsin oder einem ähnlichen eiweißlösenden Ferment und Lab beruht, hat vor dem Backhausschen Verfahren den Vorzug der größeren Sicherheit der Wirkung; auch wird bei ihm jede Ausscheidung aus der fertigen Milch beim Sterilisieren in den Flaschen vermieden (D. R. P. 231 923). **Dr. Alfred Beddies** in Gotha gewinnt diätetische Genußmittel nach D. R. P. 226 805, indem er scharf geröstete Carnalien zum Zwecke der Vereinigung mit flüssiger Schokoladenmasse unter Verwendung von Hefe und Mehlteig vergären und verbacken läßt, in dieser Form bis zur beginnenden Zersetzung scharf röstet und darauf, fein gemahlen, mit flüssiger Schokoladenmasse innig vereinigt.

Leicht verdauliche Kakao- und Schokoladepräparate wollen **Dr. Emil Collet** und **Dr. Moritz Eckardt** in Kristiania dadurch erhalten, daß man dem Kakao oder der Schokolade Milchsäurebakterien oder Milchsäurebakterienenzyme zusetzt, die ohne Gaserzeugung aus den im Kakao und der Schokolade enthaltenen Kohlehydraten Milchsäure zu entwickeln vermögen. Dadurch wird der verstopfenden Wirkung solcher Kakaopräparate begegnet (D. R. P. 232 578).

Es ist bekannt, daß in Zementfässern lagernde Flüssigkeiten, wie Wein, Kognak, Liköre, Essig u. dergl., aber auch gewisse feine Lacke sich nicht zu entwickeln vermögen, da diese Fässer viel zu wenig porös sind, um durch die Wände den zur Entwicklung nötigen Sauerstoff der Luft durchdringen zu lassen. Infolge dieses Uebelstandes fanden Zementfässer nur beschränkte Anwendung, meist nur dort, wo man eine Entwicklung der in den Fässern lagernden Flüssigkeiten direkt verhindern wollte. Um nun das Entwickeln und Altern von in Zementfässern lagernden Flüssigkeiten, insbesondere von Wein, zu ermöglichen, hat **Reinhold Rostock** in Klosterneuburg bei Wien eine Vorrichtung konstruiert (D. R. P. 231 773), die aus einem System von Holzrohren (Zellen) besteht. Dieses ist in das Faß eingebaut, und seine

*) Die Anmeldungen sind der „Zeitschrift für angewandte Chemie" entnommen.

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer, Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr als 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis.
MESSER & Co. Frankfurt a. M. Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim Zertrennen von Eisen u. Stahl in jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden Ersetzt das Sägen, Schneiden mit Scheeren Abkreuzen, Meiseln, Abbohren i. billigster Weise
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

eventuell mit Absperrorganen versehenen Endrohre sind durch das Faß ins Freie geführt, so daß Luft hindurchtreten kann, die durch die Poren des Holzes der Zellen in die Flüssigkeit eindringt.

Deutschlands Außenhandel in chemischen Produkten

Am schnellsten von allen hat die chemische Industrie sich von den Schlägen, die die letzte Depression im Wirtschaftsleben gebracht hat, erholen können. Die Zahlen die die Bewegung des Außenhandels in den ersten drei Monaten der Jahre 1907 bis 1911 brachten, lassen ganz deutlich erkennen, daß die Stellung der chemischen Industrie Deutschlands sowohl im Inlande, als auch am Weltmarkte recht fest gegründet ist. Vergleicht man zunächst die Entwicklung der Einfuhr chemischer und pharmazeutischer Produkte ins deutsche Zollgebiet während des ersten Quartals der Jahre 1907 bis 1911, so zeigen die Jahre bis 1910 ein dauerndes Steigen der Einfuhrziffern. Der deutsche Markt nahm große Mengen fremder Produkte teilweise zum Nachteil der heimischen Industrie auf. Im ersten Vierteljahr 1911 jedoch hat sich das Bild vollkommen geändert. Ein starker Rückgang der Einfuhr, an der alle Warengruppen beteiligt sind, läßt sich konstatieren. Während zwischen 1907 und 1910 der Wert der im deutschen Zollgebiete abgesetzten chemischen Waren fremder Herkunft von 76,693 Millionen M. auf 102,011 Millionen M., also um 25,318 Millionen M. gleich 33,01 v. H. stieg, sank er im laufenden Jahre allein um 12,073 Millionen M. gleich 11,83 v. H. Die Bewegung des Wertes der auf den deutschen Markt gebrachten Waren ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen. Es wurden in 1000 Mark während der Monate Januar bis März der Jahre 1907 bis 1911 nach Deutschland eingeführt:

Jan.—März Jahr	Gesamte Einfuhr	Differenz gegen das Vorjahr Absolut	v. H.
1907	76 693	—	—
1908	79 644	+ 2951	+ 3,85
1909	87 458	+ 7804	+ 9,80
1910	102 011	+ 14 553	+ 16,64
1911	89 938	— 12 073	— 11,83

Die Beteiligung der einzelnen Warengruppen an der Veränderung der Einfuhrziffern ist keine ganz gleichmäßige. Verhältnismäßig am stärksten ist der Wert der eingeführten Äther, Alkohole usw. zurückgegangen. In den ersten drei Monaten des Jahres 1910 wurden davon Mengen im Werte von 12,017 Millionen M. nach Deutschland eingeführt. In diesem Jahre verminderte sich der Wert auf 10,092 Millionen M., also um 1,988 Millionen M., gleich 16,54 v. H. Stark zurückgegangen ist weiter der Wert der eingeführten chemischen Grundstoffe. Er fiel nämlich um 8,158 Millionen M. gleich 12,07 v. H. auf 59,439 Millionen M. Auf über 10 v. H. stellte sich dann die Verminderung noch bei den künstlichen Düngemitteln und bei den Farben und Farbwaren. Der Wert der künstlichen Düngemittel, die in ziemlich bedeutendem Umfange eingeführt werden, und bei denen der Wert der Einfuhr bisher den Wert der Ausfuhr nicht unbedeutend übertraf, stellte sich in den Monaten Januar bis März des laufenden Jahres auf 7,892 Millionen M. Gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1910 bedeutet das einen Rückgang um 1,410 Millionen M. gleich 15,19 v. H. Bei der Einfuhr von Farbwaren ins deutsche Zollgebiet stellte sich der Wertrückgang auf 533 000 M. gleich 11,25 v. H. Die einzige Warengruppe der chemischen usw. Erzeugnisse, von der im laufenden Jahre größere Mengen ausländischen Ursprungs als im vorigen Jahre am deutschen Markte untergebracht werden konnten, sind Firnisse, Lacke und Kitte. Der Wert der Einfuhr stieg von 1,118 auf 1,190 Millionen M. um 72 000 M. gleich 6,44 v. H. Die folgende Zusammenstellung giebt einen Überblick über die Bewegung der Einfuhrwerte in den Monaten Januar bis März der Jahre 1907 bis 1911. Es wurden von den verschiedenen Arten chemischer und pharmazeutischer Produkte ins deutsche Zollgebiet eingeführt in 1000 M.:

Januar—März	1907	1908	1909	1910	1911
Chem. Grundstoffe usw.	51 735	52 589	59 314	67 597	59 439
Farben und Farbwaren .	4 562	3 981	4 182	4 757	4 222
Firnisse, Lacke, Kitte .	1 234	821	786	1 118	1 190
Aether, Alkohole usw. .	8 068	9 350	9 540	12 017	10 029
Künstl. Düngemittel . .	5 271	6 573	6 988	9 282	7 872
Sprengstoffe usw. . . .	374	349	317	294	281
Andere chem. Erzeugnisse	5 449	5 981	6 331	6 946	6 905

Aber nicht nur am inländischen Markte hat die deutsche chemische Industrie die ausländische Konkurrenz erfolgreich zu bekämpfen und an ihrer Stelle festen Fuß zu fassen vermocht. Das geht daraus hervor, daß der Wert der Ausfuhr seit 1908, wo er gegenüber 1907 etwas zurückgegangen war, dauernd in einem kräftigen Aufsteigen begriffen ist. Die Produkte der deutschen chemischen Industrie haben in fortdauernd steigendem Maße auf dem Weltmarkt Absatz gefunden. Die Steigerung des Wertes der ausgeführten Waren ist in fast allen Warengruppen deutlich zu bemerken. Der Gesamtwert der ausgeführten Erzeugnisse der chemischen Industrie stellte sich in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres auf 192,803 Millionen M. Gegenüber dem Werte der im Vorjahre während des gleichen Zeitraumes ausgeführten Mengen bedeutet das ein Mehr von 23,220 Millionen M. gleich 13,68 v. H. Gegenüber dem Werte der im Hochkonjunkturjahr 1907 am Weltmarkte abgesetzten Waren stellt sich die Summe im laufenden Jahre um 63,510 Millionen M. gleich 49,09 v. H. höher, während gegen die seit 1907 niedrigste Exportsumme von 122,147 Millionen M. ein Plus von 70,746 Millionen M. gleich 57,92 v. H. zu konstatieren ist. Die folgende Zusammenstellung veranschaulicht die Bewegung des Wertes der in den Monaten Januar bis März 1907 bis 1911 am Weltmarkte abgesetzten chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse Deutschlands. Es wurden nach dem Auslande gesandt in 1000 M.

Jan.—März Jahr	Gesamte Ausfuhr	Differenz gegen das Vorjahr Absolut	v. H.
1907	129 383	—	—
1908	122 147	— 7 236	— 5,59
1909	133 362	+ 11 215	+ 9,19
1910	169 673	+ 36 311	+ 27,23
1911	192 893	+ 23 220	+ 13,68

Die relativ stärkste Zunahme zeigt sich bei dem Wert der nach dem Auslande verkauften künstlichen Düngemittel, und zwar ist der Hauptgrund dafür das Anwachsen des Exports von

Kein Patent Nur erstklassige Rohstoffe sind einzig und allein ausschlaggebend für meine prima elastische Kristall- **Kein Geheimnis**

Im Jahre 1909 wurden **22,000 Walzen** in mein. Fabrik gegossen

Walzenmasse

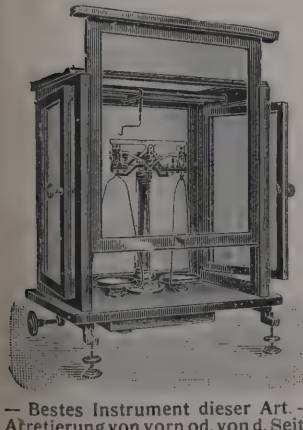
Lieferant für Königl. Behörden, für die ersten u. größten Firmen Deutschlands und des Auslandes.

Meine **Jahresproduktion** hat sich infolge meiner **anerkannt vorzüglichen Lieferungen** seit 1905 **verdoppelt** und seit 1900 **versiebenfacht.**
Ca. 2000 Firmen des In- und Auslandes zählen zu meinen Kunden.

Meine prima elastische Kristall-Walzenmasse wurde mehrfach prämiiert, u. a. mit dem „Grand Prix" u. der „Gold. Medaille"

Paul Sauer, Berlin, Adalbertstr. 37

Aufträge werden durch Hamburger Exporteure erbeten.
FILIALE: ZÜRICH III, OSCAR SPÄTH.



— Bestes Instrument dieser Art. — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Postsachen an uns bitten wir mit unserer **genauen Adresse u. Postfach 42** zu versehen.

Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der **Analysen-Wagen** GPW entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.

Vielfach patentamtlich geschützt.

Neu! Justierbare Mittel- und Endachsenhalter. Kein Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich.

Einzigste Spezialität der
Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.
Göttingen 42 (Hannover).
Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos.

Ross-Patent

Geflochtener Glühkorper für alle Arten Brenner und Brennstoffe mit starken Asbest-Seidengarn-Kreuz-u. Längsrippen

Unübertroffene Leuchtkraft.

(130 bis 136 HK) und andauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus.

D. R.-P. und 19 ausländische Patente.

Deutsch-Amerikanische Gasglühlicht-Gesellschaft
Patent Ross, Düsseldorf, G. m. b. H.

Thomasphosphatmehl und von Supperphosphaten. Der Wert der in den Monaten Januar bis März des laufenden Jahres im Auslande abgesetzten künstlichen Düngemittel deutschen Ursprungs stellte sich mit 10,046 Millionen M. um 2,234 Millionen M. gleich 28,60 v. H. höher als der in der Vergleichszeit des Vorjahres am Weltmarkte abgesetzten Menge. Sehr stark gestiegen ist ferner der Wert der ausgeführten chemischen Grundstoffe usw. Während im ersten Quartal 1910 für 70,665 Millionen M. davon ins Ausland gingen, stellte sich der Wert der im ersten Viertel des Berichtsjahres ausgeführten chemischen Grundstoffe usw. auf 82,487 Millionen M. Das bedeutet für das laufende Jahr einen Vorsprung von 11,822 Millionen M. gleich 16,64 v. H. Relativ sehr stark gehoben hat sich auch der an und für sich ziemlich unbeträchtliche Auslandsabsatz von Firnissen, Lacken und Kitten. 1910 belief sich der Absatz auf Mengen im Werte von 1,420 Millionen M. Im Berichtjahre wurden aber Firnisse usw. im Gesamtwerte von 1,746 Millionen M. ins Ausland versandt. Die Steigerung stellt sich mithin auf 326 000 M. gleich 22,95 v. H. Der Wert der am Auslandsmarkte abgesetzten Farben und Farbwaren, die in der Ausfuhrstatistik der chemischen Industrie einen breiten Raum einnehmen, ging im Berichtsjahre auf 63,732 Millionen M. in die Höhe und erzielte so gegen das Vorjahr einen Vorsprung von 7,076 Millionen M. gleich 12,49 v. H. Die folgende Zusammenstellung gibt ein Bild der Entwicklung der Ausfuhrwerte der Erzeugnisse der chemischen Industrie Deutschlands in den ersten drei Monaten der Jahre 1907 bis 1911. Es wurden in Ausland gesandt in 1000 M.:

Januar—März	1907	1908	1909	1910	1911
Chem. Grundstoffe usw.	43 744	44 763	49 083	70 665	82 487
Farben und Farbwaren	54 697	48 342	52 220	56 656	63 732
Firnisse, Lacke, Kitte	896	1 053	1 202	1 420	1 746
Aether, Alkohole usw.	5 170	4 556	4 829	6 770	6 609
Künstl. Düngemittel	5 455	5 791	5 704	7 812	10 046
Sprengstoffe usw.	6 153	4 937	6 281	9 641	9 466
Andere Erzeugnisse	13 268	12 705	14 043	16 709	18 807

Hinter dem Werte der in der Vergleichszeit des Vorjahres am Weltmarkte untergebrachten Mengen zurückgeblieben ist nur der von Aethern, Alkoholen usw. und von Sprengstoffen. In beiden Fällen handelt es sich aber nur um verhältnismäßig geringe Beträge. Die Ausfuhr von Sprengstoffen usw. fiel im Werte von 9,641 Millionen M. auf 9,466 Millionen M., sodaß sich die Differenz auf 175 000 M. gleich 1,81 v. H. stellt. Etwas stärker ist der Absatz deutscher Aether, Alkohole usw. am Weltmarkte zurückgegangen. Der Wert sank von 6,770 Millionen M. auf 6,609 Millionen M. Die Höhe des Minderabsatzes stellte sich somit auf 161 000 M. gleich 2,38 v. H. In seiner Gesamtheit zeigt das Auslandsgeschäft der deutschen chemischen Industrie, die seit dem Jahre der Hochkonjunktur ihren Weltmarktsabsatz um fast die Hälfte steigern konnte, zurzeit eine äußerst günstige Entwicklung.

Systematische Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes.

Von der im Reichsamt des Innern herausgegebenen „Systematischen Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes", wovon bereits die Bände B 1 (Metallindustrie) und B 2 (Industrie der Steine und Erden) in neuer Ausgabe vorliegen, ist nunmehr der die Holz- und verwandten Industrien, Papier-, Leder- und Kautschukindustrie umfassende Band D in neuer Bearbeitung im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, Kochstraße 68/71, erschienen. Der Bezugspreis ist 3 M.

San Francisco.

(Zu unseren Abbildungen.)

Im April 1906 ein einziges Trümmerfeld — nach drei Jahren wieder eine aufblühende Stadt, die das alte Frisco gänzlich in den Schatten stellt, und ein glänzendes Zeugnis für die nie versagende amerikanische Energie und Unternehmungslust ist. Und wie aus Trotz gegen die sie stets bedrohenden Erdbeben, hat sich die kalifornische Handelsmetropole ein ganzes Heer von Wolkenkratzern zugelegt, von Prachtbauten, die unwillkürlich den Gedanken an „auf Sand gebaut" wachrufen müssen.

Wer das alte Frisco noch aus persönlicher Anschauung kennt, wird sich eines gerechten Staunens nicht erwehren können. Es hat in San Francisco schon früher stattliche Bauten gegeben; aber nach der Erdbebenkatastrophe schien die ganze Stadt von einem wahren Taumel der Höhenbaukunst ergriffen worden zu sein; und die Architekten überboten sich in Stockwerken. Die kleinen Gebäude, die früher gegen das Erdbeben errichtet wurden, sind fast ganz vom Friscoer Erdboden verschwunden. Seit dem Unglück lautet das architektonische Motto: Für das Erdbeben! Sogar die Chinesenstadt hat sich diesem kalifornischen Zuge der Zeit

Das alte San Francisco.

nicht verschlossen und sich an Stelle der zerstörten und jeder Zivilisation spottenden Shantres solide und moderne Häuser erbauen lassen. Großen Wert hat man bei dem Wiederaufbau der Stadt auch auf die Errichtung genügender und guter Hotels gelegt.

Läßt man die Errungenschaften San Franciscos in den letzten Jahren noch einmal Revue passieren, so kann man sich der Wahrheit der alten kalifornischen Redensart, daß San Francisco mit einem goldenen Löffel im Mund geboren worden sei, nicht verschließen. Aus aller Misere, die die Stadt schon so oft befallen hat, ist sie immer siegreich hervorgegangen — schöner und prächtiger als zuvor. Die alten Goldgräbertage, in denen in Frisco der Champagner wie Wasser geflossen ist, und wo, wie die alten Kalifornier behaupten, die Kinder mit Zwanzigdollarstücken auf der Straße gespielt haben, sind allerdings vorbei; aber das ehemalige „Yerba Buena" ist die alte geblieben — eine lebenslustige Stadt, eine Feindin jeder Hypochondrie.

Weltpostverein. Engere Postvereine. Porto im Weltpostverein.

Der Handelsvertragsverein richtete Mitte März an den Staatssekretär des Reichspostamts eine Eingabe, in der er beantragt: „— 1. bei dem nächsten Weltpostkongreß in Madrid nachdrücklich und grundsätzlich für eine Ermäßigung der Weltbrieftaxen im Sinne des sogenannten Weltpennyportos, also etwa bis auf die internen einfachen Briefportosätze, eintreten zu wollen; — 2. einstweilen aber mit den sich geneigt zeigenden Staaten neue Sonderabkommen in derselben Richtung abzuschließen (z. B. mit Aegypten, Australien, Neu-Seeland), aber womöglich auch mit angrenzenden Nachbarstaaten (der Schweiz, Frankreich, Dänemark, Belgien, Holland usw.); — 3. das Gebiet des Deutsch-Oesterreichischen Postvereins zu einem Mitteleuropäischen Postverein zu erweitern, und zwar dadurch, daß die schon jetzt mit Deutschland oder mit Oesterreich-Ungarn besondere Postvereine bildenden Länder (z. B. Luxemburg, Rumänien, Bulgarien, Serbien) in den neuen Gesamtverein mit hineingezogen werden; — 4. die deutschen Kolonien und die Kolonien der mit uns im Postvereinsverhältnis stehenden Länder (z. B. Amerika) mit in den Geltungsbereich der zwischen den Mutterländern bestehenden Verträge einzubeziehen.

Wünsche bei den Handelsvertrags-Verhandlungen.

Der preußische Handelsminister hat kürzlich an die Handelskammern folgenden Erlaß gerichtet:

Es ist hier und bei andern Behörden öfter die Erfahrung gemacht worden, daß Handelskammern Beschwerden und Anträge von Interessenten ohne jede Prüfung des Sachverhalts an die zuständigen Regierungsstellen befürwortend weitergeben. Insbesondere ist das in großem Umfange gelegentlich der Vorbereitung des deutsch-schwedischen Handelsvertrags der Fall gewesen. Bei weiterer Untersuchung haben sich die vorgetragenen oder weitergereichten Beschwerden öfter als unbegründet erwiesen, und die Handelskammern mußten sich anßerstande erklären, bestimmte Fälle zu bezeichnen, in denen die gerügten Schwierigkeiten entstanden sein sollten. Die Weitergabe einer jeden Beschwerde durch die Handelskammern ohne genügende Nachprüfung setzt die Regierung der Gefahr aus, daß bei Handelsvertrags-Verhandlungen Wünsche und Anträge zur Sprache gebracht werden, die von den fremden Vertretern leicht widerlegt werden können. Dadurch wird das Gewicht der berechtigten deutschen Anträge in unerwünschter Weise beeinträchtigt. Anderseits ist es bei der Menge der aus Anlaß von Handelsvertrags-Verhandlungen eingehenden Anträge und bei der Kürze der verfügbaren Zeit nicht möglich, jeden einzelnen Antrag und jede Beschwerde rechtzeitig durch nachträgliche Einforderung der Unterlagen im einzelnen nachzuprüfen. Ich ersuche daher die Handelsvertretungen, vor Weitergabe von Beschwerden und Wünschen eine eingehende Prüfung des Sachverhalts vorzunehmen und nach diesem Grundsatz insbesondere bei der Weitergabe von Wünschen und Anträgen zu verfahren, die sich auf den Abschluß von Handelsverträgen beziehen. Wenn sich die Handelsvertretungen dieser Prüfung auch fernerhin entziehen sollten, so würde nichts übrig bleiben, als nur solche Beschwerden weiter zu verfolgen, deren Richtigkeit durch die Beibringung tatsächlicher Unterlagen in zweifelsfreier Weise erhärtet ist.

Informationsquelle über Kanada.

Nachdem im vergangenen Jahre die Extrabelastung deutscher Waren in Kanada aufgehoben worden ist, fängt der deutsche Export nach dem zukunftsreichen Lande wieder an, sich in erfreulicher Weise zu heben. Unter diesen Umständen dürfte eine neue erstklassige Informationsquelle über Kanada weitere Kreise interessieren, auf welche die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen aufmerksam macht. Aus der Feder des englischen Handelskommissars für Kanada ist soeben ein Bericht im Umfange von 87 Großfolioseiten erschienen, der außerordentlich wertvolles Material über das kommerzielle Kanada bringt. Wie der Verfasser im Vorworte näher darlegt, sind seine Informationen nicht am grünen Tische gesammelt, sondern hervorgegangen aus persönlicher Augenscheinnahme und engster Fühlung mit hervorragenden Vertretern der kommerziellen und industriellen Kreise des Landes. Der Verfasser bespricht zunächst die allgemeine ökonomische Lage, geht dann auf die heutigen Verhältnisse des Wettbewerbes in Kanada näher ein und erörtert schließlich die Absatzmöglichkeiten der verschiedenen Spezialartikel, wobei eine Fülle wertvoller Winke und praktisch wichtiger Angaben eingestreut werden. Wegen Beschaffung des Berichtes, dessen Kosten einschließlich Versendung sich in Deutschland auf ungefähr 1.80 M. pro Exemplar stellen, wende man sich an die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen, Berlin NW, Roonstr. 1.

Wir werden in der nächsten Nummer des Export Trade einen ausführlichen Auszug aus dem Berichte des englischen Handelskommissars bringen, der insbesondere die Absatzmöglichkeiten erörtern wird.

* * *

Handelssachverständiger bei dem Kaiserlichen Konsulat in Belgrad.

Der bisher bei dem Kaiserlichen Konsulat in Belgrad beschäftigt gewesene Handelssachverständige Dr. Müller wird vom 4. bis 17. Mai im Auswärtigen Amt, Wilhelmstraße 75, parterre, Zimmer Nr. 98, in der Zeit von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. für Interessenten, die über die Handelsverhältnisse in Serbien Auskunft wünschen, zu sprechen sein.

* * *

Bedarf in Mauritius und Kanada. Die Lloyd-Zeitung schreibt: Einer Meldung aus Mauritius zufolge herrscht dort große Nachfrage nach Apothekerwaren, Butter, Kerzen, Uhren, Email- und Glaswaren, Posamenten und Nähmaterialien usw., Gummiartikeln, Schmuck, Streichhölzern, Motorwagen, Petroleum, Seide und Bändern, Spirituosen, Spielsachen, Schwefel, seidenen Regenschirmen, und Wolldecken — alles Waren, welche eingeführt werden und daher eine gute Gelegenheit zur Erlangung neuer Verbindungen bieten.

Das neue San Francisco.

Die Handelsmöglichkeiten nach den kanadischen Provinzen Alberta, Saskatschewan und Manitoba scheinen ausserordentlich vielversprechend zu sein. Die Städtegründung hat große Dimensionen angenommen, und man schätzt, daß in den kommenden 18 Monaten wöchentlich zirka drei neue Städte entstehen werden, allerdings Städte, welche man besser meistenteils mit der Bezeichnung Dörfer belegen würde. Sie liegen etwa 10 bis 20 Meilen von einander entfernt längs der verschiedenen Eisenbahnlinien und bilden die Einkaufszentralen für die in der Nähe liegenden Farmen. Als solche sind diese Plätze sehr wichtig. Der Warenkonsum pro Kopf ist in diesem nordwestlichen Gebiet größer als in einem rein landwirtschaftlichen Distrikt dieses Landes gewesen, besonders in der Zeit, da neue Ansiedler ihre haus- und landwirtschaftlichen Geräte einkaufen. Die Einwanderungsstatistik in Verbindung mit dem Anwachsen des Wohlstandes der alten Ansiedler rechtfertigt die Anssicht, daß der Bedarf sich sehr gesteigert hat. Besonders im Jahre 1910 machte sich eine Steigerung im Verbrauche aller Artikel bemerkbar. Die Statistik sagt, daß sogar ein um 50 v.H. vermehrter Umsatz gegen 1910 stattgefunden habe.

* * *

Gründung einer Deutschen Uebersee-Handels-Compagnie.

In Berlin ist unter dem Namen „Deutsche Uebersee-Handels-Compagnie" eine Gesellschaft gegründet worden, die sich in der Hauptsache in den Ländern Argentinien, Bolivien, Chile, Peru und Paraguay in geschäftlichen Unternehmungen, sowie deren Nachweis und Vermittlung betätigen will und auch die Erwerbung von Konzession und Verwertung von Erfindungen beabsichtigt. Zugleich will die neue Gesellschaft auch die Kontrolle über deutsche Unternehmungen übernehmen.

* * *

Amerikanische Absichten auf Südamerika.

Bei seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten erklärte der Konsul der Vereinigten Staaten in Uruguay, daß Tausende von Yankees darauf warten, Geschäftsverbindungen mit Südamerika anzuknüpfen, und daß in kurzer Zeit eine Flutwelle amerikanischer Geschäftsleute über Uruguay hereinbrechen werde.

Die Korrespondenz mit den deutschen Konsulaten. Die Hauptaufgabe der Konsulate ist die, das heimische Wirtschaftsleben durch schnelle, gute und sachgemäße Auskunftserteilung über die Verhältnisse im Auslande auf dem laufenden zu erhalten. Hierzu gehört in erster Linie, daß die Konsulate auf Anfragen aus dem Heimatlande möglichst prompt Auskunft erstatten. Diese Antworterteilung dient im wesentlichen der mittleren Produktion, weil die ganz großen Unternehmungen im Ausland in der Regel ihre ständige Vertretung besitzen.

Bisher haben nun die Konsulate ihre Briefe an private Geschäftsleute nicht frankiert, oder wenn sie sie frankierten, so wurde der Portobetrag nachträglich von den Empfängern eingezogen. Der Aerger und die sachlichen Schwierigkeiten, die daraus entstanden, veranlaßten eine große Anzahl von Handelskammern, diese Kosten für ihren Bezirk ihrerseits zu übernehmen in der Form, daß sie den Portobetrag zurückerstatteten. Diese Einrichtung kam aber nicht allen Interessenten zugute, was schon daraus hervorgeht, daß die Kosten für die Beförderung der Konsulatskorrespondenz auf 600 000 bis 700 000 M. im Jahre geschätzt werden. In der zweiten Lesung des Etats hatte sich der Abg. Gothein das Verdienst erworben, auf diese Verhältnisse hinzuweisen. Der Staatssekretär ließ in seiner Antwort durchblicken, daß auch dem Auswärtigen Amt dieser Zustand nicht mehr erwünscht sei. Er machte lediglich geltend, daß Mittel für die Frankatur im Etat nicht vorgesehen seien.

Hier knüpfte die Fortschrittliche Volkspartei mit einem Antrag für die dritte Lesung an, der in der Sitzung vom 3. d. M. vom Abgeordneten Oeser begründet und mit großer Mehrheit angenommen wurde. Es ist hiernach wohl zu erwarten, daß Deutschland wie andere Großmächte auch die Mittel in Zukunft zur Verfügung stellt, damit die Korrespondenz zwischen den Konsulaten und den heimischen Interessenten frankiert werden kann.

* * *

Ausstellungsschwindler auf Reisen. Den Ausstellungsschwindlern ist allmählich der Boden Europas zu heiß geworden. Nachdem man ihnen hier und insbesondere in Deutschland mehr und mehr das Handwerk gelegt, versuchen sie ihr Glück neuerdings jenseits des Ozeans. So hat ein berüchtigter Brüsseler Ausstellungsschwindler, der früher mit Vorliebe auch Deutschland heimsuchte, sich neuerdings nach Südamerika begeben, um dort Dumme zu fangen, indem er nach bewährten Mustern „Grands Prix" und sonstige „hohe Auszeichnungen" obskurer Ausstellungen verschachert. Wie die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" mitteilt, sind bereits kürzlich in der brasilianischen Presse dieserhalb Warnungen ergangen, die hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen und diesen Industrierittern auch drüben beizeiten das Wasser abgraben werden.

* * *

Die Notwendigkeit der Reklame in Export-Zeitschriften für Firmen, die sich im Auslande ein Absatzgebiet schaffen wollen, beweist nachstehender Brief eines Schweizers, der schon lange Jahre im Auslande lebt und selbst vier Weltteile bereist hat. Hier heißt es im ersten Teil: Als langjähriger Abonnent Ihrer geschätzten Zeitung erlaube ich mir hiermit, Sie auf einen bedauerlichen Mangel im Geschäftswesen der schweizerischen Exporthäuser aufmerksam zu machen, welcher im eigensten Interesse der Schweiz nicht länger fortdauern sollte. Die Exportbeilage der „Neuen Zürcher Zeitung" bietet den Fabrikanten in der Schweiz eine gute Gelegenheit, sich über die Bedürfnisse des ausländischen Marktes zu orientieren, obwohl sich auch in dieser Hinsicht manches bessern könnte; dem Schweizer im Auslande aber und dem Ausländer, welcher sich gerne über die Existenz und Produktionsfähigkeit schweizerischer Fabrikations- und Exporthäuser orientieren möchte, stellen sich in dieser Beziehung große Schwierigkeiten in den Weg, da, wie es scheint, die Fabrikanten in den großen Tageszeitungen nicht oder nur selten inserieren. In dieser Hinsicht scheinen die Deutschen, Amerikaner und Engländer den Schweizern weit voraus zu sein. Will man die Namen von leistungsfähigen deutschen, englischen oder amerikanischen Lieferanten in irgend einem Industriezweige in Erfahrung bringen, so braucht man bloß eine ihrer Export-Zeitungen aufzuschlagen, um die nötige Auskunft zu erlangen. Von schweizerischen Unternehmungen gleicher Art ist mir bis jetzt nichts bekannt, und doch scheinen alle Bedingungen gegeben.

Aus dem Auslande.

Belgien.

Belgische Absatzbestrebungen in der Schweiz. Ueber das Wirtschaftsleben der Schweiz hat der ehemalige belgische Gesandte Graf van den Steen de Jehay, eine Studie veröffentlicht, die als Auszug aus dem Recueil Consulaire belge als Broschüre in Stärke von ungefähr 200 Seiten erschienen ist. Neben eingehenden Berichten über die Entwickelung von Handel und Industrie der Schweiz, sowie Betrachtungeen über die Wichtigkeit der einzelnen Industriezweige für den Weltmarkt wird in der beachtenswerten Abhandlung insbesondere auf die starke Aufnahmefähigkeit der Schweiz für fremde Produkte und insbesondere auf die Absatzfähigkeiten Belgiens in der Schweiz hingewiesen. Als ein erstrebenswertes Ziel schwebt dem Verfasser eine Hebung der Handelsbeziehungen zwischen Belgien und der Schweiz vor, der sich über die geringe Aufmerksamkeit seiner Landsleute für die Aufnahmefähigkeit der Schweiz beklagt, deren Markt von Jahr zu Jahr mehr von der deutschen Industrie erobert wird. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß im Jahre 1908 nur 78 Reisende von belgischen Exportfirmen die Schweiz besuchten, während die deutschen und französischen Firmen 4711 bezw. 1531 zur Bearbeitung des schweizerischen Marktes entsandten. Nach Anführung von Erzeugnissen Belgiens, die für den Absatz in der Schweiz in Betracht kommen, wird der beachtenswerte Vorschlag zur Schaffung einer belgischen Handelsagentur in der Schweiz gemacht, die gewissermaßen eine Zentralstelle für die Erteilung kommerzieller Auskünfte dienen, den Mangel an Geschäftsreisenden ersetzen und die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen zwischen belgischen und schweizerischen Firmen vermitteln soll.

Dänemark.

Zollstreitverfahren. Ein dänisches Gesetz vom 18. April d. Js., das am gleichen Tage in Kraft getreten ist, bestimmt, daß gegen die von der Generalzolldirektion getroffenen Entscheidungen nach den nämlichen Regeln wie bisher beim Finanzminister und bei den Gerichten Einspruch erhoben werden kann. Wird beim Finanzminister Einspruch erhoben, so legt der Minister die Sache einem ständigen Ausschuß vor, der von dem auf Grund des § 39 des Zollgesetzes vom 5. Mai 1908 errichteten Zollrat eingesetzt ist. Dem Ausschuß werden zolltechnische und rechtskundige Sachverständige beigeordnet.

Der Ausschuß ist berechtigt, sowohl von den Bürgern als auch von der Verwaltung die erforderlichen mündlichen oder schriftlichen Auskünfte einzufordern.

Dem von dem Ausschuß gemachten Vorschlag für die Entscheidung sind beizugeben eine Begründung sowie die Vota einer etwaigen Minderheit, falls diese es wünscht; die Beigeordneten sind nicht stimmberechtigt, können jedoch dem Vorschlag ihre Aeußerungen beifügen. Der Vorschlag des Ausschusses soll dem Finanzminister vorliegen, bevor dieser seine Entscheidung trifft.

Eine Abschrift des Ausschußvorschlags ist dem Zollrat zu übersenden, auch dem Einspruch Erhebenden auf Antrag zu übermitteln. Der Ausschuß kann, falls die Verhältnisse nach seiner Ansicht dafür sprechen, dem Einspruch Erhebenden Mittragung der mit der Behandlung der Sache verbunden 200 Kronen auferlegen.

Motor-Ausstellung.

In Verbindung mit der skandinavischen Fischerei-Ausstellung wird im Juli und August 1912 in Kopenhagen eine 50 Tage dauernde Motor-Ausstellung stattfinden. Zur Teilnahme an der Motor-Ausstellung ist jeder (sowohl innerhalb wie außerhalb Skandinaviens ansässige) Fabrikant und Händler von Marinemotoren, Motorspillen u. dergl., sowie von sonstigen mechanischen Vorrichtungen, die sich auf Fischerei und Fischtransport beziehen, berechtigt.

Die Motor-Ausstellung wird sich auf Marinemotoren im weitesten Umfange erstrecken und ist vorläufig in folgende Gruppen eingeteilt: 1. Motoren und andere Maschinen für Fischerfahrzeuge und -boote mit Treibkraft, wie: Petroleum, Petroleum-Destillationsprodukte, Dampf, Elektrizität usw., aufgestellt in der Maschinenhalle oder eingebaut in Fischerfahrzeuge; 2. Motor-Zubehör (neu); 3. Motor-Brennstoffe und Schmiermittel; 4. Modelle, Zeichnungen und graphisches Material; 5. Motor-Literatur; 6. Geschichtliche Entwicklung des Fischerei-Motorbetriebes. (Maschinen, Modelle und graphisches Material.) Das vollständige Programm mit genauen Angaben über den Zeitpunkt der Anmeldung, die Bezeichnung der Gegenstände, Verpackung und Transport, Platzmiete, Aufstellung, Betrieb aufgestellter Maschinen, Feuerversicherung, Erprobung der Maschinen an Land und in Fahrzeugen und die sonstigen Ausstellungsbedingungen wird später ausgegeben werden. Ueber die in Aussicht genommenen Fracht- und Zollerleichterungen erfolgen ebenfalls weitere Mitteilungen. Vertreter für Deutschland ist Dr. Ludwig Brühl, Berlin-Steglitz, Peschkestraße 2, von welchem das vorläufige Programm auf Wunsch kostenlos verschickt wird.

Frankreich.

Abhaltung von Wollmärkten in Amiens und Evreux. Sowohl in Amiens wie in Evreux ist neuerdings die Abhaltung von Wollmärkten für die in der Umgegend erzeugte Wolle beschlossen worden. In Amiens hat sich die „Société des Ventes Publiques de Laines brutes du Nord-Ouest de la France" gebildet. Nach dem Zirkular, das die genannte Gesellschaft versendet, soll die neue Einrichtung sowohl den Produzenten durch Beseitigung des Zwischenhandels wie den französischen Verbrauchern von Wolle, die auf bequeme Weise die benötigte Ware erstehen können, Vorteil bringen. Die Maßnahme ist für die Wollhändler und Industriellen nicht nur in Amiens, sondern auch in Reims und Rubaix von Interesse, während auf den Besuch der entfernter wohnenden und der ausländischen Käufer wohl kaum gerechnet wird. Nach Mitteilung eines Wollhändlers in Roubaix verhält man sich dort vorläufig noch abwartend, bis bekannt wird, welche Mengen Wolle auf den neuen Märkten zum Verkauf gestellt werden.

Die öffentlichen Rohwollversteigerungen in Amiens sind für 1911, wie folgt, festgesetzt: Sonnabend den 13. Mai, Freitag den 2. Juni, Donnerstag den 29. Juni, Freitag den 28. Juli, Freitag den 25. August, Donnerstag den 21. September und Donnerstag den 26. Oktober.

Bisher bestehen derartige Wollmärkte in Châteauroux, Dijon, Reims und Bordeaux.

Niederlande.

Entwurf zu einem neuen Zolltarif. Der von der Niederländischen Regierung seit Jahren angekündigte neue Zolltarif ist nunmehr der zweiten Kammer der Generalstaaten zur Beratung vorgelegt worden. Nach dem Entwurfe sollen:

1. Rohstoffe, die für die Industrie und den Ackerbau aus dem Ausland bezogen werden müssen, z. B. Metalle, Holz, Baumwolle, Wolle, Steinkohle usw. zollfrei bleiben;
2. Halbfabrikate, je nach der Beschaffenheit, mit einem Zolle von 3 oder 6 v. H. des Wertes belegt werden;
3. bearbeitete Fabrikate, die jedoch vor Ihrer Ingebrauchnahme noch einer weiteren Bearbeitung bedürfen, im allgemeinen einem Wertzoll von 10 v. H. unterliegen;
4. Ganzfabrikate im allgemeinen mit 12 v. H. des Wertes zollpflichtig sein.

Bedeutende Stapelartikel wie Tabak sollen nicht höher als bisher mit Zoll belastet werden oder wie z. B. roher Kaffee zollfrei bleiben.

Für Getreide sind keine Zölle vorgesehen; feines Weizen- und Roggenmehl soll dagegen einem Zolle von 40 Cent für 100 kg unterliegen, Futtermehl soll zollfrei bleiben. Von einem Zolle auf Petroleum ist gleichfalls abgesehen worden. Zigarren und Zigaretten werden dagegen empfindlich getroffen; Zigarren sollen mit 125 Gulden für 100 kg und außerdem mit 20 v. H. des Wertes und Zigarretten mit 250 Gulden für 100 kg und außerdem mit 40 v. H. des Wertes verzollt werden.

Rußland.

Neues Eisenbahnprojekt. Vom Finanz- und Verkehrsministerium ist dem zweiten Departement des Reichsrats eine Eingabe mehrerer Gemeinden des Kuban-Gebiets und der Stadt Jekaterinodar vorgelegt worden; hierin wird um die Erlaubnis zur Gründung einer Aktiengesellschaft für den Bau und die Exploitation einer Eisenbahn von 427 Werst Länge zur Bedienung des westlichen Teils des Kuban-Gebiets gebeten. Projektiert werden die Linien Jekaterinodar—Staniza—Primorskaja—Achtarskaja an der Küste des Asowschen Meeres und ein Noworossisker Zweig zur Verbindung Rostows mit der Waladikawkaser Eisenbahn. Die Baukosten werden auf 19 813 000 Rubel veranschlagt.

Ferner ist seitens des Finanz- und Verkehrsministers beim Reichsrat der Antrag gestellt worden, dem Wirkl. Staatsrat W. G. Drushinin die Bildung einer Aktiengesellschaft für den Bau einer 524 Werst langen Eisenbahn normaler Spurweite zu gestatten, welche die Station Berdjansk der Ssamara—Slatoust-Linie mit der Station Lyswa der Permschen Eisenbahn verbinden soll. Das Baukapital ist auf 37486 000 Rbl. veranschlagt.

Einlaß von Ausstellungsgegenständen. Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem Handelsminister den Einlaß von ausländischen Ausstellungsgegenständen für die erste Ausstellung zur Veranschaulichung des folgerichtigen Ganges der Arbeiten in den verschiedenen Gewerben unter der Bedingung gestattet, daß eine Sicherheit, im Betrage des Zolles hinterlegt wird, die bei der Wiederausfuhr der Gegenstände innerhalb einer Frist von 6 Monaten seit ihrer Ablassung aus dem Zollamt zurückgegeben wird.

Geplante Zollfreiheit für Flugapparate. Der russische Handelsminister hat der Reichsduma einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach dem Besonderen Komitee für die Verstärkung der Kriegsflotte aus freiwilligen Spenden die Vergünstigung gewährt werden soll, Flugapparate jeder Art mit Zubehör, Teile von solchen und Hallen (Hellings) zur Aufbewahrung von Flugapparaten aus dem Ausland zollfrei einzuführen.

Zur Zeit werden Flugapparate, die im Zolltarif nicht besonders genannt sind, nach Art. 167, P. 1, mit 3,20 Rubel für 1 Pud verzollt, Teile von Flugapparaten sowie Luftschiffhallen (Hellings) unterliegen der Verzollung nach Beschaffenheit des Materials.

Der Entwurf ist dem Ausschuß der Duma für die Landesverteidigung überwiesen worden und geht danach zur Begutachtung an den Finanzausschuß.

Geplante zeitweilige Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Roheisen. Nach einem vom russischen Handelsministerium dem Ministerrat vorgelegten Gesetzentwurfe soll dem Ministerrat anheimgegeben werden, bis zum 1. Januar 1913 auf besondere Anträge die Einfuhr von Roheisen für die Bedürfnisse der Metallindustrie zu einem ermäßigten Zolle zuzulassen. Die näheren Bedingungen sind in jedem einzelnen Falle besonders festzusetzen. Die Gesamtmenge von Roheisen, das unter diesen Vergünstigungen eingeführt werden kann, soll jedoch 10 Mill. Pud nicht übersteigen.

Finnland.

Aenderung der Zollbehandlung von elektrischen Maschinen und Apparaten. Nach einer Verordnung des Senats für Finnland, sind elektrotechnische Maschinen und Apparate im Gewichte von mehr als 2000 kg, die hauptsächlich aus Eisen bestehen, nach Tarif-Nr. 231 Ziff. 1 mit 14,70 finn. Mark für 100 kg, dagegen elektrotechnische Maschinen und Apparate von geringerem Gewichte nach Tarif-Nr. 231 Ziffer 2 mit 47,10 finn. Mark für 100 kg zu verzollen. Bisher war die Stückgewichtsgrenze auf 100 kg festgesetzt.

Schweden.

Der Kampf gegen die ausländischen Waren. Die „Frkf. Ztg." schreibt: In Schweden wird seit einiger Zeit eine zielbewußte Agitation gegen das Überhandnehmen der Einfuhr fremder Waren geführt, und es wird gerade jetzt ein erhöhtes Interesse haben, schwedische Bestrebungen näher kennen zu lernen, die darauf gerichtet sind, die einheimische Konkurrenz im Kampfe gegen die fremden Industrieprodukte zu kräftigen. In allen größeren schwedischen Städten wird zurzeit eine „schwedische Woche" abgehalten, in der verschiedentlich — durch Festlichkeiten, Aufzüge, Reden — an das Nationalgefühl appelliert wird. Eine der wichtigsten Aufgaben der nationalen „Woche" ist es, das große Publikum über die vaterländische Pflicht zu belehren, die jeden guten Schweden verpflichte, bei der Deckung seines Bedarfs an Industrieprodukten die einheimischen Waren stets dann vorzuziehen, wenn sie sich hinsichtlich der Güte und Billigkeit annähernd mit den ausländischen Industrieerzeugnissen messen können. Alle größeren schwedischen Geschäftshäuser benützen natürlich die Nationalwoche zur großzügigen Reklame, und während überall die blaugelben Flaggen wehen und das Publikum, welches die Straßen durchflutet, von patriotischer Stimmung ergriffen ist, wird man durch äußerst geschickt arrangierte Ausstellungen in den Schaufenstern systematisch belehrt, daß die schwedische Industrie fast auf jedem Gebiete fähig sei, die Konkurrenz mit der ausländischen, insbesondere mit der deutschen, erfolgreich aufzunehmen. In mehreren hunderttausend Exemplaren ist während der schwedischen Woche eine Flugschrift verteilt worden, worin in populärer Weise durch Bilder und Text gezeigt wird, wie große Verluste das Land dadurch erleide, daß man vielfach noch die fremden Waren den einheimischen Produkten vorziehe. Die Flugschrift trägt eine Titelvignette, unter der folgende Worte zu lesen sind, die ihren Eindruck nicht verfehlen: „Während des Zeitraumes 1901—10 wanderten 25 000 Schweden aus; für 22 000 Menschen könnte aber hierzulande neue Arbeit beschafft werden, wenn nur 15 pCt. der eingeführten fremden Waren durch einheimische Produkte ersetzt würden." Die „schwedische Woche" findet zurzeit in Stockholm und etwa 40 anderen schwedischen Städten statt. Gotheburg hat bereits eine solche Woche gehabt, und die dortigen Geschäftsleute preisen das erfreuliche Ergebnis der „patriotischen Belehrung" des Publikums.

Türkei.

Schaffung einer direkten Bahnverbindung zwischen Konstantinopel und Smyrna. Nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Generalkonsulats in Konstantinopel soll auf Grund eines zwischen den beteiligten Bahnverwaltungen getroffenen Abkommens vom 15. März an eine direkte durchgehende Bahnverbindung zwischen Konstantinopel und Smyrna ins Leben treten. Zunächst zweimal wöchentlich wird hin und her ein alle drei Klassen führender Schnellzug gefahren, der die Strecke in rund 30 Stunden zurücklegen soll. Von Konstantinopel wird der Zug Mittwochs und Sonnabends vormittags gegen 9 Uhr abgehen, um am folgenden Tage nachmittags gegen 3 Uhr in Smyrna zu sein. Bisher kam die Reise über Land mit der Bahn wegen ihrer langen Dauer und wegen der damit verbundenen Unbequemlichkeit und Kosten — es mußte zweimal übernachtet werden — kaum in Betracht. Wird die große Masse der Reisenden wohl auch in Zukunft noch, schon wegen der geringeren Kosten, den Seeweg (ca. 24 Stunden) benutzen, so wird der Bahnverkehr doch zweifellos eine erhebliche Zunahme erfahren. Von be-

sonderem Interesse dürfte die neue Verbindung auch für die zahlreichen Vergnügungsreisenden werden, denen jetzt bequeme Gelegenheit geboten wird, einen großen, zum Teil an landschaftlichen Schönheiten reichen Teil des inneren Anatoliens kennen zu lernen.

Vereinigte Staaten.

Schuhwarenausfuhr im Jahre 1910. Die Ausfuhr amerikanischer Schuhe und Stiefel hat während des Jahres 1910 eine bedeutende Steigerung erfahren. Sie ist um fast 2 Millionen $ gegenüber dem Vorjahr gewachsen, und auch die Ausfuhrziffern von 1907, in welchem Jahre die Schuhausfuhr bis dahin ihren Höhepunkt erreicht hatte, sind um rund 1½ Millionen $ übertroffen worden. Während der letzten vier Jahre hat sich die Ausfuhr von Schuhen und Stiefeln wie folgt gestellt:

	Paare	Wert $		Paare	Wert $
1910 .	7 810 903	13 216 237	1908 .	5 967 793	10 031 227
1909 .	6 773 934	11 443 225	1907 .	6 326 527	11 658 323

Während der Absatz nach England und Frankreich zurückgegangen ist, hat sich der deutsche Markt aufnahmefähiger als im Vorjahre gezeigt. Die Hauptsteigerung des Exports hat jedoch nach Süd-Amerika, Mexiko und Kuba stattgefunden. Der Durchschnittswert für das Paar der nach Europa, Süd-Amerika und Mexiko exportierten Stiefel und Schuhe schwankt zwischen 2,20 $ bis 2,80 $, dagegen beträgt er bei den nach Kuba und Kanada gelieferten Waren nur 1,10 $ und 1,80 $. Nach den beiden letzteren Ländern werden grobe, billige Schuhwaren geliefert, wie sie den Bedürfnissen des Hauptteils der Bevölkerung entsprechen. In Kuba ist die amerikanische Schuhindustrie durch einen Zollnachlaß von 20 % gegenüber der anderer Nationen bevorzugt.

Die deutsche Industrie, soweit sie sich mit dem Export befaßt, sollte nicht versäumen, ihr Augenmerk auf die genannten Märkte zu richten.

Die länderweise getrennten Exportziffern für 1909 und 1910 stellen sich, wie folgt:

	Paar	Wert in $	Paar	Wert in $
England	842 055	1 834 413	752 176	1 717 373
Frankreich . . .	132 751	425 742	123 417	370 058
Deutschland . . .	189 628	535 795	251 059	658 972
Uebriges Europa .	146 759	420 056	191 160	586 475
Kanada	654 569	1 173 560	796 977	1 492 455
Mittel-Amerika und Britisch Honduras	460 658	827 655	525 781	987 423
Mexiko	642 787	1 350 537	789 627	1 650 740
Kuba	2 500 327	2 907 473	2 848 304	3 138 109
Uebriges West-Indien und Bermuda .	575 577	602 848	646 705	683 228
Süd-Amerika . . .	237 698	539 234	335 164	800 037
Britisch Ozeanien .	87 740	193 627	86 259	198 735
Philippinen . . .	191 398	375 861	300 683	582 089
Andere Länder . .	111 987	256 424	163 591	350 543

Maschinen für die Schuhwarenindustrie sind im vergangenen Jahre für 1 372 127 $ exportiert worden gegen 1 092 974 $ im Jahre 1909.

Tabakernte im Jahre 1910. Die Tabakernte ist im verflossenen Jahre in den Vereinigten Staaten günstiger als in den beiden Vorjahren ausgefallen. Im Vergleich der drei letzten Jahre stellte sich nämlich die dortige Tabakernte wie folgt:

	1908	1909	1910
		Pfund	
Vereinigte Staaten .	718 061 000	943 357 000	984 349 000
Kentucky	195 600 000	350 700 000	381 024 000
North Carolina . .	134 000 000	144 000 000	129 600 000
Virginia	114 100 000	120 125 000	124 800 000
Ohio	52 000 000	83 250 000	75 087 000
Tennessee	39 550 000	53 290 000	64 600 000

Demnach ist in den Staaten North Carolina und Ohio ein Rückgang der Ernte eingetreten, der aber durch die günstigen Ernteergebnisse in den übrigen Staaten mehr als ausgeglichen wurde.

Patente und Musterschutz in den Vereinigten Staaten von Amerika 1910. Im Jahre 1910 gingen im Patentamt der Vereinigten Staaten von Amerika 63 293 Anträge ein auf Patenterteilung für mechanische Erfindungen, 1155 auf solche für Entwürfe, 181 auf Erneuerung von Patenten, 6843 auf Eintragung von Handelsmarken, 755 auf Eintragung von Etiketten und 226 auf Eintragung von Drucken. Es wurden für mechanische Erfindungen sowie für Entwürfe zusammen 35 807 Patente erteilt, 123 Patente erneuert; es wurden 4239 Handelsmarken, 370 Etiketten und 120 Drucke eingetragen. Erloschen sind in dem Jahre 22 768 Patente. Die Zahl der genehmigten Anträge, wofür die Abgaben noch nicht gezahlt sind, betrug 11 336, die Zahl der wegen Nichtzahlung der Abgaben verfallenen 7442. Eingenommen wurden 2 025 537 Doll., die Ausgaben stellten sich auf 2 005 712 Doll., so daß sich ein Ueberschuß von 19 825 Doll. ergab. Die an Ausländer erteilten Patente verteilten sich folgendermaßen auf die verschiedenen Nationen: 1083 an Deutsche, 894 an Engländer, 534 an Kanadier, 315 an Franzosen, 139 an Oesterreicher und Ungarn, 125 an Australier, 124 an Schweden, 77 an Schweizer, 67 an Schotten, 61 an Belgier, je 47 an Italiener und Russen, 35 an Norweger, 31 an Mexikaner usw. (Off. Gaz. of U. St. Pat. Off.)

Malaiische Staaten.

In auffälliger Weise tritt zurzeit die günstige Entwicklung des Gummianbaues in den vereinigten malaiischen Staaten zu Tage. Die dortigen Gummiplantagen befinden sich in einem so günstigen Entwicklungsstadium, daß sich ihre Produktionsfähigkeit von Jahr zu Jahr stark erweitert. Unter dem Einflusse der steigenden Produktion von Plantagengummi, die sich infolge eines relativ günstigen Ernteausfalles in den beiden letzten Jahren besonders gut entwickeln konnte, sowie infolge der ständig anhaltenden guten Nachfrage am Rohgummimarkte hat sich die Gummiausfuhr aus den vereinigten malaiischen Staaten in letzter Zeit stark gesteigert. War schon im Januar dieses Jahres die Ausfuhr von Plantagengummi mit 1 329 170 Lbs. ungewöhnlich hoch, so zeigte sich im Februar und März eine weitere starke Zunahme des Auslandabsatzes der Gummiplantagen auf 1 490 849 bezw. auf 1 916 219 Lbs., so daß sich die Gesamtausfuhr im ersten Vierteljahr auf 4 736 238 Lbs. stellte. Welche starke Zunahme der Ausfuhr von Plantagengummi aus den malaiischen Staaten sich hiermit vollzogen hat, zeigt deutlich ein Vergleich der Ausfuhr mit den beiden Vorjahren, die sich in Lbs. folgendermaßen abwickelte.

Jahr	Januar	Februar	März	I. Vierteljahr
1909	345 593	361 425	441 251	1 148 269
1910	768 743	728 458	899 383	2 396 584
1911	1 329 170	1 490 849	1 916 219	4 736 238

Aus der Tabelle erhellt deutlich die stark steigende Tendenz des malaiischen Gummiabsatzes am Weltmarkte, hat sich doch im laufenden Jahre gegenüber dem Vorjahre die Ausfuhr mehr als verdoppelt, nachdem damals bereits im Vergleich zum Jahre 1909 ebenfalls eine Verdoppelung eingetreten war.

Kanada.

Handelsschule und Handelsmuseum in Montreal. Aus Mitteln, die von der Regierung der Provinz Quebec dafür ausgeworfen worden sind, wird in Montreal zur Ausbildung von jungen Französisch-Kanadiern eine Handelsschule „Ecole des Hautes Etudes Commerciales de Montreal“ errichtet. Für die Schule wird ein geräumiges Gebäude erbaut, das seiner Vollendung entgegengeht. Leiter des Baues und zukünftiger Chef der Schule, deren Lehrplan angeblich zwischen dem der deutschen Handelshochschulen und der Handelsschule in Brüssel die Mitte halten soll, ist ein Belgier, namens A. J. de Bray.

In Verbindung mit der Schule ist ein Handelsmuseum geplant, für welches eine eigene Halle mit drei um einen Lichthof laufenden Galerien den Schulbaulichkeiten eingefügt wird. Die Halle ist nach den Angaben des Bray 100 zu 50 Fuß groß. Außerdem soll ein weiterer Saal von 45 zu 45 Fuß für die Zwecke des Museums verfügbar gemacht werden.

Herr de Bray hat den Konsuln gegenüber die Bitte ausgesprochen, daß Interessenten auf das geplante Museum hingewiesen werden möchten, damit sie demselben ihre Produkte und Fabrikate überweisen, die zu einer Abteilung des betreffenden Landes zusammengestellt werden würden. Die Schule und das Museum stellen nach vorstehendem eine staatliche Gründung dar. Interessenten die sich mit dem Genannten in Verbindung setzen wollen, sei als Adresse „A. J. de Bray, Directeur de l'Ecole des Hautes Etudes Commerciales de Montréal, Viger Ave. & Sanguinet, Montreal“, angegeben.

Costarica.

Betriebseröffnung der pazifischen Eisenbahn. Die pazifische Eisenbahn von Costarica ist, nachdem sich ihrer Vollendung mehrere Hindernisse in den Weg gestellt hatten, am 23. Juli 1910 von dem Unternehmer Warren H. Knowlton für fertiggestellt erklärt und der Regierung zur Uebernahme angeboten worden. Eine von der Direktion der öffentlichen Arbeiten ernannte Kommission wies jedoch auf mehrfache Mängel der Bahn hin, so daß die Uebernahme sich bis zum 1. Januar 1911 verzögerte. An diesem Tage fand die feierliche Eröffnung der Eisenbahn statt. Ein regelmäßiger durchgehender Zugverkehr ist indes erst vor einigen Wochen eingerichtet worden.

Die Gesamtlänge der Bahn von der Station in San José bis zur Station in Puntarenas beträgt 110 km, zu deren Zurücklegung der Zug nicht ganz 6 Stunden braucht. Von der Hauptbahn zweigen zwei kurze Seitenbahnen ab, eine in Ciruelas, deren Endpunkt Alajuela ist, und deren Länge 8 km beträgt, die andere in El Roble, die nach Esparta führt und 9,6 km lang ist. Außerdem stellt in San José eine 3 km lange Strecke die Verbindung mit der atlantischen Eisenbahn her.

Zolltarifierung von Waren. Durch eine am 18. März d. Js. in Kraft getretene Verordnung des Präsidenten der Republik ist der Zoll für Kautschukreifen für Kraftfahrzeuge, andere Fuhrwerke und Fahrräder sowie für die zur Ausbesserung der Reifen dienenden Kautschuklösungen auf 15 Centimos (etwa 30 Pfennig) für 1 kg festgesetzt worden. Bisher waren dergleichen Waren im Zolltarif nicht aufgeführt.

Japan.

Uebergangsbestimmungen für das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs. Die Zollabteilung des Finanzministeriums in Tokio hat mit Bezug auf das Inkrafttreten des neuen japanischen Zolltarifs folgende Uebergangsbestimmungen getroffen:

Wenn ein Schiff für mehrere japanische Häfen zollpflichtige Waren an Bord hat und in einem dieser Häfen noch vor dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, also vor dem 17. Juli 1911, in den andern erst nach diesem Zeitpunkt eintrifft, so werden auch auf die für die andern Häfen bestimmten Waren auf Antrag des Empfängers unter folgenden Bedingungen noch die Sätze des alten Tarifs angewendet:

Die Einfuhranmeldung für die nach anderen Häfen bestimmten Waren muß noch vor dem 17. Juli d. Js. bei dem Zollamt desjenigen Hafens eingereicht werden, wo das Schiff noch unter der Herrschaft des alten Tarifs einklariert hat, und dieses Zollamt hat die Anmeldung dem Zollamt des Hafens, wo die Waren gelöscht werden sollen, zu übermitteln. Erkennt das Zollamt des Bestimmungshafens an, das die ihm übermittelte Einfuhr-Anmeldung noch vor dem Inkrafttreten des neuen Tarifs angenommen worden ist, so werden die davon betroffenen Waren nach den Sätzen des alten Tarifs verzollt.

Neue Handelsagenturen.

Die japanische Regierung hat beschlossen, für Hamburg, Indien, Tientsin und die Nordmandschurei Handelsagenten zu ernennen.

Aus deutschen Kolonien.

Kamerun.

Die Eröffnung der Manengubabahn im Schutzgebiet Kamerun. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Kamerun ist die feierliche Eröffnung der Manengubabahn für den 25. Mai in Aussicht genommen.

Im Jahre 1905 hatte sich die Kamerun-Eisenbahngesellschaft mit einem Grundkapital von 16 640 000 Mk. zum Bau einer Eisenbahn von Duala nach den Manengubabergen gebildet. Das Grundkapital ist in 166 400 Anteile über je 100 Mk. eingeteilt, von denen die Anteile Nr. 1 bis 56 400 die Bezeichnung „Vorzugsanteile, Reihe A“ und die Anteile Nr. 56401 bis 166 400 die Bezeichnung „Stammanteile, Reihe B“ tragen. Die Genehmigung des Baues durch den Reichstag erfolgte am 27. März 1906. Auf Grund der der Gesellschaft erteilten, auf 90 Jahre bemessenen Bau- und Betriebskonzession wurde durch Gesetz vom 4. Mai 1906 den Inhabern der Stammanteile, Reihe B, eine Garantie des Reichs bewilligt. Das Reich zahlt den Inhabern am 1. Juli jedes Jahres bis zur völligen Tilgung dieser Anteile: a) vom ersten Geschäfsjahr an einen jährlichen Zins von 3% des eingezahlten Anteilskapitals vom Tage der Einzahlung an, erstmals am 1. Juli 1907, b) vom fünften Geschäftsjahr an den um 20% erhöhten Nennbetrag der jeweiligen gelosten und als solche abzustempelnden Anteilscheine, erstmals am 1. Juli 1911.

Im Anschluß an die gegen Ende des Jahres 1905 veranstalteten generellen Erkundungen wurde im Dezember 1905 mit den ausführlichen Vorarbeiten und einige Monate später dann mit dem Bau begonnen. Die Bahn nimmt ihren Anfang in Bonaberi, einem Duala an der rechten Seite des Kamerunflusses gegenüberliegenden Platze. Sie durchquert die Mangrovenwälder an der Küste, weiter den Urwaldgürtel und endigt in km 150 bei Nkongsamba. Die Spurbreite der Bahn beträgt 1 m. Der Bau war infolge der Durchquerung der Sümpfe an der Küste, der Ueberbrückung mehrerer größerer Flüsse und der ungünstigen Bodengestaltung am Rande der Manengubaberge teilweise mit großen Schwierigkeiten verbunden. Auf weiten Strecken wechseln tiefe Einschnitte und hohe Dämme miteinander ab. Die wirtschaftliche Bedeutung der Bahn liegt in der Durchquerung des Urwaldgürtels und in der Erschließung des dahinter liegenden, zum Bau von Baumwolle, Tabak, Reis usw. geeigneten Gebietes. Der strategische und politische Wert der Bahn ist ebenso hoch wie ihr wirtschaftlicher einzuschätzen. — Der Betrieb wird von der Erbauerin, der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft, für Rechnung der Kamerun-Eisenbahngesellschaft geführt. Das Reich ist an etwaigem Gewinn beteiligt und hat sich das Erwerbungsrecht an der Bahn gesichert. (Deutsches Kolonialblatt.)

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

Aug. Leonhardi, Dresden

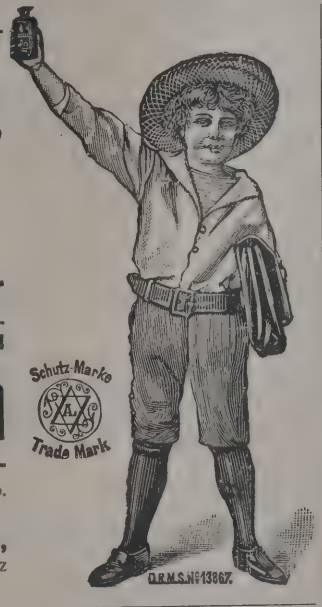
— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.



Besuch erbeten

1409 - Korrespondenz in allen Sprachen.

Steinbrecher

und

alle Maschinen für Hartzerkleinerung

sowie Mischmaschinen für alle Zwecke
Hydraulische Plattenpressen
Sand- und Kieswaschmaschinen

ferner

alle Maschinen zur Zementwarenfabrikation

wie Hohlblockmaschinen, Zementdachziegelmaschinen, Mauerstein-Hand- u. Kraftmaschinen, Formen

bauen als Spezialität

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig, Dtschld.

Spezialmaschinenfabrik.

Katalog Nr. 144 gratis.

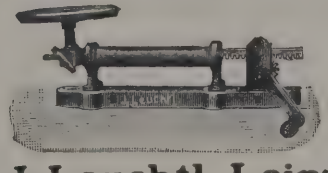
Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische

Kupferdruckkarten

Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige Neuheiten! Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.

Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H., **Leipzig-Gautzsch 14.**

Werkstätten für alle physikal. Schulapparate



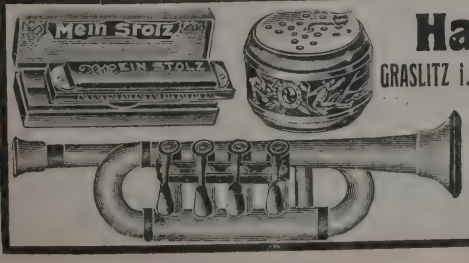
speziell für den Export konstruiert.

Luftpumpen und Nebenapparate.

Einrichtungen u. Ergänzungen von Laboratorien.

J. Leuchtl, Leipzig, Bayersche Str. 6.

Hauptkataloge zu Diensten.



Hans Rölz

GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.

Export und Fabrikation aller Genres

Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.

Stets aparte Neuheiten!

Auskünfte und Gutachten

in allen Angelegenheiten des **internationalen Rechts**

erteilt in französischer, deutscher und englischer Sprache

Dr. Hollatz, Prof. der Rechte a. d. Universität Neuchâtel,

Schloß Pesenx bei Neuchâtel (Schweiz).

Deutsch-Südwestafrika.

Nach den amtlichen Feststellungen belief sich die Diamantenförderung in Deutsch-Südwestafrika im gesamten Rechnungsjahre 1910 auf 813 323 Karat Diamanten. Von dieser Menge entfallen 106 802 Karat Diamanten auf die Förderung auf fiskalischen Feldern.

In Johann-Albrechtshöhe in Deutsch-Südwestafrika ist am 22. April eine Telegraphenanstalt für den internationalen Verkehr eröffnet worden. Johann-Albrechtshöhe liegt etwa 23 km östlich von Karibib. Die Wortgebühr für Telegramme nach Johann-Albrechtshöhe ist dieselbe wie nach Windhuk. Sie beträgt gegenwärtig 2,75 M.

Togo.

Nach einer am 23. März im Amtsblatt für das Schutzgebiet Togo veröffentlichten Bekanntmachung ist seit dem 1. April der regelmäßige Verkehr auf der neugebauten Bahnstrecke Lohme—Atakpame aufgenommen worden; und zwar verkehren wöchentlich in jeder Richtung drei Züge. Der Endpunkt der neugebauten Bahn befindet sich aus Geländerücksichten für die Fortführung der Bahn nach Norden nicht in Atakpame, sondern bei Agbonn, 3 km unterhalb jenes Ortes. Am 1. April ist auch der Personentarif für die dritte Wagenklasse, die ausschließlich von Eingeborenen benutzt wird, von 2 auf 2½ Pfg. für das Personenkilometer auf allen Bahnstrecken in Togo erhöht worden.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 g).

Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 16. Mai,
„George Washington" ab Bremen 20. Mai,
„Kronprinz Wilhelm" ab Bremen 23. Mai,
„Amerika" ab Hamburg 25. Mai,
„Kaiser Wilhelm II," ab Bremen 30. Mai,
„Cincinnati" ab Hamburg 1. Juni,
„Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 3. Juni,
„Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 6. Juni,
„Kaiserin Auguste Victoria" ab Hamburg 8. Juni,
„Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 13. Juni.
Postschluß nach Ankunft der Frühzüge.

Alle diese Schiffe außer „Cincinnati" sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgang die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk, wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen. Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada.

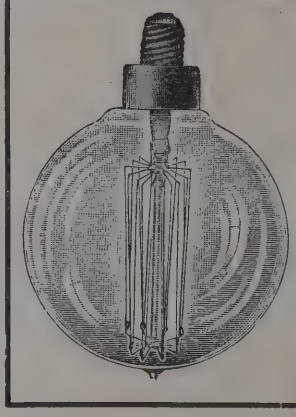
Leipziger Messe. Die Michaelismesse in Leipzig beginnt für Groß- u. Kleinhandel Sonntag, den 27. August und endet Sonntag, den 17. September. Die Musterlagermesse (für Keramik, Metallwaren, Luxus- und Sportartikel usw.) erstreckt sich nur auf die erste Woche. Leipzig, am 1. Mai 1911. Der Rat der Stadt Leipzig.

Just-WOLFRAM-Lampe

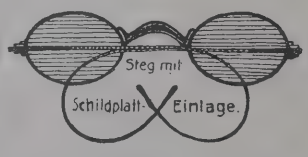
Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—75 HK
für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei **Just-WOLFRAM-Lampen** in der Praxis eine Lebensdauer von **mehreren Tausenden von Brennstunden** festgestellt worden.

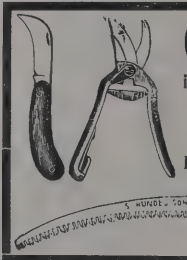
Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK
zweckmässigster Ersatz für Bogenlampen.



WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG



Muhsold & Müller, Rathenow
Optische Fabrik und geeignete Bezugsquelle
sämtl. optisch. Artikel, Brillen, Pincenez, Perspektive, etc. — Neuheiten in modernen Glas-Klemmern.



Gärtnerische Schneidewerkzeuge
in vorzüglicher Härte und Feinheit des Stahles fertigen als langjährige Spezialität
S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 99, Kipsdorferstrasse. (Gegründet 1787).
KATALOG KOSTENFREI
S. KUNDE & SOHN DRESDEN abrikmarke

Fabrik-Marke
Unübertroffen in Qualität sind die
Rasiermesser, Scheren.
Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von
Hugo Koeller, Solingen 24
KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen
sind die anerkannt vorzüglichen
Nähr- und Genuss-Mittel der
Andernacher Dörrgemüse- und Konserven-Fabrik Luithlen & Sachse
Andernach a/Rh
Dörrgemüse lose u. hydraulisch gepresst. Julienne Dörr-Kartoffeln, Kartoffel-Walzmehl, Erbswurst, Suppentafeln.
Bouillonwürfel, Zwiebel- und Knoblauch-Pulver, Suppenwürze flüssig und pastenform für Speise- u. Fabrikationszwecke
Korrespondenz: Englisch-Französisch Italienisch ABC Code

Gratisversendung des Offiziellen Leipziger Meß-Adreß-buchs. Das vom Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig jährlich zweimal herausgegebene „Offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch", dessen letzte Auflage rund 3800 Aussteller-Firmen von keramischen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Instrumenten, Apparaten und den verschiedensten anderen Artikeln verzeichnet, wird vor jeder Musterlagermesse auf Grund eines jährlich versandten Fragebogens an alle angemeldeten Meß-Einkäufer kostenlos verbreitet. Denjenigen Interessenten, die den jetzt ausgesandten Fragebogen für die Michaelismesse 1911 und die Oster-Vormesse 1912 nicht erhalten haben sollten, wird empfohlen, sich beim Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig baldigst zu melden und durch rechtzeitige Ausfertigung des Formulars sich ein Buch im voraus zu sichern.

Die bekannte Exportfirma B. Kasprowicz-Gnesen, die die Herstellung von Likören und von Cognac in einer eigenen Cognacdestillation betreibt, hat auf der soeben beendeten Ausstellung in Mannheim große Ehrungen erfahren. Das leistungsfähige Haus erhielt für seine Erzeugnisse sowohl als höchste Auszeichnung die goldene Medaille als auch den Ehrenpreis der Rheinischen Creditbank. Ferner hat der Protektor der Ausstellung, der Großherzog von Baden, der den Pavillon der genannten Likörfabrik persönlich besucht hat, sich über das schöne Arrangement sowie die zahlreichen Spezialitäten der Firma sehr lobend ausgesprochen und derselben beim Verlassen des Pavillons die besten Erfolge gewünscht. Ebenso hat der Staatsminister von Bodmann bei seinem Besuch für den Ausstellungspavillon der Firma lebhaftes Interesse bekundet.

Lieferung von Röhren und Ventilen für das Kommunale Ingenieurwesen in Stavanger (Norwegen), und zwar a) 200 lfd. m Waserleitungsröhren 6 Zoll, 600 lfd. m desgl. 9 Zoll, b) 55 Stück Doppelflanchen-Sperrventilen 6 Zoll, 15 Stück desgl 9 Zoll. Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Anbud paa rör og ventiler" werden im Bureau des Stadtingenieurs in Stavanger entgegengenommen. Die Lieferungsbedingungen für die Röhren und Ventile sind daselbst erhältlich und liegen auch beim Reichsanzeiger aus. Je ein Exemplar (in norwegischer Sprache) kann inländischen Interessenten auf Antrag für kurze Zeit übersandt werden. Die Anträge sind an das Bureau der „Nachrichten für Handel und Industrie", Berlin W. 8, Wilhelmstraße 74, zu richten.

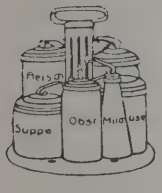
Zu den besuchtesten Kunstinstituten Berlins zählt das **Kaiser-Panorama.** Dieselben breiten sich immer mehr aus, weil die Unternehmer selbst in den kleinsten Städten große Erfolge erzielen. Prospekte sendet Hoflieferant **A. Fuhrmann, Berlin W., Passage,** gratis.

Nur wer die Sorgen

kennt, weiß, wieviel Erleichterung der Hausfrau geboten wird durch die vortrefflichen, nie versagenden

Weck's Konserven-Gläser u. Sterilisier-Apparate

für Wasser- und Dampfbad.



Einfachste Handhabung. — Billiger Preis.

In den Tropen besonders zu empfehlen.

Lassen Sie die interessante Broschüre **"Koche auf Vorrat"** gratis kommen.

J. Weck, G. m. b. H., Öflingen, O 16, BADEN, Deutschland.

Erste und älteste Firma der Branche.

Lohnender Vertrieb für Wiederverkäufer.

Papiersack-Maschinen
für Flach-, Kreuzboden- und Seitenfalzbeutel
Spitztüten-Maschinen
Beutel- und Rollendruckpressen, Stereotyp-Apparate, Rollenlängsschneidmaschinen usw.
bauen als Spezialität
Windmöller & Hölscher G. m. b. H.
Maschinen-Fabrik **Lengerich i. Westf.**

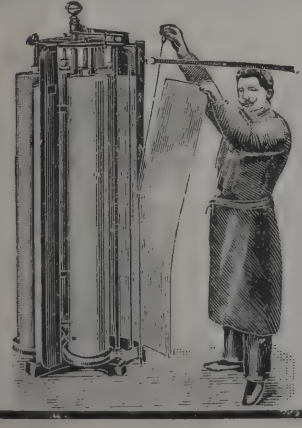
Kleine elektrische Licht-Anlage mit

„Allen Über"-Elementen

ca. 200 Stund. Brenndauer

Oskar Böttcher, Berlin W 57.

Bei allen Offerten wolle man sich gefl. auf „Export Trade" beziehen.



Apparate-Bauanstalt Fischer
Gegründet 1860 **G. m. b. H.** Teleph.: Amtl, 5232.
Frankfurt a. M. - Oberrad 33
ABTEILUNG II:
Rollenpapier-Abschneider „Teck"
für Pack-, Zeichen-, Pauspapiere und Pausleinen. 10 Auslandspatente. D. R. P. No. 145410. Billigst. Anschaffungspreis! Größte Papierersparnis!
Im Gebrauch bei vielen staatlichen und städtischen Behörden, königl. Eisenbahnverwaltungen sowie den größten industriellen Werken.
Apparate für 1, 2, 4 und 6 Papierrollen. — Man verlange Preisliste!

Ewald Gläsel, Markneukirchen (Sachsen).
Fabrik von **Musik-Instrumenten.**

Genaue Adressenang. dringend erforderlich.

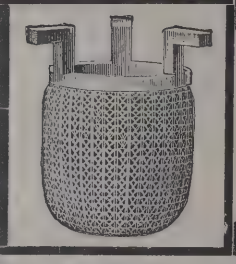
Spezialität in patent. Neuheiten in Violinen, Bogen, Saiten etc.

Kgr. Sa. **Technikum Hainichen** **Maschinen u. Elektrotechnik** Ing., Tech., Werkm. Auto- u. Flugtechn. Brückenb., Lehrfabr. Programm frei.

Mertens Kolonialpraxis. Handbuch für Kaufleute, Industrielle, Banken, Behörden und Kapitalisten. Herausgegeben von W. Mertens & Co., G. m. b. H. Verlag Wilhelm Süsserott. Berlin 1911. Preis geb. M. 10,—.

Mit dem vorliegenden Buche wendet sich die durch ihre kolonialwirtschaftliche Tätigkeit in weiten Kreisen bekannt gewordene Firma W. Mertens & Co. an alle Interessenten der Kolonialwirtschaft, in erster Linie an Pflanzer, Kaufleute, Industrielle. Aus einer fast unübersehbaren und vielfach schwer zugänglichen Literatur ist alles Wissenswerte über mehr als 60 der wichtigsten Welthandelsartikel ausgewählt und in übersichtlicher Form bearbeitet und dargestellt worden. Vornehmlich kommen diejenigen Artikel in Betracht, die in den Tropen gebaut oder als Rohstoffe gefunden, und von den Kulturländern in bedeutenden Mengen importiert und weiter verarbeitet werden.

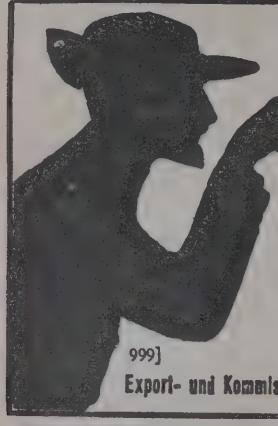
Im Verlage des Art. Institut Orell Füßli, Zürich, ist in deutscher und französischer Sprache ein „Zinsberechner“ erschienen, der die ausgerechneten Zinsen aus den Zinszahlen (Kapitalhundertstel mal Zinstage) 1 bis 10,000,000 zu Viertelprozentsätzen zwischen ½ und 7% enthält. Die Tabellen, die sehr übersichtlich angeordnet sind, ermöglichen bei kurzer Orientierung selbst bei großen Zinszahlen ein rasches und sicheres Ablesen der zugehörigen Zinsen und ersparen dadurch die sonst notwendige Division der Zinszahlen durch den entsprechenden Zinsdivisor. Der Bankbeamte wird sich gerne dieses Hilfsmittels bedienen; aber auch dem Privatmann und dem Kapitalisten wird der „Zinsberechner“ bei Ausrechnung von Zinsen und Nachprüfung solcher bei Kontokorrenten gute Dienste leisten. Das geheftete Exemplar kostet nur 1 Fr. (80 Pf.), das kartonierte Fr. 1.20 (1 Mk.).



Invert-Glühstrümpfe für alle **Brenner-Systeme.**

Ausserordentliche Leuchtkraft! :: Ausserordentliche Haltbarkeit!

Butzke's Gasglühlicht Akt.-Ges., Berlin S. 42, Ritterstraße 12.



Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren** Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999]

Export- und Kommissionsgeschäft. ○ Vertreter überseeischer Häuser

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von

Franz Klinder, Neubabelsberg

empfiehlt ihre Fabrikate als

Fischernetze

Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte **Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze** usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Vertreter im In- und Auslande gesucht.

Torpedo

Fahrräder & Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht. Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke

Verbindungen gesucht wo nicht vertreten

WEIL-WERKE G.m.b.H. Frankfurt a. M. Rödelheim

Stets sichtbare Schrift!

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.

Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

ADAM OPEL

Rüsselsheim a. M. bei Frankfurt a. M.

Fahrräder-, Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik

Nur erstklassige Fabrikate
3000 Arbeiter
Gegründet 1862

Man verlange illustrierte Preisliste
Grösste Fabrik der Branche

Deutscher Kronenkorkfüller „Colonia“

(Fig. 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

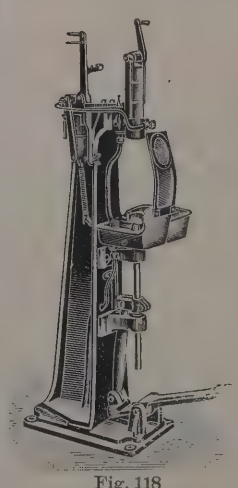


Fig. 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung II:

Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Export nach allen Ländern.

Gentlemens Pocket lighters

VERLANGEN SIE KATALOGE. MUSTER GEGEN NACHNAHME.

Nur für Grossisten und Exporteure.

Joh. Schwarz & Co., Berlin S 42

— Prinzenstraße 95 (Germany) —

Verlag: Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW. 68; Chefredakt.: Richard Lilienthal, Charlottenburg; F. d. Inseratenteil verantw.: Georg Macher, Berlin.

Nr. 11. Berlin, den 1. Juni 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

DEUTSCHE AUSGABE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Zur Welthandelspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika	1
Neuestes aus der Technik	3
La Guayra (Illustration)	4
Manila (Illustration)	5
Wirtschaftliches aus dem Auslande:	
Handel und Industrie	5
Verkehrswesen	7
Aenderungen im Warenverkehr mit dem Auslande	7
Allgemeine Mitteilungen	9

Zur Welthandelspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Verschiedene Ereignisse der letzten Zeit lassen die heutigen Bahnen der Handelspolitik der Vereinigten Staaten zurzeit mehr als je sowohl für die Stellung Deutschlands als auch der Gesamtheit der europäischen Staaten am Weltmarkte als eine Gefahr erscheinen. Der direkten Schädigung der handelspolitischen Interessen, die das Gros der Staaten Europas im Warenverkehr mit der nordamerikanischen Union durch ihre hochschutzzöllnerischen Tarife erlitten hat, sind indirekte Gefahren für den Absatz der europäischen Länder in den übrigen Republiken Amerikas und insbesondere Südamerikas durch die von den Vereinigten Staaten ausgehende panamerikanische Bewegung gefolgt. Der Panamerikanismus, der das „Amerika den Amerikanern in wirtschaftlicher Beziehung“ durch die gegenseitige Bewilligung von Vorzugsrechten der amerikanischen Staaten im Warenverkehr miteinander zu erstreben sucht, hat in letzter Zeit beachtenswerte Fortschritte gemacht und eine rege Tätigkeit zur Umsetzung dieses handelspolitischen Gedankens in die Wirklichkeit und zur Verdrängung des europäischen Absatzes am Markte des lateinischen Amerikas ausgelöst.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die handelspolitischen Erfolge bei den Abschlüssen der Handelsverträge mit den einzelnen europäischen Ländern in den Vereinigten Staaten das Bewußtsein der wirtschaftlichen Machtstellung stark gekräftigt und zu kühneren Experimenten auf handelspolitischem Gebiete Anregung gegeben haben. Die amerikanische Handelspolitik rechnet mit der handelspolitischen Ohnmacht der europäischen Staaten, und sie hat wahrlich ein Recht dazu. Für die Gesamtheit der europäischen Staaten kamen anläßlich der jedesmaligen Verhandlungen über die neuen Handelsverträge mit den Vereinigten Staaten die gleichen gemeinsamen Interessen zur Abwendung der hohen amerikanischen Schutzzölle in Betracht, doch niemals erfolgte eine gemeinsame Stellungnahme gegen das allgemein als aggressiv empfundene Verhalten der Vereinigten Staaten, obgleich es, wenn man die Entwicklung der amerikanischen Zollpolitik verfolgt, an Mahnungen zu einem gemeinsamen Vorgehen der europäischen Länder nicht gefehlt hat. Bereits gegenüber der Mac-Kinley-Bill vom 10. Juli 1890 äußerte sich die französische Zeitschrift „La Pair“ in diesem Sinne wie folgt:

„Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind es, welche Europa auf volkswirtschaftlichem Gebiete zu Boden werfen werden. Das ist der gemeinsame Gegner, wider den man sofort die gemeinsame Verteidigung ins Werk setzen muß, wenn die alten Völker nicht bald vor ihm kapitulieren wollen. Er führt keinen Krieg um einige Zoll Landes oder irgend welche Steinhaufen, die zu Festungen aufgebaut sind; nicht einmal um die Ehre der Fahne. Er greift nicht die Völker an, sondern das, was sie leben läßt. Er geht sehr bescheiden und ohne Lärm zu Werke. Er arbeitet in den Zöllen. Indes wir Europäer die stärkste Kugel suchen, um uns besser und aus größerer Entfernung untereinander zu vernichten, legt er auf uns alle an und trifft uns alle im Herzen durch eine Handelsbill, welche ganz einfach in der Praxis die europäische Ausfuhr verbietet. Die amerikanische Union hat einen Plan, der in Wahrheit sehr einfach ist: sie verschließt vorerst den amerikanischen Markt, und wenn sie mit ihren riesigen Reichtümern ihre Industrie genügend entwickelt haben wird, um allen Bedürfnissen zu genügen, dann wird sie den gesamten Weltmarkt nehmen. Sie wird Freihändlerin werden, um nach allen Plätzen der Welt frei ge-

langen zu können, an dem Tage, da sie nichts mehr von der fremden Konkurrenz zu fürchten haben wird. Das ist das Programm! Wenn Europa nicht ganz verrückt ist, muß es sich für gewarnt ansehen und Maßregeln treffen. Es ist hohe Zeit!"

Dem Mac-Kinley-Tarife folgte der Wilson-Tarif und im Jahre 1897 der hochschutzzöllnerische Dingley-Tarif, der eine besonders schwere Schädigung für das Wirtschaftsleben Europas bedeutete, und in Frankreich, Italien, Spanien, Oesterreich und Deutschland einmütig verurteilt wurde, so daß sogar in den Parlamenten Stimmen für die Idee einer gemeinsamen Abwehr laut wurden, die indessen wiederum unterblieb. Damals äußerte sich der österreichische Minister Graf Goluchowsky in einem Ueberlick über die internationale Lage folgendermaßen über die amerikanische Handelspolitik:

„Die großen, immer gebieterischer sich aufdrängenden Probleme der materiellen Wohlfahrt liegen nicht mehr in utopischer Ferne, sie sind tatsächlich vorhanden und dürfen nicht übersehen werden. Der vernichtende Konkurrenzkampf, den wir auf Schritt und Tritt auf allen Gebieten mit überseeischen Ländern teils schon vor uns haben, teils nächstens gewärtigen müssen, erheischt rasche, durchgreifende Gegenwehr, sollen nicht die Völker Europas in ihren vitalsten Interessen die empfindlichste Schädigung erfahren und dem allmählichen Siechtume entgegengehen. Schulter an Schulter müssen sie kämpfen gegen die gemeinschaftliche Gefahr, und zu diesem Kampfe müssen sie sich rüsten mit dem Aufgebote aller verfügbaren Hilfsquellen. Groß und schwer ist die Aufgabe, die ihr charakteristisches Merkmal, wenn nicht alle Anzeichen trügen, der nächsten Zeitepoche aufdrücken dürfte. Wie das 16. und 17. Jahrhundert mit religiösen Kämpfen ausgefüllt, im 18. die liberalen Ideen zum Durchbruch kommen, wie das gegenwärtige (19.) Jahrhundert durch die Nationalitätenfrage charakterisiert erscheint, so sagt sich das 20. Jahrhundert für Europa als ein Jahrhundert des Ringens ums Dasein auf handelspolitischem Gebiete an, und vereint sollten sich dessen Völker zusammenfinden, um in der Verteidigung ihrer Existenzbedingungen erfolgreich wirken zu können."

Wirft man einen Blick auf die damaligen Aeußerungen der französischen Zeitschrift im Jahre 1890 und des österreichischen Ministers im Jahre 1897, so ist vieles hiervon bereits heute beträchtlich in Erfüllung gegangen. Wohl allgemein ist es klar, daß das 20. Jahrhundert für Europa das Jahrhundert des Ringens ums Dasein auf handelspolitischem Gebiete ist, und ebenso haben durch die Verschließung ihres Marktes die Vereinigten Staaten ihre Industrie zu der heutigen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte gekräftigt und entwickelt. Unter dem amerikanischen Schutzzollsystem konnte die Entwicklung der kapitalkräftigen Trusts allerdings nur unter gleichzeitig allgemeiner Verteuerung der Preise erfolgen, die den Unwillen der großen Volksmenge und eine Gegenströmung gegen die Hochschutzpolitik in den letzten Jahren auslöste. Allerdings hat noch der neue amerikanische Zolltarif eine weitere Verschärfung gebracht, doch dürfte infolge der aus den hohen Zöllen resultierenden hohen Preise in den Vereinigten Staaten mit dem Anwachsen der demokratischen Partei der Schutzzollbewegung Einhalt geboten sein.

Das Auftreten der Vereinigten Staaten mit ihren industriellen Erzeugnissen auf dem Weltmarkte hat sich wider Erwarten rasch vollzogen und hier bieten ihnen die amerikanischen Länder schon infolge des kürzeren Transportweges ein aussichtsreiches Absatzgebiet. Der panamerikanische Gedanke mit seiner Bevorzugung amerikanischer Erzeugnisse vor den europäischen Waren soll den Absatz in diesen Gebieten auf Kosten der europäischen Industrieländer erleichtern. Nach dem Verlauf des vierten panamerikanischen Kongresses, der im Vorjahre in Buenos Aires tagte, und auf Grund des bei den Novemberwahlen erfolgten Sieges der demokratischen Partei, die auch dem panamerikanischen Gedanken nicht freundlich gesinnt zu sein scheint, konnte man im allgemeinen auf einen Stillstand der panamerikanischen Bestrebungen hoffen, die den Absatz der europäischen Industrieländer in den entwicklungsfähigen südamerikanischen Staaten stark gefährden mußten. Gerade mit jenen Ländern hat sich der europäische Warenverkehr in den letzten Jahren sehr stark entwickelt, so daß beispielsweise für Deutschland der Verkehr mit diesen amerikanischen Ländern sich stark der Bedeutung des Warenaustausches mit den Vereinigten Staaten genähert hat.

Die Einfuhr Deutschlands aus den Vereinigten Staaten erfuhr nämlich in den Jahren 1902 bis 1909 eine Steigerung von 911,1 auf 1262,1 Mill. M., während die Warenbezüge aus den übrigen amerikanischen Staaten insgesamt sich in dieser Zeit von 566,5 auf 1020,0 steigerten. Ebenso vollzog sich eine Steigerung des deutschen Warenabsatzes in den Jahren 1902 bis 1907 nach den Vereinigten Staaten von 449,2 auf 604,8 und nach dem übrigen Amerika von 254,3 auf 483,0 Mill. M.

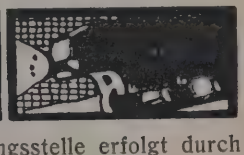
Aus diesem Grunde ist es um so beachtenswerter, daß die diesjährige panamerikanische Konferenz, die allerdings in den Vereinigten Staaten, und zwar in Washington stattfand, einen sehr impulsiven Verlauf nahm, der den panamerikanischen Gedanken aufs neue sehr stark an Boden gewinnen ließ. Abgeordnete von 12 commercial clubs, 25 boards of trade, 39 chambers of commerce und von 531 industriellen oder Handelsfirmen waren vertreten, sowie Abgesandte der verschiedenen amerikanischen Republiken. Zwar kam es auf diesem Kongreß zu keinen Vereinbarungen über gegenseitige Bevorzugungen der Staaten durch Zölle, aber die Besprechungen über die Absatzmöglichkeiten und Verkehrserleichterungen, sowie die Willigkeit der kleinen Staaten, mit der nordamerikanischen Union in einen regen Warenaustausch zu treten, haben einer großen Reihe nordamerikani-

scher Firmen die Absicht einer stärkeren Beschickung der übrigen amerikanischen Märkte reifen lassen. So kann es nicht Wunder nehmen, daß der Konsul der Vereinigten Staaten in Uruguay unter den auf dem panamerikanischen Kongreß gewonnenen Eindrücken bei seiner Rückkehr erklärte, daß Tausende von Yankees darauf warten, Geschäftsverbindungen mit Südamerika anzuknüpfen, und daß in kurzer Zeit eine Flutwelle amerikanischer Geschäftsleute über Uruguay hereinbrechen werde.

Eine besonders große Bedeutung wurde auf dem panamerikanischen Kongresse auch dem Umstande beigelegt, daß die Fertigstellung des Panamakanals im Jahre 1915 auf die Intensität des Warenverkehrs zwischen Nord- und Südamerika einen befruchtenden Einfluß ausüben werde. Hand in Hand mit diesen Vorgängen ist für die Absichten der Geschäftswelt der Vereinigten Staaten auf die Eroberung und Beherrschung des südamerikanischen Marktes die Forderung nach subventionierten amerikanischen Dampferlinien bemerkenswert, zumal ein großer Teil des Verkehrs zwischen nord- und südamerikanischen Häfen durch deutsche und englische Dampfer vermittelt wird. Auch liegt eine Vermehrung der Handelsagenturen seitens der Vereinigten Staaten in jenen Ländern wegen der besonderen Absichten auf die südamerikanischen Märkte im Bereiche der Möglichkeit, da der Wert der Handelsagenturen im Auslande innerhalb der Vereinigten Staaten allgemein sehr hoch eingeschätzt wird. Hat doch erst kürzlich die Regierung der Vereinigten Staaten in einer Broschüre darauf hingewiesen, daß durch die ausländischen Handelsagenturen sich der Außenhandel des Landes innerhalb von drei Jahren um 200 Mill. Dollar vermehrt hat.

Die Begeisterung auf dem letzten Kongresse für die panamerikanische Idee muß die europäischen Staaten, die hier wiederum ein gemeinsames Interesse gegenüber zollpolitischen Absichten der Vereinigten Staaten haben, daran mahnen, gemeinsam darüber zu wachen, daß der südamerikanische Markt nicht den Vereinigten Staaten, denen schon der kürzere Transportweg zustatten kommt, Zollprivilegien gewährt, zumal Europa in erster Linie Abnehmer der südamerikanischen Erzeugnisse ist. Ueberdies kann ein derartiger Vertrag den südamerikanischen Staaten kaum nur annähernd äquivalente Vorteile wie den Vereinigten Staaten bieten, so daß die verwirklichte Zollbevorzugung lediglich die weitere Stärkung eines Staates bedeuten würde, dessen starkes politisches und wirtschaftliches Uebergewicht in Amerika bereits ohnehin sehr stark ausgeprägt ist. Dem zu erwartenden Ansturm der nordamerikanischen Firmen aber wird der deutsche Export nach jenen Ländern sein besonderes Augenmerk zuwenden müssen.

Neuestes aus der Technik.



Monatsbericht

unseres ständigen Mitarbeiters Dipl.-Ing. K. Ruegg.
(Nachdruck verboten.)

Wie dem kürzlich von der **Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft** herausgebrachten neuen Katalog über Scheinwerfer zu entnehmen, finden diese Apparate bereits die vielseitigste Verwendung. Scheinwerfer gelangen hauptsächlich auf Kriegs- und Handelsschiffen zur Aufstellung, besondere Typen werden für die Beleuchtungswagen und Scheinwerferautomobile der Armee hergestellt und auch für die Küstenbefeuerung, für Lokomotiv-, Reklame-, Illuminations- und Bühnenzwecke ist eine große Anzahl dieser Apparate nötig. In der neuesten Zeit werden Scheinwerfer zur Verfolgung von Luftschiffen oder zur Uebermittlung von Signalen an diese benutzt und fahrbare Scheinwerferanlagen dienen hie und da schon zur vorübergehenden Beleuchtung von Arbeitsplätzen usw. Als Lichtquellen für die AEG-Scheinwerfer kommen ausschließlich Gleichstrombogenlampen zur Verwendung und zum Sammeln der Lichtstrahlen sind Parabolspiegel aus Neusilberblech, sowie besondere Zeisspiegel aus Spezialglas vorgesehen. Die Scheinwerferlampen können, mit einem geeigneten Vorschaltwiderstand ausgerüstet, an jedes Lichtnetz (Gleichstrom) angeschlossen werden und sind, bei leicht zugänglichem Aufstellungsort, unmittelbar von Hand zu steuern, bei Aufstellung auf irgend einem Deckshaus oder auf besonderen Scheinwerferständern erfolgt die Fernbewegung mittels Hebel- und Gestängeübertragung. Um für Signalzwecke häufige, kurz hintereinander folgende Blendungen bewirken zu können, ist ein besonderer Jalousieverschluß angebracht, und die genaue Einstellung der Richtung auf die Empfangsstelle erfolgt durch ein Visierfernrohr.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Kühlanlagen und besonders in Kühlräumen für Lebensmittel trotz der Kälte unangenehme Gerüche auftreten. Es hat dies darin seinen Grund, daß die Bazillen durch die Kälte nicht zerstört, sondern in ihrer Tätigkeit nur gehemmt werden; wird nun in den Kammern nicht die erforderliche Temperatur eingehalten, oder ist der Feuchtigkeitsgrad ein zu hoher, wenn auch nur für kurze Zeit, oder werden die Lebensmittel für einen Augenblick herausgenommen, so setzt das Zerstörungswerk der kleinen Lebewesen wieder ein. Besonders ungünstig wirkt feuchte Luft, die auf den konservierten Lebensmitteln einen Niederschlag bildet, der die Temperatur etwas erhöht, und durch die jetzt einsetzende Tätigkeit der Fäulnisbakterien entstehen dann die üblen Gerüche. Aus diesen Ursachen war es bisher nie ganz möglich, aus den Kühlräumen der Schlachthäuser, Lebensmittelhandlungen usw. die unangenehmen Dünste zu verbannen. In der letzten Zeit hat man nun gefunden, daß Ozon zur Beseitigung solch lästiger Gerüche erfolgreich angewendet werden kann, und es verlautet, daß die Firma **Siemens & Halske,** welche Ozonerzeugungsapparate der verschiedensten Art in den Handel bringt, bereits in einer größeren Zahl von Kühlräumen „Ozonisatoren" für Desodorisationszwecke installiert hat, so z. B. in den Schlachthäusern der Städte Köln, Potsdam, Düsseldorf usw. Insbesondere hat sich gezeigt, daß ozonisierte Luft imstande ist, den Fischgeruch, den auch auf Eis liegende Fische aufweisen, vollständig zu unterdrücken. Nach neueren Untersuchungen genügt eine Konzentration von 0,5 Milligramm Ozon pro Kubikmeter Luft

Billigster Ersatz f. Nieten & Schrauben
Verbindungen b. Neufabrikation & Reparaturen erzielt durch
Autogenes Schweissen
von Schmiedeeisen, Gusseisen, Stahl, Kupfer Aluminium u. s. w.
Erstklassige Apparate mehr. 1000 i. Betrieb. Billigster Anschaffungspreis
MESSER & Co.
Frankfurt a. M.
Preislisten gratis.
Hohe Ersparnisse beim
Zertrennen von Eisen u. Stahl in
jeder Stärke & Schnittlinie erzielt durch
Autogenes Schneiden
Ersatz das Sägen, Schneiden mit Scheeren
Abkreuzen m. Meiseln, Abbohren i. billigster Weise
Vertreter gesucht. = Acetylenbeleuchtungs-Anlagen. = Wiederverkäufer gesucht.

vollständig, um zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen, und für kleine Anlagen ist es völlig ausreichend, einen kleinen Ozonventilator (Kombination eines Ventilators mit einer Ozonisierungsvorrichtung) aufzustellen.

Die **Fabrik elektrischer Maschinen und Apparate Dr. M. Levy, Berlin N.,** Müllerstraße 30, stellt einen „Polystat" bezeichneten Apparat her, mit dem alle wesentlichen elektromedizinischen Verfahren auszuführen sind. Der Polystat, der transportabel ist und an jede Glühlampenleitung angeschlossen werden kann, gestattet die Anwendung der Galvanisation, Elektrolyse, Kataphorese, Endoskopie, Kaustik, Faradisation, kombinierten Galvano-Faradisation und Massage; außerdem ermöglicht es die Anordnung, Zellenbäder und elektrische Wasserbäder einzurichten. Dieser Universalapparat wird zusammen mit Regulierwiderständen, Schaltern, Milliamperemeter, Steckkontakt, Litze und Anschlußklammern zum Anschluß an 110 oder auch 220 Volt Gleichstrom geliefert und setzt den Arzt in den Stand, für die Zwecke der Faradisation die Spannung von Null an sehr fein zu regulieren. Durch einen Umschalter wird eine Kombination des galvanischen und faradischen Stromes möglich, dabei sind beide getrennt von einander feinstufig regulierbar. Für Massage und chirurgische Operationen ist ein kräftig gebauter Motor vorgesehen, der einen Ansatz zur Aufnahme der Massage- oder anderer biegsamer Wellen besitzt, und mit der auf der anderen Seite angeordneten Schnurscheibe können beliebige kleine Apparate, wie Schüttelwerke, Elektrisiermaschinen usw., angetrieben werden. Alle leitenden Teile, Widerstände und dergleichen sind so angebracht, daß sie nicht berührt werden können. Der beschriebene elektromedizinische Anschlußapparat kann bequem im Sprechzimmer aufgestellt werden, die Gruppierung der Apparate ist sehr übersichtlich und gewährleistet eine unabhängige Funktion auch der gleichzeitig verwendeten einzelnen Teile.

Die **Deutschen Dabsock & Wilcox - Dampfkesselwerke, Berlin C.,** Kaiser Wilhelmstraße, fabrizieren neuestens einen Heißdampfregler, der die Dampftemperatur in beliebigen Grenzen zwischen 250 und 450 Grad C. zu regulieren gestattet, und der überall dort am Platze ist, wo mit überhitztem Dampfe gearbeitet wird, und die Betriebsverhältnisse eine zeitweilige Herabminderung der Ueberhitzungstemperatur erfordern. Es kommen außerdem auch solche Anlagen für den Heißdampfregler in Betracht, die einen schwankenden Betrieb haben, wo also bei plötzlicher starker Forcierung der Kessel die Dampftemperatur eine meist zu hohe Steigerung erfährt. Von besonderem Wert ist der Regler ferner für solche Fabriken, in denen Maschinen für verschiedene Dampftemperaturen vorhanden sind, wo gleichzeitig aus dem Kessel Heißdampf für die Maschine und weniger heißer Dampf oder gar Sattdampf für Koch- und Heizzwecke entnommen werden soll (Papier- und Zellstoffabriken, Färbereien, Textil- und Zuckerfabriken usw.). Durch Betätigung eines einfachen Handgriffes der neuen Vorrichtung kann die Temperatur in weitesten Grenzen reguliert werden, indem man den Heißdampf ganz oder teilweise durch einen Kühler leitet und die überschüssige Wärme an das Kesselwasser abgibt. Gegenüber den bisher bekannten Regulierungsmöglichkeiten — Anordnung von Ausschaltklappen oder Ausschaltschiebern oder Mischung des überhitzten mit dem gesättigten Dampf — hat der neue Patent-Heißdampfregler den Vorteil, daß die Wärmebeanspruchung des Ueberhitzers stets konstant bleibt (längere Haltbarkeit des Ueberhitzers), daß keine Wärmeverluste auftreten, daß Betriebsstörungen, wie sie durch Verziehen und Undichtwerden der Ausschaltklappen entstehen, ausgeschlossen sind, und daß die Bedienungsweise eine einfache und die Regulierungsfähigkeit eine weitergehendere ist.

Zurzeit kommen verschiedene Arbeitsgeräte auf den Markt, die für Preßgas konstruiert sind und in mancher Hinsicht einen Fortschritt bedeuten. Zunächst sei ein Lötkolben mit Innenheizung für Preßgas erwähnt, der sich durch geringen Gasverbrauch, schnelles Anheizen und Windsicherheit der Flamme auch bei kleinster Stellung auszeichnet. Bekanntlich teilt sich die Gasflamme, falls sie auf einen Körper wie den Lötkolben gerichtet ist, und durch dieses seitliche Ausweichen wird ein großer Teil der Wärme nicht zur Erhitzung des Kolbens nutzbar gemacht. Die Firma **Fink, Berlin,** hat neuerdings einen Lötkolben so konstruiert, daß die Flamme innerhalb einer Bohrung des Kolbens brennt und ihrem ganzen Umfange nach zur Erwärmung dient. Die neuen Arbeitsgeräte ermöglichen die Erzielung einer hohen Temperatur und können ferner durch besondere Stellvorrichtungen, die im Griff untergebracht sind, einreguliert werden in bezug auf Flammengröße und Stellung der Flamme in der Anheizhöhlung. Lötkolben dieser Art eignen sich besonders zum Hartlöten und Aluminiumlöten. Andere Neuerungen, über die in diesem Zusammenhang zu berichten ist, sind die kombinierten Schmiede-, Löt- und Schmelzöfen für Betrieb mit Preßgas, Glühöfen (Firma **H. Berthold A.-G., Berlin),** Muffelöfen **(Jessen, Pankow)** und Zimmerheizöfen für Preßgas. Die Gasöfen mit Pressgasbrennern brennen vollständig blau, eine Rußentwicklung wie bei Oefen mit leuchtender Flamme tritt hier nicht auf, und die Zimmerluft wird nicht durch unverbrannte Gase verschlechtert.

La Guayra, die Hafenstadt von Caracas.

Von der **Deutschen Teerprodukten-Vereinigung, Essen-Ruhr,** wird seit kurzem ein flüssiger Brennstoff „Deutsches Steinkohlen-Teeröl" benannt, in den Handel gebracht, das überall in Kesselwagen und Fässern erhältlich ist und eine sparsame, ruß- und rauchfreie Feuerung ermöglicht. Während in Ländern mit Erdölquellen die Verfeuerung von Erdöl und Erdölrückständen schon in vielen Industriezweigen angewandt wird, konnte sich diese vorteilhafte Feuerungsart in Deutschland nicht recht einführen, da die ausländischen Oele einen zu hohen Preis besitzen, da die Verzollung lästig und teuer ist und die Zollkontrolle sich sogar auf den Verbrauch im Betrieb erstreckt. Bei der Verkokung ergibt sich nun ein billiges Oel als Nebenprodukt, das bei der stets wachsenden Anzahl von Kokereien in steigenden Mengen erzeugt wird. Die Produktion betrug in Deutschland 1906 noch ca. 120 000 t und erreichte 1911 bereits 450 000 t. Das Steinkohlenteeröl hat ein spezifisches Gewicht von ca. 1,07 und einen Heizwert von 9000 Kalorien; der Flammpunkt liegt bei ca. 65 Grad C. Das Steinkohlenteeröl kann vorteilhaft zum Beheizen von Glasöfen,

Kessel (stationäre, sowie Lokomotiv-, Lokomobil- und Schiffskesseln), Metall-, Glüh-, Schmelz- und Härteöfen, Oefen der chemischen Industrie, sowie zum Antrieb von Diesel-Motoren verwendet werden. Die Vorzüge der Teeröl-Feuerung sind: Leichte Erreichbarkeit jeder gewünschten Temperatur, erhöhte Leistung der bestehenden Anlagen, bequeme Bedienung, leichte Lagerung des Brennstoffes, Vermeidung von Schlacken und Flugasche, geringer Raumbedarf der Oefen, das Fehlen von Rosten usw. 100 kg Teeröl werden zu 4 bis 4,50 M. verrechnet, und die Brennstofikosten für Motorbetrieb mit Teeröl stellen sich bei normaler Belastung und etwa 30 PS auf rund 1 Pfg. pro PS-Stunde.

Seilpostanlagen gelangen im modernen Geschäftsbetrieb immer mehr zur Einführung, sie haben sich in staatlichen und städtischen Betrieben zu Förderzwecken bereits bestens bewährt. Ueberall, wo eine Seilpostanlage vorhanden ist, erspart man eine größere Anzahl Boten, der Telegramm-, Brief-, Karten-, Zettel-, Banknoten- und Geldverkehr wickelt sich schneller ab, alle Laufereien und der dadurch verursachte Lärm werden durch die Seilpost behoben; dabei sind die Anschaffungskosten gering und die Anlage läßt sich in kurzer Zeit ohne besondere bauliche Veränderungen den verschiedensten Betrieben bestens anpassen. Seilpostkonstruktionen kommen hauptsächlich für Banken, Warenhäuser, Zeitungsredaktionen, Hotels usw. in Betracht, und haben in erster Linie den Zweck, die einlaufende Post von der Annahmestelle den entsprechenden Abteilungen zuzustellen; unter anderem sind auch durch die kaiserliche Reichspost in vielen größeren Aemtern derartige Anlagen installiert worden. Eine Seilpostanlage wird meistens durch einen Elektromotor betrieben, der keinerlei Wartung bedarf und nach Wunsch einzuschalten ist. Durch zweckentsprechende Angreifvorrichtungen werden die Sendungen selbsttätig an der Sammelstelle gefaßt und der gewünschten Empfangsstation zugeführt. Eine Spezialfirma für Errichtung von Seilpostanlagen ist die **Telephonapparat-Fabrik E. Zwietusch & Co., Charlottenburg,** Salzufer 7.

Wirtschaftliches aus dem Auslande

Handel und Industrie.

Dänemark.

Die Absatzgelegenheit für die deutsche Fahrradindustrie.

Für die Fahrradbranche ist Dänemark schon seit vielen Jahren ein äußerst wichtiges Absatzgebiet, das in früheren Jahren hauptsächlich von englischen und amerikanischen Firmen versorgt wurde. Erst seit der Jahrhundertwende hat sich die deutsche Fahrradindustrie in steigendem Maße den dänischen Markt erobert und insbesondere in den Jahren 1905 bis 1908 zeigte der Absatz deutscher Fahrräder und Fahrradteile eine starke Zunahme. Nach der deutschen Handelsstatistik stellte sich die Ausfuhr von Fahrrädern und Fahrradteilen nach Dänemark in Doppelzentnern in den nachstehenden Jahren wie folgt:

Jahr	Fahrräder	Fahrradteile	Insgesamt
1900	—	—	1 587
1905	—	—	12 958
1907	9 413	11 687	21 100
1908	9 681	11 468	21 159
1909	1 153	6 538	7 691
1910	1 500	10 500	11 500

Hieraus zeigen sich deutlich die großen Schwankungen, denen der Absatz deutscher Fahrräder in Dänemark im letzten Jahrzehnt unterworfen gewesen ist. Jedenfalls ist Dänemark für Erzeugnisse der deutschen Fahrradindustrie ein sehr aufnahmefähiges Land, wie die deutsche Fahrradausfuhr nach Dänemark besonders in den Jahren 1907 und 1908 beweist, während in den beiden letzten Jahren ein starker Rückschlag eingetreten ist.

Die verschiedenen Geldkrisen in Dänemark und besonders das Zusammenbrechen verschiedener Banken haben gezeigt, daß ein großer Teil dieser Fahrradverkäufe seitens eines Teiles der dänischen Grossisten auf unsolider Basis vorgenommen worden ist, und daß diese Verkäufe als überforciert bezeichnet werden müssen. Dadurch, daß bei einem Teile der

Im Hafen von Manila.

Banken auf Veranlassung der fünf Großbanken und unter Mitwirkung eines Staatsbevollmächtigten Konkurse, Liquidationen und Sanierungen ins Werk gesetzt wurden, kamen diejenigen Firmen der Fahrradbranche, die speziell diese auf unsolider Basis bewerkstelligten Massenverkäufe getätigt hatten, zu Fall, da ein großer Teil dieser Firmen von den betreffenden Banken nicht nur gestützt, sondern teilweise direkt ins Leben gerufen worden war.

Die dänische Fahrradbranche ist nun insofern in ein neues Stadium getreten, als angenommen werden kann, daß diejenigen Grossistenfirmen, die jetzt noch bestehen, mit wenigen Ausnahmen lebensfähig sind, und das Geschäft so solide und auf so gesunder Basis betreiben, daß bei diesen Verluste für die Lieferanten voraussichtlich ausgeschlossen sind; denn alle bestehenden Firmen der Branche sind sich bei ihren Dispositionen der Verantwortung gegenüber den Banken, mit denen sie arbeiten, bewußt. Die Banken haben fast ausnahmslos schlechte Erfahrungen mit der Fahrradbranche gemacht und verhalten sich deshalb seit den Krisenjahren 1909/10 äußerst zurückhaltend und beschränken ihr Entgegenkommen dieser Branche gegenüber auf das allergeringste Maß. Dieser Umstand hat zur Folge gehabt, daß seitens der noch bestehenden Fahrrad-Grossistenfirmen bei Einkäufen äußerst vorsichtig disponiert wird, und hierin liegt in erster Linie der Grund, weshalb die deutschen Fahrradfabrikanten nicht die von früher her gewohnten großen Aufträge haben notieren können, und weshalb die Absatzziffern gefallen sind und noch weiter fallen werden. Auch die Tatsache, daß die Schweden und

Norweger mehr und mehr ihren Bedarf im eigenen Lande decken, anstatt wie bisher über Kopenhagen, wird sich hierbei geltend machen. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die englischen Fahrradfabrikanten, die früher den Besuch ihrer dänischen Abnehmer in England entgegennahmen, und bei dieser Gelegenheit die Ordres notierten, gerade infolge der veränderten Sachlage in neuerer Zeit Vertreter nach Dänemark schicken, die im Verein mit einem dänischen Platzagenten die Kundschaft besuchen. Diese veränderte Taktik in Verbindung damit, daß die englischen Fabrikanten ihre Preise ganz erheblich ermäßigt haben, so daß diese zum Teil den allerbilligsten deutschen Offerten gleich stehen, hat bei der besonderen Vorliebe vieler dänischen Grossisten für englische Artikel und für England nicht unwesentliche günstige Resultate für den Absatz der englischen Fahrradfabriken in Dänemark gezeitigt, wenn auch im allgemeinen die dänische Landbevölkerung, die das Hauptkontingent der Käufer stellt, mehr Vorliebe für die deutschen Modelle zeigt.

Zur Wiederhebung der deutschen Fahrradausfuhr nach Dänemark wäre es immerhin angebracht, wenn deutsche Fahrradfabrikanten in Zukunft, neben ihren regulären Modellen, auch einen mehr den englischen Modellen entsprechenden Typ für Herren und für Damen den dänischen Grossisten anbieten würden, zumal die Kundschaft anfängt, der schweren Doppelglockenlager überdrüssig zu werden. Da die dänischen Grossisten bereits im Juli/August für die nächstkommende Saison auf Reisen gehen, müssen bemusterte Offerten bereits vor dieser Zeit eingereicht werden.

Großbritannien.

Die Maschinenindustrie im Jahre 1910. Die Lage der vielgestaltigen Maschinenindustrie Großbritanniens konnte natürlich auch 1910 keine einheitliche sein. Die Fabrikation von Baumwolltextilmaschinen litt nach wie vor sehr unter dem ungünstigen Stande der Baumwollindustrie. Für den Lokomotivbau trat eine weitere Verschlechterung der Lage ein. Die Lokomotivbauanstalten hatten sich in frühreen Jahren zu sehr ausgedehnt und litten deshalb besonders schwer unter der Einschränkung der Nachfrage, die zum Teil auf das Bestreben der englischen Eisenbahngesellschaften zurückzuführen ist, sparsamer zu wirtschaften und den Betrieb durch Ausschaltung zweckloser Konkurrenzzüge zu vereinfachen. Die Bauanstalten waren nur unvollständig beschäftigt. Bei zwölf der hauptsächlichsten ging die Zahl der Arbeiter von 21 144 im Jahre 1909 auf 20 274 zurück. Auch diese arbeiteten zum Teil mit verkürzter Zeit. Die Fabrikation von Schiffsmaschinen erfreute sich guter Nachfrage, bis infolge der Aussperrung der Kesselschmiede auf den Schiffswerften eine Stockung eintrat. Im allgemeinen war die Maschinenindustrie im Jahre 1910 zufriedenstellend beschäftigt. Von blühenden Zweigen sind auch diesmal wieder der Bau von Zuckerfabrikmaschinen und der von Kraftwagen zu nennen. Auch für elektrische Maschinen bestand guter Bedarf.

Die Ausfuhr und Einfuhr in den hauptsächlichsten Gruppen von Maschinen, Apparaten und Teilen davon gaben folgendes Bild:

Fabrikate	Ausfuhr inländischer Erzeugnisse 1910 £	Ausfuhr inländischer Erzeugnisse 1909 £	Einfuhr 1910 £	Einfuhr 1909 £
1. Kraftmaschinen (mit Ausnahme der elektrischen):				
a) landwirtschaftliche	1241464	964892	3240	2341
b) Lokomotiven	2170041	2767288	6005	9101
c) andere	3557996	3068168	139168	144420
Zusammen	6969501	6800348	148413	155862
2. Andere Maschinen (mit Ausnahme der elektrischen):				
a) landwirtschaftliche	1445848	1306885	468769	854925
b) Bergbaumaschinen	1279880	958226	82492	40738
c) Textilmaschinen	7614576	8239994	220033	173022
d) andere	10380241	9320016	2970188	2680046
Zusammen	20720545	19825121	3741482	3748731
3. Elektrische Maschinen	1606675	1432174	581408	533743
4. Elektrische Ausrüstungsgegenstände u. Apparate (einschl. der Telegraphen- und Telephonapparate)	1020279	899711	1215370	979225
5. Telegraphen- und Telephonkabel	2280910	741752	269268	146756
6. Isolierte elektr. Drähte und Kabel	816651	599336	201831	196528
7. Kraftwagen	1380190	952431	1440586	1223053
8. Teile und Zubehör dazu	1225123	611174	3694242	3093556
9. Fahrräder	664965	531720	47342	44746
10. Teile und Zubehör dazu	1453747	1211585	261453	202354

Nach den vorstehenden Ziffern ist fast überall eine merkliche Zunahme der Ausfuhr eingetreten. Bei Kraftwagen und Teilen davon sind Einfuhr und Ausfuhr gewachsen, die erstere aber in viel stärkerem Maße.

Rußland.

Neugründungen in der Zuckerindustrie. Die Zahl der Zuckerfabriken in Rußland nimmt teils infolge der guten finanziellen Resultate der letzten zwei Zuckerkampagnen, teils auch infolge des verstärkten Steigens des Zuckerbedarfs immer mehr zu. Im vorigen Jahre sind sieben neue Zuckerfabriken entstanden. Eine ebenso große Zahl Zuckerfabriken wird auch im gegenwärtigen Jahre gebaut werden. Im Südwestrayon, im Zentrum der Zuckerindustrie, werden folgende neue Zuckerunternehmungen gegründet: im Gouvernement Kiew eine neue Rübenzuckerfabrik, die von einer Gruppe Gutsbesitzer und Aktionären der Progrebinsker Zuckerfabrik errichtet wird. Die Produktion dieser Fabrik ist auf eine Verarbeitung von 3000 Berkowez Rüben täglich berechnet. Die Eröffnung der Fabrikstätigkeit soll erst im Jahre 1912 stattfinden. Im Gouvernement Tschernigow wird eine neue Sandzuckerfabrik in der Nähe der Station Rebanka der Libau-Romny-Eisenbahn, Kreis Konotop, gebaut. Das hierzu erforderliche Kapital geben vornehmlich dortige Gutsbesitzer, teilweise auch Bauern. Die dritte Zuckerfabrik entsteht bei der Station Talalaewka der Libau-Romny-Eisenbahn. Zur Errichtung und der Ausrüstung dieser Fabrik wird eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 700 000 Rbl. in 1400 Namensaktien à 500 Rbl. gegründet. Die vierte, eine Sandzucker- und Raffinade-Rübenzuckerfabrik, wird bei der Station Mindik des Kreises Ssoroks, Gouvernement Bessarabien, gebaut. Zur Errichtung und Ausrüstung dieser Fabrik wird eine Aktiengesellschaft mit einem Einlagekapital von 700 000 Rbl. gegründet. Diese Fabrik wird im Gouvernement Bessarabien die zweite sein. Im Gouvernement Charkow werden zwei neue Fabriken gebaut: die Ljutowsker Sandzuckerfabrik bei der Station Odnorobowka der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn und die Sandzucker-Raffinadefabrik an der Station Malo-Istoron, Lebedinsker Kreis. Außerdem wurde im gegenwärtigen Jahre zu dem Bau der ersten Zuckerfabrik im Kubangebiet geschritten. Die Fabrik wird bei der Station Gulkewitschi der Wladikawkasischen Eisenbahn errichtet; deren Gründer sind Taurier und die Aktiengesellschaft „Foma Nikolenko". Die Arbeit in dieser Fabrik dürfte Ende des Jahres 1912 beginnen. Ferner ist noch zu erwähnen, daß unlängst der Plan entstanden ist, die Salowanschtschinsker Sandzuckerfabrik im Gouvernement Podolien, die der Alexandrowsker Gesellschaft gehört, zu einer Sandzucker-Raffinadefabrik umzubauen und deren Produktion bis auf 800 000 Pud jährlich zu steigern.

Chile.

Zahlungsbedingungen im Verkehr mit Chile. Die üblichen Zahlungsbedingungen im Verkehr zwischen europäischen Fabrikanten bezw. Exportkommissionären und deren Käufern in Chile pflegen die folgenden zu sein: Fabrikant bezw. Exportkommissionär in Europa senden die Verschiffungsdokumente an eine der Banken in Chile, und zwar deutsche Fabrikanten usw. an die deutschen Banken Banco Alemán Transatlántico, Banco de Chile y Alemania, Banco Germanico de la America del Sud in Valparaiso, Santiago usw. mit der Weisung, diese Dokumente gegen Akzept 90 Tage nach Sicht, in Ausnahmefällen bis 120 Tage nach Sicht, hier und da wohl auch darüber hinaus, bis 180 Tage nach Sicht, dem Käufer auszuhändigen. Es ist notwendig, in die Verkaufsbedingungen vorher die sogen. Kursklausel aufzunehmen, d. h. festzusetzen, ob der Kunde am Verfalltag seinen in Mark, Pfund Sterling oder Francs ausgestellten Wechsel mit Avistakurs oder 90 Tage Sichtkurs auf Europa zu zahlen hat. Letzteres pflegt die Regel zu sein. Es ist selbstverständlich, daß die Kursklausel, ob zahlbar zum Ziehungskurse für 90 Tage Sicht- oder zum Ziehungskurse für Sichtwechsel, nichts mit der Verfallzeit des Wechsels zu tun hat.

Praktisch liegt es mit der Annahme der Wechsel übrigens so, daß letztere eigentlich ausnahmslos erst bei Ankunft des Schiffes, welches die betreffenden Waren bringt, akzeptiert werden.

Im allgemeinen erfolgt Bezahlung an den europäischen Verkäufer in guten Bank- oder guten kommerziellen Wechseln. Exportkommissionäre bedingen sich in der Regel in der Order Zinsen aus, die am Schlusse der Faktura berechnet zu werden pflegen, und zwar bei Dampferladungen 9 Monate Zinsen, bei Seglerladungen 10 Monate Zinsen, je nach den Verkaufsbedingungen, zumeist 6 % pro Jahr. Fabrikanten verkaufen größtenteils ohne Berechnung besonderer Zinsen; sie kalkulieren dieselben in den Preis der Ware hinein. Die Käufer in Chile zahlen nie gern Zinsen. Die Banken in Chile klagen darüber, daß die europäischen Fabrikanten usw. es ihnen gegenüber häufig an den nötigen Weisungen fehlen lassen, so beispielsweise für den Fall der Nichtannahme oder Nichtzahlung des Wechsels, ob also Protest erfolgen soll, ob eventuell Zielverlängerung oder Nachlässe, und in welcher Ausdehnung bezw. in welcher Höhe, einzuräumen sind, usw. Wichtig ist auch die Benachrichtigung, ob Aussteller an dem betreffenden Platze (Valparaiso, Santiago usw.) einen Vertreter besitzt, und wie weit dessen Befugnisse gehen.

Die Inkassobanken in Chile versenden auf Wunsch spezielle Inkassotarife, die detaillierte Weisungen für den Verkehr mit Chile enthalten.

Nimmt man an, daß die Verkaufsbedingungen gegen Akzept 90 Tage nach Sicht" lauten, so kann Verkäufer Fabrikant usw.) eigentlich erst nach folgendem Zeitraum das Geschäft mit Chile als gänzlich abgewickelt bezw. gänzlich risikofrei ansehen:

a) nach rund 60 Tagen, nämlich Reisezeit der Waren bis Chile, bei deren Ankunft, wie erwähnt, der Wechsel erst akzeptiert wird;
b) nach weiteren 90 Tagen: Laufzeit des Akzepts;
c) nach weiteren 30 Tagen: falls Käufer mit Avistakurs zahlt, in diesem Falle also nur Reisezeit Chile—Europa, welche die Rimesse braucht, oder
d) nach noch weiteren 90 Tagen: falls Käufer zum Ziehungskurse für 90 Tage Sichtwechsel reguliert hat.

In Wirklichkeit kann ja aber das Geschäft für den Fabrikanten schon als abgewickelt, d. h. ohne weiteres Risiko für ihn gelten, sobald der Kunde in Chile der mit dem Inkasso berauten Bank in Valparaiso usw. Zahlung leistet.

Südwestafrika.

Spaltung auf dem deutsch-südwestafrikanischen Farmertage. Auf dem letzten deutsch-südwestafrikanischen Farmertage kam es infolge von Meinungsverschiedenheiten zu einer Spaltung in zwei Parteien, die kaum im Interesse der Allgemeinheit liegen dürfte. Zehn Vertreter, die sich durch die Handhabung der Satzung durch den bisherigen Vorsitzenden Erdmann verletzt fühlten, verließen die Versammlung und beraumten eine neue Sitzung an, auf der sie mit neun Stimmen den hiesigen Kaufmann Gust. Voigts zum Vorsitzenden wählten. Drei Vereine verblieben bei Erdmann. Der Bundesausschuß hat Dr. Rohrbach zum Vertrauensmann des Bundes ernannt.

Verkehrswesen.

Siam.

Die siamesische Südbahn. Der im vorigen Jahre begonnene Bau der siamesischen Südbahn schreitet rüstig fort. Die Bahn wird sich in Petchaburi an die zwischen diesem Orte und Bangkok bestehende Eisenbahnlinie anschließen und ebenso wie diese eine Spurweite von 1 m erhalten. Im Monat Mai soll die Eröffnung der ersten Teilstrecke bis zu dem am Golfe von Siam liegenden Orte Prang oder Prangburi erfolgen. Dadurch wird zwar eine weitere Eisenbahnverbindung zwischen dem Innern Siams und der Seeküste hergestellt; doch dürfte dies für den Verkehr zunächst keine große Bedeutung haben. Von viel größerer Wichtigkeit wird die Fortführung der Eisenbahn bis zu dem an der Westküste der malayischen Halbinsel auf siamesischem Gebiete liegenden Orte Trang werden.

Die Eröffnung der Strecke bis Trang soll im Jahre 1914 stattfinden. Trang ist zu Wasser ungefähr 220 km von Penang entfernt. Sobald die Eisenbahnverbindung Trang-Bangkok über Petchaburi hergestellt worden ist, sollen zwischen Trang und Penang Seedampfer verkehren, die in Penang Anschluß an die mit Europa verkehrenden Postdampfer haben sollen.

Dadurch würde die Reise von Europa nach Bangkok um etwa 4 bis 5 Tage verkürzt werden, da die Hauptstadt Siams dann von Penang in 2½ Tagen erreicht werden könnte, während jetzt über Singapore mindestens 5 Tage vergehen müssen. Penang wird also vermutlich für Post, Passagiere und Eilgüter an Stelle von Singapore der Umsteigehafen für den Verkehr zwischen Banigkok und Europa werden

Afrika.

Quer durch Afrika. Die Gleisspitze der Zentralbahn hat jetzt die Station Kitaraka, Kilometer 647, erreicht, da die Arbeiten in letzter Zeit sehr beschleunigt worden sind. Die Zahl der auf der gesamten Bahnstrecke zurzeit beschäftigten Arbeiter wird auf mehr als 10 000 angegeben.

Hiermit ist ungefähr die Hälfte der deutschen Zentralbahn fertiggestellt, die bis an den Tanganjikasee weitergeführt wird. Da die belgische Regierung dem Bau eines Schienenweges zugestimmt hat, der den Tanganjikasee mit dem Lulaba verbinden soll, wird es in wenigen Jahren möglich sein, Afrika mit der Eisenbahn und zu Schiff vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean zu durchqueren und zwar von Matadi bis Daressalam in ca. 32 Tagen und umgekehrt in ca. 22 Tagen. Von der Gesamtstrecke, die 4537 km beträgt, werden 2145 km auf vier Teilstrecken Wasserweg entfallen, während sich der Rest von 2392 km auf fünf Teilstrecken Schienenweg verteilt, von denen 1250 km die deutsch-ostafrikanische Zentralbahn stellen wird.

Postverkehr. Die Postanstalten in Arahoab und Gochas in Deutsch-Südwestafrika nehmen am Postanweisungs- und Nachnahmedienste nicht mehr teil.

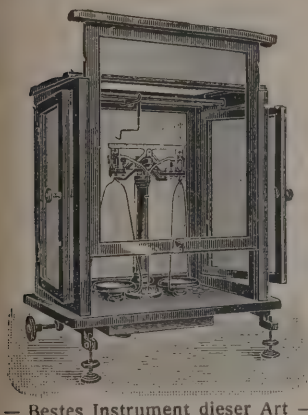
Nicaragua.

Der Hafen von San Juan del Norte ist zum Freihafen erklärt worden.

Aenderungen im Warenverkehr mit dem Auslande.

Schweden.

Milderung des schwedischen Importvermerks. In den Kreisen der deutschen Geschäftswelt herrscht vielfach Unzufriedenheit darüber, daß der neue Handelsvertrag mit Schweden über die sogenannte „Importbezeichnung" lediglich einen Vermerk enthält, daß die schwedische Regierung möglichste Beschleunigung der im Gange befindlichen Revision dieser Verordnung zusagt, ohne jedoch eine bestimmte Berücksichtigung der deutschen Klagen in Aussicht zu stellen. Wie uns der Handelsvertragsverein auf Grund zuverlässiger Informationen schreibt, ist jedoch gerade dieser Punkt Gegenstand eingehender Erörterungen bei den Vertragsverhandlungen gewesen, und es ist vereinbart worden, daß bei der Neuredigierung der Vorschrift die deutschen Wünsche durchweg berücksichtigt werden sollen. Nur aus formalen Rücksichten enthält der Vertragsetat hierüber nichts Bestimmtes, da die betr. Gesetzesvorlage zurzeit von einer Kommission des schwedischen Reichstages beraten wird, und es nicht angängig er-



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der
Analysen-Wagen GPW
entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.
Vielfach patentamtlich geschützt.
Neu! Justierbare **Mittel-** und **Endachsenhalter.** **Kein** Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich.
Einzigste Spezialität der
Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.
Göttingen 42 (Hannover).
— Bestes Instrument dieser Art — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos. Postsachen an uns bitten wir mit unserer **genauen Adresse u. Postfach 42** zu versehen.

Ross-Patent
Geflochtener Glühkorper für alle Arten Brenner und Brennstoffe mit starken Asbest-Seidengarn-Kreuz-u. Längsrippen
Unübertroffene Leuchtkraft.
(130 bis 136 HK) und andauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus.
D. R.-P. und 19 ausländische Patente.
Deutsch-Amerikanische Gasglühlicht-Gesellschaft
Patent Ross, Düsseldorf, G. m. b. H.

Trotz aller Konkurrenz
statt 21211 Walzen im Jahre 1909, jetzt **25989** Walzen im Jahre 1910

1900	wurd.	3799	Walzen	gegossen
1902	„	6802	„	„
1904	„	8109	„	„
1906	„	13011	„	„
1908	„	19179	„	„
1910	„	25989	„	„

in meiner Fabrik gegoss., also fast **5000** Walzen **mehr,** gleich **25%** als im letzten Jahre. **Nicht durch Aufkaufen** von Betrieben, sondern durch **eigne Kraft erreicht.** Nicht **angebliche** Leistungsfähigkeit, sondern **buchmäßig, tatsächlich gelieferte** Anzahl. **Jahresproduktion gegen 1900 ver 7 fach. Zirka 2000 Firmen des In- u. Auslandes zählen zu meinen Kunden.** Glänzende, hervorrag. Zeugnisse v. d. Herren Buchdruckereibesitzern eigenhändig erteilt nach buchmäßig nachgewiesener Haltbarkeits-Kontrolle. Mehrfach prämiiert unt and. mit Grand Prix u. der Goldenen Medaille.
Filiale: Zürich III, Oskar Späth. Vertr.: J. L. Winter & Sohn, Hamburg 8, für Hamburg-Altona, Leo Stadthagen, Straßburg-Ruprechtsau, f. Els.-Lothr., Hr. Köster & Co., G. m. b. H., Hannover, Rheinpf., Luxemb., Württb., Bad.
Paul Sauer, Berliner Buchdruckwalzen-Gieß-Anstalt und Walzenmasse-Fabrik **Berlin SO. 16,** Adalbertstraße 37. Fernspr.: IV, 3257 u. 4810. — Guß der Walzen kostenlos. — Berechne nur die zum Guß verwendete Masse.

schien, dieser durch eine Vertragsbestimmung ihre Beschlüsse im voraus vorzuschreiben. Es darf aber zuversichtlich erwartet werden, daß die Neuredaktion die jetzigen Uebelstände beseitigen wird, sowohl die Ungenauigkeit der Fassung wie die außerordentliche Schärfe der Anwendung. Die bloße Anbringung von schwedischen Landschaften, Farben, Trachten, Namen oder einzelne Worte (z. B. Gustaf mit „f" geschrieben) auf einem Artikel soll künftig nicht mehr die Hinzufügung des Importvermerks notwendig machen. Waren, die von Privatpersonen bestellt werden, unterliegen der Vorschrift künftig überhaupt nicht mehr. (Damit wird der Uebelstand beseitigt, daß es z. B. unmöglich war, Tischwäsche für Hotels oder Restaurants mit eingewebtem Namen des Hotels einzuführen.) Ferner wurde bisher, wenn in einer Warensendung einzelne Stücke versehentlich ohne Importvermerk geblieben waren, die ganze Sendung konfisziert. Künftig sollen nur noch die einzelnen des Importvermerks entbehrenden Stücke betroffen werden. Vor allem aber soll die Konfiskation künftig allgemein durch eine Strafgebühr von 10 % des Warenwertes ersetzt werden, und nur, wenn die nachträgliche Anbringung des Importvermerks verweigert werden oder aus besonderen Gründen nicht möglich sein sollte, tritt Konfiskation ein. Solche Fälle sind aber seit Erlaß der Verordnung im Jahre 1888 im ganzen nur zweimal eingetreten. Sehr wichtig ist weiter, daß die bisherige kurze Reklamationsfrist von 4 Tagen, welche bei der üblichen nur brieflichen Benachrichtigung der Firma kaum hinreichte, um überhaupt einen Einspruch zu ermöglichen, eine sehr erhebliche Verlängerung — mindestens wohl auf 14 Tage — erfahren wird. Damit dürfte im allgemeinen allen billigen Forderungen deutscherseits Genüge geschehen sein.

Rußland.

Ermäßigter Zollsatz bei der Einfuhr von Gußeisen. In der Sitzung der Reichsduma wurde über die Vorlage beraten, durch die dem Ministerrat die Ermächtigung gegeben wird, den einzelnen Gesuchen um die Erlaubnis zur Einfuhr von Gußeisen für die Bedürfnisse der metallurgischen Industrie zu ermäßigtem Zollsatz bis zum 14. Juli 1912 Folge zu geben. Für die Vorlage sprachen der Handelsminister und einige Oktobristen, dagegen der Kadett Kuttler, der eine Formel beantragte, welche die dringende Notwendigkeit betont, den Gußeisenzoll von 45 auf 20 Kopeken pro Pud zu ermäßigen. Die Formel wurde abgelehnt und die Vorlage als dringend angenommen.

Türkei.

Erhöhung der Niederlagegebühr für schwere Tuchballen. Nach einer Bekanntmachung der türkischen Zollverwaltung werden vom 30. April d. J. ab für eingeführte Tuchballen im Einzelgewichte von mehr als 650 kg die doppelten Niederlagegebühren erhoben. Auf den Ballen muß in Zukunft das Roh- und Reingewicht in Kilogrammen angegeben werden.

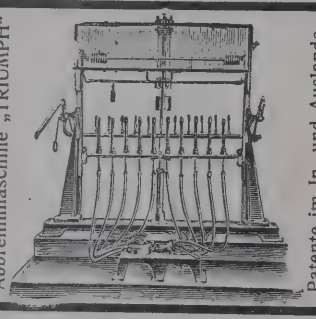
Serbien.

Zollämter für die Eingangsabfertigung von Arzneiwaren. Laut Erlasses des serbischen Finanzministers vom 18./31. März d. J., Z. Nr. 6460, dürfen bis auf weiteres außer bei den Belgrader Zollämtern auch bei den Zollämtern in Schabatz, Semendria, Dubrawitza, Gradischte, Radujewatz, Pirot, Nisch und Ristowatz alle Arzneiwaren verzollt werden, welche für Apotheker, Drogenhändler, Krankenhäuser und Aerzte, und zwar in Originalpackungen mit Gewichts- und Inhaltsangaben auf jeder Flasche oder jedem Paket eingehen. Allen solchen Sendungen von Arzneiwaren muß die Originalrechnung mit genauer Angabe des Inhalts und des Gewichts beigefügt sein.

Bolivien.

Zollzuschlag. Der Kongreß hat ein Gesetz genehmigt, wonach von allen Waren, die über die Häfen von Antofagasta, Arica und Mollendo ein- oder ausgeführt werden, ein Zollzuschlag von 0,10 Boliviano für 1 Zentner (Quintal) erhoben wird.

Oesterreichische Ansiedlung. Schon seit längerer Zeit wird Argentinien in steigendem Maße das Ziel österreich-ungarischer Auswanderer. Neuerdings hat der österreich-ungarische Konsul den Gouverneur des Territoriums Chubut besucht, um sich über die dortigen Ansiedlungsverhältnisse zu informieren. Wie verlautet, soll der Konsul die Absicht ausgesprochen haben, in diesem Gebiete 2000 von seinen Landsleuten anzusiedeln.


Abbrennmaschine „TRIUMPH"

Patente im In- und Auslande.

Komplette Einrichtungen zur Herstellung von

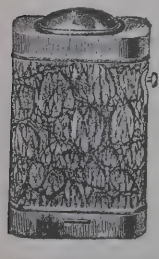
Glühstrümpfen

werden ausgeführt, sow. veraltete Betriebe modernisiert. Bei Angabe d. geplanten Tagesproduktion stehen Kostenvoranschläge u. Kataloge gerne zur Verfügung.

Max Sensenschmidt,

Spezialfabrik für Glühstrumpfmaschinen, FRANKFURT AM MAIN 18.

TRIUMPH brennt sämtliche Arten Glühkörper, auch Invert, mittels Preßgas oder Luftgas ab.


Elektrische Taschenlampen

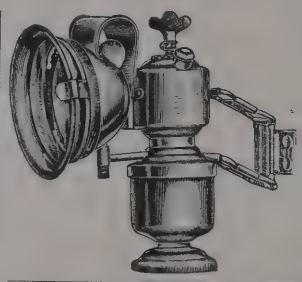
Batterien und Elemente

alle Grössen, trocken und füllbar.

Spezialität: **Füllbatterie Dr. Rieps „Export":**

Fabrikanten:

Dr. Riep & Friedländer, G. m. b. H., Berlin SO 26 S.


Morgenstern & Jhle

Chemnitz Sa.

SPEZIAL-FABRIK von

Laternen und Ölkannen

für Fahrräder, Motorräder und für Automobile

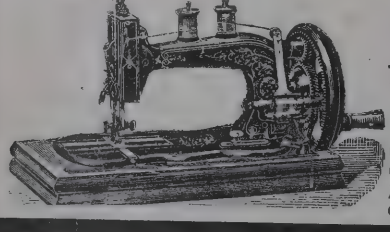
Vorteilhafteste Bezugsquelle.

Katalog in 4 Sprachen steht Wiederverkäufern gratis und franko zur Verfügung.

Gustav Winselmann

Nähmaschinen-Werke ALTENBURG S.-A.

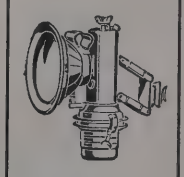
:: LEIPZIG 1896: STAATS-MEDAILLE, HÖCHSTE AUSZEICHNUNG ::


Nähmaschinen

für das Haus und für industrielle Zwecke.

Saxonia A, Regina B, La, A u. B

Maschinen mit vibrierenden oder rotierenden Schiffchen.


Modell 8

„Axiom"

Scharlach-Lampen

Beste Lampe auf dem Weltmarkte.

Verlangen Katalog 12 E in drei Sprachen.

Metallwarenfabrik Otto Scharlach, Nürnberg XIV.

Inserate im Export-Trade

!! **finden Verbreitung in allen Export-Ländern in unerreichter Auflage.** !!

Allgemeine Mitteilungen.

Der heutigen Nummer unserer Zeitschrift liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Puttkammer & Mühlbrecht in Berlin W. 50 bei, betreffend **„System der Welthandelslehre“** (ein Lehr- und Handbuch des internationalen Handels von Dr. Josef Hellauer, ordentl. Professor an der Export-Akademie des k. k. österr. Handels-Museums, Professor an der k. k. Konsular-Akademie, Wien), auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

* * *

Deutschen Erzeugnissen neue Absatzgebiete in Rußland erschlossen zu haben, ist das Verdienst der neu gegründeten **Deutsch-Russischen Export-Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Charlottenburg.** Für den Export dieser Firma kommen in erster Linie Massenartikel in Betracht, die billigen Preis und Gediegenheit vereinigen. Die Gesellschaft verfügt über eine **ausgedehnte Organisation** erstklassiger, gut eingeführter Vertreter in allen Bezirken Rußlands und ist durch ihre bedeutenden Barkapitalien in der Lage, ihre Geschäfte auf breiter, großzügiger Basis zu machen.

* * *

Einen bemerkenswerten Aufbau aus Zementwaren hat die bekannte Maschinenfabrik **Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig**, zurzeit in der Hygieneausstellung Dresden zur Schau gebracht. Unsere Abbildung zeigt den Stand der Firma, der in allen seinen Teilen den sachgemäß hergestellten Zementwaren und nicht zum geringsten auch der präzisen Arbeit der in der ganzen Welt verbreiteten Spezialmaschinen der genannten Fabrik ein vortreffliches Zeugnis ausstellt. Den Sockel bis in Brüstungshöhe bilden porphyrartige, gefärbte, bossierte Betonhohlblöcke im 16 Steineformat, wie sie vorteilhaft mit der patentierten Blockmaschine Phönix hergestellt werden. Die Blöcke sind an den Ecken flankiert durch in Kolumbusformen sauber und scharffalzig gestampften dreißiger Kanalisationsrohre, die auf bearbeitete Kunststeinsockel gesetzt und abgedeckt mit ebensolchen Platten den Eindruck von Säulen hervorrufen. Die Abdeckplatten, auch in Spezialformen gearbeitet, schließen zugleich den Blockunterbau ab. Der Dachstuhl, wenn man bei diesem Aufbau so reden darf, ruht auf vier Säulen, von denen je eine in je einem Hohlraum der vier Eckblöcke steckt, wodurch dem Bauwerk ein vortrefflicher Halt gegeben wird. Diese Art zu bauen ist der in Erdbebengebieten bewährten, beispielshalber auch in Italien, in Calabrien angewandten, aber dort in Eisenkonstruktion ausgeführten Hohlblockbauweise mit armierten Blöcken nachgeahmt. Die Dachsteine selbst erfreuen das Auge zunächst durch ihr prächtiges farbiges Aussehen und bei genauerem Hin-

Stand der Firma Dr. Gaspary & Co., Markranstädt, auf der hygienischen Ausstellung Dresden.

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

Aug. Leonhardi, Dresden

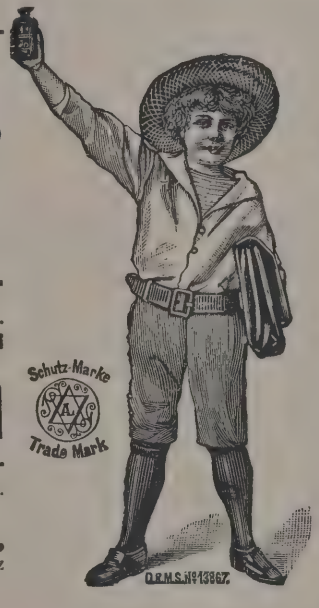
— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.



Besuch erbeten

1409 Korrespondenz in allen Sprachen.

Steinbrecher

und

alle Maschinen für Hartzerkleinerung

sowie Mischmaschinen für alle Zwecke
Hydraulische Plattenpressen
Sand- und Kieswaschmaschinen

ferner

alle Maschinen zur Zementwarenfabrikation

wie Hohlblockmaschinen, Zementdachziegelmaschinen, Mauerstein-Hand- u. Kraftmaschinen, Formen

bauen als Spezialität

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig, Dtschld.

Spezialmaschinenfabrik.

Katalog Nr. 144 gratis.

Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische

Kupferdruckkarten

Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige Neuheiten! Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.

Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H., **Leipzig-Gautzsch 14.**

Werkstätten für alle physikal. Schulapparate

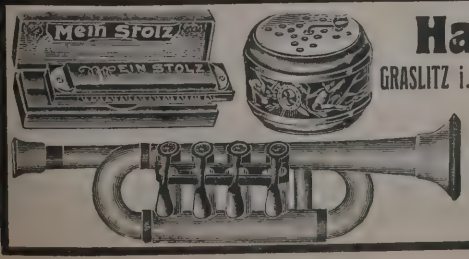
speziell für den Export konstruiert.

Luftpumpen und Nebenapparate.

Einrichtungen u. Ergänzungen von Laboratorien.

J. Leuchtl, Leipzig, Bayersche Str. 6.

Hauptkataloge zu Diensten.



Hans Rölz

GRASLITZ i. B. — KLINGENTHAL i. Sa.

Export und Fabrikation aller Genres

Kinderinstrumente, Mundharmonikas, Accordeons, Scherzartikel, Trompeten, Violinen, Zithern, Pistolen etc. etc.

Stets aparte Neuheiten!

Stopfbüchsen-Packung

Marke „Auge im Dreieck“

Alleinige Fabrikantin **„Konsento“**

Fabrik für Stopfbüchspackungen G. m. b. H.

BRAUNSCHWEIG.

Export nach allen Weltteilen! — Vertretungen werden noch abgegeben!

schauen auch durch die Scharfkantigkeit der Ziegel und ihr vorzügliches Ineinanderpassen der Falze. Der erfahrene Fachmann weiß, daß die präzise Arbeit der Dr. Gasparyschen Dreisternmaschinen, auf denen die Dachziegel hergestellt sind, solche vortreffliche Arbeit gewährleistet und schätzt an den Ziegeln besonders die saubere, absolut wasserdichte, nur durch den patentierten Federspachtel in dieser Ausführung zu erzeugende Oberfläche. Die einzelnen Seiten des Daches zeigen untereinander verschiedene Ziegelmodelle, für welche die Dreisternmaschinen eingerichtet werden. Neben den kräftig wirkenden, in Norddeutschland bodenständigen Pfannen, den eleganten andeckenden Langfalzziegel Lipsia oder den in Architektenkreisen bevorzugten Kronendachstein. Die vierte Seite ist eingedeckt mit an der Unterseite geraden und zum Teil auch sehr korrekt abgerundeten Reformziegeln. Die Grate werden von ebenfalls mit dem Federspachtel glasierten Wulstfirsten gebildet und finden ihren Abschluß in einem leicht ornamentierten Walmziegel. Die vier Seitenwände von Oberkante, Abdeckplatte an sind bis unter das Dach teils mit Zementmauersteinen, teils mit Kalksandziegeln und Schlackensteinen hochgeführt. Sie zeigen das Auge fesselnde Beläge von Zement- und Terrazzoplatten. Die ersteren wurden meist stumpf in der Farbe gearbeitet, kamen aber auch in einem Mittelstück poliert zur Verwendung. Sie zeigen die verschiedenen Herstellungstechniken jeweilig im besten Lichte. Man kann Platten sowohl nach dem Trocken- als auch nach dem Naßpreßverfahren, mit großem und geringerem hydraulischen Druck gepreßt, sowie auch auf einfachen Kniehebel- und Spindelpressen gearbeitet sehen. Allen gemusterten Platten sind scharfe Konturen und moderne Dessins nachzurühmen. Die Vorderseite zeigt inmitten von Platten eine wohlgelungene photographische Aufnahme der Totalansicht der Fabrik. Zwischen den Kanalisationsröhren laden zwei geschliffene und polierte in Spezialformen gestampfte und zwei einfach überarbeitete Bänke zum Ausruhen nach anstrengender Wanderung durch die weitläufigen Ausstellungsräume ein. Darunter sind hydraulisch gepreßte Granitoidplatten, gekuppte Zementplatten und auch rauhe sogenannte Stallplatten ausgelegt. Die Abdeckungen der Röhren dienen zur Aufnahme von verschiedenen Gläsern, in welchen zum Teil die von der Firma in den Handel gebrachten L. C. M.-Farben und auch gewaschene und gebrochene Sand-, Kies- und Steinmaterialien in die verschiedensten Größen sortiert ausgestellt sind. Die letzteren Rohstoffe werden gezeigt, um die Leistungsfähigkeit der Dr. Gaspary-Steinbrecher und Sandwasch- und Sortiermaschinen vor Augen zu führen. Recht geschickt wurden auch Drainröhren zu kleinen Abschlußsäulen an den vier Ecken des Mittelteiles verwandt. Die Röhren sind, da es sich um größere Durchmesser handelt, in entsprechenden Spezialformen gestampft. Nicht unerwähnt möchten wir noch die prachtvollen farbigen Empfehlungskarten lassen, welche, in übersichtlicher Weise geordnet, die Haupttypen der verschiedenartigsten Maschinen der Firma und auch Einblick in die einzelnen Abteilungen der Fabrik selbst gewähren. Sie ist der als größten Maschinenfabrik ihrer Branche bekannten Firma in jeder Weise würdig. Die von Dr. Gaspary & Co., Markranstädt ausgestellten und auf ihren Maschinen erzeugten Zementwaren werden sicher den nach Millionen zählenden Besuchern der Hygiene-Ausstellung den Wert sachgemäß hergestellter Zementwaren vor Augen führen und zu ihrer allgemeinen Verwendung beitragen.

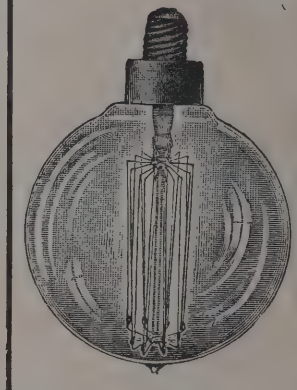
Zapfensäge „Simplizissimus". Simplizissimus, die einfachste Zapfensäge, die sich denken läßt, ist unter D. R. P. Nr. 203 822 patentiert und findet zurzeit großen Anklang. Die Säge hilft einem längst gefühlten Bedürfnisse gründlich ab.

Just-WOLFRAM-Lampe

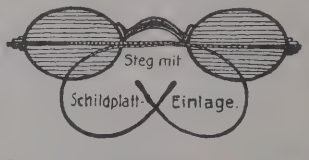
Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—75 HK
für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei **Just-WOLFRAM-Lampen** in der Praxis eine Lebensdauer von **mehreren Tausenden von Brennstunden** festgestellt worden.

Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK
zweckmässigster Ersatz für Bogenlampen.



WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG



Muhsold & Müller, Rathenow
Optische Fabrik und geeignete Bezugsquelle
sämtl. optisch. Artikel, Brillen, Pincenez, Perspektive, etc. — Neuheiten in modernen Glas-Klemmern.

Gärtnerische Schneidewerkzeuge
in vorzüglicher Härte und Feinheit des Stahles fertigen als langjährige Spezialität
S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 99, Kipsdorferstrasse. (Gegründet 1787).
KATALOG KOSTENFREI
S. KUNDE & SOHN DRESDEN abrikmarke

Fabrik-Marke
Unübertroffen in Qualität sind die
Rasiermesser, Scheren.
Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von
***Hugo Koeller, Solingen* 24**
KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen
sind die anerkannt vorzüglichen
Nähr- und Genuss-Mittel der
Andernacher Dörrgemüse- und Konserven-Fabrik Luithlen & Sachse
Andernach a. Rh.
Dörrgemüse lose u. hydraulisch gepresst. Julienne Dörr-Kartoffeln. Kartoffel-Walzmehl, Erbswurst, Suppentafeln.
Bouillonwürfel, Zwiebel- und Knoblauch-Pulver, Suppenwürze flüssig und pastenförm für Speise- u. Fabrikationszwecke
Korrespondenz: Englisch-Französisch Italienisch ABC Code

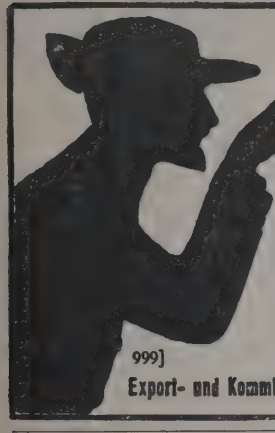
Sie hat nicht nur gekröpften Griff, sondern auch gekröpftes Blatt. Die Konstruktion ist leicht, elegant und handlich; der Griff ist drehbar. Durch diesen drehbaren Griff ist es möglich, gleich gut nach links wie nach rechts zu sägen. Jeder Dübel oder Zapfen kann direkt von einer Wand weggenommen werden, und dabei kann man die Säge bei jedem besseren Werkzeug- oder Eisenhändler zu einem Preise kaufen, der dem der primitivsten Zapfensäge gleichkommt. Die Fabrikanten dieser neuen Säge sind **I. N. Eberle & Cie. zu Augsburg 22.** Es wurde mit dieser Säge die endgültige und wohl beste Lösung eines Problems gefunden, das schon seit längerer Zeit die Fachleute lebhaft beschäftigte. Seit Jahren kommen fortwährend neue Konstruktionen von Zapfensägen auf den Markt, die sich auf die verschiedenste Weise den tatsächlichen vorhandenen Bedürfnissen anzupassen suchen, aber allen Ansprüchen, die an ein solches Werkzeug gestellt werden können, dürfte am einfachsten und praktischsten durch diese Säge genügt werden.

Für die **Eintragung in das offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch,** 31. Auflage, Michaelismesse 1911 (Beginn Sonntag, den 27. August), ist vom Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig soeben der maßgebende Anmeldebogen versandt worden. Die pünktliche Rücksendung dieses Anmeldebogens ist allen Ausstellern dringend zu empfehlen, da die Aufnahme oder Weiterführung im Buche davon abhängt. Neu hinzugetretenen Ausstellern, die das Formular noch nicht erhalten haben, empfehlen wir, sofort beim Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig darum nachzusuchen. Dem Anmeldebogen ist, wie schon zu den letzten Auflagen, eine Einladung zur Aufgabe von Bestellungen auf die bereits in einer Anzahl von mehr als 1 Million verbreitete offizielle Meß-Reklame-Siegelmarke beigefügt, worauf hiermit noch besonders hingewiesen sei. Aufträge für den Inseratenteil des Buches sind an die Firma Haasenstein & Vogler, Aktiengesellschaft, Leipzig, oder an deren sonstige Filialen zu richten.

Invert-Glühstrümpfe für alle **Brenner-Systeme.**

Ausserordentliche Leuchtkraft! :: Ausserordentliche Haltbarkeit!

Butzke's Gasglühlicht Akt.-Ges., Berlin S.42, Ritterstraße 12.



Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren** Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999]

Export- und Kommissionsgeschäft. Vertreter überseeischer Häuser

Die Berliner Mechanische Netzfabrik u. Baumwollzwirnerei von

Franz Klinder, Neubabelsberg

empfiehlt ihre Fabrikate als

Fischernetze

Baumwoll- und Hanfgarne jeder Art, sowie fix und fertig sachgemäß eingestellte **Reusen, Staaknetze, Forellenstaaknetze, Zugnetze, Flügelreusen, Senken, Tennisnetze** usw. bei anerkannt bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Vertreter im In- und Auslande gesucht.

Torpedo

Fahrräder & Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht.

Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

WEIL-WERKE G.m.b.H. Frankfurt a.M. Rödelheim

Stets sichtbare Schrift

Schrift!

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, **extra flache** Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.

Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

ADAM OPEL

Rüsselsheim a. M. bei Frankfurt a. M.

Fahrräder-, Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik

Nur erstklassige Fabrikate
3000 Arbeiter
Gegründet 1862

Man verlange illustrierte Preisliste
Grösste Fabrik der Branche

Deutscher Kronenkorkfüller „Colonia"

(Fig. 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

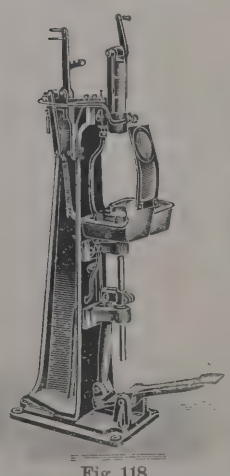


Fig 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung II:

Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

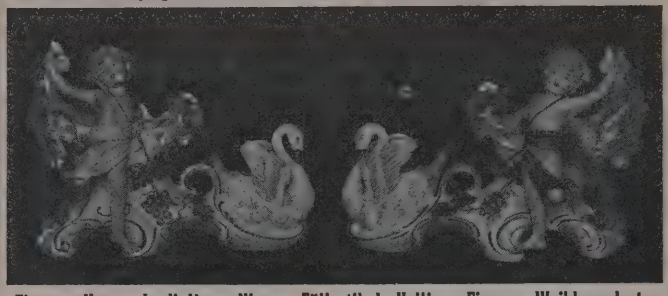
Export nach allen Ländern.

Fiat Wandbekleidung

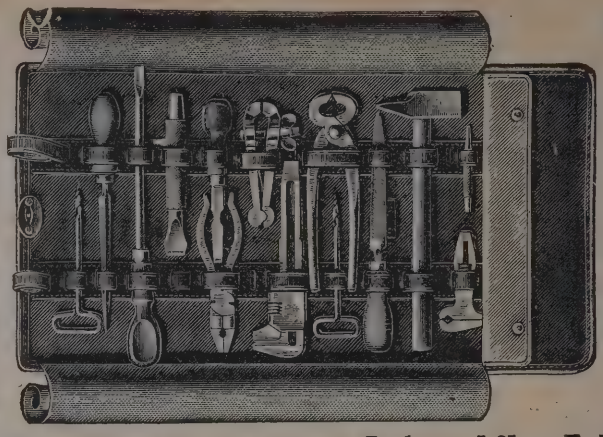
aus biegbarem, geprägtem Emaille-Metall, bester und billigster Ersatz für Majolika und Marmor. 50-80% billiger. 10mal leichter als Tonkacheln, Hervorragend geeignet für Baderäume, Läden, Küchen, Flure, Krankenhäuser etc. in jed. Klima.

Westfalia Fabrik dekorativ. Wandbekleidungen **Hilchenbach, Westf.**

Leube & Co., Porzellanfabrik, **Reichmannsdorf** S.-M.
Zur Messe in Leipzig: **Städt. Kaufhaus,** Zwischengeschoss, Zimmer 69.



Figuren, Vasen, Jardinièren, Nippes, Füllartikel, Heiligen-Figuren, Weihkessel etc.
billigen und besseren Genres. Speziell für Export.
—— **Kataloge gratis und franko.** ——



Werkzeug-bestecke
in Segeltuch- oder Rindleder-taschen wie auch in Holzkasten ::
—
Nur gute Werkzeuge unter Garantie!
—
Billige Preise

Sämtliche Werkzeuge für Automobile u. Fahrräder
Wagenheber, Reifenhebel, Schraubenschlüssel, Steckschlüssel aus nahtlosem Stahlrohr, Schneidkluppen, Zangen und alle anderen **Werkzeuge** empfiehlt Grossisten, Exporteuren und Fabriken
Heinrich Wilh. Braun, Halden b. Hagen i. W.

Ein wirklich brauchbares Mittel bei Nervenschwäche

hat es nicht nötig, das Publikum durch übertriebene Reklame aufmerksam zu machen, sondern es empfiehlt sich selbst. Gerade den Neurasthenikern werden durch Inserate und Broschüren, die von den unglaublichsten Versprechungen strotzen, allerlei Präparate empfohlen, die höchstens suggestiv wirken, auf das Leiden selbst aber und seine Ursachen keinerlei Einwirkungen haben. Sie bestehen vielfach aus Stoffen, die jeder in der täglichen Nahrung in viel natürlicherer Weise zu sich nimmt. Die Neurasthenie lässt sich aber durch blosse Suggestion nicht beseitigen, höchstens vorübergehend bessern.

Von einem wirklich brauchbaren Mittel muss man aber verlangen, dass es ein Leiden an der Wurzel anfasst. Die medizinische Wissenschaft und Praxis strebt auch mit anerkennenswertem Eifer und Erfolg dem Ziele zu, diese sogenannte kausale Therapie nach Möglichkeit auszubauen. In diesem Sinne gehen Wissenschaft und reelle Industrie Hand in Hand, indem die letztere die Forschungen der ersteren in die Praxis umsetzt.

Auf diesem Wege kam auch das Präparat Sperminol zustande, nämlich dadurch, dass lediglich unumstösslich erwiesene Tatsachen bei der Gewinnung und Herstellung in Betracht gezogen wurden. Das Sperminol, das von der Firma Handelshaus Leopold Stolkind & Co., Berlin O. 27 hergestellt wird, enthält nämlich reines aktives Spermin, eine Substanz, die nach den Feststellungen erster medizinischer Autoritäten eine ganz besonders wichtige Rolle im Haushalt des Organismus spielt.

Immer mehr und mehr drängt nämlich die Erkenntnis durch, dass sich bei der Ueberreizung und übermässigen Anstrengung des Nervensystems giftige Stoffwechselprodukte bilden, die durch das Spermin, welches normalerweise im Organismus enthalten ist abgesättigt bezw. unschädlich gemacht werden. Steht dem Organismus nicht genügend Spermin zur Verfügung — was auch wieder auf die Uebermüdung des Körpers zurückzuführen ist — so kann einmal nicht die gesamte Menge der giftigen Stoffwechselprodukte abgesättigt werden, anderseits wird durch Herabsetzung der Blutalkaleszenz das aktive Spermin in eine unwirksame Form übergeführt.

Dieser Fall kann aber nach Ansicht der Aerzte nicht eintreten, wenn dem Organismus aktives Spermin in genügender Menge zugeführt wird. Es nimmt infolgedessen nicht wunder, wenn von Aerzten und Patienten konstatiert worden ist, dass beim Gebrauche des Sperminols die Erscheinungen von Nervenschwäche, wie vorzeitige Impotenz, Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit, leichte Erregbarkeit, Blutwallungen, auffallender Stimmungswechsel, Angstgefühle usw. usw. beseitigt worden sind, und wenn infolgedessen von zahlreichen Aerzten gerade das Sperminol allen denjenigen empfohlen wird, die durch die verschiedenartigen Beschwerden, die ein geschwächtes Nervensystem mit sich bringt, gepeinigt werden und sich nach Hilfe sehnen.

Neueste Taschenfeuerzeuge mit Cereisen-Zündung
sowie **beste Taschenlampen mit Export-Batterien**
Sämtliche Schwachstrom-Artikel
Man verlange Katalog E.T.
Albert Hirsch, Elekt. Techn. Fabrik. **Berlin, Friedrichstr. 248.**

„Drott"
Original-Naphta-Motor für Motorboote und Industriezwecke.
Aussenbord-Motor
„Trygg".
Verwandelt in fünf Minuten jed. Ruder- oder Segelboot in ein Motorboot. Auch sehr geeignet für Industriezwecke. **Billig! Einfache** und **Salonmotorboote, Salondampfer, Salonmotoryachten,** 80 PS, 60 Fuss lang, konstruiert

Nordiska Automobil Aktiebolaget, Central-Palast, Stockholm.

FORTSCHRITT-
Geschäftsbücher
mit auswechselbaren Blättern.
Verschied. Systeme – ca 200 Ausführungen
Beste Konstruktionen – Zahlreiche Patente
Tausendfach bewährt – Erste Referenzen
Grösste Vielseitigkeit u. Leistungsfähigkeit.
FORTSCHRITT FABRIK G. m. b. H. **FREIBURG i/B.**
Viele Musterlager im In- und Auslande.

„MENTOR"
Spiegel-Reflektions-Camera
Der vollkommenste Apparat der Gegenwart!
Balg-Camera Mentor II
Goltz & Breutmann, Dresden A. 116
Fabrik photographischer Apparate. Gute Wiederverkäufer gesucht.

Verlag: Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW 68; Chefredakt.: Richard Lilienthal, Charlottenburg; f. d. Inseratenteil verantw.: Georg Macher, Berlin.

Nr. 12. Berlin, den 15. Juni 1911. 15. Jahrgang.

EXPORT TRADE

Erscheint auch in englischer, spanischer, französischer, portugiesischer u. russischer Sprache.

DEUTSCHE AUSGABE

— Erscheint 2 mal monatlich. — Abonnements-Preis M. 10,— pro Jahr. (Ausland M. 12,50 pro Jahr.)

Eigene Korrespondenten und Berichterstatter in allen Ländern.

INHALTS-VERZEICHNIS.

	Seite
Die Turiner Weltausstellung und die deutsche Industrie	1
Die Zukunft des ausländischen Kapitals in Rumänien	3
Erhebung von Strafporto im internationalen Verkehr	3
Aus der chemischen Industrie (Monatsbericht)	4
Wirtschaftliches aus dem Auslande:	
Handel und Industrie	5
Verkehrswesen	7
Der Hafen von Genua (Illustration und Wirtschaftliches)	8
Nachweis der neuesten Absatz-Möglichkeiten im Auslande und Uebersee	9
Aenderungen im Warenverkehr mit dem Auslande	13
Allgemeines	14

Die Turiner Weltausstellung und die deutsche Industrie.

Die Weltausstellung in Turin, an derem Eröffnungstage eigentlich nur die deutsche Abteilung Anspruch auf Vollständigkeit machen konnte, so daß eine zeitweilige Wiederschließung der Ausstellung eintreten mußte, geht langsam ihrer Vervollkommnung entgegen. Die rechtzeitige Fertigstellung der deutschen Abteilung erscheint insofern als eine besonders beachtenswerte Leistung, als die deutsche Industrie mit 20 000 Quadratmetern der Ausstellung die größte Raumfläche unter allen fremden Ländern belegt hat, während die nächstgrößten Abteilungen Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten nur Raumflächen von 23 000 bezw. 20 000 und 13 000 Quadratmetern umfassen. Man sollte meinen, daß die präzise Fertigstellung der deutschen Abteilung, die schon gegenüber den anderen Ländern bei allen internationalen Ausstellungen der letzten Jahre im Auslande in die Erscheinung trat, einen nachhaltigen Eindruck zugunsten der deutschen Industrie hinterlassen müßte, die Unvollständigkeit der Weltausstellungen fast bis zur ersten Hälfte der Ausstellungsdauer ist indessen eine, fast kann man sagen, eingebürgerte und selbstverständliche Unsitte geworden, mit der der Strom der Besucher bereits zu rechnen pflegt, so daß er sich hauptsächlich erst in der zweiten Hälfte der Ausstellungszeit den Weltausstellungen zuwendet. Ja, unter den jetzigen Verhältnissen, unter denen die Weltausstellungen eröffnet zu werden pflegen, ist es sogar die Frage, ob durch die rechtzeitige Fertigstellung der deutschen Abteilung der deutschen Industrie nicht gewisse Nachteile erwachsen. In der Zeit eines äußerst schwachen Besuchs müssen einerseits die deutschen Aussteller die Unkosten ihrer Vertretungen tragen, und andererseits ist nicht zu verkennen, daß gewisse Industriezweige anderer Länder die deutsche Ausstellung abwarten und auf denjenigen Gebieten der Warenherstellung, die in der deutschen Abteilung in schwächerem Maße vertreten sind, eine besonders große Entfaltung und Vielseitigkeit der Ausstellung ins Werk setzen. Es wäre unter diesen Gesichtspunkten eine dankenswerte Aufgabe der Ständigen Kommission für das Ausstellungswesen, durch internationale Abmachungen dahin zu wirken, daß die durch die Ausstellungen der Industrie erwachsenden hohen Unkosten durch eine Abkürzung der Ausstellungsdauer zukünftiger Ausstellungen herabgemindert werden, und daß der Unsitte der Unvollständigkeit der Ausstellung am Eröffnungstage durch Maßnahmen inbetreff der Festsetzung eines definitiven Endtermins für die Annahme von Ausstellungsgütern entgegengetreten wird.

Andererseits ist die starke Beteiligung, die die deutsche Industrie bei der Turiner Weltausstellung entfaltet hat, im Interesse der deutschen Industrie sehr zu begrüßen, da dieselbe am italienischen Markte in hohem Maße beteiligt ist. Der internationale Warenaustausch Italiens ist im Laufe der Jahrzehnte großen Schwankungen unterworfen gewesen, so daß Perioden des Stillstandes und einer gewissen Ruhe im Warenverkehr mit dem Auslande mit Zeitabschnitten eines regen Aufschwunges des internationalen Warenverkehrs abgewechselt haben. Seit dem Jahre 1905 befindet sich der Außenhandel Italiens wiederum in einem ungewöhnlich raschen Tempo der Ausdehnung, wie sie kaum bei anderen Ländern zu beobachten sein dürfte. Der Außenhandel Italiens zeigte nämlich seit dem Jahre 1905 in Millionen Lire folgende Entwicklung:

Mill. Lire.	Einfuhr	Ausfuhr	Insgesamt	Einfuhrüberschuß
1905	2015,8	1705,3	3721,1	310,5
1906	2514,4	1906,0	4420,4	608,4
1907	2880,7	1948,9	4829,6	831,8
1908	2913,3	1729,3	4642,6	1184,0
1909	3111,7	1866,8	4978,5	1244,9
1910	3204,6	2008,2	5212,8	1196,4

Demnach hat sich besonders in den Jahren 1905 bis 1907 eine außerordentlich starke Steigerung der Aufnahmefähigkeit Italiens für Erzeugnisse fremder Länder vollzogen, da in dieser Zeit eine Wertsteigerung der Einfuhr um rund 865 Mill. Lire bezw. um rund 40 vH eingetreten ist. Im Vergleich der Jahre 1905 und 1910 ergibt sich eine Zunahme des gesamten Warenverkehrs Italiens mit dem Auslande um 1491,7 Mill. Lire oder um 40 vH, und zwar erfolgte bei den Warenbezügen aus dem Auslande eine Wertsteigerung um 1188,8 oder um rund 59 vH und bei dem Auslandsabsatze eine solche um 302,9 Mill. Lire oder um rund 18 vH. Die Aufnahmefähigkeit Italiens hat sich trotz der über das Land hereingebrochenen Katastrophen seit dem Jahre 1905 mithin in einer äußerst günstigen Weise entwickelt und wurde selbst in der Zeit der wirtschaftlichen Krise im Jahre 1908 keineswegs geschwächt, so daß infolge der günstigen Entwicklung Italiens als Absatzgebiet die fremden Staaten am italienischen Markte in einen starken Wettbewerb getreten sind, aus dem die starke Beschickung der Turiner Weltausstellung in erster Linie resultiert.

Angesichts der starken Steigerung des Außenhandels Italiens in den Jahren 1905 bis 1910 dürfte eine Uebersicht über die Entwicklung des Anteiles der einzelnen Länder am Warenverkehr Italiens mit dem Auslande in dieser Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges von Interesse sein. Die Warenbezüge Italiens aus den wichtigeren Herkunftsländern stellten sich im Laufe der Jahre 1905 bis 1909 für die die Wertziffern des Warenverkehrs mit den einzelnen Ländern genau festliegen, in Mill. Lire wie folgt:

Einfuhr aus:	1905	1907	1908	1909
Deutschland	287,1	526,6	521,0	503,5
Großbritannien	347,8	523,1	500,9	490,6
Vereinigte Staaten	237,9	392,9	405,0	390,2
Frankreich	205,5	255,7	276,3	329,1
Oesterreich-Ungarn	194,9	249,4	300,7	309,3
Rußland	204,6	157,1	127,7	209,6
Argentinien	43,8	37,9	65,7	120,9
Brit. Ostind. u. Ceylon	85,3	135,8	107,6	97,5
Schweiz	49,5	72,8	80,5	80,5
Belgien	48,5	91,7	75,3	73,3
China	59,7	74,8	72,1	60,6
Rumänien	35,9	43,8	34,7	52,2
Europ. Türkei	28,6	46,1	40,5	46,5

Hieraus ergibt sich, daß, absolut genommen, die Steigerung des Warenabsatzes am italienischen Markte sich im Vergleich der Jahre 1905 und 1909 für Deutschland und Großbritannien auf 216,4 bezw. 142,8 Mill. Lire, für die Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn auf 152,3 bezw. 114,4, für Frankreich, Rußland und Argentinien auf 123,6 bezw. 5,0 und 77,1 Mill. Lire belief. Nicht nur absolut, sondern auch relativ hat unter den hauptsächlichsten Herkunftsländern Deutschland bei weitem den größten Vorteil aus der letzten Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges Italiens seit dem Jahre 1905 gezogen, wenn sich auch in den beiden letzten Jahren eine Abschwächung des deutschen Warenabsatzes in Italien vollzogen hat. Beachtenswert sind auch das starke Wachsen des Absatzes der Vereinigten Staaten am italienischen Markte, sowie die Absatzsteigerung Argentiniens an Getreide auf Kosten Rußlands und auch die verhältnismäßig starken Warenbezüge aus China. Für Deutschland stellt sich die Zunahme des Warenabsatzes seiner Erzeugnisse in Italien in den Jahren 1905 bis 1909 auf rund 70 vH des Wertes.

Demgegenüber entwickelte sich der Auslandsabsatz Italiens in dem gleichen Zeitabschnitt in Mill. Lire wie folgt:

Ausfuhr nach:	1905	1907	1908	1909
Deutschland	222,3	300,6	245,4	307,2
Vereinigte Staaten	225,9	336,1	203,8	272,3
Schweiz	319,9	349,2	297,4	216,8
Frankreich	181,7	198,2	203,8	198,7
Großbritannien	130,4	156,0	131,9	167,9
Oesterreich-Ungarn	144,3	158,0	144,9	155,1
Argentinien	104,1	143,9	149,8	150,8
Europ. Türkei	52,8	64,6	59,3	57,6
Belgien	41,4	47,9	36,5	38,8
Aegypten	45,7	65,1	50,6	40,4
Rußland	11,8	11,1	11,9	33,6

Die obige Tabelle zeigt, daß, wie sich einerseits der italienische Markt als Absatzgebiet für die Erzeugnisse Deutschlands günstiger entwickelt hat, als für die Waren anderer Länder, so auch anderwärts der Absatz von Produkten Italiens auf dem deutschen Markte sich erheblich stärker ausdehnen konnte als auf irgend einem anderen Markte der Welt. Der Absatz italienischer Waren nach Deutschland stieg nämlich um 84,9 Mill. Lire, während nach den anderen wichtigeren Absatzgebieten, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien, Wertsteigerungen der italienischen Warenausfuhr um 46,4 bezw. 18,0 und 37,5 Mill. Lire und nach Oesterreich-Ungarn und Italien solche um 10,8 bezw. 46,7 Mill. Lire erfolgten, während der Warenabsatz nach der Schweiz die erhebliche Abnahme von 319,9 auf 216,8 Mill. Lire erfuhr. Im Vergleiche der Jahre 1905 und 1909 zeigt sich bei dem prozentualen Anteil der hauptsächlich am italienischen Markt interessierten Länder an der gesamten Einfuhr bezw. Ausfuhr folgende Verschiebung:

Anteil vH	Einfuhr		Ausfuhr	
Länder:	1905	1909	1905	1909
Deutschland	14,2	15,7	13,0	15,3
Großbritannien	17,3	15,3	7,6	8,4
Vereinigte Staaten	11,8	12,2	13,2	13,5
Oesterreich-Ungarn	9,7	9,7	8,5	7,7
Frankreich	10,0	10,3	10,7	9,9
Rußland	10,0	6,6	0,7	1,7
Argentinien	2,2	3,8	6,1	7,5
Schweiz	2,5	2,5	18,8	10,8

Demnach erhellt auch hieraus, daß der gegenseitige Warenaustausch Deutschlands mit Italien in den letzten Jahren unter dem Zeichen einer besonders günstigen Entwicklung gestanden hat, und es ist zu wünschen, daß die rege Beteiligung Deutschlands an der Turiner Weltausstellung zu einer weiteren Befruchtung des deutsch-italienischen Warenverkehrs beitragen möge.

N.P.G. Photo-Papiere

Tadellose, zuverlässige Qualität *Außerordentliche Haltbarkeit.*

Gesamt-Preisliste sowie bemusterte Offerten senaet bereitwilligst die
Neue Photographische Gesellschaft A.-G. in Steglitz 40 — Berlin.

— Die verbreitetste Marke auf der ganzen Welt. —

Die Zukunft des ausländischen Kapitals in Rumänien.

Aus der Hauptstadt Rumäniens wird uns geschrieben:

Dem ausländischen Kapital bleibt heute und für die Zukunft in Rumänien eine hervorragende Rolle reserviert. Allein diesem Kapital verdankt Rumänien seine heutige wirtschaftliche Bedeutung. Das nationale rollende Kapital ist dem ausländischen gegenüber noch zu teuer und zu schüchtern, und letzteres wandelt die Notwendigkeit, Placement zu suchen, hierzulande in eine Tugend um, indem es sich an einer Kulturarbeit beteiligt. Die gegenwärtig existierenden und künftig zu gründenden rumänischen Banken erleichtern nur die laufenden Transaktionen und entlasten die mit ausländischem Kapital hierzulande gegründeten Banken, damit die nach Rumänien verpflanzten internationalen Kapitalien nützlicherer Verwendung zugeführt werden können. Die über ausländisches Kapital verfügenden Banken werden fernerhin in industriellen und kommerziellen Gründungen jeder Art Placement suchen, um die reichen Naturschätze dieses Landes endlich rationeller auszubeuten. Speziell auch wird der Landwirtschaft ein gut Teil fremden Kapitals zugeführt werden müssen, um intensiveren Anbau, systematischere Viehzucht und die Ausbeute sämtlicher Erzeugnisse des Landes in die Hand zu nehmen, dieses Landes, dessen Boden so ungeheuer reich, beinahe noch jungfräulich ist, und der doch bisher in so primitiver Weise bearbeitet wurde. Unter wirksamer Hilfe billigeren Kapitals wird die rumänische Landwirtschaft nicht mehr in so bedingter Weise von der Dürre und Nässe abhängig sein und heimgesucht werden. Das fremde Kapital wird künftighin auch mit größerer Geschwindigkeit in die wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens eingreifen können und müssen. Die großen Flächen reicher Säkularwaldungen werden urbar zu machen sein und Erzminen und Steinbrüche warten auf die Erschließung. Besonders in öffentlichen Arbeiten steht ein vielseitiges Arbeitsfeld bei reichem Nutzen offen, da denselben weniger die Einheit als die Masse zuwege bringen muß. Fast allen Städten fehlt ein modernes Pflaster, in allen Teilen des Landes fehlen Landstraßen, die Kanalisation steckt noch in den Kinderschuhen und die Versorgung der Städte mit Trinkwasser macht mangels reicher Kapitalien nur unbedeutende Fortschritte. Die Transportmittel sind noch unentwickelt und die Schiffbarkeit der Flüsse beschränkt sich heute nur auf die Donau und den Prut. Und wie das wirtschaftliche Leben nie exklusiv und einseitig fortschreitet, wird die Landbevölkerung mehr und mehr vom ausländischen Kapitale profitieren; der Bauer wird durch die vielseitigen sich eröffnenden Erwerbszweige mehr verdienen und seinen Lebensunterhalt in menschenwürdigerer Weise einrichten können. Er wird vor allen Dingen aus seiner Lethargie erwachen, das Leben anders bewerten lernen, sich besser ernähren und kleiden, und dies wird eine Anzahl für Rumänien neuer Industriezweige zeitigen, die heute mangels Absatzgebietes gar nicht existieren können. Mit Hilfe des nationalen Kapitals wird das ausländische, dem das erstere erst seine Entstehung verdankt, sowohl vom wirtschaftlichen als vom kulturellen Standpunkte ein Wohlfahrtsfaktor ersten Ranges. Dank dieses Kapitals wird Rumänien seine Industrie heben, und da es den übrigen Orientstaaten gegenüber schon einen weiten Vorsprung hat, auch zum Lieferanten jener ausbilden können. Daß das ausländische Kapital sich auch der besonderen Protektion der Leiter des rumänischen Staates erfreut, kann durch die Schlußsitzung der vorige Woche abgeschlossenen Parlamentssession bekräftigt werden, in welcher der Ministerpräsident, Herr P. P. Carp, über das ausländische Kapital und dessen Nutzen für Rumänien sich in offener Kammer wie folgt äußerte: Ich bin überzeugt, daß jedwedes Kapital international ist. Welches ist eigentlich der Unterschied zwischen dem ausländischen und dem rumänischen Kapitale? Wenn wir nicht fremdes Kapital bekommen hätten, wie hätten wir ausgesehen? Wie wären wir zu unserer heutigen Lage ohne ausländisches Kapital gelangt? Wir werden noch lange ausländisches Kapital benötigen, und darum tun jene sehr schlecht daran, die das ausländische Kapital auf jedem Schritt angreifen, wo gerade dieses Kapital dazu verholfen hat, die nationale Wohlfahrt zu heben. Es gibt leider bei uns Leute, die ausländisches Geld annehmen, den Kapitalisten aber nicht gestatten wollen, auch einen Nutzen von ihrem Gelde zu haben. Ich bezweifle jedoch, daß es Kapitalisten gibt, die unter solchen Bedingungen zu uns kommen wollen. Der Ministerpräsident hat durch diese seine Erklärung nur das geäußert, was alle jene Kreise denken, die von einem krankhaften Chauvinismus nicht angehaucht sind. Wenn man sich den großen und rapiden Aufschwung in den letzten drei Dezennien vor Augen hält, so muß man feststellen, daß dieser Aufschwung einzig und allein dem ausländischen Kapital und vornehmlich dem deutschen zu verdanken ist, das vertrauensvoll nach Rumänien gekommen ist, Eisenbahnen, Docks, Häfen, Verkehrswege, öffentliche Gebäude etc. etc. wurden mit ausländischem Kapital errichtet und die Begründung einer einheimischen Industrie ist bloß dem aus dem Auslande eingetroffenen Kapital zu verdanken. Wo wäre die rumänische Petroleumindustrie, wo die Holz- und Maschinenindustrie, wo das Bank- und Kreditwesen, wenn nicht fremde Kapitalisten ihr Geld hergegeben hätten? Rumänien muß demnach ausländisches Kapital mit offenen Armen aufnehmen, um auf dem Wege des Fortschritts nicht zu rasten.

Erhebung von Strafporto im internationalen Verkehr.

Bekanntlich ist die Gewichtsgrenze für einfaches Briefporto nicht überall übereinstimmend, so daß häufig ein Brief, der von dem Land A nach dem Land B geht, nach den Bestimmungen des einen dieser beiden Länder zwar die ausreichende internationale Frankatur hat, nach den Bestimmungen des anderen aber nicht.

Nun kommt es oft vor, daß der ausländische Absenderstaat von seinem Recht, den Brief durch Aufdruck eines T (T = Taxe) als strafportopflichtig zu erklären, keinen Gebrauch gemacht, sondern die ungenügende Frankatur ignoriert hat. Dann muß gleichwohl der deutsche Empfänger Strafporto zahlen, und die deutschen Postämter müssen zu diesem Zweck die eingehenden Auslandsbriefe noch extra daraufhin prüfen, ob sie — auch wenn den deutschen Portobestimmungen entsprechend — nicht etwa nach den Bestimmungen ihres Absenderstaates doch strafportopflichtig seien, — eine Sachlage, die als einseitige Belastung Deutschlands dank der Nachlässigkeit ausländischen Publikums erscheint.

Der Handelsvertragsverein ist daher beim Reichspostamt mehrfach dahin vorstellig geworden, Deutschland möge bei dem nächsten Weltpostvereinskongreß 1913 in Madrid darauf dringen, daß wenigstens für Fälle der letzterwähnten Art (mit fehlendem T-Stempel) von der Erhebung von Strafporto abgesehen wird. Indessen ist es nach Ansicht des Reichspostamts nicht angängig, die betreffenden Briefe im Empfangsland nach anderen Grundsätzen zu taxieren als im Absendungslande. Auch sei das Strafporto eingeführt, um „erzieherisch" zu wirken. Denn die — in Wirklichkeit außerordentlich große — Menge ungenügend frankierter Sendungen machen begreiflicherweise der Postverwaltung viel unnötige Arbeit und beruhen in der Tat zumeist nur auf Fahrlässigkeit der Absender.

Auch der fiskalische Gesichtspunkt fällt stark mit ins Gewicht, da nach den Bestimmungen des Weltpostvereins jeder Staat die aus der Erhebung von Strafporto für Auslandsbriefe bei ihm als Empfangsstaat eingehenden Beträge behält, ohne sie an den Absenderstaat abzuführen. Hieraus erklärt sich gleichzeitig die Nachlässigkeit vieler Postverwaltungen in der Frankierung der nach dem Ausland gehenden Briefe.

In letzter Linie wurzeln die beklagten Uebelstände in den seit dem Weltpostvereinskongreß in Rom bestehenden nationalen Ungleichheiten der internationalen Portobestimmungen. Der oben erwähnte Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts an den Handelsvertragsverein besagt deshalb zutreffend: „Die von dem Handelsvertragsverein beklagten Unzuträglichkeiten werden von selbst aufhören, sobald es gelungen sein wird, im ganzen Weltpostverein die Einheitlichkeit in den Tax- und Gewichtsstufen wieder herzustellen. Nach dieser Richtung hin wird die Reichspostverwaltung auf dem nächsten Weltpostkongreß ihre Bemühungen einsetzen." Mögen diese von Erfolg begleitet sein, damit vom Jahre 1913 ab jedenfalls wieder Einheitlichkeit der internationalen Portosätze — hoffentlich allerdings zugleich auch deren allseitig geforderte Gleichstellung mit den inländischen Portosätzen — erzielt wird.

Aus der chemischen Industrie.

Monatsbericht

Von *Dr. Scharf.*

Fabrikate der chemisch-technischen und Kleineisenindustrie. Das mit dem auf S. 9 von Heft 1 des Jahrgangs 1910 dieser Zeitschrift besprochenen Resinit identische Balkelite (Kondensationsprodukt aus Phenolen und Aldehyden), dessen alleinige Herstellung jetzt die **Balkelite G. m. b. H.** in Berlin übernommen hat, hat zur Herstellung kunstgewerblicher Gegenstände eine zahlreiche Anwendung gefunden, die nur dadurch beeinträchtigt wurde, daß die Masse nicht farblos, auch nicht sehr hellfarbig erhalten werden konnte. Durch geeignete Behandlung gelingt es jetzt, den färbenden Bestandteil zu extrahieren, so lange die Kondensationsprodukte noch nicht völlig erhärtet sind. (D. R. P. Anm. K. 43 811. Kl. 39b.*) Dadurch wird es möglich, der Masse auch weiße oder hellere Färbungen zu erteilen.

Eine dauernd plastisch bleibende Masse für Uebungszwecke im Konditoreigewerbe gewinnt **Richard Pretzer** in Bielefeld durch Zusammenschmelzen von Stearin mit Borax, sowie von Glyzerin mit Zitronenmehl. Die beiden Schmelzen werden nach dem Erkalten miteinander vermahlen. Bisher wurde für Uebungszwecke im Konditoreigewerbe die sogenannte Spritzglasur benutzt, die den Nachteil hatte, daß sie nach einmaligem Gebrauche nicht mehr verwendet werden konnte. (D. R. P. 231 460.)

Eine hitzebeständige Masse für Goldarbeiter usw. wird nach Vorschlag von **Joseph Nowak** in Nürnberg dadurch erhalten, daß ein Gemisch von Asbest und Holzkohle, das in einer Auflösung von Alaun in Wasser verrührt wurde, mit Gips zu einem Brei geknetet und alsdann geformt wird. Das so erhaltene Material hält eine hohe Hitze aus, ohne zu zerspringen oder abzusplittern, und eignet sich daher beispielsweise für Schmelz- und Lötzwecke an Stelle der bisher von Gold- und Silberarbeitern, Zahntechnikern, Ziseleuren, Graveuren, Feinmechanikern, Instrumentenmachern, Laboratorien und Scheideanstalten verwendeten gewöhnlichen oder präparierten Holzkohlen. (D. R. P. 230 625.)

In der „Chemischen Revue der Fett- und Harzindustrie" (Jahrgang 1910, S. 240—241) veröffentlicht **L. E. Andés** einen Artikel über Modelliermassen. Die neuerdings benutzten Modelliermassen sind bei gewöhnlicher Temperatur fest und fast hart, so daß sie beim Anschlagen klingen. Beim Erwärmen werden sie dagegen so weich, daß sich die Masse leicht formen läßt, ohne jedoch zu schmieren. Wenn die geformten Massen dann wieder kalt geworden sind, werden sie wieder hart und fest; Formveränderungen sind also nicht zu befürchten. Nach der Analyse besteht eine solche Modelliermasse im wesentlichen aus Wachs, einem Harz, Mineralsubstanz und etwas Farbe. Man vermengt diese Rohstoffe in der Weise, daß man Wachs und Harz in Spiritus löst, dann die Mineralsubstanz (Talkum) und den Farbstoff (z. B. Rhodamin Bertra) einträgt und alles gut durcharbeitet. Dann destilliert man den Spiritus wieder ab, bis die Masse nach dem Erkalten die gewünschte Festigkeit aufweist. Die auf diese Weise hergestellten Massen besitzen gute Transparenz, ziemlichen Glanz, schönen Bruch und erfüllen alle an ein brauchbares Produkt zu stellenden Anforderungen.

Eine plastische, in großer Hitze nicht schwindende Dichtungsmasse gewinnt **Max Walter** in Köln nach D. R. P. 231 147. Asbest, Talkum, Graphit, Kompositionsmetall, animalische und mineralische Fette und Oele werden gemischt und hohen Hitzegraden ausgesetzt, um eine gleichmäßige Verteilung des Bindemittels in der Masse zu ermöglichen. Man erhält eine plastische, für Stopfbüchsenpackungen und dergl. geeignete Masse, die alle Vorteile der starren, knetbaren und geflochtenen Packungen in sich vereinigt, ohne deren Nachteile aufzuweisen, und besonders bei hohen Hitzegraden nicht schwindet.

Kaspar Winkler in Zürich stellt plastische Massen her unter Verwendung von Torffasermaterial, Harzen, Oelen und Füllstoffen, nachdem er das Torffasermaterial einer Behandlung mit einer Kochsalz-Chlorzinklösung unterworfen hat. Bei der bisher schon geübten Verarbeitung vegetabilischer Faserstoffe (Behandlung mit Chlorzink, Trocknen und Zusetzen von Bindemitteln unter Druck und gleichzeitiger Erwärmung) hat sich der Nachteil gezeigt, daß das Chlorzink die Fasern des Torfes stark angreift und zerstört. Dadurch geht das faserige Gefüge des Torfes verloren, und das Endprodukt erhält kein holzartiges Aussehen. Die Kochsalz-Chlorzinklösung des vorliegenden Verfahrens greift die Fasern nicht in der weitgehenden Weise an. Das Endprodukt behält infolgedessen das faserige Gefüge und damit das holzartige Aussehen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß bei der weiteren Verarbeitung des Torfes zu Kunstholz weniger Bindemittel als bei dem früheren Verfahren gebraucht werden. (D. R. P.-Anm. W. 30 564. Kl. 39b.*)

Die Darstellung der tonempfindlichen Kunststoffe beschreibt **V. A. Reko** in der Zeitschrift „Kunststoffe". Die Masse für die Aufnahmeplatten von Sprechmaschinen, die in diesem Aufsatz behandelt werden, besteht jetzt aus einem Gemenge von Wachs und Seife, ohne daß man aber damit das Ideal, das allen Erfordernissen gerecht wird, erreicht hätte. Eine sehr vielfach verwendete Masse wird z. B. aus folgenden Grundstoffen gewonnen: 40 kg 37 %ige Natronlauge, 184 kg Stearinsäure, 3,25 kg Tonerdehydrat und 33 kg Paraffin. Als Schneidewerkzeug zum Einritzen der Schallwellenschrift dient Korund. Ist eine Aufnahme erfolgt, so wird die Masse galvanisch leitend gemacht (durch Graphitierung usw.) und davon eine Matrize gewonnen; diese Matrize kommt dann in eine Art Münzpresse, zwischen deren

*) Die Patentanmeldungen sind der Zeitschrift für angewandte Chemie entnommen.

Kein Patent — **Kein Geheimnis**

Nur erstklassige Rohstoffe sind einzig und allein ausschlaggebend für meine prima elastische Kristall-

Im Jahre 1909 wurden **22,000 Walzen** in mein. Fabrik gegossen

Walzenmasse

Lieferant für Königl. Behörden, für die ersten u. größten Firmen Deutschlands und des Auslandes.

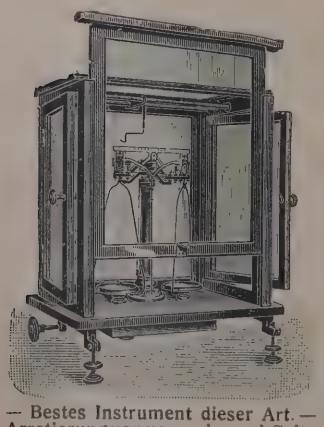
Meine **Jahresproduktion** hat sich infolge meiner **anerkannt vorzüglichen Lieferungen** seit 1905 **verdoppelt** und seit 1900 **versiebenfacht.**

Ca. 2000 Firmen des In- und Auslandes zählen zu meinen Kunden.

Meine prima elastische Kristall-Walzenmasse wurde mehrfach prämiiert, u. a. mit dem „Grand Prix" u. der „Gold. Medaille"

Paul Sauer, Berlin, Adalbertstr. 37

Aufträge werden durch Hamburger Exporteure erbeten.
FILIALE: ZÜRICH III, OSCAR SPÄTH.



Die bedeutend verbesserten Konstruktionen der

Analysen-Wagen GPW

entsprechen den Wünschen hervorragender Physiker und Chemiker.

Vielfach patentamtlich geschützt.

Neu! Justierbare **Mittel-** und **Endachsenhalter.** **Kein** Herabfallen der Gehänge und Verstauben der Stützpunkte mehr möglich.

Einzigste Spezialität der

Göttinger Präzisionswagen-Fabrik G. m. b. H.

Göttingen 42 (Hannover).

— Bestes Instrument dieser Art. — Arretierung von vorn od. von d. Seite. Kataloge u. Prospekte in 3 Sprach. kostenlos. Postsachen an uns bitten wir mit unserer **genauen Adresse u. Postfach 42** zu versehen.

Ross-Patent

Geflochtener Glühkorper für alle Arten Brenner und Brennstoffe mit starken Asbest-Seidengarn-Kreuz-u. Längsrippen

Unübertroffene Leuchtkraft.

(130 bis 136 HK) und andauernde gleichmäßige Lichtstärke, hält die größten Erschütterungen aus.

D. R.-P. und 19 ausländische Patente.

Deutsch-Amerikanische Gasglühlicht-Gesellschaft

Patent Ross, Düsseldorf, G. m. b. H.

beide Prägeflächen die Wiedergabemasse eingeführt und durch einen Druck von vielen hundert Atmosphären in verkäufliche Schallplatten verwandelt wird.

Ein Mittel, das geeignete Substanzen enthält, um sowohl das Reinigen als auch das Wiedersteifen der getragenen Plättwäsche in einem einzigen Arbeitsgange ausführen zu können, ließ sich **Curt Brichta** in Berlin durch D. R. P. 230 629 schützen. Interessenten seien auf die Patentschrift verwiesen.

Mit der Unschädlichmachung des Nicotins im Tabakrauch beschäftigen sich zwei neue Patente. Die bisher gebrauchten porösen Filtermassen, die in das Mundstück für Zigarren oder Zigaretten eingesetzt werden, haben den Nachteil, daß sie dem Rauch einen unerwünschten Beigeschmack geben. **Carl Schmölcke** in Berlin erhitzt zuvor die ganz oder teilweise aus organischen, porösen Stoffen bestehenden Filter im luftverdünnten Raum unter Absaugung der sich entwickelnden Dämpfe auf Temperaturen, die die Geschmackstoffe entfernen, ohne die Festigkeit der Filter erheblich herabzusetzen. Durch diese Behandlung wird das Filter nicht allein geschmacksfrei, sondern es wird auch seine Porosität derart erhöht, daß es mit Lösungen von nicotinabbindenden Mitteln, wie Zitronen- oder Apfelsäure, in üblicher Weise imprägniert werden kann, ohne allzu undurchlässig zu werden. (D. R. P. 229 727). — **Hermann Drösse** in Charlottenburg und Dr. **August Herbrand** in Alt-Glienicke bei Berlin gewinnen ein trockenes Mittel zur Unschädlichmachung des Tabakrauches nach D. R. P. 233 315 durch Mischen eines Superoxydes (z. B. Magnesiumsuperoxyd) mit einer schwachen, insbesondere organischen Säure (z. B. Gerbsäure). Die Wirkung der Mischung auf das im Tabakrauche vorhandene Nicotin soll verblüffend sein, wie durch Tierversuche festgestellt wurde.

Wirtschaftliches aus dem Auslande

Handel und Industrie.

Deutschlands Verkehr mit dem australischen Bunde und dessen wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren. Der gesamte Außenhandel des australischen Bundes hat im letzten Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren, indem der Wert der zur Einfuhr gelangten Waren von 51,172 Millionen Pfd. Sterl. im Jahre 1909 auf 59,456 Mill. Pfd. Sterl. zunahm, während sich der Wert des Absatzes des australischen Bundes am Weltmarkte in der gleichen Zeit von 62,844 auf 71,907 Mill. Pfd. Sterl. erhöhte.

Das Jahr 1910 ist für Australiens Handel und Industrie das größte, wenn auch nicht das gewinnreichste gewesen, das sie je erlebt haben. Die Streiks, die auch dieses Mal nicht fehlten, und einige andere Widerwärtigkeiten konnten den allgemeinen Aufschwung nicht zurückhalten, der in der Hauptsache den für Landwirtschaft und Viehzucht so ungemein günstigen Witterungsverhältnissen und in zweiter Linie der günstigen Konjunktur des Weltmarktes zuzuschreiben war. Geld war in derartigem Ueberflusse vorhanden, daß nicht nur die heimischen Industrien voll beschäftigt waren, sondern auch die Einfuhr trotz der hohen Zölle bedeutend zunahm. Der Umsatz war groß und der Nutzen gut. Von diesen Verhältnissen zogen Deutschlands Handel und Industrie auch ihren Nutzen, und diejenigen Häuser, die die Gelegenheit benutzten, um sich in Australien einzuführen, wurden dafür reichlich belohnt.

Betrachtet man die Entwicklung der Aufnahmefähigkeit des Landes, so ergeben sich hauptsächlich starke Zunahmen der Bezüge bei den Warengruppen, die in großen Mengen zur Einfuhr gelangten. Es vermehrte sich im Vergleich der beiden letzten Jahre die Einfuhr von Jutewaren einschl. Jute-Beutel und -Säcke von 1412 auf 1841 Mill. Pfd. Sterl. und die von Kleidern und Textilwaren von 12,061 auf 14,083 Mill. Pfd. Sterl., während die Bezüge von Eisen- und Stahlwaren, sowie von Maschinen von 2,720 auf 3,483 bezw. von 3,367 auf 3,728 Millionen Pfd. Sterl. stiegen. Ferner erhöhte sich die Einfuhr von Nutzholz, Papier und Spirituosen von 1,687 auf 2,153 bezw. von 1,207 auf 1,391 und von 0,996 auf 1,093 Mill. Pfd. Sterl. Bei der Warenausfuhr erfolgte bei entschweißter und gewaschener Schweißwolle und bei Kammzug eine Absatzsteigerung von 20,603 auf 23,441 bezw. von 4,880 auf 5,338 Mill. Pfd. Sterling, und auch die Ausfuhr gefrorenen Fleisches nahm ganz erheblich von 2,809 auf 4,454 Mill. Pfd. Sterl. zu. Die Ausfuhr von Fellen erhöhte sich von 2,747 auf 3,497 Mill. Pfd. Sterling, während der Auslandsabsatz von Butter und Talg von 2,400 auf 3,951 bezw. von 1,230 auf 1,890 Mill. Pfd. Sterl. zunahm. Als weitere Absatzsteigerungen sind die bei Kohle von 0,838 auf 0,911, bei Kupfer von 1,927 auf 2,196, bei feinem Mehl von 1,229 auf 1,241, sowie bei Bleimulde und Bleimatte von 0,820 auf 1,059 Mill. Pfd. Sterl. zu erwähnen.

Vom deutschen Standpunkte aus sind die während der Jahre 1908 und 1909 trotz der Zollerhöhungen des australischen Bundes im Handelsverkehr mit den australischen Staaten erzielten Ergebnisse als ziemlich befriedigend zu bezeichnen. Sie könnten noch besser sein, wenn Handel und Industrie Deutschlands dem australischen Markte mehr Aufmerksamkeit schenken wollten. So selbstverständlich es ist, daß die schwierigen Zollverhältnisse und das Gesetz über die Handelsbeschreibungen den Absatz deutscher Waren erschwert haben, so klar ist es auch, daß nur dann auf die Erhaltung dieses Absatzes zu rechnen ist, wenn man der veränderten Lage Rechnung trägt, d. h. die Waren und ihre Preislagen ändert. Will man darin richtig vorgehen, dann muß man Reisende herausschicken, die die betreffenden Waren genau kennen und mit ihrer Herstellungsweise vertraut sind. Wo sich deutsche Firmen entschlossen haben, Reisende herauszuschicken, und eine ganze Anzahl haben das in den letzten Jahren getan, ist das Ergebnis allemal ein überraschendes gewesen. Die Auslagen haben sich nicht nur bezahlt gemacht, sondern glänzend gelohnt. Deshalb kann nur zur Nachahmung dieser Beispiele geraten werden; selbstverständlich nur bei Waren, die überhaupt absatzfähig sind.

In welchem Maße Deutschland an dem Außenhandel des australischen Bundes beteiligt ist, zeigt am deutlichsten nachstehende Gegenüberstellung der Entwicklung des gesamten Güteraustausches des australischen Bundes und seines Warenverkehrs mit Deutschland, umgerechnet in Mill. M.:

Austral. Bund	Einfuhr		Ausfuhr	
Jahr	Insgesamt	Aus Deutschl.	Insgesamt	Nach Deutschl.
1904	730,7	42,6	810,3	143,5
1905	750,8	46,7	919,1	156,4
1906	865,4	58,2	1061,4	175,3
1907	1019,3	61,1	1240,1	228,0
1908	1015,9	58,6	1266,8	185,9
1909	1043,9	58,4	1282,8	233,1
1910	1212,9	—	1466,9	—

Demnach hat sich der Außenhandel des australischen Bundes mit dem Weltmarkte seit dem Jahre 1904 bedeutend günstiger entwickelt als der Warenaustausch mit Deutschland, das viermal so viel Waren von dem australischen Bunde abnimmt, als es selbst in jenen Gebieten absetzt. Insbesondere ist bei einer ziemlich günstigen Entwicklung der Aufnahmefähigkeit Deutschlands für Erzeugnisse des australischen Bundes seit dem Jahre 1906 ein Stillstand im deutschen Warenabsatz eingetreten, während welcher Zeit andere Länder und insbesondere der Hauptlieferant Großbritannien erhebliche Absatzsteigerungen erzielen konnten. Inbetreff der diesjährigen wirtschaftlichen Entwicklung im australischen Bunde ist folgendes zu sagen:

Das neue Jahr 1911 steht dem vorhergehenden bis jetzt nicht nach. Die Witterungsverhältnisse sind soweit sehr günstig und vielversprechend. Es wäre aber verfrüht, jetzt schon voraussagen zu wollen, wie die Ergebnisse des Jahres sein werden. Viele Leute sind der Ansicht, daß nach dem vielen Regen der letzten Monate ein Rückschlag kommen müsse. Es sei eine Dürre fällig, sagt man, und sie werde nicht ausbleiben. Ob diese Leute recht behalten werden, das läßt sich nicht sagen. Jedenfalls nehmen aber Handel und Industrie bis jetzt keinerlei Notiz von ihren Voraussagungen; sie hoffen vielmehr auf ein noch besseres Jahr. Der Handel besonders richtet sich ganz darauf ein, indem er größere Aufträge als je erteilt. Die Reisenden und Agenten haben daher gute Zeiten. Nur eines fürchten sie: die fortgesetzte Agitation der Industrie für höhere Zölle. Ist sie erfolgreich, dann kann ein Rückschlag nicht ausbleiben. Ob er wieder gutzumachen sein wird, das hängt von der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse und Löhne ab. Einstweilen sind aber die Absatzgelegenheiten noch gut, und das sollte ausgenutzt werden.

Außenhandel Argentiniens im Jahre 1910. Die Einfuhr nach Argentinien bewertete sich im Jahre 1910 auf 351,77 Millionen Dollar Gold (1 Goldpeso = 4,05 M.) gegen 302,76 Millionen Doll. Gold im Jahre 1909.

Auf die verschiedenen Warengruppen entfielen folgende Werte in 1000 Doll. Gold:

Lebendes Vieh 964 (gegen 1909: — 581), Nahrungsmittel 27 141 (+ 4127), Tabak 6082 (— 119), Getränke 14 951 (+ 1541), Textilwaren 68 365 (+ 8441), Oele 13 892 (+ 2039), Chemikalien 12 290 (+ 2087), Farben 2305 (+ 308), Holz 8671 (+ 1031), Papier 8308 (+ 1669), Leder 3076 (+ 494), Eisen 43 119 (+ 6544), Andere Metalle 12 870 (+ 2660), Ackerbaubedürfnisse 18 922 (+ 2270), Transportmittel 35 095 (+ 3384), Keramische Artikel,

Kohle 30 926 (+ 9167), Baumaterial 29 238 (+ 871), Elektrotechnische Erzeugnisse 5742 (+ 1525), zusammen einschl. anderer Waren 351 771 (+ 49 015).

Die wichtigsten Einfuhrartikel hatten nachstehende Werte in 1000 Doll. Gold aufzuweisen:

Reis, ungeschält 431 (gegen 1909: + 192), Reis, geschält 2346 (— 7), Malz 918 (+ 180), Rohzucker 2045 (+ 1219), Raffinade 1819 (+ 1339), Kaffee in Bohnen 1465 (+ 76), Tee 1022 (— 10), Yerba, brasilianische 5195 (+ 229), Yerba paraguaysche 265 (— 67), Olivenöl 3930 (+ 816), Käse 1730 (+ 118), Sardinen 939 (+ 138), Stockfisch 603 (— 13), Tabakblätter 2422 (+ 233), Zigarren 1708 (+ 366), Wein in Fässern 5567 (— 61), Wermuth in Flaschen 3089 (+ 547), Champagner 1071 (+ 334), Bitter in Flaschen 1101 (+ 48), Kognak in Flaschen 839 (+ 184).

Seidenzeuge 1973 (+ 51), Seidenbänder 648 (— 128), Wollenzeuge 6647 (+ 1270), Halbwollenzeuge 2748 (+ 26), Plüsch 736 (+ 163), Wollengarn 417 (+ 24), Baumwollengarn 1244 (— 85), desgl., gefärbt 705 (— 126), Baumwollenzeuge, ungefärbt 3862 (— 125), desgl. mit Wolleneinschlag 1695 (+ 119), desgl. mit Seideneinschlag 1119 (+ 221), desgl. bedruckt 4086 (+ 285), desgl. gefärbt 14 181 (+ 3435), desgl. nicht spezialisiert 1001 (+ 299), desgl. roh 820 (— 389), Strümpfe 1500 (+ 55), Taschentücher 765 (+ 134), Spitzen 1994 (+ 625), Drillich 1497 (+ 429), Sackleinwand 6715 (— 1052), Faden für Nähmaschinen 1636 (+ 375), Nähfaden 660 (+ 33), Faden anderer Fiber 672 (+ 4).

Schmieröl 1965 (+ 79), Petroleum 2139 (— 23), Rohnaphtha 3948 (+ 1226), Steinkohle 23 284 (+ 7971), Weinsteinsäure 474 (+ 25), Medikamente 2362 (+ 618), Holzstoff 793 (+ 333), Parfümerien 1069 (+ 61), Glaswaren 1326 (+ 214), Flaschen 391 (+ 36), Tonwaren 1546 (+ 148), Porzellanwaren 729 (+ 284), Tafelglas 1798 (+ 349), Zement 3442 (+ 662), Tonplättchen 285 (— 111), desgl. glasierte 517 (+ 127).

Tannenholz 14 685 (+ 1889), Fässer, Dauben 683 (—15), Möbel 2407 (+ 458), Pianos 1019 (+ 91), Taschenuhren 2047 (+ 182), Geschmeide 1612 (+ 322), Pelzkonfektion 223 (+ 81), Lederschuhe 508 (+ 100), Zeitungspapier 1416 (+ 433), Schreibpapier 497 (+ 34), Werkpapier 928 (+ 323), Karton 679 (+ 36), Druckarbeiten 1177 (+ 420), Bücher 984 (+ 316).

Roheisen 6082 (+ 2025), desgl. bearbeitet 1741 (+ 142), Rohstahl 567 (+ 235), Wellblech 7797 (+ 122), Glatter Draht, verzinkt 2016 (— 12), Stacheldraht, desgl. 1329 (+ 74), Glatter Draht, unverzinkt 914 (+ 201), Nägel 829 (+ 223), Schrauben 2150 (+ 615), Feuerwaffen 703 (+ 207), Messerwaren 422 (+ 82), Nähmaschinen 860 (+ 279), Verschiedene Maschinen 5633 (+ 941), Lokomotiven 4560 (+ 371), Stahlschwellen 15 (—1563), Laschen 2380 (+ 911), Stahlschienen 11 012 (+ 2232), Verschiedene Eisenbahnmaterialien 5075 (—318), Eisenbahnwagen 5140 (+ 180), Automobile 1368 (+ 575), Elektrische Kabel 2928 (+ 910), Dynamos 542 (+ 60), Träger, Säulen 3066 (+ 890), Eiserne Röhren 1052 (+ 133), desgl. verzinkt 1692 (+ 267), Material für Brückenbau 1021 (+ 259), Pflüge 1870 (+ 503), Sämaschinen 554 (+ 140), Mähmaschinen 1308 (+ 207), Dreschmaschinen 996 (—188), Luzernesaat 1777 (+ 922), Andere Samen 2144 (+ 434), Krätzemittel 1861 (—747).

Der Anteil, welchen an dieser Einfuhr die verschiedenen Herkunftsländer gehabt haben, ist aus der folgenden Aufstellung zu entnehmen, in der besonders die ungewöhnlich starke Zunahme der Einfuhr aus Deutschland hervortritt; er stellte sich (verglichen mit dem Jahre 1909) in 1000 Dollars Gold, wie folgt:

Großbritannien 109 377 (99 198), Deutschland 61 129 (44 556), Vereinigte Staaten von Amerika 48 419 (43 069), Frankreich 33 651 (30 801), Italien 31 776 (26 868), Belgien 19 599 (13 570), Spanien 10 911 (9327), Brasilien 9104 (8178), Britische Besitzungen 5951 (6037), Oesterreich-Ungarn 3466 (2967), Kanada 2578 (1892), Schweiz 2522 (2569), Niederlande 2517 (2211), Uruguay 2262 (2497), Paraguay 1555 (1660), Schweden 1201 (850), Norwegen 1013 (905), Kuba 851 (648), Japan 753 (304), China 528 (590), Rußland 484 (740), Chile 482 (453), Peru 463 (511), Portugal 358 (289), Bolivien 138 (155).

An der einen Wert von 362,63 Millionen Dollar Gold darstellenden Ausfuhr, in welcher sich das Defizit der vorigen Ernte fühlbar machte, waren die verschiedenen Produktionszweige mit nachstehenden Werten in 1000 Dollar Gold beteiligt:

Viehwirtschaft 161 007 (gegen 1909 +7909), Ackerbau 196 582 (—33 922), Forstwirtschaft 10 565 (+1637), Bergbau 540 (—203), Jagd, Fischfang 1429 (+226), zusammen einschließlich anderer Produktionszweige 362 626 (—24 724).

Die wichtigsten Ausfuhrartikel hatten folgende Werte in 1000 Dollar Gold aufzuweisen:

Weizen 72 202 (gegen 1909 —33 837), Leinsaat 44 604 (+ 891), Mais 60 261 (—1886), Hafer 8143 (—1973), Vogelsamen 208 (—144), Trockenfutter 478 (—103), Weizenmehl 4947 (—648), Kleie 4522 (+ 38), Oelkuchen 422 (+ 89).

Wolle 58 848 (—1074), Rindfleisch, gefroren 24 527 (+3583), desgleichen gekühlt 844 (+ 722), Anderes Fleisch, gefroren 722 (+72), Fleischkonserven 1208 (+ 569), Hammel, gefroren 6008 (+689), Schaffelle 7934 (—550), desgleichen gesalzen 690 (+132), Gesalzene Rindshäute 16 953 (+2739), Trockene desgleichen 13 758 (—1006), Pferdehäute 500 (—185), Ziegenfelle 1002 (—123), Zickelfelle 311 (— 25), Dörrfleisch 1033 (—292), Talg, Fett 9537 (+1963), Fleischextrakt 3047 (+ 344), Fleischmehl 1268 (+ 210), Butter 1151 (— 446), Margarine 817 (+ 84), Kasein 595 (+ 40), Knochen 1449 (+108), Lebendes Rindvieh 4056 (— 31), Lebende Schafe 232 (— 34), desgl. Pferde 291 (+4), desgl. Maulesel 292 (+ 77), desgl. Esel 185 (+ 51).

Quebrachoextrakt 4429 (+ 203), Quebrachostämme 5604 (+ 1224), Kupfererz 373 (— 223), Wolframerz 81 (+5), Otternfelle 309 (— 194), Straußfedern 129 (— 35), Walfischtran 899 (+ 449).

Die Zahlen, welche die offizielle Statistik für die Beteiligung der verschiedenen Bestimmungsländer an der Ausfuhr Argentiniens verzeichnet, werden hier nicht wiedergegeben, da die nicht weniger als 103,8 Million. Dollar Gold erreichenden Orderverschiffungen nicht den betreffenden Ländern gutgeschrieben werden können. Deutschland erscheint z. B. in der offiziellen Liste mit einem Ausfuhranteil von nur 45,0 Mill. Doll. Gold, während er auf der Grundlage der argentinischen FOB-Werte berechnet nicht weniger als 75,8 Mill. Dollar Gold betragen hat. Aehnlich unzutreffend sind auch die entsprechenden Zahlen für England und andere argentinische Cerealien konsumierende Länder; denn gerade die Cerealien machen den größten Teil der nicht klassifizierten Orderverschiffungen von 103,8 Millionen Dollar Goldwert aus.

Außenhandel der Insel Guadeloupe 1910. Der Außenhandel der Insel Guadeloupe hat im Jahre 1910 Wertziffern erreicht, wie sie seit langer Zeit nicht zu verzeichnen waren. Im Jahre 1909, dem ungünstigsten seit 1848, hatte der Handelsverkehr der Insel sich auf nur 22 527 357 Frcs. bewertet, während er 1910 einen Wert von 38 644 001 Frcs. erreichte, sich also um 16 116 644 Frcs. vermehrte. Um ähnliche Ziffern zu finden, muß man in der Handelsstatistik auf das Jahr 1896 zurückgehen, wo die Wertsumme 38 290 978 Frcs. betrug; seitdem überschritt sie 36 Mill. Frcs. nur in den Jahren 1899 und 1901.

In den letzten fünf Jahren waren die Werte der Einfuhr und Ausfuhr von Guadeloupe die folgenden:

Jahre	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamt-Aussenhandel
	Werte in Franken		
1906	12 867 069	15 434 609	28 301 678
1907	13 425 655	16 268 946	29 694 601
1908	15 076 507	17 360 463	32 436 970
1909	10 932 297	11 595 060	22 527 357
1910	16 804 237	21 839 764	38 644 001

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Zunahme im Jahre 1910 vor allem bei der Ausfuhr bedeutend war, deren Wert sich beinahe verdoppelt hat. Das war die Folge reichlicher Ernten. Der Zuckerbau brachte hauptsächlich sehr schöne Ergebnisse; der Zucker übertraf in der Güte und im Preise den vorjährigen.

Rußland.

Der Finanzminister und der Minister für Handel und Industrie haben der Reichsduma den von ihnen ausgearbeiteten Gesetzentwurf, betreffend die **Neuerrichtung von Handelsagenturen,** vorgelegt. Der Gesetzentwurf sieht die Errichtung von 13 neuen Handelsagentenposten vor. Davon entfallen 5 auf die erste Klasse (Jahresgehalt 10 000 Rubel) und sollen in den Städten London, Berlin, Wien, Konstantinopel und Washington eingerichtet werden. Die 8 übrigen Agenten mit dem Jahresgehalt von 5000 bis 7000 Rubel bilden die zweite Klasse und verteilen sich auf die Städte Hamburg, Frankfurt a. M., Lille oder Marseille, Genua, Sofia, Teheran, Schanghai und eine von den mongolischen Städten. Die jetzt existierenden Aemter der Agenten des Finanzministeriums in Paris, Berlin, London New York und Konstantinopel sollen dabei fortbestehen bleiben. Die Gesamtkosten für die geplante Maßnahme sind auf 150 000 Rubel veranschlagt.

Die erste Ausstellung für Westsibirien. Nach den Berichten des Organisationsbureaus verspricht die Ausstellung in Omsk eine bedeutende Anzahl von Ausstellern heranzuziehen und sehr interessante Ausstellungsobjekte zu bringen. Von den Ausstellungshallen, die vom Bureau selbst errichtet werden, sind im Rohbau beendigt: Haupt-, Maschinen- und Milchhalle mit dem Kühlraum, die Abteilung für Hausindustrie, Bureauräume, die Schuppen für Vieh und landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Außerdem sind zwölf von den auf Privatkosten zu errichtenden Ausstellungshallen teils schon beendigt, teils beinahe fertig. Sieben neue Bauten sind in Angriff genommen.

Dem Bureau sind direkte Mitteilungen über die Beteiligung an der Ausstellung von den schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen, französischen, schweizerischen, dänischen, amerikanischen und niederländischen Firmen zu-

gegangen. Desgleichen haben einige Firmen aus England und Oesterreich-Ungarn ihre Beteiligung zugesagt; es werden auch etliche japanische Firmen erwartet. Bis 25. März (7. April) waren 380 Ausstellungsobjekte vorhanden; das dafür zu errichtende Lagergeld beträgt 78 197 Rubel. Die Hauptmasse der Ausstellungsobjekte verteilt sich auf die Abteilungen: für Handel und Gewerbe (170), für Handwerk und Hausindustrie (100), für die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte (40). 175 Ausstellungsobjekte entfallen auf Sibirien; Ural- und Wolga-Kamagebiet senden deren 90; aus den übrigen russischen Ortschaften (St. Petersburg, Moskau, Odessa, Riga, Warschau, Jaroslawl, Tula usw.) sind bis jetzt 115 Ausstellungsobjekte eingetroffen. Während der Ausstellung werden zwei Kongresse stattfinden: 10.—20. Juli der Kongreß der Landwirte und 10.—16. Juli der Kongreß der Butterexporteure sowie der in der Butter- und Milchindustrie tätigen Personen.

Die gegenwärtige Lage und die Aussichten der ostsibirischen Holzindustrie. Der Forstdepartement fängt im laufenden Jahre mit der intensiven Nutzbarmachung der Forsteien im Transbaikalgebiet und Irkutskgouvernement an. Zu diesem Zwecke sind der betreffenden Ortsverwaltung der Staatsdomäne die nötigen Instruktionen gegeben; es wird u. a. die Revision der geltenden Bestimmungen für den Holzverkauf in Aussicht gestellt und soll auch die Frage über die Verbesserung der Flößereien und Zufahrtwege zur Beratung gestellt werden.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Förderung des Exports in den Vereinigten Staaten. Das Bureau für Fabrikate in Washington hat seine Untersuchungen der Geschäftsverhältnisse jetzt auch aufs Ausland ausgedehnt, um den Export zu fördern, und hat zu dem Zweck drei kommerzielle Agenten ernannt. Einer derselben, R. M. Odell von Concord, N. C., ein Sachverständiger in Baumwollgeweben, ist bereits nach Spanien und Portugal abgereist. Er wird dem 8. internationalen Kongreß der Baumwollspinner und-Fabrikanten in Barcelona im nächsten Monat beiwohnen und dann Nordafrika, die Balkanstaaten und andere Länder des Mittelmeergebietes bereisen. Durand C. Alexander jr. von New York wird in China, Japan, Australien und Indien das Geschäft in Maschinerien, Werkzeugen und ähnlichen Artikeln studieren, und J. M. Hause von Greensboro, N. C., wird in Manchester, England, sich betreffs der Baumwollstoff-Fabrikation umsehen.

Aushändigung eingeführter Waren ohne Beibringung der Konnossemente. Zu verschiedenen Malen haben Exporteure im Verkehre mit den Vereinigten Staaten von Amerika Schaden erlitten, weil sie nicht wußten, welche Schritte dort zu tun sind für den Fall, daß bereits abgesandte Ware dem Besteller nicht ausgeliefert werden soll. Die Annahme, daß Ware nicht ausgeliefert werden dürfe, wenn die ordnungsmäßigen Konnossemente nicht beigebracht werden können, ist nicht zutreffend. Im allgemeinen verlangt die Zollbehörde, daß derjenige, der die Auslieferung der Ware beantragt, sich durch den Besitz der ordnungsmäßigen Konnossemente als empfangsberechtigt ausweist. Da jedoch die Konnossemente zuweilen später eintreffen als die Ware, so ist, um den Empfänger alsbald in den Besitz der bestellten Ware zu setzen, die Einrichtung getroffen worden, daß die Ware auch ohne Konnossemente ausgeliefert werden darf. Wird dies beantragt, so verlangt die Zollbehörde durch Vorlegung des Schiffsmanifests oder sonstiger Schriftstücke, wie Briefe, Konsulatsfakturen usw., den glaubhaften Nachweis, daß der Antragsteller der Empfangsberechtigte ist, und sie fordert ferner die Stellung einer Sicherheit, gewöhnlich im doppelen Werte des Fakturenbetrages, für das nachträgliche Beibringen der Konnossemente.

Diese von der Zollbehörde geforderte Sicherheitsleistung hat nach einem Erkenntnis des höchsten Gerichtshofes nicht den Zweck, die Zollbehörde gegen Ansprüche wegen unrechtmäßiger Auslieferung von Ware zu sichern, sondern sie ist bestimmt, dem Warenabsender eine Sicherheit gegen den Empfänger zu geben, falls der Absender durch die auf Antrag des Empfängers erfolgte Auslieferung ohne Konnossemente geschädigt werden sollte. Der Absender kann jedoch, falls er geschädigt ist, nicht ohne weiteres die Befriedigung seiner Ansprüche aus der gestellten Sicherheit beanspruchen, sondern er muß seinen Schaden nachweisen. Dieser Umstand kann zur Schädigung des Absenders der Ware benutzt werden.

Der Absender ist dabei in übler Lage; entweder muß er seinen Schaden gerichtlich festsetzen lassen, was immer mit Kosten und Weiterungen verbunden ist, oder er muß versuchen, mit dem Empfänger einen Vergleich zu schließen, oder er erstattet gegebenenfalls den Zoll und versucht, die Ware weiter zu verkaufen. Letzteres ist bei den hohen Zollbeträgen und der Unsicherheit des Weiterverkaufs meist ausgeschlossen. Geschützt ist der Absender nur so weit, daß der Betrag, den das Gericht ihm zuspricht, oder auf den er sich mit dem Empfänger einigt, sichergestellt ist.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß es nicht genügt, die Konnossemente zurückzuhalten, wenn Ware, die für eine bestimmte Person bestimmt ist, dieser nicht ausgeliefert werden soll. Es muß vielmehr zu gleicher Zeit die Zollbehörde des Landungshafens, der Collector of Customs, benachrichtigt werden, daß die Konnossemente zurückgehalten werden, und es muß bei ihr beantragt werden, die Ware dem Adressaten nicht auszuliefern, obwohl sein Name in den Schiffsmanifesten als Empfänger erscheint. Zu gleicher Zeit ist auch der Schiffahrtsgesellschaft Anzeige zu machen. Diese Anträge an den Collector of Customs und an die Schiffahrtsgesellschaft müssen von der Person gestellt werden, die als Verlader im Manifest und Konnossement erscheint, in den weitaus meisten Fällen also von dem Spediteur.

Japan und Großbritannien.

Genehmigung des zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrages. Der am 3. April d. J. zwischen Japan und Großbritannien abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag ist beiderseits genehmigt und die Genehmigungsurkunden sind am 5. Mai d. J. in Tokio ausgetauscht worden.

Formosa.

Handelsauskünfte über Formosa. Seit der im Jahre 1908 erfolgten Aufhebung des kaiserlichen Konsulats für Formosa ist diese Insel dem Amtsbezirk des kaiserlichen Konsulats in Nagasaki zugeteilt worden. Diese Tatsache scheint einem großen Teil der deutschen Kaufmannschaft nicht bekannt geworden zu sein, da z. B. Anträge auf Handelsauskünfte, die Formosa betreffen, nach wie vor nach Twatutia gerichtet zu werden pflegen und erst von dort nach Nagasaki gelangen. Bei der Entwicklungsfähigkeit Formosas als Absatzgebiet für Importwaren erscheint es wünschenswert, die deutschen Interessentenkreise darauf hinzuweisen, daß Auskünfte über formosanische Angelegenheiten von dem kaiserlichen Konsulat in Nagasaki erteilt werden.

Verkehrswesen.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Handelsflotte im Jahre 1910. Die österreichische Handelsflotte hat im Jahre 1910 wieder einen kleinen Zuwachs erfahren, welcher der Anzahl der Schiffe nach hauptsächlich den Segelschiffen, dem Raumgehalt nach aber vorwiegend den Dampfschiffen zugute kam, und zwar infolge Vergrößerung der Schiffsparks kleinerer dalmatinischer und kleinerer Triestiner Reedereien. Beim Raumgehalt der Flotten der beiden größten österreichischen Reedereien, des Oesterreichischen Lloyd und der Vereinigten österreichischen Schiffahrtsgesellschaft, vormals „Austro-americana", liegt eine kleine Abnahme vor.

Nach dem „Annuario marittimo" für das Jahr 1911 zählte die österreichische Handelsflotte Ende Oktober 1910: 1778 Schiffe mit 387 392 Reg.-Tons Nettoraumgehalt gegen 1749 Schiffe mit 361 654 Reg.-Tons Nettoraumgehalt im Jahre 1909; mithin ist eine Zunahme von 29 Schiffen und 25 738 Reg.-Tons Nettoraumgehalt zu verzeichnen.

Die Besatzung belief sich auf 9335 Mann gegen 9065 Mann im Vorjahre; mithin hat sie um 270 Mann zugenommen.

Von den Schiffen waren 1448 Segelschiffe mit 19 607 Netto-Reg.-Tons gegen 1427 Segelschiffe mit 19 113 Netto-Reg.-Tons im Jahre 1909, mithin ergab sich eine Zunahme von 21 Segelschiffen und 494 Netto-Reg.-Tons; ferner 330 Dampfschiffe mit 367 785 Netto-Reg.-Tons gegen 322 Dampfschiffe mit 342 541 Netto-Reg.-Tons im Vorjahre, so daß ihre Zahl um 8 Dampfschiffe und 25 244 Netto-Reg.-Tons zugenommen hat.

Von den 1448 Segelschiffen gehörten 4 mit 1130 Netto-Reg.-Tons der großen Fahrt und großen Küstenfahrt, die übrigen der kleinen Küstenfahrt an. Von den Dampfern dienten 152 mit 345 587 Reg.-Tons der großen Fahrt, 25 mit 7010 Reg.-Tons der großen Küstenfahrt und 153 mit 15 188 Reg.-Tons der kleinen Küstenfahrt an. Im Vergleich zu dem vorausgegangenen Berichtsjahre haben sich die Dampfer großer Fahrt nach der Zahl um 7 und nach dem Raumgehalt um 23 297 Reg.-Tons vermehrt.

Die bedeutendsten Reedereien in Triest sind der Oesterreichische Lloyd mit 67 Schiffen von 130 611 Netto-Reg.-Tons und die Vereinigte Oesterreichische Schiffahrtsgesellschaft vorm. Austro-americana mit 35 Schiffen von 88 647 Netto-Reg.-Tons.

Italien.

Die Schiffahrt im Hafen von Genua im Jahre 1910. Im Jahre 1910 belief sich der Schiffsverkehr im Hafen von Genua nach einer Zusammenstellung der dortigen Handelskammer auf insgesamt 12 071 Schiffe mit 15 050 481 Nettoregistertons gegen 12 443 Schiffe mit 15 386 973 Nettoregistertons im Jahre 1909. Eingelaufen sind 6061 Schiffe mit 7 582 057 Nettoregistertons gegen 6234 Schiffe mit 7 738 082 Nettoregistertons im Jahre 1909. Ausgelaufen sind 6010 Schiffe mit 7 468 424 Nettoregistertons gegen 6209 Schiffe mit 7 648 891 Nettoregistertons im Jahre 1909. Gegenüber dem Jahre 1909 ergibt sich für den Gesamtschiffsverkehr eine Abnahme von 372 Schiffen und 336 492 Nettoregistertons (1909 gegen 1908: Zunahme von 281 Schiffen und 1 371 674 Nettoregistertons):

Die einzelnen Flaggen sind an dem Gesamtschiffsverkehr folgendermaßen beteiligt gewesen:

	Zahl der Schiffe		Nettoregistertons	
	1909	1910	1909	1910
Italien	7 811	7 550	6 015 175	5 924 650
Großbritannien	1 838	1 725	3 746 823	3 640 281
Deutschland	657	728	2 319 055	2 382 399
Spanien	349	319	641 221	577 312
Frankreich	322	280	603 930	571 625
Niederlande	238	252	531 144	542 122
Oesterreich-Ungarn	434	414	468 819	448 313
Griechenland	277	318	432 162	441 919
Norwegen	135	150	127 663	142 070
Belgien	110	123	132 891	137 802
Dänemark	158	123	131 207	127 006
Rußland	31	27	56 757	42 452
Schweden	29	24	36 177	34 490

Die Beteiligung der einzelnen Flaggen an dem Segelschiffsverkehr ergibt folgende Zusammenstellung:

	Zahl der Schiffe		Nettoregistertons	
	1909	1910	1909	1910
Italien	3 613	3 349	404 659	410 813
Frankreich	18	10	2 636	6 398
Griechenland	15	31	3 741	6 226
England	17	11	1 992	1 628
Dänemark	24	12	3 533	1 606
Spanien	12	12	3 488	1 542
Deutschland	2	2	222	312
Norwegen	11	2	9 008	230
Schweden	9	—	5 419	—
Oesterreich-Ungarn	2	—	3 087	—
Andere Länder	25	26	8 451	9 288

Der Gesamt-Passagierverkehr belief sich im Jahre 1910 auf 343 371 Reisende, im Jahre 1909 auf 369 976 Reisende. Hieraus ergibt sich für das Jahr 1910 eine Abnahme von 26 605 Reisenden (1909: Zunahme von 2555 Reisenden). Die Abnahme betrifft indessen lediglich den inneritalienischen Verkehr. Von und nach außeritalienischen Häfen sind 9084 Personen mehr als im Vorjahr befördert worden. Davon wurden befördert 1910 (und 1909) mit italienischen Schiffen 274 834 (305 988), mit deutschen Schiffen 32 401 (23 748), mit französischen Schiffen 22 822 (23 532), mit österreichisch-ungarischen Schiffen 4089 (5311), mit englischen Schiffen 3972 (5235) Reisende.

Der Schiffsgüterverkehr erreichte im Jahre 1910, Ein- und Ausfuhr zusammengenommen, eine Höhe von 7 030 515 Tonnen Güter gegen 7 081 585 Tonnen Güter im Jahre 1909, woraus sich eine Abnahme im Jahre 1910 von 51 070 Tonnen Güter ergibt (1909 gegen 1908: Zunahme von 715 330 Tonnen). Es entfallen auf die Einfuhr im Jahre 1910 (und 1909):

Im Hafen von Genua.

Von dem Gesamtschiffsverkehr entfallen auf die Segelschiffahrt 3455 Schiffe mit 438 043 Nettoregistertons gegenüber 3748 Schiffe mit 446 237 Nettoregistertons im Jahre 1909, Eingelaufen sind 1910: 1728 Segelschiffe mit 219 604 Nettoregistertons, 1909: 1873 Segelschiffe mit 230 346 Nettoregistertons. Ausgelaufen sind 1910: 1727 Segelschiffe mit 218 439 Nettoregistertons, 1909: 1875 Segelschiffe mit 215 891 Nettoregistertons.

6 051 828 Tonnen (6 144 286), auf die Ausfuhr: 978 687 Tonnen (937 299). Es wurden demnach im Jahre 1910: 92 458 Tonnen weniger gelöscht und 41 388 Tonnen mehr verladen als im Jahre 1909.

Von dem Gesamtgüterverkehr entfielen auf die italienische Flagge 2 651 326 Tonnen (2 695 052), die fremden Flaggen 4 379 189 Tonnen (4 386 533), darunter auf die deutsche Flagge 536 781 Tonnen (395 447).

Nachweis der neuesten Absatz-Möglichkeiten im Auslande und Uebersee.

Gruppe I.

Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Draht- und Emailwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan-Beleuchtungsartikel, Elektrizität, Fahrzeuge.

11591. Haus in Barcelona wünscht mit deutscher **Sägenfabrik** in Verbindung zu treten. Spanische Korrespondenz.

11594. Firma in St. Louis, welche beabsichtigt, sich in nächster Zeit in Konstantinopel niederzulassen, bittet Firma, welche **Sauerstoff, Wasserstoff, Lötapparate für autogene Schweißung** nach der Türkei liefern kann, um gefl. Offerten in französischer Sprache.

11597. Offerten resp. Kostenanschlag für eine komplette **Maschineneinrichtung für eine Streichholzfabrik** erbittet ein größeres industrielles Unternehmen in Britisch-Indien. Korrespondenz in englischer Sprache.

11600. **Räder und Motor-Fahrzeuge, sowie Zubehörteile** kauft eine Firma in Soerabaia auf Java. Zahlung erfolgt gegen Aushändigung der Schiffsdokumente durch eine dortige Bank. Englische Korrespondenz.

11603. Eine Petersburger Firma möchte mit einer Fabrik für **Petroleum-Glühlicht** in Verbindung treten. Offerten erbeten in russischer oder deutscher Sprache.

11604. Käufer für **elektrische Bedarfsartikel** aller Art ist eine Firma in St. Petersburg. Offerten direkt von Fabrikanten in deutscher Sprache erbeten.

11611. Eine Firma in Bello Horizonte wünscht von uns Adresse einer Fabrik von **Edelstein-Schleif- und Schneide-Apparaten resp. Werkzeugen** zu erhalten. Korrespondenzen in französischer oder portugiesischer Sprache erbeten.

11613. Importhaus in Sartou hat Interesse für den Import von **Hand-Eismaschinen,** welche etwa 8—14 kg Eis pro Stunde liefern können. Korrespondenz englisch oder französisch.

11614. Ein photographisches Atelier in Bone beabsichtigt **Maschinen zum Schneiden von Rahmenleisten** für Bilder und Photographien zu kaufen. Interessenten werden um Offerten in französischer Sprache gebeten.

11617. Große Firma in Rostow am Don sucht Verbindung mit **Mühlenbaufirmen** zwecks Lieferung von Maschinen, Motoren, Utensilien etc. Korrespondenz und Offerten in russischer Sprache erbeten.

11624. **Elektrische Taschenlampen und Zubehör.** Firma in Madras verlangt Kataloge und Preislisten dieser Artikel in englischer Sprache.

11629. **Eisenwaren, Eisenbänder, Lampen, Brenner.** Ein großes Haus in Aruba (Spanien) interessiert sich für obengenannte Waren und erbittet Offerten in spanischer Sprache.

11637. Aus Santa Cruz das Flores erhalten wir eine Anfrage nach **Aluminiumgeschirr, Oelkännchen, Taschenmessern, Borsten, Portlandzement, Stahlwaren, Spirituskochern, Eisenband, Nähmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen.** Offerten werden in spanischer Sprache erbeten.

11648. Wer liefert **Petroleum-Glühlichtlampen und Hand-Eismaschinen** nach Alexandrien? Korrespondenz französisch.

11649. **Baumaterialien, Zement, hydraul. Kalk-, Ziegel-, Fliesenpressen, Feuerungsanlagen** will eine große Firma in Sidi-Bel-Abbès (Marokko) kaufen. Korrespondenz französisch.

11650. **Beleuchtungs-Akkumulatoren und Petroleum-Glühlichtbrenner.** Offerten in russischer Sprache werden von einer Firma in Werchne-Uralsk in Rußland erbeten.

11651. Eine Firma in Malaga verlangt Offerten für **automatische Feuerzeuge und dazugehörige Zündsteine.** Korrespondenz spanisch.

11660. Wer exportiert **kleine Haus-Kühlanlagen** nach Rußland? Eine Moskauer Firma erbittet Offerten in deutscher Sprache.

11662. **Nähmaschinen, Ziegelpressen** will eine bedeutende Firma in Algerien kaufen. Offerten in französischer Sprache.

11665. Wer ist der Fabrikant für **Lampenbrenner,** Marke [S]?

11666. Wer ist der Fabrikant der **Fahrradmarke „Standart"?** Eine deutsche Firma hat dafür Interesse.

11669. Ein sehr bedeutendes Modewaren- u. Damenkonfektionshaus in Mexiko wünscht **Zuschneidemaschinen** zu kaufen. Leistungsfähige Firmen wollen äußerste Offerte mit illustriertem Katalog einreichen.

11671. Eine Firma in Kristiania sucht **elektrische Trockenelemente für Benzinmotore und landw. Maschinen und Geräte** von neuester Konstruktion. Offerten in deutscher Sprache.

11674. Eine Firma in Wladiwostok wünscht **Vervielfältigungsmaschinen.** Offerten in russischer Sprache.

11682. Eine besteingeführte Firma aus Perm, Rußland, welche selber reisen läßt, wünscht mit Fabrikanten von **landwirtschaftlichen Maschinen und von Werkzeugmaschinen** in Verbindung zu treten.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in **Nähmaschinen, Fahrrädern, Drahtstiftmaschinen, Glas- und Porzellanwaren.**

11685. Eine Importfirma in Smyrna wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Petroleum- und Spiritus-Kochapparaten** in Verbindung zu treten. Katalog und billigste Preisofferten in französischer Sprache erbeten.

11686. Eine gutfundierte Firma in Frankreich sucht einen billigen **Apparat zum tadellosen Reinigen von Leinsamen.**

11687. Eine bedeutende Firma in Chile hat Bedarf an **Tabakverarbeitungsmaschinen** aller Art. Korrespondenz spanisch.

11689. Ein Brüsseler Haus (Selbstkäufer) wünscht billigste Offerte in **Aluminiumfabrikaten aller Art, kupfernen Ketten und Röhren, sowie Porzellanartikeln für sanitäre und hygienische Zwecke.**

11691. Eine Importfirma in Alexandrien sucht Verbindung mit leistungsfähigen **Blattgold- und Blattmetallfabriken.**

11692. Vertretung von **Bronziermaschinen für Lithographie, Briefkopierpressen** von englischer Firma gesucht.

11694. Gut fundierte französische Importfirma wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Automobil-Beleuchtungsartikeln** in Verbindung zu treten.

11696. Eine bedeutende Firma der Beleuchtungsbranche in Paris sucht folgende Artikel: **Magnesium-Brenner, Ringe, Massenbeleuchtungsartikel, Petroleum- und Spirituslampen-Sicherheitsapparate, Metallfadenlampen** mit größter Stromersparnis.

11697. Eine der bedeutendsten Importfirmen Indiens sucht leistungsfähigen Fabrikanten von **Mehlmühlen** (Petroleum- oder Oelmotorenbetrieb). Die Mühle einschl. der beiden Steine soll nicht schwerer sein als 200 Pfd. und mindestens 80 Pfd. Mehl per Stunde produzieren. Höchstpreis Rs. 100. Bei convenierender Offerte will anfragende Firma 50 000 Stück bestellen.

11698. Eine Firma in Cairo und Khartoum sucht leistungsfähige Bezugsquelle in **Messing- und Eisenbettstellen,** sowie in **Betten und Bettzeug.** Korrespondenz französisch.

11739. Portugiesisches Haus wünscht **Papierschneidemaschinen** zu kaufen und bittet um illustrierte Preisliste oder Prospekte.

11743. Ein Haus in Porto verlangt **Faßreifen, Eisen-, Kupfer- und Messingdraht, T-Träger.**

11744. Ein Importhaus in Mexico hat Interesse für **Eismaschinen** und bittet leistungsfähige Fabrikanten um Einsendung von illustrierten Katalogen in spanischer Sprache mit äußersten Preisen unter Bekanntgabe der Zahlungsbedingungen und Rabattsätze.

11747. Eine bedeutende indische Firma wünscht mit leistungsfähigen Fabriken von **Maschinen zur Ziegel- und Kalksandsteinherstellung, Papierschneidemaschinen** und aller **Zubehörteile für elektrische Kleinbeleuchtung** in Verbindung zu treten und bittet um Preislisten mit äußersten Bedingungen. Korrespondenz englisch.

11752. Ein Haus in Egypten verlangt **Druckpressen, Zweifarbenmaschinen für Chromotypographie** (Druckformat 61×91 cm) und erbittet Offerten cif. Alexandrien oder fob. Hamburg, franko Emballage. Die Firma wünscht zu wissen, wieviel Farben man mit einem Male drucken kann, und bittet um fertige Druckmuster. Dieselbe Firma sucht auch als „Gelegenheit" **wenig gebrauchte Druckpressen,** welche aber in durchaus tadellosem Zustande sein müssen.

11758. Eine sehr bedeutende Firma in Barcelona (Selbstkäuferin) hat Bedarf in **silberplattierten Kannen, Tabletts, Löffeln** etc. für Cafés und erbittet billigste Offerten.

11705. Ein bedeutendes Haus in Porto (Portugal) wünscht billigste Offerten in **Automobil-Laternen.** Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11709. Ein Spezialhaus für **Nähmaschinen** in Portugal wünscht Offerten von nur leistungsfähigen Fabriken. Korrespondenz portugiesisch.

11710. **Plätteisen, Schlösser, Vorhängeschlösser, Handwerkszeuge für Zimmerer, Stahlwaren (Messer, Scheren usw.), Feuerwaffen, Spirituskocher, Registrierkassen.** Ein portugiesisches Grossohaus wünscht preiswerte Offerten für diese Artikel. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11712. Ein rumänisches Haus wünscht mit einem Fabrikanten in Verbindung zu treten, der **Baumfäll-Maschinen** herstellt. Es handelt sich um Apparate, welche mittels elektrischen Antriebes eine Stahlbandsäge zum Fällen der Bäume in Bewegung setzen. Bedeutende Aufträge sind in Aussicht.

11713. **Fahrradteile und Zubehör, Armaturen und Zubehör für elektrische Beleuchtung,** sowie **Artikel der Beleuchtungsbranche** will eine Firma in Petersburg kaufen. Korrespondenz deutsch.

11718. Ein bedeutendes Importhaus Aegyptens wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten für **Porzellan und Glas** in Verbindung zu treten. Korrespondenz französisch.

11722. Mit leistungsfähigen **Fahrradfabriken,** ferner mit Fabrikanten von **Pedalen für Fahrräder, Felgen, Handgriffen aus Buchweide** sucht Firma in Mexiko in Verbindung zu treten. Spanische Korrespondenz.

11728. Eine große Installationsfirma in Barcelona bittet um Offerten in **Lichtschirmen für elektrische Beleuchtung aus Zelluloid** bei Grossobezügen, ferner in **vernickelten Messinggestellen** für derartige Lampenschirme. Offerten in spanischer oder französischer Sprache. Mustersendungen werden bezahlt.

11758. Eine portugiesische Firma wünscht mit Fabrikanten von **Maschinen zur Herstellung von Zahnstochern** in Verbindung zu treten.

11759. In **Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern, Automobilen, Schreibmaschinen u. Grammophonen** wünscht eine Grosso-Firma in Portugal preiswerte Offerten und bittet um Einsendung von illustrierten Preislisten.

11760. Spanisches Engroshaus wünscht billigste Offerte in **Stahlkugeln für Kugellager.**

11766. Eine große Installationsfirma in Lissabon wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Eismaschinen und Kühlanlagen** in Verbindung zu treten. Korrespondenz englisch.

11769. Für **Bäckerei- und Zuckerbäckerei-Maschinen,** ebenso für **Backöfen** verlangt eine Firma in Argentinien Offerten und Kataloge in spanischer Sprache.

11772. Eine bedeutende Spezialfirma in Lissabon wünscht mit den Fabrikanten der **Motorräder „Saturn"** und **„Treskow"** in Verbindung zu treten.

Gruppe II.

Chemische, technische und pharmazeutische Artikel, Drogen, Lacke, Oele, Essenzen, Seifen, Parfümerien, chirurgische und technische Instrumente und Apparate.

11706. Ein großes Lissaboner Importhaus wünscht mit leistungsfähigsten Fabriken von **Terpentin und Ceresin** in Verbindung zu treten. Offerten in französischer Sprache erbeten.

11711. Der Großvertrieb von **Schuh-Cremen und Putzpomaden** für Portugal wird von portugiesischem Grossohaus gesucht. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11721. Ein Haus in Alexandrien verlangt billigste Preisofferte in **Anilinfarben.** Offerten in französischer Sprache erbeten.

11725. Wer fabriziert **Schuhcreme „Donnerglanz",** Marke **„Hufeisen",** mit der Aufschrift auf den Dosen: **„Geschützt W. Z. 111 502"?** Antwort in spanischer Sprache erbeten.

11726. Eine Firma in Brasilien wünscht billigste Offerten in **Parfums.** Speziell möchte sie mit dem Fabrikanten von **Lance-Parfüm,** Marke **„Rodo",** in Verbindung treten. Korrespondenz spanisch.

11736. Ein Haus in Algier wünscht mit Fabrikanten von **Pastellfarben in Pulverform für Kunstmalerei** in Verbindung zu treten. Korrespondenz französisch.

11763. Ein Exporthaus in Marseille wünscht mit leistungsfähigen **Parfümerie-Fabrikanten in Verbindung** zu treten.

11765. Ein erstes Importhaus in Palästina wünscht Offerte in **Kalophonium, Occaiarben (gelb und rot), Wagen (auch Präzisionswagen) und Gewichten, Wasserwagen, Pferdeartikeln, Heugabeln, Schlössern.** Korrespondenz französisch.

11771. Ein Importhaus in Lissabon wünscht den Fabrikanten der Marke **„Cachou Gambier"** zu erfahren.

Gruppe III.

Textilindustrie, Bekleidungsgegenstände.

11730. Wer fabriziert **Seidenbänder, Marke „Made in Germany Radium"?** Eine große deutsche Firma reflektiert darauf.

11731. Eine Firma in Monastir (Türkei) fragt nach leistungsfähigen Fabriken von **Plüschen** und ähnlichen Stoffen. Korrespondenz in französischer Sprache.

11733. **Manufakturwaren, wollene und baumwollene Kleiderstoffe, Pelzwaren, Goldzwirn, Goldspitzen und Neuheiten dieser Art** will eine Importfirma in Indien kaufen. Bemusterte Offerten in englischer Sprache erbeten.

11742. Ein Engroshaus in Stambul sucht erstklassige **Schuh- und Stiefelfabrikate,** sowie **Manufakturwaren, Kleiderstoffe** aller Art und erbittet billigste Anstellung.

11746. Ein indisches Engroshaus wünscht billigste Offerte in **grünem und gelbem Drahtnetz, Perlmutt- und Steinnußknöpfen, echten und unechten Gold- und Silberkordeln, Spitzen, Regenschirmen und Tuchstoffen.**

11749. Mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Litzen zur Anfertigung von Oesen zum Stiefelanziehen** wünscht bedeutendes Importhaus in Konstantinopel in Verbindung zu treten.

11755. Für **künstliche Blumen und Blätter,** ferner für **seidene Krawattenstoffe, Manufakturwaren und Tuche** erbittet ein Importhaus in Konstantinopel die Adressen leistungsfähiger deutscher Häuser.

11762. Erstes Importhaus Kleinasiens erbittet Offerten in **Gummizügen für Stiefel** nach eingesandten Mustern, welche wir bereitwilligst zur Verfügung stellen.

11764. Mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Strohborden (Strohgeflecht) für Strohhüte** wünscht erstklassiges Exporthaus in Marseille in Verbindung zu treten.

11770. Ein großes Importhaus in der Türkei wünscht mit Webereien in Verbindung zu treten, welche **Reklamebänder für Schneider** anfertigen. Es liegen bereits größere Orders vor. Korrespondenz französisch.

11773. Ein Importhaus in Britisch-Afrika sucht billigste Bezugsquelle in **Trikotagen, Posamentier- und Schnittwaren.** Korrespondenz englisch.

11774. Konstantinopler Haus wünscht direkt mit leistungsfähiger Fabrik von **Zwirn und Nähfaden** in Verbindung zu treten. Korrespondenz französisch.

Gruppe IV.

Nahrungs- und Genussmittel, Weine und Spirituosen, Molkerei-Produkte, Tabakfabrikate, Nährmittel.

11639. Selbstkäufer von **Zigarren und Konserven** in Santa Cruz das Flores erbittet Kataloge und Offerten in spanischer Sprache.

11653a. **Konfitüren** will eine bedeutende Firma in Trébizonde kaufen. Angebote werden in französischer Sprache erbeten.

11655. Eine Firma in Moulins hat großen Bedarf in **Maiskuchen.** Korrespondenz kann in deutscher Sprache geführt werden.

11664. Eine bedeutende Firma auf Java sucht leistungsfähige Bezugsquelle für **Zigarettenpapier;** direkter Konsument. Korrespondenz in holländischer Sprache.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in **Liqueuren und Bieren.**

11716. **Flaschenbiere für Export** werden in großen Quantitäten von einer bedeutenden Importfirma in Lissabon verlangt. Korrespondenz deutsch.

11757. In **Konserven aller Art** hat ein Konstantinopler Importhaus ständig größeren Bedarf und wünscht die Adressen leistungsfähiger Lieferanten.

Gruppe V.

Leder und Lederwaren, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Bijouterie-, Holzwaren, Möbel, Musikinstrumente, Bilder, Papier- und Schreibwaren, Uhren, optische und photographische Artikel.

11511. Abnehmerin für **Horn-, Gummi- und Zelluloidkämme** ist eine große russische Exportfirma mit prima Referenzen.

11513. **Sportartikel, Blech- und andere Spielwaren.** Offerten auf diese Artikel werden in englischer Sprache von einer Firma in Australien verlangt.

11514. **Feuerwerkskörper und Wunderkerzen** importiert evtl. für eigene Rechnung eine größere Firma in Sidney.

11524. Eine spanische Firma, Generalvertreterin von großen Weinfirmen in Südspanien, sucht Verbindungen mit Kunstanstalten, welche sich speziell mit der Herstellung von **Wein- und Likör-Etiketten** befassen.

11525. Spanisches Haus sucht Verbindung mit erstklassiger **Ansichtspostkarten-Verlagsanstalt.**

11526. Firma in Konstantinopel hat großen Bedarf in Packpapieren und möchte mit einer Fabrik in Verbindung treten, die in der Lage ist, am dortigen Platz erfolgreich zu konkurrieren. Es dürfte sich hierbei vorzugsweise um österreichische Firmen handeln, da die deutschen Fabrikate zu teuer einstehen. Korrespondenz französisch.

11528. Firma in Moulins bittet uns um Aufgabe einer empfehlenswerten Firma, welche **Briefkuverts** mit transparentem Einsatz herstellt. Bemusterte Offerten in französischer Sprache.

11540. Firma in Poona sucht Verbindung mit leistungsfähiger Fabrik von **Silber- und Goldwaren,** speziell von Ketten, Ringen und Uhren.

11542. **Ansichtspostkarten** finden guten Absatz in Alexandrien.

11547. Ständiger Abnehmer für **mechanisches Spielzeug** ist eine Firma in Sevilla. Illustrierte Kataloge direkt vom Fabrikanten in spanischer Sprache erbeten.

11549. **Spielwaren und Patentneuheiten** bilden einen sehr gesuchten und leicht verkäuflichen Artikel in Ouro Preto. Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache.

11551. Ein brasilianisches Haus hat Interesse für den Import von **Briefmarken-Alben.** Offerten von Verlagshäusern in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11552. Ständiger Abnehmer für größere Posten von **Ansichtspostkarten** ist ein Importeur in einer bedeutenden Handelsstadt Brasiliens.

11553. **Guitarren, Mandolinen und ähnliche Saiteninstrumente** kauft für eigene Rechnung evtl. übernimmt die Generalvertretung einer erstklassigen Firma ein Importhaus in Minas Geraes.

11560. Aus Bombay erhalten wir Anfrage nach einer konkurrenzfähigen **Papierfabrik (Schreib- und Druckpapier),** die in der Lage ist, nach dem dortigen Markt zu liefern.

11561. Eine Firma in Kuba ersucht uns um Aufgabe der Fabrikanten von **Ansichtskarten** folgender Marken: G. G. Co., — P. G. — als Monogramm in einem auf der Spitze stehenden Quadrate, B. N. K. in einem auf der Spitze stehenden Dreieck, A. M. Lumen, — A. N., Paris. — Korrespondenz in spanischer oder deutscher Sprache erbeten.

11569. Welches Importhaus liefert billige **Schweizer Taschenuhren?** Korrespondenz französisch oder portugiesisch.

11570. Für den Import von **Füllfederhaltern** interessiert sich eine Firma in Monterrey. Billigste Offerten direkt von Fabrikanten erbeten.

11571. **Gläser** für Fruchtmarmeladen, Gelatinen etc. (von 400 bis 800 ccm Fassungsvermögen) aus weißem oder buntem Glase mit Patentverschluß wünscht eine Selbstkäuferfirma in Malaga zu importieren. Die Gläser müssen widerstandsfähig genug sein, um eine ziemlich hohe Temperatur im Wasserbade aushalten zu können. Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11573. Aus Sevilla erhalten wir Anfrage nach konkurrenzfähigen Fabrikanten von **Sportartikeln, Rasenspielen** und anderen **Spielwaren.**

11601. **Grammophone mit Zubehör und Grammophonplatten.** Selbstkäufer für diese Artikel ist Firma in Soerabaia auf Java. Regulierung erfolgt durch dortiges Bankhaus gegen Aushändigung der Verschiffungsdokumente. Einsendung von Katalogen und Offerten in englischer Sprache erbeten.

11602. Großes Importhaus in Sativa hat Interesse für den Import von **Holz- und anderen Spielwaren.** Illustrierte Kataloge und Preislisten in spanischer oder französischer Sprache erbeten.

11606. **Artikel aus Ledertuch.** Verbindung mit leistungsfähigen Firmen dieser Branche sucht eine Firma in Bilbao nach. Korrespondenz in spanischer und französischer Sprache.

11608. **Selbstkäuferfirma** in Santiago de Chile ersucht deutsche Glasfabriken von **Medizinalflaschen** um Einsendung von Preislisten. Die Firma hat besonders Bedarf in 5,0 Flaschen für Kollodium. Korrespondenz spanisch.

11609. **Augenpinsel und konische Medizinalkorke** benötigt ständig in größeren Quantitäten eine Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in großer Hafenstadt einer südamerikanischen Republik. Spanische Korrespondenz.

11619. Londoner Importhaus sucht Verbindung mit deutschen **Füllfederhalter-Fabriken.** Muster und Preise verlangt, franko London City, 7½ pCt. Skonto, 1 Monat Kasse, Packung und Kisten frei. Korrespondenz deutsch.

11620. Firma in Odessa ist Selbstkäuferin für Gablonzer **Bijouteriewaren.** Russische Korrespondenz.

11623. Verbindung mit Fabrikanten von unechten **Bijouteriewaren** sucht deutsche Firma in Riga.

11625. **Ansichtskarten, Taschen- und Wanduhren, Uhrketten, Schmucksachen, Bureau- und Haushaltmöbel, Ziehharmonikas, Sprechmaschinen und Platten, Geigen und Saiten, Kinematographen, Films.** Wir erhalten aus Madras eine Anfrage nach diesen Artikeln. Korrespondenz englisch.

11627. Eine Firma in Ungarn erbittet Offerten für **billige Kouverts, Plakate, gummierte Etiketten auf Leinwand, gummiertes und perforiertes Adressenpapier.** Korrespondenz deutsch.

11632. Wer liefert **Möbel, Papierwaren, Ansichtskarten** nach Spanien? Offerten in spanischer Sprache erbeten.

11641. Fabriken, die **Portemonnaies, Spielwaren, Ansichtskarten und Karten vom heiligen Lande** produzieren und mit einem spanischen Hause in Verbindung treten wollen, werden um Offerten in spanischer Sprache gebeten.

11643. **Sprechmaschinen, Automaten** will eine Firma in Indien kaufen. Korrespondenz englisch.

11646. Eine Firma in Saratow (Rußland) hat Bedarf in **Musikinstrumenten und Musiknoten.** Korrespondenz russisch.

11647. **Streichhölzer.** Eine Firma in Algier erbittet äußerste Offerte bei Abnahme großer Mengen. Korrespondenz französisch.

11654. Wer fabriziert und exportiert **Adressen-Schreibmaschinen?** Eine große Pariser Firma erbittet Offerten in französischer Sprache.

11656. Wir können leistungsfähigen Fabrikanten von **buntem Krepp-Papier** in Streifen und Rollen (4 Arschin lang) einen großen Abnehmer in Batum (Rußland) nachweisen. Korrespondenz russisch.

11657. Eine große Firma in Tunis hat Bedarf an **echten und unechten Bijouterien, Federhaltern, Bleistiften, Spielzeug.** Offerten von leistungsfähigen Fabriken in französischer Sprache erbeten.

11661. **Sprechmaschinen, Platten, Nadeln, Albums** und sonstigen Zubehör sucht ein Wiederverkäufer in Valdivia (Chile). Großer Umsatz in Aussicht, Effektuierung der Aufträge gegen Vorausbezahlung. Korrespondenz spanisch.

11663. Wer will **Sprechmaschinen und Ziegelpressen** nach Algerien exportieren? Offerten in französischer Sprache erbeten.

11665. Eine französische Firma wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Fensterkuverts** in Verbindung zu treten. Die Firma sucht ferner leistungsfähige Fabrik für **Briefordner.**

11667. Eine Firma in Tunis sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Luxuspapieren aller Art, Kartonnagen, photographischen Apparaten, Schmucksachen, speziell Imitationen, Doubléartikeln, ebenso Alfenide- und Alpacca-Silberwaren** in Verbindung zu treten. Korrespondenz in französischer Sprache.

11672. Eine Firma in Valladolid sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Kalenderrückwänden und Reklameartikeln** in Verbindung zu treten.

11673. Eine Firma in Monterrey sucht Fabrikanten von **Schreibmaschinenbändern, Fensterkuverts und Schreibmaschinen.** Offerten in spanischer Sprache.

11674. Eine Firma in Wladiwostok sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Sprechmaschinen, Briefumschlägen und Schreibmaschinen** in Verbindung zu treten. Offerten in russischer Sprache.

11675. Eine Firma in Konstantinopel sucht **Schreibmaschinen,** deren Typen in Schreibschrift hergestellt sind.

11678. Eine Firma in Tunis wünscht die Adresse der Firma, welche **Sprechapparate und Grammophone** mit der Marke „Königsör" fabriziert.

11683. Ein Haus in Barcelona wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Häusern, welche Films und alle einschlägigen Bedarfsartikel für Kinematographen fabrizieren. Prima Referenzen. Korrespondenz französisch.

11684. Eine erste Importfirma Indiens wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in **Schreibmaschinen, Flaschenetiketts und Reklameschildern für Liqueure und Biere,** ferner in billigen **Uhren und Füllfederhaltern.**

11688. Eine bedeutende Firma in Spanien (Selbstkäufer) sucht leistungsfähige Bezugsquelle für **Klavierspielapparate, Fornituren zur Herstellung von Klaviermechaniken.**

11707. Mit leistungsfähigen Fabrikanten von **buntem Seidenpapier** will eine Firma in Rußland in Verbindung treten und erbittet bemusterte Offerte möglichst in russischer Sprache.

11708. Eine Firma auf Cuba sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Hand- und Toilettenspiegeln** in Verbindung zu treten und erbittet illustrierte Preisliste unter Bekanntgabe von Zahlungsbedingungen und Rabattsätzen. Korrespondenz spanisch.

11715. **Klaviere in billigster Preislage** (ca. M. 300.—), die für heiße Länder eigens konstruiert sind, will ein erstes Importhaus in Lissabon kaufen. Offerten in deutscher Sprache erbeten.

11717. Wer liefert als Spezialität, für den Ecuador-Markt passend, **Ponchos,** Größe 130/190 cm, in verschiedenen Qualitäten und Farben? Größere Orders an Hand. Korrespondenz deutsch.

11719. Leistungsfähige Fabrikanten von **Briefumschlägen (Fensterkuverts) und Luxuspapier** finden lohnenden Absatz in ihren Erzeugnissen nach Aegypten. Korrespondenz französisch.

11724. **Heiligenbilder** und andere religiöse Artikel will eine Firma in Portugal kaufen und erbittet Offerten in französischer Sprache.

11727. Bedeutende spanische Firma wünscht Offerten in **Schildpatt-Artikeln.** Korrespondenz spanisch.

11734. Ein Haus in Porto erbittet in **Kinematographenfilms** billigste Offerten. Korrespondenz portugiesisch.

11735. Ein erstes Gold- und Silberwarenhaus in Kalkutta bittet um illustrierte Preislisten von erstklassigen, leistungsfähigen **Gold- und Silberwaren**-Fabrikanten. Korrespondenz englisch.

11738. Ein portugiesisches Haus wünscht mit Lieferanten von **Glücksspielen** (Roulette, Baccarat und dergl.) in Verbindung zu treten. Korrespondenz portugiesisch.

11741. Mit leistungsfähigen Fabrikanten von **optischen Artikeln** wünscht ein erstklassiges Importhaus in Indien in Verbindung zu treten. Korrespondenz englisch.

11745. Größeres Importhaus in Mexico wünscht mit leistungsfähigen Exporteuren in Verbindung zu treten, welche **Kurzwaren (Uhren, Ringe, Kämme, Perlen, Wollwaren usw.)** in Postsendungen liefern können. Korrespondenz spanisch.

11748. In **Photographiekartons** hat erstklassiges Haus in Indien fortlaufend größeren Bedarf und bittet um bemusterte Anstellungen. Korrespondenz englisch.

11750. Ein englisches Haus erbittet billigste Offerten in folgenden für Neger geeigneten Artikeln: **Bunte Taschentücher** und **Schirme, billige Uhren und Ketten, Armbänder, Ringe, Halsketten, Scheren, Messer** und **Pfeifen.** Korrespondenz englisch.

11754. In **Leder-Galanteriewaren, Ansichtspostkarten** und Erzeugnissen der **Luxuspapier**-Industrie erbittet ein Konstantinopler Haus preiswerte Angebote.

11761. Ein bedeutendes peruanisches Haus erbittet Offerten in **Kontor-Utensilien, Papierwaren, Ansichtspostkarten, Phantasiespielen, Haustelephon-Apparaten.**

Gruppe VI.

Verschiedenes.

11544. **Markentausch** mit deutschen Firmen sucht einer unserer Abonnenten in Castello Branco (Portugal). Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11545. Firma in Oporto sucht Großabnehmer für **Woll- und Baumwollabfälle und Lumpen, Knochen, Hörner, Weintrauben- und Oliventreber,** sowie rohen **Weinstein.** Anfragen und Offerten von Interessenten in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11580. Eine Importfirma in Meerút sucht Verbindung mit einem empfehlenswerten **Einkaufsagenten,** der gegen Kommission auf Originalfaktura-Beträge arbeitet. Offerten in englischer Sprache erbeten.

11589. Fabrikanten von praktischem und bewährtem **Fußbodenbelagsmaterial** werden von Firma in Barcelona um Offerte ersucht. Dieselbe würde evtl. auch die Generalvertretung der betreffenden Fabrik übernehmen. Korrespondenz in spanischer Sprache erbeten.

11598. Firma in Lissabon hat Interesse für leichtverkäufliche **Neuheiten und Massenartikel.** Korrespondenz portugiesisch oder englisch.

11599. Wer ist der Fabrikant von **Schutzkappen für Damenhutnadeln?** Anfrage eines unserer Agenten in Portugal.

11610. Vertretungen von **allen gangbaren Artikeln** übernimmt eine gut eingeführte Firma in bedeutender Stadt des spanischen Minenbezirks.

11612. Käufer für rohe und bearbeitete **Edelsteine** wird von einer Exportfirma in Bello Horizonte gesucht. Offerten in portugiesischer oder französischer Sprache erbeten.

11622. Firma in bedeutender Handelsstadt der russischen Ostseeprovinzen hat Interesse für den Vertrieb von **Patent- und Massenartikeln.** Korrespondenz deutsch.

11628. **Zugabe-Reklameartikel** sucht eine Firma in Ungarn. Korrespondenz deutsch.

11633. Wer liefert **Aetzungen und Galvanos** nach Indien? Offerten in englischer Sprache erbeten.

11634. Eine Firma in Bombay wünscht mit Unternehmern von **Volksbelustigungen,** wie Wackeltopf, Teufelsrad usw., in Verbindung zu treten. Korrespondenz englisch.

11636. **Agenturen aller Art für Indien** übernimmt eine große Firma. Offerten in englischer Sprache erbeten.

11642. Fabriken von **Reklameartikeln** ist Gelegenheit geboten, ihren Geschäftskreis nach Spanien auszudehnen. Korrespondenz spanisch.

11667. **Lazarettartikel aller Art** finden größeren Absatz nach Tunis. Offerten in französischer Sprache.

11670. Ein Haus in Sevilla wünscht mit leistungsfähiger **Düngermittel-Fabrik** in Verbindung zu treten. Große und chancenreiche Aufträge für Andalusien stehen in Aussicht.

11674. Ein Haus in Wladiwostok wünscht mit Fabrikanten von **Ondulierapparaten** in Verbindung zu treten. Offerten in russischer Sprache.

11680. Ein erstes Haus in einer größeren Hafenstadt Ceylons wünscht **Generalagentur für Schiffs- und Gütertransport** zu übernehmen. Erstklassige Bankreferenzen.

11681. Eine Firma in Cairo sucht leistungsfähige Fabrikanten von **gepolsterten Möbeltransportwagen** für Umzüge. Korrespondenz französisch.

11695. Eine Firma in Algier wünscht mit Häusern in Verbindung zu treten, welche hauptsächlich **Artikel für Straßenverkäufer** fabrizieren.

11714. Eine bedeutende Firma in Barcelona, Selbstkäuferin, wünscht mit leistungsfähigsten Fabrikanten von **Alpaccasilber-Erzeugnissen** in Verbindung zu treten. Korrespondenz spanisch.

11732. Mit großen Fabrikanten von **Wandkalender-Rückwänden in Chromolithographie** und **Reklameartikeln** sucht eine bedeutende Firma in Spanien in Verbindung zu treten. Korrespondenz spanisch.

11737. Import- und Exporthaus in Lissabon sucht leistungsfähige **Fliegenfängerapparat**-Fabrikanten. Korrespondenz portugiesisch oder französisch.

11740. Ein indisches Importhaus wünscht äußerste, bemusterte Anstellung in **Reklame-Artikeln.**

11751. Ein Haus in Frankreich wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von **Papierconfetten** und **Serpentinen** in Verbindung zu treten.

11756. In **technischen** und **hygienischen Gummi-Fabrikaten** hat ein Importhaus in Konstantinopel großen Bedarf und bittet um Preislisten.

11768. Mit Fabrikanten, welche **transportable Villen und Landhäuschen** fabrizieren, wünscht eine bedeutende Firma in Brasilien (Selbstkäuferin) in Verbindung zu treten. Illustrierte Preisliste erbeten.

Großbritannien.

Die Eisenbahnen Großbritanniens im Jahre 1910. Ebenso wie die starke Steigerung, die der britische Außenhandel im verflossenen Jahre erfahren hat, liefern die Eisenbahnen Großbritanniens einen Beweis für den Aufschwung von Handel und Verkehr im Jahre 1910. Die Roheinnahmen von 51 britischen Eisenbahngesellschaften betrugen nach einer Zusammenstellung der „Railway News" 1910: 112 601 000 Lst. gegen 108 715 000 Lst. im Vorjahr, so daß sich ein Mehr von 3 886 000 Lstr. ergeben hat, das sowohl auf den Personen- wie auf den Güterverkehr entfällt. Dabei ist es den Eisenbahngesellschaften im allgemeinen möglich gewesen, die Zunahme des Verkehrs ohne entsprechende Steigerung der Betriebskosten zu bewältigen. Die Folge war eine merkliche Zunahme der Reingewinne. Fünfzehn der hauptsächlichsten englischen Eisenbahnen konnten 1910 im Durchschnitt 4,59 % an Dividende verteilen, während 1909 auf das gleiche Aktienkapital nur 3,78 % entfallen waren.

Rußland.

Geplanter Eisenbahnbau zur Hebung der Hüttenindustrie des Ural. Die russischen Minister der Finanzen und der Verkehrswege haben dem 2. Departement des Reichsrats eine Vorlage zugehen lassen, betreffend Erteilung der Konzession zum Bau und Betrieb einer öffentlichen Normalspurbahn von 524 Werst Länge von der Station Berdjausch der Samara-Slatoustbahn nach der Station Lyswa der Permbahn an eine von dem Wirkl. Staatsrat W. G. Drushinin hierzu zu gründende Aktiengesellschaft. Das Baukapital beträgt 37 486 000 Rubel und zerfällt in 3 816 000 Rubel Aktien und 33 670 000 Rubel staatlich garantierte Obligationen. Die Eisenbahn ist bestimmt, die hauptsächlichsten Hüttenwerke des Westabhangs des Ural untereinander und mit den Absatzmärkten zu verbinden, die Hüttenwerke des Westabhangs und die Waldflächen und Erzlager einander näher zu bringen, ferner die Möglichkeit zu geben, den Betrieb zu spezialisieren und die Produktionskosten zu verringern und endlich günstige Bedingungen zu schaffen für die weitere Entwicklung der kleinen metallbearbeitenden Industrie.

Der Statthalter von Kaukasus hat die Eingabe der Batumer Stadtverwaltung betreffend die **Wiederherstellung des Transitweges** für die ausländischen Waren über Hinterkaukasus befürwortet und dieselbe zwecks Erledigung im günstigen Sinne den zuständigen Stellen weiter überreicht.

Jamaica.

Ausbau der Eisenbahn auf Jamaica. Der gesetzgebenden Kammer auf Jamaica wurde im Februar der Plan zur Anlage einer Zweigbahn für das Minho-Tal in der Landschaft Clarendon vorgelegt, der genehmigt wurde. 500 000 Dollar wurden für den Bau bewilligt; die Bahn wird ein fruchtbares, für den Bananenbau geeignetes Gebiet erschließen. Von den 184 Meilen der durch die Regierung betriebenen Bahn auf Jamaica wurden 120 Meilen von amerikanischen Gesellschaften gebaut. Bahnmaterial wurde öfter aus den Vereinigten Staaten eingeführt. Näheres über den Neubau ist durch den „Director of Railways, Kingston, Jamaica", zu erfahren.

Aenderungen im Warenverkehr mit dem Auslande.

Schweiz.

Zollreklamationen in der Schweiz. Der Instanzenzug für Zollreklamationen ist durch Bundesratsbeschluß vom 16. Mai in Abänderung der Vollziehungsverordnung zum Zollgesetz folgendermaßen geordnet worden. Gegen Entscheide der Gebietsdirektion kann bei der Oberzolldirektion, gegen Entscheide der letzteren beim Zolldepartement und gegen Entscheide des Zolldepartements in letzter Instanz beim Bundesrate rekurriert werden. Die Entscheide des Bundesrates sind endgültig. (Art. 36 des Zollgesetzes.)

Rekurse gegen Entscheidungen unterer Stellen sind den Rekursinstanzen innerhalb einer Frist von zwanzig Tagen von der Mitteilung der anzufechtenden Verfügung an einzureichen, ansonst diese in Rechskraft erwächst. Der Beschluß tritt am 1. Juni in Kraft.

Beste Marke der Welt!!

Kopiertinten,

Schreibtinten, farbige Tinten, Ausziehtuschen in 42 Farben, Flüssiger Leim und Gummi, Stempelfarben und -Kissen, Hektographentinten u.-Blätter, Wäschezeichentinten.

Schreibmaschinenbänder

mit gewebten Kanten, in vorzüglichster Qualität, für alle Systeme und in allen Farben.

Aug. Leonhardi, Dresden

— chemische Tintenfabriken. —

Gegr. 1826. Gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Kopiertinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Classe I.

Besuch erbeten

1409 Korrespondenz in allen Sprachen

Steinbrecher

und

alle Maschinen für Hartzerkleinerung

sowie Mischmaschinen für alle Zwecke
Hydraulische Plattenpressen
Sand- und Kieswaschmaschinen

ferner

alle Maschinen zur Zementwarenfabrikation

wie Hohlblockmaschinen, Zementdachziegelmaschinen, Mauerstein-Hand- u. Kraftmaschinen, Formen

bauen als Spezialität

Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig, Dtschld.

Spezialmaschinenfabrik.

Katalog Nr. 144 gratis.

Zeitgemäße, wahrhaft künstlerische

Kupferdruckkarten

Effektvolle Stimmungs-Landschaften. Zugkräftige **Neuheiten!** Glänzender Verdienst! Musterserien bitten gegen M. 4.— oder Referenzen zu verlangen.

Wanderer-Verlag Gesellsch. m. b. H., **Leipzig-Gautzsch 14.**

Modell 8
„Axiom"

Scharlach-Lampen

Beste Lampe
auf dem Weltmarkte.

Verlangen
Katalog 12 E in drei Sprachen.

Metallwarenfabrik Otto Scharlach, Nürnberg XIV.

Chance! Uebertrage serieusem, in Industriekreisen gut eingeführten Herrn od. Firma den Alleinvertrieb meiner **patentierten Spezialität** gegen hohen Rabatt. — Bin event. später bereit, Fabrikationslizenz des konkurrenzlosen Artikels zu übertragen. — Gefl. Angebote an

E. R. Schnorbus, Hamburg, Klosterthor 3.

Postpaketverkehr nach Serbien. Der serbische Finanzminister hat durch Erlaß vom 23. Februar d. J. in Ergänzung und Abänderung des Erlasses vom 9./22. Januar d. J. folgendes bestimmt:

1. Bei Postpaketen, außer solchen, bei denen je nach der Herkunft unterschiedliche Zölle in Anwendung kommen, haben in Zukunft ohne Rücksicht auf die Person des Adressaten als vollgültige Ursprungsnachweise die ausländischen Zollinhaltserklärungen zu gelten, wenn sich darauf der Stempel des Aufgabepostamtes befindet und wenn sie mit den Original-Paketbegleitadressen (Frachtbriefen) anlangen. 2. Die Zollämter haben von den Einführern der im Schlußprotokoll zum serbisch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrage, zu Artikel VIII, letzter Absatz, aufgezählten Kolonialwaren und anderen Erzeugnisse (Gewürze, Oele, Südfrüchte, Drogen, Farb- und Gerbstoffe, Gummen und Harze) kein Zeugnis über den Ursprung der Waren zu verlangen, wenn diese in Häfen und Orten der Vertragsstaaten zur Beförderung aufgegeben sind.

Postpaketverkehr nach Bolivien. Von jetzt ab können im Verkehr zwischen Deutschland und Bolivien Postpakete, die nach bolivianischen Postorten an einer Eisenbahn bestimmt sind, bis zum Gewicht von 5 kg — bisher nur bis 3 kg — versandt werden. Die Taxen sind dieselben wie für Pakete bis 3 kg. Diese sind fortan auch nach allen übrigen Orten Boliviens zugelassen. Nach welchen Orten Postpakete bis 5 kg versandt werden können, darüber geben die Postanstalten Auskunft. — Vom 1. Juli ab werden von den deutschen Postanstalten gewöhnliche Pakete im Gewicht von mehr als 5 bis 20 kg nach Siam (nur nach Bangkok) zur Versendung über Hamburg oder Bremen zum unmittelbaren Austausch zwischen den deutschen und siamesischen Posten angenommen werden. Auskunft über die Versendungsbedingungen erteilen die Postanstalten.

Allgemeine Mitteilungen.

Großbritannien.

Warnung vor einer Londoner Ausstellung. Die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" sieht sich veranlaßt, vor einem Londoner Ausstellungsunternehmen zu warnen, das sich bezeichnet als „International Exhibition of Arts and Industry", und das in der dortigen St. Andrew's Hall inszeniert werden soll.

Serbien.

Katalogsammlung des kaiserl. deutschen Konsulats in Belgrad. Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Konsulats in Belgrad hat sich der Besuch serbischer Einkäufer auf dem Konsulat zwecks Erhaltung von Auskünften über deutsche Bezugsquellen erheblich vermehrt, insbesondere seitdem das zum Nachweis deutscher Bezugsquellen erforderliche Nachschlagsmaterial, wie allgemeine Adreßbücher, Kataloge, Preislisten, Fachzeitschriften usw., nach Materien übersichtlich geordnet, in einem besonderen Raume der Kanzlei aufgestellt worden ist.

Die deutschen Fabrikanten werden auf die Katalogsammlung des Konsulats hiermit hingewiesen und ersucht, dieser Behörde regelmäßig ihre neuesten Kataloge, möglichst mit Preisen und Rabatten, zuzusenden. Die Kataloge sind am besten in deutscher Sprache abzufassen.

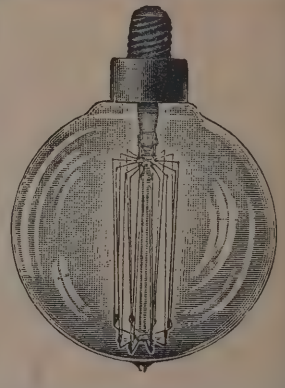
Es wäre sehr zu wünschen, daß diese sehr dankenswerte Neuerung unseres Belgrader Konsulats bei anderen deutschen Konsulaten Nachahmung fände.

Just-WOLFRAM-Lampe

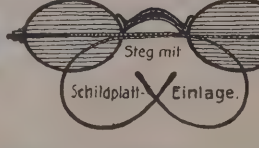
Bestbewährte Metallfaden-Lampe von 16—75 HK
für jede gebräuchliche Spannung.

Laut vorliegenden Gutachten ist bei **Just-WOLFRAM-Lampen** in der Praxis eine Lebensdauer von **mehreren Tausenden von Brennstunden** festgestellt worden.

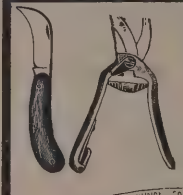
Effekt-Wolfram-Lampen von 100-1000 HK
zweckmässigster Ersatz für Bogenlampen.



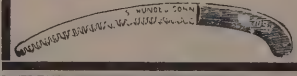
WOLFRAM-LAMPEN A.-G., AUGSBURG



Muhsold & Müller, Rathenow
Optische Fabrik und geeignete Bezugsquelle
sämtl. optisch. Artikel, Brillen, Pincenez, Perspektive, etc. — Neuheiten in modernen Glas-Klemmern.



Gärtnerische Schneidewerkzeuge
in vorzüglicher Härte und Feinheit des Stahles fertigen als langjährige Spezialität
S. Kunde & Sohn
Dresden-A. 99, Kipsdorferstrasse. (Gegründet 1787).
KATALOG KOSTENFREI
S. KUNDE & SOHN DRESDEN Fabrikmarke



Fabrik-Marke
Unübertroffen in Qualität sind die
Rasiermesser, Scheren.
Taschen- und Tafel-Messer und Gabeln von
***Hugo Koeller, Solingen* 24**
KATALOG mit über 3000 ABBILDUNGEN franko zu Diensten

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen
sind die anerkannt vorzüglichen
Nähr- und Genuss-Mittel der

Andernacher Dörrgemüse- und Konserven-Fabrik Luithlen & Sachse
Andernach a. Rh.

Dörrgemüse lose u. hydraulisch gepresst, Julienne Dörr-Kartoffeln, Kartoffel-Walzmehl, Erbswurst, Suppentafeln.

Bouillonwürfel, Zwiebel- und Knoblauch-Pulver, Suppenwürze flüssig und pastenförm für Speise- u. Fabrikationszwecke

Korrespondenz: Englisch-Französisch Italienisch ABC Code

Südafrika.

Katalogsammlung des Kaiserlichen Konsulats in Johannesburg. Der Handelssachverständige für Südafrika macht bekannt, daß bei den Kaiserlichen Konsulat in Johannesburg die Einrichtung einer Katalogsammlung besteht. Sie hat sich gut bewährt und wird in ausgedehntem Masse von Interessenten in Anspruch genommen. Deutsche Exporteure werden eingeladen, der Sammlung ihre Kataloge einzusenden und dazu beizutragen, daß die Sammlung stets auf dem Laufenden erhalten wird. Zu diesem Zwecke ist stetige Nachlieferung der neuesten Auflagen der Drucksachen geboten. Der zur Verfügung stehende Raum ist aber beschränkt, und das eingesandte Material sollte daher aus praktisch verwendbaren Preislisten bestehen und nicht aus Fabrikansichten und anderem Reklamematerial. Es wird gebeten, nur einen Katalog bezw. einen Satz Drucksachen zuzusenden. — Nur Drucksachen in englischer Sprache bieten gute Aussichten darauf, zur Anknüpfung von Geschäften zu führen. Deutsche Drucksachen haben wenig Wert und solche in anderen Sprachen, wie Französisch, Spanisch usw., sind vollständig wertlos, da diese Sprachen dort fast von niemand verstanden werden. Drucksachen in solchen Sprachen können deshalb auch nicht in die Sammlung aufgenommen werden. Warenproben können wegen Platzmangels nicht ausgelegt werden. Mit der Verteilung von Drucksachen, Warenproben usw. können sich die Konsularbehörden nicht befassen; überhaupt ist jede irgendwie geartete Propaganda für einzelne Firmen seitens der konsularischen Behörden ausgeschlossen; die alleinige Ausnahme hiervon besteht in der Vorlage von vorhandenen Drucksachen usw. an Interessenten, die sich auf dem Konsulat einfinden.

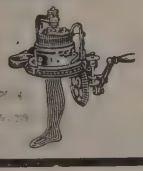
Sibirischer Industrie- und Handelskalender für 1911. Der Sibirische Industrie- und Handelskalender für 1911 ist erschienen. Der Kalender bietet eine Fülle wertvoller Informationen über diesen reichen, aber bis jetzt noch wenig ausgebeuteten Teil des russischen Reiches; er enthält u. a. eine eingehende Beschreibung der Gouvernements und Gebiete Sibiriens, sowie Angaben über neue Eisenbahnen in Westsibirien, über die Binnenwasserwege Sibiriens usw. Der Informationsteil behandelt das Gerichtswesen, Post-, Telegraphen-, Zollwesen, gibt ein Verzeichnis der zollfreien Waren. Informationen über den Eisenbahn-, Dampfer- und Land-Postverkehr usw. Ein Teil des Werkes bringt einen Adreßkalender Sibiriens, der für alle Städte, sowie auch für die größeren Dörfer Sibiriens Beschreibungen aufweist, ferner Angaben über die örtlichen Autoritäten, über Aerzte, Notare usw. und schließlich ein nach Branchen geordnetes Verzeichnis der örtlichen industriellen und kommerziellen Unternehmungen. Ein anderer Teil gibt noch Informationen über die Butterproduktion Sibiriens. Auch hier führt der Kalender Firmenregister für die einzelnen Städte und Dörfer auf.

H. A. Fischer :: Warburg Westfalen.
Strohwarenfabrik m. elektr. Betrieb. Export von Strohhülsen aller Art frc. Bord Hamburg, Bremen etc.

Ricinus Kapseln

und alle anderen
Gelatine-Fabrikate
in langjährig bewährter Qualität.
Liste und Muster zu Diensten
G. Pohl, Berlin N.W. 87
Gegr. 1878. Fabrik Schönbaum-Danzig.

Neue Harrison Strick-Maschinen

Harrison Knitting Machine Co.

Fabrik:
8 Upper Brook St., Manchester
Filiale:
54, Goodge Street, London, W.

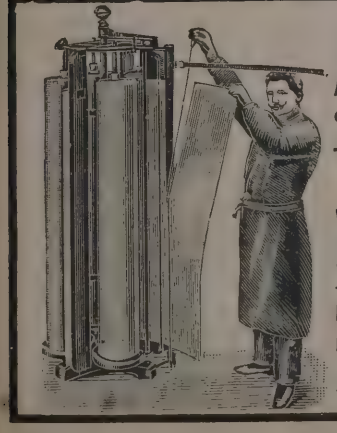
Nur wer die Sorgen
kennt, weiß, wieviel Erleichterung der Hausfrau geboten wird durch die vortrefflichen, nie versagenden
Weck's Konserven-Gläser u. Sterilisier-Apparate
für Wasser- und Dampfbad.

Einfachste Handhabung. — Billiger Preis.
In den Tropen besonders zu empfehlen.
Lassen Sie die interessante Broschüre **"Koche auf Vorrat"** gratis kommen.
J. Weck, G. m. b. H., Öflingen, O 16, BADEN, Deutschland.
Erste und älteste Firma der Branche.
Lohnender Vertrieb für Wiederverkäufer.

Elektrotechnische Fabrik
Specialität:
Elemente, Batterien, Hauslampen, Handlampen, Taschenlampen, Glühlampen!!

Taschenlampen-Batterieen

„Aqua"
„Ultima"
„Brillant"
Ia. Qualitäten :: Lange Lager- u. Brenndauer
Oskar Böttcher
Berlin W. 57a.


Apparate-Bauanstalt Fischer
Gegründet 1860 G. m. b. H. Teleph.: Amtl, 5232.
Frankfurt a. M. - Oberrad 33
ABTEILUNG II:
Rollenpapier-Abschneider „Teck"
für Pack-, Zeichen-, Pauspapiere und Pausleinen. 10 Auslandspatente. D.R.P. No. 145410. Billigst. Anschaffungspreis! Größte Papierersparnis!
Im Gebrauch bei vielen staatlichen und städtischen Behörden, königl. Eisenbahnverwaltungen sowie den größten industriellen Werken.
Apparate für 1, 2, 4 und 6 Papierrollen. — Man verlange Preisliste!

Neuester Schlager!
Rosenkavalier

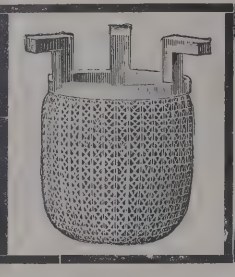
Insektenstift
Neuester Schlager!
Alleinige Fabrikanten
Dr. Max Lehmann & Co., Chemische Fabrik,
Berlin SW. 47/147.

Etwas über Chinin. Längst ehe Amerika entdeckt wurde, gebrauchten die südamerikanischen Indianer schon Chinin gegen Fieberkrankheiten. Damals waren sie allerdings darauf angewiesen, die Rinde des gelben Quinquina-Baumes zu kauen, aber selbst mit dieser primitiven Methode erzielten sie derartige Erfolge, daß später weiße Reisende auf diesen Baum aufmerksam wurden, bis es gelang, das wertvolle Prinzip des Alkaloides Chinin aufzufinden. Als eines der wertvollsten Heilmittel wird Chinin gerade in den Tropen in außerordentlich großen Massen verwendet, wobei als einzige Fehler die unangenehmen Nebenwirkungen auf den Magen und der schlechte Geschmack zu konstatieren waren, Fehler, die zu den mannigfachsten Versuchen führten, Ersatzprodukte für das Chinin zu entdecken. Durch eine kleine Verbesserung in der Darreichung des Chinin ist es jedoch gelungen, dieses wertvolle Medikament ohne Beeinträchtigung seiner therapeutischen Wirkung auch empfindlichen Patienten längere Zeit verabreichen zu können. Man gibt es in Geloduratkapseln, die erst im Dünndarm zur Lösung gelangen, wodurch alle Nebenerscheinungen vermieden werden. Die durch D. R. P. geschützten Geloduratkapseln werden von dem Fabrikanten G. Pohl in Schönbaum-Danzig und Berlin NW87 in den Handel gebracht nnd sind in allen, auch außereuropäischen Apotheken erhältlich.

Der heutigen Nummer nnserer Zeitschrift liegt ein Prospekt über ein Werk bei, das, im Volksvereins-Verlag G. m. b. H. in M.-Gladbach erschienen, betitelt ist:

Die deutsche Volkswirtschaft und ihre Wandlungen im letzten Vierteljahrhundert. Von Dr. Georg Neuhaus.

Der Besitz des Werkes ist von Notwendigkeit für die Leser der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung".



Invert-Glühstrümpfe für alle **Brenner-Systeme.**

Ausserordentliche Leuchtkraft! :: Ausserordentliche Haltbarkeit!

Butzke's Gasglühlicht Akt.-Ges., Berlin S. 42, Ritterstraße 12.

Illustrierte Zelt-Kataloge frei.

Wasserdichte Segeltuche,

Zelte-, Persennige-, Planenfabrikation

Lieferant Kaiserl. u. Königl. Behörden, Expeditionen etc.

Spezialität: Tropen-Militär-Zelte.

Zeltgestell aus Stahlrohr D. R. G. M.

ROB. REICHELT, BERLIN C. 2/13.

Telegramm-Adresse: Zeltreichelt Berlin.

Elektrische Taschenlampen

Batterien und Elemente

alle Grössen, trocken und füllbar.

Spezialität: **Füllbatterie Dr. Rieps „Export"!**

Fabrikanten:

Dr. Riep & Friedländer, G. m. b. H., Berlin SO 26 S.

Beste Bezugsquelle für **Goldwaren und Uhren**

Optik- u. Luxusartikel

Wilhelm Gathmann, PFORZHEIM

999]

Export- und Kommissionsgeschäft. ○ Vertreter überseeischer Häuser

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten **Uhren, Ketten, Goldwaren**

Spezialist für Export. Nur zuverlässige Ware.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr (30 Stunden gehend) M. 1.90
Dieselbe in Stahl . . . . . M. 2.45
Vergoldete Uhren mit Sprungdeckel . . . . . M. 4.75
Electro vergoldet, offen, extra flache Kavalier-Uhr M. 6.25

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme, kein Risiko, da, nicht gefallend, Geld zurück.

Reich illustrierter Export-Katalog gratis und franko.

S. Kretschmer, Berlin 611, Neue Königstr. 4.

ADAM OPEL

Rüsselsheim a. M. bei Frankfurt a. M.

Fahrräder-, Nähmaschinen- und Motorwagenfabrik

Nur erstklassige Fabrikate
3000 Arbeiter
Gegründet 1862

Man verlange illustrierte Preisliste
Grösste Fabrik der Branche

Torpedo

Fahrräder ⁂ Schnellschreibmaschinen

Stabil. Leicht.

Elegant!

anerkannte Qualitätsmarke

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

WEIL-WERKE G. m. b. H. Frankfurt a. M. Rödelheim

Stets sichtbare Schrift!

Deutscher Kronenkorkfüller „Colonia"

(Fig 118) zum Füllen und Verschließen von Flaschen mit Kronenkorkenverschluß. Besser und billiger als amerikanische Maschinen.

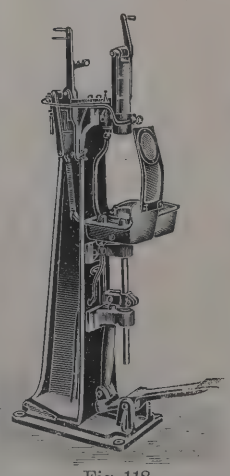


Fig 118

Mineralwasser-Apparate u. Abfüller

für jede gewünschte Tagesleistung und alle Flaschensorten baut als alleinige Spezialität

Hugo Mosblech

Köln-Ehrenfeld 251

Abteilung II:

Eigene Fruchtsaftpresserei und Essenzenfabrik mit Dampfbetrieb.

Illustr. Kataloge in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache stehen Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Export nach allen Ländern.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 083008349